Львівська наукова
бібліотека
ім. В. Стефаника
АН УРСР
ВІДДІЛ РУКОПИСІВ
Конч 15

376

I

Матеріали у справі кадастру: нотатки К. і газети з матеріалами, що стосуються податків

1866-1870

м. нім., пол.

1

gen, deren Häuser neu
guten Zustande sind, mi
gen, deren Häuser bereit
dem Verfalle nahe sind,
billiges Verhältniß zu

Kuz

N. 1473
G. C.

76 ass. 2

Bei Gelegenheit der Revision der Liquidations Operate hat sich gezeigt, daß die Zehentberechnung mehrfach auf eine nicht zu rechtfertigende Weise zum großen Nachtheile der geistlichen Benefizien vorgenommen wird. Bei der häufig sich herausstellenden Unmöglichkeit, die in der Instruktion § 100 verlangten Daten verläßlich oder auch nur glaubwürdig festzustellen, wurde den Commissionen durch Praesidial-Schreiben vom 10ten October 1854 Z. 5382/G. C. gestattet, auf gewisse Durchschnitte als insbesondere darauf einzugehen, daß die auf einem Complexe von zehentpflichtigen Grundstücken alljährlich stattfindende Aussaat an Zehentfrucht ermittelt, und sofort das Erträgniß nach dem gemeindeüblichen Ernte-Durchschnitt festgestellt werde. Hierbei finde ich vielfach ein Ernte-Verhältniß angenommen, welches nicht nur unwahrscheinlich, sondern völlig unzulässig, und von Amtswegen zu beseitigen ist.

Grundstücke, welche in einem regelmäßigen und ordentlichen Anbaue stehen, können nicht so ertragsunfähig sein, daß ein Körez Aussaat nur 1½ bis 2 Körez Ernte liefern sollte. Eine derart niedrige Ablösungs-Grundlage ist umsoweniger gerechtfertiget, als den Verpflichteten ohnehin der große Vortheil zugeht, von einer lästigen Naturalgiebigkeit für immer befreit zu werden, und als die zur Grundlage zunehmenden Urbarialpreise so tief unter den gegenwärtigen Marktpreisen stehen.

Die Ministerial Verordnung vom 4ten October 1850 §. 153 hat bei dem Grundentlastungs-Geschäfte der Beschleunigung wegen die Dazwischenkunft der Kuratel und Administrativ-

Behörden ausgeschlossen, ich glaube es daher als eine selbstver-
standene Pflicht der Grundentlastungs Organe betrachten zu
müssen, daß bei so auffallenden Uebervortheilungen der
Benefizien die Grundentlastungs-Organe ermittelnd dazwi-
schen treten.

Ich sehe mich daher veranlaßt, die Bezirks-Commissionen
zu verpflichten, daß sie vorkommenden Falles den betreffen-
den Benefiziaten auf derartige Mißverhältnisse und Benach-
theiligungen aufmerksam machen, so wie bei Einsendung der
Operate zur Revision derlei Mißstände bezeichnen, damit
nach Umständen von hieraus das Nöthige vorgekehrt, u.
auch derlei Verhandlungen geradezu annulirt werden
können.

Um jedoch den Commissionen hierbei feste Anhaltspunkte
zu geben, wird über Einvernehmen von Sachkundigen festge-
stellt:

1tens daß die Aussaat auf einem niederoesterreichischen Joch nicht
niedriger als:

bei Weitzen	mit	1 Koretz
" Korn	"	1 "
" Gerste	"	1 "
" Haber	"	1 3/4 "
" Heidekorn	"	1 "
" Erbsen	"	3/4 "
" Erdäpfel	"	12 "
" Kukurutz	"	1/8 "

2tens daß die Ernte nach der Unterscheidung von schlechter,
mittlerer, guter, und bester Bonität /: Gartengrün-
de :/ als der Brutto-Ernte Ertrag von einem Koretz
Aussaat:

l

bei Weitzen	mit	... 7–6–5–4	Körnty
" Korn	"	... 6–5–4–3	"
" Gerste	"	... 8–7–6–5	"
" Haber	"	 6–5–4–3	"
" Heidekorn	"	 6–5–4–3	"
" Erbsen	"	 6–5–4–3	"
" Erdäpfel	"	 7–6–5–4	"
" Kukuruty	"	 62–56–48–40	"

anzunehmen ist.

Sollte der Verpflichtete auf diese erfahrungsmäßigen Grundlagen nicht eingehen wollen, so ist er zu verhalten, die von ihm entgegengestellten Daten und Durchschnitte strengstens nachzuweisen.

Vermag er dieß nicht, so hat die Commission ungeachtet seines Widerspruches über Einvernehmung von verläßlichen Sachverständigen zu erkennen, was Rechtens ist, und ihm lediglich den Rekursweg offen zu lassen, oder nach Umständen auch weitere Weisung hierorts einzuholen.

Hierbei kann ich nicht umhin auf ein weiteres bedauerliches Mißverständniß in Anwendung der hinsichtlich der Zehentberechnungen gegebenen Weisungen und zugestandenen Erleichterungen aufmerksam zu machen.

Sobald nämlich der Verpflichtete angegeben hat, und beziehungsweise konstatirt worden ist, wie viel die jährliche Aussaat auf einer Zehentparzelle oder einem gewissen Komplexe betrage, so kann von einem weiteren Abzuge wegen eines angeblich stattfindenden Brachjahres nicht mehr die Rede sein, weil bei Ermittlung der Jahr für Jahr stattfindenden Aussaat, das Brachjahr bereits in Berücksichtigung und beziehungsweise in Abrechnung genommen ist.

Die Commission wird daher bei Angabe der jährlichen Aus-
saat ins Auge zu fassen haben, ob diese dem zehentpflichti-
gen Areale mit Rücksicht auf die übliche Brache, dann auf den
gleichzeitigen Anbau von zehentfreien Früchten entspre-
chend sey.

Ich erwarte daß die Commissionen dieser Angelegenheit
die Aufmerksamkeit schenken werden, welche sie im hohen
Grade verdient.

Als ein nicht zu überschreitendes Minimum wird endlich
was das Entschädigungs-Capital anbelangt, derjenige Be-
trag bezeichnet, welcher Behufs der Berechnung der Pfarr-
Einkünfte oder der Congrua angenommen worden war,
und entweder aus dem Pfarr-Inventare, oder sonstigen
Registern ersichtlich sein dürfte.

Lemberg am 2. März 1855

Salchberg m/p

Victoria
Kalchbergs

4

Ist zu hoffen, dass die Ablösung der Wald- und Holzservituten in nächster Zeit einen wohlthätigen Einfluss auf die Forst- und Landwirthschaft (in Galizien) bethätigen werde?

Wann wird sich diese kundgeben und unter welchen Voraussetzungen und Bedingungen?

Ist aus volkswirthschaftlichem Standpunkte der Ablösung in Geld oder in Grund und Boden der Vorzug zu geben, oder wenn der einen, wenn der andern?

Ist nicht zu besorgen, dass der Mangel an Entschädigungs-Capitel bei den kleinen Grundbesitzern die günstigen Wirkungen der Ablösung auf Forst- und Landwirthschaft vereiteln werde? Und wie kann vorgesehen werden, um diesen Gefahren entgegenzuwirken?

Welchen Einfluss wird die Ablösung auf den Verkehr und die Verhältnisse der Arbeitskräfte haben? welche auf die mit der Land- und Forstwirthschaft verbundenen und zu verbindenden Gewerbe? welche auf die Erzeugungs-, so wie

auf die Marktpreise der Rohproducte?
Welcher Maßstab soll bei der Aequivalirung von Weiderechten durch abzutretende Grundstücke zu Grunde gelegt werden? und zwar bei der Bewerthung und Bemessung einerseits des abfallenden Weidegenußes, andererseits des dafür hinzugebenden Grundes? Wird hiebei mit Beiseitelassung des Geldwerthes nicht vielmehr das abfallende Futterquantum mit dem zu erwartenden Futterertrag zu äquipariren sein? und wie sollen diese Größen ermittelt und gegeneinander gehalten werden?

Dürfte es nicht auch bei Ablösungen im Gelde angemessen sein, das Äquivalent des abfallenden Futters zunächst in einem zur Futterproduction geeigneten Areale in der vorgedachten Weise zu bemessen und sodann dieses Areale nach den ortsüblichen Preisen in Geld zu bewerthen?

Wie ist vorzugehen, wenn das Recht auf das zu Neubauten erforderliche Materiale in Geld abgelöst werden soll, um die Ansprüche derjeni-

Edict.

Mit der Hoh. Mnst. Vrdg vom 4. Oktbr. 850. betreffend die Durchführung der Grundentlastung sind im §. 62 jene Naturalleistungen, die nicht in Folge des Zehentrechtes als alliquoter Theil der Grunderträgnisse anfrüchten, sondern als eine unveränderliche Giebigkeit an Kirchen, Pfarren Schulen, oder zu anderen Gemeindezwecken im Grunde spezieller Titel entrichtet werden, als ablösbar erklärt worden wonach die ermittelte Entschädigung nur von dem Verpflichteten, und nicht von dem Reichsschatzschatze oder Landesfonde zu tragen ist. —

Nach §. 68 dieser Hoh. Vrdg hat jedoch die Ablösung dieser Naturalleistungen nicht von Amtswegen, sondern nur dann Statt zu finden wenn dieselbe entweder von dem Bezugsberechtigten oder von der verpflichteten Gemeinde, oder wenn die Verpflichtung von dem Gemeinde Verbande unabhängig ist, von der Mehrzahl der Verpflichteten innerhalb desjenigen Zeitraumes verlangt wird, welcher diesfalls von der Ministerial Coor durch ein besonderes Edikt wird bekannt gemacht werden. —

./.

In Vollziehung dieser Vrdg werden dem-
nach die im §. 146 der genannten h. Mstrl
Vrdg. bezeichneten Bezugsberechtigten aufge-
fordert, im Falle sie die Ablösung derselben
verlangen, diese Leistung bis 15 May 854 bei
Minst Coon zur Ablösung anzumelden, welche
Anmeldung in zwei Parien zu geschehen hat.
Im Falle die Bezugsberechtigten, die Ablösung
nicht wünschen, haben dieselben doch die genan-
ten Leistungen mittelst eines gleichfalls in zwey
Parien zu überreichenden Ausweises, welche
nach den, im Anmeldungsformulare vorgeschrie-
benen Rubriken anzufertigen ist, der Mi-
nisterial Coon in dem obigen Termine
vorzulegen, um, wenn die Verpflichteten auf
der Ablösung bestehen sollten, die Verhandlung
sogleich vorbereiten oder einleiten zu
können, so wie um im Falle, als die Ver-
pflichteten bei der Naturalleistung verblei-
ben wollen, den Gegenstand, das Maß und
die Art der Leistungen zu konstatiren,
unter allen Umständen, ist aber ein Aus-
weis der Naturalarbeitsleistungen samt den
daran aushaftenden Rückständen einzubrin-
gen, um das dafür entfallende Geldrelu-
tum ausmitteln zu können.
Den Verpflichteten steht es frey, das Ver-
langen um Ablösung entweder schriftlich

bei der Mst Coon innerhalb der obbezeichneten Frist, oder mündlich bei der Bezks Coon während den Entschädigungs Verhandlungen, mit der betreffenden Gemeinde anzubringen, erfolgt ein derartiges Begehren nicht, so bleibt die Naturalleistung aufrecht.

Im Falle des von dem Verpflichteten gestellten Ablösungsbegehrens, aber wird dem Bezugsberechtigten eine angemessene Frist zur Einbringung der Anmeldung von der Grundentlastungs Bezirks Coon gegeben werden, insoferne diese nicht in der Lage sein sollte, auf Grundlage der überreichten Ausweise auf die Verhandlung selbst einzugehen.

Bei Leistungen welche der Gemeinde als solcher obliegen, hat das Ablösungsbegehren von dem bei der Entschädigungs Verhandlung ordnungsmäßig intervenirenden Vertretern und Bevollmächtigten der Gemeinde auszugehen.

Sind die Leistungen von dem Gemeinde Verbande unabhängig, stehen jedoch die einzelnen Verpflichteten, unter sich in einem Gemeindverbande, so ist der Wille der Mehrzahl, maßgebend, wobei angenommen wird, daß diejenige welche weder selbst, noch durch einen gehörig Bevollmächtigten

die Ablösung verlangt haben, sich für den Fortbestand der Naturalleistung erklären. Die erforderlichen Drucksorten sind samt dem dazu gehörigen Unterrichte bei jedem kk. Steueramte gegen Erlag der Kosten zu beziehen.

Von der kk. Grund Entlastungs Must: Coon für das Lemberger Verwaltungs Gebieth. Lemberg 10 Febr 854. der kk Must Coo Dr

Dr. von Kalchberg m/p.

No. 142

Wird S. Wohlgeboren dem Grundherrn Kornel Ritter v. Krzeczunowicz aus Bouszów im Grunde Kkreis Circular Erlasses vom ~~10 Feb 1854 Z~~ 4t Mär 854 Z 354. zur Wissenschaft zugestellt.

Dominium Bouszów
den 19t Mär 1854
Malinowski

Dodatek do Nru 127 Dziennika „CZAS“.

URZĘDOWE.

Z. 1145 G. **Edikt.** (502)

In Folge hohen Ministerial-Erlasses vom 2. Mai d. J. Z. $^{7401}/_{1040}$ wird nachstehendes Edikt zur Kundmachung gebracht:

Mit der Ministerial-Verordnung vom 4. Oktober 1850 betreffend die Durchführung der Grundentlastung sind im §. 62 jene Naturalleistungen, die nicht in Folge des Zehentrechtes als aliquoter Theil der Grunderträgnisse an Kirchen, Pfarren, Schulen oder zu andern Gemeinde-Zwecken im Grunde spezieller Titel entrichtet werden, als ablösbar erklärt worden, wornach die ermittelte Entschädigung nur von dem Verpflichteten allein zu tragen ist.

Nach §. 68 dieser Verordnung hat jedoch die Ablösung dieser Naturalleistungen nicht von Amtswegen, sondern nur dann Statt zu finden, wenn dieselbe entweder von den Bezugsberechtigten, oder von der verpflichteten Gemeinde, oder wenn die Verpflichtung von dem Gemeinde-Verbande unabhängig ist, von der Mehrzahl der Verpflichteten innerhalb desjenigen Zeitraumes verlangt wird, welcher diessfalls von der Ministerial-Commission durch ein besonderes Edikt wird bekannt gemacht werden.

In Vollziehung dieser Verordnung wird demnach der 31 Dezember 1854 als unüberschreitbarer Termin zur Einbringung des Ansuchens um Ablösung der erwähnten Leistungen mit dem Beifügen festgesezt, dass nach dessen Ablauf kein Ansuchen um Ablösung mehr berüksichtigt werden wird.

Das Einschreiten um Ablösung muss innerhalb der festgesetzten Frist schriftlich bei der Grundentlastungs-Ministerial-Kommission überreicht werden.

Bei Leistungen, welche der Gemeinde als solcher obligen, hat das Ablösungsbegehren von deren gesezlichen Vertretern auszugehen; sind die Leistungen vom Gemeinde-Verbande unabhängig, so muss das Ablösungsbegehren, um gültig zu sein, von der Mehrheit der Verpflichteten gestellt werden, welche Mehrheit nach Köpfen gezählt, und wobei angenommen wird, dass diejenigen, welche die Ablösung nicht verlangt haben, sich für den Fortbestand der Naturalleistung erklären.

Bis zur erfolgten Ablösung müssen jedoch die fräglichen Leistungen erfüllt werden, mit Ausnahme der im §. 65 der Ministerial-Verordnung vom 4. Oktober 1850 näher bezeichneten Naturalarbeitsleistungen, welche schon derzeit in Geld zu reluiren sind.

Suchen die Bezugsberechtigen die Ablösung an, so haben sie gleichzeitig die förmliche Anmeldung der abzulösenden Leistungen sammt Gegenleistungen beizuschliessen, und sich hiebei nach dem gleichzeitig veröffentlichten Unterrichte zu benehmen.

Im Falle des von den Verpflichteten gestellten Ablösungsbegehrens wird die Grundentlastungs-Ministerial-Commission die Bezugsberechtigten auffordern, über die abzulösenden Leistungen und Gegenleistungen das Anmeldungsoperat zu verfassen und der Ministerial-Commission binnen einer speziell festgesetzten Frist bei Vermeidung der im Edikte der Ministerial-Commission vom 30. Juni 1851 enthaltenen rechtlichen Folgen der verspäteten oder versäumten Anmeldung vorzulegen.

Endlich werden die Bezugsberechtigten aufgefordert, die obenerwähnten, jedenfalls zu reluirenden Natural-Arbeitsleistungen, so wie die etwaigen Rückstände an solchen vom 1. November 1848 sogleich, und zwar noch vor dem 31. Dezember 1854 nachzuweisen, damit deren Reluition von Seite der Bezirks-Commissionen wo möglich gleichzeitig mit der Entschädigungs-Ausmittlung für unterthänige Leistungen festgestellt werde.

Von der k. k. Grundentlastungs-Ministerial-Commission für das Krakauer Verwaltungsgebieth.

Krakau am 10. Mai 1854.

Der k. k. Ministerial-Commissär,
Hietzgern von *Nordfelden.*

Edykt.

W skutek rozporządzenia ministeryalnego z dnia 2 maja r. b. do L. $^{7401}/_{1040}$, edykt następujący ogłasza się:

Rozporządzeniem ministeryalném z dnia 4 października 1850 względem przeprowadzenia uwolnienia gruntu od ciężarów, uznano w §. 62 takie powinności w naturze za wykupne, które nie na mocy prawa dziesięcinnego, jako pewna część przychodów gruntowych, ale na zasadzie szczególnych tytułów uiszczane są kościołom, parafiom, szkołom lub na inne cele gmin. Wymierzone wynagrodzenie z tych danin sam obowiązany ponosić winien.

Według §. 68 tegoż rozporządzenia, wykupno tych powinności w naturze nie nastąpi jednak z urzędu, ale wtenczas tylko, gdy albo uprawnieni albo gmina obowiązana, lub jeżeli zobowiązanie się od związku gminnego nie zawisło, większość obowiązanych takowego w tym przeciągu czasu zażąda, który ku temu Kommissya ministeryalna osobnym edyktem oznaczy.

Dopełniając tego rozporządzenia, przeznacza się dzień 31 grudnia 1854 roku jako termin nieprzekraczalny do wniesienia prośb o wykupno namienionych powinności, a to z tym dodatkiem, że po upłynieniu tego okresu, żadna więcéj prośba o wykupno nie będzie uwzględnioną.

Prośby o wykupno, podawać należy w czasie oznaczonym na piśmie do Kommissyi ministeryalnéj indemnizacyjnéj.

W powinnościach obowiązujących gminę jako gminę, żądanie wykupna wychodzić ma od zastępców prawnych tejż; gdzie powinności niezawisły od związku gminnego, żądanie wykupna aby ważném było, wniesione być winno od większości obowiązanych, która to większość wedle głów policzona i przytém za zasadę przyjęto będzie, iż ci co wykupna nie żądali, za dalszém trwaniem powinności w naturze oświadczają się.

Wszakże aż do uskutecznionego wykupna, powinności rzeczone dopełniać należy, z wyjątkiem powinności robocizny w naturze w §. 65 rozporządzenia ministeryalnego z dnia 4 października 1850 dokładniéj oznaczonych, które już teraz w pieniądze reluowane być mają.

Gdy wykupna dopraszają się uprawnieni, odłączyć powinni równocześnie formalne wykazy wykupić się mających powinności i wzajemnych należytości, i przytém zachować się podług instrukcyi równocześnie ogłoszonéj.

W razie gdy wykupna żądają obowiązani, Kommissya ministeryalna wezwie uprawnionych do ułożenia operatu wykazowego, co do powinności obowiązanych i powinności wzajemnych i podania go do Kommissyi ministeryalnéj w terminie szczegółowo ustanowionym, pod doznaniem prawnych skutków z opóźnionego lub zaniedbanego zgłoszenia się w edykcie Kommissyi ministeryalnéj z dnia 30 czerwca 1851 r. wskazanych.

Nakoniec wzywa się uprawnionych, aby zwyż namienione, w każdym razie reluowanemi być mające powinności robocizny w naturze, jakoteż i zaległości od 1go listopada 1848 urosłe, natychmiast a mianowicie jeszcze przed 31ym grudnia 1854 wykazali, których reluicya ze strony Kommissyi okręgowéj — o ile możności równocześnie z wymierzeniem wynagrodzenia za powinności poddańcze ustanowioną zostanie.

Od c. k. Kommissyi ministeryalnéj indemnizacyjnéj dla Obwodu Administracyjnego Krakowskiego.

Kraków dnia 10go maja 1854 roku.

(505) **Kundmachung.**

Zur möglichst schnellen Aufbringung des Bedarfs an Pferden für die k. k. Armee hat das h. k. k. Armee-Ober-Commando mit dem Erlasse vom 16. l. M. Sect. III. Abth. I. Nro $^{2041}/_{3}$ neuerlich eine theilweise Erhöhung der Remonten-Preise zu bewilligen gefunden und zwar dürfen von nun an für ein

Cuirrassier-Remont	220 fl.
Dragoner „	140 „
Vorzügliches Dragoner-Remont . . .	145 „

Leichtes Cavallerie-Remont sowohl mit vollem Masse und Alter, als auch für ein derlei 14 Faust 2 Zoll messendes, volljährigs, dann für ein komplett 4jähriges Cavallerie-Remont . . . . . 130 „
Schweres Artillerie-Zugpferd . . . . . 150 „
Vorzügliches Stangenpferd . . . . . 170 „

bezahlt werden, wenn sie diensttauglich sind, und das sonst vorgeschriebene Alter und Mass haben.

Bezüglich der übrigen Pferdegattungen bleiben die bisher bestandenen Preise.

Wovon mit dem Beifügen die Verlautbarung geschieht, dass wie schon unterm 19. Februar l. J. bekannt gemacht wurde, der Ankauf dieser Pferde, selbst nach dessen Einstellung noch durch 14 Tage fortgesetzt werden darf, wenn selbe bei der Publikation des Ankaufs-Sistirung, schon auf dem Marsche zu einer Assent-Commission sich befanden.

Vom k. k. IV. Armee-Commando.

Lemberg am 22. Mai 1854.

Uwiadomienie.

Dla załatwienia najspieszniejszego potrzeb koni dla c. k. Armii, wysoka c. k. naczelna komenda Armii rozporządzeniem z dnia 16go b. m. Sekcyi III. Oddziału I. L. $^{2041}/_{3}$, następnie ceny remont w części podwyższyć zezwolić raczyła; i dlatego odtąd:

Za Remontę pod Kirassiera	220 złr.
„ „ Dragona	140 „
Za szczególną remontę pod Dragona . .	145 „

Za letką remontę dla kawaleryi, z dostateczną miarą i latami, jakoteż za takową która 14ej miary 2 cali mierzy i jest pełnoletnią, tudzież za kompletnie 4roletnią remontę dla kawaleryi . . . 130 „
Za ciężką zaprzęgową remontę dla Artyleryi . 150 „
Za przewyborną dyszlową remontę . . 170 „

płacone być mogą, jeżeli takowe do służby zdatne, przepisane lata i miarę mają.

Co się dotyczy reszty gatunków koni, to pozostaje ta sama cena, jaka już jest na te dotąd przeznaczona.

O czém z tym dodatkiem do powszechnéj wiadomości podaje się, że jak już pod dniem 19 lutego r. b. ogłoszone było, pokup tych koni a nawet i z odwołaniem tegóż jeszcze przez 14 dni daléj trwać może, jeżeli te przy ogłoszeniu wstrzymanego pokupu już w drodze do assenterującéj Kommissyi były.

Od c. k. komendy Armii IV.

Lwów dnia 22go maja 1854.

Nr. 12,802. **Obwieszczenie.** (470)

Do wyposażenia ubogich par narzeczonych ze stanu rzemieślników miasta Krakowa, a to w celu uświetnienia dnia zaślubin Jego Ces. Król. Apostolskiéj Mości, przyłożyli się panowie: Teofii Seifert złr. 15; Ludwik Hoelzel, Wincenty Kirchmajer, Wincenty Wolf, księżna Teresa Lubomirska i Administracya dzierżawy podatku konsumpcyjnego po złr. 25; książe Władysław Sanguszko złr. 20; Wincenty Darowski, Abraham Einbild, Hirsch Mendelsohn, Konstanty Benoe, J. Ex. ksiądz Prałat baron Schindler, hr. Zofia Potocka, hrabiowie: L. Skorupka, Piotr Moszyński i Eugeniusz Dzieduszycki, potém Salomon Daiches po złr. 10; X. Prałat S. Kalisiewicz 5 złr. 6 kr.; Antoni Czerny, Ludwik Zieleniewski, S. A. Bornstein, Abraham Gumplowicz, Baer Maisels, Józef Bartl, X. Prałat Rozwadowski, X. Prałat Gładyszewicz, X. Prałat Penka, Piotr Bartynowski, X. pleban Tuppy, Schlessmann i Ostersetzer, S. Wachsmann, Löbl Bett i Dawid Rappaport, potém Anna Szaster i Dyrekcya Dziennika *Czas* po 5 złr.; C. i H. Malachowski, Karol Treutler, J. Halberstam i W. Schönberg po 3 złr.; C. F. Hahn, X. Prałat Teliga, Haller, Wojciech Majer, N. N., N. N., A. Hoelzel, Szymon Hileski, Nro 52 gm. VII., M. Luxenberg, Abraham Machenbaum, Isaak Jacobsohn, Wolf Manne, Majer Goldblum, S. Kaufmann, A. Chrenpreis, M. Baruch, S. Eibuszyc i Wolf Deutscher po 2 złr.; Walery Wielogłowski 1 złr. 20 kr.; Mycielski, Ostrowski, Paliszewski, JEm. X. Biskup Łętowski, J. Gralewski, M. Strzelbicki, Kilian Merkert, W. Karwicki, Hil. Hüblinger, K. Morbicer. F. Florkiewicz, Z. Miltowski, B. Tomkowicz, Franciszek Wężyk, J. Mildner, Ant. Kopiński, F. Stobnicki, Dr. Sławikowski, Aleksander Brześciański, A. Thim, Jędrzej Schultz, Kalischer, Józef Dąbkowski, Jerzy Goebel, Kazimierz hr. Wodzicki, Stanisław Wężyk, Redolfi, Paolis, Bukowski, S. Ciechanowski, Ludwik Beim, M. Lebowski, Szymonowicz, Tyrchowski, T. Swietlicki, Dr. Warschauer, Isaak Rittermann, Józef Rozenzweig, Birnbaum, Markus Blatteis, S. Eibuszyc, S. Wachtel, Salomon Wachsman, L. Horowitz i Nathan Ferber; potém Amalia Skrzyńska, Russanowska i Marya Rittermann, nakoniec przewielebny konwent OO. Franciszkanów i Piarów po 1 złr. De la Veaux 40 kr.; Stanisław Boguński, Karol Wolański, Nro 52 gm. VII., T. W. i Joanna Pruszyńska po 30 kr.; T. W., Leopold Lipiński i Robacki po 20 kr., Galli, Karol Schlenker, Franciszek Rogaski, F. Łopatkiewicz, F. Z. Ignacy Dulębowski, J. Gra..., J. Preiss i Andrzej Dutkiewicz po 15 kr. m. konw.

Z datków wynoszących łącznie summę złr. 460 kr. 21 m. k., obdzielono po złożonych w dniu 24 kwietnia r. b. ślubach po 150 złr. każdą z osobna następujące pary:

a) Antoniego Petulskiego czeladnika szewskiego i Józefę Kudasiewicz córkę szewca;

b) Jana Królikowskiego czeladnika krawieckiego i Rozalią Szafrańską szwaczkę;

c) Mojżesza Abbe Freilicha czeladnika introligatorskiego i Sarę Cypes, córkę tutejszego mieszkańca.

Pozostała kwota 10 złr. 21 kr. m. k., w myśl szanownych dawców obróconą została na rzecz rozdanéj w dniu 24 kwietnia b. r. ubogim żywności.

Z Magistratu kr. gł. m. Krakowa 12go maja 1854.

Ediktal Vorladung. (494—1-3)

Vom Chrzanower k. k. Bezirksamte werden nachstehende im militärpflichtigen Alterstehende Individuen aufgefordert, binnen längstens sechs Wochen in ihre Heimath zurückzukehren und der Militärpflicht zu entsprechen — widrigens dieselben als Rekrutirungsflüchtlinge betrachtet, und als solche behandelt werden würden.

Post Zahl	Name	Geburts-Jahr	HNro	Gemeinde
1.	Mathias Wojewoda	1829	202	Chrzanów Stadt.
2.	Blasius Maniak	1829	306	„
3.	Blasius Gromkowski	1833	249	„
4.	Józef Kowalik	1828	76	Libiąż Wielki.
5.	Felix Kuligowski	1831	87	Gorzów.
6.	Adalbert Wilczak	1832	88	Bobrek.
7.	Andreas Tłomacz	1827	24	„
8.	Sabin Oświecimski	1833	2	„
9.	Thomas Oświecimski	1831	2	„
10.	Josue Kunner	1832	80	Chrzanów.
11.	Hersch Waldmann	1832	299	„
12.	Szloma Luftig	1831	259	„
13.	Moses Reicher	1831	360	„
14.	Israel Brauner	1830	132	„
15.	Schloma Abraham Geiger	1830	132	„
16.	Simon Weiss	1829	239	„
17.	Abraham Spira	1828	26	„
18.	Jozef Landsberg	1828	307	„
19.	Judka Brauner	1828	132	„
20.	Laiser Taichner	1828	304	„
21.	Moses Färber	1828	29	„
22.	Wolf Sauder	1828	46	„
23.	Joachim Appel	1833	171	„
24.	Salomon Ulrych	1832	192	„
25.	Salomon Weiss	1831	173	„
26.	Sindel Rozner	1828	360	„
27.	Samuel Ruff	1828	94	„
28.	Judka Goldschmidt	1828	302	„
29.	Abraham Gross	1828	328	„
30.	Joachim Weiss	1827	239	„
31.	Samuel Heilmann	1827	94	„

Chrzanów am 22 Mai 1854.

(493) **PISARZ CES. - KROL. TRYBUNAŁU**
Wielkiego Księstwa Krakowskiego.

Podaje do powszechnéj wiadomości, iż na żądanie Ernesta Stockmara, obywatela krajowego, w Krakowie przy ulicy Grodzkiéj pod L. 97 zamieszkałego, a do czynności sądowych w Krakowie w domu przy ulicy Brackiéj pod L. 252 u swego pełnomocnika Franciszka Starzyckiego O. P. D. Adwokata prawne zamieszkanie mającego, powoda, z mocy obligu urzędowego, przed Marcinem Strzelbickim O. P. D. c. k. Notaryuszem publicznym w Krakowie d. 29 grudnia 1847 r. na summę 7000 złp. zeznanego, i na kamienicy w Krakowie przy ulicy Grodzkiéj pod L. 201 w gminie II. stojącéj hipotecznie ubezpieczonego, na pokrycie tejże summy 7000 złp. procentów

zaległych i bieżących, oraz kosztów prawnych, — w drodze przymuszonego wywłaszczenia sprzedaną zostanie przez licytacyą publiczną wyżéj rzeczona kamienica, do Onufrego Kamińskiego należąca, któréj zajęcie przez Feliksa Strożeckiego c. k. Komornika sądowego w dniach 30m i 31m stycznia, 7go i 9go lutego 1854 r. uskutecznione zostało; — i która stoi na wschód frontem do ulicy Grodzkiéj, od południa styka się z domem Nr. 200 Barucha i drugą nieruchomością Kolegiaty WW. SS., od zachodu z pałacem Wielopolskich, od północy z domem Nr. 202 Piotrowskiéj i szkółką parafialną WW. SS.; a to pod warunkami wyrokiem c. k. Trybunału Wgo Ks. Krakowskiego w Wydziale I. dnia 17go marca 1854 r. zaocznie zapadłym ustanowionemi, następującemi:

1) Cena szacunkowa kamienicy w Krakowie przy ulicy Grodzkiéj pod L. 201 w gminie II. stojącéj, na sprzedaż publiczną w drodze przymuszonego wywłaszczenia wystawionéj, ustanawia się na piérwsze wywołanie w summie złp. 20,000 w monecie srebrnéj polskiéj lub w banknotach ces. austryackich, lecz według ich kursu do monety srebrnéj polskiéj w chwili wypłaty, która to cena na trzecim dopiéro terminie licytacyi w braku ubiegających się o $^1/_3$ część, tojest do summy 13,333 złp. 10 groszy zniżoną zostanie, i od tak zniżonéj ceny zaraz na tymże terminie sprzedaż nastąpić może.

2) Chęć kupna mający, złoży na rękojmią $^1/_{10}$ część ustanowionego szacunku, tojest 2000 złp. w kurancie polskim lub w banknotach ces. austryackich, lecz według ich kursu do monety srebrnéj polskiéj w dniu licytacyi; od składania jednak téj rękojmii Ernest Stockmar jako popierający sprzedaż jest wolny.

3) Nabywca zapłaci podatki skarbowe z roku ostatniego i koszta sprzedaży, jakie Wyrokiem ustanowione zostaną, na ręce i za kwitem Adwokata sprzedaż popierającego, poczém dopiéro otrzyma dekret dziedzictwa.

4) Widerkaufy, summy instytutowe i rządowe jakie się okażą, pozostaną przy nieruchomości z obowiązkiem opłacania procentu po $^5/_{100}$, jak równie wszelkich należytości skarbowych, od daty nabycia, bez względu na nieukończoną klassyfikacyą.

5) Wypłaty warunkami 2gim i 3cim wzmiankowane, nabywca potrąci z szacunku, resztujący zaś szacunek wypłaci za nakazami sądowemi, z procentem po $^5/_{100}$ od daty nabycia.

6) Niedopełniający któregokolwiek warunku licytacyi nabywca, utraci vadium na korzyść wierzycieli i dłużników, i oprócz tego nowa licytacya na koszt jego i niebezpieczeństwo, a nigdy na jego korzyść ogłoszoną zostanie.

7) Chcący zaofiarować $^1/_8$ część wyżéj nad wylicytowany szacunek w ciągu tygodnia po stanowczém przybiciu, obowiązany jest dopełnić formalności prawem przepisanych.

Sprzedaż wspomniona odbywać się będzie na audyencyi publicznéj c. k. Trybunału Wgo Ks. Krakowskiego, w Krakowie przy ulicy Grodzkiéj pod L. 106 od godziny 10éj rano posiedzenia odbywającego, za popieraniem Franciszka Starzyckiego O. P. D. Adwokata, w Krakowie przy ulicy Brackiéj pod L. 252 zamieszkałego.

Do sprzedaży téj przeznaczają się trzy termina:

1) na dzień 10 sierpnia
2) „ „ 14 września
3) „ „ 19 października

} 1854 roku.

Wzywają się przeto na takową licytacyą wszyscy chęć kupna mający, tudzież wierzyciele prawa rzeczowe mający, aby się na pierwszym terminie licytacyi pod prekluzyą zgłosili i prawa swe przy ustanowieniu Adwokata pod tymże samym rygorem złożyli.— Kraków dnia 27go maja 1854 roku.

Librowski.

N. 3899. CESARSKO-KRÓLEWSKI TRYBUNAŁ. (497—1-3)
Wielkiego Księstwa Krakowskiego.

Na zasadzie artykułu 12go Ustawy hipotecznéj z r. 1844, wzywa mających prawo do spadku po Macieju Spałku pozostałego, mianowicie zaś z $^1/_5$ części Domu Nr. 33 z ogrodami dwoma i łąkami do niego należącemi, w Wsi Krowodrzy gminie VIII. okręgowéj Zwierzynieckiéj położonego składającego się, aby w terminie miesięcy trzech do c. k. Trybunału zgłosili się, w przeciwnym bowiem razie spadek ten zgłaszającym się Franciszkowi Spałkowi pełnoletniemu synowi, oraz Teresie i Maciejowi Spałkom małoletnim dzieciom przyznanym zostanie.

Kraków dnia 19go maja 1854 r.

Sędzia Prezydujący, A. Karwacki.
Sekretarz, W. Płonczyński.

---

(480) **Kundmachung.** (3)

Mit Genehmigung des hohen k. k. Handels-Ministeriums vom 15 Mai d. J. Z. $^{10970}/_{481}$ werden auch im heurigen Sommer, wie es in den früheren Jahren der Fall war, an Sonn-und Feiertagen Spazierzüge zwischen Krakau und Krzeszowice eingeleitet werden.

Diese Lusttrains gehen um 12. Uhr 45. Minuten Mittags von Krakau ab, und kehren bis inclusive 15 August 1854 um 8, und in der Zeit von 16 August bis inclusive 24. September l. J. an welchem letzt angeführten Tage der letzte Lusttrain verkehren wird, um 7 Uhr Abends von Krzeszowice zurück.

Die Preise der Plätze sind für diese Spazierfahrten um die Hälfte ermässiget, so dass eine in Krakau gelöste Fahrkarte für die Fahrt nach Krzeszowice und zurück gilt.

Wenn es die Witterung gestattet, so wird am 25 Mai 1854 der erste Spazierzug verkehren.

Es wird übrigens bemerkt, dass das hohe k. k. Landes-Präsidium den Passagieren einzuführenden Lust-Trains die Befreiung von der Beibringung von Reise-Dokumenten bewilligt habe.

Von der k. k. Betriebs-Direktion der östlichen Staatsbahn.
Krakau am 20 Mai 1854.

OBWIESZCZENIE.

Z dozwoleniem Wysokiego c. k. Ministeryum handlu z dnia 15 maja r. b. do Nru $^{10970}/_{481}$, będą i tego lata, tak jak to w zeszłych latach miejsce miało, pociągi spacerowe między Krakowem i Krzeszowicami zaprowadzone.

Pociągi te odchodzić będą z Krakowa o godzinie 12éj minut 45 z południa, a powrócą z Krzeszowic, włącznie do 15go sierpnia r. b. o godzinie 8éj, zaś od 16go sierpnia do włącznie 24go września r. b., w którym to dniu ostatni pociąg spacerowy odejdzie, o godzinie 7éj wieczór.

Ceny miejsc dla pociągów spacerowych są o połowę w ten sposób zmniejszone, że bilet w Krakowie kupiony służy do jazdy tam i na powrót.

Jeżeli pogoda dozwoli, to pierwszy pociąg spacerowy odejdzie 25go maja r. b.

Zarazem nadmienia się, że Wysokie c. k. Krajowe Praesidium uwolniło Publiczność pociągami spacerowemi jadącą, od legitymowania się dokumentami paszportowemi.

Z c. k. Dyrekcyi Kolei żelaznéj Rządowéj wschodniéj.
Kraków dnia 20go maja 1854 r.

---

(507) **Obwieszczenie.**

Dnia 9go czerwca 1854 roku o godzinie 10éj przed południem, sprzedane będą w Krakowie w Rynku głównym przed Sukiennicami ruchomości jako to: meble, suknie, bielizna, za gotową monetę.

Kraków dnia 31go maja 1854 roku.

Feliks Strożecki, c. k. K. S.

---

(474) **Obwieszczenie.** (3)

[L. 7850]. C. k. Sąd szlachecki tarnowski uwiadamia, iż wieś Kasinka Mała do masy spadkowéj Aleksandra Udrańskiego należąca w obwodzie Sandeckim położona 224 morgów 1,236 sążni □ pola ornego, 31 morgów 315 sążni □ łąk, i 187 morgów 1,430 sążni □ pastwiska obejmująca, na dniu 12 czerwca 1854 r. o godzinie 10 zrana w tutejszym c. k. Sądzie w sześcioletnią dzierżawę od dnia 24 czerwca b. r. aż do tegoż dnia 1860 roku trwać mającą przez publiczną licytacyę ryczałtem wydzierżawioną zostanie. Za cenę wywołania stanowi się summę 300 złr. m. k. O bliższych zaś warunkach téj dzierżawy z aktów tutejszo-sądowych wiadomość powziąść można. Wsetecka.— Ościsławski.— Schoen.

Z Rady c. k. Sądu szlacheckiego,
Tarnów dnia 18 maja 1854 roku. Elsner.

[L. 6591.] (487) **Obwieszczenie.** (3)

C. k Sąd szlachecki w Tarnowie wiadomo czyni, iż dnia 10go lipca 1854 i następujących, przymusowa licytacya srebra i innych kosztowności po ś. p. Stanisławie Urbańskim pozostałych, na 3386 złr. 27 kr. m. k. sądownie ocenionych, w gmachu tegoż c. k. Sądu przez miejscowego Komornika w zwykłych godzinach przedsięwzięta będzie. Wsetecka.

Z Rady c. k. Sądu szlacheckiego.
Tarnów d. 9 maja 1854. Elsner.

Nr. 162.— (Abschrift).

(463) **Kundmachung.** (2—3)

Vom dem k. k. Distriktual-Berggerichte zu Wieliczka, als Berglehnsbehörde, wird hiemit bekannt gemacht, dass das Berg-Inspektorat zu Siersza, im Namen des Herrn Grafen Adam Potocki hieramts auf die, von demselben endeckten Eeisensteine, Galman und Steinkohlenlager:

1tens im Bezirke der Gemeinde Psary ein Grubenfeld von $68\frac{}{25088}$ Krakauer Grubenmassen.
2tens im Bezirke der Gemeinde Filipowice ein Grubenfeld von $243\frac{}{25088}$ Krakauer Grubenmassen.
3tens im Bezirke der Gemeinde Miękinia ein Grubenfeld von $50\frac{}{25088}$ Krakauer Grubenmassen.
4tens im Bezirke der Gemeinde der Stadt Nowagóra ein Grubenfeld von $128\frac{2466}{25088}$ Krakauer Grubenmassen.
5tens im Bezirke der Gemeinde Sierszaı ein Grubenfeld von $86\frac{}{25088}$ Krakauer Grubenmassen.
6tens im Bezirke der Gemeinde Lgota ein Grubenfeld von $111\frac{}{25088}$ Krakauer Grubenmassen.
7tens im Bezirke der Gemeinde Myślachowice ein Grubenfeld von $170\frac{}{25088}$ Krakauer Grubenmassen.
8tens im Bezirke der Gemeinde Wodna ein Grubenfeld von $21\frac{5705}{25088}$ Krakauer Grubenmassen.
9tens im Bezirke der Gemeinde Tenczynek ein Grubenfeld von $229\frac{3449}{25088}$ Krakauer Grubenmassen zu Lehne begehrt hat, und dass alle diese Grubenfelder im Grossherzogthume Krakau auf der Herrschaft Tenczynek liegend, sich sowohl über die in den obbenannten Gemeinden befindlichen herrschaftlichen, als auch andere zum Besitze der dortigen Insassen gehörigen Grundstücke erstrecken.

Dem zu Folge werden nun alle etwaigen Interessanten aufgefordert, ihre allfälligen Ansprüche gegen die angesuchte Belehnung längstens bis 4 (vierten) Juli l. J. hieramts um so sicherer vorzulegen, als sonst auf die nachträglichen Einwendungen keine Rücksicht genommen, und stehet auch jedem Interessanten frei, bis dahin die betreffenden Lehensmappen bei diesem k. k. Distriktual-Berggerichte einzusehen.— Wieliczka am 4ten Mai 1854.

Nro 2062. **Kundmachung.** (496—1-3)

Vom hohen Montan-Aerar werden die eigenthümlichen, im Amtsbereiche der k. k. prov. Montan-Verwaltung zu Jaworzno Krakauer Regierungsbezirk gelegenen Galmei-Bergbaue und die zum Galmei-Bergbau gestreckten Grubenfeldmassen, und zwar:

in der Gemeinde	Jaworzno	$21\frac{2401}{25088}$	Ma sen
„ „	Długoszyn	$16\frac{11212}{}$	
„ „	Jeleń	$3\frac{12544}{}$	
„ „	Szczakowa	$20\frac{4966}{}$	
„ „	Góry Luszowskie	$1\frac{23790}{}$	„
	Zusammen	$66\frac{17117}{25088}$	Massen

zum Betriebe und Abbaue des Galmeis nebst der Zinkhütte zu Jaworzno und einer zunächst gelegenen Hüttenarbeiters-Kaserne, dann die Zinkhütte zu Niedzieliska nebst zwei daselbst gelegenen Wohngebäuden auf die Dauer von 10 nacheinander folgenden Jahren verpachtet.

Pachtlustige, welche diese Objekte in Pacht zu übernemen wünschen, werden eingeladen, ihre auf klassenmässiger Stempel geschriebenen, gehörig unter Angabe des Wohnsitzes gefertigten, wohlversigelten, mit der Aufschrift *„Offert für die Pachtung der k. k. Galmei-Bergbaue und Zinkhütten zu Jaworzno und Niedzieliska“* versehenen Offerte, worin ausdrücklich anzuführen ist, welches von den bezeichneten Objekten, nämlich:

a) die ohne Beschränkung zu benützende Zinkhütte zu Jaworzno mit Einschluss sämtlicher ärarischen Galmei-Gruben oder
b) die Niedzieliskauer Zinkhütte allein, oder endlich c) breit ad a) und b) bezeichneten Objekte in Pacht genommen, und welcher Pachtschilling in einer runden Summe pr. Jahr für jedes zu pachtende objekt allein oder für alle zusammen mit Ziffern und Worten geschrieben—entrichtet werden wolle, bis 16 Juni l. J. 12 Uhr Mittags entweder bei dem hohen k. k. Finanz-Ministerium S V in Wien oder bei der k. k. Berg-Salinen- und Forst-Direction zu Wieliczka unter Beischluss des 10% Reugeldes von der angebotenen Summe im Baaren oder in kassemässigen Staatsschuldverschribungen zu überreichen.

Die Pachtbedingnisse können bei der k. k. Bergwerks-Produkten-Verschleiss-Direktion zu Wien oder in der Amts-Kanzlei der k. k. Berg-Salinen- und Forst-Direction zu Wieliczka oder auch bei der k. k. prov. Montan-Verwaltung zu Jaworzno in den Amtsstunden eingesehen werden.

Von der k. k. Berg-Salinen- und Forst-Direction
Wieliczka den 22ten Mai 1854.

N. 7559 **Circulare** (500)

Im Zweke der Verpachtung des Bochniaer städtischen Propinationsgefälls auf die Zeit vom 1ten November 1854 bis lezten Oktober 1857 wird eine Lizitation am 23 Juni 1854 in der Bochniaer Magistratskanzlei um 9 Uhr Vormittags abgehalten werden.

Der Fiskalpreis beträgt 17,000 fl. und das Reugeld 1,700 fl. in CMünze. Die Lizitationsbedingnisse können in der Magistratskanzlei eingesehen werden.

(1-3) Bochnia am 27 Mai 1854.

N. 7146 **Circulare** (506)

an sämtliche Dominien und Magistrate.

Von Seite des Bochniaer k. k. Kreisamtes wird hiemit bekannt gemacht, dass zur Verpachtung des Uscie Solner städt. Propinationsgefälles für die Zeit vom 1 November 1854 bis letzten Oktobr 1857.

Der Fiskalpreis beträgt 1506 fl. CM. und das Reugeld 151 fl. CM. eine Lizitation am 5ten Juli 1854 in der Uscie Solner kanslei Vormittags um 9 Uhr abgehalten werden wird.

Sämmtlichen Dominien und Magistraten wird demnach aufgetragen, diese Lizitation in ihren Territorien sogleich zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, und insbesondere die bekannten Speculanten und Unternehmungslustigen hievon eigends mit dem Beisatze zu verständigen, dass die weiteren Lizitations-Bedingnisse am gedachten Lizitations-Tage hierorts bekannt gegeben werden.

(1-3) Bochnia den 27ten Mai 1854.

Inseraty.

(491) **SPRZEDAŻ DÓBR.** (1-6)

Dwie wsie **OSTAPKOWCE** i **CZECHOWA** w obwodzie Kołomyjskim, pod miasteczkiem **Gwoździec**, nad cesarską drogą z Kołomyi do Tarnopola i handlowym traktem ze Lwowa do Czerniowiec położone, oddzielny korpus tabularny stanowiące; obejmujące podług katastralnego pomiaru w dogodném zaokrągleniu $309\frac{5}{8}$ morgów najurodzajniejszéj pod kukurudzę uprawianéj ornéj ziemi; $143\frac{5}{8}$ morgów zaszanowanego dębowego lasu, który zarazem dostarcza poszukiwanego pręcia; $18\frac{4}{8}$ morgów sianożęci, $5\frac{1}{8}$ morgów pastwisk i ogrodów; razem $476\frac{7}{8}$ morgów, do których za porozumieniem się dodanym być może staw w silną wodę zaopatrzony; z propinacyą w dwóch karczmach, z których jedna na skrzyżowaniu się obydwóch zwyż opisanych traktów złr. m. k. 1000 czyniąca — są z wolnéj ręki do sprzedania. Bliższą wiadomość powziąść można od właściciela miasteczka **Gwoździec**, gdzie i pocztę odbiera.

---

(504) **MAGAZYN** (1-3)

TOWARÓW BŁAWATNYCH

TADEUSZA UZIĘBŁO

we Lwowie,

objął ajencyę wiedeńskiéj fabryki wyrobów materyj kościelnych, do ułatwienia obstalunków na wszelkie gatunki

ORNATÓW,

tak zupełnie już gotowych, jakoteż materyj na łokcie, według wzorów obfitego wyboru, któremi wspomniony Magazyn jest już zaopatrzony, i po następującéj cenie fabrycznéj dostarcza:

Półjedwabne we wszelkich kolorach, złotem, srebrem i pellą tkane łokieć po złr. 1 kr. 30.

Całkiem jedwabne, toż samo we wszystkich kolorach, złotem, srebrem i pellą bogato tkane po złr. 2 kr. 6, złr. 2 kr. 18, złr. 2 kr. 30, złr. 2 kr. 48, złr. 3, złr. 4 kr. 15, złr. 4 kr. 45 i złr. 5 w monecie konwencyjnéj.

FORTEPIANO bardzo dobre o 4 i pół oktawie, jest z wolnéj ręki do nabycia. Bliższa wiadomość na Podgórzu w Aptece na 1 piętrze. (488-3)

(334)

PODPISANA

REPREZENTACYA DLA GALICYI

c. k. uprzyw. tryesteńskiéj

AZIENDA ASSICURATRICE

WE LWOWIE,

zabezpiecza równie jak w zeszłym roku

SZKODY NA ZIEMIOPŁODACH

PRZEZ

GRADOBICIE

wyrządzone,

bezpośrednio w biórze przy ulicy Pojezuickiéj, naprzeciw hotelu Angielskiego pod L. 175¾ lub też przez jéj ajentów na prowincyi w dwojaki sposób:

A) Na podstawie funduszu Towarzystwa, to jest **wypłacając** zabezpieczonemu **całkowitą szkodę zabezpieczoną;**

B) na zasadzie wzajemnego zabezpieczenia, to jest szkody **wypłacają się w miarę wpłynionych za zabezpieczenie premiów.**

O ile komu dogodniéj, można podług *A)* lub *B)* żądać zabezpieczenia.

Taż sama dyrekcya, jakoteż jéj ajenci *) na prowincyi udzielają żądającym zabezpieczenia potrzebne wyjaśnienia i blankiety do podań bezpłatnie.

Na listowne podania **szanownych stron** odpowiada reprezentacya oznajmieniem premii, za któréj przesłaniem pod jéj powyżéj wyrażoną adresą udziela się zabezpieczenie od najbliższéj 12téj godziny południowéj **po odebraniu przesłanéj premii.**

Listowne podania zawierać mają naprzód odpowiedź na następujące pytania w ogólności:

1) Nazwę miejsca, to jest miasta, miasteczka lub wsi;
2) Jak dawno zabezpieczenie żądający w miejscu zamieszkały;
3) Czyli można **z pewnością podać,** jak często wydarzały się w okręgu tego miejsca gradobicia uszkadzające ziemiopłody, a przynajmniéj, jak często w upłynionych ostatnich ośmiu latach;
4) Czyli sam poniósł w tejże wsi pomienioną szkodę;
5) Czyli teraz mające się zabezpieczyć ziemiopłody już może zostały gradobiciem, mrozami lub innym sposobem uszkodzone.

Co do kawałków pól w szczególności:

1) Nazwę kawałka pola, na którém zabezpieczyć się mający gatunek ziemiopłodu, o ile ta nazwa znana jest zamieszkałym w miejscu, i opis granic tego pola tak, ażeby niezachodziła żadna wątpliwość co do innych pól lub kawałków. Mały planik piórem — po prostu może najlepiéj zastąpić opis wiele czasu zabierający.
2) Ilość morgów i korcy wysiewu z nazwą gatunku ziemiopłodu.
3) Wartość pieniężną spodziewanego zbioru w monecie konwencyjnéj i w liczbach kończących się na nulę.

We Lwowie, w kwietniu 1854 roku.

1szy Sekretarz: ***Leon Ostrowski.*** 2gi Sekretarz: ***Konstanty Wodecki.***

*) Spis Ajentów c. k. Tryestyńskiéj Azienda Assicuratrice w Galicyi:

W Baligrodzie	Pan Feliks Cząstecki
„ Bełzie	„ Jan Maciejowski
„ Białéj	„ Karol Piesch
„ Bóbrce	„ Samuel Blumenfeld
„ Bochni	„ Gustaw Nahowski
„ Bolechowie	„ Izrael Hauptmann
„ Bołszowcach	„ Franciszek Ziemiański
„ Brodach	„ Mojżesz Franzos
„ Brzeżanach	„ Edward Hełczyński
„ Brzostku	„ Ignacy Billikiewicz
„ Bursztynie	„ Mojżesz Hammer
„ Chodorowie	„ Adam Miączyński
„ Chyrowie	„ Michał Morawski
„ Czerniowcach	„ Jakób Smolechowski
„ Czortkowie	„ Natan Rozenzweig
„ Dembicy	„ Wojciech Mühlrad
„ Dolinie	„ Eliasz Gottesmann
„ Drohobyczy	„ Mojżesz Kunke
„ Gorlicach	„ Berl Leuchtag
„ Gródku	„ Franciszek Hermann
„ Grzymałowie	„ Józef Bauer
„ Jarosławiu	PP. bracia Juśkiewicze
„ Jaśle	Pan Sebald Freund
„ Jaworowie	„ J. P. Riedel
„ Kałuszu	PP. Rosenrauch i Falk
„ Kentach	Pan Franciszek Wunderer
„ Kołomyi	„ Surach Ehrlich
„ Komarnie	„ Aleksander Emperl
„ Kopyczyńcach	„ Lejb Brandes
„ Krakowie	„ Jan Bętkowski
„ Kryssyampolu	„ J. N. Löwenherz
„ Krzywczy	„ Stanisław Pazirski
„ Lisku	„ Robert Barański
„ Lubaczewie	„ Franciszek Wawrasch
„ Lutowiskach	„ Jan Spolski
„ Łańcucie	„ Gabriel Danielewicz
„ Mielnicy	„ Izig Menczer
W Niepołomicach	Pan Izrael Korngold
„ Nowym Targu	„ Józef Ciepliński
„ Nowym Sączu	„ Joachim Kosterkiewicz
„ Oświęcimie	„ Konstanty Slebarski
„ Pilznie	„ Berl Abraham
„ Podgórzu	„ Szymon Szlesinger
„ Podhajcach	„ Kluk de Kluczycki
„ Podhajczykach	„ Franciszek Majewski
„ Przemyślu	„ Wincenty Praczyński
„ „	„ Michał Zawałkiewicz
„ Przemyślanach	„ Michał Fischler
„ Radomyślu	„ Alfons Fürdischek
„ Rawie	Pani Róża Rucker
„ Rohatynie	Pan Salomon Mark
„ Rozwadowie	„ Józef Czerniecki
„ Rudkach	„ Stanisław Niedzielski
„ Rymanowie	„ Stanisław Biliński
„ Rzeszowie	„ Samuel Horsitzer
„ Samborze	„ Hersch Grabscheid
„ Sanoku	„ Jan Sperlich
„ Sądowéj Wiszni	„ Maciéj Ungar
„ Serecie	„ Andrzéj Figura
„ Skale	„ Boruch Feuerstein
„ Smolnicy	„ Waleryan Łoziński
„ Sokalu	„ Antoni Rewakowicz
„ Stanisławowie	„ Joel Ehrlich.
„ Stryju	„ Osias Mintz
„ Swirzu	„ Efroim Zudek
„ Tarnopolu	„ Andrzej Morawetz
„ Tarnowie	„ Karol Polityński
„ Turce	„ Hieronim Latinek
„ Ustrzykach	„ Józef Maczejka
„ Wadowicach	„ Stanisław Warzeszkiewicz
„ Wieliczce	Pani Wątorek
„ Zatorze	Pan A. J. Łukawski
„ Żółkwi	„ Michał Goldenberg
„ Żurawnie	„ L. F. Ludmerer

(315) # ZAKŁAD KĄPIELI (8-10)

W LWOWIE

w roku bieżącym otwiera się dnia 1go czerwca, co mając zaszczyt podać do powszechnéj wiadomości, Zarząd łazienkowy poczytuje sobie za powinność oznajmić zarazem, że zupełnie zaradzono szkodom wyrządzonym przez zeszłoroczną powódź tak budynkom mieszkalnym, jak i drodze do Zakładu prowadzącéj, tudzież, że fo-

(499) ## Uwiadomienie. (1-3)

Pewien żonaty, wojskowy furyer, posiadający język polski, zarządzca gospodarczy, lat 39 liczący, sił zdrowych i czerstwych, któren przez kilka lat obowiązki Rachmistrza sprawował, a w skutek poprzednio pełnionych obowiązków i sprawowania się chlubne posiada świadectwa, życzy sobie zaraz lub od 2go lipca objąć jaką gdziekolwiek samoistną posadę Zarządzcy lub Naczelnika w zawodzie Ekonomicznym, w Krakowie lub w Galicyi. — W chęci będące osoby, zechcą łaskawie swe życzenia, obok bliższego skreślenia stanowiska, piśmiennie pod literami H. F. objawić i takowe poste restante Brieg w Szląsku przesłać.

FABRYKA PIECÓW

KAFLOWYCH

w Dąbiu pod Krakowem,

poleca Szanownéj Publiczności Piece kaflowe najnowszéj konstrukcyi swego wyrobu w różnych kolorach glazurowane, i powszechnie z praktyczności swojej znane, których w przeciągu lat trzech około 300 okładem do różnych budynków rządowych i prywatnych dostawiono. Ceny jakkolwiek stałe i bardzo nizkie, będą przy odstawieniu za gotówkę jeszcze cokolwiek zmniejszone. Wyrabiają i odstawiają się także prawdziwe berlińskie piece szmelcowane (Berliner Schmelzöfen), po cenie umiarkowanéj.

Obstalunki przyjmują się bądź listownie, bądź ustnie w Administracyi Fabryki w Dąbiu, lub w Handlu Wgo G. M. Goebla w Krakowie. — Dostanie także w rzeczonéj fabryce dachówek i wszelkiego gatunku cegieł. (446—3)

Dom Handlowy pod firmą ***Antoni Hoelzel***, ma honor zawiadomić Posiadaczy ***Listów Zastawnych polskich IIgo okresu***, iż trudniąc się obecnie tak jak poprzedniemi laty, wyjednaniem w ***Dyrekcyi Głównéj Towarzystwa Kredytowego*** nowych arkuszy kuponowych do takowych ***Listów Zastawnych***, odtąd czynność wspomnioną rozpoczyna, i tym końcem chcących korzystać z możności śpiesznego i pewnego uzyskania nowych kuponów, do składania posiadanych ***Listów Zastawnych*** do rąk i za rewersem podpisanego, niniejszém uprzejmie zaprasza.

W Krakowie dnia 22go maja 1854. (476—1-4)

Ludwik Hoelzel, Szef domu pod firmą *Antoni Hoelzel.*

Do Bióra c. . Towarzystwa Gospo.-Rol. Krak. przy Ulicy Szewskiéj Nr. 335/6 nadeszła

KUKURUDZA AMERYKANSKA,

zwana **KONSKI ZĄB** i sprzedaje się garniec po złr. 1 kr. 15 m. k. — W razie przesyłki za opakowanie dodaje się po kr. 3 przy każdym garncu.

(489) (3)

W dniu 17tym b. m. zgorzało do szczętu w dobrach Łazany siedm pobudynków gospodarskich znacznéj wartości. Budynki te były w Towarzystwie Assekuracyjném Wiedeńskiém pod nazwą ***ces. król. uprz. Towarzystwo Ubezpieczeń w Wiedniu*** egzystującém, od ognia zabezpieczone, w skutek czego odebrawszy za pośrednictwem głównego Ajenta tegoż Towarzystwa Wgo Hoelzel, wypłatę całéj summy w jakiéj też budynki były zabezpieczone, mam sobie za obowiązek polecić pomienione ***Towarzystwo*** wszystkim, którzy przy opłacie niskiéj premii chcą mieć pewność odebrania swéj należytości szybko i bez wszelkich odtrącań, skoro ich spotka takie jak mnie nieszczęście.

Kraków w maju 1854 roku.

Imieniem Maryi hr. Bobrowskiéj, właścicielki téj majętności,

(503) Zygmunt Pruszyński.

Zawiadamia się szanowną Publiczność, iż skład Szkła szlifowanego stołowego w różnych gatunkach, źwierciadeł szlifowanych różnéj wielkości, tafli czeskich i zwyczajnych do okien, oraz puzderek na wino do podróży, po ś. p. Tomaszu Rostafińskiem przy ulicy Floryańskiéj N. 544 wyprzedaje się z wolnéj ręki zupełnie po cenach niższych jak te w fabrykach kosztowały. (468- -3)

W Galicyi, obwodzie Wadowickim, pół mili od Krakowa, blisko gościńca cesarskiego, jest

FOLWARK

gruntu ornego z łąkami 100 morgów obejmujący, do wydzierżawienia od 24go czerwca 1854. Wiadomość w Krakowie, ulica św Anny numer 316 drugie piętro. (412—2 3)

(455) # Hotel de Moldavie. (2-3)

Aleksander Kołodnicki podaje niniejszém do wiadomości szanownym Panom i Paniom podróżującym, iż nabywszy dnia 1go maja b. r. od p. Mikulego Dom w Czerniowcach pod firmą **Hotel de Moldavie,** takowy podług najnowszego gustu umeblował, w kuchnią jak najlepszą zaopatrzył; czém pochlebia sobie zyskać względy Szanownéj Publiczności, zwłaszcza, iż cenę jak najumiarkowańszą położył. — Czerniowce dnia 8go maja 1854 r.

W Dobrach Płaza z przyległościami w Dystrykcie Trzebinia, w Wielkiém Księstwie Krakowskim położonych, będzie w dniu 1 czerwca r. b. Propinacya z 4ch karczem składająca się przez publiczną licytacyą więcéj ofiarującemu w dzierżawę wypuszczoną. Chcący zalicytować zechcą przybyć na miejsce w oznaczonym czasie. (439—2-3)

FOLWARK we wsi Michałowicach, pół mili gościńcem od Krakowa odległy, zwany Sołtystwo, morgów 72 pola ornego bardzo dobrego mający, całkiem obsiany, w raz z łąką dobrą, że można krów 12, koni 4, wołów 2 utrzymać, jest z wolnéj ręki do sprzedania. Bliższa wiadomość pod Białem Orłem w Krakowie Nr. 520 przy ulicy Floryańskiéj u pana W. B., lub traktyernika w tym domu będącego. (410—2-3)

DWOREK

pod numerem 268 w gminie IX, na ulicy Zwierzynieckiéj. z dogodnem mieszkaniem, stajnią, wozownią i z ogrodem owocowym, jest od 1go lipca r. b. do wynajęcia. Wiadomość powziąść można w Handlu p. Krywulta. (447—3)

Podpisany zawiadamia Szanowną Publiczność, iż do niego nadszedł świeży transport c. k. uprzywilejowanego i w tutejszéj okolicy z przewybornych przymiotów słynnego

MYDŁA Z ZIÓŁ

wynalazku Dra *Borchardta*

w oryginalnych opieczętowanych puszkach, którego obecne teraz obstalunki ciągle i punktualnie wykonywane będą.

(349—3) *Józef Bartl.*

Folwark z propinacyą przynoszący czystego dochodu około złp. 5000, w Okręgu Krakowskim; — zaś w Krakowie **BROWAR PIWNY** dobrze urządzony, ze wszystkiemi naczyniami i inwentarzami, tudzież z propinacyą i ogrodem do publicznéj zabawy urządzonym, jest do sprzedania lub wydzierżawienia na lat trzy. Bliższą wiadomość udzieli Szczurowski w Krakowie w Królewskich Browarach. (492—2-3)

REALNOŚĆ

w Bochni pod N. 712, składająca się z domu mieszkalnego o sali, pięciu pokojach, kuchni i piwnic, oraz oficyny o trzech pokojach i kuchni, stajni i wozowni, ogrodu warzywnego i sadu, niegdyś do Maszewiczów należąca, jest z wolnéj ręki do sprzedania. Chęć kupna tejże mający, raczą się zgłosić listami frankowanemi do właściciela pod adresą J. G. przez pocztę w Szczyrzycach. (459—3)

Zaprosiny do odwiedzania

KĄPIELISKA

BARDYJOWA (Bartfeld)

w komitacie Szaryskim w Węgrzech.

W obecnéj chwili, w któréj wielu myśli o tém, jak użyć dochodu swego, a z nadwornymi swymi lekarzami nad tém naradza się, gdzie i jak darów zbliżającego się lata zażyć, a to, aby właśnie w téj porze roku, na ten cel przez naturę przeznaczonéj, nadwerężone zdrowie poprawić, a utracone odzyskać — słowem, w obecnéj chwili nie będzie nieporęcznem, owszém w porę samą, zwrócić powszechną uwagę na wodoźródła mineralne **Bardyjowa** (*Bartfeld*), sławne już oddawna zachwaleniem i zaufaniem węgierskiéj i galicyjskiéj szlachty, która te strony licznemi odwiedzinami zaszczycała.

Nagradzając skutki stanu niepomyślnego z powodu wydarzeń w latach 1848 i 1849, które i temu ustroniu dały się uczuć — i pragnąc, aby tym ważnym kąpielom nową dobę sławy utorować, — stało się temu wszystkiemu zadość, co tylko potrzebnego i godnego życzenia okazało się, iżby spodziewanym żądaniom korzystnie i zaszczytnie odpowiedzieć, a to — przy sprężystości i pośrednictwie zarządu komitatowego — przez Magistrat wolnego miasta Bardyjowa (Bartfeld), jako właściciela zdrojowiska, przez dzierżawcę miejsca kuracyi i przez lekarza kąpielnego —: a mianowicie baczono na trwałość i dogodność mieszkań, dobroć i smakowitość jedzenia, na pokrzepiające napoje, na schludność łazienek, spieszną usługę tak w łazienkach jak i w restauracyi. Uprzyjemniono sztuką piękność położenia z natury. Postarano się chętnie, aby rozweselająca muzyka dopełniała wrażeń w owych chwilach, które się wyzdrowieniu wyłącznie poświęcają. Słowem, skierowano możebne usiłowania kwoli przygotowaniu wszelkich dogodności, wszelkiego zadowolenia. Nareszcie dopięto i téj korzyści, iżby wprost był gościniec zajazdowy do kąpieli. Te to przedmioty były celem szczególniejszéj uwagi zawiązanéj Komissyi.

A gdy mineralne wodoźródła wzmacniające wszystkie swe dobroczynne działania zatrzymały — gdy teraz, jak i przedtém cieniste lasy świerkowe ten przyjazny zdrój skromnie a uroczo otaczają — i gdy zdrowe a orzeźwiające z lasów szpilkowych wyziewane Karpat powietrze, jak równie chłodnikowy i ocucający cień drzew w upalną porę roku do słodkiego zachęcają wypoczynku i użycia wywczasu —; to spodziewać się należy, że, gdy dopełniono warunków, potrzeb dla kuracyjnych gości, tyczących się, przybywający w celu poratowania zdrowia tém przyjemniejszém znajdą to miejsce, skoro wysadzony ***Dozór miejscowy kąpielny*** wziął sobie za obowiązek nie przestawać na tém co dotąd uskutecznił, by tylko iść w pomoc polepszeniu środków do zdrowia.

Przytem ***najmianowiciéj*** postarano się jeszcze o to, aby ceny potrzeb dla kuracyjnych gości, jak najniższemi być mogły, ustalonemi i taryfą objętemi były, tak, aby koszta poświęcać się mające na polepszenie zdrowia w naszych kąpielach, nie wiele dawały uczuć różnicy od nakładu zwyczajnego łożonego na utrzymanie w domowem ognisku; dla tego i mniéj majętni w dobroczyństwie tych wodoźródeł bezpieczny udział wziąść będą mogli.

Znane już są części składowe tych wód bardyjowskich, jak i szczególniejsze ich dobrodziejstwa w rozmaitych słabościach i chorobach, wszystkim prawie lekarzom Monarchii Austryackiéj; dla tego byłoby tu zbytecznem, aby rejestr cały zjawisk chorobowych i skutków znakomitych po użyciu tychże wód tutaj wyliczać, zwłaszcza gdy używanie ich do napoju i kąpania właściwie poleconem i zastósowanem było. Kilka wskazań będą dostateczne, aby dać wyobrażenie ich gatunku i dzielności: a najprzód, że zdrowienie po ich użyciu pomyślnem jest i szybko kresu domierza, że skuteczne są na wszystkie ***choroby nerwowe***, ***dnawe*** [artritis] (***pakośnik***), i ***gośćcowe*** (reumatyzm), na ***wiąd*** (atrophia) na ***krzywicę*** czyli ***angielską chorobę*** dzieci (Rhachitis), daléj na ***ociążenia*** w skutek umysłem lub ciałem natężania się, że szczególniéj się zalecają na ***choroby kobiece*** jako to: na pozostałe słabości po porodzie, po poronieniu, po zbyt długiem ssaniu dzieci, na ***zboczenia czyszczeń miesięcznych***, na ***blednicę*** itp., krótko mówiąc, że wszelkie słabości kobiece niebezpieczniejsze szukać tu mogą pożądanego uleczenia, że nareszcie doświadczenie przekonało, iż wśród małżeństwa dotknięte niepłodnością, wodoźródła przerzeczone zbawienne swe dzielności niosą.

Pora kąpielna z 1 czerwca b. r. otwiera się.

Co do stósownego sposobu życia — co do prawideł zachowania się i używania wód tutejszych dla Szanownych Gości, z całą gotowością służyć i baczyć będzie na to Fizyk miasta Bardyjowa i lekarz kąpielny Dr. Władysław Hunyady. Magistrat zaś w Bardyjowie uproszony jest do staranią się — na frankowane listy — o dogodne podejmowanie przybywających Szanownych Gości. — Bardyjów 9go maja 1854 r. (475-2-3)

FOLWARK w Rzegocinie na gościńcu z Bochni do Sącza prowadzącym, położony, 30 morgów gruntu dobrego obejmujący, jest wraz z budynkami nowo zbudowanemi z wolnéj ręki do sprzedania. Bliższą wiadomość powziąść można w Rzegocinie u właściciela osobiście, lub przez listy frankowane pod adressą A. R. (498—1-3)

---

(452) # Ankündigung (2-3)

über den

GESUNDBRUNNEN

ZU KRYNICA.

Die Mineral-Quelle zu Krynica im westlichen Theile Galiziens auf der Religionsfonds-Domäne Muszyna, 4½ Meilen von der Kreisstadt Neu-Sandec entfernt, verdient wegen ihrer besondern Heilkräfte als Bade- und Sauerbrunnen die allseitigste Beachtung und die Sandecer k. k. Cameral-Bezirks-Verwaltung nimmt die bevorstehende Wiedereröffnung der Bade- und Trinkanstalt zur Veranlassung Aerzte und Kranke darauf aufmerksam zu machen.

Das mit grosser Kraft hervorsprudelnde Wasser derselben ist kristalklar, kühlend, farb- und geruchlos, sehr angenehm Schmeckend und stark schäumend.

Den Resultaten der chemischen Untersuchung zufolge, erhalten 30 Pfund oder 720 Kubikzoll dieses Säuerlings folgende Bestandtheile:

Extractivstoff	3,25	Gran,
Luftsaueres Eisen oder Oker	122,15	„
„ Natron oder Soda	31,75	„
„ Bitter- oder Kalkerde	20,65	„
„ Kalkerde	7,—	„
Schwefelsaueres Kalkerde oder Selenit	12,25	„
„ Bittererde oder Bittersalz	33,75	„
„ Natron oder Glaubersalz	14,23	„
Salzsaueres Eisen	2,50	„
„ Natron	4,—	„
Alaunerde	13,15	„
Kieselerde	12,50	„
Zusammen	279,18	Gran.

Das Krynicaer Mineralwasser wurde vermög der in der Lemberger Zeitung vom 27 Juni 1837 veröffentlichten Erfahrungen des gewesenen Brunnenarztes M. Dr. Sporn, bei erschlaftem Verdauungsgeschäfte mit vorwaltender Erzeugung von Säure, Schleim und Würmern ausgezeichnet befunden; als Wurmmittel besitzt es diesen Vorzug vor Andern, dass es die Krankheit und die Disposition zur neuen Würmererzeugung zugleich tilgt.

Bei gesunkener Assimilation und den daraus entspringenden Leiden, als: im Beginne der Skrophel- und englischen Krankheit; in der Bleichsucht, im Mangel der monatlichen Periode aus zu geringer und unvollkommener Blutbereitung; bei geschwächter Kraft der Blutgefässe: im passiven Blutflüssen, als auch, wenn der Verlust gross war, und die Wiedergenesung nur langsam fortschreitet; in übermässigen, entkräftenden Schweissen und Darmentleerungen, wenn sie nicht dem letzten Stadium eines hektischen Fiebers angehören, und im weissen Flusse, in krankhaften Samenergiessungen, in der durch Ausschweifungen im Wein und in der Liebe, durch allzugrosse psychische und physische Anstrengung, durch häufige oder unglückliche Geburten entstandenen Lebensschwäche, in den Krankheiten eines zu empfindlichen und zu Krämpfen geneigten Nervensystems, in Magen-, Brust- und Gebärmutterkrämpfen u. a. m., in der Hysterie und Hypochondrie ohne materielle Ursache, im allgemeinen Zittern der Glieder, in Augenschwächen, im Schwindel und selbst in der Schwerhörigkeit, in gesunkener Kraft der Geschlechtsverrichtungen; in männlichem Unvermögen und in der Unfruchtbarkeit der Frauen.

Endlich zeigt die Krynicaer Heilquelle vermöge ihres selbst den

Pyrmonter Gesundbrunnen

an Kohlensäure übertreffenden Reichthums in der so schmerzhaften Krankheit der Nieren und der Blasensteine ausgezeichnete Heilkraft

Bestellungen auf Mineralwasser werden vom Cameral-Wirthschaftsamte in Muszyna angenommen.

Neu-Sandec, am 22. April 1853.

Dom Handlowy P. J. Kirchmayer i Syn, ma zaszczyt uprzedzić posiadaczy Listów Zastawnych Królestwa Polskiego IIgo okresu, iż zajmuje się właśnie uzyskaniem w Dyrekcyi Głównéj Towarzystwa Kredytowego nowych arkuszy kuponowych, i w tym celu wysyła umyślnego pełnomocnika do Warszawy. Osoby życzące sobie skorzystać z téj sposobności, zechcą się zgłosić, a za deponowane w tym celu Listy Zastawne wydane im zostaną tymczasowe kwity depozytowe. (481-2-3)

---

(477) ## *Sprostowanie* (2-3)

doniesienia ogłoszonego w „Czasie“ z kwietnia r. b. przez byłego Ajenta „Riunione Adriatica di Sicurta w Tryeście“, a teraźniejszego Ajenta Wiedeńskiego Towarzystwa Assekuracyjnego p. M. A. Łowczyńskiego w Myślenicach. Ogłoszono bowiem mylnie w tém doniesieniu, jakoby Towarzystwo Assekuracyjne „Riunione Adriatica di Sicurta w Tryeście“ postanowiło w r. 1845 raz na zawsze wstrzymać się od przyjmowań zabezpieczeń od ognia. Ten Instytut zaś nie w r. 1845, lecz w r. 1848 i to tylko na krótki czas swoje czynności przerwał, które znowu od niejakiego czasu rozpoczął. Jako czynny Ajent obwodowy w Myślenicach Tow. Asek. „Riunione Adriatica di Sicurta w Tryeście“ widzę się być zniewolonym donieść, że nietylko miejscowi miasta Myślenic, ale i obywatele ziemscy okolicy o téj Ajencyi wiedzą i licznie od ognia zabezpieczają. Z tych tedy ważnych a jasnych przyczyn, upraszam Szanowną Publiczność, aby owo doniesienie p. M. A. Łowczyńskiego za mylne uznać, a mnie jak najwięcéj swemi podaniami do Assekuracyi ogniowéj rzeczonego Towarzystwa łaskawie zaszczycać. — Myślenice dnia 11go maja 1854 r.

Franciszek Stanisz,
Kupiec i Ajent obwodowy w Myślenicach Towarzystwa Assekuracyjnego „Riunione Adriatica di Sicurta w Tryeście“.

Praktykant poszukiwany jest do handlu J. Jahna w Tarnowie. Do tegoż handlu nadszedł świeży transport

KROCHMALIKU AMERYKANSKIEGO

do bielizny w tabliczkach po 16 kr. m. k., oraz Trucizna na Szczury bardzo skuteczna w słojach po złr. 1 kr. 10. (495—1-5)

Dnia 12go maja r. b. otworzony został w Jaśle skład Kości mielonych i Gipsu nawozowego, w domu Wgo Głuchowskiego — Zarząd Zakładów Piotra Steinkellera. (483—2-3)

(215) ## C. K. wyłączny przywiléj (5-6)

na nowo wynalezioną powszechnie ulubioną

ANATHERIN-WODĘ

DO PŁUKANIA UST

J. G. POPP

praktykującego Dentysty w Wiedniu przy ulicy Goldschmidsgasse Ner 604 w domu narożnym p. **Peter** *zamieszkałego, ordynującego lekarstwa codziennie w swém pomieszkaniu od 9téj godziny z rana do 5téj wieczór we wszystkich chorobach ust, niemniéj odbywającego operacye i stosującego wszelkie sposoby sztucznego wprawiania zębów i wędzideł.*

(Cena 1 złr. 20 kr. mon. konw.)

Cierpiąc przez długi czas reumatyczny ból zębów, połączony z gwałtownym bólem uszów i połowy głowy, używałem wszelkich środków lecz bezskutecznie; gdym się jednak przez używanie Anatherin-Wody do płukania ust w krótkim czasie téj ciężkiéj słabości pozbył, mogę zatém każdemu podobnych cierpień doświadczającemu, tę powyższą wodę jako za najlepszy środek ku temu zaleciś.

Wiedeń w czerwcu 1852. *Franciszek Pötzl* m. p., c. k. kassyer.

Można dostać téj wody w składzie jako to: u PP. T. Góreckiego w Krakowie. — Ign. Brosig w Wadowicach. Gust. Nahowskiego w Bochni. — Edw. Praschill w Rzeszowie.

---

(2) ## ANZEIGE und ERKLAERUNG.

Auf Grund zwischen mir und Herrn John Heiffor Sheffield gerichtlich abgeschlossenen Vertrages, und Kraft der mir demselben ertheilten General-Vollmacht, erkläre und bestättige ich hier mit, dass die von Jos. Riedl in Krakau à 54 xr. Etuis à 1 fl. mit Etuis verkauften ***ARMY RAZORS*** von ***John Heiffor in Sheffield*** von mir bezogen, und daher ächt sind; — Gleichzeitig füge ich die von Herrn John Heiffor gerichtlich deponirte Warnung bei; dass in den k. k. öster. Erbländern nur jene ***ARMY RAZORS*** als ächt anzusehen sind, welche durch mich bezogen werden.

Wien in März 1854.

J. Ritter,
als General-Bevolmächtigter des Herrn Johan Heiffor, für die k. k. östr. Provinzen.



(280) Na mocy zawartego urzędownie z Panem Johnem Heiffor w Szeffildzie układu, i stósownie do udzielonego mi przez niego pełnomocnictwa, oświadczam i potwierdzam niniejszém, że Brzytwy w Handlu Pana Józefa Riedel w Krakowie pod nazwą ***ARMY RAZORS*** ***John Heiffor w Szeffildzie***, sprzedawane, jako pochodzące, są prawdziwe, odwołując się przytém do złożonego urzędownie przez Pana Johna Heiffor ostrzeżenia, iż we wszystkich C. K. Austryackich prowincyach, przez moje pośrednictwo jedynie sprowadzane ***ARMY RAZORS*** za prawdziwe uważane być mogą.

J. Ritter,
Jeneralny pełnomocnik Pana Johna Heiffor dla C. K. Austryackich prowincyy.

Wiedeń w Marcu 1854.



W tych dniach nadszedł świeży transport **WODY MINERALNÉJ RZEGESTOWSKIEJ** do Handlu Wgo Walter. Zarazem zawiadamia się Szanowną Publiczność, iż od 1go czerwca b. r. Kąpiele w Rzegestowie otwarte zostały, gdzie przybywający znajdą wszelką wygodę i prędką usługę. (501)

Towarzystwa zabezpieczenia od ognia. Jedno z największych przedsiębierstw przemysłowych są istniejące w Austryi Towarzystwa zabezpieczenia od ognia. Na przodzie stoją tryestyńskie a mianowicie *Riunione adriatica di Sicurtà*. Jak rozgałęzione jest to towarzystwo, można wnosić z sumy zabezpieczonych w roku 1853 kapitałów. Wynosiła ona 380 milionów złr. m. k. Premia zaś czyniły do 1,900,000 złr. Z tych wypłacono szkód 1,200,000 złr. w tymże samym roku. Od czasu istnienia tego przedsiębiorstwa, zapłaciła *Riunione* przeszło 10 milionów poszkodowanym przez pożar. Przedsiębiorstwa podobne wzrastają przez uczciwość doświadczoną i pewność jaką podają. Im większy jest kapitał zakładowy, fundusz rezerwowy i doroczne premia, tém pewniejsi są zabezpieczający się, iż w razie nadzwyczajnych wypadków, któreby całe miasto lub okolice dotknęły, odbiorą zabezpieczony kapitał. Riunione np. mając w przecięciu płacić szkód do miliona złr., posiada kapitału zakładowego 2,000,000, funduszu rezerwowego 1,800,000 a doroczne premia czynią do 2 milionów. Razem więc może ten zakład rozporządzać 6 milionami. W razie zatém nadzwyczajnych wypadków zdolne jest Riunione i sześć kroć większą sumę szkód wynagrodzić, jak zwykła dotychczasowa. Towarzystwo to zaprowadza także zabezpieczenie rent dożywotnich lub na przeżycie. (307—3)

Sobolewski Konstanty, Redaktor odpowiedzialny. w Drukarni Czasu. *Antoni Czapliński* zarządzca drukarni.

Amtsblatt
zur
Lemberger Zeitung.

Dziennik urzędowy
do
Gazety Lwowskiej.

11. Mai 1854. Nro 108. 11. Maja 1854.

(1319) **Edikt.** Nro. 1759-G.E. **Edykt.** (1)

In Erwägung, daß der in dem Edikte vom 10ten Februar 1854 behufs der Provocation der ablösbaren Leistungen festgestellte Termin einer Verlängerung bedarf und um die Bestimmungen über die Provocirung und Anmeldung dieser Leistungen im Lemberger und Krakauer Verwaltungsgebiethe Galiziens in vollständigen Einklang zu bringen, hat sich das h. Ministerium des Innern bestimmt gefunden, unter Behebung des Ediktes vom 10. Februar 1854 mit dem h. Erlaße vom 2. Mai d. J. Z. 7401-1040 nachstehendes Edikt zur Kundmachung herabgelangen zu lassen:

Mit der Ministerial-Verordnung vom 4. Oktober 1850 betreffend die Durchführung der Grundentlastung sind im §. 62 jene Naturalleistungen, die nicht in Folge des Zehentrechtes als aliquoter Theil der Grunderträgniße an Kirchen, Pfarren, Schulen oder zu andern Gemeindezwecken im Grunde spezieller Titel entrichtet werden, als ablösbar erklärt werden, wornach die ermittelte Entschädigung nur von dem Verpflichteten allein zu tragen ist.

Nach §. 68 dieser Verordnung, hat jedoch die Ablösung dieser Naturalleistungen nicht von Amtswegen, sondern nur dann stattzufinden, wenn dieselben entweder von den Bezugsberechtigten oder von der verpflichteten Gemeinde, oder wenn die Verpflichtung von dem Gemeinde-Verbande abhängig ist, von der Mehrzahl der Verpflichteten innerhalb desjenigen Zeitraumes verlangt wird, welcher diesfalls von der Ministerial-Kommission durch ein besonderes Edikt wird bekannt gemacht werden.

In Vollziehung dieser Verordnung wird demnach der 31. Dezember 1854 als unüberschreitbarer Termin zur Einbringung des Ansuchens um Ablösung der erwähnten Leistungen mit dem Beifügen festgesetzt, daß nach dessen Ablaufen, kein Ansuchen um Ablösung mehr berücksichtigt werden wird.

Das Einschreiten um Ablösung muß innerhalb der festgesetzten Frist schriftlich bei der Grundentlastungs-Ministerial-Kommission überreicht werden.

Bei Leistungen, welche der Gemeinde als solcher obliegen, hat das Ablösungsbegehren von deren gesetzlichen Vertretern auszugehen; sind die Leistungen vom Gemeinde-Verbande unabhängig, so muß das Ablösungsbegehren um gültig zu sein, von der Mehrheit der Verpflichteten gestellt werden, welche Mehrheit nach Köpfen gezählt und wobei angenommen wird, daß diejenigen, welche die Ablösung nicht verlangt haben, sich für den Fortbestand der Naturalleistung erklären.

Bis zur erfolgten Ablösung müssen jedoch die fräglichen Leistungen erfüllt werden, mit Ausnahme der im §. 65 der Ministerial-Verordnung vom 4ten Oktober 1850 näher bezeichneten Natural-Arbeitsleistungen, welche schon derzeit in Geld zu reluiren sind.

Suchen die Bezugsberechtigten die Ablösung an, so haben sie gleichzeitig die förmliche Anmeldung der abzulösenden Leistungen sammt Gegenleistungen beizuschließen und sich hierbei nach dem bereits von der Ministerial-Kommission veröffentlichten Unterrichte zu benehmen, welcher sammt den erforderlichen Drucksorten bei jedem k. k. Steueramte zu beziehen ist.

Im Falle des von den Verpflichteten gestellten Ablösungsbegehrens wird die Grundentlastungs-Ministerial-Kommission die Bezugsberechtigten auffordern, über die abzulösenden Leistungen und Gegenleistungen das Anmeldungsoperat zu verfaßen und der Ministerial-Kommission binnen einer speziell festgesetzten Frist bei Vermeidung der im Edikte der Ministerial-Kommission vom 30. Jänner 1850 enthaltenen rechtlichen Folgen der verspäteten oder versäumten Anmeldungen vorzulegen. Endlich werden die Bezugsberechtigten aufgefordert, die oberwähnten jedenfalls zu reluirenden Natural-Arbeitsleistungen, so wie die etwaigen Rückstände an solchen, vom 1ten November 1848 sogleich und zwar noch vor dem 31ten Dezember 1854 nachzuweisen, deren Reluizion von Seite der Bezirks-Kommissionen wo möglich gleichzeitig mit der Entschädigungs-Ausmittlung für unterthänige Leistungen festgesetzt werde.

Von der k. k. Grundentlastungs-Ministerial-Kommission für das Lemberger Verwaltungsgebieth.

Lemberg, am 6. Mai 1854.

Zważywszy, iż termin do wykazywania powinności wykupnych w edykcie z dnia 10go lutego 1854 ustanowiony, potrzebuje być przedłużonym i by przepisy względem wykazania i zgłoszenia tych powinności w obwodzie administracyjnym Lwoskim i Krakowskim w Galicyi do zupełnej doprowadzić zgodności, spowodowane zostało wysokie Ministerstwo spraw wewnętrznych uchylając edykt z dnia 10go lutego 1854, przesłać wysokiem rozporządzeniem z dnia 2go maja r. b. za l. 7401-1040, edykt następujący do ogłoszenia:

Rozporządzeniem ministeryalnem z dnia 4go października 1850, względem dokonania dzieła zniesienia ciężarów gruntowych, uznano w §. 62. takie powinności w naturze za wykupne, które nie na mocy prawa dziesięcinnego, jako pewna część przychodów gruntowych uiszczane są dla kościołów, parafii, szkół lub na inne cele gmin na zasadzie tytułu szczególnego, podług czego wymierzone wynagrodzenie sam tylko obowiązany ponosić winien.

Podług §. 68. tegoż rozporządzenia jednak wykupno tych powinności w naturze nie powinno nastąpić z urzędu, ale wtenczas tylko, gdy albo prawodzierzca, albo gmina obowiązana, lub jeżeli zobowiązanie się od związku gminowego zawisło, większość obowiązanych takowego w tym przeciągu czasu zażąda, który ku temu komisya Ministerstwa osobnym edyktem oznajmi.

Dopełniając tego rozporządzenia, stanowi się dzień 31. grudnia 1854 jako termin nieprzekraczalny do wniesienia próśb o wykupno namienionych powinności, a to z tem obostrzeniem, że po upłynieniu tego okresu, na żadną więcej prośbę o wykupno, nie będzie wzgląd miany.

Prośby o wykupna podawać należy w terminie oznaczonym na piśmie do komisyi Ministerstwa w rzeczach zniesienia ciężarów gruntowych.

W powinnościach obowiązujących gminę jako gminę, żądanie wykupna wychodzić ma od zastępców prawnych tejże; gdzie powinności zawisły od związku gminowego, żądanie wykupna, aby ważnem było, wniesione być winno od większości obowiązanych, którato większość podług głów policzona i przytem za zasadę przyjęto będzie, iż ci, co wykupna nie żądali, za dalszem trwaniem powinności w naturze oświadczają się.

Wszakże aż do czasu uskutecznionego wykupna, rzeczone powinności dopełniać należy, z wyjątkiem powinności robocizny w naturze w §. 65 rozporzędzenia ministeryalnego z dnia 4. października 1850 dokładniej oznaczonych, które już teraz pieniądzmi reluowane być mają.

Gdy wykupna dopraszają się prawodzierzcy, dołączyć powinni równocześnie formalne wykazy mających być wykupionemi powinności obowiązanych i powinności wzajemnych, i przytem zachować się podług instrukcyi przez komisyę Ministerstwa obwieszczoną, której wraz z potrzebnemi papierami drukowanemi, w każdym c. k. urzędzie podatkowym dostanie.

W razie gdyby wykupna żądają obowiązani, komisya ministeryalna wezwie prawodzierzców do ułożenia operatu wykazowego co do powinności obowiązanych i powinności wzajemnych i podania go do komisyi ministeryalnej w terminie szczegółowo ustanowionym pod doznaniem prawnych skutków z opóźnionego lub zaniedbanego zgłoszenia się w edykcie komisyi ministeryalnej z dnia 30. stycznia 1850 wskazanych. Nakoniec wzywa się prawodzierzców, aby wyznamienione, w każdym razie reluowanemi być mające powinności robocizny w naturze, jakoteż jakowe w nich zaległości od 1go listopada 1848 urosłe, natychmiast, a mianowicie jeszcze przed 30ym grudnia 1854 wykazali, których reluicya ze strony komisyi okręgowej, o ile możności równocześnie z wymierzeniem wynagrodzenia za powinności poddańcze ustanowioną zostanie.

Od komisyi Ministerstwa w rzeczach zniesienia ciężarów gruntowych dla obwodu administracyjnego Lwowskiego.

We Lwowie, dnia 6. maja 1854.

Der k. k. Ministerial-Commissär
von **Kalchberg** m. p.

(1302) **Erlaß**

des k. k. Finanz-Ministeriums vom 27ten April 1854 wegen zeitweiliger Gestattung der zollfreien Einfuhr einiger Gattungen von Getreide und Hülsenfrüchten über das Zollamt Węgrzce.

Nro. 7659 F. M. Mit a. h. Entschließung vom 25. April 1854 haben Se. k. k. apostolische Majestät a. g. zu befehlen geruht, daß bis

Rozporządzenie (1)

c. k. ministeryum finansów z dnia 27go kwietnia 1850 względem tymczasowego pozwolenia wolnego od cła przywozu niektórych gatunków zboża i owoców strączkowych przez komorę Węgrzce.

Nro. 7659 F. M. Najwyższem postanowieniem z dnia 25. kwietnia 1854 raczył Jego c. k. Apost. Mość najłaskawiej rozkazać,

Ende des Monats Juni d. J. die zollfreie Einfuhr von Roggen, Gerste, Weitzen, Hafer, Erbsen, Linsen und Bohnen, über das Zollamt Węgrzce bei Krakau gestattet werde.

Diese a. h. Anordnung hat mit dem Tage in Wirksamkeit zu treten, an welchem das Zollamt Węgrzce von dieser a. h. Entschließung in Kenntniß kommt.

Von der k. k. Gubernial-Kommission.

Krakau, am 30. April 1854.

ażeby po koniec czerwca r. b. pozwolono wolny od cła przywóz żyta, jęczmienia, pszenicy, owsa, grochu, soczewicy i bobu przez komorę Węgrzce pod Krakowem.

To najwyższe rozporządzenie ma z tym dniem wejść w moc obowiązującą, w którym urząd celny Węgrzce uwiadomiony będzie o tem najw. postanowieniu.

Od c. k. komisyi gubernialnej.

Kraków, dnia 30. kwietnia 1854.

(1283) # Verordnung Nro.

der Ministerien des Inneren und der Justiz vom 27ten April 1854 giltig für alle Kronländer mit Ausnahme der Militär-Grenze, betreffend die Einfuhr, den Verkehr, das Ansichbringen, die Verbreitung und das Aufbewahren von Geldzeichen und Kreditspapieren der revoluzionären Propaganda, so wie die Nichtablieferung derselben an die Behörde.

Seine k. k. apostolische Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 27ten April 1854 zu verordnen geruht, daß die Einfuhr, der Verkehr, das Ansichbringen und die Verbreitung von Geldzeichen und Kredits-Papieren der revoluzionären Propaganda, als: Mazzini-Loosen, Kossuth-Dollarnoten u. s. w. als Mitschuld an dem Verbrechen des Hochverraths anzusehen und zu behandeln ist; jeder aber, welcher auf eine Weise, wodurch weder die Mitschuld an dem Verbrechen des Hochverrathes, noch ein anderes Verbrechen begründet wird, in die Inhabung solcher Papiere gelangt und dieselben nicht unverzüglich an die Behörde abliefert, sich durch die unterlassene Ablieferung eines Vergehens schuldig macht, worauf strenger Arrest von 3 Monaten bis zu einem Jahre und außerdem eine dem Zwanzigfachen des Betrages, worauf dieselben lauten, gleichkommende Geldstrafe zu verhängen ist.

Diejenigen, welche sich bereits im Besitze solcher Papiere befinden, werden wegen dieses Besitzes allein zu keiner Strafe gezogen werden, wenn sie dieselben längstens bis ersten Juni 1854 an die Behörde abliefern.

Bach m. p. **Krauss** m. p.

3669. # Rozporządzenie (3)

Ministerstw spraw wewnętrznych i sprawiedliwości z dnia 27 Kwietnia 1854 obowiązujące we wszystkich krajach koronnych z wyjątkiem pogranicza wojskowego, o wyprowadzeniu, obrocie, nabyciu, rozszerzaniu i zachowaniu znaków pieniężnych i papierów kredytowych propagandy rewolucyjnej, tudzież nieodstawieniu takowych do władzy.

Najwyższem postanowieniem z dnia 27. kwietnia 1854 raczył najjaśniejszy Pan Jego c. k. apostolska Mość rozporządzić, iż wprowadzenie, obrót, nabycie i rozszerzanie znaków pieniężnych i papierów kredytowych propagandy rewolucyjnej, jako to: losów Mazziniego, not dollarowych Kossutha i t. d. uważanem i karanem być ma jako spółwina w zbrodni zdrady głównej; każdy zaś, który sposobem niestanowiącym ani spółwiny w zbrodni zdrady głównej ani też innego wykroczenia, wejdzie w posiadanie papierów takowych a niewyda ich bezzwłocznie władzy, staje się winnym wykroczenia przez zaniechanie wydania onychże, które karanem będzie ścisłym aresztem od miesięcy trzech do jednego roku, a nadto karą pieniężną wymierzyć się mającą w dwudziestonasób tej kwoty, na którą wystawione są.

Znajdujący się już obecnie w posiadaniu papierów wspomnionych, jedynie z powodu posiadania tego nie będą ulegać karze, jeżeli je wydadzą władzy najdalej do 1go czerwca 1854 r.

Bach m. p. **Krauss** m. p.

(1277) # Kundmachung

des neuen Regulativs für Baugewerbe für das östliche Verwaltungsgebiet Galiziens.

Nro. 12953-1854. Zufolge Weisung des hohen Handels-Ministeriums vom 21. März 1854 Zahl 6861 hat das nachfolgende Regulativ für die Baugewerbe provisorisch und zwar mit 1tem Juni 1854 in dem östlichen Verwaltungsgebiethe Galiziens ins Leben zu treten.

§. 1.

Die behördliche Konzession zur selbstständigen Ausübung der Gewerbe der Baumeister (Mauermeister) Zimmermeister und Steinmetze, wird nur nach Erfüllung der durch diese Vorschrift bestimmten Vorbedingungen verliehen werden.

§. 2.

Diese Bedingungen sind:

a) Der Vollgenuß der bürgerlichen Rechte, insbesondere die physische Großjährigkeit in Folge des zurückgelegten 24ten Lebensjahres oder die Großjährigkeits-Erklärung von Seite der Behörde;
b) ein unbescholtener Lebenswandel;
c) die erforderliche gewerbliche Befähigung.

Diese Befähigung wird in der Regel nachgewiesen:

1) Durch Zeugniße über die ordentliche wenigstens dreijährige Erlernung des Gewerbes und über eine wenigstens sechsjährige Verwendung bei dem Gewerbe in der Eigenschaft eines Gesellen, worunter zur Erlangung eines Bau- oder Mauermeister-Gewerbsrechtes wenigstens zwei Jahre in der Stellung eines Poliers zugebracht sein müssen.

2) Durch die Ablegung einer theoretischen und praktischen Prüfung. Diese Prüfung wird für jene Bewerber, welche ihr Gewerbe in der Hauptstadt des Landes auszuüben beabsichtigen, bei der Landesbau-Direkzion, für jene Bewerber, welche ihr Gewerbe außerhalb der Hauptstadt auszuüben beabsichtigen, entweder bei der Landesbau-Direkzion oder vor einem hiezu von Letzterer am geeigneten Orte von Fall zu Fall zu delegirenden Kreisbau-Ingenieur vorgenommen.

§. 3.

Das Ansuchen wegen Vornahme der Prüfung ist unter Anschluß aller Dokumente stets an die Landesbau-Direkzion zu richten, welche die Bewilligung zur Ablegung der Prüfung, wenn die Erforderniße nachgewiesen sind, mit thunlicher Beschleunigung ertheilt und die Zeit und den Ort derselben bestimmt.

§. 4.

Die Prüfung erfolgt, sie möge vor der Landesbau-Direkzion oder einem delegirten Kreisbau-Ingenieur vorgenommen werden, stets unter Beiziehung zweier von der betreffenden Gewerbsbehörde zu bestimmenden Meister des gleichen oder in deren Ermanglung verwandter Gewerbe.

§. 5.

Die Entwerfung der Prüfungsfragen und praktischen Aufgaben ist der Landesbau-Direkzion vorbehalten und solche werden, falls die Prüfung vor einem delegirten Kreis-Ingenieur geschieht, letzterem von der Landesbau-Direkzion versiegelt zugesendet und erst in Gegenwart der Kommission eröffnet.

Obwieszczenie (3)

nowego regulaminu dla profesyi budowniczych we wschodnim obwodzie administracyjnym Galicyi.

Nr. 12953. W skutek polecenia wysokiego ministerstwa handlu z dnia 21. marca 1854 za l. 6861, wchodzi następujący regulamin dla profesyi budowniczych we wschodnim obwodzie administracyjnym Galicyi, tymczasowo a to z dniem 1. czerwca 1854 w wykonanie:

§. 1.

Koncesya zwierzchnicza na samodzielne wykonywanie profesyi murmistrzów (majstrów mularskich, tudzież ciesielskich i kamieniarskich), nadawana będzie tylko za dopełnieniem warunków przedwstępnych niniejszym przepisem oznaczonych.

§. 2.

Temi warunkami są:

a) zupełne używanie praw miejskich, w szczególności fizyczna pełnoletność przez dojście skończonych lat 24 życia, lub przyznanie wieloletności ze strony władzy;
b) nieposzlakowany bieg życia;
c) potrzebne uzdolnienie do profesyi.

Uzdolnienie to wykazuje się w porządku:

1. Świadectwami na porządne wyuczenie się profesyi przynajmniej przez lat trzy, i przynajmniej sześcioletne oddanie się tej profesyi jako czeladnika, w których-to latach, aby dostąpić uprawnienia profesyjnego na majstra budowniczego czyli mularskiego, potrzeba przynajmniej dwa lat być polierem.

2. Zdaniem egzaminu teoretycznego i praktycznego. Egzamin taki, dla kandydatów zamierzających wykonywać profesyę w stolicy kraju, odbywać się będzie przed krajową dyrekcyą budowniczą, dla tych zaś, którzy profesyę swoją za stolicą wykonywać zamyślają, albo w krajowej dyrekcyi budowniczej, albo przed obwodowym inżynierem budownictwa, którego dyrekcya w stosownem miejscu każdego razu wyznaczy.

§. 3.

Prośbę o przedsiębranie egzaminu podawać należy zawsze do krajowej dyrekcyi budowniczej z załączeniem wszystkich dokumentów, która, gdy to wszystko co potrzeba udowodnionem będzie, pozwolenie do zdania egzaminu jak najprędzej udzieli, czas i miejsce ku temu oznaczywszy.

§. 4.

Egzamin, czyby się odbywał przed dyrekcyą budowniczą, lub wyznaczonym inżynierem obwodowym, nastąpi zawsze z przyzwaniem dwóch, przez należną władzę profesyjną wskazanych majstrów tej samej, lub w braku takowej z nią powinowatej profesyi.

§. 5.

Ułożenie pytań egzaminacyjnych i zadań praktycznych, zastrzeżone jest dla krajowej dyrekcyi budowniczej, któreto pytania i zadania, gdyby egzamin odbywał się przed inżynierem obwodowym, krajowa dyrekcya budownicza onemuż opieczętowane doszle i te dopiero w obec komisyi otworzone będą.

§. 6.

Die Prüfungen bestehen in der Beantwortung mehrerer mündlichen Fragen und in der mittels Zeichnungen und Berechnungen zu bewirkenden Lösung praktischer Aufgaben. Diese Fragen und Aufgaben sollen derart eingerichtet werden, daß sie das theoretische Wissen des Prüflings und die praktische Anwendung der Theorie aufgegebene Fälle, endlich die erforderliche Kenntniß der Bau- und feuerpolizeilichen Vorschriften in seinem Gewerbszweige sicherstellen, wobei jedoch stets der Unterschied der Anforderungen, welche an jene, welche ein Baugewerbe in den Hauptstädten der Kronländer und jene, welche dieses nur an Orten außerhalb der Hauptstädte oder auf dem Lande zu treiben beabsichtigen (Stadt und Landbaumeister-, Zimmermeister-, Steinmetze) gestellt werden müssen, ins Auge zu fassen ist.

§. 7.

Ueber die vorgenommene Prüfung ist ein genaues Protokoll aufzunehmen und von den Anwesenden zu fertigen.

Das Prüfungsresultat zu beurtheilen und das entsprechende Zeugniß auszustellen, steht stets der Landesbau-Direkzion zu. An diese sind daher von den delegirten Kommissionen die Prüfungsprotokolle gutächtlich einzusenden.

§. 8.

Die Dispens von Ablegung der Prüfungen zu ertheilen, ist dem Handels-Ministerium vorbehalten.

§. 9.

Die Verleihung der baugewerblichen Meisterrechte oder Baugewerbs-Konzessionen bleibt den ordentlichen Gewerbsbehörden vorbehalten.

§. 10.

Jene Baumeister, Zimmermeister, Steinmetze, welche die Prüfung als Stadtmeister abgelegt haben, sind im ganzen Umfange des Kronlandes jene, welche die Prüfung als Landmeister abgelegt haben, im ganzen Kronlande mit Ausnahme der Hauptstadt zur Ausübung ihres Gewerbes berechtigt.

Bauarbeiten, welche von landesfürstlichen Baubehörden geleitet werden, können jedoch auch in Hauptstädten von Landmeistern übernommen werden.

§. 11.

Der vereinigte Besitz der verschiedenen Baugewerbe ist gestattet, sobald für jedes dieser Gewerbe nach Nachweisung der Befähigung, das Befugniß im ordentlichen Wege erwirkt wird.

§. 12.

Die legal bestehenden Zünfte und Innungen, Konfraternitäten u. s. w. der Baugewerbe bleiben durch diese Vorschrift unberührt, insoferne sie derselben nicht ausdrücklich zuwider laufen. Die Bestimmungen der Zunftordnungen wegen Ablegung eines Meisterstückes vor der Innung, so wie alle jene Bestimmungen, welche auf eine monopolistische Bevorrechtigung hinzielen, oder der zeitgemäßen gewerblichen Ausbildung im Wege stehen, sind als abgeschafft zu betrachten. Die sonstigen allgemeinen Gewerbsvorschriften bleiben, insoferne sie durch dieses Regulativ keine Aenderung erhalten, auch bezüglich der Baugewerbe in Geltung.

§. 13.

Die Architekten gehören in die Kathegorie der freien Künstler und sind als solche zu Bauführungen nicht berechtigt.

Lemberg, am 26. April 1854.

§. 6.

Egzamina te składać się będą z odpowiedzi na kilkanaście pytań ustnych, i rozwiązania zadań praktycznych przez rysunki i wyrachowanie. Te pytania i zadania tak urządzone być powinny, aby się z nich o teoretycznej wiadomości egzaminowanego, i praktycznem zastosowaniu teoryi do danych przykładów, niemniej o potrzebnej znajomości przepisów policyi budowniczej i ogniowej w tej gałęzi profesyi zapewnić można, przyczem wszakże należy zawsze mieć na uwadze różnicę w wymaganiach względem tych, którzy profesyę budownictwa utrzymywać chcą w głównem mieście kraju koronnego, jak i względem tych, którzy to zamierzają w miejscach poza stolicą położonych, albo na wsi (majstrów miejskich i wiejskich budownictwa, ciesielstwa i kamieniarstwa.

§. 7.

Na przedsięwzięty egzamin spisany będzie dokładny protokół przez obecnych podpisany.

Ocenienie wynikłości z egzaminu i wydanie zasłużonego świadectwa należy zawsze do krajowej dyrekcyi budowniczej; do tej więc komisyi delegowane protokoły egzaminacyjne z opinią swoją przesełać winny.

§. 8.

Udzielenie dyspensy od zdawania egzaminu zastrzeżone ministerstwu handlowemu.

§. 9.

Udzielanie prawa na majstra budowniczego, czyli koncesyi na profesyę budownictwa, zastrzega się zwyczajnym zwierzchnościom profesyjnym.

§. 10.

Majstrowie budowniczy (mularscy), ciesielscy i kamieniarscy, którzy egzamin zdali jako majstrowie miejscy, mają prawo wykonywać profesyę swoją w całym obrębie kraju koronnego, ci zaś, co egzamin zdali na majstrów wiejskich, w całym kraju koronnym, oprócz miasta głównego.

Wszakże robót budowniczych pod kierunkiem monarchicznych władz budowniczych podejmować się mogą w głównem mieście także i majstrowie wiejscy.

§. 11.

Posiadanie różnych profesyi budowniczych w połączeniu, jest dozwolone, jak tylko dla każdej z nich po wykazaniu uzdolnienia, uprawnienie drogą porządkową wyjednane zostało.

§. 12.

Trwające dotąd cechy, bractwa, konfraternie i t. d. profesyi budowniczej, pozostają w składzie swoim przez ten przepis nienaruszone, o ile się temuż niesprzeciwiają wyraźnie; przepisy porządku cechowego co do złożenia cechowi dzieła sztuki, jakoteż wszelkie przepisy zmierzające do prerogatyw monopolistycznych, lub które kształceniu się w profesyi postępowaniu stoją na przeszkodzie, uważa się za zniesione. Inne ogólne przepisy profesyjne, o ile regulaminem niniejszym nie są odmienione, zostają także i dla pofesyi budowniczej w swojej mocy.

§. 13.

Architekci należą do kategoryi sztuk wyzwolonych, i jako tacy nie są do prowadzenia budowy uprawnieni.

We Lwowie, dnia 26. kwietnia 1854.

Vom k. k. Militär-Stadt-Commando.

Nro. 1126. Von der k. k. Militär-Untersuchungs-Sekzion zu Krakau sind im Monate April 1854 nachstehende Civil-Personen zu folgenden Strafen verurtheilt worden:

Wegen Widersetzlichkeit gegen die öffentlichen Sicherheits-Organe:

Hersch Dawid Geduldig, Kürschnergeselle aus Krakau, zu zwanzig Stockstreichen.

Chaim Schmeidler, Handelsmann aus Krakau, zu vierwöchentlichem durch zweimaliges Fasten in der Woche verschärften Stockhaus-Arreste in Eisen.

Aus Anlaß der am 24. April d. J. stattgefundenen allerhöchsten Vermählungsfeier Sr. k. k. apostolischen Majestät, ist diese Arreststrafe im Gnadenwege nachgesehen worden.

Vincenz Gawlas, Bäcker aus Oświęcim Wadowicer Kreises in Galizien, zu dem seit 25ten März bis 20ten April d. J. ausgestandenen Untersuchungsarreste.

Von der k. k. Militär-Untersuchungs-Sekzion.

Krakau, am 2. Mai 1854. (1295 –1)

(1314) **Kundmachung.** (1)

Nro. 8646.. Vom Lemberger k. k. Landrechte werden über Ansuchen der k. k. Finanzprokuratur Namens der Gemeinde Wola Mielecka Tarnower Kreises die Inhaber der in Verlust gerathenen Ostgalizischen Naturallieferungs-Obligazion lautend auf den Namen: Gemeinde Wola Mielecka Tarnower Kreises Nr. 1256 do. 1. November 1814 a $^{2}/_{00}$ über 562 fl. 21 kr. aufgefordert, diese Obligazion binnen 1. Jahre um so gewißer vorzuweisen oder ihre allenfälligen Rechte darzuthun, widrigens diese Obligazion für amortisirt erklärt werden wird.

Aus dem Rathe des k. k. Landrechtes.

Lemberg, am 22. März 1854.

(1286) **Kundmachung** (3)

Nro. 1990-1853. Vom Magistrate der k. Hauptstadt Lemberg gerichtlicher Abtheilung wird hiemit kundgemacht, daß über Ansuchen des k. k. Lemberger Landrechtes vom 20ten Dezember 1853 Z. 38968 zur Befriedigung der durch Hrn. Paul Winnicki und Fr. Josepha Mittermüller mit dem Urtheile des erwähnten k. k. Landrechtes vom 16. September 1850 Zahl 23117 wider Hrn. Ignaz v. Wolf ersiegten Summe 4000 fl. CM. sammt 4pctigen vom 25. Oktober 1845 bis zur wirklichen Zahlung laufenden Interessen, dann der Gerichtskosten im Betrage von 67 fl. CM., und der Exekuzionskosten pr. 7 fl. und 33 fl. 57 kr. CM. die exekutive Feilbiethung der dem Hrn. Ignaz v. Wolf gehörigen, in Lemberg unter CNro. 79 St. liegenden Realität in zwei Terminen, das ist: auf den 13ten Juni und 10. Juli 1854, jedesmal um 3 Uhr Nachmittags mit dem Beifügen ausgeschrieben wird, daß für den Fall, als diese Realität in diesen zwei Terminen weder über noch um den Schätzungswerth an Mann gebracht werden sollte, unter Einem zur Festsetzung der erleichternden Bedingungen und Abgabe der Erklärung im Sinne des §. 148 G. O. die Tagfahrt auf den 14 August 1854 um 3 Uhr Nachmittags bestimmt wird, zu welcher die Hypothekargläubiger mit dem Beisatze vorgeladen werden, daß die Nichterscheinenden der Stimmenmehrheit der Erscheinenden werden beigezählt werden, welche Lizitazion in den oberwähnten Terminen unter nachstehenden Lizitazionsbedingnißen abgehalten werden wird:

1tens. Zum Ausrufspreise der besagten Realität wird der gerichtlich erhobene Schätzungswerth derselben im Betrage von 32345 fl. 56 kr. CM. angenommen, unter dem in den festgesetzten zwei Terminen diese Realität nicht verkauft werden wird.

2tens. Jeder Kauflustige ist verpflichtet 5 pCt. des Schätzungswerthes, das ist: 1617 fl. 18 kr. CM. im Baaren oder in Pfandbriefen der ständisch-galizischen Kreditsanstalt nach ihrem Lemberger Zeitungskurse — jedoch nicht über den Nominalwerth derselben — zu Handen der Lizitazionskommission als Vadium zu erlegen. Das Angeld des Meistbiethenden wird zurückbehalten, den übrigen Kauflustigen aber nach beendigter Lizitazions-Verhandlung zurückgestellt werden. Von dem Erlage dieses Angeldes sind jedoch Herr Paul Winnicki und Fräulein Josepha Mittermüller oder hre Rechtsnehmer befreit, wenn der eine oder die andere oder ihre Rechtsnehmer den Betrag von 1617 fl. 18 kr. CM. auf ihrer ersiegten, auf der besagten Realität dom. 94. pag. 295. n. 47. on. hypothezirten Summe von 4000 fl. CM. sammt Nebengebühren im ersten Satze verbüchern, sich darüber vor der Lizitazion hier-

gerichts ausweisen und den Bescheid über diese Ausweisung der Lizitazionskommission vorlegen.

3tens. Der Käufer hat die auf der besagten Realität dom. 20. pag. 478. n. 7. on., pag. 484. n. 16. on , dom. 94. pag. 388. n. 41. on., pag. 390. n. 44. on. und 156. pag. 383. n. 62. on. verbücherten Grundlasten ohne jeden Abzug von dem Kaufschillinge zu übernehmen.

4tens. Dem Käufer wird von den Exekuzionsführern und den Hypothekargläubigern für das Eigenthum, oder für welch' immer Abgänge der zu verkaufenden Realität durchaus keine Gewähr geleistet, welches Recht ihm nur gegen den Exekuten Hrn. Ignaz v. Wolf zusteht.

5tens. Der Käufer ist verpflichtet die Forderungen derjenigen Gläubiger zu übernehmen, welche durch den angebothenen Kaufpreis nach Abschlag des erlegten Angeldes gedeckt sind, und etwa vor dem gesetzlich oder vertragsmäßig bestimmten Zahlungstermine die Zahlung nicht annehmen wollten.

6tens. Der Käufer ist verpflichtet binnen 30 Tagen, vom Tage der Rechtskräftigwerdung des Bescheides, womit das Feilbiethungsprotokoll zur Wissenschaft des Gerichtes genommen wird (ohne Rücksicht jedoch, ob dieser Bescheid dem Käufer zugestellt worden, für dessen Zustellung an ihn er daher zu sorgen hat), zwei Drittel des angebothenen Kaufpreises, und binnen 6 Monaten von diesen 30 Tagen gerechnet, das letzte Drittel des angebothenen Kaufpreises (jedoch mit Einrechnung des erlegten oder versicherten Angeldes) im Baaren oder in Pfandbriefen der ständisch-galizischen Kreditsanstalt nach ihrem Kurse, doch nicht über deren Nominalwerth an das hiergerichtliche Erlagsamt zu erlegen. Der Käufer wird aber berechtigt sein, in diese zu erlegenden Beträge jene auf dieser Realität hypothezirten Forderungen einzurechnen, welche rechtskräftig ersiegt und nach Maßgabe des angebothenen Kaufschillings in die ersten zwei oder das letzte Drittel des Kaufpreises fallen, jedoch nur dann, wenn er die Erklärung der betreffenden Gläubiger beibringt, daß sie ihre Forderungen bei ihm belassen wollen.

7tens. Wenn der Käufer nach Maßgabe der 6ten Bedingung zwei Drittheile des angebothenen Kaufschillings wird erlegt haben, wird ihm der physische Besitz der erkauften Realität übergeben und er als Eigenthümer derselben einverleibt, zugleich aber das letzte Drittel des angebothenen Kaufschillings auf dieser Realität verbüchert, und sämmtliche Lasten mit Ausnahme der in der dritten Bedingung erwähnten, dann der Forderungen derjenigen Gläubiger, welche sich erklärt haben, ihre Forderungen bei dem Käufer zu belassen, von Amtswegen von der verkauften Realität gelöscht und auf den angebothenen Kaufpreis übertragen werden.

8tens. Sollte aber der Käufer der 6ten Bedingung nicht pünktlich nachkommen, so wird er für vertragsbrüchig erklärt, das durch ihn erlegte oder versicherte Angeld verfällt zu Gunsten der Hypothekargläubiger, das ist: wird zur Befriedigung der auf dieser Realität hypothezirten Gläubiger nach der Ordnung ihrer grundbücherlichen Priorität verwendet, und es wird auf Gefahr und Kosten des kontraktsbrüchigen Käufers die Lizitazion der besagten Realität ohne neue Schätzung und in einem einzigen Termine ausgeschrieben, an welchem diese Realität auch unter dem Schätzungspreise verkauft werden wird, und der kontraktbrüchige Käufer hat überdieß für die etwaige Verminderung des Kaufpreises und jeden anderen Schaden — den auf dieser Realität hypothezirten Gläubigern mit seinem ganzen Vermögen zu haften.

Uebrigens steht den Kauflustigen frei, den gerichtlichen Schätzungsakt der gedachten Realität in der hiergerichtlichen Registratur einzusehen, hinsichtlich der Hypothekarlasten aber werden sie an die Stadttafel, so wie hinsichtlich der Steuern an das k. k. Steueramt gewiesen.

Hievon werden beide Theile und alle intabulirten Gläubiger, ferner alle jene, welche nach dem 10ten Dezember 1853 auf die Realität Nro. 79 St. an die Gewähr kommen sollten, wie auch alle diejenigen auf dieser Realität bereits hypothezirten Gläubiger, denen aus was immer für einem Grunde die Verständigung von dieser ausgeschriebenen Feilbiethung vor dem Lizitazionstermine nicht zugestellt werden konnte, mittelst Ediktes und des in der Person des Herrn Landesadvokaten Dr. Delinowski mit Substituirung des Herrn Landesadvokaten Dr. Zezulka bestellten Kurators verständiget.

Lemberg, am 10. März 1854.

Obwieszczenie.

Nr. 1990-1854. Magistrat król. stołecznego miasta Lwowa wydziału sądowego niniejszem wiadomo czyni, iż na żądanie lwowskiego ces. kr. sądu szlacheckiego z dnia 20. grudnia 1853 do l. 38968 na zaspokojenie wygranej na mocy wyroku nadmienionego ces. kr. sądu szlacheckiego z dnia 16. września 1850 do l. 23117 przez p. Pawła Winnickiego i panią Józefę Mittermüller przeciw p. Ignacemu Wolf sumy 4000 złr. m. k. z procentami 4 % od dnia 25. października 1845 aż do uskutecznić się mającej wypłaty liczyć się mającemi, tudzież kosztów sądowych 67 złr. m. k. i kosztów egzekucyjnych w ilości 33 złr. 57 kr. m. k. egzekucyjna sprzedaż realności pod l. konskr. 79 w mieście we Lwowie leżącej, pana Ignacego Wolfa własnej, w dwóch terminach, t. j. na dzień 13. czerwca i 10. lipca 1854 każdy raz o 3. godzinie z południa z tym dodatkiem rozpisuje się, że w razie niesprzedania tej realności w tychże dwóch terminach w cenie szacunkowej lub wyżej takowej, termin względem ustanowienia ulżających warunków licytacyi i dania deklaracyi według przepisu 148 ust. sąd. na dzień 14. sierpnia 1854 o godzinie 3. popołudniu wyznacza się, na który-to termin kredytorowie intabulowani z tym dodatkiem stawić się mają, że nieobecni do większości głosów stawiących się wrachowani będą, a która-to licytacya w nadmienionych tychże terminach pod następującemi warunkami odbędzie się:

1. Za cenę wywołania ustanawia się wartość szacunkowa tejże realności sądownie oznaczona w ilości 32,345 złr. 56 kr. m. k., w których-to wyznaczonych dwóch terminach realność ta niżej ceny szacunkowej sprzedaną nie będzie.

2. Mający chęć kupienia winien 5 % ceny szacunkowej, t. j. ilość 1617 złr. 18 kr. m. k. a to w gotówce albo w listach zastawnych galicyjskiego instytutu podług kursu w gazecie lwowskiej nadmienionego, jednakowoż nie wyżej ceny nominalnej wartości tychże do rąk komisyi licytacyjnej jako wadyum złożyć, które-to wadyum po ukończonej licytacyi najwięcej ofiarującego zatrzymane, innym zaś natychmiast zwrócone będzie. Wolno zaś p. Pawłowi Winnickiemu i p. Józefie Mittermüller lub ich prawonabywcom bez złożenia wadyum licytować, jednakowoż tylko wtenczas, gdy jeden lub druga, albotež ich prawonabywcy ilość 1617 złr. 18 kr. m. k. na wywalczonej swej na nadmienionej realności dom. 94 p. 295 n. 47 on. zaintabulowanej sumie 4000 złr. m. k. z p. n. w pierwszem miejscu zabezpieczą, z temże przed rozpoczęciem licytacyi w sądzie się wykażą, i na to rezolucyę komisyi licytacyjnej przedłożą.

3. Kupiciel obowiązany jest ciężary gruntowe na nadmienionej realności w pozycyach dom. 20 p. 478 n. 7 on., p. 484 n. 16 on. dom. 94 p. 388 n. 41 on. p. 390 n. 44 on. i dom. 165 p. 383 n. 62 on. zaintabulowane, bez potrącenia z ceny kupna sprzedaży na siebie przyjąć.

4. Kupicielowi ze strony egzekucyi prowadzących i od kredytorów intabulowanych za własność, lub też za jakowybądź ubytek sprzedać się mającej realności żadna ewikcya nie przyrzeka się, i temuż prawo do takowej tylko do egzekuta p. Ignacego Wolfa przysługa.

5. Kupiciel obowiązany jest pretensye tych kredytorów, którzy z ceny kupna po odtrąceniu wadyum zaspokojeni być mogą, i którzyby przed prawnym lub też umówionym terminem wypłaty takowe przyjąć niechcieli, na siebie przyjąć.

6. Kupiciel obowiązany jest w 30. dniach, rachując od dnia, gdy rezolucya, mocą której protokół licytacyi do wiadomości sądowej przyjęty został, prawomoc osiągnie, niezważając zaś, czyli ta rezolucya kupicielowi doręczoną zostanie, i o któreto doręczenie kupiciel sam starać się ma — dwie trzecie części ceny kupna sprzedaży, a w sześciu miesiącach od tych 30 dni rachując resztującą trzecią część ceny kupna sprzedaży, jednakowoż po odtrąceniu złożonego lub też zabezpieczonego wadyum w gotówce, albo też w listach zastawnych gal. instytutu kredytowego podług tychże kursu, jednakowoż nie wyżej nominalnej wartości takowych do depozytu sądowego złożyć. Kupicielowi zaś wolno jest w tę złożyć się mającą ilość takowe na nadmienionej realności intabulowane pretensye wrachować, które prawomocnie wywalczone są, i które w miarę ofiarowanej ceny kupna sprzedaży w pierwsze dwie trzecie części, lub też w ostatnią trzecią część ceny kupna sprzedaży wchodzą, jednakowoż tylko wtenczas, jeżeli kupiciel deklaracyę od dotyczących się wierzycieli przedłoży, że takowi pretensye swoje przy nim zostawić sobie życzą.

7. Gdy kupiciel według warunku 6. punktu licytacyjnego dwie trzecie części ofiarowanej ceny kupna sprzedaży złoży, natenczas fizyczne posiadanie kupionej realności mu oddane, i tenże za właściciela kupionej realności zaintabulowany będzie, równocześnie zaś ostatnia jedna trzecia część ofiarowanej ceny kupna sprzedaży na tejże realności zaintabulowaną zostanie, i wszelkie ciężary z wyjątkiem tych, które w 3cim punkcie licytacyjnym są nadmienione, jakoteż i pretensye tych kredytorów, którzy się oświadczyli, że pretensye swoje u kupiciela nadal pozostawią, z kupionej realności ze strony urzędu zmazane i na cenę kupna przeniesione będą.

8. Gdyby zaś kupiciel 6mu warunkowi licytacyi zadość nieuczynił, natenczas za kontrakt niedotrzymującego deklarowany będzie i złożone lub zabezpieczone przez niego wadyum na rzecz kredytorów intabulowanych przepadnie, t. j. takowe na zaspokojenie kredytorów na tejże realności zaintabulowanych według tychże tabularnego porządku pierwszeństwa obrócone będzie, zarazem na koszta i niebezpieczeństwo kontraktu niedotrzymującego kupiciela nowa licytacya bez poprzedniczej nowej detaksacyi w jednym tylko terminie odbyć się mająca rozpisze się, na którymto terminie realność ta także i niżej ceny szacunkowej sprzedaną będzie, a kontraktu niedotrzymujący kupiciel kredytorom intabulowanym za wszelki ubytek ceny kupna, i za wszelkie inne szkody swoim całym majątkiem odpowiedzialnym będzie. Zresztą chęć kupienia mającym wolno jest akt sądowej detaksacyi nadmienionej realności, w tutejszo-sądowej registraturze przejźrzeć, w celu wybadania zaś stanu długów tabularnych, tychże do tabuli miejskiej, zaś co się tyczy podatków do c.k. urzędu podatkowego odsela się.

O czem się obie strony, tudzież i wszyscy intabulowani wierzyciele, jakoteż i ci wierzyciele, którzy po dniu 10. grudnia 1853 na realności pod l. 79 w mieście zaintabulowani zostali, i którymby rezolucya niniejsza przed terminem licytacyi z jakiejbądź przyczyny doręczoną być nie mogła, przez ustanowionego obrońcę z urzędu pana adwokata krajowego Delinowskiego, z zastępstwem p. adwokata Zezulki uwiadamiają.

Lwów, dnia 10. marca 1854.

(1280) **Edikt.** (3)

Nro. 1360. Vom Magistrate der k. freien Kreisstadt Tarnopol wird der abwesenden und dem Wohnorte nach unbekannten Magdalena Lipiec mittelst gegenwärtigen Edikts bekannt gemacht, es haben die Maria Załuskischen Erben, als: Josef Załuski, Johanna Lipczyńska

Amtsblatt
zur
Lemberger Zeitung.

Dziennik urzędowy
do
Gazety Lwowskiej.

3. Juni 1854. Nro 127. 3. Czerwca 1854.

(1514) **Kundmachung.**

Da der Termin, welcher mit dem h. Finanz-Ministerial-Erlaße vom 1ten Jänner l. J. (Reichsgesetzblatt vom Jahre 1854 1 Stück Nro. 3) für die Einziehung der deutschen Münzscheine a 10 kr. festgesetzt werde, mit Ende des nächsten Monats abläuft, so wird über Anordnung des h. Finanz-Ministeriums vom 15. Mai d. J. Zahl 8999 der erwähnte h. Finanz-Ministerial-Erlaß mit dem Beisatze zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß eine Verlängerung des Einberufungstermines in keinem Falle stattfinden wird.

Vom k. k. Statthalterei-Präsidium.

Lemberg, am 29. Mai 1854.

Nro. 4240. **Obwieszczenie.** (1)

Ponieważ z końcem przyszłego miesiąca gaśnie termin wyznaczony przez wysokie ministeryum finansów dekretem z dnia 1go stycznia b. r. (dziennik ustaw państwa z r. 1854 I. zeszyt nr. 3) dla ściągnięcia niemieckich drobnych papierowych pieniędzy po 10 kr., przeto z rozkazu wysokiego ministeryum finansów z dnia 15. maja b. r. licz. 8999 podaje się namieniony dekret wysokiego ministerstwa finansów z tym dodatkiem do wiadomości publicznej, że przedłużenie terminu ściągnięcia w żaden sposób nie nastąpi.

Z prezydyum c. k. namiestnictwa.

Lwów, dnia 29. maja 1854.

Erlaß

des Finanz-Ministeriums vom 1ten Jänner 1854, wirksam für alle Kronländer, mit Ausnahme des lombardisch-venezianischen Königreiches, womit die Einberufung der deutschen Münzscheine zu 10 kr. angeordnet wird.

Die Finanzverwaltung hat beschloßen, die deutschen (verlosbaren) Münzscheine zu 10 kr. bis Ende Juli 1854 aus dem Umlaufe zu ziehen.

Zu diesem Zwecke wird Jedermann freigestellt, die gedachten Münzscheine bis zu dem festgesetzten Termine entweder zu Zahlungen an Staatskassen zu verwenden, aber gegen Scheidemünze in Silber und Kupfer oder nach Wahl des Inhabers gegen anderes kursirendes Geld bei der k. k. Verwechslungskasse in Wien und außerhalb Wien, bei sämmtlichen Landes-Hauptkassen umzuwechseln. Zur Erleichterung des Publikums werden ausnahmsweise auch die Sammlungskassen zur Umwechslung beauftragt. Bei den letzterwähnten Kassen kann jedoch die Umwechslung nur gegen kursirendes Staatspapiergeld geschehen.

Nach Ablauf des oberwähnten Termines dürfen solche Münzscheine von den landesfürstlichen Kassen nicht mehr an Zahlungsstatt oder zur Umwechslung angenommen werden und sind dieselben als ungiltig anzusehen.

Dagegen bleiben die ungarischen Münzscheine zu 10 kr. so wie die ungarischen Münzscheine zu 6 kr., vorläufig noch im Umlaufe.

Baumgartner *m. p.*

Dekret

ministerstwa finansów z dnia 1go stycznia 1854 obowiązujący dla wszystkich krajów koronnych, z wyjątkiem lombardzko-weneckiego królestwa, którym nakazano ściągnięcie niemieckich drobnych papierowych pieniędzy po 10 kr.

Administracya finansów postanowiła ściągnąć z obiegu niemieckie (przeznaczone do wylosowania) drobne papierowe pieniądze po 10 kr. po dzień 1. lipca 1854.

W tym zamiarze pozwala się każdemu użyć namienionych drobnych papierowych pieniędzy aż do wyznaczonego terminu albo przy wypłatach w kasach państwa, albo też wymieniać je na zdawkową monetę w śrebrze i miedzi lub też według życzenia właściciela na inne kursujące pieniądze w c. k. kasach wymiany w Wiedniu, a poza obrębem Wiednia we wszystkich krajowych głównych kasach. Dla ułatwienia publiczności poleca się ta wymiana także kasom zbiorowym. Jednakże w tych ostatnich kasach może nastąpić wymiana tylko na kursujące papierowe pieniądze państwa.

Po upływie rzeczonego terminu niewolno już monarchicznym kasom takich drobnych papierowych pieniędzy za zapłatę albo do wymiany przyjmować i będą już za nieważne uznane.

Natomiast węgierskie drobne papierowe pieniądze po 10 kr., równie jak węgierskie papierowe pieniądze po 6 kr. zostaną tymczasowie jeszcze w obiegu.

Baumgartner *m. p.*

Nr. 1145. **Unterricht**
für den Anmelder.

§. 1. Gegenstand dieser Anmeldung sind die im §. 62 und 65 der hohen Ministerial-Verordnung vom 4. October 1850 angeführten Naturalleistungen, die nicht im Folge des Zehentrechtes als ein aliquoter Theil der Grunderträgniße an Früchten, sondern als eine unveränderliche Giebigkeit und mit Rücksicht auf einen Grundbesitz an Kirchen, Pfarren, Schulen, oder zu anderen Gemeindezwecken im Grunde spezieller Titel entrichtet werden.

§. 2. Die Anmeldungen haben nach Verschiedenheit der zur Entrichtung dieser Naturalleistungen Verpflichteten abgesondert zu geschehen, so daß

1. für jeden verpflichteten Landtafelkörper (Dominium),
2. für jede Gemeinde, wenn sie als solche verpflichtet ist, und
3. wo die Verpflichtung von dem Gemeindeverbande unabhängig ist, für alle zu derselben Steuergemeinde gehörigen einzelnen Verpflichteten, immer eine abgesonderte Anmeldung zu verfassen ist.

§. 3. Die Anmeldung selbst geschieht auf der Druckforte lit. I. in der Art, daß

a) in der Colonne I. die Postnummer in fortlaufenden Zahlen nach der Anzahl der Verpflichteten anzusetzen ist;
b) die Colonne II. hat den Namen und Zunamen des Verpflichteten zu enthalten;
c) in der Colonne III. ist der belastete Grundbesitz genau zu bezeichnen theils durch Angaben der Dominikal-, Rustikal- oder freien Eigenschaft desselben, theils aber durch die Angabe der Kathegorie: ganzer, halber, viertel oder Gärtlergrund;
d) die Collone V. hat die einzelnen einem Verpflichteten zur Last liegenden Naturalleistungen zu enthalten, welche mit ihrer eigenthümlichen Benennung, und zwar auch mit der polnischen, wenn sie bloß eine lokalübliche ist, untereinander in einer billigen Ordnung aufzuführen sind, wobei nicht blos das zu leistende Quantum, Maß, aber auch die Zeit und die Art der Leistung anzugeben sein wird;
e) die Rubrik VI. hat den Bezugstitel in möglichster Kürze zu enthalten, als: Errections-Instrument, Pfarrinventar, Fassion u. s. w., die weitere Erläuterung und allenfällige Begründung hat in einer besonderen Beilage zu geschehen;

Nro. 1145. **Instrukcya**
dla zgłaszającego się.

§. 1. Przedmiotem tego wykazu są powinności w naturze wymienione w §. 62 i 65 wysokiego rozporządenia ministeryalnego z dnia 4go października 1850 r., które nie skutkiem prawa dziesięcinnego jako część jakowa przychodu gruntowego w ziemiopłodach, tylko jako niezmienna danina, z uwagą na posiadłość gruntową na rzecz kościołów, parafii, szkół lub innych celów gminnych uiszczane są.

§. 2. Wykazy te sporządzone być mają podług różnicy obowiązanych do uiszczenia powinności w naturze, każdy osobno tak, iż

1) dla każdego obowiązanego ciała tabularnego (Dominium),
2) dla każdej gminy, jeżeli jako taka obowiązaną jest, i
3) gdzie obowiązek od związku gminnego niezawisły, dla wszystkich do jednej gminy podatkowej należących, poszczególnie obowiązanych — zawsze oddzielny wykaz ułożony być powinien.

§. 3.) Sam wykaz robić się ma według wzoru drukowanego lit I. w ten sposób, iż

a) w kolumnie I. numer porządkowy w liczbach po sobie następujących podług liczby obowiązanych umieszczony być powinien;
b) kolumna II. zawierać powinna imię i przezwisko obowiązanego;
c) w kolumnie III. oznaczyć należy dokładnie obciążoną posiadłość gruntową częścią przez wskazanie, czy to grunt dominikalny, rustykalny lub też wolny, częścią wskazaniem kategoryi, czyto grunt cały, półgruntu, ćwierć lub zagroda;
d) kolumna V. zawierać ma powinności w naturze ciążące na każdym z osobna obowiązanym, które wypisać należy po ich właściwej nazwie, a mianowicie także po polsku, jeźli takowa jest miejscowa, w porządku upodobalnym, przyczem nietylko należna ilość, miara, ale także czas i sposób uiszczania powinności wskazane być powinny;
e) rubryka VI. zawierać powinna tytuł poboru, ile można pokrótce, jakoto: dokument erekcyi, inwentarz parafii, fasya i t. d., dalsze objaśnienia i wszelkie dowody w osobnym Anneksie dane być mają.

f) zur Berufung der Beilagen dient die Colonne VII.

Diese Beilagen, welche mit arabischen Ziffern zu bezeichnen sind, haben die Bestimmung, die erforderlichen Nachweisungen, Erläuterungen und Begründungen über den Bezugstitel, den faktischen Bezug und andere wissenswerthe Umstände zu liefern, selbe vertreten, somit die bei den Anmeldungen unterthäniger Leistungen abgesondert zu verfassende Darstellung.

§. 4. Bei dem Umstande, als laut §. 65 der hohen Ministerial-Verordnung vom 4. October 1850 die Naturalarbeitsleistungen unter allen Umständen, also auch dann, wenn weder der Bezugsberechtigte, noch der Verpflichtete die Ablösung verlangt, in Geld zu reluiren sind, so müssen dieselben, wenn auch die sonstigen ablösbaren Leistungen nicht sollten angemeldet werden, sammt den davon aushaftenden Rückständen immerhin ausgewiesen werden.

Diese Ausweisung hat mittelst der erwähnten Druckforte Lit I. zu geschehen, die Rückstände dagegen sind mit Zuhilfnahme des für Rückstände an unterthänigen Schuldigkeiten vorgeschriebenen Formulars Lit. D. abgesondert auszuweisen.

§. 5. Im Uebrigen wird der Anmelder auf das diese ablösbaren Leistungen betreffende unterm 10. Mai 1854 ergehende Edict, dann auf den allgemeinen Unterricht zur Verfassung der Anmeldungen der unterthänigen und sonstigen gegen billige Entschädigung aufgehobenen Leistungen ddto. Krakau, am 30. Juni 1851 gewiesen, dessen Bestimmungen auch bei der Anmeldung der ablösbaren Leistungen zu beobachten sind.

Die Druckforte Lit. I. ist so wie die sonstigen Druckforten bei dem k. k. Steueramte in der Kreisstadt gegen Erlag der Gestehungskosten zu bekommen.

Krakau, am 10. Mai 1854.

f) dla powołania się na Anneksa służy kulumna VII.

Anneksa te mają być oznaczone liczbami arabskiemi, mają cel dostarczenia potrzebnych wykazów, objaśnień i dowodów na tytuł poboru, pobór faktyczny i na inne godne wiedzy okoliczności; zastępują więc one opisanie, które przy wykazach powinności poddańczych osobno układać potrzeba.

§. 4. Zważając, że podług §. 65 wysokiego rozporządzenia ministeryalnego z dnia 4go października 1850 robocizna w naturze w każdym razie, a więc i wtenczas, kiedy ani uprawniony ani obowiązany wykupna nie żądają, w pieniądzach reluowaną być ma, przeto takowa, chociażby się o inne wykupne powinności nie zgłaszano, wraz z remanentami wykazaną być musi.

Wykazanie robocizny czynić się ma podług wzoru wyż wspomnionego lit. I., remanenta zaś użyciem w pomoc wzoru lit. D. dla zaległych powinności poddańczych przepisanego, osobno wykazać należy.

§. 5. Wreście odsyła się zgłaszających się do edyktu względem powinności wykupnych pod dniem 10. maja 1854 wydanego, tudzież do ogólnej instrukcyi układania wykazów i spisów powinności poddańczych i innych za słusznem wynagrodzeniem zniesionych z daty Kraków, dnia 30go czerwca 1851 r., które przepisy także przy zgłaszaniu powinności wykupnych zachować należy. Papier drukowany lit. I. dostać można jak i inne druki w urzędach podatkowych w mieście cyrkularnem za opłatą cen ustanowionych.

Kraków, dnia 10. maja 1854 r. (1523-1)

(1516) **Ediktal-Vorladung.** (1)

Nro. 530. Von Seite des Dominiums Jaśliska Sanoker Kreises werden die im Jahre 1834 gebornen militärpflichtigen Individuen, als:

von Jaśliska:

Haus-Nro.	55	Johann Wroński,
——	140	Walentin Puchalik,
——	153	Gregor Magierowski,

von Posada:

——	10	Nikolaus Krakowiecki,
——	23	Bartholomäus Szemczakowski,
——	36	Mathias Puchalik,
——	54	Gregor Majdosz,
——	76	Thomas Biłas,
——	34	Alexander Kondracki,
——	34	Paul Kondracki,

von Daliowa:

——	41	Michał Porada,
——	94	Johann Leszczyński,
——	3	Johann Puchalik,
——	6	Mathäus Porada,
——	18	Jakob Liczatin,
——	47	Stefan Kurdyła,
——	69	Sas Kuzma,

von Szklary:

——	15	Gregorius Farbaniec,
——	16	Stefan Lysaczek,
——	24	Stefan Zemlański,
——	53	Seman Michalski,

von Wola niżnia:

——	54	Petro Smetana,
——	96	Johann Proczak,

Wola wyżna:

——	23	Johann Biłas,

Królik Polski:

——	87	Theophil Rudawski,

Królik Wołoski:

——	—	Danko Siwak,

von Zawadka:

——	37	Danko Mitrenko,
——	49	Timko Adamczak,
——	89	Hryc Petroczko,
——	102	Seman Chomiak,
——	115	Danko Kamionski,
——	166	Michał Gonos,

von Kamionka:

——	29	Hnat Barna,

von Lipowiec:

——	3	Andreas Slefura,
——	13	Ambros Ferenz,
——	43	Ambros Marhon,
——	44	Elias Warianka,
——	52	Astanas Adamik,

von Czeremcha:

——	63	Pantaleon Malenczak,
——	6	Seman Semanczyk,

zur Rückkehr binnen sechs Monaten hiemit vorgeladen.

Dominium Jaśliska, am 30. Mai 1854.

(1478) **Edikt.** (3)

Nr. 5739. Von dem Bukowinaer Stadt- und Landrechte wird den dem Wohnorte nach unbekannten Philipp Budzińskischen Erben, als: Anton Budziński, Catharina Romanowska, Sophia Budzińska, Emilie Sak und Wilhelmine Budzińska mit diesem Edicte bekannt gemacht, daß Anton Kuhe sub praes. 5. April 1854 Z. 5739 hiergerichts ein Gesuch um Intabulirung der Abtretungsurkunde Czernowitz 3. Februar 1854 auf die im Lastenstande der den Philipp Budzińskischen Erben gehörigen Realitätenantheile N. top. 156, 257, 258 et 259 zu Gunsten des Josef Hescheles verbücherten Summe von 418 fl. CM. überreicht habe.

Da der Wohnort der Philipp Budzińskischen Erben dem Gerichte unbekannt ist, so wird ihnen der Landes- und Gerichts-Advocat Dr. Wohlfeld auf deren Gefahr und Kosten zum Curator bestellt, und demselben der oben angeführte Bescheid dieses Gerichtes zugestellt.

Aus dem Rathe des k. k. Bukowinaer Stadt- und Landrechts.

Czernowitz, am 11. April 1854.

(1520) **Edikt.** (1)

Nro. 7518. Vom Tarnower k. k. Landrechte werden in Folge Einschreitens des Vincenz Ligęza bücherlichen Besitzers und Bezugsberechtigten der im Sandecer Kreise liegenden, in der Landtafel Dom. 274. pag. 424. n. haer. 20. vorkommenden Güter Dąbrowa sammt Attinenzien Ubiadek, Klimkowka, Naściszowa, Gołąbkowice und Grabowa behufs der Zuweisung des mit Erlaß des k. k. Ministeriums des Inneren vom 13. Jänner 1854 Z. 243-30 für obige Güter Dąbrowa sammt Attinenzien Ubiadek, Klimkowka, Nasciszowka, Gołąbkowice und Grabowa bewilligten Vorschußes auf das Urbarial-Entschädigungs-Kapital pr. 9250 fl. CM. diejenigen, denen ein Hypothekarrecht auf den genannten Gütern zusteht, hiemit aufgefordert, ihre Forderungen und Ansprüche längstens bis zum 1ten August 1854 bei diesem k. k. Gerichte schriftlich oder mündlich anzumelden.

Die Anmeldung hat zu enthalten:

a) Die genaue Angabe des Vor- und Zunamens, dann Wohnortes (Haus-Nro.) des Anmelders und seines allfälligen Bevollmächtigten, welcher eine mit den gesetzlichen Erfordernißen versehene legalisirte Vollmacht beizubringen hat,
b) den Betrag der angesprochenen Hypothekarforderung, sowohl bezüglich des Kapitals, als auch der allenfälligen Zinsen, insoweit dieselben ein gleiches Pfandrecht mit dem Kapitale genießen,
c) die bücherliche Bezeichnung der angemeldeten Post, und
d) wenn der Anmelder seinen Aufenthalt außer dem Sprengel dieses k. k. Gerichtes hat, die Namhaftmachung eines hierorts wohnenden Bevollmächtigten zur Annahme gerichtlicher Verordnungen, widrigens dieselben lediglich mittelst der Post an den Anmelder, und zwar mit gleicher Rechtswirkung, wie die zu eigenen Handen geschehene Zustellung würden abgesendet werden.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß derjenige, der die Anmeldung in obiger Frist einzubringen unterlassen würde, so angesehen werden wird, als wenn er in die Ueberweisung seiner Forderung auf den obigen Entlastungs-Kapitals-Vorschuß nach Maßgabe der ihn treffenden Reihenfolge eingewilligt hätte, und daß diese stillschweigende Einwilligung in die Ueberweisung auf den obigen Entlastungs-Kapitals-Vorschuß auch für die noch zu ermittelnden Beträge des Entlastungs-Kapitals gelten werde — daß er ferner bei der Verhandlung nicht weiter gehört werden wird.

Der die Anmeldungsfrist Versäumende verliert auch das Recht jeder Einwendung und jedes Rechtsmittels gegen ein von den erscheinenden Betheiligten im Sinne des §. 5. kais. Patentes vom 25. September 1850 getroffenes Uebereinkommen unter der Voraussetzung, daß seine Forderung nach Maß ihrer bücherlichen Rangordnung auf das Entlastungs-Kapital überwiesen worden, oder im Sinne des §. 27. des kais. Patents vom 8ten November 1853 auf Grund und Boden versichert geblieben ist.

Aus dem Rathe des k. k. Landrechtes.

Tarnow, am 17ten Mai 1854.

(1509) **Kundmachung.** (1)

Nro. 2062. Vom hohen Montan-Aerar werden die eigenthümlichen, im Amtsbereiche der k. k. prov Montan-Verwaltung zu Jaworzno, Krakauer Regierungsbezirk gelegenen Galmei-Bergbaue und die zum Galmeibergbau gestreckten Grubenfeldmaßen, und zwar:

in der Gemeinde	Jaworzno	$24^{9401}/_{25088}$	Maßen
" "	Długoszyn	$16^{11212}/_{25088}$	"
" "	Jeleń	$3^{12543}/_{25088}$	"
" "	Szczakowa	$20^{4966}/_{25088}$	"
" "	Góry Luszowskie	$1^{23790}/_{25088}$	"
	Zusammen	$66^{14717}/_{25088}$	Maßen

zum Betriebe und Abbaue des Galmeis nebst der Zinkhüte zu Jaworzno und einer zunächst gelegenen Hüttenarbeiters-Kaserne, dann die Zinkhütte zu Niedzieliska nebst zwei daselbst gelegenen Wohngebäuden auf die Dauer von 10 nacheinander folgenden Jahren verpachtet.

Pachtlustige, welche diese Objekte in Pacht zu übernehmen wünschen, werden eingeladen, ihre auf klassenmäßigem Stämpel geschriebenen, gehörig unter Angabe des Wohnsitzes gefertigten, wohlversiegelten, mit der Aufschrift: **„Offert für die Pachtung der k. k. Galmei-Bergbaue und Zinkhütten zu Jaworzno und Niedzieliska"** versehenen Offerte, worin ausdrücklich anzuführen ist, welches von den bezeichneten Objekten, nämlich:

a) die ohne Beschränkung zu benützende Zinkhütte zu Jaworzno mit Einschluß sämmtlicher ärarischen Galmei-Gruben, oder
b) die Niedzieliskaer Zinkhütte allein, oder endlich
c) beide ad a) und b) bezeichneten Objekte in Pacht genommen und welcher Pachtschilling in einer runden Summe pr. Jahr für jedes zu pachtende Objekt allein oder für alle zusammen, mit Ziffern und Worten geschrieben — entrichtet werden wolle, bis 16ten Juni l. J. um 12 Uhr Mittags entweder bei dem hohen k. k. Finanz-Ministerium S. V. in Wien, oder bei der k. k. Berg-Salinen- und Forst-Direkzion zu Wieliczka unter Beischluß des 10% Reugeldes von der angebothenen Summe im Baaren oder in kassemäßigen Staatsschuldverschreibungen zu überreichen

Die Pachtbedingniße können bei der k. k. Bergwerks-Produkten-Verschleiß-Direkzion zu Wien, oder in der Amtskanzlei der k. k. Berg-, Salinen- und Forst-Direkzion zu Wieliczka, oder auch bei der k. k. prov. Montan-Verwaltung zu Jaworzno in den Amtsstunden eingesehen werden.

Von der k. k. Berg-, Salinen- und Forst-Direkzion.

Wieliczka, am 22. Mai 1854.

(1524) **Lizitazions-Ankündigung.** (1)

Nro. 10575. Am 19ten Juni 1854 wird in der k. k. Kreisamtskanzlei in Sambor zur Verpachtung der Proventen des Gutes Kołbajowice auf Ein Jahr, nach Umständen auch auf zwei Jahre im Zwecke der Einbringung von Kassaersätzen, die öffentliche Lizitazion abgehalten werden.

Die Nutzungsrubriken sind:

a) der Grundertrag von Gesammtflächenmaße pr. 198 Joch 1478 □ Klafter in dem jährl. Geldwerthe von Aeckern pr. 255 fl. $50^2/_4$ kr.
von Wiesen pr. . . . . 56 fl. $7^2/_4$ kr.
von Hutweiden pr. . . . . 36 fl. $6^2/_4$ kr.
von Waldungen pr. . . . . 7 fl. $16^2/_4$ kr.
b) die herrschaftliche Propinazion im jährlichen Werthe von 200 fl. Conv. Münze.

Der Fiskalpreis beträgt 455 fl. 24 kr. CM.

Lizitazionslustige haben sich mit dem 10pctigen Vadium pr. 45 fl. 33 kr. CM. zu versehen.

Die Lizitazionsbedingniße werden bei der Lizitazionsverhandlung bekannt gemacht werden.

Vom k. k. Kreisamte.

Sambor, am 22ten Mai 1854.

(1474) **Kundmachung.** (2)

Nro. 5368-1854. Vom Tarnower k. k. Landrechte wird über Ansuchen des Hrn. Arthur Dziegelowski Cessionärs des Johann Dziegelowski im Exekuzionswege des rechtskräftigen h. g. Urtheils vom 30ten Juni 1831 Z. 6206 die öffentliche Feilbiethung des im Wadowicer Kreise gelegenen in $^3/_4$ Theilen dem Andreas Rogowski, im $^1/_4$ Theile aber dem Arthur Dziegelowski angehörigen Gutsantheils **Borek szlachecki „Rogowszczyzna"** genannt, zum Zwecke der Vertheilung des erzielten Kaufschillings unter die Miteigenthümer, hiergerichts in zwei Terminen, und zwar: **am 20ten Juli 1854 und am 25ten August 1854**, jedesmal um 10 Uhr Vormittags abgehalten werden unter den nachstehenden Lizitazionsbedingnißen:

1tens. Dieser Gutsantheil mit allen den im ökonomischen Inventar vom 9ten August 1853 verzeichneten hiezu gehörigen Gebäuden, Grundstücken und Rechten, mit Ausschluß jedoch der Entschädigung fur die aufgehobenen unterthänigen Leistungen, wird in Pausch und Bogen um den gerichtlich erhobenen Schätzungswerth von 2231 fl. C. M. ausgerufen und bei den zwei ersten Feilbiethungsterminen unter demselben nicht hintangegeben.

2tens. Jeder Kauflustige ist verpflichtet, den 10ten Theil des Schätzungswerthes in runder Summe mit 224 fl. CM. entweder im Baaren oder in öffentlichen Staatsobligazionen (metaliques) oder in galizischständischen Pfandbriefen sammt den noch nicht fälligen Coupons, und dieß nach ihrem dazumaligen Kurswerthe, jedoch nie über den Nominalwerth derselben, als Angeld zu Handen der Lizitazions-Kommission zu erlegen, welches Angeld, wenn es im Baaren erlegt worden war, dem Meistbiethenden in den Kaufschilling eingerechnet, den übrigen aber gleich nach beendigter Feilbiethung zurückgestellt werden wird.

3tens. Der Meistbiether ist verpflichtet, den $^1/_3$ Theil des Kaufpreises mit Einrechnung des baar erlegten Vadiums, oder im Falle selbes in öffentlichen Staatsobligazionen oder Pfandbriefen erlegt worden war, nach vorläufiger Einlösung derselben im Baaren, binnen 30 Tagen nach Zustellung des den Feilbiethungsakt zu Gericht annehmenden Bescheides an das hiergerichtliche Depositenamt zu erlegen, worauf ihm die gekauften Gutsantheile auch ohne sein Anmelden sogleich auf seine Kosten in den physischen Besitz mit dem Rechte zum Bezuge aller Einkünfte, aber auch mit der Verpflichtung übergeben werden, von den bei ihm verbliebenen zwei Drittheilen des Kaufpreises 5pctige Zinsen vom Tage des erlangten physischen Besitzes alljährig decursive zu erlegen, so wie von dieser Zeit angefangen die Steuern so wie alle andere Grundlasten und Giebigkeiten ohne Abzug vom Kaufpreise regelmäßig zu berichtigen.

4tens. Mit Einführung des Käufers in den physischen Besitz wird demselben zugleich das Eigenthumsdekret des erkauften Gutsantheils ausgefolgt, selber gleichzeitig als Eigenthümer dieses Gutsantheils auf seine Kosten mit Ausschluß des Rechtes zum Bezuge der Entschädigung für aufgehobene Urbarialleistungen mit dem intabulirt, daß im Lastenstande dieses Gutsantheils die bei den Käufern verbliebenen zwei Drittheile des Kaufschillings sammt der Verbindlichkeit hievon die 5pctigen Zinsen vom Tage des erlangten physischen Besitzes angefangen, jährlich decursive an das hiergerichtliche Depositenamt zu erlegen, seit diesem Tage die Steuern und andere Grundlasten aus Eigenem zu tragen, so wie den sämmtlichen Lizitazionsbedingnißen unter der Strenge nachzukommen, daß sonstens diese Gutsantheile auf seine Gefahr und Kosten mittelst einer neuen Versteigerung in einem einzigen Termine auch unter dem Schätzungswerthe verkauft werden würden, intabulirt, endlich sämmtliche auf diesem Gutsantheile haftenden, außer den Grund- und übernommenen Lasten extabulirt und auf den zu intabulirenden Restkaufschilling übertragen werden.

5tens. Der Käufer wird verpflichtet, die auf den zu veräußernden Gutsantheilen landtäflich versicherten Forderungen, soweit selbe aus dem Kaufschillinge zur Befriedigung gelangen, wenn die Gläubiger vor dem etwa bedungenen Aufkündigungstermine die Bezahlung ihrer Forderungen nicht annehmen wollten, auf sich zu übernehmen, die übrigen gemäß der ihm zuzustellenden rechtskräftigen Zahlungsordnung binnen 30 Tagen nach Empfang der letzteren zu eigenen Handen zu befriedigen, oder den auf ihre Forderungen entfallenden Kaufpreis depositenämtlich zu erlegen, oder sich mit denselben auf eine andere Art zu vergleichen und sich hierüber bei diesem k. k. Landrechte auszuweisen, den aber nach Befriedigung sämmtlicher Hypothekarlasten allenfalls beim Käufer noch verbleibenden Restkaufschilling zu Handen der gegenwärtigen Miteigenthümer nach Maß ihrer Antheile auszuzahlen, oder aber zu ihren Gunsten depositenämtlich zu erlegen.

6tens. Sollte einer der Miteigenthümer Käufer dieses Gutsantheils werden, so steht es ihm frei, die auf ihn nach Befriedigung sämmtlicher Hypothekargläubiger nach Maßgabe seines Antheils entfallende Vertheilungsquote des Kaufschillings mit dem bei ihm anshaftenden Kaufpreise im entsprechenden Betrage zu kompensiren, und rücksichtlich aus dem Kaufpreise in Abschlag zu bringen.

7tens. Sollte der Käufer welcher immer der Lizitazionsbedingniße, oder den in der zu ergehenden Zahlungsordnung festgesetzten Bestimmungen nicht nachkommen, so wird auf Verlangen des einen oder des anderen Gläubigers oder der Miteigenthümer die Relizitazion der verkauften Gutsantheile ohne einer neuen Abschätzung in einem einzigen Termine auch unter dem Schätzungswerthe nach Vorschrift des §. 449 der G. O. ausgeschrieben und vollzogen werden, und der Käufer haftet für jeden daraus entstehenden Schaden nicht nur mit dem erlegten Angelde, sondern auch mit seinem ganzen Vermögen.

8tens. Die seinerzeit zu ermittelnde Entschädigung für die aufgehobenen Grundlasten, und die dießfalls gebührenden Renten-Vorschüße fallen, und zwar: die letzteren vom Tage der Einführung des Käufers in den physischen Besitz, zur Befriedigung der Hypothekargläubiger und rücksichtlich falls keine solche mehr gebeten, den gegenwärtigen Miteigenthümen nach Maßgabe ihrer Antheile zu. Es wird sonach seinerzeit das betreffende k. k. Kreisamt ersucht werden, damit die für die gedachte Entschädigung vom Tage der Einführung des Käufers in physischen Besitz der gekauften Gutsantheile bei der betreffenden k. k. Sammlungskasse flüßig gemachten Vorschüße an das hiergerichtliche Depositenamt zur Befriedigung der Hypothekargläubiger und rücksichtlich der Miteigenthümer erlegt werden. Sollte daher wegen Vernachläßigung der Einzahlung der bezüglichen Steuern nach Einführung des Käufers in den physischen Besitz der erstandenen Gutsantheile die auf Rechnung der Entschädigung für die Unterthansgiebigkeiten besagter Gutsantheile flüßig gemachten Vorschüße ganz oder theilweise vorenthalten oder kompensirt werden, so wird der Ersteher als vertragsbrüchig angesehen. Die in diesem Absatze der Lizitazionsbedingungen dem Ersteher auferlegte Pflicht, und das derselben entsprechende Recht der Relizitazion wird landtafelmäßig im Lastenstande dieser Gutsantheile sichergestellt werden.

9tens. Der Käufer hat die Gebühren für Erwerbung des Eigenthums der erstandenen Güterantheile, für die Intabulirung des Eigenthumsrechtes und des bei ihm verbleibenden Kaufpreises aus Eigenem zu berichtigen, und sich vor Erlangung des Eigenthumsdekretes über die Bezahlung der Eigenthums-Erwerbungsgebühr bei Strenge der Relizitazion hiergerichts auszuweisen.

10tens. Sollten diese Gutsantheile in den zwei ersten Terminen um den Schätzungswerth nicht verkauft werden, dann wird zur Einvernehmung der Hypothekargläubiger wegen Vorlegung erleichternder Bedingungen dem §. 148 und 152 der G. O. gemäß, die Tagsatzung auf den 25ten August 1854 um 11 Uhr Vormittags mit dem bestimmt, daß die Abwesenden der Mehrheit der Anwesenden werden beigezählt werden. Auf Grundlage dieser erleichternden Bedingungen werden diese Güter in dem 3ten erst auszuschreibenden Lizitazionstermine veräußert werden.

Den Kauflustigen steht frei, den Schätzungsakt, das ökonomische Inventar und den Tabularextrakt der zu veräußernden Güterantheile in der hiergerichtlichen Registratur einzusehen oder in Abschrift zu erheben.

Von dieser ausgeschriebenen Lizitazion werden die sämmtlichen Hypothekargläubiger, und zwar: der königl. Fiskus Namens des h. Aerars, der vormahligen Unterthanen dieser Güterantheile, dann Namens der Kirchen zu Biecz und Krzemień, die Erben des Joseph Kalassant Gorczyński, als: Julian Gorczyński, Adam Gorczyński, Konstanzie de Gorczyńskie Duninowa, Elisabeth de Korczyńskie Haller, Emilie de Gorczyńskie Bartmańska und Wiktorie Gorczyńska zu eigenen Handen, dann die dem Leben und Wohnorte nach unbekannten, als: Anastasie de Drużbackie Jezierska, Ignatz Linowski und Leopold Linowski, endlich Marianne Boczkowska, so wie jene Gläubiger, welche mit ihren Forderungen nach dem 1ten März 1854 in die Landtafel gelangt, oder denen dieser Feilbiethungsbescheid entweder gar nicht oder nicht zeitlich genug vor dem Feilbiethungstermine zugestellt werden könnte, zu Handen des denselben zu diesem so wie zu allen anderen nachfolgenden Akten unter Einem in der Person des Hrn. Advokaten Dr. Grabczyński mit Unterstellung des Hrn. Advokaten Dr. Serda aufgestellten Kurators zur Wissenschaft und Wahrung ihrer Rechte, endlich die Miteigenthümer der zu veräußenden Güterantheile, als: Hrn. Andreas Rogowski und Hrn. Arthur Dzięgelowski verständiget.

Aus dem Rathe des k. k. Landrechtes.

Tarnow, am 25. April 1854.

Obwieszczenie.

Nr. 5368 ex 1854. C. k. sąd szlachecki Tarnowski uwiadamia, iż na żądanie p. Artura Dzięgielowskiego, cesyonaryusza Jana Dzięgielowskiego w drodze egzekucyi prawomocnego wyroku z dnia 30. czerwca 1831 do l. 6206 publiczna licytacya części dóbr Borek szlachecki w Wadowickim obwodzie położonej „Rogowszczyzna" zwanej, w $^3/_4$ Andrzeja Rogowskiego, a w $^1/_4$ Artura Dzięgielowskiego własnej, celem podziału uzyskanej ceny kupna między współwłaścicieli w tutejszym sądzie szlacheckim w dwóch terminach t. j. **20. lipca 1854 i 25. sierpnia 1854** każdą razą o godzinie 10. przedpołudniem odbędzie się pod następującemi warunkami:

1. Sprzedaż tej części dóbr wraz ze wszystkiemi do niej przynależącemi budynkami, gruntami i prawami, w inwentarzu ekonomicznym z dnia 9. sierpnia 1853 wykazanemi, z wyłączeniem jednak wynagrodzenia za zniesione powinności urbaryalne, odbędzie się ryczałtowo, a za cenę wywołania stanowi się wartość szacunkową 2231 złr. m. k., niżej której przy pierwszych dwóch licytacyjnych terminach część ta sprzedaną nie będzie.

2. Każdy chęć kupienia mający obowiązanym jest przed rozpoczęciem licytacyi 10tą część ceny szacunkowej, t. j. sumę 224 złr. m. k. w gotówce, lub publicznemi obligacyami państwa, lub nareszcie w listach zastawnych galic. stanowego instytutu kredytowego wraz z niepłatnemi jeszcze kuponami, według ich ostatniego kursu, lecz nigdy nad wartość ich nominalną, jako wadyum do rąk komisyi licytacyjnej złożyć, któreto wadyum, jeżeli w gotówce złożonem zostało, nabywcy w cenę kupna wliczonem, innym zaś licytantom po ukończonej licytacyi zwróconem będzie.

3. Nabywca obowiązanym będzie 2cią część ceny kupna, rachując w to wadyum w gotówce złożone, lub też za poprzedniem tegoż wymienieniem, gdyby w publicznych obligacyach państwa lub też w listach zastawnych galicyjskich złożonem być miało, w 30. dniach po doręczeniu uchwały, przez którą akt dokonanej licytacyi do sądu przyjętym będzie, do tutejszo-sądowego depozytu w gotówce złożyć, poczem mu części dóbr przezeń nabyte, zaraz gdyby tego nawet nie żądał, jednak na własne jego koszta w fizyczne posiadanie oddanemi będą, z prawem do pobierania wszelkich dochodów ale oraz z obowiązkiem opłacania po upływie każdego roku z dołu od pozostających u niego $^2/_3$ części ceny kupna 5 % od dnia objętego fizycznego posiadania liczyć się mających odsetków, podatków, i innych ciężarów gruntowych i danin, a to bez potrącenia z ceny kupna.

4. Równocześnie z wprowadzeniem w fizyczne posiadanie zostanie nabywcy wydany także dekret własności nabytej części dóbr, i tenże jako właściciel tej części, z wyjęciem jednak wynagrodzenia za zniesione powinności urbaryalne na własny koszt intabulowanym zostanie, a to tak, że równie i $^2/_3$ części ceny kupna u nabywcy pozostałe, wraz z powinnością opłacania corocznie z dołu od tychże do tutejszo-sądowego depozytu 5 % od dnia odebranego fizycznego posiadania liczyć się mających odsetków pokrywania z własnego funduszu podatków i innych ciężarów gruntowych, dopełnienia wszystkich warunków licytacyi z tym rygorem, że inaczej te części dóbr na jego niebezpieczeństwo i koszta przez nową licytacyę w jednym terminie nawet niżej ceny szacunkowej sprzedane będą, w stanie biernym nabytych części dóbr zaintabulowane, zaś wszystkie do tychże części dóbr przywiązane ciężary oprócz ciężarów gruntowych i innych przez nabywcę przyjętych wyekstabulowane, i na resztę ceny kupna intabulować się mającą przeniesione zostaną.

5. Nabywca obowiązanym będzie pretensye tabularnie na częściach dóbr sprzedać się mających zabezpieczone, o ile cena kupna na ich pokrycie wystarczy, na przypadek, gdyby wierzyciele przed umówionym może wypowiedzenia terminem zaspokojenia swych pretensyi przyjąć nie chcieli, na siebie przyjąć, inne zaś w 30. dniach po otrzymaniu już prawomocnej tabeli płatniczej i stosownie do tejże, do własnych rąk wierzycieli pozaspokajać, lub też część ceny kupna na też pretensye wypadającą do depozytu złożyć, lub nareszcie z wierzycielami w inny sposób się ugodzić, i z tego się przed tym sądem szlacheckim wywieść, resztę zaś ceny kupna, gdyby takowa po zaspokojeniu wszystkich ciężarów hypotecznych jeszcze pozostała, do rąk teraźniejszych współwłaścicieli w miarę ich udziałów wypłacić, lub też na ich rzecz do depozytu złożyć.

6. Gdyby który z wpółwłaścicieli nabył te części dóbr, wtedy wolno mu będzie przypadającą po zaspokojeniu wszystkich wierzycieli hypotecznych na jego udział kwotę z odpowiednią ilością zalegające w jego rękach ceny kupna kompenzować, t. j. z ceny kupna potrącić.

7. Gdyby nabywca któremukolwiek z warunków licytacyi, lub też z warunków w przyszłej tabeli płatniczej ustanowić się mających zadość nieuczynił, wtedy na żądanie któregobądź z wierzycielów lub z współwłaścicielów, relicytacya sprzedanych części dóbr bez nowego oszacowania w jednym terminie, a to nawet poniżej ceny szacunkowej według §. 449 post. sąd. gal. rozpisaną i dokonaną będzie, a ugodołomny kupiciel odpowiadać będzie za wszelką ztąd powstałą szkodę nietylko złożonem wadyum, ale nawet całym swoim majątkiem.

8. Indemnizacya za zniesione powinności urbaryalne obliczyć się mająca, i ztąd przypadające zaliczki użytemi będą, te ostatnie od dnia wprowadzenia kupiciela w posiadanie fizyczne, na zaspokojenie wierzycieli hypotecznych, a gdyby ci zaspokojenia nie żądali, dostaną się teraźniejszym współwłaścicielom w miarę ich udziałowych części. Dlategoteż w swoim czasie dotyczący urząd obwodowy zawezwanym będzie, ażeby zaasygnowane od dnia wprowadzenia kupiciela w fizyczne posiadanie nabytych części dóbr w dotyczących kasach zbiorowych zaliczki indemnizacyjne, do tutejszego depozytu na zaspokojenie wierzycieli hypotecznych, a względnie dla współwłaścicieli złożonemi zostały. Gdyby więc z przyczyny niewypłaconych podatków po wprowadzeniu kupiciela w fizyczne posiadanie nabytych części dóbr, zaliczki na rachunek indemnizacyi za zniesione w tychże częściach dóbr powinności urbaryalne dozwolone, w całości lub też w części zatrzymanemi lub skompenzowanemi zostały, wtedy nabywca za ugodołomnego uważanym będzie.

Obowiązek w tym warunku licytacyjnym na kupieciela włożony i odpowiednie temuż prawo relicytacyi w stanie biernym tych części dóbr tabularnie zabezpieczonemi będą.

9. Kupiciel obowiązanym będzie taksy od nabycia własności tych części dóbr, od intabulacyi prawa własności i pozostającej u niego ceny kupna przypadające z własnego funduszu ponosić, i przed sądem tutejszym z opłaconej, za nabycie własności przynależnej taksy, a to przed uzyskaniem dekretu dziedzictwa pod rygorem relicytacyi wywieść się.

10. Gdyby te części dóbr na pierwszym lub drugim terminie za cenę szacunkową sprzedanemi nie były, natenczas w myśl §§. 148 i 152 post. sąd. gal. do wysłuchania wierzycieli hypotecznych celem ułożenia ułatwiających warunków termin na 25. sierpnia 1854 o godzinie 11. rano oznaczonym będzie z tym rygorem, że niestawający do większości obecnych policzeni będą. Na podstawie tych warunków te części dóbr na 3cim rozpisać się mającym terminie licytacyjnym sprzedanemi będą.

Wyciąg tabularny, akt oszacowania i inwentarz ekonomiczny tych części dóbr w tutejszej registraturze przejźrzeć albo w odpisie podnieść można.

O rozpisaniu niniejszej licytacyi wszystkich hypotekowanych wierzycieli wiadomych, jako to: król. fiskusa imieniem wys. skarbu, byłych poddanych tych części dóbr, jakoteż kościołów w Biczu i Krzemieniu, spadkobierców Józefa Kallas. Górczyńskiego, jako to: Juliana i Adama Górczyńskich, Konstancyę z Górczyńskich Duninowę, Elżbietę z Górczyńskich Hallerowę, Emilię z Górczyńskich Bartmańskę i Wiktoryę Górczyńskę do rąk własnych; niewiadomych zaś z miejsca pobytu, jako to: Anastazyę z Drużbackich Jezierskę, Ignacego i Leopolda Linowskich, nareszcie Maryannę Boczkowskę, niemniej tych, którzyby ze swemi pretensyami po dniu 1. marca 1854 do tabuli weszli, lub którymby ta uchwała licytacyjna albo wcale nie, albo nie dość wcześnie przed terminem licytacyjnym doręczoną być mogła, przez kuratora w osobie p. adwokata Grabczyńskiego, z zastępstwem p. adwokata Serdy w celu uwiadomienia ich, jakoteż do strzeżenia ich praw i przedsiębrania wszelkich dalszych kroków ustanowionego, nareszcie współwłaścicieli sprzedać się mających części dóbr, t. j. p. Andrzeja Rogowskiego i Artura Dzięgielowskiego uwiadamia się.

Z rady c. k. Sądu szlacheckiego.

Tarnów, dnia 25. kwietnia 1854.

(1488) **Edikt.** (2)

Nro. 2552-1852. Vom k. g. Merkantil- und Wechselgerichte wird bekannt gegeben, das Stanislaus Leja die Firma als bürgerlicher Tischlermeister am 16. März 1854 protokollirt hat.

Lemberg, am 23. März 1854.

Amtsblatt
zur
Lemberger Zeitung.

Dziennik urzędowy
do
Gazety Lwowskiej.

22. Juni 1854. Nro 141. 22. Czerwca 1854.

(1756)

Kundmachung.

Nro. 2104 G. E.

Das hohe k. k. Ministerium des Innern hat mit dem h. Erlasse vom 23. Mai l. J. Z. 6019-810 über die Anwendung des Punctes 2. des §. 4. der Grundentlastungs-Ministerial-Verordnung vom 4. October 1850 Nro. 1. des Landes-Regierungs-Blattes — auf Revisions-Gründe Nachstehendes zu verordnen befunden:

Die gepflogenen Erhebungen haben dargethan, daß die Revisions-Gründe keine eigene Kathegorie von Grundstücken bilden.

Es ist somit bei Beurtheilung der hinsichtlich der Revisionsgründe, obwaltenden Besitzverhältniße im Wege der Grundentlastungs-Verhandlung mit Rücksicht auf die in jedem einzelnen Falle erhobenen Umstände nach den über die Grundbesitzverhältniße in Galizien überhaupt bestehenden Gesetzes-Vorschriften vorzugehen.

Demgemäß sind die Leistungen von sämmtlichen Revisionsgründen falls selbe nicht bereits in die überreichten Anmeldungen aufgenommen worden sind, nachträglich und zwar bei Vermeidung der mit dem Edicte vom 30. Juni 1851 angedrohten Folgen bis 1. October l. J. bei der Grundentlastungs-Ministerial-Commission anzumelden.

Die Anmeldung ist nach dem Unterrichte vom 30. Juni 1851 zu verfassen.

Die Grundentlastungs-Behörden haben dahin nach den Bestimmungen der Ministerial-Verordnung vom 4. October 1850 und den sonstigen einschlägigen Vorschriften, gleichwie bei den übrigen angemeldeten Leistungen zu beurtheilen und zu entscheiden, ob die Leistungen von Revisionsgründen Gegenstand der Grundentlastung sind oder nicht.

Im ersteren Falle ist zugleich über die Entschädigung zu erkennen und es finden dann auf diese in die Grundentlastung einbezogenen Revisionsgründe auch die Bestimmungen des Punctes a. des §. 4 der Ministerial-Verordnung vom 4. October 1850 ihre volle Anwendung.

Im letzteren Falle hat der rechtskräftige Ausspruch der Grundentlastungs-Behörde über die Ausscheidung der besagten Leistungen aus der Grundentlastung die Folge, daß er von der mit hoher Ministerial-Verordnung vom 21. Mai 1850 Z. 10129 angeordneten Sistirung des Fortbezuges derselben, sowohl was die laufenden, als die rückständigen dießfälligen Schuldigkeiten anbelangt, sein Abkommen erhält.

Die Vorschrift findet auch auf die unter anderen Benennungen (z. B. als: Polani, Huti, Obcinki, Przyrębki, Morgi, Lugi u. s. f.) vorkommenden den Revisionsgründen gleichgehaltenen Grundstücke Anwendung.

Was somit zur Wissenschaft und Darnachachtung bekannt gegeben wird.

Von der k. k. Grundentlastungs-Ministerial-Commission für das Lemberger Verwaltungsgebieth.

Lemberg, am 8. Juni 1854.

von Kalchberg.
k. k. Ministerial-Commissär.

Obwieszczenie.

(1)

Wysokie c. k. ministerstwo spraw wewnętrznych uznało rozporządzeniem z dnia 23. maja r. b. za l. 6019-810 względem zastosowania punktu 2. §. 4. rozporządzenia ministeryalnego w rzeczach zniesienia ciężarów gruntowych z dnia 4. października 1850 nr. 1. dziennika rządowego do gruntów rewizyjnych, postanowić co następuje:

Okazało się z przedsiębranych badań, że grunta rewizyjne nie tworzą właściwą kategoryę gruntów.

A zatem osądzając zachodzące pod względem gruntów rewizyjnych stosunki posiadania w drodze rozpraw w rzeczy zniesienia ciężarów gruntowych, należy z uwagą na okoliczności w każdym poszczególnym razie wybadane, podług przepisów ustawy o stosunkach posiadłości gruntowych dla Galicyi w ogólności trwających postępować.

Podług tego więc powinności ze wszystkich gruntów rewizyjnych, jeżeli takowe już do podanych wykazów wzięte nie zostały, należy wskazać komisyi ministeryalnej w rzeczach zniesienia ciężarów gruntowych dodatkowo do dnia 1. października r. b., a to pod doznaniem skutków edyktem z dnia 30. czerwca 1851 zagrożonych.

Wykaz ułożony ma być podług instrukcyi z dnia 30. czerwca 1851.

Władze w rzeczach zniesienia ciężarów gruntowych mają następnie podług przepisów rozporządzenia ministeryalnego z dnia 4go października 1850 i innych w tym przedmiocie wydanych postanowień, tak, jak przy innych zgłoszonych powinnościach osądzić i rozstrzygnąć, czy powinności z gruntów rewizyjnych stanowią przedmiot zniesienia ciężarów gruntowych, lub nie stanowią.

W pierwszym razie należy wraz względem wynagrodzenia zawyrokować, a wtenczas do tych do rozpraw zniesienia ciężarów gruntowych wziętych gruntów rewizyjnych, mają także i przepisy punktu a. §. 4. rozporządzenia ministeryalnego z dnia 4. października 1850 zupełnie być zastosowane.

W drugim razie prawomocne zawyrokowanie władzy zniesienia gruntowego na wyłączenie orzeczonych powinności z rozpraw zniesienia ciężarów gruntowych ma ten skutek, że od zatamowania dalszego poboru tych powinności rozporządzeniem wysokiego ministerstwa z dnia 21. maja 1850 za l. 10129 nakazanego, tak co do bieżących jak i zaległych powinności orzeczonych odstąpić należy.

Przepis ten zastosowany być ma także do gruntów pod inną nazwą znanych, a zarówno z gruntami rewizyjnemi uważanych, jakie są n. p. Polany, Huty, Obcinki, Przyrębki, Morgi, Ługi i t. d.

Co się niniejszem dla wiadomości i zachowania ogłasza.

Od c. k. komisyi ministeryalnej w rzeczach zniesienia ciężarów gruntowych dla obwodu administracyjnego lwowskiego.

We Lwowie, dnia 8. czerwca 1854.

de Kalchberg,
c. k. komisarz ministerstwa.

(1699)

Kundmachung.

Nro. 1333-G. E. C.

Das hohe k. k. Ministerium des Innern findet über die Anwendung des Punktes 2. des §. 4. der Grundentlastungs-Ministeriel-Verordnung vom 4. Oktober 1850 (Nr. 1. des Land-Gesetzblt.) auf Revisionsgründe Nachstehendes zu verordnen:

Die gepflogenen Erhebungen haben dargethan, daß die Revisionsgründe keine eigene Kathegorie von Grundstücken bilden.

Es ist somit bei Beurtheilung der hinsichtlich der Revisionsgründe obwaltenden Besitzverhältniße im Wege der Grundentlastungs-Verhandlung mit Rücksicht auf die in jedem einzelnen Falle erhobenen Umstände nach den über die Grundbesitz-Verhältniße in Galizien überhaupt bestehenden Gesetzes-Vorschriften vorzugehen.

Demgemäß sind die Leistungen von sämmtlichen Revisionsgründen, falls selbe nicht bereits in die überreichten Anmeldungen aufgenommen worden sind, nachträglich und zwar bei Vermeidung der im Edikte vom 30. Juni 1851 angedroheten Folgen bis 1. Oktober l. J. bei der Grundentlastungs-Ministerial-Kommission anzumelden. Die Anmeldung ist nach dem Unterrichte vom 30. Juni 1851 zu verfaßen.

Die Grundentlastungs-Behörden haben sohin nach den Bestimmungen der Ministerial-Verordnung vom 4. Oktober 1850 und den sonstigen einschlägigen Vorschriften, gleichwie bei den übrigen angemeldeten Leistungen zu beurtheilen und zu entscheiden, ob die Leistungen von Revisionsgründen Gegenstand der Grundentlastung sind, oder nicht?

Im ersten Falle ist zugleich über die Entspädigung zu erkennen, und es finden dann auf diese in die Grundentlastung einbezogenen Revisionsgründe auch die Bestimmungen des Punktes a) des §. 4. der Ministerial-Verordnung vom 4. Oktober 1850 ihre volle Anwendung.

Obwieszczenie.

(2)

O zastósowaniu punktu 2. w §. 4. rozporządzenia ministeryalnego z dnia 4. października 1850 r. (nr. 1. dziennika praw krajowych i rządowych) co do gruntów rewizyjnych postanowiło w. c. k. ministerstwo spraw wewnętrznych następujące wydać rozporządzenie:

Przedsięwzięte dochodzenia udowodniły, że grunta rewizyjne właściwą kategoryę gruntów niestanowią.

Rozpoznanie więc stosunków posiadłości, co się tyczy gruntów rewizyjnych przy pertraktacyi indemnizacyjnej według praw i przepisów dla Galicyi o własności gruntowej w ogólności wydanych — z uwzględnieniem w szczególnym razie odkrytych okoliczności — nastąpić ma.

Powinności z wszelkich gruntów rewizyjnych, jeźli jeszcze do wynagrodzenia niewykazane — mają się następnie do dnia 1. października 1854 r. do komisyi ministeryalnej indemnizacyjnej zameldować, pod doznaniem prawnych skutków edyktem z d. 30. czerwca 1851 r. zagrożonych. Powinności te według instrukcyi z dnia 30. czerwca 1851 r. wykazać się mają.

Władze do uwolnienia gruntu od ciężarów postanowione należytości z gruntów rewizyjnych, równie jak i inne powinności według rozporządzenia ministeryalnego z dnia 4. października 1850 i innych w tej mierze wydanych przepisów rozpoznawać i rozstrzygać będą, czyli te należytości są przedmiotem uwolnienia gruntu lub nie.

W pierwszym razie rozstrzygną zaraz o wynagrodzeniu i te do uwolnienia uznane grunta rewizyjne, przystósują do postanowień w punkcie a) w §. 4. rozporządzenia ministeryalnego z dnia 4. października 1850 r. umieszczonych.

Im letzteren Falle hat der rechtskräftige Ausspruch der Grundentlastungs-Behörden über die Ausscheidung der besagten Leistungen aus der Grundentlastung die Folge, das es von der mit Ministerial-Verordnung vom 21. Mai 1850 Zahl 10129 angeordneten Sistirung des Fortbezuges derselben, sowohl was die laufenden als die rückständigen dießfälligen Schuldigkeiten anbelangt, sein Abkommen erhält.

Diese Vorschrift findet auch auf die unter anderen Benennungen (z. B. als Polany, Huty, Obcinki, Przyrębki, Morgi, Ługi u. s. f.) vorkommenden, den Revisionsgründen gleichgehaltenen Grundstücke Anwendung.

Was in Gemäßheit der h. Verordnung des k. k. Ministeriums des Innern vom 23ten Mai 1854 Zahl 6019-810 hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Von der k. k. Grundentlastungs-Ministerial-Kommission für das Verwaltungsgebieth Krakau von Galizien.

Krakau, am 31ten Mai 1854.

Der k. k. Ministerial-Kommissär
Hietzgern von Nordfelden.

W ostatnim zaś razie wyrok prawny władz indemnizacyjnych wyłączający powinności od uwolnienia gruntu ten ma skutek, że rozporządzeniem ministeryalnem z dnia 21. maja 1850 r. do liczby 10129 nakazane wstrzymanie w odbieraniu tak bieżących jak i zaległych należytości uchylonem zostaje.

Niniejsze rozporządzenie rozciąga się także na grunta pod innemi nazwizkami (jako to: Polany, Huty, Obcinki, Przyrębki, Morgi, Ługi i t. p.) istniejące z gruntami rewizyjnemi za równe uważane.

Co w skutek rozporządzenia wysokiego c. k. ministerstwa spraw wewnętrznych z dnia 23. maja 1854 r. do liczby 6019-810 do powszechnej wiadomości podaje się.

(1717) **Obwieszczenie.** (3)

Nr. 241. Według oznajmienia wysokiego ministerstwa spraw wewnętrznych z dnia 3. czerwca 1854 do l. 13052 insynuatem c. k. Namiestnictwa tutejszego z dnia 9. b. m. l. 1347 Wydziałowi Stanowemu udzielonego, oznajmia się niniejszem, iż **w ces. król. akademii Maryi Teresy** z końcem bieżącego roku szkolnego **jedno miejsce funduszowe galicyjskie** opróżnionem będzie.

Kto tedy syna, lub opiece swej poruczonego młodzieńca w tej akademii umieścić pragnie, ma prośbę do wydziału stanowego **do dnia 20. lipca** b. r. podać, dołączając deklaracye, że młodzieńcowi temu, gdy do wspomnionej akademii przyjętym zostanie, pierwsze oporządzenie sprawić, i na uboczne wydatki rocznie po 150 złr. m. k. do kasy akademickiej płacić obowiązuje się. Oprócz tego do tej prośby załączyć potrzeba:

1. Wywód tutejszo-krajowego szlachectwa lub otrzymanego indygenatu.

2. Metrykę chrztu młodzieńca należycie legalizowaną, okazującą, że 8my rok życia ukończył, a 14ty nie przeszedł.

3. Świadectwo szkolne, że przynajmniej 2gą normalną klasę z dobrym ukończył postępem, tudzież, jeżeli prywatnie nauki pobiera, świadectwo obyczajów przez miejscowego plebana wydane.

4. Zaświadczenie zdrowia i kartkę drukowaną w dowód odbytej naturalnej lub szczepionej ospy; nakoniec

5. Świadectwo o stanie majątku przez miejscowego plebana wydane, a przez c. k. urząd obwodowy potwierdzone, w którem ma być wyrażono, ile aspirant ma rodzeństwa, jakoteż i ta okoliczność, iż proszący do ich przyzwoitego wychowania pomocy rządowej potrzebuje.

Z rady Wydziału Stanów królestw Galicyi i Lodomeryi.

We Lwowie, dnia 13. czerwca 1854.

(1675) **Vorladung.** (3)

Nr. 1481. Vom Magistrate der k. Stadt Sokal werden nachstehende auf den Assentplatz berufene militärpflichtige Individuen, als: Holy Johann HN. 8 Neue Gasse, Kielnowski Joseph HN. 6 Edle Gasse, Fundarski Georg HN. 45 lemberger Vorstadt, Konstantin Lippe HN. 119, Konstantin Hersch HN. 119 lemberger Vorstadt, Röhr Joil HN. 19 Stadt, Schmutzer Aron HN. 112, Wolf Israel HN. 13, Fuchs Nuchim HN. 60 Stadt, Konstantin Kellmann HN. 119 lemberger Vorstadt, Reiman Osias HN. 6 Stadt, Herold Joil HN. 47 lemberger Vorstadt, Falk Boruch HN. 14 Stadt, Hafner Abraham HN. 75 Stadt, Weidhorn Moses HN. 2 lemberger Vorstadt, Weidhorn Hersch HN. 14 lemberger Vorstadt, Wolf Chaskel HN. 13, Zwilling Majer HN. 130 Stadt, Flasch Nuchim HN. 12 lemberger Vorstadt, Krapf Salamon HN. 59, Haber Leib HN. 113 Stadt, Frenkel Monasche HN. 62 Edle Gasse, Kellner Osias HN. 57 Faule Gasse vorgeladen, binnen 30 Tagen hieramts zu erscheinen und ihre Abwesenheit zu rechtfertigen, widrigens sie als Rekrutirungsflüchtlinge angesehen und den betreffenden Vorschriften gemäß behandelt werden.

Sokal, am 6. Juni 1854.

(1720) **Edikt.** (3)

Nro. 14998. Vom Lemberger k. k. Landrechte wird dem dem Leben und Wohnorte nach unbekannten Michael Reklewski und seinen dem Leben und Wohnorte nach unbekannten Erben mittelst gegenwärtigen Ediktes bekannt gemacht, es haben wider dieselben die Eheleute Faustin und Klara Rzuchowskie wegen Extabulirung der auf Wielopole zu Gunsten des Michael Reklewski dom. 107 p. 356 n. 15 on. haftenden Summen pr. 16000 flp. und 3200 flp. W. W. unterm 6. Mai 1854 Z. 14998 eine Klage angebracht und um richterliche Hilfe gebeten, worüber die Tagfahrt zur mündlichen Verhandlung auf den 19. Juli 1854 um 10 Uhr Vormittags festgesetzt wird.

Da der Aufenthaltsort des Belangten H. Michael Reklewski oder dessen Erben unbekannt ist, so hat das k. k. Landrecht zu ihrer Vertretung und auf ihre Gefahr und Kosten den hiesigen Landes- und Gerichts-Advocaten H. Dr. Zbyszewski, mit Substituirung des Herrn Landes- und Gerichts-Advocaten Dr. Jabłonowski als Kurator bestellt, mit welchem die angebrachte Rechtssache nach der für Galizien vorgeschriebenen Gerichtsordnung verhandelt werden wird.

Durch dieses Edikt werden demnach die Belangten erinnert, zur rechten Zeit entweder selbst zu erscheinen, oder die erforderlichen Rechtsbehelfe dem bestellten Vertreter mitzutheilen, oder auch einen andern Sachwalter zu wählen und diesem k. k. Landrechte anzuzeigen, überhaupt die zur Vertheidigung dienlichen vorschriftsmäßigen Rechtsmittel zu ergreifen, indem dieselben sich die aus deren Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben werden.

Aus dem Rathe des k. k. Landrechtes.

Lemberg, den 31. Mai 1854.

(1708) **Ediktal-Vorladung.** (3)

Nr. 636. Von dem k. k. Reichs-Domänen-Amte Borynia Samborer Kreises, werden nachstehende unbefugt abwesende Militärpflichtige vorgeladen, binnen sechs Wochen vom Tage der ersten Einschaltung dieses Edicts in das Amtsblatt der Lemberger Zeitung an gerechnet, hieramts zu erscheinen und der Militärpflicht Genüge zu leisten, weil sie sonst als Rekrutirungsflüchtlinge behandelt werden würden, als:

Aus Butla:
Haus-Nro. 52 Rynczak Wasyl,
aus Butelka wyżna:
— 63 Weis Jehel,
— 86 Kałynycz Stefan,
aus Hnyła:
— 2 Dmytrow Michał,
aus Husne wyżne:
— 94 Hassyniec Mikołaj,
— 112 Ilnicki Andryj,
aus Husne niżne:
— 19 Fedkow Iwan,
aus Jaworow:
— 77 Chaszczowski Mathyj,
— 107 Loboderycz Iwan,
— 3 Horbej Petro,
aus Ilnik:
— 195 Opiszyn Danio,
— 111 Tustielak Mikołaj,
— 210 Opacki Filip,
— 242 Massendycz Iwan,
— 254 Ilnicki Michał,
— 116 Wysoczański Mathyj,
aus Krywe:
— 12 Hersch Schloma,
aus Krywka:
— 3 Kirydynio Kiryło,
aus Lubachora:
— 106 Paulisz Iwan,
aus Łosieniec:
— 134 Kasner Mendel,
— 35 Matkowski Samuel,
— 59 Jaworski Jan,
— 121 Ilnicki Jan,
— 144 Jaworski Jan,
— 52 Boryniec Mikołaj,
aus Mołdawsko:
— 1 Dumendiak Mikita,
aus Radycz:
— 36 Hans Leisor,
aus Suchi Potok:
— 41 Hirsch Berl,
— 18 Hryniow Łuc,
aus Zadzielsko:
— 84 Nistel Josel,
— 82 Denkowicz Olexa.

Borynia, am 10. Juni 1854.

(1732) **Licytacya** (3)

Obrazów olejnych, po ś. p. Stanisławie hr. Skarbku — odbędzie się d. 30. czerwca r. b. o godzinie 11. zrana, w kancelaryi gmachu teatralnego we Lwowie.

Z c. k. urzędu komorniczego we Lwowie, d. 16. czerwca 1854.

(1692) **Ediktal-Vorladung.** (3)

Nro. 243. Vom Dominium Moszczanica Wadowicer Kreises in Galizien werden nachstehende theils legal theils auch illegal abwesende militärpflichtige Individuen, und zwar:

Haus-Nro. 75. Peter Duda,
—— 52. Michael Raczek,
—— 53. Johann Rodak,
—— 24. Thomas Szczotka,
—— 52. Jacob Gliniany,
—— 59. Stefan Wawrzyczek,
—— 9. Paul Zwierzyna,
aus Kocierz:
—— 20. Michael Tomiczek,
—— 21. Johann Tomiczek,
—— 68. Michael Krupa,
—— 32. Jacob Wywiora,
—— 8. Michael Książek,
aus Łysina:
—— 6. Josef Okrzesik,

aufgefordert binnen 4 Wochen um so gewißer hieramts zu erscheinen, ansonsten dieselben als Rekrutirungsflüchtlinge behandelt werden würden.

Moszczanica, den 12. Juni 1854.

(1686) **Ediktal-Vorladung.** (3)

Nro. 1511. Vom Magistrate der Stadt Przeworsk Rzeszower Kreises, werden nachstehende unbefugt abwesende militärpflichtige Individuen, als:

Haus-Nro. 47. Mojzes Theuman,
—— 141. Leib Schwefel,
—— 371. Chaim Strasberg,
—— 166. Mathias Kotliński,
—— 264. Anton Rut,
—— 82. Leib Russ,
—— 43. Isaac Lehrman,
—— 141. Leib Schwefel,
—— 71. Josef Rosenbaum,
—— 129. Adalbert Wojtyna,
—— 149. Josef Jurkiewicz,
—— 185. Sobestian Mroczka,
—— 10. Efroim Rotter, und
—— 78. Manes Kupferman,

hiemit aufgefordert binnen 6 Wochen vom Tage dieser Kundmachung hieramts persönlich um so gewißer zu erscheinen und ihre unbefugte Abwesenheit zu rechtfertigen, als nach fruchtlosem Verlauf dieses Termins dieselben als Rekrutirungsflüchtlinge behandelt werden würden.

Przeworsk, den 10. Juni 1854.

(1677) **Ediktal-Vorladung.** (3)

Nro. 571. Von Seite des Dominiums Jazłowiec Czortkower Kreises, werden nachstehende militärpflichtige Individuen, als:

Christen:

aus der Gemeinde Jazłowiec:
Haus-Nro. 122. Karol Drubiszewski geboren 1831,
— 236. Peter Marcinkowski „ 1832,
aus der Gemeinde Nowosiółka:
— 27. Jan Bundziak „ 1831,
aus der Gemeinde Duliby:
— 99. Peter Stefaniak „ 1832,

Juden:

aus der Gemeinde Jazłowiec:
— 283. Götter Jakob „ 1831,
— 283. Götter Gerschon „ 1829,
— 39. Schachner Anczel v. Michel 1829,
— 34. Schachner Nusim „ 1828,

hiermit vorgeladen, vom Tage des gegenwärtigen Edikts binnen längstens 6 Wochen sich bei dieser Stellungsobrigkeit zu melden und der Militärpflicht zu entsprechen, ansonsten dieselben als Militärflüchtlinge angesehen und als solche behandelt werden würden.

Jazłowiec, am 7. Juni 1854.

(1674) **Ediktal-Vorladung.** (3)

Nro. 3127. Vom Magistrate der k. Kreisstadt Bochnia werden die unbefugt abwesenden Militärpflichtigen, und zwar:

Johann Czyżowski aus Bochnia im Jahre 1834 geboren, Haus-Nro. 62, und

Ludvig Wąsig aus Podedworze ad Bochnia, Haus-Nro. 2 im Jahre 1834 geboren, aufgefordert, binnen 3 Tagen in ihre Heimath zurückzukehren und ihre unbefugte Abwesenheit zu rechtfertigen, als sonst dieselben als Rekrutirungsflüchtlinge angesehen und behandelt werden.

Bochnia, am 8. Juni 1854.

(1725) **Edikt.** (3)

Nro. 1365. Vom Mandatariate Chodorów Brzeżaner Kreises, werden die auf den Assentplatz berufenen unbefugt abwesenden militärpflichtigen Mikołaj Democzka aus Kutty HNro. 26 im Jahre 1833 geboren, — und Thomas Barabuda aus Ruda HNro. 29 im Jahre 1828 geboren, hiemit aufgefordert, binnen 4 Wochen in ihre Heimath zurückzukehren und der Militärpflicht Genüge zu leisten, als widrigenfalls gegen dieselben das Strafverfahren eingeleitet werden wird.

Chodorów, am 9ten Juni 1854.

(1687) **Ediktal-Vorladung.** (3)

Nro. 139. Von der Stellungsobrigkeit Mielniczne werden nachstehende militärpflichtige unbefugt abwesende Individuen, und zwar:

aus Mielniczne:
Haus-Nro. 88. Kryses Kallman,
— 88. Kryses Siche,
— 24. Ilnicki Daniel,
— 28. Piątkowski Vincenz,
— 54. Szmulak Wasyl,
— 41. Błażowski Viktor, und
— 58. Kaczuniak Semion,

hiemit aufgefordert, binnen 6 Wochen in ihre Heimath zurückkehren, ihre unbefugte Abwesenheit zu rechtfertigen und der Militärpflicht nachzukommen, widrigenfalls dieselben als Rekrutirungsflüchtlinge angesehen und behandelt werden würden. Mielniczne, am 8. Juni 1854.

(1688) **Ediktal-Vorladung.** (3)

Nro. 1126. Vom Dominium Łodygowice und Wilkowice Wadowicer Kreises, werden nachstehende theils ohne theils mit Bewilligung abwesende Militärpflichtige, als:

aus der Gemeinde Kalna:
Haus-Nro. 15. Adalbert Czader,
aus Łodygowice:
— 3. Szymon Dobja,
— 45. Jakob Tomaszik,
— 86. Josef Góra,
— 98. Valentin Czernek,
— 124. Andreas Rączka,
— 130. Anton Pawełek,
— 143. Anton Paluch.
— 180. Michael Kanik,
aus Szczyrk:
— 68. Laurenz Hula,
— 118. Josef Więzik,
— 144. Johann Urbaniec,
— 198. Mathias Pilarz,
aus Rybarzowice:
— 13. Michael Łaszczak,
— 13. Jakob Łaszczak,
— 34. Jakob Kützler,
— 71. Mathäus Maśląka,
— 93. Josef Płonka,
aus Mikoszowice:
— 43. Marcin Kocur,
aus Buczkowice:
— 115. Johann Romik,
aus Wilkowice:
— 90. Michael Kruczek,

hiemit vorgeladen, binnen 4 Wochen vom Tage der Einschaltung dieses Ediktes um so sicherer in ihrer Heimath zu erscheinen und das Ausbleiben zu rechtfertigen, widrigens dieselben als Rekrutirungsflüchtlinge behandelt werden würden.

Łodygowice, am 30. Mai 1854.

(1711) **Ediktal-Vorladung.** (3)

Nro. 681. Von der Stellungsobrigkeit Brzozow Sanoker Kreises, werden nachstehende unbefugt abwesende Militärpflichtige hiemit vorgeladen, binnen drei Monaten vom Tage der Einschaltung dieses Edikts in das Amtsblatt der Lemberger Zeitung in die Heimath zurückzukehren und ihre unbefugte Abwesenheit hieramts zu rechtfertigen, ansonsten dieselben als Rekrutirungsflüchtlinge angesehen und behandelt werden würden, und zwar: aus der Ortschaft Starawieś:

Haus-Nro. 126. Adalbert Dobrowolski geboren 1834,
— 117. Ignatz Leń „ 1834,
aus der Ortschaft Blizne:
— 122. Michael Krupa „ 1834,
— 104. Franz Daliowski „ 1833,
aus Domaradź:
— 198. Adalbert Dudek „ 1834,
— 331. Josef Froń „ 1834,
— 46. Martin Gosztyła „ 1834,
— 175. Michael Gosztyła „ 1834,
— 283. Josef Janowski „ 1834,
— 125. Josef Tarnawski „ 1834,
— 234. Adalbert Więch „ 1834,
aus der Ortschaft Goliowa:
— 82. Michael Filipp „ 1834,
— 92. Adalbert Stanko „ 1834,
— 174. Jan Śmiały „ 1834,
— 306/177. Josef Byczyński „ 1834,
— 139. Johann Obłoj „ 1830,
aus der Ortschaft Przysietnica:
— 57. Franz Wolanin „ 1834,

Brzozow, am 10. Juni 1854.

(1707) **Ediktal-Vorladung.** (3)

Nro. 1123. Der in der Stadt Halicz sub Nro. 2 im Jahre 1833 geborne zur Stellung auf den Assenplatz pro 1854 berufene und von dem Geburtsorte unbefugt abwesende Chaim Abraham Silber wird aufgefordert, binnen 3 Wochen zu erscheinen und sich beim Magistrate Halicz anzumelden, widrigens derselbe als Rekrutirungsflüchtling behandelt werden wird

Magistrat Halicz, am 13. Juni 1854.

(1669) **Edikt.** (3)

Nro. 1001 jud. Vom Magistrate der k. Stadt Biała wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß über Einschreiten der Georg Geyer'schen Pupillenvormundschaft die exekutive Feilbiethung der, dem Eduard u. Karl Gerun dann Johanna Gerun verehelichten Malina angehörigen Hausrealität CNr. 300 in Biała puncto schuldigen 120 fl. und 15 fl. 30 kr. CM. c. s. c. über Zustimmung der Eigenthümer und der sämmtlichen Tabulargläubiger Statt gegeben worden ist, und zur Vornahme der Feilbiethung die Tagfahrt auf den 10ten Juli, 10ten August und 11ten September 1854, jedesmal um 9 Uhr Vormittags ob der hiesigen Magistratskanzlei mit dem Beisatze angeordnet wurde, daß, wenn für diese Realität weder bei dem ersten noch zweiten Lizitazionstermine der gerichtlich erhobene Schätzungswerth pr. 1846 fl. 48 kr. CM. oder darüber nicht erzielt werden sollte, solche bei dem 3ten Lizitazionstermine auch unter dem Schätzungswerthe verkauft werden würde.

Die Lizitazionsbedingnisse können hiergerichts während den Amtsstunden eingesehen werden.

Biała, am 6ten Mai 1854.

(1719) **Ediktal-Vorladung.** (3)

Nro. 305. Von Seite der Stellungsobrigkeit Wybranówka Brzezaner Kreisbehörde werden nachstehende zum Wehrstande vorgemerkte, und zwar: Srul Mandel Haus-Nro. 5 im Jahee 1833 geboren, — und Ludwig Tarnawski Haus-Nro. 45 im Jahre 1829 geboren, aufgefordert, binnen 3 Wochen vom Tage der Einschaltung dieser Vorladung zu erscheinen und ihre unbefugte Abwesenheit zu rechtfertigen, als widrigens dieselben nach dem Auswanderungspatente vom Jahre 1832 behandelt werden würden.

Wybranówka, am 12. Juni 1854.

(1693) **Edikt.** (3)

Nro. 1376. Vom Magistrate der k. freien Stadt Podgórze Bochniaer Kreises, werden die nachbenannten unbefugt abwesenden militärpflichtigen Stanislaus Zieliński aus Haus-Nro. 103 im Jahre 1827 geboren — und Karl Welsing aus Haus-Nro. 88 im Jahre 1830 geboren, binnen 6 Wochen zur Rückkehr in ihre Heimath vorgeladen, als nach Verlauf dieser Frist dieselben als Rekrutirungsflüchtlinge betrachtet und als solche behandelt werden.

Podgórze, am 10. Juni 1854.

(1712) **Edictal-Vorladung.** (3)

Nro. 87. Seitens der Stellungsobrigkeit Górki Sanoker Kreises, wird der unbefugt abwesende militärpflichtige Michael Kraus ex CNro. 28 geboren 1833 — hiemit vorgeladen, binnen drei Monaten vom Tage der Einschaltung dieses Edikts in das Amtsblatt der galizischen Landeszeitung hieramts zu erscheinen, und seine illegale Abwesenheit zu rechtfertigen, ansonsten derselbe als Rekrutirungsflüchtling betrachtet und behandelt werden müßte.

Dominium Górki, am 12ten Juni 1854.

(1723) **Ediktal-Vorladung.** (3)

Nro. 3145. Vom Magistrate der k. Kreisstadt Neu-Sandec werden nachstehende auf den Assentplatz berufene Individuen aufgefordert, binnen 3 Wochen hieramts zu erscheinen und der Militärpflicht Genüge zu leisten, als sie widrigens als Rekrutirungsflüchtlinge angesehen und als solche behandelt werden würden:

Aus der Stadt Neu-Sandec:

Haus-Nro.	94	Franz Jelonek.
——	76	Johann Głąb.
——	94	Moritz Schmidt.
——	145	Karl Schmidt.
——	167	Itzig Wolf Amster.
——	213	Mendel Lehrer.
——	233	Schaja Flaster.
——	247	Jeremias Keil.
——	261	Leib Faber.
——	263	Kasimir Heinlein.
——	387	Adalbert Zwolinski.
——	461	Paul Zięba.
——	504	Andreas Czechowicz.
——	530	Michael Gorecki.
——	44	Simon Hartmann recte Engelhard.
——	44	Boruch dto. dto.
——	112	Ludvig Szeip.
——	118	Leib Linker.
——	220	Selig Wildfeuer.
——	146	Chaskel Schimmel.
——	483	Wolf Mangel.
——	153	Peter Ostrowski.
——	186	Iser Knobloch.
——	201	Isaak Rösler.
——	206	Jakob Sommer.
——	213	Nuchim Weinfeld.
——	266	Jakob Heinlein.
——	480	Berl Lewniawski.
——	529	Johann Nowicki.
——	60	Ladislaus Emperl.
——	73	Ludwig Biecz.
——	80	Abraham Herbst.
——	124	Johann Tutsch.
Haus-Nro.	145	Franz Schmidt.
——	264	Martin Kirszenek.
——	167	Nathan Abraham Lustbader
——	444	Salamon Kummer.
——	47	Kajetan Sawiński.
——	80	Markus Herbst
——	263	Anton Heinlein.
——	325	Peter Stanislaus Hans.
——	555	Bruno Łacnik.
——	145	Andreas Schmidt.
——	202	Chaskel Lewniowski,
——	220	Markus Lustgarten.
——	224	Aron Flaster.
——	345	Johann Wogs.
——	43	Johann Bill.
——	132	Karl Sieniczański.
——	198	Salamon Brav.
——	202	Salamon Teutelbaum.
——	391	Johann Filipowicz.
——	209	Joseph Hoffer.
——	213	Wolf Stein.
——	428	Jakob Margulis

Gemeinde Gołąbkowice:

Haus-Nro.	22	Konstantin Siwicki.
——	22	Joseph Siwicki.
——	24	Peretz Glasner.
——	33	Simon Kornhauser.

Gemeinde Zeleznikowa:

Haus-Nro.	68	Simon Swiderski.
——	72	Joseph Skoczen.
——	92	Thomas Swiderski.

Gemeinde Paszyn:

Haus-Nro.	15	Jüdel Weizenhoffer.
——	79	Adalbert Turski.
——	73	Johann Michalik.
——	2	Jakob Türk.
——	26	Moses Badner.
——	55	Johann Kociołek.
——	73	Peter Michalik.

Magistrat Neu-Sandec, am 12ten Juni 1854.

(1724) **Ediktal-Vorladung.** (3)

Nro. 2735. Von Seite des Reichs-Domainenamtes zu Drohobycz als Stellungsobrigkeit werden nachstehende militärpflichtige von ihrem Geburtsorte unbefugt abwesende zur Assentstellung berufene Individuen:

aus der Gemeinde Bania Kotoska:

Haus-Nro. 40. Krzyśków Fed

aus der Gemeinde Bronica:

Haus-Nro. 162. Hryńków Iwan
—— 29. Diaków Andruś
—— 201. Pańków Dmyter

aus der Gemeinde Jasienica:

Haus-Nro. 36. Dańków Stephan
—— 179. Matuszko Hryń

aus der Gemeinde Lisznia:

Haus-Nro. 37. Bronicki Petro
—— 19. Kowal Peter

aus der Gemeinde Łużek:

Haus-Nro. 16. Kotyk Stefan
—— 3. Łapuczak Iwan
—— 180. Lewicki Fedio
—— 29. Prymiak Petro
—— 61. Dukas Józef

aus der Gemeinde Nahujowice:

Haus-Nro. 69. Horosz Hawryło
—— 319. Loik Fedio
—— 86. Sarabrym Stefan
—— 54. Dumiak Iwan
—— 294. Baumgarten Leib

aus der Gemeinde Niedźwiedźa:

Haus-Nro. 15. Humiak Stefan
—— 105. Mamenka Anton

aus der Gemeinde Orów:

Haus-Nro. 146. Skikawy Ilko

aus der Gemeinde Stebnik:

Haus-Nro. 55. Piciow Tymko

aus der Gemeinde Solec:

Haus-Nro. 133. Linder Franz

aus der Gemeinde Ułyczno:

Haus-Nro. 306. Chomin Michael
—— 324. Pabłoński Andruś

aus der Gemeinde Wola Jakubowa:

Haus-Nro. 131. Lechusz Wasyl
—— 53. Malczak Wasyl

hiemit aufgefordert, in ihre Heimath binnen 14 Tagen vom Tage der Einschaltung gegenwärtiger Vorladung gerechnet, zurückzukehren, ansonsten gegen dieselben nach aller Strenge des Gesetzes das Amt gehandelt werden wird.

Drohobycz, am 17. Juni 1854.

Amtsblatt
zur
Lemberger Zeitung.

Dziennik urzędowy
do
Gazety Lwowskiej.

7. Juni 1854. Nro 129. 7. Czerwca 1854.

(1547) **Kundmachung.** Nro.

Seine Exzellenz der Herr k. k. Finanz Minister hat mit h. Erlaße vom 27ten Mai l. J. Zahl 2865 die zollfreie Einfuhr von Roggen, Gerste, Hafer, Weitzen, Erbsen, Linsen und Bohnen über das Zollamt Szczakowa bei Krakau fur die Dauer bis Ende Juni 1854 zu gestatten befunden.

Die h. Anordnung trat mit 28tem Mai l. J. in Wirksamkeit, da das Zollamt Szczakowa hievon bereits in Kenntniß gesetzt wurde.

Von der k. k. Landes-Regierung.
Krakau, am 1. Juni 1854.

12063. **Obwieszczenie.** (2)

Jego Excelencya c. k. minister skarbu reskryptem z dnia 27. maja b. r. do l. 2865 wydanym, zezwolił na wprowadzenie do kraju żyta, jęczmienia, owsa, pszenicy, grochu, soczewicy i fasoli bez opłaty cła do końca miesiąca czerwca 1854 przez urząd celny w Szczakowej przy Krakowie istniejący.

Któreto wysokie postanowienie z dniem 28. maja b. r. w działalność wstępuje, gdyż urząd celny w Szczakowej o powyższem postanowieniu zawiadomiony już został.

Z c. k. rządu krajowego.
Kraków, dnia 1. czerwca 1854.

(1538) **Kundmachung.** Nro.

In Ausführung der von dem k. k. Rathe und Appellazions-Gerichts-Sekretär Johann Anton v. Łukiewicz mit der letztwilligen Anordnung vom 9. August 1817 errichteten Waisenmädchen-Ausstattungsstiftung, wornach zwei Viertheile des jährlichen reinen Stiftungs-Einkommens zur Ausstattung desjenigen Waisenmädchens bestimmt sind, welches bei der vorzunehmenden Losung das mit dem bestimmten Aussteuerbetrage verbundene Los zieht, wird diese Ziehung auch im laufenden Jahre dem ausdrücklichen Willen des Stifters gemäß am 24ten Juni Vormittags in der Kapelle zu St. Zophia in Lemberg nach vorläufiger Abhaltung der heiligen Messe vorgenommen werden.

Das reine Einkommen dieser Stiftung ist für das Jahr 1853-1854 mit dem Betrage von 3137 fl. 35 kr. CM. ausgewiesen worden, wornach der zur Ausstattung eines Waisenmädchens bestimmte Betrag mit Ein Tausend Fünf Hundert Sechzig Acht (1568) Gulden 47½ kr. CM. entfällt.

Diejenigen auswärtigen, d. i. außer dem Waisen-Institute der barmherzigen Schwestern befindlichen Waisen, welche an dieser Losesiehung Theil nehmen wollen, haben sich bei der Vorsteherin des gedachten Institutes und bei dem lat. Pfarrer zu St. Nicolaus längstens bis 22. Juni l. J. über ihre Eignung zur Theilnahme an dieser Ziehung auszuweisen, zu diesem Behufe ihre Taufscheine beizubringen und ihre Aelternlosigkeit durch Todtenscheine oder sonstige authentische Dokumente, dann ihre Armuth und Moralität durch obrigkeitliche vom betreffenden Pfarrer bestätigte Zeugniße nachzuweisen und der abzuhaltenden heiligen Messe am besagten Tage in der St. Sophien-Kapelle beizuwohnen.

Kleine Kinder, welche den Akt der Loseziehung nicht selbst vornehmen können oder Waisen, welche das 24te Lebensjahr überschritten haben, sind von der Theilnahme an der Ziehung ausgeschloßen.

Von der k. k. galiz. Statthalterei.
Lemberg, am 1. Juni 1854.

286. **Obwieszczenie.** (2)

Uskuteczniając fundacyę c. k. radcy i sekretarza Sądu apelacyjnego Jana Antoniego Łukiewicza, ostatniej woli rozporządzeniem z dnia 9. sierpnia 1817 co do uposażenia dziewcząt osieroconych zrobioną, podług której dwie czwarte części czystego dochodu rocznego z funduszu na posag takiej sieroty przeznaczone są, która podczas ciągnienia w tej mierze losów wyciągnie los z wyznaczoną kwotą posagową, przedsięwzięte będzie toż losowanie także i w roku biegącym stosownie do wyraźnej woli fundatora dnia 24. czerwca przed południem w kaplicy św. Zofii we Lwowie po odprawieniu poprzód mszy świętej.

Czysty dochód tej fundacyi wykazany został na rok 1853-1854 w sumie 3137 złr. 35 złr. w m. k., z której więc na posag dziewczyny sieroty przypada ilość 1568, mówię: Tysiąc pięćset sześćdziesiąt ośm złr. 47½ kr. m. k.

Sieroty obce, t. j. po-za instytutem sierót sióstr miłosierdzia znajdujące się, które w tem ciągnieniu losów udział mieć chcą, wykazać się powinny u przełożonej rzeczonego instytutu i proboszcza u św. Mikołaja obr. łac. najpóźniej do dnia 22. czerwca r. b., że do udziału w tem losowaniu są usposobione, tym końcem powinny złożyć metryki chrztu, niemniej wykazać się ze swojego sierocińtwa sepulturami lub innemi wierzytelnemi dokumentami, tudzież z ubóstwa i moralności świadectwami zwierzchności przez właściwego plebana potwierdzonemi, oraz znajdować się na mszy świętej, która w dniu pomienionym w kaplicy do św. Zofii odprawiać się będzie.

Drobne dzieci, które aktu wyciągnienia losu same wykonać nie są wstanie, jakoteż sieroty, które 24. rok życia już ukończyły, są od uczestniczenia w tem losów ciągnieniu wyłączone.

Od c. k. galic. Namiestnictwa.
Lwów, dnia 1. czerwca 1854.

Nr. 1145. **Unterricht**
für den Anmelder.

§. 1. Gegenstand dieser Anmeldung sind die im §. 62 und 65 der hohen Ministerial-Verordnung vom 4. October 1850 angeführten Naturalleistungen, die nicht im Folge des Zehentrechtes als ein aliquoter Theil der Grunderträgniße an Früchten, sondern als eine unveränderliche Giebigkeit und mit Rücksicht auf einen Grundbesitz an Kirchen, Pfarren, Schulen, oder zu anderen Gemeindezwecken im Grunde spezieller Titel entrichtet werden.

§. 2. Die Anmeldungen haben nach Verschiedenheit der zur Entrichtung dieser Naturalleistungen Verpflichteten abgesondert zu geschehen, so daß

1. für jeden verpflichteten Landtafelkörper (Dominium),
2. für jede Gemeinde, wenn sie als solche verpflichtet ist, und
3. wo die Verpflichtung von dem Gemeindeverbande unabhängig ist, für alle zu derselben Steuergemeinde gehörigen einzelnen Verpflichteten, immer eine abgesonderte Anmeldung zu verfassen ist.

§. 3. Die Anmeldung selbst geschieht auf der Druckforte lit. I. in der Art, daß

a) in der Colonne I. die Postnummer in fortlaufenden Zahlen nach der Anzahl der Verpflichteten anzusetzen ist;
b) die Colonne II. hat den Namen und Zunamen des Verpflichteten zu enthalten;
c) in der Colonne III. ist der belastete Grundbesitz genau zu bezeichnen theils durch Angaben der Dominikal-, Rustikal- oder freien Eigenschaft desselben, theils aber durch die Angabe der Kathegorie: ganzer, halber, viertel oder Gärtlergrund;
d) die Collone V. hat die einzelnen einem Verpflichteten zur Last liegenden Naturalleistungen zu enthalten, welche mit ihrer eigenthüm-

Nro. 1145. **Instrukcya**
dla zgłaszającego się.

§. 1. Przedmiotem tego wykazu są powinności w naturze wymienione w §. 62 i 65 wysokiego rozporządenia ministeryalnego z dnia 4go października 1850 r., które nie skutkiem prawa dziesięcinnego jako część jakowa przychodu gruntowego w ziemiopłodach, tylko jako niezmienna danina, z uwagą na posiadłość gruntową na rzecz kościołów, parafii, szkół lub innych celów gminnych uiszczane są.

§. 2. Wykazy te sporządzone być mają podług różnicy obowiązanych do uiszczenia powinności w naturze, każdy osobno tak, iż

1) dla każdego obowiązanego ciała tabularnego (Dominium),
2) dla każdej gminy, jeżeli jako taka obowiązaną jest, i
3) gdzie obowiązek od związku gminnego niezawisły, dla wszystkich do jednej gminy podatkowej należących, poszczególnie obowiązanych — zawsze oddzielny wykaz ułożony być powinien.

§. 3.) Sam wykaz robić się ma według wzoru drukowanego lit I. w ten sposób, iż

a) w kolumnie I. numer porządkowy w liczbach po sobie następujących podług liczby obowiązanych umieszczony być powinien;
b) kolumna II. zawierać powinna imię i przezwisko obowiązanego;
c) w kolumnie III. oznaczyć należy dokładnie obciążoną posiadłość gruntową częścią przez wskazanie, czy to grunt dominikalny, rustykalny lub też wolny, częścią wskazaniem kategoryi, czyto grunt cały, półgruntu, ćwierć lub zagroda;
d) kolumna V. zawierać ma powinności w naturze ciążące na każdym z osobna obowiązanym, które wypisać należy po ich wła-

lichen Benennung, und zwar auch mit der polnischen, wenn sie bloß eine lokalübliche ist, untereinander in einer billigen Ordnung aufzuführen sind, wobei nicht blos das zu leistende Quantum, Maß, aber auch die Zeit und die Art der Leistung anzugeben sein wird;

e) die Rubrik VI. hat den Bezugstitel in möglichster Kürze zu enthalten, als: Errections-Instrument, Pfarrinventar, Fassion u. s. w, die weitere Erläuterung und allenfällige Begründung hat in einer besonderen Beilage zu geschehen;

f) zur Berufung der Beilagen dient die Colonne VII.

Diese Beilagen, welche mit arabischen Ziffern zu bezeichnen sind, haben die Bestimmung, die erforderlichen Nachweisungen, Erläuterungen und Begründungen über den Bezugstitel, den faktischen Bezug und andere wissenswerthe Umstände zu liefern, selbe vertreten, somit die bei den Anmeldungen unterthäniger Leistungen abgesondert zu verfassende Darstellung.

§. 4. Bei dem Umstande, als laut § 65 der hohen Ministerial-Verordnung vom 4. October 1850 die Naturalarbeitsleistungen unter allen Umständen, also auch dann, wenn weder der Bezugsberechtigte, noch der Verpflichtete die Ablösung verlangt, in Geld zu reluiren sind, so müssen dieselben, wenn auch die sonstigen ablösbaren Leistungen nicht sollten angemeldet werden, sammt den davon aushaftenden Rückständen immerhin ausgewiesen werden.

Diese Ausweisung hat mittelst der erwähnten Drucksorte Lit I. zu geschehen, die Rückstände dagegen sind mit Zuhilfnahme des für Rückstände an unterthänigen Schuldigkeiten vorgeschriebenen Formulars Lit. D. abgesondert auszuweisen.

§. 5. Im Uebrigen wird der Anmelder auf das diese ablösbaren Leistungen betreffende unterm 10. Mai 1854 ergehende Edict, dann auf den allgemeinen Unterricht zur Verfassung der Anmeldungen der unterthänigen und sonstigen gegen billige Entschädigung aufgehobenen Leistungen ddto. Krakau, am 30. Juni 1851 gewiesen, dessen Bestimmungen auch bei der Anmeldung der ablösbaren Leistungen zu beobachten sind.

Die Drucksorte Lit. I. ist so wie die sonstigen Drucksorten bei dem k. k. Steueramte in der Kreisstadt gegen Erlag der Gestehungskosten zu bekommen.

Krakau, am 10. Mai 1854.

ściwej nazwie, a mianowicie także po polsku, jeźli takowa jest miejscowa, w porządku upodobalnym, przyczem nietylko należna ilość, miara, ale także czas i sposób uiszczania powinności wskazane być powinny;

e) rubryka VI. zawierać powinna tytuł poboru, ile można pokrótce, jakoto: dokument erekcyi, inwentarz parafii, fasya i t. d., dalsze objaśnienia i wszelkie dowody w osobnym Anneksie dane być mają.

f) dla powołania się na Anneksa służy kulumna VII.

Anneksa te mają być oznaczone liczbami arabskiemi, mają cel dostarczenia potrzebnych wykazów, objaśnień i dowodów na tytuł poboru, pobór faktyczny i na inne godne wiedzy okoliczności; zastępują więc one opisanie, które przy wykazach powinności poddańczych osobno układać potrzeba.

§. 4. Zważając, że podług §. 65 wysokiego rozporządzenia ministeryalnego z dnia 4go października 1850 robocizna w naturze w każdym razie, a więc i wtenczas, kiedy ani uprawniony ani obowiązany wykupna nie żądają, w pieniądzach reluowaną być ma, przeto takowa, chociażby się o inne wykupne powinności nie zgłaszano, wraz z remanentami wykazaną być musi.

Wykazanie robocizny czynić się ma podług wzoru wyż wspomnionego lit. I., remanenta zaś użyciem w pomoc wzoru lit. D. dla zaległych powinności poddańczych przepisanego, osobno wykazać należy.

§. 5. Wreście odsyła się zgłaszających się do edyktu względem powinności wykupnych pod dniem 10. maja 1854 wydanego, tudzież do ogólnej instrukcyi układania wykazów i spisów powinności poddańczych i innych za słusznem wynagrodzeniem zniesionych z daty Kraków, dnia 30go czerwca 1851 r., które przepisy także przy zgłaszaniu powinności wykupnych zachować należy. Papier drukowany lit. I. dostać można jak i inne druki w urzędach podatkowych w mieście cyrkularnem za opłatą cen ustanowionych.

Kraków, dnia 10. maja 1854 r. (1523-3)

(1516) **Ediktal-Vorladung.** (3)

Nro. 530. Von Seite des Dominiums Jaśliska Sanoker Kreises werden die im Jahre 1834 gebornen militärpflichtigen Individuen, als:

von Jaśliska:

Haus-Nro. 55 Johann Wroński,
—— 140 Walentin Puchalik,
—— 153 Gregor Magierowski,

von Posada:

—— 10 Nikolaus Krakowiecki,
—— 23 Bartholomäus Szemczakowski,
—— 36 Mathias Puchalik,
—— 54 Gregor Majdosz,
—— 76 Thomas Biłas,
—— 34 Alexander Kondracki,
—— 34 Paul Kondracki,

von Daliowa:

—— 41 Michał Porada,
—— 94 Johann Leszczyński,
—— 3 Johann Puchalik,
—— 6 Mathäus Porada,
—— 18 Jakob Liczatin,
—— 47 Stefan Kurdyła,
—— 69 Sas Kuzma,

von Szklary:

—— 15 Gregorius Farbaniec,
—— 16 Stefan Lysaczek,
—— 24 Stefan Zemlański,
—— 53 Seman Michalski,

von Wola niżnia:

—— 54 Petro Smetana,
—— 96 Johann Proczak,

Wola wyżna:

—— 23 Johann Biłas,

Królik Polski:

—— 87 Theophil Rudawski,

Królik Wołoski:

—— — Danko Siwak,

von Zawadka:

—— 37 Danko Mitrenko,
—— 49 Timko Adamczak,
—— 89 Ilryc Petroczko,
—— 102 Seman Chomiak,
—— 115 Danko Kamionski,
—— 166 Michał Gonos,

von Kamionka:

—— 29 Hnat Barna,

von Lipowiec:

—— 3 Andreas Slefura,
—— 13 Ambros Ferenz,
—— 43 Ambros Marhon,
—— 44 Elias Warianka,
—— 52 Aftanas Adamik,

von Czeremcha:

Haus-Nro. 63 Pantaleon Malenczak,
—— 6 Seman Semanczyk,

zur Rückkehr binnen sechs Monaten hiemit vorgeladen.

Dominium Jaśliska, am 30. Mai 1854.

(1520) **Edikt.** (3)

Nro. 7518. Vom Tarnower k. k. Landrechte werden in Folge Einschreitens des Vincenz Ligęza bücherlichen Besitzers und Bezugsberechtigten der im Sandecer Kreise liegenden, in der Landtafel Dom. 274. pag. 424. n. haer. 20. vorkommenden Güter Dąbrowa sammt Attinenzien Ubiadek, Klimkowka, Naściszowa, Gołąbkowice und Grabowa behufs der Zumeisung des mit Erlaß des k. k. Ministeriums des Inneren vom 13. Jänner 1854 Z. 243-30 für obige Güter Dąbrowa sammt Attinenzien Ubiadek, Klimkowka, Nasciszowka, Gołąbkowice und Grabowa bewilligten Vorschußes auf das Urbarial-Entschädigungs-Kapital pr. 9250 fl. CM. diejenigen, denen ein Hypothekarrecht auf den genannten Gütern zusteht, hiemit aufgefordert, ihre Forderungen und Ansprüche längstens bis zum 1ten August 1854 bei diesem k. k. Gerichte schriftlich oder mündlich anzumelden.

Die Anmeldung hat zu enthalten:

a) Die genaue Angabe des Vor- und Zunamens, dann Wohnortes (Haus-Nro.) des Anmelders und seines allfälligen Bevollmächtigten, welcher eine mit den gesetzlichen Erfordernißen versehene legalisirte Vollmacht beizubringen hat,

b) den Betrag der angesprochenen Hypothekarforderung, sowohl bezüglich des Kapitals, als auch der allenfälligen Zinsen, insoweit dieselben ein gleiches Pfandrecht mit dem Kapitale genießen,

c) die bücherliche Bezeichnung der angemeldeten Post, und

d) wenn der Anmelder seinen Aufenthalt außer dem Sprengel dieses k. k. Gerichtes hat, die Namhaftmachung eines hierorts wohnenden Bevollmächtigten zur Annahme gerichtlicher Verordnungen, widrigens dieselben lediglich mittelst der Post an den Anmelder, und zwar mit gleicher Rechtswirkung, wie die zu eigenen Handen geschehene Zustellung würden abgesendet werden.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß derjenige, der die Anmeldung in obiger Frist einzubringen unterlassen würde, so angesehen werden wird, als wenn er in die Ueberweisung seiner Forderung auf den obigen Entlastungs-Kapitals-Vorschuß nach Maßgabe der ihn treffenden Reihenfolge eingewilligt hätte, und daß diese stillschweigende Einwilligung in die Ueberweisung auf den obigen Entlastungs-Kapitals-Vorschuß auch für die noch zu ermittelnden Beträge des Entlastungs-Kapitals gelten werde — daß er ferner bei der Verhandlung nicht weiter gehört werden wird.

Der die Anmeldungsfrist Versäumende verliert auch das Recht jeder Einwendung und jedes Rechtsmittels gegen ein von den erscheinenden Betheiligten im Sinne des §. 5. kais. Patentes vom 25. September 1850 getroffenes Uebereinkommen unter der Voraussetzung, daß seine Forderung nach Maß ihrer bücherlichen Rangordnung auf das Entlastungs-Kapital überwiesen worden, oder im Sinne des §. 27. des kais. Patents vom 8ten November 1853 auf Grund und Boden versichert geblieben ist.

Aus dem Rathe des k. k. Landrechtes.

Tarnow, am 17ten Mai 1854.

Amtsblatt
zur
Lemberger Zeitung.

Dziennik urzędowy
do
Gazety Lwowskiej.

21. Juni 1854. Nro 140. 21. Czerwca 1854.

(1699) **Kundmachung.**

Das hohe k. k. Ministerium des Innern findet über die Anwendung des Punktes 2. des §. 4. der Grundentlastungs-Ministeriel-Verordnung vom 4. Oktober 1850 (Nr. 1. des Land-Gesetzblt.) auf Revisionsgründe Nachstehendes zu verordnen:

Die gepflogenen Erhebungen haben dargethan, daß die Revisionsgründe keine eigene Kathegorie von Grundstücken bilden.

Es ist somit bei Beurtheilung der hinsichtlich der Revisionsgründe obwaltenden Besitzverhältniße im Wege der Grundentlastungs-Verhandlung mit Rücksicht auf die in jedem einzelnen Falle erhobenen Umstände nach den über die Grundbesitz-Verhältniße in Galizien überhaupt bestehenden Gesetzes-Vorschriften vorzugehen.

Demgemäß sind die Leistungen von sämmtlichen Revisionsgründen, falls selbe nicht bereits in die überreichten Anmeldungen aufgenommen worden sind, nachträglich und zwar bei Vermeidung der im Edikte vom 30. Juni 1851 angedrobeten Folgen bis 1. Oktober l. J. bei der Grundentlastungs-Ministerial-Kommission anzumelden. Die Anmeldung ist nach dem Unterrichte vom 30. Juni 1851 zu verfaßen.

Die Grundentlastungs-Behörden haben sohin nach den Bestimmungen der Ministerial-Verordnung vom 4. Oktober 1850 und den sonstigen einschlägigen Vorschriften, gleichwie bei den übrigen angemeldeten Leistungen zu beurtheilen und zu entscheiden, ob die Leistungen von Revisionsgründen Gegenstand der Grundentlastung sind, oder nicht?

Im ersten Falle ist zugleich über die Entspädigung zu erkennen, und es finden dann auf diese in die Grundentlastung einbezogenen Revisionsgründe auch die Bestimmungen des Punktes a) des §. 4. der Ministerial-Verordnung vom 4. Oktober 1850 ihre volle Anwendung.

Im letzteren Falle hat der rechtskräftige Ausspruch der Grundentlastungs-Behörden über die Ausscheidung der besagten Leistungen aus der Grundentlastung die Folge, das es von der mit Ministerial-Verordnung vom 21. Mai 1850 Zahl 10129 angeordneten Sistirung des Fortbezuges derselben, sowohl was die laufenden als die rückständigen dießfälligen Schuldigkeiten anbelangt, sein Abkommen erhält.

Diese Vorschrift findet auch auf die unter anderen Benennungen (z. B. als Polany, Huty, Obcinki, Przyrębki, Morgi, Ługi u. s. f.) vorkommenden, den Revisionsgründen gleichgehaltenen Grundstücke Anwendung.

Was in Gemäßheit der h. Verordnung des k. k. Ministeriums des Innern vom 23ten Mai 1854 Zahl 6019-810 hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Von der k. k. Grundentlastungs-Ministerial-Kommission für das Verwaltungsgebieth Krakau von Galizien.

Krakau, am 31ten Mai 1854.

Nro. 1333-G. E. C. **Obwieszczenie.** (1)

O zastósowaniu punktu 2. w §. 4. rozporządzenia ministeryalnego z dnia 4. października 1850 r. (nr. 1. dziennika praw krajowych i rządowych) co do gruntów rewizyjnych postanowiło w. c. k. ministerstwo spraw wewnętrznych następujące wydać rozporządzenie:

Przedsięwzięte dochodzenia udowodniły, że grunta rewizyjne właściwą kategoryę gruntów niestanowią.

Rozpoznanie więc stosunków posiadłości, co się tyczy gruntów rewizyjnych przy pertraktacyi indemnizacyjnej według praw i przepisów dla Galicyi o własności gruntowej w ogólności wydanych — z uwzględnieniem w szczególnym razie odkrytych okoliczności — nastąpić ma.

Powinności z wszelkich gruntów rewizyjnych, jeźli jeszcze do wynagrodzenia niewykazane — mają się następnie do dnia 1. października 1854 r. do komisyi ministeryalnej indemnizacyjnej zameldować, pod doznaniem prawnych skutków edyktem z d. 30. czerwca 1851 r. zagrożonych Powinności te według instrukcyi z dnia 30. czerwca 1851 r. wykazać się mają.

Władze do uwolnienia gruntu od ciężarów postanowione należytości z gruntów rewizyjnych, równie jak i inne powinności według rozporządzenia ministeryalnego z dnia 4. października 1850 i innych w tej mierze wydanych przepisów rozpoznawać i rozstrzygać będą, czyli te należytości są przedmiotem uwolnienia gruntu lub nie.

W pierwszym razie rozstrzygną zaraz o wynagrodzeniu i te do uwolnienia uznane grunta rewizyjne, przystósują do postanowień w punkcie a) w §. 4. rozporządzenia ministeryalnego z dnia 4. października 1850 r. umieszczonych.

W ostatnim zaś razie wyrok prawny władz indemnizacyjnych wyłączający powinności od uwolnienia gruntu ten ma skutek, że rozporządzeniem ministeryalnem z dnia 21. maja 1850 r. do liczby 10129 nakazane wstrzymanie w odbieraniu tak bieżących jak i zaległych należytości uchylonem zostaje.

Niniejsze rozporządzenie rozciąga się także na grunta pod innemi nazwizkami (jako to: Polany, Huty, Obcinki, Przyrębki, Morgi, Ługi i t. p.) istniejące z gruntami rewizyjnemi za równe uważane.

Co w skutek rozporządzenia wysokiego c. k. ministerstwa spraw wewnętrznych z dnia 23. maja 1854 r. do liczby 6019-810 do powszechnej wiadomości podaje się.

Von der k. k. Grundentlastungs-Ministerial-Kommission für das Verwaltungsgebieth Krakau von Galizien.

Der k. k. Ministerial-Kommissär
Hietzgern von Nordfelden.

(1717) **Obwieszczenie.** (1)

Nr. 241. Według oznajmienia wysokiego ministerstwa spraw wewnętrznych z dnia 3. czerwca 1854 do l. 13052 insynuatem c. k. Namiestnictwa tutejszego z dnia 9. b. m. l. 1347 Wydziałowi Stanowemu udzielonego, oznajmia się niniejszem, iż **w ces. król. akademii Maryi Teresy** z końcem bieżącego roku szkolnego **jedno miejsce funduszowe galicyjskie** opróżnionem będzie.

Kto tedy syna, lub opiece swej poruczonego młodzieńca w tej akademii umieścić pragnie, ma prośbę do wydziału stanowego **do dnia 20. lipca** b. r. podać, dołączając deklaracye, że młodzieńcowi temu, gdy do wspomnionej akademii przyjętym zostanie, pierwsze oporządzenie sprawić, i na uboczne wydatki rocznie po 150 złr. m. k. do kasy akademickiej płacić obowiązuje się. Oprócz tego do tej prośby załączyć potrzeba:

1. Wywód tutejszo-krajowego szlachectwa lub otrzymanego indygenatu.

2. Metrykę chrztu młodzieńca należycie legalizowaną, okazującą, że 8my rok życia ukończył, a 14ty nie przeszedł.

3. Świadectwo szkolne, że przynajmniej 2gą normalną klasę z dobrym ukończył postępem, tudzież, jeżeli prywatnie nauki pobiera, świadectwo obyczajów przez miejscowego plebana wydane.

4. Zaświadczenie zdrowia i kartkę drukowaną w dowód odbytej naturalnej lub szczepionej ospy; nakoniec

5. Świadectwo o stanie majątku przez miejscowego plebana wydane, a przez c. k. urząd obwodowy potwierdzone, w którem ma być wyrażono, ile aspirant ma rodzeństwa, jakoteż i ta okoliczność, iż proszący do ich przyzwoitego wychowania pomocy rządowej potrzebuje.

Z rady Wydziału Stanów królestw Galicyi i Lodomeryi.

We Lwowie, dnia 13. czerwca 1854.

(1684) **Konkurs-Ausschreibung.** (3)

Nro. 4841. Bei der Rechnungskanzlei der Steuer-Direkzion für Krakau und das westliche Galizien ist

eine Offizialsstelle mit dem Jahresgehalte von . . . . . 600 fl,
und eine Assistentenstelle mit dem Jahresgehalte von . . 400 fl.

provisorisch zu besetzen.

Bewerber um diesen in dem Konkretalstatus der galizischen k. k. Finanz-Landes-Direkzion einzureichenden Dienstposten, oder eventuell um eine Offizialstelle mit jährlichen 500 fl., oder um eine Assistentenstelle mit jährlichen 350 fl. Gehalt, haben ihre gehörig belegten Gesuche unter Nachweisung der zurückgelegten Studien, der Kenntniß des Rechnungs- und Steuerwesens, der deutschen und polnischen oder einer andern dieser letztern verwandten slavischen Sprache, unter Angabe, ob und in welchem Grade sie mit Beamten der Steuer-Direkzion oder der ihr untersthenden Aemter verwandt oder verschwägert sind, im vorgeschriebenen Dienstwege an das Präsidium der k. k. Steuer-Direkzion in Krakau bis zum 6ten Juli 1854 zu überreichen.

Krakau, am 10. Juni 1854.

Der k. k. Landes-Präsident und Chef der k. k. Steuer-Direkzion.
Franz Graf Mercandin.

1

(1708) **Ediktal-Vorladung.** (2)

Nr. 636. Von dem k. k. Reichs-Domänen-Amte Borynia Samborer Kreises, werden nachstehende unbefugt abwesende Militärpflichtige vorgeladen, binnen sechs Wochen vom Tage der ersten Einschaltung dieses Edicts in das Amtsblatt der Lemberger Zeitung an gerechnet, hieramts zu erscheinen und der Militärpflicht Genüge zu leisten, weil sie sonst als Rekrutirungsflüchtlinge behandelt werden würden, als:

Aus Butla:
Haus-Nro. 52 Rynczak Wasyl,
aus Butelka wyżna:
—— 63 Weis Jehel,
—— 86 Kałynycz Stefan,
aus Hnyła:
—— 2 Dmytrow Michał,
aus Husne wyżne:
—— 94 Hassyniec Mikołaj,
—— 112 Ilnicki Andryj,
aus Husne niżne:
—— 19 Fedkow Iwan,
aus Jaworow:
—— 77 Chaszczowski Mathyj,
—— 107 Loboderycz Iwan,
—— 3 Horbej Petro,
aus Ilnik:
—— 195 Opiszyn Danio,
—— 111 Tustielak Mikołaj,
—— 210 Opacki Filip,
—— 242 Massendycz Iwan,
—— 254 Ilnicki Michał,
—— 116 Wysoczański Mathyj,
aus Krywe:
—— 12 Hersch Schloma,
aus Krywka:
—— 3 Kirydynio Kiryło,
aus Lubachora:
—— 106 Paulisz Iwan,
aus Łosieniec:
—— 134 Kasner Mendel,
—— 35 Matkowski Samuel,
—— 59 Jaworski Jan,
—— 121 Ilnicki Jan,
—— 144 Jaworski Jan,
—— 52 Boryniec Mikołaj,
aus Mołdawsko:
—— 1 Dumendiak Mikita,
aus Radycz:
—— 36 Hans Leisor,
aus Suchi Potok:
—— 41 Hirsch Berl,
—— 18 Hryniow Łuc,
aus Zadzielsko:
—— 84 Nistel Josel,
—— 82 Denkowicz Olexa.

Borynia, am 10. Juni 1854.

(1665) **Edikt.** (2)

Nro. 2396. Vom Suczawaer k. k. Distrikts-Gerichte wird dem, dem Wohnorte nach unbekannten Fritz Janz, oder wenn dieser nicht mehr am Leben wäre, dessen ebenfalls dem Leben und dem Wohnorte nach unbekannten Erben, mittelst gegenwärtigen Ediktes bekannt gemacht, es habe wider ihn und Wilh Im Gaube der Juon Kuku unterm 2ten Mai 1854 Z. 2396 hiergerichts eine Klage wegen Abtretung eines Obstgartens von 70 Praschinen zu Illiszestie angebracht und um richterliche Hilfe gebeten, worüber zur ordentlichen Verhandlung dieser Rechtssache die Tagfahrt auf den 12ten September 1854 um 10 Uhr Vormittags hiergerichts angeordnet worden ist.

Da der Aufenthalt des Fritz Janz unbekannt ist, so hat das k. k. Distrikts-Gericht zur Vertretung und Wahrung der Rechte den hiesigen Insassen Philipp König zum Kurator ad actum bestellt, mit welchem die angebrachte Rechtssache verhandelt werden wird.

Durch dieses Edikt wird demnach der dem Wohnorte nach unbekannte Belangte Fritz Janz erinnert, zur obigen Tagfahrt entweder selbst zu erscheinen, oder die erforderlichen Rechtsbehelfe dem bestellten Kurator mitzutheilen, oder auch allenfalls einen anderen Vertreter dem Gerichte vorzuschlagen, und überhaupt die zur Vertheidigung dienlichen Rechtsmittel zu ergreifen, widrigens derselbe die aus deren Verabsäumung entstehenden üblen Folgen sich selbst zuzuschreiben haben würde.

Aus dem Rathe des Suczawaer k. k. Distrikts-Gerichtes, am 20. Mai 1854.

(1636) **Kundmachung.** (3)

Nro. 4504. Vom k. gal. Merkantil- und Wechselgerichte wird der Fr. Domicella Uleniecka hiemit bekannt gegeben, daß Golde Dreiloch gegen dieselbe um Zahlungsauflage der Wechselsumme von 250 fl CM. s. N. G. hiergerichts eingekommen ist, und ihr solche bewilligt wurde.

Da nun der Aufenthaltsort der Fr. Domicella Uleniecka unbekannt ist, so wird derselben ein Vertreter von Amtswegen in der Person des Hrn. Advokaten Dr. Zezulka mit Substituirung des Hrn. Advokaten Dr. Jabłonowski zur Wahrung ihrer Rechte beigegeben.

Es liegt derselben sonach ob, über ihre Rechte frühzeitig zu wachen, sonst wird sie sich die etwa entstehenden üblen Folgen selbst zuschreiben müssen. Lemberg, am 26. Mai 1854.

(1696) **Lizitazions-Ankündigung.** (3)

Nro. 8417. In den gewöhnlichen Amtsstunden werden in der Magistratskanzlei zu Busk zur Verpachtung nachstehender Busker städtischen Gefälle vom 1. November 1854 angefangen, auf die Dauer eines, oder nach Umständen auch auf drei Jahre, Lizitazionen abgehalten, und zwar:

a) am 26ten Juni 1854 des Gemeindezuschlags von geistigen gebrannten Flüßigkeiten, mit dem Fiskalpreise von 1401 fl. CM.
b) am 27ten Juni 1854 des Gemeindezuschlags von der Biereinfuhr mit dem Fiskalpreise von 138 fl. 22 kr. CM.
c) am 28ten Juni 1854 der Markt- und Standgelder, mit dem Fiskalpreise von 100 fl. CM.

Die Wahl der kürzeren oder längeren Pachtzeit wird ausdrücklich der hohen Behörde vorbehalten.

Die Pachtlustigen haben ein 10pctiges Vadium zu erlegen.

Die übrigen Bedingniße können bei dem genannten Magistrate jederzeit in den Amtsstunden eingesehen, und werden bei der Lizitazion vorgelesen werden.

Złoczow, am 18. Mai 1854.

(1664) **Kundmachung.** (3)

Nro. 393 ex 1854 praes. Nachdem die dem Praktikanten der galizischen Staatsbuchhaltung Wladimir Towarnicki festgesetzte Frist zur Rechtfertigung seines Ausbleibens vom Amte noch am 16. April 1854 abgelaufen ist, ohne daß derselbe im Amte erschienen wäre, so hat die oberste Rechnungs-Kontrolls-Behörde mit dem Erlaße vom 26. Mai 1854 Zahl 2964-566 beschloßen, den Praktikanten Wladimir Towarnicki von der ihm bewilligten Praxis bei der galizischen k. k. Staatsbuchhaltung zu entheben, wovon derselbe, da sein Aufenthaltsort hieramts unbekannt ist, hiemit öffentlich verständiget wird.

Vom Vorstande der galiz. k. k. Staatsbuchhaltung.
Lemberg, am 10. Juni 1854.

(1675) **Vorladung.** (2)

Nr. 1481. Vom Magistrate der k. Stadt Sokal werden nachstehende auf den Assentplatz berufene militärpflichtige Individuen, als: Holy Johann HN. 8 Neue Gasse, Kielnowski Joseph HN. 6 Edle Gasse, Fundarski Georg HN. 45 lemberger Vorstadt, Konstantin Lippe HN. 119, Konstantin Hersch HN. 119 lemberger Vorstadt, Röhr Joil HN. 19 Stadt, Schmutzer Aron HN. 112, Wolf Israel HN. 13, Fuchs Nuchim HN. 60 Stadt, Konstantin Kellmann HN. 119 lemberger Vorstadt, Reiman Osias HN. 6 Stadt, Herold Joil HN. 47 lemberger Vorstadt, Falk Boruch HN. 14 Stadt, Hafner Abraham HN. 75 Stadt, Weidhorn Moses HN. 2 lemberger Vorstadt, Weidhorn Hersch HN. 14 lemberger Vorstadt, Wolf Chaskel HN. 13, Zwilling Majer HN. 130 Stadt, Flasch Nuchim HN. 12 lemberger Vorstadt, Krapf Salamon HN. 59, Haber Leib HN. 113 Stadt, Frenkel Monasche HN. 62 Edle Gasse, Kellner Osias HN. 57 Faule Gasse vorgeladen, binnen 30 Tagen hieramts zu erscheinen und ihre Abwesenheit zu rechtfertigen, widrigens sie als Rekrutirungsflüchtlinge angesehen und den betreffenden Vorschriften gemäß behandelt werden.

Sokal, am 6. Juni 1854.

(1720) **Edikt.** (2)

Nro. 14998. Vom Lemberger k. k. Landrechte wird dem dem Leben und Wohnorte nach unbekannten Michael Reklewski und seinen dem Leben und Wohnorte nach unbekannten Erben mittelst gegenwärtigen Ediktes bekannt gemacht, es haben wider dieselben die Eheleute Faustin und Klara Rzuchowskie wegen Extabulirung der auf Wielopole zu Gunsten des Michael Reklewski dom. 107 p. 356 n. 15 on. haftenden Summen pr. 16000 flp. und 3200 flp. V. V. unterm 6. Mai 1854 Z. 14998 eine Klage angebracht und um richterliche Hilfe gebeten, worüber die Tagfahrt zur mündlichen Verhandlung auf den 19. Juli 1854 um 10 Uhr Vormittags festgesetzt wird.

Da der Aufenthaltsort des Belangten H. Michael Reklewski oder dessen Erben unbekannt ist, so hat das k. k. Landrecht zu ihrer Vertretung und auf ihre Gefahr und Kosten den hiesigen Landes- und Gerichts-Advocaten H. Dr. Zbyszewski, mit Substituirung des Herrn Landes- und Gerichts-Advocaten Dr. Jabłonowski als Kurator bestellt, mit welchem die angebrachte Rechtssache nach der für Galizien vorgeschriebenen Gerichtsordnung verhandelt werden wird.

Durch dieses Edikt werden demnach die Belangten erinnert, zur rechten Zeit entweder selbst zu erscheinen, oder die erforderlichen Rechtsbehelfe dem bestellten Vertreter mitzutheilen, oder auch einen andern Sachwalter zu wählen und diesem k. k. Landrechte anzuzeigen, überhaupt die zur Vertheidigung dienlichen vorschriftsmäßigen Rechtsmittel zu ergreifen, indem dieselben sich die aus deren Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben werden.

Aus dem Rathe des k. k. Landrechtes.
Lemberg, den 31. Mai 1854.

(1700) **Kundmachung.** (2)

Nr. 6933. Zur Verpachtung der Grybower Markt- und Standgelder auf die Dauer vom 1. November 1845 bis letzten October 1857 wird in Grybow am 3. Juli 1854 die Licitation abgehalten werden.

Der Fiskalpreis beträgt Zweihundert Vier Gulden CM., von welchem der zehnte Theil vor Beginn der Licitation als Vadium erlegt werden muß.

Die näheren Bedingungen werden bei der Licitations-Verhandlung, bei welcher auch schriftliche Offerten angenommen werden, bekannt gegeben werden.

Sandec, am 8. Juni 1854.

17

Odpowiedź Kornela Krzeczunowicza na artykuł pana ~~Vaca~~ Vacano ~~[illegible]~~ o podatku gruntowym i domowym w Galicyi (Nr Czasu ...)

Lwów dnia ....

Jakkolwiek ~~ważne~~ innemi zajęty pracami, wdzięczen jednak jestem szanownej redakcyi Czasu, że umieszczając artykuł p. Vacano dała mi sposobność do bliższego wyjaśnienia ważnej dla kraju sprawy.

W Nrze 63 i 68 Czasu użyłem porównania podatku z gruntów i domów z ich wartością i dochodem, aby wykazać, że Galicya już teraz większy podatek niż inne prowincye państwa z dóbr nieruchomych opłaca. W tem to obliczeniu znajduje p. Vacano (pomyłkę, która przez) „mylne widzenia „rzeczy" wypaść mogła, i prostuje ją wykazem, zawierającem porównanie podatku gruntowego z ilością morgów a podatku domowego z liczbą mieszkańców. Jeżeli ten wykaz użyty jest jako dowód, że Galicya, w stosunku do swoich zasobów, mniej podatkami jest obciążoną niż wiele innych prowincyj, to on zupełnie chybia celu, i dowodziłby właśnie najmylniejszego pojęcia rzeczy, bo podług prawideł

pióro

dobre jest pióro nie dobre

z lepszego na

najlepsze

(i zdrowego rozsądku)

gospodarstwa narodowego i podług zasad w całym cywilizowanym świecie ~~i w ustawodawstwie austryackiem~~ przyjętych, podatek domowy nie rozkłada się według głów mieszkańców ani podatek gruntowy według ilości Morgów, lecz obydwa te rodzaje podatków wymierzać się winny w stosunku do ~~rzeczywistego~~ dochodu lub do wartości gruntów i domów. Na tych to zasadach opierając się, porównałem w dwóch listach, zawartych w Nrze 63 i 65 Czasu, cyfrę podatku z cyfrą dochodu i wartości dóbr nieruchomych, a tę ostatnią cyfrę przyjąłem taką, jak ona jest wykazaną z dat o cenach kupna i dzierżaw urzędownie zbieranych, bo prawidła gospodarstwa narodowego uczą nas także, iż jedyną towarzyską ~~że towarzyska wartością rzeczy jest wartość wymienna~~ ~~wartość rzeczy jest iż rzeczy~~ (valeur échangeable) ~~to jest taka~~ ~~mają taką wartość, jaką~~ ~~w ogóle ofiarują za nie ci, którzy~~ ~~te rzeczy~~ ~~je nabywają, a nie taką, jaką~~ ktoś ~~sobie~~ według swojego upodobania obliczy. *)

Pan Vacano zarzuca, ~~iż~~ mi dalszą omyłkę w tem, że

w ~~pań~~ ustawodawstwie państwa austryackiego i

we wszystkich prowincyach

iż jedyną towarzyską wartością rzeczy jest wartość wymienna (valeur échangeable) ~~a nie~~ t.j., ~~taka, jaką~~ iż rzeczy tyle są warte ~~są tyle~~ ile za nie ofiarują ludzie, a nie tyle, ile sobie

Adam Smith, i

*) obacz n.p.: „Recherches sur la nature et les causes de la Richesse des nations" par Adam Smith, i ~~Richard obacz słynnego Adama Smith: „Recherches sur la nature et les causes de la Richesse des nations"~~ „Cours complet d'économie politique" par Jean Baptiste Say Paris 1840 Tom I str. 70.

niewłaściwie ~~użyłem~~ oparłem się na datach statystycznych o wartości dóbr nieruchomych wykazanych z urzędowych źródeł w statystyce p. Czoernigg, gdyż w dalszym ustępie tejże samej statystyki, zdaniem pana Vacano, podaną jest druga lepsza cyfra ogólnej wartości gruntów i domów w Austryj, wyższa o 10% od tej, którą w mojem obliczeniu ~~użyłem~~ przyjąłem. — Lecz przy dokładniejszem odczytaniu dziełka Dyrektora administracyjnej statystyki Barona Czoernigg ~~okaże, iż w~~ (Statistisches Handbüchlein für die oester. Monarchie. Wien 1861 str. 55) ~~okaże~~ przekonać się można, iż w niem pan Czoernigg wykazał, na podstawie dat zebranych o cenach kupna, jedną tylko cyfrę wartości dóbr nieruchomych, wynoszącą dla całej Austryj, z wyjątkiem pogranicza wojskowego, ~~dla~~ 9.500,969.270 ZłV.; w nocie zaś ~~tylko~~ dodał autor, że w dawniejszem dziełku, wydanem w r. 1859, ~~obliczył~~ F ~~tęż samą~~ wartość realności w Austryj, włącznie z pograniczem wojskowem, ~~w dro~~ ~~na podstawie innej analizy a więc nie na podstawie cen kupna~~, w Summie prawie o 10% większej, t. j. w Summie 10.531,000.000. Nie mogę ~~przyjąć więc~~ więc sobie przypisać omyłki w tem, że ~~Obi~~ do obliczenia mojego w ~~przyjąłem~~ ~~W~~ Nrze 65 Czasu przyjąłem Summę pierwszą 9.500,969.270 ZłV., ~~i w tem nie~~

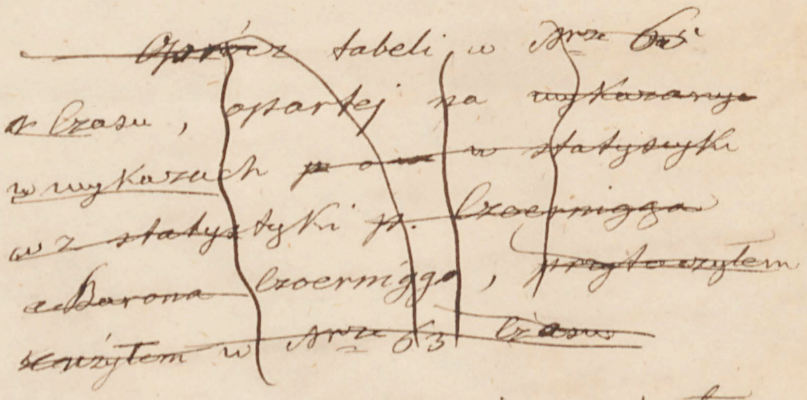
F obliczył, na podstawie innej analizy więc nie podług cen kupna,

którą ~~mogłem uznać~~ ~~pan Czoernigg~~ znajdowałem dokładniejszą, bo wykazaną z obliczenia późniejszego i opartego na cenach kupna. Przypuściwszy jednak, że dawniejsze obliczenie pana Czoernigga było lepsze i że wartość ogólna dóbr nieruchomych w Austryi jest o 10 % wyższą niż ją w moim wykazie w Arze 65 Czasu przyjąłem, ~~wykazałem~~ ~~wykazałem~~, to prostując ten wykaz należałoby dodać 10 % dla każdej prowincyi, a lecz nie dla samej Galicyi jak to uczynił pan Vacano, a, po takiem sprostowaniu, stosunek między prowincyami znowu będzie taki sam, jak go wykazałem.

Dalej zarzuca pan Vacano, że przyjąłem w obliczeniu mojem 4 % od wartości kapitałowej jako rentę z gruntu, ~~pod zdaniem bowiem jego jest albowiem według~~ gdyż ta renta, podług zdania p. Vacano, w Galicyi jest niepraktywaną i na 5 % obliczoną być powinna. Przyjmując ~~jednak nawet~~ jednak podwyższoną do 5 % rentę dla Galicyi ~~potrzeb~~ wypadłoby przyjąć taką samą rentę i dla innych prowincyi, a wtedy przyjdzie się do tego samego między prowincyami stosunku jak go w Arze 65 Czasu wykazałem. Twierdząc zaś,

że w Galicyj grunta i domy w stosunku do ich ceny kupna przynoszą rentę 5%, w innych prowincyach zaś 4%, należałoby przytoczyć dokładne dla poparcia tego twierdzenia dowody. Gdyby takie twierdzenie zgadzało się z rzeczywistością, to kapitaliści z innych prowincyj, szukający umieszczenia swoich kapitałów w ~~kupowaliby tłumnie~~ dobrach nieruchomych, kupowaliby je tłumnie w Galicyj, lecz to się nie dzieje, a sam ten fakt już jest dowodem, że w Galicyj morg gruntu i dom wprawdzie tańszy jest niż w innych prowincyach, lecz w ogóle, w stosunku do ceny kupna, nie przynosi czystego dochodu o 1/4 większego niż w innych prowincyach państwa Austryackiego. Lecz przypuściwszy nawet tak wielką między rentą w Galicyj i rentą w innych prowincyach różnicę, i sprostowawszy według tego przypuszczenia wykazany przezemnie w przeciągu 65 czasu stosunek podatku do renty w Galicyj, zmniejszyłaby by się procentowa cyfra podatku w Galicyj o 1/5, t. j. ~~z 31.155 %~~ z 31.155 % na około 25 %, a ta zmniejszona cyfra byłaby przecież ~~znacznie~~ większą, od przeciętnej cyfry w całej Austryj, która ~~bo ta ostatnia~~ wynosi tylko 21½ % od 4 % towej renty.

W obec takich cyfer nasuwa się pytanie: jakim



sposobem wykonujący się teraz w Galicyi nowy Kataster parcelowy — którego (jedynym) w cesarskim Patencie z 23 Grudnia 1817 jasno wypowiedzianym celem jest równy rozkład podatku od gruntów w stosunku do czystego dochodu jaki te grunta przynoszą — jakim mówię sposobem ten Kataster mógł przyjść w Galicyi zachodniej i w Krakowskiem do takiego oszacowania gruntów, które w rezultacie swoim nie zmniejszyłoby (cyfry) podatku w tej Galicyi prowincyi cyfry podatku, która (już dziś) w stosunku do dochodu jest większą niż w innych prowincyach, bez zwiększyłoby ją znacznie, bo w dwójnasób, i przez to (a więc) doprowadziłoby, wbrew zamiarowi ustawodawcy, do znacznego powiększenia nierówności większej jeszcze (w podatkowaniu) istniejącej już dziś nierówności (w podatkowaniu) między Galicyą a innemi prowincyami nierówności? nierówności?

Może też Klucz do rozwiązania tej zagadki znajduje się w widzeniu rzeczy, przedstawionem

w Brze... Czasu przez c.k.
Komisarza Katastralnego
p. Vacano, który w porównaniu
cyfry podatku gruntowego
i domowego z liczbą Morgów
i mieszkańców wypatruje
„rzeczywiście istniejący stosunek"
~~podatków~~ tego podatku między
prowincyami, i wzywa tego
porównania „dla sprostowania"
wykazanego przezemnie
stosunku, obliczonego na
podstawie porównania
tegoż podatku z wartością
i renta dóbr ~~nieruchomych~~
nieruchomych. Podając
swoje przedstawienie do
wiadomości publicznej,
miał pan Vacano dwojaki
zamiar „zaspokojenia
podatkujących" w Galicyi.
Zdaje się jednak, że takie
przedstawienie rzeczy
może podnieść tylko do
większego tychże podatku-
jących zaniepokojenia;
wzmaga ono bowiem
słuszną obawę, że mogą
istnieć zdania, które — wbrew
zasadom przyjętym w ustawach
państwa austryackiego i innych
cywilizowanych krajów — inny
„rzeczywisty stosunek" podatków

z gruntów i domów upatrywać nie w ~~istotnym~~ samym dochodzie, jaki te rzeczy przynoszą, lecz w liczbie Morgów i mieszkańców, a więc do tej liczby zbliżać, ile możności, rozkład tychże ~~rozkład~~ podatków. Może też takie zdania i przymęsione ~~z zachodnich~~ z innych prowincyj państwa wyobrażenia o wartości Morgów i o dochodzie z nich wywierają wpływ na ~~wykonujący się w Galicyi nowy~~ Katastralny szacunek gruntów, wykonujący ~~się~~ się w Galicyi, ~~Kraju, do k w~~ gdzie ~~Którem~~ wspomnione wyobrażenia tem mniej zastosowania znaleść powinny, gdy Kraj ten w swoich klimatycznych, handlowych i przemysłowych stosunkach znacznie różni się od innych prowincyj państwa.

Wynikłości tego szacunku ~~znane już~~ w Galicyi zachodniej i w Krakowskiem już są ~~znane~~ znane. Ich stosunek do ~~podobnych~~ wynikłości ~~szacunku~~ Katastru w innych prowincyach wykazałem w Arze 63 Czasu, i czem więcej w ~~tym~~ Katastralnym szacunku i w pojedyńczych jego czynnikach się rozpatruję, tem większą w Bogu i w sprawiedliwości ludzkiej pokładam nadzieję, że Galicya od takiego Katastru uwolnioną zostanie.

21

Ner 96. Kraków 26 Kwietnia

CZAS

Wychodzi codziennie rano, wyjąwszy poniedziałki i dni poświąteczne.

Prenumerata:

W KRAKOWIE		POCZTĄ (w państwie Austryackiem).	
rocznie	zł. austr. 20	rocznie	zł. austr. 24
półrocznie	„ „ 10	półrocznie	„ „ 12
kwartalnie	„ „ 5	kwartalnie	„ „ 6
miesięcznie	„ „ 2	miesięcznie	„ „ 2 cent. 25

Numer pojedynczy kosztuje 10 centów.

PRENUMERATĘ PRZYJMUJĄ:

Bióro Administracyi „Czasu“ w rynku pod L. 39 w domu p. Kirchmajera na dole, tudzież wszystkie Urzędy pocztowe austryackie.

LISTY niefrankowane nieprzyjmu

RĘKOPISMA nadsyłane Redakcyi n

Kraków 25 kwietnia.

Wskazywaliśmy w dzienniku naszym z 17go t. m. jak groźnie znów na polityczny widnokrąg europejski występuje sprawa wschodnia w najważniejszych swych kwestyach, południowo-słowiańskiej i greckiej, a właściwie w czterech sporach: hercegowińskim, czarnogórskim, serbskim i greckim. Skreśliliśmy zarazem zarys ogólnego położenia tych czterech sporów odnośnie do Turcyi i Europy, odkładając na później bliższe przedstawienie każdego z tych sporów, będących na różnych stopniach rozwoju. Otóż zajmiemy się dzisiaj szczegółowem rozpoznaniem sporu hercegowińskiego, który rozwinął się najdalej, gdyż oddawna jest otwartą walką między wojskami tureckiemi a powstałą ludnością słowiańską, która, doprowadzona do ostateczności uciskiem tureckim i rozbudzona silniej w narodowem uczuciu, postanowiła zrzucić jarzmo ottomańskie i połączyć się z Czarnogórą.

Powody powstania hercegowińskiego, jego początek, długie a odmienne koleje zaciętej walki, zamkniętej jednak w szczupłym gór hercegowińskich obrębie, przedstawialiśmy szczegółowo czytelnikom naszym, kreśląc kolejno obraz tej krainy, jej dawniejsze dzieje i wykazując sposób rządzenia w niej Turków i dążenia miejscowej ludności, przypominając jej dawniejsze i świeże jeszcze przed kilku laty powstania, zamieszczając odezwy stron obu, akta rozpoczynanych i zrywanych układów, doniesienia i listy korespondentów o licznych dotąd stoczonych bojach i dając od czasu do czasu krótkie zarysy chwilowego położenia rzeczy. Niewdając się więc w szczegóły, przypomnimy dzisiaj ogólny przebieg tej sprawy, i wskażemy jej stan obecny.

Górzysta kraina, ciągnąca się 15 mil szerokim a 30 przeszło długim pasem między *Dalmacyą* a *Bośnią*, *360 mil kwadratowych rozległa*, a licząca *250,000 do 300,000* mieszkańców słowiańskiego plemienia i jednego rodu co Serbowie, Czarnogórcy i Bośniacy, zwana dziś Hercegowiną, składała niegdyś część państwa serbskiego i wraz z całem tem państwem wpadła pod jarzmo tureckie po nieszczęsnym boju na Kosowem polu; ale dopiero w 1520 r. Turcy stanowczo ją podbili. Po tem podbiciu, wielu naczelników gmin i część ludności odstąpiła wiary ojców tak w Hercegowinie jak i w Bośnii i przeszła na machometanizm, a sułtani postępując według swej przebiegłej polityki, uważali już owych odstępców za Turków swych wiernych poddanych, dali im w lenność część ziemi podbitej wraz z mieszkańcami, i za ich pomocą trzymali podbity kraj pod jarzmem niewoli.' Takim sposobem stało się, że dzisiaj w Hercegowinie jest blisko 100,000 muzułmanów słowiańskiego rodu i języka; lecz gdy w Bośnii dzierżą oni kraj cały jako feudalni panowie, agowie i begowie, w Hercegowinie rządzą tylko w części kraju, siedząc po palankach i grodach, a gminy góralskie, chociaż płaciły podatki Turkom, utrzymały zawsze osobistą przynajmniej niezależność. Lecz ci zturczeni Słowianie nienawidzą właściwych Turków, których zowią Osmanami. Często wysyłali deputacye do sułtana, ażeby nieprzysyłał im Osmanów na rządzców i ażeby władze krajowe składały się z miejscowych mieszkańców; kilkakrotnie nawet chwytali za broń wypędzając Osmanów. Dla tego to wódz chrześciańskich powstańców w Hercegowinie, Łukasz Wukałowicz w poetycznej odezwie swojej do braci słowiańskiego rodu choć muzułmańskiej wiary, w odezwie przez nas dawniej podanej, wezwał ich aby się połączyli dla wypędzenia wspólnego wroga, a zapewniał poszanowanie ich religii.

Panowanie tureckie w górzystéj i bezdrożnéj Hercegowinie ograniczało się na obrębie kilkunastu stanowisk wojennych, małych warowni rozrzuconych po kraju, w których usadowieni paszowie i begowie wyruszali z wojskiem dla ściągania podatków i danin. Waleczna, swobodę miłująca góralska ludność Hercegowiny, często im stawiała opór; a wspomnienia narodowe, podania o dawnéj niepodległości, dzieje minionéj wielkości i następnych bojów z Turkami, ubrane w poetyczną szatę pieśni, które cały lud śpiewa, żyją potężnie *w pamięci i sercu narodu. To też powstanie* i walka z Turkami w południowo-wschodniéj części Hercegowiny *przytykającéj do Czarnogóry*, jest prawie nieustającą i wiecznie trwałą. Rozwinięte w tych ciągłych bojach wojenne usposobienie Hercegowian i wprawa w robieniu bronią, którą każdy mieszkaniec posiada, sprawiają, iż w razie danym cała męzka ludność przemienia się w zastępy zbrojne, waleczne i wytrwałe na trudy, a ta mała kraina stawia opór licznym wojskom tureckim. Górzyste położenie, brak dróg (gdyż w całym kraju jest tylko jedna kilko milowa z Mostaru do Matkowic), łatwa obrona a trudne działanie zaczepne: oto okoliczności sprzyjające takiéj wojnie odpornéj partyzanckiéj. Nadto każda gmina ma zwykle w wysokich górach obrane stanowisko warowne, do którego cofa się z dobytkiem, gdy większa siła ją naciska we wsiach na dolinach.

Od czasu wojny wschodniéj, która silnie zbudziła wszystkie ludy słowiańskie w Turcyi, trwa w Hercegowinie prawie ciągle powstanie, przerywane od czasu do czasu układami, w których Hercegowianie upominają się o spełnienie przyrzeczonego tylokrotnie równouprawnienia chrześcian, co Turcy przyrzekają a potem niedotrzymują, i powstanie na nowo wybucha. Od dwóch lat blisko warownie tureckie w górach, jak Niksicz i Gacko, są trzymane w oblężeniu, a cała wschodnio-południowa część Hercegowiny nie uznaje władzy sułtana.

Porta — w któréj po wojnie wschodniéj, mimo coraz większego osłabienia wewnętrznego, i prawie w miarę tego osłabienia — wzrasta coraz bardziéj myśl scentralizowania wszystkich prowincyj, odebrania im przywilei, swobód i odrębnego zarządu; Porta ta ufna w przymierza i opiekę mocarstw, wytęża siły aby stłumić Hercegowinę i Bośnię, następnie złamać Czarnogórę, daléj ograniczyć rozwój Serbii i zwolna odebrać jéj połowiczną niepodległość, a w końcu to samo uczynić z Rumunią. Mimo całéj swéj słabości i bezwładności, przechowuje te same żądze panowania, jakie ją ożywiały w czasach największéj potęgi; a nawet dzisiaj idzie daléj, bo chce przeprowadzić centralizacyę i odebrać prowincyom podbitym te nawet przywileje, jakich zawsze używały. Postępowanie takie wywołuje powstania nawet muzułmańskiéj ludności w Albanii i Bośnii.

W maju w roku zeszłym rząd turecki zgromadziwszy nieco wojsk w Albanii i około Trebinii w Hercegowinie, posłał do Hercegowiny Omera paszę w charakterze komisarza sułtańskiego a zarazem naczelnego wodza wojsk zgromadzonych. Omer przybywszy do Mostaru, rozpoczął układy, wydał do Hercegowian i Bośniaków odezwę (patrz *Czas* 19go czerwca r. z.) obiecując w imieniu Porty koncesye i reformy, które już po sto razy sułtan im na papierze dawał. Wojewodowie i starszyzna hercegowińska zgromadziwszy się w rozwalinach klasztoru Kozierewa, a na ich czele Łukasz Wukałowicz. wydali w odpowiedzi manifest, który przesyłali tak reprezentantom wielkich mocarstw jak i Omerowi. W odezwie téj oświadczają, że nieufają już wszelkim przyrzeczeniom tureckim, że reformy jakie im Omer pasza obiecuje, są daleko mniejsze niż te jakie im zapowiedział hatihumajon z 18go lutego 1856 r. poręczony przez Europę; wykazują daléj, że tak ten hatihumajon jak i inne reformy nigdy przez rząd turecki wykonane nie były i nie będą, i oświadczają otwarcie, że ich jedynem życzeniem jest przyłączyć się do księstwa czarnogórskiego, bo tylko w ten sposób „otrzymamy rząd regularny, który odpowiadać będzie naszéj religii, obyczajom, zwyczajom i narodowości, i na téj tylko podstawie rozwijać się może nam obywatelska równość oraz religijna i polityczna wolność“. Odezwa ta, którą także zamieściliśmy dawniéj, jest do dziś dnia ostatniem słowem powstania. Pośrednictwo komisyi europejskiéj, która do Mostaru przybyła, nie pojednało powstańców z Turcyą, wstrzymało tylko księcia czarnogórskiego od otwartego połączenia się z powstańcami.

Układy i negocyacye toczyły się kilka miesięcy; lecz podczas ich trwania nieustawała mała walka w głębi Hercegowiny w okolicy Niksiczu, otoczonego przez zbrojną ludność hercegowińską; z drugiéj strony Omer pasza ściągał wojsko z różnych stron Turcyi, i w końcu sierpnia r. z. zgromadził 40 batalionów piechoty i 15,000 baszybozuków. Mniejszą połowę tych sił skupił na granicy albańskiéj, drugą większą skoncentrował w południowo-wschodnim zakącie Hercegowiny nad granicą dalmacką, skąd atak na Hercegowinę jest najłatwiejszy, a wojska tureckie mają oparcie o kilka twierdz jak Trebinia, Mostar, Kłobuk które są dla nich podstawą działań. Z potęgą tak wielką w porównaniu z małemi siłami powstania, z potęgą zgromadzoną z całego państwa, oparty na twierdzach, rozpoczął Omer we wrześniu r. z. wojnę przeciw małemu kraikowi mającemu 200,000 ludności, która nie cała jeszcze powstała. Wdarł się wgłąb gór aż do Piwy nie znajdując wielkiego oporu. Albowiem powstańcy wierni swemu systemowi wojowania, nie wdawali się nigdzie w stanowcz[e] urywając i trapiąc jąc dowozy żywności, w głąb gór, a tutaj znu dziéj ciągłemi napadam zupełnie w kilku bojach nika stoczonych w okol bitki armii tureckiéj schr i w nich przezimowały, pierwsza jesienna ka[mpa]nia 186[1].

Przez zimę Omer pasza zgromadził drugą armię. Porta wytężając swoje siły wojskowe i finansowe, nadesłała mu posiłki, i ostatnich dni lutego r. b. rozpoczął wódz turecki drugą kampanię.

Lecz przed rozpoczęciem téj kampanii nastąpiło intermezzo, które rzuciło nieco zniechęcenia w szeregi powstańców. Przez zimę umacniali oni swoje stanowiska, a dla utrudnienia Turkom działań, usypali kilka szańców w Sutorynie, na wzgórzach panujących nad ważną dla Turków drogą, zapewniającą im związki z morzem a przeto z Carogrodem, lecz która jest zarazem gościńcem komunikacyjnym łączącym posiadłości austryackie nad zatoką Kotarską z resztą Dalmacyi, gościńcem na którym swobodne związki zastrzeżone są dawnym traktatem. Wojska austryackie wkroczyły do Sutoryny, zburzyły te szańce, czego powstańcy nie bronili, i cofnęły się napowrót w swe granice. Jednak powstańcy w tym kroku widzieli wystąpienie przeciwko sobie a sprzyjanie Turkom, przekonania zaś takiego nie zaniedbały władze tureckie umacniać i wieści o przymierzu turecko-austryackiem coraz większego nabywały rozgłosu.

Ostatnich dni lutego rozpoczęły, jak wspomnieliśmy, wojska tureckie powtórną kampanię, lecz teraz zaczęły działać ostrożniéj. Nie zapuszczając się głębiéj w góry, przedsięwzięły systematycznie kolejno osadzanie lub niszczenie powiatów, budując zaraz w zajętych okolicach warownie, jużto dla zasłonienia swych linij operacyjnych, już to dla stałego utrzymania w posłuszeństwie kraju zajętego. Mniemamy, że wódz turecki postanowił działać dla ujarzmienia Hercegowiny według tego samego systemu, według którego Rosyanie działali i działają dla ujarzmienia górskich plemion na Kaukazie. Czy jednak Turcya będzie miała czas i środki do przeprowadzenia takiego systematycznego planu podboju? Czy inne zupełnie okoliczności pozwolą go tu zastóso-

---

Część Literacko-Artystyczna.

WYBRANKA

POEMAT DRAMATYCZNY W 2ch OBRAZACH.

(Dokończenie.)

SCENA II.

IZABELLA, JOANNA, JAKÓB.

JAKÓB.

Stoję i słucham, i uszom nie wierzę.
Jakiż cię szatan opętał dziewczyno,
Jaka moc diabła ci te słowa mnoży?

JOANNA.

Zkąd słońce idzie, ztąd me słowa płyną.
Nie bluźń, przezemnie mówi wyrok Boży!

JAKÓB.

To diabła sztuka.

JOANNA.

Ojcze, wstrzymaj słowa
I gniewy hamuj, bo rozgniewasz Pana!...
Patrzaj, ja smutna i łzami zalana
Mówię: że iść mi Niebieska Królowa,
Swięty Mikołaj [1]) do Karola każe.
I to powiadam, że niebo przezemnie
Sąd sprawiedliwy we Francyi ukaże,
I jeszcze mówię: że w sercu tajemnie
Bóg cząstkę woli do oddania składa!
Więc mnie nie trzymaj ojcze, bo jeżeli
Ja tu zostanę, o biada mi biada!....
Mnie na wybrankę święcili, anieli,
We mnie drga siła wybawienia ludu,
We mnie tli ogień nieznanego cudu,
We mnie odnawia Bóg ołtarz ofiary;
Smiercią męczeńską ją przybytek wiary,
Miłości kraju, na ziemi buduję!...
Ja będę tęczą ziemskiego przymierza,
Ja rękę ludu kładę w dłoń rycerza,
Przezemnie króla Bóg ukoronuje!
A ty chcesz ojcze iść przeciw téj woli?

JAKÓB (*z boleścią*).

Małoż klęsk dotąd, smutku i niedoli,
By widzieć jeszcze córkę obłąkaną!

IEABELLA.

Joanno, dziecię, zmów pacierz a prędzej!...

JOANNA.

Patrzcież wy na mnie, w prochu ja i nędzy,
Liebsza niżeli drobny liść krzewiny,
A jednak łaską Bożą tak świetlana,
Tak podniesiona i umiłowana,
Ja z bólem rzucam wieśniacze doliny!
Bo ja ztąd idę na smutki i boje,
Oczy napasę ogromem pożaru,
Zblednę na widok krwi ludzkiej strumieni,
W końcu samotna złożę życie moje!
Pytałam Boga, czy kiedy do jaru,
Do wioski naszej, do rodziny wrócę?
Gdy kraj zakwitnie, czy mój los się zmieni?...
Bóg nie nieodrzekł, nie, a ja się smucę!...

IZABELLA.

Panie zlituj się, o biednaż ja matka!

JOANNA.

Ale pójść muszę....

JAKÓB.

Waryatka, waryatka

JOANNA (*chyląc się do kolan rodziców*).

Pobłogosławcież rodzice na drogę.

JAKÓB (*wzruszony*).

Wstań, wstań dziewczyno, gniewać się nie mogę,
Boś dziecię moje, nieszczęśliwe dziecię!...

JOANNA.

Pobłogosławcież!...

JAKÓB.

Zły duch przez nią plecie.
Klęski narodu umysł obłąkały.

IZABELLA.

Niech ją Stróż-anioł skrzydłem swem otacza!

JAKÓB.

Joanno słuchaj — czyż Bogu do chwały,
Królom do zwycięstw, siermięga prostacza
Wystarczyć może?... Czy się na co przyda
Chłopska dłoń czarna i rada nieuka?...

JOANNA.

Smierć Goliatowi szła z procy Dawida!
Zarówno w wielkich i maluczkich szuka
Bóg chętnych ludzi do swojej posługi.

JAKÓB (*srożej*).

Dosyć już, dosyć skończ te korowody.
Na toż przeżyłem ciężkich trosk wiek długi,
Bym własną córkę dał na potępienie!...
Cóż to z żołnierstwem tobie iść w zawody,
Ciało kobiece stroić w męzkie szaty?... [2])
Sprzykrzyłoż ci się już miano dziewicy,
Zachciało gwałtem znaku czarownicy?...

JOANNA.

Ojcze, mój ojcze, mnie ztąd niebo woła!

JAKÓB.

O! często szatan bierze wdzięk anioła.
Lecz dosyć mówię. Słuchaj, ojciec stary
Wolałby stokroć włożyć cię na mary,
I wpierw przekleństwem na złą córkę zionie,
I wpierw ją wrzuci w rwistej wody tonie [3]),
Niż ty Joanno z nego pozwolenia
Pójdziesz z rycerstwem, dobędziesz pałasza!

JOANNA.

Jednak ja muszę u głosem natchnienia!
(*Izabell odchodzi w płaczu*).

JAKÓB.

Gdy cię łza matki powstrzymać nie może,
Niechajże klątwa rodzica przestrasza?

JOANNA.

Więc Ty mnie prowadź, Ty bądź ojcem Boże!

SCENA III.

JOANN. JAKÓB, DURANT.

DURNT (*w progu*).

Witajcie sercem mianni mi ludzie!
Wracającemu z smuej, długiej drogi
Pozwólcie spocząć z dzisiejszym trudzie.

JAKÓ (*dłoń podając*).

Wszystko co znajdzisz, niech ci gościu służy.

DURANT.

Bóg zapłać...

JAKÓB.

Z jiejż wracacie podróży?...

DURANT.

Oj dawnom wyszeddzisiaj bliższym końca.

JAKÓB.

Dokąd?

DURANT.

Daleko.

JAKÓB.

Gdz?

DURANT.

W wieczności progi.

(*Jakób zdziwiony. Jna budzi się z zadumy i spogląda na wiącego ciekawie*).

Dawno od wschodu zachodu słońca,
Czy deszcze leją, al skwar dopieka,
Choć nogi drżące, co w pocie, znoju,
Ja idę tęschoy. Oj sma, daleka
Droga do domu; piema w niepokoju,
Przed laty spiekłe łzni oczy palą,
Przed laty ciężkie diboli wspomnienie.

ANNA.

Daj do podziału smu co cię żalą.

RANT.

Patrzę po świecie, czystkim widokiem
W weselszy wyraz twy mej nie zmienię;
Lecz znika zieleń pr starego okiem,
Niema już słońca i pędły kwiaty,
Zostały tylko krzyże, ew i ciernie,
I żałość moja za dawni laty,
I łzawa tęschność, co służy wiernie!...

JAKÓB (*połając na Joannę*).

Dobry staruszku, toć wyrok boży,
Że rok nam każdy wij troski mnoży,
Że wszystkie zacne nizyszłość nadzieje
Często najbliższy, jak puch z serca zwieje.
O i jam myślał!.... a dzisiaj Bóg widzi
Siedzę stroskany, zły los ze mnie szydzi!

DURANT.

Czy tobie mężni pomarli synowie?

JAKÓB.

Nie miałem synów, to córka jedyna
I drugie małe ledwie „tata“ powie.

DURANT (*z wzrastającem współczuciem*).

O biedny bracie, twoja żona w niebie.
Z nieb błogosławi dzieciom dłoń matczyna?

JAKÓB.

Nie, jam na żony nie płakał pogrzebie.

DURANT (*patrząc na Joannę*).

Na jasnem czole, licach córki młodej
Róże zakwitły, świeci wdzięk pogody.
Nie, ona ojcu serca nie zakrwawi.
Może Opatrzność ci nie błogosławi,
Zsyła pożary i pustoszy łany,
I chleba zbrakło bracie mój stroskany?

JAKÓB.

Nie, dzięki Panu, dobytek w oborze
I bujne plonem, żyzne moje pola.

DURANT.

O dobry bracie, przed tobą się korzę,
Masz czułą żonę, dzieci, zagon żyzny,
Włosy jak gołąb i czyste i białe,
A nie znasz szczęścia, bo w kraju niewola,
Bo ciebie krwawią strapienia ojczyzny!
(*Joanna składa ręce z uwielbieniem*).

JAKÓB.

Co mówisz?

DURANT.

Spojrzyj w to serce zbolałe:
Jak twoje, męczy się w trwodze i szlocha,
Jak twoje modli się Panu za krajem,
I ma pociechę tylko w tem: że kocha.
O bracie! równych my bólów doznajem,
Zarówno cierpim, a ja więcej może.
Bo widzisz miałem pola, dom, rodzinę....
Dzisiaj.... o gdzież ja tęschną głowę złożę?
Bez łzy kochanych i bez żalu ginę!
Ja miałem żonę — śmierć żonę zabrała,
Trzech synów w kraju poległo obronie,
Płakałem rzewnie po ich pięknym skonie.
Smutnego starca córka pocieszała!...
I ona.... słuchaj.... o, to straszne dzieje!
Najmłodsza moja była taka tkliwa
I taka dobra, czuła, urodziwa,
Że patrz: do wspomnień mi się dusza śmieje.
Często ja smutny, a ona zagwarzy,
Liczko przytuli do zawiędłéj twarzy,
I uznojone moje czoło otrze,
I chwile ciężkie zamieni na słodsze.
A ja choć smutny, usta w uśmiech stroję
Dla niéj... tak, dla niéj... Dzieciątko ty moje,
Jakże ty!... (*ociera łzy wielce wzruszony*)
(*po chwili*) Słuchaj. Raz łuna nas budzi,
Ze wsi dochodzi krzyk i szczęk broni,
Ryk zwierząt mięsza się z jękami ludzi.
Ha to burgundzkie roty wieś napadły...
Zadrżałem... tulę córeczkę wybladły.
A ona: „ojcze, dziecko cię obroni.“
I okoliła mi uściskiem szyję,
W tém...
Bracie, nie tak wilk zgłodniały wyje,
Nie tak się wicher nad mdłym kwiatkiem sroży
Jak oni...
Ciężki, straszny wyrok boży!...
Wpadli. „Daj złota!“ Miałem krzyżyk złoty,
Który mi matka dała w dzień skonania.
„Ja nie mam.“ „Nie masz, hejże do roboty:
Zabić go, złoto przed śmiercią ochrania.“
„O! nie dam ojca“ jak ptaszę się tuli,
Płacze i sobą mnie od wrogów dzieli.
Jeden z nich głosem nieludzkim lecz węża,
Rzecze: „kamraci, czyżbyście wy chcieli
Serca rozrywać — mnie miłość zwycięża.“
To mówiąc porwał ją z mego objęcia,
I czy pomyślisz... oczy jéj wykłuli!
Oczy... A późniéj: „Masz twą córkę stary.“
Byłem jak kamień z bólu i rozpaczy,
Ach i byliśmy jak dwie blade mary
Bez życia, ruchu. Ona pierwsza rzekła:
„Ojcze, ach ojcze! wzrok twego dziecięcia
Nigdy już kwiatów, nieba nie zobaczy.“
Łkała, lecz miasto łez, po bladéj twarzy
Z pod rzęs koralem, Boże, krew pociekła!...

JAKÓB.

O biedny starcze!...

JOANNA.

Daj... łzy twe wypiję!...

DURANT.

Zrazu wierzyłem, że myśl moja marzy,
Że noc przed senne oczy strachy wije,
Lecz nie... oślepła!..
Mnie ręce opadły,
Patrzyłem na nią i płakałem za nią:
Och, łzami, które wpierw serce poranią
Zanim na męża smutny wzrok wypłyną.
A tak czuwałem, by się nie wykradły
Z piersi westchnienia, które ją bolały...
I we łzach często, przed moją jedyną
Usta wesołe powieści kłamały!...
Lecz o cud! Dziecko utraciwszy oczy,
W ciągłéj tęschnocie, niezginionym mroku
Śpiewało pieśni dziwnego uroku...
I w pieśniach dziecka dźwięczył głos proroczy;
Bo ich lud słuchał z bogobojną cześcią.
W zachwycie zżyłem się z moją boleścią.
Więc tak we dwoje od włości do włości
Chodzimy, córka ludziom przepowiada:

---

[1]) W widzeniach Joanny ukazywał się i ś. Mikołaj.

[2]) Uważano to za wielki występek.

[3]) Rzeczywiście ojciec Joannie groził utopieniem.

…stańcy wyższe góry się co…ąc znosiła drobne …zecinała dowóz żywno…ść doliny po odwrocie …ki sam rezultat miała …u Baniani w kwietniu …ę wykonana. A gdy na… od przyjętego systemu, …cąc iść na odsiecz oblężo…emu w głęb… gór Niksiczowi i doprowa…dzić tam transport żywności, zapuścił się w wąwozy Duga, zaszła 16go t. m. zna…czniejsza a krwawa walka, w której obie strony przypisują sobie zwycięztwo. Na ciągnących wąwozami Turków uderzyło z gór kilka tysięcy powstańców i Czarnogórców, zniosło przodowy oddział, a po kilkogo…dzinnym krwawym boju z głównym oddziałem, który złożony z sześciu batalionów na pomoc …yczekiwanym przybył, wojska tureckie cofnęły się z pola bitwy.

Tak więc Porta, która z wielkiém wytężeniem zgromadziła kilkadziesiąt batalionów piechoty i znaczne tłumy baszybozuków, aby stłumić powstanie małego plemienia Słowian lecz dzielnego i kochającego swą wolność, wydawszy kilkadziesiąt milionów, staciwszy jeden korpus i połowę drugiego, po ośmiu miesiącach walki nie posunęła ani na krok daléj swego panowania w Hercegowinie. Lecz zaciągnąwszy nowe pożyczki, zachęcona wzmocnionemi przymierzami, gromadzi znów z różnych okolic swego rozległego państwa pułki i wszelkie rozporządzalne wojska pcha do Albanii i do Hercegowiny, zamierzając ponowić ataki na Hercegowian a zarazem uderzyć na Czarnogórę i złamać niepodległość téj krainy, która jest materyalną i moralną podporą dla powstańców hercegowińskich i dla okolicznych plemion słowiańskich.

Niezadługo więc spór hercegowiński, którego dotychczasowy przebieg i teraźniejszy stan przedstawiliśmy, zjednoczyć się może zupełnie ze sporem czarnogorskim, którego bieg w innym artykule wskażemy. Kończąc zaś, rzucimy pytanie, czy książę czarnogórski nie będzie żałował, że sam wcześniéj sporów tych nie połączył, że usłuchał dyplomacyi i nie przyszedł całą siłą otwarcie na pomoc Hercegowianom, w chwili gdy po klęsce pod Piwą zupełne zniesienie armii tureckiéj od niego zależało.

WYKAZ

…stosunku pomiędzy prowincyami Monarchii Austryackiej, jaki z obliczenia powierzchni …ce pana Czoerniga wykazany z projektowanym podatkiem gruntowym i domowym z wszel…dodatkami na rok 1862 z 1go morga N. A. wypada, a przez pana Krzeczunowicza w wykazie *Czas* Nr. 65 zastósowany.

Liczba bieżąca	Podatek gruntowy: Nazwa prowincyi	Rozległość powierzchni podług statystyki Czoerniga (Morgów)	projektowany podatek na rok 1862	wypada na 1 morg N.A. zł.	kr	Liczba bieżąca	Podatek domowy: Nazwa prowincyi	Ludność podług statystyki Czoerniga	podatek domowy	wypada na pojedyńczego mieszkańca zł.	kr.
1	Wenecya	3,821,070	6,391,461	1	67	1	Austrya niższa	1,681,697	6,001,749	3	57
2	Czechy	8,697,900	12,631,200	1	45	2	Wybrzeże illiryjskie z Tryestem	520,978	610,950	1	17
3	Morawa	3,725,181	4,817,976	1	29	3	Wenecya	2,446 056	1,913,602	—	78
4	Austrya niższa	3,304,011	3,452,922	1	5	4	Austrya wyższa	707.450	517,902	—	73
5	„ wyższa	1,892 643	1,982,456	1	5	5	Salzbrrg	146,769	92,162	—	63
6	Szląsko	861,606	878,170	1	2	6	Styrya	1 056,773	663,207	—	63
7	Wojewodzina	4,687,447	4,710,550	1	—	7	Czechy	4,705,525	2,608,000	—	55
8	Kroacya	2 921,733	1,580,820	—	54	8	Morawa	1,867,094	987,395	—	53
9	Węgry	26,938 896	14,365,000	—	53	9	Kraina	551,941	199,101	—	44
10	Kraina	1,649 204	847 946	—	51	10	Karyutia	382,456	143,408	—	43
11	Styrya	3,580,734	1,835,451	—	51	11	Szlązko	443,912	187,744	—	42
12	Wybrzeże Illiryjskie z Tryestem	1,304,423	642 537	—	49	12	Galicya	4,597,470	1,742,720	—	38
13	Karyntya	1,590 318	633,645	—	40	13	Bukowina	456,920	169,307	—	37
14	Galicya z Krakowem	11,929,668	4,207,914	—	35	14	Dalmacya	404 499	134,100	—	33
15	Salzburg	999,358	339,936	—	34	15	Kroacya	876,009	246,720	—	28
16	Tyrol	3 032.172	973,500	—	32	16	Węgry *)	7,837,219	2,203,500	—	27
17	Siedmiogród	8,265,292	1,670 226	—	20	17	Wojewodzina *)	1,540,049	242,700	—	16
18	Bukowina	1,766,165	324,000	—	18	18	Siedmiogród	1,926,797	320,100	—	17
19	Dalmacya	2,165,547	326,520	—	15	19	„	.	.	.	.
	Summa	93,133.368	62,612,230	—	67		Summa	32,850,630	18,984,367	—	58

*) Ludność w Węgrzech i Banacie wyjęta z kadastru podatkowego budynków z roku 1860.

Dla bliższego objaśnienia powyższego wykazu, nadmienić tu jeszcze wypada, że pan Krzeczunowicz niewłaściwie oparł się na wypadkach statystycznych p. Czoerniga, wypływających z ogólnej wartości gruntów i budynków, gruntując na tychże wyrachowanie podatku; gdyż tenże sam wydawca statystyki w dalszym ustępie o 1,030,030,724 złr. szacunek ogólny wyższy podaje, jak ten, który po wyrachowaniu przez p. Krzeczunowicza był użytym, co o 10% realną wartość podwyższa.

Przyjąwszy podług statystyki p. Czoerniga wartość realną gruntów i domów, jaka w porównaniu w *Czasie* N. 65 zamieszczoną jest, na 477,496,718 złr.

a dodawszy 10% podług tejże samej statystyki jako wartość obecnie nominalną na . . . . 47,749,672 złr.

wypada ogólna wartość realności na . . . . . 525,246,390 złr.

Gdy w Galicyi renty 4% nie są praktykowane, przeto obliczywszy 5% od ogólnej wartości tak gruntów jako i domów wypadłaby takowa na . . . . 26,262,317 złr. w. a.

z którejby podatek wynosić mógł . . . . . 5,950,634 „

czyli $22^{66}/_{100}$%.

Podług tej wyżej obliczonej wartości gruntów łącznie z zabudowaniami miast i wsi, okazuje się przeciętna wartość jednego morga N. A. na złr. 46 kr. 77.

Bochnia dnia 17go kwietnia 1862.

Hugo *Vacano* c. k. Komisarz katastralny.

Szanowna Redakcyo!

Wyczytawszy w piśmie publicznem *Czas* pod N. tegoż pisma *63 i 65* artykuł pana Krzeczunowicza Koratla pod tytułem: *o podatku gruntowym i domowym w Galicyi*, mam zaszczyt spostrzeżenia moje w tym względzie przesłać i o umieszczenie w bliskim numerze tegoż pisma uprzejmie uprasz…ać.

Bochnia dnia 17go kwietnia 1862.

Hugo *Vacano* c. k. Komisarz katastralny.

O podatku gruntowym i domowym w Galicyi.

Pod tym tytułem w *Czasie* w N. 63 i 65 starał się pan Karol Krzeczunowicz dowieść, że nie tylko teraźniejsze kadastralne oszacowanie powierzchni w Galicyi zachodniej jest za wygórowane, lecz że i zaprojektowany podatek gruntowy i domowy na rok 1862 w porównaniu z 11tu innemi prowincyami monarchii austryackiej jest niestosowny, nareszcie żeby przytem stosunku Galicya najwyższy podatek gruntowy i domowy opłacać była zmuszoną.

Pod art. II N. 65 *Czasu* liczebnie przedstawia się, jakoby Galicya zachodnia z Krakowskim obwodem 31^{155}% od 4% renty wartości ogólnej powierzchni urodzajnej i domów płacić musiała,— gdy w 11tu innych prowincyach 19^{967}%, a w całej monarchii $21^{471}/_{0}$% w przecięciu ze wszystkiemi dotąd istniejącemi dodatkami opłaca się.

Kontrybuenci w państwie austryackiem wielkaby mieć powinni wdzięczność za wykrycie tej prawdy, że przeciętny procent 21^{471} od renty 4% wypadający z ogólnej wartości ziemi i budynków w państwie austryackiem podatkiem by być miał. W powyżej wyrażonem wyrachowaniu dotyczącem Galicyi, zaszła jednak znaczna pomyłka, która tylko przez mylne widzenie rzeczy wypaść mogła. Dla sprostowania tej pomyłki i zaspokojenia podatkujących, niech służy stosunek rzeczywiście istniejący, a w wykazie niżej umieszczonym wyłuszczony, który porównawszy z wykazem przez pana Krzeczunowicza sporządzonym, rzeczywisty rezultat wykaże.

Wiedeń 24 kwietnia. Jeżeli zawsze i wszędzie *Donau Ztg* ma w artykułach swoich a osobliwie zaś wstępnych wyobrażać polityczny kierunek gabinetu cesarskiego, to dzisiejszy jej artykuł pod napisem „Porta i Czarnogóra“ zasługuje na uwagę. Zupełnie inną myśl przedstawia on aniżeli tę jaka przewodniczyła gabinetowi austryackiemu w roku 1853, kiedy wysłał Fmp. hr. Leiningena do Konstantynopola w sprawie Klecka i Sutoryny, tudzież w obronie Czarnogóry. Traktat paryzki, który Turcyę przyjął do rzędu *mocarstw europejskich* jest brany w Wiedniu tak na seryo, że w obec niego nikną wszelkie inne względy jakie miano dawniej dla chrześcijan tureckich. W oczach *Donau Ztg* niema chrześcian i muzułmanów; są tylko rząd i poddani. Hercegowińcy i Bośniacy winni są posłuszeństwo Turcyi, a Rosya za daleko mniejsze przewinienia karała ludy kaukazkie, Francya zaś i Hiszpania mauretańskie w Afryce, aniżeli Turcya Czarnogórców. Artykuł ten podnosi równouprawnienie wyznań do znaczenia jakiego niemiało ono dotąd w polityce europejskiej. Powodem tego nie jest przecież zamiłowanie pomienionego dziennika w Koranie, ile raczej obawa przed ruchem narodowym, który w Turcyi łączy się z ruchem religijnym. *Donau Ztg* popiera słowa *Journal de Constantinople*, który dawniej mówił, że Porta niemoże dłużej ścierpieć, aby Czarnogórcy schodzili w doliny i podżegali Hercegowian. *Donau Ztg* mniema też, że nadszedł czas skończyć z Czarnogórą, ażeby Porta poznała, kto przyjacielem jej, a kto wrogiem. Artykuł pomieniony kończy się temi słowy, które są zapewne wyrazem *zapatrywania się rządu* austryackiego na położenie Turcyi w ogóle i *na stanowisko państw* europejskich względem niej, a w szczególe na sprawę Czarnogóry:

„Dla Porty idzie tu o coś więcej aniżeli o samą Czarnogórę. Siła i potęga jaką tam rozwinie, skutek jaki tam osiągnie, nieomieszkają zbawiennego wywrzeć wpływu na tych wszystkich, których władztwo od dawna jest wątpliwe, właściwie zaś jest tylko kwestyą czasu; położenie półwyspu Bałkańskiego nakazuje bez straty czasu działać z naciskiem. Powtarzamy cośmy już na innem miejscu powiedzieli: rząd turecki jest w swojem prawie tak w obec powstańców w Hercegowinie, jak i w obec mieszkańców Czarnogóry szydzących z wszelkich zobowiązań między-narodowych. Powaga jej a tem samem powiększona potęga i znaczenie w systemie państw europejskich, zawisłą jest od siły moralnej i materyalnej, jaką we własnym domu rozwijać odtąd będzie. Jeźli znajdzie wolę i siłę, towarzyszyć jej będą zaufanie i przychylność wszystkich tych rządów, którym pokój Europy leży na sercu.“

Słowa te jasno przedstawiają, że Austrya daleką jest tej myśli jaką jej przypisywano niedawno względem Hercegowiny i Bośnii na przypadek katastrofy wschodniej, a przynajmniej, że katastrofie tej zapobiedz pragnie.

— Wzmiankowany już artykuł *Korespondencyi Scharfa* o procesach drukowych, następującej jest osnowy:

„Jesteśmy w możności donieść o spodziewanem amnestyonowaniu redakcyj zawikłanych w procesa drukowe, albo w skutku takowych, skazanych, że inicyatywa do tego kroku wyszła ze strony Ministra Stanu p. Schmerlinga, do którego przyłączył się ze względu na dzienniki węgierskie kanclerz węgierski hr. Forgach. Wyraźny wniosek nie został jeszcze przedłożony N. Panu w tym względzie; wszelako spodziewać się można, że wkrótce takowy przedłożonym będzie do sankcyi cesarskiej, a podczas ogłoszenia nowej ustawy drukowej równocześnie orzeczone będzie zniesienie wszystkich toczących się procesów drukowych, i dla tego też załatwianie w niektórych przypadkach odwołania się drogą apelacyi do władz wyższych, zawieszonem być miało.“

Prusy.

Stern Ztg takie półurzędowe daje zaprzeczenie pogłoskom o zmianie gabinetu pruskiego spowodowanym zapewne przez odwołanie z Petersburga p. Bismarka, którego uważają za przyszłego ministra:

„Od dni kilku rozpuszczono wieść o mniemanem ustąpieniu teraźniejszych ministrów, które albo już nastąpić miało albo dopiero jest spodziewane. Wieść ta znalazła przystęp do tutejszych organów prasy. W obec widocznej bezrozumności tej pogłoski niepoczytywaliśmy za rzecz potrzebną wspominać nawet o niej, wszelako gdy takowa bywa rozpowszechnianą uporczywie i z pewnem zaręczeniem prawdy, możemy z najlepszego źródła zapewnić, że wszystkie takie pogłoski należą do wymysłów. Zważając na ruchliwość polityków fantastycznych i łatwowierność ogółu publiczności, z góry już przygotowani jesteśmy na to, że nasze upewnienia napotkają opór u tych, którzy z rzemiosła rozpuszczają wieści najdziwaczniejsze, przybierając na się pozory wtajemniczonych. Mimo tego jednak musimy zakłócić radość tych dzienników, które są dość naiwne, aby wrażenie tych wymysłów przedstawiać jako objaw radości. Na zakończenie możemy wiadomość puszczoną przez jeden z podrzędnych dzienników jako rzeczywistą prawdę, to jest, iż minister wojny miał się podać o uwolnienie, poczytać za podobnież bezzasadną, jak całą bajkę o ustąpieniu ministeryum w ogóle.“

Takie jest zaprzeczenie organu ministeryalnego. Zaprzeczenie mogło być potrzebne, ale sposób w jaki je zredagowano wykazuje z jednej strony niesłychaną drażliwość, z drugiej zaś przekonywa, jak dalece wieści o ustąpieniu gabinetu są pożądane, a oraz odpowiednie położeniu obecnemu, skoro łatwe znajdują ucho.

W poniedziałek 28go odbędą się w Prusiech wybory pierwotne, to jest obierać będą wyborców, którzy następnie w dniu 6 maja przystąpią do wyboru deputowanych. Te parę dni, które jeszcze zbywają do 28go, są preznaczone na pozyskanie wątpliwych i niepewnych. Dla tego też organa rządowe tak publicystyczne jak i urzędnicze wszelkich używają sposobów namowy, przekonania, nawet pogróżki, aby zapewnić wybór nie stronnikom ministerstwa, bo ministerstwo nie ma właściwej sobie politycznej cechy, ale albo stronnikom reakcyi

---

Że już nie długie panowanie złości,
Że na Anglików przyjdzie wczas zagłada,
I Bóg rozjaśni zgnębione lica,
A rozkaz odeń przyniesie... Dziewica!...
Lud wierzył...

JAKÓB.

Starcze!..

(Joanna zbliża się).

DURANT.

O i dzisiaj wierzy.
I ja z nim ufam, bo nie ludzka siła
Może wybawić biedny kraj z niewoli!...
Ufam: a córka moja w grobie leży,
A serce ojca jak bolało, boli,
I nie wie gdzie mu wypadnie mogiła.

JOANNA.

Błogosławione starcze słowa twoje!

DURANT.

Dzieweczko piękna, nieznany nikomu,
Choć z życiem dawno już nad gróbem stoję,
Z sioła do sioła, od domu do domu
Biegnę, powtarzam co córka śpiewała;
Proroctwo smutnych do nadziei budzi,
I smutny płaczę nad niedolą kraju;
A gdy Bóg dobry krew w żyłach ostudzi
To się zobaczę... z widomą... tam — w raju!...

(pochyla głowę w smutku).

(Długie milczenie, Joanna zatopiona w myślach nie słyszy następnych słów ojca).

JAKÓB *(z niechęcią).*

Prawda, iż wieść się między ludem szerzy,
Prawda, że kornie w dziewicę lud wierzy;
Lecz Anglik kraje zagon po zagonie
I na francuzkim zdawna siedzi tronie.

JOANNA.

Krew płynie, kraj ginie, Bóg zmarszczył brew,
Lud prosi, dłoń wznosi: o! zmień Twój gniew,
Łza jedna, wyjedna, litości blask;
Łzy lejem, bolejem, nie odmów łask!
O Panie! błaganie, ztąd słyszysz wciąż,
O Panie! niech wstanie, zakonu mąż.
Niech karze, zbrodniarze, Twéj ręki miecz,
I smutną, pokutną, z nas szatę zwlecz!...
O Boże! w pokorze, dłoń wznosi kraj,
Ty blaski, Twéj łaski, d j Francyi, daj.
Twe ramie, niech złamie, przemocy głaz,
Zwal kamień, gniew zamień, wróć między nas!...

JAKÓB.

Znowu szaleje...

DURANT.

Nat huiona, natchniona!...

JOANNA.

I Bóg się zlitował, i przyjął ból,
I wejrzał łaskawie na łzawy lud;
I wybrał Dziewicę, przez nią śle cud,
I przez nią ma Francyi panować król!
A ona!...

(Jakób przestraszony, Durant osuwa się przed nią na kolana).

DZIENNIK PRYWATNY
STANISŁAWA AUGUSTA
podczas wyjazdu do Rosyi
NA KORONACYĘ PAWŁA I.

(Mémoires Secrets et inédits de Stanislas Auguste. Journal privé du roi St. Augs. Leipzig chez Wolfgang Gerhard 1862.)

(Ciąg dalszy.)

21 Maja. Król wyjechał z Moskwy o 9tej z rana w towarzystwie jenerała Bezborodka, dwóch Grabowskich, księdza kapelana, adjutanta Byszewskiego, i sekretarza Fabiana Poniatowskiego, w chęci zwiedzenia Monasteru Woskreseńskiego, czyli po naszemu Zmartwychwstania, o 45 wiorst od Moskwy odległego. Budowa ta obudza ciekawość cudzoziemców, ponieważ przypisują jej bardzo bliskie podobieństwo z kościołem chrześciańskim w Jerozolimie. Klasztór otoczony wysokim murem z narożnemi basztami podobnie jak wszystkie prawie monastery rosyjskie, wygląda jak średniowieczna forteca. Do muru obwodowego przypierają wewnątrz cele zakonników należących do monasteru; liczba ich wraz z klerykami wynosi 50; niegdyś, kiedy klasztór miał majątek wynoszący 14 tysięcy dusz chłopskich, mnichów bywało przeszło sto. Odkąd Katarzyna II przyłączyła do korony wszystkie majątki duchowne, a natomiast ze skarbu wyznaczyła pensye, więc i monaster ten pobiera rocznie tylko 3,000 rubli, z których 500 na przełożonego wypada, reszta idzie na utrzymanie zakonników i cerkwi. Miejsce próżne między murem obwodowym a samą cerkwią jest zasłane trawnikiem poprzecinanym dróżkami które są wybrukowane, podobnie jak sama cerkiew płytami z lanego żelaza. Cerkiew wiele ma podobieństwa z chińskiemi *pagodami*. Wielki obwód podmurowany służy za podstawę dla innych obwodów, wiszących jedne nad drugiemi, a coraz bardziej zwężających się ku górze. Z każdego obwodu widok pada na środek cerkwi, gdzie stoi rodzaj przybytku z wyzłacanego drzewa, mogący mieć około 15 łokci średnicy, a 20 wysokości. W przybytku tym są wschody prowadzące do małego podziemia gdzie stoi niby skrzynia kamienna, mająca wyobrażać grób Zbawiciela; kamień ten pokryty płótnem z wizerunkiem śmierci Chrystusa. W owem podziemnem sklepieniu wisi lampa rzucająca tak mdławe światło, że trudno rozróżnić przedmioty. Za tym przybytkiem świętości, zaczyna się sama cerkiew z Carskiemi dwierami i wielkim ołtarzem, w tyle którego znajduje się półkole o kilku stopniach jakby amfiteatrze okryte czerwonem suknem, i wspartem pięciu arkadach.

Wszystko to, jak powiadaj Czerncy, ma wiernie przedstawiać te miejscagdzie się zbierały koncylia pierwszych wieków chrześciaństwa. Przełożony tych Czerncow utrzyme iż owych pięć arkad oznacza miejsca zajmcane na koncyliach przez patryarchów: Jerozoliskiego, Antiocheńskiego, Aleksandryjskiego, Cogrodzkiego, a podług niego i Moskiewskiego, ż do czasu kiedy patryarchat zniesiony został jez Piotra W. Przy dolnych piętrach tej budow są dodane liczne kaplice mieszczące w sobi wyobrażenia tych miejsc gdzie się odbywało mieństwo Zbawiciela.

Między innemi miejsce znzienia prawdziwego krzyża przez Cesarzową Hel matkę Konstantyna W., oznaczone tutaj j małą studzienką z kopułką, przez którą padae światło oświeca dno studni. Cały ten ogrom monaster założony był przez patryarchę Nikonkótrego grobowiec widzieć tam można. Król zaal się czyli ten patryarcha, miany jest za świę? Przełożony odpowiedział że nie, dodając co ów Nikon wielkie miał zatargi z Carem Alem Michajłowiczem, ojcem Piotra W.

Tym zaś, co gmach rozsył, dokończył i ozdobił nowoczesnemi małoami wewnątrz był ów metropolita Adryan z kwy co go zamordowano w tej stolicy podczaierwszej wojny tureckiej za panowania Katay II, za to, iż chciał zabronić ludności moskiewj zbierać się tłumnie u pewnego obrazu Naj. Py, słynącego z cudów, jedynie dla tego że iz ów znajdował się w tej dzielnicy miasta gd powietrze morowe najsrożej grasowało. Królejrzawszy wszystko co było do widzenia w cvi, pragnął zwiedzić mieszkanie przełożonego. jego celi znalazł rycinę przedstawiającą w ecięciu kościół Jerozolimski wcale nie niepodobo do Woskreseńskiego, mianowicie co do kształtopuły, która w kościele Jerozolimskim ma r w górze podobnie jak w panteonie Rzymskizego bynajmniej niema w Woskreseńsku. Przony powiadał iż Imperator Paweł zamierza ś. przybytek zbudowany z drzewa pozłaco, zastąpić innym z marmuru. Na wychodn obrębu murów Monasteru, przełożony zaprosił króla do jakiegoś budynku, niby małej cerki wysokiej a wąskiej, mającej trzy piątra, a ich bardzo szczupłe izdebki, w których mieszów Nikon założyciel tej nowej Jerozolimy, poas kiedy ją budowano. W niewielkiej ości na polu widać inną cerkiewkę mającą pstawiać ogród oliwny; niewielki zaś strumyczek sączący się w pobliżu nazwany jest Cedronem podług opisu w Ewanielii:

Kiedy król wszystko już obejrzał, pożegnał się z przełożonym, i w sąsiednim dworze należącym do jakiegoś szlachcica, nieznajdującego się w domu, jadł lekkie śniadanie, zanim wróciwszy na noc do siebie będzie się mógł posilić kolacyą a raczej obiadem. Dwóch Czerncow ofiarowało królowi mały wizerunek Naj. Panny za co udarowani zostali.

Około szóstej wieczorem, król niemogąc się doczekać księcia Stanisława, który mu przyrzekł stawić się w tym monasterze, odjechał do *Podsolnecznej Góry* gdzie go czekała przygotowana wieczerza i wszyscy domownicy przybyli tam wielkim gościńcem prosto z Moskwy. Pierwszych kilka wiorst dobrze się królowi jechało krajem dość przyjemnym, lecz o zachodzie słońca, skutkiem winy przewodnika, zawieziono go na błota, gdzie siedział przez całą noc aż do rana, doznając dokuczliwego zimna; tymczasem ludzie po kolana w wodzie nadaremnie pracowali nad wyciągnięciem ugrzęzłych powozów, dopiero sprowadzeni chłopi i konie z Podsolnecznej Góry przynieśli ratunek.

22 maja. Król przyjechawszy o 7ej z rana, zastał w Podsolnecznej księcia Stanisława który podobnież przez pomyłkę przewodnika, zawieziony był prosto do Podsolnecznej zamiast do Woskreseńskiego monasteru. Król i wszyscy co mu towarzyszyli do nowej Jerozolimy, pokładli się spać, i po kilkogodzinnym wypoczynku uczuli się tak zrestaurowanymi po nocnych tarapatach, że nikt niezapadł na zdrowiu. Bekler któremu król niepozwolił jechać ze sobą, zaczyną wychodzić z recydywy.

Komendant jednego oddziału należącego do gwardyi Imperatorskiej, maszerujący właśnie do Petersburga, jenerał Czerkow, chciał zrazu dać honorową wartę królowi; ten jednakże nieprzyjął tej utrudzającej dla żołnierza służby, i resztę dnia spędził w Podsolnecznej tak dla wypoczynku, jak dla naprawy powozów, najgorzej naprawionych w Moskwie z powodu oszukaństwa stelmacha, który zamiast dać nowe dzwona i sprychy u kół, zamalował je tylko farbą.

23 maja. Książe Stanisław pożegnał się z królem i odjechał do Moskwy zkąd za tydzień ma zamiar pojechać do swoich dóbr ukraińskich, a ztamtąd stanąć w Warszawie na sierpień. Tegoż dnia król przez Klin, Zawidowo aż do Starodnia zrobił 75 wiorst; d. 24 maja przez Twer, Niednoj i Torżok 91 wiorst. Godne uwagi iż w obu razach co odbywał drogę z Petersburga do Moskwy i z Moskwy do Petersburga, wysiadał na każdej stacyi i na każdym noclegu w domach które Imperatorowa Katarzyna II kazała była dla swojej wygody wystawić i umeblować. Imperator Paweł przykazał aby króla z całym dworem przyjmowali urzędnicy wojskowi i cywilni, jakby jego samego.

Na tych stacyach przyjmowano i państwa Mniszchów jako należących do orszaku królewskiego. Domy te, z małym wyjątkiem, są o piętrze zbudowane z cegły, obszerne i wygodne. Zwyczajni podróżni zmieniający konie pocztowe, wysiadają w chałupach chłopskich, zbudowanych wszędzie z drzewa, w ten sposób. Na ulicę żadne drzwi niewychodzą, dopiero obok chaty jest bramka prowadząca na dziedzińczyk gdzie chłopska obora; na tyle zaś chałupy są schodki kilkunastostopniowe prowadzące do izby czworokątnej siedm lub ośm kroków długiej i szerokiej. Do koła ścian idzie ława, w środku stół z szufladami, dwa okna jedno łokciowe, drugie z prawej strony ma ledwo stopę kwadratową; podobnież okieneczko z lewej daje światło do izdebki będącej kuchnią, z piecem i kominem murowanym, i ze wschodkami prowadzącemi na dół do ciemnej komory. Dach zwykle z krąglaków o łokieć wystaje i tworzy zasłonę dla zewnętrznej ławy. Brzegi tego naczółka obite są deską na stopę szeroką wyrzeźbioną jak jaka koronka. Zamożniejsi chłopi ozdabiają wytworniejszą rzeźbę, i również rzeźbę dają dokoła okien malując takową w różne kolory. Stodoły ich bywają w pewnem oddaleniu od chat. Chaty zaś mają tę niedogodność że przypierają prawie jedne do drugich, oddzielając się jedynie bramą, co bywa przyczyną wielkich pożarów. Zamożność chłopów na tym gościńcu ztąd ma pochodzić, że wsie te należą w ogóle do rządu, i nazywają się Jamami, chłopi zaś Jemszczykami, którzy opłacają mały podatek, a natomiast mają obowiązek utrzymywać konie pocztowe, nietylko dla monarchy, ale i dla zwykłych podróżnych. Opłata na poczcie jest po 2 kopiejek na wiorstę. Wiorsty od Rygi do Narwy są po 700 sążni; od Narwy do Petersburga a ztamtąd do Moskwy po 500 sążni. W tych miejscach gdzie gościniec nie iedzie przez trzęsawiska, dobrze się jedzie; mosty są dobre. W miejscach błotnistych gościniec bywa wyłożony krąglakami co niszczy nieznośnie powozy. Z powodu miejsc błotnistych chciano od czasów Piotra W. poprowadzić inną krótszą drogę do Petersburga, Moskwy i Nowogrodu. Wszędzie po miasteczkach widać cerkwie i gmachy rządowe murowane z cegły za panowania Katarzyny II; kształtem różnią się od innych. W Twerze jest 18 tys. mieszkańca i trzy cerkwie; w Torżku 8 tys. mieszkańców i 24 cerkwi.

(Ciąg dalszy nastąpi.)

albo też stronnikom każdorazowego gabinetu. Ministeryum dzisiejsze uważanem być musi w każdym przypadku za przechodnie, i wcześniej czy później ustąpi ono miejsce wyraźniejszym odcieniom stronnictwa krzyżowego, lub czysto biórokratycznemu żywiołowi, jaki już w teraźniejszym gabinecie silnie jest reprezentowany. Zmiana ta najprawdopodobniej nastąpi wtedy, gdy się niepowiodą plany finansowe p. Heydta mające na celu zaprowadzić oszczędności we wszystkich gałęziach administracyi, nie wyjmując nawet wojskowej. Dopóki czasy nie dojrzeją, partya krzyżowa z swoim dziennikiem na czele wspiera gabinet. Kwestya oszczędności jest w tej chwili więcej jeszcze kwestyą gabinetową niż wybory. Komisya wyznaczona przez króla z pośród jenerałów, aby znaleść sposoby ścieśnienia budżetu wojskowego bez naruszenia planów organizacyi armii, nie doprowadziła do pożądanego rezultatu, bo znalazła możność zaoszczędzenia co najwyżej $1^1/_2$ miliona talarów. Tymczasem idzie tu o znalezienie jeszcze środków oszczędzenia reszty sumy wykreślonej z dochodów mających wpłynąć z podwyżki podatków, którą rząd chce zaniechać. Zbywa przeto jeszcze $2^1/_2$ milionów, a jeżeli nie będzie można wydobyć ich z budżetu wojskowego, trzeba będzie uciec się do skarbu i kwotę tę przenieść na przyszłoroczny budżet.

Historya upadku przeszłego gabinetu jest już podobno wyświeconą, jeżeli wierzyć można następującej wersyi. Członkowie liberalni gabinetu od dawna przemyśliwali nad sposobem wyzbycia się naprzód p. Heydta a potem jenerała Roona, głównie jednak pierwszego. Spostrzegł się on, i postanowił przystawić stołka swoim kolegom w ten sposób, że namówił ich, aby z wniosku Hagena zrobili kwestyę gabinetową. Kiedy ministrowie liberalni rozwiązali izbę z przyzwoleniem p. Heydta, pragnąc sobie zapewnić przychylne wybory, przedstawili królowi program przyrzekający organizacyę obwodową i wielką liczbę nowych nominacyj do Izby wyższéj, tak izby Izba ta zmieniła w znacznéj części charakter swój. Kiedy król wahał się, p. Hedyt i p. Roon postawili czoło swoim kolegom i usposobili króla przeciw nim, tak iż nie niepozostało Schwerinowi, Patowowi i Auerswaldowi, jak podać się do dymisyi.

Francya.

Trybunał apelacyjny w Douai wydał w dniu 21 b. m. stanowczy wyrok w sprawie p. Juliusza Miresa i hr. Simeona. Wyrok ten silnie umotywowany usuwa wszelkie dalsze kroki sądowe twierdząc, że rzecz najzupełniej została wyjaśnioną.

Sąd uniewinnił p. Miresa od wszystkich czynionych mu zarzutów. Wszelkie operacye kasy głównéj kolei żelaznych, przeciw którym wytoczone było zaskarżenie, dokładnie są zbadane i rozebrane, wszelkie zarzuty zbite niezaprzeczonemi dowodami i sąd uznaje, że zarząd p. Miresa nietylko wolnym jest od wszelkiéj nagany w obec ustawy karnéj, lecz że dobra jego wiara wynika z faktów i jest udowodnioną,

Co się tyczy p. Simeona, wyrok trybunału w Douai niemniéj jest wybitnym. Hr. Simeon niemógł być uznanym cywilnie odpowiedzialnym za przewinienia które nie istniały.

Opinia publiczna w Douai przyjęła wyrok uniewinnienia z oznakami największego zadowolenia. Oklaski dały się słyszeć po odczytaniu go i trwały tak długo póki prezes nie wezwał *publiczności do uciszenia się*.

Posiedzenie rozpoczęło się o godz. 11téj. Nieco wprzód wprowadzono p. Miresa. Dwaj jego adwokaci p. de Seze i Noguier oraz sekretarz jego p. Beaumont jak niemniéj p. Huré, zastępca hr. Simeona obecni są posiedzeniu. O godz. $11^1/_2$ prezes odczytał wyrok następujący:

„Co się tyczy oskarżonego Miresa względem wniosków dążących do unieważnienia zdania biegłych:

„Zważywszy, że poruczając biegłym sprawdzenie pewnych faktów, sędzia śledczy użył władzy zostawionéj sobie do woli, iż mógł mianować jednego lub dwóch, że następnie jest rzeczą małej wagi, iż po złożeniu przysięgi przez trzech biegłych, jeden z nich odwołany przez swych przełożonych w interesie urzędu, nie mógł brać udziału w pracy, którą dwaj biegli wspólnie prowadzili, ani w sprawozdaniu, które oba podpisali; że sędzia który uciekł się do tego sposobu śledztwa sam mógł tylko ocenić, czy należy zastąpić odwołanego biegłego;

„Zważywszy, że zbadanie rozmaitych ksiąg prawnych i innych punktów sprawozdania i zasięgnienie wyjaśnień od obowiązanych do złożenia rachunków, było tylko zastosowaniem się do otrzymanego rozkazu;

„Zważywszy, że w rzeczach karnych nie ma żadnego prawnego rozporządzenia z którego możnaby wnioskować, że biegli z urzędu zamianowani mają przystępować do swych operacyj wbrew oskarżonemu, że takie postępowanie mogłoby wielkie spowodować niedogodności i krępować środki mające ułatwić działanie sprawiedliwości.

„Że rozbiór, którego żywioły poddane były pod dyskusyę, wolny jest od wszelkiéj nagany ugruntowanéj pod względem swéj siły.

„Co się tyczy ku poparciu służyć mającego żądania nowego zbadania przez biegłych:

„Zważywszy, że śledztwo i dokumenta przy procesie przedłożone, dostarczają wszelkich potrzebnych wyjaśnień, aby dojść do natychmiastowéj decyzyi, i uwalniają od uciekania się do powtórnego zbadania przez biegłych, które byłoby zbytecznem w obec następnych konkluzyi;

„Zważywszy, że aby ocenić potrzebę powtórnego zbadania przez biegłych, oskarżyciel i obrońca musieli w skutku powinowactwa faktów rozbierać wszelkie kwestye, jakie nasuwała sprawa; że prokurator słusznie zadecydował co do istoty rzeczy, lecz że z motywów powyżéj przytoczonych, nie ma potrzeby zatrzymywać się nad konkluzyami oskarżonego;

„Co do istoty:

„Zważywszy, że wyrok sądu kasacyjnego z d. 28go grudnia 1861 r. zwrócił sądom sprawę Juliusza Miresa i hr. Simeona apelujących od wyroku trybunału Sekwany z d. 11go lipca r. z., aby orzekł jedynie względem punktów, które służyły za podstawę skazaniu Miresa i odpowiedzialności hr. Simeona.

„Że od téj chwili sąd nie ma się zajmować innemi punktami przez juryzdykcye poprzednio orzeczonemi;

Stanowiąc co do punktu zaskarżenia odnoszącego się do nadużyć giełdowych, względem 333 wierzycieli kasy głównéj kolei żelaznych:

„Zważywszy, że ci klienci otrzymywali zaliczki pieniężne na zastaw swych papierów, na które urzędnicy kasowi wydawali im pokwitowania, wyrażające rodzaj i ilość papierów nigdy zaś liczbę, że ci ostatni otwierali w księgach rachunki bieżące, zawierzając klientom kupony należące do ich papierów i kładąc na rachunek zaliczone im sumy i procenta:

„Że niektórzy klienci, którzy dopełniwszy zobowiązań względem kasy, nieotrzymali tych samych papierów jakie złożyli lecz inne tego rodzaju, poczęli składać na nowo papiery za otrzymaniem zaliczek, co dowodzi, iż nie mieli zamiaru składać swych papierów do depozytu, gdyż znając pod tym względem zwyczaje kasy, byliby wymagali pokwitowania z wyrażeniem liczb;

„Zważywszy, że jakikolwiek był wtedy zamiar klientów, zamiar Miresa był nieodzownym, iżby stanowić to mogło depozyt, gdyż tego rodzaju układ powinien być wynikiem wspólnéj woli dwóch stron, i że nikt pomimo woli nie jest zmuszony przyjmować depozytu;

„Zważywszy co się tyczy zamiaru Miresa, że kwity dawane przez jego urzędników niewyrażały numeru papierów i że opiewały tylko np. „10 sztuk akcyj kredytu ruchomego, 10 sztuk akcyj kolei północnéj“ bez specyfikowania lub szczegółowego opisu, że kwity te mieściły w sobie osobną kolumnę pod tytułem „określenie“ i że nigdy tam nic więcéj nie było wyrażone prócz ilości i rodzaju papierów, czemu nie służy za powód możliwość niedołężności lub zapomnienia, co niemogłoby się przecież powtarzać niezmiennie we wszystkich kwitach od lat 8.

„Że właśnie z wpisów na téj kolumnie okazuje się natura i donośność zobowiązania jakie mniemał przyjmować na siebie Mires;

„Że ten sposób postępowania zaprowadzony został w kasie od pierwszego jéj utworzenia z kapitałem 12 milionów przez pierwszych swych założycieli pp. Blaise i Solar; że p. Mires objąwszy po nich z kolei tę kasę, wstępował w ich ślady.

„Że zwyczaj ten zresztą nie jest wyłącznym kasy głównéj kolei żelaznéj, lecz istnieje również i w innych zakładach kredytowych, które tylko na żądanie wydają pokwitowanie z wyrażeniem numeru papierów, że w braku owéj specyfikacyi, zasłady te rozporządzają papierami, jako rzeczami dającemi się zastąpić, zkąd ten wynika wniosek, że tylko wyrażenie numeru tworzy warunek depozytu.

„Że zwyczaj ten tłomaczy się przez wzgląd, iż bankierowie pożyczając na $^5/_{100}$ zwykły procent, jaki pobierają i zobowięzując się spieniężać od przyjętych papierów kupony w chwili gdy się stają płatnemi, niemieliby żadnej korzyści z tej operacyi, gdyby trzymali w kasie swej nieruchomie powierzone sobie papiery; iż operacya ta stawałaby się dla nich nawet uciążliwą, co byłoby przeciwnem prawidłom domów bankowych, gdyż zamieniłyby się w proste zakłady pożyczające na zastaw, w proste filie banku miłosierdzia;

„Że aby uniknąć tych następstw, wszystkie domy bankowe i kredytowe, wymagają zawsze od deponentów, którzy żądają kwitów z wyrażeniem numerów weksla obligowego wyobrażającego wartość papierów, a którego bezpośrednim jest skutkiem wartość tę dać im do rozporządzenia;

„Zważywszy, że Mires nie przyjął innych zobowiązań prócz tych jakie wypływają z kwitu, który jest zarazem dowodem i stwierdzeniem pierwszem jego osobistego zobowiązania; że niema wątpliwości żadnej pod tym względem z powodów wyżej przytoczonych, a nadto z powodu tej okoliczności, że kasa żądała zawsze od klientów upoważnienia i blankietu przekazu, ile razy składali papiery z wymienieniem numerów, na które żądali zaliczek;

„Że wynika z tego co poprzedza, iż Mires uważał się słusznie tylko za dłużnika owych papierów, że mógł rozporządzać papierami deponowanemi, byleby tylko podobne oddał swoim klientom, w dniu w którym będą chcieli zamknąć rachunki.

„Że wynika również z tego, iż nie mógł być dłużnikiem ceny papierów lub różnicy ceny pomiędzy dniem, w którym je przyjął i dniem zamknięcia rachunku, chyba gdyby bezprawnie niemi rozporządzał, co nie jest, gdyż stawszy się panem papierów *in genere*, był ściśle obowiązany tylko oddać podobne papiery w dniu zamknięcia rachunków bez względu na różnice giełdy.

„Że jest rzeczą obojętną, w jakiej epoce i jak Mires papierami temi rozporządzał, gdyż miał prawo czynić to od chwili gdy je u niego złożono;

„Zważywszy, że kwit niezawierający żadnego numeru, wyklucza wszelkie zaręczenie i że oszustwo nie ma żadnej podstawy;

Że ocenienie to stwierdza jeszcze rachunek otwarty pomiędzy Mirèsem i jego klientami, poczynając od chwili zaliczek i wręczenia papierów;

„Że rachunki czyniąc dwie strony obopólnym względem siebie wierzycielem i dłużnikiem, przez samą ciągłość operacyj wedle zdania stron i sądów, mają charakter istotnego kontraktu; że nie są prostą księgą wpisową; że gdy operacye tego rodzaju zachodzą pomiędzy bankierem i prywatnym, pociągają za sobą te same stosunki i tworzą tenże sam kontrakt;

„Zważywszy, że ze stanowiska zamiaru, oszustwo również nie ma podstawy....

Drugą część wyroku dzienniki francuskie podają, z powodu nienadejścia poczty z Douai w chwili, gdy wychodziły z pod prasy, jedynie w skróceniu, które brzmi następnie:

„Zważywszy, że w d. 26 kwietnia 2 i 3 maja 1859 r. sprzedał papiery, co jest aktem nieuprawnionym, lecz nie mającym nic wspólnego z oszustwem; że w owej epoce wierzyć można było w wojnę powszechną; że w obec prawdopodobnego spadku, którego dalszego trwania lękać się można było, pojąć można iż Mirès uznawał potrzebę uregulowania swych interesów; że gdyby była podwyżka, operacya byłaby korzystną dla jego klientów; że Mirès wierzył w spadek do tego stopnia, iż na swój rachunek przedsięwziął operacyę, która znaczną sprowadziła stratę;

„Że nadto Mirès pojął niewłaściwość swego postąpienia i przed oskarżeniem z 333 swoich klientów, 140 spłacił;

„Że pod wszelkiemi względami oszustwo nie istnieje; (na te słowa Mirès wzruszony ociera chustką łzy) że Mirès obowiązany był oddać tylko podobne papiery, jak te, jakie odebrał i że miał w kasie w chwili likwidacyi dostateczną ilość funduszów, aby odpowiedzieć wszelkim żądaniom.

Co się tyczy nadużycia zaufania odnośnie do zobowiązań kolei zelaznej z Pampeluny do Saragosy.

„Zważywszy że Mirès przyjął zobowiązanie dostarczyć obligacyj tej kolei żelaznej tym wszystkim którzy się podpisali; że miał w kasie swej dość tych obligacyj, aby spełnić swe zobowiązanie.

„Co się tyczy punktu dotyczącego inwentarzów i dywidend:

„Pod względem inwentarza z r. 1857.

„Zważywszy że korzyści były rzeczywiście osiągnięte, że Mirès kupił *en bloc* akcye kolei żelaznej rzymskiej; że kupno to przyniosło zysk; że zysk ten wynosił 16 milionów, z których połowa na zapas, a połowa w zysku na rok 1857; że zysk ten tam był pewniejszy, iż rząd papiezki zaręczył 6 procentu; że strata 572,000 bynajmniej nieodtknęła dywidendy.

„Co się tyczy inwentarza z r. 1858.

„Zważywszy że opuszczenie straty 3 milionów 953,000 fr. nie może być uważane jako podstępne gdyż stanowiła ona część interesu 5 milionowego będącego w obrocie, a likwidowaną była w r. 1859.

„Co się tyczy inwentarza z r. 1859.

„Zważywszy iż dowiedzionem jest że kasa kolei żelaznych przyniosła w tym roku 9 milionów 15.,156 fr. wynikających z różnicy pomiędzy ceną za kilometr kolei budować się mającej, na którą otrzymał koncesyą Mirès i że słusznie zysk ten umieszczony został w inwentarzu.

„Co się tyczy inwentarza z r. 1860.

„Zważywszy że Mirès nie może być oskarżany o to iż ewaluował *al pari* akcye kasy, gdyż bank i inne zakłady kredytowe nie mają innej podstawy ewaluacyi.

„Co się tyczy Simeona.

„Zważywszy że ustawa z r. 1856 nie przynosi uszczerbku ustawie kompetencyi.

„Że tym sposobem prokurator może równocześnie powoływać przed sąd karny zarządcę jako oskarżonego, a członków rady opiekuńczej jako odpowiedzialnych za koszta; że przeciwne tłomaczenie pozbawiłoby członków rady opiekuńczej prawa pośredniczenia w razie gdyby im to uczynić była potrzeba, że wynika, iż trybunał karny jest kompetentnym.

„I zważywszy co do istoty, że uwolnienie oskarżonego uchyla zarzucone przestępstwo Simeonowi.

„Sąd odrzuca konkluzye wraz z dowodami.

„Co do istoty: Uwalnia obwinionego od kary.“

W tej chwili oklaski słyszeć się dają w różnych stronach sali.

Prokurator. Niechaj wożni każą przystąpić tu osobom, które pozwalają sobie podobnych manifestacyj.

Prezes. W imie swej władzy niechaj wożni wydalą osoby które przeszkadzają posiedzeniu.

Rozkaz prezesa zostaje spełniony.

Prezes czyta dalej wyrok: „Znosi sekwestr położony na papiery książki i t. d. Mirèsa.

„Nakazuje natychmiastowe jego uwolnienie.

Nowe oklaski. P. Mirès wychodzi z sali w orszaku przyjaciół swych i obrońców. W chwili gdy wsiada do powozu, otacza go i winszuje mu grupa osób w pośród której odznaczają się niektóre damy, które pilnie przysłuchiwały się tokowi procesu. Reszta tłumu wychodzi zwolna i w milczeniu.

Ameryka.

Wiemy z depesz telegraficznych podających treść wiadomości z Nowego Jorku z 9 t. m., iż zaszła wreszcie stanowcza bitwa na głównéj linii bojowéj amerykańskiego teatru wojennego pod Koryntem, która się skończyła zwycięstwem unionistów, jak twierdzą wiadomości od jednéj strony walczącéj. Lecz szczegółowe wiadomości z Nowego Jorku jakie w dziennikach angielskich ogłoszone zostały sięgają dopiero do 5 kwietnia. Streszczamy je w następującem krótkiem sprawozdaniu:

W Washingtonie oczekują lada dzień wiadomości o ważnych a bliskich wypadkach. Nie tylko spodziewają się doniesień o ataku floty unionistowskiéj na Nowy Orlean; lecz mówią o ważniejszych jeszcze działaniach na bliższéj Washingtonu scenie wojennéj w Wirginii. Długo zawieszona była walka na téj głównéj linii bojowéj, lecz teraz spodziewają się stanowczego starcia i mniemają, że uwaga zwrócona tutaj na ujścia rzeki James, odwrócona będzie nagle stanowczym ciosem wymierzonym przez unionistów na Richmond. Prawe skrzydło separatystów na téj linii, ścieśnione jest między rzekami York i James, a mniemają, że separatyści opuszczą Jorktown spaliwszy to miasto, tak jak poprzednio opuścili spaliwszy Bethel i ograniczą się na obronie prawego brzegu rzeki James. Okręty unionistów stojące w zatoce Hampton (przy ujściu rzeki James) baczą pilnie na ruchy separatystów. Między przedniemi strażami obu stron zachodzą codzień utarczki, ale po za ich zasłoną główne siły odbywają nieznane ruchy. Dzienniki separatystowskie utrzymują, że główna armia unionistów posunęła się do Olt-Point zmierzając ku Richmondowi. Depesza z Washingtonu donosi, że dowódzca téj armii jenerał Mac-Clelan, który przybył na kilka chwil do téj stolicy dla porozumienia się z naczelnikami rządu, pośpieszył do twierdzy Monroe, w około któréj zgromadzona jest jego armia i że zamierza za dni kilka stoczyć stanowczą bitwę.

Na bocznéj scenie wojennéj w obu Karolinach działający jen. Burnside na czele korpusu unionistów, zajęty jest oblężeniem twierdzy Macon. Inny oddział jego korpusu oblega twierdzę Puławski w Georgii, a w Savannach separatyści są w obawie o los téj twierdzy. W niedalekim od Savannach Charlestown w Południowéj Karolinie separatyści zajęci są wzmacnianiem podwójnego obwodu szańców, gdyż mniemają, że po wzięciu warowni Macon w Północnéj Karolinie a Puławski w Georgii, jenerał Burnside przeciwko Charlestown zwróci swe główne siły.

Na drugiéj bocznéj, to jest zachodniéj scenie wojennéj nad Missisipi, flota unionistowska blokuje Nowy Orlean, a wojska na pokładzie téj floty będące zamierzają wysiąść na brzeg i wykonać atak na ten bardzo ważny port południowych stanów. Tymczasem w Nowym Orleanie stojąca separatystowska fregata pancerna otrzymując ostateczne uzbrojenie, gotuje się wystąpić do boju przeciwko całéj eskadrze unionistowskiéj, i jest nadzieja że ujrzymy powtórzenie się bitwy jaką stoczył „Merrimac“ przy ujściu rzeki James przeciw fregatom unionistowskim „Cumberland“ i „Congres“.

Kronika miejscowa i zagraniczna.

Kraków 25 kwietnia. Od parę dni wyprzątają akta i archiwa tutejszego urzędu obwodowego, odłączając od nich te, które zwrócone być mają urzędowi obwodowemu wadowickiemu, nowo przywróconemu. Nastąpić ma także rozdział biór i archiwów z powodu ustanowienia dla zachodnich obwodów Galicyi Komisyi namiestniczéj mającéj pełnić napowrót czynności zwiniętéj niegdyś Komisyi gubernialnéj.

— *Gazeta Lwowska* pisze: Dnia 7go b. m. włamało się dwóch urlopników Andrzéj S. i Piotr T. do pomieszkania grec. kat. plebana w Stradczu, w obwodzie lwowskim, skradli mu rozmaite rzeczy, a potem za pomocą zabranego u plebana klucza dostawszy się do cerkwi, skradli z niéj oprócz innych rzeczy także skarbonkę z kwotą 35 do 50 złr. w. a. Pojmanych złoczyńców odstawiła już c. k. żandarmerya do przynależnéj władzy wojskowéj.

— W Wiźnicy na Bukowinie chłop zmieniał papierek reńskowy w sklepiku gdzie siedziała kobieta. Gdy mu ta wyliczyła drobne i upominała się o reński, chłop twierdził, że go już dał jéj poprzednio. Stąd powstała sprzeczka, a gdy chłop wyszedł ze sklepu, kobieta pochwyciła kamień przededrzwiami leżący i rzuciła za nim. Kamień ugodził chłopa w skroń i na miejscu go zabił.

— Adam hr. Revitzky de Revisnye, niegdyś nadworny kanclerz węgierski, ożeniony poprzednio z polką p. Sydonią z Szumlańskich, następnie były poseł c. k. austryacki w Neapolu, umarł dnia 22 b. m. w opactwie Heiligenkreuz pod Wiedniem, w którem uchyliwszy się zupełnie od życia publicznego od wielu lat zamieszkiwał, jedynie pobożności się oddając.

— C. k. Ministeryum zakazało w monarchii austryackiéj następujące dzieła:

1) Zdanie szlachcica polskiego o sprawie narodowéj, dnia 19 października r. 1861.

2) Historya polska w zarysie z geografią i mapą dawnéj Polski, dla początkującéj młodzieży, na pamiątkę 1,000 letniéj rocznicy wstąpienia Piastów na tron Polski około r. 860, przez Feliksa Antoniewicza. Gniezno u Langiego 1861 r.

3) Regulamin piechoty i służba obozowa. Paryż u Renou i Maulde 1861 r.

— Jutro w sobotę dnia 26 kwietnia, Ś. Kleta i Ś. Marcela męczenników.

Gospodarstwo, przemysł i handel.

Kraków 25 kwietnia. Mimo że z powodu świąt była przerwa w handlu zbożowym i w przeszłym tygodniu nie było targów, przecież wczoraj mało co zboża zwieziono z Królestwa Polskiego na granicę. Pokup i spekulacya przed świętami bardzo słabe, podczas świąt wielce się ożywiły z powodu nadejścia doniesień przychylnych z targów zagranicznych; wszelako teraz w skutku znacznéj podwyżki polskich papierów w stosunku do austryackich i pruskich, ceny żądane wypadają nazbyt wysoko. Tym sposobem nikt się nie kwapi z nabyciem znaczniejszych zapasów, niemogąc być pewnym stanu pieniężnego. Dla tego też cała spekulacya poprzestała na nabyciu tego tylko zboża jakie zwiezione było na miejsce, a nawet na targ przyszłotygodniowy nikt nie chciał się decydować, w obawie, aby moneta polska nie spadła, a przeto straciłby to coby dziś nadpłacił. Różnica cen przez sam stosunek pieniężny w ciągu tygodnia świątecznego wypadła na korcu około 3 złp. Pszenicę płacono w średniem ziarnie 34, 35 złp.; w wyborowem 37, $37^1/_2$ do 38 złp. Żyto 19, $19^1/_2$, 20 złp. ziarno przednie w niewielkiéj ilości na tutejszą potrzebę $20^1/_2$ do 21 złp. Jęczmień wystawiony na sprzedaż lecz niepożądany, bo w tym roku nie kupują go na wywóz. Ziarno jest wprawdzie piękne, ale ceny nieodpowiadają. Dziś na targu krakowskim kupowano nieco na wywóz na rachunek firm zagranicznych. Około 800 lub 900 worów do Szczecina kupiono, płacąc po 41 do $41^1/_2$ złp. za 172 funtów. Żyto wcale nie poszukiwane do Prus. W miejscu bardzo mało kupowano zboża w ogóle; żyta trochę w pięknych gatunkach tak z Królestwa jak z za Wisły płacono po 6·75 do 7 złr. za 162 funtów. W innych rodzajach zboża zupełna prawie cisza na targu, i w ogóle usposobienie nie przychylne handlującym.

Wadowice 24 kwietnia. Na dzisiejszym targu praktykowano w przecięciu ceny następne w w. a.

Pszenica	(za mierzycę)	5·86
Żyto	„	3 83
Jęczmień	„	2 95
Owies	„	1·42
Ziemniaki	„	1 20
Drzewo twarde	(za siągę)	6·00
„ miękkie	„	4·00
Konicz na paszę	„	0·00
Siano	(za centnar)	0·57
Słoma	„	0·50

Lwów 19 kwietnia. Dla trwającéj ciągle jeszcze zarazy bydła w kilku obwodach lwowskiego okręgu administracyjnego postanowiło c. k. Namiestnictwo niedozwolić przypadającego na dzień 5 maja 1862 jarmarku na bydło rogate w Wojmiłowie w obwodzie stryjskim.

Przegląd polityczny.

Depesze telegraficzne.

Petersburg 24 kwietnia. Dzisiejsza *Północna Poczta* donosi, iż cesarz upoważnił biskupa żytomirskiego (uchodzącego słusznie czy niesłusznie za stronnika rządu rosyjskiego P. R. Cz.) i dwóch innych prałatów do udania się kosztem rządowym na kanonizacyę męczenników japońskich do Rzymu.

Mostar 23 kwietnia. Przedwczoraj oddział powstańców i Czarnogórców uderzył na wieś turecką Pława, odległą o godzinę drogi od twierdzy Bilec, zabrał 3,000 owiec, 108 wołów, przyczem zabił miano 4 mężczyzn, 4 kobiety i 2 dzieci; za zbliżaniem się wojska tureckiego napastnicy cofnęli się. Do tutejszego szpitalu garnizonowego przywieziono 10 Turków ranionych w walce 16 t. m. w wąwozach Duga, a którym Czarnogórcy poucinali nosy. (Są to wszystko wiadomości jednostronne, gdyż depesza jest turecka z głównej kwatery Omera paszy *P. R. Cz.*).

Trzecia sekcya wydziału finansowego w Wiedniu, która się zajmuje sprawą bankową, miała wczoraj pierwsze po świętach posiedzenie, na którem uchwalono wziąść pod rozbiór projekt rządowy ugody z bankiem, dla zbadania, jak dalece zasady téj ugody zgadzać się mogą z zapatrywaniem się sekcyi na tę kwestyę. Nie zapewnia to jeszcze wygranéj projektowi ministeryalnemu, ale z drugiéj strony okazuje, że sekcya nie będzie przeciwną zasadzie przedłużenia przywileju bankowego, lecz tylko może zechce warunki obostrzyć lub wyjednać większe dla skarbu korzyści. Co do wiadomości podanéj przez „Korespondencyę Scharfa“ o przedstawieniu do N. Pana wniosku o amnestyę w procesach drukowych, ministeryalna *Donau-Ztg* powiada, że w Ministerstwie Stanu nic o tem nie wiedzą.

Z Kongresówki i z prowincyj nych nie mamy dzisiaj żadnych mości, prócz wieści powtarzając dwóch miesięcy w Warszawie, i Lüders złoży zastępstwo namiestnict nikiem zostanie ks. Piotr Oldenbur liśmy nieraz nasze zdanie, że nie i nazwisk osób rządzących, które j w ciągu roku zmieniły się, ale o zm rządowego, o przywrócenie zupełnéj autonomii prowincyom polskim.

W Prusiech same tylko walki przyg borczych na porządku dziennym. *Stern* lej dziś występuje przeciw stronnictwo steryalnym; snać więc, że jest pewni cięstwa rządu w wyborach.

Korespondenci z Paryża do dzienników skich a mianowicie do *Standarda* dono nisteryum francuzkiem zajdzie ważna ra zarazem będzie zmianą polityk w sprawie rzymskiej. Korespondenci marg. Lavalette poseł francuzki w R właśnie 21 t. m. powrócił z Londynu napisał list do Cesarza Napoleona, któ że jeżli będą przyjęte, p. Lavalette dzie na ministra spraw zagranicznych dent *Standarda* dodaje, że list p. Lava Cesarza, przedstawiający równie jako jak słynny list Foulda, odczytany był w ministrów i że jest prawdopodobieństwo, iż ment ten będzie ogłoszony w *Monitorze*. D francuzkie powtarzają powyższe donies gielskich, lecz nie mówią, o ile uważają wiarogodne.—Półurzędowy *Pays* zaprzecza pog puszczonej przez dzienniki niemieckie, o zaj rzonym zjeździe Cesarza Napoleona z monarc mi austryackim i rosyjskim.

W Londynie i całej Anglii wszyscy zajęci bliskiem otwarciem wystawy powszechnej. Dzien niki angielskie przytaczają z tego powodu róż porównawcze i statystyczne cyfry, z których ok zuje się, iż wystawa ta będzie o wiele liczniejsz niż pierwsza powszechna wystawa 1851 r. Na tam tej wystawie było wystawców 13 937, z których 7387 Anglików, 6566 cudzoziemców. Na teraźniejszej wystawców jest dotąd 17,000, lecz pomiędzy niemi angielskich dotychczas 5000, francuskich 4000, ze związku niemieckiego 3000, z Włoch prócz Rzymu 2000, z Austryi 1400, z Hiszpanii 1100, z Rosyi 700, z Szwecyi 600, z Szwajcaryi 500, z Hollandyi 400 itd. Liczba przedmiotów wystawionych jest dotąd około 100 000.

Z królem Wiktorem Emanuelem udali się w podróż do Neapolu, a naprzód do Livorno i Pizy, prezes ministrów Ratazzi i minister marynarki Persano; inni ministrowie mają udać się za królem przez Genuę wprost do Neapolu i tą samą drogą pośpieszą posłowie. — Dzienniki włoskie donoszą, iż znany czytelnikom naszym adres Włochów do parlamentu angielskiego, pokryty 35,000 podpisami, wręczony został posłowi angielskiemu p. Hudsonowi, który przyjmując go miał przemówić z wielkim zapałem. — *Movimento* ogłasza list Garibaldego z Brescii z 17go t. m. do mieszkańców Palermu, w którym poleca im „swego serdecznego przyjaciela Jerzego Pallavicino, męczennika ze Spielberga“, który mianowany został gubernatorem Sycylii i tam wyjeżdża.

Wyżej przedstawiamy cały przebieg i obecne położenie sporu hercegowińskiego, jednego ze czterech sporów jakiemi sprawa wschodnia występuje teraz coraz groźniej na widnokrąg polityczny. Wskazujemy także, iż spór ten może się lada chwila zjednoczyć z czarnogórskim, gdyż Porta czyni z wielką energią przygotowania, aby Omer pasza nie zaprzestając walki z powstaniem hercegowińskiem, wykonał wyprawę przeciw Czarnogórze, dla złamania jej niepodległości i odjęcia jednej z podpór słowiańskim plemionom w Turcyi. Dodać tu winniśmy, iż wyprawa przeciw Czarnogórze i połączenie obu sporów, może im nadać daleko większą doniosłość; nietylko bowiem, że w takim razie klęska turecka byłaby daleko więcej znaczącą, lecz nadto wyprawa rzucić może rozdział między mocarstwa, z których jedne zgadzają się na tę wyprawę, drugie się jej sprzeciwiają. Co do położenia rzeczy w samej Hercegowinie, dodać winniśmy, iż ostatnie wiadomości właśnie nadeszłe, a między innemi raport Omera paszy przyznaje, iż po krwawej utarczce 16go t. m. w wąwozach Duga, Turcy cofnęli się z placu boju, a powstańcy i Czarnogórcy zostali panami wąwozów, a przeto zwycięzcami.

Dotąd jeszcze nie jest wyjaśnione, czy poddała się tylko sama warownia napulijska, czy też i cytadela na górze Palamidesa. Zdaje się, że poddanie to nastąpiło na mocy kapitulacyi, której warunków powstańcy nie chcieli z początku przyjąć, lecz którem król się zobowiązywał do zmiany gabinetu, nie ustępował od żądania, aby sześciu naczelników powstania przeszło na wygnanie. Lecz poddaniem się Nauplii nawet całkowitéj, nie załatwiony jest jeszcze spór w Grecyi między narodem a rządem króla Ottona, nieuspokojone powszechne wzburzenie, nieustanięty nieład w całym kraju. W całéj Grecyi żądają zwołania zgromadzenia narodowego dla uporządkowania spraw publicznych.

Świeże wiadomości z Carogrodu z 19go t. m. nadeszłe 24go t. m. do Tryestu donoszą, iż sułtan z podróży swojéj do Brusy i Smyrny powróci dopiero w przyszłym tygodniu do Stambułu. Zresztą depesza treść tych wiadomości zawierać mająca, nic ważnego nie donosi, nie mówi ani słowa o walkach w Hercegowinie, o zamierzonéj wyprawie do Czarnogóry, o sporach w Serbii, lecz tylko donosi, że czerkieski Nab Emin pasza udał się do Londynu, by zanieść skargę do rządu angielskiego przeciw Porcie. — Wiadomości z Bejrutu z 6go t. m. równocześnie do Tryestu nadeszłe, donoszą o niespokojnościach na Libanie: Druzowie oparli się poborowi wojskowemu i znaczna ich liczba stoi pod bronią w Horanie.

Ostatnie depesze telegraficzne „Czasu“.

Wiedeń 25 kwietnia wieczor. Dzisiejsza wieczorna *Presse* utrzymuje, że pomimo zaprzeczenia, redukcya armii przecież nastąpi, i to już w przyszłym miesiącu. *Scharf's Korrespondenz* dowiaduje się, że w tych dniach oczekiwać należy oznajmienia ze strony JCMości do Ministra stanu względem ustawy o odpowiedzialności ministrów.

Bruksela 25 kwietnia. *Indépendance belge* dzisiejsza mówi, że wczoraj stanowczo ułożono w Paryżu zasady nowéj pożyczki rosyjskiéj między bar. Stieglitzem a bar. Rothschildem. Pożyczka ta wypuszczoną będzie w obligacyach.

Antoni Kłobukowski redaktor odpowiedzialny.

…ów publicznych i pieniędzy.

…ow 25 Kwietnia.

		żądają	płacą
…za 100 złr. now.	złp.	354	348
…e na mon. polską agio	„	113	111
…a 150 złr. now.	talar	75¾	74¾
	złr.	132	131
…yjskie	„	10 90	10 76
…o-fr.	„	10 64	10 50
…erskie ważne	„	6 18	6 10
…ckie	„	6 26	6 18
…galic. z kupon. na mon. kon.	„	84½ —	83¾ —
„ „ na wal. aust.	„	80⅔ —	80 —
…emn. z kuponami	„	73 75	73 —
…odowa z r. 1854 bez kup.	„	84 —	83 —
…al. bez kup. zupełnie wpłacone	„	232½	230½
…ne polskie z kuponami	złp.	102	101½

…eń 25 Kwietnia (telegraf.)

	złr.	c.
	70	30
…arodowa	84	25
…rod. wiedeńs.	841	—
…kredytowego	214	—
	132	—
…szterl.	132	80
…zy	6	26

…edeń 24 Kwietnia.

…yczka skarbowa.

…ki n. wal. austr.	65 20	65 —
…ożyczka narodowa	84 20	84 10
…etaliki n. mon. konw.	70 30	79 20
…blig. indemniz. niższej Austryi	88 75	88 25
„ „ węgierskie	74 —	73 60
„ „ chorw. słow. ban.	75 —	74 —
„ „ galicyjskie	71 50	71 25
„ „ bukowińskie	69 50	69 —
„ „ siedmiogrodzkie	69 50	69 —
„ „ innych krajów kor.	88 —	87 —
Pożyczka nowa wenecka	102 —	101 —

Listy zastawne.

% banku narod. 12 miesięczne	100	99 50
„ „ „ 6 letnie	103 25	102 75
„ „ „ 10 letnie	99 —	98 —
„ „ „ losowane w wal. austr.	86 80	86 60
% Tow. kredyt. galicyjskie	79 50	78 50

Pożyczki loteryjne.

…osy poż. skarb. z r. 1860 całe	95 —	94 70
„ „ „ z r. 1839 całe	150 50	150 —
„ „ „ z r. 1854 na 4%	97 25	95 75
Bilety rentowe Como	17 10	16 80
Losy zakładu kredytowego	132 50	132 30
„ tryestskie na 4½ %	128 —	127 —
„ żeglugi par. na Dunaju	104 50	104 —
„ Księcia Esterhazego na 40 złr.	102 —	101 —
„ Księcia Salm „ 40 „	39 50	39 —
„ Księcia Palffy „ 40 „	38 25	37 75
„ Księcia Clary „ 40 „	37 —	36 50
„ Hr. St. Genois „ 40 „	39 —	38 50
„ Miasta Budy „ 40 „	39 25	38 75
„ Księcia Windischgrätz „ 20 „	23 25	22 75
„ Hr. Waldstein „ 20 „	25 25	24 75
„ Hr. Keglowicza „ 10 „	17 —	16 60

Akcye bankowe i przemysłowe.

Akcye banku narod. austr.	836 —	833 —
„ zakładu kredytowego	210 80	210 60
„ żeglugi parowej na Dunaju	453 —	452 —
„ kolei północnej Ces. Ferd.	2292	2290
„ „ rządowej	280 50	280 —
„ „ zachodniej Ces. Elżb.	16 50	161 —
„ „ Pardubickiej	139 40	139 10
„ „ Nadcisańskiej	147 —	147 —
„ „ Południowej	280 50	279 —
„ „ Galicyjskiej	230 50	230 —

Kursa zagraniczne (3 miesięczne).

Amsterdam 100 zł. hol.	Disconto miejscowe 3½	—	—
Augsburg 100 zł. nadreń.	4	12 70	12 50
Berlin 100 tal.	4	—	—
Frankfurt n. M. 100 zł. nadr.	3	113 —	12 70
Genua 100 lirów piem.	6½	—	—
Hamburg 100 marków	3	99 70	99 50
Lipsk 100 tal.	4	—	—
Liworno 100 lirów	6½	—	—
Londyn 10 funtów	2½	133 30	133 20
Paryż 100 franków	3½	52 70	52 60

Waluty.

Cesarskie korony	—	18 25
„ pół korony	—	—
„ dukaty na wagę	6 30	6 28
„ „ obrączkowe	6 29	6 28
Złoto *al marco*	—	6 27
Napoleondory	10 62	10 60
Suwereny	—	—
Fryderyki	—	8 22
Luidory	—	10 85
Suwereny angielskie	13 40	13 36
Imperyały rosyjskie	10 94	10 90
Srebro	132 50	132 —
„ kupony	132 50	132 —
Talary związkowe	1 99½	1 98½
Pruskie bilety kasowe	1 99½	1 99

Lwów 23 Kwietnia

Dukat holenderski	6 25	6 19
„ austryacki	6 27	6 21
Półimperyał rosyjski	10 93	10 80
Rubel rosyjski	2 9	2 7
Talar pruski	2 1	1 97
Listy zastawne galic. bez kupon. wal. austr.	80 30	79 73
„ „ „ „ „ w mon. kon.	84 33	83 77
Oblig. indemn. bez kupon.	71 75	71 —
Pożyczka narodowa bez kupon.	84 40	83 65

Warszawa 23 Kwietnia.

Półimperyały rubli	—	5 79
Obligi skarbowe „	82 25	—
kupon	—	— 25⅝
Listy zastawne III okresu rubli	15 6	15 4
kupon	—	— 20⅛
Akcye kolei żelaznej warszawsko-wiedeńskiej	69 50	69 —

Wrocław 24 Kwietnia

Banknoty austryackie w mon. nowéj	75[illegible]	—
Polskie bilety bankowe	87¾	—
„ listy zastawne	—	87¼
Poznańskie listy zastawne 4%	—	—
„ „ 3½%	98½	—
Obligi kolei krak.-szlązk.	—	—

Paryż 23 Kwietnia.

Renta 3%.	70	50

Londyn 23 Kwietnia.

Konsole	94

Pociągi osobowe na kolejach żelaznych.

Odchodzą:

z *Krakowa* do *Warszawy* 7 rano = do *Wiednia* i *Wrocławia* 7 rano; 3. 15 po południu = do *Ostrawy* (przez Bogumin (Oderberg) do Prus) 9. 45 rano = do *Lwowa* 10. 30 rano, 8. 30 wieczór = do *Rzeszowa* 6. 15 rano; = do *Wieliczki* 11 rano.

z *Wiednia* do *Krakowa* 7 rano; 8 30 wieczór.

z *Ostrawy* do *Krakowa* 11 rano.

z *Granicy* (o *Szczakowy* 6. 30 rano; 2. 6 po południu.

z *Szczakowy* do *Granicy* 10. 15 rano; 1. 48 po południu, 7. 56 wieczór.

ze *Lwowa* do *Krakowa* 4 rano; 5. 10 wieczór.

z *Rzeszowa* do *Krakowa* 1. 40 po południu.

Przychodzą:

do *Krakowa* z *Wiednia* 9. 45 rano; 7. 45 wieczór = z *Wrocławia* i *Warszawy* 9. 45 rano; 5. 27 wieczór = z *Ostrawy* (przez Bogumin (Oderberg) z Prus 5. 27 wieczór = ze *Lwowa* 2. 54 po południu; 6. 15 rano = z *Rzeszowa* 7. 40 wieczór; = z *Wieliczki* 6. 40 wieczór.

do *Rzeszowa* z *Krakowa* 11. 34 przed południem; do *Lwowa* 9. 30 rano; 9. 15 wieczór.

Przyjechali od 24 do 25 Kwietnia 1862.

HOTEL POLLERA. Aniela Krzyżanowska ob. z Poznania. M. Harmelin kup. z synem z Brodów. Józef Fichtler z Wrocławia. Ignacy Kraus, Herman Wadterman kupiec z Bielska. J. Wendriner z Wrocławia. Józef hr. Drohojowski wł. dóbr, Jan Niepokój pełcom. z Galicyi. P. Niedenfür pryw., Karol Schweizer z Prus. F. Bieńkowski kom. handl. z Warszawy.

Wyjechali: F. Petri kup. do Żywca. Aleksander Rolla Janicki nacz. do Wieliczki. M. Harmelin do Lipska. J. Fichtler kup., Ignacy Kraus, Hermann Wadtermann, J. Wendriner do Wrocławia. Józef hr. Drochojowski, Jan Niepokój do Galicyi.

HOTEL SASKI. Natalia hr. Kicka wł. dóbr z Warszawy. Marya hr. Potocka wł. dóbr z Chrzastowa. August Ostrowski wł. dóbr z Maluszyna. Wincenty Smaczniński członek rady Stanu wydz. oświec. Król. Polsk. z Warszawy, Edward Homolacz wł. dóbr z Zakopanego. Ludw. Ignacy Maliszkiewicz porucz. wojsk ces. ros. z Kijowa. Wiktor Barański obywatel z Wołynia. Leonard Bielecki wł. dóbr z Galicyi. Rezgen jen. wojsk ck. austr. ze Lwowa. W. Schenberg kup. z Krakowca. Władysław Radziejowski z Galicyi.

Wyjechali: Aleksander Czacki do Rzymu. Edward Stanowski, Ludwik Straszewski ob., Ksawery Gawroński Dr. med. do Królestwa. Tertulian Stabniewski, Emilia Szczaniecka ob. do Prus. Anna Bartmannowa, Floryan Helcel do Galicyi.

HOTEL DREZDEŃSKI. Stanisław Kruszewski ob., Chaim Silberfaden pisarz, Jan Hammer, Seweryn Puławski kupcy z Warszawy. Józef Szymbaski dzierz. dóbr z Galicyi. Jan Zaklika wł. dóbr z Koźmierzowa. Konstanty Pomazański oby. ze Lwowa. Wiktor Schlossmann ob. z Wiednia,

Inseraty.

W Drukarni **Józefa Bensdorffa**

i nakładem tegóż wyszły następujące dziełka:

Robinzon Kruzoe z 10 kol. obrazkami kosztuje 75 ct.— Odkrycie Ameryki przez Kolumba, Pizara i Corteza z 6 kol. obrazkami 1 złr. — Podróże Gulivera do Liliputów z 8 kolor. obr. 1 złr. — Podróże Wiewiórki imieniem Skoczek z 12 kol. obr. 36 ct. — Abecadło zwyczajne 5 ct. — Sposób odmawiania koroneczki do N. P. Maryi, kosztuje 1 ct. — Książka do modlenia pod tytułem: Wybór najosobliwszych nabożeństw i pieśni z 52 obrazkami kosztuje oprawna 80 cent.

Na dokończeniu druku:

Książka do modlenia pod tytułem: Przewodnik duszy do Ojczyzny niebieskiej z 11 obrazkami Serca człowieka oprawny 1 złr. — Oraz zaopatrzony został w ramy złocone i do fotografii, Obrazy, Obrazki, Metaliki św. Polskich, Różańce, Koronki, Papiery listowe, Angielskie bilety wizytowe z koronami, cyframi oraz wytłaczaniem nazwiska itd. po najumiarkowańszych cenach. (498-2-3)

Wezwanie.

Kto w stanie dostarczyć **mazi ziemnéj** do wylania **makadamą** podłogi w kościele wsiowym, w szkółce i organistówce wraz z gankami mniej więcéj 200 łokci □ przestrzeni na 1½ cala grubości; raczy się do mnie zgłosić z ostatnią ceną; przesyłając zarazem parę garncy tegoż płynu na próbę, za osobnem wynagrodzeniem.

Pantalowice poczta i stacya kolej Przeworsk.

(474-1-2) Ks. *Kluczycki.*

Ogłoszenie.

PATEK PHILIPPE & C° z Genewy,

przybędą na jarmark wielkanocny, z bardzo pięknym wyrobem zegarków, ich własnej rękodzielni. (486-3)

LILIONEZA



z polecenia król. pruskiego Ministerstwa w Wydziale lekarskim rozbierana, ma własność odmładniania skóry nadając jéj naturalną świeżość oczyszczeniem z wszelkich oszpeceń jakiemi są: piegi, plamy wątrobiane, ostudy, parchy, suche i wilgotne liszaje, róża na nosie, z odmrożenia lub ostrości krwi, tudzież żółta powłoka skóry.

Za skutek w 14 dniach ręczymy, a w razie zawodu zwracamy kwotę zapłaconą.

Cena flaszki całéj 2 złr. 60 kr. w. a.

POMADA

pobudzająca wczesny porost brody i wąsów.



Chcąc mieć wczesny porost brody lub wąsów bierze się cokolwiek pomady np. jak dwa ziarnka grochu i naciera się z rana rzeczone miejsca, a najdaléj w 6 miesięcy bujny je porost pokryje; środek ten bowiem jest tak skuteczny, że nawet 17 letni młodzieńcy niemający jeszcze żadnego porostu przychodzą doń za pomocą téj pomady.

Cena puszki 2 złr. 60 kr. w. a.

Płyn Japoński



w pudełkach o 2 flaszkach za 5 złr. w. austr. jest najprzedniejszą kompozycyą do prędkiego farbowania włosów, brody, wąsów i brwi według potrzeby i upodobania, odpowiednio do twarzy, z zupełnem farbującego zadowoleniem; prócz tego polecamy:

Chiński środek dowolnego farbowania włosów

Flaszka 2 złr. 10 kr. w. a.

Oryentalny sposób

ogolenia włosów,



bez bólu lub uszkodzenia, na najdelikatniejszych nawet miejscach, a to w 15 minutach, którego to sposobu używa czasem płeć piękna do spędzenia śladów brody i wąsów, tudzież zarastających brwi lub gęstego zarostu ciemienia.

Flaszka 2 złr. 10 kr. w austr.

Fabryka: Rothe i Spółka w Berlinie, główny zaś skład powyższych pięknideł znajduje się wyłącznie w handlu pod firmą: *E. Skirliński* w Rynku głównym w Krakowie. (213-7)

Od dnia 17 Kwietnia 1862 prowadzę osobiście zarząd méj

fabryki Maszyn młocarnianych i Narzędzi rolniczych

W TARNOWIE,

gotów jestem zadosyć uczynić wszelkim zamówieniom ustnie lub listownie uczynionym.

(500-2-3) ***Franciszek Eliasiewicz.***

Ogłoszenie.

Niniejszem podajemy do publicznéj wiadomości, że jeneralna ajencya dla zachodniej Galicyi, zastąpiona przez pana Juliusza Grossego w Krakowie, została rozwiązaną, w skutek czego ta, jakoteż jeneralna ajencya dla wschodniej Galicyi, dotychczas przez pana Hermana Misesa we Lwowie reprezentowana, przechodzą na pana M. Rachmiela Missesa we Lwowie, którego mianujemy naszym jeneralnym ajentem dla Galicyi, Krakowa i Bukowiny. Pana J. Kalapusa uwalniamy od dotychczasowych jego obowiązków.

Wiedeń w Kwietniu 1862.

Dyrekcya najł. konces. Towarzystwa ubezpieczeń austryackiego Feniksa w Wiedniu.

Schmidt.

Ze względu na powyższe ogłoszenie oświadczam, że pisma tyczące się interesu assekuracyjnego, będzie w zastępstwie pana Herman Mises z kontrasygnacyą pana *J. H. Kaufmanna* podpisywać, i polecam moje usługi do zawarcia ubezpieczeń, tak przeciw szkodom ogniowym, jakoteż przeciw szkodom na towarach przez transport powstałym, ofiarując przytem warunki jak najprzystępniejsze.

Lwów w Kwietniu 1862.

M. Rachmiel Mises,

Jeneralny ajent najł. konces. Wiedeńskiego Towarzystwa ubezpieczeń austryackiego Feniksa dla Galicyi, Krakowa i Bukowiny. (449-2-3)

Bandaż Elektro-Medyczny.

Wynaleziony przez braci Marie doktorów w Paryżu, zamieszkałych na ulicy Grenelle St. Honore Nr. 8, za który otrzymali brevet na lat 15, leczy radykalnie wszelkiego rodzaju rupturę. Liczne doświadczenia lekarzy francuzkiego fakultetu dowiodły, że bandaż panów Marie, jest najskuteczniejszym jest od wszelkich bandażów dotąd wynalezionych, a to ze względu doskonałego podtrzymywania ruptur znacznej objętości, jak również z uwagi na jego działanie elektro-medykalne, które wybornie leczy tę niemoc. Ścieśnia i przyprowadza bo normalnego stanu części tworzące rupturę, leczy zaś w bardzo krótkim czasie.

Cena prostego bandaża 30 frank., podwójnego 50. Do każdego dołączona jest metoda użycia.

Traktować można sprowadzenie w biórze *Tygodnika Mód* przy ulicy Żabiej Nr. 956 w Warszawie. (395-6-12)

Organista uzdolniony w swoim zawodzie już od 10ciu lat ten obowiązek pełniący, który także do uczenia w szkółce parafialnéj czuje się zdatnym, poszukuje umieszczenia. — Poleca się przeto WW. PP. Proboszczom upraszając łaskawe zgłoszenia adresować pod literą F. A. w Nowym Sączu Nr. 139. (466-2-3)

Do najęcia od św. Jana r. b. (459-3)

Pomieszkanie na I piętrze, składające się z 7miu Pokoi i Przedpokoju, Kuchni, Spiżarni i Pokoju dla sług, Stajni na 4 konie i Wozowni, Piwnicy, tudzież Strychu. — Bliższa wiadomość pod L. 579 przy ulicy Szpitalnéj u właściciela.

A. E. Müller i Spółka.

Ekstrakt słodowy mała szklaneczka (na 6 dni) 65 centów, — większa szklaneczka (na 10 dni) 1 złr. w. a.

Słód na piersi w proszkach, (35 centów.) — **Słód do kąpieli,** (45 cent.)

Te prawdziwe Ekstrakty słodowe, wyrobione bez fermentacyi, bez alkoholu i kwasu węglanego, podług ordynacyi pana Dra medycyny *R. Seiferta*, chemicznie zbadane i ocenione przez pp. ck. profesorów Dra. *Fl. Hellera W.* i *Kletzinskiego* są środkami lekarskiemi niezawodnemi w tysiącu wypadkach wypróbowanemi w słabościach krtani, rury oddechowéj, płuc, żołądka, w skrofułach i angielskiej słabości; oraz środkiem pożywnym i wzmacniającem dla wszystkich słabych rekonwalescentow, dla słabowitych dzieci, dla mamek i karmiących matek (zamiast najlepszego piwa), dla dzieci właśnie co odłączonych od piersi, lub bez piersi wychować się mających.

Główny Skład: „w WIEDNIU *Franz-Josefs-Quai 1199.*“ — w KRAKOWIE u p. ***M. Jawornickiego,*** Handel korzenny w Rynku gł. w kamienicy Wgo Kirchmayera,— we LWOWIE u p. Piotra Mikolascha apt. — w BRZEŻANACH w Handlu p. Fadenhechta, — w RZESZOWIE u p. Schaittera i Spółki. (442-3-13)

Rządca dóbr i znawca **Gorzelnictwa,** mogący chlubnemi świadectwami udowodnić, iż przez lat 17 poświęca się zawodowi agronomicznemu, szuka posady od św. Jana r. b., albo w Królestwie Polskiem lub w Okręgu Krakowskim.— Bliższa wiadomość w *Biórze Zleceń,* ulica Floryańska N. 358 *na dole.* (495-2)

Tegoroczne

WODY MINERALNE

świeże, już nadeszły do Handlu

STANISŁAWA FEINTUCHA

W KRAKOWIE, (470-2-3)

Rynek główny „Szara Kamienica.“

„BOSWELLIA,“

nowo odkryty Balsam do przywrócenia bujnego porostu włosów,

przyrządzony z najprzedniejszych wschodnio-indyjskich soków roślinnych; jest najpewniejszym i nieomylnym środkiem do przywrócenia pięknego i bujnego porostu włosów, oraz do wskrzeszenia porostu: włosów, wąsów i brody.

Na zasadzie wielu wypróbowanych doświadczeń, oraz świadectw lekarskich, okazało się, iż tenże Balsam nadzwyczajnie włosy orzeźwia, wypadaniu tychże zupełnie zapobiega, oraz cebulki włosów w tak wysokim stopniu wzmacnia, iż nawet u starszych i podeszłych osób, za najświetniejszy skutek zaręczyć można. Cena słoika Balsamu „Boswellia“ 1 złr. 50 c.

Główne Składy *En gros* i *En detail* na Galicyę: u pana **Teofila Seiferta** w KRAKOWIE, — i u panów *Boczkowski & Schnürr* we LWOWIE.

Skład Centralny w Wiedniu; *„Parfumerie Maczuski, Stadt, Kärntnerstrasse Nr. 1053.“* (417-3-12)

Sklep Obuwia damskiego

przy ulicy Floryańskiéj w domu JW. Hr. Sołtyka, poleca łaskawym Damom wyrób Obuwia w najnowszym guście, z najlepszych gatunków pruneli, skór i t. p. *po najumiarkowańszych cenach.* (429-4)

J. Krzyżyk.

Zginął pies

wyżeł, całkiem czarny, kudłaty, z obrużą żółtą na kłoteczkę zamykaną, ktoby takiego znalazł lub zawiadomił o jego pobycie otrzyma sowite wynagrodzenie za zgłoszeniem się do „Hotelu Pollera.“ (510-1-3)

Skład Fortepianów

S. M. Rosensteina we Lwowie.

Otwierając *nowy skład fortepianów* dla użytku szanownych obywateli i całego ogółu, wziąłem sobie za zasadę rzetelnością i gorliwością, stać się użytecznym społeczności. Wybadawszy w tym celu najlepszych artystów w Wiedniu, przez dłuższy pobyt tam umyślnie, tak co do gatunku ich dzieł, jak i co do ceny szacunkowéj *ostatniej onychże — pragnę — odstępując* me fortepiana za cenę fabryczną — uzyskać zupełne zadowolenie wszystkich, tak nabywających jak mieniających, lub wypożyczających u mnie fortepiany, od najpojedynczejszych zacząwszy idąc do coraz wykwintniejszych. W nadziei, że pozyskam zaufanie, na jakie każde zatrudnienie rzetelne, gorliwe, połączone z dokładną znajomością obranego zawodu zasługuje, oczekuję łaskawych odwiedzin pod liczbą 116⅔ dom narożny z Syxtuskiej na Frenela ulicę, pierwsze piętro. (441-3) ***S. M. Rosenstein***

Aby własne produkta niesfałszowanie na targowicę świata sprowadzić, założyli właściciele

najprzedniejszych Winnic węgierskich,

Dom hurtowny pod firmą:

Burchard Istvan i Sp.

w Tokaju.

Pozwalam sobie niniejszem szanowną Publiczność zawiadomić, że jestem upoważnionym przez firmę wymienioną wszelkie zamówienia przednich zagwarantowanych Win tokajskich w butelkach lub beczkach dla całéj Galicyi przyjmować, i jestem gotów w każdym czasie nietylko cenniki, ale nawet i próbkę, tyczącą się win beczkowych na żądanie dostarczać.

Ponieważ czas wywozu tylko w miesiącach Styczniu, Lutym, Marcu, Kwietniu, Wrześniu, Październiku, Listopadzie i Grudniu możebnym jest, to upraszam o łaskawe rychłe zamówienie.

(456-3) ***Karol Werner,***

we Lwowie pod liczbą 95¾.

WYSTAWA

optyczno-plastycznych Obrazów

otwarta codziennie od godziny 3éj do 9éj po południu *w „Hotelu Drezdeńskim.“*

Wstęp od osoby 20 centów, — dzieci płacą połowę.

(499-3-) *Polanecki.*

Dom do sprzedania

w Rynku pod L. 16 z wolnéj ręki.

Pierwsze piętro

do najęcia od ś. Jana w tymże domu.

Bliższa wiadomość tamże. (491-3)

TEATR KRAKOWSKI

POD DYREKCYĄ

JULIUSZA PFEIFFRA.

Dziś w Sobotę d. 26 Kwietnia 1862.

Występ pp. Ładnowskich:

Czemuż nie byłam Sierotą?

Dramat w 3 aktach przez F. hr. Skarbka.

Antoś i Antosia.

Krotochwila ze śpiewami w 1 akcie

OGŁOSZENIE.

Komisya stowarzyszenia Tkaczy W GÓRACH KARKONOSKICH

sprzedawać będzie lecz tylko

10 dni podczas jarmarku

450 sztuk rozmaitego Płótna prawdziwego, znaczną partyę Bielizny stołowej i Ręczników, 300 tuzinów prawdziwych płóciennych i batystowych Chustek do nosa,

które podczas ostatnich wielkich wylewów na blichu nieco zamokły, i przeto z blichu prędzéj wzięte być musiały,

za połowę cen przez komisyę oszacowanych:

1 sztuka szczególnego płótna na prześcieradła, przez komisyę szacowanego na *9 złr. 60 c.* kosztuje tylko 6 złr. 50 c.

1 sztuka ciężkiego płótna z przędzy, cena szacunkowa 10 złr. 50 c. kosztuje tylko 7 złr. 50 c.

31 łokci cienkiego płótna szlązkiego i rumburgskiego, cena szacunkowa 12 do 16 złr. kosztuje tylko 7 złr. 50 c. do 9 złr

1 sztuka płótna Wikstedzkiego 30 łokci, cena szacunkowa 12 do 18 złr., kosztuje tylko 8 do 12 złr.

¾ i ⅝ szerokie płótno holenderskie i rumburgskie na koszule, cena szacunkowa 15 do 20 złr. kosztuje tylko 9 do 12 złr.

Płótno Creas na 12 koszul, cena szacunkowa 15 do 18 złr. kosztuje tylko 9 do 11 złr.

Cienkie płótno rumburgskie na 12 koszul, cena szacunkowa 20 do 30 złr, kosztuje tylko 12 do 20 złr.

⅝ szerokie płótno rumburgskie, holenderskie i irlandzkie Weby, 50 i 54 łokci, cena szacun kowa 24, 28, 32 do 100 złr., kosztuje tylko 18, 22 do 7¼ złr.

Pół tuzina cienkich, wielkich rumburgskich i irlandzkich chustek do nosa, cena szacunkowa 4 do 8 złr., kosztuje tylko 1 złr. 20 c. do 3 złr.

Bardzo cienkie białe płócienne i francuzkie batystowe chusteczki do nosa, pół tuzina kosztuje tylko 2 złr., 2 złr. 50 c., 3 do 8 złr.

Tuzin niebieskich i czerwonych drukowanych chustek do nosa męzkich, teraz tylko 2 złr., 2 złr. 50 c. 3 do 8 złr.

Pół tuzina wielkich serwet i ręczników dreliszkowych i adamaszkowych, cena szacunkowa 2 do 8 złr., kosztują tylko 95 c., 1 złr. 50 c. do 2 złr. 50 c.

Serwety do kawy i obrusy we wszelkich kolorach i rozmaitéj wielkości, kosztują tylko 1 złr., 1 złr. 50 c., do 3 złr.

1 sztuka ¾ szerokiego płótna kolorowego na nasypki i suknie damskie dosowe, cena szacunkowa 9 do 14 złr. kosztuje tylko 5 złr. 70 c., 6 złr. 50 c do 10 złr.

Także znajdują się na składzie **angielskie krynoliny „Barmoral,“** oszacowane na 4 do 6 złr. teraz od 2 złr. do 2 złr. 50 c.

DARMO (502-2-4)

otrzyma każdy, kto kupi 3 sztuki płótna 50cio-łokciowego, garnitur adamaszkowy cienki na 6 osób.

Lokal sprzedaży znajduje się podczas jarmarku **w Hotelu Drezdeńskim na I^ém piętrze pod N. 2.**

ZAKŁAD ZDROJOWY

W IWONICZU,

otwartym zostaje **dnia 1 Maja rb.**

Kąpiele słono-jodowe, — Kąpiele żelaziste, — Łaźnia parowa, — przyrząd do oddychania gazem węglo-wodowym Bełkotki, — Woda jodo-bromowa silniejsza, — Woda jodo-bromowa słabsza, — Woda żelazista, — Żętyca.

Lekarzem ordynującym przy zdrojach jest W^ny **Karol Moszczański**; Dr. medycyny i chirurgii. (480-2-6)

W Drukarni „CZASU“,

Rządzca Drukarni, *Antoni Rother.*

(Dodatek)

Nr 99. Kraków 30 Kwietnia — Sroda. Rok 1862.

CZAS

Wychodzi codziennie rano, wyjąwszy poniedziałki i dni poświąteczne.

Prenumerata:

W KRAKOWIE		POCZTĄ (w państwie Austryackiem).	
rocznie	zł. austr. 20	rocznie	zł. austr. 24
półrocznie	„ „ 10	półrocznie	„ „ 12
kwartalnie	„ „ 5	kwartalnie	„ „ 6
miesięcznie	„ „ 2	miesięcznie	„ „ 2 cent. 25

Numer pojedynczy kosztuje 10 centów.

PRENUMERATĘ PRZYJMUJĄ:

Bióro Administracyi „Czasu“ w rynku pod L. 39 w domu p. Kirchmajera na dole, tudzież wszystkie Urzędy pocztowe austryackie.

Przyjmują się:

OGŁOSZENIA, ODEZWY, UWIADOMIENIA, DONIESIENIA wszelkiego odzaju, za opłatą:

od wiersza drobnego za jednorazowe umieszczénie 8 cent, za następne po 5 centów

Do każdego obwieszczenia załączyć należy 30 céntów na opłatę stęplową za każdorazowe umieszczenie.

LISTY z pieniędzmi przesyłane być winny franko do bióra Administracyi „Czasu“.

LISTY reklamacyjne niezapieczętowane nie ulegają frankowaniu.

LISTY niefrankowane nieprzyjmują się.

RĘKOPISMA nadsyłane Redakcyi nie zwracają się i niszczone będą.

Ogłoszenie prenumeraty na Maj

w miejscu . . . . . złr. **2** cent. —
z przesyłką pocztową . „ **2** „ **25**

☛ Dla PP. Prenumeratorów, którzy prenumerowali do końca Kwietnia, przedpłata wynosi za **Maj** i **Czerwiec**
w miejscu . . . . . złr. **3** cent. **40**
z przesyłką pocztową . „ **4** w. a.

Kraków 29 kwietnia.

Wczoraj odbyć się miały w całéj monarchii pruskiéj wybory pierwotne, to jest wybory wyborców, którzy w d. 6 maja przystąpią do wybrania deputowanych. Za parę dni rezultat tych pierwszych wyborów będzie już znany, bo zapewne ze wszech stron telegrafy będą go do Berlina dosyłać jak najśpieszniéj. Wszakże z tych list wyborców nie będzie można jeszcze niezawodnego wyprowadzać wniosku o przyszłym składzie Izby, albowiem nietylko że niepodobna znać politycznego wyznania wiary większéj części wyborców, lecz nadto, że tydzień jaki oddziela dzień wyborów pierwotnych od wyborów deputowanych, dla wielu wyborców stanie się ciężkim czasem próby, wśród którego wystawieni oni będą na wszystki sposobu sekusy i namowy obu głównych a przeciwnych obozów. Ministeryum tak liczne posiada w rękach środki, któremi wpłynąć może na stosunki nawet prywatne każdego wyborcy, że już to samo mogłoby dostarczyć najsilniejszych zarzutów przeciw systemowi wyborów pośrednich. Wszechwładztwo urzędników administracyjnych i policyjnych ma zupełnie wolne pole, a któż będzie sądził tych, co w gorliwości swojéj przejdą granice legalnego wpływu? Dzieje nowe jeszcze konstytucyonalizmu pruskiego *nietylko liczne tego przedstawiają przykłady*, ale cała większość w Izbie za ministerstwa Manteuffla i Westphalena w tem początek swój bierze. Rejencya dzisiejszego króla sprowadziła zmianę gabinetu nie z parlamentarnych powodów, lecz z pobudek czysto dworskich, z zuchwalstwa partyi junkierskiéj, chcącéj być kuratorem korony, a nie z upadku systemu biórokratycznego.

Dziś wracają rzeczy do dawnego stanu, z tą tylko różnicą, że ostatnie lata konstytucyjnéj wolności rozwinęły życie publiczne we wszystkich jego gałęziach i we wszystkich objawach, a zatem, że dziś cofnięcie się do przeszłości nie może być ani zupełne ani też trwałe.

Jeśliby jednak pomimo wszelkich wysileń, gabinet dzisiejszy miał ponieść w wyborach porażkę, korona byłaby postawioną w bardzo trudnéj alternatywie szukania doradzców u odepchniętéj przez siebie większości parlamentarnéj lub po rozwiązaniu raz jeszcze Izby deputowanych oktrojowania takiéj ustawy wyborczéj, któraby gabinet dzisiejszy zrobiła samowolnym panem wyborów. Zważywszy wszelako, jak energicznych, niekonstytucyjnych, a nawet bezprawnych dzisiejszy rząd używa środków dla zapewnienia sobie większości, byłoby dowodem wielkiéj moralnéj potęgi ludu niemieckiego w Prusiech, jeśliby wybory przeważyły na stronę antiministeryalną. Zanim jednak rozstrzygnie się, jaki skład będzie Izby, Król niejednokrotnie dał poznać, że nie ustąpi władzy swéj rządom parlamentarnym. Toteż rozkazy gabinetowe napowrót orzekają w kwestyach, które należą do zakresu reprezentacyjnego, podobnie jak to było przed zwołaniem połączonych sejmów. Królestwo „z bożéj łaski“ powołuje się ciągle na prawa swoje, a jeżeliby przyszła Izba chciała się powoływać na konstytucyę i moc stanowienia w sprawach tyczących się grosza publicznego, wywiązałaby się z tego już nie walka między gabinetem a reprezentacyą, lecz między ludem a królem. Wybory dzisiejsze kryją więc w sobie niebespieczeństwo, które za niewiele dni pojawi się czy to przez Izbę bez charakteru parlamentarnego, czy też przez Izbę, z którą Ministeryum nie wytrzyma.

Nie naprożno spodziewaliśmy się, że poseł i Członek Wydziału krajowego p. Kornel Krzeczunowicz na poparcie twierdzeń swych cyframi udowodnionych, iż Galicya zachodnia i Kraków płacą podatku gruntowego i domowego 31,^{155} %, gdy wszystkie inne kraje monarchii płacą w przecięciu 19,^{967} %, odpowie na zarzuty p. Vacano Komisarza katastralnego, który podatki te w Galicyi naznaczył na 22,^{66} %. Odpowiedź tę zamieszczamy jak następuje:

Odpowiedź Kornela Krzeczunowicza na artykuł pana Vacano o podatku gruntowym i domowym w Galicyi (umieszczony w Nrze 96 *Czasu* z dnia 26 kwietnia).

Jakkolwiek innemi zajęty pracami, wdzięczen jestem szanownej Redakcyi *Czasu*, że umieszczając artykuł p. Vacano, dała mi sposobność do bliższego wyjaśnienia ważnej dla kraju sprawy.

W numerze 63 i 65 *Czasu* użyłem porównania podatku z gruntów i domów z ich wartością i dochodem, aby wykazać, że Galicya już teraz większy podatek niż inne prowincye państwa z dóbr nieruchomych opłaca. W tem to obliczeniu znajduje p. Vacano pomyłkę, która przez „mylne widzenie rzeczy“ wypaść mogła, i prostuje ją wykazem, zawierającym porównanie podatku gruntowego z ilością morgów, a podatku domowego z liczbą mieszkańców. Jeżeli ten wykaz użyty jest jako dowód, że Galicya w stosunku do swoich zasobów, mniej podatkami jest obciążoną niż wiele innych prowincyj, to zupełnie chybia celu, i dowodziłby właśnie najmylniejszego pojęcia rzeczy, bo podług prawideł gospodarstwa narodowego i zdrowego rozsądku i podług zasad w ustawodawstwie państwa austryackiego i w całym cywilizowanym świecie przyjętych, podatek domowy nie rozkłada się według głów mieszkańców, ani podatek gruntowy według ilości morgów, lecz oba te rodzaje podatków wymierzać się winny w stosunku do dochodu lub do wartości gruntów i domów. Na tych to zasadach opierając się, porównałem w dwóch listach zawartych w numerze 63 i 65 *Czasu* cyfrę podatku z cyfrą dochodu i wartości dóbr nieruchomych we wszystkich prowincyach, a tę ostatnią cyfrę przyjąłem taką, jak ona jest wykazaną z dat, o cenach kupna i dzierżaw, urzędownie zbieranych; bo prawidła gospodarstwa narodowego uczą nas także, iż jedyną towarzyską wartością rzeczy jest wartość wymienna *(valeur échangeable)*, to jest, iż rzeczy tyle są warte, ile za nie ofiarują ludzie, a nie tyle, ile sobie kto według swojego upodobania obliczy *).

Pan Vacano zarzuca mi dalszą omyłkę w tem, że niewłaściwie oparłem się na datach statystycznych o wartości dóbr nieruchomych wykazanych z urzędowych źródeł w statystyce p. Czoerniga, gdyż w dalszym ustępie tejże samej statystyki, zdaniem pana Vacano, podaną jest druga lepsza cyfra ogólnej wartości gruntów i domów w Austryi, wyższa o 10% od tej, którą w mojem obliczeniu przyjąłem.— Lecz przy dokładniejszem odczytaniu dziełka dyrektora administracyjnej statystyki barona Czoerniga *(Statistisches Handbüchlein für die oester. Monarchie, Wien* 1861 str. 55) przekonać się można, iż w niem pan Czoernig wykazał, na podstawie dat zebranych o cenach kupna, jedną tylko cyfrę wartości dóbr nieruchomych, wynoszącą dla całej Austryi, z wyjątkiem Pogranicza wojskowego, 9,500,969,270 złr.; w nocie zaś dodał autor, że w dawniejszem dziełku, wydanem w r. 1859, obliczył, na podstawie innej analizy, więc nie podług cen kupna, wartość realności w Austryi, włącznie z Pograniczem wojskowem, w sumie prawie o 10% większej, to jest w sumie 10,531,000,000 złr.— Nie mogę więc sobie przypisać omyłki w tem, że do obliczenia mojego w Nrze 65 *Czasu* przyjąłem sumę pierwszą 9,500,969,270 złr., którą znajdowałem dokładniejszą, bo wykazaną z obliczenia późniejszego i opartego na cenach kupna.

Dalej zarzuca p. Vacano, że przyjąłem w obliczeniu mojem 4% od wartości kapitałowej jako rentę z gruntu, gdyż ta renta, podług zdania p. Vacano, w Galicyi jest niepraktykowaną i na 5% obliczoną być powinna. Przyjmując jednak podwyższoną do 5% rentę dla Galicyi, wypadłoby przyjąć taką samą rentę i dla innych prowincyj, a wtedy przyjdzie się do tego samego między prowincyami stosunku, jak go w nrze 65 *Czasu* wykazałem. Twierdząc zaś, że w Galicyi grunta i domy w stosunku do ich ceny kupna przynoszą rentę 5%, w innych zaś prowincyach 4%, należałoby przytoczyć dokładne dla poparcia tego twierdzenia dowody. Gdyby takie twierdzenie zgadzało się z rzeczywistością, to kapitaliści z innych prowincyj szukający umieszczenia swoich kapitałów w dobrach nieruchomych, kupowaliby je tłumnie w Galicyi, lecz to się nie dzieje, a sam ten fakt już jest dowodem, że w Galicyi morgi gruntu i domy wprawdzie tańsze są, lecz w ogóle w stosunku do ceny kupna nie przynoszą czystego dochodu o ¼ większego niż w innych prowincyach państwa austryackiego. Lecz przypuściwszy nawet tak wielką między rentą w Galicyi i rentą w innych prowincyach różnicę, i sprostowawszy według tego przypuszczenia wykazany przezemnie w nrze 65 *Czasu* stosunek podatku do renty w Galicyi, zmniejszyłaby się procentowa cyfra podatku w Galicyi o ⅕, t. j. z 31,^{155} % około na 25%, a ta zmniejszona cyfra byłaby zawsze jeszcze znacznie większą od przeciętnej cyfry podatku w całej Austryi, bo ta wynosi tylko 21½% od 4%towej renty.

W obec takich cyfer nasuwa się pytanie: jakim sposobem zaprowadzony teraz w Galicyi nowy kataster parcelowy, którego jedynym w cesarskim patencie z d. 23 grudnia 1817 jasno wypowiedzianym celem jest równy rozkład podatku od gruntów w stosunku do czystego dochodu jaki te grunta przynoszą, — jakim mówię sposobem ten kataster mógł przyjść w Galicyi zachodniej i w Krakowskiem do takiego oszacowania gruntów, które w rezultacie swoim nie zmniejszyłoby w tej prowincyi cyfry podatku, lecz zwiększyłoby ją znacznie, bo w dwójnasób, a więc doprowadziłoby, wbrew zamiarowi ustawodawcy, do znacznego powiększenia istniejącej już dzisiaj między Galicyą a innemi prowincyami nierówności w opodatkowaniu?

Może też klucz do rozwiązania tej zagadki znajduje się w widzeniu rzeczy, przedstawionem w nrze 96 *Czasu* przez c. k. komisarza katastralnego p. Vacano, który w porównaniu cyfry podatku gruntowego i domowego z liczbą morgów i mieszkańców upatruje „rzeczywiście istniejący stosunek“ tego podatku między prowincyami, i używa tego porównania „dla sprostowania“ wykazanego przezemnie stosunku, obliczonego na podstawie porównania tegoż podatku z wartością i rentą dóbr nieruchomych. Podając swoje przedstawienie do wiadomości publicznej, miał p. Vacano chwalebny zamiar „zaspokojenia podatkujących“ w Galicyi. Zdaje się jednak, że takie przedstawienie rzeczy może posłużyć tylko do większego tychże podatkujących zaniepokojenia; wznieca ono bowiem słuszną obawę, że mogą istnieć zdania, które — wbrew zasadom przyjętym w ustawach państwa austryackiego i innych cywilizowanych krajów — chcą „rzeczywisty stosunek“ podatków z gruntów i domów upatrywać nie w samym dochodzie, jaki te rzeczy przynoszą, lecz w liczbie morgów i mieszkańców, a więc do tej liczby zbliżać, ile możności, rozkład tychże podatków. Może też takie zdania i przyniesione z innych prowincyj państwa wyobrażenia o wartości morgów i o dochodzie z nich, wywierają wpływ na katastralny szacunek gruntów, odbywany w Galicyi, gdzie wspomnione wyobrażenia tem mniej zastosowania znaleść powinny, gdy kraj ten w swoich klimatycznych, handlowych i przemysłowych stosunkach znacznie różni się od innych prowincyj państwa.

Wynikłości tego szacunku w Galicyi zachodniej i w Krakowskiem już są znane. Ich stosunek do wynikłości katastru w innych prowincyach wykazałem w nrze 63 *Czasu*, a czem więcej w katastralnym szacunku i w pojedynczych jego czynnikach się rozpatruję, tem większą w Bogu i w sprawiedliwości ludzkiej pokładam nadzieję, że Galicya od takiego katastru uwolnioną zostanie.

*) Obacz np. „*Recherches sur la nature et les causes de la richesse des nations*“ *par Adam Smith* i „*Cours complet d'économie politique*“ *par Jean Baptiste Say. Paris* 1840 tom I str. 70.

KORESPONDENCYA CZASU.

Berlin 26 kwietnia (spóźnione).

☌ Pojutrze odbędą się wybory wyborców, w ty dzień później wybory posłów. Agitacya wyborcza dobiegła do ostatniego kresu. Wyczerpnięto ze strony rządu wszystkie możebne środki napomnień, perswazyj, pogróżek, wszelkiego rodzaju koncesyj materyalnych i zaręczeń legalnego, konstytucyjnego postępowania, aby wpłynąć na usposobienie mieszkańców. Wszystko to odpadło jak groch od ściany od silniejszego przekonania narodu, który nie chce być dłużej patryarchalnie z Bożej łaski rządzonym, nie chce być dawniejszym gminem „*mit dem beschraenkten Unterthanenverstand*,“ gminem płacącym podatki bez prawa zapytywania się przez swych reprezentantów, na co je płaci?

Największą klęskę agitacyom rządowym zadała protestacya uniwersytetu berlińskiego przeciwko komunikowanemu mu programowi wyborczemu ministra spraw wewnętrznych. Za berlińskim poszły częściowo inne uniwersytety krajowe. Są to głosy odwagi cywilnej godne korporacyj naukowych państwa inteligencyi. Gdyby naród za niemi nie poszedł, okazałby, że się nie znajduje na wysokości tego ukształcenia, którem się tak chętnie lubi przechwalać przed światem. Wystawiłby się na szyderstwo swoich pobratymców niemieckich, skorych już i tak aż nadto do posądzenia go o czczość mniemanej wyższości swojej. Sama ambicya nie pozwala stanąć niżej od ludności elektorstwa heskiego, obstającej z tak niezłamaną wytrwałością za konstytucyjnem prawem swojem. Protestacye uniwersytetów ośmieliły magistraty, rady miejskie, stowarzyszenia adwokatów i inne korporacye do udzielne do podobnych oświadczeń. Rząd uczuł przewagę tych manifestacyj, rehabilitujących w sumieniu narodu zaniepokojone obcesowym napadem uczucie konstytucyjnego prawa. Ministeryalna *Stern Ztg*, która w początkowej obronie nowego gabinetu występowała jak polityczna wszeteczniça, używając bez wstydu i skrupułu wszelkiej broni do ochydzeniu stanowiska przeciwników, przedzierźgnęła się powoli w niepokalaną dziewicę, przedstawiając protektorów swoich jako ludzi, którym ani na myśl nie przyszło czynić sumieniu wyborców najmniejszego gwałtu. Ztąd owe powtarzające się bez końca objaśnienia, poprawki, tłumaczenia, usprawiedliwienia programów i reskryptów ministeryalnych, zarówno przez władze prowincyonalne, jak korporacye uniwersytetów i miast, jak przez prasę i ludzi prywatnych, na nieszczęście rządu, niezrozumiane lub źle zrozumiane. Jakież to osobliwsze programy i reskrypta, których cały naród nie rozumiał. Nie jestże to dowód jego „ograniczonego poddańczego rozumu?“ Skutek tego rozumu będzie taki, że nowy gabinet w przyszłej izbie będzie podobno miał tylko bardzo mały zastęp ludzi, którzy wzniosą się do szczytu jego mądrości.

W takiém przeczuciu panuje, jak mówią dziś powszechnie, w sferach rządowych nienajlepsze usposobienie; mówią nawet o nowéj kryzys ministeryalnéj. *Stern Ztg* naprożno się sili przeczyć tym wieściom. Potwierdza ich prawdopodobność ta okoliczność, że różne organa prasy krajowéj starają się osobę króla wycofać z agitacyj wyborczych roznosząc wieści, jakoby król nic nie wiedział o charakterze nadanym im przez obecny gabinet, jakoby dowiedział się dopiero o tych reakcyjnych nowego gabinetu tendencyach to z listu byłego prezesa rady ministrów księcia Hohenzollern-Sigmaringen, to z rozmów mianych z różnemi osobami w czasie pobytu swego w Weimarze, to z korespondencyj z dworem badeńskim, niechętnie widzącym tę nagłą zmianę systemu panującego w Prusiech. Potwierdza możność zmiany dzisiejszego gabinetu niezadowolenie stronnictwa krzyżowego, które przez organ swój odmawia nagle pomocy swéj takiemu ministerstwu, które zamiast trwać state-

---

Część Literacko-Artystyczna.

WYBRANKA

POEMAT DRAMATYCZNY W 2ch OBRAZACH.

(Dokończenie.)

ROBERT *(oddany wspomnieniom)*.

Pod uroczym, wonnym gajem,
Gdzie się słowik piosnką żali —
O! ten gaj zwę odtąd rajem...
Jakże piękna, promienista...
Jako śnieżna lilia czysta.
O, nieprawda! Od promieni
Jasnych zdała się jaśniejsza
I od lilij białych — bielsza,
I od moich snów piękniejsza!
Gwiazdy drżały u jéj czoła,
W oczach widny znak anioła...
I ta piękna — tam klęczała,
Ta nieznana mi płakała.
I w modlitwie czy w podzięce
Podnosiła w niebo ręce;
Snop promieni ją okalał,
A ja czułem, że mi gore
Dziwnym ogniem serce chore,
I żem przed nią w prochy malał!...
Starcze, starcze, wtedym wierzył,
Że to jakiś sen uroczy
W niebo duszy wzrok rozszerzył,
Nieb widokiem pieści oczy!..
I drżąc padłem na kolana,
I drżąc obiem złożył dłonie,
Bom się lękał — by świetlana
Nie zginęła w chmur zasłonie!...
Żeby w obłok spowinięta
Nie wzleciała zkąd poczęta!...
Ach, bo ona się wydała
Z mgły, promieni, tęczy cała.
A w tym wdzięku niepojęta
I w skromności swéj tak święta!...
Więc szeptałem: tyś nie z ziemi,
Tyś od Boga nam zesłana,
By się modlić za grzesznemi,
Lecz bez grzechu ty świetlana!

DURANT.

Chłopcze, zapał twój porywa,
Któż więc ona?

ROBERT *(smutniéj)*.

Nieszczęśliwa,
Bo aniołom źle na ziemi. —
Ach i odtąd nie mam słowa,
Nie mam myśli, nie mam duszy,
Nie mam wspomnień, bo spotkana —
Marzeń, kwiatów, snów królowa,
Wszystko dawne we mnie głuszy!
Od wieczora więc do rana
Myślę o niéj, śpiewam dla niéj,
Jéj imieniem dźwięczą pieśni.
Ach i do niéj ślę westchnienia,
Do téj z gwiazd, tęcz i promienia
Mego ducha jasnéj Pani!
I o niczém dusza nie śni
Tylko o niéj, o aniele!...
Bo od białych lilij bielsza
I od jasnych gwiazd jaśniejsza,
I od moich snów piękniejsza!
Z pochyloném w ziemię czołem
Często klęknę ja w kościele
Przed Najświętszą Maryą Panną,
Ale z głębi mego łona
Wołam: Joanno, Joanno!

DURANT *(uderzony)*.

Jak, jak mówisz zwie się ona?..

ROBERT.

Ludzie zwykle zwą Joanną,
Ale ona jest aniołem.

DURANT.

Biedny chłopiec.

ROBERT.

Przed nią — jasną,
Wszystkie blaski duszy gasną;
W jéj mi sercu jest natchnienie,
Przy niéj starcze, jam proch licby,
Przed nią się w robaczka mienię,
Tak pokornym ja i cichy,
W czarne oczy zapatrzony,
Ach i chęcią przepełniony
Wziąść jéj wszystkie łzy!

DURANT.

Czemu płaczesz?...

ROBERT.

Słuchaj—ona
Z aniołami spokrewniona,
Smutna, starcze!

DURANT.

Biedna, biedna!

ROBERT.

Gdym ustami jéj drżącemi
Mówił: że na całéj ziemi
Ona tylko dla mnie jedna...
Że mi gwiazdą i promieniem,
Lilią białą i marzeniem,
Że ja bez niej czuć nie mogę,
Że, gdzie ziemi tkną jéj stopy,
Jabym kwieciem słał tę drogę,
Ach i wzleciał w nieba stropy,
Blasków przyniósł — to nademną
Zapłakała.

DURANT.

I dla czego?....

ROBERT.

Bo nie może być wzajemną.
Ją to smuci i łzy biegą
Że kochana.... Ja sierota
Zawsze byłem chmurny, smętny,
Chwili szczęścia niepamiętny;
I paliła mnie tęschnota,
Alem w smutku roił, śnił!...
Starcze, czy twa pamięć chowa
Na dnie serca te dwa słowa:
Kocham ciebie.... kocham ciebie?...
W ich zaklęcie niechaj wskrześnie
Dawnych wspomnień czar!
Włos masz siwy, starość grzebie
Zapał, duszę, serca loty;
Jednak płaczesz: jam wspomnieniem
Z ciebie starość zdarł!..
Teraz pojmiesz co tęschnoty,
Jak się szarpał duch boleśnie,
Ty rozumiesz teraz mnie!
Ach! bo starcze, w życiu całém
Nigdy, nigdy nie słyszałem
Słów czarownych: „kocham cię.“

DURANT.

Jakiejż chłopcze chcesz osłody,
Jak ci ulżyć?

ROBERT.

O mój Boże!
Nieraz chciałem na dno wody,
Na liliowe upaść łoże;
Bo myślałem: że się zmienię
W konwaliowy kwiatek drobny,
Na konwalii jéj spojrzenie
Może spocznie, weźmie w dłonie —
Do różanych ust przytuli;
Na myśl samą twarz mi płonie
Gdyby.... gdyby... sen podobny,
Gdyby taką śmierć!...

SCENA III.

DURANT, ROBERT I JOANNA.

(Joanna zagłębiona w myślach wychodzi z lasu).

DURANT *(spostrzegłszy ją, do Roberta)*.

Patrz

ROBERT.

Ona!

JOANNA *(zbliżając się)*.

A jako ciemność bez końca
Rozwieje jeden błysk słońca,
I jak natura wzburzona
Cichnie na Pańskie spojrzenie—
Zcichły duszy niepokoje!
. . . . . .
I oto z ziemi wzniesiona
Przez Bożych rozkazów tchnienie,
Zrywam ogniwa łańcuchów
I lecę, i ufna stoję
W szeregu niebieskich duchów.
A przedemną — krew się leje,
Grabież, zbrodnia, burza wyje;
A nademną — piorun bije,
A ja przynoszę nadzieję
Kraju, mój kraju skrwawiony!....
. . . . . .
A zkąd we mnie siła taka?
A zkąd we mnie wielkie chęci?
Zkąd ten lot Noego ptaka,
Który wolę Bożą święci,
Że jest przed ludźmi nieskryta?
Od Pana!....
Bo On odwraca koryta
Morz wzburzonych, oceanów,
On przenosi z miejsca góry
I On na grzbiecie bałwanów
Przechodzi stopą bezpiecznie!
On nad ziemią zwiesza chmury
I w srebrne gwiazdy przetyka,
Z Jegoć woli świat ten wiecznie
W niezmierzoną dal pomyka!
A zechce.... to słońce stanie
I na wiek wieków zciemnieje,
Skinie — a ziemia konanie
Uczuje, osią zachwieje!
Rozerwie chmury na szmaty,
Piorunowe puści ognie,
Nie dojrzysz ziemskiej skorupy,
A wszystkie widome światy,
Kulistych biegunów słupy
Jak wosk marny w ręku pognie!!!...

DURANT I ROBERT.

Posłanko, Boża posłanko!

JOANNA.

Więc na mnie com w serce brała
Wszystkie kraju bóle, jęki,
Więc na mnie, com sercem znała
Wszystką Francyi krew i męki,
I modliła się żałośnie,
I cierpiała kraju skonem,
Bóg wielki spojrzał litośnie.
I nad tem sercem skruszonem,
Pełnem w Jego siłę wiary,
Nad duszą chętną ofiary,
Na krzyż, ciernie poświęconą —
Łaskę czyni i wybiera
Na swojej woli objawy!...
Co jest z Pana nie umiera.
Więc choć będzie żywot krwawy

cznie przy swym programie, tłómaczy się bezustannie przed podwładnemi sobie władzami i przed stronnictwami liberalnemi z swego postępowania. Potwierdza nareszcie prawdopodobną zmianę gabinetu niewątpliwy opozycyjny rezultat bliskich wyborów.

Obecni ministrowie, z wyjątkiem może jednego ministra wojny, nie są ludźmi, którzyby mieli odwagę dać radę królowi do zrobienia zamachu stanu, do zawieszenia konstytucyi, lub tylko do oktrojowania nowego prawa wyborczego. Król sam nie jest z liczby panujących, skorych każdéj chwili do takowego kroku. Stan finansów krajowych, a głównie obecna sytuacya polityczna nie dozwalają chwycenia się takich ostatecznych środków i to dla tego tylko, aby módz dokonać organizacyi armii, lub ocalić prawa korony, którym nikt wojny nie wypowiada, przeciw tak zwanemu parlamentaryzmowi, którego nikt nierozciąga nad przyznaną przez konstytucyę kontrolą finansów. Skoro tak jest, według wszelkiego podobieństwa do prawdy nie przyszła Izba przed obecnym gabinetem, lecz gabinet przed nią ustąpi. Obecny gabinet zrobił już w gruncie to, o co się przeszła Izba dopominała. Miałżeby wedle teoryi p. Haydta, „dla pozoru“ tylko być liberalnym? W obec rzeczywistości liberalnéj Izby trudneby to było położenie. Pozorami stan państwa długo w równowadze utrzymaćby się nie dał.

Rzym 21 kwietnia.

(r) Dnia wczorajszego takie mnóstwo cudzoziemców i krajowców, jakiego od lat wielu niewidziano, pociągnęło do S. Piotra; największa w świecie świątynia była prawie pełną, bo całkiem nie napełnia się nigdy lub tylko w okolicznościach, które się raz w życiu człowieka zdarzają, a z których jedną było orzeczenie dogmatu Niepokalanego Poczęcia przez Piusa IX. Tym razem lud zgromadzony na placu św. Piotra podczas błogosławieństwa śmiało można było rachować na 120 tysięcy. Szeregi pojazdów przed i po nabożeństwie na wszystkich mostach i ulicach do św. Piotra prowadzących ciągnęły się w długości parę mil włoskich. Na Wielkanoc rano w całym Rzymie nie było jednego powozu do najęcia, bo wszystkie były zamówione. Ojciec Święty odśpiewał sumę z całą powagą i okazałością obrzędowi temu właściwą; bardzo wielu przybyłych już na kanonizacyę biskupów towarzyszyło jemu, i jak okiem zajrzeć, ciągnął się rząd srebrnych infuł, nad któremi się unosiła w dali postać niesionego w potrójnéj koronie Papieża. Po nabożeństwie Ojciec Święty udzielił błogosławieństwo *urbi et orbi* z zewnętrznego krużganku bazyliki. Chwila ta była niewymownéj uroczystości. Dzień bezchmurny, ranek prawdziwie włoski sprzyjał ceremonii. Kiedy Papież ukazał się na górnéj galeryi między wachlarzami ze strusich piór zaokrąglającemi się nad jego ramiony jak dwoje białych skrzydeł, taka cisza zapanowała nad stu kilkudziesiąt tysięcznym ludem, iż słychać było szmer wodotrysków wśród placu i gruchanie gołębi pod dachem kościelnym; a kiedy zaś powstał ukoronowany i wyciągając obie ręce do nieba zawołał prześlicznym głosem swoim, który na całym placu słychać było: *Et benedictio Dei Omnipotentis Patris, Filii et Spiritus Sancti descendat super vos et maneat semper*, tłum jak jeden człowiek padły na kolana, wszystkie dzwony Rzymu zadzwoniły jednocześnie i zamek św. Anioła dał ogniа z dział sto i jeden razy. Nikt jeśli go nie widział, nie zdoła sobie wyobrazić w zupełności widowiska tego, najuroczystszego w świecie. Po błogosławieństwie lud wszystek ulegając jednomyślnemu popędowi zawołał: *Niech żyje Pius IX!* Papież wzruszony tym ogromnym okrzykiem powstał znowu z przenośnego tronu i lud powtórnie przeżegnał.

W wieczór oświetlono kościół i kopułę św. Piotra. Cudna pogoda sprzyjała temu oświetleniu. Świątynia i arcydzieło Michała Anioła odbudowane i odtworzone ze światła we wszystkich swych architektonicznych szczegółach zdawały się przedziwnym wzorem, lśniącym kameryzowaniem nieba błękitniejszego i przezroczystszego w wieczór niż przez dzień cały. Przemiana oświetlenia z łagodnego i przyćmionego, w promienne i pałające, bardzo szczęśliwie i w oka mgnieniu się stała. Błyskawicę, która wypadając z krzyża przebiega gmach cały, widać z najdalszych stron, albowiem święty Piotr jest jedyną wysokością na wielkim poziomym obszarze pustyni rzymskiej. Dziś w wieczór puszczona będzie *girandola* czyli sztuczne ognie na Monte-Pincio, europejskiej używające sławy.

Ojciej święty bardzo jest znużony wielkanocnemi ceremoniami. Wyjeżdza we środę, to jest po jutrze, do Porto d'Anzio na parę tygodni dla pokrzepienia starganych sił. Margrabina Lavalette odpływa także tegoż dnia do Paryża. W poselstwie francuskiem mówią zawsze o powrocie p. Lavalette, ale nie umieją oznaczyć pory takowego. Udał się on do Londynu na dni kilka. Margrabia sam mówi w Paryżu, że wróci do Rzymu i zdaje się być pewnym oddalenia współzawodnika swego jenerała Goyon. Dwór wielką niespokojność okazuje z powodu całkiem odmiennych zapewnień, jakie Cesarz uczynił posłowi i jenerałowi. P. Lavalette ciągle się widuje w Paryżu z Księciem Napoleonem i uczęszcza z nim do klubu przy ulicy de la Paix. Mówią tu dziś rano w dyplomatycznych kołach o nowym projekcie dotyczącym kwestyi rzymskiej, który gabinet turyński miał podać londyńskiemu, a ten ostatni obiecał go poprzeć w Paryżu. Twierdzą także (a powaga osób twierdzących jest znaczną), że Cesarz Franciszek Józef pisał do Cesarza Napoleona przedstawiając mu, iż należy położyć koniec neapolitańskiej anarchii, i że ponieważ powrót Franciszka II jest niepodobnym, chętnie się zgadza na to, by na tronie neapolitańskim zasiadł książe z rodziny napoleońskiej.

Książę Władysław Czartoryski przybył do Rzymu. Dziś mamy staropolskie święcone u Ojców Zmartwychwstańców. Rodaków jest wielu w Rzymie.

Aresztowano tutaj przed dwoma dniami sławnego zbójcę Stoppa, który od dwóch miesięcy popełnił był jedenaście morderstw w Toskanii.

Lwów 28 kwietnia. *Gazeta Lwowska* zamieszcza następujące obwieszczenie:

Wysokie c. k. Ministeryum wojny upoważniło krajowe komendy jeneralne reskryptem z dnia 5 kwietnia r. b. do L. 2532, oddział II, ażeby odtąd w porozumieniu z władzami politycznemi przyzwalały na podania o uwolnienie od wojska za złożeniem taksy uwolnienia owym żołnierzom, którzy przynajmniéj od roku 1860 służą. Co niniejszem podaje się do wiadomości powszechnéj.

Lwów, 14 kwietnia 1862.

Wiedeń 28 kwietnia. Na dzisiejszem posiedzeniu wydziału finansowego Szabel wniósł swój projekt względem banku, przeciwny projektowi ministeryalnemu. Naradzano się następnie nad pierwszym punktem propozycyi rządowéj tyczącym się przedłużenia przywileju bankowego. Oprócz wniosku Szabla przyszły jeszcze pod obrady inne wnioski ustnie przedstawiane; wszakże nie głosowano jeszcze.

— W kwestyi podwyższenia podatków donosi *Morgenpost* następującą okoliczność względem włościańskich deputowanych z Galicyi, których błędnie ten dziennik nazywa wszystkich rusinami, albowiem w téj liczbie są także i chłopi z Małopolski.

Wiadomo — mówi *Morgenpost* — że deputowani ruscy opuścili Wiedeń z tą myślą, aby nie brać udziału w obradach i uchwałach podwyżki podatków projektowanéj przez p. Plenera. Byłby to krok wielce dla ministerstwa nieprzyjemny, bo komplet Izby deputowanych Rady państwa niweczący. Aby tego uniknąć, zdaje się, że w wydziale finansowym zajmowano się myślą nie podwyższenia podatku gruntowego, o który chłopu ruskiemu najbardziéj chodzi, a prawdopodobnie, że się zdecydowano na utrzymanie dzisiejszéj ceny soli, gdyż podwyższenie jéj najbardziéj dawałoby się uczuwać po wsiach. Jeżeli wszelako oba te rodzaje podatków nie zostaną podwyższone, w takim razie wypadłoby ograniczyć wydatki, a gdy budżet wojskowy w tym roku bez trudności dałby się zniżyć, przeto Ministeryum z wielorakich względów zdecydowało się na to.

— O ustawie względem odpowiedzialności ministrów podaje *Const. Oestr. Ztg* z niedzieli niejakie szczegóły:

Już we wtorek kwestya ta była przedmiotem narady ministrów pod prezydencyą JCMci, a w piątek miała być rozstrzygniętą w zasadzie, w sobotę zaś prawdopodobnie rozbierano akta do niej się odnoszące. Od czasu odroczenia Rady państwa przedmiot ten kilkakrotnie był podnoszony, a w ciągu choroby p. Schmerlinga, p. Lasser składał przedstawienia o nim N. Panu. Jeszcze d. 2 lipca, kiedy Minister Stanu oświadczył, iż przyjmuje na siebie odpowiedzialność za czynności swoje w obec reprezentacyi państwa, działał z polecenia cesarskiego. Cesarz uważał zawsze odpowiedzialność swoich doradzców, jako następstwo konstytucyi i sam własnowolnie często się do tej myśli zwracał. Sprawę tę przewlekała tylko trudność zastósowania jej do danych okoliczności. Kiedy jednak poruszyło tę sprawę wielu członków wydziału finansowego, nie zamierzono bynajmniej wywierania przez to nacisku, lecz tylko przypomniano, że należy wprowadzić w wykonanie zasady przyjęte. Nikt nie odważył sie nalegać na Cesarza JMci. N. Pan sam postanowiwszy, aby konstytucya stała się prawdą, widział we wnioskach ministeryalnych spełnienie tylko dawno danych poleceń, które Arcyks. Rajner, jako naczelnik gabinetu, popierał gorliwie. Sam nawet Minister wojny uważanym jest za gorliwego obrońcę zasady odpowiedzialności, w której nie widzi naruszenia praw korony.

Pomieniona gazeta powiada, że nie może wymienić trudności, jakie ta kwestya napotyka w radzie ministrów, a tem mniej chce wymienić imiona, gdyż wstrzymuje ją od tego nowella do ustawy drukowej. Zdaniem jej atoli, ministrowie mają być odpowiedzialni jedynie przed reprezentacyą ogółu państwa i w tym duchu kontrasygnowanie ministrów ma uledz zmianie. Minister Stanu złoży o tem sprawę Radzie państwa.

Taż gazeta mówi o redukcyi armii nieco inaczej niż *Presse*. Twierdzi ona, że od samego Ministra wojny wyszła inicyatywa względem oszczędności i jeśli można redukcyi, lecz ta ostatnia nie będzie się odnosiła do pewnej stale oznaczonej cyfry ludzi i koni, lecz tylko nastaną znaczne urlopowania wojsk nie we Włoszech stojących. Urlopowania te stały się możebnemi już przez samo zastąpienie ubytku rekrutami, lecz mają być znaczniejsze i obejmować wojska stojące w Węgrzech, Siedmiogrodzie i Chorwacyi.

— Stan długu bieżącego wynosił z końcem marca r. b. jak to Minister Skarbu wydziałowi finansowemu przedstawił, następujące cyfry:

Obligacye hipoteczne na 5½ % . złr.	3,680,950
„ „ na 6%	95,168,250
Zaległości nieoprocentowane	504,827
Asygnacye kasy centralnej na 4% . .	7,885,000
Sąd we depozyta na 3%	3,291,900
Dług funduszu indemnizacyjnego na 5%	30,500,000
Dług tegoż funduszu za wynagrodzenia laudemialne	20,339,200
Dług bankowy z d. 29 kwietnia 1859 na 2%	99 000,000
Zaliczka w srebrze z d. 19 kwietnia i 26 maja 1859 r.	20,000,000
Dług bankowy z umowy z r. 1861 . .	89,335,094
Zaliczki na depozyta	19,228,894
Moneta papierowa zdawkowa	11,715,161
Reszta assygnacyj kasy cetralnej z r. 1842	14 248
Razem złr.	410,983,424

— Utrzymanie wojska modeńskiego, które wciąż stoi w kraju weneckim, z główną kwaterą w Bassano, dało powód do wystąpienia wydziału finansowego, który tę pozycyę zamyśla wykreślić z budżetu wojskowego. Jeden z dzienników donosi, że rząd austryacki miał zawrzeć ugodę z księciem Modeńskim, który się zrzeka procentów po 4 ½ % od obligu wydanego przez Cesarza w kwocie 1,350,000 złr., aby z procentu tego utrzymywane było to wojsko. Dziennik ten nie wyjaśnia, coby to był za oblig, a nadto, że procent wynoszący 60,750 złr. wystarczy nie na rok ale na miesiąc.

Królestwo Polskie.

Wiadomo czytelnikom z zamieszczonego dawniej obwieszczenia, iż przypadające w b. r. wybory części radców do władz Towarzystwa Kredytowego Ziemskiego rozpisane zostały w ośmiu Oddziałach Towarzystwa to jest w ośmiu dawnych województwach na różne termina w ostatnich dniach kwietnia, w maju i czerwcu przypadające. W każdym Oddziale to jest w każdem województwie wybrać miano w miejsce radców, którzy według ustawy z władz Towarzystwa wystąpić mieli, jeżeli nie zostaną nowym wyborem potwierdzeni, jednego radcę do Komitetu, jednego do Dyrekcyi Głównej i połowę do właściwej Dyrekcyi Szczegółowej. Otóż 25 i 26 t. m. odbyły się w Warszawie wybory z warszawskiego to jest z mazowieckiego wydziału Towarzystwa. Członkowie Towarzystwa Kredytowego z tego Oddziału zgromadzili się w liczbie 241 w wielkiej sali pałacu Towarzystwa. Posiedzenie zagaił krótką przemową gubernator cywilny gubernii warszawskiej Łaszczyński, a zaprosiwszy na assesorów pp. Wicentego Szwejcara z Rzeszycy i Józefa Woszczyńskiego z Zaborowka a na sekretarza Maryana Zawiszę z Sadkowic, odebrał przysięgę od p. Dominika Rzeszotarskiego ze Skotnik, który na przeszłem zgromadzeniu był wybrany na prezesa wyborów. Prezes ten zająwszy krzesło prezydyonalne, przemówił do zgromadzenia jak następuje:

„Panowie! Zebranych w celu dopełnienia wyborów na radców do władz Towarzystwa Kredytowego, braterskiem pozdrawiam uczuciem, a witam tem radośniej, bo nas cieszy Panowie, kwitnący stan Towarzystwa; to jest żywym a nie jedynym dowodem, że wszelkie instytucye, w których obywatele udział biorą, takowym podołają i równem cieszyć się będą powodzeniem i rozwojem.

„Wyższy nad sto kurs listów zastawnych, mimo znacznie podwyższonych i już udzielonych pożyczek, jak z jednej strony dowodzi o dobrze przyjętych zasadach Towarzystwa Kredytowego, tak równie dowodzi o wypłacalności stowarzyszonych. Jakkolwiek w przemianie stosunków włościańskich wielkie nas oczekują ciężary, podwójmy około ziemi naszej starania, a ta, jako hojna matka, pokryje ofiary swych synów. Niechaj smutne wypadki wydziedziczenia z majątków posiadaczy w Wielkiem Księstwie Poznańskiem będą nam przestrogą, a miłość rodzinnego kraju rękojmią, że na własnej ziemi nie będziemy tułaczami, owszem, nietylko ją wzbogacać, lecz i zdobić nie przestaniemy.

Dla tego, Panowie, chlubimy się tym wspaniałym gmachem, który zdobi stolicę naszą, a lubo w części wzniosła go nieoględność nasza, nic bowiem na świecie bez łez i goryczy, cieszy nas bośmy go zbudowali, bo jest domem naszym; za udzieloną w nim gościnność, najwyższa Opatrzność obdarzyła nas zamiłowaniem pracy, zamiłowaniem oszczędności, dozwoliła objawić dowodnie współczucie dla młodszych naszych współbraci; dary te szanujmy, Panowie, jako cnoty, pielęgnujmy jako spuściznę, dopóki w zapowiedzianych w roku zeszłym Komicyach rozwijać je nie będziemy powołani.

„Sprawiedliwość względem nas samych, wkłada na nas obowiązek względem wybrańców naszych, sprawujących zarząd Towarzystwa. Panowie! nie wahajmy się objawić im naszego zadowolenia; oświadczmy dziękczynienie nasze prezesowi Komitetu, hrabiemu Andrzejowi Zamoyskiemu; odbierał już niejednokrotnie nasze hołdy, przyjmie je bez zarumienienia, przyjmie tem chętniej, że miło mu będzie powtórzyć je z naszej strony współpracownikom swoim w Komitecie, jak składowi Dyrekcyi Głównej i Dyrekcyom szczegółowym.

„Pomiędzy nami mamy, Panowie, współobywatela, którego włos biały wzbudza poszanowanie, który życie swe poświęcał obronie i zasługom krajowym; włos jego posiwiał i zbielał na krześle prezesa naszej dyrekcyi szczegółowej, od początku zawiązania Towarzystwa, bez żadnej przerwy przez lat 37. Przed kilku laty, radcy dyrekcyi, jako koledzy i przyjaciele, uroczystym obchodem uczcili jego zasługi. Panowie, my wszyscy, jako świadkowie jego ciągłej pracy, gorliwości, poświęcenia, do zaszczytów jakich dotąd dostąpił, do oznak jakie zdobią pierś jego, złożmy czcigodnemu *hr. Piotrowi Łubieńskiemu hołd* wdzięczności, imieniem ojców, braci i synów naszych.

„Panowie, umiemy być sprawiedliwymi; umiemy być wdzięcznymi; dotąd w wyborach naszych byliśmy szczęśliwymi, lecz kiedy Towarzystwo Kredytowe coraz obszerniejsze przybiera rozmiary, kiedy wybrańcy nasi powołani brać udział w ważnych sprawach kraju, bądźmy i wymagającymi; dozwala nam tego znana gotowość obywateli do poświęcenia się dla ogólnego dobra; pomaga bliższe poznanie i ocenienie siebie w tym właśnie gmachu; ułatwia podwyższony etat Towarzystwa Kredytowego, dozwalając i mniéj zamożnych a zdolnych członków do urzędowania powoływać.

„Bądźmy więc w wyborach wymagającymi; mamy prawo od stowarzyszonych, jako obywateli, zażądać poświęcenia dla ogólnego dobra; z dobra ogólnego nie mamy prawa robić osobistych dogodności; zapomnijmy na chwilę o wiążących nas stosunkach a pamiętajmy o obowiązkach dla kraju. Jakkolwiek Ustawa Towarzystwa w pewnych razach dozwala wyłączać się od wyboru, nie było przykładu, o ile zapamiętam, by który z stowarzyszonych z prawa tego korzystał.

„Śmiało więc powiem; nikt nie ma prawa wyłączenia się, nikt nie ma prawa starania się, tem bardziéj nie godzi się czynienia zabiegów; wszyscy zarówno w jednym szeregu gotowości służenia krajowi stać powinniśmy i oczekiwać na powołanie.

„Sam wybór, Panowie, nie stanowi jeszcze zaszczytu, lecz jest do niego drogą; odpowiednie wypełnienie powołania jest dopiero zaszczytem, gdy przeciwnie, jest dla wybranego ciężarem, dla Instytucyi zawodem, dla wyborców wyrzutem.

„W obecności waszéj wykonałem przysięgę, która mi ani przyjaźnią, wdzięcznością, zemstą, nienawiścią, lub prośbami powodować się zabrania; przysięgę tę i wy Panowie, chciejcie mieć w sercach waszych; ona niechaj kieruje swobodnemi głosami opartemi na dojrzałéj rozwadze i wewnętrznem przekonaniu. Wybierajmy więc, Panowie, ludzi, których oceniamy dzielność, zdolności, zasługi, nabyte doświadczenie, którzyby wyłącznie czas swój przyjętym obowiązkom poświęcić byli w możności.

„Wybaczcie, Panowie, zbytniemu może nad ważnością wyborów rozszerzeniu się; lecz jak codziennie odmawiamy modlitwę, iżby mieć przed oczyma obowiązki względem Boga i bliźnich, tak też w ważnéj chwili wyborów, powinnością waszego wybrańca przypomnieć obowiązki względem Towarzystwa i kraju. Wdzięcznem zaś sercem dziękując szanownym Panom za powołanie mnie do dzisiejszéj obywatelskiéj posługi, otwieram wybory, pełen ufności, że w gronie dostojnych i kraj miłujących obywateli, odbędziemy takowe z godnością, jednością, spokojnością, z pożytkiem dla Towarzystwa i kraju, z chlubą dla nas samych.“

Po odczytaniu instrukcyi dla zebrań, tudzież listy wychodzących radców z komitetu, Dyrekcyi Głównéj i Szczegółowéj, prezes przystąpił naprzód do wyboru na radzcę do komitetu Towarzystwa. Głosowało 241 stowarzyszonych. Otrzymali kresek: Dominik Rzeszotarski 191, a Julian Siedliski 34; pierwszy zatem urząd radzcy komitetu uzyskał. Następnie głosowało na radzcę do Dyrekcyi Głównéj osób 210. Koźmiński Karol miał kresek 148, a Waleryan Szamota 54.

Posiedzenie odroczono do dnia następnego, na którem stowarzyszeni wybierać będą 4ch radzców do Dyrekcyi Szczegółowéj, w miejsce wychodzących, Piotra hr. Łubieńskiego, Juliana Komierowskiego, Antoniego Krosnowskiego i Józefa Zielińskiego: oprócz tego, wybranym będzie prezes, przewodniczyć mający przyszłemu zebraniu i jego zastępca.

Turcya.

Legat apostolski w Carogrodzie, prymas armeński, arcybiskup grecko-unicki i naczelnik duchowny Bułgarów, wydali wspólnie następną odezwę do świata katolickiego w sprawie kościołów greckiego i bułgarskiego, które się łączą z kościołem rzymskim:

„Ukochani bracia! Zdaje się, iż Opatrzność od lat kilku łaskawe zwróciła oko na te strony, niegdyś prawie całkiem oddane schizmie, które najwyższy Pasterz poruczył naszéj pieczy. Powrót do unii, niegdyś rzadki i wyjątkowy, mnoży się dziś pomiędzy nami i nie ogranicza się na pojedyncze osobach, lecz całe obejmuje ludy.

„Ruch ten szczególniéj objawił się naprzód pomiędzy Ormianami i *przybrał jak najszersze rozmiary*. Całe miasta, które przed parą laty liczyły zaledwo kilka rodzin katolickich, mają ich dziś do tysiąca przeszło. Carputh, Arabghir, Rodosto, Marach, Cezarea i inne, są tego świeżemi przykładami. Ruch ten postępowałby jeszcze szybciéj, gdybyśmy mieli potrzebne zasoby do utrzymywania i przyspieszania go według naszych chęci.

„Zaledwo jest temu lat dwa, gdy Bułgarowie z kolei ulegli temu ruchowi, który począwszy się w Carogrodzie, szybko rozszerzył się do prowincyj. Na chwilę mogliśmy się byli lękać i cała Europa sądziła, a niektórzy sądzą jeszcze, że odstępstwo pierwszego biskupa bułgarskiego, nieszczęśliwego Sokolskiego, śmiertelny cios wymierzyło w tę unię.

„Lecz nie tak stoją rzeczy; złość ludzka jest bezsilną w obec widocznéj woli Opatrzności; dla tego pomimo odstępstwa Sokolskiego, pomimo nadzwyczajnego braku środków, pomimo prześladowań schizmy greckiéj, pomimo otwartéj wojny jaką niektórych mocarstw ajenci z nią prowadzą, unia bułgarska nie przestała wzrastać, i tak oprócz ludów który od początku nawróciły się i pozostały wiernemi, świeżo wsie otaczające Adryanopol, miasto Iszczib, mała Tyrnowa i inne wsie położone w okolicy uczyniły akt przystąpienia.

„Zresztą nietylko Ormianie i Słowianie ulegają

I śmierć wczesna objawiona,
Ja tam idę, gdzie On woła!...

ROBERT.

Z oczu twoich, z twego czoła
Ogień błyszczy!

JOANNA.

I przed królem
Stanąć muszę, i w zwątpiałe
Serce jego wlać nadzieję;
Rzec: iż Bóg go na swą chwałę
Koronuje, że nad bólem
Francyi zbawcą zajaśnieje!...

DURANT *(wyciąga ręce)*.

Nie gardź starcem!...

ROBERT.

I ja z tobą!...

Karol Pieńkowski.

DZIENNIK PRYWATNY
STANISŁAWA AUGUSTA
podczas wyjazdu do Rosyi
NA KORONACYĘ PAWŁA I.

(Mémoires Secrets et inédits de Stanislas Auguste. Journal privé du roi St. Augs. Leipzig chez Wolf gang Gerhard 1862.)

(Ciąg dalszy.)

Z Petersburga 7 czerwca 1797.

3 czerwca. Król wybrał się na zwiedzenie wiejskiego domu w Kamiennym Ostrowiu przeznaczonym mu na mieszkanie przez Imperatora. Pod każdym względem znalazł go pięknym i przyjemnym; lecz potrzebne reparacye mianowicie w mieszkaniu dla sług, niedadzą się wykonać przed 15tym. Tymczasem król codziennie zwiedza wille i ogrody ozdabiające tę stolicę.

4 czerwca. Król w towarzystwie państwa Mniszchów pojechał obejrzyć port gdzie okręty przybijają; leży on blisko giełdy, która tego dnia nie była otwartą, zazwyczaj bowiem uczęszczaną bywa we wtorek i piątek. Trafiło się że właśnie do portu zawinęło najwięcej okrętów gdańskich; najznaczniejsza część ich ładugi składała się z ptaszków w klatkach; rokrocznie prowadzą niemi największy handel, i nie na same papugi, kanarki, słowiki, ale i na pospolite nasze ptaszki znajdują tu zapalonych amatorów. Lada skowroneczka płacą po 25 rubli. Król poszedł oglądać na giełdzie model cerkwi Izaaka którą lubo od lat pietnastu zaczęto budować, jednak ledwo po górny gzyms doprowadzono. Ściany gmachu pokryte są marmurem wydobywanym po większej części z łomów finlandzkich i Oloneckich. Jeżeliby rozpoczęto roboty około tej cerkwi, na teraz wstrzymane, tedy potrzebaby jeszcze lat ośmiu dla dokończenia budowy; takie jest zdanie senatora Leontiwa kierującego tem dziełem.

Wieczorem król udał się piechotą do letniego ogrodu; niewiele drzew znajdujących się tam miało już liście. Po jednej stronie tego ogrodu kopią teraz fundamenta na nowy pałac i cerkiew Ś. Michała mające stanąć z rozkazu Imperatora. Ambasadorowie austryacki i szwedzki, hr. Choiseul, państwo Szczęsnowie (Potoccy), państwo Mniszchowie rano zebrali się na zwiedzenie pięknego ogrodu w pałacu Tauryckim, a wieczór pojechali do lasku Katczynhof, przypominającego lasek bielański.

6 czerwca. Po mszy wysłuchanej w kościele katolickim, król w towarzystwie pp. Mniszchów udał się do pracowni pani Le Brun i oglądał ostatnie jej roboty wielce doskonałe. Wieczorem zwiedzali piękny pałacyk pani de Ribas, ukochanej wychowanki nieboszczyka Betzkoi starego przyjaciela królewskiego. Pałacyk ten zasługuje na widzenie tak dla wytwornego smaku z jakim urządzony, jak i dla nadzwyczajnej czystości i porządku. Cały ogród jest na sklepieniu; ma już piękne drzewa; z niego to wzięto wzór do tych wszystkich ogrodów Semiramidy jakie są w Petersburgu.

7 czerwca. Król pojechał o 7 wiorst od Petersburga dla oglądania trójgraniastego pałacu Czesme, w którym Katarzyna II ustanowiła order ś. Jerzego. Napis na naczółku opiewa że cerkiew pałacowa założoną była w obecności Gustawa III króla szwedzkiego, a dokończoną i poświęconą w obecności Józefa II, podczas jego pierwszych odwiedzin. W pokojach tego pałacu znajdują się portrety wszystkich podówczas panujących monarchów i monarchiń w Europie. Nad i pod portretami są płaskorzeźby z wizerunkami Carów przed Michałem Romanowym.

Okrągła sala środkowa okryta jest portretami dynastyi panującej w płaskorzeźbach; nad wizerunkiem Katarzyny II unosi się rodzaj baldachinu, niżej umieszczono stolik, a na nim widać kałamarz złoty złożony z mnóstwa kawałków i ozdobny w emaliowe widoki przedstawiające zwycięztwa Rosyi na morzu. W dolnych apartamentach tego osobliwego pałacu przechowują serwis stołowy z angielskiego fajansu; na każdym talerzu jest inny widok przedstawiający wille angielskie; zamiast herbu na brzegu talerza odmalowana jest zielona żabka. Miejsce to nazywa się Czesme na pamiątkę spalenia floty tureckiej (przez Orłowa) i na cześć żab których tu pełno. Król z powrotem oddał wizytę słoniowi darowanemu przez Chana Bucharskiego nieboszce Imperatorowej. Kiedy jego indyjscy dozorcy (kornaki) mówią do niego językiem indyjskim, rozumie ich i słucha. — Imperator jutro przyjeżdża do Gatczyny a ztamtąd pojutrze jedzie do Pawłowska, gdzie ma być obchodzoną uroczystość ś. Pawła.

(Dalszy ciąg nastąpi.)

JESZCZE SŁÓWKO O ŁAŃCUCIE.

O żadnem miasteczku w dawnej Polsce niema tyle sprzecznych sobie dat, co o Łańcucie. Zestawiam je tu wszystkie, jedne obok drugich: może ktoś mający przystęp do archiw dawnych grodów w dzisiejszej Galicyi, lub do domowych archiw dostojnych rodzin Lubomirskich i Stadnickich, potrafi daty te pogodzić.

Autor monografii Łańcuta utrzymuje, że Stadnicki, starosta zygwulski, zwany diabłem, nabył około roku 1560 Łańcut od Pileckich pierwszy z swego rodu. Stankar datuje dziełko swoje *De Sacramentis veteris et novae legis*: „*Scriptum per me Franciscum Stancarum Lancucia in domo Domini Stadnicii An. 1554.*“ Bzowski w swojem *Propago divi Hyacyathi* (1606) mówi: klasztór Dominikański w Łańcucie zał żyli panowie Stadniccy jako katolicy, ci Stadniccy jako heretycy zburzyli go.“ Niesiecki powiada, że Krzysztof Pilecki nawrócony staraniem Jezuitów na łono kościoła katolickiego odzyskał z rąk kalwinów kościół Dominikański w Łańcucie roku 1583, który tym ostatnim, sprofanowawszy go, Stanisław Stadnicki, starosta zygwulski nadał. Teraz pan A. z S. K... i w Numerze 91 *Czasu* przytacza akt z ziemstwa przemyślskiego z roku 1586, którym Stanisław Stadnicki, starosta zygwulski daje dobra swoje Annie Pileckiej w zamian za Łańcut. Byłbyto potężny dowód, że Stadnicki starosta zygwulski pierwszy z swego rodu posiadł Łańcut, ale dowód ten niweczą zaraz, albo przynajmniej bardzo osłabiają słowa Niesieckiego, który także, jak powszechnie wiadomo, czerpał wiadomości swoje o rodzinach szlachty krajowej, między innemi i z akt ziemskich i grodzkich. Niesiecki więc mówi: „Jan Pilecki, syn Rafała z *Zalesia*, rotmistrz fortunny, starosta hrodelski, miał za sobą Herburtownę, tylko jednak z niej córkę zostawił Annę, *dziedziczkę dóbr Tyczyna, Sokołowa i Zalesia.*“ Nie była ona przeto, podług Niesieckiego, dziedziczką Łańcuta, i nie mogła go, jako nie swoją własność, zamieniać za inne dobra. Ale gdyby nawet w roku 1586 Łańcut do niej jeszcze należał, ona, już na teneczas podług Duryewskiego *Pamiątki Kostków secundo voto* żona Krzysztofa Kostki, wojewodzica pomorskiego, nie mogła Łańcuta podług dawnych praw polskich alienować bez pozwolenia i assystencyi męża, i w akcie takiej alienacyi zwanąby była Kostkową z domu Pilecką, nie zaś po prostu Anną Pilecką. Akt zatem przez pana A. z S. K. przytoczony nie rozstrzyga jeszcze bynajmniej rzeczy i *lis adhuc sub judice est.*

Co się tyczy Stankara, o którym pan A. z S. K... wie *dowodnie* z dzieł Orzechowskiego, Przyłuskiego i innych, że po ucieczce z zamku lipowieckiego spokojnie znalazł schronienie u Stanisława Mateusza Stadnickiego w Dubiecku, muszę mu powiedzieć, że wiadomość jego jest *niedowodną*, jak się już o tem z samej *chimery* Orzechowskiego przekonać może.*) Stankar bowiem uciekłszy z Lipowca, osiadł w Pińczowie u Oleśnickiego. Tu nie mogłszy się zgodzić z podobnymi sobie nowatorami religijnymi, jakoto z Lizmaninem, Statoryuszem, Krowickim i innymi schronił się na chwilę do Łańcuta, zkąd powołanym został na profesora języka hebrajskiego do uniwersytetu królewieckiego. Nie długo jednakże w Królewcu popasał, wygryzł go ztąd sławny teolog protestancki Osiander, faworyt książęcy. Poczem Stankar przyjął taką samą posadę jaką miał w Królewcu, przy uniwersytecie w Frankfurcie nad Odrą. Ale i tu nieszczęściło mu się. Na przedstawienie sławnego Filipa Melanchtona, który kilka lat wcześniej wydał przeciwko niemu dziełko pod tytułem: *Responsio de controversiis Stancari. Lipsiae M. D. L. III.* Elektor brandenburski wygnał go z Frankfurtu. Teraz Stankar przypomniał sobie Stadnickich; na Węgry i Siedmiogród, wrócił do Polski i osiadł w Dubiecku. Pan A. z S. K. pozna zapewne z tego, com wyżej powiedział, że biedny i niespokojny Stankar długo i daleko kołować musiał, nim z Lipowca znalazł w Dubiecku u Stadnickich jaki taki i nie zbyt długi przytułek. Ale o Stankarze i jego pismach rozwiodę się obszerniej w właściwem miejscu, lubo już o nim i Ossoliński wiele powiedział.

J. Łukaszewicz.

*) Itaque tu ejus fraudis impiae ergo captus, ac Lipovicium in custodiam ab episcopo illo datus fuisti; unde postea custodibus precio corruptis, furtim elapsus, *Pinczovium te contulisti.* Chimera Orichovii pag. 15 edycyi krakowskiej.

wpływowi tego ruchu, daje się czuć nawet pomiędzy samemi Grekami. Arcybiskup grecki Mgo-Meletos, który sam podpisuje tę odezwę do miłosierdzia Zachodu, wstąpił w d. 21 listopada r. z. na łono kościoła katolickiego i już chociaż bez zasobów i pod tysiącem zagrożeń, widzi zbierające się około niego grono Greków nawróconych, które wymaga tylko nieco czasu i zachęty miłosierdzia aby się stało wielką trzodą.

„Oto jest ukochani bracia! krótki zarys obecnego położenia. Nietrzebaż być ślepym, aby nieuznać widocznego błogosławieństwa, wyraźnéj skazówki Opatrzności w faktach, które się w oczach naszych dzieją? Niejestże rzeczą pewną, że żniwo dojrzewa i że zbiór będzie wielki? Niejestże rzeczą pewną, że ziarno rzucone w tych stronach nie będzie bezużyteczne, lecz wyda w swoim czasie owoce?

„Czegóż nam braknie ukochani bracia! aby przyspieszyć wielkie te rezultaty. Nie łaski z góry, jak tego do zbytku fakta dowodzą, nie zachęty wspólnego Ojca wiernych, naszego ukochanego Piusa IX, który tylu aktami, a świeżo przez utworzenie sekcyi oryentalnéj w propagandzie rzymskiéj, pokazał światu całemu, jak wielkie miejsce zajmuje Wschód w jego pieczołowitości pasterskiéj, która cały obejmuje kościół.

Niestety! rzec to trzeba, jednéj brakuje nam rzeczy, oto potrzebnych zasobów do utworzenia nowych misyj, do wychowania księży, do zakładania seminaryów, do budowania kościołów, i tych zasobów z zaufaniem od waszego miłosierdzia wyglądamy.

„Gdyby ofiary, jakich od was żądamy, były sto razy większe, niewahalibyśmy się objawić wam naszych potrzeb, lecz zapominać nie trzeba, że każdy kościół nowy, raz założony, zdoła dostarczyć funduszów na własne potrzeby i pracować aby inne zakładać.

„Jałmużny więc przeznaczone na tworzenie kościołów unickich, będą trwać przez czas ograniczony; dwie tylko rzeczy trwać będą zawsze, to jest wdzięczność, jaką wam winne będzie nowe chrześciaństwo, utworzone przez waszą gorliwość i nagroda, jaką Ojciec niebieski przeznacza tym, którzy pracują ku podniesieniu kościoła.

(Podp.) P. Brunoni *Arcybiskup Taroński w Carogrodzie.* A. Hassoun *Arcybiskup prymas armeński, katolicki w Carogrodzie.* Melletos *metropolita z Drama.*

Hercegowina i Czarnogóra.

Listy z Hercegowiny ogłoszone w dziennikach południowo-słowiańskich i w *Ost und West*, podają wiadomości od drugiej strony walczącej, od powstańców, o wyprawie tureckiej ku Niksiczowi i walce w wąwozach Duga, którą przedstawiają jako zupełną klęskę Turków. List z Hercegowiny z 19 t. m. w następujący sposób opisuje tę wyprawę i walkę:

„Derwisz pasza (dowodzący podczas choroby Omera) nie zdoławszy nic ważnego zdziałać w marszu przeciwko Zubczy (spalił tylko wsie na dolinach), zgromadził całe swoje wojsko do 15,000 żołnierzy pod Trebinią i w tej twierdzy. Stąd, po różnych manewrach w prawo i w lewo, posunął swój korpus na dwa rozdzielony oddziały w dwóch kierunkach: jednym przez Baniani i Rudynie do Bilec i przez Koryto do Gacka, gdzie jeszcze przyszedł mu na pomoc oddział wojska regularnego i baszybozuków. Poprzednio już w Betowii i Krystaczu przygotował znaczny zapas żywności, aby nią zasilić twierdzę Niksicz, której załogę już w podobny sposób w przeszłym roku od śmierci głodowej ocalono. (Twierdza Niksicz leżąca w głębi gór hercegowińskich, w zakącie przy granicy czarnogórskiej i oddzielona bezdrożnem pasmem gór, jest od dwóch lat osaczona przez powstańców, którzy przecinają wszelkie z nią związki jedynem przejściem przez wąwozy Duga. P. R. Cz.).

„W dniu 9 kwietnia Derwisz pasza przesłał mały transport żywności pod zasłoną eskorty z Krystaczu wąwozami Duga do Niksiczu. Hercegowianie z Czarnogórcy zebrani z powiatów Rubinie, Baniani, Niksicz, Piwa i Biela przepuścili ten mały transport, aby zwabić w wąwozy cały wielki transport jaki miał z Krystaczu do Niksicz ruszyć. Jakoż gdy Derwisz pasza naładować kazał cały zapas żywności w Krystaczu na 500 juczuych koni i zamierzał ruszyć przez Duga do Niksiczu, zgromadzili się powstańcy, którym na pomoc przeszło 3,000 Czarnogórców i usadowili się po nad wąwozami Duga i Nozdri. Derwisz pasza ruszył ku Niksiczowi na czele całej swojej siły, złożonej z 30 batalionów regularnych nizamów i baszybozuków, podzielonych na dwa oddziały, z których jeden przedzierał się wąwozami, drugi pozostał w rezerwie. Powstańcy i Czarnogórcy uderzyli nagle na pierwszy oddział w chwili gdy był już w połowie wąwozów i dochodził do Nozdri. Trzy godziny trwała walka, cały oddział był rozbity a tabor za bramy, zanim wdarła się rezerwa turecka aż do miejsca boju, atakując nie tylko w wąwozach, lecz i na górach powstańców i Czarnogórców. Ponowił się bój zacięty, nie tylko ogniem, lecz ręczną walczono bronią, bagnetem i kindżałem. Waleczność Czarnogórców tryumfowała, a gdy jako ostatnia rezerwa przybywający pułk strzelców gwardyi tureckiej pod dowództwem Izet Miralai Effendego został odparty ze stratą, przestrach opanował wojska tureckie, i rozbite 30 batalionów w nieporządku cofnęły się. Chrześcianie zmordowani ośmiogodzinną walką, toczoną wzdłuż kilkomilowych wąwozów na stromych górach i skałach, małym tylko od działom tureckim poprzecinali drogę, zamykają przed niemi wąwozy. Odpocząć musieli wojownicy hercegowińscy i czarnogórscy, a Turcy korzystając z tego, cofnęli się do oszańcowanego obozu pod Krystaczem i tam spoczęli za wałami niedaleko Gacka.

„Turcy stracili 40 oficerów, między innymi jednego paszę, 2780 ludzi zabitych, wielu rannych, z których kilkunastu kazali opatrzyć powstańcy z takiem samem staraniem jak chrześcian. Cały transport żywności na 483 koniach juczuych, 91 wołów, 2 działa górskie, 2309 sztuców gwintowych i karabinów, 7 koni juczuych z kasą w złocie i srebrze przeznaczoną dla załogi w Niksiczu, wpadło w ręce powstańców i Czarnogórców. Lecz niestety chrześcianie stracili także wielu walecznych: zginął dzielny Dieko Radwan Mitinic z Baniani, który na czele oddziału 30 walecznych rzucił się był na cały tabor; zginął także waleczny Szczepan Radojewicz, którego czyny w wielu pieśniach opiewają i który sam przeszło 40 głów tureckich odciął. Wojewoda z Lukowa Ilia Djukanow Cuca, który przed kilku laty w bitwie pod Grachowem okrył się był chwałą, został ciężko raniony. Liczba zabitych i ranionych jest w ogóle dość znaczną, gdyż przyszło do ręcznego boju chłodną bronią; powstańcy i Czarnogórcy liczą do 200 zabitych.

„Turcy w skutek tej wielkiej klęski cofają się wszędzie, a powstanie rozszerza się. Właśnie donoszą, że po północnej stronie Narenty powiaty zbroją się, a po tej stronie Narenty powiat Gacko oświadczył się za przyłączeniem do Czarnogóry. Jedynie tylko w warowniach Trebinia, Bilec i Stolac stoją silniej Turcy; utrzymują zaś, że Niksicz jest tak już głodem przyciśnięty, że lada chwila podda się Czarnogórcom.“

Chociaż może w tym opisie, od jednej strony walczącej pochodzącym, jest nieco przesady, jednak nieulega wątpliwości, że Turcy ponieśli wielką klęskę w wąwozach Duga i cofnęli się znów do twierdz swoich, który to odwrot przyznawała nawet depesza Omera paszy z Mostaru, jakkolwiek usiłowała przedstawić koniec walki za zwycięztwo tureckie wielkiemi ofiarami okupione.

Listy z Albanii i z okolic po drugiej południowej stronie Czarnogóry leżących, przedstawiają, że i tam także Turcy nie są w dobrem położeniu. Korespondent ze Skadaru w liście z 18go kwietnia do *Ost und West* pisze co następuje:

„Skutki dawniejszego zwycięztwa, jakie Czarnogórcy nad jeziorem Skadarskiem przy Krynicy odnieśli, okazują się teraz. (W walce tej w marcu stoczonej, wzięli Czarnogórcy 500 Turków do niewoli i właśnie oddania tych jeńców żądał był Omer pasza w pierwszem ultimatum przesłanem Czarnogórze. P. R. Cz.). Ludzkie postępowanie Czarnogórców z wziętymi do niewoli Turkami i katolikami albańskimi, znajdującymi się teraz w Cetynii, zrobiło dobre wrażenie w albańskich powiatach. Książę Mikołaj zyskał sympatyę między albańskimi katolikami, a nawet Albańczycy Arnauci sprzyjać mu zaczynają. Arnauci ponad granicą czarnogórską od Skadaru i Antiwari, aż do gór Mirydytow i Dibri, powiaty Hotti, Klementi i Kiri zaczynają się zbliżać do Czarnogórców, z którymi niegdyś w XV wieku walczyli razem przeciwko Turkom, prowadzeni przez swego króla Skauderbega. Słowiański powiat Kuczy, należący istotnie do Czarnogóry, lecz podczas ostatniego rozgraniczenia Turkom oddany, powstał przeciwko Turkom i ogłosił swoje połączenie z Czarnogórą, wziął warownię Medun, gdzie była załoga turecka licząca 600 ludzi, która wraz ze swoim naczelnikiem podpułkownikiem Ada-begem poddała się, a twierdzę zburzono. Cały także arnaucko-katolicki powiat Hotti połączył się z Czarnogórą, a naczelnik tego powiatu Hasan Otto-Beg, który był w niewoli czarnogórskiej, został wypuszczony na wolność przez ks. Mikołaja, a powiat oddany mu w zarząd.

„Cała ludność tych powiatów wraz z ludnością powiatu Liskopolie blokuje z jednej strony twierdze tureckie: Podgorzycę, Spuż i Zabliak, które z drugiej strony osaczają Czarnogórcy.

„W Skadarze nawet, Czarnogórcy swem dobrem postępowaniem z jeńcami zyskali sobie wielu stronników, a dwaj katoliccy księża którzy byli wzięci do niewoli, a po gościnnem przyjęciu przez ks. Mikołaja wypuszczeni zostali zaraz na wolność i wrócili do Skadaru, nie mogą się dość odchwalić gościnności czarnogórskiej. Hussein pasza skadarski jest z oddziałem wojsk w górach ponad jeziorem Plawa, zkąd chce wykonać atak na Wazjerem Plawa, zkąd chce wykonać atak na Wasojewiczów; lecz wyprawa ta może się skończyć bardzo smutnie dla niego, gdyż już dzisiaj ma odwrot przecięty i musi się z Gusin przebijać przez powstałe powiaty.“

Kronika miejscowa i zagraniczna.

Kraków 29 kwietnia. W tych dniach ma się odbyć loterya fantowa na dochód Ubogich zostających pod opieką Towarzystwa Dobroczynności. Dawniéj loterye takie zwykły się odbywać w ciągu postu wielkiego; starania jednak, jakich wymaga teraz pozwolenie na taką loteryę dłuższego wymagają czasu, i stąd zapewne opóźnienie i pominięcie pory najstósowniejszéj. Mimo tego spodziewać się należy, że jak zawsze tak i w tym roku loterya ta stanowić będzie jeden z znaczniejszych dochodów tego Towarzystwa. W przeszłym roku przyniosła ona blisko 900 złr., jak to przekonywa wyszły w tych dniach *43ci Rocznik Towarzystwa Dobroczynności z r. 1861.* Według niego, przychód w ciągu r. 1861 wynosił 36,725 złr. od czego odtrącić należy około 10,000 złr. przeznaczonych na kupno nowego domu dla zakładu Towarzystwa. Wydatki na utrzymanie ubogich i administracyę wyniosły około 23,000 złr. inne wydatki, mianowicie na dom uczyniły blisko 7,000 złr. Zostało w kasie na fundusz utrzymania ubogich i sierot przeszło 2,500 złr. Utrzymanie jednego ubogiego kosztuje w przecięciu 25 centów dziennie. Zakład utrzymywał w ciągu roku 1861 starców obojéj płci przeszło 200, a 45 dzieci. Z końcem roku 1861 było mężczyzn 49, kobiet 154, chłopców 28, dziewcząt 17. Z dzieci 8 było na koszcie miejskim. Główne wpływy były następujące: Zasiłek ze skarbu publicznego około 3,800 złr., procenta od kapitałów blisko 12,000 złr. z widowisk i loteryi 1,200 złr., z kwesty 1,500 złr., z różnych nieprzewidzianych źródeł 1,000 złr.

Skład Towarzystwa jest następujący: Protektor, X. biskup Łętowski; Prezes, p. Konstanty Hoszowski; Prezesowa, hr. Arturowa Potocka; wiceprezesowie: pp. Lasocki, Dr. Wróblewski, Helcel Ludwik, Gawroński Salezy; Radzcy: Tyrchowski, X. Karczyński, Musiałowicz, Bartl, Dr. Ignacy Szulc, Biasion, Jędrzejowski Ksawery, Żebrawski Teofil, Ilming, X. Pękalski, Weigel, Kleszczyński, Miętuszewski, Koczyński, Korytowski Leon, Dr. Sawiczewski, Dr. Bobrzyński, Dr. Jakubowski Maciéj; Sekretarz, Głębocki; Kasyer, Mułkowski Stefan; Prowizor, Płonczyński; Lekarz Dr. Riedmüller.

Rocznik pomieniony mieści na czele swojem życiorys zmarłego członka Towarzystwa Jana Nep. Waltera.

— Dr Marcin Strzelbicki, notaryusz w Krakowie uposażył tutejszą szkołę główną przy kościele ś. Barbary bardzo pożądanym darem zbioru mineralogicznego, którego ta szkoła dotąd wcale nieposiadała. Składa się on przeszło z 400 okazów, a w téj liczbie niektóre znacznéj wartości i mogące być ozdobą każdego zbioru mineralogicznego.

— We czwartek d. 1 maja odbędzie się w kościele ś. Floryana na Kleparzu o godzinie 10téj rano nabożeństwo dziękczynne zarządzone przez Dyrekcyę Towarzystwa wzajemnych ubezpieczeń od ognia w Krakowie, jako w rocznicę otwarcia czynności tego stowarzyszenia, za szczęśliwie i pomyślnie ubiegły pierwszy rok istnienia tego zakładu krajowego.

— Dziś po południu pijani chłopi jadąc przez ulicę Lubicz na Wesołéj przejechali Dra Józefa Jakubowskiego, protomedyka. Koło przeszło mu przez głowę, ale niemasz dotąd niebezpieczeństwa. Żołnierz policyjny, który chciał przytrzymać winnych, dopadł wóz ka w pobliżu będącego i puścił się za uciekającymi w pogoń, ale rącze konie chłopskie nie dały się doścignąć.

— W d. 22 kwietnia po południu młody człowiek przyzwoicie ubrany wszedł do pałacu Lobkowica w Pradze na Hradczynie, gdzie się znajduje kassa centralna dóbr księcia, wszedł do lokalu i zastawszy tam jednego z urzędników, zagadał do niego i w téj saméj chwili cisnął mu w oczy garść piasku i rzucił się na niego. Na szczęście urzędnik przymrużył oczy wtedy właśnie, gdy człowiek ten machnął ręką, i tylko dostał mu się piasek do ust. Nie stracił więc przytomności i zaczął szamotać się z napastnikiem, aż mu się wreszcie udało po kilku kułakach wyrwać się z rąk przeciwnika i wyskoczyć za drzwi, które za sobą zatrzasnął i założywszy skubel, zaparł. Służba, która się zbiegła i naczelny urzędnik kasowy chcieli się dostać do kasy, lecz drzwi były od wewnątrz zamknięte. Obstawiono okna i zawezwano straży policyjnéj. Gdy jednak mimo kilkokrotnego wezwania nikt się nie odzywał z wewnątrz, przystąpiono do wyłamania drzwi, co było niełatwą rzeczą, gdyż drzwi były żelazne. Z wielką ostrożnością weszła straż do izby, gdyż przy kasie była izba ze składem różnéj broni, a zawsze parę sztuk jéj było nabitych od przypadku. Wszedłszy do izby znaleziono obcego człowieka, ale już bez życia. Próbował on trzy pistolety, aż natrafił na czwarty nabity i w łeb sobie strzelił, nie usłyszano jednak poprzednio strzału, zapewne z powodu łoskotu przy wyłamywaniu drzwi. W kieszeni zabitego znaleziono piasek i wielki kamień, którym zapewne chciał urzędnika kasowego jeżeli nie zabić, to ogłuszyć. Nadto znaleziono jeszcze nożyk, opium i książeczkę czeladniczą, wydaną na imie Juliusza Ertla pomocnika litografii z Rumburga.

— Otrzymaliśmy z Paryża litografowany program koncertu przez Polaków wykonać się mającego w d. 1 maja w sali „du Cercle des Sociétés savantes.“ Daje ten koncert p. Adolf Helcel, a biorą w nim udział: p. Adolf Helcel i panna Matylda Płodowska w śpiewie, p. Wojciech Sowiński na fortepianie, p. Telesiński pierwszy skrzypek akademii cesarskiéj i p. Norblin, pierwszy czelista tejże akademii. Wykonane będą utwory Allarda, Chopina, Moniuszki, Norblina, Rossego, Rossiniego, Sowińskiego i Verdego.

— W fabryce wozów kolei żelaznéj w Openshaw pod Manchestrem należącéj do p. Ashbury wykonano niedawno pod okiem komisarzy rządowych wyznaczonych dla przekonania się o zdolności téj fabryki, cały nowy wagon towarowy, który przeznaczony jest na wystawę londyńską i opatrzony będzie świadectwem pomienionych komisarzy. Wagon ten ma pudło na 16 stóp długie a 8 szerokie, opatrzony jest ruchomem wiekiem i ściany jego otwierać się dają. Koła jego są całe z żelaza kutego, słowem jest to zwyczajny, dobrze, porządnie i mocno zrobiony wagon, który w ciągu 11 godzin i 20 minut został zbudowany z surowego żelaza i pni drzewa, i spuszczony na kolej. Ani jednego kawałka drzewa lub żelaza w całym wagonie nie użyto już gotowego, lecz wszystko pod okiem komisarzy w pomienionym czasie wykonanem było z materyału surowego.

— Niedawno parowiec Lloyda miał odpłynąć z Tryestu do Aleksandryi. Zanim ruszył z miejsca, przywieziono na przystań podłużną skrzynię, na wierzchu któréj był napis *posa piano*, jak zwykle znaczone są skrzynie zawierające w sobie szkło lub inne przedmioty łatwo podlegające uszkodzeniu. Mimo że już było późno, przyjęto jednak skrzynię, albowiem była zadeklarowaną jako własność pielgrzymów udających się do Jerozolimy. Posługacze na przystani biorą skrzynię i spuszczają po pomoście pochyłym z przystani na statek. „Zwolna, zwolna!“ woła na nich spedytor „bo w skrzyni szkło.“ Podniesiono wkrótce kotwicę i parowiec ruszył z portu. Zatrzymano się w Korfu. Naraz urzędnik okrętowy spostrzega jakiegoś podróżnego, który mu się obcym być wydaje, bo go dotąd niewidział ani w Tryeście ani w Korfu wsiadającego. Pyta go o nazwisko, nazwisko czeskie, na liście podróżnych niema takiego nazwiska. Bierze więc podróżnego pod badanie, i wydało się, że w owéj skrzyni naznaczonej *piano* ów podróżny dostał się na okręt jako towar, aby taniéj odbyć podróż. W skrzyni były dziury dla wpuszczania powietrza, był i zapas żywności, a wieko jéj dało się od wewnątrz otwierać i zamykać. Trudno było wracać do Korfu by tam wysadzić nieopłaconego pielgrzyma, trzeba go więc było wziąść z sobą do Aleksandryi. Przybywszy tam, kapitan statku zgłosił się do konsulatu austryackiego, żeby od podróżnego wymódz zapłatę. Podróżny się tłumaczy, że pieniędzy nie ma i że uczynił zadość wymaganiom taryfy, albowiem na okręcie był zawsze tylko towarem i bez względu na przestrogę napisaną na skrzyni, nie obchodzono się z nim jak ze szkłem, czego dowodem kilka sińców na ciele i guz na czole. Nie było co robić, jeneralny konsul zapłacił za niego koszta podróży i puścił pielgrzyma, który się wtedy przyznał, że w téj saméj skrzyni przybył koleją żelazną do Tryestu.

— Jutro we środę dnia 30 kwietnia, Ś. Katarzyny Seneńskiéj

Gospodarstwo, przemysł i handel.

Kraków 29 kwietnia. Wczoraj znaczne ilości zboża zwieziono z Królestwa Polskiego na granicę. Handel pszenicy bardzo słaby, a spekulacya trzyma się zdaleka i tylko to kupowano, co zwiezione było na miejsce, zaś na dalsze kupna nikt się niechce puszczać. Ceny utrzymały się na tym samym stopniu co przeszłego targu, żyto kupowano na pokrycie dawniej skontraktowanych za granicę dostaw, i dla tego odbyt był łatwy; tak iż o dostawy dwóch przyszłych targów w tym i w następnym tygodniu zawierano umowy. Ceny wszelako żyta nie poskoczyły bynajmniej. Jęczmień wystawiony obficie na sprzedaż, nie był poszukiwany. Na targu krakowskim dzisiaj, żadnego ruchu na tranzitową sprzedaż, a w miejscu kupowano żyta nieco na potrzebę konsumcyi, lecz ceny nie poszły w górę. Jęczmień ze wszech stron nadsyłany, tylko w najpiękniejszem ziarnie na kaszę sprzedano go trochę po zniżonej cenie. Średnie i pośledne gatunki niepokupne. Przednie ziarno płacono 4. 90, 5, a najpiękniejsze 5. 25 złr. Średnie chciano sprzedawać po 4 złr. Pszenica żółta na wywóz bez pokupu z powodu znacznej i nagłej podwyżki banknotów. W miejscu trochę sprzedano tej pszenicy po 10·25, 10·50 do 10·60 złr.

Kraków 29 kwietnia. Dzisiaj praktykowano w przecięciu ceny następne w wal. austr.

Pszenica	(za mierzycę)	5·34
Żyto	„	3·50
Jęczmień	„	2·58
Owies	„	1·50
Ziemniaki	„	1·70
Siano	(za cent.)	0·75
Słoma	„	0·75

Wadowice 28 kwietnia. Na dzisiejszym targu praktykowano w przecięciu ceny następne w w. a.

Pszenica	(za mierzycę)	5·31½
Żyto	„	3·60
Jęczmień	„	2·72½
Owies	„	1·35
Ziemniaki	„	1·25
Drzewo twarde	(za siągę)	6·00
„ miękkie	„	4·00
Siano	(za centnar)	1·50
Słoma	„	0·54

Lwów 25 kwietn. Na naszym dzisiejszym targu były natępujące przeciętne ceny: mec pszenicy (82 funt.) 4 złr. 61 c.; żyta (77 funt.) 3 złr. 1 c.; jęczmienia (66 funt.) 2 złr. 51 c.; owsa (46 funt.) 1 złr. 69 c.; hreczki 3 złr. 15 c.; grochu 4 złr. 80 c.; ziemniaków 1 złr 49 c.; — cetnar siana 1 złr. 22 c.; okłotów 74 c.; — sąg drzewa bukowego 12 złr. 40 c.; sosnowego 8 złr. 25 c.— Ceny drobiazgowéj sprzedaży bez odmiany.— Dnia 18go 21go i 23go b. m. nie było dowozu i targu.

Wrocław 26go kwietnia. Dziś praktykowano ceny następne: za 1 szefel pruski (przeszło 14 garncy) grosz srebrnych pruskich (po 5 cent. w. a. oprócz *lasy*).

	przed.	śred.	pośled.
Pszenica biała	85-88	82	73-78
„ żółta	85-87	82	73-78
Żyto	60-61	58	54-57
Jęczmień	38-40	36	34-35
Owies	25-28	24	22-23
Groch	54-58	50	44-47

Ceny nasienia koniczyny za 1 centnar cłowy (89½ funtów wiedeńskich) talarów pruskich (po 1·57½ kr. w. a. oprócz *agio*).

Czerwona przednia	12	—12⅔
„ dobra	10¾	—11⅔
„ średnia	8⅔	— 9¾
„ pośledna	6	— 7½
Biała przednia	17	—18
„ dobra	14	—15½
„ średnia	11	—12
„ pośledna	8	—10

Przegląd polityczny.

Depesze telegraficzne.

Berlin 28 kwietnia. W wyborach udział był nadzwyczajnie wielki. Partya postępowa liczy może niemal z pewnością na znaczną większość. W drugiej i pierwszej klasie wyborczej wybrano także wielu konstytucyonalistów. Z Gdańska donoszą o zwycięztwie partyi postępowej.

Berlin 28 kwietnia wieczór. Wybory wyborców wypadły stanowczo korzystnie dla stronnictwa postępowego; dotychczas ogłoszone z prowincy telegramy donoszą o stanowczem zwycięztwie partyi liberalnej.

Bruksela 28 kwietnia. Dzisiejsza *Indépendance* donosi: Potwierdza się, że poseł francuski w Rzymie p. Lavalette otrzymał dwumiesięczny urlop. Daléj dziennik ten donosi, że Cesarz nie pojedzie do Londynu dla oglądania wystawy. (Już *Monitor* dawno o tem doniósł P. R. Cz.). Korespondent do *Indépendance* donosi z Paryża, iż obiegają tam pogłoski o nowych zmniejszeniach w armii francuskiéj.

Gaeta 28 kwietnia. Król przybędzie dziś wieczór do Neapolu.

Mostar (w Hercegowinie) 27 kwietnia. Przedwczoraj usiłował Wukałowicz na czele stu powstańców niepokoić załogę Zubczy, lecz po małéj utarczce na forpocztach został odparty. Omer pasza już wyzdrowiał i przenieść się ma z willi na mieszkanie do miasta (Mostaru); Derwisz pasza mianowany został muszyrem. (Jest to depesza turecka z głównéj kwatery Omera, a porównanie depesz tureckich o walce naprzykład w wąwozach Duga, z wyżéj zamieszczonemi szczegółowemi wiadomościami, okazuje, jak te depesze były mylnemi. P. R. Cz.).

Londyn 27 kwietnia. Nadeszły tu dzisiaj wiadomości z Nowego Jorku z 15 t. m. Przynoszą one między innemi raport jenerała Beauregard, który utrzymuje, iż w drugi dzień bitwy pod Pittsburgiem (to jest pod Koryntem) separatyści wzięli 10,000 jeńców i 36 dział unionistom; lecz przyznaje, że się cofnęli do fortyfikacyj pod Koryntem. (Zawsze więc w końcu unioniści plac boju otrzymali, a przeto zwycięztwo odnieśli. *P. R. Cz.*) Obiegała w Nowym Jorku pogłoska, iż separatyści opuścili Fridriksburg cofając się pod Richmond i Yorktown. (Te wszystkie trzy miasta leżą na drugim wschodnim końcu głównéj linii bojowej w Wirginii nad oceanem, gdy Pittsburg i Korynt leżą na zachodnim końcu tej linii w Tennessee. *P. R. Cz.*). Warownia Puławskiego poddała się bezwarunkowo wojskom Unii w d. 11 t. m. (na bocznej scenie wojennej w Georgii, gdzie działa jen. Burnside. *P. R. Cz.*) Między Meksykiem a Stanami Zjednoczonemi zawarty został traktat, który stanowi, iż zbrodniarze mają być wydawani władzom każdego pojedyńczego państwa Stanów bez interwencyi władzy centralnej Stanów Zjednoczonych.

Londyn 28 kwietnia. Z Nowego Jorku nadeszły dzisiaj wiadomości z 17go t. m. Donoszą one naprzód, że poseł francuski przy rządzie Unii p. Mercier, opuścił Washington i udał się do Richmondu. Jego nagły odjazd ze stolicy Unii do stolicy separatystów, dał powód do różnych przypuszczeń. Wódz unionistów jenerał Mac Clellan czyni przygotowania do ataku na Yorktown.

Na czwartkowe otwarcie Izby deputowanych Rady państwa po skończeniu feryj świątecznych, zapowiedzianem jest oznajmienie względem przyjęcia w zasadzie odpowiedzialności ministrów, reducyi armii, zaniechania podwyżki podatku gruntowego, aby nie zrażać chłopów galicyjskich, którzy przez zagrożone wyjście z sali obrad uczyniliby Izbę niekompletną — i kilka jeszcze innych oznajmień. W wydziale finansowym upadł projekt bankowy Ministra, a utrzymał się wniosek Szabla, który nie odrzuca w zasadzie ugody z bankiem, ale skraca przywilej do lat 10 i przyspiesza amortyzacyę długów publicznych.

W Kongresówce przypadające w roku bieżącym wybory do władz Towarzystwa Kredytowego Ziemskiego, w których połowa radców co lat trzy jest odnawiana wyborem, rozpoczęły się właśnie mimo stanu wojennego. Dla warszawskiego Oddziału Towarzystwa wybory te odbyły się w Warszawie 25 i 26 t. m. Przy tegorocznych wyborach uważają obywatele więcej jeszcze niż dawniej, na zdolność, przymioty i charakter wybieranych osób, mając wzgląd że czynności Towarzystwa będą bardziej rozszerzone.

W Moskwie i w Petersburgu wzrasta coraz bardziej nienawiść do tak zwanej partyi germańskiej, która jednak dotąd w świecie urzędowym znaczne zajmuje posady i przeważnie wpływa. Powtarzają powszechnie słowa profesora Pawłowa, iż w Rosyi dopóty nie będzie dobrze, dopóki się Rosya nie wyswobodzi z pod tej partyi niemieckiej. Wprawdzie profesor Pawłów, który w swej mowie silnie przeciwko polityce rządowej występował, poszedł na wygnanie; lecz przez to tem więcej oburzenie wzrasta. Rośnie także rozdział w samem łonie rządu między partyą rosyjsko sławiańską a germańską, który się między innemi objawił zajściem między wojennym jenerał gubernatorem petersburgskim Suwarowem a jenerał adjutantem Adlerbergiem. Obiega nawet po Petersburgu pogłoska, że Cesarz Aleksander miał wezwać jenerał gubernatora Suwarowa, czy istotnie obawiają się rozruchów w Petersburgu. Na co Suwarow miał odpowiedzieć, że to być może, lecz jeżeliby takowe zaszły, to należy Adlerbergow i innych jeszcze kilku Niemców zajmujących wysokie posady poświęcić, a spokojność zostanie przywróconą. Wielu jednak możeby wówczas powiedziało: to niedosyć, my chcemy zupełnej zmiany systemu.

Nie wszystkie doszły nas dziś dzienniki pruskie z powodu wyborów. Te zaś któreśmy otrzymali, mają już niejakie szczegóły o rezultacie wyborów. Po miastach wybory wypadły w duchu liberalnym, i to w przeważnéj większości, częstokroć niemal jednomyślnie. W Berlinie, skąd tylko *Gazeta Krzyżowa* w półarkuszu nadeszła, wyżsi urzędnicy prawie wcale niegłosowali, a ze stronników ministerstwa mało naliczono głosujących. Z tego wnosić można, iż i gdzieindziéj taki sam zaszedł stosunek. Natomiast partya postępowa reprezentowaną była w niezwykle licznym zastępie.

W Anglii wszyscy zajęci są za dwa dni otwierającą się wystawą powszechną. Dzienniki ogłaszają program jej otwarcia. Według niego, bramy gmachu wystawy będą otwarte dla publiczności 1go maja od południa aż do godziny w pół do drugiej, i w tym przeciągu czasu publiczność za biletami napełni pałac wystawy. O godzinie drugiéj komisya reprezentująca królowę i mająca w jéj imieniu otworzyć wystawę, wejdzie główną bramą powitana przez straż honorową, a następnie przyjęta przez ministrów; poczem cały uroczysty orszak ruszy w przepisanym porządku do zachodniéj części pałacu wystawy, gdzie lord Granville prezes komisyi przeczyta adres a ks. Cambridge reprezentujący królową odpowie. Następnie cały orszak, w którym także oddzielne miejsce jest wskazane dla poety uwieńczonego Alfreda Tennysona, ruszy uroczystym pochodem do wschodniéj części gmachu, gdzie marsz Aubera wykona 400 muzykantów i 2000 śpiewaków. Wreszcie gdy orszak przybędzie do środka pałacu, biskup londyński odczyta modlitwę, chór odśpiewa hymn narodowy, a ks. Cambridge ogłosi wystawę otwartą.— Dzienniki angielskie prócz opisów ostatnich bitw na amerykańskim teatrze wojennym, zajęte są także sprawą meksykańską i coraz mocniéj występują przeciw pochodowi wojsk francuskich do Meksyku, co uważają wprost za interwencyę w sprawy wewnętrzne meksykańskie.

Sprawa rzymska jest ciągle na porządku dziennym w francuskim świecie politycznym. Czy rząd francuski energiczniéj w téj sprawie wystąpi? czy marg. Lavalette do Rzymu powróci z nowemi instrukcyami, aby starać się o usunięcie monsignora Merode z ministerstwa, a króla Franciszka IIgo z Rzymu i dopiero silniéj nalegać o układ między Papieżem a rządem włoskim?; czy też przeciwnie poseł urlop otrzyma i cała sprawa w teraźniejszym *status quo* dłużéj pozostanie?: oto pytania względem których różne odpowiedzi krzyżują się w świecie politycznym paryskim. Najprawdopodobniejsze jest przypuszczenie, iż marg. Lavalette nie powróci teraz do Rzymu, lecz otrzyma jeszcze urlop, a tymczasem rząd francuski przez inne osoby starać się będzie przyprowadzić do skutku zjazd Papieża z królem Wiktorem Emanuelem, gdyż na osobistéj ich rozmowie wielką zakładają nadzieję pojednania.—W Neapolu czynią przygotowania dla wspaniałego przyjęcia króla. Gwardya narodowa daje bankiet na 25,000 osób. Według programu, jutro ma król stanąć w Neapolu.

Szczegółowe wiadomości z Hercegowiny od drugiéj strony walczącéj, które wyżéj podajemy, przedstawiają, iż „zwyciężcy“, według swych biuletynów, Turcy są tam w smutnem położeniu; podobnie jak po zeszłorocznych klęskach pod Piwą, cofnęli się znów do twierdz i czekają na posiłki, a tymczasem za pośrednictwem dyplomacyi europejskiéj traktują z Czarnogórą.

Ostatnie doniesienia z amerykańskiego teatru wojennego przynoszące między innemi raport naczelnego wodza separatystów, jen. Beauregard, o bitwie pod Konryntem, przygłuszyły nieco szumny biuletyn unionistów o zwycięstwie w tej bitwie. Chociaż jednak jenerał Beauregard utrzymuje, iż wziął 10,000 jeńców, prezydent Unii Lincoln wyznacza dzień na modlitwę i podziękowanie Bogu za zwycięstwo pod Koryntem. Cokolwiekbądź co dzień prawie zmniejsza się siła separatystów i przestrzeń kraju, którą zajmują, i ostateczne ich pokonanie jest coraz pewniejsze, chociaż, jak to już nie raz mówiliśmy, oręż nie zdoła rozdziału moralnego usunąć i zupełnej zgody w Unii przywrócić. Występują przeto podobno różne propozycye dobrowolnego pojednania i załagodzenia wojny domowej; a może podróż posła francuskiego z Washingtonu do Richmondu ma związek z temi propozycyami.

Ostatnie depesze telegraficzne „Czasu“.

Warszawa 29 kwietnia. Dziś jako w dzień urodzin cesarskich, publikowano uwolnienie klasy robotniczej od podatku klasowego za rok 1862, tudzież odpuszczenie kary 89 uwięzionym, między którymi znaczniejsi są: X. Białobrzeski, pastor Otto, pp. Szlenker i Hiszpański; następnie 14 złagodzeń kary, i uwolnienie od 10-dniowej kary aresztu.

Medyolan 29 kwietnia. Żołnierze neapolitańscy z koszar S. Ambrożego uzbroiwszy się w broń ręczną, sztylety, pistolety itd. zamierzali puścić się jako banda rozbójnicza na rozboje w Lombardyi. Aresztowano ich 40, oraz wielu księży. Podobne usiłowanie było w Monza.

Antoni Kłobukowski redaktor odpowiedzialny.

Kurs papierów publicznych i pieniędzy.

Kraków 29 Kwietnia.	żądają	płacą
Banknoty polskie za 100 złr. now. . . . złp.	359	353
Ruble srebrne nowe na mon. polską agio . „	113	111
Talary pruskie za 150 złr. now. . . . talar	77	76
Srebro nowe . . . . . złr.	129½	128½
Półimperyały rosyjskie . . . . . „	10 70	10 56
Napoleondory 20-fr. . . . . „	10 46	10 32
Dukaty holenderskie ważne . . . . . „	6 7	6 —
„ austryackie . . . . . „	6 15	6 7
Listy zastawne galic. z kupon. na mon. kon. „	84¼ —	83¾ —
„ „ „ „ na wal. aust. „	80½ —	80 —
Obligacye indemn. z kuponami . . . . „	76 50	75 50
Pożyczka narodowa z r. 1854 bez kup. . „	85 —	84 —
Akcye kolei gal. bez kup. zupełnie wpłacone „	232	230
Listy zastawne polskie z kuponami . . złp.	101½	100½

Wiedeń 29 Kwietnia (telegraf.)	złr.	c.
5% Metaliki	71	80
5% Pożyczka narodowa	84	75
Akcye banku narod. wiedeńs.	853	—
„ banku kredytowego	232	—
Srebro.	129	50
Londyn 10 funt. szterl.	130	75
Dukat pojedynczy	6	15

Wiedeń 28 Kwietnia.		
Pożyczka skarbowa.		
5% Metaliki na wal. austr.	67 —	66 75
5% Pożyczka narodowa	85 —	84 90
5% Metaliki na mon. konw.	70 60	70 50
5% Oblig. indemniz. niższej Austryi . . .	88 50	88 —
5% „ „ węgierskie . . .	77 —	76 —
5% „ „ chorw. słow. ban.	76 —	75 —
5% „ „ galicyjskie . . .	74 50	74 —
5% „ „ bukowińskie . . .	71 50	71 —
5% „ „ siedmiogrodzkie . .	71 50	71 —
5% „ „ innych krajów kor. .	88 —	87 —
5% Pożyczka nowa wenecka	102 50	101 50
Listy zastawne.		
5% banku narod. 12 miesięczne	100 —	99 50
„ „ „ 6 letnie	103 25	102 75
„ „ „ 10 letnie	99 50	98 50
„ „ „ losowane w wal. austr. .	86 50	86 40
4½% Tow. kredyt. galicyjskie . . .	81 —	80 —
Pożyczki loteryjne.		
Losy poż. skarb. z r. 1860 całe . . .	95 50	95 25
„ „ „ z r. 1839 całe . . .	152 —	151 —
„ „ „ z r. 1854 na 4% . . .	98 50	98 —
Bilety rentowe Como	17 10	16 80
Losy zakładu kredytowego	133 —	132 50
„ tryestskie na 4½%	128 —	127 50
„ żeglugi par. na Dunaju	104 —	103 50
„ Księcia Esterhazego na 40 złr. . . .	102 —	101 50
„ Księcia Salm „ 40 „ . . .	39 50	39 —
„ Księcia Palffy „ 40 „ . . .	38 25	37 75
„ Księcia Clary „ 40 „ . . .	37 —	36 75
„ Hr. St. Genois „ 40 „ . . .	38 75	38 25
„ Miasta Budy „ 40 „ . . .	39 50	39 —
„ Księcia Windischgrätz „ 20 „ . . .	23 25	22 75
„ Hr. Waldstein „ 20 „ . . .	25 25	24 75
„ Hr. Keglewicza „ 10 „ . . .	16 80	16 50
Akcye bankowe i przemysłowe.		
Akcye banku narod. austr.	851	849 —
„ zakładu kredytowego	225 —	224 80
„ żeglugi parowej na Dunaju	163 —	162 —
„ kolei północnéj Ces. Ferd.	2335	2333
„ „ rządowéj	375 —	374 50
„ „ zachodniej Ces. Elżb.	165 25	165 —
„ „ Pardubickiej	136 —	135 50
„ „ Nadcisańskiej	147 —	147 —
„ „ Południowéj	277 —	276 —
„ „ Galicyjskiej	231 25	230 75
Kursa zagraniczne (3 miesięczne).		
Amsterdam 100 zł. hol. (Disconto miejscowe 3½)	—	—
Augsburg 100 zł. nadreń. (4)	109 75	109 50
Berlin 100 tal. (4)	—	—
Frankfurt n. M. 100 zł. nadr. (3)	10 25	10 —
Genua 100 lirów piem. (6½)	—	—
Hamburg 100 marków (3)	97 —	96 75
Lipsk 100 tal. (4)	—	—
Liworno 100 lirów (6½)	—	—
Londyn 10 funtów (2½)	130 40	130 30
Paryż 100 franków (3½)	51 60	51 50
Waluty.		
Cesarskie korony	—	18 —
„ pół korony	—	—
„ dukaty na wagę	6 17	6 14
„ „ obrączkowe	6 17	6 14
Złoto *al marco*	—	—
Napoleondory	10 45	10 40
Suwereny	—	—
Fryderyki	—	11 5
Luidory	—	10 65
Suwereny angielskie	13 6	13 10
Imperyały rosyjskie	10 75	10 70
Srebro	130 —	129 50
„ kupony	130 —	129 50
Talary związkowe	1 94	1 93
Pruskie bilety kasowe.	1 94	1 93

Lwów 26 Kwietnia		
Dukat holenderski	6 23	6 17
„ austryacki.	6 25	6 19
Półimperyał rosyjski	10 88	10 73
Rubel rosyjski	2 8	2 6
Talar pruski.	2 —	1 97
Listy zastawne galic. bez kupon. wal. austr.	80 53	79 83
„ „ „ „ w mon. kon.	84 53	83 83
Oblig. indemn. bez kupon.	72 45	71 63
Pożyczka narodowa bez kupon. . . .	84 58	83 83

Warszawa 28 Kwietnia.		
Półimperyały . . . . . rubli	—	5 76
Obligi skarbowe . . . . . „	91 71	—
„ kupon	—	— 31½
Listy zastawne III okresu . . . . . rubli	5 3	—
„ kupon	—	— 21
Akcye kolei żelaznej warszawsko-wiedeńskiej	70 50	70 —

Wrocław 28 Kwietnia.		
Banknoty austryackie w mon. nowéj . .	78¾	—
Polskie bilety bankowe	88	—
„ listy zastawne	88	—
Poznańskie listy zastawne 4%	—	—
„ „ „ 3½%	98½	—
Obligi kolei krak.-szlązk.	—	—

Paryż 26 Kwietnia.		
Renta 3%.	70	40

Londyn 26 Kwietnia.	
Konsole.	93¾

Pociągi osobowe na kolejach żelaznych.

Odchodzą:

z *Krakowa* do *Warszawy* 7 rano = do *Wiednia* i *Wrocławia* 7 rano; 3. 15 po południu = do *Ostrawy* (przez Bogumin (Oderberg) do Prus) 9. 45 rano = do *Lwowa* 10. 30 rano, 8. 30 wieczór = do *Rzeszowa* 6. 15 rano; = do *Wielicki* 11 rano.
z *Wiednia* do *Krakowa* 7 rano; 8 30 wieczór.
z *Ostrawy* do *Krakowa* 11 rano.
z *Granicy* do *Szczakowy* 6. 30 rano; 2. 6 po południu.
z *Szczakowy* do *Granicy* 10. 15 rano; 1. 48 po południu, 7. 56 wieczór.
ze *Lwowa* do *Krakowa* 4 rano; 5. 10 wieczór.
z *Rzeszowa* do *Krakowa* 1. 40 po południu.

Przychodzą:

do *Krakowa* z *Wiednia* 9. 45 rano; 7. 45 wieczór = z *Wrocławia* i *Warszawy* 9. 45 rano; 5. 27 wieczór = z *Ostrawy* (przez Bogumin (Oderberg) z Prus 5. 27 wieczór = ze *Lwowa* 2. 54 po południu; 6. 15 rano = z *Rzeszowa* 7. 40 wieczór; = z *Wielicki* 6. 40 wieczór.
do *Rzeszowa* z *Krakowa* 11. 34 przed południem; do *Lwowa* 9 .30 rano; 9. 15 wieczór.

Korespondencya Administracyi „Czasu.“

Wny Rulikowski w Switarzowie. Sprawdzono, iż prenumeratę na kwartał II podwójnie zapłacono. — Przenosi się na kwartał III, — reszty należy się 2 złr. w. a.

Przyjechali od 28 do 29 Kwietnia 1862.

HOTEL DREZDEŃSKI. Franciszek Rzewuski właśc. dóbr z Królestwa. Karolina Majsel wł. dóbr z Dąbrówki. Henryk Brodzki wł. dóbr z Tarnowa.

Wyjechali: Józef Wykowski wł. dóbr do Sufczyna. Ludwika Helclowa wł. dóbr do Górki. Józefat Kałuski wł. dóbr do Zegartowic. Albina Duninowa wł. dóbr do Galicyi.

HOTEL ROSYJSKI. Maryanna Bieńkiewiczowa, Otto Sobański, Marya Golzt, E. Tkaczewska ob. z Rosyi. Nepomucena Czernikowa ob. z Królestwa, Rudolf Ahl ck. porucznik z Wiednia.

Wyjechali: Karolina Kriegshaberowa wł. dóbr do Niedar. Rudolf Ahl ck. por. do Fiume.

HOTEL POLLERA. Michał Pitey ck. nacz. pow. z Czerniowic. Henryk Leger, Otto Winkler kup. ze Lwowa. F. Pick, C. I. Majer kup. z Wiednia. Jan Kuciński ob. z Królestwa. Klementyna Witting żona kapitana ze Lwowa. Zofia Giełwanowska, Marya Czyżewska ob. z Warszawy.

Wyjechali: Nepomucen Szymański, Zofia Jabłońska obyw., Henryk Krakanep inżyn. do Galicyi. Alfred hr. Łoś właśc. dóbr do Królestwa. Henryk Leger, Otto Winkler kupiec do Wrocławia.

Inseraty.

Podziękowanie!

Wielmożny Pan Marcin Strzelbicki ck. Notaryusz, obywatel tutejszy i Członek Towarzystwa Naukowego Krakowskiego uposażył główną szkołę u św. Barbary pięknym datkiem zbioru przeszło 400 sztuk minerałów do nauki poglądu wielce przydatnych, za który to dar z własnego uczyniony popędu, Dyrekcya tejże szkoły składa szanownemu Dawcy uprzejme podziękowanie.

Kraków dnia 20 Kwietnia 1862. (550)

Wezwanie wierzycieli upadłości Leona Liwery, kuśnierza w Krakowie

Odnośnie do uchwały c. k. Sądu krajowego w Krakowie z dnia 3 lutego b. r. l. 2021 i z 7go b. r. i m. l. 6486 wzywam niniejszem wierzycieli upadłości p. Leona Liwery, kuśnierza w Krakowie, z którego wierzycielami postępowanie ugodne wprowadzonem zostało, aby z pretensyami swemi z jakiegokolwiekbądź tytułu pochodzącemi, najdaléj po **dzień 18go maja b. r.** pismiennie u mnie zgłosili się, gdyż w razie przeciwnym niezgłaszający się o ileby ich pretensye nie opierały się na prawie zastawu, na przypadek zawarcia układu, nietylko niezaspokojonymi lecz nadto z pretensyami swemi w zupełności oddalonymi będą. Do zgłoszeń dołączone być winny wiarogodne wyciągi z ksiąg handlowych, oryginalne weksle lub też wierzytelne odpisy takowych.

Kraków, dnia 25 kwietnia 1862.
(532-1-3) *Stefan Muczkowski,*
Notaryusz jako deleg. Komisarz sądowy.

W KSIĘGARNI
JULIUSZA WILDTA
W KRAKOWIE
są do nabycia wyszłe nakładem księgarni OO. Mechitarzystów w Wiedniu:

ŻYWOTY ŚWIĘTYCH
przez wielebnego Ks.
Piotra Skargę,
SOC. JESU,
zebrane na każdy dzień całego roku.
Wydanie **Ks. Konstantego Maniewskiego.**
Egzempl. in 4to 6 złr. 30 cent. w a.

Tomasza z Kempis
O NAŚLADOWANIU
CHRYSTUSA PANA.
Ksiąg cztery.

Z łacińskiego przełożył i wydał
Józef Guziur,
Ksiądz Dyecezyi Wrocławskiej.
Drugie wydanie poprawne,
i modlitwami najpotrzebniejszemi pomnożone.
Cena egzempl. broszur. 45 cent.
(531-1-2) dto oprawny 75 „

Prawnie wzorem i marką **Ogólnie uznany prawdziwy śniegogórski** przeciw naśladowaniom zastrzeżony

ULOPEK ZIOŁOWY

dla cierpiących na piersi i płuca, na grypę, chrypkę, kaszel, ból szyi, dławienie w piersi, zaflegmienie, ciężkie oddechanie, jest zawsze świeży do nabycia:

w **Krakowie.** w aptece p. *Aleksandrowicza,*
we LWOWIE: w aptece p. *Piotra Mikolascha,*
również utrzymują:

w Bielsku p. J. A. Stanko apt.— w Bochni p. A. Kasprzykiewicz— w Brodach p. Kościcki apt. — w Brzeżanach p. Żminkowski aptek. — w Buczaczu p. Pfeiffer apt. — w Dembicy p. F. Herzog — w Gorlicach p. Walery Rogawski apt. — w Myślenicach p. M. Łowczyński— w Nowym Targu p. L. Kamieński — w Przemyślu p. F. Gadetschka i Syn. — w Rozwadowie p. Marecki — w Rzeszowie p. Schaitter.— w Samborze p. Kriegseisen— w Stanisławowie p. Tomanek.— w Stryju p. Sidorowicz. — w Szczerzecach p. J. Pelka apt. — w Tarnopolu p. Buchnet. — w Tarnowie p. Sidorowicz apt. — w Zaleszczykach p. Kodrębski. — w Złoczowie p. Petesch.

Cena jednéj flaszki 1 złr. 26 cent. wal. austr.
Ci sami panowie Depozytaryusze utrzymują:

Anakahuita (drzewo), środek dla cierpiących na piersi, płuca i suchoty— małe pudełko 2 złr. w. a.
Cukierki z drzewa Anakahuit, sporządzone skutecznie na powyższe słabości 50 cent. w. a.
Plaster na odgniotki wynaleziony przez c. k. nadlekarza Dra Schmidta. Cena pudełka 23 c. w. a.
Dra Behra Ekstrakt nerwowy do wzmocnienia nerwów i zasilenia ciała. Flaszka 70 cent.
Balsam różany, Brunświcki, przeciw wszelkim zapaleniom, na rany i wrzody. Słoik po 1 zł. 5 c.

Główny skład u **Juliusza Bittnera** aptekarza w Głoggnitz. (186-6-10)

Franciszek Wolf
Fabryka Mantyl damskich
W WIEDNIU,
poleca się z najliczniejszym doborem
Mantylek damskich
z najmodniejszych i najnowszych materyj w najnowszym guście również
Mantylki dla dzieci
po zadziwiająco tanich cenach.
Miejsce sprzedaży: w pierwszéj budzie przy Sukiennicach od strony ulicy ś. Jana. (514 3-5)

Nr. 82 D. D. T.

DYREKCYA
Towarzystwa wzajemnych ubezpieczeń od ognia
W KRAKOWIE,

zawiadamia *Członków Towarzystwa* że w **dniu 1 Maja r. b.,** jako w rocznicę rozpoczęcia czynności téj nowo w kraju naszym powstałéj *Instytucyi,* odbędzie się

W KOŚCIELE Ś. FLORYANA
o godzinie 10 z rana
DZIĘKCZYNNE NABOŻEŃSTWO

za szczęśliwie i z pomyślnym skutkiem ubiegły pierwszy rok jéj istnienia.

Kraków dnia 28 Kwietnia 1862 r.

H. Wodzicki. (533-2 3) *H. Kieszkowski.*

Czeski Sklep
Płóciennych Towarów i Koszul
Franc. Petrzika, fabrykanta z Czech.

Kiepskie czasy, mało pieniędzy, jest ogólna wieść, — **kto jednak za małe pieniądze chce nabyć dobry towar,** tego proszę pofatygować się do mego lokalu sprzedaży, a przekona się, że jeżelim sprzedawał **tanio** ku ogólnemu zadowolnieniu, teraz

sprzedaję jeszcze taniéj o 20%,
zaręczając zupełnie za **prawdziwość towaru,**
mianowicie sprzedaję:

pół tuzina chustek do nosa po 90 c. i wyżéj, najcieńsze po 2 złr., 3 do 10 złr.
1 sztukę płótna cienkiego na 12 do 14 koszul, od złr. 12 do 20 — najcieńsze złr. 40 do złr. 90.
Bielizny stołowa na 6, 12, 18, 24 osób;— Ręczniki dreliszkowe i adamaszkowe,— Ręczniki do frotowania, — Serwety i Obrusy do kawy, — Dywaniki na stół i łóżka — 3 do 4 łokcie szerokie płótno na prześcieradła,— również Skład **Koszul męzkich i damskich,** podług najnowszego kroju paryzkiego jak najpiękniéj uszyte, nocnych Gorsecików; haftowanych Półkosulków, jak niemniej wszelkiej bielizny. (518-3-4)

!!! Lokal sprzedaży *podczas Jarmarku w Krakowie, przy wejściu w ulicę Grodzką pod Nr. 84,* w sklepie pana Sapecińskiego obok sklepu p. Tomczykiewcza naprzeciw p. Stanisława Armatysa.

Mam honor donieść szanownym amatorom, iż przywiózłem na jarmark Krakowski wielki wybór **Rycin angielskich** najsławniejszych artystów, a mianowicie:
Litografij, chromolitografij i fotografij architektonicznych i sprzedaję takowe z powodu powrotu do Anglii po cenach najumiarkowańszych. Miejsce sprzedaży w bramie kamienicy Wgo *Leona Feintucha* przy ulicy Grodzkiéj. (543-1-2)

JAN GELLA
w KRAKOWIE,
poleca swój dobrze zaopatrzony Skład w różnych gatunkach
Weneckich i Florentyńskich
Męzkich, Damskich i Dziecinnych
słomkowych Kapeluszy,
podług *najnowszéj mody* i po *najumiarkowańszych cenach,* oraz przyjmuje wszelkie do odnawiania i prania kapelusze.
Skład w Krakowie przy kościele Panny Maryi pod L. 374, w kamienicy dawniéj P. Szastrowéj, a teraz p. **Ciszewskiego.** (422-5-6)

OGŁOSZENIE.

Komisya stowarzyszenia Tkaczy
W GÓRACH KARKONOSKICH
sprzedawać będzie lecz tylko
10 dni podczas jarmarku
450 sztuk rozmaitego Płótna prawdziwego, znaczną partyę Bielizny stołowej i Ręczników, 300 tuzinów prawdziwych płóciennych i batystowych Chustek do nosa,
które podczas ostatnich wielkich wylewów na blichu nieco zamokły, i przeto z blichu prędzéj wzięte być musiały,
za połowę cen przez komisyę oszacowanych:

1 sztuka szczególnego płótna na prześcieradła, przez komisyę szacowanego na 9 złr. 60 c.
kosztuje tylko 6 złr. 50 c.

1 sztuka ciężkiego płótna z przędzy, cena szacunkowa 10 złr. 50 c.
kosztuje tylko 7 złr. 50 c.

31 łokci cienkiego płótna szlązkiego i rumburgskiego, cena szacunkowa 12 do 16 złr.
kosztuje tylko 7 złr. 50 c. do 9 złr

1 sztuka płótna Wiksztedzkiego 30 łokci, cena szacunkowa 12 do 18 złr.,
kosztuje tylko 8 do 12 złr.

¾ i ⅝ szerokie płótno holenderskie i rumburgskie na koszule, cena szacunkowa 15 do 20 złr.
kosztuje tylko 9 do 12 złr.

Płótno Creas na 12 koszul, cena szacunkowa 15 do 18 złr.
kosztuje tylko 9 do 11 złr.

Cienkie płótno rumburgskie na 12 koszul, cena szacunkowa 20 do 30 złr,
kosztuje tylko 12 do 20 złr.

⅝ szerokie płótno rumburgskie, holenderskie i irlandzkie Weby, 50 i 54 łokci, cena szacunkowa 24, 28, 32 do 100 złr.,
kosztuje tylko 18, 22 do 74 złr.

Pół tuzina cienkich, wielkich rumburgskich i irlandzkich chustek do nosa, cena szacunkowa 4 do 8 złr.,
kosztuje tylko 1 złr. 20 c. do 3 złr.

Bardzo cienkie białe płócienne i francuzkie batystowe chusteczki do nosa,
pół tuzina kosztuje tylko 2 złr., 2 złr. 50 c., 3 do 8 złr.

Tuzin niebieskich i czerwonych drukowanych chustek do nosa męzkich,
teraz tylko 2 złr, 2 złr. 50 c. 3 do 8 złr.

Pół tuzina wielkich serwet i ręczników dreliszkowych i adamaszkowych, cena szacunkowa 2 do 8 złr.,
kosztują tylko 95 c., 1 złr. 50 c. do 2 złr. 50 c.

Serwety do kawy i obrusy we wszelkich kolorach i rozmaitéj wielkości,
kosztują tylko 1 złr., 1 złr. 50 c., do 3 złr.

1 sztuka ¾ szerokiego płótna kolorowego na nasypki i suknie damskie dosowe, cena szacunkowa 9 do 14 złr.
kosztuje tylko 5 złr. 70 c., 6 złr. 50 c do 10 złr.

Także znajdują się na składzie **angielskie krynoliny „Barmoral,“** oszacowane na 4 do 6 złr.
teraz od 2 złr. do 2 złr. 50 c.

DARMO (502-4)
otrzyma każdy, kto kupi 3 sztuki płótna 50cio-łokciowego, garnitur adamaszkowy cienki na 6 osób.

Lokal sprzedaży znajduje się podczas jarmarku **w Hotelu Drezdeńskim na Iém piętrze pod N. 2.**

SPOSTRZEŻENIA METEOROLOGICZNE.

Dnia	godzina	Wys. bar. w lin. par. przez O'Reaum	Stan ciep. podług Reaumura	wilgotn. powietrza względna	Kierunek i natężenie wiatru	STAN NIEBA	Zjawiska napowietrzne	Zmiana ciepła w ciągu dnia od	do
28	7	329‴ 87	+13'0	45	zachodni średni	pogoda z chmur. pochmurno		— 6'2	+15'1
	10	30 60	8 2	60	„ „				
29	6	31 22	5 5	76	„ słaby				

Ołtarz drewniany kościelny w zupełnie dobrym stanie — jest do **sprzedania.** — Bliższa wiadomość w Krakowie w domu pod L. 305, ulica św. Jana. (475--3)

Dworek z gospodarczemi zabudowaniami, oraz z **gruntem 25 morgów,** w odległości pół mili od Krakowa, jest z wolnej ręki do sprzedania. — Bliższa wiadomość w Handlu pana Ciszewskiego. (544-1-3)

MIESZKANIA
KAWALERSKIE
na IIIém piętrze w Rynku gł.,
składające się z 6 pokoi
z kilkoma osobnemi wchodami — z **meblami lub bez** — są do **wynajęcia** każdego czasu. (241 8-)
Wiadomość w **Administracyi „CZASU“.**

Jan Armółowicz,
zamieszkały w Krakowie,
zawiadamia WW. panów Właścicieli ziemskich Galicyi i Królestwa Polskiego nad Granicą, iż
wyjeżdża z końcem Maja do Węgier na zakupienie trzody chlewnéj do rozmnożenia;
życzący sobie takowe nabyć, raczą złożyć po **5 złr.** wal a. na każdą sztukę do Domu Komisowego Wgo Wielogłowskiego, lub wprost pod Nr. 368 ulica Floryańska, nadmieniając ile takowych sztuk potrzebują. (551-1-6)

Podpisany utrzymując od lat kilkunastu **w Krakowie, w Rynku gł. pod Nr. 51** dawniéj p. Mączyńskiéj, gdzie Kawiarnia p. *Wielanda* „Handel Towarów galanteryjnych i tureckich, stambułek, cybuchów, cygarniczek, bielizny damskiéj i męzkiéj, krawatek itp.“ chcąc zmienić takowy, postanowił od **dnia dzisiejszego**
zupełną Wysprzedaż
po cenach fabrycznych.
(396 7-10) ***Paweł Georgewicz.***

Przez czas jarmarku to jest do dnia 10 Maja, znajduje się w handlu:
Leona Feintucha w KRAKOWIE,
skład komisowy
Płaszczyków, Paletek, Zarzutek, Mantylek i Żuawek
najnowszego kroju po cenach najumiarkowańszych. (522-3-)

W Kalębinie na drodze pomiędzy Frysztakiem i Strzyżowem są **3 Buchaje** rasy szwajcarskiéj, maści czarno-pstrokatéj od krów najmleczniejszych do sprzedania. Dwa rocznie, jeden dwóchletni.
Cena rocznego 60 złr. w. a., — dwu-letniego 120 złr. w. a. (464 3-6)

Browar piwny
w Słotwinie,
nowo po pogorzeli odbudowany, zawiadamia interesowanych iż z dniem 10 Maja r. b. rozpocznie sprzedaż piwa Dubeltowego (Lagier) wiadro po złr. **6** w. a.— Pojedynczego (Oberzeugbier) wiadro po złr. **3** ct. **25** w. a. — Zgłosić się można do Administracyi Browaru w Słotwinie. (546-1-5)

Ogólnie ulubiony i wypróbowany
Styryjski
SOK ZIOŁOWY
jest zawsze świeży do nabycia:
u p. **K. Herrmanna i J. Jahna** } W KRAKOWIE.
„ „ **K. Schubutha** We LWOWIE.
Cena jednéj flaszki 87 centów w. a.

J. C. Engelhofera
Słynna Esencya
z aromatycznych ziół alpejskich
w flakonikach z instrukcyą użycia po 1 złr. w. a. (Przy przesyłkach pocztowych 10 cent. za opakowanie). (1384-10-12)

Dra Krombholza
Likier żołądkowy
(Krombholziana),
bardzo polecenia godny na polowaniu i wycieczkach w góry.
Flaszka po 52 centów.

STOMATIKON Dr Brunn
Nowo wynaleziona Woda do ust.
Flaszka 87 centów.
Do codziennego czyszczenia zębów bardzo zalecająca się i wypróbowana.

Para koni cugowych, młodych, 17 miary, deresz i siwy, są do sprzedania. Zgłosić się do odźwiernego w domu 485 G. IV, przy ulicy Sto Jańskiéj. (543-1-3)

WYSTAWA
optyczno-plastycznych Obrazów
otwarta codziennie od godziny 3éj do 9éj po południu
w „Hotelu Drezdeńskim.“
Wstęp od osoby 20 centów, — dzieci płacą połowę.
(499-6-) *Polanecki.*

W Drukarni „CZASU“.
Rządzca Drukarni, *Antoni Rother.*

25

1866. DODATEK do Nr. 156 „GAZETY NARODOWEJ“.

Sprawy katastralne.

Wśród ważnych wypadków wojennych, zajmujących umysły w obecnej chwili, nie przyszłoby nam na myśl wznawiać polemiki o katastrze, gdyby z obowiązku nie wypadało nam zwracać uwagi współobywateli na tę wprawdzie suchą, lecz w wynikłościach swoich dla nas dotkliwą kampanią, którą kataster przeciw rolnikom naszym bez przerwy niezmiennym trybem prowadzi, nie troszcząc się bynajmniej ani o wypadki europejskie, ani o opinię kraju, ani też o jednogłośne uchwały sejmu.

Do poruszenia tej sprawy w niniejszej właśnie chwili, powoduje nas wiadomość o piśmie lwowskiej c. k. dyrekcji skarbu z 21. czerwca b. r., wzywającem mężów zaufania na dzień 30. czerwca do komisyjnego traktowania (kommissionelle Verhandlung) sumarycznych zestawień rezultatów szacowania.

Na to wezwanie, ile nam wiadomo, dało kilku mężów zaufania odpowiedź odmowną, inni nie przybyli na dzień oznaczony. Powodem umówionej odpowiedzi była głównie ta okoliczność, że obywatele, którzy otrzymali wezwanie, nie mieli żadnego upoważnienia do brania udziału w tych sprawach imieniem kraju; mianowani oni bowiem byli od Wydziału krajowego w roku przeszłym do obrad nad specjalnemi przedmiotami, dotyczącemi katastru, lecz ich misja, ukończona w roku przeszłym, nie odnosiła się do przedmiotu w piśmie dyrekcji skarbu z 21. czerwca wyrażonego. Gdyby jednak nawet mężowie zaufania czuli się upoważnionymi do brania udziału w traktowaniu komisyjnem nad tym przedmiotem, to jednak może nie byliby przystąpili do tego udziału — nietylko dla tego, że sejm krajowy jednomyślną uchwałą potępił dotychczasowy tryb postępowania katastralnego i żądał innych środków do poprawienia katastralnego szacowania gruntów, lecz także i z tej przyczyny, iż mężowie ci mają już dość doświadczeń, wskazujących, że traktowania z mężami zaufania w sprawach katastralnych w sposób dotychczasowy prowadzone, są tylko czczą formalnością, a nawet sama treść wezwania c. k. dyrekcji skarbu, nie była dla mężów zaufania do brania udziału w tych traktowaniach, zachęcającą, lecz owszem od nich raczej odpychającą. Pismem bowiem z d. 21. czerwca, które szczególnie mężom zaufania, mieszkającym na wsi, mogło być doręczone kilka dni później, wzywa dyrekcja tych mężów na dzień 30. czerwca, chociaż mogła wiedzieć, że ci mężowie nie są urzędnikami, pobierającymi pensje i diety i porzucającymi jedną czynność, gdy ich urząd woła do drugiej, lecz są obywatelami, mającymi inne obowiązki swojego powołania; że szczególnie gospodarze wiejscy nie mogą na komendę dyrekcji porzucać swoje gospodarstwa w czasie ważnych robót polowych, lecz jeżeli w ogóle w takiej chwili oddalić się byliby zniewoleni, to przynajmniej tyle czasu potrzebują, aby poczynić stósowne na czas nieobecności swojej dyspozycje. Mogła także c. k. dyrekcja skarbu z przeszłorocznych z Wydziałem krajowym korespondencyj wiedzieć, że obywatele, których teraz do traktowania komisyjnego wzywała, nie są do tej sprawy od Wydziału krajowego upoważnieni. — Mogła nakoniec taż c. k. dyrekcja wiedzieć, że ci obywatele, gdyby nawet mniemali się do udziału w tej sprawie upoważnionymi i obowiązanymi, to jednak do traktowania komisyjnego nie mogliby przystąpić d. 30. czerwca, gdyż oni, aby nie odgrywać przy komisji rolę figur malowanych, potrzebowaliby przynajmniej parę miesięcy czasu dla rozpoznania przedmiotu i niezliczonych aktów, dla wyrobienia sobie zdania o wnioskach organów katastralnych, i dla zebrania podstaw do wniosków własnych. Mimo to wszystko c. k. dyrekcja skarbu, w piśmie swojem z d. 21. czerwca, z powodu, jak mówi, naglości przedłożenia tej sprawy ministerstwu, już naprzód oświadcza wezwanym obywatelom, że komisyjne traktowanie rozpocznie się d. 30. czerwca, i jeżeli oni nie przybędą na ten termin, to uważani będą, jakoby wzięcia udziału odmówili.

Nie można dziwić się, jeżeli takie wezwanie uważane było przez wezwanych obywateli za czczą formalność. Nie można dziwić się, jeżeli opinia publiczna nie inaczej na tę sprawę zapatrywać się będzie. My zaś także nie dziwilibyśmy się, gdyby c. k. dyrekcja skarbu sama uważać chciała wezwanie mężów zaufania do obrad i obrady z nimi jako czczą formalność; bo jakże można uważać inaczej te tak zwane obrady, w których mężom zaufania nie dadzą nawet dość czasu do rozpoznania dokładnego przedmiotów sztucznych i zawiłych i niezliczonych stosów aktów, a nadto mężom zaufania nietylko nie przysłuża głos stanowczy, ale nawet w ich obecności nic się nie rozstrzyga.

Bywały u naszych krajowych władz politycznych obrady nad projektami do ważnych ustaw krajowych, i powoływały te władze do takich obrad obywateli kraju jako mężów zaufania. I chociaż to powoływanie nie następywało w skutek przepisów ustawodawczych, lecz z własnej woli władz politycznych, to jednak władze te miały tyle względności dla mężów zaufania i taktu, iż naprzód udzielały im litografowanych egzemplarzy projektów, i dawały im przy obradach równe z urzędnikami prawa i równy z nimi głos, a uchwały powzięte były otwarcie większością głosów wszystkich przy obradach obecnych.

Inaczej działo się przy obradach nad przedmiotami katastru, do których c. k. krajowe władze skarbowe powoływały mężów zaufania. Pozwalają wprawdzie tym mężom mówić i pisać, lecz dopiero w ich nieobecności oceniają się ich zdania, piszą się relacje i zapadają uchwały. Przy tych uchwałach stanowczem jest zdanie tych organów katastralnych, które wbrew najwyższym cesarskim rozporządzeniom, z innych krajów są przysłane, i naszych stosunków gospodarskich nie znają.

Mieliśmy we Lwowie już dwukrotne doświadczenie z powoływaniem mężów zaufania do obrad w dyrekcji skarbu nad sprawami katastru. Pierwszy raz brali w roku 1861. udział w obradach nad cenami produktów z ról i łąk mężowie zaufania, mianowani przez lwowskie Towarzystwo gospodarskie. Lecz daremne były ich prace, bo c. k. dyrekcja skarbu w relacji swojej o przedmiotach obrad do c. k. ministerstwa skarbu, znalazła niesłusznemi te zdania mężów zaufania, które się z robotami organów katastralnych nie zgadzały.

I stało się nawet, że w tej relacji, ułożonej bez współudziału mężów zaufania, c. k. dyrekcja skarbu, polegając zapewne na wiadomościach, czerpanych od dodanych jej organów katastralnych, przytoczyła za cenami siana, proponowanemi przez organa katastralne, także i takie argumenta, które były wręcz przeciwne rzeczywistości.

Także w roku przeszłym powołani byli mężowie zaufania, mianowani od Wydziału krajowego do obrad w ces. kr. lwowskiej dyrekcji skarbu nad taryfami cen i kosztów kultury. W memorjale „Stały kataster w Galicji“, który od dyrekcji skarbu udzielonym był sejmowi, powiedziano o tych mężach zaufania, iż „odmówili wezwaniu do wzięcia udziału w dotyczących obradach“.

Twierdzenie to obarcza mężów zaufania zarzutem ciężkim, zarzutem, iż nie spełnili polecenia, danego im od reprezentacji kraju. Na szczęście jednak zarzut ten, podniesiony w memorjale dyrekcji skarbu (zarzut, uczyniony mężom, pomiędzy którymi byli: referent Wydziału krajowego, drugi członek Wydziału krajowego, który jest także radcą sądu wyższego, jeden kanonik obrządku gr., wiceprezes Towarzystwa kredytowego i gospodarskiego, a nakoniec trzech innych obywateli, właścicieli dóbr), jest najzupełniej niesłuszny, albowiem ze sprawozdania mężów zaufania i ze sprawozdań Wydziału krajowego i komisji sejmowej widzimy, iż mężowie zaufania parę miesięcy pracowali nad studjowaniem przedmiotów obrad i nad wartowaniem stosów aktów katastralnych, lecz pomimo pomocy urzędników Wydziału krajowego, nie mogli dokończyć swoich prac przygotowawczych tak prędko jak sobie życzyła dyrekcja skarbu, a kilkakrotnie nagleni, i nakoniec na dzień 30. czerwca 1865 wezwani, oświadczyli, że do wzięcia udziału w obradach nie są przygotowani, że więc zastrzegają sobie wnieść później swoje przedstawienia. Żądali oni później w lipcu udzielenia niektórych aktów do uzupełnienia swoich wiadomości, le cz tego im c. k. dyrekcya skarbu odmówiła. Na podstawie dat, jakie do końca czerwca zebrali, ukończyli ci mężowie memorjał w początkach sierpnia, lecz, gdy dyrekcja skarbu nie czekając na ich pisma, przedłożyła już w lipcu sprawę c. k. ministerstwu skarbu, które również nie czekając na przedstawienia mężów zaufania także w lipcu wydało swoje rozstrzygnienie, i gdy mężom zaufania w c. k. prezydjum dyrekcji skarbu powiedziano, iż się już łudzić nie potrzebują: oddali oni swój memorjał Wydziałowi krajowemu, który w tym stanie rzeczy nie mógł co innego zrobić, jak złożyć ten memorjał do swoich aktów, jako materjał do wyświecenia rzeczy w sejmie. (D. c. n.)

Zaślepieńcom wiedeńskim.

Stosujemy niniejszy artykuł do dzienników wiedeńskich, których nawet taka chwila uroczysta, jak po bitwie królodworskiej, nie zdołała wyrwać po nad poziom pospolitej swej nędzoty politycznej. Nie do wszystkich dzienników wiedeńskich, bo urzędowe i półurzędowe zachowały takt i godność, mimo niebywałej dawno trudności swego położenia. Artykuł *Wiener Abp.* o klęsce okropnej z d. 3. b. m., znany już nam prawie dosłownie z telegramu, jest wzorem męzkiego pokoju w nieszczęściu. Ale do tych go stosujemy, które zagarnąwszy dla siebie i swoich protektorów wyłączny przywilej patrjotyzmu austrjackiego i liberalizmu, dzisiaj na nowo doradzają Austrji postępowania dalej tym torem, który właśnie sprowadził na Austrję niniejszą klęskę, i który ludom Austrji nie pozwalał być ani liberalnemi, ani konserwatywnemi, tylko zmuszał je albo dawniej do zabiegów rewolucyjnych, albo do apatji zdjętego z tortur inkwizyta, albo do szyderstwa niewolnika.

Jest to tchórzostwo i zaślepienie trzody, która ledwo wydarta z płomieni, napowrót pędzi w ich paszczę.

Organ ministerstwa, *Oesterreichische Ztg.* z d. 4. bm. podniosłszy, że rząd nie upuści niemieckiego stanowiska Austrji, pisze następnie:

„Unitaryzmu nie może sobie życzyć ani Austrja ani Niemcy; i z równą energią odrzuciła go Austrja i odrzuciły Niemcy. Gwałt byłby jego matką, absolutyzm jego owocem, a zachłanność zagranicy siadłaby mu u kołyski. Nam w Austrji i w Niemczech trzeba federalizmu; federalizmu, piersią wolności karmiącego swe dziecię, federalizmu, w którym przy zdrowem życiu każdej indywidualności, wszystkie prawdziwie żywotne żywioły znajdują przytulisko i silną warownię, twierdzę pokojowego, na wolności opartego i organicznego rozwoju. Federalizm w sojuszu z wolnością, pokona w Austrji wewnętrzny niepokój a w Niemczech odstępstwo pruskie.“

Cóż na to odpisuje stara *Presse?* Oto dosłownie co następuje:

„Ludzie ci nie zdołają się niczego nauczyć ani też niczego zapomnieć. Polityka zawieszenia konstytucji, przychylna federalizmowi, zadała wpływowi Austrji w Niemczech cios najdotkliwszy. Niemcy w Austrji nie chcą ani słyszeć o federalizmie austrjackim, a przecież ma to on niby ubezpieczyć posłannictwo Austrji w Niemczech. O praktycznej stronie tej sprawy *Const. Österr. Ztg.* nie ma podobno żadnego pojęcia. Jeżeli Austrja ma pozostać mocarstwem niemieckiem, tedy będzie musiała jak dotąd reprezentować interesa niemieckie. Czyż będzie można reprezentację tych interesów wnosić przed samorządne sejmy prowincyj słowiańskich? Lecz dość tego. Dla uratowania państwa ma być przeprowadzony system, przed którym wzdrygają się oba najmożniejsze narody państwa, Niemcy i Węgry. Jeżeli *Const. Österr. Ztg.* przemawiała z natchnienia, wówczas nie pojmujemy, jak zaufanie, z gruntu zniweczone, ma być znowu przywróconem.“

U kogoż to w Niemczech tak mocno poszwankował wpływ Austrji? Czy u takich niedołęgów, jak Nationalverein, jak Izby darmsztadzkie, nassauskie i t. p., z których, jak z p. Nebelthau przed kilkoma właśnie dniami szydziła sama *Presse?* Czy słyszał kto kiedy podobną kołowaciznę loiki? Posłuchajmy: dla tego, że się federalizm niepodoba Niemcom austrjackim, więc się i pozaaustrjackim nie podoba, i przeto winien go rząd austrjacki zarzucić, winna go reszta ludów Austrji odrzucić! Czy nawet wtedy odrzucić, gdyby i dla zbawienia państwa i dla polepszenia losu poddanych był nieodzowny? Dlatego, że przed sejmy Austrji nieniemieckie, gdyby były autonomiczne, samorządne, nie możnaby wnosić spraw Rzeszy niemieckiej wraz z Lippe Detmold i Bückeburg, nie wolno tym sejmom nadać autonomii! Czyż nie woleliby Niemcy federalizm w Austrji, gdyby im w razie potrzeby dostarczył więcej bagnetów i silniejszego wpływu dyplomatycznego, niż centralizm, któryby wyssał członki Austrji, zaburzył ją, ubezwładnił fizycznie i moralnie? Niemcom pozaaustrjackim potrzeba w Austrji nie centralizmu lub federalizmu albo dualizmu, lecz bagnetów i wpływu Austrji. Ale w tem właśnie kłopot i sęk dla *Pressy* i jej awanturniczych popleczników.

Nie myślimy zapuszczać się tutaj w rozprawę o federalizmie a dualizmie. Bo *Pressie* chodzi tylko o to, i namiętnie to wypowiada, że byle Niemcy panowali w niewęgierskiej połowie monarchii, sprzymierzą się z Madiarami i podzielą między siebie resztę ludów. Ta reszta ludów to tylko stado bydła różnej maści, którą się Niemcy mają z Madiarami podzielić! I nie o Madiarów chodzi *Pressie*, ku którym wre ciągle najdzikszą nienawiścią, właśnie dla tego, iż nie chcą stać się Niemcami. Ale jej i wszystkim centralistom chodzi o to, aby wszystką krew swoją, całe swoje mienie, tradycje i nadzieje Czesi, Polacy i t. d. sypali i sypać byli zmuszani aż do ostatniej kropli, aż do ostatniego tchu na rzecz niemieckich profesorów, urzędników i handlarzy.

Dość już tego, co dotychczas szło na ten cel po czasy Belcrediego. Staliśmy się nędzarzami, jak to sam rząd uznaje, a Niemcy austrjaccy także nie utyli, a reszta Niemiec się śmieje albo rusza ramionami. Jeżeliby zamiary *Pressy* i jej towarzyszek po za kolumny gazety, dziś czytanej a jutro do niewiadomego użytku rzuconej, przejść miały kiedy w jakąś ważniejszą sferę, to nie klęska królodworska byłaby następstwem, którą dyplomacja załagodzi, ale klęska samobójstwa — bo wojna domowa wszystkich żywiołów narodowych Austrji przeciw Niemcom, wojna nieubłagana, taka, jaką te dzienniki każą Austrji prowadzić przeciw Prusom, nawet gorsza, bo wojna wzajemnego biernego oporu, sprowadzająca nie rany, ale konsumcję.

W samej rzeczy, gdyby się sprawdzić miały żądania *Pressy* i centralistów, reszta ludów musiałaby rozpocząć walkę ostateczną przeciw germanizmowi w Austrji, naturalną, jaką się stacza w obronie własnego życia, w obronie znieważanych prochów przodków, w obronie dziatwy.

Za czasów Metternicha zabraniano rozwoju u nas przemysłu, gdyż ten przemysł zaszkodziłby niemieckiemu przemysłowi!! A kiedy nadeszła swoboda, już dla nas było zapóźno dopędzać tych, co wlokących się nas o pasku dziecięcym wyprzedzili wozem parowym i telegrafem. I płacimy ciągle, i Bóg wie jeszcze jak długo będziemy w tej mierze płacili haracz niepotrzebny niemieckim prowincjom Austrji i obcym. Za czasów Metternicha nie pozwolono w Galicji znieść pańszczyzny, boby to zły wywarło wpływ na niemieckie prowincje. I oto dotychczas wleczemy się z klątwą opóźnienia tego dzieła, szarpani we własnem łonie. My do dzisiaj nie mamy ani szkoły naszej, język ojców nam się poplątał, zwichnął się naturalny tryb najpospolitszego myślenia, skarby naszej literatury stają się dla nas obcemi — wszystko dla miłości germanizmu Metternicha i Bacha. I to nie koniec.

A jeszcze wam tego za mało? Jeszcześ klniecie i plwacie na ministerstwo, które śród danych okoliczności choć nadzieję poprawy naszej mizernej egzystencji nam przyniosło, klniecie i plwacie za to, iż nam nadzieję przynosi? Cóż się z wami stanie, austrjaccy Niemcy, jeżli reszta ludów padnie wysilona do ostateczności, znużona aż do obojętności dla śmierci? Wieluż was jest? Coście wy zdziałali dla dobra Austrji? Coście wy zdobyli w dziedzinie sztuk, umiejętności, przemysłu, coście zdziałali dla świata? Żyjecie z gęby obcej materjalnie i moralnie, i zamiast błogosławić dobrodziejów, wy im na nogach i rękach, na szyi i duszy, na ich domach i grobach kajdany myślicie wkuć na wieki?

Coście wy Niemcy austrjaccy wnieśli koronie Habsburgskiej, gdy żądacie, aby była tylko szafarką waszych wygód? Czyż Węgry z Siedmiogrodem i Kroacją, czyż Dalmacja, Czechy z Morawą i Szlązkiem, czyż Bukowina i Galicja wreszcie z waszej łaski, na mocy waszych praw weszły w skład korony Habsburgów? Przypomnijcie sobie r. 1683 i przypomnijcie *Moriamur pro rege nostro!*

Wam chodzi o łączność z Rzeszą. Bóg i dzieje świadkiem, że nikt goręcej od nas ocenić i uszanować nie zdoła to wasze uczucie szlachetne. Żądajcie od nas w tym względzie pomocy, ale nie kajdany nam zarzucajcie! I patrzcie przytem, że kiedy pułki wszystkich narodowości Austrji biły się z całem poświęceniem na całej linii od Elby po Wisłę w obecnej wojnie, czysto niemieckiej, to ci, dla których tę wojnę toczono, dopiero d. 30. czerwca wojnę wypowiedzieli!

Nie przeciw plemieniu niemieckiemu w Austrji piszemy te słowa gorzkie, ale przeciw owym tchórzom i zaślepieńcom dziennikarskim w Wiedniu i ich towarzyszom, aby rząd nie sądził, że nam obojętną ta sprawa. Dzisiaj gdy wola i życzenia ludów, podległych berłu Austrji, nie mają czynnej reprezentacji, którąby przemówiła, przemawiamy my, i oparci na najgłębszem oburzeniu, które dzienniki centralistyczne swemi wspomnianemi expektoracjami obudziły, poglądamy ku niniejszemu rządowi z otuchą, i prośbą, aby tę otuchę czynami jak najenergiczniejszemi popierał na zawsze.

Reform nie żąda od Austrji, aby dla miłości kilku milionów Niemców, którym się dość dobrze powodzi, gnębiła resztę milionów ubogich, ale zawsze woła w artykule „Po klęsce“, aby Austrja utrzymała swoje stanowisko niemieckie. (Ob. poniżej Przegl. pol.)

Nie powiedziała *Reform*, jakiego rodzaju ma być stanowisko niemieckie Austrji, więc też trudno z nią tu wszczynać spory. Zawsze przypuszczamy, że *Reform*, która jest świecznikiem prawości i szczerości zasad między dziennikami niemieckiemi, której nigdy szacunku naszego odmówić nie mogliśmy, przypuszczamy, że nie rozumie tu dotychczas pojmowanego przez politykę centralów stanowiska niemieckiego Austrji. Dziwi nas tylko, jakim sposobem dziennik o tak jasnych zasadach liberalnych, tak uczciwie bronionych, może twierdzić, iż „stanowisko niemieckie jest najważniejszą podstawą mocarstwowej potęgi tego państwa narodów“ t. j. Austrji. A wszakże siła narodu w państwach jednolitych, a siła narodów w państwie zbiorowem, jest zawsze najważniejszą podstawą, ba nawet podstawą bytu tych państw i tego państwa. Stanowisko niemieckie jest dla Austrji podporą ze-

wnętrzną, i wyrzekać się jej nie powinna; ale biada ludziom i państwom, dla których ramię obce, a nie własne muszkuły i członki są najważniejszą podporą.

Przegląd polityczny.

Austrja. Telegramy z Pragi z dnia 3. bm. doniosły, że obawa wkroczenia Prusaków zmniejszyła się, że wojska pruskie usunęły się z pobliża Pragi, że skutkiem tego hr. Lażansky powołał znowu do Pragi urzędników namiestnictwa, którzy się byli wynieśli do Pilzna. Pod d. 4. bm. zaś donoszą telegramy pragskie, że obawa inwazji pruskiej znowu się wzmogła, bo według doniesień z Benatku, posuwało się ku Pradze 30.000 Prusaków. Dworzec kolei państwa w Pradze zamknięto. Dzienniki pragskie ostrzegają, by ludność nie uciekała. Kupcy wywożą zapasy swoje w kierunku Wiednia. Przyjezdni z Reichenbergu opowiadają w Pradze, że duchowieństwu i rabinom nakazali Prusacy w modlitwach za monarchę wymieniać odtąd króla Wilhelma pruskiego, a nie cesarza Austrji.

W Peszcie zamknięto uniwersytet dnia 4. bm., a dziekani wzywają studentów, by brali udział w akcji wojennej. Dnia 3. bm. rano przywieziono do Pesztu 400 rannych, w wieczór miał przybyć transport 1.000 rannych.

Z Zagrzebia donoszą telegramy z d. 3. bm., że z powodu niebezpieczeństwa nadzwyczajnego, panującego w Chorwacji, postanowiła jeneralna kongregacja komitatu zagrzebskiego prosić namiestnictwo o zaprowadzenie w komitacie zagrzebskim sądów doraźnych na zbrodnie morderstwa, rabunku, podpalania i t. d.

Ministerjalna *Const. Oest. Ztg.* wyznając w artykule wstępnym z d. 4. b. m., jak okropnem jest chwilowe położenie monarchii, i donosząc o sprowadzeniu do Wiednia jenerałów Clam-Gallasa, Krismanicza i Henikstein a, którzy mają być stawieni przed sądem, tudzież o wysłaniu ministra spraw zewnętrznych do Morawy, dla przekonania się naocznego o stanie armii, z czego wnosi organ ministerjalny, że rząd z całą energią postępuje, by ocalić co się da jeszcze ocalić, woła w końcu, że nie traci „jeszcze nadziei w przyszłość Austrji, lecz tylko pod jednym warunkiem... Nam potrzeba w Austrji i w Niemczech federalizmu“ (ob. powyżej artykuł wstępny.)

Pod tytułem „Po klęsce“ zamieszcza wiedeńska *Reform* artykuł, z którego wyjmujemy następujący ustęp: „Polityka pruska jest zamachem na życie dynastji i Niemców w Austrji, zagraża ona jednak także egzystencji nieniemieckich narodów cesarstwa austrjackiego, gdyż stanowisko niemieckie jest najważniejszą podstawą potęgi mocarstwowej monarchii, i tylko jako mocarstwo może ona trwale istnieć i spełniać swoje posłannictwo, które na tem się zasadza, by gwarantować pojedynczym narodowościom utrzymanie ich indywidualności.

„Podwójnie zdradzieckiem jest więc postępowanie Prus, którem maskują swą nieprzyjaźń do Austrji, mówiąc że cesarstwo austrjackie nie może z powodu swych nieniemieckich ludów połączyć się z życiem niemieckiem, że więc powinno się jako osobne ciało uorganizować, a następnie wejść ze Związkiem niemieckim w ścisły międzynarodowy stosunek. Jest to obłuda, gdyż Prusacy nie śmieją prawdziwego swego wyjawić zamiaru, którym jest rozbicie Austrji. Skoro nas Prusy od Niemiec oddzielą, skoro im się tylko uda wziąć resztę Niemiec — choćby tymczasowo tylko — pod swoją wojskową komendę, wtedy też one bezzwłocznie na sposób królestwa Włoch, wystąpią przeciw Austrji, korzystając z każdej sposobności, i sposobności te sprowadzając, aby na podstawie zasady narodowościowej żądać od Austrji wydania im krajów niemieckich monarchii. Prusy spekulowałyby przytem na sympatje Niemców austrjackich, którzyby się oczywiście przyzwolonem przez Austrję oddzieleniem od Niemiec w swem uczuciu narodowem czuli obrażeni, a wobec większości ludów nieniemieckich Austrji, musieli w swej indywidualności uważać się zagrożonymi. Pozorem, że Austrja dla swego własnego interesu samodzielnie tj. oddzielnie od Niemiec ukonstytuować się winna, chcą Prusy tym Słowianom austrjackim pochlebić, którym się zdaje, że nienawidzić powinni związek z Niemcami. Ale ci Słowianie źle liczą, jeżeli przyklaskują polityce pruskiej, dążącej do wydzielenia Austrji z Niemiec. Jeżeli Prusy osiągną swój cel wytknięty, tj. jeżeli staną na czele Niemiec, zmniejszonych skutkiem wyłączenia Austrji, w takim razie będą się one tak długo czuć zagrożonemi w swem stanowisku, jak długo Austrja będzie mocarstwem. Dla tego też właściwym zamiarem Prus jest zniszczenie zupełne Austrji, a przynajmniej zrobienie z niej państwa bezwładnego, drugorzędnego. Jako takie państwo nie mogłaby jednak Austrja spełniać swej misji konserwowania bytu wszystkich swych narodowości. Mianowicie Słowianie, zamieszkujący kraje należące do Rzeszy niemieckiej, byliby ciągle narażeni na popadnięcie pod rządy pruskie i podzielanie losu Polaków w Poznańskiem. Austrja jest więc ze względu na historyczną godność dynastji i państwa, i ze względu na najwyższe żywotne interesa nietylko niemieckich, ale w ogóle wszystkich swych ludów uprawnioną i zmuszoną, walczyć do ostateczności przeciw pruskiej żądzy panowania.“

Rzym. Ojciec święty ogłosił list apostolski, którym kardynała Andrea z godności biskupa diecezji Sabine i Subiaco złożył.

Szwecja. Król w mowie tronowej przy zamknięciu kadencji sejmowej, oświadczył, że rząd wobec wojny dzisiejszej zachowa najściślejszą neutralność.

Portugalia. Rząd postanowił z powodu panującego położenia politycznego, postawić całą armię lądową i morską na stopie wojennej.

Rumunia. Według najnowszych doniesień, otrzymał Omer basza znowu rozkaz ze Stambułu powstrzymania się z przekroczeniem Dunaju i zajęciem księztw Rumuńskich, a to skutkiem nadeszłych z Paryża i Londynu wskazówek.

Z północnego teatru wojny.

Słychać, że naczelne dowództwo armii północnej austrjackiej zostało poruczone jenerałowi Johnowi, który dotychczas pełnił obowiązki naczelnika jeneralnego sztabu arcyksięcia Albrechta w Weneckiem.

W jakim stanie szczątki armii północnej się znajdują — o tem nie ma jeszcze żadnych doniesień autentycznych.

O bitwie koeniggraeckiej pisze *Kamerad*: „O ile można powziąć z położenia miejscowości, przy których walczono, to stanowiska nasze podczas bitwy nie były niekorzystnemi. Tyły armii opierały się o twierdzę Koeniggraec, gdzie przez Elbę rzucono kilka mostów wojskowych. Centrum armii stało *a cheval* przy gościńcu z Iiczina do Koeniggraecu wiodącym pod Sadową za rzeczką Bystrzycą, z punktami oparcia na wyżynie pod Lipą, na zamku w Chlumie — o pół mili od Bystrzycy, przy samym gościńcu rzeczonym, i tuż niedaleko. Lewe skrzydło rozpościerało się nad wspomnianą rzeczką za Nechanice, prawdopodobnie także na poprzek drogi chlumeckiej, ku stawom w Bohdenetz, podczas kiedy prawe skrzydło wygięte cokolwiek w tył i oparte o twierdzę Jozefstadt. Stanowiska w centrum i na prawem skrzydle miały poprzerzynane pole; na lewem skrzydle pole było więcej otwarte i odpowiednie dla działań licznej jazdy. Wzgórze pod Lipą z zamkiem chlumeckim zdawało się być najsilniejszym punktem stanowiska. Drogi prowadziły we wszystkich kierunkach i łączyły ze sobą stanowiska pojedyńcze. Zdaje się wszakże, że silna ulewa je rozmiękczyła, przez co ruchy artylerji i kawalerji były bardzo tamowane.

„Wstępem do bitwy była kanonada, która się rozpoczęła dnia 3. b. m. już o godz. 8 zrana. Dopiero koło południa rozpoczął się ze strony pruskiej atak na serjo gościńcem, wiodącym od Iczyna do Königgraetz. Nieprzyjaciel zaatakował wsie Sadowa i Lipa. Walka ta trwała do godz. ½2 po południu. Austrjacy utrzymali się w swych stanowiskach. Koło godz. 2 z południa został wciągnięty do bitwy połączony 8 i 10 korpus pod wodzą jen. Gablenza, tudzież korpus saski. Bitwa rozpoczęła się wzdłuż rzeczki Bystrzycy aż ku Nechanicom. Po godzinie 2¼ nieprzyjaciel został na swojem lewem skrzydle odparty, i cofał się w kierunku Jozefstadtu i Königinhofu. I w tamtym też kierunku huk armat stał się słabszym. Na tej stronie zdaje się, że korpus 4 przyczynił się do rozstrzygnięcia pod dowództwem jen. Festeticsa, którego z roztrzaskaną nogą przyniesiono z pobojowiska.

„Po godz. 3. jednak bitwa przybrała inny zwrot. Atak poprzedni nieprzyjaciela uważaliśmy tylko za pozorny, i do tego dążący, aby nasze siły przeciągnąć na prawe skrzydło. Swojem strategicznem prawem skrzydłem umyślił nasze lewe tem łatwiej pobić i odciąć od Pardubic. Jenerał jazdy hr. Clam Gallas komenderował naszem lewem skrzydłem, złożonem z 1. korpusu armii i ze Sasów.

„Powoli skrzydło to przeważnemi siłami zostało naparte przez nieprzyjaciela, i cofnięte w tył. Pożary znaczyły kierunek marszu nieprzyjaciela. O godz 6. wieczorem znajdował się on już w pobliżu twierdzy Königgrätz, lecz pomimo to, bój trwał jeszcze aż prawie do 8. godziny. Zakrytemu dymem działowym, który z powodu niepogody trzymał się ziemi, udało się nieprzyjacielowi posunąć się pod Chlumec w nasze stanowisko. Nagle i niespodzianie stamtąd ostrzeliwane nasze wojska, najbliżej stojące, zachwiały się, i pomimo wszelkich wytężeń nie można było położyć tamy odwrotowi. Odwrót rozpoczął się najprzód zwolna, lecz stawał się coraz pospieszniejszym w miarę, jak nieprzyjaciel parł naprzód, aż wszystko cofnęło się na mosty, tudzież do Pardubic. Straty mają być nader znaczne, osobliwie w działach, których w rozmiękczonej ziemi niemożna było uwieźć.

„W położeniu, w jakiem się armia północna obecnie znajduje, nie można myśleć o dalszej obronie linii Elby.

„Resztki armii cofnęły się na Morawę, a w Ołomuńcu — powiada *Kamerad* — znajdzie ona zapewne środki i ową siłę moralną, która jej dozwoli wypędzić nieprzyjaciela na zawsze z austrjackiej ziemi.“

Dnia 4. b. m. Prusaków jeszcze nie było w Pradze, ale ciągnęli w tamte strony. W tej chwili zapewne już większa część Czech znajduje się w ręku Prusaków, a zajęcie Opawy większym oddziałem świadczy, że i na Szlązk austrjacki wkraczają, chcąc zapewne oskrzydlić znowu stanowiska armii austrjackiej na Morawie.

Pruski telegram o bitwie pod Königgraecem opiewa: „Wielkie zwycięztwo Prusaków nad Austrjakami. Königgrätz i Josephstadt! Austrjacy zostali całkiem pobici; wszystkie ośm korpusów (pruskich), znajdywały się przez 8 godzin w ogniu. Zdobyto 20 dział. Ogromne masy trofeów nie zostały jeszcze obliczone. Nasze straty są bardzo znaczne. Mamy się wszyscy dobrze. Niech Bóg opiekuje się nadal nami i naszą waleczną armią.“

Królowa Augusta wydała d. 4. b. m. z rana rozkaz, ażeby depesza telegraficzna, nadesłana przez króla i donosząca o świetnem zwycięztwie, odniesionem nad armią austrjacką, czytane było nieustannie publiczności przed pałacem. Nie było końca okrzykom radosnym zgromadzonego ludu. Królowa musiała ciągle ukazywać się w oknie, wśród pełnych zapałów hura. Miasto zawiadomione zostało o porażce, doznanej przez armię austrjacką, zapomocą 101 wystrzałów z dział w Lustgarten.

Z Berlina donoszą: „Hr. v. d. Recke Volmerstein wydał na zasadzie pozwolenia, uzyskanego w ministerstwie wojny, odezwę względem utworzenia oddziału ochotników (oddziału rekonesansowego). Biuro werbunkowe znajduje się w Berlinie, pod Lipami. Komitet oświadcza, że formowanie oddziału już się rozpoczęło i że przyjmuje ofiary dla należytego ekwipowania i uzbrojenia ochotników. Gazety ogłoszą wkrótce osnowę pomienionej odezwy.“

W Jiczynie za przybyciem tamże króla pruskiego miała być iluminacja, — zapewne nakazana — dodają dzienniki wiedeńskie.

W przeddzień bitwy königgraetzkiej przybył do głównej kwatery pruskiej w Jiczynie ks. Ernest Koburgski.

Wolne miasto Hamburg oświadczyło się także za Prusami. Poseł austrjacki miał ztamtąd d. 5. bm. wyjechać.

Prov. Corr. pisze: „Posuwaniu się wojsk południowo-niemieckich, jenerał Falckenstein położy niezadługo koniec. Frankfurt przekona się wkrótce o niebezpieczeństwie swej nieprzyjacielskiej postawy. Co się tyczy Bawarji, wspominano w tych czasach niejednokrotnie, że z powodu teraźniejszej postawy tego państwa, Prusy będą zniewolone przy dalszym rozwoju obecnych stosunków, zwrócić uwagę na przyszłe położenie tych części królestwa Bawarskiego, które połączone były poprzednio z Prusami.“

Prócz głównego korpusu Hanowerczyków, którzy się poddali pod Langensalza, kapitulował także inny, mniejszy oddział w samem Hanowerskiem.

Telegramy z Monachium d. 4. b. m. donoszą, że d. 4. b. m. wkroczyli prusacy do Nassau, i skierowali się ku Limburgowi.

Jak niedostatecznie pomimo koncentracji wojsk austrjackich, wprowadzano do walki siły, świadczy następujące doniesienie pruskie. Dnia 27. z. m. jen. Ramming nadaremnie usiłował odpierać masy wojsk pruskich, nadciągające od Nachoda. Z przejętego przez Prusaków listu jen. Ramminga do jen. Benedeka, miano się dowiedzieć, że korpus jego był nader wycieńczony, i po bitwie d. 27. z. m. pod Wysokowem żądał w pomoc dwu dywizyj, aby pod ich osłoną mógł przynajmniej biwakować w nocy. Oświadczył również, iż dnia następnego (28) niepodobna mu brać udziału w dalszym boju. Dlatego też d. 28. i 29. weszły do boju korpusy 8 (arcyksięcia Leopolda) i 4 (hr. Festeticsa). Korpus zaś jen. Gablenza już wówczas w walkach z gwardją pruską miał był stracić połowę ludzi.

Jeden z wyższych wojskowych wiedeńskich, mając sobie poruczone zbadanie użyteczności karabinu iglicowego, miał orzec bardzo trafnie, że karabin iglicowy ma się tak do sztućca strzeleckiego, jak pismo stenograficzne do zwykłego.

Ostatnie wiadomości.

Dzisiaj nie otrzymaliśmy znowu świeżych dzienników wiedeńskich, ani też pruskich, i rzecz dziwna, że gdyby nie *Dziennik Warsz.*, nie wiedzielibyśmy nawet, jakie obiegają wiadomości w Wiedniu. Pod dn. 7. lipca donosi *Dziennik Warszawski:*

„Wszystkie nasze dzisiejsze wiadomości telegraficzne ściągają się głównie do kwestji rozejmu. Wysyłając jenerała Gablenza jako parlamentarza do głównej kwatery pruskiej, feldceugmistrz Benedek miał nadzieję, że propozycja rozejmu zostanie przyjętą; ale stało się inaczej, i jak okazuje się z telegramu berlińskiego, Gablenz nie został przyjęty. Ciekawem jest, czem się skończy misja marszałka Forey, wysłanego w tymże celu do króla pruskiego, w imieniu cesarza Francuzów.

„W naszych oczach przynajmniej, pozostaje wątpliwość, wyrażona w wczorajszym naszym przeglądzie politycznym, która znajduje niejako potwierdzenie, z jednej strony w tem, że jen. Gablenz nie został przyjęty w głównej kwaterze pruskiej, z drugiej strony w artykule ministerjalnego dziennika berlińskiego, *Nordd. Allg. Ztg.*, który zamieściwszy wczoraj przez nas podany telegram z Paryża o pośrednictwie cesarza Napoleona, wykazuje, iż niczem lepiej nie mogło być stwierdzone stanowcze zwycięztwo Prusaków, jak krokiem cesarza austrjackiego do cesarza Napoleona i dodaje: „Ale wobec tej, szlachetnej niezawodnie w zamiarach swych interwencji cesarza Francuzów, w sercu każdego Prusaka rodzi się pytanie, dlaczego w tej interwencji w celu przywrócenia pokoju, nie ma wcale mowy, co obiecano z Wiednia dla zadosyćuczynienia słusznym żądaniom Prus.“ — Dalej wspomniawszy, iż nawet Francuzi, którzy toczyli wojnę za ideę jedności Włoch, nie mogą sądzić, aby Prusy prowadziły wojnę jedynie dla przyłączenia Wenecji do Włoch, berliński organ ministerjalny powiada: „„Prowadziliśmy wojnę naprzód przeciw groźbom Au„strji, powtóre za jedność Niemiec. Celem na„szej wojny pozostaje, co do pierwszego: ręk„ojmia, że Austrja nie będzie już w stanie za„kłócać według swego upodobania pokoju Nie„miec i Europy; — a co do drugiego: jedność „Niemiec, sprzeczna z obecnym dualizmem, a ta „jedność naturalnie pod kierunkiem tego z dwóch „wielkich państw niemieckich, które jest w sta„nie ją obronić. Pola bitwy w Czechach świad„czą, którem jest to państwo.““ — Z tego się okazuje, że Prusy żgodziłyby się na pokój, a przedtem na zawieszenie broni, pod warunkiem, żeby Austrja została doprowadzona do stanu drugorzędnego państwa i zupełnie wypartą ze Związku niemieckiego, co jest w stanowczej sprzeczności z myślami, wyrażonemi w liście cesarza Napoleona do p. Drouin de Lhuys z 11go b. m., myślami, na które zgodził się cesarz austrjacki. Ciekawem jest dla tego, powtarzamy, jak przyjmie król pruski propozycje zawieszenia broni, które zawiózł mu ze strony francuskiej marszałek Forey.

Dziennik Warszawski podaje następujące telegramy:

Wiedeń dnia 6. lipca. Według urzędowych wiadomości, armia pruska w bitwie pod Königgrätz poniosła takie straty, że właściwie nie jest zdolna do boju. — *Debatte* z dobrego źródła donosi, że marszałszek Forey, wyznaczony do prowadzenia układów w przedmiocie zawieszenia broni, już wysłany został do króla pruskiego do głównej kwatery pruskiej. Francja żądanie zawieszenia broni, stawia kategorycznie mocarstwom wojującym.

Berlin 6. lipca. Prezydjum policji ogłasza, że jenerał Gablenz jako parlamentarz nie został przyjęty.

Florencja d. 6. lipca. *Opinione* pisze: Król odpowiedział na depeszę Napoleona dotyczącą rozejmu, że zasięgnie rady ministrów. Wczoraj odbyło się posiedzenie rady gabinetowej. Zewsząd nadchodzą depesze o złem wrażeniu, sprawionem przez propozycję austrjacką; dzienniki uważają ją za niedającą się przyjąć. Raporta dowódcy tyrolskiego o stratach Włochów pod Monte Suello, są przesadzone. Krąży pogłoska, że Austrjacy wzmacniają się pod Rovigo.

Medjolan, 4. lipca. Austrjacy posuwając się naprzód, przybyli do Monte-Chiaro. Zadają sobie tu pytanie, czy Austrjacy przez owe demonstracje nieprzyjacielskie nad Mincionem, nie mają na celu zamaskowanie ruchów sił swoich wojsk w kierunku ku północy Niemiec, albo czy też w istocie wykonają oni poruszenia zaczepne. (*La France*).

Tryest, dnia 6. lipca. Poczta z Lewanty przywiozła następujące wiadomości: Porta stanowczo postanowiła zająć księztwa. Korpus Omera baszy, liczy 75.000 ludzi; armia pod dowództwem Abdulkerim baszy, prawie tyleż; główna jej kwatera jest w Monastyrze; trzeci korpus około 60.000 ludzi będzie się organizował w Erzerum (a więc przeciw Moskwie p. r. *G. N.*) W Konstantynopolu pozostaje załogą 20.000 redyfów.

Po mieście obiegają od wczoraj pogłoski, że starania Gablenza, wysłanego do głównej kwatery pruskiej, względem zawarcia rozejmu, spełzły na niczem, Prusacy nie przystali bowiem na rozejm; że Prusy zawarły z Moskwą konwencję militarną — niewiadomo tylko czy dawniej jeszcze czy dopiero teraz; że naczelnym wodzem armii północnej mianowany jenerał br. John, dotychczas naczelnik sztabu jeneralnego armii południowej; że wreszcie do Wenecji zawinęła już fregata francuzka z francuzkim komisarzem pełnomocnym dla objęcia Wenecji w posiadanie Francji.

Pierwsza wiadomość jest podobno prawdziwą, jak już donosimy powyżej. Wiadomości o zawarciu konwencji między Moskwą a Prusami, zaprzecza nasz telegram z Petersburga, który widocznie mówi o Prusach. Według telegramu wiedeńskiego, misja marszałka Foreya w Berlinie jeszcze się do wczoraj ani udała ani rozbiła.

Z bitwy königgraetzkiej naliczyli Prusacy do dnia 5. b. m. 18—20.000 jeńców austrjackich, tudzież 120 dział i 3 sztandary zabrane. Oprócz hr. Festeticsa ma być ranny także fmp. hr. Thun. Polegli dwaj wyżsi oficerowie sztabowi Binder i Catty. Książęta Lichtenstein i Windischgrätz dostali się w niewolę.

Cesarz austrjacki, tudzież arcyksiążęta Leopold, Albrecht i Karol Ludwik złożyć mieli według *Voss. Ztg.* godność szefów pułków pruskich.

Czas dowiaduje się, że z nakazu komendy twierdzy w Krakowie, począwszy od poniedziałku dnia 9. b. m. zamknięte będą przejścia i gościńce publiczne na noc, to jest od 10ej wieczór do 4ej rano, wyjąwszy wojska, poczt i ekstrapocztą jadących osób lub kurjerów, tudzież lekarzy i akuszerek. Straż wojskowa otwierać będzie przejście osobom, które mają do tego pozwolenie. Nie wolno również chodzić po okopach. Rogatki w ten sposób zamknięte są: 1) na Zwierzyniec, 2) ku Czarnej Wsi, 3) na Łobzów, 4) na Długiej ulicy, 5) Warszawska rogatka, 6) Lubicz, 7) Grzegórzki.

Telegramy Gazety Narodowej.

Wiedeń d. 9. lipca g. 12 m. 15, rano. Półurzędowe donicsienie w *Oesterreichische Zeitung* o stanie rokowań względem zawieszenia broni, powiada, że traktowania Francji, co do pośrednictwa, przez nią gwoli utorowania drogi pokojowi, a na razie zawieszenia broni ofiarowanego, a przez Austrję i Prusy przyjętego, o których to jedynie traktowaniach w tej chwili może być mowa, jeszcze nie są skończone.

Petersburg d. 7. lipca. Półurzędowy *Journal de St. Petersbourg* sądzi, że rozejm mógłby przyprowadzić do skutku przejednanie, gdyby nie był w Niemczech ktoś, co się dość mniema silnym, by wymusić u Europy przyzwolenie na swoje zabory w Niemczech, a zapomina, że istnieją jeszcze silne przygotowane mocarstwa, dla których równowaga Europy nie jest czczym frazesem.

— **TEATR POLSKI.** Dziś (przedostatnie przedstawienie przed odjazdem na kurs letni) na dochód Barbary i Adolfa Linkowskich: *Ulicznik paryzki*, dzieło sceniczne w 4 aktach z francuzkiego, i *Junacy* czyli *Portret pani Putyfarowej*, komiczna operetka.

Wydawcy: Jan Dobrzański i Witalis W. Smochowski. Główny współpracownik: Jan Dobrzański. Odpowiedzialny redaktor: Antoni Orzechowski. Druk Kornela Pillera

Nr. 157. We Lwowie, Wtorek d. 10. Lipca 1866. **Rok V.**

Wychodzi codziennie o godz. 3ciej po południu.

Przedpłata wynosi:

MIEJSCOWA **kwartalnie** 3 złr. 75 ct.
miesięcznie 1 „ 30 „

Z przesełką pocztową:

kwartalnie:
w państwie austrjac. . 4 złr. 80 cnt.
do Prus i Rzeszy niem. 4 tal. 15 sgr.
„ Szwecji i Danii . . 6 „
„ Francji i Anglii . 23 franków
„ Włoch . . . . . 25 „
„ Belgii i Szwajcarji 18 „
„ Turcji i ks. Nad. 18 „

Numer pojedyńczy kosztuje 8 cnt

GAZETA NARODOWA.

Przedpłatę i ogłoszenia przyjmują

We Lwowie: Bióro Administracji *Gazety Narodowej* przy ulicy Nowej pod liczbą 291. **W Krakowie:** Księgarnia *Józefa Czecha* w rynku. **W Paryżu**, na całą Francję jedynie p. *Ludwik Płoński*: rue des Tournelles, 20. **We Wiedniu:** p. *Alojzy Oppelik*, Wollzeile, 22. tudzież pp. *Haasenstein & Vogler*, Wollzeile, 9. **W Frankfurcie nad Menem i w Hamburgu:** pp. *Haasenstein & Vogler*.

OGŁOSZENIA przyjmują się za opłatą 6 cnt. od miejsca objętości jednego wiersza drobnym drukiem, oprócz opłaty stemplowej 30 cnt. za każdorazowe umieszczenie.

LISTY REKLAMACYJNE nieopieczętowane nie ulegają frankowaniu.

Sprawy katastralne.

(Ciąg dalszy).

Także w c. k. dyrekcji skarbu krakowskiej brali mężowie zaufania w r. 1864 udział w obradach nad operacjami katastralnemi w Galicji zachodniej. Kilkomiesięczna ich praca była ciężką, a rezultat jej taki, iż odstraszył obywateli Galicji zachodniej od dalszego współudziału doradczego w tej sprawie.

Lecz najwymowniejszym dowodem bezskuteczności udziału mężów zaufania w tych sprawach jest wspomniony memorjał dyrekcji skarbu „Stały kataster w Galicji“.

Z tego bowiem memorjału okazuje się, że władze skarbowe swojem mniemają zadaniem, uważać i przedstawiać zdania mężów zaufania jako nieprawdziwe i niesłuszne, a roboty organów katastralnych jako stosowne i dobre.

W złożonych sejmowi pismach mężów zaufania, Wydziału krajowego i komisji sejmowej, znajdujemy ciągle powtarzany i licznemi dowodami poparty zarzut, że organa katastralne z materjałów, jakie im służą, wybierają dowolnie, że nawet z jednego i tego samego materjału, z dat w ścisłym pomiędzy sobą zostających związku, wyrywają dowolnie jedne a odrzucają inne, i że obrane dowolnie materjały obrabiają i składają w takim kierunku, aby uzasadnić cyfry, przez siebie ustanowione. Memorjał c. k. dyrekcji skarbu „Stały kataster w Galicji“ daje nowe tego postępowania dowody. Z tego memorjału widzimy również, iż organa katastralne posługują się także wnioskami mężów zaufania w sposób podobny jak innemi materjałami.

W jednym ustępie tego memorjału (str. 21) czytamy, że ustanowiona przez władze skarbowe dla Galicji zachodniej taryfa, zawiera ceny dnia konnego ciągłego od 18 do 33 kr, mężowie zaś zaufania proponowali 18 do 30 kr. mon. konw. Z tego przedstawienia rzeczy, publiczność czytająca ten memorjał, nie może przyjść do innej konkluzji, jak tylko, że władze skarbowe, na korzyść podatkujących, przyjęły ceny dnia konnego ciągłego nawet trochę wyższe niż proponowali mężowie zaufania. A przecież ta konkluzja byłaby fałszywą. — Mężowie zaufania w Krakowie proponowali ceny produktów, służących za karmę dla bydła, a szczególnie ceny siana, znacznie niższe od cen, przyjętych przez władze skarbowe, i popierali te propozycje datami w kraju zebranemi i stosunkami cen z innych prowincyj. — Na podstawie tych przez siebie proponowanych produktów, i przyjąwszy małe włościańskie konie, zdolne do roboty małej i daleko mniejszej od tej, którą wymagają operaty katastralne, obliczyli mężowie zaufania cenę dnia ciągłego parokonnego na 18 do 30 kr. mon. konw. Dla koni zaś, które byłyby zdolne do roboty gospodarskiej ciężkiej, dobrej, jakkolwiek jeszcze mniejszej od tej, którą wymagają operaty katastralne, obliczyli mężowie zaufania, zawsze na podstawie niższych cen produktów przez siebie proponowanych, cenę dnia ciągłego parokonnego na *24 do 40 kr. mon. konw.* I do tego obliczenia cen dnia ciągłego nie wciskali mężowie zaufania kosztów utrzymania budynków gospodarskich, które jak należy, osobno uwzględnić proponowali. W operatach zaś katastralnych przyjęte zostały ceny karmy dla bydła znacznie wyższe i robota koni znacznie większą, i wplątano w obliczanie ceny dnia ciągłego koszta utrzymania budynków, i mimo to przyjęto cenę dnia ciągłego parokonnego na 18 do 33 kr. m. k. — I w memorjale c. k. dyrekcji skarbu zamilczano o tych wszystkich, na obliczenie cen wpływających okolicznościach, i chciano przedstawić, że przyjęte w operatach katastralnych ceny dnia ciągłego zbliżają się do cen, proponowanych przez mężów zaufania. Jest to poprostu fałszywem przedstawieniem rzeczy, jest to przekręceniem faktów.

I jakże się tu dziwić, że inteligentni obywatele kraju nie chcą już służyć za mężów zaufania z głosem doradczym, i że między powodami także i ten podają, iż nie mają ochoty, aby nadużywano ich zdań i wniosków do pokrywania dowolnych operacyj katastralnych przed opinią publiczną?

Memorjał c. k. dyrekcji skarbu utrzymuje, iż niesłusznemi były zarzuty przeciw postępowaniu organów skarbowych co do kosztów utrzymania budynków i narzędzi rolniczych, które Najj. Pan w r. 1861 uwzględnić rozkazał w skutek wniosków tak zwanej Immediatkomisji.

Postępowanie organów katastralnych co do wspomnionych kosztów, opisane jest dokładnie w sprawozdaniu komisji sejmowej z dnia 15. kwietnia, na podstawie objaśnień, udzielonych jej przez reprezentanta c. k. dyrekcji skarbu. Koszta na budynki i narzędzia rolnicze nie były jak należy oszacowane i uwzględnione, lecz były przyjęte w cyfrach dowolnych, i te cyfry dowolne zostały (w skutek szczególnego i fiskalizmowi tylko dogadzającego pomysłu) wplątane do obliczenia ceny dnia ciągłego. I wykazano, że wspomniane koszta są niby reprezentowane w cenie dnia ciągłego w Galicji zachodniej w kwotach 2 do $3^9/_{10}$ kr., w Galicji wschodniej zaś w kwotach $1^1/_2$ do 3 kr. m. k. — Gdy katastr w kosztach kultury łąk żadnych dni ciągłych nie uwzględnia, więc też z kosztów na budynki niby w cenie dnia ciągłego reprezentowanych, na łąki nic nie przypada. W kosztach zaś kultury ról uwzględnia katastr tylko dnie ciągłe, potrzebne do orania i do włóczenia, tych jednak dni wypadnie (podług przyjętych w katastrze rotacyj i szematów) dla średniego gospodarstwa włościańskiego, mającego 10 morgów roli, przeciętnie zaledwie 30 w roku, więc powyższe kwoty na koszta budynków i narzędzi, niby w cenie jednego dnia ciągłego zawarte, najwięcej przez 30 pomnożone, przedstawiać mają te koszta na rok cały; wypadłoby przeto na całoroczne utrzymanie budynków i narzędzi dla średniego gospodarstwa włościańskiego w Galicji zachodniej od 1 zł. do 1 złr. 39 kr., w Galicji wschodniej od 45 kr. do 1 złr. 30 kr.!! Lecz i z owych drobnych kwot na koszta budynków i narzędzi, w sztucznem obliczeniu ceny dnia ciągłego, dla formy wykazanych, równie jak z innych czynników (krótszych dni zimowych, podwójnych świąt, stosunkowej możności użycia sprzężaju), których uwzględnienie przez Najmiłościwszego monarchę w r. 1861 zostało nakazane, i które także przy obliczaniu dnia ciągłego w pewnych cyfrach dla formy zostały uwidocznione, z wszystkich tych czynników w istocie rzeczy nic nie uwzględniono, gdyż ceny dnia ciągłego tak zostały ustanowione, iż w nich nietylko nie są reprezentowane owe czynniki, ale nawet nie jest reprezentowaną stósowna karma dla takiego bydła, które mogłoby robić tyle dni w roku i uskutecznić przeciętnie taką robotę jak tego wymagają operaty katastralne.

Daremne tu wszystkie argumenta w memorjale c. k. dyrekcji skarbu. Pomimo tych argumentów każdy nieuprzedzony, inteligentny i zdrowym rozsądkiem obdarzony człowiek potrafi uznać, że wspomnione czynniki, których uwzględnienie nakazane zostało przez monarchę, nie zostały uwzględnione.

Przeprowadzone zostały rachunki dla formy, a istotę rzeczy pominięto.

W jednym ustępie memorjału c. k. dyrekcji skarbu (str. 10) czytamy: „Zarzut, że w Galicji pewny płodozmian nie istnieje, nie potwierdził się przy dokładnych dochodzeniach; na dowód tego posłużą meldowania i operata wykupu dziesięcin kościelnych, w których okres gospodarski i płodozmian gruntów do dziesięciny obowiązanych, całkiem dokładnie jest podany“.— Pomijamy tu rozpoznanie wartości operatów wykupu dziesięcin, bo to rozpoznanie za dalekoby nas zawiodło i tem mniej jest potrzebne, gdy memorjał c. k. dyrekcji ani przytacza płodozmianów z tych operatów, ani na nich się opiera, ani twierdzi, że te operaty służyły do ustanowienia płodozmianów w katastrze, a o ile nam wiadomo, operaty te właśnie do tego celu nie były użyte. Gdy jednak z treści memorjału dyrekcji skarbu wnosićby można, iż wspomniony zarzut pochodził od mężów zaufania lub od Wydziału krajowego i jest niesłuszny, więc musimy uzupełnić ten ustęp memorjału c. k. dyrekcji skarbu, t. j. odnośnie do tego przedmiotu przytoczyć ważne okoliczności, o których wspomnieć zaniedbał memorjał dyrekcji skarbu. W sprawozdaniu swojem do sejmu (str. 12) mówi komisja sejmowa, iż nie mężowie zaufania, ale sami inspektorowie katastralni Galicji zachodniej dali zeznanie, do protokołu posiedzeń zapisane, „że w ogóle w tym kraju, właściwie żadna nie istnieje zwyczajna w gminach rotacja, i w operatach najczęściej przyjęto rotację tryletnią. Na zapytanie, na czem opierają się te przyjęte w katastrze rotacje, nie mógł reprezentant dyrekcji skarbu w komisji sejmowej dać wyjaśnienie i odwołał się tylko na przytoczoną odpowiedź, daną przez inspektorów“.

Komisja sejmowa dodała tu następującą uwagę: „Ta odpowiedź inspektorów jest najrzeczywistszym dowodem, że albo urzędnicy katastralni, ze stosunkami miejscowemi nieobeznani, nie umieją osądzić rotacyj w gminie zwyczajnej, albo też że istotnie niepodobieństwem jest oznaczyć nie istniejącą w gminie rotację, więc sztuczny system szacowania, obliczający dochód z czynników, nie mogących być oznaczonemi podług stanu faktycznego, zaniechany być powinien.“ Powołuje się komisja sejmowa na liczne przykłady rotacyj, przyjętych w operatach katastralnych, rotacyj trzypolowych bez żadnego ugoru lub z małym ugorem, z powracającem co trzy lata gnojeniem, w których nawet po zbożu następywało zboże, siane w świeżym gnoju, w których więc przypuszczano, że gospodarz gnoi rolę co trzy lata, a nawet w jednem i tem samem lecie zbiera jedno zboże, gnoi, orze i sieje zboże ozime.

Daremne będą argumentacje w memorjałach dyrekcji skarbu ku obronie takich rotacyj; przekonać one mogą chyba tych, którzy nigdy gospodarstwa nie widzieli; wszyscy inni muszą zgodzić się ze zdaniem komisji sejmowej, „że takie rotacje w naszym kraju są nietylko z prawdą niezgodne, lecz nawet niemożliwe.“

Nie układano więc takich operatów katastralnych w myśl ustaw podług zwyczajnego w gminie trybu gospodarstwa, lecz zapełniano rubryki cyframi dowolnemi.

Zachowano formę, a pomijano istotę rzeczy. Jako dowód, mający „użyczyć lepszej rękojmii niż wszelkie inne rozumowania, że grunta w Galicji w stosunku do innych prowincyj nie są przeszacowane, przytaczano z memorjału c. k. dyrekcji skarbu (str. 17.) porównanie, okazujące, że oszacowany czysty dochód z morgu wynosi przeciętnie w Czechach 5 złr. 47 k., w Morawie 5 złr. 6 k., w Niższej i Wyższej Austrji 4 złr. 16 k. i 4 złr. 8 k., w Szlązku 4 złr. 1 k., w Krainie 2 złr. 3 k., w Styrji 2 złr. 2 k., w Wybrzeżu 1 złr. 57 k., w Galicji 1 złr. 52k., w Karyntji 1 złr. 35 k., w Salcburgu 1 złr. 21 k., w Bukowinie 1 złr. 8 k., w Tyrolu 56 k., w Dalmacji 36 kr. m. k. *)

Ta argumentacja przypomina nam artykuł pana Vaccano, komisarza katastralnego, który chciał dowodzić, że Galicja daleko mniej jest opodatkowana niż wiele innych prowincyj, bo od morga opłaca mniej podatku gruntowego, a od głowy mieszkańców mniej podatku domowego. Na ten artykuł odpowiedział pan Krzeczunowicz, i między innemi bardzo słusznie wyrzekł, że dowody pana komisarza katastralnego chybiają celu, „bo podług prawideł gospodarstwa narodowego i zdrowego rozsądku, i podług zasad w ustawodawstwie państwa austrjackiego i w całym cywilizowanym świecie przyjętych, podatek domowy nie wymierza się podług głów mieszkańców, ani podatek gruntowy podług ilości morgów, lecz obydwa te rodzaje podatków wymierzać się winny w stosunku dochodu lub do wartości gruntów i domów.“ (Obacz *Czas* nr. 96 i 99 z r. 1862).

Rzeczona argumentacja memorjału ck. dyrekcji skarbu jest błędnem kołem, które czerpie dowód z tego co ma być dowiedzionem; przytoczeniem cyfry oszacowanego dochodu chce dowodzić, że oszacowanie jest słuszne. Musi ta argumentacja także chybić celu, bo każdy rozsądnie rzecz biorący spyta się: a gdzież jest dowód, że dochód w katastrze oszacowany, nie jest w stosunku do dochodu rzeczywistego większym w Galicji niż w innych prowincjach? Jeżeli w Galicji grunta przeciętne daleko mniej przynoszą, niż w Salcburgu, Tyrolu, Styrji, Karyntji, to dla czego mają być oszacowane więcej, niż w dwóch pierwszych, a mało co mniej, niż w dwóch ostatnich prowincjach?

Jeżeli morg gruntu w Galicji przynosi sześć lub ośm razy mniej niż w Niższej lub Wyższej Austrji, to dla czego ma być oszacowany tylko trzy razy mniej? (D. n.)

*) Nie przytaczamy tu krajów korony węgierskiej, gdzie jest tylko prowizorjum i inna stopa podatkowa od dochodu.

Gazeta Lwowska umieszcza następujący Wyciąg z protokołów posiedzeń **Wydziału krajowego** z 23. i 30. czerwca i 2. lipca 1866. Poruczono pełnienie obowiązków tłumacza języka ruskiego przy Wydziale krajowym p. Platonowi Kosteckiemu.

Postanowiono odpisać kwotę 544 zł. $^1/_2$ ct. w. a., stanowiącą część zaliczki wydanej z funduszu domestykalnego w ogólnej kwocie 1527 złr. 33 c. w. a. na wydawnictwo dzieła „Poczet szlachty galicyjskiej i bukowińskiej“, którato kwota nie została pokryta dochodem ze sprzedaży tego dzieła. Dochody, jakieby jednak w przyszłości wpływały ze sprzedaży rzeczonego dzieła, zamieszczać się będą w rubryce nadzwyczajnych dochodów funduszu domestykalnego.

Zaasygnowano pierwszą półroczną ratę zasiłku, przyzwolonego przez sejm dla szkoły rolniczej Czernichowskiej, i poczyniono dalsze kroki w celu uregulowania stosunku zwierzchniczego Wydziału krajowego nad rzeczoną szkołą.

Podobne kroki uczyniono co do zwierzchnictwa nad szkołą rolniczą w Dublanach, wstrzymując się z asygnacją zasiłku aż do przyjęcia warunku zwierzchnictwa, zastrzeżonego przez Wys. sejm Wydziałowi krajowemu.

Na wezwanie prezydjum namiestnictwa, czyli i jakie spostrzeżenia poczynił Wydział krajowy co do obawy i nieurodzaju i częściowej nędzy, z powodu uszkodzenia zasiewów przez mrozy w miesiącu maju r. b., udzielono prezydjum namiestnictwa szczegółów powziętych w tej mierze z relacyj komisarzy zapomogi do centralnej komisji.

Wezwano prezydjum namiestnictwa o poczynienie stosownych kroków, aby obligi i kupony pożyczki krajowej z r. 1866 w myśl najwyższego rozporządzenia z 4. lutego 1866 przez c. k. urzęda poborowe i kasy rządowe w $^1/_6$ części należytości podatkowej przyjmowane były.

Przyjęto do wiadomości oznajmienie c. k. namiestnictwa, iż z dniem 1. lipca 1866, administracja zakładu ś. p. Stanisława hr. Skarbka przechodzi w ręce kuratora JO. Karola ks. Jabłonowskiego i działającej obok niego Rady zawiadowczej.

Przyjęto do wiadomości doniesienie c. k. prezydjum namiestnictwa, iż Najjaśniejszy Pan najwyższem postanowieniem z 26. maja r. b. raczył zatwierdzić uchwalony przez sejm rozkład dodatków krajowych na rok 1866, po 63 ct. w. a. od 1 złr. w. a. podatków bezpośrednich z dodatkiem $^1/_8$ części, i że c. k. namiestnictwo zarządziło rozpisanie tego dodatku.

Zaasygnowano zasiłek 2000 złr., przeznaczony przez Wys. sejm z funduszu krajowego na restaurację rzeźb Wita Stwosza w kościele N. P. Marji w Krakowie.

Zaasygnowano zasiłek 1500 złr., przyzwolony z funduszu krajowego przez Wys. sejm dla komisji fizjograficznej w Krakowie.

Wezwano prezydjum namiestnictwa o udzielenie wykazów statystycznych, z którychby powziąść można różnicę, jaka zachodzi co do liczby corocznie do służby wojskowej oddawanych żydów przed i po wejściu w życie przepisów o rekrutacji z r. 1858.

Na zapytanie prezydjum namiestnictwa, czy i jakie trudności zachodzą przeciw użyciu lwowskiego i krakowskiego funduszu ochotników, przekazanego najwyższem postanowieniem z 20. kwietnia 1866 funduszowi krajowemu, na cel formacji pułku lekkiej kawalerji krakusów, odpowiedziano, że Wydział krajowy nie odebrawszy funduszów i zakładów krajowych w zarząd reprezentacji krajowej, nie jest w stanie objawić w tej mierze zdania swego i czuje się tem więcej obowiązanym wstrzymać się od dania stanowczej opinii w tej sprawie, ileże Wydział krajowy podług §. 9. instrukcji przez sejm krajowy wydanej, nie może zezwalać na wydatki budżetem nie objęte a podług §. 15. tejże instrukcji, oszczędnościami budżetowemi tylko sejm rozrządza.

W skutek konkursu rozpisanych dnia 15. maja i 1. czerwca r. b. l. 1690 i 2101 obsadzono posady urzędników konceptowych i manipulacyjnych przy Wydziale krajowym.

Przyjęto do wiadomości oświadczenie prezydjum namiestnictwa o najwyższej sankcji, udzielonej najwyższem postanowieniem z 10 czerwca 1866, ustawie uchwalonej przez sejm w przedmiocie obwieszczenia ustaw krajowych, uchwał sejmu ogólnie obowiązujących i rozporządzeń Wydziału krajowego.

Udzielono komisji centralnej zapomóg do uwzględnienia pismo prezydjum namiestnictwa o wybuchu cholery w 3 miejscowościach powiatu Storożyneckiego na Bukowinie.

Przyjęto do wiadomości oświadczenie JEks. hr. Starzeńskiego, iż się zrzeka żądanej i przyzwolonej mu pożyczki 20 000 złr. w. a. na formację pułku lekkiej kawalerji krakusów ze sumy, przeznaczonej na budowę dróg w okolicach głodem dotkniętych.

Nie uwzględniono prośby przełożonej zakładu sierót św. Józefa w Krakowie o udzielenie zasiłku w kwocie 1648 złr. na rozszerzenie budynku zakładu, dla braku odpowiednich funduszów, co się zaś tyczy prośby tejże przełożonej, o umieszczenie w rzeczonym Zakładzie sierót, utrzymywanych kosztem galic. stanowego funduszu; sierocińskiego, zażądano bliższych wyjaśnień.

Na propozycję komitetu galicyjskiego Towarzystwa gospodarskiego nadano 10 stypendjów po 100 zł. rocznie, przeznaczonych przez Wys. sejm z funduszu krajowego dla uczniów szkoły Dublańskiej na rok 1866 uczniom tejże szkoły a mianowicie:

Szczęsnemu Kudelce, Kaźmierzowi Jankowskiemu, Józefowi Śniadowskiemu, Alojz. Kostheimowi i Władysławowi Ostrowskiemu, uczniom II. roku — dalej Władysławowi Spauście, Marjanowi Czajkowskiemu, Stanisławowi Dulębie, Janowi Grzywińskiemu, Ambrożemu Kokurewiczowi, uczniom I. roku.

Przegląd polityczny.

Austrja. Godne zewszechmiar uwagi są zdania dzienników wiedeńskich z powodu obecnego położenia. Wczoraj przytoczyliśmy kilka takich zdań, damy tu jeszcze kilka ustępów z najnowszych dzienników. *Debatte*, uważana za dziennik stojący w stosunkach z ministerstwem, powiada: „Naród w Austrji żąda zwycięztwa, chce zwycięztwa, jest zdecydowany wszystko poświęcić; i będzie mieć to zwycięztwo i musi je mieć, i liczy z pewnością na to, że żaden austrjacki mąż stanu nie odważy się myśleć nawet o pokoju, póki to zwycięztwo odniesionem nie będzie. Naród w Austrji wszystko przeboleć może, i długi państwa, i swoje podatki i swoją biurokrację, i te nieszczęśliwe zawikłania konstytucyjne, ale nie zniesie nigdy jednej rzeczy: myśli, że się lada porucznik gwardji w Berlinie pysznić będzie zwycięztwem nad Austrją.“ W końcu woła *Debatte*: „Zwycięztwa tego doczekać się musimy, nie dziś to jutro, nie jutro, to pojutrze, ale przyjść ono musi. Zostanie jedna armia pobita, wystawimy drugą, a gdy i druga zginie, to wystawimy trzecią. Dla zwycięztwa nad Prusami nie ma zbyt wysokiej ceny, nie ma ofiary zbyt wielkiej. Więc wojna na zabój! oto hasło narodów austrjackich.“

N. fr. Presse jest w trwodze niemałej z powodu zwycięztw pruskich; spodziewa się, że lada dzień zawitają pod Wiedeń, i dlatego zaklina rząd, aby się godził jak najprędzej z Węgrami i zwoływał sejmy krajowe, bo nawet sprowadzenie armii austrjackiej z Włoch nie powstrzyma Prusaków w ich pochodzie. Oto co pisze ten dziennik: „Jeżeli prawdą jest, że od

bitwy königgräckiej armia północna, jako całość taktyczna, wcale nie istnieje: jeżeli prawdą jest, że najpiękniejsza armia, jaką kiedy Austrja miała od Prusaków, została nietylko pobitą, ale i rozbitą, pojmaną i zniszczoną; jeżeli prawda, że Prusy takie odniosły zwycięztwo, o jakiem nigdy marzeć nie miały: to obawiamy się, że i armia południowa już nie w porę zdąży na miejsce, aby powstrzymać nieprzyjaciela, aby obronić ze skutkiem stolicę państwa i odeprzeć postępującą zwycięzko armię pruską. Prusacy mają daleko rychlej stanąć pod Wiedniem niż nadejść może pomoc armii południowej. Plan ten (sprowadzenia na pomoc armii południowej) jest niepraktyczny, jeżeli rząd nie nosi się z myślą przeniesienia swej siedziby i oddania w ręce wroga rezydencji, jak oddał stolicę czeską.

„O prowadzeniu skutecznem dalszej wojny samemi tylko militarnemi środkami, niema co i myśleć. Nasz rząd teraźniejszy, albo inny, musi zdecydować się użyć wszystkich dźwigni politycznych, jakich użyć może. A do tych należy przedewszystkiem zwołanie reprezentacji krajowej z tej i z tamtej strony Litawy, odwołanie się do poczucia prawa i honoru, do zapału ludów austrjackich, i rozwiązanie kwestji węgierskiej z inicjatywy cesarskiej na wielkie rozmiary... Już niema ani chwili do stracenia, chyba, że jesteśmy gotowi zawrzeć pokój z Prusami za jaką bądź cenę!“ *N. fr. Pr.* kończy swój desperacki artykuł atakiem na ministerstwo, którego ustąpienia wcale niedwuznacznie się domaga, jemu tylko a to z powodu zawieszenia Rady państwa, główną przypisując winę wszystkich nieszczęść. „Jeżeli mamy dalej toczyć wojnę, potrzeba czegoś więcej niż sprowadzenia armii południowej: potrzeba zupełnej zmiany systemu wewnątrz, potrzeba zadowolnić Węgry, a z tej strony Litawy potrzeba powołaniem do rady korony mężów prawdziwie liberalnych i przywróceniem konstytucji, zagwarantować przyszłość konstytucyjną. Oto jedyny środek ratunku, jedyna możliwość rehabilitacji Austrji wobec siebie samej i wobec Niemiec; każda inna droga prowadzi do hańby i zguby!“

Mniej rozpaczliwie patrzy stara *Presse* na obecne położenie. „Pobito nas, powiada, głównie z powodu, że Prusacy lepszą bron mają. Myśmy zaś zgrzeszyli ufnością w siebie samych i niedbalstwem, co jest skutkiem historycznego blasku państwa; przeciwnik nasz za to rozważał jak najskrupulatniej wszystkie siły i środki, ruszał się i zwijał jak każdy prawdziwy dorobkiewicz. Stało się nam jak niejednemu wielkiemu panu, którego wysadził dzierżawca z majątku. Prusy odniosły zwycięztwo nad naszem szlamazarnictwem. Drogo opłaciliśmy lekcję, bo krwią tysięcy i milionami, lecz wszystko nie stracone jeszcze, jeżeli przyjdziemy do przekonania, iż nauka i praca są podstawami, na których odbudowują się państwa, jeżeli w kołach rządzących nie będzie panować zdanie, iż Austrji żadne nie może grozić niebezpieczeństwo, jeżeli zaślepione widzimisię pewnych kast i stanów nie będzie nadal stać jako siła poruszająca u steru państwa naszego.“

Rozpatrując się dalej w położeniu obecnem, pociesza się *Presse* nadzieją, że ani Francja ani Moskwa nie pozwolą na znaczne zmiany terytorjalne w Europie, i że Anglia do tych dwóch mocarstw, którym na utrzymaniu równowagi europejskiej zależy, przyłączy się. Skutki zwycięztwa pruskiego są zawisłemi od przyzwolenia owych mocarstw. „Gabinet włoski, powiada *Presse*, będzie musiał, pomimo konwencji z Prusami, iść razem z Francją. Interes, jaki ma Europa w utrzymaniu równowagi, objawi się za dni kilka. Prusy chcą wyparcia Austrji z Rzeszy niemieckiej. Nic by tak nie zagrażało równowadze europejskiej — kończy *Presse* — jak urzeczywistnienie programu pruskiego. Polityczna i militarne kierownictwo Prus w Niemczech, z równoczesną aneksją Szlezwiku i Holsztynu podniosłoby potęgę Prus. Żeby Francja, nie zmuszona do tego, pozwoliła na to, żeby Moskwa dobrodusznie milczała, tego przypuszczać nie można. Cała potęga Prus skierowaną jest przeciw Austrji, drugiej armii Prusy nie mają, by jej użyć przeciw innemu któremu państwu. Austrja znajdzie jeszcze sprzymierzeńców, pomimo swego teraźniejszego nieszczęścia na polu walki. Kierownictwo jej armii było nieszczęśliwe, i właśnie dla tego potrzeba, aby starała się czynnym i zręcznym kierunkiem politycznym po części złe naprawić. Znajdzie ona przyjaciół w potrzebie, którzy nie mogą jej opuścić bez narażenia swego własnego interesu.“

Jedną z najważniejszych spraw wewnętrznej organizacji Węgier, jest sprawa narodowościowa. Wiadomo, że sejm węgierski wysadził osobną ad hoc komisję, której wypracowanie projektu uregulowania tej sprawy poruczył. *Pest. Cor.* ogłasza teraz projekt do ustawy odnośnej, wypracowany przez subkomisję, składający się z dwóch części, z których pierwsza zawiera w pierwszych siedmiu paragrafach postanowienia ogólne a druga w 19 następ. §. szczegółowo rzecz całą reguluje. Projekt ten opiewa:

§. 1. W Węgrzech uznaje się narody: węgierski, słowiański, serbski, ruski i niemiecki jako osobne polityczne czynniki, i jako części składowe kraju; z tego powodu uznaje się takowe jako równouprawnione narody krajowe, tak pod względem politycznym, jak i pod względem osobnego języka. Ogół tych narodów tworzy jako ciało państwowe polityczną i niepodzielną jedność kraju. Ta jedność kraju oznacza się nazwą: Węgry (Hungaria), gdyż jedności narodu niema w Węgrzech.

§. 2. Każdy z wymienionych narodów ma prawo, wszystkie swoje ogólno-narodowe interesa oświaty i interesa materjalne popierać, ochraniać, zabezpieczać, kontrolować i w ogóle zajmować się niemi, czuwać nad niemi i o nich stanowić. Z tego powodu:

a) każdy naród mieć będzie narodową swoją reprezentację tj. kongres. Ten kongres narodowy ukonstytuowany będzie na podstawie reprezentacji krajowej, wybierając jednego reprezentanta na 20.000 dusz.

Wybór odbywa się co trzy lata, po tych upływie musi być nowy wybór w przeciągu sześciu miesięcy dokonany. Prawo wyboru czynne i bierne wykonuje się podług ustaw co do wyborów reprezentacji krajowej. Oprócz reprezentantów wybranych, są członkami kongresu narodowego: arcybiskupi, biskupi, superintendenci, tudzież ci nadżupanie i starostowie, którzy należą do narodowości odnośnego narodu krajowego. Kongres narodowy wybiera sobie przewodniczącego, którego monarcha zatwierdza. Kongres narodowy odbywa posiedzenia w punkcie centralnym części kraju, przez odnośny naród zamieszkałej. Dopóki się kasa domowa odnośnego narodu nie utworzy, opędzają się wydatki kongresu narodowego z kasy państwa, sposobem zaliczki. Dalsza organizacja kongresu należy do jego własnej kompetencji.

b) Najdalej w 6 miesięcy po sankcjonowaniu i publikowaniu tej ustawy, zamianuje monarcha z łona każdego narodu po jednym komisarzu, który wspólnie z wybranymi w różnych okolicach kraju mężami zaufania tejże narodowości, zarządzi co potrzeba celem zwołania pierwszego kongresu narodowego.

§. 3. Każdy naród będzie, jako część składowa kraju, mieć w radzie ministrów (węgierskich) po jednym przez monarchę mianować się mającym reprezentancie swojej narodowości (po jednym ministrze bez teki). Tak samo we wszystkich sekcjach gubernium krajowego i trybunałów najwyższych sądu, z łona każdego narodu krajowego uzdolnione indywidua w odpowiedniej liczbie będą umieszczone.

§. 4. W gubernium i w trybunałach najwyższych będzie mieć każdy naród odrębny oddział, albo nawet własny senat narodowy do spraw każdej narodowości, i załatwiać będzie sprawy tej narodowości w własnym jej języku.

§. 5. Stroje i barwy narodowe każdego narodu krajowego są rownouprawnione. Herb jednak i odznaki krajowe pozostają jako symbol jedności kraju dla wszystkich wspólne.

§. 6. Wszystkie narody krajowe mają równe prawa do ochrony, wspierania, obrony i opieki tak ze strony władzy ustawodawczej, jak i ze strony administracji wszystkich władz krajowych, tudzież do materjalnej pomocy ze wspólnych dochodów państwa.

§. 7. Każdy naród ma prawo w drodze publicznych stowarzyszeń albo prywatnych towarzystw, jak też za pomocą swej reprezentacji narodowej, zakładać instytuty naukowe i edukacyjne, instytuty przemysłowe i rolnicze ustanawiać, i tym sposobem rozwijać swoje interesa intelektualne i materjalne. Utworzone dotąd i na przyszłość utworzyć się mające na koszt państwa zakłady publiczne i filantropijne będą jednak uważane jako wspólne dla wszystkich narodów krajowych.

§. 8. Ze względu na potrzebę ulżenia w używaniu języka krajowego w dziedzinie życia publicznego, administracji i sądownictwa, należy komitaty i powiaty z uwzględnieniem narodowości tak pozaokrąglać, ażeby takowe tylko jedną zawierały narodowość, albo też żeby jedna z tych różnych narodowości absolutną większość stanowiła.

§. 9. W komitatach, powiatach, królewskich wolnych miastach, gminach miejskich i wiejskich jest język większości mieszkańców tej samej narodowości, językiem urzędowym dla wszystkich spraw administracyjnych i sądowniczych; używanie języka narodowości, będących w mniejszości, może być dozwolonem.

§. 10. Władze krajowe, komitatowe, powiatowe i wszystkie municypia w ogóle, są w sprawach administracyjnych i sądowniczych obowiązane, równie jak i sądy wekslowe, przyjmować podania w którymkolwiek języku krajowym, o ile tenże na terytorjum tej władzy jest używany.

§. 11. Procesa i wszystkie spory procesowe winny się toczyć w języku stron, a w razie jeżeli strony do różnych narodowości należą, w języku strony pozywającej. Jednakże wolno pozwanemu do każdej obrony i przy używaniu prawnych środków obrony, posługiwać się swoim własnym językiem, jeżeli tenże jest używany. Jeżeli jednak pozywający lub pozwany nie należą do żadnej z sześciu uznanych narodowości krajowych, albo do narodowości, zamieszkujących odnośny okrąg sądowy, w takim razie wydają się wyroki i wszystkie rezolucje w języku urzędowym władzy sądowej. Śledztwo ma być prowadzone, a sentencje i wyroki w sprawach kryminalnych mają być wydawane w języku obżałowanego. Jeżeli obżałowany jednak nie mówi językiem, używanym w tym okręgu sądowym, albo jest kilku obżałowanych różnych narodowości, w takim razie należy albo wydelegować odpowiedni trybunał osobny, albo też za pośrednictwem zaprzysiężonego tłumacza używać języka urzędowego tego sądu. To samo odnosi się do badania świadków w procesach cywilnych i kryminalnych. (D. n.)

Rumunia. Wszystkie wojska rumuńskie wyprawiono do Giurgewa. Formowanie korpusów ochotniczych postępuje. Dorobańce (wojska nieregularne) będą razem z żandarmerją tworzyć korpus rezerwowy. Książę Karol miał ostatniemi dniami zwołać radę wojenną i przedstawić jej, że z uwagi na zawikłania, powstałe z jego powodu, i grożące ztąd niebezpieczeństwo dla Rumunii, gotów jest zrzec się mitry książęcej poświęcając siebie, dla Rumunii. Ministrowie i jeneralicja odrzucili jednogłośnie tę ofiarę księcia, który skutkiem tego postanowił pozostać, stanąć na czele armii, i z nią w razie potrzeby zginąć.

Z południowego teatru wojny.

Z telegramu z d. 4. b. m., którym arcyks. Albrecht pocieszał armię północną, dowiadujemy się, że tego dnia znajdował się w Cola, na wschodnim brzegu jeziora Garda. Do północnej Lombardji miały się ostatnich dni czerwca ściągnąć nawet te pułki ochotników, które stały w Bari i Barleccie. Przebąkiwano o zamierzonej wyprawie floty włoskiej na austrjacki port Polę, w którego tyłach mianoby wylądować wojsko lądowe dla osaczenia.

Dotychczas nie ma jeszcze ani ze strony włoskiej ani austrjackiej dokładnego opisu bitwy pod Custozzą. Co piszą pisma francuzkie, nie jest także dokładnem. Według pism francuzkich, siła Austrjaków wynosiła 60.000 (pisma wiedeńskie przyznają, że była większa). Włosi opuścili swe zdobyte pozycje tylko w skutek ogromnego posiłku, który Austrjacy otrzymali. Pod wieczór obie armie się cofnęły ze swych pozycyj i zabrały z sobą swoich rannych. Królewicz Humbert, którego za Willafranką zaatakowały dwa pułki ułanów, kazał jednemu batalionowi piechoty uformować karre, i stanąwszy w środku, odparł szarżę. Królewicz Amadeusz otrzymał rany na czele swej brygady.

Dywizja Pinelli wzięła cały batalion austrjackich strzelców w niewolę. Dywizja Govone, która zdobyła szturmem pozycje Custozzy i część pozycyj Monte Torre, utrzymała się w nich aż do wieczora, i odparła kilka ataków przeważnego liczbą nieprzyjaciela.

Dywizja Cugia zdobyła część Monte Torre i Monte Croce i utrzymywała się tam do wieczora. Dywizja Sirtori opanowała Santa Lucia i także do wieczora tam stała i td. Rezerwa 1. korpusu, która była ustawiona na wzgórzach na lewo od Valeggio, zatrzymała przeważną siłę Austrjaków, przed którą dywizja Cerale była zmuszona cofać się. Odwrót, który się odbył w w porządku, zasłaniała dywizja Bixio i jazda liniowa. Jazda włoska ścierała się kilkakrotnie z jazdą austrjacką, która wielkie straty poniosła. Trzeci korpus włoski wziął około 1.000 Austrjaków do niewoli.

Z Ferrary donoszą do *la Patrie* pod d. 28. z. m., że niewątpliwie d. 24. rano Cialdini przeprawiał się przez Pad. Na drugim brzegu była już jedna brygada i trzy bataliony bersalierów. Włosi podstąpili aż pod miasto Adrię i w pobliżu obozowali. Ludność okoliczna przyjmowała w jsko włoskie z wielkiem uniesieniem; wszędzie powiewał trójkolorowy sztandar włoski, a z wieży Adrii nawet całe trzy dni. Manifestacje te były tak wielkie, że gdy wojsko włoskie się cofnęło, poszło za niem wielu skompromitowanych. Odwrót ten nastąpił dopiero we wtorek d. 26. czerwca.

Co się tyczy samego pobojowiska, na którem walczono d. 24. z. m., jest okolica między jeziorem Garda a Minczionem i Adygą wprawdzie po największej części płaszczyzną; ale północna tej okolicy część, w pobliżu Peschiery, na której właśnie krew płynęła, składa się z wielkich, niemal koncentrycznych wałów wzgórzystych, otaczających południowe wybrzeże jeziora Garda. Ten wzgórzysty pas Peschiery zaczyna się w Salo na zachodnim i idzie aż do Garda na wschodnim brzegu jeziora. Na granicach tego amfiteatru wzgórz od płaszczyzny, leżą na zachodnim brzegu Minczionu miejsca: Lonato przy kolei Brescia-Werona; dalej na południe Castiglione delle Stiviere przy gościńcu z Brescii na Goito ku Padowi; dalej Solferino, Cassiano, Cavriana i Volta. Na prawym zaś brzegu leżą i trochę w górę Minczionu Valeggio, potem za rzeką Tione Custozza (Tione płynie tu równolegle z Minczionem), dalej Guastalla, gdzie się potykano 1848 r., Sommacampagna, i na północy Pastrengo i Asti już w pobliżu Adygi. Pasmo to wzgórz odznacza się tem, że równolegle z wyginaniem się brzegu jeziora tworzy mnóstwo szeregów wzgórz, jakby nasypowych, to mniej to więcej do siebie zbliżonych i jak w wieniec układanych. To potrójnie, to poczwórnie wznosząc się jedne za drugiemi opasują przyjeziorną warownię Peschierę jako naturalne szańce, podczas gdy koryta dolin pomiędzy niemi podobne są do rowów oblężniczych. Przez połowę prawie tego pasma wije się Minczion, który pod Peschierą 212, pod Salionze 206, pod Valeggio 184 stóp wyniesiony jest nad morze, oznaczając tem samem podniosłość podstawnej równiny, ponad którą wzgórza się na 300 do 400, a jak Spia d'Italia pod Solferinem nawet na 630 stóp wznoszą. Dodamy nakoniec, że Minczion aż po Goito ma brzegi wybitne. Doliny i wklęsłości między temi nagiemi wzgórzami pokryte są winnicami i tp., tudzież 30 do 40 osadami, a oprócz tego mnóstwem folwarków czyli futurów, luźnie stojących, takzwanych *cascine*. Większe osady z swemi kościołami i obmurowanemi cmentarzami leżą po największej części na wzgórzach.

Samo pobojowisko z dnia 24. czerwca wygląda według *Wiener Ztg.* jak następuje: Pociągnijmy w myśli prostą linię od Peschiery na Salionze ku Valleggio, ztąd drugą ku Villafranca, połączmy Villafranca na Sommacampagna z St. Giustina, a tę na Castelnuovo z Peschierą, to otrzymamy czworokąt, niemal prawidłowy, właśnie to pobojowisko. Wstępując weń od północnego wschodu, napotyka się szereg pagórków, przypierający pod Pastrengo do Adygi a pod Valleggio do Minczionu. Na peryferji wielkiego łuku ku Weronie, leżą Sona, Sommacampagna i Custozza. Czworokąt ten przerzyna przez środek rzeczka Tione, płynąca tu od Oliosi doliną między Monte Vento i Custozzą ku Villafranca. Liczne, ale co do kształtu i kierunku nieregularne wzgórza i szczyty, bez widocznego między sobą związku, pokrywają całe prawie pobojowisko; uwieńczają je osady i luźne futory, tutaj „case“ lub „palazzi“ zwane. Wszystkie są one mocno zbudowane i z łatwością dają się przyrządzić jako punkta oparcia do dosadnej obrony. Co nie jest lasem lub opoką, pokryte jest właściwą Włochom kulturą. Ziemia podzielona na drobne parcelki; każda parcelka odgraniczona morwami, po których w dalekich girlandach wspina się winna latorośl. Liczne rowy do nawodniania, mnóstwo żywych płotów, szczególnego rodzaju bałki, w których się woda zbiera, utrudniają piechurowi ruchy, a tem więcej jazdzie lub zgoła furgonom.

Z północnego teatru wojny.

W Wiedniu gorąco zajmują się obmyśleniem środków pobicia armii pruskiej, a przynajmniej sprostania jej w ręcznym boju.

Słychać, że rząd kazał w bardzo krótkich terminach dostawić sobie znaczną ilość karabinów iglicowych. Główna jednak przy tem rzecz rozchodzi się o kompozycję zapałów przy nabojach, co jest dotąd przynajmniej, tajemnicą pruską. Z armii związkowej, działającej przeciwko Prusom, tylko wojsko elektoralno-heskie uzbrojone jest karabinami iglicowemi, a to w skutek konwencji wojskowej, zawartej parę lat temu z Prusami. Wojsko to jednak otrzymało od Prus tylko po 60 nabojów na karabin. Z karabinami tedy iglicowemi będzie mogło służyć sprawie bundestagu, dopóki nie wystrzela swych 60 nabojów. Gdyby tymczasem nie udało się chemikom austrjackim wykryć sekretu mieszaniny zapałowej, tedy żołnierze hesko-elektoralni będą musieli wrócić do zwykłych karabinów ze stemplami do przybijania prochu i kul; bo karabin iglicowy bez odpowiedniego naboju na nic się nie przyda.

Intendentura wojskowa bierze się także do ulepszeń nowożytnych i wprowadza do wiktuałów obozowych konserwy mięsne i rosołowe, w szczelnie zamkniętych puszkach blaszanych. Z konserwami temi robiono próby w Wiedniu. *Kamerad* donosi, że żołnierze niemi żywieni dla próby, zamiast zwykłych porcyj mięsa i rosołu, byli bardzo zadowoleni, i chwalili sobie smak, choć fabrykat pochodził jeszcze z roku 1861. Kto wie, jak wielką w ruchach wojskowych są przeszkodą powózki i stada wołów prowadzonych za armią, ten pojmie, jakiem ułatwieniem jest sposób przyrządzania mięsa daleko gdzieś od obozów tak, aby każdy żołnierz mógł sobie transportować żywność w małej puszce blaszanej, zawierającej obiad pożywny na dziesięć osób. Nasamprzód konserwy te mają być zaprowadzone u jazdy.

Od jednego z rannych armii północnej otrzymał *Kamerad* następujące pismo:

„Radbym szan. redakcji udzielić niektórych spostrzeżeń, jakie uczyniłem w czasie teraźniejszej kampanii. 1) Korpus pruski, zająwszy stanowisko, okopuje się natychmiast, co niesłychanie prędko się robi. Wśród okopów zostawia bydło rzeźne, wszystkie bagaże i występuje potem do boju lekko w czapkach bez pakunku. U nas zaś jeszcze przy takich upałach, oficer i szeregowiec musi być ubrany w kasku, w płaszczach, żołnierz całkiem opakowany. Namacalną jest tedy rzeczą, o ile żołnierze pruscy są ruchliwsi, niż austrjaccy. (Doświadczenia podobne robiono już przecież podczas kampanii włoskiej, i stosownie do nich przeprowadzono reformy w ubraniu i sposobie występywania żołnierzy w ogóle; p. r.) — 2) W żadnej potyczce nie widziałem, aby oficerowie pruscy wszyscy występywali przed front, aby przy ataku na bagnety wpadali nasamprzód na szeregi nieprzyjaciela. Wszyscy tam pozostają w szeregu, nie tracą więc tak wiele i tak trudnych do zastąpienia oficerów, a przecież muszę poświadczyć, że się biją nader mężnie, nie wystawiając jednak bez potrzeby na niebezpieczeństwo swoich oficerów. 3) U nas liczba oficerów wyższych i sztabowych jeżdżących konno jest przy pułku nadzwyczaj wielka, i dla tego też przy ostatnich zajściach padło ich prawie $^2/_3$ części. —

„Co do naszego sposobu walczenia piechotą przeciwko piechocie, to pomimo lwiego męztwa naszych żołnierzy nigdy nic nie zrobimy, jeżeli będziemy z Prusakami walczyć jak dotąd, albowiem ich piechota góruje nad nami swoim karabinem iglicowym. Sądzę, że należałoby zmienić bardzo sposób walczenia z Prusakami. Konieczną będzie zapewne rzeczą, każdemu pułkowi przydać pewną ilość dział, któreby nasamprzód kulami pełnemi, a potem za zbliżeniem się nieprzyjaciela kartaczami operowały. (Trudno to będzie wykonać: przyp. red. *Kamerada*). Dopiero gdy artylerją będzie zmiętoszony, należałoby nacierać na niego bagnetem, któremu dotąd dotrzymać placu nie mógł. Tym jedynie sposobem dałaby się wyrównać korzyść, jaką Prusacy mają przed nami przez swoją broń ręczną.“

O stanowiskach i działaniach obu armij na północnym teatrze wojny nie mamy i dziś żadnych doniesień. Zapewne trwa ciągle rozejm dobrowolny; obie strony odpoczywają i zbierają swoje siły po tak wielkich wytężeniach. Prusacy zapewne także bardzo znaczne i dotkliwe ponieśli straty.

Z rzeskiego teatru wojny nie ma również doniesień pewnych. Wszystko tam osłonione nadzwyczajną tajemniczością i nieukrytym wstrętem do wojny. Dla tego wszystko idzie tak oporem.

Pod samym bokiem bundestagu i odbywającej codziennie posiedzenia komisji wojskowej, wpadli Prusacy do wielkiego księztwa Nassauskiego i zajęli je całkiem od d. 29. zm. Władze wielkiego księcia po doświadczeniach, zrobionych na Hanowerze, Saksonii i Hesji elektoralnej, nie miały nawet na tyle przezorności, aby usunąć i pochować kasy publiczne. Od dwóch tygodni widziano, jak Prusacy anneksują wszędzie, słyszano, że gdziekolwiek przyjdą, pierwszem ich pytaniem jest: gdzie kasa rządowa? — miano Prusaków pod bokiem i każdej chwili musiano się spodziewać ich wkroczenia do kraju przez Ren, a mimo to nie zrobiono nic. Prusacy rozsypali się po kraju w drobnych oddziałach po 20—30 ludzi, splądrowali wszystkie kasy księcia Nasauskiego, a kraj zaczynają przerabiać na prowincję swoją. Gubernator wojskowy prowincji nadreńskiej i Westfalii, wydał przy tej sposobności do Nasauczyków następującą odezwę:

„Mieszkańce w. księztwa Nassau! Jego kr. Mość król pruski uchwycił za oręż, aby ochronić Niemcy od nieszczęścia cofnięcia się z drogi świetnego materjalnego i duchowego rozwoju, i popadnięcia w denerwujące panowanie interesów dynastycznych i jednostronnych dążności

separatystycznych. Wspaniałomyślność jednak króla mojego tam tylko chciała skierować wiszący ciężar wojny, gdzie tego wymagała konieczność rozstrzygnięcia. Bogate kraje, które otaczają do koła pruską prowincję nadreńską, widzą granice swoje nietkniętemi, handel swój nietamowany, kwiat pól swoich nienaruszony. Południowo niemiecki korpus armii nad Menem, do którego rząd nassauski dostawił swój kontyngens w swej występnej zarozumiałości, nie widzi ludzkich i niemieckich usposobień króla mojego i pana. Wojska tego korpusu ośmieliły się wkroczyć do pruskiego okręgu Wetzlar, i tym sposobem zmusiły mnie do konieczności, uważania księztwa Nassauskiego za kraj nieprzyjacielski. Kolumny mego pana i króla maszerują ku Menowi. W interesie samego kraju nassauskiego spodziewam się, że zachowanie się jego mieszkańców nie pozostawi żadnej wątpliwości, iż ludność nie bierze żadnego udziału w zaślepionem przedsięwzięciu swojego rządu".

Oprócz pieniędzy zabierają Prusacy bardzo gorliwie także beczki wina z piwnic w. księcia. A są tam najdoskonalsze wina reńskie.

Z Czech donoszą dzienniki wiedeńskie, że w wielu miejscach pozrzucali Prusacy orły cesarskie i podawali napisy *Preussische Provinz Böhmen*. Wiary jednak nie możemy dać temu. Fak tem jednak jest, że listy, nadchodzące do Wiednia z okolic Czech, zajętych przez Prusaków, mają stampilię z napisem: *Königlich preussisches Postamt*, co naturalnie gniewa Wiedeńczyków.

Prywatne doniesienia powiadają, że od Opawy (zajętej d. 5. bm.) Prusacy w znacznej sile posunęli się w głąb na Morawę.

Korespondencje Gazety Narodowej.

Wiedeń d. 4. lipca wieczór.

(*D*) Od trzech dni nie mogłem wam telegrafować, gdyż nie przyjmują telegramów do Lwowa. Dzisiaj wiadomość o odstąpieniu Wenecji chciałem wam telegrafować przez Jasy; i tego nie przyjęto.

W dzisiejszych porannych dziennikach już wyczytaliście wiadomość o stanie armii północnej. Wszystkie się zgadzają, że już jej jako taktycznej jedności nie ma. Pozostały tylko dwa korpusy, Thuna i arcyksięcia Ernesta nietknięte, gdyż te nie były jeszcze w boju. Ustnie opowiadają przerażające epizody z bitwy pod Königgrätz. Była to niesłychana klęska w dziejach. Kilka tysięcy utopiło się przy odwrocie w Elbie, wzięto w niewolę cały prawie korpus i kilku jenerałów, między tymi Gablenza. (Wiadomo już, że się to nie sprawdziło; p. r.). Największe straty poniosła artylerja.

W naradach wczorajszych tutejszego gabinetu: co dalej czynić, czy odstąpieniem Wenecji szukać przymierza Francji, brał udział król saski i p. Beust.

Dzisiaj przywieziono tu jenerała Clam-Gallasa. W południe widziałem jenerała Henikstei na, jadącego w dworskiej karecie do burgu. Mówią że i Benedek jest w Wiedniu. Słychać iż w tych dniach wyjdzie manifest cesarza do Węgier, jako odpowiedź na oba adresy i węgierska konstytucja ma być prawie w całości przywrócona.

Z Polaków nie ma tu nikogo, coby mógł w obecnej chwili ważną przysługę przynieść i krajowi i państwu. Dla czego deputacja Wydziału krajowego, już dawno uchwalona, nie udaje się do Wiednia?..

Nie tylko w ministerjum, lecz i w kołach centralistycznych znalazłaby deputacja bardzo przychylne umysły. Chwila jest ważna, stanowcza. Nie trzeba jej zaniedbywać.

Tutaj bank narodowy pakuje swoje 120 milionów srebra i złota, aby je wywieźć do Komorna. Wrota zamknięto. Strzelcy obsadzili dziedziniec.

Z armii północnej od ostatniego biuletynu jenerała Benedeka z Hohenmauth nie ma żadnej oficjalnej wiadomości. — Tem więcej krąży różnych pogłosek, których nawet jawnie powtórzyć nie można. W ogóle usposobienie przedmieść wiedeńskich i niższych klas w Wiedniu jest bardzo zuchwałe wobec rządu. Obliczają jawnie materjalne zyski lub straty w razie najazdu Prusaków! Obrzydliwy materjalizm, lekkomyślność przytem biorą górę. — Jeżeli osłabienie Austrji kogo dotknęłoby najwięcej, to niezawodnie Wiedeń. Miasto to ma najwięcej interesu bronić się przeciw temu, powinno iść w pomoc rządowi. Tylko klasa fabrykantów i kupców to pojmuje; *plebs* jest ciemny.

(Korespondencję tę otrzymaliśmy dopiero dzisiaj przedpołudniem, tudzież poranną korespondencję z tegoż dnia; tymczasem korespondencję z dnia 5., a więc o dzień późniejszą, już w niedzielę mogliśmy umieścić. *Przyp. red.*)

Londyn d. 2. lipca.

(*B*) Jeżeli wszyscy z upragnieniem wyglądają wiadomości z pola bitwy, uwaga przecież powszechna zwrócona głównie na zmianę tutejszego ministerjum. I słusznie. Bierna, wyczekująca polityka, która wojny odwrócić nie umiała, zniechęciła długo cierpliwych torysów. Jednozgodnie wołają, że trzeba postawić ministerjum poważne. Dotkliwy cios dla Russela, którego rządy za poważne uważać nie można. Ośm dni żądał Derby, aby mógł ministerjum ułożyć i program przygotować. W chwili kiedy list ten otrzymacie, zapewne telegram was o nowym składzie zawiadomi.

Russel upada dla tego, że pokoju nie umiał utrzymać. Ale pozorem upadku jest odrzucenie jednego paragrafu w projekcie reformy. Ztąd też stronnicy reformy obstają za utrzymaniem przy władzy Russela i Gladstona. Dzienniki ich piorunują przeciw torysom a mowcy ludowi na ulicach i placach publicznych zwołują mityngi z okrzykami: „Precz z torysami, — niech żyje Russel i Gladstone".

Muszę wam dać rys tych zgromadzeń ludowych i porównacie je z objawami w Paryżu.

Na obszernym placu, w samym środku Londynu, zebrało się około 20.000 robotników. Na czele niesiono czapkę wolności i chorągiew czerwoną. Jeden z mowców przypomniał, że zebranie odbywa się w tem samem miejscu, gdzie spadła na rusztowaniu głowa Karola I.

Z tego początku łatwo się domyśleć, jak się mowcy wyrażali o torysach, o Russelu i Gladstonie. Imiona Derby, d'Israeli i innych torysów okryte zostały nieprzyjaźnem wyciem. Dla Gladstona huczne zachowano oklaski.

Gdyby podobna scena miała miejsce w Paryżu, przedmieścia zapełnione robotnikami jak uragan wyzionęłyby całą ludność w średnią część miasta, trzebaby rozhukane fale albo bagnetami rozpędzać, albo się z nimi do walki przygotować. Tu spokojność ani przerwaną ani zachwianą nie była. Damy z okien witały przechodzących, kupcy sklepów nie zamknęli. Jedni potwierdzali, drudzy naganiali mityng pod gołem niebem, ale nikomu na myśl nie przyszło sprzeciwiać się wolnemu objawieniu uczuć zgromadzenia. Musimy przyznać, że arystokracja angielska daleko jest zręczniejsza od władz francuzkich. Właśnie ta swoboda zebrania, mówienia i pisania ten nieodzowny za sobą pociąga skutek, iż podobne objawy nie dają powodu do rozruchu i tracą na swojej doniosłości. W chwili kiedy 20.000 robotników rzucało rękawicę torysom, w innych stronach miasta mieszkańce o tem nie wiedzieli; dopiero nazajutrz pisma publiczne doniosły spokojnym, że w tryumfie na czele orszaku postępowała czapka czerwona. Podobna procesja zatrzęsłaby Paryżem; tu o niej mówią jak o ciekawem widowisku.

Jak na wstępie wspomniałem, Derby żądał ośm dni dla przygotowania programu. Nie potrzebował on tyle czasu, aby swój sposób widzenia objawić. Ale ważne w środku Europy gotują się wypadki. Krociowe wojska grożą sobie wzajemnie, krew płynie. Ośm dni może wystarczyć do ocenienia, komu życzliwsze wyroki. Ale jeśli telegraf wam doniesie, że w nowym składzie ministerstwa lord Clarendon pozostał, możecie być pewni, że przymierze z Francją nie będzie zerwane. (W składzie nowego gabinetu nie ma o ile wiemy z telegramów, lorda Clarendona; przyp. red.).

Pokazano mi wyjątki z broszurki, która ma tu wyjść w tych dniach pod nazwą: *Ośm dni w Londynie*. Jest tam także mowa o Moskwie i o Polsce. Sposób zapatrywania się na sprawę narodową jest zgodny z wyobrażeniami, które w listach do was pisanych objąłem. Wyjątki z tej broszury przesłać wam nieomieszkam.

Bracia żyjący z pracy w Londynie, złożyli 20 franków z żądaniem, abym je przesłał na ręce wasze, dla dotkniętych głodem w Galicji. Niech ten nasz grosz wdowi, mówią, złożony przez pracujących, będzie dowodem, że wszelka dobra i zła przygoda w kraju, odbija się o serca rodaków rozprószonych po najodleglejszych stronach.

Chciejcie z tej małej sumy, ale przez naturę ofiarujących, tak poważnej, należny zrobić użytek.

Ostatnie wiadomości.

Dziś wyszedł w Wiedniu następujący **Manifest cesarski:**

Do moich ludów! Ciężkie nieszczęście, które dotknęło moją armię północną pomimo bohaterskiego oporu; niebezpieczeństwa, które przez to dla ojczyzny wyrastają; ucisk wojenny, który się niszcząco rozpościera w mojem ukochanem królestwie Czech i grozi innym częściom mojego państwa; boleśne, niczem nie wynagrodzone straty dla tylu tysięcy rodzin, wstrzęsły do głębi sercem mojem, które tak po ojcowsku gorąco bije dla dobra ludów moich. Ufność wszakże, którą wyrzekłem w manifeście moim z dn. 17. zm. ufność w waszą niezachwianą wierność, poświęcenie, gotowość do ofiar, ufność w męztwo mojej armii, które się nawet w nieszczęściu nigdy nie łamie, ufność w Bogu i w Mojem dobrem świętem prawie, nie zachwiała się we mnie ani na chwilę. Udałem się do cesarza Francuzów o pośrednictwo w zawieszeniu broni z Włochami. Znalazłem nie tylko ochoczą uprzejmość, lecz cesarz Napoleon z własnego popędu i w szlachetnym zamiarze powstrzymania dalszego krwi rozlewu, ofiarował się na pośrednika w zawieszeniu broni z Prusami i w rozpoczęciu rokowań pokojowych. Propozycję tę przyjąłem. Jestem gotów do pokoju pod warunkami honorowemi, aby położyć koniec rozlewowi krwi i zniszczeniom wojny, lecz nigdy nie zezwolę na zawarcie pokoju, któryby zachwiał zasadniczemi warunkami potęgi mego państwa. W tym razie jestem zdecydowany na walkę do ostateczności, i pewny, że moje ludy na to przystaną.

Wszystkie wojska, będące do dyspozycji, będą zebrane, a przez zarządzoną rekrutację, przez licznych ochotników, których nanowo ożywiający się duch patrjotyczny wszędzie powołuje pod broń, uzupełnią się braki wojska. Austrja została nieszczęściem ciężko dotkniętą, ale nie straciła odwagi, nie ugięła się. Ludy moje! zaufajcie Waszemu cesarzowi! Ludy Austrji nie okazywały się nigdy większemi, jak w nieszczęściu. I Ja chcę pójść za przykładem mych przodków, i niewzruszoną ufnością w Bogu, silnem postanowieniem i wytrwałością Wam przyświecać.

Dan w Mojej rezydencji i stolicy państwa w Wiedniu dnia 10. lipca r. 1866,

Franciszek Józef.

Manifest cesarski z dnia dzisiejszego zdaje się wskazywać, że Prusy stawiają warunki, których Austrja przyjąć nie może bez ubliżenia swej godności i narażenia stanowiska swego jako mocarstwa pierwszego rzędu. Wczoraj telegrafowane nam doniesienie ministerjalnej *Oesterr. Ztg.* wskazuje, że i wysłanie jenerała Gablenza do obozu pruskiego i wyjazd hr. Mensdorffa do armii północnej, nie stoi w związku ze sprawami dyplomatycznemi, gdyż cesarz Napoleon sam na siebie objął pośrednictwo a więc i prowadzenie rokowań między Austrją i Prusami. Jeżeli zatem misja jenerała Gablenza nie udała się, to mogło to jedynie dotyczeć spraw czysto wojskowych, jakie zachodzą po tak okropnej bitwie, jak z d. 3., kiedy obaj przeciwnicy są wysileni, i niezwyczajna się zebrała ilość rannych i poległych. Prusacy po zwycięztwie d. 3. posuwali i posuwają się ciągle tak w Czechach jak i na Morawie, gdzie już dnia 5. byli w Sternbergu, a słychać, co jednak jeszcze nie jest pewnem, że już zajęli Iglawę.

Z drugiej strony, z Włoch, donosi naczelna komenda armii południowej z głównej kwatery Cola pod d. 5. bm., że Włosi tego dnia do godziny 1szej w południe ostrzeliwali szaniec mostu pod Borgoforte (nad Padem, poniżej Mantuy), ale potem zaprzestali strzelać; że jednak zdawało się, iż wkrótce na nowo rozpocznie się bój działowy. Czyżby i Włosi nie mieli przystawać na propozycję Austrji, która jest jasno sformułowaną?

Jeżeliby misja marszałka Foreya u króla pruskiego napotkała na nieprzezwyciężone trudności, wówczas nie pozostawałoby Napoleonowi III. nic, jak zawrzeć z Austrją sojusz, i wypowiedzieć Prusom wojnę. Niepodobna bowiem przypuszczać, aby on wziął Weneckie, a Prusy takie czynić mogły postępy na północy, żeby południowa armia austrjacka zapóźno stanęła na północnym teatrze walki.

W Paryżu nota *Monitora* o ustępywaniu Wenecji przez Austrję, wzbudziła taki ogromny zapał, ponieważ wnoszono ztąd, że Francja w przymierzu z Austrją uderzy na Prusy. Nowy gabinet angielski, acz półgębkiem jeszcze, poczyna jednak śmielej przemawiać jak gabinet Russela.

La France z d. 8. bm. pisze: „Gabinet angielski wysłał do Florencji depesze, natarczywie zalecając przyjęcie pośrednictwa cesarza Francuzów. Listy z Tulonu donoszą, że flota nie otrzymała jeszcze rozkazu do odpłynięcia; wszelako władze morskie mają polecenie uzbrojenia dziesięciu okrętów liniowych, pewnej liczby fregat i korwet, i trzymania ich w pogotowiu."

Paryzka *la Presse* z dnia 8. bm. mówi: „Zawieszenie broni nie mogłoby być zawartem bez przyjęcia poprzednio punktów przedugodnych. W skutek tego zawieszenie broni może jeszcze kazać na siebie kilka dni czekać. Państwa neutralne mogły domagać się, aby je wysłuchano, gdyż reorganizacja Niemiec je obchodzi, z tego zaś mogłyby wyniknąć nowe zwłoki".

Z Londynu donoszą pod dniem 8. bm.: „Na uczcie danej przez lordamajora z powodu obecności króla belgijskiego, Disraeli (członek nowego gabinetu) naznaczył politykę rządu jako roztropną, stałą, umiarkowaną, lecz zarazem gotową do czynu, jeśliby tego zaszła potrzeba. Rząd pragnie utrzymania pokoju, ale największy interes Anglii leży w Belgii".

Car Aleksander wyjechał z Moskwy dn. 3. wieczór, i miał stanąć w Petersburgu d. 5., odbywając po drodze przegląd wojsk.

Według doniesień z Florencji d. 8. b. m., dnia tego Cialdini przeprawił się z swoim korpusem przez Pad i wtargnął do kraju Weneckiego.

Od komendy armii południowej z głównej kwatery Cola dnia 5. lipca nadesłano następujący biuletyn: „Nieprzyjaciel ostrzeliwał dziś do godz. 1. w południe szaniec mostowy w Borgoforte i wstrzymał potem ogień. Załoga trzymała się bohatersko, szczególnie odznaczył się porucznik Tomasz Nowak z d. 5. pułku artylerji. Pięciu ludzi padło, 3ch oficerów i 9 ludzi rannych. Walka działowa zapewne wkrotce się znowu rozpocznie."

Dalej donosi ten biuletyn: „Dnia 2. i 3. lipca zaalarmowały i rekognoskowały nasze przednie straże Rocca d'Anfo, zajęły tymczasowo Bagolino, Monte Suello, Monte Banisa i Passo Croce Domini, i po krótkich utarczkach wyparły nieprzyjaciela pod S. Giacomo i S. Antonio do Rocca d'Anfo. Dalej zrobiły nasze przednie straże wycieczkę przez Bormio, Vezza i ku Brenie, nie spotkawszy nigdzie oporu. (Wszystkie te potyczki z dnia 2. i 3. b. m. odbyły się z ochotnikami; ale podaliśmy już i późniejsze wiadomości, iż się Austrjacy cofnęli; pokazuje się zatem, iż Garibaldi jest czynnym).

Dziś wyjątkowo otrzymaliśmy dzienniki pragskie z d. 4. bm. Wyszły one na niestęplowanym papierze, gdyż z powodu wyniesienia się dyrekcji finansowej z Pragi, nie można było stemplować. Nie mają także mark pocztowych, bo i poczta się wyniosła. Redakcje tamtejsze podały prośbę do ministerstwa skarbu o pozwolenie wydawania dzienników na niestemplowanym papierze za późniejszą opłatą należytości. *Politik* z powodu zupełnego nienadejścia poczt, wyszła we środę tylko w półarkuszu. Pociągi kolei żelaznej z Pragi do Pardubic były wówczas już zastanowione, a Prusacy obsadzili na nowo Mlady Bolesław i spuszczali się ku Podiebradowi dla opanowania kolei prazko-pardubickiej.

Telegramy z Pragi w dziennikach wiedeńskich zawarte upewniają, że dnia 5. bm. Prusacy nie zajęli jeszcze byli Pardubic, ale natomiast dotarli do Kollina (w środku drogi pomiędzy Pardubicami a Pragą). Donoszą one również, że tegoż dnia 80.000 Prusaków przechodziło po własnych mostach przez Elbę pod Przelauc, ciągnąc ku Pradze. Miały to być korpusy, należące do armii nadelbiańskiej; armia ich nadodrzańska miała w innym operować kierunku, zapewne na Berno lub Ołomuniec. Twierdze Koeniggrätz i Jozefsztadt miały być opuszczone zupełnie przez wojska austrjackie. Z doniesienia w *Const. Oestr. Ztg.* pokazuje się, że jenerał Gablenz jeszcze w wieczór d. 3. bm., zaraz po bitwie został wysłany przez jen. Benedeka do głównej kwatery pruskiej z prośbą o chwilowy rozejm (Waffenruhe). Z innego źródła donoszą, że rozejm taki przyzwolono do d. 8. bm. choć trudno pogodzić z tem wczorajsze doniesienie, iż jen. Gablenz wcale nawet nie został przyjęty w głównej kwaterze pruskiej.

Dnia 5. bm. zajęli Prusacy Cieplice na nowo, i ma przybyć tam król pruski na kurację. Lewym brzegiem Elby mają się także spuszczać Prusacy ku Pradze.

Zapasy rządowe mąki w Pradze rozdano pomiędzy ubogich. Izba handlowa zaproponowała moratorjum wekslowe dla całych Czech. Namiestnik Lażański był d. 5. wieczorem na wyjezdnem do Pilzna. Prusacy znajdowali się pod Elbe Teinitz i spodziewano się ich w nocy w Pradze.

Telegram naczelnika rządu krajowego w Opawie z d. 9. lipca do dowodzącego wojskami w Krakowie donosi:

„Naczelnik powiatu frysztadzkiego (w Szląsku austrjackim tuż pod Bilskiem) donosi, że Prusacy od wczoraj z rana wzięli się energicznie do naprawy uszkodzonych mostów kolei żelaznej pod Annabergiem i Boguminem, co zajmie 2 do 3 dni, że następnie znaczniejszy korpus rozłożą pod Rychwałdem, pod osłoną którego zamierzają naprawić kolej żelazną aż do Przyrowa, aby jak najspieszniej używać mogli kolei do przewozu wojska i materjałów pod Ołomuniec. Urzędnikom kolei żelaznej w Boguminie oznajmiono, że wkrótce otrzymają zajęcie. Toż samo potwierdza burmistrz z Bogumina i przybyły ztamtąd urzędnik kolei żelaznej.

„Opawa od czwartku zajęta przez 4.000 piechoty i jazdy pruskiej, tudzież przez jedną baterję; patrole dochodzą aż do Słabowic, Graetzu i Komorowa. Miasto własnym kosztem żywi wosko. W Białej i Bielsku stoi wojsko cesarskiej."

Jednocześnie z napadem na Białę i Bielsk, tudzież Opawę, zajęły podjazdy pruskie także Lipnik. *Narodni Listy* donoszą d. 5. bm., że dwa korpusy pruskie dążą ku Ołomuńcowi, aby uprzedzić tamże Benedeka. Rzeczywiście Ołomuniec został d. 5. bm. zamknięty na wiadomość, że Prusacy z Opawy ciągną ku Sternbergowi na kolei północnej i zajęli Baern (trzy mile od Ołomuńca). Z Berna wynoszą się rodziny do Wiednia.

Z Wiednia zaś donoszą, że bank główny d. 5. b. m. wywiózł cały swój skarbiec brzęczącej monety i metalu do Komorna.

Z dzienników wiedeńskich piątkowych, które dziś dopiero nadeszły — nie można się dowiedzieć, czy jen. Benedek został usunięty czy nie. Do tego dnia nie było żadnych doniesień urzędowych. Nie wiadomo także, gdzie się znajdowała główna kwatera armii północnej. *Vaterland* wiedeński donosi, że dowództwo nad odwrotem szczątków tej armii poruczono jenerałowi Hessowi. Inny zaś dziennik utrzymuje, że naczelne dowództwo miał objąć jen. Degenfeld, który razem z hr. Mensdorfem wyjechał do głównej kwatery.

O jen. Benedeku głoszono w Wiedniu d. 4. bm., że się zastrzelił. Lecz to nieprawda. Jest tylko cierpiący i miewa silne kurcze nerwowe.

Jen. Mennsdorf z adjutantem ces. Fejervarym był d. 4. bm. w Bernie i zaraz odjechał do głównej kwatery.

Pewną jest rzeczą, że Prusacy nie ścigali bardzo szczątków armii z pod Koeniggraecu, zapewne dla własnego zmęczenia i osłabienia (sami mieli do 50 dział zdemontowanych); a pod murami twierdzy koeniggraeckiej w skutek strzałów kartaczowych miało ich paść ogromne mnóstwo, tak że pobojowisko wyglądało jakby bławatem zasiane — powiada korespondent *Vaterlandu*.

Ostdeutsche-Post oblicza austrjackie straty w bitwie königgrätzkiej na 80.000 ludzi w zabitych, rannych, utopionych i jeńcach. Pod Königinhofem miała się dostać w niewolę cała jedna brygada. Pułk Coronini ma być prawie całkiem zniszczony, jak donoszą dzienniki wiedeńskie podług raportów pruskich.

Z Hanoweru wojska pruskie miały nadciągnąć pod twierdzę związkową Moguncję.

Kronika.

—**Spis poległych i rannych oficerów z armii północnej.** *Wiener Ztg.* z d. 6. bm. umieszcza między innemi następujący spis poległych i rannych w bitwie pod Skalicami d. 27. czerwca. Z pułku piechoty nr. 55 im. hr. **Gondrecourt** (dawniej **Bianchi**) rekrutowanego w brzeżańskiem padli: kapitan Jan Hoppels, porucznicy: Juliusz Villemard, Alfred Gilio-Rimoldi, Camillo Matskassy, i Artur Hutschenreiter. Ranni: pułkownik Hieronim hr. Oldofredi, kapitanowie: Fran. Straka i Wilhelm Hilgers-Hilgersberg, nadporucznicy Jakób Stary i Edward Niederreiter, porucznicy: Juliusz Biernatek, Adolf Past, Mikołaj Wukadinowicz, Alfred Hofmann i Ignacy Rupprich.

Z pułku piechoty nr. 56. im. br. **Gorizutti**, rekrutowanego w Wadowickiem — padli: nadporucznik Feliks Matter, porucznik Ludwik Müller. Ranni: major Aloizy Hradit, kapitanowie: Jan Lippa i Adolf Płachetko, porucznicy: Ignacy Obst i Serafin.

Z pułku piechoty nr. 20. im. **królewicza pruskiego** — rekrutowanego w obwodzie nowo-sądeckim padli: kapitanowie Herman Szrutek, Józef Patek; nadporucznicy: Józef Barton, Alfred Zouffal, Artur Dennern, Edward Kowalów, Zdenko Menzel, Henryk Kundt, Franciszek Bogdanyi; porucznicy: Hugo Poczyński, Wojciech Saghy de Tormandhaz, Frydryk Röhrich, Jarosław Unger, Jędrzej Tindira, Henryk Wiederspan, Frydryk Bell. Pułkownik Alfons hr. Wimpfen ranny i w niewoli. Ranni kapitanowie: Teodor Jennemann de Werthan, Gustaw Langer, Ludwik Koprziwa, Władysław Thullie, Leopold Rössner, Adolf

Puchreiner, Karol Will, Alojzy Strański, Edward Hornik; nadporucznicy: Jan Eisenzopf, Maurycy Dittrich; porucznicy: Karol Gruber, Maurycy Niessl de Maiendorf, Teodor Mayer, Henryk Watzl, Emil Haberson, Edward Schirmböck, Emil Matzel.

W bitwie pod Trautenau z pułku piechoty nr. 30. im. bar. **Martini**, padł major Paweł Driancourt i porucznik Jan Weinhardt, zmarł w skutek ran porucznik Józef Rieger.

W bitwie pod Nachodem i Turnau z pułku piechoty nr. 15. im. ks. **Nassauskiego** padli podpułkownik Mojżesz Pallovino i major Karol Muszyński,

W bitwie pod Koeniggraetzem z pułku piechoty nr. 1. im. cesarza **Franciszka Józefa**, rekrutowanego w Opawskiem na Szlązku, padli podpułkownik Henryk Habermann i major Alfred Pilati.

Z pułku nr. 24 im ks. **Parmy**, rekrutowanego w Kołomyjskiem padł major Antoni Liposzczak.

Z **12. i 22. batalionu strzelców** (stacje zarodowe w Przemyślu) podpułkownik Ludwik Bandian ciężko ranny; podpułkownik Franciszek Siller de Gambolo padł, pułkownik i brygadier Karol Poeckl ranny.

Z pułku piechoty nr. 9. im. hr. **Hartmann** ranny podpułkownik Ferdynand Rueber. Inni oficerowie jeszcze nie podani.

W wykazie innych pułków znajdujemy następujące nazwiska polskie lub podobne do polskich: z 17 batalionu sztrzelców ranny kapitan Piskaczek; z pułku piechoty nr. 60 im. ks. **Wazy** padł kapitan Józef Czerny, ranny nadporucznik Karol Kopiński. Z 6. batalionu strzelców padł porucznik Artur Karnicki.

— **Opieka nad rannymi.** Prezydjum komisji namiestniczej krakowskiej wydało pod dn. 6. bm. następującą odezwę: „W obawie niebezpieczeństw epidemii, któreby obecna wojna, będąca ogromnych rozmiarów, mogła sprowadzić skutkiem nagłych chorób, wynikających w wojsku przez niedostatek, wysilenia fizyczne i wzruszenia — jak o tem świadczą dzieje dawniejszych wojen, c. k. prezydjum komisji namiestniczej widzi się być spowodowanem wezwać ludność okręgu administracyjnego krakowskiego do jak najliczniejszego udziału w podejmowaniu pieczy nad rannymi i chorymi żołnierzami z tą uwagą, że tym sposobem najbezpieczniej da się zapobiedz wybuchowi chorób zaraźliwych i zapewnić najniezawodniej dobry stan zdrowia ogółu ludności".

Do odezwy tej jakoteż dawniejszych, wydanych i podpisanych przez J. Eksc. p. namiestnika, dodajemy w imieniu bardzo wielu rodzin, a nawet w imieniu całego kraju następującą interpelację: Czy władzom rządowym, wojskowym czy cywilnym, wiadome są dotąd nazwiska i imiona poległych, a przynajmniej tych rannych z bitew stoczonych pod Custozzą, (jeszcze d. 24. czerwca, a zatem już przeszło przed dwoma tygodniami) Münchengrätz, Trautenau, Skalicami, Iczynem, Józefowem, Królowejdworem, a których nazwiska przecież łatwo spisać po szpitalach w Josefstadzie, Królowejdworze, Pradze, Bernie, Wiedniu, Peszcie i t. d. i ogłosić dla wiadomości powszechnej? Żądają tego tysiące rodzin, kraj cały i mają do tego zupełne prawo. Ogłaszając jak najprędzej wykazy rannych, uspokoi przez to rząd nietylko tysiące rodzin, będących w obawie o los synów, braci, mężów, ale zarazem ulży sobie poczęści w kłopotach, bo nie jedna rodzina będzie się starała jeżeli nie sprowadzić swoich do kraju, aby ich tutaj pielęgnować, gdyby na to stan zdrowia rannego lub stan majątkowy rodziny nie pozwala, to przynajmniej z oddali będzie się starała wspomódz swoich, a temsamem pomagać rządowi w pełnieniu jego obowiązków. Zdaje się nam, że żądanie takie nie jest bynajmniej przesadzone, ani też nie wchodzi w zakres tajemnic o planach strategicznych, których wyjawiać nie należy, zwłaszcza, że i strona nieprzyjacielska nie robi z liczby swych poległych i rannych i z ich imion żadnej tajemnicy.

— **Centralny komitet**, o którego ukonstytuowaniu była wczoraj mowa, składa się z Kazimierza hr. Krasickiego, jako przewodniczącego, i z pp. Wukasowicza, radcy nadwornego, Ungera sztabowego nadlekarza, hr. Russockiego, Felicjana Laskowskiego, z ks. kanoników Hirschlera obrz. łac. i Żukowskiego obrz. gr., Procińskiego konsyliarza rachunkowego, Piątkowskiego Feliksa obyw. miasta, Gnoińskiego i Landesbergera adwokatów.

Komitet ten wkrótce się ukonstytuuje, ułoży regulamin prac i sposób znoszenia się z komitetami prowincjonalnemi, wyda odezwę do kraju, postara się o uwolnienie przesyłek i korespondencyj od opłat pocztowych i t. d. Pieniądze, wpływające na ręce komitetu na rzecz pielęgnowania rannych, będą lokowane w Towarzystwie kredytowem. Komitet izraelicki początkowo miejscowy lwowski, ale przez przystąpienie doń komitetów izraelickich prowincjonalnych, teraz już niejako centralny, nie połączył się jeszcze z powszechnym komitetem centralnym, chociaż zadanie swoje ograniczył był poniekąd na zbieraniu bandaży, szarpij i wspieraniu rannych i sierót po poległych gotówką o tyle, o ile na to zebrane pieniądze pozwolą, a właściwem pielęgnowaniem rannych nie zamierza się zajmować.

— **Sprostowanie.** W onegdajszym numerze Gazety w Kronice pod napisem „Gwałt publiczny" użyto kilkakrotnie wyrazu pompier, mówiąc o wysłańcu ławdójta dzielnicy IV. Nazwa „pompier" jest tu niewłaściwą, gdyż według autentycznego tłumaczenia przynależy tylko osobom straży ogniowej, tymczasem wysłaniec ławdójta nazywa się „strażnikiem ławdójtowskim."

— **Omyłki druku.** W Dodatku do nr. 156 *Gazety Narodowej* w artykule o katastrze: W kolumnie 1 wiersz 21 z góry, zamiast „umówionej" czytaj: „odmownej". W kolumnie 2 wiersz 5ty od końca zamiast „łudzić" czytaj: „trudzić".

Gospodarstwo, przemysł i handel.

Wartość ogólna przywozów i wywozów w państwie rakuzkiem w r. 1865 wynosi wedle doniesień *Austrji* a to: w przywozach 239,029.435 złr., w wywozach zaś 333,931.490 złr.; w r. 1864 było przywozu na 236,989.371 złr., wywóz zaś 318,488.473 złr. W następnych artykułach zmniejszył sie dowóz: żelazo niefasowane, szyny kolei żelaznej, blacha żelazna i stalowa, drut żelazny i stalowy, cynk w płatach. Powiększył się dowóz znacznie w bawełnie przędzonej i w następnych artykułach handlu i żywności: kawa, korzenie, średnie owoce południowe, świeża ogrodowina, nasienie olejne, nierogacizna, skóry wyprawne i surowe, tran rybi, oleje, węgle kamienne i brunatne farby, olej terpentynowy, witryol żelazny, soda, ałun, ołów, cynk, miedź, bawełna, len, konopie i jedwab. Znaczne umniejszenie w dowozie artykułów następnych się okazało: przednie i poślednie owoce południowe, cukier rafinowany, mąka cukrowa i syrop, tytoniowe liście i fabrykaty, przyrządzone jarzyny, świeże i przyrządzone owoce, cerealia i mąka, nasienie koniczyny, śledzie i sztokfisze, bydło rogate, tłuszcz wieprzowy, garbarskie przybory, sól kuchenna, siarka, ruda żelazna i wełna owcza.

Wywóz znaczniej podskoczył w cukrze rafinowanym i mące cukrowej za zwrotem podatku, liściach tytoniowych, przyrządzonej jarzynie, owocach, zbożu i mące, chmielu, nasieniu koniczyny, wołach, owcach i nierogaciźnie, tłuszczach rodzaju wszelkiego, piwie, wódkach i winie, dalej w drzewie, farbach, soli, potażu, witryolu, ołowiu i cynku, lnie, konopiach, wełnie i jedwabiu.

Wywóz okazał się niepomyślnym w ogólności przy półfabrykach żelaza, z wyjątkiem drutów.

Towarzystwo zabezpieczeń od szkód ogniowych „nuova societa" znajduje się w nader krytycznem położeniu, tak dalece, iż zabezpieczeni zwołali na dzień 16. t. m. walne zgromadzenie, które zająć się ma pytajnikami i środkami dla pokrycia deficytu lub zupełnego rozwiązania towarzystwa.

Pragskie filie bankowe i kredytowe już w Wiedniu się znajdują. Także pragskie zakłady, a to kasa oszczędności, urząd zastawniczy, towarzystwo eskontów i t. d. przesiadują w Wiedniu.

Wysyłki broni zmodyfikowano reskryptem ministerstwa stanu w krajach koronnych: Czechy, Dalmacja, Galicja, Austrja, Styrja, Karyntja i Kraina, Morawa i Nadbrzeże, i postanowiono, iż rzemieślnikom i handlarzom dozwolono posyłać za granicę najwięcej po 6 sztuk gatunku każdego, nawet bez przepisanego pasu lub karty wywozu.

Towarzystwo kolei żelaznej **Gracko-flach'**skie zawiadamia: iż nie może wprawdzie z powodu zdarzeń wojennych w ypłacać kuponów pożyczki pierwszeństwa w Berlinie, Lipsku i Wiedniu, ale zawsze kasa towarzystwa w Wiedniu kupony te srebrem wypłacać będzie.

Żniwo w Austrji niższej na żyto rozpoczęło się stanowczo. Z pól leżących na wzgórzach plon dobry, z nizin zaś, jak najgorszym będzie. Zmarzłe żyto jakoby cudem nowe kłosy i zdrowe ziarna wydało, niemało ztąd zmartwienia dla tych, którzy zaraz po mrozie przeorali swe żyta. Pszenica także dojrzewa i obiecuje przeważnie zbiór obfity.

Targ wiedeński z dnia 3. t. m. na **spirytus** nie był lepszy od targu z dni ostatnich. Niekupowano prawie nic zgoła— odbyt przeto jest bardzo mały; tylko dla c. k. rządu kupiono partję znaczniejszą po 55 c. Dobry towar zbożowy po 55, melasowy 51 cnt. **Oleje** także odbytu nie miały najgłówniej dla braku współudziału handlowego Niemiec i przerwy handlu z powodu wojny. Olej rzepakowy upadł w cenie. Notowano rzepak w Peszcie 6⅛—6⅜, banacki w Peszcie 5.75—6 zł. Wiedeński olej rzepakowy 28—28.50. **Olej lniany** dla braku dowozu zagranicznego trzyma się w cenie, chociaż niebardzo czuć się daje potrzeba ilości większej; notowano austrjacki e 29.50 do 30.50, angielski 29.50—30 zł.

Losowanie kredytowych losów odbyło się na dniu 2. bm. w Wiedniu. Wyciągniono 15 seryj następujących: 142 499 632 972 1101 1574 2172 2254 3087 3269 3412 3439 3883 4038 i 4200. Z tych wygrało 50 większych trafnych następnie: s. 4033 nr. 86 w. 250.000 złr., s. 3412 nr. 22 w. 40.000 złr., s. 632 nr. 56 w. 20.000 złr., s. 2254 nr. 62 i 3883 nr. 58 w. po 5.000 złr., s. 3883 i 4038 nr. 19 i 5 w.po 2.500 złr, s. 1574 i 4200 nr. 90 i 12 w. po 1.500 złr., s. 1574, 2172, 3412 i 4200 numer 66, 35 i 38 wygr. po 1.000 złr.; dalej serja 142, 499 632 972 1101 1574 2172 2254 3087 3269 3412 3438 3886 4038, nr. 19 38 1 59 4 37 7 46 73 4 14 27 54 8 72 72 73 51 80 84 86 78 80 2 16 31 36 43 75 76 84 95 15 6384 96 po 400 zł. Wszystkie inne w tych 15 serjach zawarte 1450 numerów wygrywają po 155 zł.

Losowanie dawnej pożyczki państwa już się odbyło; wyciągniono serję nr. 114. Losów państwa 4 proct. z marca roku 1854 roku w kwocie ogólnej 50,000.000 złr. a mianowicie 20 serji z liczbami: 422 613 779 875 1048 1248 1290 1398 1417 1435 1953 2022 2156 2231 2546 2747 3095 3097 3352 i 3492. Wylosowanie tysiąca liczb zawartych w tych 20 serjach nastąpi na dniu 1. października 1866.

Upadłości domów handlowych w Wiedniu mnożą się znowu. W czasie ostatnim ogłoszono upadek firmy handlu jedwabiów „Paul Biraghi" i „Maks Engel et Comp." dalej postępywanie ugody „Karol Gold" handlarz."

Część urzędowa.

Konkursa. Na obsadzenie miejsca poborcy cła w Uhrynowie z płacą 472 zł. 50 ct., wolnem pomieszkaniem i obowiązkiem kaucji. Termin do 3 tygodni w ck. dyrekcji skarbu w Żółkwi.

Przy galicyjskiej kasie oszczędności opróżniona została posada buchaltera z roczną płacą 1.300 zł. wal. austr. i z obowiązkiem złożenia kaucji służbowej tejże płacy wyrównywającej.

Ubiegający się o tę posadę zechcą prośby swoje najdalej do 15. sierpnia b. r. wnieść do dyrekcji galicyjskiej kasy oszczędności i w takowych legalnemi świadectwami udowodnić swój wiek, 40ty rok życia nie przekraczający, moralność, stan bezżenny lub żonaty, tudzież liczbę dzieci; odbyte nauki i umiejętność rachunkowości kupieckiej tak pojedynczej jak podwójnej, dokładną znajomość języka polskiego i niemieckiego, dotychczasowe zatrudnienie od wystąpienia ze szkół; nakoniec możność złożenia przed objęciem urzędowania kaucji służbowej w gotowiźnie lub papierach publicznych według kursu, wyrównywającej płacy rocznej z powyższą posadą połączonej. Od dyrekcji galicyjskiej kasy oszczędności.

We Lwowie d. 28. czerwca 1866i

Obwieszczenie. Nr. 2395. Celem wydzierżawienia dochodu miasta Stryja z połączonej propinacji wódki, piwa i miodu, na czas od 1. listopada 1866 do końca grudnia 1869, odbędzie się dnia 2. sierpnia 1866 publiczna licytacja w kancelarji urzędu miejskiego w Stryju.

Za cenę wywołania stanowi się jednoroczny czynsz dzierżawny w sumie 22,050 złr. w. a.

Licytować chcący ma 10 proc. tej ceny wywołania złożyć jako wadjum do rąk komisji.

Pisemne oferty będą przyjmowane w ciągu i przed zamknięciem ustnej licytacji, mają jednak być wystawione odpowiednio istniejącym przepisom, niemniej opatrzone powyższem wadjum i dobrze opieczętowane.

Bliższe warunki wydzierżawienia mogą być przejrzane w kancelarji urzędu miejskiego w Stryju.

Od ck. urzędu powiatowego.

Stryj dnia 27. czerwca 1866.

Przyjechali do Lwowa d. 7. i 8. lipca. Pp. ks. Gedroic Ged., z Mołdawy, Zarewicz W. z Stanisławowa, Kruszewski H. z Chorobrowa, Glixeli T. z Chodorkowic, Guszkowski M. z Nowegomiasta Raciborski Nap. z Czernelicy, hr. Dzieduszycki M. z Korniowa, Zagórski S. z Lipowiec, Kozłowski J. z Lubieńka.

Wyjechali ze Lwowa d. 7. i 8. lipca. Pp. Krasicki E. do Liska, br. Heydl H. do Romaszówki, Brzezowski K. do Dobrowlan, Bocheński J. do Głęboczka, Hosz E. do Pauszówki, Możarowski A. do Hohołowa, Radziejewski E. do Ditkowic, Kriegshaber A. do Iwaczowa, Serwatowski W. do Raitarowic, Urbański R. do Dobrosina, hr. Starzyński do Derewni, Jendrzejewicz M. do Śniatyna, Pieńczykowski J. do Wybranówki, Trzciński J. do Nowoszyc, Zarewicz B. do Stanisławowa.

Kurs lwowski,

z dnia 9. lipca.

		Dają w. a. zł.	ct.	Żądają w. a. zł.	ct.
Dukat holenderski		6	17	6	29
Dukat cesarski		6	24	6	37
Moskiewski półimperjał		10	85	11	12
Moskiewski rubel srebrny		2	02	2	08
Moskiewski rubel papierowy		1	42	1	46
Pruski talar kur.		1	88	1	92
Galic. listy zast. w. a.	bez kuponów	67	98	69	00
Galic. listy zast. m. k.	bez kuponów	71	35	72	58
Galicyj. oblig. indem.	bez kuponów	60	17	61	42
Pożyczka narodowa	bez kuponów	60	67	61	83
Akcje kolei żel. gal.	bez kuponów	174	33	179	33

Telegrafowany kurs wiedeński,

z dnia 9. lipca.

	W. A. zł.	c.
Oblig. długu państ. 5% za 100 gl. m. k.	55	25
Pożyczka nar. 1854 5% za 100 gl. m. k.	61	50
Losy z r. 1860	73	30
Akcje banku nar. za 1000 gl.	670	00
„ Towarzyst. kred. na 200 gl.	135	30
Londyn 10 fnt. szterlingów	131	75
Dukaty cesarskie sztuka	6	30
Srebro za 100 gl. w. a.	127	00
Srebro za 100 gl jako towar	1000	00

Młyn wodny o trzech kamieniach przy samym gościńcu położony jest zaraz z wolnej ręki do wydzierżawienia lub sprzedania. Bliższa wiadomość w Ostrowie p. r. Radymno. 2525 1—3

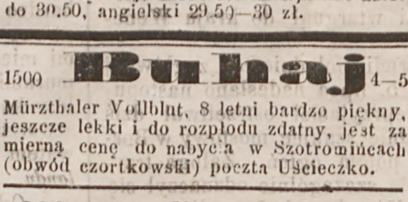
Ksawery Głodzieński,
nauczyciel kroju sukień damskich
obecnie w **Drohobyczu** bawiący, udziela naukę tę **według przystępnej**, na geometrycznem wyrachowaniu opartej metody, za umiarkowanem wynagrodzeniem w nader krótkim czasie; w 5 bowiem dniach wyucza **kroju** kilku staników, a w **przeciągu 14 dni innych przeszło 20 krojów**, i tylko osoby pobierające oraz naukę szycia potrzebują do skorzystania z powyższej metody dni 30.
Bliższa wiadomość u podpisanego w Drohobyczu przy ulicy Truskawieckiej.
W razie, gdy liczba uczennic się nie powiększy, podpisany uda się w tym celu około 18. lipca do Sambora.
Polecając się łaskawym względom, podaje doniesienie to do powszechnej wiadomości z tem, że każdorazowa dalsza zmiana pobytu mego w Inseratach *Gazety Narodowej* ogłoszę. 2526 1—1
Ksawery Głodzieński.

W Babinie, obwodzie Stryjskim powiecie Wojniłowskim skradziono w nocy z 3. na 4. czerwca 1866 konie:
Klacz kasztanowatą z pojedyńczemi siwemi włosami na zadnich łopatkaah, miara 14 lat 8.
Konia ogierka ciemnorożowo szpakowatego, roczniaka 14 miary mniej więcej. — Uprasza się c. k. organa bezpieczeństwa, szczególniej w miejscach jarmarkowych, o przytrzymanie tych koni, gdyby się gdzie pokazały, zapewniając stosowną nagrodę. *F. Rozwadowski.* 2513 3—3

Dzieło pod tytułem:
POPULARNY WYKŁAD
Rachunkowości podwójnej
czyli kupieckiej,
napisane przez Ludwika Pierożyńskiego,
nabyć można w księgarniach pp. Wilda i Milikowskiego we Lwowie, tudzież w *Administracji Gazety Narodowej* i u autora w Wydziale krajowym.
Cena 1. złr. i 30 cnt. w. a.

1500 **Buhaj** 4—5
Mürzthaler Vollblut, 8 letni bardzo piękny, jeszcze lekki i do rozplodu zdatny, jest za mierną cenę do nabycia w Szotromińcach (obwód czortkowski) poczta Uścieczko.

Ważne dla rodziców.
Ażeby dzieci przy czerstwem zdrowiu utrzymać, polecam z czystem sumieniem rodzicom **czekoladę od robaków** przezemnie wyrabianą, którą należy co 3 miesiące regularnie dzieciom zadawać, nie zważając czy się robaki znajdują czyli też nie. Przyczynę, jakoteż sposób zadawania wskaże moja winieta i przepis użycia.
Sztuka kosztuje 20 centów.
Czekoladę sprzedają we Lwowie w apt. ZYGM. RUCKERA i A. BERLINERA. *w Brzeżanach* w apt. Zminkowskiego. *w Białej* Berger, *w Buczaczu* M. Lipschütz, *w Jaworowie* w apt. Lachowicza, *w Kętach* w apt. Fuchsy, *w Leżajsku* w aptece Marescha, *w Monasterzyskach* J. Lipschütz, *w Nowym Sączu* u Kosterkiewicza, *w Przemyślu* Gaidetschka i Syn, *w Rzeszowie* Schaiter i Sp., *w Stanisławowie* w apt. Ferdynanda Stechera, *w Żmigrodzie* w apt. Lachowskiego. 2322 7—?

Słabości piersiowe,


angin., grypa, koklusz, dychawica, zapalenie gardła leczą się radykalnie przez użycie
SOKU FENICKIEGO VIAL,
wypróbowanego w szpitalach paryzkich i zalecanego przez najsłynniejszych lekarzy Francji i zagranicy, 2434 4—6
Flaszka po 1 złr. 80 cnt.
WODA CHRONIĄCA
od chorób zaraźliwych i epidemicznych, od cholery, tyfusu.
Flaszka po 1 złr. 80 cnt., za opakowanie 20 cnt. w. a.
We Lwowie u **ZYGMUNTA RUKERA** ławaciciela apteki pod srebrnym orłem.

Zawiadowcy domu
czyli
rezydenta,
ktoby potrzebował, znajdzie człowieka sumiennego i obznajomionego ze wszelkiemi przepisami. **Dopytać można w Ekspedycji Gazety Narodowej.** —3

Nadesłane

Syrop *Chiny z żelazem pp Grimault et Comp.* farmaceutów w Paryżu, urzeczywistnił jedno z najpożądańszych zadań lekarskich, a jest niem połączenie Chiny z żelazem, *niepodległe* rozkładowi żadnemu, i jest smaku przyjemnego. Syrop ten w wielkiej ilości w Niemczach dziś używany, oddano pod rozbiór p. profesorowi Kleczyńskiemu, a ten w dzienniku wiedeńskim *Medizinische Wochenschrift* z dnia 14. października r. z. wyraża się o nim w sposób następujący:
„*P. Grimault*, w połączeniu ze sobą lekarstw czystych a wybornych, był w tem od innych szczęśliwszym, że niemi obwinięte niejako żelazo prócz smaku przyjemnego, ma jeszcze i to do siebie, że *przechodzi* w krew daleko prędzej, aniżeli wszelkie inne preparata żelaza, jakie zwykle aż dotąd po aptekach przygotowywano".
„Syrop żelazisty p. *Grimault* jest jednym z preparatów farmaceutycznych najtrafniej przyrządzonem lekarstwem żelazistem, ściśle naukowem, a rozwiązującem zupełnie zadanie terapeutyczne długo poszukiwane, *jakimby sposobem udzielać* żelaza wraz z Chiną w sposób prosty a jednak przyjemny i nierażący a tem zadowolnić każdego."
(podpisano) Wincenty *Kleczyński* przysięgły chemik sądowy i szpitalu JCMci i profesor Chemii w Wiedniu. 2234 4—4

Nowa metoda
leczenia chorób kobiecych.
Słynny lekarz paryzki, dr. Raciborski oddał nową usługę ludzkości, przez odkrycie metody leczenia chorób kobiecych, za pomocą czopków (pessarium), któremi kobiety mogą same lekarstwa na cierpiące organa przykładać, i tym sposobem leczyć się, bez częstych opatrywań lekarzy, obrażających ich wstydliwość, i bez żadnych przypałań najgorsze zazwyczaj pociągających za sobą skutki. Lecząc się tą metodą, chore nie potrzebują leżeć w łóżku, mogą się bawi i od zwykłych zajęć nie odrywać.
Główny skład tych narzędzi i mixtur do opatrywania potrzebnych **znajduje się we Lwowie w apt. Piotra Mikolascha, w Warszawie w składzie materjałów aptecznych p. Galle, w Samborze p. Maresch.** 2239 10—12

Herr
SIMCHE MARGULIES
in Lemberg.
Sie werden hiemit ersucht meinen Saldo für an Sie gelieferte Waaren laut Ihrer in Händen habender Bestättigung mit 538 fl. 96 kr. auszugleichen, um von der Klage gegen Sie abstehen zu können.
A. M. Pollak,
2428 6—0 Fabrikant in Wien.

Dra Kartscha
Poradnik lekarski w chorobach wenerycznych, **podług najnowszych badań i doświadczeń medycyny, jest w każdej księgarni do nabycia — *Ordynacja domowa* przy ulicy Teatralnej pod l. 324 naprzeciw policji od godziny 2—5. Wspomnione słabości dają się także listownie radykalnie wyleczyć.** 2423 10—?

Na sprzedaż wieś
obejmująca ornego pola 140, lasu 150, łąk 40 morgów; propinacja przynosi rocznie 200 złr. w. a.; budynki murowane są w najlepszym stanie. Kupić można z inwentarzem, lub bez inwentarza.
Bliższą wiadomość powziąć można u gospodarza **w hotelu Georga.** 2507 3—3

Rzepa pastewna
nasienie (Stoppelrübe), 1 kwarta polskiej miary po 1 złr. w. a.
w handlu nasion
J. BULSIEWICZA
w Bochni. 2495 5—5

HANDEL PŁÓCIEN
F. HOINKESA
we Lwowie, w rynku pod l. 173 obok księgarni p. Karola Wilda
poleca w największym doborze wszystkie gatunki
PŁÓTNA, WEBY,
bielizny stołowej
w garniturach na 6, 12, 18 i 24 osób,
obrusów, serwet, białych i kolorowych serwet do kawy, serwetek, ręczników, białych i kolorowych chustek do nosa, lnianych i bawełnianych **dymek**, białego, szarego i kolorowego **drelichu** na materace, na firanki do okien, na powłokę sof i na liberje, białych i kolorowych **perkali, shirting** na koszule, żółtego, czerwonego i **różowego nankinu** na piernaty, białego, różnokolorowego **sznurkowego i pikowego barchanu**, kolorowego **płócienka** na poszewki, suknie i fartuszki, bawełnianego **batystu, muszlinu**, białej i czarnej **organtyny, podszewki** we wsystkich kolorach, **pikowych** i bawełnianych **nakryć na łóżka.**
Wszystkie gatunki towarów tkanych i pończoszkowej roboty, jako to: bawełniane i wełniane pończochy dla pań, dziewcząt i dzieci, szkarpetki, kaftaniki, kalesony, szkarpetki myśliwskie.
Prawdziwe angielskie nici do szycia, 4-drutowe królewskie nici, pottendorferską i kolorową bawełnę do pończoszkowej roboty, bawełnę do haftowania, przędzę do znaczenia bielizny, tasiemki lniane, guziki do koszul, angielskie igły i jedwab w różnych kolorach do szycia.
Paryzkie i wiedeńskie kalosze gumielastyczne różnej wielkości dla pań, mężczyzn chłopców, dziewcząt i dzieci.
Utrzymuje także na składzie prawdziwą rosyjską i chińską herbatę w oryginalnych paczkach po ½, ¼ i 1 funtowych i sprzedaje takową po złr. 1.20, 1.60, 2, 2.40, 3, 4, 5 i 6 za funt. Wszystkie gatunki herbaty są świeżo sprowadzone, tegorocznego zbioru, czystego i przyjemnego smaku i aromatu.
Wszystkie gatunki płótna i bielizny stołowej posiada wyżwymieniony handel teraz w tak dobrze zaopatrzonym składzie, w nowym i doborowym towarze, że wszelkim wymaganiom co do tan ości towaru zadość uczynić może. 2451 3—6

Wydawcy: Jan Dobrzański i Witalis W. Smochowski Główny współpracownik: Jan Dobrzański. Odpowiedzialny redaktor: Antoni Orzechowski. Druk Kornela Pillera

Nr. 158. We Lwowie, Sroda d. 11. Lipca 1866. **Rok V.**

Wychodzi codziennie o godz. 3ciej po południu.

Przedpłata wynosi:

MIEJSCOWA **kwartalnie** 3 złr. 75 ct.
miesięcznie 1 „ 30 „

Z przesełką pocztową:

kwartalnie { w państwie austrjac. . 4 złr. 80 cnt. / do Prus i Rzeszy niem. 4 tal. 15 sgr. / „ Szwecji i Danii . . 6 „ / „ Francji i Anglii . 23 franków / „ Włoch . . . . . 25 „ / „ Belgii i Szwajcarji 18 „ / „ Turcji i ks. Nad. 18 „

Numer pojedyńczy kosztuje 8 cnt

GAZETA NARODOWA.

Przedpłatę i ogłoszenia przyjmują

We Lwowie: Bióro Administracji ***Gazety Narodowej*** przy ulicy Nowej pod liczbą 291. **W Krakowie:** Księgarnia *Józefa Czecha* w rynku. **W Paryżu**, na całą Francję jedynie *p. Ludwik Płoński*: rue des Tournelles, 20. **We Wiedniu:** p. *Alojzy Oppelik*, Wollzeile, 22. tudzież pp. *Haasenstein & Vogler*, Wollzeile, 9. **W Frankfurcie nad Menem i wHamburgu:** pp. *Haasenstein & Vogler*.

OGŁOSZENIA przyjmują się za opłatą 6 cnt. od miejsca objętości jednego wiersza drobnym drukiem, oprócz opłaty stemplowej 30 cnt. za każdorazowe umieszczenie.

LISTY REKLAMACYJNE nieopieczętowane nie ulegają frankowaniu.

Od wydawnictwa.

Przedpłata na „Gazetę Narodową:“
Z przesyłką pocztową:

od 16. lipca do . . . . .
ostatniego września 1866 . . **4** zł. — c.
do końca roku . . . . . **9** „ — „

Bez przesyłki pocztowej w miejscu:

od 16. lipca do . . . . .
ostatniego września 1866 . . **3** zł. **10** c.
miesięcznie . . . . . **1** „ **30** „

Razem z przedpłatą na Gazetę można przysyłać przedpłatę na **„Wydawnictwo dzieł tanich i pożytecznych** w kwocie . . . . 11 złr.

Na **Broszurę „Rozprawy o funduszach krajowych“** w kwocie . . . . 65 cnt.

Na **dramat** ś. p. Józefa Dzierzkowskiego pod tytułem **„KRZYWDA I ODWET“**, którego czysty dochód ze sprzedaży przeznaczony na postawienie pomnika, po zniżonej cenie . . . 50 cnt.

Na **KARTĘ POLSKI** . . 2 złr. — „

Rokowania rozejmowe.

W kilka godzin po otrzymanej wiadomości o klęsce pod Königgrätz uchwalono na radzie ministrów odstąpić Francji Wenecję i tem odstąpieniem uzyskać pomoc francuzką, w razie gdyby Prusacy trudne kładli warunki pokojowe.

Cesarz Francuzów przyjmował to odstąpienie i przyrzekał wystąpić w roli pośrednika między Austrją a jej nieprzyjaciółmi. Natychmiast telegrafem o tym zamiarze swym zawiadomił nietylko dwór wiedeński, lecz i dwory berliński i włoski, wysyłajac równocześnie jednego z wyższych wojskowych do głównej kwatery włoskiej, drugiego do głównej pruskiej.

Działo się to wszystko w ciągu dnia 4. lipca.

Dnia 5. lipca zmieniła się cała sytuacja. Bismark z głównej kwatery pruskiej insynuował wodzowi austrjackiemu, jenerałowi Benedekowi, iż Prusy byłyby gotowe do zawarcia sześciotygodniowego rozejmu. Istotnie jenerał Gablenz podjął się tych układów bezpośrednich między Austrją a Prusami. Do głównej kwatery austrjackiej tegoż dnia przybył hr. Mensdorff. Zdawało się, iż Prusy dla uniknięcia interwencji francuzkiej dosyć korzystne ofiarować będą Austrji warunki. Osobliwie partja klerykalna i starokonserwatywna chwyciła się oburącz tych bezpośrednich rokowań z Prusami, przekonana będąc, iż Prusy wynagrodzą się w Niemczech, a Austrja nie będzie potrzebowała odstępywać Wenecji i tym sposobem opuszczać zupełnie papieża. Prusy między warunki rozejmowe kładły z początku wydanie im wszystkich twierdz północnych, mianowicie Krakowa, Ołomuńca, Königgracu, Jozefsztadtu i Teresiensztadtu aż do zawarcia pokoju, a przystawały w końcu na wydanie im twierdz czeskich i żywienie przez Austrję armii pruskiej w Czechach przez czas rozejmowy. Do tych warunków przychylał się i dwór austrjacki, ale gdy trzeba było ułożyć równocześnie i preliminaria pokojowe, dopiero pokazało się, iż Prusy zanadto wielkie czynią roszczenia. Ani w rozejmowe, ani w pokojowe z Austrją układy nie chciały Prusy wciągnąć i niemieckich sprzymierzeńców Austrji. Domagały się, aby Austrja opuściła ich zupełnie, zdała całą Rzeszę na łaskę i niełaskę dworu berlińskiego, innemi słowy: Prusy okazały stanowcze dążenie owładnięcia całej Rzeszy, a zarazem przemawiały za odstąpieniem Wenecji.

Rokowania te rozpoczęły się dnia 5. lipca. Dnia 6. lipca dla kontynowania ich zawarto trzydniowe zawieszenie broni tj. aż do 9. lipca. Lecz już dnia 7. lipca spostrzeżono się w Wiedniu, iż bezpośrednie układy z Prusami nie doprowadzą do celu. Dzienniki półurzędowe z 7. lipca zaczęły tłumaczyć, iż Benedek traktuje z Prusakami o rozejm tylko na mocy dawniejszych swych pełnomocnictw, które na różne ewentualności otrzymał, że gabinet wiedeński żadnego w tych rokowaniach nie ma udziału, że te rokowania są czysto wojskowej a nie politycznej natury. Z tego ostatniego oświadczenia wnioskować można było, iż rokowania te rozejmowe przedstawiane były w Paryżu tylko jako sposób wstrzymania chwilowego dalszej akcji pruskiej, dla zyskania kilku dni czasu do zebrania rozbitków z pod Königgracu.

W Wiedniu zaś dnia 7. lipca rozpowszechniła się była wiadomość, iż na doniesienie o bezpośrednich układach między główną kwaterą pruską a austrjacką, cesarz Francuzów cofnął się zupełnie od zamiaru interwencji, i już tylko wyczekuje rezultatu tego rokowania austrjacko-pruskiego, aby postanowić mógł, co mu dalej uczynić wypada.

Przed południem dnia 7. lipca biuro prasowe wiedeńskie insynuowało redakcjom wiedeńskim, iż tegoż dnia stanął już ostatecznie rozejm sześciotygodniowy między Austrją a Prusami, a stara *Presse* podała tę wiadomość wielkiemi czcionkami na czele swego dziennika. Wieczorem zaś już w nadzwyczajnych dodatkach niektóre dzienniki doniosły, że rozejm jeszcze nie przyszedł do skutku, że na nowe w głównej kwaterze pruskiej trafiono trudności.

Powtórne uderzenie włoskiej armii na Borgoforte dnia 7. lipca, podczas gdy na pierwsze zawezwanie francuzkiego gabinetu zaprzestano już ataku, dosyć szczęśliwego, z dnia 5. lipca, przejście Cialdiniego przez Pad dnia 7. lipca i zajęcie dnia 8. lipca Rovigo, jak i posuwanie się dalsze tego korpusu włoskiego ku Wenecji, zdaje się być w związku z chwilowem usunięciem się podczas rokowań austrjacko-pruskich cesarza Francuzów od interwencji. Lecz dnia 8. i 9. lipca nastąpił nowy zwrot w sytuacji. Zdaje się, iż gabinet wiedeński zdołał przekonać zupełnie cesarza Napoleona III., iż rokowania z Prusami prowadził Benedek bez zniesienia się z dworem swym, a toczył jedynie w celach zabezpieczenia cofającej się armii, skoro *Wiener Abendpost* z d. 10. lipca mogła tak kategorycznie donieść, iż cesarz Francuzów stanowcze poczynił kroki, aby rozejm między Austrją i jej nieprzyjaciołmi przywieść do skutku.

Telegram, który wczoraj wieczór, już późno po wydaniu gazety, otrzymaliśmy, opiewa:

Wiedeń dnia 10. lipca godzina 2ga popołudniu. *Z wyższego upoważnienia donosi »Wiener Abendpost«, że cesarz Francuzów poczynił już najenergiczniejsze wstępne kroki celem przyprowadzenia zawieszenia broni do skutku. Flota francuzka jest już w drodze do Wenecji; komisarz francuzki, Leboeuf, otrzymał rozkaz udania się do Wenecji. Równocześnie wysłany został jenerał Frossart do głównej kwatery pruskiej dla oznajmienia Prusom zbrojnego pośrednictwa Francji. Cesarz Francuzów oświadczył stanowczo wolę swoją, że chce mocarstwowe stanowisko Austrji widzieć niezachwianem. Dalej donosi »Wiener Abendpost«, że austrjacka armia południowa, zamierzając opuścić Weneckie, udała się już w pochód na północ.*

Widać więc z tego telegramu, że między Wiedniem a Paryżem nastąpiło ponowne zbliżenie się i porozumienie ostateczne, i z tego powodu zerwano rokowania bezpośrednie z Prusami. Ogłoszono zaś rezultat tego ponownego porozumienia dopiero po upływie trzydniowego zawieszenia broni, aby armia północna miała chociaż kilka dni czasu do zreorganizowania, a armia południowa do rozpoczęcia swego marszu na północ. Energiczne wystąpienie cesarza Francuzów okazuje, iż on bardzo korzystne warunki swego przymierza ofiarował Austrji, i tym sposobem sprowadził zerwanie układów austrjacko-pruskich. Stanowcze przyjęcie w Wiedniu przymierza francuzkiego wypowiedział ogłoszony wczoraj manifest cesarski, a skutki tego przyjęcia wyłuszczyła wczorajsza *Wiener Abendpost*. Partja klerykalno-konserwatywna w Wiedniu musiała ustąpić zupełnie. Jeżli Prusacy nie przyjmą warunków rozejmowych i pokojowych, podyktowanych przez Francję, natenczas wojska francuzkie wkroczą do Niemiec, idąc w pomoc Austrji.

Sprawy katastralne.

(Dokończenie.)

Daleko więcej niż zestawienia memorjału dyrekcji skarbu, przemawiają do przekonania wykazy Wydziału krajowego, porównujące oszacowany dochód katastralny z cenami kupna i dzierżaw, i wykazujące, że wspomniany dochód w Galicji zachodniej w stósunku do cen zamiennych (kupna i dzierżaw) oszacowany był 2 i 3 razy wyżej, niż w innych prowincjach, i że Galicja, w stosunku do wartości swej ziemi, już dziś płaci więcej podatku niż inne prowincje, że więc podatek gruntowy w Galicji w skutek katastru raczej zniżony niż podwyższony być powinien, aby Galicja w stosunku do innych prowincyj nie była skrzywdzoną.

Lecz memorjał c. k. dyrekcji skarbu (str. 19) twierdzi, że w cenie kupna gruntów przedstawia się wartość zamienna, a w katastrze ma się uwzględnić tylko wartość użytkowa, że jedna z drugą nie ma nic wspólnego; i występuje ten memorjał jeszcze z całym szeregiem innych argumentów przeciw stosownemu użyciu cen zamiennych kupna i dzierżaw gruntów. Wybaczy jednak Szanowna c. k. dyrekcja skarbu, że my mniej tym katastralnym argumentacjom ufać będziemy, niż znakomitościom na polu gospodarstwa narodowego i doświadczeniom krajów cywilizowanych, które nas uczą, że wartość zamienna jest właściwą wartością w towarzystwie ludzkiem, że ona także jest wyrazem wartości użytkowej, i to daleko lepszym niż wszystkie sztuczne i dowolne szacowania, że we wszystkich krajach, gdzie się odbywały szacowania parcelowe, wartość zamienna służyła do uzasadnienia i korygowania rezultatów szacowania, — że we Francji, gdzie rozpoczęto kataster parcelowy z początkiem tego wieku, już w roku 1821 poznano, do jak nierównych on prowadzi rezultatów, i dla wyrównania nierówności między departamentami oparto się właśnie na datach o cenach kupna i dzierżaw gruntów, i że nakoniec przyjęto system inny, system kwot, uchwalanych dla departamentów i rozkładanych wewnątrz na okręgi i gminy, — że w Prusiech po odbytej próbie ze sztucznem szacowaniem gruntów w prowincjach Nadreńskich i Westfalii, nie zastósowano już tego systemu do innych prowincyj, a w r. 1861 uchwalono system inny, prosty, oddający szacowanie gruntów reprezentantom podatkujących pod wzajemną ich między sobą kontrolą, — że praktycznym zmysłem obdarzeni Anglicy i północni Amerykanie, i także Szwajcarzy opierają podatkowanie właśnie na wartości zamiennej gruntów, — że w rozumnem ustawodawstwie księztwa Badeńskiego całe szacowanie gruntów opiera się na wartości kapitałowej gruntów, oszacowanej na podstawie przeciętnych dat o cenach kupna z lat dwudziestu.

Ależ także i nasze przepisy katastralne najdobitniej nakazują jak najpilniejsze i najliczniejsze zbierania dat o cenach kupna i dzierżaw gruntów, któremi rezultaty szacowania u z a s a d n i o n e i u s p r a w i e d l i w i o n e być powinny.

Sprawozdania Wydziału krajowego i komisji sejmowej wskazują, że tych przepisów nie zachowano. Potwierdza to właśnie memorjał c. k. dyrekcji skarbu, który nawet przeciw tym przepisom argumentuje.

Memorjał ten (str. 16 i 17) odwołuje się na inne materjały, dla wykazania słuszności rezultatów szacowania.

Odwołuje się najpierw na szacowanie sądowe dwunastu dóbr z Galicji zachodniej, a dwudziestu z Galicji wschodniej, i porównuje rezultaty tych szacowań z rezultatami katastru. Pomijamy, że te oszacowania sądowe opierały się na cenach produktów z czasów ostatnich, że z 32 przypadków oszacowań sądowych, wniosków na kraj cały czynić nie można; że oszacowania sądowe od różnych stosunków są zawisłe i nawet kupującym nie służą za normę; nakoniec, że dotychczasowe doświadczenia, odnoszące się do wybierania i obrabiania materjałów przez organa katastralne wskazują, iż jeszczeby potrzeba rozpoznać, jak przytoczone przypadki oszacowań sądowych zostały wybrane i obrobione. Lecz odwołamy się głównie na tę okoliczność, że przepisy katastralne nakazują uzasadniać i usprawiedliwiać rezultaty szacowania cenami kupna i dzierżaw a nie szacowaniami sądowemi.

Odwołuje się dalej memorjał c. k. dyrekcji skarbu na przypadki exproprjacyjnej sprzedaży gruntów dla kolei żelaznej lwowsko-czerniowieckiej, porównuje ceny, przy tych kupnach płacone, z oszacowaniem katastralnem i twierdzi, że te przypadki „dostarczają użytecznego punktu oparcia przy porównywaniu.“

Co do tego przedmiotu, dość nam będzie odwołać się do słów, wyrzeczonych przez posła Kornela Krzeczunowicza na posiedzeniu sejmowem z dnia 27. kwietnia br. „Każdy wie co są takie ceny exproprjacyjne; ktoby przy sprzedaży dobrowolnej żądał cen takich, wyśmianoby go niezawodnie. Jakoż przepisy naszego katastru tyle są rozsądne, iż nie każą zbierać dat o cenach exproprjacyjnych, lecz właśnie polecają zbierać daty z w o l n y c h kupni dzierżaw i używać te daty do uzasadnienia rezultatów szacunku. Ponieważ przepis nie każe zbierać obałamucających dat o cenach exproprjacyjnych, więc urzędnik, który jeździł za temi datami i zbierał takowe lub ten, który je zbierać polecił, powinien być pomuszony do zapłacenia kosztów tego zbierania *). Memorjał c. k. dyrekcji skarbu powstaje często przeciw zarzutom fiskalizmu, podnoszonym przeciw operacjom katastralnym. Lecz nacóż nam lepszych dowodów prawdziwości tych zarzutów, dowodów tendencyj fiskalnych, jak właśnie ten memorjał c. k. dyrekcji skarbu, który pomija i osłabia ważność dat o cenach kupna i dzierżaw gruntów z kontraktów dobrowolnych, dat, których użycie w przepisach jest nakazane, a powołuje się w kierunku najfiskalniejszym na ceny najwyższe, na ceny exproprjacyjne, których użycie przy katastrze w przepisach nie jest uzasadnione?“

My tu sobie pozwolimy dodać uwagę, że już nie wiemy, czy istnieją jakie ustawy lub przepisy dla katastralnego szacowania gruntów, które byłyby właściwie wykonane?

Pozwolimy sobie odwołać się na wiekopomne słowa Najj. śp. cesarza Franciszka, który zapewne nie bez przyczyny, w najwyższej uchwale z dnia 24. lipca 1821 wszystkim urzędom i urzędnikom najwyraźniej rozkazał, „że we wszystkich swoich rozstrzygnieniach i zarządzeniach mają postępować podług najściślejszej sprawiedliwości, trzymać się dokładnie przepisów i nie pozwalać sobie działać podług własnych myśli i wyobrażeń“ **).

Dość dla nas było przytoczyć kilka ustępów memorjału c. k. dyrekcji skarbu; w inne podobne materjały i argumentacje tego memorjału wdawać się nie będziemy, albowiem przytoczenie kilku ustępów dość już rzecz wyświeca, a całe tomy polemiki z tym memorjałem tem mniej są potrzebne, gdy sejm nasz już po rozdaniu memorjału c. k. dyrekcji skarbu, objawił opinię kraju w tej sprawie.

Memorjał wspomniany, ile nam wiadomo, sprowadził drażliwe usposobienie w komisji sejmowej, do rozpoznania sprawy katastru ustanowionej. Usposobienie to wzmogło się jeszcze tą okolicznością, że ta komisja znalazłszy w memorjale mylne twierdzenia i zestawienia cyfer, zażądała od c. k. dyrekcji skarbu aktów do wyjaśnienia ważniejszych przedmiotów, i właśnie z tych aktów najważniejszych nie otrzymała. Na posiedzeniu tej komisji wcześnie naprzód zapowiedzianem, stanął jeden reprezentant c. k. dyrekcji skarbu, lecz najważniejszych aktów z sobą nie miał i powiedział, że akta te są u drugiego c. k. urzędnika dyrekcji skarbu, który t e g o ż d n i a zachorował.

Trudno mieć za złe urzędnikowi, że zachorował, lecz trudno także nie zeznać, że akta nie chorowały i mogły być przez drugiego c. k. reprezentanta skarbu przyniesione i powinny były być udzielone komisji sejmowej na tem posiedzeniu, tembardziej, gdy ta komisja więcej posiedzeń mieć już nie mogła, albowiem posiedzenie to odbywało się w przededniu obrad sejmowych nad tą sprawą i na dwa dni przed zamknięciem sejmu. Zostawiamy opinii publicznej osądzenie tego postepowania i osądzenie, czy to postępowanie zgodnem jest z wolą Najmiłościwszego monarchy, który w najwyższej uchwale swojej z dnia 19. marca 1863 raczył powołać sejm do współudziału w sprawie katastru.

Że memorjał c. k. dyrekcji skarbu nikogo w sejmie nie przekonał i w nikim zaufania do dotychczasowych robót katastralnych nie wzbudził, dowodzą rozprawy sejmu z dnia 27. kwietnia 1866, wśród których n i k t w obronie tych robót głosu nie zabrał, lecz wszyscy zabierający głos, takowe potępili. I potępione zostały te roboty uchwałami sejmowemi, które zapadły z rzadką u nas j e d n o m y ś l n o ś c i ą; głosowali za niemi właściciele gruntów i biskupi i zasiadający w sejmie a nie mający gruntów urzędnicy i mieszczanie.

---

*) Nie stało się to, C. k. dyrekcja skarbu jak widać zgodziła się z działaniem tego urzędnika, kiedy same daty, przez niego zebrane, w swoim memorjale jako „użyteczny punkt oparcia“ uznała.

**) „dass sie (Behörden und Beamten) in allen ihren Entscheidungen und Verfügungen bloss nach der strengsten Gerechtigkeit vorgehen, die bestehenden Anordnungen g e n a u b e f o l g e n, und sich n i c h t e r l a u b e n sollen, ihren eigenen I d e e n u n d B e g r i f f e n n a c h z u g e h e n oder nach denselben zu handeln“ (Klunker gesetzliche Unterthansverfassung; tom II. str. 257.)

Spodziewamy się, że JEks. pan minister skarbu po tej uchwale sejmowej zmieni swoje zdanie, wypowiedziane zapewne na podstawie relacyj organów skarbowych, nie uznawające skargi z powodu katastru jako tak ogólne w kraju *); trudno bowiem nie uznać, że jednogłośne uchwały sejmu lepszym są dowodem ogólnej w kraju opinii, niż relacje organów skarbowych.

Oczekujemy odpowiedzi na uchwały sejmu; oczekujemy jej w chwili, gdy u steru rządu stoją ministrowie, którzy w okólnikach swoich zwiastowali rozbrat z formami biuralistycznemi, rozbrat z tem wszystkiem, co szuka tylko zadośćuczynienia formie, a pomija istotę rzeczy.

Przegląd polityczny.

Austrja. Według *Gazety Wiedeńskiej*, dotychczasowy minister bez teki, hr. Maurycy Esterhazy, mianowany ministrem spraw zagranicznych.

Wiadomość tę mamy od podróżnych. *Wyjechawszy dnia 7. bm. z Wiednia, przywieźli gazety wieczorne z tego dnia, chociaż w drodze do Lwowa dwie noce, w Cieszynie i Krakowie nocowali. Tymczasem pocztą nadeszły gazety dopiero z dnia 6. lipca.* Niepodobna zrozumieć takiej opieszałości instytutu, który jest utworzony dla dogodności nietylko rządu, ale i publiczności, i jest uprzywilejowanym. Nawet zamieszanie w północnej Morawie i na Szlązku tego nam nie wytłumaczy. Dodać potrzeba, że i listy niedowytłumaczenia późno nadchodzą; i to późniejsze pierwej i odwrotnie. Telegramy prywatne wcale nie idą; a od rządu mamy we Lwowie jeszcze mniej wiadomości, jak w Krakowie.

Hrabia Mensdorff wyjechał — jak wiadomo — do armii północnej, aby się przekonać o jej rzeczywistym stanie i aby zdać z tego cesarzowi sprawę. Nieobecnego hr. Mensdorffa zastępywał w Wiedniu hr. Maurycy Esterhazy, minister bez teki, obznajomiony ze sprawami tego ministerstwa, równie dobrze jak i hr. Mensdorff. On to właściwie, jak pisze *N. fr. Presse*, w dniach ostatnich traktował z posłem francuzkim, ks. Grammont, którego cesarz kilkakrotnie d. 4. i 5. bm. w obecności hr. Esterhazego na osobnem przyjmował posłuchaniu. Co do rokowań, toczących się między Wiedniem a Paryżem względem Wenecji, powiada dziennik wspomniany, że d. 5. bm. odjechał do Paryża jeden z referentów ministerstwa spraw zewnętrznych (br. Altenburg) z osobnemi dla ks. Metternicha instrukcjami, celem ostatecznego zawarcia układu między Francją a Austrją. Wypadek był przewidziany, bo już i hr. Müllinen, kanclerz poselstwa austrjackiego w Paryżu, wracając na swą posadę, zabrał odnośne do tej sprawy instrukcje dla reprezentanta rządu austrjackiego przy dworze francuzkim. Utrzymują w Wiedniu, że cesarz Napoleon miał Austrji przyrzec jakieś wynagrodzenie pieniężne za twierdze weneckie. Co do interwencji francuzkiej wobec króla pruskiego, nie miano w Wiedniu d. 5. bm. żadnych dokładnych wiadomości. Obiegały tylko rozliczne pogłoski w tym względzie. Na giełdzie mówiono, że Prusy prócz księztw Zaelbiańskich, prócz wynagrodzenia pieniężnego kosztów wojennych, dla zabezpieczenia których chcą Czechy północne zatrzymać jako zastaw, żądają nadto odstąpienia Szlązka austrjackiego. Według innej wersji żądają Prusy nietylko księztw Zaelbiańskich, lecz nadto Hamburga i Bremy, dalej wcielenia Hesji elektoralnej i zamiany Hanoweru za prowincję nadreńską, z której część ma być Francji odstąpioną jako wynagrodzenie za pośredniczenie celem przywrócenia spokoju Nadto donosi w tej sprawie *la France* z d. 5. bm., że korespondencja telegraficzna między Paryżem a Wiedniem, jest nadzwyczaj żywą. Pana Drouina de Lhuys wzywano kilkakrotnie do Tuillerjów, gdzie prawie cały dzień przepędził. Wieczór d. 4. bm. wezwano ks. Metternicha do cesarza, gdzie zastał p. Drouina de Lhuys. Poseł austrjacki w Paryżu, kończy *la France*, otrzymał z Wiednia telegrafem pełnomocnictwo do traktowania. Skutkiem tych konferencyj była znana nota *Monitora* urzędowego „o ważnym wypadku, jaki zaszedł“, tj. o odstąpieniu Wenecji przez cesarza Austrji cesarzowi Francuzów.

W dzienniki wiedeńskie wstąpił duch na wiadomość o dyplomatycznej interwencji Napoleona. Nawet także obydwie *Pressy*, które do niedawna Napoleona nazywały szatanem, co to całe nieszczęście teraźniejsze na Austrję sprowadził, śmielej już w przyszłość spoglądają, a nawet i dzienniki peszteńskie, które nadzwyczaj bierne wobec najnowszych wypadków zajmowały stanowisko, starają się obudzić otuchę i nadzieję w przyszłe zwycięztwa, przyczem nie zaniedbują jednak domagać się reform wewnątrz, a przedewszystkiem uwzględnienia żądań narodu węgierskiego, wyrażonych w ostatnich dwóch adresach sejmu peszteńskiego. Tak organ Deaka *Pesti Naplo* przypuszcza, że „każdy obywatel monarchii jak najboleśniej jest dotknięty niespodzianym losem armii północnej. Ztąd nie wypływa jednak, abyśmy mieli lamentować. Pobici stali się nieraz zwycięzcami, a i armia północna nie może być na to skazana, aby przejść na kartę dziejów dotkliwem przeświadczeniem klęski doznanej i bez zupełnego, należytego pomszczenia. Wiele zawisło przytem od kroków politycznych, które jak donosi *Wiener Abendpost*, czynią się łącznie z krokami dyplomatycznemi i wojskowemi. Obok wielkiej idey monarchii, ludy unoszą się także ideą ściślejszej swej ojczyzny, i muszą być wprowadzone do używania swych praw narodowych. Roztropność polityczna doradza, aby się rząd zaprzyjaźnił z treścią obu adresów sejmu węgierskiego, i konstytucję wskrzesił. Nie możnaby też pominąć zaspokojenia w równej mierze ludów po tamtej stronie Litawy, a liberalizm obustronnych instytucyj powinien być węzłem jedności.“

Jenerałowie Clam-Gallas, Krismanicz i Henikstein przybyli dnia 5go b. m. w nocy osobnym pociągiem do Wiednia. Na słowo honoru, pozwolono wszystkim trzem jenerałom mieszkać w własnych mieszkaniach.

Listy prywatne z Ołomuńca donoszą, że tam oskarzonego o szpiegostwo niejakiego Höchsmanna dnia 2. b. m. nad ranem rozstrzelano.

W Pradze panowało dnia 2. b. m. największe oburzenie, z powodu ucieczki władz tamtejszych. D. 2. b. m. uciekało z Pragi wszystko co mogło. Na dworcu był ścisk nie do opisania. Zdawało się, że cała Praga wynosi się do Wiednia. Niezliczone mnóstwo pociągów musiano dnia tego wyprawić w drogę, by zabrać tę masę osób, a jeszcze większą masę kufrów, tłomoków, pak i t. d. Dyrekcja policji, urzędy podakowe, dyrekcja poczty, wszystkie zakłady publiczne były dnia tego w formalnej rozsypce. Nikt nie myślał o publiczności, a ta miała właśnie najwięcej spraw do załatwienia, najwięcej osób potrzebowało pomocy władz. Policja wyniosła się pierwsza, bo jeszcze rano opuściła Pragę, zostawiając tylko kilku policjantów, którzy dnia następnego za swoimi przełożonymi pospieszyli. Jeszcze przed wyniesieniem się zarządziła c. k. policja na pożegnanie rewizję w redakcji i drukarni dziennika *Politik*, szukając za manuskryptem jakiejś korespondencji z Zadaru. Straż odbywa w Pradze dla bezpieczeństwa publicznego milicja miejska. “Sokołowi,“ towarzystwu gimnastyków, które chciało także pomagać w tym względzie milicji, nie pozwoliło ministerstwo uzbroić się. Czeskie dzienniki mają zamiar przesiedlić się do Wiednia,

Dokończenie projektu ustawy w sprawie narodowościowej we Węgrzech.

§. 12. Gdyby w komitacie, powiecie, mieście i t. d. mających własne władze i urzęda, żadna narodowość nie była w większości, w takim razie mogą sobie władze zupełnie swobodnie wybrać język urzędowy, który zechcą, a w razie potrzeby mogą i dwa przyjąć języki urzędowe.

§. 13. Gmina, nie należąca do żadnej z sześciu narodowości krajowych, może swobodnie jeden z najbardziej rozpowszechnionych w komitacie czy powiecie języków przyjąć za swój język urzędowy.

§. 14. Gminy miejskie i wiejskie, wszystkie sądy i urzęda powiatowe używają do korespondencyj z komitatami, tudzież pomiędzy sobą swego własnego języka urzędowego, a komitaty i t. d. winne wystosowywać odpowiedzi, rezolucje i rozporządzenia w tym języku, w którym odnośne gminy i sądy urzędują.

§. 15. Władze i sądy komitatowe, miejskie i t. d. korespondują z komitatami, powiatami i gminami innych narodowości za pośrednictwem tłumaczenia węgierskiego. Tekst autentyczny winien jednak być dołączony.

§. 16. Z władzami wyższemi korespondują urzęda komitatowe, dystryktowe i miejskie w sprawach administracyjnych i sądowniczych w swoim własnym języku. Wyższe władze wydają swoje rozporządzenia także w swoim własnym języku.

§ 17. Stosownie do tych rozporządzeń musi się każdy kandydat, starający się o posadę w sądach komitatowych, powiatowych, miejskich i gminnych, wykazać znajomością języka urzędowego odnośnej władzy, a ewentualnie i znajomością języka węgierskiego, jak też i języka narodowości, która jest w mniejszości.

§. 18. Reprezentacje komitatowe, powiatowe i miejskie powinny być złożone według stosunku liczby zamieszkujących je narodowości.

§. 19. Język urzędowy posiedzeń władz sądowych w komitatach, powiatach i miastach, stanowi się podług większości mieszkańców odnośnego okręgu sądowego. W tym języku spisują się protokoła, wyroki itp. Podczas obrad, przy stawianiu wniosków, może mniejszość używać także języka własnego.

§. 20. W sejmie można używać każdego z języków krajowych, a diarjusz ma być w tych językach spisany, w których debaty się toczyły. Protokół jednak tylko w węgierskim języku może być prowadzony. Ustawy publikują się we wszystkich językach. Tekst tych języków jest równie autentyczny. W razach wątpliwych rozstrzyga tekst węgierski.

§. 21. Językiem urzędowym w gubernium i wyższych trybunałach, w senatach zbiorowych, jest język węgierski. W senatach narodowych język odnośnej narodowości.

§. 22. Na wszelkie prośby, rekursa, adresy, słowem na wszelkie podania do władz krajowych, odpowiadają te władze w tym języku, w którym podanie było pisane.

§. 23. Gminy wyznaniowe i szkolne, niższe i wyższe władze kościelne, szkolne, edukacyjne i korporacje używają tak wewnątrz jak w stosunkach z władzami, swego języka narodowego.

§. 24. W wyższych i niższych szkołach wszystkich narodowości krajowych, tudzież w instytutach religijnych i zakładach naukowych jest własny język narodowy językiem wykładowym. Zarazem zarządza się, by we wszystkich tych zakładach narodowych, w których uczą historji kraju, uczono także specjalnej historji odnośnego narodu krajowego jako przedmiotu obowiązującego.

§. 25. Wszystkie zakłady narodowe i konfesyjne są równouprawnione z zakładami naukowemi państwa.

§. 26. Na uniwersytecie peszteńskim będą zaprowadzone obok katedr dla języków i literatury wszystkich narodowości krajowych, takież katedry jurydyczne dla każdego narodu, aby naukę prawa wykładano także w językach wszystkich innych narodowości krajowych. Reguła ta stosuje się także do wykładów po wszystkich wyższych i niższych zakładach naukowych państwowych różnych okolic kraju, jednak z uwzględnieniem tylko tej narodowości, która w okolicy w większej jest liczbie.

§. 27. Ustawa ta wchodzi zaraz w życie a każde sprzeczne z nią dawniejsze rozporządzenie lub podobna ustawa, znosi się.

Francja. Odstąpienie Wenecji obchodzą dzienniki paryzkie z uniesieniem jako zwycięztwo Francji. W *Pays* wypowiada p. Grenier swe przekonanie, że Francja nigdy nie odniosła świetniejszego zwycięztwa, jak obecne; nigdy duma narodowa Francuzów nie była tyle uradowaną. *Patrie* powiada: „Wypadak ten przyjmie opinia publiczna Francji z tą samą radością, jak niegdyś zwycięztwa pod Sebastopolem i Solferinem.“ Ale tym dziennikom półurzędowym nie ustępują w wyrazach zadowolenia i dzienniki niezawisłe. W *Opinion* na czele pisze p. Guéroult: „Nie targujemy się nad sławą tego, któremu sława się należy. Mądrością swoją i siłą swego zachowania się przygotował cesarz Napoleon Europę na to, żeby w szarpiących ją waśniach jemu poruczała majestatyczną rolę superarbitra.“ Prócz tego podaje *Opinion* osobny artykuł, kończący się okrzykiem: „Traktaty z r. 1815 już nie istnieją; nie dobywając nawet oręża, Francja stała się rozjemcą Europy i szafarzem sprawiedliwości. Cały Paryż pokryty chorągwiami, mianowicie ustrojone jak na wielką uroczystość przedmieście św. Antoniego. Paryż obchodzi moralne zwycięztwo Francji.“

Czy Napoleon przyjął lub przyjmie w zakres swego pośrednictwa także Rzeszę, o tem nic nie słychać. Zdaje się, że nie, gdyż po przyjęciu pośrednictwa przez Napoleona, rozpoczął się właściwy bój niemieckich sprzymierzeńców Austrji z Prusami.

Co do zmian mających zajść w konstytucji francuzkiej, *la France* utrzymuje, że dopiero d. 4. b. m. cesarz Napoleon zwołał niektórych swych doradców dla roztrząśnięcia tych zmian, już nam znanych.

Anglia. Dnia 5. b. m. parlament został powtórnie odroczony. W Izbie wyższej Brougham wyraził nadzieję, że niezwłocznie będzie zawarte między Austrją i Włochami zawieszenie broni i zbierze się kongres powszechny dla przywrócenia pokoju.

Z północnego teatru wojny.

Podług doniesień *Vaterlandu* z d. 7. b. m. w wieczór, północna armia austrjacka w liczbie około 100 000 ściągnęła się w swym odwrocie częścią do Berna, częścią do Ołomuńca i okolic. Odwrót prowadzono częścią koleją żelazną, częścią drogami pobocznemi. W krótkim czasie, powiada *Vaterland*, armia zajmie silne stanowisko na Morawie, i trzymać będzie w swem ręku komunikacje kolejowe ku Wiedniowi, a nieprzyjaciel nie śmie posunąć się po za Iglawę i Berno do Wiednia, gdyż oddaliłby się zanadto od swej podstawy operacyjnej, i naraził ją na podjazdy kawalerji austrjackiej. Zresztą pierwej musiałby przystąpić do oblężenia twierdz Ołomuńca i Berna, do czego bez dłuższych przygotowań zabrać się nie może. Co najwięcej — pod Wiedeń mogą docierać tylko lotne korpusy nieprzyjacielskie, które jednak nie mają przy sobie rekwizytów mostowych, więc przez Dunaj nie mogłyby się przeprawić. Tak to uspakaja *Vaterland* Wiedeńczyków przed najazdem Prusaków.

N. fr. Presse donosi, że jenerał Ramming, który podobno po bitwie königgraetzkiej zasłaniał odwrót ostatkami sił swoich, dnia 5. bm. przybył do Ołomuńca. Ani Ramming ani Gablenz nie są ranni. Wszakże jenerał Edelsheim, dowódzca 1. lekkiej dywizji kawalerzyckiej, ma być lekko ranny.

Podług *Pressy* Benedek opuścił dopiero d. 6. bm. Hohenmauth, i miał przenieść główną kwaterę do Leitomischl bliżej Morawy. W Mährisch Trübau był silny oddział wojska austrjackiego dla chronienia odwrotu dalszego od napadu Prusaków. Prusacy zresztą sami wycieńczeni — gdyż armia ks. Frydryka Karola strasznie miała ucierpieć — nie przeszkadzali odwrotowi, i był faktyczny rozejm, choć wysłany do głównej kwatery pruskiej, jen. Gablenz jeszcze był wówczas nie wrócił.

O stratach wojska austrjackiego w bitwach, poprzedzających bitwę koniggraecką, podaje pragska *Politik* niektóre szczegóły ciekawe: Pewien oficer, który brał udział w bitwie pod Skalicami d. 27. zm., szacuje straty austrjackie conajmniej na 3.000 zabitych i rannych, pomiędzy tymi 200 oficerów. Pułkownik od Gondrecourt zabity, pułkownik od Deutschmeister ciężko ranny leży w Koeniggraec. Pułk Deutschmeister okropnie ucierpiał, niektóre kompanie miały stracić więcej niż połowę ludzi; pułki Wasa i Hartmann okropnych również doznały strat. Jedną baterję wycięto w pień. Nieprzyjaciel zdobył 4 działa i 2 sztandary. W nocy tegoż dnia i następnego dnia 4 wielkie pociągi z rannymi przywieziono do Koeniggraec, lecz przy wyjmowaniu rannych z wagonów dobyto już bardzo wiele trupów. Wiadomość o zabraniu w niewolę pod Koeniginhofem d. 29. z. m. całej jednej brygady wojska austrjackiego, uważa *Politik* za nieprawdopodobną, choć otrzymała o tem pewne doniesienie. Pułk Khevenhiller (rekrutowany w Pilznie w Czechach) wparty został na bagna i tam straszliwie ucierpiał. Dnia tego piechota z korpusów walczących za Jozefstadtem rzuciła się cała do twierdzy, tylko artylerja i jazda została w polu. Artylerja pozycyjna twierdzy Jozefstadt brała przez cały dzień udział w bitwie. Pod Iiczynem d. 29. i 30. z. m. gdzie korpus Clam Gallasa został pobity i do odwrotu zmuszony, wojsko austrjackie miało pójść w rozsypkę i przybyło d. 30. zm. w nieporządku pod Koeniggraetz. Żołnierze po największej części od trzech dni nic nie jedli. Jeden major zrana w niedzielę (1. lipca) przybywszy do wi Kuklena pod Koeniggraec, ofiarował kobiecie dukata za filiżankę rosołu lub kawy. Naoczny świadek tego odwrotu, mieszkający przy gościńcu koeniggraeckim, donosi *Polityce* szczegóły, których ten dziennik powtórzyć nie może. Korespondent pisze między innemi: „Rozumie się samo przez się, iż czynimy co możemy. Daliśmy wszystko, cokolwiek mieliśmy, tak dalece, że dziś sam nie mam co do ust włożyć. Ani kawałka chleba, ani krychty cukru, wszystko oddaliśmy żołnierzom, po największej części oficerom, którzy nie mogli odszukać swoich forysiów. Z pragskiego przedmieścia w Koeniggraec, tudzież ze wsi Kuklena i Pletyszty wszystko się wyniosło co żyło. Dn. 1. b. m. przed południem przybył do Koeniggraec Clam Gallas. Świta jego składała się jedynie z pułkownika Lützenhofera. Tegoż dnia około 11. zrana przyjechał tam także jen. Benedek z całą główną kwaterą“. O marszu wojsk austrjackich przez Nowy Bydżów (z Iiczyna do Koeniggraecu) pisze korespondent *Polityki*: „Dn. 30. zm. zrana przybyły tam pierwsze wojska austrjackie, cofające się z pod Iiczyna: piechota, jazda, artylerja i pociągi; konie znużone do upadłego, okryte kurzem i błotem. Przemarsz trwał do godz. 2. z południa. Popołudniu nadciągnęła tylna straż, złożona z Sasów i kilku kompanij strzelców austrjackich. Pociągi liczyły kilkaset wozów, które ustawiono na rynku. Żołnierze byli w opłakanym stanie, znękani głodem i pragnieniem, tak że wielu padło bez przytomności na ziemię.

„Mieszkańce dawali co mogli, aby odżywić tych ludzi, ale niestety sami już nic nie mają, tak dalece ludność jest wyssaną. Żołnierze mieli przez noc zabawić w Bydżowie. Tymczasem pod wieczór kilkunastu huzarów galopem od strony Iiczyna wpadło do miasta z okrzykiem: „Die Preussen kommen“. Zaraz tedy poczęto siodłać, zaprzęgać i trąbić do dalszego marszu. Resztki naszych żołnierzy pobiegły pędem do miasta, a za nimi włościanie ze wsi poblizkich z bydłem, z dziećmi i kobietami, płacząc i narzekając. Tej zamieszaniny chaotycznej opisać nie jestem w stanie. Żołnierze, włościanie i tutejsi mieszczanie uciekali z miasta jakby gnani od złego ducha. Wszystko załamywało ręce, płakało i narzekało. Pola naokolo stratowane. Koło Iiczyna również zniszczona cała nadzieja włościanina. Pozycje tamtejsze wojsk naszych były zawsze tak niedogodnie obierane, że Prusacy atakowali Austrjaków z lasów lub z za skał i wąwozów, a Austrjacy byli na równinie, na gołem polu wystawieni na morderczy ogień.“

Jenerał Clam Gallas jest szwagrem hrabiego Mensdorffa, ma bowiem za sobą księżniczkę Dietrichstein. Jest podobno ostatni ze swego rodu, i należy do najwyższej arystokracji Czech. W roku 1859 podczas kampanii włoskiej już się niepochlebnie spisywał. W Izbie panów wiedeńskiego rajchsratu zwykł był potrząsać szablą przy adresach i innych dokumentach, do N. Pana stosowanych.

O najściu przez Prusaków miast granicznych Biały i Bielska następną otrzymał *Czas* korespondencję z d. 7. bm.:

„Najście naszego miasta przez Prusaków spowodowało niezwykły między tutejszymi mieszkańcami popłoch. Cały jednak wypadek do nader szczupłych da się sprowadzić granic.

We wtorek d. 3. lipca, w dniu tak niepomyślnym dla oręża austrjackiego, konny patrol pruski, złożony z 25 ludzi przybył do Bielska, a po dokładnem zbadaniu miejscowości, wyniósł się cichaczem z miasta, zapowiedziawszy nadejście silniejszego oddziału.

Mimo największej ze strony Prusaków grzeczności, wielkie między mieszkańcami panowało wzburzenie, grożące otwartym nawet wybuchem przeciwko panu Neudvichowi, obywatelowi z Bielska, którego niesłusznie o sympatje dla nieprzyjaciół podejrzywano, jako też przeciw protestantom, których bezzasadnie o też sympatje pomawiają.

Nazajutrz we środę d. 4. o wiele większy oddział, złożony z kilkuset ludzi, nawidził połączone ze sobą miasta Białę i Bielsk. Gdy Prusacy silne rekonesanse na wszystkie strony wysyłali w celu wywiedzenia się o stanowisku oddziałów austrjackich, rozjątrzenie zgromadzonego na ulicach miasta Biały pospólstwa skierowało się przeciwko pojedyńczym żołnierzom pruskim. Wśród różnych okrzyków niepochlebnych dla wojska pruskiego, złamano jednemu z oficerów szpadę na kawałki. Stało się to na ulicy Wołowej. Na innem miejscu grad kamieni padał na kilku żołnierzy pruskich, z których jeden został ranionym.

Wojsko pruskie, stojące w rynku miasta Biały w skutek tych wypadków ujęło siedmiu zupełnie spokojnych obywateli, których ze sobą uprowadzili do sąsiedniej Pszczyny (Pless). Miano ich trzymać aż do wydania rzeczywistych sprawców. Naczelnik oddziału nałożył kontrybucję na oba miasta, a mianowicie burmistrz Bielska, p. Sennewald, wystawił weksel na 35.000 złr., a burmistrz Biały, p. Samesch, na 25.000 złr. Za wypłatę łącznej kwoty 60.000 złr. poręczył dom handlowy Sternikel et Gilcher.

Prusacy rozbili dwie lokomotywy, wodociąg, przerwali druty telegraficzne, i zepsuli most między Białą a Bielskiem.

Pruski jenerał hr. Stolberg wydał odezwę, grożącą spaleniem obu miast za podobne wypadki, a burmistrz Biały p. Samesch wzywa, aby ludność kierując się rozsądkiem, zaniechała na przyszłość wszelkiej napaści na wojsko nieprzyjacielskie.

Natychmiast ustanowiono straż obywatelską, mającą czuwać nad porządkiem i spokojnością miasta.

Zresztą spokojność miasta w niczem zakłóconą nie została.

Obywatele zabrani, po dwudniowym w obozie pruskim pobycie, gdzie ich nader uprzejmie przyjęto, powrócili w piątek dnia 6. b. m. do Biały.

W niedzielę d. 8. uda się deputacja obywateli do Pszczyny, do jenerała Stolberga z prośbą uwolnienia ich od nałożonej kontrybucji.

*) Reskrypt JE. ministra skarbu z d. 16. stycznia br. l. 608, wydrukowany w stenograficznych sprawozdaniach sejmowych. Posiedzenie 27me z d. 29. stycznia b. r.

Wielkie w ogóle oburzenie panujące tu przeciwko Prusakom i bezzasadne wieści o świetnem zwycięztwie austrjackiem, ośmieliły pospólstwo do tych wybryków.“

Do Poznania miano odtransportować ogółem 13.000 jeńców austrjackich, których większa atoli część po odpoczynku kilkudniowym przeniesioną zostanie do innych twierdz, gdzie tymczasem robią przygotowania do pomieszczenia ich. Kilka tysięcy jeńców pozostanie w Poznaniu na dłuższy czas.

O operacjach armii związkowej są bardzo szczupłe wiadomości. Jenerał Aleksander Heski posunął się dnia 4 bm. do Giessen, podczas kiedy Prusacy, wzmocnieni nasauskiemi wojskami jen. Manteuffla, ciągnącego od Hanoweru, zbierali coraz większe siły na Moguncję.

Od d. 4. bm. ucierają się także Bawarczycy z Prusakami na terytorjum Kasselskiem i w Sachsen-Meiningen. Tegoż dnia zajęli Prusacy na nowo Fuldę, i przyszło tam do utarczki z kirysjerami bawarskiemi, z których padło 6 zabitych, a 20 rannych. Jednocześnie było starcie przednich straży pod Liebenstein, zkąd przywieziono do Meiningen kilka wozów rannych Bawarczyków. Zabito im 1 porucznika i 10 ludzi. Pułkownik Aldosser ranny w rękę. Bawarczycy się cofnęli w obu miejscach; było także jakieś starcie pod Gersdorf, poczem przyszło do większej potyczki pomiędzy Kaltennordheim i Rossdorf, o czem już telegram donosił. Rezultat wszakże niewiadomy. Jeden z wirtembergskich oficerów wyższych, przejeżdżając nazajutrz przez Kissingen, mówił, iż był świadkiem tej potyczki. Toczyła się na popołudniu d. 4. bież. m. pod Didorf koło Kaltennordheim. Bawarczycy bili się dobrze i trzymali się w Didorf.

W bitwie Hanowerczyków z Prusakami pod Langensalza d. 27. z. m., pierwsi zabrali pruskiemu jen. Fliesowi 869 ludzi i 10 oficerów w niewolę; nazajutrz ich wypuszczono. Stracili zaś sami w zabitych 22 oficerów, 208 podoficerów i szeregowców, tudzież 176 koni. W rannych: 79 oficerów, 966 podoficerów i szeregowców, tudzież 72 koni. Wśród bitwy dostało się do niewoli lub rozprószyło się 812 podoficerów i szeregowców, tudzież 54 koni.

W Hanowerze przy powrocie rozpuszczonych żołnierzy z pod Langensalza wybuchły zamieszki pomiędzy ludnością przeciwko Prusakom. Zbiegowiska rozprószono konnicą, i zagrożono na przyszłość zaprowadzeniem stanu oblężenia.

Z południowego teatru wojny.

O ataku na szaniec mostowy w Borgoforte donosi telegram z Florencji d. 5. b. m., że w głównej kwaterze włoskiej osądzono za stosowne, wydrzeć Austrjakom korzyści, które im szaniec ten nastręcza, i dla tego d. 5. rozpoczęto operacje zaczepne.

Według doniesień *Allg. Augsb. Ztg.*, potyczka d. 27. na moście pod Caffaro między wojskiem austrjackiem a ochotnikami austrjackiemi skończyła się dotkliwą klęską dla Austrjaków. Dowódzca, kapitan Rucziczka, nie poległ, ale pokryty ranami i na moście zostawiony, leży teraz ciężko ranny w Rocca d'Anfo. Austrjacy cofali się pospiesznie cztery mile aż do Lardaro.

Austrjacy stali d. 7. w Pozzolengo, na południe od Peschiery, oparci o Lonato, i zatamowali odpływy jeziora Garda. Woda na jeziorze podniosła się i zalała Desenzano i inne punkta w Lombardji.

Garibaldi, lekko ranny pod Monte Suello, bawi w Rocca d'Anfo.

Do floty włoskiej przybyły dwie pruskie fregaty pancerne i już są w Ankonie; prócz tego mają nadejść inne jeszcze okręta pruskie i łodzie kanonierskie. Do tej eskadry pruskiej mają przybyć dwie pancerne fregaty włoskie i być poruczone razem pruskie królewiczowi Adalbertowi, pod naczelnem dowództwem admirała Persano.

Dodamy tu jeszcze, że Włosi rozpoczęli dnia 5. bm. wojnę nanowo dla tego, że rokowania o rozejm były się wówczas mocno zachwiały. Z telegramu naszego (ob. powyżej) widzimy, że walka we Włoszech już jest skończona, i część floty pruskiej wpadnie w pułapkę, jeżli nie będzie objęta rozejmem austrjacko-włoskim.

Ostatnie wiadomości.

Dzisiejszy nasz telegram, donoszący o pożyczce 200-milionowej, wskazuje iż w Wiedniu nie ma nadziei zawarcia rozejmu i pokoju, i że czynią wszelkie przygotowania do dalszej wojny.

Podróżni, wracający wczoraj z Warszawy, opowiadają, że z Warszawy idzie dziennie po kilka wielkich pociągów z wojskiem w dyrekcji ku Sosnowicom.

Dnia 4. b. m. przybył do Wiednia moskiewski pułkownik i fligeladjutant carski, ks. Obeliani, w specjalnej misji z Petersburga.

Dnia 4. bm. prezydent gabinetu włoskiego, br. Ricasoli, wyjechał był do obozu. Ministerjalna pruska *Nordd. Allg. Ztg.* sądzi, że Włochy nie zechcą przyjąć w podarunku tego, co mogą zabrać zbrojną ręką (t. j. Wenecję); podarunek ten zawsze pozostawiłby niesmak, a nadto Włochy winny zatrzeć wspomnienie o klęsce pod Custozzą; podarunek nie jest węzłem, któryby utworzyć mógł z pojedyńczych szczepów jeden wielki naród. Według *N. Allg. Ztg.* „dzienniki włoskie utrzymują, że gdyby wojska austrjackie opuściły Wenecję w celu udania się przeciw Prusom, armia włoska ścigałaby je trop w trop, aż do chwili złączenia się z armią pruską. Włochy nie powinny pozostawić Prus samemi, ani w zwycięztwie ani w porażce, i dzienniki włoskie sądzą, że bezzwłocznie rozpocznie się kampania nanowo.“

Nordd. Allg. Ztg. nie daje wiary doniesieniom, że rząd francuzki przyjmuje Wenecję z rąk Austrji i wysyła tam flotę dla objęcia tego kraju w posiadanie. Organ Bismarka uważa wiadomość tę za tendencyjne kłamstwo, „gdyż jak pisze, zajęcie twierdz czworoboku przez Francuzów, pozwalające Austrji całą armię zwrócić przeciw Prusom, byłoby jawnem zerwaniem Francji z Włochami i Prusami, i byłoby dowodem przymierza francuzko-austrjackiego.“ Prusy widocznie są zmięszane odstąpieniem Wenecji i pośrednictwem Napoleona III.

Według *la Patrie* król pruski wynurzył Napoleonowi podziękowanie za pośrednictwo i dodał, że przeszle hr. Goltzowi (posłowi pruskiemu w Paryżu) instrukcje; a hr. Goltz miał już konferencję z p. Drouinem.

Paryzka *Presse* sądzi, że w zamian za Wenecję Napoleon zażąda od Włochów albo wyspy Sardynii, albo zrzeczenia się Rzymu.

Gabinet angielski ciągle jeszcze nie ukonstytuowany, mimo że już objął urzędowanie. Widział się nawet zmuszonym, parlament rozwiązać. Nie mógł nietylko z pomiędzy wigów dobrać sobie członków, przy których pomocy otrzymałby większość w parlamencie, ale i naród głośno przeciw niemu się oświadcza; a nadto zaskoczyły go ostatnie niespodziane wypadki i śmierć lorda Lansdowne, który miał być członkiem gabinetu.

W projekcie zmiany konstytucji francuzkiej, który gotowano do przedłożenia senatowi, miały nastąpić nowe zmiany.

Akcje kolei Karola Ludwika stoją dzisiaj w Wiedniu 188. Brak jest sprzedających.

O ostrzeliwaniu Borgoforte i potyczce nad jeziorem Idro, są tylko austrjackie doniesienia z Werony dnia 6. bm. Według nich, Włosi cofnęli się z pod Borgoforte, poniosłszy znaczne przy ostrzeliwaniu dnia poprzedniego straty; a fortyfikacje są w dobrym stanie. W potyczce zaś nad jeziorem Idro d. 5. b. m. kapitan strzelców austrjackich Gredler, mający 4 kompanie, walczył pomyślnie przeciw ochotnikom włoskim, których miało być 6.000 z 4 działami i 2ma łodziami kanonierskiemi. Włosi pięćkroć odpierani, mieli stracić 700 ludzi. W potyczce pod Monte Suello, dnia 3. b. m., garibaldziści z powodu deszczu, nie mogli użyć amunicji. Austrjacy opuścili pozycję Suello.

Donoszą nam z nad granicy, że w d. 9. bm. Prusacy znowu w większej sile zaczęli się pokazywać koło Dziedzic i Oświęcima.

Do wczoraj pociągi kolei północnej szły regularnie z Wiednia tylko do Prerau (zkąd na lewo odszczepia się kolej do Ołomuńca). Z Prerau wyjątkowo i tylko podług okoliczności puszczane bywają pociągi do Lipnika, ale dalej już nie.

Główna kwatera króla pruskiego przeniesioną została dopiero d. 6. bm. do Pardubic; telegram pruski, wysłany tego dnia z Horzyc, powiada, że armia pruska zdaje się ścigać jen. Benedeka, który się cofa na Berno. Z pod Königrätz słyszano tego dnia silną kanonadę przez 5 godzin, z czego wnosić, że Prusacy bombardują twierdzę. Jest tam ogromna liczba ciężko rannych. Profosor Dumreicher, o którym myślano, iż został odcięty przez Prusaków przy opatrywaniu rannych, przybył d. 6. bm. pod wieczór do Zwittau, dokąd tegoż dnia przeniesiono główną kwaterę jen. Benedeka z Leitomischl.

Dowództwo nad 1. korpusem, jen. Clam-Gallasa, objął jen. Gondrecourt.

Po bitwie pod Skalicami d. 27. zm. rozstrzelano w twierdzy Jozefstadt 7 szpiegów pruskich, między tymi dzierżawcę kąpieli w Bielowes (za Nachodem), rodem Prusaka, który naprowadził nieprzyjaciela na Nachod.

O bitwie koeniggraeckiej nadchodzi coraz więcej szczegółów prywatnych. Jeden z korespondentów *Kamerada* powiada: „Straszliwa ucieczka naszej armii północnej przez Elbę pod Koeniggraecem przypomina pod niejednym względem ową katastrofę, w której część armii napoleońskiej zginęła przy przeprawie przez Berezynę. Wszelki opór był daremny; z początku rzuciły się do odwrotu niektóre kompanie — oficerowie zabijali własnych żołnierzy na miejscu za wypowiedzenie posłuszeństwa, potem szły w rozsypkę całe pułki i brygady. Ucieczka była nie do wstrzymania. Wszelka komenda ustała. Żołnierze bez porządku uciekali kupami. Przez 9 godzin trwała ta ucieczka przez Elbę. Jazda, artylerja, piechota wszystko zmieszane razem. Huzary pruscy gnali za uciekającymi; artylerja pruska nacierała pędem na gościńce odwrotu i zasypywała je szrapnelami. U przepraw na Elbie — było 14 mostów — niesłychane było zamieszanie. Mosty nie wystarczały dla wszystkich. Tysiące rzuciło się do wody; ilu utonęło — tych nikt nie policzył i nikt nie policzy. Nawet ranni rzucali się wpław. Prusacy ostrzeliwali miejsce zaopatrywania rannych, tak że ciężko rannych musiano zostawić na placu a z lekko rannymi umykać. Żołnierze austrjaccy po największej części nie jedli nic od 48 godzin.“

Dzienniki wiedeńskie pocieszają się, że tylko 40 tysięcy wynosi strata w ostatniej bitwie. (Pod Solferinem stracili Austrjacy 19.311 ludzi i 630 oficerów w rannych i zabitych). Daty te mają się opierać na relacji jen. Mensdorffa. Ogółem z 7 korpusów walczących, trzy ma być dość nietkniętych. Do Zwittau sprowadzono d. 6. b. m. dwadzieścia bateryj z uprzężą i jaszczykami. Podobnież uratowane są po części kasy i papiery. Do tegoż dnia Benedek jeszcze dowodził odwrotem, który był skierowany na Berno i Ołomuniec. Jenerał Degenfeld otrzymał dowództwo nad warownym obozem pod Wiedniem.

W Pradze nie było jeszcze Prusaków do dn. 6. bm. w wieczór. Dzienniki pragskie doszły nas z tego dnia, ale tylko w półarkuszach, redakcje bowiem nie otrzymują żadnych dzienników, ani listów z nizkąd.

Bawarczycy stoczyli do d. 5. b. m. cztery potyczki z Prusakami, ale podobno wszędzie musieli się cofnąć, i nazajutrz oczekiwano większej bitwy.

Z Podola galicyjskiego d. 8. lipca.

(*J*) Przed trzema dniami powróciłem z za kordonu i pospieszam donieść, że Moskwa powołała wszystkich urlopowanych żołnierzy pod broń, których transporta sam widziałem; niemniej też znaczne wojska posuwają się ku Besarabii; korpus zaś jeden dotąd stoi pod Międzyborzem.

Telegramy Gazety Narodowej.

Wiedeń d. 11. lipca g. 7. m. 3. rano. Urzędowa *Wiener Ztg.* donosi: Arcyksiążę Albrecht mianowany naczelnym wodzem a feldmarszałek-porucznik baron John szefem jeneralnego sztabu czynnych armij. Minister finansów upoważniony do uzyskania 200 milionów złr. reńskich albo drogą dobrowolnej pożyczki, albo pomnożenia not państwowych. Bank narodowy ma tymczasowo zaliczyć potrzebne sumy aż do wysokości 60 milionów złr. Zaliczka będzie spłacona najdalej w rok po zawarciu pokoju. Za to bank otrzymuje w zastaw kopalnie Wieliczki aż do zupełnego umorzenia zaliczki. Bankowa wypłata gotówką, zawieszona.

(Do not państwowych należą 1reńskowe i 5reńskowe. Bank da zaliczkę swemi notami, od 10reńskowych w górę aż do tysiączek, na które bank ma pokrycie.

Na mocy układu rządu z bankiem, zatwierdzonego przez Radę państwa, miał bank z dniem 1. stycznia 1867 r. rozpocząć wypłatę gotówką.)

Kronika.

— **Posiedzenie Rady miejskiej** odbędzie się jutro we czwartek dnia 12. lipca br. o godzinie 6. wieczorem w sali ratuszowej. Na porządku dziennym: Wszystkie sprawy zaległe z ostatniego posiedzenia, odbytego dnia 5. b m.

— **W wykazie rannych** znajdujemy następujących dostojników wojskowych, którzy ponieśli rany w bitwie pod Königraetzem: Arcyksiążę Wilhelm otrzymał postrzał w głowę, rana ma dwa cale długości, pół cala szerokości; czaszka jednak nie uszkodzona bynajmniej. Arcyksiąże Józef lekko ranny w lewą rękę. Feldmarszałek-porucznik Karol hr. Thun-Hohenstein lekko raany w głowę. Feldm. por. Antoni Molinary otrzymał postrzał przez lewe plecy. Jenerał-majorowie Fryderyk Herman Brandenstein i i Maurycy Hertweck ranni.

Z jeneralnego sztabu ciężko ranny podpułkownik Rudolf Gareis de Döllitzsturm. Adjutanci przyboczni Benedeka: podpułkownik Eugeni Müller ciężko ranny; major Ferdynand hr. Grünne podług zeznania jenerała Melaises padł na miejscu bez życia. (Wnosząc z takiej stylizacji i z doniesień prywatnych padł on widocznie nie od kuli.)

— Dla sierót po ś. p. *Janie Wagilewiczu* złożyli pp. L. K. 2 złr., L. P. 1 złr.

— **Powtórna rekrutacja tegoroczna** odbywa się gdzieniegdzie, a szczególnie we Lwowie nie bez ciekawych scen. Z prowincji z kilku miejsc donoszono nam, że miasteczka nie chciały odstawić popisowych, jeżeli i żydzi nie odstawią do wojska liczby, jaka w stosunku ludności na nich przypada. We Lwowie zdarzył się przedwczoraj równie podobny wypadek. Przybywa tu rokrocznie w czasie rekrutacji masa żydów z prowincji, i po zaułkach przesiaduje, dopóki nie minie niebezpieczeństwo. Tak samo uczynili i teraz i schronili się tu w większej może niż zwykle liczbie. Z sposobności tej skorzystał magistrat tutejszy, kazał ich wyłapać i odstawić na plac asenterunku. Onegdaj przysięgali właśnie na głównej strażnicy; było ich przeszło 20. Tłumy ludności przypatrywały się temu aktowi z różnem uczuciem; żydzi, których było więcej, sarkali głośno i zawodzili, chrześcianie objawiali wyraźnie zadowolenie, argumentując słusznie, że kiedy żydzi żądają równego udziału w prawach i korzyściach, powinni też równe ponosić ciężary i przyczyniać się do utrzymania państwa zarówno z inną ludnością i krwią i mieniem.

— **Szpiegi pruskie.** Dzienniki niemieckie donoszą często o mnóstwie schwytanych i rozstrzeliwanych szpiegach pruskich. Szpiegi te są, jak się ze śledztw ma pokazywać, po większej części Niemcy z Czech. Prusacy mają im płacić po 3 do 4.000 talarów za każdą pewną wiadomość, a stałym po dukacie za godzinę. Ile na tem prawdy, niewiadomo, ale pewnie ich płacą dobrze, jeżli ich tak wielka liczba i tak się narażają. Podług doniesień z Ołomuńca do *Wanderera*, miano tam dnia 2. bm. zra a rozstrzelać szpiega Höchsmanna. Dn. 1. bm. wieczór sprowadzono tam innego szpiega, schwytanego w Opawie, jakiegoś majętnego właściciela, przy którym miano znaleźć wiele podejrzanych listów i planów. Z rozmaitych miejsc w Czechach donoszą również o schwytaniu mnóstwa szpiegów; nawet w Celowcu w Karyntji miano dn. 3. bm. schwytać jakiegoś o szpiegostwo podejrzanego człowieka.

— **Mianowania.** Minister stanu zamianował dotychczasowego profesora wyższego gimnazjum w Krakowie, Kaliksta Kruczkowskiego prowizorycznym dyrektorem, a dotychczasowego zastępcę-profesora Adolfa Graczyńskiego rzeczywistym profesorem przy niższem gimnazjum w Wadowicach.

— **Uniwersytet Jagielloński zamknięto.** Pod d. 10. b. m. ogłosił dziekan wydziału prawniczego, że w skutek telegraficznego polecenia ministerstwa stanu wszelkie odczyty na tym wydziale z dniem 10. bm. zostają zamknięte. Dziekani innych wydziałów nie wystąpili jeszcze z podobnemi ogłoszeniami; rektor uniwersytetu zawiadomił jednak, że od dnia 10. bież. m. wszyscy profesorowie podpisują frekwentacje. Na wydziale prawniczym będą się jednak odbywać egzamina tak historyczne jak sądowe, jak niemniej rygoroza bez żadnej zmiany.

— **Artur Grotger**, autor znanych powszechnie dwu seryj obrazów „Warszawa“ i „Polska z r. 1863“, wykończył teraz trzecią serję „Litwa“. Obrazy te będzie można oglądać wystawione w sali ratuszowej przez niedzielę, poniedziałek i wtorek, tj. d 15., 16. i 17. bm.

— **Czerniowce** d. 8. lipca. *Bukowina* donosi: Z powodu srożącej się już od dłuższego czasu epidemii tyfusowej, jako też z powodu kilku wypadków połączonej z kurczami biegunki, zostały w Czerniowcach ostatniemi dniami pozamykane wszystkie szkoły, przezco tegoroczne wielkie ferje będą o kilka dni przedłużone.

— **Z Rozdołu** w obwodzie stryjskim, donoszą nam, iż d. 16. b. m. odbędzie się tam rzadka uroczystość trzech złotych ślubów. Z poblizkich wsi i miasteczek wybierają się na tę rzadką uroczystość procesje kościelne.

— **Dziewiąty spis datków dobrowolnych** na uformowanie pułku wolnych krakusów: Gmina piwniczna 50 zł.

Wny. naczelnik powiatowy z Lubaczowa ze składek zebranych 72 zł. 75 c., jako to:

Gmina miasta Lubaczowa z kasy miejskiej 50 złr. gmina żydowska z Lubaczowa 10 złr., gmina Felsendorf (Opoka) kolonia 2 złr. 40 c., gmina Wulka Zapałowska 1 zł. 35 c., Wny. Witołd Younga ze Staregosioła 2 złr., gmina Łukawiec 2 złr., gmina Dąbrowa 1 zł. ck. pensjonowany radca Karol Poglies 2 złr., ck. naczelnik powiatu Lubaczowa 2. złr. ck. kancelista P. Fiałkiewicz jedną szablę.

Urząd gminny miasta Mościsk 10) zł., klasztor oo. dominikanów z Podkamienia 30 zł., magistrat grybowski 40 zł.

Ze składek zebranych przez W. Ostaszewskiego w gotówce 914 zł. i 6 koni, jako to: W. Jan Moysa 150 zł., Wny. Krzysztof Bogdanowicz 15) zł., W. Ign. Łukasiewicz 1 konia, W. Ign. Teodorowicz 50 zł., Wny Mieczysław hr. Dzieduszycki 2 konie, W. Karol Krasnopolski 100 zł., JWp. Dawid Silber 1 konia lub 70 zł., W. Benjamin Dunkner 30 zł., W. Ign. Krzysztofowicz 100 zł., W. Kajetan Wartanowicz 25 zł., W. Marceli Garliński 10 zł., W. Antoni Buczyński 10 zł., Wny. Deyler 10 zł., W. Zaleski 20 zł., W. Stefan Krzysztofowicz 30 zł., JW. br. Borowski 30 zł., W. Osadca 15 zł. W. Kajetan Krzysztofowicz 100 zł., Wny. Tytus Kościszewski 25 zł., Wny. Gregorz Teodorowicz 25 zł, Wny Marceli Zacherowicz (tymczasowo) 30 złr., W. Krzysztof Czuczawa 1 konia, Pan Chewus 2 zł., p. Ciepielski 2 zł., W. Brzozowski Henryk 105 zł.

Urząd powiatowy w Starem Mieście ze składek zebranych 207 zł. 10 c.

W. naczelnik obwodowy z Wadowic ze składek zebranych w gotówce 207 zł. 84 c., w oblig. indemniz. w nominalnej wartości 250 zł. i 1 dukat w złocie.

W. Würth, rotmistrz pensjonowany 35 zł., W. Bohdan, kapitan pensjonowany (za miesiąc) 77 zł., W. Morawski ze składek zebranych w mieście Stanisławowie jako to:

JW. Wład. hr. Dzieduszycki 100 złr., Wny. Spirydion Nikorowicz 100 złr., JW. Józef Jabłonowski 50 złr. oblig. indem., Wny. Michał Gątkiewicz 30 złr., Wny. Eustachy Rylski 25 złr., Wny. Władysław Rylski 20 złr., Wny. Tymoleon Mochnacki 20 złr., JW. Stanisław hr. Borkowski 20 złr., Wny. Rudolf Jastrzębski 5 złr., Wny. Eugeniusz Mazaraki 5 zł. Wny. Feliks Stojowski 30 złr.

Składki zrobione w powiecie sokalskim jako to: JW. Adam hr. Komorowski 40 złr., Wny. Henryk Obertyński 30 złr., Wny. Michał Oleksiński 5 złr., Wny. Ksawery Rosnowski 25 złr. P. Markus Gewürz dzierżawca 5 złr. Wny. Alojzy Grot 3 złr. Wny. Tomasz Jankiewicz 2 złr., Wny. dr. Józef Wernicki 5 złr., Wny. Ignacy Kwieciński 2 złr., Wny. Ormezowski 3 złr., Wny. Kajetan Babecki 5 złr., NN. z Sokala 5 złr.

PP. oficjaliści z Góry Ropczyckiej 20 zł., jako to: W. Ignacy Deissenberg 6 zł., P. Józef Potuczek 5 zł., Pan Baruch Patrontasch 5 zł., P. Zenon Radziszewski 4 zł.

Rada miejska miasta Sanoka 50 zł., ze składek w mieście Sanoku 20 zł., pp. Lindenberger et Löbel Herstein z Bochni 30 zł., gmina Szczerzec miesięcznie 10 zł., magistrat miasta Dobromila 100 zł.

Ze składek zebranych przez W. Karola Stobnickiego, majora c. k. wojsk 401 zł., magistrat miasta Bochni 200 zł., W. Kazimierz Żarski 40 zł.

Ze składek magistratu Leżajska 15 złr., jako to: Wny Stanisław Madejski 5 złr., Wny Edward Acht 5 złr., Wny Blaschke 2 złr., Wny Wanicki 1 złr., Wny K. W. S. 1 złr., Wny J. Maresch 1 złr.

Gmina miasta Kołomyi oblig. indemn. w nom. wartości 1000 złr., Wny Kurzweil, burmistrz z Kołomyi oblig. pożyczki wojennej z r. 1835 wylosowaną na 570 złr., Towarzystwo wzaj. ubezpieczeń od ognia i gradu w Krakowie 5000 złr. w obligacji. indemn. w nomin. wartości.

Ze składek Wngo naczelnika w Mikołajowie 146 złr. jako to: Wny naczelnik powiatu Pressen 10 złr., Wny Adolf Repełetowicz 3 złr., Wny Leopold Drohomirecki 2 złr., Wny Michał Kuźmiński 2 złr., Wny Dawid Mischel 2 złr., Wny Ignacy Młodnicki 1 złr., Wny Jan Peross 1 złr., Wny Jan Eder 1 złr., Wny Karol Markowski 1 złr., pan Adam Hell 1 złr., p. Jan Topolnicki 1 złr., p. Marcin Pasek 1 złr., Wny JM. ks. Dymitr Strocki gr. kt. proboszcz 1 złr., p. Henryk Sikorski 50 ct., p. Ignacy Ikulski 50 ct., gminy powiatu Mikołajowa 118 złr.

Przewiel. konsyst. metrop. łaciński lwowski ze składek, jako to: Wny JM. ks. Jan Sobolewski 10 złr., Wny JM. ks. Zdaniewicz 10 złr., Wny JM. ks. Józef Nowakowski 25 złr., Wny JM. ks. Wojciech Böhm ze składki parafii 8 złr., Wny JM. ks. Jan Roznarowicz 1 złr., Wny JM. ks. Łukasz Kuźniewicz 1 złr., Wny JM. ks. Sawicki 2 dukaty w złocie. Ze składek pp. urzędników powiatu wojnickiego 8 złr. 70 ct., Najprzew. ks. biskup dom. Simonowicz miesięcznie 50 złr., Wny Zemler, fizyk obwodowy z Stanisławowa 20 złr., Wny JM. ks. kanonik Krasowski z Stanisławowa 15 złr.,

ze składek zebranych przez urząd powiatowy w Starem-Mieście 17 złr. 15 ct., Wny Adolf Udrycki 1 konia, Wny Bojomir Starzeński 1 konia, Wny Kazimierz Gorajski 1 konia, Wny Eugeniusz Stojowski 1 konia, JW. książę Poniński 4 konie, Wny Ignacy Łukasiewicz 1 konia, JW. Mieczysław hr. Dzieduszycki 2 konie, Wny Krzysztof Czuczawa 1 konia, Wny Jerzy Jakubenty 1 konia., JWny p. Dawid Zilber 1 konia lub 70 złr.

Z c. k. komendy wolnych krakusów. Sędziszów dnia 9. lipca 1866 r. Z wyższego rozkazu *Władysław Kwiatkowski.*

— **Dalsze ofiary dobrowolne z powodu wojny.**

a) Właściciel dóbr Wysocko, p. Jan Sala (były burmistrz miasta Brodów) ofiarował 22 pistoletów, 3 olstra pistoletowe, 19 krzywych szabli w żelaznych pochwach i 7 karabinów.

b) Dyurnista sądu obwodowego w Tarnowie p. Józef Lewaszczyński 5 złr.

c) Właściciel dóbr Wiktorowa p. Adolf Zakrzewski obligację 2½% pożyczki na potrzeby wojenne na 109 zł. 15 ct. m. k.

d) Gmina miasta Żółkwi 300 złr. z kasy miejskiej.

e) Kilku urzędników sądu obwodowego w Przemyślu, datki miesięczne na czas wojny, a mianowicie: radzca sądu krajowego p. Jan Lampel 2 złr., radzca sądu obwodowego p. Bazyli Kowalski 3 złr., adjunkci sądowi: p. Hilary Czerlunczakiewicz i p. Franciszek Barański po 2 złr., adjunkt sądowy p. Wojciech Trampler 4 złr. i oficjał sądu obwodowego p. Aleksander Kuczek 5 złr., dalej

f) We Lwowie, 9letnia dziewczynka 1 złr. na cele wojenne.

g) Ludność powiatu Kulikowskiego bandaże wagi 13 cet. 38 fnt. 4 łuty i

h) Gminy Chłopy, w powiecie Komarnieńskim 22 f.t. szarpi a gmina Horożana wielka w tymże powiecie 16½ fnt. szarpi dla rannych wojowników.

i) Oficjał izby obrachunkowej lwowskiej p. Godwin Lilienhoff-Adelstein 50 złr. dla rannych, w dziesięciu rata h miesięcznych potrącanych z pensji.

k) Gmina miasta Komarna wspólnie z tamtejszą gminą izraelicką zobowiązała się utrzymywać i pielęgnować bezpłatnie w tamtejszym szpitalu izraelickim 12 rannych lub chorych wojowników.

l) Właściciel hotelu we Lwowie, p. Feliks Lang, deklarował się przyjąć i pielęgnować 5 rannych wojowników.

m) W Turce utworzyła się filia izraelickiego komitetu lwowskiego do celów patrjotycznych.

n) Praktykant konceptowy przy Namiest. pan Onufry Skorodracki złożył w prezydjum Namiestnictwa kwotę 3 złr. do podziału na dwie równe części dla armii północnej i południowej, i deklarował się składać miesięcznie dalsze ofiary na cele wojenne.

o) Gr. kat. kapituła katedralna w Przemyślu ofiarowała dla rannych ces. austr. armii kwotę 100 złr., a gr. kat. proboszcz katedralny w Przemyślu, radzca ministerjalny ks. Grzegorz Szaszkiewicz, złożył nadto na ten cel 5 obligacji udziałowych, każda na 20 złr., razem w kwocie 100 złr.

— **TEATR POLSKI.** Dziś ostatnie przedstawienie przed wyjazdem na kurs letni. *Zabobon* czyli *Krakowiacy i Górale* (część druga), przez J. N. Kamińskiego. Na zakończenie obraz z pożegnaniem publiczności.

Gospodarstwo, przemysł i handel.

Lwów d. 7. lipca. *(Sprawozdanie tygodniowe Gaz. Lw.)* Ciągłe upały przerwał deszcz jednodniowy. Na brak deszczu użalano się szczególnie w Galicji zachodniej, gdzie i mrozy wiosenne szkodliwy wpływ na zasiewy wywarły. Żyto bieleje. Na prowincji dojrzewają wiśnie.

Przerwanie kolei północnej tamuje dowóz wszelki towarów do Galicji. Zakłady asekuracyjne nie gwarantują za bezpieczeństwo przesyłek w okolicach wojną dotkniętych, tem mniej nie mógłby uczynić tego spedytor lub inny pośrednik, chcący tylko zarobić na przesyłce. Mówią, że towary galicyjskie z Tarnowa i Przemyśla będą do Wiednia transportowane przez Węgry, a przesyłki z Wiednia tąż samą drogą do Galicji, lecz droga ta już dlatego nie jest do zalecenia, ponieważ transportów podejmowaliby się włościanie, nie posiadający nawet mat słomianych dla okrycia wozu w razie deszczu, i nie dotrzymujący warunków wymaganych przez Towarzystwa asekuracyjne. Łatwo więc mogłyby przepadać nawet zaasekurowane przesyłki. Pomyślniejszem jest doniesienie, które właśnie wczoraj odebraliśmy z Krakowa, mianowicie, że tamtejszy spedytor c. k. uprzywil. galic. kolei Karola Ludwika pan Salamon Dembitzer w Krakowie, podejmuje się przesyłek wszelkiego rodzaju tak z Galicji do Wiednia jak i z Wiednia do Galicji, zawsze na Lipnik po cenach bardzo umiarkowanych, i postarał się już o środki, aby odpowiedzieć wszelkim nadchodzącym zleceniom. Co do bezpieczeństwa i punktualności firma ta jest w każdym względzie najpewniejsza.

Stosunki handlu zbożowego nie zmieniły się. Wszędzie panuje stagnacja, a jeżeli gdzie nastąpiło jakowe ożywienie lub ceny podniosły się cokolwiek w górę, to tylko w skutek przyczyn miejscowych. Nawet targowice węgierskie wysyłając bez przeszkody zapasy zboża do Morawii nie mogą wzbudzić znaczniejszego ożywienia. Ograniczenie potrzeb ograniczyło także ruch handlowy we Lwowie. *Pszenicę*, gatunki 170 ft. płacono po 10 złr. 60 ct., przy słabym popycie handel był nieożywiony. Z obwodu tarnowskiego wysłano do Krakowa 1000 worów pszenicy z królestwa Polskiego. Ceny *jęczmienia* nie zmieniają się, ponieważ spodziewane zbiory mają być pod każdym względem bardzo obiecujące. Gatunki 138 ft. wagi płacono po 5 złr. 18 ct. *Żyto* płacono po 7 złr. i było poszukiwane tylko na potrzebę miejscową. Ceny owsa spadają, korzec wagi 98 ft. płacono po 3 złr. Nadto płacono we Lwowie bób po 10 złr. 15 ct., groch po 9 złr. 45 ct., soczewicę po 6 złr. 36 ct., kukurudzę po 7 złr. 86 ct., nasienie konopi po 4 złr. 27 ct., nasienie koniczu po 31 złr., nasienie rzepaku po 8 złr. 15 ct., hreczkę po 7 złr. 16 ct., nasienie lnu po 8 złr. 32 ct.

Na targowicach zamiejscowych były ceny następujące: **Sędziszów**: pszenica 169 fnt. 8 58, jęczmień 188 fnt. 5 zł., żyto 158 fnt. 6.49, owies 98 fnt. 4.05, w handlu stagnacja, przerwanie ruchu na kolei północnej tamuje czynności spekulacji. **Bochnia** pszenica 170 fnt. 9.25, jęczmień 139 funtw. 5.45, dowóz bardzo słaby. **Dębica**: pszenica 169 fnt. 8.85, jęczmień 136 fnt. 5 złr., żyto 158 f. 6.27, owies 100 funt. 3 zł. 32 c. handel bez ożywienia. **Tarnów**: pszenica 170 fnt. 9 złr. 35 c., jęczmień 140 fnt. 5 zł. 81 c., żyto 159 fnt. 6 zł. 95 c., owies 98 ft. 3 zł. 51 c. **Rzeszów**: pszenica 170 ft. 8 zł. 69 c., jęczmień 138 fnt. 4 złr. 10 c., żyto 159 fnt. 6 zł. 5 c., owies 99 fnt 3 złr. 60 c. W handlu ciągle stagnacja. **Przeworsk**: pszenica 171 fnt. 8 złr. 45 c., jęczmień 141 ft. 4 zł. 32 c., żyto 160 ft. 6 zł. 35 c., owies 100 fnt. 3 zł. 26 c. Odbyt mały, popyt nieożywiony. **Mościska**: pszenica 170 fnt. 9 złr. 10 c., jęczmień 139 fnt. 5 zł. 36 c., żyto 159 fnt. 6 zł. 92 c., owies 100 fnt. 3 złr. 50 c. Owies poszukiwany, na inne gatunki zboża brak odbytu,

Bydła rzeźnego i opasowego wysłano w tygodniu ubiegłym do Podłęża i Krakowa 730 sz. wołów. Z Podłęża popędzono kilka stad gościńcem do Morawii.

(Z) **Nowy Sącz** dnia 9. lipca. Już po trzeci raz tego roku sądecki obwód gradem nawidzony. Dnia 7. lipca o 1. god. z południa spadł silny i gęsty grad i w kilkunastu wsiach staro i nowosądeckiego powiatu, zniszczył tegoroczny plon w większej połowie.

Niektóre majętności dworskie były przeciw gradobiciu w Towarzystwie krajowem zabezpieczone, i choć częściowo ulgi w stracie doznają.

Wprowadzenie publicznych zakładów miary i wagi dozwolone zostało prawem publikowanem, obowiązującem całą monarchię z wyjątkiem Węgier i krajów do korony ś. Szczepana niegdyś wcielonych. Zakłady te będą upoważnione od ck. rządu do odważania i odmierzania towarów i do ważenia płynów spirytusowych zapomocą alkoholometru dla osób trzecich, i do wydawania o dopełnieniu tej czynności zatwierdzeń prawnych, którym przysłużać będzie moc dowodów dokumentów publicznych.

Koncesje na urządzenie podobnych zakładów, przysłużają instancji zarobkowej. Do osiągnienia podobnej koncesji posiada gmina prawo pierwszeństwa; dopiero, gdyby gmina z tego prawa nie użytkowała, lub gdyby jej zakład nie wystarczał dla publiczności, mogą prywatne osoby starać się o otrzymanie podobnych koncesyj lecz tylko w tym wypadku jeśli posiadają wszelkie warunki zaufania i stateczności.

Publiczne domy składowe, które w skutek prawa nowo publikowanego, koncesje będą otrzymywać, mogą być: 1) składy wolne, służące w rajonie cłowym do przechowywania towarów nieoclonych na tak długo, dopóki nie będą odstawione do oclenia, i na dalsze miejsce przeznaczenia. W rajonie pozacłowym składane będą wywiezione z rajonu cłowego towary na tak długo, dopóki nie będą oddane do walnego obrotu, albo dopóki nie powrócą do okręgu cłowego. W miastach, które co do akcyzy uważane być mają jako zamknięte, będą towary na tak długo przechowywane, dopóki podatek od nich wymierzony nie będzie, lub wysyłka z miasta nie nastąpi.

2) domy towarowe, które do przechowania wolnych od cła i podatków, albo już oclonych i opodatkowanych towarów służyć mają.

Składy wolne zakładać można tylko w skutek przyzwolenia c. k. ministerjum skarbu i to tylko w tych miejscach, w których główne urzędy cłowe się znajdują. Przedsiębiorstwo utrzymywania domów składowych jest uporządkowane regulaminem co do postępywania względem warunków magazynowania, wysyłki towarów i taryfy. Przedsiębiorcy domów podobnych mają wydawać składającym zatwierdzenia, które zawierać mają wszelkie formalności kwitów prawnych, i dokładne opisy co do osób i towarów, ich jakości i ilości, wydawane będą z dzienników jukstowanych z dodatkiem wartości zabezpieczonej i czasu dotyczącego. Kwity te mają nazwę kwitów składowych (warrants, Lager- oder Waaren-Scheine) i mogą być wystawiane na ordre.

Zakład może oddawać towary deponowane tylko za zwrotem kwitu składowego, i tylko do rąk tej osoby, której przysłuża prawo rozrządzania temi towarami.

Kwity te podpadają opłacie stemplowej 5 centów.

Przyjechali do Lwowa d. 9. lipca Pp. hr. Czaky, z Mołdawy, Jordan T. z Nowegosioła, Wiśniewski T. z Krystynopola, Zakrzewski A. z Wiktorowa, Łączyński Iz. z Batiatycz, Jasiński S. z Żurawicy, Mochnacki S. z Stanisławowa, Sumowski J. z Wolynia, Ujejski B. z Lubszy, Zagórski M. z Podburza, Życieński J. z Krakowa.

Wyjechali ze Lwowa d. 9. lipca. Pp. ks. Woroniecki F. do Ostrowa, Glixelli T. do Chodorkowic, Kozłowski J. do Lubienka, Kruszewski H. do Chorobrowa.

Kurs lwowski, z dnia 10. lipca.

		Dają w. a. zł.	ct.	Żądają w. a. zł.	ct.
Dukat holenderski		6	17	6	28
Dukat cesarski		6	23	6	34
Moskiewski półimperjał		10	67	10	93
Moskiewski rubel srebrny		1	99	2	04
Moskiewski rubel papierowy		1	42	1	46
Pruski talar kur.		1	88	1	92
Galic. listy zast. w. a.	bez kuponów	67	58	68	58
Galic. listy zast. m. k.	bez kuponów	70	84	71	78
Galicyj. oblig. indem.	bez kuponów	59	75	60	83
Pożyczka narodowa	bez kuponów	60	17	61	42
Akcje kolei żel. gal.	bez kuponów	174	33	179	67

Telegrafowany kurs wiedeński, z dnia 10. lipca.

	W. A. zł.	c.
Oblig. długu państ. 5% za 100 gl. m. k.	54	25
Pożyczka nar. 1854 5% za 100 gl. m. k.	60	65
Losy z r. 1860	72	40
Akcje banku nar. za 1000 gl.	667	00
„ Towarzyst. kred. na 200 gl.	136	30
Londyn 10 fnt. szterlingów	133	00
Dukaty cesarskie sztuka	6	00
Srebro za 100 gl. w. a.	126	00
Srebro za 100 gl jako towar	1000	00

Pomieszkanie

przy ulicy Nowej w domu p. Piątkowskiego, na 2. piętrze, składające się z 2 pokoi, przedpokoju i kuchni, od 15. lipca do 15. października r. b. za cenę 40 złr. do wynajęcia. Wiadomość w handlu p. Piątkowskiego. 2528 1—1

Une demoiselle

cherche une place de gouvernante soit en Galicie, soit dans un lieee trés rapproché, elle n'est pas musicienne, mais peut enenseigner en francais toutes les autres branches requises pour une éducation soignée. S'adreser aux initiales **I. M.** poste restante **Grodek.** 2529 1—3

Fałszerstwo podlega surowej odpowiedzialności.

Precz ze siwizną!

MELANOGENE.

Wyborna tynktura do włosów, przygotowana przez p. **Dicquemara** w Paryżu. W jednej chwili zmienia siwe włosy na głowie i na brodzie, i nadaje im kolor naturalny jak się podoba bez żadnego niebezpieczeństwa dla ciała. Farba ta bezwonna jest skuteczniejszą nad wszelkie tego rodzaju preparaty. 2240 9—12

Dostać można we Lwowie w aptece **p. Piotra Mikolascha.**

NAJWIĘKSZY SKŁAD

OBUWIA

dla DAM i DZIECI

poleca

F. B. Hanicki

we Lwowie plac Katedralny 31.

Zamówienia uskutecznia najspieszniej. 2459 4—6

Znaleziono 2519 2—2

SPINKĘ ZŁOTĄ.

Poszkodowany właściciel raczy się do *Administracji Gazety Narodowej* zgłosić.

EAU DES CORDILIERES Woda z gór Kordylierów podług recepty chińskiej. Środek niezawodny, uśmierzający w jednej chwili najgwałtowniejszy ból zębów; uprzedza próchnienie kości i wstrzymuje dalsze próchnienie zębów, które psuć się już zaczęły. Cena buteleczki 3 i 5 franków. Dostać można w Paryżu przy ulicy Rivoli Nr. 33, we Lwowie jedynie w aptece **Piotra Mikolascha.**

Cena flaszeczki 1 złr. 80 cent., za opakowanie 20 cnt. 1232 15—?

W Tyszkowcach powiecie Horodeńskim, są do sprzedania pod najkorzystniejszemi warunkami za gotówkę, lub zafaciendowanie na bydło rogate, konie stadne zaprzężne lub robocze;

do 300 sztuk owiec merynosów, z których wełny w r. b. cetnar po 115 złr. sprzedany został. **Adres D. A. w Targowicy poczta Horodenka.** 2494 3—3

Nadesłane.

Szanowni pp. medycy, co zamiast tranu *wielorybiego*, zapisują syrop *Chrzano-jodowy pp. Grimault et Com. aptekarzy w Paryżu* — jako środek wybornie tran zastępujący — odczytają z zajęciem *rozbiór* tego preparatu dopełniony przez pierwszego z chemików, p. prof. *Kleczyńskiego.* Wyjęty on jest z dziennika aptekarzy *wiedeńskich* z d. 1. lipca rz. a brzmi jak następuje:

„Syrop *Chrzano-jodowy p. Grimault*, zawiera *jodu* ½ na sto nie w stanie wolnym, pierwiastkowym i *gryzącym*, ale w stanie połączenia organicznego, takiego samego, w jakim *jod* znajduje się w tranie wielorybim.“

(podpisano) Wincenty *Kleczyński* przysięgły chemik sądowy, chemik szpitalu JCMci i prof. Chemii w Wiedniu. 2235 4—4

LOKAL SPRZEDAŻY

mego

nowego zakładu przedmiotów optycznych

znajduje się

w Wiedniu, Kohlmarkt N. 1.

(obok handlu broni Brüder Maurer.)





Zwracając uwagę na mój nowo urządzony zakład, polecam osobliwie tym osobom, **które lepsze optyczne, lub mechaniczne przedmioty tanio nabyć chcą.**

Okólary w najdoborniejszych gatunkach, **perspektywy wojskowe i teatralne, dalekowidze, mikroskopy i t. p.** w największym wyborze.

Zamówienia listowne załatwiają się za pobraniem poczta.



od 1 złr. 50 c. do 3 złr.

S. WALDSTEIN (junior) od 5 złr. do 10 złr.

Optiker und Mechaniker

dawniej zawiadowca firmy J. Waldstein.

Aby pomyłkom zapobiedz uprasza się o dodanie do adresy: **Kohlmarkt Nr. 1.** 2508 2—6

Lekcję na wieś

życzyłby sobie pewien akademik wszechnicy lwowskiej bądźgdzie; w górach zaś, jeżliby to być mogło. Bliższa wiadomość w Administracji *Gazety Narodowej.* 2518 2—3

Dra WILKINSONA

Elixir of Celery,

likier delikatny i przyjemnego smaku, jest wedle powszechnego uznania najlepszym i najskuteczniejszym środkiem, by gasnącą lub właśnie zgasłą siłę męzką na nowo przywrócić i do późnego wieku utrzymać.

Dla swego przyjemnego smaku i swoich własności orzeźwiających i ogrzewających zaleca się on jako likier stołowy.

Cena butelki oryginalnej 5 złr. za opakowanie 20 cent.

Główny skład tego likieru znajduje się we Lwowie w aptece ZYGMUNTA RUCKERA. 2432 6—6

Fabryka napojów musujących

PIOTRA MIKOLASCHA we Lwowie,

poleca swoje wyroby, a mianowicie:

Wodę Sodową i Selcerską

nietylko zdrowym jako najprzyjemniejszy i bardzo orzeźwiający napój, ale i wszystkim, którzy cierpią na żołądek, niestrawność, migrenę i kongeste, od zaflegmienia, na obrzmienie wątroby, dolegliwości pęcherza itp.

Ceny flaszkami są następujące:

Wody Sodowej lub Selcerskiej flaszka mała 10 cent., flaszka zeidlikowa 13 cnt., flaszka półmiarowa 18 cnt., syfon 1 złr.

Lemoniady musującej malinowej, cytrynowej lub pomarańczowej flaszka zeidlikowa 18 cnt. — Próżne flaszki przyjmują się w cenie po 5, 6 i 8 cnt., syfon 99 cnt.

Przy większych zamówieniach daje się stosowny rabat.

Posyłki na prowincję uskuteczniają się tylko po złożeniu lub przesłaniu należytości przypadającej. 2379 9—?

Wyszczególnione medalem nagrody na paryzkiej wystawie świata w r. 1855.

MOLLA PROSZKI SEIDLITZKIE



Każde pudełeczko opatrzone jest niniejszą marką ochrony urzędownie stwierdzoną.

Główny skład spedycyjny: w aptece pod Bocianem w Wiedniu.

Proszę zwrócić uwagę! *Każde pudełko przezemnie wyrabianych proszków Seidlickich, i każdy papierek jednaj dozę zawierający, dla rozróżnienia od podobnych innych wyrobów opatrzony jest moją* **marką ochronną.**“

Cena jednego oryg. pudełka 1 złr. 25 kr. wraz z opisem w różnych językach.

Te proszki z powodu swej wypróbowanej skuteczności, zajmują pomiędzy rozmaitemi środkami domowemi pierwsze miejsce, co stwierdzają ze wszystkich krajów państwa austrjackiego nadesłane poświadczenia i dziękczynienia. Szczególnie z pomyślnym rezultatem dają się one zastósować w leczeniu zamulenia i zatkania ciała, niestrawności i zgagi, dalej w kreszach, cierpieniach nerek, nerwowem bolu głowy, uderzeniu krwi, reumatycznych afekcjach, hysterji, hypochondrji, skłonności do womitów i t. p.

SKŁAD TEGO PROSZKU UTRZYMUJĄ:

we LWOWIE aptek. Piotr Mikolasch, A. Berliner, Zygmunt Ruker, Kleina Wwa i Gebhardt

W **Białej** Keler apt. i J. Berger.
„ **Brzeżanach** Józ. Zminkowski
„ „ B. Fadenhecht.
„ **Bochni** Niedzielski.
„ **Brodach** Fr. Deckert.
„ „ F. Gomuliński.
„ **Buczaczu** J. Czerkawski.
„ **Chodorowie** Z. J. Krynicki.
„ **Czerniowcach** J. Różański.
„ „ Ign. Schnirch.
„ **Dobromilu** A. Grotowski.
„ **Drohobyczy** L. Kleczkowski
„ **Glinianach** N. Helm.
„ **Gródku** A. Tomaszewski.
„ **Husiatynie** F. Michalewicz.
„ **Jagielnicy** J. Fischbach.
„ **Jarosławiu** J. Rohm.
„ **Kaliszu** Jabłkowski, Radliński i Skupieński.
„ **Kałuszu** F. Hildebrand.
„ **Kołomyi** W. Kupferman.
„ **Krakowie** dr. Sawiczewski ap.
„ „ M. Jawornicki.
„ **Krynicy** H. Nitribit.
„ **Limanowie** A. Müller.
„ **Manasterzyskach** J. Lipschitz
„ **Mościskach** G. Schalbot.
„ **Nasiczy** A. Mernych.
„ **Nowym Sączu** Kosterkiewicz wdowa.
„ **Nowym Targu** C. Lauer.
„ **Oświęcimie** W. Polaczek.
„ **Podgórzu** S. Schlesinger.
„ **Przemyślu** Gaidetschka i syn.
„ „ E. Machalski.
„ **Przemyślanach** St. Mielecki.
„ **Radowcach** W. Resch.
„ **Rzeszowie** J. Schaiter i sp.
„ **Samborze** Kriegseisen.
„ **Sanoku** J. Jaklitscha wdowa.
„ **Suczawie** E. Botczat.
„ **Starem Mieście** A. Grotowski
„ **Stanisławowie** Stecher v. Sebenitz.
„ **Szczercu** J. Pełka.
„ **Tarnopolu** A. Moriwetz.
„ **Tarnowie** J. Jahn.
„ **Toruniu** A. Gielzdziński.
„ **Turce** Mich. Piatek.
„ **Tyśmienicy** Karol Nęcki.
„ **Wadowicach** F. Foltin.
„ **Zaleszczykach** J. Kołrębski
„ **Złoczowie** Wolf Korkes
„ **Żółkwi** K. Krzyżanowski.

Powyższe firmy przyjmują także zamówienia na

Prawdziwy olej tranowy z wątroby miętusowej,

najczystszy i najskuteczniejszy gatunek tranu lekarskiego z Bergen w Norwegii.

Prawdziwy **Olej tranowy z wątroby miętusowej** używa się z najlepszym skutkiem w *słabościach piersiowych i płucowych, w szkrofułach i w słabości „Rachitis“.* Leczy najzastarzalsze *cierpienia podagryczne i reumatyczne*, również jak i chroniczne wyrzuty skóry.

Olej ten najczystszy i najskuteczniejszy ze wszystkich innych olejów rybich, nie zawiera żadnych jakichkolwiek chemicznych do mieszków i **znajduje się we flaszkach w tym samym skutecznym stanie, jak go natura wydała.**

Każda flaszka dla różnicy od innych gatunków Tranu wątrobianego, opatrzona jest moją marką ochraniającą i moim podpisem

Cena całej butelki 1 złr. 80 cnt. — pół butelki 1 złr. w. a. wraz z instrukcją używania.

1054 82—104

A. Moll, aptekarz i fabrykant wyrobów chemicznych Wiedniu w Nr. 562.

Wydawcy: Jan Dobrzański i Witalis W. Smochowski Główny współpracownik: Jan Dobrzański. Odpowiedzialny redaktor: Antoni Orzechowski. Druk Kornela Pillera

Nr. 337 We Lwowie, Czwarek dnia 23. Grudnia 1869. **Rok VIII**

Wychodzi codziennie o godzinie 3ciej po południu.

Przedpłata wynosi:

MIEJSCOWA: kwartalnie 3 złr. 75 centów
miesięcznie 1 „ 30 „

Z przesyłką pocztową:

kwartalnie { w państwie austrjackiem z Tygodnikiem Niedzielnym 5 złr. — ct. / do Prus i Rzeszy niem. 4 tal. 15 sgr. / „ Szwecji i Danii 6 „ / „ Francji i Anglii 23 franków / Włoch . . . . . 25 „ / „ Belgii i Szwajcarji 18 „ / „ Turcji i ks. Naddun. 18 „ } bez Tyg. Ni.

Numer pojedyńczy kosztuje 8 cnt.

GAZETA NARODOWA.

Przedpłatę i ogłoszenia przyjmują

We LWOWIE: Bióro Administracji Gazety Narodowej przy ulicy Nowej, pod liczbą 291. W KRAKOWIE: Księgarnia Józefa Czecha w rynku. W PARYŻU: na całą Francję i Anglię jedynie p. pułkownik Raczkowski, rue du pon. de Lodi Nr. 1. We WIEDNIU: p. Haasenstein & Vogler, Neuer Markt Nr. 11. W FRANKFURCIE nad MENEM i HAMBURGU: pp. Haasenstein & Vogler. W BERLINIE: p. Rudolf Mosse.

OGŁOSZENIA przyjmują się za opłata 6 cnt. od miejsca objętości jednego wiersza drobnym drukiem, oprócz opłaty stęplowej 30 cnt. za każdorazowe umieszczenie.

Listy reklamacyjne nieopieczętowane nie legają frankowaniu.

Manuskrypta drobne nie zwracają się; lecz, bywają niszczone.

Lwów d. 23. grudnia.

(Zaprzeczenia. — Z Czech i Morawy. — Rocznica konstytucji. — Z zagranicy).

Członkowie delegacji polskiej, którzy należąc w sejmie do takzwanego obozu dr. Ziemiałkowskiego, trzymają się w Wiedniu solidarnie obecnej większości delegacyjnej, pod wodzą p. Grocholskiego. Złożyli oni tym sposobem piękny dowód patrjotyzmu, którego nie śmie potępić nawet lwowski organ dr. Ziemiałkowskiego, *Dziennik Polski*, zawieszony teraz zupełnie w powietrzu, niemający już za sobą żadnej nawet kliki, mści się teraz zupełnie w sposób, w jaki się mszczą zwykle dusze słabe a złośliwe — na ludziach nawet, którzy im żadnej krzywdy nie wyrządzili, na kimbądź zresztą, byle wywrzeć złość swoją. W korespondencji z Wiednia podał *Dziennik Polski* (nr. 80), jakoby ks. marszałek tłumaczył nieobecność swoją w Izbie panów powodami majątkowemi. Ponieważ dzisiaj mianowicie obecność każdego Polaka w Radzie państwa jest bardzo potrzebną, fakt podobny rzucałby bardzo niekorzystne światło na ks. Sapiehę, gdyby był prawdziwym. Prosty rozum dyktuje, że nikt zgoła publicznie się nie przyzna do tego, iż dla swoich interesów prywatnych poświęca obowiązki publiczne. Mógłby do tego jawnie się przyznawać tylko człowiek, któremu by spełnianie tych obowiązków zagrażało utratą utrzymania dla siebie i rodziny. Powtóre, wiadomo powszechnie, że interesa prywatne, majątkowe, właśnie powoływałyby ks. marszałka do Wiednia, gdzie jest prezesem dwóch kolei i wielkiego banku, gdzie się koncentrują wszystkie wątki finansowe Austrji. Prawdziwym powodem pozostania księcia we Lwowie, odczytanym także publicznie w Izbie panów jest, że obecność jego jest tu ze względów publicznych potrzebną, dla nawału czynności w Wydziale krajowym. Zastępca jego dotychczasowy w Wydziale, p. Kraiński bawi we Wiedniu jako członek delegacji, p. Gross, członek Wydziału, bawi tam także z tego samego powodu, — gdyby jeszcze i ks. marszałek porzucił Wydział, powstałoby tam zupełne rozprzężenie, właśnie w chwili, kiedy trzeba wygotować polecenia ważne sejmu, zorganizować komisje itd. Jeżeli książę bawi we Lwowie, to owszem pełni najpierwsze swoje obowiązki publiczne, z zaniedbaniem swoich interesów prywatnych.

Lwowski korespondent *Dziennika Polskiego* zbija wiadomość, jakoby dr. Ziemiałkowski zamyślał utworzyć nowy klub polityczny. Skoro to pisze człowiek, pobierający natchnienia od dr. Ziemiałkowskiego, wiadomość musi być prawdziwą. Niedziw jednak, że się ta wiadomość rozeszła, gdyż myśl utworzenia nowego klubu czyli Stowarzyszenia politycznego wyszła właśnie od *Dziennika Polskiego*, a więc jakby od samego dr. Ziemiałkowskiego.

Jaki obrót wezmą rokowania rządu z powstańcami dalmackimi, trudno przewidzieć, skoro nie wiadomo, czy intencje rządu są szczere, t. j. czy są takie, iż powstańcy przyjąć je mogą. Mianowanie p. Flocha kierownikiem namiestnictwa dalmackiego, nie wskazuje na to. I powstańcy podobno bawią się raczej w dyplomację, niż myślą o ugodzie.

Z Pragi są wiadomości z wieczora d. 2[illegible]. Niemcy ukonstytuowali swój klub konstytucyjny, a p. Schmeykal miał mowę w kasynie niemieckiem, oto i cały obchód drugiej rocznicy narodzin konstytucji grudniowej. W mowie swojej p. Schmeykal podnosił niezłomne obstawanie przy konstytucji, określił narodowe znaczenie klubu konstytucyjnego, „smagał“ jawnych i ukrytych, półurzędowych i urzędowych przeciwników konstytucji, i śród ogromnych oklasków oświadczył, że zdaniem jednogłośnem Niemców czeskich, konstytucja może być zawieszoną, ale nie może być „skasowanem“ ucznoć dla niej. „Konstytucja, to nasza ustawa narodowościowa. Klub konstytucyjny będzie głównem ogniskiem Niemców czeskich.“ — Snać Niemcy czescy nie są tak okropni jak się sami sobie wydają. Miasta niemieckie na Morawie protestują przeciw połączeniu Morawy z Czechami pod jednym sejmem jeneralnym. Gdyby jednak okazało się to koniecznem — Niemcy niezawodnie przystaną. *Man muss aber mit Anstand sich ergeben* — powiada prawien znakomity Niemiec płci żeńskiej. Ztąd owe mowy, protesta i t. d.

Pisma wiedeńskie obchodzą rocznicę konstytucji smętnie, jak żydzi na pokucie. Dzisiaj dopiero widzą, że nawet ministerjum, które ją utworzyło, z niej wyszło, owe sławione „pierwsze austrjackie ministerjum parlamentarne“ — nie jest parlamentarnem. Zachwiało się ono jak dawne ministerja, nie z powodów parlamentarnych; gdyby dziś poszło, to nie po klęsce parlamentarnej; a gdyby ostało, to także nie na mocy parlamentarnego wotum zaufania, ale na mocy jedynie postanowienia korony.

W Paryżu chodzić ma o to, czy Forcade Coliviera, czy Ollivier Forcadego przyjmie do nowego ministerjum. Ollivier ma już być tak patrjotycznym, że przyjąć chce każdą, choćby najniższą tekę. Ani Buffetowi, ani panu Daru, cesarz nie robił propozycji wejścia do ministerjum. Cesarz na zwyczajem swoim w ważnych chwilach milczć. skupiając się w duchu. Według *la France*, wąbi on, ażeby w mieszanej większości Izby znaleźć można czynniki do gabinetu jednolitego, intencjom korony, jak i zaufaniu Izby odpowiadającego.

W południowej Francji ma Cabrera gotować nowe powstanie karlistów w Hiszpanii, z kilku wiec- Guadalajary, Santander, Orense, nadeszły do kortezów petycje z prośbą o oddanie tronu księciu Montpensier.

Wiadomość o zamierzonym zjeździe Buurbonów z Orleanami w pałacu ks. Koburga w Wiedniu, okazuje się mylną.

Obecny stan rzeczy w Wiedniu.

Memorjał dr. Bergera, z którym zgadzać się ma hr. Taaffe i hr. Potocki, cesarz doręczyć miał pięciu bürgerministrom, a memorjał dr. Giskry podpisany przez bürgerministrów, doręczyć polecił dr. Bergerowi, Taaffemu i Potockiemu. Obie partje w ministerstwie mają się nad niemi zastanowić, poczem dopiero zwołana ma być narada wspólna, pod prezydencją cesarza. Oto jest najświeższa wiadomość z Wiednia, o tyle niezupełnie prawdziwa, gdyż tylko giskrowski memorjał miano cesarzowi wręczyć.

W memorjale swym bürgerministrowie nietylko występują przeciw mniejszości ministrów przedlitawskich, lecz głównie przeciw kanclerzowi, hr. Beustowi. Ten ostatni atak stawał się fatalnym dla nich. Rzecz chodziła o wysadzenie Beusta, ażeby ks. Auersperg mógł objąć prezydenturę przedlitawskiego ministerstwa. Lecz ujrzawszy, że połączenie ataku na mniejszość przedlitawskich ministrów z atakiem na hrabiego Beusta, poczyna oddziaływać bardzo szkodliwie na ich własną egzystencję, wnet bürgerministrowie wydali swym poplecznikom i dziennikarzom hasło do odwrotu.

Już wczorajsza *Neue fr. Presse* wykonuje ten odwrót i radzi nie występywać przeciw hr. Beustowi, nie wysadzać go z kanclerstwa. W tym samym duchu przemawia i *Tagespresse* i inne dzienniki wiedeńskie. Wyliczają one zasługi p. Beusta około grudniowej ustawy itp. W tym samym prawie duchu przemawiają i organa Beustowskie. Widocznie i p. Beust przeląkł się tego ataku, więc wycofuje się z akcji, którą sam rozpoczął, stając na czele partji ministrów, przeciwnych bürgerministrom.

Dzienniki centralistyczne, również jak i półurzędowy organ węgierski *Pester Lloyd* w wstępnym artykule podnoszą wpływ hrabiego Andrassego przy obecnem przesileniu ministerjalnem. Miał on stanąć po stronie bürgerministrów z obawy przed federacją w Przedlitawii! Bardzo czule i wdzięcznie tę przysługę hr. Andrassyego i Węgrów przyjmują centraliści, ale jeźli to jest prawdą, że istotnie hr. Andrassy użył swego wpływu do utrzymania centralistów przy sterze, a przeciw rozszerzeniu autonomii królestw i krajów Przedlitawii (gdyż nie federacja lecz rozszerzenie autonomii w duchu rezolucji galicyjskiej jest programem dr. Bergera objętem), to najfatalniejszy skutek może takie działanie węgierskich mężów stanu wywrzeć na przyszłość Węgrów. Tego bowiem potrzeba było, ażeby Polaków zrazić do Węgrów. Jeśli Polacy przekonają się, iż osiągnięciu rezolucji stanął na przeszkodzie wpływ węgierskich mężów stanu, popierający ministerstwo centralistyczne, przeciwne tej rezolucji, to inne zupełnie struny naciągną wobec Węgrów!

Słowa te niechby szanowne prezydjum ministerstwa węgierskiego wzięło sobie do serca. Dziennik nasz występywał zawsze z największą życzliwością dla Węgrów, w ich obronie. Nie uprzedzenie więc, nie zawiść dyktuje nam dzisiejszą przestrogę. Niech zarazem pamiętają węgierscy mężowie stanu, że Polacy dokładnie wiedzą, że gdyby Węgrzy swem postępowaniem wcisnęli Polaków na stanowisko nieprzychylne, a nawet przeciwne Węgrom, t. j. gdyby w skutek nieotrzymania rezolucji, bardzo słabe dziś jeszcze federacyjne stronnictwo wzięło górę w Galicji, a nie mogąc w skutek pomocy, dawanej przez Węgrów centralistom, przeprowadzić federacji w Przedlitawii, rozpocząć musiało działanie w myśl owych federalistów, którzy system federacyjny rozszerzyć chcą na całe austrjacko-węgierskie państwo — to węgierscy mężowie stanu przypiszą sami sobie winę następstw, które ztąd wypłynąć mogą.

Podług najświeższych wiadomości z Wiednia, cesarz powoławszy do siebie hrabiego Potockiego, skłonił go do cofnięcia swego podania o dymisję. Hrabia Potocki bowiem nie chciał wyczekiwać załatwienia sprawy obu ministerjalnych memorjałów, lecz już zaraz prosił o uwolnienie, nie zgadzając się ani na program dr. Giskry, ani w zupełności na program dr. Bergera. Sprawa rezolucji galicyjskiej nie znachodzi odpowiedniego załatwienia w obu programach. W pierwszym rezolucja zredukowaną ma być *ad minimum* w drugim odroczoną jest na czas późniejszy, gdy wszystkie inne sprawy przyjdą do załatwienia!

Przytem stanowisko naszej delegacji zupełnie inne wobec ministerstwa, jak było w przeszłych sesjach, powinno wpłynąć i na stanowisko hrabiego Potockiego i uniemożliwia mu zatrzymanie teki. Ale i złote runo wkłada na hr. Potockiego obowiązki względem korony, które jak widać hr. Potocki wyżej stawia jak obowiązki wobec kraju. I jeszcze doczekamy się, że hr. Potocki będzie zasiadał i w czysto-centralistycznem bürgerministerjum.

Z udzielenia obu memorjałów przeciwnym sobie partjom ministerstwa dla lepszego w nich rozpatrzenia się, jak i z innych wiadomości ze sfer dworskich wnosić można, że korona życzyłaby sobie przeprowadzenia jakiegoś kompromisu między oboma obozami ministrów, i kto wie, czy istotnie do takiego kompromisu nie przyjdzie. Już bowiem między hr. Beustem a bürgerministrami nastąpiło zbliżenie, a hr. Beust będzie zapewne pośrednikiem i między hr. Taaffem i Bergerem a dr. Giskrą *et consortes*. Wszak taka rola pośrednika jest najulubieńszą polityką pana Beusta tak w sprawach zewnętrznych jak wewnętrznych. To już natura jego ducha. Stanowczych kroków nigdy nie przedsiębierze — lecz zawsze ..... pośredniczy.

Korespondencje Gazety Narodowej.

Wiedeń d. 21. grudnia.

(☉) Na dziś zapowiedziana była rada ministrów, na której miała być mowa o sposobie rozwiązania obecnej krizis gabinetowej. Nie było jednak narady. Hr. Taaffe, Potocki i Berger podali się wprawdzie do dymisji, ale jak powszechnie przewidywano w kołach wytrawniej o rzeczy sądzących, do rozwiązania przesilenia przed rozprawami adresowemi nie przyjdzie. Teraz dowiaduję się pozytywnie, że cesarz oświadczyć miał, iż jako konstytucyjny monarcha bez wyrażenia woli reprezentacji, składu rady koronnej zmieniać nie może i nie chce.

Szkółki i ochronki wobec dzisiejszych środków do wykształcenia ludu.

Mój współwyznawca zasad o wychowaniu ludowem, ob. Tołoczko, poruszył w *Mrówce* sprawę kształcenia ciemnych mas naszego społeczeństwa i wywołał artykuł p. Pietraszewskiego. Ponieważ nigdy nie będzie dosyć o tej sprawie, dopokąd nasz lud pozostaje w ciemnocie, więc i ja zabieram w niej głos.

Nikt nie zaprzeczy dziś, że napotkawszy konającego z głodu, rozsądek nakazuje podać mu pierwszy lepszy pokarm, nie zważając wcale na to, czy smaczny lub nie, z dobrej kuchni pochodzi lub też całkiem surowy i niegotowany. Pierwszym naszym obowiązkiem jest, jeżeli możemy, dać jakikolwiek pokarm, aby przedłużyć życie, zanim coś lepszego i pilniejszego nie dostanie się. Otóż patrząc na konające z głodu umysłowego masy ciemne, wiszące, jak chmury, nad społeczeństwem; widząc zabójstwa, złodziejstwa, grabieże, codziennie dokonywane w naszym kraju, co, jak symptomata konwulsyjnego kurczu głodnego ciała organicznego, zda się, przypominają o jakiejkolwiek żywności umysłowej dla ludu— trudno się naradzać nad tem, jakie jadło smaczniejsze i u jakiego kucharza lepiej zgotują potrawę. Trzeba myśleć każdemu, czem zaspokoi się palący głód nauki i wysuszające oddech pragnienie choćby promyka wiedzy, a nie o tem, jakie nauczanie byłoby najlepsze.

Nie łudźmy się pięknemi słówkami; popatrzmy na okrążający nas świat, na nasze społeczeństwo. Nauczycieli prawdziwie dzielnych nie mamy, bo nawet nieistnieją seminarja nauczycielskie. Sejm dopiero uchwalił ustawę, a ta nie może doczekać się sankcji cesarskiej. Niedawno rozbudzony popęd do zakładania szkółek, których dotąd Galicja nie posiada nawet tyle co Bułgarja, nie pozwoliła nam wyrobić znakomitych pedagogów w dostatecznej ilości. Wszechnice nasze nie są w stanie wydać dobrych nauczycieli szkół średnich i wyższych przy dzisiejszej ich organizacji. Więc przystępujemy do roboty olbrzymiej z małemi środkami — wyglądamy, jak owi ludzie z kawałem świeżego a surowego mięsa wobec głodnego człowieka. Nie czekać że nam, aż się zbuduje kuchnia i strawa się uwarzy — dajmy pokarm surowy — życie się podtrzyma do czasu.

Mylnie sądzi obywatel Pietraszewski i wszyscy tego samego zdania, że nauka czytania służyłaby tylko ku temu, że coraz więcej ludzi, umiejących czytać i pisać, znajdzie się pomiędzy wrzeszczącymi i bijącymi pijakami w przerażająco licznych tu karczmach i knajpach“ Błędne to zdanie i nieoparte na niczem przypuszczenie! Odwołuję się do podanych w *Gazecie Narodowej* nr. 218. przezemnie przed kilka miesiącami dat ze statystyki Francji. One dowodzą, że samo nauczenie czytać i pisać już o wiele wpływa na umniejszenie w społeczeństwie ilości zbrodni, nie już samych występków. I to jest bardzo naturalne. Czem jest bowiem literatura narodu? Odblaskiem myśli najwznioślejszych, jakie życie wyrobiło u najruchliwszych i myślących jednostek. Literatura może stać nawet bardzo nisko, ale wtedy można zaręczyć, że i naród posiadający ją, również stoi nisko pod względem oświaty, nauki i moralności. Zatem, jeżeli komukolwiek daje się umiejętność czytania i pisania, tem samem otwiera mu się droga do tej świątyni poczucia dobra i piękna, które się wyraziło pracami celniejszych ludzi w narodzie. Wszyscy więc ci, co powiadają, że ucząc tylko czytać i pisać, niczego nie uczy się — są w błędzie. Daje się każdemu narzędzie do oświecania samego siebie. A to jest grunt.

Powiadam grunt, bo minął już czas, gdy sądzono, że szkoła uczy człowieka. Człowiek uczy się sam, szkoła zaś daje mu środki i wskazuje, jaką drogą idąc, może osiągnąć w najkrótszym przeciągu czasu największy zapas wiedzy i nauki.

Obywatel Pietraszewski powiada, że „gdyby oświata ograniczała się na czytaniu i pisaniu, wkrótce cały lud mógłby posiadać te nauki, ale przez to nie byłby moralnym“. A ja powiem, że gdyby cały lud posiadł nawet najwyższe nauki, to jeszczeby nie posiadał moralności, gdyby jej w nim nie było dawniej. Moralność wyrabia się wiekami u narodów. Turek nawet oświecony, za największą niemoralność poczyta, jeżeliby kobieta jego rodu odważyła się pokazać bez zasłony na ulicy, a jenerałowie moskiewscy, nawet wysoce wykształceni, nie liczą za niemoralność wyrznąć osady i miasta i mordować niewinne ludy. Zatem moralność nabywa się poza szkołą w życiu rodzinnem, które nie zmienia się za lada powiewem wiatru w całych masach ludności. Życie narodu ulega powolnej ogładzie i umoralnieniu. A jeżeli zechcemy badać bezstronnie, to przekonamy się, że większa część złego pochodzi jedynie z ciemnoty i że ciemni ludzie nawet najmoralniejsi mogą popełniać tysiączne bezeceństw i podłości. Wszak modląc się zbójce kalabryjscy poświęcali swe noże na podróżnych, a część z łupów zdobytych nieśli na ołtarze świętych pańskich. Moskale z grabieży niewinnych ludów budują ikonostasy w swych cerkwiach; a karmiąc gołębie po placach, grochem wydartym nieszczęśliwemu wieśniakowi, czynownik nie podejrzewa, że zrobił podłość jakąkolwiek. Tak samo dawniej paląc na stosach heretyków, albo dzieła pisane po czesku, inkwizytorowie w naiwności nie podejrzewali nawet grzechu. Nie szynkownia jest źródłem niemoralności. — Szynkownia stawszy się przybytkiem ludzi, umiejących choćby tylko czytać i pisać, musi się od razu przetwarzać na coś porządniejszego. Dzisiejszy szynkarz częstujący wódką, na pewno by sprowadził jakie dzienniki. Umiejący czytać i siedzący w szynku — mimowolnie z nudów wziął by numer do ręki i popatrzył na to co tam piszą itd.

Słowem, że nawet przy małym promyku oświaty, szynk nie byłby tak straszny jak święcona woda dla djabła i ob. P. nie miałby potrzeby wytwarzać tych strasznych obrazów i nie pytałby „czy lepiej jest dziś umieszczać w domu przytułku czy później musieć zwiększać liczbę więzień?“ i zaglądnąwszy do statystyki nie wyrokowałby, że we Francji „nawet zwykłe więzienia mieszczą w swych murach bardzo wielu byłych wychowanków domów przytułku, chłopców i dziewcząt umiejących czytać, pisać i rachować“ bo liczby wykazują, że 33.000 przeszło szkółek ludowych były wstanie o kilka odsetków zmniejszyć liczbę zbrodni rozmaitych, chociaż dotąd jeszcze pokolenie wyszłe ze szkółek tych nie dorosło, *) każdy może się przekonać, że liczba wychowańców szkółek francuzkich świeckich stosunkowo o 12 razy mniej daje zbrodniarzy, niż zakłady duchowne, gdzie niby to na pozór już zanadto dbale pilnują moralności. (Sprawozdanie minist. oświaty za 1863 r.)

Za nim ob. Franke ogłosi swe badania o szkołach szwajcarskich, odważam się z jego spostrzeżeń wziąć to, że w licznych stronach Szwajcarji nawet religję wykłada nauczyciel świecki, a głównem zadaniem nauczycieli jest nie umoralnianie ludu, który sam i bez samozwańczych opiekunów umoralni się przy zwiększeniu oświaty, — ale nauczanie jak można najwięcej, nie przeciążając zdolności młodzieńca.

Nie przeczę, że ochronki, popierane przez p. P. byłyby dobre, bo przezczas, w którym rodzice — wieśniacy oddają się polnej robocie, dziecko by siedziało nad książką i od najmłodszych lat wdrażało się do pracy umysłowej. Ale ochronki te wtedyby tylko miały wartość, gdyby były kierowane przez nauczycielki świeckie, matki rodzeństwa. Czy mamy takie nauczycielki, co jak by we Francji lub Anglii zdolne były uczyć młodzież nie bojaźnią kar ziemskich czy piekielnych po śmierci, ale wprost zamiłowaniem porządku i miłością braterską? Nikt nie zaprzeczy, że nie mamy. Zła zaś ochronka, nie nauczająca czytania i pisania, słowem ochronka jak ją u nas pojmują, będzie tylko przytułkiem, gdzie nauczą próżniactwa pod pozorem cichego i grzecznego siedzenia, nie uderzywszy nawet palców o palce. A próżniactwo takie skrzywi wychowanie narodowe.

Zatem jeżeli nie mamy dobrych nauczycieli i nauczycielek, zdolnych do prowadzenia najodpowiedniej ochronki i szkółki wiejskiej, czyli inaczej mówiąc, jeżeli nie jesteśmy wstanie mieć szkółki ludowe, w których by dziecko umiejętnie wychowywano od najpierwszej młodości, — nie pozostaje nam nic więcej, jak podnosić najusilniejszy głos o szkółki i to jak najgęstsze, gdzie by uczono czytać, pisać i rachować. Wierzymy, że szkółki takie nigdy złego nie mogą przynieść, dobrego zaś mnóstwo przyniosą.

Lecz inny jeszcze punkt nader ważny poruszył p. P., — o bezpłatności wychowania. Że naród chcąc nie mieć obywateli próżniaków i łotrów, powinien zawczasu obmyśleć środki zaradzenia złemu i wychować dla siebie jednostki pożyteczne dobru

*) Powiększenie liczby umiejących czytać i pisać o 25% w 1867 spowodowało zmniejszenie zbrodniarzy o 7% nie umiejących czytać, a tymczasem umiejących czytać powiększyło się tylko o 1%. Jeżeli zaś wziąć całą liczbę przestępców, to małooświeconych zmniejszyło się w porównaniu z latami dawnemi (raport ministra sprawiedliwości). (Przyp. autora).

Z tego samego źródła, o ile mi się zdaje, dość pewnego, dowiaduję się, że w skutek osobistych przedstawień cesarza, hr. Potocki cofnął swoje podanie o dymisję. Podania hr. Taaffego i Bergera są w zawieszeniu.

Dr. Rechbauer wyjechał już wczoraj do Gracu, gdzie ma zająć się redakcją projektu adresowego. Bawi tam, jak wiadomo i hr. Auersperg, któremu powierzono znów redakcję projektu adresowego Izby panów. Obaj ci panowie zechcą zapewne porozumieć się w tym względzie, aby oba adresy ile możności jak najbardziej zgadzały się z sobą.

Wszyscy deputowani rozjeżdżają się na święta. Członkowie komisji budżetowej porozbierali referaty do domów, aby zaraz po świętach mogli wystąpić przed plenum komisji z gotowemi elaboratami.

O podatkach pośrednich.

Podług jednakowej w powszechności stopy, pobierane są we wszystkich prowincjach austrjackich należytości stemplowe, spadkowe, należytości prawne od przeniesienia własności, podatki od soli, tytoniu, wódki, piwa, cukru, wina i mięsa. Jednakowość stopy podatkowej właśnie sprawia, że uboższy kraj nasz, w stosunku do sił swoich majątkowych znacznie więcej jest obciążony od bogatszych zachodnich prowincyj, których mieszkańcy mają przeciętnie majątek i dochód kilkakroć większy od mieszkańców kraju naszego.

Ta nierówność ciężaru podatkowego, powiększona jest przy podatku konsumcyjnym od mięsa jeszcze i tem, że podatek nie wymierza się podług wagi mięsa, lecz od sztuki bydła bitego, bez względu na cenę mięsa, znacznie mniejszą u nas niż w w prowincjach zachodnich, i bez względu nawet na wagę bydła. Wiadomo powszechnie, że bydło w prowincjach zachodnich lepszej rasy, w lepszym klimacie i lepiej chowane, jest większe i ma wagę większą. Nawet z bydła, w kraju naszym chowanego i tuczonego, w powszechności tylko gorsze i mniejsze sztuki bywają u nas konsumowane, lepsze zaś i większe sprzedają się do prowincyj zachodnich.

Oparci na doświadczeniach, śmiało twierdzić możemy, że przeciętna waga bydła, na potrzeb konsumcji w kraju naszym bitego, dochodzi zaledwie połowy wagi bydła, bitego w prowincjach zachodnich, że więc podatek podług jednej stopy od sztuki bydła pobierany, w stosunku do wagi mięsa, jest w prowincjach zachodnich, w stosunku zaś do mniejszej ceny jednego cetnara wynosi ten podatek 2½ do 3 razy więcej, niż w tamtych prowincjach.

Uboższa w Galicji ludność taniej żywić się musi niż w prowincjach zachodnich. Mięso jest w tamtych prowincjach codziennem pożywieniem prawie całej ludności. U nas należy mięso w powszechności do artykułów zbytkowych. Włościanie nasi w święta tylko mięsa używają, i to nie zawsze. Powinienby więc podatek konsumcyjny od mięsa słusznie wymierzony, wypadać na jednego mieszkańca przeciętnie w Galicji znacznie mniejszy, niż w każdej prowincji zachodniej. Przeciwne jednak po części rezultaty wykazują daty, przez c.k. ministerstwo skarbu ogłoszone. I tak u. p. daty z lat 1867 i 1868 wykazują podatek konsumcyjny od mięsa, na każdego mieszkańca, przeciętnie przypadający, w Galicji większy, niż w Tyrolu, Szlązku, Morawie i Czechach *)

*) Ludność w Czechach równa się ludności w Galicji. Podatek konsumcyjny od mięsa przyniósł w Czechach w 1867 roku 429.000 złr., w 1868 roku 390.000 złr.; w Galicji zaś w 1867 roku 565.500 złr., w 1868 roku 560.000 złr. — W roku 1868 przypadło tego podatku na jednego mieszkańca w Czechach 7⁹/₁₀, w Morawie 7¹/₁₀, w Galicji zaś 10⁹/₁₀ centów.

ogólnemu, to nie ulega wątpliwości. Ale u nas jeszcze nie rozumieją, że dla tego wszelkie szkoły ludowe powinne być utrzymywane nie przez pojedyncze gminy, ale przez cały kraj, że każdy ojciec powinien być zmuszony do posyłania dziecka do szkoły. Niestety! sejm ani żaden poseł nie zabrał nigdy głosu w tej sprawie. Wszelkie zapisy na szkoły, wszelkie zobowiązania się pojedyńczych członków są dobre, ale sprawa wychowania dopiero wtedy przestanie być ciężarem dla gmin i wszędzie można będzie zakładać szkółki w miarę potrzeby, gdy cały koszt ich utrzymania spadnie na cały naród.

Do tego dążą wszystkie narody Zachodu. Francja nowem rozporządzeniem przez 5 lat ma stanąć na tym stopniu, że wszystkie szkoły ludowe i wyższe będą podawały darmo naukę łaknącym jej, a państwo nie waha się corocznie zaciągnąć długu po 5 milionów więcej (po pięciu latach po 25 milionów). My zaś czekamy aż same gminy nie pozakładają szkółek! To też nieuniknionem następstwem będzie, że gminy niezamożne będą miały złych nauczycieli, nieumiejących nic prawie. A dzieci z tych szkółek wychodząc nic też nie będą umiały i zapomną nawet czytać (jeżeli trochę uczyły się). Nie ma zaś żadnego środka do zmuszenia biednych gmin do dawania dostatecznej płacy nauczycielowi czy też nauczycielce. Naród cały niepostrzeżenie mógłby ponosić ciężary na wykształcenie i oświatę przyszłych pokoleń. Ale myśl ta u nas jeszcze nie popularna i mało przez kogo popierana, to też trudno wierzyć w nasze bystre i szybkie postępy nauki.

Lecz jeśli nasi ojcowie ojczyzny uchwalają w rajchsratach wszelkie powiększenia podatku na wojska i lądowe i morskie, do nas należy podjąć sprawę bezpłatnego i obowiązkowego wychowania i co zatem idzie, założenia jak największej ilości szkół ludowych kosztem narodu. A może pod naciskiem tej opinii kiedyś i sejm raczy wystosować i uchwalić odnośne projekta do prawa. Dopokąd zaś nie mamy wielu szkół, dopokąd nie założono nigdzie seminarjów nauczycielskich, dopokąd nasi wiejscy nauczyciele sami nie wiele umieją, ochronki nasze, gdyby były zakładane w wielkiej ilości, przynieść prawdziwej usługi nie byłyby w stanie. Ochronka ma znaczenie i wpływ o tyle tylko, o ile ona złączona jest ze szkołą. Bez szkoły, pod kierownictwem mniszek, ochronka jest przybytkiem kwietyzmu i późniejszego próżniactwa. A takich przybytków nie pragnąłby nawet i ob. Pietraszewski.

Al Wernicki.

Te rezultaty należy przypisać głównie wyżwspomnianemu błędnemu i niesłusznemu wymiarowi podatku. — Już w roku 1866 zajmował się tą sprawą sejm nasz, i na posiedzeniu z d. 3. lutego 1866 uchwalił następujący wniosek: „Taryfa podatku konsumcyjnego od mięsa powinna być ustanowioną dla każdego kraju koronnego z należytem uwzględnieniem przeciętnej wagi bydła i przeciętnej ceny mięsa tego kraju, — tak, ażeby cyfra podatku, w stosunku do przeciętnej ceny cetnara mięsa, była równą we wszystkich krajach koronnych“.— Na posiedzeniu Izby niższej Rady państwa z 22. maja 1868, przy dyskusji budżetowej wykazałem niesłuszności wymiaru różnych podatków pośrednich i bezpośrednich uciążliwszych w kraju naszym niż w prowincjach zachodnich, wykazałem w szczególności niesłuszności wymiaru podatku konsnmcyjnego od mięsa i wyraziłem w imieniu delegacji nadzieję, że rząd uwzględni przedstawienia nasze w przyszłych projektach do ustaw. Wszystkie te usiłowania nieosiągnęły dotąd zamierzonego skutku.

Delegacji naszej zadaniem być powinno, ponowić zażalenia względem niesłusznego wymiaru podatków pośrednich, domagać się sprawiedliwego wymiaru podatku od mięsa w myśl uchwały sejmowej z r. 1866, i żądać obniżenia stopy innych podatków pośrednich w kraju naszym, w tym kierunku, aby stopa ta w stosunku do rzeczywistych sił majątkowych, nie była u nas większą niż w krajach koronnych zachodnich.

Lwów d. 22. grudnia 1869.

Kornel Krzeczunowicz.

Czynności Rady państwa.

2. posiedzenie komisji adresowej Izby niższej z dnia 17. grudnia. (Dokończenie).

Dep. Skene: Zawezwaliśmy ministrów, aby od nich otrzymać wyjaśnienia; niestety nie otrzymaliśmy żadnych. Życzyłbym sobie jednak wyjaśnienia co do kwestji ministerjalnej, wszystko co powiedziane, jest tylko materjałem do ogólnej dyskusji, w której często wspomniano ludy, trzeba jednak mówić o stronnictwach; zresztą każdy rząd ma pewne trudności. Co do programu zrobiono wiele planów; rzeczą jest parlamentu mieć odwagę załatwienia wielkich wątpliwych kwestyj, aby ostatecznie wiedzieć na czem się stoi; mowa tronowa go nie zadowoliła; stronnictwom tylko pokazano światełko, a jednak państwo jest pierwszem; nawet ministrowie nie postępują otwarcie. Trzeba raz myśli swoje wypowiedzieć jasno a nie ciągle obracać się w zakresie lojalności.

Dep. baron Tinti zwraca się powtórnie przeciw dep. Svetecowi. Rządowi okazać trzeba dobrą wolę. Stronnictwa chciałyby podkopać państwo, a to jest zdradą stanu, przeciw której z całą surowością wystąpić należy.

Dep. Rechbauer pojmuje przyczynę niedokładności wyjaśnień ministrów; nie żąda jednak programu, chociaż oczywiście nie może być zadowolonym z tego, co tutaj mówiono.

Dr. Giskra: Sądzę, że się jeszcze nie jedno wyjaśni przy szczegółowych obradach nad adresem co obecnie z powodu jawności posiedzeń stać się nie może. Rządu na szczegółowe wyjaśnienia na rozmaite punkta poruszone tutaj przez deputowanych Grocholskiego, Skenego, Sveteca i Tintego. Na jedno pytanie, mianowicie jaki *modus procedendi* rząd uważa za najlepszy, aby sprzeciwiające się żywioły wciągnąć do współudziału w wykonywaniu praw konstytucyjnych, może teraz i zawsze dać odpowiedź, że jedyną drogą do tego jest droga konstytucyjna. Nie znam innej drogi, żadnej innej obok konstytucji, żadnej poza konstytucją, (brawo) i uważam rząd, któryby inną drogę obierał jak konstytucyjną, za nierząd (*Missregierung.*)

Co się tyczy przeprowadzenia ustawy o landwerze w Dalmacji, nie moją to jest rzeczą; dotyczącą odpowiedź da minister, do którego to należy. Jednakże to mogę twierdzić, że żadną miarą w przeprowadzeniu ustawy o landwerze nie przesadzono, jak tutaj zarzut był zrobiony; podczas kiedy w innych krajach już tego dokonano, rozpoczęto w starostwie kotarskiem dopiero we wrześniu przygotowywać spisy, a właściwe stawienie się zamierzano odłożyć do października; jednak już pierwsza czynność wywołała wzburzenie między ludnością. Co się tyczy wysłania i odjazdu deputacji nie stawiano żadnych przeszkód, i miała ona więcej niż miesiąc czasu, aby tam i napowrót odbyć podróż.

Dep. dr. Lapenna oświadcza, że żądał w Radzie państwa wyjątkowego stanowiska dla Dalmacji w kwestji wojskowej, bo znał dobrze stosunki miejscowe. Zresztą kwestja landwery nie była jedyną przyczyną powstania; kto żył w tym kraju, kto go znał, ten widział, że taki wybuch nie długo tylko dał się jeszcze powstrzymać; nie tu miejsce jednak, aby się dłużej nad tem rozwodzić.

3. posiedzenie komisji adresowej Izby niższej odbyło się d. 18. b. m.

Ponieważ na to posiedzenie żaden z ministrów nie przybył, zapytuje Kuranda przewodniczącego, czy też ministrów zaproszono, na co otrzymuje w odpowiedzi, że ich wprawdzie wprost nie zaproszono, ale uwiadomiono o posiedzeniu.

Schindler: Ponieważ tedy żadnych bliższych wyjaśnień co do obecnego położenia spodziewać się nie możemy, sądzę, że będzie stosownem, jeżeli sprawę dalmatyńską, przekazaną komisji, pierwej osobno w tym celu wybranej podkomisji do zreferowania powierzymy.

Dr. Rechbauer wnosi, by najsamprzód rozpocząć zasadniczą rozprawę o adresie, potem przystąpić do wyboru referenta, który stosownie do przyjętych zasad adres ułoży.

Kuranda sądzi, że ogólna zasadnicza rozprawa o adresie byłaby tylko powtórzeniem rozpraw ostatniego posiedzenia i nie doprowadziłaby do żadnego skutku. Dlatego wnosi nstanowienie podkomisji z 7 członków, której się wypracowanie projektu do adresu poleci.

Schindler przemawia także za ustanowieniem podkomisji, reasumując główne punkta mowy tronowej. Podkomisja winna otrzymać upoważnienie do zasiągnięcia urzędowych informacyj w czasie świąt Bożego Narodzenia.

Dr. Figuly zwraca na to uwagę, że mowa tronowa kilku spraw wcale nie porusza. Uzupełnienie tych braków wchodziłoby w zakres zadania podkomisji; zresztą oświadcza się także za rozprawą.

Skene uznaje rozprawę za nieodpowiednią i oświadcza się za ustanowieniem podkomisji.

Dr. Rechbauer nadmienia, że informacji ze strony ministerstwa nie można się spodziewać; komisja winna zatem samoistnie zdanie swe sformułować.

Wolfram wnosi podkomisję z 5 członków.

Przy głosowaniu przyjęto wniosek o ustanowieniu podkomisji z 5 członków i upoważniono ją do zasiągania urzędowych informacyj.

Przystąpiono do wyboru podkomisjii. Absolutną większością głosów wybrano: Grocholskiego, Skenego, Rechbauera, Kurandę i hr. Spiegla.

Podkomisja ukonstytuowała się natychmiast i wybrała sobie na przewodniczącego posła Skene.

Na wniosek Svetca otrzymują wszyscy członkowie komisii prawo uczęszczania na posiedzenia podkomisji.

Przegląd polityczny.

Ziemie polskie. Korespondent *Gołosu* uskarża się na ciągłe zmiany prawosławnych diejatelów w Wilnie (jak wiadomo czynownik moskiewski uważa Polskę za nieprzebraną kopalnię, z której wolno mu jest niezasłużenie i bezkarnie, czerpać pełnemi rękoma. Czynownik kradnie na wszystkie strony; nie dziw więc, że jen. Potapow, jakkolwiek w niczem nie odstąpił od programu Murawiewa, raz wraz zmuszanym bywa, choćby dla utrzymania *decorum* pewnego, zmieniać diejatielów przysyłanych z głębi Moskwy) uskarżając się tedy, że Wilno jest jakby karawanserajem tylko dla czynowników, podaje niektóre ciekawe wiadomości, a mianowicie: wkrótce nastąpić ma generalny wizytator szkół żeńskich na całą Litwę i część Małopolski (Ukraina, Wołyń i Podole). Obowiązkiem tego nowego dostojnika będzie ścisłe przestrzeganie, by po domach prywatnie nie uczono dziewczynek, a na pensjach rządowych ściśle się trzymano prawosławno-moskiewskich przepisów. Nowy gubernator moskiewski Szelgunow, zawiadomiwszy rzymsko-katolickiego metropolitę mohylewskiego, który zarazem jest prezesem takzwanego kolegium katolickiego w Petersburgu, wydał surowy rozkaz księżom katolickim, by przy spełnianiu duchownych posług, odprawiania oraz nabożeństw dla osób wojskowych, nie innego jak tylko moskiewskiego używali języka. Ks. biskup Staniewski, jako pokorny sługa carski, chętnie zgodził się na to. W powiatowem mieście Święcianach (między Wilnem a Dźwinogrodem) ks. K. miał kazanie po moskiewsku; wszyscy chłopi bez wyjątku natychmiast opuścili kościół, zabierając z sobą przyniesioną według zwyczaju daninę dla księdza w kurach, jajach, płótnie, lnie itd.

W Wilnie od nowego roku ma wychodzić nowe pismo moskiewskie, pod tytułem [illegible] p. Kozzi, niegdyś współpracownik *Wiesti*. Nie mały ztąd kłopot dla diejatielów rasy katkowskiej, tembardziej, że w programie swoim p. Kozzi ogłasza, iż wcale nic wspólnego z rządem mieć nie będzie.

Moskwa. Żołnierzy urlopowanych, mogących być każdego czasu do czynnej służby powołanych, carstwo moskiewskie według słów *Gołosu*, posiada 550.000 przeszło. By armię moskiewską postawić na stopie wojennej trzeba około 425.000, a zatem nietylko komplet jest pełny, lecz nawet okazuje się nadwyżka ze 125.000 dobrze wyćwiczonego żołnierza.

W *Merkurym*, dodatku tygodniowym, wychodzącego w Warszawie *Ekonomisty*, czytamy: „Długość dróg żelaznych moskiewskich wynosiła w ogóle z dniem 1. stycznia b. r. 11.108 werst (1587 m. g.), z której to cyfry przypadła na drogi oddane do użytku 6569 werst (938 m. g.), a na drogi będące w budowie 4538 w. (618 m.). Kosztem rządu wybudowano 2286 w. (327 m.), zaś 8821 w. (1260 m.) należy do towarzystw prywatnych. Doliczając do powyższych cyfr długość linij, na które uzyskano dotąd od rządu koncesje i wkrótce budowa ich rozpoczętą zostanie, otrzymamy, że długość ogólna sieci dróg żelaznych moskiewskich wynosi 14.435 w. (2048 m.). Widzimy ztąd, że pomimo niesłychanej energii z jaką wzięto się od pewnego czasu do budowy dróg żelaznych, Moskwa w porównaniu z innemi krajami, stoi jeszcze na ostatniem miejscu pod względem rozległości sieci swych dróg. Stany Zjednoczone Ameryki północnej posiadają np. 10.563⁹/₁₀ m. g. railsów, służących do użytku publicznego, z których około 9000 mil położono od 1848 roku.

Moskiewski Wiedomostie podają następujący telegram z Petersburga: Cudzoziemcom wzbroniony został udział w spółkach akcyjnych zakładających się w celu żeglugi po Kaspijskiem morzu.“ Wiadomo, że Moskwa na wszystkie sposoby stara się wzbronić przystęp europejczykom do granic swych azjatyckich, a to dlatego, by jak można najmniej mieć świadków swego postępowania w środkowej Azji.

Kronika.

Mianowania. Minister finansów przeniósł Franciszka Sankupa, radcę i dyrektora powiatu finansowego ze Stanisławowa do Rzeszowa, a Ignacego Seydlera komisarza pow. finansowego I. klasy w Krakowie i Leopolda Hayllinga v. Degenfeld sekretarza finasowego przy krajowej dyrekcji finansowej we Lwowie, mianował radcami finansowymi i dyrektorami pow. finansowymi, pierwszego dla Sanoka, drugiego dla Stanisławowa.

— **Zarząd główny Towarzystwa Pedagogicznego** uchwalił jednogłośnie przesłane sobie egzemplarze *Odezwy do rodaków* p. Karola Forstera, w przedmiocie zakładania bibliotek publicznych, rozesłać do wszystkich zarządów oddziałowych Towarzystwa Pedagogicznego, polecając tymże jak najgoręcej wydawnictwo p. Forstera. Polecił oraz redakcji organu swego *Szkoła* podać wiadomość o powyższej odezwie.

— **Wybory uzupełniające do Rad powiatowych.** Do Rady powiatowej jasielskiej na członka z grupy większych posiadłości wybrany został p. Apolinary Przyłęcki, właściciel Wolicy i notarjusz w Jaśle, a do Rady powiatowej skałackiej z tej samej grupy p. Antoni Fedorowicz, właściciel części tabularnej w Hałuszczyńcach.

— **Zgromadzenie straży ochotniczej ogniowej** Dnia 19. bm. popołudniu odbyło się walne zgromadzenie straży ochotniczej ogniowej „Sokoła“. Obrano (głosujących 40) naczelnikiem p. Barącza (34 gł.), zastępcą p. Marcelego Mańkowskiego (32 gł.). Do Wydziału zaś wybrani zostali pp. Welichowski, Wilkowski, Jedliński, Klein, Gubrynowicz; na zastępców pp. Szolc, Oleszkiewicz, Majewski, Medlicki, Reisinger. Na dziesiętników wybrano pp. Kleina, Jedlińskiego, Wilkowskiego, Musila, Reisingera. Na zastępców pp. Naganowskiego, Wernera, Kriese, Knauera, Barącza. Na rewidentów pp. Korostyńskiego, Majewskiego, Gubrynowicza. Do sądu honorowego wybrano pp. Platona Kosteckiego, dr. Millereta, Wilkowskiego. — Straż ogniowa ma pieczątkę z godłem Sokoła i liczy obecnie 120 członków. Mianowicie odznaczyła się wraz ze strażą miejską przy pożarze w październiku b. r. w kamienicy Czopa, za co też otrzymała pochwałę na piśmie od p. burmistrza. Wielu z członków straciła straż z powodu jednorocznej służby ochotniczej w wojsku.

— **Posiedzenie Towarzystwa technicznego.** W piątek dnia 17. b. m. odbyło się w wielkiej sali ratuszowej zwykłe posiedzenie Towarzystwa technicznego we Lwowie, w którem oprócz członków brała także udział publiczność, nawet kilka pań było obecnych. Pan prof. dr. Stanecki miał bardzo zajmujący odczyt o „widmie“ z analizy spektralnej i o odkryciach w zakresie astronomii, właściwie za pomocą odmiany barw, przezco n. p. udowodniono, że na niektórych gwiazdach stałych znajduje się żelazo, magnezja, natron, wodoród, na drugich zaś wodorodu całkiem niema. Potem wspomniał o meteorach, o świetle północnem i o gwieździe, którą obserwował sławny astronom Tycho Brahe 1572 r., i która tak jasno świeciła, że i w dzień widzieć ją można było. O tej gwieździe dodał jeszcze p. dyrektor Reisinger kilka ciekawych szczegółów, jakoto, że gwiazda ta świeciła już przy narodzeniu Chrystusa, dalej w 6. stuleciu, i jeszcze w obecnem stuleciu się pokaże. P. Reisinger wspomniał nawiasem, że już biskup Kadłubek twierdził, że Chrystus narodził się o 3 lata wcześniej niż przyjęto, co też najnowsi astronomowie udowodnili, właściwie więc należałoby pisać r. 1872 a nie 1869. Potem sekretarz Towarzystwa, prof. Styx, złożył swój urząd, ponieważ przesiedla się do Wiednia. Zgromadzenie wyraziło mu swoje uznanie. Na jego miejsce został wybrany dr. Handl. Następnie p. Reisinger pokazywał stereoskopy zaćmienia księżyca. Przyszłe posiedzenie odbędzie się dnia 31. grudnia o godz. 6. wieczorem. Przedmioty odczytów będą później do wiadomości publicznej podane. Dla pań będą przygotowane osobne krzesła. Do Towarzystwa przystąpili pp. dr. Karcz, prof. Czesław Rodecki i prof. T. Gerstmann. Po posiedzeniu udała się znaczna część członków i kilka gości do hotelu europejskiego, gdzie był na cześć p. prof. Styxa wieczorek pożegnalny. Pan prof. Styx, chociaż Niemiec, jednak zawsze szanował narodowość polską, i był dlatego powszechnie lubiony.

— **Otrzymujemy** zapytanie, dlaczego Towarzystwo aptekarskie, liczące się liczbą członków do większych naszych Stowarzyszeń, nie daje o sobie znaku życia; dlaczego nie wydrukowało dotychczas sprawozdania z walnego zgromadzenia, które się odbyło jeszcze dnia 30. października; i dlaczego w ogóle z czynnościami swojemi tak się, tak, że członkowie nie wiedzą już nawet, czy istnieje ono czy nie?

— **W Poznaniu** ogłasza p. J. Chociszewski wezwanie do przedpłaty na dziełko dziejowe pod napisem: *Paciorz Dziejów Narodowych*, czyli „Najważniejsze wypadki z historji polskiej“, które każdy Polak powinien znać a każde dziecko polskie umieć na pamięć.

Cena po wyjściu za nieoprawny egzemplarz 4 sgr., za oprawny 5 sgr.; w przedpłacie za egzemplarz 4 sgr. Przy nabywaniu więcej egzemplarzy cena jest znacznie mniejszą.

— **„Einige lyrische Gedichte polnischen Meistern nachgesungen“.** Pod tym tytułem wydał dr. Leo Ary Zuker wiązankę lirycznych poezyj, nie przełożonych właściwie, ale wysnutych z polskiego języka. Spotykamy tu utwory liryczne Mickiewicza, Syrokomli, Ujejskiego, Zmorskiego i Odyńca. Tylko treść jest wzięta z oryginału, forma zaś po większej części jest samodzielną. Zaleca się ta wiązanka pięknym językiem i może, w małej zapewne cząstce, zaznajomić publiczność niemiecką z polską liryką.

— **Ze świata muzycznego.** Nakładem księgarni Gubrynowicza i Schmidta wyszły z druku dwa nowe mazury: *Unia* przez p. Wład. Madurowicza i *Wieniec* p. Danka. Zaznajamiamy czytelników z ich imionami, zanim karnawał zaznajomi z samą ich muzyką.

— **Teatr.** Na niedzielę zapowiada dyrekcja pierwsze przedstawienie dramatu W. Sardou *Ojczyzna*, z nową wystawą, garderobą i t. d.

— **W Kołomyi** odbędzie się dnia 2. stycznia 1870 zgromadzenie oddziału kołomyjskiego Towarzystwa pedagogicznego. Z przedmiotów, postawionych na porządku dziennym, zasługuje mianowicie na uwagę wniosek względem ukonstytuowania pojedyńczych gron nauczycielskich sposobem, odpowiedniejszym intencjom teraźniejszości, niż dotychczasowy. Chodzi tu mianowicie o rozszerzenie atrybucyj gron nauczycielskich i wybór dyrektora przez same grona nauczycielskie na okres 3letni. Analogia w urządzeniu się innych ciał autonomicznych z nieubłaganą konsekwencją wymaga tejże samej reformy i w zarządach szkolnych.

— **Proces o morderstwo z fanatyzmu religijnego.** Przed sądem obwodowym w Tarnopolu toczyła się w ubiegłym tygodniu ostateczna rozprawa w procesie o niesłychaną zbrodnię. Sam fakt, będący przedmiotem tego procesu znany jest czytelnikom *Gazety Narodowej*, która podała go w swoim czasie. Przytaczamy jednakże oskarżenie, rzadkie zaprawdę w sądownictwie XIX. wieku.

Mojżesz Feldmann, husyta, dzierżawca młyna w Słobódce Korzałkowskiej, miał syna Abrahama, który od dziecinnych lat więcej okazywał pociągu do zwyczajów ludności chrześciańskiej, niż swoich współwyznawców, więcej obcował z włościaństwem Słobódki, niż ze swoimi współbraćmi, w chatach włościan jadł i pił, uczył się modlić do Boga chrześcian, śpiewał pieśni ruskie kościelne i rad bawił się z dziewczętami wiejskiemi, nie obchodząc ani sabatu, ani innych zwyczajów żydowskich tak, że kiedy doszedł 21 roku życia, nie znał wcale przepisów wiary ojców i w ogóle niczem nie zdradzał swego pochodzenia.

Trapiło to bardzo ojca; trapiło wszystkich starozakonnych okolicy. Aż oto piorunem spadła na nich wieść, że Abraham zakochał się w pewnej dziewczynie wiejskiej, i że się ochrzci, ażeby ją poślubić. Nieszczęśliwy chłopak mu-

siał znosić tysiączne prześladowania fanatycznych współwierców i przeczuwał snać fatalność, bo unikał domu ojcowskiego w nocy a i we dnie wchodził doń wtedy tylko, kiedy się przekonał, że obcych żydów w nim nie ma.

Starozakonny Mojżesz Sznejder z Jazłowca, doniósł ojcu Abrahama, że dnia 21. lutego br. syn jego ma przyjąć chrzest w klasztorze czarnogrodzkim. „Oby mnie raczej ziemia pochłonęła, niż żebym miał dożyć takiej hańby!“ — wołał Mojżesz Feldmann na tę wiadomość. Dwa dni zostawało tylko do tego dnia. Dniem przed 21. lutym zebrali się w młynie Feldmana Sznejder, Abraham Mojżesz, Sznejer i Józef Landau, naradzali się przez godzinę blisko, poczem udali się do Majera Brechera, mieszkającego także w Słobódce, na dalsze narady. Tego samego dnia wieczorem zeszli się znowu u Feldmana, gdzie był także i służący tegoż, Hersz Primes.

Abraham bawił tego wieczora u sąsiada, kiedy przyszła tam po niego matka, prosząc go na wieczerzę. Długo nie chciał Abraham pójść do domu, przeczuwając coś złego, ale ostatecznie dał się nakłonić serdecznym prośbom i namowom matki, Chany Feldmann — poszedł na wieczerzę. Po spożyciu takowej matka wyszła z domu, a ojciec zaczął synowi robić wyrzuty, że lekceważy wiarę ojców i chce zostać chrześcijaninem. Bronił się syn, aż przyszło do otwartej sprzeczki. Wtedy ojciec sięgnął za piec, wydobył powrózek z nawiązaną pętlicą, a przyskoczywszy do syna z tyłu zarzucił nań powrózek i silnie ściągnął na szyi. Pomagali mu w tem Sznejder, Sznejer, Brecher i Landau, a kiedy nieszczęśliwy Abraham zdołał tylko wyrzec: „Ojcze! co robisz?“ — stary wołał: „Dotychczas ty robiłeś coś chciał, teraz ja robię co chcę!“ W kilka chwil okropna, przerażająca zbrodnia była dokonaną. Ojciec własnemi rękami zadusił swego syna.

Rano dnia 21. lutego znaleziono trupa Abrahama Feldmanna w stajni u jednego chłopa, dokąd go sprawcy zanieśli, aby od siebie odwrócić podejrzenie.

W śledztwie przyznali się do czynu Mojżesz Feldmann i Majer Brecher, podczas gdy Schneider, Schnejer i Landau stanowczo i uporczywie wszelkiego współudziału zaprzeczali. Przyznawali się oni wprawdzie, że byli przy spełnieniu czynu, ale tak się to prędko stało, że przeszkodzić mu już nie zdołali.

Podczas rozprawy ostatecznej cofnął Brecher swoje przyznanie się, nie umiał jednakowoż tego uzasadnić. Świadków przesłuchano 29, z tych Hirsz, Primes, jako świadek naoczny dał dokładne objaśnienie co do samego faktu, inni zaś co do okoliczności, karygodność czynu obciążających.

Sąd uznał zgodnie z wnioskiem prokuratorji wszystkich pięciu winnymi zbrodni morderstwa popełnionego na Abrahamie Feldmannie i skazał Mojżesza Feldmanna i Majera Brechera na karę śmierci przez powieszenie, Mojżesza Schnejdra, Abrahama Mojżesza Schnejra i Józefa Landaua na dziesięcioletnie więzienie, obostrzone odosobnieniem i postem dnia 20. każdego miesiąca. Wszyscy skazani zgłosili rekurs.

— **Od prezydjum magistratu lwowskiego** otrzymujemy następujące *Uwiadomienie*: Pan Antoni Sieber, obywatel miejski i właściciel kawiarni we Lwowie złożył w Prezydjum Magistratu dnia dzisiejszego kwotę stu (100) złr. wal. ustr. dla rozdzielenia między ubogich przed nadchodzącemi świętami Bożego Narodzenia.

Ten czyn szlachetny podaje się do powszechnej wiadomości z tem nadmienieniem, że względem spełnienia woli dawcy zarządzone zostało co potrzeba.

Gospodarstwo, przemysł i handel.

Lwów d. 19. grudnia. (*Sprawozdanie tygodniowe Gazety Lwowskiej*). W tygodniu ubiegłym mieliśmy ciągłe deszcze i wiatry. Ciepło dochodziło + 1 + 5 ° R. Drogi powiatowe popsuły się i ceny frachtu poszły w górę. W handlu towarowym ruch był normalny. Według doniesień z Drohobyczy, największy odbyt na naftę jest w kraju, do Austrji zaś i Morawii wywożą z Borysławia ledwie 3.000 cetnarów tygodniowo. Najwięcej konsumuje w tym roku obwód tarnopolski, ale znaczna część nafty, wysłanej na wołach do Tarnopola, odchodzi do sąsiednich gubernij moskiewskich. Przedaż nafty do Moskwy jest o wiele korzystniejszą niż do Morawii i Austrji, tu bowiem płacą po 50 c. do 1 złr. za cetnar, a do Moskwy po 1 złr. 50 ct. do 2 złr. w miarę odległości i kosztów transportu. Loco Drohobycz płacono wosk ziemny oczyszczony cetnar 11 złr. do 11 złr. 50 c., nieoczyszczony 10 złr. do 10 złr. 50 c., naftę 42 do 43 16 złr., olej skalny surowy do 10 złr. Rafinerja nafty w Przemyślu destyluje obecnie około 15.000 cetnarów nafty rocznie. Dowóz do stacji kolei w Przemyślu kosztuje obecnie 80 do 90 ct. od cetnara. Z powodu wybuchu zarazy na bydło na Bukowinie ograniczony został dowóz bydła i surowych części bydlęcych z Bukowiny do Galicji, mianowicie z wyjątkiem stad, transportowanych koleją żelazną, tylko za osobnem zezwoleniem namiestnictwa wolno pędzić bydło gościńcem ku Zaleszczykom, Śniatynowi i Kuttom, gdzie ustanowione są komisje do rewidowania bydła. Kolej lwowsko-czerniowiecka z dniem zaprowadzenia nowej taryfy znosi dozwolone dotąd przy niektórych artykułach opuszczanie dodatku na ażjo lub pewnego procentu, z wyjątkiem cukru, w ilości najmniej 80 cetnarów cłowych (za jednym listem frachtowym) przewożonego przez Galicję.

W handlu zbożowym prawie zupełna panuje stagnacja. Ceny zboża spadają zagranicą i u nas podobnież. Z zachodnich powiatów wywieziono przez Kraków około 4.000 cetnarów żyta do Prus. Galicyjskie młyny parowe, które skupiły znaczniejszą ilość pszenicy użalają się na brak odbytu, ponieważ o wywozie ani myśleć, a popyt w Galicji niedostateczny. Loco Lwów płacono pszenicę 170 ft. 7 złr. 50 c., żyto 160 ft. 4 złr. 50 do 80 c., jęczmień 142 ft. 3 złr. 20 c., owies 100 ft. 2 złr. 80 c.

Na targowicach zamiejscowych były ceny następujące: Brzuchnia: pszenica 170fnt. 8 złr. 50 cnt. do 8 złr. 80 cnt., żyto 160fnt. 5.50 do 5.80, jęczmień 142fnt. 5 złr., owies 100fnt. 2.80. Dowóz mały, handel nie ożywiony. Tarnów: Pszenica 170fnt. 8.60, jęczmień 138fnt. 4 złr., żyto 160fnt. 5.10, owies 100fnt. 2.90, Tylko na owiec nieco większy popyt na konsumcję miejscową. Dębica: pszenica 170fnt. 8.30, żyto 160fnt. 5.30, jęczmień 142fnt. 4.45, owies 100fnt. 2.70. Na pszenicę popyt słaby, na jęczmień i żyto większy. Rzeszów: pszenica 170fnt. 8.80, jęczmień 142fnt. 4.60, żyto 160fnt 5.20, owies 100fnt. 2.50. Dowóz mały, odbyt stały. Jarosław: pszenica 170fnt 8.70, żyto 160fnt. 5.40, jęczmień 142fnt. 4.35, owies 100fnt. 2.70. Popyt mały. Do Prus wysłano kilkaset korcy żyta. Złoczów: pszenica 170fnt. 7.80, żyto 160fnt. 4 złr., owies 100fnt. 2.60, jęczmień 140fnt. 4 złr. Odbyt tylko na konsumcję miejscową.

Bydła rzeźnego i opasowego nadeszło w tygodniu ubiegłym 420 sztuk i posłane zostały do Krakowa. Z tutejszej targowicy oddano na kolej 160 sztuk wołów.

Wiedeń dnia 20. grudnia. Ceny zboża nie zmieniły się, notują po kursach wczorajszych i przedwczorajszych.

Wrocław dnia 20. grudnia. Ceny zboża niezmienne i dostawa na termin stała. Spirytus loco 8000 trallów 14 1/12 talarów. Olej rzepakowy na grudzień 12 1/6; z dostawą na wiosnę 41 tal.

Szczecin dnia 20. grudnia. Po południu godzina 2ga. Pszenica loco 55—60 1/2; na grudzień 59 1/2 nom.; na wiosnę 62 tal. za 2.000 ft., żyto loco 41—45; na wiosnę 43 1/2; na maj-czerwiec 44 1/2. Olej rzepakowy bez zmiany. Spirytus loco 14 3/4 tal. za 8.000 trallów; na grudzień 14 1/12 tal.; z dostawą na wiosnę 15 tal.

Anglo-austrjacki bank uwiadamia, iż kupon płatny na dniu 1. stycznia 1870 od akcji anglo-austrjackiego banku licząc od dnia przepadnięcia po pięć procent płaci t. j. w Londynie po 8 szill. 9 pensów, we Wiedniu i Lwowie po kursie dziennym a vista London, albo na żądanie po 4 złr. 37 1/2 ct. w srebrze. Tymczasowe kwity podnieść można, zacząwszy już od dnia 20 grudnia wszystkich wypuszczonych akcji anglo-banku z kuponem płatnym na dniu 1. stycznia 1870.

Wyciąg z Dziennika urzędowego *Gazety Lwowskiej* z dnia 21. grudnia.

Edykta. Sąd krajowy lwowski uwiadamia o uwolnieni z uurzędu zarządu masy rozbiorowej Emili Frisch p. Franciszka Sidorowicza, a ponownym wyborze p. adwokata dr. Góreckiego.

Tenże sąd uwiadamia Maurycego Żyki o wniesionym pozwie pto 50 złr. doręczonym jego kuratorowi dr. Mossingowi. — Sąd obwodowy w Stanisławowie uwiadamia o sprzedaży realności pod nr. 51 3/4 Breiny Wollisch własnej, na rzecz małoletnich Zygmunta, Włodzimierza, Natalii i Juliusza Ormezowskich w dniach 13. stycznia, 10. lutego i 10. marca 1870 za cenę 5446 złr. 9 cent. — Sąd obwodowy w Tarnowie uwiadamia o licytacji 4/8 części dóbr Gorzejowy górnej i średniej na zaspokojenie pretensyj p. Franciszka Ksawego Zasowskiego pto 5250 złr. na terminie 31. stycznia 1870. — Tenże sąd zawiadamia o sprzedaży przymusowej realności pod l. 122 na Strusinie p. Wojciecha i Katarzyny Kozłów własnej, celem zaspokojenia sum wekslowych p. Szymona Wojnarowicza pto 150 złr. z prct. i kosztami w terminie czwartym na dniu 26. stycznia 1870 r. Cena wywołania 3115 złr. — Sąd powiatowy w Brzostku zawiadamia o egzekucyjnej sprzedaży gruntu rustykalnego w Kamienicy dolnej pod nr. 3/17 rust. własność Stanisława Kotka, stanowiącego w terminach 24. stycznia, 21. lutego i 21. marca 1870. — Urząd powiatowy w Zborowie zawiadmie Władysława Kempnera, o wniesieniu pozwu pto 1632 złr. 80 c. przez Leona Darmstadt. Termin 20. stycznia 1870 r.

Obwieszczenia. Sąd obwodowy tarnowski uwiadamia Józefa hr. Wodzickiego o wniesionym pozwie p. Mieczysława hr. Reja o ekstabulację sumy 540 duk. hol. z prc. Termin dnia 21. stycznia 1870. Kuratorem dr. Kwiatkowski z zastępstwem dr. Kapiszewskiego. — Celem zabezpieczenia budowli wodnych na prawym brzegu Wisłoki pod Wolą Zdawkowską w cenie 5748 złr. 59 c. odbędzie się w Tarnobrzegu 20. stycznia 1870 licytacja za pomocą ofert. — Sąd powiatowy w Delatynie ogłasza przymusową sprzedaż realności pod l. kons. 102 w Delatynie śp. Wiktora Lewickiego własnej w terminach 20. stycznia i 24. lutego 1870 na zaspokojenie pretensji Gedelego Abosch pto 525 złr.; cena [illegible] 1000 złr.

Dnia wczorajszego odbyło się 54. losowanie listów zastawnych galic. Towarzystwa kredytowego ziemskiego 4% w sumie 165.885 złr., tudzież 2. losowanie listów zastawnych tegoż Towarzystwa kredytowego 5% w sumie 8500 złr. w. a., przy których to losowaniach następujące listy zastawne wyciągnięte zostały:

Z listów zastawnych 4%wych:

Ser. I. sztuk dwie: Nr. ser. 452, 503.

Ser. II. sztuk cztery: Nr. 687, 791, 793, 869.

Ser. III. zstuk dziewięćdziesiąt num. ser. 1613, 2549, 3209, 6055, 6257, 7626. 8187, 9086, 10.178, 10.705, 10.751, 10.815, 10.977, 11.061, 11.133, 11.307, 11.329, 11.540, 11.562, 12.025, 12.202, 12.230, 12,346, 12.362, 12.408, 12 412, 12 561, 12.576, 12.695, 12.956, 12.958, 13.141, 13.347, 13.608, 13.642, 13.689, 13.738, 13.802, 13.867, 13.887, 14.068, 14,076, 14.093, 14.342, 14.343, 14.464, 14.937, 14.952, 15.174, 15.232, 15.390, 15 468, 15.683, 15.749, 15.777, 15.882, 15.896, 15.938, 15.992, 16.163, 16.503, 16.511, 16.536, 16.649, 16.700, 17.060, 17.071, 17.163, 17,413, 17.667, 17.872, 18 013, 18.432, 18.453, 18.630, 18.661, 18.874, 18.876, 18.933, 18.970, 19.131, 19.443, 19.484, 19.723, 19.801, 19.823, 19.893, 19 928, 19.983, 18.984.

Ser. IV. sztuk czterdzieścitrzy: Nr. ser. 175 1361 1762 2305 2627 2658 2796 2859 2996 3060 4070 4549 4692 4720 4737 4753 5007 5039 5132 5241 5402 5608 5671 5802 6109 6156 6357 6579 6736 6774 6828 6857 7057 7104 7182 7354 7369 7403 7438 7461 7776 8071 8119.

Ser. V. sztuk stotrzydzieściczery: Nr. ser. 88 135 351 1785 1957 2083 2281 2618 2737 2940 3289 3486 3543 3696 3942 4139 4184 4686 5018 5194 5698 5899 6168 6543 6602 6818 6945 6961 7107 7153 7267 7280 7290 8201 8216 8233 8768 9226 9766 9784 9850 10.128 10.151 10.173 10.210 10.614 10.888 10.901 11.666 11.794 11.878 12.019 12.315 12.321 12.402 12.468 12.594 12.657 12.882 13.004 13.234 13.411 13.616 13.661 13.704 13.721 13.797 13.902 13.958 13.967 13.992 14.017 14.021 14.113 14.247 14.364 14.365 14.376 14.396 14.424 14.429 14.449 14.517 14.531 14.539 14.546 14.625 14.633 14.704 14.722 14.757 14.833 14.880 14.881 14.906 14.986 14.997 15.097 15.149 15.188 15.271 15.386 15.389 15.547 15.694 15.711 15.804 15.805 15.823 15.855 15.892 15.919 16.029 16.082 16.262 16.270 16.292 16.358 16.398 16.409 16.458 16.565 16.692 16.693 16.718 16.741 16.802 17.178 18.474 20.259 21.498 22.117 22.706 23.054.

Z listów zastawnych 5%wych:

Ser. III. sztuk siedm, numer ser. 9, 223, 340, 520, 604, 649, 717.

Ser. IV. sztuk dwie num. ser. 153, 203.

Ser. V. sztuk pięć, num. ser. 56, 65, 171, 261, 272.

Dyrekcja galicyjskiego Towarzystwa kredytowego ziemskiego wzywa niniejszem posiadaczy wyżej poszczególnionych listów zastawnych, ażeby się po wypłatę kapitału w pełnej wartości imiennej dnia 30. czerwca 1870 do kasy tegoż Towarzystwa kredytowego zgłosili.

Ponieważ oprocentowanie tych listów zastawnych z powołanym dniem 30. czerwca 1870 ustaje, przeto kupony, któreby za dalszy czas wypłacone były, lub brakowały, od kapitału wylosowanego listu zastawnego potrącone będą.

Wypłatę wylosowanych listów zastawnych jak niemniej zapadłych kuponów uskuteczniają w zastępstwie za Towarzystwo kredytowe także następujące domy handlowe:

W. I. Kirchmajer i Syn w Krakowie:
Halberstam i Nierenstein w Brodach;
Leopold Kronenberg w Warszawie;
Maurycy i Hartwig Mamrothowie w Poznanui;
Kendler i Spółka we Wiedniu;
Michał Kaskel w Dreźnie;
Bracia Bethmani w Frankfurcie nad Menem;
Mendelsohn i Spółka w Berlinie;

Ostatnie wiadomości.

Dzisiejszy pociąg kolejowy z Krakowa spóźnił się, więc tylko ważniejsze wiadomości mamy czas zebrać.

Z jednej strony twierdzą, że dr. Berger, Taaffe i Potocki, żadnego nie wręczyli memorjału cesarzowi. Coś w tem może być prawdy. Ale cesarzowi zdanie tych panów oddawna jest znane. Z drugiej strony, przychylni tym ministrom zaprzeczają, jakoby oni zamierzali zwoływać konstytuantę *ad hoc*, a rozwiązywać obecną Radę państwa. Na drodze ściśle konstytucyjnej ci trzej ministrowie pragną przeprowadzić ugodę z narodami. Niema więc zasadniczej różnicy między oboma frakcjami ministerstwa, lecz jedynie różnią się co do wymiaru autonomii dla królestw i krajów, i co do sposobu wzięcia inicjatywy.

Wczorajsza *Morgenpost* pisze: „Jak się dowiadujemy z wiarogodnego źródła, w ciągu dnia wczorajszego miał minister hr. Potocki audjencję prywatną u cesarza. Monarcha wyraził hrabiemu życzenie, ażeby cofnął swoją dymisję i pozostał w ministerjum. Na uwagę hr. Potockiego, że królestwo Galicji, którego on właściwie jest reprezentantem u korony, niezadowolone jest z niechętnego usposobienia większości ministerjalnej dla żądań galicyjskich, zapewnił go cesarz, iż pragnie, ażeby uprawnione żądania jego rodaków, były zaspokojone i ma nadzieję, że będzie to mogło stać się ku zadowoleniu obu stron. Ostatecznie upraszał hr. Potocki o 24 godzin czasu do namysłu, które mu pozwolił monarcha. — Wczoraj wieczorem p. minister rolnictwa miał dłuższą naradę z pp. Grocholskim, Adamem Potockim i Czajkowskim, której rezultatem ma być pozostanie jego nadal w ministerjum“.

W ogóle przesilenie ministerjalne wcale nie zaraz się skończy — i wcale jeszcze nie wiadomo, ną którą stronę szala się przychyli. Cesarz stanowczo pragnie ugodowego ministerstwa, a jeżeli bürgerministrowie nie przyjmą programu ugodowego, to nie długo utrzymają się przy sterze, chociażby dzisiaj zwyciężyli.

W Wiedniu pozostali z delegatów dr. Grocholski i Koźmian. Dr. Rechbauer nie przyjął polecenia ułożenia projektu adresu. Więc dano zlecenie hr. Spieglowi.

Nagle opamiętały się węgierskie dzienniki. Pozawczoraj *Pester Lloyd* chwalił się z wywartego wpływu hr. Andrassego na korzyść centralistów wiedeńskich. Wczoraj zaś *Naplo*, *Pester Lloyd* i *Pester Correspondenz*, wszystkie trzy ministerjalne organa, zaprzeczają, jakoby hr. Andrassy wdawał się w wiedeńskie przesilenie.

Zaprzeczenie to nie wiele ma wartości—świadczy tylko, iż Węgrzy boją się skutków tego wdawania się, więc się wypierają.

Tagblatt podaje pogłoskę, iż na ostatniej naradzie ministrów prezydował Plener a nie Taaffe, zkąd wnosi, iż Taaffe aż do rozstrzygnięcia przesilenia zrzekł się prezydentury ministerstwa, a tylko zatrzymuje tekę policji i obrony krajowej.

Toż samo pismo donosi, że Tyrolczycy i Słowieńcy zawisłem czynią od adresu pozostanie swe w Radzie państwa i do powzięcia takiegoż samego postanowienia namawiają polską delegację. Co uczynią Polacy, niewiadomo. Chcąc sprowadzić rozwiązanie Rady państwa, istotnie byłby to najpewniejszy środek, gdyby samych Niemców pozostawiono w Radzie państwa.

Ministrowie: Brestl, Giskra, Herbst i Plener jako posłowie przystąpili do klubu lewicy, która teraz liczy sto członków.

Rada gminna wiedeńska na wtorkowem posiedzeniu przyjęła bez dyskusji wniosek radnego Nicola, aby prosić burmistrza, iżby na dniu jutrzejszym (to jest wczoraj; p. r.) złożył wizytę prezydentom obu Izb i wyraził im przekonanie Rady gminnej, że tylko przez sumienne postępowanie na drodze konstytucyjnej nastąpić może liberalny rozwój monarchii, forytujący zarówno dobro ludów.

Z Kotaru donoszą telegramy z dnia 21. bm.: Przy Ledenicy odbyło się zapowiedziane zejście między jen. Auerspergiem a deputacją powstańców. Powstańcy przybyli w bardzo przykrem usposobieniu; przez podżegaczy w błąd wprowadzeni, żałują, że za broń chwycili. W niedzielę odbędzie się ponowne zejście z większą liczbą powstańców, mogącą powziąć skuteczne uchwały. Inny telegram donosi:

Krywoszanie nie porozumieli się jeszcze co do miejsca zejścia, w celu rokowań o poddanie się. Zejście się nastąpi prawdopodobnie dzisiaj. Krywoszanie rozgniewani na swych przewódców i podżegaczy, oskarżają ich jako sprawców obecnej swej niedoli.

Telegramy te widoczną są „kolendą“ biura prasowego dla zaniepokojonych Przedlitawczyków.

Presse otrzymała telegram z Belgradu, z dnia 21. b. m. donoszący, że według wiadomości z Serajewa, wszystkie wojska z Bośnii otrzymały rozkaz wyruszenia do Hercegowiny.

Z Madrytu donosi telegram, że w prowincji Sewilla wybuchły znów zaburzenia.

Telegramy „Gazety Narodowej.“

Wiedeń dnia 23. grudnia. Cesarz sankcjonował ustawy sejmu galicyjskiego o zmianie niektórych paragrafów ordynacji wyborczej, o domach podrzutków we Lwowie i w Krakowie, dwie ustawy o szpitalach, i zniesienie ustawy o kościelnym funduszu zapasowym. (Więc same podrzędnej wagi ustawy. p. r.)

Wieczorny *Fremdenbtatt* dowiaduje się z wiarygodnego źródła, że cesarz nie żądał od mniejszości ministerstwa przedłożenia memorjału, a nawet na konferencji mniejszości podniósł dr. Berger, iż byłoby niekonstytucyjnym czynem, gdyby mniejszość ministrów przeciw większości ministrów, za którą zdaje się być i większość Rady państwa, stawiała osobny, przeciwny program, i niewezwana przedkładała cesarzowi. Mniejszość przyjęła to zapatrywanie Bergera podaniem się do dymisji. Cesarz zaś dotąd nie rozstrzygnął sprawy.

Bukareszt dnia 22. grudnia. Codoresco zgłosił interpelację względem knowań żydowskich w Rumunii i odnośnej czynności Stowarzyszenia paryzkiego: *Aliance israelite*. Vojnow zgłasza interpelację, czyli Bocresco dał istotnie przyrzeczenia lordowi Clarendon co do powołania żydów do Rumunii.

Kursa z dnia 22. grudnia 1869,

godz. 2. min 5. popołudniu.

Wiedeń. Akcje kredytowe węg. 78.—. Akcje banku anglo-austr. 275.—. Anglo węg. 85.—. Akcje Karola Ludwika 242.50. Kolej siedmiogrodzka 167.50. Kolej południowa 258.80. Kolej alföldzka 172.—. Kolej państwowa 397.50. Kolej lwowsko-czerniowiecka 200.25. Kolej węg. półn.-wsch. 161.50. Kolej północna 211.50. Kolej Rudolfa 165.—. Kolej węg. wschodnia 90.—. Galicyjskie obligacje indemnizacyjne 72.60. Losy 1864 r. 117.—. Kolej Nadcisańska 247.75. Usposobienie mdłe.

godz. 6. min. — popołudniu.

Wiedeń. Renta austrjacka 59.90. Akcje kredytowe 253.80. Akcje banku anglo-austrjackiego 275.—. Bank obrotowy 113.—. Akcje Karola Ludwika 242.50. Kolej południowa 258.10. Franko-austr. 98.—. Akcje banku bud. 47.25. Kolej wschodnio-północna —.—. Akcje banku handlowego 76.—. Kolej Elżbiety 191.75. Losy 1860 r. 96.—. Napoleondor 9.87. Losy 1864 r. —.—. Banku jeneraln. —.—. Usposobienie mdłe.

Paryż. Renta 3% 72.45. Lombardy 527.—. Amerykańskie obligi 97 5/8.

Berlin. Moskiewskie banknoty 74 3/8. Akcje kredytowe 137 1/4. Lombardy 140 1/4. Galicyjska kolej 98 1/4. Rumuńska 72 5/8. Kolej państwowa 216. Na Wiedeń 82 1/16.

Z Izby handlowej i przemysłowej

Cennik

we Lwowie dnia 23. grudnia

	Płacą w. a. złr.	cnt.	Żądają w. a. złr.	ct.
I. Akcje za sztukę.				
Kolei gal. Kar. Ludwika	243	00	244	00
Kolei Lwow.-Czern.-Jassy	199	50	200	75
Banku hyp. g. z wpł. 4%	95	00	97	00
Papierni czerlańskiej	00	00	00	00
Galic. Banku krajowego	00	00	70	00
II. Listy zastawne za 100 złr. bez kuponu bieżącego				
Tow. kred. gal. w. a. 5%	87	00	87	50
Tow. kred. gal. w. a. 4%	77	75	78	50
Banku hypot. galic. 6%	88	40	88	75
Galic. zakładu kred. włościańskiego	91	00	93	00
III. Obligi za 100 złr.				
Indemnizacyjne galic.	73	10	73	60
„ wk. Krakow.	00	00	00	00
„ ks. Bukowiń.	00	00	00	00
Pożyczki głodow. z r. 1866 po 7%	100	00	101	00
Pierwsz. kol. gal. K. L. I. em.	00	00	00	00
„ „ „ II. em.	00	00	00	00
„ „ Lw. Czern. I. emi.	00	00	00	00
„ „ „ II. „	00	00	00	00
IV. Monety.				
Dukat holenderski	5	73	5	80
Dukat cesarski	5	76	5	84
Napoleondor	9	82	9	92
Półimperjał rosyjski	9	96	10	20
Rubel srebrny rosyjski	1	88	1	94
„ papierowy „	1	52	1	53
Banknoty polskie za 100 złr. pol.	00	00	00	00
Talar pruski srebrny	00	00	00	00
Pruskie bilety kasowe	1	83	1	84
Srebro	121	50	123	25

Z lwowskiej Izby handlowej.

z dnia 23. grudnia.

Towary	Korzec waży funt. wied.	Na gotowe od złr.	cnt.	do złr.	ct.
Pszenica	170	8	40	8	50
Żyto	160	4	40	4	60
Para Pszenicy i Żyta	170	00	00	00	00
Jęczmień	160	00	00	00	00
Owies	140	4	80	5	00
Kukurudza	100	3	00	3	20
Hreczka	170	4	40	4	50
Koniczyna	140	4	50	4	60
Rzepak	180	45	00	46	00
Lnianka	150	13	00	13	50
Groch	150	10	00	10	50
Łój	180	5	50	6	00
Potaż	100	32	50	33	00
Chmiel	100	14	50	15	50
Spirytus	100	50	00	55	00
	wiadro	12	00	12	25

Przyjechali do Lwowa dnia 22. grudnia.

Hotel Georga: Gustaw hr. Dzieduszycki z Przemyśla, Tomasz Horodyski z Wiednia, Jan Ohanowicz z Multan, Stanisław Wolański ze Stanisławowa.

Hotel Europejski: Bojomir hr. Starzyński z Derewni, Dr. Stanisław Oleksy z Drohobycza, Aleksander Krafft z Radymna.

Hotel Langa: Michał Kantakuzeno z Bukowiny,

Hotel Angielski: Antoni hr. Golejewski z Wiednia, Teodor hr. Karnicki z Wołczuch, Kazimierz Obertyński z Wdowa, Marceli Fidler z Lipowiec.

Odjechali ze Lwowa dnia 22. grudnia.

Pp.: Maks. Rodakowski do Gródka, Gustaw Greiner do Żółkwi, Alfred Hausner do Brodów, Dr. B. Wołosiański do Sambora, Stanisław hr. Borkowski do Uhrynowa, Władysław hr. Bobrowski do Długiego, Józef Bal do Cześnik, Antoni Bal do Błozwy, Antoni Cikowski do Złotnik, Alfred Cielecki do Porchowa, Kazimierz hr. Drohojewski do Tomanowic, Eustachy Dębowski do Rokietnicy, Antoni Jakubowicz na Bukowinę, Franciszek hr. Komorowski do Łuczyc, Jan Merzowicz na Bukowinę, Antoni Michałowski do Myszkowic, Władysław Melbachowski do Olszanicy, Teofil Rudzki do Bonczatki, Dr. Aleksander Sękowski do Krakowa, Franciszek Sozański do Wolicy, Mieczysław Stojowski do Błudnik, Napoleon Korpin Sarnecki do Turynki, Walery Waygart do Przemyśla, Włodzimierz Wilczyński do Nowego Sioła, Józef Zawadzki do Sutkowic, Wiktor Wołodkiewicz do Brzozdowic, Józef Kaszuta do Bełwina, Kazimierz Andruszewski do Jaworowa, Lubin Grodzki do Tuligłów, Henryk Masacz do Podbórza.

☞ Do dzisiejszego numeru *Gazety Narodowej* dołącza się program czasopisma Rolnik, z księgarni Gubrynowicza i Schmidta; tudzież, dla prenumoratorów w obwodach wschodnich Galicji wschodniej list zwrotny Czasopisma „Djabeł“.

PRZESTROGA

Przestrzegamy wszystkich interesowanych, aby

nie prenumerowali „SZCZUTKA“,

bo jeżeli tak dalej pójdzie, to wkrótce nie będzie wolno nikomu śmieszności popełnić; a to tembardziej że jest to pisemko wesole, wychodzi regularnie co dwa tygodnie i kosztuje tylko 3646 1—1

3 złr. 60 cnt. w. a.,

którą to kwotę niebaczni posyłają pod adresem:

Redakcja „SZCZUTKA“ Lwów.

Biuro wywiadowcze.

Niżej podpisany ma zaszczyt zawiadomić W. Szlachtę i Sz. PT. Publiczność, iż z dniem **1. stycznia 1870** otwieram wywiadowcze **Biuro** na mocy koncesji z d. 4. listopada 1869.

Najusilniejszem staraniem mojem będzie utrzymać to Biuro na sposób innych zagranicznych miast, jakie istnieją w Paryżu, Wiedniu, Berlinie i t. p. postarawszy się przedewszystkiem o stosowny do tego lokal.

Stosownie do mego interesu, porozumiałem się także z Biurami na prowincjach, ażebym w każdym razie służyć mógł W. Szlachcie, i Sz. Publiczności.

Biuro wywiadowcze, obejmować będzie wszelkie interesa prywatnych urzędów i obowiązków j. t.

Nauczycieli, Guwernerów, Rządców, Ekonomów, Leśniczych, Gospodyń, Kuchmistrzów, Ogrodników i t. p.

Osoby chcące otrzymać posadę raczą się zgłosić osobiście lub też pisemnie do mego **Biura**, z dołączeniem Fotografii i pewnego adresu.

Na zapytanie pisemne natychmiast odpowiadam, na żądanie udzielam bezpłatnie program. 3644 1—1

Listów nieopłaconych w ogóle nie przyjmuję.

Szanowni Ci PP. którzy sobie życzą za pośrednictwem mego **Biura** otrzymać jakikolwiek obowiązek, znajdą w każdym czasie gotowość mych usług.

W zabudowaniu teatralnem hr. Skarbka na I. piętrze nr. 14. w lokalu przedtem kasy niemieckiego teatru. *Wilhelm Cieplik.*

Największy **ból zębów** natychmiast uśmierza wypróbowany środek

LITON

a używając takowy jako środek zabezpieczający **na zawsze** można się od **bolu zębów** uwolnić.

Skład jedynie u

Ludwika Ebenbergera,

aptekarza we Lwowie, plac Bernardyński. 3632 1—?

Flaszka 70 cnt., z opakowaniem 80 cnt.

C. k. uprzyw. kolej galic. Karola Ludwika.

Konkurs.

W celu obsadzenia posad lekarzy kolejowych w stacjach, Tarnów, Rzeszów, Przemyśl, Lwów i Brody rozpisuje niżej podpisana Dyrekcja ruchu kolei Karola Ludwika niniejszem konkurs.

Ubiegający się o te posady winni być ile możności doktorami medycyny i chirurgii i są obowiązani według istniejącej instrukcji w razie jakiego wypadku pospieszyć natychmiast na miejsce potrzeby i udzielać tam pomocy lekarskiej, również służbę pociągową, jako też służbę w stacjach przydzielonej linii objaśnić i nauczyć co do postępowania ze skaleczonemi osobami; nakoniec dla służby kolejnej utrzymywać regularne godziny ordynacyjne i tymże wszelką pomoc lekarską bezpłatnie udzielać.

W stacjach Tarnów, Rzeszów, Przemyśl i Brody przeznacza się rocznie honorarium 400 złr. w. a, zaś w stacji Lwów 600 złr. i pomieszkanie.

Dotyczące alegatami zaopatrzone podania mają być do dnia 15. stycznia 1870 r. u podpisanej dyrekcji ruchu wniesione.

Lwów, w grudniu 1869 r.

Dyrekcja ruchu c. k. uprz. kolei galic. Karola Ludwika.

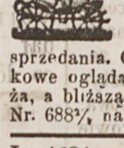
3653 1—3

Sprzedaż.

Tyrawa Wołoska miasteczko targowe w powiecie Sanockim, przy gościńcu murowanym, jest z wolnej ręki do sprzedania. Budynki murowane, wszelkie wygody, młyn o 2 kamieniach, tartak, las nietykany blisko miasta i kolei żelaznej.

Mający chęć nabycia raczą się zgłosić listami frankowanemi, poczta w miejscu. 3631 1—1

Leon i Julia Krajewscy.



Trzy powozy wiedeńskie o czterech resorach dawnego fasonu, lecz jeszcze w dobrym stanie, są z wolnej ręki do sprzedania. Chęć kupienia mający mogą takowe oglądać w hotelu Angielskim u stróża, a bliższą wiadomość u właścicieli pod Nr. 688¾ na dole. 3619 2—3

L. 4621.

Ogłoszenie konkursu

na posadę nauczyciela gimnastyki oraz naczelnika straży ogniowej z płacą roczną 500 złr. w. a.

Posada ta nadaną będzie za kontraktem na lat 3. z prawem wypowiedzenia na 3 miesiące, po których upływie mogłaby stała posada być nadaną. Z posadą tą połączony jest obowiązek udzielania młodzieży szkolnej nauki gimnastyki codziennie z wyjątkiem świąt i dwie godzin tygodniowo młodzieży do szkół nieuczęszczającej.

Starający się o tę posadę, mają być krajowcy, winni swe podania zaopatrzone dowodami wieku, moralności, uzdolnienia i przebiegu życia najdalej do 20. stycznia 1870 r. do tutejszego urzędu wnieść. 3641 1—2

Z magistratu kr. w. miasta

Sambor d. 18. grudnia 1869 r.

Ze zbioru 1869.

HERBATĘ CHIŃSKO-ROSYJSKĄ

ZE SMAKIEM CZYSTYM

WONIĄ NADZWYCZAJ PRZYJEMNĄ

NA WAGĘ WIEDEŃSKĄ,

A PRZYTEM

TANIEJ NIŻ W SKŁADACH WIEDEŃSKICH I BRODZKICH

POLECA HANDEL

KAROLA BAŁŁABANA

we Lwowie 296.

1 ft. Kongo cesarskiej	złr.	2		
1 „ Familijnej (londyńsk. mięszania)	„	3		
1 „ Melange du moscou	„	4		
1 „ Melange imperial (żółto-kwiat.)	„	5		
1 „ Melange fleur (biało-kwiatowa)	„	5		
1 but. Rumu Kuba złr. 1.—	1 miara	1.60		
1 „ Rumu Jamaika „ 1.10	1 „	2.10		
1 „ Rumu Jamaika „ 1.40	1 „	2.40		

Sprowadzam Rum i Herbatę z pierwszych źródeł i polecam po cenach nadzwyczaj tanich. Posyłki na prowincję za zaliczką uskuteczniam natychmiast. 3252 9—12

W Gródku na przedmieściu obok rogatki jest 3616 3—3

folwark

obejmujący 51 morgów ziemi ornej z budynkami i dodatkiem 20 sągów drzewa opałowego, z wolnej ręki do sprzedania. — Bliższa wiadomość w klastorze ks. Franciszkanów we Lwowie lub Horyńcu ost. p. Cieszanów.

RUPTURY mogą być wyleczone przez ciągłe użycie doktora elektro-medycznego, wynalazku bandażu Marie, mającego przywilej na lat 15.

Dostać można w Paryżu przy ulicy de l'Arbre sec, 44; we Lwowie wyłącznie w aptece **Zyg. Ruckera.** 3411 21—?

PIGUŁKI BLANCARDA

Zelazisto-jodłowe, nie podlegające rozkładowi,

potwierdzone przez Paryzką Akademię w 1850 r.

Zamieszczone w 1866 r. w formula-rzu legalnym francuzkim, w Kodeksie etc.

Łącząc w sobie własności JODU i ŻELAZA, pigułki te używają się specjalnie szczególnie przeciw *słabościom skrofulicznym, w pierwszych początkach suchot, w osłabieniu iorganizmu*, jak również we wszystkich wypadkach, gdzie idzie o *oddziałanie na krew, w blednicy, niedostatku lub braku regularności*, dla przywrócenia bądź normalnej obfitości krwi, bądź dla wywołania uregulowania perjodycznego jej odpływu.

Uwaga. Jodan żelaza nieczysty, albotaki co ulega rozkładowi, jest środkiem lekarskim wątpliwym i drażniącym. Jako dowód czystości i autentyczności *prawdziwych Pigułek Blancarda* wymagać należy, aby każdy flakonik nosił pieczątkę ze *srebra reakcyjnego (argent reactif* z własnoręcznym podpisem wynalazczy na etykiecie zielonej, jak obok:

Dostać można: we Lwowie w aptecep. P. Mikolascha; w Krakowie w aptece p. Trauczyńskiego; w Brodach w aptece p. Kullak. 3490 1—16

Blancard

aptekarz, rue Bonaparte.

Najstosowniejszym podarunkiem na Boże Narodzenie i Nowy Rok, jest bezsprzecznie główna wygrana, a to: 80.000, 40.000, 20.000 srebr. tal. i 20.000, 10.000, 8.000 złr.

Wygranie tych kwot jest umożliwione przez kupno zagwarantowanych

LOSÓW STANISŁAWOWSKICH

po cenie 29 złr. W roku przypada 4 ciągnienia z wygranemi 47.200 złr.

Brunszwickie 20 talarowe losy po cenie 36 złr. 50 cnt. Cztery ciągnienia w roku. Główne wygrane 80.000, 40.000, 20.000 srebr. talar.

Losy Rudolfa po cenie 17 złr. Dwa ciągnienia w roku z głównemi wygranemi 25.000, 20.000 złr.

Listowne zlecenia franko załatwiam odwrotną pocztą za pobraniem przez pocztę.

3568 5—6 **M. W. Garfein** w Brodach.

Poleca swój dobrze zaopatrzony SKŁAD sukien,

UBIORÓW

jako też najstosowniejszych

na święta i Nowy rok

PODARUNKÓW

dla dzieci.

3617 3—6

Skład ubiorów dla dzieci

JULII BERGER

przy ulicy Halickiej obok handlu korzennego Karola Bałłabana.

UBIORY:

Dla d Dla chłopców . .	2.15
zięwcząt	3.18
Długa suknia dla niemowl.	2.10
Płaszczyk dla dziewcząt	5.20
Płaszczyk dla chłopców	4.15
Kapoty (kapiszonowe) .	2.05

Kołnierzyki i manszetki dla dzieci po najniższych cenach.

Herbaty chińskiej funt od 1 do 10 złr., rumów zagranicznych.

Rozolisów, wódek i likierów jako też cukru i kawy.

J. A. BACZEWSKI

poleca swój główny skład, Rynek 55.

Z inseratu pana Frydryka Schubutha dowiaduję się, że opakowanie zewnętrzne mojej herbaty podobne jest do opakowań przez niego używanych. Czuję się przeto spowodowanym, dla uniknięcia pomyłek zwrócić uwagę Szanownej Publiczności na to, że każdy z mego składu wychodzący pakiet herbaty, opatrzony jest moją firmą. Upraszam też równocześnie Szanowną Publiczność zważać na gatunki mojej herbaty, a nie na wtniety, rysunki i enwelopy. 3645 1—6

Zamówienia na prowincję uskuteczniają się odwrotną pocztą.

Bank Krajowy Galicyjski

we Lwowie.

Za kupon styczniowy od kwitów tymczasowych na Akcje Banku Krajowego Galicyjskiego z upł. złr. 80 wypłacać się będzie

począwszy od 2. stycznia 1870

złr. dwa

od każdej Akcji tytułem przedpłaty dywidendowej za rok 1869—70.

We Lwowie w kasie Banku Krajowego Galicyjskiego.

w Wiedniu w Banku Zjednoczonym (Vereinsbank.)

3648 1—3 **Dyrekcja.**

Obwieszczenie.

Ces. król. uprz. Fabryka sukien w Trybuchowcach podaje niniejszem do publicznej wiadomości, że jej główny skład znanego z trwałości i całkiem nieprzemakalnego sukna różnego koloru z doborowej czystej wełny, jako też najlepszej jakości podszewek wełnianych, znajduje się w **Magazynie Braci Patraszewskich** na Halickiem pod l. 439¹/₄, w którym to także gotowe już Burki z kapiszonami, Marynarki i inne suknie z tego samego sukna po najumiarkowańszych cenach dostać można.

Sukna i podszewki tak całemi sztukami jak i na łokcie po fabrycznych cenach będą sprzedawane. 3639 1—3

Nie do uwierzenia, ale przecież prawda,

że następująca broń patentowana sprzedaje się po cenach tu notowanych.

Elegancki tercerol z gwintowaną lufką w ormacie kieszonk wym tylko złr. 1.30, 2, 3.
W lepszym i większym kalibrze z lufą damascenową i odlewką na kule złr. 2.20, 3, 4.50.
Bardzo ładny, cyzelowany złr. 2.75, 3.20, 4, 5.
Elegancki dwururkowy tercerol damski w formacie miniaturowym złr. 2.90, 3.50, 4.
Tercerol dwururkowy z rurkami damascenowanemi mocnego kalibru złr. 3.80, 4.50, 6.
Bardzo dobry z dług. luf. złr. 4.20, 5.80, 6.50.
Patentowany rewolwer Napoleoński na 6 strzałów bez kurka, odtylcowy system Lefaucheux, elegancko zrobiony, strzela na 100 kroków niezawodnie i kosztuje tylko złr. 10, 15, 18.
Takież same jeszcze piękniejsze i większego kalibru złr. 30, 32, 24, 26.
Pokrowce na rewolwery lub tercerole z prawdziwej moskiewskiej skóry jachtowej z rzemieniem do opasywania złr. 1.60, 1.80, 2.

Dobroć, taniość i nowość zawsze hasłem naszem.

Wskazówki pogody w kształcie naturalnego zegara wahadłowego z pudełkiem. Zegar ten pokazuje całkiem dokładnie na 6 godzin naprzód wszelką zmianę powietrza, 1 egzemplarz 60 cnt.

Pierścionki elektro-galwaniczne,

wynalazek bardzo dobroczynny i ważny dla człowieka. Najpierwsze znakomitości medyczne skonstatowały to, że galwanizm działa dobroczynnie na wymienione poniżej choroby. Podług instrukcji słynnego jednego lekarza paryzkiego robiono pierścionki na palce ze złota takzwanego rzeszowskiego, wewnątrz z drutem elektro-magnetycznym, który ma niezawodny skutek ochraniający i leczący wszelkie bole gośćcowe, reumatyczne, nerwowe, drzenie członków, ból głowy itp. I lekarze zalecają noszenie tych pierścieni, które kosztują po 90 cnt. sztuka.

Szkła powiększające 1 sztuka 20 cnt.

Dalekowidy milowe

na odległość 1 mili złr. —.50
„ „ półtorej mili złr. —.80
„ „ 2 mil złr. 1.50
„ „ półtrzeciej mili złr. 3.50
„ „ 3 mil złr. 6.

1 garnitur listowy składający się ze stu ćwiartek cienkiego papieru francuzkiego, 100 kopert ładnych w eleganckiej okładce 70 cnt.
Ołówki angielskie 12 sztuk 5, 8 do 50 cnt.
Ołówki mechaniczne po 8, 10, 15 cnt.
Zapas ołowiu na kapsulce metalowej 10 cnt

!! Tego jeszcze nie było !!

Łyżki zupełnie jak srebrne, które muszą zawsze pozostać białemi pod gwarancją
1 tuzin łyżek stołowych złr. 1.50.
1 „ łyżeczek do kawy cnt. 90.
1 chochelka do śmietanki cnt. 45.
1 chochla cnt. 90.
13 podstawek na sztućce stołowe cnt. 80.
Prawdziwie angielskie patentowane sztućce stołowe, których rękojeść nigdy nie odpada.
12 par sztućców w drzewo oprawnych złr. 2.50, 3.
12 „ „ w róg bawoli oprawnych złr. 4, 5, 6.
12 „ „ deserowych złr. 2, 3, 4.
Parasole od słońca lub deszczu z najlepszych materyj lugdunskich, 1 sztuka cnt. 50, 80, złr. 1.50, 2.
Takież same z podszewką złr. 1.50, 3, 4, 5.
Parasole od deszczu najlepsze złr. 1.50, 2, 3.
Wachlarze wiosenne lub letnie po cnt. 20, 30, 40.
Krawatki najpiękniejsze po cnt. 15, 20, 30, 40.
Rękawiczki glansowane, 1 para z 2 guziec. cnt. 60.
Szkatułki na pióra eleganckie cnt. 10, 15, 20.
Przenośny przyrząd do pisania w kufereczku, zawierający pióra, ołów, lak, opłatki, scyzoryk, tylko cnt. 50, 80 złr. 1.
1 globus podług najnowszych informacyj wraz z podaniem fizykalnych właściwości ziemi, prądów morskich, kresów śniegowych, prądów powietrza, kresów roślinności drzewnej, deszczu itp. 1 egzemplarz złr. 2 3.50 4.20 wraz ze stelażą i pokrowcem. Bez stelaży złr. 1.40, 2.90, 3, 3.30 w pokrowcu.
Ziemia i jej mieszkańcy. 1 globus i do tego kolorowane wizerunki wszystkich ludów ziemi. 1 sztuka z pokrowcem tylko 60 cnt.
Velociped, francuzki skoropęd 60 cnt.
1 Album z 24 najpiękniejszemi widokami Wiednia cnt. 50, 80, złr. 1; bez widoków cnt. 40, 80, złr. 1.
Zegary gabinetowe znane z dobrego chodzenia z gwarancją. 1 egzemplarz elegancki złr. 1.50.
Takież same z kloszem szklanym złr. 2.50.
Większe złr. 3.
Jeszcze większe złr. 4.
Całkiem wielkie złr. 5.
Zegary z budzikami po złr. 1.90.
Takież same z przepysznemi rzeźbami złr. 3, 4, 5.

Naboje do rewolwerow z kulami stożkowemi złr. 1.80, 2.20, 3.
Angielskie strzelby myśliwskie złr. 8.50, 10, 12, 18.
Takież same lepsze złr. 12, 22.
Angielskie dubeltówki myśliwskie po złr. 15, 18, 22, 25, 40, 80.
Woreczki na śrót po cnt. 15, 20, 30, 60, złr. 1, 1.50.
Rożki na proch cnt. 60, 80, złr. 1.
Kapiszonierki najlepsze cnt. 60, 80, złr. 1.
Wabiki na wszelkie gatunki dziczyzny dobrze i trafnie wabiące cnt 35.
Ząsiek ze szpadami po złr. 2, 3, 4, 5.
Kordelasy z rękojeściami z jeleniego rogu lub z nóżką sarnią złr. 1.80, 2, 3.
Trąbki myśliwskie cnt. 30, 60, 90.
Piszczałki sygnałowe cnt. 10.

Wszystko własnego wyrobu.

Dla mężczyzn, którzy się sami golą! Uniwersalny przyrząd do golenia! Przepyszny przyrząd do golenia w szkatułce drewnianej do zamykania, zawierający lustro, brzytwę angielską, pęzel, puszkę metalową, mydło windsorskie złr. 2.
Boksery angielskie po złr. 1.50, 2.
Pistolety dziecięce, głośno pukające, sztuka cnt. 10, 15, 30, złr. 1.
Kosmetyk do farbowania włosów na kolor hebanowy, za pomocą którego każdy włos siwy, czerwony lub jasny może być trwale zafarbowany na brunatno lub czarno; 1 pudełko złr. 2.
1 piękny pierścionek z nowego złota z kamieniem kolorowym cnt. 20.
Ruleta (gra) rouge et noir po cnt. 20, 40.
Zegar słoneczny z kompasem i łańcuszkiem cnt. 30
Przepyszne skórzane necesserki z przyborami do szycia do zamknięcia, napełnione nożyczkami, naparstkami, igłami, sztyfcikami, maszynką do robienia dziurek itp. itp. po cnt. 50, 80, złr. 1.50.

Najpiękniejsze co tylko być może!

Nowa filigranowa biżuterja ze srebra z pawdziwem kamieniami; 1 garnitur broszka i kółczki złr. 3.
Najmodniejsze paski damskie cnt. 20, 30.
1 Kollekcja przyborów do rysowania w najlepszym gatunku tylko cnt. 50.
100 igieł do szycia cnt. 10. 1 pudełko z igłami do haczkownia cnt. 20, 1 parja szpilek cnt. 10.
Najlepsze skórzane portmonetki lub tytoniorki cnt. 10, 20, 80, złr. 1
Guziki emaliowane z imitowanym brylantem i 1 garnitur guzików mankietowych po 4 sztuk złr. 1; 1 garnitur guzików mankietowych większych po 2 sztuki złr. 1; 1 garnitur guzików półkoszulkowych po 2 sztuki cnt. 80.
Królem piór wszelkich pióro aluminiowe, 1 karton orgin. doskonałości 12 tuzinów cnt. 80.
Igły Victoria, 100 sztuk wszelkiej wielkości w ładnym schowku cnt. 20, bez schowku cnt. 12.
Pierścienie emaliowane z brylantami, emaliowane są bardzo pięknie na czarno lub niebysko, mają w środku imitowany kamień brylantowy i są z prawdziwego złota, złr. 1.80; takież same z dwojego złota tylko cnt. 40.
Przepyszne białe kule zwierciadlane do salonów we wszelkich wielkościach; stanowią te wspaniałe panorama, odzwierciadlając w sobie wszystkie kolory naturalne, nie tak jak dotychczasowe czarne, i są najpiękniejszą ozdobą salonów; 1 egzemplarz cnt. 25, 50, złr. 2.
Fontanny bardzo ładne złr. 1.40.
Wundervogel (ptak cudowny) tylko cnt. 20.
Węże wielkie, które się poruszają jak żywe, cnt. 30.
Teraz, a nigdy indziej nadarza się każdej dobra sposobność, mydła toaletowe w najlepszych gatunku tak tanio kupić.
1 sztuka prawdziwego, przeźroczystego mydła glrynowego cnt. 5; tuzin w orygin. opakowaniu cnt.
Większe gatunki po cnt. 10, 15 za sztukę.
Mydełka migdałowe po cnt. 3, 4, 5, 8; w tuzinach po cnt. 25, 30 40, 50, 80, złr. 1.
Perfumy Kiss me quik (Küss mich schnell), Ig Hang i wszelkie inne pachnidła w oryginalnych flonach cnt. 15, 20, 30, 60.
Olejki na włosy: orzechowy ct. 15, różany 25.
Grzebienie kauczkowe cnt. 10, 15, 20, 30, 1.
Szczoteczki do zębow po cnt. 8, 10, 15, 2
Wielkie piękne zwierciadła w ramach ozdobnych dla ozdoby salonów cnt. 30, 40, 50.
Scyzoryki angielskie cnt. 10, 20, 30, 40.
Nożyczki angielskie cnt. 10, 15, 20, 30.

Czyż może być co tańszego!

Sztućce stołowe z 13-lutowego pancerowanego srebra.

1 ładny nóż deserowy albo widelec cnt. 85.
1 wielki nóż stołowy lub widelec złr. 1.25.
Wielka przepyszna szkatułka na srebra ze schowkami, zawierająca 12 masywnych noży i 12 widelców stołowych, kosztuje tylko złr. 30.
Eleganckie szkatułki z 6 nożami deserowemi złr. 6.
Szkatułki z 6 widelcami i 6 nożami złr. 11.
Łyżki stołowe lub kawowe tut po złr. 2.

Dla kobiet na podarunek stosuje się osobliwie dzo elegancka szkatułka mozaikowana, zawierająca na wielki rozmiar ze srebra 13 próby nożyczki, parastek, igielnik, sztyfciki itp. złr. 6, 8, 10.

Srebrne naszyjniki damskie bardzo powabne.

Krzyżyki po cnt. 30, 40, 50, złr. 1.
Srebrne łańcuszki zegarkowe po złr. 1.80, 2, 2, 3, 4.
Medaliony srebrne po złr. 1.80, 2, 3, 4, 5.
Takież same wyzłacane 30 cnt. drożej.

Cenniki z ilustracjami bezpłatnie i franko na żądanie.

Dostać można tylko w

Industriehalle, Wien, Praterstrasse 16

Zamówienia załatwiają się w obrębie państwa Austrjackiego za przesyłką odpowiedniego do przedmiotu zadatku w gotówce, reszta pobraną będzie przez pocztę. Za całkowite pobraniem przez pocztę nie posyła się niczego. 343 1—12

Wydawca: Teofil Szumski. Właściciel: Jan Dobrzański. Redaktor odpowiedzialny: Platon Kostecki. Drukiem Kornela Pillera.

1866. DODATEK do Nr. 156 „GAZETY NARODOWEJ“.

Sprawy katastralne.

Wśród ważnych wypadków wojennych, zajmujących umysły w obecnej chwili, nie przyszłoby nam na myśl wznawiać polemiki o katastrze, gdyby z obowiązku nie wypadało nam zwracać uwagi współobywateli na tę wprawdzie suchą, lecz w wynikłościach swoich dla nas dotkliwą kampanią, którą kataster przeciw rolnikom naszym bez przerwy niezmiennym trybem prowadzi, nie troszcząc się bynajmniej ani o wypadki europejskie, ani o opinię kraju, ani też o jednogłośne uchwały sejmu.

Do poruszenia tej sprawy w niniejszej właśnie chwili, powoduje nas wiadomość o piśmie lwowskiej c. k. dyrekcji skarbu z 21. czerwca b. r., wzywającem mężów zaufania na dzień 30. czerwca do komisyjnego traktowania (kommissionelle Verhandlung) sumarycznych zestawień rezultatów szacowania.

Na to wezwanie, ile nam wiadomo, dało kilku mężów zaufania odpowiedź odmowną, inni nie przybyli na dzień oznaczony. Powodem umówionej odpowiedzi była głównie ta okoliczność, że obywatele, którzy otrzymali wezwanie, nie mieli żadnego upoważnienia do brania udziału w tych sprawach imieniem kraju; mianowani oni bowiem byli od Wydziału krajowego w roku przeszłym do obrad nad specjalnemi przedmiotami, dotyczącemi katastru, lecz ich misja, ukończona w roku przeszłym, nie odnosiła się do przedmiotu w piśmie dyrekcji skarbu z 21. czerwca wyrażonego. Gdyby jednak nawet mężowie zaufania czuli się upoważnionymi do brania udziału w traktowaniu komisyjnem nad tym przedmiotem, to jednak może nie byliby przystąpili do tego udziału — nietylko dla tego, że sejm krajowy jednomyślną uchwałą potępił dotychczasowy tryb postępowania katastralnego i żądał innych środków do poprawienia katastralnego szacowania gruntów, lecz także i z tej przyczyny, iż mężowie ci mają już dość doświadczeń, wskazujących, że traktowania z mężami zaufania w sprawach katastralnych w sposób dotychczasowy prowadzone, są tylko czczą formalnością, a nawet sama treść wezwania c. k. dyrekcji skarbu, nie była dla mężów zaufania do brania udziału w tych traktowaniach, zachęcającą, lecz owszem od nich raczej odpychającą. Pismem bowiem z d. 21. czerwca, które szczególnie mężom zaufania, mieszkającym na wsi, mogło być doręczone kilka dni później, wzywa dyrekcja tych mężów na dzień 30. czerwca, chociaż mogła wiedzieć, że ci mężowie nie są urzędnikami, pobierającymi pensje i diety i porzucającymi jedną czynność, gdy ich urząd woła do drugiej, lecz za [illegible] inne obowiązki swojego powołania; że szczególnie gospodarze wiejscy nie mogą na komendę dyrekcji porzucać swoje gospodarstwa w czasie ważnych robót polowych, lecz jeżeli w ogóle w takiej chwili oddalić się byliby zniewoleni, to przynajmniej tyle czasu potrzebują, aby poczynić stósowne na czas nieobecności swojej dyspozycje. Mogła także c. k. dyrekcja skarbu z przeszłorocznych z Wydziałem krajowym korespondencyj wiedzieć, że obywatele, których teraz do traktowania komisyjnego wzywała, nie są do tej sprawy od Wydziału krajowego upoważnieni. — Mogła nakoniec taż c. k. dyrekcja wiedzieć, że ci obywatele, gdyby nawet mniemali się do udziału w tej sprawie upoważnionymi i obowiązanymi, to jednak do traktowania komisyjnego nie mogliby przystąpić d. 30. czerwca, gdyż oni, aby nie odgrywać przy komisji rolę figur malowanych, potrzebowaliby przynajmniej parę miesięcy czasu dla rozpoznania przedmiotu i niezliczonych aktów, dla wyrobienia sobie zdania o wnioskach organów katastralnych, i dla zebrania podstaw do wniosków własnych. Mimo to wszystko c. k. dyrekcja skarbu, w piśmie swojem z d. 21. czerwca, z powodu, jak mówi, nagłości przedłożenia tej sprawy ministerstwu, już naprzód oświadcza wezwanym obywatelom, że komisyjne traktowanie rozpocznie się d. 30. czerwca, i jeżeli oni nie przybędą na ten termin, to uważani będą, jakoby wzięcia udziału odmówili.

Nie można dziwić się, jeżeli takie wezwanie uważane było przez wezwanych obywateli za czczą formalność. Nie można dziwić się, jeżeli opinia publiczna nie inaczej na tę sprawę zapatrywać się będzie. My zaś także nie dziwilibyśmy się, gdyby c. k. dyrekcja skarbu sama uważać chciała wezwanie mężów zaufania do obrad i obrady z nimi jako czczą formalność; bo jakże można uważać inaczej te tak zwane obrady, w których mężom zaufania nie dadzą nawet dość czasu do rozpoznania dokładnego przedmiotów sztucznych i zawiłych i niezliczonych stosów aktów, a nadto mężom zaufania nietylko nie przysłuża głos stanowczy, ale nawet w ich obecności nic się nie rozstrzyga.

Bywały u naszych krajowych władz politycznych obrady nad projektami do ważnych ustaw krajowych, i powoływały te władze do takich obrad obywateli kraju jako mężów zaufania. I chociaż to powoływanie nie następywało w skutek przepisów ustawodawczych, lecz z własnej woli władz politycznych, to jednak władze te miały tyle względności dla mężów zaufania i taktu, iż naprzód udzielały im litografowanych egzemplarzy projektów, i dawały im przy obradach równe z urzędnikami prawa i równy z nimi głos, a uchwały powzięte były otwarcie większością głosów wszystkich przy obradach obecnych.

Inaczej działo się przy obradach nad przedmiotami katastru, do których c. k. krajowe władze skarbowe powoływały mężów zaufania. Pozwalają wprawdzie tym mężom mówić i pisać, lecz dopiero w ich nieobecności oceniają się ich zdania, piszą się relacje i zapadają uchwały. Przy tych uchwałach stanowczem jest zdanie tych organów katastralnych, które wbrew najwyższym cesarskim rozporządzeniom, z innych krajów są przysłane, i naszych stosunków gospodarskich nie znają.

Mieliśmy we Lwowie już dwukrotne doświadczenie z powoływaniem mężów zaufania do obrad w dyrekcji skarbu nad sprawami katastru. Pierwszy raz brali w roku 1861. udział w obradach nad cenami produktów z ról i łąk mężowie zaufania, mianowani przez lwowskie Towarzystwo gospodarskie. Lecz daremne były ich prace, bo c. k. dyrekcja skarbu w relacji swojej o przedmiotach obrad do c. k. ministerstwa skarbu, znalazła niesłusznemi te zdania mężów zaufania, które się z robotami organów katastralnych nie zgadzały.

I stało się nawet, że w tej relacji, ułożonej bez współudziału mężów zaufania, c. k. dyrekcja skarbu, polegając zapewne na wiadomościach, czerpanych od dodanych jej organów katastralnych, przytoczyła za cenami siana, proponowanemi przez organa katastralne, także i takie argumenta, które były wręcz przeciwne rzeczywistości.

Także w roku przeszłym powołani byli mężowie zaufania, mianowani od Wydziału krajowego do obrad w ces. kr. lwowskiej dyrekcji skarbu nad taryfami cen i kosztów kultury. W memorjale „Stały kataster w Galicji“, który od dyrekcji skarbu udzielonym był sejmowi, powiedziano o tych mężach zaufania, iż „odmówili wezwaniu do wzięcia udziału w dotyczących obradach“.

Twierdzenie to obarcza mężów zaufania zarzutem ciężkim, zarzutem, iż nie spełnili polecenia, danego im od reprezentacji kraju. Na szczęście jednak zarzut ten, podniesiony w memorjale dyrekcji skarbu (zarzut, uczyniony mężom, pomiędzy którymi byli: referent Wydziału krajowego, drugi członek Wydziału krajowego, który jest także radcą sądu wyższego, jeden kanonik obrządku gr., wiceprezes Towarzystwa kredytowego i gospodarskiego, a nakoniec trzech innych obywateli, właścicieli dóbr), jest najzupełniej niesłuszny, albowiem ze sprawozdania mężów zaufania i ze sprawozdań Wydziału krajowego i komisji sejmowej widzimy, iż mężowie zaufania parę miesięcy pracowali nad studjowaniem przedmiotów obrad i nad wartowaniem stosów aktów katastralnych, lecz pomimo pomocy urzędników Wydziału krajowego, nie mogli dokończyć swoich prac przygotowawczych tak prędko jak sobie życzyła dyrekcja skarbu, a kilkakrotnie nagleni, i nakoniec na dzień 30. czerwca 1865 wezwani, oświadczyli, że do wzięcia udziału w obradach nie są przygotowani, że więc zastrzegają sobie wnieść później swoje przedstawienia. Żądali oni później w lipcu udzielenia niektórych aktów do uzupełnienia swoich wiadomości, le cz tego im c. k. dyrekcya skarbu odmówiła. Na podstawie dat, jakie do końca czerwca zebrali, ukończyli ci mężowie memorjał w początkach sierpnia, lecz, gdy dyrekcja skarbu nie czekając na ich pisma, przedłożyła już w lipcu sprawę c. k. ministerstwu skarbu, które również nie czekając na przedstawienia mężów zaufania także w lipcu wydało swoje rozstrzygnienie, i gdy mężom zaufania w c. k. prezydjum dyrekcji skarbu powiedziano, iż się już ludzie nie potrzebują: oddali oni swój memorjał Wydziałowi krajowemu, który w tym stanie rzeczy nie mógł co innego zrobić, jak złożyć ten memorjał do swoich aktów, jako materjał do wyświecenia rzeczy w sejmie. (D. c. n.)

Zaślepieńcom wiedeńskim.

Stosujemy niniejszy artykuł do dzienników wiedeńskich, których nawet taka chwila uroczysta, jak po bitwie królodworskiej, nie zdołała wyrwać po nad poziom pospolitej swej nędzoty politycznej. Nie do wszystkich dzienników wiedeńskich, bo urzędowe i półurzędowe zachowały takt i godność, mimo niebywałej dawno trudności swego położenia. Artykuł *Wiener Abp.* o klęsce okropnej z d. 3. b. m., znany już nam prawie dosłownie z telegramu, jest wzorem męzkiego pokoju w nieszczęściu. Ale do tych go stosujemy, które zagarnąwszy dla siebie i swoich protektorów wyłączny przywilej patrjotyzmu austrjackiego i liberalizmu, dzisiaj na nowo doradzają Austrji postępowania dalej tym torem, który właśnie sprowadził na Austrję niniejszą klęskę, i który ludom Austrji nie pozwalał być ani liberalnemi, ani konserwatywnemi, tylko zmuszał je albo dawniej do zabiegów rewolucyjnych, albo do apatji zdjętego z tortur inkwizyta, albo do szyderstwa niewolnika.

Jest to tchórzostwo i zaślepienie trzody, która ledwo wydarta z płomieni, napowrót pędzi w ich paszczę.

Organ ministerstwa, *Oesterreichische Ztg.* z d. 4. bm. podniosłszy, że rząd nie upuści niemieckiego stanowiska Austrji, pisze następnie:

„Unitaryzmu nie może sobie życzyć ani Austrja ani Niemcy; i z równą energią odrzuciła go Austrja i odrzuciły Niemcy. Gwałt byłby jego matką, absolutyzm jego owocem, a zachłanność zagranicy siadłaby mu u kołyski. Nam w Austrji i w Niemczech trzeba federalizmu; federalizmu, piersią wolności karmiącego swe dziecię, federalizmu, w którym przy zdrowem życiu każdej indywidualności, wszystkie prawdziwie żywotne żywioły znajdują przytulisko i silną warownię, twierdzę pokojowego, na wolności opartego i organicznego rozwoju. Federalizm w sojuszu z wolnością, pokona w Austrji wewnętrzny niepokój a w Niemczech odstępstwo pruskie.“

Cóż na to odpisuje stara *Presse?* Oto dosłownie co następuje:

„Ludzie ci nie zdołają się niczego nauczyć ani też niczego zapomnieć. Polityka zawieszenia konstytucji, przychylna federalizmowi, zadała wpływowi Austrji w Niemczech cios najdotkliwszy. Niemcy w Austrji nie chcą ani słyszeć o federalizmie austrjackim, a przecież ma to on niby ubezpieczyć posłannictwo Austrji w Niemczech. O praktycznej stronie tej sprawy *Const. Österr. Ztg.* nie ma podobno żadnego pojęcia. Jeżeli Austrja ma pozostać mocarstwem niemieckiem, tedy będzie musiała jak dotąd reprezentować interesa niemieckie. Czyż będzie można reprezentację tych interesów wnosić przed samorządne sejmy prowincyj słowiańskich? Lecz dość tego. Dla uratowania państwa ma być przeprowadzony system, przed którym wzdrygają się oba najmożniejsze narody państwa, Niemcy i Węgry. Jeżeli *Const. Österr. Ztg.* przemawiała z natchnienia, wówczas nie pojmujemy, jak zaufanie, z gruntu zniweczone, ma być znowu przywróconem.“

U kogoż to w Niemczech tak mocno poszwankował wpływ Austrji? Czy u takich niedołęgów, jak Nationalverein, jak Izby darmsztadzkie, nassauskie i t. p., z których, jak z p. Nebelthau przed kilkoma właśnie dniami szydziła sama *Presse?* Czy słyszał kto kiedy podobną kołowaciznę łoiki? Posłuchajmy: dla tego, że się federalizm niepodoba Niemcom austrjackim, więc się i pozaaustrjackim nie podoba, i przeto winien go rząd austrjacki zarzucić, winna go reszta ludów Austrji odrzucić! Czy nawet wtedy odrzucić, gdyby i dla zbawienia państwa i dla polepszenia losu poddanych był nieodzowny? Dlatego, że przed sejmy Austrji nieniemieckie, gdyby były autonomiczne, samorządne, nie możnaby wnosić spraw Rzeszy niemieckiej wraz z Lippe Detmold i Bückeburg, nie wolno tym sejmom nadać autonomii! Czyż nie woleliby Niemcy federalizm w Austrji, gdyby im w razie potrzeby dostarczył więcej bagnetów i silniejszego wpływu dyplomatycznego, niż centralizm, któryby wyssał członki Austrji, zaburzył ją, ubezwładnił fizycznie i moralnie? Niemcom pozaaustrjackim potrzeba w Austrji nie centralizmu lub federalizmu albo dualizmu, lecz bagnetów i wpływu Austrji. Ale w tem właśnie kłopot i sęk dla *Pressy* i jej awanturniczych popleczników.

Nie myślimy zapuszczać się tutaj w rozprawę o federalizmie a dualizmie. Bo *Pressie* chodzi tylko o to, i namiętnie to wypowiada, że byle Niemcy panowali w niewęgierskiej połowie monarchii, sprzymierzą się z Madiarami i podzielą między siebie resztę ludów. Ta reszta ludów to tylko stado bydła różnej maści, którą się Niemcy mają z Madiarami podzielić! I nie o Madiarów chodzi *Pressie*, ku którym wre ciągle najdzikszą nienawiścią, właśnie dla tego, iż nie chcą stać się Niemcami. Ale jej i wszystkim centralistom chodzi o to, aby wszystką krew swoją, całe swoje mienie, tradycje i nadzieje Czesi, Polacy i t. d. sypali i sypać byli zmuszani aż do ostatniej kropli, aż do ostatniego tchu na rzecz niemieckich profesorów, urzędników i handlarzy.

Dość już tego, co dotychczas szło na ten cel po czasy Belcrediego. Staliśmy się nędzarzami, jak to sam rząd uznaje, a Niemcy austrjaccy także nie utyli, a reszta Niemiec się śmieje albo rusza ramionami. Jeżeliby zamiary *Pressy* i jej towarzyszek po za kolumny gazety, dziś czytanej a jutro do niewiadomego użytku rzuconej, przejść miały kiedy w jakąś ważniejszą sferę, to nie klęska królodworska byłaby następstwem, którą dyplomacja załagodzi, ale klęska samobójstwa — bo wojna domowa wszystkich żywiołów narodowych Austrji przeciw Niemcom, wojna nieubłagana, taka, jaką te dzienniki każą Austrji prowadzić przeciw Prusom, nawet gorsza, bo wojna wzajemnego biernego oporu, sprowadzająca nie rany, ale konsumcję.

W samej rzeczy, gdyby się sprawdzić miały żądania *Pressy* i centralistów, reszta ludów musiałaby rozpocząć walkę ostateczną przeciw germanizmowi w Austrji, naturalną, jaką się stacza w obronie własnego życia, w obronie znieważanych prochów przodków, w obronie dziatwy.

Za czasów Metternicha zabraniano rozwoju u nas przemysłu, gdyż ten przemysł zaszkodziłby niemieckiemu przemysłowi!! A kiedy nadeszła swoboda, już dla nas było zapóźno dopędzać tych, co wlokących się nas o pasku dziecięcym wyprzedzili wozem parowym i telegrafem. I płacimy ciągle, i Bóg wie jeszcze jak długo będziemy w tej mierze płacili haracz niepotrzebny niemieckim prowincjom Austrji i obcym. Za czasów Metternicha nie pozwolono w Galicji znieść pańszczyzny, boby to zły wywarło wpływ na niemieckie prowincje. I oto dotychczas wleczemy się z klątwą opóźnienia tego dzieła, szarpani we własnem łonie. My do dzisiaj nie mamy ani szkoły naszej, język ojców nam się poplątał, zwichnął się naturalny tryb najpospolitszego myślenia, skarby naszej literatury stają się dla nas obcemi — wszystko dla miłości germanizmu Metternicha i Bacha. I to nie koniec.

A jeszcze wam tego za mało? Jeszcześ klniecie i plwacie na ministerstwo, które śród danych okoliczności choć nadzieję poprawy naszej mizernej egzystencji nam przyniosło, klniecie i plwacie za to, iż nam nadzieję przynosi? Cóż się z wami stanie, austrjaccy Niemcy, jeżli reszta ludów padnie wysilona do ostateczności, znużona aż do obojętności dla śmierci? Wieluż was jest? Coście wy zdziałali dla dobra Austrji? Coście wy zdobyli w dziedzinie sztuk, umiejętności, przemysłu, coście zdziałali dla świata? Żyjecie z gęby obcej materjalnie i moralnie, i zamiast błogosławić dobrodziejów, wy im na nogach i rękach, na szyi i duszy, na ich domach i grobach kajdany myślicie wkuć na wieki?

Coście wy Niemcy austrjaccy wnieśli koronie Habsburgskiej, gdy żądacie, aby była tylko szafarką waszych wygód? Czyż Węgry z Siedmiogrodem i Kroacją, czyż Dalmacja, Czechy z Morawą i Szlązkiem, czyż Bukowina i Galicja wreszcie z waszej łaski, na mocy waszych praw weszły w skład korony Habsburgów? Przypomnijcie sobie r. 1683 i przypomnijcie *Moriamur pro rege nostro!*

Wam chodzi o łączność z Rzeszą. Bóg i dzieje świadkiem, że nikt goręcej od nas ocenić i uszanować nie zdoła to wasze uczucie szlachetne. Żądajcie od nas w tym względzie pomocy, ale nie kajdany nam zarzucajcie! I patrzcie przytem, że kiedy pułki wszystkich narodowości Austrji biły się z całem poświęceniem na całej linii od Elby po Wisłę w obecnej wojnie, czysto niemieckiej, to ci, dla których tę wojnę toczono, dopiero d. 30. czerwca wojnę wypowiedzieli!

Nie przeciw plemieniu niemieckiemu w Austrji piszemy te słowa gorzkie, ale przeciw owym tchórzom i zaślepieńcom dziennikarskim w Wiedniu i ich towarzyszom, aby rząd nie sądził, że nam obojętną ta sprawa. Dzisiaj gdy wola i życzenia ludów, podległych berłu Austrji, nie mają czynnej reprezentacji, którąby przemówiła, przemawiamy my, i oparci na najgłębszem oburzeniu, które dzienniki centralistyczne swemi wspomnianemi expektoracjami obudziły, poglądamy ku niniejszemu rządowi z otuchą, i prośbą, aby tę otuchę czynami jak najenergiczniejszemi popierał na zawsze.

Reform nie żąda od Austrji, aby dla miłości kilku milionów Niemców, którym się dość dobrze powodzi, gnębiła resztę milionów ubogich, ale zawsze woła w artykule „Po klęsce“, aby Austrja utrzymała swoje stanowisko niemieckie. (Ob. poniżej Przegl. pol.)

Nie powiedziała *Reform*, jakiego rodzaju ma być stanowisko niemieckie Austrji, więc też trudno z nią tu wszczynać spory. Zawsze przypuszczamy, że *Reform*, która jest świecznikiem prawości i szczerości zasad między dziennikami niemieckiemi, której nigdy szacunku naszego odmówić nie mogliśmy, przypuszczamy, że nie rozumie tu dotychczas pojmowanego przez politykę centralów stanowiska niemieckiego Austrji. Dziwi nas tylko, jakim sposobem dziennik o tak jasnych zasadach liberalnych, tak uczciwie bronionych, może twierdzić, iż „stanowisko niemieckie jest najważniejszą podstawą mocarstwowej potęgi tego państwa narodów“ t. j. Austrji. A wszakże siła narodu w państwach jednolitych, a siła narodów w państwie zbiorowem, jest zawsze najważniejszą podstawą, ba nawet podstawą bytu tych państw i tego państwa. Stanowisko niemieckie jest dla Austrji podporą ze-

wnętrzną, i wyrzekać się jej nie powinna; ale biada ludziom i państwom, dla których ramię obce, a nie własne muszkuły i członki są najważniejszą podporą.

Przegląd polityczny.

Austrja. Telegramy z Pragi z dnia 3. bm. doniosły, że obawa wkroczenia Prusaków zmniejszyła się, że wojska pruskie usunęły się z pobliża Pragi, że skutkiem tego hr. Lażansky powołał znowu do Pragi urzędników namiestnictwa, którzy się byli wynieśli do Pilzna. Pod d. 4. bm. zaś donoszą telegramy pragskie, że obawa inwazji pruskiej znowu się wzmogła, bo według doniesień z Benatku, posuwało się ku Pradze 30.000 Prusaków. Dworzec kolei państwa w Pradze zamknięto. Dzienniki pragskie ostrzegają, by ludność nie uciekała. Kupcy wywożą zapasy swoje w kierunku Wiednia. Przyjezdni z Reichenbergu opowiadają w Pradze, że duchowieństwu i rabinom nakazali Prusacy w modlitwach za monarchę wymieniać odtąd króla Wilhelma pruskiego, a nie cesarza Austrji.

W Peszcie zamknięto uniwersytet dnia 4. bm., a dziekani wzywają studentów, by brali udział w akcji wojennej. Dnia 3. bm. rano przywieziono do Pesztu 400 rannych, w wieczór miał przybyć transport 1.000 rannych.

Z Zagrzebia donoszą telegramy z d. 3. bm., że z powodu niebezpieczeństwa nadzwyczajnego, panującego w Chorwacji, postanowiła jeneralna kongregacja komitatu zagrzebskiego prosić namiestnictwo o zaprowadzenie w komitacie zagrzebskim sądów doraźnych na zbrodnie morderstwa, rabunku, podpalania i t. d.

Ministerjalna *Const. Oest. Ztg.* wyznając w artykule wstępnym z d. 4. b. m., jak okropnem jest chwilowe położenie monarchii, i donosząc o sprowadzeniu do Wiednia jenerałów Clam-Gallasa, Krismanicza i Henikśteina, którzy mają być stawieni przed sądem, tudzież o wysłaniu ministra spraw zewnętrznych do Morawy, dla przekonania się naocznego o stanie armii, z czego wnosi organ ministerjalny, że rząd z całą energią postępuje, by ocalić co się da jeszcze ocalić, woła w końcu, że nie traci „jeszcze nadziei w przyszłość Austrji, lecz tylko pod jednym warunkiem... Nam potrzeba w Austrji i w Niemczech federalizmu“ (ob. powyżej artykuł wstępny.)

Pod tytułem „Po klęsce“ zamieszcza wiedeńska *Reform* artykuł, z którego wyjmujemy następujący ustęp: „Polityka pruska jest zamachem na życie dynastji i Niemców w Austrji, zagraża ona jednak także egzystencji niemieckich narodów cesarstwa austrjackiego, gdyż stanowisko niemieckie jest najważniejszą podstawą potęgi mocarstwowej monarchii, i tylko jako mocarstwo może ona trwale istnieć i spełniać swoje posłannictwo, które na tem się zasadza, by gwarantować pojedynczym narodowościom utrzymanie ich indywidualności.

„Podwójnie zdradzieckiem jest więc postępowanie Prus, którem maskują swą nieprzyjaźń do Austrji, mówiąc że cesarstwo austrjackie nie może z powodu swych nieniemieckich ludów połączyć się z życiem niemieckiem, że więc powinno się jako osobne ciało uorganizować, a następnie wejść ze Związkiem niemieckim w ścisły międzynarodowy stosunek. Jest to obłuda, gdyż Prusacy nie śmieją prawdziwego swego wyjawić zamiaru, którym jest rozbicie Austrji. Skoro nas Prusy od Niemiec oddzielą, skoro im się tylko uda wziąć resztę Niemiec — choćby tymczasowo tylko — pod swoją wojskową komendę, wtedy też one bezzwłocznie na sposób królestwa Włoch, wystąpią przeciw Austrji, korzystając z każdej sposobności, i sposobności te sprowadzając, aby na podstawie zasady narodowościowej żądać od Austrji wydania im krajów niemieckich monarchii. Prusy spekulowałyby przytem na sympatje Niemców austrjackich, którzyby się oczywiście przyzwolonem przez Austrję oddzieleniem od Niemiec w swem uczuciu narodowem czuli obrażeni, a wobec większości ludów nieniemieckich Austrji, musieli w swej indywidualności uważać się zagrożonymi. Pozorem, że Austrja dla swego własnego interesu samodzielnie tj. oddzielnie od Niemiec ukonstytuować się winna, chcą Prusy tym Słowianom austrjackim pochlebić, którym się zdaje, że nienawidzić powinni związek z Niemcami. Ale ci Słowianie źle liczą, jeżeli przyklaskują polityce pruskiej, dążącej do wydzielenia Austrji z Niemiec. Jeżeli Prusy osiągną swój cel wytknięty, tj. jeżeli staną na czele Niemiec, zmniejszonych skutkiem wyłączenia Austrji, w takim razie będą się one tak długo czuć zagrożonemi w swem stanowisku, jak długo Austrja będzie mocarstwem. Dla tego też właściwym zamiarem Prus jest zniszczenie zupełne Austrji, a przynajmniej zrobienie z niej państwa bezwładnego, drugorzędnego. Jako takie państwo nie mogłaby jednak Austrja spełniać swej misji konserwowania bytu wszystkich swych narodowości. Mianowicie Słowianie, zamieszkujący kraje należące do Rzeszy niemieckiej, byliby ciągle narażeni na popadnięcie pod rządy pruskie i podzielanie losu Polaków w Poznańskiem. Austrja jest więc ze względu na historyczną godność dynastji i państwa, i ze względu na najwyższe żywotne interesa nietylko niemieckich, ale w ogóle wszystkich swych ludów uprawnioną i zmuszoną, walczyć do ostateczności przeciw pruskiej żądzy panowania.“

Rzym. Ojciec święty ogłosił list apostolski, którym kardynała Andrea z godności biskupa diecezji Sabine i Subiaco złożył.

Szwecja. Król w mowie tronowej przy zamknięciu kadencji sejmowej, oświadczył, że rząd wobec wojny dzisiejszej zachowa najściślejszą neutralność.

Portugalia. Rząd postanowił z powodu panującego położenia politycznego, postawić całą armię lądową i morską na stopie wojennej.

Rumunia. Według najnowszych doniesień, otrzymał Omer basza znowu rozkaz ze Stambułu powstrzymania się z przekroczeniem Dunaju i zajęciem księztw Rumuńskich, a to skutkiem nadeszłych z Paryża i Londynu wskazówek.

Z północnego teatru wojny.

Słychać, że naczelne dowództwo armii północnej austrjackiej zostało poruczone jenerałowi Johnowi, który dotychczas pełnił obowiązki naczelnika jeneralnego sztabu arcyksięcia Albrechta w Weneckiem.

W jakim stanie szczątki armii północnej się znajdują — o tem nie ma jeszcze żadnych doniesień autentycznych.

O bitwie koeniggraeckiej pisze *Kamerad:* „O ile można powziąć z położenia miejscowości, przy których walczono, to stanowiska nasze podczas bitwy nie były niekorzystnemi. Tyły armii opierały się o twierdzę Koeniggraec, gdzie przez Elbę rzucono kilka mostów wojskowych. Centrum armii stało *a cheval* przy gościńcu z Iiczina do Koeniggraecu wiodącym pod Sadową za rzeczką Bystrzycą, z punktami oparcia na wyżynie pod Lipą, na zamku w Chlumie — o pół mili od Bystrzycy, przy samym gościńcu rzeczonym, i tuż niedaleko. Lewe skrzydło rozpościerało się nad wspomnianą rzeczką za Nechanice, prawdopodobnie także na poprzek drogi chlumeckiej, ku stawom w Bohdenetz, podczas kiedy prawe skrzydło wygięte cokolwiek w tył i oparte o twierdzę Jozefstadt. Stanowiska w centrum i na prawem skrzydle miały poprzerzynane pole; na lewem skrzydle pole było więcej otwarte i odpowiednie dla działań licznej jazdy. Wzgórze pod Lipą z zamkiem chlumeckim zdawało się być najsilniejszym punktem stanowiska. Drogi prowadziły we wszystkich kierunkach i łączyły ze sobą stanowiska pojedyńcze. Zdaje się wszakże, że silna ulewa je rozmiękczyła, przez co ruchy artylerji i kawalerji były bardzo tamowane.

„Wstępem do bitwy była kanonada, która się rozpoczęła dnia 3. b. m. już o godz. 8 zrana. Dopiero koło południa rozpoczął się ze strony pruskiej atak na serjo gościńcem, wiodącym od Iczyna do Königgraetz. Nieprzyjaciel zaatakował wsie Sadowa i Lipa. Walka ta trwała do godz. ½2 po południu. Austrjacy utrzymali się w swych stanowiskach. Koło godz. 2 z południa został wciągnięty do bitwy połączony 8 i 10 korpus pod wodzą jen. Gablenza, tudzież korpus saski. Bitwa rozpoczęła się wzdłuż rzeczki Bystrzycy aż ku Nechanicom. Po godzinie 2½ nieprzyjaciel został na swojem lewem skrzydle odparty, i cofał się w kierunku Jozefstadtu i Königinhofu. W tamtym też kierunku huk armat stał się słabszym. Na tej stronie zdaje się, że korpus 4 przyczynił się do rozstrzygnięcia pod dowództwem jen. Festeticsa, którego z roztrzaskaną nogą przyniesiono z pobojowiska.

„Po godz. 3. jednak bitwa przybrała inny zwrot. Atak poprzedni nieprzyjaciela uważaliśmy tylko za pozorny, i do tego dążący, aby nasze siły przeciągnąć na prawe skrzydło. Swojem strategicznem prawem skrzydłem umyślił nasze lewe tem łatwiej pobić i odciąć od Pardubic. Jenerał jazdy hr. Clam Gallas komenderował naszem lewem skrzydłem, złożonem z 1. korpusu armii i ze Sasów.

„Powoli skrzydło to przeważnemi siłami zostało naparte przez nieprzyjaciela, i cofnięte w tył. Pożary znaczyły kierunek marszu nieprzyjaciela. O godz 6. wieczorem znajdował się on już w pobliżu twierdzy Königgrätz, lecz pomimo to, bój trwał jeszcze aż prawie do 8. godziny. Zakrytemu dymem działowym, który z powodu niepogody trzymał się ziemi, udało się nieprzyjacielowi posunąć się pod Chlumec w nasze stanowisko. Nagle i niespodzianie stamtąd ostrzeliwane nasze wojska, najbliżej stojące, zachwiały się, i pomimo wszelkich wytężeń nie można było położyć tamy odwrotowi. Odwrót rozpoczął się najprzód zwolna, lecz stawał się coraz pospieszniejszym w miarę, jak nieprzyjaciel parł naprzód, aż wszystko cofnęło się na mosty, tudzież do Pardubic. Straty mają być nader znaczne, osobliwie w działach, których w rozmiękczonej ziemi niemożna było uwieźć.

„W położeniu, w jakiem się armia północna obecnie znajduje, nie można myśleć o dalszej obronie linii Elby.

„Resztki armii cofnęły się na Morawę, a w Olomuńcu — powiada *Kamerad* — znajdzie ona zapewne środki i ową siłę moralną, która jej dozwoli wypędzić nieprzyjaciela na zawsze z austrjackiej ziemi.“

Dnia 4. b. m. Prusaków jeszcze nie było w Pradze, ale ciągnęli w tamte strony. W tej chwili zapewne już większa część Czech znajduje się w ręku Prusaków, a zajęcie Opawy większym oddziałem świadczy, że i na Szlązk austrjacki wkraczają, chcąc zapewne oskrzydlić znowu stanowiska armii austrjackiej na Morawie.

Pruski telegram o bitwie pod Königgraecem opiewa: „Wielkie zwycięztwo Prusaków nad Austrjakami. Königgrätz i Josephstadt! Austrjacy zostali całkiem pobici; wszystkie ośm korpusów (pruskich), znajdywały się przez 8 godzin w ogniu. Zdobyto 20 dział. Ogromne masy trofeów nie zostały jeszcze obliczone. Nasze straty są bardzo znaczne. Mamy się wszyscy dobrze. Niech Bóg opiekuje się nadal nami i naszą waleczną armią.“

Królowa Augusta wydała d. 4. b. m. z rana rozkaz, ażeby depesza telegraficzna, nadesłana przez króla i donosząca o świetnem zwycięztwie, odniesionem nad armią austrjacką, czytane było nieustannie publiczności przed pałacem. Nie było końca okrzykom radosnym zgromadzonego ludu. Królowa musiała ciągle ukazywać się w oknie, wśród pełnych zapałów hura. Miasto zawiadomione zostało o porażce, doznanej przez armię austrjacką, zapomocą 101 wystrzałów z dział w Lustgarten.

Z Berlina donoszą: „Hr. v. d. Recke Volmerstein wydał na zasadzie pozwolenia, uzyskanego w ministerstwie wojny, odezwę względem utworzenia oddziału ochotników (oddziału rekonesansowego). Biuro werbunkowe znajduje się w Berlinie, pod Lipami. Komitet oświadcza, że formowanie oddziału już się rozpoczęło i że przyjmuje ofiary dla należytego ekwipowania i uzbrojenia ochotników. Gazety ogłoszą wkrótce osnowę pomienionej odezwy.“

W Jiczynie za przybyciem tamże króla pruskiego miała być iluminacja, — zapewne nakazana — dodają dzienniki wiedeńskie.

W przeddzień bitwy königgraetzkiej przybył do głównej kwatery pruskiej w Jiczynie ks. Ernest Koburgski.

Wolne miasto Hamburg oświadczyło się także za Prusami. Poseł austrjacki miał ztamtąd d. 5. bm. wyjechać.

Prov. Corr. pisze: „Posuwaniu się wojsk południowo-niemieckich, jenerał Falckenstein położy niezadługo koniec. Frankfurt przekona się wkrótce o niebezpieczeństwie swej nieprzyjacielskiej postawy. Co się tyczy Bawarji, wspominano w tych czasach niejednokrotnie, że z powodu teraźniejszej postawy tego państwa, Prusy będą zniewolone przy dalszym rozwoju obecnych stosunków, zwrócić uwagę na przyszłe położenie tych części królestwa Bawarskiego, które połączone były poprzednio z Prusami.“

Prócz głównego korpusu Hanowerczyków, którzy się poddali pod Langensalza, kapitulował także inny, mniejszy oddział w samem Hanowerskiem.

Telegramy z Monachium d. 4. b. m. donoszą, że d. 4. b. m. wkroczyli prusacy do Nassau, i skierowali się ku Limburgowi.

Jak niedostatecznie pomimo koncentracji wojsk austrjackich, wprowadzano do walki siły, świadczy następujące doniesienie pruskie. Dnia 27. z. m. jen. Ramming nadaremnie usiłował odpierać masy wojsk pruskich, nadciągające od Nachoda. Z przejętego przez Prusaków listu jen. Ramminga do jen. Benedeka, miano się dowiedzieć, że korpus jego był nader wycieńczony, i po bitwie d. 27. z. m. pod Wysokowem żądał w pomoc dwu dywizyj, aby pod ich osłoną mógł przynajmniej biwakować w nocy. Oświadczył również, iż dnia następnego (28) niepodobna mu brać udziału w dalszym boju. Dlatego też d. 28. i 29. weszły do boju korpusy 8 (arcyksięcia Leopolda) i 4 (hr. Festeticsa). Korpus zaś jen. Gablenza już wówczas w walkach z gwardją pruską miał był stracić połowę ludzi.

Jeden z wyższych wojskowych wiedeńskich, mając sobie poruczone zbadanie użyteczności karabinu iglicowego, miał orzec bardzo trafnie, że karabin iglicowy ma się tak do sztućca strzeleckiego, jak pismo stenograficzne do zwy-

Ostatnie wiadomości.

Dzisiaj nie otrzymaliśmy znowu świeżych dzienników wiedeńskich, ani też pruskich, i rzecz dziwna, że gdyby nie *Dziennik Warsz.*, nie wiedzielibyśmy nawet, jakie obiegają wiadomości w Wiedniu. Pod dn. 7. lipca donosi *Dziennik Warszawski:*

„Wszystkie nasze dzisiejsze wiadomości telegraficzne ściągają się głównie do kwestji rozejmu. Wysyłając jenerała Gablenza jako parlamentarza do głównej kwatery pruskiej, feldcegmistrz Benedek miał nadzieję, że propozycja rozejmu zostanie przyjętą; ale stało się inaczej, i jak okazuje się z telegramu berlińskiego, Gablenz nie został przyjęty. Ciekawem jest, czem się skończy misja marszałka Forey, wysłanego w tymże celu do króla pruskiego, w imieniu cesarza Francuzów.

„W naszych oczach przynajmniej, pozostaje wątpliwość, wyrażona w wczorajszym naszym przeglądzie politycznym, która znajduje niejako potwierdzenie, z jednej strony w tem, że jen. Gablenz nie został przyjęty w głównej kwaterze pruskiej, z drugiej strony w artykule ministerjalnego dziennika berlińskiego, *Nordd. Allg. Ztg.*, który zamieściwszy wczoraj przez nas podany telegram z Paryża o pośrednictwie cesarza Napoleona, wykazuje, iż niczem lepiej nie mogło być stwierdzone stanowcze zwycięztwo Prusaków, jak krokiem cesarza austrjackiego do cesarza Napoleona i dodaje: „Ale wobec tej, szlachetnej niezawodnie w zamiarach swych interwencji cesarza Francuzów, w sercu każdego Prusaka rodzi się pytanie, dlaczego w tej interwencji w celu przywrócenia pokoju, nie ma wcale mowy, co obiecano z Wiednia dla zadosyćuczynienia słusznym żądaniom Prus.“ — Dalej wspomniawszy, iż nawet Francuzi, którzy toczyli wojnę za ideę jedności Włoch, nie mogą sądzić, aby Prusy prowadziły wojnę jedynie dla przyłączenia Wenecji do Włoch, berliński organ ministerjalny powiada: „„Prowadziliśmy wojnę naprzód przeciw groźbom Austrji, powtóre za jedność Niemiec. Celem naszej wojny pozostaje, co do pierwszego: rękojmia, że Austrja nie będzie już w stanie zakłócać według swego upodobania pokoju Niemiec i Europy; — a co do drugiego: jedność Niemiec, sprzeczna z obecnym dualizmem, a ta jedność naturalnie pod kierunkiem tego z dwóch wielkich państw niemieckich, które jest w stanie ją obronić. Pola bitwy w Czechach świadczą, którem jest to państwo.““ — Z tego się okazuje, że Prusy zgodziłyby się na pokój, a przedtem na zawieszenie broni, pod warunkiem, żeby Austrja została doprowadzona do stanu drugorzędnego państwa i zupełnie wypartą ze Związku niemieckiego, co jest w stanowczej sprzeczności z myślami, wyrażonemi w liście cesarza Napoleona do p. Drouin de Lhuys z 11go b. m., myślami, na które zgodził się cesarz austrjacki. Ciekawem jest dla tego, powtarzamy, jak przyjmie król pruski propozycje zawieszenia broni, które zawiózł mu ze strony francuskiej marszałek Forey.

Dziennik Warszawski podaje następujące telegramy:

Wiedeń dnia 6. lipca. Według urzędowych wiadomości, armia pruska w bitwie pod Königgrätz poniosła takie straty, że właściwie nie jest zdolna do boju. — *Debatte* z dobrego źródła donosi, że marszałek Forey, wyznaczony do prowadzenia układów w przedmiocie zawieszenia broni, już wysłany został do króla pruskiego do głównej kwatery pruskiej. Francja żądanie zawieszenia broni, stawia kategorycznie mocarstwom wojującym.

Berlin 6 lipca. Prezydjum policji ogłasza, że jenerał Gablenz jako parlamentarz nie został przyjęty.

Florencja d. 6. lipca. *Opinione* pisze: Król odpowiedział na depeszę Napoleona dotyczącą rozejmu, że zasięgnie rady ministrów. Wczoraj odbyło się posiedzenie rady gabinetowej. Zewsząd nadchodzą depesze o złem wrażeniu, sprawionem przez propozycję austrjacką; dzienniki uważają ją za niedającą się przyjąć. Raporta dowódcy tyrolskiego o stratach Włochów pod Monte Suello, są przesadzone. Krąży pogłoska, że Austrjacy wzmacniają się pod Rovigo.

Medjolan, 4. lipca. Austrjacy posuwając się naprzód, przybyli do Monte-Chiaro. Zadają sobie tu pytanie, czy Austrjacy przez owe demonstracje nieprzyjacielskie nad Mincionem, nie mają na celu zamaskowanie ruchów sił swoich wojsk w kierunku ku północy Niemiec, albo czy też w istocie wykonają oni poruszenia zaczepne. *(La France).*

Tryest, dnia 6. lipca. Poczta z Lewanty przywiozła następujące wiadomości: Porta stanowczo postanowiła zająć księztwa. Korpus Omera baszy, liczy 75.000 ludzi; armia pod dowództwem Abdulkerim baszy, prawie tyleż; główna jej kwatera jest w Monastyrze; trzeci korpus około 60.000 ludzi będzie się organizował w Erzerum (a więc przeciw Moskwie p. r. *G. N.*) W Konstantynopolu pozostaje załogą 20.000 redyfów.

Po mieście obiegają od wczoraj pogłoski, że starania Gablenza, wysłanego do głównej kwatery pruskiej, względem zawarcia rozejmu, spełzły na niczem, Prusacy nie przystali bowiem na rozejm; że Prusy zawarły z Moskwą konwencję militarną — niewiadomo tylko czy dawniej jeszcze czy dopiero teraz; że naczelnym wodzem armii północnej mianowany jenerał br. John, dotychczas naczelnik sztabu jeneralnego armii południowej; że wreszcie do Wenecji zawinęła już fregata francuzka z francuzkim komisarzem pełnomocnym dla objęcia Wenecji w posiadanie Francji.

Pierwsza wiadomość jest podobno prawdziwa, jak już donosimy powyżej. Wiadomości o zawarciu konwencji między Moskwą a Prusami, zaprzecza nasz telegram z Petersburga, który widocznie mówi o Prusach. Według telegramu wiedeńskiego, misja marszałka Foreya w Berlinie jeszcze się do wczoraj ani udała ani rozbiła.

Z bitwy königgraetzkiej naliczyli Prusacy do dnia 5. b. m. 18—20.000 jeńców austrjackich, tudzież 120 dział i 3 sztandary zabrane. Oprócz hr. Festeticsa ma być ranny także fmp. hr. Thun. Polegli dwaj wyżsi oficerowie sztabowi Binder i Catty. Książęta Lichtenstein i Windischgrätz dostali się w niewolę.

Cesarz austrjacki, tudzież arcyksiążęta Leopold, Albrecht i Karol Ludwik złożyć mieli według *Voss. Ztg.* godność szefów pułków pruskich.

Czas dowiaduje się, że z nakazu komendy twierdzy w Krakowie, począwszy od poniedziałku dnia 9. b. m. zamknięte będą przejścia i gościńce publiczne na noc, to jest od 10ej wieczór do 4ej rano, wyjąwszy wojska, poczt i ekstrapocztą jadących osób lub kurjerów, tudzież lekarzy i akuszerek. Straż wojskowa otwierać będzie przejście osobom, które mają do tego pozwolenie. Nie wolno również chodzić po okopach. Rogatki w ten sposób zamknięte są: 1) na Zwierzyniec, 2) ku Czarnej Wsi, 3) na Łobzów, 4) na Długiej ulicy, 5) Warszawska rogatka, 6) Lubicz, 7) Grzegórzki.

Telegramy Gazety Narodowej.

Wiedeń d. 9. lipca g. 12 m. 15, rano. Półurzędowe doniesienie w *Oesterreichische Zeitung* o stanie rokowań względem zawieszenia broni, powiada, że traktowania Francji, co do pośrednictwa, przez nią gwoli utorowania drogi pokojowi, a na razie zawieszenia broni ofiarowanego, a przez Austrję i Prusy przyjętego, o których to jedynie traktowaniach w tej chwili może być mowa, jeszcze nie są skończone.

Petersburg d. 7. lipca. Półurzędowy *Journal de St. Petersbourg* sądzi, że rozejm mógłby przyprowadzić do skutku przejednanie, gdyby nie był w Niemczech ktoś, co się dość mniema silnym, by wymusić u Europy przyzwolenie na swoje zabory w Niemczech, a zapomina, że istnieją jeszcze silne przygotowane mocarstwa, dla których równowaga Europy nie jest czczym frazesem.

— **TEATR POLSKI.** Dziś (przedostatnie przedstawienie przed odjazdem na kurs letni) na dochód Barbary i Adolfa Linkowskich: *Ulicznik paryzki*, dzieło sceniczne w 4 aktach z francuzkiego, i *Junacy* czyli *Portret pani Putyfarowej*, komiczna operetka.

Wydawcy: Jan Dobrzański i Witalis W. Smochowski. Główny współpracownik: Jan Dobrzański. Odpowiedzialny redaktor: Antoni Orzechowski. Druk Kornela Pillera

1866. DODATEK do Nr. 156 „GAZETY NARODOWEJ“.

Sprawy katastralne.

Wśród ważnych wypadków wojennych, zajmujących umysły w obecnej chwili, nie przyszłoby nam na myśl wznawiać polemiki o katastrze, gdyby z obowiązku nie wypadało nam zwracać uwagi współobywateli na tę wprawdzie suchą, lecz w wynikłościach swoich dla nas dotkliwą kampanią, którą kataster przeciw rolnikom naszym bez przerwy niezmiennym trybem prowadzi, nie troszcząc się bynajmniej ani o wypadki europejskie, ani o opinię kraju, ani też o jednogłośne uchwały sejmu.

Do poruszenia tej sprawy w niniejszej właśnie chwili, powoduje nas wiadomość o piśmie lwowskiej c. k. dyrekcji skarbu z 21. czerwca b. r., wzywającem mężów zaufania na dzień 30. czerwca do komisyjnego traktowania (kommissionelle Verhandlung) sumarycznych zestawień rezultatów szacowania.

Na to wezwanie, ile nam wiadomo, dało kilku mężów zaufania odpowiedź odmowną, inni nie przybyli na dzień oznaczony. Powodem umówionej odpowiedzi była głównie ta okoliczność, że obywatele, którzy otrzymali wezwanie, nie mieli żadnego upoważnienia do brania udziału w tych sprawach imieniem kraju; mianowani oni bowiem byli od Wydziału krajowego w roku przeszłym do obrad nad specjalnemi przedmiotami, dotyczącemi katastru, lecz ich misja, ukończona w roku przeszłym, nie odnosiła się do przedmiotu w piśmie dyrekcji skarbu z 21. czerwca wyrażonego. Gdyby jednak nawet mężowie zaufania czuli się upoważnionymi do brania udziału w traktowaniu komisyjnem nad tym przedmiotem, to jednak może nie byliby przystąpili do tego udziału — nietylko dla tego, że sejm krajowy jednomyślną uchwałą potępił dotychczasowy tryb postępowania katastralnego i żądał innych środków do poprawienia katastralnego szacowania gruntów, lecz także i z tej przyczyny, iż mężowie ci mają już dość doświadczeń, wskazujących, że traktowania z mężami zaufania w sprawach katastralnych w sposób dotychczasowy prowadzone, są tylko czczą formalnością, a nawet sama treść wezwania c. k. dyrekcji skarbu, nie była dla mężów zaufania do brania udziału w tych traktowaniach, zachęcającą, lecz owszem od nich raczej odpychającą. Pismem bowiem z d. 21. czerwca, które szczególnie mężom zaufania, mieszkającym na wsi, mogło być doręczone kilka dni później, wzywa dyrekcja tych mężów na dzień 30. czerwca, chociaż mogła wiedzieć, że ci mężowie nie są urzędnikami, pobierającymi pensje i diety i porzucającymi jedną czynność, gdy ich urząd woła do drugiej, lecz są obywatelami, mającymi inne obowiązki swojego powołania; że szczególnie gospodarze wiejscy nie mogą na komendę dyrekcji porzucać swoje gospodarstwa w czasie ważnych robót polowych, lecz jeżeli w ogóle w takiej chwili oddalić się byliby zniewoleni, to przynajmniej tyle czasu potrzebują, aby poczynić stósowne na czas nieobecności swojej dyspozycje. Mogła także c. k. dyrekcja skarbu z przeszłorocznych z Wydziałem krajowym korespondencyj wiedzieć, że obywatele, których teraz do traktowania komisyjnego wzywała, nie są do tej sprawy od Wydziału krajowego upoważnieni. — Mogła nakoniec taż c. k. dyrekcja wiedzieć, że ci obywatele, gdyby nawet mniemali się do udziału w tej sprawie upoważnionymi i obowiązanymi, to jednak do traktowania komisyjnego nie mogliby przystąpić d. 30. czerwca, gdyż oni, aby nie odgrywać przy komisji rolę figur malowanych, potrzebowaliby przynajmniej parę miesięcy czasu dla rozpoznania przedmiotu i niezliczonych aktów, dla wyrobienia sobie zdania o wnioskach organów katastralnych, i dla zebrania podstaw do wniosków własnych. Mimo to wszystko c. k. dyrekcja skarbu, w piśmie swojem z d. 21. czerwca, z powodu, jak mówi, nagłości przedłożenia tej sprawy ministerstwu, już naprzód oświadcza wezwanym obywatelom, że komisyjne traktowanie rozpocznie się d. 30. czerwca, i jeżeli oni nie przybędą na ten termin, to uważani będą, jakoby wzięcia udziału odmówili.

Nie można dziwić się, jeżeli takie wezwanie uważane było przez wezwanych obywateli za czczą formalność. Nie można dziwić się, jeżeli opinia publiczna nie inaczej na tę sprawę zapatrywać się będzie. My zaś także nie dziwilibyśmy się, gdyby c. k. dyrekcja skarbu sama uważać chciała wezwanie mężów zaufania do obrad i obrady z nimi jako czczą formalność; bo jakże można uważać inaczej te tak zwane obrady, w których mężom zaufania nie dadzą nawet dość czasu do rozpoznania dokładnego przedmiotów sztucznych i zawiłych i niezliczonych stosów aktów, a nadto mężom zaufania nietylko nie przysłuża głos stanowczy, ale nawet w ich obecności nic się nie rozstrzyga.

Bywały u naszych krajowych władz politycznych obrady nad projektami do ważnych ustaw krajowych, i powoływały te władze do takich obrad obywateli kraju jako mężów zaufania. I chociaż to powoływanie nie następywało w skutek przepisów ustawodawczych, lecz z własnej woli władz politycznych, to jednak władze te miały tyle względności dla mężów zaufania i taktu, iż naprzód udzielały im litografowanych egzemplarzy projektów, i dawały im przy obradach równe z urzędnikami prawa i równy z nimi głos, a uchwały powzięte były otwarcie większością głosów wszystkich przy obradach obecnych.

Inaczej działo się przy obradach nad przedmiotami katastru, do których c. k. krajowe władze skarbowe powoływały mężów zaufania. Pozwalają wprawdzie tym mężom mówić i pisać, lecz dopiero w ich nieobecności oceniają się ich zdania, piszą się relacje i zapadają uchwały. Przy tych uchwałach stanowczem jest zdanie tych organów katastralnych, które wbrew najwyższym cesarskim rozporządzeniom, z innych krajów są przysłane, i naszych stosunków gospodarskich nie znają.

Mieliśmy we Lwowie już dwukrotne doświadczenie z powoływaniem mężów zaufania do obrad w dyrekcji skarbu nad sprawami katastru. Pierwszy raz brali w roku 1861. udział w obradach nad cenami produktów z ról i łąk mężowie zaufania, mianowani przez lwowskie Towarzystwo gospodarskie. Lecz daremne były ich prace, bo c. k. dyrekcja skarbu w relacji swojej o przedmiotach obrad do c. k. ministerstwa skarbu, znalazła niesłusznemi te zdania mężów zaufania, które się z robotami organów katastralnych nie zgadzały.

I stało się nawet, że w tej relacji, ułożonej bez współudziału mężów zaufania, c. k. dyrekcja skarbu, polegając zapewne na wiadomościach, czerpanych od dodanych jej organów katastralnych, przytoczyła za cenami siana, proponowanemi przez organa katastralne, także i takie argumenta, które były wręcz przeciwne rzeczywistości.

Także w roku przeszłym powołani byli mężowie zaufania, mianowani od Wydziału krajowego do obrad w ces. kr. lwowskiej dyrekcji skarbu nad taryfami cen i kosztów kultury. W memorjale „Stały kataster w Galicji“, który od dyrekcji skarbu udzielonym był sejmowi, powiedziano o tych mężach zaufania, iż „odmówili wezwaniu do wzięcia udziału w dotyczących obradach“.

Twierdzenie to obarcza mężów zaufania zarzutem ciężkim, zarzutem, iż nie spełnili polecenia, danego im od reprezentacji kraju. Na szczęście jednak zarzut ten, podniesiony w memorjale dyrekcji skarbu (zarzut, uczyniony mężom, pomiędzy którymi byli: referent Wydziału krajowego, drugi członek Wydziału krajowego, który jest także radcą sądu wyższego, jeden kanonik obrządku gr., wiceprezes Towarzystwa kredytowego i gospodarskiego, a nakoniec trzech innych obywateli, właścicieli dóbr), jest najzupełniej niesłuszny, albowiem ze sprawozdania mężów zaufania i ze sprawozdań Wydziału krajowego i komisji sejmowej widzimy, iż mężowie zaufania parę miesięcy pracowali nad studjowaniem przedmiotów obrad i nad wartowaniem stosów aktów katastralnych, lecz pomimo pomocy urzędników Wydziału krajowego, nie mogli dokończyć swoich prac przygotowawczych tak prędko jak sobie życzyła dyrekcja skarbu, a kilkakrotnie nagleni, i nakoniec na dzień 30. czerwca 1865 wezwani, oświadczyli, że do wzięcia udziału w obradach nie są przygotowani, że więc zastrzegają sobie wnieść później swoje przedstawienia. Żądali oni później w lipcu udzielenia niektórych aktów do uzupełnienia swoich wiadomości, le cz tego im c. k. dyrekcya skarbu odmówiła. Na podstawie dat, jakie do końca czerwca zebrali, ukończyli ci mężowie memorjał w początkach sierpnia, lecz, gdy dyrekcja skarbu nie czekając na ich pisma, przedłożyła już w lipcu sprawę c. k. ministerstwu skarbu, które również nie czekając na przedstawienia mężów zaufania także w lipcu wydało swoje rozstrzygnienie, i gdy mężom zaufania w c. k. prezydjum dyrekcji skarbu powiedziano, iż się już ludzić nie potrzebują: oddali oni swój memorjał Wydziałowi krajowemu, który w tym stanie rzeczy nie mógł co innego zrobić, jak złożyć ten memorjał do swoich aktów, jako materjał do wyświecenia rzeczy w sejmie. (D. c. n.)

Zaślepieńcom wiedeńskim.

Stosujemy niniejszy artykuł do dzienników wiedeńskich, których nawet taka chwila uroczysta, jak po bitwie królodworskiej, nie zdołała wyrwać po nad poziom pospolitej swej nędzoty politycznej. Nie do wszystkich dzienników wiedeńskich, bo urzędowe i półurzędowe zachowały takt i godność, mimo niebywałej dawno trudności swego położenia. Artykuł *Wiener Abp.* o klęsce okropnej z d. 3. b. m., znany już nam prawie dosłownie z telegramu, jest wzorem męzkiego pokoju w nieszczęściu. Ale do tych go stosujemy, które zagarnąwszy dla siebie i swoich protektorów wyłączny przywilej patrjotyzmu austrjackiego i liberalizmu, dzisiaj na nowo doradzają Austrji postępowania dalej tym torem, który właśnie sprowadził na Austrję niniejszą klęskę, i który ludom Austrji nie pozwalał być ani liberalnemi, ani konserwatywnemi, tylko zmuszał je albo dawniej do zabiegów rewolucyjnych, albo do apatji zdjętego z tortur inkwizyta, albo do szyderstwa niewolnika.

Jest to tchórzostwo i zaślepienie trzody, która ledwo wydarta z płomieni, napowrót pędzi w ich paszczę.

Organ ministerstwa, *Oesterreichische Ztg.* z d. 4. bm. podniosłszy, że rząd nie upuści niemieckiego stanowiska Austrji, pisze następnie:

„Unitaryzmu nie może sobie życzyć ani Austrja ani Niemcy; i z równą energią odrzuciła go Austrja i odrzuciły Niemcy. Gwałt byłby jego matką, absolutyzm jego owocem, a zachłanność zagranicy siadłaby mu u kołyski. Nam w Austrji i w Niemczech trzeba federalizmu; federalizmu, piersią wolności karmiącego swe dziecię, federalizmu, w którym przy zdrowem życiu każdej indywidualności, wszystkie prawdziwie żywotne żywioły znajdują przytulisko i silną warownię, twierdzę pokojowego, na wolności opartego i organicznego rozwoju. Federalizm w sojuszu z wolnością, pokona w Austrji wewnętrzny niepokój a w Niemczech odstępstwo pruskie.“

Cóż na to odpisuje stara *Presse?* Oto dosłownie co następuje:

„Ludzie ci nie zdołają się niczego nauczyć ani też niczego zapomnieć. Polityka zawieszenia konstytucji, przychylna federalizmowi, zadała wpływowi Austrji w Niemczech cios najdotkliwszy. Niemcy w Austrji nie chcą ani słyszeć o federalizmie austrjackim, a przecież ma to on niby ubezpieczyć posłannictwo Austrji w Niemczech. O praktycznej stronie tej sprawy *Const. Österr. Ztg.* nie ma podobno żadnego pojęcia. Jeżeli Austrja ma pozostać mocarstwem niemieckiem, tedy będzie musiała jak dotąd reprezentować interesa niemieckie. Czyż będzie można reprezentację tych interesów wnosić przed samorządne sejmy prowincyj słowiańskich? Lecz dość tego. Dla uratowania państwa ma być przeprowadzony system, przed którym wzdrygają się oba najmożniejsze narody państwa, Niemcy i Węgry. Jeżeli *Const. Österr. Ztg.* przemawiała z natchnienia, wówczas nie pojmujemy, jak zaufanie, z gruntu zniweczone, ma być znowu przywróconem.“

U kogoż to w Niemczech tak mocno poszwankował wpływ Austrji? Czy u takich niedołęgów, jak Nationalverein, jak Izby darmsztadzkie, nassauskie i t. p., z których, jak z p. Nebelthau przed kilkoma właśnie dniami szydziła sama *Presse?* Czy słyszał kto kiedy podobną kołowaciznę loiki? Posłuchajmy: dla tego, że się federalizm niepodoba Niemcom austrjackim, więc się i pozaaustrjackim nie podoba, i przeto winien go rząd austrjacki zarzucić, winna go reszta ludów Austrji odrzucić! Czy nawet wtedy odrzucić, gdyby i dla zbawienia państwa i dla polepszenia losu poddanych był nieodzowny? Dlatego, że przed sejmy Austrji nieniemieckie, gdyby były autonomiczne, samorządne, nie możnaby wnosić spraw Rzeszy niemieckiej wraz z Lippe Detmold i Bückeburg, nie wolno tym sejmom nadać autonomii! Czyż nie woleliby Niemcy federalizm w Austrji, gdyby im w razie potrzeby dostarczył więcej bagnetów i silniejszego wpływu dyplomatycznego, niż centralizm, któryby wyssał członki Austrji, zaburzył ją, ubezwładnił fizycznie i moralnie? Niemcom pozaaustrjackim potrzeba w Austrji nie centralizmu lub federalizmu albo dualizmu, lecz bagnetów i wpływu Austrji. Ale w tem właśnie kłopot i sęk dla *Pressy* i jej awanturniczych popleczników.

Nie myślimy zapuszczać się tutaj w rozprawę o federalizmie a dualizmie. Bo *Pressie* chodzi tylko o to, i namiętnie to wypowiada, że byle Niemcy panowali w niewęgierskiej połowie monarchii, sprzymierzą się z Madiarami i podzielą między siebie resztę ludów. Ta reszta ludów to tylko stado bydła różnej maści, którą się Niemcy mają z Madiarami podzielić! I nie o Madiarów chodzi *Pressie*, ku którym wre ciągle najdzikszą nienawiścią, właśnie dla tego, iż nie chcą stać się Niemcami. Ale jej i wszystkim centralistom chodzi o to, aby wszystką krew swoją, całe swoje mienie, tradycje i nadzieje Czesi, Polacy i t. d. sypali i sypać byli zmuszani aż do ostatniej kropli, aż do ostatniego tchu na rzecz niemieckich profesorów, urzędników i handlarzy.

Dość już tego, co dotychczas szło na ten cel po czasy Belcrediego. Staliśmy się nędzarzami, jak to sam rząd uznaje, a Niemcy austrjaccy także nie utyli, a reszta Niemiec się śmieje albo rusza ramionami. Jeżeliby zamiary *Pressy* i jej towarzyszek po za kolumny gazety, dziś czytanej a jutro do niewiadomego użytku rzuconej, przejść miały kiedy w jakąś ważniejszą sferę, to nie klęska królodworska byłaby następstwem, którą dyplomacja załagodzi, ale klęska samobójstwa — bo wojna domowa wszystkich żywiołów narodowych Austrji przeciw Niemcom, wojna nieubłagana, taka, jaką te dzienniki każą Austrji prowadzić przeciw Prusom, nawet gorsza, bo wojna wzajemnego biernego oporu, sprowadzająca nie rany, ale konsumcję.

W samej rzeczy, gdyby się sprawdzić miały żądania *Pressy* i centralistów, reszta ludów musiałaby rozpocząć walkę ostateczną przeciw germanizmowi w Austrji, naturalną, jaką się stacza w obronie własnego życia, w obronie znieważanych prochów przodków, w obronie dziatwy.

Za czasów Metternicha zabraniano rozwoju u nas przemysłu, gdyż ten przemysł zaszkodziłby niemieckiemu przemysłowi!! A kiedy nadeszła swoboda, już dla nas było zapóźno dopędzać tych, co wlokących się nas o pasku dziecięcym wyprzedzili wozem parowym i telegrafem. I płacimy ciągle, i Bóg wie jeszcze jak długo będziemy w tej mierze płacili haracz niepotrzebny niemieckim prowincjom Austrji i obcym. Za czasów Metternicha nie pozwolono w Galicji znieść pańszczyzny, boby to zły wywarło wpływ na niemieckie prowincje. I oto dotychczas wleczemy się z klątwą opóźnienia tego dzieła, szarpani we własnem łonie. My do dzisiaj nie mamy ani szkoły naszej, język ojców nam się poplątał, zwichnął się naturalny tryb najpospolitszego myślenia, skarby naszej literatury stają się dla nas obcemi — wszystko dla miłości germanizmu Metternicha i Bacha. I to nie koniec.

A jeszcze wam tego za mało? Jeszczeż klniecie i plwacie na ministerstwo, które śród danych okoliczności choć nadzieję poprawy naszej mizernej egzystencji nam przyniosło, kliniecie i plwacie za to, iż nam nadzieję przynosi? Cóż się z wami stanie, austrjaccy Niemcy, jeżli reszta ludów padnie wysilona do ostateczności, znużona aż do obojętności dla śmierci? Wieluż was jest? Coście wy zdziałali dla dobra Austrji? Coście wy zdobyli w dziedzinie sztuk, umiejętności, przemysłu, coście zdziałali dla świata? Żyjecie z gęby obcej materjalnie i moralnie, i zamiast błogosławić dobrodziejów, wy im na nogach i rękach, na szyi i duszy, na ich domach i grobach kajdany myślicie wkuć na wieki?

Coście wy Niemcy austrjaccy wnieśli koronie Habsburgskiej, gdy żądacie, aby była tylko szafarką waszych wygód? Czyż Węgry z Siedmiogrodem i Kroacją, czyż Dalmacja, Czechy z Morawą i Szlązkiem, czyż Bukowina i Galicja wreszcie z waszej łaski, na mocy waszych praw weszły w skład korony Habsburgów? Przypomnijcie sobie r. 1683 i przypomnijcie *Moriamur pro rege nostro!*

Wam chodzi o łączność z Rzeszą. Bóg i dzieje świadkiem, że nikt goręcej od nas ocenić i uszanować nie zdoła to wasze uczucie szlachetne. Żądajcie od nas w tym względzie pomocy, ale nie kajdany nam zarzucajcie! I patrzcie przytem, że kiedy pułki wszystkich narodowości Austrji biły się z całem poświęceniem na całej linii od Elby po Wisłę w obecnej wojnie, czysto niemieckiej, to ci, dla których tę wojnę toczono, dopiero d. 30. czerwca wojnę wypowiedzieli!

Nie przeciw plemieniu niemieckiemu w Austrji piszemy te słowa gorzkie, ale przeciw owym tchórzom i zaślepieńcom dziennikarskim w Wiedniu i ich towarzyszom, aby rząd nie sądził, że nam obojętną ta sprawa. Dzisiaj gdy wola i życzenia ludów, podległych berłu Austrji, nie mają czynnej reprezentacji, któraby przemówiła, przemawiamy my, i oparci na najgłębszem oburzeniu, które dzienniki centralistyczne swemi wspomnianemi expektoracjami obudziły, poglądamy ku niniejszemu rządowi z otuchą, i prośbą, aby tę otuchę czynami jak najenergiczniejszemi popierał na zawsze.

Reform nie żąda od Austrji, aby dla miłości kilku milionów Niemców, którym się dość dobrze powodzi, gnębiła resztę milionów ubogich, ale zawsze woła w artykule „Po klęsce“, aby Austrja utrzymała swoje stanowisko niemieckie. (Ob. poniżej Przegl. pol.)

Nie powiedziała *Reform*, jakiego rodzaju ma być stanowisko niemieckie Austrji, więc też trudno z nią tu wszczynać spory. Zawsze przypuszczamy, że *Reform*, która jest świecznikiem prawości i szczerości zasad między dziennikami niemieckiemi, której nigdy szacunku naszego odmówić nie mogliśmy, przypuszczamy, że nie rozumie tu dotychczas pojmowanego przez politykę centralów stanowiska niemieckiego Austrji. Dziwi nas tylko, jakim sposobem dziennik o tak jasnych zasadach liberalnych, tak uczciwie bronionych, może twierdzić, iż „stanowisko niemieckie jest najważniejszą podstawą mocarstwowej potęgi tego państwa narodów“ t. j. Austrji. A wszakże siła narodu w państwach jednolitych, a siła narodów w państwie zbiorowem, jest zawsze najważniejszą podstawą, ba nawet podstawą bytu tych państw i tego państwa. Stanowisko niemieckie jest dla Austrji podporą ze-

wnętrzną, i wyrzekać się jej nie powinna; ale biada ludziom i państwom, dla których ramię obce, a nie własne muszkuły i członki są najważniejszą podpora.

Przegląd polityczny.

Austrja. Telegramy z Pragi z dnia 3. bm. doniosły, że obawa wkroczenia Prusaków zmniejszyła się, że wojska pruskie usunęły się z pobliża Pragi, że skutkiem tego hr. Lażansky powołał znowu do Pragi urzędników namiestnictwa, którzy się byli wynieśli do Pilzna. Pod d. 4. bm. zaś donoszą telegramy pragskie, że obawa inwazji pruskiej znowu się wzmogła, bo według doniesień z Benatku, posuwało się ku Pradze 30.000 Prusaków. Dworzec kolei państwa w Pradze zamknięto. Dzienniki pragskie ostrzegają, by ludność nie uciekała. Kupcy wywożą zapasy swoje w kierunku Wiednia. Przyjezdni z Reichenbergu opowiadają w Pradze, że duchowieństwu i rabinom nakazali Prusacy w modlitwach za monarchę wymieniać odtąd króla Wilhelma pruskiego, a nie cesarza Austrji.

W Peszcie zamknięto uniwersytet dnia 4. bm., a dziekani wzywają studentów, by brali udział w akcji wojennej. Dnia 3. bm. rano przywieziono do Pesztu 400 rannych, w wieczór miał przybyć transport 1.000 rannych.

Z Zagrzebia donoszą telegramy z d. 3. bm., że z powodu niebezpieczeństwa nadzwyczajnego, panującego w Chorwacji, postanowiła jeneralna kongregacja komitatu zagrzebskiego prosić namiestnictwo o zaprowadzenie w komitacie zagrzebskim sądów doraźnych na zbrodnie morderstwa, rabunku, podpalania i t. d.

Ministerjalna *Const. Oest. Ztg.* wyznając w artykule wstępnym z d. 4. b. m., jak okropnem jest chwilowe położenie monarchii, i donosząc o sprowadzeniu do Wiednia jenerałów Clam-Gallasa, Krismanicza i Henikstein a, którzy mają być stawieni przed sądem, tudzież o wysłaniu ministra spraw zewnętrznych do Morawy, dla przekonania się naocznego o stanie armii, z czego wnosi organ ministerjalny, że rząd z całą energią postępuje, by ocalić co się da jeszcze ocalić, woła w końcu, że nie traci „jeszcze nadziei w przyszłość Austrji, lecz tylko pod jednym warunkiem... Nam potrzeba w Austrji i w Niemczech federalizmu“ (ob. powyżej artykuł wstępny.)

Pod tytułem „Po klęsce“ zamieszcza wiedeńska *Reform* artykuł, z którego wyjmujemy następujący ustęp: „Polityka pruska jest zamachem na życie dynastji i Niemców w Austrji, zagraża ona jednak także egzystencji nieniemieckich narodów cesarstwa austrjackiego, gdyż stanowisko niemieckie jest najważniejszą podstawą potęgi mocarstwowej monarchii, i tylko jako mocarstwo może ona trwale istnieć i spełniać swoje posłannictwo, które na tem się zasadza, by gwarantować pojedynczym narodowościom utrzymanie ich indywidualności.

„Podwójnie zdradzieckiem jest więc postępowanie Prus, którem maskują swą nieprzyjaźń do Austrji, mówiąc że cesarstwo austrjackie nie może z powodu swych nieniemieckich ludów połączyć się z życiem niemieckiem, że więc powinno się jako osobne ciało uorganizować, a następnie wejść ze Związkiem niemieckim w ścisły międzynarodowy stosunek. Jest to obłuda, gdyż Prusacy nie śmieją prawdziwego swego wyjawić zamiaru, którym jest rozbicie Austrji. Skoro nas Prusy od Niemiec oddzielą, skoro im się tylko uda wziąć resztę Niemiec — choćby tymczasowo tylko — pod swoją wojskową komendę, wtedy też one bezzwłocznie na sposób królestwa Włoch, wystąpią przeciw Austrji, korzystając z każdej sposobności, i sposobności te sprowadzając, aby na podstawie zasady narodowościowej żądać od Austrji wydania im krajów niemieckich monarchii. Prusy spekulowałyby przytem na sympatje Niemców austrjackich, którzyby się oczywiście przyzwolonem przez Austrję oddzieleniem od Niemiec w swem uczuciu narodowem czuli obrażeni, a wobec większości ludów nieniemieckich Austrji, musieli w swej indywidualności uważać się zagrożonymi. Pozorem, że Austrja dla swego własnego interesu samodzielnie tj. oddzielnie od Niemiec ukonstytuować się winna, chcą Prusy tym Słowianom austrjackim pochlebić, którym się zdaje, że nienawidzić powinni związek z Niemcami. Ale ci Słowianie źle liczą, jeżeli przyklaskują polityce pruskiej, dążącej do wydzielenia Austrji z Niemiec. Jeżeli Prusy osiągną swój cel wytknięty, tj. jeżeli staną na czele Niemiec, zmniejszonych skutkiem wyłączenia Austrji, w takim razie będą się one tak długo czuć zagrożonemi w swem stanowisku, jak długo Austrja będzie mocarstwem. Dla tego też właściwym zamiarem Prus jest zniszczenie zupełne Austrji, a przynajmniej zrobienie z niej państwa bezwładnego, drugorzędnego. Jako takie państwo nie mogłaby jednak Austrja spełniać swej misji konserwowania bytu wszystkich swych narodowości. Mianowicie Słowianie, zamieszkujący kraje należące do Rzeszy niemieckiej, byliby ciągle narażeni na popadnięcie pod rządy pruskie i podzielanie losu Polaków w Poznańskiem. Austrja jest więc ze względu na historyczną godność dynastji i państwa, i ze względu na najwyższe żywotne interesa nietylko niemieckich, ale w ogóle wszystkich swych ludów uprawnioną i zmuszoną, walczyć do ostateczności przeciw pruskiej żądzy panowania.“

Rzym. Ojciec święty ogłosił list apostolski, którym kardynała Andrea z godności biskupa diecezji Sabine i Subiaco złożył.

Szwecja. Król w mowie tronowej przy zamknięciu kadencji sejmowej, oświadczył, że rząd wobec wojny dzisiejszej zachowa najściślejszą neutralność.

Portugalia. Rząd postanowił z powodu panującego położenia politycznego, postawić całą armię lądową i morską na stopie wojennej.

Rumunia. Według najnowszych doniesień, otrzymał Omer basza znowu rozkaz ze Stambułu powstrzymania się z przekroczeniem Dunaju i zajęciem księztw Rumuńskich, a to skutkiem nadeszłych z Paryża i Londynu wskazówek.

Z północnego teatru wojny.

Słychać, że naczelne dowództwo armii północnej austrjackiej zostało poruczone jenerałowi Johnowi, który dotychczas pełnił obowiązki naczelnika jeneralnego sztabu arcyksięcia Albrechta w Weneckiem.

W jakim stanie szczątki armii północnej się znajdują — o tem nie ma jeszcze żadnych doniesień autentycznych.

O bitwie koeniggraeckiej pisze *Kamerad:* „O ile można powziąć z położenia miejscowości, przy których walczono, to stanowiska nasze podczas bitwy nie były niekorzystnemi. Tyły armii opierały się o twierdzę Koeniggraec, gdzie przez Elbę rzucono kilka mostów wojskowych. Centrum armii stało *a cheval* przy gościńcu z Iiczina do Koeniggraecu wiodącym pod Sadową za rzeczką Bystrzycą, z punktami oparcia na wyżynie pod Lipą, na zamku w Chlumie — o pół mili od Bystrzycy, przy samym gościńcu rzeczonym, i tuż niedaleko. Lewe skrzydło rozpościerało się nad wspomnianą rzeczką za Nechanice, prawdopodobnie także na poprzek drogi chlumeckiej, ku stawom w Bohdenetz, podczas kiedy prawe skrzydło wygięte cokolwiek w tył i oparte o twierdzę Jozefstadt. Stanowiska w centrum i na prawem skrzydle miały poprzerzynane pole; na lewem skrzydle pole było więcej otwarte i odpowiednie dla działań licznej jazdy. Wzgórze pod Lipą z zamkiem chlumeckim zdawało się być najsilniejszym punktem stanowiska. Drogi prowadziły we wszystkich kierunkach i łączyły ze sobą stanowiska pojedyńcze. Zdaje się wszakże, że silna ulewa je rozmiękczyła, przez co ruchy artylerji i kawalerji były bardzo tamowane.

„Wstępem do bitwy była kanonada, która się rozpoczęła dnia 3. b. m. już o godz. 8 zrana. Dopiero koło południa rozpoczął się ze strony pruskiej atak na serjo gościńcem, wiodącym od Iczyna do Königgraetz. Nieprzyjaciel zaatakował wsie Sadowa i Lipa. Walka ta trwała do godz. ½2 po południu. Austrjacy utrzymali się w swych stanowiskach. Koło godz. 2 z południa został wciągnięty do bitwy połączony 8 i 10 korpus pod wodzą jen. Gablenza, tudzież korpus saski. Bitwa rozpoczęła się wzdłuż rzeczki Bystrzycy aż ku Nechanicom. Po godzinie 2½ nieprzyjaciel został na swojem lewem skrzydle odparty, i cofał się w kierunku Jozefstadtu i Königinhofu. I w tamtym też kierunku huk armat stał się słabszym. Na tej stronie zdaje się, że korpus 4 przyczynił się do rozstrzygnięcia pod dowództwem jen. Festeticsa, którego z roztrzaskaną nogą przyniesiono z pobojowiska.

„Po godz. 3. jednak bitwa przybrała inny zwrot. Atak poprzedni nieprzyjaciela uważaliśmy tylko za pozorny, i do tego dążący, aby nasze siły przeciągnąć na prawe skrzydło. Swojem strategicznem prawem skrzydłem umyślił nasze lewe tem łatwiej pobić i odciąć od Pardubic. Jenerał jazdy hr. Clam Gallas komenderował naszem lewem skrzydłem, złożonem z 1. korpusu armii i ze Sasów.

„Powoli skrzydło to przeważnemi siłami zostało naparte przez nieprzyjaciela, i cofnięte w tył. Pożary znaczyły kierunek marszu nieprzyjaciela. O godz 6. wieczorem znajdował się on już w pobliżu twierdzy Königgrätz, lecz pomimo to, bój trwał jeszcze aż prawie do 8. godziny. Zakrytemu dymem działowym, który z powodu niepogody trzymał się ziemi, udało się nieprzyjacielowi posunąć się pod Chlumec w nasze stanowisko. Nagle i niespodzianie stamtąd ostrzeliwane nasze wojska, najbliżej stojące, zachwiały się, i pomimo wszelkich wytężeń nie można było położyć tamy odwrotowi. Odwrót rozpoczął się najprzód zwolna, lecz stawał się coraz pospieszniejszym w miarę, jak nieprzyjaciel parł naprzód, aż wszystko cofnęło się na mosty, tudzież do Pardubic. Straty mają być nader znaczne, osobliwie w działach, których w rozmiękczonej ziemi niemożna było uwieźć.

„W położeniu, w jakiem się armia północna obecnie znajduje, nie można myśleć o dalszej obronie linii Elby.

„Resztki armii cofnęły się na Morawę, a w Ołomuńcu — powiada *Kamerad* — znajdzie ona zapewne środki i ową siłę moralną, która jej dozwoli wypędzić nieprzyjaciela na zawsze z austrjackiej ziemi.“

Dnia 4. b. m. Prusaków jeszcze nie było w Pradze, ale ciągnęli w tamte strony. W tej chwili zapewne już większa część Czech znajduje się w ręku Prusaków, a zajęcie Opawy większym oddziałem świadczy, że i na Szlązk austrjacki wkraczają, chcąc zapewne oskrzydlić znowu stanowiska armii austrjackiej na Morawie.

Pruski telegram o bitwie pod Königgraecem opiewa: „Wielkie zwycięztwo Prusaków nad Austrjakami. Königgrätz i Josephstadt! Austrjacy zostali całkiem pobici; wszystkie ośm korpusów (pruskich), znajdywały się przez 8 godzin w ogniu. Zdobyto 20 dział. Ogromne masy trofeów nie zostały jeszcze obliczone. Nasze straty są bardzo znaczne. Mamy się wszyscy dobrze. Niech Bóg opiekuje się nadal nami i naszą waleczną armią.“

Królowa Augusta wydała d. 4. b. m. z rana rozkaz, ażeby depesza telegraficzna, nadesłana przez króla i donosząca o świetnem zwycięztwie, odniesionem nad armią austrjacką, czytane było nieustannie publiczności przed pałacem. Nie było końca okrzykom radosnym zgromadzonego ludu. Królowa musiała ciągle ukazywać się w oknie, wśród pełnych zapałów hura. Miasto zawiadomione zostało o porażce, doznanej przez armię austrjacką, zapomocą 101 wystrzałów z dział w Lustgarten.

Z Berlina donoszą: „Hr. v. d. Recke Volmerstein wydał na zasadzie pozwolenia, uzyskanego w ministerstwie wojny, odezwę względem utworzenia oddziału ochotników (oddziału rekonesansowego). Biuro werbunkowe znajduje się w Berlinie, pod Lipami. Komitet oświadcza, że formowanie oddziału już się rozpoczęło i że przyjmuje ofiary dla należytego ekwipowania i uzbrojenia ochotników. Gazety ogłoszą wkrótce osnowę pomienionej odezwy.“

W Jiczynie za przybyciem tamże króla pruskiego miała być iluminacja, — zapewne nakazana — dodają dzienniki wiedeńskie.

W przeddzień bitwy königgraetzkiej przybył do głównej kwatery pruskiej w Jiczynie ks. Ernest Koburgski.

Wolne miasto Hamburg oświadczyło się także za Prusami. Poseł austrjacki miał ztamtąd d. 5. bm. wyjechać.

Prov. Corr. pisze: „Posuwaniu się wojsk południowo-niemieckich, jenerał Falckenstein położy niezadługo koniec. Frankfurt przekona się wkrótce o niebezpieczeństwie swej nieprzyjacielskiej postawy. Co się tyczy Bawarji, wspominano w tych czasach niejednokrotnie, że z powodu teraźniejszej postawy tego państwa, Prusy będą zniewolone przy dalszym rozwoju obecnych stosunków, zwrócić uwagę na przyszłe położenie tych części królestwa Bawarskiego, które połączone były poprzednio z Prusami.“

Prócz głównego korpusu Hanowerczyków, którzy się poddali pod Langensalza, kapitulował także inny, mniejszy oddział w samem Hanowerskiem.

Telegramy z Monachium d. 4. b. m. donoszą, że d. 4. b. m. wkroczyli prusacy do Nassau, i skierowali się ku Limburgowi.

Jak niedostatecznie pomimo koncentracji wojsk austrjackich, wprowadzano do walki siły, świadczy następujące doniesienie pruskie. Dnia 27. z. m. jen. Ramming nadaremnie usiłował odpierać masy wojsk pruskich, nadciągające od Nachoda. Z przejętego przez Prusaków listu jen. Ramminga do jen. Benedeka, miano się dowiedzieć, że korpus jego był nader wycieńczony, i po bitwie d. 27. z. m. pod Wysokowem żądał w pomoc dwu dywizyj, aby pod ich osłoną mógł przynajmniej biwakować w nocy. Oświadczył również, iż dnia następnego (28) niepodobna mu brać udziału w dalszym boju. Dlatego też d. 28. i 29. weszły do boju korpusy 8 (arcyksięcia Leopolda) i 4 (hr. Festeticsa). Korpus zaś jen. Gablenza już wówczas w walkach z gwardją pruską miał był stracić połowę ludzi.

Jeden z wyższych wojskowych wiedeńskich, mając sobie poruczone zbadanie użyteczności karabinu iglicowego, miał orzec bardzo trafnie, że karabin iglicowy ma się tak do sztućca strzeleckiego, jak pismo stenograficzne do zwykłego.

Ostatnie wiadomości.

Dzisiaj nie otrzymaliśmy znowu świeżych dzienników wiedeńskich, ani też pruskich, i rzecz dziwna, że gdyby nie *Dziennik Warsz.*, nie wiedzielibyśmy nawet, jakie obiegają wiadomości w Wiedniu. Pod dn. 7. lipca donosi *Dziennik Warszawski:*

„Wszystkie nasze dzisiejsze wiadomości telegraficzne ściągają się głównie do kwestji rozejmu. Wysyłając jenerała Gablenza jako parlamentarza do głównej kwatery pruskiej, feldceugmistrz Benedek miał nadzieję, że propozycja rozejmu zostanie przyjętą; ale stało się inaczej, i jak okazuje się z telegramu berlińskiego, Gablenz nie został przyjęty. Ciekawem jest, czem się skończy misja marszałka Forey, wysłanego w tymże celu do króla pruskiego, w imieniu cesarza Francuzów.

„W naszych oczach przynajmniej, pozostaje wątpliwość, wyrażona w wczorajszym naszym przeglądzie politycznym, która znajduje niejako potwierdzenie, z jednej strony w tem, że jen. Gablenz nie został przyjęty w głównej kwaterze pruskiej, z drugiej strony w artykule ministerjalnego dziennika berlińskiego, *Nordd. Allg. Ztg.*, który zamieściwszy wczoraj przez nas podany telegram z Paryża o pośrednictwie cesarza Napoleona, wykazuje, iż niczem lepiej nie mogło być stwierdzone stanowcze zwycięztwo Prusaków, jak krokiem cesarza austrjackiego do cesarza Napoleona i dodaje: „Ale wobec tej, szlachetnej niezawodnie w zamiarach swych interwencji cesarza Francuzów, w sercu każdego Prusaka rodzi się pytanie, dlaczego w tej interwencji w celu przywrócenia pokoju, nie ma wcale mowy, co obiecano z Wiednia dla zadosyćuczynienia słusznym żądaniom Prus.“ — Dalej wspomniawszy, iż nawet Francuzi, którzy toczyli wojnę za ideę jedności Włoch, nie mogą sądzić, aby Prusy prowadziły wojnę jedynie dla przyłączenia Wenecji do Włoch, berliński organ ministerjalny powiada: „„Prowadziliśmy wojnę naprzód przeciw groźbom Austrji, powtóre za jedność Niemiec. Celem naszej wojny pozostaje, co do pierwszego: rękojmia, że Austrja nie będzie już w stanie zakłócać według swego upodobania pokoju Niemiec i Europy; — a co do drugiego: jedność Niemiec, sprzeczna z obecnym dualizmem, a ta jedność naturalnie pod kierunkiem tego z dwóch wielkich państw niemieckich, które jest w stanie ją obronić. Pola bitwy w Czechach świadczą, którem jest to państwo.““ — Z tego się okazuje, że Prusy zgodziłyby się na pokój, a przedtem na zawieszenie broni, pod warunkiem, żeby Austrja została doprowadzona do stanu drugorzędnego państwa i zupełnie wypartą ze Związku niemieckiego, co jest w stanowczej sprzeczności z myślami, wyrażonemi w liście cesarza Napoleona do p. Drouin de Lhuys z 11go b. m., myślami, na które zgodził się cesarz austrjacki. Ciekawem jest dla tego, powtarzamy, jak przyjmie król pruski propozycje zawieszenia broni, które zawiózł mu ze strony francuskiej marszałek Forey.

Dziennik Warszawski podaje następujące telegramy:

Wiedeń dnia 6. lipca. Według urzędowych wiadomości, armia pruska w bitwie pod Königgrätz poniosła takie straty, że właściwie nie jest zdolna do boju. — *Debatte* z dobrego źródła donosi, że marszałek Forey, wyznaczony do prowadzenia układów w przedmiocie zawieszenia broni, już wysłany został do króla pruskiego do głównej kwatery pruskiej. Francja żądanie zawieszenia broni, stawia kategorycznie mocarstwom wojującym.

Berlin 6. lipca. Prezydjum policji ogłasza, że jenerał Gablenz jako parlamentarz nie został przyjęty.

Florencja d. 6. lipca. *Opinione* pisze: Król odpowiedział na depeszę Napoleona dotyczącą rozejmu, że zasięgnie rady ministrów. Wczoraj odbyło się posiedzenie rady gabinetowej. Zewsząd nadchodzą depesze o złem wrażeniu, sprawionem przez propozycję austrjacką; dzienniki uważają ją za niedającą się przyjąć. Raporta dowódcy tyrolskiego o stratach Włochów pod Monte Suello, są przesadzone. Krąży pogłoska, że Austrjacy wzmacniają się pod Rovigo.

Medjolan, 4. lipca. Austrjacy posuwając się naprzód, przybyli do Monte-Chiaro. Zadają sobie tu pytanie, czy Austrjacy przez owe demonstracje nieprzyjacielskie nad Mincionem, nie mają na celu zamaskowanie ruchów sił swoich wojsk w kierunku ku północy Niemiec, albo czy też w istocie wykonają oni poruszenia zaczepne. *(La France).*

Tryest, dnia 6. lipca. Poczta z Lewanty przywiozła następujące wiadomości: Porta stanowczo postanowiła zająć księztwa. Korpus Omera baszy, liczy 75.000 ludzi; armia pod dowództwem Abdulkerim baszy, prawie tyleż; główna jej kwatera jest w Monastyrze; trzeci korpus około 60.000 ludzi będzie się organizował w Erzerum (a więc przeciw Moskwie p. r. *G. N.*) W Konstantynopolu pozostaje załogą 20.000 redyfów.

Po mieście obiegają od wczoraj pogłoski, że starania Gablenza, wysłanego do głównej kwatery pruskiej, względem zawarcia rozejmu, spełzły na niczem, Prusacy nie przystali bowiem na rozejm; że Prusy zawarły z Moskwą konwencję militarną — niewiadomo tylko czy dawniej jeszcze czy dopiero teraz; że naczelnym wodzem armii północnej mianowany jenerał br. John, dotychczas naczelnik sztabu jeneralnego armii południowej; że wreszcie do Wenecji zawinęła już fregata francuzka z francuzkim komisarzem pełnomocnym dla objęcia Wenecji w posiadanie Francji.

Pierwsza wiadomość jest podobno prawdziwą, jak już donosimy powyżej. Wiadomości o zawarciu konwencji między Moskwą a Prusami, zaprzecza nasz telegram z Petersburga, który widocznie mówi o Prusach. Według telegramu wiedeńskiego, misja marszałka Foreya w Berlinie jeszcze się do wczoraj ani udała ani rozbiła.

Z bitwy königgraetzkiej naliczyli Prusacy do dnia 5. b. m. 18—20.000 jeńców austrjackich, tudzież 120 dział i 3 sztandary zabrane. Oprócz hr. Festeticsa ma być ranny także fmp. hr. Thun. Polegli dwaj wyżsi oficerowie sztabowi Binder i Catty. Książęta Lichtenstein i Windischgrätz dostali się w niewolę.

Cesarz austrjacki, tudzież arcyksiążęta Leopold, Albrecht i Karol Ludwik złożyć mieli według *Voss. Ztg.* godność szefów pułków pruskich.

Czas dowiaduje się, że z nakazu komendy twierdzy w Krakowie, począwszy od poniedziałku dnia 9. b. m. zamknięte będą przejścia i gościńce publiczne na noc, to jest od 10ej wieczór do 4ej rano, wyjąwszy wojska, poczt i ekstrapocztą jadących osób lub kurjerów, tudzież lekarzy i akuszerek. Straż wojskowa otwierać będzie przejście osobom, które mają do tego pozwolenie. Nie wolno również chodzić po okopach. Rogatki w ten sposób zamknięte są: 1) na Zwierzyniec, 2) ku Czarnej Wsi, 3) na Łobzów, 4) na Długiej ulicy, 5) Warszawska rogatka, 6) Lubicz, 7) Grzegórzki.

Telegramy Gazety Narodowej.

Wiedeń d. 9. lipca g. 12 m. 15, rano. Półurzędowe donicsienie w *Oesterreichische Zeitung* o stanie rokowań względem zawieszenia broni, powiada, że traktowania Francji, co do pośrednictwa, przez nią gwoli utorowania drogi pokojowi, a na razie zawieszenia broni ofiarowanego, a przez Austrję i Prusy przyjętego, o których to jedynie traktowaniach w tej chwili może być mowa, jeszcze nie są skończone.

Petersburg d. 7. lipca. Półurzędowy *Journal de St. Petersbourg* sądzi, że rozejm mógłby przyprowadzić do skutku przejednanie, gdyby nie był w Niemczech ktoś, co się dość mniema silnym, by wymusić u Europy przyzwolenie na swoje zabory w Niemczech, a zapomina, że istnieją jeszcze silne przygotowane mocarstwa, dla których równowaga Europy nie jest czczym frazesem.

— **TEATR POLSKI.** Dziś (przedostatnie przedstawienie przed odjazdem na kurs letni) na dochód Barbary i Adolfa Linkowskich: *Ulicznik paryzki*, dzieło sceniczne w 4 aktach z francuzkiego, i *Junacy* czyli *Portret pani Putyfarowej*, komiczna operetka.

Wydawcy: Jan Dobrzański i Witalis W. Smochowski. Główny współpracownik: Jan Dobrzański. Odpowiedzialny redaktor: Antoni Orzechowski. Druk Kornela Pillera

Nr. 157. We Lwowie, Wtorek d. 10. Lipca 1866. **Rok V.**

Wychodzi codziennie o godz. 3ciej po południu.

Przedpłata wynosi:

MIEJSCOWA **kwartalnie** 3 złr. 75 ct.
miesięcznie 1 „ 30 „

Z przesełką pocztową:

kwartalnie:
w państwie austrjac. . 4 złr. 80 cnt.
do Prus i Rzeszy niem. 4 tal. 15 sgr.
„ Szwecji i Danii . . 6 „
„ Francji i Anglii . 23 franków
„ Włoch . . . . . 25 „
„ Belgii i Szwajcarji 18 „
„ Turcji i ks. Nad. 18 „

Numer pojedyńczy kosztuje 8 cnt

GAZETA NARODOWA.

Przedpłatę i ogłoszenia przyjmują
We Lwowie: Bióro Administracji *Gazety Narodowej* przy ulicy Nowej pod liczbą 291. **W Krakowie:** Księgarnia *Józefa Czecha* w rynku. **W Paryżu**, na całą Francję jedynie p. *Ludwik Płoński*: rue des Tournelles, 20. **We Wiedniu:** p. *Alojzy Oppelik*, Wollzeile, 22. tudzież pp. *Haasenstein & Vogler*, Wollzeile, 9. **W Frankfurcie nad Menem i wHamburgu:** pp. *Haasenstein & Vogler*.

OGŁOSZENIA przyjmują się za opłatą 6 cnt. od miejsca objętości jednego wiersza drobnym drukiem, oprócz opłaty stemplowej 30 cnt. za każdorazowe umieszczenie.

LISTY REKLAMACYJNE nieopieczętowane nie ulegają frankowaniu.

Sprawy katastralne.

(Ciąg dalszy).

Także w c. k. dyrekcji skarbu krakowskiej brali mężowie zaufania w r. 1864 udział w obradach nad operacjami katastralnemi w Galicji zachodniej. Kilkomiesięczna ich praca była ciężką, a rezultat jej taki, iż odstraszył obywateli Galicji zachodniej od dalszego współudziału doradczego w tej sprawie.

Lecz najwymowniejszym dowodem bezskuteczności udziału mężów zaufania w tych sprawach jest wspomniony memorjał dyrekcji skarbu „Stały kataster w Galicji“.

Z tego bowiem memorjału okazuje się, że władze skarbowe swojem mniemają zadaniem, uważać i przedstawiać zdania mężów zaufania jako nieprawdziwe i niesłuszne, a roboty organów katastralnych jako stosowne i dobre.

W złożonych sejmowi pismach mężów zaufania, Wydziału krajowego i komisji sejmowej, znajdujemy ciągle powtarzany i licznemi dowodami poparty zarzut, że organa katastralne z materjałów, jakie im służą, wybierają dowolnie, że nawet z jednego i tego samego materjału, z dat w ścisłym pomiędzy sobą zostających związku, wyrywają dowolnie jedne a odrzucają inne, i że obrane dowolnie materjały obrabiają i składają w takim kierunku, aby uzasadnić cyfry, przez siebie ustanowione. Memorjał c. k. dyrekcji skarbu „Stały kataster w Galicji“ daje nowe tego postępowania dowody. Z tego memorjału widzimy również, iż organa katastralne posługują się także wnioskami mężów zaufania w sposób podobny jak innemi materjałami.

W jednym ustępie tego memorjału (str. 21) czytamy, że ustanowiona przez władze skarbowe dla Galicji zachodniej taryfa, zawiera ceny dnia konnego ciągłego od 18 do 33 kr, mężowie zaś zaufania proponowali 18 do 30 kr. mon. konw. Z tego przedstawienia rzeczy, publiczność czytająca ten memorjał, nie może przyjść do innej konkluzji, jak tylko, że władze skarbowe, na korzyść podatkujących, przyjęły ceny dnia konnego ciągłego nawet trochę wyższe niż proponowali mężowie zaufania. A przecież ta konkluzja byłaby fałszywą. — Mężowie zaufania w Krakowie proponowali ceny produktów, służących za karmę dla bydła, a szczególnie ceny siana, znacznie niższe od cen, przyjętych przez władze skarbowe, i popierali te propozycje datami w kraju zebranemi i stosunkami cen z innych prowincyj. — Na podstawie tych przez siebie proponowanych produktów, i przyjąwszy małe włościańskie konie, zdolne do roboty małej i daleko mniejszej od tej, którą wymagają operaty katastralne, obliczyli mężowie zaufania cenę dnia ciągłego parokonnego na 18 do 30 kr. mon. konw. Dla koni zaś, które byłyby zdolne do roboty gospodarskiej ciężkiej, dobrej, jakkolwiek jeszcze mniejszej od tej, którą wymagają operaty katastralne, obliczyli mężowie zaufania, zawsze na podstawie niższych cen produktów przez siebie proponowanych, cenę dnia ciągłego parokonnego na *24 do 40 kr. mon. konw.* I do tego obliczenia cen dnia ciągłego nie wciskali mężowie zaufania kosztów utrzymania budynków gospodarskich, które jak należy, osobno uwzględnić proponowali. W operatach zaś katastralnych przyjęte zostały ceny karmy dla bydła znacznie wyższe i robota koni znacznie większą, i wplątano w obliczanie ceny dnia ciągłego koszta utrzymania budynków, i mimo to przyjęto cenę dnia ciągłego parokonnego na 18 do 33 kr. m. k. — I w memorjale c. k. dyrekcji skarbu zamilczano o tych wszystkich, na obliczenie cen wpływających okolicznościach, i chciano przedstawić, że przyjęte w operatach katastralnych ceny dnia ciągłego zbliżają się do cen, proponowanych przez mężów zaufania. Jest to poprostu fałszywem przedstawieniem rzeczy, jest to przekręceniem faktów.

I jakże się tu dziwić, że inteligentni obywatele kraju nie chcą już służyć za mężów zaufania z głosem doradczym, i że między powodami także i ten podają, iż nie mają ochoty, aby nadużywano ich zdań i wniosków do pokrywania dowolnych operacyj katastralnych przed opinią publiczną?

Memorjał c. k. dyrekcji skarbu utrzymuje, iż niesłusznemi były zarzuty przeciw postępowaniu organów skarbowych co do kosztów utrzymania budynków i narzędzi rolniczych, które Najj. Pan w r. 1861 uwzględnić rozkazał w skutek wniosków tak zwanej Immediatkomisji.

Postępowanie organów katastralnych co do wspomnionych kosztów, opisane jest dokładnie w sprawozdaniu komisji sejmowej z dnia 15. kwietnia, na podstawie objaśnień, udzielonych jej przez reprezentanta c. k. dyrekcji skarbu. Koszta na budynki i narzędzia rolnicze nie były jak należy oszacowane i uwzględnione, lecz były przyjęte w cyfrach dowolnych, i te cyfry dowolne zostały (w skutek szczególnego i fiskalizmowi tylko dogadzającego pomysłu) wplątane do obliczenia ceny dnia ciągłego. I wykazano, że wspomniane koszta są niby reprezentowane w cenie dnia ciągłego w Galicji zachodniej w kwotach 2 do $3^9/_{10}$ kr., w Galicji wschodniej zaś w kwotach $1^1/_2$ do 3 kr. m. k. — Gdy kastr w kosztach kultury łąk żadnych dni ciągłych nie uwzględnia, więc też z kosztów na budynki niby w cenie dnia ciągłego reprezentowanych, na łąki nic nie przypada. W kosztach zaś kultury ról uwzględnia katastr tylko dnie ciągłe, potrzebne do orania i do włóczenia, tych jednak dni wypadnie (podług przyjętych w katastrze rotacyj i szematów) dla średniego gospodarstwa włościańskiego, mającego 10 morgów roli, przeciętnie zaledwie 30 w roku, więc powyższe kwoty na koszta budynków i narzędzi, niby w cenie jednego dnia ciągłego zawarte, najwięcej przez 30 pomnożone, przedstawiać mają te koszta na rok cały; wypadłoby przeto na całoroczne utrzymanie budynków i narzędzi dla średniego gospodarstwa włościańskiego w Galicji zachodniej od 1 zł. do 1 złr. 39 kr., w Galicji wschodniej od 45 kr. do 1 złr. 30 kr.!! Lecz i z owych drobnych kwot na koszta budynków i narzędzi, w sztucznem obliczeniu ceny dnia ciągłego, dla formy wykazanych, równie jak z innych czynników (krótszych dni zimowych, podwójnych świąt, stosunkowej możności użycia sprzężaju), których uwzględnienie przez Najmiłościwszego monarchę w r. 1861 zostało nakazane, i które także przy obliczaniu dnia ciągłego w pewnych cyfrach dla formy zostały uwidocznione, z wszystkich tych czynników w istocie rzeczy nic nie uwzględniono, gdyż ceny dnia ciągłego tak zostały ustanowione, iż w nich nietylko nie są reprezentowane owe czynniki, ale nawet nie jest reprezentowaną stósowna karma dla takiego bydła, które mogłoby robić tyle dni w roku i uskutecznić przeciętnie taką robotę jak tego wymagają operaty katastralne.

Daremne tu wszystkie argumenta w memorjale c. k. dyrekcji skarbu. Pomimo tych argumentów każdy nieuprzedzony, inteligentny i zdrowym rozsądkiem obdarzony człowiek potrafi uznać, że wspomnione czynniki, których uwzględnienie nakazane zostało przez monarchę, nie zostały uwzględnione.

Przeprowadzone zostały rachunki dla formy, a istotę rzeczy pominięto.

W jednym ustępie memorjału c. k. dyrekcji skarbu (str. 10) czytamy: „Zarzut, że w Galicji pewny płodozmian nie istnieje, nie potwierdził się przy dokładnych dochodzeniach; na dowód tego posłużą meldowania i operata wykupu dziesięcin kościelnych, w których okres gospodarski i płodozmian gruntów do dziesięciny obowiązanych, całkiem dokładnie jest podany“.— Pomijamy tu rozpoznanie wartości operatów wykupu dziesięcin, bo to rozpoznanie za dalekoby nas zawiodło i tem mniej jest potrzebne, gdy memorjał c. k. dyrekcji ani przytacza płodozmianów z tych operatów, ani na nich się opiera, ani twierdzi, że te operaty służyły do ustanowienia płodozmianów w katastrze, a o ile nam wiadomo, operaty te właśnie do tego celu nie były użyte. Gdy jednak z treści memorjału dyrekcji skarbu wnosićby można, iż wspomniony zarzut pochodził od mężów zaufania lub od Wydziału krajowego i jest niesłuszny, więc musimy uzupełnić ten ustęp memorjału c. k. dyrekcji skarbu, t. j. odnośnie do tego przedmiotu przytoczyć ważne okoliczności, o których wspomnieć zaniedbał memorjał dyrekcji skarbu. W sprawozdaniu swojem do sejmu (str. 12) mówi komisja sejmowa, iż nie mężowie zaufania, ale sami inspektorowie katastralni Galicji zachodniej dali zeznanie, do protokołu posiedzeń zapisane, „że w ogóle w tym kraju, właściwie żadna nie istnieje zwyczajna w gminach rotacja, i w operatach najczęściej przyjęto rotację trzyletnią. Na zapytanie, na czem opierają się te przyjęte w katastrze rotacje, nie mógł reprezentant dyrekcji skarbu w komisji sejmowej dać wyjaśnienie i odwołał się tylko na przytoczoną odpowiedź, daną przez inspektorów“.

Komisja sejmowa dodała tu następującą uwagę: „Ta odpowiedź inspektorów jest najrzeczywistszym dowodem, że albo urzędnicy katastralni, ze stosunkami miejscowemi nieobeznani, nie umieją osądzić rotacyj w gminie zwyczajnej, albo też że istotnie niepodobieństwem jest oznaczyć nie istniejącą w gminie rotację, więc sztuczny system szacowania, obliczający dochód z czynników, nie mogących być oznaczonemi podług stanu faktycznego, zaniechany być powinien.“ Powołuje się komisja sejmowa na liczne przykłady rotacyj, przyjętych w operatach katastralnych, rotacyj trzypolowych bez żadnego ugoru lub z małym ugorem, z powracającem co trzy lata gnojeniem, w których nawet po zbożu następywało zboże, siane w świeżym gnoju, w których więc przypuszczano, że gospodarz gnoi rolę co trzy lata, a nawet w jednem i tem samem lecie zbiera jedno zboże, gnoi, orze i sieje zboże ozime.

Daremne będą argumentacje w memorjałach dyrekcji skarbu ku obronie takich rotacyj; przekonać one mogą chyba tych, którzy nigdy gospodarstwa nie widzieli; wszyscy inni muszą zgodzić się ze zdaniem komisji sejmowej, „że takie rotacje w naszym kraju są nietylko z prawdą niezgodne, lecz nawet niemożliwe.“

Nie układano więc takich operatów katastralnych w myśl ustaw podług zwyczajnego w gminie trybu gospodarstwa, lecz zapełniano rubryki cyframi dowolnemi.

Zachowano formę, a pomijano istotę rzeczy.

Jako dowód, mający „użyczyć lepszej rękojmii niż wszelkie inne rozumowania, że grunta w Galicji w stosunku do innych prowincyj nie są przeszacowane, przytaczamy z memorjału c. k. dyrekcji skarbu (str. 17.) porównanie, okazujące, że oszacowany czysty dochód z morgu wynosi przeciętnie w Czechach 5 złr. 47 k., w Morawie 5 złr. 6 k., w Niższej i Wyższej Austrji 4 złr. 16 k. i 4 złr. 8 k., w Szlązku 4 złr. 1 k., w Krainie 2 złr. 3 k., w Styrji 2 złr. 2 k., w Wybrzeżu 1 złr. 57 k., w Galicji 1 złr. 52k., w Karyntji 1 złr. 35 k., w Salcburgu 1 złr. 21 k., w Bukowinie 1 złr. 8 k., w Tyrolu 56 k., w Dalmacji 36 kr. m. k. *)

Ta argumentacja przypomina nam artykuł pana Vaccano, komisarza katastralnego, który chciał dowodzić, że Galicja daleko mniej jest opodatkowana niż wiele innych prowincyj, bo od morga opłaca mniej podatku gruntowego, a od głowy mieszkańców mniej podatku domowego. Na ten artykuł odpowiedział pan Krzeczunowicz, i między innemi bardzo słusznie wyrzekł, że dowody pana komisarza katastralnego chybiają celu, „bo podług prawideł gospodarstwa narodowego i zdrowego rozsądku, i podług zasad w ustawodawstwie państwa austrjackiego i w całym cywilizowanym świecie przyjętych, podatek domowy nie wymierza się podług głów mieszkańców, ani podatek gruntowy podług ilości morgów, lecz obydwa te rodzaje podatków wymierzać się winny w stosunku dochodu lub do wartości gruntów i domów.“ (Obacz *Czas* nr. 96 i 99 z r. 1862).

Rzeczona argumentacja memorjału ck. dyrekcji skarbu jest błędnem kołem, które czerpie dowód z tego co ma być dowiedzionem; przytoczeniem cyfry oszacowanego dochodu chce dowodzić, że oszacowanie jest słuszne. Musi ta argumentacja także chybić celu, bo każdy rozsądnie rzecz biorący spyta się: a gdzież jest dowód, że dochód w katastrze oszacowany, nie jest w stosunku do dochodu rzeczywistego większym w Galicji niż w innych prowincjach? Jeżeli w Galicji grunta przeciętne daleko mniej przynoszą, niż w Salcburgu, Tyrolu, Styrji, Karyntji, to dla czego mają być oszacowane więcej, niż w dwóch pierwszych, a mało co mniej, niż w dwóch ostatnich prowincjach?

Jeżeli morg gruntu w Galicji przynosi sześć lub ośm razy mniej niż w Niższej lub Wyższej Austrji, to dla czego ma być oszacowany tylko trzy razy mniej? (D. n.)

*) Nie przytaczamy tu krajów korony węgierskiej, gdzie jest tylko prowizorjum i inna stopa podatkowa od dochodu.

Gazeta Lwowska umieszcza następujący Wyciąg z protokołów posiedzeń **Wydziału krajowego** z 23. i 30. czerwca i 2. lipca 1866. Poruczono pełnienie obowiązków tłumacza języka ruskiego przy Wydziale krajowym p. Platonowi Kosteckiemu.

Postanowiono odpisać kwotę 544 zł. $^1/_2$ ct. w. a., stanowiącą część zaliczki wydanej z funduszu domestykalnego w ogólnej kwocie 1527 złr. 33 c. w. a. na wydawnictwo dzieła „Poczet szlachty galicyjskiej i bukowińskiej“, którato kwota nie została pokryta dochodem ze sprzedaży tego dzieła. Dochody, jakieby jednak w przyszłości wpływały ze sprzedaży rzeczonego dzieła, zamieszczać się będą w rubryce nadzwyczajnych dochodów funduszu domestykalnego.

Zaasygnowano pierwszą półroczną ratę zasiłku, przyzwolonego przez sejm dla szkoły rolniczej Czernichowskiej, i poczyniono dalsze kroki w celu uregulowania stosunku zwierzchniczego Wydziału krajowego nad rzeczoną szkołą.

Podobne kroki uczyniono co do zwierzchnictwa nad szkołą rolniczą w Dublanach, wstrzymując się z asygnacją zasiłku aż do przyjęcia warunku zwierzchnictwa, zastrzeżonego przez Wys. sejm Wydziałowi krajowemu.

Na wezwanie prezydjum namiestnictwa, czyli i jakie spostrzeżenia poczynił Wydział krajowy co do obawy i nieurodzaju i częściowej nędzy, z powodu uszkodzenia zasiewów przez mrozy w miesiącu maju r. b., udzielono prezydjum namiestnictwa szczegółów powziętych w tej mierze z relacyj komisarzy zapomogi do centralnej komisji.

Wezwano prezydjum namiestnictwa o poczynienie stosownych kroków, aby obligi i kupony pożyczki krajowej z r. 1866 w myśl najwyższego rozporządzenia z 4. lutego 1866 przez c. k. urzęda poborowe i kasy rządowe w $^1/_6$ części należytości podatkowej przyjmowane były.

Przyjęto do wiadomości oznajmienie c. k. namiestnictwa, iż z dniem 1. lipca 1866, administracja zakładu ś. p. Stanisława hr. Skarbka przechodzi w ręce kuratora JO. Karola ks. Jabłonowskiego i działającej obok niego Rady zawiadowczej.

Przyjęto do wiadomości doniesienie c. k. prezydjum namiestnictwa, iż Najjaśniejszy Pan najwyższem postanowieniem z 26. maja r. b. raczył zatwierdzić uchwalony przez sejm rozkład dodatków krajowych na rok 1866, po 63 ct. w. a. od 1 złr. w. a. podatków bezpośrednich z dodatkiem $^1/_3$ części, i że c. k. namiestnictwo zarządziło rozpisanie tego dodatku.

Zaasygnowano zasiłek 2000 złr., przeznaczony przez Wys. sejm z funduszu krajowego na restaurację rzeźb Wita Stwosza w kościele N. P. Marji w Krakowie.

Zaasygnowano zasiłek 1500 złr., przyzwolony z funduszu krajowego przez Wys. sejm dla komisji fizjograficznej w Krakowie.

Wezwano prezydjum namiestnictwa o udzielenie wykazów statystycznych, z którychby powziąść można różnicę, jaka zachodzi co do liczby corocznie do służby wojskowej oddawanych żydów przed i po wejściu w życie przepisów o rekrutacji z r. 1858.

Na zapytanie prezydjum namiestnictwa, czy i jakie trudności zachodzą przeciw użyciu lwowskiego i krakowskiego funduszu ochotników, przekazanego najwyższem postanowieniem z 20. kwietnia 1866 funduszowi krajowemu, na cel formacji pułku lekkiej kawalerji krakusów, odpowiedziano, że Wydział krajowy nie odebrawszy funduszów i zakładów krajowych w zarząd reprezentacji krajowej, nie jest w stanie objawić w tej mierze zdania swego i czuje się tem więcej obowiązanym wstrzymać się od dania stanowczej opinii w tej sprawie, ileże Wydział krajowy podług §. 9. instrukcji przez sejm krajowy wydanej, nie może zezwalać na wydatki budżetem nie objęte a podług §. 15. tejże instrukcji, oszczędnościami budżetowemi tylko sejm rozrządza.

W skutek konkursu rozpisanych dnia 15. maja i 1. czerwca r. b. l. 1690 i 2101 obsadzono posady urzędników konceptowych i manipulacyjnych przy Wydziale krajowym.

Przyjęto do wiadomości oświadczenie prezydjum namiestnictwa o najwyższej sankcji, udzielonej najwyższem postanowieniem z 10 czerwca 1866, ustawie uchwalonej przez sejm w przedmiocie obwieszczenia ustaw krajowych, uchwał sejmu ogólnie obowiązujących i rozporządzeń Wydziału krajowego.

Udzielono komisji centralnej zapomóg do uwzględnienia pismo prezydjum namiestnictwa o wybuchu cholery w 3 miejscowościach powiatu Storożynieckiego na Bukowinie.

Przyjęto do wiadomości oświadczenie JEks. hr. Starzeńskiego, iż się zrzeka żądanej i przyzwolonej mu pożyczki 20 000 złr. w. a. na formację pułku lekkiej kawalerji krakusów ze sumy, przeznaczonej na budowę dróg w okolicach głodem dotkniętych.

Nie uwzględniono prośby przełożonej zakładu sierót św. Józefa w Krakowie o udzielenie zasiłku w kwocie 1648 złr. na rozszerzenie budynku zakładu, dla braku odpowiednich funduszów, co się zaś tyczy prośby tejże przełożonej, o umieszczenie w rzeczonym Zakładzie sierót, utrzymywanych kosztem galic. stanowego funduszu; sierocińskiego, zażądano bliższych wyjaśnień.

Na propozycję komitetu galicyjskiego Towarzystwa gospodarskiego nadano 10 stypendjów po 100 zł. rocznie, przeznaczonych przez Wys. sejm z funduszu krajowego dla uczniów szkoły Dublańskiej na rok 1866 uczniom tejże szkoły a mianowicie:

Szczęsnemu Kudelce, Kaźmierzowi Jankowskiemu, Józefowi Sniadowskiemu, Alojz. Kostheimowi i Władysławowi Ostrowskiemu, uczniom II. roku — dalej Władysławowi Spauście, Marjanowi Czajkowskiemu, Stanisławowi Dulębie, Janowi Grzywińskiemu, Ambrożemu Kokurewiczowi, uczniom I. roku.

Przegląd polityczny.

Austrja. Godne zewszechmiar uwagi są zdania dzienników wiedeńskich z powodu obecnego położenia. Wczoraj przytoczyliśmy kilka takich zdań, damy tu jeszcze kilka ustępów z najnowszych dzienników. *Debatte*, uważana za dziennik stojący w stosunkach z ministerstwem, powiada: „Naród w Austrji żąda zwycięztwa, chce zwycięztwa, jest zdecydowany wszystko poświęcić; i będzie mieć to zwycięztwo i musi je mieć, i liczy z pewnością na to, że żaden austrjacki mąż stanu nie odważy się myśleć nawet o pokoju, póki to zwycięztwo odniesionem nie będzie. Naród w Austrji wszystko przeboleć może, i długi państwa, i swoje podatki i swoją biurokrację, i te nieszczęśliwe zawikłania konstytucyjne, ale nie zniesie nigdy jednej rzeczy: myśli, że się lada porucznik gwardji w Berlinie pysznić będzie zwycięztwem nad Austrją.“ W końcu woła *Debatte*: „Zwycięztwa tego doczekać się musimy, nie dziś to jutro, nie jutro, to pojutrze, ale przyjść ono musi. Zostanie jedna armia pobita, wystawimy drugą, a gdy i druga zginie, to wystawimy trzecią. Dla zwycięztwa nad Prusami nie ma zbyt wysokiej ceny, nie ma ofiary zbyt wielkiej. Więc wojna na zabój! oto hasło narodów austrjackich.“

N. fr. Presse jest w trwodze niemałej z powodu zwycięztw pruskich; spodziewa się, że lada dzień zawitają pod Wiedeń, i dlatego zaklina rząd, aby się godził jak najprędzej z Węgrami i zwoływał sejmy krajowe, bo nawet sprowadzenie armii austrjackiej z Włoch nie powstrzyma Prusaków w ich pochodzie. Oto co pisze ten dziennik: „Jeżeli prawdą jest, że od

bitwy königgräckiej armia północna, jako całość taktyczna, wcale nie istnieje; jeżeli prawdą jest, że najpiękniejsza armia, jaką kiedy Austrja miała od Prusaków, została nietylko pobitą, ale i rozbitą, pojmaną i zniszczoną; jeżeli prawda, że Prusy takie odniosły zwycięztwo, o jakiem nigdy marzeć nie miały: to obawiamy się, że i armia południowa już nie w porę zdąży na miejsce, aby powstrzymać nieprzyjaciela, aby obronić ze skutkiem stolicę państwa i odeprzeć postępującą zwycięzko armię pruską. Prusacy mają daleko rychlej stanąć pod Wiedniem niż nadejść może pomoc armii południowej. Plan ten (sprowadzenia na pomoc armii południowej) jest niepraktyczny, jeżeli rząd nie nosi się z myślą przeniesienia swej siedziby i oddania w ręce wroga rezydencji, jak oddał stolicę czeską.

„O prowadzeniu skutecznem dalszej wojny samemi tylko militarnemi środkami, niema co i myśleć. Nasz rząd teraźniejszy, albo inny, musi zdecydować się użyć wszystkich dźwigni politycznych, jakich użyć może. A do tych należy przedewszystkiem zwołanie reprezentacji krajowej z tej i z tamtej strony Litawy, odwołanie się do poczucia prawa i honoru, do zapału ludów austrjackich, i rozwiązanie kwestji węgierskiej z inicjatywy cesarskiej na wielkie rozmiary... Już niema ani chwili do stracenia, chyba, że jesteśmy gotowi zawrzeć pokój z Prusami za jaką bądź cenę!“ *N. fr. Pr.* kończy swój desperacki artykuł atakiem na ministerstwo, którego ustąpienia wcale niedwuznacznie się domaga, jemu tylko a to z powodu zawieszenia Rady państwa, główną przypisując winę wszystkich nieszczęść. „Jeżeli mamy dalej toczyć wojnę, potrzeba czegoś więcej niż sprowadzenia armii południowej: potrzeba zupełnej zmiany systemu wewnątrz, potrzeba zadowolnić Węgry, a z tej strony Litawy potrzeba powołaniem do rady korony mężów prawdziwie liberalnych i przywróceniem konstytucji, zagwarantować przyszłość konstytucyjną. Oto jedyny środek ratunku, jedyna możliwość rehabilitacji Austrji wobec siebie samej i wobec Niemiec; każda inna droga prowadzi do hańby i zguby!“

Mniej rozpaczliwie patrzy stara *Presse* na obecne położenie. „Pobito nas, powiada, głównie z powodu, że Prusacy lepszą broń mają. Myśmy zaś zgrzeszyli ufnością w siebie samych i niedbalstwem, co jest skutkiem historycznego blasku państwa; przeciwnik nasz za to rozważał jak najskrupulatniej wszystkie siły i środki, ruszał się i zwijał jak każdy prawdziwy dorobkiewicz. Stało się nam jak niejednemu wielkiemu panu, którego wysadził dzierżawca z majątku. Prusy odniosły zwycięztwo nad naszem szlamazarnictwem. Drogo opłaciliśmy lekcję, bo krwią tysięcy i milionami, lecz wszystko nie stracone jeszcze, jeżeli przyjdziemy do przekonania, iż nauka i praca są podstawami, na których odbuduwują się państwa, jeżeli w kołach rządzących nie będzie panować zdanie, iż Austrji żadne nie może grozić niebezpieczeństwo, jeżeli zaślepione widzimisię pewnych kast i stanów nie będzie nadal stać jako siła poruszająca u steru państwa naszego.“

Rozpatrując się dalej w położeniu obecnem, pociesza się *Presse* nadzieją, że ani Francja ani Moskwa nie pozwolą na znaczne zmiany terytorjalne w Europie, i że Anglia do tych dwóch mocarstw, którym na utrzymaniu równowagi europejskiej zależy, przyłączy się. Skutki zwycięztwa pruskiego są zawisłemi od przyzwolenia owych mocarstw. „Gabinet włoski, powiada *Presse*, będzie musiał, pomimo konwencji z Prusami, iść razem z Francją. Interes, jaki ma Europa w utrzymaniu równowagi, objawi się za dni kilka. Prusy chcą wyparcia Austrji z Rzeszy niemieckiej. Nic by tak nie zagrażało równowadze europejskiej — kończy *Presse* — jak urzeczywistnienie programu pruskiego. Polityczna i militarne kierownictwo Prus w Niemczech, z równoczesną aneksją Szlezwiku i Holsztynu podniosłoby potęgę Prus. Żeby Francja, nie zmuszona do tego, pozwoliła na to, żeby Moskwa dobrodusznie milczała, tego przypuszczać nie można. Cała potęga Prus skierowaną jest przeciw Austrji, drugiej armii Prusy nie mają, by jej użyć przeciw innemu któremu państwu. Austrja znajdzie jeszcze sprzymierzeńców, pomimo swego teraźniejszego nieszczęścia na polu walki. Kierownictwo jej armii było nieszczęśliwe, i właśnie dla tego potrzeba, aby starała się czynnym i zręcznym kierunkiem politycznym po części złe naprawić. Znajdzie ona przyjaciół w potrzebie, którzy nie mogą jej opuścić bez narażenia swego własnego interesu.“

Jedną z najważniejszych spraw wewnętrznej organizacji Węgier, jest sprawa narodowościowa. Wiadomo, że sejm węgierski wysadził osobną ad hoc komisję, której wypracowanie projektu uregulowania tej sprawy poruczył. *Pest. Cor.* ogłasza teraz projekt do ustawy odnośnej, wypracowany przez subkomisję, składający się z dwóch części, z których pierwsza zawiera w pierwszych siedmiu paragrafach postanowienia ogólne a druga w 19 następ. §. szczegółowo rzecz całą reguluje. Projekt ten opiewa:

§. 1. W Węgrzech uznaje się narody: węgierski, słowiański, serbski, ruski i niemiecki jako osobne polityczne czynniki, i jako części składowe kraju; z tego powodu uznaje się takowe jako równouprawnione narody krajowe, tak pod względem politycznym, jak i pod względem osobnego języka. Ogół tych narodów tworzy jako ciało państwowe polityczną i niepodzielną jedność kraju. Ta jedność kraju oznacza się nazwą: Węgry (Hungaria), gdyż jedności narodu niema w Węgrzech.

§. 2. Każdy z wymienionych narodów ma prawo, wszystkie swoje ogólno-narodowe interesa oświaty i interesa materjalne popierać, ochraniać, zabezpieczać, kontrolować i w ogóle zajmować się niemi, czuwać nad niemi i o nich stanowić. Z tego powodu:

a) każdy naród mieć będzie narodową swoją reprezentację tj. kongres. Ten kongres narodowy ukonstytuowany będzie na podstawie reprezentacji krajowej, wybierając jednego reprezentanta na 20.000 dusz.

Wybór odbywa się co trzy lata, po tych upływie musi być nowy wybór w przeciągu sześciu miesięcy dokonany. Prawo wyboru czynne i bierne wykonuje się podług ustaw co do wyborów reprezentacji krajowej. Oprócz reprezentantów wybranych, są członkami kongresu narodowego: arcybiskupi, biskupi, superintendenci, tudzież ci nadżupanie i starostowie, którzy należą do narodowości odnośnego narodu krajowego. Kongres narodowy wybiera sobie przewodniczącego, którego monarcha zatwierdza. Kongres narodowy odbywa posiedzenia w punkcie centralnym części kraju, przez odnośny naród zamieszkałej. Dopóki się kasa domowa odnośnego narodu nie utworzy, opędzają się wydatki kongresu narodowego z kasy państwa, sposobem zaliczki. Dalsza organizacja kongresu należy do jego własnej kompetencji.

b) Najdalej w 6 miesięcy po sankcjonowaniu i publikowaniu tej ustawy, zamianuje monarcha z łona każdego narodu po jednym komisarzu, który wspólnie z wybranymi w różnych okolicach kraju mężami zaufania tejże narodowości, zarządzi co potrzeba celem zwołania pierwszego kongresu narodowego.

§. 3. Każdy naród będzie, jako część składowa kraju, mieć w radzie ministrów (węgierskich) po jednym przez monarchę mianować się mającym reprezentancie swojej narodowości (po jednym ministrze bez teki). Tak samo we wszystkich sekcjach gubernium krajowego i trybunałów najwyższych sądu, z łona każdego narodu krajowego uzdolnione indywidua w odpowiedniej liczbie będą umieszczone.

§. 4. W gubernium i w trybunałach najwyższych będzie mieć każdy naród odrębny oddział, albo nawet własny senat narodowy do spraw każdej narodowości, i załatwiać będzie sprawy tej narodowości w własnym jej języku.

§. 5. Stroje i barwy narodowe każdego narodu krajowego są rownouprawnione. Herb jednak i odznaki krajowe pozostają jako symbol jedności kraju dla wszystkich wspólne.

§. 6. Wszystkie narody krajowe mają równe prawa do ochrony, wspierania, obrony i opieki tak ze strony władzy ustawodawczej, jak i ze strony administracji wszystkich władz krajowych, tudzież do materjalnej pomocy ze wspólnych dochodów państwa.

§. 7. Każdy naród ma prawo w drodze publicznych stowarzyszeń albo prywatnych towarzystw, jak też za pomocą swej reprezentacji narodowej, zakładać instytuty naukowe i edukacyjne, instytuty przemysłowe i rolnicze ustanawiać, i tym sposobem rozwijać swoje interesa intelektualne i materjalne. Utworzone dotąd i na przyszłość utworzyć się mające na koszt państwa zakłady publiczne i filantropijne będą jednak uważane jako wspólne dla wszystkich narodów krajowych.

§. 8. Ze względu na potrzebę ułżenia w używaniu języka krajowego w dziedzinie życia publicznego, administracji i sądownictwa, należy komitaty i powiaty z uwzględnieniem narodowości tak pozaokrąglać, ażeby takowe tylko jedną zawierały narodowość, albo też żeby jedna z tych różnych narodowości absolutną większość stanowiła.

§. 9. W komitatach, powiatach, królewskich wolnych miastach, gminach miejskich i wiejskich jest język większości mieszkańców tej samej narodowości, językiem urzędowym dla wszystkich spraw administracyjnych i sądowniczych; używanie języka narodowości, będących w mniejszości, może być dozwolonem.

§. 10. Władze krajowe, komitatowe, powiatowe i wszystkie municypia w ogóle, są w sprawach administracyjnych i sądowniczych obowiązane, równie jak i sądy wekslowe, przyjmować podania w którymkolwiek języku krajowym, o ile tenże na terytorjum tej władzy jest używany.

§. 11. Procesa i wszystkie spory procesowe winny się toczyć w języku stron, a w razie jeżeli strony do różnych narodowości należą, w języku strony pozywającej. Jednakże wolno pozwanemu do każdej obrony i przy używaniu prawnych środków obrony, posługiwać się swoim własnym językiem, jeżeli tenże jest używany. Jeżeli jednak pozywający lub pozwany nie należą do żadnej z sześciu uznanych narodowości krajowych, albo do narodowości, zamieszkujących odnośny okrąg sądowy, w takim razie wydają się wyroki i wszystkie rezolucje w języku urzędowym władzy sądowej. Śledztwo ma być prowadzone, a sentencje i wyroki w sprawach kryminalnych mają być wydawane w języku obżałowanego. Jeżeli obżałowany jednak nie mówi językiem, używanym w tym okręgu sądowym, albo jest kilku obżałowanych różnych narodowości, w takim razie należy albo wydelegować odpowiedni trybunał osobny, albo też za pośrednictwem zaprzysiężonego tłumacza używać języka urzędowego tego sądu. To samo odnosi się do badania świadków w procesach cywilnych i kryminalnych. (D. n.)

Rumunia. Wszystkie wojska rumuńskie wyprawiono do Giurgewa. Formowanie korpusów ochotniczych postępuje. Dorobańce (wojska nieregularne) będą razem z żandarmerją tworzyć korpus rezerwowy. Książę Karol miał ostatniemi dniami zwołać radę wojenną i przedstawić jej, że z uwagi na zawikłania, powstałe z jego powodu, i grożące ztąd niebezpieczeństwo dla Rumunii, gotów jest zrzec się mitry książęcej poświęcając siebie, dla Rumunii. Ministrowie i jeneralicja odrzucili jednogłośnie tę ofiarę księcia, który skutkiem tego postanowił pozostać, stanąć na czele armii, i z nią w razie potrzeby zginąć.

Z południowego teatru wojny.

Z telegramu z d. 4. b. m., którym arcyks. Albrecht pocieszał armię północną, dowiadujemy się, że tego dnia znajdował się w Cola, na wschodnim brzegu jeziora Garda. Do północnej Lombardji miały się ostatnich dni czerwca ściągnąć nawet te pułki ochotników, które stały w Bari i Barleccie. Przebąkiwano o zamierzonej wyprawie floty włoskiej na austrjacki port Polę, w którego tyłach mianoby wylądować wojsko lądowe dla osaczenia.

Dotychczas nie ma jeszcze ani ze strony włoskiej ani austrjackiej dokładnego opisu bitwy pod Custozzą. Co piszą pisma francuzkie, nie jest także dokładnem. Według pism francuzkich, siła Austrjaków wynosiła 60.000 (pisma wiedeńskie przyznają, że była większa). Włosi opuścili swe zdobyte pozycje tylko w skutek ogromnego posiłku, który Austrjacy otrzymali. Pod wieczór obie armie się cofnęły ze swych pozycyj i zabrały z sobą swoich rannych. Królewicz Humbert, którego za Willafranką zaatakowały dwa pułki ułanów, kazał jednemu batalionowi piechoty uformować karre, i stanąwszy w środku, odparł szarżę. Królewicz Amadeusz otrzymał rany na czele swej brygady.

Dywizja Pinelli wzięła cały batalion austrjackich strzelców w niewolę. Dywizja Govone, która zdobyła szturmem pozycje Custozzy i część pozycyj Monte Torre, utrzymała się w nich aż do wieczora, i odparła kilka ataków przeważnego liczbą nieprzyjaciela.

Dywizja Cugia zdobyła część Monte Torre i Monte Croce i utrzymywała się tam do wieczora. Dywizja Sirtori opanowała Santa Lucia i także do wieczora tam stała i td. Rezerwa 1. korpusu, która była ustawiona na wzgórzach na lewo od Valeggio, zatrzymała przeważną siłę Austrjaków, przed którą dywizja Cerale była zmuszona cofać się. Odwrót, który się odbył w w porządku, zasłaniała dywizja Bixio i jazda liniowa. Jazda włoska ścierała się kilkakrotnie z jazdą austrjacką, która wielkie straty poniosła. Trzeci korpus włoski wziął około 1.000 Austrjaków do niewoli.

Z Ferrary donoszą do *la Patrie* pod d. 28. z. m., że niewątpliwie d. 24. rano Cialdini przeprawiał się przez Pad. Na drugim brzegu była już jedna brygada i trzy bataliony bersalierów. Włosi podstąpili aż pod miasto Adrię i w pobliżu obozowali. Ludność okoliczna przyjmowała w jsko włoskie z wielkiem uniesieniem; wszędzie powiewał trójkolorowy sztandar włoski, a z wieży Adrii nawet całe trzy dni. Manifestacje te były tak wielkie, że gdy wojsko włoskie się cofnęło, poszło za niem wielu skompromitowanych. Odwrót ten nastąpił dopiero we wtorek d. 26. czerwca.

Co się tyczy samego pobojowiska, na którem walczono d. 24. z. m., jest okolica między jeziorem Garda a Minczionem i Adygą wprawdzie po największej części płaszczyzną; ale północna tej okolicy część, w pobliżu Peschiery, na której właśnie krew płynęła, składa się z wielkich, niemal koncentrycznych wałów wzgórzystych, otaczających południowe wybrzeże jeziora Garda. Ten wzgórzysty pas Peschiery zaczyna się w Salo na zachodnim i idzie aż do Garda na wschodnim brzegu jeziora. Na granicach tego amfiteatru wzgórz od płaszczyzny, leżą na zachodnim brzegu Minczionu miejsca: Lonato przy kolei Brescia-Verona; dalej na południe Castiglione delle Stiviere przy gościńcu z Brescii na Goito ku Padowi; dalej Solferino, Cassiano, Cavriana i Volta. Na prawym zaś brzegu leżą i trochę w górę Minczionu Valeggio, potem za rzeką Tione Custozza (Tione płynie tu równolegle z Minczionem), dalej Guastalla, gdzie się potykano 1848 r., Sommacampagna, i na północy Pastrengo i Asti już w pobliżu Adygi. Pasmo to wzgórz odznacza się tem, że równolegle z wyginaniem się brzegu jeziora tworzy mnóstwo szeregów wzgórz, jakby nasypowych, to mniej to więcej do siebie zbliżonych i jak w wieniec układanych. To potrójnie, to poczwórnie wznosząc się jedne za drugiemi opasują przyjeziorną warownię Peschierę jako naturalne szańce, podczas gdy koryta dolin pomiędzy niemi podobne są do rowów oblężniczych. Przez połowę prawie tego pasma wije się Minczion, który pod Peschierą 212, pod Salionze 206, pod Valeggio 184 stóp wyniesiony jest nad morze, oznaczając tem samem podniosłość podstawnej równiny, ponad którą wzgórza się na 300 do 400, a jak Spia d'Italia pod Solferinem nawet na 630 stóp wznoszą. Dodamy nakoniec, że Minczion aż po Goito ma brzegi wybitne. Doliny i wklęsłości między temi nagiemi wzgórzami pokryte są winnicami i tp., tudzież 30 do 40 osadami, a oprócz tego mnóstwem folwarków czyli futurów, luźnie stojących, takzwanych *cascine*. Większe osady z swemi kościołami i obmurowanemi cmentarzami leżą po największej części na wzgórzach.

Samo pobojowisko z dnia 24. czerwca wygląda według *Wiener Ztg.* jak następuje: Pociągnijmy w myśli prostą linię od Peschiery na Salionze ku Valleggio, ztąd drugą ku Villafranca, połączmy Villafranca na Sommacampagna z St. Giustina, a tę na Castelnuovo z Peschierą, to otrzymamy czworokąt, niemal prawidłowy, właśnie to pobojowisko. Wstępując weń od północnego wschodu, napotyka się szereg pagórków, przypierający pod Pastrengo do Adygi a pod Valleggio do Minczionu. Na peryferji wielkiego łuku ku Weronie, leżą Sona, Sommacampagna i Custozza. Czworokąt ten przerzyna przez środek rzeczka Tione, płynąca tu od Oliosi doliną między Monte Vento i Custozzą ku Villafranca. Liczne, ale co do kształtu i kierunku nieregularne wzgórza i szczyty, bez widocznego między sobą związku, pokrywają całe prawie pobojowisko; uwieńczają je osady i luźne futory, tutaj „case“ lub „palazzi“ zwane. Wszystkie są one mocno zbudowane i z łatwością dają się przyrządzić jako punkta oparcia do dosadnej obrony. Co nie jest lasem lub opoką, pokryte jest właściwą Włochom kulturą. Ziemia podzielona na drobne parcelki; każda parcelka odgraniczona morwami, po których w dalekich girlandach wspina się winna latorośl. Liczne rowy do nawodniania, mnóstwo żywych płotów, szczególnego rodzaju bałki, w których się woda zbiera, utrudniają piechurowi ruchy, a tem więcej jazdzie lub zgoła furgonom.

Z północnego teatru wojny.

W Wiedniu gorąco zajmują się obmyśleniem środków pobicia armii pruskiej, a przynajmniej sprostania jej w ręcznym boju.

Słychać, że rząd kazał w bardzo krótkich terminach dostawić sobie znaczną ilość karabinów iglicowych. Główna jednak przy tem rzecz rozchodzi się o kompozycję zapałów przy nabojach, co jest dotąd przynajmniej, tajemnicą pruską. Z armii związkowej, działającej przeciwko Prusom, tylko wojsko elektoralno-heskie uzbrojone jest karabinami iglicowemi, a to w skutek konwencji wojskowej, zawartej parę lat temu z Prusami. Wojsko to jednak otrzymało od Prus tylko po 60 nabojów na karabin. Z karabinami tedy iglicowemi będzie mogło służyć sprawie bundestagu, dopóki nie wystrzela swych 60 nabojów. Gdyby tymczasem nie udało się chemikom austrjackim wykryć sekretu mieszaniny zapałowej, tedy żołnierze hesko-elektoralni będą musieli wrócić do zwykłych karabinów ze stemplami do przybijania prochu i kul; bo karabin iglicowy bez odpowiedniego naboju na nic się nie przyda.

Intendentura wojskowa bierze się także do ulepszeń nowożytnych i wprowadza do wiktuałów obozowych konserwy mięsne i rosołowe, w szczelnie zamkniętych puszkach blaszanych. Z konserwami temi robiono próby w Wiedniu. *Kamerad* donosi, że żołnierze niemi żywieni dla próby, zamiast zwykłych porcyj mięsa i rosołu, byli bardzo zadowoleni, i chwalili sobie smak, choć fabrykat pochodził jeszcze z roku 1861. Kto wie, jak wielką w ruchach wojskowych są przeszkodą powózki i stada wołów prowadzonych za armią, ten pojmie, jakiem ułatwieniem jest sposób przyrządzania mięsa daleko gdzieś od obozów tak, aby każdy żołnierz mógł sobie transportować żywność w małej puszce blaszanej, zawierającej obiad pożywny na dziesięć osób. Nasamprzód konserwy te mają być zaprowadzone u jazdy.

Od jednego z rannych armii północnej otrzymał *Kamerad* następujące pismo:

„Radbym szan. redakcji udzielić niektórych spostrzeżeń, jakie uczyniłem w czasie teraźniejszej kampanii. 1) Korpus pruski, zająwszy stanowisko, okopuje się natychmiast, co niesłychanie prędko się robi. Wśród okopów zostawia bydło rzeźne, wszystkie bagaże i występuje potem do boju lekko w czapkach bez pakunku. U nas zaś jeszcze przy takich upałach, oficer i szeregowiec musi być ubrany w kasku, w płaszczach, żołnierz całkiem opakowany. Namacalną jest tedy rzeczą, o ile żołnierze pruscy są ruchliwsi, niż austrjaccy. (Doświadczenia podobne robiono już przecież podczas kampanii włoskiej, i stosownie do nich przeprowadzono reformy w ubraniu i sposobie występywania żołnierzy w ogóle; p. r.) — 2) W żadnej potyczce nie widziałem, aby oficerowie pruscy wszyscy występywali przed front, aby przy ataku na bagnety wpadali nasamprzód na szeregi nieprzyjaciela. Wszyscy tam pozostają w szeregu, nie tracą więc tak wiele i tak trudnych do zastąpienia oficerów, a przecież muszę poświadczyć, że się biją nader mężnie, nie wystawiając jednak bez potrzeby na niebezpieczeństwo swoich oficerów. 3) U nas liczba oficerów wyższych i sztabowych jeżdżących konno jest przy pułku nadzwyczaj wielka, i dla tego też przy ostatnich zajściach padło ich prawie $^2/_3$ części. —

„Co do naszego sposobu walczenia piechotą przeciwko piechocie, to pomimo lwiego męztwa naszych żołnierzy nigdy nic nie zrobimy, jeżeli będziemy z Prusakami walczyć jak dotąd, albowiem ich piechota góruje nad nami swoim karabinem iglicowym. Sądzę, że należałoby zmienić bardzo sposób walczenia z Prusakami. Konieczną będzie zapewne rzeczą, każdemu pułkowi przydać pewną ilość dział, któreby nasamprzód kulami pełnemi, a potem za zbliżeniem się nieprzyjaciela kartaczami operowały. (Trudno to będzie wykonać: przyp. red. *Kamerada*). Dopiero gdy artylerją będzie zmiętoszony, należałoby nacierać na niego bagnetem, któremu dotąd dotrzymać placu nie mógł. Tym jedynie sposobem dałaby się wyrównać korzyść, jaką Prusacy mają przed nami przez swoją broń ręczną.“

O stanowiskach i działaniach obu armij na północnym teatrze wojny nie mamy i dziś żadnych doniesień. Zapewne trwa ciągle rozejm dobrowolny; obie strony odpoczywają i zbierają swoje siły po tak wielkich wytężeniach. Prusacy zapewne także bardzo znaczne i dotkliwe ponieśli straty.

Z rzeskiego teatru wojny nie ma również doniesień pewnych. Wszystko tam osłonione nadzwyczajną tajemniczością i nieukrytym wstrętem do wojny. Dla tego wszystko idzie tak oporem.

Pod samym bokiem bundestagu i odbywającej codziennie posiedzenia komisji wojskowej, wpadli Prusacy do wielkiego księztwa Nassauskiego i zajęli je całkiem od d. 29. zm. Władze wielkiego księcia po doświadczeniach, zrobionych na Hanowerze, Saksonii i Hesji elektoralnej, nie miały nawet na tyle przezorności, aby usunąć i pochować kasy publiczne. Od dwóch tygodni widziano, jak Prusacy anneksują wszędzie, słyszano, że gdziekolwiek przyjdą, pierwszem ich pytaniem jest: gdzie kasa rządowa?— miano Prusaków pod bokiem i każdej chwili musiano się spodziewać ich wkroczenia do kraju przez Ren, a mimo to nie zrobiono nic. Prusacy rozsypali się po kraju w drobnych oddziałach po 20—30 ludzi, splądrowali wszystkie kasy księcia Nasauskiego, a kraj zaczynają przerabiać na prowincję swoją. Gubernator wojskowy prowincji nadreńskiej i Westfalii, wydał przy tej sposobności do Nasauczyków następującą odezwę:

„Mieszkańce w. księztwa Nassau! Jego kr. Mość król pruski uchwycił za oręż, aby ochronić Niemcy od nieszczęścia cofnięcia się z drogi świetnego materjalnego i duchowego rozwoju, i popadnięcia w denerwujące panowanie interesów dynastycznych i jednostronnych dążności

separatystycznych. Wspaniałomyślność jednak króla mojego tam tylko chciała skierować wiszący ciężar wojny, gdzie tego wymagała konieczność rozstrzygnięcia. Bogate kraje, które otaczają do koła pruską prowincję nadreńską, widzą granice swoje nietkniętemi, handel swój nietamowany, kwiat pól swoich nienaruszony. Południowo niemiecki korpus armii nad Menem, do którego rząd nassauski dostawił swój kontyngens w swej występnej zarozumiałości, nie widzi ludzkich i niemieckich usposobień króla mojego i pana. Wojska tego korpusu ośmieliły się wkroczyć do pruskiego okręgu Wetzlar, i tym sposobem zmusiły mnie do konieczności, uważania księztwa Nassauskiego za kraj nieprzyjacielski. Kolumny mego pana i króla maszerują ku Menowi. W interesie samego kraju nassauskiego spodziewam się, że zachowanie się jego mieszkańców nie pozostawi żadnej wątpliwości, iż ludność nie bierze żadnego udziału w zaślepionem przedsięwzięciu swojego rządu".

Oprócz pieniędzy zabierają Prusacy bardzo gorliwie także beczki wina z piwnic w. księcia. A są tam najdoskonalsze wina reńskie.

Z Czech donoszą dzienniki wiedeńskie, że w wielu miejscach pozrzucali Prusacy orły cesarskie i podawali napisy *Preussische Provinz Böhmen*. Wiary jednak nie możemy dać temu. Fak tem jednak jest, że listy, nadchodzące do Wiednia z okolic Czech, zajętych przez Prusaków, mają stampilię z napisem: *Königlich preussisches Postamt*, co naturalnie gniewa Wiedeńczyków.

Prywatne doniesienia powiadają, że od Opawy (zajętej d. 5. bm.) Prusacy w znacznej sile posunęli się w głąb na Morawę.

Korespondencje Gazety Narodowej.

Wiedeń d. 4. lipca wieczór.

(*D*) Od trzech dni nie mogłem wam telegrafować, gdyż nie przyjmują telegramów do Lwowa. Dzisiaj wiadomość o odstąpieniu Wenecji chciałem wam telegrafować przez Jasy; i tego nie przyjęto.

W dzisiejszych porannych dziennikach już wyczytaliście wiadomość o stanie armii północnej. Wszystkie się zgadzają, że już jej jako taktycznej jedności nie ma. Pozostały tylko dwa korpusy, Thuna i arcyksięcia Ernesta nietknięte, gdyż te nie były jeszcze w boju. Ustnie opowiadają przerażające epizody z bitwy pod Königgrätz. Była to niesłychana klęska w dziejach. Kilka tysięcy utopiło się przy odwrocie w Elbie, wzięto w niewolę cały prawie korpus i kilku jenerałów, między tymi Gablenza. (Wiadomo już, że się to nie sprawdziło; p. r.). Największe straty poniosła artylerja.

W naradach wczorajszych tutejszego gabinetu: co dalej czynić, czy odstąpieniem Wenecji szukać przymierza Francji, brał udział król saski i p. Beust.

Dzisiaj przywieziono tu jenerała Clam-Gallasa. W południe widziałem jenerała Henikksteina, jadącego w dworskiej karecie do burgu. Mówią że i Benedek jest w Wiedniu. Słychać iż w tych dniach wyjdzie manifest cesarza do Węgier, jako odpowiedź na oba adresy i węgierska konstytucja ma być prawie w całości przywrócona.

Z Polaków nie ma tu nikogo, coby mógł w obecnej chwili ważną przysługę przynieść i krajowi i państwu. Dla czego deputacja Wydziału krajowego, już dawno uchwalona, nie udaje się do Wiednia?..

Nie tylko w ministerjum, lecz i w kołach centralistycznych znalazłaby deputacja bardzo przychylne umysły. Chwila jest ważna, stanowcza. Nie trzeba jej zaniedbywać.

Tutaj bank narodowy pakuje swoje 120 milionów srebra i złota, aby je wywieźć do Komorna. Wrota zamknięto. Strzelcy obsadzili dziedziniec.

Z armii północnej od ostatniego biuletynu jenerała Benedeka z Hohenmauth nie ma żadnej oficjalnej wiadomości. — Tem więcej krąży różnych pogłosek, których nawet jawnie powtórzyć nie można. W ogóle usposobienie przedmieść wiedeńskich i niższych klas w Wiedniu jest bardzo zuchwałe wobec rządu. Obliczają jawnie materjalne zyski lub straty w razie najazdu Prusaków! Obrzydliwy materjalizm, lekkomyślność przytem biorą górę. — Jeżeli osłabienie Austrji kogo dotknęłoby najwięcej, to niezawodnie Wiedeń. Miasto to ma najwięcej interesu bronić się przeciw temu, powinno iść w pomoc rządowi. Tylko klasa fabrykantów i kupców to pojmuje; *plebs* jest ciemny.

(Korespondencję tę otrzymaliśmy dopiero dzisiaj przedpołudniem, tudzież poranną korespondencję z tegoż dnia; tymczasem korespondencję z dnia 5., a więc o dzień późniejszą, już w niedzielę mogliśmy umieścić. *Przyp. red.)*

Londyn d. 2. lipca.

(*B*) Jeżeli wszyscy z upragnieniem wyglądają wiadomości z pola bitwy, uwaga przecież powszechna zwrócona głównie na zmianę tutejszego ministerjum. I słusznie. Bierna, wyczekująca polityka, która wojny odwrócić nie umiała, zniechęciła długo cierpliwych torysów. Jednozgodnie wołają, że trzeba postawić ministerjum poważne. Dotkliwy cios dla Russela, którego rządy za poważne uważać nie można. Ośm dni żądał Derby, aby mógł ministerjum ułożyć i program przygotować. W chwili kiedy list ten otrzymacie, zapewne telegram was o nowym składzie zawiadomi.

Russel upada dla tego, że pokoju nie umiał utrzymać. Ale pozorem upadku jest odrzucenie jednego paragrafu w projekcie reformy. Ztąd też stronnicy reformy obstają za utrzymaniem przy władzy Russela i Gladstona. Dzienniki ich piorunują przeciw torysom a mowcy ludowi na ulicach i placach publicznych zwołują mityngi z okrzykami: „Precz z torysami, — niech żyje Russel i Gladstone".

Muszę wam dać rys tych zgromadzeń ludowych i porównacie je z objawami w Paryżu.

Na obszernym placu, w samym środku Londynu, zebrało się około 20.000 robotników. Na czele niesiono czapkę wolności i chorągiew czerwoną. Jeden z mowców przypomniał, że zebranie odbywa się w tem samem miejscu, gdzie spadła na rusztowaniu głowa Karola I.

Z tego początku łatwo się domyśleć, jak się mowcy wyrażali o torysach, o Russelu i Gladstonie. Imiona Derby, d'Israeli i innych torysów okryte zostały nieprzyjaźnem wyciem. Dla Gladstona huczne zachowano oklaski.

Gdyby podobna scena miała miejsce w Paryżu, przedmieścia zapełnione robotnikami jak uragan wyzionęłyby całą ludność w średnią część miasta, trzebaby rozhukane fale albo bagnetami rozpędzać, albo się z nimi do walki przygotować. Tu spokojność ani przerwaną ani zachwianą nie była. Damy z okien witały przechodzących, kupcy sklepów nie zamknęli. Jedni potwierdzali, drudzy naganiali mityng pod gołem niebem, ale nikomu na myśl nie przyszło sprzeciwiać się wolnemu objawieniu uczuć zgromadzenia. Musimy przyznać, że arystokracja angielska daleko jest zręczniejsza od władz francuzkich. Właśnie ta swoboda zebrania, mówienia i pisania ten nieodzowny za sobą pociąga skutek, iż podobne objawy nie dają powodu do rozruchu i tracą na swojej doniosłości. W chwili kiedy 20.000 robotników rzucało rękawicę torysom, w innych stronach miasta mieszkańce o tem nie wiedzieli; dopiero nazajutrz pisma publiczne doniosły spokojnym, że w tryumfie na czele orszaku postępowała czapka czerwona. Podobna procesja zatrzęsłaby Paryżem; tu o niej mówią jak o ciekawem widowisku.

Jak na wstępie wspomniałem, Derby żądał ośm dni dla przygotowania programu. Nie potrzebował on tyle czasu, aby swój sposób widzenia objawić. Ale ważne w środku Europy gotują się wypadki. Krociowe wojska grożą sobie wzajemnie, krew płynie. Ośm dni może wystarczyć do ocenienia, komu życzliwsze wyroki. Ale jeśli telegraf wam doniesie, że w nowym składzie ministerstwa lord Clarendon pozostał, możecie być pewni, że przymierze z Francją nie będzie zerwane. (W składzie nowego gabinetu nie ma o ile wiemy z telegramów, lorda Clarendona; przyp. red.).

Pokazano mi wyjątki z broszurki, która ma tu wyjść w tych dniach pod nazwą: *Ośm dni w Londynie*. Jest tam także mowa o Moskwie i o Polsce. Sposób zapatrywania się na sprawę narodową jest zgodny z wyobrażeniami, które w listach do was pisanych objąłem. Wyjątki z tej broszury prześlę wam nieomieszkam.

Bracia żyjący z pracy w Londynie, złożyli 20 franków z żądaniem, abym je przesłał na ręce wasze, dla dotkniętych głodem w Galicji. Niech ten nasz grosz wdowi, mówią, złożony przez pracujących, będzie dowodem, że wszelka dobra i zła przygoda w kraju, odbija się o serca rodaków rozprószonych po najodleglejszych stronach.

Chciejcie z tej małej sumy, ale przez naturę ofiarujących, tak poważnej, należny zrobić użytek.

Ostatnie wiadomości.

Dziś wyszedł w Wiedniu następujący **Manifest cesarski:**

Do moich ludów! Ciężkie nieszczęście, które dotknęło moją armię północną pomimo bohaterskiego oporu; niebezpieczeństwa, które przez to dla ojczyzny wyrastają; ucisk wojenny, który się niszcząco rozpościera w mojem ukochanem królestwie Czech i grozi innym częściom mojego państwa; bolesne, niczem nie wynagrodzone straty dla tylu tysięcy rodzin, wstrzęsły do głębi sercem mojem, które tak po ojcowsku gorąco bije dla dobra ludów moich. Ufność wszakże, którą wyrzekłem w manifeście moim z dn. 17. zm. ufność w waszą niezachwianą wierność, poświęcenie, gotowość do ofiar, ufność w męztwo mojej armii, które się nawet w nieszczęściu nigdy nie łamie, ufność w Bogu i w Mojem dobrem świętem prawie, nie zachwiała się we mnie ani na chwilę. Udałem się do cesarza Francuzów o pośrednictwo w zawieszeniu broni z Włochami. Znalazłem nie tylko ochoczą uprzejmość, lecz cesarz Napoleon z własnego popędu i w szlachetnym zamiarze powstrzymania dalszego krwi rozlewu, ofiarował się na pośrednika w zawieszeniu broni z Prusami i w rozpoczęciu rokowań pokojowych. Propozycję tę przyjąłem. Jestem gotów do pokoju pod warunkami honorowemi, aby położyć koniec rozlewowi krwi i zniszczeniom wojny, lecz nigdy nie zezwolę na zawarcie pokoju, któryby zachwiał zasadniczemi warunkami potęgi mego państwa. W tym razie jestem zdecydowany na walkę do ostateczności, i pewny, że moje ludy na to przystaną.

Wszystkie wojska, będące do dyspozycji, będą zebrane, a przez zarządzoną rekrutację, przez licznych ochotników, których nanowo ożywiający się duch patrjotyczny wszędzie powołuje pod broń, uzupełnią się braki wojska. Austrja została nieszczęściem ciężko dotkniętą, ale nie straciła odwagi, nie ugięła się. Ludy moje! zaufajcie Waszemu cesarzowi! Ludy Austrji nie okazywały się nigdy większemi, jak w nieszczęściu. I Ja chcę pójść za przykładem mych przodków, i niewzruszoną ufnością w Bogu, silnem postanowieniem i wytrwałością Wam przyświecać.

Dan w Mojej rezydencji i stolicy państwa w Wiedniu dnia 10. lipca r. 1866,

Franciszek Józef.

Manifest cesarski z dnia dzisiejszego zdaje się wskazywać, że Prusy stawiają warunki, których Austrja przyjąć nie może bez ubliżenia swej godności i narażenia stanowiska swego jako mocarstwa pierwszego rzędu. Wczoraj telegrafowane nam doniesienie ministerjalnej *Oesterr. Ztg.* wskazuje, że i wysłanie jenerała Gablenza do obozu pruskiego i wyjazd hr. Mensdorffa do armii północnej, nie stoi w związku ze sprawami dyplomatycznemi, gdyż cesarz Napoleon sam na siebie objął pośrednictwo a więc i prowadzenie rokowań między Austrją i Prusami. Jeżeli zatem misja jenerała Gablenza nie udała się, to mogło to jedynie dotyczeć spraw czysto wojskowych, jakie zachodzą po tak okropnej bitwie, jak z d. 3., kiedy obaj przeciwnicy są wysileni, i niezwyczajna się zebrała ilość rannych i poległych. Prusacy po zwycięztwie d. 3. posuwali i posuwają się ciągle tak w Czechach jak i na Morawie, gdzie już dnia 5. byli w Sternbergu, a słychać, co jednak jeszcze nie jest pewnem, że już zajęli Iglawę.

Z drugiej strony, z Włoch, donosi naczelna komenda armii południowej z głównej kwatery Cola pod d. 5. bm., że Włosi tego dnia do godziny 1szej w południe ostrzeliwali szaniec mostu pod Borgoforte (nad Padem, poniżej Mantuy), ale potem zaprzestali strzelać; że jednak zdawało się, iż wkrótce na nowo rozpocznie się bój działowy. Czyżby i Włosi nie mieli przystawać na propozycję Austrji, która jest jasno sformułowaną?

Jeżeliby misja marszałka Foreya u króla pruskiego napotkała na nieprzezwyciężone trudności, wówczas nie pozostawałoby Napoleonowi III. nic, jak zawrzeć z Austrją sojusz, i wypowiedzieć Prusom wojnę. Niepodobna bowiem przypuszczać, aby on wziął Weneckie, a Prusy takie czynić mogły postępy na północy, żeby południowa armia austrjacka zapóźno stanęła na północnym teatrze walki.

W Paryżu nota *Monitora* o ustępywaniu Wenecji przez Austrję, wzbudziła taki ogromny zapał, ponieważ wnoszono ztąd, że Francja w przymierzu z Austrją uderzy na Prusy. Nowy gabinet angielski, acz półgębkiem jeszcze, poczyna jednak śmielej przemawiać jak gabinet Russela.

La France z d. 8. bm. pisze: „Gabinet angielski wysłał do Florencji depesze, natarczywie zalecając przyjęcie pośrednictwa cesarza Francuzów. Listy z Tulonu donoszą, że flota nie otrzymała jeszcze rozkazu do odpłynięcia; wszelako władze morskie mają polecenie uzbrojenia dziesięciu okrętów liniowych, pewnej liczby fregat i korwet, i trzymania ich w pogotowiu."

Paryzka *la Presse* z dnia 8. bm. mówi: „Zawieszenie broni nie mogłoby być zawartem bez przyjęcia poprzednio punktów przedugodnych. W skutek tego zawieszenie broni może jeszcze kazać na siebie kilka dni czekać. Państwa neutralne mogły domagać się, aby je wysłuchano, gdyż reorganizacja Niemiec je obchodzi, z tego zaś mogłyby wyniknąć nowe zwłoki".

Z Londynu donoszą pod dniem 8. bm.: „Na uczcie danej przez lordamajora z powodu obecności króla belgijskiego, Disraeli (członek nowego gabinetu) naznaczył politykę rządu jako roztropną, stałą, umiarkowaną, lecz zarazem gotową do czynu, jeśliby tego zaszła potrzeba. Rząd pragnie utrzymania pokoju, ale największy interes Anglii leży w Belgii".

Car Aleksander wyjechał z Moskwy dn. 3. wieczór, i miał stanąć w Petersburgu d. 5., odbywając po drodze przegląd wojsk.

Według doniesień z Florencji d. 8. b. m., dnia tego Cialdini przeprawił się z swoim korpusem przez Pad i wtargnął do kraju Weneckiego.

Od komendy armii południowej z głównej kwatery Cola dnia 5. lipca nadesłano następujący biuletyn: „Nieprzyjaciel ostrzeliwał dziś do godz. 1. w południe szaniec mostowy w Borgoforte i wstrzymał potem ogień. Załoga trzymała się bohatersko, szczególnie odznaczył się porucznik Tomasz Nowak z d. 5. pułku artylerji. Pięciu ludzi padło, 3ch oficerów i 9 ludzi rannych. Walka działowa zapewne wkrotce się znowu rozpocznie."

Dalej donosi ten biuletyn: „Dnia 2. i 3. lipca zaalarmowały i rekognoskowały nasze przednie straże Rocca d'Anfo, zajęły tymczasowo Bagolino, Monte Suello, Monte Banisa i Passo Croce Domini, i po krótkich utarczkach wyparły nieprzyjaciela pod S. Giacomo i S. Antonio do Rocca d'Anfo. Dalej zrobiły nasze przednie straże wycieczkę przez Bormio, Vezza i ku Brenie, nie spotkawszy nigdzie oporu. (Wszystkie te potyczki z dnia 2. i 3. b. m. odbyły się z ochotnikami; ale podaliśmy już i późniejsze wiadomości, iż się Austrjacy cofnęli; pokazuje się zatem, iż Garibaldi jest czynnym).

Dziś wyjątkowo otrzymaliśmy dzienniki pragskie z d. 4. bm. Wyszły one na niestęplowanym papierze, gdyż z powodu wyniesienia się dyrekcji finansowej z Pragi, nie można było stemplować. Nie mają także mark pocztowych, bo i poczta się wyniosła. Redakcje tamtejsze podały prośbę do ministerstwa skarbu o pozwolenie wydawania dzienników na niestemplowanym papierze za późniejszą opłatą należytości. *Politik* z powodu zupełnego nienadejścia poczt, wyszła we środę tylko w półarkuszu. Pociągi kolei żelaznej z Pragi do Pardubic były wówczas już zastanowione, a Prusacy obsadzili na nowo Mlady Bolesław i spuszczali się ku Podiebradowi dla opanowania kolei prazko-pardubickiej.

Telegramy z Pragi w dziennikach wiedeńskich zawarte upewniają, że dnia 5. bm. Prusacy nie zajęli jeszcze byli Pardubic, ale natomiast dotarli do Kollina (w środku drogi pomiędzy Pardubicami a Pragą). Donoszą one również, że tegoż dnia 80.000 Prusaków przechodziło po własnych mostach przez Elbę pod Przelauc, ciągnąc ku Pradze. Miały to być korpusy, należące do armii nadelbiańskiej; armia ich nadodrzańska miała w innym operować kierunku, zapewne na Berno lub Ołomuniec. Twierdze Koeniggrätz i Jozefsztadt miały być opuszczone zupełnie przez wojska austrjackie. Z doniesienia w *Const. Oestr. Ztg.* pokazuje się, że jenerał Gablenz jeszcze w wieczór d. 3. bm., zaraz po bitwie został wysłany przez jen. Benedeka do głównej kwatery pruskiej z prośbą o chwilowy rozejm (Waffenruhe). Z innego źródła donoszą, że rozejm taki przyzwolono do d. 8. bm. choć trudno pogodzić z tem wczorajsze doniesienie, iż jen. Gablenz wcale nawet nie został przyjęty w głównej kwaterze pruskiej.

Dnia 5. bm. zajęli Prusacy Cieplice na nowo, i ma przybyć tam król pruski na kurację. Lewym brzegiem Elby mają się także spuszczać Prusacy ku Pradze.

Zapasy rządowe mąki w Pradze rozdano pomiędzy ubogich. Izba handlowa zaproponowała moratorjum wekslowe dla całych Czech. Namiestnik Lażański był d. 5. wieczorem na wyjezdnem do Pilzna. Prusacy znajdowali się pod Elbe Teinitz i spodziewano się ich w nocy w Pradze.

Telegram naczelnika rządu krajowego w Opawie z d. 9. lipca do dowodzącego wojskami w Krakowie donosi:

„Naczelnik powiatu frysztadzkiego (w Szląsku austrjackim tuż pod Bilskiem) donosi, że Prusacy od wczoraj z rana wzięli się energicznie do naprawy uszkodzonych mostów kolei żelaznej pod Annabergiem i Boguminem, co zajmie 2 do 3 dni, że następnie znaczniejszy korpus rozłożą pod Rychwałdem, pod osłoną którego zamierzają naprawić kolej żelazną aż do Przyrowa, aby jak najspieszniej używać mogli kolei do przewozu wojska i materjałów pod Ołomuniec. Urzędnikom kolei żelaznej w Boguminie oznajmiono, że wkrótce otrzymają zajęcie. Toż samo potwierdza burmistrz z Bogumina i przybyły ztamtąd urzędnik kolei żelaznej.

„Opawa od czwartku zajęta przez 4.000 piechoty i jazdy pruskiej, tudzież przez jedną baterję; patrole dochodzą aż do Slabowic, Graetzu i Komorowa. Miasto własnym kosztem żywi wosko. W Białej i Bielsku stoi wojsko cesarskiej."

Jednocześnie z napadem na Białę i Bielsk, tudzież Opawę, zajęły podjazdy pruskie także Lipnik. *Narodni Listy* donoszą d. 5. bm., że dwa korpusy pruskie dążą ku Ołomuńcowi, aby uprzedzić tamże Benedeka. Rzeczywiście Ołomuniec został d. 5. bm. zamknięty na wiadomość, że Prusacy z Opawy ciągną ku Sternbergowi na kolei północnej i zajęli Baern (trzy mile od Ołomuńca). Z Berna wynoszą się rodziny do Wiednia.

Z Wiednia zaś donoszą, że bank główny d. 5. b. m. wywiózł cały swój skarbiec brzęczącej monety i metalu do Komorna.

Z dzienników wiedeńskich piątkowych, które dziś dopiero nadeszły — nie można się dowiedzieć, czy jen. Benedek został usunięty czy nie. Do tego dnia nie było żadnych doniesień urzędowych. Nie wiadomo także, gdzie się znajdowała główna kwatera armii północnej. *Vaterland* wiedeński donosi, że dowództwo nad odwrotem szczątków tej armii poruczono jenerałowi Hessowi. Inny zaś dziennik utrzymuje, że naczelne dowództwo miał objąć jen. Degenfeld, który razem z hr. Mensdorfem wyjechał do głównej kwatery.

O jen. Benedeku głoszono w Wiedniu d. 4. bm., że się zastrzelił. Lecz to nieprawda. Jest tylko cierpiący i miewa silne kurcze nerwowe.

Jen. Mennsdorf z adjutantem ces. Fejervarym był d. 4. bm. w Bernie i zaraz odjechał do głównej kwatery.

Pewną jest rzeczą, że Prusacy nie ścigali bardzo szczątków armii z pod Koeniggraecu, zapewne dla własnego zmęczenia i osłabienia (sami mieli do 50 dział zdemontowanych); a pod murami twierdzy koeniggraeckiej w skutek strzałów kartaczowych miało ich paść ogromne mnóstwo, tak że pobojowisko wyglądało jakby bławatem zasiane — powiada korespondent *Vaterlandu*.

Ostdeutsche-Post oblicza austrjackie straty w bitwie königgrätzkiej na 80.000 ludzi w zabitych, rannych, utopionych i jeńcach. Pod Königinhofem miała się dostać w niewolę cała jedna brygada. Pułk Coronini ma być prawie całkiem zniszczony, jak donoszą dzienniki wiedeńskie podług raportów pruskich.

Z Hanoweru wojska pruskie miały nadciągnąć pod twierdzę związkową Moguncję.

Kronika.

—**Spis poległych i rannych oficerów z armii północnej.** *Wiener Ztg.* z d. 6. bm. umieszcza między innemi następujący spis poległych i rannych w bitwie pod Skalicami d. 27. czerwca. Z pułku piechoty nr. 55 im. hr. **Gondrecourt** (dawniej **Bianchi**) rekrutowanego w brzeżańskiem padli: kapitan Jan Hoppels, porucznicy: Juliusz Villemard, Alfred Gilio-Rimoldi, Camillo Matskassy, i Artur Hutschenreiter. Ranni: pułkownik Hieronim hr. Oldofredi, kapitanowie: Fran. Straka i Wilhelm Hilgers-Hilgersberg, nadporucznicy Jakób Stary i Edward Niederreiter, porucznicy: Juliusz Biernatek, Adolf Past, Mikołaj Wukadinowicz, Alfred Hofmann i Ignacy Rupprich.

Z pułku piechoty nr. 56. im. br. **Gorizutti**, rekrutowanego w Wadowickiem — padli: nadporucznik Feliks Matter, porucznik Ludwik Müller. Ranni: major Aloizy Hradit, kapitanowie: Jan Lippa i Adolf Płachetko, porucznicy: Ignacy Obst i Serafin.

Z pułku piechoty nr. 20. im. **królewicza pruskiego** — rekrutowanego w obwodzie nowo-sądeckim padli: kapitanowie Herman Szrutek, Józef Patek; nadporucznicy: Józef Barton, Alfred Zouffal, Artur Dennern, Edward Kowalów, Zdenko Menzel, Henryk Kundt, Franciszek Bogdanyi; porucznicy: Hugo Poczyński, Wojciech Saghy de Tormandhaz, Frydryk Röhrich, Jarosław Unger, Jędrzej Tindira, Henryk Wiederspan, Frydryk Bell. Pułkownik Alfons hr. Wimpfen ranny i w niewoli. Ranni kapitanowie: Teodor Jennemann de Werthan, Gustaw Langer, Ludwik Koprziwa, Władysław Thullie, Leopold Rössner, Adolf

Puchreiner, Karol Will, Alojzy Strański, Edward Hornik; nadporucznicy: Jan Eisenzopf, Maurycy Dittrich; porucznicy: Karol Gruber, Maurycy Niessl de Maiendorf, Teodor Mayer, Henryk Watzl, Emil Haberson, Edward Schirmböck, Emil Matzel.

W bitwie pod Trautenau z pułku piechoty nr. 30. im. bar. **Martini**, padł major Paweł Driancourt i porucznik Jan Weinhardt, zmarł w skutek ran porucznik Józef Rieger.

W bitwie pod Nachodem i Turnau z pułku piechoty nr. 15. im. ks. **Nassauskiego** padli podpułkownik Mojżesz Pallovino i major Karol Muszyński.

W bitwie pod Koeniggraetzem z pułku piechoty nr. 1. im. cesarza **Franciszka Józefa**, rekrutowanego w Opawskiem na Szlązku, padli podpułkownik Henryk Habermann i major Alfred Pilati.

Z pułku nr. 24 im ks. **Parmy**, rekrutowanego w Kołomyjskiem padł major Antoni Liposzczak.

Z **12. i 22. batalionu strzelców** (stacje zarodowe w Przemyślu) podpułkownik Ludwik Bandian ciężko ranny; podpułkownik Franciszek Siller de Gambolo padł, pułkownik i brygadier Karol Poeckl ranny.

Z pułku piechoty nr. 9. im. hr. **Hartmann** ranny podpułkownik Ferdynand Rueber. Inni oficerowie jeszcze nie podani.

W wykazie innych pułków znajdujemy następujące nazwiska polskie lub podobne do polskich: z 17 batalionu sztrzelców ranny kapitan Piskaczek; z pułku piechoty nr. 60 im. ks. **Wazy** padł kapitan Józef Czerny, ranny nadporucznik Karol Kopiński. Z 6. batalionu strzelców padł porucznik Artur Karnicki.

— **Opieka nad rannymi.** Prezydjum komisji namiestniczej krakowskiej wydało pod dn. 6. bm. następującą odezwę: „W obawie niebezpieczeństw epidemii, któreby obecna wojna, będąca ogromnych rozmiarów, mogła sprowadzić skutkiem nagłych chorób, wynikających w wojsku przez niedostatek, wysilenia fizyczne i wzruszenia — jak o tem świadczą dzieje dawniejszych wojen, c. k. prezydjum komisji namiestniczej widzi się być spowodowanem wezwać ludność okręgu administracyjnego krakowskiego do jak najliczniejszego udziału w podejmowaniu pieczy nad rannymi i chorymi żołnierzami z tą uwagą, że tym sposobem najbezpieczniej da się zapobiedz wybuchowi chorób zaraźliwych i zapewnić najniezawodniej dobry stan zdrowia ogółu ludności".

Do odezwy tej jakoteż dawniejszych, wydanych i podpisanych przez J. Eksc. p. namiestnika, dodajemy w imieniu bardzo wielu rodzin, a nawet w imieniu całego kraju następującą interpelację: Czy władzom rządowym, wojskowym czy cywilnym, wiadome są dotąd nazwiska i imiona poległych, a przynajmniej tych rannych z bitew stoczonych pod Custozzą, (jeszcze d. 24. czerwca, a zatem już przeszło przed dwoma tygodniami) Münchengrätz, Trautenau, Skalicami, Iczynem, Józefowem, Królowejdworem, a których nazwiska przecież łatwo spisać po szpitalach w Josefstadzie, Królowejdworze, Pradze, Bernie, Wiedniu, Peszcie i t. d. i ogłosić dla wiadomości powszechnej? Żądają tego tysiące rodzin, kraj cały i mają do tego zupełne prawo. Ogłaszając jak najprędzej wykazy rannych, uspokoi przez to rząd nietylko tysiące rodzin, będących w obawie o los synów, braci, mężów, ale zarazem ulży sobie poczęści w kłopotach, bo nie jedna rodzina będzie się starała jeżeli nie sprowadzić swoich do kraju, aby ich tutaj pielęgnować, gdyby na to stan zdrowia rannego lub stan majątkowy rodziny nie pozwala, to przynajmniej z oddali będzie się starała wspomódz swoich, a temsamem pomagać rządowi w pełnieniu jego obowiązków. Zdaje się nam, że żądanie takie nie jest bynajmniej przesadzone, ani też nie wchodzi w zakres tajemnic o planach strategicznych, których wyjawiać nie należy, zwłaszcza, że i strona nieprzyjacielska nie robi z liczby swych poległych i rannych i z ich imion żadnej tajemnicy.

— **Centralny komitet**, o którego ukonstytuowaniu była wczoraj mowa, składa się z Kazimierza hr. Krasickiego, jako przewodniczącego, i z pp. Wukasowicza, radcy nadwornego, Ungera sztabowego nadlekarza, hr. Russockiego, Felicjana Laskowskiego, z ks. kanoników Hirschlera obrz. łac. i Żukowskiego obrz. gr., Procińskiego konsyliarza rachunkowego, Piątkowskiego Feliksa obyw. miasta, Gnoińskiego i Landesbergera adwokatów.

Komitet ten wkrótce się ukonstytuuje, ułoży regulamin prac i sposób znoszenia się z komitetami prowincjonalnemi, wyda odezwę do kraju, postara się o uwolnienie przesyłek i korespondencyj od opłat pocztowych i t. d. Pieniądze, wpływające na ręce komitetu na rzecz pielęgnowania rannych, będą lokowane w Towarzystwie kredytowem. Komitet izraelicki początkowo miejscowy lwowski, ale przez przystąpienie doń komitetów izraelickich prowincjonalnych, teraz już niejako centralny, nie połączył się jeszcze z powszechnym komitetem centralnym, chociaż zadanie swoje ograniczył był poniekąd na zbieraniu bandaży, szarpij i wspieraniu rannych i sierót po poległych gotówką o tyle, o ile na to zebrane pieniądze pozwolą, a właściwem pielęgnowaniem rannych nie zamierza się zajmować.

— **Sprostowanie.** W onegdajszym numerze Gazety w Kronice pod napisem „Gwałt publiczny" użyto kilkakrotnie wyrazu pompier, mówiąc o wysłańcu ławójta dzielnicy IV. Nazwa „pompier" jest tu niewłaściwą, gdyż według autentycznego tłumaczenia przynależy tylko osobom straży ogniowej, tymczasem wysłaniec ławójta nazywa się „strażnikiem ławójtowskim."

— **Omyłki druku.** W Dodatku do nr. 156 *Gazety Narodowej* w artykule o katastrze: W kolumnie 1 wiersz 21 z góry, zamiast „umówionej" czytaj: „odmownej". W kolumnie 2 wiersz 5ty od końca zamiast „łudzić" czytaj: „trudzić".

Gospodarstwo, przemysł i handel.

Wartość ogólna przywozów i wywozów w państwie rakuzkiem w r. 1865 wynosi wedle doniesień *Austrji* a to: w przywozach 239,029.435 złr., w wywozach zaś 333,931.490 złr.; w r. 1864 było przywozu na 236,989.371 złr., wywóz zaś 318,488.473 złr. W następnych artykułach zmniejszył sie dowóz: żelazo niefasowane, szyny kolei żelaznej, blacha żelazna i stalowa, drut żelazny i stalowy, cynk w płatach. Powiększył się dowóz znacznie w bawełnie przędzonej i w następnych artykułach handlu i żywności: kawa, korzenie, średnie owoce południowe, świeża ogrodowina, nasienie olejne, nierogacizna, skóry wyprawne i surowe, tran rybi, oleje, węgle kamienne i brunatne farby, olej terpentynowy, witryol żelazny, soda, hałun, ołów, cynk, miedź, bawełna, len, konopie i jedwab. Znaczne umniejszenie w dowozie artykułów następnych się okazało: przednie i poślednie owoce południowe, cukier rafinowany, mąka cukrowa i syrop, tytoniowe liście i fabrykaty, przyrządzone jarzyny, świeże i przyrządzone owoce, cerealia i mąka, nasienie koniczyny, śledzie i sztokfisze, bydło rogate, tłuszcz wieprzowy, garbarskie przybory, sól kuchenna, siarka, ruda żelazna i wełna owcza.

Wywóz znaczniej podskoczył w cukrze rafinowanym i mące cukrowej za zwrotem podatku, liściach tytoniowych, przyrządzonej jarzynie, owocach, zbożu i mące, chmielu, nasieniu koniczyny, wołach, owcach i nierogaciźnie, tłuszczach rodzaju wszelkiego, piwie, wódkach i winie, dalej w drzewie, farbach, soli, potażu, witryolu, ołowiu i cynku, lnie, konopiach, wełnie i jedwabiu.

Wywóz okazał się niepomyślnym w ogólności przy półfabrykach żelaza, z wyjątkiem drutów.

Towarzystwo zabezpieczeń od szkód ogniowych „nuova societa" znajduje się w nader krytycznem położeniu, tak dalece, iż zabezpieczeni zwołali na dzień 16. t. m. walne zgromadzenie, które zająć się ma pytajnikami i środkami dla pokrycia deficytu lub zupełnego rozwiązania towarzystwa.

Pragskie filie bankowe i kredytowe już w Wiedniu się znajdują. Także pragskie zakłady, a to kasa oszczędności, urząd zastawniczy, towarzystwo eskontów i t. d. przesiadują w Wiedniu.

Wysyłki broni zmodyfikowano reskryptem ministerstwa stanu w krajach koronnych: Czechy, Dalmacja, Galicja, Austrja, Styrja, Karyntja i Kraina, Morawa i Nadbrzeże, i postanowiono, iż rzemieślnikom i handlarzom dozwolono posyłać za granicę najwięcej po 3 sztuk gatunku każdego, nawet bez przepisanego pasu lub karty wywozu.

Towarzystwo kolei żelaznej **Gracko-flach**'skie zawiadamia: iż nie może wprawdzie z powodu zdarzeń wojennych w opłacać kuponów pożyczki pierwszeństwa w Berlinie, Lipsku i Wiedniu, ale zawsze kasa towarzystwa w Wiedniu kupony te srebrem wypłacać będzie.

Żniwo w Austrji niższej na żyto rozpoczęło się stanowczo. Z pól leżących na wzgórzach plon dobry, z nizin zaś, jak najgorszym będzie. Zmarzłe żyto jakoby cudem nowe kłosy i zdrowe ziarna wydało, niemało ztąd zmartwienia dla tych, którzy zaraz po mrozie przeorali swe żyta. Pszenica także dojrzewa i obiecuje przeważnie zbiór obfity.

Targ wiedeński z dnia 3. t. m. **na spirytus** nie był lepszy od targu z dni ostatnich. Niekupowano prawie nic zgoła— odbyt przeto jest bardzo mały; tylko dla c. k. rządu kupiono partję znaczniejszą po 55 c. Dobry towar zbożowy po 55, melasowy 51 cnt. **Oleje** także odbytu nie miały najgłówniej dla braku współudziału handlowego Niemiec i przerwy handlu z powodu wojny. Olej rzepakowy upadł w cenie. Notowano rzepak w Peszcie 6⅛—6⅜, banacki w Peszcie 5.75—6 zł. Wiedeński olej rzepakowy 28—28.50. **Olej lniany** dla braku dowozu zagranicznego trzyma się w cenie, chociaż niebardzo czuć się daje potrzeba ilości większej; notowano austrjackie 29.50 do 30.50, angielski 29.50—30 zł.

Losowanie kredytowych losów odbyło się na dniu 2. bm. w Wiedniu. Wyciągniono 15 seryj następujących: 142 499 632 972 1101 1574 2172 2254 3087 3269 3412 3439 3883 4038 i 4200. Z tych wygrało 50 większych trafnych następnie: s. 4033 nr. 86 w. 250.000 złr., s. 3412 nr. 22 w. 40.000 złr., s. 632 nr. 56 w. 20.000 złr., s. 2254 nr. 62 i 3883 nr. 58 w. po 5.000 złr., s. 3883 i 4038 nr. 19 i 5 w.po 2.500 złr, s. 1574 i 4200 nr. 90 i 12 w. po 1.500 złr., s. 1574, 2172, 3412 i 4200 numer 66, 35 i 38 wygr. po 1.000 złr.; dalej serja 142, 499 632 972 1101 1574 2172 2254 3087 3269 3412 3438 3886 4038, nr. 19 38 1 59 4 37 7 46 73 4 14 27 54 8 72 72 73 51 80 84 86 78 80 2 16 31 36 43 75 76 84 95 15 6384 96 po 400 zł. Wszystkie inne w tych 15 serjach zawarte 1450 numerów wygrywają po 155 zł.

Losowanie dawnej pożyczki państwa już się odbyło; wyciągniono serję nr. 114. Losów państwa 4 proct. z marca roku 1854 roku w kwocie ogólnej 50,000.000 złr. a mianowicie 20 serji z liczbami: 422 613 779 875 1048 1248 1290 1398 1417 1435 1953 2022 2156 2231 2546 2747 3095 3097 3352 i 3492. Wylosowanie tysiąca liczb zawartych w tych 20 serjach nastąpi na dniu 1. października 1866.

Upadłości domów handlowych w Wiedniu mnożą się znowu. W czasie ostatnim ogłoszono upadek firmy handlu jedwabiów „Paul Biraghi" i „Maks Engel et Comp." dalej postępywanie ugody „Karol Gold" handlarz."

Część urzędowa.

Konkursa. Na obsadzenie miejsca poborcy cła w Uhrynowie z płacą 472 zł. 50 ct., wolnem pomieszkaniem i obowiązkiem kaucji. Termin do 3 tygodni w ck. dyrekcji skarbu w Żółkwi.

Przy galicyjskiej kasie oszczędności opróżniona została posada buchaltera z roczną płacą 1.300 zł. wal. austr. i z obowiązkiem złożenia kaucji służbowej tejże płacy wyrównywającej.

Ubiegający się o tę posadę zechcą prośby swoje najdalej do 15. sierpnia b. r. wnieść do dyrekcji galicyjskiej kasy oszczędności i w takowych legalnemi świadectwami udowodnić swój wiek, 40ty rok życia nie przekraczający, moralność, stan bezżenny lub żonaty, tudzież liczbę dzieci; odbyte nauki i umiejętność rachunkowości kupieckiej tak pojedynczej jak podwójnej, dokładną znajomość języka polskiego i niemieckiego, dotychczasowe zatrudnienie od wystąpienia ze szkół; nakoniec możność złożenia przed objęciem urzędowania kaucji służbowej w gotowiźnie lub papierach publicznych według kursu, wyrównywającej płacy rocznej z powyższą posadą połączonej. Od dyrekcji galicyjskiej kasy oszczędności.

We Lwowie d. 28. czerwca 1866i

Obwieszczenie. Nr. 2395. Celem wydzierżawienia dochodu miasta Stryja z połączonej propinacji wódki, piwa i miodu, na czas od 1. listopada 1866 do końca grudnia 1869, odbędzie się dnia 2. sierpnia 1866 publiczna licytacja w kancelarji urzędu miejskiego w Stryju.

Za cenę wywołania stanowi się jednoroczny czynsz dzierżawny w sumie 22,050 złr. w. a.

Licytować chcący ma 10 proc. tej ceny wywołania złożyć jako wadjum do rąk komisji.

Pisemne oferty będą przyjmowane w ciągu i przed zamknięciem ustnej licytacji, mają jednak być wystawione odpowiednio istniejącym przepisom, niemniej opatrzone powyższem wadjum i dobrze opieczętowane.

Bliższe warunki wydzierżawienia mogą być przejrzane w kancelarji urzędu miejskiego w Stryju.

Od ck. urzędu powiatowego.
Stryj dnia 27. czerwca 1866.

Przyjechali do Lwowa d. 7. i 8. lipca. Pp. ks. Gedroic Ged., z Mołdawy, Zarewicz W. z Stanisławowa, Kruszewski H. z Chorobrowa, Glixeli T. z Chodorkowic, Guszkowski M. z Nowegomiasta Raciborski Nap. z Czernelicy, hr. Dzieduszycki M. z Korniowa, Zagórski S. z Lipowiec, Kozłowski J. z Lubienka.

Wyjechali ze Lwowa d. 7. i 8. lipca. Pp. Krasicki E. do Liska, br. Heydl H. do Romaszówki, Brzezowski K. do Dobrowlan, Bocheński J. do Głęboczka, Hosz E. do Pauszówki, Możarowski A. do Hohołowa, Radziejewski E. do Ditkowic, Kriegshaber A. do Iwaczowa, Serwatowski W. do Raitarowic, Urbański R. do Dobrosina, hr. Starzyński do Derewni, Jendrzejewicz M. do Świątyna, Pieńczykowski J. do Wybranówki, Trzciński J. do Nowoszyc, Zarewicz B. do Stanisławowa.

Kurs lwowski,
z dnia 9. lipca.

	Dają w. a. zł.	ct.	Żądają w. a. zł.	ct.
Dukat holenderski	6	17	6	29
Dukat cesarski	6	24	6	37
Moskiewski półimperjał	10	85	11	12
Moskiewski rubel srebrny	2	02	2	08
Moskiewski rubel papierowy	1	42	1	46
Pruski talar kur.	1	88	1	92
Galic. listy zast. w. a. (bez kuponów)	67	98	69	00
Galic. listy zast. m. k. (bez kuponów)	71	35	72	58
Galicyj. oblig. indem. (bez kuponów)	60	17	61	42
Pożyczka narodowa (bez kuponów)	60	67	61	83
Akcje kolei żel. gal. (bez kuponów)	174	33	179	33

Telegrafowany kurs wiedeński,
z dnia 9. lipca.

	W. A. zł.	c.
Oblig. długu państ. 5% za 100 gl. m. k.	55	25
Pożyczka nar. 1854 5% za 100 gl. m. k.	61	50
Losy z r. 1860	73	20
Akcje banku nar. za 1000 gl.	670	00
„ Towarzyst. kred. na 200 gl.	135	30
Londyn 10 fnt. szterlingów	131	75
Dukaty cesarskie sztuka	6	35
Srebro za 100 gl. w. a.	127	00
Srebro za 100 gl jako towar	1000	00

Młyn wodny o trzech kamieniach przy samym gościńcu położony jest zaraz z wolnej ręki do wydzierżawienia lub sprzedania. Bliższa wiadomość w Ostrowie p. r. Radymno. 2525 1—3

Ksawery Głodzieński,
nauczyciel kroju sukień damskich
obecnie w **Drohobyczu** bawiący, udziela naukę tę według przystępnej, na geometrycznem wyrachowaniu opartej metody, za umiarkowanem wynagrodzeniem w nader krótkim czasie; w 5 bowiem dniach wyucza kroju kilku staników, a w **przeciągu 14 dni innych przeszło 20 krojów**, i tylko osoby pobierające oraz naukę szycia potrzebują do skorzystania z powyższej metody dni 30.

Bliższa wiadomość u podpisanego w Drohobyczu przy ulicy Truskawieckiej.

W razie, gdy liczba uczennic się nie powiększy, podpisany uda się w tym celu około 18. lipca do Sambora.

Polecając się łaskawym względom, podaje doniesienie to do powszechnej wiadomości z tem, że każdorazowa dalsza zmiana pobytu mego w Inseratach *Gazety Narodowej* ogłoszę. 2526 1—1

Ksawery Głodzieński.

W Babinie, obwodzie Stryjskim powiecie Wojnilowskim skradziono w nocy z 3. na 4. czerwca 1866 konie:

Klacz kasztanowatą z pojedyńczemi siwemi włosami na zadnich łopatkaah, miara 14 lat 8.

Konia ogierka ciemnoróżowo szpakowatego, roczniaka 14 miary mniej więcej. — Uprasza się c. k. organa bezpieczeństwa, szczególniej w miejscach jarmarkowych, o przytrzymanie tych koni, gdyby się gdzie pokazały, zapewniając stosowną nagrodę. *F. Rozwadowski.* 2513 3—3

Dzieło pod tytułem:
POPULARNY WYKŁAD
Rachunkowości podwójnej
czyli kupieckiej,
napisane przez Ludwika Pierożyńskiego,
nabyć można w księgarniach pp. Wilda i Milikowskiego we Lwowie, tudzież w *Administracji Gazety Narodowej* i u autora w Wydziale krajowym.
Cena 1. złr. i 30 cnt. w. a.

1500 **Buhaj** 4—5
Mürzthaler Vollblut, 8 letni bardzo piękny, jeszcze lekki i do rozpłodu zdatny, jest za mierną cenę do nabycia w Szotromińcach (obwód czortkowski) poczta Uścieczko.

Ważne dla rodziców.
Ażeby dzieci przy czerstwem zdrowiu utrzymać, polecam z czystem sumieniem rodzicom **czekoladę od robaków** przezemnie wyrabianą, którą należy co 3 miesiące regularnie dzieciom zadawać, nie zważając czy się robaki znajdują czyli też nie. Przyczyne, jakoteż sposób zadawania wskaże moja winieta i przepis użycia.

Sztuka kosztuje 20 centów.

Czekoladę sprzedają we Lwowie w apt. ZYGM. RUCKERA i A. BERLINERA, *w Brzeżanach* w apt. Zminkowskiego, *w Białej* Berger, *w Buczaczu* M. Lipschütz, *w Jaworowie* w apt. Lachowicza, *w Kętach* w apt. Fuchsy, *w Leżajsku* w aptece Maresch, *w Monasterzyskach* J. Lipschütz, *w Nowym Sączu* u Kosterkiewicza, *w Przemyślu* Gaidetschka i Syn, *w Rzeszowie* Schaiter i Sp., *w Stanisławowie* w apt. Ferdynanda Stechera, *w Żmigrodzie* w apt. Lachowskiego. 2322 7—?

Słabości piersiowe,



angin., grypa, koklusz, dychawica, zapalenie gardła leczą się radykalnie przez użycie
SOKU FENICKIEGO VIAL,
wypróbowanego w szpitalach paryzkich i zalecanego przez najsłynniejszych lekarzy Francji i zagranicy, 2434 4—6
Flaszka po 1 złr. 80 cnt.
WODA CHRONIĄCA
od chorób zaraźliwych i epidemicznych, od cholery, tyfusu.
Flaszka po 1 złr. 80 cnt., za opakowanie 20 cnt. w. a.
We Lwowie u **ZYGMUNTA RUKERA** właściciela apteki pod srebrnym orłem.

Zawiadowcy domu
czyli
rezydenta,
ktoby potrzebował, znajdzie człowieka sumiennego i obznajomionego ze wszelkiemi przepisami. **Dopytać można w Ekspedycji Gazety Narodowej.** —3

Nadesłane

Syrop *Chiny z żelazem pp Grimault et Comp.* farmaceutów w Paryżu, urzeczywistnił jedno z najpożądańszych zadań lekarskich, a jest niem połączenie Chiny z żelazem, *niepodległe* rozkładowi żadnemu, i jest smaku przyjemnego. Syrop ten w wielkiej ilości w Niemczach dziś używany, oddano pod rozbiór p. profesorowi Kleczyńskiemu, a ten w dzienniku wiedeńskim *Medizinische Wochenschrift* z dnia 14. października r. z. wyraża się o nim w sposób następujący:

„*P. Grimault*, w połączeniu ze sobą lekarstw czystych a wybornych, był w tem od innych szczęśliwszym, że niemi obwinięte niejako żelazo prócz smaku przyjemnego, ma jeszcze i to do siebie, że *przechodzi* w krew daleko prędzej, aniżeli wszelkie inne preparata żelaza, jakie zwykle aż dotąd po aptekach przygotowywano".

„Syrop żelazisty p. *Grimault* jest jednym z preparatów farmaceutycznych najtrafniej przyrządzonem lekarstwem żelazistem, ściśle naukowem, a rozwiązującem zupełnie zadanie terapeutyczne długo poszukiwane, *jakimby sposobem udzielać* żelaza wraz z Chiną w sposób prosty a jednak przyjemny i nieurażący a tem zadowolnić każdego."

(podpisano) Wincenty *Kleczyński* przysięgły chemik sądowy i szpitalu JCMci i profesor Chemii w Wiedniu. 2234 4—4

Nowa metoda
leczenia chorób kobiecych.
Słynny lekarz paryzki, dr. Raciborski oddał nową usługę ludzkości, przez odkrycie metody leczenia chorób kobiecych, za pomocą czopków (pessarium), któremi kobiety mogą same lekarstwa na cierpiące organa przykładać, i tym sposobem leczyć się, bez częstych opatrywań lekarzy, obrażających ich wstydliwość, i bez żadnych przypalań najgorsze zazwyczaj pociągających za sobą skutki. Lecząc się tą metodą, chore nie potrzebują leżeć w łóżku, mogą się bawi i od zwykłych zajęć nie odrywać.

Główny skład tych narzędzi i mixtur do opatrywania potrzebnych **znajduje się we Lwowie w apt. Piotra Mikolascha, w Warszawie w składzie materjałów aptecznych p. Galle, w Samborze p. Maresch.** 2239 10—12

Herr
SIMCHE MARGULIES
in Lemberg.
Sie werden hiemit ersucht meinen Saldo für an Sie gelieferte Waaren laut Ihrer in Händen habender Bestättigung mit 538 fl. 96 kr. auszugleichen, um von der Klage gegen Sie abstehen zu können.

A. M. Pollak,
2428 6—0 Fabrikant in Wien.

Dra Kartscha
Poradnik lekarski w chorobach wenerycznych, **podług najnowszych badań i doświadczeń medycyny, jest w każdej księgarni do nabycia — *Ordynacja domowa* przy ulicy Teatralnej pod l. 324 naprzeciw policji od godziny 2—5. Wspomnione słabości dają się także listownie radykalnie wyleczyć.** 2423 10—?

Na sprzedaż wieś
obejmująca ornego pola 140, lasu 150, łąk 40 morgów; propinacja przynosi rocznie 200 złr. w. a.; budynki murowane są w najlepszym stanie. Kupić można z inwentarzem, lub bez inwentarza.
Bliższą wiadomość powziąć można u gospodarza **w hotelu Georga.** 2507 3—3

Rzepa pastewna
nasienie (Stoppelrübe), 1 kwarta polskiej miary po 1 złr. w. a.
w handlu nasion
J. BULSIEWICZA
w Bochni. 2495 5—5

HANDEL PŁÓCIEN
F. HOINKESA
we Lwowie, w rynku pod l. 173 obok księgarni p. Karola Wilda
poleca w największym doborze wszystkie gatunki
PŁÓTNA, WEBY,
bielizny stołowej
w garniturach na 6, 12, 18 i 24 osób,
obrusów, serwet, białych i kolorowych serwet do kawy, serwetek, ręczników, białych i kolorowych chustek do nosa, lnianych i bawełnianych **dymek**, białego, szarego i kolorowego **drelichu** na materace, na firanki do okien, na powłokę sof i na liberje, białych i kolorowych **perkali, shirting** na koszule, żółtego, czerwonego i **różowego nankinu** na piernaty, białego, różnokolorowego **sznurkowego i pikowego barchanu**, kolorowego **płócienka** na poszewki, suknie i fartuszki, bawełnianego **batystu, muszlinu**, białej i czarnej **organtyny, podszewki** we wsystkich kolorach, **pikowych** i bawełnianych **nakryć na łóżka.**

Wszystkie gatunki towarów tkanych i pończoszkowej roboty, jako to: bawełniane i wełniane pończochy dla pań, dziewcząt i dzieci, szkarpetki, kaftaniki, kalesony, szkarpetki myśliwskie.

Prawdziwe angielskie nici do szycia, 4-drutowe królewskie nici, pottendorferską i kolorową bawełnę do pończoszkowej roboty, bawełnę do haftowania, przędzę do znaczenia bielizny, tasiemki lniane, guziki do koszul, angielskie igły i jedwab w różnych kolorach do szycia.

Paryzkie i wiedeńskie kalosze gumielastyczne różnej wielkości dla pań, mężczyzn chłopców, dziewcząt i dzieci.

Utrzymuje także na składzie prawdziwą rosyjską i chińską herbatę w oryginalnych paczkach po ¼, ½ i 1 funtowych i sprzedaje takową po złr. 1.20, 1.60, 2, 2.40, 3, 4, 5 i 6 za funt. Wszystkie gatunki herbaty są świeżo sprowadzone, tegorocznego zbioru, czystego i przyjemnego smaku i aromatu.

Wszystkie gatunki płótna i bielizny stołowej posiada wyżwymieniony handel teraz w tak dobrze zaopatrzonym składzie, w nowym i doborowym towarze, że wszelkim wymaganiom co do tanności towaru zadość uczynić może. 2451 3—6

Wydawcy: Jan Dobrzański i Witalis W. Smochowski Główny współpracownik: Jan Dobrzański. Odpowiedzialny redaktor: Antoni Orzechowski. Druk Kornela Pillera

Nr. 158. We Lwowie, Sroda d. 11. Lipca 1866. **Rok V.**

Wychodzi codziennie o godz. 3ciej po południu.

Przedpłata wynosi:

MIEJSCOWA **kwartalnie** 3 złr. 75 ct.
miesięcznie 1 „ 30 „

Z przesełką pocztową:

kwartalnie
w państwie austrjac. . 4 złr. 80 cnt.
do Prus i Rzeszy niem. 4 tal. 15 sgr.
„ Szwecji i Danii . . 6 „
„ Francji i Anglii . 23 franków
„ Włoch . . . . . 25 „
„ Belgii i Szwajcarji 18 „
„ Turcji i ks. Nad. 18 „

Numer pojedyńczy kosztuje 8 cnt

GAZETA NARODOWA.

Przedpłatę i ogłoszenia przyjmują

We Lwowie: Bióro Administracji *Gazety Narodowej* przy ulicy Nowej pod liczbą 291. **W Krakowie:** Księgarnia *Józefa Czecha* w rynku. **W Paryżu**, na całą Francję jedynie p. *Ludwik Płoński*: rue des Tournelles, 20. **We Wiedniu:** p. *Alojzy Oppelik*, Wollzeile, 22. tudzież pp. *Haasenstein & Vogler*, Wollzeile, 9. **W Frankfurcie nad Menem i w Hamburgu:** pp. *Haasenstein & Vogler*.

OGŁOSZENIA przyjmują się za opłatą 6 cnt. od miejsca objętości jednego wiersza drobnym drukiem, oprócz opłaty stemplowej 30 cnt. za każdorazowe umieszczenie.

LISTY REKLAMACYJNE nieopieczętowane nie ulegają frankowaniu.

Od wydawnictwa.

Przedpłata na „Gazetę Narodową:“
Z przesyłką pocztową:

od 16. lipca do . . . . .
ostatniego września 1866 . . **4** zł. — c.
do końca roku . . . . . **9** „ — „

Bez przesyłki pocztowej w miejscu:

od 16. lipca do . . . . .
ostatniego września 1866 . . **3** zł. **10** c.
miesięcznie . . . . . **1** „ **30** „

Razem z przedpłatą na Gazetę można przysyłać przedpłatę na **„Wydawnictwo dzieł tanich i pożytecznych** w kwocie . . . . 11 złr.

Na **Broszurę „Rozprawy o funduszach krajowych“** w kwocie . . . . 65 cnt.

Na dramat ś. p. Józefa Dzierzkowskiego pod tytułem **„KRZYWDA I ODWET“**, którego czysty dochód ze sprzedaży przeznaczony na postawienie pomnika, po zniżonej cenie . . . 50 cnt.

Na **KARTĘ POLSKI** . . 2 złr. — „

Rokowania rozejmowe.

W kilka godzin po otrzymanej wiadomości o klęsce pod Königgrätz uchwalono na radzie ministrów odstąpić Francji Wenecję i tem odstąpieniem uzyskać pomoc francuzką, w razie gdyby Prusacy trudne kładli warunki pokojowe.

Cesarz Francuzów przyjmował to odstąpienie i przyrzekał wystąpić w roli pośrednika między Austrją a jej nieprzyjaciółmi. Natychmiast telegrafem o tym zamiarze swym zawiadomił nietylko dwór wiedeński, lecz i dwory berliński i włoski, wysyłając równocześnie jednego z wyższych wojskowych do głównej kwatery włoskiej, drugiego do głównej pruskiej.

Działo się to wszystko w ciągu dnia 4. lipca.

Dnia 5. lipca zmieniła się cała sytuacja. Bismark z głównej kwatery pruskiej insynuował wodzowi austrjackiemu, jenerałowi Benedekowi, iż Prusy byłyby gotowe do zawarcia sześciotygodniowego rozejmu. Istotnie jenerał Gablenz podjął się tych układów bezpośrednich między Austrją a Prusami. Do głównej kwatery austrjackiej tegoż dnia przybył hr. Mensdorff. Zdawało się, iż Prusy dla uniknięcia interwencji francuzkiej dosyć korzystne ofiarować będą Austrji warunki. Osobliwie partja klerykalna i starokonserwatywna chwyciła się oburącz tych bezpośrednich rokowań z Prusami, przekonana będąc, iż Prusy wynagrodzą się w Niemczech, a Austrja nie będzie potrzebowała odstępywać Wenecji i tym sposobem opuszczać zupełnie papieża. Prusy między warunki rozejmowe kładły z początku wydanie im wszystkich twierdz północnych, mianowicie Krakowa, Ołomuńca, Königgracu, Jozefsztadtu i Teresiensztadtu aż do zawarcia pokoju, a przystawały w końcu na wydanie im twierdz czeskich i żywienie przez Austrję armii pruskiej w Czechach przez czas rozejmowy. Do tych warunków przychylał się i dwór austrjacki, ale gdy trzeba było ułożyć równocześnie i preliminaria pokojowe, dopiero pokazało się, iż Prusy zanadto wielkie czynią roszczenia. Ani w rozejmowe, ani w pokojowe z Austrją układy nie chciały Prusy wciągnąć i niemieckich sprzymierzeńców Austrji. Domagały się, aby Austrja opuściła ich zupełnie, zdała całą Rzeszę na łaskę i niełaskę dworu berlińskiego, innemi słowy: Prusy okazały stanowcze dążenie owładnięcia całej Rzeszy, a zarazem przemawiały za odstąpieniem Wenecji.

Rokowania te rozpoczęły się dnia 5. lipca. Dnia 6. lipca dla kontynowania ich zawarto trzydniowe zawieszenie broni tj. aż do 9. lipca. Lecz już dnia 7. lipca spostrzeżono się w Wiedniu, iż bezpośrednie układy z Prusami nie doprowadzą do celu. Dzienniki półurzędowe z 7. lipca zaczęły tłumaczyć, iż Benedek traktuje z Prusakami o rozejm tylko na mocy dawniejszych swych pełnomocnictw, które na różne ewentualności otrzymał, że gabinet wiedeński żadnego w tych rokowaniach nie ma udziału, że te rokowania są czysto wojskowej a nie politycznej natury. Z tego ostatniego oświadczenia wnioskować można było, iż rokowania te rozejmowe przedstawiane były w Paryżu tylko jako sposób wstrzymania chwilowego dalszej akcji pruskiej, dla zyskania kilku dni czasu do zebrania rozbitków z pod Königgracu.

W Wiedniu zaś dnia 7. lipca rozpowszechniła się była wiadomość, iż na doniesienie o bezpośrednich układach między główną kwaterą pruską a austrjacką, cesarz Francuzów cofnął się zupełnie od zamiaru interwencji, i już tylko wyczekuje rezultatu tego rokowania austrjacko-pruskiego, aby postanowić mógł, co mu dalej uczynić wypada.

Przed południem dnia 7. lipca biuro prasowe wiedeńskie insynuowało redakcjom wiedeńskim, iż tegoż dnia stanął już ostatecznie rozejm sześciotygodniowy między Austrją a Prusami, a stara *Presse* podała tę wiadomość wielkiemi czcionkami na czele swego dziennika. Wieczorem zaś już w nadzwyczajnych dodatkach niektóre dzienniki doniosły, że rozejm jeszcze nie przyszedł do skutku, że na nowe w głównej kwaterze pruskiej trafiono trudności.

Powtórne uderzenie włoskiej armii na Borgoforte dnia 7. lipca, podczas gdy na pierwsze zawezwanie francuzkiego gabinetu zaprzestano już ataku, dosyć szczęśliwego, z dnia 5. lipca, przejście Cialdiniego przez Pad dnia 7. lipca i zajęcie dnia 8. lipca Rovigo, jak i posuwanie się dalsze tego korpusu włoskiego ku Wenecji, zdaje się być w związku z chwilowem usunięciem się podczas rokowań austrjacko-pruskich cesarza Francuzów od interwencji. Lecz dnia 8. i 9. lipca nastąpił nowy zwrot w sytuacji. Zdaje się, iż gabinet wiedeński zdołał przekonać zupełnie cesarza Napoleona III., iż rokowania z Prusami prowadził Benedek bez zniesienia się z dworem swym, a toczył jedynie w celach zabezpieczenia cofającej się armii, skoro *Wiener Abendpost* z d. 10. lipca mogła tak kategorycznie donieść, iż cesarz Francuzów stanowcze poczynił kroki, aby rozejm między Austrją i jej nieprzyjaciołmi przywieść do skutku.

Telegram, który wczoraj wieczór, już późno po wydaniu gazety, otrzymaliśmy, opiewa:

Wiedeń dnia 10. lipca godzina 2ga popołudniu. *Z wyższego upoważnienia donosi »Wiener Abendpost«, że cesarz Francuzów poczynił już najenergiczniejsze wstępne kroki celem przyprowadzenia zawieszenia broni do skutku. Flota francuzka jest już w drodze do Wenecji; komisarz francuzki, Leboeuf, otrzymał rozkaz udania się do Wenecji. Równocześnie wysłany został jenerał Frossart do głównej kwatery pruskiej dla oznajmienia Prusom zbrojnego pośrednictwa Francji. Cesarz Francuzów oświadczył stanowczo wolę swoją, że chce mocarstwowe stanowisko Austrji widzieć niezachwianem. Dalej donosi »Wiener Abendpost«, że austrjacka armia południowa, zamierzając opuścić Weneckie, udała się już w pochód na północ.*

Widać więc z tego telegramu, że między Wiedniem a Paryżem nastąpiło ponowne zbliżenie się i porozumienie ostateczne, i z tego powodu zerwano rokowania bezpośrednie z Prusami. Ogłoszono zaś rezultat tego ponownego porozumienia dopiero po upływie trzydniowego zawieszenia broni, aby armia północna miała chociaż kilka dni czasu do zreorganizowania, a armia południowa do rozpoczęcia swego marszu na północ. Energiczne wystąpienie cesarza Francuzów okazuje, iż on bardzo korzystne warunki swego przymierza ofiarował Austrji, i tym sposobem sprowadził zerwanie układów austrjacko-pruskich. Stanowcze przyjęcie w Wiedniu przymierza francuzkiego wypowiedział ogłoszony wczoraj manifest cesarski, a skutki tego przyjęcia wyłuszczyła wczorajsza *Wiener Abendpost*. Partja klerykalno-konserwatywna w Wiedniu musiała ustąpić zupełnie. Jeżli Prusacy nie przyjmą warunków rozejmowych i pokojowych, podyktowanych przez Francję, natenczas wojska francuzkie wkroczą do Niemiec, idąc w pomoc Austrji.

Sprawy katastralne.

(Dokończenie.)

Daleko więcej niż zestawienia memorjału dyrekcji skarbu, przemawiają do przekonania wykazy Wydziału krajowego, porównujące oszacowany dochód katastralny z cenami kupna i dzierżaw, i wykazujące, że wspomniany dochód w Galicji zachodniej w stósunku do cen zamiennych (kupna i dzierżaw) oszacowany był 2 i 3 razy wyżej, niż w innych prowincjach, i że Galicja, w stosunku do wartości swej ziemi, już dziś płaci więcej podatku niż inne prowincje, że więc podatek gruntowy w Galicji w skutek katastru raczej zniżony niż podwyższony być powinien, aby Galicja w stosunku do innych prowincyj nie była skrzywdzoną.

Lecz memorjał c. k. dyrekcji skarbu (str. 19) twierdzi, że w cenie kupna gruntów przedstawia się wartość zamienna, a w katastrze ma się uwzględnić tylko wartość użytkowa, że jedna z drugą nie ma nic wspólnego; i występuje ten memorjał jeszcze z całym szeregiem innych argumentów przeciw stosownemu użyciu cen zamiennych kupna i dzierżaw gruntów. Wybaczy jednak Szanowna c. k. dyrekcja skarbu, że my mniej tym katastralnym argumentacjom ufać będziemy, niż znakomitościom na polu gospodarstwa narodowego i doświadczeniom krajów cywilizowanych, które nas uczą, że wartość zamienna jest właściwą wartością w towarzystwie ludzkiem, że ona także jest wyrazem wartości użytkowej, i to daleko lepszym niż wszystkie sztuczne i dowolne szacowania, że we wszystkich krajach, gdzie się odbywały szacowania parcelowe, wartość zamienna służyła do uzasadnienia i korygowania rezultatów szacowania, — że we Francji, gdzie rozpoczęto kataster parcelowy z początkiem tego wieku, już w roku 1821 poznano, do jak nierównych on prowadzi rezultatów, i dla wyrównania nierówności między departamentami oparto się właśnie na datach o cenach kupna i dzierżaw gruntów, i że nakoniec przyjęto system inny, system kwot, uchwalanych dla departamentów i rozkładanych wewnątrz na okręgi i gminy, — że w Prusiech po odbytej próbie ze sztucznem szacowaniem gruntów w prowincjach Nadreńskich i Westfalii, nie zastósowano już tego systemu do innych prowincyj, a w r. 1861 uchwalono system inny, prosty, oddający szacowanie gruntów reprezentantom podatkujących pod wzajemną ich między sobą kontrolą, — że praktycznym zmysłem obdarzeni Anglicy i północni Amerykanie, i także Szwajcarzy opierają podatkowanie właśnie na wartości zamiennej gruntów, — że w rozumnem ustawodawstwie księztwa Badeńskiego całe szacowanie gruntów opiera się na wartości kapitałowej gruntów, oszacowanej na podstawie przeciętnych dat o cenach kupna z lat dwudziestu.

Ależ także i nasze przepisy katastralne najdobitniej nakazują jak najpilniejsze i najliczniejsze zbierania dat o cenach kupna i dzierżaw gruntów, któremi rezultaty szacowania u z a s a d n i o n e i u s p r a w i e d l i w i o n e b y ć p o w i n n y.

Sprawozdania Wydziału krajowego i komisji sejmowej wskazują, że tych przepisów nie zachowano. Potwierdza to właśnie memorjał c. k. dyrekcji skarbu, który nawet przeciw tym przepisom argumentuje.

Memorjał ten (str. 16 i 17) odwołuje się na inne materjały, dla wykazania słuszności rezultatów szacowania.

Odwołuje się najpierw na szacowanie sądowe dwunastu dóbr z Galicji zachodniej, a dwudziestu z Galicji wschodniej, i porównuje rezultaty tych szacowań z rezultatami katastru. Pomijamy, że te oszacowania sądowe opierały się na cenach produktów z czasów ostatnich, że z 32 przypadków oszacowań sądowych, wniosków na kraj cały czynić nie można; że oszacowania sądowe od różnych stosunków są zawisłe i nawet kupującym nie służą za normę; nakoniec, że dotychczasowe doświadczenia, odnoszące się do wybierania i obrabiania materjałów przez organa katastralne wskazują, iż jeszczeby potrzeba rozpoznać, jak przytoczone przypadki oszacowań sądowych zostały wybrane i obrobione. Lecz odwołamy się głównie na tę okoliczność, że przepisy katastralne nakazują uzasadniać i usprawiedliwiać rezultaty szacowania cenami kupna i dzierżaw a nie szacowaniami sądowemi.

Odwołuje się dalej memorjał c. k. dyrekcji skarbu na przypadki exproprjacyjnej sprzedaży gruntów dla kolei żelaznej lwowsko-czerniowieckiej, porównuje ceny, przy tych kupnach płacone, z oszacowaniem katastralnem i twierdzi, że te przypadki „dostarczają użytecznego punktu oparcia przy porównywaniu.“

Co do tego przedmiotu, dość nam będzie odwołać się do słów, wyrzeczonych przez posła Kornela Krzeczunowicza na posiedzeniu sejmowem z dnia 27. kwietnia br. „Każdy wie co są takie ceny exproprjacyjne: ktoby przy sprzedaży dobrowolnej żądał cen takich, wyśmianoby go niezawodnie. Jakoż przepisy naszego katastru tyle są rozsądne, iż nie każą zbierać dat o cenach exproprjacyjnych, lecz właśnie polecają zbierać daty z w o l n y c h kupni dzierżaw i używać te daty do uzasadnienia rezultatów szacunku. Ponieważ przepis nie każe zbierać obalamucających dat o cenach exproprjacyjnych, więc urzędnik, który jeździł za temi datami i zbierał takowe lub ten, który je zbierać polecił, powinien być pomuszony do zapłacenia kosztów tego zbierania *). Memorjał c. k. dyrekcji skarbu powstaje często przeciw zarzutom fiskalizmu, podnoszonym przeciw operacjom katastralnym. Lecz nacóż nam lepszych dowodów prawdziwości tych zarzutów, dowodów tendencyj fiskalnych, jak właśnie ten memorjał c. k. dyrekcji skarbu, który pomija i osłabia ważność dat o cenach kupna i dzierżaw gruntów z kontraktów dobrowolnych, dat, których użycie w przepisach jest nakazane, a powołuje się w kierunku najfiskalniejszym na ceny najwyższe, na ceny exproprjacyjne, których użycie przy katastrze w przepisach nie jest uzasadnione?“

My tu sobie pozwolimy dodać uwagę, że już nie wiemy, czy istnieją jakie ustawy lub przepisy dla katastralnego szacowania gruntów, które byłyby właściwie wykonane?

Pozwolimy sobie odwołać się na wiekopomne słowa Najj. śp. cesarza Franciszka, który zapewne nie bez przyczyny, w najwyższej uchwale z dnia 24. lipca 1821 wszystkim urzędom i urzędnikom najwyraźniej rozkazał, „że we wszystkich swoich rozstrzygnieniach i zarządzeniach mają postępować podług najściślejszej sprawiedliwości, trzymać się dokładnie przepisów i nie pozwalać sobie działać podług własnych myśli i wyobrażeń“ **).

Dość dla nas było przytoczyć kilka ustępów memorjału c. k. dyrekcji skarbu; w inne podobne materjały i argumentacje tego memorjału wdawać się nie będziemy, albowiem przytoczenie kilku ustępów dość już rzecz wyświeca, a całe tomy polemiki z tym memorjałem tem mniej są potrzebne, gdy sejm nasz już po rozdaniu memorjału c. k. dyrekcji skarbu, objawił opinię kraju w tej sprawie.

Memorjał wspomniany, ile nam wiadomo, sprowadził drażliwe usposobienie w komisji sejmowej, do rozpoznania sprawy katastru ustanowionej. Usposobienie to wzmogło się jeszcze tą okolicznością, że ta komisja znalazłszy w memorjale mylne twierdzenia i zestawienia cyfer, zażądała od c. k. dyrekcji skarbu aktów do wyjaśnienia ważniejszych przedmiotów, i właśnie z tych aktów najważniejszych nie otrzymała. Na posiedzeniu tej komisji wcześnie naprzód zapowiedzianem, stanął jeden reprezentant c. k. dyrekcji skarbu, lecz najważniejszych aktów z sobą nie miał i powiedział, że akta te są u drugiego c. k. urzędnika dyrekcji skarbu, który t e g o ż d n i a zachorował.

Trudno mieć za złe urzędnikowi, że zachorował, lecz trudno także nie zeznać, że akta nie chorowały i mogły być przez drugiego c. k. reprezentanta skarbu przyniesione i powinny były być udzielone komisji sejmowej na tem posiedzeniu, tembardziej, gdy ta komisja więcej posiedzeń mieć już nie mogła, albowiem posiedzenie to odbywało się w przededniu obrad sejmowych nad tą sprawą i na dwa dni przed zamknięciem sejmu. Zostawiamy opinii publicznej osądzenie tego postepowania i osądzenie, czy to postępowanie zgodnem jest z wolą Najmiłościwszego monarchy, który w najwyższej uchwale swojej z dnia 19. marca 1863 raczył powołać sejm do współudziału w sprawie katastru.

Że memorjał c. k. dyrekcji skarbu nikogo w sejmie nie przekonał i w nikim zaufania do dotychczasowych robót katastralnych nie wzbudził, dowodzą rozprawy sejmu z dnia 27. kwietnia 1866, wśród których n i k t w obronie tych robót głosu nie zabrał, lecz wszyscy zabierający głos, takowe potępili. I potępione zostały te roboty uchwałami sejmowemi, które zapadły z rzadką u nas j e d n o m y ś l n o ś c i ą; głosowali za niemi właściciele gruntów i biskupi i zasiadający w sejmie a nie mający gruntów urzędnicy i mieszczanie.

---

*) Nie stało się to, C. k. dyrekcja skarbu jak widać zgodziła się z działaniem tego urzędnika, kiedy same daty, przez niego zebrane, w swoim memorjale jako „użyteczny punkt oparcia“ uznała.

**) „dass sie (Behörden und Beamten) in allen ihren Entscheidungen und Verfügungen bloss nach der strengsten Gerechtigkeit vorgehen, die bestehenden Anordnungen g e n a u b e f o l g e n, und sich n i c h t e r l a u b e n sollen, ihren eigenen I d e e n u n d B e g r i f f e n n a c h z u g e h e n oder nach denselben zu handeln“ (Klunker gesetzliche Unterthansverfassung; tom II. str. 257.)

Spodziewamy się, że JEks. pan minister skarbu po tej uchwale sejmowej zmieni swoje zdanie, wypowiedziane zapewne na podstawie relacyj organów skarbowych, nie uznawające skargi z powodu katastru jako tak ogólne w kraju *); trudno bowiem nie uznać, że jednogłośne uchwały sejmu lepszym są dowodem ogólnej w kraju opinii, niż relacje organów skarbowych.

Oczekujemy odpowiedzi na uchwały sejmu; oczekujemy jej w chwili, gdy u steru rządu stoją ministrowie, którzy w okólnikach swoich zwiastowali rozbrat z formami biuralistycznemi, rozbrat z tem wszystkiem, co szuka tylko zadośćuczynienia formie, a pomija istotę rzeczy.

Przegląd polityczny.

Austrja. Według *Gazety Wiedeńskiej*, dotychczasowy minister bez teki, hr. Maurycy Esterhazy, mianowany ministrem spraw zagranicznych.

Wiadomość tę mamy od podróżnych. *Wyjechawszy dnia 7. bm. z Wiednia, przywieźli gazety wieczorne z tego dnia, chociaż w drodze do Lwowa dwie noce, w Cieszynie i Krakowie nocowali. Tymczasem pocztą nadeszły gazety dopiero z dnia 6. lipca.* Niepodobna zrozumieć takiej opieszałości instytutu, który jest utworzony dla dogodności nietylko rządu, ale i publiczności, i jest uprzywilejowanym. Nawet zamieszanie w północnej Morawie i na Szlązku tego nam nie wytłumaczy. Dodać potrzeba, że i listy niedowytłumaczenia późno nadchodzą; i to późniejsze pierwej i odwrotnie. Telegramy prywatne wcale nie idą; a od rządu mamy we Lwowie jeszcze mniej wiadomości, jak w Krakowie.

Hrabia Mensdorff wyjechał — jak wiadomo — do armii północnej, aby się przekonać o jej rzeczywistym stanie i aby zdać z tego cesarzowi sprawę. Nieobecnego hr. Mensdorffa zastępywał w Wiedniu hr. Maurycy Esterhazy, minister bez teki, obznajomiony ze sprawami tego ministerstwa, równie dobrze jak i hr. Mensdorff. On to właściwie, jak pisze *N. fr. Presse*, w dniach ostatnich traktował z posłem francuzkim, ks. Grammont, którego cesarz kilkakrotnie d. 4. i 5. bm. w obecności hr. Esterhazego na osobnem przyjmował posłuchaniu. Co do rokowań, toczących się między Wiedniem a Paryżem względem Wenecji, powiada dziennik wspomniany, że d. 5. bm. odjechał do Paryża jeden z referentów ministerstwa spraw zewnętrznych (br. Altenburg) z osobnemi dla ks. Metternicha instrukcjami, celem ostatecznego zawarcia układu między Francją a Austrją. Wypadek był przewidziany, bo już i hr. Müllinen, kanclerz poselstwa austrjackiego w Paryżu, wracając na swą posadę, zabrał odnośne do tej sprawy instrukcje dla reprezentanta rządu austrjackiego przy dworze francuzkim. Utrzymują w Wiedniu, że cesarz Napoleon miał Austrji przyrzec jakieś wynagrodzenie pieniężne za twierdze weneckie. Co do interwencji francuzkiej wobec króla pruskiego, nie miano w Wiedniu d. 5. bm. żadnych dokładnych wiadomości. Obiegały tylko rozliczne pogłoski w tym względzie. Na giełdzie mówiono, że Prusy prócz księztw Zaelbiańskich, prócz wynagrodzenia pieniężnego kosztów wojennych, dla zabezpieczenia których chcą Czechy północne zatrzymać jako zastaw, żądają nadto odstąpienia Szlązka austrjackiego. Według innej wersji żądają Prusy nietylko księztw Zaelbiańskich, lecz nadto Hamburga i Bremy, dalej wcielenia Hesji elektoralnej i zamiany Hanoweru za prowincję nadreńską, z której część ma być Francji odstąpioną jako wynagrodzenie za pośredniczenie celem przywrócenia spokoju. Nadto donosi w tej sprawie *la France* z d. 5. bm., że korespondencja telegraficzna między Paryżem a Wiedniem, jest nadzwyczaj żywą. Pana Drouina de Lhuys wzywano kilkakrotnie do Tuillerjów, gdzie prawie cały dzień przepędził. Wieczór d. 4. bm. wezwano ks. Metternicha do cesarza, gdzie zastał p. Drouina de Lhuys. Poseł austrjacki w Paryżu, kończy *la France*, otrzymał z Wiednia telegrafem pełnomocnictwo do traktowania. Skutkiem tych konferencyj była znana nota *Monitora* urzędowego „o ważnym wypadku, jaki zaszedł“, tj. o odstąpieniu Wenecji przez cesarza Austrji cesarzowi Francuzów.

W dzienniki wiedeńskie wstąpił duch na wiadomość o dyplomatycznej interwencji Napoleona. Nawet także obydwie *Pressy*, które do niedawna Napoleona nazywały szatanem, co to całe nieszczęście teraźniejsze na Austrję sprowadził, śmielej już w przyszłość spoglądają, a nawet i dzienniki peszteńskie, które nadzwyczaj bierne wobec najnowszych wypadków zajmowały stanowisko, starają się obudzić otuchę i nadzieję w przyszłe zwycięztwa, przyczem nie zaniedbują jednak domagać się reform wewnątrz, a przedewszystkiem uwzględnienia żądań narodu węgierskiego, wyrażonych w ostatnich dwóch adresach sejmu peszteńskiego. Tak organ Deaka *Pesti Naplo* przypuszcza, że „każdy obywatel monarchii jak najboleśniej jest dotknięty niespodzianym losem armii północnej. Ztąd nie wypływa jednak, abyśmy mieli lamentować. Pobici stali się nieraz zwycięzcami, a i armia północna nie może być na to skazana, aby przejść na kartę dziejów dotkliwem przeświadczeniem klęski doznanej i bez zupełnego, należytego pomszczenia. Wiele zawisło przytem od kroków politycznych, które jak donosi *Wiener Abendpost*, czynią się łącznie z krokami dyplomatycznemi i wojskowemi. Obok wielkiej idey monarchii, ludy unoszą się także ideą ściślejszej swej ojczyzny, i muszą być wprowadzone do używania swych praw narodowych. Roztropność polityczna doradza, aby się rząd zaprzyjaźnił z treścią obu adresów sejmu węgierskiego, i konstytucję wskrzesił. Nie możnaby też pominąć zaspokojenia w równej mierze ludów po tamtej stronie Litawy, a liberalizm obustronnych instytucyj powinien być węzłem jedności.“

Jenerałowie Clam-Gallas, Krismanicz i Henikstein przybyli dnia 5go b. m. w nocy osobnym pociągiem do Wiednia. Na słowo honoru, pozwolono wszystkim trzem jenerałom mieszkać w własnych mieszkaniach.

Listy prywatne z Ołomuńca donoszą, że tam oskarzonego o szpiegostwo niejakiego Höchsmanna dnia 2. b. m. nad ranem rozstrzelano.

W Pradze panowało dnia 2. b. m. największe oburzenie, z powodu ucieczki władz tamtejszych. D. 2. b. m. uciekało z Pragi wszystko co mogło. Na dworcu był ścisk nie do opisania. Zdawało się, że cała Praga wynosi się do Wiednia. Niezliczone mnóstwo pociągów musiano dnia tego wyprawić w drogę, by zabrać tę masę osób, a jeszcze większą masę kufrów, tłomoków, pak i t. d. Dyrekcja policji, urzędy podakowe, dyrekcja poczty, wszystkie zakłady publiczne były dnia tego w formalnej rozsypce. Nikt nie myślał o publiczności, a ta miała właśnie najwięcej spraw do załatwienia, najwięcej osób potrzebowało pomocy władz. Policja wyniosła się pierwsza, bo jeszcze rano opuściła Pragę, zostawiając tylko kilku policjantów, którzy dnia następnego za swoimi przełożonymi pospieszyli. Jeszcze przed wyniesieniem się zarządziła c. k. policja na pożegnanie rewizję w redakcji i drukarni dziennika *Politik*, szukając za manuskryptem jakiejś korespondencji z Zadaru. Straż odbywa w Pradze dla bezpieczeństwa publicznego milicja miejska “Sokołowi,“ towarzystwu gimnastyków, które chciało także pomagać w tym względzie milicji, nie pozwoliło ministerstwo uzbroić się. Czeskie dzienniki mają zamiar przesiedlić się do Wiednia,

Dokończenie projektu ustawy w sprawie narodowościowej we Węgrzech.

§. 12. Gdyby w komitacie, powiecie, mieście i t. d. mających własne władze i urzęda, żadna narodowość nie była w większości, w takim razie mogą sobie władze zupełnie swobodnie wybrać język urzędowy, który zechcą, a w razie potrzeby mogą i dwa przyjąć języki urzędowe.

§. 13. Gmina, nie należąca do żadnej z sześciu narodowości krajowych, może swobodnie jeden z najbardziej rozpowszechnionych w komitacie czy powiecie języków przyjąć za swój język urzędowy.

§. 14. Gminy miejskie i wiejskie, wszystkie sądy i urzęda powiatowe używają do korespondencyj z komitatami, tudzież pomiędzy sobą swego własnego języka urzędowego, a komitaty i t. d. winne wystosowywać odpowiedzi, rezolucje i rozporządzenia w tym języku, w którym odnośne gminy i sądy urzędują.

§. 15. Władze i sądy komitatowe, miejskie i t. d. korespondują z komitatami, powiatami i gminami innych narodowości za pośrednictwem tłumaczenia węgierskiego. Tekst autentyczny winien jednak być dołączony.

§. 16. Z władzami wyższemi korespondują urzęda komitatowe, dystryktowe i miejskie w sprawach administracyjnych i sądowniczych w swoim własnym języku. Wyższe władze wydają swoje rozporządzenia także w swoim własnym języku.

§ 17. Stosownie do tych rozporządzeń musi się każdy kandydat, starający się o posadę w sądach komitatowych, powiatowych, miejskich i gminnych, wykazać znajomością języka urzędowego odnośnej władzy, a ewentualnie i znajomością języka węgierskiego, jak też i języka narodowości, która jest w mniejszości.

§. 18. Reprezentacje komitatowe, powiatowe i miejskie powinny być złożone według stosunku liczby zamieszkujących je narodowości.

§. 19. Język urzędowy posiedzeń władz sądowych w komitatach, powiatach i miastach, stanowi się podług większości mieszkańców odnośnego okręgu sądowego. W tym języku spisują się protokoła, wyroki itp. Podczas obrad, przy stawianiu wniosków, może mniejszość używać także języka własnego.

§. 20. W sejmie można używać każdego z języków krajowych, a diarjusz ma być w tych językach spisany, w których debaty się toczyły. Protokół jednak tylko w węgierskim języku może być prowadzony. Ustawy publikują się we wszystkich językach. Tekst tych języków jest równie autentyczny. W razach wątpliwych rozstrzyga tekst węgierski.

§. 21. Językiem urzędowym w gubernium i wyższych trybunałach, w senatach zbiorowych, jest język węgierski. W senatach narodowych język odnośnej narodowości.

§. 22. Na wszelkie prośby, rekursa, adresy, słowem na wszelkie podania do władz krajowych, odpowiadają te władze w tym języku, w którym podanie było pisane.

§. 23. Gminy wyznaniowe i szkolne, niższe i wyższe władze kościelne, szkolne, edukacyjne i korporacje używają tak wewnątrz jak w stosunkach z władzami, swego języka narodowego.

§. 24. W wyższych i niższych szkołach wszystkich narodowości krajowych, tudzież w instytutach religijnych i zakładach naukowych jest własny język narodowy językiem wykładowym. Zarazem zarządza się, by we wszystkich tych zakładach narodowych, w których uczą historji kraju, uczono także specjalnej historji odnośnego narodu krajowego jako przedmiotu obowiązującego.

§. 25. Wszystkie zakłady narodowe i konfesyjne są równouprawnione z zakładami naukowemi państwa.

§. 26. Na uniwersytecie peszteńskim będą zaprowadzone obok katedr dla języków i literatury wszystkich narodowości krajowych, takież katedry jurydyczne dla każdego narodu, aby naukę prawa wykładano także w językach wszystkich innych narodowości krajowych. Reguła ta stosuje się także do wykładów po wszystkich wyższych i niższych zakładach naukowych państwowych różnych okolic kraju, jednak z uwzględnieniem tylko tej narodowości, która w okolicy w większej jest liczbie.

§. 27. Ustawa ta wchodzi zaraz w życie a każde sprzeczne z nią dawniejsze rozporządzenie lub podobna ustawa, znosi się.

Francja. Odstąpienie Wenecji obchodzą dzienniki paryzkie z uniesieniem jako zwycięztwo Francji. W *Pays* wypowiada p. Grenier swe przekonanie, że Francja nigdy nie odniosła świetniejszego zwycięztwa, jak obecne; nigdy duma narodowa Francuzów nie była tyle uradowaną. *Patrie* powiada: „Wypadak ten przyjmie opinia publiczna Francji z tą samą radością, jak niegdyś zwycięztwa pod Sebastopolem i Solferinem.“ Ale tym dziennikom półurzędowym nie ustępują w wyrazach zadowolenia i dzienniki niezawisłe. W *Opinion* na czele pisze p. Guéroult: „Nie targujemy się nad sławą tego, któremu sława się należy. Mądrością swoją i siłą swego zachowania się przygotował cesarz Napoleon Europę na to, żeby w szarpiących ją waśniach jemu poruczała majestatyczną rolę superarbitra.“ Prócz tego podaje *Opinion* osobny artykuł, kończący się okrzykiem: „Traktaty z r. 1815 już nie istnieją; nie dobywając nawet oręża, Francja stała się rozjemcą Europy i szafarzem sprawiedliwości. Cały Paryż pokryty chorągwiami, mianowicie ustrojone jak na wielką uroczystość przedmieście św. Antoniego. Paryż obchodzi moralne zwycięztwo Francji.“

Czy Napoleon przyjął lub przyjmie w zakres swego pośrednictwa także Rzeszę, o tem nic nie słychać. Zdaje się, że nie, gdyż po przyjęciu pośrednictwa przez Napoleona, rozpoczął się właściwy bój niemieckich sprzymierzeńców Austrji z Prusami.

Co do zmian mających zajść w konstytucji francuzkiej, *la France* utrzymuje, że dopiero d. 4. b. m. cesarz Napoleon zwołał niektórych swych doradców dla roztrząśnięcia tych zmian, już nam znanych.

Anglia. Dnia 5. b. m. parlament został powtórnie odroczony. W Izbie wyższej Brougham wyraził nadzieję, że niezwłocznie będzie zawarte między Austrją i Włochami zawieszenie broni i zbierze się kongres powszechny dla przywrócenia pokoju.

Z północnego teatru wojny.

Podług doniesień *Vaterlandu* z d. 7. b. m. w wieczór, północna armia austrjacka w liczbie około 100.000 ściągnęła się w swym odwrocie częścią do Berna, częścią do Ołomuńca i okolic. Odwrót prowadzono częścią koleją żelazną, częścią drogami pobocznemi. W krótkim czasie, powiada *Vaterland*, armia zajmie silne stanowisko na Morawie, i trzymać będzie w swem ręku komunikacja kolejowe ku Wiedniowi, a nieprzyjaciel nie śmie posunąć się po za Iglawę i Berno do Wiednia, gdyż oddaliłby się zanadto od swej podstawy operacyjnej, i naraził ją na podjazdy kawalerji austrjackiej. Zresztą pierwej musiałby przystąpić do oblężenia twierdz Ołomuńca i Berna, do czego bez dłuższych przygotowań zabrać się nie może. Co najwięcej — pod Wiedeń mogą docierać tylko lotne korpusy nieprzyjacielskie, które jednak nie mają przy sobie rekwizytów mostowych, więc przez Dunaj nie mogłyby się przeprawić. Tak to uspakaja *Vaterland* Wiedeńczyków przed najazdem Prusaków.

N. fr. Presse donosi, że jenerał Ramming, który podobno po bitwie königgraetzkiej zasłaniał odwrót ostatkami sił swoich, dnia 5. bm. przybył do Ołomuńca. Ani Ramming ani Gablenz nie są ranni. Wszakże jenerał Edelsheim, dowódzca 1. lekkiej dywizji kawalerzyckiej, ma być lekko ranny.

Podług *Pressy* Benedek opuścił dopiero d. 6. bm. Hohenmauth, i miał przenieść główną kwaterę do Leitomischl bliżej Morawy. W Mährisch Trübau był silny oddział wojska austrjackiego dla chronienia odwrotu dalszego od napadu Prusaków. Prusacy zresztą sami wycieńczeni — gdyż armia ks. Frydryka Karola strasznie miała ucierpieć — nie przeszkadzali odwrotowi, i był faktyczny rozejm, choć wysłany do głównej kwatery pruskiej, jen. Gablenz jeszcze był wówczas nie wrócił.

O stratach wojska austrjackiego w bitwach, poprzedzających bitwę koniggraecką, podaje pragska *Politik* niektóre szczegóły ciekawe: Pewien oficer, który brał udział w bitwie pod Skalicami d. 27. zm., szacuje straty austrjackie conajmniej na 3.000 zabitych i rannych, pomiędzy tymi 200 oficerów. Pułkownik od Gondrecourt zabity, pułkownik od Deutschmeister ciężko ranny leży w Koeniggraec. Pułk Deutschmeister okropnie ucierpiał, niektóre kompanie miały stracić więcej niż połowę ludzi; pułki Wasa i Hartmann okropnych również doznały strat. Jedną baterję wycięto w pień. Nieprzyjaciel zdobył 4 działa i 2 sztandary. W nocy tegoż dnia i następnego dnia 4 wielkie pociągi z rannymi przywieziono do Koeniggraec, lecz przy wyjmowaniu rannych z wagonów dobyto już bardzo wiele trupów. Wiadomość o zabraniu w niewolę pod Koeniginhofem d. 29. z. m. całej jednej brygady wojska austrjackiego, uważa *Politik* za nieprawdopodobną, choć otrzymała o tem pewne doniesienie. Pułk Khevenhiller (rekrutowany w Pilznie w Czechach) wparty został na bagna i tam straszliwie ucierpiał. Dnia tego piechota z korpusów walczących za Jozefstadtem rzuciła się cała do twierdzy, tylko artylerja i jazda została w polu. Artylerja pozycyjna twierdzy Jozefstadt brała przez cały dzień udział w bitwie. Pod Iiczynem d. 29. i 30. z. m. gdzie korpus Clam-Gallasa został pobity i do odwrotu zmuszony, wojsko austrjackie miało pójść w rozsypkę i przybyło d. 30. zm. w nieporządku pod Koeniggraetz. Żołnierze po największej części od trzech dni nic nie jedli. Jeden major zrana w niedzielę (1. lipca) przybywszy do wi Kuklena pod Koeniggraec, ofiarował kobiecie dukata za filiżankę rosołu lub kawy. Naoczny świadek tego odwrotu, mieszkający przy gościńcu koeniggraeckim, donosi *Polityce* szczegóły, których ten dziennik powtórzyć nie może. Korespondent pisze między innemi: „Rozumie się samo przez się, iż czynimy co możemy. Daliśmy wszystko, cokolwiek mieliśmy, tak dalece, że dziś sam nie mam co do ust włożyć. Ani kawałka chleba, ani krychty cukru, wszystko oddaliśmy żołnierzom, po największej części oficerom, którzy nie mogli odszukać swoich forysiów. Z pragskiego przedmieścia w Koeniggraec, tudzież ze wsi Kuklena i Pletyszty wszystko się wyniosło co żyło. Dn. 1. b. m. przed południem przybył do Koeniggraec Clam Gallas. Świta jego składała się jedynie z pułkownika Lützenhofera. Tegoż dnia około 11. zrana przyjechał tam także jen. Benedek z całą główną kwaterą“. O marszu wojsk austrjackich przez Nowy Bydżów (z Iiczyna do Koeniggraecu) pisze korespondent *Polityki*: „Dn. 30. zm. zrana przybyły tam pierwsze wojska austrjackie, cofające się z pod Iiczyna: piechota, jazda, artylerja i pociągi; konie znużone do upadłego, okryte kurzem i błotem. Przemarsz trwał do godz. 2. z południa. Popołudniu nadciągnęła tylna straż, złożona z Sasów i kilku kompanij strzelców austrjackich. Pociągi liczyły kilkaset wozów, które ustawiono na rynku. Żołnierze byli w opłakanym stanie, znękani głodem i pragnieniem, tak że wielu padło bez przytomności na ziemię.

„Mieszkańce dawali co mogli, aby odżywić tych ludzi, ale niestety sami już nic nie mają, tak dalece ludność jest wyssaną. Żołnierze mieli przez noc zabawić w Bydżowie. Tymczasem pod wieczór kilkunastu huzarów galopem od strony Iiczyna wpadło do miasta z okrzykiem: „Die Preussen kommen“. Zaraz tedy poczęto siodłać, zaprzęgać i trąbić do dalszego marszu. Resztki naszych żołnierzy pobiegły pędem do miasta, a za nimi włościanie ze wsi poblizkich z bydłem, z dziećmi i kobietami, płacząc i narzekając. Tej zamieszaniny chaotycznej opisać nie jestem w stanie. Żołnierze, włościanie i tutejsi mieszczanie uciekali z miasta jakby gnani od złego ducha. Wszystko załamywało ręce, płakało i narzekało. Pola naokoło stratowane. Koło Iiczyna również zniszczona cała nadzieja włościanina. Pozycje tamtejsze wojsk naszych były zawsze tak niedogodnie obierane, że Prusacy atakowali Austrjaków z lasów lub z za skał i wąwozów, a Austrjacy byli na równinie, na golem polu wystawieni na morderczy ogień.“

Jenerał Clam Gallas jest szwagrem hrabiego Mensdorffa, ma bowiem za sobą księżniczkę Dietrichstein. Jest podobno ostatni ze swego rodu, i należy do najwyższej arystokracji Czech. W roku 1859 podczas kampanii włoskiej już się niepochlebnie spisywał. W Izbie panów wiedeńskiego rajchsratu zwykł był potrząsać szablą przy adresach i innych dokumentach, do N. Pana stosowanych.

O najściu przez Prusaków miast granicznych Biały i Bielska następną otrzymał *Czas* korespondencję z d. 7. bm.:

„Najście naszego miasta przez Prusaków spowodowało niezwykły między tutejszymi mieszkańcami popłoch. Cały jednak wypadek do nader szczupłych da się sprowadzić granic.

We wtorek d. 3. lipca, w dniu tak niepomyślnym dla oręża austrjackiego, konny patrol pruski, złożony z 25 ludzi przybył do Bielska, a po dokładnem zbadaniu miejscowości, wyniósł się cichaczem z miasta, zapowiedziawszy nadejście silniejszego oddziału.

Mimo największej ze strony Prusaków grzeczności, wielkie między mieszkańcami panowało wzburzenie, grożące otwartym nawet wybuchem przeciwko panu Nendvichowi, obywatelowi z Bielska, którego niesłusznie o sympatje dla nieprzyjaciół podejrzywano, jako też przeciw protestantom, których bezzasadnie o też sympatje pomawiają.

Nazajutrz we środę d. 4. o wiele większy oddział, złożony z kilkuset ludzi, nawidził połączone ze sobą miasta Białę i Bielsk. Gdy Prusacy silne rekonesanse na wszystkie strony wysyłali w celu wywiedzenia się o stanowisku oddziałów austrjackich, rozjątrzenie zgromadzonego na ulicach miasta Biały pospólstwa skierowało się przeciwko pojedyńczym żołnierzom pruskim. Wśród różnych okrzyków niepochlebnych dla wojska pruskiego, złamano jednemu z oficerów szpadę na kawałki. Stało się to na ulicy Wołowej. Na innem miejscu grad kamieni padał na kilku żołnierzy pruskich, z których jeden został ranionym.

Wojsko pruskie, stojące w rynku miasta Biały w skutek tych wypadków ujęło siedmiu zupełnie spokojnych obywateli, których ze sobą uprowadzili do sąsiedniej Pszczyny (Pless). Miano ich trzymać aż do wydania rzeczywistych sprawców. Naczelnik oddziału nałożył kontrybucję na oba miasta, a mianowicie burmistrz Bielska, p. Sennewald, wystawił weksel na 35.000 złr., a burmistrz Biały, p. Samesch, na 25.000 złr. Za wypłatę łącznej kwoty 60.000 złr. poręczył dom handlowy Sternikel et Gilcher.

Prusacy rozbili dwie lokomotywy, wodociąg, przerwali druty telegraficzne, i zepsuli most między Białą a Bielskiem.

Pruski jenerał hr. Stolberg wydał odezwę, grożącą spaleniem obu miast za podobne wypadki, a burmistrz Biały p. Samesch wzywa, aby ludność kierując się rozsądkiem, zaniechała na przyszłość wszelkiej napaści na wojsko nieprzyjacielskie.

Natychmiast ustanowiono straż obywatelską, mającą czuwać nad porządkiem i spokojnością miasta.

Zresztą spokojność miasta w niczem zakłóconą nie została.

Obywatele zabrani, po dwudniowym w obozie pruskim pobycie, gdzie ich nader uprzejmie przyjęto, powrócili w piątek dnia 6. b. m. do Biały.

W niedzielę d. 8. uda się deputacja obywateli do Pszczyny, do jenerała Stolberga z prośbą uwolnienia ich od nałożonej kontrybucji.

*) Reskrypt JE. ministra skarbu z d. 16. stycznia br. l. 608, wydrukowany w stenograficznych sprawozdaniach sejmowych. Posiedzenie 27me z d. 29. stycznia b. r.

Wielkie w ogóle oburzenie panujące tu przeciwko Prusakom i bezzasadne wieści o świetnem zwycięztwie austrjackiem, ośmieliły pospólstwo do tych wybryków.“

Do Poznania miano odtransportować ogółem 13.000 jeńców austrjackich, których większa atoli część po odpoczynku kilkudniowym przeniesioną zostanie do innych twierdz, gdzie tymczasem robią przygotowania do pomieszczenia ich. Kilka tysięcy jeńców pozostanie w Poznaniu na dłuższy czas.

O operacjach armii związkowej są bardzo szczupłe wiadomości. Jenerał Aleksander Heski posunął się dnia 4 bm. do Giessen, podczas kiedy Prusacy, wzmocnieni nasauskiemi wojskami jen. Manteuffla, ciągnącego od Hanoweru, zbierali coraz większe siły na Moguncję.

Od d. 4. bm. ucierają się także Bawarczycy z Prusakami na terytorjum Kasselskiem i w Sachsen-Meiningen. Tegoż dnia zajęli Prusacy na nowo Fuldę, i przyszło tam do utarczki z kirysjerami bawarskiemi, z których padło 6 zabitych, a 20 rannych. Jednocześnie było starcie przednich straży pod Liebenstein, zkąd przywieziono do Meiningen kilka wozów rannych Bawarczyków. Zabito im 1 porucznika i 10 ludzi. Pułkownik Aldosser ranny w rękę. Bawarczycy się cofnęli w obu miejscach; było także jakieś starcie pod Gersdorf, poczem przyszło do większej potyczki pomiędzy Kaltennordheim i Rossdorf, o czem już telegram donosił. Rezultat wszakże niewiadomy. Jeden z wirtembergskich oficerów wyższych, przejeżdżając nazajutrz przez Kissingen, mówił, iż był świadkiem tej potyczki. Toczyła się na popołudniu d. 4. bież. m. pod Didorf koło Kaltennordheim. Bawarczycy bili się dobrze i trzymali się w Didorf.

W bitwie Hanowerczyków z Prusakami pod Langensalza d. 27. z. m., pierwsi zabrali pruskiemu jen. Fliesowi 869 ludzi i 10 oficerów w niewolę; nazajutrz ich wypuszczono. Stracili zaś sami w zabitych 22 oficerów, 208 podoficerów i szeregowców, tudzież 176 koni. W rannych: 79 oficerów, 966 podoficerów i szeregowców, tudzież 72 koni. Wśród bitwy dostało się do niewoli lub rozprószyło się 812 podoficerów i szeregowców, tudzież 54 koni.

W Hanowerze przy powrocie rozpuszczonych żołnierzy z pod Langensalza wybuchły zamieszki pomiędzy ludnością przeciwko Prusakom. Zbiegowiska rozprószono konnicą, i zagrożono na przyszłość zaprowadzeniem stanu oblężenia.

Z południowego teatru wojny.

O ataku na szaniec mostowy w Borgoforte donosi telegram z Florencji d. 5. b. m., że w głównej kwaterze włoskiej osądzono za stosowne, wydrzeć Austrjakom korzyści, które im szaniec ten nastręcza, i dla tego d. 5. rozpoczęto operacje zaczepne.

Według doniesień *Allg. Augsb. Ztg.*, potyczka d. 27. na moście pod Caffaro między wojskiem austrjackiem a ochotnikami austrjackiemi skończyła się dotkliwą klęską dla Austrjaków. Dowódzca, kapitan Rucziczka, nie poległ, ale pokryty ranami i na moście zostawiony, leży teraz ciężko ranny w Rocca d'Anfo. Austrjacy cofali się pospiesznie cztery mile aż do Lardaro.

Austrjacy stali d. 7. w Pozzolengo, na południe od Peschiery, oparci o Lonato, i zatamowali odpływy jeziora Garda. Woda na jeziorze podniosła się i zalała Desenzano i inne punkta w Lombardji.

Garibaldi, lekko ranny pod Monte Suello, bawi w Rocca d'Anfo.

Do floty włoskiej przybyły dwie pruskie fregaty pancerne i już są w Ankonie; prócz tego mają nadejść inne jeszcze okręta pruskie i łodzie kanonierskie. Do tej eskadry pruskiej mają przybyć dwie pancerne fregaty włoskie i być poruczone razem pruskiemu królewiczowi Adalbertowi, pod naczelnem dowództwem admirała Persano.

Dodamy tu jeszcze, że Włosi rozpoczęli dnia 5. bm. wojnę nanowo dla tego, że rokowania o rozejm były się wówczas mocno zachwiały. Z telegramu naszego (ob. powyżej) widzimy, że walka we Włoszech już jest skończona, i część floty pruskiej wpadnie w pułapkę, jeźli nie będzie objęta rozejmem austrjacko-włoskim.

Ostatnie wiadomości.

Dzisiejszy nasz telegram, donoszący o pożyczce 200-milionowej, wskazuje iż w Wiedniu nie ma nadziei zawarcia rozejmu i pokoju, i że czynią wszelkie przygotowania do dalszej wojny.

Podróżni, wracający wczoraj z Warszawy, opowiadają, że z Warszawy idzie dziennie po kilka wielkich pociągów z wojskiem w dyrekcji ku Sosnowicom.

Dnia 4. b. m. przybył do Wiednia moskiewski pułkownik i fligeladjutant carski, ks. Obeliani, w specjalnej misji z Petersburga.

Dnia 4. bm. prezydent gabinetu włoskiego, br. Ricasoli, wyjechał był do obozu. Ministerjalna pruska *Nordd. Allg. Ztg.* sądzi, że Włochy nie zechcą przyjąć w podarunku tego, co mogą zabrać zbrojną ręką (t. j. Wenecję); podarunek ten zawsze pozostawiłby niesmak, a nadto Włochy winny zatrzeć wspomnienie o klęsce pod Custozzą; podarunek nie jest węzłem, któryby utworzyć mógł z pojedyńczych szczepów jeden wielki naród. Według *N. Allg. Ztg.* „dzienniki włoskie utrzymują, że gdyby wojska austrjackie opuściły Wenecję w celu udania się przeciw Prusom, armia włoska ścigałaby je trop w trop, aż do chwili złączenia się z armią pruską. Włochy nie powinny pozostawić Prus samemi, ani w zwycięztwie ani w porażce, i dzienniki włoskie sądzą, że bezzwłocznie rozpocznie się kampania nanowo.“

Nordd. Allg. Ztg. nie daje wiary doniesieniom, że rząd francuzki przyjmuje Wenecję z rąk Austrji i wysyła tam flotę dla objęcia tego kraju w posiadanie. Organ Bismarka uważa wiadomość tę za tendencyjne kłamstwo, „gdyż jak pisze, zajęcie twierdz czworoboku przez Francuzów, pozwalające Austrji całą armię zwrócić przeciw Prusom, byłoby jawnem zerwaniem Francji z Włochami i Prusami, i byłoby dowodem przymierza francuzko-austrjackiego.“ Prusy widocznie są zmięszane odstąpieniem Wenecji i pośrednictwem Napoleona III.

Według *la Patrie* król pruski wynurzył Napoleonowi podziękowanie za pośrednictwo i dodał, że przeszle hr. Goltzowi (posłowi pruskiemu w Paryżu) instrukcje; a hr. Goltz miał już konferencję z p. Drouinem.

Paryzka *Presse* sądzi, że w zamian za Wenecję Napoleon zażąda od Włochów albo wyspy Sardynii, albo zrzeczenia się Rzymu.

Gabinet angielski ciągle jeszcze nie ukonstytuowany, mimo że już objął urzędowanie. Widział się nawet zmuszonym, parlament rozwiązać. Nie mógł nietylko z pomiędzy wigów dobrać sobie członków, przy których pomocy otrzymałby większość w parlamencie, ale i naród głośno przeciw niemu się oświadcza; a nadto zaskoczyły go ostatnie niespodziane wypadki i śmierć lorda Lansdowne, który miał być członkiem gabinetu.

W projekcie zmiany konstytucji francuzkiej, który gotowano do przedłożenia senatowi, miały nastąpić nowe zmiany.

Akcje kolei Karola Ludwika stoją dzisiaj w Wiedniu 188. Brak jest sprzedających.

O ostrzeliwaniu Borgoforte i potyczce nad jeziorem Idro, są tylko austrjackie doniesienia z Werony dnia 6. bm. Według nich, Włosi cofnęli się z pod Borgoforte, poniosłszy znaczne przy ostrzeliwaniu dnia poprzedniego straty; a fortyfikacje są w dobrym stanie. W potyczce zaś nad jeziorem Idro d. 5. b. m. kapitan strzelców austrjackich Gredler, mający 4 kompanie, walczył pomyślnie przeciw ochotnikom włoskim, których miało być 6.000 z 4 działami i 2ma łodziami kanonierskiemi. Włosi pięćkroć odpierani, mieli stracić 700 ludzi. W potyczce pod Monte Suello, dnia 3. b. m., garibaldziści z powodu deszczu, nie mogli użyć amunicji. Austrjacy opuścili pozycję Suello.

Donoszą nam z nad granicy, że w d. 9. bm. Prusacy znowu w większej sile zaczęli się pokazywać koło Dziedzic i Oświęcima.

Do wczoraj pociągi kolei północnej szły regularnie z Wiednia tylko do Prerau (zkąd na lewo odszczepia się kolej do Ołomuńca). Z Prerau wyjątkowo i tylko podług okoliczności puszczane bywają pociągi do Lipnika, ale dalej już nie.

Główna kwatera króla pruskiego przeniesioną została dopiero d. 6. bm. do Pardubic; telegram pruski, wysłany tego dnia z Horzyc, powiada, że armia pruska zdaje się ścigać jen. Benedeka, który się cofa na Berno. Z pod Königgrätz słyszano tego dnia silną kanonadę przez 5 godzin, z czego wnosić, że Prusacy bombardują twierdzę. Jest tam ogromna liczba ciężko rannych. Profesor Dumreicher, o którym myślano, iż został odcięty przez Prusaków przy opatrywaniu rannych, przybył d. 6. bm. pod wieczór do Zwittau, dokąd tegoż dnia przeniesiono główną kwaterę jen. Benedeka z Leitomischl.

Dowództwo nad 1. korpusem, jen. Clam-Gallasa, objął jen. Gondrecourt.

Po bitwie pod Skalicami d. 27. zm. rozstrzelano w twierdzy Jozefstadt 7 szpiegów pruskich, między tymi dzierżawcę kąpieli w Bielowes (za Nachodem), rodem Prusaka, który naprowadził nieprzyjaciela na Nachod.

O bitwie koeniggraeckiej nadchodzi coraz więcej szczegółów prywatnych. Jeden z korespondentów *Kamerada* powiada: „Straszliwa ucieczka naszej armii północnej przez Elbę pod Koeniggraecem przypomina pod niejednym względem ową katastrofę, w której część armii napoleońskiej zginęła przy przeprawie przez Berezynę. Wszelki opór był daremny; z początku rzuciły się do odwrotu niektóre kompanie — oficerowie zabijali własnych żołnierzy na miejscu za wypowiedzenie posłuszeństwa, potem szły w rozsypkę całe pułki i brygady. Ucieczka była nie do wstrzymania. Wszelka komenda ustała. Żołnierze bez porządku uciekali kupami. Przez 9 godzin trwała ta ucieczka przez Elbę. Jazda, artylerja, piechota wszystko zmieszane razem. Huzary pruscy gnali za uciekającymi; artylerja pruska nacierała pędem na gościńce odwrotu i zasypywała je szrapnelami. U przepraw na Elbie — było 14 mostów — niesłychane było zamieszanie. Mosty nie wystarczały dla wszystkich. Tysiące rzuciło się do wody; ilu utonęło — tych nikt nie policzył i nikt nie policzy. Nawet ranni rzucali się wpław. Prusacy ostrzeliwali miejsce zaopatrywania rannych, tak że ciężko rannych musiano zostawić na placu a z lekko rannymi umykać. Żołnierze austrjaccy po największej części nie jedli nic od 48 godzin.“

Dzienniki wiedeńskie pocieszają się, że tylko 40 tysięcy wynosi strata w ostatniej bitwie. (Pod Solferinem stracili Austrjacy 19.311 ludzi i 630 oficerów w rannych i zabitych). Daty te mają się opierać na relacji jen. Mensdorffa. Ogółem z 7 korpusów walczących, trzy ma być dość nietkniętych. Do Zwittau sprowadzono d. 6. b. m. dwadzieścia bateryj z uprzężą i jaszczykami. Podobnież uratowane są po części kasy i papiery. Do tegoż dnia Benedek jeszcze dowodził odwrotem, który był skierowany na Berno i Ołomuniec. Jenerał Degenfeld otrzymał dowództwo nad warownym obozem pod Wiedniem.

W Pradze nie było jeszcze Prusaków do dn. 6. bm. w wieczór. Dzienniki pragskie doszły nas z tego dnia, ale tylko w półarkuszach, redakcje bowiem nie otrzymują żadnych dzienników, ani listów z nizkąd.

Bawarczycy stoczyli do d. 5. b. m. cztery potyczki z Prusakami, ale podobno wszędzie musieli się cofnąć, i nazajutrz oczekiwano większej bitwy.

Z Podola galicyjskiego d. 8. lipca.

(*J*) Przed trzema dniami powróciłem z za kordonu i pospieszam donieść, że Moskwa powołała wszystkich urlopowanych żołnierzy pod broń, których transporta sam widziałem; niemniej też znaczne wojska posuwają się ku Besarabii; korpus zaś jeden dotąd stoi pod Międzyborzem.

Telegramy Gazety Narodowej.

Wiedeń d. 11. lipca g. 7. m. 3. rano. Urzędowa *Wiener Ztg.* donosi: Arcyksiążę Albrecht mianowany naczelnym wodzem a feldmarszałek-porucznik baron John szefem jeneralnego sztabu czynnych armij. Minister finansów upoważniony do uzyskania 200 milionów złr. reńskich albo drogą dobrowolnej pożyczki, albo pomnożenia not państwowych. Bank narodowy ma tymczasowo zaliczyć potrzebne sumy aż do wysokości 60 milionów złr. Zaliczka będzie spłacona najdalej w rok po zawarciu pokoju. Za to bank otrzymuje w zastaw kopalnie Wieliczki aż do zupełnego umorzenia zaliczki. Bankowa wypłata gotówką, zawieszona.

(Do not państwowych należą 1reńskowe i 5reńskowe. Bank da zaliczkę swemi notami, od 10reńskowych w górę aż do tysiączek, na które bank ma pokrycie.

Na mocy układu rządu z bankiem, zatwierdzonego przez Radę państwa, miał bank z dniem 1. stycznia 1867 r. rozpocząć wypłatę gotówką.)

Kronika.

— **Posiedzenie Rady miejskiej** odbędzie się jutro we czwartek dnia 12. lipca br. o godzinie 6. wieczorem w sali ratuszowej. Na porządku dziennym: Wszystkie sprawy zaległe z ostatniego posiedzenia, odbytego dnia 5. bm.

— **W wykazie rannych** znajdujemy następujących dostojników wojskowych, którzy ponieśli rany w bitwie pod Königraetzem: Arcyksiążę Wilhelm otrzymał postrzał w głowę, rana ma dwa cale długości, pół cala szerokości; czaszka jednak nie uszkodzona bynajmniej. Arcyksiąże Józef lekko ranny w lewą rękę. Feldmarszałek-porucznik Karol hr. Thun-Hohenstein lekko ranny w głowę. Feldm. por. Antoni Molinary otrzymał postrzał przez lewe plecy. Jenerał-majorowie Fryderyk Herman Brandenstein i i Maurycy Hertweck ranni.

Z jeneralnego sztabu ciężko ranny podpułkownik Rudolf Gareis de Döllitzsturm. Adjutanci przyboczni Benedeka: podpułkownik Eugeni Müller ciężko ranny; major Ferdynand hr. Grünne podług zeznania jenerała Melaises padł na miejscu bez życia. (Wnosząc z takiej stylizacji i z doniesień prywatnych padł on widocznie nie od kuli.)

— Dla sierót po ś. p. *Janie Wagilewiczu* złożyli pp. L. K. 2 złr., L. P. 1 złr.

— **Powtórna rekrutacja tegoroczna** odbywa się gdzieniegdzie, a szczególnie we Lwowie nie bez ciekawych scen. Z prowincji z kilku miejsc donoszono nam, że miasteczka nie chciały odstawić popisowych, jeżeli i żydzi nie odstawią do wojska liczby, jaka w stosunku ludności na nich przypada. We Lwowie zdarzył się przedwczoraj równie podobny wypadek. Przybywa tu rokrocznie w czasie rekrutacji masa żydów z prowincji, i po zaułkach przesiaduje, dopóki nie minie niebezpieczeństwo. Tak samo uczynili i teraz i schronili się tu w większej może niż zwykle liczbie. Z sposobności tej skorzystał magistrat tutejszy, kazał ich wyłapać i odstawić na plac asenterunku. Onegdaj przysięgali właśnie na głównej strażnicy; było ich przeszło 20. Tłumy ludności przypatrywały się temu aktowi z różnem uczuciem; żydzi, których było więcej, sarkali głośno i zawodzili, chrześcianie objawiali wyraźnie zadowolenie, argumentując słusznie, że kiedy żydzi żądają równego udziału w prawach i korzyściach, powinni też równe ponosić ciężary i przyczyniać się do utrzymania państwa zarówno z inną ludnością i krwią i mieniem.

— **Szpiegi pruskie.** Dzienniki niemieckie donoszą często o mnóstwie schwytanych i rozstrzeliwanych szpiegach pruskich. Szpiegi te są, jak się ze śledztw ma pokazywać, po większej części Niemcy z Czech. Prusacy mają im płacić po 3 do 4.000 talarów za każdą pewną wiadomość, a stałym po dukacie za godzinę. Ile na tem prawdy, niewiadomo, ale pewnie ich płacą dobrze, jeźli ich tak wielka liczba i tak się narażają. Podług doniesień z Ołomuńca do *Wanderera*, miano tam dnia 2. bm. zra a rozstrzelać szpiega Höchsmanna. Dn. 1. bm. wieczór sprowadzono tam innego szpiega, schwytanego w Opawie, jakiegoś majętnego właściciela, przy którym miano znaleźć wiele podejrzanych listów i planów. Z rozmaitych miejsc w Czechach donoszą również o schwytaniu mnóstwa szpiegów; nawet w Celowcu w Karyntji miano dn. 3. bm. schwytać jakiegoś o szpiegostwo podejrzanego człowieka.

— **Mianowania.** Minister stanu zamianował dotychczasowego profesora wyższego gimnazjum w Krakowie, Kaliksta Kruczkowskiego prowizorycznym dyrektorem, a dotychczasowego zastępcę-profesora Adolfa Graczyńskiego rzeczywistym profesorem przy niższem gimnazjum w Wadowicach.

— **Uniwersytet Jagielloński zamknięto.** Pod d. 10. b. m. ogłosił dziekan wydziału prawniczego, że w skutek telegraficznego polecenia ministerstwa stanu wszelkie odczyty na tym wydziale z dniem 10. bm. zostają zamknięte. Dziekani innych wydziałów nie wystąpili jeszcze z podobnemi ogłoszeniami; rektor uniwersytetu zawiadomił jednak, że od dnia 10. bież. m. wszyscy profesorowie podpisują frekwentacje. Na wydziale prawniczym będą się jednak odbywać egzamina tak historyczne jak sądowe, jak niemniej rygoroza bez żadnej zmiany.

— **Artur Grotger**, autor znanych powszechnie dwu seryj obrazów „Warszawa“ i „Polska z r. 1863“, wykończył teraz trzecią serję „Litwa“. Obrazy te będzie można oglądać wystawione w sali ratuszowej przez niedzielę, poniedziałek i wtorek, tj. d 15., 16. i 17. bm.

— **Czerniowce** d. 8. lipca. *Bukowina* donosi: Z powodu srożącej się już od dłuższego czasu epidemii tyfusowej, jako też z powodu kilku wypadków połączonej z kurczami biegunki, zostały w Czerniowcach ostatniemi dniami pozamykane wszystkie szkoły, przezco tegoroczne wielkie ferje będą o kilka dni przedłużone.

— **Z Rozdołu** w obwodzie stryjskim, donoszą nam, iż d. 16. b. m. odbędzie się tam rzadka uroczystość trzech złotych ślubów. Z poblizkich wsi i miasteczek wybierają się na tę rzadką uroczystość procesje kościelne.

— **Dziewiąty spis datków dobrowolnych** na uformowanie pułku wolnych krakusów: Gmina piwniczna 50 zł.

Wny. naczelnik powiatowy z Lubaczowa ze składek zebranych 72 zł. 75 c., jako to:

Gmina miasta Lubaczowa z kasy miejskiej 50 złr. gmina żydowska z Lubaczowa 10 złr., gmina Felsendorf (Opoka) kolonia 2 złr. 40 c., gmina Wulka Zapałowska 1 zł. 35 c., Wny. Witołd Younga ze Staregosioła 2 złr., gmina Łukawiec 2 złr., gmina Dąbrowa 1 zł. ck. pensjonowany radca Karol Poglies 2 złr., ck. naczelnik powiatu Lubaczowa 2. złr. ck. kancelista P. Fiałkiewicz jedną szablę.

Urząd gminny miasta Mościsk 100 zł., klasztor oo. dominikanów z Podkamienia 30 zł., magistrat grybowski 40 zł.

Ze składek zebranych przez W. Ostaszewskiego w gotówce 914 zł. i 6 koni, jako to: W. Jan Moysa 150 zł., Wny. Krzysztof Bogdanowicz 150 zł., W. Ign. Łukasiewicz 1 konia, W. Ign. Teodorowicz 50 zł., Wny Mieczysław hr. Dzieduszycki 2 konie, W. Karol Krasnopolski 100 zł., JWp. Dawid Silber 1 konia lub 70 zł., W. Benjamin Dunkner 30 zł., W. Ign. Krzysztofowicz 100 zł., W. Kajetan Wartanowicz 25 zł., W. Marceli Garliński 10 zł., W. Antoni Buczyński 10 zł., Wny. Deyler 10 zł., W. Zaleski 20 zł., W. Stefan Krzysztofowicz 30 zł., JW. br. Borowski 30 zł., W. Osadca 15 zł. W. Kajetan Krzysztofowicz 100 zł., Wny. Tytus Kościszewski 25 zł., Wny. Gregorz Teodorowicz 25 zł, Wny Marceli Zacherowicz (tymczasowo) 30 złr., W. Krzysztof Czuczawa 1 konia, Pan Chewus 2 zł., p. Ciepielski 2 zł., W. Brzozowski Henryk 105 zł.

Urząd powiatowy w Starem Mieście ze składek zebranych 207 zł. 10 c.

W. naczelnik obwodowy z Wadowic ze składek zebranych w gotówce 207 zł. 84 c., w oblig. indemniz. w nominalnej wartości 250 zł. i 1 dukat w złocie.

W. Würth, rotmistrz pensjonowany 35 zł., W. Bohdan, kapitan pensjonowany (za miesiąc) 77 zł., W. Morawski ze składek zebranych w mieście Stanisławowie jako to:

JW. Wład. hr. Dzieduszycki 100 złr., Wny. Spirydion Nikorowicz 100 złr., JW. Józef Jabłonowski 50 złr. oblig. indem., Wny. Michał Gątkiewicz 30 złr., Wny. Eustachy Rylski 25 złr., Wny. Władysław Rylski 20 złr., Wny. Tymoleon Mochnacki 20 złr., JW. Stanisław hr. Borkowski 20 złr., Wny. Rudolf Jastrzębski 5 złr., Wny. Eugeniusz Mazaraki 5 zł. Wny. Feliks Stojowski 30 złr.

Składki zrobione w powiecie sokalskim jako to: JW. Adam hr. Komorowski 40 złr., Wny. Henryk Obertyński 30 złr., Wny. Michał Oleksiński 5 złr., Wny. Ksawery Rosnowski 25 złr. P. Markus Gewürz dzierżawca 5 złr. Wny. Alojzy Grot 3 złr. Wny. Tomasz Jankiewicz 2 złr., Wny. dr. Józef Wernicki 5 złr., Wny. Ignacy Kwieciński 2 złr., Wny. Ormezowski 3 złr., Wny. Kajetan Babecki 5 złr., NN. z Sokala 5 złr.

PP. oficjaliści z Góry Ropczyckiej 20 zł., jako to: W. Ignacy Deissenberg 6 zł., P. Józef Potuczek 5 zł., Pan Baruch Patrontasch 5 zł., P. Zenon Radziszewski 4 zł.

Rada miejska miasta Sanoka 50 zł., ze składek w mieście Sanoku 20 zł., pp. Lindenberger et Löbel Herstein z Bochni 30 zł., gmina Szczerzec miesięcznie 10 zł., magistrat miasta Dobromila 100 zł.

Ze składek zebranych przez W. Karola Stobnickiego, majora c. k. wojsk 401 zł., magistrat miasta Bochni 200 zł., W. Kazimierz Żarski 40 zł.

Ze składek magistratu Leżajska 15 złr., jako to: Wny Stanisław Madejski 5 złr., Wny Edward Acht 5 złr., Wny Blaschke 2 złr., Wny Wanicki 1 złr., Wny K. W. S. 1 złr., Wny J. Maresch 1 złr.

Gmina miasta Kołomyi oblig. indemn. w nom. wartości 1000 złr., Wny Kurzweil, burmistrz z Kołomyi oblig. pożyczki wojennej z r. 1835 wylosowaną na 570 złr., Towarzystwo wzaj. ubezpieczeń od ognia i gradu w Krakowie 5000 złr. w obligacji. indemn. w nomin. wartości.

Ze składek Wngo naczelnika w Mikołajowie 146 złr. jako to: Wny naczelnik powiatu Pressen 10 złr., Wny Adolf Repełetowicz 3 złr., Wny Leopold Drohomirecki 2 złr., Wny Michał Kuźmiński 2 złr., Wny Dawid Mischel 2 złr., Wny Ignacy Młodnicki 1 złr., Wny Jan Peross 1 złr., Wny Jan Eder 1 złr., Wny Karol Markowski 1 złr., pan Adam Hell 1 złr., p. Jan Topolnicki 1 złr., p. Marcin Pasek 1 złr., Wny JM. ks. Dymitr Strocki gr. kt. proboszcz 1 złr., p. Henryk Sikorski 50 ct., p. Ignacy Ikulski 50 ct., gminy powiatu Mikołajowa 118 złr.

Przewiel. konsyst. metrop. łaciński lwowski ze składek, jako to: Wny JM. ks. Jan Sobolewski 10 złr., Wny JM. ks. Zdaniewicz 10 złr., Wny JM. ks. Józef Nowakowski 25 złr., Wny JM. ks. Wojciech Böhm ze składki parafii 8 złr., Wny JM. ks. Jan Roznarowicz 1 złr., Wny JM. ks. Łukasz Kuźniewicz 1 złr., Wny JM. ks. Sawicki 2 dukaty w złocie. Ze składek pp. urzędników powiatu wojnickiego 8 złr. 70 ct., Najprzew. ks. biskup dom. Simonowicz miesięcznie 50 złr., Wny Zemler, fizyk obwodowy z Stanisławowa 20 złr., Wny JM. ks. kanonik Krasowski z Stanisławowa 15 złr.,

ze składek zebranych przez urząd powiatowy w Starem-Mieście 17 złr. 15 ct., Wny Adolf Udrycki 1 konia, Wny Bojomir Starzeński 1 konia, Wny Kazimierz Gorajski 1 konia, Wny Eugeniusz Stojowski 1 konia, JW. książę Poniński 4 konie, Wny Ignacy Łukasiewicz 1 konia, JW. Mieczysław hr. Dzieduszycki 2 konie, Wny Krzysztof Czuczawa 1 konia, Wny Jerzy Jakubenty 1 konia., JWny p. Dawid Zilber 1 konia lub 70 złr.

Z c. k. komendy wolnych krakusów. Sędziszów dnia 9. lipca 1866 r. Z wyższego rozkazu *Władysław Kwiatkowski.*

— **Dalsze ofiary dobrowolne z powodu wojny.**

a) Właściciel dóbr Wysocko, p. Jan Sala (były burmistrz miasta Brodów) ofiarował 22 pistoletów, 3 olstra pistoletowe, 19 krzywych szabli w żelaznych pochwach i 7 karabinów.

b) Dyurnista sądu obwodowego w Tarnowie p. Józef Lewaszczyński 5 złr.

c) Właściciel dóbr Wiktorowa p. Adolf Zakrzewski obligację 2½% pożyczki na potrzeby wojenne na 109 zł. 15 ct. m. k.

d) Gmina miasta Żółkwi 300 złr. z kasy miejskiej.

e) Kilku urzędników sądu obwodowego w Przemyślu, datki miesięczne na czas wojny, a mianowicie: radzca sądu krajowego p. Jan Lampel 2 złr., radzca sądu obwodowego p. Bazyli Kowalski 3 złr., adjunkci sądowi: p. Hilary Czerlunczakiewicz i p. Franciszek Barański po 2 złr., adjunkt sądowy p. Wojciech Trampler 4 złr. i oficjał sądu obwodowego p. Aleksander Kuczek 5 złr., dalej

f) We Lwowie, 9letnia dziewczynka 1 złr. na cele wojenne.

g) Ludność powiatu Kulikowskiego bandaże wagi 13 cet. 38 fnt. 4 łuty i

h) Gminy Chłopy, w powiecie Komarnieńskim 22 f. t. szarpi a gmina Horożana wielka w tymże powiecie 16¼ fnt. szarpi dla rannych wojowników.

i) Oficjał izby obrachunkowej lwowskiej p. Godwin Lilienhoff-Adelstein 50 złr. dla rannych, w dziesięciu rata h miesięcznych potrącanych z pensji.

k) Gmina miasta Komarna wspólnie z tamtejszą gminą izraelicką zobowiązała się utrzymywać i pielęgnować bezpłatnie w tamtejszym szpitalu izraelickim 12 rannych lub chorych wojowników.

l) Właściciel hotelu we Lwowie, p. Feliks Lang, deklarował się przyjąć i pielęgnować 5 rannych wojowników.

m) W Turce utworzyła się filia izraelickiego komitetu lwowskiego do celów patrjotycznych.

n) Praktykant konceptowy przy Namiest. pan Onufry Skorodracki złożył w prezydjum Namiestnictwa kwotę 3 złr. do podziału na dwie równe części dla armii północnej i południowej, i deklarował się składać miesięcznie dalsze ofiary na cele wojenne.

o) Gr. kat. kapituła katedralna w Przemyślu ofiarowała dla rannych ces. austr. armii kwotę 100 złr., a gr. kat. proboszcz katedralny w Przemyślu, radzca ministerjalny ks. Grzegorz Szaszkiewicz, złożył nadto na ten cel 5 obligacji udziałowych, każda na 20 złr., razem w kwocie 100 złr.

— **TEATR POLSKI.** Dziś ostatnie przedstawienie przed wyjazdem na kurs letni. *Zabobon* czyli *Krakowiacy i Górale* (część druga), przez J. N. Kamińskiego. Na zakończenie obraz z pożegnaniem publiczności.

Gospodarstwo, przemysł i handel.

Lwów d. 7. lipca. (*Sprawozdanie tygodniowe Gaz. Lw.*) Ciągłe upały przerwał deszcz jednodniowy. Na brak deszczu użalano się szczególnie w Galicji zachodniej, gdzie i mrozy wiosenne szkodliwy wpływ na zasiewy wywarły. Żyto bieleje. Na prowincji dojrzewają wiśnie.

Przerwanie kolei północnej tamuje dowóz wszelki towarów do Galicji. Zakłady asekuracyjne nie gwarantują za bezpieczeństwo przesyłek w okolicach wojną dotkniętych, tem mniej nie mógłby uczynić tego spedytor lub inny pośrednik, chcący tylko zarobić na przesyłce. Mówią, że towary galicyjskie z Tarnowa i Przemyśla będą do Wiednia transportowane przez Węgry, a przesyłki z Wiednia tąż samą drogą do Galicji, lecz droga ta już dlatego nie jest do zalecenia, ponieważ transportów podejmowaliby się włościanie, nie posiadający nawet mat słomianych dla okrycia wozu w razie deszczu, i nie dotrzymujący warunków wymaganych przez Towarzystwa asekuracyjne. Łatwo więc mogłyby przepadać nawet zaasekurowane przesyłki. Pomyślniejszem jest doniesienie, które właśnie wczoraj odebraliśmy z Krakowa, mianowicie, że tamtejszy spedytor c. k. uprzyw. galic. kolei Karola Ludwika pan Salamon Dembitzer w Krakowie, podejmuje się przesyłek wszelkiego rodzaju tak z Galicji do Wiednia jak i z Wiednia do Galicji, zawsze na Lipnik po cenach bardzo umiarkowanych, i postarał się już o środki, aby odpowiedzieć wszelkim nadchodzącym zleceniom. Co do bezpieczeństwa i punktualności firma ta jest w każdym względzie najpewniejsza.

Stosunki handlu zbożowego nie zmieniły się. Wszędzie panuje stagnacja, a jeżeli gdzie nastąpiło jakowe ożywienie lub ceny podniosły się cokolwiek w górę, to tylko w skutek przyczyn miejscowych. Nawet targowice węgierskie wysyłając bez przeszkody zapasy zboża do Morawii nie mogą wzbudzić znaczniejszego ożywienia. Ograniczenie potrzeb ograniczyło także ruch handlowy we Lwowie. *Pszenicę*, gatunki 170 fr. płacono po 10 złr. 60 ct., przy słabym popycie handel był nieożywiony. Z obwodu tarnowskiego wysłano do Krakowa 1000 worów pszenicy z królestwa Polskiego. Ceny *jęczmienia* nie zmieniają się, ponieważ spodziewane zbiory mają być pod każdym względem bardzo obiecujące. Gatunki 138 fr. wagi płacono po 5 złr. 18 ct. *Żyto* płacono po 7 złr. i było poszukiwane tylko na potrzebę miejscową. Ceny owsa spadają, korzec wagi 98 ft. płacono po 3 złr. Nadto płacono we Lwowie bób po 10 złr. 15 ct., groch po 9 złr. 45 ct., soczewicę po 6 złr. 36 ct., kukurudzę po 7 złr. 86 ct., nasienie konopi po 4 złr. 27 ct., nasienie koniczu po 31 złr., nasienie rzepaku po 8 złr. 15 ct., hreczkę po 7 złr. 16 ct., nasienie lnu po 8 złr. 32 ct.

Na targowicach zamiejscowych były ceny następujące: **Sędziszów**: pszenica 169 fnt. 8 58, jęczmień 188 fnt. 5 zł., żyto 158 fnt. 6.49, owies 98 fnt. 4,05, w handlu stagnacja, przerwanie ruchu na kolei północnej tamuje czynności spekulacji. **Bochnia** pszenica 170 fnt. 9.25, jęczmień 139 funtw. 5,45, dowóz bardzo słaby. **Dębica**: pszenica 169 fnt. 8.85, jęczmień 136 fnt. 5 złr., żyto 158 f. 6.27, owies 100 funt. 3 zł. 32 c. handel bez ożywienia. **Tarnów**: pszenica 170 fnt. 9 złr. 35 c., jęczmień 140 fnt. 5 zł. 81 c., żyto 159 fnt. 6 zł. 95 c., owies 98 ft. 3 zł. 51 c. **Rzeszów**: pszenica 170 ft. 8 zł. 69 c., jęczmień 138 fnt. 4 złr. 10 c., żyto 159 fnt. 6 zł. 5 c., owies 99 fnt 3 złr. 60 c. W handlu ciągle stagnacja. **Przeworsk**: pszenica 171 fnt. 8 złr. 45 c., jęczmień 141 ft. 4 zł. 32 c., żyto 160 ft. 6 zł. 35 c., owies 100 fnt. 3 zł. 26 c. Odbyt mały, popyt nieożywiony. **Mościska**: pszenica 170 fnt. 9 złr. 10 c., jęczmień 139 fnt. 5 zł. 36 c., żyto 159 fnt. 6 zł. 92 c., owies 100 fnt. 3 złr. 50 c. Owies poszukiwany, na inne gatunki zboża brak odbytu,

Bydła rzeźnego i opasowego wysłano w tygodniu ubiegłym do Podlęża i Krakowa 730 sz. wołów. Z Podlęża popędzono kilka stad gościńcem do Morawii.

(*Z*) **Nowy Sącz** dnia 9. lipca. Już po trzeci raz tego roku sądecki obwód gradem nawidzony. Dnia 7. lipca o 1. god. z południa spadł silny i gęsty grad i w kilkunastu wsiach staro i nowosądeckiego powiatu, zniszczył tegoroczny plon w większej połowie.

Niektóre majętności dworskie były przeciw gradobiciu w Towarzystwie krajowem zabezpieczone, i choć częściowo ulgi w stracie doznają.

Wprowadzenie publicznych zakładów miary i wagi dozwolone zostało prawem publikowanem, obowiązującem całą monarchię z wyjątkiem Węgier i krajów do korony ś. Szczepana niegdyś wcielonych. Zakłady te będą upoważnione od ck. rządu do odważania i odmierzania towarów i do ważenia płynów spirytusowych zapomocą alkoholometru dla osób trzecich, i do wydawania o dopełnieniu tej c ynności zatwierdzeń prawnych, którym przysłużać będzie moc dowodów dokumentów publicznych.

Koncesje na urządzenie podobnych zakładów, przysługują instancji zarobkowej. Do osiągnienia podobnej koncesji posiada gmina prawo pierwszeństwa; dopiero, gdyby gmina z tego prawa nie użytkowała, lub gdyby jej zakład nie wystarczał dla publiczności, mogą prywatne osoby starać się o otrzymanie podobnych koncesyj lecz tylko w tym wypadku jeśli posiadają wszelkie warunki zaufania i stateczności.

Publiczne domy składowe, które w skutek prawa nowo publikowanego, koncesje będą otrzymywać, mogą być: 1) składy wolne, służące w rajonie cłowym do przechowywania towarów nieoclonych na tak długo, dopóki nie będą odstawione do oclenia, i na dalsze miejsce przeznaczenia. W rajonie pozacłowym składane będą wywiezione z rajonu cłowego towary na tak długo, dopóki nie będą oddane do walnego obrotu, albo dopóki nie powrócą do okręgu cłowego. W miastach, które co do akcyzy uważane być mają jako zamknięte, będą towary na tak długo przechowywane, dopóki podatek od nich wymierzony nie będzie, lub wysyłka z miasta nie nastąpi.

2) domy towarowe, które do przechowania wolnych od cła i podatków, albo już oclonych i opodatkowanych towarów służyć mają.

Składy wolne zakładać można tylko w skutek przyzwolenia c. k. ministerjum skarbu i to tylko w tych miejscach, w których główne urzędy cłowe się znajdują. Przedsiębiorstwo utrzymywania domów składowych jest uporządkowane regulaminem co do postępowania względem warunków magazynowania, wysyłki towarów i taryfy. Przedsiębiorcy domów podobnych mają wydawać składającym zatwierdzenia, które zawierać mają wszelkie formalności kwitów prawnych, i dokładne opisy co do osób i towarów, ich jakości i ilości, wydawane będą z dzienników jukstowanych z dodatkiem wartości zabezpieczonej i czasu dotyczącego. Kwity te mają nazwę kwitów składowych (warrants, Lager- oder Waaren-Scheine) i mogą być wystawiane na ordre.

Zakład może oddawać towary deponowane tylko za zwrotem kwitu składowego, i tylko do rąk tej osoby, której przysłuża prawo rozrządzania temi towarami.

Kwity te podpadają opłacie stemplowej 5 centów.

Przyjechali do Lwowa d. 9. lipca Pp. hr. Czaky, z Mołdawy, Jordan T. z Nowegosioła, Wiśniewski T. z Krystynopola, Zakrzewski A. z Wiktorowa, Łączyński Iz. z Batiatycz, Jasiński S. z Żurawicy, Mochnacki S. z Stanisławowa, Sumowski J. z Wołynia, Ujejski B. z Lubszy, Zagórski M. z Podburza, Życieński J. z Krakowa.

Wyjechali ze Lwowa d. 9. lipca. Pp. ks. Woroniecki F. do Ostrowa, Glixelli T. do Chodorkowic, Kozłowski J. do Lubienka, Kruszewski H. do Chorobrowa.

Kurs lwowski, z dnia 10. lipca.		Dają w. a. zł.	ct.	Żądają w. a. zł.	ct.
Dukat holenderski		6	17	6	28
Dukat cesarski		6	23	6	34
Moskiewski półimperjał		10	67	10	93
Moskiewski rubel srebrny		1	99	2	04
Moskiewski rubel papierowy		1	42	1	46
Pruski talar kur.		1	88	1	92
Galic. listy zast. w. a.	bez kuponów	67	58	68	58
Galic. listy zast. m. k.	bez kuponów	70	84	71	78
Galicyj. oblig. indem.	bez kuponów	59	75	60	83
Pożyczka narodowa	bez kuponów	60	17	61	42
Akcje kolei żel. gal.	bez kuponów	174	33	179	67

Telegrafowany kurs wiedeński, z dnia 10. lipca.	W. A. zł.	c.
Oblig. długu państ. 5% za 100 gl. m. k.	54	25
Pożyczka nar. 1854 5% za 100 gl. m. k.	60	65
Losy z r. 1860	72	40
Akcje banku nar. za 1000 gl.	667	00
„ Towarzyst. kred. na 200 gl.	136	30
Londyn 10 fnt. szterlingów	133	00
Dukaty cesarskie sztuka	6	33
Srebro za 100 gl. w. a.	126	00
Srebro za 100 gl jako towar	000	00

Pomieszkanie

przy ulicy Nowej w domu p. Piątkowskiego, na 2. piętrze, składające się z 2 pokoi, przedpokoju i kuchni, od 15. lipca do 15. października r. b. za cenę 40 złr. do wynajęcia. Wiadomość w handlu p. Piątkowskiego. 2528 1—1

Une demoiselle

cherche une place de gouvernante soit en Galicie, soit dans un liece très rapproché, elle n'est pas musicienne, mais peut enseigner en francais toutes les autres branches requises pour une éducation soignée. S'adreser aux initiales **I. M.** poste restante **Grodek.** 2529 1—3

Fałszerstwo podlega surowej odpowiedzialności.

Precz ze siwizną!

MELANOGENE.

Wyborna tynktura do włosów, przygotowana przez p. **Dicquemara** w Paryżu. W jednej chwili zmienia siwe włosy na głowie i na brodzie, i nadaje im kolor naturalny jak się podoba bez żadnego niebezpieczeństwa dla ciała. Farba ta bezwonna jest skuteczniejszą nad wszelkie tego rodzaju preparaty. 2240 9—12

Dostać można we Lwowie w aptece **p. Piotra Mikolascha.**

NAJWIĘKSZY SKŁAD

OBUWIA

dla DAM i DZIECI

poleca

F. B. Hanicki

we Lwowie plac Katedralny 31.

Zamówienia uskutecznia najspieszniej. 2459 4—6

Znaleziono 2519 2—2

SPINKĘ ZŁOTĄ.

Poszkodowany właściciel raczy się do *Administracji Gazety Narodowej* zgłosić.

EAU DES CORDILIERES Woda z gór Kordylierów podług recepty chińskiej. Środek niezawodny, uśmierzający w jednej chwili najgwałtowniejszy ból zębów; uprzedza próchnienie kości i wstrzymuje dalsze próchnienie zębów, które psuć się już zaczęły. Cena buteleczki 3 i 5 franków. Dostać można w Paryżu przy ulicy Rivoli Nr. 33, we Lwowie jedynie w aptece **Piotra Mikolascha.**

Cena flaszeczki 1 złr. 80 cent., za opakowanie 20 cnt. 1232 15—?

W Tyszkowcach powiecie Horodeńskim, są do sprzedania pod najkorzystniejszemi warunkami za gotówkę, lub zafaciendowanie na bydło rogate, konie stadne zaprzężne lub robocze:

do 300 sztuk owiec merynosów, z których wełny w r. b. cetnar po 11b złr. sprzedany został. **Adres D. A. w Targowicy poczta Horodenka.** 2494 3—3

Nadesłane.

Szanowni pp. medycy, co zamiast tranu *wielorybiego*, zapisują syrop *Chrzano-jodowy pp. Grimault et Com. aptekarzy w Paryżu* — jako środek wybornie tran zastępujący — odczytają z zajęciem *rozbiór* tego preparatu dopełniony przez pierwszego z chemików, p. prof. *Kleczyńskiego*. Wyjęty on jest z dziennika aptekarzy *wiedeńskich* z d. 1. lipca rz. a brzmi jak następuje:

„Syrop *Chrzano-jodowy p. Grimault*, zawiera *jodu* 1/8 na sto nie w stanie wolnym, pierwiastkowym i *gryzącym*, ale w stanie połączenia organicznego, takiego samego, w jakim *jod* znajduje się w tranie wielorybim."

(podpisano) Wincenty *Kleczyński* przysięgły chemik sądowy, chemik szpitalu JCMci i prof. Chemii w Wiedniu. 2235 4—4

LOKAL SPRZEDAŻY

mego

nowego zakładu przedmiotów optycznych

znajduje się

w Wiedniu, Kohlmarkt N. 1.

(obok handlu broni Brüder Maurer.)





Zwracając uwagę na mój nowo urządzony zakład, polecam osobliwie tym osobom, **które lepsze optyczne, lub mechaniczne przedmioty tanio nabyć chcą.**

Okolary w najdoborniejszych gatunkach, **perspektywy wojskowe i teatralne, dalekowidze, mikroskopy i t. p.** w największym wyborze.

Zamówienia listowne załatwiają się za pobraniem pocztą.

od 1 złr. 50 c. do 3 złr.



S. WALDSTEIN (junior) od 5 złr. do 10 złr.

Optiker und Mechaniker,

dawniej zawiadowca firmy J. Waldstein.

Aby pomyłkom zapobiedz uprasza się o dodanie do adresy: **Kohlmarkt Nr. 1.** 2508 2—6

Lekcję na wieś

życzyłby sobie pewien akademik wszechnicy lwowskiej bądźgdzie; w górach zaś, jeżliby to być mogło. Bliższa wiadomość w Administracji *Gazety Narodowej.* 2518 2—3

Dra WILKINSONA

Elixir of Celery,

likier delikatny i przyjemnego smaku, jest wedle powszechnego uznania najlepszym i najskuteczniejszym środkiem, by gasnącą lub właśnie zgasłą siłę męzką na nowo przywrócić i do późnego wieku utrzymać.

Dla swego przyjemnego smaku i swoich własności orzeźwiających i ogrzewających zaleca się on jako likier stołowy.

Cena butelki oryginalnej 5 złr. za opakowanie 20 cent.

Główny skład tego likieru znajduje się we Lwowie w aptece ZYGMUNTA RUCKERA. 2432 6—6

Fabryka napojów musujących

PIOTRA MIKOLASCHA we Lwowie,

poleca swoje wyroby, a mianowicie:

Wodę Sodową i Selcerską

nietylko zdrowym jako najprzyjemniejszy i bardzo orzeźwiający napój, ale i wszystkim, którzy cierpią na żołądek, niestrawność, migrenę i kongeste, od zaflegmienia, na obrzmienie wątroby, dolegliwości pęcherza itp.

Ceny flaszkami są następujące:

Wody Sodowej lub Selcerskiej flaszka mała 10 cent., flaszka zeidlikowa 13 cnt., flaszka półmiarowa 18 cnt., syfon 1 złr.

Lemoniady musującej malinowej, cytrynowej lub pomarańczowej flaszka zeidlikowa 18 cnt. — Próżne flaszki przyjmują się w cenie po 5, 6 i 8 cnt., syfon 90 cnt.

Przy większych zamówieniach daje się stosowny rabat.

Posyłki na prowincję uskuteczniają się tylko po złożeniu lub przesłaniu należytości przypadającej. 2379 9—?

Wyszczególnione medalem nagrody na paryzkiej wystawie świata w r. 1855.

MOLLA PROSZKI SEIDLITZKIE



Każde pudełeczko opatrzone jest niniejszą marką ochrony urzędownie stwierdzoną.

Główny skład spedycyjny: w aptece pod Bocianem w Wiedniu.

Proszę zwrócić uwagę! *Każde pudełko przezemnie wyrabianych proszków Seidlickich, i każdy papierek jedną dozę zawiera gdy, dla rozróżnienia od podobnych innych wyrobów opatrzony jest moją* **marką ochronną.**"

Cena jednego oryg. pudełka 1 złr. 25 kr. wraz z opisem w różnych językach.

Te proszki z powodu swej wypróbowanej skuteczności, zajmują pomiędzy rozmaitemi środkami domowemi pierwsze miejsce, co stwierdzają ze wszystkich krajów państwa austrjackiego nadesłane poświadczenia i dziękczynienia. Szczególnie z pomyślnym rezultatem dają się one zastósować w leczeniu zamulenia i zatkania ciała, niestrawności i zgagi, dalej w kurczach, cierpieniach nerek, nerwowem bólu głowy, uderzeniu krwi, reumatycznych afekcjach, hysterji, hypochondrji, skłonności do womitów i t. p.

SKŁAD TEGO PROSZKU UTRZYMUJĄ:

we LWOWIE aptek. Piotr Mikolasch, A. Berliner, Zygmunt Ruker, Kleina Wwa i Gebhardt

W **Białej** Keler apt. i J. Berger.
„ **Brzeżanach** Józ. Zminkowski
„ „ B. Fadenhecht.
„ **Bochni** Niedzielski.
„ **Brodach** Fr. Deckert.
„ „ F. Gomuliński.
„ **Buczaczu** J. Czerkawski.
„ **Chodorowie** Z. J. Krynicki.
„ **Czerniowcach** J. Różański.
„ „ Ign. Schnirch.
„ **Dobromilu** A. Grotowski.
„ **Drohobyczy** L. Kleczkowski
„ **Glinianach** N. Helm.
„ **Gródku** A. Tomaszewski.
„ **Husiatynie** F. Michalewicz.
„ **Jagielnicy** J. Fischbach.
„ **Jarosławiu** J. Rohm.
„ **Kaliszu** Jabłkowski, Radliński i Skupieński.
„ **Kałuszu** F. Hildebrand.
„ **Kołomyi** W. Kupferman.
„ **Krakowie** dr. Sawiczewski ap.
„ „ M. Jawornicki.
„ **Krynicy** H. Nitribit.
„ **Limanowie** A. Müller.
„ **Manasterzyskach** J. Lipschitz
„ **Mościskach** G. Schalbot.
„ **Nasiczy** A. Mernych.
„ **Nowym Sączu** Kosterkiewicz wdowa.
„ **Nowym Targu** C. Lauer.
„ **Oświęcimie** W. Polaczek.
„ **Podgórzu** S. Schlesinger.
„ **Przemyślu** Gaidetschka i syn.
„ „ E. Machalski.
„ **Przemyślanach** St. Mielecki.
„ **Radowcach** W. Resch.
„ **Rzeszowie** J. Schaiter i sp.
„ **Samborze** Kriegseisen.
„ **Sanoku** J. Jaklitscha wdowa.
„ **Suczawie** E. Botezat.
„ **Starem Mieście** A. Grotowski
„ **Stanisławowie** Stecher v. Sebenetz.
„ **Szczercu** J. Pelka.
„ **Tarnopolu** A. Morawetz.
„ **Tarnowie** J. Jahn.
„ **Toruniu** A. Giełdziński.
„ **Turce** Mich. Piatek.
„ **Tyśmienicy** Karol Nęski.
„ **Wadowicach** F. Foltin.
„ **Zaleszczykach** J. Kolczyński
„ **Złoczowie** Wolf Korkes.
„ **Żółkwi** K. Krzyżanowski.

Powyższe firmy przyjmują także zamówienia na

Prawdziwy olej tranowy z wątroby miętusowej,

najczystszy i najskuteczniejszy gatunek tranu lekarskiego z Bergen w Norwegii.

Prawdziwy **Olej tranowy z wątroby miętusowej** używa się z najlepszym skutkiem w *słabościach piersiowych i płucnych, w skrofułach i w słabości „Rachitis".* Leczy najzastarzalsze *cierpienia podagryczne i reumatyczne*, również jak i chroniczne wyrzuty skóry.

Olej ten najczystszy i najskuteczniejszy ze wszystkich innych olejów rybich, nie zawiera żadnych jakichkolwiek chemicznych do mieszków i **znajduje się we flaszkach w tym samym skutecznym stanie, jak go natura wydała.**

Każda flaszka dla różnicy od innych gatunków Tranu wątrobianego, opatrzona jest moją marką ochraniającą i moim podpisem.

Cena całej butelki 1 złr. 80 cnt. — pół butelki 1 złr. w. a. wraz z instrukcją używania.

1054 82—104

A. Moll, aptekarz i fabrykant wyrobów chemicznych Wiedniu w Nr. 562.

Wydawcy: Jan Dobrzański i Witalis W. Smochowski Główny współpracownik: Jan Dobrzański. Odpowiedzialny redaktor: Antoni Orzechowski. Druk Kornela Pillera

C. k. Towarzystwo
gospodarskie galicyjskie
L. 1490.

Jedną z ważnych operacyj szacunku katastralnego jest dochodzenie cen produktów. Ceny głównych produktów zbożowych (Hauptkörnerfrüchte: pszenica, żyto, jęczmień, owies), przyjmują się w katastrze podług sprostowanych cen targowych z r. 1824, które mają być zastosowane do pojedynczych gmin, po strąceniu kosztów przywozu na targ i z uwzględnieniem jakości i sprzedażnej ilości zboża w gminie produkowanego. (§§. 47 i 48 Instrukcyi szacunkowej.) Ceny zaś innych produktów z roli (Nebenfrüchte des Ackerlandes), ustanawiają się w stosunku ich pieniężnej wartości do wartości produktów głównych.

Największe trudności zachodzą w dochodzeniu katastralnych cen drzewa i trawy (siana i otawy), któreto ceny *nie* mają być ustanawiane podług cen targowych, lecz podług cen, jakie można osiągnąć *na miejscu.*

Ustanowienie katastralnych cen drzewa i trawy jest tem ważniejsze, gdy te ceny są najgłówniejszym czynnikiem przy katastralnym szacunku obszernych lasów i gruntów trawę rodzących; bo ten szacunek nie przyjmuje przy lasach prawie żadnych, a przy łąkach i pastwiskach zbyt małe koszta kultury i nie zważa na to, że trawa z łąk i pastwisk, w gospodarstwie użyta, nie daje bezpośredniego, odpowiedniego zużytej ilości pieniężnego dochodu, lecz po większej części jest środkiem do utrzymania gospodarstwa i do polepszenia roli przez gnojenie, że więc jest wydatkiem w rolę włożonym; katastralny szacunek zaś przyjmuje z jednej strony powiększoną tym wydatkiem produkcyę i bierze ją za podstawę szacunku roli, a z drugiej strony wydatku, a mianowicie: kosztów produkcyj i wywozu gnoju, nie uwzględnia.

W tych zasadach katastralnego szacunku, jakkolwiek mylnych, lecz ustawą dla całego państwa przyjętych, my nic zmienić nie możemy, a zmuszeni zastosować się do nich, dbać o to winniśmy, aby przynajmniej wykonanie ustaw było sprawiedliwe.

Wspomniawszy o ważności cen drzewa, siana i otawy, zwracamy dziś na nie szczególniejszą uwagę gospodarzy wiejskich.

I.

Ceny drzewa w katastrze ustanowione być powinny takie, jakie osiągane były w r. 1824 *na pniu w lesie.* Jeżeli ceny drzewa z r. 1824 w jakiej gminie są znane i udowodnione, wtedy one się zastosowują w katastrze, jednak winny być poprzednio sprostowane w sposób poniżej opisany. Gdyby zaś ceny z r. 1824 w której gminie nie były znane, wtedy dochodzone być powinny ceny teraźniejsze, które mają być zredukowane w stosunku do cen z r. 1824 na podstawie dat, jakie o cenach z r. 1824 w innych gminach wynalezione zostaną. (§§. 54 i 55 Instrukcyi szacunkowej.) Ceny ustanawiają się *tylko* za drzewo *sągowe.*

Przy dochodzeniu i sprostowaniu cen drzewa, czy to z r. 1824 czy też teraźniejszych, winien komisarz:

a) dochodzić, na jaką miarę sprzedaże się odbywały; winien tę miarę i otrzymaną za nią cenę, dokładnie w protokole zapisać, a potem otrzymaną cenę na miarę zwyczajową zredukować w tym stosunku, w jakim się ma ta miara do miary niższo-austryackiej w katastrze przyjętej.*)

b) dochodzić i dokładnie w protokole zapisać koszta dowozu do miejsca sprzedaży, jeżeli podana cena nie otrzymywała się na miejscu w lesie, lecz z odstawą.

c) dochodzić, jakie były koszta rąbania, składania w sągi, wiązania w wiązki, jeżeli (co u nas prawie wszędzie się dzieje) te koszta ponosił właściciel lasu sprzedający drzewo. Gdzie istnieje zwyczaj płacenia robotników za rąbanie i składanie w sągi przez oddanie im części drzewa (n. p. wierzchów, gałęzi i t. p.) *w naturze,* to ten sposób zapłaty winien być zapisany w protokole, — na co szczególnie zwracamy uwagę właścicieli lasów, gdyż dochodzą nas wieści, że wspomniany sposób zapłaty w naturze, który jest zwykle droższy niż zapłata w gotówce, nie bywa zapisywany w protokołach, chociaż on jest w zwyczaju w licznych gminach naszego kraju.

Toż samo ma się rozumieć o kosztach dowozu, jeżeli dowóz opłaca się oddaniem jakiej części odstawionego drzewa.

W gminach, mających wielkie lasy, zdarza się, iż cena drzewa *na miejscu* w lesie lub koszt *odstawy* rozmaity jest w różnych częściach lasu. Dla takich gmin winny być ceny katastralne ustanowione w dwóch, trzech, a w miarę potrzeby i więcej stopniach, dla różnych części lasu, tj. *niższe* dla lasów odległych lub mniej przystępnych, niż dla bliższych lub łatwiej przystępnych; powinny być także wykazane *przestrzenie* (ilość morgów), dla których ceny niższe lub wyższe mają być ustanowione.

W lasach mięszanych, w których sągi różnych gatunków drzew (bukowe, grabowe, sosnowe, i t. p.) stawiają i sprzedają się osobno po różnych cenach, winny strony podać ceny różne dla różnych gatunków drzew.

Jeżeli są lasy, które nie mają *żadnego* odbytu, lub w których *tylko część* przyrastającego drzewa wyrębywaną i zużytą bywa, albo też *pewne gatunki* drzewa (n. p. osiczyna) albo *pewne części* drzewa (n. p. pręcie, pniaki, wierzchy, gałęzie) żadnego nie mają odbytu, lub jeżeli pręcie, pniaki oddają się w zupełności robotnikom, którzy je dla oczyszczenia lasu wykarczowują; to te okoliczności winny być podane do protokołu.

Wszystkie wspomniane powyżej dochodzenia powinny być w protokole *uwidocznione,* a dopiero po należytem ich rozważeniu, po redukcyi miar, po strąceniu kosztów dowozu, rąbania i t. d. ustanawia się cena *miejscowa,* jaką można osiągnąć *na pniu w różnych częściach* lasu za sągi rozmaitych gatunków drzewa.

Podania o sprzedażach drzewa *na morgi* winny być także w protokołach zapisane z dokładną cyfrą otrzymanej ceny i sprzedanej przestrzeni (morgów. sążni), jako też z oznaczeniem *wieku* sprzedanego lasu.*)

Gdy z wielu miejsc doszły nas wiadomości, iż dochodzenia cen drzewa nie odbywały się należycie i w sposób dla stron zrozumiały, lecz stronom proponowano ceny, o których one dawały swoje zdania, chociaż nie były dokładnie objaśnionemi o ważnych okolicznościach, n. p. o stosunku miar lub o tem, że cyfra ceny w protokole przyjęta oznacza cenę czystą, po strąceniu kosztów dowozu i rąbania; — więc wzywamy Wgo Pana iżbyś chciał zwrócić uwagę właścicieli lasów na tę ważną dla nich sprawę i zawezwał ich, aby każdy z nich zebrał u siebie

*) Katastralna miara drzewa jest sąg, mający sążeń czyli 6 stóp wysokości, tyleż szerokości a 30 cali długości polan, tj. 90 stóp kubicznych. Jeżeli więc sąg leśny ma np. 7 stóp wysokości, 6 szerokości a 3 stóp czyli 36 cali długości polan, zatem 126 stóp kubicznych, to cena za taki sąg otrzymana w zastosowaniu jej do sąga katastralnego, winna być zredukowana w stosunku jak 126 : 90. Jeżeli zaś drzewo na łatry się sprzedaje, a łater ma n. p. 5 stóp wysokości, 6 szerokości a 6½ stóp długości polan, zatem 312 stóp kubicznych, to cena za taki łater, w zastosowaniu jej do miary katastralnej, winna być zredukowana w stosunku jak 312 : 90.

*) Dochodzenie i podanie wieku lasu w tych wypadkach bardzo jest ważne; bo zdarzyć się może, iż n. p. w klasyfikacyi lasu przyjęty jest peryod wyrębu 36 lat, a cena sprzedaży otrzymana jest za pewną przestrzeń lasu, mającego 60 lat, wtedy ta cena, przy osądzeniu dochodu z lasu, winna być podług prawideł leśnictwa zredukowaną w tym stosunku, w jakim się ma ilość drzewa mogąca się uzyskać z lasu 60letniego, do ilości drzewa, mogącej się uzyskać z lasu 36letniego.

daty o cenach drzewa z r. 1824, a jeżeli tych dowieść nie jest w stanie, o cenach teraźniejszych, za łatry, sągi lub za całe morgi, o miarze leśnej, o kosztach dowozu i rąbania, jakie były w r. 1824, lub jakie są teraz w używaniu, jako też o wszystkich wyżej wspomnionych okolicznościach, mających wpływ na ustanowienie cen drzewa i na szacunek lasów, i aby te i inne daty o cenach drzewa zebrane, spisał w dwóch exemplarzach, z których jeden *zachowa u siebie*, a drugi przeszle do Komitetu Towarzystwa gospodarskiego bezpośrednio lub przez najbliższego korespondenta tegoż Towarzystwa.

Na podstawie wspomnionych dat może właściciel lasu, jeżeli się dowie, iż te daty nie zgadzają się z datami w protokołach komisarza szacunkowego spisanemi, podać stosowne do Inspektoratu przedstawienie, lub jeżeli o tem nie będzie mógł teraz się dowiedzieć, zachowa zebrane daty do czasu, gdy inne komisye lub sprawdzania spisanych dotąd protokołów nastąpią.

II.

Bardzo ważnem jest także ustanowienie cen trawy (siana i otawy); bo podług tych cen szacowane będą produkta z wszelkich obszarów rodzących trawę (łąk, pastwisk, polan, rowów, pól ugorowych tak zwanych Trischäcker i t. d.), których to obszarów w 12tu wschodnich obwodach Galicyi jest około $2\frac{1}{2}$ milionów morgów. Przy ustanowieniu cen siana i otawy *nie mają ceny targowe żadnego wpływu.* Według Instrukcyi szacunkowej (§§. 52 i 53), winny być ceny siana i otawy dla każdej gminy ustanowione podług okoliczności *miejscowych*, i na podstawie stosunku cen (t. j. *pieniężnej nie zaś karmowej* wartości) trawy do cen głównego produktu z roli, mianowicie: do ceny owsa. Tego też stosunku winni dochodzić komisarze, jeżeli nie znajdą w której gminie pewnych dat o cenach miejscowych siana i otawy z r. 1824, co właśnie wszędzie się wydarzy. Podług §. 53 Instrukcyi, ceny siana dla jednej gminy ustanowione, *nie mogą* absolutnie być zastosowane *nawet na sąsiednią* gminę, bez uwzględnienia *miejscowych* stosunków tej gminy. Ten przepis jest sprawiedliwym i praktycznym; bo wiemy, jak często się zdarza, iż w jednej gminie, która posiada mało obszarów trawę rodzących, cena trawy i siana znacznie jest wyższą niż w gminie sąsiedniej, mającej dużo takich obszarów. W katastrze prowizorycznym z r. 1820 uwzględnione zostały po części te stosunki, gdyż ustanowione były ceny jednego cetnara słodkiego siana zbliżające się do ceny półkorca owsa w tych okolicach i gminach, które mają mało obszarów trawę rodzących; w gminach, zaś, mających dużo takich obszarów, przyjęte były ceny cetnara słodkiego siana daleko niższe niż ceny korca owsa.

Teraźniejsi urzędnicy szacunkowi, trzymając się najczęściej zasad książkowych i przywiezionych z innych krajów, kładą cenę cetnara siana słodkiego we *wszystkich* obwodach i gminach równo z ceną półkorca owsa, a ceny innych gatunków traw w równych odstępach trzykrajcarowych, n. p.

przy cenie owsa	Cena siana			Cena otawy		
	słodkiego	mieszanego	kwaśnego	słodkiej	mieszanej	kwaśnej
kr.	kr.	kr.	kr.	kr.	kr.	kr.
24	24	21	18	21	18	15
16	16	13	10	13	10	7
14	14	11	8	11	8	5

To oczywiście jest mylnem, bo oprócz tego, że wielkość obszarów trawę rodzących w stosunku do obszarów ról, robi trawę w jednej okolicy w stosunku do ceny zboża wyższą lub niższą niż w innej, — to jeszcze *i stosunki odbytu* stanowią także różnicę w cenach, a nakoniec i rozmaitość trawy, która chociaż *jednakowo* się *nazywa* (słodka, mieszana lub kwaśna), może być w jednej gminie w jakości i wartości. różną od trawy w innej gminie.

Chodzą wieści, że wiele gmin, a nawet, że większa część gmin w protokołach przystała na proponowany przez urzędników katastralnych stosunek cen siana i otawy do cen owsa. Dziwić się takiemu rezultatowi nie można; bo wiemy, jak protokoły były spisywane, i wiemy także, iż rzadko która strona mogła przy komisyi rzecz zgłębić i najważniejsze momenta tej sprawy należycie ocenić, tem bardziej, gdy dochodzono ceny trawy na cetnary, a u nas rzadko który gospodarz siano lub otawę waży. Przy protokołach zdawało się stronom, ze znaczeniem przepisów nieobeznanym, a chcącym zniżyć ceny: iż dość jest, gdy podyktują ceny na wszystkie produkta niższe, niż je proponuje komisarz, a nie wiedziały i nie były w stanie pojąć tego, iż przy cenach siana mniej ważną było rzeczą *absolutne* zniżenie cyfry, jak ustanowienie prawdziwego ***stosunku*** tych cen do cen zboża.

I tak n. p. gdy komisarz proponował za macę żyta 40 kr., owsa 20 kr., a za cetnar siana słodkiego 20 kr, mieszanego 17 kr., kwaśnego 14 kr.; to gmina starająca się o zniżenie cen, mogła podyktować na żyto 30 kr., na owies 15 kr., na siano słodkie 15 kr. etc. i podyktowaniem tych niższych cen czuła się zadowoloną, nie wiedząc, iż to się jej *na nic nie przyda:* bo ceny żyta i owsa muszą być ustanowione na podstawie cen targowych z r. 1824, a więc będą podług przepisów podniesione, a ceny siana i otawy pójdą za cenami owsa, jeżeli gminy ***stosunek*** cen siana do owsa zatwierdziły.

Otoż dla zebrania dat o istotnym tych cen *stosunku* do dalszych działań potrzebnych i dla zwrócenia uwagi stron na tę bardzo ważną sprawę, w której strony do nowych zeznań i oświadczeń *wkrótce* mogą być powołane, wzywamy Wgo Pana, abyś w swoim powiecie, po naradzeniu się z innymi obywatelami, księżami, tak zwanymi Geschäftsführerami, a ile możności i włościanami, ułożył wykazy stosunku cen siana i otawy do cen owsa dla jak największej liczby gmin swojego powiatu, podług załączonego tu formularza, i abyś zebrane daty jak *najprędzej* nam przysłał. Przytem zwracamy uwagę Wgo Pana, iż dla dojścia wspomnionego stosunku najlepiej będzie dowiadywać się o cenach, po których właściciele gruntów sprzedawali owies i rozmaite gatunki siana i otawy *na miejscu w gminie*, gdyż tu idzie o ***miejscowe*** ceny siana i otawy.

Spodziewamy się, po znanej nam gorliwości Wgo Pana, iż ten ważny obowiązek dla dobra kraju rychło wypełnić zechcesz. Posłużą Wmu Panu przytem do zoryentowania się metryki gruntowe lub arkusze indywidualne z r. 1820, w których ceny owsa, siana i otawy są zapisane. Mniemamy, że gdyby sprawa ta wymagała wydatków na człowieka, któryby za zbieraniem dat po gminach jeździł, nie może być trudnem zebranie potrzebnej na te drobne wydatki kwoty u znajomych Wmu Panu Obywateli.

O spieszne działanie w tej sprawie jak najmocniej upraszamy, gdyż daty o stosunku cen siana i otawy do cen owsa *właśnie teraz* bardzo są nam potrzebne do przedstawień, które wysrządowi podać mamy. Kopii zebranych dat o stosunku cen siana i otawy do owsa, racz Wny Pan udzielać sąsiadom, księżom, aby z nich się pouczyć i stosowny z nich użytek przy komisyach zrobić mogli.

Z Komitetu c. k. Towarzystwa gospodarskiego galicyjskiego.

We Lwowie 21 grudnia 1861 r.

Wiceprezes:
Kazimierz Hr. Krasicki,

Referent:
Kornel Krzeczunowicz.

Sekretarz: **Stanisław Przyłęcki.**

FORMULARZ

do wykazów

o stosunku cen siana i otawy do cen owsa;

objaśniony przykładami.

Ważne uwagi: Przy wykazywaniu wspomnionego stosunku trzeba zawsze mieć w pamięci, iż tu nie idzie o stosunek wartości karmowej, lecz o stosunek wartości *pieniężnej*, a mianowicie o stosunek cen siana i otawy, jakie się otrzymują *na miejscu* w gminie, do cen owsa. Podług tego stosunku trzeba oznaczyć, ile garncy owsa wart jest cetnar siana i otawy w różnych gatunkach. Przy dochodzeniu tego stosunku dobrze jest mieć pod ręką metryki gruntowe lub arkusze indywidualne z r. 1820, w których oznaczone są ceny siana i owsa; posłużą one do zoryentowania się. Jeżeli gdzie znane są pojedyńcze sprzedaże owsa i różnych gatunków siana i otawy *na miejscu* odbyte, to pożytecznem byłoby spisać je *osobno* z przytoczeniem gminy, daty sprzedaży, nazwiska kupca i sprzedającego, i taki spis załączyć jako alegat do wykazu.

Obwód

Powiat

Liczba bieżąca	W gminie	Cena jednego cetnara siana słodkiego	siana mieszanego	siana kwaśnego	otawy słodkiej	otawy mieszanej	otawy kwaśnej	UWAGI.
		równa się cenie umieszczonej w następujących cyfrach ilości garncy owsa						
1	Świerczany . . .	13	9	6 1/2	9	6 1/2	4 1/2	Ta gmina ma najmniej siana w powiecie. W r. 1861 sprzedawali włościanie w tej gminie *na miejscu* kupcom z miasteczka N. korzec owsa po 2 zł., więc maca czyli półkorca wypada po 1 zł., a garniec po 6 1/4 kr. wal. austr.; zaś furę siana słodkiego, ważącą przeciętnie 5 1/2 cetnarów, sprzedawali po 4 zł. 50 kr., furę siana mieszanego, ważącą 5 cetnarów, po 2 zł. 50 kr., a furę siana kwaśnego, ważącą 5 cetnarów, po 1 zł. 80 kr.; więc wypada cetnar siana słodkiego po 80 kr., mieszanego po 60 kr., a kwaśnego po 40 kr. wal. austr.; zatem cena cetnara siana słodkiego równała się cenie 13tu garncy owsa, cena cetnara siana mieszanego równą była cenie 9ciu garncy owsa, cena zaś kwaśnego siana równała się cenie 6 1/2 garncy owsa. Wartość otawy zapisana w znajomym w tej gminie stosunku otawy do siana.
2	Perchinia . . .	12	8	5 1/2	8	5	—	W tych trzech gminach nie można było zebrać pewnych dat o pojedynczych sprzedażach siana. Gdy jednak te gminy mają siano w ogóle trochę podlejsze niż Świerczany i od miejsca sprzedaży (miasteczka N.) odleglejsze są o 1/2 mili, więc przyjęto dla nich ceny trochę mniejsze niż w Świerczanach. W gminie Bezbródka niema słodkiego siana i nie robi się kwaśnej otawy; więc na te gatunki żadnej ceny nie położono.
3	Strzela	12	8	5 1/2	8	5	—	
4	Bezbródka . . .	—	8	5 1/2	—	5	—	
5	Rokiszyn . . .	12	9	6	9	6	3	W tej gminie kwaśne siano bardzo złe, trawa zwana ryzocha podła, w latach trochę słotniejszych bydło na pastwiskach ledwo żyć może. W jesieni r. 1861 (gdy maca czyli pół korca owsa była po 1 złr. m. k. czyli 1 zł. 5 kr. wal. austr., więc garniec po 6 1/2 kr. wal. austr.) sprzedawał właściciel gruntów dominikalnych w tej gminie sążeń siana mieszanego po 12 zł. wal. austr., a gdy taki sążeń ma 4 fury po 5 cetnarów, zatem 20 cetnarów, więc cetnar wypada po 60 kr. i równa się cenie 9 garncy owsa. Chłopi sprzedawali w tymże czasie furę siana słodkiego, ważącą 5 1/2 cetnarów, po 4 zł., więc cetnar wypada około 75 kr., zatem równa się cenie 12tu garncy owsa.

Liczba bieżąca	W gminie	Cena jednego cetnara siana słodkiego	siana mieszanego	siana kwaśnego	otawy słodkiej	otawy mieszanej	otawy kwaśnej	UWAGI.
		równa się cenie umieszczonej w następujących cyfrach ilości **garncy owsa**						
6	Rumiłów . . .	9	6	4	6	4	2	Ta gmina ma dużo łąk i pastwisk; pasza, siano i otawa u niej zawsze znacznie tańsza niż w Rokiszynie.
7	Świerzbięta . . .	7	4	2	4	2	—	Ta gmina ma najwięcej łąk i pastwisk w powiecie. Odległa od targu sprzedawała w r. 1861 na miejscu macę (półkorzec) owsa po 90 kr., więc garniec po $5^2/_3$ kr. wal. austr. W tymże czasie kupowali kupcy w tejże gminie *na miejscu* u włościan furę słodkiego siana $5^1/_2$ cetnarową po 2 zł. 20 kr., furę zaś 5 cetnarową mieszanego siana po 1 zł. 10 kr., kwaśnego po 60 kr. wal. austr.; więc cetnar siana słodkiego po 40 kr. czyli równy cenie 7 garncy owsa; cetnar siana mieszanego wypada po 22 kr., równa się więc cenie 4 garncy owsa; cetnar siana kwaśnego wypada po 12 kr. wal. austr., równy więc cenie 2 garncy owsa. Kwaśnej otawy mało się tam robi, a kupca na nią niema, bo zła. Część tylko kwaśnej otawy i kwaśnego siana może być skarmioną, część zaś jako przejadki idzie na podściółkę pod bydło.
8	Macurzyn . . .	13	9	5	9	5	3	W tych gminach postawione są ceny siana i otawy w stosunku do owsa podług podań właściciela N., proboszcza N., opartych na długoletniem doświadczeniu.
9	Olpin	12	8	5	8	5	—	
10	Olszyna:							Ta gmina ma łąki po części przy wsi, a po największej części polany w lasach i górach, o jednę do dwóch mil ode wsi odległych, na których to polanach stosunkowo bardzo mała część trawy się kosi, reszta zaś spasa młode bydło i proste owce. Dla łąk i pasz przy wsi umieściliśmy ceny siana na podstawie sprzedaży odbytych w jesieni r. 1861, w którym włościanie sprzedawali macę czyli półkorzec owsa po 80 kr., zatem garniec po 5 kr. wal. austr.; furę siana słodkiego 5 cetnarową sprzedawali po 2 zł. 25 kr., mieszanego po 1 zł. 50 kr., kwaśnego po 1 zł. wal. austr; więc cetnar siana słodkiego wypada po 45 kr. i równa się cenie 9 garncy owsa, cetnar siana mieszanego po 30 kr., równa się cenie 6 garncy owsa, a cetnar siana kwaśnego wypada po 20 kr., równa się więc cenie 4 garncy owsa. Dla polan w lasach i górach, które gmina nigdy nie jest w stanie kosić, przyjęliśmy cenę prawie o połowę niższą dla wszystkich gatunków trawy; bo na tych polanach spasana trawa w stosunku do łąk przy wsi, większego pożytku nigdy dać nie może.
	dla łąk i pasz przy wsi	9	6	4	6	4	2	
	dla pasz odległych w górach	6	4	2	4	2	—	

Z drukarni Zakładu narodowego im. Ossolińkich. 1861

muzyczny znakomitego kompozytora naszego, p. t. „Pani Twardowska“.

— **„Kłosy“**, czasopismo ilustrowane warszawskie. Przed kilkoma dniami rozesłała księgarnia Gubrynowicza i Schmidta, jako główna ajencja we Lwowie, prospekt na powyższe pismo na rok 1870. Dość przejrzeć treść, podaną w prospekcie, aby się przekonać, ile pismo to ma wartości literackiej, ryciny zaś *Kłosów*, dające polskiej publiczności sposobność poznania prac artystów polskich, nie ustępujących w niczem pracom zagranicznych, niektóre nawet, jak Lessera „Wanda“, lub Matejki „Zbigniew Oleśnicki“, stoją na pierwszem miejscu co do wykonania ksylograficznego.

Przy zniżeniu teraźniejszem ceny ze strony nakładcy, kwartalnie we Lwowie na 3 złr. 60 kr., na prowincji zaś na 4 złr. 40 kr., nadarza się przeto polskiej publiczności sposobność, zastąpienia pism zagranicznych polskiem (na poczcie kosztowały dotychczas do 7 złr.). Polecając je czytelnikom naszym z Nowym rokiem, podawać będziemy treść numeru każdego tygodniowo.

— **Nieomylny środek przeciw cierpieniom piersiowym**. Kto chce być wyleczonym na cierpienie piersiowe, raczy się tylko przejść kilka razy po ulicach naszego królewskiego miasta Lwowa, a pewnie cierpienia te nie będą mu długo dokuczać, bo będzie się musiał wyprowadzić na Łyczaków. Nie dosyć bowiem, iż po ulicach naszych najmniejszy powiew bałwany kurzawy wznosi, ale prócz tego panowie stróżowie zamiatają ulice, nie polawszy ich pierwej wodą, w skutek czego tak okropny kurz się wzmaga, że oddechać niepodobna. Czasby już był, ażeby nasz Świetny magistrat wglądnął lepiej w stosunki naszego miasta i o lepszy porządek się postarał.

Jeden w imieniu wielu.

— **Jana Kochanowskiego** „Pieśni“ wyszły właśnie jako tomik 14 *Biblioteki Mrówki*, zamykający trzecią ćwierć pierwszej serji. Tomik ten o 192 str. zawiera „Pieśni ksiąg czworo“, „Fragmenta“ i „Muzę“ kosztuje w handlu księgarskim tylko 40 centów, a w prenumeracie jeszcze taniej.

— **W litografii Czasu** wykonano rysunek czaszki Kazimierza Wgo wedle przerysu Jana Matejki, do rozprawy prof Dra Majera o wzroście i wymiarach postaci tego króla. Druk tej pracy w 39ym tomie *Rocznika Towarzystwa Nauk. Krak.* i w osobnem odbiciu, już ukończony. (*Czas.*)

— **Małgorzata Zyczycka**, wdowa po dworskim, rodem ze Lwowa, mając lat 110 zmarła w dniu 8. b. m. w Krakowie w Zakładzie pod opieką Towarzystwa Dobroczynności. Miała dzieci 13 i przeżyła wszystkie, wyjąwszy jednej córki. Najmłodszy jej syn, dziadek także w Zakładzie dobroczynności będący, na dwa dni przed jej zgonem przeniósł się do wieczności. Na dwa miesiące dopiero przed śmiercią staruszka łóżka nie opuszczała, przedtem zaś prawie codziennie bywała w mieście, a do samej śmierci miała wzrok dobry, słuch tylko cokolwiek tępy, a przytomność umysłu dopiero w ostatniej chorobie na dwa dni przed zgonem straciła. (*Cz.*)

— **Biuletyn zdrowia p. Rajskiego**. (*Lwów dnia 11. grudnia, godzina 10 wieczór*). Po zażyciu rumianku miał się pacjent wczoraj nieco lepej, dreszcz bowiem ustał, wszelakoż chory nie mógł jeszcze kichnąć do tej chwili.

— **Zarząd oddziału lwowskiego towarzystwa przyjaciół oświaty ludowej** urządził szereg wykładów popularnych po dzielnicach miasta. Już zeszłej niedzieli odbyły się takowe przy licznym udziale publiczności w dwu dzielnicach miasta.

Dziś o godzinie 5. wykładać będą pp. Tadeusz Skałkowski w szkole św. Anny o historji miasta Lwowa (ciąg dalszy); Stanisław Bartman w szkole św. Marcina o historji polskiej; (ciąg dalszy); w szkole zaś św. Antoniego wykładać będzie p. Piotr Zbrożek o historji polskiej.

— (*K.*) **Z Łańcuta.** (*Towarzystwo oświaty ludowej „Mrówka“*). W niedzielę na dniu 19. grudnia b. r. o godzinie 2. z południa, w sali posiedzeń Rady powiatowej odbędzie się ogólne zgromadzenie członków Stowarzyszenia oświaty ludowej „Mrówka“. Porządek dzienny:

1) Sprawozdanie z czynności Wydziału za rok 1869;

2) Wybór nowego Wydziału;

3) Zmiana lub rozszerzenie statutów w granicach, oznaczonych „ustawą o stowarzyszeniach“.

— **Z Czortkowa.** (*Towarzystwo przyjaciół oświaty ludowej*). Dnia 30. listopada b. r. odbyło się w Czortkowie posiedzenie Wydziału Towarzystwa przyjaciół oświaty ludowej oddziału czortkowskiego, na którem uchwalono:

1) Ustanowienie po miasteczkach i wsiach kolektantów, których zadaniem byłoby: *a*) zbieranie wczas wkładek od członków Towarzystwa; *b*) staranie się o nowych dla Towarzystwa członków; c) czuwanie nad pożytecznym i praktycznym rozwojem szkółki miejscowej, jakoteż podawanie do wiadomości zarządu Towarzystwa tych nauczycieli i uczniów, którzy się swą pracą i gorliwością odszczególniają.

2) Udać się do centralnego zarządu o wzięcie inicjatywy w powziętej przez Wydział tutejszy myśli uzyskania u władz dotyczących uwolnienia od opłat pocztowych korespondencyj w sprawach Towarzystwa przyjaciół oświaty ludowej.

3) Połączenie oddziału z Tow. czytelni czortkowskiej, które już poprzednio przystąpienie do Tow. przyj. oświaty, jako ciało z pewną wkładką roczną, uchwaliło.

4) Zakupienie dziełek popularnych, do bezpłatnego rozdania po szkółkach, jakoteż pomiędzy umiejących czytać z ludu.

Celem jednak urzeczywistnienia tej ostatniej uchwały, wzywam uprzejmie tych członków, którzy dotąd jeszcze wkładek do kasy nie uiścili, by raczyli w jak najkrótszym czasie obowiązkom tym, wobec Towarzystwa zaciągniętym zadość uczynić.

Zwiniacz dnia 4. grudnia 1869.

Józef Mysłowski,
przewodniczący Tow. przyj. ośw. ludowej
oddziału czortkowskiego.

— **Uroczystość otwarcia soborn** dnia 9. b. m. obchodzono w wielu miejscowościach mianowicie Galicji. zachodniej i W. księztwa Poznańskiego festynami kościelnemi i iluminacjami. W Poznaniu samym ludność wzięła tego dnia gorliwy udział w nabożeństwach kościelnych a wieczorem wiele okien zajaśniło światłem.

— (*B. K.*) **Teatr.** Utwory sceniczne jak *Upadek ministra*, 5aktowy zlepek dramatyczny z francuzkiego, muszą doprowadzić do upadku każdą scenę, talent każdego aktora i cierpliwość każdej publiczności. Pan Wilkoszewski nie przysłużył się wcale „scenie narodowej“ przyswajając jej ten tuzinkowy dramat francuzki, nie przysłużyła się jej również dyrekcja, poświęcając z skromnej liczby 110 wieczorów, jakiemi do roku rozporządzać może, jeden drogi wieczór na przedstawienie takiej nędzoty. Najlepsze też chęci artystów rozbić się musiały o niezdarność utworu, a wystudjowana gra p. Germann, pp. Królikowskiego, Baranowskiego i Wilkoszewskiego nie odniosła na widzach żadnego skutku. Labirynt intrygi, naciągane sytuacje, sztuczne efekta — tworzą bardzo smutny dramat. Na takich utworach zmarnować można zaprawdę najlepsze siły artystyczne, zagłuszyć najznakomitsze talenta aktorskie, zepsuć najlepszy smak publiczności. W nienajlepszem też usposobieniu opuściła teatr publiczność, która bardzo licznie zebrała się na przedstawienie tego *Upadku*.

Ciekawszą jednak i nierównie więcej zajmującą od samegoż zapowiedzianego afiszami dramatu była komedja okolicznościowa, misternie wpleciona w *Upadek ministra*, i odegrana mianowicie w pierwszym międzyakcie ku wielkiej pociesze i zbudowaniu szanownej publiczności teatralnej, która jak wiemy od p. Hoffmanna Kornela, składa się z samych „mieszczan i studentów“. Już przez cały ciąg pierwszego aktu odzywały się z górnych mianowicie sfer amfiteatru jakieś odległe, głuche, niezdecydowane grzmoty, jakby stłumiane pohuki wulkanu, który chce wybuchnąć zaraz, lecz przypomina sobie nagle, że bóg Pluto nie dał jeszcze hasła wybuchu, że więc wstrzymać się jeszcze wypada. Oznaki te groźne były dla każdego nieuprzedzonego barometra wyraźną zapowiedzią, że w „wyższych sferach“ teatralnych na coś się zanosi. Przeczucia barometrowe nie omyliły. Z zapadającą po pierwszym akcie kortyną wyłoniła się w rzeczonych sferach burza z grzmotami i piorunami i oto nagle wśród wywoływań panny Germann i p. Królikowskiego odsłania się znowu kortyna — i...

Sąsiedzi moi z lewej strony, należący widocznie do owej uprzywilejowanej klasy teatralnej p. Hoffmanna, którzy już od początku przedstawienia zdradzali jakąś tajemniczą niecierpliwość, w tej wielkiej chwili uderzyli w szerokie, potężne dłonie, wołając głosem który dotychczas nie wyplątał się z mego organu słuchowego:

Dyrektor! patrz dyrektor! Miłaszewski! brawo Miłaszewski!

Rzuciłem okiem na scenę. Tysiące szkieł skierowało się tam skwapliwie. Z za kulis wysunęła się okazała postać mężczyzny w sile wieku, o wyniosłem czole i zawiesistym wąsie, odzianego w czamarkę i w francuzkie spodnie. Buty miał zwykłe. Słowem: Gentelmen. Postać ta wśród ciągłego grzmotu, okrzyków i dźwięków głosu przepuszczonego przez zęby, postąpiła naprzód sceny i skłoniła się nisko.

Odkłoniłem się grzecznie, oczekując w niepewności ducha, co to z tego będzie. Wrzawa trwała. Najdziwaczniejsze myśli przychodziły mi do głowy, wymiarkowałem jednak z całego tego chaosu, że tu będzie koniecznie jakaś insynuacja lub inicjatywa... Aliści zaszumiało nagle coś w górze, a kiedy ja oddech zaparłem w sobie oczekując katastrofy tej tajemniczej komedji, przesunęło się coś przed mojemi oczyma i scena z bohaterem znikła... Kortyna zapadła.

Nie mogę darować autorowi tak zgrabnie rozpoczętej komedji, że tak jakoś „sucho“ rzecz swoją rozwiązał. Spojrzałem po moich współwidzach, i to samo uczucie ujrzałem na każdej prawie twarzy. Uciszyło się wkrótce wszystko i usłyszałem jeszcze tylko cichy szept moich sąsiadek z prawej strony, widocznie mocno ujętych improwizowaną dopiero sceną.

— Jakże ci się podobał pan dyrektor? — zapytała 35letnia dama swoją 30letnią sąsiadkę.

— Dziwnie przystojny człowiek! — była odpowiedź.

Szkoda doprawdy, że owa 30letnia sąsiadka moja nie jest recenzentem teatralnym *Gazety Narodowej*!

— (*B.*) **Tarnopol** dnia 9. grud. 1869. (*Teatr p. Woźniakowskiego*). Trzeciem i czwartem przedstawieniem zniechęcona publiczność, doznała niespodzianki na 5tem przedstawieniu, które wypadło o wiele lepiej od poprzedzających.

Grano: „Adam i Ewa“ i „Wybory do Rady miejskiej.“ Artyści dowiedli, że jeżeli zadadzą sobie nieco pracy, są w stanie osiągnąć znaczne rezultaty. Było to poraz pierwszy, że aktorowie umieli swoje role; zwykle zresztą nieumienie ma swoją przyczynę w tem, że jakieśmy się dowiedzieli, dyrekcja zapóźno, bo często dopiero w dzień przedstawienia rozdaje role, tak, że artystom do wyuczenia się brakuje czasu. W Adamie i Ewie, pani Wołowiczowa i p. Terenkoczy wywiązali się bardzo dobrze ze swego zadania. — Komedja „Wybory do Rady miejskiej“ powiodła się także nadspodziewanie. Pp. Wołowiczowie zebrali sobie jak zwykle najhuczniejsze oklaski, szczególnie p. W., który obok starannej gry dał się poznać publiczności z pełnego humoru, a często improwizowanego dowcipu. Nawet i pan Sypniewski wyuczył się tym razem swej gry i był znośniejszym niż zazwyczaj. — Jeszcze lepiej wypadło 6te przedstawienie: „Ulicznik paryzki“ i „Werbel domowy“. Z wielką przyjemnością oddajemy zupełne uznanie artystom występującym w Uliczniku. Pani Wołł., ulubiona artystka publiczności tutejszej, zadowoliła w tytułowej roli nawet najwybredniejszych; tożsamo p. Wołłowiez jako jen. Morin. Jak u pana W. tak i u pani Wołł. widzimy przeważającą dążność do naturalności i uwolnienia się od przesady — w którą tak łatwo popaść artyście dramatycznemu. — Tą samą drogą zdaje się iść p. Terenkoczy, młody, utalentowany artysta, który, jeżeli nad sobą pracować będzie, wywalczy sobie piękną przyszłość w swoim zawodzie. Jako Bizot w „Uliczniku“ i Urban w „Werblu“ uzyskał zasłużone oklaski. Panna Łukaszewiczówna, jako baronowa Morin, grzeszyła często zbytnią przesadą i monotonnym rozkazującym sposobem mówienia. Panna Ł. powinna wiedzieć, że pycha, pogarda bliźnich, nie objawiają się tylko w ten sposób krzykliwy; nie jedno, na co panna Ł. wyszafowała cały zapas giestykulacyj, wykrzyków i sapania, mogło być często zastąpionem jednem spojrzeniem. P. Woźniakowski w roli pułkownika, popadł w swój błąd z dawnych czasów, w słodkawo nudny sentymentalizm; sądziliśmy, że się tego już na zawsze pozbył. Najmniej odpowiedziała roli swej panna Helmann jako Eliza; jednakże publiczność ze względu na dobre chęci początkującej artystki, i jej przyklasnęła.

Po tych dwóch przedstawieniach cieszyliśmy się nadzieją, że dyrekcja stale weszła na lepszą drogę; i jeżeli już nie doborem sztuk, to przynajmniej wykonaniem raz przyjętych zadowoli słuszne wymagania. — Siódme przedstawienie, „Szkalmierzanki“ zawiodło nas po raz wtóry; gdyż wypadło jak najgorzej; wokalne siły towarzystwa mogą ledwie krótkim i łatwym wydołać kupletom; każda zaś opera, czy operetka musi się wydać nieudałym zamachem. Ze „Szkalmierzanek“ rozeszła się publiczność zgorszoną i znudzoną, bo wykonanie muzykalnej części było poniżej wszelkiej krytyki. Najłatwiejszy duet nie mógł być znośnie wykonanym; nawet w łatwych solowych ariach, panna Łuk. (jako Róża) śpiewała najczęściej fałszywie; rzewna piosnka do kwiatków, sprawiła wręcz przeciwne wrażenie, śmiech i pociągnęła za sobą sykanie mniej cierpliwych a dbałych o swoje uszy widzów. — Oprócz tego, aktorowie znowu nie umieli w ogóle swoich ról, a gdy czasem i sufler nie dopisał, następywały długie pauzy milczenia zakłopotanych i kręcących się aktorów — które publiczność homerycznym śmiechem i oklaskami przerywała.

— (*F. P.*) **Jarosław** dnia 10. grudnia. (*Podziękowanie*) Gabinet historji naturalnej, tutejszej realnej szkoły otrzymał właśnie bardzo drogocenne, z całą troskliwością i wiedzą oznaczone zbiory roślin nadwiślańskich i tatrzańskich, które ks. Ambroży reformat z Kęt w podarunku nadesłał.

Niniejszem składa szkoła zacnemu kapłanowi szczerą podziękę za tak szlachetny czyn, który tem więcej na uwagę i uznanie zasługuje, że to jest pierwszy przykład, gdzie przybory naukowe tego zakładu w ten sposób wzbogacone zostały; co nader jaskrawo odbija wobec świeżo doświadczonej obojętności dla nauk jarosławskiej Rady powiatowej.

— (*P. T.*) **Kozłów** dnia 7. grudnia. (*Sprostowanie.*) Dla zaspokojenia, bardzo jak widać na ludzką krzywdę czułego korespondenta, który jak to w nr. 318 *Gazety Narodowej* pisze: popasał w Kozłowie i rozrzewniał się jękami nieszczęśliwych mieszkańców, widzę się spowodowanym dać mu następujące wyjaśnienie:

W skutek nagłego przypływu wody, został staw kozłowski na wiosnę br. rozerwany, i śluza i łotoki zniszczone i grobla popsutą. Gdy zaś naprawa wszystkich tych szkód ogromnych wymagałaby wkładów, bo nawet staw, jako zupełnie zamulony, musiałby był być wyszlamowany, gdy przytem staw ten żadnej nie przynosił korzyści, postanowił zarząd dóbr arcybiskupich za zezwoleniem Wys. namiestnictwa staw ten przemienić w orne pole, które nierównie większe od stawu przynosić może dochody.

Lecz jakaby ztąd krzywda dla ludności po nad stawem mieszkającej wyniknąć mogła, w żaden sposób pojąć nie możemy. Bo przecież może szanownemu korespondentowi wiadomo, że gdzie jest staw, tam musi być i rzeka, której przy osuszeniu stawu ani wstecz cofnąć, ani połknąć nie można, i że w rzece zdrowsze jest pójło i znośniejsza kąpiel, niżeli w zamulonym stawie, a można też w rzece i konopie moczyć — czego w stawie zarybionym nie wolno.

Dlaczego pomimo to włościanie sprzeciwiali się osuszeniu stawu, to znający naszych włościan łatwo pojmie. Staw był za ich ojców — i teraz być powinien; dobrze też ułowić czasem rybkę i zanieść do żydka na szabas. A zresztą dlaczegożby nas zadziwiać miały takie dzikie pretensje u włościan, kiedy im wtóruje i szanowny korespondent, wyżej zapewne pod względem oświaty od nich stojący.

Jedna tylko część osady została w skutek osuszenia stawu cokolwiek od wody oddaloną, i to zaledwie na kilkadziesiąt sążni, a że i tej niedogodności uniknąć chciała i pragnęła mieć wodę pod samemi ogrodami, więc zobowiązała się dobrowolnie tamtędy młynówkę wykopać, na co zarząd dóbr arcybiskupich przystał, pomimo, że w skutek tej zmiany kierunku rzeki, zmuszony był wybudować tunel przeszło tysiąc złr. kosztujący.

A że zobowiązanie to podpisali po naradzie z adwokatem wobec sądu pełnomocnicy gminy *ad hoc* wybrani, ręcząc solidarnie jeden za wszystkich a wszyscy za jednego, gmina zaś później, obałamucona przez fałszywych proroków zobowiązania swego dotrzymać wzbraniała się, naturalnem więc następstwem były kroki przymusowe, czyli sekwestracja każdego z osobna.

Ale na tem się też i skończyło, bo jak tylko przewódzcy oporu zostali zasekwestrowani, gmina wzięła się z ochotą do wykopania młynówki tyle dla niej dogodnej, i już takowe ukończyła. To też nikt nię myśli o dalszych krokach egzekucyjnych, a szanowny korespondent może otrzeć łzy swoje gorące, bo żadnemu z włościan kozłowskich nie zostanie w skutek tego zajścia ani jedna szmatka zlicytowaną.

Dziwi nas tylko, że szanowny korespondent dla wypróbowania swego talentu pisarskiego nie wybrał innego przedmiotu, przy którym nie potrzebowałby był polegać na baśniach podchmielonego w karczmie chłopka, lub tyle ukochanego przez niego Ben Izraela, ale któremu przejeżdżając przez Kozłów, mógł się był na własne oczy przypatrzeć.

Czemu nie wspomniał o tym wzorowym porządku w gminie, o tych kupach śmieci i nawozu w miasteczku, o tych kominach, których otwory nie wychodzą nawet z pod słomianej strzechy? Czemu nie wspomniał, że w gminie tak wielkiej jak Kozłów nie ma nawet aresztu? Czemu nareszcie nie wspomniał o stanie dróg w tej gminie, który przecież musiał mu się dać uczuć, bo takich dróg już w żadnym zakątku Europy nie znajdzie, czemu nie lituje się nad włościanami kozłowskimi, że cały ciężar naprawy dróg spada na nich, gdyż ukochany jego Ben Izrael, zamieszkujący niemal wyłącznie miasteczko przez wszystkie lata autonomicznych rządów, ani jednego dnia szarwarku nie odrobił?

Otóż po tem wszystkiem kusi nas powątpiewać, czy szanowny korespondent jest w samej rzeczy, jak to pisze Polakiem i katolikiem dawnego autoramentu, bo w takim razie nie byłby przecież tak lekkomyślnie i bez wszelkiej podstawy wystąpił przeciw swojemu arcypasterzowi, i nie byłby się silił na płaskie dowcipy, dowodząc zupełnego braku loiki. Raczej zaś przypuścićby nam wypadało, że jest on w samej rzeczy dawnego autoramentu — ale biurokratą, w którego oczach chłopek *a tout prix* słuszność mieć musi.

Jarmark w Starym Bernie. (*Altbrünn*) odbywający się corocznie d. 10. października, w roku przyszłym 1870 wyjątkowo rozpocznie się dopiero d. 24. października.

Ostatnie wiadomości.

W Wiedniu ma się odbyć w poniedziałek po odbytem posiedzeniu Rady państwa zgromadzenie ludowe, na którego porządku dziennym stoi kwestja: „Rada państwa a żądania ludów.“ Wszyscy delegaci są zaproszeni na to zgromadzenie.

Z Kotaru otrzymała *N. fr. Presse* następujący telegram: Według pewnych wiadomości, między powstańcami w Kriwoszy znajduje się 70 awanturników z Hercegowiny, którzy wiele winni zaciętości powstania dalmackiego. Czarnogóra zaś od kilku dni surowo przestrzega neutralności.

Wiedeńska korespondencja *Pester Lloyda* uważa za najświetniejszy rezultat podróży wschodniej cesarza ścisłe zbliżenie się wzajemne hr. Beusta i Andrassego.

Z Paryża donosi telegram, że w sprawozdaniu z posiedzenia Ciała prawodawczego w *Liberté* nie odważono się nawet podać dosłownego brzmienia mowy Rocheforta, skierowanej przeciw cesarzowi. Użalał się on na ironiczne wyrażenie się ministra spraw wewnętrznych, p. Forcade o jego i Raspaila projekcie ustawy, a zakończył: „Prawda i to, że sam cesarz dnia 29. listopada dał początek takiemu wykpiwaniu reprezentantów ludu, jednakże ja (Rochefort), nigdy nie byłem tak śmiesznym jak głowa państwa.“ (Wrzawa).

Według telegramu z Florencji, dnia 9. b. m. w nocy wezwał król Sellę, ażeby się zajął utworzeniem gabinetu, Sella wyraził życzenie porozumienia się z Cialdinim, który tegoż dnia wieczorem przybył do Florencji.

Presse otrzymała z Florencji dnia 10. bm. telegram donoszący, że król Wiktor Emanuel zachorował znowu.

Z Kairu nadszedł telegram bardzo pokojowy. Burza nad Egiptem ma być zupełnie zażegnaną. Dnia 9. bm. z zwykłą uroczystością i wśród huku dział cytadeli odczytano publicznie firman sułtański.

Z Konstantynopola donosi telegram, że sułtan nakazał natychmiastową fortyfikację wyspy Rhodus. Telegraf między Konstantynopolem a Bagdadem jest przerwany.

Telegramy „Gazety Narodowej.“

Wiedeń dnia 11. grudnia wieczór. Zebrała się dziś Rada państwa. Minister Giskra zawiadomił delegatów, że cesarz osobiście otworzy Radę państwa w poniedziałek. We wtorek odbędzie się posiedzenie, na którem przeprowadzony będzie wybór prezydenta, wiceprezydentów i sekretarzy i udzielone będą Izbie wyjaśnienia rządowe.

Wiedeń dnia 11. grudnia. Dzisiejsza *Wiener Abendpost* oświadcza, iż przypisywane ministrowi Bergerowi memorandum nie isnieje wcale.

Paryż dnia 11. grudnia. Minister sprawiedliwości w nocie udzielonej posłowi francuzkiemu w Rzymie, oświadcza, iż podniesienie kwestji nieomylności papieża obecnie, tak ze stanowiska religijnego jak i politycznego, nie jest właściwe (*inopportun.*)

Florencja dnia 11. grudnia Rząd rozwiązał anti-sobór, zebrany w Neapolu, ponieważ wznoszono tam okrzyk: śmierć cesarzowi Francuzów, i okrzyki na pomyślność rzeczypospolitej Francuzkiej.

Madryt dnia 11. grudnia. Na posiedzeniu kortezów zaprzecza Prim, jakoby rząd zamierzał wykonać zamach stanu i oświadcza, że książe Genueński wkrótce będzie obwołanym królem Hiszpanii.

Kursa z dnia 11. grudnia 1869,

godz. 2. min —. popołudniu.

Wiedeń. Akcje kredytowe węg. 79.50. Akcje banku anglo-austr. 272.50. Anglo węg. 85.—. Akcje Karola Ludwika 247.—. Kolej siedmiogrodzka 169.25. Kolej południowa 254.50. Kolej alföldzka 173.50. Kolej państwowa 396.—. Kolej lwowsko-czerniowiecka 199.50. Kolej węg. półn.-wsch. 160.—. Kolej północna 209.—. Kolej Rudolfa 170.50. Kolej węg. wschodnia 87.50. Galicyjskie obligacje indemnizacyjne 72.75. Losy 1864 r. 118.50. Kolej Nadcisańska 248.50. Usposobienie stałe.

godz. 6. min. 10 popołudniu.

Wiedeń. Renta austrjacka 59.90. Akcje kredytowe 256.75. Akcje banku anglo-austrjackiego 273.—. Bank obrotowy 114.—. Akcje Karola Ludwika 244.75. Kolej południowa 256.25. Franko-austr. 101.25. Akcje banku bud. 48.—. Kolej wschodnio-północna —.—. Akcje banku handlowego 56.50. Kolej Elżbiety 194.—. Losy 1860 r. 97.20. Napoleondor 9.89. Losy 1864 r. —.—. Banku jeneralu. —.—. Usposobienie stałe.

Paryż. Renta 3% 73.15. Lombardy 515.—. Amerykańskie obligi 97 1/16.

Berlin. Moskiewskie banknoty 75 1/8. Akcje kredytowe 139 1/8. Lombardy 139 1/8. Galicyjska kolej 99 1/4. Rumuńska 73 1/4. Kolej państwowa 215 3/4. Na Wiedeń 82 1/8.

Wrocław. Pszenica 80. Żyto 55. Owies 32. Rzepak ozimy *loco* 248. Koniczyna —,—.

Kolej wschodnia.

Z lwowskiej Izby handlowej.

z dnia 11. grudnia.

Towary		Korzec waży funt. wied.	Na gotowe od złr.	od cnt.	do złr.	do ct.
Pszenica		170	8	40	8	50
Żyto		160	4	40	4	60
Para	Pszenicy i Żyta	170	00	00	00	00
		160	00	00	00	00
Jęczmień		140	4	80	5	00
Owies		100	3	00	3	20
Kukurudza		170	4	40	4	50
Hreczka		140	4	50	4	70
Koniczyna		180	42	00	44	00
Rzepak		150	13	50	14	00
Lnianka		150	10	50	11	00
Groch		180	5	50	6	00
Łój		100	32	50	33	00
Potaż		100	14	50	15	50
Chmiel		100	50	00	55	00
Spirytus		wiadro	12	50	12	60

Telegrafowany kurs wiedeński

z dnia 10. grudnia.

	A. W. złr.	ct.
Renta w papierze	59	80
Renta w srebrze	90	00
Losy z roku 1860	97	25
Akcje Banku nar.	731	00
„ Towarzyst. kred. na 200 złr. bez dyw.	257	00
Londyn 10 fnt. szterlingów	123	75
Dukat cesarskie sztuka	5	84
Srebro za 100 złr. w. a.	121	25

Pociągi kolejowe na głównym dworcu Karola Ludwika. (Podług zegaru lwowskiego.)

Odchodzą ze Lwowa do Krakowa o g. 5 m. 41 rano.
„ „ „ do Czerniowiec o „ 5 „ 16 wieczór.
„ „ „ o „ 10 „ 49 rano.
„ „ do Brod. i Złoc. o „ 9 „ 48 wieczór.
„ „ „ o „ 11 „ 9 rano.
„ „ „ o „ 10 „ 8 wieczór
Przychodzą z Krakowa do Lwowa o „ 10 „ 9 rano.
„ „ „ „ o „ 9 „ 28 wieczór
„ z Czerniowiec „ o „ 5 „ 21 rano.
„ „ „ „ o „ 4 „ 36 wieczór.
„ z Brodów i Złoc. „ o „ 5 „ 4 rano.
„ „ „ „ o „ 4 „ 16 wieczór

Pociągi kolejowe na stacji lwowskiej Podzamcze. (Podług zegaru lwowskiego.)

Odchodzą do Brodów i Złoczowa o g. 11 m. 38 rano.
„ „ o „ 10 „ 34 wieczór.
Przychodzą do Lwo. z Brod. i Złoc. o „ 4 „ 35 rano.
„ „ „ „ o „ 3 „ 42 wieczór

Do dzisiejszego numeru dołącza się **List zwrotny** *Gazety Narodowej*

3044 **Dr. Karcz** 98—?
leczy **słabości weneryczne** i naskórne, jakoteż **osłabienia**, przy wieloletnich doświadczeniach gruntownie; jego Poradnik popularny jest w każdej księgarni do nabycia. Ordynuje codzień od godziny 8 — 9 rano i od 2 — 4 popołudniu, w domu pod l. 177 obok arcybiskupiej niegdyś kamienicy w Rynku. (Także i listownie pod ścisłą dyskrecją.)

Bażanty i kuropatwy

świeżo ubite otrzymamy w poniedziałek dnia 13. b. m.

Markiewicz i Wojczyński
we Lwowie w Rynku pod l. 161.

Poszukuje się do skarbu biskupiego w Brzozowie podleśniczego, także strzelca dowodnego. Starający się o tę posadę zechcą się zgłosić do Zarządu dóbr w Brzozowie, franko. 3503 1—3

Podróżujący

z dobrą rekomendacją, który z towarami bławatnemi *Galicję i Bukowinę* objeżdża a oraz *fabrykę bielizny F. A. Dattelzweiga* w Klatau (Czechy) zdecydowałby się zastępywać, raczy się zgłosić do handlu **Braci Towarnickich** we Lwowie. 3496 3—3

PAPIER RIGOLLOT
do Sinapizmów

w Paryżu na ulicy Vieille du Temple, 26.

Przyjęty w szpitalach paryzkich cywilnych i wojskowych, jak również w szpitalach cesarskiej marynarki. Sinapizmy te konserwują się bardzo długo, sprawiają skutki rychłe i niezawodne. 3491 1—12

Dostać można w aptekach: we Lwowie u p. Piotra Mikolascha, w Brodach u p. M. Kullaka, w Krakowie u p. Trauczyńskiego.

Pasta i Syrop

z owocu arabskiego, zwanego Nafé P. Delangrenier.

50 lekarzy Szpitalów Paryzkich Profesorów Fakultetu Medycznego poświadczyło skuteczność i wyższość tego lekarstwa nad wszelkie inne dla wyleczenia **katarów, grypy, zapalenia gardła i piersi.**

Dostać można we Lwowie w aptece p. P. Mikolascha, w Krakowie w aptece p. J. Trauczyńskiego w Brodach w aptece p. Kullak. 3492 1—10

Świeżo otrzymane
Pasztety Strasburskie

w terynkach malenkich
i dużych, — teżsame w formie kiszek
kawior astrachański,
Różne marynaty i wędliny,
Pstrągi, śledzie, homary, tuńczyk i szyjki racze w oliwie tak przyrządzane jak sardynki.
Sardynki francuskie w Puszkach po 50, 64, 90, 1 zł. 20 c., 2 i 6 złr.
Szparagi, groszek, cebulki, szampiony, trufle i korniszony i t. d.
Sery jako to: Ementalski, cieszyński, holenderski, gorgonzola, strachino,
Camanbert, de Brie, neuchatel, Romatour, Roquefort, Limburgski, ziołowy i parmezańcki
wędzone sproty i bydlinki
Karafioły algierskie co tydzień świeże przesyłki. 3500 2—3
Bakalie świąteczne wszystko tylko w wybornem towarze a przecie nie drożej jak gdzie indziej, poleca **magazyn**

F. W. KRÓLIKOWSKI

we Lwowie róg ulicy Szerokiej p. l. 804¼.

Niedokrewność, osłabienie, bladaczkę, cierpienia nerwowe i słabośsi kobiece,
leczy zupełnie wsławiony, przez znakomitości lekarskie zalecony,
krew wzmacniający
lekarski płynny cukier zelazisty. 3366 4—6
Józefa Fürsta aptekarza w Pradze, flaszka kosztuje 1 złr. 20 cnt. w. a.
Składy we Lwowie w aptece Z. Ruckera **w Krakowie** w apt. Jakóba Goldwassera. — Prospekty z dokładnem opisaniem powyżej pomienionych słabości można dostać w miejscu sprzedaży.

Naftę

wysełam **koleją na prowincję** każdego poniedziałku i piątku za przekazem otrzymawszy przy zamówienin 20% zadatku.

Obecnie sprzedaję **hurtownie** począwszy od jednego cetnara.

Naftę **salonową dwa razy** rafinowaną nieeksplodującą, całkiem białą, czystą i zupełnie bezwonną cetnar wiedeński po 22 złr.

Naftę zaś czystą, białą i niezapalną **raz** tylko rafinowaną cetnar wied. po 19 złr.

Naftę zaś czystą, żółtą zwykłą **raz** tylko rafinowaną cetnar wiedeński po 16 złr.

Przy zakupnie **większych**, najmniej 10 cetnarowych ilości opuszczam odpowiedni rabat. Uskuteczniam też zamówienia **mniejsze** nawet ćwierć cetnarowe za podwyższeniem ceny **pół** centa na funcie.

Naczynie stosowne za **kaucją wypożyczam**, którą to kaucję otrzymawszy na powrót toż samo naczynie, natychmiast zwracam. Powszechne na prowincji utyskiwania na **złą** naftę, spowodowały mnie, iż we Lwowie za rogatką Żółkiewską magazyn dla wywozu naftowego urządziłem i w znaczne zapasy białej i żółtej nafty zaopatrzyłem. Mogę zatem wszelkie zamówienia z prowincji jak najlepiej i najspieszniej uskutecznić. Oraz ręczę za dobroć towaru, za rzetelną wagę i za dobre naczynie.

3352 5—? **Piotr Miączyński**
fabrykant nafty we Lwowie.

C. k. uprzywil. kolej galicyjska Karola Ludwika.

OBWIESZCZENIE.

Od dnia 10. grudnia b. r. aż do dalszego rozporządzenia, wprowadzoną została dla przewozu buraków zwyczajnych i cukrowych, jak również dla odpadów i wycisków burakowych, nowa zniżona taryfa.

Pojedyńcze egzemplarze tej taryfy są w naszych stacjach do nabycia.

Lwów w listopadzie 1869. 3538 3—3

Dyrekcja ruchu.

Uwiadomienie
dla handlujących maszynami do szycia i przedsiębiorców.

Wyłącznie uprzywil. sprzedaż en gross wszystkich za najlepsze uznanych systemów

MASZYN do SZYCIA.

Przy małem doświadczeniu może się każdy kupujący przekonać, że podpisany ze swojemi maszynami, tak co do ich doskonałej konstrukcji produkcyjnej, jako też co do ich cen z każdym konkurować może.

Oprócz mego fabrykatu zastępuję pierwsze i największe fabryki w Europie i Ameryce, utrzymuję zawsze na składzie kilka tysięcy maszyn, tak że każde zlecenie bezzwłocznie może być załatwione.

Każdy odsprzedający może przez pobieranie maszyn odemnie, swoje ceny detaliczne zniżyć, a pomimo tego może mieć ten zysk jak dawniej przy cenach wysokich.

Illustrowane cenniki bezpłatnie.

W małych partjach nic się nie sprzedaje, przeto podbne zapytania nie będą uwzględnione. 3435 5—12

Albert H. Curjel
Wien, Mariahilferstrasse Nr. 70.

SŁABOŚCI PĘCHERZA

3130 5 16

kanału urynowego i słabości zaraźliwe leczą się wybornie przez użycie

SYROPU pana BLAYN,

jedynego, jaki w tychże słabościach przez najlepszych lekarzy bywa przepisywany. Skład główny u pana Blayn, aptekarza w Paryżu, ulica du Marche St. Honoré, 7. We Lwowie w apt. P. Mikolascha; w Krakowie w apt. P. Trauczyńskiego, w Brodach u M. Kullaka.

Papier Fayard i Blayn
Charta Chemica du Codex.

Leczy **reumatyzmy, katary, zadawnione zapalenie piersi, reumatyzmy w biodrach, rany, oparzenie, spalenizny, odmrożenia, nagniotki wszelkiego rodzaju itp.** Trąbki tego papieru całe kosztują 2 franki, połówki franka, i opatrzone są podpisem **FAYARD et BLAYN**. Papier ten zalecany jest od lat 30 przez najznakomitszych lekarzy. Sprzedaż hurtowna w Paryżu, ulica Neuve St. Merry, 40; we Lwowie jedynie w aptece **p. Piotra Mikolasza**, w Brodach u p. Michała Kullaka. 2996 24—24

Dla pp. Fotografów.

Zamyślając interes mój pod l. 6¼ (obok hotelu „George") zupełnie zwinąć, podaję do wiadomości iż posiadam bardzo wiele **przyrządów do fotografowania**, których pojedyńczo lub razem po bardzo umiarkowanych cenach nabyć można.

Bliższych szczegółów udzielam w pracowni lub też w mieszkaniu pod l. 198¼ (ulica Łyczakowska). 3 04 2—3

Pomoc dla wszystkich
na piersi cierpiących

dra Duroget meksyk. ziółka balsamiczne, niezawodny środek na wszystkie cierpienia w płucach i szyji.

Skład dla Lwowa w aptece A. Berlinera. 3308 4—5

Cena pudełka 2 złr.

Une demoiselle Anglaise

connaissant plusieurs langues et bonne musicienne, désire se placer dans une maison distinguée en qualité d'instutrice ou de dame de Compagnie. Reponses a la administration de ce journal sous la chiffre **A. B. C.** 3467 3—3

Nagrodzony złotym medalem

przez Szkołę farmaceutów w Paryżu w 1860 r.

LIQUEUR DE GOUDRON CONCENTRÉE GUYOT

Likwor smołowy zgęszczony p. Guyot,

jest jedynym preparatem, przyjętym w szpitalach francuzkich, belgijskich i hiszpańskich do przygotowania *w jednej chwili z oznaczeniem dozy* WODY SMOŁOWEJ **(Dwie łyżki stołowe do litra wody, albo łyżeczka od kawy do szklanki).**

Jest on najskuteczniejszym środkiem dla przywrócenia *normalnego stanu błonom śluzowym, leczy płuca* (bronches) *i dolegliwości katarale pęcherza.* 2993 33—?

Skład w Paryżu w aptece P. Guyot, ulica Francs-Bourgeois, 17; we Lwowie jedynie w aptece p. *Piotra Mikolascha*, w Brodach u p. Michała Kullaka.

Kamienica dwupiątrowa



przy placu Św. Ducha pod l. 32 miasto, (gdzie sklep pana Karola Singera), jest z wolnej ręki do sprzedania.

Umocowany do sprzedaży adwokat **Kornel Hoffmann** pod l. 415¼. 3452 3—3

Pomieszkanie.

Przy ulicy Szerokiej w narożnym domu nr. 860 na skręcie ku Zakładowi Ossolińskich na Iliem piątrze składające się z 4ch pokoi obszernych w części umeblowanych, (z których 3 frontowe) z kuchnią, strychem i piwnicą **na czas od 15. grudnia do 10. kwietnia** do najęcia. Bliższa wiadomość tamże u stróża. 3463 4—5

Wina szampańskie:

Moet et Chandon, Teoph: Roederer Eugen Clicquot i Aubertin.

Wina Bordeaux

z piwnicy Aug. Mellera et Cie w Bordeaux, równie

Wina reńskie i węgierskie

w wielkim wyborze i **bardzo tanio** polecają: 3419 3—8

Markiewicz i Wojczyński
we Lwowie, w rynku l. 161.

Zadziwiająco tanio można nabyć
wiedeńskie

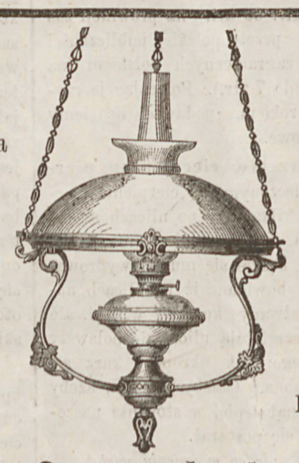
suknie męzkie i dziecinne gotowe w najlepszych gatunkach na składzie

JÓZEFA MOMIDŁOWSKIEGO
w Rzeszowie,

gdzie oraz wszelkie zamówienia sukień męzkich w własnej pracowni za umiarkowaną **cenę wykonują się.** 3530 2—2

R. DITMARA

c. k. uprzywilejowana
krajowa fabryka
LAMP
w
Wiedniu.



Jedyny skład główny
dla
Galicji i BUKOWINY
we Lwowie,
przy placu Marjackim w **hotelu Europejskim.**

Lamp naftowych i olejnych
(Moderateur)
hurtem i pojedyńczo po stałych cenach fabrycznych.

Wielki wybór najnowszych i najpraktyczniejszych lamp salonowych, stołowych i do wieszania na ściany, pająków do oświetlania ulic we wszelkich formach i wielkośc.

Wszelkie do tychże należące części składowe, jako to: **cylindry, banie, zasłony, knoty** i t. p. są zawsze na składzie, szczególnie polecenia godne **Patentowane szczotki cylindrowe** do czyszczenia szkieł. **Cylindry Foeniks** (z krzyżem) najlepszej jakości. 3206 8—15

Do łaskawego uwzględnienia!

Chcąc Szanownych moich komitentów zaopatrzyć w najważniejszą potrzebę dobrego oświetlenia, utrzymuję na składzie tylko jeden gatunek

podwójnie rafinowanej niekesplodującej nafty

po cenach 24 złr. za cetnar, 26 cnt. za funt.

Wszelkie zamówienia uskuteczniają się jak najrychlej. Na żądanie posyła się wzory rytowane, a zamówienia odsyłamy za zaliczką pocztową lub kolejową.

Adres: R. DITMARA skład lamp we Lwowie w hotelu Europejskim.

Herbata **1 funt 4 złr.** **Londyńskiego** **1 funt 4 złr.**

Wiedeń



Herbata. **1 funt 4 złr.** **mieszania** **1 funt 4 złr.**

W najpiękniejszych kołach publiczności pijącej herbatę tak wychwalana i lubiona tak samo odznaczająca się przez swój aromatyczny zapach i smak przyjemny od wszelkich innych mieszanin, może być prawdziwa jedynie i wyłącznie otrzymaną z

Hamburskiego składu kawy i herbaty

Wiedeń, Waihburggasse Nr. 27
cena 4 złr. w. a. za funt wiedeński.

Dla uniknienia sfałszowań każda paczka zaopatrzona jest w wyżej umieszczony **stempel polecający.** 3017 13—?

Oprócz tego w powyższym składzie otrzymać można 22 gatunki, funt wiedeński od 1 złr. 50 cnt do 8 złr. i 26 gatunków kawy od 60 cnt. do 98 cnt.

Zamówienia za gotówkę lub za zaliczką pocztową załatwiają się bezzwłocznie.



Rzecz najświeższa! **Precz z bielidłami!**
Od c. k. rządu najw. uprzyw.

Pulcheryn,
środek do upiększenia płci,

sprawia, że skóra przybiera barwę **naturalną, żywą i zdrową**, chociażby ją dawno straciła była, usuwa wszelkie obrzydliwe nieszystości naskórne, tudzież płeć pożółkłą i bladą. Nawet skórze, przez zaniedbanie zwiędniałej i niepokaźnej, przywraca bezzwłocznie czystość naturalną i świeżość młodocianą. 3001 54—?

Flakon oryginalny wraz z przepisem używania 1 złr. 50 ct., 1 flakon na próbę 80 ct.

Eteryczna Esencja Catechou do ust wzmacnia dziąsła, czyści zęby i usuwa cuchnięcie z ust. Cena 1 flak. 1 złr.

Główny skład c. k. wyłącznie uprzyw. fabryki Pulcherynu w Wiedniu, Stadt, Ballgasse Nr. 4, (obok Rauhensteingasse).

We LWOWIE dostać można w aptece **ZYGMUNTA RUCKERA** i w handlach galanteryjnych Franciszka Ehrlicha i Ignacа Hercoka; w *Kołomyi* w aptece Maks. Nowickiego.

Działanie oparte na podstawie najnowszych **badań naukowych.**

Prawdziwy rum z Jamajki

Handel korzeni, materjałów, win, łakoci, owoców południowych, herbaty, rumu i likierów i t. d.

J. F. Kleina Wdowy i Risslera

w rynku „pod niebieską gwiazdą"

poleca szanownej publiczności świeże towary na święta Bożego Narodzenia sprowadzone:

Rum prawdziwy z Jamajki,
Herbatę prawdziwą chińską ze zbioru majowego,
Owoce południowe i kandyzowane najświeższe i w najlepszych gatunkach.
Sliwki suszone prawdziwe tureckie,
Miód przaśny świeży i czysty,
Marony włoskie
Masło gospodarskie na post,
Marynaty świeże, Łosoś, Węgorz, Minogi i t. d.

Zamówienia na prowincję uskuteczniamy najrzetelniej odwrotną pocztą lub koleją za zaliczką 3517 1—6

Skład komisowy win butelkowych węgierskich i austrjackich

Wielki zapas herbaty chińskiej ze zbioru majowego

Wydawca: Teofil Szumski. Właściciel: Jan Dobrzański. Redaktor odpowiedzialny: Platon Kostecki. Drukiem Kornela Pillera.

Nr. 326 We Lwowie, Niedziela dnia 12. Grudnia 1869. **Rok VIII**

Wychodzi codziennie o godzinie 3ciej po południu.

Przedpłata wynosi:

MIEJSCOWA: kwartalnie 3 złr. 75 centów, miesięcznie 1 „ 30 „

Z przesyłką pocztową:

kwartalnie { w państwie austrjackiem z Tygodnikiem Niedzielnym 5 złr. — ct. / do Prus i Rzeszy niem. 4 tal. 15 sgr. / „ Szwecji i Danii 6 „ / „ Francji i Anglii 23 franków / „ Włoch . . . . . 25 „ / „ Belgii i Szwajcarji 18 „ / „ Turcji i ks. Naddun. 18 „ } bez Tyg. Ilł.

Numer pojedyńczy kosztuje 8 cnt.

GAZETA NARODOWA.

Przedpłatę i ogłoszenia przyjmują

We LWOWIE: Bióro Administracji Gazety Narodowej przy ulicy Nowej, pod liczbą 291. W KRAKOWIE: Księgarnia Józefa Czecha w rynku. W PARYŻU: na całą Francję i Anglię jedynie p. pułkownik Raczkowski, rue du pon. de Lodi Nr. 1. We WIEDNIU: p. A. Oppelik, Wollzeile, 22; tudzież pp. Haasenstein & Vogler, Neuer Markt Nr. 11. W FRANKFURCIE nad MENEM i HAMBURGU: pp. Haasenstein & Vogler. W BERLINIE: p. Rudolf Mosse.

OGŁOSZENIA przyjmują się za opłata 6 cnt. od miejsca objętości jednego wiersza drobnym drukiem, oprócz opłaty stęplowej 30 cnt. za każdorazowe umieszczenie.

Listy reklamacyjne nieopieczętowane nie legają frankowaniu.

Manuskrypta drobne nie zwracają się, lecz bywają niszczone.

Lwów d. 12. grudnia.

(Mianowanie Orłowa, sprawa polska i panslawizm. — Wewnętrzne sprawy przedlitawskie i węgierskie. — Z zagranicy. — Anti-sobór).

Mianowanie ks. Orłowa posłem moskiewskim we Wiedniu, obchodzi nas dosyć blisko. Jestto człowiek nie młody, kaleka z ran, otrzymanych pod Sebastopolem, które go zmusiły do zamienienia służby wojskowej na dyplomatyczną. Przepędzając zimę w południowej Francji a lato pod Petersburgiem, pełnił dotychczas obowiązki posła Moskwy przy dworze belgijskim. Kiedy po kilku latach obojętności, podczas których nie było we Wiedniu posła Moskwy, a w Petersburgu posła Austrji, tylko zastępcy, tego lata hr. Beust zbliżył się do księcia Gorczakowa, mianowano posłem austrjackim przy dworze carskim hr. Chotka, zalecanego przez królowę wirtembergską, siostrę Mikołaja Niezabuwiennego, a z Petersburga zapytano, czyby miłym był dworowi wiedeńskiemu ks. Orłow na posła? Odpowiedź dał hrabia Beust uprzejmą, i mianowanie księcia o fatalnem imieniu jest pewne. Nie to jest jednak dla nas ważnem, ale to, że książę Orłow należał do stronnictwa w. ks. Konstantego, że pochwalał broszurę słynną swego czasu p. Schedo-Ferrottego, żądającą dla Kongresówki autonomii jeszcze po r. 1863, pochwalał wraz z Gołowinem, ministrem oświaty, który też za to został usunięty a Orłów wyprawiony do Brukseli. Przesadzenie ks. Orłowa z Brukseli do Wiednia, ma według pism węgierskich służyć za dowód, że książę tak jak wszyscy Moskale, uważają sprawę polską jako usuniętą z sceny politycznej. Jeśliby tak było, to przecież rezolucja galicyjska, która za pobudką Moskwy, posłużyła do zaniechania podróży cesarza do Galicji roku zeszłego — nie napotka na zapory dyplomatyczne. Orłów ma być zarazem przeciwnikiem dążności panslawistycznych, i mianowano go posłem we Wiedniu, nie pytając o to Gorczakowa. Czy to być może? Nie zapuszczamy się tu w domysły, gdzie żadnej jasnej danej nie mamy. Faktem ma być jednak, że u dworu carskiego gwiazda panslawizmu blednie, i dlatego jen. Ignatiew dalszym jest niż kiedykolwiek indziej od otrzymania posady kanclerskiej po Gorczakowie.

Na wczorajszem posiedzeniu Izby niższej rajchsratu mieli tylko nowo przybywający członkowie składać przysięgę. Wybory prezydenta i wiceprezydentów odbędą się dopiero po uroczystem zagajeniu Rady państwa. Przesileniem ministerjalnem pisma wiedeńskie nietyle się zajmują co sprawą soboru i przesileniem we Francji. Tylko *N. fr. Presse* podnosi się po raz setny do homerowskich wycieczek przeciw hr. Beustowi, któremu przypisuje ataki na „partję niemokonstytucyjną“ i dążenia do zgody z Czechami w pismach wiedeńskich, „okupywane z funduszu dyspozycyjnego.“ Zarazem przyznaje ona, że położenie jest naprężone, ale woła, że Niemcy, odważnie czując się na siłach, zniweczą wszelkie intrygi, knowane na ich szkodę. *N. fr. Presse* hałasuje na fundusz dyspozycyjny!!

Natomiast stara *Presse* oswiadcza otwarcie, że jeszcze nie w tych dniach ministerjum obecne upadnie, ale „dni jego są policzone.“ Przytem daje lekcję niestety zapóźną, ministerstwu i niemieckiej większości Rady państwa.

Zdaniem starej *Pressy*, błędnem poprowadzeniem sprawy wyborczej, straciło ministerjum popularność u mas niemieckich, zresztą po prawdzie, każdy minister miał swoje osobne zdanie. „Całość była niesłychanym obrazem nieporadności i rozbicia, a sprawa dalmacka wpadła tylko jak wiatr jesienny na suche liście“. Większość zaś Izby niższej rajchsratu, wysadziwszy wszystkie swoje zdolne głowy do ministerjum, a Kaiserfelda na krzesło prezesowskie Izby, pozostała bez głowy do kierowania Izbą, do stawiania pożytecznej przeciwwagi ministerstwu. Zresztą nie było w ministerstwie miejsca dla zdolnych administratorów i dla szefów departamentowych. Jakie to były te głowy ministerjalne, objaśnia w końcu naiwnie sama *Presse*: „Wiemy, że są ludzie liberalni, ale oskarżamy gabinet o brak zdolności politycznych i znajomości naszego kraju, tudzież o brak sprytu do górowania nad stronnictwami narodowemi. Z założonemi rękami czekali, ażeby liberalna idea sama działała. Brak im zmysłu dla polityki wielkiej, wyrosłej z natury Austrji, nie wlewają w nikogo wiary w siłę państwa. I dlatego to ustąpią ze sceny“. Wita ich jednak z góry uprzejmie jako przyszłych przodowników opozycji na ławach poselskich. Jakżeż mogą być przydatni tacy ludzie, jakich właśnie opisała *Presse*, na przodowników opozycji?

Powody, przypisywane podróży dr. Klaudego do Wiednia, mają być zupełnie zmyślone.

Powrót hr. Andrassego, prezydenta ministrów węgierskich, z podróży na Wschód do Pesztu, był tryumfalny: raz bowiem, kiedy się d. 9. pojawił w węgierskiej Izbie niższej, przyjęto go grzmiącem *Elien!* a powtóre, od czasu jego powrotu spełzła wszelka myśl rozpadnięcia się stronnictwa deakistów. Tegoż dnia Izba niższa odrzuciła jednomyślnie bez rozpraw podwyższenie stempla od inseratów w gazetach. Minister finansów chciał podnieść odnośne dochody surowszem postępowaniem z stemplem inseratowym, ale większość sprzeciwiła się wniesieniu dotyczącego projektu do ustawy.

Na Pograniczu wzrasta ciągle agitacja przeciw sprowincjonalizowaniu. *Gazeta Zagrzebska* podaje dowody, że starszyzna wojskowa szerzy i organizuje te agitacje. Wobec ruchów, wzmagających się w ogóle między ludami południowo-słowiańskiemi, już nie klaszczą w ręce pisma wiedeńskie na wiadomości o agitacjach na Pograniczu. Zresztą podniesiono sprawę sprowincjonalizowania w sejmie węgierskim, i wkrótce rząd będzie musiał dać odpowiedź na dotyczącą interpelację.

Wiadomość o wysłaniu jenerała Rodicza do Dalmacji, zdaje się potwierdzać, że cesarz weźmie się inaczej do sprawy dalmackiej, niż rząd dotychczas. P. Wojnowicz nie w Tryeście, ale dopiero we Wiedniu przedłożył cesarzowi swój memorjał. Cesarz okazał dokładną znajomość stosunków w Dalmacji i przyjmował Wojnowicza uprzejmie, przyrzekł też zaradzić złemu.

Public, organ Rouhera, zapowiada, że wkrótce wyjdzie broszura, napisana przez Olliviera. Zapewne będzie zawierała myśli, złożone w liście do cesarza, i program przyszłego ministra. Z Brestu donoszą, że tamże nakazano ograniczyć roboty w arsenałach marynarskich. Mianowanie Drouina de Lhuys ministrem spraw zagranicznych nie bardzo jednak byłoby symptomem pokojowym.

We Włoszech krizys ministerjalna trwa ciągle. Pokazuje się, że Selli nie ofiarowano nawet utworzenia gabinetu. Król wezwał Minghettego, i miał z nim długą konferencję. Sprawa cała ta skończy się zapewne na tem, że Menabrea utworzy przynajmniej do czasu ministerjum koalicyjne.

Wiadomość, że car uda się w kwietniu do Jerozolimy i przy tej sposobności odwidzi sułtana, podał organ patrjarchy carogrodzkiego *Bizantys*. Jestto niezawodnie gorące życzenie patrjarchy, który nie może znieść, że w Jerozolimie cesarz Austrji przybyciem swojem dodał blasku łacinnikom, a sułtan królewiczowi pruskiemu darował gmach, do którego roszczą sobie prawo prawosławni, a który darował królewicz protestanckim kawalerom św. Jana Jerozolimskiego.

Wiemy, że poseł włoski, Ricciardo, zorganizował na dzień otwarcia soboru zjazd liberałów do Neapolu, na takzwany anti-sobor. Na porządku dziennym anti-soboru d. 8. była: mowa na zagajenie, odczytanie adresów i zapisanie przybyłych uczestników. Z najdalszych stron, z Ameryki, przybyli w znacznej liczbie libertyni, z adresami o tysiącach podpisów. Na anti-soborze mają być rozbierane następujące pytania: 1. jakiemi sposobami możnaby najsnadniej wprowadzić istotną wolność religijną; 2. zupełny rozdział kościoła od państwa; 3. konieczność etyki niezawisłej od religii; 4. zorganizowanie stowarzyszenia międzynarodowego dla rozwoju powszechnego dobrobytu pod względem moralnym i ekonomicznym. Wszelkie rozprawy teologiczne są z góry wykluczone.

We Florencji miano urządzić także d. 8. bm. manifestację na rzecz antisoboru, ale zaniechano. Natomiast wyprawiono je w innych miastach włoskich, a także d. 9. w Tryeście, gdzie 2.000 osób wzięło udział w dotyczącem zebraniu. W Marsylii d. 8. urządzono iluminację na cześć Niepokalanego poczęcia Panny Marji, ale tłum 1000 do 1500 ludzi wyruszył na ulice, i śpiewając marsyliankę demonstrował przeciw iluminacji, a przed pałacem biskupa i gmachem prefektury potłukł latarnie. Aresztowano około 60 osób.

Garibaldi nie udał się na anti-sobór do Neapolu.

Tajemne obrady soboru.

Już obecnie w drugiej połowie wieku XIX. niema żadnej reprezentacji, któraby obradowała nietylko przy drzwiach zamkniętych, ale nawet pod zobowiązaniem się zachowania najzupełniejszej tajemnicy, tak, iżby tylko same uchwały dostawały się do wiadomości publicznej. Cóż więc powiedzieć o soborze rzymskim, złożonym z 700 książąt kościoła, którzy obradując w sprawach religijnych, obchodzących świat cały, przed rozpoczęciem obrad złożyli formalną przysięgę, iż o toku obrad zachowają najgłębsze milczenie.

Dziwny ten postępek zastanowić musi każdego myślącego człowieka. Co mogło wywołać takie żądanie? Co mogło skłonić członków soboru do przyjęcia go? Wszak chwyciwszy się tego postępowania sobór, najdzielniejszą broń przeciw nieprzyjaciołom kościoła sam rzucił precz od siebie.

Gdzie się myśl o myśl ściera, tam wyświeca się dopiero rzecz cała, tam wyjaśniają się i zrozumiałemi stają zapadające uchwały. Same zaś uchwały bez ich uzasadnienia w mowach, mianych za i przeciw, są jak ciała bez duszy.

Sobór ma obowiązujące moralnie dla wszystkich katolików powziąć uchwały. Więc katolicy wiedziećby powinni, z jakich powodów sobór do tych uchwał przychodzi, co je spowodowało, jakie zarzuty przeciw nim czyniono, i co w obronie ich wypowiedziano. Jeżeli dotąd nie mogła przejść w życie ta niezaprzeczona prawda, iż kościół stanowią nietylko papież i biskupi, lecz również i niższe duchowieństwo, i wszyscy wierni razem, to niechże przynajmniej to niższe duchowieństwo i wierni przypuszczeni byliby do słuchania w skupieniu ducha rozpraw książąt kościoła, do odczytywania ich mów, w sprawach kościoła wypowiedzianych.

Przy jawnych rozprawach w kwestjach politycznych mogą czasem zajść wyjątkowe wypadki, w których publiczne rozprawy byłyby szkodliwe, ale nigdy jeszcze nie było wypadku, ażeby żądano przysięgi na zachowanie tajemnicy obrad, przy drzwiach zamkniętych toczonych. Lecz cóż szkodliwego może być w rozprawach nad kwestjami religijnemi, toczonych przez książąt kościoła, ludzi głębokiej nauki i wiary, skoro Stolica apostolska użyczyła im namaszczenia biskupiego. Wszakże nikt z nich gorszącej katolików mowy mieć nie może? Wszakże nawet w wypadku mylnych zapatrywań zabraliby głos inni, aby wy-

Kronika lwowska.

(*Salamoński wyrok konkursowego areopagu. — Komisja tromtadratyczno — lingwistyczna. Kataralna specjalność p. Rajskiego. Pogląd na sztukę dramatyczną ze stanowiska gospodarstwa mlecznego. Pismo święte w sprawie konkursu. Sylficzna lekkość p. dyrektorowej. Tryumfalna uczta tromtadratów. Aktorka p. Urbańskiego. Velocyped. Podróż p. Osieckiego. Nieco o kolei brodzkiej.*)

Consumatum est...!

Ukazem J. O. kuratora fundacji skarbkowskiej skazaną została nasza sztuka narodowa na sześć lat ciężkiego więzienia, zaostrzonego postem o tromta-dramatycznej osypce pp. Dzikowskiego, Aurelego Urbańskiego, Osieckiego, Pokrzywki, i tym podobnych Kotze-bojków...!

Oprócz tego wymierzonem jej będzie przy rozpoczęciu kary 25 — mówię dwadzieścia pięć J. W. dramaturgów, — w zamian zaś za ciężkie kajdany, których zastosowanie przy wymiarze kar więziennych zniesionem zostało, pozostanie reżyserem naszego teatru — p. Królikowski...!

Współwinny „język polski“, oddanym został mocą tegoż wyroku na sześć lat do domu poprawy — w ustach pp. Salamona i Koncewicza, którą to poprawczą instytucję postawiono równocześnie pod specjalny nadzór komisji rzeczoznawców, złożonej z pp. Antoniego hr. Golejewskiego, Feliksa Piątkowskiego, dr. Hofmanna, dwóch erudyków *Dziennika Lwowskiego* i *Polskiego*, tudzież jednego białego murzyna z okolicy Paraguaju, i jednego filologa, którego Prześwietna Rada miejska — z łona swego wydeleguje...!

Wypadek ten przejął oburzeniem nie do opisania całą tę część naszej publiczności, która hołduje zastarzałym przesądom mycia rąk, czesania włosów, używania chustki do nosa, ortografii itd. Niespodziewano się bowiem, aby ta część Abruzzów naszego publicznego życia, gdzie zaszło to smutne zdarzenie, była tyle niebezpieczną, i łudzono się do ostatniej chwili nadzieją, że J. O. Minos konkursowy zechce uwzględnić głos opinii publicznej, lub znowu, że p. Rajski, od którego głosu jak wiadomo zależał rezultat tej sprawy, pozbędzie się swego fatalnego kataru, zwłaszcza po znanym liście swoich kolegów, którzy go błagali, aby zażył rumianku (*sic!*) i nie ociągał się od wypełnienia obywatelskiego obowiązku.

Atoli katary p. Rajskiego są dziwnego rodzaju, t. j. te, które od czasu do czasu nawiedzają jego odwagę cywilną...

Przychodzą one wtenczas, gdy szanowny mecenas uważa za stosowne, użyć strusiego fortelu, i schować główkę swoją przed potrzebą wypowiedzenia swego zdania — odchodzą zaś wtedy, gdy nowy ten katar sobie tego życzy, słowem jeden pan Rajski tylko może słusznie powiedzieć: Mam katar, on jeden tylko bowiem ma go zawsze w swej władzy, panuje nad nim i rozporządza nim według upodobania.

Otóż i tym razem (patrz wybory) — otóż i tym razem powtarzamy nie pozbyła się odwaga cywilna p. Rajskiego fatalnego swego kataru, w skutek czego rozdzieliły się głosy konkursowego ereopagu, — przeciwko wotom bowiem delegatów Wydziału krajowego wystąpili delegaci Rady miejskiej, a mianowicie sławny filolog p. dr. Hofman, tudzież zastępca p. Rajskiego, znany estetyk i mleczarz p. dr. Gębarzewski, zalecając jako rzeczoznawca p. Miłaszewskiego; — pierwszy ze stanowiska korzyści, które scena lwowska pod jego dyrekcją rozbojowi języka polskiego przynosi, — drugi podnosząc ze stanowiska estetyki, zasługi, które p. dyrektor na polu sztuki położył, zaprowadziwszy tak wzorowe mleczne gospodarstwo w wypuszczonym mu w arędę apolinowym folwarku.

Wobec tak podzielonych głosów znalazł się J. O. kurator w nader trudnem położeniu, a niechcąc jako Pan świątobliwy folgować potępionemu przez syllabus szatańskiemu wymysłowi opinii publicznej, widział się nasz J. O. Minos zmuszonym uciec się po radę do pisma świętego, wypadek zaś zdarzył, że się ewanielja otworzyła w miejscu zapisanem u św. Mateusza w Rozdz. VII. w. 9.

„I któryż z Was jest człowiek, którego prosiłliby syn jego o chleb, iżali mu da kamień.)

Oświeciwszy się więc w ten sposób jaśniej jeszcze przychylił się J. O. Minos konkursowy do zdania miejskich Eaka i Radamanta, i takim to trybem przeważyła ich szala na korzyść tego, co i funta kłaków nie waży, — przez wzgląd bowiem dla płci nadobnej niechcemy tutaj powtarzać brukowego dowcipu, który utrzymuje, że to dyrektorowa cetnar przeważyła.

Zwycięztwo to upoiło zjednoczonych tromtadratycznych i mameluckich baszybozuków, pana Miłaszewskiego na wzór szaleju, a *Dziennik Lwowski* i *Polski* zaintonowały z tego powodu tryumfalną dytyrambę, pocieszając się po nieudanym szturmie na towarzystwo gimnastyczne Sokoła, i na klub rezolucjonistów.

Deputacja białych murzynów z okolicy Paragwaju złożyła jak słychać z tego powodu J. O. kuratorowi adres dziękczynny, a p. Miłaszewski, uczcił dorobańców w dzień tryumfu sutą ucztą u Götza, na której mnogie libacje usposobiły umysły biesiadników tak pojednawczo, iż p. Lam rzucił się w ramiona p. Żegoty Korabia, a kronikarz *Dziennika Polskiego* padł w objęciu „felejtonisty“ tramtadratycznej pozytywki, przyznając że Fenelon był rzeczywiście wielkim dramaturgiem, a jenerał Wink nieustraszonym bohaterem.

Wyczerpawszy niniejszem temat sprawy konkursowej, mógłbym z czystem sumieniem zamknąć moją kronikę tygodniową, licząc z góry na pobłażanie mego czytelnika, który zapoznawszy się w środowej kronice lwowskiej z rudymentami humorystycznej arytmetyki, niemógłby mi zresztą wziąć tak bardzo za złe tego postępku.

Tak samo bowiem jak dodawszy do zgłoski „Raj“ zgłoskę „ski“ otrzymuje się wyraz „Rajski“ tak samo odciągnąwszy od dziejów bieżącej siedmiodniówki sprawę konkursową otrzyma się w pozostałości „*Aktorkę*“ p. Urbańskiego i pierwszy numer „*Velocipeda*“ — a to zaiste niewiele.

Co się tyczy *Aktorki*, o tej wypowiedział już kolega mój swoje zdanie, a ja szczycąc się przyjaźnią autora tego dramatu, niewidzę potrzeby mówienia o nim zwłaszcza, że mnie nikt o to nie pyta, w którym zaś razie niechcąc się narazić przyjacielowi musiałbym prosić p. Rajskiego o receptę jego katarów.

Co się zaś tyczy szanownego organu *für Fortschritt in Kunst und Leben*, ten sprawił nam wielką przyjemność swym pierwszym numerem, czuliśmy bowiem już oddawna potrzebę lokomobilu dla tutejszej Germanii, sądzimy jednakże, że obecny jest zbyt krucho zbudowanym, i nie nógłby może wytrzymać zamierzonej podróży.

Cokolwiekbądź nader przyjemne zrobił na nas wrażenie widok Germanii, przedstawiony na tytułowej winietce z ręką, jakoby do pożegnania wyciągniętą, życząc jej przeto szczęśliwej podróży, zapewniamy, iż gotowiśmy każdego czasu przyczynić się z naszej strony, aby wykonanie chwalebnego jej zamiaru nie doznało przeszkody.

Mówiąc o podróżach nie sposób mi nie wspomnieć tutaj o fejletonie *Dziennika Lwowskiego*, w którym p. Osiecki przygody swej towarzyskiej podróży do kraju Faraonów opisuje, a w których o tyle tylko mija się autor z rzeczywistością, iż jak słyszymy nie dotarł on aż do Kairu, lecz zatrzymał się w jakiemś niemieckiem mieście, gdzie zapoznawszy się z jednym Faraonem, utracił ochotę i środki do dalszej wycieczki.

Zredukowawszy więc widok bezbrzeżnego zielonego morza do rozmiarów zielonego stolika, można się jednak nie źle ubawić przygodami tromtadratycznego Telemaka, który między innemi zapuściwszy się na pole historyczne nader ciekawe poczynił odkrycia, poszedłszy za wskazówkami autorów Pięknej Heleny.

I tak np. nie będzie dla łaskawych czytelników bez interesu ta wiadomość, iż Parys uwiózł piękną swoją kochankę do Egiptu, nie zaś jak błędnie dotąd mniemano do Troi, które to miejsce leży jak wiadomo pomiędzy Scyllą a Charybdą, na drodze do Paragwaju.

Również ciekawym lecz więcej autentycznym jest opis podróży do Brodzkiego dworca, który nam nadesłano, a według którego miałyby okolicy Podzamcza dla podróżujących nocą niemniej być niebezpiecznemi jak dziki (!) brzeg Nilowy, o którym opowiada p. Osiecki.

Według listu tego bowiem przypomina widok opuszczenia, które o tej porze w tych okolicach panuje on dziki las, który Dante w pierwszej pieśni swojego Piekła opiewa, i mimowolnie przychodzi podróżnym myśl, że to wejście do zagrobowego świata.

Nieszczęsny, kto zmuszonym jest oczekiwać pociąg z Brodów w nocy przybywający, czekalnia bowiem zamkniętą bywa aż do nadejścia pociągu, a wśród ciemności egipskich, głuszy i samotności nocy niespósób się nikogo dowołać, ani też znaleźć sobie przytułek i schronienie od zimna.

Inny zupełnie widok przedstawia dworzec podzamecki w chwili nadejścia pociągu, mimo to jednakże nie jest on wcale tego rodzaju, by mógł wzbudzić ufność w podróżującym: Ze wszystkich bowiem stron zjeżdżają się wtedy dorożkarze, i zapełniają szczupłe miejsce przed dworcem, do tego stopnia, że przemknięcie się pomiędzy tłokiem powozów i koni, akrobatycznych prawdziwie wysileń wymaga, a bez szwanków odbycie ,takiej Odyssei cudownej łasce nieba chyba tylko zawdzięczyć można.

kazać tę mylność?... Dla wiernych zaś i w takich razach wypadłaby jawność podobnych rozpraw na korzyść wielką.

Nam wiernym tajemnica obrad soboru, w wieku, gdzie jawność jest największą potęgą każdej sprawy dobrej, jest istotnie nie do zrozumienia. Czyż jawność obrad w sprawach kościoła ma być także wziętą w rejestr sylabusa, ma być także fałszywą umiejętnością ludzką, jakąś dążnością liberalną, poza którą ukrywa się spisek bezbożności, o czem wspomina alokucja papiezka, miana na pozawczorajszem posiedzeniu soboru?...

O podatku dochodowym, opłacanym przez gminy miejskie od dochodu z opłaty przywozu i wyrobów trunków.

(*Propinations - Erzeugungs - Entgeld*).

Opłaty gminne konsumcyjne, od przywozu i wyrobu trunków, równie jak od przywozu innych artykułów żywności, istnieją w innych państwach; istnieją one także w zachodnich prowincjach austrjackich, w miastach większych, które nie mają prawa propinacji. Dochód miejski z tych opłat, pobieranych tytułem gminnego podatku konsumcyjnego lub dodatku do podatku konsumcyjnego państwowego, nie podlega tam podatkom na rzecz państwa.

W naszym jednak kraju płacą miasta podatek dochodowy od dochodu swojego z opłaty propinacyjnej, którą pobierają od przywozu trunków do miasta i od wyrobu tychże w mieście.

Miasto Lwów opłaca teraz takiego podatku około 17.000 złr. rocznie. Podatek ten nie jest słusznym. Chociaż bowiem wspomniona opłata od przywozu i wyrobu trunków polega dotąd na tytule służącego tym miastom prawa propinacji, to ona jednak faktycznie nie jest czem innem jak podatkiem konsumcyjnym na rzecz gminy, a dochód z tego podatku nie powinien ulegać podatkowi innemu. Uwolnienie jednak tego dochodu od podatku dochodowego, przez tyle lat już pobieranego, może nastąpić jedynie mocą ustawy nowej, dawne ustawy wyjaśniającej. Gdy takie sprawy podatkowe należą do władz centralnych, a sejm nasz dotąd jeszcze nie żądał, aby one do jego zakresu działania należały, więc tylko delegacja nasza w Radzie państwa może starać się o uzyskanie wspomnionego wyjaśnienia ustaw, i w razie potrzeby postawić w radzie państwa wniosek do tego się odnoszący.

Gdyby takie wyjaśnienie ustaw nie dało się uzyskać u władz centralnych, pozostanie jeszcze inna droga do uwolnienia miast naszych od podatku dochodowego, opłacanego z dochodu opłaty propinacyjnej od przywozu i wyrobu trunków. Podatek ten pobierany jest jedynie z powodu, że ulegający mu dochód opiera się na tytule prawa propinacji. Każde miasto, znajdujące się w tem położeniu, może starać się o zmianę tytułu pobierania rzeczonej opłaty; może żądać, aby mu ustawą krajową nadane było prawo pobierania od przywozu trunków do miasta i od wyrobu trunków w mieście takiej opłaty konsumcyjnej, jaką dziś pobiera z tytułu propinacji; po otrzymaniu zaś tego prawa przestanie miasto pobierać opłatę propinacyjną. Rząd centralny może w prawdzie nie dopuścić sankcjonowania takiej ustawy krajowej; reprezentacji jednak krajowej zawsze obowiązkiem być powinno stawać w obronie sprawiedliwych żądań w interesie krajowym i powtarzać takie żądania dopóty, dopóki pożądanego nie odniosą skutku.

Lwów 11. grudnia 1869.

Kornel Krzeczunowicz.

Przegląd polityczny.

Petycja gr. kat. duchowieństwa galicyjskiego do soboru powszechnego. Wczorajsze *Słowo* umieszcza długą odezwę znanego ks. Włodzimierza Terleckiego, zakonu św. Bazylego, nadesłaną z monasteru węgierskiego, Krasnobrodu (na granicy obwodu sanockiego), wzywającą wyznawców grecko-katolickiego kościoła w Galicji do wystosowania następującej petycji do soboru watykańskiego:

„Petycja.

„Trzy wieki już upływa, odkąd nasz kościoł ruski zjednoczył się z rzymskim. Dzieje podają dość dowodów, jak wiele on cierpiał przez cały szereg tego długiego okresu. Umiał on przenieść wszelkie uciski, wszelkie poniżenia, jakie mu zadawano. Majestatyczny jego obrządek skażono różnemi innowacjami, zgoła niezgodnemi z jej duchem, a usunięciem tego, co piękność jego stanowiło. Urządzenie kościelne przemieniono na inną modłę, z jego duchem niezgodną. I oto tak podano go w pogardę, zrobiono go kościołem pospólstwa. Ile mu to szkód wyrządziło, jak wiele stawało na zawadzie jego rozwojowi i pomyślności, i ile namnożyło przeszkód w dalszem kościołów wschodnich połączeniu, Najświątobliwszy sobór łatwo zrozumie. Wszelako mimo tych wszystkich okoliczności, kościoł nasz pozostał niezachwianie wiernym przyjętej unii. Jego świątobliwość papież Pius IX. zwrócił swoją uwagę na liche położenie tego naszego kościoła. Naszego śp. metropolitę Lewickiego przyoblekł wysoką godnością kardynalską, naszych hierarchów i nasze duchowieństwo zrównał po części z hierarchami i duchowieństwem łacińskiem, i nawet, jak słychać, zamierzał ze wszystkich naszych dyecezyj w Galicji i na Węgrzech utworzyć jeden patrjarchat. Jednakowoż wszystkie te środki nie zdołają podźwignąć i ożywić naszego kościoła, jeżeli obrządek nasz pozostanie tak jak jest skażonym, a urządzenie kościelne tak niezgodnem z jego duchem. Przeto my, pragnący jednomyślnie dobra naszego kościoła, niemogący niecierpieć, jak długo jeden z jej członków cierpi, upraszamy pokornie Najświątobliwszego soboru, jako najwyższej władzy kościoła Chrystusowego, ażeby raczył postanowić:

1) Obrządek grecko-ruski w zjednoczonych z Rzymem dyecezjach Galicji i Węgier winien być jak najrychlej powrócony do pierwotnej swej reguły, tak jak to ustanowili Ojcowie i sobory powszechne.

2) Wszystkim tym dyecezjom grecko-ruskim przywraca się pierwotną karność kościoła wschodniego, a mianowicie co do ustanawiania parochów i hierarchów, tak, iżby parocha z pomiędzy przedstawionych przez biskupa kompetentów wybierał cały ogół parafian, biskupów zaś i resztę dygnitarzy synod dyecezjalny złożony z wysłanników duchowieństwa i świeckich, a patrjarchę takiż synod patrjarchalny.

3) Biskupi i duchowieństwo grecko-ruskie powinni posiadać wszystkie te prawa i przywileje, jakie posiadają biskupi i duchowieństwo łacińskie.

4) Ze wszystkich zjednoczonych z Rzymem dyecezyj grecko-ruskich Galicji i Węgier, winien być utworzony jeden patrjarchat, z stolicą patrjarszą we Lwowie, z prawami i przywilejami dawnych patrjarchów.

„Dan we wsi (mieście NN. dnia... miesiąca... roku 1869.

(Podpisy i pieczęć parafialna)“

Wniosek ten motywuje ks. Włodzimierz Terlecki długim wywodem, podającym szeroko to, co zawiera ustęp petycji. Kończy zaś odezwę jak następuje:

„Petycję tę niechaj w każdej parafii podpisze paroch, starszyzna gminna i znakomitsi parafianie, iżby przyłożono pieczęć parochii albo cerkwi. Wszystkie te petycje winni parochowie odsyłać do jednego miejsca, ażeby potem wszystkie razem z dodaniem tłumaczenia łacińskiego można przesłać do Rzymu.

„Jeżeliby Przewielebne nasze konsystorze raczyły przyjąć na siebie inicjatywę w tej dla cerkwi naszej tak ważnej sprawie, poszłoby wszystko gładziej i łatwiej, i petycje wysłanoby wprost do konsystorza. Ale gdyby Najprzew. konsystorze z jakichkolwiek powodów nie podjęli się tego bogobojnego dzieła i nie wezmą w niem udziału, wtedy winien utworzyć się we Lwowie komitet z kilku osób duchownych i świeckich; wszakci bez wątpienia znajdą się tam gorliwi dla swej cerkwi ludzie z tych obu stanów, którzy z radością poświęcą się dla tej świętej ma[illegible], cerkwi swojej. Komitet niechaj bezzwłocznie po[illegible] w *Słowie* do powszechnej wiadomości o swojem zawiązaniu się, i wezwie wszystkich do przesyłania podpisanych petycyj na swoje ręce. Skoro zbierze się dostatecznie poważna ilość petycyj, wtedy komitet, dołączywszy łacińskie tłumaczenie petycyj, przeszle wszystkie do Najświątobliwszego soboru — a ja nie wątpię, że święci Ojcowie soboru wezmą do wiadomości głos naszego duchowieństwa i ludu, i uczynią zadość naszym słusznym żądaniom.

„Oby Wszechmogący zlał sowicie swe błogosławieństwo na to dzieło i doprowadził je do upragnionego końca na chwałę swoją i rozkwit świętej cerkwi naszej!“

Nie wchodzimy w *meritum* sprawy, tą odezwą poruszonej, ze stanowiska kościoła. Sądzimy wszelako, że sprawa ta, przynajmniej śród obecnych okoliczności, nie może się udać. Petycja ta żąda przywrócenia niektórych arcyważnych praw i przywilejów, które w części może sobór przywrócić, gdyby chciał znieść uchwały synodu brzeskiego i zamojskiego, ale w części, i to wielkiej, nie może, bo spoczywają w ręku korony. Jeżeli przystanie na żądania petycji Rada państwa i korona austrjacka, to jeszcze kwestja, czy przystanie sejm i korona węgierska, i odwrotnie. Zwracamy także uwagę, że prócz grecko-ruskich dyecezyj unickich w Węgrzech, jest grecko-rumuńska dyecezja unicka, jest i kroacka. Czy bez tych mógłby być utworzony patrjarchat? czy one przystaną? Wątpimy, bo nie udało się podobne dzieło z prawosławnemi dyecezjami w Węgrzech. Patrjarcha w Karłowcach jest dotąd tylko patrjarchą dla Serbów węgierskich. Zresztą, niezręcznie podniósł sprawę ks. Terlecki i za nim *Słowo*. Według ustaw zasadniczych, rząd przedlitawski nie może pozwolić na utworzenie proponowanego komitetu, bo jestto sprawa polityczna, a Węgry są inną prowincją, Węgry zaś nietylko inną prowincją, ale cudzym dla Przedlitawii krajem. Że kanonicy konsystorscy nie podejmą tej sprawy przez konsystorze, to rzecz niezawodna wobec ubiegania się o dwie opróżnione katedry biskupie.

Austrja i Węgry. Z Dalmacji nadeszły następujące telegramy: Kotar 7. grudnia. Na życzenie Rady gminnej z Castelnuovo wysłał jenerał Auersperg starostę powiatowego Franza, by przyjął dowody wierności i posłuszeństwa od mieszkańców całego powiatu. Naczelnik okręgowy i archiprezbiter Lombardio przyjmowali starostę w greckim kościele, poczem spisano protokół poddania się. Naczelnicy miejscowi z Mokrony, Mojdez i St. Stefano oświadczyli swą wierność. Okręg Castelnuowo można za uspokojony uważać. Jutro ma wojsko z Buduy do Pribory, Majny i Stanjewicza wyruszyć.

Zadar 7. grudnia. Namiestnik jenerał Wagner miał jeszcze przed odjazdem swoim do Wiednia zaasygnować mieszkańcom Župy, których domy i drzewa oliwne przy ostatniej wyprawie poniszczono, 20,000 złr. wynagrodzenia. Po trzechtygodniowej przerwie pojawił się znowu *Nationale* i *Narodni listy*. Obie redakcje i tutejsza Izba adwokacka interpelują ministerstwo wiedeńskie co do nadużyć, jak mówią tutejszego namiestnictwa. Wojsko zajmie cały obszar Župy. Pogoda sprzyja.

Francja. Program prawego środka, utworzonego z dawnych 116, a liczącego d. 6. bm. 112 członków, opiewa:

„Zważywszy, iż obowiązkiem przedstawicieli narodu, jest wyrażać życzenia powszechności;

„zważywszy, iż na pierwszym planie tych życzeń jest sumienne zastosowanie parlamentarnych rządów, które są kształtem koniecznym samorządu w monarchii;

„zważywszy, że z rządem parlamentarnym związane są nierozłącznie wolność druku i wolne wybory, ministerjum jednorodne i odpowiedzialne, większość solidarna, związana silnie około zasad jasno określonych i uznanych;

„zważywszy, że w parlamentarnym kształcie rządów każde konstytucyjne stronnictwo może być powołanem do zastosowania swego programu, skoro większość nań przystanie:

„Deputowani podpisani, nie zrzekając się reform dalszych, skoro potrzeba takowych wykazaną im zostanie — oświadczają, że na teraz chcą zgodnie:

„na zewnątrz: Pokoju;

„na wewnątrz: Zniesienia ustawy o bezpieczeństwie publicznem.

„Zakazu skupiania sutych pensyj w ręku jednego dygnitarza;

„Zastosowania kształtu decentralizacji, zdolnego zbudować na jak najszerszej podstawie autonomię gminy, powiatu i departamentu, zanim przyjdzie do obowiązkowego wybierania merów przez rząd z liczby członków Rad gminnych;

„Reformy wyborczej przed odnowieniem obecnego składu prawodawczego ciała, a mającej na celu szczególniej oznaczenie ustawą liczby i rozciągłości okręgów wyborczych i zabezpieczenie wolności wyborów;

„Zmian w artykule 75. konstytucji z r. VIII., w sprawach wyborczych lub w razach gwałtu, zadanego wolności osobistej lub nietykalności mieszkań;

„Oddania sądom przysięgłych spraw politycznych, spowodowanych drukiem:

„Zniesienia opłaty stemplowej od dzienników a częściowego jej zastąpienia podniesieniem pocztowego portorjum;

„Odebrania przyznanego prefektom prawa oznaczania dzienników, w których mają być ogłaszane obwieszczenia sądowe.

„Wolności wyższej nauki;

„Śledztwa parlamentarnego nad skutkami istniejących traktatów handlowych;

„Poszukiwania wszelkich środków praktycznych polepszenia stanu moralnego, umysłowego i materjalnego przeważnej masy Saint-Simonistów — (jak już o tem dawniej wspominałem — umizg do socjalistów wszelkiego rodzaju, umizg, bez którego nie obejdzie się od pewnego czasu we Francji żaden dokument publiczny, ani mowa cesarska, ani oświadczenie stronnictw; znak czasu i potrzeb wieku. Pr. kor.)

„Spisano dnia 3. grudnia 1869 roku.“ (Rocznica walki ulicznej w 1851 roku, w której zginął Baudin, p. r.)

Kronika.

— **Mianowania.** Na przedstawienie komitetu szkolnego w Jawczu nadała Rada szkolna krajowa posadę rzeczywistego nauczyciela przy szkole tamtejszej panu Janowi Karaczewskiemu, dotychczasowemu nauczycielowi w Potutorach.

Minister wyznań i oświecenia mianował reskryptem z dnia 2. grudnia b. r. l. 11.190 Dr. Józefa Mosinga adwokata krajowego i docenta prywatnego na wszechnicy lwowskiej członkiem judicjalnej egzeminacyjnej komisji państwowej we Lwowie, a mianowicie: egzaminatorem dla austrjackiego prawa karnego i postępowania karnego bądź w języku polskim, bądź w języku niemieckim, tudzież dla austrjackiego prawa cywilnego i postępowania cywilnego w języku polskim.

— **Wypadki zamiejscowe.** Marek Opiekun, leśny kameralny z Dereżyc w pow. Drohobyckim wpadł przypadkiem d. 26. z. m. do studni znajdującej się pod lasem Perhowiszcze i utonął. W pobliżu wsi Jabłonki wyżnej w pow. turczańskim d. 27. z m. znaleziono przy drodze w zaspie śnieżnej zwłoki 80letniego żebraka Fedia Bokłacha, który poniósł tam śmierć przez zmarznięcie.

— **W Kozicach** w pow. lwowskim d. 5. b. m. znaleziono pod lasem o sto kroków od gościńca oddalonym, zwłoki dziecka około trzy tygodnie liczącego, płci żeńskiej.

— **Manipulacja wkładek i zwróceń w tutejszej kasie oszczędności** od dnia 1. stycznia 1870 odbywać się będzie codziennie.

— **W pracowni p. Lanciego, rzeźbiarza,** przybyłego niedawno do Warszawy z Rzymu, znajduje się biust pani Modrzejewskiej, wykończony już prawie, a jak twierdzą, odznaczający się wielkiem podobieństwem.

— **P. Bilse,** dyrektor jednej z najznakomitszych orkiestr polskich w Warszawie, otrzymał od sułtana order Medżidżie.

— **W Kołomyi** daje obecnie przedstawienia teatralne trupa p. Modrzejewskiego, jak nam zaręczają, uzupełniona i wzmocniona kilkoma młodymi a utalentowanymi czynnikami. Oczekujemy bliższych sprawozdań z czynności artystycznych i powodzenia towarzystwa p. Modrzejewskiego w stolicy Pokucia.

— **W Warszawie** odbył się we środę koncert Moniuszki, na którym wykonano po raz pierwszy nowy utwor

---

Miscelanea.

3.

(*Kronikarz Dantem; piekło we Lwowie — P. Osiecki siedząc w Homburgu, rachuje zęby krokodylom.— Klub młodzieży tombakowej. — Freikury na warcie. — C. k. brody, — Rozporządzenie Józefa II. i Ferdynanda o brodach; zamiary Thuna, tyczące się kroju sukien.—Jak byłby ubrany podług tego kroju Zukunftsbürgerminister, a jak ów znany „demokrata“. — Ubolewanie krouikarza, że projekta Thuna się nie urzeczywistniły.*)

Jestem na drodze do dobicia się znakomitej sławy, ni mniej ni więcej, jak tylko do zostania drugim Dantem, Dantem dziewiętnastego wieku! Na serjo— zupełnie nie żartuję ... we Lwowie bowiem jest „Piekło“, nie wielkie jeszcze, na małe rozmiary, ale koniec końców piekło — piekiełko. Przed kilkoma dniami mój przyjaciel przychodzi do mnie o dwunastej w nocy, kiedy już doprawdy szczerą chęć miałem do zaśnięcia snem spokojnych i przy drzwiach staje z rozpłomienioną twarzą: „Mistrzu! chcesz widzieć piekło — a przeprowadzę cię i pokaże wszystkie jego cuda“ Z początku z ukosa się popatrzyłem na mego przyjaciela i już szedłem do dzwonka, aby przywołać służącego, bojąc się, czy świeża woda dla mego przyjaciela nie będzie potrzebna. Po kilku jednak jeszcze słowach poznałem, że on rzeczywiście przy dobrych zmysłach, że nie majaczy, ale że wynalazł jakieś piekło. W każdym razie jednak tak ni ztąd ni zowąd wprost maszerować do piekieł, nie miałem wielkiej ochoty, mrowie mnie trochę przeszło, zwłaszcza, gdy przypomniałem sobie ostatni akt Don-Juana, gdzie diabliki jak najzręczniejsi kucharze smażą na patelniach paniczów, zupełnie takich jak ja: we fraku, białej krawacie. Ciekawość wszakże bardzo jest potężną sprężyną, dla ciekawości na różne się narażali niebezpieczeństwa nowożytni bohaterowie! Pan Osiecki, przesiadując incognito w Homburgu, a w korespondencjach do *Dziennika Lwowskiego*, po[illegible]ując po Egipcie, n. p. rachował zęby krokody[illegible], a nawet dla spróbowania, czy Imci pan krokodyl ma apetyt, dał mu pożreć jakiegoś kolegę Lwowianina: *Der Afrika-Reisende Vogel* zapuścił się gdzieś aż za źródła Nilu, gdzie ma być jeszcze goręciej niż w piekle. Jakiś Anglik znów ma ochotę rozprawiać się z białym niedźwiedziem na samym biegunie.—Dość, że nietylko średnie wieki mają swych bohaterów.... Zawrzała więc we mnie miłość własna, wszystkie struny ambicji się poruszyły: mamże być gorszym, aniżeli p. Osiecki? On w Homburgu zaglądał w zęby krokodylom, a ja do piekła iśćbym nie miał? Nie!—nigdy!—przenigdy! i zwróciłem się do mego przyjaciela: „Pójdźmy“.— Przyjaciel jednak zawiązał mi oczy — jakby w ciuciubabce i prowadził mnie manowcami po schodach, dość, że znalazłem się w saloniku, gdzie z jednej strony były zielone stoliki, z drugiej wielka portjera, na portjerze było napisano: „*Wstęp obcym wzbroniony*“.

Zapytałem się mego przyjaciela, czy ja jestem „obcym“? Przyjaciel wprawdzie odpowiedział mi, że nie, nie wiem jednak, dlaczego bał mnie się tam wprowadzić. Pomiędzy stolikami snuła się tędy i owędy młodzież, bardzo jeszcze wyglądająca na „scyzoryk“, ale udająca, że ją stoliki i td. bawią. Czy to złota młodzież— zapytałem? „Nie“ Złota młodzież bawiła się w ten sposób dawniej, teraz już to u niej wyszło z mody — teraz kolej na młodzież tombakową.... to młodzież tombakowa bawi się obecnie w „kluby“.

Markotno mi się zrobiło, bo za naszych czasów rzeczy takich, takich klubów coby nosiły nazwę „piekła“ nie bywało, owszem szydziliśmy zawsze z niemieckich burszenszaftow, co sławę swą na tem zasadzały, kto najwięcej wypije i najwięcej skonsumuje kiełbasek z chrzanem... Przypomniały mi się niemiłe zachrypnięte głosy wiedeńskich burszów, jak nad ranem budziły mnie nieraz przeciągając bocznemi uliczkami. Myśmy miewali „promienistych“ — „burszów“ jednak nigdy!

Gniewałem się więc na mego przyjaciela, że mi w tak nikorzystnem świetle pokazał część naszej młodzieży, że zdarł mi z oczu wiele ułudy i powróciłem z tej nocnej wyprawy smutniejszy aniżeli p. Osiecki powróci z Homburga, gdzie jego *incognito* odkryto, przepraszam z Egiptu.

Pocieszamy się nadzieją, że to tylko wybryk młodzieńczej fantazji i że drugi raz do „piekieł“ nie będziemy mieli potrzeby wstępować. — Powrót z „piekła“ nastręczył mi sposobność do obserwowania jak nasze „freikury“ co na rok się zaciągnęli do wojska, wyglądają w nocy na warcie. Mama dobrodziejka gdyby była widziała jak synek zmarzł i jak chuchał w palce, byłaby w desperacji, byłaby przystała do Dalmatyńców, co nie chcą się poddać nowej ustawie wojskowej. Gdyby to jeszcze tym frejkurom równie jak innym żołnierzom brody rosły, toby było pół biedy, byłoby cieplej, ale jak na nieszczęście zaledwie wąsięta migają się pod nosem... dźwigaj karabinek!

Wy, kochani czytelnicy, co na wsi spokojnie siedzicie, nie wiecie może, jakie to w najnowszych czasach w dziedzinie c. k. bród zaszły zmiany i postępy. Już nietylko c. k. starostą z Brodów brodę (*sic*) nosi, ale mamy z brodami c. k. konceptów praktykantowych, koncepistów, konsyliarzy, gemajnerów, frajtrów, kapitanów i — jenerałów. Co? zapytacie, jenerał austrjacki z brodą? Faktycznie są, są — nawet we Lwowie jenerałowie z brodami i do tego siwemi.

Dziwna to historja tych c. k. bród! Cesarzowi Józefowi II. zdawało się, że broda ubliża przyzwoitości, zakazał więc noszenie bród, krótkie faworyty wystarczały, moda taka trzymała się długo. Cesarz Ferdynand zauważał, że rozporządzenie takie jest niestosowne, wydano więc z cesarskiej kancelarji dekret, drukowany w *Reichsgesetzblacie*, gdzie powiedziano:

„Meinen Beamten soll das Tragen von Schnurr- und anderen Bärten nicht verübelt werden.“

Liberalny rozkaz znów później został zniesiony, a gdy nadeszło świętobliwe ministerstwo Thuna, noszono się w ministerjach z myślą przepisania dla każdego stanu osobnego sposobu noszenia wąsów i brody i osobnego kroju sukien, tak, że po wydaniu takiego rozporządzenia nie potrzeba było jak tylko popatrzyć na człowieka, aby wiedzieć, co za cz? — Kto go rodzi? — Zkąd przychodzi?

Im wyżej na drabinie społecznej, tem mniej włosów na twarzy. Ludzie po baronów mieli być ogoleni, szlachcic mógł mieć wąsy, rzemieślnik krótkie faworyty. Im wyższy stan w społeczeństwie, tem krótszy stan w surducie. Gentleman mógł nosić tylko frak albo surdut krótki jak wojskowi. Kołtun miejski mógł sobie sprawić rewerendę po kostki. To były znakomite reformy nie prawda? Gdyby nie „wyższe wpływy,“ Thun byłby wprowadził tak znakomity system klasyfikowania ludzi. Co za szkoda! Podczas gdy dzisiaj chodzimy po Lwowie nie wiedząc właściwie jaki duch w tym lub owym siedzi, wtedy moglibyśmy zaraz dowodnie o tem wiedzieć. Gdyby np. *der Zukunftsbürgermeister* wyszedł był na ulicę, byłby był z pewnością ubrany w trykotach a la Miłaszewski i w spodniczce czerwonej atłasowej a la panna Grubcia w czardaszu w „Jenerale Bemie.“ Ow znany demokrata jako dowódzca orłów i federalista zarazem, nosiłby na głowie futerał z bibułki angielskiej, przedstawiający głowę orła — zupełnie tak jak w figurach kotyliona robią — orłów, reszta zaś jego postaci otulona byłaby w suknię federalistycznej barwy, a więc w suknię złożoną z kolorów wszystkich zjednoczonych narodowości.

Śliczna suknia — nieprawdaż? Wyższe sfery jednak nie dały nam się doczekać tych przepysznych kostiumów, p. Thun poszedł w odstawkę, równie jak wielu innych mężów stanu przed nim i po nim, a dzisiaj, o zgrozo, jenerałowie zaczynają zapuszczać brody. *NB.* „ów znany jenerał zastępów skrzydlatych“ nosi jeszcze francuzką bródkę *aber noch keinen Vollbart.*

Ner 225. Kraków 2 Października — Sobota. Rok 1869.

CZAS

Czas wychodzi codziennie wieczór (wyjąwszy niedziele i duie świąteczne).
Numer pojedynczy w Krakowie i we Lwowie kosztuje 10 centów,

Prenumerata wynosi:

Miejscowa w Krakowie	rocznie złr.	20 —	kwartalnie złr.	5 —	miesięcznie złr.	2		
Pocztą w państwie Austryackiem	„ „	24 —	„ „	6 —	„ „	2 c. 25		
„ do Prus i Rzeszy niemiec.	„ tal.	16 sgr. 20	„ tal.	4 sgr. 5	„ tal.	1 sgr. 15		
„ „ Francyi i Anglii	„ fran.	108	„ fran.	27	„ fran.	10		
„ „ Belgii Włoch i Szwajcary	„ „	80	„ „	20	„ „	7		

Listy z pieniędzmi przesyłane być winny *franco* do Administracyi „Czasu“ — **Listy** reklamacyjne niezapieczętowane nie ulegają frankowaniu. — **Listów** niefrankowanych nie przyjmuje sie.

Rękopisma nadsyłane Redakcyi, nie zwracają się i niszczone będą.

Prenumeratę przyjmują:

W Krakowie: Bióro Administracyi „Czasu“ przy ulicy Różannej w domu pod L. 423; Księgarnie: pp. J. Czecha w Rynku, Juliusza Wilda przy ulicy Grodzkiej; tudzież wszystkie Urzęda pocztowe austryackie.

Ogłoszenia (inseraty) wszelkiego rodzaju, przyjmują się za opłatą: za miejsce wiersza drobnego (petit) za jednorazowe umieszczenie po 8 centów, za następne po 5 centów, oraz za opłatą należytości stęplowej po 30 centów od każdorazowego ogłoszenia. Wypłata w Krakowie.

Prenumeratę i Ogłoszenia przyjmują: we Lwowie w Ajencyi „Czasu“ p. *Aleks. Piątkowski* przy placu Katedralnym pod L. 31. — W Wiedniu p. *A. Oppelik* Wollzeile 22. — Na Francyę i Anglii w Paryżu Wny pułkownik *Wincenty Raczkowski*, Rue du Pont de Lodi Nr. 1 — Zaś tylko ogłoszenia w Wiedniu „Neumarkt Nr. 11,“ w Hamburgu, w Frankfurcie n. M., w Berlinie, w Lipsku i Bazylei (Szwajcarya) pp. *Haasenstein & Vogler* — w Berlinie p. *A. Retemayer* i p. *Rudolf Mosse*, Friedrichsstrasse Nr. 60 — w Frankfurcie nad Menem p. *G. L. Daube & Comp.* — w Lipsku p. *Henryk Engler* — w Wrocławiu p. *Jenke Bial & Freund.*

OGŁOSZENIE PRZEDPŁATY

na „CZAS“

od 1go października 1869

w Krakowie:

rocznie,	półrocznie,	kwartalnie,	miesięcznie,
złr. **20.**—	złr. **10.**—	złr. **5.**—	złr. **2.**

Z przesyłką pocztową w państwie austryackiem:

rocznie,	półrocznie,	kwartalnie,	miesięcznie,
złr. **24.**—	złr. **12.**—	złr. **6.**—	złr. **2 25.**

Prenumeratę przyjmują:

We Lwowie: w Ajencyi **„CZASU“** p. A. Piątkowski przy placu Katedralnym pod L. 31.

W Wiedniu: p. A. Oppelik, Wollzeile Ner 22.

W Paryżu: (na całą Francyę, Anglię i Belgię) Wny pułkownik Wincenty Raczkowski, rue du pont de Lodi Nr 1, tudzież wszystkie urzęda pocztowe w kraju i za granicą.

Uprasza się o wczesne nadsyłanie pieniędzy prenumeracyjnych i wyraźne wypisanie nazwiska i miejsca odbioru, a jeżeli można o nadesłanie dawnego adresu drukowanego.

Prenumerata liczy się tylko od **1go każdego miesiąca.**

Cena **„CZASU“** za granicą ogłoszona jest w tytule każdego numeru.

☛ Prenumeratę miejscową przyjmuje także księgarnia Juliusza Wilda przy ulicy Grodzkiej N. 69.

Kraków 1 października.

Wniosek posła Ławrowskiego zajmuje dotychczas najwybitniejsze miejsce w liczbie spraw mających być poddanemi pod obrady Sejmu lwowskiego. Miejsce podobne słusznie mu się należy, ponieważ niezaprzeczenie sięga on dalej swą treścią niż wszelka inna uchwała, jakąby ciało obradujące powziąć mogło. Jednakże przyznać trzeba, iż doprowadzenie do zupełnej zgody, nie jest tak łatwem, jakby się z pozoru zdawać mogło: nie stanowi albowiem *zgody chwilowe zadośćuczynienie* stawianych żądań, chociażby poparte wzajemnemi ustępstwami; do zgody potrzeba wspólności dążeń i celów. Nie dość zmanifestować chęć porozumienia, nie dość nawet przyznać słuszne wymagania, nie dość uznać zasadę sprawiedliwości, a nawet zastosować ją do okolicznościowych potrzeb i w miarę chwilowej możności. Na takim gruncie może wyrość chwilowe zbliżenie się, ale jeszcze nie zgoda.

Dotychczas właśnie stawał porozumieniu się naszemu z Rusinami na przeszkodzie, nie brak pojęć o słuszności, ani nawet wygórowane żądania lub niechęć ich zaspokojenia, ale brak wzajemnej ufności, różnica w kierunkach i obieranych środkach dojścia do celu.

Kiedy my stawaliśmy zawsze w obronie praw naszej prowincyi, kiedyśmy zawsze stali przy sztandarze autonomii wewnętrznej i federalistycznym ustroju monarchii; nie raz przychodziło nam widzieć Rusinów po stronie niemieckiej centralizacyi, szukających podpory swych interesów po za granicami kraju, w sferach nam nieprzychylnych i działających przeciw naszym interesom i przeciw potrzebom naszej prowincyi. Gdyby podniesienie sprawy porozumienia w chwili kiedy sejm poniósłszy porażkę konstytucyjną, zamierza stanowczo oświadczyć się, iż trwa przy swojem zapatrywaniu o warunkach koniecznych do rozwoju kraju,—miało oznaczać, iż Rusini przekonali się, że tylko na drodze przez sejm wskazanej, może Galicya rozwijać się odpowiednio do swoich potrzeb; gdyby podanie nam ręki w chwili walki przez nas najzaciętiej toczonej z centralizmem wiedeńskim, było spowodowane chęcią podporządkowania się pod sztandar przez sejm wywieszony; wtedy, ale jedynie wtedy mielibyśmy pewność, że zgoda jest możliwą i trwałą.

Przyznać należy zajęcie takiego stanowiska przez Rusinów w sprawach krajowych, nie miałoby w sobie nic nadzwyczajnego; bo z dotychczasowych doświadczeń mogli się przekonać, iż ministerstwo jeżeli czasem dawało im ucha, czyniło to tylko celem podsycania nienawiści Rusinów ku Polakom, celem szachowania wytrwałych prac naszych na polu istotnych potrzeb Galicyi, a wyzyskawszy jednorazową ich powolność, rzucało nas i ich pospołu na łup centralistycznych swoich zachcianek. Zrozumienie zatem, że wobec walki z Wiedniem, przynależy nam jedno stanowisko, że dla dobra wspólnie zamieszkiwanej prowincyi, należy zespolić usiłowania celem wywalczenia najobszerniejszej autonomii; mogło było objawić się pomiędzy Rusinami: a jeżeli teraz nie od razu możemy uwierzyć w podobny zwrot przekonań, to jedynie dla tego, że wiemy jak trudno opuścić dawno zakorzenione przesądy, jak zwolna zwykle odbywa się rzeczywista zmiana wyobrażeń. Ani na chwilę nie wątpiliśmy i nie wątpimy, że ostatecznie pojęcie potrzeby złączenia się naszego dla wspólnej pracy nad dobrem kraju, musi wziąć górę nad sztucznie poniekąd wywołanemi powodami niesnasek. Że Rusini już dziś czują, iż przynajmniej pewna część Polaków pragnie stanowczego porozumienia, tego daje nam dowód *Słowo* skoro spodziewa się, iż w sejmie znajdą się polscy posłowie, którzy objawią zdanie: *„dać Rusinom wszystko, niech będzie jedność i zgoda.“* Jesteśmy najmocniej pewni, że gdyby się nam było udało otrzymać z Wiednia zupełny samorząd prowincyi, mybyśmy pierwsi zażądali porozumienia, poczytując sprawę ruską za najważniejszą sprawę wewnętrznego ustroju kraju. Nie uczyniliśmy tego dotychczas, ponieważ Rusini nie pokazali nam niczem, iż pragną poprzeć nasze żądania autonomiczne, iż uznają zasadę, że wobec centralizacyi mamy wspólny interes. Dla tego też musieliśmy odłożyć załatwienie sprawy ruskiej do czasu, aż usuniemy możność centralizacyi niemieckiej mięszania się do wewnętrznych spraw kraju. Bo my zawsze trzymamy się zasady, iż nikomu obcemu nie powinno być wolno, wtrącać się w nasze domowe ognisko, czujemy się dostatecznie na siłach wszelką krajową sprawę załatwić samym przez się i jest to przekonanie w nas nie tylko poczuciem, że najłatwiej i najlepiej potrafimy sądzić o najbliższych nas pytaniach życia narodowego, ale stało się ono najistotniejszą wiarą naszą polityczną; a przykłady wdawania się obcych w nasze sprawy nadto ciężko okupywać nam przyszło, abyśmy dziś nie mieli pragnąć istotnego usunięcia powodów nawet do tak groźnej interwencyi.

Ponieważ hołdujemy zasadzie, że w politycznych krokach, nic się nie dzieje bez przyczyny, szukaliśmy więc powodu, jaki mógł skłonić Rusinów do zaproponowania nam porozumienia. *Słowo* przyszło nam w pomoc. Pismo to przejęte jadem niesłusznej do nas niechęci, powiada, że projekt rządowy ustawy o zniesieniu obowiązku uczenia się drugiego języka krajowego, zagroził Rusinom odebraniem im tych przywilejów językowych, jakie ustawa krajowa zapewniła językowi ruskiemu, że obawiali się oni odesłania wymienionego projektu do komisyi edukacyjnej, ponieważ sądzili, że zasiadający tam Rusini: Sawczyński, Czerkawski i ks. Barewicz, przystaną na wprowadzenie tej ustawy w życie: wnieśli zatem utworzenie oddzielnej komisyi, aby „apelować jak się *Słowo* wyraża, do uczuć sprawiedliwości samych Polaków.“ W przytoczonem przedstawieniu rzeczy, widzimy, że Rusini przekonali się, iż w pomienionej sprawie nie mogą wcale liczyć na centralistów niemieckich, i że spodziewają się więcej osiągnąć przez Polaków. Znalazł się więc już interes, łączący potrzeby Rusinów z nami, jest to jak wiadomo, w polityce najważniejszy czynnik. Gdy zaś i my mamy interes własny w przyjęciu podanej nam ręki, pierwszy więc kardynalny punkt zgody istnieje; dlatego nie uważamy jej dziś za niepodobną.

Zachodzi jednakże pytanie, czy Rusini pragną rozszerzyć naukę jaka się da z danego wyciągnąć przykładu, do wszystkich spraw krajowych; czy jednem słowem nabyli oni już dostatecznego przekonania, że tylko na drodze wzajemnego porozumienia mogą mieć nadzieję, zaspokojenia swych żądań w miarę słuszności i czasowej możliwości? Na te pytania nie mamy stanowczej odpowiedzi, gdyż pod tym względem nie wyraziła się jeszcze partya ruska; a z naszej strony powtarzamy otwarcie, że tylko na drodze zasad widzimy podobieństwo trwałego porozumienia, że dopiero będziemy wierzyli w zupełną zgodę, jeśli Rusini uznają potrzebę wspólnej z nami walki z centralizacyą niemiecką, jeśli sprawę swą będą poczytywać za domową, i rozwiązania jej pomyślnego zaczną się spodziewać od nas, bez liczenia na obce, nam i im równie nienawistne żywioły. Jeżeli zgoda nastąpi na te dwa kardynalne punkta, wtedy bez żadnej trudności przyjdzie nam porozumieć się w sprawach miejscowych, tak na polu ustawodawstwa gminnego, jak ustawy wyborczej, a nawet językowej. Nie potrzebujemy dodawać ile pragniemy, aby sprawa ruska już dziś przyjęła podobny obrót. Nie zatajamy przed sobą trudności, ale mamy nadzieję, że obradująca komisya, sumiennie przyjrzy się sprawie. — Skoro tylko usłyszymy co o treści toczonych w niej narad, powrócimy znowu do rozbieranego tu przedmiotu.

Pogląd

na cały tok sprawy katastralnéj.

Już w r. 1858 rozpoczął p. Krzeczunowicz pierwszy w łamach dziennika naszego walkę publicznie, i prowadził ją odtąd nieprzerwanie w dziennikach krajowych i w pismach niemieckich, z towarzystwa gospodarskiego lwowskiego, z Wydziału krajowego z Sejmu, niemniéj w Radzie państwa, w c. k. ministerstwie skarbu i w c. k. krajowéj Dyrekcyi skarbu krakowskiéj i lwowskiéj. Nie byłyby jednak starczyły jego siły do takiego dzieła, jakiem było przekonanie władz rządowych o błędach i niesprawiedliwości zastarzałego systemu katastralnego a szczególnie o potrzebie zniżenia podatku w W. Księstwie Krakowskiem, w którem kataster ten już od r. 1852 był zaprowadzony.

Szły liczne skargi i przedstawienia od obywateli i od Towarzystw gospodarskich krakowskiego i lwowskiego. Na żądanie Towarzystwa gospodarskiego lwowskiego, poparte przez ówczesnego ministra stanu hr. Gołuchowskiego, powołano po raz pierwszy dopiero w lutym 1861 pp. Krzeczunowicza, Grocholskiego i Laskowskiego do obrad w krajowéj dyrekcyi skarbu lwowskiéj nad katastralnemi cenami produktów dla Galicyi wschodniéj. Sejm nasz, w czasie pierwszéj a krótkiéj sesyi swojéj w r. 1861, uchwalił na wniosek posła Krzeczunowicza prośbę o wstrzymanie operacyi katastralnych w Galicyi w r. 1852 rozpoczętych, i o rewizyę katastru w W. Ks. Krakowskiem. Nie przystał rząd wtedy na to żądanie, lecz operacye były powstrzymane faktycznie, a minister skarbu posłał w lecie 1861 komisarza swojego do sprawdzenia skarg, i zarządził obrady w swojem ministerstwie, w których od listopada 1861 do marca 1862 brali udział: p. Krzeczunowicz, jako delegat Wydziału krajowego, i powołany przez rząd p. Siegler z Izdebnika. Po tych obradach nakazało ministerstwo skarbu w styczniu 1863 przedsięwziąść w operatach katastralnych poprawki częściowe. Na podstawie dat zebranych w ministerstwie skarbu i w aktach katastralnych w Krakowie, wykazał p. Krzeczunowicz niedostateczność tych poprawek w memoryale, podanym od Wydziału krajowego do ministerstwa skarbu w styczniu 1864. Nad poprawkami nastąpiły najpierw obrady w c. k. krajowéj Dyrekcyi skarbu krakowskiéj, w których z głosem tylko doradczym brali udział wybrani przez Wydział krajowy pp. Krzeczunowicz, Szumańczowski, Jawornicki i Paszkowski. Przez siedm miesięcy zbierali ci panowie nowe materyały, dowodzące błędności katastru, i stawiali swoje wnioski. Podobną pracę odbyli pp. Szumańczowski i Krzeczunowicz w początkach r. 1865 w c. k. lwowskiéj Dyrekcyi skarbu. W listopadzie 1864 zarządziło c. k. ministerstwo skarbu zastosowanie niektórych poprawek i żądało od Wydziału krajowego, aby wybrał mężów zaufania do współudziału z głosem doradczym. Wydział krajowy, w którym p. Krzeczunowicz był sprawozdawcą, wykazał powtórnie niedostateczność zarządzonych poprawek i odmówił wyboru mężów zaufania, których działanie z głosem tylko doradczym nie mogło przynieść pożytku.

Gdy za ministerstwa p. Belcredego, w czasie systowania konstytucyi lutowéj, Sejm nasz po raz pierwszy w r. 1865 mógł odbyć sesyę dłuższą i zająć się niektóremi ważniejszemi sprawami krajowemi, podjął on znowu sprawę katastralną i na wniosek p. Krzeczunowicza uchwalił petycyę do N. Pana, w któréj obok wytknięcia błędów katastru prosił o rewizyę onego w W. Ks. Krakowskiem i żądał, aby w razie dalszego prowadzenia operacyj katastralnych w Galicyi zarządzono takie w nich zmiany, któreby mogły przynajmniéj usunąć znaczną część błędów. Zmiany te podane były we wniosku sejmowym. Lecz i tym razem nie przystał rząd na radykalniejsze zmiany w systemie. N. Pan dozwolił jednak rewizyę operacyi katastralnéj pod kierownictwem komisyi krajowéj, któréj zadaniem miało być poczynić po dokonanéj rewizyi stosowne wnioski. Rewizya miała się odbyć najpierw w Galicyi wschodniéj. W Galicyi zaś zachodniéj i w W. Ks. Krakowskiem miały być prowadzone daléj reklamacye, do których wnoszenia przyzwolony był nowy termin, a po ukończeniu tych czynności miała nastąpić ogólna rewizya operacyi.

Poparł rzecz tę szczególnie były Namiestnik hr. Gołuchowski, i jego zapewnie wpływowi u ministerstwa hr. Belcredego mamy zawdzięczyć, iż z wniosku sejmowego utrzymało się przynajmniéj utworzenie komisyj katastralnych, krajowéj i inspektorackich, w których skład weszli, już z głosem stanowczym, obywatele przez Wydział krajowy wybrani. Komisye te dokonały w r. bieżącym dzieło zniżenia podatku w W. K. Krakowskiem. Komisye rzeczone zostały ukonstytuowane w r. 1867. Komisya krajowa złożoną była z Namiestnika jako przewodniczącego, z czterech urzędników i z czterech członków przez Wydział krajowy wybranych, mianowicie: pp. Krzeczunowicza, Szumańczowskiego, Kraińskiego Edmunda i Petrowicza Ksawerego. Komisya krajowa zajęła się najpierw w r. 1867 ułożeniem instrukcyi do rewizyi. Instrukcyę zatwierdziło c. k. ministerstwo skarbu, jednakże ze zmianami znacznemi, w których utrzymano dawne przepisy ministeryalne, dla naszego kraju niestosowne.

Wlokły się operacye katastralne w Galicyi daléj i byłyby wlokły się jeszcze lat wiele, gdyby Rada państwa nie była uchwaliła nowéj ustawy o regulacyi podatku gruntowego, ogłoszonéj w maju r. b. Po wydaniu téj ustawy polecilo c. k. ministerstwo skarbu w lipcu b. r. zaprzestać prowadzenia operacyj dawnego katastru w Galicyi. Zaprawdę, zapytać się godzi, dla czego na te operacye wydawano miliony przez tyle lat, kiedy ministerstwo skarbu już w r. 1860 uznawało błędy tych operacyj, kiedy od r. 1858 u nas występowały poważne głosy przeciw tym pracom nieużytecznym, kiedy Sejm w r. 1861 prosił o ich powstrzymanie, kiedy jeszcze na wiosnę 1867 p. Krzeczunowicz w Radzie państwa przedstawiał, że daremnie na te prace wydawane są pieniądze i zabierany czas mężom, którzyby go korzystniéj użyć mogli?

W okręgu W. Ks. Krakowskiego, w którym katastr istniał już od r. 1852, szły czynności reklamacyjne, ponowione w r. 1863, podług przepisów dawnych. Po ich ukończeniu w komisyach lokalnych obradowała nad niemi z początkiem roku bieżącego komisya inspektoracka krakowska. Ważnemi były prace téj komisyi, do któréj, prócz przewodniczącego delegata Namiestnictwa p. Bobowskiego i innych urzędników, stanowiących połowę téj komisyi, należeli także obrani przez Wydział krajowy obywatele: Kirchmayer Julian, Konopka Józef, Jawornicki Marceli, Langie Karol, Mieroszowski Stanisław i Paszkowski Franciszek, a do komisyi lasowéj Noworytko Józef i Skarżyński Erazm.

Tych to obywateli wnioski, umiarkowane i na znajomości rzeczy oparte, uzyskały większość głosów w komisyi inspektorackiéj i służyły komisyj krajowéj za podstawę do rozstrzygnień reklamacyi, wniesionych od gmin okręgu krakowskiego. W lipcu b. r. odbyły się w komisyi krajowéj pod przewodnictwem prezydującego w Namiestnictwie radcy nadwornego p. Possingera obrady, które doprowadziły do rezultatów, wskazanych w N. 172 dziennika naszego. Przy tych obradach był głównym obrońcą okręgu krakowskiego p. Ludwik Szumańczowski; on wyświecał stosunki miejscowe, innym członkom komisyi krajowéj nieznane; on także i pierwéj w komisyach sejmowych i przy innych naradach z narażeniem własnych interesów poświęcał się obronie kraju w tej sprawie z rzadką znajomością rzeczy i z rzadszą jeszcze u nas wytrwałością. Powinszować sobie mogą krakowscy wyborcy gmin wiejskich, iż mają posła, tak dzielnie broniącego interesów krajowych.

Nie możemy nakoniec pominąć i téj okoliczności, że urzędnicy krajowi, którzy byli członkami krakowskiéj komisyi inspektorackiéj i komisyi krajowéj we Lwowie, powziąwszy przekonanie o przeciążeniu okręgu krakowskiego podatkiem grunto-

Część literacko-artystyczna.

KOMENTARZ
do Czarnej Księgi.

(Dokończenie).

Przed samą koronacyą, kiedy przygotowania do niej czyniono już w Moskwie, poradził Korejczykowi jakiś życzliwy mu kolega, że inaczej do uzyskania sprawiedliwości nie dojdzie, tylko, jeżeli się uda wprost do ambasadora austryackiego lub jego zastępcy i jemu całą tę sprawę przedstawi. Dalej dowiedział się Korejczyk, że przy ceremonii koronacyjnej, asystować będzie książę Paweł Esterhazy, że tenże wystąpi w czerwonym huzarskim jeneralskim uniformie *), a że wszyscy dostojnicy mający asystować przy koronacyi, już się zjeżdżają do Moskwy, więc i książę Esterhazy już tamże prawdopodobnie być musi.

Korejczyk wiedząc, że go otwartą drogą do księcia Esterhazego nie dopuszczą, postanowił udać się doń potajemnie. Wtedy więc znajdując się niedaleko Moskwy, absentował się rzeczywiście od pułku, celem odszukania kogoś z reprezentantów Austryi. Będąc po raz pierwszy w Moskwie, nie wiedząc, gdzie kogo szukać, błąkał się Korejczyk po ulicach, dowiadując się tu i owdzie, to o mieszkanie ambasady austryackiej, to o księcia Esterhazego. Okoliczność ta uderzyła kogoś, tem bardziej gdy w Korejczyku poznano żołnierza nienależącego do garnizonu samego miasta Moskwy. Aresztowano go więc i odesłano do przynależnego pułku, a tam: 1) za własnowolne absentowanie się, — 2) gdy się dowiedziano w jakim celu potrzebował księcia Esterhazego — wyliczono mu znów kilka set pałek. — Nadszedł tymczasem dzień koronacyi, do której to uroczystości i pułk Korejczyka do samej Moskwy ściągnięto. — Jakób Korejczyk to sobie głównie zapamiętał, że książę Esterhazy wystąpi w czerwonym huzarskim uniformie, a tem łatwiej go poznać, że takiego munduru nikt zresztą z całej świty mieć nie będzie; postanowił zatem podczas parady *coûte que coûte* do samego niego dotrzeć, choćby sobie nawet miał bagnetem drogę torować. Łatwiejsza tymczasem nadarzyła mu się sposobność, bo w czasie parady ów znaczny huzarski uniform przechodził przypadkiem czy przejeżdżał w towarzystwie pewnej świty oficerów rosyjskich, poprzed sam front, w którym stał Korejczyk. Tenże wystąpił z szeregu, sprezentował przed księciem broń i wniósł swoje zażalenie naturalnie po rosyjsku, nie umiejąc innego języka, bo nawet i polskiego zupełnie zapomniał. Książę Esterhazy, lubo nierozumiał po rosyjsku, uderzony jednak takiem wystąpieniem, domyślił się zaraz, że tu musi chodzić o ważny jakiś interes; poprosił więc otaczających go oficerów, by mu wniosek tego żołnierza wytłomaczono w języku francuskim; a gdy się dowiedział o całej sprawie, zapewnił Korejczyka, że poczyni natychmiast stosowne za nim kroki. I rzeczywiście po kilku dniach, wydelegowaną została, czy to z ramienia samego Cara — czy od innej jakiej władzy — umyślna komisya złożona z pułkownika żandarmeryi, majora, dwóch oficerów, dwóch urzędników, dwóch obywateli i jednego księdza, z nakazem, aby sprawę Makarewicza alias Jakóba Korejczyka protokularnie spisała. — Komisya ta zastała go w szpitalu, bowiem za owe wystąpienie z frontu przed księcia Esterhazego, znów otrzymał parę set pałek; a że kilka dni przedtem taką samą prawie karę dostał za oddalenie się z pułku do Moskwy, więc chwilowo nie był zdolny do pełnienia służby, i musiano go oddać opiece lekarskiej. Tam więc spisano protokularnie całą jego sprawę — akta te odesłano do Petersburga ambasadzie austryackiej, ztamtąd przez Namiestnictwo we Lwowie, doszły do ówczesnego powiatu oświęcimskiego, którego naczelnikiem był wtedy pan Walenty Jaworski, dzisiejszy c. k. starosta w Limanowej. Urząd powiatowy zapytał się gminy Dwory, która oświadczyła, że w rzeczy samej Jakób Korejczyk należał do gminy, że w roku 1845 wziął paszport do Królestwa, od tego jednak czasu zniknął bez wieści.

Skoro więc zeznanie Jakóba Korejczyka skonstatowane zostało przez odpowiednie c. k. urzędy, należałoby sądzić, że nie pozostawało nic innego do czynienia władzom moskiewskim, jak zaopatrzyć go w fundusz i puścić na wolność. Inaczej jednak się stało. Z góry przyszedł wprawdzie rozkaz odstawienia go do granicy austryackiej, jako człowieka przez pomyłkę tamże zatrzymanego; lecz bezpośredni jego przełożeni, nie mogąc go już bić, a zmuszeni go wydać, — nie mogąc pogodzić się z tą myślą, jakoby to był Korejczyk, a nie Makarewicz — cóż nie robią? oto odstawiają go okutego, pod silną eskortą do Radziwiłłowa i na granicy oddają go władzy austryackiej z wyraźnem wykazaniem, że oddają Makarewicza, dezertera z wojska austryackiego, którego błąkającego się po zagraniczu przytrzymali.

Urząd graniczny austryacki, odesłał go do Brodów, gdzie go wprawdzie nie bito, ale zawsze jako przestępcę trzymano. C. k. urząd cyrkularny w Brodach, nie przypuszczając zapewne, aby w państwie europejskiem, liczącem się do krajów cywilizowanych, można było tak ogromne popełnić bezprawie, nie przywięzywał tem samem żadnej wiary do zeznań Korejczyka, lecz uważał je prawdopodobnie za dość niezręcznie ułożony wybieg. Dopiero po długich znów przez c. k. generalną komendę we Lwowie przedsięwziętych dochodzeniach, czyli w którym z pułków austryackich nie brakuje niejakiego Makarewicza, i po powtórnem skonstatowaniu zeznań Korejczyka, przez urząd powiatowy w Oświęcimie, puszczono go na wolność, zaopatrzywszy w odpowiedni fundusz.

Że fakt ten jest prawdziwy powołuję się: na c. k. były Urząd powiatowy oświęcimski; na ówczesnego naczelnika jego, pana Jaworskiego — powołuję się na urząd gminny wsi Dwory i na całą tamtejszą okolicę, w której fakt ten prawie powszechnie jest znany; powołuję się na ówczesnego właściciela Poręby-Wielkiej hrabiego W. B., który tegóż Korejczyka widział i z nim mówił, gdy przyszedł do jego domu jako żebrak w mundurze rosyjskim; powołuję się nakoniec na samego Jakóba Korejczyka, który zapewne dotąd jeszcze w gminie Dwory pozostaje.

Sprawę tę wiem dokładnie z ust samego Korejczyka, bom mu nawet pisał urzędowne zażalenie, w którem pokrzywdzony założył sobie za stratę czasu przez 11 lat służby i za odebrane plagi cielesne, pretensyę do rządu rosyjskiego w kwocie 5000 złot. W podaniu tém wykazał Jakób Korejczyk wszystkie nazwiska osób wchodzących w tę sprawę, począwszy od owego komendanta patrolu, który go najprzód przytrzymał, a skończywszy na wymienieniu wszystkich członków komisyi, ostatecznie do niego wydelegowanej; mnie naturalnie wszystkie te nazwiska wyszły z pamięci. Czy podanie Jakóba Korejczyka przedłożono odpowiedniemu urzędowi, i jaki ono wzięło koniec? tego nie wiem; należałoby jednak, aby ces. austryackie władze, dowiedziawszy się obecnie drogą publiczną o tym fakcie, poruszyły tę kwestyę i zażądały od rządu rosyjskiego jakiego wynadgrodzenia dla pokrzywdzonego Korejczyka lub jego rodziny, albo też, aby zażądały przynajmniej wytłumaczenia się z tego czynu.

A więc czyż drobny ten fakt nie świadczy dobitnie, na jakich podstawach władze rosyjskie postępują w wymierzaniu sprawiedliwości? Czy coś podobnego zdarzyłoby się pod pod innym rządem? Czyż nie dostateczny dowód, że gdy władza rosyjska potrzebuje wymierzyć jakąś karę, wymierza ją, gdy winnego znaleść nie może, na niewinnym?

Na tyranii, na bezwzględnem sądzeniu, na bezwarunkowym despotyzmie, na nieograniczonym absolutyzmie, opiera się cały system rządu rosyjskiego! Potrzeba im trębacza... *„ty budziesz trubacz“* nie wchodząc, czy ma ucho muzykalne, lub czy pierś jego do użycia instrumentu odpowiednio zbudowana! Potrzeba im było Makarewicza... *„ty budziesz Makarewicz“* nie wchodząc, czy ma paszport, kto i zkąd on jest? Potrzeba im przestępcy politycznego... ba! to nierownie grubszy kąsek, aniżeli dezerter, tem chętniej więc łapią pierwszego lepszego bez względu czy winny lub nie, byle tylko kara spełnioną została. I pod takim to rządem znajduje się nasz kościół, spoczywa dobro, mienie, oświata, życie i wolność milionów ludzi!

Oto mały komentarz do *Czarnej Księgi.* Autor tejże wyraża życzenie, aby dzieło to przetłómaczone na język francuski i niemiecki, jak najprędzej mogło opuścić prasę; ja zaś ośmieliłbym się sprostować to jego życzenie w sposób, aby co rychlej mogło być przetłómaczone na język czeski; niechby je potem czytało stronnictwo p. Palackiego, — i życzę, aby się zastanowiło póki czas, czego w swem zaślepieniu pragnie i do czego dąży.

G.

*) Może w czerwonym węgierskim narodowym stroju? — Drobnostka ta zresztą istoty faktu nie zmienia; — opisuję zaś fakt powyższy tak, jakem go z ust samego Jakóba Korejczyka słyszał. *Przyp. Kor.*

wym, głosowali także za zniżeniem tego podatku. Zastępca skarbowy i referent w komisyi krajowéj, nadradca skarbowy p. Wittemberski, lubo wnosił mniejsze tylko opuszczenie podatku, przystał jednak na opuszczenie znaczniejsze, większością głosów uchwalone i oświadczywszy, iż nie zrobi użytku ze służącego sobie prawa rekursu do ministerstwa, wniósł, aby uchwały komisyi krajowéj zaraz weszły w wykonanie.

Zaledwie sprawa dawnego katastru w kraju naszym została ukończoną, a już rozpoczęte zostały prace do wykonania ustawy z 19 maja b. r., wydanej dla uregulowania podatku gruntowego. Projekt rządowy do tej ustawy był już znany w początku r. b. i już wtedy wystąpiły przeciw zasadom tego projektu głosy z kraju naszego, mianowicie: lwowskie towarzystwo gospodarskie i Rada powiatowa lwowska, w petycyach do Rady państwa, przez p. Krzeczunowicza ułożonych, i Towarzystwo gospodarskie krakowskie. Jednakże zasady projektu rządowego, pod wieloma względami dla kraju naszego niestosowne, przyjęte zostały przez Radę państwa, której większość składa się z członków, ze stosunkami i potrzebami naszego kraju nieobeznanych. Podług nowej ustawy ma szacowanie gruntów znowu opierać się głównie na datach o pojedynczych czynnikach. Doświadczenia przy dawnym katastrze zebrane były już bardzo dostateczne, aby dowieść, że dat stosownych o tych czynnikach, szczególnie w kraju naszym, nikt zebrać nie jest w stanie, i że opieranie się na czynnikach pojedynczych i kombinacye między temi czynnikami otwierają pole szerokie do postępowania dowolnego i prowadzić mogą tylko do błędnych rezultatów. Stracone znowu będą koszta i czas na zbieranie tych dat. Sztuczne kombinacye między czynnikami, niezrozumiałe dla obywateli w szacowaniu udział biorących, mogą tylko omylać ich sąd, który będzie najlepszym, jeżeli się oprze tylko na praktycznych wiadomościach o dochodzie i o pospolitej wartości gruntów. Musimy wypowiedzieć żal, że rząd i Rada państwa nie przyjęły systemu krajowych kwot podatkowych, w moc którego Rada państwa uchwalałaby tylko ogólną kwotę podatku na kraj cały, ustawodawstwo zaś krajowe orzekałoby o przepisach do rozkładu podatku wewnątrz kraju. Za takim systemem oświadczał się już Sejm nasz. Ministerstwo p. Beusta obiecywało delegacyi naszej wnieść do Rady państwa projekty, ten system zachowujące. System ten nakoniec byłby zgodny z duchem § 24 statutu krajowego, który przyrzeka Sejmowi wpływ współdziałający i nadzorujący w sprawach rozkładu podatków bezpośrednich.

Ustawa z 19 maja 1869, zawierająca przepisy niestosowne dla kraju naszego, może nietylko sprowadzić nierówny rozkład podatku w kraju, lecz nadto wzbudza słuszną obawę większego obciążenia Galicyi niż zachodnich krajów koronnych. Przy szacowaniu gruntów bowiem, opartem przeważnie na pojedyńczych czynnikach, nie mogą być dostatecznie uwzględnione ważne czynniki, na dochód wpływające, które nie dają się wyrazić w cyfrach i poprzeć dowodami, jak np. wpływ stosunków klimatycznych na koszta kultury, oddziaływanie przemysłu, handlu i ogólnego bogactwa mieszkańców na dochód z gospodarstwa wiejskiego. Już więc z tego powodu będą grunta w stosunku do ich rzeczywistego dochodu i wartości, oszacowane wyżej w tych gminach, okolicach i krajach, które mają gorsze stosunki ekonomiczne i klimatyczne, a niżej tam, gdzie te stosunki są lepsze.

Jedynym korrektorem rezultatów szacowania, a mianowicie jedynym środkiem do osądzenia równości tych rezultatów między całemi prowincyami, mogą być przeciętne daty o wartości zamiennej gruntów, które z większą od innych dat pewnością mogą być czerpane z pisemnych kontraktów kupna i dzierżawnych, i w summarycznych przecięciach są bez wątpienia ostatecznym wynikiem wszystkich czynników, na dochód wpływających. Pospolita zamienna wartość gruntów jest jedyną podstawą do rozkładu podatku gruntowego w Anglii, w Zjednoczonych Stanach Ameryki, w znaczniejszej części kantonów szwajcarskich, w W. Ks. Badeńskiem. Daty o tej wartości były we Francyi główną podstawą do wyrównania kwot podatkowych między departamentami. Wartości gruntów i datom o niej zebranym przyznała także ustawa pruska wpływ znaczny na szacowanie gruntów. Projekt jednak rządu austryackiego i uchwalona podług niego w Radzie państwa ustawa przyznaje rzeczonym datom wpływ bardzo mały, daleko mniejszy niż ustawa pruska, która za wzór służyć miała, i nawet mniejszy niż dawny kataster.

Okoliczności te mogą uzasadnić obawy, w kraju się budzące. Sejm nasz będzie zapewnie starać się o usunięcie niebezpieczeństwa. Jest to jego obowiązkiem; ma on do tego prawo, zapisane nawet w § 24. statutu krajowego. Słuszną także możemy żywić nadzieję, że obywatele nie w małym jak dotąd lecz w daleko liczniejszym zastępie wezmą udział umiejętny i wytrwały w nowem szacowaniu gruntów. Każdy obywatel, zdolny do tej pracy i mogący się jej poświęcić, powinien się oddać jej dla dobra kraju. Opinia publiczna, oddająca cześć mężom, dla kraju pracującym, potrafi także potępić tych, którzyby takiego obowiązku nie przyjmowali lub go należycie nie pełnili.

KORESPONDENCYA CZASU.

Wiedeń 29 września.

XX Jestem w możności udzielenia następujących jak najwiarogodniejszych szczegółów o ostatnich zajściach dyplomatycznych. Jako punkt wyjścia uważać należy słabość cesarza Napoleona. Ona to wywołała podwójny prąd w polityce pruskiej. Hr. Bismark gotów był, korzystając z zamieszania, jakie w skutek owej słabości cesarza tudzież ostatnich zmian konstytucyjnych panuje we Francyi, przekroczyć Men, ku czemu w Badenie przysposobiono już stosowne oświadczenie izb. Tymczasem król Wilhelm, pod wzmagającym się wpływem stronnictwa konserwatywnego, którego głównym reprezentantem w sferach dworskich jest baron Manteuffel, zaprzątał się przedewszystkiem możebnościami i skutkami katastrofy w Paryżu. Śmierć cesarza Napoleona mogła w dzisiejszych okolicznościach wskrzesić rzeczpospolitą we Francyi. Nazajutrz zajścia tego zostałaby bez wątpienia i w Hiszpanii przyjęta forma republikańskiego rządu, a w dalszem następstwie runąłby tron Wiktora Emanuela. Ewentualność ta mocno zaniepokoiła króla Wilhelma. Kiedy więc podczas ostatnich manewrów i uroczystości w północnych prowincyach przybył hr. Bismark do dworu i starał się skłonić króla do śmiałego przekroczenia Menu, stanowczej doznał w swych usiłowaniach klęski. Król przecinwie powziął plan zawarcia z Austryą i Rosyą aliansu, zmierzającego ku przytłumieniu ogólnego, rewolucyjnego prądu, jakiby się skutkiem katastrofy w Paryżu wzmógł w państwach zachodnich, zagrażając równocześnie dynastycznym interesom w monarchiach wschodnich. Alians ten, mający się zawrzeć na podstawach *status quo*, wykluczał oczywiście uskutecznienie zaborczych zamiarów hr. Bismarka. Toczyła się tedy uparta walka pomiędzy obydwoma kierunkami polityki pruskiej. Tymczasem wyzdrowienie Napolena chwilowo sprawę tę na bok usunęło. Powtarzam: chwilowo.

Polityka Austryi w tych czasach ograniczała się na roli całkiem biernej. Hr. Beust był zaniepokojony zajściami we Francyi. Nie mógł jednakże nic uczynić, aby zabezpieczyć Austryę od całkowitego odosobnienia. Był on gotów przyjąć alians pruski, jaki proponował król Wilhelm. Jednakże, ponieważ hr. Beust opiera się, jak na dzisiaj, li na stronnictwie liberalnem, niemieckiem, nie mógł urzeczywistnić zamiaru, który właśnie w tych sferach napotykał na opór stanowczy. Z drugiej strony dwór pruski, znając dokładnie stosunki wewnętrzne w Austryi, nie upatrywał w położeniu kanclerza dostatecznej gwarancyi, aby z nim stały układ mógł być zawarty. Hr. Bismark zaś wcale o Austryę się nie troszczył, zamierzając tak nagle wykonać plan swój zaborczy, żeby państwo to nie miało nawet czasu pomyśleć o interwencyi.

Rząd rosyjski stał tymczasem na uboczu, gotów wspierać Prusy, ale całkiem zimny dla aliansu z Austryą. Stosunek ten nie zmienił się skutkiem zamianowania hr. Chotka posłem rakuskim w Petersburgu. Nominacya ta nastąpiła już w sierpniu. Powodem, że dopiero tak późno zdołano na nowo obsadzić opróżnioną od czasu wyjazdu hr. Revertery ambasadę w Petersburgu, było, że żaden ze starszych dyplomatów nie chciał stanąć do dyspozycyi hr. Beusta. W liberalnych sferach, panujących dzisiaj w Austryi, nie ma stosownej osobistości. Zagranicznego dyplomatę wahano się wciągnąć do służby tutejszej, ponieważ nominacya hr. Vitzthum, który bardzo źle jest widziany w naszych kołach dyplomatycznych, już dosyć krwi napsuła. Po długich więc rokowaniach padł wreszcie wybór na hr. Chotka, aczkolwiek tenże należy do drugiego rzędu dyplomatów austryackich.

Najwyższem postanowieniem z dnia 24 września b. r. NPan zamianował Józefa Szujskiego, pisarza i deputowanego do Rady państwa, profesorem zwyczajnym historyi polskiej z polskim językiem wykładowym na wydziale filozoficznym uniwersytetu krakowskiego.

Sprawozdanie

Wydziału krajowego w przedmiocie wykupna prawa propinacyj.

Wykupno prawa propinacji było już przedmiotem wniosków tak przez Wydział krajowy, jak przez pojedyńczych posłów Wysokiemu Zgromadzeniu sejmowemu przedkładanych. Trudność zadowalniającego załatwienia tej sprawy bardzo ważnej i nader wielką doniosłość mającej; obawa naruszenia prawa własności i pokrzywdzenia uprawnionych z jednej, a narażenia kraju na niebezpieczeństwo strat z drugiej strony; zbyt wygórowane żądania jednych, zupełnie nieuzasadnione roszczenia innych; nakoniec nie dość w kraju ustalone zdanie o potrzebie przeprowadzenia tej reformy i o rzeczywistej wartości prawa propinacji, nie pozwoliły komisjom sejmowym, którym ten przedmiot do zbadania był oddany, przygotować go pod obrady Wysokiej Izby, zwłaszcza, iż różnorodne inne zajęcia przy krótkich sesjach sejmowych nie pozwalały na wyłączne oddanie się temu przedmiotowi a liczne projekta do niego odnoszące się, wymagały dłuższego czasu do rozebrania i porównania między sobą. —

Dlatego Wysoka Izba, pragnąc przyspieszyć załatwienie tej ważnej sprawy, poleciła Wydziałowi krajowemu uchwałą na posiedzeniu z dnia 8. października 1868 powziętą, ażeby zebrał komisję pozasejmową i przedłożył na obecnej sesji jej zdanie razem z projektem ustawy.

Wydział krajowy spełniając to polecenie zaprosił do komisyi mężów z całego kraju, którzy przez dłuższy czas gorliwie pracując, złożyli wynik swych narad w formie projektu, do niniejszego sprawozdania dołączonego, w którym przyjętą została zasada wykupna prawa propinacji na rzecz kraju, zapomocą obligacyj siedmioprocentowych.

Wydział krajowy sądzi wprawdzie, iż jego dawniejszy wniosek najlepiej odpowiada potrzebie i najskuteczniej ubezpiecza interes tak uprawnionych, jak szczególniej funduszu krajowego, przecież, nie chcąc stawać w sprzeczności z wyraźnie przez tak przeważne grono obywateli wypowiedzianem zdaniem, uzupełnił wypracowanie komisji przepisami do przeprowadzenia wykupna potrzebnemi, zostawiając wniosek komisji w całości z tą jedynie zmianą, iż czas umorzenia obligacyj naznaczył na lat 35, jak z dołączonego obliczenia wypada, w którym pominięto fruktyfikację dochodów, przeznaczając ją na koszta zarządu.

Gdy wykupno prawa propinacji jest potrzebą naglącą, raczy przeto Wysoki sejm uchwalić dołączoną ustawę o wykupnie prawa propinacji. —

Marszałek krajowy:
Leon książe Sapieha w r.

Sprawozdawca:
Haller w r.

Ustawa z dnia .... dla królestwa Galicyi i Lodomeryi z Wielkiem księstwem Krakowskiem, zawierająca postanowienia o wykupnie prawa propinacji.

Art. 1. Prawo propinacji, t. j. wyłączne prawo wyrobu i wyszynku trunków propinacyjnych, przysługujące czy to właścicielom dóbr tabularnych, czy też innym osobom, bądź pojedyńczym, bądź zbiorowym, w szczególności także gminom ma być wykupione w drodze wywłaszczenia.

Wywłaszczone prawo wyszynku propinacyjne ma się stać własnością krajową.

Wywłaszczone prawo wyrobu trunków staje się przedmiotem wolnego przemysłu.

Art. 2. Dotychczasowi właściciele prawa propinacji otrzymają tytułem wynagrodzenia za utratę tego prawa kapitał, równający się trzynastorazowemu rocznemu czystemu dochodowi z prawa wyszynku, obliczonemu z przecięcia lat sześciu, od 1863 do 1868.

Kapitał wynagrodzenia spłacony będzie obligacjami opatrzonemi w kupony, przynoszące 7% od sta rocznie, wystawionemi na okaziciela, opiewającemi na pewne kwoty (100, 500, 1000 złr. i t. d.), które mają wydawane być właścicielom, o ile hipoteczne prawa trzecich osób nie zostaną przez to naruszone. Kupony od obligacyj mają być wolne od wszelkich podatków.

Art. 3. Czysty dochód wyśledzony będzie przez komisję powiatową która obliczy także kapitał wynagrodzenia i zawiadomi o nim uprawnionego i reprezentanta funduszu krajowego, w razie, gdyby takowy w komisji nie zasiadał.

Tak uprawnionemu, jak i reprezentantowi funduszu krajowego służy prawo wniesienia reklamacji przeciw obliczonemu kapitałowi wynagrodzenia do komisji centralnej. Komisja centralna rozpoznaje z urzędu orzeczenia komisji powiatowej, niemniej reklamacje, zarządza w razie potrzeby dochodzenia dodatkowe i stanowi ostatecznie cyfrę kapitału wynagrodzenia.

Art. 4. Za podstawę do obliczenia czystego dochodu z propinacyjnego prawa wyszynku przyjęty będzie dochód, który służył do wymiaru podatku od tego prawa.

Gdzie podatek dochodowy wymierzony był od dochodu z prawa wyszynku w połączeniu z innemi dochodami, jak n. p. z dochodem z młyna, z cegielni, z zajazdu; w gminach z dochodem z dodatku gminnego i t. p., ma być orzeczone na podstawie fasyj; lub gdyby fasye nie wykazywały każdego dochodu z osobna, orzeczone będzie na podstawie dochodzeń szczegółowych, ile w dochodzie ogólnym mieści się innych dochodów, a ile pozostaje jako dochód z prawa wyszynku.

Gdzie przy wymierzeniu podatku dochodowego od dochodu z prawa wyszynku nie uwzględniono i nie potrącono czynszu za dodane do wykonywania wyszynku budynki, lub za dodane arędarzowi albo szynkarzowi pola lub pastwiska, albo wreszcie wartości jakichkolwiek innych dodatków lub dogodności, orzeczone będzie na podstawie szczegółowych dochodzeń, o ile te dodatki i dogodności są skompensowane wzajemnemi dogodnościami, które miał właściciel, a które nie były uwzględnione i dodane do dochodu z prawa wyszynku przy wymiarze podatku z tego prawa; jeżeli zaś skompensowanemi nie są, ile z tego tytułu należy potrącić z przyjętego dla wymierzenia podatku czystego dochodu z prawa wyszynku.

Wyjątkowo może komisya, gdy się przekona z dostatecznych dowodów, że dochód, który służył za podstawę do wymiaru podatku, z rzeczywistym widocznie się nie zgadza, cyfrę takowego zmienić Od obliczonego tym sposobem dochodu z propinacyjnego prawa wyszynku ma być potrącony podatek z dodatkiem krajowym i indemnizacyjnym z tego dochodu opłacany, podług przecięcia z lat 1863 do 1868 obliczony.

Pozostający po odtrąceniu podatku dochód stanowi czysty dochód z propinacyjnego prawa wyszynku.

Art. 5. Zabudowania i sprzęty do wykonywania wyszynku pozostają własnością dotychczasowych właścicieli bez żadnego ograniczenia.

Art. 6. Pobierane przez niektóre gminy opłaty od wprowadzenia i od wyrobu gorących trunków, pozostają nienaruszone, równie jak prawa gmin do pobierania w granicach ustawy gminnej opłat od konsumcyi tychże.

Art. 7. Amortyzacya obligacyj rozpocznie się w rok po terminie płacenia pierwszego kuponu i ma być ukończona dalej w przeciągu 35 lat.

Roczny dochód funduszu amortyzacyjnego użyty będzie w połowie na losowanie, w połowie zaś na zakupno obligacyj według kursu, o ile się zakupno korzystnem dla funduszu okaże. Reszta połowy, nie użyta na zakupno według kursu, użytą będzie na losowanie.

Art. 8. Kraj gwarantuje wypłatę kuponów i amortyzacyę obligacyj w przeciągu lat 35.

Art. 9. Fundusz propinacyjny na płacenie kuponów i na amortyzacyę, niemniej na administracyę, ma się składać:

a) najpierw z dochodu od przeniesionego na kraj propinacyjnego prawa wyszynku;

b) o ile dochód ten nie wystarcza, z innych dochodów krajowych.

Dochód z przeniesionego na kraj propinacyjnego prawa wyszynku nie może podlegać dodatkom powiatowym i i gminnym.

Art. 10. W przeciągu lat trzech po ostatecznem zawyrokowaniu o wysokości kapitału wykupna w całym kraju, odbierze administracya funduszu propinacyjnego prawo wyszynku w swój zarząd.

Aż do tego czasu dotychczasowi uprawnieni będą wykonywać to prawo i opłacać z niego rocznie kwotę, która obliczoną została jako czysty dochód z prawa wyszynku.

Art. 11. Po odebraniu propinacyjnego prawa wyszynku w swój zarząd, administracya funduszu propinacyjnego mieć będzie prawo tworzenia okręgów propinacyjnych, jakie za potrzebne uzna.

Rzeczona administracya będzie wykonywać to prawo w regule przez udzielanie czasowych konsensów za coroczną opłatą, do miejscowości zastósowaną, lub przez wydzierżawienie.

Taż administracya będzie mieć prawo odbierać w drodze administracyjnej konsensa lub dzierżawy w razie niedotrzymania warunków przez posiadającego konsens lub dzierżawcę.

Spory sądowe między administracyą a posiadającym konsensa lub dzierżawcami mają być wytaczane jedynie w c. k. krajowym sądzie lwowskim.

Po ukończonej amortyzacyi obligacyj propinacyjnych, wykonywać będzie kraj swoje prawo propinacyjne tylko udzieleniem czasowych konsensów za opłatą coroczną.

Art. 12. Jeżeli prawo wyszynku jest wydzierżawione, bądź samo, bądź łącznie z innymi dochodami na czas dłuższy, przechodzący zakres trzechletni w §. 15 oznaczony, winien dzierżawca z końcem tego trzechlecia ustąpić z dzierżawy i nie może z tego powodu żądać wynagrodzenia, chyba że między nim a wydzierżawiającym inna umowa istniała.

Jeżeli prawo propinacyi wydzierżawione zostało nad powyższy zakres czasu razem z dobrami, bez oznaczenia jego wartości, wolno będzie dzierżawcy żądać w ciągu sześciu miesięcy, po wyrachowaniu czystego dochodu z prawa wyszynku, rozwiązania kontrakta dzierżawnego. W takim razie nie może dzierżawca rościć sobie pretensyi z tytułu odjęcia mu prawa propinacyi.

Art. 13. Dla zabezpieczenia praw wierzycieli i innych praw rzeczowych na dobrach, hypotecznie ubezpieczonych, nastąpi wypłata kapitałów wynagrodzenia za pośrednictwem właściwych sądów, które całą czynność przeprowadzą w sposób przepisany dla wypłaty kapitałów indemnizacyjnych za zniesioną pańszczyznę.

Wierzyciele, niechcący pozostawić swych wierzytelności na hypotece, obowiązani będą przyjmować obligacye w nominalnej wartości.

Art. 14. Wydział krajowy zajmie się przeprowadzeniem wykupna prawa propinacyi, oraz zarządem tego prawa i funduszu umorzenia przez 35cioletni przeciąg czasu tegoż umorzenia.

W tym celu jest on upoważniony do ustanowienia komisyj powiatowych, do mianowania urzędników, złożenia komisyi krajowej i wydawania potrzebnych instrukcyj i rozporządzeń.

Art. 15. Komisya krajowa składać się będzie do ukończenia wyrachowania kapitału wykupna: z jednego członka Wydziału krajowego, jako przewodniczącego, z trzech członków przez Wydział krajowy mianowanych i trzech przez sejm wybranych.

Po wyrachowaniu kapitału wykupna ustanowi Wydział krajowy, pod własną odpowiedzialnością, komisyę krajową, złożoną według potrzeby.

Komisya krajowa będzie zdawała sprawę z swoich czynności Wydziałowi krajowemu i będzie zostawała pod jego kontrolą.

Art. 16. Komisya krajowa może żądać spółdziałania od wydziałów powiatowych i zwierzchności gminnych tak przy zarządzie prawa wyszynku, jak przy czynnościach umorzenia kapitału wynagrodzenia.

Art. 17. Władze rządowe w królestwie Galicyi i Lodomeryi z Wielkiem Księstwem Krakowskiem użyczą Wydziałowi krajowemu i jego organom wszelkiej pomocy do przeprowadzenia i wykonania przepisów niniejszej ustawy.

Art. 18. Ustawy i przepisy, tyczące się przedmiotu niniejszą ustawą objętego, o ile się z nią nie zgadzają, znoszą się.

Art. 19. Wykonanie tej ustawy polecam mojemu ministrowi spraw wewnętrznych.

Wiedeń 30 września. Dzisiejszy numer prażskiej *Politik* prawie w zupełności jest poświęcony wyborom w stolicy. Czesi odnieśli tam zwycięstwo zupełne nad kandydatami niemieckimi. Na Starem Mieście wybrani zostali: Dr Wacław Bielski i Franciszek Pstross; na 1823 uprawnionych wyborców i 1365 głosujących pierwszy otrzymał 760 głosów, drugi 753, z kandydatów zaś niemieckich p. Dormitzer 599 i Dr Halla 596 głosów. Większość, jaką otrzymali deklaranci, dochodzi zatem 161 głosów, przed dwoma zaś laty wynosiła tylko 32 głosow. Podobnym był rezultat na przedmieściu Śmichowie; tam deklarant Alojzy Oliva otrzymał 249 głosów, kandydat zaś rządowy radca dworu Laufberger 217, większość tedy wynosiła 32 głosów, przed dwoma laty tylko 11. Wybory odbywały się przy wielkim współudziale ludności tak czeskiej jak i niemieckiej. Rezultat wyborów ludność przyjęła głośnem: *Slava!* i *Na Zdar!* Palacky ojciec z okna mieszkania swego przemówił do ludu, a słowom jego wtórowało przeciągłe *Slava!* Spokojność nigdzie zakłóconą nie została, a przeciwne telegramy dzienników wiedeńskich zdają się być pozbawione podstawy. Wojsko tego dnia było konsygnowane, lecz tylko drobne wystąpiły patrole dla przestrzegania porządku. Klęska w Pradze jest tem dotkliwszą dla rządu, ile że między kandydatami jego stawał także p. Laufberger, cywilny reprezentant namiestnictwa czeskiego. Wbrew doniesieniom organów wiedeńskich *Politik* konstatuje, że wyborcy żydowscy teroryzowani przez stronnictwo rządowe, po części się wstrzymali od głosowania, lecz większa ich liczba popierała deklarantów, a tylko mała część poszła za radami stronnictwa kasynowego.

Wybory z posiadłości większych wypadły korzystnie dla rządu. Obrani zostali hr. Pöttling i Bohusz, obaj kandydaci wiernokonstytucyjni. NPan, jako właściciel dóbr w tym okręgu wyborczym, również głosował za pośrednictwem ks. Colloredo-Mansfeld i głos swój oddał kandydatom wiernokonstytucyjnym.

Dziś otwartym zostanie sejm „czeski“ w Pradze; mszę śtą odprawi wierno-konstytucyjny opat Dr Czeszyk, nie zaś kardynał Schwarzenberg, jak to dotąd bywało. Do sesyi sejmu tego mało przywięzujemy wagi, bo deputowani czescy znowu wystąpią z Izby, która znowu ogłosi mandaty ich za nieważne.

— Tytularny sekretarz nadworny Jan Witoszyński przy sądzie najwyższym w Wiedniu mianowany został rzeczywistym sekretarzem nadwornym tamże.

— Sejm węgieski zbierze się d. 16 października na pierwsze swe posiedzenie. Prezydyum obu Izb zawiadomiło już o tem deputowanych i członków Izby magnackiej.

— Korespondent nasz peszteński doniósł nam onegdaj o naradach w Izbie handlowej w Peszcie i o memoryale, jaki ta przygotowuje w sprawie obecnego przesilenia giełdowego, które bardzo łatwo może za sobą pociągnąć przesilenie handlowe. Deputacya Izby wręczyła memoryał rzeczony ministrowi handlu p. Górovemu. W dłuższej pogadance minister zapewniał deputacyę, że rząd już wiele uczynił dla zapobieżenia klęskom; nie ma powodu do nieprzyjaznego wystąpienia przeciw bankowi narodowemu, lecz to nie przeszkada żądać od niego, aby wszystko to zrobił, czego Węgry żądać mają prawo i powinny.

— *Presse* utrzymuje, iż ze wszystkich powodów podróży ministra wojny barona Kuhna do Galicyi, ten zdaje się być najpewniejszy, jaki ona podaje mianowicie kwestya obwarowania granic galicyjskich. W pierwszym rzędzie stoją warownie koło Krakowa, daléj dopiero inne punkta, których obwarowanie na wypadek wojny ma być przedsięwzięte. Nad planem obwarowania monarchii pracują oddawna jenerał inżynieryi baron Scholl i pułkownik Tunkler uchodzący za znakomitych inżynierów wojskowych. Ponieważ jednak w przeprowadzaniu takich planów często zachodzą kwestye sporne nietylko między samymi inżynierami, ale co więcej między nimi a jeneralnym sztabem, przeto minister wojny wybrał się w podróż w tym celu, aby osobiście na miejscu poinformować się w tej mierze i w przyszłości stanowczo za jedną lub drugą oświadczyć się stroną.

— W sejmie bukowińskim przyszły na ostatniem posiedzeniu dwa ważne wnioski pod obrady. Pierwszy Dra Pompego dotyczący wyborów bezpośrednich brzmi: Wysoka Izba uchwali: przekazać wydziałowi osobnemu pytania następujące do głębszego rozwinięcia i sprawozdania: czy pomnożenie deputowanych do Rady państwa, a na wypadek twierdzącej odpowiedzi, czy zaprowadzenie bezpośrednich wyborów deputowanych do Rady państwa i z jakiemi zmianami, dalej, czy skrócenie czasu trwania mandatu do Rady państwa jest w interesie konstytucyi i czy dla jej rozwoju jest koniecznem a przynajmniej odpowiedniem. Podpisani są: Dr Pompe, René, Andriewicz, bar. Mustacca i Otto Petrino.

Chcemy wierzyć, że sejm bukowiński przecząco odpowie na ten wniosek, bo interesa Bukowiny tylkoby ucierpiały przy wyborach bezpośrednich do Rady państwa.

Następnie deputowany włościanin Kusznir poruszył powtórnie kwestyę językową w sejmie bukowińskim, postawił bowiem wniosek przez czterech podpisany towarzyszy o zaprowadzenie języka ruskiego, jako urzędowego w sejmie. Jest to już więc trzeci język uprawniony dla sprawozdań sejmowych. Wstrzymujemy się od wszelkich tym razem uwag, mnsielibyśmy bowiem powtórzyć to samo, cośmy dawniej powiedzieli, kiedy ten wniosek chłopi bukowińscy pierwszy raz postawili w sejmie obok wniosku dep. Andriewicza.

Francya.

Biskup orleański Msgr. Dupanloup przesłał następujący list do byłego księdza Hiacynta.

Orleans 25 września.

Kochany kolego! Jak tylko doniesiono mi z Paryża, co zamierzasz uczynić, usiłowałem, jak ci wiadomo, oszczędzić ci wszelkiemi siłami tego, co miało być z twej strony tak wielkim błędem i wielkiem dla ciebie nieszczęściem, jak niemniej głębokim dla kościoła smutkiem; wysłałem w tej samej godzinie w nocy twego dawnego współucznia i przyjaciela, aby cię, jeżeli można, powstrzymać. Lecz było za późno, zgorszenie spełniło się, a obecnie możesz mierzyć boleścią wszystkich przyjaciół kościoła i radością jego nieprzyjaciół złe, jakie popełniłeś.

Dziś błagać tylko mogę Boga i zakląć cię, abyś wstrzymał się na pochyłości, na której się znajdujesz, a która prowadzi do przepaści, jakiej nie widział wzrok twój przyćmiony.

Cierpiałeś — wiem o tem; lecz pozwól sobie powiedzieć, O. Lacordaire i O. Ravignan, wiadomo mi także, cierpieli więcej niż ty; i wznieśli się wyżej cierpliwością i siłą, miłością kościoła i Jezusa Chrystusa.

Jakże mogłeś nie czuć, jaką krzywdę czynisz Jezusowi Chrystusowi, stając, jak to czynisz, sam wobec niego z pominięciem jego kościoła.

Lecz chcę mieć i mam nadzieję, że to jest obłęd chwilowy.

Wracaj pomiędzy nas. Sprawiwszy światu katolickiemu tę boleść, daj mu wielką pociechę i wielki przykład. Rzuć się do stóp Ojca Ś. Ramiona jego będą ci otwarte, przyciskając Cię do swego ojcowskiego serca, wróci ci pokój sumienia i honor życia.

Przyjmij od tego, który był twoim biskupem, i który nieprzestanie nigdy kochać twej duszy, ten dowód i te rądy prądwdziwej religijnej miłości.

Feliks,
biskup orleański.

Na list powyższy następnie odpowiedział O. Hiacynt:

W. Przewielebności! Wzruszony jestem uczuciami, jakiemi Cię list natchnął, którym mnie zaszczycić raczyłeś; wdzięczny jestem W. Przewielebności za modły, jakie łaskawie za mnie chcesz odprawić, lecz ani wyrzutów ani rad przyjąć nie mogę. To co W. Przewielebność nazywasz wielkim błędem, jaki popełniłem, nazywam wielkim obowiązkiem, który spełniłem. Racz W. Przewielebność przyjąć pełne uszanowania uczucia, z jakiem pozostaję w Jezusie Chrystusie i w jego kościele W. Przewielebności *życzliwym i posłusznym sługą*.

Paryż 26 września 1869.

Brat Hiacynt.

Rosya.

Cor. Nord. Est podaje w trzech aż numerach list z Petersburga dotyczący sprawy usamowolnienia włościan w Rosyi i skutków, jakie ona tamże wywarła. Przytaczamy tu niektóre ustępy z opuszczeniem innych jako widocznie przesadnych, albo sprzecznych z ekonomicznemi pojęciami, lub z przedmiotowym stanem rzeczy.

Korespondent zaczyna od twierdzenia, że nie tylko w Polsce, ale i w Rosyi emancypacya prowadzi do ogólnej ruiny i zapytuje siebie czemu to przypisać należy? „Zkąd pochodzi, że emancypacya włościan, która w tym samym wieku wywołała w Prusiech i Danii stały ekonomiczny postęp, w Rosyi wydaje wprost przeciwne skutki? Dla czego od czasu emancypacyi dostrzegamy w Rosyi stopniowy a ciągły upadek własności gruntowej, a co ważniejsza widzimy przy rozwoju przemysłu, nieustanny spadek kursu obiegowych wartości? krótkie obejrzenie faktów da nam możność odpowiedzenia na te pytania i dozwoli zrozumieć anormalną sytuacyę w jakiej się Rosya istotnie znajduje.“

Mielibyście najfałszywsze pojęcie, gdybyście mniemali, że włościanin w Rosyi został rzeczywiście usamowolniony. Naprawdę dawny niewolnik zmienił tylko pana: w miejsce despotyzmu pańskiego, podlega dziś despotyzmowi gminy; zamiast płacenia powinności panu, płaci ją teraz państwu. Jak dawniej przykuty do ziemi, nie może jej opuścić bez zezwolenia gminy. Ten system gminny, po którym spodziewano się tyle, który poczytywano za kwintesencyę nowej moskiewskiej cywilizacyi, stał się właśnie główną przyczyną wszystkich nieszczęść, na jakie boleje dzisiejsza Rosya.

Wyobracie sobie np. chłopa, który w chwili usamowolnienia posiadał rodzinę z pięciu osób złożoną: dano mu pięć kawałków gruntu i płaci on państwu indemnizacyę za całe pięć kawałków. Jeźli po upływie 10 lat tenże włościanin straci dwie osoby z rodziny, gmina zostawia mu tylko trzy kawałki gruntu, przenosząc dwa inne do rodziny, która wzrosła w tymże czasie. Pierwszy zatem płacił przez lat dziesięć doroczny wykup ziemi, której nie posiądzie.

Wystawcie sobie włościanina pracowitego, przezornego, który zakupuje bydło dla posiadania nawozu na pole, gmina pozwala mu to robić, ale po niejakim czasie zabiera mu ulepszony kawał gruntu, obdarzając go w zamian innym będącym w stanie opustoszenia.

Nadto wszystko, gorszą jest jeszcze w gminie solidarna odpowiedzialność włościan. Wynika z niej, że włościanin, który zapłacił wszystkie swoje zobowiązania, nie może jeszcze być spokojnym; jeźli się bowiem zdarzy, że kilku próżniaków nie zapłaci tego co powinni, jeźli nie będą przytem mieli przedmiotów mogących być zabranemi na sprzedaż; rada gminna może nakazać sprzedaż ruchomości każdego z członków gminy, na pokrycie należności nie opłaconej. Oto co nazywają w Rosyi: wzajemną gwarancyą. Po cóż więc kupować bydło, ulepszać pola, kiedy gmina ma prawo odebrać owoc pracy: czyż nie lepiej wyrzncać pieniądze w karczmie, albo je kryć dobrze, zajmując się lichwą?

Instytucye nadane gminom po usamowolnieniu, są drugim powodem zubożenia i ruiny wiosek.

Na radę gminną włożono władzę administracyjną

policyą polową i sądownictwo-poprawcze; to połączenie wszystkich rodzajów władzy, daje jej siłę prowadzącą do nadużyć. Należy dodać, że członkowie rady gminnej, są mianowani przez powszechne głosowanie. Jeźli wybory są w stanie dostarczyć dobrych administratorów, wydają zwykle bardzo nędznych sędziów, takowi bowiem nie mogą być niezawisłymi, ani nieodwołalnymi. Tenże sam system wyborczy stosuje się do sądów okręgowych, gdyż sędziowie pokoju również pochodzą z wyborów.

Zwykle wójci i radni w gminie nie umieją czytać, a pisarzy gminnych trzeba powoływać po za obrębem gminy. Pisarze nie będąc odpowiedzialni za czynności rady, głównie wpływają na uchwały, pochodząc zwykle z najniższych warstw społeczeństwa, stają się prawdziwą plagą wiosek ruskich.

Naturalnym skutkiem emancypacyi, włościanie skoro przestali być przymuszani do pracy, stali się leniwsi niż dawniej. Własność osobista zdołałaby pobudzić ich gorliwość, ale wiadomo, że takowej nie ma. Ponieważ sądownictwo pokoju i poprawcze opiera się na fałszywej zasadzie, ztąd więc pochodzi bezkarność kradzieży i zniweczenie wszelkich pojęć o własności. Dodajcie głęboką ciemnotę, zakorzenione w całej ludności pijaństwo, mało rozwinięte uczucia moralne i nakoniec poniżenie duchowieństwa wiejskiego, a łatwo pojmiecie, że włościanie usamowolnieni nie mogą robić rzeczywistego postępu nawet w dziedzinie gospodarstwa.

Smutny stan włościan nie pochodzi wcale z tego powodu, aby byli teraz przeciążeni opłatą wykupową. Przed usamowolnieniem włościanin płacił za każdą głowę 14,30 rubli, włączając już w to powinności dla właściciela i podatki państwowe; dziś płaci on razem 11,30 rubli, czyli o 3 ruble mniej niż poprzednio. Podobna ulga jest bardzo znaczną, gdyż włościanin zarabia przez rok zaledwie przecięciowo 55,50 rubli, a kawał nadanej mu ziemi przynosi zaledwie 3,80 rubli czystego dochodu, co czyni razem 59,30 rubli, a zatem 3 ruble wyobrażają 5% rocznego dochodu.

Kronika miejscowa i zagraniczna.

Kraków 1 października. Z dniem dzisiejszym wchodzi w życie rozporządzenie ministeryalne z d. 5 czerwca b. r., zaprowadzające język polski w służbie wewnętrznej w sądownictwie w Galicyi. Od dziś począwszy ustępuje język niemiecki z manipulacyi wewnętrznej w sądach i korespondencyach z innemi władzami krajowemi. Jak w pierwszej chwili, tak i obecnie z przyjemnością zapisujemy ważną tę zdobycz w pewnem oczekiwaniu, że rząd w krótkim czasie potwierdzi ustawę językową sejmu galicyjskiego.

— Nadmieniliśmy już podczas obchodu pogrzebu Kazimierza Wgo o medalikach wybitych przez p. Ziembowskiego na pamiątkę tego obchodu. P. Ziembowski wykonał pierwsze medaliki w formie podłużnej, odpowiadającej więcej kształtem i napisem medalikom religijnym niż pamiątkowym i historycznym. Następnie jednak stosując się do uwag udzielonych mu przez znawców numizmatyki, zrobił właściwe medale pamiątkowe, z jednej strony przedstawiające twarz króla, z napisem do koła, z drugiej orła piastowskiego z napisem. O medalach tych czysto narysowanych i odbitych dla tego jeszcze raz wspominamy, że widzimy po niektórych sklepach tutejszych medale cynowe bite w Wiedniu, a naśladowane według pierwszych medalików p. Ziembowskiego, które tenże usunął. Medaliki p. Ziembowskiego są z kruszcu twardego białe i żółte, jak niemniej posrebrzane i pozłacane.

— Od komitetu Stowarzyszenia wzajemnej pomocy Sybiraków odbieramy następujące pismo:

Otrzymano w Wrześniu dobrowolnych ofiar za pośrednictwem Redakcyi *Kraju*:

W dniu 9 września złr. 13 talarów 3.
W dniu 18 września złr. 70 cent. 78.
Od pani A. Z. złr. 5.

Za co serdeczne składamy podziękowanie.

Z przybyłych z Syberyi, wysłano kosztem stowarzyszenia do Lwowa 9ciu, do Łancuta 2ch, do Czech 2ch.

Umieszczono w obowiązkach:

W fabryce p. Zieleniewskiego 1go; w stolarni p. Chmurskiego 1go.

Jest do umieszczenia: karbowy lub leśny z żoną, która może być kucharką; ekonomów 3ch; rządca 1; pisarzy 5ciu; do handlu 2ch; na urzędnika do ruchu kolei żelaznej, który już przedtem pełnił takie obowiązki za granicą; na marszałka dworu, kamerdynera mogącego zarazem dopilnować i gospodarstwa 1.; piwowar 1. *Bylicki.*

— N. 39 *Dziennika Literackiego* lwowskiego mieści w sobie następujące przedmioty: „Ukraina“ (obrazki czasu i ludzi) przez Berlicza Sasa; — „Bezimiennemu“ (wiersz) przez El...y; — „Do Braci rodu Słowiańskiego“ (wiersz); — „Przyczynki do historyi panowania Zygmunta I“ (z archiwów) podał Dr Liske; — „Hazardy“ powieść Wład. Łozińskiego; — „Żywot Aleksandra Petőfiego“ podług Opitza; — Urywki; — Przewodnik.

— D. 26 września umarła w Rokosowie w Poznańskiem Aniela Czartoryska, córka ks. Adama i zmarłej Wandy z ks. Radziwiłłów, książąt Czartoryskich, licząc lat 30.

— **Nowy Sącz** 30 września.

(*S.*) Dzisiaj w południe umarł tu poważany powszechnie prezes sądu obwodowego Antoni Kostecki, tknięty apopleksyą. Ktokolwiek go znał, cenił w nim prawego człowieka, nieodrodnego syna kraju i bezstronnego sędziego. W południe wrócił z biura, a skarżąc się na znużenie, spoczął trochę, a gdy zasiadł do obiadu, upadł i żyć przestał. Ratunek bezzwłoczny lekarzy okazał się daremnym.

— **Nowy Sącz** d. 26 września.

(*X. Y.*) Pośród mnóstwa przez was podejmowanych spraw ważnych, ośmielam się nadużywać gościnności kolumn poważnego waszego pisma doniesieniem szczegółów mniej zapewne ogół obchodzących. Lecz przysłowie *varietas delectat* znajdzie tu może zastosowanie swoje.

Pora kąpielna skończyła się; przez miasto nasze przeciągają ostatni goście z bliskich zdrojowisk, a za niemi i bandy muzyczne, które jeżeli mnie nie myli statystyka list kąpielnych, przyczyniają się do większego zaludnienia zakładów. W Krynicy n. p. w r. 1867 i 1869 kiedy muzyka była dobra, liczba gości sięgała do 2.000 osób; w roku zaś 1868 kiedy oszczędny zarząd lichych był sprowadził muzykantów, liczba gości zmniejszyła się do 1.500 osób. Zarząd Krynicy zaangażował przeto muzykę pragską już na stałe.

Owa to muzyka powracając przed kilku dniami zatrzymała się u nas na wstawienie się kapitana Lora, któremu zawdzięczamy, żeśmy słyszeli dwa jej koncerta. Pierwszy z nich był dany w ogrodzie Streca drugi w sali kasyna, i oba były przepełnione. Treścią pierwszego tj. d. 21/9 było: Uwertura *Chłop i Poeta* (wykonała orkiestra) Koncertino op. 3 *Beriota* (skrzypce solo) *Faust i Małgorzata* (orkiestra), polskie *potpouri* p. Maszy (orkiestra). Uwertura *Raimond* Bufego (orkiestra). Na 2gim tj. 22go dane było: Uwertura *Jadwiga* (orkiestra), *Lucrecia Borgia* (fantazya Hauzera) (skrzypce solo), *Miserere* z Trowatora (orkiestra), *Ptasze na drzewie* (skrzypce solo) Uwertura z *Wilhelma Tella*, (orkiestra).

P. Masza kapelmistrz aczkolwiek dopiero liczy lat 20 jest jednak skrzypkiem ukończonym. Grał on swe sola z wyrazem i precyzyą i zachwycał wybitnością i tremulacyą swoich flageoletów. Rownież w pojedynczych solach na wiolonczeli 18letni brat jego dał dowod niepospolitej techniki, ależ bo p. Masza posiada szczęśliwy sposób instrumentowania tj. przeznaczając każdemu celniejszemu ustępowi inny instrument, czem nadarza współczłonkom sposobność pojedynczego popisywania się, ze swą biegłością. Ma on ludzi doborowych a orkiestra jego co do zdolności muzykalnych jest wzorową. Sale przeto grzmiały oklaskami.

W dwóch sprawozdaniach z Krynicy, które zakładu tylko ujemną podnosiły stronę, omijano starannie dodatnią, i dla tego też o muzyce prażskiej żadnej nie uczyniono wzmianki. Przedewszystkiem jednakże w takich razach, nie należy zapominać o *suum cuique.*

— Znana spiewaczka nasza p. Helena Zawiszanka w ostatnich czasach występowała w operze włoskiej w Peszcie; tak w stolicy węgierskiej, jak i w wielu miastach niemieckich, w Berlinie, w Kassel, Frankfurcie nad Menem, w Darmstadt, Karlsruhe, wszędzie zyskała sobie pełne uznanie krytyki i publiczności. Dyrekcye teatrów w Kassel, Frankfurcie i Bremie ofiarują artystce tej bardzo korzystne warunki, chcąc ją pozyskać stale dla sceny. Nie wiemy, czy p. Zawiszanka przyjmie jedno z tych miejsc, bo dotąd występowała przeważnie w rolach gościnnych na wszystkich prawie scenach niemieckich.

— Mnóstwo szczegółów odnoszących się do zabójstwa rodziny Kinckow pod Paryżem, które znajdujemy w dziennikach paryskich, odnoszą się do pobytu Traupmanna w Havre, do przesyłki pieniędzy przez panią Kinck mężowi jej bawiącemu w Guebwiller, lub też opowiadają znalezienie w niedzielę zwłok Gustawa niedaleko wspólnego grobu matki jego i rodzeństwa. O starym Kincku nic nie słychać. Zdaje się, że Traupmann wprzódy go zgładził, chcąc sobie przywłaszczyć 5,500 fr. przesłane na jego imie pocztą, a których mu nie chciano wydać. Lekarze osądzili, że 17 letni Gustaw Kinck zabitym był na 4 lub 5 dni przed zabiciem matki. Znaleziono również łopatę, lecz nie tę, którą Traupmann kupił w sobotę przed popełnieniem zbrodni. Ogólne mniemanie jest w Paryżu, zwłaszcza osób, które zwiedzały miejscowość i widziały ciała zamordowanych, że Traupmann sprowadzał swoje ofiary nad brzeg wykopanego poprzednio rowu, a w rowie stał jeden tylko zabójca, który je zabijał.

Nie wiadomo, czy i w jakim związku z tą zbrodnią zostaje samobójstwo popełnione w Havre w nocy po schwytaniu Traupmanna. W hotelu nowojorskim stanął był tam jakiś 27 letni mężczyzna nazwiskiem Delaunay, tak się przynajmniej zapisał, który chciał odpłynąć do La Plata, ale zamiast puścić się w drogę, zadał sobie pięć ran w piersi sztyletem. Człowiek ten atoli zdawał się być tylko dziwakiem, nie znosił dzieci, skarżył się za najmniejszym szelestem na hałas i nie mógł znosić światła. Zdaje się przeto, że raczej był chorym. W tłomoczku jego znaleziono mnóstwo szkaplerzy, koronek, obrazków i książki do nabożeństwa. Tylko ta okoliczność, że sobie odebrał życie zaraz po schwytaniu Traupmanna, była powodem, że o tem samobójstwie doniesiono sędziemu prowadzącemu śledztwo z Traupmannem.

Zbrodnia popełniona pod Pantin czyli jak ją nazywają pod *Aubervilliers jest dla kilku dzienników* kopalnią złota. *Le Petit Journal* odbity był d. 26 z powodu opisu tego wypadku w 403,950 egzemplarzach, i nazajutrz administracya tego dziennika usprawiedliwiała się, że nie mogła uczynić zadosyć wszystkim żądaniom. Sami sprzedawacze dzienników w Paryżu knpili tego dnia 160,000 egzemplarzy *Le Petit Journal*, a nazajutz wybito dla samego Paryża 180,000 egzemplarzy. *Figaro* i *Gaulois* nie mogły również nastarczyć potrzebie. Rysunek łopaty i motyki, narzędzi tej zbrodni, podany w grubych rysach w *Gaulois*, więcej przyniósł, niżby rysownik tych narzędzi dostał był za najpiękniejszy obraz na wystawie. Ale też podobieństwo było uderzające! ta łopata i ta motyka miały w sobie prawdziwie coś tragicznego; wyraz ich wcale nie był taki pospolity i nic niemówiący, jaki się zwykle napotyka u łopat i motyk używanych do kopania zwyczajnych dołów albo do okopywania ziemniaków. Nawet łopata grubarza cmentarzowego w „Hamlecie“ nie ma tak przerażającego wejrzenia jak rysunek w *Gaulois*. Zapewne rączki do lasek i parasolek będę miały niezadługo formę kopaczki i zwać się będą *à la Pantin.*

— Pożar wynikły w Bordeaux, o którym nam wczoraj telegrafowano, wybuchł, jak dalsze telegramy mówią, d. 28 września wieczór o 6ej, w nowej przystani pod Lormant. Na statku stojącym tam z naftą słychać było huk i w okamgnieniu ogień ogarnął wszystkie beczki nafty. Potoki gorejącej nafty rozlały się po przystani i zapaliły inne statki stojące u brzegu. Pożar trwał całą noc i zniszczył całkowicie lub częściowo 25 wielkich okrętów kupieckich. Szkody są niezmierne, lecz nie dają się jeszcze obliczyć; dotychczas wiadomo, że dwóch ludzi wpadło do wody, z których jeden utonął. Władze miejscowe zarządzały ratunkiem. Na godzinę przed wybuchem minister spraw wewnętrznych wyjechał z Bordeaux.

— Z powodu próby odbytej szczęśliwie na przekopie Sueskim, którym pierwszy raz przepłynął na całej przestrzeni p. Leseps statkiem parowym, wypada nadmienić, że różnica powierzchni wody między morzami Śródziemnem a Czerwonem wynosi tylko $^2/_5$ metra. Dawniej mniemano, że różnica ta jest wielka i obawiano się z tego powodu zatopienia przekopu i wylewu.

— Według telegramu z Hawanny z d. 27 września, na wyspie Ś. Tomasza było trzęsienie ziemi d. 17 i 18 t. m.

— Dnia 30 września pogoda. Termometr doszedł do + 20°.8 od + 7°.2 R. Barometr zwolna idzie do góry; o godzinie 6ej rano dnia 1 października stan jego był 329.85, termometru + 8°.6 Reaum. Wiatr wschodni.

— W sobotę dnia 1 października, Aniołów Stróżów.

TEATR. Odkąd literatura dramatyczna istnieje, serce ludzkie jest przedmiotem najrozliczniejszych studyów i badań. Nie ma może takiej jego struny, z którejby się nie starano wydobyć dźwięku i nie osnuto na nowym temacie nowych kombinacyj. Największe zbrodnie i najszczytniejsze cnoty biorą w tem źródle początek, chodzi tylko o to, aby zestawieniem okoliczności usprawiedliwić motory, które serce w tę lub ową potrącają stronę, chodzi o głęboką jego znajomość, aby oddać całą prawdę jego objawów. Te warunki widzieliśmy dopełnione w przedstawionym wczoraj na naszej scenie po raz pierwszy dramacie w 5 aktach Dumasa (syna) p. n. *Dama z Kamelią.*

Dramat ten wprowadza na scenę znany *demi-monde* paryski z całym zasobem szału, bezmyślności, wylania na rozkosze, słowem z całym moralnym cynizmem, właściwym temu odcieniowi społeczeństwa. Główna przedstawicielka owego świata roskoszy Henryeta Gauthier, pomimo że otoczona blaskiem dostatków, jakiemi ją obsypują liczni jej wielbiciele, pomimo że roskosz do niej się uśmiecha, w chwilach upamiętania czuje całe swe poniżenie i idąc za szlachetniejszym popędem serca, tęskni za cichem, domowem szczęściem. Z licznych znajomych jej jeden Armand Duval zdołał zbudzić w niej silniejsze uczucie dotąd będące w letargu i rozpłomienić je do najwyższego stopnia. Armand nie posiada majątku, pomimo tego Henryeta decyduje się oddać mu swą rękę, zerwać z swymi wielbicielami porzucić świetność życia paryskiego, sprzedać bogate swe kosztowności i osiąść w zaciszy wiejskiej. Kiedy już wszystko zmierza do urzeczywistnienia tego planu, pojawia się w mieszkaniu Henryety ojciec Armanda i zrazu czyni jej ostre wyrzuty, lecz przekonawszy się o jej szlachetności, o jej prawdziwej miłości do Armanda, błaga ją, aby z nim zerwała, gdyż tym jedynie sposobem zapewni szczęście rodziny, uczciwej lecz niezamożnej, usunie przeszkodę połączenia się siostry Armanda z zacnym młodzieńcem, który się o rękę jej stara. Henryeta po strasznej walce z sobą przyrzeka się poświęcić, w zamian czego ojciec Armanda czyni jej daleką nadzieję, że przyjdzie kiedyś chwila, iż będzie ją mógł pocieszyć. Lecz niedość zrzec się Armanda, trzeba wziąść całą winę na siebie i Henryeta po najczulszej scenie z Armandem, rzuca się w objęcia dawno wzgardzonego swego wielbiciela, wraca do dawnego życia, aby tem Armanda zrazić do siebie. Wir zabaw nie zdołał jednak odurzyć jej stałej miłości; w rozpaczy łamie się z sprzecznemi uczuciami i w końcu zapada w piersiową chorobę. Raz jeszcze spotyka Armanda w domu swej przyjaciołki, Armanda, który nią gardzi i pogardę swą wyraża jaskrawo, rzucając jej pod nogi wygrane kilkadziesiąt tysięcy franków... i wyjeżdża daleko. Cios ten gwałtownie oddziaływa na chorą, choroba się wzmaga i nie zostawia już żadnej nadziei. W tem pojawia się znów Armand w skutku otrzymanego listu od ojca, który mu wykrywa całą szlachetność charakteru Henryety. Armand błaga ją o przebaczenie, że ją mógł podejrzywać i otrzymawszy wyznanie jej, że go nigdy nieprzestała kochać i że mu przebacza, traci ją na zawsze, Henryeta bowiem kona na jego rękach.

Taka jest krótka treść dramatu. Pod względem wymogów sceny, dramat nie pozostawia nic do życzenia; ciągły ruch, bogactwo pięknych myśli i płynny tok logiczny zdradzają w nim takiego autora, jakim jest Dumas. *Par excellence* popisową, trudną rolę Henryety, dominującą nad wszystkiemi innemi rolami dramatu, odegrała p. Nowakowska z znakomitym talentem i przyznać musimy, że nigdy niedostrzegliśmy dotąd talentu tej artystki wyżej rozwiniętego. Potrzeba było wielkich studyów i głębokiego odczucia idei autora, aby oddać tak jasno walkę moralnego zepsucia z tęsknotą za czemś wznioślejszem i lepszem. W akcie trzecim, w scenie z ojcem Armanda (Duvalem), p. Nowakowska wzniosła się do prawdziwej potęgi artyzmu; wybuch płaczu po jego odejściu był tak naturalnym, że oprzeć się nie było można najsilniejszemu wrażeniu. Scena z Armandem, kiedy go Henryeta ma porzucić, należała także do najlepszych. Z reszty ról szczególną zwracały na siebie uwagę bardzo dobrze oddane role: Duvala (p. Benda) i Prudencyi (p. Ekerowa). W ogóle sztuka odegraną była szybko i potoczysto, a drobne usterki w oddaniu niektórych ról, o jakich przemilczamy, nie psuły ogólnego wrażenia, które się w publiczności dla sztuki i gry sympatycznie objawiały.

Przyjechali do Krakowa od 30go września do 1go października.

HOTEL POLLERA: Franciszek Swistelnicki ze Lwowa, Zygmunt Dzikowski ze Lwowa, Antoni Reis ze Lwowa, Otto Losen kupiec z Nowosielicy, Aleksander Polens urzędnik z Warszawy, Jan Falk kupiec z Wiednia, Aleksander Radwan urzędnik z Warszawy.

HOTEL DREZDENSKI: Marceli Naklicki właś. dóbr z Kongresówki, Józef Spulak urzędnik z Tarnowa, Bonifacy Machnicki właściciel dóbr z Kongresówki, Ludwik Bogacki z Krzeszowic.

HOTEL SASKI: Włodzimierz Morawski z Warszawy, Feliks Ciszewski z żoną właśc. dóbr z Kongresówki, Stanisław Brandys z żoną wł. dóbr z Wielkich Dróg, J. Mandel kupiec z Wiednia, Antoni Wysocki z Kongresówki, bar. Józef Baum wł. dóbr z Kopytówki, Karol Grabiański inżynier z żoną i siostrą z Kongresówki, Tekla Jadowska z córką z Pogorzyc, hr. Olimpia Bobrowska właśc. dóbr z Radomyśla, Józef Bzowski właś. dóbr z Kongresówki, Władysław Noskowski inżynier ze Lwowa, Romuald Schubert Dr praw ze Lwowa, Marya Bułharys z Kongresówki, Dr Jerzy Chrystodułło z Jass, Michał Lehman z synem właśc. dóbr z Kongresówki, hr. J. Stokau oficer z Wiednia.

TREŚĆ OBWIESZCZEŃ URZĘDOWYCH

w *Gazecie Lwowskiej.*

Posady: Woźnego przy sądzie w Cortkowie (300 złr), podania w 4 tygodniach. — Notaryusza Pilznie, podania w 6 tygodniach.

Zawezwania: Sąd lwowski posiadacza wekslu wystawionego w d. 31 grudnia 1868 we Lwowie na 112 złr. 75 c. a przyjętego przez Saula Bursztyna; zgłoszenie w 45 dniach. — Sąd w N. Sączu posiadacza skryptu wystawionego przez Stanisława Wereckiego na 243 złr. 24 c. i 64 złr. 10 c. m. k. w d. 25 stycznia 1846 na rzecz Wincentego Ligęzy oraz wyroku sądu tarnowskiego skazującego tegoż Stanisława Wereckiego na zapłacenie powyższej sumy.

Licytacye: Do d. 13go października we Lwowie oferty na zabezpieczenie przewozu tytoniu w Galicyi, W. ks. Krakowskiem i na Bukowinie.

Przegląd polityczny.

Depesze telegraficzne.

Drezno 29 września. Król mianował znowu prezesem izby niższej burmistrza Haberkorna a wiceprezesem burmistrza Streita. Wiceprezesem izby wyższej zamianowany jest naczelny burmistrz Pfotenhauser.

Monachium 29 września. W wyborach na prezesa izby otrzymali na 144 głosujących, radca ministeryalny Weis kandydat stronnictwa patryotycznego i Edel, kandydat stronnictwa postępowego po 71 głosów. Musiano przeto drugie przedstębrać wybory, lecz i te taki sam przyniosły rezultat. Obaj kandydaci wstrzymali się od głosowania. Po południu o 4ej trzeci wybór będzie przedsiębrany, a jeśliby znów pozostał bez rozstrzygnięcia, sądzą, że dekret królewski rozwiąże izbę.

Monachium 29 września wieczór. Trzecie wybory miały taki sam rezultat, jak dwa pierwsze. Obaj kandydaci mieli po 71 głosów. Postawiono wniosek, aby zaniechać dziś wyboru. Rozwiązanie izby zdaje się być pewnem, gdyż nie można się spodziewać z czyjejkolwiek strony ustępstwa.

Monachium 30 września. Czwarty wybór prezesa przyniósł taki sam rezultat jak poprzednie. Jutro rano znowu posiedzenie Izby deputowanych.

Bruksella 29 września. Książę Karol Rumuński spodziewany tu jutro. Uda się on do Baden-Baden dopiero 3go października, aby się widzieć z królewiczem Pruskim przed jego wyjazdem do Wiednia.

Paryż 29 września Według telegramów z Madrytu i Lizbony, list króla Ludwika Portugalskiego do księcia Loulé (odmawiający przyjęcia korony hiszpańskiej) dał tam (gdzie? czy w Lizbonie czy oraz w Madrycie?) powód do żywych rozpraw. Zapewniają z dobrego źródła, że rząd francuski zupełnie obcy jest kombinacyom, o jakich mówi król w swoim liście, i że obstaje przy polityce nieinterwencyjnej.

Paryż 30 września. W Hippodromie powstał dziś w nocy pożar. Szczegóły niewiadome jeszcze. *Journal officiel* ogłasza dekret cesarski mianujący stanowczo ministrem spraw wewnętrznych p. Forcade de la Roquette, który urząd ten sprawował tymczasowo.

Paryż 30 września. Minister spraw wewnętrznych wrócił tutaj i objął znowu zarząd swojego wydziału. *Le Droit* pisze, że Traupmann jest jedynym twórcą planu morderczego na rodzinie Kinckow; czy jest jedynym jego wykonawcą, rzeczą niepewną.

Londyn 29 września. Dziennik *Eastern-Budget* używany często jako organ rządu austryackiego pisze: Na przyjęcie królewicza Pruskiego robią w Wiedniu bardzo świetne przygotowania. Całe ciało dyplomatyczne i znakomitsze osoby będą mu przedstawione.

Odessa 29 września. Car Aleksander przybędzie tu we wtorek.

Konstantynopol 29 września. Niezadługo wprowadzoną będzie w życie nowa ustawa, na mocy której liczba redifów wynosić ma w czasie wojny 450.000 ludzi a w pokoju 150.000.

Suez 28 września. Po zrównaniu powierzchni wody na całej rozciągłości przekopu Suezkiego, p. Lesseps przepłynął przekop na parowcu z portu Saida w 15 godzinach (a nie 25, jak nam wczoraj telegrafowano) wprost i bez przeszkód.

Washington 28 września. W skutku wyjaśnień wymienionych między rządami hiszpańskim i amerykańskim, rząd washingtoński oświadczył, że nigdy nie miał zamiaru ofiarować pośrednictwa swojego w sprawie Kuby i że wyłącznie z pobudek humanitarnych działał.

W sprawozdaniu z ostatniego posiedzenia klubu rezolucyonistów, jakie podał *Kraj* wczorajszy, szczególniejsze zaprawdę czytamy argumenta na dowód, że o zależności sejmu od klubu mowy być nie może. Potwierdzają one bowiem chęć zrobienia Sejmu zależnym od klubu. I tak, jeden z mówców (poseł) rzekł: „Przekonawszy się, że klub jak i my (to jest posłowie, a więc Sejm) do jednego dążymy celu i tych samych do tego użyć chcemy środków, powiedzieliśmy sobie, że o zależności mowy tu być nie może, że prawda czy w sejmie czy w klubie jedną tylko być musi — trudno więc pojąć, że są ludzie, co tego zrozumieć nie mogą.“ Owszem, rozumieją aż nadto dobrze, że klub a sejm ma być to samo, i mówili zaraz, że skoro klub a nikt inny ma rozstrzygać o sprawach krajowych, to Sejm zbyteczny. Rozumieją aż nadto dobrze, że skoro tych samych środków ma użyć Sejm co klub, a więc Sejm jest tylko legalnym wyrazem woli klubu. Rozumieją wybornie, że skoro prawda jest tylko jedna, a klub o niej orzeka, natedy Sejm słuchać jej musi. A gdyby się też klub omylił? Ale nie, on nieomylny, a zwłaszcza posłowie, którzy są jego członkami. Zawsze jednak pytanie: po co Sejm? . . . Tenże mówca rzekł: „Powiadają: my filia klubu. Niechaj będzie (zapewne, bo jest, i nie może być inaczej) — otóż córka uchwaliła to co matka przyjęła i wrotnie, a dla tego, bośmy się zetknęli w prawdzie. Co to za szczęście, owa pewność siebie i zgodność w prawdzie! To właściwość klubu rezolucyonistów. Namby się atoli zdawało, że ojcem (bo nam klub raczej papą niż mamą się wydaje) koła poselskiego każdego, jedynie prawowitym jest Sejm; że on powinien przyjmować co syn uchwali, jeżeli to ma mieć znaczenie w życiu reprezentacyjnem. Gdzie tam! „wszystkośmy to zmienili“ jak mówi lekarz Moliera; teraz mamą koła poselskiego, klub a nie sejm, mama z córką spotkały się . . . w prawdzie, i stąd program, który w końcu nic nie powiada co dalej czynić należy, ale który z niezawisłością poselską pogodzić się nie da.

Temu to głównie przypisać należy rozstrzelenie się opinii w sejmie, a raczej brak spójni między posłami, co liczne i długie wywołuje narzekania. Winny temu kluby, do których należą posłowie, i które mają w sejmie delegacye, bo poseł niezawisły klubowi poddać się nie może. Napróżno szukać przyczyn niezgody w programie *Dziennika Polskiego.* Program to bardzo jasny i stanowczy, jak na teraz wysłanie delegacyi bezwarunkowe; wiadomo więc, czego się z nim trzymać. P. Smolka chce niewysłania, więc także wiadomo. Ale co znaczy jakaś pośrednia droga, o której rozprawiają klubowi rezolucyoniści, a którą program tylko moralną nazwał? Źle zapewne, jeżeli prawda, co pisze korespondent lwowski (△) do *Kraju*, że posłowie niezawiśli nie mówią czego chcą. Jawność i jasność przedewszystkiem. Ale śmiesznością jest uważać niezawisłość w tem, że się temu albo owemu klubowi podlega. I to ma być powinnością posła niezawisłego, inaczej demoralizuje Sejm. Nie, zaprawdę rzecz niepojęta, do czego doszło, skoro kluby moralizują Sejm, a niezawisłość poselska ich demoralizuje. I to niby pisane na seryo, i w kształcie upomnienia dla posłów! . . . . A tymczasem *fugit irreparabile tempus.*

Posiedzenie sejmu dopiero jutro przypada. Po dniu świątecznym S. Michała, obchodzonym w Galicyi prócz Krakowa, nie wyszły wczoraj dzienniki lwowskie oprócz *Gazety Lwowskiej*, która sama jedna nas doszła.

Wiedeński nasz korespondent ⌗ pisze nam pod dniem 29 września:

Minister Giskra wyjechał do Berna, ministrowie zaś Plener, Hasner, Beust oraz p. Banhans do Pragi. Minister Herbst, który również zasiada jak tamci w sejmie czeskim, pozostaje w Wiedniu; doświadczył on już raz przyjemności pobytu w Pradze i nie chce drugi raz tego samego. Dowiaduję się, że nowo wyorani posłowie czescy mają mieć dziś wieczór naradę w Pradze, aby się porozumieć co do dalszego postępowania. Samo się przez się rozumie, że zaniosą do laski marszałkowskiej deklaracyę, a raczej wręczą ją przez deputacyę.

Ministeryalna *Nordd. allg. Ztg* donosi o nieprzedłużeniu kartelu z Rosyą w tych słowach: Konwencya kartelowa między Prusami a Rosyą, zawarta w r. 1857 na lat 12, szczególnie dla wzajemnego wydawania zbrodniarzy itd., a która z powodu mianowicie rozlicznych usterek, z jakiemi się łączyło jej wykonanie, dawała od wielu lat powód do wielu skarg i zaczepek nawet w gronie reprezentacyi kraju, nie została odnowioną, jak donosi *Prov. Corr.* z ubiegiem jej obecnie, a przeto z dniem 2 października traci moc prawa.

Pruska półurzędowa *Provinzial Correspondenz* podaje program podróży królewicza Pruskiego, która nabiera cechy politycznej z powodu dwudniowego pobytu w Wiedniu. Pismo to mówi, że królewicz będzie mieszkał w Wiedniu w zamku cesarskim, dokąd otrzymał zaproszenie. Z Wiednia uda się królewicz do Włoch i wsiądzie na statek „Herta“, a towarzyszyć mu będzie na Wschód silna eskadra niemiecka. Po kilkudniowym pobycie w Konstantynopolu, królewicz uda się przez Azyę mniejszą i Palestynę na obchód otwarcia przekopu Suezkiego. Podróż ta będzie trwała dwa miesiące. Żona królewicza przepędzi ten czas w południowej Francyi i w Szwajcaryi francuskiej.

Na innem miejscu pisze *Prov. Corresp*, że hr. Bismark nie przybędzie do Berlina podczas sejmu, jak to przewidywano w chwili, gdy wziął urlop jako minister. Wiadomo, że hr. Bismark wyszedł z ministerstwa, ale zatrzymał urząd kanclerza Związku północno-niemieckiego, lubo go zastępuje na tym urzędzie p. Delbrück, jak w prezydencyi gabinetu zastępuje go minister skarbu Heydt.

Nordd. allg. Ztg biorąc pochop z dzienników wiedeńskich i paryskich, przytakuje słowom wiedeńskiej *Presse*, iż należy kraje południowo niemieckie zostawić samym sobie, niech się zdecydują, co mają z sobą zrobić. Oczywiście, że organ rządu pruskiego przystaje na taką nieinterwencyę, a nadto dodaje, że najlepiej zrobiłaby Francya, gdyby się nie mieszała, bo skoro kraje te połączone są z północnemi węzłem militarnym i handlowym, to węzeł polityczny wcale nie zmienia ich stanowiska wobec Francyi, a przychylenie się ze strony Francyi usunęłoby dalszy powód niezgody między Prusami i Francyą.

Zdaniem paryskiego korespondenta do *Daily News*, lord Clarendon miał się w takim samym duchu wyrazić w Paryżu.

W Hiszpanii ruch republikański zaczyna się objawiać silniej niż karlistowski.

Ostatnie depesze telegraficzne „Czasu.“

Tarnow 1 października. W kole większej własności wybrany więcej niż absolutną większością redaktor *Przeglądu Polskiego* Koźmian. W dłuższej mowie przedwyborczej mówił: Dziś wypada popierać rezolucyę, ale stanowczo oświadcza się przeciw abstencyi i przeciw warunkowemu wysłaniu prowadzącemu do abstencyi. Chce adresu popierającego rezolucyę i bezwarunkowego wysłania. Powstaje silnie przeciw twierdzeniu, żeby konstytucya grudniowa była *palladium* naszych swobód, oraz, abyśmy mieli popierać dzisiejsze przedlitawskie ministerium. Chce energicznej przeciw niemu opozycyi, dopóki ono nie będzie skłonnem do kompromisu z nami i kompromisu z innemi. Na zapytanie: czy przypuszcza ewentualność złożenia mandatów przez delegatów? odpowiada, że do niczego pod tym względem obowiązywać się nie może, lecz że tę ewentualność przypuszcza; nie jest to krok bowiem abstencyi, ale odwołania się do Sejmu. Kończy, że nigdy nie poświęci w Galicyi dla kwestyi galicyjskiej, kwestyi polskiej.

Wiedeń 1 października. Wczoraj zgromadzenie czeladzi piekarskiej na przedmieściu Fünfhaus rozwiązane zostało z pomocą wojska, albowiem o jego odbyciu żadne uwiadomienie prawem przepisane nie było poprzednio zrobione.

Wiedeń 1 października. Sejmy czeski i morawski zostały otwarte, a oba pomimo nieobecności deputowanych czeskich posiadają dostateczną liczbę posłów do wydawania uchwał.

Drezno 1go października. Wczoraj nastąpiło otwarcie sejmu saskiego: Mowa tronowa wyraża się o poważanem stanowisku Saksonii wobec zagranicy i Związku północnego; zapowiada skuteczne wspieranie Związku północnego przy ścisłem utrzymaniu konstytucyi związkowej w granicach naznaczonych między prawami Związku i prawami państw poszczególnych.

Monachium 1 paźdz. Ponieważ w Izbie deputowanych nie osiągnięto w wyborach prezesa większości na żadnego z kandydatów, rząd przedłoży budżet Izbie, której przewodniczyć będzie najstarszy wiekiem deputowany (Izba bez prezesa nie jest ukonstytuowaną, a przeto nie może wydawać uchwał. *Red.*)

Paryż 1 paźdz. Cesarzowa wyjechała wczoraj wieczorem. D. 12 b. m. odpłynie z Wenecyi i przez Ateny uda się do Konstantynopola.

Paryż 1 października. Dzienniki rządowe mówią, że Ciało prawodawcze zwołane będzie nie już 26 października, lecz prawdopodobnie w ciągu listopada.

Florencya 30 września. Zjazd lekarzy wybrał Wiedeń na miejsce przyszłorocznego zebrania.

Madryt 30 września. W prowincyi Barcelońskiej bandy powstańców przerwały związki kolejami żelaznemi, i utworzyły się tam junty republikanckie. Za zbliżeniem się jednak wojska junty rozwiązały się. W Xeres objawiają się niespokojności, wszelako utrzymanie porządku zawdzięczać trzeba energii dowódcy wojskowego.

Kursa. Wiedeń 1 paźdz. godzina. 2 minut 10. 5% zjednoczony dług państwa 59·15. — 5% zjed. dług państwa w srebrze 68·15. — Losy z roku 1860 92·50. — Akcye banku 712. — Akcye kredytowe 260·50. — Londyn 122·25. Srebro 119·85. — Dukat 5·82. — Lombardy 250. — — Losy z roku 1864 112·3/4. —— Akcye franko-austr. 102·50. — Napoleony 9·78. —. — Akcye kol. gal. Kar. Ludwika 249.50 —— Akcye kol. Lwow. Czerniow. 195·50. — Akcye kol. północ. wschod. 151·3/4. — Akcye banku związkow. (Vereinsbank) 99·—. — Akc. banku jeneral. 50. — — Renta w srebrze 68·15. — Akc. anglo-banku 273·50. — Akc. kolei rząd. 380·—. —. Akc. kol. wschod. 85.25 — Tramway 133·50. — Akc. kol. Siedmiogrodzkiej —·—. — Pardubickie —·—. — Akc. kol. północ. —·—. — Akc. banku budowy 56. - . (Usposobienie giełdy: lepsze.)

WIADOMOŚĆ
dla PP *Fabrykantów, Przedsiębiorców, Kupców, Rzemieślników i t. d.*

Nakładem Wydawnictwa „Czytelni ludowej“ w Krakowie, wyjdzie z druku z końcem m. Października r. b.

Illustrowany powszechny Kalendarz na rok 1870.

którego wydanie w r. z. **5.000** egzemplarzy rozkupione zostało.

Niewątpliwie korzystną będzie rzeczą dla pp Fabrykantów, Kupców i t. d., umieszczać ogłoszenia swoich firm w tak upowszechnionym Kalendarzu; dla tego też niniejszą odezwą Wydawnictwo tegoż Kalendarza uprasza wszystkich tych panów, którzy pragną upowszechnić firmy swoje, aby zechcieli pospieszyć z przesłaniem ogłoszeń, wraz z należytością niżej podaną.

Za jedną stronnicę formatu 8ki 5 złr., wraz z opłatą stęplową. — Za połowę stronnicy 3 złr. — Za jednę trzecią stronnicę 2 złr. 50 ct. — Za jednę czwartą stronnicy 2 złr. 20 ct.

Ogłoszenia przyjmują się do 24go Października r. b. (1641--3)

Listy i przesyłki z pieniędzmi owinny być frankowane, adresując: *Do Wydawnictwa „Czytelni ludowej“, A. Nowoleckiego w Krakowie*, ulica Bracka pod L. 156/244.

Sprzedaż dzieła mego:

Dzieje narodu polskiego

dla

Ludu polskiego i Młodzieży,

skreślił

Józef Chociszewski.

Wydanie ozdobione licznemi obrazkami, powierzyłem na Galicyę Księgarni pana **J. K. Żupańskiego** w Poznaniu.

Pragnący nabyć to dzieło zechcą się udać do tejże Księgarni.

Poznań dnia 27 Września 1869 r.

J. Chociszewski.

Z odwołaniem się na powyższe oświadczenie pana Chociszewskiego, na żądanie przesyłam do Galicyi dzieło to, którego cena ustanawia się na 7½ sg..

(1631-1-3) **J. K. Żupański**

Plaster cudowny!

pana ***D. F. Token,***

używany z nadzwyczajnem powodzeniem w zagranicznych lazaretach, leczy wszelkiego rodzaju najdawniejsze rany, chroniczne zołzy, oraz odziębienia w jak najkrótszym czasie. — Skład główny w Krakowie w Aptece p. *I. Trauczyńskiego*, ulica Floryańska. (1667-1 4)

Niniejszem mam zaszczyt zawiadomić Szanowną Publiczność, że przybyłem na tutejszy jarmark

z najmodniejszemi Mantylkami damskiemi jesiennemi i zimowemi,

tak wełnianemi jak też jedwabnemi i atłasowemi. Również polecam **Jupki** od 2 złr. 50 ct. do 7 złr. — **Paltoty** od 8 do 40 złr. — **Zakiety z kapeluszem i mufką** od 15 do 80 złr. — **Paltoty na deszcz** od 7 złr. i wyżej.

(1682-1-3) ***A. Kaper*** z Pragi.

Fabryka konfekcyj damskich.

Miejsce sprzedaży znajduje się **obok księgarni p. Baumgardtena**, róg Rynku i ulicy Grodzkiej.

Łatwiej mówić o bócie, aniżeli go zrobić.



Pierwszy i największy Skład fabryczny

OBUWIA własnego wyrobu EMANUELA STERNA w WIEDNIU

Stadt Mariengasse Nr. 2,

zaleca ogromny wybór *najgustowniejszych wytwornie a szczególnie trwale* wykonanych towarów, z najrozmaitszego materyału i gatunków skór po następujących zadziwiająco niskich cenach.

kamaszki męzkie (853-29-)

kozłowe i cielęce złr. 4.50, 5, 5.50, 6. złr.
„ obsadz. skórką rękaw. złr. 5. 5.50, 6.
„ kołkami śrubami, kapami z poczworną podesz. złr. 6.50, 7.50 8. — z ros. lakieru, gładkie obsadzane, złr. 5, 5.50, 6, 7, 7.50.— z salonowego lakieru złr. 5, 5.50, 6, 6.50.
dto obs. kol. skórą, złr. 6, 6.50, 7, 7.50.
Kamaszki sukienne i pilśniowe dla cierpiących na nogi złr. 4.50, 5.50, 6, 6.50, 7.
Cielęce z żną podesz. nieprzem. zł. 6, 6.50, 7.
Buty wysokie jucht. i ciel. złr. 8.50. 9, 10, 12.

Kamaszki dla chłopców:

matowe, cielęce, złr. 2.20. 2.80, 3, 3.50.

Kamaszki damskie:

prunellowe, aksamitne z obcasikami, złr. 1.80, 2.10, 2.50, 2.80, 3, 3.30, 3.50, 4.—
now. kształ. złr. 3.50, 4, 4.50, 5, 6. — z gumami, złr. 2.50, 2.80, 3. 3.30, 3.80, 4.50
ze skóry matowej, kozłowej, glanc., ciel. z pół-podesz. złr. 3, 3.50, 3.80, 4.
dto z najlep. gat. zł. 4.50, 5, 5.50, 6.
nieprzemakalne skórzane, sukienne, pilśniowe, z podw. przyśrub. lipskiemi podeszw. złr. 4, 4.50, 5, 5.50, 6, 6.50, 7.50, 8.

Kamaszki dla dzieci:

aksam., prunell., skórkowe, 90 ct. do 3.50.

Kamaszki dla dziewcząt:

aksamitne, skórkowe i pruneiowe złr. 2, 2.50, 2.80, 3, 3.50, 3.80, 4.

Wielki Skład Kamaszków damskich z obcasikami kork, odzłr. 5 do 6.50 obok wielu niewymienionych gatunków ze sukna, futra, jedwabiu, atłasu, itp.. zawsze w zapasie.

Cenniki na żądanie przesyłamy darmo.

Zamówienia według miary i naprawy będą najszybciej wykonywane. Polecenia zamiejscowe wypełniają się za pobraniem pocztą. Kupujący hurtownie otrzymują zniżkę.

HANDEL w celnem miejscu miasta, z wszelkiemi przyrządami, i towarem lub bez tegoż, jest do sprzedania lub wydzierżawienia pod bardzo korzystnemi warunkami. — Wiadomość w Księgarni Wgo **J. Czecha.** (1653--3)

W Zakładzie Wychowawczo-Naukowym *Wocla* dla chłopców,

połączonym z Szkołą główną i niższą realną, w Pradze pod L. 9, na Starem mieście przy ulicy Dominikańskiej, rozpoczyna się kurs nauk z dniem 4 Października.

Do Zakładu tego zaszczytnie znanego i wszelkim wymaganiom odpowiadającego będą uczniowie na zupełne utrzymanie przyjmowani, i według uzdolnienia umieszczeni w jednej z szkół wymienionych. — Uczniowie w Instytucie tym w najkrótszym czasie nabędą języków niemieckiego i francuskiego. (1612--3)

Bliższe wiadomości powziąć można listownie.

Z Dyrekcyi Zakładu

Dobra Odrzechowa z Urbanówką

w starostwie Sanockiem i Brusno stare w starostwie Cieszanowskiem, są z wolnej ręki do sprzedania — lub do wydzierżawienia. — Bliższej wiadomości udzieli Dr. Adam Morawski we Lwowie, pod L. 325, miasto. (1647--2)

Precz z Siwizną!

Woda Pani Dorat

11, rue de Caumartin à Paris.

Użycie jednego flakonika *Wody Dorat* dostatecznym i nieomylnym jest środkiem na *przywrócenie siwym włosom naturalnego koloru* Woda ta jest nieocenionym wynalazkiem: tania, nieszkodliwa, nie jest bynajmniej farbą; bardzo skutecznie zapobiega *wypadaniu włosów i leczy wszelkiej natury wyrzuty naskórne.*

Dostać można w Krakowie w aptece p. *I. Trauczyńskiego* (pod firmą *Brunona Miczyńskiego*, we Lwowie w atp. *Piotra Mikolasza.* (1312 7-)

Dobra SIEBOROWICE,

z dwóch Folwarków składające się, w Królestwie Polskiem, gubernii Kieleckiej, powiecie Miechowskim położone,

od drogi bitej (szosy), oraz komory celnej Michałowice o wiorst trzy, zaś od miasta Krakowa o wiorst dziesięć odległe — ogólnej przestrzeni dworskiej około **690 morgów** — w których **65 morgów lasu** miary nowo-polskiej w ziemi Proszowskiej posiadające — zabudowania porządne i obszerne, wszystkie z gruntu nowo wystawione, mające — wraz z inwentarzami, wszelkiemi naczyniami rolemi imaszynami gospodarskiemi. jakie tylko na gruncie znajdują się — w każdym czasie do sprzedania z wolnej ręki. (1600-2-3)

Bliższe szczegóły są, sprzedaży tej dotyczące, od właściciela dóbr na miejscu powziąść i zarazem o stanie tychże dóbr najdokładniej przekonać się można.

Herbata, Herbata. **WIEDEŃ,** **Herbata, Herbata.**

W najpierwszych pijącej Herlona i u-

Londyńska

tak bardzo się odznaczanych mieszanin herbatachem i wybornym jedynie do



kołach publiczbatę, tak zachwastalona

mięszanina,

jąca od wszystkich incianych przepysznym za smakiem, jest prawdziwa nabycia

z Hamburgskiego składu Kawy i Herbaty

w Wiedniu, Weihburggasse N. 27.

Cena 4 złr. wal. austr. **za funt wiedeński.**

Aby zapobiedz fałszowaniu, każdy pakiet opatrzony jest powyżej wydrukowanym **znakiem ochrony.**

Prócz tego można w powyższym Składzie nabyć 22 gatunków Herbaty funt wiedeński po 1 złr. 50 cent. do 8 złr. i 26 gatunków Kawy od 60 ct. o 90 centów w najlepszych gatunkach.

Zamówienia za nadesłaniem gotówki, jako też za pobraniem należytości pocztą, wypełniają się jak najspieszniej. (1638-3-)

Dom Komisowy Banku galicyjsk. dla handlu i przemysłu w Rzeszowie,

pod firmą:

Dr A. Rybicki i Spółka,

rozpoczął z dniem dzisiejszym swoje czynności.

Co się do powszechnej wiadomości podaje.

Rzeszów dnia 25 Września 1869. (1666-2-3)

Schenk i Tatzel

w Messendorf, poczta Freudenthal w austr. Szląsku,

polecają swe warsztaty do urządzenia Gorzeli, zwykłych aparatow, jako też i kolumnowych, najdoskonalszej działalności, toż Browarów, Fabryk nafty, Młynów, Tartaków i t. p., przyjmują wszelkie polecenia na kotły parowe, rezerwoary dowolnej konstrukcyi, ciągnione rury miedziane do 15 stóp długości, armatury do kotłów i aparatów, jako też wszelkie gatunki robót miedzianych, mosiężnych i żelaznych. (1593 5-10)

Robota rzetelna i szybka, ceny odpowiednio czasowi niskie.

Sposobność kupna.

Zum Kronprinzen v. Oesterreich!

Wien, Stefansplatz Nr. 7 Wien.

Cały zapas przeszłorocznych materyj sprzedanym będzie po zdumiewająco tanich cenach.

Perkale ciemne i jasne, łokieć wied. po 30 cent. — Mohair glacé najlepszy gatunek, łokieć wied. po 40 i 50 cent. — Najlepsze szkockie Popliny, łokieć wied, po 50 i 60 cent. Sultan rayé, dawniej 1 złr. 60 cent,, teraz łokieć wied. po 60 c. — Gładki Poplin we wszystkich gatunkach, począwszy od 60 cent. za łokieć wied.

Jedwabne towary: Czarna Suknia Nobless, z zaręczeniem przeciw łamaniu 18 złr. — Ciemne Tyftyki we wszystkich kolorach i w paskach, łokieć po 1 złr. 50 cent. — Grograin w różnych kolorach, łokieć po 2 złr. 50 cent. Próbki przesyła się na żądanie bezpłatnie. (854-17-24

Diamant & Müller.

Tysiące ludzi przez **zręczne operacye na giełdzie** osiągnęło szybko i bez trudów bogactwa, które ich najsnielsze oczekiwania przewyższyły, — tak iż co dzień widzimy pod tym względem najznakomitsze wypadki. Czy ten korzystny interes ma być tylko dla pewnego koła wybranego? Aby z dala stojącemu prywatnemu człowiekowi umożebnić udział, urządziłem **Kantor dla interesów giełdowych,**

gdzie **każdy** (w Wiedniu lub na prowincyi) małą wkładką 100 do 200 złr, z podwyżki lub zniżki papierów, może ciągnąć korzyści, nie kupując sam tych papierów. Zapraszam więc tę Szanowną Publiczność, **szczególniej teraz przy obecnych bardzo zniżonych kursach**, do łaskawych poleceń, które szybko i rzetelnie wypełniać będę. — Programy bezpłatnie. — Wyjaśnienia udzielam jak najchętniej.

(1642 5 8[9]) ***Karol Stein***, *Comptoir für Börsengeschäfte*, ***Wien I.***, *Tiefer Graben N. 17.*

Wyszczególnione medalem nagrody na paryzkiej wystawie świata w r. 1855.

MOLLA PROSZKI SEIDLITZKIE



znak patentowany

Każde pudełeczko opatrzone jest niniejszą marką, o prawdziwości której urzędownie stwierdzoną.

Główny Skład do rozsyłania Apteka „pod Bocianem“ (zum Storch) w Wiedniu.

Proszę zwrócić uwagę! *Każde pudełko przeze mnie wyrabianych Proszków Seidlickich, i każdy papierek jednę dozę zawierający, dla rozróżnienia od podobnych innych wyrobów, opatrzony jest moją* **marką ochronną.**

Cena oryginalnego pudełka z instrukcyą używania 1 złr. 25 cent. wal. a.

Proszki te uzyskały, przez swą nadzwyczajnę w najrozmaitszych wypadkach udowodnioną skuteczność, niezaprzeczenie pierwsze miejsce; i tysiące u nas znajdujących się podziękowań, ze wszystkich części wielkiego Państwa cesarskiego, dowodzą najszczegółowiéj, że proszki te przy ciągłych zatwardzeniach, niestrawnościach i zgagach, oraz w kurczach, słabościach nérek, cierpieniach nerwów, biciach serca, przy półgłowybolach, uderzeniach krwi, reumatycznych rwaniach członków, niemniéj przy skłonności do histeryi, hipokondryi długo trwającéj, do wymiot, itp., z najlepszym skutkiem używane były i dzielnemi się okazywały.

Skład tego proszku utrzymują: (712 18-)

w Krakowie: p. apt. ***I. Trauczyński*** (pod firmą *B. Miczyński*), p. ***M. Jawornicki,*** p. ***J. Jahn*** i p. ***Dr. Sawiczewski*** aptekarz — **we Lwowie:** pan ***Piotr Mikolasz,*** p. ***C. Schubuth,*** p. ***F. W. Królikowski,*** p. ***A. Berliner,*** p. ***Z. Rucker*** i pani ***Klein*** wdowa.

w Biały Kólera apt. i J. Bergera.
„ Brodach p. Gomoliński.
„ Brzeżanach p. B. Fadenhecht.
„ Chodorowie p. Z. J. Krynicki.
„ Czerniowcach pan J. Różański i p. Ign. Schnirch.
„ Husiatynie p. A. Sadtlberger
w Jarosławiu p. J. Rohm.
„ Kaliszu p. S. Hildebrand i p. J. Puchalski.
„ Monasterzyskach p. Lipschütz.
„ Nowym-Sączu p. Kosterkiewiczowa wdowa.
„ Nowym-Targu p. G. Lauer.
w Podgórzu p. S. Schlesinger.
„ Przemyślu pp. F. Goidetschka i p. E. Machalski
„ Rzeszowie p. J. Schaitter i Sp.
„ Samborze p. Kriegseisen.
„ Stanisławowie Stecker v. Sobenitz
„ Stryju p. K. Krzyżanowski.
w Suczawie p. E. Botczat.
„ Tarnopolu p. A. Morawetz.
„ Tarnowie W. T. A. Wielogórski
„ Wadowicach p. Franc. Foltin.
„ Zaleszczykach p. J. Kodrębski.
„ w Złoczowie p. O. Fadenhecht.
„ Żółkwi p. Nahlik.

Powyższe firmy przyjmują także zamówienia na

Prawdziwy Oléj tranowy z wątroby miętusowéj

najczystszy i najskuteczniejszy gatunek Tranu lekarskiego z **Bergen** w Norwegii.

Prawdziwy **Olej tranowy z wątroby miętusowéj** używa się z najlepszym skutkiem *w słabościach piersiowych i płucowych, w szkrofułach i w słabości „Rachitis.“* Leczy najzastarzalsze *cierpienia podagryczne i reumatyczne*, również jak i chroniczne wyrzuty skóry.

Olej ten najczystszy i najskuteczniejszy ze wszystkich olejów rybich, nie zawiera żadnych jakichkolwiek chemicznych domieszków i **znajdnje się we flaszkach w tym samym skutecznym stanie, jak go natura wydała.**

Każda flaszka dla różnicy od innych gatunków Tranu wątrobianego, opatrzona jest moją marką ochraniającą i moim podpisem.

Cena całéj butelki 1 złr. 80 cent. — pół butelki 1 złr. w. a. wraz z instrukcyą używania.

A. Moll, aptekarz i fabrykant wyrobów chemicznych w Wiedniu.

Hambursko-amerykańskie Towarzystwo akcyjne żeglugi parowej.

Bezpośrednia jazda statkiem parowym między

Hamburgiem i Nowym Jorkiem,

dotykając Hawru za pomocą pocztowych statków parowych:

Holsatia	we **Środę**	6 Październ.	z Hawru	**Westphalia**	we **Środę**	27 Październ.	z Hawru
Allemania	dto	13 Październ.		***Borussia**	w **Sobotę**	30 Październ.	
Cymbria	dto	20 Październ.		**Hammonia**	we **Środę**	3 Listopa.	

Oznaczone * statki parowe nie dotykają Hawru.

Cena przewozu osób: Pierwsza kajuta tal **165,** druga kajuta tal **100,** Międzypokład **55** tal **Cena przewozu towarów: L. 2.** od beczki o 40 stopach sześściennych hamburskich z opuszczeniem (Primage) 15%; dla ordynaryjnych towarów, według umowy. (1314-12-

Porto listowe do i ze Stanów Zjednoczonych **4** sgr. Listy powinny być oznaczone: **per Hamburger Dampfschiff.“**

i między **Hamburgiem i Nowym Orleanem**

na wycieczkę do **Hawru i Hawanny,** napowrót **Hawanny i Hawru** dotykając.

Saxonia	25 Września	**Teutonia**	20 Listopada
Bawaria	23 Października	**Saxonia**	18 Grudnia.

Cena przewozu osób: Pierwsza kajuta tal **180** — drugi kajuta tal. **120** — międzypokład tal. **55** — **Cena przewozu towarów: 2** L. od beczki o 40 stopach kub. hamburskich z opuszczeniem 15% (Primage).

Bliższych szczegółów udziela: ***August Bolten*** następca Millera w Hamburgu.

Zupełne i ważne kontrakty przewozu zawierają umocowani Ajenci: ***Staar & Geisshofer*** w WIEDNIU, Mehlmarkt Nr. **17** i p. ***I. Eibenschütz*** w KRAKOWIE.

Ces. król. wyłącznie **prawdziwy smaczny olej**



uprzywilejowany **bezwonny z tranu wątrob.**

(Leberthran-Oel).

Ten jedyny c. k. wyłącznym przywilejem, więcej niż od trzynastu lat istniejącym, zastrzeżony Olej z tranu wątrobiego, którego naturalny skład i lekarska siła lecznicza, szczególniej w zajęciach piersi i płuc, niemniej przeciw szkrofułom, gruczołom i wyrzutom skórnym, przez ciągłe próby, tak w ogólnym Szpitalu, jako też w inszych publicznych i prywatnych Zakładach leczniczych w Wiedniu, niemniej przez dokładny rozbiór dokonany przez profesorów, chemików patologicznych i sądowo-krajowych, bezprzecznie dowiedzioną została a który na przytoczone choroby od dawna już jako najwyborniejszy środek uznany został, odznacza się pomiędzy wszystkiemi w handlu znachodzącemi się tranami wątrobowemi, nietylko przez swą czystość i swój przyjemny smak, ale szczególnie, że wolnym jest od jwszelkich smrodliwych, wstręt wzbudzających składników, a tem samem łatwym est do zażywania przez delikatnych pacyentów i dzieci.

Świadectwa o dobroci i skuteczności tego prawdziwego Oleju tranowego z wątroby miętusowej, wystawione przez profesorów i lekarzy, leżą w moim kontoarze do przejrzenia i są częściowo umieszczone w prospekcie dodawanym do każdej flaszki

Jedna butelka (trójkątna z białego szkła, z odlanym napisem, białą cynową kabzlą opatrzona) kosztuje 1 złr. w. a.

Wilhelm Maager,

w Wiedniu I, Bäckerstrasse Nr. 12.

(1315-20) (dawniej ***Korbuly et C,***

W Galicyi i Bokowinie następujące Składy c.k. uprzywilejowanego prawdziwego bezwonnego i smacznego Oleju z tranu wątroby miętusowej:

w KRAKOWIE: apt. ***Fl. Sawiczewskiego*** i Handel p. ***J. N. Waltera*** — we Lwowie apteka p. *Z. Ruckera* — w Tarnowie *Jan Czemeryński*, aptekarz „pod Aniołem“ — w Buczaczu *Stef. Kercel* — w Crerniowcach *J. Weiss* i *Wilh. Alth*— w Kołomyi *M. Bolchower, Sam. Herrmann, Dawid Kramer.*— w Kossowie *Kamil Mordko* — w Monasterzyskach *J. Lipschütz* — w Nowym Sączu *S. Lichtmann* — w Oświęcimiu *L. Grzesicki* — w Suczawie *Bracia Józefowicze* — w Zaleszczykach *Józef Kodrębski.*

Kurs papierów i pieniędzy

	żądają	płacą
Kraków 1 paźdz.		
Sreb. pol.st. za 100 zł.	110	108
„ nowe obr. „	115	112
Listy zast. pol. z kup.	91	89
Bankn. pol. 100 złr.	448	440
Ruble ros. za 100 rsr.	153	151
Talary pr. za 100 tal.	182	178
Bankn. pr. za 100 złr.	81½	80
Srebro nowe austr.	121½	119
Dukat ważny	5 90	5 70
Napoleon d'or	9 90	9 68
Półimperyały rosyj.	9 90	9 68
4½ gal. listy zas. bez k.	78½	77
5% „ „ „ „	89½	88½
Obl. indemniz. z kup.	74	73
Ak. k. g. z dyw. bez. k.	248	242
„ L. Cz. z całą wpł.	197	192
Listy. aus. zak. kr. z.	89 50	89 —
„ 6% ban. rustyk.	94 —	93 50
Listy gal, ban. hip.	89 50	— —
Wiedeń 30 wrześ.		
5% zjed. dług pań. ban.	59 10	59 —
5% „ „ „ sreb.	68 10	67 90
„ Obl. ind. niż. Aus	93 —	92 —
„ „ czeskie	91 50	90 50
„ „ węgiers.	82 50	81 50
„ „ galicyj.	71 50	71 —
„ „ bukow.	— —	— —
„ „ siedmg.	76 —	75 50
Pożyczka głod. gal.	— —	— —
5% węg. pożycz. kol. po 120 złr. (300 frk.)	102 50	101 25

Listy zastawne	żądają	płacą
5% Banku nar. los.	97 75	97 25
4% galicyjskie	— —	— —
5% „	— —	— —
6% gal. zakł. kr. włoś.	— —	— —
5% węgierskie. los.	89 50	89 —
5% zakł. kred. austr.	105 50	105 —
5% zakł. kred. austr. spłac. w 33 lat.	89 50	88 —
5% Domin. pań. 120 fl.	115 50	115 —
Pożyczki loteryjne.		
Losy poż. z r. 1839	231 50	230 50
„ „ „ 1854	89 —	86 —
„ „ „ 1860	92 75	92 50
„ „ „ 1864	112 25	111 75
„ Comorente .	23 50	22 50
„ Kredytowe .	159 —	158 —
„ żegl. par. na D	93 50	92 50
„ Księcia Salm	40 50	39 50
„ Palfy	31 50	30 50
„ ks. Klary . .	35 50	34 50
„ hr. St. Genois	32 50	31 50
„ miasta Budy .	35 50	34 50
„ ks. Windischg.	22 50	21 50
„ hr. Waldstein	22 50	21 50
„ hr. Keglevich	15 50	14 50
„ Rudolfa . . .	16 50	15 50
Akc. bank i przem.		
Banku narod. austr.	707 —	705 —
Zakładu kredytow.	256 50	256 —
Żeglugi par. na Dun.	561 —	559 —
Kolei półn. Ferdynan. rządowej fr.-a.	2080	2085
	376 —	374 —

	żądają	płacą
Kolei zachodn. c. El.	181 —	180 —
„ Pardubickiej .	156 25	155 75
„ południowej .	244 50	244 —
„ Galicyjskiej . .	247 50	246 50
„ Czerniowieckiej	194 50	193 50
Kol. węg. półn. wsch.	152 —	151 50
ks. Rudolfa 200 fl. w. a.	160 50	159 —
Akc. kol. Alf. finmań.	164 50	164 —
„ „ Kosz.-Bogum.	55 —	54 50
„ „ Siedmiogrodz.	159 50	158 50
„ „ Cisańskiej.	245 —	244 —
„ „ Wschod. węg.	85 —	84 50
Akcye Bank. ang. au.	296 50	295 50
„ „ angl. węg.	92 50	91 50
„ Zakł. kred. węg.	90 —	89 —
„ banku frank. austr	102 —	101 —
„ „ węgierskiego	— —	— —
„ „ kraj. galicyj. we Lwowie	— —	— —
„ wied. d. obr. płod.	52 —	51 —
„ galic. hipotecz.	— —	— —
„ austr. związkow.	99 —	98 —
„ dla obrot. ogól.	113 —	111 —
„ Tow. han. pł. leś.	55 —	53 —
Oblig. pierwszeństw.		
Kol. Ces. Elż. 5% za 100 fl. k. m.	— —	— —
„ (sr. pr. 100 fl. w. a.	— —	— —
„ (Emis. 1862) „ „ „	87 50	86 59
Kolei rząd. St. 500 fr.	— —	— —
„ „ Emis. 1867 „	— —	— —
Kol. połud. St. 500 fr.	114 —	113 50
Bony 1870 „ -18746%	— —	— —

	żądają	płacą
Kol. pół. C.F. 100 fl. k. m.	— —	— —
„ „ „ za 100 fl. w. a.	— —	— —
„ w sreb. 5% „ „ „	105 50	105 —
Kol. zachod. Czes. za 300 fl. a. w. sr. 100 fl. w. a.	— —	— —
Kol. połud-pół. niem. — 5% — za 100 fl.	— —	— —
— — w srebrze „	— —	— —
Kol. Gal. K. L. 300 fl. w. a. w srebrze 5% za 100	100 50	99 50
Kol. Gal. K. L. Emis. II.	96 25	95 75
Kol. Lw. Cz. po 300 fl. (w sr. 5% za fl. 100)	80 —	79 —
„ „ „ Emisya 1867.	88 —	87 —
Kol. I Sied. fl. 200 a. w.	85 25	84 75
ks. Rudolfa po 300 fl. — (w sr. po 5% zafl. 100	89 50	89 —
„ półn. czes. po 300 fl. a w sr. po 5% za 100 „	— —	— —
Tow. Żegl. par. na Dun. za fl. 100 m k.	— —	— —
Austr. Loyd fl. 100 m.k.	— —	— —
Tow. prags. przem. żel. po 300 fl.	— —	— —
Waluty.		
Cesarz koronny . .	— —	— —
„ dukat na wagę	— —	— —
„ — obrączk. .	5 83	5 81½
Złoto *al marco* . .	5 80	5 78
Napoleondory . . .	9 79	9 78
Fryderyki	10 15	10 10
Luidory (niemieckie)	10 —	9 90
Suweryny angielskie	12 30	12 25

	żądają	płacą
Imperyały rosyjskie	— —	— —
Srebro	120 25	120 —
Srebro, kupony . . .	120 25	120 —
Talary związkowe .	— —	— —
Prus. bilety kas. . .	1 80[50]	1 80
Lwów 28 wrześn.		
Dukat holenderski .	5 82	5 75
„ cesarski . . .	5 86	5 78
Półimperyał rosyjski	10 3	9 85
Rubel srebr. rosyjski	1 92	1 84
„ pap. „	1 53	1 52
Talar pruski	1 82	1 80
Listy z. To. kr. gal. 5%	91 —	— —
„ „ „ 4%	79 —	— —
Listy zast. banku hip.	89 —	88 25
Obligi indem. b. kup.	72 60	71 70
5% Pożyczka narod. .	— —	— —
Akcye kol. gal. b. kup,	256 —	248 —
„ „ lwow.-czer.	193 50	192 —
Akcye Banku hip. gal.	100 —	— —
Warsz. 29 wrześ.		
Listy zast. 1 ser. rub.	90 10	89 60
„ „ 2 ser. „	89 76	89 29
„ kupon „	— —	1 6½
Listy likwidac. „	74 69	74 19
„ kupon „	— —	1 31½
Pożyczka r, 1864 „	155 —	154 —
„ r. 1866 „	152 —	— —
Kolej warsz. wied „	— —	— —
„ warsz byd. „	72 —	— —
„ warsz. teresp.	— —	— —

Pociągi osobowe na kolejach żelaznych

Odchodzą:

z *Krakowa* do *Wiednia*, *Wrocławia* o god. 6·3 rano, 3·33 popołudniu — do *Warszawy i Wrocławia* o god. 8 rano; — do *Lwowa* o god. 11·35 rano; o 10·22 wieczór — do Wieliczki o god. 6·28 rano; o 5·30 wieczór;
z *Wiednia* do *Krakowa* o god. 8 rano; o 8·30 wiecz.
z *Granicy* do *Szczakowy* o godz. 11·27 przed południem. o 2·5 popołudniu.
z *Szczakowy* do *Krakowa* o god. 2·51 po południu.
ze *Lwowa* do *Krakowa* o god. 5·41 rano; o 5·16 wiecz.
z *Przemyśla* do *Krakowa* o god. 8·29 rano; o 8·35 wiecz.
z *Wieliczki* do *Krakowa* o god. 7·40 rano; o 7·40 wieczór.
z *Mysłowic* do *Krakowa* o godz. 1 po południu.

Przychodzą:

do *Krakowa* z *Wiednia* o god. 9·52 rano; o 8·54 wieczór z *Wrocławia* o godz. 9·45 rano - z *Wrocławia Warszawy, Mysłowic* i *Szczakowy* o god. 5·21 wiecz ze *Lwowa* o god. 5·33 rano; o 3·26 po południu. - z *Wieliczki* o god. 8·15 rano; o 8·15 wieczór
do *Przemyśla* z *Krakowa* o god. 6·39 rano; o 6·25 wiecz
do *Lwowa* z *Krakowa* o god. 10·9 rano; o 9·28 wieczór.
do *Wiednia* z *Krakowa* o g. 5.23 rano, 7·32 wieczór

Prócz tego we Wtorek, Czwartek i Sóbotę z *Krakowa* do *Wieliczki* i *Niepołomic* o godz, 11 m. 23 w południe odchodzi pociąg mięszany i przychodzi do *Krakowa* z *Niepołomic* o god. 4 m. 35 popołudniu.

Ruch pociągów odbywa się na kol. galic. Kar Lud. według zegaru lwowskiego, który idzie o 16 minut pierwej, zaś na kol północ. ces. Ferd. według zegaru pragskiego, który idzie o 22 m. później od krakow.

Czcionkami Drukarni „Czasu“ *W. Kirchmayera.*

Redakcya Drukarni *Józef Łakociński.*

Beilage zu Nr. 19 der „Debatte."

Wiener Lloyd.

Organ für Volkswirthschaft, Handel und Gewerbe.

Die Steuervorlagen.

I. Grundsteuer.

Wie im Jahre 1864 so tritt auch in diesem Jahre an unsere Reichsvertretung die wichtige Frage der Steuerreform heran. Damals mag manchem der Herren vom Abgeordnetenhause, welche mit entschiedener Unlust an das Studium einer so verwickelten und in ihren Folgen so bedeutungsvollen Angelegenheit gingen, die Sistirung in dieser Einen Beziehung wenigstens einen Alp von der Brust geschüttelt haben, indem sie sie dieser Arbeit überhob.

Wir wollen nun, soviel es in unseren Kräften steht, dazu beitragen, denjenigen, welche die Steuervorlagen prüfen müssen, und Jenen, welche sie aus Interesse an der Sache prüfen wollen, dadurch eine kleine Erleichterung zu verschaffen, daß wir sowohl über die Prinzipien der neuen Vorlagen als auch über die wichtigeren Detailbestimmungen derselben unsere Ansicht in den folgenden Sätzen niederlegen.

Die Grund-, Gebäude- und Erwerbsteuer bilden ein System von Ertragsteuern; diese zusammenhängende Kette zählte im Jahre 1864 noch um ein Glied mehr: die Zins- und Rentensteuer. Da sie sich unter den neuen Vorlagen nicht befindet, müssen wir vermuthen, daß sie in irgend einer Weise mit der noch nicht in unsere Hände gelangten Einkommensteuer in Verbindung gebracht sein wird.

Die genannten drei Ertragsteuern, welche sich an ein gewisses Objekt, sei es Grund und Boden oder ein Gewerbe, ohne Rücksicht auf die Person des Inhabers und seine Verhältnisse wenden, haben das stabilere Moment in der Besteuerung zu bilden; der Steuerbetrag derselben soll möglichst wenig wechseln, weil jede Aenderung desselben auf den Verkehrswerth der besteuerten Objekte unmittelbar rückwirkt; darum sind diese Steuern auch nur geeignet, die regelmäßigen Erfordernisse des Staatshaushaltes zu decken. Zur Deckung der außerordentlichen Erfordernisse entspricht die sich an das reine Einkommen anschließende und alle persönlichen Verhältnisse berücksichtigende Einkommensteuer deshalb besser, weil sie in ihrem Betrage ohne Störung des wirthschaftlichen Gleichgewichtes leichter wechseln kann.

Bleiben wir jedoch vorläufig bei den Ertragsteuern und zunächst bei dem neuen Grundsteuerentwurfe. Derselbe ist nicht wesentlich verschieden von der entsprechenden Gesetzvorlage des Jahres 1864. Im neuen Grundsteuerentwurfe zeigt sich nur eine theilweise noch größere formelle Annäherung an die preußische Grundsteuergesetzgebung des Jahres 1861, als dies im österreichischen Entwurfe vom Jahre 1864 der Fall war. Der Finanzminister hält die Unterschiede, welche zwischen der neuesten Grundsteuervorlage und der älteren obwalten, für so bedeutend, daß er erstere mit dem Namen eines neuen Systems beehrt; wir werden später auf diese Unterschiede, welche wir für keine so essentiellen und auch nicht immer einen Fortschritt darstellenden halten, eingehend zu sprechen kommen; vorerst wollen wir nur die Fundamentalsätze, auf welchen die künftige Grundsteuer aufgebaut ist, im großen Umrisse charakterisiren.

Die neue Grundsteuer wird angeblich eine Repartitionssteuer sein, das heißt, die im verfassungsmäßigen Wege jeweilig festgesetzte Grundsteuer-Hauptsumme wird nach Verhältniß des zu ermittelnden Reinertrages der steuerpflichtigen Objekte auf die einzelnen Länder, beziehungsweise einzelnen Steuergemeinden und einzelnen Grundstücke gleichmäßig vertheilt. Wir sagen „angeblich" und behalten uns vor, dieses Wörtchen zu rechtfertigen; für jetzt sei nur gesagt, daß die Grundsteuer des Plener'schen Entwurfes von 1864 eine Repartitionssteuer nicht nur angeblich, sondern unzweifelhaft war, weil damals schon im Gesetze unabhängig von der neuen Schätzung die Steuerhauptsumme festgesetzt war. Geschieht dies nun nicht, sondern wird die Steuerhauptsumme statt mit Zugrundelegung des gegenwärtig in Vorschreibung befindlichen Grundsteuerbetrages, schon mit Rücksicht auf den neu ermittelten Gesammtreinertrag aufgestellt, so gewinnen hiedurch die Worte, mit welchen der Finanzminister seine Erläuterungen zum Grundsteuer-Gesetzentwurfe einleitet, und in welchen von einem zu erzielenden höheren Erträgnisse in erster Linie die Rede ist, eine besorgnißerregende Bedeutung.

Die Grundsteuer wird wie bisher vom Reinertrage der Steuerobjekte bemessen werden. Der wesentliche Fortschritt des neuen Entwurfes gegenüber der bestehenden Grundbesteuerung liegt aber darin, daß der Ermittlung des Reinertrages künftighin nicht mehr eine von Finanzbeamten verfaßte und oft sehr trügerische Berechnung, sondern eine auf gewisse eingreifende Momente Rücksicht nehmende Schätzung von Kommissionen, welche zur Hälfte von den Steuerträgern gewählt werden, zu Grunde liegen soll. Der künftige Kataster wird also zwar auch ein Ertragskataster, aber ein solcher sein, in welchem alle auf den mittleren Reinertrag einer Kulturgattung und Bonitätsklasse Einfluß nehmenden und denselben zum Ausdruck bringenden Momente billig berücksichtigt sein können.

Um den im Laufe der Zeit sich ergebenden Aenderungen im Reinertrage der Grundstücke folgen zu können, wird in allen Ländern von 15 zu 15 Jahren eine Revision des Grundsteuerkatasters gleichzeitig vorgenommen werden.

Die Feststellung der Steuergrundlagen wird künftig im Allgemeinen folgendermaßen geschehen: Eine Bezirkskommission, bestehend aus vier von der Bezirksvertretung gewählten und vier vom Finanzminister ernannten Mitgliedern, nebst einem ebenso ernannten Vorsitzenden, hat einen Klassifikationstarif für den ganzen Bezirk aufzustellen. Dieser Tarif hat die im Bezirke vorkommenden Kulturen und deren Bonitätsklassen (die Zahl der letzteren ist gesetzlich auf höchstens acht beschränkt) zu enthalten und den für jede Klasse einer jeden Kultur in Geld per niederösterreichisch Joch festgestellten Reinertrag anzugeben; dieser Reinertrag bildet den Tarifsatz der betreffenden Bonitätsklasse. Die Ermittlung der in einem Bezirke vorkommenden Kulturen und deren Bonitätsklassen, sowie die Feststellung der Tarifsätze bildet zusammen das Geschäft der Abschätzung. Bei Ermittlung des mittleren nachhaltigen Reinertrages der Grundstücke wird auf den wirthschaftlichen Zusammenhang derselben mit anderen und auf Eigenthumsverhältnisse keine Rücksicht genommen; der Kataster bleibt demnach wie bisher ein Parzellen-Kataster. Ein Komplexualkataster wäre allerdings den Anforderungen der Wissenschaft entsprechender, doch ist derselbe nur bei einem Werthkataster gut denkbar, und wir müssen, weil das Bessere des Guten Feind ist, auf beide verzichten, wollen wir den bewährten Widerwillen mancher Kreise, sich überhaupt mit der Steuerreform zu beschäftigen, nicht noch vermehren.

Die Tarifsätze des Klassifikationstarifes werden, nachdem sie feststehen, auf die steuerpflichtigen Grundstücke innerhalb der Gemeinden des Bezirkes angewendet. Dieser Vorgang ist die Einschätzung; sie wird in erster Linie durch zwei je Einschätzungsdeputirte der Bezirkskommission vorgenommen. Diesmal ein Mehreres über den Instanzenzug, die Zusammensetzung der Landeskommissionen und der Centralkommission, sowie über das Reklamationsrecht der Steuerträger zu sagen, erlaubt uns der gegönnte Raum nicht mehr. Ueber den letzten Punkt sei nur noch angedeutet, daß ein zweifaches Reklamationsrecht bestehen soll, und zwar steht ein solches nach Aufstellung des Klassifikationstarifes gegen das Resultat desselben, jedoch vor der Einschätzung nur den ganzen Gemeinden, den außerhalb des Gemeindeverbandes stehenden Grundbesitzern und Jenen zu, welche allein mindestens ein Sechstel der gegenwärtigen Grundsteuer in ihrer Gemeinde entrichten (gemeindeweise Reklamation); gegen das Resultat der Einschätzung dagegen steht jedem einzelnen Steuerträger der Rekurs an die Landeskommission offen (Individual-Reklamation).

Die Regierungsvorlagen über die Erwerb- und Einkommensteuer.

I. Das in der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses eingebrachte Gesetz über die Erwerbsteuer enthält in 35 Paragraphen nachfolgende Bestimmungen:

§. 1 bezeichnet die Gegenstände der Erwerbsteuer. Nach dem §. 2 zerfällt die Erwerbsteuer in drei Klassen; die erste umfaßt alle von Aktien- oder Kommanditgesellschaften mit Aktienantheilen betriebenen Erwerbsunternehmungen, Sparkassen und Vorschußvereine, überhaupt alle Erwerbsgesellschaften, deren Geschäftsleiter zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichtet sind. Die zweite Klasse umfaßt alle übrigen selbstständigen in die erste Klasse nicht eingereihten Erwerbsunternehmungen und Beschäftigungen. In die dritte Klasse gehören die Bezüge, welche aus dem Dienst- oder Lohnsverhältniß hervorgehen. §. 4 enthält die Befreiungen.

§. 5. Die ziffermäßige Grundlage zur Bemessung der Erwerbsteuer erster Klasse bildet das im Vorjahre erzielte ganze Reinerträgniß der Unternehmung, beziehungsweise, wo ein solches nicht ausgewiesen werden kann, der Betrag der 5perzentigen Zinsen des Anlagekapitals. In der zweiten Klasse erfolgt die Steuerbemessung auf Grund der durch die hiezu berufenen Kommissionen im Wege der Abschätzung erhobenen mittleren Ertragsfähigkeit. Die Grundlage der Bemessung in der dritten Klasse bilden in der Regel die steuerbaren Bezüge, welche der Steuerpflichtige im Laufe des Steuerjahres zu genießen hat.

Im §. 6 wird die Erwerbsteuer mit dem durch das jeweilige Finanzgesetz festgesetzten Perzentsatz bemessen, und zwar 1. in der ersten Klasse von dem ganzen ermittelten Reinerträgnisse, beziehungsweise, wo ein solches nicht nachgewiesen werden kann, von dem Betrage der 5perzentigen Zinsen des Anlagekapitals der Unternehmung; 2. in der zweiten Klasse von dem kommissionell festgestellten wahrscheinlichen Jahreserträgnisse der Unternehmung oder Beschäftigung, jedoch nach Abschlag: a) von 10 Perzent bei den handels- und fabriksmäßig betriebenen Unternehmungen, und b) von 20 Perzent bei allen übrigen Gewerbsunternehmungen; 3. in der dritten Klasse bei einem Einkommen bis einschließlich 1000 fl. von $^1/_5$ des Einkommens; bei einem höheren Einkommen für die ersten 1000 fl. von $^1/_5$, für die zweiten 1000 fl. $^2/_5$, für die dritten 1000 fl. $^3/_5$, für die vierten 1000 fl. $^4/_5$, und für den 4000 fl. übersteigenden Theil von dem vollen Betrage des Einkommens. Erreicht das Einkommen in der dritten Klasse nicht 600 fl., so ist nur eine fixe Gebühr von 1 fl. einzuheben.

§. 7. Die Bemessung der Erwerbsteuer erster und dritter Klasse ist jährlich, jene der zweiten Klasse alle zwei Jahre vorzunehmen.

§. 8. Die steuerpflichtigen Erwerbsunternehmungen und Beschäftigungen sind in der Regel in jenem Bezirke (Stadtgebiete) zur Besteuerung zu bringen, wo die Unternehmung oder Beschäftigung ihren Standort hat. Als Standort ist derjenige Ort anzusehen, in welchem sich die Geschäftsleitung, und wenn diese in mehreren Zweigabtheilungen geführt wird, dort, wo sich die Ober- oder Centralleitung befindet. Wenn keine eigene Centralleitung besteht, ist der Wohnort des Steuerpflichtigen als Standort der Unternehmung zu betrachten.

§. 10. Die Bemessung der Erwerbsteuer erster und dritter Klasse geschieht durch die Steuerverwaltungsbehörden, die Bemessung der Erwerbsteuer zweiter Klasse erfolgt durch eigene Schätzungskommissionen, deren Mitglieder aus der Mitte der Steuerpflichtigen zur Hälfte von der Regierung ernannt, zur Hälfte gewählt werden.

II. Das Gesetz in Betreff der Einführung einer Personal-Einkommensteuer. Dasselbe zerfällt in fünfundzwanzig Paragraphe.

§. 1 behandelt den Gegenstand der Personaleinkommensteuer und bezeichnet als solchen das gesammte reine Einkommen, welches

---

Wozu nun dieser Unterschied? und was mochte der Grund desselben sein?

Daß er nicht von seines Vaters Armuth herrühren konnte, wußte er. Er konnte den Werth von Ländereien zu gut, als daß er nicht hätte berechnen können, sein Vater sei weit reicher als alle jene Leute, deren Los er beneidete.

So mußte wohl auch Alles, was er, seit er auf gelegentliche Anspielungen achten gelernt, da und dort gehört hatte, wahr sein.

Unter sich waren die Taglöhner und Arbeiter des Herzogs de Champdoce längst einig darüber, daß dieser ein alter Geizhals sei, welcher, anstatt seines Goldes froh zu werden oder es den Armen zu geben, dasselbe lieber in den Kellern des Schlosses einsperrte. Man versicherte, er schleiche sich allnächtlich zu seinen Schätzen hinab, um sie zu sehen und anzubeten.

— Norbert ist sehr unglücklich, hieß es dann jedesmal, daß er einen so harten, geizigen Vater hat. Der arme Junge! er könnte alle Bequemlichkeiten und alle Freude des Lebens genießen; statt dessen wird er härter behandelt als unsere Kinder, und wir sind doch arm.

Jüngere Leute meinten dann wohl mit drohendem Tone:

— Ha! wenn ich an seiner Stelle wäre! . . . .

Aber nicht die Tagelöhner allein beklagten ihn.

Er erinnerte sich noch ganz genau, daß einmal, während sein Vater mit dem Marquis de Sauvebourg plauderte, eine alte Dame, welche diesen begleitete, wahrscheinlich die Marquise, ihn mit Blicken des innigsten Mitleids betrachtet hatte.

Ja, sie war jedenfalls von ihren Gefühlen hingerissen, in die Worte ausgebrochen:

— Armer Knabe! er hat seine Mutter so früh verloren!

Was konnte das Anderes bedeuten, als: man fühle sich von Mitleid hingerissen, da man sähe, welch' schwankenlosen Despotismus dieser Mann, der sein Vater war, über ihn ausübe.

Um das Elend voll zu machen, waren alle diese Glücklichen der Erde, von jungen Leuten seines Alters, ihren Söhnen, umgeben. Verglich er sich nun vollends mit diesen, dann marterten ihn alle Qualen der Eifersucht bis zu Thränen. Wie oft, wenn er vor seinen Ochsen herschreitend, den Treibstachel auf der Schulter, von der Feldarbeit heimkehrte, begegnete ihm solch' junger Herr, fröhlich dahintrabend auf einem hübschen Pferde.

Norbert mußte einige Augenblicke nachsinnen, ehe er kannte.

Endlich rief er zwischen Freude und Verwunderung:

— Montlouis!

Dieser Montlouis, des Sohnes eines der Pächter des Herrn de Champdoce, war früher ein lieber Spielkamerad Norberts gewesen.

Wie oft hatten sie sich damals verabredet, ihr Vieh auf dieselbe Weide zu treiben.

Dann waren sie den ganzen Tag beisammen geblieben, hatten mit einander gespielt, selbstgefertigte Mühlen von Baumrinde in dem Bache aufgestellt und sich an dem lustigen Drehen derselben ergötzt, auch wohl Vogelnester ausgenommen.

Seit fünf Jahren aber waren sie auseinander gekommen.

Daß Norbert den jungen Montlouis nicht sofort erkannt, hatte seinen Grund lediglich in dessen Kleidung. Der junge Mensch trug einen Rock mit blanken Knöpfen und einen Hut mit hohem Kopfe: die Uniform des Kolleges, dessen zweite Klasse er schon beinahe hinter sich hatte.

Während der hochadelige Seigneur alles Mögliche that, aus seinem Sohne einen Bauern zu machen, hatte der Bauer den Ehrgeiz, seinen Herrn erziehen zu lassen.

Norbert fand keine Worte; er blickte nur beinahe verstört von dem feinen Rocke des alten Kameraden auf sein grobes Wamms und von diesem wieder auf jenen.

— Was treibst Du denn hier? fragte Montlouis.

— Ich warte auf meinen Vater.

— Ich auf den meinigen. Ich glaube aber, wir werden Zeit genug haben, eine Tasse Kaffee mitsammen zu trinken.

Damit zog er, ohne eine Antwort abzuwarten, den alten Spielkameraden mit sich fort, in ein kleines Wirthshaus welches ohngefähr fünfzig Schritte von der Herberge entfernt lag. Montlouis war dem armen Norbert offenbar überlegen, und er mißbrauchte diese Ueberlegenheit.

— Wäre das Billard nicht besetzt, meinte er, als sie bei ihrem Kaffee saßen, so würde ich Dir eine Partie vorschlagen. Freilich kostet das Geld und Dein Vater wird Dir von dieser Waare nicht viel geben.

In seinem ganzen Leben hatte Norbert niemals auch nur ein einziges Zehnsousstück besessen. Diesmal fühlte er sich tief gedemüthigt und wurde dunkelroth vor Scham.

eine Person aus einer oder mehreren Quellen bezieht, dasselbe mag von einer direkten Steuer schon getroffen sein oder nicht.

§. 2. Steuerpflichtig sind nur physische Personen und jene Korporationen, deren Mitgliedern kein Rechtsanspruch auf einen bestimmten Theil des Vermögens oder des Einkommens der Korporationen zusteht.

§. 3. Von der Personal-Einkommensteuer sind befreit: a) alle Personen, deren gesammtes Einkommen in geschlossenen Orten 700 fl., in allen übrigen Orten 600 fl. nicht übersteigt, b) Die Offiziere und die Mannschaft des k. k. Militärs in Betreff ihrer Aktivitätsbezüge.

§. 4. Zum Zwecke der Bemessung der Steuer werden die Steuerpflichtigen in zwanzig Klassen getheilt und die Steuer nach folgendem Tarife erhoben:

Klasse	Gulden Einkommen	Gulden Steuer	
1.	bis 1000	8	
2.	von 1000— 1500	15	
3.	„ 1500— 2000	27	
4.	„ 2000— 2500	40	
5.	„ 2500— 3000	54	
6.	„ 3000— 3500	70	
7.	„ 3500— 4000	86	
8.	„ 4000— 4500	103	
9.	„ 4500— 5000	121	
10.	„ 5000— 5500	140	
11.	„ 5500— 6000	160	
12.	„ 6000—10000	3 Perzent	des gesammten Einkommens.
13.	„ 10000—20000	3¼ „	
14.	„ 20000—30000	3½ „	
15.	„ 30000—40000	3¾ „	
16.	„ 40000—50000	4 „	
17.	„ 50000—60000	4¼ „	
18.	„ 60000—70000	4½ „	
19.	„ 70000—80000	4¾ „	
20.	„ über 80000	5 „	

§. 9. Die Feststellung des steuerpflichtigen Einkommens erfolgt auf Grundlage der summarischen Einkommens-Fassionen (§. 8) nach erfolgter Ueberprüfung derselben durch Einschätzungskommissionen, deren Mitglieder aus der Mitte der Steuerträger und zwar zur Hälfte von der Regierung ernannt, zur Hälfte von den autonomen Organen (§. 11) gewählt werden.

— Nationalbank. Bei der in der Generalversammlung der Nationalbank am 16. Jänner l. J. vorgenommenen Wahl von zwölf Mitgliedern des Bankausschusses sind die Herren Eduard Ritter Wiener v. Welten, Joseph Wochtler, Karl v. Seutter, Karl Borckenstein, M. Hainisch, Karl Auspitz, Anton Wagner, F. A. Engel, Dr. Jakob v. Aichenegg und Dr. Heinrich Edler v. Perger, welche bereits im vorigen Jahre dem Bankausschusse angehörten, wiedergewählt worden. Bezüglich zweier Stellen, für Herrn Leopold Stern, welcher zum Bankdirektor gewählt wurde, und für Herrn Dr. Anton Wandratsch, welcher eine etwaige Wiederwahl nicht anzunehmen erklärte, wurde keine absolute Majorität erzielt und wird daher in den nächsten Tagen noch eine Schlußsitzung der Generalversammlung zur Wahl von zwei Mitgliedern des Bankausschusses abgehalten werden.

— Aktien der galizischen Rustikalbank. Seitens der Börsekammer ist die folgende Kundmachung erschienen: „Die galizische Rustikal-Kreditanstalt hat der Börsekammer angezeigt, daß ihre Pfandbriefe, deren Notirung von Seite des hohen Finanzministeriums bewilligt worden ist, mit 6 Perzent jährlich verzinst werden, überdies einen Antheil am Reingewinn genießen, und daß die Zinsen vom 1. Jänner 1869 berechnet werden. Wien, am 16. Jänner 1869."

— Die allgemeine Verkehrsbank gibt bekannt, daß sie sowohl in Wien, als auch in ihren Filialen in Brünn, Krakau, Olmütz, Pest, Prag und Troppau alle Gattungen Werthpapiere, sowie andere Effekten von Gold und Silber und anderen edlen Metallen, dann Perlen und Juwelen in Aufbewahrung übernimmt. Die Bedingungen dieses Depositengeschäftes sind aus der Kundmachung, welche den Parteien auf Wunsch bei der Anstalt gratis ausgefolgt wird, ersichtlich.

— Anglo-österreichische Bank. Diese Anstalt betheiligt sich bei der in Gründung begriffenen Fiumaner Bank mit einer halben Million. Das ganze Aktienkapital ist auf eine Million veranschlagt und soll der Rest durch die ersten Firmen Fiumes gezeichnet werden.

— Franko-österreichische und Vereinsbank. Dem Vernehmen nach soll sowohl die Franko-Austrian- als auch die Oesterreichische Vereinsbank beabsichtigen, in Lemberg Filialen zu errichten.

— Wiener Handelsbank. Die Leiter der Handelsbank sind, wie man hört, eben im Begriffe, in Graz eine Filiale zu errichten, und sind zu diesem Zwecke Unterhandlungen mit einem achtbaren dortigen Hause eingeleitet worden. Zwei Verwaltungsräthe der Handelsbank sind in Folge dessen nach Graz gereist und erwartet man, daß eine Filiale sowohl in Graz als auch in Triest demnächst eröffnet wird. Das erste Geschäft, welches die Wiener Handelsbank zu unternehmen gesonnen ist, ist, rationell betrieben, wohl im Stande, der gesammten Baumwollindustrie in Oesterreich eine andere Richtung zu geben. Die genannte Bank beabsichtigt nämlich Baumwolle aus Bombay über Suez und Triest zu beziehen und namentlich Süddeutschland und die Schweiz mit diesem Artikel zu versorgen.

— Dividenden. In maßgebenden Kreisen wird die heurige Dividende der Kreditanstalt auf 25 fl. angegeben, die der Anglobank beträgt 70 fl., wovon 40 fl. zur Auszahlung gelangen werden.

— Kommunalanlehen. Bekanntlich wurde die zweite Emission des Kommunalanlehens im Betrag von 6 Millionen Gulden um die namhafte Summe von 870.000 fl. überzeichnet. An größeren Summen wurden gezeichnet von der Bodenkreditanstalt eine Million, von der Estomptebank 250.000 fl., von den Häusern: Ribarz 236.000 fl., von der Nationalbank, Baron Sina, Peter Murmann, Moriz Wodianer, Hellmann, anglo-österr. Bank je 200.000 fl., von Rothschild 150.000 fl., Scharmitzers Neffe 113.000 fl., Sothen 100.000 fl., von Liebig 77.000 fl., Schey 75.000 fl., Mor. Pollak, Hardt, Epstein je 70.000 fl., Todesko Söhne und Wertheimer je. 60 000 fl., Moresch, von Schreiber, Schnapper, Miller, Figdor, Paul Schiff, Dehne, Verkehrsbank, je 50.000 fl. 2c.

— Italienische Finanzen. Im dem den Kammern im April vorigen Jahres vorgelegten italienischen Budget waren die Einnahmen auf 804 Millionen Lire und die Ausgaben, mit Einschluß jener für die Staatsschuld, auf 985 Millionen Lire, veranschlagt, folglich stand ein Defizit von 181 Millionen in Aussicht. Seitdem hat sich in Folge verschiedener, von den Kammern votirter Gesetze die Finanzlage wesentlich verbesserte. Die Aktiven haben sich um 126 Millionen, die Passiven um 26 Millionen vermehrt, was einen Ueberschuß von 100 Millionen ergibt. Diese Besserung wird hauptsächlich bedingt: 1) durch den muthmaßlichen Ertrag der mit 1. Januar eingeführten Mahl- und Schlacht-Steuer mit 55 Millionen; 2) durch die zehnperzentige Erhöhung aller direkten Steuern und die Besteuerung der Staatsrenten zusammen mit 35 Millionen; in der veränderten Erhebung der Stempel- und Einregistrirungs-Gebühren, welche einen Ueberschuß von 17 Millionen erzielen sollen; 4. in der Anzahlung von 40 Millionen für die Ueberlassung des vorräthigen Regietabaks an die Tabak-Pachtgesellschaft. Hiernach würde sich im Ganzen ein Ueberschuß von 167 Millionen ergeben. Davon sind jedoch 41 Millionen abzuziehen als Minderertrag verschiedener Einnahmszweige, worunter der Tabak sich von 95 auf 61 Millionen (die von den Pächtern an den Staat zu bezahlende Summe) vermindert. Es verbleibt hiernach in dem den Kammern vorgelegten rektifizirten Voranschlage für 1869 der schon oben erwähnte muthmaßliche Ueberschuß von 100 Millionen. Der Zuwachs von 26 Millionen bei den Ausgaben ist durch Veränderungen in den Budgets verschiedener Ministerien veranlaßt. Der Bedarf für die Staatsschuld erhöht sich um 30 Millionen durch die Verzinsung und Tilgung der Tabaks-Obligationen. Diese Ausgabe kompensirt sich aber bis zu 25 Millionen durch das Eingehen der Tabakregie und der dadurch ersparten Verwaltungskosten. Eine Ausgabe von 3 Millionen wird ferner durch die Erhebung der Mahlsteuer veranlaßt. Im Ganzen belaufen sich die rektifizirten Ausgaben für 1869 auf 1011 Millionen, die Einnahmen auf 930 Millionen das Defizit auf 81 Millionen; hievon kommen 77 auf das ordentliche und 4 auf das außerordentliche Budget. Außerdem ergeben die Kirchengüter 154 Millionen Einnahmen und 84 Millionen Ausgaben, also einen Ueberschuß von 70 Millionen, wodurch sich das allgemeine Defizit auf 11 Millionen vermindert. Freilich beruhen die besseren Aussichten für 1869 nicht sowohl auf einem Fortschreiten des öffentlichen Wohlstandes als auf neuen Steuern, deren Erträgniß noch nicht feststeht, oder auf zufälligen Einnahmen, wie z. B. jene aus den Tabakvorräthen. Immerhin ist Herr Cambrai-Digny dem Ziele der Herstellung des Gleichgewichtes in den Staatsfinanzen näher gerückt als irgend einer seiner Vorgänger und hat das italienische Defizit seinen unmittelbar beunruhigenden Charakter verloren.

Marktberichte.

+ **Wien**, 16. Jänner. [Orig.-Ber.] (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 2663 Ochsen, und zwar: 544 ungarische, 1043 galizische, 1096 deutsche. Schätzungsgewicht per Stück von 455 bis 685 Pfd, Preis per Stück von 127 fl. — kr. bis 215 fl. — kr., per Centner 28 fl. — kr. bis 30 fl. — kr.

Z. **Pest**, 16. Jänner. [Orig.-Ber.] Die steigende Bewegung, welche wir in den beiden vorangegangenen Wochen an den Getreidemärkten beobachten konnten, hat sich in der zu Ende gehenden Woche nicht fortgesetzt, ist vielmehr an der Mehrzahl der großen Getreidehandelsplätze in das Gegentheil umgeschlagen. Es ist dies eine ziemlich auffällige Erscheinung, wenn man berücksichtigt, daß in Frankreich wie in England und neuestens auch in Deutschland Besorgnisse betreffs der Einwirkung der ganz abnormen Witterung auf die Wintersaaten auftauchen. Es sind aber größtentheils örtliche Verhältnisse, welche eine Ermäßigung der Preise herbeiführen; die Ostseehäfen sind in matterer Stimmung, weil die Ausfuhr zur See faktisch eingestellt ist, wenn sie auch noch vom Eise frei sind; und diese Plätze üben jedenfalls auch einen Rückschlag auf Berlin aus. Der Pariser Mehlmarkt gab etwas nach, weil die dortige Hausse-Spekulation, welche in den letzten Monaten ziemlich viel Waare zusammengekauft hatte, diese jetzt zu realisiren beginnt; die englischen Märkte waren im Anfang der Woche für fremden Weizen ebenfalls etwas matter, da dort augenblicklich keine Spekulation besteht, welche sich auf größere Engagements einlassen möchte, die Mittwochsmärkte zeigten aber bereits wieder größere Festigkeit. Es ist eben der Charakter des heurigen Geschäftsjahres, in welchem eigentlich keines der großen Konsumtionsländer einen das gewöhnliche Maß übersteigenden Bedarf hat, daß die Nachfrage nicht mit einer besonderen Lebhaftigkeit und Nachhaltigkeit auftritt, so daß auf eine Steigerung gewöhnlich ein kleiner Rückschlag erfolgt.

Was den Getreidehandel des hiesigen Platzes betrifft, so begann die Woche mit einem recht lebhaften Geschäft zu neuerdings etwas höheren Preisen Im weiteren Verlaufe konnte sich jedoch unser Markt der Einwirkung der flaueren auswärtigen Berichte gleichfalls nicht entziehen; namentlich ging in unserem Hauptartikel Weizen der anfänglich erzielte Aufschlag gänzlich verloren und schließen die Preise selbst etwas niedriger als in der Vorwoche Unsere Dampfmühlen waren im Anfange der Woche recht thätig im Einkaufe, zeigten dann aber und bis zum Schlusse sehr wenig Begehr; Exporteure kauften im Anfang stark, ließen dann nach, heute aber nahmen sie gute leichte Weizen zu den bestehenden Preisen sehr gern. Wir schätzen den Wochenumsatz in Weizen auf circa 140,000 Centner und notiren folgende Schlußpreise: 88pfd. fl. 4.70—75, 87pfd. fl. 4.60—65, 86pfd. fl. 4.40—50, 85pfd. fl. 4.15—25, 84pfd. fl. 3.90—4, 83pfd. fl. 3.75—85. Alles per Zoll-Centner und Kasse.

Für Roggen erhielt sich die ganze Woche hindurch guter Begehr, und da das Ausgebot gering ist, mußten Käufer schließlich um 10 Kreuzer höhere Preise bewilligen. Es gingen circa 25,000 Metzen aus dem Markte und stellten sich die Preise am Schlusse auf fl. 2.95—3.5 je nach Qualität per 80 Pfund.

Gerste war wieder in allen Gattungen gefragt, und wurden bei Betheiligung des hiesigen Konsums, sowie der Exporteure circa 50,000 Metzen abgesetzt. Man bezahlte für schöne Braugerste ab Gran fl. 3.15—17½, gute Malzwaare ab hier fl. 2.70—80, Mittelwaare, wie sie von den kleineren Landbrauereien verwendet wird, fl. 2 40—50, Futterwaare fl. 2.25—35. Alles per 72 Pfund.

Hafer wurde effektive Waare nur für den Lokalkonsum in kleineren Posten zu den vorwöchentlich notirten Preisen gekauft; auf Lieferung per Frühjahr kamen einige Schlüsse ab Raab zu 1 fl. 82½ kr. vor.

Mais wurde ziemlich viel ausgeboten, und da die Versendung nach Triest noch immer auf Schwierigkeiten stößt, mußten sich Besitzer von prompter Waare, wenn sie verkaufen wollten, zu einem kleinen Preisnachlaß verstehen. Der Umsatz war aber trotzdem nicht von Belang und dürfte kaum 20,000 Centner erreicht haben. Preise waren für Banater fl. 2.30—35, Theiß- fl. 2.25—30, Pester Bodenwaare fl. 2.20—25. Alles per Zoll-Centner.

Ein starkes Geschäft war diese Woche in Schweinefett; die Wochenverkäufe dürften mindestens 2500 Centner betragen haben, wobei Preise einen weiteren Aufschlag für Jänner-Februar ohne Faß bis fl. 38 erreichten. Ursache der Steigerung und des lebhaften Verkehrs ist die anhaltende Nachfrage für deutsche Rechnung.

Eigenthümer und Herausgeber **D. Frisch.**
Verantwortlicher Redakteur: Dr. August Ritter v. Stofella.
Buchdruckerei: Leopoldstadt, Weintraubengasse Nr. 7, unter verantwortlicher Leitung des Jos. Kaiser.

Der Börsenbericht, die Coursdepeschen und die Courstabelle befinden sich im Hauptblatte.

— Mein Vater schlägt mir Nichts ab, fuhr der junge Montlouis fort. Aber ich arbeite auch tüchtig. Zwei Preise sind mir bei der nächsten Vertheilung sicher. Sobald ich Baccalaureus bin, nimmt der Graf de Mussidan mich als seinen Sekretär mit nach Paris; dort will ich mich dann gehörig amusiren. Und wie ist's mit Dir? Was wirst denn Du später anfangen? . . . .

— Ich? Das weiß ich nicht.

— Na ja! das weiß man ja schon. Du wirst in der Erde wühlen wie Dein Vater. Macht Dir denn das Spaß? Mein Gott! wenn man bedenkt, daß Du der Sohn eines hochadeligen Herrn, des reichsten Mannes in ganz Poitou, nicht einmal so glücklich bist wie ich, der Sohn seines Pächters! Aber . . . .

Damit trennten sich die beiden jungen Leute, und als der Herzog de Champdoce zur Herberge zurückkehrte, fand er seinen Sohn auf derselben Stelle, wo er ihn gelassen hatte, bemerkte auch gar nichts Außergewöhnliches an ihm.

— Rasch! laß uns anspannen! rief er schon von Weitem.

Die Rückkehr nach Champdoce wurde sehr schweigsam bewerkstelligt. Die Unterhaltung mit dem jungen Montlouis war in die Seele Norbert's gefallen wie ein Tropfen feinen Giftes in ein Gefäß mit reinem Wasser.

Zwanzig Worte, die ein unüberlegter Knabe so hingesprochen hätte, sollten das Werk sechzehnjahriger Geduld und Hartnäckigkeit zerstören.

Von diesem Tage an vollzog sich in dem Charakter des jungen Norbert eine vollständige Umwälzung; von dieser Umwälzung jedoch wurde Niemand auch nur das Mindeste gewahr.

Ja, ja! fern von den großen Städten, in denen die Geschicke der Völker entschieden werden, draußen auf dem ländlichsten Lande sollten die Diplomaten die Verstellungskunst erlernen.

Dieser Jüngling, der in Allem, was Wissen heißt, so unwissend als nur möglich war, wußte trotzdem seine Stimmung meisterhaft zu beherrschen. Niemals verrieth sein lächelndes Gesicht den furchtbaren Sturm, welcher in seinem Herzen tobte. Mit demselben unveränderlichen Eifer, mit welchem er sonst, wo sein Tagwerg seine Lust gewesen, war, demselben abgelegen hatte, vollbrachte er es auch jetzt, wo er es verabscheute.

Es hätte Jemand sich's zur Aufgabe machen müssen, ihm auf

Schritt und Tritt nachzugehen, ihn zu jeder Stunde zu beobachten, um seinen tiefsten Gedanken auf die Spur zu kommen.

Dann freilich hätte ein solcher Beobachter oft genug sehen können, wie er, der noch vor Kurzem so sorglos dahin lebte wie der singend und zwitschernd durch die Zweige schlüpfende Vogel, jetzt stundenlang mit gerunzelter Stirn, tief in Gedanken versunken, auf den Stiel seiner Hacke gelehnt, unbeweglich dastand.

Sein Nachdenken, durch Montlouis' Worte aufgestört, war jetzt in stäter Thätigkeit, und da entdeckte er denn eine Menge von Umständen, die er bislang gar nicht bemerkt hatte, die nun aber für ihn eben so viele Offenbarungen waren.

So ermaß er zum Beispiel, wenn er auf die Beziehungen seines Vaters zu den Landleuten der Umgegend achtete, trotz der anscheinenden Vertraulichkeit, sehr schnell die Kluft, welche jenen von diesen trennte.

Seinesgleichen, das begriff der junge Mann wohl, hätte der Herzog unter den Schloßherrn suchen müssen, welche den Sommer über auf ihren Besitzungen lebten und des Sonntags ebenfalls nur die Kirche nach Vivron kamen.

Der alte Graf de Mussidan, welchem sein weißes Haar ein so ehrwürdiges Ansehen verblich, und der Marquis de Sauvebourg, welcher so stolz war und vor welchem die Landleute sich bis zur Erde neigten, schüttelten ja stets mit unverkennbarer Wärme die Hände des Herzogs de Champdoce und seines Sohnes.

Auch die schönsten und hochmüthigsten von den vornehmen Damen, welche stolz wie Königinnen, mit ihren prachtvollen Roben den Staub fegend, über den Kirchplatz schritten, selbst die aller glänzendsten von ihnen, schienen ganz glücklich, wenn der Herzog de Champdoce, der unter seinen groben Kleidern die Manieren eines Hofmanns bewahrt hatte, ihnen galant die Hand küßte.

Alles das mußte Norbert aufklären. Er fühlte, daß er jenen stolzen, vornehmen Leuten ebenbürtig war. Und gleichwohl: welcher Unterschied zwischen ihnen und ihm!

Während sein Vater und er mit ungeheuren, eisenbeschlagenen Stiefeln bekleidet, zu Fuß den Weg nach der Kirche zurücklegten, kamen jene in glänzender mit kostbaren Pferden bespannten Karossen angefahren, und auf diese Karossen standen prachtvoll livrirter Lakaien, bereit dem leisesten Winke der Herrschaft zu lauschen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

* Im Theater des Variété in Paris wurde vor einigen Tagen das daselbst zum ersten Male zur Aufführung gebrachte dreiaktige Lustspiel von Delacour und Erny, betitelt „la roulette“ mit großem Beifall aufgenommen.

* Alexander Hertzen hat das gänzliche Aufhören seines Blattes „Kolokol“ (Glocke) in einem Briefe an seinen Freund Ogarew mit folgenden Worten begründet: „Es ist Dir bekannt, mit welchem Eifer ich seit dem Jahre 1864 auf der Fortsetzung des „Kolokol“ bestand, aber da ich endlich zu der Ueberzeugung gelangt bin, daß seine Existenz eine künstliche wird, so bin ich nicht mehr im Stande, ihn weiterzuführen; der Geist der Arbeit hat mich verlassen und ich fühle mich unfähig, unsere „Glocke“ platonisch weiter zu schwingen, um zuzuhören, wie sie klingt. Wir sind zu weit auf unserem Wege vorgegangen und können nicht von demselben zurückkehren; andererseits ist keine Noth vorhanden, den Pfad auch dann noch weiter zu verfolgen, wenn er undurchdringlich wird. Ohne beständige Korrespondenzen aus Rußland ist die Herausgabe einer russischen Zeitung im Auslande unmöglich. Sie verliert alles Interesse, wird so zu sagen ein Gebetbuch der Emigranten; ein Durchkäuen der früheren Gründe zur Unzufriedenheit. Die junge Generation geht ihren eigenen Weg; sie braucht uns nicht. Sie ist volljährig geworden und ist sich dessen bewußt.“

Sport.

(Eissport.) Sonntag den 24. Jänner, Nachmittags, beabsichtigt der Ausschuß des Wiener Eislauf-Vereins im Falle günstiger Witterung das im vorigen Jahre unterbliebene „Eis-Wettrennen“ abzuhalten.

Telegramme.

(Privattelegramm der „Debatte“.)

Paris, 21. Jänner. Die Konferenz hat gestern ihre Schlußsitzung gehalten und ist als aufgelöst zu betrachten. Die in Athen vorzulegende Deklaration ist nicht derart gehalten, daß eine Antwort auf dieselbe nothwendig zu erfolgen hat. (Diesen Nachrichten zufolge wäre das Fiasko der Konferenz noch größer, als man dachte. Die Red.)

München, 21. Jänner. Aus kompetentester Quelle wird versichert, daß ein Vorschlag Baierns, wonach die baierischen Staatsangehörigen ihre Militärpflicht in der Armee des norddeutschen Bundes erfüllen könnten, in keiner Weise erfolgt sei.

Frankfurt, 21. Jänner. Die „Frankfurter Zeitung“ wurde von der Anklage wegen Verleumdung der Befehlshaber der ehemaligen Mainarmee in der heutigen Schlußverhandlung freigesprochen, aber wegen Beleidigung derselben in Beziehung auf ihren Beruf zu 10 Thalern Geldstrafe verurtheilt.

Berlin, 21. Jänner. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erklärt die Zeitungsnachricht, daß die Anwesenheit des Posener Erzbischofs Ledochowski mit den Verhandlungen wegen Errichtung einer päpstlichen Nuntiatur in Berlin im Zusammenhange stehe, für unbegründet.

Paris, 21. Jänner. Die Bevollmächtigten der Mächte haben gestern das Konferenzprotokoll unterzeichnet.

Der Appellgerichtshof hat die vom Tribunal erster Instanz bezüglich der Société Immobiliere gefällte Entscheidung verworfen und den vom Liquidator dieser Gesellschaft verlangten zweimonatlichen Aufschub bewilligt.

(Nach Schluß des Blattes eingetroffen.)

Paris, 21. Jänner. Das Gelbbuch, welches heute Abends erscheinen wird, wird nichts Wichtiges enthalten. Die den griechisch-türkischen Konflikt betreffenden Depeschen werden den Gegenstand einer Supplement-Veröffentlichung bilden.

Die „France“ dementirt, daß Djemil Pascha bei Annahme der durch die Deklaration der Konferenz formulirten Prinzipien Vorbehalte gemacht habe.

Das „Journal officiel“ meldet, die Konferenz habe beschlossen, daß die Deklaration, welche soeben unterzeichnet wurde, durch Vermittlung des Präsidenten der Konferenz der Regierung des Königs Georg übersendet werde, und daß die Konferenz die Antwort der griechischen Regierung abwarten würde, um ihre Berathung definitiv zu schließen.

Triest, 21. Jänner. (Levantepost.)

Athen, 16. Jänner. Am griechischen Neujahrstage kam die erste Lokomotive vom Pyräus hier an. Ueber 10,000 Griechen aus der Türkei sind bereits in Griechenland angekommen.

Konstantinopel, 16. Jänner. Die türkisch-persischen Beziehungen sollen sich verschlechtert haben. Der dem Schiffsbauer Tonello gehörige Dampfer „Marco Polo“ erhielt von dem einlaufenden englischen Dampfer „Propontis“ einen heftigen Stoß und wird als verloren betrachtet.

Smyrna, 16. Jänner. An der syrischen Küste soll ein griechisches Packetbot gescheitert sein. Der hiesige russische Konsul verweigerte den russischen Unterthanen, welche ein griechisches Schiff angekauft haben, das Recht, die russische Flagge zu führen.

Telegraphische Coursberichte.

Pest, 21. Jänner. (Offizielle Schlußcourse.) Anglo-Hungarian-Bank 118. — Ungar. Kreditbank 93¾. — Alföldbahn 151⅓. — Ungarisches Eisenbahn-Anlehen 100½. — Nordostbahn 140. — Wiener Tramway-Gesellschaft 144⅛.

Berlin, 21. Jänner. Böhmische Westbahn 69¼. — Galizier 90½. — Staatsbahn 174. — Lombarden 124⅜. — 5perz. Metalliques 51. — 5perz. Nationalanlehen 55. — Kreditlose 89. — 1860er Lose 78½. — 1864er Lose 64½. — Silber-Anlehen 60⅛. — Oesterreichische Kreditaktien 108. — Wien lange Sicht 83⅝. — Italienische Rente 54¼. — Russische Banknoten 83⅛.

Frankfurt, 21. Jänner. Wechsel per Wien 97⅞. —. 5% englische 1859er Metalliques 63⅛. — 5perz. neues Silberanlehen —. — 5% Nationalanlehen 53⅛. — 5% alte Metalliques —. — 5% steuerfreies Anleben 52⅛. — 6% Amerikaner vom Jahre 1882 79⅜. — Oesterreichische Bankaktien 674. — Oesterreichische Kreditaktien 251. — 5% österr.-französische Staatsbahnaktien 305. — 1854er österreichische 250 fl.-Lose 67¾. — 1860er österr. fl. 500-Lose 78¼. — 1864er österr. fl. 100-Lose 113. — Franz-Josephs-Eisenbahn-Aktien 163½. — Lombarden 218. — Oesterr. Nordwestbahn 218. Günstig.

Nachbörse: Kreditaktien 250.50. — Oester.-franz. Staatsbahn 304.25. — 1860er Lose 78⅛. — Amerikaner 79⅜. — Schluß matt.

Frankfurt, 21. Jänner. (Abendbörse.) 5perz. National-Anlehen 53⅛. — Oesterreichische Kredit-Aktien 250.75. — 1860er österr. fl 500-Lose 78⅛. — 1864er österr. fl. 100 Lose —, 5% engl. 1859er Metalliques 63. —. 5% steuerfreies Anlehen 52⅛. — 5% österr.-französische Staatsbahnaktien 304.75 — 6% Amerikaner vom Jahre 1882 79¾. — Lombarden —. — Nordwestbahn —.

Hamburg, 21. Jänner. 5perz. National-Anlehen 54¾. — Oesterreichische Kredit-Aktien 107½. — 1860er Lose 78. — Wechsel per Wien —. Russisches Prämienanlehen vom Jahre 1864 112, vom Jahre 1866 111. — Amerikaner 72⅞. Staatsbahn 644 50. Lombarden 463. — Italiener 53⅝. Starke Umsätze. Lombarden Hausse.

Paris, 21. Jänner. (Mittagscourse) Rente 70.10. — Italienische Rente 54.20. — Kredit mobilier —. — Lombards 462. — Staats-bahn 647. — Norwestbahn —. — Amerikaner 86⅜.

Paris, 21. Jänner. (Schlußcourse.) 3perz. Rente 70.12. — 4½% Rente 102.60 — Italienische Rente 54.30. — Credit mobilier 276. — Lombards 463. — Staatsbahn 646. — Oesterr. Nordwestbahn 385. — 1875er Lombardische Bons 483. — 1876er Lombardische Bons 481. — Domänen-Pfandbriefe 239. — Oesterr. Anlehens-Obligationen 315. — Ungarische Eisenbahnanleihe 209. — Amerikaner 85½. — Konsols 93⅛. Wenig fest, wenig animirt.

London, 21. Jänner Konsols 93 1/16. — Lombarden 18⅜. — Silber 60¾. — 1859er Metalliques 62. — Amerikaner 75⅝. — Italiener 53 5/16. — Anglo-Oesterreichische Bank 10½. — Lemberg-Czernowitzer 15.

Amsterdam, 21. Jänner. 5% Neues steuerfreies Anlehen 84⅞. — Dort verzinslich 59⅜. — 5% Metalliques 47⅞. — 2½% Metalliques 23⅞. — 5% Nationalanlehen 51½. — Silberanlehen 56½. — Amerikaner. 80. Etwas matter.

Wiener Lloyd.

Organ für Volkswirthschaft, Handel und Gewerbe.

Die Steuervorlagen.

II. Grundsteuer.

Der Steuerreformausschuß hat in seiner letzten Sitzung das Prinzip des Ertrags- gegenüber jenem des Werthkatasters in Erwägung gezogen und sich für ersteren entschieden. Wir haben diese Frage in unserem ersten Artikel nur kurz berührt, finden uns aber bei diesem Anlasse doch bestimmt, die Stellung, welche wir derselben gegenüber einnehmen, hier mit wenigen Worten zu kennzeichnen.

Wir glauben, daß über diesen schon wiederholt in die Streitarena gezogenen Gegenstand viel Mißverständniß obwaltet. Es scheint uns ganz gleichgiltig, ob man beim Festhalten am Parzellarkataster die Steuerbasis, nämlich die Nutzungen einer Parzelle, in einer Ertrag- oder Kapitalziffer ausdrückt, welch' letzteres im Großherzogthum Baden der Fall ist. Man hat es immer nur mit einer ideellen Ziffer zu thun, da man in der Regel die Parzelle nicht für sich allein, sondern nur im Zusammenhange mit anderen Grundstücken bewirthschaftet, und bei der Parzellarschätzung überhaupt viele den Ertrag beeinflußende Momente unberücksichtigt bleiben. Man kann wohl aus dem bekannten Ertrage des Ganzen einen Durchschnittsertrag der Parzellen ermitteln, aber nicht umgekehrt aus der abgesonderten Schätzung der einzelnen Parzelle den Ertrag der ganzen Wirthschaft bestimmen; — sowenig als man eine Spinnfabrik aus dem unmittelbar erhobenen Betrage einschätzen kann. Leichter würde noch der Kapitalswerth der einzelnen Parzelle zu finden, und daraus der Werth der ganzen Realität darzustellen sein; doch darum handelt es sich jetzt gar nicht; für uns liegt der Streitpunkt nur darin, ob Parzellar- oder Komplexualkataster, und wir sprechen uns entschieden für letzteren aus.

Für den Werthkataster sind wir nur insofern als wir glauben, es sei für die Schätzungsorgane leichter, den Kapitalswerth einer Realität zu erheben, als den Ertrag derselben richtig zu veranschlagen. Wir sehen nur in dem Komplexualkataster die Wahrheit, in dem Parzellarkataster dagegen nur eine Fiktion; und insoferne eine Komplexualschätzung nur durch den Werthkataster leichter ausführbar ist, befürworten wir letzteren vom prinzipiellen Standpunkte; indem wir uns aber zugleich auf die nüchternen Nordamerikaner berufen, bei welchen gesunde Prinzipien weit leichter in die lebendige Praxis übergehen, da ihr Staatsorganismus noch nicht an veralteten administrativen Normen krankt. Die Amerikaner finden keine Schwierigkeit darin, ihren Werthkataster jedes Jahr zu erneuern. Auch in England besteht die Komplexualschätzung; sie ist selbst in Oesterreich nicht fremd, nämlich in Vorarlberg. So lange die Steuer mäßig, hat man überhaupt wenig Anlaß, über das Katastralsystem zu streiten; bei einer so ungewöhnlich hohen Grundsteuer wie in Oesterreich werden aber die aus einem mangelhaften Systeme hervorgehenden Ungleichheiten immer auffallender und

Wir sind üb[illegible] Wünschen, und [illegible]lich

Aussicht vorhanden, nach Beseitigung des erdrückenden Formenwesens des stabilen Katasters, durch die beantragten Reformen die Bahn für eine einfachere Methode der Grundertragsschätzung geebnet zu sehen.

Wenn wir nun die Grundsteuervorlage Dr. Brestels mit jener des Jahres 1864 näher vergleichen, so finden wir zunächst einige Unterschiede in der Reihenfolge der Katastraloperationen. Der 1864er Entwurf enthält folgende Stadien bei der Feststellung der Grundsteuerbasis: Bereisung des Distriktes durch den Referenten und Aufstellung des provisorischen Tarifes (§. 9). Einschätzung durch zwei Deputirte (§. 17). Festellung des Tarifes durch die Bezirkskommission (§. 25). Gutachten der Landes-Kommission über diesen Tarif (§ 26). Genehmigung desselben durch das Finanzministerium (§. 27). Gemeindeweise und individuelle Reklamationen (§. 30), wobei zu bemerken kommt, daß die gemeindeweisen Reklamationen der Finanzminister, die individuellen dagegen die Landeskommission erledigt.

Die Stadien der neuen Vorlage sind dagegen folgendermaßen geordnet: Bereisung des Referenten und Aufstellung zweier vorläufiger Tarife (§. 22). Kommissionelle Begehung des Distriktes durch die ganze Kommission (§. 25). Festsetzung des Tarifes durch die Landes-Kommission (§. 27). Einwendungen gegen denselben (§. 29). Entscheidung der Centralkommission über den Tarif (§. 31). Einschätzung durch zwei Deputirte (§. 32). Gemeindeweise Reklamationen (§. 35 und 36). Modifikationen des Tarifes durch die Centra kommission (§. 37). Individuelle Reklamation (§. 38).

Wir sehen also in beiden Entwürfen im Wesen die gleichen Akte nur in veränderter Reihenfolge sich vollziehen. Die Frage, welcher Vorgang der bessere, ist eine technische, und Techniker sind stets verschiedener Meinung. So möchten auch wir uns für die in der Vorlage von 1864 beobachtete Reihenfolge aussprechen.

Wir glauben, daß die zur Vornahme derselben im Ganzen erforderliche Zeit nicht größer und darum auch der Kostenaufwand nicht beträchtlicher sein werde; wir möchten vielmehr das Gegentheil behaupten.

Wenn die Bestimmung der Kulturen deren Klassifikation und die Einreihung der einzelnen Grundstücke in die Klassen vorausgeht, so wird sowohl der Referent, welcher mit den Schätzungsdeputirten ein zweites Mal den ganzen Distrikt bereist, als auch die Bezirkskommission mit weit größerer Beruhigung den Tarif feststellen können, und der vielleicht größere Zeitaufwand in diesem ersten Stadium kompensirt sich vollkommen in der kürzeren Dauer der folgenden Akte.

Es ist dieser Vorgang auch leicht ausführbar, weil dem Referenten die bisherigen Katastralmappen und Parzellenprotokolle zu Gebote stehen. Gegen den neuen Antrag haben wir insbesondere folgende Bedenken: Die gleichzeitige Anfertigung von zwei Tarifen durch zwei verschiedene Organe wird den Gang der Operationen in und außerhalb der Kommission nur erschweren. Den Einwendungen oder besser Reklamationen gegen den Tarif fehlt es ohne die vorausgehende Einreihung in die Klassen an der genügenden sachlichen Anschauung von Seite der Interessenten, sowie auch den Kommissionen an der überzeugenden Begründung ihres Urtheils, da sich die Wirkungen des Tarifes erst durch Einreihung der Grundstücke in die höhere oder niedere Klasse sich praktisch herausstellen. Haben die gemeindeweisen Reklamationen einen Erfolg, so muß nach dem neuen Antrage bei erheblichen Anständen nach bereits definitiv abgeschlossenem Geschäfte der Tarif [illegible] erheblich? und wo hat [illegible] ihre Grenzen? Wi[illegible] die Steuer-

Endlich folgen die individuellen Reklamationen erst auf diese nachträglichen Aenderungen. Betreffen dieselben die Hauptkulturen, so werden sie nach dem adoptirten Grundsatze der Gemeindehaftung für den kleinen Rest der anderen Steuerträger der Gemeinde, denen sie aufgebürdet werden, drückend sein, und es scheint uns überhaupt nicht konsequent, die Gemeinde speziell für die Folgen einer Operation verantwortlich zu machen, welche von höheren, und zwar zur Hälfte mit Organen der Finanzverwaltung besetzten Kommissionen vollzogen worden ist. Wir glauben deßhalb, dem Schlusse der ministeriellen Erläuterungen zum neuen Grundsteuergesetze entgegenhalten zu müssen, daß wir den beantragten Vorgang weder einfacher noch sicherer, weder vertrauenswürdiger noch schneller oder wohlfeiler finden können, als den in der früheren Vorlage von 1864 vorgezeichneten.

— Nationalbank. Die letzte Generalversammlung der Nationalbank, respektive die Annahme des Perger'schen Amendements bezüglich der Einstellung der Bankpfandbriefe zum Courswerthe, zeigt bereits weittragende Folgen. Es soll nämlich seitens der Regierung eine strenge Ueberprüfung der letzten Jahresbilanz der Nationalbank vorgenommen worden sein, und wenn die Mittheilungen eines hiesigen Blattes richtig sind, wird die Regierung auch bezüglich der anderen Posten der Bilanz die Einstellung zum Courswerthe verlangen und die Forderung der Bank sich somit auf ein Minimum reduziren. Definitives darüber ist übrigens noch nicht bekannt.

— Franco-österreichische Bank. Die Vorbereitungen zur Etablirung der franco-österreichischen Bank nehmen ununterbrochen ihren Fortgang. Das Gründungskonsortium hat beschlossen, die zur Emission bestimmten 100,000 Stück Aktien zu 200 Gulden in Silber auf offenem Markte zu verkaufen, und zwar hat sich zu diesem Zwecke aus der franco-österreichischest Bank selbst und den Bankhäusern Epstein und P. Schiff ein Syndikat gebildet. Die Aktien finden mit 24—26 fl. Agio willige Aufnahme im Publikum. Die franco-österreichische Bank wird ihre Bureaux demnächst im Palais Palffy in der Wallnerstraße eröffnen.

— Oesterreichische Kreditanstalt. Das Geschäftsergebniß der österreichischen Kreditanstalt im Jahre 1868 gestattet die Annahme, daß eine Superdividende von 15 bis 20 fl. per Aktie verfügbar sein werde. Mit Hinzurechnung der auf den Jänner-Coupon bereits gezahlten 10 Gulden würde dies ein Erträgniß von 25 bis 30 fl. oder von 12½ bis 15 Perzent repräsentiren, wobei der Spezial-Reservefond, der für den Coursverlust an Theißbahnaktien gebildet wurde, unberührt bliebe.

— Südbahn. In eingeweihten Kreisen heißt es, die zur Vertheilung gelangende Superdividende für die Südbahnaktien werde 35 Franks betragen.

— Ungarische Ostbahn. Aus Paris wird telegraphisch gemeldet, daß die Bewilligung zur Emittirung der ungarischen Ostbahn-Aktien ertheilt wurde. Die Subskription wird wahrscheinlich am 29. oder 30. Jänner eröffnet werden.

— Die Anleihen des Jahres 1868. Im Jahre 1868 sind an den europäischen Börsen 95 verschiedene Anleihen zur Subskription aufgelegt worden in Gesammtsumme von 1,093,220,941 Rthl. 19 Sgr. Selbst wenn man in Rechnung zieht, daß viele der Anleihen bedeutend unter dem Pari Course ausgegeben worden sind, so z. B. 650 Mill. Franks französische Rente zu 69¼; 237 Mill. Franks Tabak-Obligationen zu 82; 24 Mill. Petersburg-Baltischport-Aktien zu 65, so ist doch immer noch eine recht hübsche Summe momentan dem Verkehr entzogen. Unter den einzelnen Emissionen befindet sich nur eine einzige über Pari ausgegeben, nämlich die 5perz. Anleihe der großherzoglich hessischen Regierung im Betrage von 1 Mill. Gulden. Zum Pari-Course sind ausgegeben worden: die Anleihe der Stadt Bordeaux und die Prioritäts-Obligationen der Stuttgarter Zuckerfabrik. An diese schließt sich zunächst die 5perz. Anleihe, welche Mecklenburg-Schwerin zu 99½ Perzent abgeschlossen hat; von da an fällt der Cours nach und nach bis auf 60 Perzent, zu welchem Preise die Suez-Kanal-Prämien Anleihe im Betrage von 333,333,500 Franks ausgegeben worden ist. Mit Rücksicht auf den Zinsfuß hat die schweizerische Centralbahn ihre Papiere am besten ausgegeben, nämlich 4½perz. Prioritäten zu 99 Perzent.

Pest, 20. Jänner. Fruchtpreise der Kornhalle:

	Pfund	per Zollcentner.
Weizen	83	3.70—3.95
"	84	3.85—4.40
"	85	4.05—4.35
"	86	4.50—4.75
"	87	4.45—4.70
Roggen effektiv	78—79	2.85—2.95
Gerste, Malz	68—70	2.45—2.70
" Futter	66—88	2.25—2.40
Hafer	44—45	1.75—1.85
Mais, Pest. Bod., neu, und Theiß	—	2.10—2.15
" Banater, per Mai-Juni	—	2.32—2.70
Hirse	—	2.40—2.60
Reps, Kohl	—	5.25—5.50
" Banater	—	4.87—5.—

Wiener Börse vom 21. Jänner.

Die schwächeren auswärtigen Schlußnotirungen bewirkten an der heutigen Vorbörse einen nicht unbedeutenden Coursrückgang aller in Umsatz gelangten Effekten. Kreditaktien setzten mit 257 ein und wichen bis 255.60, Staatsbahn von 311.20 bis 310.50, Lombarden von 225 bis 221.80. Lose anfangs relativ fest behauptet, waren im weiteren Verlaufe auch billiger abgegeben; es wurde in 60er 93.60 und 93, in 64er 115 und 114.60 gemacht. Oesterreichische Papierrente wurde mit 60.90, Steuerfreie zu 62.30 und ungarische Kredit zu 99.25 gehandelt. Napoleons'dors waren bei 9.62.

Zum Schlusse der Vorbörse, um halb 12 Uhr blieben: Kredit 255.80, Staatsbahn 310.80.

Die Börse war wieder günstiger gestimmt, und drückten starke Realisirungen nur momentan die Course. Kreditaktien erreichten wieder 256.80, Staatsbahn 311.30, Lombarden 223.30. Zinstragende Staatsfonds waren zur gestrigen Notiz mehr offerirt und schließen um eine Nuance schwächer. Industriepapiere waren mit weniger Ausnahme durchgehends billiger gehalten; Innerberger verloren 7, Bankaktien 3, Eskomptbank 4, Handelsbank 2 Gulden. Die Eisenbahnaktien hingegen zeigten mehr Kauflust und trat in einzelnen Sorten eine leichte unbedeutende Coursbesserung hervor; Nordbahn hoben sich auf 204, Siebenbürger bis 154, Barcser auf 166.50, Grundentlastungs-Obligationen blieben unverändert, Silber-Prioritäts-Obligationen aber waren besser bezahlt. Fremde Wechsel und Komptanten um einhalb Perzent höher.

Um 2 Uhr schlossen: Kredit 256.20, Napoleon 9.63½.

An der Abendbörse entwickelte sich ein recht lebhaftes Geschäft in Nebenwerthen, Siebenbürger wurden bis 157.50, Nordost auf 142, Alföld bis 153.50. Die beiden tonangebenden Spekulations-Effekten hielten sich beim Mittagsschlusse.

Um 6 Uhr schlossen: Kreditaktien 256.60, Staatsbahn 310.70, Nordost 141.75, Anglo-Austrian 224,75, Anglo-Hungarian 118.50, 1860er Lose 93.40, 1864er Lose 114.40, Steuerfreie 62.30, Napoleon 9.64½, Nordbahn 204, Karl Ludwig 214.50, Alföld 153.50, Lombarden 224, Siebenbürger 157.50.

Theater für heute.

K. k. Hof-Burgtheater. „Nathan der Weise." Dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen, von G. E. Lessing.

K. k. Hof-Operntheater. „Sprühfeuer." Mythologisch-romantisches Ballet in 3 Akten und 4 Tableaux von Saint-Leon. Musik von L. Minkus. In Szene gesetzt von Raphael Rossi. Vorher: „Saltarello." Komisches Divertissement, in Szene gesetzt von Herrn Frappart.

Carltheater. Zum 1. Male: „Kanonenfutter." Originallustspiel in 3 Aufzügen von Julius Rosen. „Theatralischer Unsinn." Posse mit Gesang in zwei Abtheilungen nebst einem Vorspiel von Morländer.

Theater an der Wien. „Perichole." Komische Oper in zwei Akten, nach dem Französischen von Meilhac und Halevy. Deutsch von R. Genee. Musik von Jacques Offenbach.

Korrespondenz der Redaktion.

Herr B. B. in Jassy. Bei uns keine Stelle frei. Ersuchen zu korrespondiren, wenn sich Interessantes ereignet.

Eigenthümer und Herausgeber **D. Frisch.**
Verantwortlicher Redakteur: Dr. August Ritter v. Stoffella.
Buchdruckerei, Leopoldstadt, Weintraubengasse Nr. 7, unter verantwortlicher Leitung des Jos. Kaiser.

Beilage zu Nr. 24 der „Debatte."

Wiener Lloyd.

Organ für Volkswirthschaft, Handel und Gewerbe.

Börsenwoche.

Paris ist noch immer der Leuchthurm für alle Börsespekulanten Europas, also auch für uns Wiener; wir mögen uns noch so sehr emanzipiren wollen, es gelingt uns ebensowenig, wie den viel reicheren Engländern, den ruhigeren Holländern, den lebhafteren Italienern, den waghalsigeren Frankfurtern: die Pariser Börse gibt immer und ewig den Ton in den europäischen Parquets an; steigt die Rente in Paris — steigen alle die tausend in- und ausländischen Papiere mit; fällt die Rente — so fallen wir alle mit. Ja, noch mehr; nicht nur den Ton gibt sie an, auch das Tempo. Fällt man in Paris rasch, so gibt's in allen Winkeln der Erde eine Baisse, steigt man am Boulevard schnell, so fliegen alle Course wie die papierenen Drachen in die Höhe.

Nun hängt aber wieder die Pariser Börse vor Allem von zwei wichtigen Dingen ab; nämlich von der allgemeinen Politik und — vom Kaiser Napoleon.

Und diese beiden Dinge waren diese Woche sehr in den Vordergrund getreten und haben damit die Aufmerksamkeit des ganzen Kontinents auf sich gezogen; die Politik in Form der Konferenzsitzungen, Napoleon durch seine tausendfach besprochene Rede.

Und eigenthümlich, beide haben nicht durch positive Erfolge oder durch eine klar ausgesprochene Meinung gewirkt, beide waren nur merkwürdig und wirksam durch ihre Negation. Die Konferenz brachte, so lange Griechenland nicht unterschrieben hat, noch keinen endgiltigen Abschluß, und Napoleon überraschte uns am meisten durch das, was er **nicht** sagte; sorgsam lavirend, wie der gewandteste Lotse, umschiffte er eine Klippe um die andere, stieß nicht da nicht dort an, fuhr nicht kühn hinaus — wandte nicht furtsam zum Ufer; er drohte nicht dem Feind — er rief nicht die Freunde; er sprach zwar ein Wort wie: muthiges Erwarten, gegen Preußen hingewandt, er lächelte zwar mit den klugen Augen, als er den Senatoren die Versicherung gab, die Arsenale, die Flotte, die Armee wären schlagfertig — aber — er **sagte** doch eigentlich nichts! — Und Paris verstand das aus Erfahrung und die Rente und alle Werthe fielen nach der Rede, als hätte Napoleon wieder Herrn Hübner zum neuen Jahre gratulirt.

Die Pariser Kurse fielen, weil die Pariser sich geirrt haben. Napoleon will noch nicht den Krieg; die ganze Komödie der Konferenzen war nichts als ein Hinausschieben des Krieges um einige Monate. Da waren wir Wiener wieder gewandter; wir glauben zwar auch an keinen ewigen Frieden, aber diese Episode bis zum Kriege benützen wir, etabliren eine Hausse, treiben alle Werthe in die Höhe, und wenn auch Der oder Jener es Schwindel nennt — das ist ein Contremineur oder ein Feigling, der es nicht wagte, zu niederen Kursen zu kaufen. Die große Masse der Banquiers wie Coulissiers haben seit 1856 keine solche Ernte gehabt, keine solche riesigen Summen gewonnen, wie in den letzten zwei Wochen.

Im Vordergrunde der steigenden Effekten standen Kreditaktien. Wieder und wieder tauchte das Gerücht auf von einer Reduktion des Kapitals auf vierzig Millionen. Da es nicht möglich mehr ist, die Aktien unter Pari zurückzukaufen, so wird man wahrscheinlich auf jede Aktie fl. 40 herauszahlen, und so die Reduktion vollführen. Aber das allein ist nicht der Grund des Steigens.

Die vortrefflichen Geschäfte, welche diese Anstalt fortwährend macht — wenn sie auch nicht so die Lärmtrompete gebrauchen will — rechtfertigten auch ohne Reduzirung das Steigen dieser Aktien. Jener Reservefond, der für die Theißbahnaktien angelegt wurde, entfällt bei dem jetzigen Kurse der fast ganz verkauften Theißbahnaktien von selbst, und so dürfte die Erwartung einer 15perzentigen Verzinsung der Kreditaktien keine übertriebene sein.

Einen Saltomortale machten in der Mitte der Woche Lombarden. Sie erreichten 230. Das Gerücht einer Superdividende von 36 Frcs. gab Veranlassung dazu. Die Franco-Austria-Unternehmung hat endlich ein Lokal gefunden und dürfte bald die ersten größeren Zeichen ihrer Thätigkeit geben. Die Aktien halten sich immer bei 25.50—26. — Sehr begehrt waren auch Handels- und Vereinsbankaktien, für welche sich in der letzten Zeit ein großes Publikum gebildet hat. Auch Ziegelaktien erreichten ein Agio von 40 Gulden, während Innerberger bei 130 stagnirten.

Unsere Staatspapiere zeigten sich zwar ebenfalls sehr fest, aber von jenen großen Coursſprüngen der anderen Werthe war nicht viel zu sehen. Oesterr. Währ. 5 perzent. variirten zwischen 57.50 und 58.50 und zeigen damit eine Avance von 1 Perzent; steuerfreie besserten sich kaum um ein halb Perzent; ebenso 5perzent.; dagegen waren National um ein volles Perzent höher begehrt. 39er Lose stiegen um mehr als 2 Perzent von 184 auf 186.50—87. 54er dagegen fast unverändert. 60er um ein halb Perzent, 64er um 2 Perzent höher.. — Kreditlose, in welchen die meiste Waare vergriffen ist, stiegen um 3 fl. von 157 auf 160. Bankaktien, die wir ex dividende geben, zeigten keine besondere Regsamkeit, dagegen Eskompteaktien um 7 bis 8 fl. Eine außerordentliche und wie es scheint nur lange zurückgehaltene Liebhaberei entwickelte sich in Nordbahnaktien, die um 12 Perzent stiegen. Sie schlossen 214. Dampfschiffe um 10 fl. höher. Staatsbahn, wie alle Bahnpapiere unausgesetzt gekauft, erreichten 318 50, also um mehr als 10 fl. höher wie die Vorwoche. Kreditaktien, anfangs spröde, schließen sehr fest über 260. Auch ungar. Kredit steigend und um 5 bis 6 fl. höher 102—3. Karl-Ludwigsbahn um 3 fl. besser, Fünfkirchner um 2 fl., Franz-Josef um 1 fl., Westbahn um 5 fl., Pardubitzer um 3—4 fl., böhm. Westbahn um 5—6 fl. Lombarden wie schon erwähnt in sehr großen Posten gekauft, stiegen um 20 fl. — Anglo erreichten 225.50, Anglo-Hungaria dagegen wenig variirend. Tramway immer 143—45. Die Valuta $^1/_4$—$^1/_2$ höher.

Die Steuervorlagen. *)

III. Grundsteuer.

Am Schlusse der ministeriellen Erläuterungen zum neuen Grundsteuergesetz wird uns der benachbarte Staat Preußen als sichere Bürgschaft des Gelingens der Grundertragsschätzung nach den vorgeschlagenen Prinzipien vorgeführt. Wir haben es nicht versäumt unsere Blicke nach Preußen zu wenden, haben aber aus der Vergleichung des Standpunktes der österreichischen und preußischen Grundsteuerträger nicht die uns in Aussicht gestellte Beruhigung erlangt.

Die wesentliche Tendenz des preußischen Gesetzes ist nur auf die richtige Vertheilung der Steuerlast gerichtet. Darum konnte auch die Hauptsumme von 10 Millionen Thalern unbedenklich im Vorhinein und zwar in der Art ausgesprochen werden, daß die nach den neuen Verhältnißzahlen auf die Provinzen und die ständischen Verbände entfallenden Beträge als ein Kontingent zu behandeln sind, das nur im Wege der Gesetzgebung erhöht oder vermindert werden kann. Dem entsprechend ist auch in der preußischen Centralkommission jede Provinz durch zwei Mitglieder vertreten, und es ruht demnach in dieser Kommission die Garantie der Gleichmäßigkeit der Steuervertheilung. Wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß man sich auch in Oesterreich mit der Schaffung einer neuen Steuerbasis beeilen wird; allein wie wird diese beschaffen sein? Sie wird zuverlässig höher sein als die gegenwärtige, und da nach allen bisherigen Erfahrungen an die Minderung des Steuerperzentes nicht zu denken ist, so wird das letzte Ergebniß eine größere Grundsteuerhauptsumme sein.

Aus der sogenannten Plusmacherei der Schätzungsorgane aber entspringen eben die großen Ungleichheiten in der Steueranlage, die wir jetzt beklagen. Daß diese Besorgniß nicht unbegründet, geht, wie wir bereits in unserem ersten Artikel andeuteten, daraus hervor, daß man es in Oesterreich vorsichtig vermeidet, den Gesammtbetrag der Grundsteuer im Vorhinein auszusprechen, und im Eingange der ministeriellen Erläuterungen zur Gesetzesvorlage das Staatsinteresse des **höheren Steuererträgnisses** in die erste, und die gerechtere Vertheilung der Lasten in die zweite Linie stellt.

Dazu kommt noch, daß die Vollzugskommissionen derart zusammengesetzt sind, daß in allen die finanziellen Organe das Uebergewicht haben und daß auch das Centralorgan nicht so wie in Preußen die Gleichmäßigkeit der Operation verbürgt.

Erwägt man endlich, wie hoch an und für sich die Grundsteuer in Oesterreich gegenüber jener in Preußen ist, so wird man es entschuldigen, wenn wir nicht mit jener Zufriedenheit und Beruhigung den kommenden Dingen entgegensehen, welche der ministeriellen Versicherung nach in Preußen über die vollendeten Thatsachen bestehen soll.

Die Art der Zusammensetzung der Kommissionen zum Zwecke der Grundertragsschätzung erfordert, da sie vom wesentlichsten Einfluß auf das Gelingen der ganzen Operation ist, eine besondere Besprechung.

Sowie die Finanzverwaltung von dem in ihren Erläuterungen ausdrücklich ausgesprochenen Wunsche nach Erhöhung der Grundsteuer geleitet wird, so waltet bei den Grundbesitzern das natürliche Streben vor, die Steuerbasis möglichst herabzudrücken. Diese widerstrebenden Interessen sollen durch das Wirken autonomer Kommissionen nach Billigkeit ausgeglichen werden. Hierzu bedarf es des gegenseitigen Vertrauens der Regierung und der Steuerpflichtigen, und zwar um so mehr, als es für die ideelle Ertragsbestimmung einer Parcelle, welche nicht abgesondert, sondern nur im Verbande mit anderen Grundstücken bewirthschaftet wird, d. i. für das System des Parcellenkatasters an sicheren Behelfen und Grundlagen stets gebrechen wird, um für die divergirenden Bestrebungen der Erhöhung und Verminderung der Ertragsziffer die richtige Vermittlung zu finden. Das Vertrauen zwischen Regierung und Steuerträger wird aber dadurch wesentlich gehoben werden, wenn die Grundsteuerhauptsumme schon **vor** der Ertragsschätzung feststeht, somit beide Theile nicht unmittelbar an der Höhe der Schätzungsziffer, sondern vielmehr an der richtigen Verhältnißmäßigkeit derselben Interesse haben. Wir sprechen

*) In dem Artikel: „II. Grundsteuer," hat sich in den zweiten Absatz ein sinnstörender Fehler eingeschlichen. In dem Vergleiche mit der Spinnfabrik muß es statt „nach dem unmittelbar erhobenen Betrage" heißen: „nach dem unmittelbar erhobenen Ertrage jedes einzelnen Webstuhles."

---

müßte wunderschön, auch seiner vollkommen würdig sein, den Vater durch den Sohn zu kränken.

Mittlerweile hatte ein Arbeiter den fehlenden Sack herausgebracht. Herr Dauman war auf den Wagen geklettert, wo er sich auf einem Bündel Stroh niederließ; Norbert setzte sich mit hängenden Beinen auf eine der Deichselstangen und ließ seine Pferde laufen.

Der Präsident schwieg. Er dachte darüber nach, wie er mit irgend einer alltäglichen Redensart, welche den jungen Champdoce nicht aufstützig machen dürfte, eine Unterhaltung einleiten könnte.

— Sie müssen sehr früh aufgestanden sein, Herr Marquis, begann er endlich, daß Sie jetzt schon fertig sind.

Der junge Mann antwortete nicht.

— Der Herr Herzog, Ihr Vater, fuhr Dauman fort, muß stolz darauf sein, einen solchen Sohn zu besitzen. Ha! wie mancher Vater möchte sich solch' ein Glück wünschen! Ich kenne Leute genug in Bivron, welche oft zu ihren Kindern sagen: — Nehmt Euch doch ein Beispiel an dem Herrn Marquis. Scheut der etwa die Arbeit? Fürchtet der sich etwa, ein wenig Horn in die Hände zu bekommen? Und der ist noch dazu adelig; der hat schöne Renten. Er dürfte nur wollen, so brauchte er keinen Finger mehr zu rühren.

Ein Stoß des Wagens zerriß die schöne Rede des Advokaten; er nahm sie jedoch sogleich wieder auf und fuhr abermals fort.

— Es kommt Ihnen aber auch an Riesenkraft Keiner in der ganzen Gegend gleich; das kann Niemand bestreiten. Vorhin habe ich Ihnen zugeschaut, wie behend Sie Ihre Getreidesäcke schulterten und hinauf trugen; es war ja wahrhaftig, als spielten Sie mit Federbällen. Ich dachte bei mir: — Himmel! welche Schultern! welcher Zugriff! . . . . —

Zu jeder andern Zeit würde Norbert diese Lobrede auf seine Kraft, welche er sehr gern zeigte, gewiß sehr angenehm gefunden haben, In diesem Augenblicke aber mißfiel sie ihm und ärgerte ihn, wie es eine Beschimpfung nur hätte thun können.

Der harte, unnöthige Peitschenhieb, welchen er seinem Handpferde versetzte, verrieth nur zu deutlich, wie zornig er war.

— Sehen Sie, Herr Marquis, fuhr der unermüdliche Dauman fort; das Sprichwort: — Solides Leben macht solide Gelder — ist doch ein rechtes Wahrwort. Das sage ich auch immer Denjenigen, die sich über Sie lustig machen, weil Sie so still vor sich hinleben wie ein Jungfernchen. Das ist ja weit besser, als wenn Sie es trieben,

II.

Dieser Dauman war nicht aus der Gegend gebürtig; man wußte nicht einmal recht, woher er gekommen, geschweige, was er früher getrieben hatte.

Er behauptete, vormals Gerichtsvollzieher in Barbezieux gewesen zu sein, wogegen Niemand auftreten konnte, da Niemand sich dort erkundigt hatte.

Das eine stand fest: er mußte lange Zeit in Paris gewesen sein; denn er sprach von dieser Stadt wie ein Mann, der dort alle Wege und Stege kennt und dort alle Schulen durchgemacht hat.

Er war ein kleiner Mann und hatte ein verschmitztes Gesicht mit einer förmlichen Marderschnautze; noch auffälliger aber war seine lange spitzige Nase, seine schönen, beständig hin und herfahrende Augen, seine dünnen, schönen Lippen.

Man konnte nicht anders, als diesem Manne auf den ersten Blick schon mißtrauen.

Vor ohngefähr fünfzehn Jahren war er mit einem Stiefel und einem Holzschuhe bekleidet, in Bivron angekommen und hatte seine gesammten Habseligkeiten in einem an seinem Stocke hängenden Päckchen mit sich getragen. Aber er besaß eine unverwüstliche Lust Geld zu verdienen und war bereit zu Allem.

So kam er denn mit Riesenschritten vorwärts; jetzt hatte er Aecker und Weinberge, ja sogar ein Haus gerade an der Stelle, wo der Gemeinde weg von Bivron mit der Hauptstraße zusammenläuft.

Seine Gewerbe bestand darin, daß er gar keines betrieb, sich in Alles mischte, sich überall einschwindelte.

Ohne ihn wurde selten ein Verkauf abgeschlossen oder eine Auseinandersetzung zu Ende gebracht. Er kaufte Bedürftigen die Ernte auf dem Halme ab und gab sich für einen guten Feldvermesser aus. Wer Geld oder Samengetreide brauchte, suchte ihn auf, und konnte der

uns daher für das Prinzip der Repartitions- und nicht für jenes der Quotitätssteuer aus. Dies vorausgeschickt, befürworten wir, daß die Bezirkskommission, welche gleichsam als Jury nach unmittelbarer Anschauung über die Ertragsverhältnisse entscheidet, mit Ausnahme des Finanz-Referenten nur aus lokalkundigen Steuerträgern bestehen soll, wie dies die Vorlage vom Jahre 1864 beantragt. Das den Finanzorganen dort eingeräumte Sistirungsrecht sichert die Finanzen vollständig vor Nachtheil, wenn, wie vorausgesetzt, die Steuerhauptsumme bereits feststeht. Unter dieser Voraussetzung kann auch auf dem Standpunkte der Steuerpflichtigen das Uebergewicht der Finanzen in den beiden Kommissionen höherer Instanz, welches bei Gleichtheilung der von der Regierung und von den Vertretungskörpern gewählten Mitglieder durch die Stimme des Vorsitzenden begründet wird, ohne Besorgniß betrachtet werden; da die nächste Aufgabe der Kommissionen höherer Instanz nur in der richtigen Parifikation zwischen Bezirken und Ländern bestehen kann. Diese Erwägung ließe uns selbst den in der früheren Vorlage begründeten bloßen Beirath der Centralkommission annehmbar erscheinen, weil schließlich die jetzt beantragte Centralkommission eine vollkommen paritätische Vertretung der einzelnen Kronländer doch nicht enthält wie in Preußen und der Finanzminister nach dem Entwurfe von 1864 der Reichsvertretung für seine Aktion verantwortlich bleibt, während er jetzt hinter der definitiv entscheidenden Centralkommission verschwindet. In Kürze sprechen wir uns demnach dafür aus, daß die Grundsteuerhauptsumme noch vor Beginn der Katastraloperation im verfassungsmäßigen Wege festgestellt, und daß auch die vom Finanzminister zu ernennenden Mitglieder der Bezirkskommission mit Ausnahme des Referenten aus der Zahl der Grundsteuerträger des Bezirkes gewählt werden sollen.

— Ungarisches Eisenbahn-Anlehen. Der lebhafte Aufschwung, den das ungarische Eisenbahnanleihen zu dem jetzigen, in der That sehr einladenden Course sowohl hier als in Ungarn und besonders in Galizien genommen, hat, wie wir hören, die Kreditanstalt bestimmt, die an sie von Auswärts gelangten Propositionen wegen Uebernahme eines größeren Postens, insbesondere das kürzlich erwähnte Anbot eines durch ein erstes hiesiges Bankhaus repräsentirten englischen Konsortiums abzulehnen. Indem sie somit selbst Herrin der günstigen und vortheilhaften Chancen bleibt, auf welche jene Propositionen vertrauensvoll rechneten, durfte sie wohl berücksichtigen, daß bereits mehr als zwei Drittel des von ihr fest übernommenen Betrages begeben sind und jener Theil, rücksichtlich dessen sie sich die Option bei der ungarischen Regierung vorbehalten hat, nur zu einem höheren Course begeben werden kann.

— Ungarische Ostbahn. Die anglo-österreichische hat soeben, wie die Leser aus dem Inseratentheile unseres heutigen Blattes ersehen können, die Einladung zu der am 29. und 30. Jänner stattfindenden Subskription auf 150.067 Aktien der ungarischen Ostbahn im Nominalbetrage von 30,013.506 fl. oder 75,033.750 frcs. oder die Hälfte des gesammten Gesellschaftskapitals. Der Emissionskurs beträgt 66 Perzent.

— Wiener Handelsbank. Die rasch vorschreitende Organisation der Wiener Handelsbank für den Produkten- und Waarenverkehr hat dem neuen Institute bereits allgemein die Sympathien des Publikums erworben. Das Vorschuß- und Kommissionsgeschäft der Wiener Handelsbank ist, wie der „W. G. B." meldet, bereits ziemlich umfangreich und der Verwaltungsrath sieht sich schon jetzt veranlaßt, den Wirkungskreis des Institutes demnächst auch auf die Prooinz Hauptstädte auszudehnen und in mehreren derselben Filialen und Agenturen zu etabliren, zunächst in Krakau, dann in Graz, wo die Handelsbank eine zur Waarenlagecung besonders geeignete Realität, unmittelbar am Grazer Südbahnhofe und an der Einmündung der Köflacher Bahn, erworben hat. Die Börse hat diese für die Zukunft des Institutes fruchtbringende Thätigkeit bereits im Course der Handelsbankaktien eskomptirt, indem dieselben zu 74, mit 14 Gulden über Pari begehrt sind.

— Börsegesetz. Der Gesetzentwurf betreffend die Organisirung der Börsen hat dem Vernehmen nach bereits die Zustimmung der Ministerien des Innern und der Justiz gefunden, während das Finanzministerium eine prinzipielle Abweichung dahin aufstellen zu wollen scheint, daß es die Wiener Börse und die übrigen Börsen getrennt berücksichtigen will, während der vorliegende Entwurf ein gemeinsames Gesetz normirt und die entsprechenden Varianten in die einzelnen Statute verweist. Der Entwurf handelt in vier Kapiteln: von den Börsen, von den beeideten Mäklern (Sensalen), Uebertretungen und Strafen, Behörden und Verfahren.

— Eisenbahnvorlagen. Wie verlautet, ist die Regierung geneigt, in der gegenwärtigen Saison des Reichsrathes die Vorlage wegen der Innsbruck-Feldkirchner Eisenbahn mit Ausnahme des Stückes Landeck-Bludenz einzubringen; ferner die Linie St. Gotthardt-Graz zum Anschluß an die Raab-St. Gotthardter Bahn, jedoch mit einer Variante des vorliegenden Projektes durch den Vorschlag der Berührung des wichtigen Kurortes Gleichenberg, endlich die dalmatinische Eisenbahn.

Konkurse.

Wien. Karl Hanschk'sche Verlassenschaft; bis 1. März. CMV. Dr. Florian Eberle. — Georg Grund, Traiteur; bis 31. März. CMV. Dr. Karl v. Feistmantel.

Brünn. Karl Polizer, Schafwollwaarenerzeuger; bis 15. März. CMV. Dr. Klob.

Ausweise.

Südbahn. Einnahmen vom 8. bis 14. Jänner 1869:

	fl.	fl.		fl.
Italienisches Netz . . .	388,951.46	344,305.04	+	44,646.42
Südösterreichisches Netz .	601,769.98	491,001.78	+	110,768.20
Zusammen	990,721.44	835,306.82	+	115,414.62

Gesammteinnahme vom 1. Jänner bis 14. Jänner.

Südösterreichisches Netz	769,703.60	671,701 72	+	98,001.88
Italienisches Netz . .	1.146,949.52	735,969.57	+	410,979.95
Totale	1.916,653.12	1.407,671.29	+	508,981.83

Marktberichte.

+ **Wien**, 23. Jänner. [Orig.-Ber.] (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 2693 Ochsen, und zwar: 551 ungarische, 1043 galizische, 1099 deutsche. Schätzungsgewicht per Stück von 455 bis 685 Pfd, Preis per Stück von 121 fl. — kr. bis 230 fl. — kr., per Centner 28 fl. — kr. bis 30 fl. — kr.

(Stechviehmarkt.) Im Laufe letzter Woche wurden verkauft: 3163 Kälber Waidner 21—30 kr. per Pfd., 509 Lämmer per Paar 7—11 fl., 400 Schafe (Waidner) 16 bis 24 kr., 400 lebende 24—26 kr., 530 Schweine junge 26—34 kr., 426 lebende 20—26 kr., 468 mittlere 22—25 kr., 993 schwere 24—28 kr. das Pfd.

(Wiener Fruchtbörse.) An der Fruchtbörse wurde Weizen und Korn bei schwachem Ausgebote zu den vorwöchentlichen Preisen verkauft. Gerste wurde um circa 5—10 kr. billiger, Hafer um 3 bis 5 kr. theuerer verkauft.

Man notirte:

Weizen: Marchfelder l. Wien 89pfd. fl. 5 per Kassa, slovakischer l. Wien 86—87pfd. fl. 4.75, Preßburger l. Wien 87—89pfd. fl. 4.92½, Banater l. Raab 86 | 87pfd. bis 86 | 88pfd. fl. 4.60—4.65, Banater l Raab 87pfd. fl. 4.60 per Kassa, Theiß l. Raab 87pfd. fl. 4.60, Weissenburger l. Raab 889pfd. fl. 4.65. Mais transf. 81pfd. fl. 2.70, Korn slovakisch l. Wien 81—82pfd. fl. 3.65, Gerste österr. l. Wien 70—71pfd. fl. 3.5, Szereder l. Wien 70—72pfd. fl. 3.22, Hafer: ung. transito 45pfd. fl. 1.96—2, 46pfd. fl. 2—2.4, 47pfd. fl. 2.4—2.8, 48pfd. fl. 2.8—2.12, 49—52pfd. fl. 2.18—2.30, 47pfd. fl. 2.18 Oe. W. Umsatz in Weizen 35.000 Metzen.

Z. **Pest**, 22. Jänner. [Orig.-Ber.] Das Getreidegeschäft hat sich in der zu Ende gehenden Woche an den französischen und englischen Märkten flauer gestaltet; in Paris ist Mehl auf alle Sichten um 1—1¼ kr. gefallen, auch in London hat der schon am letzten Freitag (15.) erfolgte Abschlag durch den Montagsmarkt nicht nur seine Bestätigung erhalten, sondern es trat an dem letzteren noch eine weitere Baisse ein, die nun für englischen Weizen 3 Sh., für fremden 1—2 Sh. beträgt; im Verlaufe der Woche wurde von dort zwar eine günstige Haltung, aber schwaches Geschäft gemeldet Der Grund des eingetretenen Rückganges beruht in den starken Getreidezufuhren, welche in den letzten acht Tagen aus dem schwarzen Meere in den englischen Häfen eintrafen, und welche nothwendigerweise ein größeres Ausgebot hervorrufen mußten. Die deutschen Märkte machten einige Schwankungen und schließt Berlin für Weizen um ½ Thlr., für Rogen um ¾ Thlr., Hamburg für Weizen und Roggen um 1 Thlr. höher, Breslau für Weizen um 1 Sgr. niedriger, für Roggen unverändert. Die schweizerischen Märkte waren im Ganzen fest In New-York ist Mehl um 10 C. gefallen. Der Verkehr besitzt an allen Plätzen nur geringe Lebhaftigkeit und ist ein Aufschwung desselben vor dem Frühjahr wohl auch kaum zu erwarten.

In Pest war die letzte Geschäftswoche ebenfalls ziemlich still. Die flauen Berichte von den Konsumtionsländern übten einen Druck auf die Thätigkeit der Exporteure aus, und auch unsere Konsumenten sahen sich dadurch zu größerer Reserve veranlaßt und wollten nur zu billigeren Preisen kaufen. In Weizen wurde auch im Verlaufe der Woche eine Preisermäßigung von 5 kr. durchgesetzt; trotzdem blieb aber der Verkehr namentlich in der zweiten Wochenhälfte ein sehr stiller, da Mühlen geringe Kauflust zeigten und Exporteure nur leichte Qualitäten suchten, von denen unsere Platzbestände nicht von Bedeutung sind. Es ging das für unseren Platz sehr mäßige Quantum von zirka 100.000 Ztr. aus dem Markte und sind die Schlußpreise per Zollzentner und Kassa wie folgt: 87pfd. 4 fl. 60—65 kr., 87pfd. 4 fl. 55—60 kr., 86pfd. 4 fl. 30—45 kr, 85pfd. 4 fl. 10—20 kr., 84pfd. 3 fl. 90 kr. bis 4 fl.

Für Roggen bestand fortwährend guter Begehr, doch sind, wie wir schon erwähnt, die hiesigen Lager in dieser Fruchtgattung schon sehr zusammengeschmolzen, so daß der Umsatz auf zirka 20.000 Mtz. beschränkt blieb, welche zu den Preisen von 2 fl. 85 kr. bis 3 fl. 5 kr. je nach Qualität per 80 Pfund verkauft wurden

Auch in Gerste war das Ausgebot von geringerem Belang, aber auch die Nachfrage schien weniger dringend, da die Exporteure weniger rege Thätigkeit entwickelten. Der Umsatz belief sich auf zirka 30.000 Metzen und bezahlte man für schöne Malzwaare 2 fl. 55 bis 75 kr., mittelgute 2 fl. 40—50 kr., Futterwaare 2 fl. 20—30 kr. Alles per 72 Pfund gewogen.

Hafer wird gegenwärtig zum Export wenig gesucht und drehte sich das Geschäft fast nur um einige Käufe für den Konsum, welche zu den vorwöchentlichen Preisen gemacht wurden. Auf Frühjahrslieferung wurde eine größere Partie zu 1 fl. 82 kr. ab Raab verschlossen.

Von Mais nimmt das Ausgebot täglich größere Dimensionen an, was bei der quantitativ und qualitativ vorzüglichen Ernte, welche unser Land in dieser Fruchtgattung erzielte, nicht überraschen kann. Die Spekulation ist dadurch eingeschüchtert und zögert, sich in größere Engagements einzulassen; der Verkehr war daher, obwohl Besitzer die Preise um 5—10 kr. ermäßigten, nicht von Bedeutung und gingen nur zirka 30.000 Zollzentner ab. Die Preise stellten sich schließlich für Theiß- auf 2 fl. 15—17½ kr., für Pest Bodenwaare auf 2 fl. 10 bis 15 kr.

Reps war etwas mehr gesucht, doch sind unsere Vorräthe schon sehr schwach, und ist uns kein Verkauf bekannt geworden. Der Preis ist 5 fl. 25—50 kr.

Schafwolle. Es fanden diese Woche wieder zirka 1000 Zentner Absatz, und zwar kauften Brünner und Iglauer Fabrikanten zirka 300 Ztr. und die Augsburger Kammgarnspinnerei noch etwa 700 Ztr. Die Preise waren für Kammwollen, mittelfeine zweijährige Tuchwolle 88 fl., Baranyaer Zweischuren 64—66 fl. Kontrabirt wurden zirka 2000 Ztr. von der heurigen Schur und hielten sich die Preise in dem seitherigen Verhältnisse.

Pest, 22. Jänner. Fruchtpreise der Kornhalle:

	Pfund	per Zollcentner.
Weizen	83	3.70—3.95
"	84	3.85—4.40
"	85	4.05—4.35
"	86	4.50—4.75
"	87	4.45—4.70
Roggen effektiv	78—79	2.85—2.95
Gerste, Malz	68—70	2.45—2.70
" Futter	66—88	2.25—2.40
Hafer	44—45	1.75—1.85
Mais, Pest. Bod., neu, und Theiß	—	2.10—2.15
" Banater, per Mai-Juni	—	2.32—2.70
Hirse	—	2.40—2.60
Reps, Kohl	—	5.25—5.50
" Banater	—	4.87—5.—

Eigenthümer und Herausgeber **D. Frisch.**
Verantwortlicher Redakteur: Dr. August Ritter v. Stofella.
Buchdruckerei: Leopoldstadt, Weintraubengasse Nr. 7, unter verantwortlicher Leitung des Jos. Kaiser.

Der Börsenbericht, die Coursdepeschen und die Courstabelle befinden sich im Hauptblatte.

Suchende solide Bürgschaften bieten, so half er gern: natürlich gegen fünfzig Perzent.

Schließlich war er noch der Rechtsberather aller händelsüchtigen Leute, und alle schlechten Streiche, welche auf fünf Stunden in die Runde verübt wurden, waren zum guten Theile wenigstens von ihm ausgeheckt.

Er galt für außerordentlich gescheidt; Niemand verstand es besser als er, Jemanden aus einer verdrießlichen Lage zu ziehen. Ob er gerade so gut im Gesetze beschlagen war, wie man von ihm sagte? Wer konnte das so genau wissen. Jedenfalls stand es fest, daß er keine, wenn auch nur minutenlange Unterhaltung führen konnte, ohne den Kodex zu zitiren.

Das Los der Landleute zu verbessern war, wie er versicherte, seine Marotte. Daher kam es denn wohl, daß er trotz der unverschämten Wucherzinsen, welche er von ihnen verlangte, sie beständig gegen die Adeligen, die Bürger und die Pfaffen aufhetzte.

Seine gewandte Redeweise, seine Rechtsweisheit und der lange schwarze Ueberrock, welchen er gewöhnlich trug, hatten ihm die Beinamen „Advokat" und „Präsident" verschafft.

Daß er dem Herrn de Champdoce so entsetzlich gram war, kam daher, weil der Herzog bei einer Gelegenheit, wo ein gewisses Abenteuer den guten Mann, wenn er nicht vier oder gar fünf Zeugen bestochen hätte, jedenfalls vor die Assisen gebracht haben würde, sich offen gegen ihn erklärt hatte.

Damals hatte Dauman geschworen, sich zu rächen, und seit vollen fünf Jahren lauerte er auf eine günstige Gelegenheit, seinen edlen Vorsatz auszuführen.

Das ist in Kürze das moralische und physische Bild des Mannes, welchen Norbert am Tage nach den Mittheilungen seines Vater in der Kunstmühle zu Bivron traf.

Den erhaltenen Weisungen gemäß, hatte der junge Mann fünf und zwanzig Säcke Getreide dorthin geschafft, dieselben auch ganz allein abgeladen und auf den Speicher getragen.

Eben schlüpfte er wieder in sein Wams und machte Anstalt, sich mit seinem schweren von zwei kräftigen Pferden gezogenen Wagen wieder auf den Heimweg zu begeben, als Herr Dauman auf ihn zutrat, sich bis zum Boden verbeugte und ihn bat, daß er ihm doch auf dem Wagen ein Plätzchen gönnen möchte, bis zu seinem Hause.

— Ich hoffe, sagte er, der Herr Marquis werden meine Unbe-

scheidenheit entschuldigen; ich habe einen vertrackten Rheumatismus, der mich am Gehen behindert. Ja, ja! ich werde eben alt; ich stehe nicht mehr in dem glücklichen Alter des Herrn Marquis.

Dieser Dauman verstand es, aller Welt einen anständigen Titel beizulegen, und er hatte einmal gelesen, daß der erstgeborne Sohn eines Herzogs, Marquis sei.

Zum ersten Male in seinem ganzen Leben sah Norbert sich in dieser Weise angeredet. Nur wenige Tage früher würde sein guter Verstand ihn vor solcher Schmeichelei gewarnt und er dazu höchstens die Achseln gezuckt haben. Jetzt aber schnappte seine unbefriedigte Eitelkeit nach Futter.

— Ganz wie Sie wünschen, Präsident, entgegnete er; ich werde gleich wegfahren und warte nur erst noch, bis man mir einen Sack, welcher bei der letzten Lieferung vergessen worden ist, herunter gebracht hat.

Dauman verbeugte sich und verzog sein Mardergesicht zu einem demüthigen Lächeln. Aber während er in Danksagungen zerfloß, beobachtete er verstohlen die Züge des jungen Norbert; denn es wollte ihn bedünken, als trugen diese einen Ausdruck, welcher ihnen sonst nicht eigen war.

Und darin täuschte ihn sein Scharfblick wirklich nicht. Im höchsten Grade verstört und außer sich gebracht durch die eigenthümlichen Mittheilungen seines Vaters, war er die ganze Nacht hindurch wie ein Wahnsinniger um das Schloß herum geirrt, hatte mit aller Anstrengung seines Denkvermögens einen Ausweg aus seiner trostlosen Lage gesucht und keinen finden können.

So trug denn sein Gesicht die deutlichsten Spuren durchgemachter Aufregungen und Uebermündung; der Zorn hatte dem Teint des jungen Mannes ein fleckiges Aussehen gegeben, und seine Augen waren roth von vergossenen Thränen.

— Wahrhaftig! dachte der Präsident; auf dem Schlosse Champdoce muß was ganz Absonderliches vorgegangen sein.

War dies etwa die solange und sogleiche und ersehnte Gelegenheit, seinem Hasse Genugthuung zu verschaffen, welche ihm da so von selbst entgegen kam? Eine Ahnung sagte ihm, daß es so sei.

Schon seit langer Zeit träumte er, der Erbe dieses alten starrsinnigen, stolzen Edelmannes müßte in seinen Händen ein treffliches Werkzeug, seinen Groll an dem Alten auszulassen, abgeben, und es

Telegraphische Coursberichte.

Berlin, 25. Jänner. Böhmische Westbahn 74½. — Lizier 93½. — Staatsbahn 178¼. — Lombarden 127. — 5perz. Metalliques 51¼. — 5perz. Nationalanlehen 56. — Kredit- 89. — 1860er Lose 78⅜. — 1864er Lose 64¾. — Silber- ehen 61. — Oesterreichische Kreditaktien 109¼. — Wien lange t —. — Italienische Rente 54⅞. — Russische Banknoten 83¼. lisation drückend.

Frankfurt, 25. Jänner. Wechsel per Wien 97¾. —. 5% lische 1859er Metalliques 64¼. — 5perz. neues Silberanlehen — 5% Nationalanleben 54¼. — 5% alte Metalliques 49. — % steuerfreies Anlehen 52⅞. — 6% Amerikaner vom Jahre 1882 ¼. — Oesterreichische Bankaktien 669. — Oesterreichische Kre- itaktien 256.50. — 5% österr.-französische Staatsbahnaktien 311.50. — 1854er österreichische 250 fl.-Lose 68½. — 1860er österr. fl. 500- Lose 78⅝. — 1864er österr. fl. 100-Lose 113.75. — Lombarden 223. — Franko-Austria 27½. Schluß matt.

Nachbörse flau: Oester. Kreditaktien 255. — Oester.-franz. Staatsbahn 311.25. — 1860er Lose 78½. — Amerikaner 79.25. — Lombarden 222.

Frankfurt, 25. Jänner. (Abendbörse.) 5perz. National-Anlehen 51½. — Oesterreichische Kredit-Aktien 253.50. — 1860er österr. fl. 500-Lose 78½. — 1864er österr. fl. 100-Lose 112¾. 5% engl. 1859er Metalliques 64⅛. —. 5% steuerfreies Anlehen 52⅝. — 5% österr.-französische Staatsbahnaktien 310.25 — 6% Amerikaner vom Jahre 1882 79¼. Flau, namentlich am Schlusse.

Hamburg, 25. Jänner. 5perz. National-Anlehen 54½. — Oesterreichische Kredit-Aktien 108¾. — 1860er Lose 78½. — Wechsel per Wien —. — Russisches Prämienanlehen vom Jahre 1864 112½, vom Jahre 1866 111½. — Amerikaner 73. Staatsbahn 658 —. Lombarden 470. — Italiener 54. Schwankend, viel Realisationslust.

Paris, 25. Jänner. (Mittagscourse) Rente 70.45. — Italienische Rente 54.90. — Kredit mobilier —. — Lombards 480. — Staatsbahn 662. — Amerikaner 85¼. Sehr fest.

Paris, 25. Jänner. (Schlußcourse.) 3perz. Rente 70.42. — 4½% Rente —.—. — Italienische Rente 54.70. — Credit mobilier 275. — Lombards 472. — Staatsbahn 661. — Oesterr. Nordwestbahn 388. — 1875er Lombardische Bons 482. — 1876er Lombardische Bons 480. — Domänen-Pfandbriefe 247. — Oesterr. Anlehens-Obligationen 319. — Ungarische Eisenbahnanleihe 211. — Franko-Austria 560. — Amerikaner 85⅜. — Konsols 93¼. Fest.

London, 25. Jänner. Konsols 93 5/16. — Lombarden 18 16/16. — Silber 60¾. — 1859er Metalliques 63. — Amerikaner 75 5/16. — Italiener 54 — Anglo-Oesterreichische Bank 10⅞. — Lemberg-Czernowitzer 15.

Amsterdam, 25. Jänner. 5% Neues steuerfreies Anlehen 49¼. — Dort verzinslich 60⅛. — 5% Metalliques 48⅛. — 2½% Metalliques 24. — 5% Nationalanlehen 52¼. — Silberanlehen 57⅛. — Wechsel per Wien 97½. — Amerikaner. 80.

Wiener Lloyd.

Organ für Volkswirthschaft, Handel und Gewerbe.

Die Steuervorlagen.

IV. Grundsteuer.

Wir haben uns bisher die Aufgabe gestellt, in einzelnen Artikeln unsere Anschauungen über das neue Grundsteuergesetz in den Hauptrichtungen zu kennzeichnen und unseren wesentlicheren Bedenken dagegen Ausdruck zu geben.

Wir verkennen durchaus nicht den großen Fortschritt, welcher durch die neue Vorlage im österreichischen Grundsteuersysteme angebahnt wird; demungeachtet können wir nicht übersehen, daß die beantragten Normen noch mancher Verbesserung fähig sind, und wir hegen die feste Ueberzeugung, daß die bei Durchführung derselben gewonnenen Erfahrungen, vielleicht schon für die nächste Revisionsperiode, zu neuen Reformen führen werden.

Vor der Hand begnügen wir uns damit, ganz den Standpunkt des vorliegenden Gesetzentwurfes einzunehmen, um denselben in seinen Details mit einigen Bemerkungen zu begleiten.

Grundsteuerbefreiungen §. 2, Nr. 1. Es lassen sich noch andere, nicht landwirthschaftliche Benützungen von Seen und Teichen denken als Fischerei und Rohrschlag, z. B. Blutegelzucht, Eisgewinnung, Vermiethung zu Vergnügungszwecken ꝛc. Nach §. 14 sind Teiche, Seen und Sümpfe als Parifikationsland zu behandeln, also steuerpflichtig. Der Deutlichkeit wegen erschiene in §. 14 der Zusatz nothwendig: „Insoweit sie nicht nach §. 2 steuerfrei sind."

Zu §. 2, Nr. 4. Bau-Area und Hofräume sind mit Ausnahme der in der s. g. ausschließlichen Hauszinssteuer stehenden Orte bisher steuerpflichtig; in Preußen unterliegen sie der Gebäudesteuer. Da sie bei uns nun steuerfrei werden sollen, dürfte näher zu bestimmen sein, was als Hofraum zu betrachten sei. Besonders wichtig erscheint eine solche Bestimmung für das Land, wo der Hofraum eines Bauernhauses oft ein großes, landwirthschaftlich benütztes Grundstück ist.

Zu §. 4. Wir haben uns bereits weiter oben des Näheren darüber ausgesprochen, daß wir den Gesammtbetrag der Grundsteuer vor der Katastraloperation fixirt wünschen. Auch dürfte, sowie in der Vorlage von 1864, §. 35, für den Fall vorzusorgen sein, daß die Einschätzung in dem einen oder dem anderen Kronlande früher beendet werden sollte.

Zu §§. 7 bis 13. Ueber die ausführenden Organe haben wir gleichfalls schon früher unsere Meinung dargelegt, und eine bessere Vertretung der Interessen der Steuerträger befürwortet.

Nach §. 8 ist der Vorsitzende der Landeskommission in der Regel der Landeschef; es ist aber nicht gesagt, wer den Vorsitzenden ernennt, wenn diese Regel nicht eintritt.

Die beantragten Landessubkommissionen sollen in ihrem Rayon selbstständig sein und doch alle Vorlagen derselben an die Centralkommission mit dem Gutachten der Landeskommission versehen sein; diese Verquickung halten wir nicht für zweckmäßig und erscheinen uns die Subkommissionen überhaupt entbehrlich.

Es fehlt eine Bestimmung, wann die verschiedenen Kommissionen beschlußfähig sind

Die am Schlusse des §. 14 eingeräumte Freiheit bei Bildung der Schätzungsbezirke kann doch nicht so weit gehen, daß auch die Gemeinden zerrissen werden?

Zu §. 15. Die Beschränkung der Tarifklassen auf die in Preußen bestimmte Zahl von acht erscheint uns im Allgemeinen erwünscht; dort wo aber in einem Bezirke acht Kassen wegen der vielen Kulturabstufungen nicht ausreichen, würden wir es vorziehen, lieber mehr Tarifklassen aufzustellen, als den Bezirk zu theilen. Bestehen wenig Klassen mit höheren Abstufungen, so werden die Finanzorgane im Zweifel stets die Einreihung in die höhere Klasse anstreben.

Zu §. 16. Jedes Grundstück liegt in einer Gemeinde; es lassen sich daher für dasselbe weit leichter die „gemeindeübliche" Bewirthschaftungsweise und die gemeindeüblichen Bewirthschaftungskosten finden, als die im Distrikte „gemeingewöhnlichen". Man will doch nur den reinen Ertrag des ausgewählten Mustergrundes feststellen und diesen Ertrag sohin auf alle Grundstücke anwenden, welche mit demselben gleich ertragsfähig sind. Es schiene uns also konsequenter, wenn man die Grundstücke nach ihrer gemeindeüblichen Bewirthschaftungsweise beurtheilte, wie dies in der 1864er Vorlage (§. 4) geschieht.

Zu §. 22. Wir haben schon an einem andern Orte bemerkt, daß wir den provisorischen Entwurf von zwei Parallelltarifen für das einheitliche und rasche Fortschreiten des Geschäftes für nachtheilig halten.

Zu §. 23. Die Prüfung der Tarifsätze durch die Vergleichung mit Kauf- und Pachtwerthen ist hier dem Belieben anheimgestellt, während sie in den preußischen allgemeinen Abschätzungsgrundsätzen (§. 4) und in der österreichischen Vorlage vom Jahre 1864 (§§. 8 und 25) bestimmt vorgeschrieben ist.

Wir halten die sorgsame Benützung der nach dem landesüblichen Zinsfuße regulirten Kaufpreise, sowie der Pachtwerthe, insoweit beide dem gewöhnlichen Verkehre entsprechen, für die sichersten Anhaltspunkte zur Prüfung der Tarifsätze, insbesondere um das Verhältniß der Kulturen unter sich zu bestimmen.

Hinsichtlich der Reihenfolge der Schätzungsakte (§§. 27 bis 38), dann des der Centralkommission eingeräumten Rechtes der Tarifänderung nach geschlossener Ab- und Einschätzung, endlich bezüglich der den Gemeinden zugewiesenen Haftung für das Ergebniß der individuellen Reklamationen, beziehen wir uns auf die in einem besonderen Artikel ausgesprochene Ansicht.

Wir schließen diese rhapsodischen Bemerkungen mit dem lebhaften Wunsche, daß die Mitglieder der beiden Häuser des Reichsrathes der in ihren verschiedenen Beziehungen zur Volkswirthschaft höchst wichtigen Grundsteuerfrage ihre volle Aufmerksamkeit zuwenden mögen. Unsere nächsten Betrachtungen werden der Gebäudesteuer gewidmet sein.

Wiener Omnibus-Aktien-Gesellschaft.

(Außerordentliche General-Versammlung vom 25. Jänner.)

Heute Abends fand im Musikvereinssaale eine außerordentliche General-Versammlung der Aktionäre der Wiener Omnibus-Aktien-Gesellschaft statt, um über die Abänderung der Statuten schlüssig zu werden. In Verhinderung des Präsidenten Louis Prinzen Rohan führte Vizepräsident Leopold Springer den Vorsitz. Nach Konstatirung der Beschlußfähigkeit — es waren 55 Aktionäre anwesend — theilte der Vorsitzende den Rechenschaftsbericht über die abgelaufene neunmonatliche Betriebsperiode mit, über welchen jedoch eine Beschlußfassung seitens der Versammlung nicht platzgreifen kann, weil nach den Statuten die Vorlage der ersten Bilanz erst nach Ende Dezember 1869 zulässig ist. Der Bericht theilt mit, daß die Gesellschaft, nachdem das nöthige Aktienkapital gesichert war, mit der Einlösung der Omnibusgeschäfte begann und am 6. April v. J. den Betrieb auf der Fünfhauser Strecke eröffnete. Der Verwaltungsrath war bestrebt, an Stelle des übernommenen Materials successive neues anzuschaffen und die erforderlichen Baulichkeiten zur Unterbringung der Pferde, Materialien und Vorräthe zu erwerben. Das Aktienkapital der Gesellschaft beträgt eine Million Gulden. Von diesem Kapital wurden 520,500 fl. für Gewerbe-Einlösungen verwendet, während die übrigen 479,500 fl. das eigentliche Geschäftskapital repräsentiren. Von den übernommenen Pferden, Wagen und anderen Requisiten, sowie von den Gründungsspesen wurden bei Aufstellung der Bilanz im Ganzen 93,857 fl. abgeschrieben.

Ende Dezember besaß die Gesellschaft 892 Pferde im Werthe von 125,500 fl., 479 Wägen verschiedener Gattung im Werthe von 195,000 fl., einen Vorrath von 28,180 Metzen Hafer, und sind noch Lieferungen auf 65,000 Metzen für die nächsten vier Monate abgeschlossen. Die Betriebsrechnung zeigt einen Ueberschuß von 153,699 fl. 67 kr., wovon 37,500 fl. zur Einlösung des Jännercoupons verwendet wurden. Von den restirenden 116,199 fl. 67 kr. wird nach Abzug einer gehörigen Dotirung des Reserve- und des Aktien-Amortisationsfondes und nach Abrechnung der statutenmäßigen Tantieme der Verwaltungsräthe eine Summe erübrigen, welche es ermöglicht, eine Restdividende von 15 fl. per Aktie gegen Einziehung des Julicoupons zu vertheilen. Die diesfälligen Anträge sollen der ordentlichen Generalversammlung, welche nach den geänderten Statuten bis längstens April d. J. einberufen wird, vorgelegt werden.

Der Bericht theilt noch mit, daß der baldigen behördlichen Genehmigung des im August v. J. eingereichten Fahrplanes in Verbindung mit dem „Korrespondenzdienste" entgegengesehen werden könne, und daß der Verwaltungsrath die weitere Einlösung von Omnibusgeschäften beabsichtige, um eine Konzentrirung des Omnibusverkehres herbeizuführen. Zur Aufbringung des für die Ausdehnung des Unternehmens nöthigen Geldes beabsichtigt die Verwaltung die weitere Emission von Aktien im Betrage von einer Million Gulden, von denen nach §. 13 der Statuten das Bezugsrecht der Hälfte zum Parikurse den Besitzern der älteren Aktien zu

mithin auf je zwei alte Aktien eine neue Aktie enfallen wird, welche an dem Erträgnisse per 1869 partizipirt.

Nach Verlesung dieses Berichtes wurden die vom Verwaltungsrathe vorgelegten Statutenänderungen zum großen Theile ohne wesentliche Modifikationen angenommen. Von prinzipieller Bedeutung sind nur die von der Versammlung vorgenommenen Aenderungen an den §§. 12 und 37 der Statuten, durch welche das Recht des Verwaltungsrathes, Aktienemissionen bis zur Höhe von 6 Millionen Gulden selbstständig vorzunehmen, aufgehoben und jede spätere Aktienemission, auch innerhalb des Betrages von 6 Millionen, der Beschlußfassung der Generalversammlung vorbehalten wurde. Dieser Beschluß ist jedoch nicht rückwirkend auf die vom Verwaltungsrathe bereits angekündigte Aktienemission, sondern tritt erst mit der behördlichen Genehmigung der geänderten Statuten in Kraft.

Hiemit war die Tagesordnung erschöpft und schloß die Sitzung nach zweistündiger Dauer.

— Generalversammlung der Nationalbank. In der am 24. d. stattgefundenen Fortsetzung der Generalversammlung der Nationalbank waren zwei Mitglieder des Bankausschusses zu wählen, da bei der am 16. d. M. abgehaltenen Generalversammlung nur zehn Herren die absolute Stimmenmehrheit erhalten hatten. Auch am 24. war die Stimmenzersplitterung so groß, daß zwei Wahlgänge vorgenommen werden mußten. Bei der ersten erhielt von abgegebenen 54 Stimmzetteln nur Herr Friedrich Winter die absolute Majorität von 38 Stimmen. Aus der zweiten Wahl ging Julius von Goldschmidt mit 30 Stimmen hervor.

— Generalbank für Handel und Gewerbe. Wie bereits erwähnt worden, soll dieses neue im Entstehen begriffene Institut vorläufig mit einem Kapitale von 3 Millionen Gulden arbeiten, indem auf das 10 Millionen betragende Aktienkapital nur 30 Perzent eingezahlt werden. Zur öffentlichen Subskription dürften 5000 Stück Aktien zu 200 fl. vorbehalten bleiben. Als Gründer dieser neuen Bank werden genannt: Graf Szecsen, Graf Meran, Oberst Paradis, Montandon, Spanraft, Wechsler A. Mayer, M. Frauer, Heinrich Grob und Alois Regenhart.

— Stockerauer Flügelbahn. Der Verkauf der Stockerauer Flügelbahn von Seiten der Direktion der Nordbahn an die Nordwestbahn soll bereits zum Abschlusse gediehen sein.

— Ein neues Tochterinstitut der Anglo-Hungarian-Bank. Die Subskription auf die aufgelegten 900 Aktien der unter Theilnahme der Anglo-Hungarianbank errichteten Debrecziner Handels- und Gewerbebank hat eine mehr als zehnfache Ueberzeichnung ergeben und werden diese Aktien in Debreczin bereits mit einem bedeutenden Aufgelde gehandelt. Die Debrecziner Bank ist die zehnte in der Reihe der durch die Anglo-Hunarianbank gegründeten Provinzialbanken, wird jedoch diese Reihe nicht abschließen. Wie wir nämlich hören, beschäftigt sich die Anglo-Hungarianbank mit der Gründung noch einiger Banken, und soll namentlich die der „Banca Fiumana" und die Erweiterung der Klausenburger Pfandleih-Anstalt nahe bevorstehend sein.

Marktberichte.

+ **Wien**, 25. Jänner. [Orig.-Ber.] (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 2308 Ochsen, und zwar: 838 ungarische, 1053 galizische, 417 deutsche. Schätzungsgewicht per Stück von 450 bis 680 Pfd, Preis per Stück von 126 fl. — kr. bis 200 fl. — kr., per Centner 28 fl. 50 kr. bis 30 fl. — kr.

Pest, 23. Jänner. Fruchtpreise der Kornhalle:

	Pfund	per Zollcentner.
Weizen	83	3.70—3 95
"	84	3.85—4.40
"	85	4.05—4.35
"	86	4.50—4.75
"	87	4.45—4.70
Roggen effektiv	78—79	2.85—2.95
Gerste, Malz	68—70	2.45—2.70
" Futter	66—88	2.25—2.40
Hafer	44—45	1.75—1.85
Mais, Pest. Bod., neu, und Theiß	—	2.10—2.15
" Banater, per Mai-Juni	—	2.32—2.70
Hirse	—	2.40—2.60
Reps, Kohl	—	5.25—5.50
" Banater	—	4.87—5.—

Wiener Börse vom 25. Jänner.

Bei recht belangreichem und animirtem Geschäfte brachte die heutige Vorbörse eine weitere recht bedeutende Hausse und manifestirte dieselbe zumeist in Nebeneffekten. In erster Reihe sind böhmische Westbahn zu verzeichnen, welche von 172 bis 182.50, Elisabetbbahn von 177 bis 181.25, Nordbahn von 219 bis 225.50 stiegen.

Kreditaktien hielten sich bei 262, Staatsbahn um 319.50 und Lombarden bei 230.80. In 60er Losen wurde 94.20, in 64er 115.50 gemacht. Oesterr. Papierrente wurde mit 61.55, Silberrente mit 67.60 und Steuerfreies zu 63.20 gehandelt. Gegen Schluß der Vorbörse traten starke Realisirungen ein und drückten dieselben alle Werthe um ein Bedeutendes herab. Kredit bis 260.50, Staatsbahn auf 317.80, Lombarden bis 227.80 rückgängig.

Um halb 12 Uhr schlossen: Kredit 260.80, Staatsbahn 318.20 Napoleons 9.64.

An der Mittagsbörse trat eine allgemeine Erholung ein. Kreditaktien erreichten abermals 262, Staatsbahn 319 20, Lombarden 230. Zinstragende Staatsfonds besserten sich um nahe ½ Perzent. Grundentlastungs-Obligationen theilweise höher. Von Industrieeffekten ist der bedeutende Aufschwung der Lloydaktien zu vermerken, dieselben wurden bis 283 gekauft. Dampfschiff um 5 fl. besser als Samstag, auch die übrigen Gattungen hatten Courserhöhungen bis 2 fl. zu verzeichnen. Eisenbahnen sehr lebhaft gehandelt. Fremde Wechsel und Valuten nahezu unverändert. Die Nachbörse war matt. Um 2 Uhr schlossen: Kredit 261.20, Staatsbahn 317.20, Napoleons 9.64½.

An der Abendbörse riß eine sehr empfindliche Flaubeit ein. Kreditaktien drückten sich von 261 bis 259, Staatsbahn von 319 bis 316.30, Lombarden von 229.50 bis 227.80. In Nordbahn wurde 225.75 und 222, in böhmische Westbahn 180, in Karl Ludwig 219.25 und 218.50 gemacht, Tramway bei schwachem Geschäfte zu 14[illegible] gehandelt.

Um 6 Uhr schlossen: Kreditaktien 259.70—259.90, Staatsb[illegible] 316.50—70, Lombarden 227.80, 1860er Lose 93.80, 1864er [illegible] 114.70, Steuerfreie 62.90, Napoleon 9.65½, Tramway 148, Nordb[illegible] 222.25, Karl Ludwig 218.50, Ungarische Kredit 103.50.

Theater für heute.

K. k. Hof-Burgtheater. „Moderne Jugend." Lustspiel in [illegible] Akten, von Bauernfeld.

K. k. Hof-Operntheater. „Karnevals-Abenteuer in Pari[illegible] Komisches Ballet in drei Akten und sechs Tableaux, von Pasqua[illegible] Borri. Musik von Stebinger.

Carl-Theater. „Pariser Leben" Burleske Operette in vier Abtheilungen, nach dem Französischen von Carl Treumann. Musik von Jacques Offenbach.

Theater an der Wien. „Nr. 28."

Eigenthümer und Herausgeber **D. Frisch.**
Verantwortlicher Redakteur: Dr. August Ritter v. Stoffella.
Buchdruckerei, Leopoldstadt, Weintraubengasse Nr. 7, unter verantwortlicher Leitung des Jos. Kaiser.

Wiener Börsencours vom 25. Jänner.

Staats-Anlehen.	Geld	Ware
5% in österr. Währ.	58.40	58 60
5 steuerfrei v. J. 1866	62 80	63.—
5 1866er Steuer-Anlehen ⅘	93.50	98.75
5 1864er Silber-Anlehen	71.—	71.50
5 1865er	74.50	75.—
5 Rente in Papier m. Mai-Nov.-Zinsen	61 50	61.70
5 detto Febr.-Aug.-Zinsen	61 50	61.70
5 Rente in Silber m. Jänn.-Juli-Zinsen	67.40	67.60
5 detto April-Okt.-Zinsen	67.40	67.60
4½ Metalliques	54.75	55.25
4 detto	48.50	49.—
3 detto	36.50	36.75
2½ detto	30 50	31.—
1 detto	12.15	12.30
St.-Domänen-Pfandbriefe	114.—	114.50
Staatslose vom Jahre 1839	135.50	136 50
1839 Fünftel	135.50	136.50
4% vom Jahre 1854	86.—	86.25
5% 1860	93.90	94.10
5% 1860 Fünftel	102.25	102.75
vom Jahre 1864	114.90	115.10
Como-Rentenscheine	21.50	22.—

5% Grundentl.-Obligat.		
Niederösterreich	1. Nov.	
Oberösterreich	88.50	89.—
Salzburg	89.—	89.50
Böhmen	87.—	88.—
Mähren	91.75	92.50
Schlesien	89.—	89.50
Steiermark	88.50	89.—
Tirol	88.—	89.—
Kärnten, Krain u. Küstenland	95.—	98.—
Ungarn	86.—	94.—
Temeser Banat	78.50	78.75
Kroatien und Slavonien	77.50	78.—
Galizien	79.—	— —
Bukowina	69.25	69.50
Siebenbürgen	1. Jänn.	69.50
Mit d. Verl.-Klausel Temeser	74.—	74.50
Ungarisch	1. Nov.	77.— 77.50
7% Galizische Landesschuld v. J. 1866	78.—	78.50
Ung. Eisenv.-Anl. (300 Fcs.) steuerfrei	101.—	101.50
Wiener Communal-Anleihe. steuerfrei	100.75	101.—
	86.—	86.50

Bank- und Industrieaktien.		
Nationalbank	677.—	679.—
Kredit-Anstalt	261.—	261.20
Ungarische allg. Kreditbank 40% Einz.	104.25	104.75
Anglo-österreichische Bank	224.—	224.50
Anglo-ungarische Bank	120.25	120.75
Niederösterreichische Eskompte-Bank	710.—	715.
Oesterr. Vereinsbank	99 25	99 75
Wiener Handelsbank	69 —	70 —
Versicher.-Gesellschaft Donau	255.—	257.—
Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft	576.—	578.—
Oesterreichische Boden-Credit-Anstalt	248.—	250.—
Allgemeine Verkehrsbank (60%)	144.—	144.50
Wiener Dampfmühle	328.—	330.—
Tramway-Aktien (40%)	146.—	147.—
Lloyd Triester	255.—	257.—
Allg. österr. Gas-Gesellschaft	295.—	300.—
Triester Kommerzialbank	480.—	485.—
Pester Kettenbrücke	535.—	540.—
Oesterreichische Hypothekenbank	75.50	76.50
Prager Eisen-Industrie-Gesellschaft	330.—	332.—
Hypothekenbank, österr.	207.50	208.50
Innerberger Gewerkschaft	128.—	130.—

Eisenbahnaktien.	Geld	Ware
Nordbahn	2240	2250
Staatsbahn	319.20	319.50
Elisabeth-Westbahn	176.75	177.—
Pardubitzer	158.75	159.—
Theißbahn	196 —	196.50
Südbahn	229.20	229.40
Galizische Karl-Ludwigbahn	220.50	221.50
Böhmische Westbahn	182.—	183.—
Lemberg-Czernowitz-Jassy	176.75	177.—
Siebenbürger Eisenbahn	155.75	156.25
Fünfkirchen Barcser-Eisenbahn	167.25	167.75
Ungarische Nordbahn	91.—	93.—
Graz-Köflacher	190.—	195.—
Rudolphsbahn	148 25	148.75
Oesterr. Nordwestbahn	78.50	79.—
Franz Joseph-Bahn	165.—	165.50
Buschtehrader	732.—	735 —
Aussig-Teplitzer	290.—	300.—
Alföld-Fiumaner Bahn	153 75	154.—
Ungarische Nordostbahn	143 75	144 25

Pfandbriefe.		
5% 10jähr. der Nationalbank	1. Jänner	99.25 99.50
5 verlosbare in öst. Währ.		94 40 94 60
4 galiz Pfandbr.	31. Dez.	77 50 — —
5½ ung. Bod.-Kred.-Inst.	1. Nov.	92.75 93.—
5 öst. Boden-Kred. in Silb.		107 — 107.50
5 dto. in ö. W.		90.25 90.50
5 böhm. Hypothekenbank		88.50 89 —
Oesterr. Hypothekenbank (rückz. 1878)		97.50 98 50

Prioritätsobligationen.		
Ohne Abzug der Einkommensteuer; Coupon in Silber zahlbar.		
5% Staatsbahn in Silber	1. Sept.	130 — 131 —
5% Südbahn	1. Jänn.	111 50 112 —
6% Bons 1875/76	—	226 75 227 25
5% Nordbahn (neue)	—	106 80 107 10
5% Lloyd	1. Jänn.	90.50 —.—
5% Gal. Karl Ludwigb.		97 50 98 —
2. Emiss.		93 25 93 75
5% Prager Eisenindustr.		97.— 97.50
4½% Graz-Köflacher		—.— —.—
5% Lemberg-Czernowitz-Jassy	1. Nov.	77 — 77 50
2. Emiss.	—	83.— 83 50
5% Pardubitzer	—	80.— 80.50
Siebenbürger		84 25 84 75
Fünfkircher Barcser-Eisenbahn		89 — 89.50
Rudolphsbahn		84 80 85 30
Franz Joseph-Bahn		88 25 88 75
Mit Abzug der 7% Einkommensteuer.		
5% Nordbahn in K. M.	—	92 75 93 25
ö. W.	—	90.— 90.50
„ Gloggnitzer	1. Aug.	78.— 78.50
„ Donau-Dampfschiff	1. Sept.	93.50 94 —
„ Westbahn alte in K. M.	1. Okt.	102.50 103 50
„ mit Silberzinsen	1. Aug.	91 — 91 50
„ Em. 1862		89 75 90 25
„ Theißbahn	1. Nov.	—.— —.—
„ Böhm. Westb. in Silber	1. Jänn.	89.25 89 75
„ Pardubitzer		93 25 93.75
„ Pest-Ofner Kettenbrücke	—	—.— — —

Lotterie-Effekten.		
Kreditlose	159.75	160 25
4% Donau-Dampfschiff-Lose	94 50	95.—
4½% Triester 100 fl. K. M.	118.—	120.—
4% Triester 50 fl. ö. W.	56.—	57 —
Ofner Lose 40 fl. ö. W.	33.50	34 50
Fürst Salm 40 fl.	40.50	41 50
„ Palffy 40 fl. K. M.	33.—	34 —
„ Clary 40 fl.	38.—	39 —
Graf St. Genois 40 fl.	36.—	36 50
Fürst Windischgrätz 20 fl.	20 —	21.—
Graf Waldstein 20 fl.	22.—	23.—
Graf Keglevich 10 fl.	14.50	15.50
Rudolfsstiftung 10 fl. ö W.	14.75	15.—

Devisen. Pl.-St. p.Ct. Auf drei Monate.		
2½ Amsterdam 100 fl. holl.	101.—	101 10
4 Augsburg 100 fl. südd.	101.25	101 50
4 Berlin 100 Thaler	—.—	—.—
3 Frankfurt 100 fl. südd.	101.30	101.50
3 Hamburg 100 Mark Banko	89 20	89.30
3 London 10 Pfd. St.	120.90	121.—
5 Mailand 100 Lire nuove	—.—	—.—
2½ Paris 100 Franks	48.10	48.15

Valuten.		
K. Kronen	—.—	—.—
K. Münz-Dukaten	—.—	—.—
K. Rand-Dukaten	5.70	5.71
Gold al marco	5.68	5 69
Napoleonsd'or	9.64	9.64
Friedrichsd'or	10.05	10.15
Louisd'or (deutsche)	9.75	9.85
Englische Sovereigns	12.05	12.15
Russische Imperiale	— —	— —
Silber	118 75	119 —
Coupons	118 75	119.—
Maria-Theresia-Thaler	— —	—.—
Vereinsthaler	—.—	—.—
Preußische Kasseanweisungen	1.78½	1 78½
Wechseldisconto	4 %	
Bankdisconto für Wechsel	4 %	
Domicile	4½%	
Vorschüsse	4½%	

Pester Börsencours v. 23 Jänner.

	Geld	Ware
Pester Kommerzialbank	630	633
Ofner Kommerzial- u. Gewerbebank	218	220
Pester Gewerbebank	300	—
Ung. allg. Kreditbank-Zertifikate	102	103
Pester Sparkasse	1505	1515
Ofner	105	110
Altofner	115	115
Pester Walzmühle	1275	1290
Pannonia-Dampfmühle	1390	1400
Erste Ofner Dampfmühle	705	710
Concordia-Dampfmühle	645	650
Handelsstandsgebäude	480	500
Ofen-Pester Kettenbrücke	538	540
Tunnel	95	97
Ungar. Assekuranz	592	595
„Pann."-Rückversicherung	168	170
Ungarische Nordbahn	90	90½
Preßb.-Tyrn. 1. Emiss.	—	—
2.	—	—
Rima-Muránver Bergw.	4000	—
Pester Gasw. Prior-Obl.	—	—
5½ perc. ungar. Pfandbr.	92.50	93.—

Madrid, 26. Jänner. Ein Dekret des Ministers Zorilla ordnet die Besitzergreifung aller in Kirchengebäuden und Klöstern bestehenden Archive, Bibliotheken und Sammlungen durch den Staat an.

Die Bibliotheken in den Seminarien bleiben in den Händen des Klerus.

Die „Gaceta" bestätigt detaillirt, daß gestern in Burgos und allen andern Orten diese angeordnete Besitzergreifung ohne Hinderniß durchgeführt wurde.

Konstantinopel, 26. Jänner. Der englische Botschafter Elliot hat die Pforte benachrichtigt, daß der Prinz und die Prinzessin von Wales demnächst auf einer früher in Malta desarmirten Kriegsfregatte in Konstantinopel eintreffen werden.

Telegraphische Coursberichte.

Pest, 26. Jänner. (Offizielle Schlußcourse.) Anglo-Hungarian-Bank 120. — Ungar. Kreditbank 104. — Alföldbahn 153½. — Ungarisches Eisenbahn-Anlehen 100½. — Nordostbahn 144. — Wiener Tramway-Gesellschaft 148½.

Berlin, 26. Jänner. Böhmische Westbahn 74¼. — Galizier 92¼. — Staatsbahn 178¼. — Lombarden 125⅝. — 5perz. Metalliques 51½. — 5perz. Nationalanlehen 56. — Kredit-lose 89½. — 1860er Lose 78⅜. — 1864er Lose 64½. — Silber-Anlehen 61. — Oesterreichische Kreditaktien 108⅜. — Wien lange Sicht 83⅜. — Italienische Rente 54⅝. — Russische Banknoten 83½. Schwankend.

Frankfurt, 26. Jänner. Wechsel per Wien 97¼. —. 5% englische 1859er Metalliques 64. — 5perz. neues Silberanlehen —. — 5% Nationalanlehen 54⅛. — 5% alte Metalliques —. — 5% steuerfreies Anlehen 52⅛. — 6% Amerikaner vom Jahre 1882 79¼. — Oesterreichische Bankaktien 658. — Oesterreichische Kreditaktien 253.50. — 5% österr.-französische Staatsbahnaktien 309.50. — 1854er österreichische 250 fl.-Lose 68½. — 1860er österr. fl. 500-Lose 78⅜. — 1864er österr. fl. 100-Lose 112.50. — Franz Joseph Eisenbahnaktien 167. — Lombarden 219.50. — Oesterreichische Nordwestbahn 177½. — Franko-Austria 25½. Matt.

Nachbörse: Oesterreichische Kreditaktien 253.75. — Oester.-franz. Staatsbahn 310.25. — 1860er Lose 78¼. — Amerikaner 79.25. — Lombarden 219.25.

Frankfurt, 26. Jänner. (Abendbörse.) 5perz. National-Anlehen 54. — Oesterreichische Kredit-Aktien 253.25. — 1860er österr. fl. 500-Lose 78 1/16. — 1864er österr. fl. 100-Lose —. 5% engl. 1859er Metalliques 64. — 5% steuerfreies Anlehen 52¼. — 5% österr.-französische Staatsbahnaktien 310⅛. — 6% Amerikaner vom Jahre 1882 79¼. Unentschieden.

Hamburg, 26. Jänner. 5perz. National-Anlehen 54¼. — Oesterreichische Kredit-Aktien 108¼. — 1860er Lose 78. — Wechsel per Wien 91¼. — Russisches Prämienanlehen vom Jahre 1864 112½, vom Jahre 1866 111½. — Amerikaner 72¾. Staatsbahn 656.—. Lombarden 466.50. — Italiener 54. Fest.

Paris, 26. Jänner. (Mittagscourse) Rente 70.37. — Italienische Rente 54.55. — Kredit mobilier —. — Lombards 468. — Staatsbahn 657. — Franko-Austria 557. Matt.

Paris, 26. Jänner. (Schlußcourse.) 3perz. Rente 70.30. — 4½% Rente —.—. — Italienische Rente 54.60. — Credit mobilier 268. — Lombards 466. — Staatsbahn 656. — Oesterr. Nordwestbahn 382. — 1875er Lombardische Bons 485. — 1876er Lombardische Bons 482. — Domänen-Pfandbriefe 244. — Oesterr. Anlehens-Obligationen 318. — Ungarische Eisenbahnanleihe 213. — Franko-Austria 555. — Amerikaner 85⅜. — Konsols 93¼.

London, 26. Jänner. Konsols 93 3/16. — Lombarden 18 11/16. — Silber 60¾. — 1859er Metalliques 63. — Amerikaner 75¼. — Italiener 53 11/16. — Anglo-Oesterreichische Bank 10⅞. — Lemberg-Czernowitzer 15.

Amsterdam, 26. Jänner. 5% Neues steuerfreies Anlehen 49. — Dort verzinslich 59⅝. — 5% Metalliques 47⅞. — 2½% Metalliques 23⅞. — 5% Nationalanlehen 52¼. — Silberanlehen 57. — Wechsel per Wien —. — Amerikaner 79⅞. Flau.

Wiener Lloyd.

Organ für Volkswirthschaft, Handel und Gewerbe.

Die Steuervorlagen.

V. Gebäudesteuer.

An die jüngst besprochene Grundsteuer schließt sich zunächst die Gebäudesteuer an. Die Regierungsvorlage über dieselbe differirt wesentlich und sehr vortheilhaft von dem gegenwärtigen Systeme der Gebäudesteuerung und stimmt dagegen in den Prinzipien mit dem Gesetzentwurfe vom Jahre 1864 fast ganz überein.

Gegenwärtig unterliegen in Cisleithanien (mit Ausnahme Tirols, wo die Gebäudesteuer mit der Grundsteuer vereinigt ist) nicht nur alle Gebäude in Orten, wo die Mehrzahl der Häuser vermiethet ist, sondern auch alle außerhalb dieser Orte gelegenen vermietheten Häuser der Hauszinssteuer, d. i. der Besteuerung nach dem wirklichen oder von der Steuerbehörde ermittelten, durch Vermiethung zu erzielenden Miethzinse. Alle anderen Gebäude unterliegen der Hausklassensteuer, welche nur auf die Anzahl der Stockwerke und der Zimmer und Kammern Rücksicht nimmt, und die Gebäude nach diesem mangelhaften Kriterium in 12 Klassen der Besteuerung reiht, ohne andere, den Gebrauchswerth der Wohnbestandtheile wesentlich beeinflußende Momente, wie Verkehrsverhältnisse des Ortes, Lage und Baubeschaffenheit des Hauses, Nebenlokalitäten u. dgl. in Betracht zu ziehen, oder auch nur zwischen Zimmern und Kammern zu unterscheiden. Ist also schon die Hausklassensteuer an sich fehlerhaft, weil ihre Grundlage für die Beurtheilung des Ertragswerthes eines Gebäudes nicht ausreicht, so kann sie umsoweniger gebilligt werden, wenn sie neben einer zweiten Gebäudesteuer besteht, welche, wie die Hauszinssteuer, fast immer den vollen Ertragswerth sicher trifft. Aus diesem Nebeneinanderbestehen der Hauszins- und Hausklassensteuer entstanden die größten Ungleichheiten in der Besteuerung, nicht nur zwischen den Orten, in welchen nur die Hauszinssteuer bestand, und dem flachen Lande, sondern auch in den einzelnen kleineren Orten selbst, zwischen jenen Häusern, welche vermiethet und jenen, welche vom Eigenthümer selbst bewohnt werden; denn während sich im Miethzinse des einen Hauses alle Momente, welche auf den Werth eines Wohnbestandtheiles Einfluß haben, wie in einem Spiegel erkennen lassen, bleiben dieselben bei einem vielleicht nebenan stehenden Hause von gleicher Größe, wenn es der Hausklassensteuer unterliegt, vollkommen unberücksichtigt.

Es ist darum als ein Fortschritt im Sinne der Gerechtigkeit der Steuervertheilung anzuerkennen, daß der neue Gesetzentwurf die Hauszins- und die Hausklassensteuer in eine einheitliche Gebäudesteuer zusammenfaßt, welche, wenn auch formell auf zwei Grundlagen, nämlich dem Miethzinsertrage und dem Nutzungswerthe ruhend, doch faktisch immer nur auf Eine Basis, den wirklichen oder möglichen Ertragswerth, zurückzuführen ist.

Der Entwurf erklärt in allen jenen Orten, in welchen die Anzahl der vermietheten Wohnbestandtheile jene der selbstbenützten überst igt oder ihr gleichkommt, den wirklichen oder erreichbaren Miethzinsertrag, in allen übrigen Orten dagegen den jährlichen Nutzungswerth der Gebäude zum Gebenstande der Gebäudesteuer. Es kann somit bei dieser Besteuerungsart nicht mehr vorkommen, daß in einem und demselben Orte die Gebäude nach zwei verschiedenen Bemessungsgrundlagen besteuert werden; aber auch zwischen Orten, in welchen die Gebäude nach dem Miethzinse, und jenen, wo sie nach dem Nutzungswerthe der Steuer unterliegen werden, ist die Ungleichheit, welche man der scheinbaren Verschiedenheit der Steuerbasis zufolge befürchten könnte, leicht zu vermeiden. Denn da der Nutzungswerth eines Gebäudes ziffermäßig durch das Ersparniß an Miethzins, das der Besitzer durch die eigene Benützung erzielt, repräsentirt wird, so gibt es der Anhaltspunkte genug, nach welchen eine von ortskundigen Hausbesitzern geleitete Schätzung diese Ersparungsziffer wird finden können. In erster Linie soll hierzu nach dem Gesetzentwurfe die Vergleichung mit den in demselben oder in benachbarten Orten in den letzten sechs Jahren durch Vermiethung erzielten Hauszinsen, sodann die Berücksichtigung der Anzahl und Größe der Wohnbestandtheile, der Bauart und Beschaffenheit der Gebäude, ferner des der Landessitte bei einer gewissen Wohlhabenheit und Beschäftigung entsprechenden Wohnbedürfnisses dienen. Auch die Lage des Gebäudes im Allgemeinen ist, weil für den Nutzungswerth von Bedeutung, in Erwägung zu ziehen.

Der Schätzung des Nutzungswerthes ist eine Minimalgrenze von 6 fl., bei Gebäuden mit nur einem Wohnbestandtheil, bei den übrigen Gebäuden von 5 fl. für jeden Wohnbestandtheil gezogen, unter welche Grenze nur ganz ausnahmsweise herabgegangen werden kann.

Alle Momente, welche den Nutzungswerth eines Wohnbestandtheiles bestimmen, kommen in Orten, in welchen die Vermiethung Regel ist, im Miethzinse zum Ausdrucke; da nun das Zinsbekenntniß des Hauseigenthümers durch die Bestätigung der Parteien über die Richtigkeit der ihre Miethobjekte betreffenden Angaben und durch den Umstand, daß der Kapitalswerth eines Hauses vom Käufer nach den ihm vorgelegten Zinstabellen beurtheilt wird, einen hohen Grad von Verläßlichkeit erlangt, so erscheint dort, wo die Gebäudesteuer nach dem Zinsertrage bemessen wird, auch in Zukunft die Mitwirkung einer autonomen Kommission thatsächlich überflüssig; eine Verschweigung von Räumlichkeiten kann durch Lokalunterſuchung seitens der Steuerbehörde leicht entdeckt werden; man könnte höchstens für den Fall, wenn bei nicht vermietheten Bestandtheilen der erzielbare Zins gar nicht oder zu niedrig einbekannt wird, oder wenn bei Wohnungen, welche mit Möbeln, Gärten u. dgl. vermiethet sind, ein verhältnißmäßig hoher Betrag für diese Objekte in Abzug gebracht wird, für wünschenswerth halten, daß die Richtigstellung dieser Zinsbeträge durch eine Vertretung der Gebäudesteuerträger geschehe; die geringe Bedeutung solcher Ausnahmsfälle wird aber die Herstellung des sonst ganz überflüssigen Apparates einer Kommission kaum rechtfertigen; die im Gesetzentwurfe vorgesehene, von Fall zu Fall vorzunehmende Wahl von zwei Hausbesitzern des Ortes durch die Gemeinde dürfte hier, obwohl denselben nur eine berathende Stimme eingeräumt wird, genügen.

Bei der Besteuerung nach dem Nutzungswerthe dagegen könnte die Ermittlung des letzteren nicht mit Beruhigung den Steuerbehörden überlassen werden. Der Entwurf betraut mit der unmittelbaren Vornahme der Schätzung des Nutzungswerthes Bezirkskommissionen, welche zur Hälfte von der Regierung, zur Hälfte von den Bezirksvertretungen, alle aber, mit Ausnahme des Referenten, aus der Mitte der Hausbesitzer gewählt werden. Als Rekurs-Instanz gegen die Einschätzungen der Bezirkskommissionen werden die in analoger Weise zusammengesetzten Landeskommissionen fungiren.

Da der reine Zinsertrag oder Nutzungswerth das Objekt der Gebäudesteuer bildet, so müssen von dem ermittelten Bruttoertrage die Erhaltungs- und Amortisationskosten in Abzug kommen. Oeffentliche Lasten oder Privatschulden können bei einer Objektsteuer, welche ihrer Natur nach auf die Person des Steuerträgers keine Rücksicht nimmt, nicht in Abschlag gebracht werden. Die Höhe der Abzugsperzente für Erhaltung und Amortisation soll für jeden Ort, wo die

Steuer nach dem Zinsertrag bemessen wird, nach einer in 4 Abstufungen von 15—30 Perzent des Bruttoertrages steigenden Skala von der Steuerbehörde erster Instanz bemessen werden. Wo der Nutzungswerth die Grundlage bildet, hat die Bezirkskommission das Abzugsperzent für jedes einzelne Gebäude, jedoch nie höher als mit 30 Perzent festzustellen. In der Bemessung der Abzugsperzente zeigt sich ein Unterschied zwischen dem gegenwärtigen und dem 1864er Entwurfe; doch behalten wir uns die Vergleichung jener Gesetzvorlagen mit diesen, sowie überhaupt die Besprechung des Details der neuen Gesetzentwürfe für den Zeitpunkt vor, wenn die Vorlagen im Abgeordnetenhause zur Sprache kommen werden.

Der nach Abzug des bewilligten Erhaltungs- und Amortisationsperzentes sich ergebende Reinertrag oder reine Nutzungswerth eines Gebäudes wird endlich mit dem alljährlich durch das Finanzgesetz zu bestimmenden Perzente besteuert. Die Gebäudesteuer ist somit als Quotitätssteuer angelegt, weil nicht die Steuerhauptsumme, sondern das Steuerperzent von vornherein feststeht.

Während das Steuerperzent für die gesammte Gebäudesteuer jährlich neu festzustellen ist, wurde bezüglich der Dauer der Steuergrundlagen eine Verschiedenheit beliebt: der Zinsertrag soll alljährlich neu einbekannt und darnach der Steuerbetrag durch Anwendung des Steuerperzentes jährlich neu bemessen werden, während der durch Schätzung gefundene Nutzungswerth für eine Periode von 5 Jahren die Grundlage der Steuerbemessung bilden soll. Wenn wir nun auch zugeben, daß die Miethzinse in Orten, wo die Vermiethung Regel ist, häufig schwanken, so ist dies doch nicht minder bei dem Nutzungswerthe der nicht vermietheten Objekte der Fall; die Berechtigung eines häufigeren Wechsels der einen Steuerbasis als der anderen liegt nur in der Opportunität; man ist nämlich dem Wechsel im Miethzinse leichter zu folgen im Stande als jenem im Nutzungswerthe; um dem hieraus möglicherweise entstehenden Mißverhältnisse zwischen der Besteuerung der Miethzinse und jener der Nutzungswerthe vorzubeugen, wäre es vielleicht rathsam, auch bei ersterer nicht den faktischen reinen Zinsertrag des letzten Jahres, sondern den Durchschnitt der letzten 6 Jahre der Besteuerung zu Grunde zu legen, und in jedem folgenden Jahre die älteste Jahreszahl in Wegfall zu bringen und die dem Steuerjahre unmittelbar vorangegangene hinzuzunehmen.

— Oesterreichische Kreditanstalt. Ein Komitee des Verwaltungsrathes ist beauftragt, den Vorschlag über die Reduktion des Aktienkapitales zu entwerfen, wobei sich vorerst verschiedene Vorschläge die Wage halten. Wie man in Börsenkreisen glaubt, ist die Schätzung der Superdividende mit fl. 15 als zu niedrig anzusehen und wird vielmehr fl. 18, als der wahrscheinlichere Betrag, wobei noch in Betracht käme, daß jener Spezial-Reservefonds, der im vorigen Jahre zur Deckung des damals fiktiven Courses der Theißbahnaktien gebildet wurde, dem allgemeinen Reservefonds einverleibt wird.

— Franko-österreichische Bank. Nach erfolgter endgiltiger Genehmigung der Statuten der franko-österreichischen Bank durch das Ministerium des Innern erfolgte am 24. d. M. die Konstituirung des Verwaltungsrathes und die Erfüllung aller der Förmlichkeiten, die zur Firmirung und Protokollirung der Anstalt nothwendig sind. Die Zusammensetzung des Verwaltungsrathes ist definitiv folgende: Präsident Fürst Konstantin Czartoryski. Mitglieder die Herren: Theodor Dreyfuß, österreichischer Konsul und Bankier in Stuttgart; Baron Victor Erlanger, Bankier in Frankfurt; Dr. Flesch, Advokat in Wien; Reichsraths-Abgeordneter Lenz, Ingenieur; Baron Neuwall, pensionirter Sektionschef: Bankier Pfeiffer, würtembergischer Konsul in Wien; Reichsrathsabgeordneter Rogawski; Bankier Max Schiff in Wien. Die Firma wird lauten: „Franko-Oesterreichische Bank" (banque franco-autrichienne). Mit dem 1. Feb. wird das neue Institut seine Geschäfte beginnen, und zwar, wie das „Tgbl." berichtet, wahrscheinlich in den Lokalitäten des alten Zeughauses, über deren Ueberlassung jetzt Verhandlungen mit dem Finanzministerium stattfinden. Wie man hört, wird die Bank mit der Emission eines Eisenbahnpapieres debutiren und sollen die bezüglichen Vereinbarungen so gut wie abgeschlossen sein. In Gemeinschaft mit den Gebrüdern Benedikt in Stuttgart und Erlanger und S. hat sich die franko-österreichische Bank bei der Gründung der am 1. Februar in Thätigkeit tretenden Würtembergischen Vereinsbank betheiligt und sich dadurch eine große Verbindung mit Süddeutschland und einen Absatzort für ihre zukünftigen Emissionen, namentlich von österreichischen Eisenbahnwerthen geschaffen. Ueber die Aussichten dieser Würtemberg'schen Bank schreibt man der „N. Fr. Pr." aus Stuttgart vom 23. d. M.: „Unter dem Titel „Würtemberg'sche Vereinsbank" beginnt die neue würtemberg'sche Bank am 1. Februar ihre Thätigkeit in Stuttgart. Getragen von den ersten Firmen des Handelsstandes und der Industrie des Landes, sieht man dem neuen Unternehmen, dessen oberste Leitung der bekannte National-Oekonom und Landtagsabgeordnete Dr. Eduard Pfeiffer übernommen hat, mit um so größerem Interesse entgegen, als ein auf großem Fuße arbeitendes Bankinstitut längst zum dringenden Bedürfnisse geworden ist und bei dem großen Aufschwunge, den Stuttgart in den letzten Jahren genommen hat, auf günstige Resultate mit voller Sicherheit gerechnet werden darf. Wie wir hören, ist der franko-österreichischen Bank durch ihre Gründer eine Betheiligung bei dem vorerst mit einem Aktienkapitale von 1 Mill. Gulden in's Leben tretenden Institute (welches jedoch nach Bedarf auf 5 Millionen erhöht werden kann) gesichert und hat sie sich dadurch nicht nur einen regen und nutzbringenden Verkehr mit Süddeutschland, sondern auch eine wichtige Etappen-Station auf dem Wege nach Frankreich erworben und dadurch die richtige Würdigung des den Gründern der franko-österreichischen Bank vorgeschwebten Zieles: die Hebung der kommerziellen Beziehungen zwischen Frankreich und Oesterreich, manifestirt. Da Würtemberg überdies, namentlich in den letzten Jahren, bewiesen hat, daß es ein wichtiges Absatzgebiet für die neu kreirten österreichischen Eisenbahnwerthe ist, so scheint uns diese neue Kombination mit der franko-österreichischen Bank, die das Emissionsgeschäft sicherlich nicht vernachlässigen wird, eine sehr glückliche zu sein. Auch vom österreichischen Standpunkte aus dürfte die Anknüpfung enger Handelsbeziehungen zum deutschen Süden gewiß nur erfreulich sein."

— Türkische Bahnen. Die Unterhandlung, welche bisher von dem Konsortium Kreditanstalt-Haber-Wodianer bezüglich der türkischen Bahnen geführt wurde, soll, wie ein hiesiges Blatt meldet, durch das Zwischentreten eines neuen Konsortums, an dessen Spitze der Bankier Springer steht, in eine neue Phase getreten sein. Das letztere Konsortium, welches auch mit der serbischen Regierung in Unterhandlung getreten und im Laufe des vergangenen Herbstes die Linie Belgrad-Alexinatz untersuchen ließ, sowie auch Erhebungen wegen des Balkanüberganges vorgenommen hatte, soll seine weiteren Anträge direkt bei der hohen Pforte gemacht haben, und man erwartet in kürzester Zeit das Resultat der zu Konstantinopel gepflogenen diesbezüglichen Berathungen. Sollte es dem letzteren Konsortium gelingen, das Unternehmen zur Ausführung zu erhalten, so soll dasselbe auch das Eisenbahnnetz in Bosnien und jenes in Dalmatien unter Einem zur Durchführung bringen wollen. Dermalen werden von einigen Ingenieuren die bosnischen Strecken untersucht und aufgenommen.

— Neue Maß- und Gewichtsordnung. Die ungarische Regierung hat in dem ihr vorliegenden Entwurfe einer neuen Maß- und Gewichtsordnung mit Rücksicht auf die speziellen Verhältnisse der Länder der ungarischen Krone einige Abweichungen, resp. Ergänzungen ins Auge gefaßt, jedoch verheißen, daß diese Varianten die auf Grund unserer staatsrechtlichen Verhältnisse erforderliche Vereinbarung weder erschweren noch verzögern werde. Die Varianten werden, wie wir hören, demnächst im ungarischen Ministerrathe zur Entscheidung gebracht werden.

Ausgleichsverfahren.

Lemberg. F. Opuchlak und Nitsch; bis 27. Februar. G.-C. Dr. Franz Postepski.

Konkurse.

Klausen. Joseph Kaisl, Metzger; bis 20. Februar.

Brünn. Franz und Maria Wawrik, Königsfeld; bis 1. April. CMV. Dr. Zach.

Prag. F. K. Hauptvogel; bis 1. März. CMV. Dr. Prachensky.

B. Gyarmath. Adolph Ungar, Handelsmann in Losonczugar; bis 22. März. CMV. Adv. Hacser.

S. A. Ujheli Ignaz Friedmann, Kaufmann in Kiraly; Hetenecz bis 9. April. CMV. Dr. B. Göcze.

Verovitica. Jos. Fischer sen., Lukac; bis 1. April. Dr. Ant. Hegedusevic.

Krakau. L. Steindorfer; bis 31. März. CMV. Dr. Szlachtowski.

Marktberichte.

Pest, 25. Jänner. Fruchtpreise der Kornhalle:

	Pfund	per Zollcentner.
Weizen	83	3.70—3.95
"	84	3.85—4.40
"	85	4.05—4.35
"	86	4.50—4.75
"	87	4.45—4.70
Roggen effektiv	78—79	2.85—2.95
Gerste, Malz	68—70	2.45—2.70
" Futter	66—88	2.25—2.40
Hafer	44—45	1.75—1.85
Mais, Pest. Bod., neu, und Theiß	—	2.10—2.15
" Banater, per Mai-Juni	—	2.32—2.70
Hirse	—	2.40—2.60
Reps, Kohl	—	5.25—5.50
" Banater	—	4.87—5.—

Wiener Börse vom 26. Jänner.

Wie wir schon in unserem gestrigen Abendblatte angezeigt haben, war das heutige Morgengeschäft durch die Ueberhäufung des Arrangements fast zur Unmöglichkeit geworden; dennoch kamen einige Schlüsse in den Haupteffekten zu Stande. Kreditaktien variirten zwischen 260.30 und 259.50, Staatsbahn um 318 und Lombarden bei 227. In Losen wurde nichts gemacht. Nordbahn kaufte man mit 223.50, Tramway zu 148 und Napoleon mit 9.67.

Um halb 12 Uhr schlossen: Kreditaktien 259.70, Staatsbahn 318, Napoleons 9.67.

An der Mittagsbörse trat auch kein lebhafteres Geschäft hervor, doch waren die Kurse leidlich fest behauptet. Kreditaktien erreichten wieder 260.40, Staatsbahn 318.50, Lombarden 227.90. Zinstragende Staatsfonds und Lose gaben 3—4 Zehntel ab. Industrie- und Eisenbahnaktien waren matter gehalten. Anglo-Austria wurden bis 221.50, Anglo-Hungaria bis 218.50, ungarische Kredit bis 103.75, Dampfschiff bis 578 und Innerberger bis 127 abgegeben. Tramway hoben sich bis 155. Von Bahnen gingen Nordbahn auf 222, Elisabeth auf 180. Karl Ludwig bis 218.25, böhmische Westbahn bis 177, Theißbahn auf 193.50, Graz-Köflacher bis 187, Alföld bis 153.25, und die Mehrzahl der übrigen Gattungen um ¼—½ fl. zurück. Eine Ausnahme machten nur Czernowitzer, welche bei lebhaftem Umsatze bis 179.50 stiegen. Franco-österreichische Bank wurden mit 26 fl. Agio gehandelt. Fremde Wechsel und Komptanten waren um eine Kleinigkeit höher.

Um 2 Uhr schlossen: Kredit 259.80, Staatsbahn 318.80, Napoleon 9.66½.

Die Abendbörse war auf starke Realisirungen matt gestimmt und gingen Kredit von 260 bis 258.40, Staatsbahn von 318 80 bis 317.40, Lombarden von 226.20 auf 225.60 zurück

Um 6 Uhr schlossen: Kreditaktien 258.60, Staatsbahn 317.60, Tramway 152½, 1860er Lose 93.60, 1864er Lose 114.80, Steuerfreie 62.60, Napoleon 9.67, Nordbahn 220.25, Karl Ludwig 218.50, Pardubitzer 158, Lombarden 225.80, Ungarische Kredit 103.25.

Theater für heute.

K. k. Hof-Burgtheater. „Schach dem König." Historisches Lustspiel in vier Aufzügen, von Hippolyt August Schaufert.

K. k. Hof-Operntheater. „Romeo und Julie." Große Oper in fünf Akten von J. Barbier und M. Carre. Deutsch nach Shakespeare von Theodor Gaßmann. Musik von Ch. Gounod.

Carl-Theater. „Kanonenfutter." Original-Lustspiel in drei Aufzügen von Julius Rosen. „Tostl." „Der Direktor von Langenlois." Gelegenheits-Burleske mit Gesang in 1 Akt von O. F. Berg. Musik von Kapellmeister J. Brandl.

Theater an der Wien. Zweiter und vorletzter Maskenball.

Eigenthümer und Herausgeber **D. Frisch.**

Verantwortlicher Redakteur: Dr. August Ritter v. Stoffella.

Buchdruckerei, Leopoldstadt, Weintraubengasse Nr. 7, unter verantwortlicher Leitung des Jos. Kaiser.

Telegraphische Coursberichte.

Pest, 28. Jänner. (Offizielle Schlußcourse.) Anglo-Hungarian-Bank 120. — Ungar. Kreditbank 104½. — Alföldbahn 153½. — Ungarisches Eisenbahn-Anlehen 101½. — Nordostbahn 143½. — Wiener Tramway-Gesellschaft 150¾.

Berlin, 28. Jänner. Böhmische Westbahn 73½. — Galizier 92. — Staatsbahn 178¼. — Lombarden 127¼. — 5perz. Metalliques 51. — 5perz. Nationalanlehen 55½. — Kreditlose 89½. — 1860er Lose 78¼. — 1864er Lose 64½. — Silber-Anlehen 60¾. — Oesterreichische Kreditaktien 109¼. — Wien lange Sicht 38⅛. — Italienische Rente 54⅞. — Russische Banknoten 83 1/16. — Fest.

Frankfurt, 28. Jänner. Wechsel per Wien 97⅜. —. 5% englische 1859er Metalliques 63. — 5perz. neues Silberanlehen —. — 5% Nationalanlehen 54. — 5% alte Metalliques —. — 5% steuerfreies Anleben 51⅞. — 6% Amerikaner vom Jahre 1882 79⅜. — Oesterreichische Bankaktien 657. — Oesterreichische Kreditaktien 255. — 5% österr.-französische Staatsbahnaktien 310.50. — 1854er österreichische 250 fl.-Lose 67. — 1860er österr. fl. 500-Lose 78. — 1864er österr. fl. 100-Lose 113⅝. — Franz Joseph Eisenbahnaktien 161. — Lombarden 222.50. — Oesterreichische Nordwestbahn 176½. — Franko-Austria —.

Nachbörse: Oesterreichische Kreditaktien 254. — Oester.-franz. Staatsbahn 310.50. — 1860er Lose 77⅝. — Amerikaner 79.25. — Steuerfreies Anlehen 52 1/16. — Lombarden 221.50.

Hamburg, 28. Jänner. 5perz. National-Anlehen 55. — Oesterreichische Kredit-Aktien 108¾. — 1860er Lose 78. — Wechsel per Wien —. — Russisches Prämienanlehen vom Jahre 1864 112¾, vom Jahre 1866 111¼. — Amerikaner 72¾. Staatsbahn 658.—. Lombarden 470.50. — Italiener 54⅛. Anfangs höher.

Paris, 28. Jänner. (Schlußcourse.) 3perz. Rente 70.32. — 4½% Rente 113. — Italienische Rente 54.80. — Credit mobilier 272. — Lombards 475. — Staatsbahn 657. — Oesterr. Nordwestbahn 381. — 1875er Lombardische Bons 486. — 1876er Lombardische Bons 485. — Domänen-Pfandbriefe 245. — Oesterr. Anlehens-Obligationen 318. — Ungarische Eisenbahnanleihe 214.50. — Franko-Austria 557. — Amerikaner 85½. — Konsols 93¼. Fest.

Paris, 28. Jänner. (Mittagscourse) Rente 70.25. — Italienische Rente 54.80. — Kredit mobilier —. — Lombards 475. — Staatsbahn 658. — Franko-Austria 557. — Amerikaner 85½. — Unbelebt.

London, 28. Jänner. Konsols 93 1/16. — Lombarden 18⅞. — Silber 60 13/16. — 1859er Metalliques 63½. — Amerikaner 75⅜. — Italiener 54⅛. — Anglo-Oesterreichische Bank 10¾. — Lemberg-Czernowitzer 14½.

Amsterdam, 28. Jänner. 5% Neues steuerfreies Anlehen 48⅞. — Dort verzinslich 59⅝. — 5% Metalliques 47⅝. — 2½% Metalliques 23¾. — 5% Nationalanlehen 51⅞. — Silberanlehen 56½. — Wechsel per Wien 97. — Amerikaner 79⅞. — Oesterreichische Effekten matt.

Wiener Lloyd.

Organ für Volkswirthschaft, Handel und Gewerbe.

Die Steuervorlagen.

VI. Gebäudesteuer.

Was die Reform der Gebäudesteuer betrifft, so gibt uns dieselbe keinen Anlaß zu weiteren prinzipiellen Erörterungen als denjenigen, welche in dem vorausgegangenen allgemeinen Artikel enthalten sind. Im Besonderen beschränken wir uns auf nachstehende Bemerkungen.

Nach §. 6 müssen alle Kommissionsmitglieder mit Ausnahme des Finanzorganes Hausbesitzer sein. Je beifälliger wir diese der Autonomie der Kontribuenten entsprechende Bestimmung begrüßen, um so mehr muß uns auffallen, warum das gleiche Prinzip nicht auch bei Bildung der Kommissionen für die weit wichtigere Grundertragsschätzung in Anwendung gebracht wurde, nachdem bei derselben ja ohnedies jede künstliche Berechnung ausdrücklich ausgeschlossen ist. Wir haben uns hierüber bereits wiederholt ausgesprochen.

Im Punkte b des Paragraphes 13 wird der sechsjährige Durchschnitt der üblichen Miethzinse als Anhaltspunkt für die Ermittlung der Ziffer des Nutzwerthes vorgezeichnet, was nach Billigkeit wohl auch bei der Hauszinssteuer Platz greifen sollte, da Ertragssteuern überhaupt mehr konstant zu erhalten, und schon deshalb nur nach einem mehrjährigen Durchschnitte zu veranlagen sind.

Durch die im Punkte d desselben Paragraphen angeordnete Berücksichtigung der zu einem Gebäude gehörigen Grundstücke bei Ermittlung des Nutzwerthes desselben wird gleichsam eine zweite Grundsteuer erhoben und beispielsweise ein zu einer Landwirthschaft gehöriges Wohngebäude eine höhere Steuer zahlen müssen, als eine gleich große Villa ohne Grundstücke.

Es dürfte überhaupt schwierig sein, ohne andere feste Anhaltspunkte als den eines Minimalsatzes, eine gerechte Verhältnißmäßigkeit der Schätzungsresultate zu erzielen. Die frühere Vorlage vom Jahre 1864, §§. 39, 44 bis 46 theilte die Orte in 3 Kategorien und bestimmte für jede Kategorie 9 Tarifklassen, welche der Kommission einen sicheren Rahmen für die gleichförmige Einreihung der Gebäude und andererseits doch genügenden Spielraum für die Berücksichtigung der den Nutzwerth bedingenden Umstände gewährte. Wir legen gerade keinen besonderen Werth auf die Beibehaltung der damals vorgeschlagenen Zahl der Tarifklassen, doch halten wir dafür, daß die Aufstellung von solchen Klassen überhaupt den Kommissionen die gleichförmige Einschätzung erleichtern würde, ohne der erreichbaren Genauigkeit zu schaden.

Nach §. 18 beträgt der Abzug für die Erhaltungs- und Amortisationskosten nur 15 Perzent, sobald der durchschnittliche Bruttozins für einen Gebäudestandtheil 45 fl. erreicht, was in allen größeren Städten der Fall ist. Die frühere Vorlage, §. 41, war günstiger für die Steuerträger, da dieser Abzug schon bei einem durchschnittlichen Bruttozinse eines Wohnbestandtheiles von 15 fl. mit 20 Perzent bewilligt war.

Bei Bemessung der Steuer nach dem Nutzwerthe muß das Abzugsperzent für jedes einzelne Gebäude besonders ermittelt werden, während in der früheren Vorlage für den ganzen Ort allgemein ein 30perzentiger Abzug vorgezeichnet war. Warum sollen nun in Orten, die der Hauszinssteuer unterliegen, alle Häuser das gleiche, in Orten dagegen, die nach dem Nutzwerthe besteuert werden, jedes Haus ein besonderes Abzugsperzent haben, da doch auch in einem und demselben Orte der einen und anderen Kategorie die Gebäude einen verschiedenen Bauzustand haben?

In §. 24 wird dem der Kommission beigegebenen Finanzorgane das Recht der Sistirung der Beschlüsse eingeräumt; auch hier drängt sich uns die Frage auf, warum bei der Grundsteuer nicht konsequent das gleiche Prinzip angewendet wurde; hiedurch wäre es möglich gewesen, die Kommission auch für die Grundertragsschätzung nur aus Betheiligten zusammenzusetzen und sie dadurch dem öffentlichen Vertrauen näher zu bringen.

Die Regelung der Gebäudesteuer in Preußen steht in unmittelbarem Zusammenhange mit der Reform der dortigen Grundsteuer, und hatte auch gleichzeitig mit letzterer ins Leben zu treten. Bei der nahen Verwandtschaft der österreichischen mit der preußischen Grundertragsschätzung, auf welche in den ministeriellen Erläuterungen ausdrücklich hingewiesen wird, dürfte auch eine kurze Besprechung der preußischen Gebäudesteuergesetzes vom 21. Mai 1861 mit Beziehung auf die österreichische Regierungsvorlage über diesen Gegenstand nicht ohne Interesse sein.

Die steuerpflichtigen Gebäude werden in Preußen nach ihrem jährlichen Nutzwerthe in eine bestimmte Steuerstufe des gesetzlichen Tarifes eingeschätzt.

Die Steuer beträgt bei Gebäuden, die vorzugsweise zum Bewohnen bestimmt sind, 4 Perzent; bei jenen, die ausschließlich oder vorzugsweise zum Gewerbebetriebe dienen, 2 Perzent des Nutzungswerthes. In den Städten und auch in Landorten, wo die Miethe vorwaltet, wird der Nutzwerth nach dem zehnjährigen Durchschnitt der Miethwerthe bestimmt. In den übrigen Landorten wird der Nutzwerth der Gebäude nach Größe, Bauart, Beschaffenheit und mit Rücksicht auf den Ertrag der dazu gehörigen Grundstücke festgestellt; jedoch niemals höher als von Wohngebäuden gleicher Größe, Bauart und Beschaffenheit in den nächsten Landstädten. Landhäuser, welche nur zum Sommeraufenthalte bestimmt sind, werden ohne Rücksicht auf Grundstücke nach ihrer Größe, Bauart und Einrichtung eingeschätzt.

Die Gebäudesteuer-Veranlagung wird von gewählten Kommissionen ausgeführt und alle 15 Jahre einer Revision unterzogen.

Diese Daten genügen, um den Geist des preußischen Gesetzes zu kennzeichnen. Es wird die möglichste Gleichheit in der Besteuerung der in den Städten und auf dem flachen Lande gelegenen Gebäude angestrebt. Wo auf die Miethzinse reflektirt wird, ist nur der zehnjährige Durchschnitt zur Grundlage genommen, welcher durch 15 Jahre unverändert bleibt, vorbehaltlich der Berücksichtigung des Zuwachses und Abfalles im Wege der Evidenzhaltung.

Wir sehen auch durchgehends das Streben nach Stabilität dieser Realsteuer; während bei unserer Zinssteuer von mehr als 26 Perzent weder ein Ertragsdurchschnitt noch auch eine längere Dauer der Steuerbasis zugestanden werden will, sondern jeder Zinsgulden von Jahr zu Jahr der Steuerbehörde verfällt. Erwägen wir nun vollends die Höhe der Steuerforderung, so trägt dieselbe wirklich schon mehr den Charakter des Miteigenthums des Staates, als den einer Abgabe zu öffentlichen Zwecken.

Wir verkennen durchaus nicht, daß der Staat unter den gegebenen Verhältnissen der hohen Steuer bedarf, erlauben uns aber bei diesem Anlasse noch insbesondere darauf aufmerksam zu machen, daß es, um sie aufbringen zu können, nicht nur nothwendig ist, zwischen den einzelnen Steuerarten das richtige Verhältniß der Belastung eintreten zu lassen, sondern auch dort, wo es nur immer angeht, eine solche Form in der Veranlagung der Steuern zu wählen, welche zweifellos eine größere Gewähr für die Gleichheit der Steuervertheilung bietet, nämlich die Form der Repartition durch die Betheiligten selbst. Die besondere Höhe der österreichischen Steuern ist es, die sie dringend empfiehlt. Es ist nur zu einladend für die Finanzen stets nach jenen Objekten zu greifen, die sich der Belastung am schwersten entziehen, das ist Grund und Boden und Gebäude. Wie ganz anders wird der Kataster in einem Lande aussehen, wenn die Steuersumme Vorhinein festgestellt und nur gleichmäßig zu vertheilen ist? Wie viel unparteiischer und einflußreicher wird in diesem Falle auch die Stellung der Kommissionsmitglieder den Steuerträgern gegenüber sein?

Abgesehen davon, daß wir für die Realsteuern an und für sich, sei es im Ausmaße, sei es in den Veranlagungsmodalitäten, jede mögliche Erleichterung wünschen, möchten wir am Schlusse noch darauf hinweisen, daß auch das Land, der Bezirk und die Gemeinde in der Befriedigung der Bedürfnisse ihres Haushaltes zum größeren Theile auf Zuschläge zu den Realsteuern angewiesen sind, es gewiß zu beklagen wäre, wenn dieselben durch eine verfehlte Steuerreform dahin gedrängt würden, sich für ihre Zwecke eine eigene Umlagsbasis zu schaffen.

— Verlosung. Am 1. Februar d. J. um 10 Uhr Vormittags wird unter Intervenirung der Staatsschulden-Kontrolskommission des Reichsrathes in dem für die Verlosungen bestimmten Saale im Bancogebäude, Singerstraße, die 18. Verlosung der Serien der Staatsschuldverschreibungen des 5perz. Lottoanlehens vom Jahre 1860 vorgenommen werden.

— Generalbank für Handel und Gewerbe. Die Konstituirung dieses neuen Bankunternehmens scheint rasche Fortschritte zu machen, denn nur dadurch läßt sich die Thatsache erklären, daß an der gestrigen Börse ungeachtet daß das Geschäft sonst wenig belebt war, dennoch, wie uns aus den betreffenden Kreisen berichtet wird, die Aktien dieses Institutes mit einem Aufgelde von 11 fl. gefragt wurden. Wir werden, sobald wir Näheres über die Grundlagen dieses Unternehmens erfahren, auf dasselbe ausführlich und eingehend zurückkommen.

— Ungarische Ostbahn. Heute beginnt die Subskription auf die Aktien der ungarischen Ostbahn. Der Umstand, daß die Börse diesem gut fundirten mit der Staatsgarantie versehenen Papiere schon ein Aufgeld von mehreren Gulden bewilligte, läßt eine sehr lebhafte Betheiligung erwarten. Da die zu emittirenden 150,067 Stück Aktien auf 15 europäischen Plätzen aufgelegt werden, so ist eine Ueberzeichnung nicht unwahrscheinlich.

— Kaschau-Oderberger Bahn. Man bringt den lebhaften Begehr nach Aktien der Vereinsbank mit der Uebernahme der Kaschau-Oderberger Bahn seitens dieses Institutes in Verbindung. Damit wäre dieses viel besprochene Projekt in eine neue Phase getreten. Bis jetzt verlautete jedoch nichts Bestimmtes darüber, daß die Unterhandlungen mit der Kreditanstalt gescheitert seien.

Marktberichte.

Pest, 27. Jänner. Fruchtpreise der Kornhalle:

	Pfund	per Zollcentner.
Weizen	83	3.70—3.95
"	84	3.85—4.40
"	85	4.05—4.35
"	86	4.50—4.75
"	87	4.45—4.70
Roggen effektiv	78—79	2.85—2.95
Gerste, Malz	68—70	2.45—2.70
" Futter	66—88	2.25—2.40
Hafer	44—45	1.75—1.85
Mais, Pest. Bod., neu, und Theiß	—	2.10—2.15
" Banater, per Mai-Juni	—	2.32—2.70
Hirse	—	2.40—2.60
Reps, Kohl	—	5.25—5.50
" Banater	—	4.87—5.—

Wiener Börse vom 28. Jänner.

Die heutige Vorbörse war bei schwachem Geschäfte matt gestimmt, und gingen Kredit von 260 80 bis 260.20, Staatsbahn von 320.30 bis 320, Lombarden auf die Nachricht von dem Brande des Triester Bahnhofes von 228 bis 225.80 zurück. 60er Lose kamen mit 93.90, 64er zu 115.10, die Rente mit 61.30, Napoleon zu 9.69 und 9.70 in Umsatz.

Um halb 12 Uhr schlossen: Kredit 260.50, Staatsbahn 320, Napoleon 9.69½.

Die Mittagsbörse war wieder fester, doch blieb das Geschäft sehr beschränkt. Kreditaktien erreichten 260.80, Staatsbahn 321, Lombarden 227. Zinstragende Staatsfonds und Lose waren flauer. Lloydaktien besserten sich von 289 bis 291, Bankaktien auf 678, Anglo-Austrian kamen mit 225, Anglo-Hungarian zu 121, Vereinsbank bis 107 und Wiener Handelsbank bis 70 in Umsatz. Barcs-Fünfkirchner waren lebhaft begehrt und bis 173 bezahlt. In Czernowitzer wurde 180, in Karl Ludwig 219, in Graz-Köflacher 189, in Rudolphsbahn 143, in Theißbahn 196.50, in Siebenbürger 155.50, in Franz Josef 165.50, in allgemeiner Verkehrsbank 144.50, in Wiener Omnibus 267 gemacht. Fremde Wechsel und Komptanten waren anfangs etwas höher gehalten, schlossen jedoch ohne wesentliche Veränderung gegen gestern.

Um 2 Uhr blieben: Kredit 259.80, Staatsbahn 320.80, Lombarden 227.30, Napoleon 9.70.

Die Abendbörse war recht animirt und der Umsatz zufriedenstellend. Eine bedeutende Coursbesserung erzielten Anglo-Austrian und hoben sich dieselben von 227 bis 231, Lombarden bis 228.50, Kreditaktien kamen mit 260.60, Staatsbahn zu 321 in Umsatz.

Um 6 Uhr schlossen: Kreditaktien 260.20—30, Staatsbahn 320.20—320.30, Karl Ludwig 218.50—75, 1860er Lose 94—94.10, 1864er Lose 115.40—50, Steuerfreie 62.70—75, Napoleon 9.70—½, Lombarden 228.20—30, Tramway 153—153.50, Ungarische Kredit 104.75—105.

Theater für heute.

K. k. Hof-Burgtheater. „Wildfeuer." Dramatische Gedicht in fünf Akten, von Friedrich Halm.

K. k. Hof-Operntheater. „Carnevals-Abenteuer in Paris." Komisches Ballet in drei Akten und sechs Tableaux, von Pasquale Borri. Musik von Strebinger.

Carl-Theater. „Telegraphische Depeschen." Lustspiel in 1 Aufzuge von H. Hollpein. „Garibaldi." Schwank in 1 Akt von Julius Rosen. „Der Mädchen Waffen." Lustspiel in 1 Akt von R. Benedix. „Vergnügungszügler." Posse mit Gesang in 2 Abtheilungen und 3 Bildern, nach dem Französischen „La Cagnotte", von C. F. Stix. Musik vom Kapellmeister C. F. Stenzl.

Theater an der Wien. „Die schöne Helena."

Pränumerations-Einladung.

Wir eröffnen am 1. Februar ein neues Abonnement auf unser Blatt.

„DIE DEBATTE"

erscheint als

Morgen- und Abendblatt.

Die steigende Verbreitung unseres Blattes, besonders auch auf dem Wiener Platze, versetzte uns in die Lage, trotz der bedeutenden Vergrößerung der „Debatte" den Preis des Blattes nicht blos nicht zu erhöhen, sondern sogar für Wien eine

bedeutende Preis-Ermäßigung

eintreten zu lassen. Die „Debatte", Morgen- und Abendblatt, kostet nämlich blos:

Für Wien: Ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Für täglich einmalige Zustellung ins Haus monatlich 15 kr. Für täglich zweimalige Zustellung ins Haus monatlich 30 kr.

Einzelne Nummern: Morgenblatt 5 kr., Abendblatt 3 kr.

Außerhalb Wiens im Bereiche der Monarchie (mit täglich einmaliger Postversendung): ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl., vierteljährig 5 fl., (mit täglich zweimaliger Postversendung): ganzjährig 24 fl., halbjährig 12 fl., vierteljährig 6 fl.

Das Abendblatt und die **Format-Veränderung** haben es uns ermöglicht, den Inhalt der „Debatte" an politischen Artikeln, Korrespondenzen aus dem In- und Auslande, Feuilletons, lokalen und volkswirthschaftlichen Nachrichten bedeutend zu erweitern. Den Verhandlungen der gesetzgebenden Körperschaften in beiden Reichshälften widmen wir ganz besondere Aufmerksamkeit. Das Abendblatt ragt dadurch ganz besonders hervor, daß es täglich Leitartikel und in der „Kleinen Zeitung" pikante Mittheilungen, besonders aus dem Wiener Leben, sowie die vollständigen Theaterzettel bringt. Morgen- und Abendblatt enthalten spannende Novellen und Romane.

Für rasche und ausführliche Berichte über den türkisch-griechischen Konflik ist bestens gesorgt.

Bei Erneuerung des Abonnements ersuchen wir, eine Adressenschleife beizulegen.

Eigenthümer und Herausgeber **D. Frisch.**

Verantwortlicher Redakteur: Dr. August Ritter v. Stoffella.

Buchdruckerei, Leopoldstadt, Weintraubengasse Nr. 7, unter verantwortlicher Leitung des Jos. Kaiser.

Die Fortsetzung des Romans folgt in der nächsten Nummer.

gegen den Antrag aus, weil ihrer Ansicht nach die Gremialschule (Sonntagsschule) den jungen Handelsbeflissenen genügende Gelegenheit zur Ausbildung biete; übrigens will der Verein vorerst die Leistungen des neuen Fortbildungsvereins abwarten, bevor er sich zu einer Unterstützung desselben herbeiläßt.

(Verein für volkswirthschaftlichen Fortschritt.) In der gestern stattgehabten Generalversammlung führte Graf Amadei den Vorsitz. Der Jahresbericht konstatirt die Theilnahme des Vereins an der Diskussion der in das volkswirthschaftliche Gebiet einschlägigen Gesetze, wodurch derselbe Gelegenheit hatte, sich für Herabsetzung der Einfuhrzölle auf Roheisen, Freigebung der Advokatur, Aufhebung der wirthschaftlichen Beschränkungen der Presse, sowie für die Aufrechthaltung der Nachtragskonvention zu dem österreichisch-englischen Handelsvertrage, endlich gegen die vorjährigen Steuervorlagen der Regierung auszusprechen Die angekündigten populären Vorträge konnten nicht alle abgehalten werden, da die bedauerliche Theilnahmslosigkeit des Publikums ernsten volkswirthschaftlichen Bestrebungen gegenüber auch hier zu Tage trat. Die Jahresrechnung weist die Ausgaben mit 5856 fl. 24 kr., die Einnahmen mit 4324 fl. 63 kr. aus, so daß 1531 fl. 61 kr. dem Gründungsfond entnommen werden mußten. Dieses Verhältniß gibt mehreren Rednern Gelegenheit, sich über die Finanzlage des Vereins auszusprechen und Vorschläge zu deren Verbesserung zu machen, welche sämmtlich über Antrag des Dr. Kolatschek dem neugewählten Verwaltungsrathe zur Begutachtung und Berichterstattung an die nächste Generalversammlung überwiesen werden. In den Verwaltungsrath wurden schließlich gewählt: Graf Eugen Kinsky, Freiherr v. Kalchberg, Ministerialrath Höfken, Freiherr v. Sommaruga, Dr. Kolatschek, Prof. Lustkandl, Graf Amadei, W. Köntzer, Dr. Lenz, Freiherr v. Doblhoff, Ministerialsekretär Buchaczek, Dr. Knepler, Stritzko jun. Für zwei Stellen wird eine Nachwahl nothwendig.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

w. Konzerte. Von den Erscheinungen der letzten Woche haben wir zu berichten, daß der Florentiner Quartettverein am 21. d. M. seine zweite Soiree abhielt, wobei Quartette von Haydn (in D-dur), Schubert (A-moll) und Beethoven (E-moll op. 59 Nr. 2) zur Aufführung kamen. Im Publikum stritt man sich herum, welches dieser Werke am vorzüglichsten interpretirt worden sei, und jedes von ihnen hatte die begeistertsten Partisane. Wir unserestheils sehen durchaus keine Nothwendigkeit ein, den Streit um den Erisapfel zu entscheiden, und können die „Florentiner" nur bitten, ihren Zuhörern und Verehrern noch recht viele solcher brennenden Fragen zur Diskussion vorzulegen; es wird kein Theil einen Schaden davon haben. — Zwei Tage spätee produzirte sich im Musikvereinssaale ein seltener Gast, eine Harfenvirtuosin, nämlich Frau v. Vattelette, Professorin der Harfe am Pariser Konservatorium. Der geringe Zuspruch des Publikums bewies deutlich, daß man hier für Harfenkonzerte keine besondere Sympathie hege, und wir halten, offen gestanden, diese Kühlheit für begründet. Die Zeit, wo die Harfe als Soloinstrument Berechtigung und Beliebtheit genoß, ist durch den Fortschritt der musikalischen Entwicklung schon lange überholt, und heutzutage wird sich das „königliche" Instrument dazu bescheiden müssen, im Orchester episodisch zu wirken, denn das unvermeidliche Reißen und Rupfen der Saiten nimmt dem Harfentone im Verlaufe eines ganzen Konzertstückes nothwendigerweise jene Idealität des Klanges, die der heutige Geschmack von jedem Soloinstrumente mit Recht verlangt. Sieht man jedoch von diesem prinzipiellen ästhetischen Bedenken ab, so kann man nicht läugnen, daß Frau v. Vattelette auf ihrem Kunstgebiete Vortreffliches leistet und die schwierige Technik vollständig beherrscht. Die Konzertgeberin, welche Kompositionen von Parisch-Alvars und Godefroid gewählt hatte, erhielt lebhaften Beifall, und wurde von Herrn Riedl auf dem Klavier, von einem Frl. Emilie Hein mit Gesangsvorträgen unterstützt. Letztere, dem Vernehmen nach eine Schülerin der Frau Professorin Bruckner, war für uns eine neue Erscheinung, mit anmuthigem Mezzosopran, der jedoch nicht mehr weiter in die Höhe hinaufgeschraubt werden darf (das hohe B gehört jedenfalls schon zu den toni prohibiti) und mit ziemlich vorgeschrittener Schulbildung, aber kühlem Vortrage. Ueber die Wahl der Kettenhund = Romanze aus dem „Freischütz" waren wir nichts weniger als erbaut. — Am 26. d. M. kam im sechsten Hellmesberger'schen Quartette ein neues Trio des Münchener Komponisten Herrn W. Speidel zur ersten Aufführung und errang einen sehr ehrenvollen Erfolg, den es vornehmlich seiner Melodiosität und Klarheit verdankt. Nach einmaligem Anhören wären wir geneigt, den ersten und den dritten Satz (Scherzo) für die schönsten Theile des Werkes zu halten; insbesondere war das Scherzo mit seiner ländlichen Lustigkeit recht ansprechend, doch strömt der Quell eigener Erfindung dem Autor nicht mächtig genug. Herr Speidel selbst spielte den Klavierpart auf einem prächtigen Bösendorfer Flügel in ganz solider Weise. Dem Trio ging Mozart's unvergleichliches G-moll-Quartett voraus, das man wohl auch den „Triumph des Wohllauts" nennen hört. Ach, es ist mehr als dies, es ist die seelenvollste Sprache eines von Liebe überquellenden Herzens, der idealste Ausdruck für der Liebe süßes Leid und himmelanjauchzende Lust. Hellmesberger wurde mit seinen Genossen von dem entzückten Publikum für diese Spende mit stürmischem Beifalle belohnt. — Zur selben Stunde sollte im Salon Bösendorfer das Konzert der polnischen Pianistin Vanda de Junosza stattfinden, auf welches wir jedoch mit Rücksicht auf die Speidel'sche Novität verzichten mußten, und worüber uns auch von dritter Hand kein Bericht zugekommen ist.

* Herr Tewele hatte heute im Carl-Theater das Unglück, bei der Uebung mit einem Velocipede zu stürzen und den rechten Fuß zu brechen. Herr Tewele, der schon längere Zeit im Thiergarten mit großer Passion diese Uebungen gemacht, wünschte sich auch auf der Bühne zu produziren, und es wurde deßhalb auf seinen Wunsch eine kleine Szene in Offenbach's Operette „Toto" eingelegt. Auf den Theaterproben gelang die Produktion auch ohne alle Störung. — Heute Nachmittag aber, wo sich Herr Tewele allein auf der Bühne übte, stürzte plötzlich der Wagen und Herr Tewele fiel so unglücklich, daß er das rechte Bein zweimal brach. Der bedauernswerthe Künstler dürfte für längere Zeit seinem Berufe entzogen sein.

* Der Gesellschaft zur Beförderung der Kunstgewerbeschule des Museums sind beigetreten: Erzherzog Rainer, Oberstthofmeister Prinz Hohenlohe, Graf Heinrich Zichy, Hofrath Schäffer, die Herren Dr. Holdhaus, Scharff, Rodeck, C. Sieger, Hanusch, La Vigne, Lanna (in Prag), Prof. Exner (in Krems), Bühlmayer, Handelskammerpräsident S. Wintersteiner, S. v. Wertheim. — Die erste Spezialstiftung ist für einen Ungar, der Zögling der Kunstgewerbeschule ist, gemacht. — Die gezeichneten Gründungsbeiträge belaufen sich bereits über 4000 fl., die Jahresbeiträge auf 360 fl. ö. W.

* Hermann Hersch, der Verfasser der „Anna-Lise", hat ein vieraktiges Lustspiel „Modepuppen" an die deutschen Bühnen versandt.

Sport.

(Eissport.) Das Kostüm-Eisfest wird morgen Abends (Freitag den 29. Jänner) unter jeder Bedingung abgehalten, nachdem trotz der eingetretenen milderen Witterung die Qualität des Eisspiegels dies zuläßt. Die Eisbahn darf nur im Kostüme mit oder ohne Gesichtsmaske betreten werden, dagegen ist der Zutritt zu allen Tribünen auch in gewöhnlicher Kleidung gestattet. Die Eisbahn wird nicht blos mtt verstärkten Gasbeleuchtungsgegenständen, sondern außerdem mit bengalischem Feuer auf das Glänzendste beleuchtet Humoristische Transparente werden gleichfalls angebracht werden und Eistänze sollen von der Elite der Schlittschuhläufer der Residenz im Kostüm ausgeführt werden. Um die Vorbereitungen zu treffen, wird wahrscheinlich der Eisplatz heute von 12 Uhr Mittags an bis Abends abgesperrt werden müssen.

Gerichtshalle.

x. **Wien**, 28. Jänner. [Orig.-Ber.] (Falsche Selbstanzeige.) Am 7. Oktober v. J. brannte in Nußdorf ein Haus ab und fand hierbei ein Taglöhner in den Flammen seinen Tod. Einige Wochen nach dem Brande stellte sich der Maurergeselle Josef Rauch der hiesigen Polizeidirektion, und zeigte sich selbst als den Brandleger an. Als Motiv seiner verbrecherischen Handlungsweise gab er an, daß er mit jenem Taglöhner, der bei dem Brande ums Leben kam, in Haß und Feindschaft gelebt. Rauch wurde dem Landesgerichte eingeliefert und die Untersuchung wegen Brandlegung gegen ihn eingeleitet. Die gerichtlichen Erhebungen steuten jedoch bald heraus, daß Rauch unmöglich den Brand gelegt haben könne. Im Laufe der Untersuchung mußte auch Rauch zugestehen, daß seine Anzeige eine falsche gewesen. Er habe sich in der größten Noth befunden und manchen Tag nicht einen Bissen Brod gehabt. Betteln oder stehlen wollte er nicht, er habe daher die falsche Anzeige erstattet, um wenigstens im Kerker leben zu können. Die Untersuchung wegen Brandlegung wurde in Folge dieses Geständnisses gegen Rauch eingestellt; dagegen hatte er sich heute wegen Betruges vor Gericht zu verantworten, da er dem Arar durch die falsche Anzeige Verpflegskosten in der Höhe von 31 fl. 19½ kr. verursacht hatte. Rauch machte zu seinen Gunsten geltend, daß er 15 Jahre beim Militär gedient; er glaube, daß dies genug sei, und daß man ihm daher jede weitere Strafe erlassen werde. Der Gerichtshof konnte jedoch selbstverständlich eine solche Kompensation nicht eintreten lassen und verurtheilte Rauch zu sechs Monaten Kerkers und zum Ersatze von 31 fl. 19½ kr. an das Aerar.

— (Betrug.) Josef Fritsch, der Sohn eines Tischlers, hatte sich in die Tochter des Hausherrn Klaus verliebt und hielt um ihre Hand an. Der Vater verweigerte seine Einwilligung zur Heirat, weil er seine Tochter nicht einem vermögenslosen Manne zur Frau geben wollte. Fritsch suchte sich nun als selbstständiger Geschäftsmann zu etabliren, um den Vater seiner Geliebten für sich zu gewinnen. Er ließ sich in gewagte Spekulationen ein, nahm mit Hilfe gerichtsbekannter Agenten zu wucherischen Zinsen Gelder auf, schloß Häuserkäufe ab und gerieth nach und nach auf die Bahn des Schwindels. Er entlockte mehreren Geldgebern durch Vermittlung der Agenten Karl Kramer, Leopold Frühmann und der Gärtnersgattin Barbara Mazanetta Beträge bis zur Höhe von 5000 fl. Der Gerichtshof verurtheilte heute Josef Fritsch zu zwei Jahren, Karl Kramer zu fünf Jahren, Barbara Mazanetta zu einem Jahre schweren Kerkers und Leopold Frühmann wegen Uebertretung des Betruges zu vier Wochen Arrestes.

Prag, 28. Jänner. (Preßprozeß wegen einer medizischen Broschüre.) In dem Preßprozesse gegen den Med. Dr. Matouschek, Arzt in Wildenschwert, wurde gestern das Urtheil publizirt. Der Angeklagte wurde im Sinne des Antrages der Vertheidigung für nicht schuldig erkannt.

— (Beschäftigung der Strafhausgefangenen.) Zur Beschäftigung der arbeitsfähigen Sträflinge im hiesigen Strafhause befindet sich dermalen daselbst eine Binderei, Buchbinderei, Haarflechterei, Handschuhmacherei, Schneiderei, Schlosserei, Spinnerei, Tapeziererei, Tuchmacherei, Tischlerei, Weberei und mehrere Zündhölzelschachtelfabrikationen. In dem von Seite des Religionsfondes zur Adaptirung von Arbeitssälen auf die Dauer von 20 Jahren pachtweise an die Strafhausverwaltung überlassenen Zdarazer Kasernengebäude beschäftigt die hiesige Papierhandlung des Herrn Franz Balatka an 300 Sträflinge mit Erzeugung von Briefkouverts, Papiersäckeln für Kaufleute und Cartonagearbeiten, worunter hauptsächlich Etuis zu Gewehrpatronen. Herrn Balatka gebührt das Verdienst, der erste in ganz Oesterreich zu sein, der eine so ausgedehnte Couvertfabrik ins Leben rief, welche selbst der französischen und deutschen Konkurrenz die Spitze bietet. Die Zahl der Briefcouverts, welche bereits in 20,000 Sorten daselbst angefertigt werden, betägt in einem Jahre gegen 100 Millionen Stück, welche in den österreichischen Staaten, in Deutschland und Italien Abnehmer finden. Die gleichfalls von den Sträflingen in mehreren Millionen Stück erzeugten Cigarrenhülsen werden nach Konstantinopel und Alexandrien geliefert. Außerdem hat auch Herr Balatka mit Benützungs der Arbeitskräfte der Sträflinge eine Rubriziranstalt errichtet, in welcher rubrizirte und gebundene Geschäftsbücher in vorzüglicher Qualität erzeugt werden.

Pest, 27. Jänner. (Ein falscher Graf.) Am 21. Juli v. J. wurde A. K. wegen mehrerer Betrügereien, die er unter dem Namen „Graf Cäsar Giustiniani" verübt, eingezogen. Der Angeklagte ist in Hermannstadt geboren, 24 Jahre alt, bisher noch unbestraft, vermögenslos, war Kommis, später Korporal im 31. Infanterie-Regiment. Er selber erzählt seine Geniestreiche in folgender Weise:

Am 27. März 1868 ging ich nach Temesvar, wo ich einige Tage zubrachte und eine Beschäftigung suchte. Da ich keinen Posten fand, versetzte ich bei Grünbaum eine Obligation für 28 fl. und reiste nach Pest. Hier hielt ich mich zwei Tage auf, borgte von dem Abg. Dr. M. 15 fl. und begab mich nach Wien, wo ich 8 Tage verweilte und mein Geld verputzte. Bis dahin hatte ich meinen richtigen Namen gebraucht; erst auf der Reise von Wien nach Kanizsa nahm ich den eines Grafen Cäsar Giustiniani an. Ein Graf dieses Namens hatte nämlich in demselben Regimente gedient, und ich wußte, daß derselbe gestorben. Auf dieser Reise machte ich Bekanntschaft mit einem Geschäftsmann, von dem ich 100 fl. entlehnte und dem ich einen binnen vier Tagen zahlbaren Schuldschein über 160 fl. gab. In Kanizsa kehrte ich im ersten Gasthause ein, blieb 8 Tage und berichtigte pünktlich meine Rechnungen. Von da ging ich nach Pest, kehrte im Hotel „Europa" ein, legte Civilkleider an; als mir das Geld ausging, verkaufte ich in Ofen meine Uniform, wohnte vier Tage in der „Bretze", ging dann wieder nach Pest in das Hotel „Europa", und nach vier Tagen ging ich, mit Zurücklassung einer unbezahlten Rechnung von 17 fl. 48 kr. nach Kalocsa durch

Hier stieg ich im Gasthause des S. K. ab und bezahlte, nachdem es mir gelungen, dem L. Sz. 50 fl. zu entlocken, einen Theil meiner Schuld an den Gastwirth und an den Oberkellner. In Kalocsa nahm ich einen Reisenden als meinen Sekretär auf, dem ich, als ich von dort durchging, einige Stücke Weißwäsche mitnahm; von da aus schickte ich auch, um die Leute besser irre zu führen, ein Telegramm nach Mailand; ferner entlehnte ich daselbst von dem Sicherheitskommissär C. 5 fl. und von K. K. eine Waffe, die ich in Paks beim Kasinokellner auf 15 fl. versetzte.

Von Paks aus schrieb ich meinem Sekretär, er möge die Kalocsaer Herren zu einem Abschiedsmahl einladen; ich selbst reiste nach Basiasch. Nach 7—8tägigem Aufenthalte daselbst beim Eisenbahnrestaurant ging ich nach Weißkirchen, wo ich von G. H. einige Namen borgte, und dann nach Temesvar, wo ich wieder unter meinem eigenen Namen auftrat. Nachdem mein Schwager die Obligation bei Gr. ausgelöst und mir übergeben hatte, versetzte ich dieselbe wieder bei dem Kaufmann K. für 20 fl., reiste anderen Tags nach Pest, wo man mir am 19. Juli im Theater mein Geld stahl und wo ich am 21. eingezogen wurde.

Auf die Frage des Gerichtsfiskals, ob Angeklagter den A. P. in Kanizsa betrogen, fand derselbe für nöthig, obiges Geständniß durch folgende weitere Angaben zu ergänzen:

„Ich bin, erklärte A. K., von Wien nicht direkt nach Kanizsa, sondern vorher nach Graz gegangen. Hier entlockte ich unter meinem angenommenen Namen dem J. P. 45 fl. und ging nach 2 Tagen nach Laibach, wo ich blos ein paar Gulden Schulden hinterließ; um die Leute irre zu führen, habe ich dort eine Zahlungsanweisung für mich mit der Unterschrift „Graf Anton Giustiniani" verfertigt und in einem Briefe nach Triest gesandt. Ich selbst langte in Triest am 20. Mai an, wohnte 6 Tage im Hotel Daniel, entlockte dem Grafen K. S. 50 fl., und ging, ohne meine Rechnung zu bezahlen, nach Kanizsa durch. Da ich ohne Geld war, wandte ich mich an den erwähnten Geschäftsmann, der aber nur gegen eine Bürgschaft Geld geben wollte. Diese Bürgschaft zu leisten bewog ich A. P. dadurch, daß ich vor seinen Augen eine Depesche an meine angebliche Mutter in Turin aufgab, des Inhalts, sie möge mir sofort 300 fl. schicken. Auf das unterschrieb A. P. als Bürge den Schuldschein über 160 fl., die er, wie ich höre, auch bereits gezahlt hat."

Weiter gibt der Angeklagte auf eine Frage des Gerichtsfiskals noch an, daß er zur Zeit seiner Verhaftung im National-Hotel gewohnt, wo er von dem Oberkellner 10 fl. entlehnte und auch 1 fl. 86 kr. Zimmermiethe schuldig ist.

Mit diesen Angaben des Angeklagten stimmen auch die Zeugenaussagen überein; doch enthalten letztere noch manche interessante Einzelheiten über das Auftreten des falschen Grafen.

Dem Kalocsaer Oberkellner S. K. erzählte er, er werde von dem Kalocsaer Erzbischof, der sein guter Bekannter von Italien her, 4000 Franks bekommen Zeuge glaubte ihm; seine Forderung für kleine Darleben und Hotelschulden beträgt zusammen 66 Gulden.

Dem Oberlieutenant A. P. stellte er sich am 31. Mai auf der Promenade in Kanizsa als Graf Cäsar Giustiniani, Offiziersaspirant im sechsten Hußaren-Regiment, mit der Hinzufügung vor, daß er auf telegraphischem Wege seine Ernennung zum Offizier erfahren habe. Sein gewandtes, feines Benehmen, sagte Zeuge, verschaffte ihm freundliche Aufnahme bei den Infanterie- und Kavallerieoffizieren. Als Grund seines Aufenthaltes in Kanizsa gab er an, er erwarte eine Nichte, mit der er zusammen ins Bad reisen werde. Einige Tage später erzählte er, daß er in Stuhlweißenburg die Nichte gesprochen und demzufolge seinen Plan geändert habe; er werde nunmehr allein ins Bad reisen. Dabei sprach er viel von den gemachten Auslagen für die Nichte, den Kosten der Badereise und von seinem geringen Kassenstande von kaum 16 fl., erwähnte des beabsichtigten Anlehens bei dem Geschäftsmann und richtete an den Zeugen das Ersuchen um Bürgschaftsleistung. Die anfängliche Weigerung desselben verletzte den Angeklagten einigermaßen, der darin einen Zweifel betreffs seiner Persönlichkeit erblickte. Um diesen zu beseitigen, gab er das erwähnte Telegramm nach Turin auf; dasselbe lautete: „An Gräfin Giustiniani, Palastdame in Turin. Ich bitte, an Oberlieutenant P. sogleich 300 fl. in Silber zu schicken." Die Rezepisse bekam Zeuge in die Hand, der noch am selben Toge als Bürge unterschrieb. Eben an diesem Tage reiste auch der Angeklagte ab. Am Tage darauf erhielt Zeuge die amtliche Mittheilung aus Turin, daß man dort von einer Gräfin G. nichts wisse. Im Gasthause erfuhr Zeuge, daß dort der Angeklagte für einen Grafen Somsich gegolten, wie denn auch die auf dessen Tisch noch liegende Rechnung vom vorigen Tage diesen Namen trug (was aber Angeklagter der „Dummheit" des Kellners zuschreibt) und endlich ersah Zeuge aus einer Zeitung, daß A. K. ein Betrüger, der vor einigen Tagen von Triest durchgegangen war.

Dem Zeugen L. Sz. erzählte Angeklagter: Seine Eltern haben ihn auf Reisen geschickt; er habe jedoch seinen Paß verloren und müsse nun in Kalocsa die Ankunft des Erzbischofs abwarten, der ihm einen Paß nach Konstantinopel verschaffen werde; ferner rühmte er sich vor ihm, mit Anweisungen im Betrage von 10,000 fl. versehen zu sein.

Das Gericht fand in den Handlungen des A. K. mehr Leichtsinn als böse Absicht und verurtheilte ihn, mit Rücksichtnahme auf sein Alter, zu sechsmonatlicher Kerkerstrafe.

Telegramme.

Triest, 28. Jänner. Der Brand im Eisenbahn-Abgabsmagazine soll gerüchtweise in den Spiritus-Lagerräumen oder im Lloydbureau entstanden sein, wo alle Papiere verbrannten. Der Schaden ist bis jetzt unbestimmbar. Der Podesta und der Präsident der Handelskammer statteten dem Statthaltereileiter ihren Dank für die seitens des Militärs geleistete Hilfe ab.

Vertäßlichen Nachrichten zufolge dürfte der durch den Brand verursachte Schaden eine halbe Million Gulden nicht überschreiten. Das kräftige Einschreiten des Feldmarschallieutenants Möring und die energische militärische Hilfeleistung finden allgemein die höchste Anerkennung.

Berlin, 28. Jänner. (Sitzung des Abgeordnetenhauses.) Ueber den Gesetzentwurf betreffend die Umgestaltung der Landtagswahlbezirke entsteht eine lange Debatte. Die Opposition bekämpft den Entwurf und motivirte dies insbesondere dadurch, daß der gegenwärtige Zustand der drei Vertretungen (Reichstag, Abgeordnetenhaus, Herrenhaus) überhaupt nur ein provisorischer sein könne. Der Gesetzentwurf bezwecke eine Verstärkung der konservativen Elemente. Der Minister des Innern bestreitet dies, der Entwurf sei in Folge der Annexionen nothwendig. Graf Bismarck bekämpft einen Verbesserungsantrag auf Zusammenlegung der Reichstagswahlkreise mit den Landtagswahlkreisen. Dem stehe das Auflösungsrecht der preußischen Krone entgegen. Der Reichstag brauche sich partielle Neuwahlen nicht gefallen zu lassen. Der erste Paragraph wird abgelehnt worauf der Minister des Innern erklärt, daß er den Gesetzentwurf zurückziehe.

Madrid, 28. Jänner. Die „Gaceta" veröffentlicht ein Amnestiedekret für die bei den Ereignissen in Porto-Rico kompromittirten Individuen.

Ein aus Anlaß der Ereignisse in Burgos erschienenes Manifest der Minister verspricht rasche und exemplarische Bestrafung. Die Regierung, welche alle Rechte der Bürger sanktionirte und in Wirklichkeit religiöse Freiheit begründete, ist bereit alle reaktionären Anstiftungen zu bestrafen, die vor dem Zusammentreten der Cortes erfolgen würden. Die Regierung rechnet auf die Unterstützung der Armee, der Marine, der Miliz, der Bürger und die Freiheitsliebe des Landes.

Bukarest, 28. Jänner. (Sitzung der Deputirtenkammer.) Ein Amendement des Deputirten Galka, den Gehalt des Metropoliten von 37,000 auf 24,000 Francs herabzusetzen, wurde mit 47 gegen 45 Stimmen verworfen.

(Nach Schluß des Blattes eingetroffen.)

Paris, 28. Jänner. Das „Journal Officiel" schreibt: Das Blaubuch und das Gelbbuch haben allgemein in Europa einen sehr günstigen Eindruck hervorgebracht. Im Innern, wie auch außerhalb Frankreichs wird von der öffentlichen Meinung dessen wesentlich friedlicher Charakter anerkannt.

Die „France" und der „Etendard" dementiren, daß Rußland an Frankreich Anerbieten gestellt habe wegen der Umgestaltung der Karte von Europa.

Die „Liberte" erwähnt des Gerüchtes, daß die spanische Regierung die Kandidatur des Herzogs von Aosta aufgegeben und die des Herzogs von Montpensier definitiv angenommen habe.

* Die für diese Woche angesetzte Aufführung von „Schach dem König" im Hofburgtheater wird wegen Heiserkeit des Herrn Laroche ausfallen müssen. Herr Sonnenthal ist gestern während der Vorstellung erkrankt, hat aber demungeachtet seine Rolle bis zu Ende gespielt. Heute befindet er sich etwas wohler.

Gerichtshalle.

Wien, 3. Februar. [Orig.-Ber.] (Betrug.) Der Fleischhauer Franz Kment in Erdberg, welcher seit mehreren Jahren dem Seifensieder Jakob Perl Unschlitt lieferte, unterhielt seit dem Oktober 1867 mit dem Werkführer Perls, Anton Konrad, der das Unschlitt abzuwägen und zu übernehmen hatte, ein Einverständniß, um Herrn Perl zu benachtheiligen. Es wurde nämlich beim Abwägen stets das Gewicht des Unschlittes als ein größeres eingetragen, als es in Wirklichkeit war und diese trügerische Manipulation durch länger als ein Jahr fortgesetzt, bis ein Arbeiter des Herrn Perl dem Unterschleife auf die Spur kam und seinem Arbeitsgeber hievon Mittheilung machte. Der Schade, der auf diese Weise dem Seifensieder Perl zugefügt worden, wurde gerichtlich mit 268 fl. festgestellt. Anton Konrad, seit zehn Jahren bei dem Seifensieder Perl in Verwendung, gesteht zu, daß er sich durch Trinkgelder von Kment zu dem Betruge habe verleiten lassen. Der Gerichtshof verurtheilte Leopold Kment zu drei Monaten mit Fasten verschärften und Anton Konrad zu vier Monaten Kerkers.

— (Todtschlag) Der Auskocher Carl Rathgeber gerieth in der Nacht vom 26 auf dem 27. Dezember v. J. mit dem Fuhrknecht Leopold Klement aus einem geringfügigen Anlasse in Streit. Rathgeber versetzte dem Klement eine Ohrfeige und beschimpte ihn, worauf dieser sein Messer zog und ihm einen Stich in den Kopf und einen in die Bauchgegend versetzte. Rathgeber stürzte bewußtlos zusammen und wurde in das allgemeine Krankenhaus gebracht, wo er Tags darauf starb. Da Klement seinen Gegner im Handgemenge die tödlichen Wunden beigebracht, wurde er wegen Verbrechens des Todtschlags angeklagt und heute zu zwei Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

— („Kosakisches".) Der Bauer Franz Pfaffel wurde am 23. November v. J. in der Nähe der Nationalbank, nachdem er sich Salinen umgewechselt, von einem Unbekannten angesprochen und in einen Kaffeeschank geführt, wo sich der gerichtsbekannte „Kosak" Josef Kratochwill befand. Ein Spielchen zu Dreien wurde arrangirt.

Man „zwickte" und in kurzer Zeit hatte Pfaffel an Kratochwill 201 fl. verloren. Der dritte Partner, der Pfaffel in den Kaffeeschank gebracht, verschwand plötzlich und konnte seitdem nicht aufgefunden werden. Pfaffel weinte bitterlich über den Verlust, so daß sich Kratochwill bewogen fand, ihm 15 fl. zurückzugeben, worauf auch er das Weite suchen wollte. Der Bauer eilte ihm aber nach, ließ ihn verhaften und erhielt sein ganzes Geld zurück. Außerdem fand man bei Kratochwill eine Brieftasche mit 60—70 fl, die er von dem Schweinehändler Rudolf Brecht, um Einkäufe zu machen, erhalten haben wollte.

Rudolf Brecht gab diesfalls in der Voruntersuchung an, daß ihm Kratochwill die Brieftasche gestohlen, weshalb dieser auch wegen Diebstahls sich heute zu verantworten hatte. Bei der heutigen Schlußverhandlung widerrief Brecht seine Aussage und bestätigte die Angabe Kratochwills, er wurde daher wegen Ablegung einer falschen Zeugenaussage vor Gericht in Haft genommen. Kratochwill wurde in Folge dessen, daß der Zeuge seine Aussage zurückgenommen, des Diebstahls nicht schuldig erklärt, dagegen wegen Betruges, begangen durch Falschspielen, mit Rücksicht auf seine früheren Abstrafungen, zu zwei Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

Telegramme.

(Privattelegramme der „Debatte".)

Prag, 3. Februar. Der Erzbischof von Olmütz erlegte die Kaution für die Zeitschrift „Nasineg." Die Uebernahme des hiesigen Krankenhauses in die Landesverwaltung ist im Zuge. Die Versöhnung im Czechenlager ist erzielt.

Agram, 3. Februar. Zu Banalräthen sollen ernannt werden: Zuvich oder Sulyok für Justiz, Zlatarovic für Politisches, Bogovich für Kultus. Statt Letzterem wird Koloman Miksisch zum Agramer Obergespan ernannt werden.

Berlin, 3. Februar. Die „Provinzial-Korrespondenz" schreibt: Die Zustimmung Griechenlands zur Deklaration, und demgemäß die Beilegung des griechisch-türkischen Streites gilt nach wie vor als gesichert.

Florenz, 3. Februar. Die Kammer hat sich bis zum 16. Februar vertagt.

Nach einer aus Athen hier eingelangten Depesche hat das Kabinet Bulgaris die Deklaration der Großmächte nicht angenommen und seine Demission gegeben.

Belgrad, 3. Februar. Das Journal „Serbia" konstatirt in einem anscheinend inspirirten Artikel die Resultatlosigkeit der Pariser Konferenz und stellt für den Fall eines türkisch-griechischen Krieges auch das wahrscheinliche Eintreten Serbiens, Bulgariens, Mazedoniens, der Herzegowina, Bosniens und Montenegros in die Aktion in Aussicht.

Algier, 2. Februar. Der Oberst Jonnis, Oberkommandant von Laghouat, stieß am 2. Februar um 9 Uhr Vormittags in der Nähe von Ayn Madhy auf 3000 Reiter und 800 Mann Fußvolk, die zum Stamme des Ouled Sidi Chaik gehören. Dieselben wurden von 1200 Mann Franzosen vollständig geschlagen und führten auf ihrem Rückzuge viele Todte und Verwundete mit. Auf dem Schlachtfelde hinterließen dieselben 70 Todte. Dieser glänzende Sieg wird die momentan gefährdete Ruhe im Süden wieder herstellen.

Von den Franzosen wurden zwei Offiziere und acht Soldaten verwundet.

Der Oberst Jonnis verfolgt den Feind in der Richtung gegen Westen.

Der Marschall Mac Mahon wird am 4. Februar in Algier erwartet.

Telegraphische Coursberichte.

Pest, 3. Februar. (Offizielle Schlußcourse.) Anglo-Hungarian-Bank 121¾. — Ungar. Kreditbank —. — Alföldbahn 158. — Ungarisches Eisenbahn-Anlehen 102. — Nordostbahn 144¼. — Wiener Tramway-Gesellschaft 151½.

Berlin, 3. Februar. Böhmische Westbahn 74½. — Galizier 92⅜. — Staatsbahn 179¼. — Lombarden 129⅝. — 5perz. Metalliques 51⅜. — 5perz. Nationalanlehen 56. — Kreditlose —. — 1860er Lose 82¾. — 1864er Lose 68⅞. — Silber-Anlehen 61¼. — Oesterreichische Kreditaktien 110¾. — Wien lange Sicht 84⅜. — Italienische Rente 56¼. — Russische Banknoten —. Sehr matt.

Frankfurt, 3. Februar. Wechsel per Wien 98⅛. — 5% englische 1859er Metalliques 64⅜. — 5% Nationalanlehen 54¼. 5% steuerfreies Anlehen 53⅞. — 6% Amerikaner vom Jahre 1882 79⅞. — Oesterreichische Bankaktien 672. — Oesterreichische Kreditaktien 263. — 5% österr.-französische Staatsbahnaktien 315.50. — 1854er österreichische 250 fl.-Lose —. — 1860er österr. fl. 500-Lose 82⅞. — 1864er österr. fl. 100-Lose 119.50. — Franz Joseph Eisenbahnaktien 167. — Lombarden 228.50. — Oesterreichische Nordwestbahn —. — Franko-Austria 26¾. Günstig.

Nachbörse fest auf Wien: Oesterreichische Kreditaktien 262.50. — Oester. franz. Staatsbahn 312. — 1860er Lose 82¾. — Amerikaner 79⅞. — Lombarden 228⅜

Paris, 3. Februar. (Mittagscourse) Rente 70.85. — Italienische Rente 56.30. — Kredit mobilier —. — Lombards 487. — Staatsbahn 666. — Amerikaner 86¼. Franko-Austria 560. — — Fest.

Paris, 3. Februar, 2 Uhr 5 Minuten Nachmittags. Rente 70.92. — Italienische Rente 56.75. — Staatsbahn 667.

Paris, 3. Februar. (Schlußcourse.) 3perz. Rente 71.05. — 4½% Rente —. — Italienische Rente 56.65. — Credit mobilier 298. — Lombards 493. — Staatsbahn 671. — Oesterreichische Nordwestbahn 386. — 1875er lombardische Bons 497. — 1876er lombardische Bons 496. — Domänen-Pfandbriefe 246. — Oesterreichische Anlehens-Obligationen 318. — Ungarische Eisenbahn-Anleihe 211.25. — Franko-Austria 560. — Amerikaner 86⅜. — Konsols 93¼.

Wiener Lloyd.

Organ für Volkswirthschaft, Handel und Gewerbe.

Die Steuervorlagen.

VII. Erwerbsteuer.

Die Unzulänglichkeit der gegenwärtigen Besteuerung des Erwerbes ist schon dadurch hinreichend charakterisirt, daß die Tabelle der Erwerbsteuerklassen mit ihren fixen Steuersätzen aus dem Jahre 1812 datirt. Dieselbe nimmt vier Hauptbeschäftigungsgruppen an, theilt jede Gruppe in zwölf Klassen mit fixen Steuersätzen, welche wieder verschieden bemessen sind, je nachdem sich das zu besteuernde Gewerbe in einer oder der anderen der aufgestellten vier Ortskategorien befindet. Den höchsten Steuersatz in jeder Klasse haben die Gewerbe der Reichshauptstadt Wien, sodann die der Provinzialhauptstädte, den nächsten die der Orte von 4000 Seelen und darüber, dann folgen die Orte von 1000 bis 4000 Seelen und als fünfte Ortskategorie jene von weniger als 1000 Seelen.

Die Benennung, welche ein Gewerbe führte, konnte nur vor Einführung der Gewerbefreiheit für die Einreihung desselben in eine Beschäftigungsgruppe maßgebend sein. Seit der Gewährung der Gewerbefreiheit bietet die Benennung, die ein Gewerbetreibender seinem Unternehmen geben will, gar keinen Anhaltspunkt mehr, um daraus auf die Art und den Umfang des Betriebes einen Schluß ziehen zu können. In dieser Beziehung ist daher die Einreihung eines neuen Unternehmens in eine gewisse Beschäftigungsabtheilung dem Gutdünken der Steuerbehörde überlassen, also eine Sachlage entstanden, welche weder den Bestimmungen des Gesetzes noch den Anforderungen einer gleichartigen Besteuerung entspricht.

Die große Entwicklung der Gewerbsthätigkeit, welche sich seit 50 Jahren vollzogen hat, der Uebergang vom Kleingewerbe zum fabriksmäßigen Betriebe hatten nothwendigerweise zur Folge, daß die fixen Steuersätze der zwölf Klassen nicht nur durchschnittlich zu niedrig wurden, sondern daß auch die Einreihung in die Klassen, welche seit dem Jahre 1832 nicht mehr allgemein erneuert wurde, den wirklichen Verhältnissen nicht mehr entspricht. Da nur bei thatsächlichen Aenderungen im Betriebsumfange die Einreihung eines Gewerbsunternehmens in eine andere Steuerklasse erfolgt, diese Aenderungen aber doch nur unvollkommen zur Kenntniß der Steuerbehörden gelangen, so tritt zur allgemeinen Niedrigkeit der Erwerbsteuersätze noch die Ungleichmäßigkeit in der Anwendung derselben hinzu.

Endlich und hauptsächlich ist gegen den bestehenden Erwerbsteuerkataster noch geltend zu machen, daß sich durch die fortgeschrittener Arbeitstheilung und die neue Kombination verschiedene Arbeitsleistungen eine derartige Mannigfaltigkeit der Ertragsabstufungen herausgebildet hat, daß die Einschaltung vieler Mittelklassen und die Anreihung höherer Klassen an die bestehenden zwölf nothwendig erschiene, wollte man überhaupt das Prinzip der fixen Klassensätze aufrecht erhalten.

Aus allen diesen Gründen erscheint eine umfassende Reform der Erwerbsteuer dringend geboten. Um nun die neue Steuervorlage, welche dieselbe ins Werk setzen soll, besser beurtheilen zu können, ist es nothwendig, die Reformidee, da sie ja auch nicht fertig aus dem Haupte unseres gegenwärtigen Finanzministers sprang, sondern langsam im Lichte der besseren Einsicht und gewonnenen Erfahrung, leider aber noch mehr im Schatten unserer Finanznoth heranreifte, in ihrer Entwicklung zu betrachten; wir müssen darum auch hier zunächst auf den Plener'schen Erwerbsteuergesetzentwurf vom Jahre 1864 zurückgreifen.

Diesem Entwurfe zufolge sollte die Erwerbsteuer wie bisher eine Ertragsteuer bleiben, jedoch aus einer Quotitätssteuer in eine Repartitionssteuer umgewandelt werden, wobei die Grundlagen, auf welche die Repartition angewendet werden sollte (die Katastral-Einlagen), da die bisherige Basis sich, wie oben dargestellt wurde, als ungenügend erwiesen hatte, neu zu ermitteln waren. Auf die Vorzüge der im Brestel'schen Entwurfe wieder aufgegebenen Repartition gegenüber der Steuerbemessung in Prozenten des ermittelten Ertrages kommen wir nächstens zu sprechen und wenden uns gegenwärtig zu der Art und Weise der Feststellung der Katastral-Einlagen nach dem 1864er Entwurfe.

Vorausschicken müssen wir noch, daß die Erwerbsteuer nach diesem Entwurfe in zwei Klassen zerfiel; die erste umfaßte jene Erträgnisse, welche aus selbstständigen Erwerbsunternehmungen und Beschäftigungen erzielt werden, die zweite aber jene Bezüge, welche aus einem Dienst- oder Lohnverhältnisse hervorgehen. Bei der Erwerbsteuer zweiter Klasse bedarf es keiner besonderen Methode der Ermittlung der Einnahmen aus dem Lohnverhältnisse, sondern es genügt die Richtigstellung der Ertragsbekenntnisse durch die Steuerbehörde und die Anwendung eines bestimmten Steuerperzentes auf die Steuereinheiten. Das niederste Steuerperzent war in dem genannten Entwurfe mit 25 kr. von 100 fl. Jahresbezug angesetzt und stieg progressiv auf 5 Perzent bei einem Jahresbezuge von 9000 fl. und darüber.

Die der Erwerbsteuer erster Klasse unterliegenden selbstständigen Unternehmungen waren in solche geschieden, welche lediglich für den Lokalbedarf des Bezirkes, in welchem sie sich befinden, arbeiten (Kleingewerbe), und in solche, deren Verkehr sich regelmäßig auf mehrere Bezirke ausdehnt, wie Fabriken, größere Handelsunternehmungen und fabrikmäßig betriebene Gewerbe. Der zweiten Kategorie waren auch die Aktiengesellschaften angereiht. Die Ermittlung des Ertrages der Unternehmungen dieser Kategorie sollte von Landeskommissionen nach besonderen Grundsätzen geschehen, das Resultat der Abschätzung aber auch in den allgemeinen Erwerbsteuerkataster eingetragen werden; der Bergbau und Hüttenbetrieb endlich war eigenen berghauptmannschaftlichen Kommissionen zugewiesen und hätten die dahin gehörigen Unternehmungen in einem eigenen Kataster verzeichnet werden sollen. Wir scheiden der Kürze und Klarheit halber die Erwerbsteuer zweiter Klasse und alle nicht nach Art des Kleingewerbes zu besteuernden Unternehmungen hier von der Besprechung aus und gelangen nun zu der Ermittlung der Katastraleinlagen bei dem für den Lokalbedarf arbeitenden Gewerbsunternehmungen.

Die mit dieser Aufgabe betrauten Bezirkskommissionen, welche aus zwölf mit den Industrie- und Erwerbsverhältnissen des Bezirkes vertrauten, zur Hälfte vom Vorsitzenden der Landeskommission berufenen, zur Hälfte gewählten Mitgliedern unter einem Finanzorgane als Vorsitzenden zu bestehen gehabt hätten, fanden als Anhaltspunkte für ihre Arbeit drei vom Gesetze vorausbestimmte Abschätzungsmomente vor. Das erste derselben ist die Ortskategorie. Deren waren im 1864er Entwurfe wie bisher fünf aufgestellt, jedoch mit einer den thatsächlichen Verhältnissen besser entsprechenden Abstufung, indem man erkannt hatte, daß die Erwerbsverhältnisse in Orten von tausend bis zweitausend Einwohnern in der Regel jenen in Orten bis tausend Seelen gleichen, sodann aber die Unterschiede um so deutlicher bei Orten mit größerer Einwohnerzahl hervortreten.

Der zweite den Kommissionen an die Hand gegebene gesetzliche Eintheilungsgrund ist die Aufstellung von 14 Gewerbsgruppen, und den dritten Anhaltspunkt bilden die für einzelne Gewerbsgruppen besonders festgesetzten Minimal-Ertragsansätze.

Die Aufgabe der Kommissionen bestünde nun darin, zunächst zu untersuchen, welche Ortskategorieen im Bezirke vorhanden sind. Enthält der Bezirk mehr als Eine Ortskategorie, so wären alle folgenden Schritte für je eine Kategorie abgesondert zu thun. Die Bekenntnisse der Erwerbsteuerpflichtigen, welche den Gemeindevorständen zu übergeben, und von diesen nach den Beschäftigungsgruppen geordnet, der Bezirkskommission zur Prüfung vorzulegen wären, setzen die Kommission in die Lage zu beurtheilen, wie viele und welche Beschäftigungsgruppen in den Erwerbsteuerkataster ihres Bezirkes aufzunehmen sind. Nun beginnt der schwierigere Theil der Aufgabe der Bezirkskommissionen, nämlich die Aufstellung des Klassentarifes.

Da die gesetzliche Fixirung einer bestimmten Anzahl von Klassen im 1864er Entwurfe ganz zweckmäßig fallen gelassen wurde, um den vorhandenen Abstufungen im Reinertrage der Unternehmungen jeder Gruppe unbeirrt durch ein Gesetzesschema folgen zu können, so bleibt es nach diesem Entwurfe dem Ermessen der Kommission anheimgestellt, nicht nur die Zahl der Klassen, in welche sie jede Gewerbegruppe einzutheilen für nöthig findet, sondern auch jenen Reinertrag festzustellen, welchen sie für den von den Erwerbsunternehmungen in einer Klasse durchschnittlich erzielten erachtet. Um nicht mit hohen Ziffern hantiren zu müssen, und auch damit die in den Kataster einzustellende Ertragsziffer selbst schon von der später festzustellenden Ziffer des Steuerbetrages eine beiläufige Anschauung gewähre, sollte nicht der ganze durchschnittliche Reinertrag der Unternehmungen Einer Klasse, sondern in der Regel der zwanzigste Theil oder 5 Perzent desselben in die Rubrik „Katastraleinlage" eingetragen werden.

Hat sich die Kommission aus den geprüften Anzeigen der Steuerpflichtigen ein Urtheil über die nothwendige Anzahl der Klassen gebildet, so wird sie zunächst daran gehen, jene Unternehmungen auszuscheiden und in die unterste Klasse einzureihen, auf welche die gesetzlich festgestellten Minimalsätze Anwendung finden können.

Von diesem festen Stützpunkte ausgehend, wird sie dann, den aus den Anzeigen ersichtlichen Abstufungen in den Reinerträgnissen folgend, je nach dem Bedürfnisse ihres Bezirkes, in größeren oder kleineren Sprüngen die Katastraleinlagen der Klassen bis zur höchsten im Bezirke vorhandenen hinauf festsetzen. Um eine Gleichmäßigkeit in den Abstufungen der Klassentarife der angrenzenden Bezirke herzustellen, hatte die definitive Annahme derselben in jedem Bezirke erst nach gepflogenem Einvernehmen mit den Referenten der Nachbarbezirke und dem Landesreferenten zu geschehen. Die Einreihung der einzelnen Gewerbetreibenden in den Klassentarif sollte durch Deputirte der Bezirkskommission geschehen. Bei der, behufs Bildung der Katastraleinlagen und Einreihung in dieselben vorzunehmenden Schätzung des Reinertrages jedes einzelnen Gewerbetreibenden wäre jener Ertrag als der wirkliche anzunehmen gewesen, welcher im Laufe einer dreijährigen Periode bei gewöhnlichem, dem Umfange und der Gattung der Beschäftigung entsprechenden Betriebe, nach Abzug der nothwendigen Betriebsauslagen durchschnittlich erzielt werden kann. Schuldzinsen, und bei Pachtungen von Gewerben oder Bergwerken der Pachtschilling wurden ebenso wenig wie der Aufwand zum nothwendigen Lebensunterhalte den Betriebsauslagen beigezählt, und konnte daher deren Abzug nicht stattfinden.

Nach vollendeter Einreihung der Gewerbetreibenden in den Klassentarif hätte die Mittheilung des Ergebnisses an die Gemeinden zu erfolgen gehabt, worauf sodann die Reklamationen erhoben würden. Letztere konnten sowohl von den Gemeindevorständen gegen den Tarif, als auch von einzelnen Besteuerten gegen Tarif und Einreihung gerichtet werden. Die Bezirkskommissionen sollten mit den Reklamanten mündlich verhandeln und das Verhandlungsprotokoll an die Landeskommission leiten, welche endgiltig zu entscheiden berufen war.

Die Einreihung der Gewerbetreibenden sollte alle drei

Jahre revidirt werden, die Beträge der Kataſtraleinlagen für die einzelnen Klaſſen jedoch nur nach je drei Steuerperioden, d. i. nach neun Jahren neu feſtgeſtellt werden. Aenderungen in der Steuerſchuldigkeit innerhalb einer Steuerperiode ſollten nnr bei neuem Entſtehen oder gänzlichem Aufhören eines Gewerbebetriebes, oder bei einer Aenderung des Reinertrages um mindeſtens den vierten Theil ſtattfinden.

Nach geſchloſſener Reklamation hätte endlich die Veranlagung (Auftheilung, Repartition) der bereits früher geſetzlich fixirten Erwerbſteuerhauptſumme nach Maßgabe der Kataſtralanlagen als Verhältnißzahlen zu erfolgen.

Dies ſind, in möglichſter Kürze dargeſtellt, die Hauptmomente des Plener'ſchen Erwerbſteuer-Entwurfes. Ein nächſtes Mal wollen wir die Unterſchiede zwiſchen der neuen Vorlage und jenem Entwurf kritiſch betrachten.

(Stand der ſchwebenden Staatsſchuld.) Nach der ſoeben von der Staatsſchulden-Kontrolskommiſſion des Reichsrathes veröffentlichten Kundmachung befanden ſich zu Ende Jänner d. J. im Umlaufe:

A. Nach den bei der priv. öſterreichiſchen Nationalbank geführten und geprüften Vormerkungen:

1. an Partialhypothekaranweiſungen:

	fl.	kr.
a) auf Conv.-Münze lautend, 12,650 fl., d. i. in öſt. W.	13,282	50
b) auf öſterreichiſche Währ. lautend	99,914,900 —	fl. kr.
zuſammen		99,928,182 50

2. an zu Staatsnoten erklärten Ein- und Fünfguldenbanknoten, und zwar:

a) zu einem Gulden	7,182,225 —	
b) zu fünf Gulden	4,401,415 —	
zuſammen		11,583,640 —

B. An aus der Mitſperre der Kontrolskommiſſion erfolgten

I. förmlichen Staatsnoten, und zwar:

zu einem Gulden	73,975,193 —	
zu fünf Gulden	108,982,420 —	
zu fünfzig Gulden	104,876,600 —	
zuſammen		287,834,213 —
II. Münzſcheinen zu zehn Neukreuzern (einſchließlich der bei ſämmtlichen k. k. Kaſſen befindlichen Vorräthe)		8,462,369 20
im Ganzen		407,808,404 70

Vergleicht man den vorſtehenden Ausweis mit jenem vom 31. Dezember 1868, ſo zeigt ſich eine Vermehrung der geſammten ſchwebenden Staatsſchuld um 1,367,161 fl., und zwar haben die im Umlaufe befindlichen Partial-Hypothekaranweiſungen um 1,111,700 fl. und die Staatsnoten um 1,673,976 fl. zugenommen, dagegen die zu Staatsnoten erklärten Banknoten um 587,000 fl. und die im Umlaufe befindlichen Münzſcheine um 1,131,515 fl. ſich vermindert.

— Niederöſterreichiſche Handelskammer. In der geſtrigen Sitzung führte in Verhinderung des Präſidenten Winterſtein Vizepräſident Reckenſchuß den Vorſitz. Unter den Einläufen befindet ſich eine Zuſchrift der Handelskammer zu Verona, welche mittheilt, daß zu Verona Docks durch eine Aktiengeſellſchaft errichtet werden, welche den Verkehr zwiſchen Deutſchland (Oeſterreich) und Italien zu vermitteln die Abſicht hat. Die Kaufmannſchaft zu Krems bittet um Befürwortung der Kammer, daß die Ausführung der Eiſenbahnzweiglinie Krems-Absdorf gleichzeitig mit jener der Hauptſtrecke erfolge. Die bezügliche Petition wird beim Handelsminiſterium befürwortet werden. Die von der letzten Sitzung noch reſtirenden Poſitionen des neuen Entwurfs eines allgemeinen öſterreichiſchen Zolltarifes werden hierauf erledigt. Zum Schluſſe wird der verſchiedenartige Standpunkt der beiden Länderkomplexe der Monarchie in der Zollfrage hervorgehoben, der die Aufſtellung von Inſpektoren zu beiderſeitiger Ueberwachung dringend nothwenig macht. Als Delegirte für die Miniſterial-Zollkommiſſion werden gewählt Haardt, Pollak, Regenhart und Seybl. Der Bericht der 5. Sektion betont die Nothwendigkeit der baldigen Einführung von Leder- und Schafwollmeſſen in Wien. Es ſollen je zwei in jeder dieſer Branchen jährlich abgehalten werden, und zwar für Leder am erſten Montag nach dem 15. Juli und dem 15. November; für Wolle am erſten Montag nach dem 15. Mai und dem 15. Oktober. Die Dauer ſoll für die Wollmärkte acht, für die Ledermeſſen ſechs Tage betragen. Die Errichtung einer öffentlichen Wag- und Meßanſtalt in Wien wird ebenfalls befürwortet, und das Anſuchen der Handelsbank, es möge derſelben die Errichtung eines ſolchen Inſtitutes geſtattet werden, dem Magiſtrate zur günſtigen Erledigung empfohlen.

Der in der vorigen Sitzung von K.-R. Kaiſer geſtellte Antrag, die erſte Sektion möge über die beabſichtigte Reduktion der ſteuerfreien Zeit bei Neubauten ihr Votum abgeben, wird von der Direktion dahin beantwortet, daß eine bauliche Entwickelung Wiens dringend nothwendig erſcheine, eine große Anzahl zu demolirender Gebäude noch vorhanden ſei, Peſt alle Anſtrengungen mache, um in dieſer Beziehung Wien zu überflügeln, die Donauregulirung eine Ausdehnung Wiens involvire, die Baulust aber eine ſehr geringe ſei, da das verwendete Kapital nur einen geringen Zinſenertrag gewähre; demgemäß beantragt die Kammer, das Abgeordnetenhaus möge in die Reduktion der Steuerfreiheit nicht eingehen, ſowie eine Beſteuerung neuer Gebäude unter anderem Titel nicht genehmigen. (Angenommen.)

Für die 9 erledigten Beiſitzerſtellen beim hieſigen Handelsgerichte werden nach dem Geſetze folgende 11 Perſonen vorgeſchlagen: Leopold Bachmaier, Friedrich Boſchan, Wilhelm Frankl, Johann Gögl, Johann Garber, Joſeph Reckenſchuß, Joſeph Preſtl, Alois Regenhart, Leopold Stern, Chriſtian Wilkens, Alfred von Kendler. Hierauf wird die öffentliche Sitzung um halb 10 Uhr in eine vertrauliche verwandelt.

— Nationalbank. Laut einer uns zugekommenen Mittheilung des Generalſekretariates der Nationalbank unterbleibt, nachdem erſt am 1. d. der Monatsſtand der Nationalbank veröffentlicht worden iſt, diesmal die Kundmachung des Wochenausweiſes.

— Franco-öſterreichiſche Bank. Wie aus den letzten handelsgerichtlichen Publikationen zu erſehen iſt, wurde die Firma der Franco-öſterreichiſchen Bank bereits protokollirt. In den nächſten Tagen wird dieſelbe bereits ihre Bureaux in der Wallnerſtraße, Palais Palffy, eröffnen. Eine von hieſigen Blättern gebrachte Nachricht, nach welcher die Abſicht, eine öffentliche Subſkription auf die Aktien zu veranſtalten, aufgegeben worden ſei, bedarf jedenfalls noch ſehr der Beſtätigung. Wir glauben, daß es in erſter Linie im Intereſſe des neuen Inſtitutes liegt, ſeine Aktien auch dem großen Publikum zugänglich zu machen und dies kann wohl nur im Subſkriptionswege geſchehen.

— Generalbank. Die Leiter der Generalbank haben Herrn Mauthner, bisherigen Dirigenten der Anglo-Hungarianbank in Peſt, zum Direktor und Herrn Weſtermayer, einen Oberbeamten der Kreditanſtalt, zum Oberbuchhalter ernannt. Außerdem iſt ein ſehr fähiger Beamter der Eskompteanſtalt für das Eskomptefach und Kaſſier einer unſerer größeren Wechſelſtuben zum Hauptkaſſier ernannt worden. Die Wahl der Oberbeamten wird allſeitig als eine ſehr glückliche gerühmt und war durchaus nicht vom Protektionsweſen diktirt.

— Anglo-öſterreichiſche Bank.) Die Verhandlungen zwiſchen dieſer Bank und Dr. Stroußberg betreffs Uebernahme einer Partie der Papiere der rumäniſchen Bahnen ſind bereits zum Abſchluſſe gelangt. Die Subſkription auf die genannten Papiere ſoll in London, Paris, Bukareſt, Jaſſy, Galatz und wahrſcheinlich noch auf anderen Plätzen ſtattfinden.

— Franco-ungariſche Bank. Für die franco-ungariſche Bank, welche als Pendent der hieſigen öſterreichiſch-franzöſiſchen Bank in Peſt gegründet wurde, haben Graf Eduard Karolyi und Konſorten bereits die Konzeſſion vom ungariſchen Handelsminiſterium erhalten. Sobald die Aktien dieſes Inſtitutes plazirt ſind, hat die konſtituirende Generalverſammlung ſtattzufinden und ſind die Statuten wegen endgiltiger Konzeſſionirung der Unternehmung dem Miniſterium vorzulegen. In Abweſenheit des Grafen Eduard Karolyi iſt Graf Samuel Waß mit der Vertretung der Aktionäre bevollmächtigt.

— Handels- und Gewerbebank in Sechshaus. Das Projekt der Errichtung einer Gewerbebank in Sechshaus, die in erſter Linie als ein Pfandleihinſtitut im Intereſſe der armen Bevölkerung des Bezirkes gegründet werden ſoll, wird in der am nächſten Donnerſtag ſtattfindenden Plenarverſammlung des Handels- und Gewerbevereins in Sechshaus neuerdings zur Sprache kommen. Die Durchführbarkeit der Idee, deren eifrigſter Förderer der im Ausſchuſſe des Sechshauſer Gewerbevereins thätige Druckfabriksbeſitzer Herr Herrburger iſt, ſteht wohl kaum in Zweifel. Die Plenarverſammlung wird aufgefordert werden, die Wahl eines Komitees zur Realiſirung des Projektes vorzunehmen.

— Würtembergiſche Vereinsbank. Die „A. A. Z." ſchreibt: Wie ſehr die „Würtembergiſche Vereinsbank" einem allgemein gefühlten Bedürfniß entgegengekommen iſt, mag daraus entnommen werden, daß ſich ihr die Gunſt der Kapitaliſten in ſolchem Maße zugewendet hat, daß ſchon zwei Tage vor der formellen Eröffnung der Subſkription der 250,000 fl. erſter Serie ſo zahlreiche Anmeldungen eingegangen waren, daß bereits eine ſtarke Ueberzeichnung ſtattgefunden hat, und ſofort die Ausgabe auch der zweiten Serie von einer Million beſchloſſen wurde. Auch iſt der Ankauf des mittleren Bazars um den Kaufſchilling von 110,000 fl. als künftigen Banklokals eine vollendete Thatſache, vorbehaltlich der Ratifikation durch die ſofort zu berufende Generalverſammlung der Aktionäre. Telegraphiſch wird aus Stuttgart gemeldet, daß der zur öffentlichen Subſkription aufgelegte Theil des Kapitals für die Würtembergiſche Vereinsbank, 60fach überzeichnet wurde. Es fanden mehr einzelne Zeichnungen ſtatt, als Stücke überhaupt exiſtiren.

— Oeſterreichiſche Bodenkreditanſtalt. Die Aktionäre der allgemeinen öſterreichiſchen Bodenkreditanſtalt werden für den 18. März zur Generalverſammlung eingeladen, welche diesmal im eigenen Lokale in der Herrngaſſe ſtattfindet. Die Tagesordnung iſt die gewöhnliche. Die Aktien-Interimsſcheine ſind behufs Ausübung des Stimmrechtes bis längſtens 18. d. M. bei der Geſellſchaft zu erlegen. Wie verlautet, hat die öſterreichiſche Bodenkreditanſtalt für das Jahr 1868 einen Reingewinn von 30 Perzent aufzuweiſen; und obgleich der Verwaltungsrath, wie es heißt, beantragen wird, 600,000 fl. in den Reſervefond zu hinterlegen, ſo wird doch die Dividende jene des Jahres 1869, welche bekanntlich 17½ Franks betrug, überſteigen.

— Wiener Omnibus-Aktiengeſellſchaft. Der Beſchluß der letzten Generalverſammlung der Wiener Omnibusgeſellſchaft, durch Emiſſion von weiteren 5000 Stück Aktien das Betriebskapital um eine Million Gulden zu vermehren, wird von Seite des Verwaltungsrathes raſch durchgeführt. Die bezügliche Kundmachung, mittelſt welcher die Beſitzer von alten Omnibusaktien zur Ausübung des Bezugsrechtes aufgefordert werden, iſt bereits erſchienen, und zwar wurde die Zeit vom 3. d. M. bis ſpäteſtens 15. d. M. als Termin für die Anmeldung des Bezugsrechtes feſtgeſetzt.

— Die Prager Brauereibeſitzer, die Herren Klenka v. Wlaſtimil, Schary und Urban wurden von dem Finanzminiſter telegraphiſch nach Wien berufen, um an den Berathungen über die Einführung der Malzſteuer theilzunehmen.

Marktberichte.

Peſt, 1. Februar. Fruchtpreiſe der Kornhalle:

	Pfund	per Zollcentner.
Weizen	83	3.70—3.95
"	84	3.85—4.40
"	85	4.05—4.35
"	86	4.50—4.75
"	87	4.45—4.70
Roggen effektiv	78—79	2.85—2.95
Gerſte, Malz	68—70	2.45—2.70
" Futter	66—88	2.25—2.40
Hafer	44—45	1.75—1.85
Mais, Peſt. Bod., neu, und Theiß	—	2.10—2.15
" Banater, per Mai-Juni	—	2.32—2.70
Hirſe	—	2.40—2.60
Reps, Kohl	—	5.25—5.50

Ausweiſe.

Wochenausweis der Südbahn.

Einnahme vom	1869	1868		1869
22. bis 28. Jänner .	fl. 508,768	fl. 494,521	+	fl. 14,247
Geſammteinnahme vom 1. bis 28. Jänner .	fl. 2,262,321	fl. 1,791,663	+	fl. 470,658

Wiener Börſe vom 3. Februar.

Die Hauſſe ſcheint ſich an der hieſigen Börſe in Permanenz erklärt zu haben. Schon Dinstag Abend trat im Privatverkehre bei animirter Kauflust eine umfangreiche Hauſſe ein, und machte dieſelbe im heutigen Vorgeſchäfte weitere anſehnliche Fortſchritte. Kreditaktien ſetzten mit 266.80 ein und hoben ſich bis 267.60, Staatsbahn gingen mit 322.30 und 321.50, Lombarden zu 235.50 und 234.90 um. In Alföldер wurde 159.50, in böhmiſchen Nordbahn 141, in Theißbahn 201.50, in Bankaktien 683 gemacht. 60er Loſe ſehr begehrt und bis 99.50, 64er zu 122 bezahlt.

Um halb 12 Uhr ſchloſſen: Kredit 267.40, Staatsbahn 321.80, Napoleon 9.62.

An der Börſe nahm das Geſchäft große Dimenſionen an, und war der Geſammtverkehr ſehr bewegt, die Hauſſe hielt ſtandhaft an. Kreditaktien hoben ſich bis 269.50, Staatsbahn auf 323.30, Lombarden bis 236.50. Zinstragende Staatsfonds einige Zehntel höher, nur Papierrente gewann über 1 Perzent. Staatsbahn durchgehends um 3 bis 5 Perzent höher. 1839er beſſerten ſich von 190 bis 195.50, 54er Loſe von 87 bis 91, 60er auf 100.20, 64er auf 123.50. Von Induſtrie-Effekten hoben ſich Dampfſchiff bis 591, Eskomptbank auf 720, Vereinsbank bis 112, Wiener Handelsbank auf 72.50. Einen ſehr bedeuteuden Aufſchwung namen junge Bahnen, insbeſondere Barcſer-Fünfkirchner bis 189.75, Siebenbürger auf 158.75, Franz Joſeph bis 169.25, Alföld auf 162, ungariſche Nordoſt bis 144.25, Rudolphbahn auf 153, aber auch ältere Bahnen waren ſehr gefragt und höher. Silber-Prioritäts-Obligationen ſowie Staats-Domänenpfandbriefe ſchwächten ſich in Folge des Rückganges der Valuta um einhalb Perzent, um einige Bruchtheile ab.

Um 2 Uhr ſchloſſen; Kredit 269.30, Staatsbahn 323.30, Napoleon 9.60.

Am Abende war das Geſchäft in der Effektenſozietät zu Anbeginn recht lebhaft. In Kredit wurde 269.60, in Staatsbahn 323, in Lombarden 236 gemacht; allein ſpäter trat ſowohl auf Realiſirungen als auch auf die mattern auswärtigen Notirungen eine empfindliche Reaktion ein. Kredit drückten ſich bis 268, Staatsbahn auf 321.80, Lombarden bis 234.40, 60er Loſe von 100.40 auf 98.60, 64er von 123 bis 122. In Alföldер wurde 162.50, in Czernowitzer 180.75, in ungariſchen Kredit 106 und 105.25 gemacht. Tramway wichen von 153 bis 152.

Um 6 Uhr ſchloſſen: Kredit 268.20, Staatsbahn 321.80, Rudolph 152.50, Anglo-Auſtrian 239.75, Anglo-Hungarian 121.75, 60er Loſe 98.80, 64er Loſe 122.20, Steuerfreie 63.20, Napoleons 9.63½, Joſeph 167.50, Karl Ludwig 219.25, Alföld 161.75, Lombarden 234.60, Czernowitzer 180.75.

Theater für heute.

K. k. Hof-Burgtheater. „Die Widerſpänſtige." Luſtſpiel in vier Aufzügen, von Shakeſpeare.

K. k. Hof-Operntheater. Vierzehnte Gaſtdarſtellung des Herrn Albert Niemann. „Margarethe." (Fauſt.) Oper in fünf Akten, nach Göthe, von Jules Barbier und Michel Carre. Muſik von Ch. Gounod.

Carl-Theater. „Toto". Burleske Operette in drei Akten von Meilhac und Halevy. Deutſch von Julius Hopp. Muſik von Jacques Offenbach.

Theater an der Wien. „Wiener Leben, oder: Ob ſchön — ob Regen" Faſchingsposſe mit Geſang und Tanz in 6 Bildern, von A. Bittner.

Theater in der Joſephſtadt. Nachmittag 4 Uhr. Kindervorſtellung. Zum 3. Male: „Narziſſe die Blumenfee." Romantiſches Feenmärchen mit Geſang, Tanz, Tableaux in 7 Bildern, von Viktor Woditzka, Muſik von Kapellmeiſter Möbius.

Eigenthümer und Herausgeber **D. Friſch.**
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Auguſt Ritter v. Stoffella.
Buchdruckerei, Leopoldſtadt, Weintraubengaſſe Nr. 7, unter verantwortlicher Leitung des Joſ. Kaiſer.

Wiener Börſencours vom 3. Februar.

	Geld	Ware
Staats-Anlehen.		
5% in öſterr. Währ.	58 70	58 90
5 ſteuerfrei v. J. 1866	63 20	63.40
5 1866er Steuer-Anlehen ⅘	98.—	98.25
5 1864er Silber-Anlehen	73.—	73.50
5 1865er	76.—	77.—
5 Rente in Papier m. Mai-Nov.-Zinſen	62 10	62 25
5 detto Febr.-Aug.-Zinſen	62 —	62.10
5 Rente in Silber m. Jänn.-Juli-Zinſen	67.—	67.10
5 detto April-Okt.-Zinſen	67.—	67.10
4½ Metalliques	55.50	56.—
4 detto	49.25	49.50
3 detto	37.25	37.50
2½ detto	31 —	31.50
1 detto	12.40	12.60
St.-Domänen-Pfandbriefe	114.25	114.75
Staatsloſe vom Jahre 1839	195.50	196.50
" 1839 Fünftel	195.50	196.50
" 4% vom Jahre 1854	91.—	91.50
" 5% 1860	99.80	100.20
" 5% 1860 Fünftel	103.—	104.—
" vom Jahre 1864	122.75	123.—
Como-Rentenſcheine	21.50	22.—
5% Grundentl.-Obligat.		
Niederöſterreich 1. Nov.	89.—	89.50
Oberöſterreich "	89.—	89 50
Salzburg "	87.—	88.—
Böhmen "	91.75	92.50
Mähren "	89.—	89.50
Schleſien "	88.50	89.—
Steiermark "	88.—	89.—
Tirol "	95.—	98.—
Kärnten, Krain u. Küſtenland "	86.—	94.—
Ungarn "	78.50	79.—
Temeſer Banat "	77.25	77.75
Kroatien und Slavonien "	78.50	79 —
Galizien "	69.25	69.75
Bukowina "	69.—	69.50
Siebenbürgen "	74.—	74.50
Mit d. Verl.-Klauſel Temeſer Ungariſch 1. Nov.	76.—	76.50
" " " 1. Nov.	78.—	78.25
7% Galiziſche Landesſchuld v. J. 1866	101.—	101.50
Ung. Eiſenb.-Anl. (300 Fcs.) ſteuerfrei	102.40	102.60
Wiener Communal-Anleihe, ſteuerfrei	86.75	87.—
Bank- und Induſtrieaktien.		
Nationalbank	680.—	681.—
Kredit-Anſtalt	269.30	269.50
Ungariſche allg. Kreditbank 40% Einz.	106.—	106.50
Anglo-öſterreichiſche Bank	239.75	240.25
Anglo-ungariſche Bank	121.50	122.—
Niederöſterreichiſche Eskompte-Bank	720.—	725.
Oeſterr. Vereinsbank	112.—	112 50
Wiener Handelsbank	72 —	72 50
Verſicher.-Geſellſchaft Donau	255.—	258 —
Donau-Dampfſchifffahrt-Geſellſchaft	590.—	592.—
Oeſterreichiſche Boden-Kredit-Anſtalt	247.—	250.—
Allgemeine Verkehrsbank (60%)	144.50	145.—
Wiener Dampfmühle	328.—	332.—
Tramway-Aktien (40%)	154.50	155.50
Lloyd Triester	290.—	293.—
Allg. öſterr. Gas-Geſellſchaft	2 8.—	305.—
Triester Kommerzialbank	480.—	485.—
Peſter Kettenbrücke	535.—	540.—
Oeſterreichiſche Hypothekenbank	76.—	77.—
Prager Eiſen-Induſtrie-Geſellſchaft	324.—	326.—
Hypothekenbank, öſterr.	207.50	208.50
Innerberger Gewerkſchaft	132.—	133.—

		Geld	Ware
Eiſenbahnaktien.			
Nordbahn		2240	2245
Staatsbahn		323.—	323 50
Eliſabeth-Weſtbahn		182.—	182.50
Pardubitzer		159.75	160.25
Theißbahn		200 —	200.50
Südbahn		235.75	236. —
Galiziſche Karl-Ludwigbahn		219.—	219.50
Böhmiſche Weſtbahn		178,—	178.50
Lemberg-Czernowitz-Jaſſy		180.—	180.50
Siebenbürger Eiſenbahn		157 75	158.25
Fünfkirchen Barcſer-Eiſenbahn		189,—	189.50
Ungariſche Nordbahn		—.—	—.—
Graz-Köflacher		205.—	210.—
Rudolphsbahn		152.75	153.—
Oeſterr. Nordweſtbahn		78.—	78.50
Franz Joſeph-Bahn		168.75	169.25
Buſchtehrader		745.—	750 —
Auſſig-Teplitzer		294.—	300 —
Alföld-Fiumaner Bahn		161 50	162.—
Ungariſche Nordoſtbahn		144.—	144 25
Pfandbriefe.			
5% 10jähr. der Nationalbank	1. Jänner	99.50	99.90
5 verlosbare in öſt. Währ.		94.90	95 10
4 galiz. Pfandbr.	31. Dez.	77 50	—.—
5½ ung. Bod.-Kred.-Inſt.	1. Nov.	92 75	93.—
5 öſt. Boden-Kred. in Silb.		107 —	107.50
5 dto. in ö. W.		90.—	90.50
5 böhm. Hypothekenbank		89.—	9 0—
Oeſterr. Hypothekenbank (rückz. 1878)		97.50	98 50
Prioritätsobligationen.			
Ohne Abzug der Einkommenſteuer; Coupon in Silber zahlbar.			
5% Staatsbahn in Silber	1. Sept.	131 —	131 50
5% Südbahn	1. Jänn.	111 75	112 —
6% " Bons 1875/76	—	230 —	231 —
5% Nordbahn (neue) "	—	107 —	107 25
5% Lloyd "	1. Jänn.	90.—	91 —
5% Gal. Karl Ludwigb. " 2. Emiſſ. "	"	98.25	98 75
5% Prager Eiſeninduſtr. "	"	93.50	94 —
4½% Graz-Köflacher "	"	97 50	98.—
5% Lemberg-Czernowitz-Jaſſy	1. Nov.	—.—	—.—
2. Emiſſ. "	—	77.75	78 25
5% Pardubitzer	—	83.80	84 20
Siebenbürger		80 25	81 —
Fünfkircher Barcſer-Eiſenbahn		85 —	85.50
Rudolphsbahn		90 —	91 —
Franz Joſeph-Bahn		84.80	85 20
Mit Abzug der 7% Einkommenſteuer.		88 40	88 80
5% Nordbahn in K. M.	—		
ö. W.	—	92 50	93 —
" Gloggnitzer	1. Aug.	90.—	90.50
" Donau-Dampfſchiff	1. Sept.	79 50	80.50
" Weſtbahn alte in K. M.	1. Okt.	93.50	94 —
" mit Silberzinſen	1. Aug.	102.50	103 50
" Em. 1862		91.50	92 —
" Theißbahn	1. Nov.	89 50	90 —
" Böhm. Weſtb. in Silber	1. Jänn.	—.—	—.—
" Pardubitzer		89.40	89 70
" Peſt-Ofner Kettenbrücke	—	93 75	94.25
Lotterie-Effekten.		—.—	—.—
Kreditloſe		163 75	164 50
4% Donau-Dampfſchiff-Loſe		96 —	97 —
4½% Triester 100 fl. K. M.		118.—	120.—
4% Triester 50 fl. ö. W.		57.—	58 —
Ofner Loſe 40 fl. ö. W.		34 —	35 —
Fürſt Salm 40 fl.		41 50	42.—
" Palffy 40 fl. K. M.		35.	35 50
" Clary 40 fl.		35 —	36.—
Graf St. Genois 40 fl.		32,50	33 50
Fürſt Windiſchgrätz 20 fl.		21 —	22.—
Graf Waldſtein 20 fl.		23.50	24 —
Graf Keglevich 10 fl.		14,50	15.50
Rudolfsſtiftung 10 fl. ö. W.		15.—	15.50

Pl.-St. pCt.	**Devisen.** Auf drei Monate.	Geld	Ware
2½	Amſterdam 100 fl. holl.	100 10	
4	Augsburg 100 fl. ſüdd.	100.30	100 25
4	Berlin 100 Thaler	—.—	100 50
3	Frankfurt 100 fl. ſüdd.	100.55	— —
3	Hamburg 100 Mark Banko	88 60	100 70
3	London 10 Pfd. St.	120.—	88.75
5	Mailand 100 Lire nuove	—.—	120 20
2½	Paris 100 Franks	47.75	—.—
	Valuten.		47.80
	K. Kronen	— —	—.—
	K. Münz-Dukaten	—.—	—.—
	K. Rand-Dukaten	—.—	—.—
	Gold al marco	5 66	5.67
	Napoleonsd'or	5 64	5 65
	Friedrichsd'or	9.61	9.61
	Louisd'or (deutſche)	10.—	10.05
	Engliſche Sovereigns	9.75	9.85
	Ruſſiſche Imperiale	12 —	12.10
	Silber	— —	—.—
	Coupons	118.—	118 25
	Maria-Thereſia-Thaler	118.25	118.75
	Vereinsthaler	—.—	— —
	Preußiſche Kaſſeanweiſungen	—.—	—.—
	Wechſeldisconto	1.76½	1.77½
	Bankdisconto für Wechſel	4 %	
	" Domicile	4 %	
	Vorſchüſſe	4½%	

Peſter Börſencours v. 1. Februar.

	Geld	Ware
Peſter Kommerzialbank	615	620
Ofner Kommerzial- u. Gewerbebank	222	225
Peſter Gewerbebank	320	322
Ung. allg. Kreditbank-Zertifikate	103	103
Peſter Sparkaſſe	1510	1520
Ofner	105	105
Altofner	127	130
Peſter Walzmühle	1275	1290
Pannonia-Dampfmühle	1390	1400
Erſte Ofner Dampfmühle	702	705
Concordia-Dampfmühle	640	642
Handelsſtandsgebäude	480	500
Ofen-Peſter Kettenbrücke	538	540
Tunnel	92	93
Ungar. Aſſekuranz	592	595
„Pann."-Rückverſicherung	168	170
Ungariſche Nordbahn	90½	91
Preßb.-Tyrn. 1. Emiſſ.	—	—
2.	—	—
Nima-Murányer Bergw.	4000	—
Peſter Gasw. Prior-Obl.	—	—
5½perc. ungar. Pfandbr.	92.50	93.—

London, 5. Februar. Konsols 93 3/16. — Lombarden 19 1/4. — Silber 61. — 1859er Metalliques 64 1/8. — Amerikaner 76 3/8. — Italiener 55 3/8. — Anglo-Oesterreichische Bank 11 3/4. — Lemberg-Czernowitzer 15 1/4.

Amsterdam, 5. Februar. 5% Neues steuerfreies Anlehen 49 2/8. — Dort verzinslich 60 1/8. — 5% Metalliques 48 1/8. — 2 1/2 % Metalliques 24. — 5% Nationalanlehen 52 1/4. — Silberanlehen 57 1/8. — Amerikaner 81. Stille, unverändert.

New-York, 4. Februar. (Kabeltelegramm.) Wechselcours auf London in Gold 109 1/2. — Goldagio 35 1/4. — 5-20er Bonds 113 1/2. — Bonds vom Jahre 1885 111 1/8, von 1904 108 5/8. — Illinois-Eisenbahn 139. — Erie-Bahn 36 3/8. — Baumwolle 30 1/4. — Raffinirtes Petroleum in New-York 37 1/4. — Petroleum in Philadelphia 36 1/2. — Amerikanisches Mehl 6.90.

Wiener Lloyd.

Organ für Volkswirthschaft, Handel und Gewerbe.

Die Steuervorlagen.

VIII. Erwerbsteuer.

Wir stehen nunmehr einer neuen Vorlage gegenüber, durch welche dem Gebrechen der Besteuerung des persönlichen Erwerbes, wie sie durch das bestehende Erwerb- und das damit zusammenhängende Einkommensteuergesetz normirt wird, abgeholfen werden soll, und fragen uns, ob wirklich Aussicht vorhanden, daß dieser Zweck auf dem eingeschlagenen Wege erreicht werde.

Allerdings beseitigt der neue Entwurf die bisher bestandenen fixen Steuerstufen und ermöglicht die Berücksichtigung jeder Verschiedenheit im Ertrage des Steuerobjektes durch die unter Kontrole eines Finanzorganes thätige, aus Steuerträgern zusammengesetzte Schätzungskommission. Er verwirft jedoch hier das bei der Grundsteuer adoptirte Repartitionssystem, indem er die bisher bestehende Individual-Veranlagung aufrecht erhält, wonach das Bemessungsorgan durch seinen Ausspruch unmittelbar über den Umfang der Leistungspflicht des Steuerträgers entscheidet. Der Ertrag jedes gewerblichen Unternehmens wird abgesondert zum selbstständigen Objekte des Steuerertrages; veranschlagt die Kommission denselben höher, so fällt nach dem festgesetzten Steuerperzente auch mehr in den Staatssäckel, großes Verdienst und große Verantwortung den Finanzen gegenüber stehen unmittelbar in Frage.

Es erscheint uns geradezu unbegreiflich, wie der Finanzminister in den „Erläuterungen" zur Erwerbsteuervorlage (Seite 24) den Satz aufstellen kann, „es liege in der Natur der Sache, daß die Kommissionen ihr Hauptaugenmerk darauf richten werden, das richtige Verhältniß der Unternehmungen ihres Bezirkes zu einander genau festzustellen und dafür Sorge zu tragen, daß die Verschiedenheiten auch in der Ziffer des ermittelten Ertrages ihren richtigen Ausdruck finden werden." Denn da bei dem Systeme der Perzuentualsteuer die übrigen Steuerpflichtigen gar kein materielles Interesse daran haben, ob Einer aus ihrer Mitte zu hoch oder zu niedrig im Ertrage seines Gewerbes geschätzt wird, weil sie nicht, wie es bei der Repartitionssteuer der Fall wäre, den durch eine zu niedrige Schätzung hervorgebrachten Steuerausfall selbst zu tragen haben, oder das Mehr an Steuer, welches bei der Repartition auf eine zu hoch geschätzte Ertragsziffer entfällt, von sich abwälzen können, so liegt die Garantie einer gerechten Schätzung durchaus nicht „in der Natur der Sache." Oder erwartet der Finanzminister die gerechte Durchführung der Schätzungsarbeit vor dem Durchdrungensein der Kommissionen mit dem ethischen Prinzipe der Unparteilichkeit und Billigkeit? Auf ethische Prinzipien allein ist aber nicht gut Steuervorlagen bauen. Wir sind vielmehr der festen Ueberzeugung, daß bei Kommissionen, welchen es in die Hand gegeben ist, ohne Rückwirkung auf die eigene Steuerschuldigkeit, die fremde unmittelbar zu bestimmen, Rücksichten auf Verwandtschaft und Geschäftsbeziehung in ungebührlich hohem Grade maßgebend sein werden.

Anders verhält es sich aber bei dem Quoten- oder Repartitionssysteme, bei welchem zur Zeit der Einschätzung die Steuerhauptsumme bereits feststeht. Die Kommission mag hoch oder niederschätzen, der Staat hat unmittelbar kein Interesse daran; die Kommission ist nicht mehr die individuelle Steuerschraube, sondern vielmehr nur das Organ der gleichvertheilenden Gerechtigkeit für alle Staatsangehörigen. Es ist dies eine Funktion, zu der sich, wie wir zuversichtlich hoffen, viele Patrioten im Bewußtsein ihrer Bürgerpflicht bereit finden werden; sehr schwer aber werden sich im Allgemeinen der Regierung selbst sehr ergebene Männer dazu herbeilassen, ihre persönlichen Beziehungen in einer durch das Prinzip der Individualbestimmung gehässig werdenden Stellung zum Opfer zu bringen.

Umsoweniger werden Diejenigen an den Kommissionen theilnehmen wollen, denen wegen politischer Meinungsverschiedenheit daran liegt, der Regierung Verlegenheit zu bereiten.

Wir halten die vorausgehende Fixirung des Steuerpostulates daher auch aus politischen Rücksichten für zweckmäßig; in der Ungewißheit über die künftige Steuerhöhe liegt ein dankbares Agitationsmittel gegen die Liberalen, welchem durch die Fe stellung der Steuerhauptsumme die Spitze abgebrochen würde.

Der in den ministeriellen Erläuterungen gegen die Repartition angeführte Grund, daß die vorausbestimmte Steuersumme zu hoch oder zu nieder gegriffen sein könne, vermag unsere Ueberzeugung von der Zweckmäßigkeit derselben nicht zu erschüttern. Ohne Zweifel würde man bei der Vorausbestimmung der Quote unter die jetzige Gesammtsteuersumme nicht herabgehen; dieselbe erscheint auch wirklich nicht zu hoch, wenn wir auf das Verhältniß blicken, in welchem in anderen Ländern der persönliche Erwerb, gegenüber dem Realbesitze belastet ist. Sollte aber nach vollendeter Einschätzung ein zu niederer Perzentualsatz sich ergeben, so wäre diesem Uebelstande schon bei der nächsten Steuerausschreibung im verfassungsmäßigen Wege leicht abzuhelfen.

Wir sind auch nicht naiv genug um zu glauben, Herr Dr. Brestel fürchte wirklich, daß die vorhin festgestellte Steuerhauptsumme zu hoch gegriffen sein könne. Er weiß gewiß, daß er, damit eine Ueberbürdung nicht eintrete, nur die gegenwärtige Summe der Erwerbsteuer nebst Einkommensteuer erster Klasse als Erwerbsteuerhauptsumme hinzustellen brauche. Aber er weiß auch, daß die Steuerreform in Oesterreich in erster Linie eine Steuererhöhung sein soll, und um auch nicht ein einziges Jahr länger sich mit dem bisherigen Ertrage der Erwerbsteuer begnügen zu müssen, opfert er lieber ein Prinzip der Besteuerung, welches es ermöglichen würde, das eigene Interesse der Steuerträger als Motiv der richtigen Angabe der Erwerbserträgnisse zu benützen.

Auch bei Annahme des Repartitionsprinzipes würde der Finanzminister, wir sind dessen sicher, schon bei Beginn der zweiten Steuerperiode, also in zwei Jahren, jene Steuersumme fordern, welche er mit Rücksicht auf das Staatsbudget und ohne Rücksicht auf volkswirthschaftliche Zustände braucht. Dieser Erfolg der Steuerreform kann ihm nicht entgehen; der andere Zweck derselben aber, die gerechte Steuervertheilung, verschwindet ihm unter den Händen, wenn er die Ertragsschätzung von Kommissionen vornehmen läßt, welche, statt von materiellen Interessen, von ethischen Prinzipien geleitet werden sollen.

Uebrigens wird in den ministeriellen Erläuterungen, Seite 22., die Unsicherheit des Erfolges der beantragten Perzentualbesteuerung selbst zugegeben. Wir theilen diese Besorgniß und halten es für bedenklich, den österreichischen Staatshaushalt einer solchen Unsicherheit preiszugeben, um am Schlusse, wenn der Erfolg bei den Realsteuern auch nicht entspräche, zu exorbitanten, den öffentlichen Kredit noch mehr schädigenden Perzentsätzen gedrängt zu werden.

Da wir uns auch bei der Erwerbsteuer für das Prinzip der Repartition erklären, so fragt sich, auf welcher Grundlage die Vertheilung der Steuerhauptsumme stattfinden soll? In dieser Richtung enthält die Regierungsvorlage vom Jahre 1864 einen bestimmten Vorschlag, gegen welchen die ministeriellen Erläuterungen S. 23 den Vorwurf einer „unterschiedlos durchgeführten, auch auf vergangene Jahre sich ausdehnenden Reinertragserhebung" aussprechen, wogegen die durch die im neuen Entwurfe vorgeschlagene Abschätzung gewonnenen Ertragziffern sich mehr der Wahrheit nähern würden.

Wir müssen gestehen, daß wir auch die frühere Vorlage nicht anders aufgefaßt haben, als daß im Sinne der §§. 20, 23, 28 und 29 derselben nur der der Wahrheit möglichst nahe kommende durchschnittliche Ertrag, jeder Erwerbsbeschäftigung gefunden werden soll, wozu der Rückblick auf frühere Jahre nur als Behelf zu dienen hätte. Auch die in der neuen Vorlage §. 5 lit. b zum Grunde gelegte mittlere Ertragsfähigkeit, das ist das wahrscheinliche Jahreserträgniß kann nur mit Benützung der in den obigen Paragraphen angedeuteten Momente abgeschätzt werden; auch hier kann nicht von dem Brutto-, sondern nur von dem Reinerträgnisse die Rede sein.

Dies vorausgesetzt, wäre es ganz gleichgiltig, wenn anstatt der in der früheren Vorlage beantragten Verhältnißzahlen oder Katastraleinlagen die nach der neuen Vorlage erhobenen Ertragsziffern in den Kataster aufgenommen würden, um hierauf die Steuerhauptsumme umzulegen. Denn die nur aus Nützlichkeitsgründen gewählten kleineren Ziffern sind eben nur Theilziffern, nämlich der zwanzigste Theil des Ertrages, und können unter der Voraussetzung einer fünfperzentigen Steuer gleichsam als Normalsteuersätze angesehen werden, welche nach Maßgabe des jeweiligen Steuerausmaßes die entsprechende Veränderung erleiden, gleich dem in einigen deutschen Staaten üblichen Steuersimplum; sie sind vollkommen ebenso beweglich als die Ertragsziffern. Durch diese Methode würde die Steuer durchaus nicht aufhören, eine Ertragssteuer zu sein, da jeder Steuerpflichtige nur nach Maßgabe der aus dem Ertrage gleichförmig entwickelten Verhältnißzahl an der Gesammtsumme der Steuer theilnimmt.

Wir haben hier das neue Erwerbsteuergesetz in seiner Hauptrichtung besprochen und behalten uns vor, in einem folgenden Aufsatze in die Details desselben näher einzugehen.

— Pfandbrief-Anstalt der ersten österreichischen Sparkasse. Die Statuten der von der ersten österreichischen Sparkasse demnächst zu eröffnenden Anstalt für in Pfandbriefen zu verleihende Darleben auf unbewegliche Güter haben bereits vor anderthalb Monaten die behördliche Genehmigung erhalten, sind aber erst jetzt der Oeffentlichkeit übergeben worden. Aus denselben geht hervor, daß der Verein der ersten österreichischen Sparkasse eine besondere Pfandbriefanstalt für Dorleihen gegen pupillarische Sicherheit auf unbewegliche Güter eröffnet. Diese Anstalt soll jedoch keine Darleihen unter dem Betrage von 1000 fl. gewähren, wodurch der kleine Grund- und Hausbesitz von der Betheiligung ausgeschlossen erscheint. Die Rückzahlung der Darleben soll in Annuitäten erfolgen. Um den Pfandbriefinhabern sogleich eine erhöhte Sicherheit zu bieten, widmet die Sparkasse aus ihrem Reservefonde einen Betrag von 500,000 fl., welcher in ihren Büchern mit dieser Widmung vinkulirt wird. Die Pfandbriefe werden in Beträgen von 5000 fl., 1000 fl., 500 fl. und 100 fl. ausgefertigt, welche auf den Ueberbringer lauten.

— Die Generalbank für Industrie, Handel und Gewerbe hat soeben ihre Statuten veröffentlicht. Aus denselben geht hervor, daß sie sich die Aufgabe gestellt hat, „den Handel und die Produktion in ihrer industriellen, gewerblichen, montanistischen und landwirthschaftlichen Richtung durch wesentliche Erleichterung einer schleunigen und billigen Geldbeschaffung zu unterstützen." Es ist somit nicht leicht ein Zweig schaffender Thätigkeit auf dem Gebiete des Erwerbes von der Berücksichtigung dieser jüngsten der Wiener Banken ausgeschlossen. Selbstverständlich soll aber neben dem Gemeinnützigen auch das speziell Nützliche angestrebt werden, denn „die Generalbank soll nicht nur ihren Aktionären eine lohnende Kapitalsanlage bieten, sondern auch das Interesse der Theilnehmer ihrer Kreditgesellschaften bestens wahren und denselben bei Eintreffen des in den Statuten vorgesehenen Falles (§. 59) sogar einen baren Gewinnantheil zufließen lassen". Die Mittel und Wege nun, mittelst welcher solche Ziele erreicht werden sollen, präzisirt der §. 36 der Statuten, der folgende Geschäftszweige aufzählt: 1. Eskomptegeschäfte mit den Kreditgesellschaften; 2. Eskompte- und Pfandleihgeschäfte im Allgemeinen; 3. allgemeine Bank- und 4. Depotsgeschäfte. Ein auch nur flüchtiger Blick auf diesen und die folgenden Paragraphe zeigt, daß nicht nur diese verschiedenen Geschäftszweige nach den verschiedensten Richtungen und Dimensionen hin ins Auge gefaßt werden sollen, sondern daß außerdem noch über Antrag der Direktion von der Generalversammlung eine Erweiterung des Geschäftskreises beschlossen werden kann. Für die Bildung der vorerwähnten, mit der Generalbank in organischem Zusammenhang stehenden Kreditgesellschaften ist ein sehr weiter Spielraum gelassen, da sie auch von Nichtaktionären der Bank ausgeben kann. Sie werden durch Ausschüsse verwaltet, die aber zur Endgiltigkeit bedeutenderer Beschlüsse in der Regel der Anwesenheit eines Repräsentanten der Direktion bedürfen. Kautions- und Hilfsfonds sollen für die Solidität der Kreditgesellschaften die nöthige Bürgschaft gewähren. Auch für die Aktionäre wird ein Reservefonds gebildet, und zwar aus mindestens 10 Perzent des Reinertragsüberschusses (nach Abzug der 5perzent. Verzinsung des Grundkapitals) und gewissen sonstigen Zuflüssen. Seine 5perz. Zinsen dienen zur Bildung eines Pensionsfonds für die Angestellten der Gesellschaft. Das sind der Hauptsache nach die Grundlagen eines Unternehmens, das seinen Statuten nach auf gesunden volkswirthschaftlichen Prinzipien beruht.

— Niederösterreichische Eskompte-Gesellschaft. Der Verwaltungsrath der niederösterreichischen Eskompte-Gesellschaft hat soeben die Einladung an die Aktionäre zum Besuche der am 27. d. M. im Saale der Handelsakademie stattfindenden Generalversammlung erlassen. Die Deponirung der Aktien hat bis längstens 13. d. M. zu erfolgen. Folgende Gegenstände kommen zur Verhandlung: 1. Vortrag des Rechenschaftsberichtes und Vorlage des Bilanz-Abschlusses pro 1868. 2. Berichterstattung des Rechnungs-Revisions-Ausschusses. 3. Bestimmung der für das abgelaufene Geschäftsjahr zu zahlenden Dividende. 4. Statutenmäßige Wahl des Rechnungs-Revisions-Ausschusses zur Prüfung der Rechnungs-Abschlüsse des Jahres 1869. 5. Statutenmäßige Wahl von drei Verwaltungsräthen.

Der Rechnungsausweis über die Geschäftsergebnisse des Jahres 1868, welcher gestern in die Oeffentlichkeit gebracht wurde, zeigt, daß das genannte Institut im abgelaufenen Jahre ein Ergebniß erzielt hat, welches die bisher erreichten Resultate übertrifft.

Die gesammten Einnahmen im Jahre 1868 belaufen sich nämlich auf 2,439,377 fl. Dieselben vertheilen sich wie folgt:

Vortrag der Zinsen für die am 31. Dezember 1867 unverfallenen Wechsel ö. W. fl. 186,264. Eskompte-Ertrag von fl. 48,649,799 Kreditinhaber-Wechsel fl. 760,411, Eskompte-Ertrag von fl. 47,254,954 Börseneskompte fl 510,714, zusammen fl. 1,271,125; Ertrag aus dem Vorschußgeschäfte fl. 277,956, Ertrag aus dem Bank- und Wechselgeschäfte inklusive Zinsen fl. 439,445, Coursgewinn an Effekten fl 212,712, Zinsen von diversen Effekten fl. 28,582, diverse Erträgnisse fl. 11,293, Erträgniß des der Gesellschaft gehörigen Hauses Nr. 8 auf der Freiung fl. 12,000.

Die Ausgaben beziffern sich auf fl. 1,402,562 und es partizipiren hieran die 4perz. Zinsen des Sicherstellungs-Fondes der Kredit-Inhaber mit fl. ö W. 72,341, die 4½-, 4-, 3½- und 3perz. Zinsen der Gelder in laufender Rechnung mit fl. 672,861, 5perz. Zinsen für Widmungs-Kapitalien mit fl. 717, 5perz. Zinsen des Reservefondes der Aktionäre mit fl. 13,073, 5perz. Zinsen der Haussatz-Kreditoren mit fl. 1255, Gesammt-Regiespesen mit fl. 228,405, statutenmäßiger Zuschuß der Aktionäre für den Kredit-Inhaber-Reservefond mit 18,085, Haus-, Erwerb- und Einkommensteuer sammt Kriegs-, Landes-Erforderniß- und Kommunal-Zuschlägen mit

5% steuerfreies Anleben 52⅝. — 6% Amerikaner vom Jahre 1882 80¾. — Oesterreichische Bankaktien 676. — Oesterreichische Kreditaktien 266.—. — 5% österr.-französische Staatsbahnaktien 314.—. — 1854er österreichische 250 fl.-Lose 73. — 1860er österr. fl. 500-Lose 81⅞. — 5% alte Metalliques 49. — Franz Joseph Eisenbahnaktien. 167.50 — Oesterr. Nordwestbahn 176. — Lombarden 225.50. Schluß besser.

Nachbörse flau. Oesterr. Kredit-Aktien 265.25. — Oesterr.-franz. Staatsbahn 315.50. — 1860er Lose 80⅝. — Amerikaner 80¾. — Lombarden. 224.75.

Hamburg, 9. Februar. 5perz. National-Anlehen 55¼. — Oesterreichische Kredit-Aktien 113.—.— 1860er Lose 81½. — Wechsel per Wien 91⅛. — Russisches Prämienanlehen vom Jahre 1864 112¼, vom Jahre 1866 112¼. — Amerikaner 73⅝. — Staatsbahn 663. Lombarden 476. — Italiener 55¼. Hausse.

Paris, 9. Februar. (Mittagscourse) Rente 71.05. — Italienische Rente 56.30. — Kredit mobilier —. — Lombards 481. — Staatsbahn 663. — Amerikaner 87. — Franko-Austria 560. — Ung. Ostbahn 325.

Paris, 9. Februar. (Schlußcourse.) 3perz. Rente 71.15. — 4½% Rente —. — Italienische Rente 56.40. — Credit mobilier 290. — Lombards 481. — Staatsbahn 665. — Oesterreichische Nordwestbahn 382. — 1875er lombardische Bons 496. — 1876er lombardische Bons 493. — Domänen-Pfandbriefe 245.—. — Oesterreichische Anlehens-Obligationen 320. — Ungarische Eisenbahn-Anleihe 220.50. — Franko-Austria 570. — Amerikaner 87. — Konsols 93¼.

London, 9. Februar. Konsols 93⅛. — Lombarden 19⅜. — Silber 61. — 1859er Metalliques 63⅛. — Amerikaner 76¾. — Italiener 55⅝. — Anglo-Oesterreichische Bank 12⅝. — Lemberg-Czernowitzer 15.

New-York, 8. Februar. (Kabeltelegramm.) Wechselcours auf London in Gold 109⅜. — Goldagio 35⅜. — 5-20er Bonds 113⅛. — Bonds vom Jahre 1885 111⅜, von 1904 108¾. — Illinois-Eisenbahn 139. — Erie-Bahn 36½. — Baumwolle 30¼. — Raffinirtes Petroleum in New-York 38. — Petroleum in Philadelphia 38¼ — Amerikanisches Mehl 6.90. — Zucker 12⅛.

Havanna, 8. Februar. (Kabeltelegramm.) Holländischer Zucker Nr. 12 — D. — Wechselkurs auf London 14¾.

Wiener Lloyd.

Organ für Volkswirthschaft, Handel und Gewerbe.

Die Steuervorlagen.

IX. Erwerbsteuer.

Der prinzipiellen Besprechung der Regierungsvorlage über die Erwerbsteuer wollen wir nun noch einige, die innere Oekonomie des Gesetzes angehende Bemerkungen folgen lassen.

Die Eintheilung der Erwerbsteuer (§. 2) in drei Klassen scheint uns nicht logisch aus der Bezeichnung des Gegenstandes derselben im §. 1 hervorzugehen, sondern die Unterscheidung von nur zwei Erwerbsteuerklassen, wie sie der Gesetzentwurf vom Jahre 1864 enthält, zutreffender; je nachdem nämlich der Erwerb ein selbstständiger oder ein aus dem Dienst- und Lohnverhältnisse abgeleiteter ist.

Der subjektive Umstand, ob der Erwerbende eine physische oder moralische Person ist, dürfte vielmehr nur zur Untertheilung der Klasse für selbstständige Erwerbsunternehmungen den Anlaß geboten haben.

Die Randglosse: „Subjektive Steuerpflicht" paßt streng genommen nicht zum Inhalte des §. 3. Derselbe dürfte vielmehr lauten: Steuerpflichtig ist jene physische oder moralische Person ꝛc., während im Kontexte nur von Entrichtung und Einbringung der Steuer die Rede ist. Die Worte „in der Regel" scheinen uns überflüssig, da man doch jenen, welchem die Entrichtung der Bezüge obliegt, nicht als Steuerpflichtigen ansehen kann, wenn man auch die Steuer durch ihn einhebt. Was den hier bezogenen §. 20 betrifft, so führt die Kombination des ersten und zweiten Alineas zu dem Schlusse, daß der Bezugsberechtigte zur Anzeige seiner Bezüge verpflichtet sei, während nach dem dritten Alinea in der Regel dem zur Zahlung Verpflichteten, und nur ausnamsweise dem Bezugsberechtigten die Anzeige obliegt. Nur der §. 28. 2 a fordert für den einzelnen Fall des Zuwachses ausdrücklich die Anzeige von dem zur Entrichtung des Bezuges Verpflichteten.

§. 4. 1. läßt dem Zweifel Raum, ob nicht der Ueberschuß, welcher über den für die Grundsteuer eingeschätzten Ertrag durch den landwirthschaftlichen Betrieb erzielt wird, mit der Erwerbsteuer belegt werden will; dieser Zweifel ist um so begründeter, als man den Pächter, welcher nur den nicht selbst wirthschaftenden Grundbesitzer vertritt, mit der Erwerbsteuer belegt, obgleich der an ihn überlassene Grundertrag bereits versteuert ist, also hier eine doppelte Besteuerung eintritt, somit der verpachtete Grundertrag mehr Steuer zahlt als der nicht verpachtete. Kann der Pächter durch Minderung des Pachtschillings die Steuer überwälzen, so trifft die Steuererhöhung den Verpächter. — Bei Verpachtung von Unternehmungen, welche der Erwerbsteuer unterliegen, ist der Pächter der unmittelbar Steuerpflichtige; es trifft also den Verpächter keine Steuer, während bei Grundpachtungen zum Nachtheile des Grundbesitzers zwei Steuerpflichtige erscheinen. Wenn es, wie wir hoffen, in der Absicht des Gesetzentwurfes liegt, den lediglich durch das landwirthschaftliche Gewerbe erzielten Ertrag, auch wenn er notorisch höher ist als der für die Grundsteuer eingeschätzte, von der Erwerbsteuer frei zu lassen, so bedarf das erste Alinea des §. 4 einer deutlicheren Stylisirung.

§. 5. a. Was hat zu geschehen, wenn ein Geschäft oder Unternehmen keinen Reinertrag liefert oder gar passiv ist? Tritt dann ein Minimalsteuersatz ein und welcher? — oder ist gar keine Steuer zu entrichten — oder soll endlich auch in diesem Falle der fünfperzentige Zins des Anlagekapitals die Basis bilden? Hierüber wäre vorerst Aufklärung zu wünschen.

§. 6. Daß wir überhaupt nicht für die Individual-Besteuerung durch Feststellung eines Perzentsatzes eingenommen sind, sondern die Vorausbestimmung der Steuerhauptsumme und die spätere Repartition derselben vorziehen, haben wir schon wiederholt ausgesprochen. Stante concluso erlauben wir uns ad a dieses Paragraphes zu bemerken, daß uns die Stylisirung einen Zweifel darüber läßt, ob es von den Finanzorganen abhängt, den Reinertrag als nachgewiesen anzuerkennen, oder die Grundlage der fünfperzentigen Zinsen des Anlagekapitales zu wählen. Bleibt es den Finanzorganen anheimgestellt, eine Reinertragsnachweisung für geliefert oder nicht geliefert zu erklären, so dürften dieselben manchmal aus Bequemlichkeit die Prüfung einer unklaren Rechnungslegung zurückweisen und auf die fünfperzentigen Zinsen greifen, welch' letzterer Modus sich ihnen auch in der Regel durch ein höheres Steuerergebniß empfehlen dürfte.

Ad b. Wir setzen voraus, daß als Gegenstand der Besteuerung in diesem Absatze nur das reine Jahreserträgniß gemeint ist, wie dies auch aus § 24 klar hervorgeht und begreifen dann nicht, warum noch 10 und beziehungsweise 20 Perzent davon in Abschlag gebracht werden sollen. Ist aber der Bruttoertrag zu verstehen, dann wäre ein gleicher Abzug ohne Rücksicht auf die Verschiedenheit der einzelnen Geschäfte und Unternehmungen der Wirklichkeit gewiß nicht entsprechend und daher ungerecht. Wir halten also dafür, daß es besser wäre, das wahrscheinliche reine Jahreserträgniß abzuschätzen, ohne einen nachträglichen Abzug anzuwenden.

Ad c. Nach der hier beantragten Bemessungsgrundlage für das Einkommen aus dem Dienst- und Lohnver[illegible] entfällt, unter Voraussetzung eines fünfperzentigen Steuerausmaßes, die Steuer bis zum Einkommenbetrage von 1400 fl. höher — von 5000 fl. aufwärts aber niederer als nach dem §. 59 der Vorlage vom Jahre 1864. Bei einem fünf Perzent übersteigenden Steuersatze würde diese Differenz für die minderen Dienstesbezüge natürlich noch drückender ausfallen.

Für Dienstesbezüge, bei welchen die Steuerüberwälzung schwerer ist, als bei der Erwerbsteuer zweiter Klasse, würden wir überhaupt einem festen Progressivtarife den Vorzug vor einer nach dem jährlichen Perzentsatze schwankenden Steuer geben.

§. 7. Es scheint, daß man für alle drei Klassen den gleichen Perzentsatz im Auge hat, da für die zweite Klasse aber eine zweijährige Steuerperiode normirt wird, so kann es geschehen, daß die Klassen im zweiten Jahre im Perzentsatze differiren. Eine Steuerperiode von zwei Jahren ist überhaupt für eine Ertragsteuer, an welche man die Forderung eine gewissen Stabilität stellen muß, ein zu kurzer Zeitraum.

§. 9. Im dritten Alinea soll „tarifmäßig" wegbleiben, da ein Tarif in Wirklichkeit nicht besteht, sondern auch bei den aus Staats- und öffentlichen Fondskassen zu entrichtenden Bezügen eine Bemessung vorausgehen muß.

§§. 10, 11, 12. Wie groß ist die Zahl der Mitglieder der Kommissionen? Ist der Kommissionsleiter aus ihrer Mitte zu ernennen?

Auch hier fehlt eine Bestimmung für das Erforderniß zur Beschlußfähigkeit der Kommissionen und für den Fall der unterlassenen Wahl oder des Nichterscheinens der Kommissionsglieder.

§ 12. Es gibt Fabriksunternehmungen auch unter einem Anlagskapital von 100,000 fl., zu deren Beurtheilung es im Bezirke an fachmännischer Kenntniß gebricht. Für solche Fälle soll dem Kommissionsvorstande erlaubt sein, sich um die Bemessung an die Revisionskommission zu wenden.

Der §. 13 spricht von einem als Referenten bestellten Finanzorgane, welches unter den von der Regierung berufenen Mitgliedern inbegriffen ist. Nun müssen aber nach §. 10 alle Mitglieder der Kommission in der zweiten Klasse erwerbsteuerpflichtig sein, was bei dem Finanzorgane der Fall sein dürfte.

§. 14. Nach unserer Auffassung sollen die aus Steuerträgern gebildeten Kommissionen nur die Steuergrundlagen ermitteln; die Errichtung und Fortführung des Katasters, die Bemessung der Steuergebühr für jeden Einzelnen und die Verständigung der Einhebungsämter ist Sache der Behörden, sonst werden die Kommissionen zu stabilen Verwaltungsorganen, was wir aus mehrfachen Gründen nicht für zweckmäßig erachten.

§. 24. Das zweite Alinea dieses Paragraphen enthält die Bestimmung, daß das Erträgniß eines Gewerbes, welches ohne Hilfsarbeiter betrieben wird, nie mit einem geringeren Betrage, als welcher dem jährlichen Arbeitsverdienste eines Hilfsarbeiters mittlerer Tauglichkeit gleichkommt, eingeschätzt werden darf.

Es ist dies die indirekte Feststellung eines Steuerminimalsatzes, speziell für Gewerbe, die ohne Hilfsarbeiter betrieben werden. Hinsichtlich eines wünschenswerthen Minimalsatzes bei der Erwerbsteuer erster Klasse verweisen wir auf die obige Bemerkung zu §. 5.

Welcher Maßstab soll nun für jene zahlreichen Fälle gelten, in welchen bei einem in die zweite Klasse gehörigen Unternehmen oder Geschäfte kein Reinertrag nachzuweisen ist, dasselbe sich vielleicht sogar als passiv herausstellt, aber dennoch fortbetrieben und nicht heimgesagt wird; — oder wenn es sich um Besteuerung eines Erwerbes handelt, der überhaupt

nicht mit Hilfsarbeitern betrieben wird, oder wenn der Arbeitsverdienst des letzteren einen auch nur annäherungsweise richtigen Maßstab für den Ertrag abzugeben nicht geeignet ist, wie beispielsweise bei Schriftstellern, Künstlern, Aerzten, Advokaten u. s. w. Die frühere Vorlage vom Jahre 1864 enthält für diese Fälle zu §. 24 einen Tarif von Minimalsätzen, den wir hier vermissen.

§. 27. So gerechtfertigt das Reklamationsrecht gegen die zu niedrige Bemessung Dritter dort ist, wo das Reparitionssystem besteht, so gehässig erscheint dieses Recht bei der Individualbesteuerung.

Im ersten Falle handelt der Reklamant offen nur in seinem eigenen Interesse und erfüllt zugleich eine Pflicht gegenüber seinen Mitbürgern, wenn er d eselben davor schützt, daß sie nicht durch die zu niedere Belastung Einzelner selbst ungebührlich hoch in Anspruch genommen werden; dort wo aber die zu niedere Besteuerung eines Dritten keine unmittelbare Rückwirkung auf den Reklamanten ausübt erscheint die Reklamation nur unter dem Gesichtspunkte einer Denunziation und kann, sowie die Beibringung der Bewe se für eine solche Behauptung, nur demoralisirend wirken.

§. 28. Die Strafen sind auch hier wieder strenger als in der früheren Vorlage, es ist aber bei Gefällsstrafen überhaupt nicht so sehr das Ausmaß der Strafe, als die Art der Handhabung der Strafgesetze maßgebend.

In §. 34 werden die Gesetze über die jetzige Erwerbsteuer, dann über die bisherige Einkommensteuer erster und zweiter Klasse aufgehoben. Die Einkommensteuer dritter Klasse ist zum Theil in die neue Rentensteuer, zum Theil auch schon in die neue Erwerbsteuer erster Klasse übergegangen; letzteres bezüglich der nicht auf Aktien gegründeten Sparkassen, Sparvereine und gewerblichen Vorschußkassen, — die ausdrückliche Aufhebung der Einkommensteuer dritter Klasse wird aber nirgends verfügt. Wir beabsichtigen, auf diesen Gegenstand bei Besprechung der Rentensteuer zurückzukommen.

— Generalbank für Industrie, Handel und Gewerbe. Die öffentliche Subskription auf den Betrag von einer Million Gulden in Aktien der Generalbank ist auf den 22. d. M. anberaumt worden.

— Baubank. Das Aktienkapital für die hier ins Leben zu rufende Baubank soll auf fünf Millionen Gulden festgesetzt sein, von denen jedoch zunächst nur zwei Millionen oder 40 Prozent eingezahlt werden sollen.

— Eisenbahnbank. An der Börse war gestern das Gerücht verbreitet, daß eine Gesellschaft von Wiener Kapitalisten die Absicht bege, eine Eisenbahnbank ins Leben zu rufen, welche den Zweck haben soll, neue Konzessionen zu erwerben und zu verwerthen. Das Geschäftskapital soll auf 20 Millionen Gulden präliminirt sein, von denen aber anfänglich nur 40 Perzent aufgebracht werden sollen.

— Handelsbank. Die Direktion der Handelsbank ist mit den betreffenden Behörden in Unterhandlung getreten wegen der Errichtung eines Lokaltelegraphen in Wien, der sowohl zur Verbindung ihrer eigenen in mehreren Bezirken etablirten Bureaus und Magazine als zur Benützung für das Publikum dienen soll. Der Lokaltelegraph würde sich auf die ganze Umgebung von Wien bis auf zwei Meilen im Umkreise erstrecken und aus diesem Anlasse würde sowohl hier, als in den Vororten entsprechende Telegraphenbureaus eingerichtet werden.

— Oesterreichische Kreditanstalt. Wie man dem „Frkft. Akt." aus Wien schreibt, beantragen mehrere Aktionäre, den Nominalwerth der umlaufenden 250,000 Stück Kredit auf 160 fl. herabzusetzen, indem auf jede Aktie 40 fl. in Noten ö. W. herausgezahlt werden sollen. Zur Ausführung dieses Beschlusses, wie die Generalversammlung ihn faßt, bedarf es ferner keiner Resolution der Regierung und keines Aufschubes, um den Wortlaut des Handelsgesetzes zu erfüllen. Die Regierung hat bereits die Reduktion bis auf 40 Millionen genehmigt und die Kundmachung deshalb ist vor Jahr und Tag erfolgt. Es ist also kein Hinderniß, einem solchen Antrage die Ausführung auf dem Fuße folgen zu lassen und mit dem Dividenden-Coupon am 1. Juli l. J. 40 fl. als Kapitalsrückzahlung auszuhändigen. Nachdem die Anstalt ihren Effektivbesitz auf ein Minimum herabbrachte, besonders durch Verwerthung der Theißbahn-Aktien, ist eine solche Reduktion ein förmliches Gebot, weil sonst entweder ein Theil des Kapitals oder ein Theil des Kredits dieser Bank todt liegen müsse. Die Modalität, den fünften Theil der Aktien ganz einzuziehen, findet keine Fürsprecher. Noch ist es unbekannt, welcher Auffassung sich der Verwaltungsrath zuneigt.

— Ottomanische Bank. Die Verhandlungen betreffs der kürkischen Bahnen haben das Projekt zur Gründung einer ottomanischen Bank in Wien wachgerufen. Es haben in dieser Angelegenheit mehrfache Verhandlungen stattgefunden, an denen außer den hier anwesenden Herren Commondo und Flori auch die österreichische Kreditanstalt, dann Baron Sina und Baron Wodianer theilgenommen haben.

— Rumänische Eisenbahnobligationen. Eine zweite Serie dieses Effektes soll demnächst in Wien durch die anglo-österreichische Bank eingeführt werden, die Subskription gleichzeitig aber auch in London, Paris, Jassy, Bukarest, Galacz u. s. w. stattfinden. Den Besitzern rumänischer Eisenbahnobligationen würde aus dieser Einführung des Papiers auf den meisten europäischen Börsenplätzen und der damit zusammenhängenden Erweiterung des Absatzgebietes ihres Besitzes ein nicht zu unterschätzender Vortheil erwachsen.

— Türkische Bahnen. Die Verhandlungen über diese großartige Unternehmung sind allerdings zu einem vorläufigen Abschlusse gelangt, der definitiven Feststellung des Geschäftes stehen aber noch mannigfache Schwierigkeiten entgegen. Einen Vorgeschmack derselben liefert ein Schreiben aus London in der letzten Nummer des „Frkf. Akt.", welches folgendermaßen lautet: Daß die türkischen Bahnen von Wien aus ins Leben gerufen werden können, begegnet allgemeinem Zweifel, ohne englisches Kapital ist das Unternehmen nicht ausführbar und dieses wird sich von einem österreichischen Bankierskonsortium nicht ins Schlepptau nehmen lassen. Was bis jetzt von Eisenbahnen in der Türkei vorhanden, ist durch englische Unternehmer und Mittel ins Leben gerufen worden (z. B. Rustschuk-Varna, Smyrna-Aidin, Smyrna-Kassaba). Die Aktionäre haben dafür bis jetzt nur Schaden und Einbuße erlitten. Allerdings hat die Pforte 6 Perzent Zinsen garantirt, allein sie ist mit Zahlung derselben in mehrjährigem Rückstand. Wenn für das große projektirte Netz die türkische Zinsgarantie nicht durch die Garantie europäischer Staaten indossirt wird, so ist sie sehr wenig werth, und da man dies bei uns kennt, so ist das ernste Kapital nichts weniger als geneigt, sich bei einer Sache zu betheiligen, die auf Schwindel und Agiotage hinausläuft. Das türkische Bahnnetz ist dazu nur auf die Bagatelle von 80 Millionen Pfund Sterling berechnet! Aber auch die türkischen Bondsinhaber haben eher ein Interesse dagegen als dafür zu sein. Denn da die Bahnen voraussichtlich Jahre hinaus keinen Ertrag liefern werden, so wird die Garantie der Pforte in Anspruch genommen werden. Und will sie derselben genügen, muß sie noch größere und öftere Anleh n machen. Bekanntlich zahlt sie bereits jetzt die fälligen Zinsen ihrer Bonds mit immer frisch geborgtem Geld, wie soll es erst dann werden, wenn eine neue, enorme Last hinzutritt?

— Ungarisch-galizische Eisenbahnverbindung. Die Verhandlungen zwischen dem diesseitigen Handelsministerium und der ungarischen Regierung bezüglich des Ausbaues der Eisenbahn von Kaschau nach Przemysl sind, wie man hört, so weit vorgeschritten, daß der Handelsminister die Vorlage wegen dieses Bahnbaues dem Reichsrathe in der nächsten Zeit vorlegen wird. Die auf die diesseitige Reichshälfte entfallende Linie ist nahezu achtzehn Meilen lang und geht bei Lubkov über die Karpathen. Nach dem Kostenüberschlage, welchen das Konsortium der Regierung vorgelegt hatte, beträgt die von der diesseitigen Reichshälfte zu garantirende Summe den Betrag von nahezu dreißig Millionen Gulden. Der Handelsminister hatte angeordnet, daß eine genaue Prüfung des Bauobjektes vorgenommen wird, um zu ersehen, ob es möglich wäre, ein Ersparniß zu erzielen. Unter allen Umständen aber wird der Bau durch die Staatsorgane überwacht werden, und alle Baukontrakte, welche das Konsortium mit den Subunternehmern abschließt, müssen der Regierung zur Genehmigung vorgelegt werden.

— Postsendungen von Drucksachen. Die gestrige „W. Ztg." bringt in ihrem nichtamtlichen Theile nachstehende Kundmachung: „Sendungen mit Drucksachen nach Norddeutschland und den süddeutschen Staaten dürfen unter Anwendung der ermäßigten Taxe von 2 kr. per dritthalb Zollloth nur dann befördert werden, wenn sie entweder unter schmalem Streif- oder Kreuzband oder in einfacher Art zusammengefaltet aufgegeben werden, oder endlich aus offenen, aus festem Papier angefertigten Karten bestehen. Die Versendung von Drucksachen in offenen Briefcouverts unter Anwendung der ermäßigten Taxe ist zwar im Innern der österreichisch-ungarischen Monarchie, nicht aber auch im Verkehr mit den deutschen Staaten gestattet; derlei Sendungen nach Deutschland müssen vertragsmäßig wie unfrankirte Briefe (unter Anrechnung des Werthes der verwendeten Freimarken) behandelt und taxirt werden."

— Aktien-Buchdruckerei. Die Konstituirung der Aktiengesellschaft, welche in Wien eine Buchdruckerei in großem Style zu errichten beabsichtigt, ist bereits so weit vorgeschritten, daß der Eröffnung des Druckereigeschäftes für den 16. März entgegengesehen wird. Dasselbe wird am Kolowratring etablirt werden. Das Aktienkapital ist vorläufig auf 800,000 fl. festgesetzt worden.

Ausgleichsverfahren.

Agram. Karl Spitzer, Handelmann; G.-C. Dr. Hoffmann.

Troppau. S. Marburg, Rohproduktenhändler; G.-C. Dr. Al. Beyer.

Wiener Börse vom 9. Februar.

Das heutige Morgengeschäft war trotz der besseren Pariser Schlußcourse matt und bewegten sich Kredit zwischen 272.10 und 271.50, Staatsbahn kamen mit 322.20, Lombarden zu 232.30 in Umsatz. Anglo-Austrian bei lebhaftem Geschäfte mit 258 und 260, Anglo-Hungarian zu 124 bezahlt. In 60er Losen wurde 98.60, in 64er 124.50 gemacht. Tramway spielten um 163. Später trat auf das Gerücht, der König von Griechenland habe abgedankt, eine förmliche Baisse hervor, und wichen Kredit auf 269, Staatsbahn bis 320.40, Lombarden bis 229.60.

Um halb 12 Uhr schlossen: Kredit 269.40, Staatsbahn 320.50.

Die Mittagsbörse war wieder etwas fester gestimmt, und erreichten Kredit wiederum 270.50, Lombarden 230.30. Verzinsliche Staatsfonds büßten einige Zehntel ein. Lose waren mit Ausnahme der Kredit-Lose um 1 bis 1½ Perzent matter. Von Industrie-Effekten hoben sich Dampfschiff bis 602, Eskomptbank auf 752, hingegen gingen Anglo-Austrian von 260 bis 256.50, Anglo-Hungarian von 124.50 auf 123.50, Vereinsbank von 116 bis 113, und Handelsbank auf 76 zurück. Eisenbahnaktien mit wenigen Ausnahmen um 1 bis 2 Gulden billiger. Barcser flau von 187—184, Siebenbürger bis 158, Alföld er auf 159.50, Nordwest von 78 bis 76.50 rückgängig. Fremde Wechsel und Komptanten waren um 3 Zehntel höher.

Die Nachbörse war wieder flau. Um 2 Uhr schlossen: Kredit 269.30, Napoleon 9.68½.

An der Abendbörse war der Verkehr von wenig Belang und die Stimmung getheilt. Kreditaktien setzten mit 269.70 ein und gingen auf 269.20, Lombarden von 230 bis 229.30 zurück. In 60er Losen wurde 97 und 97.80, in 64er 123 und 123.70 gemacht. Wiener Handelsbank mit 75.50 offerirt. Franko-Austrian mit 37.25 in großen Summen gekauft, Anglo-Austrian 257.75, Ungarische Nordost zu 148.50 gekauft. Der Schluß war auf bessere Pariser Anfangscourse fester.

Um 6 Uhr schlossen: Kredit 270.80, Staatsbahn 320.70, Tramway 163.50, Anglo-Austrian 257.75, Anglo-Hungarian 123.75, 60er Lose 97.80, 64er Lose 123.70, Steuerfreie 63.40, Napoleons 9.68, Ungarische Kredit 108.50, Karl Ludwig 218, Nordost 148.25, Lombarden 230.30, Franko-Austrian 37.50.

Theater für heute.

K. k. Hof-Burgtheater. „König Richard der Dritte." Tragödie in fünf Aufzügen, von William Shakespeare. Musik von A. Emil Titl, Kapellmeister am k. k. Hofburgtheater.

K. k. Hof-Operntheater. „Romeo und Julie." Große Oper in fünf Akten von J. Barbier und M. Carre, Deutsch nach Shakespeare von Theodor Gaßmann. Musik von Ch. Gounod.

Carl-Theater. Zum Vortheile des Orchester- und Chor-Personales dieser Bühne. „Toto". Burleske Operette in drei Akten von Meilhac und Halevy. Deutsch von Julius Hopp. Musik von Jacques Offenbach.

Theater an der Wien. Zum 1. Male: „Theeblüthe." Komische Operette in drei Akten von Duru und Chivot. Deutsch von F. Zell. Musik von Charles Lecocq.

Theater in der Josephstadt. Nachmittag 4 Uhr eine Kindervorstellung. „Narzisse die Blumenfee."

Eigenthümer und Herausgeber **D. Frisch.**

Verantwortlicher Redakteur: Dr. August Ritter v. Stoffella.

Buchdruckerei, Leopoldstadt, Weintraubengasse Nr. 7, unter verantwortlicher Leitung des Jos. Kaiser.

Berlin, 18. Februar. Böhmische Westbahn 77 1/8. — Galizier 90 1/4. — Staatsbahn 176 1/4. — Lombarden 127 3/4. — 5perz. Metalliques 51 1/2. — 5perz. Nationalanlehen 56. — Kreditlose 91 1/2. — 1860er Lose 80 1/4. — 1864er Lose 69. — Silber-Anlehen 61 1/8. — Oesterreichische Kreditaktien 118 3/4. — Wien lange Sicht 82 1/4. — Italienische Rente 57. — Russische Banknoten 83. Ziemlich fest.

Frankfurt, 18. Februar. Wechsel per Wien 96 1/4. — 5% englische 1859er Metalliques 64 1/4. — 5% Nationalanlehen 54 1/8. — 5% steuerfreies Anlehen 52 1/4. — 6% Amerikaner vom Jahre 1882 82 1/4. — Oesterreichische Bankaktien 703. — Oesterreichische Kreditaktien 277.50. — 5% österr.-französische Staatsbahnaktien 309. — 1854er österreichische fl. 250-Lose 69 1/2. — 1860er österr. fl. 500-Lose 79 3/4. — 1864er österr. fl. 100-Lose 121. Lombarden 223.50. — Oesterr. Nordwestbahn 175 3/4. — Franko-Austria 43. Fester.

Nachbörse: Oesterr. Kredit-Aktien 278.25. — Oest.rreichisch-franz. Staatsbahn 307.25. — 1860er österr. fl. 500-Lose 79 1/8. — Amerikaner 82. Lombarden 222.

Frankfurt, 18. Februar. (Abendbörse.) 5% Nationalanlehen 54 1/4. — Oesterreichische Kredit-Aktien 278. — 1860er österr. fl. 500-Lose 80. — 5% englische 1859er Metalliques 64 3/8. — 5% steuerfreies Anlehen 52 3/8. — 5% österr.-französische Staatsbahnaktien 309.25. — 6% Amerikaner vom Jahre 1882 82 1/8. — Lombarden 224.75. — 1864er Lose 121. — Bankaktien 700. — Sehr lebhaft, Schluß sehr fest.

Hamburg, 18. Februar. 5perz. National-Anlehen 56. — Oesterreichische Kredit-Aktien 117 3/4. — 1860er Lose 79 5/8. — Wechsel per Wien —. — Russisches Prämienanlehen vom Jahre 1864 112 7/8, vom Jahre 1866 113 5/8. — Amerikaner 74 3/4. — Staatsbahn 651. — Lombarden 470. — Italiener 56. Anfangs schwankend, Schluß sehr fest.

Paris, 18. Februar. (Mittagscourse) Rente 71.20. — Italienische Rente 57.30. — Kredit mobilier —. — Lombards 473. — Staatsbahn 665. — Amerikaner 88 5/8. — Franko-Austria —. — Ung. Ostbahn —.—.

Paris, 18. Februar. (Schlußcourse.) 3perz. Rente 71.47. — 4 1/2% Rente 103 25. — Italienische Rente 58. — Credit mobilier 295. — Lombards 478. — Staatsbahn 656. — Oesterreichische Nordwestbahn —. — 1875er lombardische Bons 496. — 1876er lombardische Bons 494. — Domänen-Pfandbriefe 245.50. — Oesterreichische Anlehens-Obligationen 322. — Ungarische Eisenbahn-Anleihe 216.50. — Franko-Austria —. — Ungar. Ostbahn 318.50. — Amerikaner 88 5/8. — Konsols 93. Fest.

London, 18. Februar. Konsols 93 1/16. — Lombarden 19. — Silber 60 13/16. — 1859er Metalliques 64. — Amerikaner 78 5/16. — Italiener 56 11/16. — Anglo-Oesterreichische Bank 14 1/2. — Lemberg-Czernowitzer 15. — Bankausgang 110.000.

Amsterdam, 18. Februar. 5% Neues steuerfreies Anleben 48 7/8. — Dort verzinslich 60 1/4. — 5% Metalliques 47 7/8. — 2 1/2% Metalliques 23 7/8. — 5% Nationalanleben 51 1/8. — Silber-Anleben 57 3/8. — Wechsel per Wien 96. — Amerikaner 82 1/2.

Wiener Lloyd.

Organ für Volkswirthschaft, Handel und Gewerbe.

Die Steuervorlagen.

XI. Personal-Einkommensteuer.

Der letzte Schritt im Prüfungstempel der Steuerreform führt uns zur beantragten Personal-Einkommensteuer. Wir haben sehr oft hören müssen: „Eine alte, wenn auch schlechte Steuer ist besser, als die beste neue" — nachdem alle möglichen Bezugsquellen bereits einzeln besteuert sind, faßt man alle wieder zusammen unter dem Titel Gesammteinkommen, um nur wieder eine neue Steuer auflegen zu können. Wann wird das ein Ende nehmen?" Kurz, Freunde wird sich der Finanzminister durch diese Vorlage kaum erwerben. Wir haben die Motive, mit welchen der Gesetzentwurf begleitet ist, der die Gesichtspunkte der Vorlage vom Jahre 1864 festhält, durchgesehen und erklären uns mit den Grundprinzipien einverstanden, wahren uns aber für die praktische Anwendung derselben eine besondere Meinung. Gewiß ist es zweckmäßiger, wenn die große Steuerlast, welche Oesterreich in seiner dermaligen Lage nun einmal tragen muß, nicht blos durch die Erhöhung der Ertrags-, Objekts- oder Quellensteuer, wie man sie immer heißen mag, aufgebracht, sondern wenn ein Theil dieser Last auf eine Steuer überwiesen wird, welche auch die subjektiven Einkommensverhältnisse der Staatsangehörigen berücksichtigt; diese Steuer ist eben die neue Personal-Einkommensteuer. Nach unserer Voraussetzung soll aus Anlaß der Einführung dieser neuen Steuer nicht mehr gezahlt werden, als auch ohne dieselbe gezahlt werden müßte, nämlich nur so viel, als die Staatsbedürfnisse absolut erheischen. Wir wollen nicht, daß etwa plötzlich ein Ueberschuß von „heidenmäßig viel Geld" in den Staatskassen sei, was wir zwar nicht besorgen, andererseits aber auch nicht, daß wir unversehens vor einem Defizit stehen, und uns neuen, für den Staatskredit und die Finanzen nachtheiligen Experimenten bloßgestellt finden. Wir haben weder ein blindes Vertrauen zu dem jeweiligen Finanzminister, noch auch zu dem in der Steuerfrage eben nicht sehr versirten Reichsrathe; auch gegen die Behandlung des Gegenstandes von Seite des Steuerausschusses hätten wir manches scharfe Wort in der Feder. Was wir nach dem alten Satze „clara pacta boni amici" wollen, das ist kurz gesagt, die Feststellung der Steuersumme.

Weder der Finanzminister noch der Steuerausschuß, noch auch die beiden Häuser des Reichsrathes vermögen auch nur mit einiger Zuversicht vorherzusehen, was das finanzielle Ergebniß der beantragten Reformen sein werde. Wir möchten den Ministern ein caveant consules zurufen, daß sie nicht ein verfassungsmäßig gesichertes Steuereinkommen durch Reformversuche gefährden, — anderntheils aber die Staatsangehörigen der Ungewißheit über ihre künftige Steuerlast preisgeben. Wir wollen nicht blos den Steuerträger, wir wollen auch den Staatsschatz geschützt und gesichert wissen. Wenn die Summe bekannt ist, welche durch die direkte Besteuerung aufgebracht werden muß, dann wird es auch nicht schwer sein, die Hauptsumme nach den einzelnen Steuerarten verfassungsmäßig für eine bestimmte Periode festzustellen. Wir würden dann nach unserer vollen Ueberzeugung nicht nur eine gleichmäßigere und darum gerechtere Steuerbasis, sondern auch die Beruhigung erhalten, daß wir nicht mehr leisten, als eben durchaus nothwendig ist. Die Gefahr der Ueberbürdung einer einzelnen Steuerklasse ist hier eine viel geringere als beim Perzentualsystem und für den schlimmsten Fall liegt ja die Abhilfe nahe, in dem Rechte der legislativen Faktoren, eine Aenderung nach Bedürfniß jederzeit vorzunehmen.

Sind wir auf diese Weise darüber beruhigt, daß man im Ganzen von uns nicht mehr fordert, als eben nicht vermieden werden kann, so begrüßen wir die neue Steuer aufrichtig als einen staats- und volkswirthschaftlichen Fortschritt, dem Finanzminister darin beistimmend, daß die Einführung derselben eine Erleichterung des verschuldeten Steuerträgers in sich schließt — aber auch nur dann! Ist es dem Finanzminister Ernst mit der in den Motiven (Pag. 17) gegebenen Versicherung, daß er durch die Aktivirung der Einkommensteuer die Herabsetzung der Ertragsteuern anstrebe, warum widersetzt er sich der Feststellung der Steuerhauptsumme in einer bestimmten Ziffer? Denn die von ihm vorgeschützte Besorgniß der Ueberbürdung der Steuerträger kann doch kaum als aufrichtig gemeint betrachtet werden. Wenn nämlich die Steuerhauptsumme, z. B. für die Grundsteuer, in keinem höheren Betrage bemessen wird, als auch durch den Perzentsatz aufgebracht werden will und muß, — und wenn anderntheils nach Theorie und Praxis als richtig vorausgesetzt wird, daß das System der Repartition die Gleichmäßigkeit der Steuervertheilung erleichtert, wobei wir nur auf das gegenseitig wache Interesse der Steuerträger und die intensivere Wirkung der Reklamationen hinweisen wollen, so ist nicht abzusehen, wie gerade durch die Vorausbestimmung der Steuersumme eine Ueberbürdung hervorgerufen werden sollte. Das, was auch jetzt von Grund und Boden wirklich aufgebracht wird, wird dann nur um so leichter bezahlt werden. Es scheint also die Voraussetzung gerechtfertigt, der Finanzminister wolle im Gegentheil, wenn es ihm gelingt, die Grundertragsschätzung zu erhöhen, dem Grundbesitzer noch mehr auflegen, als er jetzt schon trägt, und das ist es, wogegen wir entschieden Front machen und uns durch bestechende, in Motivenberichten so oft gehörte Versprechungen nicht wollen beirren lassen.

---

e. **Triest**, 16. Febr. [O.-B.] (Die egyptische Bank und türkische Bahn, Predillinie und Hafenbau.) Das egyptische Bankunternehmen verfehlt nicht, auf unserem Platze lebhaftes Interesse zu erregen, da der Verkehr mit Egypten zu denjenigen Richtungen gehört, welche in steigendem Wachsen begriffen sind. Eine größere Bedeutung gewinnt dieses Unternehmen noch mit Hinsicht auf die nahe bevorstehende Eröffnung des Suezkanales, von welcher Triest gewiß mit Recht viele Vortheile erwarten kann, mehr als Manche von einem beschränkten Standpunkte zugesteben wollen. Im Inlande wird namentlich dadurch ein größeres Interesse für Egypten und unsere Beziehungen damit erweckt und rege erhalten, von denen sich die Triestiner eine erhöhte Aufmerksamkeit im Inlande für diese wichtige Handelsrichtung versprechen. Die türkischen Bahnen dagegen erregen bei Manchen und namentlich bei der Lloydgesellschaft gegründete Bedenken wegen der starken Konkurrenz, welche dadurch dem Triester Handel mit der Levante gemacht werden wird. Die Linien im nördlichen Becken des griechischen Archipels und im schwarzen Meere werden dadurch viel beeinträchtigt werden, andererseits erhält Triest für diesen Entgang durch die Aussichten auf den Suezkanal und die Predilbahn einen noch viel reichlicheren Ersatz. Was diese letztere anbelangt, so kann ich es nicht unerwähnt lassen, daß hier vielfach die Ansicht Platz greift, es werde zwar die Predillinie bis Görz gebaut werden, man werde jedoch darauf verzichten, sie von da selbstständig nach Triest zu führen, sondern sich begnügen, dieselbe mit dem Vorbehalt günstigerer Tarifsätze in die Südbahn einzulenken. Wenn auch eine selbstständige Bahn bis Triest sicher große Vortheile darböte, so weisen eben die Vertreter dieser Ansicht auf die ungeheuren Terrainschwierigkeiten hin, um eine Bahn aus dem Vallone von Görz nach Triest zu bilden. — Die Absichten des hiesigen Konsortiums sind dagegen auf die Herstellung einer ganz selbstständigen Bahn gerichtet. Die immer noch mit einem großen Nebel umhüllten Verhandlungen Baron Burger's in Florenz veranlassen hier mit Recht scharfe Bemerkungen und erhalten ein größeres Mißtrauen gegen die Rudolfsbahn wach, wodurch manche wünschenswerthe Vereinbarung mit derselben erschwert wird. — Ueber unsere nur zu lange schon in suspenso gehaltene Hafenfrage soll demnächst die definitive Entscheidung erfolgen, ohne daß man an maßgebender Stelle die jüngsten Pläne von Stadtrath und Handelskammer zu berücksichtigen beabsichtigt, wozu nicht im mindesten deren ganz unvernünftiges Verhalten in dieser Angelegenheit beigetragen hat.

— Anglo-österreichische Bank. Wie es scheint, beabsichtigen die Leiter der Anglobank die vorläufig noch immer sehr günstige Disposition des Geldmarktes zu benützen, um die einleitenden Vorbereitungen für die Geldbeschaffung der Kaschau-Oderberger Bahn zu treffen. Direktor Seidler ist zu dem Ende nach Pest gegangen, um dort die Kaution zu hinterlegen und die anderweitigen Arrangements zu treffen, welche einzuleiten nöthig sind, um dann mit der Emission der Aktien nicht lange zögern zu müssen.

— Franko-ungarische Bank. Am künftigen Sonntag wird in Pest die konstituirende Generalversammlung dieser neuen Bank, welche unter den Auspizien der franko-österreichischen Bank zu Stande kommt, stattfinden. Die Organisation des Verwaltungsrathes ist analog derjenigen der Anglo-Hungarian- und ungarischen Kreditbank; fünf Mitglieder, die in Wien ansässig sind, repräsentiren das Wiener, zehn in Pest residirende das ungarische Komitee. Dem Wiener Verwaltungskomitee werden angehören: die Herren Fürst Czartorysti, S. Bauer (Direktor der franko-österreichischen Bank), Gustav Epstein, Baron Viktor Erlanger und Gustav v. Boschan; dem ungarischen Komitee, das übrigens noch nicht vollständig konstituirt ist, die Herren: Philipp v. Harkany, S. v. Sarkany, Ignaz Deutsch, Strasser (von der Firma Strasser und König) Feldvary, Moriz Flesch und die Grafen Sandor und Eduard Karolyi. Die Aktien dieser Bank werden bereits mit einem Agio von 12—16 fl. umgesetzt.

— Oesterreichische Kreditanstalt. In Börsenkreisen cirkulirt ein Schriftstück zur Unterschrift, welches die Erklärung der Unterzeichner enthält, daß dieselben in ihrer Eigenschaft als Aktionäre der Kreditanstalt die Reduktion des Aktienkapitals durch Rückzahlung von 40 fl. auf jede Aktie bevorworten. Das Cirkulär, welches übrigens schon zahlreiche Unterschriften stimmreicher Aktionäre findet, scheint dazu bestimmt zu sein, gewissermaßen als Petition, die sich an den Verwaltungsrath richtet, diesem noch vor der Generalversammlung überreicht zu werden.

— Die Wiener Handelsbank beabsichtigt in Krakau eine General-Agentur zu errichten. Als Direktor ist der dortige Gemeinderath, Handelskammerrath und Nordbahn-Spediteur Herr H. Mendelsohn ausersehen. Die Handelsbank will in Krakau in ähnlicher Weise wie hier Freilagerhäuser errichten.

— Nationalbank-Filiale in Krakau. Aus Krakau wird geschrieben: Die hiesige Filiale der Nationalbank wurde dieser Tage verständigt, daß die General-Direktion mit Beschluß vom 5. d., Z. 782, die Darlehens-Dotation für Krakau bis auf Eine Million Gulden erhöht habe. Ursprünglich betrug diese Summe nur eine halbe Million, später wurde sie um 200,000 fl. und sodann jüngstens um weitere 300,000 fl. erhöht. Diese für den Ortskredit nicht wenig ersprießliche Thatsache dürfte auch für die Nationalbank von entsprechendem Nutzen sein.

— Triester Kreditanstalts-Filiale. Herr Oskar Gentilomo wurde zum Direktor der Filiale der Kreditanstalt in Triest ernannt.

— Eisenbahn Laibach-Tarvis. Für die Eisenbahnlinie Laibach-Tarvis hat die Kronprinz Rudolphbahn-Gesellschaft die Konzession erworben. Rücksichtlich der Beschaffung des Baukapitals von nabe 16 Millionen Gulden (der Bahn ist eine Maximal-Garantie für ein Anlagekapital von 1.200,000 fl per Meile gewährleistet) ist vorgestern der Abschluß eines Uebereinkommens zwischen der österreichischen Kreditanstalt, der anglo-österreichischen Bank, der franko-österreichischen Bank und den Gebrüdern Klein als Bauunternehmer erfolgt, so daß die Operation von diesen drei Instituten gemeinschaftlich unter Führung der österreichischen Kreditanstalt durchgeführt werden wird. Das Kapital wird durch Emission einer neuen Serie von Aktien und Prioritäten der Rudolphbahn beschafft werden. Die vier Theilnehmer an der Kapitalbeschaffung partizipiren daran jeder mit 25 Perzent.

— Ein neues Eisenbahn-Konsortium. Die Herren Dr. Ferd. Dinstl, Dr. Ignaz Kaiser, Baumeister Ed. Kaiser, Fabriksbesitzer F. Schmitt, Gutsbesitzer F. P. Schürer und F. Ritter v. Wertheim sind um die Konzession zur Errichtung der Eisenbahnlinien Eggenburg—Krems—St. Pölten—St. Egyden—Bruck zur direkten Verbindung der Nordwestbahn, Franz Josephs-Bahn, Westbahn, Rudolphs-Bahn und Südbahn eingeschritten.

— Gesetzentwurf betreffend den Hausierhandel. Dieser Gesetzentwurf ist bereits im Handelsministerium ausgearbeitet und unterscheidet sich von dem gegenwärtig bestehenden Hausierpatent aus dem Jahre 1852 wesentlich in drei Richtungen Vorerst ist die Bestimmung, daß zum Betriebe des Hausierhandels das erreichte dreißigste Lebensjahr vorgeschrieben wurde, im neuen Entwurfe fallen gelassen und anstatt dessen die Bedingung des Vollgenusses der bürgerlichen Rechte supponirt wurden. Eine zweite Differenz betrifft die Zeit, auf welche die Hausierbefugnisse ertheilt werden dürfen. Nach dem alten Hausierpatente war in dieser Beziehung das Maximum eines Jahres — allerdings mit Zulassung der Verlängerung in rücksichtswürdigen Fällen — statuirt, nach dem neuen Entwurfe sind die Hausierlizenzen gleich im Vorhinein auf die Dauer von drei Jahren zu ertheilen. Die dritte Abweichung von den bisher geltenden Vorschriften betrifft die Zulassung der Ausländer zum Hausierhandelbetriebe. Bisher waren letztere vom Hausierhandel unbedingt ausgeschlossen; nach dem neuen Entwurfe können jedoch auch Ausländern Hausierlizenzen ertheilt werden, wenn der Staat, welchem sie angehören, den österreichischen Staatsangehörigen gegenüber die Reziprozität ausübt. — Nunmehr wird der Entwurf des neuen Gesetzes für den Hausierhandel das Stadium der Berathung bei den Handelskammern durchmachen, um sodann nach Maßgabe der von den Landesstellen gutächtlich einzubegleitenden Aeußerungen der Handelskammer im Handelministerium einer Schlußrevision behufs Vorlage an den Reichsratb unterzogen zu werden.

Marktberichte.

Pest, 17. Februar. Fruchtpreise der Kornhalle:

	Pfund	per Zollcentner.
Weizen	83	3.60—3.85
"	84	3.75—4.40
"	85	3.09—4.30
"	86	4.25—4.50
"	87	4.40—4.65
Roggen effektiv	78—79	2.90—3.—
Gerste, Malz	68—70	2.45—2.70
" Futter	66—88	2.25—2.40
Hafer	44—45	1.75—1.85
Mais, Pest. Bod., neu, und Theiß	—	2.10—2.15
" Banater, per Mai-Juni	—	2.32—2.70
Hirse	—	2.40—2.60
Reps, Kohl	—	5.25—5.50

Wiener Börse vom 18. Februar.

Das heutige Morgengeschäft eröffnete in festerer Stimmung als der gestrige Abend geschlossen, allein der Umsatz war nur gering und kamen die Haupteffekten zu besseren Coursen in Umsatz. Kreditaktien setzten mit 287.60 ein und boben sich bis 289, Südbahn von 229.20 auf 230.20. In Tramway wurde 166, in Generalbank 14.50 gemacht. 60er Lose kamen mit 97.10, 64er zu 125.20 in Umsatz.

Um halb 12 Uhr schlossen: Kredit 288.90, Napoleon 9.85.

Die Börse selbst war blos Anfangs fest. Die eingetroffenen Pariser Telegramme, welche die belgische Affaire in geharnischter Weise erörtern, gaben wieder zu Verkäufen Anlaß, und gingen Kredit bis 288, Staatsbahn auf 319, Lombarden von 229.80 bis 229 zurück. In der zweiten Börsenhälfte trat eine förmliche Baisse ein. Bei forcirtem Ausgebot sanken Kreditaktien auf 284.20, Lombarden bis 227.80. Verzinsliche Staatsfonds ließen 3 bis 4 Zehntel nach und Lose verloren 1 1/8 bis 2 Gulden. Sehr gedrückt waren Bankaktien, sie wurden bis 705, Anglo-Austrian von 279.50 bis 271.50, Anglo-Hungarian von 120 bis 118 gedrückt. Bahnen waren durchgehends flauer. Elisabeth wurden mit 180, Czernowitzer mit 179, böhmische Westbahn zu 184, Pardubitzer mit 158.50, Graz-Köflacher zu 195, Rudolphsbahn bis 155, Siebenbürger mit 156.75 abgegeben. Silber-Prioritäts-Obligationen besserten sich um 1 bis 1 1/8 Perzent, da fremde Wechsel und Komptanten um 5 bis 6 Zehntel stiegen.

Um 2 Uhr schlossen: Kredit 284.80, Napoleon 9.86.

Die Abendbörse war sehr lebhaft. Kreditaktien stiegen bis 287.80, Lombarden auf 230.80, Staatsbahn auf 320.20. Lose waren gleichfalls besser bezahlt. In Anglo-Austrian wurde 274.50, in Hungarian 119.50, in Theißbahn 224 gemacht. Napoleon drückten sich bis 9.79.

Um 6 Uhr schlossen: Kreditaktien 287.30, Staatsbahnaktien 320.10, Anglo-Austrian 274.25, Anglo-Hungarian 119.50, 60er Lose 96.75, 64er Lose 124.10, Steuerfreie 63.50, Napoleons 9.79, Nordbahn 229.50, Karl Ludwig 216.50, Ungar. Kredit 105.50, Lombarden 230.80, Tramway 165.50, Franco 39.50, Theißbahn 224.

Theater für heute.

K. k. Hof-Burgtheater. „Schach dem Könitg." Historisches Lustspiel in vier Aufzügen, von Hippolyt August Schaufert.

K. k. Hof-Operntheater. Zum zweiten Male: „Das Landhaus in Meudon." Komische Oper in zwei Aufzügen, Text nach F. Soulie von S. H. Mosenthal, Musik von Moriz Käßmayer.

Carl-Theater. „Die schlimmen Buben". Burleske mit Gesang in 1 Akt von Joh. Nestroy. Musik von A. Müller. — „Kanonenfutter". Original-Lustspiel in 3 Aufzügen von Julius Rosen. — „Im Thiergarten". Genrebild mit Gesang in 1 Akt von P. Henrion. Musik von A. M. Storch.

Theater an der Wien. „Theeblüthe". Komische Operette in 3 Akten von Duru und Chivot. Deutsch von F. Zell. Musik von Charles Lecocq.

Theater in der Josephstadt. Herr Heinrich Hirsch vom deutschen Theater in Pest als Gast. Zum 3. Male: „Der letzte Jude." Charaktergemälde mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 4 Bildner von L. Rosenfeld.

Eigenthümer und Herausgeber **D. Frisch.**

Verantwortlicher Redakteur: Dr. August Ritter v. Stoffella.

Buchdruckerei, Leopoldstadt, Weintraubengasse Nr. 7, unter verantwortlicher Leitung des Jos. Kaiser.

Zur Arbeiterbewegung.

(Filiale der „Wiener Pionniere" in der Roßau.) Nachdem zahlreiche Arbeiter und Arbeitgeber aus der Roßau den Verein „Wiener Pionniere" wiederholt aufgefordert haben, in ihrem Bezirke ein zweites Verkaufslokale zu eröffnen, so hat der Ausschuß desselben in der am letzten Sonntag stattgefundenen Sitzung den Entschluß gefaßt, mit der Eröffnung eines zweiten Verkaufsgewölbes sofort vorzugehen, wenn eine solche Anzahl von Mitgliedern aus dem genannten Bezirke und dessen Umgebung dem Vereine beigetreten sein wird, daß deren Einkäufe den zur Erhaltung eines zweiten Verkaufsgewölbes nöthigen Waarenumsatz in Aussicht stellen. Zu diesem Behufe veranstaltet der Verein „Wiener Pionniere" nächsten Sonntag den 21. Februar um 3 Uhr Nachmittags eine öffentliche Versammlung in dem Gasthause „zu den drei Raben", Roßau, Liechtensteinstraße, zu welcher alle Arbeiter und Arbeiterfreunde, die dem Vereine beitreten wollen, oder sich sonst für denselben interessiren, freunlich eingeladen sind. Der Obmann der „Wiener Pionniere" Dr. Ehrenfeld wird bei Beginn der Versammlung in Kurzem das Wesen, den Zweck und die Einrichtung des Vereins auseinandersetzen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

w. Hofoperntheater. Gestern kam Käßmayer's komische Oper „Das Landhaus zu Meudon" nach langer Verzögerung zur ersten Aufführung und fand ein vollständig besetztes Haus und in demselben viele Freunde; das Publikum versäumte keine Gelegenheit, sich den Darstellern und dem Komponisten freundlich und dankbar zu erweisen, und rief Herrn Käßmayer nach dem erstes Akte hervor, wozu die in der Oper verwendeten Kräfte, die Damen Rabatinsky und Gindele, die Herren Walter und Rokitansky, jeden nach seinen Kräften, redlich mitwirkten. Im zweiten Akte aber reichten weder die Genannten, noch Herr Mayerhofer, noch endlich ein Violinsolo Hellmesbergers hin, um dem Werke einen Erfolg zu sichern. Wir werden der Oper demnächst noch ein paar Worte widmen, aber im Sommer wird, so denken wir, dieses „Landhaus" kaum mehr zu haben sein. Es fehlt im Libretto und vor Allem im Talente des Komponisten, welches hier weder in der komischen, noch in der lyrischen Seite sich der Aufgabe gewachsen zeigte.

* Die Frau Erzherzogin Sophie und die Erzherzoge Karl Ludwig und Ludwig Viktor haben am 14. d. M. das neue Opernhaus besucht und, geleitet von dem Herrn Architekten Stork und Ingenieur Wilt, in allen seinen Räumen, auch in den Souterrains, eingehend in Augenschein genommen. Sie sprachen sich mit beifälligster Zufriedenheit und Anerkennung über das Geschehene aus und stellten eine baldige Wiederholung des Besuches in Aussicht.

* Frau Friedrich-Materna bringt zu ihrem Samstag den 20. d. M. im Carltheater stattfindenden Benefiz drei Novitäten, und zwar ein Lustspiel, eine Posse und eine Operett. In der letzteren: „Der Hanswurst", Text von J. Rosen, Musik von Brandl, ist die Benefiziantin selbst neben den Damen Mayerhoff und Schröder und den Herren Fischer, Knaack, Matras und Röbring beschäftigt. — In der Posse: „Antiken Schwindel" von Wilken wirken die Herren Grois, Knaack und Matras mit; das Lustspiel endlich heißt: „Susanne und die beiden Alten" und wird von Frl. Kronau, Dir. Ascher, den Herren Knaack und Wüst gespielt

* Die Singakademie veranstaltet demnächst ihr zweites diesjähriges Konzert, in welchem, außer zwei Chören von Max Bruch und Schubert und einem Violinsolo des k. k. Konzertmeisters Hellmesberger, auch das in Wien noch nicht gehörte wundervolle Werk Händels „Acis und Galathea" zur Aufführung gebracht wird.

Gerichtshalle.

x. **Wien**, 18. Februar. [Orig.-Ber.] (Fingirter Raubanfall.) In der Sylvesternacht des vorigen Jahres wurde in der Nähe des Grabsteinlagers des August Lovrek nächst der Schmelz ein Mann mit einer Schnittwunde am Halse aufgefunden. Derselbe, ein Spenglergeselle, Namens Ludwig Haumer, gab an, daß er von zwei Civilisten und einem Soldaten angefallen wurde, die ihn seiner Baarschaft beraubt und ihm die Wunde am Halse beigebracht hätten. Im Laufe der Untersuchung legte jedoch Haumer das Geständniß ab, daß er aus Kränkung über eine wegen eines Raufhandels erhaltene 48stündige Arreststrafe, aus der er am 31. Dezember v. J. entlassen worden, den Entschluß gefaßt hatte, sich zu tödten. Er brachte sich deshalb mit einem Rasirmesser die Schnittwunde am Halse bei, hatte jedoch nicht den Muth und die Kraft, sich den Garaus zu machen. Aus Scham wollte er seine selbstmörderische Absicht nicht eingestehen, weshalb er vor Gericht die falsche Angabe von dem Raubanfalle machte. Der Gerichtshof verurtheilte heute den 19jährigen Ludwig Haumer wegen Betruges zu einer Woche einfachen Kerkers. — Verurtheilter: I bitt, is da schon die Straf' für den versuchten Selbstmord dabei?

— (Majestätsbeleidigung.) Anton Jahn, ein gerichtsbekannter Strolch, der bereits elfmal wegen Diebstahls abgestraft ist, befand sich am 31. Dezember v. J. im Gasthause zu Windhag bei Waidhofen a. d. Ybbs und ließ sich im trunkenen Zustande, nachdem er zuvor über die Gebirgsbauern geschimpft, welche den „Stand der Bettler" so wenig unterstützen, beleidigende Aeußerungen gegen den Kaiser und die Kaiserin zu Schulden kommen. Er verließ hierauf das Gasthaus, wobei er einige Gegenstände von geringem Werthe mitnahm und die Drohung ausstieß, daß er Windhag in Brand stecken werde. Anton Jahn wurde heute wegen Majestätsbeleidigung, gefährlicher Drohung und Diebstahls zu einem Jahre schweren Kerkers verurtheilt.

— (Der begnadigte Frankfurter.) Wir hatten gemeldet, daß der im vorigen Jahre verurtheilte A. Frankfurter begnadigt und aus Suben entlassen wurde. Tragisch ist, daß Frankfurter einen Tag nach seiner Ankunft in Wien sogleich heftig erkrankte und zwei Tage darauf starb. Er war der Tuberkulose, die ihn schon oft ans Krankenlager gefesselt hatte, erlegen.

Prag, 18. Februar. (Eine czechische Brandschrift.) Die Oberstaatsanwaltschaft richtete an die Staatsanwaltschaft folgende Zuschrift: Laut Bericht des k. k. Statthaltereipräsidiums soll (wie es heißt aus Berlin) eine lithographirte Broschüre unter dem Titel „Ani gros dane vice, cili skutky ne slova" (Keinen Groschen Steuern mehr, sondern Thaten und nicht Worte) in vielen Tausend Exemplaren in Böhmen eingeschmuggelt worden, um hier Verbreitung zu finden, und wirklich sollen bereits einige Exemplare in Böhmen vorgefunden worden sein. Diese revolutionäre Brandschrift, die mit ihrem Inhalte zur Steuerverweigerung in aufreizender Weise auffordert, muß den Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit und energischer Thätigkeit bilden, und da das k. k. Statthaltereipräsidium den ihm unterstehenden Behörden die größte Sorgfalt aufträgt, so beauftrage auch ich die k. k. Staatsanwaltschaft, damit auch sie streng darüber wache, daß die Broschüre „Ani gros dane vice, cili skutky ne slova" nicht verbreitet werde, und wo man sie etwa auffinden würde, auch sofort die Untersuchung eingeleitet werde. Da es sich hierbei um eine strafbare Handlung nach §. 10 St.-G. handelt, so muß die Angelegenheit sofort der k. k. Staatsanwaltschaft in Prag zur Amtshandlung übergeben werden, die mir gleich Bericht zu erstatten hat. — Von der k. k. Oberstaatsanwaltschaft. — Jarosch m. p.

Pest, 17. Februar. (Prozeß Karageorgiewitsch.) (Fortsetzung.) Die Rede des Oberfiskals Skrokay, in welcher er die Anklage entwickelte und begründete, hatte zwei Stunden gedauert. Nachdem er geendet, wurde die Sitzung auf 5 Minuten unterbrochen.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlung ergriff der Vertheidiger des Fürsten, Funtak, das Wort.

Redner ergeht sich in der Schilderung der an Widerwärtigkeiten so reichen Jugendjahre des Fürsten. Er mußte es schon in seinen Kinderjahren mit ansehen, wie die Türken sein Vaterland unterjochen, wie jene Fahnen, die sein Vater Kara Georg im Freiheitskampfe als der heldenmüthige Anführer seiner tapfern Nation erhob, in den Staub sanken. Er mußte die Ermordung seines Vaters mit ansehen, er sah Milos auf der Flucht, Milan am Todtenbette. Redner erzählt, wie sich die Familie Karageorgiewitsch mit Michael versöhnt, wie Alexander dessen Adjutant geworden, und mit welcher Loyalität und Treue er demselben gedient, so daß man in Serbien Brüder, die mit einander im Streite lebten, auf das Beispiel des mit Michael Obrenowitsch so brüderlich lebenden A. Karageorgiewitsch hinwies.

Als sich der Himmel Michaels verdüsterte, als es jener Partei, welche beide dynastische Familien ausrotten wollte, gelang, die Obrenowitsch zu verjagen, hatte er die greise Mutter des Michael bis zur Save begleitet, um mit ihr in das Exil zu gehen. Aber ein Haufe hatte ihn umrungen und zurückgehalten. Er rief der Scheidenden nach, daß man ihn hindere, sie zu begleiten, die greise Matrone streckte ihre Hände aus und gab ihm ihren Segen. Nach vier Tagen war er Fürst von Serbien. Redner hält es nicht für seine Aufgabe, die 16jährige Regierungszeit des Fürsten zu schildern; er weist auf das 48er Jahr und auf die sich wiederholenden Unruhen hin. Daß die Beziehungen, in welchen der Fürst zu den Obrenowitsch stand, keine feindlichen waren, erhelle daraus, daß Michael, als ihn die Nation anging, für einen Erben zu sorgen, den Sohn Karageorgiewitsch, Peter, adoptiren wollte, was jener aus dem Grunde zurückwies, weil er dadurch den historischen Namen der Karageorgiewitsch hätte opfern müssen.

Später wollte Michael die Tochter des Karageorgiewitsch, die Prinzessin Helene, heirathen; Fürst Karageorgiewitsch stellte als Vater die Entscheidung hierüber seiner Tochter anheim. Diese erklärte jedoch die Hand des Fürsten deshalb nicht annehmen zu können, weil sie durch ihre Heirat mit dem Regierenden Serbiens ihren Brüdern den Weg zum Throne versperren würde.

Redner behauptet ferner, der Angeklagte sei davon überzeugt, Michael habe ein Testament zu Gunsten Peters hinterlassen, welches jedoch zu vernichten im Interesse Derjenigen lag, welche die Katastrophe angezettelt hatten. Wie konnte bei den angeführten Umständen der Fürst Karageorgiewitsch auf den Mord des Michael gesonnen haben? Wie wir aber immerhin klügeln, man hat die Schmach über die Schuld bereits verbreitet.

Wenn der Angeklagte wirklich die Absicht gehabt hätte, würde er sich solcher Mittel und einer solchen Epoche bedient haben, wo Michael im Zenith seines Ruhmes, auf dem Gipfelpunkt seiner Beliebtheit stand; wo ihm das serbische Volk wegen Rückgewinnung der Festungen, der Entfernung der türkischen Truppen aus dem Lande dankbar zujauchzte? — Würde man die Entfernung eines solchen Fürsten mit elenden 5000 Dukaten zu bewerkstelligen geglaubt haben?

Redner übergeht nun auf die Widerlegung einzelner Klagpunkte: Daß die Angeklagten Verwandte, Freunde und Bekannte des Fürsten waren, beweist eben nicht seine Schuld. Die Brüder Nenadowitsch erklären ja selbst, daß sie Feinde des Fürsten gewesen, weil er sie während seiner Regierung angeblich um 20,000 Gulden geschädigt habe.

Was die angeführten Briefe anbelangt, so ist es einem entthronten Fürsten erlaubt, geistig in seinem Interesse zu agitiren, und kann ihm dieses Niemand für übel nehmen, so lange er nicht zu gewaltthätigen Mitteln greift.

Daß der Fürst seine verbannten Landsleute unterstützt hatte, zeigt nur von seinem guten Herzen, und kann zu keinem Verdachtsgrunde Anlaß geben, und sicherlich ist der Belgrader Staatsanwalt in dieser Hinsicht nicht so weit gegangen, wie der ungarische.

Der Brief an Küprisli Pascha schmückt die Vergangenheit des Fürsten abermals mit einer schönen That, denn in diesem Briefe wird für seine Mitverbannten die Auswirkung ihrer Rückkehr ins Vaterland erbeten, und hatte derselbe keinen anderen Zweck, als seine eigenen Leiden durch Milderung der Leiden Anderer zu vermindern.

Was die deponirten Gelder bei Spirta anbelangt, so hat der Fürst noch während seiner Regierung demselben 20,000 Dukaten gegeben, 15,000 Dukaten sind zurückgezahlt worden, der Rest von 5000 Dukaten ist Schuld, heute noch eine Schuld; der Fürst hat über dieses Geld Rechnung gelegt, und wird dennoch beschuldigt.

Die Gattin des Fürsten borgte dem Stankowitsch 2000 Dukaten; kann dies als Verdachtsgrund angeführt werden, wenn eine Frau die aufopfernde That eines Mannes, der sie und ihre Kinder im entscheidendsten Augenblicke vor den Mißhandlungen des aufgeregten Pöbels rettete, nicht vergißt, und ihm dankbar zu sein bemüht ist?

Die Warnung des Jeffrem Nenadowitsch kann man einem besorgten Vater nicht übel nehmen, wenn er seine Tochter und seinen Schwiegersohn vor einem anerkannten Revolutionär, für den Stankowitsch ausgeschrien war, sich in Acht zu nehmen bittet.

Aus diesem Umstand einen Verdachtsgrund zu schöpfen, ist eine dreiste Konsequenz.

Was die Proklamation des Acza Lub Popowitsch anbelangt, so sei dies ein sehr gefälliger Dichter, welcher seiner eigenen Aussage nach aus Freundschaft einem Jeden einen gleichen Dienst erwiesen hätte.

Ueber Kowitsch Jobsin äußert sich Redner, daß, so lange ein entthronter Fürst Geld besitze, wird er auch seine Dichter, seine Briganti, seine Anhänger haben. Uebrigens sei Kowitsch Jobsin ein tüchtiger Schriftsteller, und kann man es Jemandem verwehren, daß er seine oder seiner Familie Geschichte schreiben läßt? In dem von Kowitsch Jobsin verfaßten Buche sei jedoch keine Aufmunterung zur Revolutionirung Serbiens enthalten, und dieses unschuldige Buch könne wahrlich keinen Verdachtsgrund abgeben.

Auch das Werk des Baron Sabbart habe nicht der Fürst, sondern Trifkowitsch honorirt.

Nach diesem Punkte wirft Herr Funtak einen Blick in seine Notirungen und spricht sich dahin aus, daß er aus dem Wulst der Anklagepunkte ersehe, daß manche Menschen mit ihrem Verdachte so daran sind, wie die Spinne, welche aus Allem Gift zu saugen sich bemüssigt glaubt.

Sztrokay wirft hier ein, daß dies eine Grobheit sei, und ersucht den Präsidenten, den Redner zurechtzuweisen.

Der Präsident bemerkt hierauf, daß Herr Funtak keine Person genannt und nur im Allgemeinen gesprochen habe.

Funtak sagt, er sei derartige Aeußerungen vom Herrn Oberfiskal schon gewöhnt und frage ihn nur: ob er denn auch Gift für Honig halte? (Heiterkeit im Auditorium.)

Der Belgrader Staatsanwalt rief, als die Angeklagten, zwei ausgenommen, ihre Aussagen zurückzogen: „Nach unseren Gesetzen sind zwei Zeugen hinreichend!" Ich kann aber den Aussagen von Mitbeschuldigten nur sehr wenig Gewicht beimessen. Unsere Gesetze und auch der Strafgesetzentwurf von 1843 sagen, daß Mitbeschuldigte verdächtige Zeugen einander gegenüber sind.

Paul Radovanowitsch' Aussage ist eine verdächtige, denn bei den drei Verhören, die mit ihm vorgenommen wurden, machte er immer einander widersprechende Aussagen. Aus allen drei Verhören ist aber ersichtlich, daß er den Fürsten nur aus Rache umbringen wollte, und daß er als Republikaner den Plan hatte, die Republik zu proklamiren. Antunowitsch' Angabe, daß Radovanowitsch Geld bekommen, steht nicht; seine übrigen Aussagen verdienen auch schwer Glauben, weil sie verdächtig sind.

Von meistem Gewicht wäre Vilotiewitsch' Aussage; doch ist es kaum glaublich, daß der Fürst seinem Diener ein solches Geheimniß anvertraut haben sollte; denn im Besitze eines solchen Geheimnisses wäre der Diener der Herr geworden. Vilotiewitsch hat nur aus Furcht so ausgesagt. Das Geld ist mit sehr kleinem Abgang bei ihm noch gefunden worden.

Vertheidiger kann nicht glauben, daß Radovanowitsch, der selber wohlhabend und einer der ersten Advokaten in Serbien gewesen, um den Sold von 200 Dukaten sich zum Miethling hergegeben hätte.

Das Darlehen der 500 Dukaten an Stankowitsch kann keinen Verdachtsgrund bilden, und für das, was Rogitsch und Trifkowitsch gesprochen, kann der Fürst nicht verantwortlich gemacht werden. Er, der Fürst, habe im guten Glauben zum Ankauf türkischer Grundstücke Geld gegeben; daß man damals in Belgrad solche Grundstücke zu veräußern beabsichtigte, ist aus Nenadowitsch's Briefen und aus der vorgewiesenen amtlichen Broschüre ersichtlich.

Was die Behauptung des Oberfiskals betrifft, daß der Fürst das Geld nicht nach Bukarest zu schicken brauchte, und daß es zu viel Geld für diesen Plan war, so ist dies eine Privatansicht, in deren Widerlegung ich mich nicht einlasse.

Hinsichtlich des übrigen Ganges des Prozesses bemerke ich, daß die ungarische Regierung wohl daran gethan hat, als sie im Sinne des internationalen Rechtes auf Verlangen eines Nachbarlandes die Untersuchung anordnete und die Oeffentlichkeit des Authentikationsverfahrens beschloß, damit ganz Europa sehe, welches Urtheil der ungarische Richter fällt. Ich glaube, daß die Verhandlungen nicht blos ein Authentikations-, sondern auch ein Beweisverfahren gewesen sind, und nach meiner Ansicht ist der Prozeß also erschöpft. Mehr Beweise zu Gunsten des Fürsten könnten auch bei weiterer Untersuchung nicht aufgestöbert werden, denn die eigentlichen Beweise hat das Belgrader Gericht begraben.

Ich bitte daher, schließt der Vertheidiger, daß die weitere Untersuchung aus Mangel an Beweisen aufgelassen werde.

Telegramme.

Pest, 18. Februar. Im Prozesse Karageorgiewitsch wurde folgende vorläufige Entscheidung getroffen: „Der Gerichtshof erkennt das vorhandene Material als rechtlich genügend, um die in der Voruntersuchung befindlich Gewesenen, Karageorgiewitsch, Trifkowitsch und Stankowitsch, wegen des Verbrechens der Theilnahme an der Ermordung des Fürsten Michael in den Anklagestand zu versetzen." Sämmtliche Angeklagten meldeten gegen diese Entscheidung die Berufung an.

Agrom, 18. Februar. Heute wurden im Agramer dritten Wahlbezirke der Domherr Jandric, der Statthaltereirath Jurkovics in Syrmien, zu Landtagsdeputirten gewählt. — Im Fiumaner Komitate sind die Stimmen zwischen den Nationalen und Unionisten getheilt; eine Neuwahl steht bevor.

Paris, 18. Februar. Nach aus Spanien eingelangten Privatnachrichten wird die Wahl und die Annahme Dom Fernando's als fast gesichert betrachtet.

Florenz, 18. Februar. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde der Postvertrag mit dem norddeutschen Bunde genehmigt. Der Finanzminister legte ein provisorisches Budget für 2 Monate vor.

Madrid, 18. Februar. In der heutigen Sitzung der Cortes entspann sich anläßlich der Verifizirung der Wahl von Valladolid eine lebhafte Debatte. Der Minister des Innern erwiderte den republikanischen Rednern und warf denselben vor, Alles schlecht zu finden, da sie von 200 bereits verifizirten Wahlen nur drei anfechtbare Wahlen fanden.

Als der Minister den Republikanern den Vorwurf machte, die Theilung der Güter gepredigt zu haben, erhob die Linke lebhafte Protestationen. Der Minister beglückwünschte hierauf die Republikaner zur Desavouirung dieser Prinzipien, womit dieser Zwischenfall erledigt wurde. Man glaubt, daß die Verifizirung der Wahlen heute beendigt werden dürfte.

Madrid, 18. Februar. In der gestern Abends stattgefundenen Versammlung der der Majorität der Cortes angehörenden Mitglieder erklärte Serrano, daß die Regierung die Absicht habe, sobald die Cortes sich definitiv konstituirt haben werden, die Regierungsgewalt niederzulegen. Die Versammlung nahm hierauf den Antrag an, der Regierung zu danken und Serrano mit der Bildung eines neuen Kabinets zu beauftragen.

Konstantinopel, 18. Februar. Die „Turquie" meldet, daß der Staatsrath in seiner heutigen Sitzung die Münzfrage erörtert habe. Man glaubt, daß derselbe sich bald für die Unifizirung entscheiden werde.

Triest, 18. Februar. Der Lloyddampfer „Amerika" brachte heute Mittags die ostindisch-chinesische Ueberlandspost.

(Nach Schluß des Blattes eingetroffen.)

Paris, 18. Februar. Die Konferenz hat sich heute versammelt.

Die neuen Bureaux des gesetzgebenden Körpers haben die Interpellationsforderungen Tapezy's und Richard's genehmigt. Dieselben werden nach der Debatte über den Vertrag der Stadt Paris mit dem Credit foncier zur Verhandlung gelangen.

Paris, 18. Februar. Die „France" sagt: Es existirt keine belgische Frage, so lange als Belgien der Freund Frankreichs bleibt, treu der Pflichten seiner europäischen Lage, als eine neutrale Grenzmacht. Aber es gibt eine belgische Frage mit einem argwöhnischen Belgien. Frankreich wird niemals dulden, daß der preußische Einfluß uns an unseren Thoren entgegenarbeitet. Jedesmal, wenn man die Spuren fremder Anstiftung in den Akten des Kabinets von Brüssel zu finden glauben wird, wird es für Frankreich eine belgische Frage geben. Diese Frage ist nur erst im Entstehen; sie ist noch in der Wiege, sie kann aber groß werden, sie kann unerwartete Verwicklungen schaffen und den Regierungen Zwang anthun. Es ist der Augenblick da, sie durch Zerstreuung aller Zweifel durch Beschwichtigung der Besorgnisse aufzuhalten. Belgien soll durch Handlungen und nicht durch Worte Vertrauen bezeigen. Unsere Nachbarn mögen die Sachlage dahin begreifen, ihre Garantien nicht in kindischen illusorischen Drohungen, sondern in einer immer inniger werdenden Einigung mit Frankreich zu suchen.

Triest, 18. Februar. Die heute hier eingetroffene Ueberlandpost brachte Nachrichten aus Calcutta vom 26., Bombay vom 30., Singapore vom 19. und Hongkong vom 12. Jänner.

Der Schah von Persien hat die ostindische Regierung um Offiziere zur Reorganisirung der Armee ersucht.

Yeddo und Nigata sollten am 1. Jänner für den fremden Handel eröffnet werden.

Telegraphische Coursberichte.

Pest, 18. Februar. (Offizielle Schlußcourse.) Anglo-Hungarian-Bank 119. — Ungar. Kreditbank 107. — Alföldbahn 158.—. Ungarisches Eisenbahn-Anlehen 105. — Nordostbahn 147.25. — Wiener Tramway-Gesellschaft 166.

Professor Paltinger: Die neugewählten Gemeinderäthe sollen zunächst dahin wirken, daß der jetzt so enge Wirkungskreis der Bezirksvertretungen erweitert und dem Gemeinderathe die Festsetzung des Steuerzensus eingeräumt werde. Redner wünscht, daß der Gemeinderath all seinen Einfluß einsetze, damit die Mobilsteuer nicht eingeführt werde, da dieselbe nach Ansicht des Redners jedes Eigenthum illusorisch mache. Fischer wünscht, die Kandidaten sollen versprechen, gegen die Aufnahme jedes weiteren Kommunalanlehens im Gemeinderathe Protest einzulegen. Ueber Antrag Wiesmüller's wird beschlossen, daß die ferneren Wahlversammlungen getrennt nach der. drei Wahlkörpern stattfinden sollen. Die erste Wahlversammlung für den dritten Wahlkörper findet Montag den 28. d. M. beim „großen Zeisig" statt.

(Bürgermeister, Magistrat und Bezirksausschüsse.) Der Bürgermeister Dr. Felder hat an die sämmtlichen Räthe des Magistrates die nachstehende Zuschrift gerichtet: Um einerseits eine Gleichförmigkeit in der Korrespondenz zwischen dem Magistrate und zwischen den Bezirksvorstehern in den Vorstadtbezirken zu erzielen, andererseits aber auch in der Schreibart den Anforderungen der Jetztzeit durch eine höflichere Form Rechnung zu tragen, finde ich mich aus Dienstesrücksichten bestimmt, hiefür folgendes Verfahren anzuordnen: 1. Alle Verständigungen, welche an die acht Gemeindebezirke in den Vorstädten erlassen werden, sind in Hinkunft nur mittelst Dekreten in Schreibensform und nur an den betreffenden Herrn Bezirksvorsteher zu adressiren, wornach die bisherigen Rathschläge gänzlich zu entfallen haben. Die diesfälligen Dekrete sind von dem jeweiligen Leiter und Vorstande des Magistrates in üblicher Weise unter der Klausel: Für den Bürgermeister zu unterfertigen. 2. In dem diesfälligen Inhalte sind die bisherigen Ausdrücke: „wird aufgetragen, befohlen, angeordnet," zu vermeiden, und es ist statt derselben der Beisatz: „Hiervon werden der Herr Bezirksvorsteher zur weiteren gefälligen Amtshandlung, Ueberwachung, Aeußerung oder zur Wissenschaft in Kenntniß gesetzt," zu gebrauchen. 3 Alle Einladungen zu Augenscheinen oder kommissionellen Verhandlungen sind stets an den Herrn Bezirksvorsteher mit dem Beisatze zu stylisiren: „Der Herr Bezirksvorsteher werden hiermit eingeladen, bei dieser Kommission gefälligst zu interveniren." 4. Die in dieser Beziehung vorhandenen alten Blanquette sind nach diesen Anordnungen sogleich abzuändern. Zugleich ersuche ich, bei allen ämtlichen Ausfertigungen die bisher üblichen Ausdrücke: „Bezirksvertretung," welche mit dem Gemeindestatute und der ganzen Institution der Bezirksvorsteher und Ausschüsse nicht im Einklange stehen, in Hinkunft zu vermeiden und stets die gesetzlich entsprechende Bezeichnung: „Bezirksvorsteher und Bezirksausschüsse" in Anwendung zu bringen. Von diesen Bestimmungen setze ich sämmtliche Herren Departementsvorsteher des Magistrates mit dem Beifügen in Kenntniß, daß dieselben das ihnen unterstehende Bureaupersonale zur Befolgung dieser Anordnungen sogleich anweisen und die wirkliche Durchführung derselben überwachen wollen. — Gestern hat der Bürgermeister einer Sitzung des Bezirksausschusses in der Josefstadt beigewohnt, nachdem er vorerst in die Geschäfte der Gemeindekanzlei Einsicht genommen hatte. Gutem Vernehmen zufolge wird der Bürgermeister die sämmtlichen Bezirks-Gemeindekanzleien besuchen, um sich von dem Geschäftsgange derselben zu überzeugen und von Zeit zu Zeit auch den Sitzungen der Bezirksausschüsse beiwohnen.

Vereinsnachrichten.

(Generalversammlung des demokratischen Vereins im 9. Bezirk.) In der gestrigen Generalversammlung trug der Vorsitzende GR. Löblich zuerst den Rechenschaftsbericht vor. Diesem zufolge zählt der Verein 208 Mitglieder; die Einnahmen beliefen sich auf 152 fl., die Ausgaben auf 133 fl 65 kr. Sodann erfolgte die Neuwahl des Komitee's, aus welcher die Herren Busch, Finster sen., Finster jun., Dr. Gilge, Haager, Hant, Dr. Kreith, GR. Löblich, Stenzl und Trethann mit absoluter Majorität hervorgingen. Hierauf kamen verschiedene Angelegenheiten des Bezirks zur Besprechung. Der nunmehr definitiv beschlossene Bau einer stabilen Brücke beim Strobeck, die Anlage der Pferdebahn vom Schottenring bis Döbling, welche heuer noch begonnen und von denen die letztere Ende Juli d. J. dem Betriebe übergeben werden wird, fanden sehr viel Beifall. Dagegen wurde der Verkauf des „Bäckenhäusels" an das Aerar, der bekanntlich unter der Pression des Finanzministers in der letzten Gemeinderathssitzung beschlossen wurde, so ungünstig aufgenommen, daß die Versammlung einstimmig beschloß, dem Gemeinderathe und dem Finanzministerium schriftlich ein Mißtrauensvotum über ihr Vorgehen auszudrücken. Zum Schlusse wird noch einstimmig der Beschluß gefaßt, in einer Eingabe den Gemeinderath aufzufordern, bei den Unterhandlungen mit der Gasgesellschaft nicht blos das Interesse der Kommune, sondern auch per privaten Abnehmer sorgfältiger zu wahren als bisher, da die angebotene 10perzentige Herabsetzung des Tarifs für die letzteren eine unverhältnißmäßig geringe ist.

(Der Kreuzer-Verein zur Unterstützung von Wiener Gewerbsleuten) hielt gestern seine diesjährige ordentliche Generalversammlung. Der Vorsitzende v. Marenzeller erstattete Namens der Centraldirektion den Bericht über die Wirksamkeit des Vereines im abgelaufenen Jahre. Von 3005 Mitgliedern sind Beiträge von 3783 fl. 71 kr., an Zinsen für Vorschüsse von Werthpapieren u. s. w. 5635 fl. 3 kr. eingegangen; an Vorschüssen wurden Gewerbsleuten zurückbezahlt 130.653 fl. 78 kr., und belief sich die gesammte Kassabewegung auf 173.918 fl. 89 kr. An 924 Gewerbsleute wurden Vorschüsse in der Höhe von 131.860 fl. — also um 12.750 fl. mehr als im Vorjahre — ertheilt, und zwar an 103 Gewerbsleute unverzinsliche Vorschüsse (6930 fl.) und an 821 Gewerbsleute mit 5 und 6 Perzent verzinsliche Vorschüsse (124.930 fl.). Die zeitweise verzinslich angelegte Kasiabarschaft bezifferte sich mit 22.717 fl. 10 kr., an uneinbringlichen Vorschüssen wurden abgeschrieben 1498 fl. 78 kr. Die Inventur zeigte einen Aktivstand von 119.013 fl. 39 kr., dem als Passiven die von den Gesellschaften bei dem Kreuzerverein gemachten Kapitalsanlagen im Betrage von 33.756 fl. 87 kr. gegenüberstehen, so daß sich das Vereinsvermögen mit Ende 1866 auf 85.256 fl. 52 kr, also um 3518 fl. 55 kr. mehr als im Vorjahre, beziffert. Der Bericht bezeichnet diese Resultnte als einen erfreulichen Beweis der fortschreitenden Entwicklung des Vereines und gibt schließlich der Hoffnung auf ein ferneres Gedeiben des Vereins Ausdruck. Die Versammlung ertheilte der Direktion über Antrag des Revisionskomitees das Absolutorium und schreitet hierauf zur Berathung einer Statutenänderung. Nach den neuen Statuten sollen nunmehr Vorschüsse bis zur Höhe von 60 fl. unverzinslich gegeben werden, und auch an Gesellschaften, welche solidarisch haften, können Vorschüsse verliehen werden. Schließlich wurde die Wahl von 20 Ausschußmitgliedern vorgenommen

(Oesterreichischer Ingenieur- und Architektenverein.) In der morgen stattfindenden Generalversammlung wird nach den Geschäftsverhandlungen Baudirektor C. v. Ruppert über die Fundirung der Brückenpfeiler an der Donaubrücke bei Stadlau sprechen.

(Epheu.) Mittwoch den 3. März ist wieder Vereinsabend des „Epheu" beim großen Zeisig. Für diesen Abend hat eine Anzahl von Damen die Funktionen des Komitee's übernommen und werden dieselben auch die Vorträge in Gesang und Deklamation, auf dem Piano, auf der Violine, Zither, ja sogar auf dem Violoncello besorgen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

* In den ersten Tagen des März ist die Ankündigung wegen der gestern festgestellten Abonnements-Bedingungen im neuen Opernhause zu erwarten. Das Logen-Abonement hat natürlich eine Erhöhung erfahren, eb nso auch das nur für eine beschränkte Zahl beibehaltene Sperrsitz-Abonnement. Die Wahl der Eröffnungs-Oper schwankt noch zwischen „Zauberflöte", „Armida" und „Don Juan."

* Fräulein Wolter reist am 7. März auf drei Wochen zu einem Gastspiel nach Hamburg ab. Die erste Gastrolle der Künstlerin ist „Adrienne Lecouvreur". In die Zeit ihrer Abwesenheit fällt das Gastspiel des Fräulein Clara Ziegler im Hofburgtheater.

* Die gestrige Vorstellung zum Vortheile des evangelischen Waisenvereines im Theater an der Wien wird das willkommene reiche Erträgniß von 3000 Gulden eingebracht haben.

* Die Generalversammlung des Wiener Zweigvereines der Schillerstiftung findet morgen Abends 6 Uhr im Saale der Gesellschaft der Aerzte (Gebäude der Akademie der Wissenschaften) statt.

* In der philosophisch-historischen Klasse der Akademie der Wissenschaften wurde von A. Ennerth zu Trient ein Weisthum: „Ueber der Clara der Welserin", und von Dr. Franz Stark eine Abhandlung über die keltischen Namen im Verbrüderungsbuche St. Peter in Salzburg vorgelegt. In der gestern Abends stattgefundenen Sitzung der mathemathisch-naturwissenschaftlichen Klasse wurden vom Sekretär Abhandlungen von Dr. J. Czermak und Labl eingesendet, vorgelegt. Von Dr. Fitzinger wurde eine Revision der zur natürlichen Familie der Katzen gehörigen Formen, die Panther der neuen Welt enthaltend; von Professor Stefan eine Abhandlung über die Grundformeln der Elektrodynamik vorgelegt. Dr. Boue hielt einen Vortrag über das gefärbte Seewasser und dessen Phosphorescenz im Allgemeinen. Professor Petzval legte die vom Professor Zmurko in Lemberg eingesendeten „Studien im Gebiete numerischer Gleichungen mit Zugrundelegung der analytisch-geometrischen Anschauung im Raume nebst einem Anhange über erweiterte Fundamental-Konstruktionsmittel der Geometrie, vor, und empfahl deren Aufnahme in die Sitzungsberichte. Abhandlungen wurden noch vorgelegt von R. v. Zepharovich, Unfredinger, Pfaundler und Dr. Richard Derby.

Gerichtshalle.

Linz, 18. Februar. (Bischof Rudigier vor dem Untersuchungsrichter.) Dem „Wdr." wird berichtet: Am verflossenen Samstag, 13. d. M., wurde Bischof Rudigier als Beschuldigter von dem Untersuchungsrichter des k. k. Landesgerichtes zum Verhöre vorgeladen und ist über die geschehene Vorladung auch unweigerlich erschienen. Das Untersuchungsverfahren wider den hochwürdigsten Oberhirten der Linzer Diözese dürfte bei dem in der Regel schleunigen Geschäftsgange des hiesigen Landesgerichtes nicht lange Zeit in Anspruch nehmen, und sonach die Akten von dem Untersuchungsrichter dem Gerichtshofe ehestens zur Beschlußfassung (ob Abfassungs- oder Anklagebeschluß) vorgelegt werden. — Das diesfällige Interesse des Publikums ist begreiflicherweise ein außerordentliches, und man ventilirt schon die Frage, was nach den Normen des Kirchenrechtes geschehen wird, wenn der Bischof am Ende eine Kerkerstrafe zu verbüßen haben wird. (Si episcopus in carcere detentus est.)

S. **Lemberg**, 17. Februar. [Orig.-Ber.] (Der Prozeß der Bierbrauer und seine Folgen.) Ich habe Ihnen seinerzeit berichtet, daß die hiesigen Schänker gegen die Bierbrauer, welche auf Grund einer gemeinsamen Verabredung die Bierpreise erhöhten, klagbar wurden, und daß man allgemein dem Ausgange dieses hier zu einer cause celebre gewordenen Prozesses mit Spannung entgegen sah. Die Schlußverhandlung in dieser Angelegenheit hat zwar bereits vor einem sehr zahlreichen Auditorium stattgefunden, doch ist bis zur Stunde das Urtheil nicht bekannt gegeben worden. Hingegen hat der Fall während der Verhandlung eine interessante Wendung dadurch genommen, daß der Richter entgegen den Ausführungen des Vertheidigers Dr. Hönigsmann die klagenden Schänker als Beschädigte ersah und ihnen einen Vertreter in der Person des Dr. Heinrich Gottlieb, eines der fähigsten unter den jüngeren Advokaten zuließ, welcher auch die Berechtigung der Forderung seiner Klienten in einem sehr gewandten Plaidoyer darthat.

Während noch dieser Prozeß seiner endgiltigen Entscheidung harrt, ist derselbe mittelbar die Veranlassung einer von Dr. Hönigsmann gegen die Redaktion des „Dziennik lwowski" gerichteten Klage wegen Ehrenbeleidigung geworden, da sich derselbe durch das im erwähnten Blatte enthaltene Referat über den Prozeß der Bierbrauer an seiner Ehre gekränkt fühlt. Wie man mir erzählt, hat Dr. Hönigsmann hiebei die Intervention der Staatsanwaltschaft angerufen, als aber diese jede Einmischung entschieden ablehnte, ist derselbe als Privatkläger aufgetreten. Mit der Untersuchung dieses Falles ist der Landesgerichtsrath Semkowicz betraut. Die öffentliche Meinung steht hier unbedingt auf Seite der Redaktion des „Dziennik lwowski", da durch das betreffende Referat Dr. Hönigsmann vielleicht in seiner persönlichen Eitelkeit, keineswegs aber an seiner Ehre gekränkt erscheint. Jenes Referat ist nämlich ganz objektiv gehalten und es ist nicht die Schuld der Journalistik, sondern die des Dr. Hönigsmann, wenn sich derselbe zur Vertheidigung seiner Ansicht so unstichhältiger Argumente bediente, wie er es that.

Telegramme.

(Privattelegramme der „Debatte".)

Pest, 19. Februar. Das Pester Komitat hat eine Instruktion für die Wählerkonskription erlassen, welches, ein Spezimen von Intoleranz, die Israeliten um ihr Wahlrecht zu bringen sucht. Die Wähler-Deputation des St. Endreer Bezirkes hat bei Minister Wenckheim Protest dagegen erhoben, bisher ohne Erfolg.

Paris, 19. Februar. Der amerikanische Gesandte General Dix dementirt in kategorischer Weise die in New-York veröffentlichte Depesche, wonach er im Grand Hotel eine Rede gehalten habe, in welcher er Griechenland der Sympathien der Regierung und des Volkes der vereinigten Staaten versicherte. General Dix spricht überdies seine feste Ueberzeugung aus, daß die vereinigten Staaten sich jeder Einmischung in die europäischen Angelegenheiten enthalten sollen.

Brüssel, 19. Februar. Die Senatskommission beschloß mit einer Majorität von vier Stimmen, die Annahme des Eisenbahngesetzes zu empfehlen, drei Mitglieder enthielten sich der Abstimmung.

Der „Indepenbance belge" zufolge ist die Reise des Kriegsministers nach Paris durch Gesundheitsrücksichten bedingt und hat dieselbe keinen politischen Zweck.

Madrid, 19. Februar. Die Cortes haben sich definitiv konstituirt. Samstag findet die Wiederwahl des gegenwärtigen Bureaus statt und wird die Regierung ihre Resignation übergeben. Man versichert, die Cortes werden der Regierung ihren Dank votiren und Serrano mit der Bildung eines Ministeriums betrauen. Es gilt als gewiß, daß alle Minister ihre Portefeuilles behalten werden.

(Nach Schluß des Blattes eingetroffen.)

Paris, 19. Februar. Der „Constitutionnel" sagt: Die Konferenz hat dem Marquis de Lavalette es überlassen, den Tag der Abreise der Gesandtschaften Griechenlands und der Türkei nach ihren betreffenden Bestimmungsorten festzusetzen, nachdem sie zuvor die Pforte und die griechische Regierung zu diesem Behufe sondiren ließ.

Der „Constitutionnel" drückt sein Vertrauen in die Weisheit des Königs und des belgischen Volkes sowie die Hoffnung aus, die betreffende Frage werde keine Wendung nehmen, welche die verbreitete Beunruhigung rechtfertigen könnte.

Nachrichten aus Spanien zufolge ist die Wahl Dom Fernando's unwahrscheinlich, da derselbe endgiltig abgelehnt haben soll.

Der belgische Senat wird morgen das Eisenbahngesetz erörtern.

Telegraphische Coursberichte.

Pest, 19. Februar. (Offizielle Schlußcourse.) Anglo-Hungarian-Bank 121¼. — Ungar. Kreditbank 106½. — Alföldbahn 159¾. Ungarisches Eisenbahn-Anlehen 105.50. — Nordostbahn 147. — Wiener Tramway-Gesellschaft 166.

Berlin, 19. Februar. Böhmische Westbahn 77¼. — Galizier 90¼. — Staatsbahn 177. — Lombarden 129¼. — 5perz. Metalliques 51⅛. — 5perz. Nationalanlehen 56⅛. — Kreditlose 91¾. — 1860er Lose 80¾. — 1864er Lose 69½. — Silber-Anlehen 61. — Oesterreichische Kreditaktien 119. — Wien lange Sicht —. — Italienische Rente 57⅞. — Russische Banknoten 82¾. Anfangs fester, Schluß schwach.

Frankfurt, 19. Februar. Wechsel per Wien 96⅝. — 5% englische 1859er Metalliques 64¼. — 5% Nationalanlehen 54⅛. — 5% steuerfreies Anlehen 52¼. — 6% Amerikaner vom Jahre 1882 82¼. — Oesterreichische Bankaktien 695. — Oesterreichische Kreditaktien 278.50. — 5% österr.-französische Staatsbahnaktien 310. — 1854er österreichische fl. 250-Lose 69½. — 1860er österr. fl. 500-Lose 80¾. — 1864er österr. fl. 100-Lose —. Lombarden 225.50. — Oesterr. Nordwestbahn 175. — 5perz. alte Metalliques 50. — Matter

Nachbörse fest: Oesterr. Kredit-Aktien 278.50. Oesterreichisch-franz. Staatsbahn 309.—. — 1860er österr. fl. 500-Lose 80½. — Amerikaner 82⅛. Lombarden 222.50

Frankfurt, 19. Februar. (Abendbörse.) 5% Nationalanlehen —. — Oesterreichische Kredit-Aktien 277⅜. — 1860er österr. fl. 500-Lose 80⅛. — 5% englische 1859er Metalliques —. — 5% steuerfreies Anlehen 52¼. — 5% österr.-französische Staatsbahnaktien 308.75. — 6% Amerikaner vom Jahre 1882 82 1/16. — Lombarden 224.50. — Matt, stille.

Hamburg, 19. Februar. 5perz. National-Anlehen 56. — Oesterreichische Kredit-Aktien 118⅝. — 1860er Lose 79¾. — Wechsel per Wien 92. — Russisches Prämienanlehen vom Jahre 1864 112¾, vom Jahre 1866 112¼. — Amerikaner 75. — Staatsbahn 652. — Lombarden 476.50. — Italiener 56⅞. — Anfangs höher, Valuten begehrt.

Paris, 19. Februar. (Mittagscourse) Rente 71.75. — Italienische Rente 58.20. — Kredit mobilier —. — Lombards 482. — Staatsbahn 657. — Amerikaner 88⅝. — Franko-Austria —. — Ung. Ostbahn —.—.

Paris, 19. Februar. (Schlußcourse.) 3perz. Rente 71.45. — 4½% Rente —. — Italienische Rente 58.20. — Credit mobilier 296. — Lombards 481. — Staatsbahn 660. — Oesterreichische Nordwestbahn —. — 1875er lombardische Bons 496. — 1876er lombardische Bons 493. — Domänen-Pfandbriefe 245.50. — Oesterreichische Anlehens-Obligationen 324. — Ungarische Eisenbahn-Anleihe 216.50. — Franko-Austria —. — Ungar. Ostbahn 319.—. — Amerikaner 88⅞. —Konsols 93. Fest.

London, 19. Februar. Konsols 93. — Lombarden 19¼. — Silber 60¾. — 1859er Metalliques 64. — Amerikaner 78¼. — Italiener 5⅛. — Anglo-Oesterreichische Bank 14½. — Lemberg-Czernowitzer 15¼. — Bankausgang 110.000.

Amsterdam, 19. Februar. 5% Neues steuerfreies Anlehen 49. — Dort verzinslich 60¼. — 5% Metalliques 48. — 2½% Metalliques 23⅞. — 5% Nationalanlehen 52⅝. — Silber-Anlehen 57⅛. — Wechsel per Wien —. — Amerikaner 82⅞.

New-York, 18. Februar. (Kabeltelegramm.) Wechselcours auf London in Gold 108¾. — Goldagio 34⅛. — 5-20er Bonds 114½. — Bonds vom Jahre 1885 112⅛, von 1904 109¼. — Illinois-Eisenbahn 143¾. — Erie-Bahn 35¼. — Baumwolle 28¾. — Raffinirtes Petroleum in New-York 37⅛. — Petroleum in Philadelphia 38. — Amerikanisches Mehl 6.85. — Zucker 14. — Kanalfrucht 45—47¾

Wiener Lloyd.

Organ für Volkswirthschaft, Handel und Gewerbe.

Die Steuervorlagen.

XII. Personal-Einkommensteuer.

Wir haben uns im letzten Artikel, jedoch nur bedingt, mit der Grundidee der beantragten Personal-Einkommensteuer einverstanden erklärt, obgleich wir wissen, wie groß die Vorurtheile sind, die ihr entgegenstehen; wir wollen noch weiter gehen und dieselbe sogar als Perzentualsteuer acceptiren, sind aber darum keineswegs geneigt, die Patronanz für das Gesetz und seinen Erfolg in der gegenwärtigen Fassung zu übernehmen.

Die Tendenz des Gesetzes geht dahin, das nach Abzug der bereits bezahlten Ertragsteuern, dann der Schuldzinsen, verbleibende Gesammteinkommen einer Person von 600 und beziehungsweise von 700 fl. aufwärts nach 20 Tarifklassen einer Progressivsteuer zu unterziehen. Es soll also das Einkommen bis zu 600 fl. in Landorten und bis zu 700 fl. in geschlossenen Städten von dieser Steuer befreit sein.

Berücksichtigen wir die Erfahrung, daß die Kreuzer der kleinen Leute mehr wiegen als die Gulden der Großen, so müssen wir der Besorgniß Raum geben, daß das Ergebniß dieser Steuer nur ein ungünstiges sein kann.

Wenn wir auch die im vorigen Artikel berührte Gefahr der Steuerumgehung durch die Fiktion von Schuldposten nicht in Anschlag bringen wollen, so sind wir doch überzeugt, daß bei der beantragten Minimalgrundlage der Steuer von 600 und 700 fl. die Masse des Kleingrundbesitzers, des kleinen Gewerbstandes, der Hilfsarbeiter und des dienenden Personals der Steuer entzogen bleiben wird.

Die in Oesterreich mit einer ähnlichen Steuer, nämlich mit der durch das Patent vom 1. November 1799 eingeführten und mit dem Patente vom 20. August 1806 rektifizirten Klassensteuer gemachten Erfahrungen sprechen wenigstens nicht zu ihren Gunsten. Obwohl die Steuerpflicht schon bei einem Gesammteinkommen von 100 fl. begann und nur die Beamten bis zu einem Gehalte von 4000 fl., und das Militär davon befreit waren, dann der Steuersatz mit 2½ Perzent begann und bis 20 Perzent stieg, überdies diese Steuer von Realitäten in der Form eines erhöhten Zuschlages eingehoben wurde, so war diese Klassensteuer für das Jahr 1829, in welchem sie eingehoben wurde, doch nur mit 557,000 fl. veranschlagt.

Die bestandene Personalsteuer dagegen, welche jeder Staatsangehörige nach vollendetem 15. Lebensjahre ohne Unterschied des Geschlechts mit 30 kr. zu entrichten hatte, stand für das Jahr ihrer Aufhebung, 1829, für die deutsch-slavischen Kronländer mit dem Betrage von 2,621,074 fl. in Anschlag.

Bis in die Gegenwart reicht die in Verbindung mit einer Klassensteuer durch das Gesetz vom 1. Mai 1851 eingeführte klassifizirte Einkommensteuer in Preußen. Dieselbe besteht ebenfalls aus der Grund-, Gebäude- und Erwerbsteuer und der besonderen Steuer von Eisenbahnen.

Die Klassensteuer trifft das 1000 Thaler nicht übersteigende Einkommen und umfaßt alle Schichten der Bevölkerung bis zum Dienstboten und Taglöhner herab mit zwölf Steuerstufen von 1 Sgr. 3 Pfennige bis 2 Thaler monatlich; ihr Ertrag war für das Jahr 1861 auf 9,088,000 Thaler veranschlagt.

Der klassifizirten Einkommensteuer unterliegt das Einkommen von 1000 Thalern aufwärts in 30 Steuerstufen von 2 Thlr. 15 Sgr. bis 600 Thlr. monatlich, derart, daß der Jahresbetrag der Steuer 3 P rzent des durch Kommissionen eingeschätzten Gesammteinkommens nicht übersteigt. Der Ertrag dieser Steuer beziffert sich nach dem Finanzgesetze vom 22. Juni 1861 mit 3,402,500 Thlr.

Beurtheilt man den wahrscheinlichen Erfolg des beantragten Personal-Einkommensteuergesetzes nach diesen Erfahrungen, so wird man zugeben müssen, daß unsere oben ausgesprochene Befürchtuug des Fehlschlagens dieses Finanzprojektes eine begründete sei.

Wir würden daher eine Kombination vorziehen, welche im Geiste des preußischen Gesetzes und der damit verwandten Vorlage vom Jahre 1864 auch das niedere Einkommen erfaßt und dadurch die sichere Gewähr eines höheren Ertrages bietet. Die Steuerpflichtigen würden bis zu einem bestimmten Einkommensbetrage nur nach ihren Gesammtverhältnissen und der hiernach wahrscheinlichen Leistungsfähigkeit ohne ziffermäßige Einschätzung ihres wirklichen Einkommens in bestimmte mäßige Steuerstufen einzureihen sein. Erst von einem fixirten Einkommensbetrage aufwärts hätte die Besteuerung des Einkommens auf Grundlage geprüfter Fassionen nach einem Progressivtarife Platz zu greifen.

Allerdings nimmt die Steuer dort, wo dieselbe sich nicht mehr auf ein bestimmtes Einkommen als selbstständiges Objekt, sondern nur auf die Erwerbsfähigkeit im Allgemeinen stützt, den Charakter einer Personal- oder Kopfsteuer an. Dieselbe scheint uns aber hieher, wo es sich um eine über den Ertagssteuern stehende subjektive Einkommensteuer handelt, weit richtiger zu passen, als zur Erwerbsteuer.

Der Finanzminister dürfte im Grundsatze vor der Proposition der Ausdehnung der Steuerpflicht nach unten nicht zurückschrecken, da er bei der Erwerbsteuer 3. Klasse, §. 6, das Diensteinkommen ohne Unterschied des Betra es bis zu 600 fl. mit der fixen Gebühr von 1 fl. jährlich belegt, welche ganz den Charakter einer Kopfsteuer an sich trägt. Wir würden es demnach vorziehen, die Steuerfreiheit bis zum Betrage von 600 fl. bei der Einkommensteuer aufzuheben, um die Immunität auf das Diensteinkommen bei der Erwerbsteuer zu übertragen. Die beispielsweise bis zum Einkommensbetrage von 1000 Gulden anzustufenden Klassensätze würden maßgebend sein für den Ertrag der neuen Steuer, ebenso wie dies bei der preußischen Klassensteuer gegenüber der klassifizirten Einkommensteuer der Fall ist.

(Schluß folgt.)

Der Einfuhrhandel Oesterreichs im Jahre 1868.

Oesterreich hat seit dem Jahre 1852 den Weg der freiheitlichen Entwicklung des Handels betreten und sich durch eine Reihe von Handelsverträgen mit den west- und mitteleuropäischen Staaten auf den Boden der internationalen Verkehrsfreiheit gestellt. So freudig man auch von allen Seiten die Gewährung der freiesten Bewegung für den inneren Handel begrüßt hat, so widersprechend waren die Urtheile, welche man über die praktischen Konsequenzen der internationalen Verkehrserleichterungen und über die Reformen des Zolltarifes gefällt hat. Namentlich in den industriellen Kreisen, welche selbstverständlich jede Herabsetzung der Eingangszölle zwingt, ihre Kräfte stärker anzustrengen, kann man sich vielfach noch immer nicht der Erinnerung an die „Fleischtöpfe des Prohibitions- und Hochschutzzoll-Systems“ entschlagen. Theilweise werden in diesen Klassen sogar noch ziemlich kräftige Anklänge an die veralteten Anschauungen des Merkantilsystems laut, und man betrachtet auf dieser Seite noch immer nur eine jährliche aktive Handelsbilanz für günstig und den Volkswohlstand vermehrend. Die National-Oekonomie und Statistik lehren aber, daß das Nationalvermögen durch die auswärtige Einfuhr nicht nur keinen Verlust erleidet, sondern im Gegentheile durch dieselbe sogar unter gewissen Umständen bedeutend zunehmen kann. Soll dies aber der Fall sein, dann muß die fremde Einfuhr überwiegend mit einheimischen Fabrikaten bezahlt werden.

Von diesem Standpunkte aus wollen wir auch den Handelsausweis für das Jahr 1868, mit dessen Veröffentlichung eben die halbamtliche Wochenschrift „Austria“ begonnen hat, ins Auge fassen. Vor Allem sei es uns aber gestattet, dem Handelsamte unsere Anerkennung dafür auszusprechen, daß es dem von allen Seiten und auch von uns so oft wiederholten Wunsche nach einer raschen Veröffentlichung der handelsstatistischen Daten Rechnung getragen und darin einen lobenswerthen Fortschritt gegenüber der früheren Aera manifestirt hat.

Das oben genannte Fachblatt publizirt zunächst freilich nur die Ziffern des Einfuhrhandels, aus welchen allein wir freilich von unserem Standpunkte aus kein endgiltiges Urtheil über die wirthschaftliche Entwicklung schöpfen können, die aber doch genügen, um evident darzuthun, daß sowohl der Handelsverkehr als auch die Konsumtionsfähigkeit der Bevölkerung und somit auch der allgemeine Wohlstand im verflossenen Jahre bedeutend zugenommen hat.

Betrachten wir z. B. den Import von Kaffee, welcher doch zu den edleren Nahrungsmitteln gehört, so zeigt sich, daß die Zunahme des Verbrauchs, welche seit 1831 ununterbrochen stattfand, auch im letzten Jahre fortgedauert hat. Es ist nämlich der Import von 423.569 auf 464.533 Ctr. gestiegen. Was die Einfuhr von Rohstoffen für die Industrie anbelangt, so ist jene vom Baumwolle von 807.143 auf 873.631 Ctr., die von Flachs, Hanf und Jute von 355.590 auf 469.321 Ctr. und jene von Seide von 10.868 auf 11.840 Ctr gestiegen. Diese Zunahme läßt auf eine bedeutend gesteigerte Thätigkeit der entsprechenden Gewerbszweige schließen. Dafür spricht auch die Steigerung des Imports von Halbfabrikaten und Hilfsartikeln für die Industrie. So ist die Einfuhr von Baumwollgarnen von 201.239 auf 204.914 Ctr. jene von Leinengarnen von 30.725 auf 52.738 Ctr. und die der Wollengarne von 58.610 auf 68.366 Ctr. gestiegen. Ebenso hat der Import von Krapp-Extrakten, Indigo, Farbholz-Extrakten und Soda ansehnlich zugenommen.

Auch die beträchtliche Zunahme der Einfuhr von Maschinen ist ein Zeichen erhöhter Gewerbthätigkeit. Es hat sich nämlich die Einfuhr von Maschinen aus Gußeisen von 96.752 auf 183.172 Ctr., jene von Maschinen aus Schmiedeeisen und Stahl von 40.313 auf 70.317 Ctr., die der Lokomobile von 4276 auf 17.593 Ctr. und die der Lokomotive von 147 auf 3892 Ctr. gesteigert Mehr noch als die letztere Ziffer ist die Steigerung der Einfuhr von Eisenbahnschienen von 508 auf 1.047.550 Ctr. charakteristisch für die volkswirthschaftlichen Vorgänge des letzten Jahres. Diese Ziffer zeigt deutlich, wie bedeutend die Entwickelung des Eisenbahnwesens gewesen sein muß. Auch die Einfuhr fremder Fabrikate hat zugenommen, aber meist nur in solchen Artikeln, welche gerade auf eine in Folge der belebten Produktion gesteigerte Verbrauchsfähigkeit des Volkes schließen lassen. Uebrigens wollen wir keinen Augenblick anstehen, zuzugeben, daß auch die Herabsetzungen der Eingangszölle, und das mäßigere Disagio des inländischen Papiergeldes das Ihrige zu der Steigerung dieses Importes beigetragen haben. Aus vielen Daten geht übrigens auch hervor, daß die gesteigerte Einfuhr nur deshalb stattgefunden hat, weil die Fabrikation der betreffenden Artikel in Oesterreich selbst noch wenig entwickelt ist. Da in mehreren Industriezweigen, wie aus den Marktberichten sich ergeben hat, keine großen Ausfuhren realisirt wurden, so können wir auch jetzt die Zunahme des Nationalvermögens aus den vorliegenden Ziffern noch nicht behaupten und müssen diesfalls auf die Publikation der Ergebnisse des Exportes warten. Das Eine können wir aber heute schon behaupten, daß die Zunahme der Einfuhr deutlich beweist, Oesterreichs Volkswirthschaft habe einen hohen Aufschwung genommen.

— Pester Stadt-Anleben. Vorgestern kam in der Generalversammlung der Pester Stadtrepräsentanz die Anlehensangelegenheit zur Sprache. Zunächst wurde ein noch nach Schluß der Anmeldungsfrist an die Repräsentanz eingelangtes Schreiben der Anglo-Ungarischen Bank mitgetheilt, in welchem dieselbe die Erwartung ausdrückte, die Stadt werde der heimischen Bank umsomehr den Vorzug geben, als die Pester Sparkasse mit einem Drittel der Anlehens-Summe bei ihrer Offerte betheiligt sei; zugleich erklärte sie die verlangte Sicherstellung durch Verpfändung des Kommunalvermögens für eine bloße Formalität, und modifizirte die Bedingungen hinsichtlich der Sicherstellung und des Zinsfußes. Diese Eingabe wurde zwar als eine nach Ablauf des festgesetzten Termines eingereichte Nachtragsofferte betrachtet und deßhalb deren Berücksichtigung abgelehnt; allein trotzdem blieb dieselbe nicht ohne Einfluß auf die Entscheidung. Nach einer längeren Debatte, in welcher Niemand für den Kommissions-Bericht eintrat, und in welcher konstatirt wurde, daß die Pester Geld-Institute sich ganz und gar ferngehalten und die Anglo-Ungarische Bank erst auf vieles Zureden in Konkurrenz getreten, wurde der von Csengery gestellte Antrag einstimmig angenommen, nach welchem die Stadt für das Anleben eine Subskription auflegen und nach welchem die bisher in dieser Sache thätige Kommission, welche durch einige neue Mitglieder verstärkt wurde, mit den verschiedenen Geld-Instituten sich wegen Uebernahme der nöthigen Manipulationen ins Einvernehmen setzen soüe. Das neue Pro ramm soll der Stadt-Repräsentanz in 14 Tagen vorgelegt werden.

Marktberichte.

Pest, 18. Februar. Fruchtpreise der Kornhalle:

	Pfund	per Zollcentner.
Weizen	83	3.60—3 85
"	84	3.75—4.40
"	85	3.09—4.30
"	86	4.25—4.50
"	87	4.40—4 65
Roggen effektiv	78—79	2.90—3.—
Gerste, Malz	68—70	2.45—2.70
" Futter	66—88	2.25—2.40
Hafer	44—45	1.75—1.85
Mais, Pest. Bod., neu, und Theiß	—	2.10—2.15
" Banater, per Mai-Juni	—	2.32—2.70
Hirse	—	2.40—2.60
Reps, Kohl	—	5.25—5.50

Konkurse.

Zella. Z. Mathias Klausner, Bauersmann zu Dornauberg; bis 28. Februar.

Warnsdorf. Ant. Heinrich, Handelsmann; bis 30. März. KMV. Dr. Ad. Klepsch. — Franziska Kunert; bis 26. Februar. KMV. Dr. Ad. Klepsch.

Winterberg. Isidor Gabriel; bis 31. März. KMV. Dr. Math. Fencl.

Ausgleichsverfahren.

Pisek. Guttmann und Kafka, Handelsleute in Wodnau; G.-K. Dr. Ant. Mokry.

Triest. Johann Caliggris, Mehlspeisfabrikant; G.-K. Dr. Hochkofler.

Brünn. Johann Kullin, Spezereiwaarenhändler; G.-K. Vinz. Mikschiczek.

Olmütz. Verlassenschaft Ant. Hoffmann, Gerber; G.-K. Dr. Einaigl.

Wiener Börse vom 18. Februar.

Die höbern auswärtigen Schlußnotirungen hatten auf das heutige Vorgeschäft sehr günstig gewirkt und stiegen Kreditaktien sogleich mit 287.50 einsetzend bis 288.50, sehr lebhaft gekauft waren Lombarden und bis 233.80 gehoben. In 60er Losen wurde 97, in 64er 125.20 gemacht. Nordbahnaktien behaupteten sich bei 230½. Tramway kamen zu 167, Bankaktien zu 717 und Anglo mit 276 in Umsatz Im weiteren Verlaufe traten Realisirungen ein, und wichen Lombarden bis 232.70, erholten sich jedoch wieder auf 233.50. Um halb 12 Uhr schlossen Kredit 288.10, Napoleon 9 78.

Die Mittagsbörse brachte in den beiden Spekulationseffekten einen bedeutenden Coursabschlag hervor. Abgaben der Arbritage drückten Kredit von 288 60 auf 286.80, Lombarden bis 232. Zinstragende Staatsfonds erfuhren keine wesentliche Veränderung, Lose zogen einige Zehntel an. Für Industrieeffekten war der Markt sehr günstig; in den Vordergrund traten Eskomptaktien, sie hoben sich von 758 bis 800, Dampfschiff von 640 bis 660, Bodenkredit auf 270, Vereinsbank bis 119.50, Anglo Austria auf 275, Anglo Hungarian bis 124, Franko Austria auf 115. Eisenbahnen beliebt und 1.50 bis 2.50 fl. höher. Elisabeth kamen mit 180.50, Czernowitzer zu 180.50, böhmische Westbahn sehr stark für Berliner Rechnung gekauft mit 187.25, Pardubitzer zu 159.25, Theißbahn mit 227, Rudolphsbahn zu 157 und Siebenbürger mit 159, Franz Joseph zu 170, Barcser mit 186.50, Alfölder zu 160.50 und endlich ung. Nordost mit 148 in Umsatz. Fremde Wechsel und Komptanten fielen um nahezu 1 Perzent. Um 2 Uhr schlossen Kredit 287.90, Nap. 9.80½.

Die Abendbörse war sehr günstig und kamen Kreditaktien mit 288 und 289, Lombarden mit 233 und 234 in Umsatz. Bei lebhaftem Geschäfte hoben sich Theißbahn bis 229, Anglo Austria auf 276.50, Anglo Hungarian bis 124.25.

Um 6 Uhr schlossen: Kreditaktien 288.20, Staatsbahnaktien 320.80, Theißbahn 229, Anglo-Oest. 276.25, Anglo-Hungarian 123.50, 60er Lose 97.10, 64er Lose 125.10, Steuerfreie 63.5 , Napoleons 9.78½, Nordbahn 229.50, Karl Ludwig 216, Ungar. Kredit 107, Lombarden 233.20, Tramway 166.50.

Theater für heute.

K. k. Hof-Burgtheater. „Othello.“ Trauerspiel in fünf Aufzügen, von Shakespeare. Für die Darstellung eingerichtet von C. A. West.

K. k. Hof-Operntheater. Neunzehnte und letzte Gastdarstellung des Herrn Albert Niemann. „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg.“ Romantische Oper in 3 Akten, von Richard Wagner.

Carl-Theater. Zum 1. Male: „Antiken-Schwindel“, Posse mit Gesang in 1 Akt von Wilken. Zum 1. Male: „Susanne und die beiden Alten“, Lustspiel in 1 Akt von H. Meilhac. Zum 1. Male: „Der Hanswurst.“ Komische Operette in 1 Akt von Jul. Rosen.

Theater an der Wien. „Theeblüthe“. Komische Operette in 3 Akten von Duru und Chivot. Deutsch von F. Zell. Musik von Charles Lecocq.

Theater in der Josephstadt. Herr Heinrich Hirsch vom deutschen Theater in Pest als Gast. „Der letzte Jude.“ Charaktergemälde mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 4 Bildern von L. Rosenfeld.

Eigenthümer und Herausgeber **D. Frisch.**
Verantwortlicher Redakteur: Dr. August Ritter v. Stoffella.
Buchdruckerei, Leopoldstadt, Weintraubengasse Nr. 7, unter verantwortlicher Leitung des Jos. Kaiser.

Hiezu eine Roman-Beilage.

Wiener Börsencours vom 18. Februar

	Geld	Ware
Staats-Anlehen.		
5% in österr. Währ.	58 60	58 90
5 steuerfrei v. J. 1866	63 40	63.60
5 1866er Steuer-Anlehen ⅘	98.—	98.50
5 1864er Silber-Anlehen	74.50	75.—
5 1865er	77.75	78.—
5 Rente in Papier m. Mai-Nov.-Zinsen	61 90	62 10
5 detto Febr.-Aug.-Zinsen	61 90	62.10
5 Rente in Silber m. Jann.-Juli-Zinsen	67.90	68.10
5 detto April-Okt.-Zinsen	—.—	—.—
4½ Metalliques	55.50	55.75
4 detto	48.75	49.25
3 detto	36.25	36.75
2½ detto	30 50	31.—
1 detto	12.20	12.40
St.-Domänen-Pfandbriefe	116.25	116.75
Staatslose vom Jahre 1839	195.—	196.—
" 1839 Fünftel	195.—	196.—
" 4% vom Jahre 1854	89.25	89.75
" 5% 1860	96.60	96 80
" 5% 1860 Fünftel vom Jahre 1864	100.—	101.—
Como-Rentenscheine	124.80	125.—
5% Grundentl.-Obligat.	23.50	24.—
Niederösterreich 1. Nov.	89.—	89.50
Oberösterreich "	89.—	89 50
Salzburg "	87.—	88.—
Böhmen "	91.75	92.50
Mähren "	89.—	89.50
Schlesien "	88.50	89.—
Steiermark "	88.—	89.—
Tirol "	95.—	98.—
Kärnten, Krain u. Küstenland "	86.—	94.—
Ungarn "	78.50	79.—
Temeser Banat "	77.25	77.75
Kroatien und Slavonien "	78.50	79 —
Galizien "	70.50	70.75
Bukowina "	70.—	71.—
Siebenbürgen 1. Jänn.	75.50	76.—
7% Galizische Landesschuld v. J. 1866	101.—	101.50
Ung. Eisenb.-Anl. (300 Fcs.) steuerfrei	105.25	105.50
Wiener Communal-Anleihe, steuerfrei	86.25	86.75
Bank- und Industrieaktien.		
Nationalbank	714.—	716.—
Kredit-Anstalt	287.80	288.—
Ungarische allg. Kreditbank 40% Einz.	105.75	106.25
Anglo-österreichische Bank	274.50	275.—
Anglo-ungarische Bank	123.50	124.—
Franco-österr. Bank	114.50	115.50
Niederösterreichische Eskompte-Bank	300.—	820.
Oesterr. Vereinsbank	118 75	119 25
Wiener Handelsbank	75 75	76 25
Versicher.-Gesellschaft Donau	240.—	250.—
Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft	658.—	662.—
Oesterreichische Boden-Credit-Anstalt	260.—	263.—
Allgemeine Verkehrsbank (60%)	144.50	145.—
Wiener Dampfmühle	—.—	300.—
Tramway-Aktien (40%)	166.50	167.—
Lloyd Triester	290.—	292.—
Allg. österr. Gas-Gesellschaft	310.—	315.—
Triester Kommerzialbank	480.—	485.—
Pester Kettenbrücke	635.—	640.—
Oesterreichische Hypothekenbank	71.—	72.—
Prager Eisen-Industrie-Gesellschaft	338.—	339.—
Hypotheken- und Kreditbank, österr.	207.50	208.50
Innerberger Gewerkschaft	129.—	131.—
Ziegel-Fabriks-Aktien-Gesellschaft	105.—	108.—

	Geld	Ware
Eisenbahnaktien.		
Nordbahn	2290	2295
Staatsbahn	320.—	320 50
Elisabeth-Westbahn	180.—	180.50
Pardubitzer	158.75	159 25
Theißbahn	226 50	227 50
Südbahn	232 60	232 80
Galizische Karl-Ludwigbahn	215 50	216.—
Böhmische Westbahn	186,75	187.25
Lemberg-Czernowitz-Jassy	180.—	180 50
Siebenbürger Eisenbahn	158 75	159.25
Fünfkirchen Barcser-Eisenbahn	186,50	187.—
Ungarische Nordbahn	94.—	95.—
Graz-Köflacher	195.—	197.—
Rudolphsbahn	156 75	157 25
Oesterr. Nordwestbahn	75.75	76 25
Franz Joseph-Bahn	169.50	170.—
Buschtehrader	765 —	— —
Aussig-Teplitzer	294.—	300 —
Alföld-Fiumaner Bahn	160 25	16 .75
Ungarische Nordostbahn	147 75	148 25
Ungarische Ostbahn	98,—	98.50
Pfandbriefe.		
5% 10jähr. der Nationalbank 1. Jänner	101 30	101.60
5 verlosbare in öst. Währ. "	96 40	96 80
4 galiz. Pfandbr. 31. Dez.	77 50	78 —
5½ ung. Bod.-Kred.-Inst. 1. Nov.	92 50	93 —
5 öst. Boden-Kred. in Silb. "	107 25	107.75
5 dto. in ö. W. "	9 .50	91.—
5 böhm. Hypothekenbank "	89 25	89 75
Oesterr. Hypothekenbank (rückz. 1878)	93 —	98 50
Prioritätsobligationen.		
Ohne Abzug der Einkommensteuer; Coupon in Silber zahlbar.		
5% Staatsbahn in Silber 1. Sept.	133 —	134 —
5% Südbahn 1. Jänn.	114 —	114.50
6% " Bons 1875/76 "	236 50	237 —
5% " Nordbahn (neue) "	107 50	108 —
5% Lloyd " 1. Jänn.	90.—	91.—
5% Gal. Karl Ludwigb. "	98.75	99 25
2. Emiss. "	93 75	94 —
5% Prager Eisenindustr. "	98 50	99 —
4½% Graz-Köflacher "	—.—	—.—
5% Lemberg-Czernowitz-Jassy 1. Nov.	79.50	80.—
2. Emiss. "	86 50	87.—
5% Pardubitzer "	81.—	—.—
Siebenbürger	88 75	89 25
Fünfkircher Barcser-Eisenbahn	92 —	93 —
Rudolphsbahn	89.75	90 25
Franz Joseph-Bahn	90 —	90 50
Mit Abzug der 7% Einkommensteuer.		
5% Nordbahn in K. M.	92 75	93 —
ö. W.	90.50	91.—
" Gloggnitzer 1. Aug.	— —	—.—
" Donau-Dampfschiff 1. Sept.	93.75	94 25
" Westbahn alte in K. M. 1. Okt.	102.50	103 50
" mit Silberzinsen 1. Aug.	91 —	91 50
" Em. 1862	90 —	90 50
" Theißbahn 1. Nov.	—.—	—.—
" Böhm. Westb. in Silber 1. Jänn.	89.75	90 25
" Pardubitzer	94.—	94.50
" Pest-Ofner Kettenbrücke	—.—	—.—
Lotterie-Effekten.		
Kreditlose	163 80	164 20
4% Donau-Dampfschiff-Lose	96 50	97.—
4½% Triester 100 fl. K. M.	120.—	—.—

	Geld	Ware
4% Triester 50 fl. ö. W.	57 —	58 —
Ofner Lose 40 fl. ö. W.	35 50	36 —
Fürst Salm 40 fl.	41 50	42 —
" Palffy 40 fl. K. M.	34 50	35 50
" Clary 40 fl.	37 —	38 —
Graf St. Genois 40 fl.	32.50	33 50
Fürst Windischgrätz 20 fl.	22 —	23 —
Graf Waldstein 20 fl.	24 50	25 50
Graf Keglevich 10 fl.	15.—	15 50
Rudolfsstiftung 10 fl. ö. W.	15 50	16 50
Devisen. Pl.-St. pCt. Auf drei Monate.		
2½ Amsterdam 100 fl. holl.	102 25	102 50
4 Augsburg 100 fl. südd.	102 25	102 50
4 Berlin 100 Thaler	102 40	102 60
3 Frankfurt 100 fl. südd.	— —	— —
3 Hamburg 100 Mark Banko	90 30	90 50
3 London 10 Pfd. St.	122 40	122.60
5 Mailand 100 Lire nuove	— —	— —
2½ Paris 100 Franks	48 75	48 75
Valuten.		
K. Kronen	—.—	—.—
K. Münz-Dukaten	—.—	—.—
K. Rand-Dukaten	5 81	5 82
Gold al marco	5 78	5 80
Napoleonsd'or	9 80	9.80
Friedrichsd'or	10 15	10 25
Louisd'or (deutsche)	9.85	9 95
Englische Sovereigns	12 20	12 30
Russische Imperiale	— —	—.—
Silber	120 75	121 25
" Coupons	120 75	121.—
Maria-Theresia-Thaler	— —	— —
Vereinsthaler	—.—	—.—
Preußische Kasseanweisungen	1.80	1 81
Wechseldiscont	4 %	
Bankdiscont für Wechsel	4 %	
" Domicile	4½%	
" Vorschüsse	4½%	

Pester Börsencours v. 1/ Februar.

	Geld	Ware
Pester Kommerzialbank	632	635
Ofner Kommerzial- u. Gewerbebank	262	264
Pester Gewerbebank	325	—
Ung. allg. Kreditbank-Zertifikate	107	107
Pester Sparkasse	1550	1575
Ofner	595	605
Altofner	125	127
Pester Walzmühle	1280	1300
Pannonia-Dampfmühle	1390	1400
Erste Ofner Dampfmühle	710	715
Concordia-Dampfmühle	640	645
Handelsstandsgebäude	480	500
Ofen-Pester Kettenbrücke	603	610
Tunnel	108	110
Ungar. Assekuranz	612	615
„Pann.“-Rückversicherung	180	185
Ungarische Nordbahn	94½	95
Preßb.-Tyrn. 1. Emiss.	—	—
2.	—	—
Rima-Muránver Bergw.	4000	—
Pester Gasw. Prior-Obl.	—	—
5½perc. ungar. Pfandbr.	92.50	93.—

ßere Schwankungen zu zeigen. Silberrente, viel für Wechsler gekauft, erreichte 68.50, während Papier-Rente 62.25 war. Auch österreichische Währung Steuerfreies wenig variirend. 39er-Lose 195 — 196, 54er ein halb Perzent billiger, 60er schließen unter 97, also drei Viertel Perzent matter, währ nd 64er bei 125, demnach 1 Perzent höher bleiben. Bankaktien fortwahrend für Frankfurter Rechnung gekauft, gingen um 25 höher und bleiben etwas matter, 717. Auch Escompte-Aktien sehr beliebt und 25 fl. höher, 795. Nordbahn, für Haus Rothschild oder — wie Andere behaupten für die Anglobank — viel gekauft, stiegen erst gestern bis 234. Dampfschiffe in Folge der Aussicht eines Ausgleiches mit der Regierung, stiegen ebenfalls um 30 fl., bis 650. In Staatsbahn fast gar kein Geschäft, 320 — 320.50. Kredit notiren wir genau so, wie vor 8 Tagen, 286. Ungarische Kredit 1 bis 2 fl. matter. Auch Carl Ludwig offerirt, während Fünfkirchner 1 fl. höher, 186.50 bleiben. Tramway sehr fest, 166 bis 167. Die Valuta ging abermals um 1 Perzent höher.

Die Steuervorlagen.

XII. Personal-Einkommensteuer.
(Schluß.)

Ueber das Detail des in seiner innern Anordnung mit den anderen ministeriellen Vorlagen übereinstimmenden Gesetzes finden wir noch Nachstehendes zu bemerken.

Nach dem zweiten Alinea des §. 2 ist das von Staatsangehörigen aus dem Auslande bezogene Einkommen, insoweit dasselbe von Realitäten herrührt, von der Steuer freigelassen. Die ministeriellen Erläuterungen lassen uns im Dunkeln über Motiv und Zweck dieser Verfügung; der Grund der im Auslande bereits stattgefundenen Besteuerung wäre nicht zutreffend, da er auch auf das Gewerbs- und Renteneinkommen passen würde, welches doch der Steuer unterliegen soll. Auch scheint uns die Bezeichnung „Realitäten", welche auch auf Berg- und Hüttenwerke angewendet werden könnte, nicht präcis genug.

Zu §. 4. Wer 599 fl. Einkommen hat, zahlt 1 fl. Erwerbsteuer; wer 600 fl. hat und auf dem Lande lebt, zahlt, die Erwerbsteuer zu 5 Perzent angenommen, 6 fl. und ist frei von der Personal-Einkommensteuer; wer aber 601 fl. Einkommen hat, zahlt an Erwerbsteuer 6 fl 1 kr. und an Personal-Einkommensteuer 8 fl., also zusammen 14 fl. 1 kr.

Die Kombination dieser beiden Tarife läßt uns umsomehr eine bessere Progression des Tarifes für das Diensteinkommen wünschenswerth erscheinen, in welcher Beziehung wir auf unsere Bemerkung zu §. 6 des Erwerbsteuergesetzes verweisen.

Es scheint uns in der Billigkeit gegenüber der geringeren Einkommensklassen begründet, daß die Progression in dem vorliegenden Tarife (§. 4) noch über die zwanzigste Klasse hinaus um ein Viertel Perzent bei je 10,000 fl. steigend fortgesetzt werde.

§. 9 bis 11. Wir müssen auch hier unser Befremden wiederholen, warum gerade nur bei der Grundsteuer die Ausnahme besteht, daß die Kommissionen nicht ganz aus Steuerträgern gebildet werden. Wir wurden übrigens bezüglich der Grundsteuer, nebenbei gesagt, auch kein Bedenken tragen, auch solche Männer als zur Berufung in die Kommissionen für geeignet zu erklären, welche mit den Lokalverhältnissen vertraut, durch die eigene praktische Ausübung in der Landwirthschaft bewandert, wenngleich nicht selbst grundsteuerpflichtig sind.

Auch hier fehlen Bestimmungen über die Zahl der Mitglieder und die Beschlußfähigkeit der Kommissionen, sowie für den Fall der unterlassenen Wahl und des Nichterscheinens der Mitglieder.

Warum soll hier die Wahl der Mitglieder der Landeskommission durch die Landesausschüsse und nicht durch die Landesvertretung erfolgen?

§. 19. Wir setzen voraus, daß die Resultate der Einschätzung nur zur Einsicht für die Betheiligten, nicht aber zur Befriedigung der Neugier für Jedermann aufgelegt werden sollen.

§. 20. Darüber, daß wir ein Reklamationsrecht gegen Dritte nur durch das Repartitionssystem gerechtfertigt finden, haben wir uns bereits an einem anderen Orte ausgesprochen.

§. 21. Nr. 6. Da den Parteien die Reklamation nur bis zur Landeskommission, dem Vertreter des Aerars jedoch noch an eine beim Finanzministerium niederzusetzende Centralkommission zusteht, so wäre es durchaus nothwendig, daß auch eine Bestimmung über die Art der Zusammensetzung und den Wirkungskreis dieser Kommission in das Gesetz aufgenommen werde. Dadurch nämlich, daß nur dem Finanzorgane das höhere Berufungsrecht eingeräumt ist, wird möglicherweise die Schlußentscheidung in allen zweifelhaften oder wichtigeren Fällen ganz dem fiskalischen Belieben in die Hand gegeben.

Wir möchten sohin unsere Ansicht in Folgendem zusammenfassen: Dort, wo man mit mäßigen Ertragsteuern ausreicht, wie dies bisher in den kleineren deutschen Staaten der Fall war, würden wir die Einführung der neuen Personal-Einkommensteuer nicht empfehlen, da in ihr vielseitig eine Doppelbesteuerung erblickt wird. Dort, wo aber die Steuerforderung an die Volkswirthschaft so hoch gespannt ist wie in Oesterreich, halten wir es für minder schädlich, diese neue Steuer einzuführen, und einen Theil des Staatsbedarfes durch dieselbe, anstatt durch die Erhöhung der Ertragsteuern aufzubringen, weil die Einkommensteuer durch die Berücksichtigung der subjektiven Leistungsfähigkeit den verschuldeten Produzenten schont — leichter einbringlich und weniger Gefahr vorhanden ist, das Betriebskapital anzugreifen.

Ja, wir gehen noch weiter, wir würden nämlich die vom Finanzminister versprochene Erleichterung bei den Ertragsteuern durch Aufhebung der außerordentlichen Zuschläge sogleich eintreten und dafür das neue Einkommensteuergesetz noch vor der Durchführung der Reform der Ertragsteuern unmittelbar in Wirksamkeit treten lassen. Die namhafte Herabsetzung der letzteren wäre der beste Empfehlungsbrief für dieses Danaergeschenk.

— Wiener Ziegelfabriks-Gesellschaft. Wie wir von gut unterrichteter Seite hören, hat sich das Syndikat, welches die Placirung der Aktien dieser Industriegesellschaft zu besorgen hatte, aufgelöst. Gutem Vernehmen nach erhalten die Betheiligten als Gewinnantheil an dem nunmehr vollständig durchgeführten Verkaufe der Aktien für vier Fünftheile des Betrages 28 fl. 34 kr. Prämie per Aktie und ein Fünftel in Natura al pari oder, wenn sie es vorziehe, gegen Einlösung 25 fl. Agio per Stück bei dem Bankhause Weiß und Fischhof.

— Wiener Baugesellschaft. Das rapide Steigen der Escomptebankaktien an der Börse findet seine Erklärung in der bereits erfolgten Konzessionirung der seit längerer Zeit projektirten „Wiener Baugesellschaft", welche durch die n. ö. Escomptegesellschaft ins Leben gerufen wird.

— Neue Hypothekar-Versicherungsbank. Die nieder-österreichische Eskomptegesellschaft soll die Gründung einer neuen Hypothekar-Versicherungsgesellschaft beabsichtigen.

— Oesterreichische Nordbahn. Die Direktion der Kaiser Ferdinands-Nordbahn wird, wie verlautet, der nächsten Generalversammlung den Vorschlag machen, durch Emission einer neuen Prioritätsanleihe die schwebende Schuld der Gesellschaft im Betrage von 7,300,000 fl. zu konsolidiren.

Marktberichte.

+ **Wien**, 20. Februar. [Orig.-Ber.] (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 2410 Ochsen, und zwar: 455 ungarische, 1252 galizische, 703 deutsche. Schätzungsgewicht per Stück von 440 bis 720 Pfd, Preis per Stück von 145 fl. — kr. bis 148 fl. — kr., per Centner 27 fl. — kr. bis 29 fl. — kr.

(Stechviehmarkt.) Im Laufe letzter Woche wurden verkauft: 2957 Kälber Waidner 21—31 kr. per Pfd., 1030 Lämmer per Paar 8—12 fl., 221 Schafe (Waidner) 18 bis 20 kr., 216 lebende 21—23 kr., 334 Schweine junge 32—34 kr., 3 6 lebende 2[illegible]—26 kr., 353 mittlere 24—28 kr., 945 schwere 27—31 kr. das Pfd.

(Wiener Fruchtbörse.) An der heutigen Fruchtbörse war ein sehr mattes Geschäft. Korn- und Gerstepreise blieben unverändert. Weizen ging am Schlusse der Börse um circa 5 kr., Hafer um 2 kr zurück.

Man notirte:

Weizen: Weissenburger l. Götzendorf 88—89pfd. fl. 5.10, Banater l Raab 85 | 86—87pfd. fl. 4.40—4.60, Banater l. Neustadt 85pfd. fl. 4.60. Mais transf. 81pfd. fl. 2.65. Korn: slovakischer l. Wien 80—81pfd. fl. 3.65, slovakisches l. Liesing 80—81pfd. fl. 3.70. Gerste: Preßb. l. Wien 70—71pfd. fl. 3.20. Hafer: ung. transito 45 bis 46pfd. fl. 1.90—1.93, 47—48pfd. fl. 1.97—2.04, 50pfd. fl. 2.20, 45—48pfd. fl. 2.15 bis 2.18 alt. W. Umsatz in Weizen 20.000 Metzen.

Wiener Börse vom 20. Februar.

Das heutige Morgengeschäft trug den Stempel einer ausgeprägten Verstimmung. Die matte Pariser Schlußrente, sowie allerlei Gerüchte über die Dividendenvertheilung der Kreditanstalt (man sprach allgemein, der Verwaltungsrath habe den Beschluß gefaßt, blos 12 Gulden Dividende zu vertheilen) und zum Ueberfluß die fortdauernden Abgaben der deutschen Börsenplätze drückten Kreditaktien bis 286; sie hoben sich zwar wieder mühselig auf 287.30, allein dieser Cours blieb nur momentan. Lombarden, trotz der bedeutend besser gemeldeten Frankfurter Schlußnotiz, matt und mit 232.40 offerirt. Lose blieben behauptet. Theißbahn sehr gesucht und bis 230 bezahlt. In Anglo-Austria kam etwas zu 274.50, in Tramway mit 166.50 zu Stande. Ungarische Kredit mit 106, Generalbank zu 14.50 in Verkehr gebracht. Napoleons bis 9.81 gekauft. Um halb 12 Uhr schlossen: Kredit 286.70, Napoleons 9.80½, Staatsbahn 320.20.

Die Mittagsbörse war entschieden flau auf einen in sehr gereiztem Tone gehaltenen Artikel des „Constitutionnel" und wurden in Folge dessen Kreditaktien bis 284.80, Lombarden mit 231.80 abgegeben. Zinstragende Staatsfonds indeß blieben behauptet. Von Industrie-Effekten gingen die gestern so rapid bis 800 gestiegenen Eskompteaktien auf 783, Anglo-Hungaria von 123.50 bis 121.75 und Dampfschiff von 660 bis 648 zurück; hingegen hoben sich Bodenkredit von 270 bis 290, Wiener Handelsbank auf 77, Pfandleih auf 145 und Pester Kettenbrücke von 635 bis 660. Eisenbahnen theilweise höher gefragt. Am lebhaftesten waren Nordbahn und stiegen selbe bis 23[illegible]. Rudolphsbahn kamen mit 157.50, Siebenbürger zu 158.75, Fünfkirchen-Barcser mit 187.50 und Alföld zu 160.50 in Umsatz. Theißbahn gingen auf 228.25, Nordbahn bis 146.50 zurück. Fremde Wechsel und Komptanten etwas matter offerirt. Um 2 Uhr schlossen: Kredit 285.90, Lombarden 232.20, Napoleons 9.78½.

Die Abendbörse verlief bei schwachem Geschäfte in matter Haltung und kamen Kreditaktien zu 285 und 285.50, Lombarden zu 232 und 232.60 in Umsatz. Ein bedeutendes Geschäft entwickelte sich in Anglo-Austria und hoben sich selbe bis 278.50. In Nordbahn wurde 232.50, in Tramway 167.50 gemacht. Lose blieben unverändert.

Um 6 Uhr schlossen: Kredit 285.50—60, Staatsbahn 318.50 bis 318.60, Karl-Ludwig 216.—216.50, 1860er Lose 96.80—90, 1864er 124.80—90, Steuerfreies 63.30—40, Napoleons 9.79—9.79½, Lombarden 232.10—20, Tramway 167.50—168, Anglo-Austria 232.10—20.

Theater für heute.

K. k. Hof-Burgtheater. „Pagenstreiche." Posse in fünf Akten von August v. Kotzebue. Baron Stuhlbein, ein reicher Edelmann in Pommern, Hr. La Roche. Annelischen, Trudchen, Käthchen, seine Töchter, Frl. Schuberth, Frl. Lehmann, Fr. Mathes. Paul v. Husch, ein Page, sein Neffe, Hr. Hartmann. Stiefel, dessen Reitknecht, Hr. Schöne. Fräulein Deborah, des Barons Schwester, Fr. Kronser. Herr v. Berg, Hr. Ferrari. Herr v. Busch, Hr. Bayer. Herr v. Thal, Hr. Stätter. Herr v. Brennnessel, Herr v. Kreuzquer, Herr v. Heldensinn, ein abgedankter Lieutenant, drei alte Landjunker, Hr. Rettich, Hr. Meixner, Hr. Förster. Christine, Kammermädchen des Fräuleins, Frl. Korner. Hanns, Hausknecht des Barons Stuhlbein, Hr. Leuchert. Ein Diener, Hr. Jehly. Ein Kutscher, Hr. Köhler.

K. k. Hof-Operntheater. „Die Afrikanerin." Oper in 5 Akten von E. Scribe. Deutsch von F. Gumbert. Musik von Meyerbeer. Don Pedro, Präsident des königlichen Rathes, Hr. Mayerhofer. Don Diego, Admiral, Hr. Neumann. Ines, dessen Tochter, Frl. Siegstädt. Vasco de Gama, Marineoffizier, Hr. Müller. Don Alvar, Mitglied des königlichen Rathes, Hr. Lucca. Der Großinquisitor von Lissabon, Hr. Draxler. Der Oberpriester des Brahma, Hr. Schmid. Nelusco, Selica, Sklaven, Hr. Beck, Frl. Ehnn. Anna, Dienerin der Ines, Frl. Großmuck. Ein Marineoffizier, Hr. Campe. Ein Rathsdiener, Hr. Lay. Ein Matrose, Hr. Soutscheck

Carl-Theater. „Antiken-Schwindel", Posse mit Gesang in 1 Akt von Wilken. Hofrath Meißner, Hr. Fischer. — Repler, Antikenhändler, Herr Knaack. — Julius, sein Sohn, Hr. Straßmeier. — Schwartl, Fleischselcher, Hr. Grois. — Frau Gerstenburg, Fr. Walter. — Emilie, ihre Enkelin, Frl. Bach. — Basler, Repler's Faktotum, Hr Matras. — Barbara, Köchin, Fr. Schäfer. — Suzanne und die beiden Alten", Lustspiel in 1 Akt von H. Meilhac. Tavernay, Anton Ascher. — Adrien, dessen Neffe, Hr. Wüst. — Parseval, Hr. Knaack. — Suzanne, Frl. Kronau. — „Der Hanswurst." Komische Operette in 1 Akt von Jul. Rosen. Rathsherr Bittner, Hr. Knaack. — Klara, Hanns, seine Mündel, Frl. Mayerhoff, Fr. Friedrich-Materna. — Fröblich, Goldschmied, Hr. Röhring. — August, sein Sohn, Frl. Schwöder. — Klaus, Rathsdiener, Hr. Matras. — Anger, Proserpina, Komödianten, Hr. Rose, Fr. Schäfer.

Theater an der Wien. „Theeblüthe". Komische Operette in 3 Akten von Duru und Chivot. Deutsch von F. Zell. Musik von Charles Lecocq. Wau-Wau, Mandarin vom blauen Knopf, Ober-Polizeimeister von Peking, Hr Rott. Thea, genannt „Theeblüthchen, seine Tochter, Frl. Finali. Fi-Fi, Hauptmann bei der Tigergarde, Hr. Friese. Carbillon, Steuermann, Hr. Jäger. Vinsonnet, Schiffskoch, Hr. Swoboda. Cäsarine, seine Frau, Frl. Fischer. Ein Bonze, Hr. Oberhofer. Ra-ha-oh, Ta-pi-ka, Tigergarden, Hr Fink, Hr. Papier. Mo-na-ko, Si-wi-bi, Sklaven, Hr. Selzer, Hr. Liebesny. Ab-ha-di, Ha-va-si, Li-li-li, Ob-web-ia, Thea's Dienerinnen, Frl. Meersberg, Frl. Tham, Frl. Morawetz, Frl. Krona. Zwischen dem ersten und zweiten Akte exekutirt des Kaisers von China Hofkünstler Lng-Look Feuer- und Waffenspiele.

Theater in der Josephstadt. Nachmittags 4 Uhr: Kindervorstellung. „Lügenmäulchen und Wahrheitsmündchen." Kindermärchen in 3 Abtheilungen von C. A. Görner. Hierauf: „Die lebendig-todten Eheleute." Posse in 1 Akt von E Schikaneder. Zum Schluß: Walzer, ausgeführt vom Kinderballet. Anfang 4 Uhr. — Abends 7 Uhr: Herr Heinrich Hirsch vom deutschen Theater in Pest als Gast. „Der letzte Jude." Charaktergemälde mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 4 Bildern von L. Rosenfeld.

Eigenthümer und Herausgeber **D. Frisch.**
Verantwortlicher Redakteur: Dr. August Ritter v. Stoffella.
Buchdruckerei, Leopoldstadt, Weintraubengasse Nr. 7, unter verantwortlicher Leitung des Jos. Kaiser.

Wiener Börsencours vom 20. Februar

	Geld	Ware
Staats-Anlehen.		
5% in österr. Währ.	58 60	58 90
5 steuerfrei v. J. 1866	63 40	63 60
5 1866er Steuer-Anlehen ⅘	98.	98.20
5 1864er Silber-Anlehen	74 50	75.—
5 1865er	77.75	78.—
5 Rente in Papier m. Mai-Nov.-Zinsen	61 90	62 10
5 detto Febr.-Aug.-Zinsen	61 90	62.10
5 Rente in Silber m. Jänn.-Juli-Zinsen	67.90	68 10
5 detto April-Okt.-Zinsen	—.—	—.—
4½ Metalliques	55.5[illegible]	55.75
4 detto	48 75	49.25
3 detto	36 25	36.75
2½ detto	30 50	31.—
1 detto	12 20	12.40
St.-Domänen-Pfandbriefe	116.25	116.75
Staatslose vom Jahre 1839	195.—	196.—
1839 Fünftel	195.—	196.—
4% vom Jahre 1854	89 25	89.75
5% 1860	96.60	96 80
5% 1860 Fünftel	100.—	101.—
vom Jahre 1864	124.80	125.—
Como-Rentenscheine	23.50	24.—
5% Grundentl.-Obligat.	1. Nov.	
Niederösterreich	89.—	89.50
Oberösterreich	89.—	89 50
Salzburg	87.—	88.—
Böhmen	91.75	92.50
Mähren	89.—	89.50
Schlesien	88.50	89.—
Steiermark	88.—	89.—
Tirol	95.—	98.—
Kärnten, Krain u. Küstenland	86.—	94.—
Ungarn	78.50	79.—
Temeser Banat	77.25	77.75
Kroatien und Slavonien	78.50	79.—
Galizien	70.50	70.75
Bukowina	70.—	71.—
Siebenbürgen	1. Jänn.	
7% Galizische Landesschuld v. J. 1866	75 50	76.—
Ung. Eisenb.-Anl. (300 Frs.) steuerfrei	101.—	101.50
Wiener Communal-Anleihe, steuerfrei	105.25	105.50
Bank- und Industrieaktien.	86.25	86.75
Nationalbank	714.—	716.—
Kredit-Anstalt	285.90	286.10
Ungarische allg. Kreditbank 40% Einz.	105.75	106.25
Anglo-österreichische Bank	274.50	275.—
Anglo-ungarische Bank	122.50	124.—
Franco-österr. Bank	114.50	115.50
Niederösterreichische Eskompte-Bank	300.—	320.—
Oesterr. Vereinsbank	118 75	119 25
Wiener Handelsbank	75 75	76 25
Versicher.-Gesellschaft Donau	240.—	250.—
Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft	658.—	662.—
Oesterreichische Boden-Credit-Anstalt	260.—	263.—
Allgemeine Verkehrsbank (60%)	144.50	145.—
Wiener Dampfmühle	—.—	300.—
Tramway-Aktien (40%)	166.50	167.—
Lloyd Triester	290.—	292.—
Allg. österr. Gas-Gesellschaft	310.—	315.—
Triester Kommerzialbank	480.—	485.—
Pester Kettenbrücke	635.—	640.—
Oesterreichische Hypothekenbank	71.—	72.—
Prager Eisen-Industrie-Gesellschaft	338.—	339.—
Hypotheken- und Kreditbank, österr.	207.50	208.50
Innerberger Gewerkschaft	129.—	131.—
Ziegel-Fabriks-Aktien-Gesellschaft	105.—	108.—

	Geld	Ware
Eisenbahnaktien.		
Nordbahn	2322	2327
Staatsbahn	320.—	320.50
Elisabeth-Westbahn	180.—	180.50
Pardubitzer	158.75	159 25
Theißbahn	226 50	227 50
Südbahn	231.60	232 80
Galizische Karl-Ludwigbahn	215 50	216 —
Böhmische Westbahn	186,75	187.25
Lemberg-Czernowitz-Jassy	180.—	180 50
Siebenbürger Eisenbahn	158 75	159 25
Fünfkirchen Barcser-Eisenbahn	186.50	187.—
Ungarische Nordbahn	94.—	95.—
Graz-Köflacher	195.—	197.—
Rudolphsbahn	156 75	157 25
Oesterr. Nordwestbahn	75.75	76 25
Franz Joseph-Bahn	169.50	170.—
Buschtehrader	765 —	— —
Aussig-Teplitzer	294.—	300 —
Alföld-Fiumaner Bahn	160 25	160.75
Ungarische Nordostbahn	147 75	148 25
Ungarische Ostbahn	98,—	98.50
Pfandbriefe.		
5% 10jähr. der Nationalbank 1. Jänner	101.30	101.60
5 verlosbare in öst. Währ.	96 40	96 80
4 galiz. Pfandbr. 31. Dez.	77 50	78 —
5½ ung. Bod.-Kred.-Inst. 1. Nov.	92 50	93 —
5 öst. Boden-Kred. in Silb.	107 25	107.75
5 dto. in ö. W.	9 .50	91.—
5 böhm. Hypothekenbank	89 25	89 75
Oesterr. Hypothekenbank (rückz. 1878)	98 —	98 50
Prioritätsobligationen.		
Ohne Abzug der Einkommensteuer; Coupon in Silber zahlbar.		
5% Staatsbahn in Silber 1. Sept.	133 —	134 —
5% Südbahn 1. Jänn.	114 —	114.50
6% Bons 1875/76 —	236 50	237 —
5% Nordbahn (neue) „ —	107 50	108 —
5% Lloyd „ 1. Jänn.	90.—	91.—
5% Gal. Karl Ludwigb. „ „	98.75	99 25
2. Emiss. „ „	93 75	94 —
5% Prager Eisenindustr. „ „	98 50	99 —
4½% Graz-Köflacher „ „	—.—	—.—
5% Lemberg-Czernowitz-Jassy 1. Nov.	79.50	80 —
2. Emiss. „ —	86 50	87.—
5% Pardubitzer „ —	81.—	—.—
Siebenbürger	88 75	89 25
Fünfkircher Barcser-Eisenbahn	92 —	93 —
Rudolphsbahn	89.75	90 25
Franz Joseph-Bahn	90 —	90 50
Mit Abzug der 7% Einkommensteuer.		
5% Nordbahn in K. M. —	92 75	93 —
„ ö. W. —	90.50	91.—
„ Gloggnitzer 1. Aug.	— —	—.—
„ Donau-Dampfschiff 1. Sept.	93.75	94 25
„ Westbahn alte in K. M. 1. Okt.	102.50	103 50
„ mit Silberzinsen 1. Aug.	91 —	91 50
„ Em. 1862	90 —	90 50
„ Theißbahn 1. Nov.	—.—	—.—
„ Böhm. Westb. in Silber 1. Jänn.	89.75	90 25
„ Pardubitzer —	94.—	94.50
„ Pest-Ofner Kettenbrücke	—.—	—.—
Lotterie-Effekten.		
Kreditlose	163 80	164 20
4% Donau-Dampfschiff-Lose	96 50	97.—
4½% Triester 100 fl. K. M.	120.—	—.—

	Geld	Ware
4% Triester 50 fl. ö. W.	57 —	58 —
Ofner Lose 40 fl. ö. W.	35 50	36 —
Fürst Salm 40 fl.	41 50	42 —
Palffy 40 fl. K. M.	34 50	35 50
Clary 40 fl.	37 —	38 —
Graf St. Genois 40 fl.	32.50	33 50
Fürst Windischgrätz 20 fl.	22 —	23 —
Graf Waldstein 20 fl.	24 50	25 50
Graf Keglevich 10 fl.	15.—	15 50
Rudolfsstiftung 10 fl. ö W.	15 50	16 50
Devisen. Pl.-St. p.Ct. Auf drei Monate.		
2½ Amsterdam 100 fl. holl.	102 25	102 50
4 Augsburg 100 fl. südd.	102 25	102 50
4 Berlin 100 Thaler	102 40	102 60
3 Frankfurt 100 fl. südd.	— —	— —
3 Hamburg 100 Mark Banko	90 30	90 50
3 London 10 Pfd. St.	122 40	122.60
5 Mailand 100 Lire nuove	— —	— —
2½ Paris 100 Franks	48 75	48 75
Valuten.		
K. Kronen	—.—	—.—
K. Münz-Dukaten	—.—	—.—
K. Rand-Dukaten	5 81	5 82
Gold al marco	5 78	5 80
Napoleonsd'or	9 80	9.80
Friedrichsd'or	10 15	10 25
Louisd'or (deutsche)	9.85	9 95
Englische Sovereigns	12 20	12 30
Russische Imperiale	— —	— —
Silber	120 75	121 25
Coupons	120 50	121.—
Maria-Theresia-Thaler	— —	— —
Vereinsthaler	—.—	—.—
Preußische Kassenanweisungen	1.80[illegible]	1 81[illegible]
Wechseldiscont	4 %	
Bankdiscont für Wechsel	4 %	
„ „ Domicile	4½%	
„ Vorschüsse	4½%	

Pester Börsencours v. 19 Februar.

	Geld	Ware
Pester Kommerzialbank	632	635
Ofner Kommerzial- u. Gewerbebank	262	264
Pester Gewerbebank	325	—
Ung. allg. Kreditbank-Zertifikate	107	107
Pester Sparkasse	1550	1575
Ofner „	595	605
Altofner „	125	127
Pester Walzmühle	1280	1300
Pannonia-Dampfmühle	1390	1400
Erste Ofner Dampfmühle	710	715
Concordia-Dampfmühle	640	645
Handelsstandsgebäude	480	500
Ofen-Pester Kettenbrücke	608	610
Tunnel	108	110
Ungar. Assekuranz	612	615
„Pann."-Rückversicherung	180	185
Ungarische Nordbahn	94½	95
Preßb.-Tyrn. 1. Emiss.	—	—
2.	—	—
Nima-Muránver Bergw.	4000	—
Pester Gasw. Prior-Obl.	—	—
5½perc. ungar. Pfandbr.	92.50	93.—

das Experiment zu humanem Zwecke allerdings gelten lassen. Was die Aufführung anbelangt, so begnügen wir uns zu bemerken, daß die Florentiner mit zweien ihrer Hauptkabinetsstücke, mit den A-moll-Quartetten von Schubert, op. 29, und Beethoven, op. 132, und zum Schlusse mit der Haydn'schen Sonate herausrückten und begeisterten Beifall ernteten. Zwischen diesen Vortragsstücken gab es aber noch andere Lokalvögel zu hören: Frl. Sophie Menter spielte am Klavier eine Schumann'sche Novellete und Liszt's „Campanella" ganz vorzüglich schön, namentlich aber das zweite Stück in kaum zu übertreffender Vollkommenheit; und Herr Albert Niemann produzirte sich kurz vor Beendigung seines Operngastspiels auch als Liedersänger. Daß seine Wahl auf Schumann'sche Lieder fiel, wird man begreiflich finden, die Hauptsache aber war, daß er sich auf das seiner Stimme und Vortragsweise günstigste Terrain gestellt hatte, und daß er insbesondere das hochpathetische „Ich grolle nicht" ganz wunderbar schön sang. Für diesen Genuß sei dem Scheidenden mancher Mißton auf der Bühne vergeben. Herr Niemann wurde mit immensem Beifall überschüttet, wir müssen aber auch der künstlerisch feinen Klavierbegleitung durch Herrn Riedel mit gebührendem Lobe erwähnen.

* Im Theater an der Wien wirkt die Lecocq'sche Operette „Theeblüthe" noch immer sehr zugkräftig.

* O. F. Berg's neueste Posse „Die Probirmamsell", von welcher die Proben im Theater an der Wien in vollem Gange sind, dürfte gegen Ende d. M. in Szene gehen. Es sind in diesem Stücke beinahe sämmtliche Mitglieder dieser Bühne beschäftigt.

* Der Violoncellist Hr. D. Popper gibt am nächsten Samstag den 27. Februar, Abends halb acht Uhr, ein Konzert unter Mitwirkung der baierischen Hofpianistin Frl. Sophie Menter. Das Programm verspricht einen höchst anziehenden Abend.

* Im österreichischen Museum sind neu ausgestellt: Eine Suite von Renaissance-Kapitälen, Gypsabgüsse nach Bramante; Kandelaber des 16. Jahrhunderts aus der Certosa bei Pavia und Kirchengefäße aus Monza, Gypsabgüsse; Druckprobe aus der Steindruckerei des Herrn Klein in Wien; ein kirchliches Glasfenster (zugleich Denkmal für Hrn. A. Greier aus Offenburg) aus der ersten Tiroler Glasmalerei-Anstalt von Mader und Neuhauser in Innsbruck; ein in Holz geschnitztes Missale von Bildschnitzer A. Heinz in Wien; eine große Achat-Schale, moderne Arbeit, Eigenthum des Herrn Walter.

* Am 28. Februar findet im k. k. großen Redoutensaale das Konzert des akademischen Gesangvereines statt. Das äußerst reichhaltige Programm reiht in glücklichster Zusammenstellung Novität an Novität. Besonderes Interesse bietet die Aufführung des neuesten größeren Werkes von Brahms: „Rinaldo", „Der Komponiteur". Außerdem bringt der Verein Max Bruch's Ballade: „Schön Ellen", eine Szene aus „Heinrich der Finkler", von Franz Wüllner, und zwei Volkslieder. Frau Marie Wilt, die Herren Gustav Walter und Louis von Bignio haben die Solopartien bereitwilligst übernommen. — Zur Mitwirkung bei den gemischten Chören wurden circa 150 Damen aus den besten musikalischen Kreisen geladen. Endlich wurde durch besondere Liebenswürdigkeit der Philharmoniker, die ihr letztes Konzert über Ansuchen des Vereins verschoben, die Mitwirkung des vollzähligen Hofopernorchesters ermöglicht.

* Soeben ist erschienen: „Postalischer Auskunftsgeber", ein für jeden Stand unentbehrliches Posthandbuch. Der Verfasser J. Burznunski, k. k. Postoffizial in Wien, hat in diesem Werkchen alle Postvorschriften, deren Ueberwachung und Ausübung den Postbediensteten obliegt und denen sich das der Postanstalt bedienende Publikum zu fügen hat, kurz zusammengestellt und damit eine Arbeit geliefert, die wärmstens empfohlen zu werden verdient. Der Preis, 50 kr. per Exemplar, ist verhältnißmäßig ein sehr geringer. Zu beziehen ist das Werkchen in der Buchhandlung des C. Helf, Kärntnerring Nr. 6.

* Der Wiener Zweigverein der deutschen Schillerstiftung hielt heute im Saale der Gesellschaft der Aerzte seine diesjährige nur sehr schwach besuchte Generalversammlung. In Abwesenheit des Präses Baron Münch führte Dr. Mosenthal den Vorsitz. Dr. L. Kompert erstattete den Rechenschaftsbericht für das abgelaufene Vereinsjahr. Wir entnehmen demselben folgende Daten: Die deutsche Schillerstiftung hat im verflossenen Jahre an lebenslänglichen Pensionen die Summe von 3907 Thlr. 8 Sgr. und 98 fl. Oe. W., an einmaligen, ein- oder mehrjährigen Unterstützungen 6600 Thlr., im Ganzen also 10.507 Thlr., 8 Sgr. und 98 fl. verausgabt. Unter den von der Schillerstiftung Ausgezeichneten befindet sich eine nicht unbedeutende Anzahl deutsch-österreichischer Schriftsteller. Die Einnahmen des Wiener Zweigvereines betrugen 5602 fl. 71 kr., die Ausgaben 5428 fl. 27 kr. Unter den Ausgaben nahmen die Beitragsquoten an die Central-Kassa des Vorortes (gegenwärtig Wien) den Betrag von 2200 fl. in Anspruch, die auf Unterstützung blos heimischer Schriftsteller verwendeten Beträge 995 fl. — Die außerordentlichen Einnahmen des Vereines beziffern sich mit 1488 fl., darunter 500 fl. als Unterstützungsbeitrag des Kaisers und 830 fl. als das Erträgniß der vom Hofschauspieler Lewinsky zum Vortheile des Zweigvereines im Theater an der Wien veranstalteten Vorstellung der „Räuber". Der gesammte Vermögensstand des Zweigvereines belief sich am 1. Jänner 1869 auf 46.092 fl. 58 kr. Mit der Prüfung der Rechnungen wird das alte Revisionskomitee, bestehend aus den Herren: Mannheimer, Ed Mautner und Dr. Schulz wieder betraut und Herr Gerold mit Akklamation in den Ausschuß wieder gewählt. Nachdem keine Anträge vorliegen, wird die Versammlung geschlossen.

* Repertoir des k. k. Hof-Burgtheaters. Montag: Eine vornehme Ehe. — Dienstag: Zwischen Thür und Angel. Doktor Ritter. Liselotte. — Mittwoch: Zwischen Thür und Angel. Doktor Ritter. Liselotte. — Donnerstag: Das Fräulein von Belle-Isle — Freitag: Zwischen Thür und Angel. Doktor Ritter. Liselotte. — Samstag: Moderne Jugend. — Sonntag: Schach dem König. — Montag: Geschlossen.

* Repertoir des k. k. Hof-Operntheaters. Montag: Das Landhaus in Meudon. — Dienstag: Sprühfeuer Nachher: Saltarello. — Mittwoch: Hernani. — Donnerstag: Mignon. — Freitag: Flick und Flock. — Samstag: Romeo und Julie.

Eingesendet.

Montan-Geld-Lotterie: Siehe heutiges Inserat.

Wichtig für Viele!

In allen Branchen, insbesondere aber bei Bezug der in Oesterreich allgemein beliebten Staatsprämienlose, rechtfertigt sich das Vertrauen einerseits durch anerkannte Solidität der Firma, andererseits durch den sich hieraus ergebenden enormen Absatz. Das wegen seiner Pünktlichkeit bekannte Bankhaus **Adolph Haas in Hamburg** ist Jedermann aufs Wärmste zu empfehlen.

Gerichtshalle.

Wien, 20 Februar. (Orig.-Ber.) (Ein Briefträger,) Namens Joseph Hampel, der seit 21 Jahren seiner Verheiratung mit Noth und Entbehrungen aller Art zu kämpfen hatte, erscheint heute wegen Amtsveruntreuung vor Gericht. Hampel, gegenwärtig 54 Jahre alt, wurde nach sechzehnjähriger belobter Militärdienstzeit, im Jahre 1850 als Aushilfsbriefträger mit einem Gehalte von 250 fl. angestellt, und nach achtzehnjähriger Dienstzeit hatte er es bis zu einem Gehalte von 450 fl. jährlich gebracht. Dies reichte aber für den Unterhalt seiner Familie — er ist Vater von sechs Kindern — nicht hin, und im November v. J. verleitete ihn seine Nothlage zum Mißbrauch seiner amtlichen Stellung; er eröffnete die Geldbriefe, deren Austragung ihm für den Bezirk Leopoldstadt oblag, und defraudirte bis Anfangs Jänner d J. in Summa den Betrag von 220 fl.

Präs. (L.-G.-R. Wissing): Was können Sie zu Ihrer Verantwortung vorbringen? — Ang.: Ich war in einer bedrängten Lage und natürlich . .

Präs.: Ich finde das nicht natürlich, denn sonst müßten alle Briefträger vor Gericht stehen. Seit wann befinden Sie sich in Noth? — Ang.: Seit meiner Verheiratung natürlich.

Präs.: Schon wieder natürlich, ich finde auch das nicht natürlich. Sie haben doch neben Ihrem Gehalte von 450 fl. Nebeneinkünfte gehabt? — Ang.: Nein.

Präs.: Und Neujahrsgelder? — Ang.: Die haben in neuerer Zeit sehr abgenommen. — Ich rechnete eben auf die Neujahrsgelder, um die den Briefen entnommenen Beträge wieder zu ersetzen, fand mich aber in meinen Erwartungen getäuscht.

Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten wegen Verbrechens der Amtsveruntreuung zu zwei Jahren schweren Kerkers.

— (Betrug.) Das Stubenmädchen Wilhelmine Körbl, welche sich im August v. J. im Perzinger Spitale befand, schrieb an ihren Vater in Gießhübel um eine Unterstützung. Ihre Zimmergenossin, Viktoria Kurka, blickte ihr beim Schreiben über die Achsel und erhielt auf diese Weise Kenntniß von dem Inhalte des Briefes, und als Wilhelmine Körbl, die das Spital noch nicht verlassen konnte, die Kurka ersuchte, den Brief auf die Post zu tragen, behielt diese den Brief, flüchtete in der Nacht durchs Fenster aus dem Spitale, nahm in Zwischenbrücken ihren Aufenthalt und schrieb von dort an den Vater der Körbl, als falsche Tochter „Wilhelmine Körbl", um Geldunterstützungen. Vater Körbl schickte der vermeintlichen Tochter nach und nach 58 fl. Wie erstaunte er aber, als er kurze Zeit nachher von seiner Tochter, und diesmal war es ihre eigene Handschrift, selbst einen Geldbetrag eingeschickt erhielt. Als Wilhelmine Körbl bald darauf ihren Vater besuchte, löste sich das Räthsel. Man erkundigte sich auf dem Postamte, wer die Briefe in Empfang genommen, und im Einverständnisse mit dem Gerichte wurde der Gaunerin eine Falle gelegt Man zeigte unter der bekannten Adresse (poste restante) einen Brief an, und als Viktoria Kurka den Brief in Empfang nehmen wollte, wurde ihr statt desselben ein Verhaftbefehl zugestellt. Sie wurde heute zu 15 Monaten Kerkers verurtheilt.

Telegramme.

(Privattelegramme der „Debatte".)

Pest, 20. Februar. Der zur Verhandlung über Armeelieferungen nach Wien entsendete Vertreter des Handelsministeriums erhielt Instruktionen, um die Theilnahme ungarischer Industriellen bei Lieferungen sicher zu stellen.

Aus Belgrad wird gemeldet, die serbische Regierung habe Verhandlungen eingeleitet um Ermäßigung der Einfuhrzölle von serbischen Produkten nach Oesterreich. In Wien wurde das Verlangen Serbiens gewürdigt, und steht die Herabsetzung des Zolles von Schweinen auf 1/6 und von Weinen auf 4 1/4 des jetzigen Satzes bevor.

Der Handelsvertrag zwischen beiden Ländern ist bevorstehend.

Agrom, 20. Februar. Für den Empfang Ihrer Majestäten werden große Vorbereitungen getroffen.

In zwei Bezirken des Fiumaner Komitates haben die Unionisten durch die Wahl Otto's und Akurti's gesiegt.

(Nach Schluß des Blattes eingetroffen.)

Triest, 20. Jänner. Privatnachrichten zufolge soll die kaiserliche Kriegsfregatte „Radetzky" in den Gewässern von Lesina in die Luft geflogen sein. Die Bemannung dürfte großen Theils bei dieser Katastrophe zu Grunde gegangen sein, doch fehlen bis zur Stunde alle näheren Nachrichten.

Paris, 20. Februar. In der Donnerstag abgehaltenen Konferenz-Sitzung wurde der Wunsch erneuert, daß die Mächte in Hinkunft alle ihre Zwistigkeiten einem Schiedsgerichte der Mächte unterbreiten mögen.

Bukarest, 20. Februar. Offiziell werden die hier in Umlauf befindlichen Gerüchte über eine eventuelle Abdankung des Fürsten, sowie über ein angeblich von einer befreundeten Regierung gemachtes Interventions-Anerbieten als grundlos erklärt.

Konstantinopel, 20. Februar. Der in Smyrna erscheinende „Impartial" meldet, daß der Gouverneur des türkischen Archipels, Achmed Kaisserli, begleitet von einer Eskadre, am 11. Februar die bedeutendste Sporaden-Insel besetzt hat, da die Pforte die Absicht habe, wegen berechtigter Klagen den Sporaden-Inseln die Immunitäts-Privilegien zu entziehen.

Telegraphische Coursberichte.

Pest, 20. Februar. (Offizielle Schlußcourse.) Anglo-Hungarian Bank 122 1/2. — Ungar. Kreditbank 106 1/2. — Alföldbahn 160. Ungarisches Eisenbahn-Anlehen 105.25. — Nordostbahn 147 1/2. — Wiener Tramway-Gesellschaft 166 1/2.

Berlin, 20. Februar. Böhmische Westbahn 77 1/4. — Galizier 93 3/4. — Staatsbahn 176. — Lombarden 128 3/4. — 5perz. Metalliques 51 1/4. — 5perz. Nationalanlehen 56. — Kreditlose 91 1/4. — 1860er Lose 80 1/4. — 1864er Lose 69 1/4. — Silber-Anlehen 61 1/4. — Oesterreichische Kreditaktien 118 3/4. — Wien lange Sicht 82 5/8. —. Italienische Rente 57 1/8. — Russische Banknoten 82 1/4. Ehec matt.

Frankfurt, 20. Februar. Wechsel per Wien 96 1/4. — 5% englische 1859er Metalliques 64. — 5% Nationalanlehen 51 1/8. — 5perz. alte Metalliques 49 5/8. — 5% steuerfreies Anlehen 52. — 6% Amerikaner vom Jahre 1882 82 3/8. — Oesterreichische Bankaktien 697. — Oesterreichische Kreditaktien 276.50. — 5% österr.-französische Staatsbahnaktien 308.50. — 1854er österreichische fl. 250-Lose 69. — 1860er österr. fl. 500-Lose 80. — 1864er österr. fl. 100-Lose 121.25 —. Lombarden 224.50. — Oesterr. Nordwestbahn 174 1/2. 5perz. alte Metalliques —. — Franco-Austria 41 1/8 Matt.

Nachbörse: Oesterr. Kredit-Aktien 274.50. Oesterreichisch-franz Staatsbahn 308.—. — 1860er österr. fl. 500-Lose 79 7/8. — Amerikaner 82 3/8. Lombarden 223.75. Auf Wien flau.

Frankfurt, 20. Februar. (Abendbörse.) 5% Nationalanlehen —. — Oesterreichische Kredit-Aktien 275.75. — 1860er österr. fl 500-Lose 80. — 5% englische 1859er Metalliques —. — 5% steuerfreies Anlehen 52 1/4. — 5% österr.-französische Staatsbahnaktien 307.50. — 6% Amerikaner vom Jahre 1882 82 3/8. — Lombarden 224.25. — Fester.

Hamburg, 20. Februar. 5perz. National-Anlehen 56. — Oesterreichische Kredit-Aktien 117. — 1860er Lose 79 1/4. — Wechsel per Wien —. — Russisches Prämienanlehen vom Jahre 1864 113, vom Jahre 1866 112 1/2. — Amerikaner 75 1/8. — Staatsbahn 650. — Lombarden 476. — Italiener 56 3/4. Bestimmt.

Paris, 20. Februar. (Mittagscourse) Rente 71.50. — Italienische Rente 58.20. — Kredit mobilier —. — Lombards 481. — Staatsbahn 657 (offerirt). — Amerikaner 89. — Franko-Austria —. —Ung. Ostbahn —. Fest.

Paris, 20. Februar. (Schlußcourse.) 3perz. Rente 71.42. — 4 1/2% Rente 104. — Italienische Rente 58.. — Credit mobilier 306. — Lombards 480. — Staatsbahn 656. — Oesterreichische Nordwestbahn —. — 1875er lombardische Bons 494. — 1876er lombardische Bons 493. — Domänen-Pfandbriefe 246. — Oesterreichische Anlehens-Obligationen 322. — Ungarische Eisenbahn-Anleihe 218. — Franko-Austria —. — Ungar. Ostbahn 320. — Amerikaner 89. — Konsols 93.

London, 20. Februar. Konsols 93. — Lombarden 19 1/4. — Silber 60 3/4. — 1859er Metalliques 64. — Amerikaner 78 11/16. — Italiener 57 5/16. — Anglo-Oesterreichische Bank 14 1/2. — Lemberg-Czernowitzer 15 1/8.

Amsterdam, 20. Februar. 5% Neues steuerfreies Anleben —. — Dort verzinslich 60 3/8. — 5% Metalliques 48. — 2 1/2% Metalliques 24. — 5% Nationalanleben 52 5/8. — Silber-Anleben 57 1/8. — Wechsel per Wien —. — Amerikaner 83.

Wiener Lloyd.

Organ für Volkswirthschaft, Handel und Gewerbe.

Börsenwoche.

Es fehlte in den letzten acht Tagen nicht an Stürmen; die Papiere stiegen, fielen und stiegen wieder. Das ist zwar jahrein, jahraus der Lauf der Börse; wenn diese Bewegungen aber in letzter Zeit großartiger und tumultuarischer als gewöhnlich vor sich gingen, so kann das füglich keinen Menschen wundern. In kühlen Jahreszeiten treten eben keine Gewitter ein; je höher aber die Sonne steigt, je schwüler die Luft wird, um so natürlicher ist endlich das Donnerwetter. Die Course aller Werthe waren im rapidesten Tempo sehr hoch am Börsenhimmel gestiegen; diese schwindliche Höhe rief bei allen Besitzern schon längst die Angst vor einer Reaktion hervor, und das Peinliche einer solchen „Schwüle" nahm nicht früher ein Ende, bis jetzt eine kleine „Panique" wie ein wohlthuender Regen allgemein erfrischte. Das war auch der einzige Grund des Rückganges — man realisirte. Denn die belgisch-französisch-preußische Angelegenheit hatte gleich vom Anfang nicht den Kern zu einer ernstlichen „Frage", man merkte sehr wohl die Absicht des Federnkrieges und man wurde deshalb nicht verstimmt. Nein — hier ging man nur gegen Verkäufe zurück. Man wollte verkaufen, man wollte selbst in den „höchsten" Kreisen endlich den hoch aufgelaufenen Gewinn realisiren, und nur daher kamen die großen Schwankungen der letzten Woche. Und dennoch, bei all diesen Realisationen, hielten sich die meisten Werthe in ihren früheren Notirungen, was von sehr großer Festigkeit unseres Platzes zeigt. Einige Papiere stiegen sogar während der matten Tendenz. So z. B. Nordbahnaktien, Dampfschiff-, Eskompteaktien 2c. Natürlich gab man bei jedem Effekt einen anderen Grund an; neue Bahnen, neue Geschäfte — Alles wurde in glänzende Aussicht gestellt. In Wahrheit stiegen die alten Werthe wegen der hohen Dividenden und guten Einnahmen, die jungen dagegen rein aus Vertrauensseligkeit der Börse. Die Eskompteaktien stiegen, weil diese Anstalt eine Hypotheken-Versicherungsbank errichten will und zugleich die Konzession zu einer Baubank erlangt hat. Das ist die dritte Baugesellschaft, die hier seit vier Wochen erstanden ist. Und alle spekuliren auf den Paradeplatz! Es wäre komisch, wenn es nicht — Aktien würden. Die Franco-Austria hat natürlich ihre Franco-Hungaria-Bank im Gefolge, wie die Anglo-Austria ihre Anglo-Hungaria hatte. Ganz — der Bonaparte! Nicht übel ist die Einladung des Gfn. E. Karolyi zur ersten Generalversammlung der Franco-Hungaria-Bank, worin schon Bericht über die bisherige Thätigkeit gegeben werden soll. Also sogar schon thätig gewesen; daher auch schon ein Agio von fl. 16—18! Die Vereinsbank hat den Wr.-Neustädter Kanal angekauft, was von den andern Banken mit nicht zu verbergendem großem Neide bemerkt wurde.

Interessant waren die Bulletins über „türkische Bahnen" wie sie jüngst täglich an der Börse anders lauteten und welche Symptome dabei bemerkt wurden. Hatte das Geschäft Chancen, zu Stande gebracht zu werden, so begannen alle Banken das Geld zurückzuhalten und der Escompte wurde theuerer. Schüttelte jedoch des Morgens Daoud Pascha verneinend mit dem Kopf, fand man das Begehren Langrands nach 50 Millionen, wo er sich früher mit 7 begnügen wollte, geradezu sonderbar, da war wieder Geld in Hülle und Fülle da. Aber auch die Börse selbst, die so oft wechselnde Stimmung, richtete sich in diesen Tagen meist nach den Bulletins dieser türkischen Bahnen. Sollte der nächste Tag schon den Abschluß des Geschäftes bringen, dann stieg man, da die Börse wohl weiß, daß eine so großartige Summe (600 Millionen Franks!) nur vom Publikum aufgenommen wird, wenn die Tendenz eine günstige ist. Die großen Leiter des großen Geschäftes mußten demnach diese günstige Steige-Temperatur an der Börse erhalten, wenn sie reuissiren wollen. Um aber die so nöthige Steigetemperatur zu erhalten, müßte man die ersten Effekten, die Spekulations- und Lieblingspapiere poussiren. Wird aber nichts aus dem Geschäfte, dann kümmert man sich wenig um die Course; so kam es auch, daß wir fast jeden Tag eine andere Tendenz hatten, da auch jeden Tag ein anderes Gerücht über die türkischen Bahnen verbreitet war.

Wenn die Bewegung in den Spieleffekten nur kleine Kreise zieht, so ist der Verkehr in schweren Schrankenpapieren wie in Staatseffekten noch viel kleiner. Unsere meisten Fonds behaupteten auch meist ihre vorwöchige Notirung, ohne grö-

Nr. 81 We Lwowie, Czwartek dnia 24. Marca 1870. Rok IX

Wychodzi codziennie o godzinie 3ciej po południu.

Przedpłata wynosi:

MIEJSCOWA: kwartalnie 3 złr. 75 centów, miesięcznie 1 „ 30 „

Z przesyłką pocztową:

kwartalnie { w państwie austrjackiem z Tygodnikiem Niedzielnym 5 złr. — ct. / do Prus i Rzeszy niem. 4 tal. 15 sgr. / „ Szwecji i Danii 6 „ / „ Francji i Anglii 23 franków / „ Włoch . . . . . 25 „ / „ Belgii i Szwajcarji 18 „ / „ Turcji i ks. Naddun. 18 „ } bez Tyg. Nied.

Numer pojedyńczy kosztuje 8 cnt.

GAZETA NARODOWA.

Przedpłatę i ogłoszenia przyjmują

We LWOWIE: Bióro Administracji Gazety Narodowej przy ulicy Nowej, pod liczbą 291. W KRAKOWIE: Księgarnia Józefa Czecha w rynku. W PARYŻU: na całą Francję i Anglię jedynie p. pułkownik Raczkowski, rue du pon. de Lodi Nr. 1. We WIEDNIU: p. Hansenstein & Vogler, Neuer Markt Nr. 11. W FRANKFURCIE nad MENEM i HAMBURGU: pp. Hansenstein & Vogler.

OGŁOSZENIA przyjmują się za opłatą 6 cnt. od miejsca objętości jednego wiersza drobnym drukiem, oprócz opłaty stęplowej 30 cnt. za każdorazowe umieszczenie.

Listy reklamacyjne nieopieczętowane nie legają frankowaniu.

Manuskrypta drobne nie zwracają się, lecz bywają niszczone.

Lwów d. 24. marca.

(Zwołana przez Wydział komisja gminna. — Poniedziałkowe i wtorkowe posiedzenie Izby niższej. — Hr. Gołuchowski w Izbie panów broni praw krajowych. — Padanie się Giskry do dymisji. — Przebieg kryzys ministerjalnej. — Klub lewicy i rezolucja.)

Zwołana przez Wydział krajowy do spraw ustawy gminnej komisja już ukończyła swe prace. Odpowiedziała ona punkt za punktem na zapytania, postawione jej przez Wydział, a oprócz tego z własnego popędu kilka powzięła uchwał, które przedłożyła Wydziałowi krajowemu.

Jednem z głównych pytań w kwestjonarzu, ułożonym przez Wydział, była kwestja, w jaki sposób wytworzyć możnaby organa, któreby sprawy poruczonego zakresu gminnych urzędów lepiej prowadzić mogły, niż to dotąd się dzieje. Komisja zgodziła się, ażeby powiat podzielić na okręgi, i w każdym okręgu Rada powiatowa mianowała taki organ, zawiadujący sprawami niewchodzącemi w zakres gminy lecz tylko jej od rządu poruczonemi, a oprócz tego i sprawami, które nie jednej gminy, lecz więcej gmin dotyczą. Sprawy gminne ekonomiczne pozostałyby i na dal przy gminach samych. Byłaby to dotychczasowa w praktyce już rozwinięta instytucja delegatów Rady powiatowej, lecz już z ściśle oznaczonym i na ustawie opartym zakresem. Tacy delegaci pełniliby urząd swój bezpłatnie. Komisja zarazem objawiła swe zdanie, ażeby ci delegaci byli zarazem i sędziami pokoju na swój okręg, również bezpłatnymi. Tylko koszta kancelarji ponosiłby okręg sam.

Zastanawiała się komisja także nad pytaniem, czy nie należałoby znieść dotychczasową dwoistość administracji krajowej, t. j. administracji przez Wydziały i urzędy powiatowe u dołu, a przez Wydział i rząd krajowy u góry. Odpowiedź wypadła jednogłośnie, iż byłoby do życzenia to zlanie tych dwu władz w jedną, ale dopiero wtedy, gdy rząd krajowy będzie sejmowi odpowiedzialnym. Dopóki zaś to nie nastąpi, lepiej jest pozostać nawet przy tak paraliżującej administrację dwoistości.

W Izbie niższej w poniedziałek pp. Dürkheim i Czerkawski, we wtorek pp. Gross Piotr, Grocholski, Petrino i Toman, schłostali dobitnie politykę rządową i w ogóle centralistyczną. W poniedziałek Polacy i Słowieńcy oświadczyli, że głosować będą za budżetem, ale konstatowali zarazem, że nie można tego brać za wotum zaufania z ich strony dla rządu. We wtorek szło o fundusz dyspozycyjny; tu już postawiono wniosek, aby nie przyznać, bo pozwolenie byłoby już wyraźnem wotum ufności dla ministerstwa. Pod ciosami wspomnianych mowców wili się centraliści jak węże; odpowiedzi Schindlera i Kurandy były tylko sykiem złośliwym, a po dosadnem oświadczeniu Tomana nie umieli czem innem odpowiedzieć jak śmiechem, i potem przy głosowaniu, ryczałtowem przyjęciem funduszu dyspozycyjnego. Nigdy jeszcze centraliści w obecnej Izbie nie stali tak pod pręgierzem, jak w poniedziałek.

Ważniejsza jednak w praktyce i nawet w zasadzie była walka, jaką we wtorek w Izbie panów staczał hr. Gołuchowski w obronie praw sejmu krajowego przeciw zamachom centralistów. Obradowano nad rządowym projektem ustawy o księgach gruntowych. Według §. 11. lit. *k*) konstytucji grudniowej, sprawa ksiąg gruntowych jest wyraźnie podzielona między Radę państwa i sejmy krajowe, a mianowicie wewnętrzne urządzenie ksiąg gruntowych przekazane jest ustawodawstwu krajowemu.

To materjalne prawo sejmów zgwałcił rząd częściowo w swoim projekcie, i dlatego to podobno nie Izbie niższej przedłożył ten projekt, ale Izbie panów, która przy rozprawach adresowych okazała, że jeszcze mocniej nienawidzi autonomii krajów, jak doktrynery Izby niższej. Rząd się nie zawiódł, albowiem komisja Izby panów nietylko nie wystąpiła przeciw zamachowi rządowemu, ale nadto dała rządowi naganę, że zamachu dalej jeszcze nie doprowadził. Hr. Gołuchowskiego poparł mową tylko br. Hye (przed Heinem i Herbstem minister sprawiedliwości). P. Herbst poznał, że już ze względów praktyki żądanie hr. Gołuchowskiego jest słuszne, i zapowiedział, że przy następnych paragrafach postawi poprawki, które w praktyce uwzględnią myśl hr. Gołuchowskiego (ob. poniżej). Mimo to Izba panów odrzuciła wniosek hr. Gołuchowskiego. Zresztą pod względem prawno-politycznym oświadczenie p. Herbsta gwałci także prawa sejmów.

Minister i senatory austrjaccy znowu dali dowód, że dopóki w obecnym swoim ustroju i składzie istnieć będzie Rada państwa, dopóki zakres jej czynności nie będzie zredukowany do spraw, istotnie wszystkim krajom Przedlitawii wspólnych — dopóty wszelkie prawa i potrzeby krajów, sejmów i ludów nie-niemieckich będą zależały od łaski obcej, a tej łaski nigdy nie znajdą. Rezolucja jest już niedostateczną, jeżeli dzisiaj, kiedy rządy centralistyczne są na schyłku, klika centralistyczna śmie jak za swoich najlepszych czasów deptać prawa krajów.

Sprawę podania się p. Giskry do dymisji, wyjaśnia następujące doniesienie *Nowej Pressy* z wtorku godzina 1. w południe: „Według nadeszłego do nas doniesienia z kół parlamentarnych, potwierdził p. Giskra, że na wczorajszem posłuchaniu prosił cesarza o dymisję, a cesarz go tylko wezwał aby bieżące sprawy załatwiał do końca sesji. Dzisiaj pisemna prośba o dymisję odeszła na ręce prezydenta ministrów do cesarza do Budzina."

Zresztą potwierdza się to, cośmy wczoraj podali w Ostatnich wiadomościach. P. Giskra nie zawiadamiając o tem reszty ministrów, poszedł do cesarza w poniedziałek o godzinie 9½ i ustnie prosił go o dymisję. Wiadomość ta spłoszyła kolegów, zbierali się na konferencje, a pan Beust, korzystając z okazji, zaprosił wszystkich do siebie na obiadek. Przedstawiano p. Giskrze, że nie chodzi tu o śmierć i życie reformy wyborczej, ale tylko o to, czy teraz, czy później ma być podniesioną, a teraz i tak nie można być pewnym zyskania dla niej większości dwóch trzecich. W poniedziałek wieczór i wtorek rano sądzono, że p. Giskra przyjmie to wytłumaczenie — ale się omylono. P. Giskra bywa upartym i zaciętym. Ministrowie podobno nic by nie mieli przeciw opieraniu się p. Giskry przy dymisji, gdyby nie ta uwaga, że z ustąpieniem jego reszta gabinetu traci moralną i materjalną rację bytu, że niebawem runąć będzie musiała, że, jak powiada, *Nowa Presse*, „urzędować będzie tylko do wypowiedzenia jej służby." Pisemne podanie dymisji ze strony p. Giskry, wskazuje, że nie myśli on urzędować do końca sesji Rady państwa, aż budżet będzie uchwalony i reszta spraw załatwioną, a nowy jaki gabinet tymczasem będzie się mógł przygotować do objęcia steru państwa. P. Giskra chce jeszcze zapewne na tej sesji zasiąść na ławie deputowanych i pod swoim sztandarem skupić centralistów, poprowadzić ich przeciw koronie, która odrzuca reformę wyborczą, i przeciw rządowi, który wolał ratować swoje teki, niż wielką dla centralistów zasadę.

Podamy tu jeszcze dla uzupełnienia kilka ważnych doniesień. Według *Tagespresse* wszyscy ministrowie zobowiązali się solidarnie bronić Giskrowskiej reformy wyborczej, mimo że zrazu nietylko Herbst, ale nawet pupile Giskry, pp. Banhans i Stremayer, za przykładem Herbsta oponowali. Dopiero potem Giskra urządził konferencje deputowanych u siebie, i kilkakrotnie przedkładał sprawę cesarzowi, który odpowiedział w końcu, że zadecyduje dopiero po wysłuchaniu Rady ministrów. Na sobotniej Radzie znowu wszyscy ministrowie bronili reformy Giskrowskiej, ale cesarz odparł, że jakkolwiek uznaje zasadę bezpośrednich wyborów i ich potrzebę, wszelako niniejsza konferencja nie zdołała go przekonać, iżby słuszną myśl przedłożony projekt w właściwą ujął reformę. Na tem skończyło się posiedzenie sobotnie — projekt był odrzucony.

Otóż *Tagespresse* utrzymuje, że rezultat ten nie jest sprawką p. Beusta, ale p. Herbsta, który nigdy nie mógł ścierpieć Giskry, i teraz potajemnie intrygował, licząc właśnie na to, że Giskra jako mąż z charakterem po takim obrocie sprawy poda się do dymisji. *Tagespresse* przypomina, że p. Bach był także niegdyś liberałem i wstąpił do gabinetu jako minister sprawiedliwości, aby później jako minister spraw wewnętrznych zostać skrajnym reakcjonistą.

Według *Starej Pressy* zaś, na sobotniem posiedzeniu cesarz miał ministrom robić surowe wyrzuty, że kwestję tak ważną jak reforma wyborcza, wprzódy podnosili na konferencjach z posłami i herbatkach, a nie w Radzie ministrów, podczas gdy Węgrzy trzymają się ściśle systemu parlamentarnego, gdzie ministrowi nigdy nie wytaczają żadnej ważnej sprawy w klubach, dopóki nie otrzyma przyzwolenia korony. Zaraz potem zamknięto posiedzenie. Wyrzut ten cesarza był oczywiście wymierzony głównie przeciw p. Giskrze.

Pester Lloyd otrzymał już z Wiednia telegram, że ministerjum hasnerowskie niebawem upadnie, a do nowego gabinetu wejdą Kellersperg, Lasser, Mende, tudzież Banhans, Stremayr, Brestel, Plener i Wagner.

Z *Nowego Fremdenblattu* można się domyślać, że ministerjum ustawą o rozszerzeniu przymusowych wyborów do Rady państwa na pojedyńcze także okręgi wyborcze (nietylko na całe kraje) pragnie ocalić Izbę niższą od ewentualnego braku kompletu, który mógłby nastąpić, chociażby Polacy i Słowieńcy nie wystąpili z Izby, gdyż mnożą się podania o urlopy tak słuszne, że odmawiać ich niepodobna. Słychać nawet, że komplet z połowy ma być zredukowany na trzecią część liczby posłów, tj. z 100 do 68.

Stara Presse donosi: „Na posiedzeniu klubu lewicy d. 21. rozprawiano o rezolucji galicyjskiej. Usposobienie okazało się dla Polaków zgoła nieprzyjaźnem. Schindler, Skene i Perger oświadczali się stanowczo przeciw wszelkim koncesjom; Leonardi i Tinti popierali projekt Rechbauera, ale słaba jest nadzieja, aby został przyjętym — jeżeli rząd stanowczo go nie poprze".

Komisje i podkomisje krajowe do uregulowania podatku gruntowego.

W *Gazecie* z dnia 20. marca podaliśmy obwieszczenie namiestnictwa względem ustanowienia komisji krajowej we Lwowie i podkomisji w Krakowie i Tarnopolu.

Ubolewać musimy, że rząd nie usłuchał żądania sejmu, który chciał mieć jedną tylko komisję krajową dla całego kraju. Szczególnie podkomisja Tarnopolska jest niepotrzebną. Do niej zostały przydzielone powiaty, z których część największa ma daleko liczniejsze styczności i lepsze komunikacje ze Lwowem niż z Tarnopolem.

Komisja krajowa Lwowska odbędzie pierwsze posiedzenie już dnia 31. b. m. Może i podkomisje w Krakowie i Tarnopolu na ten sam dzień są zwołane.

Pierwszym przedmiotem posiedzenia ma być regulamin czynności komisji, przez c. k. namiestnictwo skarbu ułożony. Komisja rozpozna zapewne dokładnie ten regulamin i uchwali zmiany, jakie uzna za potrzebne.

Przy pobieżnem odczytaniu tego regulaminu, zwróciły naszą uwagę niektóre postanowienia, w nim zawarte.

W ustępie piątym §. 8. znajdujemy przepis, że „członkowie komisji mają się wstrzymać od udziału w naradach i w głosowaniu we wszystkich przypadkach, w których z powodu pokrewieństwa, powinowactwa lub innych stosunków są interesowani w zachodzących kwestjach i sprawach." Podobny przepis dałby się co najwięcej zastosować co do przypadków, w których będą rozstrzygane reklamacje indywidualne, w §. 37 ustawy wspomniane, bo w takich reklamacjach występuje interes czysto prywatny pojedyńczego posiadacza gruntu. — Lecz rzeczony ogólnikowy przepis regulaminowy ściągający się do wszystkich przypadków, nie ma za sobą ani dostatecznej przyczyny, ani uzasadnienia w ustawie, i mógłby jedynie prowadzić do takich skutków, iżby właśnie członkowie, z pomiędzy właścicieli dóbr wybrani, musieli się wstrzymywać często od udziału w naradach i w głosowaniu nad sprawami najważniejszemi, n. p. w decyzjach o taryfie klasyfikacyjnej dla powiatów, w których oni sami lub ich krewni albo powinowaci mają dobra. Ztądby wypływała częsta i nieusprawiedliwiona zmiana stosunku głosujących i niejednostajność w decyzjach.

Takie postanowienie w regulaminie komisji krajowej, musiałoby konsekwetnie przyjść także do regulaminu komisyj powiatowych, gdzie skutki byłyby jeszcze gorsze. Te bowiem komisje złożone są z członków, wybranych przeważnie z właścicieli gruntów tego samego powiatu. Przy każdej niemal sprawie ważniejszej musiałby się wstrzymywać od udziału to ten to ów członek komisji, i co chwila zmieniałby się stosunek głosów komisji. Podług §. 34. ustawy, ma być dystrykt klasyfikacyjny podzielony na pewne grupy gmin, a w każdej grupie ma dwóch członków komisji odbywać klasowanie gruntów. Byłoby właśnie stosownem przydzielać pojedyńcze grupy takim członkom, którzy je najlepiej znają. Przyjąwszy wspomnioną zasadę §. 8. regulaminu, musianoby ją zastosować także do członków komisji powiatowej, grunta klasujących, i zdarzałyby się liczne przypadki, w których jeden z dwóch członków lub obadwa musieliby się wstrzymywać od czynności urzędowej.

Rzeczone postanowienie §. 8. regulaminu nie jest uzasadnione w ustawie z d. 24. maja 1869. Podług naszych pojęć prawnych, które w konstytucyjnych państwach są przyjęte i nawet w §. 8. naszego kodeksu cywilnego znajdują zatwierdzenie, rząd nie może wydawać postanowień, któreby ustawę w sposób ogólnie obowiązujący objaśniały, a tem mniej takich postanowień, któreby wprowadzały rzeczy nowe, w ustawie nie zawarte. Naszem więc zdaniem, komisje krajowe starać się powinny, aby wspomniony punkt piąty §. 8. z regulaminu został uchylony.

W §. 11. regulaminu znajdujemy przepis, że przewodniczący oznacza i zwołuje posiedzenia komisyj według własnego zdania i w porozumieniu z referentem. Do przewodniczącego należy także podług §. 5. oznaczenie porządku dziennego przedmiotów, które mają być rozbierane. Życzyćby wypadało, aby przewodniczący miał obowiązek zwołania posiedzenia lub położenia przedmiotu na porządek dzienny, na żądanie pewnej liczby, n. p. 2 albo 3 członków komisji.

W królestwie Pruskiem, którego ustawa służyła za wzór ustawie austrjackiej, mianowanych było od rządu czterech inspektorów centralnych do nadzorowania operacyj szacunkowych, chociaż przestrzeń królestwa Pruskiego, w czasie wykonania ustawy o szacowaniu gruntów, była większą od przestrzeni połowy państwa Austrjackiego, cislejtańską zwanej. Każdy inspektor miał sobie tam przydzielone dwie prowincje.

Mała liczba tych inspektorów sprawiała, iż się nie mieszali do drobnych szczegółów, do których mieszać się nie powinni.

U nas jednak zachowują się dawne biuralistyczne tradycje, w moc których nie urzędnik dla urzędu, ale urząd dla urzędników zostaje tworzony, aby ich pomieścić więcej i przez nich we wszystko się mieszać. Z §. 5. (ustęp 7.) regulaminu widzimy, że każdej komisji i podkomisji krajowej mają być dodani inspektorowie ekonomiczni i inspektorowie lasowi, i że oni jakoteż i referent skarbowy mają odbywać perjodyczne rewizje po powiatach. Już doświadczenia, przy dawnym katastrze nabyte, powinny były nauczyć, że oddzielne szacowanie lasów przez oddzielnych urzędników, nie jest stosownem, że rozdział ten, a szczególnie ustanowienie oddzielnych inspektorów lasowych, prowadzi jedynie do tworzenia odrębnych abstrakcyjnych teoryj i do zwichnięcia stosunku, jaki zachodzi w rzeczywistości między dochodem z lasów, a dochodem z innych rodzajów uprawy. Mamy nadzieję, że komisje i podkomisje krajowe dołożą starań, aby liczba inspektorów była w ogóle jak najmniejsza, i aby w szczególności inspektorowie lasowi zostali uchyleni.

W §. 5. regulaminu jest wyraźnie mowa o podróżach i rewizjach perjodycznych, które mają wykonywać referenci skarbowi i inspektorowie rządowi. Jest w tym samym regulaminie wzmianka także o podróżach innych członków komisyj krajowej, lecz nie powiedziano, w jakim celu oni mogą podróżować i jakie w tych podróżach spełniać zadanie. W §. 8. ustawy znajdujemy jednak postanowienie, że komisja (względnie podkomisja) krajowa ma nadzorować wykonywanie dzieła oszacowania w swoim okręgu *) więc to prawo nadzoru nie przypada podług ustawy skarbowemu referentowi kzmisji, ani też samemu inspektorowi rządowemu.

Podobne postanowienie znajdywało się także w ustawie pruskiej i zostało w Prusach rzetelnie tym sposobem wykonane, iż członkowie komisji prowincjonalnej dzielili między siebie powiaty i każdy z nich wykonywał nadzór w powiatach, sobie przydzielonych. O zaprowadzenie takiego postępowania powinne starać się nasze komisje i podkomisje krajowe.

Pożytecznym bardzo do oszacowania lasów materjałem będą rachunki lasowe z dóbr rządowych, funduszowych i gminnych. Rachunki z dóbr rządowych lub pod kontrolą rządu zostających, nie będą łatwo przystępnemi komisjom powiatowym. Komisji więc krajowej — względnie podkomisji — staraniem być powinno, zebrać rachunki z lat 1855 do 1869 w jak największym komplecie, i poczynić do tego kroki stosowne niezwłocznie, gdyż wiele z tych rachunków, szczególnie rachunki z kameralnych dóbr, świeżo sprzedanych, mogłyby uledz zniszczeniu, gdyby komisja takowych zaraz nie zażądała.

Wprowadzony ustawą nowy system szacowania podług klas, które dla całego powiatu lub dystryktu mają być ustanawiane, napotka w wykonaniu na trudności niemałe. Pomiędzy ludźmi, w ten system niewprawnymi, potworzą się zdania rozmaite, jedne lepsze, drugie gorsze, względem zrozumienia systemu i formy postępowania. Najlepszym środkiem do zapobieżenia złym skutkom, jakieby z niejednolitego zrozumienia rzeczy i postępowania nastąpić mogły, byłoby, ażeby komisja (względnie podkomisja) krajowa najpierw sama, z powołanymi do tego referentami i delegowanymi członkami komisji powiatowych, odbyła w jednym powiecie próbę operacji, aż do ułożenia taryfy klasyfikacyjnej, przy której to próbie wszyscy obecni mogliby uzyskać wprawę, do dalszych działań potrzebną.

Członkom komisji krajowej doręczone zostały egzemplarze polskiego przekładu ustawy o regulacji podatku gruntowego. Nie pierwszy to raz przychodzi nam się uskarzać na błędne przekłady ustaw, w języku niemieckim wydawanych. Nie przypisujemy całej winy tłómaczowi, który biedzi się i często nie może wybrnąć z trudności, jakie powstają ze zwrotów i wyrazów niemieckich, które trzeba spolszczyć bez skaleczenia języka i z zachowaniem myśli ustawy. Nasze komisje sejmowe, z kilku członków złożone, nie mało czasu traciły na to, aby poprawiać przekłady polskie wniosków rządowych, pierwotnie po niemiecku w Wiedniu układanych. Trudnem szczególnie jest tłómaczenie takiej ustawy, jaką jest ustawa o regulacji podatku gruntowego, w której znajduje się wiele wyrazów technicznych. Jeden tłómacz rządowy nie mógł tu wystarczyć, ale komisja, złożona z ludzi, znających dokładnie obydwa języki i w tej sprawie fachowo wykształconych, powinna była zająć się tłumaczeniem tej ustawy. Inaczej jednak jak widać stało się; tłómaczenie członkom komisji rozesłane, używa częstokroć wyrazów niezrozumiałych i ma takie błędy, które samą myśl pojedyńczych ustępów ustawy zmieniają.

Zadaniem szczególnie lwowskiej komisji krajowej być powinno poprawić tłómaczenie i rozesłać tłumaczenie poprawione gdzie należy.

Nakoniec zwracamy uwagę komisji i podkomisyj krajowych, iż starać się powinne, ażeby przed zwołaniem komisyj powiatowych dany był członkom tych komisji czas do rozpoznania ustawy, i ażeby komisje te nie były zwołane prędzej, jak po zupełnem ukończeniu zasiewów wiosennych, wśród których największa liczba członków tych komisyj, nie może bez znacznych strat oddalić się od gospodarstw swoich.

Z zagranicy.

Zapowiedziana na wtorek interpelacja w francuskiem Ciele prawodawczem w kwestji soboru, jak zdaje się, nie przyszła do skutku, telegramy bowiem nic nam pod tym względem nie donoszą.

*) Postanowienie to zostało przyjęte dopiero przy dyskusji w pełnej Izbie niższej Rady państwa, pomimo oporu ministerstwa liberalnem zwanego.

W ostatnim zaś numerze *l'Electeur libre*, pisma redagowanego przez kilku deputowanych lewicy, znajdujemy oświadczenie, że Juliusz Favre, ani żaden z jego przyjaciół politycznych nie podejmą interpelacji w sprawie soboru, choć tego życzy sobie ministerjum, opozycja bowiem nie widzi pożytku z prowadzonych w tym przedmiocie rozpraw. Lewica więc zacietrzewiona w sprawach wewnętrznych nie chce, choćby na małą chwilę od nich oderwać się, i zastanowić się, jakie stanowisko ma zająć Francja względem spraw niekrajowych ale kraj obchodzących. Owa chęć zrzeczenia się moralnego wpływu, jaki dotąd Francja posiadała w polityce europejskiej, oddawna już cechuje dążenia republikanów francuskich; oddani, wyłącznie sobie nie chcą myśleć o innych choć im to dobrze zrozumiany interes czynić nakazuje.

Jest rzeczą do dziś niewątpliwą, że ministerjum Ollivier-Daru chce wyjaśnić wobec Izby swe stanowisko względem Rzymu, rozprawy przeto w sprawie soboru miejsce zawsze mieć będą, mniejsza zaś o to, kto je wywoła i czy spodziewana interpelacja zostanie podjętą przez lewicę lub inne jakie stronnictwo. Ostatnie dzienniki francuskie utrzymują, że rozprawy te w końcu jeszcze bieżącego tygodnia przyjdą do skutku, a to zapewne zaraz po odebranych przez ministerjum wyjaśnieniach od powołanego z Rzymu ambasadora francuskiego, markiza de Banneville, który miał już we wtorek stanąć w Paryżu. Do czasu zaś otrzymania stanowczych wyjaśnień w tej kwestji, dzienniki jak przedtem będą w dalszym ciągu snuć swe rozliczne domysły.

Dziś n. p. całą prasę europejską zajmuje to czy powołany reprezentant Francji przy stolicy apostolskiej, wróci do Rzymu lub zostanie zatrzymanym w Paryżu, to znów: czy odpowiedź rządu papiezkiego była zadawalniającą lub przeciwnie odmowną dla hr. Daru. Każdy dziennik według swego widzimisię pytania te rozwiązuje, a że to wszystko są jeszcze domysły bez podstaw, zaznaczając więc je tylko, notujemy wiadomość podaną przez inspirowany dziennik *le Soir*, że wraz z p. Bannevillem przyjeżdża do Paryża mgr. Forcade, biskup francuski, zaopatrzony w pełnomocnictwo papieża do porozumienia się z cesarzem. To zaś zdaje nam się przeczyć wiadomości, jakoby Rzym zdecydował się stać w swym uporze i miał odmówić żądaniom Francji, wyrażonym w nocie hr. Daru.

Mówiliśmy przed kilku dniami, że gabinet tuilleryjski zamierza porozumieć się co do jednostajnych wystąpień z rządami wszystkich mocarstw katolickich Europy; ostatnie wiadomości zdają się przemawiać za prawdziwością owej pogłoski. W kwestji soboru mamy jeszcze do zaznaczenia szerzoną wieść z pewną nawet wiarą przez niektóre dzienniki francuzkie i badeńskie, jakoby kilku deputowanych wiedeńskiej Rady państwa zamierzało zainterpelować rząd austrjacki, jakie on zamyśla zająć stanowisko wobec wystąpień stolicy apostolskiej.

Do niedawnego jeszcze czasu, nikt nie już w Europie, ale nawet w samej Francji nie zajmował się senatem francuzkim, mało kto wiedział czy owa szanowna instytucja, utworzona dla zasłużonych cesarstwu inwalidów, obraduje i nad czem mianowicie — dziś dopiero po wielu latach zapomnienia senat zaczyna zwracać uwagę publiczną i interesować sobą ogół. Niechęć pp. senatorów do ministerjum dzisiejszego rozciekawia publiczność, a zapowiedziany przez p. Olliviera upadek senatu jeszcze większy budzi w publiczności interes.

Przemówienie naczelnika gabinetu w sprawie Algieru, w którem tenże zwiastował zamiar rządu zniesienia senatu a przynajmniej zreorganizowania go, zatrwożyło senatorów o ich los i postawiło ich w nieprzyjaźnym względem gabinetu stosunku. Zatrwożeni początkowo szukali poparcia u cesarza, mając nadzieję skłonić go na swą stronę, ale tenże wyraził im tylko podziękowanie za serdeczną do tronu życzliwość, a stwierdzając swą niemoc przy obecnym stanie rzeczy, radził wiernym swym przyjaciołom iść jego śladem, t. j., poddać się konieczności, jaką wypadki dla nich przygotowały. Rada nie była bez skutku. W łonie owych sędziwych starców zgrupowało się zaraz stronnictwo, przyjaźnie odzywające się o potrzebie dokonania zmian w dotychczasowych senatu urządzeniach. Telegram zaś wczorajszy doniósł, że *Journal Officiel* podaje już list cesarza do Olliviera, wzywający go aby porozumiawszy się z kolegami, przedstawił mu projekt *Senatus-konsultu*, rozdzielający władzę prawodawczą między 2 izby. W niedługim przeto przeciągu czasu, konstytucja francuzka uległa tak wielkim zmianom, że w niej już tylko 5 pierwszych paragrafów zostanie nienaruszonych. Senat dzisiejszy ma być zamieniony na izbę wyższą, mającą pewną część władzy prawodawczej — a w ogóle zbliżoną w swych atrybucjach do dawnej izby parów Francji, jaka istniała za rządów lipcowych.

Senat poddając się losowi, jakie mu zmiany w ostatnich czasach przygotowały, nie może jednak przepomnieć urazy, jaką w sercu swem zachowuje ku ministerjum. Cierpki stosunek rządu do senatu przebijać się poczyna publicznie.

Wspomnieliśmy dawniej, że senat po mowie p. Olliviera, zapowiadającej nowe zmiany w konstytucji, uchwalił wezwać rząd do złożenia wyjaśnień, jakiego to rodzaju mają być owe reformy. Prezes, senatu p. Rouher, przepełniony niechęcią do swego dawnego rywala, który mu zgotował upadek, wysłał jednego z swych sekretarzy do prezesa gabinetu z żądaniem, aby tenże w myśl powziętej uchwały senatu udzielić zechciał żądanego wyjaśnienia. P. Ollivier oświadczył przysłanemu, że dla dania odpowiedzi musi odnieść się do swych kolegów dla porozumienia. Senat spodziewał się, że gabinet uwzględniając wniesione żądanie, wydeleguje z łona swego kogoś dla przedstawienia wymaganych objaśnień, Ollivier jednak po kilku dniach milczenia przesłał tylko na ręce prezesa senatu list, ponawiający daną już przez niego odpowiedź sekretarzowi senatu. List ten dość cierpko napisany, uraził panów senatorów, a przy odczytaniu zrobił niemiłe wrażenie. P. Ollivier pewny swego zwycięztwa, lekceważyć może owych doradców korony, których czas karjery już jest ograniczony.

W Tours zjazd osób przybyłych na proces ks. Bonapartego jest tak wielkim, że mały pokój na jedną dobę płaci się 25 fr. Przed przybyciem obwinionego, przybył sąd mianowany przez cesarza, z pomiędzy sędziów sądu kasacyjnego, znanych ze swej wytrawności, doświadczenia, nauki i w ogóle mających w opinii uznanie. Na spotkanie sądu wyszły tłumy ludności, chociaż prezes sądu p. Glaudor zastrzegł sobie naprzód, aby nie przedsiębrano żadnych dla sądu urzędowych owacji. Jednocześnie z sądem przybyła i żona zaraz z dziećmi ks. Bonapartego, — widok nieszczęśliwej rodziny wywołał współczucie w publiczności, sąd przywiózł z sobą sześciostrzałowy rewolwer ks. Bonapartego i pistolet p. Fonvielle. Rewolwer księcia jest dotąd nabitym, książę bowiem po zaszłym wypadku obawiając się najścia ludu, nabił go, aby módz bronić się przed napastującymi. Proces prawdopodobnie trwać będzie do końca tygodnia — szczegóły z przebiegu tegoż nie zaniedbamy podawać dla wiadomości czytelników.

Korespondencje Gazety Narodowej.

Wiedeń d. 22. marca.

(⊙) W pewnem kole politycznem, gdzie dobrze znają stosunki polityczne Austrji, a mianowicie stosunki osobistości, powołanych już, lub mogących być powołanemi do czynnego udziału w odbywającym się obecnie procesie przeobrażenia Austrji biurokratycznej w państwo, oparte na naturalnej zasadzie uwzględnienia realnych wymogów różnolitych jego części składowych, zastanawiano się przed kilku tygodniami nad kwestją, w jaki też sposób wybrnie panujące dotychczas stronnictwo, tak zwane „wiernokonstytucyjne“, z trudności, w jakie wplątało się samochcąc — nie tyle w skutek energicznego parcia przeciwników swoich, jak raczej z powodu własnej niezdarności politycznej. Przeszłość Austrji nie była wcale tego rodzaju, aby mogły wyrobić się w niej silnie rozwinięte charaktey polityczne, jak n. p. we Francji, gdzie każde stronnictwo rozporządza taką ilością inteligencji, iż w każdem z nich w danym razie znalazłoby się dość ludzi do utworzenia rządu wedle własnego systemu — każde prawie jest jak mówią Niemcy *regierungsfähig*. Inaczej w Austrji. Tu niwelacyjny duch biurokratyczny w samym zarodzie zgniatał każdy wyższy polot ducha — kto tylko zdradzał talent wrodzony, ten za to samo, chociażby zresztą był i najspokojniejszego usposobienia, stawał się już w szkołach *politisch verdächtig*. Jedna piękna chwila z dziejów przeszłości Austrji, rok 1848 wskrzesiła uśpione w jej łonie siły moralne, wywołała na arenę życia publicznego bogaty zastęp ludzi z talentem, co pchnęli całą jej przyszłość w nowe tory. I teraz, kiedy reakcja upadła w skutek własnej niemocy, ludzie czynu z roku 1848 tak w Austrji jak w Węgrzech główną odgrywają rolę, a po za nimi stoją wprawdzie nowe zastępy, oczekujące, rychło runie przednia falanga, ale wojownicy z roku 1848 nie mają jeszcze ochoty dobrowolnie ustąpić komu innemu zaszczytu walki — i wszędzie: u Niemców, w Czechach, w Galicji i w Węgrzech na pierwszym planie życia publicznego widzimy ich na czele zastępów. Oni jedynie są w Austrji *regierungsfähig*, bo po za nimi to siły niewypróbowane, które nie miały jeszcze czasu wyrobić się w praktyce politycznej.

Żywioł niemiecki jako najsilniejszy, zagarnął dla siebie z krzywdą innych żywiołów narodowościowych najlepsze kąski wolności politycznej, tak iż faktycznie tylko Niemcy jedni używają dotychczas w Austrji tych swobód, jakie z prawa przyrodzonego należą się wszystkim w skład państwa wchodzącym narodowościom. Ztąd poszło, że ludzie, którzy siłą swej inteligencji stanowią rdzeń żywiołu niemieckiego i przodują mu w życiu politycznem, prędzej zużyli się, niż przywódzcy żywiołów narodowościowych, zepchniętych na drugi plan. Co Niemcy mają najlepszego pod względem talentu i wykształcenia politycznego, wszystko wysłali do rajchsratu, a najzdolniejsi deputowani niemieccy zasiadają dotychczas na krzesłach ministerjalnych. Po za nimi nie znajdzie już w ich stronnictwie ludzi, którzy byliby zdolni do kierowania sterem nawy państwowej — z wyjątkiem Rechbauera, oprócz którego jeden chyba Demel mógłby kwalifikować się na ministra sprawiedliwości, a z młodszych Czedik, na ministra spraw wewnętrznych, reszta wszystko zdolności drugurzędne, albo nawet jeszcze mniej niż drugorzędne.

Znając więc ten stan rzeczy, a gdy oczywistem było, iż gabinet Hasnera musi upaść w krótkim czasie, wnioskowano, iż na jego gruzach utworzonem zostanie ministerstwo jeszcze niemieckie, ale już z wybitnym charakterem autonomicznym; taki „autonomiczny“ gabinet byłby przejściem do systemu federacyjnego. Kombinację oparto na Giskrze. Jest on faktycznie najzdolniejszym członkiem obecnego gabinetu, a przytem w bardzo wysokim stopniu ambitny, co jak uczy historja, częstokroć najważniejszym jest czynnikiem w działaniu ludzi, odgrywających rolę polityczną. Zważywszy więc, że z osobą dr. Giskry wiąże się poniekąd pozostanie przy tekach większej części reszty ministrów, mających pod względem fachowym wiele zalet, tak, że trudno byłoby na razie znaleźć między Niemcami zastępców dla nich, zważywszy też, że dr. Giskra jedynie utrzymywał nieustannie przyjaźne stosunki z hr. Beustem, który musi siłą swego talentu pierwszorzędną odgrywać rolę w każdym przewrocie politycznym w Austrji, wyprowadzono wniosek, iż skompromitowany pod każdym względem gabinet Hasnera, jako reprezentant idei ciągłości zcentralizowanego systemu konstytucyjnego, upadnie, a że z jego gruzów sklei dr. Giskra, wzmocniwszy się liberalniejszemi żywiołami, nowy gabinet, więcej trochę odpowiadający realnym stosunkom państwa.

Gdyby nagromadzone obecnie problemata wewnętrznych stosunków Austrji, rzeczywiście miały być rozwiązane w rajchsracie, jak to właściwie z litery obowiązujących ustaw powinnoby się dziać, to rzeczy musiałyby ten a nie inny przyjąć obrót, z tej prostej przyczyny, iż w całym rajchsracie nie ma materjału do innej kombinacji, jak to wyżej wyłuszczyłem.

Już przed dwoma tygodniami miałem zaszczyt rozwinąć te poglądy w moich listach. Pierwsza część tych przewidywań ziściła się, bo od wczoraj wybuchła krizys *en forme*. Czy druga część kombinacji urzeczywistni się, zależeć będzie od sposobu rozwinięcia się dalszych wypadków.

Oto historja ostatnich trzy dni:

W sobotę zebrała się jak wiadomo konferencja ministerjalna pod przewodnictwem cesarza, aby rozstrzygnąć ostatecznie o kwestji przedłożenia lub nieprzedłożenia do parlamentarnego traktowania projektu o bezpośrednich wyborach. Gdy przyszło do dyskusji, pokazało się, że niema w łonie ministerstwa jedności w tym względzie, więc cesarz zamknął konferencję, polecając ministrom, aby wprzód porozumieli się między sobą, a wtedy dopiero on ostatecznie postanowi. Natychmiast udali się ministrowie do biura dr. Hasnera i tam trwały narady więcej niż półtrzecia godziny; skończyło się na niczem. Zaniepokojeni rezultatem konferencji z cesarzem, napierali deputowani na ministrów coraz żywiej. W niedzielę zebrała się w prezydjum konferencja po raz drugi, trwała także parę godzin, a skutkiem jej była uchwała:

1. W tej sesji nie przedkładać sprawy bezpośrednich wyborów; 2. nie czynić z tego kwestji gabinetowej, aby nie ustąpić miejsca u steru innym żywiołom — i 3. jaknajśpieszniej zamknąć sesję Rady państwa (9. kwietnia).

Wiadomość o tych postanowieniach ministrów wywarła w przyjaźnych im kołach deputowanych jak najgorsze wrażenie, gdyż daje ona świadectwo zupełnego prawie braku charakteru politycznego u członków obecnego rządu.

Wczoraj rozbiegła się piorunem wieść, iż dr. Giskra nic nikomu nie mówiąc, złożył do rąk cesarza prośbę o dymisję. Popłoch powstał między Niemcami nie do opisania, bo każdy człowiek, mający pięć zmysłów zdrowych, wie przecież, że ustąpienie Giskry byłoby ostatnią godziną dla gabinetu Hasnera. Poczęto więc szturmować do niego, aby cofnął to podanie, ale nadaremnie. Dla pocieszenia się mieli więc Niemcy postanowić bądźcobądź utrzymać gabinet Hasnera, załatawszy lukę po Giskrze Czedikiem, członkiem Niższo-austrjackiego Wydziału krajowego. Taka przynajmniej wersja obiegała dziś w parlamencie. Są jednak ludzie, którzy tłumaczą sobie niespodziany krok dr. Giskry tem, jakoby to był zręczny manewr z jego strony, aby zerwać tym sposobem solidarność z ogółem hasnerowskiego gabinetu, dać mu runąć, a na jego gruzach wznieść się samemu. Lecz zdaje się, że hazardowna ta gra nie uda się. Rajchsrat okazał tak mało sił żywotnych, iż nawet najzagorzalsi jego zwolennicy przyznali, że nie jest on zdolny rozwiązać domagających się gwałtownie załatwienia kwestyj prawnopolitycznych, zostających obecnie w stadjum zawieszenia. Akcja musi przejść na sejmy krajowe, w skutek czego inne zapewne żywioły przyjdą do steru niż stronnictwo Giskry. Wszystko mówi za tem, iż sprawdzi się kombinacja, rozwinięta przez was w nr. 75. w artykule p. n. *Wynik rezolucyjnej kampanii rajchsratowej*, zawierająca zapowiedź zwołania natychmiast po zamknięciu najbliższej sesji sejmów krajowych — konstytuanty.

Rzym d. 19. marca.

(Δ) Wczoraj zakończyło się uroczyste trydjum na cześć św. Józefa, nakazane przez kardynała wikarego, a dziś odbywało się solenne nabożeństwo po wszystkich kościołach, dedykowanych temu świętemu, lub Najświętszej Marji Pannie. Celem tych nabożeństw i modłów, było uproszenie za pośrednictwem tego świętego, którego sobór watykański ma wynieść ponad wszystkich innych świętych kościoła katolickiego, szczególniejszej łaski w zdefiniowaniu i zadekretowaniu dogmatu o nieomylności papiezkiej. Jezuici i ultramontanie już się cieszą, że dogmat ten temi dniami zostanie rozebrany na jeneralnych kongregacjach i ostatecznie zadecydowany 25. bm. na przyszłej sesji publicznej. Jakkolwiek nie podzielam zdania z jezuitami, że tak rychło ziszczą się ich nadzieje i optymistyczne przekonania, zanotować tutaj muszę, że dla obrony przyszłego dogmatu nieomylności, poruszono nawet popioły Danta i jakiś pobożny pisarz w *Unita Cattolica* napisał długi artykuł, dowodząc, że ustępy z pieśni o piekle. (Pieśń 1. wiersz 100) — następnie z pieśni o czyśćcu (pieśń 5, 6, 24, 27, wiersz 141; 31a wiersz 64, 32ga wiersz, 124 i 33cia wiersz 40), mówiące o papieżu lub jego powadze i wpływach, najwyraźniej za nieomylnością argumentują. Niechże więc i pisarze *Unii* lub *Tygodnika* soborowego postarają się nam o podobne dowody, wyjęte naprzykład z poezji Słowackiego lub Norwida — szczególniej z tego ostatniego gdy poświęca odę „Władzcy Rzymu.“

Lamenta i wrzaski jezuickie, wzmogły się temi dniami przeciw mgr. Dupanloupowi, przypisując mu winę i odpowiedzialność przed całym kościołem, przyszłością itd., za wmięszanie się dyplomacji francuzkiej w sprawy soborowe. Nazywają go nie mniej ani więcej, jak judaszem, wilkiem w owczej skórze, odszczepieńcem, demagogiem, herostratą — gdyż utrzymują jezuici, że on będąc osobistym przyjacielem czterech członków ministerstwa francuzkiego, aby przeprowadzić swe masońskie widoki na soborze, umyślnie wywołał interwencję dyplomatyczną. Według jezuitów mgr. Dupanloup jest przyczyną zamięszania i wszelkich nieszczęść tak obecnych jakoteż i ewentualnych, bo on to wytworzył opozycję na soborze i stronnictwo oportunistów, ci zaś rozjątrzyli opinię publiczną — ta następnie podsycona i kierowana przez biskupa Orleańskiego rozgorączkowała gabinet paryzki, za którego przykładem poszła Austrja i Bawarja.

Zapewnieją, że ostateczna odpowiedź Stolicy św. na depesze i żądania gabinetu tuilleryjskiego dotąd wysłaną nie została i dopiero jutro ma odpłynąć statkiem z Civita-Vecchia. Temi dniami zawezwany został do Paryża pierwszy sekretarz ambasady francuzkiej, który nagle Rzym opuścił.

Wystawa sztuk katolickich pod względem artyzmu nie wiele przedstawia interesu dla zwiedzającego, ale za to cecha kramarska stanowi główną jej zaletę. Oddziały bibliograficzny i sprzętów kościelnych są największe i najwięcej liczące obrazów — pierwszy złoconych mszałów, rytuałów itp. książek liczy bez liku, drugi pełen jest różnych fasonów i kolorów ornatów i innych aparatów kościelnych, które urozmaicone złotniczemi robotami przedstawiają różnokolorową szklnącą się mozajkę, mogącą zwabić i zachwycić niejednego Indjanina lub... Dział malarski i rzeźbiarski bardzo są ubogie w stosunku do kilkuset artystów, mieszkających w samym Rzymie.

Artystom polskim nietylko w samym Rzymie zamieszkałym (pp. Nowotny, Maliński, Cieszkowski, malarze; Kucharzewski i Lanczy, rzeźbiarze), ale i w całym naszym kraju egzystującym, należy się cześć i nasze zupełne uznanie za ich łączność z narodem polskim, którego uczucia papież ostatniemi laty srodze zadrasnął.

Nominacja arcybiskupa Ledochowskiego, oddanie kolegium polskiego Zmartwychwstańcom, zamknięcie trymty, rozpędzenie patrjotów polskich, konszachty z Moskwą na naszą zgubę itd., za to artyści polscy okazali wymownie narodowymi nie przesyłając swoich robót na wystawę papieską. Jestto protestacja cicha, ale wiele znacząca i wymowna.

Wprawdzie na wystawie znajdujemy portret papieża, pędzla p. Postępskiego, i trzy figury marmurowe p. Sosnowskiego, jednakże nie ubliża to w niczem, naszemu narodowi, bo wystawcy ci nie są artystami, lecz poprostu rzemieślnikami polskimi, których wiara i konduita polityczna jest bardzo wątpliwą, szczególniej p. Sosnowski, który robił dla Moskwy po roku 1831 figurę alegoryczną „Zwycięztwo“, a przed rokiem dla Berga wykończył pomnik, przedstawiający go w ubiorze żołnierza rzymskiego. Powiedziałem, że nie uwłaczają Polsce, prześladowanej przez papieża obrazy pp. Postępskiego i Sosnowskiego, gdyż portret papieża jest jedną z tysiącznych kopij, zalewających sklepiki i stragany u antykwarjuszów w Rzymie; figury zaś pana Sosnowskiego, przedstawiające Pieta, Madonnę i Anioła, są to sobie kawały marmuru, dobrze ociosane, gładko wypiłowane, mające kształty ludzkie, ale bez życia, idei, znaczenia.— I nie może być inaczej — sztuka potrzebuje natchnienia, talentu, pracy, a w panu Sosnowskim widzimy tylko czternastomilionowego pana polskiego dla ułatwienia sobie trawienia, bawiącego się w sztukę. *)

W tych dniach opuszcza wieczne miasto ojciec Secchi, jezuita, i udaje się do Florencji, gdzie objąć ma zarząd tamecznego gabinetu astronomicznego. Jest on oddawna mianowany senatorem państwa Włoskiego, ale pozostając w zakonie jezuitów, nie mógł dotąd tej posady przyjąć. — Dopiero teraz pożegnawszy na zawsze swych dawnych braci, z którymi różnią go poglądy i zasady polityczne i socjalne — będzie mógł zasiąść w krześle senatorskiem.

Wczoraj przybył z Bolonii hr. Aleksander Przezdziecki, sławny nasz archeolog — w celu zwiedzenia wystawy rzymskiej.

W Bolonii doznał wiele oznak uznania i szacunku ze strony królewskiej komisji wystawy i kongresu międzynarodowego obrazów archeologicznych z czasów przedhistorycznych, które go przyjęły na stałego członka korespondenta. Za dwa tygodnie hrabia Przezdziecki zamierza Rzym opuścić i udać się wprost do Paryża dla dalszych swych poszukiwań i studjów historycznych.

Temi dniami z różnych stron Polski przybyło kilka rodzin, mających zamiar zabawić aż do świąt wielkanocnych. Ponieważ nie zajmuję się listą turystów i zwykłych gapiów, przeto nic tu nie wspominam o nowych do Rzymu przybyszach.

Dziwna rzecz, że ks. zmartwychwstańcy przedstawiani u nas w Galicji za półbogów rzymskich, przyjaciół i doradców papieża, dotąd mimo wszelkich wysileń, starań, zabiegów i t. d. nie mogli ze swoich żadnego wcisnąć do soborn, nawet puszczony ojciec Semeneńko, autor wielu broszur a jeszcze więcej przyszłych dzieł uczonych wydać się mających, jak mówią jego dewotki po jego śmierci, a jak się domyślam, po skończeniu świata — nie mógł dostać się do komisji soborowej Indeksu, która prawie wyłącznie złożony jest z konzultorów kongregacji indeksu, jakim jest i nasz ojciec filozof i dziwo przyszłych wieków.

Czynności Rady państwa.

Posiedzenie komisji rezolucyjnej z d. 19. marca. (Dokończenie.) Następuje Rechbauerowski artykuł 4. (W sądzie najwyższym i kasacyjnym w Wiedniu otrzyma królestwo Galicji i Lodomerji i t. d. własny samodzielny oddział). Zyblikiewicz żąda przyjęcia rezolucji punktu 7. (Królestwo Galicji i t. d. będzie miało w kraju swój własny sąd najwyższy i kasacyjny.) Grocholski, na wypadek gdyby punkt 7. odrzucono, stawia wniosek ewentualny: „Królestwo Galicji itd. otrzyma osobny, samoistny oddział sądu najwyższego i kasacyjnego w kraju“. Rechbauer, że za tym wnioskiem prędzejby głosował, niż za rezolucji punktem 7. Komisja przyjęła tylko wniosek Rechbauera.

Następuje Rechbauerowski artykuł 5.

„Sejm królestwa Galicji i Lodomerji wysyła do Izby deputowanych w Radzie państwa 38 członków, których wybiera z swego łona na cały czas trwania mandatu sejmowego.

„O sposobie wyboru członków do Rady państwa stanowi ustawa sejmowa.

„Na wypadek gdyby podczas trwania mandatu do Izby deputowanych sejm galicyjski rozwiązany został, albo gdyby okres ustawodawstwa konstytucyjnego upłynął, reprezentanci królestwa Galicji i Lodomerji pozostaną tak długo członkami Izby deputowanych w Radzie państwa, dopóki się nie zbierze nowy sejm galicyjski i nie wybierze innych deputowanych“.

Rechbauer oświadcza, że artykuł ten wypływa z rezolucji punktu 1. Na wniosek Leonardiego wzięto razem pod obrady artykuł 6. i 7., a na wniosek Demla i artykuł 8., które opiewają:

Artykuł VI. Co do wszystkich owych spraw, które według §. 11. ust. zas. o reprezentacji państwa do zakresu władzy Rady państwa należą i przez powyższe postanowienia względem królestwa Galicji z zakresu władzy Rady państwa wyłączonemi nie zostały, wykonywują deputowani sejmu galicyjskiego osobiście, samodzielnie i bez instrukcji prawo wypowiedzenia swego zdania i prawo głosowania.

*) Trzeba tu oddać sprawiedliwość panu Władysławowi Brodzkiemu — że tenże mając na nieustającej wystawie Sztuk pięknych, urządzonej w Rzymie przez samych artystów na placu del Popolo, aż trzy obrazy: Chrystusa, błogosławiącego świat i zapowiadającego mu spokój i szczęście, Anioła nadziei, przeznaczonego na nadgrobek, i grupę, bardzo zręcznie przedstawiającą ucieczkę z Pompei, ani jednej figury nie posłał na wystawę papieską. Oprócz głównej sceny, złożonej z 7 osób i olbrzymiego rumaka, Ucieczka z Pompei po bokach piedestalu przedstawia odpowiedne amblematyczne z przeszłości i teraźniejszości płaskorzeźby, słowem jest to dzieło, mogące być chlubą sztuki narodowej i stanowić zabytek jakiego muzeum a nawet pomnik, zdobiący plac jakiej stolicy europejskiej.

„Sprawy, należące do zakresu działania Rady państwa, przy których współudział deputowanych galicyjskich jest koniecznym, traktowane będą w Radzie państwa, o ile to być może przed wszystkiemi innemi i jedna po drugiej.

„Dbać o to należy, aby posłowie galicyjscy dla własnego sejmu mieli zostawione najmniej trzy miesiące w roku.

„Artykuł VII. Jeźliby ustanowiona w §. 6. ust. zas. o reprezentacji państwa z d. 21. grudnia 1867 liczba 203 deputowanych na drodze konstytucyjnej powiększoną być miała, natenczas liczba deputowanych galicyjskich również pomnożoną zostanie przez osobną ustawę państwową.

„Artykuł VIII. Nienaruszając zapewnionego sejmowi galicyjskiemu w art. V. i VI. prawa współudziału w obradach Rady państwa przez wysłanych w tym celu deputowanych, pozostawia się ustawodawstwo co do składu Izby deputowanych i pod względem wyboru do tejże ustawodawstwu państwa.

„Deputowani galicyjscy są od obrad i uchwał dotyczących wykluczeni.“

Tinti znowu woła, że jest przeciwny wszelkiej odrębności Galicji, i tylko na takie przyzwala ustępstwa, któreby nadać można wszystkim krajom. Takiemi są uchwalone dotychczas rozszerzenia autonomii krajowej, ale z artykułem 5. rzecz inna. Byłby to dualizm jeszcze większy, niż pod względem delegacyj wspólnych, do których przecież obie połowy państwa w jednakowy sposób wysyłają. W ogóle skład Rady państwa przybrałby cechę federalistyczną. Muszę tu w ogóle postawić trzy pytania: 1) czy są powody do nadania Galicji takiej odrębności? czy życzą sobie inne kraje nadania Galicji takiego stanowiska wyjątkowego? i czy można je dać innym także krajom? Czyli innemi słowy: czy nie powinno się takowe odrzucić jako federalizm, przeciw któremu przecie obie Izby Rady państwa się oświadczyły? Otóż, mojem zdaniem odpowiedź nasza powinna brzmieć: Odrzucajmy! koncesja taka utrudniłaby wszelką reformę wyborczą. Co innego, gdyby reforma wyborcza już była przeprowadzona, a zebrana na jej podstawie reprezentacja państwowa chciała zrobić Galicji taką koncesję.

Grocholski odpowiada, że Galicja nie żąda stanowiska odrębnego; kraj ten stawia tylko swoje żądania, a innym krajom wolno stawiać swoje żądania. Jeżeli p. Tinti powiada, że niepopierając wniosku br. Petriny w Radzie państwa, daliśmy poznać, że chcemy dla siebie odrębności, to jest to nasza wewnętrzna sprawa delegacyjna, ale taić się z tem nie potrzebujemy. Oto wniosek br. Petriny nie zdawał się nam najodpowiedniejszym, bo najprzód nie widzimy przed sobą żądań innych krajów, a powtóre, przewlókłby ten wniosek obrady i uchwałę nad naszą rezolucją.

Leonardi byłby za 5. art. Rechbauerowskim, ale art. 7. się sprzeciwia, bo nadawałby Galicji prawo, któregoby innym krajom nadać nie można. Stawia zatem wniosek osobny.

Na tem zakończono posiedzenie, bez głosowania.

Posiedzenie Izby panów z dnia 21. marca.

Z posiedzenia tego wyjmujemy tylko rozprawy nad rządowym projektem o księgach gruntowych. Komisja Izby porobiwszy w nim niektóre zmiany, zrobiła rządowi zarzut, że w ogóle projekt ten nie jest zupełny, ma wiele luk. W rozprawie jeneralnej zabiera głos hr. Lichtenfels (ultracentralista, były prezes zniesionej Rady stanu): Nie mogę podzielać w najwyższym stopniu nieprzyjaźnego sądu komisji o projekcie rządowym. Istotnie jest w nim bardzo wiele luk — ale to prosty skutek konstytucji, która wewnętrzne urządzenie ksiąg gruntowych oddaje ustawodawstwu krajowemu. Trudno sobie wyobrazić fatalniejsze rozszarpanie i rozkawałkowanie ustawy (słuchajcie!) Rada państwa ma ustanawiać przepisy ostrożności przy wpisach do ksiąg gruntowych, ale formy wpisu i księgi nie ma ustanawiać. Dziwić się trzeba, że przy tej rozterce w prawodawstwie jeszcze cośkolwiek użytecznego może przyjść do skutku. Przez 50 lat prawodawstwo dążyło do ujednostajnienia ksiąg gruntowych we wszystkich prowincjach, ale już tego celu osiągnąć niepodobna, i obrót i kredyt narażone są na szkodę. Z biegiem czasu przepisy coraz więcej będą od siebie odbiegać i prawodawstwo wierutnie rozszarpią. Projekt rządowy zrobił to, co w tych okolicznościach mógł zrobić.

Dalej krytykuje Lichtenfels poprawki komisji, które wkraczają w zakres kodeksu cywilnego. Minister Herbst dziękował Lichtenfelsowi za jego mowę, poczem przemówił jeszcze sprawozdawca br. Härdtl, i przystąpiono do specjalnej dyskusji.

Pierwszych sześć paragrafów pomijamy, bo nie mają dla nas wyłącznego znaczenia. §. 7 ustanawia, że zbiór dokumentów ma się składać z odpisów oryginałów. Przeciw temu wystąpił Hr. Gołuchowski: Kilkakroć już słyszałem życzenie, aby ustawodawstwu krajowemu pozostawić orzeczenie, że zbiór ten ma się składać z samychże oryginałów a to dla tego, iż oryginały, podawane do ksiąg gruntowych do intabulacji i potem partjom zwracane, wystawione są częstokroć na zniszczenie i inne przypadki, zkąd dla partji wielka wynika szkoda; że tak jest, mogę z własnego doświadczenia potwierdzić. Byłoby zatem stosowne, aby ustawodawstwa krajowe, mianowicie w krajach, które to uznają za potrzebne, orzekły, że zbiory dokumentów składać się mają albo z odpisów oryginałów albo z samychże oryginałów. Tak się dzieje z testamentami, które się w sądach deponuje. Zamiarem przedłożonej nam ustawy jest zaprowadzić księgi gruntowe także na prowincji i na wsi. Czyż można od włościanina niepiśmiennego wymagać, aby przechowywał oryginały,“ jeżeli zazwyczaj nie posiada w domu skrzyni, w którejby mógł je chować i zamykać? Chałupa jest drewniana, lada pożar zniszczy oryginały. Z tych powodów stawiam do §. 7. dodatek: „Ustawodawstwo krajowe oznaczy, czy mają istnieć zbiory dokumentów, czy księgi dokumentów; tudzież, czy oryginały, czy odpisy mają być zachowane w księgach gruntowych.“ (Wniosek poparty.)

Hein (były minister sprawiedliwości, ultracentralista) jest przeciw temu ze względów stosowności, bo dodatek ten gwałci prawo partyj do przechowywania swych dokumentów, i byłby kłopot w sprawach, w których w kilku krajach intabulować potrzeba.

Lichtenfels woła, że wniosek Gołuchowskiego wymierzony jest przeciw konstytucji, a mianowicie przeciw jej ustępom o podziale prawodawstwa między Radę państwa i kraje, gdyż wniosek ten nie dotyka wewnętrznego urządzenia ksiąg gruntowych (!!!), ale byłby ustawą o oryginałach dokumentów.

Hye minister sprawiedliwości (za Belcredego i Beusta): Prawda, że §. 11. lit. *k*) konstytucji sprawia kłopoty, ale on istnieje, i dlatego wewnętrzne urządzenie ksiąg gruntowych nie należy do Rady państwa. A czy rzecz nazwiemy zbiorem, czy też księgą dokumentów, zawsze ona należy do wewnętrznego urządzenia. Zarzutowi drugiemu p. Heina łatwo zapobiedz w praktyce. Cała ta kwestja nie należy do działu jurydycznego, jak to już oświadczyłem w komisji, i dlatego popieram wniosek hr. Gołuchowskiego.

Gołuchowski: Mną powodowała nie troska o tych, którzy swych dokumentów zachować nie umieją, ale troska o bezpieczeństwo publiczne, aby każdy mógł wglądnąć w oryginał. Czyż godzi się wszelkie prawa odejmować sejmom? Niestety, zarzut, że zbyt wiele ustępuje się na rzecz krajów, jest na porządku dziennym, ale to fakt opłakany, bo rodzi niezadowolenie i kłótnie o rzeczy niezbyt doniosłe.

Herbst: Projekt rządowy proponował, aby w razie niezałączenia w podaniach odpisów stosownych, oryginały zachowano, wolno jednak partjom następnie, za złożeniem odpisów, podjąć oryginały. Odpowiedziałoby to życzeniom hr. Gołuchowskiego. (Bynajmniej, bo zawsze jest tu pogwałcenie prawa sejmu; p. r.) Dlatego przy §. 89 wniosę o przywrócenie tego postanowienia, aby w krajach, gdzie znaczna część ludności jest niepiśmienną, dać jej możność bezpiecznego schowania oryginałów.

Dr. Hartig: Dodatek hr. Gołuchowskiego sprzeciwia się celowi tej ustawy, t. j. podniesieniu kredytu realnego. Zresztą w zeszłym wieku zgorzała cała tabula czeska.

Hr. Rechberg (który pozbawił Austrję Lombardji, Wenecji i bundestagu): Dodatek ten sprowadziłby nierówność prawniczą, bo każdy sejm inaczejby ustanawiał.

Sprawozdawca Härdtl: Dodatek ten byłby formalną klęską.

Przy głosowaniu wniosek hr. Gołuchowskiego upadł; przyjęto wniosek komisji.

Kronika.

— **Posiedzenie Rady miejskiej** odbędzie się we czwartek dnia 24. marca bież. r. o godzinie 6tej wieczorem w sali ratuszowej. Na porządku dziennym:

Sprawy zamieszczone na programie z d. 17. marca br.

— **Nabożeństwo żałobne za hr. Montalemberta**, odbyło się dziś z wielką uroczystością religijną w kościele Jezuitów wobec licznie zebranej publiczności.

— **Przypominamy**, że tylko do końca b. m. będą w obiegu szóstaki srebrne z lat 1848 i 1849.

— **W pierwszym procesie politycznym „Kraju“**, sąd przysięgłych w Krakowie, uznał d. 22. b. m. redaktora dr. Gumplowicza za niewinnego.

— **Wypadki miejscowe.** Dnia 21. b. m. jakaś kobieta z Sokolnik uprowadziła z sobą 9letnią dziewczynę sierotę, z przedmieścia Grodeckiego. — Dnia 22. b. m. przejechano w ulicy Jezuickiej żydówkę 65 lat liczącą, przyczem została mocno zranioną w głowę.

— **Pożar.** Dnia 22. b. m. o godzinie 3ej po północy sygnalizowano z wieży ratuszowej pożar w dzielnicy III. w domu pod l. 171¾ Jana Pfeifera.

Paliła się tamże oranżeria próżna, przez całą zimę nieużywana, z której pomimo jej lekkiej budowy jeszcze kawał dachu nietkniętego ocalono. Przytykającą cieplarnię, w której kwiaty i inne rośliny się znajdowały, ocalono prawie bez szkody, gdyż tylko zerwano palący się róg dachu.

Mróz dosięgał 10 stopni, a pomimo różnych przeszkód jakie straż przebyć musiała, był ratunek sprężysty i pełen poświęcenia. Ubolewać należy jedynie, że gdy z powodu szybkiej jazdy tylne koło sikawki ratuszowej się zgruchotało, troje ludzi się potłukło, a z tych jednego do powszechnego szpitalu odwieźć musiano. Ogień był podłożony.

— **Szanowna „Unia“** od czasu do czasu daje znak życia — objawami gniewu lub podejrzenia przeciw innym pismom, które nie mają szczęścia przypadać jej do gustu. W ostatnim numerze znów podaje w wątpliwość wiarogodność naszych korespondencyj rzymskich, przywodząc, iż nie istniał nigdy prałat takiego nazwiska, jakie wydrukowano błędnie w jednej właśnie z tych korespondencyj, z powodu nieczytelnego pisma korespondenta! Już to podejrzliwość i nieufność od wieków były wybitnem znamieniem tej sfery, której *Unia* jest przedstawicielką; w przytoczonym wypadku niechrześciańskie to znamię występuje w bardzo jaskrawem świetle.

— **Pies kolporterem.** *Kurjer Warszawski* opowiada o psie, który codziennie o godzinie 5ej rano zgłasza się do jednego z kantorów dziennikarskich w Warszawie i poważnie oczekuje aż mu podadzą należne pisma, które pochwyciwszy w zęby szybko się oddala.

— **Wydawnictwo źródeł historycznych** do dziejów polskich, zawiązane w łonie Towarzystwa naukowego krakowskiego, wybrało na prezesa swojego księcia Jerzego Lubomirskiego, a na dyrektora profesora Józefa Szujskiego.

— **W Poznaniu** odbędzie się wkrótce wiec w sprawie teatru, zwołany przez komitet teatralny.

— **Z Wydziału Towarzystwa technicznego.** Z powodu uroczystego święta nie będzie w najbliższy piątek posiedzenia Towarzystwa technicznego. Następne posiedzenie od tego piątku za tydzień. Na porządku dziennym rozprawa matematyczna prof. Strzeleckiego w odpowiedzi na wniesione do Towarzystwa pytanie: „Jak długo trwa uderzenie środkowe dwu kul sprężystych o równej masie?“

Z Wydziału Towarzystwa technicznego.

Dr. Feliks Strzelecki, prezes. *Dr. Tomasz Stanecki*, sekretarz.

— **Z Jasła** donoszą nam, że Rada gminna tamtejsza na posiedzeniu dnia 21. z. m. uchwaliła jednogłośnie na wniosek burmistrza nadanie honorowego obywatelstwa miasta Jasła, szefowi namiestnictwa galicyjskiego, p. Possingerowi Choborskiemu, a dnia 16. bm. osobna deputacja obywateli jasielskich wręczyła panu szefowi odnośny dyplom.

— **Z Przemyśla.** Chociaż każdy nieuprzedzony jest przekonany, że wszelkie fakta, podane w *Słowie*, są prawie zawsze tak tendencyjnie i fałszywie przedstawione, że nie warto nawet na nie odpowiadać, jednak mimo to prostujemy fakt podany w korespondencji z Przemyśla w nr. 19. *Słowa* z dnia 19. (7) marca b. r. Nie będziemy się zapuszczać w zbijanie szczegółów owej korespondencji, nie chcemy bowiem uprzedzać śledztwa obecnie się toczącego w gimnazjum przemyskiem, powiemy tylko, że zarzuty, jakie czyni korespondent w owym artykule, profesorowi Ś. przynoszą raczej zaszczyt. Do wystąpienia zaś obecnie spowodowała profesora deputacja uczniów narodowości polskiej, która najpierw przed dyrektorem a następnie przed nim, jako ordynarjuszem klasy, wniosła skargę przeciwko uczniom obrządku greckiego, mocno obrażającym ich uczucia narodowe i religijne. O tej skardze zawiadomił profesor Ś. grono nauczycieli, oświadczając, że tak silnych objawów moskiewskich pomiędzy uczniami dla dobra kraju i zakładu w żaden sposób nadal ścierpieć nie można. Tyle jest prawdy w podanym fakcie, o ile o nim z zupełnie wiarygodnego źródła wiemy. Bliższe szczegóły zaś o tej sprawie podamy, kiedy komisja śledcza, którą, jak się spodziewać należy, Rada szkolna z łona swego niezawodnie wydelegujc, cały ten fakt należycie wyświeci.

Wiedeń dnia 21. marca. Na dzisiejszy targ przypędzono wołów galicyjskich 436, węgierskich 369 sztuk, reszta z niemieckich prowincyj — razem 1.448 sztuk. Targ był ożywiony. Płacono zrana za galicyjskie woły cetnar wagi po 31 do 32 złr., a do godziny 12ej zostało wszystko rozsprzedane. Uwiadamiam, że za granicę do Niemiec i Londynu zaczynają kupcy zakupywać woły dobrze tłuste na mięso, najmniej 1300 funtów wagi para. Jeżeliby który z panów obywateli miał takie woły i na kiedy, raczy mi donieść listownie.

J. Krzysztofowicz, Café Stierböck, Leopoldstadt.

Ostatnie wiadomości.

Z Wiednia nam donoszą, iż po uchwaleniu budżetu Rada państwa będzie niezawodnie zamkniętą. Nastąpić to ma 9. kwietnia. Dr. Giskra ma stanowczo trwać przy swej dymisji. Nie chce on nawet czekać zamknięcia Rady państwa. Głównie do podania się o dymisję spowodowało go przekonanie, iż po uchwaleniu budżetu nastąpi i tak zmiana ministerstwa. Do tego przekonania przyjść miał na audiencji u cesarza, na której spodziewał się, iż oświadczeniem gotowości swej do ustąpienia wywoła przychylenie się korony na jego stronę. Zawiódł się jednak zupełnie. Cesarz zimno miał przyjąć jego oświadczenie, nie perswadował mu wcale ażeby zaniechał swego zamiaru, lecz wezwał go jedynie ażeby do zamknięcia sesji zawiadywał tymczasowo taką ministerstwa spraw wewnętrznych. Było to wskazówką, iż cesarz nie życzy sobie teraz częściowej zmiany ministerstwa, lecz że po uchwaleniu budżetu nastąpi zupełna zmiana gabinetu. To spowodowało dr. Giskrę do przesłania cesarzowi do Pesztu formalnej prośby o dymisję. Ma to być ocaleniem politycznego stanowiska p. Giskry przygotowaniem mu na przyszłość pola do działania! Pod sztandarem reformy wyborczej, dla której upadku pan Giskra bierze dymisję, chce pan Giskra na przyszłość zgromadzić zwolenników swych, centralistów, i stanąć na ich czele w opozycji.

Już podczas styczniowego przesilenia ministerjalnego mówiono o tem, że cesarz gorąco pragnął zmiany zupełnej ministerstwa, lecz wezwani do utworzenia nowego ministerstwa, na naradzie odbytej wspólnie z członkami niektórymi opozycji, a mianowicie i z dwoma delegatami naszymi, przyszli byli do postanowienia, zmianę tę odroczyć aż do uchwalenia budżetu, uważając, iż nowe ministerstwo nie zdołałoby przeprowadzić budżetu, ztąd przyszłoby do następstw kłopotliwych, do odmówienia podatków w niektórych niemieckich krajach itp. Postanowie nie to było powodem, iż cesarz istotnie odroczył zmianę systemu i polecił większości ministrów uzupełnić gabinet.

Wiadomość ta wyjaśnia bardzo wiele rzeczy w postępywaniu naszej delegacji.

Z tego samego źródła dowiadujemy się, iż nadaremne są usiłowania reszty ministrów, ażeby miejsce dr. Giskry zastąpić Czedikiem lub Rechbauerem. Wszyscy przewidują blizki upadek całego gabinetu i nikt nie chce na kilkanaście dni wejść do niego. Z innej strony znowu donoszą, że hr. Beust już rozpoczął rokowania z Kellersbergiem, w celu utworzenia nowego gabinetu.

Niedokładny był wczorajszy telegram o uchwałach w Wydziale rezolucyjnym. Odrzuciła bowiem większość niemiecka i artykuł V. wniosku Rechbauera, analogiczny z punktem 1. rezolucji sejmowej (O sposobie wyboru członków do Rady państwa, stanowi ustawa sejmowa). A byłto jeden z kardynalnych punktów.

Na wczorajszem posiedzeniu Rady państwa minister skarbu przedłożył projekt ustawy względem sprzedaży majątku nieruchomego skarbowego, tudzież projekt ustawy względem dalszego pobierania podatków do końca czerwca. Rozprawy budżetowe prowadzone były dalej. W obradach nad etatem „obrony krajowej“ Rechbauer nalegał na przedłożenie ustawy o żandarmerji na podstawie organizacji jej cywilnej i poddania jej pod zarząd administracji politycznej, a w końcu wnosi wykreślenie z budżetu przeszło miliona złr. Mayerhoffer wniósł taką rezolucję: Wezwać rząd, aby starał się o obszerne oszczędności w budżecie wojskowym i wpływał na powszechne rozbrojenie Europy. Wniosek ten został poparty. Minister obrony krajowej oświadcza, że nowoopracowany projekt ustawy o żandarmerji przedłożony został cesarzowi; dalsze zmniejszenie kosztów utrzymania landwery poczytuje minister za niepodobne, jeśli instytucja landwery nie ma być zniweczoną. Rezolucję Mayerhoffera odrzuciła Izba 64 głosami przeciw 53.

W urzędowych kołach peszteńskich, jak donosi telegram *Pressy*, opowiadają, że w pierwszych dniach kwietnia minister Lonyay uda się do Wiednia, a z dniem 15. kwietnia obejmuje tekę państwowego ministerstwa finansów.

Z Wiednia donoszą, że podróż węgierskiego radzcy ministerjalnogo Kovacsa do Rzymu, uważaną jest jako misja w sprawie soboru.

Z powodu ustąpienia Giskry, odbyła się w Pradze dnia 23. bm. narada stronnictwa feudalnego. Znaleziono znowu plakaty litografowane treści rewolucyjnej.

Słowieńcy w Styrji i Krainie przygotowują na wiosnę mityngi pod gołem niebem w różnych miejscach. Rezolucje mają dotyczyć następujących żądań: połączenia wszystkich Słowieńców; zaprowadzenie języka słowieńskiego we wszystkich urzędach; rozszerzenia autonomii, mianowicie w sprawach gminnych; szybkiego załatwienia serwitutów; zniżenia taryf kolejowych od transportu drzewa, węgla i wina; wreszcie przedstawiane być mają żądania lokalne.

W Styrji w kilku miejscach wybuchła zmowa czeladzi młynarskiej i obawiają się w Gracu, że i tam wybuchnie zmowa, i jeszcze dalej się rozszerzy. W Wiedniu przygotowuje zmowę czeladź piekarska.

Według telegramów z Paryża, większa część dzienników tamtejszych wieczornych z dnia 22. bm. pełną jest uznania dla listu cesarza do p. Ollivier. Girardin jest nim zachwycony. Powiada: „Pismo to utrwala dynastję Bonapartych na przyszłość.“

Liberté donosi, że pan Banneville, powołany właśnie z Rzymu do Paryża, doradza gabinetowi francuskiemu, ażeby nie mięszał się wcale w rozprawy soboru.

Telegramy „Gazety Narodowej.“

Peszt d. 24. marca. Członkowie stronnictwa Deaka w Izbie wyższej postanowili na wczorajszej konferencji przedłożyć rządowi memorjał następującej treści: Magnaci tylko wtenczas zasiadać mogą w Izbie wyższej, jeśli płacą 3000 złr. podatków. Nadżupani z tytułu swego urzędu nie zasiadają w Izbie wyższej. Korona ma prawo, mianować jednę trzecią część Izby wyższej.

Paryż dnia 24. marca. Dzienniki wspominają o pogłosce, iż Rouher podał się do dymisji z posady prezydenta senatu. Ciało prawodawcze odrzuciło wniosek reformy ustawy poborowej, gdy minister wojny energicznie wystąpił przeciw temu projektowi, i wykazywał konieczność zatrzymania gwardji ruchomej.

Tours d. 24. marca. W procesie przeciw księciu Piotrowi Bonapartemu kilku świadków zeznało, iż Fonvielle mówił: Noir uderzył księcia w twarz. Fonvielle zaprzecza temu. Przesłuchiwany Rochefort musiał opuścić salę, z powodu iż zasłabł.

Madryt d. 23. marca. Sądowe ściganie księcia Montpensier doprowadzi jedynie do oświadczenia, iż infant Henryk burboński zabił się sam.

Kursa z dnia 23. marca 1870,
godz. 1. min. 50 popołudniu.

Wiedeń. Akcje kredytowe węg. 89.—. Akcje banku anglo-austr. 559.25. Anglo węg. 102.—. Akcje Karola Ludwika 244.25. Kolej siedmiogrodzka 169.75. Kolej południowa 245.—. Kolej alföldzka 175.75. Kolej państwowa 394.50. Kolej lwowsko-czerniowiecka 209.50. Kolej węg. półn.-wsch. 165.—. Kolej północna 226.—. Kolej Rudolfa 165.25. Kolej węg. wschodnia 96.75. Galicyjskie obligacje indemnizacyjne 73.80. Losy 1864 r. 120.—. Kolej Nadcisańska 245.50. Usposobienie stałe

godz. 6. min. —. popołudniu.

Wiedeń. Renta austrjacka 64.—. Akcje kredytowe 289.50. Akcje banku anglo-austrjackiego 360 25. Bank obrotowy 116.—. Akcje Karola Ludwika 244.50. Kolej południowa 246.—. Franko-austr. 119.25. Akcje banku bud. 71.25. Kolej wschodnio-północna —.—. Akcje banku ludowego 82.50. Kolej Elżbiety 191.50. Losy 1860 r. 98.25. Napoleondor 9.87. Losy 1860 r. —.— Banku jeneraln. —.—. Tramvay —.—. Usposobienie stałe,

Paryż. Renta 3% 73.87. Lombardy 501.—. Amerykańskie obligi —.—.

Berlin. Moskiewskie banknoty 74.¾. Akcje kredytowe 157.¾. Lombardy 133.⅝. Galicyjska kolej 99.¼. Rumuńska 71.⅞ Kolej państwowa 215.¾. Na Wiedeń 82.⅜.

Z Izby handlowej i przemysłowej

Cennik

we Lwowie dnia 23. marca.

	Płacą w. a. złr.	cnt.	Żądają w. a. złr.	ct.
I. Akcje za sztukę.				
Kolei gal. Kar. Ludwika	241	00	242	00
Kolei Lwow.-Czern.-Jassy	209	50	210	00
Banku hyp. g. z wpł. 40%	103	00	105	00
Papierni czerlańskiej	00	00	00	00
Galic. Banku krajowego	72	00	75	00
II. Listy zastawne za 100 złr. bez kuponu bieżącego				
Tow. kred. gal. w. a. 5%	84	75	85	25
Tow. kred. gal. w. a. 4%	76	50	77	00
Banku hypot. galic. 6%	90	00	90	25
Galic. zakładu kred. włościańskiego	90	50	92	00
III. Obligi za 100 złr.				
Indemnizacyjne galic.	73	80	74	25
„ wk Krakow.	00	00	00	00
„ ks. Bukowiń.	00	00	00	00
Pożyczki głodow. z r. 1866 po 7%	100	00	101	00
Pierwsz. kol. gal. K. L. I. em.	00	00	00	00
„ „ „ II. em.	00	00	00	00
„ „ Lw. Czern. I. emi.	00	00	00	00
„ „ „ II. „	00	00	00	00
IV. Monety.				
Dukat holenderski	5	77	5	84
Dukat cesarski	5	82	5	88
Napoleondor	9	87	9	94
Półimperjał rosyjski	10	00	10	14
Rubel srebrny rosyjski	1	90	1	96
„ papierowy „	1	50	1	51
Banknoty polskie za 100 złr. pol.	00	00	00	00
Talar pruski srebrny	00	00	00	00
Pruskie bilety kasowe	1	82	1	83
Srebro	121	50	122	75

Redakcja „Czasu“

oświadcza, że w skutek zawartego kontraktu, przez sąd krajowy potwierdzonego na d. 16. bm. do l. 5.126, wydawnictwo „Czasu“ przechodzi od d. 1. kwietnia b. r. w ręce Stanisława hr. Tarnowskiego; dziennik „Czas“ pozostaje w tych samych jak dotąd warunkach, w tychsamych też i nadal wychodzić będzie.

Ogłoszenie przedpłaty:

Prenumerata we Lwowie w ajencji *Czasu* wynosi: rocznie 21 złr. półrocznie 10 zł. 50 ct., kwartalnie 5 złr. 25 ct., miesięcznie 2 złr. — W Krakowie rocznie 20 złr., półrocznie 10 złr., kwartalnie 5 złr., miesięcznie 2 złr.

Z przesyłką pocztową w państwie austrjackiem: rocznie 24 złr., półrocznie 12 zł., kwartalnie 6 zł., miesięcznie zł. 2.25

Prenumerutę przyjmują *franco* w Krakowie: Administracja *Czasu*, we Lwowie: ajencja *Czasu*, we Wiedniu p. Oppetik Wollzeile 22., w Paryżu (na całą Francję, Anglię i Belgię) p. Wincenty Raczkowski, rue du Pont de Lodi 1, tudzież wszystkie urzeda pocztowe. 1664 1—3

L. 5867. 1654 1—2

Ogłoszenie.

W tutejszej c. k. wojskowej pływalni nadaje Rada miejska 10 miejsc nauki bezpłatnej dla dzieci obojga płci obywateli tutejszych.

Starający się o te miejsca mają wnieść podania na piśmie do magistratu najdalej do 1. maja b. r.

Z Magistratu kr. st. miasta.
Lwów 18. marca 1870.

PIENIĄDZE.

Podaje się do wiadomości szanownej Publiczności, iż na dobra ziemskie i realności miejskie zaciągnione mogą być **pożyczki** w dowolnej wysokości, **za opłatą 6% i spłacalne aż do lat 30.** Pożyczający otrzyma taką samą kwotę, gotówką, w banknotach austrjackich, jaka będzie skryptem tabularnie na dobrach lub realnościach zagwarantowaną.

Bliższa wiadomość we Lwowie w księgarni **pp. Seyfartha i Czajkowskiego** w rynku, — w Krakowie zaś u p. Eibenschütza przy ulicy Grodzkiej. 1663 1—1

Obrotnych

kupców i ajentów

na prowincji, potrzebuje pewien dom wekslowy jako komisjonarjuszów.

Obznajomieni z sprzedażą austrjackich losów, promesów i listów ratalnych otrzymają pierwszeństwo.

Offerty pod „H. W. 839“ nadesłać należy do „Anoncen-Expedition von Hassenstein et Vogler Wien“. 1660 1—2

Tymotka korzec po 20 złr. rozsyła się pocztą i koleją na żądanie
Rajgras korzec po 15 złr.
Dactillis (psia trawa) korzec po 15 zł.
Sapakowatych para ujeżdżonych dobrze
Doppelt-**Goni** za 300 złr. młode.
Kasztanowaty koń 15 m. dobry młody na sprzedaż. 657 1—3
Jezupolek po Riverze od Bystrzycy stanowi klacze po 10 złr.
Byszów poczta Bołszowce kolej Halicz.

ARNOLD WERNER we Lwowie,

utrzymuje na składzie
Siewniki rzędowe po z. 325, 355, 380 i 400.
detto szerokorzutne (Robillanda złr. 125.
Pługi a la Zugmayer,
Ruchadła czeskie i wrzesińskie
Obsypywacze i Trzyskibowce
Sieczkarnie Bentala. 1449 5—11

NAFTĘ

wysyłam **koleją na prowincję** każdego poniedziałku i piątku za przekazem, otrzymawszy przy zamówieniu najmniej 20% zadatku.

Obecnie przedaję **hurtownie** począwszy od ćwierć cetnara: Naftę **salonową, dwa razy** rafinowaną, nieeksplodującą, całkiem czystą białą i zupełnie bezwonną cet. wied. po **22** złr.

Naftę czystą białą niezapalną raz tylko rafinowaną cet. w. po **18** złr.

Naftę zaś czystą żółtawą raz tylko rafinowaną cet. w. po **16** złr.

Przy zakupnie **większych** najmniej 5 cetnarowych ilościach, opuszczam oprócz tego odpowiedni **rabat.**

Naczynie stosowne za **kaucją** wypożyczam, którąto kaucję po zwróceniu naczynia zwracam.

Powszechne na prowincji utyskiwania na złą naftę, spowodowało mnie, że we Lwowie magazyn dla wywozu naftowego urządziłem; Wszelkie zamówienia z prowincji **skuteczniam jak najlepiej i najspieszniej.** Ręczę oraz za dobroć towaru, za rzetelną wagę i dobre naczynie. 1610 2—?

Piotr Miączyński,
fabrykant nafty.

NIEZYT grypy, katary, zapalenie piersi, ustępują przed użyciem

PASTY pana BLAYN,

z pączków sosny morskiej.

W Paryżu w aptece **pana Blayn,** ulica du Marche St. Honore. 7; we Lwowie w aptece p. Piotra Mikolascha, w Krakowie w aptece p. Trauczyńskiego, w Brodach w aptece M. Kullaka 1011 23—24

W instytucie agronomicznym

przy wszechnicy w Lipsku

rozpoczyna się kurs letni z d. 25. kwietnia O plan podziału godzin i o program uprasza się udać pod adresem: **Profesor Dr. Blomayer, Leipzig** Wiesenstrasse 23.

Bliższą wiadomość udzielają: Prof. Dr. Blomayer. Prof. Dr. Birnbaum. 1671 1-1

HEMOROIDY

nawet zastarzałe, można bardzo prędko wyleczyć przez użycie pomady p. ROYER mającej własność roztwarzania i rozpędzania. Cena bardzo przystępna.

Papier elektro-magnetyczny

P. ROYER leczy **reumatyzmy, boleści krzyżów, sparaliżowanie,** jak również **katary, frytacje piersi naczyń oddechowych.** 1545 6—12

Skład główny w Paryżu przy ulicy św. Marcina, 225 — we Lwowie w aptece p. **Piotra Mikolascha,** w Warszawie w składzie materjałów aptecznych p. Gallego, w Krakowie w aptece p. Trauczyńskiego, w Brodach u p. Michała Kullaka.

EOSFORAN ŻELAZA

P. LERAS DOKTORA UMIEJĘTNOŚCI

Środek ten w stanie ciekłym bez smaku żadnego podobny do wody mineralnej, łączy w sobie pierwiastki wyrabiając krew i kości. Ze wszystkich preparacyj żelazistych jest on najwięcej racjonalny i dlatego to przyjęty został przez najznakomitszych lekarzy. Bardzo dobrze się nadaje do temperamentów młodych panienek delikatnych których **rozwój ciała jest trudny lub został spóźniony,** dla pań ciepiących na nieznośne **boleści żołądka,** pochodzące z **bladaczki, wyniszczenia, białych upławów lub braku regularności,** dla dzieci **bladych, wątłej budowy i delikatnych** i dla wszystkich osób cierpiących z **niedokrwistości.** Skuteczny, szybko działający, mogący być zniesionym przez najdelikatniejsze żołądki, środek ten nie sprawia ani zatwardzenia ani nie działa szkodliwie na zęby. Oto są przymioty, które użycie jego zalecają lekarzom.

Dostać można w Krakowie w aptece p. Trauczyńskiego: we Lwowie w aptekach pp. Zygmunta Ruckera, Berlinera i Piotra Mikolascha, w Brodach w aptece p. Kullak; w Rzeszowie w aptece p. Szaitera; w Wiedniu w składach materjałów aptecznych pp. Raabe i Röder. 1020 12—18

100.000 dolarów w srebrze

Dnia 2. kwietnia b.r.
natąpi nadzwyczajnie wielkie

Losowanie premij

miasta Hamburga,

które w krótkim czasie wypłaci, 2 miliony talarów w srebrze, następujące wygrane: tal. **100.000, 60.000, 40000, 30000, 20 000e 16.000, 12.000, 2 po 10.000, 8000, 2 po 6.900, 3 po 5.000, 6 po 4000, 5 po 3.000, 20 po 2,000, 30 po 1500, 130 po 1000, 210 po 400, 335 po 200, 8500 po 100, 60, 40 itd.**

Tylko wygrane będą wyciągnięte.

Za przesłaniem 4 złr. wysyłam cały los, 2 złr. pół losu. 1 złr. ćwierć losu. Losy te (nie promesy) ważne są tylko na powyżej oznaczony termin losowania Wysyłam takowe rychło i pod tajemnicą do najodleglejszych okolic, a wygrane pieniądze wraz z listą ciągnienia zaraz po rozstrzygnięciu.

Uprasza się rychło i z zaufaniem udawać do domu podpisanego, któremu szczęście osobliwie sprzyja, pod adresem:

Siegmund Heckscher
1532 5—10 in **Hamburg.**

Środek od razu uśmierzający migrenę, ból głowy gwałtowny i newralgię, biegunnkę i rznięcie w żołądku, zwany

GUARANA

PP. GRIMAULT ET CIE APTEKARZY w PARYŻU

Jeden proszek rozpuszczony w łyżce wody ocukrzonej i zażyty, dostateczny jest do uśmierzenia natychmiast najsilniejszego bolu głowy i migreny i do zatrzymania rżnięcia żołądka i biegunki. Sprzedaje się w pudełkach zawierających dwanaście proszków.

Dla uniknienia fałszerstwa żądać należy aby każdy proszek był opatrzony podpisem Grimault et Cie. 1021 12—18

Dostać można we Lwowie w aptekach pp. Mikolascha, Zygmunta Ruckera i Berlinera: w Brodach w aptece p. Kullak i u p. Franzosa; w Rzeszowie w aptece p. Szaittera; w Krakowie w aptekach pp. Trauczyńskiego i Rodyka; w Wiedniu w składach materjałów aptecznych pp. Raabe i Röder.

Oryginalne losy państwowe

których sprzedaż i gra wszędzie dozwolona.
Proszę szczęściu podać rękę!

250.000

jako najwyższą wygrane podaje **najnowsza wielka loterja pieniężna** przyzwolona i zagwarantowana przez Wysoki rząd.

Tylko same wygrane będą losowane i to według pewnego planu w przeciągu kilku miesięcy **28,900 takich wygranych** z wszelką pewnością muszą być wyciągnięte; między temi znajdują się główne wygrane marków **250 000, 150.000 100.000, 50.000, 40.000, 30.000, 25.000,** 2 po **20.000,** 3 po **15.000,** 4 po **12.000** 4 po **10.000,** 5 po **8.000,** 7 po **6.000,** 21 po **5.000,** 35 po **3.000,** 126 po **2.000,** 205 po **1.000,** 2.5 po **500,** 350 po **200,** 13.200 po **110.**

Najbliższe ciągnienie wygranych tej wielkiej, przez Państwo gwarantowanej loterji, odbędzie się już **20. kwietnia 1870 roku.**

Cały oryginalny los kosztuje tylko 4 złr., pół losu 2 złr., ćwierć losu 1 złr. za przesłaniem należytości banknotami wal. austr. 1639 2—6

Wszystkie zlecenia wykonane będą z największą starannością i każdy otrzyma od nas te oryginalne losy państwowe do rąk własnych.

Do zamówień przyłączone będą bezpłatnie dotyczące plany urzędowe, zaś po każdem ciągnieniu posyłamy naszym odbiorcom bez osobnego zawezwania listy urzędowe.

Wypłata wygranych nastąpi jak najspieszniej za gwarancją państwa bądźto przesłaniem tychże wprost, bądź też na żądanie przez domy handlowe ustanowione we wszystkich większych miastach Austrji.

Przedsiębiorstwo nasze było dotąd zawsze pomyślnem, i tak niedawno znowu mierzy wieloma znakomitemi wygranemi, otrzymaliśmy, **jak świadczą urzędowe dowody, po trzykroć pierwsze główne wygrane,** i sami takowe naszym odbiorcom wypłaciliśmy.

Takie, na najpewniejszej podstawie ugruntowane przedsięwzięcie, z wszelką pewnością przewidywać każe wielkiego ze wszech stron udziału; uprasza się zatem już ze względu na bliski termin ciągnienia wszystkie odnośne zlecenia jak najspieszniej wprost nadsełać, adres:

S. Steindecker et Comp.
Bank und Wechsel-Geschäft in Hamburg, Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahn-Actien und Anlehensloose.

Dla uniknienia pomyłek, zauważamy wyraźnie, iż żadna podobna, przez państwo rzeczywiście zagwarantowana loterja pieniężna przed wyż wymienionym i według urzędowego planu ustanowionym terminie miejsca mieć nie będzie, jakoteż celem możliwego zadośćuczynienia wszystkim wymogom, upraszamy dotyczące zlecenia na nasze oryginalne losy wprost do nas przesyłać. **D. O.**

Doniesienie.

Podpisana ma zaszczyt donieść szanow. mieszkańcom miasta Przemyśla i okolicy, iż przesiedliwszy się ze **Lwowa** rozpoczęłam z dniem 15. marca b. r. praktykę akuszerki. Przytem mogę zapewnić, że najgorliwszem staraniem mojem będzie pozyskać sobie względy.

Przemyśl 15 marca 1870.

Marjana Byczyńska
egzamin. akuszerka, obok komory u pana Zymera. 1596 3—3

W Antykwarni A. GERGOWICZA

we Lwowie nr. 178. m.,
jest do nabycia po zniżonej cenie z przesyłką pocztową za **40** ct.

Imionospis poległych i straconych ofiar powstania z r. 1863 i 1864

illustrowany, z 13. rycinami dowódców.

Poszukuje 1624 2—3

subjekta

do handlu porcelany i szkła

Kazimierz Lewicki

Lwów dykasterjalna ulica pod l. 63 miasto.

Początkowi subjekci z prowincji, będą przed innemi **najwięcej uwzględnieni.**

Jedyny środek, który za rzeczywistą oryginalność i za rzeczywistą skuteczność odszczególniono amerykańskim patentem. Wszystkie inne podobne środki są nieudałe, niezdarne naśladowania, przed któremi się ostrzega.

PATENTOWANA

Amerykańska wata gośćcowa

przeciw

cierpieniom reumatycznym, gośćca i reumatyzmowi zębów, przeciw kłóciu, rwaniu w członkach, nabrzmieniu migdałków i gruczołów, cierpieniom twarzy, kłóciu w uszach i bolom szyi itd. Uśmierza najdotkliwsze bole w krótkim czasie, zupełnie leczy przy ciągłem używaniu.

Proszę baczyć na godła i na znaki stemplowe trzech firm. Cena rulonika 80 cnt, czyli 1 frank i 25 cnt. Przepis użycia może być przejrzany nie kupując środka.

Amerykańska woda gośćcowa do nacierania. Z powodu jej doświadczonego skutku zaleca się najmocniej. Może być sama lub przy używaniu waty gośćcowej używaną. Cena flakoniku 50 cnt. za opakowanie 20 cnt. 1655 1—12

Prawdziwe sprzedaje we Lwowie apteka Zyg. Ruckera.

Obejdzie się bez froterów.

Moja jedynie prawdziwa, w całej Europie, niesłychanie upowszechniona angielska pasta kauczukowa, do najwytworniejszego, najłatwiejszego i najtańszego zapuszczania własną ręką wszelkiego rodzaju posadzek, nie potrzebuje zapewne żadnego więcej zachwalania, gdyż za nią przemawia skutek. Każde dziecię może tę robotę załatwić. Pudełko (wystarcza na pokój) wraz z przepisem użycia kosztuje 1 złr. 30 cnt.

Woda aromatyczna, zawierająca w sobie najdelikatniejszą woń, tak zwana włoska woda do natychmiastowego wywabiania plam, z wszelkich materyj, bez uszkodzenia kolorowi, dla swej przyjemnej zaś woni używana jako perfuma. Oryginalny flakonik po 80 cnt.

Paryska politura na meble, do odpoliturowania wszelkich mebli, tak starych jako i nowszych, a mianowicie gdy występuje olej, najnowszy wynalazek. Flakonik wraz z przepisem użycia po 85 cnt. Robota prosta rezultat zadziwiający.

Moskiewska pasta na skóry, do zakonserwowania obuwia i przeciw przemakaniu. Puszka cynkowa wystarczy na rok i kosztuje 1 złr. 20 cnt. Opakowanie najtaniej. Przesyłka za gotówkę lub za zaliczką.

Główny skład: **Kerrer et Kornguth,** Materialwaaren-Handlung in Wien, Stadt, Wollzeile nr. 22.

Pest: **Kertess et Kisert,** Dorothengasse nr. 2. 1653 1—12

Kurcze epileptyczne (wielką chorobę), kuruje **listownie** lekarz **specjalnie** dla chorób epileptycznych ***Dr. O. Killisch*** w Berlinie, Mittelstrasse 6. Już przeszło stu wywleczonych. 1623 5-208

KANTOR WYMIANY

c. k. uprzyw. galic.

akcyjnego Banku hipotecznego

kupuje i sprzedaje 1188 24—?

wszystkie efekta i monety

pod warunkami najprzystępniejszemi.

1 złr., na wielki 2 złr.

na jeden pokój

Najlepsza masa do woskowania podłogi.

1658 1—2

Najlepsza masa

FRYDERYK SCHUBUTH
w rynku l. 164/165.

Opiekun polskich dzieci

dwutygodnik illustrowany, wychodzi we Lwowie

wraz z dodatkiem miesięcznym: **„Poradnik** dydaktyczno pedagogiczny“ i kosztuje w Austrji 4 złr., półrocznie 2 złr. „Poradnik“ bez „Opiekuna“ rocznie 2 złr. z „Opiekunem 1 złr. 50 cnt. w. a.

Opiekun podaje powiastki, wierszyki, opowiadania z dziejów ojczystych, opisy podróży etc., treścią, stylem i formą dla użytku dzieci od lat 7 do 14 — i „Poradnik“ przeznaczony szczególnie dla **nauczycieli szkół ludowych,** podaje rozprawy z pedagogii i dydaktyki, tudzież rozprawy nauk przyrodniczych, z dziejów ojczystych, z literatury ojczystej i powszechnej. — Illustracje starannie wykonane w Warszawie, Monachium, Paryżu i Lipsku. —

Prenumeratę przyjmuje: Administracja „Opiekuna“ Lwów 401¾, księgarnia „Seyfartha i Czajkowskiego“ Lwów 50 — i wszystkie księgarnie w kraju i zagranicą.

Dla wszystkich szkółek wiejskich i miejskich zniża się prenumerata o ¼ część.

Administracja sprzedaje dawne roczniki „Opiekuna“ po zniżonej cenie, I. II. III. IV. i V. razem za 6 złr. II. III. po 80 cnt. IV. złr. 1.20 V. złr. 1.80 Pierwszego osobno się nie sprzedaje, każdy zeszyt osobną całość stanowi. — Dla szkółek spuszcza się o ¼ część z ceny. 1662 1—3

Avis aux amateurs.

P. Balme, jardinier de Paris,

a l'honneur d'annoncer a MMrs. les amateurs, qu'il vient de recevoir de Paris un riche et nouveau assortiment des plantes de toutes espéces etc., arbres fruitiers; rosiers en 1.500 variétés tous remontant, plantes bulbeuses d'Afrique et d'Amerique, restants le mois en fleur; oignon graine de fleur; et graine potagéres etc., etc.. Il continue de vendre a un grand rabais a cause de son départ. Il ne reste dans cette ville plus que 5 a 6 jours seulement. **Le magasin est hotel George nr. 1. a Lemberg.** 1628 2—2

BANK KRAJOWY GALICYJSKI

wydaje

ASYGNATY KASOWE

(Kassascheine)

z następującą skalą procentową i odpowiedniemi terminami:

5-% z 14-dniowem wypowiedzeniem,
5½-% z 30-dniowem wypowiedzeniem,
6-% z 45-dniowem wypowiedzeniem.

Lwów 15. marca 1870.

Rada zawiadowcza.

1613 3—3

STOLLWERKA

cukierki piersiowe.

Premiowane na wszystkich wystawach.

Połączenie cukru i takich wyciągów ziołowych, których dobroczynna skuteczność działająca na organa oddechowe, stwierdziły znakomitości medyczne.

Składy tych cukierków w opieczętowanych pakiecikach po 30 ct, wraz z przepisem użycia, we **Lwowie** w apt. A. Berlinera i Zyg. Ruckera, w **Brzeżanach** w apt. Józefa Zminkowskiego. II. 1284 5—36

Najnowsza

EAU DE NIL.

Perfuma wzmacniająca nerwy, używana do skropienia chustki, która dla swej nadzwyczaj przyjemnej woni i delikatności od niedawna zrobiła epokę w Paryżu, jest bardzo stosowną jako podarunki dla pań. Jedynie prawdziwą dostać można na składzie perfum,

B. Mérey, w Wiedniu, Wollzeile 12.

Wysyła się na prowincję za zaliczką pocztową, odprzedający otrzymują stosowny rabat. 1386 5—6

SŁABOŚCI PĘCHERZA

1010
10 16

kanału urynowego i słabości zaraźliwe leczą się wybornie przez użycie

SYROPU pana BLAYN,

jedynego, jaki w tychże słabościach przez najlepszych lekarzy bywa przepisywany. Skład główny u pana Blayn, aptekarza w Paryżu, ulica du Marche St. Honoré. 7. We Lwowie w apt. P. Mikolascha; w Krakowie w apt. P. Trauczyńskiego, w Brodach u M. Kullaka.

Wydawca: Teofil Szumski. Właściciel: Jan Dobrzański. Redaktor odpowiedzialny: Platon Kostecki. Drukiem Kornela Pillera.

Nr. 270. We Lwowie, Środa dnia 26. Października 1870. **Rok IX.**

Wychodzi codziennie 2. raży o godz. 7. rano, i o 3. popoł. wyjąwszy poniedziałki i dnie poświąteczne rano.

Przedpłata wynosi:

MIEJSCOWA: kwartalnie . . . 3 złr. 75 centów
miesięcznie . . 1 „ 30 „

Z przesyłką pocztową:

kwartalnie:
w państwie Austrjackiem . . 5 złr. — ct.
do Prus i Rzeszy niemieckiej 4 talary 15 sgr.
„ Szwecji i Danii . . . . 6 „
„ Francji i Anglii . . . . 23 franków
„ Włoch . . . . . 25 „
„ Belgii i Szwajcarji . . . 18 „
„ Turcji i księztw Naddun. 17 „

Numer pojedyńczy kosztuje 8 centów.

GAZETA NARODOWA.

Przedpłatę i ogłoszenia przyjmują:

We LWOWIE: Bióro Administracji „Gazety Narodowej“ przy ulicy Nowej, pod liczbą 291. W KRAKOWIE: Księgarnia Józefa Czecka w rynku. W PARYŻU: na całą Francję i Anglię jedynie p. pułkownik Raczkowski, rue du pont de Lodi Nr. 1. W WIEDNIU: p. Haasenstein et Vogler, Neuer Markt Nr. 11. i A. Oppelik, Wollzeile, 22. W FRANKFURCIE: nad MENEM i HAMBURGU: pp. Haasenstein et Vogler.

OGŁOSZENIA przyjmują się za opłatą 6 centów od miejsca objętości jednego wiersza drobnym drukiem, oprócz opłaty stęplowej 30 ct. za każdorazowe umieszczenie.

Listy reklamacyjne nieopieczętowane nie ulegają frankowaniu.

Manuskrypta drobne nie zwracają się, lecz bywają niszczone.

Lwów d. 26. października.

(Groźba węgierska. — S rawy bieżące. — Bójki centralistów z ludem w Styrji.)

Organ rządu węgierskiego, *Pester Correspondenz*, podaje ciekawy artykuł z powodu otwarcia odroczonych posiedzeń sejmu węgierskiego. Czytamy w nim: „W ogóle nie można zarzucać naszemu krajowi, iżby dla wypadków w krajach obcych zapomniał o swoich własnych interesach; i owszem stało się już przysłowiem słuszne zresztą twierdzenie, że u Węgrzyna kraj jego jest ogniskiem świata, że tego kraju interesa przenosi nad wszystkie inne. I nie ganimy tego, bo tylko ten naród potrafi coś dobrego, dzielnego dokazać, który siebie nigdy z oczu nie spuszczał. Obecnie jednak Węgrzy robią wyjątek z swego zwykłego egoizmu. Podczas gdy w własnym domu ważne gotują się sprawy, które na długi czas będą stanowić o jego rozwoju, tak publicystyka jak publiczność cała swoją uwagę zwracają ku olbrzymiej walce na Zachodzie. Jest to skutek sympatji ogólnikowej, ale zarazem słusznego uznania, że we Francji dzisiaj rozstrzygają się nietylko losy obu walczących narodów, ale całej Europy, i że mianowicie Węgry mocno się muszą interesować ostatecznym rezultatem wojny. Mimo tych olbrzymich spraw jednak musi nas w najwyższym stopniu zajmować ponowne otwarcie sejmu węgierskiego, bo też ważne i doniosłe są dzieła, do których ten sejm w obecnej sesji jest powołany.

„Czy sejm węgierski będzie musiał nanowo zająć się ugodą austrjacko-węgierską, która już 3½ roku żywota liczy, to zależy od rozwoju wypadków w Austrji. Jeżeli się tam raz przecie uda załatwić ostatecznie fatalne zamieszki konstytucyjne, to nie będzie powodu do r e w i z j i u g o d y z r. 1867; w razie przeciwnym jednak rewizja ta będzie nieuniknioną. (Następują sprawy czysto węgierskie, które pomijamy). Że nie odbędzie się bez interpelacyj w sprawach polityki zagranicznej, i że takowe niejeden ciemny punkt w ostatnich czynach kanclerstwa wyjaśnią, to się samo przez się rozumie.“

Co tu mówi węgierski organ ministerjalny o ewentualnej potrzebie rewizji ugody z r. 1867, t. j. o możliwem zerwaniu dualizmu, *a połączeniu Węgier z Austrją jedynie* przez koronę, będzie zapewne bardzo zrozumiałem dla centralistów. Zerwawszy już raz Radę państwa, z powodu, że nie mieli w niej przewagi, chcą centraliści wywrzeć presję na rząd w celach jeszcze nie wyjawionych, i dlatego grożą zerwaniem nawet delegacyj wspólnych, t. j. odmówieniem obesłania ich przez Radę państwa (a o tym wypadku mówi *Pester Corresp.*) Dlatego umizgają się centraliści do Polaków, obiecując im więcej niż p. Potocki obiecuje. Niezawodnie chodzi centralistom jedynie o samą groźbę, a nie także o jej spełnienie, bo to pociągłoby za sobą nietylko zerwanie ugody z r. 1867, ale i zniesienie konstytucji lutowo-grudniowej, która jest dla centralistów obmyśloną i im tylko daje korzyści. Wszalako i sama groźba może spowodować Węgry do przedsięwzięcia wspomnianej powyżej rewizji i jej następstw.

Już przed kilku dniami *Pester Lloyd* przedstawiając, że Węgry wystawiły 100.000 dzielnego żołnierza narodowego, który lepiej jest zaopatrzony jak armia stała, i prędzej może wyruszyć w pole, podczas gdy w Austrji nie prawie nie zrobiono jeszcze z landwerą, a armia wspólna jest ciągle w stanie najsmutniejszym — przypomina w gorących wyrazach, że „Węgry zobowiązaniom swoim wobec Austrji zadośćczynią do ostatniego szeląga, do ostatniej kropli krwi; zobowiązania te są jednak nie jednostronne, ale obopólne, Węgrzy zatem mają prawo, a w imię monarchii nawet obowiązek, aby Austrja także spełniła swoje zobowiązania. Tymczasem Austrja nie ma nic lepszego do roboty, jak siły pojedynczych ludów wzajemnie jedne przeciw drugim podbudzać!“

Ugoda austrjacko-węgierska zawartą została w tym celu, aby obie strony pomagały sobie wspólnie do zapewnienia wolności wewnątrz i zabezpieczenia się na zewnątrz. Tymczasem chaos przedlitawski nietylko przeszkadza spełnieniu jednego i drugiego zadania ze strony Austrji, ale i wręcz zagraża Węgrom. Tego chaosu sprawcami są centraliści — dziwna zatem, dlaczego *Pester Lloyd* w innym artykule, w którym się specjalnie zajmuje sprawami Austrji, ani słowem nie dotyka sprawy galicyjskiej, a rządowi radzi połączyć się z centralistami. Dodaje on wprawdzie, że inaczej być nie może, i Bóg wie, jak się to skończy — ale to właśnie jest dowodem, jak ciasny, nieloiczny mają Węgrzy pogląd na sprawy austrjackie, takie nawet, które w nierozerwalnym stoją związku z sprawami Węgier.

Inaczej być nie może — powiada *Pester Lloyd* — bo w Czechach otrzymają centraliści nietylko 15 do 16 głosów z grupy miejskiej, ale i głosy kurji dworskiej, co razem uczyni 31 do 32 głosów — tak, że nietylko będą mieli większość o tyleż głosów, ale z doliczeniem już zasiadających w Izbie posłów 68 centralistów będą sami mogli tworzyć komplet (do kompletu Izby posłów rajchsratu potrzeba 100 członków.) Dziwnem jest zaślepienie *Pester Lloyda*! Wszakże 31 a 68 daje dopiero 99 — a 32 a 68 daje 100; w pierwszym zatem wypadku niema kompletu, a w drugim byłby, *jeśliby żaden centralista nie chorował*, nigdy się żadnemu z nich nie puściła krew z nosa w Izbie, wszyscy tylko sprawami ojczyzny centralistycznej się zajmowali. Cały ten rachunek opiera się na niepewnem przypuszczeniu, że ani jeden konserwatysta nie przejdzie przy wyborach z grupy dworskiej, i wszyscy wybrani będą należeć do centralistów. Cóż zresztą znaczy taki komplet? W kwietniu jeszcze silniejszy był komplet centralistyczny po wystąpieniu Polaków, Bukowińczyków, i tam dalej; a przecież Rada państwa musiała się rozejść. Dzisiaj zaś, po nieudałych próbach pojednania ludów, jakie właśnie w skutek owego chorowitego kompletu przedsięwzięto, podobny komplet musiałby sprowadzić do zupełnego rozbicia Rady państwa i upadku obecnej konstytucji. Trudno, aby nie wiedział o tem *Pester Lloyd*, ale jak już wczoraj podnieśliśmy, Węgry co do spraw przedlitawskich, dając się wodzić centralistom, obracają się ciągle w błędnem kółku.

W ślad za Czechami wydało i kasyno pragskie odezwę „do ludu niemieckiego w Czechach“. Odezwa ta jest oczywiście ultracentralistyczną, i otwarcie woła o odmawianie sejmom wszelkich praw parlamentarnych. Jednej tylko reprezentacji centralnej, ma zdaniem tych awanturników, przysługiwać cała pełnia praw parlamentarnych!

Koszta wyprawy dalmackiej mają wynosić 3,974.000 złr.; z tych mają 30 pret. pokryć Węgry.

Pisma węgierskie donoszą, że pozycja p. Beusta nanowo się ustaliła — dzięki Węgrom, którzy nie chcą, aby Andrassy obejmował tekę spraw zagranicznych, dopóki jeszcze nie są załatwione główne sprawy węgierskie. Piszą one dalej: „Na razie, t. j. do chwili zamknięcia delegacyj, p. Beust pozostanie na swojem stanowisku. Przyszłość jego zależy od tego, czy zdoła wystąpić w delegacjach z programem jasnym i zjednać dla niego przyzwolenie delegacyj. W tem cały sęk, bo przeciw osobie p. Beusta Węgry nic nie mają.“

Co się tyczy stosunku p. Beusta do p. Potockiego, zdaje się być pewnem, że kanclerz poza plecyma austrjackiego ministra prezydenta wdawał się w konszachty z centralistami, a nawet intrygował u dworu. Mimo to pozycja p. Potockiego u dworu jest bardzo silna, i obecnie o ustąpieniu on nie myśli.

W Styrji rozpoczynają się na prowincji bójki krwawe między liberałami i ultramontanami, t. j. między centralistami a ludem.

Włochy i Niemcy.

Publicyści niemieccy zaczynają dzwonić na burzę, ciągnącą od południa, ze strony Włoch. Powietrze, piszą oni w Florencji jest duszne. Na horyzoncie nie pokazały się tam jeszcze groźne chmury, ale od zachodu zaczynają się już przesuwać obłoczki piorunowe, zwykłe zwiastuny burzy, giełda jest niespokojna, kursa nie nagle ale ciągle spadają. W sferach rządowych spostrzegać się daje tajemnicze krzątanie. Nie tylko rzymska kwestja jest tego przyczyną, stan rzeczy we Francji zajmuje bowiem szczególniej uwagę włoskiego ministerjum. Garibaldi był pilnowany na swojej skalistej wyspie, przecież nie tak surowo, ażeby uczynić mu niemożebnem wydobycie się na pełne morze. Ominął statki strażnicze i pojechał do Francji, gdzie objął bardzo ważne dowództwo w Besançon. A nie on sam tylko udał się na obronę młodej rzeczypospolitej. Przed nim pojechało do Francji bardzo wielu ochotników, którzy utworzyli w południowej Francji dwa włoskie legiony, z nim zaś razem i obecnie w ślad za nim dążą żołnierze oraz oficerowie, którzy pod jego komendą odbyli wyprawy do Sycylii i do Neapolu. Członek Izby deputowanych we Florencji i zarazem wielki mistrz włoskich francmasonów, Frappoli, pojechał także do Francji i został szefem sztabu Garibaldego.

Rząd florencki wydał zakaz udaudawania się do Francji w celu walczenia z Niemcami, ale zakaz ten był bezskutecznym. Wprawdzie rząd temu nie winien, nikt bowiem nie jest w stanie powstrzymać młodzieży w kraju, gorąco pragnącej pospieszyć do sąsiada na wojnę, zawsze przecie, jak rezonują Niemcy, mógłby rząd Wiktora Emanuela lepiej dozorować granicę.

Uderzyło także Niemców, że Thiers we Florencji, nie tylko z ministrami konferował, ale odbywał długie narady ze znakomitymi włoskimi jenerałami, zwłaszcza Cialdinim. Od dnia 18. września, w którym pruski poseł z Rzymu baron Arnim pojechał do głównej kwatery włoskiej, zapanował chłód pomiędzy gabinetami florenckim a berlińskim. Stosunki odtąd stają się codzień zimniejszemi. Polecenie dane Arnimowi, ażeby udzielał moralnego poparcia papieżowi, zapewno ich gorętszemi nie uczyni. Nie polepszy także tych stosunków skarga posła pruskiego we Florencji, zaniesiona do ministra Visconti-Venosta na władze włoskie, które nie tylko pozwoliły przechodzić granice ochotnikom, ale nie starały się przeszkodzić znacznemu wywozowi broni z Włoch do Francji.

Chociaż jak wszystkim wiadomo finanse włoskie nie są wcale w kwitnącym stanie, rząd wydał i wydaje ogromne sumy na uzbrojenia. Wszystkie fortece są w broń zaopatrzone, marynarka gotowa do wojny. Każdy zapytuje: na co te uzbrojenia przedsięwzięto? Juści nie dla obrony neutralności, gdyby bowiem obrona jej okazywała się konieczną, to zapewne Anglia i Austrja zbroiłyby się także od stóp do głów. Może rząd Wiktora Emanuela zamierza Niceę jako kraj włoski do Włoch napowrót przyłączyć? Ale wszakże rząd ten wyraźnie oświadczył, że traktat odstąpienia Nicei będzie szanował. Nikt też w rzeczy samej we Florencji nie myśli z powodu Nicei robić trudności w bycie swoim zagrożonej Francji. Garibaldi nawet, który urodził się w Nicei, wystosował odezwę do swoich rodaków, zalecającą im powstrzymanie się od wszelkich przeciwko Francji działań.

Więc przeciwko komu te przygotowania, pytają ciągle publicyści niemieccy; komu Włochy grozić myślą? Nie znajdując zaś w faktach dostatecznego objaśnienia, melancholicznie dają sobie sami w końcu odpowiedź: „ze strony Włoch grozi nam wojna.“

O ile te przeczucia niemieckie są usprawiedliwione zakrytemi zamiarami rządu włoskiego, trudno jest coś dziś powiedzieć. Przyznać jednak należy, że objawy o których mówiliśmy, są dostatecznym powodem do obaw, jakie się w Niemczech zrodziły, a być może nawet, że one to wywołały skłonność w głównej kwaterze pruskiej do pokoju, jaką stwierdzają dziś liczne fakta.

Czynności lwowskiej krajowej komisji do szacowania gruntów.

Po długiej przerwie odbyła ta komisja dwa posiedzenia w bieżącym miesiącu.

Pierwszym przedmiotem obrad był regulamin czynności komisji, przysłany od c. k. ministerstwa skarbu, w którym komisja zaproponowała jeszcze niektóre zmiany, dążące do lepszego zawarowania praw, z ustawy jej służących.

Z mocy §. 8. ustawy, który daje komisji krajowej prawo przekonywania się w każdym czasie o toku czynności podkomisyj krajowych w Krakowie i Tarnopolu, zażądała komisja krajowa odpisu protokołów obrad rzeczonych podkomisyj.

Dla wykonania prawa i obowiązku nadzoru nad komisjami powiatowemi, do jej okręgu przydzielonemi, uchwaliła lwowska komisja krajowa podzielić powiaty na cztery grupy i zamianować do każdej grupy po dwóch członków swoich, którzy porozumiawszy się pomiędzy sobą, mają albo razem albo każdy z osobna objeżdżać powiaty im przydzielone, przekonywać się o postępowaniu komisyj powiatowych i składać komisji krajowej sprawozdania. Każdemu z tych członków wydał prezydujący komisji krajowej dokument uwierzytelniający, w następującej osnowie:

„Stwierdzam niniejszem, że Wny Pan . . . . . członek c. k. komisji krajowej, delegowanym został do objeżdżania powiatów, w celu przekonywania się o toku czynności powiatowych komisyj szacunkowych i zbierania potrzebnych wyjaśnień. Upraszam wszystkie c. k. władze i urzędy, również przełożonych obszarów dworskich i zwierzchności gminne, aby delegowanego członka komisji krajowej wspierali w wykonaniu poruczonego mu zadania, udzielali mu potrzebnych wyjaśnień, i dozwalali mu wglądać w akta i

---

Bombardowanie Strassburga,

notatki byłego oficera sztabu.

I.

Już tyle pisano o Strassburgu, że zaledwie można coś nowego powiedzieć. Sądzę jednak, że tych kilka korespondencyj naocznego świadka bombardowania i oblężenia tego nieszczęśliwego miasta będą zajmującemi, tem więcej, że spodziewam się wyświecić niektóre rzeczy, dotychczas niedobrze objaśnione.

Nie będę rozpisywał się szeroko nad zniszczeniem, któremu popadło to wielkie i piękne miasto. Zniszczenie to przechodzi wszelkie wyobrażenie. Dzielnica, otaczająca tak zwane „Kamienne wrota“, przedstawia ogromne pole, zasypane gruzami i sterczącemi kolumnami; są to resztki domów spalonych lub zwalonych bombami. Perspektywa szerokiej i prostej ulicy, kończącej się bramą, ku której skierowano główny atak, wygląda jak gruzy Pompei, z tą różnicą, że Pompeja mniej zrujnowana. Dziś, gdy już zaczęto oczyszczać tę dzielnicę, z pod gruzów codziennie dobywają materace, meble, papiery na wpół spalone, trupy, wielkie masy ołowiu, oderwanego z granatów, czerepy bomb i pociski jeszcze całe, których dobywanie połączone jest z wieloma niebezpieczeństwami. Na lewo od tej ulicy ciągną się ruiny fabryki gazu, zupełnie zburzonej, z gazometrami mocno podziurawionemi, i mnóstwo materjałów żelaznej kolei, zgruchotanej w kawałki, trochę dalej dworzec kolei żelaznej, wewnątrz zupełnie spalony. Na prawo od kanału ku wałom długie koszary, w których niegdyś siedział pod aresztem cesarz Napoleon; pozostały z nich tylko mury popękane.

Ileż dramatów mogły by opowiedzieć te ruiny, gdyby kamienie mówić mogły. Około 2.000 spokojnych mieszkańców Strassburga zostało zabitych lub rannych. Jeden z mieszkańców środkowej Francji przybył do miasta, ażeby zobaczyć się z sędziwym ojcem zamieszkałym w Strassburgu. Zaprowadzono go na ulicę, która istniała już tylko z imienia, i wskazano grupę kamieni: „tu stał dom ojca pańskiego“. Lecz gdzie się on teraz znajduje? Po długich poszukiwaniach dowiedział się biedny, że ojciec został zagrzebany pod ruinami własnego domu.

Część miasta, najbliższa wałów, na około zniesiona, spalona przez Niemców; środkowa część tylko ocalała, lecz nie ma domu w mieście, który by nie otrzymał kilka pocisków.

Sposób, w jaki Strassburg był bombardowany, ze wszech stron zasługuje na uwagę. Oblegający, korzystając z nocy, zbliżali się do miasta z baterjami zaprzężonemi, zatrzymywali się na chwilę, posyłali do miasta kilkadziesiąt pocisków, na które niepodobna było odpowiedzieć z fortecy, bo w nocy trudno z błyskawicy strzałów osądzić oddalenie; następnie galopem przenosili się na inne miejsce, zkąd znowu zaczynali morderczy ogień, nie narażając się sami na żadne niebezpieczeństwo. Był to niebardzo rycerski sposób wojowania, lecz doskonale obmyślony pod względem militarnym.

Mnóstwo pożarów, które wzniecali Prusacy w mieście, byłoby zniszczyło je do ostatka, gdyby nie poświęcenie się wielkie, którego dali dowody mieszkańcy, należący do straży ogniowej. Im to Strasburg zawdzięcza to, co jeszcze pozostało, bo nie bardzo było dogodnie gasić pożar pod gęstemi strzałami nieprzyjaciół. Gdziekolwiek wybuchł pożar, sypali Prusacy granaty i race, ażeby przeszkodzić gaszeniu, i muszę przyznać zupełnie, że celność strzałów artylerji pruskiej przechodziła wszelkie wyobrażenie. Nieraz widziałem po dziewięć i dziesięć granatów, pękających na jednym i tym samym punkcie, jak to naprzykład było przy zapaleniu cywilnego szpitalu i przepysznej katedry. Ta ostatnia nie jest zupełnie zrujnowaną, lecz nadzwyczajnie nadwerężona. Kolumny wieży połamane wiszą w powietrzu, grożąc zwaleniem się, krzyż na wierzchołku pochylił się na bok, mnóstwo posągów potraciło głowy i członki, przepyszne, starożytne malowane okna katedry wybite zupełnie, dach spalony, a przez dziury w sklepieniu widać niebo i gwiazdy, które spokojnie przypatrywały się temu zniszczeniu. Tylko kilka okien niedawno wstawionych ocalało.

Muzeum sztuk pięknych znikło z dymem; lecz najważniejszą stratą, stratą niepowetowaną, jest zniszczenie biblioteki, która zawierała bogaty zbiór książek i drogocennych rękopismów, tyczących się historii protestantyzmu we Francji. Zbioru tak bogatego żadne miasto nie posiadało. Część winy tego nieszczęścia spada na prefekta miasta i na naczelnego wodza jenerała Uhricha, że nie przedsięwzięli żadnych środków dla zachowania tego skarbu narodowego. Zamiast ogłosić że bombardowanie wkrótce nastąpi, proklamacja zawierała w sobie tylko takie ustępy: „chwila solenna się zbliża“. Ale nie mniej winni konserwatorowie, że nie przedsięwzięli żadnych środków ku zachowaniu choćby rękopismów wtedy, gdy każdy domyślał się, że „solenna chwila“ jest to bombardowanie.

Wszystkie zniszczenia zatrą się z czasem; spalone domy urosną na nowo, może nawet piękniejsze, oblężenie nawet Strasburga zapomni się, zaćmione innemi wypadkami, i zajmie małe miejsce w mozajce historycznej oblężenia miast wielkich. Lecz strata biblioteki przeżyje wieki, bo na zawsze zostaną w historji ludzkości luki, sprawione przez zniszczenie tylu dokumentów, istniejących w jednym tylko egzemplarzu. Pamiątka tego zniszczenia będzie ciągle odnawiana przez historyków i pisarzy wszystkich krajów, bo biblioteki nie mają narodowości należą one do całego ucywilizowanego świata. Pruski jenerał spalił ten zabytek bogaty bez potrzeby i bez żadnego wyrzutu sumienia, a gdy cała Europa potępiła jego postępek, zasłaniał się z początku zapewnieniem, że pożar był wzniecony zupełnie przypadkowo; gdy zaś dowiedzionem jest, że nie jeden lecz kilkadziesiąt granatów padło na bibliotekę z celnością, którą podziwiano, jen. Werder przyznał się, że uczynił to z rozkazu króla swego z łaski Bożej. Jenerał nie chciał się okryć hańbą wandalizmu i zwrócił ją swemu pobożnemu monarsze.

Po opisaniu obrazu, który przedstawia wnętrze miasta, przejdę do robót oblężniczych niemieckiej armii, które można było opatrywać w pierwszych dniach po upadku miasta.

Miasto, jak wiadomo tworzy trójkąt wierzchołkiem zwrócony do Renu, wierzchołek ten zajęty jest przez cytadelę, na którą szczególnie zwrócony był ogień Niemców. Około Kehlu, na prawym brzegu rzeki stanęły pierwsze stałe baterje badeńskie w oddaleniu trzech wiorst od miasta. Baterje te oglądałem na drugi dzień po wzięciu miasta. Ani jednej armaty nie było uszkodzonej — dowód jak słabym był ogień cytadeli francuzkiej. Przed baterją był usypany wał na 20 stóp szeroki, wzmocniony koszami, napełnionemi ziemią i zrobiony w noc jedną z taką elegancją jak na polu manewrów. Z tyłu za baterją znajdował się wielki sklep piwarni, obrócony na magazyn pocisków; z boków zaś urządzono blindowane domki dla ludzi obsługujących narzędzia śmierci i spustoszenia.

Każda z bateryj miała ośm armat stalowych, nabijanych z tylnej części jak w ogóle wszystkie niemieckie działa. Te wielkie armaty (24 ft.) na nizkich lawetach wyglądają dość zabawnie, gdy na nie patrzyć z boku; przypominają one armaty z trzydziestoletniej wojny, jakie widziałem na rycinach. Na wszystkich niemieckich baterjach działa stoją na wzniesieniach (barbetach); na żadnej z bateryj nie widziałem ambrasur, które stały się niepotrzebnemi od chwili wprowadzenia dział, nabijających się z tyłu, gdyż artylerzyści są zupełnie zakryci.

Uderzyła mnie szczególnie ta okoliczność, że w baterji pod Kehl nie widać najmniejszej cząstki Strassburga. Miasto jest zakryte lasem topoli rosnących na lewym brzegu Renu, jedna tylko wieża strasburska wznosi nad niemi czoło swoje. Jest to jeden punkt, który pozwolił zniszczyć cytadelę prawie do szczętu. Działa skierowane były pod różnemi kątami od linii przechodzącej przez krzyż katedry. Na kościelnej wieży w Kehl znajdowało się obserwatorjum, zajęte przez oficera dobrze obeznanego ze Strassburgiem. Obserwatorjum komunikowało się z baterjami za pomocą elektrycznego telegrafu. Każde działo dawało ognia raz co kwandrans; na wieży za pomocą dobrej lunety śledzono strzał każdy, i na baterji zmieniano każdym razem kąt wzniesienia działa, według wskazówek telegrafu. Tym sposobem, nic nie wiedząc, niemieccy kanonierowie zdemontowali prawie wszystkie działa cytadeli.

Odpowiedź oblężonych nie miała żadnego skutku, nie mogąc widzieć nieprzyjacielskich bateryj, ukrytych za topolami strzelano na chybił trafił, tak, że prawie wszystkie strzały przelatywały nad baterją. Rzeczą jest pewną choć i nie do uwierzenia, że w ciągu całego bombardowania, badeńska artylerja straciła tylko d w ó c h żołnierzy i j e d n e g o oficera.

Oblężniczych robót dla zbliżenia się ku fortecy nie będę opisywać, bo w nich nie było nic nowego; powiem tylko jedno, że przechodzi wszelkie wyobrażenie, jakie wielkie masy ziemi zostały poruszone w tak krótkim przeciągu czasu. Dają one tylko ideę, jaką pracę może wykonać armia, kierowana przez zdolnych oficerów inżynierji.

Paralelle i drogi komunikacyjne między niemi są tak szerokie, że można po nich przewozić sześciofuntowe polowe armaty. Ziemia w rowach dobrze ubita; są także rowy urządzone dla ścieku wody; nadpisy wskazują każdą część oblężniczej budowy. Mnóstwo zagłębień, zrobionych w ziemi, wskazują tyleż kuchni, w których każdy żołnierz gotował swe jadło. W miejscach gdzie stały niemieckie oblężnicze baterje, paralelle są daleko szersze. Lawety krótkie i wysokie, tak, że nabijanie dział i moździerzów nie przedstawiało dla artylerzystów najmniejszego niebezpieczeństwa. Działa były w ogóle 24 i 36-funtowe. Widziałem tam także dwa gwintowane moździerze, które mają strzelać z takąż precyzją jak i armaty, miały one oddać wielkie usługi według

rachunki, z których mógłby zasięgnąć potrzebnych mu wiadomości".

Do prezesów zaś komisyj powiatowych przesłał prezes komisji krajowej następujące zawiadomienie:

„Zawiadamiam Wgo Pana, że w skutek uchwały ck. komisji krajowej, członkowie tejże komisji delegowani zostali dla wykonywania służącego jej prawa nadzoru nad równem wykonaniem szacowania i klasowania gruntów. Delegatom tym polecono, aby objeżdżali powiaty, obznajamiali się ze stosunkami gospodarskiemi, przekonywali się o toku czynności w komisjach powiatowych i o prawności ich postępowania. Oni mają prawo być obecnymi przy posiedzeniach komisyj powiatowych, wglądać w akta i żądać potrzebnych wyjaśnień i wykazów."

Gdy doświadczenia nabyte przy dawnym katastrze nauczyły, iż ceny drzewa zbierane były zawsze błędnie i bez podstawy odpowiedniej, uchwaliła komisja krajowa przesłać komisjom powiatowym następujące uwagi: 1) Ceny każdego gatunku drzewa mają być wyśledzane z każdego kompleksu lasowego, a jeżeli kompleks jest tak wielki, że w pojedynczych jego częściach były ceny drzewa znacznie między sobą się różniące, należy wyśledzić ceny z każdej części osobno. Należy także podać objętość przestrzeni lasu, dla którego osobne ceny były wyśledzone. 2) Ceny mają być wyśledzane na podstawie sprzedaży rzeczywistych, przez posiadacza lasu zdziałanych, i takie jakie były otrzymane za miarę sągową w dotyczącym lesie używaną, a jeżeli drzewo lub pojedyncze jego gatunki na rozmaitą miarę były sprzedawane, należy wyśledzić ilość drzewa, według każdej z tych różnych miar sprzedawanego, jakoteż dymensje tych miar, tj. wysokość, szerokość sągów i długość polan. 3. Przy sprzedażach, przy których posiadacz lasu sprzedawał drzewo w lesie już wyrębane, i sam ponosił koszta rąbania i stawiania w sągi, powinne być te koszta dokładnie wyśledzone. Do tych kosztów należą wynagrodzenie robotników, dawane bądź w pieniądzach, bądź w drzewie samem lub w innych naturaliach, których wartość ma być ocenioną. Jeżeli rąbanie odbywało się siekierą, należy także ocenić, ile drzewa odpadało na trzaski.

Przy sprzedażach, przy których drzewo nie oddawano kupującemu w miejscu gdzie było rąbane, lecz drzewo było odstawiane w miejsca inne, albo też drzewo ściągano, dowożono lub spławiano do magazynów, na brzegi lasów, na składy i tam je sprzedawano, należy odnośne koszta, równie jak inne, które posiadacz lasu drzewo sprzedający w celu sprzedaży drzewa ponosił, wyśledzić i wykazać. — 4. Od ceny drzewa, według punktu 2. wyśledzonej, mają być potrącone koszta w punkcie 3. wskazane, które posiadacz lasu drzewo sprzedający ponosił, a pozostająca reszta ceny ma być zredukowaną na miarę sągową, n. a. o 30 calowych polanach. 5. Jeżeli ceny jednego gatunku drzewa z jednego roku są różne, należy przecięcie roczne obliczyć z sumy za całą ilość drzewa otrzymanej, przez ilość sągów podzielonej. Wyśledzoną i podaną ma być także ilość drzewa w każdym roku sprzedanego. — 6. Wszystkie wyśledzone okoliczności i całe obliczenie na ich podstawie zdziałane, mają być w dotyczących aktach dokładnie uwidocznione. — 7. Nakoniec wyśledzić i podać, czy i które części lub gatunki drzewa nie znajdują odbytu w lesie dotyczącym. 8. Gdyby w którym kompleksie lasowym nie dały się wyśledzić ceny pojedyńczych gatunków drzewa lub z lat pojedynczych, należy to w dotyczącym akcie zanotować.

Radzimy panom referentom lasowym, którzy właśnie teraz objeżdżają powiaty dla wyśledzania cen drzewa, aby powyższe uwagi dokładnie uwzględnili; inaczej bowiem naraziliby się na to, iż komisje powiatowe uchylą operaty niedokładne i będą musiały same, ze stratą czasu i pieniędzy, objeżdżać powiat dla rozpoznania i sprostwania dat o cenach drzewa.

Członkowie lwowskiej komisji krajowej rozpatrzyli się także w datach pomocniczych i innych aktach, złożonych w komisji powiatowej lwowskiej, aby pouczyć się wzajemnie i nazbierać doświadczenia, które im się przydadzą przy objeżdżaniu powiatów.

Wiadomo nam, że podkomisja krajowa krakowska odbyła posiedzeń więcej, niż komisja lwowska i zabrała się do wykonywania obowiązku nadzoru nad komisjami powiatowemi swojego okręgu. Spodziewamy się, że dotychczasowe czynności tej komisji będą podane do wiadomości publicznej.

O podkomisji Tarnopolskiej wiemy tylko, że się kiedyś w lecie ukonstytuowała, Radzibyśmy dowiedzieć się, czy dała odtąd znak życia.

KORESPONDENCJE GAZETY NARODOWEJ.

Z Saksonii d. 23. października.

Bismark poza plecami rządu republikańskiego układa się z Eugenią o pokój. Bazaine zdaje się mu w tem dopomagać, z jego to zlecenia jen. Boyer, po odwiedzeniu pruskiej kwatery, wyjechał do Anglii. Układy te nie rokują pomyślności. Eugenia nie zgodzi się na uszczuplenie Francji. Bismark zaś nie może bez zaboru Alzacji pokoju podpisać. O Lotaryngię gotów byłby nie pretendować, gdyby mu za nią dano Luksembourg. Nietylko Eugenia, ale i Napoleon III. miał niedawno oświadczyć, że pokój z ustępstwami terytorjalnemi jest niemożebny, że nie ma rządu we Francji, któryby odważył się podpisać traktat odstępujący Alzację. Prawdopodobnie więc i ta nowa kombinacja spełznie na niczem, a dotąd powstrzymane bombardowanie Paryża, ryknie działami.

Byle tylko Francuzi zdobyli się na energię i męztwo, które zdaje się ich odstąpiło. Do takiego przykrego dla naszych przyjaciół mniemania, upoważnia niestety dotychczasowe ich zachowanie się w boju. Nie ma bitwy, w którejby Prusacy nie brali francuskiego jeńca i dział. Pod Weisenburgiem wzięli 1000 jeńców, pod Wörth 6000; pod Spicheren 2500; w Saargemünd, w Hagenau, w Lichtenberg 1377; pod Vionville, Beaumont 2856; pod Sedanem 84450; w Laon 2080; w Toul 2250: w Strassburgu 15347; razem, co za hańba 123700 jeńców, którzy napełniają wszystkie fortece niemieckie. W tej liczbie nie ma jeszcze wziętych pod Paryżem, jakoteż w różnych mniejszych bitwach w Soissons i pod Orleanem.

W bitwie pod Orleanem liniowe wojsko bić się nie chciało, rzucało broń i uciekało. Gdyby nie mobilowie, a zwłaszcza też legion cudzoziemski, bitwa ta byłaby wielką plamę rzuciła na oręż francuski. Mobilowie i legion cudzoziemski zorganizowany w Tours, w którym służyło bardzo wielu Polaków, walecznością, wzbudzającą podziwienie, uratowali honor loarskiej armi. Niestety legion cudzoziemski padł ofiarą swego męztwa; nie wielu z niego ocalało. Na tem polu, gdzie Joanna d' Arc Francję uratowała, przestało bić nie jedno serce polskie; niechaj krew, która się z nich wylała wraz z krwią wielu tysięcy żołnierzy francuskich, poległych pod Metz, a odznaczonych najświetniejszem męztwem, natchnie tych, którzy się jeszcze bić mają, odwagą bohaterską starych Francuzów.

Ta miękkość i niedotrzymywanie placu nieprzyjacielowi przez nowoczesnych Francuzów, dały powód Niemcom do wielkiego lekceważenia całego francuskiego narodu. *Kreutz Zeitung* natrząsając się nad francuskiem męztwem, przepowiada Garibaldemu, którego nazywa starym awanturnikiem, że uciekną w bitwie jego waleczne szyki i on sam pokosztuje pruskiej niewoli. „W niewoli zaś, powiada do niego, nie będziemy się z tobą obchodzić jak z żołnierzem, ale jak z rozbójnikiem."

Główna kwatera Garibaldego znajduje się w Dole nad Doubs w departamencie Jura. Tam do niego udał się jenerał Bosak. Powiadają, że Garibaldi uda się do górnej Lotaryngii, w ogromne lasy Haye pomiędzy Nancy a Toul, ażeby tam przerwać niemieckie komunikacje, i na gruncie sprzyjającym małej wojnie prowadzić gerylasówkę. Zanim jednak przedrze się w tamte strony, będzie się musiał potykać z wojskami jenerała Werdera, którego korpus zajął Epinal, obsadził przejścia wiodące w dolinę Mozeli, przerwał kolej żelazną pod Vesoul.

Popolo Italiano donosi, że Mazzini ma się udać także do Francji, do Tours, zkąd upełnomocniony przez Gambettę, pojedzie do Londynu w interesie obudzenia w ludzie angielskim żywszego poczucia solidarności ze sprawą ludu francuskiego.

Rosetti, znany demokrata rumuński, znajduje się w Tours. Miasto to stało się prawdziwem ogniskiem rewolucyjnem.

Królestwo greckie uznało rzeczpospolitę francuską. Grecy zaś zamierzają na obronę Francji utworzyć osobny legion w Marsylii. Funduszów na organizację udzielili bogaci greccy kupcy. Spieszenie to różnych narodów z pomocą Francji, najechanej przez Niemców, a opuszczonej przez królów, jest niewątpliwym znakiem, że obecnie we Francji rozstrzyga się sprawa powszechnej wolności.

Kronika wojenna.

O zwycięztwie Francuzów pod St. Quentin, o którem podawaliśmy sprawozdanie francuzkie, podajemy teraz opis pruskiego oficera z 53 pułku piechoty:

Mięszany korpus, składający się z części naszego pułku, dalej z 3 szwadronów 14. pułku huzarów, z 61. i 22. pruskich pułków piechoty, jednej baterji artylerji pod dowództwem jenerał-majora Schmida, razem 1500 ludzi miały za zadanie oczyścić departament Aisne z wolnych strzelców. Koło Vendeuil i Moy 4. października natrafiliśmy na oddział 500 ludzi, który prędko się rozprószył, przyczem wzięliśmy 36 niewolnika. Od 4. do 5. szliśmy w górę kanału Oise, robiąc wszędzie rekwizycje i nie napotykając nigdzie wielkiego oporu Pod Grugis i Roupy 8 przeszliśmy po moście pontonowym przez kanał, ażeby wtargnąć do St. Quentin, ponieważ jeńcy wygadali się, że utworzono tam oddział wolnych strzelców i wydano ztamtąd na cały departament rozkaz pospolitego ruszenia, i to z woli rządu w Tours.

Z Roupy prowadzi piękna, szeroka szosa do fabrycznego miasta St. Quentin. Droga była poprzerywana i żałożona pościnanemi drzewami. Naturalnie, że to naszego marszu nie wstrzymało nawet na godzinę. Jenerał major Schmid posłał 15 żuawów do miasta, ażeby obejrzeć, czy miasto zajętem jest przez nieprzyjaciela, i ażeby mera lub prefekta wezwać do poddania miasta. (St. Quentin jest otwartem miastem).

Zaledwie jednak nasi husarzy zbliżyli się na pół godziny drogi do miasta, kiedy grono uzbrojonych obywateli zaszło im drogę i powitało strzałami. Ponieważ mieli przed sobą przeważną liczbę, cofnęli się więc huzary. Jenerał Schmid dał natychmiast rozkaz kawalerji, aby otoczyła miasto wielkim łukiem. Szwadron został przy nas i ruszył natychmiast do ataku. Rozciągnięci na długość, opierając się o kanał z prawej strony, z lewej zaś o fosę wodą napełnioną, napotkaliśmy pstre tłumy uzbrojonych, po części w uniformach gwardji ruchomej, po części w bluzach i w cywilnej odzieży, wynoszące około 6000 ludzi. Nawet kilka dział nas przywitało. Nad wszelkie oczekiwanie wytrzymali dobrze pierwszy atak, nawet gdy nasza baterja podjechała i przerzedziła trochę szeregi, nie ustąpili. Kiedyśmy dali kilka salw, wydano rozkaz, byśmy spokojnie bez wystrzału szli na bagnety. Wolni strzelcy rozwinęli morderczy ogień w chwili, gdyśmy się zbliżali do nich. Nasz atak na bagnety, na nieszczęście, nie powiódł się, byliśmy ze stratą odparci. Nie widziałem jeszcze nigdy Francuzów walczących z takim spokojem i wytrwałością.

Dwa razy próbowaliśmy jeszcze iść do szturmu, ale zawsze musieliśmy się cofać, a nawet nieprzyjaciel dostrzegłszy naszej słabości, wystąpił zaczepnie i parł nas ku kanałowi. W tej ostateczności przybyła nam pomoc, mianowicie huzary wpadli na przedmieście d'Isle, ale znaleźli tam barykady, również potężna barykada była u wejścia do miasta. Natychmiast udał się tam nasz 61 pułk, i my teraz staraliśmy się wystąpić zaczepnie, co też się powiodło. Tymczasem jenerał major Schmid kazał skierować baterję na prawe skrzydło nieprzyjaciela i rzucić granaty, przez co nieprzyjaciel zmuszony był cofnąć się, i my zdołaliśmy wedrzeć się do pierwszych domów przedmieścia. Ale tu rozpoczęło się straszliwe widowisko: z każdego okna, z każdego otworu strzelano do nas i rzucano kamieniami. Walczyliśmy prawie z wściekłością, ale napróżno, przewaga nieprzyjaciela (było ich może około 10.000) była naszą zgubą. Nasi huzary z 14 pułku ucierpieli bardzo, i z 3 szwadronów przy odwrocie został nam jeden tylko, również piechota z 61 pułku, która walczyła przy barykadach i nad kanałem. Wstyd nam było po sześciogodzinnym boju cofać się, tembardziej, żeśmy byli pobici nie przez wojsko, ale przez ludność. Przedmieście zapaliliśmy. Chociaż zadaliśmy nieprzyjacielowi wielkie szkody, mamy jednak po naszej stronie 365 zabitych i rannych. Odciągnęliśmy do la Ferté.

List jenerała Uhricha. W odpowiedź na skargi i zarzuty robione obrońcy Strasburga przez dzienniki francuzkie, odpowiedział jenerał listem do swego krewnego, drukowanym w jednym z dzienników marsylskich.

W liście tym powiada Uhrich, iż wie dobrze, że od Kapitolu do skały Tarpejskiej jest bardzo blisko, nie może jednak zamilczeć, kiedy mu w oczy rzucają zdradę.

„Droga do Strasburga otwarta; niech więc idą tam i zobaczą zburzoną cytadelę, rozrzucone wały, zniszczoną artylerję i wyłomy w bastjonach; niech staną przed ruinami pomników i domów i zdadzą sobie sprawę z tego deszczu ognia, żelaza i ołowiu, który oblewał cały terren wojskowy, niech mierzą doniosłość tych potężnych, nieznanych dotąd strzałów, które z 200 dział na nas wyrzucano, i wtedy zamiast mówić, że poddanie się było przedwczesnem, zmuszeni będą dziwić się, że opór trwał tak długo, że można było przez całą długość 38 dni i 38 nocy wytrzymać niewidziane dotąd bombardowanie."

Pod Paryżem. O potyczce z 13. paźdz. korespondent *Frankf. Journal* pisze: Francuzi wypadli zaraz po ósmej rano, spędzili bawarskie forpoczty, a nawet ich korpus główny. W miasteczku Baing (Bagneux) potyczka stała się uporczywą. Podczas zaciętej ulicznej walki rezerwy bawarskie wmięszały się do boju, ale dopiero koło 4. popołudniu można było odeprzeć Francuzów. Straty z obu stron muszą wynosić około 2000 do 3000 ludzi. Sam 5 pułk bawarskich strzelców utracił 120 ludzi.

National Ztg. otrzymuje następującą korespondencję z Clamart pod datą 14. b. m.: „Wczoraj poczta z Niemiec nie doszła, ponieważ jak mi mówiono, koło Chateau-Thierry wydarzyło się pociągowi pocztowemu nieszczęście, w skutek wyjęcia szyn kolejowych podczas nocy. Nie brak także napadów pojedynczych ludzi w lasach. Przedwczoraj wyszedł rozkaz z głównej komendy armii, ażeby wysiedlono mieszkańców z północnej części Sevres, ażeby przeszkodzić zdradzieckim konszachtom przez rzekę. To przymusowe wyjście mieszkańców, pod nadzorem i siłą rozstawionych po ulicach oddziałów, dało powód do niejednego wzruszającego szczegółu. Ze słynnej fabryki porcelany wydalono także urzędników i jest dziś ona pod naszą opieką; większą część drogocennych wyrobów, już przed naszem przybyciem wywieziono do Paryża."

„Z przejażdżek wojennych" Juljusza Wickede, umieszczanych w *Gazecie Kolońskiej*, podajemy ustępy malujące obecną postać okolic Paryża:

Przybywszy na wysokość Boissy, ujrzeliśmy nagle przed sobą w niezbyt wielkiej odległości całe, ogromne morze domów Paryża. Trzej moi towarzysze, wszyscy, oficerowie prusccy, którzy jeszcze nigdy Paryża nie widzieli, wydali okrzyk radości na widok jego; a to ich uczucie zwycięzkiego szału łatwo można sobie wytłumaczyć — mnie zaś pobudzał widok ten, czego nie mogę zaprzeczyć, do różnych poważnych rozmyślań. Jak często i chętnie przebywałem przedtem w tem mieście, ileż pouczających i ciekawych chwil spędziłem w jego koszarach i zakładach wojskowych, iluż miłych biesiadników i dobrych towarzyszów broni liczyłem w szeregach francuzkich oficerów, a teraz tchnęło to wszystko nienawiścią ku nam, i to tak straszną i zaciekłą nienawiścią, i ja sam nie powinienem pragnąć nic innego i nie pragnąłem też, jak tylko, aby nasze ciężkie baterje wymierzyły szybko i skutecznie straszny swój ogień na to miasto, tak, iżby wreszcie nasza czarnobiała chorągiew pruska mogła powiewać dumnie na placu Tuillerjów. I cóż nie wyszło już z tego morza domów roztoczonego przed nami, w pośród którego za pomocą szkieł dobrych i przy pogodnem błękitnem niebie jesiennem mogliśmy rozróżnić wyraźnie kopułę Notre-Dame.

Ileż zasług położonych około postępu cywilizacji, ileż świetnych wynalazków zawdzięcza Europa, a nawet świat cały temu miastu, do którego zbliżaliśmy się teraz w szybkim i zwycięzkim pochodzie? Dobrze pół godziny jechaliśmy po grzbiecie wzgórz Boissy, i tak długo mogliśmy wyraźnie obejmować okiem cały Paryż, aż zakręt drogi i gęste drzewa zasłoniły nam widok na to miasto.

Piękny most łańcuchowy, który prowadzi pod Villeneuve przez nie bardzo szeroką w tem miejscu Sekwanę, wysadzili Francuzi w powietrze i pruski most pontonowy musiał go zastąpić. Całe Villeneuve było zupełnie opuszczonem przez mieszkańców. Nie został ani jeden człowiek, ani jedno zwierzę domowe; wszystkie domy stały puste i bezludne, drzwi i okna potrzaskane, słowem, gdzie tylko rzuciłeś okiem, wszędzie cisza i pustki! Nie można było dostać ani kęsa chleba dla ludzi, ani ziarnka owsa dla koni, i tylko uprzejmy oficer, ułan, udzielił z kolumny prowiantowej, która odpoczywała tutaj, nieco posiłku dla nas i dla zwierząt naszych, inaczej bylibyśmy się musieli dobrze wygłodzić. Tak samo było i we wszystkich innych miejscach, do których przybyliśmy. Wszędzie widziałeś tylko żołnierzy wszelkiego gatunku broni z 11., 6., 5. pruskiego i z 2. bawarskiego korpusu, z owym niezliczonym zastępem potrzebnych i niepotrzebnych powózek, po wsiach, po drogach i polach, zresztą ani jednego człowieka, wyjąwszy jakiego Francuza, przymuszonego przemocą do prowadzenia powózki, który gniewnie i groźnie stąpał obok konia, strzeżony pilnie przez żołnierzy. Wojska nasze starały się jak najlepiej urządzić w opuszczonych wsiach i owych rozlicznych wspaniałych zamkach i eleganckich willach, które się tu napotyka na każdym kroku. Żołnierze sypiają często na sofach z czerwonem aksamitnem pokryciem, które naturalnie są teraz podarte i strasznie zabrudzone; w eleganckich buduarach Paryżanek wielkiego świata, gospodarzą pruskie dragony i bawarscy szwależery, biblioteki służą za stajnie, a kosztownemi rzeczami wszelkiego rodzaju bywają wznieсane przez brodatych żołnierzy, którzy służą za kucharzy, ogniska w opuszczonych kuchniach, a nieraz także podtrzymywane drzewami z oranżerji, jeśli niema w pobliżu innego paliwa.

W Moussy przenocowaliśmy, gdyż ściemniało się już na dobre, a Wersal był jeszcze daleko; nasze ciężkie i niezgrabne szkapy były już bardzo pomęczone. W butach z ostrogami rzuciliśmy się na przepyszne aksamitne otomanki, przykryliśmy się jedwabnemi firankami i kosztownemi kobiercami i pomęczeni zasnęliśmy szybko snem mocnym.

Całe otoczenie Paryża w promieniu 3 do 5 mil na okół przedstawia teraz jeden olbrzymi obóz, który się składa z blisko 250.000 żołnierzy wojsk niemieckich: Prusaków, Sasów, Bawarów i Wirtembereczyków, wszyscy zaś pomięszani są ze sobą. Dopiero w bezpośredniej blizkości Wersalu można było spostrzedz, chociaż naturalnie bardzo sporadycznie, stare kobiety siedzące przed domem, a czasem nawet i gromadkę dzieci bawiących się na drodze. I tak jechałem co mi się dotychczas nigdy jeszcze nie zdarzyło, przez dwie całe prawie doby, nie spotkawszy ani jednej niewieściej istoty, ani dziecka, ani zwierzęcia domowego, któreby nie było własnością wojska, ani żadnego człowieka, któryby nie miał munduru lub nie należał w ten lub ów sposób do wojsk naszych. A to wszystko działo się w okolicy, która w innym czasie należy do najludniejszych, najożywieńszych i najbogatszych w Europie.

KRONIKA.

— **Kurjerek lwowski.** Przedwczoraj przez cały wieczór, bo od zmroku do godziny w pół do 9. płonęło na wschodnim stropie naszej okolicy piękne zjawisko zorzy północnej, które w wysokim stopniu zainteresowało ludność, przypuszczającą początkowo jakiś wielki odległy pożar w rubinowem zarumienieniu firmamentu. Z zamku bardzo dobrze można było oglądać całe zjawisko, które od wschodu rozrzucało krwawe smugi, aż po za zenit, ku zachodowi, gdzie nagromadzone zbite masy chmur odbijały skrwawe światło, blednące w miarę dosięgania północy i zachodu. Około godziny 7½ zjawisko było najpotężniejsze, poczem zwolna przygasało. Przez cały czas dął silny wiatr zachodni i jakby trwogą napełniał ubogą jesienną przyrodę. Lecz i umysły ludzkie na widok zakrwawionego nieba przejęte były skruchą i obawą tajemną, rozmaitych też można się było nasłuchać przepowiedni i wróżb wojny. Podobnoś jednak nie potrzeba dziś być wróżbitą ani czekać na takie zjawiska, aby wysnuć złowieszcze przepowiednie. Bądź co bądź tak krwawa zorza, jaką widzieliśmy onegdaj, mogła doprawdy zrodzić przeczucia krwawej wojny.

Co się dzieje z naszą przed rokiem jakoby zorganizowaną stacją meteorologiczną? Czy zajmuje się doprawdy obserwowaniem zjawisk niebieskich? W takim razie publiczność miałaby prawo do jej sprawozdań z ciekawszych zjawisk, jak onegdajsze, a dotąd ani śladu istnienia nie dała ta stacja. Czyżby sama była tylko przemijającym meteorem?

Przybył w tych dniach do Lwowa p. Jan Stysiński, były artysta opery warszawskiej i zamierza dać tu wkrótce koncert, którego szczegóły nie omieszkamy podać w właściwej chwili. P. S. w kilku koncertach swoich na prowincji doznał bardzo chlubnego przyjęcia, a i publiczności lwowskiej znany być powinien z występów w r. 1862.

Uprzedzając niesłuszne domysły, podajemy dziś całe nazwiska aptekarzy poszlakowanych o podrobienie wekslów. Są to pp. Szczerbicki, były wojskowy farmaceuta i Ebenberger, właściciel apteki „pod węgierską koroną."

Onegdaj na Grodeckiem odkryto przypadkiem bardzo płytko zakopane przy gościńcu kości ludzkie i trzy goździe, na kilka cali długie. Kości te od wielu lat musiały leżeć w ziemi.

W domu pod l. 691¾ onegdaj wieczorem przyszło do tak strasznej bójki między domownikami i przybyłemi im w sukurs sąsiadami, iż pośród 11 osób walczących, oprócz wielu lżej skaleczonych, dwie odniosły ciężkie uszkodzenia. Patrol policyjny przywrócił spokój zaburzonej posesji, uwięziwszy przywódzców wojny domowej.

— **Mianowanie.** P. Kazimierz Wilczyński, auskultant, mianowany adjunktem sądu powiatowego w Kętach.

— **U Kamedułów** na Bielanach pod Krakowem, jak się dowiadujemy z *Czasu*, zmarł d. 22 bm. ksiądz Wiktor Ożarowski znany w całej Polsce a zwłaszcza na Wołyniu z prac duchownych. Liczył lat 76.

— **Odezwa.** Walne zgromadzenie członków lwowskiego oddziału Towarzystwa pedagogicznego odbędzie się dnia 1. listopada b. r. w wielkiej sali ratuszowej, o godz. 10. zrana.

Porządek dzienny:

1) Odczytanie protokołu ostatniego walnego zgromadzenia;

2) Sprawozdanie z czynności zarządu;

3) Uchwalenie regulaminu dla biblioteki oddziałowej;

4) W sprawie kwinkweniów dla nauczycieli szkół średnich, zabiera głos prof. Bron. Trzaskowski;

5) Okazy Preblowskie, objaśni p. Kwieciński;

6) Wybór skarbnika;

7) Wniosek zarządu w sprawie orzeczeń ankiety gimnazjalnej;

8) Wnioski członków.

Do licznego udziału zaprasza się. Dla publiczności otwarte będą galerje.

Z zarządu lwowskiego oddziału Tow. ped.

We Lwowie, dnia 18. października 1870.

Bronisław Trzaskowski, prezes. *Adam Kuliczkowski*, sekretarz

— **Na ostatniem posiedzeniu Towarzystwa naukowego krakowskiego,** jak donosi *Czas*, postanowiono pod względem nagród literackich z fundacji ś. p. księcia Jerzego Romana Lubomirskiego, która także znamienite dzieła dramatyczne chce mieć uwzględnione, wydzielić 400 złr. z funduszu przeznaczonego na wsparcie wydawnictw, i takowe w kasie oszczędności lokować. Dalej streszczając zeszłoroczne Towarzystwa czynności, prezes Tow., prof. dr. Majer, widzi je na drogach pomyślnego rozwoju Towarzystwo bowiem krzepi się i rośnie nowemi komisjami, mianowicie historyczną i bibliograficzną. Ta ostatnia wydaje obszerną bibliografię p. Estreichera, bibliotekarza książnicy jagiellońskiej, gdy pierwsza, historyczna, zajmuje się gorliwie zbieraniem materjałów, i przygotowała już część onych do druku. Komisja fizjograficzna wydała spory tom prac badawczych, dokonanych w roku ubiegłym. Wreszcie dwa tomy Roczników Tow. z działu nauk moralnych i przyrodniczych, opuszczą niebawem prasę. Co do wyborów, zatwierdzono na rok przyszły dotychczasowych: prezesa dra Józefa Majera, sekretarza Stanisława Zarańskiego i podskarbiego prof. dra Stanisława Janikowskiego. Na nowych zaś członków Tow. powołano, na czynnych: dra Adama Bełcikowskiego, dra Stanisława Krzyżanowskiego, dra Bolesława Lutostańskiego i p. Karola Wittego; na członków korespondentów dra Euzebiusza Czerkawskiego, dra Witolda Narkiewicza Jodkę i prof. Bronisława Trzaskowskiego; wreszcie na członka honorowego księcia Stanisława Jabłonowskiego.

— **W Moskwie,** po wybudowaniu nowego katolickiego kościoła, stary kościół katolicki w dzielnicy Laforta wraz z terytorjum do niego należącem niedawno sprzedany został. Przy rozbieraniu starej budowli odkryto w podziemiach cztery trumny, a które, według na nich przybitych bronzowych tablic, zawierają ciekawe historyczne szczątki. Jedna z tych trumien mieści w sobie popioły Gordona (pogromcy powstania strzelców, który gubernatorem Moskwy umarł w roku 1699) znanego towarzysza Piotra Wielkiego; druga trumna zawiera zwłoki hrabiego Bruce (jenerała artylerji armii rosyjskiej, dowodzącego artylerją w bitwie pod Połtawą); w trzeciej spoczywają kości niegdyś posła austriackiego hrabiego Rabatyńskiego (znanego ze swoich pamiętników), a w czwartej leżą zwłoki zakonnika kapucyna Schoena, znakomitego kaznodziei za cesarza Aleksandra I. (*G. P.*)

— **Od p. Karola Forstera z Berlina** otrzymaliśmy następujący „rachunek z września" z ruchu jego wydawnictwa:

Ofiarowane przezemnie na użytek publiczny moje 25 książeczek dla klas pracujących polskich zgłosiły się do mnie i otrzymały takowe:

36. Czytelnia miejska w Horodence (w Galicji) prezes Kajetan Krzysztofowicz.

37. Towarzystwo wzajemnej pomocy. Czytelnia miejska w Złoczowie (w Galicji), prezes Strzelecki.

38. Czytelnia katolicka ludowa w Jabłonkowie (w Szlązku Austr.), prezes ks. Wikary Janik.

39. Czytelnia Polska w Zürich (w Szwajcarji), prezes Bartelmus.

Pan F. ponawia dalszą tę ofiarę wszystkim podobnym stowarzyszeniom i zakładom ludowym.

Rachunek ten dowodzi, że jakkolwiek zwolna postępuje u nas rozwój oświaty, jednak przy wytrwałych usiłowaniach można przezwyciężyć obojętność, u nas niestety bardzo powszechną, dla tej głównej podstawy naszej przyszłości.

W końcu donosimy czytającej publiczności, że ważne dzieło Raumera: „Upadek Polski," wyjdzie około 10. listopada r. b. Lista subskrybcji otwarta do końca b. m. Cena 1 talar (2 złr.)

— **Dla sierot po poległych Francuzach i Polakach,** ze składki panien uczennic zakładu p. Selingerowej, złożono w *Administracji Gaz. Narodowej* 28 złr. 30 ct.

— **Organizacja obrony krajowej** w Galicji wchodzi już w życie; nie od rzeczy będzie tedy ponowić wiadomość mogącą posłużyć dla niższych stopni zapisujących się w szeregi obrony krajowe o wyszłem w r. 1869 dziełku, p. t.: *Regulamin dla c. k. piechoty armii austrjackiej* w przekładzie polskim z ostatniego niemieckiego wydania, z dołączeniem nauki strzelania podług najnowszego systemu broni.

Dziełko to z wieloma drzeworytami i tablicami figur wyszło staraniem i nakładem wydawnictwa „Czytelni ludowej" w Krakowie

Bardzo ważną może ono oddać przysługę i ułatwienie tym, którzy gruntownie języka niemieckiego nie znają; cena jego jest bardzo przystępną.

— **Podhajce,** d. 22. października. (Autonomia.) Dziś odbyła Rada powiatowa podhajecka ostatnie swoje posiedzenie; na przyszłem zajmą już miejsca radni z zarządzonych nowych wyborów wyszli. Nie będę wam opisywał przebiegu rozpraw tego ostatniego posiedzenia, ale chcę pokrótce zestawić obraz trzechletniej czynności tej ustępującej Rady i owoce, jakie czynności jej przyniosły. Często spotykamy w dziennikach skargi, że Rady powiatowe nie rozwijają należycie swej czynności, to znowu żale, że przy swym szczupłym zakresie działania i braku władzy wykonawczej, nic zdziałać nie mogą. Jakkolwiek jest prawdą, że ustawa o reprezentacji powiatowej jest chybioną, i Rady powiatowe często przez władze polityczne po macoszemu są traktowane, przy dobrej jednak woli i gorliwości, wiele one dla dobra kraju zdziałać mogą. Dała tego dowody Rada powiatowa podhajecka. Od pierwszego zawiązku swego, pod oględnem i pełnem taktu kierownictwem gorliwego swego prezesa, p. Emila Torosiewicza, wzięła sobie *Rada ta za zadanie uporządkowanie spraw* gminnych, podniesienie oświaty ludowej i ulepszenie dróg.

Wiele wprawdzie pozostaje jeszcze do życzenia pod każdym z tych względów, jednak przyznać też należy, że wiele uczyniono, mianowicie sam prezes p. Emil Torosiewicz, nie ustawał w pracy i gorliwości, nie szczędził trudu, i tak osobistym wpływem jak i przez delegatów, między którymi się szczególnie odznaczyli pp. Nereusz Jaroszyński i Michał Tyszkowski, starał się zaprowadzić ład w gminach, polepszyć komunikacje drogowe i podnieść szkoły ludowe.

W tym ostatnim względzie starał się bardzo usilnie p. prezes o utworzenie czwartej klasy przy szkole trywialnej w Podhajcach, lecz opozycja dla opozycji przeszkodziła mu w tem szlachetnem usiłowaniu. Za jego to inicjatywą założony został szpital powiatowy w Podhajcach, którego budowa raźno postępuje, do czego p. Emil Torosiewicz, obywatele okoliczni i inni, a mianowicie skarb podhajecki, hojnemi przyczynili się darami. Otworzenie drogi krajowej z Podhajec do Horożanki, również staraniem Rady powiatowej i jej Wydziału do skutku przyszło.

Wiele też innych pożytecznych uchwał powzięła Rada powiatowa, jak n. p. za inicjatywą radnego p. Franciszka Torosiewicza uchwałę mającą na celu zapobieżenie usuwaniu się starozakonnych od stawienia się do poboru wojskowego; — uchwałę wysyłania co roku kosztem powiatu jednej kandydatki na naukę położnictwa do Lwowa.

Przy swym szczupłym zakresie działania, uczyniła więc Rada powiatowa podhajecka bardzo wiele, gorliwość jej Wydziału, a szczególnie jej zacnego prezesa, jest uznania godną.

Spodziewać się godzi, że i inne Rady i ich Wydziały nie siedziały z założonemi rękami, a zawsze to dopiero początek, śmiało przeto powiedzieć można, że nie tak źle z naszemi czynnościami autonomicznemi, choć przy szczupłej autonomii, jakby to nam nieżyczliwi przedstawić i mieć chcieli — i da Bóg, z więzów oswobodzona instytucja rad powiatowych z czasem błogie jeszcze krajowi przyniesie owoce.

— **Z pogranicza podolskiego.** Przecież nakoniec otworzą Podolanom drogę żelazną do waszego grodu, i to według zapowiedzi, już z końcem przyszłego miesiąca. Dzięki Bogu, nie będziemy już potrzebowali, jadąc do was, tłuc się po takzwanej „cesarskiej" drodze, po oś głęboko w błocie, i bez obawy wywrócenia się lub złamania karku we wykolejonych przepaściach. W locie sokolim przybędziemy nie raz do was, czy to za interesem, czy porozumieć się w naszych domowych i krajowych sprawach.

Nikt to zaś nad nas gospodarzy wiejskich nie zyska na owej łatwej komunikacji, bo Bogiem a prawdą, nie z jedną trudnością pod tym względem mieliśmy dotąd do walczenia.

Czy co do gospodarstwa sprowadzić, czy wysłać cośkolwiek z płodów na sprzedaż, wszędzie dawał się czuć brak szybkiej i łatwej komunikacji, i to było skopułem, o który wszelkie nasze zachcianki i plany się rozbijały. Teraz to już będziemy mogli wszędzie, gdzie się okaże najlepszy rachunek, posyłać owoce naszej pracy, a nie oddawać za bezcen z konieczności i braku popytu.

Nie bez korzyści dla wartości zboża będzie może także nowy zakład przemysłowy, jaki p. Kozakiewicz w spółce z kilku kapitalistami zamyśla po ukończeniu przedsiębiorstwa kolejowego założyć w Tarnopolu. Młyn parowy z olejarnią połączony, wpłynie bez wątpienia na wzrost miasta i na produkcję okolicy, skoro będzie poprowadzony na tak wielką skalę, jak to słyszeliśmy. Podobnie i hr. Piniński z Grzymałowa nie zasypia projektu wzniesienia na akcje rektyfikacji spirytusu, którego Podole bardzo wiele dostarczyć może. I ta instytucja przemysłowa przyczyni się także do poprawy losu miasta i do dobra gospodarstwa rolniczego. Powiat więc nasz zbudzi się naraz z letargu i nowem, świeżem życiem zatętni.

Obiegają też wieści, kolportowane przez ludzi dość wiarogodnych, iż pan burmistrz Tarnopola zamyśla zostawić miastu drogocenną pamiątkę i przeprowadzić bardzo szczęśliwy pomysł, który niewątpliwie, jeśli przyjdzie do skutku, zasłuży na uznanie i wdzięczność wszystkich Podolan, a któremu nie wątpimy, iż kraj cały szczerze przyklaśnie. P. dr Schmidt, burmistrz Tarnopola, stara się bowiem o zaprowadzenie u nas targowicy na opasowe bydło, jak to jest w Oświęcimie lub w Wiedniu. P. Schmidt chce nas przez to uwolnić od włóczenia się z wołami do panów Niemców i od kłaniania się tymże, aby raczyli kupić naszą trzodę, jeszcze bardzo często za tanie pieniądze. Gdy kolej będzie gotową, będą wygodnie mogli przybywać do nas panowie Niemcy, Prusacy, Francuzi, Angliey, chcąc obejrzeć nasze podolskie woły, i jeśli wola, kupić i zapłacić. Wiemy bardzo dobrze, ile przez to zyskamy, a przeciwnie ile też razy wyszliśmy na ekskursji do Oświęcima i Wiednia, jak Zabłocki na mydle. Korzyść w tem nasza będzie niezaprzeczenie wielką, a przez to i miasto wzmódz się także może, skoro targi takie będą się nadto często odbywały.

Do powyżej nadmienionych przedsięwzięć, szczególnie zaś co do ostatniego, Tarnopol posiada wcale korzystne warunki, gdyż ma do tego wygodne miejsca, jak n. p. przy kolei; ma także hotele liczne, restauracje na przyjęcie gości, a wreszcie też na załatwienie pieniężnych interesów, filię banku hipotecznego, która tak kupującym jak sprzedającym, różne może oddać usługi. Zakład ten, lubo dopiero rok istnieje, rozwija się pomyślnie, snać, że go rzeczywiście potrzebowało Tarnopolskie, wobec braku ciągłego gotówki, z czego najbezsumienniej inni zyskiwali. Zawdzięczyć też możemy filii, że i ceny zbożowe teraz mamy unormowane, bo jej „sprawozdania tygodniowe" informują nas o każdej zmianie głównych targowic i źródeł zbytu. Jak widzicie więc, Podole i stolica jego rusza się i rokuje wiele nadziei i życia.

Gospodarstwo przemysł i handel.

Lwów d. 25. października (Ceny zboża.) Korzec pszenicy 170 fnt. 8.55—8.90, żyta 160 fnt. 4.75—4.90, pszenica i żyto (para) 170 i 160 fnt. —.—., jęczmień 140 fnt. 4.70—4.85, hreczka 140 fnt 4.50—4.70., owies 100 ft. 3.30—3.40, kukurudza 170 fnt. 6.—6.25. groch 6.—6.25 złr., soczewica 180 fnt. 7.50—7.75., fasola 180 fnt. 7.50—7.75, jagły 180 fnt. 9.15—9.50, koniczyna 180 fnt. 42—45 złr., rzepak zimowy 150 funtów 15.25—15.50 złr., rzepak letny 150 fnt. 12.75—13.— złr., lnianka 150 funt 11.—11.25 złr., siemię konopne 120 fnt. 6—6.10, siemię lniane 150 fnt. 9 25—9.50, anyż rosyjski ctn. 20.50.—21.— złr., anyż płaski ctn. 13.—13 15 złr., kminek 100 fnt. 17.50.—18.—, zł., len 100 fnt. 14—22 złr., konopie 100 fnt. 15—23 złr. chmielu 100 fnt. 20—25 złr., miód z woskiem 100 fnt. 28.—23.50 złr., miód patoka 100 fnt. 21.—22 złr., wosk żółty lwowski 100 fnt. 115—120 złr., wosk żółty wiejski 108—110 złr., potaż słomiany 100 fnt. 12.50—13 złr., potaż drzewny 100 fnt. 15.50—16.50 złr., olej rzepakowy surowy 100 fnt. —.— złr., olej rzepakowy rafin. 100 fnt. —.— złr. olej lniany surowy 100 fnt. —.— złr., olej konopny surowy 100 funt —.— złr., olej konopny rafinowany 100 fnt. —.— złr., olej słonecznikowy 100 fnt. —.— złr., olej z bukwy surowy 100 fnt —.— złr., olej z bukwy rafin. 100 fnt. —.— złr., oju 100 fnt. 32 50—33 złr., wiadro spirytusu 18.—18.25. (Z Izby handlowej.)

(Z) **Nowy Sącz** dnia 21. października. Ceny targowe zboża na dniu dzisiejszym były następne:

Korzec pszenicy od złr. 8.50—9.50, korzec żyta od złr. 6.50—7, korzec jęczmienia od złr, 4.50—5, korzec owsa od złr. 2.50 do 3, korzec ziemniaków po 2 złr. 50 ct., kopa kapusty po 80 cent., cetnar kaniczu 1 złr. 50 ct., cetnar siana 1 złr. 20 ct., cetnar słomy 70 ct.

Pokup mały i tylko na potrzeby miasta.

Obwieszczenie. Nro. 7132 do f. Na dniu 31. października 1870 o godzinie 9. przed południem odbędzie się losowanie obligacyj funduszów indemnizacyjnych Wielkiego księstwa Krakowskiego, Galicji wschodniej i zachodniej w lokalu c. k. Namiestnictwa w domu Głowackich pod l. 98¼ przy ulicy Łyczakowskiej.

Co się do powszechnej wiadomości podaje.

Z c. k. Namiestnictwa jako dyrekcji funduszów indemnizacyjnych.

Lwów d. 20. października 1870.

Kiszki grochowe jak wiadomo stanowią dziś główne pożywienie armii pruskiej Gazeta przemysłowa niemiecka (*Deutsche Industr. Zeitung*) podaje opis ich wyrobu: Kiszki grochowe wynalazł kucharz berliński Grünberg i tajemnicę ich przyrządzania sprzedał ministerstwu wojny za 37 000 talarów. Mięszanina mąki grochowej ze szperką, cebulą i solą stanowi massę, którą napełnia się jelita; po napełnieniu suszy się a skutkiem tego nabiera trwałości. Cała tajemnica uchronienia kiszek od zepsucia polega na dodatku pewnych soli chemicznych, zapobiegających ich kiśnieniu. Wynalazek ten nastręcza różne korzyści: najprzód żołnierz ma na zawołanie potrawę, nad której przyrządzaniem nie potrzebuje bawić się, bo dosyć ją tylko wrzucić na kłębującą się wodę, a po pary minutach już jest gotową do jedzenia. Dalej nie ma potrzeby prowadzić za wojskiem ogromnych stad bydła, którego zbyt wielkie nagromadzenie bywa zwykle przyczyną wybuchu zarazy; nakoniec skóry i tysiące cetnarów kości, któreby się zmarnowały w obozie, zostają na miejscu w kraju i mogą się sprzedać bardzo korzystnie. Fabryka wyrabiająca kiszki zostaje pod bezpośredniem zwierzchnictwem ministerstwa wojny, a wynalazca jako też i cały wydział rachunkowy ma rangę urzędników tegoż ministerstwa: pracuje w niej 1200 ludzi. Przy czterdziestu kotłach 20 kucharzy przyrządza masę, którą 150 robotników za pomocą kiełbaśnic wpychają w jelita. Codziennie przerabia się 225 cetnarów sperki, 450 cetnarów mąki grochowej, 14 korcy cebuli i 32 wory soli (po 125 funtów). Początkowo wyrabiano tylko 30.000 kiszek dziennie i zaopatrywano niemi dwie armie, Steinmetza i księcia Fryderyka Karola, lecz gdy i książe następca tronu przekonał się o zbawiennem działaniu tego pokarmu, zrobił natychmiast obstalunek i dla swoich zastępów, tak, iż teraz dziennie wyrabiają ich 75.000 sztuk. Kiszki gotowe pakują się w 600 skrzyń po 100—150 sztuk, a dwunastu bednarzy trudni się ich pakowaniem. Wynagrodzenie robotnitów jest stosunkowo bardzo wysokie: kucharz pobiera dziennie 3½ talara, robotnik napychający jelita otrzymuje 1¾ talara, siekający mięso 1½ talara, nakoniec palacze, posługaczki i inna służba otrzymuje na dzień od 25 sgr. do 1go talara. Wydatki dzienne wynoszą 37.000 talarów, a preparowania i dostarczania mąki grochowej podjął się jeden z znakomitszych browarów berlińskich.

Do statystyki długów państwowych. Długi państwowe Europy powstały po większej części z nadzwyczaj kosztownych wojen. Żadna cyfra nie przedstawia tego tak dokładnie, jak dług państwowy Wielkiej Brytanii. Wojna amerykańska o niepodległość, zastała Anglię w długu 127,000.000 funtów szterlingów, a w dziesiątku lat po jej ukończeniu, wzrosła cyfra długo do wysokości 243,000.000 funtów szterlingów. Wojna francuska pomnożyła tę cyfrę o 621,000.000 ft. szterlingów, a wojna krymska w przeciągu dwu lat o 39,000.000, która cyfra przedstawia tylko część sumy kosztów wojennych, jakie z konfliktu Anglii z Moskwą wynikły. Ogólny stan długów Anglii wynosi 749,000.000 ft. szterlingów, z czego się łatwo przekonać, że obecnie zaledwie koszta wojenne Ameryce zapłacono. Pomnożenie więc długu państwowego wojny amerykańskiej i krymskiej, wynosiło tylko o 89,000.000 ft. szterlingów mniej, jak cały dług obecny państwowy. Po tamtej stronie kanału podobne przyczyny były brzemienne w równe skutki. Drugie cesarstwo zastało Francję w długu, który rzeczpospolita na 245,000.000 funtów szterlingów zredukowała, a zostawiła jej w puściznie dług 518,000.000 ft. szt. Stało się to skutkiem bardzo skromnej gospodarki narodowej w przeciągu 18 lat; rzecz jednak łatwa do wytłumaczenia. Cherburg kosztuje ogromne sumy, a wajny krymska, włoska, chińska i kochinchińska, meksykańska i obecna z Niemcami należą do rzędu najkosztowniejszych wydatków, i pochłonęły olbrzymie sumy. Jest to jeszcze prawie niczem, w porównaniu z Ameryką. Tam bowiem czteroletnia wojna domowa Stanów Zjednoczonych podniosła dług państwa, z cyfry 18,000.000 ft. szt. do olbrzymiej wysokości, bo 551,000.000 ft. szt., t. j. więcej jak 30 pomnożyła ona pierwotny dług państwa. Zrozumiemy to łatwiej, skoro zestawimy dług rozmaitych państw europejskich i porównamy je między sobą. W przeciągu ostatnich 55 lat, straciła Anglia z długu swego sumę 112.000.000 ft. szt. Holandja i Belgia 3.000.000 ft. szt. Nemcy pomnożyły je natomiast o 50,000.000 ft. szt. Francja o 448.000.000 ft szt.; wzrost długów Francji, Austrji, Moskwy, Hiszpanii i Włoch razem wynosi w tym perjodzie 1,201.000.000 funt. szterlingów. Suma podatków, którą potrzeba aby długi te utrzymać po nad poziomem, jest tak uciążliwą i przygniatającą wszelki przemysł i handel, że słusznie od jej sprawiedliwego rozkładu, zawisł los całych narodów i jej konkurencja wobec drugich. Podatek nałożony w celu umorzenia długu państwowego w Anglii wynosi obecnie 17 szylingów 5 penców od osoby; Belgia płaci tylko 8½ penca od osoby, Zjednoczone Stany, które długo rocznie 15,000.000 ft. szt. spłacają, nałożyły podatku na obywatela swego tylko 12 szylingów i 6 penców, więc o ⅓ mniej jak Anglia. Dług narodowy Anglii jest największym na kuli ziemskiej, a jednak jest ona finansowo silniejszą od Francji, Austrji, Moskwy, Hiszpanii i Włoch, które zaledwie razem o 11,000.000 ft. szterlingów rocznie swych długów umorzają. Ameryka więc może pewnie z dumą powiedzieć, iż napoczątku przyszłego stulecia, zniesie 500,000.000 funt. szterlingów długu państwowego, gdyż nie obciążając przemysłu i handlu olbrzymiemi podatkami, poda tem większą sposobność konkurencji i podniesie dobrobyt, a wmiarę tego łatwiej jej przyjdzie umorzać swe długi.

Ostatnie wiadomości.

I wczoraj od godziny 7. do późnego wieczora płonęła po nad Lwowem zorza północna, tym razem w całej okazałości i rozmiarach zórz polarnych. Cała półkóla firmamentu od zachodu, północy i wschodu, oblana była rubinowem światłem, a refleksja zanosiła krwawe odblaski aż do południowego nieboskłonu, tak, że zdawało się, iż cały strop rozgorzał. W rdzeni zaś zjawiska, ku północy, widzieć można było na jasno purpurowem tle rozbłyskujące chwilowo, to znowu przygasujące długie pręgi żółtego światła, jakby z ogniska rozrzucane po stropie. Nie pamiętają tu tak żywego zjawiska, i wrażenie na umysły ludności wywarło ono wielkie.

Z dzisiejszym numerem rozpoczynamy opis oblężenia Strassburga, podawany przez dobrze znanego czytelnikom *Gazety* z dawniejszych czasów naszego korespondenta (*S*). Przez cały czas oblężenia znajdował się on w Strassburgu.

Berliński korespondent nowej *Pressy* donosi, że w tamtejszych sferach dworskich utworzyła się silna partja przeciw Bismarkowi. Narzekają, że przeciągając wojnę do ostateczności, zmusza Francję do rozpaczy, i kiedy jeszcze toczy się ta straszliwa walka, on przygotowuje już drugą wojnę z Moskwą itd. W ogóle w całych Niemczech zapanowało wielkie zniechęcenie do wojny, z dawnego zapału niema ani śladu, i cała ludność pragnie bądź co bądź pokoju. W ostatni poniedziałek było usposobienie giełdy berlińskiej, frankfurckiej i na innych niemieckich placach pieniężnych nadzwyczaj mdłe i przygnębione, a dopiero wieści o szansach pokojowych ożywiły ruch giełdowy.

Załoga twierdzy Neu-Breisach oblęgającej teraz przez Niemców wynosi 2.500—3.000 ludzi. Komendantem ma być jakiś nadzwyczaj energiczny i ambitny człowiek, po którym Niemcy spodziewają się upartego oporu. Adjutantem jego jest niejaki p. Proudon, notarjusz tamtejszy.

Pruski komendant Weissenburga, major Scheidlin wydał rozporządzenie, nakazujące przygotować spis znakomitszych obywateli miasta i okolicy, którzy jako zakładnicy będą wożeni na lokomotywach, dla odstraszenia mieszkańców od psucia kolei.

Do *Frankfurter Ztg.* donoszą z pruskiego obozu pod Verdun, że oblęgający bombardują cytadelę tamtejszą 80 działami; swoim zwyczajem przedewszystkiem palą miasto. Artylerja forteczna ma odpowiadać bardzo dobrze; dwa działa pruskie zdemontowano. Korespondent twierdzi, że jeżeli ludność nie przymusi komendanta do kapitulacji, nie podobna będzie wziąć twierdzę. Służba Prusaków jest nadzwyczaj uciążliwa: jedna część pełni forpocztową służbę, gdy reszta pracuje przy sypaniu bateryj — wszystko w błocie i na deszczu.

Idący na służbę forpocztową pod Paryżem żołnierze pruscy otrzymują już od tygodnia kożuchy. Sprowadzono ich tam dotychczas 50.000, drugi podobny transport ma wkrótce nadejść.

Prusacy robią olbrzymie przygotowania do szturmu na południowe forty paryzkie, środkami nietylko artyleryjskiemi ale głównie technicznemi. Szczególnie pomocnym jest im przy tem inżynier cywilny Junck z Trieru, który był dawniej architektem przy pruskiem poselstwie w Paryżu. Urządzają także Prusacy regularną służbę balonową do obserwowania co się dzieje w Paryżu pod kierownictwem Berlińczyka Mahlera.

Nuncjusz papiezki msgr. Chigi, który bawił dotychczas w Paryżu, wyjechał on ztamtąd w tych dniach.

Urzędowy raport pruski stwierdza teraz, że istotnie Francuzi wyparli ich na zachodniej stronie tak daleko, jak sięgają działa twierdzy Mont Valerien, tj. aż po za wieś Bougival. To samo donosiły i francuzkie biuletyny.

Napływ ochotników do Garibaldego ma być nadzwyczajny. Zapowiedziano mu przybycie 500 Irlandczyków.

Półurzędowa włoska *Opinione*, jak telegramy donoszą, nie wierzy, aby się interwencja pokojowa Anglii powiodła, gdyż Prusy obstają przy zaborze Alzacji i części Lotaryngii, a we Francji nikt na te warunki nie przystanie. Zniesienie fortec Metzu i Strassburga i dwa miliardy franków wynagrodzenia — oto, najwięcej, co Francja by akceptowała.

Telegramy „Gaz. Narodowej."

Berlin dnia 25. października. (Urzędowe.) Wczoraj Schlettstadt kapitulowało. 2.400 jeńców, 120 dział wzięto.

Wiedeń d. 25. października. *Warrens Correspondenz* (półurzędowe, telegrafowane pismo) konstatując, że nie samolubne lecz filantropijne powody skłoniły Anglię do przedsięwzięcia kroków pokojowych, mówi dalej, że gabinet angielski nie objawił bynajmniej zamiaru zaproponowania specjalnych warunków mającego się zawrzeć pokoju. W tym samym duchu, w którym Anglia inne rządy do współdziałania zawezwała, rządy te wzięły w tem współdziałaniu udział. Mocarstwa neutralne dotychczasowe stanowisko i nadal zachowując, wspieraniem angielskiego gabinetu wypełniają cywilizacyjny obowiązek, a pozostawiają zresztą samym stronom wojującym odpowiedzialność za drogi, któremi pójdą. *Correspondenz Warrens* wyraża w końcu najgorętsze życzenia, aby się powiodła misja Thiersa do Wersalu, do głównej pruskiej kwatery.

Londyn d. 25. października. *Dayly Telegraph* potwierdza pogłoskę, iż Prusy prowadzą rokowania z cesarzową Eugenią, ażeby ją wprowadzić napowrót do Francji jako rejentkę, którąby w imieniu legalnego rządu sankcjonowała ewentualne zawarcie pokoju. Dodaje zarazem ten dziennik, że cesarzowa udała się do Wersalu.

Dayly News zaś pisze, że wiadomości o intrygach impersalistów są prawdziwe, ale cesarzowa odmówiła swego w nich udziału, aby nie powiększać kłopotów Francji.

Bruksela d. 25. października. Dwa tysięcy żołnierzy z dwoma działami opusciło w sobotę Thionville i udało się w kierunku ku Verdun, aby oblężone tam wojska wesprzeć. (Z drugiej strony od Vouzieres i Grandpré wolni strzelcy, jak pruskie telegramy doniosły, w tym samym czasie zbliżyli się ku Verdun; p. r.)

Florencja d. 25. października. Okólnik ministra spraw zewnętrznych do agentów dyplomatycznych za granicą, zbijając twierdzenia buli papieskiej co do przyczyn zawieszenia soboru, oświadcza: Włoski gubernator jak w przeszłości tak i obecnie byłby zebraniu się i swobodzie soboru żadnych nie stawiał przeszkód.

Prawdopodobnie rozwiązanie Izby i zwołanie kolegiów wyborczych nastąpi w drugiej połowie listopada.

Londyn d. 25. października. Nowa pożyczka francuska 10 milionów funtów szterlingów sześcioprocentowa, mająca być umorzona w 34 latach, będzie dzisiaj emitowaną przez dom bankowy Morgan Comp. po 85 za 100 w obligach, brzmiących na 20, 100, 500 i 1000 funtów szterlingów. Ostatnia wpłata dnia 1. lutego 1871.

Kursa wiedeńskiej Giełdy

z dnia 25. października 1870.
godzina 2 min. — popołudniu.

Wiedeń. Akcje banku franko-austr. 101.40. Akcje kredytowe węg. 79.50. Anglo-austrjac. 216.—. Kolej Nadcis. 234.50. Akcje Karola Ludwika 241 25. Kolej siedmiogrodzka 166.25. Kolej południ. 171.60. Bank bud. —.—. Kolej państwowa 386.50. Kolej lwowsko-czerniowiecka 196.—. Napoleondor —.—. Kolej wschodnia 159.—. Północna 212.75. Kolej Rudolfa 162.55. Kolej węg.-wschodnia 89.75 Galicyjskie obligacje indemnizacyjne 73.25. Losy 1864 r. 115.75. Usposobienie spokojne.

	płacą złr.	płacą wal.	płacą a.	żądają złr.	żądają wal.	żądają a.
Lwów, z Izby handlowej dnia 25. października.						
II. Akcje za sztukę.						
Kolei gal. Karola Ludwika	241	75		242	50	
„ Lwow.-Czern.-Jassy	196	50		196	50	
Banku hip. gal z wpł. 50%	112	00		113	00	
„ krajow. z wpł. 40%	00	00		72	00	
II. Listy zast. za 100 zł.						
Tow. kred. gal. 5% w. a.	80	00		80	50	
Tow. kred. gal. 4% w. a.	71	00		71	50	
Banku hipot. gal. 6%	87	20		87	75	
Gal. zakł. kred. włość.	00	00		86	00	
III. Obligi za 100 złr.						
Indemnizacyjne galic.	72	50		73	15	
Poż. głod. z r. 1866 po 7%	00	00		100	00	
IV. Monety.						
Dukat holenderski	5	89		5	87	
Dukat cesarski	5	83		5	89	
Napoleondor	9	80		9	86	
Pół imperjał rosyjski	10	00		10	15	
Rubel rosyjski srebrny	1	90		1	96	
Rubel rosyjski papierowy	1	58		1	59	
Pruskie bilety kasowe	1	82		1	84	
Srebro	122	00		123	00	
Wiedeń d. 24. październ.						
Papiery państ. austr.						
5% renta austr. w. a.	57	15		57	20	
„ „ „ srebrem	66	50		66	90	
Pożyczka ost. z r. 1839.	238	50		239	00	
Pożyczka loter. z r. 1854	85	00		85	50	
„ „ „ 1860	93	30		93	50	
„ „ „ 1864	116	85		117	75	
„ podatk. z r. 1864	96	50		97	00	
Listy zastawne domen.	119	00		120	00	
Oblig. indemniz. galic.	72	50		72	50	
„ „ bukow.	72	00		72	25	
Akcje bankowe.						
Anglo-austrjackie	217	25		217	75	
Centralny bank	55	00		56	00	
Kredytowy zakład	256	80		257	00	
Franko-Austrjackie	100	75		101	00	
Galic. dla handlu i przem.	00	00		00	00	
Generalbank	75	25		75	75	
Hipoteczny bank galicyjski	106	50		000	00	
Krajowy bank galicyjski	00	00		00	00	
Narodowy bank austrjacki	716	00		718	00	
Vereinsbank	94	35		94	75	
Akcje przemysłowe.						
Budownicz. Towarz. austr.	57	25		57	75	
Borysł. Petrol. Comp.	60	00		65	00	
Forstpr. Hand. Gesell.	20	75		21	00	
Akcje kolejowe.						
Alföldzka	169	75		170	00	
Karola Ludwika	240	00		241	00	
Północna Ferdynanda	2125	00		2130	00	
Franciszka Józefa	188	75		189	25	
Lwowsko-Czerniow. Jassy	195	50		197	00	
Rudolfa	62	75		163	00	
Siedmiogrodzka	66	50		167	00	
Staatsbahn	388	00		389	00	
Południowa	172	80		173	00	
Tramway wied.	156	60		156	75	
Zupkowska	157	50		157	75	
Węgierska północna	000	00		000	00	
„ wschodnia	89	75		90	00	
Listy zastawne.						
Galic. bank hipoteczny 6%	87	50		88	00	
Bank włościańsk. galicyjski	84	00		84	50	
Tow. kred. ziem. gal. 4%	71	00		71	50	
„ „ „ „ 5%	79	30		80	00	
Bank nar. austr. 5% m. k.	97	50		98	25	
Bank nar. austr. 5% w. a.	93	40		93	60	
Bodencredit w srebrze 5%	107	50		107	50	
Bodencredit w. a. 5%	87	75		88	50	
Kol. obl. z pier. 5% (wol. od p. d., prc. srebr.)						
Alföldzka kolej	89	00		89	50	
Ferdynanda północna	103	60		104	00	
Karola Ludwika dawn.	102	00		102	50	
„ „ z r. 1867	99	25		100	00	
Lwow.-Czern.-Jas. z r. 1867	92	75		93	00	
„ „ „ z III. em.	90	25		90	75	
Rudolfa	90	00		90	50	
Siedmiogrodzkiej	90	00		90	50	
Południowej kolei	111	25		111	50	
Państwowej kolei	134	50		135	00	
(10% podat. pret. srebr.)						
Czeska zachodnia	90	00		91	00	
Elżbiety nowa	99	50		100	00	
(10% podat., pret. w. a)						
Elżbiety dawne	91	25		92	00	
Ferdynanda północn. m. k.	89	00		90	00	
„ „ w. a.	86	00		87	00	
Papiery loteryjne						
Losy Zakładu kredytowego	157	50		158	0	
„ Rudolfa	14	50		15	00	
„ Stanisławowskie	23	00		25	00	
„ Keglevich	14	00		16	00	
„ hr. Palfy	25	00		29	00	
„ ks. Salm	38	00		40	00	
„ hr. St. Genoi	27	00		31	00	
„ ks. Windischg rätz.	19	00		20	00	
„ hr. Waldstein	18	00		20	00	
„ ks. Klary	31	00		33	00	
Dewizy (3-miesięczne.)						
Hamburg 100 mark. b.	90	75		91	20	
Paryż 100 frank.	100	00		00	00	
Londyn 10 ft. szter.	122	90		123	10	
Frankf. 100 zł ol. w p. N.	103	00		103	25	

Przyjechali do Lwowa d. 25. października.

Hotel Żorża: Franciszek Zaleski z Wołynia, Konstanty Caradża z Drezna, Miectysław Niewiadomski z Kutyska.

Hotel Langa: Dr. J. Hatschek z Wiednia, Henryk Schachemann z Wiednia

Hotel Kuhna: Adolf Łokuciejowski z Lipska.

Hotel Europejski: Erazm Hoszowski z Podlisek, Karol Korzeniowski z Seńkowa.

Hotel Angielski: Adam ks. Poniński z Dobrostan, Józef Nowosielecki z Przemyśla, Jan Czajkowski z Sarnik, Stefan Jordan z Batiatycz.

PŁÓTNO

szczególnie prawdziwe, **weby** rumburskie,

bieliznę stołową

najlepszej jakości

ręczniki, serwety do kawy, chustki do nosa

w największym doborze polecają po stałych cenach fabrycznych

HOINKES i GRUCHOL

we Lwowie w rynku l. 173 obok księgarni p. Wilda

Na składzie utrzymują zawsze:
Pończochy, szkarpetki wyrobu saskiego, **Koszule** flanelkowe, kaftaniki, kalisony, **Barchent pikowy i sznurkowy Barchant kolorowy** na suknie prawdziwą pottendorfską bawełnę do pończoszkowych robót. 4075 3—6

Kalosze.

F. W. Królikowski

we Lwowie poleca

NAJCELNIEJSZĄ HERBATĘ

ze zbioru wiosennego

1870,

na wagę wiedeńską, a zatem już na wadze wielka różnica, wszędzie albowiem pakują jeszcze zamiast 32 tylko 24 łuty na funt.

Kaisov Tea . . . funt 5 złr.
Sansinski tak zwana ros famil. „ 4 „
Souchong . . . . „ 3 „
Souchong Nr. 2. . „ 2 „

Biszkokty angielskie do herbaty w wielkim wyborze.

Bulion tak doskonały, że może iść o pierwsze z ekstraktem Liebiga funt po 4 złr., wszelkie inne towary w wybornym gatunku po cenach odpowiednich. 4020 6—12

Wezwanie.

Wzywam p. Mieczysława hr. Skarbka, ażeby mi moją należytość w jak najkrótszym czasie oddał, gdyż inaczej postąpię sobie z nim jak na to jego nieuczciwe postępowanie ze mną zasługuje. 4126 1—1

We Lwowie. **W. H.**

WILLA w Winnikach,

z ogrodem owocowym o 4 morgach, pasieką, stebnikiem, domem mieszkalnym o 4 pokojach, kuchnią, piwnicą, stajnią, wozownią i oficynami, jest do sprzedania. Bliższa wiadomość pod adresem: **F. R.** w Błotni ostatnia poczta Narajów. 4127 1—1

Ces. król. prawdziwy



wył. uprz. i czyszczony

Tran z wątroby
WILHELMA MAAGER w Wiedniu.

Najczystszy, najlepszy, najnaturalniejszy i za najskuteczniejszy uznany środek przeciw cierpieniom piersi i płuc, szkrofułom, wyrzutom naskórnym, słabościom gruczołowym, osłabieniom itd.

Flaszka po 1 złr. w moim składzie fabrycznym: Wien, Bäckerstrasse Nr. 12, *) lub w najznaczniejszych aptekach i handlach korzennych w monarchii, między innemi u następujących firm:

We Lwowie A. Berlinera apt.
„ „ Z. Ruckera „
„ „ Markiewicz i Wojczyński, handel
W Krakowie F. Gralewski apt.
„ „ J. Trauczyński apt.
„ „ Dr. Sawiczewski apt.
„ „ N. Walter handel.
„ Brodach M. S. Franzos handel.
„ Buczaozu F. Popowicz handel.
„ „ A. Kerzel handel.
„ Czernlowcach C. v. Alth apt.
„ „ J. Krzyżanowski apt.
„ „ Simon Merdinger, handel
„ „ Ignacy Schnirch „
„ „ N. Agopsowicz „
„ „ Bracia Tabakar „
„ Czortkowie L. Noss apt. „
„ Horodence J. Neuburg apt. „
„ Kossowie M. Camil handel „
W Kołomyi M. Bolechower handel.
„ „ D. Kramer handel.
„ „ M. Nowicki apt.
„ Monasterzyskach J. Lipschütz handel.
„ Mościskach G. Schalboth apt.
„ Nowym Sączu S. Lichtmann handel.
„ Oświęcimie J. Grzyziecki apt.
„ Przemyślu F. Nahlik apt.
„ Rzeszowie J. Schaiter i Sp. handel.
„ Suczawie Bracia Józefowicz handel.
„ Stanisławowie J. Kalman handel.
„ „ Ferdynand de Stecher apt.
„ Tarnowie J. Czemeryński apt.
„ „ S. Wolfa Synowie handel.
„ Zaleszczykach J. Kodrębski handel.
„ „ Chaim Halpern, handel

*) Także znajduje się jeneralny skład dla monarchii węgiersko-austrjackiej wyrobów słodowych spadkobierców Dr. Liach w Stuttgardzie i Olchowskiego i Wachsmana w Wrocławiu. 4036 1—?

Ja Wilhelmina Rix

oświadczam niniejszem publicznie, iż będąc wdową po śp. dr. A. Rix, od 8 lat jestem **wyłączną i jedyną** producentką **prawdziwej i niefałszowanej oryginalnej Pasty-Pompadour**, gdyż tylko **sama jedna** posiadam **tajemnicę robienia takowej.** Zawiadamiając tedy, że wzmiankowanej Pasty-Pompadour od teraz dostać można prawdziwej tylko w mojem pomieszkaniu, w Wiedniu, Leopoldstadt, Grosse Mohrengasse 14, erste Stiege, Thür 62., Przestrzegam publicznie, by nie kupowano jej u nikogo, gdyż obecnie nie utrzymuję ani składu, ani filii i rozwiązałam wszystkie poprzednie składy dla zaszłych fałszowań. Moja prawdziwa pasta-Pompadour, także Pasta cudowna zwana, nigdy nie chybi skutku, skutek tej pasty użyty na twarzy przewyższa wszelkie oczekiwania i jest jedynym środkiem gwarancyjnym do spędzania wysepek na twarzy, pryszczów, piegów, plam wątrobianych i wrzodów. Gwarancja o tyle pewna, że w razie nieskuteczności zwracam pieniądze. Słoik tej doskonałej pasty wraz z przepisem użycia kosztuje 1 złr. 50 cnt. w. a. 4123 1—12

Pisma dziękczyone nie publikują się.

Pasy do maszyn i młocarń,

koce na konie i derki,

bundy i buty

sukienne do podróży poleca

handel towarów mięszanych

Jana Górskiego

we Lwowie przy placu Marjackim dom p. Hudetza l. 19. 4117 1—6

Pierwsze Galicyjskie Akcyjne Towarzystwo Rektyfikacji i Wywozu Spirytusu
w Czerniowcach.

Ogłoszenie.

Rada Zawiadowcza wyż wymienionego Towarzystwa ma zaszczyt zaprosić PP. (Akcjonarjuszów, na Nadzwyczajne Ogólne Zgromadzenie, które się odbędzie w Czerniowcach w sali pod „Czarnym Orłem“

d. 29. listopada 1870 o dodz. II. przed południem

Przedmioty obrad

a. Sprawozdanie komisji Rachunkowej.
b. Dostarczenie kapitału Obrotowego ewentualnie sprzedaż fabryki i Likwidacja.
c. Wybór Członków Rady Zawiadowczej ewentualnie komisji likwidacyjnej.

P T. Akcojnarjusze chcący brać udział w Ogólnem Zgromadzeniu wedle §. 13. Stat. lub głosowanie przez Zastępstwo wedle §. 15. wykonać, raczą złożyć odpowiednie Akcje w podwójnej konsygnacji podpisane.

w Kasie Towarzystwa w Czerniowcach,
w Banku Hipotecznym we Lwowie lub
w Filiach tegoż Banku w Krakowie lub Czerniowcach,

w skutek tego otrzymają Blankiety poświadczające depozyt Akcji i służące jako karty wstępu na Ogólne Zgromadzenie.

W razie przekazanego Zastępstwa, Pełnomocnictwo na odwrotnej stronie karty legitymacyjnej własnoręcznie przez Akcjonarjusza podpisanem być ma.

§. 33. Rozwiązanie Towarzystwa może być uchwalone tylko na Ogólnem Zgromadzeniu, którego Członkowie dwie trzecie części kapitału Towarzystwa reprezentują.

Rada Zawiadowcza.

4130 1—3

Na porę zimową polecają

A. Steifa Synowie
we Lwowie,

obuwie tak męzkie jak i damskie, flanelą lub futrem wykładane, niemniej lekkie pojedyńcze i ozdobne

wszelkie wyroby włóczkowe, flanelowe i trykotowe wraz z futrzanemi i sukiennemi rękawiczkami.

Nadto zawiadamiają że otrzymali wielki transport

pledów i dywanów angielskich

w różnych wielkościach i w bardzo pięknych deseniach,

oraz kapy gobelinowe i kocyki do nakrywania łóżek i koni.

Ceny nadzwyczaj nizkie.

Zamówienia uskuteczniają się jak najrychlej.

4113 1—?

KANTOR WYMIANY

C. k. uprzyw. gal. akcyj. Banku hipotecznego

kupuje już teraz

kupony płatne l. listopada b. r. od

akcyj kolei Czerniowieckiej i

Obligacyj pierwszeństwa tejże kolei

o 1% wyżej każdoczesnego kursu **srebra.**

Kupuje i sprzedaje także wszelkie rodzaje papierów państwowych i przemysłowych, monet i t. d. pod najprzystępniejszemi warunkami.

Przy kupnie efektów przyjmują się asygnacje kasowe banku hipotecznego bez wypowiedzenia, jako też wszelkie płatne kupony **bez odciągnięcia prowizji jako gotówka.**

Polecenia z prowincji uskuteczniają się jak najspieszniej.

4051 4—6

L. 1707.

Konkurs.

Celem obsadzenia posady kasjera miejskiego w Kałuszu z roczną płacą 315 złr. i obowiązkiem złożenia kaucji odpowiedniej, rozpisuje się niniejszem na mocy uchwały Rady gminnej na dniu 15. września 1870 zapadłej, konkurs z tem doniesieniem, iż ubiegający się o takową winni swoje podania zaopatrzone dowodami uzdolnienia wnieść najdalej do końca listopada 1870 na ręce przełożonego gminy w Kałuszu. 4122 2—3

Magistrat.

Kałusz dnia 1. października 1870.

Reumatyczne cierpienia

uspakaja natychmiast

patentowana ameryk. Wata

i Antigout-Liquid

przeciw gośćcowi i cierpieniom reumatycznym wszelkiego rodzaju, a mianowicie: *rwaniu w członkach, bolu zębów* itd.

Dla pań **poleca się osobliwie** przeciw drganiom nerwów w twarzy, tudzież przeciw opuchnięciu gruczołów itp. wata w formie poduszeczek.

Amerykański znak patentu, tudzież stempel i nazwisko **A. H. BOLDT,** chroni od fałszerstw. 4000 4—12

Cena po 1 złr. i po 80 cnt.
Za opakowanie 20 cnt.

We Lwowie główny skład w apt. pod „Srebrnym Orłem“ u Zygmunta Ruckera.

Taniej

o 3 Centy na funcie,

ak drobiazgowo na miarkę kupując, dostanie **nafty czystej nieeksplodującej**, jeżeli kupujący **odrazu cwierć cetnara** bierze. Przy zakupnie wielkiej ilości liczę po cenach hurtownych. Zamówienia przyjmują wszystkie moje znane sklepy, a głównie **moja rafinerja nafty obok św. Łazarza.** Zamówioną Naftę dostarczam Szanownym P. T. miejscowym odbiorcom za bezpłatną dostawą w dobrem odpowiednlem naczyniu, za które tylko małą zwrotną kaucję się składa. Za jakość Nafty i rzetelną wagę ręczy

Piotr Miączyński

fabrykant Nafty we Lwowie obok
3953 5—? św. Łazarza.

Dla gospodarzy wiejskich i ekonomów.

Niezawodny i rzetelny dowód pożytku pewnego wyrobu, może być tylko sprawdzonym na podstawie dokonanych faktów; trzymając się stale tego przekonania ograniczamy się na ogłoszeni pism uznania, które nas ciągle dochodzą o wyrobach weterynarskich Kwizd,y i przytaczamy następujące dwa pisma:

Do pana Franciszka Jana Kwizdy w Korneuburgu.

Jak pożytecznem jest użycie pańskiego proszku Korneuburskiego u koni i krów, dostatecznie udwodniono, a i ja sam o tem kilkakrotnie się przekonałem; ale teraz doświadczyłem, że pański proszek Korneuburski z wielkiemi korzyściami użytym być może przy karmienia wieprzów, gdyż takowy podnieca żarłoczność i przyspiesza tuczenie.

Upraszam tedy o przysłanie mi poniżej wskazanej ilości tego proszku.

Katince dnia 21. sierpnia 1870. **Theodor Paunovio** pocmistrz.

Do p. Fran. Jana Kwizdy w Korneuburgu.

Wzrost i zawsze trwający piękny stan kilku sztuk mego bydła, czyli całego mego majątku zawdzięczam użyciu pańskiego proszku Korneuburskiege. Bądź pan przekonanym że ten wynalazek jest w rzeczy samej dobrodziejstwem dla biednych familij, gdyż krowa w naszej biednej okolicy służy do jedynego wyżywienia siebie.

Upraszając o powtórną przesyłkę proszku, zostaję z uszanowaniem Skole (w Karpatach) dnia 20. czerwca 1870.

Antoni Blachowski nauczyciel. 3994 1—2

Kwizdy wyroby weterynarskie są prawdziwe do nabycia.

We Lwowie Konstanty Iskierski, apteka Piotra Mikolascha apteka A. Berlinera, apteka Zyg. Ruckera (dawniej Tomanka), **w Krakowie** M. Jawornicki w rynku gł. w kamienicy Kirchmajera i p. Józef Jahn, tudzież we wszystkich niemal miastach królestwa Galicji są składy urządzone, które od czasu do czasu dzienniki polskie podają w ogłoszeniach.

Przestroga. *Dla zawarowania się przeciw fałszowaniom,* uprasza się na to baczyć, *iż płyn restytucyjny Franciszka Jana Kwizdy jest tylko ten prawdziwy, który c. k. wyłącznym przywilejem odznaczono,* i niepotrzeba go przemieniać z innemi podobnemi fabrykatami, dalej zwraca się na to uwagę, iż na *każdej etykiecie proszku korneuburskiego, moje niżej zamieszczone nazw isko na pisane czerwoną farbą się znajduje.*

Towarzystwo kolei Lwowsko-Czerniowiecko-Jasskiej.

Przywrócenie
transportu towarowego
BEZ OGRANICZENIA.

Ponieważ przestrzeń kolejowa Kuczurmare-Hliboka została już naprawioną, przeto

od 23. października b. r.

począwszy, wszelkie przesyłki towarowe od i do wszystkich stacyj kolei Lwowsko-Czerniowiecko-Jasskiej na nowo bądą przyjmowane i transportowane.

Lwów dnia 21. października 1870.

Dyrekcja ruchu.

4112 2—3

Wydawca: Teofil Szumski. Właściciel i redaktor odpowiedzialny: Jan Dobrzański. Z drukarni krajowej M. F. Poremby,

Nr. 290. **We Lwowie, Wtorek dnia 15. Listopada 1870.** **Rok I.**

Wychodzi codziennie 2. razy o godz 7. rano, i o 3. popoł. wyjąwszy poniedziałki i dnie poświąteczne rano.

Przedpłata wynosi:

MIEJSCOWA kwartalnie . . . 3 złr. 75 centów
miesięcznie . . . 1 „ 30 „

Z przesyłką pocztową:

kwartalnie
w państwie Austrjackiem . . 5 złr. — ct.
do Prus i Rzeszy niemieckiej 4 talary 15 sgr.
„ Szwecji i Danii . . . . 6 „
„ Francji i Anglii . . . . 23 franków
„ Włoch . . . . . 25 „
„ Belgji i Szwajcarji . . . 18 „
„ Turcji i księztw Naddun. 17 „

Numer pojedyńczy kosztuje 8 centów.

GAZETA NARODOWA.

Przedpłatę i ogłoszenia przyjmują:

We LWOWIE: Bióro Administracji „Gazety Narodowej“ przy ulicy Nowej, pod liczbą 291. W KRAKOWIE: Księgarnia Józefa Czecha w rynku. W PARYŻU: na całą Francję i Anglię jedynie p. pułkownik Raczkowski, rue du pont de Lodi Nr. 1. W WIEDNIU: p. Haasenstein et Vogler, Neuer Markt Nr. 11. i A. Oppelik, Wollzeile, 22. W FRANKFURCIE: nad MENEM i HAMBURGU: pp. Haasenstein et Vogler.

OGŁOSZENIA przyjmują się za opłatą 6 centów od miejsca objętości jednego wiersza drobnym drukiem, oprócz opłaty stęplowej 30 ct. za każdorazowe umieszczenie.

Listy reklamacyjne nieopieczętowane nie ulegają frankowaniu.

Manuskrypta drobne nie zwracają się, lecz bywają niszczone.

Lwów d. 15. listopada.

(Dalsza walka pism węgierskich przeciw centralistom. — Rozdwojenie między centralistami. — Sprawy zagraniczne.)

Dzień za dniem pisma węgierskie wszelkich barw wzywają klikę centralistyczną do opamiętania; nieustannie, argumentami dobitnemi, wykazują, że nie może więcej liczyć na poparcie Węgrów, że oni owszem całego użyją wpływu, aby doprowadzić do ładu w Przedlitawii, któremu zaciekle przeszkadza ta klika. Szczerze się cieszymy z tego zwrotu w polityce Madiarów, o który tak długo wołaliśmy napróżno. Oczywiście, że centraliści tym zwrotem bynajmniej nie są zbudowani, a *Nowa Presse* przed czterema dniami po gwałtownych, karczemnych wycieczkach przeciw większości węgierskiej, wezwała ją otwarcie i kategorycznie do sojuszu z centralistami, aby utworzyć „przemocną większość w monarchii przeciw federalizmowi, tak polskiemu, jak czeskiemu itd., inaczej Węgry, którym ludy słowiańskie zawsze nie dowierzały, będą miały przeciw sobie tak Słowian, jak Niemców, i będą bezwładnemi“. Na to odpowiada organ lewicy węgierskiej, *N. fr. Lloyd.*

„Jakie są konsekwencje i warunki unii realnej Węgier z Przedlitawią? Oto najprzód utrzymanie zupełnego konstytucjonalizmu tu i tam, ale bez hegemonii rasowej, a powtóre, staranne pielęgnowanie wspólnych interesów ludów, z którem się jednostronne paktowanie z jedną partją w żaden sposób nie zgadza. Węgry wyrzekły się osobnej armii, samoistności w finansach i reprezentowania za granicą; z jakiegoż powodu zrobiły tę ofiarę? Oto z tego powodu, że wspólnym interesom z ludami Przedlitawii zadość uczynić, że przymierze między ludami, a nie tem lub owem stronnictwem utworzyć pragnęły. Zkądżeż zatem centraliści podsuwają nam myśl pomagania w stłumieniu Czechów i Polaków? Znaczyłoby to nic innego, jak zniweczyć cel, dla którego ugodę z r. 1867 zrobiono, i zniweczyć ekwiwalent, jakim Przedlitawia za poświęcenie praw naszych odpłacić się nam może. Wspólność interesów nakazuje nam zachować stosunki przyjaźni z ludami Przedlitawii, czego by się jednak wcale nie dopięło, gdyby nasze stronnictwo górujące dało się użyć za oprawcę, któryby w usługach kliki centralistycznej rajchsratowej pędził opierające się narodowości w ramy konstytucji. Prawda, że nasza większość nie zawsze działała w owym duchu ugody z r. 1867, i owszem popierała hegemonistyczne zachcianki centralistów, ale ten błąd jej już się odemścił srogo, bo bezprzykładny rozgardjasz przedlitawski naraża właśnie ugodę z r. 1867, która jej jest dziełem. I oto wołają teraz centraliści, aby większość nasza jeszcze się ściślej z nimi sprzymierzyła Niemcom na obronę, a Polakom i Czechom na szkodę! Wydaje się wprawdzie ponętną myślą, że gdy sympatje Niemców przedlitawskich dla Węgier mają pewną wagę, i gdyby im w połączeniu z nami udało się ukorzyć Słowian przedlitawskich i wspólny aparat parlamentarny utrzymać w ruchu, to wtedy nie potrzebowalibyśmy się troszczyć o Polaków i Czechów. Ale przypatrzmy się bliżej, a ujrzymy, że hegemonię niemiecką w Przedlitawii możemy popierać tylko moralnie, t. j. przez dzienniki i przez naszych mężów stanu w Radzie korony. Ale jużeśmy to robili aż nadto, i jakiż był skutek? Centralistom na nic się to nie przydało; gabinetu Giskry nie uchroniło od nędznego upadku, nawału opozycyjnych żywiołów nie odparło, okropnej nędzoty wewnętrznej nie usunęło. Już nie ma w Węgrzech fryców, którzyby się centralistom dali wyprowadzić w pole — zwłaszcza dzisiaj, gdy wobec rozwijających się przewrotów najświeższych i wobec gotujących się na Wschodzie wypadków, interes nakazuje Węgrom starać się o przyjaźń ludów słowiańskich. Jestto arcyważna dla nas kwestja.“

O ile jest ważnym i słusznym ten artykuł węgierski, to zawsze ogranicza się on głównie do wywodów teoretycznych. Dobitniej odpowiada *Nowej Pressie* organ większości węgierskiej, *Pester Lloyd*, jakkolwiek nie wspomina o owym artykule *Nowej Pressy*; bierze on sprawę praktycznie. *Pester Lloyd* chłoszcze dosadnie Schmerlinga za jego wycieczki w komisji adresowej Izby panów. Wykazuje że on wespół z Lichtenfelsem utworzył konstytucję, którą „w drodze konstytucyjnej zrujnować“, ale naprawić nie można, że dziewięć dziesiątych nędzy przedlitawskiej pochodzi właśnie od Schmerlinga, a co jest w konstytucji przedlitawskiej dobrego, to dodano w czasie, kiedy Schmerlinga nic było już u steru; jeżeli monarchia runie, to historja zwali słusznie całą winę na Schmerlinga i jego towarzyszy.

Dalej wykazuje *Pester Lloyd*, że przy wyborach z grupy dworskiej w Czechach, centraliści okazali zupełny brak rozumu. Powinno im było chodzić nietylko o to, aby mieli większość w Izbie posłów, ale głównie o to, aby sami przez się mogli utrzymać ją w komplecie. oderwawszy się jednak od rządu, mają dzisiaj nie 100 lub więcej, ale co najwięcej 96 głosów. Niechaj rząd zwoła na jeden dzień sejm czeski, a bezpośrednio wybrani w Czechach centraliści będą musieli złożyć swoje mandaty, i znowu większość w Izbie posłów będzie się chwiała o jeden głos. Mogą centraliści unieważnić wybory z grupy dworskiej, i przy nowych wyborach centraliści, naprawiwszy swój błąd poprzedni, mogą wszystkich 15 posłów tej grupy przeprowadzić ze swego stronnictwa, a zatem sami przez się stanowić komplet Izby. „Niechaj jednak zważą centraliści, powiada *Pester Lloyd*, że byłoby bardzo niebezpiecznie, zwlekać jeszcze dłużej czynność parlamentarną. Raz, byłoby ubliżeniem konstytucyjnej powadze korony, a nawet ubliżeniem przyzwoitości publicznej, ociągać się z odpowiedzią na mowę tronową. Powtóre zaś — a to jest punkt rozstrzygający — nie wolno narażać polegającego na konstytucji, dorocznego zbierania się delegacyj wspólnych, mających uchwalać budżet wspólny. Przedlitawskie stronnictwo wiernokonstytucyjne ściągnie na siebie najokropniejszą odpowiedzialność, jeżeli przyczyni się do obalenia wspólnej konstytucji i skrajnym stronnictwom Przedlitawii i Węgier da oręż w rękę w chwili. gdy korona wzywa pomocy i rady wspólnej reprezentacji. Niechaj raczej krzywdę poniesie niżby krzywdę wyrządzać miała. Pod tak fatalnemi wróżbami jeszcze nigdy nie sejmowała Rada państwa. Jeszcze się walka nie poczęła, a już klęski są niezawodne: klęski rządu i klęski stronnictw. Kiedyż nareszcie utworzą się stronnictwa zdrowe, aby dójść do wątku żywotnego i sprawiedliwego?“

Mamy tu więc zarazem odpowiedź węgierską na myśl centralistów odwleczenia delegacyj do połowy grudnia. W podobnym duchu pisze *Pesti Naplo* i inne dzienniki węgierskie, obwiniając otwarcie centralistów *Nowej Pressy*, że dążą do rozbicia monarchii.

Rozprzężenie w obozie centralistów jest widoczne. Jedna koterja dąży do utrzymania nowego ministerjum z dawnych centralistów, jak Schmerling, Lichtenfels, Auersperg, i z nowej frakcji, na której czele stoi Rechbauer, z pominięciem Giskry, Hasnera, Herbsta, i w samej rzeczy przy wyborach do komisji ci panowie otrzymają najsłabszą większość, zaledwo nad większość absolutną. Z drugiej strony frakcja Rechbauera, na którego ultracentraliści są rozjuszeni, zamierza ściślej się organizować i dzisiaj ma odbyć walną konferencję. Rząd zamyśla utworzyć dla siebie frakcję z reprezentantów grupy dworskiej, i Potocki zaprosił ich do siebie w sobotę. Gdyby mu się udało choć kilku przeciągnąć do rządu, to mógłby przy pomocy Polaków i federalistów utworzyć do pewnych kwestyj zastęp, dorównujący sile centralistów. Jeden z wybranych z grupy dworskiej w Czechach, kanonik Ginzel, nie zasiadł między centralistami.

O posiedzeniu komisji adresowej Izby posłów z d. 11. b. m. donosi *Nowa Presse*: „Narady trwały dalej. Przy ustępie mowy tronowej o sprawach zagranicznych, podniesiono, że żądanie kredytu 50 milionów złr. nie zgadza się zapewnieniami najściślejszej neutralności. Podniesiono jako rzecz dziwną, że między przedłożeniami rządowemi nie podano przedłożenia w sprawie ugody galicyjskiej, że zatem wydaje się jakoby rząd inicjatywę w tej sprawie pozostawiał Izbie. Polscy członkowie komisji nie zapuścili się w tę sprawę, przez całe posiedzenie milczeli. Nawet sprzymierzeniec ich, Rechbauer, nie raczył nas zapoznać z swoim programem politycznym.“

Najszczegółowszą wiadomość o następnem tej komisji posiedzeniu z d. 12. podaliśmy w wczorajszym numerze wieczornym.

O wypowiedzeniu traktatu z r. 1856 przez Moskwę, pisze nadworny *Stary Fremdenblatt*, że punkta jego, dotyczące Moskwy, wywołały tylko niebezpieczny dla sprawy pokoju antagonizm między Moskwą a resztą mocarstw, i że dzisiaj najlepsza okazja zagodzenia tego antagonizmu. Dzisiaj, gdy Prusy niezawodnie się nie sprzeciwią Moskwie, a Francja sprzeciwiać się nie może, chodzi tylko o zdanie Anglii i Austrji. „Co do Austrji, przypominamy, że p. Beust wkrótce po objęciu steru spraw jej zagranicznych, poruszył konieczność rewizji traktatu paryzkiego w myśl Moskwy. Wtedy krok ten p. Beusta pozostał bezowocnym. Austrja nie ma żadnego powodu sprzeciwiać się teraz żądaniu moskiewskiemu, gdyż w odpowiedniej rewizji traktatu z r. 1856, nie widzi dla siebie żadnego niebezpieczeństwa. W Anglii nie wielu mężów stanu jest za nietykalnością tego traktatu, a o kwestję, ile okrętów wolno Moskwie na morzu Czarnem utrzymywać, nie rozpocznie Anglia wojny. Turcja, bez pomocy mocarstw opiekuńczych, także nie wyda wojny, zwłaszcza gdy otrzyma na Czarnem morzu tesame prawa co Moskwa. A zatem krok Moskwy nietylko nie wywoła powszechnej wojny, ale owszem pomoże do ułożenia stosunków Wschodu na podstawie odpowiedniejszej drogą dyplomatyczną.“

Tymczasem przed czterema dniami, nim nadeszła wiadomość o tym kroku Moskwy, *Stary Fremdenblatt* podał artykuły o „teatrze wojny na dolnym Dunaju,“ niepomyślnym dla Moskwy. *Pester Lloyd* donosi, że Prusy z całą usilnością wykończają fortyfikacje Gdańska i Poznania, i że w niedzielę (za powrotem hr. Beusta) miała się odbyć w Wiedniu walna narada ministerjalna, na którą zaproszono także hr. Andrassego.

W kwestji wschodniej.

V.

W początkach wojny prusko-francuskiej, gdy huk dział dał się słyszeć nad Renem, wyraziliśmy przekonanie, iż jest to początek większego zamętu w Europie. którego rezultatem będzie nowe przeobrażenie naszej półkuli — fakta obecne zdają się stwierdzać nasze pod tym względem przypuszczenia. Jeszcze wojna nie skończona, a już Moskwa domaga się nagrody za oddane Prusom usługi, przez powstrzymanie od boju Austrji, Danii i Włoch, co głównie spowodowało pomyślny rezultat dla Prusaków, bo dozwoliło im wyprowadzić z kraju wszystkie zasoby walki, i zgnieść Francuzów znaczną przewagą siły.

Książę Gorczakow w imieniu cara w urzędowej nocie zawiadomił Turcję, iż Moskwa nie czuje się nadal zobowiązaną do szanowania krępujących ją warunków traktatu paryskiego, a jednocześnie ambasadorowie moskiewscy przy dworach europejskich otrzymali zlecenie, zawiadomić o woli cara odnośne gabinety. Wiadomość ta, jakkolwiek oddawna przewidywana, bo pisma moskiewskie z zamiarami rządu petersburgskiego oddawna już nas zaznajomiły, nie mniej jednak w całej Europie zrobiła silne wrażenie, powiemy popłoch. Na pierwszy odgłos giełda wyraziła niezwyczajną trwogę, a rządy londyński, wiedeński i konstantynopolski rozpoczęły narady co do stanowiska, jakie im wobec wystąpień Moskwy zająć wypada.

Nota księcia Gorczakowa nie tylko Porcie Ottomańskiej jest groźną, ale jednocześnie obraża w wysokim stopniu interesa Austrji i Anglii, odeprzeć więc zachcenie Moskwy, leży dziś w interesie nie tylko Turcji, ale jednocześnie monarchii austrjacko-węgierskiej i mieszkańców Albionu.

Jeżeli kiedy, to dziś mocarstwa zagrożone, przekonają się dowodnie, jak jest doniosłego znaczenia porażka Francji a jak niebezpieczną przewaga Prus, które z Moskwą do spółki rządzić Europą zamyślają. Dziś Anglia przeświadczy się, jak jej polityka prowadząca do zlokalizowania wojny była mylną ze względu na jej własny interes, Austrja zaś żałować będzie musiała, iż lubując się w bezdusznej chwiejności nie skorzystała z chwili dogodnej, aby podejmując sprawę Polski, z jej pomocą rozstrzygnąć na swą korzyść emulację płynącą z sprzeczności interesów dwóch państw, usiłujących swe wpływy w Słowiańszczyźnie rozszerzyć.

Nie mamy dotąd żadnej pewności, jaką odpowiedź Moskwie dadzą gabinety gwarantujące traktat paryski. Telegram doniósł nam zaledwie o energicznej protestacji, zaniesionej przez gabinet angielski, ztąd przeto wnosić można, iż jest to już owocem porozumienia stron interesowanych, a więc, że przynajmniej Austrja i Turcja z Anglią stawiać będą przeszkody zamiarom cara; czy jednak wspomnione państwa protest swój zechcą siłą wesprzeć, to jeszcze rzecz wątpliwa, a nawet sądząc z niedalekiej przeszłości wnosić można, iż tak handlarska Anglia, która wreszcie zaledwie na morzu ma znaczenie militarne, jak strupieszała Austrja i zmurszała Turcja, gdy Francji nie stało, ustępstwami pożądliwość Moskwy załagodzić zechcą. Takie jednak ugaszenie łaknienia następcy Dżengischanów sprawy nie załatwi. Krzyżacy w miarę słabnięcia oporu zwiększali pożądliwość zaborczą, Mongoły widząc słabość przeciwnika ustępującego, pójdą coraz dalej szukać żeru, dokąd zaś zmierzać będą ich wycieczki, powiadomiły już nas dzienniki moskiewskie, a mianowicie *Gołos*, który mówił przed niedawnym czasem, iż „na polach Galicji wkrótce rozstrzygnie się sprawa Słowiańszczyzny.“

Bombardowanie Sztrasburga,

notatki chirurga.

IV.

Wypada mi jeszcze powiedzieć, co się działo w mieście i na przedmieściach w czasie bombardowania.

Po bitwie pod Froeschwiller wielu medyków wyjechało do Hagenau dla opatrywania rannych, inni przed samem bombardowaniem, przewidując co miało nastąpić, pouciekali z miasta, tak że w twierdzy pozostało niewielu lekarzy, a szczególnie takich, którzyby chodzili do miasta i na przedmieścia do chorych wtedy, gdy grad pocisków padał prawie nieustannie. Według sprawozdań niemieckich, dziennie rzucano do Sztrasburga więcej jak sześć tysięcy granatów, bomb i kul wielkich. Wygnańcowi, obcemu wszędzie, życie nie jest drogie, bo on nie żyje, ale wegetuje tylko; dlatego też nie odmawiałem nikomu pomocy, kto tylko zgłosił się do mnie, i o ile mi czas pozwalał oderwać się od szpitalu, poświęcałem go na usługi chorych w mieście. Z tego powodu klientela moja tak urosła prędko, że w krótkim czasie miałem do sześćdziesięciu chorych i rannych, rozrzuconych po całem mieście. Odbywając me wizyty dwa a czasem i trzy razy na dzień, widziałem albo wiedziałem wszystko, co się w mieście działo.

Z początku nikt nie chciał wierzyć w możność oblężenia Sztrasburga, który od czasu urodzenia swego raz tylko był blokowany. — Dlatego też, gdy po bitwie pod Froeschwiller usłyszano, że „*Hannibal est ante portas,*“ strach zapanował w mieście nadzwyczajny. Panika owładła wszystkimi, zaczynając od jenerała Uhricha, który niespodzianie obaczył się obrońcą pierwszorzędnej fortecy, bez dostatnich środków do obrony, do ostatniego wyrobnika, który stracił robotę w mieście, bo wszystko naraz ustało — przemysł, handel i konstrukcje.

Jenerał Uhrich kazał uderzyć w bębny, żeby zebrać gwardję ruchomą, która nie miała jeszcze ani broni, ani mundurów, i nie znała się ani na obchodzeniu się z bronią, ani na ruchach, ani na dyscyplinie. Pan jenerał stracił głowę do tego stopnia, że o północy przybiegł do mego ambulansu, zapytując, czy wśród rannych nie ma ludzi, którzyby mogli wziąć za broń, bo garnizon jest za słaby, żeby oprzeć się atakowi nieprzyjaciela. Potem ni z tego ni z owego zaczął zachęcać do odwagi, „*courage, mes amis, courage!*“ Język bardzo mię świerzbiał, odpowiedzieć mu temiż samemi słowy.

Zamożniejsi mieszkańcy zaczęli się zbierać dla naradzenia się co robić; byli tacy, którzy znając słabość fortecy, i chcąc ochronić mienie swoje od ognia i żelaza, chcieli wymagać od Uhricha, żeby zdał fortecę bez oporu, lecz większość była innego zdania, i postanowiła bronić miasto do upadłego, w nadziei, że główne siły francuzkie, odniosłszy zwycięztwo, oswobodzą Sztrasburg od oblężenia.

Wkrótce potem straciliśmy wszelką komunikację na zewnątrz, bo blokada zaczęła się na serjo, i wszystkie drogi zostały przecięte. Dowóz żywności z bliskich wiosek jeszcze istniał, bo Prusacy nie ośmielali się bardzo się zbliżyć, ale już żadnej nie mieliśmy wiadomości ani z Francji ani z Niemiec. Nie uwierzycie, jakie to jest przykre uczucie, być tak odciętym od świata całego, nie wiedzieć, co się dzieje za ścianami twierdzy, nie mieć żadnej wiadomości o krewnych i blizkich sercu, stracić możność czytania nowin politycznych. Człowiek czuje się jak na okręcie wśród Oceanu, lub jak na oazie wśród stepu.

Z początku nie przewidywano jeszcze tych wszystkich okropności, których staliśmy się świadkami następnie. Gdy 13. sierpnia pod wieczór pierwszy granat wleciał do miasta, i złamał słup od latarni, na drugi dzień cała ludność udała się oglądać to miejsce z największą ciekawością. W następną noc było pierwsze dość silne bombardowanie, i padły pierwsze ofiary, lecz strzały Niemców były jeszcze niepewne, bo nie posiadali oni jeszcze tych strasznych dział, któremi potem tak prędko przeprowadzili dzieło śmierci i zniszczenia. Po tem pierwszem ostrzeżeniu o tem co miało nastąpić, każdy pochował, co miał droższego, do sklepów, i sam na noc w nich szukał schronienia. Około każdego domu postawiono kadzie z wodą, a okna prowadzące do sklepów zakryto nawozem, żeby osłabić uderzenie bomb i granatów.

Od 23. sierpnia kanonada nie ustawała ani na chwilę, pożary niszczyły dom za domem, kwartał za kwartałem, lecz czem więcej gruzów przybywało, z tem większą siłą objawiała się w Sztrasburgczykach chęć bronienia miasta do upadłego. Z początku bombardowania rzadko kto, chyba znaglony potrzebą, pojawiał się na ulicy, i prawie wszystkie magazyny były zamknięte, oprócz tych, które sprzedawały żywność; następnie przyzwyczajono się i do huku dział, i do świstu granatów, i do nosz z zabitymi i rannymi, co chwila przesuwających się po mieście w kierunku szpitalów i ambulansów. Piwiarnie odemknęły się, zaczęto przechadzać się po ulicach w chwilach, gdy nie bardzo gęsto strzelano, unikając tylko placów, które były najniebezpieczniejsze. Nie dość tego, w mieście utworzyła się nowa industrja. Jakiś żyd zaczął skupywać żelazo pocisków niemieckich, uliczniey więc szukali czerepów rozerwanych bomb i granatów, żeby tylko zarobić kilkanaście centymów. Ta okoliczność była nawet przyczyną wielu nieszczęśliwych wypadków, bo dzieci zaczęły chodzić w te miejsca, gdzie pociski najczęściej padały, być może nie pojmując niebezpieczeństwa, jakie im groziło. — Raz, gdym spieszył do chorego, i gdym przechodził przez plac Klebera, dwa kroki odemnie upadła bomba na ziemię i pękła. Jak błyskawica przeleciało w mej głowie zapytanie, czy śmierć czy kalectwo? Gdy pył i dym, który mię otoczył w pierwszej chwili, zniknął, i gdy z przyjemnością obaczyłem żem cały, już na około mnie kręcili się uliczniki, podejmując ułamki bomby. — W innem miejscu znowu widziałem dzieci śmiejące się i bijące brawo za każdym razem, gdy czerep granatu dziurawiąc dach, zrzucał ztamtąd wiele dachówek na ziemię.

Tymczasem ruiny rosły, szczególnie na przedmieściach; część pogorzelców została umieszczoną w teatrze, druga w katedrze, a trzecia w prywatnych domach; byli jednak tacy, co nie chcieli porzucić swych zrujnowanych domów zostając z rodzinami w sklepach, które jeszcze ocalały.

Co się działo we Francji, nikomu nie było wiadomo. Prefekt i dowodzący garnizonem zapewnie wiedzieli przez swych szpiegów o stanie rzeczy, lecz nic nie komunikowali, żeby nie demoralizować mieszkańców. 4go września na jednej z proklamacyj prefekt nie podpisał się jak dawniej „baron Pron,“ lecz wprost A. Pron i proklamacja zaczynała się nie według formy: *empire français*, lecz „w imię władzy mnie powierzonej.“ Zwróciło to uwagę naszą i dało pierwsze podejrzenie czy nie zaszła zmiana rządu we Francji. W kilka dni znowu dowiedzieliśmy się, że jakiś człowiek przywiózł z Kolmaru różne depesze prefektowi naszemu. Ciekawość do była tak wielką, że municypalność in gremio poszła do prefekta prosząc go, żeby raczył im zakomunikować otrzymane depesze, wszystko jedno czy są złe, czy dobre. Prefekt udał, że nie wie o żadnych nowinach i że żadnych depesz nie otrzymał; dał jednak przyrzeczenie, że zakomunikuje natychmiast wszystko co otrzyma. Wychodząc każdy czuł, że prefekt kłamie, ale nie było możności zmuszenia go do powiedzenia prawdy.

Tymczasem siła bombardowania ciągle rosła; czy z braku pocisków, czy dla zabawy 9. października Niemcy do moździerzy swych zaczęli wkładać wielkie kamienie, kawały relsów kolei żelaznej, klucze, zamki oderwane ode drzwi, wagi od zegarów itp. Obiegając miasto codziennie, widziałem doskonale postęp zniszczenia po każdej nocy bombardowania. W którą stronę człowiek rzucał oczyma, spotykał się z ruiną i gruzami; ileż to bogactw, ile skarbów, ileż dzieł sztuki zginęło na zawsze! Ileż to razy widziałem mieszkańców spalonych domów, stojących z rozpaczą przed dymiącemi się szczątkami nie wiedząc gdzie iść, do kogo się zwrócić o pomoc... Owoce tylu lat i oszczędności zniszczone do szczętu... nie a nic nie pozostało...

Żeby dać pojęcie, jaką straszną siłą spustoszenia rozporządzali Niemcy, przytoczę dwa przykłady. Jedna z bomb, ważąca 260 funtów i napełniona 675 kulami z lanego żelaza, przebiła trzy piątra domu, połamała wszystkie meble i zniszczyła całą kawiarnię. Granat, rzucony z Schiltigheim, przeleciał całe miasto, to jest około 7 wiorst, a uderzywszy w wieżę szpitalu, przebił ścianę w jeden metr grubości (½ sążnia); szczęście jeszcze, że go nie rozerwało.

W ostatnim czasie prawie codziennie ktoś rozsiewał pogłoski, że jenerał Dumont z 25 tysiącami idzie Sztrassburgowi na odsiecz, wszyscy czekaliśmy go z upragnieniem i gorączkową niecierpliwością, lecz dnie za dniami przechodziły, jenerał nie przychodził, nadzieje gasły, ustępując miejsca upartej rezygnacji.

Dnia 10. października dowiedzieliśmy się, że szwajcarska deputacja udała się do ks. badeńskiego z prośbą o pozwolenie wyjścia z nieszczęśliwego miasta kobietom, dzieciom i starcom, którym Szwajcarja obiecała dać przytułek i opiekę. Niemcom nie przypadło do smaku wstawienie się szlachetnej rzeczypospolitej, bo był to delikatny wyrzut za barbarzyński i nieludzki sposób prowadzenia wojny. Jednak to, co odmówiono Uhrichowi, niepodobna było odmówić neutralnemu państwu. Werder otrzymał rozkaz przepuszczenia tej nowej emigracji przez linię awanpostów.

Dnia 11. deputaci Helwecji przybyli pod mury miasta. Parlamentarz z białą chorągwią wyjechał na ich spotkanie i wprowadził do twierdzy przez dymiące się ruiny Narodowego przedmieścia. Niemcy nie chcieli zaniechać strzelania nawet na czas pobytu deputacji w mieście. Nie zważając na to, massy ludu wysypały na jej spotkanie. Gdy most zwodzony opuszczono, wszyscy przytomni zdjęli czapki, wzruszenie było ogólne; kobiety płakały. Mer miasta, otoczony municypal-

wiańszczyzny“, dalej umizgi Moskwy do Polaków, wśród których *Bierż. Wied.* otwarcie wypowiedziały, iż jeżeli Polacy nie będą przeszkadzać, Moskwa do Wiednia dójdzie bez wystrzału, świadczą wreszcie liczni podróżnicy Moskwy, którzy wśród ludów słowiańskich agitują na rzecz swej ojczyzny. Czy więc i dziś jeszcze w bezczynności hr. Beust szukać będzie ratunku dla wydobycia z upadku Austrji? Polityka chwiejności, zdaje się jest już chorobą nieoleczoną rządu wiedeńskiego.

Trudno przewidzieć rozwoju sprawy wschodniej, dziś przez Moskwę podjętej, mniej jeszcze jej następstw, zdaje nam się jednak, że jesteśmy w chwili groźnej dla przyszłości, iż wypadki w przededniu których jesteśmy, bezpośrednio dotyczeć nas będą — a więc czas wielki ocknąć się z gnusności, rzucić do pracy i gromadzenia zasobów wszelkich, abyśmy gdy druga wojna krymska nadejdzie, z niej odnieść odpowiednie korzyści dla siebie byli w stanie.

Wystąpienie Moskwy tem większy w Europie wywołuje postrach, iż opinia uważa jej krok za dokonany w porozumieniu z Prusami, kto zaś ma takowe dziś za sobą, ten łatwo wszystkich straszyć może, a nikt wobec „zwycięzcy“ Wilhelma w śmiałka bawić się nie chce. Twierdzenie o związku prusko-moskiewskim, zdaje się, stoi w zupełnej sprzeczności z usposobieniem narodu moskiewskiego dla Prusaków, zaprzeczyć obecnie bowiem nienawiści tych dwóch narodowości do siebie niepodobna; stan jednak taki nie wpływa na bieg polityki, wiadomo bowiem, iż jak rząd cara tak i rząd berliński nie uwzględniają opinij ani żądań narodu, wola monarchów jest tam decydującą. Przyjaźń zaś samodzierżcy Moskwy z dworem berlińskim jest niewątpliwą, a to starczy do dokonywania wspólnych operacyj. Moskwa dopomogła Prusom zgnieść Francję, Prusy dopomogą jej za to zawładnąć Słowiańszczyzną, zwłaszcza, że przytem dostać jeszcze mogą niemieckie części Austrji. W takiej działalności przyjaźń despotów jest dostateczną podwaliną, gdy jednak upadek Austrji w czyn się zamieni, a południe inne przyjmie kształty, wówczas rzecz pewna, że powstać musi spór Moskwy z Niemcami o przewagę moralną w Europie, a z tego wypłyną zaiste boje. Ludy przewidują, już ową konieczność a w tem właśnie czerpie źródło wzajemna niechęć, następca cara już nawet wpływom się tego poddaje i niechęć do Niemców bierze w swą opiekę. Wojna więc zacięta Niemiec z Moskwą jest w przyszłości nieodzowną, dziś jednak Prusacy zamiary cara mogą jeszcze protegować bo to nie obraża ich interesów, ale nawet je wspiera.

Przegląd polityczny.

Tagblatt podaje następującą wiadomość o pierwszem posiedzeniu komisji adresowej Izby niższej: „Wczoraj (12. bm.) zgromadziła się komisja adresowa na dwa posiedzenia: jedno trwało od godziny 11 do 4 popołudniu, drugie od 6 do 10 wieczorem. Mówią, że byli wszyscy ministrowie, nawet br. Petrino, o którym powiedziano, że niechętnie uczynił zadość zaproszeniu. Posiedzenia miały charakter nadzwyczaj burzliwy, ministrów, jak nam donoszą zasypano rozmaitemi skargami, szczególniej dobitnie uderzali pp. Herbst, Banhans i tp. na traktowania ugodowe z Czechami. Zarzuty przeciw zupełnemu brakowi systemu w obecnem ministerstwie miały być przygnębiające (!?) Dr. Sturm mniemał, iż są powody do wniosku o postawienie ministrów w stan oskarzenia.“

Z Zaboru pruskiego.

Komitet wyborczy dla W. księztwa Poznańskiego wydał odezwę następującą:

Wyborcom Polakom W. księztwa Poznańskiego donosimy niniejszem, że na zebraniu delegowanych powiatowych z dnia dzisiejszego następujący kandydaci do Izby poselskiej zostali wybrani:

1) Na powiaty Wągrowiecki, Mogilnicki i Gnieźnieński: Dr. Karol Libelt, Kazimierz Kantak, Władysław Wierzbiński.

2) Na powiaty Pleszewski i Krotoszyński: Franciszek Chełkowski, syndyk Leon Wiener.

3) Na powiaty Kościański i Bukowski: Hr. August Cieszkowski, Kazimierz Koczorowski.

4) Na powiaty Odolanowski i Ostrzeszowski: Sędzia Juliusz Pilaski dr. Henryk Szuman.

5) Na powiaty Śremski, Średzki i Wrzesiński: Tadeusz Chłapowski, Konstanty Szczaniecki, dr. Władysław Szułdrzyński.

6) Na powiaty Poznański i Obornicki: Hipolit Turno, Stanisław Kurnatowski.

7) Na powiaty Krobski i Wschowski: Stanisław Chłapowski, książę Roman Czartoryski, Seweryn Skórzewski.

8) Na powiaty Inowrocławski i Szubiński: Dr. Zygmunt Wilkoński, Walery Rutkowski.

9) Na powiaty Szamotulski i Międzychodzki: Ksawery Twardowski, Bogusław Łubieński.

10) Na powiaty Wyrzyski i Bydgoski: Książę Ferdynand Radziwiłł, Teofil Magdziński, Józef Sikorski.

11) Na miasto Poznań: Obrońca prawa Lewandowski.

12) Na powiaty Chodzieski i Czarnkowski: Ernest Swiniarski.

13) Na powiaty Międzyrzecki i Babimostki: Hrabia Stanisław Plater.

Poznań 11. listopada 1870.

Leon Smitkowski, T. Chłapowski, Leon Sbórzewski, A. Radoński, W. Wierzbiński.

W chwili obecnej odbywają się już elekcje na prawyborców, z rezultatu tychże widzimy, iż rodacy nasi z Zaboru pruskiego wbrew dotychczasowej praktyce, zapewne pod brzemieniem nieszczęść, jakie wojna sprowadziła, w wielu miejscach uchylili się od wyborów. Takie zaniedbywanie obowiązków narodowych wobec wzmagającej się coraz więcej siły germanizmu, jest wielce smutnym objawem, którego nawet nieszczęścia chwili obecnej usprawiedliwić nie mogą. Polak do czasu wyzwolenia z niewoli, pełniąc obowiązek obywatelski, stoi na placówce czuwając nad dobrem kraju, zaniedbywanie się więc w tej powinności jest prostą dezercją.

Ostdeutsche Ztg. otrzymała z dobrego jak twierdzi źródła następującą wiadomość o celu podróży księdza arcybiskupa do Wersalu: „Zadanie księcia kościoła ma dotyczyć reprezentowania stolicy rzymskiej w Niemczech nowo ukonstytuowanych. Mianowicie jest zamiarem zniesienie nuncjatury papiezkiej w Monachium, a utworzenie nuncjatury dla całych Niemiec w Berlinie, na którą to posadę przeznaczony być ma hr. Ledóchowski.“

Z powodu noty gabinetu Petersburgskiego napisanej w kwestji rewizji traktatu paryzkiego uważamy za stosowne podać odnośne artykuły:

Artykuł I. konwencji dodatkowej (do traktatu paryskigo) z dnia 30. marca 1856, zawarty między Turcją a Moskwą tak opiewa: Wysokie strony kontraktujące zobowiązują się nawzajem nie utrzymywać na morzu Czarnem statków wojennych, krom takich, których liczba, siła i wymiar poniżej się ustanawiają.

Artykuł II. opiewa: Wysokie strony kontraktujące zastrzegają sobie, każda z osobna utrzymywać na pomienionem morzu po sześć statków parowych 50 metrów długości po nad powierzchnią wody, obrębu najwyżej 800 beczek, tudzież po 4 lekkie statki parowe, lub okręty żaglowe z których żaden siły 200 beczek przekroczyć nie może.

W głównym traktacie paryskim z d. 15. kwietnia 1856 o pomienionej konwencji dodatkowej w artykule 14 powiedziano: Konwencja ta dołącza się do traktatu niniejszego i mieć będzie tę siłę i wagę, jak gdyby stanowiła integralną część jego. Bez przyzwolenia mocarstw podpisanych w niniejszym traktacie, nie może zatem być ani zniesioną, ani zmienioną. Nadto artykuł 11. traktu mówi, że neutralizowane morze Czarne po wszystkie czasy zamknięte zostanie okrętom wojennym.

Na oficjalnym bankiecie u Lorda-majora londyńskiego, na którym byli wszyscy ministrowie, wypowiedział jeden z mowców przytoście co następuje: „Los Napoleona wart ubolewania, gdyż był on wiernym przyjacielem Anglii. Wypadki obecne opłaci Austrja niemieckiemi prowincjami swojemi, Moskwa zamieni Nadbałtyckie prowincje za Konstantynopol, i Europa zostanie pod bronią“.

Sprawy szacowania gruntów.

Nie dziwimy się, że członkowie komisyj powiatowych, do tych spraw powołani, niewprawni, nie mogą w początkach dać sobie rady, często nawet nie wiedzą, jak się zabrać do rzeczy, co począć z przedłożoną im masą dat pomocniczych, które po największej części są niedostateczne i błędne.

Potrzeba jednak raz przełamać pierwsze trudności, czytać ustawę, informacje urzędowe, inne pisma wyjaśniające, a czytać nie raz lecz kilka razy, robić notatki, zwracać codziennie parę godzin myśl na tę sprawę dla kraju żywotną, słowem, uczyć się jej, aby zamiast pożytku, nie było szkody z prac członków komisji, rzeczy nie znających i do niej należycie nieprzygotowanych.

Niektóre komisje rozpoczęły już rzecz sposobem właściwym; dla rozpoznawania cen ziemiopłodów, mianowały komitety z grona swojego, które z mniejszej liczby członków złożone, mogą spieszniej i dokładniej rzecz rozpoznać i przygotować wnioski. Tak powinny postąpić wszystkie komisje. Komitety zaś, w komisjach wybrane, powinne zaraz wziąć się do pracy, rozpoznawać nietylko wykazy cen targowych, lecz także księgi targowe, które są podstawą tych wykazów, postarać się w razie potrzeby o wyjaśnienia na miejscu, dalej, osądzić daty o cenach miejscowych i przygotować dla komisji wnioski dokładnie uzasadnione. Do tych prac posłużą szczególnie uwagi p. Krzeczunowicza, które rozesłane zostały przez Wydziały powiatowe wszystkim członkom komisyj powiatowych i ich zastępcom.

Komisje powiatowe powinne żądać niezwłocznego udzielenia także innych dat pomocniczych, które w myśl ustawy zostały zebrane, i mają być rozpoznawane, uzupełniane i prostowane przez komisje. Do rozpoznawania każdego rodzaju tych dat, należy wybrać osobne komitety.

Najważniejszym środkiem pomocniczym, bo służącym według §. 26. ustawy do uzasadnienia czystego dochodu, będą daty o cenach kupna gruntów i czynszach dzierżawnych. Spieszne a dokładne rozpoznanie tych dat, jest tem bardziej potrzebne że komisja będzie musiała już w opisie powiatu podać piętnastoletnie przeciętne ceny kupna i dzierżawne większych i mniejszych posiadłości i pojedyńczych gruntów. Rozpoznawanie, uzupełnianie i prostowanie dat o tych cenach jest trudne i mozolne. Należy więc niezwłocznie zabrać się do tej pracy, aby ją ukończyć w ciągu tej zimy. Dla ułatwienia najlepiej uczyni każda komisja, gdy — jak to już zrobiła komisja lwowska — podzieli powiat na dwie lub więcej części, dla każdej części obierze dwóch lub trzech członków albo zastępców, i uchwali, że ci członkowie, po dwóch albo po jednemu na przemian, mają, wspólnie z referentem wspomnione czynności wykonać i rezultaty komisji przedłożyć.

Kronika wojenna

Korespondenci rozmaitych pism niemieckich donoszą ze wszystkich stron Francji, iż wszędzie lud wiejski podnosi sztandar powszechnego powstania przeciwko niemieckiemu najazdowi. Zdaje się, że ruch armii loarskiej skombinowany jest z tem pospolitem ruszeniem.

Monachijskie pismo *Neueste Nachrichten* ogłasza dziennik pewnego bawarskiego oficera biorącego czynny udział w obecnej wojnie. Dla scharakt-eryzowania, z jaką zaciętością bronili się Francuzi przedmiesiącem w Orleanie, wyjmujemy następujący szcze-gół z tego pamiętnika: „W pewnym domu broniło się sześciu franktirerów. Zapaliliśmy ten dom i wezwaliśmy ich do zdania się. Nie przyjęli jednak par- donu. Rozjątrzeni żołnierze nasi wpadli do środka, i pięciu Francuzów przybito bagnetami do ściany; szóstego wzięto żywcem, i pokazało się, że miał nogi niemal zwęglone od palącej się podłogi.“

List jen. Coffinieres do *Indep. Belge*, odpierający czynione jenerałowi zarzuty, brzmi:

„Hamburg, 6. listopada 1870.

„Panie redaktorze! Przykro byłem zdziwiony, gdy przybywszy do Hamburga, w tak poważnym dzienniku jak *Indep. Belge*, przeczytałem zupełnie bezzasadne zarzuty, przeciw mnie skierowane. Każdym razem, gdy byłem powołany do wynurzenia mego zdania, zawsze stanowczo utrzymywałem: że kwestja placu pod Metz musi być oddzieloną od kwestji armii Renu, i że usunięty powinien być wszelki wzgląd polityczny, i myśleć należy tylko o wymaganiach obrony.

„Po długich i żywych naradach, w których sam jeden stałem przy mojem zdaniu, i dwukrotnie podawałem się do dymisji, przychyliłem się do zdania przeciwnego, które w radzie wojennej z powodu zupełnego wyczerpania naszych zapasów żywności i formalnego rozkazu naczelnego dowódcy przeważyło.

„Co do prowiantu, to dość będzie dla przekonania, iż był on wystarczającym powiedzieć, że twierdza Metz, która w normalnym stanie powinna mieć załogę i ludności od 90 do 100.000, mogła wyżywić prawie 240.000 ludzi przez półtrzecia miesiąca.

„Jestem przekonany, iż później najjaśniej dowiodę, że jako żołnierz i obywatel uczciwie spełniłem moją powinność; tymczasem proszę pana o usunięcie przewrotnych przypuszczeń i o umieszczenie niniejszego listu w jednym z najbliższych numerów. Przyjm pan itd. „*Jenerał Coffinieres de Nordeck.*“

List ten nie obrania wcale komendanta. Mógł on nie poddać się rozkazom Bazaine'a i rady wojennej, mógł nareszcie wymódz na głównodowodzącym dymisję, czego nie uczynił.

Gorączka rewolucyjna dnia 31. października w Paryżu. (Dok.)

W tej chwili daje się słyszeć straszliwy hałas od strony sali tronowej Ściśnięte szeregi otwierają się, i wchodzi major Flourens.

Jest on w ubiorze pułkownika gwardji narodowej, ze szpadą u boku. Ma buty po kolona, starannie wyczyszczone, i nie brak mu pewnej elegancji. Dostawszy się na stół, robi na nim kilka kroków, jak gdyby odbywał przegląd ludzi, zgromadzonych dokoła niego.

— Obywatele, powiedział, przybywam z wielkiego dziedzińca, gdzie pięć tysięcy zgromadzonych obywateli zamianowało komitet tymczasowy *du salut public*, któryby czuwał nad wyborami komuny, które odbędą się szybko, we 24 godziny najdłużej.

Ten komitet między innemi środkami energicznemi, wyszle delegowanych do fortów, aby stawić opór wszelkiej zdradzie. Przeczytam wam listę osób, któreśmy wybrali, aby je polecić waszemu wyborowi.

Flourens, Felix Pyat, Banvier, Mottu, Blanqui, Avrial, Delescluse, L. Blanc, Milliére, Victor Hugo, Rochefort...

Na to imię, panu Flourens przerywają hałaśliwie.

— Nie, nie, nie trzeba Rocheforta! On jest rządowy! Nie potrzeba go więcej!

W tej chwili p. Garnier-Pages omdlewa. Chcą go wynieść.

— Nie, nie, nie pozwólcie mu odjechać. Dymisja podpisana, albo aresztacja!

Chorego zaniesiono do okna, gdzie go świeże powietrze ocuciło.

— Chcecie głosować nad Rochefortem, zaczyna potem p. Flourens. Odbywa się głosowanie, i rezultat jest wątpliwy.

Mowca dodaje jeszcze imię Raspaila, które zamyka jego listę, i przyjęte jest ulewą drwin i żartów.

— Dorian! Dorian! krzyczą ze wszystkich stron.

— Jeżeli to o obecność obywatela Dorian chodzi, powiada p Flourens, jestem gotów wpisać imię jego na czele listy.

I rozpoczyna na nowo czytanie. Imiona pp. Rochefort i Hugo wywołują żywe protestacje.

— A Gambon! krzyczy jakiś z gwardji narodowej.

— Niech swojej krowy pilnuje! woła ktoś z boku.

— Wybierzmy ich oboje! woła ktoś trzeci i pobudza do powszechnej wesołości.

P. Flourens bierze rzeczy na serjo, i wyjąwszy ołówek z zanadrza zapisuje imię Gambona na liście.

— Potrzeba, powiedział w końcu, ażeby rząd dał mi dymisję, ażebym był gotów przyjąć mandat do komitetu ocalenia publicznego, a przystąpimy potem do wyborów kommuny.

— Nie, zawołał p. Ferry, oddamy naszą władzę tylko ludowi, zgromadzonemu przez nas w swoich komisjach...

— Ludowi całego Paryża, dodaje chłodno p. Jules Favre, nie gruppie, która nam chce siłą narzucić swoje przekonania.

— Słyszeliście odmowę obywatela Juljusza Favre, powiedział p. Flourens.

— *Nie mów obywatela, ale pana!*

— Tak, macie słuszność, „*pan'a* Juliusza Favre...“

Straszny gwałt przerywa mowę p. Flourens'owi, który ciągle stojąc na stole, spostrzega wniesioną do sali chorągiew gwardji narodowej.

„Przecz z trójkolorową chorągwią!“ krzyknęło kilku z tłumu. „To chorągiew Bonapartych! Dajcie nam chorągiew czerwoną! czerwoną to kolor Socjalistów!

— Zachowajmy tę chorągiew, aż do nowego rozkazu!“ powiada p. Flourens, przechadzając się po stole, gdy tymczasem wciąż słychać wrzaski: Niech się podają do dymisji! Aresztować ich!...

Słowa te powtarzają tysiące osób Pan Flourens zapewnia zgromadzenie, że magistrat pilnie jest strzeżony i że lud nie wyj-

---

ną komisją zbliżył się do przybyłych i tak przemówił:

„Panowie! Ludzkość i chrześciańskie miłosierdzie przyprowadza was do miasta, niszczonego w imię tak nazwanego wojskowego prawa

„Witamy was z uczuciem największej wdzięczności. Wiele historycznych węzłów wiąże nas z wami; wy przychodzicie je wzmocnić jeszcze My zawsze znajdowaliśmy przyjaciół w szlachetnych synach Helwecji, która była naszym sprzymierzeńcem jak niegdyś tak i potem, gdy nas los złączył z Francją.

„Witamy was panowie w chwili tak bolesnej dla miasta naszego, witamy was, coście przybyli zbawić kobiety, dzieci i starców, których nie mogły ochronić ani prośby jenerała dowodzącego twierdzą, ani błagania biskupa naszego.

„Opowiedzcie Europie co widzieliście wśród murów naszych; powiedźcie jej czem jest wojna w 19. wieku.

„Nie przeciw wałom, nie przeciw żołnierzom ogień skierowany, lecz przeciw mieszkańcom; — kobiety i dzieci nasze są głównemi ofiarami.

„Nasze wały — wy je widzieliście — są dotychczas całe, lecz mieszkania nasze spalone; nasze kościoły, pomniki, historyczne pamiątki są połamane, zniszczone, a nasza sławna biblioteka zginęła na zawsze.

„Czyż sumienie Europy 19 wieku pozwoli, żebyśmy podpadli znowu pod panowanie praw barbarzyńskich?

„Powiedzcie to wszystko Europie, lecz powiedzcie jej zarówno, że te okropności, te zniszczenia, te wzmocnione czyny barbarzyńców, są bezsilnemi, że nie umniejszyły one odwagi naszej, i że zostaniemy zawsze tem, czem bylimy i chcemy zostać na zawsze, to jest mężnymi i zacnymi Francuzami, i jak wy panowie, obywatelami wiernymi i poświęconymi ojczyźnie swojej.“

„Niech żyje Szwajcarja!“ ozwało się ze wszystkich stron. Lud zebrany otoczył wysłańców rzeczypospolitej, ściskając ich ręce, a tysiące głosów powtarzały wyrazy wdzięczności, szacunku i dziękczynienia.

Delegowani udali się następnie do domu, gdzie się zebrała rada municypalna, żeby objawić o celu swego przybycia i o warunkach, które postawili Niemcy. Następnie mer miasta ogłosił odezwę do mieszkańców, wzywając tych, którzy chcą i mają prawo porzucić miasto, żeby zapisali się dnia następnego w biurze mera. Potem delegowani, niezważając na bomby i granaty w towarzystwie tłumu ludzi obeszli miasto, żeby obaczyć jego zniszczenie w czasie bombardowania. Twarze ich były blade ze wzruszenia i przy świście granatu każdego przelatującego w górze, głowy ich schylały się mimowolnie, od czego mieszkańcy Sztrasburga już zaczęli odwykać. Tegoż dnia Szwajcarzy porzucili niebezpieczne miasto.

Już przed ich przyjazdem dochodziły nas wieści o nieszczęściach, które spotkały francuzką armię, ale nikt nie chciał wierzyć tym nowinom, myśląc, że je Niemcy rozpuszczają naumyślnie, Szwajcarzy potwierdzili sprawiedliwość tych wieści. Jednak katastrofa sedańska do takiego stopnia wydawała się niepodobną do prawdy, zdanie się 80 tysięcy Francuzów na łaskę i niełaskę wyglądały takim absurdem, że wiele osób zaczęło nawet wątpić, czy delegaci szwajcarscy nie byli tylko przebranymi Prusakami, którzy rozpuszczali te wieści dla złamania oporu obrońców twierdzy. Lecz razem z delegatami przybył ze Szwajcarji jeden z bardzo szanowanych obywateli Sztrasburga i potwierdził co tamci powiedzieli. Zwątpienie musiało ustąpić miejsca smutnej rzeczywistości.

Prefekt już nie mógł dłużej zachować władzy, udając, że o niczem nie wie, co się dzieje za murami twierdzy. Pierwsza odezwa rządu tymczasowego była ogłoszona w mieście i prefekt złożył swoją władzę w ręce municypalności, która zebrała się natychmiast i obrała na jego miejsce redaktora sztrasburgskiego dziennika, a na miejsce starego mera, który także podał się do dymisji, Küssa, profesora medycznej akademii, człowieka nadzwyczajnie światłego, rzetelnego republikanina i posiadającego nadzwyczajnie wiele taktu.

Jak tylko w mieście została ogłoszona rzeczpospolita, domy pokryły się trójkolorowemi chorągwiami; piwiarnie napełniły się radującymi się mieszkańcami. Tylko dym pożaru płonących domów, tylko nosze z rannymi i umarłymi, tylko świst granatów i walące się kominy przypominały, że miasto bombardują Niemcy. Być może, że to jedyny przykład w historji, że miasto w czasie bombardowania przystroiło się jak w największe święto.

15. października wyszła z miasta pierwsza partja tych, co otrzymali pruskie pozwolenie udać się do Szwajcarji. Wracałem właśnie od chorego, gdy emigranci wychodzili za bramę. Rodzice, bracia i krewni przeprowadzali odjeżdżających, ileż tu znowu łez się wylało; ileż serc ścisnęło się ciężkiem przeczuciem, ileż boleści zadało rozstanie!...

Zaledwo trzy podobne partje, zawierające 1300 osób, wyszło ze Sztrasburga, bo Prusacy robili różne trudności, żeby zmniejszyć liczbę emigrantów.

W następne nocy kanonada stała się jeszcze silniejszą, bo niemieckie oblężnicze roboty zbliżyły się do murów. Ilość żywności zmniejszała się codziennie. Funt końskiego mięsa kosztował trzy franki; funt cukru trzy franki, funt soli półtora franka, pudełko sardelek 20 fr. Dzienniki niemieckie, które Prusacy podrzucali do miasta, dowodziły, że stan Francji jest taki, wobec którego niepodobna marzyć o odsieczy. Wtedy to na zebraniu rady municypalnej przedłożono pytanie, czy nie należy zdać miasta, żeby otrzymać dogodniejsze warunki. Lecz w ten sam dzień, przedarłszy się przez czaty niemieckie, i przepłynąwszy przez rzekę, przybył do twierdzy nowo mianowany przez rząd rzeczypospolitej, bardzo energiczny i szanowny prefekt Valentin. On to wpłynął znowu na miasto i municypalność postanowiła trzymać się do ostatka.

W nocy 22. października Niemcy próbowali atakować miasto odkrytą siłą, zbliżając się z wielu stron od razu Lecz w twierdzy wiedziano już o tem przez szpiegów; jak tylko zbliżyli się do wałów, ozwały się armaty, broń ręczna i kartaczówki. Nigdy prawie jeszcze huk dział nie był tak straszliwy jak w tę noc pamiętną. Niemcy straciwszy wiele ludzi, musieli odstąpić.

W dzień następny od samego rana los ciągle mi przedstawiał najstraszliwsze sceny. Na placu Austerlickim w oczach moich granat rozerwał człowieka przez połowę, następnie na placu Gutenberga jakiemuś biedakowi urwało głowę, ale tak gładko, jak gdyby odcięta była siekierą. Choć i przywykliśmy do tych obrazów śmierci, lecz trzeci wypadek tak mnie przeraził, że go nie zapomnę nigdy.

Zwykle na przedmieścia do chorych, chodziłem wieczorem, po kolacji, bo wtedy miałem najwięcej czasu. Otóż tuląc się do pozostających jeszcze murów z lewej strony przedmieścia kamiennego, utykając każdej chwili o grudy kamieni, ułamki bomb i granatów rozsypanych po ulicy, spieszyłem do chorego, cierpiącego na zapalenie błony piersiowej. Człowiek ten nie mając innego przytułku z pięciorga dziećmi mieszkał w sklepie domu swego, na wpół zrujnowanego. Noc była ciemna choć i gwiazdista. Uradowany, że cały dobrałem się do mego chorego, musiałem stukać we drzwi sklepu, żeby mi prędzej otworzono, bo co chwila gdzieś bardzo blizko uderzały w mury kawały bomb obrywając kamienie, lub podejmując obłoki pyłu. Zaledwo za parę minut, które mi wydały się niezwykle długiemi, sam chory otworzył drzwi. Był to mężczyzna lat pięćdziesięciu, blady od choroby, a może i z nędzy prawie dwumiesięcznej, słaby, dychawiczny. Gdy po wyegzaminowaniu piersi, usiadłszy przy nim na łóżku wyjąłem ołówek i papier, żeby przepisać lekarstwo, ze straszliwym grzmotem i trzaskiem, rozłamawszy drzwi części, w której siedzieliśmy, wleciał granat, przebił przegrodę kamienną, za którą spały dzieci i pękł z okropnym hukiem. Usłyszeliśmy krzyk dzieci a potem sypiące się kamienie. Zaledwo przyszedłem do siebie z przerażenia, spojrzałem na chorego; wzrok miał dziki i osłupiały i włosy stanęły mu na głowie. Zerwaliśmy się z łóżka rzucając się ku drzwiom, które prowadziły do dziecinnej połowy i wysadziliśmy je wspólnemi siłami, bo gruzy kamienne wchód zawaliły. „Dzieci, dzieci, wołał w rozpaczy nieszczęśliwy ojciec, lecz nikt mu nie odpowiadał. Ukląkłszy popełznął naprzód, ręka jego spotkała nogę dziecka; pociągnął — był to trup starszego syna, któremu oderwało głowę; drugi miał piersi rozciśnięte; trzecie dziecko mocno skaleczone w twarz ledwo dyszało, dwaj zaś najmłodsi jakimś cudem ocaleli, lecz tak byli przestraszeni, że głosu wydać nie mogli. Zanadto słabe pióro moje, żeby opisać w całej okropności tę straszliwą scenę, która mię dzisiaj na samo jej wspomnienie dreszczem przejmuje!...

Lecz czas już skończyć ten krwawy dziennik. Historja i ludzkość niech wydadzą wyrok, a Bóg, tylko nie Hohenzollernów, ukarze sprawców tyla krwi niewinnej...

Bombardowanie Sztrasburga obok strasznych wspomnień, zostawiło także i miłe pamiątki przywiązania i przyjaźni tych, których się odwiedzało i których wyleczyło. Łzy wdzięczności, uścisk prawdziwie przyjacielski pożegnał mnię, gdym rzucał biedny Sztrasburg, nie mogąc znieść arogancji zwycięzców, którzy 27. października zajęli miasto. Zaledwom przyjechał do Szwajcarji, otrzymałem mnóstwo listów od dawnych moich chorych: „niech Bóg ci błogosławi, pisali, za tyle niepokoju, tyle nocy bezsennych, któreś poświęcił naszemu nieszczęśliwemu Sztrasburgowi. Imie twe często wspominamy z błogosławieństwem, przenosząc się w te chwile ciężkiej przeszłości, któreś z nami podzielał. Przyjmij, przyjacielu wdzięczność naszą, którą dość wypowiedzieć nie umiemy, bo nigdy człowiek nie jest tak biedny w słowach, jak wtedy, gdy chce podziękować za dobrodziejstwa, które mu okazano....“

Dług, który zaciągnąłem względem Francji za naukę medycyny, w czasie bombardowania Sztrasburga spłaciłem do ostatka.

Doktor S.

dzie ztamtąd, aż póki członkowie rządu nie podadzą się do dymisji, a na ich miejsce wybrani nie będą ludzie, przez lud wskazani.

Kilku oficerów z gwardji narodowej i ruchomej, opuszcza salę wołając: Tak, tak, aresztować ich!...

Słowa te wydają się jakby były podwójnego znaczenia. Jedni chcą aresztować rząd obrony krajowej, drudzy krzyczą, że trzeba wyłapać członków komitetu ocalenia. Nieład i zamieszanie dochodzą do najwyższego stopnia. Niepodobna dalej dyskutować.

Członkowie rządu obrony krajowej najspokojniej oczekują co dalej będzie; wkrótce przecież musi się to skończyć!

Pan Flourens sam przyczynia się do tego prosząc obywateli aby wyszli z sali, bo inaczej nie sposób dalej się umawiać z członkami rządu, z potrzebną ku temu spokojnością.

Uratowanie.

Któż podczas tych scen dziwnych w ratuszu wydawał rozkazy, kazał uderzyć na alarm i zgromadził na placu de Grevé gwardję narodową dla utrzymania porządku?

Zapytywano o to siebie w ratuszu i jednocześnie dziwiono się, że p. Picard zniknął.

Minister finansów udał się do swego ministerjum, gdzie uorganizował obronę swoich kolegów. Pisał i podpisywał rozkazy, kazał uderzyć pobudkę zwołał bataliony, uszykował je przed ratuszem, twarzą w twarz z batalionami Flourensa, które spodziewały się posiłków, a miały przed sobą tylko przeciwników.

Ulica Rivoli i nabrzeża (quais) były także zajęte. Poczta, bank prefektura policji, główne sztaby, drukarnia „Journal Officiel" były już zabezpieczone od napadu. Ministerjum finansów strzeżone było przez cały swój personal pod bronią.

P. Blanqui ze swojej strony chciał przedsięwziąć energiczne środki. Powysyłał emisarjuszów, których wszędzie poaresztowano.

Ten który miał zawładnąć osobą p. Picarda był szczególnie dobrze przyjęty. Zaprowadzono go do gabinetu z wielkiemi względami i w nos mu się zaśmiano.

Co zrobiwszy, odesłano do aresztu.

Z Paryża. W niedzielę 6. listopada o godz. 2. po południu odbyło się zgromadzenie merów z departamentów Seine, Seine et Oise. Wszyscy merowie obecni w Paryżu pospieszyli gorliwie na to posiedzenie.

W kwandrans potem zjawił się p. Juliusz Favre w towarzystwie p. Ferry, któremu poruczona administracja departamentu Sekwany i p. Etienne Arago, mera paryzkiego. Witano go wielkiemi oklaskami.

Po otwarciu posiedzenia i przemowie p. Arago; Juliusz Favre powiedział długą i piękną mowę, z której ciekawszy ustęp przytaczamy:

„Jesteśmy niewinnemi ofiarami błędów, które nie myśmy popełnili Czyż chcieliśmy wojny? Czy my to rozpuściliśmy na kraj nasz tyle klęsk fatalnych? Nie, zaiste, historja bezstronna nie zrobi Francji tego niezasłużonego zarzutu.

„Nie, od czasu jak rewolucja rozniecila wszechwładne blaski rozumu, Francja przez swoich filozofów, pisarzy, artystów, i ludzi stanu głosiła nowe prawo, którego dobroczynną jutrzenkę już spostrzegamy, jakkolwiek obłokiem krwi jeszcze przysłoniętą: to prawo braterstwa! (oklaski) braterstwa, które nie zamyka się w obrębie ciemnym kraju, ale które się rozciąga na familje europejskie; które powinno je zgrupować w potężny związek, ażeby obalić zaborców tyranów; na ich miejscu postawić tylko wolę ludów, które się wiążą dla stosunków przyjacielskich, a nie dla tego, aby się wzajem wyniszczać."

Mowa Favra wywarła elektryczny wpływ na zgromadzenie. W chwili kiedy wyrażał niezłomne postanowienie rządu, iż będzie walczył do upadłego, całe zgromadzenie porwało się z miejsc uniesione zapałem.

KRONIKA

— **Kurjerek lwowski.** Z przyszłym poniedziałkiem tedy rozpoczną się odczyty publiczne dla kobiet, które codziennie odbywać się będą w wielkiej sali ratuszowej od godziny 4. do 5. po południu. Wykładać będą panowie: Adam Kuliczkowski: O poezji polskiej w 19. wieku. — Władysław Łoziński: Z estetyki społecznej: a) Estetyka i życie, b) Historja mody. c) Historja salonu. — Michał Służewski: Fizykę eksperymentalną. — Bronisław Trzaskowski: Dzieje literatury klasycznej. — Józef Jaworski: Najważniejsze momenta w życiu przyrody. — Dr. Alfred Zgórski: O wydatniejszych chwilach dziejowych wieków średnich.

Opłata od osoby wynosi na cały kurs 4 złr. w. a. Matki uczęszczających panien mają wstęp wolny. Przy każdym wstępie trzeba się wykazać biletem. Zapisywać się można codziennie w księgarniach pp. Wilda, Sajfarta i Czajkowskiego, Gubrynowicza i Schmidta, tudzież w dzień odczytów przy wstępie do sali.

Jutro w teatrze po raz pierwszy przedstawioną będzie rozgłośnej sławy komedja pp. Meilhac i Halevy, p. t. „Frou-Frou".

Dziś wieczorem w sali ratuszowej na koncercie wokalnym p. Stysińskiego, którego zajmujący program podaliśmy już zaonegdaj, raz jeszcze będziemy mieli sposobność usłyszenia i widzenia panny Romany Popielównej, która deklamacją przyczyni się do tej produkcji.

Onegdaj przejeżdżało tędy grono aktorów niemieckich z Odesy, gdzie publiczność oparła się odbywaniu przedstawień niemieckich tak stanowczo, iż rząd moskiewski ujrzał się zniewolonym cofnąć nadaną już trupie niemieckiej koncesję. Inaczej dzieje się u nas: pomimo stanowczych nalegań całej myślącej publiczności o zniesienie wrogiej krajowi a grosz jego pochłaniającej instytucji, rząd uwziął się snać utrzymać ohydny jej przywilej. Przypominamy mu więc znowu krzywdę kraju naszego, wołamy znowu: Precz z teatrem niemieckim!

Sekcja Towarzystwa prawniczego dla umiejętności skarbowych, politycznych, administracyjnych, gospodarstwa społecznego i statystyki, odbędzie we środę d. 16. b. m., ściśle o godzinie 6. zwykłe posiedzenie w czytelni Towarzystwa. Na porządku dziennym: 1) O ustawie drogowej, sprawozdawca p. Widman, 2) Projekt statystycznego zestawienia opłacających podatki, jako podstawy do reformy ustawy wyborczej, sprawozdawca p. Skwarczyński.

Z przyjemnością dowiadujemy się, że w tutejszem gimnazjum polskiem Franciszka Józefa, młodzież szkolna chętnie garnie się do nauk. Mianowicie w przedmiotach wolnych ogromna liczba uczniów bierze udział. I tak na wykłady historji polskiej u zeszcza przeszło 350 uczniów, tak, że okazała się potrzeba jedną klasę podzielić na dwa oddziały. Przedmiot ten wykładają prawie sami profesorowie gimnazjalni bezpłatnie, podług pewnego stałego planu, zastosowanego do każdej klasy, począwszy od 3. klasy do 8. Żałować należy, że z powodu braku odpowiedniego lokalu nauka rysunków ograniczonej tylko liczbie uczniw t. j. 35, może być udzielaną. Nauka śpiewu liczy uczniów prawie 90, języka francuskiego do 50, na bezpłatny wykład stenografii zaś uczęszcza około 100 uczniów.

Stenografia we wszystkich tutejszych szkołach udzielaną bywa bezpłatnie. W gimnazjum polskiem udziela jej p. Olewiński, w niemieckiem i w szkołach realnych p. Poliński, w gimnazjum ruskiem p. Jackowski, z ramienia polsko-ruskiego Towarzystwa stenografów. Szkoda tylko, że każdy nauczyciel uczy podług innego systemu. Utrudnia to niezmiernie rozwój tej nauki w kraju.

W sobotę komisja policyjno-sądowa aresztowała pewnego djurnistę pocztowego, mieszkającego przy ulicy Kręcone słupy, po przeprowadzaniu ścisłej rewizji w jego pomieszkaniu.

Onegdaj z rana udało się komisarzowi policyjnemu p. Bleimowi wytropić i przyaresztować złodzieja, który niedawno okradł kasę na poczcie, włamawszy się przez piec do biura. Jest to pakier pocztowy, młody jeszcze parobek. W chwili przyaresztowania go, znaleziono przy nim około 1000 złr. z skradzionych pieniędzy.

W sobotę po południu na ulicy Ruskiej, wyrobnik posprzeczawszy się z żoną swoją, zadał jej bardzo niebezpieczną ranę w głowę. Aresztowano go, a biedną kobietę odwieziono do szpitalu powszechnego.

Dorożkarz l. 130 d. 9. bm. przejechał na rogu ulicy Krakowskiej 6letniego chłopczyka, przyczem tenże znacznie skaleczony został.

Przed kilkoma dniami w zabudowaniu banku włościańskiego, jegomość dość młody jeszcze, uczepił sie przejezdnego mieszczanina z Komarna, i pod pozorem, że mu wyrobi w banku pożyczkę, wyłudził od niego 9 złr. w gotówce i weksel na 8 złr., poczem oddalił się i nie wrócił. Policja zawiadomiona o wypadku, odszukała wnet oszusta, w którym poznano pokątnego pisarza z Sambora.

— **Mianowania.** Członkami zwyczajnymi bukowińskiej krajowej Rady sanitarnej mianowani: dr. Ferd. Skibiński, dr. Bazyli Wolan (prymarjusz) i dr. Henryk Atlass.

— **Spis zmarłych we Lwowie** do d. 12. listopada. Franciszek Mitis, pens. gub. radzca, 78 l., ze starości. Daniel Michaluk, woźny, 67 l., na tuberkułę. Jędrzej Chojecki, preclarz, 35 l., spalił się. Marja Reczuk, dziecię zarobnika, 6 l., na ospę. Julian Kozak, dziecię zarobnika, 6½ l., na płonicę. Rozalia Mezemecka, dziecię zarobnika 1½ r., na konwulsję.

(*J. T.*) **Kronika artystyczna.** Tegoroczny listopad u nas będzie bardzej koncertowym, niż kiedykolwiek. Wojna wypłoszyła z Zachodu wszystkich artystów i ci nie mając co lepszego do roboty, objeżdżają polskie miasta. Lwów miał już dwa koncerta w ostatnich dniach, a będzie miał ich jeszcze kilka w przeciągu tego tygodnia.

Szereg koncertów listopadowych otwarła p. Janina. Koncert jej był pełny, i rzęsistych oklasków nie brakło. Istotnie p. Janina dała dowody nadzwyczajnej zwinności, a jeszcze bardziej siły palców; zdawało się, że niektóre tony nie z pod palców, ale z pod młotków wychodzą, i można w tem było poznać wierną uczennicę Liszta. Obok tych silnych, moździerzowych tonów, potrafiła p. Janina wydobywać tony nadzwyczaj lekkie, płynne, spadające razem w jakąś kaskadę muzyczną.

Jeśli koncert jest tylko popisem dla techniki, to koncert p. Janiny powiódł się wybornie, wszystkie bowiem cztery numera koncertantki były oryginalnemi utworami ojca łamanej muzyki, Liszta, i odegrane z właściwą szkole lisztowskiej szybkością i brawurą. Ale jeżeli koncert powinien dawać prócz zadziwienia nad techniką i zadowolenie artystyczne słuchaczom, to z tego zdania swojego nie wywiązał się. Cztery oryginalne utwory Liszta były już nazbyt dławiącym pokarmem, i nie dawały koncertantce najmniejszej sposobności okazać coś więcej słuchaczom nad technikę.

To było w sobotę. W niedzielę był koncert panny Eugenii Bernstein z Wiednia, co nie znaczy, żeby była Wiedeńką, ale że w wiedeńskiem konserwatorjum kształciła się i prosto ztamtąd przyjechała do Lwowa. Program koncertu panny Bernstein był daleko lepszy; był i tu Liszt także ale w transkrypcji, i w towarzystwie przytem innych kompozytorów, a mianowicie Chopin'a. Szkoda tylko, że program obcięto nagle podczas koncertu, przez co odpadła piękna i trudna fantazja Liszta z motywów Don Juana. Pannie Bernstein możnaby zarzucić brak samodzielności artystycznej, co da się bardzo łatwo usprawiedliwić przez wzgląd na tylko co rozpoczętą karjerę artystyczną. Umiarkowanie i jakoby nieśmiałość panuje w jej grze na niekorzyść żywości i energii. Bądź co bądź pięknie odegrana Fantaisie Impromptu Chopina, przejęła słuchaczy prawdziwem zadowoleniem. Dowiadujemy się w ostatniej chwili, że panna Bernstein już przed rozpoczęciem koncertu, zaczęła doznawać reumatycznego kostnienia w palcach, które musiało niekorzystnie wpłynąć na jej grę i wzmagając się, nie dozwoliło jej dokończyć koncertu.

Przechodząc do innego działu sztuki, do teatru, wypada wspomnieć o przedstawieniu piątkowem, na którem po raz ostatni występowała panna Popielówna. Grano 3 małe sztuki jednoaktowe. P-na Romana, uzbrojona w cały arsenał zalotnej swej naiwności, czarowała publiczność, która zgromadziła się tłumnie, aby pożegnać ulubioną artystkę, odlatującą w kraje cieplejsze pod względem artystycznym, to jest mające dalej więcej sprzyjających warunków dla kształcenia się artysty.

— **O poczcie gołębiej,** za pomocą której dyrektor poczt francuskich, p. Steenackers podejmuje się utrzymać stałą komunikację pocztową z osaczonym Paryżem, *Corresp. Havas* udziela następujących szczegółów: Największa objętość korespondencji każdej ustanowioną została na 20 słów. Z poczynionych doświadczeń okazało się, iż każdy gołąb przenieść może 70 000 słów, czyli 3.500 depesz po 20 słów, co uczyni 35 000 franków dochodu, licząc słowo po 50 centimów. Osiąga się ten świetny rezultat w ten sposób, że wypisuje się drobne depesze jedna po drugiej zbitem pismem na arkuszu papieru, z którego za pomocą fotografii zdejmuje się podobiznę w mocno zredukowanym rozmiarze, i przenosi się takowe na jak najcieńszy papier. Taką redukcję fotograficzną gołąb zanosi do Paryża, gdzie za pomocą mikroskopów łatwo pojedyncze depesze odczytać się dadzą, i w miarę potrzeby pooddzielane być mogą. Przez wprowadzenie skróceń do tego systemu, znacznie jeszcze podniosą się dochody z tej osobliwszej poczty.

— **Bezpłatna nauka czytania i pisania dla dorosłych według metody p. Konstantynowicza.** W poniedziałek dnia 14. bm. rozpoczynamy nowy kurs bezpłatnej nauki dla osób płci obojej, nie mających czytania i pisania. Upraszamy pp. gospodarzy i służbodawców, aby usiłowania nasze jak najliczniejszem przysyłaniem osób pod ich wpływem zostających, popierać raczyli. Nauka odbywać się będzie w ratuszu w salach szkoły normalnej, w szkole św. Anny, w szkole św. Elżbiety, wszędzie od godziny 8 do 9 wieczorem.

Zarząd lwows. oddziału Tow. przyjaciół oświaty ludowej.

— (*M. F.*) **Brody** dnia 13. listopada. Wieczór dnia wczorajszego bardzo nam uprzyjemniony został koncertem wokalno-instrumentalnym w połączeniu z deklamacją przez łaskawych amatorów i amatorki naszego grodu, danym w sali Towarzystwa muzycznego na rzecz filii tutejszej Towarzystwa pedagogicznego.

Program był następujący: 1) Uwertura z opery „Semiramis" na fortepian, skrzypce i wiolonczelę, przez członków Tow. muzycznego. 2) „Fantaisie Impromtu", (Cis-moll), Fr. Chopina, przez panią P. 3) Kwintet Majerbera, przez członków Tow. muzycznego. 4) Deklamacja, wygłoszona przez P. St. 5) Mazur na fortepian Taleksego, przez pannę Kor. 6) Spiew, ustęp z „Halki" Moniuszki, przez P. St. 7) „Concert sur Euryanthe" Ed Wolffa, przez P. K. 8) Uwertura z opery „Fidelio" Beethowena na fortepian z towarzyszeniem kwartetu przez członków Tow. muzycznego.

Publiczność stosunkowo do programu i szlachetnego celu była wprawdzie nieliczną, ale nader doborową.

Mamy też sobie za miły obowiązek w imieniu wszystkich członków Towarzystwa pedagogicznego filii brodzkiej pp. amatorom i amatorkom, a szczególnie p. Antonowiczowi, nowo obranemu prezesowi Towarzystwa pedagogicznego za łaskawe urządzenie tego koncertu, jako też p. Geislerowi, dyrektorowi Towarzystwa muzycznego i p. Filipowi Koliszerowi, pierwszorzędnemu artyście naszego miasta za każdorazowy ich udział i poparcie najżywsze złożyć podziękowanie.

— **Przemyśl** d. 7. listopada. Dnia 6. b. m. odbyło się w sali pod „Opatrznością" przedstawienie amatorskie, na którem odegrano dwie komedje z francuskiego: „Żony płaczące" i „Nie ma męża w domu". Przedstawienie to udało się pod każdym względem bardzo dobrze. Z osób grających zasługują na pochlebną wzmiankę przedewszystkiem panna Sz... w rolach Delfiny i Amelii, i panna So.. w roli Klotyldy; z mężczyzn zaś pp. W., K., i Se. Pierwsi dwaj znani są z występu amatorskiego na scenie lwowskiej, i dla tego nie dziw, że pod ich kierownictwem całe to przedstawienie pomyślnem uwieńczone zostało powodzeniem. Oprócz podania publiczności sposobności przepędzenia mile jednego wieczorku w tym naszem tak nudnem mieście, uzyskano z przedstawienia tego i materjalną korzyść: czysty dochód bowiem, przeznaczony na cele tutejszego Towarzystwa muzycznego, wynosi sto kilkanaście złr.

Dowiadujemy się, że za dwa tygodnie podobnież ma być urządzone przedstawienie na korzyść Towarzystwa Opieki narodowej, nie wątpimy też, że publiczność tutejsza uwzględniając cel szlachetny, zgromadzi się nań licznie.

Gospodarstwo przemysł i handel.

Lwów d. 14. listopada. (Ceny zboża.) Korzec pszenicy 170 fnt. 9.—9.30, żyta 160 fnt. 5.20—5.35, pszenica i żyto (para) 170 i 160 fnt. —.—., jęczmień 140 fnt. 4.75—5.15, hreczka 140 fnt 4.50—4.70., owies 100 ft. 3.30—3.40, kukurudza 170 fnt 6.25—6.50, groch 7.25—8.— złr., soczewica 180 fnt. 7.50—7.75., fasola 180 fnt. 7.50—7.75, jagły 180 fnt. 9.50—10.25, koniczyna 180 fnt. 45—48 złr., rzepak zimowy 150 funtów 15.50—15.75 złr., rzepak letny 150 fnt. 13.—13.25 złr., lnianka 150 funt 11.—11.25 złr., siemię konopne 120 fnt. 6.10—6.20, siemię lniane 150 fnt. 9.50—9.75, anyż rosyjski ctn. 20.50—21.— złr., anyż płaski ctn. 13.—13.25 złr., kminek 100 fnt. 18.25—19.50, zł., len 100 fnt. 14—22 złr., konopie 100 fnt. 15—23 złr. chmielu 100 fnt. 20—22 złr., miód z woskiem 100 fnt. 23—23.50 złr., miód patoka 100 fnt. 20.—22.50, wosk żółty lwowski 100 fnt. 115—120 złr., wosk żółty wiejski 106—108 złr., potaż słomiany 100 fnt. 12—12.50 złr., potaż drzewny 100 fnt. 14.—16.50 złr., olej rzepakowy surowy 100 fnt. —.— złr., olej rzepakowy rafin. 100 fnt. —.— złr. olej lniany surowy 100 fnt. —.— złr., olej konopny surowy 100 fnt. —.— złr., olej konopny rafinowany 100 fnt. —.— złr., olej słonecznikowy 100 fnt. —.— złr., olej z bukwy surowy 100 fnt —.— złr., olej z bukwy rafin. 100 fnt. —.— złr., łoju 100 fnt. 32—32.50 złr., wiadro spirytusu 18.75—19.— (Z Izby handlowej.)

Niezwykła drożyzna. *Hon* donosi na podstawie opowiadań naocznego świadka, który temi dniami do Peszta przybył, iż w Siedmiogrodzie w skutek nieustannej słoty, w kraju Seklerów panuje drożyzna, jakiej najstarsi ludzie niezapamiętają. I tak w *Maros-Basarhely* kosztuje sąg drzewa opałowego 45 złr., mała mierzyca kukurudzy 2 złr., porcja siana którą z łatwością para koni w dwu dniach spożyje, kosztuje 3½—3 złr. a. w. Starcy wróżą z tego na przyszły rok straszliwy głód

Ostatnie wiadomości.

O marszu armii ks. Frydryka Karola piszą pod d. 3. bm. z Montiers (koło Joinville, dep. Haute Marne) do *Gazety Wrocł.*: „W ostatnich dniach wytężyły nasze wojska wszystkie siły, aby o ile możności jak najdalej dotrzeć we wnętrze kraju, po części aby zgnieść powstające zarody powszechnego powstania, po części zaś, aby zająć mniej przez wojnę wyssane części kraju, a wreszcie i dlatego, aby przez zajęcie jak największego obszaru francuzkiej ziemi sparaliżować jak najbardziej siłę obronną nieprzyjaciela."

Echo du Luxembourg donosi, że przez całą sobotę i niedzielę walczono pod Thionville; słychać było nieustannie huk dział.

Armia pruska, cernująca Belfort niema jeszcze dział — otrzymać je ma dopiero z Metz. Tymczasem sypią Niemcy baterje na górze Salbort, opanowującej tę fortecę.

Jakoś nie nie słychać o posuwaniu się armii loarskiej ku Paryżowi, natomiast donoszą, iż Francuzi zabarykadowują się w Orleanie Czyżby zaczępne działanie tak prędko miało się skończyć?

Do Havru przybył z Ameryki okręt *Pereire* z milionem patronów, 6000 karabinów 20 armatami i jedną kartaczownicą.

Gambetta wydał rozporządzenie, normujące postępowanie karne za przewinienia przeciw karności wojskowej w gwardji ruchomej.

Gazette de France tak charakteryzuje ostatni okólnik Favra, wydany po zerwaniu rokowań o zawieszenie broni: „Jest w nim duch dobry, wiele lojalności ale za wiele frazesów.

Telegramy „Gaz. Narodowej."

Bruksela d. 14 list. Depesza z Berlina dziennika „Ind. Belg." donosi, że Moskwa ponownie oświadczyła w drodze poufnej, iż neutralność morza Czarnego nie podobna dłużej utrzymać. Zdaje się, iż ostatnie oświadczenia Moskwy tego jedynie dotyczą punktu, i że Moskwa nie żąda rewizji traktatu co do punktów, dotyczących odstąpienia terytorjalnego.

Arlon d. 14. list. Przybyli tu podróżni zapewniają, iż bombardowanie Thionvillu rozpoczęło się; miasto od wczoraj pali się.

Londyn d. 14. list. Nadeszły tu następujące wiadomości z Paryża z d. 10. b. m.: „Ustanowiono codzienną rację mięsa po 50 gramów. Francuzi wybudowali nową redutę pod Villejuif, którą uzbroili 20 działami ciężkiego kalibru, drugą między Villejuif a Vitry, naprzeciw dwoch pruskich podkopów, na wzór obronnych robót Sebastopolskich."

Armię Tanna, wzmocnioną posiłkami, oceniają teraz na 70 000 ludzi.

Odo Russel (dawniej poseł angielski w Rzymie; p. r.) wyjechał do Wersalu.

Londyn 14. listopada. „Times" podnoszą, że wszystkie mocarstwa które podpisały traktat paryski, wątpią aby zaproszone przez Anglię, przystały na zniesienie tego traktatu. Ale Europa chętnie wysłuchać gotowa argumenta Moskwy za przyjacielską rewizją traktatu.

Berlin 14. listopada. (Urzędowe.) Z Wersalu 13. b. m. podają straty jenerała Tanna w bitwie dnia 9. b. m.: 42 oficerów, 667 żołnierzy zabitych i rannych. Z Ernes pod Belfortem 13. b. m. donoszą: Isle sur Doubs i Clairnal po małych potyczkach obsadzono dnia 12. b. m. Gwardje ruchome cofnęły się ku południowi. Od dwóch dni pada śnieg.

Wiedeń 14. listopada. Wobec wiadomości dziennikarskich oświadcza „Wiener Abendpost", iż wczoraj nie odbyła się żadna narada ministrów. Również bezzasadną jest wiadomość o Radzie wojskowej, w której brać mieli udział arcyksiążęta Albrecht i Wilhelm.

Berlin d. 14. list. (Pr.) Tutejszy gabinet wystosował notę do Austrji, wypraszającą sobie wszelkie mięszanie się i stawianie trudności przy nowej reorganizacji Niemiec.

Rzym d. 14. list. (Pr.) Mówią iż papież ma Rzym opuścić i poprosił Anglię o okręt do dyspozycji. Strażnicy cłowi położyli sekwestr na 25 pak, należących do papieża, a adresowanych do Belgii.

Bruksela d. 14. list. (Pr.) Prusacy mieli stanowczo zaniechać zamiaru bombardowania Paryża, a wyczekują kapitulacji z powodu wygłodzenia.

Londyn d. 14. list. (Pr.) Lord Granville albo wyjechał już do Wersalu, albo wyjeżdża dzisiaj.

Wiedeń d. 15. list. (Pr.) „Neue fr. Presse" ogłasza dosłowne brzmienie okólnika ks. Gorczakowa. Okólnik ten jest bardzo szorstko napisany i daje do poznania, że Moskwa żądania swe siłą broni poprzeć zamierza;

Wiedeń d. 14. list. (Pr.) Dr. Rechbauer poróżnił się z centralistami z powodu ustępu w adresie, dotyczącego Galicji.

Dzisiaj odbyła się konferencja między hr. Beustem a posłami Anglii, Włoch i Turcji. Hr. Andrassy, wezwany telegrafem dziś przybył do Wiednia. W ministerstwie wojny widać wielki ruch.

Kursa wiedeńskiej Giełdy

z dnia 13. listopada 1870.
godzina 2 min. 10 popołudniu.

Wiedeń. Akcje banku franko-austr. 90.—. Akcje kredytowe węg. 72 00. Anglo-austrjac. 191.50. Kolej Nadcis. —.—. Akcje Karola Ludwika 231 50. Kolej siedmiogrodzka 160.—. Kolej południ. 173.30. Bank bud. —.—. Kolej państwowa 371.—. Kolej lwowsko-czerniowiecka 190.—. Napoleondor —.—. Kolej wschodnia —.—. Północna 203.—. Kolej Rudolfa 155.—. Kolej węg.-wschodnia 80— Galicyjski. obligacje indemnizacyjne 72.—. Losy 1864 r. 110.—. Usposobienie lepsze.

godz. 6 minut 10 po południu.

Wiedeń. Akcje kolei koszycko-oderbergskiej 91.—. Akcje kredyt. 246.25. Akcje banku anglo-austr. 193.75. Bank obrotowy 128.—. Akcje Karola Ludwika 234.75. Kolej południowa 178.—. Franko-austr. 90.50. Akcje banku ludowego 43.— Akcje banku bud. 55.—. Akcje banku centralnego 55.— Kolej Elżbiety 216.50. Akcje banku związkowego 203.—. Napoleondor 9.96. Kolej Łupkowska 147.—. Usposobienie stałe.

Renta paryzka 3% —.—. Lombardy —.—.

Berlin. Banknoty moskiewskie 77¹¹/₁₆. Akcje kredytowe 134. Lombard. 94¹¹/₁₆. Galicyjska 94¹¹/₁₆. Kolej państwowa 203. Rumuńska 59¹¹/₁₆. Na Wiedeń 82²¹/₁₆. Usposobienie stałe.

Wrocław. Pszenica 92, żyto 65, owies 34.

Pociągi kolejowe na głównym dworcu Karola Ludwika.

(Podług zegaru lwowskiego.)

Odchodzą ze Lwowa do Krakowa o g. 5 m. 41 r.
„ „ „ o „ 5 „ 16 w.
„ „ do Czerniowiec o „ 10 „ 49 r.
„ „ „ o „ 10 „ 28 w.

Lwów, z Izby handlowej dnia 14. listopada.

	płacą	żądają
	złr. wal. a.	złr. wal. a.
II. Akcje za sztukę.		
Kolej gal. Karola Ludwika	239 50	240 25
„ Lwow.-Czern. Jassy	194 50	196 5
Banku hip. gal. z wpł. 50%	111 00	112 50
„ krajow. z wpł. 40%	65 00	68 50
II. Listy zast. za 100 zł.		
Tow. kred. gal. 5% w. a.	79 25	80 00
Tow. kred. gal. 4% w. a.	70 25	71 00
Banku hipot. gal. 6%	87 15	87 50
Gal. zakł. kred. włość.	85 00	86 00
III. Obligi za 100 złr.		
Indemnizacyjne galic.	73 25	73 75
Poż. głod. z r. 1866 po 7%	00 00	100 00
IV. Monety.		
Dukat holenderski	5 74	5 82
Dukat cesarski	5 77	5 84
Napoleondor	9 82	9 91
Pół imperjał rosyjski	09 94	10 12
Rubel rosyjski srebrny	1 89	1 94
Rubel rosyjski papierowy	1 56	1 57
Pruskie bilety kasowe	1 80	1 81
Srebro	120 50	121 75

Wiedeń d. 12 listopada.

Papiery państ. austr.		
5% renta austr. w. a.	56 30	56 50
„ „ „ srebrem	66 20	66 50
Pożyczka ost. z r. 1839.	000 00	240 00
Pożyczka loter. z r. 1854	00 00	00 00
„ „ „ 1860	90 75	91 00
„ „ „ 1864	113 00	113 25
„ podatk. z r. 1864	00 00	00 00
Listy zastawne d. men.	000 00	000 00
Oblig. indemniz. galic.	72 00	73 00
„ „ bukow.	72 00	73 00
Akcje bankowe.		
Anglo-austrjackie	192 50	193 30
Centralny bank	55 50	59 00
Kredytowy zakład	245 40	245 50
Franko-Austrjackie	96 00	96 50
Galic. dla handlu i przem.	73 00	74 00
Generalbank	79 50	80 00
Hipoteczny bank galicyjski	000 00	000 00
Krajowy bank galicyjski	00 00	00 00
Narodowy bank austrjacki	723 00	726 00
Vereinsbank	93 00	94 02
Akcje przemysłowe.		
Budownicz. Towarz. austr.	58 00	58 25
Borysł. Petrol. Comp.	60 00	65 00
Forstpr. Hand. Gesell.	40 25	40 75
Akcje kolejowe.		
Alföldzka	166 50	167 50
Karola Ludwika	232 90	232 50
Północna Ferdynanda	2028 00	2085 00
Franciszka Józefa	188 00	188 50
Rudolfa	90 00	90 20
Lwowsko-Czerniow. Jassy	193 50	194 50
Rudolfa	58 50	159 00
Siedmiogrodzka	62 00	166 00
Staatsbahn	379 00	380 00
Południowa	173 80	174 00
Tramway wied.	155 00	156 00
Łupkowska	152 00	153 00
Węgierska północna	000 00	000 00
„ wschodnia	87 75	88 25
Listy zastawne.		
Galic. bank hipoteczny 6%	87 00	87 50
Bank włościańsk. galicyjski	85 50	86 00
Tow. kred. ziem. gal. 4%	70 00	71 00
„ „ „ „ 5%	79 30	80 00
Bank nar. austr. 5% m. k.	98 00	98 25
Bank nar. austr. 5% w. a.	93 00	93 20
Bodencredit w srebrze 5%	106 50	107 00
Bodencredit w. a. 5%	87 50	87 75
Kol. obl. z pier. 5% (wol. od p. d., prc. srebr.)		
Alföldzka kolej	88 75	89 00
Ferdynanda północna	104 50	105 00
Karola Ludwika dawn.	101 50	102 50
„ „ z r. 1867	99 00	99 50
Lwow.-Czern.-Jas. z r. 1867	91 00	92 00
„ „ „ z III. em.	88 75	89 00
Siedmiogrodzkiej	88 75	89 25
Południowej kolei	111 50	112 00
Państwowej kolei	133 50	134 50
(10% podat. prct. srebr.)		
Czeska zachodnia	92 75	93 00
Elżbiety nowa	99 50	100 00
(10% podat., prct. w. a.)		
Elżbiety dawne	91 25	92 00
Ferdynanda północn. m. k.	99 25	99 50
„ „ w. a.	86 00	87 00
Papiery loteryjne		
Losy Zakładu kredytowego	158 25	158 75
„ Rudolfa	14 50	15 00
„ Stanisławowkie	23 00	25 00
„ Keglevich	14 00	16 00
„ hr. Palfy	25 00	29 00
„ ks. Salm	38 00	40 00
„ hr. St. Genoi	27 00	31 00
„ ks. Windischg rätz.	19 00	20 00
„ hr. Waldstein	18 00	20 00
„ ks. Klary	31 00	33 00
Dewizy (3-miesięczne.)		
Hamburg 100 mark. b.	91 25	90 50
Paryż 100 frank.	00 00	00 00
Londyn 10 ft. szter.	123 80	124 00
Frankf. 100 zł ol. w p. N.	103 25	103 50

Dobra
w powiecie Tarnopolskim

o pół mili od gościńca murowanego Brzeżańsko-Podwołoczyskiego a o 2 mile od Tarnopola odległe 1140 morgów pola ornego najlepszej podolskiej gleby, 170 morgów sianożęci obejmujące wraz z gorzelnią nową i propinacją od 1. marca 1870 do wydzierżawienia. Bliższą wiadomość udzieli **Zywicki** Adwokat w Tarnopolu. 4225 1—3

Tylko 2 talary pr.
kosztuje los oryginalny na 1. oddział przez państwo przyzwolonego i zagwarantowanego

Losowania pieniężnego,

które dnia 21. grudnia b. r. nastąpi a przy którem tylko wygrane ciągnięte będą, w sumie ogólnej 4228 1—6

3 332,000 mark

w 7. oddziałach, a między temi muszą być wylosowane główne wygrane

250,000

150000, 100000, 50000, 40000, 2*0000, 2po 20000, 3po 15000, 3po 12000, 11000, 3po 10000, 2po 8000, 4po 6000, 7po 5000, 4000, 15po 3000, 105po 2000, 5po 1500, 5po 1200, 106po 1000, 223po 500 itd. mark.

Frankowane zlecenia za przysłaniem należytości załatwiają się do najodleglejszych miejsc rychło i sekretnie a po odbytem ciągnieniu wysyłam urzędowe listy ciągnienia oraz wygrane pieniądze.

A. Goldfarb,
Staatseffecten Handlung in Hamburg.

Teresa Buryanowa
akuszerka

po kilkuletniej praktyce w klinice położniczej jako Zakładowa, zmieniła swoje mieszkanie na ulicę Mikołajską pod l. 438 w Krakowie, a to w celu oddania się wyłącznie prywatnej praktyce, jak również przyjmuje u siebie w pomieszkaniu chore sekretne. 4178 2—3

Były asystent w zakładzie leczenia słabości zębów u **Dr. Saksa** w Wiedniu, **dentysta**

HERMANN ZUHR

mieszkający *w Brodach* przy ulicy Leśniowskiej l. 1182 u p. Pollak, uwiadamia Sz. Publiczność, że wsadza niezrównanie piękne zęby sztuczne podług najnowszej metody amerykańskiej, także sprężyny bez wyjęcia zębów niemniej wykonuje bez bolu wszystkie operacje tego rodzaju, a to: wyjęcia; plombowania, czyszczenia i piłowania zębów tudzież umarza nerwy i t. d.



Sprzedaż tryków
z wielce znanej trzody zarodowej w Endersdorf

na austr. Szlązku, **dwie mili od stacji kolei żelaznej Neisse,** dokąd na żądanie pod woda dostarczona być może, rozpoczyna się w połowie listopada.

Eduard v. Rudziński
4193 2—3 **Rudno.**

PAPIER RIGOLLOT
musztarda w liściach
do Sinapizmów

Przyjętych w szpitalach paryzkich, w ambulansach i szpitalach wojskowych, w marynarce francuzkiej i w marynarce królewskiej angielskiej.

Przyjęcia powyższe stanowią rękojmię *doskonałości* PAPIERU RIGOLLOT, który w jednej chwili może być przygotowany, odznacza się czystością i łatwością użycia.

Wymagać należy, aby się na nim znajdował podpis. P. RIGOLLOT.

W Paryżu u fabrykanta, rue Vieille du Temple, 26. We Lwowie w aptece P. Mikolasza, w Krakowie w aptece J. Trauczyńskiego, w Poznaniu w aptece dra Mankiewicza. 2310 17—18

L. 1042.

Ogłoszenie konkursu

Przy Wydziale Rady powiatowej w Samborze jest posada powiatowego urzędnika drogowego prowizorycznie do obsadzenia.

Płaca roczna 800 złr. i na jazdy 120 złr. w. a.

Ubiegający się o tę posadę zechcą swoje należycie poparte podania najdalej do 1. grudnia b. r do Wydziału powiatowego w Samborze wnieść.

Pierwszeństwo mają technicy teoretyczne lub praktyczne uzdolnienia mające. 4221 2-3

Z Wydziału Rady powiatowej
Sambor d. 5. listopada 1780.

Zapasy zimowe poleca handel KAROLA BALŁABANA

2000 fnt. masła gospodarskiego	.	1 fnt. wied. po 58 ct.	
3000 fnt. powideł węgierskich	.	1 „ „ „ 20 „	
300 funtów Marmolady włoskiej do nadziewania ciast	.	1 „ „ „ 48 „	
1500 fnt. Maronów włoskich	.	1 „ „ „ 22 „	

Musztarda kremska w $^1/_4$, $^1/_2$ i $^1/_1$ beczułkach.
Co dnia świeże drożdże wiedeńskie St. Marksa.
300 beczułek moskali 1 beczułka . . po 2 złr. 80 ct.
Para śledzi 1 ikrzak 1 mleczak . . . . . 13 ct.
Łaskawe zlecenia z prowincji natychmiast uskuteczniam.

Adwokat krajowy

Dr. Ferd. Wilkosz
otworzył kancelarją

w Krakowie przy ulicy Jagielońskiej w domu Wgo. Dr. Jaszczurowskiego l. 205.

Rachmistrz lub Buchalter
mający kaucję do 800 złr.
poszukuje posady,
Bliższa wiadomość w biurze Józefa Birkle ulica Nowa l. 15 m. 4227 1—1

Zęby i szczęki

pod wszelkiemi względami podobne do naturalnych, zupełnie przydatne do mówienia i przeżuwania wstawia bez bolu.

BOL ZĘBOW

usuwa przez ubezwładnienie nerwów, a zęby złotem lub masą do zębów podobną plombuje 4052 11—?

Dentysta J. WEISS, były asystent dr. Bardacha
W WIEDNIU.
Obecnie zamieszkały we Lwowie przy ulicy Halickiej pod l. 239, naprzeciw kościoła katedralnego.

Poszukuje się

Rządcy

samoistnego do folwarku 600 morgów obejmującego za kaucją.
Bliższa wiadomość w Administracji *Gazety Narodowej.* 4177 3—3

Agronom

teoretycznie i praktycznie wykształcony za granicą, urządza na żądanie gospodarstwa i zaprowadza płodozmiany na sposób zagraniczny.
Bliższa wiadomość w Administracji *Gazety Narodowej.* 4189 3—3

1869 Amsterdam	Pierwszy medal nagrody 1869 Pilzno	1863 Wirtembergja

Liebego i Liebiga
pożywienie w formie rozpuszczalnej.
Przysposobione w próżni przez aptekarza **J. Pawła Liebego w Dreźnie.**
Preparat ten przyjemnego smaku, rozpuszczony w letniem mleku i wodzie podług przepisu (bez gotowania) daje 1507 II 6—7
sławną zupę Liebiga.
Surogat mleka macierzyńskiego, środkiem pożywnym dla osób mających mało krwi, rekonwalescentów, cierpiących na żołądek, schorzałych itd.
Flaszeczka zawierająca dwie części funta tego preparatu po 80 cnt., jest do nabycia u aptekarza **Z. Ruckera i A. Berlinera we Lwowie.**

Wodę Anaterynową do ust
sprzedaje zamiast po 1 złr. 45 ct. tylko po
3932 **40** ct w. a. — i 4—?

ALGOFON,
wypróbowany środek do rychłego uśmierzania bolu zębów, flakonik po **50** ct., *apteka we Lwowie pod Srebrnym orłem ZYGMUNTA RUCKERA,*

L. 3654.

Konkurs.

Przy urzędzie gminnym w Kołomyi są prowizorycznie do obsadzenia posady: 4214 3—3

a. kontrola przy kasie miejskiej z płacą roczną 400 złr: w. a. z posadą tą jest połączony obowiązek złożenia kaucji w kwocie odpowiedniej rocznej płacy.

b. kapelmistrza miejskiego z płacą roczną 150 złr. w. a. i odpowiedniem wynagrodzeniem, za udzielenie nauki muzyki uczniom tutejszego giminazjum, tenże ma rozumieć jeneralny bas, uwzględnionym zaś będzie szczególnie kompetent, który się wykaże i umiejętnością strojenia fortepianów.

Posady te nie nadają prawa do emerytury. Kompetenci mają podania swoje dokumentami służbowemi zaopatrzone, na ręce Zwierzchności gminy do końca listopada 1870 podać.

Od Zwierchności gminnej miasta Kołomyi. Dnia 2. listopada 1870.

EDWARD HÖLZEL
księgarz

podaje niniejszem do wiadomości że otworzył
KANTOR SPRZEDAŻY
wraz z wystawą
obrazów, olejno drukowych
i kart geograficznych
w Wiedniu, Stadt, Opperngasse, Heinrichshof.

Winogrona z Feslau,
Marony włoskie,
Owoce w musztardzie.
Owoce w cukrze jako kompot,
Jabłka tyrolskie, białe, rozmarynki,
„ „ **czerwone,**
Groszek moskiewski suchy,
Groszek francuski w puszkach,
Szparagi w puszkach
Korniszony, champigniony, cebulki i inne konserwy.
Wszystko całkiem świeże, również
Kawior grubo ziarnisty.
Pasztety truflwoe w formie kiszek
poleca
F. W. KRÓLIKOWSKI.

Uwiadomienie.



Niniejszem mam zaszczyt zawiadomić Wysoką Szlachtę P. T. Szanowną Publiczność, iż *dla teraźniejszego sezonu* zaopatrzyłem mój
MAGAZYN
SUKIEN MĘZKICH
w najnowszy, elegancki i doborowy towar.



Posiadając wszechstronne fachowe wykształcenie, nabyte długoletnią praktyką w pierwszorzędnych pracowniach za granicą, czuję się w siłach, *elegancką robotą, rychłem wykonaniem zamówień i taniością cen* zadowolnić mych łaskawych odbiorców 4103 8—8
uniżony sługa
F. Głodziński,
plac Katedralny pod l. 31, w domu p. Majewskiego.

Cennik



funt f. 1.20, 1.60, 2, 2.50.
funt f. 3. 4. 5. 6. 8.
GŁÓWNY SKŁAD HERBATY
Frydryka Schubutha
we Lwowie №164.
4148 2—4

Herbaty zbioru majowego, sprowadziłem i polecam wszelkie gatunki tegoż świeżego transportu.

Herbaty zbioru majowego, sprowadziłem i polecam wszelkie gatunki tego świeżego transportu.

Lekarskie poświadczenie,

Do pana J. G. Popp, praktycznego dentysty w Wiedniu, Stadt Bognergasse Nr. 2 Zaandam. 20. października 1869. Niniejszam upraszam pana przesłać mi jak najprędzej świeżą partję *Anaterynowej wody do ust i roślinnego proszku do zębów.* jej Skutki lecznicze, jakie sprawia Anaterynowa woda do ust, przyczyniają się znacznie do rozpowszechnia, i mogę pana zawiadomić, że odbieram ze wszech stron wiadomosci o dobrych rezultatach tejże, a to przeciw słabościom ust, a nawet przeciw gwałtownym bolom zębów, w których wypadkach inne podobne środki nie skutkowały. — Zapas mój już się kończy, zatem oczekuję nowego transportu. Z poważaniem.
1149 2—3 *H. G. van Aken,* handel towarów.

SKŁADY

tych artykułów, z powodu swojej przedności wszędzie znajdujących słusznę i zasłużoneuznanie nawet w *Niemczech, Szwajcarji, Turcji, Anglii, Ameryce, Holandji. we Włoszech, w Rosji i wschodnich i zachodnich Indjach,* w jakości prawdziwej i świeżej:

We Lwowie: apteka dr. Tytusa Zarzyckiego, apt. pp. P. Mikolasza, A. Berlinera Ebenbergera, i Zygmunta Ruckera, handel p. Kleina wdowy, Jakóba Pipesa i p. Bonifacego Stilera. W Krakowie: pp. Górecki, J. Jahn, L. Feintuch, E. Stockmar apt. i J. Bartl. N. Redyk aptek., Siedlecki aptekarz w Czerniowcach.
W Bełzie p. Hrymak, *w Białej* p. Józ Knaus, *w Bielsku* p. Stanko apt., *w Bóbrce* p. Czernik apt., *w Bochni* p. Niedzielski i Konst, Solik, *w Brodach* p. Fr. Gomuliński apt., *w Brzeżanach* p. Żmunkowski apt. i p. B. Fadenhecht, *w Buczaczu* p. Kercel, *w Chrzanowie* p. Sporysz apt., *w Czerniowcach* p. Alth syn apt., i Ig. Schnirch, p. Rożański i p. Rintzinger, *w Dobromilu* p. Grotowski apt.. *w Dolinie* p. J. Praunfellder apt., *w Drohobyczu* pp. Kleczkowski i Rosenheim apt., *w Dynowie* p. M Koniecki, *w Fryszaku* p. N. Löw, *w Grybowie* p. Muszyński, *w Jaworowie* p. Lachowicz apt., *w Jarosławiu* p. Bogusz apt., *w Jazłowcu* p. J. E. Wilczek apt., *w Kimpolungu* B Sommer, *w Kołomyi* p. Rożański Max. Nowicki i p. Sidorowicz apt., *w Krośnie* Krysztoforski, *w Krynicy* p. M. Nitrybitt apt., *w Lutowiskach* p. M. Koniecki, *w Lipniku* p. Sommerfeld, apt., *w Manasterzyskach* p. Lipschütz, *w Nowym Targu* p. S. Laur. *w Nowym Saczu* p. Kosterk ewiczowa wdowa i Ig. Garan; *w Polskiej Ostrawie* p. C. Weber apt., *w Przemyślu* p. Gajdeczka i Syn, p. Kozłowski i p. Machalski. *w Przeworsku* p. Janiszewski apt., *w Radowcach* p. B. Teichman i p. F. Zink apt., *w Rawie* p. Jan Distl apt., *w Rozwadowie* p. Marecki, *w Rzeszowie* B. J. Schaiter i Syn, *w Samborze* p. Kriegseisen apt., p. Riedl apt., p. A. Kramer i p. Rosenheim, *w Sanoku* p. J. Jaklicza wdowa, i p. R. Barth, *w Serecie* p. I. Sommer i J. Dempniak, *w Stanisławowie* p. F. Stecher apt., p. A Beil, apt., p. C. Kopacz, *w Stryju* p. B. Kornberger apt., i p. J. D. Mussenblatt, *w Suczawie* p. E. Boterat apt., *w Tarnopolu* p. A. Morawetz, p. W. Stachiewicz, i p. L. Klärman, *w Tarnowie* p. W. T A. Wielogórski i H. Koy. *w Turce* p. A. Czyrniański, *w Wadowicach* p. Foltin *w Zaleszczykach* p. Kodrębski, *w Złoczowie* p. O. Fadenchecht, *w Żółkwi* p. Krzyżanowski.

W księgarniach KAROLA WILDA we Lwowie, w Samborze i w Drohobyczu
dostać można najrozmaitszych

Kalendarzy na rok 1871.

Również otrzymały te księgarnie
Ojcze nasz cz. I. (Nowe wydanie znanego i powszechnie wysoko cenionego dzieła p. A. C.) Cena 3 złr. 80 cnt.
Ogińskiego Michała, **Pamiętniki o Polsce i Polakach** od roku 1788 aż do końca 1815 r. Tom I. i II. Cena tomu 2 złr. 85 cnt. (Są to tomy 11. i 12. znanego Zbioru Pamiętników z XVIII. wieku; cały ten zbiór znajduje się na składzie w pomienionych księgarniach.)
Bułharyna J rzego, (jenerała byłych wojsk węgierskich)
Rys wojny węgierskiej
w latach 1848 i 1849,
420 str. w 8ce z mapą teatru wojny 3 złr. w. a. Jest to dokładny przez uczestnika tych pamiętnych **bojów,** przeważnie **partyzantckich** dokonany opis, który dziś w chwili toczącej się podobnej walki we **Francji,** nastręcza niejedno ciekawe porównanie. 4219 1—3

Wiedeńskie

Towarzystwo Izb Wymiany
z kapitałem akcyjnym 3 mil. złr.

kupuje i sprzedaje effekta państwowe i przemysłowe, losy, monety złote i srebrne, promesy na wszystkie ciągnienia, załatwia sprawy wekslowe i listów kredytowych (przekazów) wystawionych na wszystkie znaczniejsze miejsca Europy i Ameryki. Zlecenia tak na rachunek tutejszych giełd, jakoteż na zagraniczne uskuteczniamy najrzetelniej.

Wiener Wechselstuben-Gesellschaft,
3900 14—24 **Wiedeń Graben Nr. 8.**

Na porę jesienną i zimową
ZAOPATRZYŁ SWOJ MAGAZYN

Zygmunt Steif
przy ulicy Jezuickiej l. 175$^2/_4$
w Wielki wybór materyj wełnianych,

Rypsów, popelin, kaszmirów w najrozmaitszych gatunkach, i kolorach, w materje jedwabne, czarne i kolorowe, Nobles Tafta de Lyon gros grain gros de Paris,
i sprzedaje takowe po najtańszych cenach na miarę wiedeńską.

Aksamity **loońskie łokieć wiedeński od złr: 3 do 18.**

Wszelkie listowne zamówienia jak najdokładniej i najrychlej za zaliczką pocztową. 4066 3-3



Nie do uwierzenia
a przecież
prawdą jest,
że następujące
uregulowane zegarki
sprzedaje się
po tak śmiesznie nizkich cenach.

Tylko

10 złr. prawdziwy angielski srebrny zegarek cylinder z kryształowem szkiełkiem, wskazówką minutową wraz z łańcuszkiem, medalem i innemi ozdóbkami z złota talmi.
19 złr. 50 cnt. prawdziwy angielski, delikatnie w ogniu wyzłocony, srebrny zegarek Chronometer z podwójną kopertą pięknie emaliowany wraz z delikatnym łańc., medalem i ozdóbkami ze złota talmi.
15 złr. 50 cnt. prawdziwy angielski, delikatnie w ogniu wyzłocony srebrny zegarek Chronometer z po edyńczą kopertą wraz z łańcuszkiem, medalem i ozdóbkami.
14 złr. prawdziwy angielski z prawdziwego talmi złota zegarek, cylinder najnowszy, z podwójnem krzyszt. szkiełkiem, przezco chociaż zamknięty przyrząd widzieć można, wraz z łańc., medal. i ozdóbkami ze złota talmi.
14 złr. zegarek ze złota talmi, z podwójną kopertą, sprężynką odskakującą, kryształowem szkiełkiem, z przyrządem z niklu wraz z prawdziwym łańcuszkiem ze złota talmi.
17 złr. prawdziwy angielski srebrny zegarek anker z kryształowem szkiełkiem i pięknemi wyrobieniami wraz z łańcuszk., medal. i ozdóbkami.
15 albo 18 złr. angielskie Prince of Wales zegarek remontoir mocnego składu z kryształowem szkiełkiem, urządzeniem z niklu z prawdziwego złota talmi; te zegarki tem się odznaczają, że bez kluczka nakręcać je można; do tych zegarków otrzymuje każdy łańcuszek wraz z medalionem i ozdóbkami ze złota talmi gratis,
15 albo 18 złr. mały zegarek damski, prawdziwie srebrny i prawdziwie wyłocony, z prawdziwym łańcuszkiem koło szyi i kutasikiem wraz z ozdóbkami.
13 złr. srebrny zegarek cylinder z sprężynką odskakującą i mocnem szkiełkiem kryształ., wraz z łańcuszk., medal. i ozdóbkami ze złota talmi.
22 złr. delikatny srebrny zegarek anker z 15 rubinami wraz z delikatnym łańcuszkiem i medalionem ze złota talmi.
22 złr. srebrny zegarek remontoir bez kluczyka dający się nakręcać wraz z łańcuszkiem i medalionem ze złota talmi.
24, 26, 28 złr. złoty zegarek damski wraz z łańcuszkiem, medalionem i ozdóbkami.

Łańcuszki z talmi złota krótkie złr. 1. 130, 1.60. 2, 3, 4, 5, 6, długie złr. 1.60, 2 50, 3, 4, 6, 7.

Wszystkie zegarki są pierwszej jakości i nie można je z ordynaryjnemi na równi stawieć. 4071 5—18

Każdy zegarek złoty lub srebrny jest c. k. marką urzędu menniczego zaopatrzony.

Za przesyłką albo poborem pocztowym (Postnachnahme) każde zamówienie uskutecznia się w przeciągu 24 godzin, a nieprzypadający do gustu towar wymienia się natychmiast. **Nieregulowane zegarki** sprzedają się taniej o 2 złr. Cenniki daremnie.

Zegarmistrze i handlarze zegarkami znajdą wielki skład wszelkiego gatunku zegarków; tylko towar z pierwszej ręki z Anglii i szybka sprzedaż umożebniają po tak nizkich cenach sprzedawać.

N. Glattau's
erstes Wiener Uhren-Etablissement,
Kärntnerstrasse Nr. 51, Palais Todesco.

Wydawca, właściciel i odpowiedzialny redaktor: Jan Dobrzański.

Z drukarni krajowej M. F. Poremby.

Nr. 81 We Lwowie, Czwartek dnia 24. Marca 1870. **Rok IX**

Wychodzi codziennie o godzinie 3ciej po południu.

Przedpłata wynosi:

MIEJSCOWA: kwartalnie 3 złr. 75 centów, miesięcznie 1 „ 30 „

Z przesyłką pocztową:

kwartalnie { w państwie austrjackiem z Tygodnikiem Niedzielnym 5 złr. — ct. / do Prus i Rzeszy niem. 4 tal. 15 sgr. / „ Szwecji i Danii 6 „ / „ Francji i Anglii 23 franków / „ Włoch . . . . . 25 „ / „ Belgii i Szwajcarji 18 „ / „ Turcji i ks. Naddun. 18 } bez Tyg. Ni.

Numer pojedyńczy kosztuje 8 cnt.

GAZETA NARODOWA.

Przedpłatę i ogłoszenia przyjmują

We LWOWIE: Bióro Administracji Gazety Narodowej przy ulicy Nowej, pod liczbą 291. W KRAKOWIE: Księgarnia Józefa Czecha w rynku. W PARYŻU: na całą Francję i Anglię jedynie p. pułkownik Raczkowski, rue du pon. de Lodi Nr. 1. We WIEDNIU: p. Haasenstein & Vogler, Neuer Markt Nr. 11. W FRANKFURCIE nad MENEM i HAMBURGU: pp. Haasenstein & Vogler.

OGŁOSZENIA przyjmują się za opłata 6 cnt. od miejsca objętości jednego wiersza drobnym drukiem, oprócz opłaty stęplowej 30 cnt. za każdorazowe umieszczenie.

Listy reklamacyjne nieopieczętowane nie legają frankowaniu.

Manuskrypta drobne nie zwracają się, lecz bywają niszczone.

Lwów d. 24. marca.

(Zwołana przez Wydział komisja gminna. — Poniedziałkowe i wtorkowe posiedzenie Izby niższej. — Hr. Gołuchowski w Izbie panów broni praw krajowych. — Padanie się Giskry do dymisji. — Przebieg krizys ministerjalnej. — Klub lewicy i rezolucja.)

Zwołana przez Wydział krajowy do spraw ustawy gminnej komisja już ukończyła swe prace. Odpowiedziała ona punkt za punktem na zapytania, postawione jej przez Wydział, a oprócz tego z własnego popędu kilka powzięła uchwał, które przedłożyła Wydziałowi krajowemu.

Jednem z głównych pytań w kwestjonarzu, ułożonym przez Wydział, była kwestja, w jaki sposób wytworzyć możnaby organa, któreby sprawy poruczonego zakresu gminnych urzędów lepiej prowadzić mogły, niż to dotąd się dzieje. Komisja zgodziła się, ażeby powiat podzielić na okręgi, i w każdym okręgu Rada powiatowa mianowała taki organ, zawiadujący sprawami niewchodzącemi w zakres gminy lecz tylko jej od rządu poruczonemi, a oprócz tego i sprawami, które nie jednej gminy, lecz więcej gmin dotyczą. Sprawy gminne ekonomiczne pozostałyby i na dal przy gminach samych. Byłaby to dotychczasowa w praktyce już rozwinięta instytucja delegatów Rady powiatowej, lecz już z ściśle oznaczonym i na ustawie opartym zakresem. Tacy delegaci pełniliby urząd swój bezpłatnie. Komisja zarazem objawiła swe zdanie, ażeby ci delegaci byli zarazem i sędziami pokoju na swój okręg, również bezpłatnymi. Tylko koszta kancelarji ponosiłby okręg sam.

Zastanawiała się komisja także nad pytaniem, czy nie należałoby znieść dotychczasową dwoistość administracji krajowej, t. j. administracji przez Wydziały i urzędy powiatowe u dołu, a przez Wydział i rząd krajowy u góry. Odpowiedź wypadła jednogłośnie, iż byłoby do życzenia to zlanie tych dwu władz w jedną, ale dopiero wtedy, gdy rząd krajowy będzie sejmowi odpowiedzialnym. Dopokąd zaś to nie nastąpi, lepiej jest pozostać nawet przy tak paraliżującej administrację dwoistości.

W Izbie niższej w poniedziałek pp. Dürkheim i Czerkawski, we wtorek pp. Gross Piotr, Grocholski, Petrino i Toman, schłostali dobitnie politykę rządową i w ogóle centralistyczną. W poniedziałek Polacy i Słowieńcy oświadczyli, że głosować będą za budżetem, ale konstatowali zarazem, że nie można tego brać za wotum zaufania z ich strony dla rządu. We wtorek szło o fundusz dyspozycyjny; tu już postawiono wniosek, aby nie pozwolić, bo pozwolenie byłoby już wyraźnem wotum ufności dla ministerstwa. Pod ciosami wspomnianych mowców wili się centraliści jak węże; odpowiedzi Schindlera i Kurandy były tylko sykiem złośliwym, a po dosadnem oświadczeniu Tomana nie umieli czem innem odpowiedzieć jak śmiechem, i potem przy głosowaniu, ryczałtowem przyjęciem funduszu dyspozycyjnego. Nigdy jeszcze centraliści w obecnej Izbie nie stali tak pod pręgierzem, jak w poniedziałek.

Ważniejsza jednak w praktyce i nawet w zasadzie była walka, jaką we wtorek w Izbie panów stoczał hr. Gołuchowski w obronie praw sejmu krajowego przeciw zamachom centralistów. Obradowano nad rządowym projektem ustawy o księgach gruntowych. Według §. 11. lit. *k*) konstytucji grudniowej, sprawa ksiąg gruntowych jest wyraźnie podzielona między Radę państwa i sejmy krajowe, a mianowicie wewnętrzne urządzenie ksiąg gruntowych przekazane jest ustawodawstwu krajowemu.

To materjalne prawo sejmów zgwałcił rząd częściowo w swoim projekcie, i dlatego to podobno nie Izbie niższej przedłożył ten projekt, ale Izbie panów, która przy rozprawach adresowych okazała, że jeszcze mocniej nienawidzi autonomii krajów, jak doktrynery Izby niższej. Rząd się nie zawiódł, albowiem komisja Izby panów nietylko nie wystąpiła przeciw zamachowi rządowemu, ale nadto dała rządowi naganę, że zamachu dalej jeszcze nie doprowadził. Hr. Gołuchowskiego poparł mową tylko br. Hye (przed Heinem i Herbstem minister sprawiedliwości). P. Herbst poznał, że już ze względów praktyki żądanie hr. Gołuchowskiego jest słuszne, i zapowiedział, że przy następnych paragrafach postawi poprawki, które w praktyce uwzględnią myśl hr. Gołuchowskiego (ob. poniżej). Mimo to Izba panów odrzuciła wniosek hr. Gołuchowskiego. Zresztą pod względem prawno-politycznym oświadczenie p. Herbsta gwałci także prawa sejmów.

Minister i senatory austrjaccy znowu dali dowód, że dopóki w obecnym swoim ustroju i składzie istnieć będzie Rada państwa, dopóki zakres jej czynności nie będzie zredukowany do spraw, istotnie wszystkim krajom Przedlitawii wspólnych — dopóty wszelkie prawa i potrzeby krajów, sejmów i ludów nie-niemieckich będą zależały od łaski obcej, a tej łaski nigdy nie znajdą. Rezolucja jest już niedostateczną, jeżeli dzisiaj, kiedy rządy centralistyczne są na schyłku, klika centralistyczna śmie jak za swoich najlepszych czasów deptać prawa krajów.

Sprawę podania się p. Giskry do dymisji, wyjaśnia następujące doniesienie *Nowej Pressy* z wtorku godzina 1. w południe: „Według nadeszłego do nas doniesienia z kół parlamentarnych, potwierdził p. Giskra, że na wczorajszem posłuchaniu prosił cesarza o dymisję, a cesarz go tylko wezwał aby bieżące sprawy załatwiał do końca sesji. Dzisiaj pisemna prośba o dymisję odeszła na ręce prezydenta ministrów do cesarza do Budzina.“

Zresztą potwierdza się to, cośmy wczoraj podali w Ostatnich wiadomościach. P. Giskra nie zawiadamiając o tem reszty ministrów, poszedł do cesarza w poniedziałek o godzinie 9½ i ustnie prosił go o dymisję. Wiadomość ta spłoszyła kolegów, zbierali się na konferencje, a pan Beust, korzystając z okazji, zaprosił wszystkich do siebie na obiadek. Przedstawiano p. Giskrze, że nie chodzi tu o śmierć i życie reformy wyborczej, ale tylko o to, czy teraz, czy później ma być podniesioną, a teraz i tak nie można być pewnym zyskania dla niej większości dwóch trzecich. W poniedziałek wieczór i wtorek rano sądzono, że p. Giskra przyjmie to wytłumaczenie — ale się omylono. P. Giskra bywa upartym i zaciętym. Ministrowie podobno nic by nie mieli przeciw opieraniu się p. Giskry przy dymisji, gdyby nie ta uwaga, że z ustąpieniem jego reszta gabinetu traci moralną i materjalną rację bytu, że niebawem runąć będzie musiała, że, jak powiada, *Nowa Presse*, „urzędować będzie tylko do wypowiedzenia jej służby.“ Pisemne podanie dymisji ze strony p. Giskry, wskazuje, że nie myśli on urzędować do końca sesji Rady państwa, aż budżet będzie uchwalony i reszta spraw załatwioną, a nowy jaki gabinet tymczasem będzie się mógł przygotować do objęcia steru państwa. P. Giskra chce jeszcze zapewne na tej sesji zasiąść na ławie deputowanych i pod swoim sztandarem skupić centralistów, poprowadzić ich przeciw koronie, która odrzuca reformę wyborczą, i przeciw rządowi, który wolał ratować swoje teki, niż wielką dla centralistów zasadę.

Podamy tu jeszcze dla uzupełnienia kilka ważnych doniesień. Według *Tagespresse* wszyscy ministrowie zobowiązali się s o l i d a r n i e bronić Giskrowskiej reformy wyborczej, mimo że zrazu nietylko Herbst, ale nawet pupile Giskry, pp. Banhans i Stremayer, za przykładem Herbsta oponowali. Dopiero potem Giskra urządził konferencje deputowanych u siebie, i kilkakrotnie przedkładał sprawę cesarzowi, który odpowiedział w końcu, że zadecyduje dopiero po wysłuchaniu Rady ministrów. Na sobotniej Radzie znowu w s z y s c y ministrowie bronili reformy Giskrowskiej, ale cesarz odparł, że jakkolwiek uznaje zasadę bezpośrednich wyborów i ich potrzebę, wszelako niniejsza konferencja nie zdołała go przekonać, iżby słuszną myśl przedłożony projekt w właściwą ujął reformę. Na tem skończyło się posiedzenie sobotnie — projekt był odrzucony.

Otóż *Tagespresse* utrzymuje, że rezultat ten nie jest sprawką p. Beusta, ale p. Herbsta, który nigdy nie mógł ścierpieć Giskry, i teraz potajemnie intrygował, licząc właśnie na to, że Giskra jako mąż z charakterem po takim obrocie sprawy poda się do dymisji. *Tagespresse* przypomina, że p. Bach był także niegdyś liberałem i wstąpił do gabinetu jako minister sprawiedliwości, aby później jako minister spraw wewnętrznych zostać skrajnym reakcjonistą.

Według *Starej Pressy* zaś, na sobotniem posiedzeniu cesarz miał ministrom robić surowe wyrzuty, że kwestję tak ważną jak reforma wyborcza, wprzódy podnosili na konferencjach z posłami i herbatkach, a nie w Radzie ministrów, podczas gdy Węgrzy trzymają się ściśle systemu parlamentarnego, gdzie ministrowi nigdy nie wytaczają żadnej ważnej sprawy w klubach, dopóki nie otrzyma przyzwolenia korony. Zaraz potem zamknięto posiedzenie. Wyrzut ten cesarza był oczywiście wymierzony głównie przeciw p. Giskrze.

Pester Lloyd otrzymał już z Wiednia telegram, że ministerjum hasnerowskie niebawem upadnie, a do nowego gabinetu wejdą Kellersperg, Lasser, Mende, tudzież Banhans, Stremayr, Brestel, Plener i Wagner.

Z *Nowego Fremdenblattu* można się domyślać, że ministerjum ustawą o rozszerzeniu przymusowych wyborów do Rady państwa na pojedyńcze także okręgi wyborcze (nietylko na całe kraje) pragnie ocalić Izbę niższą od ewentualnego braku kompletu, który mógłby nastąpić, chociażby Polacy i Słowieńcy nie wystąpili z Izby, gdyż mnożą się podania o urlopy tak słuszne, że odmawiać ich niepodobna. Słychać nawet, że komplet z połowy ma być zredukowany na trzecią część liczby posłów, tj. z 100 do 68.

Stara Presse donosi: „Na posiedzeniu klubu lewicy d. 21. rozprawiano o rezolucji galicyjskiej. Usposobienie okazało się dla Polaków zgoła nieprzyjaźnem. Schindler, Skene i Perger oświadczali się stanowczo przeciw wszelkim koncesjom; Leonardi i Tinti popierali projekt Rechbauera, ale słaba jest nadzieja, aby został przyjętym — jeżeli rząd stanowczo go nie poprze“.

Komisje i podkomisje krajowe do uregulowania podatku gruntowego.

W *Gazecie* z dnia 20. marca podaliśmy obwieszczenie namiestnictwa względem ustanowienia komisji krajowej we Lwowie i podkomisji w Krakowie i Tarnopolu.

Ubolewać musimy, że rząd nie usłuchał żądania sejmu, który chciał mieć jedną tylko komisję krajową dla całego kraju. Szczególnie podkomisja Tarnopolska jest niepotrzebną. Do niej zostały przydzielone powiaty, z których część największa ma daleko liczniejsze styczności i lepsze komunikacje ze Lwowem niż z Tarnopolem.

Komisja krajowa Lwowska odbędzie pierwsze posiedzenie już dnia 31. b. m. Może i podkomisje w Krakowie i Tarnopolu na ten sam dzień są zwołane.

Pierwszym przedmiotem posiedzenia ma być regulamin czynności komisji, przez c. k. namiestnictwo skarbu ułożony. Komisja rozpozna zapewne dokładnie ten regulamin i uchwali zmiany, jakie uzna za potrzebne.

Przy pobieżnem odczytaniu tego regulaminu, zwróciły naszą uwagę niektóre postanowienia, w nim zawarte.

W ustępie piątym §. 8. znajdujemy przepis, że „członkowie komisji mają się wstrzymać od udziału w naradach i w głosowaniu we w s z y s t k i c h przypadkach, w których z powodu pokrewieństwa, powinowactwa lub innych stosunków są interesowani w zachodzących kwestjach i sprawach.“ Podobny przepis dałby się co najwięcej zastosować co do przypadków, w których będą rozstrzygane r e k l a m a c j e i n d y w i d u a l n e, w §. 37 ustawy wspomniane, bo w takich reklamacjach występuje interes c z y s t o p r y w a t n y pojedyńczego posiadacza gruntu. — Lecz rzeczony ogólnikowy przepis regulaminowy ściągający się do w s z y s t k i c h przypadków, nie ma za sobą ani dostatecznej przyczyny, ani uzasadnienia w ustawie, i mógłby jedynie prowadzić do takich skutków, iżby właśnie członkowie, z pomiędzy właścicieli dóbr wybrani, musieli się wstrzymywać często od udziału w naradach i w głosowaniu nad sprawami najważniejszemi, n. p. w decyzjach o taryfie klasyfikacyjnej dla powiatów, w których oni sami lub ich krewni albo powinowaci mają dobra. Ztądby wypływała częsta i nieusprawiedliwiona zmiana stosunku głosujących i niejednostajność w decyzjach.

Takie postanowienie w regulaminie komisji krajowej, musiałoby konsekwetnie przyjść także do regulaminu komisyj powiatowych, gdzie skutki byłyby jeszcze gorsze. Te bowiem komisje złożone są z członków, wybranych przeważnie z właścicieli gruntów tego samego powiatu. Przy każdej niemal sprawie ważniejszej musiałby się wstrzymywać od udziału to ten to ów członek komisji, i co chwila zmieniałby się stosunek głosów komisji. Podług §. 34. ustawy, ma być dystrykt klasyfikacyjny podzielony na pewne grupy gmin, a w każdej grupie ma dwóch członków komisji odbywać klasowanie gruntów. Byłoby właśnie stosownem przydzielać pojedyńcze grupy takim członkom, którzy je najlepiej znają. Przyjąwszy wspomnioną zasadę §. 8. regulaminu, musianoby ją zastosować także do członków komisji powiatowej, gruntu klasujących, i zdarzałyby się liczne przypadki, w których jeden z dwóch członków lub obadwa musieliby się wstrzymywać od czynności urzędowej.

Rzeczone postanowienie §. 8. regulaminu nie jest uzasadnione w ustawie z d. 24. maja 1869. Podług naszych pojęć prawnych, które w konstytucyjnych państwach są przyjęte i nawet w §. 8. naszego kodeksu cywilnego znajdują zatwierdzenie, rząd nie może wydawać postanowień, któreby ustawę w sposób ogólnie obowiązujący objaśniały, a tem mniej takich postanowień, któreby wprowadzały rzeczy nowe, w ustawie nie zawarte. Naszem więc zdaniem, komisje krajowe starać się powinny, aby wspomniony punkt piąty §. 8. z regulaminu został uchylony.

W §. 11. regulaminu znajdujemy przepis, że przewodniczący oznacza i zwołuje posiedzenia komisyj według własnego zdania i w porozumieniu z referentem. Do przewodniczącego należy także podług §. 5. oznaczenie porządku dziennego przedmiotów, które mają być rozbierane. Życzyćby wypadało, aby przewodniczący miał obowiązek zwołania posiedzenia lub położenia przedmiotu na porządek dzienny, na żądanie pewnej liczby, n. p. 2 albo 3 członków komisji.

W królestwie Pruskiem, którego ustawa służyła za wzór ustawie austrjackiej, mianowanych było od rządu c z t e r e c h inspektorów centralnych do nadzorowania operacyj szacunkowych, chociaż przestrzeń królestwa Pruskiego, w czasie wykonania ustawy o szacowaniu gruntów, była większą od przestrzeni połowy państwa Austrjackiego, cislejtańską zwanej. Każdy inspektor miał sobie tam przydzielone dwie prowincje.

Mała liczba tych inspektorów sprawiała, iż się nie mięszali do drobnych szczegółów, do których mięszać się nie powinni.

U nas jednak zachowują się dawne biuralistyczne tradycje, w moc których nie urzędnik dla urzędu, ale urząd dla urzędników zostaje tworzony, aby ich pomieścić więcej i przez nich we wszystko się mięszać. Z §. 5. (ustęp 7.) regulaminu widzimy, że każdej komisji i podkomisji krajowej mają być dodani inspektorowie ekonomiczni i inspektorowie lasowi, i że oni jakoteż i roferent skarbowy mają odbywać perjodyczne rewizje po powiatach. Już doświadczenia, przy dawnym katastrze nabyte, powinny były nauczyć, że oddzielne szacowanie lasów przez oddzielnych urzędników, nie jest stosownem, że rozdział ten, a szczególnie ustanowienie oddzielnych inspektorów lasowych, prowadzi jedynie do tworzenia odrębnych abstrakcyjnych teoryj i do zwichnięcia stosunku, jaki zachodzi w rzeczywistości między dochodem z lasów, a dochodem z innych rodzajów uprawy. Mamy nadzieję, że komisje i podkomisje krajowe dołożą starań, aby liczba inspektorów była w ogóle jak najmniejszą, i aby w szczególności inspektorowie lasowi zostali uchyleni.

W §. 5. regulaminu jest wyraźnie mowa o podróżach i rewizjach perjodycznych, które mają wykonywać referenci skarbowi i inspektorowie rządowi. Jest w tym samym regulaminie wzmianka także o podróżach innych członków komisyj krajowej, lecz nie powiedziano, w jakim celu oni mogą podróżować i jakie w tych podróżach spełniać zadanie. W §. 8. ustawy znajdujemy jednak postanowienie, że komisja (względnie p o d k o m i s j a) krajowa ma nadzorować wykonywanie dzieła oszacowania w swoim okręgu *) więc to prawo nadzoru nie przypada podług ustawy skarbowemu referentowi kzmisji, ani też samemu inspektorowi rządowemu.

Podobne postanowienie znajdywało się także w ustawie pruskiej i zostało w Prusach rzetelnie tym sposobem wykonane, iż członkowie komisji prowincjonalnej dzielili między siebie powiaty i każdy z nich wykonywał nadzór w powiatach, sobie przydzielonych. O zaprowadzenie takiego postępowania powinne starać się nasze komisje i podkomisje krajowe.

Pożytecznym bardzo do oszacowania lasów materjałem będą rachunki lasowe z dóbr rządowych, funduszowych i gminnych. Rachunki z dóbr rządowych lub pod kontrolą rządu zostających, nie będą łatwo przystępnemi komisjom powiatowym. Komisji więc krajowej — względnie podkomisji — staraniem być powinno, zebrać rachunki z lat 1855 do 1869 w jak największym komplecie, i poczynić do tego kroki stosowne n i e z w ł o c z n i e, gdyż wiele z tych rachunków, szczególnie rachunki z kameralnych dóbr, świeżo sprzedanych, mogłyby uledz zniszczeniu, gdyby komisja takowych zaraz nie zażądała.

Wprowadzony ustawą nowy system szacowania podług klas, które dla całego powiatu lub dystryktu mają być ustanawiane, napotka w wykonaniu na trudności niemałe. Pomiędzy ludźmi, w ten system niewprawnymi, potworzą się zdania rozmaite, jedne lepsze, drugie gorsze, względem zrozumienia systemu i formy postępowania. Najlepszym środkiem do zapobieżenia złym skutkom, jakieby z niejednolitego zrozumienia rzeczy i postępowania nastąpić mogły, byłoby, ażeby komisja (względnie podkomisja) krajowa najpierw sama, z powołanymi do tego referentami i delegowanymi członkami komisji powiatowych, odbyła w jednym powiecie próbę operacji, aż do ułożenia taryfy klasyfikacyjnej, przy której to próbie wszyscy obecni mogliby uzyskać wprawę, do dalszych działań potrzebną.

Członkom komisji krajowej doręczone zostały egzemplarze polskiego przekładu ustawy o regulacji podatku gruntowego. Nie pierwszy to raz przychodzi nam się uskarzać na błędne przekłady ustaw, w języku niemieckim wydawanych. Nie przypisujemy całej winy tłómaczowi, który biedzi się i często nie może wybrnąć z trudności, jakie powstają ze zwrotów i wyrazów niemieckich, które trzeba spolszczyć bez skaleczenia języka i z zachowaniem myśli ustawy. Nasze komisje sejmowe, z kilku członków złożone, nie mało czasu traciły na to, aby poprawiać przekłady polskie wniosków rządowych, pierwotnie po niemiecku w Wiedniu układanych. Trudnem szczególnie jest tłómaczenie takiej ustawy, jaką jest ustawa o regulacji podatku gruntowego, w której znajduje się wiele wyrazów technicznych. Jeden tłómacz rządowy nie mógł tu wystarczyć, ale komisja, złożona z ludzi, znających dokładnie obydwa języki i w tej sprawie fachowo wykształconych, powinna była zająć się tłumaczeniem tej ustawy. Inaczej jednak jak widać stało się; tłómaczenie członkom komisji rozesłane, używa częstokroć wyrazów niezrozumiałych i ma takie błędy, które samą myśl pojedyńczych ustępów ustawy zmieniają.

Zadaniem szczególnie lwowskiej komisji krajowej być powinno poprawić tłómaczenie i rozesłać tłumaczenie poprawione gdzie należy.

Nakoniec zwracamy uwagę komisji i podkomisyj krajowych, iż starać się powinne, ażeby przed zwołaniem komisyj powiatowych dany był członkom tych komisji czas do rozpoznania ustawy, i ażeby komisje te nie były zwołane prędzej, jak po zupełnem ukończeniu zasiewów wiosennych, wśród których największa liczba członków tych komisyj, nie może bez znacznych strat oddalić się od gospodarstw swoich.

*) Postanowienie to zostało przyjęte dopiero przy dyskusji w pełnej Izbie niższej Rady państwa, pomimo oporu ministerstwa liberalnem zwanego.

Z zagranicy.

Zapowiedziana na wtorek interpelacja w francuskiem Ciele prawodawczem w kwestji soboru, jak zdaje się, nie przyszła do skutku, telegramy bowiem nic nam pod tym względem nie donoszą.

W ostatnim zaś numerze *l'Electeur libre*, pisma redagowanego przez kilku deputowanych lewicy, znajdujemy oświadczenie, że Juliusz Favre, ani żaden z jego przyjaciół politycznych nie podejmą interpelacji w sprawie soboru, choć tego życzy sobie ministerjum, opozycja bowiem nie widzi pożytku z prowadzonych w tym przedmiocie rozpraw. Lewica więc zacietrzewiona w sprawach wewnętrznych nie chce, choćby na małą chwilę od nich oderwać się, i zastanowić się, jakie stanowisko ma zająć Francja względem spraw niekrajowych ale kraj obchodzących. Owa chęć zrzeczenia się moralnego wpływu, jaki dotąd Francja posiadała w polityce europejskiej, oddawna już cechuje dążenia republikanów francuskich; oddani, wyłącznie sobie nie chcą myśleć o innych choć im to dobrze zrozumiany interes czynić nakazuje.

Jest rzeczą do dziś niewątpliwą, że ministerjum Ollivier-Daru chce wyjaśnić wobec Izby swe stanowisko względem Rzymu, rozprawy przeto w sprawie soboru miejsce zawsze mieć będą, mniejsza zaś o to, kto je wywoła i czy spodziewana interpelacja zostanie podjętą przez lewicę lub inne jakie stronnictwo. Ostatnie dzienniki francuskie utrzymują, że rozprawy te w końcu jeszcze bieżącego tygodnia przyjdą do skutku, a to zapewne zaraz po odebranych przez ministerjum wyjaśnieniach od powołanego z Rzymu ambasadora francuskiego, markiza de Banneville, który miał już we wtorek stanąć w Paryżu. Do czasu zaś otrzymania stanowczych wyjaśnień w tej kwestji, dzienniki jak przedtem będą w dalszym ciągu snuć swe rozliczne domysły.

Dziś n. p. całą prasę europejską zajmuje to czy powołany reprezentant Francji przy stolicy apostolskiej, wróci do Rzymu lub zostanie zatrzymanym w Paryżu, to znów: czy odpowiedź rządu papiezkiego była zadawalniającą lub przeciwnie odmowną dla hr. Daru. Każdy dziennik według swego widzimisię pytania te rozwiązuje, a że to wszystko są jeszcze domysły bez podstaw, zaznaczając więc je tylko, notujemy wiadomość podaną przez inspirowany dziennik *le Soir*, że wraz z p. Bannevillem przyjeżdża do Paryża mgr. Forcade, biskup francuski, zaopatrzony w pełnomocnictwo papieża do porozumienia się z cesarzem. To zaś zdaje nam się przeczyć wiadomości, jakoby Rzym zdecydował się stać w swym uporze i miał odmówić żądaniom Francji, wyrażonym w nocie hr. Daru.

Mówiliśmy przed kilku dniami, że gabinet tuilleryjski zamierza porozumieć się co do jednostajnych wystąpień z rządami wszystkich mocarstw katolickich Europy; ostatnie wiadomości zdają się przemawiać za prawdziwością owej pogłoski. W kwestji soboru mamy jeszcze do zaznaczenia szerzoną wieść z pewną nawet wiarą przez niektóre dzienniki francuzkie i badeńskie, jakoby kilku deputowanych wiedeńskiej Rady państwa zamierzało zainterpelować rząd austrjacki, jakie on zamyśla zająć stanowisko wobec wystąpień stolicy apostolskiej.

Do niedawnego jeszcze czasu, nikt nie już w Europie, ale nawet w samej Francji nie zajmował się senatem francuzkim, mało kto wiedział czy owa szanowna instytucja, utworzona dla zasłużonych cesarstwu inwalidów, obraduje i nad czem mianowicie — dziś dopiero po wielu latach zapomnienia senat zaczyna zwracać uwagę publiczną i interesować sobą ogół. Niechęć pp. senatorów do ministerjum dzisiejszego rozciekawia publiczność, a zapowiedziany przez p. Olliviera upadek senatu jeszcze większy budzi w publiczności interes.

Przemówienie naczelnika gabinetu w sprawie Algieru, w którem tenże zwiastował zamiar rządu zniesienia senatu a przynajmniej zreorganizowania go, zatrwożyło senatorów o ich los i postawiło ich w nieprzyjaźnym względem gabinetu stosunku. Zatrwożeni początkowo szukali poparcia u cesarza, mając nadzieję skłonić go na swą stronę, ale tenże wyraził im tylko podziękowanie za serdeczną do tronu życzliwość, a stwierdzając swą niemoc przy obecnym stanie rzeczy, radził wiernym swym przyjaciołom iść jego śladem, t. j., poddać się konieczności, jaką wypadki dla nich przygotowały. Rada nie była bez skutku. W łonie owych sędziwych starców zgrupowało się zaraz stronnictwo, przyjaźnie odzywające się o potrzebie dokonania zmian w dotychczasowych senatu urządzeniach. Telegram zaś wczorajszy doniósł, że *Journal Officiel* podaje już list cesarza do Olliviera, wzywający go aby porozumiawszy się z kolegami, przedstawił mu projekt *Senatus-konsultu*, rozdzielający władzę prawodawczą między 2 izby. W niedługim przeto przeciągu czasu, konstytucja francuzka uległa tak wielkim zmianom, że w niej już tylko 5 pierwszych paragrafów zostanie nienaruszonych. Senat dzisiejszy ma być zamieniony na izbę wyższą, mającą pewną część władzy prawodawczej — a w ogóle zbliżoną w swych atrybucjach do dawnej izby parów Francji, jaka istniała za rządów lipcowych.

Senat poddając się losowi, jakie mu zmiany w ostatnich czasach przygotowały, nie może jednak przepomnieć urazy, jaką w sercu swem zachowuje ku ministerjum. Cierpki stosunek rządu do senatu przebijać się poczyna publicznie.

Wspomnieliśmy dawniej, że senat po mowie p. Olliviera, zapowiadającej nowe zmiany w konstytucji, uchwalił wezwać rząd do złożenia wyjaśnień, jakiego to rodzaju mają być owe reformy. Prezes, senatu p. Rouher, przepełniony niechęcią do swego dawnego rywala, który mu zgotował upadek, wysłał jednego z swych sekretarzy do prezesa gabinetu z żądaniem, aby tenże w myśl powziętej uchwały senatu udzielić zechciał żądanego wyjaśnienia. P. Ollivier oświadczył przysłanemu, że dla dania odpowiedzi musi odnieść się do swych kolegów dla porozumienia. Senat spodziewał się, że gabinet uwzględniając wniesione żądanie, wydeleguje z łona swego kogoś dla przedstawienia wymaganych objaśnień, Ollivier jednak po kilku dniach milczenia przesłał tylko na ręce prezesa senatu list, ponawiający daną już przez niego odpowiedź sekretarzowi senatu. List ten dość cierpko napisany, uraził panów senatorów, a przy odczytaniu zrobił niemiłe wrażenie. P. Ollivier pewny swego zwycięztwa, lekceważyć może owych doradców korony, których czas karjery już jest ograniczony.

W Tours zjazd osób przybyłych na proces ks. Bonapartego jest tak wielkim, że mały pokój na jedną dobę płaci się 25 fr. Przed przybyciem obwinionego, przybył sąd mianowany przez cesarza, z pomiędzy sędziów sądu kasacyjnego, znanych ze swej wytrawności, doświadczenia, nauki i w ogóle mających w opinii uznanie. Na spotkanie sądu wyszły tłumy ludności, chociaż prezes sądu p. Glaudor zastrzegł sobie naprzód, aby nie przedsiębrano żadnych dla sądu urzędowych owacji. Jednocześnie z sądem przybyła i żona zaraz z dziećmi ks. Bonapartego, — widok nieszczęśliwej rodziny wywołał współczucie w publiczności, sąd przywiózł z sobą sześciostrzałowy rewolwer ks. Bonapartego i pistolet p. Fonvielle. Rewolwer księcia jest dotąd nabitym, książę bowiem po zaszłym wypadku obawiając się najścia ludu, nabił go, aby módz bronić się przed napastującymi. Proces prawdopodobnie trwać będzie do końca tygodnia — szczegóły z przebiegu tegoż nie zaniedbamy podawać dla wiadomości czytelników.

Korespondencje Gazety Narodowej.

Wiedeń d. 22. marca.

(⊙) W pewnem kole politycznem, gdzie dobrze znają stosunki polityczne Austrji, a mianowicie stosunki osobistości, powołanych już, lub mogących być powołanemi do czynnego udziału w odbywającym się obecnie procesie przeobrażenia Austrji biurokratycznej w państwo, oparte na naturalnej zasadzie uwzględnienia realnych wymogów różnolitych jego części składowych, zastanawiano się przed kilku tygodniami nad kwestją, w jaki też sposób wybrnie panujące dotychczas stronnictwo, tak zwane „wiernokonstytucyjne“, z trudności, w jakie wplątało się samochcąc — nie tyle w skutek energicznego parcia przeciwników swoich, jak raczej z powodu własnej niezdarności politycznej. Przeszłość Austrji nie była wcale tego rodzaju, aby mogły wyrobić się w niej silnie rozwinięte charaktey polityczne, jak n. p. we Francji, gdzie każde stronnictwo rozporządza taką ilością inteligencji, iż w każdem z nich w danym razie znalazłoby się dość ludzi do utworzenia rządu wedle własnego systemu — każde prawie jest jak mówią Niemcy *regierungsfähig*. Inaczej w Austrji. Tu niwelacyjny duch biurokratyczny w samym zarodzie zgniatał każdy wyższy polot ducha — kto tylko zdradzał talent wrodzony, ten za to samo, chociażby zresztą był i najspokojniejszego usposobienia, stawał się już w szkołach *politisch verdächtig*. Jedna piękna chwila z dziejów przeszłości Austrji, rok 1848 wskrzesiła uśpione w jej łonie siły moralne, wywołała na arenę życia publicznego bogaty zastęp ludzi z talentem, co pchnęli całą jej przyszłość w nowe tory. I teraz, kiedy reakcja upadła w skutek własnej niemocy, ludzie czynu z roku 1848 tak w Austrji jak w Węgrzech główną odgrywają rolę, a po za nimi stoją wprawdzie nowe zastępy, oczekujące, rychło runie przednia falanga, ale wojownicy z roku 1848 nie mają jeszcze ochoty dobrowolnie ustąpić komu innemu zaszczytu walki — i wszędzie: u Niemców, w Czechach, w Galicji i w Węgrzech na pierwszym planie życia publicznego widzimy ich na czele zastępów. Oni jedynie są w Austrji *regierungsfähig*, bo po za nimi to siły niewypróbowane, które nie miały jeszcze czasu wyrobić się w praktyce politycznej.

Żywioł niemiecki jako najsilniejszy, zagarnął dla siebie z krzywdą innych żywiołów narodowościowych najlepsze kąski wolności politycznej, tak iż faktycznie tylko Niemcy jedni używają dotychczas w Austrji tych swobód, jakie z prawa przyrodzonego należą się wszystkim w skład państwa wchodzącym narodowościom. Ztąd poszło, że ludzie, którzy siłą swej inteligencji stanowią rdzeń żywiołu niemieckiego i przodują mu w życiu politycznem, prędzej zużyli się, niż przywódzcy żywiołów narodowościowych, zepchniętych na drugi plan. Co Niemcy mają najlepszego pod względem talentu i wykształcenia politycznego, wszystko wysłali do rajchsratu, a najzdolniejsi deputowani niemieccy zasiadają dotychczas na krzesłach ministerjalnych. Po za nimi nie znajdzie już w ich stronnictwie ludzi, którzy byliby zdolni do kierowania sterem nawy państwowej — z wyjątkiem Rechbauera, oprócz którego jeden chyba Demel mógłby kwalifikować się na ministra sprawiedliwości, a z młodszych Czedik, na ministra spraw wewnętrznych, reszta wszystko zdolności drugorzędne, albo nawet jeszcze mniej niż drugorzędne.

Znając więc ten stan rzeczy, a gdy oczywistem było, iż gabinet Hasnera musi upaść w krótkim czasie, wnioskowano, iż na jego gruzach utworzonem zostanie ministerstwo jeszcze niemieckie, ale już z wybitnym charakterem autonomicznym; taki „autonomiczny“ gabinet byłby przejściem do systemu federacyjnego. Kombinację oparto na Giskrze. Jest on faktycznie najzdolniejszym członkiem obecnego gabinetu, a przytem w bardzo wysokim stopniu ambitny, co jak uczy historja, częstokroć najważniejszym jest czynnikiem w działaniu ludzi, odgrywających rolę polityczną. Zważywszy więc, że z osobą dr. Giskry wiąże się poniekąd pozostanie przy tekach większej części reszty ministrów, mających pod względem fachowym wiele zalet, tak, że trudno byłoby na razie znaleźć między Niemcami zastępców dla nich, zważywszy też, że dr. Giskra jedynie utrzymywał nieustannie przyjaźne stosunki z hr. Beustem, który musi siłą swego talentu pierwszorzędną odgrywać rolę w każdym przewrocie politycznym w Austrji, wyprowadzono wniosek, iż skompromitowany pod każdym względem gabinet Hasnera, jako reprezentant idei ciągłości zcentralizowanego systemu konstytucyjnego, upadnie, a że z jego gruzów sklei dr. Giskra, wzmocniwszy się liberalniejszemi żywiołami, nowy gabinet, więcej trochę odpowiadający realnym stosunkom państwa.

Gdyby nagromadzone obecnie problemata wewnętrznych stosunków Austrji, rzeczywiście miały być rozwiązane w rajchsracie, jak to właściwie z litery obowiązujących ustaw powinnoby się dziać, to rzeczy musiałyby ten a nie inny przyjąć obrót, z tej prostej przyczyny, iż w całym rajchsracie nie ma materjału do innej kombinacji, jak to wyżej wyłuszczyłem.

Już przed dwoma tygodniami miałem zaszczyt rozwinąć te poglądy w moich listach. Pierwsza część tych przewidywań ziściła się, bo od wczoraj wybuchła krizys *en forme*. Czy druga część kombinacji urzeczywistni się, zależeć będzie od sposobu rozwinięcia się dalszych wypadków.

Oto historja ostatnich trzy dni:

W sobotę zebrała się jak wiadomo konferencja ministerjalna pod przewodnictwem cesarza, aby rozstrzygnąć ostatecznie o kwestji przedłożenia lub nieprzedłożenia do parlamentarnego traktowania projektu o bezpośrednich wyborach. Gdy przyszło do dyskusji, pokazało się, że niema w łonie ministerstwa jedności w tym względzie, więc cesarz zamknął konferencję, polecając ministrom, aby wprzód porozumieli się między sobą, a wtedy dopiero on ostatecznie postanowi. Natychmiast udali się ministrowie do biura dr. Hasnera i tam trwały narady więcej niż półtrzecia godziny; skończyło się na niczem. Zaniepokojeni rezultatem konferencji z cesarzem, napierali deputowani na ministrów coraz żywiej. W niedzielę zebrała się w prezydjum konferencja po raz drugi, trwała także parę godzin, a skutkiem jej była uchwała:

1. W tej sesji nie przedkładać sprawy bezpośrednich wyborów; 2. nie czynić z tego kwestji gabinetowej, aby nie ustąpić miejsca u steru innym żywiołom — i 3. jaknajśpieszniej zamknąć sesję Rady państwa (9. kwietnia).

Wiadomość o tych postanowieniach ministrów wywarła w przyjaźnych im kołach deputowanych jak najgorsze wrażenie, gdyż daje ona świadectwo zupełnego prawie braku charakteru politycznego u członków obecnego rządu.

Wczoraj rozbiegła się piorunem wieść, iż dr. Giskra nic nikomu nie mówiąc, złożył do rąk cesarza prośbę o dymisję. Popłoch powstał między Niemcami nie do opisania, bo każdy człowiek, mający pięć zmysłów zdrowych, wie przecież, że ustąpienie Giskry byłoby ostatnią godziną dla gabinetu Hasnera. Poczęto więc szturmować do niego, aby cofnął to podanie, ale nadaremnie. Dla pocieszenia się mieli więc Niemcy postanowić bądźcobądź utrzymać gabinet Hasnera, załatawszy lukę po Giskrze Czedikiem, członkiem Niższo-austrjackiego Wydziału krajowego. Taka przynajmniej wersja obiegała dziś w parlamencie. Są jednak ludzie, którzy tłumaczą sobie niespodziany krok dr. Giskry tem, jakoby to był zręczny manewr z jego strony, aby zerwać tym sposobem solidarność z ogółem hasnerowskiego gabinetu, dać mu runąć, a na jego gruzach wznieść się samemu. Lecz zdaje się, że hazardowna ta gra nie uda się. Rajchsrat okazał tak mało sił żywotnych, iż nawet najzagorzalsi jego zwolennicy przyznali, że nie jest on zdolny rozwiązać domagających się gwałtownie załatwienia kwestyj prawnopolitycznych, zostających obecnie w stadjum zawieszenia. Akcja musi przejść na sejmy krajowe, w skutek czego inne zapewne żywioły przyjdą do steru niż stronnictwo Giskry. Wszystko mówi za tem, iż sprawdzi się kombinacja, rozwinięta przez was w nr. 75. w artykule p. n. *Wynik rezolucyjnej kampanii rajchsratowej*, zawierająca zapowiedź zwołania natychmiast po zamknięciu najbliższej sesji sejmów krajowych — konstytuanty.

Rzym d. 19. marca.

(Δ) Wczoraj zakończyło się uroczyste trydjum na cześć św. Józefa, nakazane przez kardynała wikarego, a dziś odbywało się solenne nabożeństwo po wszystkich kościołach, dedykowanych temu świętemu, lub Najświętszej Marji Pannie. Celem tych nabożeństw i modłów, było uproszenie za pośrednictwem tego świętego, którego sobór watykański ma wynieść ponad wszystkich innych świętych kościoła katolickiego, szczególniejszej łaski w zdefiniowaniu i zadekretowaniu dogmatu o nieomylności papiezkiej. Jezuici i ultramontanie już się cieszą, że dogmat ten temi dniami zostanie rozebrany na jeneralnych kongregacjach i ostatecznie zadecydowany 25. bm. na przyszłej sesji publicznej. Jakkolwiek nie podzielam zdania z jezuitami, że tak rychło ziszczą się ich nadzieje i optymistyczne przekonania, zanotować tutaj muszę, że dla obrony przyszłego dogmatu nieomylności, poruszono nawet popioły Danta i jakiś pobożny pisarz w *Unita Cattolica* napisał długi artykuł, dowodząc, że ustępy z pieśni o piekle. (Pieśń 1. wiersz 100) — następnie z pieśni o czyśćcu (pieśń 5, 6, 24, 27, wiersz 141; 31a wiersz 64, 32ga wiersz, 124 i 33cia wiersz 40), mówiące o papieżu lub jego powadze i wpływach, najwyraźniej za nieomylnością argumentują. Niechże więc i pisarze *Unii* lub *Tygodnika* soborowego postarają się nam o podobne dowody, wyjęte naprzykład z poezji Słowackiego lub Norwida — szczególniej z tego ostatniego gdy poświęca odę „Władzcy Rzymu.“

Lamenta i wrzaski jezuickie, wzmogły się temi dniami przeciw mgr. Dupanloupowi, przypisując mu winę i odpowiedzialność przed całym kościołem, przyszłością itd., za wmięszanie się dyplomacji francuzkiej w sprawy soborowe. Nazywają go nie mniej ani więcej, jak judaszem, wilkiem w owczej skórze, odszczepieńcem, demagogiem, herostratą — gdyż utrzymują jezuici, że on będąc osobistym przyjacielem czterech członków ministerstwa francuzkiego, aby przeprowadzić swe masońskie widoki na soborze, umyślnie wywołał interwencję dyplomatyczną. Według jezuitów mgr. Dupanloup jest przyczyną zamięszania i wszelkich nieszczęść tak obecnych jakoteż i ewentualnych, bo on to wytworzył opozycję na soborze i stronnictwo oportunistów, ci zaś rozjątrzyli opinię publiczną — ta następnie podsycona i kierowana przez biskupa Orleańskiego rozgorączkowała gabinet paryzki, za którego przykładem poszła Austrja i Bawarja.

Zapewnieją, że ostateczna odpowiedź Stolicy św. na depesze i żądania gabinetu tuilleryjskiego dotąd wysłaną nie została i dopiero jutro ma odpłynąć statkiem z Civita-Vecchia. Temi dniami zawezwany został do Paryża pierwszy sekretarz ambasady francuzkiej, który nagle Rzym opuścił.

Wystawa sztuk katolickich pod względem artyzmu nie wiele przedstawia interesu dla zwiedzającego, ale za to cecha kramarska stanowi główną jej zaletę. Oddziały bibliograficzny i sprzętów kościelnych są największe i najwięcej liczące obrazów — pierwszy złoconych mszałów, rytuałów itp. książek liczy bez liku, drugi pełen jest różnych fasonów i kolorów ornatów i innych aparatów kościelnych, które urozmaicone złotniczemi robotami przedstawiają różnokolorową szklnącą się mozajkę, mogącą zwabić i zachwycić niejednego Indjanina lub... Dział malarski i rzeźbiarski bardzo są ubogie w stosunku do kilkuset artystów, mieszkających w samym Rzymie.

Artystom polskim nietylko w samym Rzymie zamieszkałym (pp. Nowotny, Maliński, Cieszkowski, malarze; Kucharzewski i Lanczy, rzeźbiarze), ale i w całym naszym kraju egzystującym, należy się cześć i nasze zupełne uznanie za ich łączność z narodem polskim, którego uczucia papież ostatniemi laty srodze zadrasnął.

Nominacja arcybiskupa Ledochowskiego, oddanie kolegium polskiego Zmartwychwstańcom, zamknięcie trymty, rozpędzenie patrjotów polskich, konszachty z Moskwą na naszą zgubę itd., za to artyści polscy okazali wymownie narodowymi nie przesyłając swoich robót na wystawę papieską. Jestto protestacja cicha, ale wiele znacząca i wymowna.

Wprawdzie na wystawie znajdujemy portret papieża, pędzla p. Postępskiego, i trzy figury marmurowe p. Sosnowskiego, jednakże nie ubliża to w niczem, naszemu narodowi, bo wystawcy ci nie są artystami, lecz poprostu rzemieślnikami polskimi, których wiara i konduita polityczna jest bardzo wątpliwą, szczególniej p. Sosnowski, który robił dla Moskwy po roku 1831 figurę alegoryczną „Zwycięztwo“, a przed rokiem dla Berga wykończył pomnik, przedstawiający go w ubiorze żołnierza rzymskiego. Powiedziałem, że nie uwłaczają Polsce, prześladowanej przez papieża obrazy pp. Postępskiego i Sosnowskiego, gdyż portret papieża jest jedną z tysiącznych kopij, zalewających sklepiki i stragany u antykwarjuszów w Rzymie; figury zaś pana Sosnowskiego, przedstawiające Pieta, Madonnę i Anioła, są to sobie kawały marmuru, dobrze ociosane, gładko wypiłowane, mające kształty ludzkie, ale bez życia, idei, znaczenia.— I nie może być inaczej — sztuka potrzebuje natchnienia, talentu, pracy, a w panu Sosnowskim widzimy tylko czternastomilionowego pana polskiego dla ułatwienia sobie trawienia, bawiącego się w sztukę. *)

W tych dniach opuszcza wieczne miasto ojciec Secchi, jezuita, i udaje się do Florencji, gdzie objąć ma zarząd tamecznego gabinetu astronomicznego. Jest on oddawna mianowany senatorem państwa Włoskiego, ale pozostając w zakonie jezuitów, nie mógł dotąd tej posady przyjąć. — Dopiero teraz pożegnawszy na zawsze swych dawnych braci, z którymi różnią go poglądy i zasady polityczne i socjalne — będzie mógł zasiąść w krześle senatorskiem.

Wczoraj przybył z Bolonii hr. Aleksander Przezdziecki, sławny nasz archeolog — w celu zwiedzenia wystawy rzymskiej.

W Bolonii doznał wiele oznak uznania i szacunku ze strony królewskiej komisji wystawy i kongresu międzynarodowego obrazów archeologicznych z czasów przedhistorycznych, które go przyjęły na stałego członka korespondenta. Za dwa tygodnie hrabia Przezdziecki zamierza Rzym opuścić i udać się wprost do Paryża dla dalszych swych poszukiwań i studjów historycznych.

Temi dniami z różnych stron Polski przybyło kilka rodzin, mających zamiar zabawić aż do świąt wielkanocnych. Ponieważ nie zajmuję się listą turystów i zwykłych gapiów, przeto nic tu nie wspominam o nowych do Rzymu przybyszach.

Dziwna rzecz, że ks. zmartwychwstańcy przedstawiani u nas w Galicji za półbogów rzymskich, przyjaciół i doradzców papieża, dotąd mimo wszelkich wysiłeń, starań, zabiegów i t. d. nie mogli ze swoich żadnego wcisnąć do soboru, nawet puszczony ojciec Semeneńko, autor wielu broszur a jeszcze więcej przyszłych dzieł uczonych wydać się mających, jak mówią jego dewotki po jego śmierci, a jak się domyślam, po skończeniu świata — nie mógł dostać się do komisji soborowej Indeksu, która prawie wyłącznie złożony jest z konzultorów kongregacji indeksu, jakim jest i nasz ojciec filozof i dziwo przyszłych wieków.

Czynności Rady państwa.

Posiedzenie komisji rezolucyjnej z d. 19. marca. (Dokończenie.) Następuje Rechbauerowski artykuł 4. (W sądzie najwyższym i kasacyjnym w Wiedniu otrzyma królestwo Galicji i Lodomerji i t. d. własny samodzielny oddział). Zyblikiewicz żąda przyjęcia rezolucji punktu 7. (Królestwo Galicji i t. d. będzie miało w kraju swój własny sąd najwyższy i kasacyjny.) Grocholski, na wypadek gdyby punkt 7. odrzucono, stawia wniosek ewentualny: „Królestwo Galicji itd. otrzyma osobny, samoistny oddział sądu najwyższego i kasacyjnego w kraju“. Rechbauer, że za tym wnioskiem prędzejby głosował, niż za rezolucji punktem 7. Komisja przyjęła tylko wniosek Rechbauera.

Następuje Rechbauerowski artykuł 5.

„Sejm królestwa Galicji i Lodomerji wysyła do Izby deputowanych w Radzie państwa 38 członków, których wybiera z swego łona na cały czas trwania mandatu sejmowego.

„O sposobie wyboru członków do Rady państwa stanowi ustawa sejmowa.

„Na wypadek gdyby podczas trwania mandatu do Izby deputowanych sejm galicyjski rozwiązany został, albo gdyby okres ustawodawstwa konstytucyjnego upłynął, reprezentanci królestwa Galicji i Lodomerji pozostaną tak długo członkami Izby deputowanych w Radzie państwa, dopóki się nie zbierze nowy sejm galicyjski i nie wybierze innych deputowanych“.

Rechbauer oświadcza, że artykuł ten wypływa z rezolucji punktu 1. Na wniosek Leonardiego wzięto razem pod obrady artykuł 6. i 7., a na wniosek Demla i artykuł 8., które opiewają:

Artykuł VI. Co do wszystkich owych spraw, które według §. 11. ust. zas. o reprezentacji państwa do zakresu władzy Rady państwa należą i przez powyższe postanowienia względem królestwa Galicji z zakresu władzy Rady państwa wyłączonemi nie zostały, wykonywują deputowani sejmu galicyjskiego osobiście, samodzielnie i bez instrukcji prawo wypowiedzenia swego zdania i prawo głosowania.

*) Trzeba tu oddać sprawiedliwość panu Władysławowi Brodzkiemu — że tenże mając na nieustającej wystawie Sztuk pięknych, urządzonej w Rzymie przez samych artystów na placu del Popolo, aż trzy obrazy: Chrystusa, błogosławiącego świat i zapowiadającego mu spokój i szczęście, Anioła nadziei, przeznaczonego na nadgrobek, i grupę, bardzo zręcznie przedstawiającą ucieczkę z Pompei, ani jednej figury nie posłał na wystawę papieską. Oprócz głównej sceny, złożonej z 7 osób i olbrzymiego rumaka, Ucieczka z Pompei po bokach piedestalu przedstawia odpowiedne amblematyczne z przeszłości i teraźniejszości płaskorzeźby, słowem jest to dzieło, mogące być chlubą sztuki narodowej i stanowić zabytek jakiego muzeum a nawet pomnik, zdobiący plac jakiej stolicy europejskiej.

„Sprawy, należące do zakresu działania Rady państwa, przy których współudział deputowanych galicyjskich jest koniecznym, traktowane będą w Radzie państwa, o ile to być może przed wszystkiemi innemi i jedna po drugiej.

„Dbać o to należy, aby posłowie galicyjscy dla własnego sejmu mieli zostawione najmniej trzy miesiące w roku.

„Artykuł VII. Jeźliby ustanowiona w §. 6. ust. zas. o reprezentacji państwa z d. 21. grudnia 1867 liczba 203 deputowanych na drodze konstytucyjnej powiększoną być miała, natenczas liczba deputowanych galicyjskich również pomnożoną zostanie przez osobną ustawę państwową.

„Artykuł VIII. Nienaruszając zapewnionego sejmowi galicyjskiemu w art. V. i VI. prawa współudziału w obradach Rady państwa przez wysłanych w tym celu deputowanych, pozostawia się ustawodawstwo co do składu Izby deputowanych i pod względem wyboru do tejże ustawodawstwu państwa.

„Deputowani galicyjscy są od obrad i uchwał dotyczących wykluczeni.“

Tinti znowu woła, że jest przeciwny wszelkiej odrębności Galicji, i tylko na takie przyzwala ustępstwa, któreby nadać można wszystkim krajom. Takiemi są uchwalone dotychczas rozszerzenia autonomii krajowej, ale z artykułem 5. rzecz inna. Byłby to dualizm jeszcze większy, niż pod względem delegacyj wspólnych, do których przecież obie połowy państwa w jednakowy sposób wysyłają. W ogóle skład Rady państwa przybrałby cechę federalistyczną. Muszę tu w ogóle postawić trzy pytania: 1) czy są powody do nadania Galicji takiej odrębności? czy życzą sobie inne kraje nadania Galicji takiego stanowiska wyjątkowego? i czy można je dać innym także krajom? Czyli innemi słowy: czy nie powinno się takowe odrzucić jako federalizm, przeciw któremu przecie obie Izby Rady państwa się oświadczyły? Otóż, mojem zdaniem odpowiedź nasza powinna brzmieć: Odrzucajmy! koncesja taka utrudniłaby wszelką reformę wyborczą. Co innego, gdyby reforma wyborcza już była przeprowadzona, a zebrana na jej podstawie reprezentacja państwowa chciała zrobić Galicji taką koncesję.

Grocholski odpowiada, że Galicja nie żąda stanowiska odrębnego; kraj ten stawia tylko swoje żądania, a innym krajom wolno stawiać swoje żądania. Jeżeli p. Tinti powiada, że niepopierając wniosku br. Petriny w Radzie państwa, daliśmy poznać, że chcemy dla siebie odrębności, to jest to nasza wewnętrzna sprawa delegacyjna, ale taić się z tem nie potrzebujemy. Oto wniosek br. Petriny nie zdawał się nam najodpowiedniejszym, bo najprzód nie widzimy przed sobą żądań innych krajów, a powtóre, przewlókłby ten wniosek obrady i uchwałę nad naszą rezolucją.

Leonardi byłby za 5. art. Rechbauerowskim, ale art. 7. się sprzeciwia, bo nadawałby Galicji prawo, któregoby innym krajom nadać nie można. Stawia zatem wniosek osobny.

Na tem zakończono posiedzenie, bez głosowania.

Posiedzenie Izby panów z dnia 21. marca.

Z posiedzenia tego wyjmujemy tylko rozprawy nad rządowym projektem o księgach gruntowych. Komisja Izby porobiwszy w nim niektóre zmiany, zrobiła rządowi zarzut, że w ogóle projekt ten nie jest zupełny, ma wiele luk. W rozprawie jeneralnej zabiera głos hr. Lichtenfels (ultracentralista, były prezes zniesionej Rady stanu): Nie mogę podzielać w najwyższym stopniu nieprzyjaźnego sądu komisji o projekcie rządowym. Istotnie jest w nim bardzo wiele luk — ale to prosty skutek konstytucji, która wewnętrzne urządzenie ksiąg gruntowych oddaje ustawodawstwu krajowemu. Trudno sobie wyobrazić fatalniejsze rozszarpanie i rozkawałkowanie ustawy (słuchajcie!) Rada państwa ma ustanawiać przepisy ostrożności przy wpisach do ksiąg gruntowych, ale formy wpisu i księgi nie ma ustanawiać. Dziwić się trzeba, że przy tej rozterce w prawodawstwie jeszcze cośkolwiek użytecznego może przyjść do skutku. Przez 50 lat prawodawstwo dążyło do ujednostajnienia ksiąg gruntowych we wszystkich prowincjach, ale już tego celu osiągnąć niepodobna, i obrót i kredyt narażone są na szkodę. Z biegiem czasu przepisy coraz więcej będą od siebie odbiegać i prawodawstwo wierutnie rozszarpią. Projekt rządowy zrobił to, co w tych okolicznościach mógł zrobić.

Dalej krytykuje Lichtenfels poprawki komisji, które wkraczają w zakres kodeksu cywilnego. Minister Herbst dziękował Lichtenfelsowi za jego mowę, poczem przemówił jeszcze sprawozdawca br. Härdtl, i przystąpiono do specjalnej dyskusji.

Pierwszych sześć paragrafów pomijamy, bo nie mają dla nas wyłącznego znaczenia. §. 7 ustanawia, że zbiór dokumentów ma się składać z odpisów oryginałów. Przeciw temu wystąpił

Hr. Gołuchowski: Kilkakroć już słyszałem życzenie, aby ustawodawstwu krajowemu pozostawić orzeczenie, że zbiór ten ma się składać z samychże oryginałów a to dla tego, iż oryginały, podawane do ksiąg gruntowych do intabulacji i potem partjom zwracane, wystawione są częstokroć na zniszczenie i inne przypadki, zkąd dla partji wielka wynika szkoda; że tak jest, mogę z własnego doświadczenia potwierdzić. Byłoby zatem stosowne, aby ustawodawstwa krajowe, mianowicie w krajach, które to uznają za potrzebne, orzekły, że zbiory dokumentów składać się mają albo z odpisów oryginałów albo z samychże oryginałów. Tak się dzieje z testamentami, które się w sądach deponuje. Zamiarem przedłożonej nam ustawy jest zaprowadzić księgi gruntowe także na prowincji i na wsi. Czyż można od włościanina niepiśmiennego wymagać, aby przechowywał oryginały, jeżeli zazwyczaj nie posiada w domu skrzyni, w którejby mógł je chować i zamykać? Chałupa jest drewniana, lada pożar zniszczy oryginały. Z tych powodów stawiam do §. 7. dodatek: „Ustawodawstwo krajowe oznaczy, czy mają istnieć zbiory dokumentów, czy księgi dokumentów; tudzież, czy oryginały, czy odpisy mają być zachowane w księgach gruntowych.“ (Wniosek poparty.)

Hein (były minister sprawiedliwości, ultracentralista) jest przeciw temu ze względów stosowności, bo dodatek ten gwałci prawo partyj do przechowywania swych dokumentów, i byłby kłopot w sprawach, w których w kilku krajach intabulować potrzeba.

Lichtenfels woła, że wniosek Gołuchowskiego wymierzony jest przeciw konstytucji, a mianowicie przeciw jej ustępom o podziale prawodawstwa między Radę państwa i kraje, gdyż wniosek ten nie dotyka wewnętrznego urządzenia ksiąg gruntowych (!!!), ale byłby ustawą o oryginałach dokumentów.

Hye minister sprawiedliwości (za Belcredego i Beusta): Prawda, że §. 11. lit. *k*) konstytucji sprawia kłopoty, ale on istnieje, i dlatego wewnętrzne urządzenie ksiąg gruntowych nie należy do Rady państwa. A czy rzecz nazwiemy zbiorem, czy też księgą dokumentów, zawsze ona należy do wewnętrznego urządzenia. Zarzutowi drugiemu p. Heina łatwo zapobiedz w praktyce. Cała ta kwestja nie należy do działu jurydycznego, jak to już oświadczyłem w komisji, i dlatego popieram wniosek hr. Gołuchowskiego.

Gołuchowski: Mną powodowała nie troska o tych, którzy swych dokumentów zachować nie umieją, ale troska o bezpieczeństwo publiczne, aby każdy mógł wglądnąć w oryginał. Czyż godzi się wszelkie prawa odejmować sejmom? Niestety, zarzut, że zbyt wiele ustępuje się na rzecz krajów, jest na porządku dziennym, ale to fakt opłakany, bo rodzi niezadowolenie i kłótnie o rzeczy niezbyt doniosłe.

Herbst: Projekt rządowy proponował, aby w razie niezałączenia w podaniach odpisów stosownych, oryginały zachowano, wolno jednak partjom następnie, za złożeniem odpisów, podjąć oryginały. Odpowiedziałoby to życzeniom hr. Gołuchowskiego. (Bynajmniej, bo zawsze jest tu pogwałcenie prawa sejmu; p. r.) Dlatego przy §. 89 wniosę o przywrócenie tego postanowienia, aby w krajach, gdzie znaczna część ludności jest niepiśmienną, dać jej możność bezpiecznego schowania oryginałów.

Dr. Hartig: Dodatek hr. Gołuchowskiego sprzeciwia się celowi tej ustawy, t. j. podniesieniu kredytu realnego. Zresztą w zeszłym wieku zgorzała cała tabula czeska.

Hr. Rechberg (który pozbawił Austrję Lombardji, Wenecji i bundestagu): Dodatek ten sprowadziłby nierówność prawniczą, bo każdy sejm inaczejby ustanawiał.

Sprawozdawca Härdtl: Dodatek ten byłby formalną klęską.

Przy głosowaniu wniosek hr. Gołuchowskiego upadł; przyjęto wniosek komisji.

Kronika.

— **Posiedzenie Rady miejskiej** odbędzie się we czwartek dnia 24. marca bież. r. o godzinie 6tej wieczorem w sali ratuszowej. Na porządku dziennym:

Sprawy zamieszczone na programie z d. 17. marca br.

— **Nabożeństwo żałobne za hr. Montalemberta**, odbyło się dziś z wielką uroczystością religijną w kościele Jezuitów wobec licznie zebranej publiczności.

— **Przypominamy**, że tylko do końca b. m. będą w obiegu szóstaki srebrne z lat 1848 i 1849.

— **W pierwszym procesie politycznym „Kraju“**, sąd przysięgłych w Krakowie, uznał d. 22. b. m. redaktora dr. Gumplowicza za niewinnego.

— **Wypadki miejscowe.** Dnia 21. b. m. jakaś kobieta z Sokolnik uprowadziła z sobą 9letnią dziewczynę sierotę, z przedmieścia Grodeckiego. — Dnia 22. b. m. przejechano w ulicy Jezuickiej żydówkę 65 lat liczącą, przyczem została mocno zranioną w głowę.

— **Pożar.** Dnia 22. b. m. o godzinie 3ej po północy sygnalizowano z wieży ratuszowej pożar w dzielnicy III. w domu pod l. 171¾ Jana Pfeifera.

Paliła się tamże oranżeria próżna, przez całą zimę nieużywana, z której pomimo jej lekkiej budowy jeszcze kawał dachu nietkniętego ocalono. Przytykającą cieplarnię, w której kwiaty i inne rośliny się znajdowały, ocalono prawie bez szkody, gdyż tylko zerwano palący się róg dachu.

Mróz dosięgał 10 stopni, a pomimo różnych przeszkód jakie straż przebyć musiała, był ratunek sprężysty i pełen poświęcenia. Ubolewać należy jedynie, że gdy z powodu szybkiej jazdy tylne koło sikawki ratuszowej się zgruchotało, troje ludzi się potłukło, a z tych jednego do powszechnego szpitalu odwieźć musiano. Ogień był podłożony.

— **Szanowna „Unia“** od czasu do czasu daje znak życia — objawami gniewu lub podejrzenia przeciw innym pismom, które nie mają szczęścia przypadać jej do gustu. W ostatnim numerze znów podaje w wątpliwość wiarogodność naszych korespondencyj rzymskich, przywodząc, iż nie istniał nigdy prałat takiego nazwiska, jakie wydrukowano błędnie w jednej właśnie z tych korespondencyj, z powodu nieczytelnego pisma korespondenta! Już to podejrzliwość i nieufność od wieków były wybitnem znamieniem tej sfery, której *Unia* jest przedstawicielką; w przytoczonym wypadku niechrześciańskie to znamię występuje w bardzo jaskrawem świetle.

— **Pies kolporterem.** *Kurjer Warszawski* opowiada o psie, który codziennie o godzinie 5ej rano zgłasza się do jednego z kantorów dziennikarskich w Warszawie i poważnie oczekuje aż mu podadzą należne pisma, które pochwyciwszy w zęby szybko się oddala.

— **Wydawnictwo źródeł historycznych** do dziejów polskich, zawiązane w łonie Towarzystwa naukowego krakowskiego, wybrało na prezesa swojego księcia Jerzego Lubomirskiego, a na dyrektora profesora Józefa Szujskiego.

— **W Poznaniu** odbędzie się wkrótce wiec w sprawie teatru, zwołany przez komitet teatralny.

— **Z Wydziału Towarzystwa technicznego.** Z powodu uroczystego święta nie będzie w najbliższy piątek posiedzenia Towarzystwa technicznego. Następne posiedzenie od tego piątku za tydzień. Na porządku dziennym rozprawa matematyczna prof. Strzeleckiego w odpowiedzi na wniesione do Towarzystwa pytanie: „Jak długo trwa uderzenie środkowe dwu kul sprężystych o równej masie?“

Z Wydziału Towarzystwa technicznego.

Dr. Feliks Strzelecki, prezes. — *Dr. Tomasz Stanecki*, sekretarz.

— **Z Jasła** donoszą nam, że Rada gminna tamtejsza na posiedzeniu dnia 21. z. m. uchwaliła jednogłośnie na wniosek burmistrza nadanie honorowego obywatelstwa miasta Jasła, szefowi namiestnictwa galicyjskiego, p. Possingerowi Choborskiemu, a dnia 16. bm. osobna deputacja obywateli jasielskich wręczyła panu szefowi odnośny dyplom.

— **Z Przemyśla.** Chociaż każdy nieuprzedzony jest przekonany, że wszelkie fakta, podane w *Słowie*, są prawie zawsze tak tendencyjnie i fałszywie przedstawione, że nie warto nawet na nie odpowiadać, jednak mimo to prostujemy fakt podany w korespondencji z Przemyśla w nr. 19. *Słowa* z dnia 19. (7) marca b. r. Nie będziemy się zapuszczać w zbijanie szczegółów owej korespondencji, nie chcemy bowiem uprzedzać śledztwa obecnie się toczącego w gimnazjum przemyskiem, powiemy tylko, że zarzuty, jakie czyni korespondent w owym artykule, profesorowi Ś. przynoszą raczej zaszczyt. Do wystąpienia zaś obecnie spowodowała profesora deputacja uczniów narodowości polskiej, która najpierw przed dyrektorem a następnie przed nim, jako ordynarjuszem klasy, wniosła skargę przeciwko uczniom obrządku greckiego, mocno obrażającym ich uczucia narodowe i religijne. O tej skardze zawiadomił profesor Ś. grono nauczycieli, oświadczając, że tak silnych objawów moskiewskich pomiędzy uczniami dla dobra kraju i zakładu w żaden sposób nadal ścierpieć nie można. Tyle jest prawdy w podanym fakcie, o ile o nim z zupełnie wiarygodnego źródła wiemy. Bliższe szczegóły zaś o tej sprawie podamy, kiedy komisja śledcza, którą, jak się spodziewać należy, Rada szkolna z łona swego niezawodnie wydeleguje, cały ten fakt należycie wyświeci.

Wiedeń dnia 21. marca. Na dzisiejszy targ przypędzono wołów galicyjskich 436, węgierskich 369 sztuk, reszta z nienieckich prowincyj — razem 1.448 sztuk. Targ był ożywiony. Płacono zrana za galicyjskie woły cetnar wagi po 31 do 32 złr., a do godziny 12ej zostało wszystko rozsprzedane. Uwiadamiam, że za granicę do Niemiec i Londynu zaczynają kupcy zakupywać woły dobrze tłuste na mięso, najmniej 1300 funtów wagi para. Jeżeliby który z panów obywateli miał takie woły i na kiedy, raczy mi donieść listownie.

J. Krzysztofowicz, Café Stierböck, Leopoldstadt.

Ostatnie wiadomości.

Z Wiednia nam donoszą, iż po uchwaleniu budżetu Rada państwa będzie niezawodnie zamkniętą. Nastąpić to ma 9. kwietnia. Dr. Giskra ma stanowczo trwać przy swej dymisji. Nie chce on nawet czekać zamknięcia Rady państwa. Głównie do podnia się o dymisję spowodowało go przekonanie iż po uchwaleniu budżetu nastąpi i tak zmiana ministerstwa. Do tego przekonania przyjść miał na audiencji u cesarza, na której spodziewał się, iż oświadczeniem gotowości swej do ustąpienia wywoa przychylenie się korony na jego stronę. Zawidł się jednak zupełnie. Cesarz zimno miał przyjąć jego oświadczenie, nie perswadował mu wcale ażby zaniechał swego zamiaru, lecz wezwał go jedyie ażeby do zamknięcia sesji zawiadywał tymczsowo teką ministerstwa spraw wewnętrznych. Byo to wskazówką, iż cesarz nie życzy sobie tera częściowej zmiany ministerstwa, lecz że po uchwaleniu budżetu nastąpi zupełna zmiana gabinetu. T spowodowało dr. Giskrę do przesłania cesarzowi do Pesztu formalnej prośby o dymisję. Ma to by ocaleniem politycznego stanowiska p. Giskry przygotowaniem mu na przyszłość pola do działań! Pod sztandarem reformy wyborczej, dla któr upadku pan Giskra bierze dymisję, chce pan Giskra na przyszłość zgromadzić zwolenników swych, centralistów, i stanąć na ich czele w opozycji.

Już podczas styczniowego przesilenia ministerjanego mówiono o tem, że cesarz gorąco pragnął zmiany zupełnej ministerstwa, lecz wezwani do utworzenia nowego ministerstwa, na naradzie odbyt wspólnie z członkami niektórymi opozycji, a mianowicie i z dwoma delegatami naszymi, przyszli b li do postanowienia, zmianę tę odroczyć aż do uchwalenia budżetu, uważając, iż nowe ministerstwo nie zdołałoby przeprowadzić budżetu, ztąd pzyszłoby do następstw kłopotliwych, do odmówenia podatków w niektórych niemieckich krajach itp. Postanowie nie to było powodem, iż cesarz istotnie odroczył zmianę systemu i polecił większości ministrów uzupełnić gabinet.

Wiadomość ta wyjaśnia bardzo wiele rzeczy w postępywaniu naszej delegacji.

Z tego samego źródła dowiadujemy się, iż nadremne są usiłowania reszty ministrów, ażeby miejsce dr. Giskry zastąpić Czedikiem lub Rechbauerem. Wszyscy przewidują blizki upadek całego gabinetu i nikt nie chce na kilkanaście dni wejść do niego. Z innej strony znowu donoszą, że br. Beust już rozpoczął rokowania z Kellersbergem, w celu utworzenia nowego gabinetu.

Niedokładny był wczorajszy telegram o uchwałach w Wydziale rezolucyjnym. Odrzuciła bowiem większość niemiecka i artykuł V. wniosku Rechbauera, analogiczny z punktem 1. rezolucji sejmowej (O sposobie wyboru członków do Rady państwa, stanowi ustawa sejmowa). A byłto jeden z kardynalnych punktów.

Na wczorajszem posiedzeniu Rady państwa minister skarbu przedłożył projekt ustawy względem sprzedaży majątku nieruchomego skarbowego, tudzież projekt ustawy względem dalszego pobierania podatków do końca czerwca. Rozprawy budżetowe prowadzone były dalej. W obradach nad etatem „obrony krajowej“ Rechbauer nalegał na przedłożenie ustawy o żandarmerji na podstawie organizacji jej cywilnej i poddania jej pod zarząd administracji politycznej, a w końcu wnosi wykreślenie z budżetu przeszło miliona złr. Mayerhoffer wniósł taką rezolucję: Wezwać rząd, aby starał się o obszerne oszczędności w budżecie wojskowym i wpływał na powszechne rozbrojenie Europy. Wniosek ten został poparty. Minister obrony krajowej oświadcza, że nowoopracowany projekt ustawy o żandarmerji przedłożony został cesarzowi; dalsze zmniejszenie kosztów utrzymania landwery poczytuje minister za niepodobne, jeśli instytucja landwery nie ma być zniweczoną. Rezolucję Mayerhoffera odrzuciła Izba 64 głosami przeciw 53.

W urzędowych kołach peszteńskich, jak donosi telegram *Pressy*, opowiadają, że w pierwszych dniach kwietnia minister Lonyay uda się do Wiednia, a z dniem 15. kwietnia obejmuje tekę państwowego ministerstwa finansów.

Z Wiednia donoszą, że podróż węgierskiego radzcy ministerjalnogo Kovacsa do Rzymu, uważaną jest jako misja w sprawie soboru.

Z powodu ustąpienia Giskry, odbyła się w Pradze dnia 23. bm. narada stronnictwa feudalnego. Znaleziono znowu plakaty litografowane treści rewolucyjnej.

Słowieńcy w Styrji i Krainie przygotowują na wiosnę mityngi pod gołem niebem w różnych miejscach. Rezolucje mają dotyczyć następujących żądań: połączenia wszystkich Słowieńców; zaprowadzenie języka słowieńskiego we wszystkich urzędach; rozszerzenia autonomii, mianowicie w sprawach gminnych; szybkiego załatwienia serwitutów; zniżenia taryf kolejowych od transportu drzewa, węgla i wina; wreszcie przedstawiane być mają żądania lokalne.

W Styrji w kilku miejscach wybuchła zmowa czeladzi młynarskiej i obawiają się w Gracu, że i tam wybuchnie zmowa, i jeszcze dalej się rozszerzy. W Wiedniu przygotowuje zmowę czeladź piekarska.

Według telegramów z Paryża, większa część dzienników tamtejszych wieczornych z dnia 22. bm. pełną jest uznania dla listu cesarza do p. Ollivier. Girardin jest nim zachwycony. Powiada: „Pismo to utrwala dynastję Bonapartych na przyszłość.“

Liberté donosi, że pan Banneville, powołany właśnie z Rzymu do Paryża, doradza gabinetowi francuskiemu, ażeby nie mięszał się wcale w rozprawy soboru.

Telegramy „Gazety Narodowej.“

Peszt d. 24. marca. Członkowie stronnictwa Deaka w Izbie wyższej postanowili na wczorajszej konferencji przedłożyć rządowi memorjał następującej treści: Magnaci tylko wtenczas zasiadać mogą w Izbie wyższej, jeśli płacą 3000 złr. podatków. Nadżupani z tytułu swego urzędu nie zasiadają w Izbie wyższej. Korona ma prawo, mianować jednę trzecią część Izby wyższej.

Paryż dnia 24. marca. Dzienniki wspominają o pogłosce, iż Rouher podał się do dymisji z posady prezydenta senatu. Ciało prawodawcze odrzuciło wniosek reformy ustawy poborowej, gdy minister wojny energicznie wystąpił przeciw temu projektowi, i wykazywał konieczność zatrzymania gwardji ruchomej.

Tours d. 24. marca. W procesie przeciw księciu Piotrowi Bonapartemu kilku świadków zeznało, iż Fonvielle mówił: Noir uderzył księcia w twarz. Fonvielle zaprzecza temu. Przesłuchiwany Rochefort musiał opuścić salę, z powodu iż zasłabł.

Madryt d. 23. marca. Sądowe ściganie księcia Montpensier doprowadzi jedynie do oświadczenia, iż infant Henryk burboński zabił się sam.

Kursa z dnia 23. marca 1870,

godz. 1. min. 50 popołudniu.

Wiedeń. Akcje kredytowe węg. 89.—. Akcje banku anglo-austr. 359.25. Anglo węg. 102.—. Akcje Karola Ludwika 244.25. Kolej siedmiogrodzka 169.75. Kolej południowa 245.—. Kolej alföldzka 175.75. Kolej państwowa 394.50. Kolej lwowsko-czerniowiecka 209.50. Kolej węg. półn.-wsch. 165.—. Kolej północna 226.—. Kolej Rudolfa 165.25. Kolej węg. wschodnia 96.75. Galicyjskie obligacje indemnizacyjne 73.80. Losy 1864 r. 120.—. Kolej Nadcisańska 245.50. Usposobienie stałe

godz. 6. min. —. popołudniu.

Wiedeń. Renta austrjacka 64.—. Akcje kredytowe 289.50. Akcje banku anglo-austrjackiego 360 25. Bank obrotowy 116.—. Akcje Karola Ludwika 244.50. Kolej południowa 246.—. Franko-austr. 119.25. Akcje banku bud. 71.25. Kolej wschodnio-północna —.—. Akcje banku ludowego 82.50. Kolej Elżbiety 191.50. Losy 1860 r. 98.25. Napoleondor 9.87. Losy 1860 r. —.— Banku jeneraln. —.—. Tramvay —.—. Usposobienie stałe.

Paryż. Renta 3% 73.87. Lombardy 501.—. Amerykańskie obligi —.—.

Berlin. Moskiewskie banknoty 74.⅜. Akcje kredytowe 157.¾. Lombardy 133.⅝. Galicyjska kolej 99.¼. Rumuńska 71.⅞ Kolej państwowa 215.¾. Na Wiedeń 82.⅛.

Z Izby handlowej i przemysłowej

Cennik

we Lwowie dnia 23. marca.

	Płacą w. a. złr.	cnt.	Żądają w. a. złr.	ct.
I. Akcje za sztukę.				
Kolei gal. Kar. Ludwika	241	00	242	00
Kolei Lwow.-Czern.-Jassy	209	50	210	00
Banku hyp. g. z wpł. 40%	103	00	105	00
Papierni czerlańskiej	00	00	00	00
Galic. Banku krajowego	72	00	75	00
II. Listy zastawne za 100 złr. (bez kuponu bieżącego)				
Tow. kred. gal. w. a. 5%	84	75	85	25
Tow. kred. gal. w. a. 4%	76	50	77	00
Banku hypot. galic. 6%	90	00	90	25
Galic. zakładu kred. włościańskiego	90	50	92	00
III. Obligi za 100 złr.				
Indemnizacyjne galic.	73	80	74	25
„ wk Krakow.	00	00	00	00
„ ks. Bukowiń.	00	00	00	00
Pożyczki głodow. z r. 1866 po 7%	100	00	101	00
Pierwsz. kol. gal. K. L. I. em.	00	00	00	00
„ „ „ II. em.	00	00	00	00
„ „ Lw. Czern. I. emi.	00	00	00	00
„ „ „ II. „	00	00	00	00
IV. Monety.				
Dukat holenderski	5	77	5	84
Dukat cesarski	5	82	5	88
Napoleondor	9	87	9	94
Półimperjał rosyjski	10	00	10	14
Rubel srebrny rosyjski	1	90	1	96
„ papierowy „	1	50	1	51
Banknoty polskie za 100 złr. pol.	00	00	00	00
Talar pruski srebrny	00	00	00	00
Pruskie bilety kasowe	1	82	1	83
Srebro	121	50	122	75

Redakcja „Czasu“

oświadcza, że w skutek zawartego kontraktu, przez sąd krajowy potwierdzonego na d. 16. bm. do l. 5.126, wydawnictwo „Czasu“ przechodzi od d. 1. kwietnia b. r. w ręce Stanisława hr. Tarnowskiego; dziennik „Czas“ pozostaje w tych samych jak dotąd warunkach, w tychsamych też i nadal wychodzić będzie.

Ogłoszenie przedpłaty:

Prenumerata **we Lwowie** w ajencji *Czasu* wynosi: rocznie 21 złr. półrocznie 10 zł. 50 ct., kwartalnie 5 złr. 25 ct., miesięcznie 2 złr. — **W Krakowie** rocznie 20 złr., półrocznie 10 złr., kwartalnie 5 złr., miesięcznie **2 złr.**

Z przesyłką pocztową w państwie austrjackiem: rocznie 24 złr., półrocznie 12 zł., kwartalnie 6 zł., miesięcznie zł. 2.25

Prenumerutę przyjmują *franco* w Krakowie: Administracja *Czasu*, we Lwowie: ajencja *Czasu*, we Wiedniu p. Oppelik Wollzeile 22., w Paryżu (na całą Francję, Anglię i Belgię) p. Wincenty Raczkowski, rue du Pont de Lodi 1, tudzież wszystkie urzeda pocztowe. 1664 1—3

L. 5867. 1654 1—2

Ogłoszenie.

W tutejszej c. k. wojskowej pływalni nadaje Rada miejska 10 miejsc nauki bezpłatnej dla dzieci obojga płci obywateli tutejszych.

Starający się o te miejsca mają wnieść podania na piśmie do magistratu najdalej do 1. maja b. r.

Z Magistratu kr. st. miasta.
Lwów 18. marca 1870.

PIENIĄDZE.

Podaje się do wiadomości szanownej Publiczności, iż na dobra ziemskie i realności miejskie zaciągnione mogą być **pożyczki** w dowolnej wysokości, **za opłatą 6% i spłacalne aż do lat 30.** Pożyczający otrzyma taką samą kwotę, gotówką, w banknotach austrjackich, jaka będzie skryptem tabularnie na dobrach lub realnościach zagwarantowaną.

Bliższa wiadomość we Lwowie w księgarni **pp. Seyfartha i Czajkowskiego** w rynku, — w Krakowie zaś u p. Eibenschütza przy ulicy Grodzkiej. 1663 1—1

Obrotnych

kupców i ajentów

na prowincji, potrzebuje pewien dom wekslowy jako komisjonarjuszów.

Obznajomieni z sprzedażą austrjackich losów, promesów i listów ratalnych otrzymają pierwszeństwo.

Offerty pod „H. W. 839“ nadesłać należy do „Anoncen-Expedition von Hassenstein et Vogler Wien“. 1660 1—2

Tymotka korzec po 20 złr. rozsyła się pocztą i koleją na żądanie
Rajgras korzec po 15 złr.
Dactillis (psia trawa) korzec po 15 zł.
Szpakowatych para ujeżdżonych dobrze
Doppelt-**Goni** za 300 złr. młode.
Kasztanowaty koń 15 m. dobry młody na sprzedaż. 657 1—3
Jezupolek po Riverze od Bystrzycy stanowi klacze po 10 złr.
Byszów poczta Bołszowce kolej Halicz.

ARNOLD WERNER we Lwowie,

utrzymuje na składzie
Siewniki rzędowe po z. 325, 355, 380 i 400.
detto szerokorzutne (Robillanda złr. 125.
Pługi a la Zugmayer,
Ruchadła czeskie i wrzesińskie
Obsypywacze i Trzyskibowce
Sieczkarnie Bentala. 1449 5—11

NAFTĘ

wysyłam **koleją na prowincję** każdego poniedziałku i piątku za przekazem, otrzymawszy przy zamówieniu najmniej 20% zadatku.

Obecnie przedaję **hurtownie** począwszy od ćwierć cetnara: Naftę **salonową, dwa razy** rafinowaną, nieeksplodującą, całkiem czystą białą i zupełnie bezwonną cet. wied. po **22** złr.

Naftę czystą białą niezapalną **raz** tylko rafinowaną cet. w. po **18** złr.

Naftę zaś czystą żółtawą **raz** tylko rafinowaną cet. w. po **16** złr.

Przy zakupnie **większych** najmniej 5-cetnarowych ilościach, opuszczam oprócz tego odpowiedni **rabat.**

Naczynie stosowne za **kaucją** wypożyczam, którąto kaucję po zwróceniu naczynia zwracam.

Powszechne na prowincji utyskiwania na złą naftę, spowodowało mnie, że we Lwowie magazyn dla wywozu naftowego urządziłem; Wszelkie zamówienia z prowincji uskuteczniam jak najlepiej i najspieszniej. Ręczę oraz za dobroć towaru, za rzetelną wagę i dobre naczynie. 1610 2—9

Piotr Miączyński,
fabrykant nafty.

NIEZYT grypy, katary, zapalenie piersi, ustępują przed użyciem

PASTY pana BLAYN,

z pączków sosny morskiej.

W Paryżu w aptece **pana Blayn,** ulica du Marche St. Honore, 7; we Lwowie w aptece p. Piotra Mikolascha, w Krakowie w aptece p. Trauczyńskiego, w Brodach w aptece M. Kullaka 1011 23—24

W instytucie agronomicznym

przy wszechnicy w Lipsku

rozpoczyna się kurs letni z d. 25. kwietnia O plan podziału godzin i o program uprasza się udać pod adresem: **Profesor Dr. Blomayer, Leipzig** Wiesenstrasse 23.

Bliższą wiadomość udzielają: Prof. Dr. Blomayer. Prof. Dr. Birnbaum. 1671 1-1

HEMORROIDY

nawet zastarzałe, można bardzo prędko wyleczyć przez użycie pomady p. ROYER mającej własność roztwarzania i rozpędzania. Cena bardzo przystępna.

Papier elektro-magnetyczny

P. ROYER leczy **reumatyzmy, boleści krzyżów, sparaliżowanie,** jak również **katary, irytacje piersi naczyń oddechowych.** 1545 6—12

Skład główny w Paryżu przy ulicy św. Marcina, 225 — we Lwowie w aptece p. **Piotra Mikolaschą,** w Warszawie w składzie materjałów aptecznych p. Gallego, w Krakowie w aptece p. Trauczyńskiego, w Brodach u p. Michała Kullaka.

FOSFORAN ŻELAZA

P. LERAS DOKTORA UMIEJĘTNOŚCI

Środek ten w stanie ciekłym bez smaku żadnego podobny do wody mineralnej, łączy w sobie pierwiastki wyrabiając krew i kości. Ze wszystkich preparacyj żelazistych jest on najwięcej racjonalny i dlatego to przyjęty został przez najznakomitszych lekarzy. Bardzo dobrze się nadaje do temperamentów młodych panienek delikatnych których **rozwój ciała jest trudny lub został spóźniony,** dla pań ciepiących na nieznośne **boleści żołądka,** pochodzące z **bladaczki, wyniszczenia, białych upławów** lub **braku regularności,** dla dzieci **bladych, wątłej budowy i delikatnych** i dla wszystkich osób cierpiących z **niedokrwistości.** Skuteczny, szybko działający, mogący być zniesionym przez najdelikatniejsze żołądki, środek ten nie sprawia ani zatwardzenia ani nie działa szkodliwie na zęby. Oto są przymioty, które użycie jego zalecają lekarzom.

Dostać można w Krakowie w aptece p. Trauczyńskiego; we Lwowie w aptekach pp. Zygmunta Ruckera, Berlinera i Piotra Mikolascha, w Brodach w aptece p. Kullak; w Rzeszowie w aptece p, Szaitera; w Wiedniu w składach materjałów aptecznych pp. Raabe i Röder. 1020 12—18

100.000 dolarów w srebrze

Dnia 2. kwietnia b.r.
natąpi nadzwyczajnie wielkie
Losowanie premij
miasta Hamburga,

które w krótkim czasie wypłaci, 2 miliony talarów w srebrze, następujące wygrane: **tal. 100.000, 60.000, 40000, 30000, 20 000e 16.000, 12.000, 2 po 10.000, 8000, 2 po 6.900, 3 po 5.000, 6 po 4000, 5 po 3.000, 20 po 2,000, 30 po 1500, 130 po 1000, 210 po 400, 335 po 200, 8500 po 100, 60, 40 itd.**

Tylko wygrane będą wyciągnięte.

Za przesłaniem 4 złr. wysyłam cały los, 2 złr. pół losu. 1 złr. ćwierć losu. Losy te (nie promesy) ważne są tylko na powyżej oznaczony termin losowania Wysyłam takowe rychło i pod tajemnicą do najodleglejszych okolic, a wygrane pieniądze wraz z listą ciągnienia zaraz po rozstrzygnięciu.

Uprasza się rychło i z zaufaniem udawać do domu podpisanego, któremu szczęście osobliwie sprzyja, pod adresem:

Siegmund Heckscher
1532 5—10 in **Hamburg.**

Środek od razu uśmierzający migrenę, ból głowy gwałtowny i newralgię, biegunnkę i krznięcie w żołądku, zwany

GUARANA

PP. GRIMAULT ET CIE APTEKARZY w PARYŻU

Jeden proszek rozpuszczony w łyżce wody ocukrzonej i zażyty, dostateczny jest do uśmierzenia natychmiast najsilniejszego bolu głowy i migreny i do zatrzymania rżnięcia żołądka i biegunki. Sprzedaje się w pudełkach zawierających dwanaście proszków.

Dla uniknienia fałszerstwa żądać należy aby każdy proszek był opatrzony podpisem Grimault et Cie. 1021 12—18

Dostać można we Lwowie w aptekach pp. Mikolascha, Zygmunta Ruckera i Berlinera: w Brodach w aptece p. Kullak i u p. Franzosa; w Rzeszowie w aptece p. Szaittera; w Krakowie w aptekach pp. Trauczyńskiego i Rodyka; w Wiedniu w składach materjałów aptecznych pp. Raabe i Röder.

Oryginalne losy państwowe

których sprzedaż i gra wszędzie dozwolona.
Proszę szczęściu podać rękę!

250.000

jako najwyższą wygranę podaje **najnowsza wielka loterja pieniężna** przyzwolona i zagwarantowana przez Wysoki rząd.

Tylko same wygrane będą losowane i to według pewnego planu w przeciągu kilku miesięcy **28,900 takich wygranych** z wszelką pewnością muszą być wyciągnięte; między temi znajdują się główne wygrane marków **250 000, 150.000 100.000, 50.000, 40.000, 30.000, 25.000,** 2 po **20.000,** 3 po **15.000,** 4 po **12.000,** 4 po **10.000,** 5 po **8.000,** 7 po **6.000,** 21 po **5.000,** 35 po **3.000,** 126 po **2.000,** 205 po **1.000,** 235 po **500,** 350 po **200,** 13.200 po **110.**

Najbliższe ciągnienie wygranych, tej wielkiej, przez Państwo gwarantowanej loterji, odbędzie się **już 20. kwietnia 1870 roku.**

Cały oryginalny los kosztuje tylko 4 złr., pół losu 2 złr., ćwierć losu 1 złr. za przesłaniem należytości banknotami wal. austr. 1639 2—6

Wszystkie zlecenia wykonane będą z największą starannością i każdy otrzyma od nas te oryginalne losy państwowe do rąk własnych.

Do zamówień przyłączone będą bezpłatnie dotyczące plany urzędowe, zaś po każdem ciągnieniu posyłamy naszym odbiorcom bez osobnego zawezwania listy urzędowe.

Wypłata wygranych nastąpi jak najspieszniej za gwarancją państwa bądźto przesłaniem tychże wprost, bądź też na żądanie przez domy handlowe ustanowione we wszystkich większych miastach Austrji.

Przedsiębiorstwo nasze było dotąd zawsze pomyślnem, i tak niedawno znowu mierzy wieloma znakomitemi wygranemi, otrzymaliśmy, **jak świadczą urzędowe dowody, po trzykroć pierwsze główne wygrane,** i sami takowe naszym odbiorcom wypłaciliśmy.

Takie, na najpewniejszej podstawie ugruntowane przedsięwzięcie, z wszelką pewnością przewidywać każe wielkiego ze wszech stron udziału; uprasza się zatem już ze względu na bliski termin ciągnienia wszystkie odnośne zlecenia jak najspieszniej wprost nadsełać, adres:

S. Stindecker et Comp.
Bank und Wechsel-Geschäft in Hamburg. Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahn-Actien und Anlehensloose.

Dla uniknienia pomyłek, zauważamy wyraźnie, iż żadna podobna, przez państwo rzeczywiście zagwarantowana loterja pieniężna przed wyż wymienionym i według urzędowego planu ustanowionym terminie miejsca mieć nie będzie, jakoteż ceem możliwego zadośćuczynienia wszyskim wymogom, upraszamy dotyczące zlecenia na nasze oryginalne losy wprost do nas przesyłać. **D. O.**

Doniesienie.

Podpisana ma zaszczyt donieść szanownemieszkańcom miasta Przemyśla i okolicy, iż przesiedliwszy się **ze Lwowa** rozpoczęłam z dniem 15. marca b. r. praktykę akuszerki. Przyjem mogę zapewnić, że najgorliwszem staraniem mojem będzie pozyskać sobie względy.

Przemyśl 15. marca 1870.

Marjana Byczyńska,
egzamin. akuszerka, obok komory u pana Zymera. 1596 3—3

W Antykwarni A. GERGOWICZA

w Lwowie nr. 178. m.,
jest do nabycia po zniżonej cenie z przesyłką pocztową za **40** ct.
Imionospis poległych i straconych ofiar powstania z r. 1863 i 1864
illustrowany, z 13. rycinami dowódców. 1552 3—3

Poszukuje 1624 2—3

subjekta

do handlu porcelany i szkła
Kazimierz Lewicki
Lwów dykasterjalna ulica pod l. 63 miasto.
Początkowi subjekci z prowincji, będą przed innemi **najwięcej uwzględnieni.**

Jedyny środek, który za rzeczywistą oryginalność i za rzeczywistą skuteczność odszczególniono amerykańskim patentem. Wszystkie inne podobne środki są nieudałe, niezdarne naśladowani, przed któremi się ostrzega.

PATENTOWANA

Amerykańska wata gośćcowa

przeciw
cierpieniom reumatycznym, gośćca i reumatyzmowi zębów, przeciw kłóciu, rwaniu w członkach, nabrzmieniu migdałów i gruczołów, cierpieniom twarzy, kłóciu w uszach i bolom szyi itd. Uśmierza najdokliwsze bole w krótkim czasie, zupełnie leczy przy ciągłem używaniu.

Proszę baczyć na godła i na znaki stemplowe trzech firm. Cena rulonika 80 cnt, czyli 1 frank i 25 cnt. Przepis użycia może być przejrzany nie kupując środka.

Amerykańska woda gośćcowa do nacierania. Z powodu jej doświadczonego skutku zaleca się najmocniej. Może być sama lub przy używaniu waty gośćcowej używaną. Cena flakoniku 50 cnt. za opakowanie 20 cnt. 1655 1—12

Prawdziwe sprzedaje we Lwowie apteka Zyg. Ruckera.

Obejdzie się bez froterów.

Moja jedynie prawdziwa, w całej Europie niesłychanie upowszechniona angielska pasta kauczukowa, do najwytworniejszego, najłatwiejszego i najtańszego zapuszczania własną ręką wszelkiego rodzaju posadzek, nie potrzebuje zapewne żadnego więcej zachwalania, gdyż za nią przemawia skutek. Każde dziecię może tę robotę załatwić. Pudełko (wystarcza na pokój) wraz z przepisem użycia kosztuje 1 złr. 30 cnt.

Woda aromatyczna, zawierająca w sobie najdelikatniejszą wodę, tak zwana włoska woda do natychmiastowego wywabiania plam, z wszelkich materyj, bez uszkodzenia kolorowi, dla swej przyjemnej zaś woni używana jako perfuma. Oryginalny flakonik po 80 cnt.

Paryska politura na meble, do odpoliturowania wszelkich mebli, tak starych jako i nowszych, a mianowicie gdy występuje olej, najnowszy wynalazek. Flakonik wraz z przepisem użycia po 85 cnt. Robota prosta rezultat zadziwiający.

Moskiewska pasta na skóry, do zakonserwowania obuwia i przeciw przemakaniu. Puszka cynkowa wystarczy na rok i kosztuje 1 złr. 20 cnt. Opakowanie najtaniej. Przesyłka za gotówkę lub za zaliczką.

Główny skład: **Kerrer et Kornguth,** Materialwaaren-Handlung in Wien, Stadt, Wollzeile nr. 22.

Pest: **Kertess et Kisert.** Dorothengasse nr. 2. 1653 1—12

Kurcze epileptyczne (wielką chorobę), kuruje **listownie** lekarz **specjalnie** dla chorób epileptycznych ***Dr. O. Killisch*** w Berlinie, Mittelstrasse 6. Już przeszło stu wywleczonych. 1623 5-208

KANTOR WYMIANY

c. k. uprzyw. galic.

akcyjnego Banku hipotecznego

kupuje i sprzedaje 1188 24—?

wszystkie efekta i monety

pod warunkami najprzystępniejszemi.

1 złr., na wielki 2 złr.

na jeden pokój — ***Najlepsza masa do woskowania podłogi.*** — Najlepsza masa

1658 1—2

FRYDERYK SCHUBUTH
w rynku l. 164/165.

Opiekun polskich dzieci

dwutygodnik illustrowany, wychodzi we Lwowie

wraz z dodatkiem miesięcznym: **„Poradnik** dydaktyczno pedagogiczny“ i kosztuje w Austrji 4 złr., półrocznie 2 złr. „Poradnik“ bez „Opiekuna“ rocznie 2 złr. z „Opiekunem 1 złr. 50 cnt. w. a.

Opiekun podaje powiastki, wierszyki, opowiadania z dziejów ojczystych, opisy podróży etc., treścią, stylem i formą dla użytku dzieci od lat 7 do 14 — i „Poradnik“ przeznaczony szczególnie dla **nauczycieli szkół ludowych,** podaje rozprawy z pedagogii i dydaktyki, tudzież rozprawy nauk przyrodniczych, z dziejów ojczystych, z literatury ojczystej i powszechnej. — Illustracje starannie wykonane w Warszawie, Monachium, Paryżu i Lipsku. —

Prenumeratę przyjmuje: Administracja „Opiekuna“ Lwów 401¾, księgarnia „Seyfartha i Czajkowskiego“ Lwów 20 — i wszystkie księgarnie w kraju i zagranicą.

Dla wszystkich szkółek wiejskich i miejskich zniża się prenumeratę o ¼ część.

Administracja sprzedaje dawne roczniki „Opiekuna“ po zniżonej cenie, I. II. III. IV. i V. razem za 6 złr. II. III. po 80 cnt. IV. złr. 1.20 V. złr. 1.80 Pierwszego osobno się nie sprzedaje, każdy zeszyt osobną całość stanowi. — Dla szkółek spuszcza się o ¼ część z ceny. 1662 1—3

Avis aux amateurs.

P. Balme, jardinier de Paris,

a l'honneur d'annoncer a MMrs. les amateurs, qu'il vient de recevoir de Paris un riche et nouveau assortiment des plantes de toutes espéces etc., arbres fruitiers; rosiers en 1.500 variétés tous remontant, plantes bulbeuses d'Afrique et d'Amerique, restants le mois en fleur; oignon graine de fleur; et graine potagéres etc., etc., Il continue de vendre a un grand rabais a cause de son départ. Il ne reste dans cette ville plus que 5 a 6 jours seulement. **Le magasin est hotel George nr. 1. a Lemberg.** 1628 2—2

BANK KRAJOWY GALICYJSKI

wydaje

ASYGNATY KASOWE

(Kassascheine)

z następującą skalą procentową i odpowiedniemi terminami:

5-% z 14-dniowem wypowiedzeniem,
5½-% z 30-dniowem wypowiedzeniem,
6-% z 45-dniowem wypowiedzeniem.

Lwów 15. marca 1870.

Rada zawiadowcza.

1613 3—3

STOLLWERKA

cukierki piersiowe.

Premiowane na wszystkich wystawach.

Połączenie cukru i takich wyciągów ziołowych, których dobroczynna skuteczność działająca na organa oddechowe, stwierdziły znakomitości medyczne.

Składy tych cukierków w opieczętowanych pakiecikach po 30 ct, wraz z przepisem użycia, we **Lwowie** w apt. A. Berlinera i Zyg. Ruckera, w **Brzeżanach** w apt. Józefa Zmirkowskiego. II. 1284 5—36

Najnowsza

EAU DE NIL.

Perfuma wzmacniająca nerwy, używana do skropienia chustki, która dla swej nadzwyczaj przyjemnej woni i delikatności od niedawna zrobiła epokę w Paryżu, jest bardzo stosowną jako podarunki dla pań. Jedynie prawdziwą dostać można na składzie perfum,

B. Mérey, w Wiedniu, Wollzeile 12.

Wysyła się na prowincję za zaliczką pocztową, odprzedający otrzymują stosowny rabat. 1386 5—6

SŁABOŚCI PĘCHERZA

1010
10-16

kanału urynowego i słabości zaraźliwe leczą się wybornie przez użycie

SYROPU pana BLAYN,

jedynego, jaki w tychże słabościach przez najlepszych lekarzy bywa przepisywany. Skład główny u pana Blayn, aptekarza w Paryżu, ulica du Marche St. Honoré, 7. We Lwowie w apt. P. Mikolascha; w Krakowie w apt. P. Trauczyńskiego, w Brodach u M. Kullaka.

Wydawca: Teofil Szumski. Właściciel: Jan Dobrzański. Redaktor odpowiedzialny: Platon Kostecki. Drukiem Kornela Pillera.

Nr. 260. We Lwowie, Wtorek dnia 22. Sierpnia 1871 **Rok X.**

Wychodzi codziennie o godz. 7. rano, w poniedziałki i dnie poświąteczne o godzinie 4. popołudniu.

Przedpłata wynosi:

MIEJSCOWA kwartalnie . . . 3 złr. 75 centów
miesięcznie . . . 1 „ 30 „

Z przesyłką pocztową:

kwartalnie
w państwie Austrjackiem . . . 5 złr. — ct.
do Prus i Rzeszy niemieckiej 4 talary 15 sgr.
„ Szwecji i Danji . . . . 6 „
„ Francji i Anglji . . . . 23 franków
„ Włoch . . . . . 20 „
„ Belgii i Szwajcarji . . 18 „
„ Stanów Naddun. 17 „

Nr. kosztuje 8 centów

GAZETA NARODOWA.

Przedpłatę i ogłoszenia przyjmują:

We LWOWIE: Biúro Administracji „Gazety Narodowej“ przy ulicy Nowej, pod liczbą 291. W KRAKOWIE: Księgarnia Józefa Czecha w rynku. W PARYŻU: na całą Francję i Anglję jedynie p. pułkownik Raczkowski, rue du pont de Lodi Nr. 1. W WIEDNIU: p. Haasenstein et Vogle, Neuer Markt Nr. 11. i A. Oppelik, Wollzeile, 22. W FRANKFURCIE: nad MENEM i HAMBURGU: pp. Haasenstein et Vogler.

OGŁOSZENIA przyjmują się za opłatą 6 centów od miejsca objętości jednego wiersza drobnym drukiem, oprócz opłaty stęplowej 30 ct. za każdorazowe umieszczenie.

LISTY REKLAMACYJNE nieopieczentowane nie ulegają frankowaniu.

Manuskrypta drobne nie zwracają się, lecz bywają niszczone.

Lwów d. 22. sierpnia.

(Centraliści a wybory. — Deputacja polsko-szląska.)

Centraliści rozpoczęli z ogromnym zapałem kampanię wyborczą, nie możemy jednak powiedzieć, iżby ją zręcznie prowadzili. Jak z rękawa sypią odezwy, które mogą być stosowne na program zasadniczy dla tych, co je piszą, ale u tych, dla których są przeznaczone, wręcz zamiarowi przeciwny skutek wywrzeć muszą.

Taksamo bowiem, jak między Czechami uczuto potrzebę podania ręki do zgody, aby raz już wyjść ze sporów nieznośnych, i dlatego przywódzcy czescy mogli znacznie odstąpić od deklaracji: *tak samo i między Niemcami*, nawet centralistami, o ile nie widzą dla siebie zysku osobistego ze sporów i waśni prawno-politycznych, silne panuje pragnienie zgody w kołach bardzo szerokich, nawet centralistycznych. Tymczasem odezwy komitetów wyborczych, różnemi drogami utworzonych lub narzucanych, wszelką myśl ugody obrzucają klątwą, i tylko nagą hegemonię Niemców stawiąc jako swój cel i zasadę. Tak więc znaczna część ludności miejskiej, *jeśli* nie przejdzie na stronę anticentralistyczną, to usunie się od wyborów, tym sposobem pośrednio potęgując siłę przeciwnika.

Potworzono komitety centralne i to z ludzi, osławionych jako nieprzyjaciele kościoła i jako zwolennicy nienawistnych ustaw szkolnych. Te komitety centralne musiały wydać i wydały odezwy, w których z całym fanatyzmem podnoszą swoje zasady, przyjemne dla ludności miejskiej, żydowsko-liberalnej, a tem samem wstrętne w najwyższym stopniu ludności *mało-miejskiej* i wiejskiej. Tym sposobem ludność ta ostatnia zupełnie opuści kandydatów centralistycznych, a głosować będzie za konserwatywnymi, klerykalnymi. Jeżeli o kogo mogło i może iść centralistom, to właśnie jedynie o ten lud małomiejski i wiejski — a tymczasem wszystko robią, aby go zupełnie odstręczyć. A już przy wyborach zeszłorocznych, nawet sławny dr. Kaiserfeld upadł w swoim dawnym okręgu wyborczym.

Jak widzimy z odezwy komitetu morawskiej szlachty wiernokonstytucyjnej, *która* niezawodnie wypowiada zdanie i przekonanie całego zastępu tej frakcji szlachty niemieckiej, nie *jest ta frakcja tak przeciwną* ugodzie, jak sądzono. Potępia ona tylko nadawanie odrębności zamiast należnej autonomii. Jest zatem możliwość, że ta szlachta przejdzie kiedyś do obozu ugodowego.

Nie koniec tego smutnego dla centralistów widoku. Centralny komitet styryjski został opanowany przez „stowarzyszenie niemieckie“, dla swej zarozumiałości i terroryzmu znienawidzone. W ogóle, gdzie komitety lokalne starają się działać praktycznie, tam wstępuje powaga i despotyzm centralnego komitetu, i sprawa idzie na opak. Pojawią się niezawodnie kandydaci, na własną rękę działający; nastąpią kłótnie w łonie stronnictwa, odstępstwa. Już na nowo podnosi we Wiedniu głowę stronnictwo tak zwane „młodych“, które zeszłego roku obaliło Schindlera i jeszcze drugiego staro-centralistę, a w Radzie miejskiej z drobnej garstki w ciągu roku doprowadziło prawie do równości z partją górującą. Otóż należące do tego stronnictwa „stowarzyszenie demokratyczne 9. dzielnicy“ (Neubau) na sobotniem zgromadzeniu nie przystąpiło do uchwał zjazdu półteńskiego, i na kandydata do sejmu postawiło Loeblicha, który oświadczył, że jest Niemcem, ale i oraz zwolennikiem ugody z Czechami, i przyłączania się do Niemiec nazwał zdradą stanu. Tylko jeden głos mu oponował. Zarazem uchwaliło dla Loeblicha podziękowanie za jego postępowanie w Radzie gminnej.

Ciekawe było piątkowe posiedzenie wiedeńskiej Rady gminnej. Odczytano reskrypt rządowy, zawiadamiający, że tam, gdzie tego ordynacja wyborcza nie zakazuje, mają przy cenzusie być liczone także dodatki do podatków stałych. Rząd motywuje to rezolucją Izby posłów, którą wezwano go, aby dopilnował jednakowego ile możności trybu przy układaniu list wyborczych. To rozporządzenie podwoi nagle liczbę wyborców we Wiedniu, a właśnie ta nowa połowa należy do partji młodo-liberalnej, jakoż pan Loeblich wystąpił w obronie reskryptu rządowego wbrew innym mowcom, którzy namiętnie na rząd uderzyli. Burmistrz odpowiedział namiestnikowi opierając się na statucie gminnym — podczas gdy rząd na krajowej ordynacji wyborczej się opiera, że ułoży listę wyborców sejmowych na podstawie ostatniej listy wyborczej gminnej, a na posiedzeniu Rady kazał przypomnieć, że zatwierdzenie list wyborczych i wydawanie legitymacyj należy do namiestnictwa. Partja staro-liberalna, obawiając się upadku, wystąpiła przeciw reskryptowi wołając, że dotychczas tego nie bywało, że łaski od rządu nie potrzebują, że rozszerzenie prawa wyborczego może nastąpić jedynie w drodze prawodawczej i t. p. Mimo to na wniosek Steudla, należącego do młodych liberałów, który nie przeczył tym zarzutom, ale zrobił uwagę, że należy mieć wzgląd na wyborców, odesłano rzecz do komisji prawniczej po opinię.

Godnem uwagi jest, że już dawniej pokrzywdzeni zbyt wysokim cenzusem mieszkańcy Wiednia, podawali petycję do Rady gminnej, aby dodatki do podatków wliczano przy *układaniu list wyborczych, że Rada* miejska na to przystała, ale „liberalne“ *burgermeisterjum* nie pozwoliło. A teraz gdy „reakcyjny“ gabinet Hohenwarta nietylko pozwala, ale nakazuje, to oponują — z powodów samolubnych. Rząd na każdy sposób skorzysta — bo albo nakaz będzie spełniony, a wtedy najzacieklejsi centraliści nie dostaną się do sejmu i Rady państwa — albo większość Rady miejskiej wraz z burmistrzem i *Pressami* wszelkiego rodzaju oprze się, wtedy drobni obywatele wiedeńscy, a więc przeważna masa, przejdą na stronę rządu. Anticentraliści doszli w Wiedniu już do takiej odwagi, że na Leopoldsztadzie, tj. w Jerozolimie wiedeńskiej, stawiają kandydaturę Schuselki, czegoby nie robili, gdyby nie mieli nadziei, że jeżeli oni upadną, to centraliści bardzo słabą większością zwyciężą.

Gwiazdka Cieszyńska donosi, że deputacja, która w myśl zgromadzenia Ropickiego udała się do Wiednia, i przedłożyła ministerstwu uchwały zgromadzenia wraz z zażaleniem na gminę Cieszyńską, już powróciła; była przez ministrów jak najlepiej przyjętą.

Centraliści się złoszczą, że rząd zakłada na Morawie dwa czeskie gimnazja.

Francja i Polska.

I.

Głęboka przestroga natchnionego męża naszego, ażeby nieszczęśliwych i złych nie brano za jedno, dałaby się słusznie bardzo zwrócić dziś do wielu braci naszych, tak stanowczo wygłaszających sąd swój i wróżby swe o Francji. Klęski, jakie dotknęły naród ten, dotąd zawsze zwycięzki, głęboko odczuły wszystkie serca polskie, choć niektórzy z nas, po tem co zaszło nad Sekwaną, w wierze swej o Francji zachwiało się, kilku zwątpiło zupełnie — a byli i tacy, którzy jak przelękniony Piotr przed katowską służbą, wypierać się poczęli wszelkich z nią stosunków i znajomości.

Choć w zdrowej masie narodu naszego, były to tylko jednostki, nie możemy jednak tej małej „wiary pominąć“ milczeniem, bo jak mówi poeta, ta raz w świat puszczona „wciąż pracuje i truje i zięb.“

Ludziom tym małej wiary, patrzącym na klęski Francji, zdawało się, że widzą już jej konanie, że oglądają śmierć zbrodniarza, i poczęli jej złorzeczyć, mszcząc się za doznany w swych sympatjach dla niej zawód i rozwiane nadzieje.

Jeżeli jednak komu tę małą wiarę wymawiać przystoi i wolno, to zaiste nam Polakom, *którzy* pomimo tylu klęsk i rozbioru ojczyzny, nie przestaliśmy przecie do dziś śpiewać o niej „jeszcze nie zginęła“, nie ustaliśmy powtarzać dotąd: że giną narody podłe — a szlachetne i wielkie tylko upadają.

Upadek dzisiejszy Francji, zaprzeczyć się nie da — jest dojrzałym owocem jej przewinień i zboczenia z drogi dziejowego jej posłannictwa; — nie wynika ztąd jednak, iżby pokuta ta skończyć się nie miała, a Francja właściwej drogi swej odnaleleźć już nie była w stanie. Dni pokuty narodu zaiste długie bywają, bo życie ich nie na dnie, jak pojedyńczych ludzi, ale na wieki się liczy; jeśli więc oczy nasze końca jej dziś nie dopatrują, dusze przez wiarę, widzieć go powinny, by nie wątpiły. Bo przyjdzie.

Posłannicze przez Boga namaszczenie narodów, jest ich zarazem życiowem prawem, którego pogwałcenie zrywa natychmiast równowagę i sprowadza klęski. Jako lokomotywa po szynach i równo i szybko zdąża do celu, a chwieje się, pada a często i rozbija nawet, skoro się tylko z nich zsunie, tak bywa i z narodami, gdy zstępują z drogi, którą im Bóg sam do chodu zgotował.

Nic na świecie nie jest igraszką ślepego losu, miałyż by nią być narody — te najwyższe Boże instytucje, jak je nazywa nasz Skarga? Nie. — Jeśli więc wszystko ma swe odwieczne przeznaczenie, wszystko do harmonii i całości myśli Bożej należy, w jaki że sposób sąd nasz o narodzie i jego posłannictwie zależeć może od klęsk, w jakie dziś popada lub prób, jakiemi Bogu nawiedzać się go podoba? W jaki sposób wczorajsza Francja, ów żołnierz Boży, ów rycerz wolności, dzisiaj po przegranej z Prusami, i po komunie, tracić może naraz swój dziejowy charakter i posłannictwo? W jaki sposób wczorajsza do niej wiara nasza, braterska miłość i sympatje, po klęskach i szale jej nieszczęść zmienić się może w niechęć, wstręt lub nienawiść do niej?

Albo więc dotychczasowa wiara i sympatja nasza do Francji nie miała racji i była mylną; albo też dzisiejsze nasze upamiętanie się, czyli refleksja, nie ma żadnej podstawy i jest fałszywym tonem w harmonii narodowych uczuć.

Jeżeli zimna refleksja, czyli rozsądek zawodzi i myli często ludzi, to instynkt i czucie ogólne ludu, nie myli go prawie nigdy. Nie omylną więc była i jest nasza sympatja dla Francji, bo jest instynktowem poczuciem tej łączni i tego duchowego pokrewieństwa, *jakiem do wspólnej* pracy spoił sam Bóg z sobą te dwa wielkie narody.

Nie dajmy się więc sprowadzić żadnem mędrkowaniem z drogi dziejowej naszej wiary i uczuć, „bo rozsądek, jak słusznie powiada Mickiewicz, bardzo potrzebny w życiu prywatnem, i na codzienne potrzeby wystarczający, niedołężny jest i zgubny, kiedy wyrokuje o środkach tyczących się narodu. Bo rozsądek liczy pożytki na miesiące i lata, a życie narodu obejmuje wieki. Na drodze politycznej uczucie tylko poruszać, a powinność kierować powinna: te tylko nigdy nie mylą. Tylko rozsądek wielki, całej potomności, kroki patrjotów może rozumieć i wytłumaczyć. (*)

Ani przegrana nad Renem, ani Sedan, ani komuna, ani nawet złorzeczenia i mordy braci naszych na ulicach Paryża, chociaż zakrwawiły serca nasze i potoki łez z oczu naszych wycisnęły, nie powinny, nie mogą i nie rozerwą nigdy dziejowych naszych węzłów z Francją.

Francja bowiem jeśli zraniła dziś uczucia nasze, rozwiała nadzieje, i tyle niewinnej krwi polskiej przelała na paryzkim bruku, ileż więcej zhańbiła siebie samą, jakie klęski sobie zgotowała i jakie potoki krwi własnej wylała? Nas zraniła, ale siebie rzuciła w przepaść.

Rozpaczą i zemstą upita, bluźniła Bogu, sobie i światu, nie wiedząc co czyni...!

Nie na wymówki więc i przekleństwa w nieszczęściu swem dziś zasługuje od nas, ale na braterską względność i współczucie. Nie bądźmy jako ci Moskale, co pili wiwaty na klęski Francji pod Sedanem, lub jako ci Niemcy, którzy rannego bojownika kopią nogami, plują nań i naśmiewają się z ran jego, jak ongi żydowie naśmiewali się z cierniowej Chrystusa korony; ani nie naśladujmy również i tych braci naszych, którzy na wieść o klęsce Francji, wołać poczęli o „obrachunki“ i zamiast jak Samarytanin lać jej na rany oliwę, jęli na zbroczoną krwią i okrytą ranami wołać: „oddaj coś winna, póki żyjesz jeszcze!“

Nie naśladujmyż więc złych i małej wiary ludzi, ale raczej idźmy za wskazówką, kędy nas wiedzie chrześciańskie i polskie uczucie, z miłością dla nieszczęścia, nadzieją w odrodzenie i ztą niezachwianą wiarą, że chociażby się sprzysięgły przeciw nam wszystkie żywioły ziemi i wszelkie ludzkie potęgi, nie zdołają przecież sprowadzić ani nas, ani żadnego narodu, z drogi posłannictwa jego, bo go Pan, jako dobry pasterz, póty klęskami nawiedzać nie przestanie, póki nie wróci się na prawą drogę. Słusznie więc niedawno wyrzekł nasz serdeczny autor Chorału że:

„Czy chcemy, czy nie chcemy
Czem kazał Bóg — będziemy!..“

---

*) W artyk. „O projekcie dziennika“ Tom IV.

Pierwszy ogródek dziecięcy
we Lwowie.

Dobrą nowinę matkom i dzieciom zwiastujemy: Pierwszy ogródek dziecięcy, pierwsza szkoła pomysłu Froebla, otwartą została we Lwowie przez panią Paulinę Pietraszewską.

Dla niejednego z nas mimowolnie nasuwa się tutaj pytanie: któż to był Froebl? co to są jego ogródki? i dla czego cieszyć się mamy tym nowym zawiązkiem instytucji edukacyjnej w naszem mieście?

Na pierwsze z tych pytań rysuje się w umyśle naszym pełna prostoty, nauki i poświęcenia postać niemieckiego pedagoga, którego metoda wychowawcza rozpowszechniona w całych Niemczech, przyjęta w Szwajcarji, w Belgii i Holandji, dziś już i w innych krajach, stosownie do miejscowych okoliczności, mniej więcej pod rozwagę wziętą została.

Fryderyk Froebl, syn wiejskiego pastora, urodził się r. 1782 w Oberweissbach, w księstwie Schwarzburg-Rudolstadt; wczesne sieroctwo po matce otworzyło mu oczy na wartość starań macierzyńskich dla dzieci i stał się apostołem wychowania. Z tegoż samego źródła sierocej żałoby i tęsknoty Brodziński nasz wysnuł pierwsze natchnienia swojej rzewnej muzy.

Froebl uczył się specjalnie nauk przyrodniczych, matematycznych, ekonomii wiejskiej, kilka lat przepędził u Pestallozego w Szwajcarji, bił się w wojnie o niepodległość Niemiec, był mianowany inspektorem muzeum mineralogicznego w Berlinie, a śród tych wszystkich kolei życia, jedna myśl mu przewodniczyła ciągle: myśl poprawy wychowania dzieci, które jest pierwszym punktem udoskonalenia człowieka.

Zbytecznem już dzisiaj byłoby rozwodzić się nad wielkością i wagą podobnego zadania: najgłębsza starożytność rozumiała jego cenę; lubo niemal każda epoka pojmowała je inaczej. Likurg naprzykład zagarnął po swojemu edukacją publiczną w swój system polityczny. Platon w swojej idealnej rzeczypospolitej, która nigdy w życie nie weszła, rozwija cały traktat o wychowaniu; a jak my dzieciom naszym dajemy profesorów chemii, literatury, historji, tak monarchowie perscy wyznaczali niegdyś synom swoim nauczycieli męztwa, roztropności, sprawiedliwości i prawdy.

Widzimy, że nawet najodleglejsze wieki miewały szczęśliwe i głębokie pomysły w wychowaniu, lecz dopiero nowożytnej cywilizacji należy się zaszczyt stworzenia istotnej pedagogii, to jest ujęcia sztuki wychowania w pewien uregulowany, porządny system, wyniesienia jej do godności najwznioślejszej nauki i wydobycia z chaosu dowolności błędnych nawyknień, przesądów i nieświadomości.

Nowożytna cywilizacja tworząc systema polityczne i filozoficzne, musiała koniecznie potrącić o początek człowieka, o kolebkę dziecięcą, przed którą z kolei zatrzymywali się mędrcy i filozofowie, aby odczytać na czołach niemowląt pierwszą zagadkę przyszłości. Taką drogą otrzymaliśmy wychowawcze dzieła ośmnastego wieku, ale i tu ileż było złudzenia i krążenia w niepewności! Po krótkiem doświadczeniu, Locke wydał się zbyt materjalnym, Rousseau za wiele idealnym. Jego Emil, w chwili burzącego się społeczeństwa stworzony, nosi na sobie ślady wstrząśnień rewolucyjnych. Ruina starej społeczności, walka i niepewność moralna i polityczna Francji odbiła się w umyśle piszącego, który oburzony na porządek panujący, usiłuje zerwać z przeszłością i na jej gruzach tworzy raczej wielki traktat o przeznaczeniu człowieka, aniżeli systemat wychowawczy.

Wszelako księga genewskiego filozofa zostawiła niezatarte ślady nietylko w literaturze, w filozofii, lecz co najwięcej w tej chwili nas obchodzi, w wychowaniu. Roussau chcąc odszukać pierwowzór człowieka takim, jakim go Bóg z pod drzewa raju wyprowadził, uczynił zwrot ku naturze, zaczął szukać tej natury w człowieku i w dziecięciu, zaczął też stąpać za jej drogocennemi wskazówkami. Był to krok wielki w wychowaniu, zrobiony w chwili, kiedy urządzenia społeczne, nawyknienia zbytku i mrzonki niedojrzałych pomysłów, oddalały człowieka jak najwięcej od jego pierwotnej prostoty, pogody i szczęścia.

Postępy nauk w ogólności wpłynęły w dalszej kolei znakomicie na pojęcia pedagogiczne; tak zwana nauka poglądu, polegająca na stopniowem, logicznem rozwijaniu wyobrażeń i wiadomości wspartych na bezpośrednim widoku przedmiotu lub zjawiska, o którem mowa — z nauk przyrodniczych i innych przeniosła się w sferę edukacyjną: Metoda ta poraz pierwszy do szkół elementarnych wprowadzona przez Pestallozego, rozwinięta później wysoko przez niemieckich pedagogów, stanowi dziś podstawę szkół niemieckich, a badana i obrabiana przez wielu miłujących ludzkość myślicieli, wydała w pedagogice mnóstwo specjalnych odgałęzień, między któremi mieści się i takzwana metoda wychowawcza Froebla.

Froebel więc nie wynalazł żadnego nowego systemu wychowania, lecz kierując się zasadami nauki poglądu, szukał środków do zrealizowania jej jak najplastyczniejszego w wychowaniu dzieci. Nie szuka on ucznia swego w wymarzonych warunkach, nie otacza go wyjątkowym światem, lecz bierze człowieka, takim jakim on jest obecnie, przyjmuje społeczność taką, jaką ona jest rzeczywiście i kieruje wychowaniem tak, aby śród tej społeczności umiał się stać pożytecznym i zacnym członkiem powszechnej rodziny.

Dziecię wychowane ku temu wzniosłemu celowi, nazywa się wedle metody turyńgskiego pedagoga roślinką a miejsce, w obrębie którego odbywa się wychowanie, nosi nazwę ogródka.

Ogródki dziecięce służą dla dziatek od 2 do 8 roku — metoda wspomniana zagarnia bowiem w sobie owe najrańsze lata życia, które dotąd zostawiano ślepemu przypadkowi, lub są igraszką ciemnoty piastunek.

Tymczasem doświadczenie, obserwacja i nauka przekonały, że każdy najwcześniejszy, naturalny objaw życia dziecięcego jest odgłosem władz jego duszy. Froebel, jako głęboki przyrodnik, widzi w tych objawach wielką siłę przyszłości, podobną do sił takich jak para, jak elektryczność, które pozostawione niedbale, są bezwiedną lub szkodliwą materją, a z których umiejętność i czułość macierzyńska wysnuć może chwałę i skarby ludzkości.

Ale jakież to są te objawy naturalne? odpowiemy na to pytanie słowami pani Marenholtz, której propaganda, poparta usiłowaniami innych zacnych i światłych niewiast, przyczyniła się tak wiele do rozpowszechnienia ogródków w Belgii i we Francji.

Pani Marenholtz wymieniając naturalne objawy życia dziecięcego, kładzie zaraz przy nich środki, za pomocą których metodą Freblowską spożytkować też objawy w ogródkach.

I tak:

Pierwszym objawem życia dziecięcego jest ruch. Froebel korzysta z tego objawu, aby systematycznie wprawiać w ruch członki, za pomocą szeregu małych ćwiczeń gimnastycznych, uorganizowanych w taki sposób, aby ćwiczyły wszystkie członki — zwłaszcza rękę.

Spiewki towarzyszące tym ćwiczeniom, a zawarte w dziełku: „Pogadanki macierzyńskie“, dają dziecięciu pierwsze wyobrażenia rzeczy i wyrazów — służą także do kształcenia słuchu.

Potrzeba, jaką dziecię czuje dotykania się każdej rzeczy dla lepszego jej pojęcia, jest środkiem naturalnym do kształcenia zmysłów i zaprowadzenia porozumienia między niemi i umysłem.

Rozwijanie zmysłów nie znaczy pochlebianie im, lecz znaczy ujęcie ich w karność i przyzwyczajenie do posłuszeństwa wrażeniom umysłu; w tym leży punkt wyjścia dla umysłowego rozwoju, a edukacja moralna bez tej karności jest niepodobną wcale.

Potrzeba poznawania prowadzi dziecię do tego, żeby wszystko badało i dotykało. W pierwszych latach ono nie zdaje sobie sprawy z tego, co widzi, lecz z tego, co robi. Dla tego też Froebel od początku życia daje im do zabawy ciała twarde, formy oznaczone, zaczynając od kuli kształtów sferycznych, jako punktu wyjścia dla wszystkich innych kształtów.

Dziecięciu zawsze potrzeba zajęcia ręcznego, plastycznego, któreby coś przedstawiało i zadawalniało jego chęć robienia czegoś. Bo człowiek w rzeczy samej rodzi się artystą, producentem, wynalazcą, tworzycielem wreszcie w granicach sił swoich — jako istota, na obraz Boga stworzona.

Ale dziecię samo sobie zostawione, dotyka po omacku, nie dosięga celu i nie urzeczywistnia tego, coby urzeczywistnić mogło. Froebel daje im wraz z właściwymi materjałami środki łatwe do urzeczywistnienia z nich swoich pomysłów na korzyść jakiego niebądź dzieła.

Ten sposób pracy przyjemnej, ćwiczącej zręczność ręki, uczy zarazem patrzyć, badać, porównywać z większą dokładnością i łatwością — a łatwość i dokładność są pierwszymi warunkami do zrozumienia.

Śledząc dalej instykta dzieci, widzimy, że one pragną coś uprawiać, czemś się opiekować, zajmować. Taka opieka wywołuje sympatję dla przedmiotu opieki: uczy kochać. Dla rozwoju moralnego niech dziecię wcześnie uczy się mieć staranie o jakimś przedmiocie i dopełniać względem niego małe obowiązki. Jeżeli nie nauczyłoby się zrobić ofiary i podjąć usiłowań dla tych, których kocha, nie powściągnie w sobie egoizmu i jego uczucie się nie ukształci.

Czynność dziecięcia urozmaicona dostarczy mu dotykalnych odpowiedzi na te tysiące w jego wieku: „dla czego?“ odpowiadające potrzebie dowiedzenia.

Przy tem dochodzeniu: dla czego? naturalnie dojdzie wychowanie do tej najwyższej i najpotrzebniejszej w edukacji odpowiedzi: Bóg.

Wszystkie te potrzeby czyli objawy dziecięcego życia nie zawsze mogą być zadowolone należycie i uregulowane w edukacji domowej.

Ogródki przychodzą im w pomoc, tworząc naokoło dziecięcia prawdziwe społeczeństwo w miniaturze, gdzie ono ma swoje miejsce, moralność zamienia w czyny, widzi wyższość drugich, uczy się własne zdolności oddawać na pożytek innych itd. Uczy się zgody, miłości, wspólnej pracy. Tam to wreszcie jest zaprowadzona owa najpiękniejsza karność, bo karność przez czynność, która nietylko nie dozwala robić źle, lecz zmusza ciągle czynić dobrze.

Ogródki dziecięce czynią zadość wszystkim tym potrzebom przez stosowne gry, zatrudnienia, zabawy, a materjałem tych wykładów jest: takzwanych sześć darów Froebla, prowadzących stopniowo od kształtów prostych do coraz bardziej złożonych.

Tym sposobem przez ręce dzieci przechodzi z kolei piłka, kula, walec, sześcienny kwadrat, trójkąt, ćwiartki, połowy, a z tego wszystkiego tworzą się śród uciechy i nauczającego opowiadania ogrodniczki, kształty pojęcia, ilości i formy, mieszczące w sobie pierwsze żywioły nauk, sztuk i kunsztów.

Uczniowie cieszą się rezultatami swej pracy i nie nadaremnie, bo wykazy doroczne przekonywają, że wychowańcy ogródków

Promemoria dla szanownych komisyj powiatowych, szacujących grunta.

Od dawna już nie odzywa się p. Krzeczunowicz w gazecie waszej, a nawet nie wydał obiecanego drugiego zeszytu uwag nad szacowaniem gruntów. Czy innemi pracami zajęty, czy myśli, że pisać nie warto, bo członkowie komisyj powiatowych nie będą ani czytać ani myśleć nad tem, co przeczytali? Może się dowiedział, że są komisje powiatowe, których członkowie, schowawszy do kieszeni pierwszy zeszyt uwag jego, nie zastanawiają się nad niemi, zbierają się na posiedzenia w dniu oznaczonym, i aby co prędzej tego samego dnia wrócić do domu, nie zgłębiają rzeczy i uchwalają coniebądź pod wpływem chwilowego usposobienia, według pierwszego lepszego wniosku. Są jednak komisje inne, które korzystają z rad dobrych, i umieją zastosować je do swoich powiatów. Dla tych przynajmniej komisyj warto pisać. Niechże pan Krzeczunowicz zbudzi się i pisze dalej. Milczenie jego powoduje mię, prawdziwego profana, odezwać się, bo chociaż profanem jestem, widzę, że tu i owdzie źle się dzieje, a mam tego dowody z powiatów, które należą do okręgu podkomisji krajowej Tarnopolskiej.

Dawny kataster był do niczego. Grzeszył tem, że obiecał czysty dochód z różnych cyfr, a nie mogąc ani wyśledzić, ani związać tych cyfr między sobą podług rzeczywistości, obmyśliwał dla ułatwienia różne formułki, i te zastosowywał bez względu, czy pasują do stosunków miejscowych, czy nie.

Pozbyliśmy się dawnego katastru, dzięki naszemu Katastrowiczowi. Dziś szacowanie poruczone jest komisjom, złożonym przeważnie z obywateli. Lecz czy uwierzycie, że są komisje powiatowe, które ulegając zapewne wpływowi dawnych urzędników katastralnych, przyjmują znowu niedorzeczne a szkodliwe formułki dawnego katastru, i przygotowują przez to teren do ponowienia innych praktyk tegoż katastru.

I tak n. p. słyszałem o uchwałach pewnych komisyj, które idąc zupełnie w ślad dawnych urzędników katastralnych, Czechów i Niemców, postanowiły cenę cetnara siana słodkiego równą cenie mierzycy owsa, a ceny innych gatunków siana w pewnych między sobą odstępach, i uchwaliły, że słoma równoważy gnojowi, czyli, że koszt produkcji gnoju ma się kompensować wartością słomy.

Do takich uchwał nie potrzeba zaprawdę komisyj powiatowych, na to wystarczą sami dawni urzędnicy katastralni.

Książkowe teorje wskazują, że wartość pożywna cetnara siana dobrego, łąkowego, słodkiego lub koniczynnego, równa się wartości pożywnej mierzycy owsa. Siano to jednak musi być w czas skoszone, i dobrze a sucho zebrane; inaczej bowiem jego wartość pożywna już będzie mniejsza. I tak jest zwykle w naszym kraju, gdzie deszcze *świętojańskie prze*szkadzają zbiorom pierwszego siana na łąkach dwukośnych, a łąki jednokośne czekają końca żniw, i trawa na nich przerasta i robi się gorszą. Lecz tu nie idzie o wartość pożywną, ale o wartość pieniężną (cenę), a w miejscowa wartość pieniężna siana już z tego powodu musi być w stosunku do zboża mniejszą, że koszt dowozu siana na miejsce konsumcji jest stosunkowo większy. Nadto, ustawa (§. 25) poleca obliczać dla powiatu cenę normalną głównych gatunków zboża na podstawie cen targowych, a dla siana na podstawie miejscowych, praktykowanych w gminach; ceny przeto siana muszą w stosunku do cen rzeczonego zboża wypaść znacznie niżej od tych cen, jakieby wskazywała wartość pożywna siana. Dodajmyż jeszcze, że siano nie jest produktem handlowym, i prawie w zupełności konsumuje się w gospodarstwie, gdzie znacznie mniejszy przynosi pożytek pieniężny, niż zboże, które w znacznej sprzedaje się ilości. Wszystko to powiedział pan Krzeczunowicz; podał nawet tabelę o stosunkach cen różnych płodów do cen żyta, ułożoną po naradach z obywatelami innymi, którzy z różnych okolic kraju do tego się zjechali. I to wszystko nie skutkowało w tych komisjach, które wolą uchwalać spiesznie, bez pomyślenia nad tem, co uchwalają.

Jednym z największych wydatków gospodarskich jest koszt produkcji gnoju. Wszystka słoma, siano, koniczyna, buraki, inne rośliny trawiaste i głębiaste, owies, średnie zboża inne, kupowana sól, grys, idą na utrzymanie inwentarza, który nadto wymaga obsługi i utrzymania stajen, a w inwentarzu i w stajniach lokowany jest kapitał znaczny, od którego procent należy także do wydatków na inwentarz. Małą część tych wydatków zwraca u nas dochód z inwentarza, większa ich część nie jest pokrytą tym dochodem i znajduje kompensację jedynie w gnoju. Gdzie niegdzie używają do sprawiania pól także gipsu, kości; w górach zbierają często ściółkę leśną. Jakże może komu nawet przyjść na myśl, że koszt produkcji gnoju równoważy tylko słomie, że jej równoważy i w takim powiecie, gdzie włościanie może gnoją $^1/_{20}$ albo $^1/_{30}$ część roli, a mają słomy dość, i słomą lub nawet osuszonym gnojem się opalają, że jej równoważy także w takim powiecie (n. p. brzeżańskim lub podhajeckim), gdzie gnoją raz na 5, 6, 8 a choćby na 10 lat, a nakoniec w górach, gdzie muszą gnoić co 3 lat lub zostawiać pole ugorem, a słomy mają mało do skompensowania z gnojem? Zaprawdę, nie pojmujemy, jak mogły znaleźć się komisje, któreby uchwaliły koszt produkcji gnoju kompensować słomą. Wolimy nie wierzyć temu, iż się znalazły. Cóżby je mogło do tego skłonić? Jeżeli chciały ujść kłopotu wyśledzenia miejscowych cen słomy i gnoju, które nie dają się wyśledzić, to mogły po prostu, zgodnie z prawdą powiedzieć, że słoma i gnój po gminach się nie sprzedają, że więc ceny słomy i gnoju nie mogą być na cetnary wyśledzonemi, i nie może być cena normalna dla powiatu ustanowioną; mogły powiedzieć, że pospolicie cała słoma używa się do tworzenia gnoju, na którego tworze nie jednak są jeszcze inne wydatki znaczne.

Szanowni panowie w komisjach powiatowych, gdzie rzecz popsuliście, tam ją poprawcie; i nikt wam tego wzbraniać nie może. A na przyszłość obradujcie nad każdą rzeczą dokładnie naprzód, zanim uchwalać będziecie. Wybór współobywateli przyjęliście, boście go przyjąć byli powinni, ale musicie także pełnić sumiennie i umiejętnie obowiązki wasze.

Mam pod ręką ceny normalne różnych przedmiotów, uchwalone w komisji powiatowej lwowskiej i rohatyńskiej; te ceny mogą się przydać komisjom innym, szczególnie względem stosunków cen między produktami. W komisji powiatowej lwowskiej uchwalono dla powiatu lwowskiego, na podstawie cen targowych miasta Lwowa, cenę n. a. mierzycy pszenicy 3 złr. 28 kr., żyta 2 złr., jęczmienia 1 złr. 62 ct., owsa 1 złr. 12 ct.; na podstawie zaś osądzonych dat o cenach miejscowych, i podług stosunku z żytem, cenę n. a. mierzycy grochu 1 złr. 90 ct., hreczki 1 złr. 50 ct., kartofel 45 ct.; cenę n. a. cetnara siana słodkiego 60 ct, mięszanego 45 ct., kwaśnego 35 ct., potrawu słodkiego 45 ct., mięszanego 30 ct., słomy ozimej 15 ct., jarej 25 ct., gnoju 15 ct.; cenę dnia 4 konnego 2 złr. 50 ct., dwukonnego 1 złr. 30 ct., pieszego zwykłego 35 ct., pieszego do robót zręczniejszych 60 ct. W komisji rohatyńskiej uchwalono: cenę n. a. mierzycy pszenicy 2 złr. 55 ct., żyta 1 złr. 55 ct., jęczmienia 1 złr. 21 ct., owsa 77 ct., grochu 1 złr. 30 ct., hreczki 90 ct., kartofel 30 ct.; cenę n. a. centnara siana słod. 40 ct., mięszanego 30 ct., kwaśnego 20 ct.; cenę dnia 4konnego 2 złr. 60 ct., dwukonnego 1 złr. 30 ct., 4wołowego 2 złr. 40 ct., 2 wołowego 1 złr. 20 ct., dnia pieszego zwykłego 40 ct., pieszego do robót zręczniejszych 60 ct.

Muszę jeszcze jednego dotknąć przedmiotu. Komisje powiatowe uchwalają w myśl §. 26 ustawy o stopie procentowej, podług której ma być obliczony procent od ceny kupna gruntów, a procent ten przedstawia rentę gruntową, czyli dochód z gruntu. O ile słyszałem od światłych obywateli, procent od kapitałów w nabycie gruntu łożonego, może się przedstawiać w Galicji wschodniej na 4, gdzie niegdzie na $4^1/_2$, w najzachodniejszych powiatach może na $3^1/_2$ lub 3 od sta. Komisje powiatowe powinne po dokładnem zbadaniu rzeczy orzekać o tej stopie procentowej. Gdyby potrzebną się zdawała jaka faktyczna podstawa do takiego ocenienia, najlepiej będzie zbadać kilka przypadków kupna większych posiadłości, których ceny, płacone przez ludzi inteligentniejszych, zbliżają się do wartości rzeczywistej. Przypadki należałoby brać takie, w których posiadłość w chwili jej kupienia była w dzierżawie. Potrąciwszy od czynszu dzierżawnego kwotę odpowiednią za przedmioty do dzierżawy dodane, za procent od kapitału w budynki łożonego, za amortyzację czyli za zużycie budynków, za podatki, ciężary publiczne i za wydatki inne, na właściciela spadające — okaże się czysty dochód, jaki właściciel ma z dzierżawcą, a z porównania tego dochodu z obliczoną ceną kupna, okaże się, jak się procentuje kapitał w nabycie gruntu łożony.

Opowiadano mi, że w jednym powiacie referent stawiał wniosek, aby stopę procentową, wskazaną w §. 26 ustawy, przyjąć na 12 od sta, a to dlatego, że pożyczki zaciągnięte w banku rustykalnym, kosztują włościan 12%. Nie mogę wierzyć takiemu opowiadaniu; nie mogę wierzyć, aby mógł być referentem, kto stawia takie wnioski, naturze rzeczy przeciwne; nie mogę temu wierzyć tembardziej, gdy §. 26 ustawy nie mówi o stopie procentowej od pożyczek, od których wolno dzisiaj brać procent jaki się podoba, lecz wyraźnie stanowi, że: „jako zwyczajna stopa procentowa ma tu być uważaną ta kwota, jaką faktycznie według doświadczeń przynosi w czystym procencie kapitał na nabycie gruntu w powiecie wydany.“

Pozwalam sobie nakoniec przypomnieć radę p. Kreczunowicza, aby komisje powiatowe rozpoznawały ściśle daty o cenach kupna i czynszach dzierżawnych, i dozorowały zestawienie tych dat. Względem tego przedmiotu wydała komisja krajowa lwowska wskazówki (uwagi) z formularzami, do zestawienia dat potrzebnemi, a podkomisje krajowe, krakowska i tarnopolska, przyjęły te same wskazówki dla swoich okręgów, i jak słyszałem, rozesłały je do komisyj powiatowych przed kilkoma już tygodniami. Jakież było moje zdziwienie, gdy przed parą dniami dowiedziałem się od członków jednej komisji powiatowej, należącej do okręgu podkomisji krajowej tarnopolskiej, że o tych wskazówkach nic nie wiedzą. Co to znaczy? Komu przypisać winę takiego postępowania? Członkowie wszystkich komisyj powiatowych powinni się upomnieć, aby im te wskazówki natychmiast zostały udzielone, jeżeli to się jeszcze nie stało.

---

przybywający do szkółek elementarnych, przewyższają kolegów swoich bystrością zmysłów i objęcia, biegłością w naukach lub w rzemiosłach.

Takie rezultaty przyczyniły się najwięcej do rozpowszechnienia metody Froebla; rząd pruski zajmuje się dziś zastosowaniem takowej do szkół ludowych w całem państwie.

Hamburg i Berlin szczycą się znakomitemi szkołami dla swoich ogrodniczek (Kindergärtnerin). Berlińskie stowarzyszenie ludowego i rodzinnego wychowania na szerszą skalę założyło prawdziwe pedagogium dla wyższych nauczycielek Froeblowskich. Uczennice, nie mogące dosięgnąć tego wysokiego szczebla, pozostają na stopniu pomocnic lub tylko piastunek, oddając i z tego miejsca bardzo ważne usługi rodzinnemu wychowaniu.

Rozgłos berlińskiego pedagogium zwabił mnóstwo matek do odwiedzania go i do przyswojenia sobie wybornej metody, rozprzestrzenionej przez uczniów i zwolenników Froebla, na korzyść swoich kółek domowych; niedawno jeszcze widzieliśmy tam książęce i królewskie matki, asystujące lekcjom wychowywania dzieci.

Mamy nadzieję, że z czasem i u nas podobne zakłady się rozszerzą,— materjału wprawdzie mamy jeszcze tak mało, ogrodniczki dla nas jeszcze się nigdzie nie kształciły, a jednak gorliwość prywatna już czynność swoją w tym kierunku rozpoczyna.

Oto pierwszy ogródek dziecięcy już zaczyna się zielenić w naszem mieście pod opieką ogrodniczki, która poznawszy dokładnie w wybornej szkole genewskiej metodę Froebla, zużytecznić ją pragnie na pożytek krajowy. Już widzimy roztropne matki, prowadzące tam za rączki maleńkie dzieci swoje zrana, aby je o południu uściskać weselszemi, uważniejszemi, lepszemi niż były wczoraj.

Dla miłujących przyszłość młodziutkiego pokolenia jest nie małą pociechą ten nowy promień światła przed główkami dzieci błyszczącego, dlatego też nie wątpimy, że obojętność przygasnąć mu nie da, i że wszyscy z radością powitają pierwszą szkółkę Froeblowską, pierwszy ogródek dziecięcy pani Pietraszewskiej we Lwowie.

Antonina Machczyńska.

Korespondencje Gazety Narodowej.

Warszawa 15. sierpnia.

Donosiłem wam w kilku słowach o poaresztowaniu młodzieży z powodu zawiązanego jakoby przez nią tajemnego stowarzyszenia. Obecnie mogę wam podać szczegóły, które dały początek całej tej sprawie.

Policjant aresztował na ulicy bez ważnego powodu biedaka jakiegoś; przechodzący wówczas młody człowiek ujął się za aresztowanym, wyrzucając policjantowi, iż popełnia nadużycie. Następstwem tej interwencji było, iż nie jednego ale dwóch aresztowanych dostawiono do cyrkułu. Interwenient osadzono w areszcie i zrobiono rewizję w jego mieszkaniu. Tam znaleziono list od przyjaciela dość zagadkowej treści, naznaczający schadzkę „w wiadomym celu“. Po tej nici udano się do autora listu, gdzie miano znaleźć program stowarzyszenia, klucz do tajemnego pisma i inne rzeczy. To znów spowodowało nowe rewizje, odkrycia i aresztowania. Śledztwo prowadzi się w cytadeli w jak największej tajemnicy, zkąd ani obrotu sprawy ani celów owego stowarzyszenia wiedzieć nie można. Odkryte kółko składało się po większej części z młodzieży gimnazjalnej, pochodzenia żydowskiego. Nie wiemy czy w skutek właśnie tej sprawy, czy też z innego jakiego powodu odbywano temi dniami w mieście mnóstwo rewizyj, między innemi przetrząśnięto pałac hrabiów ordynatów Krasińskich.

Prześladowania emigrantów naszych we Francji poczynają już wydawać owoce. Pewna liczba zrozpaczonych tułaczów naszych stawia się na łaskę i niełaskę Moskwy. Odsyłają ich wprost z granicy pod konwojem do Warszawy a tu osadzają w cytadeli. Jaki będzie dalszy los tych nieszczęśliwych, nie wiemy; z dawniej uwięzionych niektórzy, jak np. dr. Banzemer, uwolnieni zostali, inni siedzą dotąd w dziesiątym pawilonie, który mieści obecnie w swem łonie około 100 więźniów.

Mówiąc o więźniach, czynię wzmiankę, iż dzienniki moskiewskie wymieniają następujących rodaków naszych, jako zbiegłych świeżo z Syberji. Jest ich dziewięciu: Wereszczaka, Węciński, Dzienolski, Limanowski, Muklanowicz, Nowicki, Rytowicz, Swiderski, Rytkiewicz.

Spasowiczowi jeszcze nie dają spokoju gazety moskiewskie za jego wyrażenia, iż „przeszłość Polski świeci złotem i purpurą“, przeszłość zaś Moskwy „jest jakby stepem rozległym, po którym pohasać można, lecz oprzeć się nie ma naczem.“ W jednym z ostatnich numerów *St. Petersburskich Wiadomości* odpowiedział sam Spasowicz na wszelkie napaści i obelgi, miotane na niego. Z całą godnością i szczerością, powtórzył raz jeszcze jak się zapatruje na historję i na obecne stronnictwa w Moskwie, przyczem przytoczył pogląd swój wypowiedziany w tej mierze jeszcze w r. 1858 w wychodzącem wówczas przez czas krótki polskiem piśmie *Słowo*.

Wydawane w Moskwie czasopismo *Biesieda* zamieściło artykuł p. t. „Sprawa polska“. Autor jest przekonania, że wszystkie środki jakie przedsiębierze rząd moskiewski do wytępienia polonizmu nie doprowadzą do celu. Sądzi przeciwnie, że rząd powinien udzielić Polsce samodzielność narodową, gdyż inaczej Polacy gotowi są rzucić się w objęcia Niemców. *Petersburgskie Wiadomości* zdając sprawę z tego artykułu, zgadzają się z autorem co do udzielenia Polsce odrębnego stanowiska narodowego, nie sądzą jednak, aby ze strony Niemiec Moskwie groziło wielkie niebezpieczeństwo.

W Moskwie a nawet na Litwie dzięki podpalaczom moskiewskim wciąż szerzą się pożary. Świeżo spalił się cały prawie Połock, a później Mohylew, w wielu innych miejscach rozrzucają plakaty, grożące podpaleniem. Opinia publiczna widzi w tem palec nihilistów. Niektóre dzienniki niemieckie donosząc o tych pożarach dodawały, iż i w Królestwie dają się spostrzegać podobne objawy komunistycznych dążeń. Zaprzeczamy temu jak najbardziej stanowczo. Jeszcześmy tak nisko nie upadli, abyśmy bezmyślnie naśladować mieli komunę lub nihilizm. Owszem zaznaczyć można, iż w Warszawie, co jest dość rzadkim w lecie faktem, nie było przez kilka tygodni żadnego, by najmniejszego pożaru. W zeszłym dopiero tygodniu zdarzył się wypadek ognia, lecz źródło jego było całkiem zwyczajne.

Cholera zbliża się do nas ze wszech stron i pewnie nie ominie grodu naszego. Chodzą nawet głuche wieści, iż już miały miejsce jej objawy, dotąd jednak urzędowo nic o niej nie wiemy. Nie widzimy nawet aby przedsiębrano jakieś energiczniejsze środki zaradcze. Mimo rzeczywistej sprężystości i uczciwości tutejszego oberpolicmajstra, sanitarną i moralną policję mamy bardzo opieszałą. Wina cięży głównie na naczelnikach rewirowych, którzy są po większej części tylko łapownikami i obdziercami. Weźmy np. kwestję prostytucji. Istnieją względem domów publicznych i prostytutek dosyć surowe przepisy, te jednak nie znajdują zastosowania, bo nie trudno jest przewodnikom fachu nierządnego pozyskać względność panów rewirowych, na których głównie polega w tej mierze porządek. Od czasu do czasu wyprawia policja prawdziwe łowy na prostytutki, ściga, aresztuje, napełnia niemi całe więzienie w ratuszu, nie dozwala żadnej na krok przejść progu domu nierządu, wszystko to jednak trwa dwa lub trzy dni, a następnie, gdy panowie zwierzchnicy policji wydziału zdrowia publicznego i policjanci rewirowi zmiękczeni zostaną, rzeczy wracają do zwykłego trybu. Odtąd już aż do opłacenia nowego haraczu, prostytucja swobodnie rozpościera się po ulicach miasta; od zmierzchu już kobiety publiczne stadami całemi snują się we wszystkich miejscach, napastując bezkarnie każdego przechodnia. Mnogość wojska konsystującego ciągle w mieście, dopomaga do szerzenia się tej nieszczęsnej choroby społecznej, zwanej nierządem. — Sumienność policji wiele dobrego przynieśćby mogła na tem polu.

Lecz odwróćmy oczy od tej przykrej, lubo niezmiernie ważnej kwestji. Przejdźmy na pole życia umysłowego, sztuki i zabaw Warszawian. Ogródki, dające przedstawienia teatralne, wciąż są przepełnione. Najliczniej odwiedzany jest Tivoli przy ulicy królewskiej.

Teatr letni w ogrodzie saskim również cieszy się powodzeniem. Królikowski powrócił z wycieczek, dotąd jednak nie występuje. Modrzejewska przybyła również przed paru dniami. Tu miejsce na zanotowanie straty, jaką poniosła dramatyczna scena polska przez śmierć najstarszego naszego artysty, Ludwika Panczykowskiego, który zmarł tu w dniu onegdajszym. Przez lat czterdzieści siedm, aż do ostatniej choroby, występował on na scenie, zawsze z niezmiernem powodzeniem. Był on ulubieńcem publiki, bo też w istocie stwarzał on role. Zastąpić go prawie niepodobna. Urodził się w Galicji, w Starym Sączu; żył lat 67, ciesząc się ogólnym szacunkiem jako człowiek wielkiej uczciwości.

Z pola literackiego nie wiele do uszczknięcia faktów. — Unger wydaje zbiór wszystkich dzieł Syrokomli na rzecz pozostałych po poecie sierót i wdowy. Gebetner i Wolf wydają całego Fredrę. Lewental robi podobną edycję wszystkich dzieł Korzeniowskiego. Niepodobna nie pochwalić tego krzątania się. Skoro chwila obecna nie sprzyja twórczości, zapoznajmy się dobrze z tem, co szczęśliwsze dały nam czasy, spopularyzowanie zaś znakomitych pisarzy naszych będzie tem łatwiejsze, iż wydania rzeczone odznaczać się będą taniością, dającą możność mniej zamożnym posiąść tyle szacowne pisma. Do pocieszających objawów na polu mecenasostwa piśmiennego, należy ogłoszenie redakcji *Przeglądu Tygodniowego*, iż obowiązuje się wypłacić rubli sto na rzecz wydawnictwa dzieł Supińskiego. Jeżeli wiadomość ta nie doszła dotąd do Lwowa, powtarzamy ją celem uwiadomienia kogo należy. *Przegląd Tygodniowy* przoduje pismom tutejszym żywotnością, krytycyzmem życia społecznego i w ogóle budzeniem ruchu wobec rozsiadłej w piśmiennictwie perjodycznem martwoty. Jeżelim wam jeszcze nie zrobił wzmianki o wyjściu psychologicznego studjum „O wolności woli“, to teraz domieszczam o tem wzmiankę. Autor tej pracy, p. Ochorowicz kilka już w tym kierunku napisał rozpraw; jestto młody pracownik, budzący wielkie nadzieje.

W końcu lipca i w ciągu sierpnia Warszawa wyludniła się bardzo; u waszych wód galicyjskich macie tego jawne dowody. Temi dniami przybyła do miasta naszego księżna Konstantowa. Powiadają, iż dotąd żywi wiele sympatji dla Polaków. Życzyła sobie, aby jej zatańczono mazura w letnim teatrze, i aby wystąpił Zółkowski z Popielką. Życzeniu temu stało się zadość.

Od kilku dni panują tu dotkliwe upały.

Przegląd polityczny.

Ziemie polskie.

Czytamy w *Dzienniku Poznańskim*: Niemcy w Prusach Zachodnich nie tylko nie zrzekli się zamiaru uroczystego obchodzenia w roku przyszłym rocznicy stuletniej podziału Polski, aktu potępionego przez wszystkie narody ucywilizowane a nawet przez własnych ich historyków, lecz nadto, ażeby uroczystość tę należycie przygotować, poruszają sprawę tę już na sejmikach powiatowych. I tak dnia 14. bm. toczyła się kwestja ta na sejmiku powiatu starogardzkiego. Pan Kalkstein z Klonówki i dwóch jego towarzyszów, posiadających nadto pełnomocnictwo dwóch innych członków sejmiku powiatowego zaprotestowali, jak donosi *Danziger Ztg.*, przeciwko radośnemu obchodowi tego niesłychanego w dziejach gwałtu. Niemcy jednakże, podług swego zwyczaju, nie zważali na usprawiedliwiony protest Polaków i wybrali radzcę ziemiańskiego, Neefe'go deputowanym na naradę, mającą się odbyć w Gdańsku lub Królewcu względem sposobu tegoż obchodu. Jeżeli do znęcania się nad ujarzmionym narodem polskim czegoś jeszcze nie dostawało, to dopełniłby miary tej uroczysty obchód na polskiej ziemi aktu zniszczenia samodzielności rzeczypospolitej polskiej. Zaiste cynizm nigdy dalej posuniętym być nie mógł. A jednak chce się nań zdobyć wielki naród niemiecki który się świeżo w imię narodowości zjednoczył, który w imię nieprzedawnionych praw do ziem, ongi do Niemiec należących, anektował francuskie prowincje Alzacją i Lotaryngią wbrew ich woli. Ażeby podobną zasadę zastosować do Prus Zachodnich, nie waha się prasa niemiecka fałszować historji, poważając się nazywać zabór tej prowincji „Wiedervereinigung“, jakby jej nie było dostatecznie wiadomem, że prowincja ta przed oderwaniem jej od Polski nigdy do Niemiec nie należała, chyba z tytułu, że ją ujarzmiał zakon krzyżacki, złożony z przybłędów całego świata a który okrucieństwami swemi zmusił ją do oddania się pod opiekę króla polskiego, Kazimierza Jagiellończyka i do dobrowolnego się później zlania z rzecząpospolitą polską,

Tenże sam *Dziennik* przypominając, że na ostatnim sejmie prowincjonalnym zostało zaniesione jednomyślne żądanie do komisarza królewskiego czyli naczelnego prezesa, hr. Königsmareka, aby u odpowiednich władz rządowych poczynił stosowne kroki w celu przywrócenia zachwianego w wielu przypadkach waloru instrukcji ministerjalnej z dnia 24go maja 1842 i rozciągnienia takowej na instytucje szkolne, założone po 1842 roku w granicach W. ks. Poznańskiego. Wyraża nadzieję i nie wątpi, że hr. Königsmarck dołoży wszelkich starań, by zaprowadzonym został wszędzie gdzie trzeba język polski w wykładach szkolnych, przyczem wzywa obywateli krajowych, aby pomimo uchwały sejmu nie przestawali czuwać nad tą ważną sprawą. Życzymy mocno, aby nadzieje *Dzien. Poznańskiego* w hr. Königsmarck'u pokładane ziściły się, lecz nie wierzymy temu w zupełności, albowiem wiadomą nam jest zła wola i cynizm rządu pruskiego w tym względzie.

Gołos utrzymuje, iż do komitetu do spraw Królestwa Polskiego wniesiono projekt rozciągnięcia na warszawski okręg konsystorjalny ewangielicko luterański ustawy kościoła ewangelicko-luterańskiego w cesarstwie z pewnemi zmianami, odpowiedniemi okolicznościom miejscowym. Tenże dziennik powiada, że między ministrami spraw wewnętrznych i dóbr państwa toczą się porozumienia o zastosowanie do żydów rolników ogólnych przepisów co do osób stanu wiejskiego.

Część kolei żelaznej według *Gazety Warszawskiej*, Kijowsko Bruskiej od Kijowa do Zmerynki, łącznie z odnogą ze stacji Kozarynowo do Berdyczewa, ma być w zupełności ukończoną w bieżącym miesiącu lub najdalej w pierwszych dniach września, na przestrzeni 278 wiorst (prawie 40 mil).

Jeszcze nie dość Moskalom tych środków, jakich użyli w celu wydarcia Polakom dóbr ziemskich na Litwie i Rusi. W zamiarze ostatecznej i zupełnej, aż do szczętu grabieży, wysadzili oni teraz nową komisję dla obmyślenia nowych środków gwałtu i grabieży. Oto co piszą w tej mierze *Moskowskija Wiedomosti*:

Na wiosek jenerał-gubernatora wileńskiego, utworzono przed kilku miesiącami komisję dla załatwiania różnych kwestyj dotyczących rozszerzenia moskiewskiej własności ziemskiej w prowincjach zachodnich, które to rozszerzenie w raporcie jenerał-gubernatora z jego trzechletniego zarządu, uznano za potrzebujące energicznych środków. W sprawozdaniu tem między innemi powiedziano, iż dopóki nabywającym majątki ziemskie, nie otworzy się łatwego, rozległego kredytu, dopóty nie można spodziewać się pomyślnego szerzenia się moskiewskiej własności ziemskiej. Kredyt miejscowy w skutek różnych okoliczności, jest bardzo ograniczony i do najwyższego stopnia niekorzystny. Petersburgskie Towarzystwo wzajemnego kredytu ziemskiego, któremu wyznaczono sumę 5,000.000 rsr. dla wspierania osób pochodzenia moskiewskiego w nabywaniu własności ziemskiej, według słów jenerał-gubernatora spełnia swe zadania w sposób najzupełniej niezadawalający. Pożyczki przez nie udzielane są zbyt szczupłe, a sposób szacowania dóbr niezadawalający. Od zagajenia swych czynności do r. 1871 Towarzystwo dało na zastaw 92.313 dziesięcin gruntu w guberniach Wileńskiej, Kowieńskiej, Grodzieńskiej i Mińskiej tylko 54 pożyczki na ogólną sumę 667.800 rubli; a przytem większa liczba tych co otrzymali pożyczki należała do pierwotnych mieszkańców kraju, nie zaś do nowych moskiewskich nabywców. Warunki stawiane przez Towarzystwo, szczególniej dla niebogatych nabywców, są niekorzystne. Jenerał-gubernator uważa za konieczne, aby rząd sam wspierał nabywających majątki, nie cofając się przed żadnemi stratami, jakieby pociągnął za sobą dalszy rozwój tych tak ważnych interesów.

Francja.

Sprawa przedłużenia władzy p. Thiersa zajmuje całe dziennikarstwo francuskie. Obok dwóch wniosków, znanych już dobrze, Rivet'a i Adnet'a wysunął się teraz trzeci wniosek pana Chambrun, który ma dążyć do pogodzenia poprzedzających wniosków, a polega na tem, że na czas nieokreślony ma się przedłużyć władza p. Thiersa, który ma nosić tytuł prezydenta Rzeczypospolitej. W ustaleniu tego tytułu jest już pewne przesądzanie stałej formy rządu, co sprzeciwia się umowie zawartej w Bordeaux, że kwestja stałej formy rządowej nie będzie rozstrzyganą aż po zupełnem wewnętrznem przeobrażeniu Francji.

Dzienniki prawicy oskarżają republikanów o złamanie umowy z Bordeaux. *Siécle* odpowiada na to: „Monarchiczne dzienniki zapominają o wniosku Dabirela i wściekłych interpelacjach Mortimera Fernaux. Jak długo spodziewały się, że prowizorjum zrodzi przychylną dla nich krizys, nie była dla nich umowa z Bordeaux traktatem, ale po prostu mostem. Zerwanie, którego życzono sobie w chwilach wysokolotnych nadziei, jest teraz, kiedy nadzieje rozwiały się, przedmiotem ich obawy. Jakże się ma rzecz właściwie z tym paktem z Bordeaux? Była to umowa pomiędzy Zgromadzeniem narodowem a naczelnikiem władzy wykonawczej, mocą której z obu stron obowiązywano się oddać z całym patrjotyzmem sprawie odrodzenia kraju, zagojeniu ran zadanych nieszczęśliwą wojną, oswobodzeniu ziemi z pod obcej okupacji, naprawieniu dróg i ożywienia handlu i przemysłu, przywrócenia regularnego chodu machiny rządowej, jednem słowem, sprawie przywrócenia Francji do jej normalnego stanu. Narodowe Zgromadzenie wraz z naczelnikiem władzy wykonawczej chciało kwestje konstytucyjne zostawić na stronie, i obie strony zobowiązały się nie zajmować się ostateczną formą rządu, aż dopiero po zupełnem przeprowadzeniu wewnętrznej reorganizacji.

„Jakże kraj przyjął ową umowę? Jako zgodę rozumną, a przecież jako jedyną, do podpisania której Zgromadzenie narodo-

we było uprawnionem; gdyż pomiędzy wyborcami a wybranymi z 8. lutego zachodziło ciche porozumienie, że Zgromadzenie narodowe w Bordeaux jedyny tylko mandat mieć będzie, a mianowicie mandat położenia kresu wojnie. Deputowani jednak nie tak zupełnie rzecz tę pojmowali; usiadłszy na swoich krzesłach, kiedy już pokój był zawarty, zdawało się im, że należy uwieńczyć budowę białemi chorągwiami, które z sobą w kieszeni przynieśli. Wybory municypalne, które powszechnie w duchu republibańskim wypadły, były jakby pierwszem ostrzeżeniem kraju dla paladynów rojalizmu, wybory 2. lipca przyniosły jeszcze wyraźniejszą naukę."

Sądy wojenne ciągną swoją robotę w Wersalu nie budząc wielkiego interesu w publiczności. Na posiedzeniu Zgromadzenia narodowego w dniu 16. sierpnia p. Raoul Duval wniósł następną interpelację do ministra wojny:

„Sądy wojenne zasiadają już w tej chwili. Na ławie oskarżonych zasiadają członkowie komuny: Billioraj, Ferré, i inni. Otóż miałem w ręku dekreta podpisane zarazem przez pp. Ranc, Billioraj itd. P. Ranc był członkiem komuny aż do 10. kwietnia. Aż do tego dnia podpisywał dekreta wydawane przez komunę, a mianowicie dekret o zakładnikach. Zapytuję, jakim sposobem może p. Ranc zasiadać najspokojniej na ławach rady municypalnej Paryża, kiedy inni członkowie komuny, nawet tacy, co przed nim jeszcze wzięli dymisję, stawieni są przed sąd wojenny" (Bardzo dobrze! po prawicy.)

Gambetta. Chcecie z Izby narodowej zrobić Izbę donosicieli. (Hałas!)

Minister wojny. Panowie, p. Ranc podał się o dymisję, jako członek komuny, nie 10. ale 6. kwietnia; podczas walki nie aresztowano go, ponieważ nikt o tem nie myślał. Odtąd upłynęło już dużo czasu. Wszystkie akta oddane zostały sądom wojennym. Świadectwa te są przedmiotem surowego badania i jeśli okaże się wspólność pomiędzy czynami pana Ranc a zbrodniami komuny, pan Ranc zostanie aresztowany, jak byli aresztowani inni, kiedy się sposobność przedstawiła.

Do *Gazety Kolońskiej* piszą w d. 11. sierpnia: Jedyną demonstracją bonapartystowską, którą wczoraj tu odprawiono, była msza na cześć ex-cesarza Napoleona w kościele St. Augustyna, na której znajdowali się najznakomitsi przedstawiciele bonapartyzmu. Między innymi widziano tam byłych ministrów Rouher, Béhic, Busson, Billault, Picard, Clement Duvernois i Jerome David, dalej Nieuwerkerke były dyrektor muzeów, de Sauby, margrabia de Girardin, jenerał Castelnau, hrabia Casabranca, hrabia Benedetti, były poseł w Berlinie, Alfred Darimon były republikanin, który razem z Ollivierem przeszedł na stronę cesarstwa, było także wiele dam, księżna Metternich jednak, znana z bliskiej zażyłości z cesarską rodziną, nie przybyła. Głośnych demonstracyj podczas mszy ani po mszy *nie było*, co było szczęściem dla tych, którzy się znajdowali w kościele, albowiem policja miała rozkaz wmięszać się *natychmiast*, jak tylko coś najmniejszego zajdzie.

„Przywódzcy bonapartyzmu w ostatnich czasach miewali częste zgromadzenia u pana Rouher. Już kiedyś wam pisałem, że bonapartyści odnawiają stosunki swoje z Internationale, ponieważ mają za jej pomocą przyjść do steru; w rewolucji lipcowej 1848 robotnicy szli również ręka w rękę z bonapartystami."

Moskwa.

Czeski *Pokrok* temi dniami zamieścił nader interesujące wyznanie, a mianowicie, że ambasada moskiewska w Wiedniu cichaczem werbuje oficerów czeskich z armii austrjackiej do armii moskiewskiej. Użyliśmy słowa „wyznanie", albowiem dla nas fakt podobny nie jest zupełnie ani dziwnym, ani niespodziewanym. Może on być „eine ungeheuerliche Nachricht" dla Niemców, lecz nie dla nas. My wiemy dobrze, że oddawna przeróżni emisarjusze moskiewscy w przeróżnych celach bezkarnie nurtują po krajach Austrji, i z pewnym rodzajem litości czytamy podobne, jak naprzykład *Tagblattu* słowa, który mówi: „Gdyby ta wiadomość pochodziła z polskich gazet, tobyśmy na nią nie zwrócili żadnej uwagi, ponieważ wiemy, jak często Polacy w celach wzbudzenia nieufności i zgrozy do moskiewskiego państwa, przesadzają w faktach, lub całkiem je stwarzają" i t. d. (Niech *Tagblatt* wskaże nam choć na jeden fakt, podany przez polskie pisma o Moskwie, któryby nie był prawdziwym. Zaślepienie niemieckie uważało go tylko za takowy; p. r.) Wracając do werbunków moskiewskich, zamieszczamy tu jeszcze warunki czyli raczej korzyści, jakie rząd moskiewski obiecuje oficerom austrjackim czeskiego pochodzenia. Korzyść ta jest ni mniej ni więcej, jak dwa stopnie wyżej nad zajmowane w służbie austrjackiej; tym sposobem kapitan pominąwszy stopień majora, zostałby od razu podpułkownikiem. Wierzymy zupełnie *Pokrokowi*, zdaje się nam wszakże, że nieprawdą jest, aby rząd moskiewski podobny awans obiecywał; obraziłoby to całą armię moskiewską. Rząd moskiewski ma inny środek; może obiecać i dać dużo rubli.

W roku bieżącym odbędzie się w Moskwie wystawa politechniczna. Naturalnie nie zaniedbali Moskale zaprosić nań Słowian, a szczególnie Czechów. W *Birż. Wied.* znajdujemy z tego powodu następujące słowa: „Już znajdujemy w czeskich pismach tekst zaprosin, podpisany przez W. J. Łamanskaho, profesora petersburgskiego uniwersytetu. Uczony profesor z uznaniem i wdzięcznością wspomina o współudziale Czechów w etnograficznej wystawie przed kilku laty odbytej. W imieniu towarzystwa moskiewskich lubowników przyrody, prof. Łamański wypowiada nadzieję, że i tym razem z tąż samą gotowością Czesi pospieszą na wezwanie braci Moskali, i że teraźniejsza, jak i dawniejsza etnograficzna wystawa, posłuży do ścieśnienia więzów przyjaźni między braćmi." — Wezwanie to Czesi przyjęli z współczuciem, powiadają *Birż. Wied.*

Dotąd w pismach moskiewskich dość głucho o zjeździe w Ischl, lecz za to W. X. Helena, wiadomy dyplomata w krynolinie, już przyjechała do Gastein.

Król grecki spodziewany jest temi czasy w Petersburgu. Wagony dworskie miały być już wysłane do granicy. Gazety moskiewskie przytaczając słowa niemieckich, że przyjazd króla greckiego nie ma celu politycznego, pytają, zkąd o tem Niemcy wiedzą?

Proces Wersalski.

„Arcybiskup minął pierwszy kratę, inni szli za nim zrezygnowani, spokojni i łagodni naprzeciwko śmierci i mordercom.

„O. Ducoudray rozpiął sutannę, i wskazał na piersi i serce.

„Widziałem wszystkich zwracających się drogą ku kółku, i pogrążony byłem w rozmyślaniach jako ksiądz, który po raz ostatni widział swego biskupa, i to idącego na męczeństwo. W parę minut potem rozległy się strzały ognia plutonowego.

„Fakta te działy się 24. maja z rana.

„Nazajutrz zamordowano 15 nowych ofiar, między niemi znajdował się jezuita O. Bengy.

Dozorca, który czytał listę skazanych, nie mógł odczytać jednego nazwiska. Zakonnik zbliża się, rzuca okiem na listę, i mówi spokojnie: „to ja!" i idzie za swemi katami na miejsce egzekucji.

„Nie było żadnych użaleń, dodaje świadek, żadnych protestacyj, żadnych płaczów, pożegnań ani błogosławieństw, lecz prostota, spokój, milczenie, które nadawały tej scenie cechę najuroczystszą, cechę prawdziwej wielkości."

Niedość było na tych mordach. Zmuszona opuścić Paryż przed armią, której pochód pewny i nagły byłby ją doścignął w ostatniem jej schronieniu, komuna postanowiła zostawić zwycięzcom swym tylko gruzy.

Natchniony piekielną nienawiścią, a zarazem jako środek potężnego oporu, pożar miał wybuchnąć na wszystkich punktach w miarę, jak powstanie zmuszone będzie cofać się.

Nie ma wątpliwości, że plan ogólny powzięty był w tym duchu. Przedsięwzięto środki do wykonania go. Nagłe wejście wojsk ocaliło Paryż od powszechnego pożaru.

Trzy następujące dokumenta przynoszą pod tym względem niezaprzeczone świadectwo:

Pierwszy podpisany jest przez Ferrego.

„Obywatelu Lucay! Każ podpalić gmach finansów, i wracaj do nas."

4go preriala roku 79.

(podp.) T. Ferré.

Podpułkownik Parent, komendant ratusza, wydał podobny rozkaz:

„Podpalcie dzielnice giełdy; nie lękajcie się.

Podpułkownik *Parent*.

Inny dokument znaleziony podczas śledztwa brzmi:

„Obywatele wytknijcie linię demarkacyjną między sobą i Wersalczykami. Palcie, podpalajcie wszystko, co na drodze naszej. Bez pardonu! bez zwątpienia! Okręg 11ty przyjdzie wam w pomoc, gdybyście byli zagrożeni. Odważnie! a jeżeli działać będziecie, rzeczpospolita będzie ocaloną, zanim minie 48 godzin.

W imieniu komitetu 11tej legii

Dawid."

Ostatni dokument pisany ołówkiem i znaleziony w papierach niejakiego Francois brzmi dosłownie:

„Wyszedłszy z prefektury z Ferrem, członkiem komuny i roznieciwszy w jej gmachu pożogę, cofniemy się do merostwa 11go okręgu."

Gdyby potrzeba było dowodzić jeszcze bardziej z góry powziętego planu, który kierował ręką podpalaczy, któż nie pamięta, że komuna zażądała od wszystkich kupców dostawy nafty, a dzienniki nie wzdrygały się szerzyć gróźb z tego powodu? Któż nie pamięta grup podpalaczy przenoszących naftę i pochodnie zapalone od pomników publicznych do mieszkań prywatnych.

Dwieście trzydzieści gmachów lub domów prywatnych zostało dotkniętemi pożarem. Gruzy przemawiają tu wymowniej niż wszystkie słowa, i patrząc na nie, ogarnia przerażenie na myśl strasznej klęski, od której cały Paryż został ocalony.

Taka jest panowie w szybkiem streszczeniu kolej faktów, których badanie poruczone jest dziś waszej sprawiedliwości. Jakaż ztąd wypływa nauka? z jakąż bolesną potęgą przypomina to każdemu obowiązki zbyt łatwo zapomniane lub zbyt lekkomyślnie dopełniane.

Niebezpieczeństwo, jakie fakta tu ujawniły, zamiast znikać w miarę słabnięcia wspomnień o niem, zwiększy się jeszcze z czasem.

Jakże zażegnać nowe katastrofy?

Niechaj się każdy obywatel zapyta i z całą energią stawi sam czoło niebezpieczeństwu. Władze publiczne czuwają w sferze swej działalności. Sprawiedliwość poprze to dzieło społecznej obrony z niezachwianą wytrwałością, jaką nakazują tak trudne okoliczności. (Tłumaczenie *Czasu*.)

Kronika.

— **Kurjerek lwowski.** Koncert p. Aleksandra *Chodeckiego* na rzecz budowy teatru narodowego w Poznaniu, odbędzie się we środę, t. j. już jutro. Z programu widzimy, że artysta wybrał kilka arcydzieł literatury poetycznej do oddania ich przy muzyce. Między innemi zaznaczamy uwadze publiczności, wyjątek z poematu „Gwido" Henryka Jabłońskiego, poety wielkiego natchnienia i siły, niestety zbyt wcześnie zgasłego dla chluby naszej, i cudny jęk rozbolałej duszy w „Smutno mi Boże" Słowackiego.... Koncert Chodeckiego urozmaicony będzie muzyką i śpiewem, a o ile to za pewne brać można, słyszeliśmy, że jedna z wysoko wykształconych pod względem muzykalnym dam naszych, przyrzekła swój współudział w tym wieczorku artystycznym. Nie zapomniano słowem o niczem, coby mogło zaspokoić poczucie piękna publiczności. Bilety są do nabycia we wszystkich księgarniach.

Pisząc o lichocie służby telegraficznej w Galicji, zapytuje *Neue freie Presse* czy nie dla tego to taki nieład panuje u nas w urzędowaniu c. k. telegrafów, iż zaprowadzono przy nich *die polnische Wirthschaft?* Na to odpowiadamy, iż właśnie dla tego służba telegraficzna jest u nas do niczego, iż nie wytrzebiono z niej jeszcze zupełnie tych indywiduów, które uparcie starają się utrzymać wszystko *beim Alten — bei der guten alten deutschen Art.*

— **Z Białej** donoszą nam, iż Niemcy tamtejsi pozwalają sobie rozmaitych ubliżających uwag o magistracie lwowskim i w ogóle o Polakach z powodu doniesienia pruskiego pisma *Silesia*, jakoby prezydjum tutejszego magistratu na prośbę jakiegoś tam p. Seidlera o pozwolenie sali ratuszowej do odbycia wykładu, odpowiedzieć miało, że pozwoli sali, ale tylko pod tym warunkiem, jeżeli ów p. Seidler wykładać będzie w języku polskim, ruskim lub francuskim, byle tylko nie po niemiecku. Udaliśmy się do biura prezydjum magistratu i tam udzielono nam następującego wyjaśnienia w tej sprawie:

1. Żaden p. Seidler nie prosił nigdy o salę na wykład;

2. magistrat nigdy nie wdaje się w motywowanie odmowy sali, tylko pozwala jej lub nie, bez podawania powodów — *ergo*

całe doniesienie *Silesii* o owem wrzkomem zajściu p. Seidlera z magistratem lwowskim jest pospolitem kłamstwem, a ci co to powtarzają kłamią także.

— **Z dyrekcji szkoły realnej we Lwowie.** Wpisy uczniów w lwowskiej szkole realnej odbywać się będą w dniach 29. 30. i 31. sierpnia b. r.

— **Dla wręczenia komitetowi narodowej wdzięczności** dla Pawła Stalmacha z powodu jego 25 letniego jubileuszu literackiego, administracja „Gazety Narodowej" otrzymała od Wgo Gątkiewicza 100 złr.

— **Wybory uzupełniające do rad powiatowych.** Prezydjum c. k. Namiestnictwa wyznaczyło następujące termina do przedsięwzięcia wyborów uzupełniających do rad powiatowych;

Uzupełniający wybór jednego członka rady powiatowej w Mościskach z grupy gmin miejskich rozpisuje się na 18. września r. b.

Do rady powiatowej w Podhajcach rozpisuje się wybór uzupełniający dwóch członków z grupy większych posiadłości na dzień 19. września r. b.

Ponieważ wybór jednego członka rady powiatowej Jarosławskiej z miasta Jarosławia, rozpisany na dzień 30 lipca r. b. nie przyszedł do skutku, wyznacza się do przedsięwzięcia tego wyboru nowy termin na dzień 19. września r.b.

Uzupełniający wybór jednego członka rady powiatowej w Kamionce strumiłowej z grupy większych posiadłości w miejsce p. Adolfa Steckiego, rozpisuje się na dzień 19 września r. b.

Uzupełniający wybór jednego członka rady powiatowej w Bialej, z grupy większych posiadłości, rozpisuje się na 19 września r. b.

Wybory te odbędą się w dotyczących miastach powiatowych, o godzinie zaś i miejscu wyborów zawiadomieni będą wyborcy kartami legitymacyjnemi które im doręczone zostaną.

— **Wiadomości literackie.** W Paryżu u Martineta wyszedł nakładem Jana hr. Działyńskiego tom trzeci dzieła p. t. „Mowy Marka Tuljusza Cycerona, przełożone przez E. Rykaczewskiego." Jest to pierwszy całkowity przekład mów Cycerona na język polski. Dawne tłumaczenie Siemaszki, Toloczki, tudzież Nagurczewskiego są tylko częściowe. Zresztą jedynie przekład dwóch mów Cycerona przez świetnego stylistę Nagurczewskiego nazwać można prawdziwie godnym krasomowcy łacińskiego. Przekład Rykaczewskiego odznacza się tak wiernością jak i pięknością języka polskiego.

— **Otrzymaliśmy** następujące pismo:

Szanowna redakcjo. Wzmianka w nrze 258. *Gazety Narodowej*, jakobym ja należał do kola stenografów *Gaz. Narodowej* mogła zrodzić mniemanie, iż między mną a *Gazetą Narodową* istnieje jakiś stosunek kontraktowy, na mocy którego byłbym obowiązany, dostarczać tejże stenogramów. Gdy jednakże rzecz się tak niema, upraszam szanowną Redakcję o łaskawe sprostowanie powyższej okoliczności, przyczem mam zaszczyt itd.

Lwowski korespondent „Czasu" (E.)

— **Ogłoszenie.** Dnia 1. września b. r. otwiera się w Tarnopolu seminarjum nauczycielskie o dwóch kursach. Kto chce być przyjętym do seminarjum nauczycielskiego ma się wykazać 1) iż ukończył 15 rok życia; 2) iż wolnym jest od takich widocznych wad fizycznych, któreby mu stały na przeszkodzie w wypełnianiu obowiązków przyszłego powołania; 3) ma przedłożyć świadectwa odbytych nauk, a w razie dłuższej przerwy w uczęszczaniu do szkoły, świadectwo moralności; 4) ma się poddać egzaminowi wstępnemu a w nim złożyć dowody takiego rozwoju umysłowego, jakiego wymaga się od uczniów, którzy ukończyli 4 niższe klasy gimnazjalne lub niższą szkołę realną. Wpisy uczniów zaczynają się 28. i trwają do końca b. m. codziennie od godziny 9. do 12. przed południem i od 3. do 6. po południu. Kandydaci mają w oznaczonym terminie do dyrekcji się zgłosić, albowiem opóźnienie narazić ich może na rozmaite niedogodności.

Od dyrekcji c. k. seminarjum nauczycielskiego.

W Tarnopolu 19. sierpnia 1871.

Dr. Seweryn Dniestrzański.

— **Podziękowanie.** Komitet towarzystwa Opieki Narodowej ma sobie za obowiązek wyrazić najszczerszą podziękę komitetowi, zawiązanemu z gości zdrojowych w Szczawnicy, za urządzenie loterji fantowej, z której połowę czystego dochodu w kwocie 600 złr. wpłynęło do kasy towarzystwa, również wyrazić i tym osobom podziękę, które przyczyniły się do zebrania tak znacznego funduszu na cele dobroczynne.

Lwów dnia 20. sierpnia 1871.

Walerjan Podlewski, prezes Tow.
Wiktor Wiśniewski, członek zarządu.

Gospodarstwo przemysł i handel.

Sprawozdanie tygodniowe lwowskiej izby handlowej i przemysłowej o cenach zboża i produktów, realizowanych na placu lwowskim w ciągu tygodnia od 10. do 17. sierpnia 1871. (Ceny w walucie austrjackiej.)

Handel zbożem w celach wywozowych zawsze jeszcze nie ożywiony, pomimo tego ceny są stałe a nawet trochę podniosły się, ceny zaś rzepaku zimowego spadły w skutek małego popytu zagranicy. Notujemy:

Zboża: Pszenica żółta na wrzesień i grudzień ab Lwów 170 f. w. w. 8.50—8.70 zł.

Żyto gotowe dla krajowych młynów 160 f. w. w. 5.70—6 zł. z umową na październik i listopad 5 zł.

Jęczmień 140 f. w. w. na październik ab Lwów w najlepszym gatunku 4.75 zł.

Konopie surowe, cetnar w. w. 12—15 zł. czesane średnie 17 — 18 zł., średnie przednie 19—20 zł., przednie 21—22 zł., bardzo przednie 23—24 zł. Kłaki konopne 8—12 zł.

Len surowy 16—20 zł., czesany średni 21—23 zł., przedni wedle jakości 24—30 zł.

Płótno. Ceny zeszłotygodniowe.

Nasiona olejne spadły w cenie w skutek nizkich cen za granicą i małego popytu, nominalnie notujemy: Rzepak zimowy 150 f. w. w. $13^1/_4$ zł. — ab Przemyśl kupowano po 14 zł. Lnianka ab Lwów 9 zł.

Za okowitę tak gotową jak też z dostawą na później płacą więcej, niż w przeszłym tygodniu, produkt gotowy 80 Tralles 41 miar $19^5/_8$ zł.

Chmiel. Ceny stałe, gatunek przedni cetnar w. w. 90—95 zł.

Wełna. Obrót nieożywiony przy stałych cenach.

W sprawie wystawy dla pszczelnictwa, sadownictwa i jedwabnictwa w Kołomyi. Walne zgromadzenie pierwszego galicyjskiego stowarzysrenia dla pszczelnictwa, sadownictwa i jedwabnictwa rozpocznie się na dniu 1. września b. r. nabożeństwem o godzinie 10tej rano. O g. 12ej nastąpi otwarcie wystawy, o godzinie zaś 3ej po południu posiedzenie; dnia 2. września o godzinie 10ej rano posiedzenie, o godzinie 3ej po południu wykład i ocenienie przedmiotów; dnia 3. września o godzinie 4tej wykład, potem losowanie licznych przedmiotów, dotyczących tych trzech gałęzi gospodarstwa krajowego; los kosztuje 25 ct. wa.

Na walnem zgromadzeniu będą rozliczane następujące pytania: 1. Czy snozy, czy ramki w dzierżonach są praktyczniejsze; ramki jakiej mają być konstrukcji i jakiej długości? 2. jaki ul Dzierżona jest najcieplejszy na zimę, najchłodniejszy na lato i najtańszy w okolicach bezleśnych? 3. Czy niszczenie trutowego czerwu zawsze można zalecać i czy nie może ono za sobą pociągnąć złych skutków? 4. Które miododajne zioła, krzewy i drzewa dadzą się z korzyścią dla gospodarstwa polnego i pasiewnego najbardziej rozpowszechnić. 5. Dobre i ujemne strony zimowania na dworze w zimnych i ziemnych stebnikach. 6) Jaki jest pewny środek zabezpieczenia pasieki od gnilca? 7. Z jakich powodów ma ablegrowanie pierwszeństwo przed naturalną rojką? 8. Jaka miara utrzymać się winna w użyciu młynka miodowego, by miasto wielkiej korzyści nie przyczynił się do zguby pasieki? 9. Jaki wpływ wywiera matka na ciągnienie robotą? 10. Czy mamy się starać o zaprowadzenie innych gatunków pszczół?

Dyrekcja kolei Karola Ludwika zniżyła opłatę na całej przestrzeni od osób udających się na walne zgromadzenie na połowę, od przesyłek zaś na 1 cent od cetnara i mili pod warunkiem jednak, ażeby osoby wykazały się kartą uczestnictwa lub certyfikatem przy nadaniu przesyłek. Jadący na walne zgromadzenie za okazaniem i ostęplowaniem karty uczestnictwa płaci na pierwszej stacji całą należytość, powrót zaś będzie bezpłatny i tylko ma się wykazać kartą uczestnictwa i zapłaconym przy wsiadaniu biletem, który oddaje dopiero przy wsiadaniu na ostatniej stacji. Podobnego zniżenia ceny oczekujemy od dyrekcji kolei lwowsko-czerniowieckiej. Interesowani zechcą jak najwcześniej zgłosi się do podpisanego Wydziału o karty uczestnictwa i certyfikaty. Przedmioty na wystawę przyjmuje się jeszcze do 28. sierpnia; koszta zaś przesyłki takich przedmiotów, któreby mogły wzbudzić ogólne zajęcie, mogłoby stowarzyszenie przyjąć na siebie.

Kołomyja 20. siepnia 1871.

Od Wydziału pierwszego gal. stowarzyszenia dla pszczelnictwa, sadownictwa i jedwabnictwa.

Jan Kobak, zastępca prezesa. *Sławiński*, członek Wydziału.

Warszawa 17. sierpnia. Listy zast. serji 1. 4% 89 rs. 89 k. — 89 rs. 56 k. Listy zast. serji 2. 4% 88.80 — 88.05. Listy zastawne z r. 1869 89.17 — 88.85. Listy likwidacyjne 4% 74.00 — 73.67 Poż. lot. z 1864 5% 000.00. — 000.00. Poż. lot. z r. 1866 5% 157.50. — 157.0. Akcje kolei warsz.-wied. 86.50. — 85.50. Akcje kolei warsz.-bydg. 69.00. — 00.00. Akcje kolei warsz.-teresp. 119.0.— 118.0. Akcje kolei łodzkiej 100.50—00.00. Weksle na Wiedeń za 150 z. 91.65—91.35.

Do chwili oddania Gazety do druku nie otrzymaliśmy żadnych telegramów.

Przyjechali do Lwowa d. 20. i 21. sierpnia.

Hotel Zorza: Wł. Cikowski z Słobody, J. Schantz z Stryja, br. Harthenthal z Sambora, E. br. Hosz z Stryja, A. br. Gostkowski z Czerniowiec, dr. A. Frank z Stachfurth, H. Brzeziński z Poznania, Z. Małachowski z Morawska, J. Rudnicki z Królestwa.

Hotel Europejski: S. Smolikowski mos. pułkownik z Warszawy, J. Winnicki z Stanisławowa, D. Antonowicz z Zadąbrówki, J. Skrzyszowski z Sewerynki.

Hotel Angielski: K. hr. Drohojewski z Tamnowic, J. Burzyński z Uhrynowa, W. Gryf Gottleb z Dołhomościsk, K. Jordan z Kuńkowic, K. Obertyński z Stronibaby, Adolf Udrycki z Mosta.

Hotel Kuhna: M. Krzaczkowski z Podhajec, B. Filipowski z Chłopczyc, H. Papara z Zubowmosta, F. Raczyński z Błotnia.

Hotel Langa: Teutschenbach pułkow. z Przemyśla, A. Andli Monti podpułk. z Czerniowiec, M. Truskolawski z Kołomyi.

Hotel Warszawski: F. Urbański starosta z Zbaraża.

Kursa wiedeńskiej Giełdy

z dnia 21. sierpnia 1871
godzina 2 min. 00 popołudniu.

Wiedeń. Akcje franko-austr. 120.50. Węgierskie kredyt. 116.75. Anglo-austr. 258.00. Unionsbank 270.80. Kolei Karola Lud. 253.50. Kolei siedmiogr. 176.50. Kolei południ. 181.40. Kolei Alfölda 182.00. Kolei Elżbiety 234.75. Kolei lwowsko-czerniow. 174.75. Węg. Nordost 164.75. Kolei północnej 215.50. Kolei Rudolfa 164.75. Węgierska Ostbahn 00.00. Indemnizacje galicyjskie 75.75. Losy z roku 1864 140.00. Usposobienie: —

Pociągi kolejowe na głównym dworcu Karola Ludwika.

(Podług zegaru lwowskiego.)

Odchodzą

ze Lwowa do Krakowa o g. 6 m. 42 rano.
„ „ „ 8 „ 7 wieczór.
„ „ „ 3 „ 30 rano.
„ do Czerniowiec „ 8 „ 32 rano.
„ „ „ 12 „ 20 w nocy.
„ do Brod. i Złocz. „ 8 „ 52 rano.
„ „ „ 11 „ 50 wieczór.

Przychodzą

z Krakowa do Lwowa o g. 7 m. 37 rano.
„ „ „ 11 „ — wieczór.
„ „ „ 8 „ — wieczór.
z Czerniowiec „ „ 7 „ — wieczór.
„ „ „ 2 „ 30 w nocy.
z Brodów i Złoczowa „ „ 7 „ 24 wieczór.
„ „ „ 12 „ 50 w nocy.

Nadesłane.

Do pana Günsberga!

Odpowiedź pańska, Panie profesorze, wcale nie jest odpowiedzią, gdyż esencjonalną część zapytania, to jest: wyjaśnienia rażącej różnicy między analizą pańską a p. profesora Pohla, pomijasz pan starannie i ratując się mylnem twierdzeniem: „że co i w jakiej kompozycji pan profesor Pohl w Wiedniu wynalazł — Pan nie wiesz i wiedzieć nie możesz." Wszakże panie profesorze podałem jasno rezultat analizy profesora Pohla i wyraźnie podniosłem, że tej samej kompozycji odlamek pan analizowałeś, którą pan Pohl analizował, i z której część trzecia jest złożoną w dyrekcji. Na tak jasno postawione pytanie, jasną winna była być odpowiedź, natomiast odpowiadasz pan ogólnikiem i mylną supozycją, że metal jednego odlewu w różnych odłamach, różne składowe części mieć może.

Przyzna każdy choćby nie chemik, iż we wszystkich odłamach jednego odlewu te same cząstki składowe choćby w najmniejszej ilości być muszą, a przecież odkryłeś pan żelazo i antymonium w mych odlewach, które pan Pohl wcale nie znalazł.

Co do żelaza, to jak pan sam utrzymujesz, że nawet początkujący odkryć je musi; a gdy go nie odkrył w mym odlewie, które pan analizowałeś profesor akademii politechnicznej, p. Pohl, widno więc, jak sumienną była praca pańska!

Lwów dnia 19. sierpnia 1871.

August Schumann.

Lwów, z Izby handlowej dnia 19. sierpnia

	płacą	żądają
	złr. wal. a.	
II. Akcje za sztukę.		
Kolej gal. Karola Ludwika	253 50	254 50
„ Lwow.-Czern. Jassy	174 75	175 75
Banku hip. gal. z wpł. 50%	121 00	123 00
krajow. z wpł. 40%	00 00	70 00
II. Listy zast. za 100 zł.		
Tow. kred. gal. 5% w. a.	84 70	85 15
Tow. kred. gal. 4% w. a.	75 50	76 00
Banku hipot. gal. 6%	89 80	90 25
Gal. zakł. kred. włość.	91 50	92 50
III. Obligi za 100 złr.		
Indemnizacyjne galic.	75 40	76 00
Poż. głod. z r. 1866 po 7%	00 00	00 00
IV. Monety.		
Dukat holenderski	5 70	5 77
Dukat cesarski	5 72	5 78
Napoleondor	9 57	9 66
Pół imperjał rosyjski	9 80	9 95
Rubel rosyjski srebrny	1 87	1 94
Rubel rosyjski papierowy	1 61	1 62
Pruskie bilety kasowe	1 80	1 82
Srebro	120 00	121 75
Wiedeń d. 18. sierpnia.		
Papiery państwa austr.		
5% renta austr. w. a.	61 30	61 50
„ „ „ srebrem	71 60	71 70
Pożyczka ost. z r. 1839	301 50	302 00
Pożyczka loter. z r. 1854	95 25	95 50
„ „ „ 1860	102 70	102 90
„ „ „ 1864	139 60	139 80
„ podatk. z r. 1864	000 00	00 00
Listy zastawne domen.	125 00	125 50
Oblig. indemniz. gal.	75 75	76 25
„ „ bukow.	73 75	74 00
Akcje bankowe.		
Anglo-austrjackie	258 00	258 25
Centralny bank	60 00	61 00
Kredytowy zakład	292 90	293 10
Franko-Austrjackie	120 00	120 50
Galic. dla handlu i przem.	000 00	100 00
Generalbank	90 00	91 00
Hipoteczny bank galicyjski	000 00	000 00
Krajowy bank galicyjski	00 00	00 00
Narodowy bank austrjacki	770 00	771 00
Vereinsbank	111 75	112 25
Akcje przemysłowe.		
Budownicz. Towarz. austr.	82 00	82 20
Borysł. Petrol. Comp.	00 00	00 00
Forstpr. Hand. Gesell.	34 75	35 50
Akcje kolejowe.		
Alföldzka	182 75	183 50
Karola Ludwika	253 50	253 75
Północna Ferdynanda	2155 00	2160 00
Franciszka Józefa	210 00	210 50
Lwowsko-Czerniow. Jassy	174 50	175 50
Rudolfa	166 75	167 00
Siedmiogrodzka	175 25	175 75
Staatsbahn	422 50	423 00
Południowa	181 10	182 10
Tramway wied.	213 50	213 75
Łupkowska	162 00	163 00
Węgierska północno wsch.	164 00	165 00
„ wschodnia	90 25	90 75
Listy zastawne.		
Galic. bank hipoteczny 6%	90 00	90 50
Bank włościańsk. galicyjski	91 00	91 50
Tow. kred. ziem. gal. 4%	75 75	76 25
„ „ „ „ 5%	84 00	84 00
Bank nar. austr. 5% m. k.	96 50	96 75
„ „ „ 5% w. a.	91 00	92 10
Bodencredit w srebrze 5%	106 25	106 50
„ w. a. 5%	87 00	87 20
Kol. obl. z pier. 5% (wol. od p. d., prc. srebr.)		
Alföldzka kolej	92 40	92 60
Ferdynanda północna	106 25	106 75
Karola Ludwika dawn.	105 50	106 50
„ „ z r. 1867	101 10	101 30
Lwow.-Czern.-Jas. z r. 1867	92 75	93 25
„ „ „ z III. em.	84 90	85 25
Rudolfa	90 00	91 50
Siedmiogrodzkiej	91 75	92 25
Południowej kolei	109 75	110 00
Państwowej kolei	140 50	141 50
(10% podat. prot srebr.)		
Czeska zachodnia	93 50	93 80
Elżbiety nowa	000 00	000 00
(10% podat., prot. w. a.)		
Elżbiety dawna	95 50	96 50
Ferdynanda północn. m. k.	91 50	92 00
„ w. a.	87 00	87 00
Papiery loteryjne		
Losy Zakładu kredytowego	181 00	181 50
„ Rudolfa	15 00	15 50
„ Stanisławowskie	25 00	26 00
„ Keglevich	15 00	17 00
„ hr. Palfy	32 50	33 50
„ ks. Salm	43 50	44 00
„ hr. St. Genoi	32 00	33 00
„ ks Windischgrätz.	24 00	25 50
„ Waldstein	21 00	23 00
„ ks. Klary	25 50	36 50
Dewizy (3-miesięczne.)		
Hamburg 100 mark. b.	89 10	89 20
Paryż 100 frank.	47 25	47 25
Londyn 10 ft. szter.	121 05	121 30
Frankf. 100 zł. ol. w p. N	102 25	102 40

KALENDARZ

na rok Pański 1872 pod tytułem

„JEDNOŚĆ“

wydany staraniem Towarzystwa wzajemnej pomocy oficjalistów prywatnych, jest do nabycia w kancelarji tegoż Towarzystwa przy ulicy Dominikańskiej pod l. 169 m. **po cenie 40 c.** za egzemplarz.

Połowę czystego dochodu przeznaczono na rzecz Towarzystwa Opieki narodowej. 1—3

Wzywam księży **Bazylianów Dobromilskich**, właścicieli wsi Bukowy w starostwie Samborskiem położonej, księdza **Prowincjała Maciejowskiego** i **konzultora** tychże Bazyljanów, żeby sprawę ze mną do ośmiu dni w sposób ugodowy zakończyli, w przeciwnym razie postępowanie wyżej wymienionych księży Bazyljanów będę przymuszony publicznie gazetami ogłosić. 2—3

Mieczysław Kozłowski.

Bukowa 19. sierpnia 1871.

Młody i zdolny

Rolnik

poszukuje dzierżawy lub posady ofiicjalisty przy gospodarstwie za stałem wynagrodzeniem umiarkowanem i tantjemę od czystego dochodu, lub życzyłby sobie kupić majętność ziemską. Może się wykazać wiadomościami teoretycznemi i kilkoletnią praktyką.

Łaskawe zlecenia oznaczone cyframi: **K. G. 232** do **Haasenstein & Vogler, Annoncen-Expedition**, Prag, Graben, 27. 2767 2—3

Handel towarów żelaznych i norymbergskich

Konstantego Iskierskiego

we Lwowie, ulica Halicka l. 244,

poleca swój znaczny zapas

Pługów na sposób Zugmayera, **Kolešnic** do tychże, **Ruchadeł** gotowych i **Blach** na ruchadła, 2683 3—6

Sieczkarni z nożem prostopadłym najnowszego systemu,

Sieczkarni amerykańskich, noży do sieczkarń, **Wag dziesiętnych** (decymalnych) z ciężarkami lub bez tychże.

Za **dobroć** i **dokładność** w wykonaniu, powyższych wyrobów, ręczy się.

Ogłoszenie!

Administracja Fundacji hr. Skarbka **sprzedaje** w rewirze Stulsko **150** a w rewirze Brzozdowce **400 sągów** 8 stopowych **drzewa bukowego** i **grabowego,** z którego część już narąbana reszta zaś najdalej do 1. listopada 1871 narąbaną zostanie.

Jako cenę wywołania postanawia się kwota o 1go sągu 5 złr. 50 ct. i 6 cnt. pniowe, jako wadjum zaś mają chętni dzierżawienia złożyć kwotę 20% od ofiarowanej ceny kupna.

Oferty pisemne mają być podane do Administracji centralnej Zakładu Fundacji hr. Skarbka we Lwowie najdalej do 1. września 1871.

Takowe mają być przez oferenta własnoręcznie podpisane, należycie opieczętowane, ostemplowane i winny zawierać w sobie oświadczenie, iż warunki licytacji są oferentowi dokładnie wiadome i że się takowym zupełnie poddaje.

Warunki licytacji przejrzeć można w kancelarji Administracji Fundacji hr. Skarbka we Lwowie jakoteż w nadleśnictwie w Mikołajowie. 2755 2—2

ARNOLD WERNER

we Lwowie

utrzymuje na składzie:

PŁUGI à la Zugmayer,
RUCHADŁA czeskie,
WYKOPYWACZE do kartofli,
KOLEŠNIE,
SIEWNIKI rzędowe,
SIECZKARNIE Bentalla,
SZARPACZE do buraków,
GNIOTOWNIKI do słoda,
CEMENT portlandzki, dtto grodziecki.

2760 2—12

Główna wygrana

200.000 złr.,

najniższa wygrana 170 zł.

Dnia 1. października 1871

nastąpi wielkie ciągnienie przez urząd ustanowionej i poręczonej c. k. austr. pożyczki państwowej z roku 1864 w sumie 120 milion. 983.000 złr.

Pomiędzy 400.000 wygranemi tej pożyczki znajdują się wysokie wygrane: a to: 20 po 250.000 złr. 10 po 220.000, 60 po 200.000, 81 po 150.000, 20 po 50,000, 20 po 25.000, 1 na 20.000, 29 po 15.000, 171 po 10.000, 352 po 5.000, 43?2 po 2,000.783 po 1.000, 1. 350 po 500 itd. i po 170 złr. w. a. jako najniższa wygrana.

Żadna inna pożyczka loteryjna nie przedstawia takiej szansy wygrania, jak niniejsza, i każdemu przedstawia się możność przy niewielkiej wkładce wygraną 200.000 złr. uzyskać.

Jeden los z numerem serji i numerem wygrywającym kosztuje 2 złr., 3 losy 5 zł. 7 losów 10 złr., 15 losów 20 złr. w. a. w banknotach.

Łaskawe zlecenia za przysłaniem należytości szybko, sumiennie i franko uskuteczniają się; do każdego zamówienia dołącza się urzędowy plan loterji, każde żądane objaśnienie chętnie się udziela a po dokonanem ciągnieniu wykaz wygranych każdemu uczestnikowi przesyła się bezpłatnie, jak również wygrane wypłaca się bezwłocznie. Uprasza się przeto o rychłe zgłaszanie się wprost do domu handlowego:

J. Breycha

w Frankfurt am Main, Grosse Friedbergerstrasse 41. 2734 2—4

Zdolny i wierzytelny

Ajent 2732 3—3

który może się wykazać najlepszemi poleceniami, poszukuje do zastępywania fabrykę, która wyrabia **olejki anyżkowe i kminkowe.**

Łaskawe zlecenia pod adresem: **J. T. 219** do *Haasenstein & Vogler, Annoncen-Expedition* in *Prag.*

Dla drukarni

poszukuję

kilka regałów z kasztami.

Ktoby takowe miał do zbycia, raczy się zgłosić listownie do podpisanego wraz z oznaczeniem cen. **J. Rosenheim.**

Brody. 2772 1—3

Dobra Podleszany 1—3

z przyległościami **Książnice, Tarnawice** i **Rydzow w powiecie Mieleckim,** położone nad Wisłoką pod Mielcem; są z wolnej ręki każdego czasu do sprzedania — Zawierają w sobie pola ornego morgów 854 w trzech częściach pszenicznego. Łąk mor. 149 sąż. 1193. Lasu gonnego mor. 720 sąż. 1005. Ogrodów mor. 2. sąż. 1288. Kępy Wikla nad Wisłoką mor. 60 sąż. 720. Wody, drogi i inne nieużytki mor. 112 sąż. 14. Budynki we wszystkich folwarkach i dom mieszkalny w Podleszanach w jak najlepszym stanie. Przewóz na Wisłoce z prawem pobierania myta podług taryfy — Stawna folwarku w Tarnowcu zarybiony. O czem kupujący w każdym czasie przekonać się może osobiście od właściciela, gdyż od wszelkiej korespondencji wymawia sobie.

Mam zaszczyt zawiadomić szanownych rodziców i opiekunów, tudzież i kierowników zakładów naukowych prywatnych i publicznych, że z początkiem nadchodzącego roku szkolnego zamyślam udzielać

lekcje gimnastyki

tak uczniom jak uczennicom pod warunkami, których bliższe szczegóły powziąć można w domu Czuczawy l. 280 ul. Halicka II piętro.

Wiktor Piasecki,
2771 1—3 były nauczyciel gim. u „Sokoła.“

M. BOSCOVITZ, OPTYK

we Lwowie, róg szerokiej ulicy, poleca

nieprzemakalne odzienia,
1—3 **z rozmaitych materyj,** a to:

Białe gumowane (podług wielkości i jakości materji)

płaszcze	od 12 zł.	— c.	do 18 zł.	— c.
talmy	„ 10	„ —	„ 16	„ —
paletoty	„ 8	„ —	„ 11	„ —

Czarno gumowane

płaszcze	od 9 zł.	50 c.	do 17 zł.	— c.
talmy	„ 7	„ —	„ 15	„ —
paletoty	„ 6	„ 50	„ 9	„ 50
paletoty dla chłopców	„ 6	„ —	„ 8	„ —
płaszcze wojskowe	„ 16	„ —	„ 20	„ —



Oddawna uznany powszechnie jako skuteczna, nieszkodliwa i tania przywraca po kilku razach użycia, *naturalny kolor* włosom siwym, udelikatnia takowe, spędza łupież, i leczy wszelkiego rodzaju wyrzuty naskórne. Dla uniknienia tak licznych fałszowań, oświadczam, że jedynie pp. Mikolaszowi we Lwowie, Trauczyńskiemu w Krakowie, Kullak w Brodach, J. Schnirch w Czerniowcach i p. Wolerowi w Folticzenach sprzedaż mojej prawdziwej wody powierzyłam. 2403 14—18

Bardzo ważne dla

cierpiących na oczy

w niczem co do skutków leczniczych niezrównana od 1822 we wszystkich częściach świata znana i wsławiona

prawdziwa woda do ócz

Dra White, wyrabiana przez Bogumiła Ehrhardt w Grossbreitenbach w Turyngii (na co przy kupnie *osobliwie* należy baczyć) pomogła już *tysiącom na rozmaite słabości ócz, przedewszystkiem działa takowa wzmacniająco i ochrania od oślepienia, takowa używa powszechnej sław i światowej,* co dowodzą nadchodzące codziennie listy *pochwalne i świadectwa.* Takowa jest koncesjonowana i przez *władze medyczne rozbierana* i zatwierdzona jako najlepszy *środek wzmacniający i leczniczy.* Flakonik 10 sgr. 2426 6—10

Dostać można we Lwowie w aptece pod srebr. orłem Zygmunta Ruckera.

Wielmożny panie Ehrhardt! Ponieważ cierpienie mego oka znowu się pogorszyło, jestem zmuszony najusilniej upraszać, byś pan był łaskaw mi jak najprędzej przysłać flaszeczkę wyrabianej przez pana Dr. White pomocnej wody na oczy. Jestem panu bardzo wdzięcznym za przysłaną mi dawniej wodę do ócz, która mi bardzo dobrze robiła. Polecę takową w mojej okolicy jak najlepiej. Z uszanowaniem **Maria Mühlburger,** *Unterjimpern in Bairn.*

---

500 sztuk

fortepianów i harmonij,

ze wszystkich znakomitych wiedeńskich i zagranicznych fabryk u

BERNHARD KOHN

2708 3—6

Wiedeń.  Praga.

w **Wiedniu,** Stadt, Bäckerstrasse N. 20.

Nowe fortepiany i pianina od 280 zł. do 1000 zł.
Harmonie w 12 rozmaitych kształtach i wielkości . . . . od 90—800 zł.
Damskie fortepiany . „ 280—800 „

Cenniki i wzory wysyłam franco.

Ogłoszenie!

Administracja Fundacji hr. Skarbka **sprzedaje** w rewirze Oparskim drzewostan na 39 morgach t. j. **grabinę** i **900 sztuk dębów** wycechowanych i numerowanych.

Jako cenę wywołania postanawia się kwota 8000 złr. i 3% jako pniowe, jako wadjum zaś mają chętni kupienia, złożyć kwotę 15% od ofiarowanej ceny kupna.

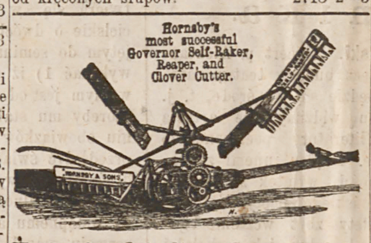
Oferty pisemne mają być podane do Administracji centralnej Zakładu hr. Skarbka we Lwowie najdalej do 1. września 1871.

Takowe mają być przez oferenta własnoręcznie podpisane, należycie opieczętowane i winny zawierać w sobie oświadczenie, iż warunki licytacji są oferentowi dokładnie wiadome i że się takowym zupełnie poddaje.

Warunki licytacji przejrzeć można w kancelarji Administracji Fundacji hr. Skarbka we Lwowie jakoteż w nadleśnictwie w Mikołajowie i w leśnictwie w Oparach. 2754 2—2

Studentów

na wikt i stancję przyjmuje pewna familja, w tym względzie szczycąca się troskliwą opieką tak co do nadzoru w domu jakoteż prowadzenia się za domem. — Zgłosić się pod l. 721¼ na pierwszem piątrze, czwarty dom od kręconych słupów. 2718 2—3



Żniwiarki Stralsundckie

otrzymał właśnie

Arnold Werner

we Lwowie.

2757 2—6

L. 771.

Ogłoszenie.

Gmina miasta Sokala wydzierżawia swoje prawa:

1. propinacji na czas od 1. stycznia 1872 do ostatniego grudnia 1874.
2. pobieranie opłaty od mostu i przewozu na rzece Bugu na czas od 1. stycznia do ostatniego grudnia 1872. 2738 2—3

W tym celu odbędzie się licytacja *ad I.* 21. września, *ad 2.* 22. września 1871.

Cena pierwszego wywołania postanowiona *ad 1.* na 16 200 złr. *ad 2.* na 1.500 złr. w. a.

Warunki licytacji mogą być każdej chwili w kancelarji urzędu gminnego w Sokalu przejrzane.

Od Zwierzchności gminy miasta.

Sokal dnia 4. lipca 1871.

Ogłoszenie.

Lekarz Weterynarji,

dyplomowany przez **dwie Szkoły Weterynaryjne** w Polsce i we Francji (przez szkołę Paryzką Alfort), **były Obywatel ziemski** i student Akademii medycznej Warszawskiej, od ośmiu lat praktykujący w najważniejszej gałęzi rolniczej wychowu zwierząt domowych, z **chlubne mi świadectwy (meution honorable) udzielonemi za zasługi przez władze krajowe francuzkie,** w interesie zbliżenia swej rodziny, tęskniącej za krajem od 10. lat tułającej się na obczyznie, szuka miejsca w Galicji lub w Poznańskiem, **zarządzającego dobrami, gdzie wychów i niepszenie inwentarza,** są głównym celem produkcji, lub **zarządzającego stadninami (haras) w Galicji** albo **w Węgrzech.**

Zgłosić się można listownie pod adresem: **A. S.** Médecin Vétérinaire d' Epizootie du Canton de Cambrin et a Basses à la Bassée (Nord) (**France**), lub w redakcji dziennika. 2583 10-10

Para Kucyków

wraz z wózkiem węgierskim, jest każdego czasu z wolnej ręki do sprzedania.

Bliższa wiadomość w handlu *F. Wakarecy i Spółka,* w rynku dom Wgo Uziębły l. 155. 1—3

Filia c. k. uprz. austr.

Zakładu kredytowego

dla handlu i przemysłu we Lwowie,

podaje do wiadomości, iż z upoważnienia **Banku angielsko-austrjackiego przyjmuje od 15. sierpnia do 15. września r. b. rozpisaną wpłatę w kwocie 60 franków**

na kwity interymalne

WĘGIERSKIEJ KOLEI WSCHODNIEJ.

Pomieniona wpłata może być uiszczoną w złocie, albo też w notach wal. austr. po kursie wekslów płatnych na okaz w Paryżu z dnia poprzedzającego wpłatę

2728 2—3



Ces. król. uprzywil.

MYDŁO TONEQUIN,

najwięcej doświadczony środek na upiększenie cery nowszego czasu i jedyny w obrębie toalety, wynaleziony przez Dr. A. Gornois chemika w Lugdunie.

Wyrabia się takowe z żywicy Tonequin, która na powierzchna skórę taki wywiera skutek, że nadaje jej wnet czerstwy i żywy kolor, dalej wnika takowa w gruczoły tłuszczowe skóry, rozpuszcza i neutralizuje wszystkie na twarzy znajdujące się nieczystości przezco w krótkim czasie nikną znaki ospowe, pryszczyki, piegi, plamy na twarzy itd.

Balsamiczne pierwiastki mydła Tonequin działają na naczynie skóry, które o wiele łatwiej wsiąka jak glicerynę, pobudzają takowa do większej działalności, i sprawiają tem usunięcie wszelkich nieczystości i osadów, to jest tak widoczny skutek, którego z radością się spostrzega; gdyż po użyciu tego mydła w kilku dniach odmłodnieje skóra i staje się pięknie biała i delikatna. 2602 5—8

Cena flakoniku 1 złr. 50 ct. za wysyłkę przez pocztę dopłaca się 20 ct.

Skład główny we Lwowie w aptece pod srebrnym orłem Zygmunta Ruckera.

PIGUŁKI

z roślin

p. Cauvin aptekarza w Paryżu.



Jest to nieoceniony środek prosty i tani, *a niezawodny przeciw najuporczywszym zatwardzeniom żółci, zamuleniu żołądka, zapaleniu kiszek, boleściom żołądka, wyrzutom naskórnym, reumatyzmom, podagrze, brakowi regularności miesięcznej w wieku krytycznego przejścia* i t. p., w ogóle przeciw *wszelkim słabościom z nieczystości i zepsutych humorów pochodzących.* Zalety tych pigułek dają się streścić w paru wyrazach: przywracają i utrzymują zdrowie. 2499 9-24

Prawdziwe Pigułki Cauvina konserwują się bez uszkodenia czas bardzo długi. Wznalazca od niedawna przygotowuje naumyślnie zastosowane do klimatu Rosji i Polski.

Znajdują się we Lwowie w aptece pana **Mikolasch;** w Krakowie w aptece pana **J. Trauczyńskiego;** w Brodach w aptece pana **Kullak;** w Warszawie w składach materjałów aptecznych pp. **Ferd. Aug. Gallego i Ludwika Spiessa.**

2535 13—100



Sikawki ogniowe, ogrodowe, kiszki, pompy, wiadra ogniowe. Przyrządy dla straży ogniowej.

Fabryka urządzona w roku 1823. Gwarantuje. Illustrowane **cenniki** bezpłatnie.

Wm. KNAUST

w Wiedniu,

Leopoldstadt, Miesbachgasse, 15, gegenüber dem Augarten.

Przestroga!

Niektórzy przemysłowcy, zazdrośni na liczny odbior

Krala prawdziwych Karolińskich

Ziółek Dawida,

jakim się szczyci we wszystkich okolicach, usiłują fałszywy twarz wprowadzić w handel, i aby dobrze naśladować, używają tego samego opakowania, jaki ma méj towar. Gdy podobne fałszerstwo jest bezskuteczną mięszaniną, a właśnie prawdziwe Krala karolińskie ziółka Dawida, mają własność, że zadziwiająco skutkują w cierpieniach piersiowych i płucowych, usiłują tem mój towar zdeskredytować. Aby temu zapobiedz, zaopatrzyłem każdy pakiecik moim podpisem niebieską farbą na sygnaturze, poczem P. T. szanowni konsumenci łatwo odróżnią prawdziwe ziółka Dawida od podrabianych fałszywych, które nie mają mego podpisu.

Pakiecik kosztuje 20 ct.

Josef Fürst,
2384 2—? Apotheker „zum weisen Engel“ in Prag am Poric.

We Lwowie utrzymuje na składzie apteka Zygmunta Ruckera; w Krakowie w apt. p. Krzyżanowskiego i K. Altha.

Zakład

hydrotherapeutyczny

w Sassowie

zaopatrzony w dobrą traktyernię jest otwarty przez całe lato.

Franciszek Medwey,
2705 3—8 Dyrektor zakładu.

Biblioteki stenograficznej

Czasopisma miesięcznego poświęconego krzewieniu

Stenografii polskiej

wyszedł Nr. 8. za Sierpień 1871 (16 stronnic).

Biblioteka stenograficzna począwszy od stycznia b. r. zawiera w każdym numerze jedną lekcję nauki stenografii polskiej układu J. Polińskiego w sposób najbardziej przystępnie wyłożoną tak, iż każdy z tych pojedynczych lekcyj bez żadnej pomocy nauczyciela **w trzech miesiącach** stenografii nauczyć się może.

Tym zaś zwolennikom stenografii, którzy już obznajomieni są z tą sztuką, dostarcza każdy numer Biblioteki stenograficznej starannie wybierane wzory do wprawy w pisaniu i czytaniu stenografią.

Prenumeratę całoroczną 12 numerów (kompletnej nauki stenografii) 3 złr., półroczną 1 złr. 50 ct. należy przesyłać **do Administracji „Gazety Narodowej“,** która na żądanie poseła także pojedyńcze numera na okaz.

Cały rocznik w handlu księgarskim kosztować będzie **5** złr.

Pragska Akademia handlowa.

Nowy kurs szkolny rozpoczyna się z dniem 1. października r. b.

Jako warunek przyjęcia potrzebnem jest wykazanie się o nabytych wiadomościach w niższej szkole realnej lub w niższem gymnazjum.

Uczniowie korzystają z prawa wstąpienia do jednorocznej służby wojskowej jako ochotnicy, a w razie słabości będą umieszczeni i leczeni bezpłatnie w nowo wybudowanym szpitalu handlowym.

Dokładne prospekty i dalsze objaśnienie udziela najchętniej

2733 2—6 z polecenia rady zawiadowczej:

Karol Arenz, dyrektor.

SKŁAD FABRYCZNY

TAPET i OBIĆ POKOJOWYCH

Roman Strzyżowski i Florentyn Mikoszewski

w Wiedniu,

Kärntnerring, 17 — Palais Wertheim,

poleca się z swoim doborem wszelkich rodzajów tapet i obić, dekoracyj na sufity, listew drewnianych i złoconych, storów i żaluzyj do okien.

Przyjmnje i wykonywa wszelkie

zamówienia pod odpowiedzialnością.

2579 10—30 **Próby i kosztorysy na żądanie bezpłatnie.**

Dla gości kąpielowych w Franzensbadzie i Karlsbadzie, również dla tych, którzy chcą się leczyć w domu.

Franzensbadzkie błoto mineralne,

przyrządzone z bardzo skoncentrowanych pokładów soli i żelaza (Moorextract) w fabryhach błota mineralnego Günthera & Czernicky w Frazensbadzie, liwerantów błota dla Karlsbadu,

używa się jako środek uzupełniający do kąpieli żelazistych tak w przedkuracjach jakoteż na ukończeniu kuracji osobliwie dla tych, którzy podobne kuracje w domu odbywają, a mianowicie w *przypadłościach niedokrewności w niedoczynności funkcyj,* które później objawiają się jako skutki w słabościach **bladaczki, skrofułach, szkorbucie, w reumatyzmie nerwowym i w stawach, newralgiach, w paraliżach, w słabościach płciowych** itp.

Niesfałszowane do nabycia **we Lwowie** u p. **E. MENDROCHOWICZA, w Brodach** u p. **ADOLFA BYK, w Czerniowcach** u p. barona **A. GOSTKOWSKIEGO.** 2731 3—15

Zwierciadła.

Po **upadłej dewnej fabryce zwierciadeł** urządzono natychmiastową wyprzedaż 6000 białych zwierciadeł w ramach złoconych.

Ceny sprzedaży:

austr. cali	36	długości	22	szerokości,	gładkie	12 zł.	50 c.	z ozdobą	13 zł.	25 c.
	37	„	22	„	„	13 „	50 „	„	14 „	— „
	37	„	23	„	„	13 „	75 „	„	14 „	25 „
	38	„	22	„	„	13 „	75 „	„	14 „	25 „
	38	„	23	„	„	14 „	50 „	„	15 „	50 „
	38	„	24	„	„	15 „	— „	„	16 „	— „
	40	„	24	„	„	16 „	50 „	„	18 „	— „
	42	„	24	„	„	19 „	50 „	„	— „	— „
	44	„	24	„	„	21 „	— „	„	— „	— „
	45	„	25	„	„	23 „	— „	„	— „	— „
	46	„	26	„	„	26 „	— „	„	— „	— „

z przyrządem do stawiania o 15% droższe.

Przy zamówieniach wymaga się nadesłanie 25% jako zadatku, reszta za pobraniem należytości. Opakowanie oblicza się po cenie rzeczywistych kosztów.

Glas-Niederlage,

2730 2—3 **Wien, Mariahilferstrasse 107.**

Faktem jest to,

że niektóre panie posiadały środki, które im nadawały młodości i ozdoby, a mianowicie **świeżości, piękności, delikatności twarzy** aż do późniejszogo wieku. Sławna dama Pompadour na dworze Ludwika XV. posiadała takową receptę, której środek zachował jej aż do starości wrodzone zalety, o którym nikomu się nie zwierzyła. Papiery, między któremi znaleziono ową receptę, dostały się do arystokratycznej familii, która skorzystała by piękność twarzy zachować. Dr. Rix, który w stosunkach lekarskich zostawał, udało się wglądnąć w te papiery, i podać środek do wiadomości pod nazwą Pasta Pompadour, który dotąd jest niezrównanym. Jedyny środek leczniczy i konserwacyjny, zapomocą którego usuwają się piegi, ostudy, pryszczyki, czerwoności twarzy i inne wyrzuty, a przytem nadaje twarzy świeżości dziewiczej. Liczne świadectwa o najlepszych skutkach tej nieprzewyższonej pasty do twarzy, są do przeglądnienia każdemu przystępne. 2365 8—12

Ja Wilhelmina Rix

ostrzegam każdego przed kupnem gdzieindziej ogłaszanej Pasty Pompadour, gdyż takowa jest fałszowana, i nie jest prawdziwą, która nie jest kupiona u mnie w mojem pomieszkaniu, moja pasta niechybi nigdy skutku, jej działanie jest niezawodne. Jedyny środek zagwarantowany. Gwarancja o tyle pewna, że w razie nieskuteczności zwracam pieniądze.

Cena słoika 1 złr. 50 ct. w. a.

Wilhelmine Rix, *Dr. Witwe, Wiedeń, Mohrengasse nr. 14. I. Stiege, Thüre nr. 62.*

Pisma dziękczynne nie publikują się.

W ZAKŁADZIE GAZOWYM

we Lwowie

jest do nabycia:

Maź drzewowa .	ctnr. złr.	1 — ct.
Maź z węgla kamiennego centnar	„	2 — „
Kok gazowy	„	— 75 „
Sól amoniakalna	ctnr. „	14 — „

W większych ilościach taniej.

GAS-ANSTALT

in Lemberg 2646 3—4

zu haben:

Holztheer pr.	Ztner öw. fl.	1--ct.
Steinkohlentheer	„ „	„ 2 — „
Gas-Cooke	„ „	„ — 75 „
Schwefelsaures Amoniaksalz Ztr.		„ 14 — „

In grösseren Quantitäten billiger.

Wydawca i właściciel Jan Dobrzański. Redaktor odpowiedzialny Platon Kostecki. Z drukarni „Gazety Narodowej“ pod zarządem A. Skerla.

Nr. 331 We Lwowie, Piątek dnia 17. Grudnia 1869. **Rok VIII**

Wychodzi codziennie o godzinie 3ciej po południu.

Przedpłata wynosi:

MIEJSCOWA: kwartalnie 3 złr. 75 centów, miesięcznie 1 „ 30 „

Z przesyłką pocztową:

kwartalnie { w państwie austrjackiem z Tygodnikiem Niedzielnym 5 złr. — ct. / do Prus i Rzeszy niem. 4 tal. 15 sgr. / „ Szwecji i Danii 6 „ / „ Francji i Anglii 28 franków / „ Włoch . . . . . 25 „ / „ Belgii i Szwajcarji 18 „ / „ Turcji i ks. Naddun. 18 „ } bez Tyg. Ni.

Numer pojedyńczy kosztuje 8 cnt.

GAZETA NARODOWA.

Przedpłatę i ogłoszenia przyjmują

We LWOWIE: Bióro Administracji Gazety Narodowej przy ulicy Nowej, pod liczbą 291. W KRAKOWIE: Księgarnia Józefa Czecha w rynku. W PARYŻU: na całą Francję i Anglię jedynie p. pułkownik Raczkowski, rue du pon. de Lodi Nr. 1. We WIEDNIU: p. A. Oppelik, Wollzeile, 22; tudzież pp. Haasenstein & Vogler, Neuer Markt Nr. 11. W FRANKFURCIE nad MENEM i HAMBURGU: pp. Haasenstein & Vogler. W BERLINIE: p. Rudolf Mosse.

OGŁOSZENIA przyjmują się za opłata 6 cnt. od miejsca objętości jednego wieraza drobnym drukiem, oprócz opłaty stęplowej 30 cnt. za każdorazowe umieszczenie.

Listy reklamacyjne nieopieczętowane nie legają frankowaniu.

Manuskrypta drobne nie zwracają się lecz, bywają niszczone.

Lwów d. 17. grudnia.

(Przesilenie gabinetu. — Sprawa robotników. — Preliminarz budżetu na rok 1870. — Popłoch między centralistami. — Z zagranicy).

O przesileniu w ministerstwie donosi nasz korespondent wiedeński obszerniej. Z naszej strony dodamy jedynie, że coraz jaśniej się pokazuje, iż egzystencja dalsza gabinetu bürgerministrów zależy głównie od tego, czy się uda zawiązać rokowania z delegacją naszą w sprawie bezpośrednich wyborów i rezolucji zarazem. Jeśli się im nie powiedzie, to i cały plan ich przeprowadzenia ugody z opozycją, czego się korona stanowczo domaga, upadnie zupełnie i z nim razem i bürgerministrowie! To położenie faktyczne wyjaśnić może, dlaczego to *Dziennik Polski* od trzech tygodni pisze i pisze artykuły, to o niejasności głównych punktów rezolucji, to o ich sprzeczności, to o koniecznej potrzebie układania się z ministerstwem i z większością Rady państwa, bez względu, czy u steru są centraliści, czy autonomiści.

Półurzędowe pisma wiedeńskie rzucają się, że *Presse* wywleka na jaw brudy domowe gabinetu przedlitawskiego, a *N. fr. Presse* dlatego się zżyma, że nie ona te brudy wywleka, ale stara *Presse*. Ostatnia znowu obstaje przy swoich doniesieniach, dodając, że krizys dojrzewa i rozstrzygnięcia na długo odwlec niepodobna. I ona przyznaje, iż pobyt cesarza w Węgrzech nie pozostanie bez wpływu na sprawę przesilenia. *Neues Fremdenblatt* widząc, że napróżno chować głowę w piasek i taić to co jest jawne a nawet nieodzowne, powiada, że dalszy ciąg przesilenia w tem się zawiera, iż większość ministerstwa, t. j. Giskra i t. d., zamierzają przedłożyć cesarzowi memorjał, od którego zatwierdzenia czy odrzucenia chcą pozostanie swoje w gabinecie zrobić zależnem. Zarazem *N. Fremdenbl.* świadczy się *Dziennikiem Polskim*, że hr. Beust bynajmniej nie myśli o zamachu stanu, że Rada państwa wkrótce się odroczy do 15. stycznia i że wtedy dopiero wybuchnie krizys gabinetowa; że jeżeli zwycięży w gabinecie frakcja ugodowa, to uzupełni go swoimi zwolennikami politycznymi. Te na oko tak wielce ważne wiadomości są jednak tak znane, jak to, że studenci we święta szkoły nie mają, i tak proste jak to, że masło jest maślane — ciekawe jest tu tylko podnoszenie *Dziennika Polskiego* przez półurzędowe organa wiedeńskie (i to nietylko przez *N. Fremdenblatt*) jako należącego do zbioru trąb półurzędowych, płatnych zapewne nie pieniądzem, bo szkoda, ale u góry uśmiechem, a u dołu tem wzniosłem przekonaniem, że się pomaga tak przychylnym dla Polaków i dla praw narodowych ministrom jak Giskra, Hasner i t. d.

Okazuje się, że deputacja robotników nie była tak zadowoloną z odpowiedzi hr. Taaffego, jak zrazu donoszono. Powiadają oni, że „takich frazesów dosyć się już nasłuchali, i nie mają one żadnego znaczenia. Jestto to samo, jak gdyby nam minister drzwi pokazywał — tylko że się tego nie robi z gościem, któremu za drzwiami towarzyszy 10.000 ludzi". Z odpowiedzi ministra, danej robotnikom i interpelantom, w Izbie panów, widać, że dopiero d. 13. popołudniu gabinet namyślał się wnieść w Radzie państwa projekt do ustawy o koalicji robotników. Przypominamy sobie, że sprawę tę ku końcu przeszłej sesji podniósł dep. Roser — ale go wyśmiano, podobnie jak odrzucono prośby, przez delegatów polskich wnoszone za mieszkańcami południowej Dalmacji w sprawie landwery. Jedność, organizacja silna a spokojna robotników wiedeńskich, łączność ich z robotnikami innych także krajów, przeraziły burgerję wiedeńską. Wołali policji przeciw robotnikom — ale policja postąpiła rozumnie — i dopiero, kiedy pierwsza fala minęła, zabrał się prokurator rządowy do wytoczenia procesu przywódzcom demonstracji poniedziałkowej, ażeby sprawie, przez się słusznej, tylko drogą niezupełnie legalną prowadzonej, przymnożyć męczenników. Lecz zamknąwszy przywódzców, którzy w ryzie trzymają ruch robotniczy, zrobi się pole agitatorom bez czci i wiary jak Schweitzer w Prusiech a Fölke w samym Berlinie. Do tego może doprowadzić niezręczne prowadzenie tej sprawy przez prokuratorję.

Centraliści starają się feudałów przedstawić jako wrogów klasy robotniczej, podnosząc, że ta wysoka szlachta, przeciwna wolności, podpisała interpelację do hr. Taaffego i dr. Giskry. Tymczasem interpelacja ta była przez rząd zamówioną, aby okazać robotnikom, że rząd jest zniewolony wytoczyć proces; zresztą prócz 7 feudałów, podpisało interpelację 4 liberałów.

W najwyższym stopniu ciekawy jest wniesiony przez ministra finansów, dr. Brestla, preliminarz budżetu i dołączony do tego memorjał. Wprawdzie wydatki na r. 1870 preliminowane są o 21 milionów wyżej jak roku bieżącego, i mają wynosić 320.600.000 złr., a dochody tylko 295 milionów, a więc okazywałby się niedobór około 26 milionów. Mimo to minister nie zaciągnie pożyczki, nie podniesie podatków, nie urwie wierzycielom państwa, nie ucieknie się do zastawów. Albowiem z zamknięcia rachunków za r. 1868 okazuje się, że wydatki zostały pokryte przychodami, a sumy z pozwolonej mu przedaży dóbr kameralnych pozostały na pokrycie niedoboru roku 1869. Na rok 1869 pozwolono mu zaciągnąć ruchomą pożyczkę, ale nie skorzystał z tego pozwolenia, bo przychody okazały się o 12 milionów wyższemi niż preliminowano, ze sprzedaży dóbr pozostało mu jeszcze 5 milionów, tak, że minister ma na r. 1870 gotowych 17 milionów. Na niedostające 9 milionów weźmie z takzwanych resztek kasowych tylko 3 miliony, 2 miliony należy się Przedlitawii od wspólnego ministra finansów — a na resztę niedoboru prosi o pozwolenie zaciągnięcia długu ruchomego w sumie 3,600.000 złr. Ale zapewne z tego pozwolenia nie będzie korzystał, bo dochody preliminarza są zbyt nisko położone.

Z owego niedoboru 26 milionów przypada część jednak na wydatki, które są pomnożeniem majątku państwowego, jak np. subwencje kolejowe. Z reszty około 8 milionów bierze minister obrony krajowej 3 i pół miliona na utworzenie landwery i utworzenie żandarmerji, około 600.000 minister spraw wewnętrznych na koszta spisu ludności, 500.000 minister oświaty, a 1 milion minister sprawiedliwości na pomnożenie aresztów „albowiem liczba aresztantów bardzo się powiększyła."

Swietny to rezultat — tylko jeszcze poczekamy, jakim się okaże po bliższem zbadaniu.

Między centralistami popłoch okropny, obawiają się rozbicia Rady państwa. Słychać bowiem według *Morgenpost*, że Tyrolczycy, Polacy i Słowieńcy umówili się porzucić Radę państwa w razie, gdyby mieli być zwyciężeni przy rozprawach adresowych. Wtedy musiałaby rozlecieć się Rada państwa, a centraliści, gdyby zostali u steru, musieliby chyba rozpisać przymusowe wybory bezpośrednie. Tymczasem według pism węgierskich cesarz miał odjeżdżając do Pesztu wręcz oświadczyć, że nie pozwoli ukrócać praw sejmów krajowych. Dotyczyło to sprawy wyborów bezpośrednich, ale da się także odnieść i do przymusowych wyborów bezpośrednich, albowiem według ustawy, przed rozpisaniem tych wyborów musiałyby być zwołane sejmy krajowe dla wysłuchania ich zdania.

W Irlandji robi rząd na jutro ogromne przygotowania. Tego dnia bowiem coroku odbywają oranżyści (wrogi katolicyzmu) swój najuroczystszy obchód publiczny, przyczem nigdy nie obeszło się bez krwawych walk z katolicką ludnością Irlandji, tem więcej zaś tego roku. W Portugalii grożą zaburzenia polityczne i słychać było o rozruchach w Oporto a nawet w Lizbonie.

W przyszłym sporze, który gotuje się między sułtanem a wicekrólem, mają stanąć Francja, Włochy i Moskwa po stronie wicekróla, Austrja i Anglia po stronie sułtana, a Prusy być neutralnemi.

W korespondencji między carem a monarchami Prus i Austrji z powodu uroczystości orderu św. Jerzego, cesarz austrjacki został delikatnie, ale mocno dotknięty.

Telegram cara do króla pruskiego jest bardzo serdeczny; wielką wstęgę tego orderu przesyła mu jako „nowy znak p r z y j a ź n i, przyjaźni polegającej na wielkiej a nam wielce pamiętnej epoce, kiedy nasze połączone armie walczyły za sprawę świętą i wspólną". Król pruski odpowiada, „dziękując ze łzami za ten niespodziany zaszczyt", powtarza wyrazy cara, któreśmy przytoczyli, i daje mu order *pour la mérite*. Cesarz Austrji pierwszy telegrafował do cara: „D o p i e r o po moim powrocie do Wiednia otrzymałem wiadomość o uroczystości, urządzonej na cześć orderu św. Jerzego. Nie mogąc w niej brać udziału, jakbym tego pragnął, wyrażam ci przynajmniej moje żywe sympatje i że serdecznie podzielam uczucia, jakiemi dzień dzisiejszy Twoją armię napełniać musi. W duchu będę przebywać pośród kawalerów tego orderu, którego odznakę nosić miałem sobie zawsze za zaszczyt i który jest dla mnie drogocenną pamiątką p r z y j a ź n i." Na to car odtelegrafował nazajutrz dnia 8.: „W imieniu wszystkich kawalerów św. Jerzego składam Ci przy dzisiejszej stuletniej rocznicy moje gratulacje. Żywo poruszyły mię wyrazy, w jakich ułożony jest twój życzliwy telegram, tudzież wspomnienie pamiętnej na zawsze epoki, od której nasz order wojskowy ma zaszczyt liczyć Cię do swoich kawalerów."

Dla króla pruskiego p r z y j a ź ń — dla cesarza Austrji chłodny wyraz o z a s z c z y c i e. Dla tamtego wspomnienie walki z Francją, do której przecie jako trzeci sojusznik należała Austrja — dla cesarza Austrji ani wspomnienia o tej „walce świętej i wspólnej", ale przypomnienia epoki upokorzenia dla Austrji, kiedy ratowała Habsburgów Moskwa przeciw jej poddanym — Franciszek Józef otrzymał bowiem order św. Jerzego 4. klasy za przejazd po palącym się moście w Raab roku 1849. Korespondencja cara z królem nie wróży także, ażeby stosunek Moskwy do Francji był serdeczny.

O uwolnieniu domów nowych od podatku domowego.

Podług najwyższej uchwały z d. 10. lutego 1835, miały budynki nowe — jednak tylko w gminach, w których zaprowadzony jest podatek domowo-czynszowy (*Hauszinssteuer*) — czasowe uwolnienie od podatku domowego, a mianowicie: budynki postawione na placach, przedtem niezabudowanych, na lat 10; budynki zaś przebudowane lub do starych dobudowane na lat 8.

W ustawie z 14. listopada 1867 *), uchwalonej w Radzie państwa, przedłużono czas tego uwolnienia od podatku dla domów nowych na lat 15, dla przebudowanych i dobudowanych na lat 12, jednakże pod tym tylko warunkiem, jeżeli te budowy przed końcem r. 1869 będą ukończone i do użytku przysposobione.

P o d t y m s a m y m w a r u n k i e m rozciągnęła ustawa z 3. marca 1868 **) w Radzie państwa uchwalona, wspomnione uwolnienie od podatku także na gminy inne, w których podatek domowo-czynszowy nie był ogólnie zaprowadzony, w których więc pobierany był podatek domowo-klasowy (*Hausklassensteuer*). Te gminy nie miały przedtem uwolnienia domów nowych od podatku i nie będą je miały dla domów, po upływie r. 1869 ukończonych.

W bogatszych krajach koronnych zachodnich mogły wspomnione ustawy z 14. listopada 1867 i z 3. marca 1868 dopiąć celu; mogły zachęcić wielu mieszkańców do stawiania budynków nowych. W tych bowiem krajach znajdują się wszędzie cegielnie, zapasy materjałów, przedsiębiorcy, produkcją materjałów się trudniący, i ludzie do wykonywania robót budowlanych zdolni. Mógł więc każdy mieszkaniec, kapitał potrzebny posiadający, rozpocząć budowę p o o g ł o s z e n i u ustaw rzeczonych, ukończyć ją przed upływem roku 1869, i skorzystać z uwolnienia od podatku, temi ustawami dozwolonego.

W naszym jednak kraju mogli z tego uwolnienia — szczególnie co do budynków murowanych,

*) Dz. u. p. z r. 1867. nr. 137.

**) Dz. u. p. z r. 1868. nr. 16.

Miscelanea.

4.

Starym kawalerom we Lwowie, ku rozmyślaniu w suchedni poświęca: *Lolo Fiu-fiu.*

Pierwsza kochanka Lola.

Był bal. Grono dam otaczało Lola.

„Powiedz nam Pan, mówiły, którą kochankę z licznych zapewne w swem życiu, żałujesz najbardziej?

Lolo zdawał się na chwilę pomięszany, nie wiedział co odpowiedzieć, lecz wreszcie tak mówił:

Wiele niestety od tego czasu wody upłynęło, gdy byłem studentem w gimnazjum; miałem lat siedmnaście, pełen życia, pełen nadziei. Jednej niedzieli po południu grałem w piłkę z towarzyszami na wielkiem podwórzu kamienicy, gdzie moja ciotka mieszkała, i właśnie co z ferworem podbijałem piłkę, i z miną tryumfatora — śledziłem jak daleki piłka zakreśli łuk. W tem o Boże! — piłka upadła, a ja usłyszałem dźwięczne „oh!" kobiece, mieszczące w sobie ból i przestrach zarazem. Piłka zakreśliła łuk wielki, ale trafiła kobietę piękną, szlachetnych rysów twarzy, z włosem kruczym i okiem pełnem — gorącem. I wiecie gdzie ją trafiła? Trafiła ją w to miejsce między stanikiem a fałdami spodnicy, gdzie panie w „kostiumach" dzisiaj przypinacie szeroką kokardę...

— Jakiż pan byłeś niezgrabny!

Stanąłem jak wryty, nieśmiałem pójść po piłkę. Koledzy moi otoczyli znieważoną — inni przybiegli do mnie abym ją przeprosił. „Onaby miała widzieć sprawcę tej psoty! — nie, nigdy!" pomyślałem i zacząłem uciekać... Koledzy za mną; — chciałem wybiegnąć z kamienicy, zastąpili mi drogę... chciałem wpaść do studni — niestety! — była zakrytą — wpadłem do kąta... Koledzy uchwycili mnie i szamocącego zaprowadzili jak winowajcę przed uroczą postać. — Łza bolu, wywołana moją piłką, błyszczała jeszcze w jej namiętnem oku, zdawała się na mnie gniewać, a przecież tak pięknie patrzyła — ta francuzka... ta pani Julia de Beaufort.

— Jak to! pan wymawiasz jej nazwisko, pan kompromitujesz kobietę, której byłeś.....?

— Broń Boże — odpowiedział Lolo — nic podobnego przez myśl mi nie przyszło — od owego bowiem czasu, już jej więcej nie widziałem.... Chcę tylko powiedzieć, że między chwilą, w której zobaczyłem panią de Beaufort, a chwilą, w której po raz pierwszy ujrzałem kochankę, o którą panie pytacie, upłynęło zaledwie chwil kilka..... chwil kilka.

Po rekreacji w poniedziałek poszedłem jak zwykle do klasy, nauczyciel wykładał matematykę, umysł mój był jednak gdzie indziej. W sąsiedniej za mną ławce siedziało dwóch uczniów. Jeden z nich chłopiec bogaty opowiadał właśnie o swoich sukcesach w pięknym świecie, opowiadał, że wczorajszy wieczór spędził w salonie ubóstwianej artystki... że mu tam było dobrze... bardzo dobrze... Nazwisko tej młodej artystki znacie panie, tego nazwiska jednak nie powiem, gdyż najczarniejszą jest niewdzięcznością liczyć lata kobietom, przypominając chwilę, w których z niemi ścisła łączyła nas przyjaźń. Artystka była żywa, dowcipna, pełna werwy i sprytu. Kolega o niej opowiadał.... lecz tak opowiadał, że krew uderzyła mi do głowy; zerwałem się w ławce jak oparzony...

— Co to takiego? zapytał nauczyciel, czy nie rozumiesz? ja wykładam, że objętość tej piramidy równa się objętości tych trzech mniejszych piramid...

Nic nie odpowiedziałem, bo myśl moja bujała po przestworzach, krążyła po obłokach, śniła o niebieskich migdałach, a w głowie zamiast matematyki, błąkała się francuzka piosenka: *Les femmes! les femmes, il n'ya que ça!* którą sobie nuciłem na tle jakiejś Offenbachowskiej melodji. Ręczę, że ta melodja była przyczyną, że później za kilka miesięcy wykluczono mnie z gimnazjum.

— No! teraz wiemy już doskonale. Czemuż pan poprostu nie powiedziałeś zaraz, że tym ideałem, tą pierwszą kochanką, była znana aktorka, pani A., która obecnie tak się już zestarzała, że nieśmiesz pan nawet wymienić jej nazwiska?

Lolo zatopiony w swem opowiadaniu nie zdawał się uważać na słowa swych towarzyszek i mówił dalej:

Gdy ławki szkolne były dla mnie zamknięte, jedynem mojem szczęściem była ona — ta kochanka, której zawsze pragnąłem, a nigdy jej doścignąć nie mogłem. Zaledwie sobie przypominam, że była jakaś narada familijna, na której radzono, co ze mną zrobić, czem mnie zatrudnić.

Ale cóż, kiedy ona tam była, ona na mnie czekała, wołała na mnie, skarżyła się, żeśmy tyle czasu stracili... Za drzwiami na próżno, zamknięci temi, czekałem na szelest jej sukni i słodkie szeptanie jej głosu.

— Opuść ich, mówiła do mnie — uciekaj od nich — mnie się musisz poświęcić duszą i ciałem...

I ja nie zważałem na nic i pobiegłem za nią. A przecież mimo uniesienia, które nas łączyło, byliśmy cokolwiek nieśmieli w pierwszych chwilach naszego związku.... Nie wiem co za nieufność odpychała nas od siebie. Bałem się — czego? — jej. — Tak jest, jej się bałem, ale ta bojaźń nie trwała długo... Śmieszny przestrach zniknął, a z nim razem zniknęła niezręczność...; czułem że ona mnie kocha, że do mnie należy, że nic na świecie wydrzeć mi jej nie zdoła i wtedy moje panie, byłem szczęśliwy, wtedy święciłem największą uroczystość życia...

O tej uroczystości nie chcę wam opowiadać ze wszystkiemi szczegółami, dla czego? bo któryś dowcipniś powiedział, że myśl najzacniejszej w świecie kobiety, daleko więcej wyobrazi sobie różnych różności, aniżeli myśl mężczyzny, który wiele żył na świecie.

Puśćcie więc wodze — moje panie — waszej wyobraźni, a cokolwiek sobie wyobrazicie, to nie o wiele przejdzie rzeczywistość.

Przez lat dziesięć spacerowaliśmy sobie po Lwowie, po Wiedniu, nie myśląc jak tylko o zabawie, tańcząc, śpiewając, wyrzucając pieniądze, kiedyśmy je mieli, a pożyczając kiedy nam ich brakło. A moja kochanka lubiła mnie nad życie, ale nie mogła sobie nawet wyobrazić, abyśmy nie mieli pieniędzy. Ona piękna jak anioł, ja zakochany jak głupiec, biegaliśmy, a każdy kto nas widział, ruszył ramionami i z drogi nam się ustąpił. Ale myśmy mieli i nasze piękne strony!

Wszystko nam się zdawało pięknem, wszystko rosło do wielkości w naszych oczach! Mieliśmy potrzebę wzruszeń, podziwialiśmy wszystko! entuzjazm był u nas na porządku dziennym. Widzieliśmy tylko piękne strony świata; a marzenia! co za marzenia!... Czytając piękną książkę, czyn szlachetny, uczuwałem wzruszenie... i poprzysiągłem zrobić to samo będąc na miejscu bohatera romansu. — Ona widząc mnie w takiem usposobieniu klaskała w rączki i całowała mnie naprzód za moją szlachetność,

Kto to mógł myśleć, widząc nas wtedy tak zakochanych, że wszystko miało się skończyć pewnego pięknego poranku, że ona mnie opuści? — Gdyż ona mnie opuściła i wszystko się skończyło jak sto innych miłośnych historyj...

— Czy mnie kochasz?

— Kocham cię.

— Przysięgnij!

— Przysięgam!

I nic w głosie jej się nie zmieniło. Wyrazy były tak tkliwe jak dawniej, a przecież — a przecież czułem, że ona mnie nie kocha; przeczuwałem, że kobieta kłamie, a kobieta myślała może jeszcze że mnie kocha. i nie wiedziała nawet jeszcze że kłamie...

I rzeczywiście dobre miałem przeczucie. Jednego razu przeląkłem się że jej niema — ona była jeszcze i nie była — aż w końcu uciekła — opuściła mnie na zawsze...

Wiedziałem że nie wróci, a przecież zdawało mi się, że ją dogonię — udawałem przed ludźmi, że ona mnie nie opuściła, wstydziłem się że jej już niema.

Smutno mi było, a przecież nie chciałem się przyznać do tego. Gdy będę smutny, myślałem — powiedzą że uciekła, dowiedzą się o tem — nie! Trzeba świat łudzić, trzeba udawać wesołego.

Nie chcąc nawet ściągnąć na siebie pozoru jakiegoś zmartwienia, zaniedbania, ubierałem się jak najstaranniej, dbałem o toaletę jak młodzik, głowę podnosiłem do góry i prostowałem się o ile można było. Każdy siwy włosek farbowałem starannie z osobna i jak piekła obawiałem się, że się ktoś może domyśleć... czarnej pomady.

I taką komedję grałem długo — długo sądząc, że siebie i świat oszukam, a przecież szczęście moje od dawna nie istniało, a dzisiaj niemam już siły aby się dłużej łudzić i spodziewam się panie przed wami... tak! — moje panie! — niestety! opuściła mnie na wieki pierwsza moja kochanka, i nic mnie po niej nie może pocieszyć, nic niepotrafi zapełnić próżni mego życia. Wszystko przepadło! Ona już nie wróci!

— Dobrze to mój panie — mówiły trochę zniecierpliwione, ale któż na koniec jest tą kochanką? Nie powiedziałeś pan jej nazwiska, a o nazwisko nam najbardziej chodzi?

— Ach moje panie, czyście jeszcze nie zgadły?... Ta kochanka, której tak żałuję, i która nigdy nie wróci.... nie zgadujecie panie? — jest to m o j a m ł o d o ś ć.

korzystać tylko ci, którzy przypadkiem w czasie ogłoszenia wspomnionych ustaw już mieli zamiar budowania i już pierwsze do tego czynności przygotowawcze dopełnili. U nas bowiem w miastach większych potrzeba zwykle w jednym roku mieć plac do budowania, zezwolenie sąsiadów i urzędowe zatwierdzenie planu, i przynajmniej ważniejsze materjały zamówione, a dopiero w dwóch następnych latach można budowę rozpocząć i tak ukończyć, aby do użytku była przysposobioną. W innych zaś gminach, w miasteczkach i wsiach, potrzeba jeszcze dłuższego czasu do wystawienia domu murowanego. Kto w tych gminach ma zamiar murowania domu, musi zwykle sam stawiać najpierw cegielnię, starać się o wyłupanie kamieni na fundamenta, i sprowadzać mularzy i innych rzemieślników, którzy najczęściej do szybkiej i dobrej roboty nie są wprawni.

Nie mogły więc rzeczone ustawy dopiąć w kraju naszym celu zamierzonego; nie mogły zachęcić do stawiania budynków nowych, szczególnie murowanych. Mianowicie w miastach mniejszych i po wsiach nikt nie mógł po ogłoszeniu ustawy z d. 3. marca 1868 powziąć dopiero zamiaru murowania domu i ukończyć dom przed upływem r. 1869. W przeciągu tego czasu mógł w takiej gminie posiadacz, wśród okoliczności sprzyjających, zamierzyć i wykonać, co najwięcej, budowę drewnianą, bez podmurowania i bez kominów murowanych. Uwolnienie od podatku, wspomnionemi ustawami dozwolone, mogło więc w nielicznych tylko przypadkach zachęcić do wystawienia domu drewnianego, prędko i źle wybudowanego.

Nie możemy się dziwić, że wspomnione ustawy nie odpowiadają potrzebom naszym. Owszem możemy być przekonani, że wszystkie ustawy, do podatków lub innych spraw ekonomiczoych się odnoszące, w Radzie państwa uchwalone, będą dla kraju naszego niestosowne. Znaczna bowiem większość członków tej Rady nie zna potrzeb naszych i niema interesu troszczenia się o nie; centralistycznie usposobiona, nie jest skłonną do wyjątków dla kraju naszego; uchwala ustawy dla wszystkich krajów jednakowe, a uwzględniając stosunki krajów własnych, już przez to samo nie może uwzględnić odmiennych stosunków kraju naszego.

Nie można wątpić, że w naszym właśnie kraju potrzebnem jest czasowe uwolnienie budynków nowych od podatku, aby zachęcić do budowania, a szczególnie aby zachęcić do stawiania budynków lepszych. Lecz ustawy w tym przedmiocie wydawane, powinny odpowiadać stosunkom naszym.

Teraźniejsze ustawy dozwalają więcej lat wolnych od podatku dla budynku nowego, na placu dotąd niezabudowanym stawianego, niż dla dobudowanej nowej części lub dla domu przebudowanego, tj. także nowego, lecz postawionego na placu, na którym stał przedtem budynek inny. Ta różnica, nie mająca słusznej przyczyny, powinna ustać.

Podług ustaw dotychczasowych służyło uwolnienie domów nowych od podatku tylko małej liczbie gmin naszych, w których pobierany był podatek domowo-czynszowy. Wyjątkowo tylko dozwoliła ustawa z d. 3. marca 1868, aby domy nowe, przed końcem r. 1869 ukończone, także i w innych gminach uwolnione były od podatku. Niema sprawiedliwego powodu zachowania tej różnicy między gminami, tem bardziej, — gdy u nas właśnie potrzebniejszem jest zachęcanie do stawiania budynków nowych i lepszych, w gminach miasteczkowych i wiejskich, w których zamożność mieszkańców jest mniejszą a trudności w zbudowaniu większe, — i gdy podatek domowo-klasowy, w tych gminach pobierany, początkowo mały, dziś już przez dodatki do znacznej urósł wysokości.

Prawie we wszystkich wsiach i miasteczkach kraju naszego nie można dotąd, bez znacznych i dla posiadaczy w powszechności niedostępnych nakładów, mieć materjały i ludzi zdolnych do murowania domów; potrzebujemy więc jeszcze uwolnienia od podatku także dla nowych domów drewnianych, aby teraźniejsze chałupy, ciasne, nizkie i niezdrowe, zamienione były jak najrychlej na lepsze i zdrowsze. Dziesięcioletnie więc uwolnienie od podatku należałoby przyznać wszędzie drewnianym domom nowym, w dziesięciu latach po wydaniu ustawy wybudowanym, któreby miały w Izbach mieszkalnych podłogę i potrzebną dla zdrowia wysokość przynajmniej dziewięciu stóp. — Domy zaś nowe murowane powinny mieć uwolnienie od podatku dłuższe, przynajmniej piętnastoletnie, i nieograniczone warunkiem wybudowania w pewnym po wydaniu ustawy terminie. Takiego ograniczenia nie było w ustawie z d. 10. lutego 1835, która dozwala uwolnienia od podatku domów nowych w gminach, ulegających podatkowi domowo-czynszowemu. Ograniczenie takie byłoby właśnie szkodliwszem w gminach innych, w których w powszechności jeszcze nawet nikt się nie trudni produkcją kamienia i cegły do murowania, w których więc długiego czasu potrzeba, aby ustawa, uwalniająca domy nowe od podatku, dopięła celu i upowszechniła stawianie domów murowanych.

Zadaniem naszej delegacji być powinno postawić w tym względzie w Radzie państwa wniosek do ustawy, do potrzeb naszych zastósowanej, a gdyby wniosek donioslejszy został uwzględnionym, żądać przynajmniej, aby przyznane ustawami z d. 14. listopada 1867 i z d. 3. marca 1868 uwolnienia od podatku zastosowane było do budynków, które w najbliższych sześciu latach będą postawione, bo ograniczenie tego uwolnienia na budynki przed upływem roku 1869 ukończone, nie mogło w kraju naszym pożądanego odnieść skutku.

Nawet odrzucenie wniosków takich w Radzie państwa, nie będzie bez korzyści dla naszego kraju, bo przyczyni się do przekonania powszechności naszej, że potrzeby nasze nie znajdują tam uwzględnienia w ustawach podatkowych, że więc ustawodawstwo podatkowe przynajmniej co do podatków bezpośrednich, do zakresu sejmu krajowego należeć powinno.

Dodamy nakoniec uwagę, na znajomości kraju opartą, że nawet i w tych przypadkach, w których posiadaczom mogłoby uwolnienie od podatku, w myśl ustaw z d. 14. listopada 1867 i z 3. marca 1868, wielu z nich nie będzie w stanie korzystać z tego prawa, z powodu nieznajomości lub nienależytego zrozumienia ustaw. Wydziały i c,k. urzędy powiatowe powinnyby użyczyć w tym względzie pomocy, i w tej właśnie chwili, gdy już wkrótce ma upłynąć termin do wnoszenia podań o dozwolone rzeczonemi ustawami uwolnienie od podatku *), wypytać reprezentantów gmin o postawione lub dobudawane budynki, podatkowi ulegające, i pouczyć ich, co posiadacze tych budynków mają uczynić, aby mogli uzyskać uwolnienie od podatku, ustawą orzeczone.

Lwów d. 15. grudnia 1869.

Kornel Krzeczunowicz.

*) Według ustaw z d. 17. listopada 1867 i z 3. marca 1868 służy uwolnienie od podatku domowo-czynszowego i klasowego we wszystkich gminach tym domom, które przed upływem r. 1869 będą ukończone, a ustawa z 10. lutego 1835 przepisuje, że podanie o takie uwolnienie ma być do urzędu wniesione w terminie sześciu tygodni po ukończeniu budynku.

Korespondencje Gazety Narodowej.

Wiedeń d. 15. grudnia.

(⊙) Z krizys ministerjalną, o której wczoraj znowu rozeszła się pogłoska, ma się rzecz tak: Prawdą jest, że żaden minister *en forme* nie podał prośby o dymisją, ale nić, łącząca teraźniejsze ministerstwo, rozdwojone jak wiadomo na dwa obozy, w całość, napręża się coraz więcej i bardzo mało potrzeba, by się przerwała. Prawdopodobnie utrzymają się bürgerministrowie, których stanowisko za zebraniem się Rady państwa, cokolwiek się wzmacnia, chociaż i oni zostaną tylko dlatego, że w kołach parlamentarnych, skłonniejszych do ustępstw na rzecz autonomii, niema na razie tak zdolnych osobistości, które mogłyby zastąpić teraźniejszych ministrów. Dokąd nie było Rady państwa, można było jako tako, jak to mówią, trzymać w kupie rozpadające się ministerstwo, ale teraz postawa klubów parlamentarnych i cała prasa domagają się stanowczego wyjaśnienia stanowiska rządu. Przy rozprawach adresowych, będą więc ministrowie musieli wystąpić już w Wydziale z kategorycznemi oświadczeniami, i dlatego przy odbywających się teraz codzień naradach ministerjalnych, przychodzi do takich starć opinii między oboma koterjami ministerjalnemi, że nie bez przyczyny pojawiają się ciągle pogłoski o przesileniu ostatecznem, chociaż dotąd, dokąd parlament nie orzeknie swego wotum o wewnętrznych sprawach państwa, nie można tych pogłosek brać na serjo.

Silny wpływ hr. Beusta i koterji dworskiej w ogólności stoi po stronie hr. Taaffego, Potockiego i Bergera, większość niemiecka parlamentu jest zaś za utrzymaniem u steru dr. Giskry, Herbsta, Brestla, Hasnera i Plenera, jakkolwiek uznaje potrzebę „uczynienia zadość uprawnionym żądaniom królestw i krajów“, który to ustęp za zgodą wszystkich ministrów włożono w tekst mowy tronowej i co podniósł w mowie inauguracyjnej dr. Kaiserfeld.

W tych dniach sytuacja musi się wyjaśnić, gdyż Wydział adresowy już wybrany i rozpoczną się rozprawy nad redakcją adresu, przyczem bez oświadczeń ministrów nie będzie mogło obejść się. Jak wyżej nadmieniłem, utrzymają się prawdopodobnie przy tekach bürgerministrowie jednakże będą zmuszeni wystąpić z inicjatywą do rokowań ugodowych z autonomistami. Zastrzegam się jednak, że te ekspektoracje oparte są tylko na zasadzie wieści z kół parlamentarnych, a łatwo może zdarzyć się, że zajdą jakieś wypadki, które obecny stan rzeczy mogą zmienić, tak że sprawy te zupełnie inny mogą wziąć obrót, niż teraz przewidzieć można za pomocą najlogiczniejszego nawet wnioskowania na podstawie teraźniejszych danych. Wszakżeż głośnem jest tu w mieście, że cesarz oświadczyć miał odjeżdżając do Pesztu, że nie łatwo udzieliłby sankcji ustawie, tak stanowczo ukrócającej prawa sejmów, jak byłaby uchwalona wbrew woli większości tychże sejmów, ustawa o bezpośrednich wyborach, wiadomo, jak niemiłem byłoby dla cesarza osobiście usunięcie się z Rady koronnej dr. Bergera, a wreszcie niedaleka przeszłość, mianowicie ugoda z Węgrami uczy, o czem to nie potrafi przekonać Niemców argumentacja hr. Beusta.

Delegaci nasi zjechali się już dość licznie, więc działalność koła polskiego weszła już w tryb regularny. Oczywiście, że natychmiast po ukonstytuowaniu się (w poniedziałek) wzięto się do rozpraw nad kwestją ułożenia taktyki kampanii parlamentarnej o rezolucję. Dziś mają zapaść uchwały w tym względzie.

Dzisiejsze posiedzenie Izby niższej rozpoczęło się dopiero w godzinę po właściwym terminie, tj. o godz. 11. Przewodniczący uwiadomił Izbę, że przy wyborach na sekretarzy wyszły z urny następujące nazwiska: Fetz, Kotz, Neumann i Koźmian.

Co do przedłożenia rządowego, dotyczącego sprawy zaprowadzenia stanu wyjątkowego w Dalmacji, wniósł dr. Vidulich, aby dla zbadania jego wybrać osobny Wydział z 9 członków; wniosek ten poparł Kaiser. Dr. Gross z Reichenbergu, wniósł zaś, aby tę rzecz zbyć razem z adresem, przekazując ją komisji adresowej. Polacy, Tyrolczycy, Słowieńcy i takzwana stara lewica niemiecka głosowała za wnioskiem Vidulicha, centrum zaś, czyli takzwane *die neue Linke* głosowała za wnioskiem Grossa, który też przeszedł większością 75 głosów przeciwko 73. Głosowano imiennie, a ponieważ to głosowanie charakteryzuje grupowanie się stronnictw w Izbie, więc wymienię nazwiska posłów biorących udział w głosowaniu wedle tego, na którą stronę przychylili się.

Za wnioskiem Vidulicha (osobna komisja), głosowali pp.: Agopsowicz, Andriewicz, Attems, Barbo, Barewicz, Bauer, Bergmiller, Bodnar, Brader, Czerne, Cieński, Colombani, Conti, Czaczkowski, Czajkowski, Czerkawski, Degara, Dehne, Dietrich, Dinstl, ks. Dittrich, Dubsky, Dürckheim, Dziewoński, Figuly, Fihauser, Giovanelli, Greuter, Grocholski, Gross (z Wels, naszego niema) Gschnitzer, Guszalewicz, Haffner, Hermeth, Hormuzaki, Horodyski, Jabłonowski, Jägor, Jakóbik, Kaiser, Koczyński, Koźmian, Kraiński, Landesberger, Lapenna, Lenz, Makowicz, Manastyrski, Marghery, Mayer, Mayerhofer, Mende, Martlitsch, Petrino, Payer, Pintar, Prokopowicz, Rechbauer, Roser, Salm, Sawczyński, Schneider, Schürer, Spiegel, Sulikowski, Svetec, Szeleszczyński, Tarnowski, Tomuś, Torosiewicz, Vidulich, Wahl, Wajgiel, Weichs, Wiesler, Wintersberger, Wodzicki i Zyblikiewicz.

Przeciwko temu wnioskowi głosowali: Banhans, Bees, Bibus, Czedik, Daubek, Eichhoff, Fetz, Froschauer, Gross (z Czech), Hanisch, Huska, Heidler, Kardasch, Klun, Korb-Weidenheim, Kotz, Krystyn i Ferdynand Kuenburg, Kübeck, Kuranda, Lahner, Lasser, Lax, Leeder, Leonardi, Liebig, Limbeck, Lippmann, Lumbe, Malovetz, Mandelblüh, Müller, Neumann, dwaj Pauerowie, Perger, Pillersdorff, Pache, Proskovetz, Ryger, Schier, Schindler, Schlosser, Seifert, Skene, Steffens, Stamm, Steinbrecher, Stieger, Stockau, van der Strass, Streer, Straney, Theumer, Tomanek, Tschabuschnigg, Tunner, Wächter, Weidele, Waser, Wentzlitschke, Wickhoff, Widmann, Wolfrum, Zaillner, Zedwitz, Zeidler.

Oto macie stronnictwo bürgerministrów. Do wczoraj rana było ono jeszcze nieukonstytuowane, nie mogli bowiem jego członkowie zgodzić się na osobę przewodniczącego. Z dzisiejszego wystąpienia przy tem głosowaniu można jednak wnioskować, że musieli wczoraj wieczorem ukonstytuować się. Podczas głosowania nie było żadnego ministra w Izbie. W ciągu posiedzenia był obecny tylko dr. Brestel, a dr. Giskra, Plener i Herbst pojawili się tylko na parę minut.

Odesłano następnie do właściwych, wybranymi być mających wydziałów, następujące przedłożenia rządowe:

Projekta do ustaw: o administracji służby zdrowia, o zniesieniu instytucji szupaśników, o uwolnieniu od podatków nowych budynków, o poborze podatków w pierwszym kwartale r. 1870, o karach za zwłokę w płaceniu podatku gruntowego i o jego ściąganiu w ogólności, o emeryturach dla nauczycieli w naukowych zakładach rządowych, o podwyższeniu pensyj profesorów uniwersyteckich, do ustawy dyscyplinarnej dla adwokatów i kandydatów adwokackich, o zniesienie zakazu zmawiania się robotników, i o szanowaniu tajemnicy listowej.

Przegląd polityczny.

Ziemie polskie. *Gołos* podaje dwie wiadomości. Jeśli jedna z nich zmartwi na pewno moskiewskich diejatielów, to druga pocieszyć powinna. „Ministerstwo spraw wewnętrznych zajęte jest obecnie myślą zmniejszenia liczby okręgów do spraw włościańskich na Litwie. Car rozkazał powiększyć sumę wydawaną na potrzebę egzystującej w Wilnie komisji do zbadania“ (czytaj sfałszowania) „dawnych aktów Litwy; 8000 rs. asygnowanych rocznie w tym celu, od 1. stycznia 1870 roku będą podniesione do sumy 10.000 rs.“ Radzimy rządowi moskiewskiemu aby panów pseudoliberałów, z przyczyny pierwszego rozporządzenia, spadłych z etatu, odesłał pod komendę ks. Gołowackawo. Pomogą mu oni dzielnie w szlachetnem jego rzemiośle niszczenia pamiątek, świadczących o potędze i kulturze własnej jego niegdyś ojczyzny.

W *Wileńskim Wiestniku* czytamy: Wyszedł ukaz carski o nowej organizacji szkół. W guberniach kijowskiej, wołyńskiej i podolskiej, oraz założenia seminarjum dla przysposobienia nauczycieli do szkółek wiejskich w Królestwie polskiem. W ukazie tym jest także mowa o zwiększeniu szkółek wiejskich w królestwie, o konieczności trzymania pod ścisłym nadzorem policyjnym nauczycieli, by broń Boże przypadkiem nie uczyli po polsku a nareszcie o ukształceniu kobiet w Polsce.

Kraj donosi: „Warszawsko-wiedeńska droga żelazna, będzie z kolei moskwiconą; dotychczasowym dyrektorom i urzędnikom Niemcom, dają odczepne, a wprowadzają Moskali,“ gdzie niegdzie tylko i to w niższych stopniach, zostawiając z konieczności Polaków, możemy z naszej strony dodać.

Możemy donieść z wiarogodnego źródła o usiłowaniach rektora uniwersytetu warszawskiego, czynionych w celu założenia w Warszawie, na wzór Petersburga, Moskwy i Kijowa, tak zwanego „dobroczynnego klubu Słowiańskiego.“ Kluby te, jak wiadomo, mają za zadanie skupić wszystkie siły prywatnej propagandy moskwicyzmu w ziemiach Słowiańskich. Jesteśmy pewni, że zamiar p. Ławrowskiego niebawem przyjdzie do skutku. My w Galicji pierwsi to poczujemy; spodziewać się należy wkrótce zdwojenia działalności ajentów prawosławnych w ziemi naszej i mieć się na baczności.

Breslauer Ztg. podaje następujące wiadomości za rzetelność których ręczy: Pogłoski o zniesieniu namiestnictwa utrzymują się ciągle. Po przyłączeniu kilkanastu powiatów do gubernii litewskich, królestwo zamienionem zostanie w jenerał-gubernatorstwo z Krasnokutskim na czele administracji cywilnej, W. książę zaś Mikołaj, brat cara, będzie rezydować tutaj tylko w charakterze dowódzcy warszawskiego okręgu wojennego. Z ustaniem namiestnictwa miasto straci dawniejszy swój charakter miasta stołecznego. Mówią także o zniesieniu rady opiekuńczej (złożonej z obywateli) zakładów dobroczynnych, która dotąd była istnym dla nas błogosławieństwem. Gdy to przyjdzie do skutku kwitnący stan zakładów wspomnianych, a mianowicie szpitale popadną napewno w stan podobnie opłakany, w jakim się znajdują moskiewskie zakłady. — Pomimo starań rządu liczba uczniów w szkołach nie o wiele, czyli raczej nie o tyle, ile by tego rząd sobie pragnął, zmniejszyła się; z tego powodu wydane zostały przepisy by za najmniejszą rzecz, za niejednem słowem, wydalać uczniów ze szkół. Ostatniemi dniami wydalono już mnóstwo uczniów. Piszący te wyrazy ręczy za prawdę; zna on bowiem dwa gimnazja, w których, w jednem 24,, w drugiem aż 40 wydalono uczni za drobnostkę, jak to naprzykład za to, że 11letni chłopiec nazwał kolegę swego lampartem, lub że 19letni młodzieniec, któremu wąs zaczął się wysypywać nie zgolił takowego natychmiast. — Kazano obywatelom w najkrótszym czasie złożyć wykazy obszaru majątku, dochodów, wysiewu, ilości bydła i koni itd., złożyć. Dlaczego? nikt nie wie. Ta właśnie tajemniczość sprawia obawę, by nie nałożono na królestwo, kontrybucji zaprowadzonej za Bugiem jako stały podatek.

Kronika.

— **Wczorajsze posiedzenie Rady miejskiej** zapowiedziano na godzinę 6. wieczorem. Schodzić się zaczęli radni o pół do siódmej. Do pół do ósmej nie było kompletu, jaki za każdym razem zaledwie się zbiera, to jest 50ciu radnych. Po pół do ósmej burmistrz pan Szemelowski ogłosił zgromadzonym, iż kompletu niema, więc nie zagaja posiedzenia. A miała być bardzo ważna i pilna sprawa traktowaną, sprawa gimnazjum polskiego, czy ma je wziąć gmina na swój koszt, czy nie.

Ale cóż, kilku naszych panów radnych udało się było właśnie na wieczerzę, którą przyjaciele pana Miłaszewskiego urządzili na cześć jego, z powodu, iż otrzymał na 6 lat dyrekcję teatru. W tej wieczerzy wzięli udział tylko przyjaciele p. Miłaszewskiego. Pomimo licznie rozesłanych zaproszeń wpisało się tylko 70 wielbicieli jego, a nawet kilku przyjaciół jego usunęło się, uważając taką manifestację za nieodpowiednią. Na zaproszeniach, w imieniu jakiegoś bezimiennego komitetu podpisany był dostarczający, panu Miłaszewskiemu tłumaczeń francuzkich sztuk, pan Chrzanowski.

— **Zarząd lwowskiej filii Towarzystwa przyjaciół oświaty ludowej** założył we Lwowie w ubiegłym roku dwie biblioteczki, mianowicie przy szkole św. Anny na przedmieściu grodeckiem i przy szkole św. Antoniego na przedmieściu łyczakowskiem. W przeszłym tygodniu założono podobny księgozbiorek na Żółkiewskiem przy szkole św. Marcina. Biblioteczki te zostają pod opieką dyrektorów szkół, a coraz liczniejszy udział ludności, coraz wzmagająca się ilość czytelników jest najlepszym dowodem, że ogół mieszkańców czuje potrzebę oświaty.

Oprócz założenia biblioteczki dla dzielnicy pierwszej — zarząd filii zamierza także zająć się dostarczeniem stosownych książek dla towarzystwa rękodzielników „Gwiazda“, istniejąca bowiem dotychczas biblioteczka „Gwiazdy“ posiada tylko małą ilość dzieł dla kilkuset członków Stowarzyszenia.

Pragnąc jak najrychlej zamiar ten do skutku doprowadzić, upraszamy szanownych obywateli naszego miasta aby raczyli dopomódz nam składając popularne książki naukowe, powieści, roczniki pism perjodycznych i t. p. w sklepie p. Justiana. (Rynek, róg ulicy Krakowskiej). — Imiona szlachetnych dawców będą ogłoszone w dziennikach.

— **Sprawy teatralne.** *Dziennik Polski*, od tygodnia *Monitor* dyrekcji teartru p. Miłaszewskiego, dowiaduje się, że p. Miłaszewski zaangażował dla sceny lwowskiej państwa Nowakowskich; donosi też, że pani Miłaszewska z panną Romaną Popielówną udały się do Częstochowy — zapewne dla złożenia tam podziękowania potędze Najwyższej za szczęśliwy... katar p. Rajskiego.

— **W Washingtonie** zacznie wychodzić z Nowym rokiem pismo polskich wychodźców bawiących w Ameryce pod tyt. *Orzeł polski*. Adres wydawnictwa: Dr. A. Sacconi i spółka, Washington, Ms. Franklin Con. United States (America). Wydawcy „widząc brak kształcenia języka ojczystego na ziemi tułactwa, i obumarłość patrjotyzmu, chcąc na wolnej ziemi wskrzesić i ożywić braci swoich, uznali wydawnictwo gazety polskiej za nie zbędną konieczność“.

— **Ostrzegamy** osoby, zamierzające wydawać dzieła ś. p. „Stanisława Jachowicza“, że wydawnictwem takiem dopuściłyby się korsarstwa literackiego, dr. Janikowski bowiem, profesor uniwersytetu Jagiellońskiego, jest wyłącznym właścicielem tych dzieł, nabywszy je od spadkobierców ś. p. Jachowicza.

— **Z Sambora** dochodzą nas zażalenia na nieuzasadnione niczem zamknięcie tamtejszych szkół realnych, które oczywiście bardzo źle oddziaływa na tok nauk i wszelkich spraw szkolnych. Zarząd szkolny zasłania się wprawdzie pozorem grasującej w Drohobyczu (o 3 mile od Sambora odległym) epidemii oczu, ale obawa ta ma być zupełnie bezzasadną. Szkoły gimnazjalne tamtejsze nie są zamknięte.

— **„Tygodnik soborowy“.** Pod tym tytułem wychodzić będzie w Krakowie z Nowym rokiem pismo dla spraw soboru, które ogłaszać będzie sprawozdania z jego posiedzeń i wykłady przedmiotów, na soborze rozbieranych. Wydawcą tego pisma jest księgarz krakowski i nakładca p. Władysław Jaworski.

— (*Kr.*) **W oddziale nauk moralnych Towarzystwa naukowego krakowskiego** na posiedzeniu grudniowem Dr. Estreicher, bibliotekarz Uniwersytetu, wniósł, aby złożyć komisję historyczną, któraby się zajęła wydawaniem dyplomatów i różnych materjałów historycznych do dziejów Polski, aż do epoki rozbiorowej. Do komisji tej mogłyby przystępować osoby, nienależące do Towarzystwa naukowego, a gotowe do niesienia pomocy w pracach i wydawnictwach komisji, tak udzielaniem materjałów, jak zasiłków pieniężnych. Wniosek dr. Estreichera został przyjęty, a Oddział polecił prof. Szujskiemu, dr. Estreicherowi i dr. Franciszkowi Matejce zawiązać rzeczoną komisję; profesor zaś Szujski przyrzekł przedstawić na następnem posiedzeniu Oddziału plan tejże komisji historycznej przez siebie opracowany, tudzież plan wydawnictwa. Następnie Dr. Franc. Matejko docent bibliografii czytał wyjątki z rozprawy swojej. „Rzecz o systematach bibliograficznych.“ (*Czas*).

— **Epidemia w Londynie.** Od pewnego czasu panuje w Londynie febra powrotna i rozszerza się w sposób zastraszający. Dr. Oppert w nowszem dziele swojem o szpitalach twierdzi, że chorobę tę przynieśli do Anglii żydzi polscy. To pewna, że już w roku zeszłym pojawiała się w Londynie febra powrotna sporadycznie. Obecnie stała się epidemiczną i grasuje szczególnie w uboższych dzielnicach. Najbardziej rozszerza się na wschodnim krańcu miasta, gdzie mieszka wielu ubogich Niemców. Główne szpitale nie przyjmują osób tą chorobą dotkniętych, środki zaś sanitarne poczynione dla powstrzymania epidemii są nader niedostateczne. W północnej części miasta znajduje się wielki szpital dla gorączkowych, po za którym wystawiono gmach tymczasowy na 60 łóżek; gdy jednak to niewystarcza, lady Gladstone ogłosiła, że powracający do zdrowia po przebyciu febry powrotowej, będą przyjmowani do założonego przez nią szpitalu dla rekonwalescentów. Drugi szpital dla dotkniętych epidemią wzniesiono kosztem rządu w Hampstead na 180 łóżek. Po drugiej stronie Tamizy zaraza nie pojawiła się dotąd.

— **Z Warszawy** dowiaduje się pod d. 6. bm. *N. Fremdenblatt*, że w ubiegłym tygodniu aresztowano znowu kilka osób w Wielkim teatrze. Rzecz miała się tak: W roli jednej z śpiewaczek opery lubianej bardzo przez oficerów, wystąpiła inna śpiewaczka, która nie cieszy się niestety! temi względami. Zaledwie tedy nowa ta śpiewaczka pojawiła się na scenie, synowie Marsa moskiewskiego zaczęli wywoływać swoją „ulubioną“ co w wielki kłopot wprawiło występującą artystkę. Publiczność jednak dla zachęty powitała ją głośnemi oklaskami i na przekór tamtym krzykaczom wywoływała ją po nazwisku. Policja dostrzegła w tem demonstracji przeciw cesarskim oficerom i aresztowała kilka osób!

— **Do muzeum archeologicznego wszechnicy Jagiellońskiej** darował p. Piotr Umiński bilety skarbo-

we Kościuszkowskie na złp. 25, 10, 5, 4 i 10 groszy, mierzyk od kokardy wstęgi massońskiej (*vincere aut mori*), wreszcie rycinę monstrancji gotyckiej, znalezionej pod Jahrndorf w Węgrzech oraz jeden zeszyt czasopisma *Bulletin des Commissions royales d'art et d'archéologie* (*Bruxelles 1869.*)

(*M. E.*) **Brody** d. 10. grudnia. (*Język polski w sądownictwie*). Rozporządzenie pana Komersa względem ścisłego zaprowadzenia i zachowania języka polskiego w sądownictwie znalazło odgłos i u nas.

Wczoraj d. 9. b. m. miałem termin w tutejszym sądzie powiatowym. Pomimo, że obie strony były wyznania mojżeszowego, referent w osobie adjunkta p. Rożankowskiego przekonawszy się zagadnięciem do stron po polsku, że im język ten nie jest obcym, przeprowadził cały spór w języku polskim.

Przy tej sposobności p. Rożankowski dowiódł, że i urzędnik, mówiący i piszący po polsku potrafi być przyzwoitym pośrednikiem, ba nawet i współczującym obywatelem.

Rezultat traktowania sądowego skończył się przyjęciem przysięgi z mojej strony i tylko dla wykonania takowej udaliśmy się do biura prezesowskiego. Naczelnik tutejszego sądu powiatowego pan Macieliński, także Polak, przyjął nas tak samo nader przyzwoicie, przemówił do nas po polsku, przeczytał odnośne akta i starał się strony pogodzić. Po nieskuteczności ugody, zapytał mię: czy życzysz pan sobie po niemiecku, czy po polsku przysiądz? Na moją odpowiedź: po polsku — przeczytał mi p. prezes Macieliński przepisane formuły, a potem poprawną i dźwięczną polszczyzną przysięgę, którą słowo w słowo powtórzyłem. Szkolnik żydowski, świadek mojej przysięgi w języku polskim, tylko pejsami pokręcał.

Tyle co do języka polskiego.

Co się zaś tyczy rygoru biurokratycznego z przykrością po raz drugi zauważałem, że naszemu sądowi mandatarjuszowstwo tak do serca przyrosło, że wbrew swojej własnej woli i przy najlepszych chęciach rozstać się z niem całkowicie nie może. Widziałem na własne oczy jak strony składające się z rozmaitych klas naszego społeczeństwa, przy teraźniejszej porze roku godzinami stać muszą z odkrytemi głowami w przedsionku, czyli tak zwanym antichambrze sądowym, przy otwartych drzwiach.

Zaiste! nic tak nie może człowieka, świadomego swego człowieczeństwa, razić i upośledzać jak widok takiego poniżenia w podwojach sądu, którego on za świątynię sprawiedliwości, za skarbnicę tajemnic swoich uważać powinien.

W przypuszczeniu, że niedorzeczność ta antichambrowska tylko za niepostrzeżeniem pana naczelnika się dzieje, mam sobie za obowiązek zrobić go na nią uważnym.

— (*J. T.*) **Teatr amatorski** na korzyść ubogich akademików, obdarzył nas przedwczoraj przedstawieniem, jakiego już oddawna nie pamiętamy na scenie tutejszej. Po lichych i niedołężnych farsach i pseudo-dramatach, któremi nas ciągle obecna dyrekcja częstuje, pojawienie się takich dwóch sztuk, jak *Gałązka Hielotropu*, wonny i wdzięczny, chociaż drobny kwiatek i jak *Konfederaci barscy*, potężny odłam olbrzymiej kreacji mistrza, było prawdziwą ucztą dla ludzi, co nie stracili zupełnie jeszcze smaku. O *Konfederatach barskich* napiszemy obszernie w osobnym fejletonie, o *Gałązce Heliotropu* pisaliśmy już, oceniając jej zalety, tu musimy dodać, że na scenie zyskuje ona bardzo wiele, i komizm sytuacji staje się daleko wybitniejszym. Z ról tej komedji najmniej pojętą była rola Henryka, najlepiej rola Amelii. Adolf odznaczał się wielką swobodą ruchów, czasami może zanadto rubaszną; grał on z wielkiem życiem i zebrał sobie najliczniejsze oklaski. Autor szczerze i długo wywoływany przez cały prawie amfiteatr nie ukazał się, choć go wzajemnie sobie pokazywano, przyczajonego na balkonie pierwszego piętra.

Konfederatów barskich odegrano, jak na amatorski teatr bardzo dobrze. Tutaj musimy przedewszystkiem podnieść grę pana Huberta, który nader prawdziwie oddał piękną i pełną prostoty postać ojca Marka. Role hrabiny, gubernatora, doktora i Kazimierza Puławskiego, wojewody i Francuza de Choisy przedstawione były tak dobrze, żeby ich lepiej aktorowie naszej obecnej sceny nie odegrali. Puławskiemu tylko zalecilibyśmy trochę więcej umiarkowania.

Całe to przedstawienie było wybornie urządzonem i organizatorom jego należy się prawdziwa wdzięczność publiczności.

— **Proces ks. Bobikiewicza**. (Dalszy ciąg głosu zastępcy prokuratora).

Jakubowski. Doniesienie o wszystkich tych występkach pochodziło od włościan wasiuczyńskich, a zatem tych samych włościan, których właśnie proboszczem jest ks. Bobikiewicz. Podawali oni skargę do dekanatu, do gr. katol. konsystorza, do powiatowego sądu w Chodorowie, do byłego urzędu powiatowego w Rohatynie, do sądu obwodowego w Złoczowie, do c. k. namiestnictwa, do wyższego c. k. sądu krajowego, do ministerjum sprawiedliwości, i udali się nareszcie do Rady państwa z prośbą, o usunięcie księdza od pełnienia obowiązków duchownych w Wasiuczynie, przyczem, jeżliby ich życzeniom zadość się nie stało, objawili niezłomną gotowość do zmiany gr. k. obrządku na łaciński obrządek.

Czyż podobna deklaracja ludu wiejskiego nie jest dziwnie uderzającym faktem! Pochodząc od ludu, jak wiadomo, bardzo do swych obrządków przywiązanego, od ludu, zwykle swych proboszczów ufnością i szacunkiem obdarzającego, czyż nie dowodzi aż nadto, że chłop wasiuczyński musiał mieć ku temu nader ważne powody, musiał być do rozpaczy doprowadzonym!...

Kto był temu winien — czyż potrzebuję wymieniać? Winien był nie kto inny, jak oto ksiądz Bobikiewicz, tu teraz w sali ostatecznych rozpraw oczekujący wyroku.

Ks. Bobikiewicz chcąc się uniewinnić, podaje jako przyczynę skargi chłopów i ich ku niemu zawziętości rozmaite intrygi nieprzyjaźnych mu osób. I tak zwala on winę na Daniela Mandziuka, wójta gminy wasiuczyńskiej, zwala winę na malarza Pankiewicza, a nareszcie, jako głównego motora i kierownika dwóch tych intrygantów, wymienił p. Tustanowskiego, właściciela wsi Wasiuczyn, dowodząc zarazem, że tak poszkodowani jako i świadkowie, li tylko pod wpływem tych intryg swe zeznania składając, nie zasługują wcale na najmniejszą wiarę. „Bo gdyby było inaczej — powiada — to czyż przyszłoby komu do głowy odgrzebywać dawne rzeczy i skarzyć o to, co albo wcale nie miało miejsca, albo zupełnie inaczej się działo!“

Ks. Bobikiewicz wzdycha, i jakby sam do siebie z cicha mówi: Gdyby nie Pankiewicz!... Pankiewicz wszystko to narobił.

Jakubowski. To prawda, i ja nie przeczę, że niektóre z zajść, czyli raczej występków ks. Bobikiewicza, w mowie będących, zaszły przed 5 lub 7 laty, nim skarga nastąpiła — lecz czyż ta okoliczność może osłabić wiarogodność zeznań skarżących? Bynajmniej; ostateczna rozprawa jasnym tego dowodem, a ja ze swej strony nie omieszkam wykazać całej bezzasadności podobnego zdania.

Kto zna lud nasz wiejski i jego cierpliwość, kto wie, z jakiem poważaniem i z jaką potulnością jest on dla swych księży, ten łatwo się zgodzi, że trzeba było nadzwyczajnych jakichś przyczyn, trzeba było, aby lud ten był chyba do ostateczności doprowadzony, by się odważył wystąpić przeciw proboszczowi. Wiemy bowiem naprzykład, że — gdy Marunkę Szczerbatą, przez księdza Bobikiewicza tak srodze pobitą, przywieziono na skargę do Chodorowa — dostatecznem było kilka słów Fedka Lewickiego, by wóz z pokaleczoną kobietą natychmiast do domu zawrócił. Fed Lewicki mówił: „Da Bóg, że ona i tak wyzdrowieje; dajmy pokój księdzu; on może się opamięta, a zresztą cóż jemu zrobimy“, i Marunka, jak to powiedziałem, odwiezioną została nazad do domu, nie podawszy skargi.

Tak też było i ze wszystkiemi innemi skargami. Poszkodowanych było mnóstwo różnego rodzaju, a każdy wyglądał zmiłowania Bożego i milczał. Znosili oni więcej jak mogli nawet, że tak powiem, aż miarka cierpliwości nareszcie się przebrała, i podali skargę. Stało się to dnia 31. sierpnia roku przeszłego, w skutek pobicia w cerkwi wójta Mandziuka. Wójt — głowa rady wiejskiej; cerkiew — dom Boży. Zhańbienie pierwszego tem więcej obrażało uczucia ludu, że dokonanem zostało w świątyni, budującej się na chwałę Boga, o którą ksiądz swym postępkiem jakby chciał dowieść, że wcale mu nie idzie. Lud obruszył się do żywego i podał skargę tem skwapliwiej, że ks. Bobikiewicz, jakby urągając zrozpaczeniu jego, jakby chcąc okazać, że wszelkie pastwienie się nad nim dozwolonem mu jest zawsze, dolał umyślnie oliwy do ognia, i poleciawszy wnet do Chodorowa, w sądzie tamtejszym potrafił uzyskać rozkaz przyaresztowania wójta. Żandarmi porwali chorego Mandziuka i do więzienia wrzucili.

Czyż znalezienie się chłopów, którzy wtenczas dopiero wystąpili ze skargą, czyż znalezienie się chłopów, powiadam, nie było zupełnie naturalnem? Czyż trzeba tu szukać innych ku temu powodów, jak własne postępowanie ks. Bobikiewicza?

Jeżliby tu była jaka intryga, to takowa z pewnością oddawna udowodnioną by została, a to tem bardziej, że śledztwo było starannie prowadzonem, i to przez takiego męża prowadzonem, jakim jest p. radca Ortyński, sędzia w zawodzie karnym, od 33 lat przeszło chlubnie pracujący, a ze swej akuratności, sprawiedliwości, niezrównanej sumienności i wzorowego taktu, powszechnie i zaszczytnie aż nadto znany.

Zresztą jak można wierzyć intrygom, gdy wskazani przez obżałowanego agitatorowie jako tacy wcale się nie przedstawiają! Czyż tym intrygantem ma być naprzykład wójt Mandziuk, przez księdza skatowany?... Ależ on nie prosił o to! Czy może malarz Pankiewicz, który do takiego stopnia się zaintrygował, że — przy ostatecznej rozprawie, nie bacząc na przedtem wykonaną przysięgę — aż się dopuścił zbrodni fałszywego świadectwa.....

Ks. Bobikiewicz rzewnie narzekając: Wysoki sądzie! to ten Pankiewicz wszystkiemu winien... Gdyby nie Pankiewicz!... (dobywa potem tabakierkę i kraciastą chustkę do nosa; zażywszy tabaki, skręca starannie chustkę w kłębek, a pochowawszy oba te przedmioty do kieszeń im przeznaczonych, z goryczą dalej słucha wywodów prokuratora).

Fuchs zbladł jeszcze więcej i pilnie słucha.

Sztein wpierw ukradkiem rzuca okiem na Fuchsa, a następnie zaraz gestem stara się wyrazić przed publicznością okropne obrzydzenie, jakie czuje dla postępku Pankiewicza. *)

Jakubowski: .....aż złamał 8. przykazanie na korzyść ks. Bobikiewicza! Że zaś p. Tustanowski nie miał i niema w tym procesie żadnego udziału, i również jak Arciszewski, którego ks. Bobikiewicz jako ślepe narzędzie dziedzica przedstawił, dalekim jest od wszelkich intryg, o tem każdy, obeznany z aktami śledczemi, lub kto był obecnym ostatecznej rozprawie, aż nadto dostatecznie, zdaje mi się, został przekonanym. Jestem więc pewnym, że Wysoki sąd, nabywszy także toż samo przekonanie, nie uwzględni wzmiankowanego tłumaczenia się ks. Bobikiewicza, i nie mając przeciw wiarogodności poszkodowanych i świadków żadnej wątpliwości, oceni zeznania takowych odpowiednio ich treści.

Przystępuję teraz do pojedynczego rozbioru każdego faktu. Ponieważ ostateczna rozprawa z przyczyny odesłania aktów do Wydziału lekarskiego w Krakowie, przez półtrzecia miesiąca przerwaną była, przeto muszę, po upływie tak długiego czasu, wyniki całej tej rozprawy dokładnie przedstawić, tem więcej, że proces ten — ze względu na stanowisko przez ks. Bobikiewicza w społeczeństwie zajmowane, ze względu fatalnego oddziałania, jakie na usposobienie i moralność włościan nietylko wasiuczyńskiej parafii, ale i okolicznych, wywrzeć może — w oczach każdego myślącego człowieka nabierając szczególniejszej wagi, wymaga gruntownego traktowania, i tem samem wkłada obowiązek wnioski moje należycie uzasadnić.

Trzymając się tego samego porządku co i we wniesionem oskarzeniu, rozpoczynam od zbrodni na Ostapie Demków popełnionej.

Nie czujemy się w siłach opisać w całej rozciągłości zajmującej walki, jaka się tu wszczęła między p. Jakubowskim i dr. Rulfem. Owszem, postaramy się ją streścić jak można najbardziej, pilnując tylko ważniejszych momentów, a to z tej przyczyny, że mamy nadzieję, że tym sposobem najmniej jej odejmiemy świetności. Pochwały nasze byłyby tu zbytecznemi; publiczność zna dobrze obu tych panów choćby z procesu Neczeporowicza, w którym to procesie zajmowali oni względem siebie toż samo stanowisko, co i w sprawie obecnej. Słuchacze z wielkiem zajęciem chwytali każde słowo. Podziwiać należało zręczność, z jaką pan Jakubowski umiał zestawiać fakta, wykazać rzeczywisty stan rzeczy, odeprzeć ciosy takiego atlety, jakim jest obrońca obżałowanego p. dr. Rulf, którego sława niepospolitej wymowy bynajmniej nie ucierpiała. Literalnie całemi godzinami, to jeden to drugi mówili. Debaty ciągnęły się przez całe dwa dni, to jest zrzez 4 posiedzeń. My je podamy każdy fakt z osobna w całości pokrótce przedstawiając. (D. n.)

— **Wyrok w procesie ks. Bobikiewicza** został dziś wydany o godzinie 10¼ z rana. Ksiądz Bobikiewicz skazanym został na 2½ lat więzienia; Fuks na 2 miesiące; parobcy Iwan Kuziów, Steńko Dmytrów i Gallas każden na trzy dni aresztu. Lejba Sztein i Małanka Prystała uniewinnieni.

*) Pankiewicz za to, że z żyda zrobił naprzód eleganta z wąsami i bródką hiszpańską religii katolickiej, a wąsatego eleganta następnie przemienił na pewną panię, mieszkającą w bliskości św. Łazarza, został przez sąd skazany na trzydniowe więzienie.

Gospodarstwo, przemysł i handel.

Obwieszczenie. Z powodu pojawienia się księgosuszu w królestwie pruskiem w okręgu Rybnickim, a mianowicie w miejscu Sohran, została zamkniętą granica przez tamtejszy rząd od strony Galicji i Królestwa Polskiego i ustawiono do pilnowania tejże kordon wojskowy.

Celem zapobieżenia zawleczeniu zarazy z Prus do Galicji widzi się i c. k. namiestnictwo spowodowanem zarządzić w myśl §. 3. i 29. ustawy z dnia 29. czerwca r. 1868 zamknięcie granicy wzdłuż Chrzanowskiego i Białeckiego starostwa i zastosowanie w obec kraju pruskiego postanowień §§. 2.—8. tejże ustawy aż do dalszego rozporządzenia.

Co się niniejszem do powszechnej wiadomości podaje.

Zaraza bydła. Do końca listopada b. r. ustał księgosusz w Lasowem, powiatu brodzkiego, a wybuchł w Korsowie tego samego powiatu.

Zaraza ta panuje obecnie w 2 miejscowościach powiatu brodzkiego i w dwóch powiatu rohatyńskiego, gdzie z z 1327 sztuk bydła w 27 zagrodach wyzdrowiało 2, padło 51, a wybito 70. Prócz tego oddano na rzeź 322 sztuk o zarazę podejrzanych.

Ostatnie wiadomości.

Polacy mają w komisji adresowej wnieść ustęp o rezolucji galicyjskiej; gdyby tam ta poprawka upadła, wniosą ją w pełnej izbie. Wrazie gdyby i tam tej poprawki nie przyjęto, to przed głosowaniem nad adresem usuną się z Izby.

Ze sprawozdań dzienników wiedeńskich pokazuje się, że gdyby nasi panowie delegaci byli się pojawili na przedwczorajszem posiedzeniu Rady państwa w komplecie, wniosek Widulicza byłby pewnie nie upadł. Cóż, kiedy brakło blisko połowy delegatów galicyjskich.

Tagblattt wczorajszy pisze: „W kołach delegatów opowiadają, że kanclerz, p. Beust, wyraził się, iż monarcha jest nadzwyczaj przychylnie usposobionym dla ugody ze stronnictwami poza-konstytucyjnemi. Gdyby adres Izby był przeciwny temu usposobieniu monarchy, natenczas cesarz chce zrobić pełny użytek z swego prawa konstytucyjnego: poczynić głęboko sięgające zmiany w ministerstwie, a w razie potrzeby rozwiązać także Radę państwa. Wiadomość tę podajemy z wszelkiem zastrzeżeniem, koniecznem zda się nam jednak dołożyć do niej tę uwagę, iż usposobienie w kołach delegatów jest nader groźne. Na wczorajszem posiedzeniu klubu nowej lewicy miały paść słowa, które wyraziły dobrze grozę obecnego położenia, a pewien znakomity członek opozycji miał oświadczyć, że pp. Giskra, Hasner, Brestl, Herbst i Plener mogą być pewni najdobitniejszego poparcia tego klubu.“

Podobne doniesieniom *Tagblattu* wiadomości podaje także *Vaterland*.

Stara *Presse* popadła w niełaskę u rządu — namiestnictwo niższo-austrjackie odebrało jej płatne obwieszczenia rządowe.

Klub skrajnej lewicy Izby niższej rajchsratu (pod przywództwem Rechbauera) bynajmniej się nie zlał napowrót z klubem lewicy (pod przywództwem Kaiserfelda). Na zgromadzeniu d. 14. uchwalił trzymać się programu dawnego i ukonstytuować się jako klub osobny, który tylko w danych wypadkach będzie się porozumiewał z klubem lewicy.

Dr. Banhans, prawa ręka dr. Giskry i jego zastępca w ministerstwie spraw wewnętrznych, przybył do Pragi. Sami centraliści, którzy nie należą do skrajnych, przerazili się tym przybyciem tego ultracentralisty do ogniska wrogów wszelkiej ugody z ludami nie-niemieckiemi. Powiadają jednak, że dr. Banhans pojechał tam tylko z powodów familijnych.

W Pradze kanonik Bradacz zbiera podpisy na protest przeciw nazwaniu przez Wydział Rady miejskiej pragskiej jednej z ulic tamtejszych ulicą Husa. Stronnictwo antiklerykalne zaś przygotowuje kontrprotest.

Niemcy w Czechach zamierzają obchodzić uroczyście rocznicę obecnej konstytucji, d. 21. bm.

Rada gminna berneńska uchwaliła adres do rady ministrów względem utrzymania niezawisłości Morawy.

W Żupie powstańcy ciągle się ruszają koło Mainy i Braicza.

Do Paryża donoszą z Moskwy o odkryciu tam towarzystwa tajnego, które chciało wywołać w rocznicę usamowolnienia chłopów demonstracje czynne. To dało powód do aresztowań.

Pogłoski bardzo wiarogodne krążą w Paryżu o bliskiej zmianie gabinetu francuzkiego.

Rząd Stanów Zjednoczonych wypowiedział traktat pocztowy z Francją; z tego powodu rząd francuzki zakazał francuzkim okrętom pocztowym przyjmować od nowego roku korespondencje amerykańskie. W świecie handlowym z tej przyczyny panuje poruszenie.

Telegramy „Gazety Narodowej.“

Wiedeń dnia 17. grudnia. Wczoraj wieczór przyjęła komisja adresowa wniosek dr. Rechbauera, ażeby wobec niejasnego położenia zaprosić reprezentantów rządu do dania wyjaśnień w komisji adresowej. Skene wnosi, ażeby Izbie zaproponować cofnięcie uchwały, iż wszyscy posłowie mają przystęp wolny na obrady komisji adresowej. Wniosek ten odrzucono.

Kotar dnia 16. grudnia. Powstańcy z Braiczy (wieś w okręgu Żupy) oświadczyli gotowość złożenia broni w niedzielę, w Kosmaczu.

Paryż dn. 16. grudnia wieczór. Mówią, iż nowy gabinet w ten sposób utworzony: Daru, spraw wewnętrznych, Ollivier, spraw zagranicznych, Louvet, finansów, Ségris, sprawiedliwości, Talhouet, oświecenia, Buffet, handlu i robót razem, Leboeuf, wojny, Rigauld, marynarki.

Wiedeń d. 17. grudnia. (Z giełdy, godzina 10. m. 20. Akcje banku anglo-austr. 273.—, akcje kredytowe 254.50, Lombardy 260.—. Usposobienie dosyć dobre).

Kursa z dnia 16. grudnia 1869.

godz. 2. min 15. popołudniu.

Wiedeń. Akcje kredytowe węg. 79.—. Akcje banku anglo-austr. 272.—. Anglo węg. 85.50. Akcje Karola Ludwika 242.25. Kolej siedmiogrodzka 167.50. Kolej południowa 259.—. Kolej alföldzka 172.2b. Kolej państwowa 390.—. Kolej lwowsko-czerniowiecka 199.50. Kolej węg. półn.-wsch. 161.—. Kolej północna 209.50. Kolej Rudolfa 166.50. Kolej węg. wschodnia 98.75. Galicyjskie obligacje indemnizacyjne 72.75. Losy 1864 r. 116.75. Kolej Nadcisańska 247.—. Usposobienie mdłe.

godz. 6. min. 10 popołudniu.

Wiedeń. Renta austrjacka 59.65. Akcje kredytowe 253.75. Akcje banku anglo-austrjackiego 271.25. Bank obrotowy 114.—. Akcje Karola Ludwika 242.75. Kolej południowa 259.25. Franko-austr. 98.50. Akcje banku bud. 46.75. Kolej wschodnio-północna —.—. Akcje banku handlowego 56.—. Kolej Elżbiety 192.50. Losy 1860 r. 96.70. Napoleondor 9.92½. Losy 1864 r. —.—. Banku jeneraln. —.—. Usposobienie lepsze.

Paryż. Renta 3% 72.47. Lombardy 526.—. Amerykańskie obligi 97⅝.

Berlin. Moskiewskie banknoty 74⅛. Akcje kredytowe 137¼. Lombardy 141⅓. Galicyjska kolej 99. Rumuńska 73. Kolej państwowa 212⅜. Na Wiedeń 81¼.

Wrocław. Pszenica 78. Żyto 52. Owies 31. Rzepak zimy *loco* 248. Koniczyna —,—.

Kolej wschodnia.

Z Izby handlowej i przemysłowej w Lwowie dnia 16. grudnia

Cennik

	Płacą w. a. złr.	cnt.	Żądają w. a. złr.	cnt.
I. Akcje za sztukę.				
Kolei gal. Kar. Ludwika	242	50	243	50
Kolei Lwow.-Czern.-Jassy	199	50	200	50
Banku hyp. g. z wpł. 4%	91	00	95	00
Papierni czerlańskiej	00	00	00	00
Galic. Banku krajowego	00	00	70	00
II. Listy zastawne za 100 złr.				
Tow. kred. gal. w. a. 5%	88	00	89	00
Tow. kred. gal. w. a. 4%	78	25	79	00
Banku hypot. galic. 6%	88	30	88	75
Galic. zakładu kred. włościańskiego	91	00	93	00
III. Obligi za 100 złr.				
Indemnizacyjne galic.	72	90	73	40
„ wk Krakow.	00	00	00	00
„ ks. Bukowiń.	00	00	00	00
Pożyczki głodow. z r. 1866 po 7%	100	00	101	00
Pierwsz. kol. gal. K. L. I. em.	00	00	00	00
„ „ „ II. em.	00	00	00	00
„ „ Lw. Czern. I. emi.	00	00	00	00
„ „ „ II. „	00	00	00	00
IV. Monety.				
Dukat holenderski	5	75	5	80
Dukat cesarski	5	78	5	85
Napoleondor	9	85	9	94
Półimperjał rosyjski	10	00	10	20
Rubel srebrny rosyjski	1	88	1	94
„ papierowy „	1	52½	1	53½
Banknoty polskie za 100 złr. pol.	00	00	00	00
Talar pruski srebrny	00	00	00	00
Pruskie bilety kasowe	1	83	1	84
Srebro	121	75	123	75

(bez kuponu bieżącego)

Z lwowskiej Izby handlowej.

z dnia 16. grudnia.

Towary	Korzec waży funt. wied.	Na gotowe od złr.	cnt.	do złr.	ct.
Pszenica	170	8	40	8	60
Żyto	160	4	50	4	60
Para Pszenicy i Żyta	170	00	00	00	00
Jęczmień	160	00	00	00	00
Owies	140	4	80	5	00
Kukurudza	100	3	00	3	20
Hreczka	170	4	40	4	50
Koniczyna	140	4	40	4	70
Rzepak	180	44	00	45	00
Lnianka	150	13	75	14	00
Groch	150	10	50	11	00
Łój	180	5	50	6	00
Potaż	100	32	50	33	00
Chmiel	100	14	50	15	50
Spirytus	100	50	00	55	00
	wiadro	12	25	12	50

Pociągi kolejowe na stacji lwowskiej Podzamcze. (Podług zegaru lwowskiego.)

Odchodzą do Brodów i Złoczowa o g. 11 m. 38 rano.
„ „ „ o „ 10 „ 34 wieczór.
Przychodzą do Lwo. z Brod. i Złoc. o „ 4 „ 35 rano.
„ „ „ „ o „ 3 „ 42 wieczór

Przyjechali do Lwowa dnia 16. grudnia.

Hotel Angielski: Kazimierz hr. Drohojewski z Tomanowa, Antoni Reindl z Wolicy, Adolf i Hipolit Czajkowscy z Bóbrki, Antoni Gniewosz z Klimkówki, Kazimierz Wiktor z Zarszyna, Ludwik Ziętkiewicz z Hulczy.

Hotel Georga: Ludwik Gradowski z Pesztu, Franciszek hr. Komorowski z Łuczyc, Henryk Bohdan z Zadwórza, dr. Jan Kawalerski z Cieszanowa, Paulina Chylińska z Moskwy.

Hotel Europejski: Teodor hr. Lanckoroński z Tartakowa, Zenon Szumański z Królestwa, Rudolf Urbański z Dobrosina, Wincenty Wasilewski z Polanki, Józef Zawadzki z Sutkowic, Feliks Żurowski z Kozowy.

Hotel Langa: Konstanty hr. Potocki z Warszawy, Józef Spaeth z Wiednia.

Hotel Krakowski: Józef Jaworski z Jajkowiec, Nikazy Krajewski z Czech (wsi).

Hotel Kuhna: Stanisław Horodyński z Sądowej Wiszni.

Wyjechali ze Lwowa dnia 16. grudnia.

Władysław Boniecki do Koziny, Feliks Czerkawski do Złoczowa, Mieczysław hr. Dzieduszycki do Rożniowa, Józef Heckel do Sadogory, Alojzy Olszański do Kopeczyniec, Henryk hr. Stecki do Środopolec, Kazimierz Stupczyński do Turzopola, Tadeusz Zagajewski do Brodów, Gabryel Moszkowski do Moskwy, Maciej Krajczyk do Świerza, Konstanty Rojewski do Nowegosioła, Edward Szakiewicz do Nowego Sącza.

* Zwracamy uwagę na inserat p. Dworskiej umieszczony na ostatniej stronie, który wykazuje gdzie można kupić wyroby rękawicznicze po najtańszej cenie.

NADESŁANE.

Panom gospodarzom i posiadaczom bydła polecamy wobec tak powszechnie w teraźniejszym czasie grasującej choroby pyskowej i racicznej do uwzględnienia następujące doniesienia.

Do W. F. Jana Kwizdy w Korneuburgu.

Ze względu, że przeciw wzmagającej się chorobie pyskowej i racicznej używany bywa z korzyścią proszek Korneuburgski, upraszam pana przysłać mi niezwłocznie 200 wielkich i 400 małych pakiecików.

Drezno dnia 9. września 1869.

O. Eder, aptekarz,

Uwaga. Panowie gospodarze i agronomowie, którzy Kwizdy wyroby chcą mieć niesfałszowane, raczą na to uważać, iż każdy pakiecik i flaszka na pieczęci ma znamie: **„Franz Johan Kwizda in Korneuburg.** Bliższe w inseracie na odwrotnej stronie.

Do dzisiejszego numeru *Gazety Narodowej* dołącza się dla prenumeratorów w wschodnich obwodach **„Cennik broni, z handlu B. Stillera“.**

Prakseda z Sozańskich Sztengel
w spółce z siostrą
TEKLĄ SOZAŃSKĄ
nauczycielki tańców
uwiadamia Szanowną Publiczność, że naukę wszystkich **narodowych, towarzyskich i solo tańców**, jakie tylko w teraźniejszym czasie używane bywają, udziela.

Panowie i damy, życzące mieć w tym względzie udział, raczą łaskawie zgłosić się na Wyższą Ormiańską pod l. 128 w domu pana Glanza na 1. piętrze. Kurs lekcji zaczął się od 14. października 1869. 3609 1—2

Nr. 3809.

Cyrkularz.

Stosownie do uchwały Wysokiego Wydziału krajowego z daty Lwów 20. listopada 1869. L. 14266 ustanowioną będzie z dniem 1. stycznia 1870 na lat dwa posada sekundarjusza przy tutejszym szpitalu miejskim z roczną płacą 120 złr. i bezpłatnem mieszkaniem, składającem się z dwóch pokoi i kuchni w budynku szpitalnym, tudzież dodaniem potrzebnego drzewa opałowego.

Panowie petenci życzący sobie otrzymać tę posadę, zechcą najdalej do dnia 25. grudnia 1869 r. podania swoje wraz z alegatami do Naczelnictwa gminy miasta Rzeszowa wnieść.

Obowiązki takiego sekundarjusza będą następujące:

1. Wszystkie czynności dla chorych wymagające funkcji niższej chirurgii przedsiębrać.
2. Nie wydalać się za obręb miasta Rzeszowa.
3. Stale zamieszkanie w gmachu szpitalnym wraz z rodziną.
4. Ścisłe zastosowanie się do instrukcji dla sekundarjuszów szpitali powszechnych obowiązujących.
5. Otrzymujący tę posadę nie może na koniec jednocześnie w innym szpitalu funkcji lekarza piastować.

3607 1—1 *Z Magistratu Miasta.*
Rzeszów dnia 4. Grudnia 1869.

Dra Duroget meksykańskie ziółka balsamiczne
przeciw cierpieniom płucowym.
Podaję znowu nowe świadectwo o nadzwyczajnej skuteczności tego leczniczego środka: Elberfeld 30. września 1869. Życzę sobie jeszcze pakiecik ziółek, po zażyciu bardzo mi się polepszyło, a cierpienie piersiowe ustało zupełnie. Ziółka te polecam wszystkim cierpiącym, w dowód czego mój podpis.
3310 2—2 **pani Müller.**
Skład we Lwowie w aptece A. Berlinera. Cena pudełka 2 złr.

Stanowczy sposób leczenia chorób płciowych wszelkich wyrzutów, ran syfilitycznych.
Dra **Chable** w Paryżu.
rue **Vivienne**, 36.

DÉPURATIF du SANG Skuteczność syropu **roślinnego bezmerkurjalnego przeciwliszajom, syfilitycznym ranom, zanieczyszczeniu krwi**, tak stanowczą się okazała, że ją dzisiaj 60.000 listów dziękczynnych ze wszystkich stron świata jak najaszczytniej popiera, wielbiąc szczególniej przy jego użyciu kąpieli mineralnej również Dra Chable.

PLUS DE COPAHU Przyjemnego smaku a w swem działaniu łagodny **syrop C, tryniaau żelaza Dr. Chable** do dziś w użyciu będące, a trudne do zażycia, wskutkach zaś swoich wątpliwe **kubeby i kopajwy** z rzędu lekarstw wypiera. Bądź w **sprycowaniach** bądź **wewnętrznie użyty**, pokonywa z pewnością wszystkie nieznośne dolegliwości, jakiemi są: **rzeżączki, upławy, osłabienie kanału, otoki pęcherza.** 3133 10-48

Z powyżej wymienionemi. specyficznemi środkami, łączy się jeszcze **maść przeciwliszajowa preparacja do kąpieli mineralnych** (Baius minéraux), **maść przeciw hemoroidalna, pigułki wyczyniające ze krwi zarazę.**

We Lwowie jedynie w aptece p. Piotra Mikolascha, w Brodach w aptece p. Kullak, w Krakowie w aptece p. Trauczyńskiego.

FOSFORAN ŻELAZA
P. LERAS DOKTORA UMIEJĘTNOŚCI
Środek ten w stanie ciekłym bez smaku żadnego podobny do wody mineralnej, łączy w sobie pierwiastki wyrabiając krew i kości. Ze wszystkich preparacyj żelazistych jest on najwięcej racjonalny i dlatego to przyjęty został przez najznakomitszych lekarzy. Bardzo dobrze się nadaje do temperamentów młodych panienek delikatnych, których **rozwój ciała** jest **trudny lub został spóźniony**, dla pań ciepiących na nieznośne **boleści żołądka**, pochodzące z **bladaczki, wyniszczenia, białych upławów** lub **braku regularności**, dla dzieci **bladych, wątłej budowy** i **delikatnych** i dla wszystkich osób cierpiących z **niedokrwistości.** Skuteczny, szybko działający, mogący być zniesionym przez najdelikatniejsze żołądki, środek ten nie sprawia ani zatwardzenia ani nie działa szkodliwie na zęby. Oto są przymioty, które użycie jego zalecają lekarzom.

Dostać można w Krakowie w aptece p. Trauczyńskiego; we Lwowie w aptekach pp. Zygmunta Ruckera, Berlinera i Piotra Mikolascha, w Brodach w aptece p. Kullak; w Rzeszowie w aptece p. Szaitera; w Wiedniu w składach materjałów aptecznych pp. Raabe i Röder. 3484 2—18

Ze zbioru 1869.
HERBATĘ CHIŃSKO-ROSYJSKĄ
ZE SMAKIEM CZYSTYM
WONIĄ NADZWYCZAJ PRZYJEMNĄ
NA WAGĘ WIEDEŃSKĄ,
A PRZYTEM
TANIEJ NIŻ W SKŁADACH WIEDEŃSKICH I BRODZKICH
POLECA HANDEL
KAROLA BAŁŁABANA
we Lwowie 296.

1 ft.	Kongo cesarskiej	złr.	2	
1 „	Familijnej (londyńsk. mięszania)	„	3	
1 „	Melange du moscou	„	4	
1 „	Melange imperial (żółto-kwiat.)	„	5	
1 „	Melange fleur (biało-kwiatowa)	„	5	
1 but.	Rumu Kuba złr. 1.—	1 miara	1.6	
1 „	Rumu Jamaika „ 1.10	1 „	2.10	
1 „	Rumu Jamaika „ 1.40	1 „	2.40	

Sprowadzam Rum i Herbatę z pierwszych źródeł i polecam po cenach nadzwyczaj tanich. Posyłki na prowincję za zaliczką uskuteczniam natychmiast. 3252 8—12



Owczarnia zarodowa
w Grodkowicach
rozpoczęła sprzedaż baranów pełnej krwi
«NEGRETTI»
od 1. listopada b. r.
pochodzenie matek: Kwassitz, Czernahora baranów; Lenschow, Kopaszewo.
Tamże jest do sprzedania „Trumpf" baran 5letni pochodzący z Lenschów.
Poczta Niepołomice stacja kolei Podlężе. Sprzedane barany wysyła się na żądanie do wskazanej stacji kolei żelaznej jak najmniejszym kosztem. 3239 8—24

Podziękowanie.
Składamy niniejszem przyjaciołom i znajomym naszym najszczersze podziękowanie za wpółudział, okazany tak podczas słabości męża, ojca i brata naszego ś. p. Antoniego Kirschnera, jako też po śmierci jego przy odprowadzeniu zwłok na miejsce wiecznego spoczynku. 3610 1—1
Teresa Kirschner z dziećmi, Franciszek Kirschner.

Tyki chmielowe,
osikowe i iwowe odznaczające się trwałością i lekkością 10—12 łokci długie narąbane i strugane, zamówić można w Chorośnicy, poczta Sądowa Wisznia po 2 złr. kopę, za odesłaniem 50 cnt. zadatku na kopę. 3572 2—3

Propinacja w państwie chorostkowskiem jest do wypuszczenia.
Dnia 23. grudnia 1869 przed południem odbędzie się w kancelarji centralnej w **Chorostkowie** licytacja wydzierżawienia propinacji, mianowicie:

W Huwiłowie na	200	osady,	karczma	1
„ Huwiłówku „	100	„	„	1
„ Wierzchowcach	120	„	„	1
„ Karaszyńcach	90	„	„	1
„ Peremiłowie	250	„	karczem	2
„ Postołówce	200	„	„	2

Cena wywołania, oraz poszczególnione warunki na miejscu będą ogłoszone.
Chorostków 14. grudnia 1869.
3597 2—3 *Od dyrekcji jeneralnej.*

Poszukuje się do wydzierżawienia
APTEKI
w jednem z większych miasteczek powiatowych, przyjęto by także administrację.
Odpowiednia kaucja mogłaby być zaraz złożona. Jak najprędszą wiadomość do Administracji *Gazety Narodowej.* 3603 1—3

Lekarz
Henryk Szyszkowicz
Magister chirurgii i akuszerji.
Powrócił z zagranicy, zwiedziwszy celujące zakłady Berlina, Wiednia, Pesztu, Petersburga i wzorowe szpitale Warszawskie, udziela rady lekarskiej w mieszkaniu **swojem nr. 469¼, na dole przy ulicy Zielonej obok szkoły Elżbiety od 8 do 10 zrana i 2 do 4 popołudniu.**
☞ Dostać można u niego **Linimentum** pewny i niezawodny środek na spalenie, oparzenie, wypszałość każdego rodzaju i skórne ropienie „Ognik" zwane; który to środek nadwerężone przez wybuch palnego prochu części organiczne zupełnie goi. 3558 2—12

W arcyksiążęcym ogrodzie zamkowym w Cieszynie (na Szlązku austrjackim) jest do kupienia przeszło 13.000 sztuk drzewek owocowych, jako to: jabłonie, grusze, śliwy, czereśnie, wiśnie, od 5 do 6 stóp wysokie po 42 cnt. do 50 cnt., brzoskwinie, morele na szpalery pierwszej jakości po 1 złr., drugiej po 70 c., orzechy włoskie 4 stopy wysokie z koronami po 50 cnt., około 150 gatunków częściej kwitnących francuzkich róż Remontant od najnowszych do najpiękniejszych 3 do 6 stóp wysokich od 40 do 70 ct., trzyletnie szparagowe wysadki kopa po 1 złr. 50 cnt., tudzież rozmaite rośliny gruntowe i cieplarniane.
Proszę się udawać pod adresem:
3537 2—3 ***Jakob Merk***
erzherzog. Schlossgärtner in Teschen.

Niżej podpisani pełnomocnicy dla popierania petycji o drogi Sokal-Bełz, Bełz-Lubycza, Bełz-Mosty, mają zaszczyt zaprosić tych **panów, którzy tę petycję podpisali, albo do niej przyłączyć się chcą**, na zgromadzenie do **Bełza na dzień 29. grudnia br.** w celu udzielenia im szczegółów o przebiegu tej sprawy i obradzenia dalszych kroków dla otrzymania celów zamierzonych.
Herman Münter, Stanisław Polanowski, Władysław Osmólski. 3602 1—3

Realność pod l. 607 ¾
z obszernym ogrodem jest do sprzedania z wolnej ręki.
Bliższą wiadomość powziąć można w kancelarji adwokata dr. Marcelego Madeyskiego we Lwowie w gmachu Zakładu narodowego Ossolińskich. 3561 2—6

DRAGEES de GELIS et CONTE.
PREPARAT z MLEKANU ŻELAZA
Potwierdzony przez **CESARSKĄ AKADEMJĘ** medyczną w Paryżu. Pozyskał uznanie akademji w skutek licznych i przekonywujących doświadczeń, dokonanych przez komisję złożoną z panów profesorów Bouilland, Fouguier et-Bally.
Wyższość tego preparatu nad wszelkiemi innemi preparatami żelaznemi, potwierdzoną została później jeszcze w skutek doświadczeń fizjologicznych zamieszczonych w rapporcie przedstawionym tejże akademji 13. lipca 1858 r. 3327 7—24
Dla tego to **DRAGEES de GELIS et CONTÉ** są powszechnie przepisywane przez lekarzy różnych krajów przeciw *bladaczce* (chlorose) *upławom, dla ułatwienia perjodycznego odpływu regularności u młodych osób i dla wzmocnienia ciałotworu delikatnego obojej płci.*
Każde pudełko opatrzone jest etykietą opaską dwubarwną i owinięte obwódką różową, na której znajduje się podpis P. **LABELONYE**, utrzymującego skład główny, ulica d'Aboukir, Nr. 99 w Paryżu. We Lwowie w aptece p. **Mikolascha**, w Krakowie w aptece p. **J. Trauczyńskiego**, w Brodach w aptece p. **Kullak.**

Tańce na Karnawał 1870
właśnie wyszły nakładem księgarni
GUBRYNOWICZA i SCHMIDTA
we Lwowie przy placu Św. Ducha. 3605 1—4



3381 2—3



Ces. kr. koncesjonowany
Korneuburgski proszek dla bydła
skuteczny
u koni, bydła rogatego i owiec
1 wielka paczka **84** cr., 1 mała paczka **42** c.





PŁYN RESTYTUCYJNY DLA KONI,
Franciszka Jana Kwizdy w Korneuburgu,
wyłącznie uprzyw. przez Jego ces. Mość cesarza Franciszka Józefa I.
1 flaszka **1** złr. **40** cnt.



MAŚĆ NA KOPYTA KOŃSKIE,
leczy kruche, łatwo pękające i popadane kopyta itp.
Puszka **1** złr. **25** cnt.

Proszek przeciwko gniciu kopyt u koni,
Flaszka **70** cnt.



PIGUŁKI DLA PSÓW,
przeciwko psiej chorobie, kurczom, zawrotowi, padaczce, gośćcowi i innym zwykłym chorobom u psów.
Niezawodny środek prezerwatywny na wściekliznę.
Cena jednego pudełka **80** cnt. w. a.

PROSZEK LECZNICZY DLA DROBIU,
przeciwko zarazie i zwykłym chorobom gęsi, kaczek, kur, pantarek, pawiów itp.
Cena paczki **50** cnt. w. a.

Mają na składzie:
We Lwowie: Pp. **Konstanty Iskierski. Piotr Mikolasch** aptekarz, **Adolf Berliner** aptekarz, **Z. Rucker** aptekarz; **J. Piepes Stanisław Jekiel** w Krakowie: pan **M. Jawornicki** w Rynku głównym w kamienicy pana Kirchmayera, i pana **J. Jahn**, *W Białej* p. Gertwert, *w Bielsku* p. S. A. Stanko apt., *w Bochni* p. Paweł Niedzielski, *w Bóbrce* p. Czarnik apt., *w Brzeżanach* p. J. Margulies, p. Zminkowski apt. i p. J. Fadenhecht, *w Buczaczu* p. Kerczel i Popowicz, *w Bełzie* p. Hrymak, *w Czerniowcach* p. E. Schnirch, *w Dzikowie* p. S. Bodziński, *w Kołomyi* p. M. Bolechower, *w Leżajsku* p. J. Hirschfeld i p. Maresch, *w Limanowie* p. A. Müller, *w Makowie* p. Mayer apt., *w Myślenicach* p. A. Łączyński, *w Mielcu* p. W. Satkowski, *w Nowym Targu* p. L. Kamieński, *w Nowym Sączu* p. Kosterkiewiczowa wdowa, *w Przeworsku* p. S. Keller, *w Przemyślu* pp. Gajdeczka i Syn i F. Machalski, *w Radziechowie* p. Jaśkiewicz apt., *w Rozwadowie* p. K. Marecki, *w Rzeszowie* p. J. Schaitter i Syn, *w Sanoku* J. Jaklitscha wdowa i p. R. Barth, *w Smolnicy* p. F. Wimmer, *w Stanisławowie* p. R. Switalski, dawniej Tomanek, p. Stecher i p. Sebenitz, *w Tarnowie* p. J. Jahn i Roy, *w Tarnopolu* pp. A. Morawetz i C. Latinek, *w Wadowicach* p. A. Foltin, *w Wieliczce* p. B. Watorkowa wdowa, *w Zaleszczykach* p. J. Kodrębski i Spółka, *w Złoczowie* B. Fadenchecht.

Przestroga. Panowie gospodarze, życzący sobie nabywać powyższe artykuły **prawdziwe i niesfałszowane**, niechaj na to uważają, że każda paczka i każda flaszka opatrzona jest pieczęcią firmy: **Franc. Jan Kwizda w Korneuburgu.**

Cennik



funt f. 3. 4. 5. 6. 8.
funt f.1.20, 1.60, 2, 2.50.
GŁÓWNY SKŁAD HERBATY
Frydryka Schubutha
we Lwowie No 164.
3604 1—3

Uwaga. Ponieważ pan J. A. Baczewski we Lwowie, moje napisy na pakunkach herbaty zupełnie naśladuje: zwracam uwagę Szanownej Publiczności, iż na przyszłość wszystkie moje pakunki moją firmą opatrzone będą. Frydryk Schubuth.

Uwiadomienie
dla handlujących maszynami do szycia i przedsiębiorców.
Wyłącznie uprzywil. sprzedaż en gross wszystkich za najlepsze uznanych systemów
MASZYN do SZYCIA.
Przy małem doświadczeniu może się każdy kupujący przekonać, że podpisany ze swojemi maszynami, tak co do ich doskonałej konstrukcji produkcyjnej, jako też co do ich cen z każdym konkurować może.
Oprócz mego fabrykatu zastępuję pierwsze i największe fabryki w Europie i Ameryce, utrzymuję zawsze na składzie kilka tysięcy maszyn, tak że każde zlecenie bezzwłocznie może być załatwione.
Każdy odsprzedający może przez pobieranie maszyn odemnie, swoje ceny detajliczne zniżyć, a pomimo tego może mieć ten zysk jak dawniej przy cenach wysokich.
Ilustrowane cenniki bezpłatnie.
W małych partjach nic się nie sprzedaje, przeto podbne zapytania nie będą uwzględnione. 3435 6—12
Albert H. Curjel
Wien, Mariahilferstrasse Nr. 70.

L. 4295.

OBWIESZCZENIE.

Dnia 18. grudnia 1869 o godzinie 10. przed południem odbędzie się 54-te publiczne losowanie listów zastawnych 4% i 2gie losowanie 5% listów zastawnych galic. Towarzystwa kredytowego ziemskiego w gmachu tegoż Nr. 4²/₄, mianowicie w sali radnej Dyrekcji na Iszem piętrze od ulicy Szerokiej.

Suma do losowania przeznaczona wynosi:

od listów zastawnych 4% .	165.983 złr.	9	ct.
„ „ „ 5% .	8.528 „	19	„

Od Dyrekcji gal. Towarzystwa kredyt. ziemskiego.
We Lwowie dnia 9. grudnia 1869. 3581 3—3

Wydawca: Teofil Szumski. Właściciel: Jan Dobrzański. Redaktor odpowiedzialny: Platon Kostecki. Drukiem Kornela Pillera.

Nr. 292. We Lwowie, Czwartek dnia 17. Listopada, 1870. **Rok IX.**

Wychodzi codziennie 2. razy o godz 7. rano, i o 3. popoł. wyjąwszy poniedziałki i dnie poświąteczne rano.

Przedpłata wynosi:

MIEJSCOWA kwartalnie . . . 3 złr. 75 centów
miesięcznie . . . 1 „ 30 „

Z przesyłką pocztową:

kwartalnie
w państwie Austrjackiem . . 5 złr. — ct.
do Prus i Rzeszy niemieckiej 4 talary 15 sgr.
„ Szwecji i Danii . . . . 6 „
„ Francji i Anglii . . . . 23 franków
„ Włoch . . . . . 25 „
„ Belgii i Szwajcarji . . . 18 „
„ Turcji i księztw Naddun. 17 „

Numer pojedyńczy kosztuje 8 centów.

GAZETA NARODOWA.

Przedpłatę i ogłoszenia przyjmują:

We LWOWIE: Biúro Administracji „Gazety Narodowej“ przy ulicy Nowej, pod liczbą 291. W KRAKOWIE: Księgarnia Józefa Czecha w rynku. W PARYŻU: na całą Francję i Anglię jedynie p. pułkownik Raczkowski, rue du pont de Lodi Nr. 1. W WIEDNIU: p. Haasenstein et Vogler, Neuer Markt Nr. 11. i A. Oppelik, Wollzeile, 22. W FRANKFURCIE nad MENEM i HAMBURGU: pp. Haasenstein et Vogler.

OGŁOSZENIA przyjmują się za opłatą 6 centów od miejsca objętości jednego wiersza drobnym drukiem, oprócz opłaty stęplowej 30 ct. za każdorazowe umieszczenie.

Listy reklamacyjne nieopieczętowane nie ulegają frankowaniu.

Manuskrypta drobne nie zwracają się, lecz bywają niszczone.

Lwów d. 17. listopada.

(Odpowiedź organowi ministerjalnemu. — Sprawy bieżące. — Cesarz a honwedzi.)

Dr. Sturm, któremu komisja adresowa Izby posłów poruczyła wypracowanie projektu adresu, miał go przedłożyć na wczorajszem posiedzeniu komisji. O posiedzeniu jej z d. 12. dodaje *Stary Fremdbl.* następującą wiadomość i uwagę: „Jednomyślnie donoszą nam z różnych stron, że sesyja między centralistyczną a autonomiczną frakcją stronnictwa wiernokonstytucyjnego w sprawie rezolucji galicyjskiej jawnie występuje. My zrobimy tylko tę uwagę, że położenie zewnętrzne sprzyja rozwiązaniu sprawy galicyjskiej. Wystąpienie Moskwy musi Polaków skłonić do umiarkowania i oględności, gdyż muszą przecie widzieć, że wobec groźnego stanowiska Moskwy potrzebnem jest wzmocnienie Austrji. Jeżeli stronnictwo wiernokonstytucyjne posiada takt polityczny, to skorzysta z nastręczającej się chwili.“

Ministerjalny organ popełnił już niemało śmieszności, ale trudno mu o większą jak powyższa. Jeżeli stanowisko Moskwy jest groźne, to Austrja niechaj da pokój rezolucji galicyjskiej, a to dlatego, że nie będzie czasu przedłożyć ją Radzie państwa, bo coprędzej zwołać potrzeba delegacje, i zbroić się na wszystkich punktach. W ogóle, my sprawę naszej rezolucji wiążemy solidarnie z ewentualnemi rezultatami nadchodzącego zebrania się delegacyj wspólnych. Jeżeli delegacje będą w stanie sprowadzić politykę zagraniczną Austrji na tory rozumne, honorowe, jeżeli zdołają przeprowadzić taką reorganizację zbrojnych sił monarchii, iżby statycznie i dynamicznie mogły skuteczny stawić opór sąsiadom, być dostateczną dla monarchii zasłoną, iżby ta mogła zajmować się spokojnie swoim rozwojem materjalnym i politycznym, wtedy pomyślne załatwienie sprawy galicyjskiej będzie cennym dla nas darem, bo będzie można z niego zbierać owoce. Jeżeli zaś nie nastąpią powyższe dwa warunki, wtedy nietylko nadanie całej rezolucji, ale nawet jej rozszerzenie aż do kresów samoistności będzie dziełem, zależącem nie od państwa, nie od nas, ale od Berlina i Petersburga.

Jeżeli zresztą wzywa się Polaków do *wzmacniania Austrji wobec Moskwy, to my odpowiedzieć musimy, że wzmacniać możemy* Austrję wtedy, gdy sami będziemy wzmocnieni. Ale gdy w dzisiejszem, niby przymusowem dla nas położeniu, organ ministerjalny wzywa nas do umiarkowania i oględności, a centralistów do wyzyskiwania naszej kłopotliwej opozycji: to juścić albo jest niesłychanie naiwnym, albo z gruntu przewrotnym. Wyzyskiwaliście nas lat 99 — i czy wyszło to wam na pożytek? Wyzyskiwajcie nas dalej — a zginiecie, i nikt nawet nie położy na waszym nagrobku napisu honorowego!

Nas nie straszy możliwość wybuchu wojny wschodniej. Albo zwycięży Moskwa — to wtedy co najgorzej, przemienimy poddaństwo: z poddanych niemieckich staniemy się poddanymi moskiewskimi — i jeśli nas nie zjadła kultura i potęga niemiecka, to tem mniej zje moskiewska. Albo Moskwa upadnie, a wtedy przyjdzie na porządek dzienny coś donioślejszego, jak rezolucja galicyjska.

Zastanawia nas, że w chwili, gdy najzaciętsze organa centralistyczne dowodzą, iż sprawa galicyjska straciła dzisiaj niebezpieczną swą pod względem zewnętrznym cechę, nagle organ ministerjalny, ugodowy, ni w pięć ni w dziewięć, bez dowodów występuje z wręcz przeciwnem zdaniem!

Podniesiona powyżej uwaga organu ministerjalnego, nie sprawia nam żadnego bolu głowy; dziwić się tylko możemy, że w chwili dla ministerjum niezawodnie krytycznej, służalce jego w podobny sposób drażnią tę właśnie frakcję Rady państwa, w której jedynie na jaką taką liczyć może sympatję i pomoc. Ale już widać klątwa ciąży na wszystkich bez wyjątku ministrach austrjackich.

Centraliści udają, że wierzą w zupełne obalenie gabinetu, a Hasnerowski *N. Frdmbl.* ogłasza nawet nową listę ministerjalną, na której stoją: Karol Auersperg, Schmerling, Lasser, Herbst, Kübeck, Banhans, Unger, Arneth. Byłby to gabinet, złożony z osób, które się odznaczyły to tchórzostwem, to intryganctwem, to odszczepieństwem politycznem. Podobne są sobie z braku talentu, buty germańskiej i nienawiści wszystkich ludów Austrji. Ale gdzie Giskra, Hasner, Rechbauer? Gdzie w ogóle choćby niemiecki liberalizm między tymi awanturnikami politycznymi, z których jedni wpędzili, drudzy wpędzali, a trzeci radziby wpędzić państwo w przepaść! Gdzie choć jaki taki Austrjak między nimi?

Już poniedziałkowy *Vaterland* doniósł, że gabinet zamyśla zażądać, aby w piątek przedsiębrano wybory do delegacyj wspólnych, a więc przed załatwieniem adresu. Tegoż dnia podała tę wiadomość *Tagespresse*, i nazajutrz ją potwierdza, z tym dodatkiem, że jutro ma być w obu Izbach postawiony w tym celu wniosek rządowy, i że jeśliby może przystała na to Izba panów, to w Izbie posłów trzebaby użyć niepospolicie przekonywujących argumentów, aby ją do tego nakłonić, że jednak rząd ma już przygotowane takie argumenta.

Słychać, że klub prawego centrum uchwalił wziąć udział w rozprawach adresowych, wszelako nie w głosowaniu, gdyż niezawodnie zbyt będzie sprzeczny z zasadami klubu.

Wywarło pewną senzację, że dr. Maassen, profesor teologii w Gracu, najzdolniejszy członek frakcji federalistyczno-klerykalnej, poseł styryjski, ale do Rady państwa nie wybrany, wystąpił ze stowarzyszenia katolickiego. Przyczyna nie jest dokładnie wiadoma; zdaje się, że dr. Maassen nie jest zwolennikiem nieomylności papiezkiej. Klerykały wzywają go, aby złożył mandat do sejmu. Na tydzień przedtem stowarzyszenie katolickie Wyższej Austrji rozbiło się na dwa koła.

Półurzędowy *Prager Abendblatt* ciągle jeszcze przemawia za ugodą, i karci deklarantów, że z ich przyczyny ugoda nie przychodzi do skutku. Powiada, że byleby Czesi nie stawiali warunków, od których oświadczają z góry, że w niczem nie odstąpią, ugoda byłaby skończoną, bo tak rząd jak wiernokonstytucyjni byli i są gotowi do znacznych ustępstw. Co do rządu obecnego, wątpić nie można, ale co do wiernokonstytucyjnych, jest to ułudą. Ale na co się przyda to przypijanie do Czechów dzisiaj, gdy wywołanie kwestji wschodniej widocznie dodaje im otuchy, i w organach swoich z niemałem zadowoleniem szydzą z kłopotów i niedołęztwa Austrji.

Nie w niedzielę, ale w poniedziałek odbyła się w Wiedniu walna narada ministerjum wspólnego pod przewodnictwem cesarza i przy udziale pp. Potockiego i Andrassego.

Tagespresse donosi z Pesztu, że listę wielkiego awansu honwedów, ztamtąd cesarzowi do zatwierdzenia posłaną, zwrócono z tą uwagą, że za mało w niej uwzględniono oficerów honwedów z r. 1848 i 1849.

Z Rady państwa.

(Dokończenie.)

6. Najjaśniejszy Panie! Izba panów ma to przekonanie, iż odkąd istnieje, wiernie oddawała myśli, dobrobyt i potęgę państwa na celu mające, w duchu mowy tronowej; niemniej jednak może z spokojem także zwracać uwagę i na to, iż *współdziałaniu* z Izbą deputowanych w każdym czasie, a szczególnie przy rewizji konstytucji, okazała należytą wyrozumiałość dla życzeń krajów i części państwa, tudzież względność, dochodzącą do zaparcia się siebie. W tym samym kierunku, i z takiem samem poczuciem obowiązku opierać się będą i następne jej działania na tych zasadniczych ustawach państwowych, które za sankcją W. c. k. Mości stały się nietykalną podstawą naszego publicznego prawa, i same w sobie zawierają środki i drogi do dalszego odpowiedniego czasowi rozwoju. Zabezpieczanie nadal i wzmacnianie tych już danych podstaw, wymaga ciągłej pieczołowitości, najtroskliwszej uwagi i dozoru, przedewszystkiem zaś żywej i pełnej otuchy zgodności, pomiędzy świadomym swych obywatelskich praw i obowiązków ludem, a trafnie pojmującym swoje zadanie i cel onego rządem.

Takiemu rządowi podaje duch i siła ustaw drogi do trwałego i skutecznego stawiania czoła wszelkim dążnościom partykularyzmu i antagonizmu przeciw prawnemu bytowi i utrwaleniu konstytucji, i przeciw centralnej władzy państwa, tudzież do stanowczego i energicznego odrzucania przeciwnych prawu uroszczeń. Ale też energiczne sprawowanie i przeprowadzenie tej na posadzie liberalnej spoczywającej konstytucji, jest zarazem najpewniejszem przedmurzem poręczonej nią wolności obywatelskiej i narodowego równouprawnienia.

7. Izba panów miała po kilkakroć sposobność, a mianowicie w ostatnim swym najpokorniejszym adresie, dać wyraz tym swym poglądom i przekonaniom; zaszłe od tego czasu wypadki i nabyte doświadczenia nie są wcale tego rodzaju, by takowemi zachwiać zdołały. Gdyż nie możemy pominąć przykrego spostrzeżenia, iż od czasu zamknięcia ostatniej sesji, zuchwałe nieposłuszeństwo istniejącym ustawom i prawom, rozdział między stronnictwami i plemionami, opór konstytucyjnym instytucjom, jako też dążności ku osłabieniu spójni państwowej, wzrastając w rozmiarach srodze niepokojących, i w coraz rozleglejszych kołach aż do samych posad społeczeństwa państwowego, obecnie doprowadziły do stanu, którego przypuszczalnym wynikiem, jeżeli się temu nie zapobiegnie we właściwym czasie i właściwemi środkami, będzie tylko sparaliżowanie władzy państwowej na zewnątrz i anarchiczny rozkład wewnątrz.

Chwiejny grunt uprzejmości i pobłażliwości wobec najrozmaitszych i najsprzeczniejszych wymagań partykularystów, nie jest przydatny do wzmocnienia podstaw uporządkowanego bytu państwowego, ale przeciwnie samolubne zachcianki odrębności, jak doświadczenie przekonywa, spotęguje aż do nienasycenia. Pomyślność zaś i potęga państwa nie będą zapewnione, jeżeli całość będzie podporządkowana częściom, i ustąpi im swych zwierzchniczych atrybucyj władzy; owszem kraje i ludy, których odrębne potrzeby sowicie są w konstytucji uwzględnione, powinny w końcu i stanowczo pomiędzy warunkami swego zadowolenia, postawić także w pierwszym rzędzie potrzeby ogółu, pomyślność i siłę całości państwowej.

8. Nie zapoznajemy trudności obecnego położenia rzeczy, lecz zdaniem naszem, zostały one nawet powiększone ostatniemi czasy przez wkroczenie na tory, na które wstąpiono. Ladajakie zachowywanie formy zewnętrznej, samo przez się nie może wystarczyć; przeciwnie, może ono zawierać w sobie niebezpieczną igraszkę z poczuciem prawa ludu, jeżeli kryjąca się pod złudną formą zewnętrzną akcja kwestjonuje byt istniejącego porządku prawnego, i dozwala przezierać zamiarowi ponownej zmiany tych pozytywnych postanowień na korzyść nieuprawnionych lub przynajmniej wątpliwych pretensyj. Izba panów już niejednokrotnie podnosiła swój głos ostrzegający przeciwko wzmiankowanemu kierunkowi. I teraz więc może ona szukać ratunku tylko na gruncie rzetelnej, ścisłej i jasnej legalności, co z dniem każdym staje się rzeczą coraz bardziej naglącą, ale też i coraz trudniejszą, w miarę, jak ten grunt się niweczy. Tylko naród, który jest przyzwyczajony w organach państwa widzieć najwierniejszych orędowników i najbaczniejszych strażników prawa i ustawy, będzie sam szanował i cenił prawo i ustawę.

9. Wobec wielkiej grozy położenia rzeczy i wzmagających się z dniem każdym zawikłań, Izba panów spełnia nakazany sobie stanowiskiem swojem obowiązek, jeżeli i teraz z uszanowaniem i otwartością wyjawia swoje zasady, których zawsze się trzymała.

10. Wierna literze i duchowi konstytucji Izba panów i w tej sesji poświęci swoją wytrwałą pracę zadaniom, jakie załatwić wypadnie. W tym duchu też przedsięweźmie wybory do delegacyj, nie zapominając przy tem o zwiększonem znaczeniu, jakiego nabiera traktowanie spraw wspólnych w obecnych okolicznościach.

11. Również zwrócimy całą naszą uwagę na uporządkowanie tych stosunków kościoła katolickiego do władzy rządowej, których uregulowanie w drodze prawodawczej dawno już było potrzebnem z powodu luk i sprzeczności, zachodzących jeszcze w prawodawstwie zawartej ze stolicą apostolską konwencji stało się nieodzownem.

12. Nieomieszkamy też posunąć naprzód wykończenie toczących się od dawna prawodawczych robót na polu procedury cywilnej, kodeksu karnego i procedury karnej, o ile starczy na to czasu. Przytem niechaj nam wolno będzie oświadczyć, że arcy pożądanem jest powtórne przedłożenie projektu do ustawy o księgach gruntowych, aby konstytucyjne traktowanie tej ważnej sprawy jak najprędzej zostało ukończone. W pożyteecznem załatwieniu wszystkich tych zadań upatrujemy zaspokojenie naglących postulatów światłego i odpowiedniego duchowi czasu sądownictwa.

13. Z radością wita Izba panów zapowiedziany projekt ustawy, zapewniającej także naszym uniwersytetom reformy, odpowiednie obecnemu stanowi umiejętności i publicznego wychowania; zdaniem naszem bowiem, spotęgowane pielęgnowanie umiejętności i wykształcenia ducha jest najmilszym i najchlubniejszym drogoskazem, iż nie ustajemy w rywalizacji z innemi państwami kulturowemi.

14. Przy starannem zbadaniu preliminarza państwowego na rok przyszły będziemy z obowiązku pamiętali o powinnych dla opodatkowanego względach i usilnie zajmiemy się załatwieniem kwestyj, przez które z swej strony także prawodawstwo dąży do zachęcenia podnoszącego się raźnie gospodarstwa publicznego i podniesienia materjalnego dobrobytu.

15. Niemniej też starannie zajmujemy się konstytucyjnem traktowaniem rozporządzeń, dla nagłości sprawy w drodze administracyjnej wydanych.

Zachęcona niezmiennem dla Rady państwa zaufaniem cesarskiem, Izba panów przy podjęciu nanowo prac swoich przepełniona będzie patrjotyzmem, i duchem umiarkowania i sprawiedliwości, do którego niepłonnie odzywają się łaskawe wyrazy najw. mowy tronowej. Przedewszystkiem zaś, stojąc przy wzniosłej i rozległej idei państwowej, Izba panów uznaje ją za ognisko tej jedności, która daje siłę i potęgę, a oraz za grunt, na którym się zbiegają wszystkie tory do zaszczytu, dobrobytu i wolności tak pojedyńczą jednostkę jak ogół prowadzić zdolne.

Oby Bóg błogosławił i strzegł Austrję oby Bóg błogosławił i zachował W. c. k. Mość!

Schmerling przewodniczący, Antoni Auersperg sprawozdawca.

Umizgi Moskwy do Słowian i Węgrów.

W chwili, gdy car przygotowuje wyprawę wojenną na Wschód, dziennikarstwo moskiewskie spieszy mu usunąć wszelkie przeszkody, jakie stoją na drodze do powodzeń, a w tym celu na nowo mizdrzyć się poczyna do ludów w sąsiedztwie przemieszkujących, chcąc ich fałszywą obietnicą w pole wyprowadzić.

Polakożerczy *Gołos* w nr. 299. w artykule pod tytułem: „*Wpływ prusko-francuzkiej wojny na rządy i narodowości składające Austrjacko-Węgierską monarchię*“, daje tego dowód. Krajewskoj pojmuje, iż Austrja na wystąpienie Moskwy patrzeć obojętnie nie może, rozumie, iż w powzięciu decyzji rządu państwa Habsburgów, Węgry poważne zajmą stanowisko, ująć ich przeto dla siebie uważa za rzecz konieczności. Wiadomo zaś, że redaktorowie *Gołosu* w bezczelności i fałszach przewyższają innych publicystów moskiewskich, w wspomnionym też artykule przy pośrednictwie tych przymiotów dążą do celu powziętego.

Organ nihilistów w obszernym wywodzie przedstawia fakt niezaprzeczony, iż zwycięztwo Prusaków szkodliwie oddziała na narodowości nie-niemieckie do składu Austrji zaliczone, rozzuchwalone bowiem Niemcy ucisk względem nich wzmogą. Dawne porozumienie Niemców z Węgrami utraci dziś dla nich dotychczasowe znaczenie, a z tych powodów *Gołos* ubolewa, iż dotąd Węgrzy nieprzyjaźnie byli dla Moskwy usposobieni, i wraz z austrjackimi Niemcami wspólnego widzieli w niej nieprzyjaciela. „Czyż Węgrzy — mówi on — sądzą, iż Niemcy będą z nimi w czemś krępować się, gdy przestaną im być potrzebnymi. Czy Węgrzy sądzą, że ustępstwa zrobione im przez cesarza w chwili niebezpieczeństwa i nieszczęść Austrji będą rozszerzone wtedy, gdy dawny jej nieprzyjaciel staje się obecnie jej piastunem, kiedy cesarz austrjacki zostaje wasalem niemieckiego Imperjum i przywódcą siły tegoż i wpływów na Wschodzie? Wtedy to przekonają się oni jak nierozważnie postąpili sobie, wiążąc losy swe z łaskami niemieckiej ręki przewrotnej i grabieżnej, wtedy to oni pojąć zmuszeni będą, że ich przyszłość o wiele bezpieczniejszą jest wśród Słowian, (rozumiał autor zapewne przez to Moskwę), których bez słuszności posądzają o pożądliwość panowania nad obcemi narodami i chęć odebrania innym swobody. Czyż Węgrzy są w stanie w swej przeszłości przypomnieć, jaką krzywdę lub urazę doznaną od Słowian? (Moskwa identyfikując się z Słowianami, widocznie zapomina o roku 1848 i 1849, że pomijamy inne, choć to tak świeże jeszcze data.) Czyż Słowianie w towarzystwie z Węgrami nie wojowali wspólnie w ciągu wieków przeciwko Turkom i Germanom? Czy ich dawni królowie nie znajdowali się w ciągłem pokrewieństwie i stosunkach z Czechami, Polakami, Serbami i Moskalami?... Dla czegoż więc skłamali oni później woli św. Stefana i zniechęcili przeciwko sobie te narody, których interesa jak najwięcej z ich interesami solidaryzowały się?

„*Czy Moskwa kiedykolwiek dała choćby jak najmniejszy powód swoim licznym narodowościom skarżyć się na nietolerancją moskiewskiego plemienia? I czyż nie grzeszy ona przeciwnie drugą ostatecznością, t. j. zbytnią uległością dla obcych u niej zamieszkujących?* Czyż nasi Finlandczycy nie posiadają wszelkich warunków administracyjnej niezawisłości? Zapewne zwrócicie uwagę naszą na Polaków? Lecz Moskwa i im nigdy nie odmawiała prawa do prowincjonalnej autonomii, ba nawet przygotowywała im zwrot niezawisłości zupełnej (pod Aleksandrem I.) A możemy najszczerzej zapewnić, że i w przyszłości Moskwa nie będzie w konieczności ani chęci moskwicić Polaków, zamieszkałych w *etnograficznych granicach ich narodowości* (!) jeżeli tylko będzie miała dowód żywotności i zdolności tego narodu do samorządu.“ Dalej skarży się *Gołos* na ucisk, jakiego doznaje narodowość moskiewska od innych.

„Każdy — są słowa Krajewskowo — Moskal, Czech, Słowak, Serb, Bułgar, Rumun, Węgier, Albańczyk, Grek, Niemiec, Turek, każdy będąc u siebie, ma prawo na jak najszerszą wewnętrzną autonomię, w tym stopniu jedynie ograniczoną, aby uchylić pożądliwość jednego na prawa drugiego i zapewnić bezpieczeństwo przed wrogiem zewnętrznym. Oto program polityczny panslawizmu.“

Nareszcie więc mamy program dążeń panslawistycznych, postawiony przez ultrasów moskiewskich, rozumie się pisany dla tych, których w sieci niewoli chce się ułowić — niepodobna nam zbijać bezsensów jakie jego motywa zawierają, bo to praca bezpożyteczna, wystarcza więc nam ta okoliczność do podjęcia, iż *Gołos* chcąc swem wystąpieniem zjednać Węgrów, Rumunów i Słowian, których widocznie przy rozbiorze Austrji, Moskwa zabrać dla siebie zamierza, czuł obowiązek sam z góry tłumaczyć się z postępowania Moskwy z Polską, a na usprawiedliwienie tego przytoczył dziecinne rezonowanie, iż broni się ona przed uciskiem Polaków — dalej zaznaczyć wypadek, iż mieszkańców Litwy i Rusi nazywa wprost Moskalami, a ztąd tworzy sobie prawo mordowania tych, co tam zamieszkując, nie wyrzekli się swego pochodzenia polskiego. Polskę zaś sprowadza do rozmiarów jak najszczuplejszych i gotów tej części przyznać „prawo do prowincjonalnej autonomii“, t. j. że może ona otrzymać pewną odrębność, ale liczyć się będzie za prowincję należącą do Moskwy — taką przyszłość gotowe jest nam wyznaczyć stronnictwo nihilistyczne, nim to jednak nastąpi, *Gołos* lekceważąc swą obietnicę, wzywa bezustannie rząd carski o pospieszne moskwicenie tak zwanego przez Moskwę Przywiślańskawo kraju, t. j. owej części Polski, którą gotów uposażyć w „prowincjonalną autonomię“.

Kończąc swój artykuł, *Gołos* wyraża przekonanie, iż Węgry, Rumuni i inne narody nie-niemieckie po wojnie prusko-francuzkiej odwrócą się od Niemców a przejednają się z przodownicą Słowiańszczyzny. Cieszy się on już postępowaniem skrajnej lewicy węgierskiej, która ten zwrot zaznacza, a wreszcie z głosów pism różnych ludów słowiańskich a między temi i polskich, widząc w nich dążność do panslawizmu przez Moskwę forytowanego. Nie rozbieramy o ile wnioski *Gołosu* pod tym względem są sprawiedliwe, pewni jednak jesteśmy, iż jak nikczemne postępowanie carskiego rządu, tak i głosy podobne do odezwy Krajewskawo nie wielu przysporzą Moskalom istotnych przyjaciół, a najmniej z pomiędzy Węgrów, do których rozbierane wezwanie jest głównie wystosowanem.

Przegląd polityczny.

Staats Anzeiger pruski ogłasza następujący okólnik kanclerza Związku niemieckiego, hr. Bismarka, do posłów tego Związku za granicą o swojej rozmowie z Thiersem w Wersalu:

Wersal, 8. listopada 1870.

JWPanu wiadomo, że p. Thiers wyraził życzenie udania się do głównej kwatery, celem prowadzenia układów, a to za poprzedniem porozumieniem się z różnymi członkami rządu obrony narodowej w Tours i w Paryżu. Z rozkazu króla JMści oświadczyłem gotowość do takiej rozmowy, a p. Thiers otrzymał pozwolenie udania się naprzód d. 30 z. m. do Paryża, skąd d. 31. z. m. wrócił do głównej kwatery.

Że dyplomata tak znakomity i z taką znajomością spraw, jak p. Thiers, przyjął pełnomocnictwo rządu paryzkiego, to kazało mi spodziewać się, iż będą nam robione propozycje, dające się przyjąć, i przywróceniu pokoju przychylne. Przyjąłem p. Thiersa z poważaniem i uprzejmością, na jakie jego znakomita osobistość, pominąwszy nawet dawniejsze nasze stosunki, najzupełniej zasługiwała. P. Thiers oświadczył, że Francja idąc za życzeniem państw neutralnych, gotową będzie układać się o rozejm.

JKMść wobec tego oświadczenia miał do rozważenia, że każdy rozejm sam przez siebie sprowadza te dla Niemiec niekorzyści, z z jakiemi połączone jest dla armii, której zaopatrywanie polega na dostawach z daleka ściąganych, wielkie przedłużanie kampanii. Oprócz tego zawierając rozejm, przyjmujemy na siebie obowiązek zatrzymania na miejscu całego ogromu wojsk niemieckich, mogących być po kapitulacji Metzu użytemi, to jest na stanowiskach, które zajmowały w dniu pod-

pisania, a tym sposobem zrzekamy się zajęcia dalszych ziem nieprzyjacielskich, które dałyby się obecnie obsadzić bez wystrzału, albo też za pokonaniem nieznacznego oporu. Wojska niemieckie nie mogą się spodziewać znacznego przybytku w ciągu najbliższych tygodni. Natomiast rozejm dałby Francji możność rozwinięcia swoich źródeł zasobowych, uzupełnienia formacyj rozpoczętych, a gdyby po upływie rozejmu kroki nieprzyjacielskie na powrót rozpocząć się miały, mogłaby Francja stawić przeciw nam wojska zdolne opierać się, a jakich dziś nie posiada.

Pomimo tych uwag, przeważyło u JKMści życzenie zrobienia pierwszgo uprzedzają ego kroku w celu pokojowym; a ja otrzymałem upoważnienie, bym oznajmił natychmiast p. Thiersowi, iż przyzwala się na rozejm 25-dniowy, albo także, jak o to później upraszano, 28-dniowy, na podstawie prostego militarnego *status quo* w dniu podpisania. Proponowałem mu, aby linią demarkacyjną, jaka się nakreśli, odgraniczyć stanowisko wojsk obustronnych, jakieby się zastało w dniu podpisania a zawiesić kroki nieprzyjacielskie na cztery tygodnie, i aby w tym czasie przedsiębrać wybory i ukonstytuowanie reprezentacji narodowej. Ze strony francuskiej rozejm ten byłby pod względem skutków militarnych zrzeczeniem się tylko drobnych a każdego czasu nieszczęśliwych wycieczek i bezużytecznego a niepojętego marnowania amunicji artyleryjskiej z dział wałowych przez ciąg rozejmu.

Pod względem wyborów w Alzacji mogłem oświadczyć, iż nie będziemy obstawać przy żadnej umowie, któraby przed zawarciem pokoju mogła podawać w wątpliwość należność do Francji niemieckich departamentów, i że żadnego mieszkańca nie będziemy pociągali o to do odpowiedzialności, gdyby jako deputowany swoich rodaków ukazał się na zgromadzeniu narodowem francuzkiem.

Zdumiałem się, gdy pełnomocnik francuzki odrzucił te propozycje, w których wszystkie korzyści leżały po stronie francuzkiej, i gdy oświadczył, że wtedy tylko może przystać na zawieszenie broni, jeżeliby to miało obejmować w sobie wolność rozciągłego zaopatrywania Paryża w żywność. Odpowiedziałem, że zezwolenie takie obejmowałoby w sobie militarne ustępstwo, przechodzące *status quo* i wszelkie słuszne oczekiwanie, a więc zapytać go muszę: czy i jaką byłby w stanie ofiarować za to wzajemność równoważną? P. Thiers oświadczył, iż nie jest upoważniony do żadnych wzajemnych ofiar militarnych i musi postawić żądanie względem zaopatrywania Paryża bez ofiarowania w zamian czegokolwiek innego, prócz, że rząd paryski gotów jest zezwolić na wybór reprezentacji, z której prawdopodobnie wyszłaby władza, a z tą moglibyśmy traktować o pokój.

W tem położeniu przedłożyłem rezultat naszych rokowań królowi i jego wojskowym doradzcom. Jego król. Mość słusznie był zdziwiony tak daleko sięgającemi przypuszczeniami militarnemi, i rozczarowany w oczekiwaniach swoich, jakie powziął pod względem układów z p. Thiersem. Żądanie nie do uwierzenia, abyśmy zrzekli się owoców wszystkich naszych paromiesięcznych wysileń i osiągniętych korzyści, i przywiedli napowrót stosunki do punktu, na którym staliśmy, rozpoczynając obsaczenie Paryża, mogło tylko dostarczyć na nowo dowodu, iż w Paryżu szukano jedynie pozorów, aby odmówić narodowi wyborów, ale nie sposobności odbycia takowych bez przeszkody.

Na żądanie moje, aby przed rozpoczęciem kroków wojennych jeszcze jedną zrobić próbę porozumienia się na innych podstawach, miał p. Thiers dnia 5. b. m. na linii czat przednich rozmowę z członkami rządu paryzkiego, aby projektować im albo krótszy rozejm na podstawie *status quo* albo proste rozpisanie wyborów bez umówionego rozejmu, w którym to razie mogłem przyrzec swobodne ich odbycie i udzielenie wszelkich ułatwień, dających się jakokolwiek pogodzić z bezpieczeństwem militarnem. O treści tej swojej rozmowy z pp. Favre i Trochu nie wyraził się p. Thiers przedemną bliżej; mógł mi tylko jako rezultat jej oznajmić, że ma polecenie zerwać rokowania i opuścić Wersal, nie mogąc uzyskać od nas rozejmu z zaopatrywaniem Paryża. Odjazd jego do Tours nastąpił 7. rano.

Przebieg układów pozostawił mi tylko przekonanie, że teraźniejszym władzcom we Francji nie szło na prawdę od początku o objawienie się głosu narodu francuzkiego wolnym wyborem zgromadzenia go reprezentującego, i że zarówno nie leżało w ich zamiarach przywieść do skutku rozejm, lecz że dla tego tylko postawili warunek, o którego nieprzyjmowalności musieli być przekonani, aby państwom neutralnym, na których wsparcie liczą, nie dać odpowiedzi odmownej.

Upraszam najuniżeniej J. W. Pana, abyś wyraził się odnośnie do treści tej depeszy, do której odczytania upoważniony jesteś.

Bismark.

Okólnik księcia Gorczakowa.

Wielokrotnie następujące po sobie zmiany, jakie zaszły w ostatnich latach, w ugodach, uważanych za podstawę europejskiej równowagi, postawiły gabinet cesarski w konieczności, pomyśleć nad wypływającemi ztąd dla politycznego stanowiska Rosji następstwami.

Między temi transakcjami, transakcja, która najbardziej bezpośrednio dotyczy Moskwy, jest traktat z 18. (30.) marca 1856.

Specjalna konwencja pomiędzy dwoma mocarstwami, graniczącemi z morzem Czarnem, która tworzy dodatek do traktatu, zawiera w sobie zobowiązania się Moskwy do jak największego ograniczenia sił swoich morskich.

Zato jej daje ów traktat zasadę neutralizacji tego morza.

Według zdania mocarstw podpisanych, owa zasada miała odsuwać wszelką możliwość starcia, tak pomiędzy nadbrzeżnemi mocarstwami, jak również między temi ostatniemi i innemi morskiemi państwami. Liczba tych państw miała się powiększyć przez dobrowolne porozumienie się Europy ku używaniu dobrodziejstw neutralności, i w ten sposób sama Moskwa miała być zabezpieczoną od wszelkiego niebezpieczeństwa napadu.

Piętnastoletnie doświadczenie nauczyło, że ta zasada, od której bezpieczeństwo granic rosyjskiego państwa w tym kierunku w całej ich rozciągłości zawisło, polega tylko na teorji.

Istotnie, podczas gdy Moskwa rozbrajała się na morzu Czarnem, a nawet przez oświadczenie, złożone w protokołach konferencji, w lojalny sposób odstąpiła od wszelkiej możliwości przedsiębrania środków ku czynnej morskiej obronie w pogranicznych morzach i przystaniach, Turcja zachowała prawo utrzymywania nieograniczonych sił morskich w Archipelagu i cieśninach morskich, i dozwolono było Francji i Anglii ściągać floty swoje na morzu Śródziemnem.

Prócz tego według brzmienia traktatu, wzbroniono było nadbrzeżnym państwom i wszelkim innym, formalnie i na wieczne czasy, wpływać na morze Czarne z flagą wojenną; jednak na mocy takzwanego traktatu cieśnin, przejazd przez te cieśniny tylko w czasie pokojowym zamknięty jest dla wojennych okrętów. Z tej sprzeczności widać, że wybrzeża moskiewskiego państwa wystawione są na napady nawet słabszych państw, jeśli te rozporządzają morskiemi wojennemi siłami, przeciw którym Moskwa może postawić zaledwie kilka okrętów małego rozmiaru.

Zresztą traktat 18/30 marca nie jest wolny od ułomności (déroga trous) jak to jest zresztą w większej części europejskich traktatów, a wobec których byłoby trudno utrzymywać, że na uszanowanie traktatów, jako podstawę publicznego prawa, i modłę stosunków pomiędzy państwami, pisane prawo taką samą moralną sankcję nałożyło, jaka być mogła w innych czasach.

Wszyscy to widzieli, jak księstwa Mołdawia i Wołoszczyzna, których losy przez traktat pokojowy i przydzielone doń protokoły pod gwarancją wielkich mocarstw zostały ustalone, przeszły cały szereg przewrotów, które tak duchowi jak i literze traktatu były przeciwne i doprowadziły je naprzód do połączenia się, a potem do zawezwania obcego księcia. Wszystkie te fakta spełniły się za przyzwoleniem Turcji, za zgodą wielkich potęg, a przynajmniej nie uważały one za konieczne usiłować, aby szanowano ich postanowienia (*de faire respecter leurs arrets*).

Przedstawiciel Rosji jeden tylko podniósł głos, ażeby zwrócić uwagę gabinetów, że przez tę swoję cierpliwość wchodzą w sprzeczność z jasnemi określeniami traktatu.

Zapewne, gdyby te wyszły z powszechnego porozumienia pomiędzy Portą a gabinetami na korzyść jednej z chrześciańskich narodowości wschodu stosownie do zasady, którąby rozciągnąć można było na wszystkie chrześciańskie narodowości Turcji, cesarski gabinet mógłby tylko przyklasnąć temu. Były one jednak wyłącznego rodzaju.

Sprawy szacowania gruntów.

Podług §. 11. rozporządzenia gubernialnego z 13. stycznia 1829, które dotychczas jest obowiązującem, ma być księga targowa podstawą wykazów cen targowych. Dla osądzenia, czy księga targowa była prowadzona w sposób przepisany, do jej wiarygodności potrzebny, najlepiej będzie porównać ją z przepisami wspomnianego rozporządzenia gubernialnego, które znajduje się w zbiorze ustaw prowincjonalnych z roku 1829 Nr. 4. str. 18. Natura rzeczy i przepisy §§. 6. i 8. rzeczonego rozporządzenia wymagają, ażeby ceny targowe były wyśledzane na targu samym, więc w dniach, w których targi się odbywają, i ażeby te ceny były zapisane podług sprzedaży rzeczywistych na targu zdziałanych. Widzieliśmy oryginalne księgi targowe z miast, w których targi tygodniowe się nie odbywają, w których jednak, bez podania podstawy, zapisywano ceny niby targowe raz na tydzień albo raz na miesiąc. To oczywiście nie są ceny faktyczne, na targu praktykowane. Takie zapiski nie dają rękojmii prawdziwości cen. Takiej rękojmii nie dają także zapiski, które wbrew przepisom nie podają dni targowych, nie wykazują nazwisk kupującego i sprzedającego, ani ilości sprzedanego produktu, nie są po każdym targu podpisane przez całą komisję targową, albotież nie są zdziałane na podstawie podań ludzi zdolnych, zaprzysiężonych, powołanych do wyśledzenia i notowania cen na targu.

Z wielu ksiąg targowych wschodniej części Galicji, które widzieliśmy, miała tylko księga targowa lwowska formę przepisaną, do jej wiarygodności potrzebną. Jednakże i wykazom cen z tej księgi czerpanym można zarzucić niedostateczność, głównie z tego powodu, że nawet we Lwowie ruch handlowy zbożem jest na targu mały, i w księdze targowej zapisywaną bywała bardzo mała ilość sprzedanych produktów zbożowych. I tak np. przez całych 15 lat, od 1855 do 1869, wykazuje ta księga tylko 52.780 sprzedanych n. a. mec żyta, więc przeciętnie na rok tylko 3518 mec czyli 1759 korcy, chociaż same miasto Lwów konsumuje rocznie przynajmniej sto razy tyle. W dziełku p. Krzeczunowicza (uwagi nad szacowaniem gruntów str. 29) podany jest fakt, że w latach 1859 do 1861 dostarczali liweranci dla wojska we Lwowie owies po cenach znacznie niższych od wykazanych cen targowych, a przecież nie można wątpić, że liweranci— którzy muszą pokryć koszta składu, dozoru, zakupna, procent od kapitału i mieć zarobek — płacili za ten owies producentom z odstawą do Lwowa daleko mniej, niż sami brali od władz wojskowych. Takie fakta wskazują, że nawet z wykazanych cen targowych lwowskich nie można czynić sprawiedliwego wniosku o cenach, jakie we Lwowie otrzymują producenci za ziemiopłody.

Jednakże ustawa, pod tym względem dla kraju naszego niestosowna, poleca przyjmować ceny głównych gatunków zboża podług wykazanych cen targowych. W całej wschodniej części kraju może tylko Lwów ma księgi targowe, prowadzone przynajmniej w sposób wiarygodny. Niejedna komisja powiatowa będzie zmuszona uznać, że księgi targowe miast jej powiatu i ceny z tych ksiąg czerpane nie mogą, być podstawą do oznaczania cen głównych gatunków zboża, lecz może dla dogodzenia przepisom ustawy zechce komisja postawić co do tych cen wnioski, a mianowicie sprostować ceny, z miast jej powiatu wykazane. Dla uzasadnienia takich wniosków — szczególnie w powiatach położonych na wschód i na południe, z których znaczna część zboża idzie do Lwowa lub po za Lwów — mogą, w braku lepszych materjałów, posłużyć także ceny targowe lwowskie, z uwzględnieniem kosztów transportu od miasta targowego powiatowego do Lwowa.

Lwowskie ceny targowe głównych gatunków zbożowych z lat 15, z potrąceniem 5 lat najdroższych, obliczone zostały w przeszłym roku w krajowej c. k. Dyrekcji skarbu. Obliczenie to wykazało za n. a. mecę pszenicy 3 zł. 61 ct., żyta 2 zł. 24 ct., jęczmienia 1 zł. 81 ct., owsa 1 zł. 26 ct. *) Obliczenie to jednak zdziałane zostało tym sposobem, iż z każdego roku sumowano dwanaście przeciętnych cen miesięcznych i tę sumę dzielono przez 12. Komisja krajowa zaleciła już obliczyć przeciętną cenę z każdego roku sposobem właściwszym, mianowicie: zsumować całą ilość produktu w roku sprzedaną i sumę pieniędzy za tę ilość otrzymaną, i podzielić tę ostatnią sumę przez sumę pierwszą. Obliczenie ceny żyta, zdziałane tym sposobem na próbę, okazało cenę n. a. mecy żyta na 2 zł. 15 ct. Gdy lwowskie ceny wszystkich gatunków zbożowych będą w ten sam sposób obliczone, podamy je do wiadomości publicznej. Komisje powiatowe, które zechcą oprzeć się na cenach targowych lwowskich przy osądzaniu i prostowaniu cen targowych własnego powiatu, będą mogły tymczasem użyć cen lwowskich, powyżej wykazanych, albotież wstrzymać się z uchwałą pod tym względem aż do otrzymania wiadomości o rezultatach nowego obliczenia przeciętnych cen targowych lwowskich. Rezultaty te będą mogły być udzielone komisjom powiatowym, na ich żądanie, urzędownie od krajowej komisji lwowskiej lub od szacunkowej komisji, dla miasta Lwowa ustanowionej.

Możemy przewidzieć, że komisje powiatowe — przy rozpoznawaniu i prostowaniu cen targowych głównych gatunków zboża — nie będą postępować jednolicie, że nawet ich uchwały pod tym względem będą między sobą sprzeczne. Komisja krajowa lwowska i podkomisje krakowska i tarnopolska powinnyby zastanowić się nad tem, czy nie byłoby stosownem, aby one, porozumiawszy się między sobą, dla uniknienia wspomnionych sprzeczności, ułożyły ceny głównych gatunków zbożowych [illegible] kraju i zawiadomiły o tych cenach komisje powiatowe?

*) dla owsa wykazano 1 zł. $36^1/_{10}$, lecz we Lwowie opłacaną jest akcyza od n. a. mecy owsa $10^{15}/_{100}$ ct.; po odtrąceniu tej akcyzy zostaje 1 zł. 26 ct.

Kronika wojenna.

Oto są niektore szczegóły tyczące się działań armii nadloarskiej, podane przez korespondenta gazety *Times*:

Francuzi zajmowali linię od Beaugency nad Loarą do Vendome (5 mil na zachód od Beaugency). Dnia 8 bm. nastąpiło pierwsze starcie w lesie należącym do Marchenoir, pomiędzy Beaugency a Vendome a mianowicie: pruski oddział, z Bacon atakował pozycję pod Saint Laurent des Bois, lecz został odparty.

Nazajutrz Francuzi rozpoczęli kroki zaczepne. Plan jen. d'Aurelles de Paladines był bardzo prosty: obejść Orlean i tym sposobem odciąć von der Tann'a. Dla wykonania tego wydanem zostało następujące rozporządzenie: prawemu skrzydłu ruszyć po drodze z Beaugency ku Orleanowi i zająć Ormes, a centrum i lewemu skrzydłu, trzymając dyrekcję na prawo, t. j. na Ormes, wykonać zwrot lewe ramie naprzód przez Gémigny, Saint Peravy (v. St. Peravy-la Colombe), Boulay i Briey (wszystkie te miejscowości leżą na północ zachód od Orleanu), dla połączenia się z korpusem jazdy jen. Pallieres, który miał rozkaz rzucić się jednocześnie z St. Benoit-sur Loire (na zachód od Orleanu, między Gien a Orleanem) w kierunku do Cercottes (na północ od Orleanu).

Walka się wszczęła zrana 9. b. m. i trwała aż do późnej nocy. Bacon a następnie Coulomirs (inne relacje nazywają Coulomiers) zostają zdobyte przez Francuzów; jenerał Chauzy posuwa się bystro na Gemigny, Niemcy trzymali się tam zacięcie, a jen. Royan nareszcie, na skrajnem lewem skrzydle spieszy uderzyć na St. Peravy-la Colombe. (Bacon leży o 3 mile na zachód od Orleanu a $1^1/_4$ na północ od Loary; Coulmiers i Gemigny na północ od Bacon, między St. Peravy a Bacon). Jenerał Tann, będąc w czas ostrzeżony o ruchach francuzkich, wydaje rozkaz opuścić Orlean i cofać się na Artenay i Patay (Patay o $1^1/_4$ na północ od St. Peravy).

W tymże czasie silne kolumny Niemców nadciągają w pomoc z Beauce (okolica na północ od Orleanu, zwana spichlerzem Francji) i wstrzymują jenerała Royan, który zmuszony jest przed przemagającemi siłami ustąpić z St.-Peravy. Powiadają, że toż samo spotkało jen. Chauzy w Gemigny. Co się tycze jen. de Pallieres, to temu udało się szczęśliwie spełnić swoje zadanie i powiadają że nabrał dużo niewolnika Niemcom. Na drugi dzień t. j. 10. francuzkie kolumny dotarły do Chevilly a jen. Tann cofnął się do Artenay, a następnie aż do Augersville i dalej.

Paryż. Z Wersalu 8. listopada piszą do *Indep. Belge*: W niedzielę ostatnią znowu opanowano tu balon, który niósł trzy osoby, z których dwie zapłaciły w Paryżu po 3000 fr. za prawo wymknięcia się z tamtąd tą drogą mało zwyczajną, a jeszcze mniej pewną.

Według dzienników, które mam przed oczyma, już oddawna nie ma w Paryżu innego mięsa prócz końskiego, i nawet to ostatnie tak podrożało, że p. Magnin, minister handlu i rolnictwa, musiał 1. listopada ogłosić dekret, regulujący rozdawnictwo i ceny mięsa.

Le Rappel z 5. listopada pisze: Stolica raczyła się dzisiaj doskonałem daniem, którego od dawna była pozbawioną; mięso bowiem końskie stanowi nasz obiad zwyczajny, a nierzadko i psie mięso. Ale dziś mogliśmy jeść cielęcinę, gdyż pozabijano cielęta w ogrodzie aklimatazacyjnym, i sprzedawano ich mięso. Łowią także z rozkazu rządu ryby w jeziorze lasku bulońskiego, i sprzedaje je w hallach.

Cesarz Napoleon, według listu z kwatery pruskiej, napisał list do króla Wilhelma, prosząc go, aby pozwolił jego marszałkom, wziętym do niewoli w Metz, połączyć się z nim w Wilhelmshöhe. W tym samym liście oświadcza cesarz, iż byłoby mu miło widzieć gwardję swoją, rozlokowaną w okolicach jego rezydencji. Nie myślą jednak w głównej kwaterze pruskiej, aby podobnej prośbie mogło stać się zadość.

Nowe pojawienie się floty francuzkiej na morzu Północnem. *Weser Ztg.* pisze o tem pojawieniu się pancernej floty francuzkiej nie brak rozmaitych domysłów. Że tylko chodzi o łowienie niemieckich okrętów handlowych, nie można temu wierzyć, gdyż do tego pancernej floty nie potrzeba. O wylądowaniu nie może być także mowy. Że napad na nasze wybrzeża samej floty nie jest możebnym, to okazały pierwsze miesiące wojny. Potrzeba zatem przypuścić, że pojawienie się pancernej floty ma za cel wyłączny zatrzymać w Niemczech wojska przeznaczone dla obrony brzegów, a głównie przeszkodzić zarządowi wojskowemu w przewiezieniu pod Paryż 72 funtowych dział, używanych obecnie do obrony brzegów.

KRONIKA

— **Kurjerek lwowski.** Przedwczoraj i wczoraj krążyła po mieście uparta wieść, iż znakomita nasza Modrzejewska uległa dłuższej słabości, w jaką zapadła po ostatniem swojem przybyciu do Warszawy. Wieść ta podawała za źródło swoje prywatne doniesienie z Warszawy o zgonie artystki. Szczęściem jednak dla naszego teatru i dla naszych sympatyj, dotąd nie sprawdziła się ta smutna wieść, i żywą też mamy nadzieję, że okaże się wcale płonną.

Natomiast *Dziennik Lwowski* dowiaduje się z Sasowa, że znany i ceniony artysta sceny naszej, Juliusz Wilkoszewski, zakończył już życie w tych [illegible] Sasowa polaka straci w przedwcześnie zmarłym, jednego z najutalentowańszych i najgoręcej zamiłowanych w trudnym tym zawodzie pracowników.

Wymieniliśmy wczoraj w długim spisie koncertantów, zapowiadających na te czasy produkcje swoje, także nazwisko znakomitego pianisty z Warszawy, p. Józefa Wieniawskiego, który przed kilkoma tygodniami jeszcze donosił, iż zamierza w listopadzie odwidzić Lwów. Obecnie donoszą nam, iż p. Wieniawski te odwidziny odłożył do wiosny.

Donieśliśmy już, iż Miszka Hauzer zamierza dać we Lwowie koncert. Ostatnim razem był na początku r. 1863 we Lwowie, i znalazł wielkie powodzenie w koncertach, tu dawanych. Jestto skrzypek znakomitości pierwszorzędnej, uznanej w pierwszych stolicach świata. Z obszerniejszego sprawozdania o jednym z jego koncertów w *Kolońskiej Gazecie* przytoczymy ustęp jeden, aby dać poznać naturę jego gry: „Zaraz w Largo sonaty Tartiniego okazał artysta całą wspaniałość swojego tonu, a najdelikatniejsze i właściwego rodzaju przejścia dały zaraz do poznania, iż polem Hausera nie są błyskotki, z których wielu wirtuozów wytwarza brawurę, lecz gra, mówiąca od serca. Właściwość ta wystąpiła szczególnie w Lhargetto Mozarta; po mistrzowsku odegrał ją, a najdoskonalsza i najidealniejsza miękkość tonów łączyła się z bardzo szlachetnem pojmowaniem tego wspaniałego utworu tak, iż słuchaczów porwał p. H. za sobą, wzruszywszy ich do głębi serca. Odegrał i utwory własnej kompozycji, i w nich objawił urok najidealniejszej gry skrzypkowej. Osobliwie „Przeczucie“ i „Pieśń u kołyski“ wywołały cudowny efekt swą prostotą i szlachetnością, i wykonane także najprostszemi środkami jakich zwykle nie można słyszeć w koncercie. „Węgierski rapsod“ musiał powtórzyć dwakroć; tak zelektryzował tym utworem słuchaczów, to elegijnym, rzewnym to burzliwym aż do szaloności. Podziwienie wywołała „Vogelcaprice.“ Był to sen, rodzaj baśni poetycznej. Przeciągle flażeoletowe tony, artykułowane z cudownym urokiem, a śród tego iskry, czy perełki tonów, układające się w całość harmonijną, prawdziwe tchnienie i szmer wiosny z jej śpiewakami w gajach i polach.

Pan Hauser należy do skrzypków, którzy z największym spokojem wywołują najsilniejsze efekta z taką łatwością i pewnością, iż nawet na myśl nam nie przychodzi, jakie to trudności zwalcza!“

Jak zwykle w tej porze nie można już dostać się do cmentarza gródeckiego z powodu błota i wybojów na drodze wiodącej ku Bajkom. Fiaker za żadną cenę nie dałby się namówić do podwiezienia w to miejsce, a tak mieszkańcy tych stron i publiczność konieczność zmuszona być na wspomnianym cmentarzu, znajdują się w największym kłopocie: jak tam przebrnąć!

Na ulicy Szerokiej zaś i Łyczakowie zgarnięte błoto od kilku dni już zalega kupami przy trotuarach i naraża przechodniów na grzęźnięcie, zwłaszcza w źle oświetlone wieczory. Mieszkańcy tych nieszczęsnych okolic nasz j stolicy przypominają się magistratowi.

Przed kilku dniami w traktjerni „pod słowikami“ smacznie zajadał kolację zacny pleban jakiś z okolicy, a wóz pod okiem parobka czekał na niego na placu Bernardyńskim, gdy indywiduum nieznane wpadło nagle na woźnicę z ofuknięciem, dlaczego nie zaniesie panu futro, kiedy woła już tyle razy o to. Nie czekając też odpowiedzi, nieznajomy wziął z wozu futro, oświadczając, iż sam je poda księdzu, jakoż zniknął w drzwiach domu traktjerni „pod słowikami.“ Dom ten jednak jest przechodni — można więc domyśleć się, jaki był sens niemoralny tej historji. Policja dotąd jeszcze śledzi za złodziejem.

Gospodynie nasze uskarzają się teraz bardzo na służące, że niewierne, opieszałe a rozrywki płochej tylko upatrujące. Musi w tem być dość prawdy, kiedy jak nam donoszą, w tych dniach pewna pani służąca podziękowała swojej pani za służbę z tego tylko powodu, iż nie chciała jej pozwolić co piątku uczęszczać na tańce!

— **Spis zmarłych we Lwowie** do 16. listopada. Jan Mossing pens. radca, lat 70, na zapalenie pęcherza. Babiana Brakfil, wdowa po majorze, lat 62, na wyniszczenie. Stanisław Zdyblikiewicz, syn strażnika, lat 2, na zapalenie mózgu. Władysław Rybacki, syn zarobnika, lat 5, na szkarlatynę.

— **Mianowania.** Inżynierowie Karol Mayer i Feliks Księżarski mianowani nadinżynierami, a adjunkci budownictwa Frydryk Wex, Dominik Opatowicz, Jan Matula, Wilhelm Rappe, Emil Serkowski i Teodor Krokiewicz inżynierami przy rządowej służbie budownictwa w Galicji.

— **Nagrody za ocalenie życia** udzieliło c. k. namiestnictwo Jakóbowi Gabrysiowi właścicielowi przewozu nad Dunajcem pod Szczawnicą, jego synowi i bratańcowi (każdemu po 10 złr.) za ocalenie życia dwóch osób, które tonęły w Dunajcu 31. października.

— **Za ocalenie życia** kobiety podczas pożaru w Horodence z d. 22. sierpnia udzieliło c. k namiestnictwo nagrodę w kwocie 25 złr Jędrzejowi Tarnawskiemu z Horodenki. Taką samą nagrodę otrzymał także Jędrzej Traczyński z Jarosławia za ocalenie tonącego 5. sierpnia w Sanie 13-letniego chłopca.

— **Na rannych Francuzów** złożył p. Dominik Biliński w administracji *Gazety Narodowej* 5 złr. a. w. Razem z poprzednio wykazanemi 114 złr 98 ct.

— **Konkurs.** Komisja instytutu ubogich rozpisuje konkurs na jedno stypendjum fundacji śp. Orzęckiego dla wysłużonego prywatnego oficjalisty z rocznym datkiem 63 złr. a. w. pod warunkiem, jeżeli emeryt 63 lat ukończył i świadectwami długoletniej służby się wykaże. Podania mają być wniesione do 15. grudnia 1870 do komisji Instytutu Ubogich we Lwowie, w pałacu arcybiskupim obrz. laciń.

— **Zakaz chodzenia po szynach kolei żelaznej** wydany 16. listopada 1851 nie został ściśle przestrzegany, w skutek czego wzrasta liczba nieszczęsnych wypadków, na kolei, ministerstwo spraw wewnętrznych otrzymawszy w tej sprawie zażalenie, wezwało władze polityczne, ażeby ponownie publikowały odnośne przepisy i przestrzegały ich wykonanie. Zarazem poleciło ministerstwo władzom, by nauczyciele szkół i miejscowi kapłani pouczali w tej sprawie lud wiejski, mieszkający obok kolei żelaznej.

— **Komitet zarządzający Towarzystwa Opieki narodowej** zawiadamia niniejszem, że p. Wiktora Bylickiego, prezesa komitetu Sybiraków, zamianował delegatem swoim na Kraków i okolice, upoważniając go zarazem do przyjmowania deklaracyj od osób przystępujących na członków, odbierania i kwitowania wkładek i innych ofiar, na rzecz Towarzystwa składanych.

Lwów, 12 listopada 1870.

Alfred Młocki, prezes.

— **W teatrze Krakowskim** zapowiadają występy gościnne znakomitej artystki teatrów Warszawskich, pani Rakiewiczowej, znanej publiczności lwowskiej z kilku świetnych jej występów na scenie naszej, za dawnej dyrekcji jeszcze.

— **Muzeum archeologiczne wszechnicy Jagiellońskiej** otrzymało znowu w darze od Towarzystwa naukowego poznańskiego 133 zabytków glinianych z grobów, pogańskich w Wielkopolsce odkrytych, szczególnie w Dobieszewsku, w Nadziejowie i w powiatach śremskim, średzkim i wrzesińskim, oraz 25 sztuk bronzowych iglic, skrętów, zapinek, również z owych grobów wydobytych.

(*Czas.*)

— **Stryj,** d. 14. listopada Na dniu dzisiejszym zostali z grupy wiejskich posiadłości wybrani do Rady powiatowej: ksiądz Aleksander Radzikiewicz z Drohowyża, ks. Leon Szankowski z Dulib, ks. Leon Podlesiecki z Hurmego, ks. Emilian Konstantynowicz z Synowódzka, ks. Celestyn Kostycki z Dzieduszyc Wielkich, włościanie: Grzegorz Andrusiak z Hołobuków, Grzegorz Mycak, Tymko Onufrów, Tymko Hnatów, Jurko Korołyszyn, Władymir Makarewicz i Jakób Krasiński. Księża wszyscy są folbluty świętojurskie. Nie chcieli wybrać nawet adwokata dr. Baczyńskiego, Rusina, zięcia konsyliarza Ławrowskiego, ponieważ przestał prenumerować *Słowo*, a trzymać zaczął *Osnowę*!

— **Z Sieniawy** piszą do *Tagespresse*, że d. 5. b. m. niejaki Paweł Zajączkowski, przez okno zastrzelił Marka Rothenberga, siedzącego w swojem pomieszkaniu, a przyaresztowany przyznał, iż popełnił morderstwo przez zemstę, gdyż Rothenberg sprzedał mu konia niepotem za dobrego.

— W **Toruniu** zmarł d. 12. b. m. pisarz niemiecki Bogumił Goltz, rodem z Warszawy, a od dawna zamieszkały w Toruniu, który jednak, mimo ciągłej styczności z Polakami, nie poznał narodu naszego, jak świadczy dzieło jego *Die Charakteristik des Menschen*, gdzie duby smalone popisał o Polsce i Polakach.

— **Dyrekcja Towarzystwa przyjaciół sztuk pięknych w Krakwie** według *Kraju* zakupiła świeżo obrazy następujące: „Zakrystja dominikańska w Krakowie“ Łosika — „Góralik siedzący w Tatrach“ Kotsisa. — „Stare lata żołnierza“ prof. Łuszczkiewicz. — „Poranek ukraiński“ Marszewskiego. — „Lato“ Brochockiego. — „Sroka zabita“ Vallent'a. Przytem hr Orłowski Michał oprócz dawniej zakupionych nabył świeżo: „Śniadanie“ Pillatiego i „Opowiadanie wiarusa“ Eliasza Walerego.

— **Ciekawy słownik** ogłoszony został przez policję wiedeńską. Zawiera on techniczne wyrazy złodziejów i oszustów w dyalektach wiedeńskim i berlińskim, tudzież takzwaną mowę cygańską.

— **Z Warszawy** donoszą, że przy cieple ostatnich dni rozkwitły i zazieleniły się bzy.

— **W Tarnowie** d. 10. bm. był pożar na przedmieściu Strusinie, przyczem odznaczyła się utworzona niedawno straż ochotnicza tarnowska, dzielną niosąc pomoc w ratunku straży ogniowej miejskiej. Zgorzał jeden budynek, zabezpieczony.

— **Tarnopol,** d. 13 listop. „Gwiazda Tarnopolska“, stowarzyszenie towarzyszy rzemieślniczych ku wspólnej nauce i zabawie, którego statuta rząd zatwierdził, zawiązało się w Tarnopolu za staraniem prezesa tutejszego oddziału Towarzystwa pedagogicznego, prof. A. Ellingera.

Do Wydziału wybrano pp.: Borkowskiego, Werbera, Tetticha, Storożyńskiego, Kaźmirskiego, Hermansdorfera, Machalskiego, Michalewskiego i Śliwińskiego; z grona członków honorowych zaś jako kuratorów stowarzyszenia pp.: Bergera, Pawłowskiego i Bernalewskiego.

Wydział rzeczonego stowarzyszenia wybrał stósownie do statutu prezesem p. Bergera, obywatela miejskiego; zastępcą prezesa p. Machalskiego; skarbnikiem p. Pawłowskiego.

— **Z pod Brodów,** gmina Ponikowica Mała. Rada gminy Ponikowicy Małej składa podziękowanie Wielmożnemu panu Oktawowi Salemu dziedzicowi z Wysocka Wyższego, nadzorcy szkoły ludowej tutejszej, za wyświadczone dobrodziejstwo tejże szkole przez odstąpienie na wieczne czasy dwu obligacyj indemnizacyjnych galicyjskich nr. 16 013 i 20.636 po 100 złr. w. a., razem 200 złr. w. a., na wieczne czasy procentu 10 złr. w. a. rocznie przynoszących, dla ubogich uczniów na książki i inne potrzeby szkolne zastępujące. — Na co się podpisują:

Jan Hromniak, naczelnik gminny. — Dmytro Nadorożny, przysiężny. — Jan Hulaka, przysiężny. — Antoni Hubert, przysiężny. — Andruch Wawrzków, radny. — Eliasz Dudyk, radny. — Klemens Hutnik, radny. — Tymko Myszczuk, radny. — Kondrat Myszczuk, radny. — Józef Hubert, radny. — Proszony podpisałem: Emilian Łotocki, nauczyciel ludowy i radny.

— **Biblioteki powieści i romansów** wyszedł zeszyt 40., zawierający ciąg dalszy powieści włoskiej „Nicolo di Lapi“ i *powieści angielskiej* „Opactwo Carrow“.

— **Korespondencja redakcyjna.** Artykułu „z pod Brzozowa“ drukować nie możemy, bo nie wiemy, od kogo pochodzi.

Gospodarstwo przemysł i handel.

Lwów d. 16. listopada. (Ceny zboża.) Korzec pszenicy 170 fnt. 9.20—9.50, żyta 160 fnt. 5.40—5.50, pszenica i żyto (para) 170 i 160 fnt. —.—., jęczmień 140 fnt. 4.75—5.20, hreczka 140 fnt. 4.60—4.75., owies 100 ft. 3.25—3.35, kukurudza 170 fnt 6.25—6.50, groch 7.75—8.— złr., soczewica 180 fnt. 7.70—7.80., fasola 180 fnt. 7.50 7.70, jagły 180 fnt. 9.50—10.—, koniczyna 180 fnt. 46—48 złr., rzepak zimowy 150 funtów 15.50—15.70 złr., rzepak letny 150 fnt. 13.25—13.50 złr., lnianka 150 funt 11.—11.25 złr., siemię konopne 120 fnt. 6—6.10, siemię lniane 150 fnt. 9.50—9.75, anyż rosyjski ctn. 22.—22.50 złr., anyż płaski ctn. 13.50—14 złr., kminek 100 fnt. 18.50—19.50, zł., len 100 fnt. 14—22 złr., konopie 100 fnt. 15—23 złr. chmielu 100 fnt. 20—22 złr., miód z woskiem 100 fnt. 23—23.50 złr., miód patoka 100 fnt. 20.—22.50, wosk żółty lwowski 100 fnt. 115—120 złr., wosk żółty wiejski 106—108 złr., potaż słomiany 100 fnt. 12—12.50 złr., potaż drzewny 100 fnt. 14.—16.50 złr., olej rzepakowy surowy 100 fnt. —.— złr., olej rzepakowy rafin. 100 fnt. —.— złr. olej lniany surowy 100 fnt. —.— złr., olej konopny surowy 100 funt —.— złr., olej konopny rafinowany 100 fnt —.— złr., olej słonecznikowy 100 fnt. —.— złr., olej z bukwy surowy 100 fnt —.— złr., olej z bukwy rafin. 100 fnt. —.— złr., łoju 100 fnt. 32—32.50 złr., wiadro spirytusu 18.50—19.— (Z Izby handlowej.)

Wiedeń dnia 15. listopada. Na dzisiejszy targ przypędzono wołów galicyjskich i besarabskich 1369, węgierskich 758, reszta z innmych niemieckich prowincyj, razem 2537 wołów, w czas zrana był targ ożywiony. Płacono za besarabskie liche paszone woły 31 do 31.50 złr, lepsze paszne 32 do 32.50 i 33 złr., stajenne 34 do 34 złr., węgierskie stajenne 34 do 35 złr.; później szło gorzej blizko 140 wołów zostało niesprzedanych

J. Krzysztofowicz.
Caffé Stierböck, Leopoldstadt.

Mechaniczna przędzalnia w Galicji. W interesie postępu i dobrobytu narodowego witamy niezaprzeczenie radośnie każdy objaw, gdzie kapitał zespoliwszy się z wiedzą, dąży do tego, aby odłogiem leżącą ziemię użyźnić, z nieczynnej ospałości siły robocze ocucić i rzuciwszy ziarno moralnego i materjalnego wzrostu dla tysięcy, spoglądnąć na dojrzewający obfity plon.

Za granicą istniejące przysłowie, iż w Polsce niema czego szukać, nie da się w tym wypadku bynajmniej zastosować do przemysłu wyrobów lnianych. Niesłusznie byłoby wprawdzie znowu utrzymywać, iż tak łatwo osięga się tutaj świetne rezultaty jak izraelitom na wychodztwie przychodziły „manna i tłuste przepiórki“, jednakże przedwczesnem i nie bez uprzedzenia jest znowu zdanie, jakoby Galicja nie posiadała warunków do rozwoju przemysłowego. Dość będzie kilka uwag w tej mierze uczynić, aby przekonać i poznajomić o stosunkach tego przemysłu i tem samem udowodnić każdemu przedsiębiorcy fachowemu, iż przędzalnie mechaniczne posiadają warunki bytu w Galicji

Przedewszystkiem uwzględnić należy, w tym wypadku stosunki pieniężne, które powinne być w ten sposób uregulowane, aby właściciel przędzalni za produkt surowy gotówką mógł płacić. Wówczas będzie w stanie wybrać sobie towar potrzebny w najcelniejszej jakości, za który uzyskać może przeciętną cenę od 19—20 złr. Takie wyroby dają na 30% włókna 62% kłaków a po dodaniu jednej trzeciej części moskiewskiego (wołyńskiego) materjału, otrzymujemy bardzo dobrą i piękną przędzę, mieszczącą w sobie 35—40% włokien, której cetnar wiedeński płaci tu na miejscu 21—22 złr W przędzalni o 3000 wrzecion wyrabia się z łatwością dziennie 20—24 kop przędzy a co przynosi zysku dziennie przy regularnej usłudze i wyrobie 20 kóp, od kopy 4 złr. Za materjał opałowy służy dotychczas drzewo bukowe, osikowe i dębowe, którego niższo-austrjacki sążeń, dostawiony do fabryki, kosztuje zaledwie 4 złr. 20 centów. Dane te w ostatnich czasach praktycznie przekonały nas, że przy dość racjonalnem postępowaniu przędzalnia ma przyszłość, i zapewniony uczciwy zarobek.

Pierwszą i jedyną na całą Galicję przędzalnią jest przędzalnia założona na akcje w Brodach. Zabudowanie jej i cały rozkład innych budynków obliczonym jest na 6000 wrzecion, z których dotychczas tylko 3112 jest w ruchu. Przed pięcioma miesiącami została fabryka w ruch puszczoną i pracuje do dziś dnia o siłach krajowców, których dopiero trzeba było i wprawiać, bo oprócz 60 z Czech sprowadzonych dozorców i robotnic, reszta składa się z Polek i Rusinek, które dotychczas okazują wiele wrodzonej pojętności i zdolności. Nie można tego jednak powiedzieć o prządkach wyznania mojżeszowego, a niestety właśnie Brody są tem miastem, gdzie na 21.000 mieszkańców wypada zaledwie 4000 chrześcian.

Z powodów szczególnych względów humanitarnych, dają do zrozumienia szefowi fabryki, iż powinien zastęp robotników rekrutować z ludności mojżeszowego wyznania, która istotnie jest tutaj bardzo biedną i potrzebującą, i to w takiej liczbie, ile się tylko da pomieścić (i tak sala cieńkiej przędzy gdzie stoi 15 maszyn, w kilku poprzednich tygodniach zamiast 72, liczyła nie mniej jak 144 robotnic, a inne sale stosunkowo w ten sam sposób, lub jeszcze bardziej były przepełnione). Przy tej liczbie robotnika nie osięgało się nawet normalnej produkcji, bo brodzkim żydóweczkom zbywa zupełnie na własnościach dobrej i wprawnej prządki. Mimo bowiem bezprzykładnego ubóstwa, nie jest od młodości izraelitka oswojona z pracą tak, jak nasze dzieci klas uboższych. Naród izraelicki zachował jeszcze bardzo wiele z natury swego narodowego niemieszanego pochodzenia, gdzie obok pewnej żywości duchowej w usposobieniu, zagnieździła się wschodnia gnuśność, ospałość fizyczna i zdziczenie, które potęgują się aż do ubezwładnienia, przy warunkach drogiego utrzymania, jakie z powodu obrządkowych wymagań jeszcze na biedną klasę włożono. Istotnie politowania godnym jest widok, jak dziewczyna taka, od godziny 6. zrana stojąc przy maszynie, i ciągle pracując, na obiad zjada jednę kukurudzę i z jednej tarczy słonecznika wybrane ziarnka. — Zkądżeż się wziąć może potrzebna sprężystość, świeżość i siła do pracy, przy takiem pożywieniu? zkąd się weźmie nareszcie u dziewczyny, wychowanej w brudzie i nieładzie, potrzebna punktualność i akuratność, bez której się żadna prządka nie obejdzie? Przypuśćmy, że nawet przy najlepszym składzie, trzebaby jeszcze dłuższego czasu, aby fabrykę zapełnić żydóweczkami, a do dziś dnia wszystkie święta chrześciańskie i żydowskie obchodzone w fabryce, czas pracy nadzwyczaj ukracać muszą, to sama ta okoliczność jest w stanie na przyszłość zakład pozbawić żywotności.

Chcąc niejako wynagrodzić ubytek pracy, postanowiono w ostatnich czasach i wprowadzono w życie nocną pracę z soboty na niedzielę, co jest nadzwyczaj zgubnem i połączone z niebezpieczeństwem dla zakładu. Z jednej bowiem strony niewprawne ręce w nocy bardzo wiele psują, a z drugiej, nie wchodząc już w koszta oświetlenia takiego gmachu, zakład wystawiony jest na niebezpieczeństwo ognia, ponieważ lokalności nie są tak urządzone, aby myślano kiedyś nocami w nich pracować, nawet w tym wypadku, gdzie nie do darowania lekkomyślne postępowanie jeszcze zdoła od nieszczęścia uchronić zakład, — w magazynie lnu bowiem pali się całą noc światło, gdzie nawet w razie wypadku przy najlepszych chęciach niema żadnych rekwizytów do gaszenia pożaru!

Pominąwszy na razie nieudolność, nieświadomość i ubocżne cele rady zawiadowczej, która ciągle stara się wpływać tak na ruch fabryczny, jakoteż i na zakupno i sprzedaż wyrobów, zastanówmy się raczej nad głównym czynnikiem, t. j nad kwestją robotników, pamiętając na upomnienia byłego dyrektora ruchu (o którym nawiasowo niech nam wolno będzie wspomnieć, iż pracował od r. 1862 nad wzrostem zakładów wyrobów lnianych w Galicji, przędzalnię w Brodach wybudował, urządził i w ruch wprawił). — Kładł on bowiem na pierwszym planie dobrego zarządu, aby się nie starano tak uporczywie zakład zapychać robotnicami żydowskiemi, lecz bez względu na wyznanie religijne tym tylko robotnicom dawać zatrudnienie, które pilnością i zdolnością istotnie na to zasługują. W sobotę z Czechami i chrześciańskiemi robotnikami prząść, i w ten dzień nie używać także żydówek do czyszczenia.

Rady te uważane były jako stronnicze, gdyż zdaniem rady zawiadowczej jest zysk kwestją drugiego rzędu, i jako taki niezgodna z pięknym celem założenia fabryki, która jedynie w myśli ulżenia biednym izraelickim mieszkańcom Brodów założoną została.

Czemuż więc rada zawiadowcza przędzalni brodzkiej nie hołduje tej zasadzie, gdzie chodzi o zaliczki? dlaczegoż ci filantropi każą sobie z cudzych pieniędzy swe pożyczki zaspokajać, i zaraz 12% prowizji doliczać? Tym sposobem starają się zapewnić sobie pierwszeństwo. Ludzkość pewnego pana z tych filantropów sięga nawet tak daleko, iż kazał sobie prowizję od akcji, którą w zwykłych czasach drugim akcjonarjuszom tylko się dopisuje, już wypłacić, zyskując tym sposobem 24%.

My sądzimy, że galicyjska przędzalnia mechaniczna jest instytutem, założonym z kapitałów polskiej szlachty i zagranicznych akcjonarjuszów w tym celu, aby dała początek przemysłowi, ściśle związanemu z naszemi stosunkami ziemiaństwa, rozszerzyła zakres tej gałęzi przemysłowości o ile można, aby przeto dać sposobność z jednej strony rolnikowi produkt swój jak najcenniej sprzedać, a przemysłowości z drugiej nadać podnietę do coraz większego udoskonalenia wyrobu, i obudzić zdolność konkurencji. Na tym zasadza się właśnie cel humanitarny przemysłu, iż podaje zmysłowi przedsiębiorczemu sposobność wyżywienia tysiąca z owoców swej pracy, jest dalej w stanie zagrzewać do postępu, a nie z ukrycia małoduszne spoglądając, lecz na widowni szerszej musi mieć sposobność rozwijania się, aby tylko pracy i zasłudze dać zbierać owoce.

Przemysł a przytułek ubogich, to dwa na przeciwnych krańcach stojące stowarzyszenia, niemające zgoła nic wspólnego ze sobą; a w tym wypadku nawet liczyć niepodobna na wsparcie ubogich kosztem zakładu, który w swym zakresie jest nadto wątłym, aby podobne eksperymenta długo mógł wytrzymać, i musi upaść, zanim zdoła swą żywotność objawić. Ubodzy żydzi brodzcy pozostaną jeszcze i nadal ubogimi! Gdy nie je całe przeminą, nim znowu zrobią początek ku podniesieniu tej gałęzi przemysłu w Galicji, gdyż wiecznie wskazywać będą na niendałe się właśnie to przedsiębiorstwo.

Stara piosnka, iż Galicja nie posiada podstaw do rozwoju przemysłu, otrzyma jeszcze jedną zwrotkę więcej, a ząb czasu przejdzie niepostrzeżenie przez te usiłowania, jak przez wiele innych usiłowań dobrych, wzniosłych i pięknych Wśród podobnych stosunków powiada przemysłowiec i tutaj: *Finis Poloniae*, podziwiając głęboką mądrość zawartą w dewizie: *Humanitate dignitas.* *)

Obwieszczenie. Z powodu równoczesnego rozpisania wyboru posła na sejm krajowy z okręgu wyborczego gmin wiejskich dawnych powiatów Bełz Uhnów-Sokal, mającego się odbyć dnia 29. grudnia b. r. ogłasza się niniejszem na podstawie §. 22. ordynacji wyborczej wykaz posiadaczy dóbr tabularnych; uprawnionych na podstawie §. 14. tejże ordynacji do wyboru posła w powyższym okręgu wyborczym.

Przeciwko temu wykazowi wolno wnosić reklamacje przez dni 14 licząc od dnia ogłoszenia do prezydjum c. k. namiestnictwa; reklamacje po upływie tego terminu wniesione, zostaną odrzucone jako spóźnione.

Wybór posła odbędzie się w mieście powiatowem Sokalu, godzina i miejsce wyboru wskazane zostaną w kartach legitymacyjnych.

Z prezydjum c. k. namiestnictwa.
We Lwowie dnia 12. listopada 1870.
Spis posiadaczy dóbr tabularnych uprawnionych do wyboru posłów w ciele wyborczem gmin wiejskich powiatu wyborczego Sokal-Bełz-Uhnów.

*) Dewiza w nowym herbie p. Nathana v. Kalira.

Imię i nazwisko wyborcy	Nazwa tabul. posiadłości	Uwaga
Ostrów, probostwo rzym. kat	Ostrów część.	
Pajączkowski J.	Horodłowiec.	
Tatarowicz Ant.	Baranie Peret.	
Uhnów, probostwo rzym. kat.	Uhnów sors.	

Ostatnie wiadomości.

Moskwa wypowiedziała traktat paryzki; Anglia, Austrja, Włochy i Turcja a zapewne i Francja zaprotestują wspólnie przeciw temu wypowiedzeniu. Ku temu na razie zwrócone są wszelkie usiłowania Anglii, aby wywołać taki wspólny protest. Prusy, jakkolwiek niby zdziwienie swe nad wystąpieniem Moskwy objawiają innym dworom, to przecież wspólnie z niemi nie wystąpią z protestem. Podobnie jak w świeżej pokojowej interweneji Anglii, Włochy i Austrja szły wspólnie z gabinetem angielskim a Moskwa oświadczyła, iż swoją drogą osobno będzie się starała o pokój, tak samo i Prusy teraz uczynią, gdy chodzić będzie o wspólny protest przeciwko Moskwie. Teraz wszyscy się przekonują, że od początku wojny francuzko-pruskiej Moskwa była w porozumieniu z Prusami. Oba te mocarstwa ułożyły się między sobą i dzisiaj Moskwa wypowiedzeniem traktatu paryzkiego bierze sobie pierwszy owoc tej umowy. Moskwa nie dopuściła Austrji wziąć udziału w wojnie francuzko-pruskiej, czem umożliwiła Prusom zwycięztwo nad Francją. Jakżeby więc Prusy teraz przeciwko Moskwie występować miały?

Z Wiednia donoszą, o znoszeniu się ciągłem posłów angielskiego, tureckiego — a teraz i włoskiego z kanclerzem austrjackim, tylko poseł pruski stoi zupełnie na uboczu i żadnego udziału w tych konferencjach nie bierze.

Że do wspólnego protestu Anglii, Austrji, Włoch w Petersburgu i Turcji przyjdzie, nie ulega żadnej prawie już wątpliwości Zdaje się, że i dzisiejszy rząd francuzki do tego protestu się przyłączy. Lecz cóż potem? Czy Moskwa cofnie swe wypowiedzenie i przystanie na to, ażeby na nowym kongresie rozbierano jej pretensje i prawdopodobnie je odrzucono? Bardzo o tem wątpić należy. Moskwa w swej nocie życzy sobie rokowań z innemi mocarstwami, ale co do innych punktów traktatu paryzkiego, artykuł zaś XIV. uznała kategorycznie za nieobowiązujący. Chociażby jej protestujące mocarstwa pomagały w bardzo przyjazny sposób do wycofania się dyplomatycznego, to Moskwa tego nie uczyni, albowiem skompromitowałaby się jeszcze więcej.

Z drugiej strony żadne z mocarstw protestujących nie wystąpi do czynnej akcji wojennej przeciwko Moskwie, dopokąd Moskwa od wypowiedzenia traktatu paryzkiego w depeszy, nie przejdzie do wykonania tego wypowiedzenia w rzeczywistości, tj. dopokąd floty swojej nie wprowadzi na morze Czarne. Telegram dzisiejszy donosi, że Moskwa ma 60 pancernych kanonierek, gotowych do wpłynięcia na morze Czarne. Do tego dodać trzeba, że istniejące na tem morzu moskiewskie towarzystwo żeglugi, daje tylko firmę czysto rządowemu przedsiębiorstwu. Wszystkie statki jego wybudowane są za pieniądze rządowe. Towarzystwo jest właściwie tylko dzierżawcą rządowych statków. Statki te budowane są w ten sposób, iż w każdej chwili mogą być opancerzone i w 12—20 dział uzbrojone. Zdaje się, że do tej chwili Moskwa już to uskuteczniła, lub właśnie teraz uskuteczni.

Telegramy „Gaz. Narodowej.“

Wiedeń d. 16. listopada. Na dzisiejszem posiedzeniu Izby panów przedłożono do traktowania parlamentarnego projekt ustawy o zaprowadzeniu miar i wag dziesiętnych, i uchwalony w Izbie niższej w poprzedniej sesji projekt procedury cywilnej. Potem przystąpiono do rozpraw adresowych. Falkenhayn mówi przeciwko komisyjnemu projektowi adresowemu, Carlos Auersperg i Unger za nim. Prezydent ministrów oświadcza, iż rozwiązanie Rady państwa na wiosnę b. r. było potrzebne ze względu na groźny stan stosunków zewnętrznych, oświadcza też w dalszym ciągu, iż najdotkliwszym ciosem, jakiego doznał w życiu, był dla niego doznany w układach z Czechami zawód. Powodował on się w tym względzie tylko uczuciem patryotyzmu austrjackiego; zastrzega się przeciw zarzutowi naruszenia konstytucji, dążenie do ugody uznaje za potrzebne, i nie odstąpi od niego, jak długo jest ministrem W końcu uprasza o jaknajspieszniejsze dokonanie wyborów do delegacji.

Izba poselska odrzuciła wniosek naglący Kliera, aby wybory do delegacji odroczyć na ośm dni.

Londyn dnia 16. listopada. „Morning Post“ pisze: Zachowanie się Anglii wobec wyzwania moskiewskiego jest jasne. Oprzemy się każdemu przeciw Turcji wymierzonemu usiłowaniu, cokolwiekby to nas kosztowało, i nie zważając na siły, któreby przeciw nam wystąpiły.

„Standard“ donosi, iż wojska moskiewskie koncentrują się w Bessarabii i że w Królestwie polskiem powołano wszystkich urlopników.

„Telegraph“ donosi, że 60 pancernych łodzi kanonierskich moskiewskich stoi w pogotowiu na Czarnem morzu.

New Jork d. 15. listopada. Walka morska między Meteorem a Bouvet'em (Meteor pruska karweta, Bouvet, awizo francuski) trwała 4 godzin. Meteor nie mógł ścigać przeciwnika z powodu uszkodzonej u maszyny śruby. Obadwa okręta naprawiają swe uszkodzenia, poczem walkę podejmą na nowo.

Wiedeń dnia 16. listopada. Wniosek naglący dr. Kliera, ażeby wyjednać odroczenie na ośm dni otwarcia sesji delegacyjnej, odrzuciła Izba tylko co do nagłości, lecz na wniosek dr. Grossa uchwaliła Izba bez podania tego wniosku do druku położyć go na porządek dzienny jutrzejszego już posiedzenia Poczem Izba przystąpiła do wyboru rozmaitych komisyj. W końcu komisja wyborcza zdaje sprawę z wyborów bezpośrednich w Czechach.

W Izbie wyższej, po replice Lichtenfelsa i Ungera na wywody ministra-prezydenta następuje zamknięcie jeneralnych rozpraw nad adresem, a po obszernej mowie końcowej sprawozdawcy zamknięto posiedzenie.

Wiedeń d. 16. listopada. Litografowana „Warrens Corresp.“ (organ półurzędowy hr. Beusta) pisze: „Oświadczenie moskiewskiego gabinetu, którem tenże bardzo ważny punkt paryskiego traktatu z własnej mocy znosi, ma doniosłość bardzo nadzwyczajną. Życzenie moskiewskiego rządu, aby przedsięwziąć rewizję stypulacyj, dotyczących Czarnego morza, mogło w drodze dyplomatycznych rokowań z innemi mocarstwami do rezultatu doprowadzić. Ale droga, na którą weszła Moskwa, samowolne rozporządzenie się, prowadzi do złamania praw traktatowych i do najgłębszych wstrząśnień prawnego stanu rzeczy, na którym opiera się pokój Orientu. Nota Gorczakowa stworzyła bardzo groźną sytuację, która zniewala wszystkie mocarstwa, co brały udział w traktacie paryskim, do wystąpienia silnie i stanowczo w obronie zagrożonego publicznego prawa. Rzecz idzie o sprawę, dotykającą najżywotniejszych interesów naszego państwa. Mocarstwa, podpisane na traktacie paryskim, mają wszelkie powody przystąpić do wspólnego odporu.“

Wiedeń d. 16. listopada. (Pr.) Rozeszła się wiadomość, że hr. Beust otrzymał dymisję, a hr. Andrassy mianowany będzie kanclerzem państwa. Dzienniki stronnictwa deakistów i wszystkie tutejsze są bardzo wojenne. Angielska nota protestująca już odeszła do Petersburga, a przygotowuje się wspólny protest Anglii, Austrji, Turcji i Włoch. Z zachowania się Prus wobec wystąpienia Moskwy skonstatowano, iż istnieje alians prusko-moskiewski.

Kursa wiedeńskiej Giełdy

z dnia 16. listopada 1870.
godzina 2 min. 10 popołudniu.

Wiedeń. Akcje banku franko-austr. 92.75. Akcje kredytowe węg. 74.—. Anglo-austrjac. 190.75. Kolej Nadcis. —.—. Akcje Karola Ludwika 233.—. Kolej siedmiogrodzka 162.50. Kolej południ. 172.20. Bank bud. —.—. Kolej państwowa 372.—. Kolej lwowsko-czerniowiecka 188.—. Napoleondor —.—. Kolej wschodnia 152.—. Północna 203.—. Kolej Rudolfa 153.50. Kolej węg.-wschodnia 83.50. Galicyjskie obligacje indemnizacyjne 72.50. Losy 1864 r. 112.—. Usposobienie lepsze.

godz. 1 minut 10 po południu.

Wiedeń. Akcje kolei koszycko-oderbergskiej 92.—. Akcje kredyt. 242.50 Akcje banku anglo-austr. 188.—. Bank obrotowy —.—. Akcje Karola Ludwika 230.50. Kolej południowa 170.80. Franko-austr. 91.70 Akcje banku ludowego —.—. Akcja banku bud. 54.—. Akcje banku centralnego 55.—. Kolej Elżbiety 210.50. Akcje banku związkowego 190.25. Napoleondor 10.36 Kolej Łupkowska 149 Usposobienie mdłe.

	płacą	żądają
Lwów, z Izby handlowej dnia 15. listopada.	złr. wal. ö.	
II. Akcje za sztukę		
Kolej gal. Karola Ludwika	235 50	236 50
„ Lwow.-Czern.-Jassy	190 00	192 5
Banku hip. gal. z wpł. 50%	0 0 00	111 00
„ krajow. z wpł. 40%	65 00	68 50
II. Listy zast za 100 zł.		
Tow. kred. gal. 5% w. a.	78 25	79 00
Tow. kred. gal. 4% w. a.	00 00	71 00
Banku hipot. gal. 6%	85 50	86 50
Gal. zakł. kred. włość.	00 00	86 00
III. Obligi za 100 złr		
Indemnizacyjne galic.	72 50	73 25
Poż. głod. z r. 1866 po 7%	00 00	100 00
IV. Monety.		
Dukat holenderski	5 88	5 96
Dukat cesarski	5 92	6 00
Napoleondor	9 90	10 00
Pół imperjał rosyjski	09 95	10 10
Rubel rosyjski srebrny	1 94	2 00
Rubel rosyjski papierowy	1 57	1 58
Pruskie bilety kasowe	1 82	1 84
Srebro	122 50	124 75
Wiedeń d. 14. listopada.		
Papiery państ. austr.		
5% renta austr. w. a.	55 20	55 50
„ „ „ srebrem	65 30	66 50
Pożyczka ost. z r. 1839.	000 00	000 00
Pożyczka loter. z r. 1854	00 00	00 00
„ „ „ 1860	90 25	90 75
„ „ „ 1864	113 00	113 25
„ podatk. z r. 1864	00 00	00 00
Listy zastawne domen.	000 00	000 00
Oblig. indemniz. galic.	72 00	73 00
„ „ bukow.	72 00	73 00
Akcje bankowe.		
Anglo-austrjackie	192 50	193 30
Centralny bank	55 50	59 00
Kredytowy zakład	245 40	245 50
Franko-Austrjackie	96 00	96 50
Galic. dla handlu i przem.	73 00	74 00
Generalbank	79 50	80 00
Hipoteczny bank galicyjski	000 00	000 00
Krajowy bank galicyjski	00 00	00 00
Narodowy bank austrjacki	723 00	726 00
Vereinsbank	93 00	94 00
Akcje przemysłowe.		
Budownicz. Towarz. austr.	58 00	58 25
Borysł. Petrol. Comp.	60 00	65 00
Forstpr. Hand. Gesell.	40 25	40 75
Akcje kolejowe.		
Alföldzka	166 50	167 50
Karola Ludwika	232 90	232 50
Północna Ferdynanda	2028 00	2085 00
Franciszka Józefa	188 00	188 50
Lwowsko-Czerniow. Jassy	190 00	192 00
Rudolfa	52 50	153 00
Siedmiogrodzka	60 00	161 00
Staatsbahn	373 00	374 00
Południowe	173 00	173 20
Tramway wied.	155 00	157 00
Łupkowska	000 00	000 00
Węgierska północna	000 00	000 00
„ wschodnia	80 00	81 00
Listy zastawne.		
Galic. bank hipoteczny 6%	87 00	87 50
Bank włościańsk. galicyjski	85 50	86 00
Tow. kred. ziem. gal. 4%	70 00	71 00
„ „ „ „ 5%	79 30	80 50
Bank nar. austr. 5% m. k.	98 00	98 25
Bank nar. austr. 5% w. a.	93 00	93 20
Bodencredit w srebrze 5%	106 50	107 00
Bodencredit w. a. 5%	87 50	87 75
Kol obl. z pier. 5%		
(wol. od p. d., prc. srebr.)		
Alföldzka kolej	87 50	80 00
Ferdynanda północna	104 50	105 00
Karola Ludwika dawn.	101 50	102 50
„ „ z r. 1867	99 00	99 50
Lwow.-Czern.-Jas. z r. 1867	91 00	92 00
„ „ „ z III. em.	88 25	88 50
Rudolfa	89 50	90 00
Siedmiogrodzkiej	88 75	89 25
Południowej kolei	000 00	000 00
Państwowej kolei	00 00	000 00
(10% podst. prct. srebr.)		
Czeska zachodnia	92 75	93 00
Elżbiety nowa	99 50	100 00
(10% podst., prct. w. a.)		
Elżbiety dawne	91 25	92 00
Ferdynanda północn. m. k.	99 25	99 50
„ „ w. a.	86 00	87 00
Papiery loteryjne		
Losy Zakładu kredytowego	155 00	155 50
„ Rudolfa	14 50	15 00
„ Stanisławowskie	23 00	25 00
„ Keglevich	14 00	16 00
„ hr. Palfy	25 00	29 00
„ ks. Salm	38 00	40 00
„ hr. St. Genoi	27 00	31 00
„ ks. Windischg rätz.	19 00	20 00
„ hr. Waldstein	18 00	20 00
„ ks. Klary	31 00	33 00
Dewizy (3-miesięczne.)		
Hamburg 100 mark. b.	91 25	90 50
Paryż 100 frank.	00 00	00 00
Londyn 10 ft. ster.	124 20	124 40
Frankf. 100 zł. ol. w p. N.	103 60	103 50

Pociągi kolejowe na głównym dworcu Karola Ludwika. (Podług zegaru lwowskiego.)

Odchodzą ze Lwowa do Krakowa o g. 5 m. 41 r.
„ „ „ o „ 5 „ 16 w.
„ „ do Czerniowiec o „ 10 „ 49 r.
„ „ „ o „ 10 „ 28 w.

Une Institutrice Parisienne,

qui est dens une famille distunguée de cette ville, et qui a euseigné le Francais pendant une vingtaine d'années en Angleterre et dars les provinces polonaises, pouvant desposer de deux heures trois fois par semaine, d'esirerait trourer une lecon partienliere. 4238 1—3

S'adresser Mme. **C.** 584, rue des Jésuites au premier, la porte a gauche.

Poszukują się

Dobra

w dobrej przepuszczalnej glebie o kilkuset morgach ornego pola, cokolwiek łąk i lasu.

Mający chęć sprzedania zechce się zgłosić do Adwokata **Dąbozańskiego** l. 285¼, we Lwowie. 4236 1—3

Dla mężczyzn.

Osłabienie
słabości sekretne,
osobliwie
Osłabienia siły męzkiej,
leczy gruntownie bez przerwania pacientowi swoich obowiązków pod gwarancją, w zakładzie ordynacyjnym, istniejącym 25. lat, lekarz specjalista

Dr. A. Gross,
członek wielu medycznych wydziałów, Wien, II. Glockengasse 6.

Na zapytania listowne opatrzone gotówką 5 zł, odpowiada niezwłocznie i wysyła leki. 4167 1—50

Ordynacja od 10. do 2.

Dla kobiet

Dobra
w powiecie Tarnopolskim

o pół mili od gościńca murowanego Brzeżańsko-Podwołoczyskiego a o 2 mile od Tarnopola odległe 1140 morgów pola ornego najlepszej podolskiej gleby, 170 morgów sianożęci obejmujące wraz z gorzelnią nową i propinacją od 1. marca 1870 do wydzierżawienia

Bliższą wiadomość udzieli **Zywicki** Adwokat w Tarnopolu. 4225 2—3

Teraz wyszła z druku
(3. bardzo pomnożone wydanie)
w 30.000 egzemplarzach i tak w kraju jako i zagranicą już rozkupiona broszura

Die geschwächte
MANNESKRAFT

jej przyczyny i leczenie przez Dr. BISENZ, członka medycznego fakultetu w Wiedniu. Cena 2 złr. w. a. z przesyłką pocztową 2 złr. 30 cnt.

Do nabycia w zakładzie ordynacyjnym **słabości sekretnych,** (osobliwie słabości).

Dr. Medyciny BISENZ,
Stadt, Currentgasse, Nr. 12, w Wiedniu.

Ordynacja codziennie od godziny 11. do 4. Także w drodze korespondencji udziela rady i posyła leki. (Bez pobrania pocztowego.) 4218 1—70

KURACJA ZIMOWA

po cenach umiarkowanych zapomocą *leczenia regeneracyjnego*, najlepszemi skutkami doświadczonego w słabościach chronicznych, a osobliwie w cierpieniach żołądka, spodnich częściach ciała i nerwów, w wypadkach *okaleczenia przez zażywanie leków* w słabościach *syfilitycznych, strangurjach, rzerzączkach*, impotencji i rozdrażnieniom grzbietu pacierzowego, w *Steinbachera* zakładzie naturalnym, specjalnie do tego urządzonym. Opisy bezpłatnie. 4119 2—4

Steinbacher's Naturheilanstalt
Brunnthal bei München

Cierpiącym na ruptury
w spodnich częściach
zaleca się bardzo
MAŚĆ RUPTUROWA
G. Sturzeneggera w Herisau
w Szwajcarji.

Takowa leczy zupełnie nawet w niektórych wypadkach zastarzałe ruptury. (Przepis użycia opatrzony licznemi świadectwami udziela się bezpłatnie).

Słoik kosztuje 3 złr. 70 cnt.

Dostać można u wynalazcy.

We Lwowie jedyny skład w apt. Zygmunta Ruckera pod Srebrnym Orłem, w Krakowie u W. Redyka, apt. pod Barankiem. 2498 5—6

L. 343 praes.

Ogłoszenie konkursu.

W celu obsadzenia posady budowniczego miejskiego przy Magistracie krakowskim ogłasza się ponownie na mocy postanowienia Rady miejskiej z dnia 1. października 1870. konkurs po dzień 15. grudnia 1870. trwający.

Ubiegający się o tę, posadę do której płaca 1500 złr. w. a. jest przywiązaną, winni są podania swoje do Rady miejskiej na ręce Prezydenta Mista wystosować i w takowych wykazać wiek, miejsce urodzenia i przebieg życia, oraz dołączyć świadectwa z odbytych nauk technicznych i ze złożonych egzaminów praktycznych dla tej kategorji urzędników Państwa przepisanych.

Kandydaci spokrewnieni lub spowinowaceni z urzędnikami Magistratu Krakowskiego, winni są stąpień pokrewieństwa lub powinowactwa wykazać.

Nadmienia się wreszcie, że urzędnikom Magistratu Krakowskiego zapewnionem jest prawo do emerytury według przepisów dla urzędników Państwa wydanych. 4184 3-3

Kraków d. 2. listopada 1870.

Za Prezydenta Miasta
Dr. Szlachtowski

Pomieszkanie.

Przy ulicy Pańskiej pod l. 718¼, są cztery pokoje z meblami do najęcia na pierwszym piętrze. 4237 1—1

Cierpiącym na oczy

polecą się przez swą nadzwyczajną skuteczność w tak krótkim czasie wsławiony
Roślinny Balsam na oczy
Marcina Reichel w Würzburgu.
Do nabycia we Lwowie w apt. **A. Berlinera.** Cena 1 zł. 50 ct. 4209 1-12

AGRONOM ukończony ze szkoły zagranicznej, obznajomiony z gospodarstwem postępowem, mogący się wykazać chlubnemi świadectwami, tak z teorji, jakoteż i praktyki rolniczej, poszukuje od nowego roku na tej drodze odpowiedniej posady. 4241 1—2

Łaskawe **zapytania przyjmuje pod adresem W. G. poste-restante Dembica.**

ROCZNIK II.
Biblioteki Powieści i Romansów

rozpoczął się dnia 1. października b. r. sławną powieścią włoską **Niccolo de' Lapi** przez *Massimo d' Azeglio* i powieścią angielską **Opactwo** przez *Smith'a*. Po ukończeniu tych powieści rozpocznie się druk oryginalnej powieści J. I. Kraszewskiego p. t.:

PIĘKNA PANI.

Przedpłata na **Bibliotekę** kwartalnie **2 zł. 50** ct. *Cały rocznik I. obejmujący kompletnych tomów 13.* można jeszcze otrzymać po cenie prenumeracyjnej za 10 zł. z przesyłką pocztową. W drodze księgarskiej tomy te kosztują przeszło **16** zł. Cena pierwszego rocznika zostanie podwyższoną z początkiem r. 1871. *Ktoby pragnął odnowić przedpłatę za zaległe kwartały*, zechce zgłosić się do **księgarni Gubrynowicza i Schmidta, we Lwowie**, która przyjmuje wszelkie zamówienia na **Bibliotekę.** 4239 1-4

Winogrona z Feslau.
Marony włoskie.
Owoce w musztardzie.
Owoce w cukrze jako kompot,
Jabłka tyrolskie, białe, rozmarynki,
„ „ **czerwone,**
Groszek moskiewski suchy,
Groszek francuski w puszkach,
Szparagi w puszkach
Korniszony, champigniony, cebulki i inne konserwy.
Wszystko całkiem świeże, również
Kawior grubo ziarnisty,
Pasztety truflowe w formie kiszek
4241 2—3 poleca
F. W. KRÓLIKOWSKI.

Ogłoszenie.

Główne przedsiębiorstwo budowy kolei **Przemysko-Łupkowskiej** przedłuża niniejszem termin do wniesienia ofert na wykonanie zabudowań stacyjnych do **dnia 30. listopada** b. r. nanastępujących stacjach.

Nazwa stacyj	Budowle wykonać się mające	Koszta złr.	Koszta et.	Wadjum. złr.
Niżankowice	Budynek główny IV. klasy, magazyn towarowy, ładownica, 2 domki strażnicze, szopa na zboże, 3 studnie, kanalizacja . . .	18789	26	1000
Dobromil	Budynek główny III. klasy, magazyn towarowy, ładownica, zabudowanie wodne, 2 kanały (do czyszczenia maszyn), 2 domki strażnicze, szopa na zboże, 3 studnie, kanalizacja etc.	32447	45	1500
Chyrów	Budynek główny III. klasy, magazyn towarowy, ładownia armat i produktów, szopa na zboże, (zagroda na bydło), 2 domki strażnicze, zabudowanie wodne, 2 kanały do czyszczenia maszyn, 3 studnie, kanalizacja etc.	50342	51	2250
Krościenko	Budynek główny IV. klasy, magazyn towarowy, ładownia, 2 domki strażnicze, zabudowanie wodne, 2 kanały do czyszczenia maszyn, 3 studnie, kanalizacja	23898	05	1200
Ustrzyki	Budynek główny III. klasy, magazyn towarowy, ładownia, 2 domki strożnicze, zabudowanie wodne, 2 kanały do czyszczenia maszyn, 3 studnie, kanalizacja etc. . .	29008	88	1500
Olszanica	Budynek główny IV. klasy, magazyn towarowy, ładownia, zabudowanie wodne, 2 domki strażnicze, 3 studnie, kanalizacja etc. . .	16688	56	1400
Łukawica Lisko	Budynek główny III. klasy, magazyn towarowy, ładownia, 2 domki strażnicze, zagroda na bydło, 3 studnie, kanalizacja etc. .	22285	71	1300
Załuż przystanek	Budynek główny V. klasy, ładownia, 2 domki strażnicze, 3 studnie, kanalizacja etc. .	9824	91	500
Zagórz	Budynek główny z restauracją, magazyn towarowy, ładownia armat, zagroda na bydło, szopa na zboże, 2 domki straż., tarcza obrot., remiza na 6 lokomotyw, 5 kanałów do czyszcz. maszyn, zabud. wodne, warsztat podręczny, dom dla robetników, 3 studnie kanalizacja etc	104201	74	4800
Szczawne	Budynek główny IV. klasy, magazyn, towarowy, ładownia, 2 domki strażnicze, zabudowanie wodne, 3 kanały do czyszczenia maszy, remiza tymczasowa na 2 lokomotyw, tarcza obrotowa, 3 studnie, kanalizacja etc..	34111	87	1600
Komańcza	Budynek główny IV. klasy, magazyn towarowy, ładownia, 2 domki strażnicze, zabudowania wodne, 1 kanał do czyszczenia maszyn, 3 studnie, kanalizacja etc. . .	22426	08	1100
Łupków	Budynek główny III. klasy, ładownia, 2 domki strażnicze, 3 studnie, kanalizacja etc. .	36301	36	1200

Wszystkie zabudowania stacyjne mają być wykonane podług normalnych planów Dyrek. król. węgiersk. kolei.

Oferty mają obejmować wykonanie zabudowań na jednej lub na kilku stacjach, jak również na całej przestrzeni, a co w ofercie winno być dokładnie wymienione przez podanie nazw odpowiednich stacyj.

Pomienione normalne plany, warunki budowy, dotyczące wykazy, plany sytuacyjne, profile podłużne i szkice stacyj, mogą przejrzeć pp. Oferenci w biórze 1szej węgiersko-galicyjskiej kolei żelaznej w Wiedniu (Mariahilfer Hauptstrasse nr. 1 a) jakoteż w biórze Dyrekcji budowy tejże drogi w Przemyślu, gdzie również szczegółowe plany i kosztorysy pojedyńczych budowli się znajdują.

Termin wykonania wyżej wymienionych budowli na stacjach z Niżankowiec do Szczawnego (włącznie), oznacza się na dzień 1. listopada 1871 r., zaś na stacjach Komańcza-Łupków na dzień 1. kwietnia 1872 r.

W ofertach winny być podane: albo ceny jednostkowe robót, określonych w wykazie, lub też ceny ryczałtowe dla pojedyńczych stacyj, albo dla wszystkich razem, albo też ceny ryczałtowe pojedyńczych budowli stacyjnych.

Również winno być załączone wyraźnie oświadczenie, że oferujący do tyczące plany, kosztorysy i warunki budowy dokładnie przejrzał i z takowemi najzupełniej się zgadza

Oferty, oznaczone napisem: „Oferta na wykonanie budowli stacyjnych na przestrzeni Przemyśl-Łupków“ opatrzone marką stemplową na 50 ct. winny być najdalej do 30. listopada b. r. złożone w biórze głównego przedsiębiorstwa w Przemyślu.

Łącznie z opieczętowaną ofertą winno być złożone wadjum bądź w gotówce, bądź też w wartościowych papierach, kurs na giełdzie mających, licząc je po dziennym kursie.

Wysokość złożyć się mającego wadjum, oznacza się według liczby i jakości oferowanych stacyj, licząc takowe podług norm powyżej podanych.

Złożone wadjum tych pp. oferentów, których oferty przyjęte zostaną, zatrzymuje się jako część kaucji; oferty zaś nie przyjęte wraz z wadjum zwrócone zostaną natychmiast.

Przemyśl dnia 7. listopada 1870.

Główne przedsięb. budowy kolei Przemysko-Łupkowskiej.

Offert-Ausschreibung.

Die General-Bauunternehmung der **Przemyśl-Łupkower** Eisenbahnstrecke verlängert hiermit den Einreichungstermin füe Offerte auf die nachstehend angeführten Stationshochbauten bis **20. November** d. J.

Name der Station	Auszuführende Bauten	Kostenbetrag fl.	Kostenbetrag kr.	Vadium. fl.
Niżankowice	Aufnahmsgebäude IV. Classe, Güterschupfen, Verladerampe, 2 Wächterhäuser, Getreidehalle, 3 Brunnen, Kanalisirung etc. . .	18789	26	1000
Dobromil	Aufnahmsgebäude III. Classe, Verladerampe, Wasserstations-Gebäude, 2 Putzkanäle, 2 Wächterhäuser, Getreidehalle, 3 Brunnen, Kanalisirung etc.	32447	45	1500
Chyrów	Aufnahmsgebäde II. Classe, Güterschupfen, Verlade- und Kanonenrampe, Getreideschupfen, Viehhof, 2 Wächterhäuser, Wasserstations-Gebäude, 2 Putzkanäle, 3 Brunnenkanalisirungen etc.	50342	51	2250
Krościenko	Aufnahmsgebäude IV. Classe, Güterschupfen, Verladerampe, 2 Wächterhäuser, Wasserstations-Gebäude, 2 Putzkanäle, 3 Brunnenkanalisirungen etc.	23898	05	1200
Ustrzyki	Aufnahmsgebäude III. Classe, Güterschupfen, Verladerampe, 2 Wächterhäuser, Wasserstations-Gebäude, 3 Putzkanäle, 3 Brunnenkanalisirungen etc.	29008	88	1500
Olszanica	Aufnahmsgebäude IV. Clase, Güterschupfen, Verladerampen, 2 Wächterhäuser, Wasserstations-Gebäude, 3 Brunnenkanalisirung etc.	16688	56	1400
Łukawica Lisko	Aufnahmgebäude III. Classe, Güterschupfen, Verladerampe, 2 Wächterhäuser, Viehhof, 3 Brunnenkanalisirung etc.	22285	71	1300
Załuż Haltstelle	Aufnahmgebäude IV. Classe, Aerladerampe; 2 Wächterhäuser, Viehhof, 3 Brunnenkanalisirung	9824	91	500
Zagórze	Aufnahms- und Restaurations-Gebäude, Güterschupfen, Kanonenrampe, Viehhof, Getreidehalle, 2 Wächterhäuser, Drehscheibe, Heitzhaus für 6 Maschinen, 5 Putzkanäle, Wasserstations-Gebäude, Handwerkstätte, Kasernehaus, 3 Brunnenkanalisirung etc.	104201	74	4800
Szczawne	Aufnahmsgebäude, IV. Classe, Güterschupfen, Verladerampe, 2 Wächterhäuser, Wasserstations-Gebäude, 3 Putzkanäle, provisorisches Heitzhaus, für 2 Maschinen, Drehscheibe, 3 Brunnenkanalisirung ect. . . .	34111	87	1600
Komańcza	Aufnahmsgebäude IV. Classe, Gütterschupfen, Verladerampe, 2 Wächterhäuser, Wasserstatios-Gebäude, Putzkanal, 3 Brunenkanalizirung.	22426	08	1100
Łupków	Aufnahmsgebäude III. Classe, Verladerampe, 2 Wächterhäuser, 3 Brunnenkanalisirung.	35301	36	1200

Sämmtliche Hochbauten werden nach den Normalplänen der königl. ung. Eisenbahnbau-Direction ausgeführt.

Die Offerten können sich auf die Ausführung der Hochbauten in einzelnen, mehreren oder allen Stationen beziehen und ist diess im Offert speciell anzugeben, respective die betreffenden Stationen zu benennen.

Normalpläne, Baubedingungen und Tabellen, Situationspläne und Längenprofilskizzen der Stationen; sind im Bureau der I. ung. gal. Karpathenbahn in Wien, Mariahilfer, Hauptstrasse Nr. I. A., so wie im Bureau der Bauleitung in Przemyśl einzusehen, woselbst die Detailpläne und Kostenüberschläge erliegen.

Der Termin für die Vollendung dieser Bauten in den Stationen Niżankowice bis inclusive Szczawne wird auf den 1. November 1871, und für die Stationen Komańcze und Łupkow auf den 1. April 1872 fesigestellt.

In der Offerten sind entweder Einheitspreise bezogen auf die lant Tabelle der Bauunternehmung verzeichneten Arbeiten oder aber Pauschalpreise für einzelne oder sämmtliche Stationen oder Bauobjekte anzugeben. Ferner ist die ausdrückliche Erklärung beizufügen, dass der Offerent alle diesbezüglichen Projektspläne, Baubedingnisse und Kostenanschläge eingesehen hat und mit denselben vollkommen einverstanden ist.

Die Offerten beliebe man mit der Aufschrifte „Offerte für die Herstellung der Hochbauten der Przemyśl-Łupkower Eisenbahnstrecke nnd mit einer 50 kr. Stempelmarke zu versehen, nnd bis längstens 30. November l. J. an die gefertigte Generalbauunternehmung einzuliefern.

Den versiegelten Offerten ist ein Vadium entweder im Baaren, oder in börsenmässigen nach dem Tagescourse berechneten Papieren beizuschliessen.

Die Höhe dieses Vadiums richtet sich nach der Anzahl und Gattung der Stationen, für welche offerirt wird, und ist nach den oben angeführten Ansätzen zu berechnen.

Das deponirte Vadium wird von jenen Offerenten deren Offert angenommen wurde, als aliquoter Theil der Caution zurückbehalten, jenen Offerenten dagegen, deren Antrag zurückgewiesen wird, sofort zurückgestellt.

Przemyśl den 7. November 1870:

Die General Bauunternehm. der Przemyśl-Łupkower Eisenbahnstrecke.

Wydawca, właściciel i odpowiedzialny redaktor: Jan Dobrzański.

Z drukarni krajowej M. F. Poremby.

Nr. 293. We Lwowie, Piątek dnia 18. Listopada, 1870. Rok I.

Wychodzi codziennie 2. razy o godz 7. rano, i o 3. popoł. wyjąwszy poniedziałki i dnie poświąteczne rano.

Przedpłata wynosi:
MIEJSCOWA kwartalnie . . . 3 złr. 75 centów
miesięcznie . . . 1 „ 30 „

Z przesyłką pocztową:
Kwartalnie
w państwie Austrjackiem . . 5 złr. — ct.
do Prus i Rzeszy niemieckiej 4 talary 15 sgr.
„ Szwecji i Danii . . . . 6 „
„ Francji i Anglii . . . . 23 franków
„ Włoch . . . . . 25 „
„ Belgii i Szwajcarji . . . 18 „
„ Turcji i księztw Naddun. 17 „

Numer pojedyńczy kosztuje 8 centów.

GAZETA NARODOWA.

Przedpłatę i ogłoszenia przyjmują:

We LWOWIE: Bióro Administracji „Gazety Narodowej“ przy ulicy Nowej, pod liczbą 291. W KRAKOWIE: Księgarnia Józefa Czecha w rynku. W PARYŻU: na cała Francję i Anglię jedynie p. pułkownik Raczkowski, rue du pont de Lodi Nr. 1. W WIEDNIU: p. Haasenstein et Vogler, Neuer Markt Nr. 11. i A. Oppelik, Wollzeile, 22. W FRANKFURCIE: nad MENEM i HAMBURGU: pp. Haasenstein et Vogler.

OGŁOSZENIA przyjmują się za opłatą 6 centów od miejsca objętości jednego wiersza drobnym drukiem, oprócz opłaty stęplowej 30 ct. za każdorazowe umieszczenie.

Listy reklamacyjne nieopieczętowane nie ulegają frankowaniu.

Manuskrypta drobne nie zwracają się, lecz bywają niszczone.

Lwów d. 18. listopada.

(Głosy przedlitawskie i węgierskie w sprawie moskiewsko tureckiej. — Sprawy przedlitawskie.)

Z głosów pism wiedeńskich o zuchwałości Moskwy, zasługuje na uwagę wyłącznie prawie tylko głos *Nowej Pressy*. Koleżanka ej centralistyczna, *Stara Presse*, podaje tylko istoryczny przebieg tej sprawy, z którego najciekawsze, że mężowie stanu Anglii, jący dzisiaj u jej steru, byli przeciw ograniu Moskwy na morzu Czarnem podkonferencyj wiedeńskich r. 1855. Orministerjalne strzyżą i golą; w ogóle one to na duchu pokojowym, to znów jowniczości Turcji, i na strategiczne ie jej, niebardzo sprzyjające Moskwie, na jej dzielną armię; w innym tonie *tary Frmdbt.* a w innym *Warrens* dziś inaczej, jutro inaczej. Niezawietnie i z wielkim talentem red·go *espresse* oczywiście uderza przeciw Treść zaś wywodów *Nowej Pressy* jąca: „Nota Gorczakowa wpadła niędzy dyplomację Ton jej jest moskiewski; czuć go juchtem; atnego dyplomaty. przemawia korpusu, kozak terroryzuje stkie cytaty ks. Gorczakowa, traktatu, są mylne, albo prze- częz skłamane. Jest to obrzy- bluda, jeżeli Gorczakow zapewniając, że Moskwa nie chce narzucać kwestji wschodniej, robi zamach na pokój świata. Moskwa mogła przedstawić swe żądanie kongresowi europejskiemu, ale gdy oświadcza, że traktatu paryzkiego w jego punkcie zasadniczym nie uznaje, rzuciła po grubiańsku rękawicę wszystkim mocarstwom, które podpisane są na tym traktacie. Podnosiliśmy już na początku października (za przykładem *Pester Lloyda*; p. r. *G. N*), że z Petersburga zanosi się na burzę, ale półurzędowo nam zaprzeczono. Nie jest to więc niespodzianka, a jednak postępek Moskwy okazał się niesłychanym. Jeszcze nie było wypadku, aby jedno mocarstwo unieważniało traktat, przez nie i przez wszystkie mocarstwa zawarty. Poczucie prawa głęboko upadło w Europie, dzisiaj jednak powinno się ocknąć. Poczekamy co zrobią mocarstwa, ale przypominamy, że trzy mocarstwa uznały *każde naruszenie traktatu paryzkiego za casus belli.*

Nie jest to zatem groźba na serjo — taksamo *Nowa Presse* groziła i grozi ludom Austrji zdeptaniem — a jednak daleko od tego. Ciekawa rzecz, że główny organ wiedeński omija kwestję, czy Moskwa uczyniła ten krok w porozumieniu z Prusami lub nie. Prawda, że drażliwa to kwestja dla organu pruskiego. „Poczekamy“ — oto na co się zdobyli patentowani Niemcy austrjaccy!

Zresztą, nie chodzi tu o opinię Wiednia, ale o to co Peszt, co korona św. Szczepana mówi. Jeżeli w ogóle, głos ich jest przeważny, mianowicie w czasach ostatnich, to nadto z wyjątkiem Galicji, tylko Węgry bezpośrednio są dotkniętemi kierunkiem, jaki weźmie sprawa wschodnia. Tam się rozstrzygają, iż tak powiemy, losy Węgier, ich przyszłość, a to z dwóch przyczyn: raz, że marzą one ciągle o roli mocarstwowej, a tę tylko na dolnym Dunaju odegrać mogą; a potwóre, że kwestja południowo-słowiańska jest dla nich kwestją żywotną, nawet w obecnym szczupłym obrębie Węgier.

Z pism węgierskich najgoręcej może zajmuje się ostatnim postępkiem Moskwy *Pester Lloyd*. Dla niego jest to po części sprawa ambicji osobistej. W samej rzeczy od kilku miesięcy, a mianowicie w ostatnich tygodniach stambulski jego korespondent wskazywał na knowania Moskwy, podawał fakta, wskazówki, domysły z czynności ambasady moskiewskiej w Stambule, które zbyt były kategoryczne, aby im dyplomacja austrjacka, tylko w mądrość i spryt swoich naiwnych ajentów wierząca, ufać mogła. Wszystkie jednak te przepowiednie się sprawdziły, mimo, że biuro półurzędowe zaliczało je do rzędu niedorzecznych, a nawet zmyślonych doniesień. Wypomina to *Pester Lloyd* p. Beustowi, i powiada, że jeśli smutna to rzecz, gdy minister spraw zagranicznych nie wie, co się dzieje, to jeszcze smutniejsza, gdy lekkomyślnie w błąd wprowadza publiczność. Dosadnie wypomina p. Beustowi, że kiedy p. Nowikow uwiadomił go urzędownie o kroku Moskwy, on wyjechał w interesie prywatnym.

Pester Lloyd podając uwagi o obecnem położeniu, nadesłane mu z Wiednia „z otoczenia sfer decydujących“, kończące się oświadczeniem, że Austrja w ostatecznym razie nie wzdrygnie się przed wojną, tak pisze: „Cieszyłoby nas, jeżeli czyny naszego rządu dorównają słowom, i spodziewamy się tego, sądzimy bowiem, że hr. Andrassy, którego słowo ciężko waży na szali, zna opinię Węgier, że wie, jak gorąco wystąpiły one przeciw Prusom, mimo że one nie narażały bezpośrednio interesu Węgier, i jak mocno oburzone były przeciw Moskwie, już wtedy, gdy tylko pogłoski krążyły o tem, co dzisiaj jest faktem stwierdzone. Szalbierstwu moskiewskiemu trzeba raz koniec położyć. Istota żądań moskiewskich jest podrzędną. Ale właśnie, kto za begatelę daje nam policzek, w dwójnasób obraża, dlatego że wiedział, iż celu swego mógł inną dopiąć drogą, że zatem głównie o wyrządzenie obrazy mu chodziło. Ale od Moskwy nie przyjmiemy obelg; mimo całego nieszczęścia naszego, jeszcześmy nie upadli tak nisko, a jeśli ichmościowiewiedeńscy potrafią teraz plunąć Petersburgowi słowem należytem, słowem męzkiej dumy, to w Węgrzech nietylko ono stotysięcznem odbije się echem, ale i zastanie krocie tysięcy dłoni, gotowych czynem poprzeć to słowo.“

Wcale inaczej brzmią głosy lewicy węgierskiej. I ona, jak czytamy w *N. freier Lloydzie*, uznaje krok Moskwy za gwałt nikczemny, ale cieszy się z tego. „Uosobiony legitymizm, biały car, przyjął oto zasadę, że przysięgi i traktaty są na to, aby były znieważane. Zasada „z łaski bożej“ i patrjarchalizmu odarła się sama z ostatniego pozoru uczciwości. Jeżeli sami carowie i dyplomaci znieważają swe dzieła i podpisy, to juścić dlatego, iż wiedzą, co są one warte. Prawda, że niestety, to szalbierstwo koron i dyplomatów ludy muszą swą krwią przepłacać, ale nauczkę tę tak wytrwale wpajają ludom od lat kilku, że w końcu ją pojmą, i zabiorą się do gruntownego przeobrażenia międzynarodowych stosunków Europy.

„Na razie jednak chodzi o to, że Moskwa — czy to za poduszczeniem Bismarka, który na każdy sposób jest w wielkich kłopotach, czy z własnego pomysłu — wywołała najgroźniejsze dla Europy widmo. I jakieby tam były dzisiaj interesa Turcji, Austrji, Francji i Anglii wobec 14 artykułu traktatu paryzkiego, to pewna, że zostały bezpośrednio znieważone. Zostawmy Turcję na boku. Francja ma inne sprawy do załatwienia, a więc chodzi o to, co zrobią Anglia i Austrja. O ile znamy Anglię, dobywa ona miecza tylko wtedy, gdy interesa jej na serjo są zagrożone, a gburowaty postępek Moskwy zapewne uważać będzie jako burdę prostą. Co do Austrji, żądania Moskwy nie są tego rodzaju, iżby ją wprost albo pośrednio zniewalały do wojny, i sam Beust zażądał niegdyś tego dla Moskwy, czego ona dzisiaj sama żąda. Zachodziłaby tylko obawa, że Moskwa robi dopiero początek, że zamyśla obalić całą tamę, jaką jej postawiono na wschodzie. Ale jeszcze się z tym zamiarem nie zdradziła, i dzisiaj chodzi tylko o ten jeden punkt, przez nią dotknięty. Ewentualnie dopięła tego, że co dawniej dyplomacja odpychała — t. j. kongres — *dzisiaj sama tego się u[domaga]*

„Jużcić pod względem formalnym, nasza dyplomacja otrzymała policzek, ale już ona do tego przyzwyczajona, więc też i ten policzek schowa do kieszeni, zwłaszcza gdy nie ona sama go dostała. Jużcić policzek kozacki może srodze dopiekać twarzom różnorakich dyplomatów, ale nie rozumiemy, dlaczegobyśmy we krwi mieli go obmywać. Nie trzeba zatem utrzymywać, że chodzi o sprawę wschodnią, ale tylko o drobnostkowy punkt traktatu paryzkiego; a zatem należy myśleć nie o wojnie, ale o pokojowem sprawy załatwieniu. I jeżeli Turcja pragnęłaby ją wysforować na *casus belli*, to nam się tak nie spieszy z wojną jak Turcji, i nasi mężowie stanu winniby zmitygować Turcję.

„Miejmy tedy nadzieję, że groźny obłok wschodni przejdzie bez burzy, któraby srodze poturbowała całą Europę. Ale dzisiejsza sucha błyskawica, która nie jednego do szpiku dreszczem przejęła, powinna nam posłużyć w skonsolidowaniu naszem wewnętrznem. Niebezpieczeństwo jest bliskie, tak może bliskie jak nigdy, a więc, minąwszy, niechaj nam da nauczkę, że nigdy nas nie powinno zastać nieprzygotowanych. Zróbmy pokój wewnątrz, a będziemy silni na zewnątrz!“

I oto mamy lewicę węgierską, mamy całą w ogóle tak zwaną demokrację nowoczesną. „Niebezpieczeństwo bliskie, tak bliskie jak nigdy!“ — tak sama woła, a przecie przestaje na kilku takich frazesach o szalbierstwie koron i dyplomacji, na tanich przecinkach, i zresztą za piec spraw wewnętrznych się chowa, dokonawszy wielkiego dzieła! Taksamo demokracja francuska nie dopuściła organizacji wojska, jakiej czas wymagał, a teraz jęczy i szamoce się; taksamo demokracja węgierska szydziła z niebezpieczeństw, jakiemi groziły zapędy Bismarka, potępiała Francję i jej republikę — a dzisiaj w niebogłosy klnie i lży Prusy. Tak samo jak dzisiaj, groziła swego czasu Prusom, że ludy wezmą sprawy międzynarodowe w swe ręce.

Jeżeli jednak wszystkie organa większości węgierskiej przemawiają w ten sam sposób jak *Pester Lloyd*, to nie wszystkie organa lewicy są tak naiwne i tchórzowskie jak *N. fr. Lloyd*. Tak powiada *Ellenör*, że trzeba wprawdzie czekać, co zrobią Turcja i Anglia, ale też na każdy wypadek być przygotowanym i uzbrojonym. *Hon* idzie jeszcze dalej. Powiada on: „Brutalne potarganie traktatów, przy udziale całej Europy zatwierdzonych, ściąga nieuchronnie smutną katastrofę. Niechaj zresztą Moskwa nie liczy na wewnętrzne waśnie swych sąsiadów, bo są to tylko walki o swobody konstytucyjne; od Moskwy nikt się nie spodziewa obrony swej wolności. Owszem, kto żyw, bez różnicy stronnictwa, poświęci krew i mienie na odparcie niesłusznego najazdu, i w obronie ojczyzny wszystkie stronnictwa będą się prześcigać w ofiarach“.

Niestety, tylko po części ma słuszność *Hon*, bo w Austrji, a także na Węgrzech są nietylko stronnictwa polityczne, którymby tylko o mniejszy lub większy, o szybszy lub powolniejszy postęp pod względem wolności ogólnej chodziło. Znajdą się nietylko w Austrji, ale i w Węgrzech głosy podobne, jak *Nar. Listów*: „Krok moskiewski jest moralnym, bo usuwa dawną niesłuszność, poniżenie i szkodę. Wszyscy przyjaciele postępu ludzkości, nie mogący bez żalu i grozy poglądać na nieszczęsny los Słowian, jęczących pod samowolą okrutnych Azjatów, wszyscy, pragnący wyswobodzenia tych ludów zdrowych i szlachetnych, a zwłaszcza my, ich bracia, witamy ten krok Moskwy z nietajoną radością, upatrując w nim początek wypadków, z których da Bóg, zejdzie dla Słowian przyszłość weselsza....“

....na Sybirze!

My nie rozumiemy, na czem budują Czesi swoją nadzieję. Czytamy wprawdzie w *Birżewych Wiedomostiach*, w odpowiedzi na dawny artykuł *Pester Lloyda* (że trzeba zrobić, czego pragnie dzisiaj Moskwa, ale też nie więcej nie dopuścić), między innemi: „Austrja nie jest dzisiaj tem co za Metternicha, ani też Moskwa, jak organ węgierski przewiduje, nie odłączy sprawy wschodniej od ogólnej słowiańskiej; załatwienie zatem tej sprawy w myśl *Pester Lloyda*, jest marzeniem“. Ale czyż to wystarczy na oparcie nadziei czeskich? Nikt nie wątpi, że Moskwa w razie potrzeby zrewoltuje Słowian nietylko południowych, ale i tych, o których myślą *Narodni Listy*, kończąc swój artykuł czterema kropkami, jak rewoltowała od stu lat Bółgarów, Serbów. Ale też, komu dzieje są znane, nie wątpi, że w razie potrzeby znowu ich opuści, wyda nawet na pale tureckie i szubienice... nie-tureckie. Czyż nie zastanawia Czechów ta okoliczność, że właśnie Serbowie i Bółgarowie, jedyne ludy słowiańskie, którym Moskwa niby pomódz byłaby w stanie, ze wstrętem odwróciły się od niej w ostatnich latach?

Jeżeli kochacie wolność czeską, to nie żądajcie ręki moskiewskiej! Poglądnijcie nie na ludy zdrowe i szlachetne, jęczące pod samowolą okrutnych Azjatów na dolnym Dunaju, ale bliżej, nad Wisłę, na wolność polską!

Wiemy, że Czesi głosu naszego nie usłuchają. Są zbyt mądrzy, zbyt silni.... Ale niech się nie dziwią, jeżeli my autokratycznych nakazów czeskich wykonywać nie możemy. Jesteśmy jak Lot i Abraham — kto sam szuka losu Lota, może się zbyt rychło okaże.

Pogłoska o dymisji p. Beusta i o powierzeniu jego teki p. Andrassemu wyszła z *Nowego Frmdbl*, który zarazem podał znaną nam nową listę ministerjalną.

Wniosek Kliera jest widocznie wybiegiem, uczynionym przez centralistów z przymusu, który się jednak nie udał. Czy jednak uda się rychło p. Potockiemu nakłonić Izbę posłów do wyboru delegacyj, przed załatwieniem adresu i przed zmianą gabinetu, to jeszcze nie jest pewnem; zdaje się jednak, że znajdzie w centrum i nawet między centralistami tylu zwolenników, iż żądanie jego, choćby większością jednego głosu zostanie spełnione. Jeśli nie, to konstytucja obecna musi runąć, jak cesaryzm we Francji. Na projekt adresu Izby panów odpowiadają pisma węgierskie: „Znikła wiara że wolność jest dla państwa potęgą twórczą i zbawczą; i coraz jaśniej okazuje się, że nie w wolności, ale w rygorze trzeba szukać najsilniejszych podstaw dla państwa.“ Projekt ten chłoszczą dosadnie. Lordów austrjackich nazywają tchórzami, którzy krzyknąwszy: konstytucja! schowali się w ślimacze jej przeguby. Potępili usiłowania gabinetu, a nie podali środków pozytywnych do osiągnięcia lepszych rezultatów. Mądrość lordów tych kończy się znowu na Schmerlingowskiem: *Wir können warten*. Polityka to ani nowa, ani genialna. „W praktyce ta różnica między polityką Potockiego a tą, że Potocki dzisiaj, a ona przed 5 laty fiasco zrobiła. Ale Potocki przynajmniej usiłował zagodzić zamieszki, i polityka jego jest nieskończenie moralniejszą. Można jego środki zganić, postępowanie nazwać chybionem, ale zamiarów jego nie godzi się potępiać, lub nawet wyszydzać, zwłaszcza, gdy się kto zowie Schmerlingiem albo Liechtenfelsem.“

W Gracu rozwiązał komisarz rządowy zgromadzenie robotników za rozbieranie spraw politycznych, w skutek czego zaszły rozruchy.

Narodni Listy donoszą, że przebywający w Pradze oficerowie pułku Benedeka otrzymali rozkaz udać się do Krakowa.

Umizgi Moskwy.

Blizkość chwili stanowczej, mającej decydować o przeobrażeniu społeczności europejskiej, wskazuje każdemu potrzebę rychłego jednania sprzymierzeńców. Wśród owych zabiegów zwracają się do nas najzaciętsi wrogowie i drogą targów starają się zaskarbić przyjaźne dla siebie usposobienie Polaków, po licznych doświadczeniach bowiem przekonano się, iż dziejowa konieczność nie pozwala pozbawić Polski życia, a w przyszłych wypadkach nadaje jej głos przeważny.

Dr. Kinkel, reprezentant postępowych Niemców, przedstawił nam korzyści, płynące z sojuszu z Niemcami, dziennikarstwo zaś moskiewskie oddawna sili się odwieść Polaków od podobnej kombinacji i przyciągnąć na swą stronę.

Program polityczny szanownego profesora zurichskiego uniwersytetu, jakkolwiek nie otrzymał z naszej strony aprobaty, wzmógł jednak w Moskalach do wysokiego stopnia żądzę pozyskania Polaków, bo odkrył im grozę niebezpieczeństwa, jeżeli zabiegi ich staną się bezowocnemi — pod tem też wrażeniem organ ks. Konstantego, zdając relację z obchodu uroczystości odkrycia polskiego muzeum w Szwajcarji pisze: „Mowcy Raperswylscy, jak się mógł o tem przekonać czytelnik, nie skąpili zbyt ostrych wyrażeń mówiąc o Moskwie, jej „wandalizmie, mongolszczyznie“, prześladowaniach religii i t. p., a wszyscy wypowiadali przeświadczenie w odrodzenie Polski. A wy, powie nam zapewne jeszcze czytelnik, rachujecie na możebność ugody z Polakami?“

„Tak, liczyliśmy i zamierzamy nadal zajmować się jeszcze tą samą kwestją, z tego mianowicie powodu, że są oni zdolni do tak głębokiej i szczerej nienawiści, co świadczy, że namiętnie ukochali swą narodowość. My zaś pragniemy przekonać Polaków, że Moskwa nie jest największym nieprzyjacielem ich narodowości — bo w ciągu całego stulecia nie przyczyniła jej wielkiego uszczerbku. Wcale różnem było postępowanie Prus w Księstwie Poznańskiem. Bez wątpienia, tym wspólnym i nieubłaganym wrogiem Polski i całej Słowiańszczyzny, jest Germanizm. Naród, który tak mocno nienawidzi, jeszcze mocniej może kochać. Nasze zadanie polega więc na tem, żeby nienawiść Polaków skierować przeciw ich rzeczywistym wrogom, a przyjaźń i sympatje ku ich przyjaciołom. Jeżeli się nam nie uda — nie będziemy odpowiadać za to przed sądem historji, a wzywając Polaków do zgody, ojczyznie naszej szkody nie przyczynimy. Moskwa może istnieć i bez Polski. Ale za to potem, kiedy zjednoczone Niemcy przez kulturników austrjackich rozpoczną swoją wszechpochłaniającą propagandę, wówczas Polacy i inne ludy słowiańskie przypomną sobie, żeśmy szczerze i po braterstwu ostrzegali ich przed grożącem niebezpieczeństwem.“

Niemcy, jako zaborcy nasi, pochwalić się zaufaniem naszem nie mogą, ale to nie mniej pewna, że i Moskwy czułości nie wpłynęły na nasze dla niej usposobienie, pochodzi to zaś ztąd, iż wrogowie nasi dziś z sobą emulujący dotąd nie dali najmniejszej gwarancji, iż politykę swą względem nas zmienić w istocie zamierzają. *Gołos* łudzi się najzupełniej twierdząc, iż od czasu wojny prusko-francuzkiej wśród ludów Słowiańszczyzny gwałtowniej ujawniła się dążność panslawistyczna. My jej nie widzimy, i nie jeden raz już wykazaliśmy niewiarę Słowian do kłamliwych obietnic. Czesi najwięcej zdawali się okazywać pochopności do związku z Moskwą, lecz i ci, choć spropagowani przez nią, po bliższem rozpatrzeniu się w stanie rzeczy, zażądali zamiany słów na czyn — a tego uczynić Moskwa nie myśli. Inne ludy Słowiańszczyzny nie mniej na obłudzie moskiewskiej umiały się poznać. Wśród Serbów agitowano usilnie na rzecz panslawizmu, a jednak opinia wyraża się tam przeciwko moskiewskim zamysłom. Zasługują pod tym względem na uwagę artykuły wstępne dziennika *Pańczewac*, zatytułowane „Србин и Аднавском савезу“ z których podajemy kilka ustępów:

„Chcemy tu słów kilka powiedzieć — powiada wspomniany dziennik — o związku Słowian z Moskwą na czele. Uważamy za potrzebne oświadczyć naprzód, że jesteśmy zgoła przeciwni takiemu związkowi najprzód dlatego, że jest on niemożliwy, a następnie gdyby się nawet i dał uskutecznić, to byłby on zgubnym dla Słowian południowo-wschodnich.

„Niemożliwym jest on dlatego, że istnieje polska kwestja, i że wśród Słowian, niby klin jaki, znachodzą się dwa obce narody, madiarski i rumuński.

„Kto zna Polaków, ten i na jednę chwilę nie może wątpić, że Polacy nigdy nie wejdą do związku słowiańskiego, w którymby znajdowali się Moskale. — Nie ma ani jednego narodu na świecie, któregoby Polacy tak nienawidzili jak Moskali. I kto chce być sprawiedliwym, ten Polakom za złe tego brać nie może. Gdyż pamiętajmy, że w tej samej chwili, kiedy wielu w roskosznem upojeniu marzy o związku słowiańskim, w tej samej chwili, powtarzam, Moskale tępią bez litości Polaków: wszystkie zasoby materjalnego i moralnego ich rozwoju są poniszczone, język ojczysty prześladowany jest na domowym progu, samo sumienie gwałtem i męczarniami przerabia się na modłę moskiewską.

„Kto nie wierzy albo o tem nie wie, niech pomyśli, że królestwo polskie jest zniesione i zamienione w gubernię moskiewską, że Polakom w ojczystym ich kraju odebrane są ziemie i rozdane moskiewskim kolonistom za bezcen, że język ich narodowy niedość że został wygnany ze szkół i urzędu, ale co więcej, zabrania się im mówić po polsku na ulicy, że z katolicyzmu gwałtem nawracają ich na prawosławie i t. d. Dlatego też ani pomyśleć nie można, ażeby Polacy zechcieli kiedykolwiek wejść w związek słowiański, w którymby znajdowali się Moskale, chyba gdyby ci ostatni wyrzekli się kiedy swej żądzy panowania nad Polakami. Na to wszakże dzisiaj wcale się nie zanosi, gdyż Moskwa wprost dąży do tego, by do szczętu zniszczyć naród polski. Kto to wszystko wie, i z tem wszystkiem mówi o pogodzeniu się Polaków z Moskalami, ten ubliża narodowi polskiemu. Pomyślmy bowiem z dłonią na sercu, jakby to nam było, gdyby kto nam doradzał pogodzenie się z Turkami; a przecież Turcy mniej są niebezpiecznymi dla nas nieprzyjaciółmi, niż dla Polaków Moskale.

„Widzimy przeto, że związek słowiański musiałby się ułożyć z pominięciem Polaków albo Moskali.“

Dalej dziennik serbski przedstawia, iż podobnie jak Polacy, tak i Węgrzy i Rumuni wejść w związek z Moskwą nie zechcą, a wreszcie dodaje:

„Przypuśćmy atoli, że dwie powyższe trudności nie egzystują; w każdym razie związek z dzisiejszą Moskwą uważalibyśmy za zgubny dla nas. Nie jestto żadne szczęście, gdy słaby wejdzie w związek z silnym; będzie on zawsze zależeć od tego ostatniego. — W związku słowiańskim wszystkie plemiona zależałyby od Moskwy. Kto się zaś bawi iluzjami, że Moskwa uszanowałaby odrębne indywidualności narodów słowiańskich, ten albo jest naiwnym w polityce, albo nie zna przeszłości Moskwy. Na Polsce mamy żywy przykład tego, czego mamy się spodziewać od związku moskiewsko-słowiańskiego.“

W zapatrywaniach przeto na umizgi Moskwy, jak widzimy, wszystkie ludy szczepu słowiańskiego są zgodne. Moskwie pozostaje więc tylko cofnąć dobrodziejstwo, z jakiem się narzuca opiekowania się Słowianami, lub zmienić dotychczasową politykę. — Czy to jednak jest możebnem? Stanowczo wątpimy.

Siły zbrojne Moskwy.

I.

W ostatnich czasach wyszło w Berlinie dziełko pod tytułem: *Die Heeresmacht Russlands, ihre Neugestaltung und politische Bedeutung*, o którem z wielu poznak sądzić można, iż napisane jest z inspiracji rządowych sfer austrjackich. O ile możności jak najobjektywniej a przytem bardzo szczegółowo opisana w niem jest organizacja i stan sił zbroj-

nych Moskwy, a to jak się zdaje w celu obznajomienia opinii publicznej w Austrji z rzeczywistym stanem siły wojskowej moskiewskiego carstwa dla uchronienia jej od zbytniego zaufania w razie możliwego starcia Austrji z Moskwą w wyższość armii austrjackiej. Takie lekceważenie nieprzyjaciela mogłoby bardzo na złe wyjść orężowi austrjackiemu, jak tego boleśny był przykład w roku 1866 w kampanii pruskiej, i jak o tem przekonać się można z rezultatu dotychczasowej walki między Prusami a Francją.

Bóg litościwy dozwolił nam znowu doczekać się czasów, kiedy jest mowa o walce z Moskalem. Prawdę powiedziawszy, nigdy nie zyskaliśmy wiele na starciu zachodnich mocarstw z Moskwą — ani w r. 1812, ani krymska wojna nie przyniosła nam żadnego pożytku, ani wreszcie z dyplomatycznej kampanii Zachodu przeciwko Moskwie w roku 1863 nie wypłynęło dla nas nic dobrego. Lecz pomimo to wszystko każda wzmianka o możliwości wojny z Moskwą mimowoli budzi w nas nieodgadnione nadzieje, u młodych krew żywiej zakipi w żyłach, starszym oczy zabłysną wspomnieniem walk z Moskalem w ubiegłych latach młodości, a u kobiet polskich występuje także rumieniec zapału, — ogarnia je uczucie jakiejś smętnej rozkoszy, bo dla nich rzeczywiście jest to rozkoszą, jeżeli mają kogo wysłać w pole na Moskala—ale jakżeż to bolesna rozkosz!...

Kiedy piszemy niniejszy artykuł, niema jeszcze pewności, czy doplomacja nie zatopi w swoim atramencie tych marzeń naszych o możliwości wojny z Moskwą, lecz pomimo to, wydaje nam się na czasie rozpowszechnić u publiczności naszej znajomość moskiewskich sił zbrojnych. Mniemamy, że szczegóły te zdołają może zainteresować czytelników naszych. Więc po tych kilku słowach wstępnych, które pozwoliliśmy sobie nakreślić, przystępujemy do właściwego przedmiotu, korzystając z wymienionej powyżej książki.

Od czasu krymskiej kampanii rząd moskiewski wytężył wszystkie siły, aby organizację armii podnieść do jak najwyższego stopnia doskonałości, t. j. pomnożyć liczbę wojska, udoskonalić uzbrojenie, uprościć organizację, wykształcić oficerów — jednem słowem, aby módz wystawić w razie wojny armię, dorównywającą siłom zbrojnym pierwszorzędnych mocarstw militarnych Zachodu.

Od austrjacko-pruskiej kampanii w r. 1866 usiłowania w tym kierunku zdwojono, tak, że od krymskiej kampanii siła zbrojna Moskwy spotęgowała się w ogólności o 62%.

Najlepiej uwidoczni to następujące porównawcze zestawienie stanu armii moskiewskiej przed 10 laty, z obecną jej siłą.

Przed 10 laty wynosiła:		*Teraz:*
Armia czynna	armia rezerwowa	armia czyn.
361.000 ludzi	290.000 ludzi	
856 dział	640 dział	
razem		
651.000 ludzi		584.000 ludzi
1.496 dział		1.128 dział

Organizacja tak zwanej armii rezerwowej była tak lichą, że do służby w otwartem polu cała ta siła była niemal nie do użycia, liczba jej dział była także tylko fikcyjną, tak, iż po doświadczeniach z r. 1854 uznano za stosowne znieść całkowicie dawne rezerwy, ujmując je w karby organizacji armii czynnej, której stan podniósł się przez to o 223.000 ludzi i 272 dział, a na miejsce dawnych rezerw pozostawiono tylko kadry rezerwowe (72 batalionów piechoty podczas wojny po 1000 ludzi, 220 szwadronów jazdy w 180 koni i 16 bateryj rezerwowych) których zadaniem jest dostarczać dla uzupełnienia armii czynnej gotowego żołnierza.

Obecny stan armii czynnej carstwa moskiewskiego wynosi (z gwardjami).

Piechoty 47 dywizyj po 12 batalionów po 1000 ludzi . .	564.000 ludzi
Strzelców 30 batalionów	22.000 „
Kawalerji dziesięć dywizyj, czyli 22 pułków 4 szwadronowych (szwadron około 150 koni) .	33.000 „
Artylerji 47 pieszych i 8 konnych brygad (brygada po 3 baterje 8działowe, 4 brygady po 4 baterje)	28.000 „
Inżynierja (sapery i pontoniery)	11.500 „
razem	584.000 ludzi

i 1128 dział.

Do tego doliczyć wypada armię kaukazką wynoszącą: 88 batalionów piechoty, 6 batalionów strzelców, 16 szwadronów jazdy, 22 bateryj artylerji i 2 bataliony saperów—razem 103.000 ludzi i 176 dział.

Ogólna suma moskiewskiej armii czynnej, bez administracji, pociągów, służby zdrowia i innych korpusów koniecznie potrzebnych do użycia wojska w polu, wynosi więc obecnie na stopie wojennej 688.000 i 1304 dział, która to siła pomnożoną teraz została w skutek podniesienia wydanym przed kilku miesiącami ukazem 66 pułków dońskich kozaków z 14 baterjami konnej artylerji do znaczenia wojska regularnego tak iż liczba ludzi ogólnego stanu armii czynnej, wynosi istotnie niemal cały milion— rzeczywiście walczących blisko 750.000 ludzi bez wojsk nieregularnych, o których niżej

Wojska specjalnie przeznaczonego do służby fortecznej jest	25.000 ludzi
Artylerji fortecznej . . .	6.000 „
Garnizonów w guberniach azjatyckich	46.000 „
Guberskich batalionów (niby dawni austrjaccy landsdragoni) . . .	68.000 „
Razem jest wojsk lokalnych, t.j. nie przeznaczonych do polowej służby około . .	150.000 ludzi.

Kończąc wykaz wojsk regularnych nadmienić wypada, iż są jeszcze rozmaite drobniejsze branże wojskowe specjalne, jak n. p. kompanie naukowe, kompanie galwaniczne (minery) korpus topografów, robocze brygady do budowy kolei żelaznych, oprócz tego żandarmi, komendy etapne i t.d.

Przechodzimy teraz do wojsk nieregularnych, czyli tak zwanych kozaków. Dońskich nie możemy tu już wliczać, z powodu uznania ich za wojsko regularne, lecz oprócz nich jest jeszcze:

Kozaków kubańskich: 28 pułków jezdnych, 11 batalionów piechoty i 5 bateryj konnej artylerji; astrachańskich, orenburgskich, uralskich, sybirskich, zabajkałskich, amurskich, irkuckich, jenisejskich i kamczackich 50 pułków jezdnych, 23 batalionów piechotnych i 7 bateryj artylerji konnej.

W czasie pokoju mają kozackie pułki tylko półbaterje — reszta niesformowana; działa europejskich kozaków złożone są w kijowskim arsenale.

Wedle zdania autora książki, z której czerpiemy niniejsze data, strach przed najazdem azjatyckich hord kozaków moskiewskich nie zupełnie jest uzasadniony, dla tego, że trudno ich ściągnąć i zresztą zanimby one doszły na europejski plac boju z swoich siedlisk, to przy dzisiejszym sposobie wojowania wojna dawno byłaby skończona, a zresztą nie taki djabeł straszny jak go malują. Istotnie, że wedle opisów postępywania „najinteligentniejszych wojsk w świecie“ w nieszczęsnej Francji, barbarzyństwo kozaków przedstawia się w znacznie łagodniejszem świetle, niż to dotychczas wyobrażać sobie przyzwyczailiśmy się, lecz pomimo to trudno nam wyrobić sobie zbyt wysokie wyobrażenie o ich humanitarności.

Cyfry ogólnej hord kozackich trudno podać, chociażby tylko w przybliżeniu, bo organizacja ich spoczywa na nadzwyczaj niepewnych podstawach. Nawet dońscy kozacy, najporządniej jeszcze zorganizowani, tworzą w praktyce tyle pułków, ile tylko da się ściągnąć ludzi. Tak mianowicie w ostatniem powstaniu naszem wysłano ich na pole walki aż 84 pułków.

Polskim czytelnikom nie potrzebujemy też przypominać, że kozacy arcywyborni są do ściągania rekwizycyj, ale nawet do służby rekonesansowej niekoniecznie nadają się z powodu swego tchórzostwa, a już aby ich w otwartem polu użyć można, np. do rozbijania czworoboków piechoty, to o tem podobnoś ani myśleć.

Autor książki: „*Die Heeresmacht Russlands,*“ utrzymuje, iż na europejskim placu boju da się użyć zaledwie 10.000 kozaków, co jest po prostu absurdum, kiedy już od półtora miesiąca więcej jak 12.000 dońskich kozaków ma stać nad samą tylko besarabską granicą, nie licząc silnych ich oddziałów w ziemiach zabranych i w Kongresówce.

Przegląd polityczny.

Okólnik księcia Gorczakowa.

(Dokończenie.)

Gabinet cesarski musiał przeto być uderzonym, widząc, iż w kilka zaledwie lat po zawarciu traktatu w d. 18. (30.) marca 1856 w obliczu mocarstw zgromadzonych na konferencję w Paryżu, i w swojej zbiorowości przedstawiających wysokie zbiorowe zwierzchnictwo, na którem polegał pokój Europy, traktat ten mógł być bezkarnie przekroczony w jednem z najistotniejszych postanowień swoich.

Nie było to jedyne naruszenie. Wielokrotnie i pod rozmaitemi pozorami otwierano wstęp do cieśnin obcym okrętom wojennym, a na morze Czarne całym eskadrom, których obecność stanowiła targnięcie się na charakter bezwarunkowej neutralności, przyznany tym wodom.

W miarę, jak w ten sposób udzielone przez traktat zakładniki, a osobliwie rękojmie skutecznej neutralności morza Czarnego, traciły wartość, zaprowadzenie nieznanych i nieprzewidzianych w czasach zawarcia traktatu z r. 1856 okrętów pancernych, zwiększyło dla Moskwy niebezpieczeństwa mogącej zajść wojny, albowiem widoczna już bez tego nierówność dotyczących sił zbrojnych, zwiększała się z tego powodu w bardzo znacznych stosunkach.

W tem położeniu rzeczy musiał N. cesarz zadać sobie pytanie, jakie są prawa i jakie obowiązki, które wypływają dla Moskwy z tych zmian ogólnego położenia, i z tych uchybień zobowiązaniom, którym nieprzerwanie i sumiennie pozostał wiernym, jakkolwiek ułożone one były w duchu nieufności ku Moskwie.

Po dojrzałem zbadaniu tego pytania, JCMć przyszedł do następujących wniosków, a te JWPan masz polecenie podać do wiadomości rządu, przy którym jesteś uwierzytelnionym.

Nasz dostojny Pan nie może *de jure* dopuścić, aby traktaty, które w wielu istotnych i ogólnych klauzulach zostały przekroczone, miały pozostać obowiązującemi pod względem tych klauzul, które dotykają bezpośrednich interesów jego państwa.

JCMć nie może *de facto* dopuścić, aby bezpieczeństwo Moskwy zawisło od fikcji, która nie wytrzymała próby czasu, i aby to bezpieczeństwo narażonem było przez szanowanie ze strony moskiewskiej tych zobowiązań, które w swojej całości nie były przestrzegane.

Polegając na uczuciu słuszności mocarstw, które podpisały traktat z r. 1856, tudzież na świadomości, jaką te państwa posiadają o własnej swojej godności, cesarz nakazuje JWPanu, abyś oświadczył:

„że JCMść nie uważa się dłużej związanym zobowiązaniami traktatu z dnia 18. (30.) marca 1856, o ile takowe ścieśniają prawa jego monarsze na morzu Czarnem;

„że JCMść uważa się za uprawnionego i zobowiązanego wypowiedzieć N. Sułtanowi konwencję specjalną i dodatkową do pomienionego traktatu, z których ostatnia naznacza liczbę i wielkość okrętów wojennych, jakich posiadanie na morzu Czarnem oba państwa nadbrzeżne zastrzegły sobie;

„że NPan zawiadamia o tem w sposób lojalny mocarstwa, które podpisały i poręczyły ogólny traktat, jakiego część składową stanowi owa konwencja;

„że NPan zwraca pod tym względem N. Sułtanowi pełne używanie jego praw, jak również odbiera dla siebie samego takie same pełne używanie.“

Spełniwszy ten obowiązek, starać się będziesz JWPan o wykazanie, że nasz dostojny Władzca ma tylko bezpieczeństwo i godność swojego państwa na oku. JCMość nie nosi się bynajmniej z myślą poruszenia kwestji wschodniej. Na tym punkcie, jak zresztą wszędzie, JCMć pozostaje w zupełności przychylny ogólnym zasadom traktatu z roku 1856, które naznaczyły stanowisko Turcji w koncercie europejskim. JCMć gotów jest porozumieć się z państwami, które umowę tę podpisały, bądź dla potwierdzenia na nowo ogólnych jej warunków, bądź dla ich odnowienia, bądź nakoniec, aby na ich miejsce postawić wszelką inną słuszną ugodę, która byłaby zdolną zapewnić spokojność Wschodu i równowagę europejską.

JMCć przekonanym jest, że pokój ten i ta równowaga otrzymają jedną rękojmię więcej, jeżli polegać będą na sprawiedliwszej i trwalszej podstawie, aniżeli na tej, jaka wynikła ze stanowiska, którego żadne mocarstwo nie może przyjąć za normalny warunek bytu swojego.

Upraszam JWPana, abyś zechciał niniejszą depeszę odczytać p. ministrowi spraw zagranicznych i zostawić mu jej odpis.

Książę Gorczakow.

Sprawy szacowania gruntów.

II.

Dla komisyj powiatowych wydany został regulamin czynności, w którym niejedna zmiana byłaby pożądaną. Pomijamy rzeczy mniejszej wagi, nie mogące przynieść szkody. Lecz musimy podnieść ów przepis regulaminu, zawarty w §. 9 lit. *e*), który postanawia, „że członkowie są obowiązani w sprawach, w których są związani pokrewieństwem, powinowactwem lub innemi na ich bezstronność wpływającemi stosunkami — wstrzymać się od obrad na posiedzeniach i od głosowania, tudzież mają w ogólności, gdzieby chodziło o szacowanie lub klasowanie gruntów, posiadanych lub zarządzanych przez nich samych, albo należących do osób, z któremi są złączeni stosunkami wyżpomienionemi, uwiadomić o tej okoliczności komisję i żadnego nie brać udziału w klasowaniu swoich własnych gruntów.“

Przepis podobny dla członków lwowskiej komisji krajowej znajdował się w regulaminie czynności, wydanym od c. k. ministerstwa skarbu dla tejże komisji, lecz został na przedstawienie tej komisji uchylony.

Przepis wspomniony zamiast dobrych może sprowadzać złe skutki. W komisji powiatowej, złożonej przeważnie z właścicieli gruntów lub ofiejalistów ekonomicznych, zajdą często sprawy takie, które interesują osobiście tego lub owego członka komisji albo jego krewnych, powinowatych lub służbodawców; często więc jeden albo dwóch lub więcej członków musiałoby podług rzeczonego przepisu regulaminowego, wstrzymywać się od obrad i głosowania. Ztąd wypływałaby szkodliwa zmiana stosunku głosów w komisji i niejednostajność uchwał. Podług §. 34. ustawy ma być każdy dystrykt klasyfikacyjny podzielony na grupy gmin, a w każdej grupie ma dwóch członków komisji odbywać klasowanie gruntów. Byłoby właśnie stosownem przydzielić pojedyncze grupy tym członkom, którzy mając tam grunta, znają tę grupę najlepiej. Podług rzeczonego jednak przepisu regulaminowego nie możnaby tego uczynić. Zdarzyłyby się nawet przypadki, w których ten lub ów członek, mający grunta lub krewnych albo powinowatych w różnych grupach, nie mógłby zostać przydzielonym do żadnej grupy. Wstrzymywanie się członków komisji powiatowej od obrad i głosowania w sprawach, w których są interesowanymi, mogłoby dać się zastosować co najwięcej do rozstrzygań reklamacyj indywidualnych, które w myśl §. 37 ustawy nastąpią po ukończonem szacowaniu i klasowaniu.

Zresztą dodać musimy, że wspomniony przepis regulaminowy nie ma najmniejszego uzasadnienia w ustawie. Podług pojęć prawnych, które w państwach konstytucyjnych są przyjęte i nawet w §. 8 naszego kodeksu cywilnego znajdują zatwierdzenie, nie mogą władze rządowe wydawać postanowień, któreby wyjaśniały ustawę w sposób powszechnie obowiązujący, a tem mniej takich postanowień, któreby wprowadzały rzeczy nowe, w ustawie nie zawarte.

Z tych powodów mniemamy, że komisje powiatowe, niemniej komisje i podkomisje krajowe, powinne dołożyć starań, aby wspomniony przepis regulaminowy albo zupełnie został usunięty, albo przynajmniej tak zmieniony, iżby wstrzymywanie się członków komisji powiatowej od obrad i głosowania mogło następywać jedynie tylko na ich własne żądanie albo w skutek uchwały komisji powiatowej i tylko przy rozstrzyganiu takich reklamacyj indywidualnych, w których ci członkowie sami lub ich krewni i powinowaci aż do drugiego stopnia włącznie, albo też ich służbodawcy są interesowani.

Kronika wojenna.

Okólnik Gambetty. Gambetta wystosował do prefektów i podprefektów okólnik, w którym znajdują się następujące przepisy:

„Każdej niedzieli obowiązkowo, a nawet i kilka razy w ciągu tygodnia, jeśli można, nauczyciel każdej gminy powinien odczytywać zgromadzonym mieszkańcom, czy to w mairie, czy w szkole, główne artykuły umieszczane w Bulletin de la Republique.“

„Ludność ma być oprzedzoną o miejscu, dniu, i godzinie wybranej dla tego czytania. Nauczyciel starać się będzie głównie o to, aby dać poznać artykuły z teorji czy historji, których zadaniem jest oświecić umysł ludu, nauczać go o jego prawach społecznych i politycznych, jak również o obowiązkach, które są ich stroną odwrotną, i okazać tę prawdę istotną, że tylko rzeczpospolita może zapewnić swemi instytucjami swobodę, wielkość i przyszłość Francji.“

„Nie mam potrzeby uwydatniać wysokie znaczenie tej propagandy przeważnie moralizującej. W ciągu dwudziestu lat cesarstwo pracowało systematycznie nad utrzymaniem ludu w ciemności, i nad zepsuciem jego, ażeby go uczynić narzędziem dla swego despotyzmu. Do nas więc należy podnieść ducha narodu, rozwinąć w nim idee sprawiedliwości i niepodległości, uczucie patrjotyzmu, cnoty obywatelskie, i uprzedzić, przez to odrodzenie umysłowe i moralne, powrót nieszczęsnych klęsk, jakie obarczają dzisiaj naszą ojczyznę.“

Redaktor dziennika *Indépendant de la Moselle*, p. Edward Mayer, aresztowany na żądanie jenerała Coffinières pozostaje ciągle w areszcie pruskim, i to bez wszelkiego sądu. Dzienniki francuzkie w Metz które przestały dobrowolnie wychodzić zaraz po zajęciu Metz przez Prusaków, pojawiły się na nowo, ale pod cenzurą pruską.

Metz. *Progres du Nord* wychodzący w Lille donosi: Pewien porucznik 5 pułku huzarów, który zdołał się przedrzeć z Metz, opowiada, że w chwili, kiedy opuszczał miasto, rozlepiano rozkaz dzienny pruskiego komendanta twierdzy, gdzie było skonstatowano, że zbiegło 700 francuzkich oficerów. W skutek tego oddziały kawalerji otrzymały rozkaz objechać okolice i aresztować wszystkie osoby, któreby się wydały podejrzanemi. Jednocześnie oznajmia rozkaz, że każdy oficer francuzki, spotkany w mieście w cywilnem ubraniu ma być rozstrzelany. Ośmiu już oficerów dla przykładu zostało ukaranych śmiercią.

La France utrzymuje, że Prusacy nie znaleźli wcale w Metz 40 milionów, o których pisano, że przeciwnie znaleźli „bardzo mało pieniędzy.“ Filja bowiem banku francuzkiego na dzień przed poddaniem się spaliła swoje bilety, i nieprzyjaciel znalazł tylko 112000 franków, z czego 80,000 franków w jeneralnej kasie, a 32.000 w banku.

O cofnięciu się korpusu Tanna pruska *Kreuz-Ztg.* pisze:

„Przy ruszeniu naprzód francuskiej armii nadloarskiej chodzi o ruch skombinowany. Udało się Gambecie, który wielką rozwija gorliwość, pomimo wszelkich trudności utworzyć z resztek wojsk pobitych pod Orleanem i sił nowo ściągniętych armię, której liczbę podają na 80—90.000 ludzi. Czy jakość odpowiada ilości, okaże to najbliższa próba. Jeden z angielskish korespondentów mniema, że nie można się wielkich po niej spodziewać rzeczy; stan jej ma być bardzo zły. Tymczasem i z jego doniesień okazuje się, że z energią usiłowano zaprowadzić surowszą karność w szeregach nowo sformowanych oddziałów i zaprzeczyć się nie da, że już fakt sam utworzenia znowu większego do operacyj zdolnego ciała wojskowego zawiera w sobie działalność, jakiej po Francuzach po ciężkich klęskach i stratach, jakich doznali, zaledwie spodziewać się było można. W każdym razie zmusiła nasamprzód owa nowa armia, przewyższająca swą liczbą jenerała Tanna do opuszczenia swych pozycyj w Orleanie i ażeby komunikacja jego z Paryżem nie była przerwana, do cofnięcia się o 4 do 5 mil ku północy do Toury (nad koleją żelazną z Orleanu do Paryża, na pół drogi pomiędzy Orleanem a Etampes).

Ręka w rękę z parciem naprzód armii nadloarskiej, zamierzoną jest lub była wycieczka Trochu'go z Paryża którego front południowy wzmacniany jest coraz więcej nowemi fortyfikacjami, mianowicie przed cytadelami Ivry i Bicêtre, gdzie nawet z Villejuif kuszono się francuzkie szańce dalej ku naszej linii osaczającej posunąć. Już od 3. listopada wiadomem było w Tours, że Gambetta w najbliższych dniach uda się do obozu armii nadloarskiej, ażeby „zapędzić Prusaków pod działa Paryża“, podczas kiedy obrońcy stolicy przedsięwezmą wycieczkę na wielką skalę. Nadzieja udania się tego planu miała głównie nawet wpływać na zerwanie układów o rozejm, prowadzonych przez Thiersa.

Dowództwo nasze naczelne wiedziało z pewnością o wszystkich tych planach, które, ażeby kraj do wytrwania w oporze podniecać podobnie, jak przy pochodzie Mac Mahona przed całym światem otrąbiono. Dopiero w ostatniej godzinie, kiedy marsz naprzód armii nadloarskiej się rozpoczął, zakazał Gambetta gazetom podawać o tem dalszych sprawozdań. Okoliczność, że jenerał Tann po zajęciu Orleanu nie ruszył naprzód, tylko w mieście tem pozostał, udowadnia także, że ze strony niemieckiej nie szacowano za nisko sił francuzkich i nie ehciano się wdać przed nadejściem znaczniejszych posiłków w żadne hazardowniejsze operacje za Loarą przeciwko Bourges lub ku południo-zachodowi wzdłuż Loary przeciwko Tours.

Tylko komendy rekwizycyjne i rekonesansowe zapuszczały zagony ku południowi do Sologne, tudzież kilka mil w dół i w górę Loary, na lewo od Chateauneuf, Sully, na prawo do Beaugency, podczas kiedy jenerał Wittich (23 dywizja) i książę Albrecht (brat Najj. Pana) z 4 dywizją jazdy maszerowali ku Chateaudun a po zdobyciu tego miasta zwrócili się ku północy do Chartres nad Eure, ażeby zabezpieczyć armię osaczającą Paryż ze strony terytorjum Perche i Maine.

Z rozmaitych francuskich telegramów w ostatnich czasach (opuszczenie Courcelle pod Chartres i Chateauneuf pod Orleanem) poznać było można, że nasi bardziej niż dotąd się skoncentrowali. Potyczka dnia 7. bm., w której (podług sprawozdania francuskiego) oddział nasz złożony z piechoty, jazdy i artylerji, po kilkogodzinnej walce przez wzmocnionych tymczasowo nieprzyjaciół odpartym został, miała, jak się zdaje, na celu poinformowanie się bliższe o sile i składzie armii nadciągającej od południa-zachodu. Jenerał Tann, którego linia odwrotowa przy dalszem jej pozostaniu w Orleanie mogłaby była zostać przeciętą, opuścił to miasto i stanął naprzeciwko nieprzyjaciela pomiędzy Loarą a Loir, przed traktem prowadzącym z Orleanu do Chateaudun. Trakt ten, przyjąwszy go za podstawę, tworzy z liniami kolei żelaznej z Paryża aż do Tours i z Paryża do Orleanu trójkąt, którego wierzchołek na kilka mil na południe od Paryża pod Bretigny (w bliskości Arpajon) leży tam, gdzie te dwie, wspólnie z Paryża wychodzące koleje się rozłączają. Skoro jenerał Tann w walkach, do których przyszło, przewagę nieprzyjaciela poznał, cofnął się do St. Peravy, miejscowości położonej przy zwyż wzmiankowanym trakcie, a później dalej ku linii kolei parysko orleańskiej, po której również, idąc na Orleans, maszerował.

Przy stacji Toury (na wyżynie Orleanu) zatrzymał się niemiecki dowódzca i gdzie, jak to z depeszy JKMości wiemy, już otrzymał posiłki. Jenerał Wittich i ks. Albrecht, przybywający z Chartres, połączyli się z nim dnia 10. bm., a wielki książę meklemburgski miał ze swemi wojskami przybyć wczoraj, dnia 11. bm., z pod Paryża.

KRONIKA.

— **Kurjerek lwowski.** Ano, więc jeszcze raz zobaczymy na scenie pannę Romanę Popielównę, która z grzeczności wystąpi w przedstawieniu dzisiejszem na korzyść szkoły dramatycznej. Odegrane będą trzy jednoaktowe znane komedje: „Gapiątko z Saint Flour“ i „Takie to one wszystkie“ z francuskiego, i „O chlebie i o wodzie“ z niemieckiego. Raz też jeszcze liczni przyjaciele talentu artystki będą mieli sposobność okazania jej swoich sympatyj i pożegnania na tę wędrówkę w cieplejsze podobnoś dla talentów dramatycznych regiony warszawskie.

W dziennikach warszawskich, które wyrażają niecierpliwość publiczności tamtejszej ze spodziewanego przybycia tam porzucającej nas panny Popielównej, spotykamy zarazem miłą dla nas, jeśli tylko prawdziwą wiadomość, że pani Rakiewiczowa wybrała się już w podróż artystyczną do Krakowa i do Lwowa. Przed kilku dniami z dzienników krakowskich dowiedzieliśmy się już wprawdzie o zamierzonych występach gościnnych znakomitej artystki na scenie krakowskiej, znikąd jednak nie doszła nas dotąd wiadomość, iż pani R. i naszą scenę ma w programie swojej najnowszej wycieczki, chociaż wnosząc z przyjęcia, jakiego doznała tu w ostatnich występach, moglibyśmy mieć nadzieję, iż i tym razem nie pominie sceny lwowskiej, goszcząc na scenie sąsiedniej. Pocieszajmyż się choćby tymczasem ową wzmianką dzienników warszawskich, nim pewniejszą w tej mierze usłyszymy wiadomość. A z wielu względów upragnione by były występy pani R., głównie zaś z repertuarzowych, gdyż artystka obiecuje nam przedstawić takie rzadkości jak: Marja Stuart, Adrianna Lecouvreur, Amelia w Mazepie, Drahomira, Lady Makbeth itp.

Dowiadujemy się, że składka na wysta-

wienie pomnika ś. p. Zborowskiemu, doznaje jak najczynnejszego udziału ze strony publiczności. Co zaś do samego pomnika, komitet postanowił już przyjąć odnośny projekt pp. Kurzawy i Markowskiego, młodych rzeźbiarzy tutejszych, i zlecił im wykonanie takowego tak, że z wiosną roku przyszłego prawdopodobnie stanie na cmentarzu. Oglądaliśmy wspomniany projekt: pomysł prosty, poważny a wzniosły, odpowiada trafnie założeniu swojemu

W tych dniach otwartą będzie w naszem mieście wystawa artystyczna fotografij na szkle. Są to prześliczne widoki okolic całego świata i zasługują na to, aby je polecić publiczności do oglądnięcia. Każdy może na tej wystawie wiele skorzystać, zwłaszcza zaś młodzież szkolna. W Krakowie, gdzie dłuższy czas pokazywaną była, znalazła liczny udział i uznanie publiczności. Ustawioną jest wystawa ta systematycznie w aparatach do obracania, oświetlonych gazem, a przedstawia najsłynniejsze rzeźby i obrazy morskie, 200 obrazów z ostatniej wystawy paryzkiej i 1000 najpiękniejszych na ziemi widoków. Następnie księżyc w jego odmianach — dzieło uwieńczone nagrodą przez londyńskie Towarzystwo astronomiczne.

Onegdaj, o godzinie 9. wieczór, w kamienicy pod l. 422 druga część, żołnierz z pułku Holstein, z niewiadomych powodów spadł czy skoczył z I. piętra na dziedziniec, i ciężko skaleczył się w głowę.

Za rogatką Łyczakowską przedwczoraj oderżnięto od wozu skrzynkę, która zawierała w sobie towary bławatne wartości 150 złr.

— **Mianowania.** Cesarz zatwierdził do reprezentacyj powiatowych na Bukowinie następujące wybory: pp. Jerzego v. Flondor na prezydenta, i Henryka Schirl na wiceprezydenta w Storożyńcach; Michała br. Kapri na prezydenta, i Jana v. Janosch na wiceprezydenta w Serecie; księdza nieunic. Michała Konstantynowicza na prezydenta, a ks. Djonizego Bojana na wiceprezydenta w Kimpolung

— **Spis zmarłych we Lwowie** do 17. listopada. Anna Paryżak, żona zarobnika, lat 50, na suchoty. Teresa Leszak, zarobnica, lat 65, na dychawicę. Apolonia Flota, zarobnica, lat 48, na puchlinę. Marja Kruszyńska, córka zarobnika, 1 miesiąc. na dżgawkę. Jędrzej Rygalski, zarobnik, lat 71, na rozdęcie płuc. Michał Capek, zarobnik, lat 70, na raka w żołądku. Karol Arend, zarobnik, lat 55, na słabość Brigtha.

— **Metropolita ks. Józef Sembratowicz** nakazał listem pasterskim z dnia 27. października (8. listopada) m. b. l. 146, z powodu zdobycia Rzymu i zajęcia dzierżaw papieskich przez rząd włoski, w każdej parafii w niedzielę i święta modlitwę „O primirenyi cerkwy“, i równocześnie zawiadomił, że papież „prodołżył na wremia neopredilenoje jubilejskij odpust“.

— **Gmina Dołżka** otrzymała 100 złr. z funduszu religijnego na budowę cerkwi.

— **Na budowę kościołów** udzielił cesarz Ferdynand i cesarzowa Marja Anna z prywatnej szkatuły 200 złr. *gminie Bobowej* w pow. Grybowskim i 400 złr. gminie Olszyny w pow. Brzeskim.

— **Z Ropczyc** d. 15. listopada piszą, do *Czasu*: Wczoraj przy zabiegach złych i niespokojnych ludzi, którym solą w oku rozwój władz autonomicznych, zaszło silne wzburzenie między włościanami, przybyłymi na wybory Rady powiatowej. Mimo należytych przedstawień komisarza rządowego, jak błogie następstwa przynoszą instytucje autonomiczne przez samego monarchę sankcjonowane, podburzeni włościanie zrazu prawie jednogłośnie wstrzymali się od głosowania i karty wyborcze złożyli, odwołując się głównie, iż sąsiedni powiat jasielski także wybierać nie będzie, bo koszta utrzymania są wielkie, a Rady powiatowe, oprócz ciężarów, żadnych im nie przynoszą korzyści. Gdy jednak z pośród włościan wystąpiło kilku, i tę uporną ciemnotę pokonać potrafili, z kurji włościan wybory wypadły zadawalniająco. Jako radzcy wyszli pp. Wiktor Wojciechowski, teraźniejszy wicepreses, Witold Rogojski, Julian Tałasiewicz, ks. Franciszek Gliński, Józef Służewski, ks. Wojciech Zagórowski i sześciu włościan

— **I w Myślenicach**, jak donoszą *Krajowi*, włościanie wśród wielkiej wrzawy oparli się wyborowi do Rady powiatowej i z niczem odjechali do domów.

— **Tunel przez Alpy,** między Mont-Cenis a Mont Tabor kończy się w najlepsze, bez względu na zaciętą wojnę, która się toczy w pobliżu jego. Do końca października przebitych było 11955,90 metrów; aby więc zupełnie połączyć Francję z Włochami, zostawało już tylko 168,70 metrów do przebicia, na co potrzeba mniej jak 2 miesiące, tak, że przed końcem roku robota ta zupełnie zostanie dokonaną. Inne roboty, jako to, rozszerzenie gdzie niegdzie i oczyszczenie tunelu, a oraz położenie szyn pod kolej żelazną, nie więcej zajmie jak 6 miesięcy.

— **Trembowla** d. 15. listopada. Na mocy rozporządzenia c. k. namiestnictwa mają się odbyć w następującym miesiącu nowe wybory do Rady powiatowej trembowelskiej, jako instytucji potrzebnej dla czuwania nad zasadami autonomicznemi dla dobra powiatu.

Nie wiedząc jak gdzieindziej Rady powiatowe poczucie swe w tej mierze objawiają, ograniczyć się należy w sprawiedliwem ocenieniu czynności tutejszej. Póki jeszcze prezesem składu teraźniejszej Rady powiatowej był ś. p. Edward Dulski, i póki skład ten później nie ucierpiał w sile intelektualnej przez ustąpienie z niej dr. Sawickiego, i byłego burmistrzą Teichmana, póty można było ją liczyć do jakich takich mniej więcej pożytecznych instytucyj, przynajmniej wedle formy ich zarządzeń; po śmierci zaś tego prezesa i z ubytkiem tych dwóch radnych, do Wydziału jej zaliczonych, nastała ospałość i obojętność do tego stopnia, iż okoliczna ludność, gdyby nie składała dodatków do podatków na utrzymanie i prowadzenie czynności Wydziału, nigdyby nie powiedziała o jego istnieniu.

Po śmierci Dulskiego obrany hr. Włodzimierz Baworowski, nosi tylko tytuł prezesa, rzadko bardzo zajmując się obowiązkami tegoż.

Wiceprezes, ksiądz Jan Biliński, będąc teraz jedynym filarem, dźwigającym ciężar czynności Wydziału powiatowego, wypełniać w zastępstwie prezesa zdoła tylko co do formy, a zatem powierzchownie dotyczące obowiązki, bo by inaczej musiał pożyteczniejsze swoje własne funkcje parafjalne opuszczać, a zatem zwoływanie nawet kwartalnych gremialnych narad rzadko tu się odbywa; gminy zaś, oprócz zwyczajnego, od nich żądanego a do praktyki się nieodnoszącego rocznego wykazu budżetu, i oprócz kilku szumnie do nich wystosowanych okólników nic nie znaczących żadnych ztąd dla dobra swego nie mają rezultatów praktycznych.

Policja, nad którą Wydział czuwać powinien, nigdy, a nawet może od czasu jak Kain zabił Abla nie była w tak opuszczonym stanie, jak obecnie; drogi nawet podczas najazdu Tatarów nie były tak fatalne; mosty walące się, ogniowa policja zaumarła — słowem wszystko znajduje się w letargowym śnie.

Z ubolewaniem więc tutejszej Radzie powiatowej zarzucić potrzeba wielką wadliwość. Powinno tedy przedewszystkiem wyborcom powiatu tutejszego teraz leżeć na sumieniu wzajemne porozumienie się względem wyboru takich członków Rady powiatowej, którzyby cel dobra publicznego mieli na oku, i w tej mierze, unikając zbytnej bezpożytecznej pisaniny, praktycznemi czynami swą dobrą wolę okazywali, a jeżeliby w tym powiecie ku temu dostatecznych sił, ducha i woli brakło, co przecież przypuszczać trudno, to powinienby powiat ten z którymbądź z sąsiednich dla uzupełnienia tych przymiotów być złączony.

— **Z Bochni** donoszą *Czasowi* d. 14. b. m., iż wybory do Rady powiatowej nie przyszły tam do skutku z powodu oświadczenia wyborców z gmin, że z polecenia swoich mandatarjuszów, nie mogą wybierać, gdyż włościanie „nie chcą tych rad, które nowe na nich wkładają ciężary“. Niepodobna było odwieść ich od tego postanowienia i wyborcy rozjechali się z niczem do domów.

— (*J. T.*) **Kronika artystyczna.** Koncert wokalny p. Stysińskiego, na który przypadła drobna tylko część uwagi publicznej, rozdzielonej obecnie na cały legion koncertów na Lwów maszerujący, koncert też ów miał dość nielicznych gości

Głos p. Stysińskiego jest silny i przyjemny i zachował jeszcze dość świeżości. Z odśpiewanych przez niego piosnek najlepiej wypadła ballada „Czaty“ Jestto prześliczny śpiew, w którym Moniuszko muzykę swoją postawił na równej wysokości z tekstem.

Na tym koncercie panna Hubert ponownie wystąpiła ze śpiewem swoim, i dała nam poznać swój głosik bardzo przyjemny i bardzo dobrą modulacją ozdobiony. Panna Romana Popielówna deklamowała piękny urywek Ujejskiego „Za służbą“ i była witaną i żegnaną olbrzymiemi jak na szczupłe zgromadzenie oklaskami.

W teatrze w środę ostatnią przedstawiano *Frou-Frou*. O samej sztuce pisaliśmy obszernie przed kilkoma miesiącami. Postać Frou-Frou to ostatni zabytek z życia paryzkiego, jakiem było ono przed doznaniem dzisiejszych wstrząśnień wulkanicznych. Rola bardzo a bardzo trudna, i nie bardzośmy wierzyli, aby ktokolwiek na naszej scenie odważył się ją podjąć. A przecież p. Wolańska odważyła się na to i bardzo dobrze zrobiła, bo wykonanie przez nią tej roli przeszło wszelkie nasze oczekiwania. Pani Wolańska okazała nam w tej sztuce wielkie zasoby talentu, którym z serca życzymy, aby się jak najświetniej rozwijały.

W pierwszym akcie żywość Frou-Frou była za mało może wystudjowaną, trochę za szorstką, za mało zaokrągloną, a mianowicie śmiech był trochę stereotypowym. Mimo to i w pierwszym akcie miała p. Wolańska bardzo dużo prawdziwego życia, i tej o nic nie troszczącej się wesołości, jaka cechuje Frou-frou. Za to w drugim akcie, a przedewszystkiem w trzecim gra pani Wolańskiej podniosła się nad wszelkie zarzuty, tyle tam było prawdy i głębokiego pojęcia roli. W ostatnim akcie scena konania powinna mieć więcej spokoju i słodyczy.

Na nieszczęście inne role kobiece, z wyjątkiem pani Linkowskiej były niefortunnie odegrane. P. Królikowski był dobrym Brigard, tylko drygał niepotrzebnie. P. Leszczyński także dobrze pojmował rolę Sartorego.

— **„Dzwonka“** nr. 14 tom II. zawiera: Lepsza słomiana zgoda niż złoty proces, powiastka. — Sierota, wiersz. — Rycerze św. Jana. — Obrona wyspy Malty, rycina. — Rady i przestrogi gospodarskie i domowe: Uprawa koniczyny. — Rozmaitości. — Złote ziarna.

Gospodarstwo przemysł i handel

(*G.*) **Tarnopol** d. 14. listopada. (Sprawozdanie tygodniowe filii banku hipotecznego).

Powietrze mieliśmy nader zmienne, deszcz, nocami przymrozki, w południe zaś ciepło wiosenne: Oziminy wyglądają wybornie i nie pozostawiają nic do życzenia. W niektórych tylko miejscach uskarzają się na zbytnią wilgoć. Ostatniemi dniami wielu gospodarzy korzystało z pogody i dokończają wybieranie ziemniaków. W skutek zwiększonego eksportu trudno o furmanów, a ci, którzy podejmują się ładowania niżej 90 cent. od korca nie chcą brać frachty.

I w ostatnim tygodniu handel zbożowy znajdował się w nadzwyczajnem ożywieniu. Postępowano w niektórych razach za pszenicę wyższe ceny, aniżeli się praktykuje eksportując ją do samego źródła zbytu. W kondycji celnej i żywego koloru płacono do 8 złr. za korzec. Także żyto było towarem pokupnym, mało go zaś tylko wystawiono na sprzedaż i ztąd też obrót w ziarnie tem był ograniczonym. Jęczmień miał żywy popyt do najbliższych gorzelni i lwowskich browarów. Groch i fasola z łatwością umieszczała się na eksport do Szlązka i w Nadreńskie. Owies był mało do sprzedaży zaofiarowywany i ztąd też transakcji w nim były mało znaczące.

Ogólny obrót zeszłego tygodnia obliczyć można na mniej więcej 6000 korcy pszenicy, 4000 kor. żyta, które skontraktowano po największej części do Prus i do młynów parowych.

Interes na okowitę ostatniemi czasy nieco zwolniał i wartość jej o $^1/_2$—$^1/_4$ złr. na wiadrze zwichnęła.

Płacono za korzec: pszenicy celnej białej złr. 7.52—8, pszenicy czerwonej złr. 7.00 do 7.50, pszenicy średniej złr. 6.80—7, pszenicy z odstawą w grund i lutym złr. 7.50 do 7.70, za 170 funt. Żyta dworskiego złr. 3.75—4., żyta włościańskiego złr. 3.50—4.75, żyta z odstawą w grud i lutym złr. 3.70—4.—, za 160 funt. Jęczmienia złr. 3.45—3.75, jęczmienia w celnem ziarnie złr. 4 za 150 funt. Owsa złr. 2.50—2.80 za 100 funt. Grochu białego złr. 4.50—5.—, fasoli złr. 5.——5.50.

Okowity wiadro o 80/40 miar złr. 14—15, na grudzień styczeń złr. 13—14 na grudzień i luty 13 złr. 50 cent.

Wiedeń 16. listopada. (Z giełdy zbożowej.) Zasępiony horyzont polityczny w ostatnich dniach, nie był bez wpływu na targi krajowe. Usposobienie w podaży było jeszcze bardziej jak przed końcem zeszłego tygodnia wyczekujące, a ceny w miarę tego znacznie się podniosły. Szczególnie podrożał silnie owies z powodu obawy blizkiej wojny z Moskwą, a dziś płacą na targu cetnar po 4.85 złr. do 4.90 złr. ab loco. Pszenica płaci po cenie dawniejszej, sprzedano 1.000 cet. celnych słowackiej po 87 ft. m. 5.50 złr. ab Tardoskot; inne artykuły bez obrotu. W Peszcie także od wczoraj ceny się podniosły; z niższych okolic węgierskich donoszą, iż nastąpiła tam pogodda i dzdże ustały.

Ostatnie wiadomości.

Sytuacja coraz groźniejsza. W Konstantynopolu nie przedłożono dotychczas żadnego formalnego aktu co do żądania gabinetu petersburgskiego. Spodziewają się, że jenerał Ignatiew po powrocie z urlopu d. 19 tm. przedłoży rządowi tureckiemu żądanie moskiewskie. Wczorajszy telegram z Konstantynopola donosi, że to już 15. bm. nastąpiło. Wszelkie nadzieje, że objaśnienia jenerała Ignatiewa względem zachowania się Moskwy w sprawie wschodniej, załagodzą i zażegnają burzę nadciągającą się dzisiaj już więcej jak problematyczne. W Berlinie oświadczył sekretarz Thile, że „sprawa wschodnia nie obchodzi bezpośrednio interesów prusko-niemieckich i w skutek tego rząd pruski bez przeszkody zwracać będzie i nadal całą uwagę na wojnę, którą od trzech miesięcy prowadzi. Jeżeli istotnie przyjdzie do wojny między Turcją a Moskwą, natenczas rząd pruski zachowa taką samą neutralność, jaką Moskwa zachowała w obecnej wojnie przeciw Francji.“ Z tych słów, które sekretarz Bismarka w imieniu swego rządu powiedział, sądzić można na pewno, że Moskwa występuje w porozumieniu z kanclerzem pruskim. Dzisiejsze telegramy donoszą wprawdzie, że poseł pruski w Petersburgu miał przedłożyć notę Bismarka, w której rząd pruski wyraża swoje zadziwienie w skutek wystąpienia Moskwy, — ale znaną jest fałszywa polityka pruska, i dlatego nikt temu nie wierzy.

Już przed 4 miesiącami rząd moskiewski zarządził powołanie rezerwy — obecnie już prawie wszyscy rezerwiści powołani i do pułków swoich przydzieleni. Powołanie to odbyło się nadzwyczaj tajemnie a urzędnicy obwodowi tłumaczyli rozkaz tem, że rząd uznaje za stosowne, aby rezerwa miała sposobność do zaznajomienia się z nowo zaprowadzoną bronią. Że rezerwa ta nie będzie tak prędko rozpuszczoną świadczy i to, że rozpisano licytacje, na których ma być na rok 1871 zakupiona dwa razy tak wielka ilość mąki i innych prowiantów jak w poprzednich latach. W tym samym stosunku fabryki broni wszelkiego rodzaju otrzymały rozkaz do jak najspieszniejszego ukończenia wydzielonych robót.

Turcja wysłała zapytanie do Anglii, Austrji i Francji, czy wzmiankowane te trzy państwa myślą bronić konwencji z 15 kwietnia 1856 roku — według których każde naruszenie traktatu paryzkiego pociąga za sobą wypowiedzenie wojny — i czy porówno z Turcją się decydują wystąpić przeciwko żądaniom Moskwy wypowiadając wojnę na lądzie i morzu. Zdaje się, że podobne zapytanie wyklucza wszelkie dyplomatyczne zwłoki i zostawia jasno kwestję wschodnią przynajmniej ze względu na zapatrywanie się rządu tureckiego.

Gorczaków miał posłowi angielskiemu na jego uwagi dać odpowiedź jak sądzą dość łagodną: „Moskwa nie może cofnąć swego żądania, ale sprawa wschodnia załagodzić się da w drodze dyplomatycznej, międzynarodowej.“ W tym samym guście przemawiają i inne noty moskiewskie, twierdząc, że spory turecko-moskiewskie powinny być załatwione na kongresie. Jenerał Anienkow miał uzyskać przyzwolenie Prus na zwołanie kongresu w tym celu. *Il faut se battre* miał bascha oświadczyć jednemu z dyplomatów zachodnich państw — i zbrojenie się Turcji świadczy wyraźnie, że odwiedź tego państwa na żądanie Moskwy będzie protestacją przerywającą wszelkie układy. Jako miejsce przyszłego, niedoszłego jeszcze kongresu przeznaczają Wiedeń. Z Brukseli donoszą, że państwa podpisane na traktacie paryzkim zaniechały zamiaru wystąpienia we wspólnej zbiorowej nocie przeciwko żądaniom Moskwy — wedle najświeższego postanowienia Anglia, Austrja, Turcja Francja i Włochy mają osobno, każde mocarstwo wysełać swe protesta do Petersburga.

Wczoraj głośno mówiono o dymisji Beusta, który ma być powołany na posła angielskiego do Londynu — zarówno miał się Kalen podać do dymisji. Kwestją dymisyj tych łączono albo z ustąpieniem ministerstwa przedlitawskiego, albo też ze sprawą kwestji wschodniej. Na miejsce Benst miał być powołany Andrassy, od którego rząd spodziewa się więcej energii w sprawie turecko-moskiewskiej. Wieści te dotychczas się nie potwierdzają, ale są bardzo prawdopodobne.

Konferencje w Wersalu w kwestji niemieckiej wstępują w nową niespodziewaną fazę. Wbrew oficjalnym doniesieniom Wirtembergia nie przystępuje do Związku północno-niemieckiego — w Sztutgardzie zmieniono dotychczasową politykę i postanowiono przyłączyć się do zajętego już stanowiska przez Bawarję. Berlińskie dzienniki posądzają Austrję, że intryguje w sprawie jedności niemieckiej — i dlatego z największą gwałtownością występują przeciwko polityce hr. Beusta.

Izba poselska wybrała dla sprawy kolei Lwów-Stryj-Beskid-Stryj-Stanisławów komisję, do której wybrani są pp. Czajkowski, Mayer, Stocker, Kalnoki, Bees, Dumba, Kuebeck, Poche, Horodyski.

Wszystkie wiedeńskie dzienniki wczorajsze, mianowicie *Stara Presse*, *Nowa Presse* i *Tagespresse* przemawiają za prędkiem przedsięwzięciem wyborów do delegacyj.

Dzienniki belgijskie konstatują, że między Moskwą i Prusami nietylko w Ems, ale już i po wybuchu wojny stanęły układy stanoweze. Nim Moskwa wystąpiła ze swojem oświadczeniem, zapewniła się poprzednio o zezwoleniu Prus, a Bismark dał to zezwolenie w nocie wysłanej z końcem października r. b.

Jeden z półurzędowych berlińskich korespondentów pisze: „Niema nic naturalniejszego jak to, o czem nas zapewniają, że w głównej kwaterze niemieckiej wcale chętnie widzą presję, wywartą na Austję z powodu poruszenia kwestji wschodniej — to jest, radzi się w Wersalu postawieniu przez Moskwę żądań co do zmian traktatu z r. 1856, w czem jednak nie koniecznie należy rozumieć wojnę moskiewsko-austrjacką. Zresztą jest Moskwa przygotowaną do tej wojny. Nowe rozporządzenta mobilizacyjne, przeprowadzane właśnie w wielu guberniach „na próbę“, pociągają za sobą w rezultacie zdwojenie wojennych sił Moskwy, do których zaopatrzenia i transportu od miesiąca wszystko już jest gotowe.“

Korespondent wojskowy drezdeńskiej *Allg. Ztg.* pisze: Wszyscy oficerowie jednomyślnie stwierdzają, iż z powodu podstępności i fanatycznej zaciętości francuskich frankt irerów, odkomenderowywani przeciwko nim żołnierze nasi wpadają w zawziętość i z każdym dniem coraz więcej dziczeją. Od rozpoczęcia wojny, wzmógł się także znacznie w wielu żołnierzach poeiąg do burzenia.“ Tak piszą sami Niemiecy o sobie.

Do Marsylii przybyło 100 greckich ochotników. Przyznaczono ich do armii loarskiej. W tych dniach przechodził przez Lugdun oddział afrykańskich wolnych strzeleów, w marszu w Wogezy do Garibaldego.

Dzienniki francuskie donoszą, iż wzięci pod Orleanem w niewolę Niemcy bez wszelkiej żenady przyznają, iż radzi są swojemu losowi, bo im już wojna straszliwie dała się we znaki.

Na całej linii wybuchła w pruskich dziennikach kampania przeciw Austrji za stawianie z jej strony przeszkód przyjściu do skutku niemieckiej jedności. Dezercję Wirtembergu i uporne zachowanie się Bawarji przypisują hr. Beustowi.

Telegramy „Gaz. Narodowej.“

Wiedeń d. 17. listopada. „Stara Presse“ dowiaduje się, iż austrjacka odpowiedź na okólnik Gorczakowa wkrótce będzie wysłaną, i że zapewne wypadnie ona zupełnie zgodnie z sposobem pojmowania tej kwestji ze strony Angli, lecz austryjacka nota nie będzie mieć charakteru identyczności z angielską.

Madryt d. 16. listopada. Kortezy wybrały przy prostem głosowaniu księcia Aostę królem hiszpańskim większością 191 głosów; za rzeczapospolitą głosowało 63 deputowanych, na ks. Montpensier 27, na Espartera 8, na Alfonsa 2, na syna ks. Montpensier 1, 19 kartek oddano czystych. Nie zaszły żadne nieporządki.

Konstantynopol d. 16. listopada (wieczór.) Wręczona wczoraj wieczorem przez moskiewskiego pełnomocnika nota żąda rewizji niektórych artykułów traktatu z r. 1856. Zapewniają, że nota jest redagowaną w duchu bardzo pojednawczym, i że nie sprowadzi żadnych zawikłań. (!)

Spodziewają się jutro przybycia jenerała Ignatiewa.

Berlin d. 17. listopada. (Urzędowe.) Dnia 16. b. m. zrobiło trzy bataliony z 6 działami wycieczkę Belfort ku Bessoncourt. Nieprzyjaciel z odparty został ze stratą 200 rannych i zabitych i 58 wziętych do niewoli.

Wiedeń dnia 17. listopada. Dzisiejsza „Wienerabendpost“ zapewnia wbrew wiadomościom dziennikarskim, iż wszystkie co do ustąpienia hrabiego Beusta puszczone wieści, jak i wszystkie z tego faktu snute motywa i okoliczności, polegają na czystem zmyśleniu.

Londyn dnia 16. listopada. „Times“ piszą, iż niepodobna carowi przyznawać władzy, uwalniania się z zobowiązań traktatowych. Jeżli Moskwa ma słuszne powody, to niech je przedstawi mocarstwom europejskim. Lecz jeżli Turcja obstawać będzie przy stypulacjach traktatu, to Anglia nie zapomni o ciążącej na niej powinności.

Peszt d. 17. listopada. Na posiedzeniu Izby niższej Simouyi interpeluje rząd, czy ma wiadomość o oświadczeniu lorda Granvilla, iż żadne mocarstwo nie okazało gotowości popierania interwencji pokojowej Anglii, i czy rząd gotów jest w podany przez lorda Granvilla sposób działać ku przywróceniu pokoju? Czy prawdą jest, iż Moskwa wypowiedziała traktat z r. 1856? Jakie stanowisko rząd zająć zamierza wobec tego faktu? Czy ma nadzieję, iż wszystkie na traktacie paryskim podpisane mocarstwa łącznie sobie postąpią?

Frankfurt d. 17. listopada. (Pryw.) Prusy ustąpiły Bawarji co do jej samodzielnego dowództwa nad wojskiem bawarskiem; Bawarja poczyniła zaś ustępstwa w innych kwestjach.

Tours d. 17. listopada. (Pryw.) Mówią, iż rząd wziął inicjatywę w odnowieniu rokowań o zawieszeniu broni.

Londyn d. 17. listopada (pr.) Projekt noty angielskiej po zniesieniu się z iunemi mocarstwami jeszcze więcej zaostrzono. Milczenie Moskwy jeszcze więcej Anglię rozdrażnia. Sytuacja staje się coraz groźniejszą.

Kursa wiedeńskiej Giełdy

z dnia 17. listopada 1870.

godz. 10 minut 40 po południu.

Wiedeń. Akcje kolei koszycko-oderbergskiej —.—. Akcje kredyt. 241.57. Akcje banku anglo-austr. 187.—. Bank obrotowy —.—. Akcje Karola Ludwika 230.—. Kolej południowa 170.—. Franko-austr. 90.—. Akcje banku ludowego —.—. Akcje banku bud. —.—. Akcje banku centralnego —.—. Kolej Elżbiety —.—. Akcje banku związkowego —.—. Napoleondor 10.11 Kolej Łupkowska 151.25 Usposobienie lepsze.

Lwów, z Izby handlowej dnia 17. listopada.

	płacą	żądają
	złr. wal. a.	złr. wal. a.
II. Akcje za sztukę.		
Kolei gal. Karola Ludwika	227 00	229 50
„ Lwow.-Czern. Jassy	187 00	189 50
Banku hip. gal. z wpł. 50%	108 00	111 00
„ krajow. z wpł. 40%	65 00	68 00
II. Listy zast. za 100 zł.		
Tow. kred. gal. 5% w. a.	00 00	79 00
Tow. kred. gal. 4% w. a.	00 00	71 00
Banku hipot. gal. 6%	85 50	86 50
Gal. zakł. kred. włość.	00 00	86 00
III. Obligi za 100 złr.		
Indemnizacyjne galic.	71 85	72 80
Poż. głod. z r. 1866 po 7%	00 00	100 00
IV. Monety.		
Dukat holenderski	5 02	5 08
Dukat cesarski	5 95	6 02
Napoleondor	10 04	10 12
Pół imperjał rosyjski	10 12	10 24
Rubel rosyjski srebrny	1 94	2 02
Rubel rosyjski papierowy	1 57	1 58
Pruskie bilety kasowe	1 84	1 85
Srebro	122 50	124 90

Wiedeń d. 16. listopada.

Papiery państ. austr.		
5% renta austr. w. a.	55 65	55 75
„ „ „ srebrem	65 45	66 55
Pożyczka ost. z r. 1839.	000 00	000 00
Pożyczka loter. z r. 1854	00 00	00 00
„ „ „ 1860	90 25	90 75
„ „ „ 1864	113 00	113 25
„ podatk. z r. 1864	00 00	00 00
Listy zastawne domen.	000 00	000 00
Oblig. indemniz. galic.	72 00	73 00
„ „ bukow.	72 00	73 00
Akcje bankowe.		
Anglo-austrjackie	192 50	193 50
Centralny bank	55 50	59 00
Kredytowy zakład	245 40	245 50
Franko-Austrjackie	96 00	96 50
Galic. dla handlu i przem.	73 00	74 00
Generalbank	79 50	80 00
Hipoteczny bank galicyjski	000 00	000 00
Krajowy bank galicyjski	00 00	00 00
Narodowy bank austrjacki	723 00	726 00
Vereinsbank	93 00	94 02
Akcje przemysłowe.		
Budowniecz. Towarz. austr.	58 00	58 25
Borysł. Petrol. Comp.	60 00	65 00
Forstpr. Hand. Gesell.	40 25	40 75
Akcje kolejowe.		
Alföldzka	166 50	167 50
Karola Ludwika	232 90	232 50
Północna Ferdynanda	2032 00	2034 00
Franciszka Józefa	188 00	188 50
Lwowsko-Czerniow. Jassy	188 00	189 00
Rudolfa	54 50	155 00
Siedmiogrodzka	61 00	162 00
Staatsbahn	373 00	374 00
Południowa	172 00	172 25
Tramway wied.	153 75	154 25
Żupkowska	000 00	000 00
Węgierska północna	000 00	000 00
„ wschodnia	83 50	84 00
Listy zastawne.		
Galic. bank hipoteczny 6%	87 00	87 50
Bank włościańsk. galicyjski	85 50	86 00
Tow. kred. ziem. gal. 4%	70 00	71 00
„ „ „ 5%	79 30	80 00
Bank nar. austr. 5% m. k.	98 00	98 25
Bank nar. austr. 5% w. a.	93 00	93 20
Bodencredit w srebrze 5%	106 50	107 00
Bodencredit w. a. 5%	87 50	87 75
Kol. obl. z pier. 5% (wol. od p. d., prc. srebr.)		
Alföldzka kolej	87 50	88 00
Ferdynanda północna	104 50	105 00
Karola Ludwika dawn.	101 50	102 50
„ „ z r. 1867	99 00	99 50
Lwow.-Czern.-Jas. z r. 1867	91 00	92 00
„ „ „ z III. em.	88 25	89 00
Rudolfa	89 50	90 00
Siedmiogrodzkiej	00 00	00 50
Południowej kolei	000 00	000 00
Państwowej kolei	000 00	000 00
(10% podat. pret. srebr.)		
Czeska zachodnia	92 75	93 00
Elżbiety nowa	99 50	100 00
(10% podat., pret. w. a.)		
Elżbiety dawne	91 25	92 00
Ferdynanda północn. m. k.	99 25	99 50
„ „ w. a.	86 00	87 00
Papiery loteryjne		
Losy Zakładu kredytowego	154 50	155 50
„ Rudolfa	14 50	15 00
„ Stanisławowskie	23 00	25 00
„ Keglevich	14 00	16 00
„ hr. Palfy	25 00	29 00
„ ks. Salm	38 00	40 00
„ hr. St. Genoi	27 00	31 00
„ ks. Windischg rätz.	19 00	20 00
„ hr. Waldstein	18 00	20 00
„ ks. Klary	31 00	33 00
Dewizy (3-miesięczne.)		
Hamburg 100 mark. b.	91 25	91 50
Paryż 100 frank.	00 00	00 00
Londyn 10 ft. ster.	124 20	124 40
Frankf. 100 zł. ol. w p. N.	104 25	104 50

Nadesłane.

Do pana Franciszka Jana Kwizdy
w Korneuburgu.

Stwierdzam niniejszem, że pańskiego c. k. uprzyw. uzdrawiającego płynu dla koni używałem z bardzo dobrym skutkiem, osobliwie po polowaniu lub po odprawionej dal kiej podróży konno, również przeciw paraliżom w krzyżach.

Z uszanowaniem
John Blauklei,
najwyższy masztalerz Jego książęcej Mości Schwarzenberga.

Wiedeń dnia 12. czerwca 1870.

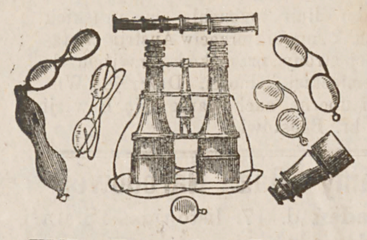
Składy wyrobów weterynarskich Kwizdy zamieszczone są w inseracie.

W Państwie Olejowie jest na sprzedaż.

200 dwuletnich matek,

sztuka po ośm złr. w. a. poczta Zborów 4245 1—5

Z administracji dóbr.



U Optyka
MAURYCEGO BOSCOVITZ

we Lwowie przy placu Marjackim

sprzedane będą 300 sztuk lornet teatralnych najlepszej jakości o 25% niżej ceny w najkrotszym czasie.

Oprawa takowych: w kości słoniowej, w perłową macicę, w szildkret, skórę i blachę. Cena po 2 zł. 25 ct. 3 zł. 25 ct. 4 zł. 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 14, 16 do 125 zł. również do nabycia: Okulary i pinznez (binokle) sztechery, oprawne w róg, kauczuk, stal, po 70 ct. 1 zł. 1 zł. 20 ct.

OKULARY i Pinznez (zwikiery) oprawne w złoto po 4 zł. 5 zł.

OKULARY Pinznez (zwikiery) oprawne w srebro i szyldkret po 1 zł. 50 ct. 2 zl. 3 zł.

OKULARY i Pinznez (zwikiery) wzkłęsłemi szkłami kolorowemi od 1 zł.

DALOWIDY od 1 zł. 20 ct. 2 zł. 3, 4 zł.

MIKROSSKOPY od 70 ct. z 250 raz. powiększeniem

ŁUPY i SZKŁA do CZYTANIA od 70 ct. 1 zł.

BAROMETRY od 4 zł. Aneroidy 10 zł. (Barometry metalowe)

TERMOMETRY do kąpieli i do pokoju od 50 ct. do okien po 1 zł. 50 ct.

MANOMETRY do kotłów porowych od 18 zł. do 60 zł.

Laterna Magica, kompasy, zegary słoneczne reiszaigi, wagi niwelacyjne, stoły miernicze, kontomierze (instrumenta) niwelacyjne, fibele oprawne w drzewo, ogółem wszystkie towary optyczne po bardzo

tanich cenach

Zamówienia i reparacje załatwiają się nasjpieszniej. 4187 4—4

Zapasy zimowe poleca handel KAROLA BAŁŁABANA

2000 fnt. masła gospodarskiego .	1 fnt. wied. po 58 ct.
3000 fnt. powideł węgierskich . .	1 „ „ „ 20 „
300 funtów Marmolady włoskiej do nadziewania ciast . . .	1 „ „ „ 48 „
1500 fnt. Maronów włoskich . .	1 „ „ „ 22 „

Musztarda kremska w $^1/_4$, $^1/_2$ i $^1/_1$ butelkach.
Co dnia świeże drożdże wiedeńskie St. Marksa.
300 beczułek moskali 1 beczułka . . po 2 złr. 80 ct.
Para śledzi 1 ikrzak 1 mleczak . . . . . 13 ct.
Laskawe zlecenia z prowincji natychmiast uskuteczniam.

Asystent farmacji

poszukuje umieszczenia

Bliższa wiadomość w Leżajsku J. B. poste-restante. 4246 1—2

Przeciw zanieczyszczeniu krwi i wielu innym słabościom zalecają się

Boldta

prawdziwe

Amerykańskie Pigułki roślinne,

(American's Patent)

sławne przez 6. letnie doświadczenie jako prawdziwe

Pigułki zdrowia

Takowe **usuwają** złe soki, ostrości, zaflegmienia, **czyszczą** krew, żołądek, żółć i płuca. Niszczą złe skutki metalicznych i innych złych lekarstw i t. p. Bliższe szczegóły w przepisie użycia.

Pewność i prawdziwość gwarantuje stempel firmy: **Droguerie Ant. Herm. Boldt, Geneve, (Suisse).**

Pudełko 3 franki czyli 1 złr. 50 ct. za opakowanie 20 ct.

We Lwowie nabyć można w aptece pod „srebrnym orłem" Zygmunta Ruckera. 3999 7—12

Według rozbioru przez król. tajnego radcę i profesora medycyny dr. Karless zatwierdzonego, okazały się cukierki piersiowe Stollwerka od 30 lat jako środek leczniczy i uśmierzający kaszel, chrypkę, kataralne efekcje krtani i katar płucowy. Nabyć można we wszystkich miastach. 2461 4—?

---

5 letnia pisemna gwarancja.

M. SCHWARZ, Kärntering I. Wiedeń.

Centralny skład w Austrji

hamburgsko-amerykańskich maszyn do szycia

POLLACKA, SCHMIDTA & Comp. w Hamburgu

u M. SCHWARZA w Wiedniu, Kärnterring, Nr. 1, dawniej PITTNER & SCHWARZ.

Dawniej PITTNER & SCHWARZ w Wiedniu.

Greifer dla familij i rzemiosła, poprawny system Wheelera i Wilsona, przez obrót bez szmeru i przez urządzenie, które się nadzwyczajną lekkością kieruje, do zmieniania nogę — nie odkręcając przytem przyrządu, jak to przy oryginalnych maszynach do szycia Wheeler et Wilson, szyje najdelikatniejsze i najmocniejsze materje. Cena 75 złr. ze wszystkiemi aparatami, 100 złr. ze zamknięciem.

Schützen Nähmaschienen wszystkich systemów dla krawców, rymarzy, siodlarzy po 110 złr. w. a.

Maszyny ręczne pojedyńcze i do podwójnej nici w skrzynkach ze zamknięciem 25 złr. także do urządzenia na stale.

Zamówienia za zaliczką pocztową. Skład nici, jedwabiu, igieł. Wzory do szycia i cenniki bezpłatnie. 4166 3—6

Obejdzie się bez froterów. 4244 1—3

Moja jedynie prawdziwa, w całej Europie niesłychanie upowszechniona angielska pasta kauczukowa do najwytworniejszego, najłatwiejszego i najtańszego zapuszczania własną ręką wszelkiego rodzaju posadzek, nie potrzebuje zapewne żadnego więcej zachwalania, gdyż za nią przemawia skutek. Każde dziecię może te robotę załatwić. Pudełko (wystarcza na pokój:) wraz z przepisem użycia kosztuje 1 złr. 30 cnt.

Woda aromatyczna zawierająca w sobie najdelikatniejsza woń, tak zwana włoska woda do natychmiastowego wywabiania plam, z wszelkich materyj, bez uszkodzenia koloru, dla swej przyjemnej zaś woni używana jako perfuma. Oryginalny flakonik po 80 cnt.

Paryzka politura na meble„ do odpolitorowania wszelkich mebli, tak starych jako i nowych mianowicie gdy występuje olej, najnowszy wynalazek. Flakonik wraz z przepisem użycia po 85 cnt. Robota prosta rezultat zadziwiający.

Główny skład dla Galicji u J. Goldwassera, w Krakowie na Stradomiu.

Opakowanie bezpłatne.



Skład fabryczny towarów piankowych

KAROLA KOBER

w Wiedniu Kärntnerstrasse Nr. 34,

poleca swój obfity skład prawdziwych fajek piankowych, oprawne w srebro chińskie od 1 złr. do 6 złr., oprawne w prawdziwe srebro próby 13. od 5 złr do 25 złr., prawdziwe piankowe cygarniczki i fajeczki z cybuszkami drewnianemi i bursztynowemi od 10 cnt. do 1 złr.

Takowe lepsze wyrzynane lub nie wyrzynane z cybuszkami z kości słoniowej lub z bursztynu w pudełkach od 1.50 do 10 złr. Fajki (tsibuk) z cybuchami z prawdziwej tureckiej lub badeńskiej wiszni i prawdziwe piankowe pipki od złr. 1.50 do 50. Najnowsze pudełko zawierające przyrząd do zapalania, jedna lub dwie cygarniczki z bursztynkiem od złr. 1.5) do 3 złr. 4009 6—12

Oprócz tego wielki wybór przyborów do palenia i towarów tokarskich. Zlecenia załatwiają się jak najrychlej i po tanich cenach za zaliczką pocztową. Cenniki i wzory bezpłatnie

---

Ogłoszenie.

Na dniu 21. listopada b. r. i dni następnych każdą razą o godzinie 10. przedpołudniem **sprzedawane będą w drodze publicznej licytacji 1230 sztuk akcyj czerlańskiej fabryki papieru** w kancelarji c. k. Notarjusza Strzelbickiego pod l. 17 m. we Lwowie.

Lwów dnia 10. listopada 1870.

EKSTRAKT MIĘSNY LIEBIGA

(z FRAY-BENTOS Ameryka Południowa)

SPOŁKA LIEBIGA EKSTRAKTU MIĘSNEGO, LONDYN

Wielka oszczędność dla gospodarstw domowych.

Natychmiastowe sporządzenie mocnego rosołu mięsnego $^1/_8$ część tańszego w porównaniu z takowym z mięsa świeżego. — Przyrządzenia i ulepszenia zup, sosów, jarzyn itd.

Wzmocnienie osłabionych i chorych.

Dwa złote medale, Paryż 1867; złoty medal Havra 1868

Wielki dyplom honorowy — najwyższe odszczególnienie. Amsterdam 1869

Detaliczne ceny dla całej Austryi.

1 słoik 1 funt ang wagi	1 słoik $^1/_2$ ft. ang.	1 słoik $^1/_4$ ft. ang.	1 słoik $^1/_8$ ft. ang
15 złr. 80 cnt.	**8 złr.**	**1 złr. 70 cnt.**	**92 cnt. w. a.**

Jedynie **prawdziwy jeżeli na słojach znajdują się Obok zamieszczone podpisy.**

Otrzymać można w znacznijszych handlach i aptekach

Skład hurtowny dla odprzedających z rabatem stosownie do ilości u korespondentów Towarzystwa:

Herrn Kloger et Sohn, Wien. Schottengasse Nr. 1. 2320 22—?

Herrn Jos. Voigt et Cie in Wien. zum „Schwarzen Hund" i Hohen Markt.

Wiedeńskie
Towarzystwo Izb Wymiany

z kapitałem akcyjnym 3 mil. złr,

kupuje i sprzedaje effekta państwowe i przemysłowe, losy, monety złote i srebrne, promesy na wszystkie ciągnienia, załatwia sprawy wekslowe i listów kredytowych (przekazów) wystawionych na wszystkie znaczniejsze miejsca Europy i Ameryki. Zlecenia tak na rachunek tutejszych giełd, jakoteż na zagraniczne uskuteczniamy najrzetelniej.

Wiener Wechselstuben-Gesellschaft,

3900 16—24 **Wiedeń Graben Nr. 8.**

3992 1—3



Ces. król. koncesjonowany

Korneuburgski proszek dla bydła

uznany przez c. k. rząd austrjacki, kr. pruski i kr. saski, wyszczególniony mdesłem hamburgskim, londyńskim, paryzkim, mnichowskim i wiedeńskim, używany w masztalarniach JM. królowej Anglii, jako też JM. króla pruskiego z najlepszem powodzeniem, a przez długie lata doświadczony, a to:

U koni: w wypadkach gruczołów i wrzodów, kolek, słabości w kolanie, osobliwie zaś ażeby konia utrzymać w dobrem ciele i rączym.

U bydła rogatego, przeciw zmienionemu wydzielaniu się mleka w skutek złego trawienia, przy udzielaniu mało i złego mleka, które się po użyciu tego proszku niespodzianie lepszem staje; dalej przy podoju krwistym i odymaniu się, podczas cielenia się, jest użycie tego proszku bardzo korzystnem, również słabowite cielęta przez używanie tego proszku znacznie lepiej się chowają.

U owiec, przeciw słabościom wątroby, zgniliźnie, przy wszystkich cierpieniach żołądka, pochodzące z tegoż nieczystości.

1 wielka paczka **84** cnt., 1 mała paczka **42** cnt. w. a.

PŁYN RESTYTUCYJNY DLA KONI,

(Restitutions Fluid)

Franciszka Jana Kwizdy w Korneuburgu

Jedyny przez Wysokie c. k. władze sanitarne troskliwie rozbierany, a potem przez Jego cesarsk Mość Franciszka Józefa I. wyszczególniony wyłącznym przywilejem.

Takowy utrzymuje konia nawet przy największych wysileniach aż do późnego wieku wytrwałym i rączym i służy osobliwie do wzmocnienia przed i po wysileniu i większych trudach; jest dalej środkiem na sparaliżowanie częściowe, reumatyzm, obrzękłość ścięgni, wywichnięcia i skaleczenia itd., co poświadczają z uznaniem: JO ks. R. Auersperg, hr. Schönburg, Glauchau, hr. August Csako, hr. Zenon Csako, hr. Sprinzenstein, hr. Kohn, pułkownik Hartmann itd., W. Mayer nadmasztelarz i M. Langwirthy nadweterynarz Jej Mości królowej angielskiej; dr. Knauert nadlekarz Jego Mości króla pruskiego; Zarząd masztalarni ks. Hohenlohe i Isenburg; kawaler v. Höffern; inspektor Dirkt; W. Buchwald, masztalarz Jego ces. Mości arcyks. Franciszka V. Este; Gustaw Steinbach nadmastalarz ks. Sapiehy; dalej wiele oddziałów c. k. austrjackiej kawalerji itd.

Cena flaszki **1** złr. **40** cnt. w. a.

MAŚĆ NA KOPYTA KOŃSKIE,

leczy kruche i łatwo pękające i popadane kopyta i t. d.

Puszka **1** złr. **25** cnt.

Proszek przeciwko gniciu kopyt u koni,

Flaszka **70** cnt.

PIGUŁKI DLA PSÓW,

przeciwko psiej chorobie, kurczom, zawrotowi, padaczce, gośćcowi i innym zwykłym chorobom u psów.

Niezawodny środek prezerwatywny na wściekliznę. Cena jednego pudełka **80** cnt.



Pokarm wzmacniający, dla koni i bydła

pomagający do prędkiego wyzdrowienia wycieńczonych zwierząt, do podniecania usposobienia i do prędkiego nabierania ciała.

Cena wielkiej skrzyni **6** złr. Małej **3** złr Pakiecik po **30** ct.

Proszk dla nierogacizny, przeciw zapaleniu.

Cena wielkiego pakietu 1 złr. 26 ct. Pół pakietu 63 ct. w. a.

ŚRODEK LECZNICZY DLA DROBIU,

przeciw zarazie i zwykłym chorobom gęsi, kaczek, kur, pantarek, pawiów i t. p.

Cena paczki **50** cnt. wal. austr

Prawdziwe wyroby weterynarskie są do nabycia:

We Lwowie: Pp. *Konstanty Iskierski, Piotr Mikolasch* aptekarz, *Adolf Berliner* aptekarz, *Z. Rucker* aptekarz; w Krakowie: pp. *M. Jawornicki* w Rynku głównym w kamienicy p. Kirchmayera i *J. Jahn.* W *Andrychowie* p. Unger, *w Białej* p. Getwert, w *Bielsku* p. S. A. Stanko apt.,w *Bochni* p. Paweł Niedzielski, w *Borszczowie* p. Niemczewski, w *Bóbrce* p. Czernik apt., *w Brodach*, Ed. Liszka, i M. Kulak apt. *Brzeżanach* pp. J Margulies, Zminkowski apt. i J. Fadenhecht, w *Buczaczu* pp. Popowicw w *Bełzie* p. Hrymak, w *Czerniowcach* p. E. Schnirch, w *Drohobyczu* p Kleczkowski, z, *Dzikowie* p. S. Bodziński, w *Kołomyi* pp. Sidorowicz apt., i M. Bolechower, w *Leżajsku* pp. Hirschfeld i Maresch, w *Limanowie* p. A. Müller, w *Makowie* p. Mayer apt, i E Fra mer, w *Mikulińcach*, Międlicki, apt., w *Myślenicach* p. A. Łączyński, w *Mielcu* p. W. Satkowski, w *Nowym Targu* p. L. Kamieński, w *Nowym Sączu* p. Kosterkiewiczowa wdowa, w *Przeworsku* p. S. Keller, w *Przemyślu* pp. Gaideczka i F. Machalski, w *Radziechowie* p. Jaśkiewicz apt., w *Rozwadowie* p. K. Marecki, w *Rzeszowie* p. J. Schaitter i Syn, w *Sanoku* J. Jaklitsza wdowa i p. Barth, w *Smolnicy* p. F. Wimmer, w *Stanisławowie* pp. R. Switalski, dawniej Tomanek i Stecher de Sebenitz, w *Tarnowie* pp. J. Jahn i Koy, i W. Müldner & Comp w *Tarnopolu* pp. A. Morawetz i C. Latinek, w *Wadowicach* p. A. Foltin, w *Zieliczce* p. B. Watorkowa wdowa, w *Zaleszczykach* p. J. Kodrębski i Spółka

Przestroga. *Dla zawarowania się przeciw fałszowaniom,* uprasza się na to baczyć, *iż płyn restytucyjny Franciszka Jana Kwizdy jest tylko ten prawdziwy, który c. k. wyłącznym przywilejem odznaczono,* i niepotrzeba go przemieniać z innemi podobnemi fabrykatami, dalej zwraca się na to uwagę, iż na *każdej etykiecie proszku korneuburskiego, moje niżej zamieszczone nazwisko napisane czerwoną farbą się znajduje.*

Franciszek Kwizda

2382 70—100



Sikawki ogniowe ogrodowe, kiszki, pompy, wiadra ogniowe. Przybory dla straży ogniowej.

Fabryka urządzona w r. 1823. Gwarantuje. Ilustrowane cenniki bezpłatnie.

Wm. KNAUST

w Wiedniu,

Leopoldstadt, Miesbachgasse 15, gegenüber dem Augarten.

Poszukują się

Dobra

w dobrej przepuszczalnej glebie o kilkuset morgach ornego pola, cokolwiek łąk i lasu.

Mający chęć sprzedania zechce się zgłosić do Adwokata **Dąbczańskiego** l. 285¼ we Lwowie. 4236 3—3

Filia c. k. uprzyw. Zakładu kredytowego

dla handlu i przemysłu we Lwowie

podaje do publicznej wiadomości, że od

1. sierpnia b. r. począwszy wydaje

ASYGNATY KASOWE

$4^1/_2$-procentowe za 8 dniowem
5-procentowe z 14 dniowem
$5^1/_2$-procentowe z 30 dniowem

} wypowiedzeniem,

na okaziciela opiewające. 3911 8—?

Towarzystwo kolei żelaznej Lwowsko-Czerniowiecko-Jasskiej.

Przywrócenie transportu towarowego

bez ograniczenia.

Ponieważ przestrzeń kolejowa Kuczumare-Hliboka została już naprawioną, przeto

od 15. listopada b. r.

począwszy, wszelkie **przesyłki towarowe** od i do wszystkich stacyj kolei Lwowsko-Czerniowiecko-Jasskiej na nowo będą przyjmowane i transportowane.

Lwów dnia 14. listopada 1870.

Dyrekcja ruchu.

4242 2—3

Wydawca, właściciel i odpowiedzialny redaktor: Jan Dobrzański.

Z drukarni krajowej M. F. Poremby.

Nr. 55 We Lwowie, Sobota dn 26. Lutego 1870. Rok IX

Wychodzi codziennie o godzinie 3ciej po południu.

Przedpłata wynosi:

MIEJSCOWA: kwartalnie 3 złr. 75 centów, miesięcznie 1 „ 30 „

Z przesyłką pocztową:

kwartalnie { w państwie austrjackiem z Tygodnikiem Niedzielnym 5 złr. — ct. / do Prus i Rzeszy niem. 4 tal. 15 sgr. / „ Szwecji i Danii 6 „ / „ Francji i Anglii 23 franków / „ Włoch . . . . . 25 „ / „ Belgii i Szwajcarji 18 „ / „ Turcji i ks. Naddun. 18 „ } bez Tyg. Ni.

Numer pojedyńczy kosztuje 8 cnt.

GAZETA NARODOWA.

Przedpłatę i ogłoszenia przyjmują

We LWOWIE: Bióro Administracji Gazety Narodowej przy ulicy Nowej, pod liczbą 191. W KRAKOWIE: Księgarnia Józefa Czecha w rynku. W PARYŻU: na całą Francję i Anglię jedynie p. pułkownik Rzeczkowski, rue du pon. de Lodi Nr. 1. We WIEDNIU: p. Hassenstein & Vogler, Neuer Markt Nr. 11. W FRANKFURCIE nad MENEM i HAMBURGU: pp. Hassenstein & Vogler. W BERLINIE: p. Rudolf Mosse.

OGŁOSZENIA przyjmują się za opłatą 6 cnt. od miejsca objętości jednego wiersza drobnym drukiem, oprócz opłaty stęplowej 30 cnt. za każdorazowe umieszczenie.

Listy reklamacyjne nieopieczętowane nie legają frankowaniu.

Manuskrypta drobne nie zwracają się, lecz bywają niszczone.

Od Wydawnictwa.

Prenumerata na *Gazetę Narodową* wynosi:

Do końca marca . . . . 1 złr. 70 cnt.
„ „ czerwca . . . . 6 „ 70 „

Lwów dnia 26. lutego.

(Wewnętrzne rozbicie centralizmu. — Pojęcia p. Stremayera. — Sprawa pokrycia kosztów wyprawy dalmackiej. — Wiadomości bieżące. — Ostateczne zwycięztwo praw człowieka w Stanach Zjednoczonych.)

Niesmak, rozstrój, chwiejność pism wiedeńskich w 24 godzin przeszły w zupełny popłoch, jak widzimy z numerów czwartkowych — popłoch, większy niż w końcu października. Co jest bezpośrednią przyczyną tego popłochu, trudno się jeszcze domyśleć, bo to co dziś istnieje, już istniało przed tygodniem — przybył tylko wyjazd cesarza. Już przed tygodniem było rzeczą pewną, że Czesi nie bardzo się pośpieszą usłuchać zaproszenia p. Giskry, i że Węgrzy zerwą rokowania względem Pogranicza. Zdaje się, że jak to bywa u każdego człowieka, jedna chwila przejrzenia odsłoniła centralistom jasno całe położenie — zarówno komiczne jak tragiczne.

Jeszcze prawie nie upłynęło dwa miesiące od 18. grudnia, z którego to dnia pochodzi memorjał piątki ministerjalnej — a już ta piątka, czyli dzisiaj ósemka, posunęła się w uległości dla opozycji znacznie dalej, niż trójka wyrugowanych od steru ministrów. Bezwzględny opór przeciw narodowościom, bezwzględne trzymanie się konstytucji w ogóle, a oraz bezwzględne jej zgwałcenie przez wybory bezpośrednie — oto były podstawy, na których obie Izby uchwaliły swoje adresy, trójka ministerjalna upadła, a przyszedł do skutku gabinet, powiększony jeszcze jednym zaciętym wrogiem Czechów i przeciwnikiem Polaków, koryfeuszem kasyna pragskiego jak Herbst i Giskra, tj. p. Banhansem; powiększony dalej osobą, niemiłą u dworu, tj. jenerałem Wagnerem, i takiem zerem politycznem, jak p. Stremeyer. Owe bezwzględności były warunkiem, pod którym centraliści połączyli się w jedną falangę, zarwali wszelkie pomosty między *sobą a opozycją narodowościową i autonomiczną*. I cóż nastąpiło?

Ministerjum i jego partja pływa bez steru, nie wiedząc co robić. Sprzeniewierzono się nawet owym zasadom i warunkom, byle się ratować, ale i to nie pomaga.

Pisała w swoim memorjale piątka ministerjalna: „Przepaść między konstytucją a takzwaną deklaracją, od której opozycja do dzisiaj ani na krok nie ustąpiła, uważali podpisani od początku za niepodobną do zapełnienia, co też oświadczyli“ dlatego nie wolno i myśleć o rokowaniach z deklarantami! — a przecież w pięć tygodni potem p. Giskra zaprasza urzędownie pp. Riegera i Sladkowskiego na konferencję!

Z obaw dla Moskwy utrzymywała piątka ministerjalna, że Galicji niepodobna dać samoistnego stanowiska, i co najwięcej, można by dać „ustępstwa pod względem administracji.“ Otóż nie minęło cztery tygodnie, a już i ministerstwo i większość Rady państwa obawia się powiedzieć to samo otwarcie w komisji rezolucyjnej — głosowanie nad pojedyńczemi punktami odroczono do złożenia oświadczeń rządu — a rząd ociąga się z tem złożeniem!

Ale tak opór Czechów jak opór Polaków myślano przełamać przemocą, opierając się na centralistach. Przyrzeczono bezpośrednie wybory bez pytania się o to sejmów krajowych; za tę cenę połączyły się obie frakcje centralistyczne i zwartym murem otoczyły ministerstwo. I cóż się dzieje? Nie minęło pięć tygodni, a oświadczenie p. Grocholskiego, że na wybory bezpośrednie Polacy nie przystaną, zmusiło p. Giskrę zwoływać konferencje „wiernokonstytucyjne,“ na których oto pokazało się, że trzeba dać pokój bezpośrednim wyborom *pominięciu* w tej sprawie sejmów krajowych — przynajmniej na bieżącej sesji!

Nadto wisi nad ministerstwem sprawa dalmacka, scysja z Węgrami, i to upokorzenie, że pp. Rieger i Sladkowski mogą sobie pozwolić traktować głowę istotną ministerjum przedlitawskiego jakby nie traktowali pierwszej lepszej osoby prywatnej, która na zaproszenie oczekuje przynajmniej odpisu, że zaproszenie otrzymano. W dodatku cesarz opuścił Wiedeń, i ministerstwo ma zupełni wolną rękę — a niemasz nad to nic przykrzejszego dla ludzi, którym brak śmiałej, genialnej inicjatywy.

A przecież centraliści tak są zaślepieni, że przy ustawie o podatku zarobkowym odrzucili poprawkę p. Grocholskiego, popartą przez p. Tomana, podobną do tej, jaką sam p. Herbst, będąc posłem, wywalczył dla prowincyj przy ustawie o opłacie podatku dochodowego kolei żelaznych. Odrzucono słuszne żądanie, aby filie fabryk, banków i podobnych przedsiębiorstw opłacały podatek zarobkowy w miejscu swej siedziby, a nie w miejscu siedziby głównego ich zarządu. Powiedziano tylko, że wolno sejmom na te filje nakładać dodatek krajowy? *Zdarzyło się nawet przy tej sposobności*, że ministrowie, jako posłowie, głosowali przeciw wniesionemu przez siebie projektowi urzędowemu — dla miłości centralistów!

Te dwie sceny z jednej strony zmuszają Polaków do tem uporniejszego obstawania przy rezolucji w całości, a z drugiej strony odbierają ministerstwu resztę powagi. Dotychczas ministerstwo kierowało centralistami, i był to największy dla niego tytuł wpływu — dzisiaj już ten stosunek się wywraca.

Minister oświaty i wyznań, p. Stremeyer, który już się dał poznać jako przeciwnik liberalizmu, na posiedzeniu komisji wyznaniowej do wniosku Rechbauera, z d. 24. bm., wystąpił przeciw temu wnioskowi, tj. naraził dla ministerstwa centralistów, wojujących swoim teoretycznym liberalizmem, i zarazem okazał, że niema pojęcia o rzeczy, o której mówi. Podajemy natychmiast dowód. Pan minister oświadczył w Wydziale:

„Uznaję zupełnie zasady, na których opiera się ten wniosek (Rechbauera). Są one te same, które już są w ustawie zasadniczej o ogólnych prawach obywateli jasno i niezmiennie ustanowione i całym szeregiem ustaw i rozporządzeń specjalnych w wykonanie wprowadzone. Takiemi to podstawami ustawodawstwa w sprawach wyznaniowych są: zupełna wolność wyznania i sumienia, używanie praw obywatelskich i politycznych niezawiśle od wyznania religijnego, zniesienie wszelkiego przymusu do spełniania czynności kościelnych, prawo każdego prawnie uznanego kościoła i zgromadzenia religijnego do samoistnego zarządzania i uporządkowywania swoich spraw wewnętrznych“ itd.

Otóż nie jest to zupełna wolność religijna, jeśli się uznaje tylko takzwane „prawnie uznane“ kościoły itd. — jest to tylko równouprawnienie, przyczem władzom, które są kompetentne do „prawnego uznawania“ kościołów itp., wolno pewne kościoły uznawać, a innych nie uznać. Tymczasem wolność religijna opiera się na tem, że każdemu wyznaniu i odcieniu wyznania wolno istnieć bez uznania, dopóki i o ile nie narusza celów, dla których ludzie i społeczeństwa zawiązują się w państwo. I nie wie o tem minister wyznań!

Wiadomość, że ministerjum przedlitawskie proponuje Węgrom nowy sposób załatwienia sprawy Pogranicza, który się zapewne uda, pochodzi z *Pesti Naplo* i potwierdza ją *Pester Lloyd*, ale szczegółów oba pisma nie podają. Wczoraj wspomnieliśmy, czem grozi scysja obu ministerstw Wiedniowi, a najbliższą w bieżącej chwili przyczyną nagłej układności p. Brestla zdaje się być wzgląd na pewien rezultat sprawy dalmackiej, bardzo niemiły dla skarbu przedlitawskiego — mianowicie na koszta wyprawy dalmackiej.

Niegdyś, *kiedy powstanie dalmackie zdawało się wypływać z „gminu pańszczyźnianej“*, zarówno niebezpiecznej dla Przedlitawii jak Węgier, i kiedy zanosiło się na przeniesienie walki z pola domowego na pole międzynarodowe — rząd węgierski oświadczył, że sprawa tłumienia tego powstania jest wspólną, t. j., że koszta krwi i pieniędzy powinne pokryć wspólnie Przedlitawia i Węgry. Teraz oświadczają pisma węgierskie, nawet najumiarkowańsze, że Węgry nie są obowiązane przyczynić się do kosztów pieniężnych. Albowiem według ugody z r. 1867 Węgry i Przedlitawia obowiązane są do wspólnej obrony i pomocy tylko w razie narażenia całości monarchii — powstanie zaś dalmackie nie narażało tej całości, bo było ono tylko zbrojnym oporem przeciw pewnym władzom politycznym, nieposłuszeństwem przeciw ustawie, przez reprezentację przedlitawską nadanej. Tłumienie powstania było przeto aktem czysto policyjnym, sprawą czysto wewnętrzną Przedlitawii. Zaprowadzono sądy doraźne, ale takież same zaprowadzają w Węgrzech w komitatach, w których grasują rozbójnicy; zawieszono konstytucję, ale i w Węgrzech się ją zawiesza, wysyłając komisarzy królewskich do komitatów, które stawią opór rozporządzeniem rządowym, — a jak Węgry nie żądają od Przedlitawii przyczynienia się na te wydatki sądów doraźnych i komisyj królewskich — tak Przedlitawia nie ma prawa żądać czegoś podobnego od Węgier. — W Kotarskiem nie ogłoszono formalnego stanu wojennego, bo oficerom dano dodatek na ekwipowanie a żołnierzom na utrzymanie, ale „należytości wojennych“ minister wojny nie dał — a zatem sam uznał, że to nie walka, zagrażająca całości monarchii. Pułki węgierskie walczyły w Dalmacji dlatego, że wojsko całe stoi pod jedną władzą naczelną; jest to skutek organizacji wojskowej.

„A rzecz to nie mała, dodają Węgry — bo koszta wyprawy dalmackiej wynoszą około 7½ miliona złr., z których wypadałoby na nas około 2 miliony złr. Jestto sumka, która i bardzo się przyda naszym drogom i szkołom handlowym.“

Słowieńcy wystosowali do biskupa Strosmajera adres uznania za jego postępowanie w soborze i usiłowanie około zaprowadzenia liturgii w języku narodowym.

U aresztowanego w Paryżu mechanika, Mégy, (który strzelił do ajenta policyjnego w swojem pomieszkaniu), znaleziono szczegółowy plan Tuilerjów i kartę zapraszającą na bal u dworu. Natychmiast zmieniono wszystkie takie karty. D. 23. bm. wypuszczono w Paryżu 119 aresztowanych.

Oba centra Izby francuzkiej zlały się podobno, załatwiwszy z zaufaniem dla rządu dwa punkta — wyboru merów i rozwiązania Izby — w których się różniły. Lewica także się zorganizowała, uchwaliwszy, że żaden jej członek nie może wnosić projektów, które nie zostały uchwalone na zebraniu całej frakcji. W Paryżu bawi deputacja z Algierji *i konferuje z senatem względem* zmiany organizacji tej prowincji. Projekt rządowy o odpowiedzialności urzędników tak przed trybunałami cywilnemi jak karnemi, ustanawia trzy instancje: prefekturę, ministerjum i Ciało prawodawcze. Proces wytaczać mogą tak strony prywatne jak i rządowe władze.

Kölnische Ztg. odpowiedziała była *Constitutionnellowi* na zarzuty jego co do mowy tronowej króla pruskiego w rajchstagu. W replice swojej mówi *Constitutionnel*: „We Francji niema już stronnictwa marzącego o zaborach. Francja jest dość wielką do spełnienia swej misji postępowej, i pragnie żyć w pokoju, mianowicie z państwami, jak i ona

Kronika wiedeńska.

(Galicyjska pieśń Debory. Niestenograficzne sprawozdanie z rozpraw komisji rezolucyjnej. Matematyczne kombinacje).

Radujcie się synowie Galicji, i zawiedźcie pieśń wesela, o córy Lodomerji — albowiem p. Hasner obiecuje nam łaski!

Łaski nam przyrzeka pan minister Hasner, a Giskra mu wtóruje; ażaliż więc nie przystoi, by rozległ się głos radości po dolinach Bärenlandu?

Jako miód słodkie są słowa Niemców, jako złote góry obietnice Giskry, i woń nadziei napełnia rajchsratową budę.

Więc raduj się Galicjo, ciesz się Lodomerjo, i ku weselnemu śpiewaniu nastrójcie gardła syny *des Grossherzogthums Krakau*!

. . . . . .

Tak śpiewała dusza moja po każdem posiedzeniu komisji rezolucyjnej — a com w sercu uczuł, rzuciłem w te słowa.

I zaprawdę, gdzież znajdzie się u nas duch zatwardziały, do którego nie znalazłaby przystępu radość z obecnego położenia naszego? „Nie zdając sobie rachuby z tego, co robi,“ uchwalił raz nasz sejm rezolucję! Ze swego stanowiska poczytuje ją ministerstwo za zgubną dla państwa i za niezgodną z interesami kraju naszego. Jednakże stanowisko, jakie zajął rząd wobec teraźniejszej sytuacji wewnętrznych stosunków monarchii, skłania go do postawienia się wobec tej „niedowarzonej“ uchwały sejmu lwowskiego na stanowisku pojednawczem, tak, że dla miłości pokoju zdecydowany jest zrobić w tym względzie ze swego właściwego stanowiska niejakie ustępstwa tym, co stawiają się na więcej rezolucyjnem stanowisku.

Tak mówi dr. Hasner, a sens moralny wszystkich przemów dr. Giskry w pomienionej sprawie jest mniej więcej ten sam.

Jeden z dzienników tutejszych, który „dla wygody czytelników swoich“ zawiązał bezpośrednie stosunki z piekłem, zapewnia wprawdzie, że w braku lepszego materjału, djabli w piecach palą hasnerowskiemi *Standpunktami*, ale to niema nic do rzeczy — czy chce czy nie chce, musi mieć ministerstwo respekt przed rezolucją. Więc raduj się narodzie galicyjski!

Oto historja rozpraw komisji rezolucyjnej:

Akt I. Dr. Hasner: Rząd ze swego stanowiska itd.

Dr. Giskra: JE. pan prezydent ministrów wyłuszczył już dość jasno sposób zapatrywania się rządu na kwestję rezolucyjną, więc nie pozostaje mi nic innego, jak tylko podnieść jak najwybitniej potrzebę jakichś gwarancyj ze strony polskiej delegacji, iż zawarty na tych podstawach układ będzie dotrzymany.

Dr. Grocholski, Czerkawski i Zyblikiewicz chórem: O tych podstawach nic jeszcze nie dowiedzieliśmy się.

Dr. Giskra (*da capo*): JE. pan prezydent ministrów wyłuszczył już dość jasno sposób zapatrywania się rządu na kwestję rezolucyjną, a ja jeszcze jaśniej wyłożyłem, jak rząd cesarski wyobraża sobie układ w tej kwestji. Powiedziałem mianowicie, że w zamian za ustępstwa, jakie rząd dla świętego spokoju zrobi Galicji, sejm zgodzi się na bezpośrednie wybory do rajchsratu. Zresztą wypada mi powtórzyć tylko jeszcze raz, że my nie możemy przyrzekać żadnych ustępstw, dokąd nie będziemy mieli rękojmi, że układ będzie trwał po wieczne czasy.

Dr. Grocholski: Ależ zmiłuj się Ekscelencjo, rzeknij choć słówko o samej rezolucji!

Dr. Czerkawski: I mnie zdawałoby się, że jeszcze czas mówić o gwarancjach.

Dr. Zyblikiewicz: Bezpośrednie wybory wyglądają przy rezolucji, jak piąte koło u wozu.

P. Kraiński (na migi): Tak.

Dr. Rechbauer: To być nie może moi panowie, opinie muszą się wyjaśnić. Rządowe oświadczenia są niezrozumiałe.

Dr. Demel: Podzielam zupełnie zdanie szanownego mowcy poprzedniego, że się ani my sami między sobą, ani rządu nie rozumiemy.

Br. Tinti: Ponieważ w tym względzie panuje między nami zupełna harmonia, więc zdaje mi się, że trafię w myśl wszystkim panom, jeżeli zaproponuję, abyśmy całą tę sprawę odłożyli *ad graecas calendas*.

(Chwila namysłu).

Dr. Kaiser: Nieźleby to było, gdyby tylko dało się zrobić, ale zdaje mi się, że taka przewłoka byłaby może trochę za długa.

Dr. Wolfrum: Ja wnoszę, aby odesłać całą sprawę do podkomitetu.

Dr. Schindler: Nie mogę zgodzić się z tym wnioskiem, bo przed wybraniem podkomitetu nie zawadzi pogadać jeszcze trochę o rezolucji. Jeżeli pogadanka źle wypadnie, to wtedy będzie czas pomyśleć o pochowaniu jej w podkomitecie. Już się raz praktykowało coś podobnego i pokazało się, że manewr gładko się udał.

Br. Tinti: Jeżeli tylko na gadaniu ma się skończyć, to i ja się piszę na to, ale chciałbym aby nie samej tylko Galicji wyświadczano tę łaskę, lecz aby dla proporcji wciągnięto w zakres naszych pogadanek i inne kraje.

Dr. Kuranda: Bardzo słusznie! Mnie już teraz język świerzbi, aby rozpowiedzieć panom co o Czechach.

Wszyscy Niemcy chórem: Więc zgoda, gadajmy!

(Zasłona spada.)

Akt II. Przewodniczący baron Eichhoff: Między nami mówiąc, nie wiem do jakiego właściwie doszliśmy rezultatu na pierwszem posiedzeniu, ale o ile mogę wywnioskować z protokołu, to zdaje mi się, że zgodziliście się panowie, aby przedewszystkiem wygadać się należycie o rezolucji. Zapytuję więc, zkąd mamy zaczynać gadanie?

Dr. Rechbauer: Zanim rozstrzygniemy tak ważną kwestję, sądzę, że wypada nam naprzeć na rząd, aby raczył już raz przecież coś stanowczego powiedzieć ze swej strony o rezolucji.

Dr. Grocholski: To prawda!

(Intermezzo; poszukiwania za ministrami; po przerwie):

Dr. Giskra: Miałem sposobność już dość obszernie nakreślić stanowisko rządu wobec tej sprawy, i starałem się też uskutecznić to w sposób wcale niedwuznaczny, t. j. że Rada państwa powinna być wyzwoloną z pod wpływu sejmów.

Dr. Zyblikiewicz (w myśli): Ach niechżeż go kaci porwą! — a to kręci, jeszcze lepiej niż ktoś w sejmie z federalizmem!

Dr. Grocholski: Mnie wszystkie oświadczenia p. ministra zupełnie nie zadawalniają — niby to o rezolucji mowa, a p. minister prawi nam nieustannie o wyborach bezpośrednich.

Dr. Czerkawski: I mnie także to postępowanie rządu nie może zadowolnić.

Dr. Rechbauer: Na rezolucję ja tam nie bardzo ciekawy, ale przynajmniej choć o bezpośrednich wyborach radbym coś wyraźniejszego usłyszeć od ministrów.

Skene: Już mnie ta historja zaczyna trochę niecierpliwić.

Br. Eichhoff: Otwieram więc formalną dyskusję nad pytaniem, z którego końca mamy zaczynać pogadankę o rezolucji.

Dr. Kuranda: Mnie się zdaje, że z początku.

Dr. Demel: Możeby to lepiej było od końca wziąć się do rzeczy.

Dr. Leonardi: Nie, lepiej od początku!

Dr. Kaiser: Ja byłbym za tem, aby od ostatniego punktu zacząć.

Dr. Schindler: Ja zaś sądzę, że najlepiej byłoby ani od początku, ani od końca zbyt serjo nie zapuszczać się w tę sprawę. Co się tyczy bezpośrednich wyborów, to co innego, ale o rezolucji...

Skene: Niechże cię uściskam mój Schindlerku miły! Ja i bez tego będę głosował przeciwko wszystkim punktom rezolucji, jeżeliby już koniecznie miało przyjść do głosowania, więc po cóż wiele mówić o tem?

Dr. Demel: Ależ moi panowie, to nie wypada; nie zapominajcie przecież, że dla rezolucji wybrano właściwie naszą komisję. Nie ma więc innej rady, tylko potrzeba i o niej pogadać.

Br. Tinti: Nigdy niedopuszczę, aby to dobrodziejstwo wyświadczono tylko Polakom, bez uwzględnienia innych krajów.

Dr. Rechbauer: Wszystko to bardzo pięknie i dobrze, ale przystąpmy raz przecie do tej rezolucji. Mówmy od początku.

Dr. Kaiser: Od końca!

i t. d. toczy się zawzięta walka: lecą bomby i granaty argumentów, wykonano kilka szarż; aż w końcu, gdy połowa walczących poległa — (znużona snem znudzenia), ogłasza dr. Eichhoff, iż stanęło na tem, aby pogadanka rezolucyjna zaczęła się od punktu pierwszego.

W dalszych aktach toczy się pogadanka. Wprawdzie urywa się czasami, ale po uprzejmości i przychylności dla nas ze strony Niemców, można się spodziewać, że w tej sesji całkowicie nie przestaną mówić o rezolucji, a kiedy zmuszeni są mówić o niej, to już dobrze, bo do czegoś przyjść w końcu musi — rozumie się do czegoś najlepszego dla nas. Nie bylibyśmy chyba prawdziwymi Polakami, gdybyśmy przypuszczali, że może nam coś niepomyślnego przytrafić się w przyszłości. Dlatego cieszmy się przyznaniem nam zawartych w rezolucji żądań, cieszmy się tem — na kredyt!...

Uciechę tę miałem zaszczyt wyrazić już na początku tej pisaninki, a teraz niech mi znów wolno będzie pobawić się trochę w statystykę. Pozwolę sobie mianowicie zwrócić uwagę czytelników na tę okoliczność, że sesja obecna ma trwać nieodwołalnie tylko do Wielkanocy, tj. trochę więcej

stojącemi na czele postępu. Ale niech *Gaz. Kol.* nie zapomina, że o ile Francja nie marzy sama o polityce zaborczej, tak też nie pozwoli, aby polityką zaborów kierowały się inne państwa, które to zabory mogłyby wypaść na ich korzyść, ale ze szkodą Francji."

W Stanach Zjednoczonych równouprawnienie ras stało się już nietylko faktem dokonanym, ale częścią składową konstytucji. Na 37 prowincyj już 29 przystało na nadanie prawa głosowania niezawiśle od pochodzenia i barwy cery. Murzyni, Indjanie, i ich mieszańce między sobą, tudzież z białymi, otrzymali zatem zupełne prawo obywatelstwa.

Wybory do komisyj powiatowych, ustanowionych dla szacowania gruntów podług ustawy z d. 24. maja 1869.

W dyskusjach sejmowych nad tą ustawą, w wóch petycjach reprezentacyj powiatowych do sejmu, w kilku pismach oddziałów Towarzystwa gospodarskiego do komitetu tegoż Towarzystwa, znajdowały się słuszne zażalenia przeciw postępowaniu władz przy wyśledzaniu 15-letnich cen kilkudziesięciu różnych przedmiotów. Wyśledzenie to bowiem odbywało się przez komisarzy rządowych, a do podpisywania protokołów, czyli spisów cen, skłaniani byli włościanie, rzeczy nieświadomi, do niej nieprzygotowani, którzy ani rejestrów nie mają, ani przeciętnych lokalnych cen z lat tylu pamiętać lub osądzić nie byli w stanie.

Po takim pierwszym akcie przygotowawczym do szacowania gruntów, odbytym w jesieni r. z. i na początku roku bieżącego, nastąpił w miesiącu bieżącym akt drugi.

Podług paragrafu 9. ustawy jeden członek szacunkowej komisji powiatowej ma być wybranym przez tych najwyżej opodatkowanych posiadaczy dóbr, którzy opłacają w powiecie szóstą część podatku gruntowego. Otóż c. k. prezydjum namiestnictwa wydało bez poprzedniego ogłoszenia spisu wyborców i dnia wyboru — do c. k. starostów powiatowych dnia 7. bm. reskrypt, polecający, aby wybory odbyły się d. 15.; starostowie zaś posłuszni władzy wyższej, rozesłali, ile nam wiadomo, około 10. wezwania do wyborców, aby na d. 15. o godzinie 9. rano na wybory do miasta powiatowego zjechali. Skutkiem takiego postępowania być musiało, że prawie żaden większy właściciciel, w powiecie nieobecny, nie mógł wykonać prawa wyborczego. Zebraliśmy pod tym względem niektóre wiadomości od właścicieli dóbr, we Lwowie mieszkających. JExc. hr. Gołuchowski do d. 16. nie otrzymał wezwania do wyboru w powiatach Borszczowskim i Husiatyńskim, w których ma znaczne dobra, do wyboru zaś w powiecie Gródeckim otrzymał wezwanie d. 14. i wysłał d. 15. b. m. pełnomocnika, który przyjechawszy do Gródka, zastał wybory już ukończone. Księżna Leonowa Sapieżyna, właścicielka dóbr w powiecie Cieszanowskim, otrzymała dnia 16. wezwanie do wyboru, który odbył się d. 15. Ks. Kalikst Poniński odebrał d. 14. we Lwowie od starosty zaleszczyckiego wezwanie do wyboru na d. 15. rano, i oczywiście nie mógł zdążyć na wybory do Zaleszczyk. Ks. Adam Lubomirski, właściciel znacznych dóbr w powiatach Tarnobrzeskim, Jaworowskim i Przemyskim, bawiący we Lwowie, do d. 16. nie otrzymał żadnego wezwania do wyboru, a nie wiedząc przedtem nic o wyborach, do tegoż dnia ani pełnomocnictwa ani instrukcji nikomu nie dał. Konstanty br. Brunicki, właściciel Lubienia w powiecie Gródeckim, otrzymał dnia 15. wezwanie do wyboru, który tegoż dnia w Gródku się odbył. Kornel Krzeczunowicz odebrał dnia 12. wieczorem wezwanie do wienia się na wybory, lecz gdy nie mógł samchać, wysłał dnia 13. pełnomocnictwo z instru do rządzcy dóbr swoich, który jednak z powodu regularności pocztowych, otrzymał to pełnomocnictwo dopiero dnia 16. nazajutrz po wyborze, w hatynie odbytym.

Mamy wiadomości o wyborach odbytych czterech powiatów. W Gródku na siedmiu wyboru uprawnionych, przyjechało trzech, i wybrali na członka komisji JEksc. hr. Gołuchoskiego, który oczywiście wyboru przyjąć nie mo Powiat Cieszanowski miał siedmiu właścicie dóbr do wyboru uprawnionych; przyjechało na w bory dwóch czy trzech zastępców, o których n wiemy, czy mieli pełnomocnictwa specjalne, d spełnienia aktu wyborczego uprawniające; ci jedna panowie przystąpili do wyboru. W powiecie Ro hatyńskim było ośmiu właścicieli do wyboru u prawnionych; przyjechało na wybory pięciu rządzców dóbr, z nich tylko trzech miało pełnomocnictwa specjalne, dwaj inni nie mieli takiego pełnomocnictwa, więc podług ustaw nie mieli nawet prawa głosowania, jednakże głosowali. W powiecie Rawskim na siedmnastu uprawnionych, przyjechało trzech i ci wybór spełnili. Nie wchodzimy w to, czy rezultat wyboru był dobry, bo o tem ze Lwowa sądzić nie możemy. Lecz pytamy szanownych obywateli, którzy w tych warunkach do wyboru przystępywali, dlaczego dali się skłonić do wyboru? Czy nie wiedzieli, że ich do tego nikt zmuszać niema prawa? Czy nie widzieli potrzeby porozumienia się z innymi współwyborcami? czy nie mogli poznać, że swojem przystąpieniem do wyboru aprobują niestosowne wyborów rozpisanie i przyczyniają się do zniweczenia praw współwyborców, którzy za późno wezwani, przyjechać nie mogli?

Wszakże to nie dla żartu, ani dla formy tylko przyznała ustawa najwyżej opodatkowanym prawo wyboru jednego członka komisji. Niema wprawdzie w ustawie przepisów o postępowaniu przy tych wyborach, lecz analogia z wyborami innemi, sama natura tej sprawy wskazuje pewne formy, dające gwarancję stosownego wykonania prawa wyborczego.

Czyż nie należało najpierw ogłosić spisy najwyżej opodatkowanych, do wyboru w każdym powiecie uprawnionych, aby dać możność reklamowania przeciw tym spisom, i aby każdy wyborca wiedział, z kim ma wspólnie wybierać i z kim o wyborze porozumiewać się? Czyż nie należało ogłosić dzień wyboru i rozesłać wezwania do wyboru na 3 lub 4 tygodnie naprzód, aby mógł być uwiadomiony o wyborze każdy wyborca, i albo sam zjechać, albo przysłać pełnomocnictwo i instrukcję zastępcy swojemu?

Czy c. k. prezydjum namiestnictwa nie widziało potrzeby takiego wykonania ustawy, aby ubezpieczone były prawa obywateli, z niej płynące? Czy nie mogło wiedzieć, że gdy starostom d. 7. lutego wydano polecenie dokonania wyborów za ośm dni, ci starostowie będą mogli dopiero w kilka dni później rozesłać wezwania do wyboru, nie mogło przewidzieć, że przy takiem postępowaniu wyborcy nie będą mieli czasu do rozważenia rzeczy, do porozumienia się, że właśnie właściciele największych dóbr, którzy zwykle w zimie nie mieszkają na wsi, nie będą mogli otrzymać dość wcześnie wezwania na wybory, że więc ich prawo wyborcze będzie zniweczonem?

Wybory tak dokonane nie powinny być uznane za ważne. Dla ich unieważnienia nie potrzeba czekać na skargi pojedyńczych ludzi. Lepiej z własnej inicjatywy rządu naprawić błąd nowem rozpisaniem wyborów i usunąć tym sposobem jeden powód nieufności do rozpoczynającego się wykonania ustawy o regulacji podatku gruntowego.

Temi dniami wybrać mają także reprezentacje powiatowe członków komisyj szacunkowych, których zakres działania jest ważny. Zadnemi ubocznemi względami nie można się powodować przy tych wyborach. Zdolnością, praktyczną wiadomością rzeczy, sumiennością i wytrwałością w pracy powinni się odznaczać wybrani. Niech każdy z nich rozważy zaraz, czy może poświęcać się tej pracy przez lat parę; zmiana bowiem osób wśród operacji może być tylko niekorzystną.

Wybrany członek komisji, powinien najpierw żądać, aby mu dany był egzemplarz ustawy i wszelkich instrukcyj i formularzy. Żadna komisja nie powinna rozpoczynać czynności, póki jej członkowie nie obznajomią się dokładnie z przepisami. Lekkiego traktowania rzeczy najbardziej wystrzegać się należy. Złą współobywatelom i krajowi odda usługę taki członek komisji, któryby czynność w niej swoją uważał za rzecz podrzędną, któryby nie zgłębiwszy rzeczy, przybywał tylko na posiedzenia dla oddawania głosu i starał się odbyć rzecz jak najprędzej, aby wrócić do innych swoich zatrudnień lub zabaw.

---

nad miesiąc. Ma być uchwalona reforma podatku dochodowego, domowego, budżet, ustawa o uregulowaniu służby zdrowia, o małżeństwach cywilnych, o szubpaśnictwie i t. d. — razem około 300 paragrafów. Na ostatku dopiero ma przyjść rezolucja. Sześć uchwalonych dotychczas paragrafów ustawy o reformie podatku zarobkowego spowodowały deputowanych do wypowiedzenia trzydziestu i pięciu mów, nie licząc blizko tuzina przemówień w dyskusji jeneralnej. Jeżeliby rzeczy poszły tak dalej, to przed rozpoczęciem traktowania rezolucji, przebrzmiałoby w Izbie mniej więcej około 1800 mów. Licząc po 20 mów na jedno posiedzenie, co stanowi *maximum* granicy cierpliwości skazanych na słuchanie deputowanych, to aby rezolucję dopuszczono do porządku dziennego, potrzeba jeszcze trzech miesięcy czasu!

Być może, że to wyrachowanie oparte jest na ekspektoracjach trochę zanadto pessymistycznych, więc zacznijmy z innej beczki, bo zapewne zarzucą mi, że kiedy Wydział rezolucyjny będzie gotów ze swojem sprawozdaniem, to rzecz będzie musiała być wniesioną przed Izbę natychmiast. Otóż obliczmy szanse rezolucji w Wydziale.

Wydział rezolucyjny istnieje już pięć tygodni a przeprowadza pogadankę, (bo istotnie, inaczej nie można nazwać tę dyskusję, nie mającą na celu żadnej merytorycznej uchwały), dopiero nad dwoma pierwszemi punktami i trzema alineami punktu trzeciego, pozostaje więc jeszcze przedyskutować sześć ustępów punktu trzeciego i dalszych pięć najważniejszych punktów! Potem dopiero wybrany zostanie podkomitet do wypracowania referatu, referent wygotuje sprawozdanie, które będzie musiało być punkt po punkcie przedyskutowane w podkomitecie, a w pełnej komisji drugi raz — i aż wtedy będzie mogło być wniesione przed pełną Izbę. Jeżeli więc po pięciu tygodniach istnienia komisji, ogadano dopiero dwa punkta rezolucji, to ileż czasu potrzeba będzie do załatwienia wyżwymienionych formalności — przypuściwszy nawet, że proceder rozwijałby się bez wszelkich przeszkód, t. j. bez wiązania go ze sprawą wyborów bezpośrednich lub z kwestją czeską?

Dlatego, kto ma ochotę, niechaj teraz cieszy się wraz ze mną z powodzenia rezolucji na kredyt, bo gdy przyjdzie czas zamknięcia sesji, wypadnie może radośnnym pieniom dać pokój....

Wiedeń 22. lutego 1870. *M...*

Korespondencje Gazety Narodowej.

Wiedeń d. 24. lutego.

(⊙) Dzisiejsze posiedzenie zajęła całkowicie dyskusja nad §. 19. ustawy o reformie podatku zarobkowego. Paragraf ten normuje sposób składania fasyj z przedsiębiorstw przemysłowych i zatrudnień, objętych drugą klasą, t. j. rzemiosła nie na akcje prowadzone, fabryki i przedsiębiorstwa handlowe i t. d. Projekt komisyjny a względnie rządowy wymagał, aby one były równie szczegółowe, jak fasje wszystkich innych rodzajów. Otóż przeciwko temu jak najzawzięciej powstali reprezentanci bogatej ludności przemysłowej (nie robotników, ale właścicieli fabryk.) Poseł z kurji miast i wielkiego przemysłu z Czech, dr. Klier, miał niemal godzinną mowę przeciwko temu paragrafowi, a poparli go Wolfrum, Gschnitzer i Skene, wszyscy trzej fabrykanci, i Wickhoff, kupiec. Podstawą, na której oparli swoje argumenta, było przypuszczenie, że przymus składania publicznie szczegółowych zeznań stanu majątkowego, wywołałby u właścicieli fabryk i w kupieckim świecie takie oburzenie, iż ustawa musiałaby być zmienioną. Wszyscy kończyli swoje przemówienia suchem oświadczeniem, że §. 19. wedle redakcji i większości komisji musi być odrzucony, gdyż nie zgadza się z interesem ludności, której dotyczy. Mowcy ci walczyli tak żarliwie — niektórzy namiętnie nawet, jak to zwykle dzieje się, kiedy Niemiec przemawia *pro domo et cabsa sua*.

Przeciwko wnioskowi Kliera, żądającemu wykreślenia z §. 19. ustępów obowiązujących do zeznawania w fasjach przemysłowców i kupców wysokości kapitału zakładowego, wartości ogólnej przyrządów (maszyn i narzędzi) i wysokości czynszu za lokal, lecz aby zeznawano po prostu tylko wysokość rzeczywiście opłacanego czynszu, przemówił ssczególniej gorąco dr. Kaiser. Powołał się na łączność zasadniczą, jaka panuje we wszystkich projektach reformy podatkowej, tak aby ciężary równo były rozłożone na kontrybuentów wszystkich rodzajów podatków. Podstawą zaś sprawiedliwego opodatkowania, jest sprawiedliwe oszacowanie dochodu, dlatego zależy na tem całemu ogółowi opodatkowanej ludności, aby u wszystkich warstw wypośrodkowywany był dochód z największą ścisłością. Więc gdy obywatele, opłacający podatek gruntowy lub domowy, stowarzyszenia akcyjne i robotnicy, będą obowiązani do najszczegółowszych zeznań, przemysłowcy mieliby być wyjęci z pod ogólnej normy, mając swobodę składania fasyj dość powierzchownych — a to dla dogodzenia interesowi ich kasty? Mertlitsch dowodził umiejętnemi dowodami, opartemi na najnowszych badaniach ekonomistów, że jest to tylko przesądem, jakoby jawność realnej wartości szkodzić mogła interesom przedsiębiorstw handlowych i przemysłowych, opartych na rzetelnych podstawach. Dr. Ryger i minister Brestel apelowali wreszcie do poczucia sprawiedliwości Izby, aby najbogatszej części ludności nie otwierano pola do wyłamywania się z pod ogólnych norm rozkładu ciężarów publicznych z krzywdą innych warstw. — Wszystko nic nie pomogło: bardzo znaczną większością odrzucono ministerjalną stylizację, a za wnioskiem Kliera powstało całe centrum Izby.

Na tem posiedzenie skończyło się. Następne odbędzie się dopiero za tydzień, tj. w przyszły czwartek.

Słusznie doniósł kolega mój, pisujący ztąd pod znakiem ═, że z kół, stojących w stosunkach z bürgerministrami, rozpowszechniano dość niekorzystne wiadomości o gospodarstwie finansowem jeneralnego koniuszego rządowego, hr. Rozwadowskiego. Dzienniki, inspirowane z tych kół, z nietajoną przyjemnością rozpisywały się o tem, biorąc ztąd pochop do czynienia zarzutów nepotyzmu, niedbałości itd. Kto szerzył te plotki, doniósł wasz korespondent. Otóż przy sposobności rozpraw nad preliminarzem ministerjum rolnictwa, zażądano wczoraj od dr. Banhansa stanowczych wyjaśnień w tym względzie. Oświadczenia, jakie złożył w tej sprawie teraźniejszy minister rolnictwa, są tego rodzaju, iż wszelkie zarzuty, czynione urzędowaniu hr. Rozwadowskiego, okazują się niesłusznemi. Dr. Banhans nazwał postępowanie jeneralnego koniuszego rządowego zupełnie prawidłowem (*correct*).

Kronika.

— **Barbara Ubrykówna**, która ciągle zostawała w [illegible] *Kraj*, zmarła w tych dniach. Pogrzeb jej, z obawy niepokojów (?), miał się odbyć tajemnie.

— **O bankructwie Kirchmayera w Krakowie** zestawiamy następujące szczegóły: Skutki bankructwa tego przybrały rzeczywiście okropne rozmiary: majątki bowiem licznych obywateli i rodzin złożone były w domu handlowym Kirchmayera w dopozycie, był tam niejeden grosz zapracowany w pocie czoła ludzi, którzy pragnęli mieć zabezpieczoną starość i los swoich dzieci. Dotknęły one nawet majątku matki i sióstr Kirchmayera. Wobec tego więc odpadają wszelkie okoliczności łagodzące, a postępek Kirchmajera nazwać potrzeba wprost nieuczciwością, oświadczenie zaś niewczesne owych pięciu wierzycieli, którzy nie wglądnąwszy starannie w przedłożony im bilans fałszywy, wystąpili z publicznem zaprzeczeniem pogłosce o tem bankructwie, było co najmniej krokiem nierozważnym, lekkomyślnym.

Kirchmajer, wprowadziwszy w błąd wierzycieli swoich, uśpiwszy ich czujność, jako też czujność władz rządowych, umknął — niewiadomo dokąd. Dotychczas nie potwierdziły się pogłoski o przytrzymaniu go w Monachium lub Strassburgu, a według innych w Londynie. Po zniknieniu jego z Krakowa i wykryciu owej fałszywej pozycji w bilansie, według której miał on mieć znaczną sumę w domu handlowym Siemundta w Wiedniu, wierzyciele jego wnieśli do sądu podanie o otwarcie konkursu nad masą domu Kirchmajera, na podstawie którego sąd ogłosił tę upadłość, a p. Chitry radzca sądu krajowego wyznaczony został komisarzem konkursowym, tymczasowym zaś zawiadowcą majątku upadłości adwokat dr. Wyrobek. Równocześnie sąd w Wiedniu zawezwany został o zajęcie tam majątku p. Wincentego Kirchmayera, jako reprezentanta tej firmy. Notarjusz p. Muczkowski przystąpił do zrobienia inwentarza i opieczętowania.

Upadłość domu bankowego Kirchmayera dla świata handlowego a mianowicie dla wielu bankierów, wtajemniczonych w sprawy finansowe i handlowe, nie przyszła wcale niespodzianie. Od niejakiego czasu już p. Kirchmayer nie posiadał ich zaufania a w ostatnich kilku miesiącach niektóre fakta zachwiały zaufaniem tem do reszty. Ztąd tłumaczyć sobie należy tę okoliczność, że domy handlowe i bankowe w upadłości Kirchmayera nie są wcale interesowane i żadnych nie poniosą strat.

Jako dowód, że finansiści w ostatnim czasie stracili zaufanie w domu bankowym Kirchmayera i nie wierzyli w owe miliony, które Kirchmayer miał zarobić na kupnie dóbr krajowych, opowiadają następujący fakt: Towarzystwo sztuk pięknych krakowskie miewało dawniej znaczną część funduszów swych złożoną w domu bankowym Kirchmayera. Szczęściem, w bieżącym roku wybrano do Wydziału i na sekretarza honorowego tego Towarzystwa p. Makowskiego, jednego z dyrektorów banku dla przemysłu i handlu w Krakowie. Za jego radą Towarzystwo odebrało fundusze swe od Kirchmayera i tym sposobem je uratowało. Byłoby to niemałą także klęską, gdyby jedno z Towarzystw, które mają zapewniony byt, poniosło znaczną stratę i w skutek tego może się zachwiało.

Również kilku innych znaczniejszych bankierów i przemysłowców w ostatnim czasie dopiero wycofało się z interesów z Kirchmayerem.

Wiedeńskie dzienniki potwierdzają jednozgodnie, że Kirchmayer w Wiedniu nie został nic dłużnym nikomu — że zatem Wiedeń przy upadłości tej nie ponosi żadnych strat, dotknęła ona tylko kraj!

Co się tyczy gry giełdowej Kirchmayera w Wiedniu, opowiadają, że Kirchmayer, jak się po giełdowemu wyraża „kontrminował" akcje banku dla przemysłu i handlu w Krakowie i spekulował na spadek ich. Wysilenia jego pod tym względem jednak były daremne i przyprawiły go tylko o znaczne straty.

Stan firmy Kirchmayera w chwili bankructwa nie jest jeszcze dokładnie obliczony. Podają go rozmaicie. Według *Tagblattu* aktywa wynosiły 1,300.000 złr., passywa zaś 2,300.000, okazał się więc niedobór w sumie miliona złr.

Do aktywów p. Kirchmayera należą: Kamienica w Krakowie przy rynku głównym, wieś Pleszów niedaleko Krakowa, drukarnia i wydawnictwo *Czasu*.

W passywach zaś oprócz mnóstwa drobnych udziałów figurują pp. Potocki Adam z 420.000 złr., Rzewuski z 100.000 złr., dalej pp. Mycielski, Małachowski, Rey i Paweł Popiel z bardzo znacznemi udziałami, a nakoniec kolej Karola Ludwika, której reprezentantem w Krakowie był p. Kirchmajer. i był upoważniony do przyjmowania wpłat na ostatnią emisję nowych akcyj tejże kolei. Wpłaty te przez wielką liczbę akcjonarjuszów uprawnionych do poboru świeżo wydawanych akcyj uskutecznione zostały w domu handlowym Kirchmajera w Krakowie w miesiącach grudniu i styczniu. Wszystkiego razem wpłacono w krakowskim kantorze Kirchmayera na 800 sztuk nowych akcyj kolei Karola Ludwika. Akcje te według pierwotnego urzędowego ogłoszenia miały być wydane z końcem stycznia. To też strony, które wpłaty na te nowe akcje uczyniły, dopytywały się zacząwszy od końca stycznia w kantorze krakowskim Kirchmayera o nadejście tych nowych akcyj. W kantorze jednak odpowiadano ciągle, że akcje te jeszcze nie nadeszły.

Odpowiedzi tej udzielano stronom przez całą połowę lutego, a między innemi dr. Wróblewski, który jeszcze we czwartek d. 17. lutego dopytywał się o należące mu się nowe akcje, na które wpłaty uczynił, otrzymał w kantorze od naczelnych buchalterów odpowiedź, że „jeszcze nie nadeszły."

Tymczasem na prywatne zapytanie w dyrekcji kolei w Wiedniu, czy akcje te nie zostały jeszcze wysłane do Krakowa, dyrekcja odpowiedziała, że „akcje na które wypłaty uczyniono w Krakowie u Kirchmajera, wysłane zostały do Krakowa dnia 3. lutego!". Podobną odpowiedź otrzymały inne strony interesowane, które za pośrednictwem domu bankowego Helzla udały się do dyrekcji Karola Ludwika do Wiednia, a mianowicie, że „dyrekcja akcje te wysłała już do Krakowa."

Nie ma kwestji, że dyrekcja Karola Ludwika jest odpowiedzialną za te akcje, gdyż dyrekcja musi być odpowiedzialną za osobę swego reprezentanta i za dom bankowy, który do przyjęcia wpłat upoważniła, i że jeżeli w skutek nieuczciwego postępowania Kirchmajera, akcje te nie zostały wydane ich prawnym właścicielom, dyrekcja musi tym ostatnim szkodę wynagrodzić.

Sąd krajowy krak. zarzucony jest mnóstwem aktów i skarg. Praca to ogromna, sąd robi wszystko co tylko jest możebnem w celu uratowania choć w części mienia wierzycieli, którzy po największej części grosz swój złożyli u p. Kirchmajera jako prosty depozyt. W pierwiastkowej konsygnacji wierzycieli żądających otwarcia konkursu, złożonej sądowi krajowemu, znajduje się 36 nazwisk. Co chwila jednakże zgłaszają się nowi z dalszych okolic wierzyciele, a nawet chłopi z Pleszowa, którzy w czoła pocie zapracowany grosz w kantorze p. Wincentego Kirchmajera na lepszą przyszłość złożyli.

Czas doniósł, „że w niedzielę p. Muczkowski notarjusz i p. Markiewicz adwokat, objęli w posiadanie zastawne na rzecz hr. Adama Potockiego cały zakład *Czasu*, z aktu d. 4. lutego." Sąd jednak według *Krayu* nie uznał owego aktu, mocą którego p. Wincenty Kirchmayer zapisuje zakład i wydawnictwo *Czasu* na własność hr. Adamowi Potockiemu, za ważny, i że tak zakład jak wydawnictwo wciągnięte zostaną do ogólnego majątku konkursowego.

Sąd wiedeński polecił opieczętowanie wiedeńskiego kantoru i mieszkania Kirchmayera, i ze względu na ważność sprawy, zamianował dwóch komisarzy sądowych, mianowicie notarjuszów Rappa i Lechnera.

Według *Kurjera Krakowskiego* otrzymano w Krakowie prywatny telegram z Wiednia, jakoby odkryto tamże piękny zbiór starożytności, własności Wincentego Kirchmayera, stanowiący wartość 200.000 złr., o czem natychmiast sąd krajowy krakowski zawiadomiono, dla postąpienia, jak z prawa wypada.

Według ostatnich doniesień z Krakowa, passywa Kirchmajera wynoszą zgodnie z cyfrą podaną przez *Tagblatt* 2.302.000 złr., a mianowicie mają do żądania: Hr. Potocki 420.000 złr., hr. Mycielski 255.000 złr., Kolej Karola Ludwika 256.000 złr., hr. E. Stadnicki 170.000 złr., hr. Zamojska 130.000 złr., hr. Małachowski 130.000 złr., hr. Starzewska 110.000 złr., hr. Hen. Wodzicki 100.000 złr., hr. Rzewuski 100.000 złr., hr. St. Gwiski 80.000 złr., Łentowski 60.000 złr., Towarzyst. kred. gal. 32.000 złr., Hel. Gorajska 32.000 złr., hr. Bron. Stadnicki 31.000 złr., hr. Kaz. Potocki 20.000 złr., hr. Lud. Wodzicki 20.000 złr., hr. Durand 20.000 złr., hrabina Rejowa 20.000 złr., hr. Wł. Wodzicki 12.000 złr.

Listą tą objęte nie są drobniejsze udziały mnóstwa wierzycieli. Między innemi figuruje tam podobno także p. Stanisław Koźmian z 17.000 złr. Prawdopodobną może być więc cyfra passywów Kirchmajera wysokości pięciu milionów złr., przy której obstaje stanowczo *Neue fr. Presse*.

— **Z sali sądowej**. Całe wczorajsze przedpołudniowe posiedzenie zajął był p. Lam swemi dowodami o przedajności polityki p. Dobrzańskiego. O ile takowe powiodło się panu Lamowi, osądzi każdy kto za dni parę będzie czytał stenograficzne zapiski. My tylko tutaj możemy przypomnieć, że p. Dobrzański jeszcze pozawczoraj dobitnie był dowiódł, że polityka jego zawsze jeden i tenże sam cel niezmienny na oku miała, a jeżeli zmienia sposoby dojścia do celu, to w tem najmniejszej niekonsekwencji dopatrzeć nie może, albowiem wiadomą każdemu jest konieczność stosowania sposobów odpowiednio czasowi i nastręczającym się okolicznościom. Pan Lam nie był w stanie poprzeć ani jednym faktem zarzutu swego, że właściciel *Gaz. Nar.* stał kiedykolwiek na żołdzie koteryj politycznych.

Pan Unsprung dyrektor ruchu kolei żelaznej Karola Ludwika we Lwowie, zeznał pod przysięgą, że nic nie wie i nie słyszał nigdy, aby p. Dobrzański w jakichkolwiek stał stosunkach z wyżwspomienioną koleją żelazną lub jakiekolwiek płace lub grzeczności od niej pobierał, oprócz zwykłego biletu na wolny przyjazd na równi z innymi redakcjami dzienników. W powszechnym jest zwyczaju dawanie takich biletów, nietylko redaktorom pism politycznych i literackich, lecz także współpracownikom onych, znakomitościom różnym, literatom, artystom i t. d.

Po obiedzie słuchani byli pp. Władysław Rygier, dr. Józef Koliszer i Hetern, dyrektorowie banku hipotecznego.

Pan Lazarus nie mógł stanąć. Przy założeniu banku proszony był p. Dobrzański okazać takowemu poparcie w granicach prawdy, bez szkody dla społeczeństwa, jak się wyraził dr. Koliszer (i stwierdził przysięgą, jak to zwykle ważniejsi robią świadkowie) i o zajęcie się przez czas pewien interesami tegoż banku w Wiedniu. Za to wszystko p. Dobrzański miał parę tysięcy guldenów. Czynność jego w tym względzie stała po za granicą *Gaz. Nar.* W chwili zakładania banku, *Gazeta* napisała o nim artykuł, zawiadamiając publiczność zgodnie z rzeczywistym stanem rzeczy bez żadnego naciągania. Na tem się skończyło wieczorne posiedzenie o godzinie 7½.

O mało cośmy niezapomnieli o dyrektorze banku włościańskiego p. dr. Friedzie, którego przed południem p. Lam nagle był zawezwał na świadka przedajności pana Dobrzańskiego. Przewodniczący dr. Uhle zwrócił uwagę p. Lama, że prawo pozwala pozywać na świadków na 3 dni przed rozpoczęciem ostatecznej rozprawy, nie zaś w toku onej, i że teraz powinien w tym względzie prosić pozwolenia pana Dobrzańskiego. Pan Dobrzański się zgodził. Przyczyna dla której p. Lam koniecznie chciał mieć dr. Frieda za świadka, była następna: p. Lam dowiedział się, że pozawczoraj przy wyjściu z sali obrad dr. Fried, w obecności pana Simona powiedział: „Dlaczego mnie na świadka nie wezwali; ja sam dałem 800 złr. Dobrzańskiemu, aby tylko zaprzestał napadać na bank włościański“ Publiczność z żywem zajęciem oczekiwała przybycia pana Frieda, nareszcie tenże przybył i zeznał: że mówił tylko, że kiedyś mu radzono, czyby nie dobrze było dać 800 reńskich Gazecie, lecz nic podobnego nie uczynił, i że nawet nie śmiał występować z podobną propozycją.

— **Proces o obrazę honoru właściciela „Gazety Narodowej“ przeciw redaktorom „Dziennika Polskiego“** przed sądem przysięgłych (C. d.)

Przewodniczący. Więc pan nie ma na to dowodu, że pan Dobrzański brał pieniądze?

Lam. To tylko w skutek tych faktów wnosić można. Mnie się zdaje, że nie potrzeba udowadniać, że jeżeli kto bierze pieniądze, nie bierze ich za darmo, a koleje nie są tak wspaniałomyślne, aby dawały pieniądze dla wspierania literatury ojczystej. (Wesołość).

Mamy tu we Lwowie bank nowo powstały, przedsiębiorstwo piękne, t. j. bank hipoteczny. Ten bank tak jak wszystkie inne młode zakłady kredytowe przy swojem założeniu potrzebują, aby o nich wiedziano w świecie, że istnieją, aby były znane, aby ich papiery były notowane na giełdzie. To jest dla takich przedsiębiorstw koniecznie potrzebnem. Otóż ponieważ to było pierwsze tego rodzaju w kraju przedsiębiorstwo, uznano niejako za rzecz patrjotyzmu, popierać taki instytut. Ja nie wiem, czy to dobrze było, że z początku mało ten instytut był popierany przez dziennikarstwo krajowe, ale faktem jest, że nie miał tego poparcia, faktem jest także, że później p. Dobrzański gorąco go popierał. Fakt ten, że p. Dobrzański pobierał znaczne sumy tytułem remuneracji ze strony banku hipotecznego, stwierdzą dyrektorowie tegoż banku pp. Władysław Rieger i dr. Józef Kolischer. Pana Lazarusa niema zdaje mi się, bo wyjechał. Na tem kończę ten fakt i proszę o przesłuchanie tych świadków.

Następnie przechodzę do faktu, swego czasu bardzo głośnego, t. j. tyczącego się sprzedaży dóbr krajowych. — To będzie *każdemu z panów pamiętnem, że* projekt ministerjalny sprzedaży części dóbr koronnych wywołał w kraju wielkie niezadowolenie a po części w dziennikarstwie wielką burzę, a nawet była gwałtowna polemika o to, czy dobrze jest te dobra sprzedać i czy w ogóle Rada państwa ma prawo uchwalenia tej sprzedaży. *Gazeta Narodowa* występywała przeciwko sprzedaży dóbr krajowych; inne dzienniki z powodów ekonomicznych wskazywały, że to będzie z korzyścią dla kraju, bo choć kraj straci część majątku, to z drugiej strony będzie to korzyścią ekonomiczną, bo przejdą te dobra z martwej ręki do rąk innych, a to pomnoży bogactwo kraju. W zasadzie *Gazeta Narodowa* silnie występywała przeciwko sprzedaży zupełnie tak, jak w sprawie delegacji, gdzie p. Dobrzański wyjechał do Wiednia i mnie polecił, abym w tym kierunku działał, a sam tam dopilnował, aby delegacja w ten sposób sobie postępywała. Mówił mi, iż trzeba silnie uderzać, i dał mi oraz do zrozumienia, że spółka, która się utworzyła w celu zakupienia tychże dóbr, robi propozycje różnym dziennikom i chce im zapłacić, aby myśl sprzedaży popierały. Rzeczywiście w *Gazecie Nar.* bardzo obszernie, dobitnie i gwałtownie występowano przeciw sprzedaży, aż póki p. Dobrzański z Wiednia nie wrócił. Wtedy, gdy wrócił z Wiednia powiedział mi, że już nie trzeba przeciwko temu występywać, bo tym panom tylko o to chodziło, aby zakupić Niepołomice, które się dadzą rozdzielić, rozprzedać *en detail*, ale ponieważ się tak zrobiło, więc nie potrzeba już występywać przeciwko temu. Ja wziąłem to za zupełnie dokładne opowiadanie i więcej nad tem się nie zastanawiałem. Dopiero później gdy opuściłem redakcję *Gaz. Nar.*, od kolegów moich dowiedziałem się, że rzecz się miała inaczej. Nie wypuszczono Niepołomic ze sprzedaży i nie obojętność rzeczywista spowodowała p. Dobrzańskiego do zaprzestania polemiki, ale to spowodowało, że p. Kirchmayer i Simon przysłali mu 2000 złr. Ten fakt, że p. Dobrzański odebrał 2000 złr. od tych panów, będzie udowodniony przez bardzo wielu świadków. Najpierw powołani tu są na świadków p. Witalis Smochowski, który odebrał list adresowany do redakcji *Gaz. Narodowej.* List ten zawierający 2000 złr. w dwu banknotach po 1000 złr. widział i czytał p. H. Rewakowicz i p. Wilhelm Leopolski. Pan Rewakowicz był z powodów następujących świadkiem otwierania tego listu: Ponieważ był się rozpoczął spór między p. Dobrzańskim a p. Smochowskim o właścicielstwo *Gaz. Nar.*, ponieważ tem samem zachodziła wątpliwość, jak mają być liczone rozchód i przychód, więc p. Smochowski chciał mieć potwierdzenie, że p. Dobrzański odebrał 2000 złr., które jako przychód *Gazety Narodowej* trzeba wciągnąć. Więc aby mieć później w razie sporu dokument do dowodu, odkopiował p. Smochowski ten list i prosił tych panów obecnych, aby potwierdzili, iż rzeczywiście taki list odebrał. Pan Smochowski jest w posiadaniu kopji tego listu i koperty oryginalnej. Następnie zaszły okoliczności, na które proszę, aby przesłuchano p. Rewakowicza, bo ja o tem dopiero dowiedziałem się z drugich ust, więc nie byłbym w stanie opowiedzieć to tak dokładnie, jak on.

Wiem tylko o drugim punkcie, t. j. o przesłaniu panu Dobrzańskiemu promesy na 100 sztuk akcyj, jeżeli się nie mylę Vereinsbanku, który właśnie się tworzył, ze strony p. Kirchmayera, w liście, który był adresowany do redakcji. List ten przypadkowo, myśląc, że to jaki artykuł nadesłany, otworzył p. Rogosz. Wie o tem jeszcze p. Merunowicz, który tu jest zacytowany. (Głos: Nie jest zacytowany). Zresztą pan Dobrzański nie będzie temu zaprzeczał, że list taki odebrał, bo sam skarzył się, że zysk był bardzo skąpy, gdyż pan Simon dał mu zdaje mi się tylko po 2 złr., a potem dopiero, gdy je sprzedał, poszły akcje w ręce. Więc fakt ów przesłania pieniędzy przez p. Kirchmara dla p. Dobrzańskiego stwierdzą p. Smochowski i Leopolski. Dalej stwierdzą to pp. Rewakowicz, Teofil Szumski i Sajder, fakt zaś przesłania tych promes, stwierdzi p. Rogosz i nareszcie sam oskarzyciel zechce w tej mierze przyznać, że nie przesadzam zupełnie.

Dr. Jekeles: Mam zrobić małą uwagę. Ponieważ p. Rewakowicz ma być świadkiem, więc proszę, ażeby p. Rewakowicz opowiedział całą rzecz, ponieważ on to uczni dokładnie i nie potrzeba będzie potem rzeczy sztukowa.

Przewodniczący: Niech tylko skończy pan Lam.

Lam: Zaraz skończę. P. Józef Kolischer...

Przew.: (przerywa). Czy doktor?

Lam: Nie doktor, ale Józef Kolischer właściciel dóbr.

Przew.: Jego niema. Jest w Peszcie.

Lam: Ale ja okoliczność tę opowiem; otóż p. Kolischer może stwierdzić fakt, że p. Jan Dobrzański tytem podwyższenia pensji za powiększoną pracę moją przywydawnictwie *Gazety Narodowej*, przekazywał mnie mięcznie do tego p. Kolischera, która suma pochodziła z muneracji dawanej od współki a może i kilku, zawiązanej nie wiem w jakim celu. P. Kolischer potwierdzi to, zresztą i sam p. Dobrzański, który się wyrażał sam kilkrotnie, że mnie 150 złr. płaci, chociaż wiadomo admintracji, że ja z tamtąd tylko 100 złr. brałem. Więc tenfakt przekazania mojej pensji należy do dowodów, które nam składać, gdyż oczywiście nie dla mnie, tylko dla p. Dobrzańskiego dawał pieniądze p. Kolischer, a p. Dobrzński mnie tylko przekazał, ażebym miesięcznie odbierał.

Ostatecznie prosiłem o zawezwanie p. Oswalda Hoenigsmana, ażeby tę okoliczność potwierdził, że w tutejszych kołach finansowych panuje to mniemanie, że p. Dobrzański popiera różne finansowe operacje i zakłady przemysłowe i finansowe, jeżeli mu się zapłaci.

P. Hoenigsman nawet w pismach publicznych wstąpił z oświadczeniem, którem mniej więcej dał to do zrozumienia, chociaż w formie bardzo oględnej. Chciałym, ażeby p. dr. Hoenigsman powiedział Wys. sądowi, kąd przyszedł do tej wiadomości, bo to także do mojej obrony należy. Na tem kończę i proszę, ażeby dano głos p. Rewakowiczowi, w celu wyjaśnienia szczegółu o tych 000 złr. przez p. Kirchmajera przesłanych p. Dobrzańskimu.

Przew.: Proszę się usunąć. P. Rewakowicz ma głos. Pan co do niektórych faktów zgadza się z p. Lamem, tylko co do jednego powołuje się on na pana, t. j. do faktu sprzedaży dóbr krajowych.

Rewakowicz: Tak jest. Apropos sprawy kolei Karola Ludwika, mam jeszcze jeden fakt przytoczyć. Mam dodać to, czego do wczoraj nie wiedziałem, a wczoraj z pewnych ust, których nie potrzebuję tu wymieniać, dowiedziałem się, że niejaki Kozakiewicz, również podówczas przedsiębiorca kolei żelaznej Karola Ludwika, a obecnie przy tarnopolskiej, miał się wyrazić w kole znajomych, że za udzielenie broszury kolei żelaznej, p. Dobrzański otrzymał 500 złr.

Przew.: Kto ma o tem wiedzieć.

P. Rew.: Kozakiewicz, imienia nie wiem.

Jeden z sędziów przysięgłych: Tomasz Kozakiewicz w Tarnopolu.

Przew.: Więc pan się na niego odwołuje.

P. Rew.: Ja nie obstaję przy tym punkcie, ponieważ trudność zachodzi w sprowadzeniu tego świadka.

Dr. Wolski: Ja proszę pp. oskarżonych, ażeby skoro zarzut jaki jest uczyniony, przy nim pozostali. Pierwej to p. Lam uczynił, a teraz p. Rewakowicz podaje fakt, wygłasza taki zarzut, a zarazem powiada, że nie obstaje przy tym dowodzie. Czyż to nie wyjdzie na to, że chodzi tu o zarzucenie kogoś zarzutami, bo coś w końcu przylepnie w opinii publicznej? Skoro p. Rewakowicz wymienia sumę i tytuł, z którego miał p. Dobrzański ją dostać za to, że nieszczęśliwego człowieka, który się do niego udał, zgubił, skoro to przytoczył, powinien mieć i odwagę obronić to, a powinien mieć jeszcze piękniejszą odwagę cofnąć to i uznać za nieprawdę.

Przew.: Ja nie mogę żądać koniecznie dowodów, bo panowie stoicie przed sądem przysięgłych, którzy orzekają, czy dowód jest wystarczający czy nie. Jeżeli to być może, to niech pan przytacza do faktów i dowody. Jeżeli pan masz jednak świadka w Tarnopolu, którego nie można sprowadzić, tem samem upada oskarzenie. Jeżeli pan ma jakie dowody, niech je pan przytoczy, byśmy je mogli zestawić.

Rew.: Ja dla tego nie obstaję, że zawezwanie świadka na dzień jutrzejszy, który jest przeszkodzony dla odległego mieszkania, napotkałoby na wielkie trudności, a kto wie, może ta cała rzecz jest zmyślona. Ja wprawdzie przytoczyłem ten fakt, a bardzo byłbym rad, gdyby został szczęśliwie rozwiązany na korzyść p. Dobrzańskiego.

Dr. Wolski: Ja ośmielam się proponować, ponieważ jest rzecz nagląca, ażeby sąd p. Tomasza Kozakiewicza zawezwał przez dotyczący sąd w Tarnopolu z żądaniem, ażeby p. Kozakiewicza, jeżeliby nie mógł na czas się stawić, w tamecznym sądzie pod przysięgą przesłuchać, bo inaczej tamy temu położyć nie będzie można. Nie występowałbym z takim wnioskiem przed Wys. Sądem, gdyby nie tendencje, jakich pełno w przemowie p. Lama, że „świat jest tak fałszywy“, że „ja tego nie mówię, ale ten świat“, więc dlatego wnoszę, ażeby Wys. sąd położył temu tamę, tem bardziej, że tu nie chodzi głównie o rehabilitację wobec pewnych dowodów, ale o przekonanie przysięgłych, którzy podług swego sumienia sądzą. Dlatego obstaję przy moim wniosku, przeciwko któremu p. Rewakowicz nic nie będzie miał, t. j., ażeby p. Kozakiewicza zacytować, a względnie przesłać wezwanie dotyczącemu sądowi do przesłuchania go pod przysięgą, i wtedy obydwa będziemy się mogli cieszyć.

Przew. Czy pan obrońca oskarzonych ma co przeciwko temu do powiedzenia.

Dr. Jekeles: Właśnie chcę głos zabrać względnie tego wniosku.

P. Rewakowicz stanowczo i pozytywnie twierdził, że p. Kozakiewicz powiedział.

Rew.: Nie p. Kozakiewicz, ale trzecia osoba, której nazwiska nie mam potrzeby wyjawiać.

Dr. Jekeles. Czy zdaje się panu ta osoba wiarogodną.

Rewakowicz. Tak jest.

Dr. Jekeles. P. zastępca przytacza jako argument do swojego wniosku to, że p. Lam kilkakrotnie powiedział, że opinia publiczna tak a tak sądzi. Wiemy, że w opinii sądy się wyrabiają, i właśnie pp. przysięgli, jako część mieszkańców tego miasta, są częścią opinii publicznej, i że tutaj przyszli już z pewnym sądem o stronach spornych, i niepotrzebnie obawia się p. zastępca, że podobnemi insynuacjami wywrze się wrażenie na umysły pp. przysięgłych. Wreszcie przypominam p. zastępcy, że wolno mu jako zastępcy skarzącego podług §. 13. ustawy z 9. marca 1869 udać się do władz odpowiednich, w celu zawezwania świadka i przesłuchania w tym kierunku. Oskarzeni uczynili w tym względzie dosyć, wezwali świadków, z których połowa nie stanęła na termin, a wina pewnie nie na nich cięży. Miałem to do powiedzenia, a zresztą zgadzam się z wnioskiem oskarzyciela.

Dobrzański. Ja prosiłem o głos. Ja muszę oświadczyć, że żadnej brosury, ani żadnego Ruckiego nie widziałem; o Klimkiewiczu, czy jest, czy był przy przedsiębiorstwie kolei żelaznej, nic nie wiem, i tej sprawie zupełnie jestem obcy, i teraz dziwię się temu wszystkiemu, co ci panowie gadają. Przed kilkoma dniami słyszałem tę samą historję, ale opowiadaną bez nazwisk, a opowiadano ją o całkiem innym dzienniku; więc trzebaby tę rzecz koniecznie zbadać, i pp. Kozakiewicza i Ruckiego przesłuchać, ile w tem prawdy. To co się dowiedziałem o p. Klimkiewiczu, którego ci panowie za świadka cytują, opowiem; otóż tego Klimkiewicza znałem pod nazwiskiem Wańskiego, i ten p. Wański był dyurnistą przy konsystorzu łacińskim i tam wypowiedziano mu miejsce. Miał on wtedy zrobić podanie do konsystorza, że to ja niezawodnie dowiedziałem się o nim, i że go ścigam już od r. 1848. (tak mu się zdaje), i że ja namówiłem jakiegoś ks. Zielińskiego, którego ja nie znam, ażeby go ztamtąd napędzili. W całej tej sprawie panuje jakaś zawiłość, czy pomieszanie zmysłów; coś w tem jest, bo ja o tych wszystkich osobach nic nie słyszałem, nigdy się niemi nie interesowałem; więc oczywiście żądam, ażeby przesłuchanie ścisłe było zarządzone i ażeby się pokazało, że ja nawet zupełnie wiadomości o tem nie miałem.

Przew. Do rozstrzygnięcia tej kwestji, sąd udaje się na ustęp.

Dr. Wolski. Proszę jeszcze o głos. Chciałem zwrócić uwagę Wys. sądu na jednę okoliczność, którą podniósł p. obrońca, gdy powiedział, że sędziowie przysięgli są także częścią opinii publicznej, i że przychodzą tutaj z pewnem przekonaniem o stronach spornych.

Zwracam uwagę Wys. sądu, że pan Dobrzański jako publicysta, jako człowiek publiczny, od 20 przeszło lat jest czynny w zawodzie publicystycznym, ma więc i musi mieć wielu nieprzyjaciół, jako człowiek drażliwy i nieoszczędzający obcej miłości własnej. Opinia zwykle przeciwko takim osobom się uprzedza, chodzi więc o to, ażeby się opinia wyświeciła. W imieniu więc słuszności i sprawiedliwości przemawiam za tem, ażeby Wys. sąd położył tamę i nie pozwolił rzucać na p. Dobrzańskiego podejrzenia, cofać je, ale cofać niewyraźnie i przez to zabijać go w oczach opinii publicznej. (C. d. n.)

Gospodarstwo, przemysł i handel.

Według zawiadomienia Wys. c. k. ministerstwa handlu rozporządziło Wys. c. k. ministerstwo skarbu reskryptem z dnia 27. stycznia 1870, aby główne kasy krajowe aż do dalszego rozporządzenia, zaś urzęda podatkowe do 1. października 1870 r. przyjmowały i mieniały noty bankowe na 5 złr. i 1 złr. w. a. kursujące jako noty państwowe.

Nakazano tudzież urzędom podatkowym przyjmywanie szóstaków z r. 1848 i 1849 w drodze wypłaty, lub przemiany jeszcze do końca lutego r. b.

Z Izby handlowej i przemysłowej.

Lwów dnia 22. lutego 1870 r.

Dnia 1. marca b. r. o godzinie 10ej przed południem odbędzie się w obecności komisji Rady państwa do kontroli [illegible] bankowym przy *ulicy* Singera, 30te losowanie numerów wygrywających obligacji pożyczki loteryjnej z r. 1839 i 29te losowanie numerów serji i numerów wygrywających pożyczki loteryjnej z r. 1864.

Z c. k. dyrekcji długu państwa.

Lwów dnia 25. lutego. (*Przeciętne ceny targowe*). Mierzyca pszenicy 3 złr. 98 cnt., żyta 2 złr. 9 ct., jęczmienia 2 złr. 6 ct., owsa 1 złr. 84 ct., hreczki 2 złr. 12 ct., grochu 2 złr. 10 ct., kartofli 1 złr. 25 ct., centnar siana 1 złr. 88 ct., cetnar słomy okłotowej 1 złr. 7 cnt., słomy pasznej 1 złr. 3 ct., sąg drzewa bukowego 12 złr. 50 ct., sosnowego 9 złr. 50 ct.

Wiedeń dnia 23. lutego. *Zboże.* Obrót na targach krajowych nieco utrudniony z powodu, iż producenci z braku dowozów ze sprzedażą wstrzymują się. W okolicach Banatu nastały deszcze. Na dzisiejszym targu sprzedano 1000 cetn. cłowych pszenicy wybrakowanej po 4·83 złr. za 85 f. z dostawą loco. Żyta 500 mierzyc z dostawą Mazleinsdorf po 3·05 złr. za 79—80 f. owsa 2000 cetnarów, za cetnar 4·40 złr. loco Mazleinsdorf 5000 mierzyc loco Wiedeń po 2·15 złr. Rzepak za cetnar 10·50 ze zbioru hr. Aleksandra Karolinyego, zamówiono również na zbiór przyszły w wysokości 350 cetnarów po tej samej cenie z dostawą puszta nadcisavska.

Wrocław dnia 23. lutego· Pszenica loco 86 f. 75 sgr. żyto loco 84 f 52 sgr. owies loco 50 f. 32 sgr. rzepak loco 150 f. brutto 254 sgr. olej rzepakowy cetnar loco 13 talarów na termina w maju 12⅞ tal. Spirytus loco 8000 trallów 13⅛ tal. na luty bież. dost. po 13⅝ tal. na termina w połowie maja 14⅛ tal.

Szczecin dnia 23. lutego. Pszenica za 2125 f. loco wyżej, po 60½ tal. Żyta kur przeciętny 39 tal. za 2000 f. w termina wiośniane 41⅛ tal. olej rzepakowy loco 12½ tal. na wiosnę 12⅛ tal. Spirytus loco 80⅞ trallów 14¼ tal. na maj 14⅞₁ tal.

Ostatnie wiadomości.

W *Pester Lloydzie* zaprzeczają przygotowywaniu urzędowej odpowiedzi austrjackiej na broszurę Fadjejewa.

Czeska *Politik* z d. 24. bm. uważa sprawę ugodową z Czechami już za całkiem załatwioną, gdyż i tak nikt jej nie brał na serjo, — tj. przywódzcy czescy nie przyjmują zaproszenia p. Giskry.

Przywódzcom opozycji węgierskiej w sejmie i dziennikarstwie wyprawiono owację za to, że bronili wolności religijnej, mianowicie przeciw Wahrmanowi, który w imieniu żydów niemieckich, takzwanych zreformowanych, występywał przeciw starowiercom. Potępiono przytem zdanie Wahrmana, że w sejmie deputowanemu wolno występować nietylko jako deputowany i rzecznik całego kraju, wszystkich jego warstw i wyznań, ale jako reprezentant pewnego wyznania. Kocia muzyka dla Wahrmana była przygotowana, ale jej zapobieżono. Jest on jedynym żydem w sejmie węgierskim, i wybrany z Leopoldstadu, dzielnicy peszteńskiej, przez żydów zamieszkałej. Horn jest żydem i redaktorem *N. fr. Lloyda.* Owację wyprawili a kocią muzykę przygotowali przeważnie żydzi.

Gazeta Kolońska zaprzecza, jakoby rząd moskiewski żądał od Szwajcarji wydania Neczajewa, a rząd szwajcarski odmówił. „Szło tylko o jakiegoś Polaka — bo Moskwa nigdy nie żądała wydawania zbiegłych Moskali!“ I liberalny organ niemiecki zadowalnia się tem „tylko.“

Miało się wykryć, że ruch karlistowski w Hiszpanii stoi w stosunkach z zamiarami legitymistów (bourbonistów) we Francji. Legitymiści francuzcy mieli dać Don Karlosowi fundusze na zorganizowanie i utrzymanie sił wojskowych, pod warunkiem, że Don Karlos, objąwszy tron hiszpański, pomoże do osadzenia Henryka V. (hr. Chambord) na tronie francuzkim. Rząd francuzki ma z tego powodu wytoczyć proces o zamach na bezpieczeństwo Francji, a Don Karlosa wydalił. Don Karlos przybył już do Genewy z całym swoim sztabem.

W Lugdunie pojawiły się na ulicy niepokoje przy poborze wojskowym. Do starć z policją nie przyszło. Policja aresztowała tylko tych, którzy wołali „niech żyje Rochefort!“, a nie zwracała uwagi na spiewających marsyliankę i pieśń żyrondystów.

W łonie ministerjum włoskiego wybuchła scysja między prezydentem, Lanzą, a resztą ministrów, która może jeszcze przed zebraniem parlamentu sprowadzić rozbicie się gabinetu. Lanza chciał wespół z Sellą, ministrem finansów, utworzyć nową większość w parlamencie, i w tym celu układali się z Rattazzim, ofiarując mu prezydenturę Izby. Dowiedziawszy się o tem, reszta ministrów, Visconti-Venosta, Gadda, Govone, Acton i Reali, oświadczyli, że w tym razie ustąpią z gabinetu i jako deputowani będą głosować przeciw Rattazzemu.

Telegramy „Gazety Narodowej.“

Wiedeń d. 26. lutego. Na wczorajszem posiedzeniu komisji rezolucyjnej rozprawiano nad *lit. d.* punktu 3. rezolucji galicyjskiej, według której całe ustawodawstwo w sprawach szkolnych należeć ma do sejmu krajowego. Delegaci polscy oświadczyli, że na ten punkt szczególną kładą wagę. Prezydent ministrów, dr. Hasner, oświadczył, że przekazanie sejmowi ustawodawstwa o uniwersytetach nie jest stosownem; gdyby jednak tę kwestję uważano za oś całej sprawy, rząd uzna ją za podlegającą dalszej dyskusji. Głosowanie nie nastąpiło.

Wiedeń dnia 26. lutego godz. 10. min. 40 z rana. Akcje banku anglo austr. 338.—. Akcje kredytowe 272.80. Lombardy 245.30. Omnibusy —.—. Tramway 156.—. Usposobienie bardzo dobre.

Berlin d. 26. lutego. *Nordd. Allg. Ztg.* zbija wiadomość, jakoby francuzki minister spraw zagranicznych interpelował gabinet pruski względem mowy tronowej (mianej w rajchstagu).

Paryż d. 26. lutego. Na wczorajszem posiedzeniu Izby oświadczył Kératry (z lewicy), że wobec liberalnego postępowania rządu cofa swoją interpelację względem zgromadzeń religijnych (jezuitów).

Izba odroczyła się do d. 7. marca.

Kursa z dnia 25. lutego 1870,

godz. 1. min. 45 popołudniu.

Wiedeń. Akcje kredytowe węg. 90.25. Akcje banku anglo-austr. 336.—. Anglo węg. 98.—. Akcje Karola Ludwika 236.—. Kolej siedmiogrodzka 168.—. Kolej południowa 244.—. Kolej alföldzka 174.—. Kolej państwowa 378.—. Kolej lwowsko-czerniowiecka 208.—. Kolej węg. półn.-wsch. 164.—. Kolej północna 213.25. Kolej Rudolfa 164.25. Kolej węg. wschodnia 96.—. Galicyjskie obligacje indemnizacyjne 73.60. Losy 1864 r. 120.70. Kolej Nadcisańska 244.—. Usposobienie stałe.

godz. 6. min. —. popołudniu.

Wiedeń. Renta austrjacka 61.50. Akcje kredytowe 272.90. Akcje banku anglo-austrjackiego 338.25. Bank obrotowy 119.50. Akcje Karola Ludwika 236.—. Kolej południowa 245.30. Franko-austr. 116.75. Akcje banku bud. 61.50. Kolej wschodnio-północna —.—. Akcje banku ludowego 69.50. Kolej Elżbiety 193.—. Losy 1860 r. 96.90. Napoleondor 9.93. Losy 1864 r. —.— Banku jeneraln. —.—. Tramvay —.—. Usposobienie stałe,

Paryż. Renta 3% 73.85. Lombardy 496.—. Amerykańskie obligi —.—.

Berlin. Moskiewskie banknoty 74.⅛. Akcje kredytowe 148.⅞. Lombardy 133.—. Galicyjska kolej 96.½. Rumuńska 71.⅜. Kolej państwowa 206.¾. Na Wiedeń 81.¹⁵/₁₆.

Telegrafowany kurs wiedeński z dnia 25. lutego.	A. W. złr.	ct.
Renta w papierze	61	50
Renta w srebrze	71	30
Losy z roku 1860	96	90
Akcje Banku nar.	729	00
„ Towarzyst. kred. na 200 złr. bez dyw.	272	70
Londyn 10 fnt. szterlingów	124	40
Dukat cesarski sztuka	5	85
Srebro za 100 złr. w. a.	121	75

Przyjechali do Lwowa dnia 26. lutego.

Hotel Krakowski: Jan Kanty Falkowski z Sambora, Tytus Eder z Nowegostawu,

Hotel Georga: Gustaw Greiner z Żółkwi, Jeromi ks. Lubomirski z Krakowa, Władysław Przybysławski z Obertyna, Oktawian Tołknut z Warszawy, Wincenty Wierzbicki z Paryża.

Hotel Langa: Henryk hr. Bułów z Żeplina, Aleksander Kostin z Czerniowiec, Stanisław i Michał Genstuckner z Schlitens w Tyrolach.

Hotel Angielski: Antoni Bohdanowicz z Matyjowic, Józef Cichocki z Piwody, Edward Jędrzejowicz z Tyczyna, Władysław Papara z Kutkorza, August Żurakowski z Horbacza, Marceli Fiedler z Lipowiec, Jakób Bittner z górnych Sarnek.

Hotel Europejski: Franciszek Fischer z Wiednia, Władysław Obertyński z Łonki, Jan Dwonak z Swirza, Julian Klein z Krakowa.

Wyjechali ze Lwowa 26. lutego 1870.

Józef Pieńczykowski do Wybranówki, Józef Ohanowicz do Brzeżan, Jakób Krzysztofowicz do Załuże, August Hamilton do Brodów, Antoni Neidt do Pesztu, Frydryk Bunzl do Wiednia, Otto Riebee do Berlina, Józef hr. Drohojowski do Moskwy, Roman książe Sanguszko do Sławata, Adolf Czajkowski do Bóbrki, Mieczysław Tretter do Złoczowa, Władysław Więckowski do Tarnawy, Wiktor Błazowski do Drohobycza, Stanisław Czarnozyński do Nowosiółek, Józef Gradowski do Słociny, Michał Hofmokl do Bełza, Kajetan Rogalski do Miłua, Włodzimierz Cielecki do Byszkowic, Grzegorz Smulski do Waszkowic, Aleksander Krusenstern do Królestwa.

Pociągi kolejowe na stacji lwowskiej Podzamcze. (Podług zegaru lwowskiego).

Odchodzą do Brodów i Złoczowa o g. 11 m. 38 rano.
„ „ „ o „ 10 „ 34 wieczór.
Przychodzą do Lwo. z Brod. i Złoc. o „ 4 „ 35 rano.
„ „ „ „ o „ 3 „ 42 wicczór.

Swieży transport
Prawdziwej
CHIŃSKO-ROSYJSKIEJ HERBATY
ze zbioru majowego 1869
poleca:

Wyśmienita

1 ft. Herbaty familijnej	złr.	3
1 ft. Melange de Moskou	„	4
1 ft. Melange de Londres	„	4
1 ft. Melange de China (Żółto kwiatowa)	„	5
1 ft. Emperial (biało-kwiat.)	„	5
1 ft. Congo (Czysta)	„	2

ciemno naciągająca.

Przez staranny i oględny dobór mej Herbaty, jako też przez hurtowne kupno z pierwszych źródeł jestem w możności każde żądanie zadowolnić i śmiało powiedzieć

NAJLEPSZA i NAJTAŃSZA HERBATA
NA WAGĘ WIEDEŃSKĄ,
w handlu
Karola Bałłabana
we Lwowie.

Rozkazy z prowincji uskuteczniam natychmiast. 1259 6—12

12stündige Gährung.

Unter obigem hier abgekürzten Titel ist eine sehr zeitgemässe und bedeutenden Nutzen gewährende Schrift erschienen, welche den Käufern meiner durch die Buchhandlungen, sowie durch die (meine beständige Adresse abgebende) Administration des *Czas* in Krakau zu beziehenden, polnisch oder deutsch verfassten, Brochüren über Continuirliche Schnell-Gährungsmethoden gratis verabfolgt wird. 1466 1—1

Bis zum 8. März 1870 bin ich am schnellsten brieflich zu erreichen unter „Grzymałów poste restante.

August Hamilton.

Ortopedyczny
ZAKŁAD LECZNICZY
dr. Henr. R. von Weil
dawniej w Unter-Döbling
od 1. maja 1867
w Währing
(pod Wiedniem) Stiftgasse 59.

Zwierzchność tego Instytutu przebywa w samym zakładzie i prowadzi cały zarząd. Lekarskie traktowanie, wykonywane przez przełożonego instytutu, dotyczy głównie wykrzywień i skoszlawień ciała, przekształceń i zapaleń kości i stawów, skrócen i skurczeń żył, bezwładności i osłabienia muszkułów. Osobom opiekującym się cierpiącymi pozostawia się bezwarunkowa swoboda co do wyboru lekarzy doradczych.

Staranne pielęgnowanie i wyżywienie wychowanców, tak w wspólnych jak i osobnych pokojach. Cwiczenia gimnastyczne, wykłady nauk, języków, muzyk. — Bliższe umowy, narady, programy i warunki przyjęcia w Zakładzie. 1466 1—5

Dwa fortepiany.

Jeden w Łańcucie pod nr. 166, drugi we Lwowie, pod nr. 422¹/₄ na dole, na Chorążczyźnie po najumiarkowańszej cenie do nabycia. 1462 1—2

Ein Kraft- und Stoffmittel,
kein Arznei- oder Reizmittel!
Wichtig für Alle, welche an Geschlechts-Schwäche leiden, ist
Dr. KOCH'S
Mannbarkeits-Substanz*)
pro Flasche 2 Gulden ö. W.

ein aus Vegetabilien und Mineralien gewonnener Extrakt, welcher systematisch die *Geschlechtsschwäche* bekämpft, zuverlässig verlorene Kräfte ersetzt und schon nach mehrwöchentlichem *Gebrauche* die *schrecklichen* Folgen der Selbstbefleckung und Ansteckung beseitigt.

*) *Was „J. v. Liebig's Nahrungs* (künstlicher Ersatz der Muttermilch) für Kinder, schwächliche Personen und Genesende ist, das ist „*Dr. Koch's Mannbarkeits-Substanz*" (radicale Ergänzung der Zeugungssäfte) für Schwächlinge, impotente und syphilitische Reconvalescenten *ohne Unterchied des Geschlechtes und des Alters.*

Nur direct *unter Zusicherung strengster Discretion und ohne alle Weitläufigkeit* zu beziehen durch *Dr. Koch.* Wien Harmoniegasse 9. 1464 1—4

Ogier

1444 2—3

złotogniady, siedmioletni — 15 miary 3 cale, stąda Jezupolskiego, jest do nabycia w Jurowcach pod Sanokiem, ost. poczta Grabownica.

KAPSUŁKI RAQUIN.

Potwierdzone przez akademię medyczną paryzką, która przez doświadczenie sprawdziła ich skuteczność i otrzymała sto najzupełniejszych kuarcji na stu osobach chorych. Akademia zatem orzekła, że kapsułki te są doskonalsze nad wszelkie preparacje z kopahu, ponieważ nie utrudzają żołądka, nie sprawiają nieprzyjemnego odbijania i zawierają pod tąż samą objętością większą jak inne ilość KOPAHU. Każdy flakonik zawinięty jest w raport potwierdzający, wydany przez akademię medyczną. — W Paryżu na przedmieściu St. Denis Nr. 78 i w głównych aptekach za granicą, gdzie można dostać także WIZYKATORJE ALBESPEYRES, we Lwowie w aptece pana *Piotra Mikolascha*, w Brodach w aptece Michała Kullaka. 1037 8—20

Francuskie kamienie młyńskie
(prima Qualität)
z najlepszego materjału, wyrobu La Ferté sous Jouarre, poleca we wszelkich wielkościach, pod zaręczeniem za prawdziwość i trwałość po najtańszych cenach.
J. OSER,
Mühlsteinfabrik, Krems an der Donau.

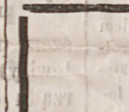
1410 2—3

Aparat Gorzelniany.

Zarząd dóbr hrabstwa Tarnowskiego w Gumniskach, ma do zbycia, miedziany mało używany aparat gorzelniany. 1411 3—5

Bliższej wiadomości udzieli **Wny Zajączkowski**, budowniczy w Tarnowie.

Samuel Kryss



agent komis. zleceń przy trans. bydła w Oświęcimie,

podaje pp. kupcom i właścicielom do wiadomości, że podług najnowszego zaprowadzenia, woły wprost do Wiednia transportowane, muszą być w Oświęcimie karmione, i wozy pociągowe zmieniane, ztego też względu, upraszam pp. kupców i właścicieli, ażeby zawczasu u mnie potrzebną ilość karmy zamówili, oraz i ilość wagonów oznaczyli — gdyż bez zamówienia nie byłbym może w stanie na prędce zadosyć uczynić żądaniom.

W końcu muszę dodać, iż podczas ostatnich wypadków w Oświęcimie, nie brałem żadnego udziału.

Adres: **Samuel Kryss**, Vieh-Commissions-Agent in **Oświęcim.** 1436 3—3

J. Z. Ujhelyi,
Dentysta.

Ma zaszczyt niniejszem podać do wiadomości, że swoję Atelie zaopatrzył w najnowsze aparaty i instrumenta, że zatem jest w stanie nietylko uskuteczniać operacje zupełnie bez bolu, tudzież sztuczne uzupełnianie ze złota, platyny i kauczuku (szczęki wulkanitowe) w najkrótszym czasie z wszelką elegancją i nie dorozróżnienia od prawdziwych, a do użycia zupełnie użyteczne sporządzić, lecz też zniżył ceny w sposób taki, iż nawet mniej zamożnym uczynił przystępnemi, by korzystać mogli z tych dobroczynnych wynalazków.

Mieszka przy placu Halickim naprzeciw kawiarni Müllera. 1343 3—3



Niemasz już otrucia
trucizną na szczury!
SZCZURY,

myszy, myszy polne, łasice i krety wraz z ich plemieniem, przez zastosowanie prostej, wszędzie łatwo znajdującej się pod ręką przez każdego mogącej być użytą c. k. uprzyw. nowowynalezionej metody, prawie nic nie kosztującej, bez trucizny w jednej chwili pewnie i gruntownie wytępia się. Gruntownego, jasnego i łatwego do pojęcia objaśnienia sposobu wytępiania wzmiankowanych psotników, udzielają niżej podpisani za 2 złr. w. a. honorarjum.

Lipska *Illustrirte Zeitung* z d. 25. kwietnia 1868, w swej części politechnicznej przy wyjawianiu swego zdania o tym c. k. patentowanym wynalazku, pomiędzy innemi mówi, że ta metoda „głównie z tego powodu zasługuje na zalecenie, że przy zastosowaniu jej nie potrzeba posługiwać się żadną trującą lub w ogóle niebezpieczną substancją." Nowy sposób jest prosty i przez każdego łatwo i bez niebezpieczeństwa wykonalny, prawie bez kosztów, a jednak najlepiej skutkujący.

Zamówienia uskuteczniają się z wszelką gotowością. 1307 5—6

REISS & SOHN,
chemicy i posiadacze wielu c. k. wyłącz. przywilejów w **PESZCIE, Stephansplatz Nr. 4 (Węgry.)**

NB. Metoda ta udziela się tylko za frankowanem przesłaniem honorarjum, ponieważ poczta listowych przesyłek za pobraniem nie przyjmuje. **Korespondencja w języku niemieckim**

PASTA
ZKODEINY-TOLU DU
(Balsamum Tolutanum)

Leczy nieżyt, Suche kaszle, Grypy, irrytacye piersiowe i płuc i koklusze.

PATE Dr. Zeg

W PARYŻU
Ulica Drouot. 15.
We *Lwowie*, P. MIKOLASCH.
W *Krakowie*, TRAUCZYŃSKIEGO
W *Brodach*, P. KULLAK.

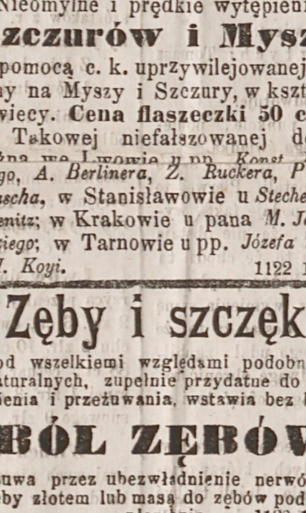
PAPIER RIGOLLOT
do Sinapizmów

w Paryżu na ulicy Vieille du Temple, 26.

Przyjęty w szpitalach paryzkich cywilnych i wojskowych, jak również w szpitalach cesarskiej marynarki. Sinapizmy te konserwują się bardzo długo, sprawiają skutki rychłe i niezawodne. 1027 12—12

Dostać można w aptekach: we Lwowie u p. Piotra Mikolascha, w Brodach u p. M. Kullaka, w Krakowie u p. Trauczyńskiego.

Ma 50 składów



Uwiadomienie.



Nieomylne i prędkie wytępienie
Szczurów i Myszy
za pomocą c. k. uprzywilejowanej trucizny na Myszy i Szczury, w kształcie świecy. **Cena flaszeczki 50 cnt.**

Takowej niefałszowanej dostać można we Lwowie u pp. *Konst. Iskierskiego, A. Berlinera, Z. Ruckera, P. Mikolascha*, w Stanisławowie u *Stechera v. Sebenitz*; w Krakowie u pana *M. Jawornickiego*; w Tarnowie u pp. *Józefa Jahna i H. Koyi.* 1122 11—11

Zęby i szczęki

pod wszelkiemi względami podobne do naturalnych, zupełnie przydatne do mówienia i przeżuwania, wstawia bez bolu.

BÓL ZĘBÓW

usuwa przez ubezwładnienie nerwów, a zęby złotem lub masą do zębów podobną plombuje 1180 13—?

Dentysta J. WEISS, były asystent dr. Bardacha
w Wiedniu.

Obecnie zamieszkały we Lwowie przy ulicy Halickiej pod l. 18.

Cierpiących na piersi i SUCHOTNIKÓW

od lekarzy opuszczonych, pielęgnuje za pomocą środków domowych

ADAM CIELESKI
w Jarosławiu, 1344 4—6

gwarantuje za wyzdrowienie w początkach suchot, w bardzo zadawnionych sprawuje wielką ulgę i życie na lata przedłuża.

ELIXIR od bolu ZĘBÓW.

Dr. J. V. BONN,
Nadwornego dostawcy cesarzowej Francuzów w Paryżu.

Nagrodzony na powszechnej wystawie 1867.

Przecudnej woni i smaku, zawierający większą ilość pierwiastków leczących zęby i wzmacniających dziąsła, jak wszelkie inne, Elixir ten wszakże sprzedaje się nierównie taniej. Kupując we flakonach i pudelkach większych, zyskuje się 50%. — Elixir we flakonach po 1.75, 3, 6 i 9. — Proszek do zębów po 1 25 i 2 franki. 1171 8—16

Skład główny w Paryżu, ulica des Petites Ecuries 44; we Lwowie w aptece P. Mikolascha; w Brodach w aptece p. Kullak; w Krakowie w aptece p. Trauczyńskiego.

Ekonom

1446 2—2

dobry rolnik opatrzony chlubnemi świadectwami lub rekomendacją, znajdzie zaraz umieszczenie; — zgłosić się osobiście. **Teatr nr. 27.**

Realność pod nr. 182

w dobrym stanie jest do sprzedania wraz z ogrodem z wolnej ręki. Bliższą wiadomość powziąść można pod literami: W. J. w Przemyślanach. 1446 2—3

Apteka A. Berlinera (przy ulicy Karola Ludwika we Lwowie, poleca sławny
SYROP PAGLIANO

z Florencji, którego właśnie świeży transport prosto z Florencji otrzymała, jako środek niezawodny w słabościach hemoroidalnych, i w ogóle na wszystkie pochodzące z nieczystości krwi. 1399 2—6

Niniejszem potwierdzam, że aptekarz A. Berliner we Lwowie odemnie sławny syrop sprowadza.

Hironimus Pagliano, Profesor z Florencji.

Oraz poleca ta apteka prawdziwe
Pigułki Moryzona, które wprost od Moryzona z Londynu sprowadza.

Dla posiadaczy koni i gospodarzy wiejskich.
Głosy o wyrobach weterynarskich Kwizdy.

Urzędowe pismo *Wiener Ztg.* ogłasza następujące sprawozdanie dr. Stojanovic z Bukaresztu, o praktycznej wartości proszku Korneuburgskiego dla bydła: Sława, jaką się szczyci proszek Korneuburski dla bydła w Bukareszcie i księstwach Naddunajskich, jest powszechną, jednakowoż dla wygórowanego cła, nie może się rozpowszechnić. Nasi weterynarze, pomimo że są niepostępowymi, uznają jednak po zrobionych doświadczeniach, że proszek Korneuburski dla bydła zajmuje pierwsze miejsce, jako środek prezerwatywny i leczniczy, a zapisywanie recept na słabości u zwierząt, nie odnosi żadnego skutku. Proszek Korneuburski jest przeto skarbem w umiejętności weterynarskiej, gdyż leczy się nim różnorodne słabości. Panu F. J. Kwiździe należy się za wynalezienie tego środka wielka zasługa.

Do pana F. J. Kwizdy w Korneuburgu!

Stwierdzając odbiór przesłanych mi 3 szkatułek pigułek dla psów, które zadawałem moim psom legawym z najlepszym skutkiem — upraszam pana, odwrotną pocztą przysłać mi jeszcze 5 pudełek pigułek dla psów.

Z uszanowaniem
Mähr. Trübau 11. sierpnia 1869. **Dr. Pokorny**, adwokat.

Kwizdy wyroby weterynarskie są prawdziwe do nabycia.

We Lwowie: Konstanty Iskierski, apteka Piotra Mikolascha, apteka A. Berlinera, apteka Zyg. Ruckera (dawniej Tomanka), St. Jekiel, J. Piepes; w Krakowie M. Jawornicki w rynku gł. w kamienicy Kirchmajera i p. Józef Jahn, tudzież we wszystkich niemal miastach królestwa Galicji są składy urządzone, które od czasu do czasu dzienniki polskie podają w ogłoszeniach.

Przestroga. Panowie gospodarze, życzący sobie nabywać powyższe artykuły prawdziwe i niesfałszowane, niech raczą uważać na to, że każda paczka i każda flaszka opatrzona jest pieczęcią firmy: „Franc. Jana Kwizdy w Korneuburgu." 1120 1—1

Boskie błogosławieństwo u Kohna w Wiedniu!!
Kantor izby wymiany
giełdowy i loteryjny.
Izba wymiany.

Kupuje i przedaje wszelkie gatunki efektów państwowych, przemysłowych, monety złote, i srebrne, zlecenia do lokowania kapitałów, zamiany kuponów i udziela wiadomości potrzebnych.

Kantor loteryjny.

Losy i promesy na wszystkie ciągnienia, 20 częściowe kwity udziałowe na losy państwowe z r. 1861 po 8 złr. na losy kredytowe po 10 złr. Przez zakupno takiego losu udziałowego gra właściciel zaraz na 20. część kwoty, wyrażonej na tym losie i złożonym u nas, przezco staje się takowy los własnością w 20 części. Te losy udziałowe kupujemy na powrót po dziennym kursie.

Interesa giełdowe,

załatwiamy za złożeniem wkładki około 500 złr. na każde zamknięcie giełdy tj około 5.000 złr. rzetelnie i wprost bez pośrednictwa senzala giełdowego. Prolongacje najtaniej. Otrzymany zysk wypłacamy natychmiast bez wszelkiego potrącenia. Przeciąg spekulacji zależy od strony. Program bezpłatnie. Bliższe wiadomości na zapytania pisemne i ustne. 1387 3—20

Józef Kohn & Comp.
Wechsler, Wien, Stadt, Schottengasse Nr. 6.

Wiedeńskie
Towarzystwo Izby Wymiany
z kapitałem akcyjnym 3 miliony złr.

kupuje i sprzedaje effekta państwowe i przemysłowe, losy, monety złote i srebrne, promesy na wszystkie ciągnienia, załatwia sprawy wekslowe i listów kredytowych (przekazy) wystawione na wszystkie znaczniejsze miejsca Europy i Ameryki, tak na rachunek tutejszych giełd, jakoteż na zagraniczne najrzetelniej. —

Wiener Wechselstuben-Gesellschaft,
1379 4—24 **Wiedeń, Graben Nr. 8.**

14 lat powodzenia we Francji; 27 medali.



Mastyks czyli Kit p. Lhomme-Lefort.

Jedyny, jaki przyjęty został na wystawie powszechnej w roku 1867; uznany za najlepszy przez wszystkich ogrodników we Francji. **Do szczepienia drzew na zimno i do zagajania ran na drzewach i na wszelkich krzewach.** (Do zastósowania go dostateczny jest nóż lub łopatka.) Fabryka w Paryżu nr. 162 rue de Paris, Belleville Paris; we Lwowie dostać można jedynie w aptece p. **Piotra Mikolascha**, w Krakowie w aptece p. Trauczyńskiego. 1383 4—10

W Wiedniu am Graben Nr. 3.
KELLER i ALT,
sprzedają
po wszelkich cenach możebnych
z powodu odstąpienia swojego lokalu austrjackiemu, centralnemu bankowi — wszystkie swe zapasy najwykwintniejszych
ubiorów męzkich i futer,
upraszają przytem szan. publiczność, ażeby przez najmniejsze kupno się przekonała, że u nas sukcesie
prawie nie nie kosztują 1043 21—?
i polecają
ubrania balowe i salonowe,
surdut lub frak, pantalony i kamizelkę
po 24 zł. 50 cnt.
SURDUTY ZIMOWE
w najlepszym gatunku 8 złr.
Futra do podróży
podszyte baranami lub lamowane szopami. 40 złr. szopy po 70 złr.

Przy zamówieniach z łaskawem oznaczeniem miary objętości piersi wierzchem (naokoło piersi i pleców), objętości stanu (około korpusu), długości kroku (od samego kroku aż do ziemi), upraszamy kolor i cenę podług cennika wymienić, pozostawiając nam z zaspokojeniem wykonanie szanownych zleceń, gdyż my jedynie dla pewności zamawiającego do każdej posyłki poświadczenie przyłączamy, w którem się wyraźnie zobowiązujemy, wszelkie od nas pobrane sukienie, gdy z jakiejkolwiek przyczyny wymaganiom nie odpowiedzą, bezwarunkowo z powrotem odebrać.

KELLER i ALT, majstrowie krawieccy, posiadacze wielu wyszczególnień, właściciele składu sukna w Wiedniu wyszczególnień, właściciele składu Graben. Nr. 3, rum „Stock im Eisen."

Wydawca: Teofil Szumski. Właściciel: Jan Dobrzański. Redaktor odpowiedzialny: Platon Kostecki. Drukiem Kornela Pillera.

Nr. 244. We Lwowie, Poniedziałek dnia 20. Września 1869. **Rok VIII.**

Wychodzi codziennie o godzinie 3ciej po południu.

Przedpłata wynosi:

MIEJSCOWA: kwartalnie 3 złr. 75 centów, miesięcznie 1 „ 30 „

Z przesyłką pocztową:

kwartalnie { w państwie austrjackiem z Tygodnikiem Niedzielnym 5 złr. —c; do Prus i Rzeszy niem. 4 tal. 15 sgr.; Szwecji i Danii 6 „; Francji i Anglii 23 franków; Włoch . . . . . 25 „; Belgii i Szwajcarji 18 „; Turcji i ks. Naddun. 18 „ } bez Tyg. Ni.

Numer pojedyńczy kosztuje 8 cnt

GAZETA NARODOWA.

Przedpłatę i ogłoszenia przyjmują

We LWOWIE: Bióro Administracji **Gazety Narodowej** przy ulicy Nowej, pod liczbą 291. W KRAKOWIE: Księgarnia **Józefa Czecha** w rynku. W PARYŻU: na całą Francję i Anglię jedynie p. pułkownik **Raczkowski**, rue du pont de Lodi Nr. 1. We WIEDNIU: p. **A. Oppelik** Wollzeile, 22; tudzież pp. **Haasenstein & Vogler**, Neuer Markt Nr. 11. W FRANKFURCIE nad MENEM i HAMBURGU: pp. **Haasenstein & Vogler**. W BERLINIE: p. **Rudolf Mosse**.

OGŁOSZENIA przyjmują się za opłata 6 cnt. od miejsca objętości jednego wiersza drobnym drukiem, oprócz opłaty stęplowej 30 cnt. za każdorazowe umieszczenie.

Listy reklamacyjne nieopieczętowane nie legają frankowaniu.

Manuskrypta drobne nie zwracają się lecz, bywają niszczone.

Nowa regulacja podatków gruntowych

Po ogłoszeniu nowej ustawy z d. 19. maja br., dla uregulowania podatku gruntowego wydanej, poleciło nakoniec c. k. ministerstwo skarbu w lipcu zaprzestać operacyj szacunkowych dawnego katastru w Galicji. Operacje rozpoczęte w r. 1852 wlokły się przez lat 17 i doprowadziły do nagromadzenia niezliczonych centnarów aktów, które kosztowały miliony, zabierały czas drogi ludziom, mogącym go użyć lepiej, i nareszcie okazały się nieużytecznemi. Czy nauka tak drogo okupiona, przyniosła korzyści? Niech na to pytanie odpowiedzą fakta.

Oto w skutek nowej ustawy z d. 19. maja, mają być najpierw zbierane ceny najrozmaitszych przedmiotów. C. k. prezydjum namiestnictwa, poleciło tę czynność starostwom powiatowym, które dla głównych gatunków zboża mają wykazać ceny targowe, a dla innych przedmiotów, wyśledzać ceny miejscowe i do tych śledzeń powoływać zastępców gmin i obszarów dworskich.

Podobnym sposobem rozpoczynano czynności dawnego katastru, dla którego w latach 1825 i 1826 wyśledzano ceny z r. 1824. Wtedy także przyjmowano dla czterech głównych gatunków zboża ceny targowe, mylnie wykazywane, których później nikt nie był w stanie sprostować w sposób stosowny. Do podawania cen innych przedmiotów powołane były dawne dominia i gminy. Spisano foliały aktów z tych podań, schowano je, a gdy przyszło do ich użycia, okazało się, iż są nieużyteczne, i urzędnicy katastralni oznaczyli nakoniec ceny przedmiotów nie według podań rzeczonych, lecz według zdania własnego.

W skutek skarg licznych poleciło c. k. ministerstwo skarbu w r. 1865 zbadać powtórnie katastralne ceny siana, i dla ustanowienia stosunku między temi cenami a cenami zboża, brać za podstawę ceny z lat ostatnich. Śledzono więc w Galicji wschodniej za cenami siana z ostatnich tylko lat trzech. Z tych śledzeń pokazało się znowu, iż podania gmin nie mogły być stosowną do oznaczenia cen podstawą, a znalezione tu i owdzie rejestra gospodarskie, wykazywały kupna lub sprzedaże siana w zbyt małych ilościach, odbywane prawie wszędzie na sążnie, stożki lub sterty rozmaitej wielkości i objętości, których nikt nie był wstanie zredukować do pewnej stałej wagi lub miary. Nowsze jeszcze doświadczenie o podaniach gmin w rzeczach katastralnych przybyły z aktów reklamacyjnych okręgu krakowskiego. Przy wyśledzaniu wartości kapitałowej gruntów z przypadków kupna, dodawali urzędnicy katastralni do ceny kupna nietylko skapitalizowane podatki, lecz także skapitalizowane dodatki gminne, różne wydatki konkurencyjne, a nawet wydatki konkurencyjne na kościoły, chociaż te nie ciężą na gruntach lecz na parafianach. Dziwny to był proceder, po największej części uzasadnić się nie dający, lecz oparty na przepisach, wydawanych przez c. k. ministerstwo skarbu. O dodatki gminne i konkurencyjne z lat 1855 do 1864 pytano wójtów, chociaż można było wiedzieć naprzód, że ci, nie mając rachunków o wydatkach podobnych, nie są w stanie podać je w cyfrach, do rzeczywistości przybliżonych. Wójtowie jednak, może zniewoleni do jakichkolwiek podań, a może w przekonaniu, że uskarzanie się na wielkie dodatki, będzie dla gmin korzystnem, dyktowali w regule z pamięci różne wydatki, jakie im na myśl przyszły; podawali często dodatki, które wynosiły 50, 100, 200 i więcej procentu od podatków, których więc wysokość już nawet ze względu na ustawy obowiązujące nie była możliwą, i podawali nawet za lata 1855 do 1864 dodatki powiatowe na utrzymanie Rad powiatowych, które w tych latach nie istniały.

Po tylu doświadczeniach względem zbierania dat katastru z wykazów cen targowych i z podań, zbieranych w gminach; po doświadczeniach, że niepodobieństwem jest znaleźć stosowne materjały do oznaczenia cyfr dla pojedynczych czynników, (któremi są ceny, przychód w naturze i koszta nakładu), po doświadczeniach, że nie dadzą się obmyśleć prawidła do stosownego tych czynników między sobą kombinowania, że więc szacowanie gruntów na podstawie pojedynczych czynników nie może być w sposób stosowny i słuszny przeprowadzone lub ocenione; po takich doświadczeniach, przepisała ustawa, w Radzie państwa uchwalona, zbierać daty o pojedynczych czynnikach jeszcze liczniejsze, niż w dawnym katastrze.

Jednym z tych czynników mają być ceny ziemiopłodów i przedmiotów nakładu. Chociaż przy dawnym katastrze okazały się trudności nieprzezwyciężone do wyśledzenia cen z roku jednego, w sposób celowi szacowania gruntów odpowiadający, to jednak nowa ustawa poleca wyśledzać ceny daleko większej liczby przedmiotów, niż w dawnym katastrze, i to z lat 15. Ceny głównych gatunków zboża (pszenicy, żyta, jęczmienia, owsa), mają być stanowione podług cen targowych, wykazywanych z ksiąg (protokołów) targowych, które u nas nigdy nie były stosownie urządzone, a nadto najniedbalej i najbłędniej były prowadzone. Nawet forma przepisana, do wiarygodności tych ksiąg potrzebna, nie bywała zachowaną. W sprawozdaniach Wydziału krajowego do sejmu, w podaniach towarzystw gospodarskich i Izb handlowych do Wydziału krajowego, wykazane są błędy tych ksiąg i wypowiedziane zdanie, że wykazy cen z tych ksiąg czerpane, nie mogą służyć do żadnej ważnej czynności administracyjnej. Jakżeż można ignorować te fakta, i brać takie księgi za podstawę do oznaczenia cen dla szacowania gruntów?

Dla ziemiopłodów podrzędnych z roli, dla siana i drzewa, nakoniec dla przedmiotów nakładu gospodarskiego, poleca ustawa przyjmować w każdym okręgu szacunkowym ceny przeciętne lokalne, praktykowane w gminach. Właśnie w tej chwili wyśledzają, z nakazu prezydjum namiestnictwa, urzędy powiatowe ceny rzeczonych przedmiotów, których, w przepisanym formularzu jest aż 66, a między niemi są takie (jak n. p. ściołka, gnój) których ceny pieniężnej nikt stosownie oznaczyć nie jest w stanie, których nawet wartość gospodarską, zaledwie gospodarze, teoretycznie wykształceni, i to tylko dla pewnych danych gospodarstw, podać mogą. Do wyśledzania tych cen powołują urzędy powiatowe zastępców gmin i obszarów dworskich. Ci ostatni mogliby z rachunków gospodarskich podać zaledwie wymaganą cenę za drzewo opałowe na pniu w lesie, i to tylko dla takich lasów, gdzie cały przyrost drzewa się zużywa i znaczna część sprzedaje się na opał, nie na morgi, lecz na pewne stałe miary sągowe lub [illegible]rowe, których wysokość, szerokość i długość musi być dokładnie zapisaną. Podrzędnych ziemiopło[illegible] w z roli, i siana, nie sprzedaje ani kupuje [illegible]gule większy właściciel, lub też sprzedaje w [illegible] małych ilościach, iż z tych sprzedaży o przeciętnej wartości produktu wniosku czynić nie można, a sprzedaże takie odbywane bywały na różne miary, (n. p. kartofle na miary większe z dosypem, siano na sterty, sążnie), których objętość i redukcja na miary i wagi niższo-austrjackie nie bywała w rejestrach zapisaną, których więc nikt nie jest w stanie wyś[illegible]edzić nawet w przybliżeniu. Przy śledzeniach [illegible]ją stawać imie[illegible] gminy: wójt i może ki[illegible]nych włościan. Żad[illegible] nich niema rejestrów, rzadko który z nich czytać i pisać umie. Jeden lub drugi przypomni sobie cenę, jaką uzyskał w pewnym czasie za produkt sprzedany; z lat ostatnich będzie wiedział więcej, z lat dawniejszych mniej, a z pamięci mówiąc, pomięsza lata. Gdy włościanie sprzedają zwykle na targu, powołany więc włościanin może tylko pamiętać, że kiedyś wywiózł pewne produkta na targ, czasem parę razy z niemi jeździł, nakoniec sprzedał po pewnej cenie, często małemi częściami, na worki, dziżki, fury, wiązki lub inne miary, i stracił czas przy dowozie i przy sprzedawaniu. Jakże można z takich sprzedaży, przy których nawet miara lub waga nie jest dokładnie wiadomą, wysnutych z pamięci, wydedukować cenę czystą, więc z potrąceniem dowozu i straty czasu, cenę lokalną w miejscu produkcji przypadającą? Jak można z niewielu takich sprzedaży, pamiętnych kilku powołanym włościanom, wysnuć cenę miejscową roczną przeciętną, i to na każdy rok od 1855 do 1869?

Zauważyć jeszcze należy, że urzędy polityczne, mogły rozpocząć wyśledzanie cen rzeczonych zaledwie z początkiem b. m., a mają skończyć tę czynność najdalej do 20. lub 25. Czyż można sądzić, aby to śledzenie mogło być czem innem jak zadośćuczynieniem formie? — Gdyby chciano szukać prawdy, to po krótkiem badaniu możnaby tylko skonstatować, że ceny przeciętnej, rocznej, miejscowej, za pewną miarę lub wagę jakiegokolwiek przedmiotu, nikt wyśledzić nie jest w stanie. Takiemi podaniami, z prawdą zgodnemi, powinnyby kontentować się gminy i urzędy; takie podania mogłyby nareszcie posłużyć do przekonania władz centralnych, że nie należy zbierać dat, które w sposób stosowny i z rzeczywistością zgodny, nie mogą być zebrane.

Jeżeli jednak urzędy, może wyższemi rozkazami zniewolone, zechcą koniecznie zapełnić cyframi formularze im przysłane, to spisane będą o tych cenach większe niż w dawnym katastrze foliały aktów; stracą czas ci, którzy je spisywać będą; stracą czas komisje szacunkowe na ich ocenianiu i sprawdzaniu, nakoniec te nowe foliały aktów, równie jak foliały o innych czynnikach, w razie najlepszym, zostaną bez wpływu na szacowanie gruntów; albo jeżeli im będzie przypisany wpływ, mogą one na tory błędne wprowadzić tych mężów, którzy do rozstrzygania będą powołani.

Przy orzekaniu bowiem o czystym dochodzie, komisje szacunkowe, chcąc postępować praktycznie i osiągnąć rezultaty do rzeczywistości przybliżone, nie będą mogły baczyć na foliały aktów, zawierające daty o pojedynczych czynnikach, lecz będą musiały trzymać się swoich własnych praktycznych wiadomości o dochodzie czystym, o wartości kapitałowej i dzierżawnej takich gruntów, które w sposób, w danej okolicy pospolity, są zagospodarowane. Te ich wiadomości, rozszerzone w razie potrzeby wiadomościami, od innych obywateli czerpanemi, powinny być jedynym ich przewodnikiem. Dla uzasadnienia sądu swojego o czystym dochodzie, mogą komisje powoływać się jedynie na porównania tego czystego dochodu z cenami kapitałowemi i dzierżawnemi gruntów i posiadłości, których zagospodarowanie zbliża się do gopodarstwa, w danej okolicy pospolitego.

Możemy się odwołać na przykłady państw innych. Na podstawie czynszów dzierżawnych lub oszacowanej pospolitej wartości gruntów rozkładają się ciężary publiczne na grunta w krajach najwolniejszych i najpraktyczniejszych, w Anglii, w Stanach Zjednoczonyeh Ameryki, w Szwajcarji. Za tym przykładem poszło w. ks. Badeńskie. We Francji służyły głównie daty o cenach kupna i czynszach dzierżawnych za podstawę do wyrównania kwot podatkowych dla departamentów. Podług nowej ustawy pruskiej z r. 1861, która ustawie austrjackiej za wzór służyć miała, rozstrzygał przy szacowaniu gruntów głównie sąd komisyj szacunkowych i komisyj wyższych. Dla komisyj szacunkowych, aby wartość gruntów miały zawsze na oku, przepisano, iż obok ustanowienia czystego dochodu mają zapisać także zdanie o wartości gruntów, kapitałowej i dzierżawnej.

W jednym memorjale, udzielonym sejmowi, powiedział rząd pruski: że czysty dochód w taryfach klasyfikacyjnych nie powinien opierać się na specjalnych wyśledzeniach dochodu surowego i kosztów kultury, ale na wyroku komisji, a przy praktycznej wiadomości rzeczy nie potrzeba uciekać się do obliczeń sztucznych i czas zabierających, aby oznaczyć taką wartość jakiego gruntu lub taki dochód, jaki rzeczywistości najlepiej odpowiada; że rzeczoznawca praktyczny wie, iż rezultat szacowania zawisł od znajomości rzeczy, szacować się mającej, a jeżeli przepisane szczegółowe wyrachowywanie nie zgadza się z tą wiadomością, i ze zdaniem rzeczoznawcy, wtedy on nie modyfikuje zdania swego podług rachunku, lecz przeciwnie rachunek w pozycjach pojedyńczych tak długo zmienia, póki nie dójdzie do rezultatu, jego wiadomości odpowiedniego; że przy katastrze, ukończonym przed r. 1835 w prowincjach Nadreńskich i w Westfalii, gdzie przepisane były szczegółowe obliczania czystego dochodu, komisje klasyfikacyjne ustanawiały cyfry czystego dochodu dla klas pojedyńczych zawsze naprzód, a potem układały wyrachowania przepisane w sposób taki, aby one zgadzały się z cyfrą czystego dochodu, naprzód ustanowioną; że więc przy nowem szacowaniu gruntów nie należy opierać czystego dochodu na specjalnych śledzeniach dochodu surowego i kosztów kultury, lecz na orzeczeniu (*Ausspruch*) komisji.

Oprócz przepisów o wspomnianem powyżej zbieraniu dat względem pojedyńczych czynników, zawiera nowa ustawa o regulacji podatku gruntowego, inne jeszcze przepisy, pod wieloma względami stosunkom kraju naszego nieodpowiadające i dla kraju naszego szkodliwe. Chociaż §. 24. statutu krajowego przyrzeka sejmowi wpływ współdziałający i nadzorujący na rozkład podatków bezpośrednich, to jednak rzeczona ustawa o takim wpływie sejmu nic nie wspomina. Ostateczną decyzję względem rozkładu podatków składa rzeczona ustawa w ręce komisji centralnej, złożonej z 36 członków, w której Galicja będzie mieć zaledwie trzech zastępców, więc tylko $^1/_{12}$ część, chociaż przestrzeń gruntowa Galicji wynosi $^1/_4$ część przestrzeni gruntowej całego państwa. Grożą więc krajowi naszemu niebezpieczeństwa nierównego rozkładu podatków wewnątrz kraju i opodatkowania gruntów (w stosunku do rzeczywistych dochodów i wartości) wyższego, niż w bogatszych zachodnich krajach koronnych.

Mamy nadzieję, iż sejm nasz zajmie się bezzwłocznie tą sprawą, dla kraju żywotną, i przedsięweźmie kroki stosowne i energiczne dla odwrócenia niebezpieczeństwa i dla zachowania prawa swojego do wpływu współdziałającego i nadzorującego na rozkład podatku gruntowego.

Lwów dnia 20. września.

(Sprawa bezpośrednich wyborów do Rady państwa. — *Debatte* o potrzebie porozumienia się rządu z rezolucjonistami. — Podróż pana Beusta do *St. Cloud*. — Południowe niemieckie państwa ciężą do Związku północnego. — Choroba Napoleona III.)

Głównym przedmiotem rozpraw dzienników wiedeńskich jest oczywiście okólnik dr. Giskry z d. 9. b. m. Przedewszystkiem potwierdza się nasze zdanie, że ministerstwo chwiejące się u góry, podupadłe w opinii swego własnego stronnictwa, tym okólnikiem wyrzuca ostatnią swoją kotwicę. Powtóre wszystkie się zgadzają z tem, że na sejm galicyjski w sprawie wyborów bezpośrednich liczyć nie można, i że tylko cztery sejmiki dolnych krajów niemieckich przystaną na nie z całą gotowością. Po trzecie, że centraliści z całą energią i bezczelnością zajmą się tą sprawą. *Presse*, która w ostatnich dniach wyzwoliła się podobno z pod wpływu rządu (tak przynajmniej twierdzą pisma węgierskie) pisze dosłownie co do pierwszego: „Dr. Giskra stanął tym krokiem nanowo na czele partji postępowej i uchował sobie swoje stanowisko jako przywódzcy przyszłej, z żywiołów wolniejszych i świeższych złożonej Izby niższej.“ Co do naszego twierdzenia trzeciego pisze *Presse*: „Fatalnem dla naszej konstytucji jest to, że właśnie te ciała, które są powołane do roztrząsania tych pytań, tj. sejmy, mają tu robić się sędziami własnej sprawy, i same się wyrzekać ważnej atrybucji.“ Centraliści uważają zatem sejmy za złodziei lub rozbójników, którzy sobie przywłaszczyli nielegalnie pewne prawa, i że sprawa bezpośrednich wyborów jest właśnie ostateczną rozprawą na tych rabusiów. *N. fr. Presse* powiada, że prawo wybierania delegatów do Rady państwa jest sejmom tylko za pomocą fałszywego interpretowania konstytucji narzucone (*aufgezwungen*) i że chwała Bogu rząd w okólniku nie uznaje tego prawa, a zatem wymieciono przecie tarninę, zagrażającą dążeniu ku celowi! *Debatte* zwraca w tej sprawie uwagę na to, że Ziemiałkowski i Gołuchowski nie mają miejsca w sejmie, że zatem trzeba szukać drogi do porozumienia z rezolucjonistami galicyjskimi, trzeba Galicji robić ustępstwa, na zasadzie, że ręka rękę myje.

Urlop p. Beusta narobił wielkiego alarmu. D. 15. przybył kanclerz do Baden-Baden, ale przedtem d. 13. miał mieć w Stutgardzie kilkogodzinną konferencję z wirtembergskim ministrem spraw zagranicznych, p. Varnbülerem, i chciano tę konferencję zachować w tajemnicy. Nie dość na tem, bo w Baden-Baden otrzymał od bawiącej tam królowej pruskiej zaproszenie na obiad d. 16., nim się jej przedstawił. W końcu zaś słychać, że d. 17. miał p. Beust udać się do Sztrasburga, a ztamtąd do St. Cloud, do cesarza Napoleona III.

Sprawy niemieckie i francuzkie budzą w najwyższym stopniu uwagę. Wiadomość o przystępywaniu Hesji całej, Wirtembergu i Bawarji do północnego Związku, zdaje się być mylną; sejm badeński może jednak wkrótce zażąda przystąpienia w. ks. Badeńskiego do Związku. Faktem jest jednak, że wojska heskie i badeńskie już są zupełnie uzbrojone i urządzone na sposób pruski, taksamo konnica wirtembergska, a wkrótce i cała armia wirtembergska w danym razie będzie mogła wystąpić jako część składowa armii pruskiej; tylko armia bawarska zachowuje dotychczas swoją organizację odrębną. Ale gdy wielkie księztwo Badeńskie przystąpi do Związku, wtedy przyłączenie Bawarji i Wirtembergu, naturalnym prądem rzeczy, będzie już tylko kwestją czasu. Półurzędowe pisma wiedeńskie pocieszają się tylko tem, że naród niemiecki nie da się zupełnie pochłonąć Prusom, a Związek przyjść do skutku i ostać się może tylko na podstawie federacji, bo geniuszem ducha i dziejów Niemiec jest federacja. (Co do Austrji utrzymują one wręcz przeciwnie!)

Przymierze Austrji z Francją narażone zostało słabością cesarza Francuzów na taką samą próbę jak jego dynastja. Coraz więcej zdaje się prawdopodobnem, że przyjaźń napoleońska na nic się nie zda Austrji, skoro nie stanie Napoleona. Dlatego p. Beust zaczyna się przymilać Prusom. Teraz dowiadujemy się, że gabinety Europy na pierwszą groźną wiadomość o słabości Napoleona, skomunikowały się między sobą, aby nie były nieprzygotowanemi na wypadek jego śmierci. Cesarz sam jest mocno rozdrażniony, iż mu lekarze nie pozwalają wyjechać z okolic Paryża na prowincję. Przerazić go miało odosobnienie jego wobec Francji i Europy; prócz kreatur jego nikt nie okazał mu przychylności, z zagranicy otrzymywał kondolencje tylko etykietalne. Na żaden sposób nie chce drugi raz przejechać się po Paryżu, i zamiast zapału, spotkać zdumienie i ciszę. Zresztą słychać, że d. 15. na nowo zapadł mocno na zdrowiu.

Sprawy sejmowe.

IV.

W sobotę na porządku dziennym stał wybór do komisji osobnej, mającej się zająć wnioskiem rządowym co do zniesienia w szkołach ludowych obowiązkowej nauki drugiego języka krajowego. Na prośbę jednak autorów wniosku wybrania dla tej sprawy osobnej komisji, odroczono wybór. Wnioskodawcy nie mogli się zgodzić na osoby, które z propozycji strony polskiej miały wejść do komisji, szczególnie na wybór dr. Czerkawskiego i Sawczyńskiego, należących do innego stronnictwa między Rusinami. Autorowie zaś wniosku osobnej komisji nie chcą dopuścić do tej komisji żadnego Rusina, innej jak oni opinii politycznej. Wnioskodawcy proponują, ażeby do komisji ze strony polskiej weszli sami prawie kniaziowie: Sapieha, Czartoryski, Sanguszko, potem hr. Potocki Adam a oprócz tych i dr. Smolka. Z polskiej zaś strony takiej listy nie przyjmują.

Przypatrzywszy się bliżej całej sprawie, potrzebaby pierwej, ażeby, nim będzie traktowana sprawa porozumienia między Polakami i Rusinami, przyszło pierwej do porozumienia i zgody między obu stronnictwami Rusinów, zasiadających w sejmie. Dr. Czerkawski, Sawczyński, ks. Barewicz, ks. Polański, Koczyndyk, Koczyński, dr. Zyblikiewicz i kilku jeszcze innych, stanowi jedno stronnictwo Rusinów, a inni księża i pp. Kowalski i Ławrowski drugie. Pierwej niech między temi dwoma obozami przyjdzie do zgody, natenczas ułatwione i zabezpieczone będzie porozumienie i z Polakami. Po nad głowy tego stronnictwa Rusinów, które dotąd szło zgodnie z Polakami, nie powinniby ci ostatni rozpoczynać nawet traktowania z stronnictwem drugiem, tz. świętojurskiem. Polacy mogą pośredniczyć między oboma temi obozami Rusinów, i zapewne z tego powodu dwóch reprezentantów pierwszego obozu proponują do komisji, ażeby w komisji tentować tego pośrednictwa.

Kilka kół i kółeczek utworzyło się w sejmowej większości polskiej, lecz żadne z tych kół czy kółeczek nie sformułowało, nie utworzyło jeszcze programu. Przynajmniej żadne jeszcze programu swego nie ogłosiło. Dopokąd zaś to się nie stanie, nie można mieć jasnego wyobrażenia o dążnościach i sile stronnictw sejmowych. Dotąd tylko są ko-

terje, grupujące sie około tej lub owej osobistości, ale niema istotnych stronnictw.

A właśnie tylko przy takiem chaotycznem życiu politycznem — z koterjami a bez stronnictw, mogły w dotychczasowym przebiegu naszego sejmowego życia, pojedyncze osobistości owładać kierunek spraw publicznych, bez kontroli żadnej prawie. Gałuchowski, Ziemiałkowski, Potocki, Sapieha i t. d. — oto były hasła jedyne w sejmie. Tak dalej trwać nie mogło już i z tego powodu, że się te hasła zużyły, pokompromitowały. Im więcej kraj zaczął się budzić, zajmować sprawami publicznemi, tem więcej poznawano potrzebę utworzenia stronnictwa, a zaniechania koterji, tem więcej i posłowie w sejmie, a ogół po za sejmem czuje wstrętu do pokładania swych nadziei w pojedynczych osobistościach, grupowania się około nich. Daremne są wszelkie nawoływania. Posłowie w sejmie, gdzie tylko czują koteryjność, chęć wiązania ich około osobistości, tam usuwają się natychmiast. To samo dzieje się i w kraju. A stronnictwo sejmowe które wystąpi z jasno sformułowanym, istotne potrzeby kraju zawierającym programem, bez oglądania się i wiązania z osobistościami, — zyska niezawodnie najwięcej posłów w sejmie i większość kraju będzie miało za sobą.

II. **Ustawa** z d... dla królestwa Galicji i Lodomerji z Wielkiem księstwem Krakowskiem, zawierająca zmiany §§. 22., 48., 63., 87. i 99. ust. gm. z d. 12. sierpnia 1866, i §. 16. ustawy o repaezentacji powiatowej z tegoż dnia.

Zgodnie z uchwałą sejmu Mojego królestwa Galicji i Lodomerji z Wielkiem księstwem krakowskiem rozporządzam, co następuje:

Art. I. Postanowienia §§. 22.. 48., 63., 87. i 99. ustawy gminnej z d. 12. sierpnia 1866 i §. 16. ustawy o reprezentacji powiatowej z tegoż dnia znoszą się; w ich miejsce obowiązywać mają postanowienia następujących artykułów: II., III., IV., V., VI. i VII.

Art. II. W razie opróżnienia posady naczelnika gminy, jego zastępcy, asesora lub przysiężnego, winna Rada najpóźniej do dni 14 wybrać w jego miejsce innego na czas jeszcze pozostały trzechletniego perjodu.

Gdyby jednocześnie naczelnik gminy i jego zastępca z powodu jakiejkolwiek przeszkody urzędować nie mogli, zastępuje ich na czas trwania tej przeszkody najstarszy wiekiem asesor lub przysiężny.

W miejsce radnego ubywającego przed końcem perjodu, lub nie mogącego czasowo brać udziału w czynnościach Rady, powoła naczelnik gminy do Rady tego zastępcę, który największą ilość głosów otrzymał w tem samem kole wyborczem, w którem radny, mający być zastąpionym, wybrany został.

W razie równości głosów rozstrzyga los.

Gdyby jednak tylu radnych brakowało, iżby liczba przez jedno koło wyborcze wybranych, nawet przez powołanie z tegoż koła zastępców uzupełnioną być nie mogła. natenczas winno toż koło wyborcze przedsięwziąć niezwłocznie, na podstawie ostatniej listy wyborczej, wybór uzupełniający na dalszy ciąg perjodu wyborczego.

Art. III. Uchwały Rady z każdego posiedzenia będą zapisywane do księgi uchwał. Zapis ten ma być stwierdzony podpisem przewodniczącego, dwóch radnych i pisarza. Każdemu członkowi gminy wolno jest przeglądać tę księgę.

Uchwały Rady, do księgi uchwał nie zapisane, nie mają prawnej ważności.

Art. IV. Członek zwierzchności gminnej nie może brać udziału w załatwieniu sprawy, dotyczącej jego własnych interesów prywatnych, lub też interesów jego żony, albo osób z nim w pierwszym lub drugim stopniu spokrewnionych, lub spowinowaconych.

Gdyby nieprzewidziane przeszkody nie pozwalały ani naczelnikowi, ani jego zastępcy brać udziału w załatwieniu sprawy, należącej do własnego zakresu działania, w takim razie Wydział powiatowy ma prawo delegowania innej osoby do tej czynności.

Art. V. Dodatki do podatków mają być pobierane przez te same organa i zapomocą tych samych środków co podatki.

Tam, gdzie rząd pobór podatku konsumcyjnego wydzierżawił, wolno także gminie dodatki gminne do tego podatku albo pobierać od kontrybuentów przez własne swoje organa, albo wydzierżawiać je osobno na rzecz gminy.

Inne należytości pieniężne, mające się uiszczać na cele gminne, na podstawie ustawy, lub prawomocnej uchwały Rady gminnej, niemniej kary pieniężne, orzeczone podług niniejszej ustawy, pobiera naczelnik gminy przez swoje organa. a w razie nieuiszczenia ściąga je w drodze egzekucji na ruchomości w taki sam sposób, jak zaległości podatkowe.

Jeżeli obowiązany, nie wykupiwszy się od posługi, lub roboty, wzbrania się ją wykonać, naczelnik poleci wykonanie rzeczonej posługi, lub roboty, trzeciej osobie na koszt obowiązanego, i ściągnie ten koszt w sposób przepisany dla ściągania innych należytości pieniężnych.

W nagłych wypadkach wskazanych w §. 57. mogą obowiązani wprost być zmuszeni do wypełnienia posług albo robót.

Art. VI. Do spraw, których uchwały Rady gminnej muszą być przedkładane radzie powiatowej do załatwienia, należą, oprócz spraw wymienionych w §§. 2., 4., 80., 85. i 95., także następujące:

a) pozbywania, zamiana, przeistaczanie, zestawianie, lub stałe obciążanie rzeczy, należącej do zakładowego majątku, lub dobra gminy, albo zakładów;

b) zaciąganie pożyczki, lub przyjmowanie zobowiązania, jeżeli kwota pożyczki, lub wartość ciężaru wynikającego z zobowiązania, łącznie z długami już istniejącemi, przewyższa roczne dochody gminy, a względnie zakładów gminnych;

c) nabytki i przedsiębiorstwa, nie należące do zwykłego zarządu, jeżeli dla pokrycia wynikającego ztąd wydatku potzeba zaciągnąć pożyczkę, lub obciążyć gminę rozkładami;

d) wydzierżawienie na dłuższy czas, niż na lat 12, lub w inny sposób, niż przez publiczną licytację;

e) opuszczenie czynszu dzierżawnego w części, lub w całości.

Art. VII. W razie śmierci, lub dłuższej niemożności pełnienia zobowiązań, zastąpi członka Wydziału właściwy jego zastępca. W miejsce jednak członka, przez całą Radę wybranego, może Wydział w razie nieprzyjęcia zastępstwa przez właściwego zastępcę, powołać innego z zastępców przez całą Radę wybranych (§. 33. ordyn. wybor. powiatowej.)

Stale ustępującego członka Wydziału zastąpi Rada przy pierwszem zgromadzeniu nowym wyborem na dalszy czas perjodu wyborczego.

Gdyby z powodu słabości lub innych ważnych przeszkód jednocześnie ani prezes, ani jego zastępca nie mógł brać udziału w czynnościach urzędowych, Wydział powiatowy wybierze z grona swego zastępcę na czas trwania tej przeszkody, i doniesie o tem Wydziałowi krajowemu i politycznej władzy powiatowej.

W miejsce członka Wydziału do przewodniczenia powołanego, wstępuje jego zastępca.

Art. VIII. Wykonanie tej ustawy polecam Mojemu ministrowi stanu. (C. d. n.)

Przegląd polityczny.

Austrja i Węgry. Wczoraj podaliśmy konkluzję i wnioski okólnika ministra spraw wewnętrznych z d. 9. bm. Wstęp i motywa są następujące:

„Jak JW. panu wiadomo, kwestje bezpośrednich wyborów do Izby posłów Rady państwa i pomnożenia liczby posłów poruszono w ciągu zeszłej sesji Rady państwa nietylko w gronie posłów, ale także poza niem, a szczególnie w pismach publicznych żywo rozbierano.

„Zajmowały się tym przedmiotem także niektóre sejmy.

„W sprawie tej sejm arcyksięztwa Austrji Niższej powziął na posiedzeniu swojem z d. 9. października 1868 uchwałę następującą:

„„Sejm upatruje w obsyłaniu Izby posłów przez bezpośrednie wybory ważny czynnik do pokrzepienia i dalszego rozwoju konstytucji, jeżeli te wybory bezpośrednie wprowadzone będą w sposób taki, iżby wspólność reprezentacji, zastąpionych w Radzie państwa krajów nie była naruszoną.

„„Sejm oświadczając, że w takim razie odstąpi od wysyłania posłów z swego łona, wnosi na mocy §. 19. statutu krajowego: Rząd zechce w drodze konstytucyjnej działać ku przekształceniu ustawy o reprezentacji państwowej w tym duchu, iżby bezpośrednie wybory do Rady państwa zaprowadzono a liczbę posłów stosownie podwyższono.““

„Sejm styryjski rozprawiał na posiedzeniu z d. 21. października 1868 nad projektem do ustawy, sprzyjającej bezpośrednim wyborom do Rady państwa. W myśl tego projektu sejm, w razie przyjścia do skutku ustawy państwowej, którąby zaprowadziła bezpośrednie przez ludność wybory do Rady państwa, nie wysyłał już oznaczonej ustawą zasadniczą o reprezentacji państwowej liczby trzynastu członków do Izby posłów. Wniosek ten odrzucono 25 głosami przeciw 25.

„Postawiony w sejmie kraińskim na posiedzeniu d. 2. października 1868 wniosek wzięcia pod obrady kwestji, czy zaprowadzenie wyborów bezpośrednich do Rady państwa jest konieczne i upragnione, został odrzucony.

„Liczne, dotyczące tego przedmiotu petycje do Izby posłów, która je swemu Wydziałowi konstytucyjnemu do sprawozdania przekazała, były powodem, że Wydział także powyższe kwestje, do których przychodziła także kwestja skrócenia trwania mandatu, wziął pod obrady, i w końcu przedstawił Izbie odnośne sprawozdanie i wniosek, którego jednak dla ważności przedmiotu i blizkiego zamknięcia sesji nie można było rozbierać w pełnej Izbie.

„Dotyczące rozprawy Wydziału konstytucyjnego Izby posłów, tudzież oświadczenia rządu w tej sprawie, zawarte są w *Wiener Abendpost* z d. 22. w *Wienerzeitung* z d. 23. i w *Abendpost* z d. 23. i 30 kwietnia 1869. Ponieważ w postawionych przez podkomitet Wydziału konstytucyjnego wnioskach zawierały się postanowienia, które mniej więcej dotykały praw sejmów, rząd zatem wynurzył nadzieję, że sejmy dadzą w tej sprawie swoją opinię, i trzeba też przypuszczać, że sejmy to uczynią i rząd sobie tego życzy.“

Wiedeński korespondent *Dziennika Poznańskiego* pisze pod d. 15. b. m.: „Za rzecz najpewniejszą mi mówiono, że rząd w nowszych czasach powziął postanowienie, (oparte na wskazówkach i dowodach z innej, ale wierzytelnej strony mu podanych) już nietylko czynem, ale ani gestem, ani półsłówkiem nie zachęcać partji moskiewsko-austrjackiej (pod firmą Rusinów lojalnych), dlatego, że wie, iż moskiewskość jest *pro foro interno*, a austrjackość tylko *externo* zachowana. Rząd wie daleko więcej, i tutejszy i węgierski, niż się na pozór zdaje. — i obadwa postanowiły ciągle działać w cichości, nie wdawać się w rekryminacje, byle na każdym kroku mieć pod ręką *antidotum* na truciznę. Wielkich i rozgłośnych środków używać uznano w ostatnich czasach za niestosowne i niepolityczne.“

Kronika.

— **Zawiedzione nadzieje**. Przed tygodniem przybył był do Lwowa pan Schenk, prezes sądu krajowego w Czerniowcach. Szukał on tu pomieszkania, mając już pewność, że otrzyma nominację na prezesa sądu krajowego we Lwowie. Oświadczał, iż sam się o to nie ubiegał, lecz zmuszono go do kandydowania. Przypatrywał się codzień lokalnościom sądowym, w których wkrótce miał władać.

Tymczasem wczoraj nadeszła wiadomość do Lwowa, że prezesem sądu krajowego został mianowany pan Dziamski, a wiceprezesem pan Eminowicz. I wczoraj zaraz pan Schenk wrócił do Czerniowiec.

Nie potrzebujemy dodawać, że jak wielkie niezadowolenie panowało we Lwowie, gdy z zachowania się i mowy pana Schenka mniemano, iż już jest mianowany prezesem, tak przeciwnie dowiedziawszy się o zapadłej nominacji pp. Dziamskiego i Eminowicza radość powszechna była tem większa.

— **Z kopca Unii.** Pan Smolka podał dnia 17. b. m. projekt do Rady miejskiej o sporządzenie drogi do jazdy od podnóża Wysokiego Zamku koło bramy tryumfalnej aż do szczytu góry. (*Dz. Lw.*)

Sypanie kopca postępuje bardzo znacznie. Wczoraj ogromne mnóstwo osób zalegało wzgórza zamkowe do późnej nocy, rozwidnionej księżycem. Kopiec rośnie widocznie, a jeśli roboty postąpią dalej tym samym trybem, czego jesteśmy pewni, to prawdopodobnie już za kilka lat z masztu zatkniętego na jego szczycie powiewać będzie chorągiew zjednoczonych narodów.

— **Z Krakowa** wybiera się do nas liczne towarzystwo na dzień św. Michała w celu wspólnego sypania kopca; w tym celu goście będą przyjęci we Lwowie przez komitet, który zajmie się ich umieszczeniem, a ponieważ w dzień ten zsypane będą także ziemie nadesłane na ręce p. Smolki z różnych ziem polskich, przeto goście nasi przyjadą w samą porę. (*Dz. Lw.*)

— **Dzieje narodu polskiego** dla ludu polskiego i młodzieży, skreślone przez Józefa Chociszewskiego, z licznemi obrazkami, wyszły właśnie w Poznaniu, i są do nabycia we wszystkich księgarniach.

— **Nowość literacka.** W tych dniach opuścił prasę drugi zeszyt dzieła p. Adama Kuliczkowskiego p. t.: *Zarys dziejów literatury polskiej*. Obejmuje czasy Stanisława Augusta, księstwa Warszawskiego, wystąpienie Mickiewicza i szkoły romantycznej. Książka ta, opierająca się na wypadkach ostatnich badań, przeznaczona jest głównie do użytku szkolnego.

— **Z Wychodźtwa**. W dzienniku wychodzącym w Turynie *L'Oppinione*, w numerze z dnia 1. b. m. czytamy: iż towarzystwo sceniczne pod zarządem pana Sadowskiego, wkrótce przyjedzie do Turynu i grywać będzie w teatrze de la Logge. (*G. T.*)

— **Pan Antoni Mirecki** z Paryża otrzymał od dnia 13. b. m. na pięć lat patent na mechanizm ruchomy dla pras do siana, na cały obszar monarchii pruskiej. (*G. T.*)

— **Na wyścigach konnych w Pradze**, przedwczoraj odbytych, w biegu o nagrodę cesarską: I. klasy, zwyciężył koń hr. Zamojskiego Sygnał, o nagrodę cesarską, II. klasy, koń tegoż samego właściciela Koncesja.

— **Obywatele Stanów Zjednoczonych Europy!** tym adresem zaczyna Wiktor Hugo odpowiedź swoją na list p. Barni, zapraszający go w imieniu ligi pokoju i wolności na kongres do Lozany — Obywatele! potrzebną jest jeszcze jedna tylko wojna dla zdobycia wolności. Zacznijmy od zniesienia granic krajowych, tego głównego jarzma ludów; ostatecznym zaś celem naszym niech będzie pochłonienie żołnierza w obywatelstwie.“ Może to nie piękne słowa? Wiktor Hugo jest mistrzem — słowa.

— **Rzadki wiek.** W mieście brazyliańskiem Franca umarł niedawno temu, jak donosi *Diario de San Paulo*, starzec, nazwiskiem Custodio José Moreira, w wieku Matuzalema, bo 135 lat licząc. Pochodził z Portugalii i był obecnym na pogrzebie króla Don Juana V. Jeszcze na ośm lat przed śmiercią chodził rzeźko około gospodarstwa; pożywienie jego składało się z sera tartego, wina i cukru. — O innym wypadku śmierci w niezwykłym wieku donosi *Anglo Brasiliano Times*. W Minos Geraes umarła Donna Sabina Maria de Lemos, matka barona de Rio Verde, 115 lat licząca. Zmarła pozostawiła potomstwo, składające się z 300 osób w prostej linii a sięgające piątej generacji.

— **Bibliografia polska** podawana przez księgarnię Gubrynowicza i Schmidta we Lwowie.

Aspis, Bogumił. Sen odrodzenia. 8vo. 36 str. Warszawa 1869. Cena 1 złr. 35 c.

Belinger, J. Krótki rys geografii w dwóch kursach dla użytku młodzieży. 8vo. VIII. i 94 str. Bochnia 1869 r. Cena 36 cent.

Boulenois, P. F. de. Rady dla zaczynających hodowanie jedwabników. Tłumaczenie z drugiego wydania dzieła napisanego w języku francuskim. Wydanie drugie z 2 drzeworytami i 2 tablicami. 8vo. 207 str. Warszawa 1869. 1 złr. 35 c.

Góralczyk, K. Pijaństwo zguba i nędza włościan. 8vo. 91 str. Poznań 1869. 20 c.

Hoff, Bogumił. Nauka rachunkowości gospodarczej. 4to. 56 str. Toruń 1869. 1 złr. 57 c.

Jurysprudencja senatu z lat dwudziestu sześciu (1842—1867), opatrzona skorowidzem wyrazowym. Zebrał i wydał z upoważnienia komisji rządowej sprawiedliwości Piotr Kapuściński, urzędnik tejże komisji. 16ka. CX. i 944 str. Warszawa 1869. 4 złr. 59 c.

Nicolas, August. Bóstwo Jezusa Chrystusa. Nowe dowody z ostatnich napadów niedowiarstwa wyciągnięte. Z trzeciego wydania, przejrzanego i powiększonego, przełożył ks. Joachim Dębiński. 16ka, 456 str. Naumburg 1869. 1 złr. 82 ct.

Osmański, ks. Wywód i zbiór obowiązków chrześcianina katolika. Wydanie drugie. 8vo, 146 str. Brodnica 1869. 78 ct.

Pokorny, dr. A. Historja naturalna królestwa roślin, dla niższych szkół gimnazjalnych i realnych. Z dodatkiem 8 tablic o 25 samociskowych rycinach wraz z tekstem objaśniającym. 8vo, XIV i 203 str. Wiedeń 1869. 50 ct.

Pruski. Obchody weselne. Z pięcioma drzeworytami w tekście, z dwoma tablicami nut i mapą. Część I. 8vo, 336 str. Kraków 1869. 2 złr. 50 ct.

Tatomir, Ł. Przegląd najnowszych podróży i odkryć geograficznych, podług oryginalnych dzieł i sprawozdań tegoczesnych podróżników ułożony. 8vo, 179 str. Lwów 1869. 2 złr.

Vrabetz, L. dr. O reformie podatków w Austrji. 16ka. 56 str. Lwów. 60 c.

Wojzbrun, E. O służebnościach leśnych (z tablicą kolorowaną i planem leśno-gospodarczym). 8vo. 61 str. Warszawa 1869. 90 c.

Życie, Felicjana Zaremby dr. filozofii misjonarza w służbie ewangielickiego Towarzystwa misjonarzy w Bazylei. Własnoręczny opis 8vo. 151 str. Warszawa 1869. 54 c.

— **Sprostowanie.** Na życzenie p. B. R. prostujemy niniejszem doniesienie w *Gazecie* o jego korespondencji do *Czasu* w ten sposób, iż p. B. R. nie ze Lwowa pisał tę korespondencję, lecz ze wsi, o 30 mil oddalonej od Lwowa.

Gospodarstwo, przemysł i handel.

Wyciąg z protokołu posiedzeń komitetu c. k. Towarzystwa gospodarskiego galic. z dnia 28. sierpnia 1869. Przewodniczy: W. Henryk Strzelecki. — Obecni członkowie komitetu pp. dr. Eligiusz Białoskórski, Mieczysław Marassé, Edward hr. Dzieduszycki, Mieczysław Szczepański.

I. Wzięto do wiadomości wnioski subwencyjne ministerstwu rolnictwa przedłożone, w których żądano:

a) Na osuszenie torfowiska w Dublanach, założenie tamże zakładu wyrabiania rurek drenowych i wykształcenie praktyczne zdolnych irrygatorów — kwotę 6000 złr.;

b) na podniesienie zarodowej owczarni w Dublanach przez sprowadzenie poprawnej rasy baranów i matek 3000 złr., na wysełanie zaś owczarzy na naukę do znanych owczarń za granicą 1500 złr. — nadto uchwalono:

II. Żądać od ministerstwa (gdy potemu fundusze są i gdy komitetowi „*virement*“ w pojedyńczych rubrykach dozwolonem zostało): 1000 złr. na założenie wzorowych gnojarń w kraju; 1000 złr. na podniesienie pszczelnictwa; 5000 złr. na potrzeby kancelaryjne Towarzystwa z powodu znacznie powiększonej przez sprawy subwencyjne czynności; 500 złr. na sprowadzanie nasion z zagranicy i rozdzielenie ich między rolników; — wreszcie 500 złr. dla Towarzystwa jedwabniczego w Brzeżanach.

III. Wzięto z wdzięcznością do wiadomości pismo JEc. p. ministra roln., w którem donosi, iż z umocowania NPana upoważniony jest przeznaczyć na rok bieżący subwencji 20.000 złr. na cele naukowe rolnictwa i leśnictwa, mianowicie: 4000 złr. na pokrycie niedoboru Dubl.; 12.000 złr. na wystawienie budynku mieszkalnego dla profesorów Dublanach 3500 złr, na stypendja i podróże leśniczych przez 4 lata najbliższe — wreszcie 500 złr. na rzecz szkoły w Dublańskiej, których przeznaczenie p. minister później oznaczy.

IV. Referuje p. Białoskórski sprawy uregulowania fundacji stypendyjnej ś. p. Stanisława hr. Borkowskiego, — zapadają następujące uchwały:

a) Komitet uważa się dłużnikiem fundacji w sumie 4200 złr. m. k. w listach zastawnych galic. Towarz. kredytowego i 133 złr. 20 kr. m. k. w gotówce jako kapitału żelaznego — tudzież tej sumy, jaka z procentów po 4% od 8. sierpnia 1854. narosła, po strąceniu z niej tej kwoty, którą na stypendja rozdano.

b) Tym celem wydziela komitet z funduszów swoich wyż wzmiankowane 4200 złr. m. k. w listach zastaw. i 133 złr. 20 kr. m. k., jako kapitał żelazny tej fundacji.

c) Z wszelkich dochodów po 4% przeprowadzony zostanie rachunek w myśl ust. I.—a wynikłość ostateczna użytą będzie w części na cele stypendyjne zaraz, w części zaś zachowaną zostanie w kasie oszczędności jako fundusz dyspozycyjny do następnego użycia.

d) Listy mają być winkulowane, a książeczki kasy oszczędności mają opiewać na imię fundacji.

V. Celem przeprowadzenia wystawy gospod. w Przemyślu w roku 1870, uchwalono mianować komisję, której członków zaproponuje prezyd. Tow. w porozumieniu z ks. A. Sapiehą.

VI. Na oświadczenie oddziału Bóbreckiego, iż tenże gotów jest przeznaczyć 20% swych dochodów na urządzenie stacji doświadczalnej w Dublanach na lat 3, jeżeli inne oddziały się przyczynią, uchwalono: Wstrzymać się z załatwieniem tej sprawy aż do przeprowadzenia reorganizacji według nowego statutu.

Na dalsze żądanie tego oddziału, by wysłać do Bortnik zdolnego chemika, celem poszukiwania za fosforanem wapna, odpowiedziano, iż komitet chętnie pośredniczyć będzie w wyszukaniu takiej osobistości, jeżeli oddział dostarczy potrzebnych na to funduszów; nakoniec na trzecie żądanie, by komitet pośredniczył w sprowadzaniu nawozów sztucznych, niefałszowanych — uchwalono odnieść się w tej mierze do znanych za granicą domów handlowych.

VII. Na przedstawienie oddziału Bireckiego uchwalono zniżyć jednemu z członków tegoż oddziału wkładkę roczną na 6 złr. w. a.

Na tem posiedzenie zamknięto.

Kazimierz Grocholski,
prezes Towarzystwa gosp.

Ostatnie wiadomości.

Ze Lwowa telegrafują pod dniem 18. b. m. do *N. fr. Presse*: „Kierownik namiestnictwa galicyjskiego otrzymał od ministerjum instrukcję, ażeby przy podjęciu w sejmie rozpraw nad rezolucją, oświadczył z naciskiem, że zmiany w konstytucji mogą być dopuszczone tylko w drodze konstytucyjnej, i że rząd w takich przedmiotach nie może rozpoczynać rokowań bezpośrednio z sejmem, z pominięciem Rady państwa.“

Z Pesztu donoszą *Wandererowi* d. 18. b. m. o obiegającej tamże pogłosce, iż rząd zamyśla rozwiązanie przesilenia ministerjalnego odroczyć aż do zebrania się sejmu, ażeby uwzględnić tem życzenia klubu deakistów, z którego wyszło ministerjum Andrassy.

Hr. Beust udał się dnia 18. b. m. z Baden-Baden na Szwajcarją, jak powiadają, do St. Cloud. Królowa pruska przy obiedzie, danym dla kanclerza austrjackiego, miała mu polecać bardzo gorąco zawiązanie przyjaźnego stosunku między Austrją a Prusami.

Król pruski mianował królewicza saskiego szefem 10. wschodnio-pruskiego pułku dragonów.

Cesarz Napoleon przepędził dzień 18. b. m. tak, jak zdrowemu monarsze przystało: przed południem przewodniczył radzie ministrów i przechadzał się w parku.

Z Florencji donosi telegram z dnia 18. b. m.: Wczoraj skończyły się rokowania ministra Cambrai.-Digny z *Società generale di credito* i kilkoma innemi bankami zagranicznemi, jak wiedeńskim *Wechslerbank*, względem operacji finansowej na podstawie obligacyj dóbr kościelnych.

Kursa z dnia 19. września 1869,

godz. 1., min. 5 popołudniu.

Wiedeń. Renta austrjacka 59.64. Akcje kredytowe 263.—. Akcje banku anglo-austrjackiego 298.—. Bank obrotowy —.—. Akcje Karola Ludwika 253.—. Kolej południowa 247.50. Franko-austr. 112.—. Akcje banku bud. —.—. Kolej wschodnio-północna —.—. Akcje kolei Nadcisańskiej —.—. Kolej Elżbiety —.—. Losy 1860 r. —.—. Napoleondor 9.85. Losy 1864 r. —.—. Banku jeneraln. —.—. Usposobienie bardzo mdłe.

Paryż. Renta 3% —.—. Lombardy —. Amerykańskie obligi —.

Berlin. Moskiewskie banknoty 76½. Akcje kredytowe 112½. Lombardy 1[illegible]9½. Galicyjska kolej 108. Rumuńska 72½. Kolej państwowa 211. Na Wiedeń 82½. Usposobienie —.

Wrocław. Pszenica 88. Żyto 64. Owies 33. Rzepak ozimy *loco* 33. Koniczyna 252.

Kolej wschodnia.

Pociągi kolejowe na stacji lwowskiej Podzamcze. (Podług zegaru lwowskiego.)

Odchodzą do Brodów i Złoczowa o g. 11 m. 38 rano.
„ „ o „ 10 „ 34 wieczór.
Przychodzą do Lwo. z Brod. i Złoc. o „ 4 „ 35 rano.
„ „ „ „ o „ 3 „ 42 wieczór.

2432 **Dr. Karcz** 87—9
leczy **słabości weneryczne** i naskórne, jakoteż **osłabienia**, przy wieloletnich doświadczeniach gruntownie; jego Poradnik popularny jest w każdej księgarni do nabycia. Ordynuje codzień od godziny 8 — 9 rano i od 2 — 4 popołudniu, w domu pod l. 177 obok arcybiskupiej niegdyś kamienicy w Rynku.
(Także i listownie pod ścisłą dyskrecją.)

Do sprzedania

Realność

we Lwowie z bardzo korzystnemi warunkami i tylko za 4000 złr.

Kupujący raczą się zgłosić listownie, poste restante, Litera **W. L. we Lwowie.** 2891 2—3

Wiedeński

PLASTER DOMOWY

najlepszy i najsławniejszy w świecie leczy wszelkie rodzaje wrzodów, rany od ukłócia, oparzenia i cięcia, osłabione piersi, kostne choroby dzieci, nawet szkrofuły; skutecznie przytem używa się na odciski i odmrożenia. Plaster ten, z powodu swej pożyteczności powinien znajdować się w każdym domu.

Jedynie i wyłącznie otrzymać można **prawdziwy w aptece pod srebrnym orłem Zygmunta Ruckera** we Lwowie, dokąd raczą się zgłosić wszyscy pp. aptekarze i odprzedający, życzący sobie urządzić filialne składy tego artykułu. 2824 3—15

Cena za sztukę 30 cnt. w. a.

Poszukuje się 2873 3—9

zdolnego ślusarza

do nadzoru i utrzymania w regularnym ruchu kilku maszyn parowych w większej fabryce. Tylko tacy, którzy w fabrykach lub przy kolei dłuższy czas zatrudnieni byli i nabyte doświadczenie wiarogodnemi świadectwami wykazać mogą, będą uwzględnieni. Oferty z świadectwami i oznaczeniem bliższych warunków, przyjmuje administracja *Gazety Narodowej* pod adresem **Y. Z.** we Lwowie.

SIROPPO PAGLIANO.

Znany powszechnie środek leczniczy, który w najostrzejszych chorobach z najlepszym skutkiem bywał zastosowywany

otrzymać można pod gwarancją u

J. Tobies
w Wiedniu,
Landstrasse, Ungargasse Nr. 5.

Cena za flaszkę 1 złr. 20 cnt.;
za tuzin 12 złr. 2838 2—3

Z dniem 1. października 1869, zaczyna się **kurs śpiewu** w stowarzyszeniach **„Harmonia“** i **„Concordia“** dla mężczyzn i dam.

Z tym dniem otwiera również p. Karol Kaiser nowy kurs nauki gry na fortepianie, tudzież wykładać będzie teorję muzyki i kompozycji. Według przyjętego planu mogą pobierać naukę w tymże kursie uczniowie i uczennice po ukończeniu 7go roku życia i stopniowo uzyskać zasadne wykształcenie muzykalne. 2882 2—3

W pierwszej klasie, jako oddziale dla początkujących, udzielaną będzie nauka pod bezpośrednim nadzorem p. Kaisera.

Utalentowani uczniowie zawdzięczając swej pilności, otrzymają odpowiednie wykształcenie, będą mogli brać udział w publicznych produkcjach i koncertach.

Naukę śpiewu „Solo“ udzielać będzie pani Tyniecka, uczennica śpiewaczki nadwornej Hasselt Barth w Wiedniu.

Chcący brać udział w tych naukach zapisywać się mogą po koniec września 1869 w biurze Stowarzyszenia „Harmonia“ w realności p. Wernera, pod l. 95, na drugiem piętrze u p. Karola Kaisera.

Ze zbioru 1869

HERBATĘ CHIŃSKO-ROSYJSKĄ

zupełnie świeżą otrzymał handel

KAROLA BAŁŁABANA

najlepszej jakości i poleca takową na **wagę wiedeńską**

1 ft.	Congo	2 złr.
1 „	Familijna	3 „
1 „	Melange de Moskau	4 „
1 „	„ de China	4 „
1 „	Imperial żółta, kwiatowa	5 „

Wszelkie gatunki herbaty są w smaku bardzo przyjemne z nadzwyczaj miłą wonią naturalną i naciągają ciemno.
Zamówienia z prowincji natychmiastuskuteczniam. 2764 6—12

Spółka komisowa dla rolnictwa i przemysłu rolniczego.

Nadszedł właśnie ostatni transport **Siewników Wiktorja Drill** Schneitlera d'Andree z Berlina, z których dwa 13 rzędowe są jeszcze do rozporządzenia i mogą być wprost z dworca kolei odesłane.

Ktoby z Szanownych właścicieli ziemskich życzył sobie takowe pod znanymi warunkami nabyć, raczy się spiesznie do *Bióra Spółki*, przy ulicy Frenela pod l. 116¾, zgłosić. 2881 2—2

Obicia papierowe

z fabryk francuzkich

w największym doborze

po cenach bardzo przystępnych

poleca

Magazyn galanteryj i papieru
RUDOLFA SCHWARCA

(plac Katedralny i plac Marjacki.) 2252 12—?

Przestroga przed podrabianiem!

Żadnych już piegów, opalenia od słońca, żółtych plam, zmarszczków! Jedyny środek zapobiegający opaleniu od słońca! Piękność i młodość przywrócić może tylko słynne na cały świat

Eau de Lys de Lhose

liliowe mleko piękności,

wypróbowane przez król. prus. rządową władzę lekarską, przez wszystkich znakomitych lekarzy, medyczne fakultety, damy i panów uznane za jedyny skuteczny środek utrzymania piękności, aby skórę jednocześnie uczynić oślepiająco białą, miękką, delikatną i zapalenie usunąć; *po zniżonych cenach* w **oryginalnych flaszkach** po 2 złr. 50 cnt. i 1 złr. 30 cnt. w. a.

Berlin 46 Jägerstrasse, **Lhose**, Hoflieferant.
Główny skład dla Galicji tylko w handlu

Franciszka Ehrlicha

2384 8—12 we Lwowie, w Rynku pod l. 239.

POMIESZKANIE
z 6. lub 8. pokoi

z kuchnią i spiżarnią od 1. listopada b. r. kwartalnie z meblami, albo rocznie bez mebli do odnajęcia, w kamienicy pp. Winterów nr. 712 ulica Majerowska. 2900 2—3
Bliższa wiadomość u stróża.

HEMOROIDY,

nawet zatarzałe, można bardzo prędko wyleczyć przez użycie pomady p. ROYER mającej własność roztwarzania i rozpędzania. Cena bardzo przystępna.

PAPIER ELEKTRO-MAGNETYCZNY

P. ROYER leczy **reumatyzmy, boleści krzyżów, sparaliżowanie**, jak również **katary, irytacje piersi naczyń oddechowych.** 2371 17—24

Skład główny w Paryżu przy ulicy św. Marcina, 225 — we Lwowie w aptece p. Piotra Mikolascha, w Warszawie w składzie materjałów aptecznych p. Gallego, w Wilnie w aptece p. Chrościckiego, w Brodach u p. Michała Kullaka.

Jana Gugla
pierwszy austrjacki
ZAKŁAD
sprzedaży i wypożyczania fortepianów



w Wiedniu, Stadt, Bauernmarkt 4.
w przechodnim domu Gundelhof.

Powyższy zakład ma zaszczyt niniejszem podać do wiadomości P. T. mieszkańców prowincji, że istnieje od 20 lat i zawsze znajduje się w nim stały skład przeszło 100 sztuk wszelkich wzorowych instrumentów na sprzedaż, i takowe poleca po następujących cenach:

Nowe fortepiany	od 250	do 300	złr.
„ salonowe fortepiany	„ 260	„ 320	„
„ koncertowe fortepiany z metalowemi blatami	„ 320	„ 450	„
„ Damsk. pianina najlepsz. wyrobu	„ 350	„ 420	„
Ograne fortepiany o 6 i 6½ oktaw.	„ 80	„ 180	„
Ogromne fortepiany o 7 oktawach	„ 200	„ 250	„
Harmonium od 3 do 14 rejestrów	„ 120	„ 400	„

Wszystkie nowe instrumenta pochodzą z fabryk posiadających wziętość, zaopatrzone są w najnowsze żelazne przyrządy, mają silny, dźwięczny ton i pod względem ich trwałości może być udzielone wszelkie możebne poręczenie. Ograne instrumenta są wszystkie w najlepszym stanie, dobrze ton wytrzymują i stosownie do swej wartości pod każdym względem zasługują na polecenie. Przesyłki na listowne zamówienia poczytują się za sprawę honorową i z tego powodu wykonywują się najsumienniej.

NB. Za opakowanie i spedycję do wiedeńskich dworców kolei lub parowców należy osobno przesłać przekaz na 10 złr. w. a. od sztuki 2535 9—12

Dentysta J. WEISS we Lwowie

przy ulicy Halickiej pod l. 18

były przez kilka lat asystent **Dr. Bardacha** we Wiedniu, ma zaszczyt zawiadomić niniejszem Wysoką szlachtę i P. T. Publiczność, iż urządził we Lwowie podług najnowszego postępu umiejętności i sztuki

ZAKŁAD DENTYSTYCZNY.

Głównem zadaniem mojem jest konserwowanie zębów za pomocą właściwej metody, która polega na tem aby:

1) bolące zęby przez przytępienie nerwu zębowego pozbawić wszelkiego czucia, a potem dopiero nadpsute części plombować złotem lub inną stosowną masą,

2) Wszelkie operacje zębów wykonywać w sposób najstaranniejszy, używając do tego eteru, lub też bez użycia tego środka. 2626 15—15

3) Wstawiać sztuczne zęby i całe szczęki, których od naturalnych rozróżnić nie podobna, a które w żuciu i w mówieniu tymże nie ustępują, a wykonywać to bez najmniejszego bolu i bez uszkodzenia zdrowych zębów.

Ogłoszenie konkursu.

W celu wydzierżawienia sceny niemieckiej w teatrze ś. p. Stanisława hr. Skarbka we Lwowie od października b. r. do kwietnej niedzieli 1870 r. rozpisuje się niniejszem konkurs z tym dodatkiem, że ubiegający się o to przedsiębiorstwo podania swoje, należycie zaopatrzone, najdalej do 1. października b. r. do centralnej Administracji majątku fundacyjnego ś. p. hr. Skarbka we Lwowie wnieść, a za poprzedniczem zawezwaniem ze strony tejże Administracji w przeciągu dalszych ośmiu dni w celu ewentualnego zawarcia kontraktu do tejże Administracji osobiście zgłosić się mają.

Do podań dotyczących mają być wiarogodne dowody o wieku, moralnem prowadzeniu się, dotychczasowem zatrudnieniu i w danym razie o artystycznem wykształceniu, nakoniec o majątku ubiegającego się dołączone.

Główne zarysy kontraktu będą następujące:

a) Przedsiębiorca zobowiązuje się niemiecką scenę we Lwowie w okresie czasu dzierżawy w dobrym stanie utrzymywać, starać się o pozyskanie odpowiednich sił artystycznych i tygodniowo cztery przedstawienia na przemian dawać, mianowicie: opery, tragedje, komedje i dramata, jak również i wodwile.

b) Przedsiębiorca będzie miał wyłączne prawo reduty i maskowe bale w zabudowaniu teatralnem dawać, również z lokalności na ten cel i na przedstawienia teatralne przeznaczone bezpłatnie użytkować.

c) Przedsiębiorca dalej będzie miał prawo z przedstawień innych, jako to: muzykalnych, deklamacyjnych zabaw, ogni sztucznych, sztuk konnych i akrobatycznych, menażeryj i t. p. $^{10}/_{100}$ ewentualnie $^{15}/_{100}$ od dochodu brutto pobierać, nadto zapewnia mu się na czas trwania kontraktu stosowna subwencja w kwocie aż do 5000 złr. w. a. ze strony fundacji na ten wypadek, jeżeli w czasie konkursu nie znajdzie się odpowiedni ubiegający się, któryby z mniejszą subwencją kontrakt zawrzeć się ofiarował.

Ubiegający się mają zatem w swoich podaniach wyraźnie wymienić, czy i jaką kwotę subwencyjną od fundacji dla wdów i sierot przeznaczonej pobierać sobie życzą, przyczem jak się samo przez się rozumie, przy równych zresztą warunkach, temu da się pierwszeństwo, który mniej uciążliwe warunki pod tym względem fundacji wymienionej stawiać będzie.

Na zabezpieczenie zobowiązań przyjętych, ma przedsiębiorca przed zawarciem kontraktu kaucję w kwocie 2000 złr. w. a. w gotówce lub w c. k. austrjackich papierach wartościowych podług kursu złożyć.

Kontrakt staje się dla przedsiębiorcy z dniem podpisania obowiązującym, dla fundacji zaś dopiero po zatwierdzeniu go przez Radę administracyjną.

Z centralnej Administracji majątku fundacji ś. p. Stanisława hr. Skarbka dla wdów i sierot.

Lwów dnia 14. września 1869. 2895 2—3

In Wien u. Graz k. k. privilegirt.



C. Hinterleitner

rzeźbiarz i kamieniarz
w **Wiedniu**: Fünfhaus, nächst Mariahilferlinie;
w **Gracu**: Annengasse, w domu własnym Nr. 667;
poleca swój od 28 przeszło lat znany, **najlepiej renomowany i największy skład** starannie i artystycznie wykończonych

Pomników grobowych

z granitu, karraryjskiego, styryjskiego, szlązkiego i austrjackiego marmuru, tudzież z wszelkich rodzajów piaskowca, po cenach od **15** zł. do **1000** i wyżej.

Okładanie grobów granitem i marmurem wszelkich gatunków, wykonywa się z całą starannością, poleruje i delikatnie obrabia.

Roboty rzeźbiarskie

jako to: Posągi, figury, portrety, popiersia, **kominki** i inne przedmioty ozdobne z marmuru i wszelkich możebnych rodzajów kamienia po cenach najtańszych znajdują się zawsze na składzie. — Przytem wyżej wzmiankowana firma, jako właścicielka wielu łomów marmurowych jest w możności, wszelkie stawiane żądania tego fachu dotyczące, po przesłaniu szkiców lub rysunków wykonać w najkrótszym czasie. 2383 26—32

Posiadając **znaczny skład płyt marmurowych** wszelkie zamówienia umywalni, stołów toaletowych, konsol, stolików i pulpitów wykonywają się jak najtaniej i prędko. **Sztachety do nagrobków** wyrabiają się na żądanie mocno i tanio we własnej ślusarni.

Zamówienia na wszelkie roboty do tego fachu należące przyjmują się i wykonywują bezzwłocznie najdokładniej i po cenach umiarkowanych.

Z dniem 1. sierpnia 1869 otwartym został

w Stanisławowie

DOM KOMISOWY

BANKU GALICYJSKIEGO

dla handlu i przemysłu

pod firmą:

J. Kamiński i Spółka

Zakres czynności:

1. Skupywanie weksli i trat.

2. Dawanie zaliczek na płody i towary.

3. Wykonywanie komisowej sprzedaży i kupna płodów i towarów.

4. Przyjmowanie w zastaw papierów publicznych, kurs giełdowy mających, oraz złota i srebra.

5. Wykonywanie komisowego kupna i sprzedaży tychże papierów.

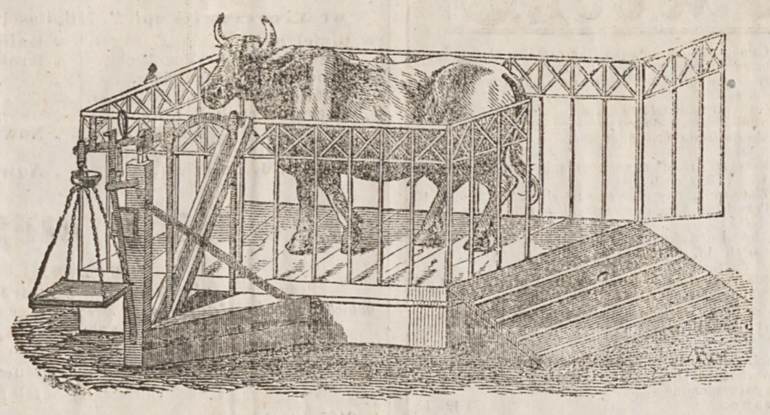
6. Przyjmowanie gotowizny na bieżący procentowy rachunek lub w zamian za bilety kasowe procentowe Banku galicyjskiego dla handlu i przemysłu. 2610 18—20

Dr. Ignacy Kamiński.

Kute, przez c. k. urząd cymentniczy w Wiedniu zbadane i ostemplowane

Wagi decymalne

2862 1—?



czworokątne, z ośmioletnią gwarancją,

są w zapasie po cenach następujących:

unoszące ciężaru:	1	2	3	5	10	15	20	25	30	40	50	cetnarów
po cenie:	złr. 18	21	25	35	45	55	70	80	90	100	110.	

Sporządzam oraz i mam wielki zapas WAG BALANSOWYCH, nader trwałych i praktycznych, na których, gdziekolwiek je postawiwszy, ważyć można.

Unoszące ciężaru:	1	2	4	10	20	30	40	60	80	funtów
po cenie:	złr. 5	6	7.50	12	15	18	20	25	30.	

Następnie robię także i mam na składzie WAGI NA BYDŁO z poręczami do ważenia wołów, krów, świń, owiec, z kutego żelaza sporządzone, wypróbowane i stęplowane przez c. k. urząd cymentniczy w Wiedniu, z gwarancją 10letnią:

unoszące ciężaru:	15	20	25	cetnarów
po cenie:	złr. 100	120	150	z należącemi do nich ciężarkami w ilości cetnarów.

Nakoniec sporządzam CENTEZYMALNE WAGI POMOSTOWE do ważenia wyładowanych wozów ciężarowych z żelaza kutego z gwarancją 10letnią:

unoszące ciężaru:	50	60	70	80	100	150	200	cetnarów
po cenie:	złr. 350	400	450	500	550	600	750.	

Naostatek wszelkie inne wagi i ciężarki.

Zamówienia z prowincji uskuteczniają się niezwłocznie za gotówkę lub za przekazem pocztowym.

L. Bugányi, Waagen- u. Gewichte-Fabrikant.
Haupt-Niederlage: Stadt, Singerstrasse Nr. 10, in Wien.

Dobra Żabokruki

w Kołomyjskim, pow. Horodenka półtora mili od stacji kolei żelaznej w Korszowie położone — zawierają — 300 morg. pola ornego, 250 lasu przeważnie dębowego, z propinacją — gorzelnią, kąpielami siarczanemi, wapniarką i wszelkiemi zabudowaniami gospodarskiemi i mieszkalnemi — są z wolnej ręki do sprzedania. 2911 1—2

Bliższa wiadomość na miejscu w Żabokrukach od 21. do końca b. m.

Rektorat Seminarjum obrząd. łać. chce zawrzeć ugodę względem dostarczenia wiktu dla osób tego zakładu na czas od 1. października r. b. do końca września 1870. Przedsiębiorcy, chcący się podjąć tego obowiązku mają się dnia 22. września o godzinie 10. przedpołudniem osobiście zgłosić w rzeczonym zakładzie, gdzie im odczytane będą warunki tego przedsiębiorstwa. 2913 1—2

Wydoskonalony i przywilejem zaopatrzony

CEMENT do ZĘBÓW

do plombowania sobie samemu zębów, wyrobu 2705 10 12

Franciszka Bartosza

magistra farmacji,

poleca jako najlepszy pomiedzy wielu środkami podobnemi, **apteka Pod gwiazdą Piotra Mikolascha.**

Cena 1 złr. w. a., opakowanie 15 cnt.

Prawdziwy Słucki

PAS POLSKI LITY

używany, nie bardzo zniszczony, jest do nabycia w handlu bławatnym **Braci Towarnickich** — za bardzo mierną cenę.

Osoba nie młoda, Polka,

lecz posiadająca biegle języki francuzki i niemiecki, tudzież uzdolnienie do przeprowadzenia całego wychowania młodej panienki, i wieloletnie doswiadczenie w zawodzie nauczycielskim, wraz z najchlubniejszemi poleceniami, która jednakże muzyki nie udziela, życzy sobie przyjąć posadę nauczycielki w jakim znakomitszym a zacnym domu na prowincji lub nawet tu we Lwowie.

Zgłoszenia listowne pod adresą J. J. przyjmuje przez grzeczność księgarnia panów Seifartha i Czajkowskiego we Lwowie, gdzie też bliższą ustną wiadomość otrzymać można. 2868 3—3

Pierwsza nagroda **medal złoty.** **Uwieńczone nagrodami** Pierwsza nagroda **medal srebrny.**

od Wys. ces. król. rządu **wielokrotnie wypróbowane** wyłącznie uprzywilejowane **i jedynie niezawodne**

PRZYMYKADŁA na PRZECIĄG POWIETRZA do drzwi i okien,

sprzedaje się pod gwarancją kilkoletniej trwałości po bardzo tanich cenach: wałek do okien 4 cnt. za łokieć, a wałek do drzwi 6 i 10 cnt. za łokieć (polakierowane na biało, brunatno, czerwono i dębowo)

W składzie fabrycznym w Wiedniu, Kolowratring Nro 12.

Zamówienia z prowincji w wielkich i drobnych ilościach załatwiają się jak najszybciej. Do każdej przesyłki dołącza się zawsze drukowana instrukcja, podług której każdy może je sam przytwierdzić do drzwi i okien, tak że bynajmniej nie przeszkadzają otwieraniu lub zamykaniu takowych.

Ochrona przeciw zaziębieniom 2884 1—10 ***J. Popelarz.*** Największa oszczędność drzewa.

Naturalne Wody mineralne.

Zamówienia naturalnych wód mineralnych, a szczególniej wody Selterskiej, Emskiej (Kränchen et Kessel), Fachingerskiej, Weilbachskiej, Schwalbachskiej, Geilnawskiej, jak również wody zawierającej kwas węglowy ze zdroju Apolinarego, zawsze świeżego napełnienia 2395 24—?

po oryginalnych cenach zdrojowych załatwia bezzwłocznie

H. D. Dresler we Frankfurcie n. M.



Rzecz najświeższa! **Precz z bielidłami!**

Od c. k. rządu najw. uprzyw.

Pulcheryn, środek do upiększenia płci,

sprawia, że skóra przybiera barwę **naturalną, żywą i zdrową**, chociażby ją dawno straciła była, usuwa wszelkie obrzydliwe nieszystości naskórne, tudzież płeć pożółkłą i bladą. Nawet skórze, przez zaniedbanie zwiędniałej i niepokaźnej, przywraca bezzwłocznie czystość naturalną i świeżość młodocianą. 2377 42—?

Flakon oryginalny wraz z przepisem używania 1 złr. 50 ct., 1 flakon na próbę 80 ct.

Eteryczna Esencja Catechou do ust wzmacnia dziąsła, czyści zęby i usuwa cuchnięcie z ust. Cena 1 flak. 1 złr.

Główny skład c. k. wyłącznie uprzyw. fabryki Pulcherynu w Wiedniu, Stadt, Ballgasse Nr. 4, (obok Rauhensteingasse).

We LWOWIE dostać można w aptece **ZYGMUNTA RUCKERA** i w handlach galanteryjnych Franciszka Ehrlicha i Ignacа Hercoka; w *Kołomyji* w aptece Maks. Nowickiego.

Działanie oparte na podstawie najnowszych badań naukowych.

Apteka

w miasteczku sądowo-powiatowem jest z wolnej ręki do sprzedania, lub wydzierzawienia zaraz.

Wiadomość w Administracji *Gazety Narodowej.* 2908 1—2

AUFNAHME

in das

Erziehungs-Institut

Salzburg

finden Schüler der Volks- und Mittel schulen — Monatspension 20 Gulden ö. W. — durch Anmeldung bei dem Inhaber und Direktor **Joh. Ev. Engl** Stadt, Griesgasse 325 im eigenem Hause Ausführliche Programme sofort nach Wunsch gratis. 2825 3—3

Szczególne korzyści dla znaczniejszych odbiorców towarów korzennych, win, herbaty i t. p.

podaje handel

Markiewicza i Wojczyńskiego

we Lwowie,

w Rynku p. l. 161 „Pod morskiemi rakami“ a mianowicie przy zakupnie towarów za 10 do 30 złr. za gotówkę, upuszcza 2%

„ 30 „ 50 „ „ „ „ 3%

„ 50 złr. i wyżej „ „ „ „ 5%

które zaraz z rachunku lub gotówki odtrącone zostaną.

Cenniki dokładne rozsełamy na żądanie i załatwiamy przesyłki w najodleglejsze okolice. 2459 7—?

(Obszerniej w *Gazecie Narodowej* Nr. 143.)

Koce na konie

utrzymuje na składzie

ARNOLD WERNER

we Lwowie, ulica Karola Ludwika nr. 4 i 5. 2772 5—8

Dla Dam

Największy i najtańszy Magazyn

konfekcyj, towarów modnych i bławatnych, sukien, szali, chustek angielskich i kapeluszy francuzkich

WŁADYSŁAWA LEWICKIEGO

we Lwowie ulica Halicka nr. 306,

poleca na porę jesienną i zimową przez osobiste korzystne zakupno wszystkie powyższe towary po najniższych cenach. — **Artykuły przeszłoroczne sprzedaję za połowę ceny.** 2912 1—3

Zmiana lokalu.

Filia c. k. uprz. Banku dla obrotu ogólnego

we Lwowie,

podaje do powszechnej wiadomości, że począwszy od dnia 20. b. m. **LOKALE** jej pod **nr. 357** znajdować się będą. 2909 2—3



Skład fabryczny towarów piankowych

KAROLA KOBER

w Wiedniu Kärntnerstrasse Nr. 31,

poleca swój obfity skład wszelkiego rodzaju fajek piankowych, cygarniczek, pudełek (etuits), jako też wszelkie towary tokarskie. Nargile, najprzyjemniejszy przyrząd do palenia, w którym dym przechodząc przez wodę oczyszcza się i ochładza, z elastycznym cybuchem i bursztynem, zarówno dla tytoniu i cygar, od 2 złr. 50 cnt. do 25 złr. Zlecenia wykonują się jak najakuratniej i najtaniej za przekazem pocztowym. Cenniki i wzory rozsyłają się bezpłatnie i franko. 2518 9—12

Pierwszy publiczny wyższy

Zakład handlowo-naukowy

w Wiedniu, Praterstrasse Nr. 32.

Najbliższy rok szkolny rozpoczyna się dnia 4. października b. r. Wpis rozpoczyna się od d. 25. września. Programy rozsyła dyrekcja gratis. 2848 5—12

Karol Porges dyrektor.

10.000 ft. winogron z Vöslau

do kuracji

ze szczepów włoskich

zakupił handel

Karola Bałłabana

we Lwowie 296 — **pod Złotym Kogutem** i poleca takowy

1 fnt. feslawskich wagi wiedeńskiej po 36 cnt.

Winogrona są bez wyjątku wybierane i tak piękne, że żądania wielce szanownych Gości niezawodnie jak każdego lata i tego zadowolnię. Obstalunki na prowincję tego samego dnia za zaliczką usknteczniam. 2831 6—?

Tak dobre jak ze złota, są

BIŻUTERJE ze ZŁOTA TALMI

wieczne.





Ktoby je chciał dostać w prawdziwym gatunku, ten niechaj się uda pod adresem:

Vereinigte **INDUSTRIE-HALLE** in **WIEN,** Praterstrasse **16.**

Uprasza się zważać na ten numer i nie mięszać go z numerem 26.

Za trwałość biżuteryj poręcza się na piśmie.

Biżuterje brylantowe.

Prześlicznie zrobione, nawet znawcę mogą w błąd wprowadzić. Oprawne są w prawdziwe złoto Talmi. Brylanty zaś są imitowane ze szlifowanego jak najlepiej kryształu górskiego, i nietracą nigdy ognia. Inne drogie kamienie są również imitowane nie do poznania.

1 broszka złr. 1.50, 2, 3, 4, 5.
1 para kólczyków złr. 1.50, 2, 3. 4, 5.
1 para guziczków do półkoszulka złr. 1.50, 2, 3.
1 para guziczków do rękawków złr. 1.50, 2, 3.
1 szpilka męzka złr. 1, 1.50, 2, 3.
1 pierscień brylantowy piękny złr. 1, 1.50, 2, 3.
1 krzyżyk na szyję złr. 1, 2, 3.

Cyzelowane biżuterje ze złota Talmi

1 łancuch ze złota Talmi złr. 1.50, 2, 2 50
1 łancuch na szyję złr. 2.50. 3, 4.
1 powabny naszyjnik damski z krzyżykiem złr. 1, 2.
1 broszka 80 ct., złr. 1, 1.50, 2. 3, 4.
1 para kolczyków 80 ct., złr. 1, 1.50, 2.
1 pęk wisiorków do zegarka 40, 60, 80 ct., 1 złr.
1 medalion 50, 80 ct., złr. 1, 2, 3.
1 para guzików półkoszulkowych 30, 50, 80 c., 1 zł.
1 para guzików mankietowych 40, 60, 80 ct., 1 zł.
1 szpilka męzka 50, 80 ct., złr. 1, 2, 3.
1 broszka na fotografię złr. 1, 2.

Biżuterje koralowe z oprawą w złocie Talmi.

1 broszka złr. 1.50, 2, 3, 4, 5.
1 para kolczyków złr. 1, 1.50, 2, 3. 4, 5.
1 para guzików półkoszulk. 80 ct., 1 złr., 1.50, 2.
1 para guzików mankietowych złr. 1, 2, 3.
1 szpilka męzka złr. 1, 1.50.

1 naszyjnik damski złr. 2.50, 3, 4.
1 bransoleta złr. 2, 3, 3.50.
1 sznur korali siekanych 16 ct.
1 sznur korali kraglych 30 cnt.

Biżuterje emaliowane.

Emalia przepysznie zrobiona na złocie Talmi
1 broszka złr. 1, 1.50. 2, 3.
1 broszka prawdziwemi koralami i emalią ozdobiona złr. 2, 3, 4, 5.
1 para kolczyków złr. 1, 1.50, 2, 3.
1 cały garnitur emaliowany, broszka i kolczyki z brylantami złr 3.50.
1 para emaliow. guzików półkoszulkowych 60, 80 c.
1 para emaliow guzików mankiet. 80 cnt., 1, 2 złr.
1 medalion 80 cnt., złr. 1, 1.50, 2, 3.
1 pierścień emaliowany 60 ct., 80 ct., złr. 1, 2.
1 łancuch z emalią złr. 1.50, 2.
1 łancuch damski złr. 2.50, 3 50.

Biżuterje perłowe w oprawie filigranowej.

1 pierscien z perłami złr. 2.50, 3, 4.
1 szpilka męzka z perłami złr. 1, 2, 3
1 broszka złr. 1.50, 2, 3, 4, 5.
1 para kólczyków złr. 1.50, 2, 3, 4, 5.
1 prześliczny naszyjnik damski z klamerkami brylantowemi i serduszkami z brylantami i rubinami złr. 3.50, 4, 5, 6, 8.

Biżuterje aluminowe.

1 para kólczyków a la Eugenie złr. 2, 2.50, 3.
1 broszka a la Eugenie złr. 2, 2.50, 3.
Pierścionki emaliowane z kamyczkiem brylantowym cnt. 80, złr. 1, 1.50.

Nie do uwierzenia, a jednak prawda!

1 prawdziwy angielski, w ogniu złocony, srebrny chronometr, podwójnie kryty, emaliowany, ze szkłem kryształowem, razem z łancuchem prawdziwym ze złota Talmi i z medalionem wszystko to razem w pudełku złr. 20.

Prawdziwy angielski srebrny chronometr o jednej kopercie, z szkłem kryształowem, wraz z łancuszkiem medalionem w pudełku złr. 17.

Angielskie srebrne zegarki cylindrowe ze szkłem kryształowem, wskazówką minutową, wraz z łancuchem i medalionem, w pudełku, złr. 10.

Takie same zegarki cylindrowe, jak najlepiej w ogniu złocone, z werkiem niklowym złr. 12.

Srebrne zegarki kotwiczne (ankry) z szkłem kryształ. i sprężyną do odskakiwania koperty złr. 15.

Srebrne zegary kotwiczne, bez kluczyka do nacigania, z szkłem kryształ. w przepysz. pudełku z drzewa złr. 26, 28, 30. Te same ze złota złr. 65, 75, 95.

Zegarki damskie srebrne, z szkłem kryształowem, w miniaturowym formacie, mocno pozłacane, razem z łancuszkiem na szyję, wszystko w pudełku złr. 15. Takie same w podwójnej kopercie i z łancuszkiem złr. 18.

Srebrne damskie zegarki cylindrowe mocno pozłacane złr. 20.

Złote (nr. 3 złota) damskie zegarki, z sprężyną do odskakiwania, z szkłem kryszt. złr. 22, 24, 25, 27.

Zegarki ze złota Talmi, o podwójnych kopertach z wskazówką minutową, szkłem kryształowem i werkiem niklowym, wraz z łancuszkiem z prawdziwego złota Talmi i medalionem, wszystko w pudełku złr. 15

Przepyszne pozytywki, melodjony, grające najnowsze kompozycje Mayerbeera, Offenbacha, Straussa, Ziehrera i t. d., 1 sztuka o 4 arjach złr. 7.50, 1 sztuka o 8 arjach złr. 10.50, 1 sztuka o 6 arjach z aparatem do tremolowania, mandoliną, przyrządem dzwonkowym itd. złr. 18, taka sama o 12 arjach złr. 25.

Miniaturowe stoliki do pisania z muzyką złr. 15.

Wielkie, przepyszne skrzynki na cygara z muzyką złr. 15, 18.

Albumy fotograficzne z muzyką po złr. 10, 12, 15.

Tabakierki z muzyką złr. 7.

Pozytywki dla ptaków po złr. 4, 4.50, 5, 6, z 4, 6 i 8 arjami

Za wymienione powyżej zegarki kieszonkowe daje się 5cio-letnie poręczenie.

MASIVER GOLDSCHMUCK

Całe garnitury, broszka i kólczyki ze złota w szkatułce, garnitur po złr. 6, 8, 10, 15, do 30.

Guziczki półkoszulkowe ze złota, para po złr. 1.80 2.50, 3, 4, 5.

Guziczki mankietowe, para po złr. 3.50, 4, 5.

Szpilki męzkie do krawatek po złr. 1.50, 2, 3, 4, 5.

Sliczne złote naszyjniki damskie z krzyżykiem po złr. 3.50, 6, 8.

Krzyżyki złote z wstążeczkami aksamitnemi po złr. 1.50, 2, 3, 4 do 6.

Złote medaliony masywne po złr. 2.50, 5, 6, 8, 10.

Prawdziwe koralowe krzyżyki w złotej oprawie po złr. 1.50.

Złote łancuszki zegarkowe, męzkie i damskie krótkie po złr. 13, 18, 20 do 30, długie po złr. 20, 25, 30 40, 60 do 200.

Klamerki złote do pereł po ct. 80, złr. 1, 1.50 do 2

Slubne pierścionki po złr. 2, 4, 5, 6.

Pierścionki z rozmaitemi kamieniami, jako to: chryzoprasem, turkusem, jasminem, opalem złotawym, opalem zwykłym i t. d. po złr. 2.50, 3, 4, 5.

Wielkie pierścionki z pieczęciami ze złota, z kamieniem do grawirowania po złr. 3.50, 4, 5, 6.

Ciężkie pierścionki złote, z prawdziwemi diamentami siedmiogrodzkiemi po złr. 5, 6, 7, 8.

Takie same pierścionki z prawdziwemi diamentami po złr. 6, 12, 15, 20, 25.

Takie same z prawdziwemi perłami po złr. 4, 5, 6, 8.

Kolczyki złote, para po złr. 2, 3, 4, 5, 6 do 10.

Kólczyki złote z prawdziwemi diamentami siedmiogrodzkiemi po złr. 7, 8, 10, 12.

Broszka złota po złr. 2, 3, 4, 5, 6, 7, do 12.

Uprasza się P. T. Szanowną publiczność najuprzejmiej, by ze względu na własny interes z wszelkiemi poleceniami udawała się wprost do „Industrie-Halle“ pod powyżej podanym adresem, gdyż wtedy tylko można poręczyć za prawdziwość towaru.

Ustawiczne zamówienia tysiąca długoletnich odbiorców ze wszystkich części monarchii Austrjackiej, z Niemiec, Moskwy, Turcji, Włoch i z całego Wschodu dają o **rzetelnem i szybkiem** wykonywaniu otrzymanych z po za kraju poleceń najlepsze poświadczenie.

Cenniki z illustracjami rozsyłają się bezpłatnie i franco. 2393 12—12

Wyszczególnione medalem nagrody na paryzkiej wystawie świata w r. 1855.

MOLLA PROSZKI SEIDLITZKIE



Każde pudełeczko opatrzone jest niniejszą marką ochrony urzędownie stwierdzoną.

Główny skład spedycyjny: **w aptece pod Bocianem w Wiedniu.**

Proszę zwrócić uwagę! *Każde pudełko przezemnie wyrabianych proszków Seidlickich i każdy papierek jedną dozę zawierający, dla rozróżniania od podobnych innych wyrobów opatrzonym jest moją* ***marką ochrony.***

Cena jednego oryginalnego pudełka 1 złr. 25 cnt. wraz z opisem w różnych językach.

Te proszki z powodu wypróbowanej swej skuteczności zajmują pomiędzy rozmaitemi środkami domowemi pierwsze miejsce, co stwierdzają ze wszystkich krajów państwa austrjackiego nadsyłane poświadczenia i dziękczynienia. Szczególnie z pomyślnym rezultatem dają się one zastosować w leczeniu zamulenia i zatkania ciała, niestrawności i zgadze, dalej w kurczach, cierpieniach nerek, nerwowym bolu głowy, uderzeniu krwi, reumatycznych afekcjach, hysterji, hypochondrji, skłonności do wymiotów i t. p.

Skład tego proszku utrzymują:

we Lwowie apt. P. Mikolasch, A. Berliner, Z. Rucker, Kleina Wwa, K. Schubuth, F. W. Królikowski, J. Pipes,

w **Białej** Keler apt. i J. Berger.
„ **Brzeżanach** B. Fadenhecht,
„ **Brodach** F. Gomuliński,
„ **Chodorowie** Z. J. Krynicki,
„ **Czerniowcach** J. Różański,
„ „ Ig. Schnirch,
„ **Husiatynie** A. Sadtlberger,
„ **Kaliszu** J. Puchalski,
w **Kaliszu** F. Hildebrand,
„ **Krakowie** dr. Sawiczewski ap.
„ „ M. Jawornicki,
„ „ Józef Jahn,
„ „ Józef Tranczyński,
„ **Nowym Sączu** Kosterkiewiczowa wdowa,
„ **Nowym Targu** C. Lauer,
w **Podgórzu** S. Schlesinger,
„ **Przemyślu** Gaidetschka,
„ „ E Machalski,
„ **Rzeszowie** J. Schaiter i sp.,
„ **Samborze** Kriegseisen,
„ **Stanisławowie** Stecher v. Sebenetz,
„ **Stryju** K. Krzyżanowski,
w **Suczawie** E Botczat,
„ **Tarnopolu** A. Morawetz,
„ **Tarnowie** W. T. A. Wielogórski,
„ **Wadowicach** F. Foltin,
„ **Zaleszczykach** J. Kodrębski,
„ **Złoczowie** O. Fadenhecht,
„ **Żółkwi** Jul. Nahlik.

Powyższe firmy przyjmują także zamówienia na

prawdziwy olej tranowy z wątroby miętusowej,

najczystszy i najskuteczniejszy gatunek tranu lekarskiego z Bergen w Norwegii.

Prawdziwy **olej tranowy z wątroby miętusowej** używa się z najlepszym skutkiem w *słabościach piersiowych i płucowych, w sikotach i słabości* ***Rachitis.*** Leczy najzastarzalsze *cierpienia podagryczne i reumatyczne*, również jak i chroniczne wyrzuty skóry.

Olej ten najczystszy i najskuteczniejszy ze wszystkich innych olejów, rybich nie zawiera żadnych jakichkolwiek chemicznych domieszek i **znajduje się we flaszkach w tym samym skutecznym stanie jak go natura wydała.**

Każda flaszka, dla różnicy od innych gatunków tranu wątrobianegoz opatrzona jest moją marką ochraniającą i moim podpisem

Cena całej butelki 1 złr. 80 cnt. — pół butelki 1 łr. w. a. wraz z instrukcją używania.

2457 13—?

A. Moll, aptekarz i fabrykant wyrobów chemicznych w Wiedniu.

Wydawca: Witalis W. Smochowski. Właściciel: Jan Dobrzański. Redaktor odpowiedzialny: Platon Kostecki. Drukiem Kornela Pillera.

Nr. 81 We Lwowie, Czwartek dnia 24. Marca 1870. Rok IX

Wychodzi codziennie o godzinie 3ciej po południu.

Przedpłata wynosi:

MIEJSCOWA: kwartalnie 3 złr. 75 centów, miesięcznie 1 „ 30 „

Z przesyłką pocztową:

kwartalnie { w państwie austrjackiem z Tygodnikiem Niedzielnym 5 złr. — ct. / do Prus i Rzeszy niem. 4 tal. 15 sgr. / „ Szwecji i Danii 6 „ / „ Francji i Anglii 23 franków / „ Włoch . . . . . 25 „ / „ Belgii i Szwajcarji 18 „ / „ Turcji i ks. Naddun. 18 „ } bez Tyg. Ni.

Numer pojedyńczy kosztuje 8 cnt.

GAZETA NARODOWA.

Przedpłatę i ogłoszenia przyjmują

We LWOWIE: Bióro Administracji Gazety Narodowej przy ulicy Nowej, pod liczbą 291. W KRAKOWIE: Księgarnia Józefa Czecha w rynku. W PARYŻU: na całą Francyę i Anglię jedynie p. pułkownik Raczkowski, rue du pon. de Lodi Nr. 1. We WIEDNIU: p. Haasenstein & Vogler, Neuer Markt Nr. 11. W FRANKFURCIE nad MENEM i HAMBURGU: pp. Haasenstein & Vogler.

OGŁOSZENIA przyjmują się za opłatą 6 cnt. od miejsca objętości jednego wiersza drobnym drukiem, oprócz opłaty stęplowej 30 cnt. za każdorazowe umieszczenie.

Listy reklamacyjne niepieczętowane nie legają frankowaniu.

Manuskrypta drobne nie zwracają się, lecz bywają niszczone.

Lwów d. 24. marca.

(Zwołana przez Wydział komisja gminna. — Poniedziałkowe i wtorkowe posiedzenie Izby niższej. — Hr. Gołuchowski w Izbie panów broni praw krajowych. — Padanie się Giskry do dymisji. — Przebieg krizys ministerjalnej. — Klub lewicy i rezolucja.)

Zwołana przez Wydział krajowy do spraw ustawy gminnej komisja już ukończyła swe prace. Odpowiedziała ona punkt za punktem na zapytania, postawione jej przez Wydział, a oprócz tego z własnego popędu kilka powzięła uchwał, które przedłożyła Wydziałowi krajowemu.

Jednem z głównych pytań w kwestjonarzu, ułożonym przez Wydział, była kwestja, w jaki sposób wytworzyć możnaby organa, któreby sprawy poruczonego zakresu gminnych urzędów lepiej prowadzić mogły, niż to dotąd się dzieje. Komisja zgodziła się, ażeby powiat podzielić na okręgi, i w każdym okręgu Rada powiatowa mianowała taki organ, zawiadujący sprawami niewchodzącemi w zakres gminy lecz tylko jej od rządu poruczonemi, a oprócz tego i sprawami, które nie jednej gminy, lecz więcej gmin dotyczą. Sprawy gminne ekonomiczne pozostałyby i na dal przy gminach samych. Byłaby to dotychczasowa w praktyce już rozwinięta instytucja delegatów Rady powiatowej, lecz już z ściśle oznaczonym i na ustawie opartym zakresem. Tacy delegaci pełniliby urząd swój bezpłatnie. Komisja zarazem objawiła swe zdanie, ażeby ci delegaci byli zarazem i sędziami pokoju na swój okręg, również bezpłatnymi. Tylko koszta kancelarji ponosiłby okręg sam.

Zastanawiała się komisja także nad pytaniem, czy nie należałoby znieść dotychczasową dwoistość administracji krajowej, t. j. administracji przez Wydziały i urzędy powiatowe u dołu, a przez Wydział i rząd krajowy u góry. Odpowiedź wypadła jednogłośnie, iż byłoby do życzenia to zlanie tych dwu władz w jedną, ale dopiero wtedy, gdy rząd krajowy będzie sejmowi odpowiedzialnym. Dopokąd zaś to nie nastąpi, lepiej jest pozostać nawet przy tak paraliżującej administrację dwoistości.

W Izbie niższej w poniedziałek pp. Dürkheim i *Czerkawski*, we wtorek pp. Gross Piotr, Grocholski, Petrino i Toman, schłostali dobitnie politykę rządową i w ogóle centralistyczną. W poniedziałek Polacy i Słowieńcy oświadczyli, że głosować będą za budżetem, ale konstatowali zarazem, że nie można tego brać za wotum zaufania z ich strony dla rządu. We wtorek szło o fundusz dyspozycyjny; tu już postawiono wniosek, aby nie pozwolić, bo pozwolenie byłoby już wyraźnem wotum ufności dla ministerstwa. Pod ciosami wspomnianych mowców wili się centraliści jak węże; odpowiedzi Schindlera i Kurandy były tylko sykiem złośliwym, a po dosadnem oświadczeniu Tomana nie umieli czem innem odpowiedzieć jak śmiechem, i potem przy głosowaniu, ryczałtowem przyjęciem funduszu dyspozycyjnego. Nigdy jeszcze centraliści w obecnej Izbie nie stali tak pod pręgierzem, jak w poniedziałek.

Ważniejsza jednak w praktyce i nawet w zasadzie była walka, jaką we wtorek w Izbie panów staczał hr. Gołuchowski w obronie praw sejmu krajowego przeciw zamachom centralistów. Obradowano nad rządowym projektem ustawy o księgach gruntowych. Według §. 11. lit. *k*) konstytucji grudniowej, sprawa ksiąg gruntowych jest wyraźnie podzielona między Radę państwa i sejmy krajowe, a mianowicie wewnętrzne urządzenie ksiąg gruntowych przekazane jest ustawodawstwu krajowemu.

To materjalne prawo sejmów zgwałcił rząd częściowo w swoim projekcie, i dlatego to podobno nie Izbie niższej przedłożył ten projekt, ale Izbie panów, która przy rozprawach adresowych okazała, że jeszcze mocniej nienawidzi autonomii krajów, jak doktrynery Izby niższej. Rząd się nie zawiódł, albowiem komisja Izby panów nietylko nie wystąpiła przeciw zamachowi rządowemu, ale nadto dała rządowi naganę, że zamachu dalej jeszcze nie doprowadził. Hr. Gołuchowskiego poparł mową tylko br. Hye (przed Heinem i Herbstem minister sprawiedliwości). P. Herbst poznał, że już ze względów praktyki żądanie hr. Gołuchowskiego jest słuszne, i zapowiedział, że przy następnych paragrafach postawi poprawki, które w praktyce uwzględnią myśl hr. Gołuchowskiego (ob. poniżej). Mimo to Izba panów odrzuciła wniosek hr. Gołuchowskiego. Zresztą pod względem prawno-politycznym oświadczenie p. Herbsta gwałci także prawa sejmów.

Minister i senatory austrjaccy znowu dali dowód, że dopóki w obecnym swoim ustroju i składzie istnieć będzie Rada państwa, dopóki zakres jej czynności nie będzie zredukowany do spraw, istotnie wszystkim krajom Przedlitawii wspólnych — dopóty wszelkie prawa i potrzeby krajów, sejmów i ludów nie-niemieckich będą zależały od łaski obcej, a tej łaski nigdy nie znajdą. Rezolucja jest już niedostateczną, jeżeli dzisiaj, kiedy rządy centralistyczne są na schyłku, klika centralistyczna śmie jak za swoich najlepszych czasów deptać prawa krajów.

Sprawę podania się p. Giskry do dymisji, wyjaśnia następujące doniesienie *Nowej Pressy* z wtorku godzina 1. w południe: „Według nadeszłego do nas doniesienia z kół parlamentarnych, potwierdził p. Giskra, że na wczorajszem posłuchaniu prosił cesarza o dymisję, a cesarz go tylko wezwał aby bieżące sprawy załatwiał do końca sesji. Dzisiaj pisemna prośba o dymisję odeszła na ręce prezydenta ministrów do cesarza do Budzina."

Zresztą potwierdza się to, cośmy wczoraj podali w Ostatnich wiadomościach. P. Giskra nie zawiadamiając o tem reszty ministrów, poszedł do cesarza w poniedziałek o godzinie 9½ i ustnie prosił go o dymisję. Wiadomość ta spłoszyła kolegów, zbierali się na konferencje, a pan Beust, korzystając z okazji, zaprosił wszystkich do siebie na obiadek. Przedstawiano p. Giskrze, że nie chodzi tu o śmierć i życie reformy wyborczej, ale tylko o to, czy teraz, czy później ma być podniesioną, a teraz i tak nie można być pewnym zyskania dla niej większości dwóch trzecich. W poniedziałek wieczór i wtorek rano sądzono, że p. Giskra przyjmie to wytłumaczenie — ale się omylono. P. Giskra bywa upartym i zaciętym. Ministrowie podobno nic by nie mieli przeciw opieraniu się p. Giskry przy dymisji, gdyby nie ta uwaga, że z ustąpieniem jego reszta gabinetu traci moralną i materjalną rację bytu, że niebawem runąć będzie musiała, że, jak powiada, *Nowa Presse*, „urzędować będzie tylko do wypowiedzenia jej służby." Pisemne podanie dymisji ze strony p. Giskry, wskazuje, że nie myśli on urzędować do końca sesji Rady państwa, aż budżet będzie uchwalony i reszta spraw załatwioną, a nowy jaki gabinet tymczasem będzie się mógł przygotować do objęcia steru państwa. P. Giskra chce jeszcze zapewne na tej sesji zasiąść na ławie deputowanych i pod swoim sztandarem skupić centralistów, poprowadzić ich przeciw koronie, która odrzuca reformę wyborczą, i przeciw rządowi, który wolał ratować swoje teki, niż wielką dla centralistów zasadę.

Podamy tu jeszcze dla uzupełnienia kilka ważnych doniesień. Według *Tagespresse* wszyscy ministrowie zobowiązali się solidarnie bronić Giskrowskiej reformy wyborczej, mimo że zrazu nietylko Herbst, ale nawet pupile Giskry, pp. Banhans i Stremayer, za przykładem Herbsta oponowali. Dopiero potem Giskra urządził konferencje deputowanych u siebie, i kilkakrotnie przedkładał sprawę cesarzowi, który odpowiedział w końcu, że zadecyduje dopiero po wysłuchaniu Rady ministrów. Na sobotniej Radzie znowu wszyscy ministrowie bronili reformy Giskrowskiej, ale cesarz odparł, że jakkolwiek uznaje zasadę bezpośrednich wyborów i ich potrzebę, wszelako niniejsza konferencja nie zdołała go przekonać, iżby słuszną myśl przedłożony projekt w właściwą ujął reformę. Na tem skończyło się posiedzenie sobotnie — projekt był odrzucony.

Otóż *Tagespresse* utrzymuje, że rezultat ten nie jest sprawką p. Beusta, ale p. Herbsta, który nigdy nie mógł ścierpieć Giskry, i teraz potajemnie intrygował, licząc właśnie na to, że Giskra jako mąż z charakterem po takim obrocie sprawy poda się do dymisji. *Tagespresse* przypomina, że p. Bach był także niegdyś liberałem i wstąpił do gabinetu jako minister sprawiedliwości, aby później jako minister spraw wewnętrznych zostać skrajnym reakcjonistą.

Według *Starej Pressy* zaś, na sobotniem posiedzeniu cesarz miał ministrom robić surowe wyrzuty, że kwestję tak ważną jak reforma wyborcza, wprzódy podnosili na konferencjach z posłami i herbatkach, a nie w Radzie ministrów, podczas gdy Węgrzy trzymają się ściśle systemu parlamentarnego, gdzie ministrowi nigdy nie wytaczają żadnej ważnej sprawy w klubach, dopóki nie otrzyma przyzwolenia korony. Zaraz potem zamknięto posiedzenie. Wyrzut ten cesarza był oczywiście wymierzony głównie przeciw p. Giskrze.

Pester Lloyd otrzymał już z Wiednia telegram, że ministerjum hasnerowskie niebawem upadnie, a do nowego gabinetu wejdą Kellersperg, Lasser, Mende, tudzież Banhans, Stremayr, Brestel, Plener i Wagner.

Z *Nowego Fremdenblattu* można się domyślać, że ministerjum ustawą o rozszerzeniu przymusowych wyborów do Rady państwa na pojedyńcze także okręgi wyborcze (nietylko na całe kraje) pragnie ocalić Izbę niższą od ewentualnego braku kompletu, który mógłby nastąpić, chociażby Polacy i Słowieńcy nie wystąpili z Izby, gdyż mnożą się podania o urlopy tak słuszne, że odmawiać ich niepodobna. Słychać nawet, że komplet z połowy ma być zredukowany na trzecią część liczby posłów, tj. z 100 do 68.

Stara Presse donosi: „Na posiedzeniu klubu lewicy d. 21. rozprawiano o rezolucji galicyjskiej. Usposobienie okazało się dla Polaków zgoła nieprzyjaźnem. Schindler, Skene i Perger oświadczali się stanowczo przeciw wszelkim koncesjom; Leonardi i Tinti popierali projekt Rechbauera, ale słaba jest nadzieja, aby został przyjętym — jeżeli rząd stanowczo go nie poprze".

Komisje i podkomisje krajowe do uregulowania podatku gruntowego.

W *Gazecie* z dnia 20. marca podaliśmy obwieszczenie namiestnictwa względem ustanowienia komisji krajowej we Lwowie i podkomisji w Krakowie i Tarnopolu.

Ubolewać musimy, że rząd nie usłuchał żądania sejmu, który chciał mieć jedną tylko komisję krajową dla całego kraju. Szczególnie podkomisja Tarnopolska jest niepotrzebną. Do niej zostały przydzielone powiaty, z których część największa ma daleko liczniejsze styczności i lepsze komunikacje ze Lwowem niż z Tarnopolem.

Komisja krajowa Lwowska odbędzie pierwsze posiedzenie już dnia 31. b. m. Może i podkomisje w Krakowie i Tarnopolu na ten sam dzień są zwołane.

Pierwszym przedmiotem posiedzenia ma być regulamin czynności komisji, przez c. k. namiestnictwo skarbu ułożony. Komisja rozpozna zapewne dokładnie ten regulamin i uchwali zmiany, jakie uzna za potrzebne.

Przy pobieżnem odczytaniu tego regulaminu, zwróciły naszą uwagę niektóre postanowienia, w nim zawarte.

W ustępie piątym §. 8. znajdujemy przepis, że „członkowie komisji mają się wstrzymać od udziału w naradach i w głosowaniu we wszystkich przypadkach, w których z powodu pokrewieństwa, powinowactwa lub innych stosunków są interesowani w zachodzących kwestjach i sprawach." Podobny przepis dałby się co najwięcej zastosować co do przypadków, w których będą rozstrzygane reklamacje indywidualne, w §. 37 ustawy wspomniane, bo w takich reklamacjach występuje interes czysto prywatny pojedyńczego posiadacza gruntu. — Lecz rzeczony ogólnikowy przepis regulaminowy ściągający się do wszystkich przypadków, nie ma za sobą ani dostatecznej przyczyny, ani uzasadnienia w ustawie, i mógłby jedynie prowadzić do takich skutków, iżby właśnie członkowie, z pomiędzy właścicieli dóbr wybrani, musieli się wstrzymywać często od udziału w naradach i w głosowaniu nad sprawami najważniejszemi, n. p. w decyzjach o taryfie klasyfikacyjnej dla powiatów, w których oni sami lub ich krewni albo powinowaci mają dobra. Ztądby wypływała częsta i nieusprawiedliwiona zmiana stosunku głosujących i niejednostajność w decyzjach.

Takie postanowienie w regulaminie komisji krajowej, musiałoby konsekwetnie przyjść także do regulaminu komisyj powiatowych, gdzie skutki byłyby jeszcze gorsze. Te bowiem komisje złożone są z członków, wybranych przeważnie z właścicieli gruntów tego samego powiatu. Przy każdej niemal sprawie ważniejszej musiałby się wstrzymywać od udziału to ten to ów członek komisji, i co chwila zmieniałby się stosunek głosów komisji. Podług §. 34. ustawy, ma być dystrykt klasyfikacyjny podzielony na pewne grupy gmin, a w każdej grupie ma dwóch członków komisji odbywać klasowanie gruntów. Byłoby właśnie stosownem przydzielać pojedyńcze grupy takim członkom, którzy je najlepiej znają. Przyjąwszy wspomnioną zasadę §. 8. regulaminu, musianoby ją zastosować także do członków komisji powiatowej, grunta klasujących, i zdarzałyby się liczne przypadki, w których jeden z dwóch członków lub obadwa musieliby się wstrzymywać od czynności urzędowej.

Rzeczone postanowienie §. 8. regulaminu nie jest uzasadnione w ustawie z d. 24. maja 1869. Podług naszych pojęć prawnych, które w konstytucyjnych państwach są przyjęte i nawet w §. 8. naszego kodeksu cywilnego znajdują zatwierdzenie, rząd nie może wydawać postanowień, któreby ustawę w sposób ogólnie obowiązujący objaśniały, a tem mniej takich postanowień, któreby wprowadzały rzeczy nowe, w ustawie nie zawarte. Naszem więc zdaniem, komisje krajowe starać się powinny, aby wspomniony punkt piąty §. 8. z regulaminu został uchylony.

W §. 11. regulaminu znajdujemy przepis, że przewodniczący oznacza i zwołuje posiedzenia komisyj według własnego zdania i w porozumieniu z referentem. Do przewodniczącego należy także podług §. 5. oznaczenie porządku dziennego przedmiotów, które mają być rozbierane. Życzyćby wypadało, aby przewodniczący miał obowiązek zwołania posiedzenia lub położenia przedmiotu na porządek dzienny, na żądanie pewnej liczby, n. p. 2 albo 3 członków komisji.

W królestwie Pruskiem, którego ustawa służyła za wzór ustawie austrjackiej, mianowanych było od rządu czterech inspektorów centralnych do nadzorowania operacyj szacunkowych, chociaż przestrzeń królestwa Pruskiego, w czasie wykonania ustawy o szacowaniu gruntów, była większą od przestrzeni połowy państwa Austrjackiego, cislejtańską zwanej. Każdy inspektor miał sobie tam przydzielone dwie prowincje.

Mała liczba tych inspektorów sprawiała, iż się nie mięszali do drobnych szczegółów, do których mięszać się nie powinni.

U nas jednak zachowują się dawne biuralistyczne tradycje, w moc których nie urzędnik dla urzędu, ale urząd dla urzędników zostaje tworzony, aby ich pomieścić więcej i przez nich we wszystko się mięszać. Z §. 5. (ustęp 7.) regulaminu widzimy, że każdej komisji i podkomisji krajowej mają być dodani inspektorowie ekonomiczni i inspektorowie lasowi, i że oni jakoteż i referent skarbowy mają odbywać perjodyczne rewizje po powiatach. Już doświadczenia, przy dawnym katastrze nabyte, powinny były nauczyć, że oddzielne szacowanie lasów przez oddzielnych urzędników, nie jest stosownem, że rozdział ten, a szczególnie ustanowienie oddzielnych inspektorów lasowych, prowadzi jedynie do tworzenia odrębnych abstrakcyjnych teoryj i do zwichnięcia stosunku, jaki zachodzi w rzeczywistości między dochodem z lasów, a dochodem z innych rodzajów uprawy. Mamy nadzieję, że komisje i podkomisje krajowe dołożą starań, aby liczba inspektorów była w ogóle jak najmniejszą, i aby w szczególności inspektorowie lasowi zostali uchyleni.

W §. 5. regulaminu jest wyraźnie mowa o podróżach i rewizjach perjodycznych, które mają wykonywać referenci skarbowi i inspektorowie rządowi. Jest w tym samym regulaminie wzmianka także o podróżach innych członków komisyj krajowej, lecz nie powiedziano, w jakim celu oni mogą podróżować i jakie w tych podróżach spełniać zadanie. W §. 8. ustawy znajdujemy jednak postanowienie, że komisja (względnie podkomisja) krajowa ma nadzorować wykonywanie dzieła oszacowania w swoim okręgu *) więc to prawo nadzoru nie przypada podług ustawy skarbowemu referentowi kzmisji, ani też samemu inspektorowi rządowemu.

Podobne postanowienie znajdywało się także w ustawie pruskiej i zostało w Prusach rzetelnie tym sposobem wykonane, iż członkowie komisji prowincjonalnej dzielili między siebie powiaty i każdy z nich wykonywał nadzór w powiatach, sobie przydzielonych. O zaprowadzenie takiego postępowania powinne starać się nasze komisje i podkomisje krajowe.

Pożytecznym bardzo do oszacowania lasów materjałem będą rachunki lasowe z dóbr rządowych, funduszowych i gminnych. Rachunki z dóbr rządowych lub pod kontrolą rządu zostających, nie będą łatwo przystępnemi komisjom powiatowym. Komisji więc krajowej — względnie podkomisji — staraniem być powinno, zebrać rachunki z lat 1855 do 1869 w jak największym komplecie, i poczynić do tego kroki stosowne niezwłocznie, gdyż wiele z tych rachunków, szczególnie rachunki z kameralnych dóbr, świeżo sprzedanych, mogłyby uledz zniszczeniu, gdyby komisja takowych zaraz nie zażądała.

Wprowadzony ustawą nowy system szacowania podług klas, które dla całego powiatu lub dystryktu mają być ustanawiane, napotka w wykonaniu na trudności niemałe. Pomiędzy ludźmi, w ten system niewprawnymi, potworzą się zdania rozmaite, jedne lepsze, drugie gorsze, względem zrozumienia systemu i formy postępowania. Najlepszym środkiem do zapobieżenia złym skutkom, jakieby z niejednolitego zrozumienia rzeczy i postępowania nastąpić mogły, byłoby, ażeby komisja (względnie podkomisja) krajowa najpierw sama, z powołanymi do tego referentami i delegowanymi członkami komisji powiatowych, odbyła w jednym powiecie próbę operacji, aż do ułożenia taryfy klasyfikacyjnej, przy której to próbie wszyscy obecni mogliby uzyskać wprawę, do dalszych działań potrzebną.

Członkom komisji krajowej doręczone zostały egzemplarze polskiego przekładu ustawy o regulacji podatku gruntowego. Nie pierwszy to raz przychodzi nam się uskarżać na błędne przekłady ustaw, w języku niemieckim wydawanych. Nie przypisujemy całej winy tłómaczowi, który biedzi się i często nie może wybrnąć z trudności, jakie powstają ze zwrotów i wyrazów niemieckich, które trzeba spolszczyć bez skaleczenia języka i z zachowaniem myśli ustawy. Nasze komisje sejmowe, z kilku członków złożone, nie mało czasu traciły na to, aby poprawiać przekłady polskie wniosków rządowych, pierwotnie po niemiecku w Wiedniu układanych. Trudnem szczególnie jest tłómaczenie takiej ustawy, jaką jest ustawa o regulacji podatku gruntowego, w której znajduje się wiele wyrazów technicznych. Jeden tłómacz rządowy nie mógł tu wystarczyć, ale komisja, złożona z ludzi, znających dokładnie obydwa języki i w tej sprawie fachowo wykształconych, powinna była zająć się tłumaczeniem tej ustawy. Inaczej jednak jak widać stało się; tłómaczenie członkom komisji rozesłane, używa częstokroć wyrazów niezrozumiałych i ma takie błędy, które samą myśl pojedyńczych ustępów ustawy zmieniają.

Zadaniem szczególnie lwowskiej komisji krajowej być powinno poprawić tłómaczenie i rozesłać tłumaczenie poprawione gdzie należy.

Nakoniec zwracamy uwagę komisji i podkomisyj krajowych, iż starać się powinne, ażeby przed zwołaniem komisyj powiatowych dany był członkom tych komisji czas do rozpoznania ustawy, i ażeby komisje te nie były zwołane prędzej, jak po zupełnem ukończeniu zasiewów wiosennych, wśród których największa liczba członków tych komisyj, nie może bez znacznych strat oddalić się od gospodarstw swoich.

Z zagranicy.

Zapowiedziana na wtorek interpelacja w francuskiem Ciele prawodawczem w kwestji soboru, jak zdaje się, nie przyszła do skutku, telegramy bowiem nic nam pod tym względem nie donoszą.

---

*) Postanowienie to zostało przyjęte dopiero przy dyskusji w pełnej Izbie niższej Rady państwa, pomimo oporu ministerstwa liberalnem zwanego.

W ostatnim zaś numerze *l'Electeur libre*, pisma redagowanego przez kilku deputowanych lewicy, znajdujemy oświadczenie, że Juliusz Favre, ani żaden z jego przyjaciół politycznych nie podejmą interpelacji w sprawie soboru, choć tego życzy sobie ministerjum, opozycja bowiem nie widzi pożytku z prowadzonych w tym przedmiocie rozpraw. Lewica więc zacietrzewiona w sprawach wewnętrznych nie chce, choćby na małą chwilę od nich oderwać się, i zastanowić się, jakie stanowisko ma zająć Francja względem spraw niekrajowych ale kraj obchodzących. Owa chęć zrzeczenia się moralnego wpływu, jaki dotąd Francja posiadała w polityce europejskiej, oddawna już cechuje dążenia republikanów francuskich; oddani, wyłącznie sobie nie chcą myśleć o innych choć im to dobrze zrozumiany interes czynić nakazuje.

Jest rzeczą do dziś niewątpliwą, że ministerjum Ollivier-Daru chce wyjaśnić wobec Izby swe stanowisko względem Rzymu, rozprawy przeto w sprawie soboru miejsce zawsze mieć będą, mniejsza zaś o to, kto je wywoła i czy spodziewana interpelacja zostanie podjętą przez lewicę lub inne jakie stronnictwo. Ostatnie dzienniki francuskie utrzymują, że rozprawy te w końcu jeszcze bieżącego tygodnia przyjdą do skutku, a to zapewne zaraz po odebranych przez ministerjum wyjaśnieniach od powołanego z Rzymu ambasadora francuskiego, markiza de Banneville, który miał już we wtorek stanąć w Paryżu. Do czasu zaś otrzymania stanowczych wyjaśnień w tej kwestji, dzienniki jak przedtem będą w dalszym ciągu snuć swe rozliczne domysły.

Dziś n. p. całą prasę europejską zajmuje to czy powołany reprezentant Francji przy stolicy apostolskiej, wróci do Rzymu lub zostanie zatrzymanym w Paryżu, to znów: czy odpowiedź rządu papiezkiego była zadawalniającą lub przeciwnie odmowną dla hr. Daru. Każdy dziennik według swego widzimisię pytania te rozwiązuje, a że to wszystko są jeszcze domysły bez podstaw, zaznaczając więc je tylko, notujemy wiadomość podaną przez inspirowany dziennik *le Soir*, że wraz z p. Bannevillem przyjeżdża do Paryża mgr. Forcade, biskup francuski, zaopatrzony w pełnomocnictwo papieża do porozumienia się z cesarzem. To zaś zdaje nam się przeczyć wiadomości, jakoby Rzym zdecydował się stać w swym uporze i miał odmówić żądaniom Francji, wyrażonym w nocie hr. Daru.

Mówiliśmy przed kilku dniami, że gabinet tuilleryjski zamierza porozumieć się co do jednostajnych wystąpień z rządami wszystkich mocarstw katolickich Europy; ostatnie wiadomości zdają się przemawiać za prawdziwością owej pogłoski. W kwestji soboru mamy jeszcze do zaznaczenia szerzoną wieść z pewną nawet wiarą przez niektóre dzienniki francuzkie i badeńskie, jakoby kilku deputowanych wiedeńskiej Rady państwa zamierzało zainterpelować rząd austrjacki, jakie on zamyśla zająć stanowisko wobec wystąpień stolicy apostolskiej.

Do niedawnego jeszcze czasu, nikt nie już w Europie, ale nawet w samej Francji nie zajmował się senatem francuzkim, mało kto wiedział czy owa szanowna instytucja, utworzona dla zasłużonych cesarstwu inwalidów, obraduje i nad czem mianowicie — dziś dopiero po wielu latach zapomnienia senat zaczyna zwracać uwagę publiczną i interesować sobą ogół. Niechęć pp. senatorów do ministerjum dzisiejszego rozciekawia publiczność, a zapowiedziany przez p. Olliviera upadek senatu jeszcze większy budzi w publiczności interes.

Przemówienie naczelnika gabinetu w sprawie Algieru, w którem tenże zwiastował zamiar rządu zniesienia senatu a przynajmniej zreorganizowania go, zatrwożyło senatorów o ich los i postawiło ich w nieprzyjaźnym względem gabinetu stosunku. Zatrwożeni początkowo szukali poparcia u cesarza, mając nadzieję skłonić go na swą stronę, ale tenże wyraził im tylko podziękowanie za serdeczną do tronu życzliwość, a stwierdzając swą niemoc przy obecnym stanie rzeczy, radził wiernym swym przyjaciołom iść jego śladem, t. j., poddać się konieczności, jaką wypadki dla nich przygotowały. Rada nie była bez skutku. W łonie owych sędziwych starców zgrupowało się zaraz stronnictwo, przyjaźnie odzywające się o potrzebie dokonania zmian w dotychczasowych senatu urządzeniach. Telegram zaś wczorajszy doniósł, że *Journal Officiel* podaje już list cesarza do Olliviera, wzywający go aby porozumiawszy się z kolegami, przedstawił mu projekt *Senatus-konsultu*, rozdzielający władzę prawodawczą między 2 izby. W niedługim przeto przeciągu czasu, konstytucja francuzka uległa tak wielkim zmianom, że w niej już tylko 5 pierwszych paragrafów zostanie nienaruszonych. Senat dzisiejszy ma być zamieniony na izbę wyższą, mającą pewną część władzy prawodawczej — a w ogóle zbliżoną w swych atrybucjach do dawnej izby parów Francji, jaka istniała za rządów lipcowych.

Senat poddając się losowi, jakie mu zmiany w ostatnich czasach przygotowały, nie może jednak przepomnieć urazy, jaką w sercu swem zachowuje ku ministerjum. Cierpki stosunek rządu do senatu przebijać się poczyna publicznie.

Wspomnieliśmy dawniej, że senat po mowie p. Olliviera, zapowiadającej nowe zmiany w konstytucji, uchwalił wezwać rząd do złożenia wyjaśnień, jakiego to rodzaju mają być owe reformy. Prezes, senatu p. Rouher, przepełniony niechęcią do swego dawnego rywala, który mu zgotował upadek, wysłał jednego z swych sekretarzy do prezesa gabinetu z żądaniem, aby tenże w myśl powziętej uchwały senatu udzielić zechciał żądanego wyjaśnienia. P. Ollivier oświadczył przysłanemu, że dla dania odpowiedzi musi odnieść się do swych kolegów dla porozumienia. Senat spodziewał się, że gabinet uwzględniając wniesione żądanie, wydeleguje z łona swego kogoś dla przedstawienia wymaganych objaśnień, Ollivier jednak po kilku dniach milczenia przesłał tylko na ręce prezesa senatu list, ponawiający daną już przez niego odpowiedź sekretarzowi senatu. List ten dość cierpko napisany, uraził panów senatorów, a przy odczytaniu zrobił niemiłe wrażenie. P. Ollivier pewny swego zwycięztwa, lekceważyć może owych doradców korony, których czas karjery już jest ograniczony.

W Tours zjazd osób przybyłych na proces ks. Bonapartego jest tak wielkim, że mały pokój na jedną dobę płaci się 25 fr. Przed przybyciem obwinionego, przybył sąd mianowany przez cesarza, z pomiędzy sędziów sądu kasacyjnego, znanych ze swej wytrawności, doświadczenia, nauki i w ogóle mających w opinii uznanie. Na spotkanie sądu wyszły tłumy ludności, chociaż prezes sądu p. Glaudor zastrzegł sobie naprzód, aby nie przedsiębrano żadnych dla sądu urzędowych owacji. Jednocześnie z sądem przybyła i żona zaraz z dziećmi ks. Bonapartego, — widok nieszczęśliwej rodziny wywołał współczucie w publiczności, sąd przywiózł z sobą sześciostrzałowy rewolwer ks. Bonapartego i pistolet p. Fonvielle. Rewolwer księcia jest dotąd nabitym, książę bowiem po zaszłym wypadku obawiając się najścia ludu, nabił go, aby módz bronić się przed napastującymi. Proces prawdopodobnie trwać będzie do końca tygodnia — szczegóły z przebiegu tegoż nie zaniedbamy podawać dla wiadomości czytelników.

Korespondencje Gazety Narodowej.

Wiedeń d. 22. marca.

(◎) W pewnem kole politycznem, gdzie dobrze znają stosunki polityczne Austrji, a mianowicie stosunki osobistości, powołanych już, lub mogących być powołanemi do czynnego udziału w odbywającym się obecnie procesie przeobrażenia Austrji biurokratycznej w państwo, oparte na naturalnej zasadzie uwzględnienia realnych wymogów różnolitych jego części składowych, zastanawiano się przed kilku tygodniami nad kwestją, w jaki też sposób wybrnie panujące dotychczas stronnictwo, tak zwane „wiernokonstytucyjne“, z trudności, w jakie wplątało się samochcąc — nie tyle w skutek energicznego parcia przeciwników swoich, jak raczej z powodu własnej niezdarności politycznej. Przeszłość Austrji nie była wcale tego rodzaju, aby mogły wyrobić się w niej silnie rozwinięte charaktey polityczne, jak n. p. we Francji, gdzie każde stronnictwo rozporządza taką ilością inteligencji, iż w każdem z nich w danym razie znalazłoby się dość ludzi do utworzenia rządu wedle własnego systemu — każde prawie jest jak mówią Niemcy *regierungsfähig*. Inaczej w Austrji. Tu niwelacyjny duch biurokratyczny w samym zarodzie zgniatał każdy wyższy polot ducha — kto tylko zdradzał talent wrodzony, ten za to samo, chociażby zresztą był i najspokojniejszego usposobienia, stawał się już w szkołach *politisch verdächtig*. Jedna piękna chwila z dziejów przeszłości Austrji, rok 1848 wskrzesiła uśpione w jej łonie siły moralne, wywołała na arenę życia publicznego bogaty zastęp ludzi z talentem, co pchnęli całą jej przyszłość w nowe tory. I teraz, kiedy reakcja upadła w skutek własnej niemocy, ludzie czynu z roku 1848 tak w Austrji jak w Węgrzech główną odgrywają rolę, a po za nimi stoją wprawdzie nowe zastępy, oczekujące, rychło runie przednia falanga, ale wojownicy z roku 1848 nie mają jeszcze ochoty dobrowolnie ustąpić komu innemu zaszczytu walki — i wszędzie: u Niemców, w Czechach, w Galicji i w Węgrzech na pierwszym planie życia publicznego widzimy ich na czele zastępów. Oni jedynie są w Austrji *regierungsfähig*, bo po za nimi to siły niewypróbowane, które nie miały jeszcze czasu wyrobić się w praktyce politycznej.

Żywioł niemiecki jako najsilniejszy, zagarnął dla siebie z krzywdą innych żywiołów narodowościowych najlepsze kąski wolności politycznej, tak iż faktycznie tylko Niemcy jedni używają dotychczas w Austrji tych swobód, jakie z prawa przyrodzonego należą się wszystkim w skład państwa wchodzącym narodowościom. Ztąd poszło, że ludzie, którzy siłą swej inteligencji stanowią rdzeń żywiołu niemieckiego i przodują mu w życiu politycznem, prędzej zużyli się, niż przywódzcy żywiołów narodowościowych, zepchniętych na drugi plan. Co Niemcy mają najlepszego pod względem talentu i wykształcenia politycznego, wszystko wysłali do rajchsratu, a najzdolniejsi deputowani niemieccy zasiadają dotychczas na krzesłach ministerjalnych. Po za nimi nie znajdzie już w ich stronnictwie ludzi, którzy byliby zdolni do kierowania sterem nawy państwowej — z wyjątkiem Rechbauera, oprócz którego jeden chyba Deniel mógłby kwalifikować się na ministra sprawiedliwości, a z młodszych Czedik, na ministra spraw wewnętrznych, reszta wszystko zdolności drugurzędne, albo nawet jeszcze mniej niż drugorzędne.

Znając więc ten stan rzeczy, a gdy oczywistem było, iż gabinet Hasnera musi upaść w krótkim czasie, wnioskowano, iż na jego gruzach utworzonem zostanie ministerstwo jeszcze niemieckie, ale już z wybitnym charakterem autonomicznym; taki „autonomiczny“ gabinet byłby przejściem do systemu federacyjnego. Kombinację oparto na Giskrze. Jest on faktycznie najzdolniejszym członkiem obecnego gabinetu, a przytem w bardzo wysokim stopniu ambitny, co jak uczy historja, częstokroć najważniejszym jest czynnikiem w działaniu ludzi, odgrywających rolę polityczną. Zważywszy więc, że z osobą dr. Giskry wiąże się poniekąd pozostanie przy tekach większej części reszty ministrów, mających pod względem fachowym wiele zalet, tak, że trudno byłoby na razie znaleźć między Niemcami zastępców dla nich, zważywszy też, że dr. Giskra jedynie utrzymywał nieustannie przyjaźne stosunki z hr. Beustem, który musi siłą swego talentu pierwszorzędną odgrywać rolę w każdym przewrocie politycznym w Austrji, wyprowadzono wniosek, iż skompromitowany pod każdym względem gabinet Hasnera, jako reprezentant idei ciągłości zcentralizowanego systemu konstytucyjnego, upadnie, a że z jego gruzów sklei dr. Giskra, wzmocniwszy się liberalniejszemi żywiołami, nowy gabinet, więcej trochę odpowiadający realnym stosunkom państwa.

Gdyby nagromadzone obecnie problemata wewnętrznych stosunków Austrji, rzeczywiście miały być rozwiązane w rajchsracie, jak to właściwie z litery obowiązujących ustaw powinnoby się dziać, to rzeczy musiałyby ten a nie inny przyjąć obrót, z tej prostej przyczyny, iż w całym rajchsracie nie ma materjału do innej kombinacji, jak to wyżej wyłuszczyłem.

Już przed dwoma tygodniami miałem zaszczyt rozwinąć te poglądy w moich listach. Pierwsza część tych przewidywań ziściła się, bo od wczoraj wybuchła krizys *en forme*. Czy druga część kombinacji urzeczywistni się, zależeć będzie od sposobu rozwinięcia się dalszych wypadków.

Oto historja ostatnich trzy dni:

W sobotę zebrała się jak wiadomo konferencja ministerjalna pod przewodnictwem cesarza, aby rozstrzygnąć ostatecznie o kwestji przedłożenia lub nieprzedłożenia do parlamentarnego traktowania projektu o bezpośrednich wyborach. Gdy przyszło do dyskusji, pokazało się, że niema w łonie ministerstwa jedności w tym względzie, więc cesarz zamknął konferencję, polecając ministrom, aby wprzód porozumieli się między sobą, a wtedy dopiero on ostatecznie postanowi. Natychmiast udali się ministrowie do biura dr. Hasnera i tam trwały narady więcej niż półtrzecia godziny; skończyło się na niczem. Zaniepokojeni rezultatem konferencji z cesarzem, napierali deputowani na ministrów coraz żywiej. W niedzielę zebrała się w prezydjum konferencja po raz drugi, trwała także parę godzin, a skutkiem jej była uchwała:

1. W tej sesji nie przedkładać sprawy bezpośrednich wyborów; 2. nie czynić z tego kwestji gabinetowej, aby nie ustąpić miejsca u steru innym żywiołom — i 3. jaknajśpieszniej zamknąć sesję Rady państwa (9. kwietnia).

Wiadomość o tych postanowieniach ministrów wywarła w przyjaźnych im kołach deputowanych jak najgorsze wrażenie, gdyż daje ona świadectwo zupełnego prawie braku charakteru politycznego u członków obecnego rządu.

Wczoraj rozbiegła się piorunem wieść, iż dr. Giskra nic nikomu nie mówiąc, złożył do rąk cesarza prośbę o dymisję. Popłoch powstał między Niemcami nie do opisania, bo każdy człowiek, mający pięć zmysłów zdrowych, wie przecież, że ustąpienie Giskry byłoby ostatnią godziną dla gabinetu Hasnera. Poczęto więc szturmować do niego, aby cofnął to podanie, ale nadaremnie. Dla pocieszenia się mieli więc Niemcy postanowić bądźcobądź utrzymać gabinet Hasnera, załatawszy lukę po Giskrze Czedikiem, członkiem Niższo-austrjackiego Wydziału krajowego. Taka przynajmniej wersja obiegała dziś w parlamencie. Są jednak ludzie, którzy tłumaczą sobie niespodziany krok dr. Giskry tem, jakoby to był zręczny manewr z jego strony, aby zerwać tym sposobem solidarność z ogółem hasnerowskiego gabinetu, dać mu runąć, a na jego gruzach wznieść się samemu. Lecz zdaje się, że hazardowna ta gra nie uda się. Rajchsrat okazał tak mało sił żywotnych, iż nawet najzagorzalsi jego zwolennicy przyznali, że nie jest on zdolny rozwiązać domagających się gwałtownie załatwienia kwestyj prawnopolitycznych, zostających obecnie w stadjum zawieszenia. Akcja musi przejść na sejmy krajowe, w skutek czego inne zapewne żywioły przyjdą do steru niż stronnictwo Giskry. Wszystko mówi za tem, iż sprawdzi się kombinacja, rozwinięta przez was w nr. 75. w artykule p. n. *Wynik rezolucyjnej kampanii rajchsratowej*, zawierająca zapowiedź zwołania natychmiast po zamknięciu najbliższej sesji sejmów krajowych — konstytuanty.

Rzym d. 19. marca.

(△) Wczoraj zakończyło się uroczyste trydjum na cześć św. Józefa, nakazane przez kardynała Wikarego, a dziś odbywało się solenne nabożeństwo po wszystkich kościołach, dedykowanych temu świętemu, lub Najświętszej Marji Pannie. Celem tych nabożeństw i modłów, było uproszenie za pośrednictwem tego świętego, którego sobór watykański ma wynieść ponad wszystkich innych świętych kościoła katolickiego, szczególniejszej łaski w zdefiniowaniu i zadekretowaniu dogmatu o nieomylności papiezkiej. Jezuici i ultramontanie już się cieszą, że dogmat ten temi dniami zostanie rozebrany na jeneralnych kongregacjach i ostatecznie zadecydowany 25. bm. na przyszłej sesji publicznej. Jakkolwiek nie podzielam zdania z jezuitami, że tak rychło ziszczą się ich nadzieje i optymistyczne przekonania, zanotować tutaj muszę, że dla obrony przyszłego dogmatu nieomylności, poruszono nawet popioły Danta i jakiś pobożny pisarz w *Unita Cattolica* napisał długi artykuł, dowodząc, że ustępy z pieśni o piekle. (Pieśń 1. wiersz 100) — następnie z pieśni o czyśćcu (pieśń 5, 6, 24, 27, wiersz 141; 31a wiersz 64, 32ga wiersz, 124 i 33cia wiersz 40), mówiące o papieżu lub jego powadze i wpływach, najwyraźniej za nieomylnością argumentują. Niechże więc i pisarze *Unii* lub *Tygodnika* soborowego postarają się nam o podobne dowody, wyjęte naprzykład z poezji Słowackiego lub Norwida — szczególniej z tego ostatniego gdy poświęca odę „Władzcy Rzymu.“

Lamenta i wrzaski jezuickie, wzmogły się temi dniami przeciw mgr. Dupanloupowi, przypisując mu winę i odpowiedzialność przed całym kościołem, przyszłością itd., za wmięszanie się dyplomacji francuzkiej w sprawy soborowe. Nazywają go nie mniej ani więcej, jak judaszem, wilkiem w owczej skórze, odszczepieńcem, demagogiem, herostratą — gdyż utrzymują jezuici, że on będąc osobistym przyjacielem czterech członków ministerstwa francuzkiego, aby przeprowadzić swe masońskie widoki na soborze, umyślnie wywołał interwencję dyplomatyczną. Według jezuitów mgr. Dupanloup jest przyczyną zamięszania i wszelkich nieszczęść tak obecnych jakoteż i ewentualnych, bo on to wytworzył opozycję na soborze i stronnictwo oportunistów, ci zaś rozjątrzyli opinię publiczną — ta następnie podsycona i kierowana przez biskupa Orleańskiego rozgorączkowała gabinet paryzki, za którego przykładem poszła Austrja i Bawarja.

Zapewnieją, że ostateczna odpowiedź Stolicy św. na depesze i żądania gabinetu tuilleryjskiego dotąd wysłaną nie została i dopiero jutro ma odpłynąć statkiem z Civita-Vecchia. Temi dniami zawezwany został do Paryża pierwszy sekretarz ambasady francuzkiej, który nagle Rzym opuścił.

Wystawa sztuk katolickich pod względem artyzmu nie wiele przedstawia interesu dla zwiedzającego, ale za to cecha kramarska stanowi główną jej zaletę. Oddziały bibliograficzny i sprzętów kościelnych są największe i najwięcej liczące obrazów — pierwszy złoconych mszałów, rytuałów itp. książek liczy bez liku, drugi pełen jest różnych fasonów i kolorów ornatów i innych aparatów kościelnych, które urozmaicone złotniczemi robotami przedstawiają różnokolorową szklnącą się mozajkę, mogącą zwabić i zachwycić niejednego Indjanina lub... Dział malarski i rzeźbiarski bardzo są ubogie w stosunku do kilkuset artystów, mieszkających w samym Rzymie.

Artystom polskim nietylko w samym Rzymie zamieszkałym (pp. Nowotny, Maliński, Cieszkowski, malarze; Kucharzewski i Lanczy, rzeźbiarze), ale i w całym naszym kraju egzystującym, należy się cześć i nasze zupełne uznanie za ich łączność z narodem polskim, którego uczucia papież ostatniemi laty srodze zadrasnął.

Nominacja arcybiskupa Ledochowskiego, oddanie kolegium polskiego Zmartwychwstańcom, zamknięcie trynity, rozpędzenie patrjotów polskich, konszachty z Moskwą na naszą zgubę itd., za to artyści polscy okazali wymownie narodowymi nie przesyłając swoich robót na wystawę papieską. Jestto protestacja cicha, ale wiele znacząca i wymowna.

Wprawdzie na wystawie znajdujemy portret papieża, pędzla p. Postępskiego, i trzy figury marmurowe p. Sosnowskiego, jednakże nie ubliża to w niczem, naszemu narodowi, bo wystawcy ci nie są artystami, lecz poprostu rzemieślnikami polskimi, których wiara i konduita polityczna jest bardzo wątpliwą, szczególniej p. Sosnowski, który robił dla Moskwy po roku 1831 figurę alegoryczną „Zwycięztwo“, a przed rokiem dla Berga wykończył pomnik, przedstawiający go w ubiorze żołnierza rzymskiego. Powiedziałem, że nie uwłaczają Polsce, prześladowanej przez papieża obrazy pp. Postępskiego i Sosnowskiego, gdyż portret papieża jest jedną z tysiącznych kopij, zalewających sklepiki i stragany u antykwarjuszów w Rzymie; figury zaś pana Sosnowskiego, przedstawiające Pieta, Madonnę i Anioła, są to sobie kawały marmuru, dobrze ociosane, gładko wypiłowane, mające kształty ludzkie, ale bez życia, idei, znaczenia.— I nie może być inaczej — sztuka potrzebuje natchnienia, talentu, pracy, a w panu Sosnowskim widzimy tylko czternastomilionowego pana polskiego dla ułatwienia sobie trawienia, bawiącego się w sztukę. *)

W tych dniach opuszcza wieczne miasto ojciec Secchi, jezuita, i udaje się do Florencji, gdzie objąć ma zarząd tamecznego gabinetu astronomicznego. Jest on oddawna mianowany senatorem państwa Włoskiego, ale pozostając w zakonie jezuitów, nie mógł dotąd tej posady przyjąć. — Dopiero teraz pożegnawszy na zawsze swych dawnych braci, z którymi różnią go poglądy i zasady polityczne i socjalne — będzie mógł zasiąść w krześle senatorskiem.

Wczoraj przybył z Bolonii hr. Aleksander Przezdziecki, sławny nasz archeolog — w celu zwiedzenia wystawy rzymskiej.

W Bolonii doznał wiele oznak uznania i szacunku ze strony królewskiej komisji wystawy i kongresu międzynarodowego obrazów archeologicznych z czasów przedhistorycznych, które go przyjęły na stałego członka korespondenta. Za dwa tygodnie hrabia Przezdziecki zamierza Rzym opuścić i udać się wprost do Paryża dla dalszych swych poszukiwań i studjów historycznych.

Temi dniami z różnych stron Polski przybyło kilka rodzin, mających zamiar zabawić aż do świąt wielkanocnych. Ponieważ nie zajmuję się listą turystów i zwykłych gapiów, przeto nic tu nie wspominam o nowych do Rzymu przybyszach.

Dziwna rzecz, że ks. zmartwychwstańcy przedstawiani u nas w Galicji za półbogów rzymskich, przyjaciół i doradzców papieża, dotąd mimo wszelkich wysileń, starań, zabiegów i t. d. nie mogli ze swoich żadnego wcisnąć do soboru, nawet puszczony ojciec Semeneńko, autor wielu broszur a jeszcze więcej przyszłych dzieł uczonych wydać się mających, jak mówią jego dewotki po jego śmierci, a jak się domyślam, po skończeniu świata — nie mógł dostać się do komisji soborowej Indeksu, która prawie wyłącznie złożony jest z konzultorów kongregacji indeksu, jakim jest i nasz ojciec filozof i dziwo przyszłych wieków.

Czynności Rady państwa.

Posiedzenie komisji rezolucyjnej z d. 19. marca. (Dokończenie.) Następuje Rechbauerowski artykuł 4. (W sądzie najwyższym i kasacyjnym w Wiedniu otrzyma królestwo Galicji i Lodomerji i t. d. własny samodzielny oddział). Zyblikiewicz żąda przyjęcia rezolucji punktu 7. (Królestwo Galicji i t. d. będzie miało w kraju swój własny sąd najwyższy i kasacyjny.) Grocholski, na wypadek gdyby punkt 7. odrzucono, stawia wniosek ewentualny: „Królestwo Galicji itd. otrzyma osobny, samoistny oddział sądu najwyższego i kasacyjnego w kraju“. Rechbauer, że za tym wnioskiem prędzejby głosował, niż za rezolucji punktem 7. Komisja przyjęła tylko wniosek Rechbauera.

Następuje Rechbauerowski artykuł 5.

„Sejm królestwa Galicji i Lodomerji wysyła do Izby deputowanych w Radzie państwa 38 członków, których wybiera z swego łona na cały czas trwania mandatu sejmowego.

„O sposobie wyboru członków do Rady państwa stanowi ustawa sejmowa.

„Na wypadek gdyby podczas trwania mandatu do Izby deputowanych sejm galicyjski rozwiązany został, albo gdyby okres ustawodawstwa konstytucyjnego upłynął, reprezentanci królestwa Galicji i Lodomerji pozostaną tak długo członkami Izby deputowanych w Radzie państwa, dopóki się nie zbierze nowy sejm galicyjski i nie wybierze innych deputowanych“.

Rechbauer oświadcza, że artykuł ten wypływa z rezolucji punktu 1. Na wniosek Leonardiego wzięto razem pod obrady artykuł 6. i 7., a na wniosek Demla i artykuł 8., które opiewają:

Artykuł VI. Co do wszystkich owych spraw, które według §. 11. ust. zas. o reprezentacji państwa do zakresu władzy Rady państwa należą i przez powyższe postanowienia względem królestwa Galicji z zakresu władzy Rady państwa wyłączonemi nie zostały, wykonywują deputowani sejmu galicyjskiego osobiście, samodzielnie i bez instrukcji prawo wypowiedzenia swego zdania i prawo głosowania.

*) Trzeba tu oddać sprawiedliwość panu Władysławowi Brodzkiemu — że tenże mając na nieustającej wystawie Sztuk pięknych, urządzonej w Rzymie przez samych artystów na placu del Popolo, aż trzy obrazy: Chrystusa, błogosławiącego świat i zapowiadającego mu spokój i szczęście, Anioła nadziei, przeznaczonego na nadgrobek, i grupę, bardzo zręcznie przedstawiającą ucieczkę z Pompei, ani jednej figury nie posłał na wystawę papieską. Oprócz głównej sceny, złożonej z 7 osób i olbrzymiego rumaka, Ucieczka z Pompei po bokach piedestalu przedstawia odpowiedne amblematyczne z przeszłości i teraźniejszości płaskorzeźby, słowem jest to dzieło, mogące być chlubą sztuki narodowej i stanowić zabytek jakiego muzeum a nawet pomnik, zdobiący plac jakiej stolicy europejskiej.

„Sprawy, należące do zakresu działania Rady państwa, przy których współudział deputowanych galicyjskich jest koniecznym, traktowane będą w Radzie państwa, o ile to być może przed wszystkiemi innemi i jedna po drugiej.

„Dbać o to należy, aby posłowie galicyjscy dla własnego sejmu mieli zostawione najmniej trzy miesiące w roku.

„Artykuł VII. Jeźliby ustanowiona w §. 6. ust. zas. o reprezentacji państwa z d. 21. grudnia 1867 liczba 203 deputowanych na drodze konstytucyjnej powiększoną być miała, natenczas liczba deputowanych galicyjskich również pomnożoną zostanie przez osobną ustawę państwową.

„Artykuł VIII. Nienaruszając zapewnionego sejmowi galicyjskiemu w art. V. i VI. prawa współudziału w obradach Rady państwa przez wysłanych w tym celu deputowanych, pozostawia się ustawodawstwo co do składu Izby deputowanych i pod względem wyboru do tejże ustawodawstwu państwa.

„Deputowani galicyjscy są od obrad i uchwał dotyczących wykluczeni.“

Tinti znowu woła, że jest przeciwny wszelkiej odrębności Galicji, i tylko na takie przyzwala ustępstwa, któreby nadać można wszystkim krajom. Takiemi są uchwalone dotychczas rozszerzenia autonomii krajowej, ale z artykułem 5. rzecz inna. Byłby to dualizm jeszcze większy, niż pod względem delegacyj wspólnych, do których przecież obie połowy państwa w jednakowy sposób wysyłają. W ogóle skład Rady państwa przybrałby cechę federalistyczną. Muszę tu w ogóle postawić trzy pytania: 1) czy są powody do nadania Galicji takiej odrębności? czy życzą sobie inne kraje nadania Galicji takiego stanowiska wyjątkowego? i czy można je dać innym także krajom? Czyli innemi słowy: czy nie powinno się takowe odrzucić jako federalizm, przeciw któremu przecie obie Izby Rady państwa się oświadczyły? Otóż, mojem zdaniem odpowiedź nasza powinna brzmieć: Odrzucajmy! koncesja taka utrudniłaby wszelką reformę wyborczą. Co innego, gdyby reforma wyborcza już była przeprowadzona, a zebrana na jej podstawie reprezentacja państwowa chciała zrobić Galicji taką koncesję.

Grocholski odpowiada, że Galicja nie żąda stanowiska odrębnego; kraj ten stawia tylko swoje żądania, a innym krajom wolno stawiać swoje żądania. Jeżeli p. Tinti powiada, że niepopierając wniosku br. Petriny w Radzie państwa, daliśmy poznać, że chcemy dla siebie odrębności, to jest to nasza wewnętrzna sprawa delegacyjna, ale taić się z tem nie potrzebujemy. Oto wniosek br. Petriny nie zdawał się nam najodpowiedniejszym, bo najprzód nie widzimy przed sobą żądań innych krajów, a powtóre, przewlókłby ten wniosek obrady i uchwałę nad naszą rezolucją.

Leonardi byłby za 5. art. Rechbauerowskim, ale art. 7. się sprzeciwia, bo nadawałby Galicji prawo, któregoby innym krajom nadać nie można. Stawia zatem wniosek osobny.

Na tem zakończono posiedzenie, bez głosowania.

Posiedzenie Izby panów z dnia 21. marca.

Z posiedzenia tego wyjmujemy tylko rozprawy nad rządowym projektem o księgach gruntowych. Komisja Izby porobiwszy w nim niektóre zmiany, zrobiła rządowi zarzut, że w ogóle projekt ten nie jest zupełny, ma wiele luk. W rozprawie jeneralnej zabiera głos hr. Lichtenfels (ultracentralista, były prezes zniesionej Rady stanu): Nie mogę podzielać w najwyższym stopniu nieprzyjaźnego sądu komisji o projekcie rządowym. Istotnie jest w nim bardzo wiele luk — ale to prosty skutek konstytucji, która wewnętrzne urządzenie ksiąg gruntowych oddaje ustawodawstwu krajowemu. Trudno sobie wyobrazić fatalniejsze rozszarpanie i rozkawałkowanie ustawy (słuchajcie!) Rada państwa ma ustanawiać przepisy ostrożności przy wpisach do ksiąg gruntowych, ale formy wpisu i księgi nie ma ustanawiać. Dziwić się trzeba, że przy tej rozterce w prawodawstwie jeszcze cośkolwiek użytecznego może przyjść do skutku. Przez 50 lat prawodawstwo dążyło do ujednostajnienia ksiąg gruntowych we wszystkich prowincjach, ale już tego celu osiągnąć niepodobna, i obrót i kredyt narażone są na szkodę. Z biegiem czasu przepisy coraz więcej będą od siebie odbiegać i prawodawstwo wierutnie rozszarpią. Projekt rządowy zrobił to, co w tych okolicznościach mógł zrobić.

Dalej krytykuje Lichtenfels poprawki komisji, które wkraczają w zakres kodeksu cywilnego. Minister Herbst dziękował Lichtenfelsowi za jego mowę, poczem przemówił jeszcze sprawozdawca br. Härdtl, i przystąpiono do specjalnej dyskusji.

Pierwszych sześć paragrafów pomijamy, bo nie mają dla nas wyłącznego znaczenia. §. 7 ustanawia, że zbiór dokumentów ma się składać z odpisów oryginałów. Przeciw temu wystąpił

Hr. Gołuchowski: Kilkakroć już słyszałem życzenie, aby ustawodawstwu krajowemu pozostawić orzeczenie, że zbiór ten ma się składać z samychże oryginałów a to dla tego, iż oryginały, podawane do ksiąg gruntowych do intabulacji i potem partjom zwracane, wystawione są częstokroć na zniszczenie i inne przypadki, zkąd dla partji wielka wynika szkoda; że tak jest, mogę z własnego doświadczenia potwierdzić. Byłoby zatem stosowne, aby ustawodawstwa krajowe, mianowicie w krajach, które to uznają za potrzebne, orzekły, że zbiory dokumentów składać się mają albo z odpisów oryginałów albo z samychże oryginałów. Tak się dzieje z testamentami, które się w sądach deponuje. Zamiarem przedłożonej nam ustawy jest zaprowadzić księgi gruntowe także na prowincji i na wsi. Czyż można od włościanina niepiśmiennego wymagać, aby przechowywał oryginały, jeżeli zazwyczaj nie posiada w domu skrzyni, w którejby mógł je chować i zamykać? Chałupa jest drewniana, lada pożar zniszczy oryginały. Z tych powodów stawiam do §. 7. dodatek: „Ustawodawstwo krajowe oznaczy, czy mają istnieć zbiory dokumentów, czy księgi dokumentów; tudzież, czy oryginały, czy odpisy mają być zachowane w księgach gruntowych.“ (Wniosek poparty.)

Hein (były minister sprawiedliwości, ultracentralista) jest przeciw temu ze względów stosowności, bo dodatek ten gwałci prawo partyj do przechowywania swych dokumentów, i byłby kłopot w sprawach, w których w kilku krajach intabulować potrzeba.

Lichtenfels woła, że wniosek Gołuchowskiego wymierzony jest przeciw konstytucji, a mianowicie przeciw jej ustępom o podziale prawodawstwa między Radę państwa i kraje, gdyż wniosek ten nie dotyka wewnętrznego urządzenia ksiąg gruntowych (!!!), ale byłby ustawą o oryginałach dokumentów.

Hye minister sprawiedliwości (za Belcredego i Beusta): Prawda, że §. 11. lit. *k*) konstytucji sprawia kłopoty, ale on istnieje, i dlatego wewnętrzne urządzenie ksiąg gruntowych nie należy do Rady państwa. A czy rzecz nazwiemy zbiorem, czy też księgą dokumentów, zawsze ona należy do wewnętrznego urządzenia. Zarzutowi drugiemu p. Heina łatwo zapobiedz w praktyce. Cała ta kwestja nie należy do działu jurydycznego, jak to już oświadczyłem w komisji, i dlatego popieram wniosek hr. Gołuchowskiego.

Gołuchowski: Mną powodowała nie troska o tych, którzy swych dokumentów zachować nie umieją, ale troska o bezpieczeństwo publiczne, aby każdy mógł wglądnąć w oryginał. Czyż godzi się wszelkie prawa odejmować sejmom? Niestety, zarzut, że zbyt wiele ustępuje się na rzecz krajów, jest na porządku dziennym, ale to fakt opłakany, bo rodzi niezadowolenie i kłótnie o rzeczy niezbyt doniosłe.

Herbst: Projekt rządowy proponował, aby w razie niezałączenia w podaniach odpisów stosownych, oryginały zachowano, wolno jednak partjom następnie, za złożeniem odpisów, podjąć oryginały. Odpowiedziałoby to życzeniom hr. Gołuchowskiego. (Bynajmniej, bo zawsze jest tu pogwałcenie prawa sejmu; p. r.) Dlatego przy §. 89 wniosę o przywrócenie tego postanowienia, aby w krajach, gdzie znaczna część ludności jest niepiśmienną, dać jej możność bezpiecznego schowania oryginałów.

Dr. Hartig: Dodatek hr. Gołuchowskiego sprzeciwia się celowi tej ustawy, t. j. podniesieniu kredytu realnego. Zresztą w zeszłym wieku zgorzała cała tabula czeska.

Hr. Rechberg (który pozbawił Austrję Lombardji, Wenecji i bundestagu): Dodatek ten sprowadziłby nierówność prawniczą, bo każdy sejm inaczejby ustanawiał.

Sprawozdawca Härdtl: Dodatek ten byłby formalną klęską.

Przy głosowaniu wniosek hr. Gołuchowskiego upadł; przyjęto wniosek komisji.

Kronika.

— **Posiedzenie Rady miejskiej** odbędzie się we czwartek dnia 24. marca bież. r. o godzinie 6tej wieczorem w sali ratuszowej. Na porządku dziennym:

Sprawy zamieszczone na programie z d. 17. marca br.

— **Nabożeństwo żałobne za hr. Montalemberta**, odbyło się dziś z wielką uroczystością religijną w kościele Jezuitów wobec licznie zebranej publiczności.

— **Przypominamy**, że tylko do końca b. m. będą w obiegu szóstaki srebrne z lat 1848 i 1849.

— **W pierwszym procesie politycznym „Kraju“**, sąd przysięgłych w Krakowie, uznał d. 22. b. m. redaktora dr. Gumplowicza za niewinnego.

— **Wypadki miejscowe.** Dnia 21. b. m. jakaś kobieta z Sokolnik uprowadziła z sobą 9letnią dziewczynę sierotę, z przedmieścia Grodeckiego. — Dnia 22. b. m. przejechano w ulicy Jezuickiej żydówkę 65 lat liczącą, przyczem została mocno zranioną w głowę.

— **Pożar.** Dnia 22. b. m. o godzinie 3ej po północy sygnalizowano z wieży ratuszowej pożar w dzielnicy III. w domu pod l. 171¾ Jana Pfeifera.

Paliła się tamże oranżeria próżna, przez całą zimę nieużywana, z której pomimo jej lekkiej budowy jeszcze kawał dachu nietkniętego ocalono. Przytykającą cieplarnię, w której kwiaty i inne rośliny się znajdowały, ocalono prawie bez szkody, gdyż tylko zerwano palący się róg dachu.

Mróz dosięgał 10 stopni, a pomimo różnych przeszkód jakie straż przebyć musiała, był ratunek sprężysty i pełen poświęcenia. Ubolewać należy jedynie, że gdy z powodu szybkiej jazdy tylne koło sikawki ratuszowej się zgruchotało, troje ludzi się potłukło, a z tych jednego do powszechnego szpitalu odwieźć musiano. Ogień był podłożony.

— **Szanowna „Unia“** od czasu do czasu daje znak życia — objawami gniewu lub podejrzenia przeciw innym pismom, które nie mają szczęścia przypadać jej do gustu. W ostatnim numerze znów podaje w wątpliwość wiarogodność naszych korespondencyj rzymskich, przywodząc, iż nie istniał nigdy prałat takiego nazwiska, jakie wydrukowano błędnie w jednej właśnie z tych korespondencyj, z powodu nieczytelnego pisma korespondenta! Już to podejrzliwość i nieufność od wieków były wybitnem znamieniem tej sfery, której *Unia* jest przedstawicielką; w przytoczonym wypadku niechrześciańskie to znamię występuje w bardzo jaskrawem świetle.

— **Pies kolporterem.** *Kurjer Warszawski* opowiada o psie, który codziennie o godzinie 5ej rano zgłasza się do jednego z kantorów dziennikarskich w Warszawie i poważnie oczekuje aż mu podadzą należne pisma, które pochwyciwszy w zęby szybko się oddala.

— **Wydawnictwo źródeł historycznych** do dziejów polskich, zawiązane w łonie Towarzystwa naukowego krakowskiego, wybrało na prezesa swojego księcia Jerzego Lubomirskiego, a na dyrektora profesora Józefa Szujskiego.

— **W Poznaniu** odbędzie się wkrótce wiec w sprawie teatru, zwołany przez komitet teatralny.

— **Z Wydziału Towarzystwa technicznego.** Z powodu uroczystego święta nie będzie w najbliższy piątek posiedzenia Towarzystwa technicznego. Następne posiedzenie od tego piątku za tydzień. Na porządku dziennym rozprawa matematyczna prof. Strzeleckiego w odpowiedzi na wniesione do Towarzystwa pytanie: „Jak długo trwa uderzenie środkowe dwu kul sprężystych o równej masie?“

Z Wydziału Towarzystwa technicznego.

Dr. Feliks Strzelecki, prezes. *Dr. Tomasz Stanecki*, sekretarz.

— **Z Jasła** donoszą nam, że Rada gminna tamtejsza na posiedzeniu dnia 21. z. m. uchwaliła jednogłośnie na wniosek burmistrza nadanie honorowego obywatelstwa miasta Jasła, szefowi namiestnictwa galicyjskiego, p. Possingerowi Choborskiemu, a dnia 16. bm. osobna deputacja obywateli jasielskich wręczyła panu szefowi odnośny dyplom.

— **Z Przemyśla.** Chociaż każdy nieuprzedzony jest przekonany, że wszelkie fakta, podane w *Słowie*, są prawie zawsze tak tendencyjnie i fałszywie przedstawione, że nie warto nawet na nie odpowiadać, jednak mimo to prostujemy fakt podany w korespondencji z Przemyśla w nr. 19. *Słowa* z dnia 19. (7) marca b. r. Nie będziemy się zapuszczać w zbijanie szczegółów owej korespondencji, nie chcemy bowiem uprzedzać śledztwa obecnie się toczącego w gimnazjum przemyskiem, powiemy tylko, że zarzuty, jakie czyni korespondent w owym artykule, profesorowi Ś. przynoszą raczej zaszczyt. Do wystąpienia zaś obecnie spowodowała profesora deputacja uczniów narodowości polskiej, która najpierw przed dyrektorem a następnie przed nim, jako ordynarjuszem klasy, wniosła skargę przeciwko uczniom obrządku greckiego, mocno obrażającym ich uczucia narodowe i religijne. O tej skardze zawiadomił profesor Ś. grono nauczycieli, oświadczając, że tak silnych objawów moskiewskich pomiędzy uczniami dla dobra kraju i zakładu w żaden sposób nadal ścierpieć nie można. Tyle jest prawdy w podanym fakcie, o ile o nim z zupełnie wiarygodnego źródła wiemy. Bliższe szczegóły zaś o tej sprawie podamy, kiedy komisja śledcza, którą, jak się spodziewać należy, Rada szkolna z łona swego niezawodnie wydeleguje, cały ten fakt należycie wyświeci.

Wiedeń dnia 21. marca. Na dzisiejszy targ przypędzono wołów galicyjskich 436, węgierskich 369 sztuk, reszta z niemieckich prowincyj — razem 1.448 sztuk. Targ był ożywiony. Płacono zrana za galicyjskie woły cetnar wagi po 31 do 32 złr., a do godziny 12ej zostało wszystko rozsprzedane. Uwiadamiam, że za granicę do Niemiec i Londynu zaczynają kupcy zakupywać woły dobrze tłuste na mięso, najmniej 1300 funtów wagi para. Jeżeliby który z panów obywateli miał takie woły i na kiedy, raczy mi donieść listownie.

J. Krzysztofowicz, Café Stierböck, Leopoldstadt.

Ostatnie wiadomości.

Z Wiednia nam donoszą, iż po uchwaleniu budżetu Rada państwa będzie niezawodnie zamkniętą. Nastąpić to ma 9. kwietnia. Dr. Giskra ma stanowczo trwać przy swej dymisji. Nie chce on nawet czekać zamknięcia Rady państwa. Głównie do podania się o dymisję spowodowało go przekonanie, iż po uchwaleniu budżetu nastąpi i tak zmiana ministerstwa. Do tego przekonania przyjść miał na audiencji u cesarza, na której spodziewał się, iż oświadczeniem gotowości swej do ustąpienia wywoła przychylenie się korony na jego stronę. Zawiódł się jednak zupełnie. Cesarz zimno miał przyjąć jego oświadczenie, nie perswadował mu wcale ażeby zaniechał swego zamiaru, lecz wezwał go jedynie ażeby do zamknięcia sesji zawiadywał tymczasowo teką ministerstwa spraw wewnętrznych. Było to wskazówką, iż cesarz nie życzy sobie teraz częściowej zmiany ministerstwa, lecz że po uchwaleniu budżetu nastąpi zupełna zmiana gabinetu. To spowodowało dr. Giskrę do przesłania cesarzowi do Pesztu formalnej prośby o dymisję. Ma to być ocaleniem politycznego stanowiska p. Giskry przygotowaniem mu na przyszłość pola do działania! Pod sztandarem reformy wyborczej, dla której upadku pan Giskra bierze dymisję, chce pan Giskra na przyszłość zgromadzić zwolenników swych, centralistów, i stanąć na ich czele w opozycji.

Już podczas styczniowego przesilenia ministerjalnego mówiono o tem, że cesarz gorąco pragnął zmiany zupełnej ministerstwa, lecz wezwani do utworzenia nowego ministerstwa, na naradzie odbytej wspólnie z członkami niektórymi opozycji, a mianowicie i z dwoma delegatami naszymi, przyszli byli do postanowienia, zmianę tę odroczyć aż do uchwalenia budżetu, uważając, iż nowe ministerstwo nie zdołałoby przeprowadzić budżetu, ztąd przyszłoby do następstw kłopotliwych, do odmówienia podatków w niektórych niemieckich krajach itp. Postanowie nie to było powodem, iż cesarz istotnie odroczył zmianę systemu i polecił większości ministrów uzupełnić gabinet.

Wiadomość ta wyjaśnia bardzo wiele rzeczy w postępywaniu naszej delegacji.

Z tego samego źródła dowiadujemy się, iż nadaremne są usiłowania reszty ministrów, ażeby miejsce dr. Giskry zastąpić Czedikiem lub Rechbauerem. Wszyscy przewidują blizki upadek całego gabinetu i nikt nie chce na kilkanaście dni wejść do niego. Z innej strony znowu donoszą, że hr. Beust już rozpoczął rokowania z Kellersbergiem, w celu utworzenia nowego gabinetu.

Niedokładny był wczorajszy telegram o uchwałach w Wydziale rezolucyjnym. Odrzuciła bowiem większość niemiecka i artykuł V. wniosku Rechbauera, analogiczny z punktem 1. rezolucji sejmowej (O sposobie wyboru członków do Rady państwa, stanowi ustawa sejmowa). A byłto jeden z kardynalnych punktów.

Na wczorajszem posiedzeniu Rady państwa minister skarbu przedłożył projekt ustawy względem sprzedaży majątku nieruchomego skarbowego, tudzież projekt ustawy względem dalszego pobierania podatków do końca czerwca. Rozprawy budżetowe prowadzone były dalej. W obradach nad etatem „obrony krajowej“ Rechbauer nalegał na przedłożenie ustawy o żandarmerji na podstawie organizacji jej cywilnej i poddania jej pod zarząd administracji politycznej, a w końcu wnosi wykreślenie z budżetu przeszło miliona złr. Mayerhoffer wniósł taką rezolucję: Wezwać rząd, aby starał się o obszerne oszczędności w budżecie wojskowym i wpływał na powszechne rozbrojenie Europy. Wniosek ten został poparty. Minister obrony krajowej oświadcza, że nowoopracowany projekt ustawy o żandarmerji przedłożony został cesarzowi; dalsze zmniejszenie kosztów utrzymania landwery poczytuje minister za niepodobne, jeśli instytucja landwery nie ma być zniweczoną. Rezolucję Mayerhoffera odrzuciła Izba 64 głosami przeciw 53.

W urzędowych kołach peszteńskich, jak donosi telegram *Pressy*, opowiadają, że w pierwszych dniach kwietnia minister Lonyay uda się do Wiednia, a z dniem 15. kwietnia obejmuje tekę państwowego ministerstwa finansów.

Z Wiednia donoszą, że podróż węgierskiego radzcy ministerjalnogo Kovacsa do Rzymu, uważaną jest jako misja w sprawie soboru.

Z powodu ustąpienia Giskry, odbyła się w Pradze dnia 23. bm. narada stronnictwa feudalnego. Znaleziono znowu plakaty litografowane treści rewolucyjnej.

Słowieńcy w Styrji i Krainie przygotowują na wiosnę mityngi pod gołem niebem w różnych miejscach. Rezolucje mają dotyczyć następujących żądań: połączenia wszystkich Słowieńców; zaprowadzenie języka słowieńskiego we wszystkich urzędach; rozszerzenia autonomii, mianowicie w sprawach gminnych; szybkiego załatwienia serwitutów; zniżenia taryf kolejowych od transportu drzewa, węgla i wina; wreszcie przedstawiane być mają żądania lokalne.

W Styrji w kilku miejscach wybuchła zmowa czeladzi młynarskiej i obawiają się w Gracu, że i tam wybuchnie zmowa, i jeszcze dalej się rozszerzy. W Wiedniu przygotowuje zmowę czeladź piekarska.

Według telegramów z Paryża, większa część dzienników tamtejszych wieczornych z dnia 22. bm. pełną jest uznania dla listu cesarza do p. Ollivier. Girardin jest nim zachwycony. Powiada: „Pismo to utrwala dynastję Bonapartych na przyszłość.“

Liberté donosi, że pan Banneville, powołany właśnie z Rzymu do Paryża, doradza gabinetowi francuskiemu, ażeby nie mięszał się wcale w rozprawy soboru.

Telegramy „Gazety Narodowej.“

Peszt d. 24. marca. Członkowie stronnictwa Deaka w Izbie wyższej postanowili na wczorajszej konferencji przedłożyć rządowi memorjał następującej treści: Magnaci tylko wtenczas zasiadać mogą w Izbie wyższej, jeśli płacą 3000 złr. podatków. Nadżupani z tytułu swego urzędu nie zasiadają w Izbie wyższej. Korona ma prawo, mianować jednę trzecią część Izby wyższej.

Paryż dnia 24. marca. Dzienniki wspominają o pogłosce, iż Rouher podał się do dymisji z posady prezydenta senatu. Ciało prawodawcze odrzuciło wniosek reformy ustawy poborowej, gdy minister wojny energicznie wystąpił przeciw temu projektowi, i wykazywał konieczność zatrzymania gwardji ruchomej.

Tours d. 24. marca. W procesie przeciw księciu Piotrowi Bonapartemu kilku świadków zeznało, iż Fonvielle mówił: Noir uderzył księcia w twarz. Fonvielle zaprzecza temu. Przesłuchiwany Rochefort musiał opuścić salę, z powodu iż zasłabł.

Madryt d. 23. marca. Sądowe ściganie księcia Montpensier doprowadzi jedynie do oświadczenia, iż infant Henryk burboński zabił się sam.

Kursa z dnia 23. marca 1870,

godz. 1. min. 50 popołudniu.

Wiedeń. Akcje kredytowe węg. 89.—. Akcje banku anglo-austr. 359.25. Anglo węg. 102.—. Akcje Karola Ludwika 244.25. Kolej siedmiogrodzka 169.75. Kolej południowa 245.—. Kolej alföldzka 175.75. Kolej państwowa 394.50. Kolej lwowsko-czerniowiecka 209.50. Kolej węg. półn.-wsch. 165.—. Kolej północna 226.—. Kolej Rudolfa 165.25. Kolej węg. wschodnia 96.75. Galicyjskie obligacje indemnizacyjne 73.80. Losy 1864 r. 120.—. Kolej Nadcisańska 245.50. Usposobienie stałe

godz. 6. min. —. popołudniu.

Wiedeń. Renta austrjacka 64.—. Akcje kredytowe 289.50. Akcje banku anglo-austrjackiego 360.25. Bank obrotowy 116.—. Akcje Karola Ludwika 244.50. Kolej południowa 246.—. Franko-austr. 119.25. Akcje banku bud. 71.25. Kolej wschodnio-północna —.—. Akcje banku ludowego 82.50. Kolej Elżbiety 191.50. Losy 1860 r. 98.25. Napoleondor 9.87. Losy 1860 r. —.— Banku jeneraln. —.—. Tramvay —.—. Usposobienie stałe,

Paryż. Renta 3% 73.87. Lombardy 501.—. Amerykańskie obligi —.—.

Berlin. Moskiewskie banknoty 74.¾. Akcje kredytowe 157.⅝. Lombardy 133.⅝. Galicyjska kolej 99.¼. Rumuńska 71.⅞ Kolej państwowa 215.⅜. Na Wiedeń 82.⅜.

Z Izby handlowej i przemysłowej

Cennik

we Lwowie dnia 23. marca.

	Płacą w. a. złr.	cnt.	Żądają w. a. złr.	ct.
I. Akcje za sztukę.				
Kolei gal. Kar. Ludwika	241	00	242	00
Kolei Lwow.-Czern.-Jassy	209	50	210	00
Banku hyp. g. z wpł. 40%	103	00	105	00
Papierni czerlańskiej	00	00	00	00
Galic. Banku krajowego	72	00	75	00
II. Listy zastawne za 100 złr. bez kuponu bieżącego				
Tow. kred. gal. w. a. 5%	84	75	85	25
Tow. kred. gal. w. a. 4%	76	50	77	00
Banku hypot. galic. 6%	90	00	90	25
Galic. zakładu kred. włościańskiego	90	50	92	00
III. Obligi za 100 złr.				
Indemnizacyjne galic.	73	80	74	25
„ wk Krakow.	00	00	00	00
„ ks. Bukowiń.	00	00	00	00
Pożyczki głodow. z r. 1866 po 7%	100	00	101	00
Pierwsz. kol. gal. K. L. I. em.	00	00	00	00
„ „ „ II. em.	00	00	00	00
„ „ Lw. Czern. I. emi.	00	00	00	00
„ „ „ II. „	00	00	00	00
IV. Monety.				
Dukat holenderski	5	77	5	84
Dukat cesarski	5	82	5	88
Napoleondor	9	87	9	94
Półimperjał rosyjski	10	00	10	14
Rubel srebrny rosyjski	1	90	1	96
„ papierowy „	1	50	1	51
Banknoty polskie za 100 złr. pol.	00	00	00	00
Talar pruski srebrny	00	00	00	00
Pruskie bilety kasowe	1	82	1	83
Srebro	121	50	122	75

Redakcja „Czasu“

oświadcza, że w skutek zawartego kontraktu, przez sąd krajowy potwierdzonego na d. 16. bm. do l. 5.126, wydawnictwo „Czasu“ przechodzi od d. 1. kwietnia b. r. w ręce Stanisława hr. Tarnowskiego; dziennik „Czas“ pozostaje w tych samych jak dotąd warunkach, w tychsamych też i nadal wychodzić będzie.

Ogłoszenie przedpłaty:

Prenumerata **we Lwowie** w ajencji *Czasu* wynosi: rocznie 21 złr. półrocznie 10 zł. 50 ct., kwartalnie 5 złr. 25 ct., miesięcznie 2 złr. — **W Krakowie** rocznie 20 złr., półrocznie 10 złr., kwartalnie 5 złr., miesięcznie **2 złr.**

Z przesyłką pocztową w państwie austrjackiem: rocznie 24 złr., półrocznie 12 zł., kwartalnie 6 zł., miesięcznie zł. 2.25

Prenumerutę przyjmują *franco* w Krakowie: Administracja *Czasu*, we Lwowie: ajencja *Czasu*, we Wiedniu p. Oppelik Wollzeile 22., w Paryżu (na całą Francję, Anglię i Belgię) p. Winceuty Raczkowski, rue du Pont de Lodi 1, tudzież wszystkie urzeda pocztowe. 1664 1—3

L. 5867. 1654 1—2

Ogłoszenie.

W tutejszej c. k. wojskowej pływalni nadaje Rada miejska 10 miejsc nauki bezpłatnej dla dzieci obojga płci obywateli tutejszych.

Starający się o te miejsca mają wnieść podania na piśmie do magistratu najdalej do 1. maja b. r.

Z Magistratu kr. st. miasta.
Lwów 18. marca 1870.

PIENIĄDZE.

Podaje się do wiadomości szanownej Publiczności, iż na dobra ziemskie i realności miejskie zaciągnione mogą być **pożyczki** w dowolnej wysokości, **za opłatą 6% i spłacalne aż do lat 30.** Pożyczający otrzyma taką samą kwotę, gotówką, w banknotach austrjackich, jaka będzie skryptem tabularnie na dobrach lub realnościach zagwarantowaną.

Bliższa wiadomość we Lwowie w księgarni **pp. Seyfartha i Czajkowskiego** w rynku, — w Krakowie zaś u p. Eibenschütza przy ulicy Grodzkiej. 1663 1—1

Obrotnych

kupców i ajentów

na prowincji, potrzebuje pewien dom wekslowy jako komisjonarjuszów.

Obznajomieni z sprzedażą austrjackich losów, promesów i listów ratalnych otrzymają pierwszeństwo.

Offerty pod „H. W. 839“ nadesłać należy do „Anoncen-Expedition von Haasenstein et Vogler Wien“. 1660 1—2

Tymotka korzec po 20 złr. rozsyła się pocztą i koleją na żądanie
Rajgras korzec po 15 złr.
Dactillis (psia trawa) korzec po 15 zł.
Szpakowatych para ujeżdżonych dobrze
Doppelt-Goni za 300 złr. młode.
Kasztanowaty koń 15 m. dobry młody na sprzedaż. 657 1—3
Jezupolek po Riverze od Bystrzycy stanowi klacze po 10 złr.
Byszów poczta Bołszowce kolej Halicz.

ARNOLD WERNER we Lwowie,

utrzymuje na składzie
Siewniki rzędowe po z. 325, 355, 380 i 400.
detto szerokorzutne (Robillanda złr. 125.
Pługi a la Zugmayer,
Ruchadła czeskie i wrzesińskie
Obsypywacze i Trzyskibowce
Sieczkarnie Bentala. 1449 5—11

NAFTĘ

wysyłam **koleją na prowincję** każdego poniedziałku i piątku za przekazem, otrzymawszy przy zamówieniu najmniej 20% zadatku.

Obecnie przedaję **hurtownie** począwszy od ćwierć cetnara: Naftę **salonową, dwa razy** rafinowaną, nieeksplodującą, całkiem czystą białą i zupełnie bezwonną cet. wied. po **22** złr.

Naftę czystą białą niezapalną **raz** tylko rafinowaną cet. w. po **18** złr.

Naftę zaś czystą żółtawą **raz** tylko rafinowaną cet. w. po **16** złr.

Przy zakupnie **większych** najmniej 5-cetnarowych ilościach, opuszczam oprócz tego odpowiedni **rabat.**

Naczynie stosowne za **kaucją** wypożyczam, którąto kaucję po zwróceniu naczynia zwracam.

Powszechne na prowincji utyskiwania na złą naftę, spowodowało mnie, że we Lwowie magazyn dla wywozu naftowego urządziłem; Wszelkie zamówienia z prowincji uskuteczniam jak najlepiej i najspieszniej. Ręczę oraz za dobroć towaru, za rzetelną wagę i dobre naczynie. 1610 2—?

Piotr Miączyński,
fabrykant nafty.

NIEZYT grypy, katary, zapalenie piersi, ustępują przed użyciem

PASTY pana BLAYN,

z pączków sosny morskiej.

W Paryżu w aptece **pana Blayn,** ulica du Marche St. Honore, 7; we Lwowie w aptece p. Piotra Mikolascha, w Krakowie w aptece p. Trauczyńskiego, w Brodach w aptece M. Kullaka 1011 23—24

W instytucie agronomicznym

przy wszechnicy w Lipsku

rozpoczyna się kurs letni z d. 25. kwietnia O plan podziału godzin i o program uprasza się udać pod adresem: **Profesor Dr. Blomayer, Leipzig** Wiesenstrasse 23.

Bliższą wiadomość udzielają: Prof. Dr. Blomayer. Prof. Dr. Birnbaum. 1671 1-1

HEMOROIDY

nawet zastarzałe, można bardzo prędko wyleczyć przez użycie pomady p. ROYER mającej własność roztwarzania i rozpędzania. Cena bardzo przystępna.

Papier elektro-magnetyczny

P. ROYER leczy **reumatyzmy, boleści krzyżów, sparaliżowanie,** jak również **katary, irytacje piersi naczyń oddechowych.** 1545 6—12

Skład główny w Paryżu przy ulicy św. Marcina, 225 — we Lwowie w aptece **p. Piotra Mikolascha,** w Warszawie w składzie materjałów aptecznych p. Gallego, w Krakowie w aptece p. Trauczyńskiego, w Brodach u p. Michała Kullaka.

FOSFORAN ŻELAZA

P. LERAS DOKTORA UMIEJĘTNOŚCI

Środek ten w stanie ciekłym bez smaku żadnego podobny do wody mineralnej, łączy w sobie pierwiastki wyrabiając krew i kości. Ze wszystkich preparacyj żelazistych jest on najwięcej racjonalny i dlatego to przyjęty został przez najznakomitszych lekarzy. Bardzo dobrze się nadaje do temperamentów młodych panienek delikatnych których **rozwój ciała jest trudny lub został spóźniony,** dla pań ciepiących na nieznośne **boleści żołądka,** pochodzące z **bladaczki, wyniszczenia, białych upławów lub braku regularności,** dla dzieci **bladych, wątłej budowy i delikatnych** i dla wszystkich osób cierpiących z **niedokrwistości.** Skuteczny, szybko działający, mogący być zniesionym przez najdelikatniejsze żołądki, środek ten nie sprawia ani zatwardzenia ani nie działa szkodliwie na zęby. Oto są przymioty, które użycie jego zalecają lekarzom.

Dostać można w Krakowie w aptece p. Trauczyńskiego; we Lwowie w aptekach pp. Zygmunta Ruckera, Berlinera i Piotra Mikolascha, w Brodach w aptece p. Kullak; w Rzeszowie w aptece p. Szaitera; w Wiedniu w składach materjałów aptecznych pp. Raabe i Röder. 1020 12—18

100.000 dolarów w srebrze

Dnia 2. kwietnia b.r.
natąpi nadzwyczajnie wielkie

Losowanie premij

miasta Hamburga,

które w krótkim czasie wypłaci, 2 miliony talarów w srebrze, następujące wygrane: tal. **100.000, 60.000, 40000, 30000, 20 000e 16.000, 12.000, 2 po 10.000. 8000. 2 po 6.900, 3 po 5.000, 6 po 4000, 5 po 3.000, 20 po 2,000, 30 po 1500, 130 po 1000, 210 po 400, 335 po 200, 8500 po 100, 60, 40 itd.**

Tylko wygrane będą wyciągnięte.

Za przesłaniem 4 złr. wysyłam cały los, 2 złr. pół losu. 1 złr. ćwierć losu. Losy te (nie promesy) ważne są tylko na powyżej oznaczony termin losowania Wysyłam takowe rychło i pod tajemnicą do najodleglejszych okolic, a wygrane pieniądze wraz z listą ciągnienia zaraz po rozstrzygnięciu.

Uprasza się rychło i z zaufaniem udawać do domu podpisanego, któremu szczęście osobliwie sprzyja, pod adresem:

Siegmund Heckscher
1532 5—10 **in Hamburg.**

Środek od razu uśmierzający migrenę, ból głowy gwałtowny i newralgię, biegunkę i rznięcie w żołądku, zwany

GUARANA

PP. GRIMAULT ET Cie APTEKARZY w PARYŻU

Jeden proszek rozpuszczony w łyżce wody ocukrzonej i zażyty, dostateczny jest do uśmierzenia natychmiast najsilniejszego bolu głowy i migreny i do zatrzymania rznięcia żołądka i biegunki. Sprzedaje się w pudełkach zawierających dwanaście proszków.

Dla uniknienia fałszerstwa żądać należy aby każdy proszek był opatrzony podpisem Grimault et Cie. 1021 12—18

Dostać można we Lwowie w aptekach pp. Mikolascha, Zygmunta Ruckera i Berlinera: w Brodach w aptece p. Kullak i u p. Franzosa; w Rzeszowie w aptece p. Szaittera; w Krakowie w aptekach pp. Trauczyńskiego i Rodyka; w Wiedniu w składach materjałów aptecznych pp. Raabe i Röder.

Oryginalne losy państwowe

których sprzedaż i gra wszędzie dozwolona.
Proszę szczęściu podać rękę!

250.000

jako najwyższą wygranę podaje **najnowsza wielka loterja pieniężna** przyzwolona i zagwarantowana przez Wysoki rząd.

Tylko same wygrane będą losowane i to według pewnego planu w przeciągu kilku miesięcy **28,900 takich wygranych** z wszelką pewnością muszą być wyciągnięte; między temi znajdują się główne wygrane marków **250 000, 150.000 100.000, 50.000, 40.000, 30.000, 25.000,** 2 po **20.000,** 3 po **15.000,** 4 po **12.000** 4 po **10.000,** 5 po **8.000,** 7 po **6.000.** 21 po **5.000,** 35 po **3.000,** 126 po **2.000,** 205 po **1.000,** 285 po **500,** 350 po **200,** 13.200 po **110.**

Najbliższe ciągnienie wygranych tej wielkiej, przez Państwo gwarantowanej loterji, odbędzie się **już 20. kwietnia 1870 roku.**

Cały oryginalny los kosztuje tylko 4 złr., pół losu 2 złr., ćwierć losu 1 złr. za przesłaniem należytości banknotami wal. austr. 1639 2—6

Wszystkie zlecenia wykonane będą z największą starannością i każdy otrzyma od nas te oryginalne losy państwowe do rąk własnych.

Do zamówień przyłączone będą bezpłatnie dotyczące plany urzędowe, zaś po każdem ciągnieniu posyłamy naszym odbiorcom bez osobnego zawezwania listy urzędowe.

Wypłata wygranych nastąpi jak najspieszniej za gwarancją państwa bądźto przesłaniem tychże wprost, bądź też na żądanie przez domy handlowe ustanowione we wszystkich większych miastach Austrji.

Przedsiębiorstwo nasze było dotąd zawsze pomyślnem, i tak niedawno znowu mierzy wieloma znakomitemi wygranemi, otrzymaliśmy, **jak świadczą urzędowe dowody, po trzykroć pierwsze główne wygrane,** i sami takowe naszym odbiorcom wypłacilismy.

Takie, na najpewniejszej podstawie ugruntowane przedsięwzięcie, z wszelką pewnością przewidywać każe wielkiego ze wszech stron udziału; uprasza się zatem już ze względu na bliski termin ciągnienia wszystkie odnośne zlecenia jak najspieszniej wprost nadsełać, adres:

S. Steindecker et Comp.
Bank und Wechsel-Geschäft in Hamburg. Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahn-Actien und Anlehensloose.

Dla uniknienia pomyłek, zauważamy wyraźnie, iż żadna podobna, przez państwo rzeczywiście zagwarantowana loterja pieniężna przed wyż wymienionym i według urzędowego planu ustanowionym terminie miejsca mieć nie będzie, jakoteż celem możliwego zadośćuczynienia wszystkim wymogom, upraszamy dotyczące zlecenia na nasze oryginalne losy wprost do nas przesyłać. **D. O.**

Doniesienie.

Podpisana ma zaszczyt donieść szanow. mieszkańcom miasta Przemyśla i okolicy, iż przesiedliwszy się **ze Lwowa** rozpoczęłam z dniem 15. marca b. r. praktykę akuszerki. Przytem mogę zapewnić, że najgorliwszem staraniem mojem będzie pozyskać sobie względy.

Przemyśl 15. marca 1870.
Marjana Byczyńska,
egzamin. akuszerka, obok komory u pana Zymera. 1596 3—3

W Antykwarni A. GERGOWICZA

we Lwowie nr. 178. m.,
jest do nabycia po zniżonej cenie z przesyłką pocztową za 40 ct.
Imionospis poległych i straconych ofiar powstania z r. 1863 i 1864
1552 3—3 **illustrowany,** z 13. rycinami dowódców.

Poszukuje 1624 2—3

subjekta

do handlu porcelany i szkła
Kazimierz Lewicki
Lwów dykasterjalna ulica pod l. 63 miasto.
Początkowi subjekci z prowincji, będą przed innemi **najwięcej uwzględnieni.**

Jedyny środek, który za rzeczywistą oryginalność i za rzeczywistą skuteczność odszczególniono amerykańskim patentem. Wszystkie inne podobne środki są nieudałe, niezdarne naśladowania, przed któremi się ostrzega.

PATENTOWANA

Amerykańska wata gośćcowa

przeciw
cierpieniom reumatycznym, gośćca i reumatyzmowi zębów, przeciw kłóciu, rwaniu w członkach, nabrzmieniu migdałków i gruczołów, cierpieniom twarzy, kłóciu w uszach i bolom szyi itd. Uśmierza najdotkliwsze bole w krótkim czasie, zupełnie leczy przy ciągłem używaniu.

Proszę baczyć na godła i na znaki stemplowe trzech firm. Cena rulonika 80 cnt, czyli 1 frank i 25 cnt. Przepis użycia może być przejrzany nie kupując środka.

Amerykańska woda gośćcowa do nacierania. Z powodu jej doświadczonego skutku zaleca się najmocniej. Może być sama lub przy używaniu waty gośćcowej używaną. Cena flakoniku 50 cnt. za opakowanie 20 cnt. 1655 1—12

Prawdziwe sprzedaje we Lwowie apteka Zyg. Ruckera.

Obejdzie się bez froterów.

Moja jedynie prawdziwa, w całej Europie niesłychanie upowszechniona angielska pasta kauczukowa, do najwytworniejszego, najlatwiejszego i najtańszego zapuszczania własną ręką wszelkiego rodzaju posadzek, nie potrzebuje zapewne żadnego więcej zachwalania, gdyż za nią przemawia skutek. Każde dziecię może tę robotę załatwić. Pudełko (wystarcza na pokój) wraz z przepisem użycia kosztuje 1 złr. 30 cnt.

Woda aromatyczna, zawierająca w sobie najdelikatniejszą woń, tak zwana włoska woda do natychmiastowego wywabiania plam, z wszelkich materyj, bez uszkodzenia kolorowi, dla swej przyjemnej zaś woni używana jako perfuma. Oryginalny flakonik po 80 cnt.

Paryska politura na meble, do odpolitorowania wszelkich mebli, tak starych jako i nowszych, a mianowicie gdy występuje olej, najnowszy wynalazek. Flakonik wraz z przepisem użycia po 85 cnt. Robota prosta rezultat zadziwiający.

Moskiewska pasta na skóry, do zakonserwowania obuwia i przeciw przemakaniu. Puszka cynkowa wystarczy na rok i kosztuje 1 złr. 25 cnt. Opakowanie najtaniej. Przesyłka za gotówkę lub za zaliczką.

Główny skład: **Kerrer et Kornguth,** Materialwaaren-Handlung in Wien, Stadt, Wollzeile nr. 22.

Pest: **Kertess et Kisert.** Dorothengasse nr. 2. 1653 1—12

Kurcze epileptyczne (wielką chorobę), kuruje **listownie** lekarz **specjalnie** dla chorób epileptycznych ***Dr. O. Killisch*** w Berlinie, Mittelstrasse 6. Już przeszło stu wywleczonych. 1623 5-208

KANTOR WYMIANY

c. k. uprzyw. galic.

akcyjnego Banku hipotecznego

kupuje i sprzedaje 1488 24—?

wszystkie efekta i monety

pod warunkami najprzystępniejszemi.

1 złr., na wielki 2 złr.

Najlepsza masa do woskowania podłogi.

Najlepsza masa na jeden pokój

1658 1—2

FRYDERYK SCHUBUTH
w rynku l. 164/165.

Opiekun polskich dzieci

dwutygodnik illustrowany, wychodzi we Lwowie

wraz z dodatkiem miesięcznym: „**Poradnik** dydaktyczno pedagogiczny“ i kosztuje w Austrji 4 złr., półrocznie 2 złr. „Poradnik“ bez „Opiekuna“ rocznie 2 złr. z „Opiekunem 1 złr. 50 cnt. w. a.

Opiekun podaje powiastki, wierszyki, opowiadania z dziejów ojczystych, opisy podróży etc., treścią, stylem i formą dla użytku dzieci od lat 7 do 14 — i „Poradnik przeznaczony szczególnie dla **nauczycieli szkół ludowych,** podaje rozprawy z pedagogii i dydaktyki, tudzież rozprawy nauk przyrodniczych, z dziejów ojczystych, z literatury ojczystej i powszechnej. — Illustracje starannie wykonane w Warszawie, Monachium, Paryżu i Lipsku. —

Prenumeratę przyjmuje: Administracja „Opiekuna“ Lwów 401½, księgarnia „Seyfartha i Czajkowskiego“ Lwów 50 — i wszystkie księgarnie w kraju i zagranicą.

Dla wszystkich szkółek wiejskich i miejskich zniża się prenumeratę o ¼ część.

Administracja sprzedaje dawne roczniki „Opiekuna“ po zniżonej cenie, I. II. III. IV. i V. razem za 6 złr. II. III. po 80 cnt. IV. złr. 1.20 V. złr. 1.80 Pierwszego osobno się nie sprzedaje, każdy zeszyt osobną całość stanowi. — Dla szkółek spuszcza się o ¼ część z ceny. 1662 1—3

Avis aux amateurs.

P. Balme, jardinier de Paris,

a l'honneur d'annoncer a MMrs. les amateurs, qu'il vient de recevoir de Paris un riche et nouveau assortiment des plantes de toutes espéces etc., arbres fruitiers: rosiers en 1.500 variétés tous remontant, plantes bulbeuses d'Afrique et d'Amerique, restants le mois en fleur; oignon graine de fleur; et graine potagéres etc., etc.. Il continue de vendre a un grand rabais a cause de son départ. Il ne reste dans cette ville plus que 5 a 6 jours seulement. **Le magasin est hotel George nr. 1. a Lemberg.** 1628 2—2

BANK KRAJOWY GALICYJSKI

wydaje

ASYGNATY KASOWE

(Kassascheine)

z następującą skalą procentową i odpowiedniemi terminami:

5-% z 14-dniowem wypowiedzeniem,
5½-% z 30-dniowem wypowiedzeniem,
6-% z 45-dniowem wypowiedzeniem.

Lwów 15. marca 1870.

Rada zawiadowcza.

1613 3—3

STOLLWERKA



cukierki piersiowe.

Premiowane na wszystkich wystawach.



Połączenie cukru i takich wyciągów ziołowych, których dobroczynna skuteczność działająca na organa oddechowe, stwierdziły znakomitości medyczne.

Składy tych cukierków w opieczętowanych pakiecikach po 30 ct, wraz z przepisem użycia, we **Lwowie** w apt. A. Berlinera i Zyg. Ruckera, w **Brzeżanach** w apt. Józefa Zmiokowskiego. II. 1284 5—36

Najnowsza

EAU DE NIL.

Perfuma wzmacniająca nerwy, używana do skropienia chustki, która dla swej nadzwyczaj przyjemnej woni i delikatności od niedawna zrobiła epokę w Paryżu, jest bardzo stosowną jako podarunki dla pań. Jedynie prawdziwą dostać można na składzie perfum,

B. Mérey, w Wiedniu, Wollzeile 12.

Wysyła się na prowincję za zaliczką pocztową, odprzedający otrzymują stosowny rabat. 1386 5—6

SŁABOŚCI PĘCHERZA

1010 10 16

kanału urynowego i słabości zaraźliwe leczą się wybornie przez użycie

SYROPU pana BLAYN,

jedynego, jaki w tychże słabościach przez najlepszych lekarzy bywa przepisywany. Skład główny u pana Blayn, aptekarza w Paryżu, ulica du Marche St. Honoré, 7. We Lwowie w apt. P. Mikolascha; w Krakowie w apt. P. Trauczyńskiego, w Brodach u M. Kullaka.

Wydawca: Teofil Szumski. Właściciel: Jan Dobrzański. Redaktor odpowiedzialny: Platon Kostecki. Drukiem Kornela Pillera.

Nr. 43 We Lwowie, Poniedziałek dnia 14. Lutego 1870. **Rok IX**

Wychodzi codziennie o godzinie 3ciej po południu.

Przedpłata wynosi:

MIEJSCOWA: kwartalnie 3 złr. 75 centów
miesięcznie 1 „ 30 „

Z przesyłką pocztową:

kwartalnie { w państwie austrjackiem z Tygodnikiem Niedzielnym 5 złr. — ct. / do Prus i Rzeszy niem. 4 tal. 15 sgr. / „ Szwecji i Danii 6 „ / „ Francji i Anglii 28 franków / „ Włoch . . . . . 25 „ / „ Belgii i Szwajcarji 18 „ / „ Turcji i ks. Naddun. 18 „ } bez Tyg. Nl.

Numer pojedyńczy kosztuje 8 cnt.

GAZETA NARODOWA.

Przedpłatę i ogłoszenia przyjmują

We LWOWIE: Biúro Administracji Gazety Narodowej przy ulicy Nowej, pod liczbą 221. W KRAKOWIE: Księgarnia Józefa Czecha w rynku. W PARYŻU: na całą Francję i Anglię jedynie p. pułkownik Raczkowski, rue du pon. de Lodi Nr. 1. We WIEDNIU: p. Haasenstein & Vogler, Neuer Markt Nr. 11. W FRANKFURCIE nad MENEM i HAMBURGU: pp. Haasenstein & Vogler. W BERLINIE: p. Rudolf Mosse.

OGŁOSZENIA przyjmują się za opłatą 6 cnt. od miejsca objętości jednego wiersza drobnym drukiem, oprócz opłaty stęplowej 30 cnt. za każdorazowe umieszczenie.

Listy reklamacyjne nieopieczętowane nie legają frankowaniu.

Manuskrypta drobne nie zwracają się, lecz bywają niszczone.

Lwów dnia 14. lutego.

(Kwestja bezpośrednich wyborów i rezolucja galicyjska. — Diametralizm w sądennictwie prasowem. — Z Czech. — Reforma węgierskiej Izby panów. — Druga klęska hr. Bismarka. — Z Rumunii. — Agitacje przeciw Turcji. — Straż *chranitelnaja* dla cara.)

Dnia 6. grudnia p. r. na walnem zgromadzeniu klubu rezolucjonistów rozbierano zamiar centralistów, zaprowadzenia bezpośrednich wyborów do Rady państwa. Wydział postawił wniosek, iż bezpośrednie wybory do Rady państwa, bez przyzwolenia sejmu krajowego zaprowadzone, gwałciłyby prawo konstytucyjne naszego kraju, więc bezwzględnie przeciw temu zamiarowi występywać należy. Członek zaś Wydziału, Dobrzański, zażądał zastanowienia się, coby delegacja nasza i kraj uczynić powinne, gdyby rząd i większość Rady państwa ofiarowały nam przyjęcie rezolucji, jeżeli delegacja z swej strony przyjmie zaprowadzenie bezpośrednich wyborów w krajach Przedlitawii, z wyjątkiem Galicji. Zażądał dalej zastanowienia się, jakich rękojmi potrzebaby, ażeby wobec zaprowadzenia bezpośrednich wyborów w Przedlitawii z wyjątkiem Galicji, i temsamem umocnienia tam niemieckiego centralistycznego systemu, zabezpieczona była od wszelkich podrywów autonomia Galicji, nadana rezolucją?... Przewidywał bowiem wnioskodawca, iż rząd i niemiecka większość w Radzie państwa, chociażby się utrzymały przy sterze, to jednak będą zmuszone porzucić dawniejszą swą politykę wobec rezolucji galicyjskiej, i dla ocalenia się, będą zmuszone ofiarować naszej delegacji, objęte rezolucją stanowisko odrębne Galicji, żądając w zamian od niej przystania na zaprowadzenie bezpośrednich wyborów wreszcie Przedlitawii, t. j. przystania na jeszcze większą centralizację tak zwanych niemieckich krajów dziedzicznych. Wnioskodawca dalej żądał, ażeby zgromadzenie orzekło, czy delegacja nasza mogłaby lub nie, gdyby takie rękojmie zabezpieczające autonomię Galicji, pomimo większej centralizacji reszty Przedlitawii, otrzymać można, wejść w ugodę, i postawił jako punkt drugi wniosku wydziałowego, dodatek następujący:

„*Odrębne naszej delegacji stanowisko wobec kwestji bezpośrednich wyborów, byłoby wtenczas tylko możliwe, gdyby pierwej kraj uzyskał tak silne rękojmie, iżby zawarte w rezolucji prawa autonomiczne, gdyby nam je nadano, nie mogły być odebrane w żaden sposób*“.

Lecz tylko dwóch mowców wchodziło w możność takiej sytuacji, i popierało wniosek ten dodatkowy. Reszta domagała się, ażeby tylko w ogóle przeciw zaprowadzeniu bez przyzwolenia sejmu bezpośrednich wyborów się oświadczyć. Wnioskodawca więc cofając swoją poprawkę, zastrzegł sobie, iż gdy sytuacja polityczna dalej się rozwinie, i zrozumialszą będzie potrzeba zastanowienia się nad kwestją, przez niego postawioną, on w tedy sprawę tę podniesie i pod rozstrzygnięcie walnego zgromadzenia poda.

Jak widzimy teraz — sytuacja ta istotnie teraz się wywinęła. Rząd i niemiecka większość Rady państwa już zrzekają się widocznie zamiaru zaprowadzenia bezpośrednich wyborów w Galicji do Rady państwa, jeźli Galicja przystanie na zaprowadzenie tych wyborów w reszcie Przedlitawii. Pod tym warunkiem chcą Galicji nadać odrębne stanowiska na podstawie niektórych punktów rezolucji, t. j. chcą przyjąć niektóre punkta rezolucji. A przyjęłyby niezawodnie wszystko, gdyby tym tylko sposobem wybrnąć mogły z dzisiejszych kłopotów.

Lecz czyli na tej podstawie może delegacja traktować z rządem i niemiecką większością?

Uchwalając rezolucję, sejm miał na oku ustawę grudniową i stworzony przez nią stan rzeczy nie tylko w Galicji, lecz i w innych krajach przedlitawskich. Zaprowadzeniem wyborów bezpośrednich zaś stan ten w reszcie Przedlitawii zmieniłby się znacznie. Centralizm zagrożony czyniąc dzisiaj autonomiczne ustępstwa Galicji, stawszy się bezpośrednemi wyborami potężniejszym, dążyłby potem z natury swej do podkopania autonomii galicyjskiej, do cofnięcia tego, coby dzisiaj nadał. Jeśli w dzisiejsem położeniu rzeczy ma być mowa o ugodzie, to przeciwko tej ewentualności poźniejszego podkopywania autonomii już dzisiaj zabezpieczyć się trzeba, i żądać rękojmi takich, iżby to nastąpić nie mogła.

Nad kwestją tą zastanówimy się w osobnym artykule. Dziś tylko nadmienimy, że nie jasna jest w tym względzie polityka delegacji. Widocznie toczą się jakieś rokowania. Minister spraw wewnętrznych naradza się z przewodzcami niemieckiej większości, w kwestji rezolucji galicyjskiej i w kwestji reformy wyborczej. Rezultat tej narady jest jeszcze niewiadomy lecz niezawodnie pojawi się jako propozycja, którą rząd i większość niemiecka uczynią naszej delegacji, a na którą propozycję delegacja będzie musiała wystąpić z kontrpropozycją, a w tej kontrpropozycji obok obstawania przy całej rezolucji zawierać się powinno żądanie rękojmi iż nadana rezolucją autonomia nie będzie mogła być ani podkopywaną, ani cofniętą.

W Pradze prokuratorja ciągle konfiskuje dzienniki czeskie, i *nulla dies sine linea*, t. j. nie minie prawie ani jeden dzień, w którymby prokuratorja nie zabrała jakiego pisma czeskiego do swego wyłącznego użytku. Konfiskatę zatwierdza sąd urzędniczy; prokuratorja wytacza postępowanie objektywne, które przechodzi znowu przez instancje sądów urzędniczych, redaktor wprawdzie nie pójdzie do kozy, ale wydawnictwo zostanie zrujnowane — a wolność prasy, ustawa o sądach przysięgłych dla prasy, może sobie leżeć między aktami nadziei i swobód, których tyle rzuciła do kosza era najnowsza.

Skonfiskowanie numeru *Politiki*, w którym nadprokuratorowi Jaroschowi, zarzucono nieczystą facjendę z żydem Deutschem, który zaliwerował był dostarczanie potrzeb dla więzienia w Carthause, nie pomogło prokuratorji. I owszem, w kilka dni *Politik* w dwóch numerach podaje dokumenta, na których oparła swoje zarzuty; i już niepodobna było konfiskować także te numera jak pierwszy; proces prasowy nastąpić musi — urzędowy reprezentant ministra sprawiedliwości w Czechach, naczelny w Czechach stróż prawa musi się bronić, nie przed tajnym trybunałem kolegów, ale przed całą opinią. A jeżeli przegra? No, to może wyrok sądu przysięgłych będzie przez system biurokratyczny uznany za nieobowiązujący dla rządu, niemający dlań wagi ani potępiającej ani uniewinniającej, taksamo jak sądy urzędnicze orzekły, że jeśli artykuł jaki dziennikarski został w postępowaniu objektywnem, t. j. przez sądy urzędnicze, uznany za stanowiący istotę zbrodni lub przestępstwa, a więc rozszerzanie jego zostaje zabronionem: to klątwa ta obowiązuje nawet wtedy, jeżeli sąd przysięgłych nie uzna w nim zbrodni lub przestępstwa.

Niech nam jaki Oerindur wytłumaczy tę zagadkę legislacyjno-wykonawczą. Niech nam kto zaprzeczy, że taki diametralizm nie poprowadzi do zdemoralizowania sądów i publicystyki!

Mylna była wiadomość, jakoby Brauner nie przyjął wyboru na burmistrza Pragi. Owszem, oświadczył w Radzie miejskiej, że wybór przyjmuje, chociaż nie ma nadziei zatwierdzenia od rządu. Przemowę skończył szczerem życzeniem dla monarchy — otóż to zakończenie poczciwe pisma wiedeńskie zeskamotowały, podając przemowę.

Dzisiaj rozpoczynają się w Izbie niższej rajchsratu rozprawy nad projektem rządowym ustawy o podatku zarobkowym. Co do wniosków Rechbauera, słychać, że rząd nie sprzeciwi się zaprowadzeniu obowiązkowych ślubów cywilnych, t. j. że od czasu zaprowadzenia tej przyszłej ustawy tylko takie małżeństwa uznane będą przez państwo za ważne, które zawarte zostały przez ślub cywilny, i duchownym nie będzie wolno dawać ślubów kościelnych, dopóki nie będzie zawarty ślub cywilny. Wszelako duchowieństwo protestanckie opiera się zbyt ogólnikowemu ułożeniu tej ustawy, a mianowicie żąda dokładnych postanowień co do rozwodów. Co zaś tyczy się zniesienia konkordatu, rząd ma się uchylać od tego, powiadając, że wszystkie uciążliwe dla państwa punkta konkordatu faktycznie są zniesione, i że właśnie pozostały tylko ustępstwa, które Rzym poczynił władzy państwowej, n. p. co do mianowania biskupów. Nie trzeba porzucać i tych ustępstw, choćby były drobne, bo zresztą zniesienie ich wymagałoby nowych rokowań z Rzymem i mogłoby wywołać nowe agitacje. Są to doniesienia półurzędowej *Bohemii*, i zachodzi pytanie: kogo tu rozumieć pod wyrazem: rząd? Czy ministerstwo, czy koronę czy zarazem ministerstwo i koronę, robiące sobie wzajemnie ustępstwa?

W Peszcie naradzają się prywatnie członkowie Izby panów nad jej reformą. Składa się ona dzisiaj w gruncie w ten sam sposób, jak angielska Izba panów, t. j. zasiada w niej magnaterja rodowa i biskupi, ale oprócz tego nadżupani komitatowi na mocy swego urzędu. Skład ten uznano za niezgodny z postępem czasu, ale pytanie: jaką dać organizację tej Izbie na przyszłość, bo planów jest ogromna ilość, jak zresztą wszystkie w Europie Izby panów, czyli Izby wyższe lub senaty tylko w tem są między sobą podobne, że reprezentują reakcję. Nieprzyjaźni Madiarom członkowie Izby niższej węgierskiej odrzucili projekt założenia teatru rumuńskiego — tak samo jak w roku 1861 mniejszość sejmu naszego odrzuciła wniosek hr. Kaz. Wodzickiego względem polepszenia bytu materjalnego księży ruskich. Przypomina to owe dzieci, co na złość matce nie jedzą obiadu. Do dzisiaj kler ruski nie może darować mniejszości owego dziecinnego kroku.

Hr. Bismark poniósł nową, nie mniej dojmującą klęskę i to w Izbie niższej sejmu pruskiego. W roku 1867 sejm pozwolił rządowi zaciągnąć pożyczkę w sumie 20 milionów talarów na budowę kolei pod warunkiem, że będzie wypuszczana w miarę postępu budowy. Są poszlaki, że rząd już całą tę pożyczkę wypuścił, ale jej na budowę kolei nie użył, chociaż kazał sobie uchwalić sumy potrzebne na pokrycie procentów. Chodzi na razie tylko o sumę taką około 800.000 talarów za rok 1868, bo dopiero z tego roku rząd przedłożył rachunki. Otóż referentowi budżetu, dr. Virchowowi, udało się dowieść, że były minister finansów. v. d. Heydt, wręcz postąpił wbrew ustawie o tej pożyczce, że zatem powinien być postawiony w stan oskarzenia. Ale konstytucja pruska uznaje wprawdzie w zasadzie ministrów za odpowiedzialnych, ale brak odnośnej ustawy wykonawczej, i hr. Bismark nie postarał się o przyjście jej do skutku, chociaż jest do tego swoją przysięgą ministerjalną obowiązany i przez sześć lat swego urzędowania miał dosyć czasu. Fakt był tak jasny, że obecny minister finansów, p. Camphausen, nie mógł go odeprzeć. Poseł Lasker wniósł zatem, że skoro nie można p. Heydtowi wytoczyć procesu karnego, Izba ma prawo i obowiązek wytoczyć mu proces cywilny. Z całą siłą wystąpił rząd przeciw temu wnioskowi. W końcu przemówił hr. Bismark i raczył się zniżyć nawet do tonu uległości. Uznał on, że błąd popełniono; zapewnił, że podobne „nieregularności“ na przyszłość się nie wydarzą, zwalił z siebie odpowiedzialność, gdyż nic nie wiedział o operacjach Heydta — i dodał, że byłby „zapewne“ nie przyzwolił, gdyby był miał wiadomość o tej operacji. W końcu podniósł ogromne zasługi Heydta w r. 1866, kiedy chodziło o dostarczenie środków na wojnę z Austrją; te zasługi powinne mu wyjednać absolutorjum. Co do siebie, dodał Bismark, że od r. 1866 zarzucił zasadę swoją brać na sprawy polityki pieniądze zkąd można. Rozprawy pociągnęły jeszcze jeden dzień — nie pomogła czarująca dotychczas osoba Bismarka, ani magiczny dźwięk roku 1866. Izba nie absolwowała przekroczenia etatu i poleciła komisji długów państwowych, aby z aktów skonstatowała nadużycie. Słychać, że hr. Bismark ma ustąpić z ministerjum pruskiego i oddać się zupełnie służbie Związku północnego.

Krizys w gabinecie rumuńskim trwała już dawno, tylko ją osobiście łagodził książę. Ministrowie Kogolniczano i Boeresko nie cierpieli się. Kiedy projekt Boereski, aby ze skarbu państwa wyznaczyć małżonce księcia dotację, nie udał się w skutek niezgrabności w przeprowadzeniu, autor jego ustąpił, ale zarazem złożył w ręce księcia dowody, w jaki sposób Kogolniczano przyszedł do ogromnego majątku. Poprostu przez łapowe, bez którego nikt nie mógł wygrać procesu, tudzież przez trzebienie lasów w dobrach skarbowych, które dzierżawił. Lasy nie należą do dzierżawy, ale żaden urzędnik nie ważył się podać skargi i narazić wszechwładnemu ministrowi. Książę natychmiast kazał Kogolniczanowi podać się do dymisji, i już dnia 5. bm. uwiadomił w Izbie prezydent gabinetu, że teki spraw wewnętrznych, sprawiedliwości i robót publicznych powierzone zostały nowym ministrom. Nie koniec na tem, bo Jerzy Bratiano zażądał, aby podano powody zmiany w gabinecie; skutkiem tej interpelacji upadł cały gabinet.

Najnowszy zamach Moskwy przeciw Porcie nie udał się w skutek oporu mocarstw zachodnich, ale nie przestaje ona kopać Turcji dołu. Zarazem słychać, że Garibaldi gotuje powstanie w Turcji, że przyrzekł przysłać 4.000 karabinów, że część ich już nadeszła do Albanii i dlatego Turcja takie siły gromadzi w Hercegowinie i Albanii. Obiega dotyczący list Garibaldego. Powiada w nim zwycięzca Burbonów neapolitańskich, że papież i sułtan są to dwa największe i najokropniejsze wrogi ludzkości i trzeba im koniecznie odebrać panowanie. Król grecki miał na Santa Maura konferencję z powiernikiem księcia Czarnogóry.

Tymczasem w Moskwie samej panuje w rządzie rozprzężenie w skutek spisku. Reakcja ma brać górę; tylko Gorczaków i Pahlen, minister sprawiedliwości, mają się temu sprzeciwiać. Cholera szerzy się w Petersburgu. Z bardzo wiarogodnego źródła dowiadujemy się, że kiedy jenerał-policmajster petersburgski, Trepów (znany z roku 1863 i 1864) przedłożył carowi listę straży *chranitelnej* (złożonej z 50 członków do strzeżenia osoby cara), Aleksander II. zdumiał się, że było na niej 20 Moskali a 30 Polaków. Trepow wykazał carowi, że może więcej zaufać szlachetności Polaków, niż swoim Moskalom.

Korespondencje Gazety Narodowej.

Wiedeń d. 12. lutego.

(⊙) Coraz dotkliwiej dają się uczuwać w kwestji rezolucyjnej skutki jakiejś trudnej do pojęcia ociężałości, jaka zapanowała w łonie naszej delegacji, właśnie teraz w najgorętszej porze. Ogarnął ją jakiś trudny do pojęcia optymizm, jak gdybyśmy już mieli rezolucję w kieszeni. Wszystko przedstawiają sobie reprezentanci naszego kraju w różowych barwach: z ministerstwa są zadowoleni, bo „chociaż ono jest centralistyczne — powiadają, to musi uznawać potrzebę poczynienia nam ustępstw, bo wie, że inaczej runie“, Nad etykietalną uprzejmością niemieckich członków komisji unoszą się, jak gdyby to nie była plewa ale rzetelne ziarno, a po zręcznie przeprowadzonem przez Niemców na pierwszem posiedzeniu komisji rezolucyjnej, związaniu rezolucji z kwestją wyborów bezpośrednich do Rady państwa, pocieszano się tem, że odrzuconym zostanie pierwszy punkt rezolucji (Sejm stanowi wyłącznie o sposobie obsyłania Rady państwa), a z tem zostanie także umorzoną kwestja bezpośrednich wyborów, bo Niemcy sami między sobą nie są w zgodzie co do tego przedmiotu, więc nie będą też i upierać się przy nim zbyt uporczywie.— Dość, że delegaci nasi dobrą mieli minę po wtorkowem posiedzeniu komisji rezolucyjnej. Tak ich to cieszyło, że przecież już raz rezolucja doczekała się zaszczytu traktowania komisyjnego w rajchsracie, że mniej na to zważali, co Niemcy mówili — dość, że zmusiliśmy ich mówić o tem!

Tymczasem pokazało się, że Niemcom było potrzeba jednego posiedzenia komisji rezolucyjnej, aby na niem grzecznie i delikatnie — podciąć nogi rezolucji naszej i robić z nią teraz co im się będzie podobało. Dlatego to br. Eichhoff przychodził w zeszłym tygodniu parę razy sam do dr. Grocholskiego, czy Polacy nie życzą sobie posiedzenia komisji. Pan Grocholski był trochę niezdrów, więc grzeczny br. Eichhoff nie napierał — z rozczulającą uprzejmością godził się na wszystko co tylko p. Grocholski zażądał. Nareszcie odbyło się we wtorek posiedzenie. Rząd oświadczył, że rezolucji jako takiej nie uznaje, i z łaski dla świętego spokoju ustąpi cokolwiek w niektórych jej punktach, ale będzie to rewanż. Pigułka była gorzka — więc posypał ją Demel, Rechbauer i inni Niemcy słodkim proszkiem, a nawet i Schindler przyczepił do swojej mowy parę grzecznych komplementów. Dr. Grocholski poznał, że chociaż kto obiecuje poufnie, to niekoniecznie można na serjo brać wszystkie oświadczenia, dr. Zyblikiewicz odcinał się niemieckiej falandze ze zwykłą obrotnością i przytomnością umysłu, a dr. Czerkawski w tonie stanowczym, ale z subtelną bystrością argumentacji, jakiej mu Niemcy nie mogą zapomnieć, jeszcze od czasu adresowej jego mowy, zastrzegł się przeciwko insynuacji, jakoby można było żądać od delegacji jakichś zobowiązań w kwestji wyborów bezpośrednich. P. Giskrę niecierpliwiły trochę te argumenta, palnął parę ognistych mówek, inni Niemcy także zaczęli jakoś wykręcać się jak mogli od dowiedzionego im jak na dłoni zarzutu nieszczerości, uchwalili w końcu związanie z rezolucją sprawy bezpośrednich wyborów, i osiągnąwszy co chcieli — posiedzenie odroczyli.

Teraz już im komisja rezolucyjna na jakiś czas niepotrzebna, więc zapowiedziane posiedzenie komisyjne nie odbyło się, „bo ministrowie nie mogliby się pojawić z powodu posiedzenia Izby panów“ jak się tłumaczyli. (Posiedzenie to miało trwać około pięćdziesięciu minut.)

Teraz Niemcy organizują się; owa niezgodność ich w kwestji wyborów bezpośrednich na którą liczono z naszej strony, niknie. P. Giskra zaprasza do siebie pojedyńczych członków z rozmaitych odcieni niemieckich aby już na przyszłem posiedzeniu komisji rezolucyjnej stanęli już przeciwko nam jak jeden mąż: ci co chcą aby reprezentacje sejmów stanowiły Izbę panów, a Izba niższa aby wychodziła z wyborów bezpośrednich (Rechbauer), ci co chcą, aby dzisiejsza Izba została jak jest a tylko drugi raz tyle ile wynosi dzisiejsza cyfra posłów, aby dobierali prawyborcy (Giskra), jak również i ci aby staneli w tym szeregu co chcą absolutnego zniesienia reprezentacji centralnej wypływającej z sejmów. (Herbst) Porozumienie uda się, bo Niemcy zwykle godzą się między sobą skwapliwie, gdzie tylko chodzi o korzyść zasady centralizacyjnej w obec żądań autonomicznych.

Tak to z tych pięknych iluzyj, które wysnowano sobie z przyjaźnych oświadczeń Niemców ulatniają się coraz bardziej...

Dziś wieczór odbędzie się posiedzenie Koła, na którem zdadzą sprawę z swoich czynności członkowie rozmaitych wydziałów, i na którem też nie zawodnie żywa zapewne wywiąże się dyskusja nad dość niemiłą sytuacją w jakiej galicyjska kwestja rezlucyjna znajduje się.

Wiedeń d. 12. lutego.

(⊙) Wczoraj odbyło się posiedzenie Izby panów, pierwsze po ukonstytuowaniu się nowego gabinetu. Więc dla zadośćuczynienia etykiecie, miał na wstępie dr. Hasner krótką przemowę, mającą pretensję do programu. Na dnie tych kilku, od niechcena rzuconych frazesów, dopatrzyć się jednak można symptomu, bardzo dosadnie charakteryzującego położenie nowoutworzonego ministerstwa. Byt swój zawdzięcza ono tej okoliczności, że większość obu Izb okazała się przeciwną kierunkowi pojednawczemu, nakreślonemu w memorjale zwyciężonej mniejszości dawnego ministerstwa. Już dość jaskrawo uwydatniła się ta zawziętość centralistyczna w Izbie poselskiej, gdy w Izbie panów zarysowała się ta dążność w jak najostrzejszych konturach. Tymczasem opierając niby na tych ideach rację swego istnienia, ministerstwo hasnerowskie widzi sie zmuszone w mowie programowej jak najoczywistsze dać wotum nieufności polityce, wyrażonej w adresie Izby panów, tj. wyrażające bezwarunkową dążność do obstawania upornego przy literze konstytucji grudniowej. Jak najwyraźniej powiedziano w tym adresie, że ustępstwa na rzecz autonomicznych żądań, posuuięto już do „najdalszych możliwych granic“, pp. Neumann i Lichtenfels oświadczają, że dalsze ustępstwa byłyby wyrazem słabości, że byłyby uderzeniem w serce monarchii i tp. — jednem słowem ani nie śniło się nawet tym panom o jakiemś paktowaniu z autonomistami, a przecież dr. Hasner widział się zmuszonym — ot tak po prostu powiedziawszy w mówić w większość parów austrjackich, że między ich zapatrywaniami się a opiniami mniejszości panuje w gruncie harmonia. „Potrzeby wznowienia pokoju w państwie, ze strony większości niezawodnie niezaprzeczano — są słowa prezydenta ministrów, — i niezaprzeczano też, że w tym celu musi być wszystko przedsięwziętem, co z istotą konstytucji w jakikolwiek sposób da się pogodzić.

Mutatis mutandis wygląda to coś tak, jak gdyby kto chciał n. p. takiemu Rochefortowi dowodzić w żywe oczy, że w gruncie panuje między jego zasadami a zwolennikami Bonapartów harmonia, i że on nigdy nie zaprzeczał, jakoby nie należało przedsięwziąć wszystko, aby pogodzić dynastyczną politykę Bonapartów z istotą republikanizmu!

Objaw ten jest jednym jeszcze, oprócz niezliczonych innych, dowodem, że rząd teraźniejszy o tyle tylko jest w stanie utrzymać się w pozycji, o ile czepia się programu pojednawczego — nie śmie już

publicznie przyznać się do właściwego gruntu, na którym stoi, tj. do nieubłaganego centralizmu. Komedja ta wyglądałaby dość komicznie, gdyby obłudne frazesy pojednawcze Hasnera nie przypomiołi mimowoli smutnego faktu, że chociaż centraliści tak są zdyskredytowani, że nie mają już nawet odwagi zupełnie otwarcie przyznać się do tego kierunku, a przecież dopuszczono do tego samochcąc, iż nie kto inny, ale oni są u steru.

Przyjęto na tem posiedzeniu w ostatecznem czytaniu ustawę o małżeństwach osób, należących do nieuznanych prawnie wyznań religijnych, i o prowadzeniu metryk urodzenia, małżeństw i śmierci tych osób, jakoteż ustawę dozwalającą lokować kapitały pupilarne w akcjach pierwszeństwa przedsiębiorstw kolejowych.

Ks. Lobkowicz interpelował ministra skarbu, czy zamyśla przedłożyć do konstytucyjnego traktowania projekt do ustawy, regulującej sprawę odpisywania podatków, a ks. Colloredo zadał ogółowi ministerstwa zapytanie, za które należy mu się rzetelna wdzięczność, czy nie ma ono też zamiaru zrobić cośkolwiek dla zabezpieczenia bezpieczeństwa publicznego po wsiach? Mianowicie zaś nie zawadziłoby polecić łaskawej pamięci panów ministrów bezpieczeństwa publicznego (bo jest ich teraz podobnoś aż trzech) galicyjskich złodziei końskich, którzy u nas tak brują, jak gdyby to w naszej Przedlitawii nie było nikogo, kto miałby się troszczyć o bezpieczeństwo własności prywatnej.

Woły galicyjskie miały zaszczyt zwrócić na siebie uwagę tutejszych konsumentów swoich. Na kolei północnej wkradł się bowiem zwyczaj, że wiozła z Krakowa do Wiednia woły zwykle o 7 godzin dłużej niż wymaga przepis (zamiast 25 godzin — 37) a to licząc je jako fracht, podlegający tym samym przepisomom jak towar nieżywy: drzewo, węgle itd. Z powodu takiego sposobu interpretowania §§. regulaminu przewozowego zdarzyło się podczas teraźniejszych mrozów parę razy, że przy wyładowywaniu transportów wołowych w Florisdorfie, znajdywano po kilka a nawet i po kilkanście sztuk bez życia — zmarzniętych lub zatratowanych. Barbarzyństwo to zarządów kolejowych doszło do tego stopnia, że magistat tutejszy uczuł się spowodowanym podać formalną skargę o to do ministerstwa handlu. Zarządom linij kolejowych, których to dotyczyło, mianowicie kolei północnej, Karola-Ludwika i Czerniowieckiej, udało się całą rzecz zwalić na właścicieli, którzy płacąc od wagonu za transport, napychali je bez miłosierdzia i z oszczędności nie karmili po drodze. Wydano więc natychmiast rozporządzenie, że wyprawiane do Wiednia z Galicji woły muszą być *ex officio* karmione w Oświęcimie, i że opłata „od wagonu“ znosi się — musi być liczony transport od sztuki. Ale czy postarano się o to, aby pociągi wołowe galicyjskiemi kolejami dochodziły na czas do Krakowa, tak aby północna kolej nie miała pretekstu mięszać je z powolniej idącemi pociągami z rzeczowemi towarami?

Paryż d. 9. lutego.

(*Al. W.*) Drugi dzień zaświtał nad Paryżem śród kilku barykad. Zmęczona ludność się rozeszła, ustępując przed napadającymi policjantami, lub też unosząc rannych. Z szybkością niezmierną rozwalono opróżnione barykady. Ale każdy wiedział, że wieczorem druzi akt, czyli raczej druga scena tegoż aktu się odbędzie. Marsylianka rozlegała się, wtórowana okrzykami: niech żyje rzeczpospolita! A pojedyncze okrzyki dolatywały nawet uszu cesarskich.

Tak. — Cesarz przechadzał się na *terasse de l'orangerie* około Tuillerjów, aż bardzo blisko rozległ się ten okrzyk, jakby pod jego nogami, — a wydał go Bazire, jeden z redaktorów *Marseillaise*. Kilku policjantów w mgnieniu oka przytrzymało go; znaleziono przy nim broń i kompromitujące papiery.

Od samego rana poczęto wyprawę na redaktorów organu rochefortowskiego. Biura redakcyj napełniono policją, nie okazującą się na zewnątrz i każdego przechodzącego chwytano. Rigault i Dacosta wpadli w taką pułapkę. Dość było, wchodząc zapytać o redakcję, by zaraz uwięziono go. Tak się zdarzyło z D'Herbesville i Mortier, redaktorami *Gaulois* i ze studentem Duc... Odwiezienie do policji i indagacja, uwalniały zatrzymanych po skonstatowaniu osoby. Każdemu wypuszczonemu kazano umykać coprędzej. Jednakże w ciągu dnia, bądź w redakcji, bądź na ulicach schwytano Groussetta, Fonvielle, Milliére, Germaine, Casse i wszyscy przewiezieni do Conciergerie. Redakcja ta bowiem pisała: „Dzień 2. grudnia odnowił się, ale tym razem rachunek na połowę z ludźmi ulicy Poitiers (orleaniści). Zamach uderza tylko w demokratów, pozostających samotnie na wyłomie, lecz demokracja w 1857 r. była tylko stronnictwem; w 1870 r. zaś jest ona całym narodem, jest ona całym ludem. Więc popełniają więcej niż gwałt — bo wyzwanie! Współpracownicy, przyjaciele, współwyznawcy polityczni Rochefort — nie ustawajmy nieść wysoko i mocno chorągiew, którą on trzymał z nami, i którą odszuka; gdy przyjdzie dzień, przynajmniej nie wyrwą nam jej z rąk“. Jednakże już dziś wyrwana w części ta chorągiew, dziennik, z powodu rozpędzenia redakcji, nie wyszedł, główni współpracownicy w więzieniu.

Wszystkie przedmieścia przebiegały cały dzień małe grupy ludzi, wszędzie naradzano się, odbiegano pracę, i wszędzie gotowano się do wieczornego wystąpienia. A od godziny 5tej już poczęły się gromadzić tłumy w oznaczonych dzielnicach.

Na razie tłumy te składały się tylko z ciekawych surdutowiczów, oczekujących na nadzwyczajne zajścia, ale zaczęły do nich mieszać się bluzy białe lub błękitne. Nie było nigdzie policjantów, bo ich zachowywano na później, tylko na Chateaux d'eau 200 ich stało z komisarzami i czasem szarżowało na lud, lub też nakłaniało do rozejścia się z charakterystycznem swem: *circulez*. Lecz tuż pod nosem zaczęto im wznosić barykady po mniejszych uliczkach. Na ulicach Douane, Malte, St Maure i t. d.

Już od godziny 8. wieczorem policji tej było niedość, batalion gwardji miejskiej i konnych municypałów oddział, przybyły na to miejsce, a co kwadrans wykonywano szarżę na lud, zrazu rozbiegający się, lecz w momencie wracający jeszcze liczniejszym tłumem. Wykonywane szarże po ulicy Faubourg du Temple, kanale St. Martin, Chateauxe d'eau nie pomagały.

Zanim jednak roznamiętniła się walka, rząd odnosił zwycięztwo w Ciele prawodawczem. Tam zabierała głos interpelując lewica. Gambetta chory, nie mógł sam zabrać głosu. Zastąpił go Keratry. Normandczyk ten do d. 26. października liczył się konstytucjonalistą umiarkowanym, teraz zaczął schodzić co raz bardziej do radykalizmu politycznego, i dziś jest jednym z najnatarczywszych i najnieprzyjemniejszych władzy absolutnej. Zainterpelował on, dlaczego ministerstwo chcąc uwięzić Rocheforta, wybrało chwilę gdy ten miał wchodzić do sali, w której 5000 ludzi czekało nań. Rzeczywiście było to wielkim brakiem taktu ministrów i jakby naigrawaniem się nad niemocą dość silnych (?) zresztą radykalistów. Dlatego mimowoli trzeba powtórzyć z Garnier Pagesem zapytanie dane ministrom: „Pytam czy krok rozsądku czy wywoływanie?“

Keratryemu przerywała większość, posiedzenie było bardzo drażliwe, bo każdy wiedział, że tam dalej gotują się do nowego rozlewu krwi. Nawet spokojne przed chwilą wyrażenia, uważała większość za jakoś drażliwe, a Schnajder prosił o jakieś niedrażliwe wyrażanie się. Jednak po bardzo suchej, wbrew różnej od zawsze wygłaszanych, mowie Olliviera, — nie dano nawet odpowiedzieć, bo większość zażądała wezwania do porządku dziennego wbrew paragrafowi ustawy parlamentarnej i pozbawiła głosu interpelujących.

Lud pracował nad barykadami, gdy minister spraw wewnętrznych Chevandier de Valdrome, musiał z Ciała prawodawczego pojechać do gabinetu prefekta policji i mimo schwytanej redakcji *Marseillaise*, bawi tam aż do pierwszej w nocy i wydaje rozkazy. Emil i Alfons Ollivierowie (minister i jego główny sekretarz) a później i Canrobert od godz. 9. wieczór na serjo musieli się biedzić do północy i słać rozkazy. Wojska jednak nie posyłano.

Teatra prawie puste. W najbardziej uczęszczanym teatre Français, miano grać „Paul Forestier,“ sztukę bardzo lubioną przez paryżanów. Lecz nie wiele stosunkowo do innych dni się zebrało, ale i tym oddano pieniądze z zawiadomieniem, że Delaunay mocno nie zdrów (jeden z aktorów). Nigdzie zgromadzeń publicznych. W sali Moliera napis: „Z rozkazu władzy nie będzie zgromadzenia tego wieczora ani jutro.“ Magazyny pozamykane w częściach, przyległych przedmieściom, a magazyn broni Lepage'a i innych mocno zaryglowany zawczasu, by go nie spotkał los Lefaucheux.

Koło godz. 9. zebrał się tłum na Vivien i koło giełdy; lecz 200 policjantów wpadło na krzyczących vive-Rochefort, i szablami płazując lub raniąc, rozpędzało.

St. Maur stało się głównem miejscem ruchu barykadowego.

Tam wzniesiono ich kilka, jak świadczą policjanci, z niezmierną i zastanawiającą szybkością. Kilka dorożek zatrzymanych i wywróconych, kilka omnibusów, beczek lub wozów i kamieni naznoszonych z ulicy, w momencie wystarczyły na wał nie raz metrowej wysokości, a bronili go nawet zbrojni w oręż palny. Na jedną z takich barykad trzy razy policja i municypały robili napad, trzy razy zdobywali i każdy raz musieli ustąpić przed naciskiem ludu. Walka trwała zacięta, używano szpad, a dość powiedzieć, że 150 osób trupa lub dość mocno rannych świadczy o zapasach. Nawet strzelano z rewolwerów z okna przyległego barykadzie. Podobne sceny były na innych barykadach, z tą różnicą, że tam nie było tyle zaciętości. Powiadają, że w tych stronach dowodził Flourens. W innem miejscu niedaleko bulwarów raniono 3 policjantów rozbijając im głowy lub raniąc szpadami, czasem wyrwanemi od przedstawicieli władzy. Policja nie strzelała ale zato nie żałowała broni siecznej i ogromna liczba niebezpiecznie i ciężko rannych z tego powodu. Ale ilu ich, niewiadomo. Podobno kilkaset schwytano, a mało śród nich nie uszkodzonych.

Każdy kto się chciał przedrzeć z Chateaux d'eau na przedmieścia, dostawał bez wyjątku kastetem w kark, sam Gustaw Fould, poseł nie uniknął tej zaczepki, a gdy odwołał się do swej godności, usłyszał, że jeździć w te strony nie miejsce dla posłów.

Cały czas batalion wracający z pogrzebu marszałka St. Anne d'Angielie stał w pogotowiu; przy kanale St. Martin, biwakowało inne wojsko, a broń w kozłach. Jak mordercza była walka, dość powiedzieć, że do jednej apteki przez 20 minut przyniesiono 6 rannych do innej 15 przez kilka minut, dokąd nareszcie nie zamknięto sklepu. A licznych rannych śmierć zaszła na ulicy. Przy Turbigo przynieśli konającego od rany w brzuch szablą policyjną, na Prince Eugene znaleziono trupa człowieka, 3 dni przed tem ożenionego. To znowu na Rampannau trup 50 letniego mężczyzny, a drugiego z rozwaloną głową, z okiem wysadzonem i połamanym nosem.

A takich obrazów można było bardzo wiele powynajdywać. Lud umykał i jeszcze nie doszedł do największej zajadłości. Jednak te liczne ofiary świadczą, że walczył odważnie. Po St. Martin trupa obwożono wołając z e m s t y, i w wielu miejscach przysięgano na zemstę. Jeden okrzyk: „Precz mordercza policja, chcemy Rocheforta. Nam go oddadzą“ rozlegało się i dziś jeszcze.

Tylko Laciński kwartał cichy i spokojny, bo cała młodzież na Bellevile podążyła. Wczoraj nawet zawsze spokojne Batignolles było poruszone i tłum nie wielki przebiegał ulice z latarniami i okrzykami — a i tam uwięziono 12. Słowem dzień 8. lutego dał kilka dziesiątek trupów republikańskich, kilkaset rannych szpadami i kastetami przez policjantów i również pewną liczbę ostatnich, ranionych przez obywateli. Nadto po raz pierwszy od czasu cesarstwa jeden z policjantów z okrzykiem: niech żyje rzeczpospolita przeszedł do ludu i szykował go, zachęcając do wytrwałości. Wypadek ten, jak i obicie się o cesarski słuch n i e c h ż y j e r z e c z p o s p o l i t a, są ostatnią ciekawością, godną zanotowania. Teraz zobaczymy czem się skończy 3 dzień nieporozumień.

Z nad Strwiąża.

(*Komentarze do ustawy względem uregulowania podatku gruntowego z dnia 24. maja 1869*).

(Dokończenie.)

3. Do §. 21. Powołany powyżej §. 21., jest to jeden z najśliższych, i należałoby się postarać przez Wydział krajowy, ażeby kategoryczniej przez komisję centralną był objaśnionym, inaczej jest słuszna obawa, iż w razie zbytniej fiskalności komisji, z mocy tego paragrafu, posiadacze ziemi bardzo mogą być pokrzywdzeni.

4. Do §§. 22., 23. i 26. Paragraf 26. zapewnia, iż zbierane na mocy §. 22. daty jako to: kontrakty kupna dóbr i gruntów i inne, służyć mogą tylko do kombinacji przy oszacowaniu. I słusznie. Bo nie byłoby fałszywszej podstawy, szczególnie u nas, gdzie częstokroć ani kupujący ani sprzedający niema należytego pojęcia o przedmiocie, który traktuje. — Dla tego w razie usiłowania komisji, wzięcia takich dat za stanowczą podstawę, interesowani posiadacze ziemi stanowczo temu oprzeć się powinni — ile że już §. 23. widocznie, w przewidzeniu słabych stron takiej podstawy, dozwala przy zbieraniu tych dat, robienia różnych dystynkcyj przez uwzględnienie wielorakich czynników, na wartość dóbr przy kupnach działających; a gdy to dozwolenie otwiera szerokie pole do dowolności, przeto sprawiedliwie przeciw aplikowaniu tak kruchej podstawy, choć tylko w drodze kombinacji, w każdym razie należy protestować per omnia fortia.

5. Do §. 28. i 29. Bezsprzecznie jest wybór i opisanie należyte tak zwanych wzorów ziemi (*Mustergründe*) jedną z najważniejszych czynności. Dla tego właściciele ziemi troskliwie czuwać powinni nad tem, aby te wzory w brew §. 29. alinea 1., nie były wzięte z gruntów, pod szczególnie korzystnem położeniem i w szczególnej uprawie będących.

Do §. 34. W tym paragrafie w 5tej alinei, jest to szczególnie dla gruntów dworskich, koło włościańskich leżących ważne zabezpieczenie, iż grunta podniesione do wyższej kultury, obok siebie leżące, tych samych naturalnych składowych części ziemi i w tem samem położeniu, do tej klasy zapisane być mają, do której wpisano grunta obok leżące, a w niższej kulturze będące.

To zabezpieczenie niech więksi posiadacze ziemi przy klasowaniu nie spuszczają z oka.

Inne paragrafy w omówieniu będącej ustawy, są dosyć jasne, więc o nich mówić lub je objaśniać niema potrzeby.

Zastanawiając się wszelako w ogóle nad treścią i duchem ustawy katastralnej z 1869., praktyczny rolnik i rutynowany katastralista dochodzi do przekonania, iż podstawa, na której się ta ustawa opiera, jest błędną, i że mimo wielorakich zastrzeżeń, ukarze lepszych i pilniejszych rolników wyższem opodatkowaniem, co już przez się sprzeciwia się zdrowym pojęciom o ekonomii racjonalnej.

Tem nie grzeszyła ustawa katastralna z r. 1817 gdyby tylko zupełnie w duchu prawodawcy była przeprowadzoną. Za kardynalną bowiem, w rzeczonym patencie rozstrzelonemi czcionkami wydrukowaną podstawę, nakazywała brać naturalny skład ziemi (*die natürliche Bodenbeschaffenheit*) bez względu na kulturę, a tylko nieuniknione w dwulicowym systemie biurokratycznym, tak zwane dodatkowe — patenta właściwie wykonujące — objaśniające rozporządzenia (*nachträgliche Patentdurchführungs Verordnungen und Erläuterungen*) zwichnęły powyżej wspomnianą podstawę do monstrualnych wyników, najnowszym patentem katastralnym zwiniętych komisji katastralnych.

Z zapatrywania się powyższego wynika, że dochodzenia obecne, na podstawie ustawy z dnia 24. maja 1869. przedsiębrać się mające, nie powinne się zwać dochodzeniem do wymiaru podatku dochodowego z gruntu. Zdaniem bowiem naszem, podatek gruntowy opierać się tylko może na wartości naturalnych składowych części opodatkować się mającego gruntu a nigdy na stopniach kultury tegoż gruntu, z czego wynika, iż do dochodzeń takich wcale niepotrzebny ani tak oryginalnie ciężki skład komisyj różnych stopni, ani takie wielorakie i nie ściśle ograniczone, przez kontrybuentów rzadko kiedy pojęte dochodzenia.

W konsekwencji powyżej powiedzianego przy dochodzeniach podstawy do wymiaru podatku gruntowego, według naturalnych składowych części opodatkować się mającego gruntu, powinne następujące data być decydującemi:

a) naturalne składowe części ziemi,

b) głębokość warstwy urodzajnej tejże ziemi,

c) rodzaj warstwy spodniej pod warstwą w uprawę wziętej ziemi (*der Ackerkrumme*),

d) klimat w ogóle i położenie gruntu we względzie działań słońca,

e) położenie gruntu we względzie do dróg bitych komercjonalnych i żelaznych i do miejscowości handlowych,

f) wzgląd na stopień ogólnej kultury agronomicznej tej prowincji w stosunku do innych prowincji Państwa — a nareszcie po głębokiem rozważeniu i uwzględnieniu powyższych dat,

g) uznanie na podstawie powyżej pomienionych pięciu punktów przez komisje miejscowe, do których klas (*Bonitätsklassen*) — ogólną na przedstawienie ministra finansów przez sejmy krajowe a następnie przez Radę państwa zatwierdzoną, na dowodnych agronomicznych pewnikach opartą taryfą szacunkową ziemi — dokładnie oznaczonych — ma być pewna parcela uklasowaną.

Ministerstwo finansów w porozumieniu z *euquetą ad hoc* z ludzi fachowych i posiadaczy ziemi zwołaną, ułoży skład komisji wszelkich stopni i przedłoży sejmom a następnie Radzie państwa projekt taryfy szacunkowej, o której powyżej pod ustępem *g*) jest mowa, a po ostatecznem uchwaleniu tejże, komisje lokalne rozpoczęłyby swe czynności, od których w pewnem peremptorycznym terminie, przysługiwałyby reklamacje do komisji krajowej.

I na tem kończyłyby się czynności katastralne, szybko przeprowadzić się dające, oparte na zdrowej, wszelką dowolność wykluczającej podstawie, bo, iż tak powiemy, ściśle cyframi określić, a zatem nie tak łatwo zaatakować się dającej.

Ile razy mieliśmy sposobność przypatrzeć się kupującym w Galicji znaczniejsze dobra cudzoziemcom, fachowo wykształconym — to ci po poprzedniem opatrzeniu lasów, stanu budynków, położenia gruntów, od razu brali się do chemicznego rozbioru składowych części zakupić się dającej ziemi i według takowych szacowali wartość tejże, wcale nie pytając ani o stopień kultury, ani częstokroć nawet o ilość i rodzaje wysiewu produktów.

Bo nie podlega żadnej wątpliwości, iż szacowanie ziemi według jej naturalnej składowych części, jest jedyną słuszną podstawą — a nie przeszkadza ona wcale rządowi, w finansowych kłopotach będącemu, do ordynaryjnego podatku gruntowego, żądania dowolnych przez sejmy krajowe i Radę państwa uchwalonych dodatków — przeto niniejszy projekt i najfiskalniejszego katastralistę zaspokoić może.

Upraszamy w końcu, aby gdy w sprawie katastru prawie cały kraj jest interesowany, niniejsze objaśnienia do ustawy katastralnej z r. 1869. — redakcje i innych dzienników raczyły powtórzyć w swych łamach.

Kronika.

— **Wypadek miejscowy.** W kościele św. Jerzego zasłabł wczoraj podczas nabożeństwa właściciel realności na Bajkach Onufry Wysocki, a gdy go wyniesiono z kościoła wnet życie skończył.

— **Przestrzeń kolei żelaznej** Karola Ludwika po między stacją Kniaże i Złoczów jest od wczoraj popołudnia tak dalece śniegiem zawianą, że ruch pociągów tylko ze Lwowa do Kniaża jest możebnem. Dla usunięcia tej przeszkody pracuje się przy użyciu wszelkich możebnych środków.

— **Beseda czeska** odbędzie się w sobotę, d. 19. b. m. w sali ogrodu pojezuickiego, dla członków i zaproszonych gości.

— **Zarząd Towarzystwa przyjaciół oświaty w Krakowie** powziął na posiedzeniu swojem z dnia 9. lutego postanowienie, aby ogólne zgromadzenie Towarzystwa, na dzień 18. lutego zapowiedziane, odroczyć na dzień 4 marca. Porządek dzienny zgromadzenia pozostaje niezmiennym. Za odroczeniem na dzień 4. marca przemówił wzgląd na odpowiedniejszy czas pokarnawałowy, niemniej niemożność korzystania z radnej sali miejskiej w przeddzień balu u prezydenta miasta.

Uprasza się redakcje pism polskich o łaskawe powtórzenie tego zawiadomienia.

Z polecenia zarządu, członkowie Wydziału

J. Szujski. *A. Zarański,*

— **Na budowę teatru polskiego w Poznaniu** złożyli w redakcji *Gazety Narodowej* pp.: Feliks Poradowski 50 złr., Czerwiński 50 złr., Wład. Manasterski 3 złr., Henryk Górski 2 złr., Jan Grzywiński 2 złr., Franciszek Gaszyński 1 złr. 25 ct., K. Karsznitz 1 złr., T. Pawulski 1 złr., W. Jakubowski 1 złr. E. Skowroński 1 złr., E. Rieger 1 złr., A. Jarosiewicz 1 złr., Józef Łączyński 1 złr., W. Graubner 1 złr., Adam Hibl 1 złr., M. Szyszkowski 1 złr. — razem 118 złr. 25 ct.

Dowiadujemy się, że w różnych okolicach naszego kraju bardzo żywo zajmują się poparciem sprawy budowy stałego teatru polskiego w stolicy Wielkopolski, i że składki na ten cel płyną obficie. Godną też jest jak najżywszego poparcia sprawa ta, ma ona bowiem znaczenie narodowe i dowodzi niepożytej żywotności naszej.

Ostatnie wiadomości.

W ostatnich wiadomościach wczorajszego *Tagblattu* czytamy: „Grono delegatów, między innemi złożone z pp. Kaiserfelda, Rechbauera, Figulyego, Demla, Kliera, Vidulicha, Skenego, Kurandy, Schindlera, Tintego, ogółem osób 20, było zaproszonych wczoraj wieczorem do ministra spraw wewnętrznych, dla omówienia sprawy wyborów bezpośrednich. Z wyjątkiem dr. Hasnera, wszyscy ministrowie obecni byli tej naradzie. Rozmawiano od godziny 7. do północy. Dr. Giskra, który wspomnianą sprawę wyjaśniał w wszystkich kierunkach, prosił swoich gości o najściślejszą dyskreję. Z wzmianek, które nas doszły, wolno nam wnosić, iż przedłożenia rządowego projektu ustawy o reformie wyborczej oczekiwać nie należy w sesji bieżącej“.

Lecz myli się *Tagblatt*, iż tylko o reformie wyborczej rozprawiano na poufnej naradzie u ministrów. Zauadto ściśle ministerstwo i większość komisji rezolucyjnej związali reformę wyborczą z rezolucją, i właśnie w połączeniu o tych obu sprawach toczyć się miały rozprawy, jak inne dzienniki donoszą. Zachowują zaś tajemnicę, ażeby Polacy nie dowiedzieli o taktyce jakiej zamierzają w sprawach tych użyć. Zapewne umówiono się, jakich gwarancji mają żądać Niemcy od Polaków. Teraz byłby czas, ażeby delegacja znowu z swej strony zażądała gwarancji.

Czeska krajowa Rada szkolna rozporządziła, że wszystkie szkoły klasztorne, dotowane z funduszu szkół normalnych lub funduszu religijnego, muszą być tak urządzone, aby także innych wyznań nauczyciele i uczniowie mogli brać udział, inaczej tracą subwencję i prawo wydawania świadectw publicznych.

Według telegramu *Pressy* z Pragi rząd zamierza urządzić obóz pod Melnikiem, a umocnić jak by warownie Wodolka i Kojetic.

Rząd węgierski spensjonował 40 urzędników ministerstwa finansów, którzy jeszcze pozostali byli z czasów Bacha i Schmerlinga.

Według oświadczenia referenta adresu w bawarskiej Izbie niższej, wotum nieufności dotyczy tylko samego ks. Hohenlohego, a nie i reszty ministrów.

Vidovdan serbski donosi, że wielki wezyr stara się obecnie o porozumienie z Austrją i Anglią co do ewentualnych wypadków na Wschodzie. Przyczyną tej skwapliwości Porty ma być kierunek nowego gabinetu francuzkiego.

Patrie w artykule półurzędowym zbija twierdzenia, jakoby Francja nie miała prawa mięszać się co do wykonania traktatu pragskiego z r. 1866, wszakże tylko dzięki interwencji Francji, Saksonia ostała się jako państwo i nie zamieniła się w prowincję pruską.

Utrzymują, że Flourens nie umknął do Belgii, ale ukrywa się w Paryżu.

Opinione florencka donosi, że sprawa rzymska między Francją i Włochami weszła w nowe stadjum. Francja wskazała w nocie energicznej na konwencję wrześniową, i skutkiem tego Włochy zerwały wszelkie rokowania z Francją w tej sprawie, a Mancardi w Rzymie, który imieniem rządu włoskiego układał się z kurją względem długu papiezkiego, zerwał tosamo rokowania. W byłych prowincjach papiezkich jedne gminy po drugich znoszą w szkołach naukę religii, zaprowadzając natomiast naukę obowiązków obywatelskich.

Z Petersburga doniósł telegram, że obszary kaukazkie, zamieszkane przez Czerkiesów, dekretem carskim otrzymały administrację podobną jak w innych guberniach carstwa. Do znaczenia stolic obszarów czerkiewskich podniesiono miasta Władykaukaz i Jekaterinodar.

W Moskwie oprócz cholery pojawiła się w sposób zatrważający tak zwana zaraza sybirska.

Telegram prywatny *Wanderera* donosi pod d. 12. bm.: Naczelnik jeneralnego sztabu adjutant jeneralny hr. Hayden przedsięwziął dłuższą podróż, w celu zbadania w prowincjach graniczących z Austrją rozlokowanych oddziałów wojskowych, nagromadzonych materjałów wojennych i obronności składów broni. 15.000 gwardji z królestwa Polskiego odchodzi nad Prut, a ich miejsce zajmie 25.000 wojska innego. Nad Prutem stacjonowane pułki sciągają rezerwę swą a cały korpus armii po koniec marca ma być wzmocnionym do wysokości 80.000 ludzi.

Przyjechali do Lwowa dnia 14. lutego.

Hotel krakowski: Jan Spyż z Krakowa. Alojzy Śliwiński z Pakiewicz, Karol Wysocki z Dalnicz.

Hotel Angielski: Franciszek Chlebik z Jarosławia, Erazm br. Heidel z Bereniany, Franciszek Anker z Soroki, Franciszek Torosiewicz z Hołhocza, Sylwester Krzyżanowski z Kamionki, Józef Wysocki z Łopatyna.

Hotel Langa: Łucjan br. Rycharski z z Krakowa.

Hotel Europejski: Wacław Jabłonowski z Hermanowa, Wicenty Rulikowski z Królestwa, Stanisław Zagórski z Lipowca, Ambrozy Towarnicki z Rzeszowa.

Hotel Ruhna: Jan Górski z Koropusza.

Wyjechali ze Lwowa dnia 14. lutego.

Alojzy Kaczorowski do Derewlan, Jan Mazur do Borysławia, Ignacy Mochnacki do Tustoług, Bonawentura hr. Bukowski do Izdebek. Baltazar Błocki do Brodów, Jan Jocz do Boczesowa, Stanisław Pieniążek do Kowalowa, Karol Stefanowicz do Żydaczowa, Józef Zabłocki do Brodów, Ignacy Krajewski do Złoczowa, Meliton Lityński do Noryhłada, Włodzimierz Puzyna do Now. Maktynowa, Aleksander Zarzycki do Chotylubu, Józef Blumenfeld do Tarnopola, Bernard Lazarus do Tarnopola, Edward Wadowski do Wysocka, Władysław hr. Romer do Osieki, Mikołaj Pachniewski do Króleswa, Antoni Niedzielski do Krakowa.

L. 110.

Obwieszczenie.

Wydział Samborskiej Rady powiatowej zawiadamia wszystkich opodatkowanych w powiecie, iż rachunki tutejszej kasy powiatowej za rok administracyjny 1869 będą od 7. lutego 1870 w kancelarji Wydziału na 14. dni do przejrzenia złożone. 1358 3—3

Sambor d. 29. stycznia 1870.



Nie do uwierzenia ale przecież prawdziwe.

Oryginalne Rzetelne za bez cen. 1054 8—12

Nikt na świecie nie jest w stanie niżej poszczególnione zegarki sprzedawać po tak nizkich cenach.

Prawdziwy angielski w ogniu pozłacany lub srebrny **chronometr**, z podwójną kopertą, ładną emalją kryształowemi szkiełkami, wraz z łańcuszkiem ze złota talmi i z medalionem kosztuje 20 złr. w najładniejszym futerale.

Prawdziwe złote chronometr angielskie z pojedyńczą kopertą, i szkiełkami krzyształowem z łańcuszkiem i medalionem w szkatule 17 złr.

Angielskie srebrne cylindrowe zegarki ze szkiełkami krzyształowemi, wskazówką minut, z łańcuszkiem medalionem 10 złr.

Te same cylindrowe zegarki, w ogniu pozłacane z mechanizmem ankowym 12 złr.

Srebrne wychwyty kotwiczne, ze szkiełkami krzyształowemi i sprężyną 15 złr.

Srebrne wychwyty kotwiczne, remontoary bez kluczyków do nakręcania ze szkiełkami krzyształowemi, w drewnianym futerale po złr. 26, 8, 30.

Takie same złote po złr. 65, 75, 95

Zegarki damskie srebrne ze szkiełkami krzyształowemi, w miniaturowym formacie, nalepiej w ogniu złocone, wraz z łańcuszkiem w futerale po złr. 15.

Takie same z podwójną kopertą i łańcuszkiem po złr. 18.

Srebrne zegarki cylindrowe damskie w ogniu złocone po złr. 20.

Złote (próby 3.) zegarki damskie ze sprężeną szkiełkami krzyształowemi po złr. 22, 24, 25, 27,

Złote zegarki wysadzane dyamentami po złr. 40, 50, 60,

Złote remontoasy po złr. 60, 80 do 100.

Zegarki ze złota talmi, z podwójną kopertą, sawonety ze wskazówką minut, szkiełkami krzyształowemi, mechanizmem z nikla, wraz z prawdziwym łańcuszkiem ze złota talmi i medalionem w futerale, wszystko za złr. 15.

Łańcuszki złote, długie i krótkie po złr. 15, 20, 30, 50 do 100.

Łańcuszki srebrne po złr. 2, 3, 4, 6, do 10.

Łańcuszki ze złota talmi długie i krótkie po złr. 1.50, 2.50, 3 do 5.

Na wszystkie zegarki daje się 3letnią rękojmię.

Do czytelników.

Za nadesłaniem należytości w gotówce lub za pobraniem pocztowem, załatwiam każde zamówienie w 24 godzinach, zaś te któreby się nie podobały zamieniam bez trudności.

PHILIP FROMM

Uhren Fabrikant
Wien. Rothenthurmstrasse nr. 9
naprzeciw **Wollzeile.**

Do łaskawego uwzględnienia.

Wszystkie moje zegarki są pierwszej jakości upram przeto odróżniać od podobnych poślednijszych.

Wszyscy ci, którzy zegarki kupują lub kupić zamyślają raczą się pierwej do mnie udać pisemnie.



Pierwsza i najdawniejsza

FABRYKA

c. król. wyłącznie uprzyw. i (jak żaden dotąd wyrób) odszczególniona 20 medalami

Frzenośnych Lodowni

Antoniego Wiessnera w Wiedniu,

Wiedeń, Hauptstrasse Nr. 60 (im abgebrannten Hause)

Poleca swój wielki skład, nietylko we wszystkich częściach Europy, ale już także w Indjach, Egipcie i Ameryce od dawna używanych, i przez wszystkich znawców i posiadaczy hoteów, kawiarzy, traktyjerników, cukierników i prywatnych za praktyczne uznanych i poszukiwanych **przenośnych ludowni**, służących do utrzymania potraw i napojów, tudzież najnowszych **chłodników** na wodę, praktycznych rezerwoarów do przechowania i wyrabiania lodów, osobliwie przydatne dla szpitalów a to: do utrzymania i przenoszenia w porze letniej lodu.

Poleca dalej jako najlepsze i najwięcej poszukiwane, w całym świecie zaprowadzone c. k. wyłącz. uprz. na wystawach oznaczone, i tylko w mojej lejarni wyrabiane, tak zwane A. Wiessnera

metalowe pipy do musowania i czopy
(Metall-Mousseux-Pipen und Fassspunde.)

które są zawsze w zapasie po znanych tanich cenach. W końcu zwracam uwagę traktyjerników i szynkarzy piwa na nowo wynalezione, przez A. Wiessnera c. k. wyłącznie uprzywiliowane 1334 2—3

Konewki Bierfänger,

w których każda kropla ściekającego piwa znowu się oczyszcza i do picia służyć może. Na zamówienia wyrabiam maszyny do wyciągania napojów z piwnicy, przenośne lodownie i pipy do musowania naprawiam i wymieniam. Rysunki i cenniki na żądanie bezpłatnie.

Krocie tysięcy ludzi

zawdzięczają swoje piękne włosy **jedynemu, wyłącznie istniejącemu, najpewniejszemu i najlepszemu**

Środkowi na porost włosów.

Niema nic lepszego na utrzymanie i wzniecenie porostu włosów na głowie



jak ta we wszystkich częściach świata znana i słynna, przez znakomitości medyczne rozbierana, **najchlubniejszemi skutkami uwieńczona, przez Jego c. k. apost. Mość Franciszka Józefa I. cesarza Austrji, króla Węgier i Czech itd. itd., wyłącznym c. k. przywilejem dla całego obszaru c. k. państw austr. wraz z krajami korony węgierskiej patentem** z dnia 18. listopada 1865, l. 15.810/1892 odszczególniona.

Pomada rezedowa do kędzierzawienia

która przy **regularnem** używaniu, pokrywa **wylysiałe miejsca na głowie najgęstszym włosem, siwe lub rude włosy** dostają koloru ciemnego,



wzmacnia miejsca porostu w sposób zadziwiający, usuwa parple w przeciągu kilku dni, zapobiega wypadaniu włosów w najkrótszym czasie na zawsze, nadaje włosom naturalny połysk, takowy będzie

strzępiony



i zachowuje go przed osiwieniem w najpóźniej sze lata.

Przez przyjemną woń i pyszną wyprawę, bywa ta pomada ozdobą na stole toaletowym.

Cena słoika wraz z przepisem użycia (w 6 językach) po 1 złr. 50 ct.
Z przesyłką 1 złr. 60 ct.
Odprzedający otrzymają znaczny rabat.

Fabryka i centralny skład rozsyłkowy en gros et en detail u

Karola Polt

fabrykanta perfum i właściciela wielu c. k. przywilejów w Wiedniu

Hernals, Annagasse 15. we własnym domu,

dokąd upraszam wszystkie zlecenia wysyłać. Zlecenia z prowincji za przesłaniem gotówki lub zaliczką pocztową załatwiam najspieszniej.

Główne składy we Lwowie jedynie u pp. **Zygmunta Ruckera** apt, **Adolfa Berlinera** apt. i **Franciszka Ehrlicha**, handel towarów galanteryjnych;

na prowincjach u pp.:

w **Krakowie** u **Józefa Jahna**. w **Tarnowie** u **F. A. Wielogórskiego**, w **Brzeżanach** u apt. **Józefa Zminkowskiego.**

Uwaga. Tak jak z każdym znaczniejszym wyrobem, tak samo dzieją się z niniejszem fałszerstwa, dla tego upraszam przy kupnie udawać się tylko do powyżej zamieszczonych firm, z wyraźnem zadaniem, prawdziwej prawdziwej pomady rezedowej **Karola Polta z Wiednia**, i uważao na markę ochronną. 1277 2—20

Preparator otrzymał MEDAL ZŁOTY i 16,600 Fr. Nagrody.

QUINA LAROCHE

ELIXIR *pokrzepiający* i *przeciw gorączkowy*, wyborny dla osób delikatnych i osłabionych; *leczy gastralgije, bladaczki, wychudnienie i marnienie.* Bardzo skuteczny przeciw *gorączkom i utracie sił po gorączkach*, jak również przeciw *zimnicom* tak pospolitym w naszym kraju.

W **PARYŻU**, *rue Drouot*, 15; — we **LWOWIE**, w aptece P. Mikolascha; w **KRAKOWIE**, w aptece P. Trauczyńskiego; — w **BRODACH**, w aptece P. Kullak.

MEBLE

wszelkiego rodzaju,

ZWIERCIADŁA

od najmniejszych do największych i 1294 5—8

OBICIA

jako to: Gobeliny, Ryps, Creton, Wenecyena i Cerata amerykańska w znacznym bardzo doborze sprzedaje

Towarzystwo Stolarskie

przy placu Dominikańskim pod l. 131 we Lwowie.

CENNIK
APTEKI HOMEOPATYCZNEJ

urządzonej całkiem oddzielnie od istniejącej aleopatycznej,

PIOTRA MIKOLASCHA

we Lwowie.

Dra Lutzego w Köthen:		
Apteczka o 43 środkach w pigułkach 30. roztarcia	8 złr. —	ct
„ „ 60 „ „ „ „ „ „	12 „ —	„
„ „ 80 „ „ „ „ „ „	15 „ —	„
„ „ 144 „ „ „ „ „ „	24 „ —	„
„ „ 60 „ „ „ „ „ rezerwowa	25 „ —	„
„ „ 24 „ „ „ „ „ „	12 „ —	„
„ na anginę z broszurką	2 „ —	„
„ od bolu zębów	2 „ 50	„
„ „ cholery	2 „ —	„
Dra. F. A. Günthera w Langensalza:		
Apteczka o 120 środkach w płynie, 3ciej i 6tej potęgi	23 „ —	„
„ „ 80 „ „ „ „ „ „ „	18 „ 50	„
„ „ 60 „ „ „ „ „ „ „	11 „ 50	„
„ „ 48 „ „ „ „ „ „ „	8 „ 50	„
„ „ 120 „ pigułkach 15go roztarcia	10 „ 50	„
„ „ 80 „ „ „ „ „ „	9 „ —	„
„ „ 60 „ „ „ „ „ „	6 „ —	„
„ „ 44 „ „ „ „ kieszonkowa	6 „ 50	„
Centralnej apteki homeopatycznej w Lipsku:		
Apteczka o 120 środkach w płynie, 3ciej i 6tej potęgi	30 „ —	„
„ „ 80 „ „ „ „ „ „	22 „ —	„
„ „ 60 „ „ „ „ „ „	18 „ —	„
„ „ 40 „ „ „ „ „ „	12 „ —	„
PIOTRA MIKOLASCHA we Lwowie:		
Apteczka o 24 środkach w płynie 3ciej i 6tej potęgi	5 „ —	„
„ „ 40 „ „ „ „ „ „	7 „ 50	„
„ „ 60 „ „ „ „ „ „	10 „ 50	„
„ „ 80 „ „ „ „ „ „	14 „ —	„
„ „ 120 „ „ „ „ „ „	20 „ —	„
„ „ 160 „ „ „ „ „ „	25 „ —	„
„ „ 180 „ „ „ „ „ „	28 „ —	„
„ „ 240 „ „ „ „ „ „	35 „ —	„
„ „ 24 „ w pig. 30go roztarcia, w pularesie	6 „ —	„
„ „ 40 „ „ „ „ „ „	10 „ —	„
„ „ 60 „ „ „ „ „ „	13 „ —	„
„ „ 80 „ „ „ „ „ „	16 „ —	„
Każdy środek pojedyńczo	— „ 18	„

Apteczki zawierające środki pierwotne wielkości tejsamej, o połowę drożej od cen powyższych

Proszek przeciw cholerze dr. Lutzego	— złr. 50	ct.
Dr. Günthera środ. dla bydła przeciw zarazie pysk. i racicznej flaszka	1 „ —	„
Kawa homeopatyczna dr. Lutzego paczka	— „ 15	„
„ z żołędzi ½funtowa „	— „ 10	„
Czekolada homeopatyczna funt	1 „ 50	„
Cukier mleczny „	2 „ —	„
Maczek homeopatyczny „	2 „ —	„
Opłatki homeopatyczne „	— „ —	„
Spirytus homeopatyczny „	2 „ —	„

Dzieła homeopatyczne:

1. **Nauka homeopatji dr. Lutzego w języku niemieckim** 4 złr.
2. **Totsamo dzieło spolszczone przez dr. Kaczkowskiego** 5 „
3. **Lekarz domowy Podwysockiego** 5 „

Weterynarja Dłużniewskiego, nowe poprawne wydanie 2 „ 1061 3—

Wyszczególnione medalem nagrody na paryzkiejwystawie świata w r. 1855.

MOLLA PROSZKI SEIDLITZKIE



Każde pudełeczko opatrzone jest niniejszą marką ochrony urzędownie stwierdzoną.

Główny skład spedycyjny: **w aptece pod Bocianem w Wiedniu.**

Proszę zwrócić uwagę! *Każde pudełko przezemnie wyrabianych proszków Seidlickich i każdy papierek jedną dozę zawierający, dla rozróżniania od podobnych innych wyrobów opatrzonym jest moją* ***marką ochrony.***

Cena jednego oryginalnego pudełka 1 złr. wraz z opisem w różnych językach.

Te proszki z powodu wypróbowanej swej skuteczności zajmują pomiędzy rozmaitemi środkami domowemi pierwsze miejsce, co twierdzają ze wszystkich krajów państwa austrjackiego nadsyłane poświadczenia i dziękczynienia. Szczególnie z pomyślnym rezultatem dają się one zastosować w leczeniu zamulenia i zatkania ciała, niestrawności i zgadze, dalej w kurczach, cierpieniach nerek, nerwowym bolu głowy, uderzeniu krwi, reumatycznych afekcjach, hysterji hypochondrji, skłonności do wymiotów i t. p.

Skład tego proszku utrzymują:

we Lwowie apt. P. Mikolasch, A. Berliner, Z. Rucker, Kleina Wwa, K. Schubuth, F. W. Królikowski, J. Pipes,

w **Białej** Keler apt. i J. Berger.
„ **Brzeżanach** B. Fadenhecht,
„ **Brodach** F. Gomuliński,
„ **Chodorowie** Z. J. Krynicki,
„ **Czerniowcach** J. Różański,
„ „ Ig. Schnirch,
„ **Husiatynie** A. Sadtlberger,
„ **Kaliszu** J. Puchalski,
w **Kaliszu** F. Hildebrand,
„ **Krakowie** dr. Sawiczewski ap.
„ „ M. Jawornicki,
„ „ Józef Jahn,
„ „ Józef Tranczyński,
„ **Nowym Sączu** Kosterkiewiczowa wdowa,
„ **Nowym Targu** C. Lauer,
w **Podgórzu** S. Schlesinger.
„ **Przemyślu** Gaidetschka,
„ „ E Machalski,
„ **Rzeszowie** J. Schaiter i sp.,
„ **Samborze** Kriegseisen,
„ **Stanisławowie** Stecher v. Sebenetz,
„ **Stryju** K. Krzyżanowski,
w **Suczawie** E. Botczat,
„ **Tarnopolu** A. Morawetz,
„ **Tarnowie** W. T. A. Wielogórski,
„ **Wadowicach** F. Foltin,
„ **Zaleszczykach** J. Kodrębski,
„ **Złoczowie** O. Fadenhecht,
„ **Żółkwi** Jul. Nahlik.

Powyższe firmy przyjmują także zamówienia na

prawdziwy olej tranowy z wątroby miętusowej,

najczystszy i najskuteczniejszy gatunek tranu lekarskiego z Bergen w Norwegii.

Prawdziwy **olej tranowy z wątroby miętusowej** używa się z najlepszym skutkiem w *słabościach piersiowych i płucowych, w szkorbutach i słabości* ***Rachitis.*** Leczy najzastarzalsze *cierpienia podagryczne i reumatyczne*, również jak i chroniczne wyrżuty skóry.

Olej ten najczystszy i najskuteczniejszy ze wszystkich innych olejów, rybich nie zawiera żadnych jakichkolwiek chemicznych domieszek i **znajduje się we flaszkach w tym samym skutecznym stanie jak go natura wydała.**

Każda flaszka, dla różnicy od innych gatunków tranu wątrobianegoz opatrzona jest moją marką ochraniającą i moim podpisem

Cena całej butelki 1 złr. 80 cent. — pół butelki 1 złr. w. a. wraz z instrukcją używania.

A. Moll, aptekarz i fabrykant wyrobów chemicznych w Wiedniu.

-065 7—11

Doniesienie z portu (Havarie.)

Pomiedzy rozbitemi okrętami, które w pobliżu **Baurdeaux** na dniu **2. października b. r.** wyładowały, znajdował się także okręt prowadzony przez kapitana **Jergensen „Cap der guten Hoffnung,"** na którym była wysyłka manufaktów weby, płócien i bielizny z najsławniejszej fabryki płócien i bielizy firmy **Riegaut et Comp. rue St. Thomas w Paryżu.** Asekuracje, u których był zabezpeczony okręt, wypłaciły 65 procent straty, a podpisane Towarzystwo okrętu postanowiło jedną część do użytku zupełnie przydatnych, jednako woż przez wilgoć cokolwiek uszkodzonych towarów sprzedać po cenie 50 procent niżej realnej wartości, przez przeciąg 60 dni za gotówkę w Wiedniu **verlängerte Kärntnerstrasse im Gewölbe Nr 57.** Ażeby podać sposobność nabycia tak tanio towarów i po prowincjach mieszkającym, podaje podpisane Towarzystwo cennik:

600	sztuk najlepszych firanek szwajcarskich, sztuka do okna salonowego tylko po 3 złr. 50 cnt.	**1500**	sztuk kobierców smyrneńskich tylko po 2 złr. 50 cnt.
840	sztuk angielskich materyj na surduty i spodnie, łokieć po 1 złr. 80 cnt.	**1670**	sztuk najlepszej lnianej weby batystowej, 3 ćw. łok. szer. sztuka 50 łokci, po 26 złr. 50 cnt.
600	sztuk 7 ćw. łok. szerok. flaneli z najlepszej wełny angora łokieć po 1.25.	**600**	sztuk kap i obrusów najlepszej angora wełny po 2 złr. 80 cnt.
1000	sztuk z najnowszych angielskich i francuzkich materyj damskich po nadzwyczaj tanich cenach.	**400**	sztuk koszul salonowych po 6 i 3 sztuk w paczce po 1 złr. 50 cnt.
2000	tuzinów prawdziwych angielskich lnianych chustek do nosa po 95 ct. pół tuzina i wyżej.	**360**	sztuk 5 ćw. łok. weby, po 48 łokci sztuka, za 17 złr.
950	tuzinów francuzkich chustek batystowych, z ładnemi bordurami za pół tuzina 2 złr. 30 cnt. i wyżej.	**800**	sztuk ciężkiego płótna domowego, 30 łokci po 5 złr. 50 cnt.
450	tuzinów prawdziwych brukselskich białych nicianych chusteczek batystowych pół tuzina po 2 złr. 50 cnt.	**6000**	sztuk lnianych koszul męzkich od najlepszego do najmierniejszego gatunku po 1 złr. 50 cnt.
2500	sztuk białych i kolorowych obrusów po 1 złr. 50 cnt. i wyżej.	**5000**	sztuk białych i kolorowych szyrtyngowych koszul męzkich najnowszego kroju po 1 złr. 50 cnt.
560	tuzinów ręczników płóciennych i serwet pół tuzina po 1 złr. 9 cnt.	**3000**	sztuk lnianych koszul damskich w różnych fasonach po 1.50 i wyżej.
2050	sztuk szalów angielskich i chustek zarabianych, sztuka po 5 złr. aż do najlepszego gatunku.	**2500**	sztuk nocnych koszul damskich i gorsetów tylko po 1.40 i wyżej.
2000	sztuk 5 ćw. łok. szerok. lnianej weby Bielfeldskiej, 50 łokci sztuka 18 złr.	**600**	sztuk nakryć stołowych Alta-Damast na 6, 12, 18 i 24 osób po cenach najtańszych.
		15000	sztuk angielskich trykotów i koszul flanelowych z najlepszej angora wełny po 1 złr. 10 cnt.

Listy uprasza się adresować: An die k. k. privil. Fabrik des

J. Köstler

verlängerte Kärntnerstrasse Nr. 57, in Wien.

Przy zamówieniu bielizny proszę przysłać objętość szyi.

Zamówienia za zaliczką pocztową do wszystkich prowincyj w monarchii austrjacko-węgierskiej.

Opakowanie nie się nie liczy. 1228 5—6

Już **jutro** nastąpi ciągnienie gwarantowane przez królestwo Galicji i W. księztwo Krakowskie

Stanisławowskich losów.

Takowe sprzedaje bez zobowiązania odkupu za złr. 27, zaś z zobowiązaniem odkupu po 28 złr. za cała cenę zakupu przez co właściciel **bezpłatnie gra w czterech ciągnieniach na 47.200 złr.** Wygrane podzielone są na

10.000, 10.000, 8.000, 8.000 złr. i t. d.

mianowicie w następujący sposób: Podpisany obowiązuje się, wszystkie u niego od teraz do do 15. lutego po 28 złr. zakupione Losy Stanisławowskie po odbytych 4 ciągnieniach za zupełną cenę zakupna odebrać a to od 13. do 15. lutego 1871.

Podpisany poleca się również co do pośredniczenia w zakupnie i sprzedaży wszelkich gatunków papierów publicznych, monet złotych i srebrnych, losów, akcyj i t. p. przesyłania na wszystkie obce miejsca itd.

Przy łaskawych zamówieniach zamiejscowych uprasza się o nadesłanie przypadającej kwoty, jak i o dołączenie 20 cent. na przesyłkę w swoim czasie listy ciągnienia. 1335 12—12

Joh. C. Sothen, Grosshändler
und Wechsler, Wien, Graben 13.

Nasiona zbożowe i pastewne.

Owies Hopetoun, krótki	54 tf.	na mierzycę	6.—
„ Fahnen biały	52 „	„ „	5.—
„ Probstejski	57 „	„ „	4.50
Jęczmień Chevalier, wczesny	72 „	„ „	6.—
„ victoria wielki	76 „	„ „	6.50
„ „Probstejski	77 „	„ „	6.—
Pszenica jara, gładka lub wąsata		„	8.—
Żyto jare		„	7.—
Lucerna prawdziwie francuzka wied. cet.		36 do	38.—
Koniczyna chmielowa do paszenia		„	14.—
Esparseta 16 zł., sperkula		największa	12.—
Kukurudza amer. koński ząb		„	8.—
Bajgras angielski		„	20.—
„ francuzki		„	24.—
„ włoski		„	22.—
Tymoteusz całkiem czysty 1.		„	20.—
Kostrzewa owcz		„	22.—
Trawa miodowa (kostrzewa)		„	34.—
Buraki pastewne olbrzymie		„	36.—
„ burgundzkie		„	20.—
„ „ żółte z Oberndorfu		„	22.—
„ „ olbrzymie podługowate		„	26.—

Jodła biała, 20 zł., świerk 28 zł. sosna biała 90 zł., sosna czarna 75 złr. Modrzew 1. 60 zł., jawor 16 zł., jasion 12 zł., olsza 28 zł., akacja 18 zł., Wszystkie nasiona niezawodnie kiełkujące i świeże. Cennik na żądanie. 1193 5—6

Eifler et. Comp.
Samenhandlung, Wien, III. Hauptstrasse 10

Nasiona.

W celu ułatwienia z zbliżającą wiosną z jednej strony sprzedaży nasion, różnych płodów okopowych i pastewnych, rada uprasza P. T. Panów gospodarzy byłego obwodu czortkowskiego, ażeby najdalej do 20. lutego r. b. raczyli przysłać wykazy ile i po jakiej cenie mają do zbycia nasienia: grochu, bobiku, fasoli, wyki, szocowicy, koniczyny, esparcety, lucerny, moharu, sorghum, — dalej buraków i marchwi pastewnej — również i innych gatunków zboża, które się korzystne okazały etc. etc. pod adresem: Piotr Zubrzycki w Lisowcach, pocztą Tłuste, ażeby te wykazy w ciągu lutego zestawione i członkom oddziału rozesłane być mogły. 1359 2—3

Z Rady oddziału Buczacko-Czortkowsko-Zaleszczyckiego d. 1. lutego 1870.

L. 34055.

Licytacja.

Na przedsiębiorstwo oświetlenia ulic i placów naftą na przedmieściach król. miasta Lwowa w czasie od 1. czerwca 1870 do 30. maja 1873 odbędzie się za pomocą ofert pisemnych na dniu 25. lutego 1870 w biurze budowniczem magistratu lwowskiego. Chcący współubiegać się o przedsiębiorstwo w mowie będące, winni swoje oferty pisemne na dniu właśnie co wskazanym od 10. do 12. w południe do rąk komisji licytacyjnej złożyć, a w ofertach swoich cenę żądanego wynagrodzenia za każdą godzinę światła jednego płomyka cyfrą i słowami wypisać.

Przedmiotem oświetlenia są cztery przedmiejskie dzielnice miasta, na które bądź ryczałtowo, bądź też na pojedyncze dzielnice oferować można; wrazie ryczałtowego oferowania należy wadjum w kwocie 1200 złr., zaś na pojedyńcze dzielnice po 300 złr. wal. austr. do oferty w gotówce, w książeczce kasy oszczędności lub też w papierach państwowych podług kursu załączyć. 1353 3—3

Bliższe warunki licytacji są w biurze budowniczem do przejrzenia.

Magistrat k. stołecznego miasta Lwowa
dnia 27. stycznia 1870.

L. 1966.

Konkurs.

Przy tutejszych szkołach miejskich są uwolnione dwie posady nauczycielskie, mianowicie:

1) posada starszego nauczyciela przy szkole chłopców u św. Marcina uposażona stałą płacą roczną 300 złr. z dodatkiem 150 złr. i pomieszkaniem w budynku szkolnym lub odpowiedniem wynagrodzeniem w razie, jeśliby to pomieszkanie na użytek szkoły zająć wypadało.

2) takaż posada przy szkole chłopców u św. Antoniego z płacą stałą 400 złr., z dodatkiem 70 złr. i kwaterowem 130 złr.

Ubiegający się o te miejsca zechcą w myśl rozporządzenia Wysokiej Rady szkolnej krajowej z dnia 31. marca 1868 l. 1586 wnieść podania swoje w przepisane dowody opatrzone na ręce tutejszego Magistratu najdalej do końca lutego b. r. 1325 3—3

Od Magistratu kr. stoł. miasta
Lwów dnia 22. stycznia 1870.

Wezwanie

do moich szanownych dłużników, którzy mi po dzień **15. czerwca 1866 roku** zostali dłużni **i dotychczas jeszcze nie zapłacili**, ażeby najdalej do **15. lutego b. r.** uiścić się raczyli, albowiem w przeciwnym razie będą ich nazwiska publicznie w niniejszym dzienniku wymienione.

Lwów 27. stycznia 1870. 1319 3—3

Tadeusz Uziębło.

Dla cierpiących na rupturę w spodnich częściach.

Maść na ruptury

Gottlieba Sturzeneggera w Herisau, w Szwajcarji, jest dowiedzionym wynalazkiem, która przez tylekrotne, szybkie i zadziwiające wyleczenie, nawet zastarzałych cierpień rupturowych, tak przez lekarzy jakoteż przez cierpiących uznanie otrzymała. Maść ta leczy nietylko bez sprowadzenia jakiegokolwiek zapalenia lub bołów — ale przeciwnie usuwa w krótkim czasie cierpienia ruptury.

Cena słoika wraz z przepisem użycia po 3 złr. 20 cnt.

Dostać można tak u wynalazcy jakoteż w aptece Z. Ruckera we Lwowie. 1169 5—6

ANTARITIKA

Med. dr. J. T. Koziela

najnowszy środek, leczący niezawodnie i prędko **gościec, reumatyzm i z tych że wynikające cierpienia nerwowe wstawach i inne bole powstałe z opuchnięcia.**

Główny skład dla Galicji w aptece A. Berlinera we Lwowie.

Cena: Krople po 90 cnt., maść po 1 złr. 10 cnt. 1167 5—6

Główna wygrana

200.000 złr.,

najniższa wygrana 160 złr.

Dnia 1. marca 1870.

nastąpi wielkie ciągnienie przez urząd ustanowionej i poręczonej c. k. austr. pożyczki państwowej z roku 1864 w sumie 129 milion. 983.000 złr.

Pomiędzy 400.000 wygranemi tej pożyczki znajdują się wysokie wygrane: a to: 20 po 250.000 złr., 10 po 220.000, 60 po 200.000, 81 po 150.000, 20 po 50.000, 20 po 25.000, 121 po 20.000, 90 po 15.000, 171 po 10.000, 352 po 5.000, 432 po 2.000, 503 po 1.500, 773 po 1.000 itd., i po 160 złr. w. a. jako najniższa wygrana.

Żadna inna pożyczka loteryjna nie przedstawia takiej szansy wygrania, jak niniejsza, i każdemu przedstawia się możność, przy niewielkiej wkładce wygraną **200.000** złr. pozyskać.

Jeden los z numerem serji i numerem wygrywającym kosztuje 2 złr., 3 losy 5 złr., 7 losów 10 złr., 15 losów 20 złr. w. a. w banknotach.

Łaskawe zlecenia za przesłaniem należytości szybko, sumiennie i franko uskuteczniają się; do każdego zamówienia dołącza się urzędowy plan loterji, każde żądane objaśnienie chętnie się udziela a po dokonanem ciągnieniu wykaz wygranych każdemu uczestnikowi przesyła się bezpłatnie, jak również wygrane wypłaca się bezzwłocznie. Uprasza się przeto o rychłe zgłaszanie się wprost do domu handlowego: 1350 4—8

J. Breycha
we Frankfurcie am Main Grosse Friedbergstrasse 41.

Stanowczy sposób leczenia chorób płciowych wszelkich wyrzutów, ran syfilitycznych
Dra **Chable** w Paryżu.
rue **Vivienne**, 36.

DEPURATIF du SANG Skuteczność syropu **roślinnego bezmerkurjalnego przeciwliszajom, syfilitycznym eranom, zanieczyszczeniu krwi**, tak stanowczą się okazała, że ją dzisiaj 60.000 listów dziękczynnych ze wszystkich stron świata jak najzaszczytniej popiera, wielbiąc szczególniej przy jego użyciu kąpieli mineralnej również Dra Chable.

PLUS DE COPAHU Przyjemnego smaku a w swem działaniu łagodny **syrop C. tryniana żelaza Dr. Chable** do dziś w użyciu będące, a trudne do zażycia, wskutkach zaś swoich wątpliwe **kubeby i kopajwy** z rzędu lekarstw wypiera. Bądź w **sprycowaniach**, bądź **wewnętrznie użyty**, pokonywa z pewnością wszystkie niaznośne dolegliwości, jakiemi są: **rzeżączki, upławy, osłabienie kanału, otoki pęcherza.** 1013 18-48

Z powyżej wymienionemi, specyficznemi środkami, łączy się jeszcze **maść przeciwliszajowa preparacja do kąpieli mineralnych** (Bains minéraux), **maść przeciw hemoroidalna, pigułki wyczyniające ze krwi zarazę.**

We Lwowie jedynie w aptece p. Piotra Mikolascha, w Brodach w aptece p. Kullak, w Krakowie w aptece p. Trauczyńskiego.

Dla lekarzy.

Z dniem 1. maja 1870 r. będzie posada lekarza stowarzyszenia oficjalistów i robotników przy fabryce cukrowej w Tłumaczu ku wsparciu i leczeniu chorych istniejącego opróżnioną.

Tylko tych lekarzy podania o tę posadę mogą być uwzględnione, którzy są doktorami medycyny, kilkuletnią praktyką wykazać się mogą, po polsku i po niemiecku mówią. Posada ta połączona z roczną pensją 500 złr. i wolnem pomieszkaniem. O dalszych kondycjach można się u dyrekcji fabryki cukrowej w Tłumaczu dowiedzieć. 1320 3—3

C. k. wyłącznie **prawdziwy** smaczny olej z



uprzywilejowany **bezwonny** tranu wątrob.

(Leberthran-Oehl.)

Ten jedyny c. k. wyłącznym przywilejem, więcej niż od trzynastu lat istniejącym zastrzeżony Olej z tranu wątrobiego, którego naturalny skład i lekarska siła lecznicza, szczególniej w zajęciach piersi i płuc, niemniej przeciw szkrofułom, gruczołom i wyrzutom skórnym, przez ciągłe próby, tak w ogólnym szpitalu, jako też w innych publicznych i prywatnych zakładach leczniczych w Wiedniu, niemniej przez dokładny rozbiór dokonany przez profesorów, chemików patologicznych i sądowo-krajowych, bezsprzecznie dowiedzioną została, a który na przytoczone choroby od dawna już jako najwyborniejszy środek uznany został, odznacza się pomiędzy wszystkiemi w handlu znachodzącemi się tranami wątrobowemi, nietylko przez swą czystość i swój przyjemny smak, ale szczególnie, że wolnym jest od wszelkich smrodliwych, wstręt wzbudzających składników, a tem samem łatwym jest do zażywania przez delikatnych pacjentów i dzieci.

Świadectwa o dobroci i skuteczności tego prawdziwego Oleju tranowego z wątroby miętusowej wystawione przez profesorów i lekarzy, leżą w moim kantorze do przejrzenia, i są częściowo umieszczone w prospekcie dodawanym do każdej flaszki.

Jedna butelka (trójkątna z białego szkła, z oddanym napisem, białą cynową kabzlą opatrzona) kosztuje 1 złr. w. a.

Wilhelm Maager,
w Wiedniu I. Bäckerstrasse Nr. 12.
(dawniej **Korbuly et. Com.**

1041 17—28

W Galicji i Bukowinie następujące Składy c. k. uprzywilejowanego prawdziwego bezwonnego i smacznego Oleju z tranu wątroby miętusowej:

w KRAKOWIE: apt. **Fl. Sawiczewskiego** i Handel p. **J. N. Waltera** we Lwowie apteka p. Z. Ruckera w Tarnowie Jan Czemeryński, apt. „pod Aniołem“ i Sara Wolff, w Buczaczu Stef. Kercel w Czerniowcach J. Weiss. i Wilh. Alth et Krzyżanwski, w Horodence Julian Neaburg apt., w Kołomyi M. Bolchower, Sam. Herrmann, Dawid Kramer i Maks. Nowicki aptekarz, w Kossowie Kamil Mordko, w Monasterzyskach, J. Lipschütz, w Nowym Sączu S. Lichtmann, w Oświęcimie L. Grzesicki, w Stanisławowie Kalman Jonas kupiec, w Suczawie Bracia Józefowicze, w Zaleszczykach Józef Kodrębski.

Towarzystwo uprzyw. Lwowsko-Czerniowiecko-Jaskiej kolei żelaznej.

Częściowe ograniczenie osobowego ruchu z CZERNIOWIEC DO ROMAN.

W skutek nader słabego udziału podróżujących jakoteż z przyczyny niekorzystnych zmian atmosferycznych pociągi osobowe nocne nr. I. i II. od 13. lutego b. r. (1. lutego st. st.) począwszy, między Czerniowcami a Romanami przechodzić nie będą.

Lwów dnia 12. lutego 1870. 1384 1—3

Towarzystwo Lwowsko-Czerniowiecko-Jasskiej kolei żelaznej.

C. k. uprz. galicyjski

AKCYJNY BANK HIPOTECZNY

we LWOWIE, wydaje

6% Listy hipoteczne

które są jak **najwłaściwsze** do lokowania kapitałów

Listy hipoteczne mogą według prawa z dnia 2. lipca 1868 D. P. XXXVIII Nr. 93. **być użyte na korzystne lokowanie kapitałów funduszowych, na lokowanie kapitałów zakładów publicznych pod nadzorem rządu zostających, na lokowanie kapitałów pupilarnych, fideikomisowych i depozytowych, a po kursie giełdowym na kaucje służbowe i wadja.**

Ogólna suma w obiegu będących listów hipotecznych nie może w żadnym razie przenosić sumy równoczesnych wierzytelności hipotecznych i nie może być wyższą nad dwudziestokrotną sumę kapitału akcyjnego, rzeczywiście wpłaconego.

Kupony płatne dnia 1. marca i 1. września każdego roku, jakoteż listy hipoteczne, wylosowane dnia 28go lutego każdego roku, z których jedne i drugie **nie ulegają żadnemu opodatkowaniu**, wypłacają **bez wszelkiego strącania:**

we LWOWIE główna kasa Banku hipotecznego i Filie tegoż w KRAKOWIE, CZERNIOWCACH, BIAŁEJ, TARNOPOLU i SAMBORZE;
w WIEDNIU Kantor wymiany i bankowy niższo-austrjackiego Towarzystwa eskontowego; — Bank austrjacko-niderlandzki;
w PRADZE Filia c. k. uprzyw. austr. Zakładu kredytowego dla handlu i przemysłu;
w BERNIE c. k. uprz. morawski Bank dla przemysłu i handlu;
w BERLINIE pp. Meyer et Comp.;
w WROCŁAWIU p. M. Saloschin;
w WARSZAWIE p. Leon Epstein. 1279 2—4

KANTOR WYMIANY

c. k. uprzyw. galic. akcyjn. banku hipotecznego

kupuje i sprzedaje wszystkie efekta i monety

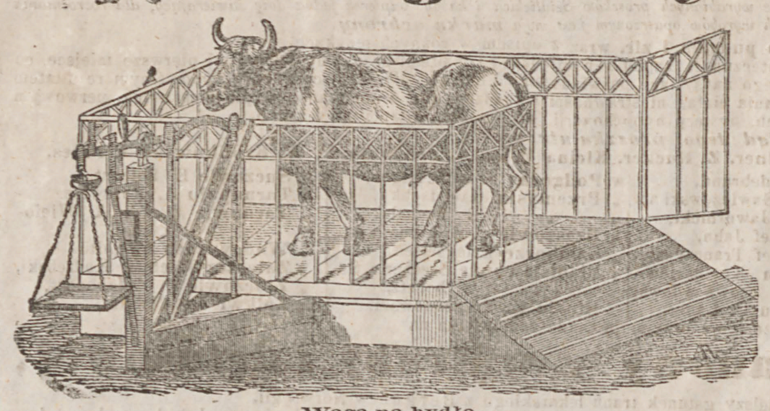
pod warunkami najprzystępniejszemi.

1373 4—14

Kute, przez c. k. urząd cymentniczy w Wiedniu zbadane i ostemplowane

Wagi decymalne

1067 3—?



Waga na bydło.

L. Bugányi, Waagen- u. Gewichte-Fabrikant.
Haupt-Niederlage: Stadt, Singerstrasse Nr. 10, in Wien.

czworokątne, z ośmioletnią gwarancją,

są w zapasie po cenach następujących:

unoszące ciężaru:	1	2	3	5	10	15	20	25	30	40	50	cetnarów
po cenie: złr.	18	21	25	35	45	55	70	80	90	100	110.	

Sporządzamy oraz i mamy wielki zapas WAG BALANSOWYCH, nader trwałych i praktycznych, na których, gdziekolwiek je postawiwszy, ważyć można.

Unoszące ciężaru:	1	2	4	10	20	30	40	60	80	funtów
po cenie: złr.	5	6	7.50	12	15	18	20	22	25	27 30.

Następnie robimy także i mamy na składzie **WAGI NA BYDŁO** z poręczami do ważenia wołów, krów, świń, owiec, z kutego żelaza sporządzone, wypróbowane i stemplowane przez c. k. urząd cymentniczy w Wiedniu, z gwarancją 10letnią:

unoszące ciężaru:	15	20	25,	30,	40	50	cetnarów
po cenie: złr.	150	170	200	230	250	300	z należącemi do nich ciężarkami w ilości cetnarów.

Nakoniec sporządzam **CENTEZYMALNE WAGI POMOSTOWE** do ważenia wyładowanych wozów ciężarowych z żelaza kutego z gwarancją 10letnią:

unoszące ciężaru:	50	60	70	80	100	150	200	300	500	cetnarów
po cenie: złr.	350	400	450	500	550	600	750	900	1200.	

Naostatek wszelkie inne wagi i ciężarki.

Zamówienia z prowincji uskuteczniają się niezwłocznie za gotówkę lub za przekazem pocztowym.

Wydawca: Teofil Szumski. Właściciel: Jan Dobrzański. Redaktor odpowiedzialny: Platon Kostecki. Drukiem Kornela Pillera.

Nr. 42 We Lwowie, Niedziela dnia 13. Lutego 1870. **Rok IX**

Wychodzi codziennie o godzinie 3ciej po południu.

Przedpłata wynosi:

MIEJSCOWA: kwartalnie 3 złr. 75 centów, miesięcznie 1 „ 30 „

Z przesyłką pocztową:

kwartalnie { w państwie austrjackiem z Tygodnikiem Niedzielnym 5 złr. — ct. / do Prus i Rzeszy niem. 4 tal. 15 sgr. / „ Szwecji i Danii 6 „ / „ Francji i Anglii 23 franków / „ Włoch . . . . . 25 „ / „ Belgii i Szwajcarji 18 „ / „ Turcji i ks. Naddun. 18 „ } bez Tyg. Ni.

Numer pojedyńczy kosztuje 8 cnt.

GAZETA NARODOWA.

Przedpłatę i ogłoszenia przyjmują

We LWOWIE: Bióro Administracji Gazety Narodowej przy ulicy Nowej, pod liczbą 291. W KRAKOWIE: Księgarnia Józefa Czecha w rynku. W PARYŻU: na całą Francję i Anglię jedynie p. pułkownik Raczkowski, rue du pon. de Lodi Nr. 1. We WIEDNIU: p. Haasenstein & Vogler, Neuer Markt Nr. 11. W FRANKFURCIE nad MENEM i HAMBURGU: pp. Haasenstein & Vogler. W BERLINIE: p. Rudolf Mosse.

OGŁOSZENIA przyjmują się za opłatą 6 cnt. od miejsca objętości jednego wiersza drobnym drukiem, oprócz opłaty stęplowej 30 cnt. za każdorazowe umieszczenie.

Listy reklamacyjne nieopieczętowane nie legają frankowaniu.

Manuskrypta drobne nie zwracają się, lecz bywają niszczone.

Lwów dnia 13. lutego.

(Zgubność mameluckiej polityki w obecnej chwili. — Głosy o sprawie ministerjalno-dalmackiej. — Bawarska Izba niższa przyjęła adres. — Koniec rewolty paryzkiej. — List Ledru-Rollina i list Koszuta. — Republika nie na czasie w Europie.)

Mamelucki organ rozpływa się z radości nad poczciwością Niemców a trafnością mameluckiej polityki. Już z tryumfem ogłasza jako rzecz pewną wybitnemi czcionkami, że Galicja otrzyma rezolucję i t. d. i t. d., bezpośrednich wyborów nie będzie w Galicji, tylko w niemieckiej Austrji. A wszystko to ma być dziełem mameluckiej polityki, nie dążącej do obalenia ministerstwa, nie wołającej o bezwarunkową opozycję, wspólną z innemi austrjackiemi opozycjami, lecz wiernie trzymającej się Niemców. I uderza z rodzajem wyższego namaszczenia organ mamelucki na wszelkie domagania się, aby delegacja starała się obalić ministerstwo i system centralistyczny przez porozumienie się z innemi opozycjami w Austrji, i ustąpienie z Rady państwa. Co to za niedorzeczne były krzyki dzienników, klubów i t. p., świadczące iż krzykacze nie mają wyobrażenia o polityce! *Dziennik Polski* i mameluctwo zawsze prawiło iż trzeba się trzymać Niemców, iść z niemi w przymierzu. I widzicie teraz skutki: Galicja otrzyma rezolucję!

Z podobnej elukubracji *Dziennika Polskiego* istotnie śmiać się tylko można. Mamelucki kołtun jest widać nie do wyleczenia. Coś niby w ostatnich czasach sierdził się i *Dziennik Polski* na Niemców, na ministerstwo. Ledwie *N. fr. Presse* bąknęła o potrzebie poczynienia ustępstw Galicji, a już dawna natura mamelucka wyszła znowu na wierzch w całej pełni, rozpływa się w rozkoszy przymierza z Niemcami i ministerstwem, wszystko w różowem świetle widzi, pełna jest ministerjalnych nadziei!

A w zaślepieniu swojem ten zwrot w ministerstwie i między Niemcami, jeźli istotnie nastąpił, (my nie wierzymy jeszcze), mameluctwo nie przypisuje prawdziwej i jedynej przyczynie: obawie ministerstwa i większości niemieckiej przed ustąpieniem delegacji naszej z Rady państwa, i przed porozumieniem się Polaków z innemi opozycjami, coby upadek ministerstwa i hegemonii niemieckiej nieochybnie sprowadziło, lecz poczciwym sercom ministrów i niemieckich posłów, *ich* przychylności dla delegacji i Polaków, i trafnej polityce tej koterji, która się przymierza Niemców trzyma, i nigdy nie myślała ani wołać o opuszczenie Rady państwa, ani wiązać się z innemi opozycjami dla obalenia dzisiejszego rządu! Dzisiaj więc wierność mamelucka dla Niemców jest wynagrodzoną! Otrzymamy rezolucję.

Najgorzej wyszłaby delegacja i kraj nasz, gdyby te zapatrywania mameluckie podzielały. Delegacja musi być każdej chwili gotowa do ustąpienia z Rady państwa, do związania się z innemi opozycjami, do stoczenia ostatecznej walki przy wyborach z systemem centralistycznym. Kraj taką samą gotowość wytwarzać i tę gotowość głośno wypowiadać powinien. Tylko zająwszy i utrzymując takie stanowisko wobec centralistów niemieckich, można uzyskać rezolucję. Dziś do jej uzyskania jeszcze bardzo daleko, i pewności niema żadnej jeszcze. Niezawodnie już komisja bardzo ważne punkta okroi. Izba pójdzie jeszcze dalej w okrawywaniu. A gdy uchwała Izby niższej przyjdzie do wyższej, to niezawodnie okrojenia pójdą jeszcze dalej, bo tam odrębne stanowisko Galicji ma jeszcze zaciętszych i liczniejszych przeciwników, jakto się pokazało przy rozprawach adresowych. Ministerjum z przyjęcia rezolucji nie zrobi kwestji gabinetowej, bo już dr. Hasner oświadczył, że dlatego rząd nie bierze inicjatywy, t. j. nie robi z rezolucji wniosku rządowego, gdyż nie uważa wyrażonych w niej żądań za potrzebne tak dla państwa jak dla Galicji samej. A może tymczasem tak dzisiejszy rząd się umocni, i u dworu i poza dworem, iż mu odrzucenie rezolucji galic. w Izbie wyższej byłoby nawet na rękę, a cały przebieg tej sprawy od wniesienia rezolucji aż do jej odrzucenia w Izbie wyższej, okazałby się tylko zręcznym manewrem dla zatrzymania Polaków, dopokąd ministerstwo się nie upora z główniejszemi przeszkodami i swego rządu nie ustali.

Podwójnej więc baczności i delegacji i krajowi potrzeba, ażeby się nie dać wyprowadzić w pole, lub nie dać rezolucji zredukować do owych kilku ustępstw, które myślą z łaski niby poczynić Niemcy. Łatwiej jest delegacji stać w odpornej przeciw rządowi i większości postawie, niż wdawszy się w traktowania z niemi, postawą swą, zdecydowaną na kroki stanowcze, wymódz na Niemcach żądania rezolucyjne. Deputacja kroacka, wysłana do traktowania z Węgrami, dwakroć opuszczała Peszt, kilka propozycyj węgierskich odrzuciła, głośno nawet wypowiadała, że zrywa rokowania, aż w końcu zyskała czego pragnęła. A cała Kroacja popierała ją w tej gotowości do zerwania rokowań, w uporze przy wnioskach sejmu kroackiego. Mameluckiego stronnictwa tam nie było, ani w deputacji ani w kraju. I to było szczęściem dla Kroacji!

Przebieg pierwszego posiedzenia komisji adresowej w sprawie ministerjalno-dalmackiej fatalne wywarł wrażenie, jeżeli fatalnem ma się nazywać *coś, co jest tylko dla systemu niemiecko-biurokratycznego* fatalnem. Organa półurzędowe i stojące po stronie Giskry milczą zupełnie — milczą w sprawie, w której ministerjum, jakby z oskarżenia winno się tłumaczyć według wyraźnej litery konstytucji. Jest to najwyraźniejsze przyznanie się do winy, — jest to jednak chwała Bogu zarazem dowód, jak już i te pisma poznają, iż są rzeczy, które nawet wiedeńską sofisterją oficjalną i półoficjalną obronić się nie dadzą. *Wiener Abp.* posądza tylko biuro stenograficzne, że sfałszowało przebieg tego posiedzenia, ale tylko co do oświadczenia jenerała-ministra Wagnera.

Pisma zaś niepodległe, chociaż centralistyczne, chociaż z gruntu potępiające sposób, w jaki upacyfikowano Dalmację południową, nie żałują słów prawdy ministerstwu. *Tagblatt* taksamo jak my wczoraj, woła: *Giskra, wo bist du?* Przytacza on fakta, dowodzące, że jen. Wagner jako gubernator Dalmacji, przesyłał raporta tak ministrowi obrony krajowej, Taaffemu, jak i dr. Giskrze; że mimo raportu, który Wagner bezpośrednio posłał do cesarza o grożącem niebezpieczeństwie, Giskra nic nie robił; że kiedy odwołano jenerała, tenże groził ogłoszeniem memorjału o całej sprawie — „ale jakoś memorjał wprawdzie się nie okazał — ale jenerał został... ministrem!... Jeżeli hr. Taaffego powołują pod sąd, to p. Giskrze nie wolno przecież zasiadać w tym sądzie na fotelu sędziowskim... Jen. Wagner został ministrem, nie aby mówić, ale aby milczeć".

Stara Presse powiada, że komisja powinnaby wnieść akt oskarżenia przeciw ministerstwu, które dowiodło zupełnego braku talentu, a tylko okazało swoją niejedność i zawiść wewnętrzną. Z oświadczenia dr. Hasnera (prezydenta gabinetu) w komisji, i z memorjału hr. Taaffego, odczytanego przez dr. Giskrę, wykazuje *Presse*, że albo kłamie Hasner, albo kłamie Taaffe. *Presse* tak samo jak my wykazuje, że komisja powinna była ułożyć kwestjonarz, a nie prowadzić luźną pogadankę. Tak samo pisze *Tagespresse* i wraz z nami wykazuje, że powinno się było docierać do dna, do źródła, t. j. do biurokracji. Polecamy te artykuły prokuratorom i sędziom lwowskim, ażeby się uczyli, jak pojmują w Wiedniu wolność druku i §. 65. lit. *a*) kodeksu karnego. Deputowani będą musieli wziąć się na serjo do rzeczy, a delegacja polska winna przynajmniej w samej Izbie prowadzić tę rzecz z całą energią. Musi jej być przecież wiadomo, że opinia przedlitawska, węgierska i poza-austrjacka jej powierzała rolę obrońcy ludu dalmackiego, i w ogóle ludów, przeciw biurokracji właśnie przy okazji, która teraz się toczy w komisji adresowej.

Bawarska Izba niższa przyjęła już adres, a mianowicie bez zmiany przyjęła punkt 3, żądający obsadzenia teki spraw zagranicznych „mężem, któryby posiadał zaufanie kraju." Napróżno zatem bronił się ks. Hohenlohe, napróżno król demonstrował przeciw Izbie wyższej i własnej swojej rodzinie, napróżno starał się o przeniesienie posła *austrjackiego, hr. Ingelheima, którego posądzał o stosunki z „patrjotami"*, napróżno buta pruska i kołowacizna wielko-niemiecka wszelkie wytężały siły ku zbezczeszczeniu i podkopaniu „patrjotów". I owszem z rezultatu głosowania w Izbie niższej widzimy, że stronnictwo patrjotów wzrosło, bo przy wyborach prezydenta i wiceprezydentów miało zaledwie 6 do 8 głosów większości, przy głosowaniu zaś nad adresem już miało przewagę 15 głosów. Co zrobią król i minister? Słychać, że minister poda się do dymisji, walczywszy długo i po bohatersku. Prusy zgrzytają zębami, zagranica czuwa— i zaczyna w głos, studjować pokój pragski z r. 1866.

W Berlinie rząd uparł się i postawił na swojem. Sejm zamknął i zapowiada sesję nadzwyczajną, a jutro zapewne sam król zagai rajchstag, który dopiero onegdaj został zwołany. Niezawodnie i rajchstag północno-niemiecki nabierze teraz ducha, taksamo jak sejm pruski, którego członkowie tworzą podobno liczebną większość w rajchstagu.

O północy z dnia 9. na 10. b. m. francuski minister spraw wewnętrznych opuścił gmach prefektury policji, pocisnął tęgi mróz, ulice opustoszały i rewolta ustała. Rochefort na pół roku w więzieniu, Flourens za granicą, cała redakcja *Marsylianki* i część *Reveilla* w areszcie śledczym, redaktorów *Reformy* powołują przed sąd, pozostaje tylko hugonowski *Rappel* — czyli fraza naga, zupełnie niedołężna. Paryż nie chce zmiany rządu, takzwany u demagogów „lud" stracił rasowość swoją, stracił nawet tradycję barykad, a co najgorsza, przywódzca zbłaźnił się. Grozić rano 40.000 robotników, a wieczór dać się dobrowolnie uprowadzić, jak nieprzymierzając cielę, z pod drzwi sali, w której właśnie ogłoszono powstanie i obwieszczono rewolucję: — czyż to ma być potomek dziadów z r. 1789 i 1793 i lat następnych, ojców z r. 1830, uczeń nauczycieli z roku 1848? A przecież gdyby Paryż czuł potrzebę rewolucji, to niezawodnie zrobiłby ją i przeprowadził. Rząd zamyślał sprowadzić do Paryża wojsko z okolicy i działać nietylko kastetami i bagnetami (od bagnetu padł jedyny zabity powstaniec, jakiś robotnik), gdyby niepokoje ponowiły się dnia 10. b. m., — ale już się wyczerpały siły rewolty. Ciekawa rzecz, że giełda przez cały czas postępowała sobie zwykłym trybem, jak gdyby na ulicach Paryża był pokój zupełny — giełda, ów tchórz nad tchórzami. Ollivier zwyciężył — i dlatego miał rację, że postąpił sobie tak jak postąpił: co można było wydobyć na jaw, wydobyło się i stało nieszkodliwem. Nastąpi teraz pospolita robota sądów śledczych i karnych, a z czoła męczenników tych sądów, zdarło ostatni urok odkrycie spisku na życie cesarza. W imię wolności podnosić głos i dobierać się do skrytobójstwa, w imię narodu ogłaszać powstanie, a bać się jednego człowieka, choćby to był dowódzca ogromnej armii i policji — to jakoś nie daje się z sobą pogodzić. Owe podniosłe duchy *Marsylianki* i t. d. skrytobójcami — to albo obłąkanie, albo licha farsa.

Musimy tutaj przytoczyć dwa listy ciekawe, które dają nam prawo tak potępić sprawę Rochefort, choćby proste zasady życia nie dawały nam dostatecznego prawa.

W końcu listopada ogłosiły pisma paryzkie list najznakomitszego republikanina francuzkiego i wroga Napoleona III., Ledru-Rollina, do wyborców miasta Paryża. Ci wysłali byli wówczas do niego deputację pod przewodnictwem Rochefort, ofiarując mu kandydaturę do Ciała prawodawczego. Ledru-Rollin odmówił, i to w sposób, który zniewolił Rochefort oświadczyć potem wyborcom, że nad Ledru-Rollinem winno się już przejść do porządku dziennego. Republikanin z r. 1848 tak się tłumaczy w owym liście: „Jedni powiadają, żem mądrze uczynił, odstępując od kandydatury; drudzy

---

Kronika lwowska.

(*Bale i zgromadzenia. — Wypadki z przyczyny mrozów. — Kapało komuś po nosie. — Qui pro quo w salonie — Prezes Towarzystwa gospodarczego grabarzem. — Dr. Strzelecki o wpływie optyki na wychowanie źrebiąt. — Stan zdrowia stolicy. — Dzienniczek do Sassowa.*)

Kochany Lwowek sobie hula. Bale, bale i jeszcze raz bale, z jednej stony — z drugiej zaś zgromadzenia, zgromadzenia i jeszcze raz zgromadzenia. Młodzież ma ciągle w ruchu nogi na strzelnicy, starsi kontenci, że na języki mogą w sali ratuszowej prowadzić szermierkę. Bawią się jedni, czemuż nie mają się pobawić drudzy. Każdy na swój sposób. Wygadać się — to przecież coś warto! — a do tego w towarzystwie, złożonem z wielu członków, którzy rozniosą sławę mowcy po wszystkich kątach i powiedzą: — „Niech go dj... biorą, ależ on ma swadę!" W ubiegłym też tygodniu wiele się w sali ratuszowej wyekspensowało wyrazów, wiele frazesów, a po największej części o — nic. Kwestje same z siebie proste i jasne, któreby lada wójt ze wsi zozstrzygnął, nabierają w ustach improwizowanych mężów — ogromnej wagi, argumenta sypią się jak z rękawa, sofizmata pękają jak rakiety! fa! fa! fa! — Staje n. p. mowca w pozycji patetycznej i gromkim woła głosem: „prędzej dałbym sobie rękę uciąć aniżeli —", zapytacie się co? co? co? „— aniżeli podpisać akt, w którymby towarzystwo gospodarskie oddawało Dublany krajowi! — Nie wiedzieliście może nawet, że mamy i w Galilei takich Scewolów! — Tak jest mamy ich, ale dopóki wiedzą, że im włos z głowy nie spadnie.

Najlepiej na tych zjazdach wyszły hotele i traktjernie, a najgorzej uszy lwowskich gości w traktjerniach; hałasu bowiem i gwaru co niemiara, kielnery wiedząc, że tutejsi goście im nie uciekną, obcym dają pierwszeństwo — słowem skweres, tertes...

Do tego wszystkiego weźcie wiadomości z placu boju z mrozem, że kilku ludzi na ulicy zamarzło, a jakiś kupiec bukowiński zasnął w wagonie snem sprawiedliwych; to znowu, że jakiś adorator okrutnej piękności na Sykstuskiej ulicy, umarzł, robiąc przed jej oknami tak zwaną „Fensterparade" — a będziecie mieli cały cyklus fatalnych przygód i wydarzeń, które w ubiegłym tygodniu nawidziły stolicę. Z tego wszystkiego żałować tylko wypada, że zgromadzenia nasze nie odbywają się na publicznych placach, na rynku naprzykład. Coby to za wspaniały był widok, gdyby mowcom na mrozie języki zamarzały, gdyby np. p. doktor, co o chimernych krówkach lubi prawić, lub np. Rechnungsrath, wsławiony w Izbie handlowej, otworzył usta, zaczął objawiać chęć do mówienia (na której obydwom *pleno titulo* panom nigdy nie brakuje), i .... i .... z przyczyny mrozu musiał umilknąć. Kraj możeby na tem stracił, mowy powyższych panów (*pleno titulo*) z pewnością jednak na tem zyskały.

Smutna to, że już drugą niedzielę muszę o mrozie rozprawiać, ale cóż ja temu winien, że mróz trwał tak długo. Otóż mróz stał się zeszłej soboty przyczyną wielkiej niespodzianki. W salach na strzelnicy był bal, bal, który zresztą niczem się nie odszczególniał, tylko tem, że zaraz z początku w dwóch bocznych salonach stało się ciemno, bardzo ciemno. Gaz w rurach zamarzł. Było to właśnie przy pierwszym kadrylu, jakaś para kadrylowa czułem gruchaniem zdawała się zdradzać bardzo żywe zajęcie. W tem kap! kap! kap! kropla po kropli spada na nos czułego dansera. Z początku danser zaczął się oglądać, czy to nie jaka fontanna z wody kolońskiej stoi gdzieś w ukryciu, ale w końcu pomiarkował się, że to kapie z sufitu. Patrzy się więc w sufit, ale niestety niema nawet kogo zapytać się. — Ależ bo mnie po nosie kapie? „Wolnoć Tomku w swoim domku— mógłby tylko odpowiedzieć stróż, który zalewał na strychu rury gazowe gorącą wodą, aby przecież ułatwić cyrkulację „światłodajnemu" płynowi. Nie możecie sobie jednak nawet wyobrazić szanowni czytelnicy, jak to dobrze tańczyć w pokoju na pół oświetlonym — w uroczym półcieniu, wszystko nabiera jakiejś innej barwy — wszystko się zdaje piękniejszem.

Jeżeli do przyszłego walnego zgromadzenia zostanę jego członkiem, pierwszy wniosek, co postawię, będzie tej treści: aby na wszystkich balach Towarzystwa muzycznego bardzo małe tylko palić gazowe płomyczki.

Prywatnych balów i zabaw bywa teraz także bardzo wiele. *A propos* jednak zabaw, opowiadano nam, jakto źle bywa czasem, zanadto interesować się cudzemi posagami, albo na odwrót majątkiem epuzerów. Wydarzyło się razu pewnego w teraźniejszym już karnawale, że jakiś młody człowiek, prosił swego znajomego, by go przedstawił damie siedzącej na kanapie. Przyjaciel przyjaciela wziął pod rękę, poprowadził ku kanapie, wybąknął z cicha nazwisko: „Monsieur X.", i obydwa odeszli. Ta pani jednak, której się kawaler przedstawiał, miała córkę, naturalnie więc, że ją interesowała wiadomość o posagu przedstawiającego się epuzera; nie miała jednak nic pilniejszego, jak natychmiast zapytać się swej sąsiadki: „*es c'une bonne partie?*" „*Ce selon... c'est mon fils*" brzmiała odpowiedź. Sąsiadka była bowiem matką przedstawiającego się. Można sobie wyobrazić minę obydwóch pań — i czy długo ze sobą sąsiadowały na wieczorze.

W innym znów domu wydarzyło się następujące *qui pro quo*. Siedzą mężczyźni przy kolacji i krzywią się jeden do drugiego na widok napełnionych kieliszków. Wino im widocznie nie smakowało. W tem ręka z tyłu za jednym z mężczyzn nachyla świeżą butelkę i chce nalać do próżnego kieliszka.

— Ach! daj mi spokój z tym kwaśnym cieńkoszem... nie nalewaj. — Silne jednak uderzenie łokciem sąsiada, zreflektowało jakoś narzekającego, który się obejrzał i o zgrozo... zamiast lokaja — ujrzał gospodarza. W każdym razie sytuacja pani pytającej się, czy to dobra partja? była przyjemniejsza, aniżeli kawalera, któremu kwaśne wino nie smakowało. Mój Boże jak to prawdę mówili nasi ojcowie: „trzymaj język...", — gdyby np. niejeden z delegatów Towarzystwa gospodarskiego był milczał, byłby był bez szwanku uszedł do swoich, a tymczasem nie milczał i gazety wzięły go na języki, a do tego kronikarze gotowi go „wsadzić" do jakiego fejletonu.

Tegoroczne zgromadzenie Towarzystwa gospodarskiego żałobną miało postać. Obierając nowego prezesa, powiedziano, że obierają grobarza Towarzystwa. Co do nas, to my naszym kronikarskim rozumem na te rzeczy tak się zapatrujemy, że skoro pan grabarz wraz ze swoją czeladzią wie, dokąd prowadzi nowy kostium, w który Towarzystwo przybrane zostało, to powinien starać się go ubrać w inną toaletę, choćby nawet w dawniejszą, nie zupełnie odpowiadającą teraźniejszej karnawałowej modzie. Pokazało się, że suknia, na której dużo tych falbanek — filij Towarzystwa, prędko się obdziera, skroić więc kurtę po dawnemu bez falban, a będzie dobrze, tak jak dawniej. — Otóż np. zaraz pierwsza falbanka, filia lwowska, dalibóg, że niepotrzebna, na rynku lwowskim przecież pszenica nie urośnie, chociaż p. dr. Gnoiński jest przewodniczącym filii. Panowie gospodarze — lwowskiego bruku zejdą się czasem tylko na walne zgromadzenie — jeżeli się zejdą, i na tem koniec ich gospodarskiej czynności. P. dr. Feliks Strzelecki palnie mówkę o wpływie optyki na wychowanie źrebiąt, p. Stanecki pociągnie paralelę między wędrówkami ludów a wywozem wołów na targ wiedeński, p. Pietrzycki pokrząka trochę, i na tem się wszystko kończy! — Radzilibyśmy więc z szczerego serca panu grabarzowi Towarzystwa i komu o tem wiedzieć należy, żeby wzięli kiedy nożyczki i odcięli lwowską falbankę.

Mamy jeszcze do zanotowania stan zdrowia w stolicy w ubiegłym tygodniu. Ospa ustała i członkowie kasyna mieszczańskiego znów powrócili do swojej siedziby, cholera nie panuje, zaczęły się tylko pojawiać sporadyczne wypadki chorób, które dr. Szokalski, słynny autor dzieła o „fantazyjnych objawach zmysłowych", do tej kategorji zapewnieby policzył. Na taką chorobę zapadł nieborak tutejszy dzienniczek. Coś mu się zwiduje, widzi wszędzie policję i zdradę — nawet w redaktorze *Szczutka*. Dr. Szokalski powiada rzeczywiście, że takie smutne objawy czasem się pojawiają, i że najlepszem na nie lekarstwem kuracja hydropatyczna. Sądzilibyśmy przeto, żeby to było nader racjonalnie, gdyby się *Dzienniczek* wybrał na jakiś czas do Sassowa, tam robił nacierania z zimnej wody, kąpał się. Przyrządów i instrumentów do takiej kuracji dostanie w składzie „szanownego obywateli", ma on różnego kalibru wanienki — a przedewszystkiem na trzech nóżkach, Kilkomiesięczna wodna kuracja (NB. pod wiosnę najskuteczniejsza) z pewnością szanownemu, pacjentowi zdrowieby przywróciła.

widzą w tem dowód niedołęztwa z mojej strony. Zdawało mi się jednak, że byłem powinien tak postąpić, jak postąpiłem; wam zaś przedstawię przyczyny tego mego postępowania, które się wydaje mnim przyjacielom dziwnem, a wrogów cieszy. Wahałem się, dopóki młody Rochefort mnie nie odwidził, po jego wizycie wahanie moje ustało. Ja pragnę wolności, ale nie za wszelką cenę; ja pragnę jej w szacie białej, a nie purpurowej; te barwe pozostawiam cesarzom, a przewiduję, że z ludźmi, jak Rochefort, leci się wprost w wojnę domową. Dajmy na to, że krew z r. 1793 była koniecznością, to dzisiaj ją przelewać, byłoby potwornem i na nic nieprzydatnem."

I rzecz szczególna — Ledru-Rollin zapowiedział już przed dwoma tygodniami, że dopiero około 24. bm. wróci do Francji i Paryża; i że nie przyjął obrony rodziny Noir. (Jest on z powołania adwokatem.)

Drugi list, może jeszcze ciekawszy, jest list Koszuta, pisany z Turynu jeszcze d. 18. listopada z. r., ale dopiero teraz w pismach peszteńskich ogłoszony. W Węgrzech utworzyło się stronnictwo skrajne, pod nazwą: „Stronnictwo 48. roku," liczące mało jednak członków w sejmie. Stronnictwo to nietylko neguje ugodę z r. 1867, ale trzyma się uchwały sejmu węgierskiego z r. 1849, którą złożono dynastję Habsburgską z tronu węgierskiego; i wybrało Koszuta na swego prezesa honorowego. Koszut nie przyjął tego zaszczytu, i usprawiedliwia się w wspomnianym liście. Najważniejsze są te ustępy: „Pod żadnym warunkiem nie będę poddanym króla węgierskiego, będącego zarazem cesarzem austrjackim; albowiem uważam moją ojczyznę za uprawnioną, powołaną i zdolną do samoistnego, niezawisłego życia państwowego..... Oświadczam, że w chwili, w której burza zwieje koronę austrjacką z głowy cesarza i króla, Franciszka Józefa, udam się natychmiast do domu, i Franciszkowi Józefowi, na króla Węgier zredukowanemu, złożę hołd wierności poddańczej. Stronnictwo 48. roku stoi na innem stanowisku, — a ponieważ na innem stanowisku stoi, nie mogę przyjąć jego prezydentury honorowej."

Wiadomo z dawna, że i Garibaldi, choć republikanin, wbrew Mazziniemu, uznaje Wiktora Emanuela za reprezentanta państwa i narodu włoskiego, i że jeszcze w roku zeszłym tosamo mu oświadczył. W Europie w państwach wielkich jeszcze nie czas na republikę.

Wybory do podatkowych komisyj szacunkowych.

Podług §. 9. ustawy o regulacji podatku gruntowego z 24. maja 1869, ma każda reprezentacja powiatowa wybierać trzech członków szacunkowej komisji powiatowej; najwyżej opodatkowani w powiecie zaś mają wybierać jednego. Doszła nas wiadomość, że c. k. Prezydjum namiestnictwa poleciło starostom powiatowym reskryptem z d. 7. b. m., aby już 15. b. m. uskuteczniony był wybór jednego członka przez najwyżej opodatkowanych. Widzieliśmy pismo jednego c. k. starosty powiatowego, w skutek owego reskryptu wydane, dnia 10. b. m. datowane, wzywające do przybycia na wybory na dzień 15. b. m. o godzinie 9. rano wezwanemu właścicielowi dóbr, przez jego oficjalistę dnia 13. do Lwowa przysłane. Właściciel ten musiałby w ten moment zabierać się wśród mrozów w drogę dziesięciomilową, albo wysyłać niezwłocznie pełnomocnika i już 15. b. m. do wyboru stawać, nie mając czasu pomyśleć o wyborze i poradzić się z wyborcami innymi. Będzie w Galicji wiele innych właścicieli, do wyboru uprawnionych, którzy w powiecie nieobecni, otrzymają zaproszenie na wybory jeszcze później, może już po dniu, do wyboru przeznaczonym.

Ustawa wprawdzie nie zawiera przepisów o postępowaniu przy rzeczonych wyborach. Lecz któż jest w stanie zaprzeczyć, że przynajmniej na 3 lub 4 tygodnie naprzód, dzień tak ważnego aktu wyborczego powinien być w pismach publicznych ogłoszony i do wiadomości każdego wyborcy podany. Inaczej jednak pojęły tę rzecz władze rządowe. Niech ztąd dla parlamentarnych ustawodawców wypłynie nauka, że u nas nie można nic ważniejszego zostawić do woli władz rządowych, lecz potrzeba już w ustawie zamieszczać przepisy ścisłe, któreby dawały gwarancję postępowania stanowczego.

Spodziewamy się, że Wydział krajowy, a może nawet i nasza delegacja wiedeńska raczy poczynić kroki do powstrzymania władz rządowych od takich zapędów, któreby mogły rzecz ważną w samym już zwichnąć początku.

Do reprezentacyj zaś powiatowych i do najwyżej opodatkowanych, prawo wyboru mających, odzywamy się, aby pamiętni na dobro kraju nie dali się pędzić i naglić, lecz dopiero po dokładnem rozważeniu do wyboru członków komisji przystępywali i mężów takich wybierali, którzy celują zdolnością i mogą poświęcić parę lat tej sprawie dla kraju żywotnej. Mamy również nadzieję, że każdy obywatel, wyborem do tej pracy powołany, odda się jej dla dobra powszechnego. Opinia publiczna oddająca cześć mężom, dla kraju się poświęcającym, potrafi także potępić tych, którzyby takiego obowiązku nie przyjmowali lub przyjętego należycie nie pełnili.

Korespondencje Gazety Narodowej.

Wiedeń d. 10. lutego.

(⊖) Z powodu listu mego z dnia 5. b.m., zamieścił *Dziennik Polski* artykuł, z którego treści możnaby wywnioskować, że takzwane „mameluctwo" na nowo rozpleniło się w łonie delegacji. Ponieważ takie przypuszczenie nie zgadzałoby się z rzeczywistym stanem rzeczy, więc mam sobie za obowiązek skonstatować, że myli się autor wzmiankowanego artykułu, jeżeli z listu mego wyprowadził konkluzję, iż delegacja teraźniejsza stoi na „konstytucyjnem, tj. mameluckiem stanowisku". Na „konstytucyjnem" stanowisku stoi ona — to prawda, ale na zarzut, jakoby zajmywała „mameluckie" stanowisko, bynajmniej, o ile wiem nie zasłużyła. Twierdziłem tak przed miesiącem, a i dziś obstaję przy tem, pomimo że z obowiązku sprawozdawcy wypadło mi zanotyfikować dwa ważne momenta, z których delegacja, z powodu braku determinacji, nie skorzystała: raz, że nie wystąpiła z Rady państwa po przyjęciu adresu większości, a następnie, że kiedy sklejone mozolnie ministerstwo, nie mogło zdobyć się na jakieśkolwiek postanowienie co do rezolucji, że z tej chwili nie skorzystano i przewleczono posiedzenie komisji rezolucyjnej przez cały tydzień, dozwalając tym sposobem wygodnie i bez najmniejszej presji porozumieć się ministerstwu w tej najdrażliwszej dlań kwestji.

I jedno i drugie było błędem, więc zamaskowanie ich na nic by się nie przydało, bo fakta, t. j. niekorzystne dla nas wyniki, jakie z nich wypłynęły natychmiast, same je wykryły.

To jest chwilowy brak energii, ale nie mameluctwo, bo pod tym wyrazem rozumie u nas opinia publiczna zgadzanie się *a priori* na wszelkie ustępstwa z uprawnionych żądań kraju, byle tylko nie zejść z drogi „legalnej opozycji. A takiej tendencji niema teraz u większości delegacji i zagadnienia *Dz. Polskiego*", czy przypadkiem nagle nie zmartwychwstało mameluctwo, bynajmniej nie poczytuję za niewczesne, — owszem nawet wdzięczny za nie jestem, bo daje mi ono sposobność dziś powtórzyć to, co przed miesiącem powiedziałem, że przeszłorocznego mameluctwa niema dziś w delegacji. Dziś nie rozpada się ona na taką mniejszość i większość, jak w zeszłym roku; zatarły się w niej więcej rażące różnice partyjne, jakie przebijały się jeszcze w ostatniej sesji, i jest ona jednolitą. Stanowisko zaś polityczne, jakie zajmują jej dzisiejsi przywódzcy, jest rękojmią, że chociaż zachowanie się delegacji pozostanie umiarkowanem, nawet może zanadto umiarkowanem w niektórych razach, to przecież nie doprowadzi ona tego umiarkowania do tych granic, jak sięgała skłonność do ustępstw dla centralistów dawnej większości delegacyjnej. Pp. Czerkawski i Zyblikiewicz zapewniają, jak to już o tem miałem sposobność wspomnieć, że już w chwili przyjęcia przez Izbę adresu większości, nie byliby w kole głosowali przeciwko wnioskowi o opuszczenia Rady państwa, gdyby go był pan Gross *en forme* przedłożył, trzeci z przywódców, pan Grocholski, także zapewne w takim razie nie wyłączyłby się był od solidarności, a za nimi z pewnością poszłaby była większość teraźniejszej delegacji. Gdyby mameluctwo rzeczywiście zmartwychwstało, jak sobie tego życzy *Dziennik Polski*, to nie możnaby liczyć na wystąpienie z Rady państwa w żadnym razie, nawet wtedy, jeśliby całą rezolucję odrzucono.

Dalej czytamy w *Dzienniku Polskim*: „Co się tyczy owej szarży kawalerji, którą powinna była przypuścić nasza delegacja, mniemamy, że bodaj czy czas do takiej szarży nie przeminął." Przyznaje tem *Dziennik Polski*, że był czas do energiczniejszej akcji, i mówi nawet wyraźnie, że taka „szarza" (wyraz ten bardzo mu się podobał) byłaby przydała się „w chwili, kiedy delegacja przybyła do Wiednia, wszystko się chwiało, większość i mniejszość." Kiedy był „czas" po temu, inaczej podobnoś rezonował *Dziennik Polski*, ale mniejsza o to — już to dobrze, że przyznaje nam, iż mieliśmy w owej sposobnej wedle jego mniemania do szarżowania chwili słuszność, kiedy wołaliśmy o to. A na tem miejscu powtórzę, że oprócz tej była jeszcze i druga taka krytyczna dla centralistów chwila, w której skuteczniej można było zmusić ich do większej uległości, mianowicie w zeszłym tygodniu, kiedy w nowem ministerstwie nie było jeszcze porozumienia w kwestji rezolucyjnej. Celem „narzekania na delegację," w liście moim z dnia 5. bm. było podnieść ten ubolewania godny fakt. Teraz panuje już zgoda w ministerstwie co do rezolucji, więc czas do szarży już przeminął niestety.

Nie sądzę jednak — znając usposobienie delegacji, aby te dwa, jakkolwiek smutne objawy, uprawniały już *Dziennik Polski* do tryumfowania, że mameluctwo zmartwychwstało.

Przechodzę teraz do bieżących wiadomości.

Na dzisiejszem posiedzeniu Izby przedłożył hr. Petrino wniosek, o którym wspominałem. Treść jego jest następująca:

1) Zmiany ustaw zasadniczych w duchu rozszerzenia autonomji krajowej, do czego zmierza na czwartem posiedzeniu teraźniejszej sesji postawiony wniosek dr. Grocholskiego i jego kolegów, zastosować należy do wszystkich w Radzie państwa reprezentowanych królestw i krajów z uwzględniem ich potrzeb.

2) Wydziałowi wybranemu do narad wstępnych nad wnioskiem dr. Grocholskiego, poleca się zdać sprawę z tego wniosku równocześnie z sprawozdaniem nad wnioskiem dr. Grocholskiego.

Wniosek ten poparła część Bukowińczyków, Słowieńców, br. Krystyn Kotz, hr. Kokorzowa, dr. Roser i jeszcze dwóch czy trzech nieznanych mi niemieckich deputowanych. Polacy nie poparli go.

Pierwszą część dzisiejszego posiedzenia zajęły sprawozdania komisji budżetowej o przekazanych jej petycjach, dotyczących po największej części podwyższenia pensyj. Przekazano je prawie wszystkie odnośnym ministerjom do rozpatrzenia. Niesłuchając o co rzecz idzie, uchwalała Izba wniosek po wniosku, wśród takiego gwaru rozmawiających, że prawie nic nie było słychać sprawozdawcy.

Za jedną tylko pytycją ujął się dr. Landesberger, mianowicie za prośbą posługaczy sądowych we Lwowie o polepszenie bytu. Na jego wniosek uchwalono przekazać ją ministerstwu do rozpatrzenia i uwzględnienia.

Następnym przedmiotem porządku dziennego było sprawozdanie wydziałowe o przedłożeniu rządowem, dotyczącem zniesienia ograniczeń swobody czynienia zmów robotniczych. Referował dr. Klun. Rozprawa ogólna była dość obszerna i przy końcu mianowicie ożywiona. Zabierali głos przeciwko ustawie: dr. Mayerhoffer, Skene, Hanisch i Krystyn Kotz; za ustawą: br. Kübeck, dr. Steffens, Mayer, Schindler i ministrowie Herbst i Plener. Mianowicie mowa dr. Herbsta odznaczała się nadzwyczajną precyzją i zręcznością argumentacji, tak że zyskała najżywsze oklaski.

Ustawę przyjęto bez zmian w drugiem i trzeciem czytaniu.

Następne posiedzenie w poniedziałek.

Czytając spis zapowiedzianych na jutro posiedzeń komisyjnych, nie wymienił dr. Kaiserfeld komisji rezolucyjnej.

Dziś bal dworski, na którym będą między innemi prawie wszyscy delegaci nasi.

Paryż d. 8. lutego.

(*Al. W.*) Zdawało się tak cicho, spokojnie, jak po pogrzebie, tłumy się rozeszły i rozpłynęły w mrówczej pracy. — Ale nie, nie koniec to jeszcze, nowe przeobrażenia dalej iść muszą, i tamowany groblą nurt będzie rwał, aż upustu nie zrobi. Więc i w Paryżu znowu barykady, lecz większe, niż dawniej i uporczywiej prowadzą się i już strzały z obydwu stron padają.

Wczoraj w południe upłynął termin na wszelkie apelacje w sądzie Rocheforta. Ministerjum postanowiło go uwięzić. Brygada policjantów w Ciele prawodawczem zasiadła z oficerami pokoju w szarfach, mając z posiedzenia sejmu poprowadzić posła do więzienia, i to posła Paryża!

Lewica powstała. Prawo robi posła nietykalnym w czasie trwania roków i 6 tygodni potem, Rocheforta pozwolono sądzić, — ale nie więzić, a prawo wyraźnie powiada, że więzić posła nie można bez pozwolenia sejmu. Cremieux zainterpelował ministra sprawiedliwości. Wywody jego suche, ale niezbite: „Odsądzić jednego posła od jego pełnomocnictwa, to samo co dwóch, dziesięciu. I jeżeli posuniemy zasadę do ostateczności, jest to to samo, co pozbycie się posłów, was niepokojących." Ollivier odpowiadał, że za zgromadzenia narodowego więziono posłów, oddanych pod sąd za oszustwo. Darmo po Cremieux zabrał głos Arago odpowiadając: „Idzie tu rzecz nie o złą wiarę, ale o pisarza, skazanego za artykuł, i że te same sądy, co go wczoraj skazały, jutro go wysławią... Wszak potępiano kolejno i prawie na równi ze zbrodniarzami ludzi, co krzyczeli niech żyje król, i ludzi co wołali niech żyje rzeczpospolita i ludzi wrzeszczących: niech żyje cesarz!"

Nic nie trafiło do przekonania, ani piękna mowa Arago, ani pełna porywających wrażeń mowa Gambettty. Zamiast usłuchać jedynie sprawiedliwego zdania Favrea: „Jeżeliście silni, to cofnijcie prześladowanie!" większość w bezsilności przeszła do porządku dziennego. Jednakże ministerstwo nie odważyło się uwięzić posła u progu sali obrad, i dlatego okrążony lewicą Rochefort, spokojnie z posiedzenia powrócił do siebie w powozie. A tylko lewica go przeprowadzała i przechodnie krzyknęli, niech żyje.

Lecz inna scena następuje. Na ulicy Flandres jest sala *Marseillaise*. Od 3 do 4.000 może się tam pomieścić, a w niej poseł 1. okręgu odbywał tu konferencje i porozumiewał się z wyborcami. Tam miało się zebrać posiedzenie, a wieść się rozeszła, że tam aresztują Rocheforta. Od godz. 5. już sala była pełna. O godz. 8. długi ogon ludu wił się po ulicy oczekując wydarzeń. Wpada centralna brygada policjantów, oficerowie policji w mundurach, komisarze w szarfach i lud rozpędzają. Popłoch, niepokój; — uwięzili Rocheforta, — odemścimy go, odbijemy, rozlega się. Jednakże przedwcześnie. Rochefort był jeszcze wolny. Lecz zaledwie się pokazał, okrążono go i odprowadzono do sali policyjnej, a ztamtąd do więzienia św. Pelagii, zanim cały tłum się dowiedział. Policja znikła gdzieś bojąc się zajścia, a więziony miał tylko czas powiedzieć przyjaciołom, by nie robili odezwy do ludu. Ale jego prośba tu nie wiele znaczyła. Do sali wpada Gustaw Flourens, o którym mówiono, że zerwał z Rochefortem. Drżący, wzruszony, okrążony przez 300 osób uzbrojonych w rewolwery i kastety!

Uchwycił mocno komisarza policji, przykładając mu pistolet do piersi i grożąc zabiciem, jeżeliby się w czemkolwiek sprzeciwiał, a głos jego zagrzmiał: „Obywatele, Rochefort schwytany, oświadczam, że podnoszę powstanie (*je me mets en insurrection*) i wystrzelił z rewolweru. Cały tłum do 5000 ludzi wylał się na ulicę, a Flourens ciągnął z sobą i komisarza policji, i rozlegały się okrzyki: śmierć zbójcom, niech żyje rzeczpospolita!

Kto jest ten Flourens? Dziennikarz, socjalista. Oto jego krótki rys w *Gaulois*, a który całkiem przypomina Pankracego z Nieboskiej. „Słuszny, chudy, asceta, prowadzący się jak trapista lub męczennik, Zurbaran jasnowłosy. Długa broda dzieli się na dwie miotły, czoło otwarte i bardzo wysokie, oczy modre, czoło zmarszczone. Zawsze ubrany ceremonialnie we fraku, kiedy mówi nie może ustać na miejscu ani jednej sekundy, rusza się, idzie, wraca, ściska ramionami chudemi, bije o drzewo mownicy, jakby się bił w Krecie, jakby walczył z karabinem w ręku na Termopilach greckich. Ma jedną wadę, iż zawsze zdaje mu się, że jest w hełmie i ma tarczę w ręku. On pozwoli się zamordować, śpiewając sam sobie pieśń Tyrteusza. Wobec niebezpieczeństwa — to bohater. Natura kobieca, nerwowa, struna od liry, która drga od wszelkich gwałtownych podmuchów."

Oto ostatni bohater Paryża. Taki człowiek na czele tłumu kilkotysięcznego, mógł zawezwać na barykady. A tłum, długo drażniony poszedł za nim, a po drodze rozbili magazyn broni Lefaucheux i 500 rewolwerów i amunicja poszła dla uzbrojenia wzburzonych. Odgłos, że mają zadusić Rocheforta w więzieniu, lub go zabić, co zresztą nie było nieprawdopodobnem, zniewaga woli ogółu najruchliwszych wyrobników przedmieść 1. okręgu wyborczego wpływała, że jeżeli z samego początku po wyjściu z sali, po odejściu kobiet i t. d. pozostało przy Flourensie blisko 1000 osób, to idąc po przedmieściach, tłum ten wzrastał coraz bardziej, a pieśń marsylianki zagrzewała zapałem. Dosyć było wołać: Idźmy obywatele, czas nastał, róbmy barykady, — ażeby rzeczywiście te barykady wyniosły się. Dość było po drodze krzyczeć: nie mamy więcej posła, nasz poseł uwięziony, by nawet z domów przyległych w niektórych miejscach kamienie dawano.

Na ulicy Temple, de Paris, St. Maure, wznosiły się barykady, a nawet po kilka. A na St. Maure do 4. z rana nie była zdobyta ani przez policję ani gwardję miejską. Wszędzie rozlegało się: do broni! a liczne wojsko po koszarach musiało stać pod bronią i w gotowości do odnowienia niedawnych scen. Policjanci zaś pracowali.

Jeżeli na St. du Temple dość było bębnów, by tłum się rozbiegł, to na ulicy de Paris nie jedna brygada sierżandewilów ze setką ludzi pracowała i strzelała. Ale i tak po różnych miejscach przychodziło do zwarcia się, do bójek i bądź kamieniami, bądź kastetami czy też szpadami raniono z obydwóch stron. Jednego policjanta raniono mocno bagnetem osadzonym na kiju, drugiego i to oficera przestrzelono z rewolweru. A ile z ludu, — któż to wie. To pewno, że w zwarciu się policjanci ranili i dużo jest osób rannych szablami. Zresztą dotąd nie ulega wątpliwości, że w kilku miejscach strzelano, a nie wszyscy byli lękliwi, by umykać od strzałów na wiatr. To pewnik, że Ollivier, Chevandier, de Valdrome i Canrobert co kwandras otrzymywali doniesienia i raporta, dawali rozkazy, a mimo zmęczenia robotników, do 3. zdobyto tylko kilka barykad. Ministrowie zaś o tej porze byli w Tuillerie, gdzie był oświetlony pałac; widać tam czuwano, a narada z cesarzem trwała godzinę. Lecz gdyby i wszystkie nawet barykady zdobyto, to dziś jeszcze może ich podwójna ilość wyrosnąć. Wczoraj rozchwytano broń u Le Faucheux, dziś coś podobnego może zajść i u innych.

Jednakże wszędzie, gdzie przechodził tłum, pogaszono światła. Magazyny z jakimś panicznym strachem pozamykały się i w momencie panowała ciemność, oświetlona tylko blaskiem księżyca. Na wszystkich przedmieściach panuje ogromne wzburzenie umysłów a nawet tam, gdzie nie stawiano barykad, liczne były zbiegowiska. Pojedyńczego policjanta nie spotkać, a jeżeli gdzie szli, to po kilku. Na Sebastopolskim bulwarze nawet po 6. Słowem, że cały Paryż znowu jakby podmuch gorącej, rewolucyjnej gorączki ochwytuje. A dziś używają wszelkiego wpływu, by zmusić całą lewicę do zażądania natychmiastowego uwolnienia Rocheforta lub podania się do dymisji. Jeżeli zaś lewica wyjdzie z sejmu, czy on będzie mógł istnieć? Lewica jest przedstawicielką $3^1/_2$ miliona Francuzów, chociaż rozporządza 34 głosami. Jeżeli jej nie będzie, czyż nawet ministrowie ośmielą się nie rozwiązać sejmu i nie naznaczyć nowych woborów?

Przegląd polityczny.

Ziemie polskie. W numerze 9. *Wileńskiego Wiestnika* czytamy wynurzenia uczuć wdzięczności apostacie, prepozytowi, prałatowi, biskupowi dyecezji wileńskiej Zylińskiemu, od duchowieństwa tejże dyecezji. Mowa Zylińskiego, którą wygłosił do duchowieństwa dyecezji swej po powrocie z Petersburga, którą w swoim czasie powtórzyliśmy dosłownie, mowa przepełniona wyrazami rzadkiej podłości i służalstwa za to, że car według słów jego „wiekopomny ojciec matki naszej ojczyzny Rossji," pozwolił wejść mu do swoich podwoi i całować ręce — mowa ta, takim duchownym jak pełniący obowiązki dziekana powiatu wileńskiego ks. Kulesza i szeregowi choć nielicznemu innych zdrajców wiary i kraju, wydaje się zaszczytem.

Na adresie gratulacyjnym, który Zylińskiemu złożono, podpisani są: p. o. dziekana pow. wileńskiego Kulesza Jan; proboszcz parafii czerwitskiej ks. Franciszek Krzyżowicz; proboszcz parafii worniańskiej ks. Bonawentura Wojsiat; wikarjusz parafii czerwitskiej, Hieoronim Wertuszyński; proboszcz parafii turgielskiej, Józef Wilżewski; wikarjusz parafii turgielskiej, Jan Borysowski; proboszcz parafii Taboryszki, Adam Sokołowski; proboszcz parafii Michaliszki, Dominik Bartoszewicz; proboszcz parafii bujwidskiej, ks. Rupankowski; misjonarz Pujwidtki, ks. Albert Witkowicz.

Chcemy przypuszczać, że tylko przymus hierarchicznego despotyzmu, skłonił większą część podpisanych do tego hańbiącego czynu.

W Kijowie wystawiono na sprzedaż 75 majątków polskich właścicieli na licytację, zanim jednakże rozpoczęły się targi, cofnięto 16 majątków od sprzedaży, po większej części z powodu zapłacenia ciążących na nich długów, lub dla układów z kredytorami. Dotychczas sprzedano z pozostałych, 8 następujących majątków: Rożek, należący do Michałowskich, kupił Somow za 26.660 rubli; Snityszcze, należące do Moszyńskiego Wiktora, kupił Czernogłazow za 2000 rubli; Choców, należący do Leńkiewicza, kupił Szemow za 851 rubli; Jezioro, Gostyńskiego, kupił Christicz za 1619 rubli; Olizarówkę Bestkowskich kupił Jordanow za 2000 rubli; Bakoty Taborowskiego kupił Wałkow za 8451 rubli; część Łosiatyna Sosnowskiego kupił Hulanicki za 3780 rubli; Krzywe Złotnickiej Benigny kupił Wiszniewski za 1510 rubli. Cena średnia za jednę diesiatynę ($1^3/_4$ morga) była około 4 ruble, zwyczajna cena diesiatyny wynosi 20—30 rubli, czyli majątki prawie za darmo odebrano Polakom a oddano moskiewskim kupcom.

W Wilnie jest również wystawionych obecnie 58 majątków na sprzedaż, z tych największe są Kołpin Sapiehy, oceniony przeszło 43.000 rubli i Żukowszczyzna Korsaka, oceniona 40.000 rubli. Prócz tych, do większych majątków należą Szumsk Laskowicza (20.000 rubli); pięć wiosek Obrampolskich (16.000 rubli); Kozłowice Turczaninowej (30.000 rubli); Rałowce Koziełłów, Horodyłowo Puzynów i inne.

Moskwa. Wczoraj podaliśmy pogłoskę, że minister wojny Milutyn ma być zastąpiony przez księcia Wasilczykowa; teraz mówią już o ważnych zmianach, gotujących się w składzie najwyższych sfer rządowych, przyczem naznaczają wysokie stanowisko księciu Golicynowi, autorowi broszury „Prawda drukowana" i byłemu gubernatorowi Czernihowskiej gubernii.

Moskiewskie dzienniki podają wiadomość, że minister spraw wewnętrznych, Tymaszew, przedłożył carowi projekta przetworzenia policji i organizacji gubernialnej. Projekta odesłane zostały do Rady ministrów, mają zaś na celu zwiększyć władze gubernatorów, oddając pod jej zawiadywanie wszystkie cywilne urzędy, oprócz sądowych i kontrolujących. Rządy gubernialne miałyby być zamienione przez Radę przyboczną gubernatora, składającą się z wice-gubernatora miejscowego sądu okręgowego i dyrektorów specjalnych wydziałów. Policja oddanaby została pod bezpośredni zarząd gubernatora, wraz z całą władzą wykonawczą. W miejsce tysiączników, setników i dziesiętników utworzoną by została konna straż powiatowa i gromadzka. Koszta straży są obliczone na 2 miliony rubli.

Przed tygodniem w Elisawetgradzie, nieznany człowiek wystrzelił do policmajstra, przejeżdżającego przez miasto. Kula przeszła mimo osoby, a sprawca dotychczas nie został odszukany. Zapewne strzał ten ma związek z aresztowaniami politycznemi w tem mieście i w Odesie dokonanemi. Sądząc zaś z opisu szczegółów wypadku i z

daty, można wnioskować, że mniemany strzał do jenerała Własowa w Warszawie, był bajką osnutą na fakcie, który o kilkaset mil na południe miał miejsce: zapewne wiadomość doszła do Warszawy o strzale w Elisawetgradzie, którą mylnie powtarzano za wypadek miejscowy warszawski.

Oprócz Neczajewa policja pruska nakazała ścigać niejakiego Mikołaja Nikołajewa, wspólnika pierwszego w zabójstwie, popełnionem na Iwanowie. Do znaków szczególnych u Neczajewa, zaliczają ukąszenie podczas zabijania, przez ofiarę dokonane. Rząd moskiewski wyznaczył za schwytanie każdego z tych dwóch przestępców 200 talarów nagrody.

Z nad Strwiąża.

(Komentarze do ustawy względem uregulowania podatku gruntowego z dnia 24. maja 1869).

Z dniem 1. stycznia 1870, według wiadomości zamieszczonych po dziennikach, komisje katastralne rozpoczynają swe czynności według nowej ustawy z d. 24 maja 1869.

Mieliśmy sposobność zauważyć przy czynnościach według skasowanego dawniejszego patentu katastralnego, iż w większej połowie ani posiadacze ziemi, ani też mężowie zaufania najmniejszego pojęcia o tych czynnościach nie mieli, i tak pierwsi jak i drudzy jak najzupełniej powodowali się woli rządowego komisarza.

Należałoby, ażeby nareszcie posiadacze ziemi przyszli do przekonania, iż obecnie rozpoczynająca się czynność katastralna jest jedną z najważniejszych czynności w zawodzie właścicieli ziemi, z jaką się dotąd spotkali, i że jest stanowczej doniosłości na przyszłe opodatkowanie. Dlatego do tej czynności przystępować powinni dobrze obznajomieni z rzeczoną ustawą, jak niemniej razem z Wydziałem krajowym i Wydziałami powiatowemi baczyć, ażeby tak w komisji krajowej jako też i w komisjach niższych stopni, zasiadali ludzie rzeczywiście w zawodzie gospodarki rolnej teoretycznie i praktycznie wykształceni, tutejszokrajowi, z stosunkami krajowego gospodarstwa dokładnie obznajomieni. Niewłaściwy skład komisji jest i powinien być, naszem zdaniem, najsilniejszym prawnym powodem do obalenia przez taką komisję sporządzonego operatu.

Na szczęście posiadaczy ziemi tym razem ustawa z dnia 24. maja 1869 jest nie tak trudną do zrozumienia, i przy dobrej woli i chęci każdy z łatwością w jednym dniu nauczyć się jej może.

Lecz ustawa rzeczona w niektórych paragrafach kreśli tylko ogólne zasady, bez należytego ograniczenia onych w szczegółach. W tem więc jest sęk. Bo jak z jednej strony zbyt fiskalnym kierownikom komisji otwiera się drzwi i okna do dowolności — tak z drugiej strony dobrze świadomy ducha ustawy łacno z tych samych paragrafów korzystne a raczej sprawiedliwe oszacowanie gruntu i klasykowanie przeprowadzić potrafi. Dla tego jak wyżej powiedzieliśmy, właściciele ziemi a jeszcze więcej z wyboru wyszli członkowie komisji, jako prawnie ustanowieni obrońcy pierwszych, fachowo wykształceni i z ustawą jak najdokładniej obznajomieni być powinni. W razie więc niepilności, lub nieznajomości przedmiotu i nieznajomości stosunków tutejszo-krajowego gospodarstwa, w oczy wpadających, posiadacze ziemi bez skrupułów powinni żądać nowego wyboru opierając się na §. 10. ustawy z 24. maja 1869.

A teraz jest jeszcze naszym zamiarem zwrócić uwagę posiadaczy ziemi na niektóre ważniejsze i niektóre niezbyt jasne paragrafy nowej ustawy katastralnej w ich liczbowym porządku.

1. Do §. 3. i do §. 27. w ścisłym związku z tem paragrafem stojącego.

Tu mowa jest o gruntach przez elementarnę wypadki zniszczonych, naprzykład kamieniami lub szutrem zaniesionych. Te aż do przywrócenia ich stanu do używalności, nie podlegają oszacowaniu do opodatkowania, równie jak i takie przestrzenie leśne, które w celu uzyskania wysokopiennego lasu (*Hochwald*) są zasadzone, lub zasiane robotą ręczną — wolne są na lat 25 od podatku, licząc wolne lata od ukończenia kultury. Należy zatem mieć takie przestrzenie osobno wymierzone i wykazane, ażeby w swoim czasie z dobrodziejstwa, zawartego w tym paragrafie korzystać można. Równie muszą według §. 27. być uwzględnione nadzwyczajne koszta kultury gruntów, któreby inaczej dochodu nie dały. Dla takich gruntów pozycje taryfy szacunkowej osobno muszą być ustanowione. Jest tu mowa o gruntach sztucznych nawozów, rowów, drenarzy, wałów od zalewów lub regulowania wymagających, aby w stanie odpowiedniej urodzajności lub wydatności mogły być utrzymane.

2. Do §. 5. i do §. 19. w ścisłym związku z tym paragrafem zostającego.

Te paragrafy dla całkiem nieobeznanego z teorją nie grzeszą zbytnią jasnością.

Według tych paragrafow przy szacowaniu kultury gruntów średni, powszechnie zwyczajny stan, (*gemeind gewöhnlich mittlerer Kulturzustand*) ma być podstawą do oszacowania.

Jak się da określić ten stan średniej kultury?

Na to pytanie, znajdziemy tylko w teorji odpowiedź a mianowicie w dziele Leopolda Trautmanna, byłego referenta przy prowincjonalnej niższo-austrjackiej komisji regulacji podatku gruntowego, tradowanem dawniej na uniwersytecie wiedeńskim „*Versuch einer wissenschaftlichen Anleitung zum Studium der Landwirthschaftslehre*“ w drugim tomie na stronicy 445 w §. 2077. w którym stoi, że aby uważać grunt w średniej kulturze niezupełnie wyczerpany, potrzeba mieć przekonanie, iż był on nawożony średnio (*Mitteldängung*). Pod średnio czyli *Mitteldängung* pod trzyletni turnus rozumie Trautmann na podstawie robionych prób, jednorazowe wygnojenie jednego morga trzystoma cetnarami gnoju w suchym stanie, z których zatem wypada pod jednoroczny pożytek sto cetnarów. I tej zasady w braku poważniejszej innej należy się trzymać przy likwidacji średnich kosztów kultury, o których w powołanym na wstępie tego ustępu paragrafie jest mowa, albowiem inna podstawa nie potrafi zaimponować rządowym referentom wszelkich stopni komisyj katastralnych. Podstawy zaś podanej przez byłego kolegę w urzędowaniu — opartej na ścisłem obliczeniu i uprzednio robionych próbach, obalić nie potrafią.

Lecz według tego samego dzieła Trautmanna a mianowicie według paragrafów 2058 i 2079. dla uzyskania stu cetnarów nawozu w suchym stanie, potrzeba bydlęciu dać zjeść i pod niego wyścielić sto cetnarów słomy lub innej paszy. Skoro zatem na oszacować się mających morgach nie produkuje się tyle paszy ile dla uzyskania średniego wygnojenia (po naszemu pół gnoju) jest potrzebnem, przeto przy likwidowaniu nawozu, słoma, jako dokupić się mająca zredukowana do wartości nawozu, powinna być do kosztów średniej kultury, o której §. 5. mówi, doliczona, a z czystego dochodu obok innych wydatków na kulturę strącona, jak nam to wyjaśni następujący przykład:

Jeśli w I. klasie według zasad Trautmanna, przy średniej kulturze nawozowej stocetnarowej, uzyska się na morgu 8 kóp zboża, a kopa przeciętnie jak wiemy z doświadczenia wydaje dwa cetnary słomy, przeto z tego morga uzyska się 16 cetnarów słomy, które dadzą 16 cetnarów nawozu, więc potrzeba do miejscowej produkcji słomy dołożyć 84 cetnarów słomy, aby utrzymać brakujące do nawożenia jednego morga do stu cetnarów ośmdziesiąt i cztery cetnarów nawozu. Licząc zaś cetnar nawozu tylko po 10 cnt. potrzeba policzyć do kosztów kultury a strącić od czystego dochodu 6 złr. 40 cnt. na samą kulturę nawozową. Dyferencję pomiędzy wartością słomy, której cetnar kosztuje 50 centów a wartością nawozu, którego cetnar liczy się stosownie do miejscowości od 10 do 15 cent. cetnar, straca się na inne korzyści, jakie się ma z dobytku nawóz robiącego.

I tym sposobem należy stosunkowo obliczać kulturę nawozową w II. III. i innych klasach (*Bonitätsklassen*).

Według tego samego paragrafu 5. ustawy z r. 1869. żadne inne ciężary, oprócz kultury gruntu, nie mają być przy oszacowaniu przyjęte. Zapytujemy do czego nowo utworzone władze katastralne częścią przez swych referentów a częścią przez powiatowych referentów podatkowych, zbierają data o wszelkich prestacjach gminnych, o których zbieraniu ostrzegaliśmy już dawniej w *Gazecie Narodowej*? Oczywiście na to, ażeby z powołaniem się na §. 21. ustawy, jeśli potrzebna będzie wyższa kombinacja — temi prestacjami, najczęściej fałszywie podanemi, umotywować podwyższenie wyliczenia czystego dochodu. (D. n.)

Kronika.

— **Wypadek na kolei czerniowieckiej.** Otrzymaliśmy następujące szczegóły świeżego wypadku na wymienionej kolei. Z d. 5. na 6. t. m. pociąg nocny przybył z Stanisławowa do Otynii, a urzędnik prowadzący pociąg, uwiadomiony przez naczelnictwo stacji, że przestrzeń do Korszowa jest wolną, rusza z całą siłą, gdy w pół drogi zastaje wózek kolejowy ręczny (*Rollwagen*) na szynach stojący. Dwaj ludzie przy nim będący odbiegli szybko, wózek wpadł pod maszynę która go zgruchotała, a sama się popsuła.

Wstrzymał się pociąg — i tylko Opatrzności zawdzięczyć, że cały nie spadł z nasypu. Przestraszeni podróżni przy 27° mrozie cztery godz. w polu czekać musieli.

Ale zkąd wziął się wózek na szynach!

Oto dwóch panów urzędników kolejowych, posłanych ze Lwowa do wypłacania robót przy osuwających się nasypach, nie chcąc się trudzić chodzeniem, wzięli wózek z Korszowa, którym przyjechawszy do Ottynii odesłali go z powrotem nieuwiadomiwszy nadzór na stacji (w Otynii,) i stali się powodem wypadku, który mógł mieć najsmutniejsze następstwa.

— **Nieład na kolei czerniowieckiej**, mianowicie w ruchu towarowym, spowodowuje bardzo częste skargi i zażalenia, po największej części jednak bezskuteczne. Świeżo doznał niemałej straty z powodu tego nieładu, rzeźnik tutejszy p. Adam Jakubowski, którego transport wieprzów, nałożony w Łużanach d. 5. b. m. na liczne reklamacje telegraficzne nadszedł do Lwowa dopiero dnia 11. b. m. — a więc bez jadła, napoju, wygody i wśród 20 stopniowego mrozu zostawały biedne zwierzęta przez 6 dni zamknięte w wozie! Dodać wypada, że podobne przykłady są na porządku dziennym tej kolei.

— **Wypadek miejscowy.** Michał Pinczak, mieszczanin lwowski, 57 l., bezżenny, umarł nagle dnia 10. b. m. prawdopodobnie na apopleksję.

✝ **Jan Sosvinski**, jeden z „Czwartaków“ z r. 1830 zmarł d. 5. b. m.

— **Bal maskowy akademicki.** Powszechny interes od dni kilku wzbudza w mieście naszem zapowiedziany na d. 16. b. m. (we środę) bal maskowy czytelni akademickiej. Nadzieje świetnej zabawy są tak wielkie i bez wątpienia uzasadnione, że dziś już wszystkie loże i miejsca balkonowe rozchwycono. Zwykłe reduty nasze zwabiają takie sfery towarzystwa, że z wszelką słusznością nikt ceniący własną godność, nie pójdzie ocierać się w jednej sali o najwstrętniejsze mu indywidua, a jeżeli to uczyni, to z konieczności lub niewiadomości. Myśl więc urządzenia balu maskowego o towarzystwie dobranem i ściśle ograniczonem, gdzie zabawa połączy elegancję z dowcipem, nazwać należy wielce szczęśliwą. Sala teatralna hr. Skarbka, jak nam opowiadano, przystrojoną będzie w wspaniałą salę balową o sztucznem ocieplaniu systemu Meissnera, a o muzykę najlepszą i wszelkie wygody komitet urządzający z równą postarał się troskliwością.

— **Nowości literackie.** *Z pogańskich światów*, poemat p. Józefa Trzywdara wyszedł z druku i jest do nabycia we wszystkich księgarniach.

— **Z Drohobycza.** (*Towarzystwo pedagogiczne.*) Na dniu 30. stycznia b. r. odbyło się w zabudowaniu gimnazjalnem nadzwyczajne walne zgromadzenie oddziału Towarzystwa pedagogicznego w Drohobyczu, w którem 41 członków, samych nauczycieli z powiatu drohobyckiego udział wzięło, z powiatu zaś turczańskiego nie mogli nauczyciele z powodu zamieci śnieżnych przybyć.

Posiedzenie zagaił prezes p. M. Kurowski w obecności komisarza rządowego p. Haralewicza przemową, wykazującą cel zgromadzenia, mianowicie: 1) Wybranie najgorliwszych w swym zawodzie nauczycieli do nagrody przez Wys. sejm krajowy w kwocie 22.000 złr. wyznaczonej. 2) Sprawdzenie istniejących w dwóch powiatach Drohobyczy i Turka systemizowanych szkół ludowych. Wykazywał korzyści moralne i materjalne, jakie nauczycielstwo krajowe przez łączenie się i wspólne działanie otrzymuje, wzywał nakoniec, aby członkowie dla powiększenia się Towarzystwa czynnymi byli.

Po przeczytaniu odezwy zarządu centralnego, uchwalono na wniosek prof. Michońskiego 6 kandydatów przedstawić do nagród i kartkami wybrano następujących nauczycieli:

Pp. Karola Rybotyckiego z Rychcic, Feliksa Gdowskiego z Liszni, Filemona Męcińskiego z Ułyczna i Piotra Nikorowicza z Medenic, nauczycielki szkoły żeńskiej pp. Aurelię Starkel i Annę Żywczyn z Drohobycza.

Co do drugiego punktu okazało się, iż na 43 szkółek w akta urzędowe wpisanych, jest rzeczywiście istniejących 40, 13 niesystemizowanych a 3 wcale nieistniejących. W innych szkółkach, które do tabeli urzędowej nie są wciągnięte, uczą początków czytania i pisania ludzie, postanowieni dla prowadzenia chóru przy cerkwiach i kościołach.

— **Stypendja nadane przez Wydział krajowy.** (Dokończenie.)

12. Juliusz Lachowicz, uczeń 7. klasy gimn św. Anny w Krakowie. 13. Józef Bąba, uczeń 8. klasy gimn. św. Anny w Krakowie. 14. Franciszek Emilian dw. im. Koncer, uczeń 8. klasy gimn. w Brzeżanach. 15. Jakób Sokołowski, uczeń 5. klasy gimn. w Stanisławowie. 16. Tomasz Mączka, uczeń 8. klasy gimn. w Rzeszowie.

II. Z fundacji t. z. krakowskiej zakordonowej otrzymali:

a) w miejsce pobieranych dotąd stypendjów niższych, stypendja po 210 złr. rocznie w myśl art. 8. i 9. powyższego rozp. z r. 1849.

1. Mikołaj Sywulak, uczeń III. roku wydziału filozoficznego we Lwowie. 2. Marjan Oleński, uczeń III. roku wydziału praw. we Lwowie. 3. Józef Kaiser, uczeń IV. roku praw we Lwowie.

Od czasu nadania stypendjów niższych, nie polepszyły się i tych uczniów stosunki majątkowe, postępy w naukach wykazali oni celujące.

b) Stypendja po 157 złr. 50 c. otrzymali:

1. Karol Macieliński, uczeń 7. klasy gimn. w Drohobyczy. 2. Wilhelm Aleksander dw. im. Sandecki, uczeń 5. klasy gimn. w Nowym Sączu. 3. Edmund Bronisław dw. im. Grzębski, uczeń 6. klasy wyższej szkoły realnej we Lwowie.

III. Z przeznaczonej dla młodzieży pochodzenia szlacheckiego fundacji Potockiego, otrzymali stypendjum na 210 złr., w miejsce pobieranego dotąd stypendjum na 157 złr. 50 centów.

Marjan Tomaszewski, uczeń II. roku wydziału filozoficznego we Lwowie.

Stypendja po 157 złr. 50 c. otrzymali z tej fundacji:

1. Seweryn Hankiewicz, uczeń 8. klasy gimn. w Tarnopolu. 2. Jan Matkowski, uczeń 5. klasy gimn. w Drohobyczy.

IV. Z fundacji Zawadzkiego (dla szlachty) otrzymali:

a) Stypendja na 210 złr. w miejsce pobieranych dotąd stypendjów 157 złr. 50 c.

1. Włodzimierz Tertulian dw. im. Hankiewicz, uczeń IV. roku wydziału prawn. we Lwowie. 2. Eugeniusz Artym dw. im. Zubrzycki, uczeń III. roku wydziału prawn. we Lwowie.

Uwaga zrobiona przy nadaniu stypendjów wyższych z poprzednich fundacyj dotyczy zatem i tych uczniów.

b) Stypendja po 157 złr. 50 c. otrzymali:

1. Władysław Jan dw. im. Biberstein Białkowski, uczeń II. roku akademii technicznej we Lwowie. 2. Włodzimierz Karol Leon trojga im. Jezierski, uczeń IV. roku instytutu technicznego w Krakowie. 3. Antoni Bazyli dw. im. Zubrzycki, uczeń V. klasy wyższej szkoły realnej we Lwowie. 4. Witold Leonard dw. im. Zarzycki, uczeń III. klasy gimn. w Brzeżanach.

Gospodarstwo, przemysł i handel

Wiedeń dnia 11. lutego. *Spirytus.* Tendencja wzmacnia się tak w sprzedaży od ręki, jak i na termina. Dowóz nie wystarcza na pokrycie potrzeb, a fabryki tutejsze prawie rozchwytują na dzisiejszym targu każdą zapowiedzianą przesyłkę. Większe partje nadchodzą obecnie z Czech, Morawii, Szląska i Galicji, i cieszą się znamienitym odbytem płacą bowiem 44 cnt. w. a. za stopień tak gotówką, jak i później, rafinowany zaś 46½—47 cnt. za stopień. Dostawy na termina zostają dziś po 46¼ cnt. za stopień — na kwiecień—maj zaś 46¼ cnt. — *Olej rzepakowy.* Zeszły tydzień objawiał jakie takie zmiany cen w tych artykułach, iż podniesienie już raptowne, które obecnie nastało, nie pozostawia najmniejszej wątpliwości co do utrzymania się na osiągniętej wysokości. Dziś płacą po 31.50 zł. ze cetnar oleju rzepakowego, i sprzedał dość żwawo idzie, sprzedano bowiem przeszło 400 cetnarów. Mimo iż nie można stawiać pewnego horoskopu na przyszłe zbiory, czują to jednak dobrze spekulanci, gdyż rozwinęli niezwykły pospiech w zakupnie, i płacą nawet po 33 złr. za cetnar. — Rzepaku cetnar płacą zbiory dawniejsze po 8.50 ct. w. a. za cetnar, towar nowy objawia również tendencję ku podwyższeniu płacą bowiem 12½ złr. za mierzycę wiedeńską, z dostawą zaś na kolej nadcisańską jeszcze ranne po 11 złr. w. a. za cetnar.

Wrocław dnia 11. lutego. Pszenica loco 86ft. 75 sgr., żyto loco 84ft. 52 sgr., owies 50ft. 32 sgr., rzepak loco 150ft. brutto 252 sgr., olej rzepakowy za cetnar loco 12⅚ talarów, na termina majowe i późniejsze 12¾ talarów. Spirytus loco za 8000 Trallów 13⅛ tal., na maj, 14⅛ tal. gotówką.

Szczecin dnia 11. lutego godzina 2. po południu. Pszenica loco za 2125 fnt. 59 talarów, na termina wiośniane 59½ talarów, żyta ceny przeciętne za 2.000 funtów 39 tal., na kwiecień-maj 40½ talar. Olej rzepakowy loco za cetnar 12¹¹/₁₂ tal. Spirytus loco 80⅔ Trallów 14⅛ tal., na termina 14½ tal. gotówką.

Ostatnie wiadomości.

Dzienniki wiedeńskie zajmują się mową prezydenta ministrów, dr. Hasnera, mianą w piątek w Izbie wyższej, gdy przedstawiał nowych ministrów. Prócz *Neue fr. Presse*, wszystkie niezawisłe nicują jego doktryneryzm. Zapewnił, iż zupełna panuje zgoda między zapatrywaniami, wyrażonemi w adresie Izby wyższej a rządem. Lecz dalej wywodził, że co do istoty rzeczy ni między większością a mniejszością Izby wyższej nie ma różnicy, gdyż obie są za utrzymaniem konstytucji. Nie widzi on tego, aby większość była przeciwną pojednaniu się, gdyż większość nie zaprzeczała konieczności ustalenia pokoju w państwie.

Więc by ten spokój utrzymać, trzeba pojednania, porozumienia, a minister spodziewa się, iż gdy te kwestje wniesione będą w Izbie, Izba je poprze. Nie jest to jednak sam czysty doktryneryzm. Tylko w doktrynerską formę ubrał dr. Hasner tę zmianę programu, jaką uchwaliło nowe ministerstwo. Różnicę między większością a mniejszością wykazywał tylko co do miary zmian, które w konstytucji dla urzeczywistnienia pojednania uczynić wypadałoby. Tojest mniejszość chciała większe zmiany w konstytucji przedsiębrać, większość mniejsze.

We wtorek rozpoczną się w Wiedniu posiedzenia ankiety względem zmian w rozporządzeniach o ruchu na kolejach. W ankiecie tej wezmą udział także reprezentanci węgierskiego ministerjum handlu.

Sprawa Rieki grozi scysją między Kroacją i Węgrami. Bana Kroacji, br. Raucha, powołano już w tej sprawie do Pesztu, dokąd też dnia 10. b. m. już przybył.

Z Paryża donosi telegram z dnia 11. b. m., iż *Marsylianka*, która pojawiła się znowu tego dnia zapowiedziała, że Gambetta przyrzekł zainterpelować ministerstwo o powody i przebieg aresztowań jej redaktorów.

Z Paryża telegrafują dnia 12. lutego, że z powodu spisku przeciw rządowi, uwięziono 35 osób, u których znaleziono rewolwery, sztylety i amunicję. U maszynisty Megy, który zabił wczoraj sierżanta miejskiego, gdy go tenże aresztował, znaleziono pismo Flourensa.

Minister skarbu włoskiego Sella, cofnął podanie swoje do dymisji. Reprezentacje gminne wielu miast zniosły naukę religii po szkołach.

W Stambule toczą się w ministerjum marynarki obrady nad wzmocnieniem floty tureckiej. Pancerniki egipskie w Marsylii przyjmuje już Turcja na swój rachunek.

Neue fr. Presse podaje telegram z Konstantynopola, że odkryto spisek na życie sułtana i zapobieżono mu. Główni spiskowcy uszli.

W Bukareszcie miał jeneralny konzul francuzki konferencję z ministrem spraw wewnętrznych względem położenia żydów w Rumunii. Powody ostatnich zajść w Izbach rumuńskich i gabinecie jeszcze nie są wyjaśnione.

Presse podaje następujący telegram z Petersburga, z dnia 11. b. m.: W skutek odkrycia sprzysiężenia socjalistycznego ministerjum spraw wewnętrznych w osobnej relacji zaleciło carowi, ażeby władzę rządową złożył znów w ręce gubernatorów prowincjonalnych. Car zażąda wkrótce od ministerjum ogólnego sprawozdania w tym przedmiocie.

Telegramy „Gazety Narodowej.“

Paryż d. 12. lutego (wieczór). *La France* donosi: Z powodu spisku na życie cesarza uwięziono kilka osób. Mówią, iż przy uwięzionych znaleziono listy, kompromitujące Rocheforta.

Dzienniki zamieszczają list Rocheforta do prezydenta Ciała prawodawczego, w którym stawia wniosek, ażeby ministerstwo zaskarżono o podżeganie do wojny domowej.

Patrie donosi: Znaleziono u uwięzionych ważne, kompromitujące papiery, staną się przedmiotem ścisłego śledztwa sądowego.

Paryż d. 12. lutego. Siedmiu redaktorów dziennika *Reforme* otrzymało zawezwanie przed sąd. Ciało prawodawcze odmówiło żądaniu odczytania odezwy Rocheforta. Prezydent odmówił nawet przyjęcia tego listu.

Berlin d. 12. lutego. Sejm pruski dzisiaj zamknięto. Hr. Bismark odczytał mowę tronową, w sposób czysto formalny, zapowiadając nadzwyczajną sesję, a nie dotykając wcale stosunków zagranicznych.

Konstantynopol dnia 12. lutego. Sprawa z Egiptem o pancerniki załatwiona. Rząd turecki przyjmuje zobowiązania wicekróla, płynące z kontraktu z Towarzystwem budowy okrętów.

Monachium d. 12. lutego. Adres większości komisyjnej przyjęła Izba posłów 78 głosami przeciw 62.

Kursa z dnia 12. lutego 1870.

godz. 1. min. — popołudniu.

Wiedeń. Akcje kredytowe węg. 87.—. Akcje banku anglo-austr. 527.75. Anglo węg. 98.50. Akcje Karola Ludwika 238.75. Kolej siedmiogrodzka 166.50. Kolej południowa 246.—. Kolej alföldzka 171.50. Kolej państwowa 380.—. Kolej lwowsko-czerniowiecka 206.—. Kolej węg. półn.-wsch. 162.50. Kolej północna 214.25. Kolej Rudolfa 163.25. Kolej węg. wschodnia 95.25. Galicyjskie obligacje indemnizacyjne 73.60. Losy 1864 r. 123.—. Kolej Nadcisańska 241.50. Usposobienie stałe.

godz. 6. min. 10. popołudniu.

Wiedeń. Renta austrjacka 60.50. Akcje kredytowe 264.40. Akcje banku anglo-austrjackiego 327.50. Bank obrotowy 119.50. Akcje Karola Ludwika 238.50. Kolej południowa 245.90. Franko-austr. 108.50. Akcje banku bud. 57.—. Kolej wschodnio-północna —.—. Akcje banku ludowego 67.50. Kolej Elżbiety 184.—. Losy 1860 r. 97.—. Napoleondor 9.90. Losy 1864 r. —.— Banku jeneraln. —.—. Tramvay —.—. Usposobienie stałe.

Paryż. Renta 3% 73.22. Lombardy 500.—. Amerykańskie obligi —.—.

Berlin. Moskiewskie banknoty 74.62. Akcje kredytowe 145.12. Lombardy 134.37. Galicyjska kolej 98.—. Rumuńska 71¼. Kolej państwowa 208.37. Na Wiedeń 82.06.

Telegrafowany kurs wiedeński z dnia 12. lutego.	A. W. złr.	ct.
Renta w papierze	60	50
Renta w srebrze	70	45
Losy z roku 1860	97	10
Akcje Banku nar.	723	00
„ Towarzyst. kred. na 200 złr. bez dyw.	264	70
Londyn 10 fnt. szterlingów	123	85
Dukat cesarski sztuka	5	81½
Srebro za 100 złr. w. a.	121	25

Przyjechali dnia 13. Lutego 1870.

Hotel Angielski: Aleksander Krusenstern z Królestwa, Jan Torosiewicz z Wolicy, Stanisław Białoskórski z Staj, Henryk Mohelski z Łonia.

Zajazd pod nr. 458¼: Ignacy Skrzeszowski obyw. z Uherzec.

Hotel Georga: Kazimierz hr. Młodecki z Brodów, Edward hr. Stadnicki z Krysowic, Leon Gozdawa Humnicki z Kijowa, Apolinary Kotkowski z Hawłowic, Karol hr. Scipio z Czerlan.

Zajazd pod nr. 514¼: Ostia del Vasto z Krakowa, Lucjan Rycharski literat z Krakowa, Karol Junger, kupiec z Wiednia.

Wyjechali dnia 13. Lutego 1870.

Pp.: Zygmunt Święcicki do Krakowa, Stanisław Rucki do Motycza, Adolf Dawidowicz do Czerniowiec, Apolinary Bogusz do Koniuszek, Wacław Radwan Okęcki do Turynki, Konstanty Ładomirski do Tomaszowa, Adolf Raab do Wiednia, Seweryn hr. Brunicki do Zaleszczyk, Marceli Łepkowski do Delastowic, Narcyz Makowiecki do Krakowa, Włodzimierz Niezabitowski do Uherec, Teodozy Polański do Rudnik, Oskar Schnell do Firlejówki, Jan hr. Zamojski do Warszawy, Witt. hr. Żeliński do Słotwiny, Gracjan Bogusz do Dusanowa.

Pociągi kolejowe na stacji lwowskiej Podzamcze. (Podług zegaru lwowskiego).

Odchodzą do Brodów i Złoczowa o g. 11 m. 38 rano.
„ „ „ o „ 10 „ 34 wieczór.
Przychodzą do Lwo. z Brod. i Złoc. o „ 4 „ 35 rano.
„ „ „ „ o „ 3 „ 42 wieczór.

NAFTĘ

niezapalną, całkiem czystą dostanie

taniej

jak w sklepach naftowych drobiazgowo kupując. — Kto w mojej fabryce naprzeciw św. Łazarza od razu najmniej ćwierć cetnara kupi, Stosowne naczynie za małą kaucją wypożyczam. 1331 1—?

Piotr Miączyński.
fabrykant nafty we Lwowie.

Ogłoszenie.

Reskryptem swoim z dnia 20. października z. r., przeznaczyło c. k. ministerstwo rolnictwa kwotę 1000 złr. w. a. na premia za założenie wzorowo urządzonych gnojarń wraz ze zbiornownikami na gnojówkę.

Komitet Towarz. gospod. galic. rozdzielił tę kwotę na 10 premjów po 100 złr. w. a. za każde. 1382 1—1

Gospodarze, którzyby się o jedną z tych premij ubiegać chcieli, zechcą do końca lutego 1870. r. przesłać do komitetu Towarz. gosp. gal. za pośrednictwem dotyczących Oddziałów swoich oświadczenie, iż gnojarnię podług jednego z wzorów przy okólniku dołączonych, u siebie najdalej do końca lipca 1870 urządzą.

Do uwzględnienia i osądzenia stosowności zbudowanych gnojarni, wydelegowaną będzie lokalna komisja, a dopiero po oświadczeniu takowej, iż gnojarnia odpowiednio urządzoną została, wypłaconą zostanie dotyczącemu gospodarzowi wyznaczona premia.

Z Rady komitetu c. k. Towarz. gospod. galic.

Za prezesa: *Henryk Strzelecki.* Sekretarz: *J. Grelinger-Greliński.*

Już **pozajutro** nastąpi ciągnienie

gwarantowane przez królestwo Galicji i W. księztwo Krakowskie

Stanisławowskich losów.

Takowe sprzedaje bez zobowiązania odkupu za złr. 27, zaś z zobowiązaniem odkupu po 28 złr. za całą cenę zakupu przez co właściciel **bezpłatnie gra w czterech ciągnieniach na 47.200 złr.** Wygrane podzielone są na

10.000, 10.000, 8.000, 8.000 złr. i t. d.

mianowicie w następujący sposób: Podpisany obowiązuje się, wszystkie u niego od teraz do do 15. lutego po 28 złr. zakupione Losy Stanisławowskie po odbytych 4 ciągnieniach za zupełną cenę zakupna odebrać a to od 13. do 15. lutego 1871.

Podpisany poleca się również co do pośredniczenia w zakupnie i sprzedaży wszelkich gatunków papierów publicznych, monet złotych i srebrnych, losów, akcyj i t. p. przesyłania na wszystkie obce miejsca itd.

Przy łaskawych zamówieniach zamiejscowych uprasza się o nadesłanie przypadającej kwoty, jak i o dołączenie 20 cent. na przesyłkę w swoim czasie listy ciągnienia. 1335 11—15

Joh. C. Sothen, Grosshändler
und Wechsler, Wien, Graben 13.



Skład główny

FORTEPIANÓW

c. k. nadwornych fabrykantów Bösendorfera, Streichera, Schweighofera, jakoteż Czapki, Fritza, u 1302 2—?

Ludwika Marka

przy ulicy Szerokiej pod l. 10¹/₁, tudzież fortepiany konstrukcji amerykańskiej i największy wybór fortepianów Hofbauera, Skuthana, Bergera, Cramera, Kerna, Heitzmanna **PIANIN** paryskich i berlińskich.

Rabat z cen fabrycznych.
Gwarancja za doskonałość i trwałość.

Dla rodziców.

Po długoletnich pilnych badaniach, powiodło mi się usunąć chorobę robako wą której ofiarą bywało mnóstwo dzieci, a to za pomocą środku powszechnie znanego p. n.

CZEKOLADY NA ROBAKI.

Przepis użycia jest przy opakowaniu za każdej kartce umieszczony.

Cena jednej sztuki 20 ct. U mnie bezpośrednio kosztuje 6 sztuk 1 złr, i można sprowadzać za pobraniem pocztowem.

August Kröczer. m. p.
aptekarz w Tokaju.

We Lwowie dostanie w aptece **Zygmunta Rukera** pod srebrnym orłem i w aptece p. **Ad. Berlinera.** 1056 2—?

Bawarskie

Perły szklanne

we wszystkich kolorach i wielkości, dostarcza najtaniej

J. B. ULRICH,

1355 **Wiedeń, Strohgasse Nr. 2.** 3—10

Ważne dla każdego!!!

Największy skład rękawiczek:

Damskie z jednym guzikiem	— złr.	75 cnt.
dto z dwoma guzikami	— „	95 „
dto w najlepszym gatunku	1 „	10 „
Męzkie różnego koloru	— „	95 „
dto w najlepszym gatunku	1 „	10 „

Prócz wyż wymienionych, utrzymuje wielki zapas angielskich, francuzkich i pragskich rękawiczek w najrozmaitszych gatunkach i cenach. 1166 6—?

Również wielki wybór eleganckich wachlarzy balowych w cenie od 25 cnt. do 26 złr. — Nadto:

Parfumerje angielskie i francuzkie, mydła, wody kolońskie itd.

Biżuterje damskie ze złota, jako też imitacje najnowszego wynalazku po bardzo przystępnych cenach do nabycia w handlu

A. STEIFA SYNA we Lwowie.

PIGUŁKI BLANCARDA

Zelazisto-jodowe, niepodlegające rozkładowi,

potwierdzone przez Paryzką Akademię w 1850 r.

Zamieszczone w 1866 r. w formula-rzu legalnym francuzkim, w Kodeksie etc

Łącząc w sobie własności JODU i ŻELAZA, pigułki te używają się specjalnie szczególnie przeciw *słabościom skrofulicznym, w pierwszych początkach suchot, w osłabieniu iorganizmu*, jak również we wszystkich wypadkach, gdzie idzie o *oddziałanie na krew, w blednicy, niedostatku lub braku regularności*, dla przywrócenia bądź normalnej obfitości krwi, bądź dla wywołania uregulowania perjodycznego jej odpływu.

Uwaga. Jodan żelaza nieczysty, albotaki co ulega rozkładowi, jest środkiem lekarskim wątpliwym i drażniącym. Jako dowód czystości i autentyczności *prawdziwych Pigułek Blancarda* wymagać należy, aby każdy flakonik nosił pieczątkę ze *srebra reakcyjnego (argent reactif)* z własnoręcznym podpisem wynalazczy na etykiecie zielonej, jak obok.

Dostać można: we Lwowie w aptecep. P. Mikolascha; w Krakowie w aptece p. Trauczyńskiego; w Brodach w aptece p. Kullak. 1026 7—16

aptekarz rue Bonaparte.

H. MÜLLER i K. LANG

we Lwowie

przy ulicy Halickiej pod l. 20 i 21 (przedtem handel pana Ferdynanda Pawlika

polecają doborowo zaopatrzony

SKŁAD TOWARÓW

GALANTERYJNYCH i NORYMBERGSKICH,

a to: wszelkie **przybory do podróży i polowania,**

wyroby tokarskie, jako to: **cygarniczki, fajki, cybuchy, bursztyny, guziki, laski, szpicruty** i wszelkie w ten zakres wchodzące towary.

Hafty zaczęte i gotowe, wszelkie potrzeby do szycia, haftu i dziergania.

Skład zabawek dziecinnych, kalosze gumielastyczne, deszczochrony, brzytwy szwajcarskie.

NA KARNAWAŁ

otrzymali w wielkim wyborze **wachlarze, rękawiczki pragskie i wiedeńskie, krawatki,** oraz **parfumerje** z fabryk francuzkich, angielskich i wiedeńskich **i wódkę kolońską.** 1268 6—6

Zlecenia zamiejscowe załatwiamy szybko i dokładnie.



Dla gospodarzy wiejskich!



Nadzwyczaj pomyślne przyjęcie, które uzyskały moje specjalnie wyrabiane

SIEWNIKI RZĘDOWE (DRILL.)

w przeszłych latach w tutejszym okręgu, powoduje mię, takowe najusilniej z tem zapewnieniem polecić, że pp. odbiorcom ze względu na stosunkowo wysoki przewóz (transport) i opłatę podatkową podług możności mojej ułatwiać będę kupno tychże. Moje siewniki (Drill) odznaczają się, a to przez dobrą a przytem (w porównaniu z angielskiemi) co do wagi lekszą konstrukcję. Przez pojedyńczy i niezawodny przyrząd do sterowania (takzwany łańcuch do kierowania u przodu, oszczędza się jednego robotnika), i przez kilkakrotne ulepszenia (z lanej stali są noże do zmieniania i rury) które dłużej potrwają zwłaszcza że najwięcej zużyciu podpadają.

Wyrobiłem i wysłałem 1500 Drillów, i mogę się powołać na zamożnych i wpływowych właścicieli ziemskich, których zaszczytnie do moich odbiorców liczę i na żądanie takowych wymienić mogę.

Na wszystkich znaczniejszych wystawach otrzymały moje Drille **pierwszą nagrodę.**

Do siewników rzędowych polecam jako stosowne:

OKOPYWACZE (Dibbel)

do okopywania ziarnek burakowych

POGŁĘBNIKI

z ulepszonemi nożami i przyrządem do okopywania.

Na każde żądanie udzielam wyjaśnienia, przesyłam katalogi, rozprawy o rzędowym siewie z dokładnym spisem wszystkich właścicieli, posiadających moje maszyny, bezpłatnie i franko. 1219 4—4

F. Zimmermann

Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen

Halle a/saale.

KANTOR WYMIANY

1373 3—14

c. k. uprzyw. galic. akcyjn. banku hipotecznego

kupuje i sprzedaje wszystkie efekta i monety

pod warunkami najprzystępniejszemi.

SYROP CHINY i ŻELAZA

pp. Grimault & Cie.,

aptekarzy w Paryżu.

Jest to najsilniejszy środek toniczny, jaki posiada sztuka lekarska; wzmacnia wyczerpane organizmy i zasila krew zubożałą. Zalecany przez najznakomitszych lekarzy, skutkuje tak na dzieciach jak na osobach dorosłych. Używany jest z pomyślnym skutkiem przeciw *bladaczce, wycieńczeniu, nieregularności perjodycznych odpływów*, zapobiega tym gwałtownym boleściom żołądka, którym kobiety zwłaszcza tak często podlegają. Przykłada się do *rozwoju organizmu młodych panienek, pobudza apetyt, ułatwia trawienie*, przepisuje się dzieciom *lymfatycznym, powraca ciału świeżość i jędrność naturalną.*

Dostać można we Lwowie w aptekach pp. Mikolasza, Berlinera i Rukera; w Brodach w apt. p. Kullaka i u p. Francoza: w Rzeszowie w apt. p. Szaittera; w Krakowie w apt. pp. Trauczyńskiego i Redyka, w Wiedniu w składach materjałów aptecznych pp. Raabe i Rödera. 1023 8—18

Przez znawców lekarzy należycie wypróbowany i jako wysmienicie skuteczny uznany.

Spiski karpacki ekstrakt ziołowy

dr. med. Faykissa w Keszmarku (Spiż).

Jako doświadczony środek w kaszlu, chrypce, ostrym i chronicznym katarze płucowym, kurczowym, nerwowym astmatycznym kaszlu, kokluszu, grypie, zwężeniu piersi, ściskaniu w piersiach, krótkiemu oddechowi, kłóciu w boku, suchotach i nawet w osłabieniu żołądka i w ogólności ciała w chorobliwym rozkładzie soku ożywczego.

Z równym skutkiem zastosowuje się Spiska Karpacka herbata ziołowa i Spiskie Karp. cukierki ziołowe dr. Faykissa.

Cena: flakon Ekstraktu ziołowego wraz z objaśnieniem sposobu użycia, 75 ct. w. a.; paczka Herbaty 25 ct. w. a.; pudełko Cukierków ziołowych 35 ct. w. a.

Opakowanie 20 cnt.

Artykuły te można zamawiać hurtownie u samego fabrykanta: w aptece Pod węgierską koroną Nr. 121 w Keszmarku (na Spiżu) i w składach u **ZYGM. RUCKERA**, w aptece pod srebrnym orłem we Lwowie, u E. Grünnspana w Brodach. 1060 4—5

1049 27-100



Sikawki ogniowe i ogrodowe kiszki, pompy, wiadra ogniowe Przyrządy dla straży ogniowej.

Fabryka urządzona w r. 1823. Gwarantuje. Ilustrowane cenniki bezpłatnie.

Wm. KNAUST

w Wiedniu

Leopoldstadt, Miesbachgasse 15 gegenüber dem Augarten.

Aleksander Krzyżanowski

dekretem Wysokiej Rady szkolnej z dnia 30. grudnia 1869 l. 11049 mianowany nauczycielem **języka angielskiego** przy szkołach realnych we Lwowie, udziela także prywatnie nauki w języku angielskim i francuzkim, dochodząc do pomieszkań uczniów lub w swojem własnem, ulica Sykstuska nr. 630¹/₄ schody nr. 3. 1309 3—6

PAPIER WLINSI

Ogromne powodzenie tego środka pochodzi z jego własności doświadczonych, sprowadzania na powierzchnią ciała zapalenia i rozdrażnienia najżywotniejszych wewnętrznych części organizmu. Najznakomitsi lekarze w Paryżu zalecają Papier Wlinsi na **katary, grypę, zapalenie gardła, rozdrażnienie naczyń oddechowych** (bronchites) **reumatyzmy w lędźwiach i nerwach biodrowych** itp. Jednorazowe lub dwurazowe użycie wystarcza i nie zostawia żadnego śladu oprócz świerzbienia.

Dostać można w Warszawie w składach Materjałów aptecznych pp. Galle, Mrozowskiego i Ludwika Spiess; w Krakowie w aptece p. Tranczyńskiego; w Wilnie w aptece p. Chróścickiego; we Lwowie w aptece p. Piotra Mikolascha, w Brodach w aptece M. Kullaka. 1005 17—28

W Wiedniu am Graben Nr. 3.

KELLER i ALT,

sprzedają

po wszelkich cenach możebnych

z powodu odstąpienia swojego lokalu austrjackiemu, centralnemu bankowi — wszystkie swe zapasy najwykwintniejszych

ubiorów męzkich i futer,

upraszają przytem szan. publiczność, ażeby przez najmniejsze kupno się przekonała, że u nas suknie

prawie nic nie kosztują

i polecają 1043 15—?

ubrania balowe i salonowe,

surdut lub frak, pantalony i kamizelkę

po 24 zł. 50 cnt.

SURDUTY ZIMOWE

w najlepszym gatunku 8 złr.

Futra do podróży

podszyte baranami lub lamowane szopami. 40 złr. szopy po 70 złr.

Przy zamówieniach z łaskawem oznaczeniem miary objętości piersi wierzchem (naokoło piersi pleców), objętości stanu (dokoła korpusu), długości kroku (od samego kroku aż do ziemi), upraszamy kolor i cenę podług cennika wymienić, pozostawiając nam z zaspokojeniem wykonanie szanownych zleceń, gdyż my jedynie dla pewności zamawiającego do każdej posyłki poświadczenie przytączamy, w którem się wyraźnie zobowiązujemy, wszelkie od nas pobrane suknie, gdy z jakiejkolwiek przyczyny wymaganiom nie odpowiedzą, bezwarunkowo z powrotem odebrać.

KELLER i ALT, majstrowie krawieccy, posiadacze w celu wyszczególnienia, właściciele składu sukni w Wiedniu

Graben, Nr. 3, zum „Stock im Eisen."

Herbata **Wiedeń** **Herbata.**

1 funt 4 złr. **1 funt 4 złr.**

Londyńskiego **mieszania**

1 funt 4 złr. **1 funt 4 złr.**

W najpiękniejszych kołach publiczności pijącej herbatę tak wychwalana i lubiona tak samo odznaczająca się przez swój aromatyczny zapach i smak przyjemny od wszelkich innych mieszanin, może być prawdziwa jedynie i wyłącznie otrzymana z

Hamburskiego składu kawy i herbaty

Wiedeń, Waihburggasse Nr. 27

cena 4 złr. w. a. za funt wiedeński.

Dla uniknienia sfałszowań każda paczka zaopatrzona jest w wyżej umieszczony **stempel polecający.** 1048 7—?

Oprócz tego w powyższym składzie otrzymać można 22 gatunki, funt wiedeński od 1 złr. 50 cnt do 8 złr. i 25 gatunków kawy od 60 cnt. do 98 cnt.

Zamówienia za gotówkę lub za zaliczką pocztową załatwiają się bezzwłocznie.

Niniejszem mam zaszczyt zawiadomić, iż urządziłem

Handel towarów mieszanych

i takowy na własny rachunek pod protokołowaną firmą

Jan Górski

przy placu Marjackim w domu Hudetza l. 19 prowadzić będę.

Zaopatrzywszy mój handel w wyroby fabryk krajowych i zagranicznych z zastosowaniem do potrzeb i wymagań utrzymuję jako to:

Skóry wszelkiego gatunku obok krajowych także z fabryk zagranicznych na obuwie damskie i męzkie, tudzież rymarskie, siedlarskie, rękawiczne introligatorskie i t. p.

Pasy do maszyn i młocarń wszelkiego rozmiaru własnego wyrobu jakoteż wiedeńskie i francuzkie z wszelkiemi przyrządami.

Wyroby wełniane przeważnie z fabryk krajowych jako to:

Sukna bernardyńskie, baje, sieraczki, kapy, koce, derki, sukna na posadzki, kołdry sławuckie i inne.

Bundy do podróży różnej wielkości i kroju, jako też buty sukienne myśliwskie i Berlacze.

Wyroby tkackie krajowe domowej roboty jako to: Płótna, dymki, obrósy, serwety, ręczniki i chustki.

Świece Appolo i inne, tłuszcz do skór, szwarc, cyraty itp.

Przyjmuję wszelkie wyroby rękodzielników i fabryk krajowych w komis lub na stały rachunek.

Pośredniczę w sprzedaży skór surowych, wełny, koniczyny, nasion traw itp.

Zamówienia w kraju i zagranicę uskuteczniam jak najrychlej.

Utrzymuję także od lat 14 na placu lwowskim

AJENCJĘ i główny SKŁAD wyrobów krajowych

z fabryk Jego Ekscell. Alfreda hr. Potockiego jako to:

Skóry z c. k. uprzyw. fabryki Przemyślańskiej.

Rosolisy, likiery, rum i kolońską wódkę z fabryki Łańcuckiej i Starosielskiej.

Cukier w głowach i mączce z fabryki Łańcuckiej.

Nabywszy długoletniem doświadczeniem potrzebnych w tej mierze wiadomości ośmielam się i nadal polecić Szanownej Publiczności proszę o zaufanie i względy, któremi zaszczycony, godnie i ku zadowoleniu odpowiedzieć, będzie mojem głównem zadaniem.

mam zaszczyt pozostać z rzetelnym szacunkiem

1366 2—3 ***Jan Górski.***

Wydawca: Teofil Szumski. Właściciel: Jan Dobrzański. Redaktor odpowiedzialny: Platon Kostecki. Drukiem Kornela Pillera.

* Persiani†. In Paris ist in vergangener Woche im Alter von 65 Jahren der Komponist Persiani, Gatte der berühmten Primadonna gleichen Namens, verschieden. Dem Verstorbenen, welcher lange Zeit in London lebte, gebührt das Verdienst, den ersten Impuls zur Eröffnung der Royal Italian Opera im Coventgarden-Theater (in 1847) gegeben zu haben. Unter den vielen Opern, welche Persiani komponirt, verdienen Erwähnung: „Attila", „Gastone die Foix", „Eufemia di Messina", „Ines de Castro" und „Il Fantasm". Persiania war ein tüchtiger Musiker, aber ohne alle Originalität, auch lebte er zu einer Zeit, wo er Rossini, Mercadante, Donizetti, Pacini und Bellini zu Nebenbuhlern hatte.

Eingesendet.

Wir bitten hiedurch die im heutigen Blatte stehende Glücks-Offerte des Bankhauses **Laz. Samf. Cohn** in **Hamburg** besonders aufmerksam zu lesen. Es handelt sich hier um **wirkliche Staatslose**, deren Gewinne vom Staate garantirt und verlost werden, in einer so reichlich mit Hauptgewinnen ausgestatteten Geldverlosung, daß aus allen Gegenden eine sehr lebhafte Betheiligung stattfindet. Dieses Unternehmen verdient das vollste Vertrauen, indem vorbenanntes Haus, „Gottes Segen bei Cohn," durch die Auszahlung von Millionen Gewinnen allseits bekannt ist.

Die vom Staate Hamburg ausgegebenen von der Firma **Bottenwieser & Comp. in Hamburg** im heutigen Blatte angekündigten Prämienlose finden viele Abnehmer. Wir können für den Bezug dieser beliebten Lose die genannte Firma, die in allerneuester Zeit wieder viele bedeutende Gewinne in Oesterreich ausgezahlt hat, angelegentlichst empfehlen und machen alle diejenigen, die sich der Vermittlung eines anerkannt soliden Hauses bedienen wollen, auf die betreffende Annonce besonders aufmerksam.

Gerichtshalle.

—f **Wien**, 6. September. [Orig.-Ber.] (Die famose Badegeschichte,) daß nämlich der türkische Handelsmann Stojan Prantscheff mit Bewilligung des Hausmeisters Franz Pilotzki in dem Wasserleitungs-Reservoir des Hauses Nr. 14 in der Elisabethstraße Bäder nahm, kam heute vor dem Bezirksgerichte der inneren Stadt zum Abschluß, nachdem die am 21. v. M. begonnene Verhandlung, über die wir seinerzeit berichtet, behufs Vorladung mehrerer Zeugen vertagt worden.

Der Bezirksrichter Dr. Wagner eröffnete die heutige Verhandlung mit der Verlesung der Zeugenaussage der Hausbesitzerin Frau v. Imfeld. Diese gibt an, daß sie dem Hausmeister direkt befohlen, den Zugang zum Wasser-Reservoir stets verschlossen zu halten, weiß aber nicht bestimmt anzugeben, ob Pilotzki gewußt hat, daß das Wasser zum Trinken verwendet werde. Der Vertheidiger Dr. Singer verzichtet auf die Vernehmung der noch vorgeladenen, aber nicht erschienenen Zeugen und bestreitet in seinem Plaidoyer das Vorhandensein des objektiven Thatbestandes des §. 431 St. G., indem nicht erwiesen sei, daß aus der Handlung des Angeklagten ein Schade für die Gesundheit Anderer entstehen konnte. Insbesondere fehle aber im vorliegenden Falle der subjektive Thatbestand, denn der Mechanismus der Wasserleitung, daß nämlich das Wasser erst künstlich auf den Boden in ein Reservoir gehoben und dann zur Speisung der Stockwerke des Hauses verwendet werde, sei zu komplizirt, als daß ein Laie denselben nothwendigerweise begreifen müßte. Auch der Umstand, daß Prantscheff von dem Wasser selbst getrunken, in welchem er gebadet, spreche gegen die Annahme, daß er von der Verwendung des Wassers zum Trinken und Kochen Kenntniß hatte.

Herr Stojan Prantscheff fügte den Worten seines Vertheidigers die Versicherung bei, daß er nicht um 10.000 fl. in dem Reservoir gebadet, wenn er gewußt hätte, daß das Wasser zum Trinken gehöre. — Der Richter erkannte die beiden Angeklagten Stojan Prantscheff und Franz Pilotzki nichtschuldig wegen Mangels des subjektiven Thatbestandes.

Wien, 6. September. (Zum Prozesse Schiff-Scharf) Der Referent des Kassationshofes in diesem Prozesse hat beantragt, der Nichtigkeitsbeschwerde des Angeklagten Folge zu geben. Der oberste Gerichtshof ist nunmehr darauf eingegangen und findet am 24. d. beim Kassationshofe über die Beschwerde des Herrn Scharf die Verhandlung statt, für welchen Tag die beiden Parteien sammt Vertretern vorgeladen sind.

Von den Ergebnissen dieser Verhandlung wird es abhängen, ob der Wahrspruch der Geschwornen im Prozeß Schiff-Scharf zu kassiren sei oder nicht.

Bei dem großen Interesse, welches dieser Prozeß namentlich bei der kaufmännischen Bevölkerung gefunden, lassen wir aus den Entscheidungsgründen des obersten Gerichtshofes das Wesentlichste folgen:

„Insoferne — heißt es unter Anderem in der betreffenden Begründung — die Nichtigkeitsbeschwerde sich darauf stützt, daß der Schwurgerichtshof angeblich bei der Strafbemessung gesetzliche Erschwerungsgründe irriger Weise angenommen, dagegen den gesetzlichen Milderungs- und Strafumwandlungsgrund, daß der Angeklagte eine Frau und vier unmündige Kinder zu ernähren hat, außer Acht ließ, kann der Kassationshof die Berechtigung der Nichtigkeitsbeschwerde nicht anerkennen. Dagegen wird über diese Beschwerde, insoweit sie wegen der anderen in derselben angegebenen Gründe erhoben wurde, ein Gerichtstag zur öffentlichen Verhandlung auf den 24. d. M., Vormittags 10 Uhr, mit dem Beifügen festgestellt, daß es dem Herrn Scharf frei steht, mit seinem Vertheidiger zu erscheinen oder sich durch diesen vertreten zu lassen."

Aus diesem Bescheide geht nun hervor, daß auf folgende in der Berufungsschrift ausgeführte Beschwerden eingegangen worden ist:

1. Daß dem Angeklagten die Anklageschrift niemals und daher selbstverständlich nicht in der Art zugestellt worden ist, daß ihm von der Zustellung der Vorladung eine Frist von wenigstens 8 Tagen zur Vorbereitung seiner Vertheidigung geblieben wäre. (§ 12 des Verf. vor den Geschwornengerichten.)

2. Daß dem Angeklagten Herrn Scharf das Verzeichniß der 36 Hauptgeschwornen drei Tage vor der Verhandlung nicht mitgetheilt worden ist. Zwar wurde ein Verzeichniß aufgestellt; es war jedoch kein richtiges, da in demselben der Name eines Mannes erschien, der gesetzlich unfähig ist, Geschworner zu sein. Es ist dies Herr Dr. Pann, dem das vorgeschriebene Alter fehlt. (§ 19)

3. Daß dem Antrage des Vertheidigers auf Vorlage der Geschäftsbücher des Paul Schiff und auf Prüfung derselben durch Beeidigung desselben von Seite des Gerichtshofes nicht stattgegeben wurde.

4. Daß der Vorsitzende des Schwurgerichtshofes, Vize-Präsident Ritter v. Schwarz, die wesentlichen Ergebnisse der Hauptverhandlung in einer gedrängten Darstellung zusammenzufassen unterlassen hat.

5. Daß es dem Vertheidiger des Angeklagten versagt wurde, in der Entwicklung des Schlußantrages die Glaubwürdigkeit der im Prozesse vernommenen Zeugen zu erörtern.

Bekanntlich beabsichtigte Dr. Herzog die Zeugenaussagen zu charakterisiren und ward ihm dies von Seite des Schwurgerichtspräsidenten mit dem Bemerken untersagt: „Er müsse alle Vermuthungen zurückweisen, welche darauf gerichtet seien, die Glaubwürdigkeit der Zeugen zu verdächtigen. (§ 59, Absatz 3, 4, 5.)d

Dies ist das Wesentlichste aus den Entscheigungsgründen, wie sie über die Nichtigkeitsbeschwerde des Dr. Herzo. von Seite des Kassationshofes erkannt wurden. Die am 24 d. anberaumte Verhandlung wird zeigen, in wie weit auf Grund derselben das Urtheil der Geschwornen zu kassiren sei oder nicht.

— (Ein Industrieritter aus der „noblen" Gesellschaft.) Seit Monaten trieb sich hier ein Mann herum, der, von angenehmem Aeußern, mit feinen Manieren und den Kavalier vorzugsweise spielend auf die Leichtgläubigkeit junger, schöner Damen spekulirte und dabei sehr gut zu fahren schien. Zu Anfang des Sommers war es, als er die Bekanntschaft einer reichen, jungen Russin machte, die einem alten Manne angetraut ist. Er wußte sich bei ihr unter mannigfachen Vorspiegelungen einzuführen und wie es scheint, auch Sympathien bei ihr zu erwecken; er war ihr steter Begleiter während ihrer ganzen Anwesenheit hier, ein um so angenehmerer Begleiter, als er sich ihr gegenüber für einen Landsmann ausgab und in der That perfekt russisch sprach, wodurch die Dame bei ihren Einkäufen zugleich einen guten Dollmetsch bei sich hatte.

Als sie abreiste, befand sich der russische Landsmann an ihrer Seite, und der Abschied war zwar kein schwerer, aber ein sehr freundschaftlicher. Kaum einige Stationen von Wien entfernt, bemerkte die Dame, daß ihr eine Brillantnadel im Werthe von einigen Hundert Gulden fehle. Sie machte die polizeiliche Anzeige und reiste weiter. Die polizeilichen Erhebungen blieben ohne Erfolg, die Nadel wurde nicht gefunden.

Wenige Wochen hierauf wurden aus der Wohnung eines unserer bekanntesten Kavaliere mehrere Hundert Gulden Silberthaler gestohlen. Man wußte, wer der Thäter sei. Das junge Mädchen, dem die Bewachung des Hauses anvertraut war, hatte im Volksgarten die Bekanntschaft eines — Polen gemacht, dem sie bald so zugethan war, daß sie keinen Anstand nahm, ihn in die Wohnung ihrer Herrschaft zu laden. Er war einige Male bei ihr.

Eines Tages oder vielmehr in einer Nacht theilte er ihr plötzlich mit, daß er „soeben" ein Telegramm aus Polen erhalten und eiligst abreisen müsse. Das Mädchen war von dieser Nachricht unangenehm überrascht, doch was sollte sie thun, ihr Bräutigam — er versprach ihr nämlich, sie nach der Rückkunft zu heiraten — versicherte, daß er bald wieder kommen und ihr während seiner Abwesenheit schreiben werde, und sie glaubte ihm und — hoffte.

Tags darauf, als der Bräutigam bereits fort war, entdeckte sie zu ihrem nicht geringen Schrecken die geöffnete Lade, wo das Silbergeld ihrer Herrschaft aufbewahrt war — die Lade war leer. Sie machte sofort die polizeiliche Anzeige und lenkte den Verdacht gegen den jungen Polen, der sie öfter besucht habe und der allein in der Lage war, das Geld zu stehlen. Wenige Tage hierauf erhielt sie merkwürdiger Weise wirklich einen Brief von ihrem lieben Bräutigam. Er schrieb voll Zärtlichkeit und versprach bald, recht bald wieder zu kommen.

Das Mädchen übergab den Brief der Polizei und that, wie ihr hier gesagt wurde. Sie beantwortete nämlich den Brief und bat um fortgesetzte Korrespondenz.

Der „Pole" glaubte sich nun sicher und schrieb ein zweites und ein drittes Mal und endlich kam er selbst nach Wien und suchte seine Braut auf.

Voll Zärtlichkeit ging sie mit ihm Hand in Hand spazieren und als sie dem ersten Wachposten begegnete, schritt sie auf ihn zu und forderte ihn auf, ihren Begleiter zu verhaften.

Sowohl dieser wie der Wachposten machten verblüffte Gesichter und Letzterer sagte ganz lakonisch: „Was geht das mich an, ich kann meinen Posten nicht verlassen." Der Begleiter aber hatte sich mittlerweile von seiner Dame losgerissen und das Weite gesucht.

Indeß gelang es der Sicherheitsbehörde den Thäter aufzufinden und ihn dem Strafgerichte zuzuführen.

Mit der Untersuchung ist L.-G.-R. Nebenführ betraut. Die Einzelnheiten derselben können wir natürlich mit Rücksicht auf die gesetzlichen Bestimmungen nicht mittheilen; doch ist es wohl gestattet zu melden, daß der Inquisit erklärt, er wisse nicht, wie er heiße, und er kenne seinen Geburtsort nicht, jedoch erinnere er sich, daß er auf einem Edelhof in Polen — oder irgendwo in Rußland erzogen worden sei.

Telegramme.

Privat-Telegramme der „Debatte".

Agram, 6. September. Man nennt mit Bestimmtheit den Bischof Soic aus Zengg als künftigen Erzbischof von Agram.

Lemberg, 6. September. Die Stanislauer Volksversammlung, Vorsitzender Deputirter Kaminski, hat die Reichsrathsbeschickung im resolutionistischen Sinne und eine Aufforderung an Landesberger, sein Reichsrathsabgeordnetenmandat niederzulegen, beschlossen.

Pest, 6. September. Die Eröffnung des Reichstages ist auf den 16. Oktober festgestellt. — Erzherzog Albrecht wird morgen zu einem zweiwöchentlichen Aufenthalt hier eintreffen und in der Ofner Burg wohnen.

Agram, 6. September. Die österreichisch-ungarischen Ausgleichsgesetze wurden heute im Landtage vorgelesen und deren Verlautbarung angeordnet.

Bukarest, 6. September. Die Kammern wurden heute zu einer vierzehntägigen außerordentlichen Session durch den Ministerpräsidenten, welcher eine fürstliche Botschaft verlas, eröffnet.

Die fürstliche Botschaft kündet die Reise des Fürsten nach dem Occidente an, um seine Familie, sowie die Souveräne der garantirenden Mächte im Interesse Rumäniens zu besuchen. Auch konstatirt die Botschaft den liebevollsten und freundlichsten Empfang des Fürsten seitens des Czaren in Livadia und den gleichmäßigen Fortschritt und die Prosperität des Landes.

Wiener Lloyd.

Telegraphische Coursberichte.

Berlin, 6. September. Sonntagsbörse: Oesterreichische Kredit-Aktien 105. Staatsbahn 202. Böhm. Westbahn —. Lombarden 135. 1860er Lose 76. 5% Nationalanlehen —. Wien kurze Sicht 8½. Italien. Rente 53. Kreditlose 179. Amerikaner 88¼. Flau auf Pariser Boulevard und Wien.

Berlin, 6. September. Böhmische Westbahn 86. Galizier 93. Staatsbahn 191. Lombarden 126. 5perz Metalliques 49½. 5perzentige Nationalanlehen 57⅜. Kreditlose 88¾. 1860er Lose 74¾. 1864er Lose 62. Silberanlehen 57½. Oesterreichische Kreditaktien 96. Wien lange Sicht —. Italienische Rente 51¾. Russische Banknoten 76½. Pardubitzer —. Rumänier —. Wiener Diskonto-Bank —. Schwankend, flau.

Frankfurt, 6. September. Wechsel per Wien 96. 5perz. engl. 1859er Metall. —. 5perz. neues Silberanlehen —. 5perz. Nationalanlehen —. 5% alte Metalliques —. 5perz. steuerfreies Anlehen —. 6perz. Amerikaner vom Jahre 1882 85¼. Oesterreich. Bankaktien —. Oesterreichische Kreditaktien 214. 5perz. österr.-franz. Staatsbahnaktien 317. 1854er österreichische fl. 250-Lose —. 1860er österr. fl. 500-Lose 74. 1864er österr. fl. 100-Lose 108. Anglo-Bankaktien —. Franz Joseph-Eisenbahnaktien —. Lombarden 208. Franco-Austria — Galizier 210. Elisabeth-Westbahn —. Theißbahn —. Sehr flau, Course meist nominell.

Nachbörse: Oesterr. Kreditaktien 224. österr.-französische Staatsbahn 525. 1860er österreich fl. 500 Lose —. Amerikaner 85½ Lombarden 220. Silberrente 54½. Galizier 214. Franz Joseph-Eisenbahnaktien —. Böhmische Westbahn —. Diskontobank —. Bewegt.

Frankfurt, 6. September. (Abendbörse.) 5perz.-Nationalanlehen —. Oesterreichische Kredit-Aktien 230. — 1860er österr. fl. 500-Lose 75½. 1864er österr. fl. 100-Lose —. 5perz. steuerfreies Anleben —. 5perz. österreich.-französische Staatsbahnaktien 328.—. 6perz. Amerikaner vom Jahre 1882 85⅞. — Lombarden 228. Oesterreich. Bankaktien —. Oesterr. Silber-Rente 54½ Papierrente —. Elisabeth-Westbahn —. Galizier 216. — Franz Joseph-Eisenbahn-Aktien —. Alföld-Bahn —. Böhmische Westbahn—. Bewegt, Schluß fest.

Paris, 6. September. (Mittagscourse.) Rente 70.30. Italienische Rente 53. Credit Mobilier —.— Lombards 497. Staatsbahn 740. Nordwestbahn —. Amerikaner ——. Franko Austria —. Ungarische Ostbahn —. Sehr flau.

Paris, 6. September, 1 Uhr 30 Minuten Nachmittags. Rente 69 75, dann 69.90. Italienische Rente 51, dann 52. Lombarden 487. Staatsbahn 707.

Paris, 6. September, 2 Uhr 45 Minuten Nachmittags. Rente 70.10. — Lombarden 585.— — Staatsbahn 715 — Bessere Stimmung.

Paris, 6. September, 4 Uhr Nachmittags. Staatsbahn 194. Kredit 198. Lombarden 127½. Silberanleihe 60.

Paris, 6. September, 4 Uhr 10 Minuten Nachmittags. Nach der Börse stieg die Rente auf 70.12, Italiener wurden mit 51.25, Lombards mit 467, Staatsbahn mit 700 notirt.

Paris, 6. September. (Schlußcourse.) 3perz. Rente 69.85. 4½perz. Rente 103.25. Italienische Rente 50.85. Credit Mobilier 185. Lombards 455. Staatsbahn 690. Oesterreichische Nordwestbahn — 1875er lombardische Bons 482. 1876er lombardische Bons 480. Domänen-Pfandbriefe 225. Oesterr. Anlehens-Obligationen 320. Ungarische Eisenbahn-Anleihe 215. Ung. Ostbahn —. Amerikaner 93. Konsols 92⅞. Liquidationsrente. — Sehr flau.

London, 6. September. Konsols 92 15/16. Lombarden 19⅛ Silber 60½. 1859er Metalliques —. Amerikaner 82 2/16 Italiener 51 7/16 Anglo-Oesterreichische Bank 14. Lemberg-Czernowitzer 16½. Wechsel per Wien —. Rumänen-Anleihe —. Schwankend.

Die Landtage und die Grundsteuer.

Wien, 5. September.

Wir haben die Gesetzesvorlage über die Reform der Grundsteuer mit einer Reihe von Artikeln begleitet, welche in vielen Punkten unseren oppositionellen Standpunkt darlegten. Im großen Ganzen haben wir indeß unsere Befriedigung ausgesprochen, daß diese wichtige Frage nur überhaupt nach jahrelangen Wehen endlich in Fluß gerathen ist, und uns mit der Hoffnung getröstet, daß die angebahnte Reform sich als die Grundlage zu neuen, noch im Schoße der Zukunft ruhenden Veränderungen der Steuergesetzgebung erweisen werde. Allerdings stehen wir bereis vor einer vollendeten Thatsache; das Grundsteuergesetz ist in Rechtskraft erwachsen und harrt seiner Ausführung; es fragt sich also: Welche Stellung kann und soll die Presse dieser Sachlage gegenüber einnehmen? Die Landtage sind bereits einberufen und es handelt sich darum, daß dieselben nunmehr in dem ihnen durch die Verfassung angewiesenen Wirkungskreise diese auf das Wohl der Kronländer höchst einflußreiche Frage aus dem richtigen Gesichtspunkte auffassen und ihren Standpunkt dann der Regierung und dem Reichsrathe gegenüber mit Entschiedenheit behaupten.

Wir wollen es versuchen, unserer Meinung darüber, auf welche Weise dies von Seite der Landtage geschehen soll, Ausdruck zu geben, als Begründung derselben aber vorerst dem neuen Grundsteuergesetze eine allgemeine Betrachtung widmen.

Wenn wir dieses Gesetz in seinem Zusammenhange überblicken, so tritt uns überall der Geist des alten Katasters entgegen. Wir haben es hier wie dort mit der Einschätzung der Parzelle, hinausgerissen aus der wirthschaftlichen Einheit, zu thun. Daraus soll die Steuerfähigkeit der ganzen Realität bestimmt werden. Hier wie dort liegt also dem Kataster der prinzipielle Irrthum zu Grunde, daß es möglich ist, aus dem fiktiven Ertrage einzelner Parzellen den wirklichen Ertrag der ganzen Wirthschaft, von welcher doch schließlich die Steuerlast getragen werden muß, zu berechnen. Wir halten es für ganz unmöglich, auf dem vorgezeichneten Wege der Parzellenberechnung die absolut richtige Ertragsziffer der Parzelle und des Gesammtkomplexes zu finden, und wollen demnach die ganze Katastral-Operation nur auf die wichtige Parifikation des steuerbaren Grundbesitzes im Innern jedes Kronlandes beschränkt wissen. Eine solche Parifikation kann aber mit Zuhilfenahme der durch die Praxis dargebotenen Behelfe in jedem Kronlande annähernd richtig zu Stande gebracht werden.

Der Vergleich der auf dem Wege des neuen Gesetzes ermittelten Zahlengrößen wird sich in aufsteigender Linie immer schwieriger gestalten, und muß sich bei Zusammenstellung der Klassentarife von Land zu Land in ein unklares Nebelbild verlieren. Wir sind zufrieden, wenn nur annäherungsweise richtige Verhältnißzahlen zur Steuervertheilung im Innern jedes Kronlandes gefunden werden, und diese Aufgabe, aber keine weiter reichende, halten wir mit den vorhandenen Mitteln für lösbar.

Was hat uns der ganz auf dem gleichen Prinzipe mit dem neuen Gesetze fußende alte Kataster für Resultate geliefert? Ungleichheit der Besteuerung von Land zu Land, und selbst im Innern der Länder, namentlich zwischen Gebirg und Ebene, und die Gefahr der Erhöhung der Steuerschuldigkeit einzelner Kronländer bis zu hundert Perzent. Ein gleich trauriges Ergebniß stellt uns die neue Kataster-Operation in Aussicht, wenngleich die Formen einfacher sind und wir darum schneller zu dieser Ueberzeugung gelangen werden.

Unterliegen die Kommissionen dem Einfluß der Regierungsorgane, wie dies bei der früheren Katasteranlage der Fall war, so wird die Schätzung im Ganzen wesentlich höher; wissen sich aber einzelne Kommissionen zu behaupten, so wird die Schätzung in ihrem Bereiche geringer und somit auch in kleineren Verbänden ungleich ausfallen.

Dies vorausgeschickt, kommen wir sonach zum positiven Theile unserer Aufgabe.

Um der Gefahr auszuweichen, daß die Grundsteuerlast einzelner Kronländer auf der Basis einer, wie wir behaupten, nicht verläßlichen Parzellen-Schätzungsziffer etwa ungebührlich erhöht und dadurch das Grundeigenthum in demselben entwerthet werde, sollen die Landtage durch das ihnen zustehende Recht der Vorstellung gegen das sie gefährdende Grundsteuergesetz dahin wirken, daß die in jedem Kronlande dermal bestehende Grundsteuerquote für die erste Steuervertheilung nach vollendetem Kataster aufrecht erhalten und demnach der §. 4 des neuen Grundsteuergesetzes entsprechend abgeändert werde. Diese Bestimmung erschiene uns selbst für die dermal über-

bürdeten Kronländer gerecht, da sich die Grundsteuer in den niederen Grundwerthen für die Mehrzahl der Besitzer bereits ausgeglichen hat, und schon die durch den neuen Kataster zu erwartende bessere Vertheilung im Innern eine Erleichterung der dermaligen Last gewähren wird.

Es wird aber sodann die besondere Aufgabe der Gesetzgebung sein, das richtige Verhältniß unter den Steuerquoten der einzelnen Kronländer nach einem verläßlicheren Maßstabe herzustellen, als die auf der fiktiven Parzellenschätzung beruhenden Ziffern des Reinertrages der einzelnen Kronländer zu bieten vermögen. Es würde die Grenzen dieses Aufsatzes überschreiten, hier gleich in das Detail über die Feststellung, beziehungsweise die Erhöhung oder Verminderung der Grundsteuerquoten der einzelnen Kronländer einzugehen; demungeachtet wollen wir schon jetzt einige Gesichtspunkte hervorheben, welche für die Gesetzgebung bei Lösung dieser großen Aufgabe maßgebend sein dürften. Namentlich muß hier, wo es sich um den Vergleich großer Durchschnittsziffern handelt, der Statistik der gebührende Einfluß gewahrt werden.

Die Zeiten sind vorüber, in welchen das Volk mit dem sogenannten beschränkten Unterthanen-Verstande gläubig und geduldig, oder doch mit geringem Widerstreben hinnahm, was von obenherab verfügt wurde, wie dies bei der Einführung des bestehenden stabilen Katasters der Fall war. Man sehe beispielsweise nur auf Galizien. Welche Opposition organisirte sich dort, als das Ergebniß der neuen Katastralschätzung, welche eine Steuererhöhung von nahe 100 Perzent in Aussicht stellte, dort praktisch werden sollte. Ein Gleiches würde auch nach Vollenduug der jetzt zu vollziehenden Einschätzung zuverläßiig in jedem Lande erfolgen, welches eine namhafte Erhöhung seiner Grundsteuer zu befürchten hätte.

Wir bekämpfen also den im §. 4. des neuen Gesetzes aufgestellten Grundsatz, daß die Steuervertheilung auf die einzelnen Länder unmittelbar und ausschließlich auf der Basis der neuen Einschätzung zu erfolgen hat. Wir wünschen vielmehr, daß die Ergebnisse dieser Einschätzung vorerst von der Central-Kommission einer eingehenden vergleichenden Prüfung unterzogen, daß die Anträge dieser Kommission dem Reichsrathe durch das Finanzministerium vorgelegt, und sohin erst im Wege der Legislative verfassungsmäßig entschieden werde, ob und um wie viel die dermal bestehende Steuerschuldigkeit der einzelnen Kronländer erhöht oder vermindect werden soll, um das richtige Beitragsverhältniß unter denselben herzustellen; bis darüber entschieden ist, soll die dermal bestehende Grundsteuer-Quote forterhoben, aber sogleich auf der Basis des neuen Katasters repartirt werden.

Der vergleichenden Prüfung der Schätzungsergebnisse wäre ungefähr folgende Grundlage zu geben.

Die im Laufe der Schätzungsoperation gesammelten und nach Bedarf durch die Centralkommission noch zu ergänzenden Daten über Käufe und Pachtungen in den einzelnen Kronländern sollen dazu benützt werden, um aus Tausenden von Fällen den Durchschnitt zu ermitteln, in welchem Verhältnisse der Katastral Reinertrag und beziehungsweise die dermalen darauf entfallende Steuer zur landesüblichen Kauf- und Pachtrente sich darstellt; mit wie viel Perzenten also in jedem Kronlande die landesübliche Kaufrente durch die bestehende Grundsteuer belastet erscheint. Es würde also beispielsweise heißen: Der neue Katastral Reinertrag verhält sich zur durchschnittlichen Kaufrente wie 1 : 2 — die Kaufrente ist durch die gegenwärtige Steuer belastet mit 20 Perzent. Besteht der neue Reinertrag bei umfassender und sorgsamer Prüfung auf diesem Wege seine Probe, — zeigen sich nämlich zwischen den Kronländern keine wesentlichen Differenzen, so möge der ermittelte Reinertrag sofort als Vertheilungs-Maßstab für die Kronländer angewendet werden; ergeben sich aber im Vergleiche mit diesen unumstößlichen Daten des praktischen Verkehres wesentliche Verschiedenheiten in der dermaligen Belastung der einzelnen Kronländer, so wird es die Aufgabe der Centralkommission sein, zur Beseitigung der bestehenden Mißverhältnisse die entsprechenden Anträge zu stellen, über welche die gesetzgebenden Faktoren sohin zu entscheiden hätten.

Man kauft im großen Ganzen Grund und Boden, um von seinem ausgelegten Kapitale die landesübliche Rente zu ziehen, und man zahlt die Steuern in Wirklichkeit nur von dieser Rente, und nicht von einem fiktiven Reinertrage. Die Vergleichung des Reinertrages mit der Kaufrente und die Konstatirung der Belastung der letztern in den einzelnen Kronländern erscheint uns also durchaus nothwendig, wenn große Ungerechtigkeiten in der Steuervertheilung vermieden werden sollen.

Wir müssen noch ein paar Worte über die beabsichtigte Feststellung der Kaufrente beifügen. Als Kaufrente soll in der Regel der 4 perzentige Zins des Kaufpreises von Grund und Boden angenommen werden; der Centralkommission bliebe jedoch unbenommen, mit Rücksicht auf wesentliche Verschiedenheiten in dem landesüblichen Zinsfuße bei Realitätenkäufen, der Entwicklung der Kaufrente anstatt des 4perzentigen, — den erhobenen, den wirklichen Verhältnissen mehr entsprechenden Zinsfuß zu Grunde zu legen.

Es muß hier, so wie bei der Katastral-Schätzung überhaupt dem auf Erfahrung und praktische Anschauung begründeten Urtheile der aus Sachverständigen gebildeten Kommissionen ein maßgebender Einfluß gewahrt und nicht wieder der unglückliche Versuch erneuert werden, die wichtige und delikate Aufgabe der Katastral-Schätzung, wie es bei der Einführung des stabilen Katasters der Fall war, durch ein bloßes Rechenexempel lösen zu wollen.

Darum möchten wir zum Schlusse noch hervorheben, wie wichtig, ja man kann sagen, für den Erfolg des Gesetzes entscheidend es ist, daß in die Kommissionen Männer berufen werden, bei welchen die Theorie mit der nöthigen Erfahrung sich vereinig. Die Kommissionen sollen über den Schätzungsanschlag als Jury entscheiden und deshalb an was immer für eine Berechnung desselben durchaus nicht gebunden sein.

Die Mitglieder dieser Kommissionen müssen darum auch die Fähigkeit und die nöthige Bildung besitzen, um die ihnen noch fremde, durch geschickte Ziffergruppirung nicht selten blendende Darstellung des Schätzungsanschlages nach ihrem wahren Werthe beurtheilen zu können; — sie müssen aber auch den Muth und die Gewandtheit besitzen, ihrer vielleicht verschiedenen Auffassung den richtigen Ausdruck zu geben, ohne vor den Folgen einer den Regierungsorganen ungelegenen Opposition zurückzuschrecken. Nur dadurch können sie das Vertrauen rechtfertigen, welches die Lösung dieser, das materielle Gedeihen des wesentlichsten Zweiges der Volkswirthschaft so tief berührenden Aufgabe in ihre Hand gelegt hat.

Nirgends wird die Wahrheit des Satzes, daß die Ausführung erst das Gesetz macht, mehr zur Geltung gelangen, als in der Grundsteuerfrage; je nachdem die Kommissionen beschaffen sein werden, müssen wir erwarten, in einigen Jahren entweder wieder vor den traurigen Resultaten eines Katasters zu stehen, wie wir ihn jetzt vor uns haben, oder eine Steuergrundlage zu gewinnen, welche den Bedingungen eines rationellen Fortschrittes und zeitgemäßer Entwickelung wirklich entspricht.

— Ein neues Prinzip betreffs der Vorkonzessionen.) Wie ein hiesiges Blatt vernimmt beabsichtigt man im Handelsministerium bezüglich der für neue Eisenbahn-Unternehmungen zu ertheilenden Vorkonzessionen einen ganz neuen Weg einzuschlagen. Das Ministerium wird nämlich die Trazirung mehrerer Bahnstrecken. die in volkswirthschaftlicher Beziehung besondere Beachtung verdienen, auf Rechnung des Staates vornehmen lassen und erst nach Vollendung dieser Vorarbeiten die definitiven Konzessionen an jene Bewerber ertheilen, deren Anträge in jeder Beziehung als annehmbar erscheinen müssen.

— Kassenscheine. Die Kreditanstalt und die Anglo-österreichische Bank haben den Zinsfuß ihrer Kassenscheine mit 8chtigigea Kündigung auf 3½ pCt., für Kassascheine mit 30-tägiger Kündigung auf 4 pCt. erhöht — Die Eskompte-Gesellschaft vergütet für Kassenscheine mit 10- und 30tägiger Kündigung, 3½ respektive 4 pCt. — Die galiz. Aktien-Hypothekenbank emittirt vom 1. September Kassenscheine mit 8- und 14tägiger Kündigung die mit 4½ respektive 5 pCt. verzinst werden. Der Zinsfuß der bereits im Umlaufe befindlichen Kassenscheine beider Kategorien wird in gleicher Höhe festgesetzt.

— Wiener Fruchtbörse. Heute hielt eine aus den Vertretern des Gemeinderaths, des Magistrats, des Markikommissariats und des derzeitigen Börsen-Vorstandes zusammengesetzte Komr mission die Berathung und endliche Abrechnung über die Wiener Fruchtbörse, die hierauf mit diesem Tage in selbstständige Verwaltung des Börsen-Vorstandes übergeht. Die Berathungen des Börsenvorstandes über die Usance-Ordnung sind vollendet und das Elaborat an die niederösterreichische Handelskammer geleitet worden. In den nächsten Tagen findet noch eine Schlußsitzung statt, bei welcher die Börsenordnung einer definitiven Redaktion unterzogen wird. — Das Schiedsgericht der Wiener Fruchtbörse wird seit seinem kurzen Bestande fleißig angerufen; nicht blos an den Börsentagen, sondern auch während der anderen Tage sind schiedsrichterliche Entscheidungen angerufen worden und auch erflossen.

— Schiffahrtskanal-Aktien-Gesellschaft Der von der Schiffahrtskanal-Aktien-Gesellschaft erlassenen Relicitations-Kundmachung tritt nun in der „Wr. Ztg." von gestern der k. Rath Dr. Neumann mit der Erklärung entgegen, daß „dieser Kanal bis 1. September 1873 an Herrn Drasche verpachtet ist, und ein jeder Verkauf von des Pächters Einwilligung abhängt" und daß, da der Verkauf an die Vereinsbank ohne Einwilligung des Pächters stattfand, von demselben die Klage auf Rechtsungiltigkeit des angeblichen Kaufgeschäftes eingebracht worden sei.

— Postanweisungen. Dir „A. Z." berichtet: „Wie wir vernehmen, ist Baiern nicht abgeneigt, Postanweisungen mit Oesterreich und Italien zur Einführung zu bringen, aber die genannten Staaten, wenn auch gern zu Opfern bereit, halten die Einführung für unthunlich, namentlich wegen der Valutaverhältnisse. Man bemerkt auch hier, daß von gewissen Seiten die Postanweisungen zu Geldspekulationen benützt und in übertriebener Weise ausgebeutet werden, so daß der Umsatz in Postanweisungen für Baiern in diesem Jahre bereits gegen 25 Mill. beträgt."

— Die Arrondirung des Grundbesitzes. Wiederholt ist in landwirthschaftlichen Kreisen, so z. B. in der Generalversammlung der niederösterreichischen Landwirthschafts-Gesellschaft vom 24. Februar 1869, der Wunsch ausgesprochen worden, es möge ein neuer Gesetzentwurf über die Arrondirung der Grundstücke sammt einem Motivenberichte ausgearbeitet werden. Die Ueberzeugung, daß es sich hier um eine Lebensfrage der Landwirthschaft handle, und daß es dem ernsten Wollen auch gelingen werde, die Schwierigkeiten einer solchen Aufgabe zu besiegen, haben den Herrn Ackerbauminister Grafen Potocki veranlaßt, einen Gesetzentwurf betreffend die Arrondirung von Grundstücken und die Anlegung gemeinschaftlicher Feldwege mit einem eingehenden Motivenberichte verfassen zu lassen.

— Staatsdotation für Rindviehzucht. Das k. k. Ackerbauministerium hat für die Pflege der Rindviehzucht in Böhmen für das laufende Jahr den Betrag von 12,300 fl. flüssig gemacht. Nachdem auf Rechnung der diesfälligen Dotation per 1868 auch noch der Restbetrag per 4500 fl. zur Verwendung gelaugt, so wird im laufenden Jahre im Ganzen über eine Dotation von 16,800 fl. verfügt werden. Ein namhafter Theil bievon ist zur Errichtung von Zuchtstier-Stationen zum Besten des Kleingrundbesitzes bestimmt.

— Kohlentarife. Der neue am 18. v. M. in Bodenbach vereinbarte Braunkohlen-Tarif, über dessen Entstehen wir unlängst berichteten, ist bereits am 1. September d. J. in Kraft getreten und zeigt gegen den nunmehr aufgehobenen Tarif vom 1. Jänner 1868 und dessen drei Nachträge zum Theil sehr wesentliche Ermäßigungen. In die direkten Frachtsätze sind außer der Fracht 2 Thlr. 10 Gr. Expeditionsgebühren pro 200 Centner für die Aussig-Teplitzer Bahn und 2 Thaler für die betreffende Empfangsbahn, sowie ferner die bezüglichen Ueberführungsgebühren für Dresden, 1 Thlr. 20 Gr., und Leipzig 1 Thlr. 20 Gr. resp. — Thlr. 20 Gr. eingerechnet. Die Ermäßigungen gegen den älteren Tarif betragen beispielsweise, je nach den Entfernungen, für Sendungen von Karbitz nach Mariaschein, zwei der bedeutendsten Kohlenstationen, nach den Stationen der

		Rthl.	Sgr.		Rthl.	S.
Sächsisch-böhmischen Staatsbahn von		—	8	bis	1	28
Sächsisch-schlesischen	„ „	1	13	„	3	21
Leipzig-Dresdener Eisenbahn	„	1	2	„	4	14
Berlin-Anhaltischen	„	4	7	„	7	4
Magdeburg-Leipziger	„	5	6	„	6	14
Thüringischen	„	5	20	„	10	17

pro 200 Centner. Das mit der Eisenbahn von den Aussig-Teplitzer Stationen allein nach dem Auslande via Bodenbach beförderte Braunkohlen-Quantum betrug im Jahre 1866 1,816,200 Centner, 1867 3,127,800 Centner, 1868 5,308,060 Centner, von welchen letzteren Karbitz 2,778.800 Centner, Mariaschein 1,521,400 Centner, Dux aber 46,000 Centner verfrachtete. Es steht zu erwarten, daß die neuerdings eingetretenen Ermäßigungen wesentlich zur Hebung des Braunkohlenverkehrs beitragen werden.

— Probefahrt auf der Alföld-Bahn. Die technisch-polizeiliche Probefahrt auf der 14 Meilen langen Linie Szegedin-Zombor der Alföld-Bahn hat am 29. und 30. v. M. unter persönlicher Leitung des Sektionsrathes Ribary stattgefunden. Die Linie wurde in vorzüglichem Stande befunden, die Probefahrt ging ohne den geringsten Anstand vor sich und langte der Zug, von Szegedin ausgehend, die Stationen Horgos, Palics, Szabadka, Bajmock, Militics berührend, glücklich in Zombor an; die Rückfahrt dauerte genau drei Stunden. Die Linie durchzieht eine Gegend, welche zumal in der schlechten Jahreszeit vom großen Weltverkehre bis jetzt beinahe ausgeschlossen war, somit war die Freude mit der der Probetrain auf allen Stationen von der Bevölkerung begrüßt wurde, eine wohlmotivirte; insbesondere in Szabadka (M. Theresiopel) waren auf dem Bahnhofe Tausende von Menschen anwesend. Unter Führung des dortigen Bürgermeisters war eine Deputation erschienen. Der Bürgermeister drückte in gewählten Worten die allgemeine Freude der Bevölkerung dieser Gegend aus, welche Ansprache vom Herrn Sektionsrathe Ribary erwidert wurde. Die Eröffnung dieser Linie für den allgemeinen Verkehr, welche in einigen Tagen erfolgen soll, wird in Szabadka mit Bankett und Ball gefeiert werden.

Telegraphische Handelsdepeschen.

Breslau, 6. September. (Produktenmarkt.) Weizen loko 86 Pfund 91 Silbergroschen. Roggen loko 84 Pfund 64 Silbergroschen. Neuer Hafer loko 50 Pfund 33 Silbergroschen. Raps loco 150 Pfund brutto 250 Silbergroschen. Rüböl per September 12⅝ Thlr., Rüböl per Oktober 12½ Thlr., Spiritus loko 8000 Tralles 16 1/12 Thlr., per September 16 1/12 Thlr., per September-Oktober 15 7/12 Thlr.

Köln, 6. September. (Produktenmarkt.) Weizen stille, loco 7 Thlr. 2½ Sgr. bis — Thlr. — Sgr. Fremder Weizen 6 Thlr. 25 Sgr. Weizen per September-November 6 Thlr. 27½ Sgr., Weizen per März 6 Thlr. 25 Sgr. Roggen matt, loco 5 Thlr. 18 Sgr. bis — Thlr. — Sgr. Roggen per September-November 5 Thlr. 16 Sgr., Roggen per März 5 Thlr. 17½ Sgr. Rüböl fest, loco 14 Thlr. — Sgr. Rüböl per Oktober 13 Thlr. 28½ Sgr. Rüböl per Mai 1870 14 Thlr. 3 Sgr Spiritus 21 Thlr. 15 Sgr. Witterung schön.

Frankfurt, 6. September. (Fruchtbörse.) Weizen loco 12½ fl. effektiv, auf Liefernng per September 11⅞ fl., auf Lieferung per November 11¾. Roggen 9¼ fl. effektiv, auf Lieferung per September 9⅛ fl, auf Lieferung per November 9⅛ fl. Hafer 9¼ fl. effektiv, auf Lieferung per September 9⅛ fl., auf Lieferung per November 8¾ fl. Rüböl loco 24 fl., per Oktober 23¾ fl. Witterung regnerisch.

London, 6. September. (Getreidemarkt.) Guter Marktbesuch, ziemliches Weizengeschäft, Wochensteigerung einen Schilling, Gerste fest, ruhig, Hafer gegen Freitag fester, Wochenrückgang drei Pence, Mehl beschränkt. Witterung schön.

Liverpool, 6. September. (Baumwollmarkt.) Umsatz 6000 B. Landende lebhaft. Middling Orleans 13⅞. Middling amerikanische 13⅝. Fair Dhollerah 10⅝. Middling Fair Dhollerah 10⅜. Good Middling Dhollerah 10. Fair Bengal 9⅜. Fair Oomra 10¾. Good Fair Oomra —. Fair Pernam —. Smyrna —. Egyptische —. Landungsoomra 10 9/16.

Wiener Börse vom 6. September.

Der Abend war von höchster Beweglichkeit. Man machte in Kredit vor Anfang des Geschäftes bis 231, dann 237, endlich 233 und 249. Anglo kamen zu 265 und 278 vor. In Südbahn 230 einige Schlüsse. Wiener Bank 86 gemacht. Napoleons 9.96, dann niedriger.

Man schloß: Kreditaktien 247—50, Staatsbahn 250—251, Südbahn 230—50, Karl Ludwig 233—50, 1860er Lose 89.50—90, 1864er Lose 108—109, Anglo 277—278, Franko 108—109, Tramway 151—152, Napoleons 9.95—9.96.

Heutige Liquidations-Course:

Oesterreichische Papierrente	59	Nationalbank	710
Oesterreichische Silberrente	68	Karl-Ludwigbahn	230
1860er Lose	91	Nordbahn	2050
1864er Lose	113	Pardubitzer Bahn	161
Napoleonsd'or	9.90	Staatsbahn	365
Anglo-Oesterreichische Bank	300	Südbahn	240
Kreditaktien	250	Tramway-Aktien	148
Franko-österreichische Bank	110	Allg. österr. Baugesellschaft	—

Paris, 3. September.

Die mit Beginn der Liquidation eingetretene weichende Tendenz machte an der heutigen Börse weitere und empfindliche Fortschritte, nachdem Wien, Berlin und London nur mehr oder weniger bedeutende Rückgänge gemeldet hatten. Gold, zu 2¼ Perzent für erste Diskonten reichlich vorhanden, war für Effekten nicht zu finden und namentlich waren neue Schöpfungen, welche von ihren Unternehmern grausam in Stich gelassen wurden, nur äußerst schwer unterzubringen, so namentlich Kabel-Transatlantique und Banque Ottomane, für welche 6, resp. 4 Frcs. Report bezahlt werden mußten Die 3perzentige Rente hielt sich noch ziemlich tapfer und schloß 71.65; dagegen waren österreichische Bahnen in Folge starker Verkaufsaufträge aus Teutschland hart mitgenommen; Lombarden, die wieder eine starke Wocheneinnahme haben sollen, büßten dennoch 10 Frcs. ein und blieben 527, Staatsbahn vollends, mit 20 Frcs. Baisse 790; das letztere Papier scheint hier viele seiner Anhänger verloren zu haben. Italiener 54.70 bei geringem Umsatz, Türken 43.45, Aegypter 46.35, Foncier mit großen Anstrengungen 1720.

Paris, 4. September.

Die Pessimisten holten heute ihr Material aus Saint-Cloud und das Ausgebot war wieder einmal so allgemein und dringend, daß die Kurse bei nicht eben bedeutenden Umsätzen starke Einbuße erlitten. Rente, 71.75 eröffnend, schließt 71.30; Italiener 53.25, 3perz. inländische Spanier 23, ausländische 28, das sind Ziffern, die schon lange nicht gesehen wurden. Oesterreische Eisenbahnen seben sich von ihren mehrmonatlichen Anhängern immer mehr und mehr verlassen: Staatsbahn, die noch vor Kurzen dem Kurs von 900 nahe standen, 770 und Lombarden. obgleich man die Mehreinnahmen der letzten Woche (auf der italienischen Linie allein ca. 273,500 Fr.) kennt, zu 515 nur mühsam gehalten; Obligationen 238.75. Verhaltnißmäßig fest zeigen sich inländische Eisenbahnen: Nord 1092, Lyon 970; dagegen waren die Foncier-Aktien zu 1885 offerirt, also um 35 Fr. schwächer. Auch die fremden Werthe zahlen den Tribut der allgemeinen Muthlosigkeit, zumal die auswärtigen Notirungen anhaltend flau sind. Von New-York werden starke Geldkäufe für englische Rechnung als rembours für Kalifornien gemeldet, in Folge dessen Goldagio auf 136⅝ gestiegen, der Wechselkurs auf London bis 108⅝ gefallen ist; die 1882er Bons behaupten sich indeß dem gegenüber noch recht wacker und zu 94⅜ fanden sich willige Käufer, aber keine Abgeber. Türken 43, Aegyptier 76.20. Die Nachwehen der Liquidation waren noch heut zu verspüren und manche arme Seele sah man noch umherirren, nach Reports z. B. für Banque Ottomane suchend.

Theater für heute.

K. k. Hof-Burgtheater. „Die Ahnfrau." Trauerspiel in fünf Aufzügen von Franz Grillparzer.

K. k. Hof-Operntheater. „Sardanapal." Großes Ballet in 4 Akten und 6 Bildern von Paul Taglioni. Musik vom königl. preuß. Hofkomponisten Hertel.

Carl-Theater. „Nicht fluchen" Dramatische Kleinigkeit in 1 Akt von P. Berton. — „Ein Stilleben am Lande." Posse in 1 Aufzuge von C. Juin und L. Flerx. — „Ein ungeschliffener Diamant." Schwank in einem Akt von A. Bergen. — „Schneider Fips," oder „Die gefährliche Nachbarschaft". Posse mit Gesang in 1 Akt.

Theater an der Wien. „An der blauen Donau." Lebensbild mit Gesang in 3 Aufzügen von O. F. Berg. Nach dem älteren Stücke „Ein Wiener Dienstbote" für diese Bühne neu bearbeitet vom Verfasser. Musik vom Kapellmeister Adolf Müller.

Theater in der Josephstadt. Geschlossen.

Eigenthümer und Herausgeber **D. Frisch.**
Verantwortlicher Redakteur: Dr. August Ritter v. Stoffella.
Buchdruckerei: Leopoldstadt, Weintraubengasse Nr. 7, unter verantwortlicher Leitung von Leop. Schwichowetz.

400

II

Матеріали в урядових справах:

- петиція сестер милосердя м. Бурштин;
- проекти пропозицій і законів (про виборче право, про органи нагляду за школами народн.);
- пропозиція про польську і русинську (укр.) мови;
- ділові листи і телеграми.

Чорн. авт.,
копії,
друки
м. пол., нім.

Do Sejmu

Krz

III

65 app.

N. 14,000.

Von der Lemberger
k.k. Bezirkshauptmannschaft.

An Sr. Wohlgeboren Herrn
Kornel Krzeczunowicz
Gutsbesitzer Reichsraths Abgeordneter
in Wien

(: Im Reichsrathsabgeordneten Hause :)
Gegen Retour Recepise.

Dienstsache.
Portofrey.

Rekondit.

RECOM: No 20

WIEN 17/11 RECOMAND.

K.K. BEZIRKSHAUPTMANNSCHAFT

873
81

Uibersicht
der
Tabak Verschleisse
im 1ten Semester
1861 (in oesterreich)

verglichen mit der gleichen Periode des Vorjahres und dem Voranschlage.

Vergleich mit dem Voranschlage		Tabak Material Verschleiß für den			
Kronländer		die Hälfte des ganzjährigen Voranschlages	Hievon ab 15 % für den günstigeren Verschleiß im 2. Sem.	bleibt als Voranschlag für den 1ten Semester 1861	wirkliches Verschleiß Quantum
		Wt. Centner			
Deutsch slavische Kronländer	Nieder Oesterreich	29.850	4.477	25.373	29.531
	Ober Oesterreich	11.750	1.763	9.987	11.371
	Salzburg	2.950	442	2.508	2.842
	Tirol	13.450	2018	11.432	13.607
	Böhmen	57.500	8.625	48.875	56.436
	Mähren	23.500	3.525	19.975	22.168
	Schlesien	3.900	585	3.315	3.937
	Ost Galizien	18.600	2.790	15.810	17.384
	West Galizien	11.250	1.688	9.562	10.054
	Bukowina	1.550	232	1.318	1.336
	Dalmatien	2.050	308	1.742	2.522
	Istrien, Triest, Görz & Gradiska	6.400	960	5.440	6.885
	Kärnthen	5.500	825	4.675	4.921
	Krain	4.250	637	3.613	4.011
	Steiermark	12.450	1.868	10.582	11.958
Deutsch slavisches Monopolsgebieth		204.950	30.743	174.207	198.963
Italienisches Monopolsgebieth	Venedig	17.200	2.580	14.620	22.698
Ungarische Kronländer	Ofen & Grosswardein, Kaschau, Preßburg, Oedenburg (Verwaltungs Gebieth)	63.400	9.510	53.890	44.570
	Zusammen Ungarn	63.400	9.510	53.890	44.570
	Croatien & Slavonien	10.100	1.515	8.585	8.277
	Serbien & Temeser Banat	9.650	1.447	8.203	4.480
	Siebenbürgen	15.550	2.333	13.217	13.024
Ungarisches Monopolsgebieth		98.700	14.805	83.895	70.351
Im Ganzen		320.850	48.128	272.722	292.012

1ten Semester 1861				Geld-Erlös für den 1ten Semester 1861							
Daher der Verschleiss gegen den Voranschlag				Die Hälfte des ganzjährigen Voranschlages	Hievon ab 15% für den 2ten Semester	bleibt als Voranschlag für den 1ten Semester	Wirklicher Geld-Erlös	Daher der Erlös gegen den Voranschlag			
höher		niedriger						höher		niedriger	
Wr. Ctr	%	Wr. Ctr	%	Gulden				Gulden	%	Gulden	%
4.158	16,3	. . . . .	. .	4,000.000	600.000	3,400.000	3.873.679	473.679	13,9	. . . .	. .
1.384	13,8	. . . . .	. .	850.000	127.500	722.500	827.275	104.775	14.5	. . . .	. .
334	13,3	. . . . .	. .	221.500	33.225	188.275	202.971	14.696	7,8	. . . .	. .
2.175	19,0	. . . . .	. .	777.500	116.625	660.875	805.675	144.800	21,7	. . . .	. .
7.561	15.4	. . . . .	. .	4,200.000	630.000	3,570.000	4.101.921	531.921	14,9	. . . .	. .
2.193	11,0	. . . . .	. .	1,725.000	258.750	1,466.250	1,557.796	91,546	4,8	. . . .	. .
622	18.9	. . . . .	. .	282.500	42.375	240.125	286.988	46.863	19.5	. . . .	. .
1.574	9.9	. . . . .	. .	1,355.000	203.250	1,151.750	1.294.881	143.131	12,4	. . . .	. .
492	5,1	. . . . .	. .	850.000	127.500	722.500	779.317	56.817	7,8	. . . .	. .
18	1.3	. . . . .	. .	126.000	18.900	107.100	104.361	. . .	.	2,739	2.5
780	44,8	. . . . .	. .	225.000	33.750	191.250	254.499	63.249	33,0	. . . .	. .
1,445	26.5	. . . . .	.	850.000	127.500	722.500	267.594 427.668 177.358	150.120	20,3	. . . .	. .
246	5.2	. . . . .	.	340.000	51.000	289.000	333.807	44.807	15,3	. . . .	. .
398	11,0	. . . . .	.	350.000	52.500	297.500	303.869	6.369	2.2	. . . .	. .
1,376	13,0	. . . . .	. .	1,027.000	154.050	872.920	949,149	76.199	8.7	. . . .	. .
24.756	14,2	. . . .		17,179.500	2,576.925	14,602.575	16,548.808	1,946.233	13,3	. . . .	. .
8.078	53,3	. . . .	. .	2,384.000	357.600	2,026.400	2,655.301	628.901	31,0	. . . .	. .
. . .	. .	9,320	17.2	4,875.000	731.250	4.143.750	3,466.257	. . . .	. .	677.493	16,3
. . . .	. .	9.320	17.2.	4,875.000	731.250	4,143.750	3,466.257	. . .		677.493	16.3
. . . .	. .	308	3.5	730.000	109.500	620.500	643.882	23,382	3.7		
. . .	. .	3.723	45.3	715.000	107.250	607.750	459.606	. . .	. .	148.144	24.3
. . . .	. .	193	1.4	910.000	136.500	773.500	751.802	. . .	. .	21.708	2.8
. . .	. .	13.544	16.1	7,230.000	1,084.500	6.145.500	5,321.547	. . .	. .	823.953	13.4
19.290	7,0	. . . .	. .	26,793.500	4,019.025	22,774.475	24,525.656	1,751.181	7,6	. . . .	. .

Finanzielle Ergebnisse des 1ten Semester 1861 verglichen mit derselben Periode 1860

Kronländer		Brutto Einnahme		Gegen 1860			
		1861	1860	höher		niedriger	
		Gulden		fl.	%	fl.	%
Deutschslavische Kronländer	Nieder Oesterreich	4,583.808	3,858.917	724.891	18,7		
	Ober Oesterreich	867.532	859.068	8.464	0,9		
	Salzburg	213.002	223.188			10.186	4,5
	Tirol	831 892	724.425	107.467	14,8		
	Böhmen	4,326.550	4,188.725	137.825	3,2		
	Mähren	1,732.326	1,644.069	88.257	5,3		
	Schlesien	282.427	259.315	23.112	8,9		
	Ost. Galizien	1,344.619	1,262,902	81,717	6,4		
	West Galizien	805.112	853.678			48.566	5,6
	Bukovina	108.835	114.128			5.293	4,6
	Dalmatien	252.808	209.883	42.925	20,4		
	Istrien, Triest, Görz & Gradiska	908.966	844.076	64.890	7,6		
	Kärnthen	317.722	328.277			10.555	3,2
	Krain	347.413	348.554			1.141	0,3
	Steiermark	1,015.265	1,009.279	5.986	0,5		
Deutschslavisches Monopolsgebieth		17,938.277	16.728.484	1,209793	7,2		
Hievon die Ausgaben im 1ten Semester		5,630.949	6,167.425			533.476	8,6
bleibt ein Uiberschuss		12,307.328	10.561.059	1,743269	16,5		
oder %		218,7	171.3				
Italienisches Monopolsgebieth Venedig		2,655.263	2,109,950	545313	25,8		
Hievon die Ausgaben im 1ten Semester		319.037	213.109	105.928	49,7		
bleibt ein Uiberschuss		2,336.226	1,896.841	439385	23,1		
oder %		732,3	889.6				
Ungarische Kronländer	Ungarn	3,666.180	4701.258			1,035.078	21,8
	Croatien & Slavonien	677.626	683.046			5420	0.8
	Serbien & Temeser Banat	463.774	747.548			283.774	37.8
	Siebenbürgen	766.344	866.618			100.274	01.5
Ungarisches Monopolsgebieth		5,573.924	6,998.470			1,424.546	20.3
Hievon die Ausgaben im 1ten Semester		5.283.814	5.652.404			368.590	6.5
bleibt ein Uiberschuss		290.110	1,346.066			1,055.956	78.4
oder %		5.4	23.8				
Im Ganzen		26.167.464	25,836.904	330560	1,2		
Hievon die Ausgaben im 1ten Semester		11,233.800	12,029,938			796.138	66
bleibt ein Uiberschuss		17,933.664	13,806.966	1,126698	8,1		
oder %		132,9	114,7				

Vergleichung der Resultate mit dem Voranschlage für das 1te Semester 1861.

Ausländer Blätter und Fabricaten Ankauf

Präliminirt für das Verwaltungsjahr 1861 wurden 5,732.450 fr., somit entfällt auf das 1te Semester	2,866.225 fr.
Wirklich verwendet wurden in diesem Semester	1,574.391 fr.
Daher fällt die 2. Hälfte dieses Jahres zu Gute	1,291.834 fr.

Tabak-Blätter-Einlösung.

	Voranschlag	Wirkliche Verausgabung	Gegen den Voranschlag weniger	%
Ungarn	6,858.100 fr.	4,771.083 fr.	2,087.017 fr.	30,4
Galizien	800.000 fr.	670.358 fr.	129.642 fr.	16,2
Süd Tirol	196.200 fr.	70.895 fr.	65.305 fr.	33,2
Venetien	82.600 fr.	50.349 fr.	32,251 fr.	39,0
Zusamen	7,846.900 fr.	5,562.685 fr.	2,284.315 fr.	29,1

Betriebskosten der Central-Direction und der ihr unterstehenden Tabak Fabriken und Einlösungs Aemter.

Voranschlag für das 1te Semester 1861	10,245.900 fr.
Wirklich verwendet	9,219.219 fr.
Gegen den Voranschlag weniger	1,026.681 fr.
oder %	10,0.

Finanzielle Ergebnisse.

Voranschlag für den 1ten Semester 1861 mit Rücksicht auf den 15% gen Abzug zu Gunsten des Verschleißes im 2 Semester	23,901.703 fr
Wirkliche Brutto Einnahme	26,167.464 fr
Gegen den Voranschlag mehr . .	2,265.761 fr
oder in %	9,4

Ausgaben.

Voranschlag für den 1ten Semester	10,586.069 fr
Wirklich verausgabt	11,233.800 fr
Gegen den Voranschlag mehr . .	647.731 fr
oder in %	6,1

Uiberschüsse.

Voranschlag für den 1ten Semester 1861 nach Abzug von 15%	13,120.558 fr
Wirkliche Uiberschüsse	14,933.800 fr
Gegen den Voranschlag mehr	1,813.242 fr
oder in %	13,8.

Anmerkung. Die Ausgaben des 1ten Semesters sind im Durchschnitt um 100% höher als jene des 2ten Semesters, weil nicht nur die ganzen Einlösungskosten auf diese Periode entfallen, sondern auch in der Winterzeit das größte Quantum von Oekonomie-Artikeln eingeliefert wird.

Von der Central Direction der kk: Tabak-Fabriken und Einlösungs-Aemter.

Wien am 31ten Juli 1861.

Die Reorganisation der ottomanischen Armee, welche in Konstantinopel beschlossen wurde, erstreckt sich auf folgende Punkte: Der Titel Seraskier fällt weg; es gibt nur mehr einen Kriegsminister. Die Armee wird in neunzehn Armeecorps eingetheilt, deren jedes sein Hauptquartier besitzt wie früher. Der Dari-Schura ist abgeschafft. Es werden drei Conseils für die Cavallerie, Artillerie und die Intendantur geschaffen, deren jeder einen Muschir zum Präsidenten, einen Ferik zum Vice-Präsidenten und einen Liva zum Intendanten hat. Der Generalstab ist zusammengesetzt aus dem Ghazi Achmed Mukhtar Pascha als Chef, Edhem Pascha und Redjib Pascha als Sous-Chefs.

Die republikanischen Mitglieder beider Häuser der Legislatur von Maine hielten Dienstag Abends im Staatsgebäude eine Sitzung und organisirten ihre Partei. Die Deputirten, deren Wahl vom Gouverneur Garcelon und dem Rathe für ungiltig erklärt worden, betheiligten sich an der Organisation, die in beiden Häusern eine beschlußfähige Körperschaft bildet. Ihr Vorgehen erwies sich als eine völlige Ueberraschung für die Fusionisten, die keinen Widerspruch erhoben. Es wurde beschlossen, dem Obersten Gerichtshof die Frage bezüglich der Gesetzlichkeit des von den Republikanern adoptirten Verfahrens zu unterbreiten. Der functionirende Gouverneur Lamson will die Miliz anweisen, den Befehlen des Generals Chamberlain keinen Gehorsam zu leisten. Viele der republikanischen Abgeordneten nahmen während der Nacht ihre Sitze ein, um sich den Besitz derselben am Morgen zu sichern.

Ueber die bevorstehende russische Expedition nach Merw erhält der Standard aus Krasnowodsk einige Details. Die Expedition wird von General Tergukasow und General Lomakin befehligt werden. Die Neutralität des persischen Attrek-Thales soll insoweit respectirt werden, als in demselben nur Commissariats-Depots errichtet werden, von denen die Armee ihre Vorräthe bezieht. Die in Khiwa angekauften Kameele sind zum Transport von Lebensmitteln und Wasser für jenes Corps bestimmt, welches von Samarkand nach Merw durch die neunzig Meilen lange Wüste marschiren soll, welche Merw von Khiwa trennt. Die Lastthiere werden daher von Khiwa nach Kahkidschi am Amu-Darja vorausgesendet, um dort die Ankunft der Armee zu erwarten. An diesem Punkte wird wahrscheinlich der Fluß überschritten werden.

Die Wahl Gambetta's.

Paris, 14. Januar.

Die „Französische Correspondenz" veröffentlicht über die Wahl Gambetta's zum Präsidenten der Deputirten-Kammer die nachfolgende interessante Darstellung:

Die regierungsfeindlichen Blätter sind voll von der „großen Niederlage" des Herrn Gambetta, und der „Figaro" allein widmet drei oder vier Artikel dem Ereignisse, welches, wie er glaubt, die wichtigsten Folgen für die politische Zukunft Frankreichs haben kann. Wird Herr Gambetta diesen Schlag überleben? Welch ein Triumph für Herrn Grévy! Welch ein Meisterstreich des Herrn Clémenceau! Um den Opportunismus ist es jetzt geschehen u. s. w. In Wahrheit handelt es sich um einen zwar nicht ganz bedeutungslosen, aber weder unerwarteten noch irgend folgenreichen parlamentarischen Zwischenfall Während nämlich Herr Gambetta das erstemal, am 31. Januar 1879, mit 314 gegen 67 Stimmen von 381 Votanten zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses gewählt worden war, wurde er gestern in diesem Amte nur von 259 Stimmen unter 308 bestätigt, indem 40 Abgeordnete unbeschriebene Stimmzettel abgaben und 9 für verschiedene andere Namen stimmten. Es liegt also die doppelte Thatsache vor, daß noch 73 Abgeordnete mehr als das vorigemal an der Präsidentenwahl nicht theilnahmen und daß 40, statt in dieser glimpflicheren Form ihre Abneigung zu erkennen zu geben, mit unbeschriebenen Stimmzetteln eine kleine Demonstration gegen Herrn Gambetta machten. Wer sind, fragt man jetzt, da die Wahl in geheimer Abstimmung erfolgt, diese 40 Abgeordneten? Lauter Mitglieder der äußersten Linken! antwortet jubelnd die reactionäre Presse. Ganz und gar nicht, sagt der Rappel, der doch selbst ein Organ der Intransigenten ist und an der Sache seine stille Freude hat; die Männer, welche Herrn Gambetta ihre Stimme versagten, gehörten mit fünf oder sechs Ausnahmen der legitimistischen Partei an. Es ist wahr, fügt der Rappel hinzu, daß Herr Clémenceau seine Freunde von der äußersten Linken bestimmen wollte, nicht unbeschriebene Zettel abzugeben, sondern sich der Abstimmuug zu enthalten; er ist aber auch mit diesem Vorschlage nicht durchgedrungen. Wir selbst können aus eigener Information beibringen, daß der Abgeordnete Georges Perrin von der äußersten Linken der eigentliche Rädelsführer dieser kleinen Intrigue gewesen ist, aber allem Anscheine nach höchstens ein Dutzend seiner Parteigenossen mit sich fortgerissen hat. Herrn Gambetta war dieses Complötchen schon vorgestern hinterbracht worden, worauf er wörtlich sagte: „Diese Herren täuschen sich gar sehr, wenn sie auf meine Empfindlichkeit und Eigenliebe speculiren. So leichten Kaufes werden sie meiner nicht ledig. Ich werde das Präsidium annehmen, auch wenn es mir nur mit einer Majorität von einer einzigen Stimme übertragen wird; seulement, je parlerai (nur werde ich Ihnen dann in der Antrittsrede meine Meinung sagen)." Diese Worte können wir verbürgen; wir haben sogar Grund zu der Annahme, es liege im Wunsche des Herrn Gambetta, daß sie in die Oeffentlichkeit gelangen.

Statut des böhmischen Landesculturrathes.

Wien, 16. Januar.

Das von der Wiener Zeitung publicirte neue Statut über die Zusammensetzung und den Wirkungskreis des Landesculturrathes für Böhmen lautet:

§. 1. Der als fachliches Organ zur Förderung der Interessen der Landescultur mit dem Sitze in Prag bestellte Landesculturrath wird nach Maßgabe des gegenwärtigen Statutes reorganisirt; hienach wird seine statutenmäßige Thätigkeit künftighin theils in seinen Vollversammlungen, theils durch seinen Ausschuß, je nach den bezüglichen Bestimmungen dieses Statutes, ausgeübt werden.

§. 2. Der Landesculturrath hat die Aufgabe, die Interessen der Landescultur einschließlich der landwirthschaftlichen Industrie in Böhmen wahrzunehmen. In seinen Wirkungskreis gehören insbesondere: 1. die Erstattung von Gutachten in Angelegenheit der Landescultur in Folge Aufforderung der Regierung oder des Landesausschusses; 2. die selbstständige Einbringung von Anträgen über die sub 1 erwähnten Angelegenheiten an die Regierung oder den Landesausschuß, je nach Maßgabe deren Wirkungskreises; 3. die Unterstützung der Zwecke jener Vereine des Landes, welche sich die Pflege und Förderung der Landescultur überhaupt oder einzelner landwirthschaftlicher Zweige oder Industrien zur Aufgabe gestellt haben; ferner 4. folgende durch seinen Ausschuß zu besorgende Agenden: a) die Vermittlung des geschäftlichen Verkehrs zwischen der Regierung, beziehungsweise dem Landesausschusse und den sub 3 bezeichneten Vereinen des Landes; b) die Pflege des sachlichen Verkehrs mit diesen Vereinen; c) die Mitwirkung bei der Durchführung von Maßregeln zur Förderung der Landescultur nach Maßgabe der an den Landesculturrath von der Regierung oder von dem Landesausschusse innerhalb ihres Wirkungskreises ergehenden Aufforderung; d) die Mitwirkung bei Durchführung von Maßregeln, welche die Förderung der land- und forstwirthschaftlichen Statistik bezwecken.

§. 3. Der Landesculturrath besteht aus folgenden Mitgliedern: a) dem ersten und zweiten Präsidenten; b) dem jeweilig mit den Landescultur-Angelegenheiten bei der Statthalterei betrauten Referenten; c) einem Landesausschuß-Beisitzer; d) dem k. k. Forstinspector; e) dem k. k. Landes-Thierarzte; f) dem Vorstande des jeweilig bestehenden Bureaus für land- und forstwirthschaftliche Statistik; g) aus drei vom Ackerbauminister ernannten Mitgliedern; h) aus drei vom Landesausschusse ernannten Mitgliedern; i) aus sechs Mitgliedern, wovon je eines vom landwirthschaftlichen Club für Böhmen, vom böhmischen Forstvereine, vom böhmischen Brau-Industrie-Vereine, vom böhmischen Spiritus-Industrie-Vereine, vom böhmischen Landesvereine für Zucker-Industrie und von der böhmischen Gartenbau-Gesellschaft entsendet wird; k) aus den von den anderen landwirthschaftlichen Vereinen gemäß §. 5 entsendeten Mitgliedern.

§. 4. Der erste und der zweite Präsident des Landesculturrathes werden von Sr. Majestät dem Kaiser ernannt. Der Landesausschuß-Beisitzer wird vom Landesausschusse selbst bezeichnet. Die im §. 3, lit. g und h erwähnten Mitglieder sind vom Ackerbauminister, beziehungsweise vom Landesausschusse aus den im Lande wohnhaften Fachmännern auf dem Gebiete der Land- und Forstwirthschaft, sowie der land- und forstwirthschaftlichen Industrie zu ernennen.

§. 5. Die jeweilig seit mindestens Einem Jahre rechtmäßig bestehenden landwirthschaftlichen Vereine, mit Ausnahme der im §. 3, lit. i bereits benannten, wählen in dem politischen Bezirke, wo sie statutenmäßig ihren Sitz haben, für diesen Bezirk zusammen ein in den Landesculturrath im Sinne des §. 3, lit. k zu entsendendes Mitglied. Die näheren Bestimmungen in Betreff dieser Wahl werden für die erste Wahl vom Ackerbauminister, für die künftigen Wahlen in einer vom Landesculturrathe zu beschließenden und von der Regierung zu genehmigenden Wahlordnung getroffen.

§. 6. Die Function des ersten und zweiten Präsidenten, dann der im §. 3, lit. g und h genannten Mitglieder dauert sechs Jahre. Im Falle des Ausscheidens eines solchen Mitgliedes vor Ablauf seiner Functionsdauer erfolgt die Wiederbesetzung der erledigten Stelle für die restliche Functionsdauer. Die Functionsdauer der im §. 3, lit. i und k bezeichneten Mitglieder beträgt im Allgemeinen Ein Jahr, währt aber für jene dieser Mitglieder, welche in den Landescultur-Ausschuß (§. 7) gewählt wurden, bis zum Ablaufe ihrer Functionsdauer im Landescultur-Ausschusse fort.

§. 7. Der Landescultur-Ausschuß besteht aus den im §. 3, lit. a bis i genannten, ferner aus weiteren neun vom Landesculturrathe aus der im §. 3, lit. k bezeichneten Gruppe zu wählenden Mitgliedern. Die Functionsdauer dieser letzteren neun Mitglieder beträgt drei Jahre. Jedes Jahr scheidet ein Drittel derselben aus und wird durch Neuwahl ersetzt. In den ersten zwei Jahren entscheidet das Los, welche Mitglieder vor Ablauf ihrer dreijährigen Functionsdauer auszuscheiden haben; von da an treten diejenigen Mitglieder aus, welche bereits durch drei Jahre functionirt haben.

§. 8. Der Landesculturrath versammelt sich jährlich einmal zu seinen ordentlichen Berathungen, außerdem im Falle des Bedarfes auf Berufung des Präsidenten und ferner, wenn mindestens 30 Mitglieder des Landesculturrathes es verlangen; in den beiden letzten Fällen mit Zustimmung der Regierung. Der Landesculturrath beschließt für seine Berathungen eine Geschäftsordnung, welche der Genehmigung des Ackerbauministeriums zu unterziehen ist. Den Gegenstand der Berathung im Landesculturrathe bilden jene Fragen, welche der Landescultur-Ausschuß wegen ihrer hervorragenden Wichtigkeit für die Landescultur der Plenarversammlung vorzulegen beschlossen hat; ferner jene Anträge, welche dem Landescultur-Ausschusse von einem landwirthschaftlichen Vereine oder von einem Mitgliede des Landesculturrathes innerhalb des in der Geschäftsordnung hiefür festzusetzenden Termines behufs Vorlage an den Landesculturrath überreicht und vom Ausschusse als zur Berathung in dem Landesculturrathe nach dem statutenmäßigen Wirkungskreise desselben geeignet befunden worden sind. Der Landescultur-Ausschuß hat hienach die Tagesordnung für die Plenarversammlung festzusetzen und die Gegenstände derselben für die Berathung vorzubereiten. Zur Fassung giltiger Beschlüsse des Landesculturrathes ist die Anwesenheit von mindestens 30 Mitgliedern und eines der beiden Präsidenten, sowie die absolute Stimmenmehrheit der Anwesenden erforderlich. Jedem Mitgliede des Landesculturrathes steht nur Eine Stimme zu. Der Vorsitzende stimmt nur bei gleichgetheilten Stimmen. Die Sitzungsprotocolle sind sofort dem Statthalter zur Einsicht vorzulegen.

§. 9. Der Landescultur-Ausschuß versammelt sich zu seinen Berathungen in der Regel alle zwei Monate, außerdem im Falle des Bedarfes auf Berufung des Präsidenten und ferner, wenn mindestens die Hälfte seiner Mitglieder es verlangt. Derselbe erledigt seine Geschäfte entweder selbst im Wege collegialer Berathung oder indem er sie mit seinen Anträgen dem Landesculturrathe vorlegt. Der Landescultur-Ausschuß ist verpflichtet, bei den aus den Beschlüssen der Vollversammlung des Landesculturrathes sich ergebenden Verhandlungen mit der Regierung und dem Landesausschusse diesen Beschlüssen auch das eigene Gutachten beizufügen. Für die Behandlung der Geschäfte entwirft der Landescultur-Ausschuß eine Geschäftsordnung, welche der Genehmigung des Ackerbauministeriums zu unterziehen ist. Zur Fassung giltiger Beschlüsse ist die Anwesenheit von mindestens zehn Mitgliedern und des Vorsitzenden, sowie die absolute Stimmenmehrheit der Versammelten erforderlich. Jedem Mitgliede des Landescultur-Ausschusses steht nur Eine Stimme zu. Die Sitzungsprotocolle sind sofort dem Statthalter zur Einsicht vorzulegen.

§. 10. Die Mitglieder des Landesculturrathes und des Landescultur-Ausschusses üben ihre Functionen als Ehrenamt. Die Mitglieder des Landescultur-Ausschusses sind berechtigt, die Vergütung für die mit ihrer Geschäftsführung verbundenen baren Auslagen anzusprechen.

§. 11. Bei den Verhandlungen und der Geschäftsführung des Landesculturrathes und des Landescultur-Ausschusses sind beide Landessprachen gleichberechtigt. Der Landescultur-Ausschuß kann zur Erörterung einzelner Fachfragen Sachverständige einvernehmen oder Sachverständige für solche Fragen zu seinen Verhandlungen mit berathender Stimme beiziehen, ferner für bestimmte Zwecke Comités aus seinen Mitgliedern einsetzen und Vertrauensmänner zur ständigen Berichterstattung über wichtige Vorkommnisse der Landescultur im Lande bestellen. Auch ist derselbe berechtigt, von den Fachvereinen des Landes Auskünfte über Gegenstände ihres Wirkungskreises einzuholen oder nach Umständen bei der k. k. Statthalterei die Einholung solcher Auskünfte von den landesfürstlichen Behörden in Anregung zu bringen.

§. 12. Die Bureau-Geschäfte werden durch einen vom Landescultur-Ausschusse ernannten Secretär besorgt und demselben für die Kanzlei- und Kassengeschäfte die nöthigen Arbeitskräfte nach Maßgabe des Bedarfes beigegeben.

§. 13. Bis zur anderweitigen Bedeckung der nothwendigen Mittel zur Bestreitung des Erfordernisses für den Landesculturrath wird demselben zu diesem Zwecke alljährlich, vorbehaltlich der verfassungsmäßigen Genehmigung, vom Ackerbauministerium ein Pauschalbetrag aus Staatsmitteln angewiesen werden, zu welchem Behufe der Landescultur-Ausschuß jährlich den Jahresvoranschlag im Wege der k. k. Statthalterei dem Ackerbauministerium vorzulegen hat.

Das Nothstandsgesetz.

Wien, 16. Januar.

Das von der Regierung gestern vorgelegte Gesetz, betreffend die Eröffnung von Crediten zur Linderung des Nothstandes, erstreckt sich auf Istrien,

---

[Rennen zu Nizza.] Man schreibt uns aus Nizza über das daselbst am 12. Januar (erster Renntag) stattgehabte Rennen: Trotz des in Nizza ungewohnten kalten, trockenen Wetters war der Besuch ein glänzender. Von den vielen hundert Wagen, welche die zahlreichen Besucher herbeiführten, machte der eines italienischen Marquis besonderes Aufsehen. Es war dies eine vierspännige Equipage mit Postillon und zwei in himmelblaue Livreen und weiße Perrücken gekleideten Vorreitern. Selbstverständlich war die Crême de la Crême auf den Tribünen und im Sattelraum wie gewöhnlich zahlreich vertreten. Das Rennen nahm folgenden Verlauf: I. Prix du Conseil Municipal. 5000 Francs, 1000 Francs dem Zweiten und 500 Francs dem Dritten; 2100 Meter. Baron Finot's vierjähriger Fuchshengst Basque von Trocadero Erster; Bohémienne Hatschett Zweiter; Mr. Balensi's fünfjähriger Pasiedir Dritter. II. Prix de Monaco (La Coupe). Großes Steeple-Chase-Handicap. 20,000 Francs und Ehrenpreis im Werthe von 7500 Francs. 1500 Francs dem Zweiten, 1000 Francs dem Dritten und 500 Francs dem Vierten. 4200 Meter. 45 Unterschriften; 19 Neugeld-Erklärungen. Baron Finot's alter brauner Hengst Cap von Ruy Blas aus der Atalante Hatchett Erster, Mr. Balensi's fünfjähriger Le Nageur Summers Zweiter, Mr. Mackey's fünfjähriger Kapural Goddard Dritter. III. Prix du Conseil Général. Steeple-Chase. 4000 Francs. 500 Francs dem Zweiten. 3200 Meter. Mr. Mackey's vierjähriger brauner Hengst Camarade Erster, Mr. Balensi's vierjähriger Tentation Zweiter. IV. Prix de Villefranche. 2000 Francs. 2200 Meter. Mr. Balensi's sechsjähriger Fuchshengst Oiseleur von Pretty Bey aus der Schooner Summers Erster, Mr. Atkinson's sechsjähriger Pomme d'Api Goddard Zweiter.

[Delegirte der Commune Wien.] Zu dem Congresse deutscher Heiz-Ingenieure und Gesundheits-Techniker wurden von Seiten des Wiener Gemeinderathes die Beamten des Stadtbauamtes, Ober-Ingenieur Paul und Ingenieur Lichtblau, abgesendet, um dem Gemeinderathe mit thunlichster Beschleunigung einen ausführlichen Bericht vorzulegen.

[Salzgries-Kaserne.] Nach Auflassung der Salzgries-Kaserne, die am 1. Mai d. J. erfolgt, gewinnt die Commune eine Bau-Area im Gesammt-Ausmaße von 9275 Quadratmetern, welche in zwölf Baustellen abgetheilt wurden, von denen die größte ein Ausmaß von 1062 Quadratmetern = 300 Quadratklaftern und die kleinste ein Ausmaß von 499 Quadratmetern = 138 Quadratklaftern erhält. Auf Straßengründe werden 1725 Quadratmeter verwendet: folglich verbleibt immer noch eine zu verbauende Area von 7550 Quadratmetern. Der Augustengasse gegenüber und [illegible] der Richtung nach dem alten Gefangenhause am Salzgries, [illegible] bald vom Platze verschwinden dürfte, wird eine neue Straße [illegible] eine zweite neue Straße soll durch das jetzige Thor der [illegible]erne zur Heinrichsgasse am Franz-Josephs-Kai geführt

[Neue Tramway-Linie.] Die Pferdebahn-Commission des Gemeinderathes hat in ihrer gestern stattgehabten Sitzung beschlossen, mit der Tramway-Gesellschaft wegen Errichtung einer neuen Pferdebahnlinie durch die Heugasse im Bezirke Wieden in Verhandlung zu treten.

[Vorträge über Photographie.] Herr Dr. J. M. Eder, ein auf photographischem Gebiete hochgeschätzter Forscher, veranstaltet soeben einen größeren, zunächst auf photographische Kreise berechneten Cyklus von Vorträgen über Photographie und Photochemie. Dieselben finden jeden Samstag von 6—7 Uhr Abends in dem Lehrsaale der Chemie an der k. k. Ober-Realschule, Landstraße, Radetzkystraße, statt und werden ungefähr durch ein Semester fortdauern. Herr Dr. Eder eröffnete die Reihe seiner Vorträge am 3. d. mit einer Besprechung der in den photographischen Processen wirksamen Lichtquellen, insbesondere des Sonnenlichtes. Dieser erste Vortrag fand bei dem aus Fachphotographen und photographischen Amateurs bestehenden Auditorium die beifälligste Aufnahme.

[Ueber Volkszählungen.] Ueber dieses Thema sprach dieser Tage in der Lese- und Redehalle an der technischen Hochschule der Hörer der Hochschule für Bodencultur, Herr S. Leiter, in einem anderthalbstündigen Vortrage. Nach einer kurzen Erörterung über die Bedeutung der Zahl in unseren Tagen für die mannichfachen Gebiete der Forschung und des Lebens gab der Vortragende einen historischen Rückblick der Entwicklung des Zählungswesens, namentlich in Oesterreich. Er wies nach, wie aus rohen, primitiven Schätzungen mit zunehmender Würdigung der Bevölkerungs-Physiologie umfangreiche Volkszählungen und Volksbeschreibungen wurden. Der Vortragende erhärtete sodann das Wesen des jetzigen Census als der Basis für die Verwaltung zur Schaffung auf die Wohlfahrt des Einzelnen wie der Gesammtheit Bezug habender Maßregeln und forderte schließlich die Anwesenden auf, für die Verbreitung einer richtigen Erkenntniß der Bedeutung einer Volkszählung zu wirken, da nur dann richtige Angaben erwartet werden können. Der Vortrag verdient namentlich mit Rücksicht darauf, daß am 31. December d. J. eine allgemeine Volkszählung vorgenommen werden soll, alle Beachtung. Er soll auch nächstens im Druck erscheinen.

[Ballchronik.] Man erzählt, daß der Industriellen-Ball diesmal in den kaiserlichen Redoutensälen abgehalten werden solle. — Die militärische Jugend tanzte gestern Abends in den Musikvereinssälen und in den Blumensälen. In ersteren wurde der Einjährig-Freiwilligen-Ball abgehalten, in letzteren fand der Ball der Artillerie-Cadetten statt. Der Einjährig-Freiwilligen-Ball hat den Reigen der eigentlichen Elitebälle in hoffnungsreichster Weise eröffnet. Die Opern-Redoute und die artilleristischen Concurrenten haben dem Besuch[illegible] Abbruch gethan, aber der Zufluß eines eleganten P[illegible]m ein so reger, daß die richtige Ballstim[illegible]on den Ballnächten stellten Civil und M[illegible] nach Mitternacht war sogar der Frack in der Mehrheit. Die Damenwelt repräsentirte in reichem Maße Jugend und Anmuth; man sah gestern auch — das richtigste Kennzeichen der Elitebälle — Schleppen von respectabelsten Dimensionen. Vom Hofe war Herr Erzherzog Wilhelm erschienen. Die Generalität, der Reichs-Kriegsminister Graf Bylandt-Rheidt 2c. wohnten dem Ballfeste bei. Große Sorgfalt hatte das Comité auf die Decoration und Ausschmückung der Säle verwendet. Reicher Fahnen- und Waffenschmuck verlieh ihnen ein charakteristisches Gepräge. Die Damenspenden stellten ein Fahnentuch mit goldenen Borden dar. — Das gleichzeitig in den Blumensälen abgehaltene Ballfest der Frequentanten der Artillerie-Cadettenschule zeichnete sich durch einen überaus zahlreichen Besuch aus. Die Säle waren so voll, daß das Tanzen, welchem übrigens mit unverdrossenster Ausdauer gehuldigt wurde, oft erschwert war. Hier zeigte sich der Waffenrock in überwiegendster Majorität, nur ab und zu war in den langen Quadrille-Colonnen ein schwarzes Kleid sichtbar. Vor dem Balle fand eine musikalische Abend-Unterhaltung statt, welche dem Gesangvereine der Cadettenschule Gelegenheit gab, den stürmischen Beifall der zahlreichen weiblichen Zuhörerschaft zu erobern. Erzherzog Wilhelm verweilte auch hier kurze Zeit.

[Selbstmord auf der Straße.] Gestern Abends um 8 Uhr hat sich der in der Josephstadt, Kochgasse Nr. 3, wohnhafte Kaufmann Gottfried Chenal auf dem Burgring beim Eingang in den Kaisergarten durch einen Revolverschuß getödtet. Chenal, welcher den Selbstmord im Zustande geistiger Verwirrung verübt hat, war 39 Jahre alt und ein gebürtiger Nürnberger.

[Zur Verhaftung Hildwein's.] Ueber die in unserem gestrigen Abendblatte gemeldete Verhaftung Hildwein's kommen uns folgende Mittheilungen zu: Wenzel Hildwein ist im Jahre 1840 in Prag geboren, Witwer, kinderlos, und wohnte zuletzt Oetzeltgasse Nr. 10. Er ist nicht, wie er sich nennen ließ, Doctor der Chemie, sondern nur Magister der Pharmacie. Hildwein war seit elf Jahren im Dienste des Dr. Faber, in dessen Laboratorium, Postgasse Nr. 3, er chemische Fabricate erzeugte. Einen wesentlichen Zweig seiner Thätigkeit bildete die Erzeugung der bekannten Mundwasser-Tinctur „Puritas". Dieses Fabricat hatte Dr. Faber vertragsmäßig an mehrere Kaufleute zu liefern, gegen diese jedoch die Verpflichtung übernommen, keinen Selbstverschleiß zu führen. Hildwein soll nun das mit den Präparaten des Dr. Faber erzeugte Mundwasser auf eigene Rechnung verkauft haben. Dieses letztere Factum bildete den Hauptgegenstand der Anzeige, welche Dr. Faber gegen Hildwein erstattete und die vorgestern zur Verhaftung des Letzteren führte. Die bisher gepflogenen Erhebungen hatten zur Folge, daß Hildwein heute dem Landesgerichte eingeliefert wurde. Hildwein hat in Wien vorwiegend sich der öffentlichen Bekämpfung der Verfälschung von Lebensmitteln gewidmet: er war in Wort und Schrift für diesen Zweck thätig.

Redaction, Administration & Druckerei:
Kolowrat-Ring, Fichtegasse Nr. 11.
Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgesendet.

Ankündigungs-Bureau:
Stadt, Wollzeile Nr. 20. Insertionspreis nach Tarif. Inserate übernehmen im Auslande: Havas, Laffite & Co. in **Paris**; G. L. Daube & Cie. in **Frankfurt a. M.**, **Berlin**, **Zürich**, **Amsterdam** und **Paris**; Haasenstein & Vogler in **Hamburg**, **Berlin**, **Frankfurt a. M.** und **Basel**; Jägers Buchh. u. Chr. Herrmann's Buchh. in **Frankfurt a. M.**; K. Schüssler in **Hannover**; Stahel's Annonc.-Bureau in **Würzburg**; Annoncen-Expedition „Invalidendank", **Dresden**; Rudolf Mosse u. Deutsches Zeitungsbur. „Invalidendank" in **Berlin**; Adolf Steiner in **Hamburg**; E. E. Oblieght in **Paris**, **Florenz** u. **Rom**; J. B. Parodi & Cie. in **Rom**; Aug. Siegle in **London**.

Abonnement für Wien:
Im Hauptverlage, Wollzeile 20, u. bei allen Zeitungsverschleissern: Ganzjähr. fl. 21.60, monatl. fl. 1.80. Mit Zustellung ins Haus: Viertelj. fl. 6.30, monatl. fl. 2.10. Einzeln: Morgenblatt 6 kr., Abendblatt 3 kr.

Für die an Austräger, Verschleisser bezahlten Beträge leisten wir keine Garantie.

Neue Freie Presse.

Abendblatt.

Abonnement für das Inland:
Mit tägl. einmal. Postversendung: Ganzj. fl. 26, halbj. fl. 14, viertelj. fl. 7. Mit tägl. zweimal. Postvers.: Ganzj. fl. 32, halbj. fl. 16, viertelj. fl. 8.

Abonnement für das Ausland:
Vierteljährig: Für **Deutschland** bei uns mit directer Kreuzbandsendung fl. 10 Oe W., beim nächsten Postamte 13 M. 5 Pf.; für die **Donaufürstenthümer** beim nächsten Postamte 16 Fr. 40 Ct., bei uns 11 fl.; für **Italien**: bei uns 11 fl. Oe. W.; bei E. E. Oblieght in Florenz und Rom und bei J. B. Parodi & Cie. in Rom 28 Fr. 50 Ct.; bei S. Liechti, Chef des Zeitungs-Bureaus in Bern, 29 Fr. 50 Ct.; für **Frankreich**: bei uns 11 fl., bei Aug. Ammel in Paris und Strassburg bei der Agence Havas und G. L. Daube & Cie. in Paris: 29 Fr. 50 Ct.; für die **Schweiz**: bei den Postämtern 29 Fr. 80 Ct., bei uns 11 fl.; für **Spanien** u. **Portugal**: bei uns 11 fl., bei S. Liechti, Chef d. Zeit.-Bur. in Bern, 28 Fr. 50 Ct.; für **England**: bei uns 11 fl., bei A. Siegle, 110 Leadenhall-Street E. C., London: 24 Sh.; daselbst für die **engl. Colonien** mit Zuschlag des englischen Portos; für **Nordamerika**: bei uns 11 fl., bei E. Steiger, 22 and 24 Frankfort Street in Newyork, 6 Doll. 40 Cts. Gold (per German closed Mail); für die **Türkei** und **Griechenland**: beim Postamte in Wien 5 fl. 97 kr., daselbst auch für Egypten 6 fl. 50 kr.

Nr. 5526. Wien, Freitag, den 16. Januar **1880.**

Politische Uebersicht.

Wien, 16. Januar.

In der gestrigen Sitzung des Budget-Ausschusses der Reichsraths-Delegation beantwortete der Minister des Auswärtigen einige auf die auswärtigen Angelegenheiten bezügliche Fragen. Soweit sich diese auf das Verhältniß zu Deutschland und die serbischen Angelegenheiten bezogen, waren die Antworten des Ministers ziemlich gleichlautend mit denjenigen, welche er dem Ausschusse der ungarischen Delegation gegeben hatte. In Bezug auf Gusinje und Plava erklärte Baron Haymerle, die Regierung werde im Einvernehmen mit allen übrigen Großmächten darauf bestehen, daß Montenegro diese beiden Bezirke erhalte. Der Minister glaubte offenbar eine klare Antwort gegeben zu haben, allein sie ist keineswegs erschöpfend. Er äußerte sich mit keinem Worte darüber, was Oesterreich thun werde, wenn die Montenegriner nicht im Stande sind, die beiden Districte friedlich zu besetzen — und das war es doch wol, was der Delegirte Plener zunächst zu wissen wünschte, wenn er auch seine Frage nicht scharf genug präcisirte. Dem Delegirten Groß erwiderte der Minister, daß weder Rußland noch die Türkei das Recht hätten, das Ende der österreichischen Occupation in Bosnien zu verlangen. Baron Haymerle berief sich zur Begründung dieser Anschauung darauf, daß die Beschlüsse des Berliner Congresses einstimmig gefaßt worden seien, und daß folglich gar keine Macht das Recht habe, Oesterreich die Bestimmung des Berliner Vertrages zu kündigen. Das heißt mit anderen Worten, die Occupation Bosniens und der Herzegowina soll niemals enden, und der Mangel einer Begrenzung der Dauer der Occupation im Artikel 25 des Berliner Vertrages wird in unseren Regierungskreisen so ausgelegt, daß man nie mehr herauszugehen denkt. Wir möchten bei dieser Gelegenheit daran erinnern, daß die englischen Minister im Parlamente wiederholt eine andere Auffassung der österreichischen Occupation kundgegeben haben.

Nach den Vorgängen des gestrigen Abends ist vielleicht die Hoffnung berechtigt, daß die Pester Straßenkrawalle ihrem Ende entgegengehen. Freilich läßt sich andererseits nicht ermessen, welche Wirkung die gestern Abends amtlich constatirte Thatsache, daß das Militär auf die Bevölkerung Feuer gegeben hat, auf die ohnehin erhitzten Gemüther ausüben kann. Es hat sich bei diesem Anlasse wieder gezeigt, daß es bei Bewältigung von Straßentumulten für den Commandanten gefährlich ist, einen Theil der vielleicht noch unausgebildeten Truppe aus der Hand zu geben und in Patrouillen aufzulösen. Eine solche Patrouille, die vielleicht unter dem Commando eines Corporals stand, hat wahrscheinlich vorgestern, gewiß gegen die Intentionen des commandirenden Officiers, die verhängnißvollen Schüsse abgegeben, denen zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Es scheint auch, daß ernstere Beobachter gegen die Pester Polizei den Vorwurf erheben, die vorgestrigen blutigen Scenen mitverschuldet zu haben; selbst der Pester Lloyd theilt die Zuschrift eines glaubwürdigen Augenzeugen mit, welcher zu dem Schlusse gelangt, daß das energische Einschreiten der Polizei am vorgestrigen Abend durch keine eigentliche Demonstration provocirt erschien und daß Alles, was geschehen, möglicherweise mit eine Folge der in Scene gesetzten polizeilichen Action war.

Fürst Bismarck ist ohne Zweifel wieder gesund, denn die beiden in den letzten zwei Tagen von ihm inspirirten Kundgebungen, die vorgestrige betreffs des Ausgleiches mit Rom in der „Provinzial-Correspondenz" und die gestrige über das Verhältniß Deutschlands zu Frankreich in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung, zeigen ihn im Besitze seiner ganzen staatsmännischen Kraft. Was die Note der „Provinzial-Correspondenz" betrifft, so sind manche Berliner Blätter zu der Auffassung geneigt, Fürst Bismarck habe mittelst derselben andeuten wollen, er sei nicht mehr der Herr im Hause und bedürfe, um Herrn v. Puttkammer und der reactionär-pietistischen Clique nicht zu unterliegen, der parlamentarischen Unterstützung. Die Wirkungen des Communiqués in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung werden sich speciell in Frankreich sehr bald verspüren lassen. Die feierliche Verwahrung gegen jede Einmischung Deutschlands in die innere Politik Frankreichs wäre vielleicht weniger nachhaltig, wenn sie nicht von der Andeutung begleitet wäre, daß niemals die Anhänger der Republik, wol aber die Partisane des 16. Mai und des Staatsstreiches um die Unterstützung Deutschlands gebuhlt haben. Dieses Stigma ist für die Reactionäre nahezu tödtlich, denn es wird ihnen schwer verziehen werden, daß sie zur Erreichung ihrer Zwecke in Berlin um deutsche Hilfe gebettelt haben. Die Republikaner aber können mit dem deutschen Reichskanzler sehr zufrieden sein, denn die Kundgebung, welche soeben von dem deutschen Reichskanzler ausgegangen, ist ein offenes Bekenntniß zu Gunsten der Republik in Frankreich und auch zum Vortheile des jetzigen Cabinets.

Die französischen Vertretungskörper haben gestern die Wahlen ihrer Bureaux vollendet und sich dann constituirt. In der Kammer hielt Präsident Gambetta eine kurze, mehr persönliche als politische Ansprache. Die Monarchisten versuchten bereits gestern ihre alte Taktik wieder aufzunehmen und durch unnöthige Anfragen und Interpellationen den regelmäßigen Verlauf der parlamentarischen Arbeiten zu stören. Der Legitimist Baudry d'Asson wiederholte die unzähligemale gestellte Interpellation wegen Absetzung von 68 Maires in der Vendée, welche sich bekanntlich an legitimistischen Banketten betheiligt hatten. Der Minister des Innern, Lepère, fertigte die Interpellanten kurz mit der Bemerkung ab, daß die Regierung das Recht habe, eine jede gegen sie gerichtete Manifestation zu unterdrücken, und die Kammer acceptirte mit 367 gegen 84 Stimmen die einfache Tagesordnung und drückte damit ihren entschiedenen Willen aus, jede derartige Störung in Zukunft zu verhindern. Wie Gambetta am Schlusse der Sitzung ankündigte, wird das Cabinet heute die erwarteten Erklärungen über seine Politik abgeben.

Ueber die Krise in Spanien liegen keine neueren Nachrichten vor. Der Madrider Correspondent des Temps glaubt, Canovas habe nur drei Wege, um aus der gegenwärtigen Situation herauszukommen. Er kann nach Votirung des Budgets und des Sklavereigesetzes die Cortes auflösen und Neuwahlen ausschreiben, oder die Sitze der Minorität für erledigt erklären und partielle Wahlen vornehmen lassen, oder endlich, er muß demissioniren und die Regierung den Liberalen mit Sagasta und Martinez Campos überlassen. Der Correspondent glaubt nicht, daß Canovas del Castillo den Muth haben werde, die Mandate der Minorität für verfallen erklären zu lassen. Bezeichnend für das Regiment Canovas' ist, daß der bisherige Gouverneur von Madrid, General Primo de Rivera, nach den Philippinen geschickt und das General-Capitanat von Madrid dem Marschall Pavia, dem Manne des Staatsstreiches vom Jahre 1874, übertragen wurde.

Eine Fluth von Reden geht seit einigen Tagen über England nieder. Von liberaler wie von conservativer Seite wird das Pro und Contra der gegenwärtigen britischen Politik erörtert, und man merkt lebhaft, daß die Eröffnung des Parlaments nahe ist. Nach Lord Derby, der in Huttersfield die Nicht-Interventions-Politik verherrlichte, erörterte Sir William Harcourt in Oxford die orientalischen Vorgänge, um als echter Gladstoneaner ein schallendes Anathema wider das Cabinet Beaconsfield zu schleudern. Ein Gleiches that der liberale Parteimann Trevelyan in Galashield. Die Antwort auf diese Provocationen ertheilten von conservativer Seite der Schatzkanzler Northcote in Stroud und der Kriegsminister Smith in Sutton. Northcote sprach ohne Umschweife von den nächsten Wahlen, deren Ausfall ihm deßhalb von großer Tragweite zu sein scheint, weil die Mächte Europas aus demselben ersehen werden, ob die Politik der letzten drei Jahre fortzudauern habe oder nicht. Smith erklärte, England habe keine feindseligen Gesinnungen gegen Rußland, aber es wolle in Rußland eine gute Regierung sehen, von der es seinerseits nicht feindselige Gesinnungen zu gewärtigen habe. So bleiben einander die Parteien nichts schuldig; auf jede Herausforderung von liberaler Seite folgt eine prompte Erwiderung seitens der Regierung. Von Lord Derby glaubt man übrigens, daß er anläßlich der Parlaments-Eröffnung seinen formellen Uebertritt in die liberalen Reihen vollziehen werde.

Auch Fürst Milan will sich zum Regierungs-Jubiläum des Czars nach Petersburg begeben; dagegen hat Fürst Nikitta zum großen Verdrusse einiger Petersburger Blätter im Winterpalaste vermelden lassen, daß er durch die Affaire von Gusinje in seinem Lande festgehalten werde. Die russische Petersburger Zeitung findet dies sehr bedauerlich und meint, die Anwesenheit Nikitta's in Petersburg wäre wichtiger als der Grenzconflict von Gusinje. Natürlich! Man hätte gern an der Newa die kleinen Herren von der Balkan-Halbinsel beisammen gehabt, um ihnen die seidene Schnur der Balkan-Liga um den Hals zu legen. Nun, es ist nicht ausgemacht, ob der Fürst der Czernagorzen nicht schließlich noch andern Sinnes werde.

Kleine Chronik.

Wien, 16. Januar.

[Personal-Nachrichten.] Die Ex-Kaiserin Eugenie tritt ihre beabsichtigte Reise nach dem Caplande am 26. März an Bord des Uniondampfers „German" an. Das Schiff wird in Natal rechtzeitig eintreffen, um der Ex-Kaiserin zu gestatten, die Stätte, wo ihr Sohn im Kampfe gegen die Zulus gefallen, am 1. Juni, dem Jahrestage seines Todes, besuchen zu können. — Prinz Hassan, dritter Sohn des Khedive, ist in Konstantinopel am vorigen Montag eingetroffen und alsbald nach seiner Ankunft von den Ministern der Polizei und der Justiz begrüßt worden. — Herrn Gladstone's plötzliche Reise nach Köln wurde durch die schwere Erkrankung seiner daselbst wohnenden Schwester, die vor einigen Jahren zum Katholicismus übergetreten, veranlaßt. — Der Deutsch-österreichische Leseverein hat durch den k. und k. General-Consul Ritter v. Scherzer in Leipzig einen Kranz auf das Grab Wächter's niederlegen lassen. — Am 12. Januar starb im Alter von 83 Jahren der Astronom Paolo Frisiani. — Der bekannte türkische Großhändler Leon J. Eskenasi ist gestern in Wien, 12 Uhr Mittags, im 54. Lebensjahre an Blutleere gestorben.

[Verlobung.] Wir haben vor einigen Tagen die Mittheilung gebracht, daß die am 3. d. M. in Rom zusammengetretene Cardinals-Congregation die Ehe des Erbprinzen Albert von Monaco und der Prinzessin Marie, gebornen Prinzessin von Hamilton, für ungiltig erklärt habe. Diese Entscheidung hat am 14. d. M. die Bestätigung des Papstes erhalten, wodurch die Prinzessin in die Lage gesetzt ist, in einer zweiten Ehe das Glück zu suchen, dessen sie in der ersten so wenig theilhaftig geworden ist. Prinzessin Maria von Hamilton hat sich nun mit Herrn Tassilo Grafen Festetits de Tolna, Sohn des k. k. Kämmerers, Geheimrathes und königlich ungarischen Kronhüters Herrn Georg Grafen Festetits de Tolna, verlobt. Die Vermälung soll demnächst in Baden-Baden, wo die Prinzessin bei ihrer Mutter, der Herzogin von Hamilton, gebornen Prinzessin von Baden, weilt, stattfinden.

[Akademie der Wissenschaften.] In der letzten Sitzung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe wurde außer den regelmäßigen Druckvorlagen eine von chromo-lithographischen Beilagen über das Sonnenspectrum begleitete Abhandlung des Dr. V. Tachini in Palermo: „Sull' andamento dell' attività solare dal 1871—1878" vorgelegt, welche die Società degli spettroscapisti Italiani der kaiserlichen Akademie in mehreren Exemplaren übermittelt hat. — Das wirkliche Mitglied Professor L. v. Barth überaab ein Dankschreiben für die ihm zur Durchführung von Arbeiten über den animalischen Theer und einer Reihe anderer Untersuchungen im ersten chemischen Laboratorium der Wiener Universität von der Akademie gewährte Subvention. — Hierauf erfolgte die Vorlage der eingelangten Manuscripte, und zwar: Das correspondirende Mitglied Professor Dr. L. Boltzmann in Graz übersendete eine Abhandlung unter dem Titel: „Zur Theorie der Gasreibung". — Das correspondirende Mitglied Professor Dr. E. Weyr in Wien übersendete folgende Abhandlungen: 1. „Zur Construction der Schmiegungs-Ebene der Durchdringungs-Curve zweier Flächen zweiter Ordnung" von Professor Heinrich Drasch an der Ober-Realschule in Steyr. 2. „Ueber eine Beziehung zwischen den singulären Elementen cubischer Involutionen" von Professor E. Le Paige an der Universität in Lüttich. — Ferner übersendete Professor Weyr specielle „Bemerkungen" zur vorgenannten Abhandlung des Professors Le Paige. — Die Verfasser sämmtlicher dieser Vorlagen ersuchen um Aufnahme derselben in die Sitzungsberichte. — Der Secretär Hofrath Stefan überreicht seine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung: „Ueber die Tragkraft der Magnete". — Herr Dr. J. M. Eder in Wien hielt einen Vortrag: „Ueber die hervorragenden reducirenden Eigenschaften des Kalium-ferrooxalates und einige durch dasselbe hervorgerufene Reactionen". Ferner überreichte Dr. Eder eine Abhandlung über eine von ihm gefundene „Neue Methode zur quantitativen Bestimmung von Eisen-Oxydul neben Eisen-Oxyd bei Gegenwart von organischen Säuren sowie Rohrzucker", welche derselbe in Gemeinschaft mit Herrn L. Mayer näher studirt hat. — Dann folgte ein Vortrag von Herrn Dr. L. Unger in Wien über seine „Histiologische Untersuchung der traumatischen Hirnentzündung". Schließlich überreichte noch mittelst Vortrages Herr Dr. A. Spina, Assistent am Institut für allgemeine und experimentelle Pathologie an der Wiener Universität, eine Abhandlung des Titels: „Untersuchungen über die Bildung der Knorpelgrund-Substanz". Die Verfasser der letztgenannten Abhandlungen ersuchen gleichfalls um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte. Hiemit schlossen die geschäftlichen Vorlagen der heutigen Sitzung. — Zu dem Berichte über die Vorlagen in der Sitzung dieser Classe vom 8. Januar sind folgende nachzutragen: Das wirkliche Mitglied Director J. Hann überreichte für die Sitzungsberichte den zweiten Theil seiner „Untersuchungen über die Regenverhältnisse von Oesterreich-Ungarn", und das wirkliche Mitglied Hofrath Ritter v. Brücke überreichte zur Aufnahme in dieselben Publicationen eine im physiologischen Institute der Wiener Universität ausgeführte Arbeit von Herrn Stud. med. Fritz Salzer: „Ueber die Anzahl der Sehnerven-Fasern und der Retina-Zapfen im Auge des Menschen". — Die nächste Sitzung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe findet am 22. Januar statt.

[Das katholische Journal „Aurora".] Monsignor Schiaffino, auf welchen Papst Leo XIII. große Stücke hält, war mit der Gründ[illegible]schen Journals „Aurora" beauftragt; er [illegible]her letzten Zeit viel mit dem Staatssecretär [illegible]erte sich vor Monaten über die bisherig[illegible] Presse und betonte, daß diese Journale nicht im Geiste der Zeit redigirt seien und vielmehr den schwerfälligen Carrossen der Cardinäle glichen. Mit Bezugnahme auf diese Aeußerung sagte Cardinal Nina zu dem Chef-Redacteur der „Aurora": „Sie haben vor Allem darauf zu achten, daß Ihr Journal nicht diesen Cardinals-Carrossen gleiche."

[Glatteis.] Einer unserer Pariser Correspondenten schreibt uns: Es fehlte wenig dazu, so hätte Paris Dienstag Nachts eine Wiederholung des denkwürdigen Glatteises der Neujahrsnacht von 1875 erlebt. Nachdem tagsüber eine ziemlich strenge Kälte geherrscht hatte, begann gegen 9 Uhr ein mit Eisnadeln untermengter feiner Regen zu fallen, welcher sofort gefror und das Straßenpflaster augenblicklich mit einer spiegelglatten Eisdecke überzog. Von halb 10 Uhr bis kurz vor Mitternacht boten die belebtesten Straßen ein eigenthümliches Bild dar. Kaum hatte das Glatteis begonnen, so trat auch sofort eine nahezu gänzliche Stockung des Wagenverkehrs ein. In allen Straßen begegnete man Fuhrwerken, deren Bespannung entweder gestürzt war und trotz aller Anstrengungen nicht wieder auf die Beine gebracht werden konnte, oder anderen, die ganz darauf verzichteten, weiterzukommen, und es vorzogen, auf dem Fleck stehen zu bleiben, wieder anderen, welche die Pferde ausgespannt, sie nach Hause geführt und den ledigen Wagen im Stich gelassen hatten. Mit Tramways und Omnibussen geschah es in gleicher Weise. Natürlich mußten die Insassen — wenn sie nicht, wie es in der oben erwähnten Neujahrsnacht factisch vorgekommen ist, in den Wagen übernachten wollten — den Heimweg zu Fuß antreten. Die großen Boulevards waren um 11 Uhr wie ausgestorben, nachdem gegen die Gewohnheit alle Kaufläden um 10 Uhr schon gesperrt wurden. Auf die glatten Asphalt-Trottoirs, welche ausgezeichnete Schlittschuhbahnen abgegeben hätten, wagte sich Niemand, der nicht, wie Schreiber dieses, mit Filzschuhen versehen war. Die wenigen Fußgänger, welchen man begegnete, hatten ihr Schuhwerk mit Sacktüchern, Shalws, Servietten ꝛc. umwickelt und bewegten sich mühsam auf der Chaussee weiter, welche auf einigen Stellen von den Polizei-Agenten mit Kies bestreut worden war. Zwischen 10 und 11 Uhr war es unmöglich, einen Fiaker — nicht zu finden, denn auf den Stationsplätzen standen sie in langen Reihen — aber zur Fahrt zu bewegen waren sie nicht. Einige kühne Automedons forderten für eine Fahrt 100 Francs. Findige Handelsleute boten vor den Theatern Filzschuhe und Filzsohlen feil und machten damit glänzende Geschäfte. Um halb 12 Uhr trat endlich ein erträglicher Zustand ein. Die Straßen waren wieder passirbar. In den eleganten Boulevard-Restaurants zechten aber die [illegible] und ihre Begleiterinnen, welche daselbst in großer [illegible] Glatteis Zuflucht gesucht hatten, unbekümmert wei[illegible]

Wysoki Sejmie!

Zakład Sióstr Miłosierdzia w Burszty-
nie z wdzięcznością przyznaje iż łaska-
we wspomożenia roku 1879 i lata
upłynione przez Wysoki Sejm przy-
znane temuż zakładowi stało się
wielką pomocą do pokrycia niezbęd-
nych potrzeb ubogich chorych i bie-
dnych sierót mieszkających się
w zakładzie.
Ponieważ szczupłe fundusze za-
kładu nie podniosły się wcale, a za-
kład potrzebuje większych nakła-
dów na reparacyę budynków; z tych
powodów podpisana przełożona
tegoż zakładu ponosi najpokorniejszą
prośbę.—
Wysoki Sejm raczy najłaskawiéj
i na rok 1880 przyznać zakładowi
Sióstr Miłosierdzia w Bursztynie
podobną subwencyę jakie w latach
upłynionych.

Bursztyn dnia 29 grudnia 1879

Paulina Stupnicka
Przełożona zakładu Sióstr Miłosierdzia
w Bursztynie

Do
Wysokiego Sejmu
Królestwa Galicyi i Londomeryi

we Lwowie

Zakład Sióstr Miłosierdzia
w Bursztynie przez swą prze-
łożoną

Uprasza najpokorniéj
o łaskawe udzielenie
subwencyi na rok 1880.

Wysoki Sejmie!

Zakład Sióstr Miłosierdzia w Bursztynie z wdzięcznością przyznaje, iż łaskawe wsparcie w upłynionych latach przyznane Temuż Zakładowi było wielką pomocą do pokrycia kosztów niezbędnych ku utrzymania ubogich chorych i biednych sierót w Zakładzie się mieszczących.

Ponieważ jednak fundusze Zakładu nie podniosły się wcale, a drogość wszystkiego się wzmaga; nadto zaś jeszcze Zakład potrzebuje większych nakładów na reparacye budynków, z których powodów więc podpisana przełożona tegoż Zakładu ponowi najpokorniejszą prośbę:

Wysoki Sejm raczy najłaskawiej na rok 1880 przyznać Zakładowi Sióstr Miłosierdzia w Bursztynie podobną subwencyę jak w latach upłynionych.

Bursztyn dnia 7 stycznia 1880.

Paulina Słupnicka
Przełożona Zakładu Sióstr Miłosierdzia
w Bursztynie.

Do

Wysokiego Sejmu
Królestwa Galicyi i Lodomeryi
oraz Wielkiego Księstwa Krakowskiego
we
Lwowie.

Zakład Górniczo-Hutniczy
w Borysławiu przez swoją przedłożony

uprasza najpokorniej
o łaskawe udzielenie
subwencyi na rok 1880.

Sejm uchwala projekt ustawy Zyblikiewicza

Protokół Komisyi z dn. 7/6 — posiedz. 28/2 1878-90

Sejm Kr. Gł. i T. rzo Ks. Kr. upoważnia Wydział do odebrania w zarząd Reprezentacyi Kraj. funduszów edukacyjnych, pod następującymi warunkami:

1. Jeżeli Skarb Państwa obowiąże się do wypłaty rocznej Kasie funduszów edukacyjnych potrzeby na Kapitała i rentach, procentach i kosztach zarządu w dwóch ratach, tj. 1/2 połowę najpóźniej 1 czerwca z góry do Kasy Wydz. Kraj. a do zupełnego umorzenia długu edukacyjnego z procentami niezwłocznie będzie

2. jeżeli Sk. P. zrzeknie się pretensyj do zwrotu dotychczas nieoprocentowanych i opłaconych z prowizyą, jakie opłaci aż do odebrania przez repr. Kraj. zarządu fund. edukacyjnych, a nadto jeżeli Sk. P. przyjmie obowiązek opłacania przypadłych do wypłaty za dwa oddania zarządu obligacyj i kuponów.

3. jeżeli Sk. P. przyjmie obowiązek zasilania Kasy funduszów edukacyjnych, zaliczkami zwrotnemi na wypadek, gdyby przez niedobór w dochodach do potrzeb Kasa fund. edukacyjnych znalazła się w niemożności uiszczania przypadających wypłat

4. jeżeli oddanie zarządu funduszów ed. nastąpi z takiemi tylko ograniczeniami, jakie gwarancyą ogólną Państwa za obligacye i kupony, a nadto udział Skarbu P. przez rozciągnięcie Konieczne za obligacyi powinna

poprawki Komisyi przyjęto

Pod tymi warunkami

~~Jeżeli Wydział przyjmie powyższe warunki~~ Wydział Kraj. zrzeknie się imieniem Kraju pretensyj, które Skarb Krajowi w moc uchwał sejmowych z roku (1848 ex) do zwrotu ma przez Kraj do fund. edukacyjnych, opłaconych.

Dalsze to uprawnienie Wydz. Kraj. Sejm oświadcza, iż ~~do~~ uznawanie upoważnienia i ogólnie zrzeczenie się praw na ten wypadek ważnem jest, jeżeliby tylko Rząd do powyższych warunków się skłonił, w przeciwnym razie wstrzyma się Wydział od oddania tych funduszów

warunki te przyjęto bez zmiany i Sejm uchwala

Do indemnizacyi 1865/6

contra me – że ja na Bücherath –

moja mowa str. 422 „Pomijam, że Ministerstwo „mogło wątpić o swojej kompetencyi do stanowczej „odpowiedzi na pytanie o dotacyi do Skarbu „Państwa –

~~Sejm przyjął poprawkę Koczyńskiego – „jeżeli warunki~~

Zybl. wniosek, nie warunki ale podstawa do rokowań ~~do rokowań~~, z których tej kadencyi zda sprawę –

(Ces. post. 13/10 1857) 2½ milliona „Dass zur Deckung des Gdenkastgserfordernisses in Galizien ein jährlicher Beitrag von den Staatsfinanzen mit 2½ Mil. CM unter mitwirkender Suspendirung der Rückzahlung u. verzinsung der bisher gegebenen Vorschüsse geleistet – u. der Rest durch angemessene Zuschläge zu den directen Steuern aufgebracht werde".

Sejm warunki, pod któremi Wydział mógł zaraz zawrzeć układ –

~~Podług Zybl.~~ i nie przyjść już do Sejmu –

Zybl. podstawa do rokowań ta sama – choćby Rząd przyjął warunki jeszcze do Sejmu –

Że warunki postawione nie ~~tej~~ wykluczały dalszych rokowań – o tem świadczy ustęp końcowy ~~wniosku~~ Komisyi:

„W każdym wypadku zda Wydz. Kraj. sprawę Sejmowi na najbliższej Komissyi poprawiony jeszcze i przyjęty w Sejmie

posiedzeniu 28/2 1866 według wniosku posła Zyblikiewicza (str. 788) „Wydział Krajowy przystąpi natychmiast do rokowań, aby ile możności na tej jeszcze kadencyi Sejm[illegible] sprawy

91

411
S.

Sprawozdanie

komisyi podatkowej z dnia 5. kwietnia 1876 o wniosku posła Krzeczunowicza, odnoszącym się do zniżenia opłat od przenoszenia własności rzeczy nieruchomych, zaprowadzenia opłat od interesów giełdowych i od wyroków rozjemczych sądów giełdowych, zaprowadzenia zmian w postępowaniu władz podatkowych przy wymierzeniu należytości i podatków, i pomnożenia liczby urzędów podatkowych w kraju naszym.

Wysoki Sejmie!

Na posiedzeniu z dnia 30. marca b. r. przekazał Wysoki Sejm specyalnej komisyi podatkowej do zdania sprawy wniosek posła Krzeczunowicza następującej treści:

Wysoki Sejm raczy uchwalić:

I.

Sejm Królewstwa Galicyi i Lodomeryi z Wielkiém Księstwem Krakowskiém czyni na podstawie §. 19. statutu krajowego wniosek:

1. Ażeby należytości prawne od przelewania prawa własności i prawa użytkowania rzeczy nieruchomych zostały zniżone;
2. ażeby zaprowadzone zostały opłaty od interesów giełdowych i od wyroków rozjemczych sądów giełdowych, wymierzane od wartości rzeczy, która jest przedmiotem interesu lub wyroku.

II.

Sejm królewstwa Galicyi i Lodomeryi z Wielkiém księstwem Krakowskiém wzywa c. k. Rząd:

1. Ażeby wydane zostało do c. k. urzędów skarbowych rozporządzenie pouczające, że opuszczenia w należytościach prawnych, postanowione w rozporządzeniu Ministerstwa skarbu z dnia 3. maja 1850 (Dz. u P. Nr. 181) stosują się także i do takich posiadłości, które nie są przedmiotem ksiąg gruntowych, i że tych urzędów jest obowiązkiem wyśledzać z urzędu okoliczności, które na przyznanie opuszczenia i na miarę onego wpływają;

2. ażeby wydane zostało do urzędów skarbowych rozporządzenie, że w przypadkach przelewania prawa własności do rzeczy nieruchomej, zmiana w aktach ewidencyi podatkowéj t. j. zapisanie nowego nabywcy jako posiadacza téj rzeczy, ma być przeprowadzona jak najrychléj, a mianowicie nie późniéj, niż wymierzenie należytości od aktu prawnego, własność przelewającego;

3. ażeby rozporządzenia c. k. urzędów skarbowych w moc których:

   a) wymierzają się należytości skarbowe od przeniesienia własności:

   b) przypisują się podatki osobom, które takowych przedtém nie płaciły, alba też zwiększają się kwoty podatkowe stron poszczególnych:

   c) wymierają się podatki domowo-czynszowe i dochodowe bez fasyi, albo niezgodnie z fasyą przez obowiązanego podaną;

   d) odpisują się podatki z powodu szkód elementarnych, lub z innych powodów specialnych; doręczane były stronom wcześnie i razem z dokładnem, dla stron zrozumiałém tych rozporządzeń uzasadnieniem:

4. ażeby ilość c. k. urzędów podatkowych w królestwie Galicyi i Lodomeryi z Wielkiém księstwem Krakowskiém, lub przynajmniéj ilość urzędników przy urzędach podatkowych obecnie istniejących była powiększona.

Komisya podatkowa wywiązując się z otrzymanego polecenia przekłada następujące sprawozdanie:

Tak zwane należytości prawne, wymierzane od przelewania praw własności i praw użytkowania rzeczy nieruchomych ustawą z roku 1850 zaprowadzone, od pierwszej chwili okazały się być szczególnie w kraju naszym, nader uciążliwemi.

Opłaty te przez państwo pobierane, same przez się niekoniecznie są sprawiedliwemi i wymaganiom zdrowego systemu podatkowego nie odpowiadają; lecz mogą one jeszcze być znośnemi w krajach obfitujących w kapitały, gdzie dobrobyt kwitnie i gdzie tranzakcye dotyczące własności rzeczy nieruchomych odbywają się swobodnie, bez nacisku okoliczności zewnętrznych i od woli pozbywającego swoją własność niezawisłych. W naszym kraju jednak tak ubogim, opłaty takie, zmniejszające wartość kapitałową nieruchomości i dotykające nie dochodu lecz samego źródła dochodów, są wprost nieznośnemi.

Są one jeszcze uciążliwsze, jeżeli wymierzane i ściągane bywają od przelewania własności nieruchomej w drodze spadkowej, t. j. w czasie, gdzie spadkobierca zwykle mnogie wydatki pokrywać, rodzeństwo spłacać, gospodarstwo rozpoczynać musi i t. p.

Cała ludność jęczała pod brzemieniem tych ciężarów, a skoro tylko weszła w życie reprezentacya kraju, przed którą ludność skargi zanieść mogła, nie minęła prawie

żadna sesya sejmowa, w której by liczne petycye i wnioski nie domagały się zniesienia a przynajmniej zniżenia tych opłat.

Wniosek posła Krzeczunowicza ustęp I. ad 1. jest przeto wyrazem uprawnionych życzeń całego kraju, życzeń którym Wysoki Sejm już kilkakrotnie uchwałami swojemi wymowny dał wyraz. Komisya podatkowa nie waha się przeto uczynić wniosek na przyjęcie ustępu I. alinea 1. wniosku posła Krzeczunowicza z tym jedynie objaśniającym dodatkiem, że żądamy zniżenia tylko tych opłat, które od wartości przedmiotu bywają wymierzane, ponieważ opłaty inne nie są tak wysokie i uciążliwe.

Komisya uważała za potrzebne, zwrócić uwagę władzy ustawodawczej państwowej także na jeden szczegół ustawodawstwa o należytościach prawnych, który w obecnym stanie tego ustawodawstwa jest dla nas bardzo uciążliwym a nawet niesprawiedliwym.

Rozporządzeniem z dnia 3. maja 1850 L. 181 dz. u. p. dozwolone zostały opuszczenia z należytości od przelewań własności rzeczy nieruchomych w miarę lat, które od przedostatniej zmiany posiadania upłynęły. Rozporządzenie to jednak czyni obniżenie należytości dla rzeczy nieruchomych, które są przedmiotem ksiąg hipotecznych, zawisłem od tego, czy przedostatnia zmiana posiadania uwidocznioną jest w księgach hipotecznych.

Postanowienie to zdaje nam się być ze wszechmiar nieuzasadnionem.

Albowiem przyznawanie obniżenia w miarę lat — które od przedostatniej zmiany posiadania upłynęły — zasadza się na przypuszczeniu, że każda nieruchomość w przecięciu co 10 lat w inne przechodzi ręce, że zaś ciężar tego podatku byłby nierównie oddzielanym, gdyby od ruchomości, które w ciągu 10 lat kilka razy posiadaczy zmieniają, ten sam opłacano podatek co od ruchomości, raz tylko w tym periodzie przeniesionej. To zdaje się być ratio legis. — Ale w jakim związku ta zasada stać może z księgami hipotecznemi, trudno odgadnąć.

Sądziliśmy przeto, że tę niekonsekwencyę w ustawie usunąć należy, i dla tego projektujemy do uchwalenia jeszcze jedną alineę do ustępu I. dążącą do tego, aby obniżenie należytości, w myśl rozporządzenia z dnia 3. maja 1850 L. 181 D. u. p. się należące, przyznawane było także względem nieruchomości przedmiotem ksiąg hypotecznych będących, bez względu na to, czy przedostatnia zmiana posiadania w tych księgach uwidocznioną była lub nie.

Wprawdzie zaprowadziły urzędy wymierzające należytości prawne praktykę taką, że względem nieruchomości, nie będących przedmiotem ksiąg hypotecznych obniżenia wcale nie przyznawają.

Lecz nie wiadomo nam, na czem opiera się ta praktyka, która zdaniem naszem duchowi i treści rozp. z dnia 3. maja 1850 L. 181 d. u. p. wręcz jest przeciwną, zwłaszcza gdy późniejsze rozporządzenie Ministeryalne z dnia 24. maja 1853 L. 16455 wyraźnie powiada, że rozporządzenie z dnia 3. maja 1850 nie miało zamiaru żądać rzeczy niemożebnej, i że obniżenie przyznanem być ma bez względu na stan ksiąg hypotecznych, jeżeli wpisanie przedostatniej zmiany posiadania było n i e m o ż l i w e m.

Otóż jest rzeczą pewną, że wpisanie do ksiąg hypotecznych jest niemożliwem, gdzie takich ksiąg wcale nie ma.

Słusznie więc wnioskodawca sądził, że dla uchylenia tych nadużyć wystarczy rozporządzenie w drodze administracyjnej, wskazane w ustępie II. al. 1. wniosku i że na to aktu ustawodawczego nie potrzeba.

Jest także rzeczą naturalną, że urzędy przy wymierzaniu należytości prawnych powinne wyśledzać wszystkie okoliczności na wymiar należytości wpływające, a zatem nie tylko okoliczności na korzyść skarbu państwa, ale także i na korzyść strony opodatkowanej przemawiające, bo nic zgubniejszego nad system czysto fiskalny w sprawach podatkowych.

Potrzeby te znajdują wyraz w ustępie II. alinea 1. wniosku posła Krzeczunowicza, z którym komisya w zupełności się zgadza.

P. wnioskodawca zapobiegł także zarzutowi, że stan finansów austryackich na obniżenie należytości prawnych nie pozwala; wskazuje on bowiem źródło z którego niedobór ztąd powstały pokryć można i z którego Rząd dotychczas z niewiadomych przyczyn czerpać się wachał.

Tem źródłem jest podatek giełdowy, t. j. opłaty od interesów giełdowych i wyroków rozjemczych Sądów giełdowych, jak je wniosek p. Krzeczunowicza projektuje.

Wyczerpujące ze wszech miar i przekonywające uzasadnienie tego wniosku jakie znajdujemy w mowie wnioskodawcy, mianej z powodu pierwszego czytania na posiedzeniu Wys. Sejmu z dnia 30 marca 1876, — uwalnia komisyę od obowiązku, wdawania się w dalsze wywody i uzasadnienia, gdyż tak ogólne poglądy jak i szczegółowe cyfry jakie nam mowca przytoczył wniosek jego aż nadto usprawiedliwiają.

Na mocy §. 19. statutu krajowego Sejm ma prawo a zatem i obowiązek czynienia podobnych wniosków skoro takowe krajowi naszemu ulgę przynoszą i sprawiedliwszy rozkład podatków umożebniają. Jest bowiem rzeczą wiadomą, że znaczna część kapitałów się ukrywa tak, że opodatkowanie jej nie dosięga, a zatem rolnictwo handel i przemysł niestosunkowo wielką część podatków bezpośrednich ponosić muszą.

Wniosek posła Krzeczunowicza względem zaprowadzenia opłat giełdowych temu w części przynajmniej zaradzi, dotknie przynajmniej w części kapitały teraz nie opodatkowane i przyczyni się do usunięcia przywileju podatkowego giełdowym interesom i wyroków giełdowych sądów rozjemczym przyznanego, nie licującego bynajmniej z równością wszystkich obywateli w obec prawa.

Ustęp II. ~~alegat~~ alinea 2 i 3 wniosku posła Krzeczunowicza dąży do polepszenia manipulacyi urzędów skarbowych, których potrzebę wnioskodawca dostatecznie uzasadnił.

Komisya zgadza się w zupełności z zapatrywaniem wnioskodawcy, i sądzi, że ścisłe wykonanie uchwały w ustępie II. al. 2. wyrażonej, nie tylko panujący zamęt w opodatkowaniu, w ewidencyi posiadania, i t. p. usunie, ale nadto przyczyni się do tego, że urzędy nie będą tak pochopnie jak dotychczas wymierzać należytości od wszelkich aktów prawnych, choćby najwyraźniej piętno nieważności na sobie noszących, czem dotychczas ludność na niezliczone utraty narażają.

Zawarte w ust. II. ali. 3 żądanie, by do rozporządzeń wymierzających podatki i należytości prawne wydawane były motywa, jest tylko naturalnym wynikiem prawa re-

kurowania od takich rozporządzeń. Nieznając powodów rozporządzenia, ułożenie stosownego rekursu jest niepodobnem.

Komisya zgadza się także z tem, że powiększenie ilości urzędów podatkowych, a przynajmniej ilości etatowych urzędników przy tych urzędach jest niezbędnie potrzebnem. Na poparcie tego zdania niechaj posłużą jeszcze następując cyfry:

We wszystkich innych krajach koronnych razem wziąwszy, przypada jeden urząd podatkowy na 6·5 mil kw. i 19.060 mieszkańców, w Galicyi zaś przypada jeden urząd podatkowy na 19·25 mil kwadratowych i 73190 mieszkańców. Różnica ta jest tak rażąca, że nasz wniosek dalszego usprawiedliwienia nie wymaga.

Na końcu uważała komisya za swój obowiązek zwrócić uwagę na to, że wymierzanie należytości oddanem jest częstokroć przy urzędach podatkowych w ręce urzędników, po których znajomości ustaw cywilnych i dokładnego zrozumienia tak zawiłej ustawy o należytościach prawnych z niezliczoną liczbą późniejszych rozporządzeń — spodziewać się nie można — a ponieważ system fiskalny jest panującym, przeto tacy urzędnicy w wypadkach wątpliwych większe należytości wymierzają, aniżeli istotnie się należy. Dla tego dodała komisya jeszcze alineę 5. do ustępu II.

Komisya podatkowa wnosi przeto:

Wysoki Sejm raczy uchwalić:

I.

Sejm królestwa Galicyi i Lodomeryi z Welkiem księstwem Krakowskiem czyni na podstawie §. 19 statutu krajowego wniosek:

1. Ażeby należytości prawne od przelewania prawa własności i prawa użytkowania rzeczy nieruchomych wymierzane od wartości przedmiotu zostały zniżone:

2. ażeby dla posiadłości, które są przedmiotem ksiąg hypotecznych, obniżenie wspomnionych należytości, przyznawane w miarę lat, które upłynęły od ostatniego przelania praw (art. II. rozp. Minist. z 3. maja 1850 l. 181 dz. u. p.) następywało także w tych przypadkach, w których przedostatnia zmiana posiadania nie była w księgach hypotecznych uwidocznioną.

3. ażeby zaprowadzone zostały opłaty od interesów giełdowych i od wyroków rozjemczych sądów giełdowych, wymierzane od wartości rzeczy, która jest przedmiotem interesu lub wyroku.

II.

Sejm królestwa Galicyi i Lodomeryi z Wielkiem księstwem Krakowskiem wzywa c. k. sąd:

1. ażeby wydane zostało do c. k. urzędów skarbowych rozporządzenie pouczające, że opuszczenia w należytościach prawnych, postanowione w rozporządzeniu Ministerstwa skarbu z dnia 3. maja 1850 (Dz. u P. Nr. 181) stosują się także i do takich posiadłości, które nie są przedmiotem ksiąg hypotecznych, i że tych urzędów jest obo-

wiązkiem wyśledzać z urzędu okoliczności, które na przyznanie opuszczenia i na miarę onego wpływają.

2. aby wydane zostało do urzędów skarbowych rozporządzenie, że w przypadkach przelania własności do rzeczy nieruchomej, odpowiednia zmiana w aktach ewidencyi podatkowej ma być przeprowadzona jak najrychlej, a mianowicie n i e p ó ź n i e j, niż wymierzenie należytości od aktu prawnego, własność przelewającego.

3 ażeby rozporządzenia, c. k. urzędów skarbowych w moc których:

a) wymierzają się należytości skarbowe od przeniesienia własności;
b) przypisują się podatki osobom, które takowych przedtem nie płaciły, albo też zwiększają się kwoty podatkowe stron poszczególnych;
c) wymierzają się podatki domowo-czynszowe i dochodowe bez fasyi, albo niezgodnie z fasyą przez obowiązanego podaną;
d) odpisują się podatki z powodu szkód elementarnych, lub z innych powodów specyalnych; doręczane były stronom wcześnie i razem z dokładném, dla stron zrozumiałém tych rozporządzeń uzasadnieniem;

4. ażeby ilość c. k. urzędów podatkowych w królestwie Galicyi i Lodomeryi z Wielkiém księstwem Krakowskiem, lub przynajmniéj etatowa ilość urzędników podatkowych była powiększona.

5. ażeby wymiar należytości prawnych powierzony był urzędnikom do rozpoznawania aktów prawnych należycie ukwalifikowanym.

Krzeczunowicz
przewodniczący.

Fruchtmann
sprawozdawca.

411
S.

Sprawozdanie

komisyi podatkowej z dnia 5. kwietnia 1876 o wniosku posła Krzeczunowicza, odnoszącym się do zniżenia opłat od przenoszenia własności rzeczy nieruchomych, zaprowadzenia opłat od interesów giełdowych i od wyroków rozjemczych sądów giełdowych, zaprowadzenia zmian w postępowaniu władz podatkowych przy wymierzeniu należytości i podatków, i pomnożenia liczby urzędów podatkowych w kraju naszym.

Wysoki Sejmie!

Na posiedzeniu z dnia 30. marca b. r. przekazał Wysoki Sejm specyalnej komisyi podatkowej do zdania sprawy wniosek posła Krzeczunowicza następującej treści:

Wysoki Sejm raczy uchwalić:

I.

Sejm Królewstwa Galicyi i Lodomeryi z Wielkiém Księstwem Krakowskiém czyni na podstawie §. 19. statutu krajowego wniosek:

1. Ażeby należytości prawne od przelewania prawa własności i prawa użytkowania rzeczy nieruchomych zostały zniżone;
2. ażeby zaprowadzone zostały opłaty od interesów giełdowych i od wyroków rozjemczych sądów giełdowych, wymierzane od wartości rzeczy, która jest przedmiotem interesu lub wyroku.

II.

Sejm królewstwa Galicyi i Lodomeryi z Wielkiém księstwem Krakowskiém wzywa c. k. Rząd:

1. Ażeby wydane zostało do c. k. urzędów skarbowych rozporządzenie pouczające, że opuszczenia w należytościach prawnych, postanowione w rozporządzeniu Ministerstwa skarbu z dnia 3. maja 1850 (Dz. u P. Nr. 181) stosują się także i do takich posiadłości, które nie są przedmiotem ksiąg gruntowych, i że tych urzędów jest obowiązkiem wyśledzać z urzędu okoliczności, które na przyznanie opuszczenia i na miarę onego wpływają;

2. ażeby wydane zostało do urzędów skarbowych rozporządzenie, że w przypadkach przelewania prawa własności do rzeczy nieruchomej, zmiana w aktach ewidencyi podatkowéj t. j. zapisanie nowego nabywcy jako posiadacza téj rzeczy, ma być przeprowadzona jak najrychléj, a mianowicie nie późniéj, niż wymierzenie należytości od aktu prawnego, własność przelewającego;

3. ażeby rozporządzenia c. k. urzędów skarbowych w moc których:

   a) wymierzają się należytości skarbowe od przeniesienia własności:

   b) przypisują się podatki osobom, które takowych przedtém nie płaciły, albo téż zwiększają się kwoty podatkowe stron poszczególnych:

   c) wymierają się podatki domowo-czynszowe i dochodowe bez fasyi, albo niezgodnie z fasyą przez obowiązanego podaną;

   d) odpisują się podatki z powodu szkód elementarnych, lub z innych powodów specialnych; doręczane były stronom wcześnie i razem z dokładnem, dla stron zrozumiałém tych rozporządzeń uzasadnieniem:

4. ażeby ilość c. k. urzędów podatkowych w królestwie Galicyi i Lodomeryi z Wielkiém księstwem Krakowskiém, lub przynajmniéj ilość urzędników przy urzędach podatkowych obecnie istniejących była powiększona.

Komisya podatkowa wywiązując się z otrzymanego polecenia przekłada następujące sprawozdanie:

Tak zwane należytości prawne, wymierzane od przelewania praw własności i praw użytkowania rzeczy nieruchomych ustawą z roku 1850 zaprowadzone, od pierwszej chwili okazały się być szczególnie w kraju naszym, nader uciążliwemi.

Opłaty te przez państwo pobierane, same przez się niekoniecznie są sprawiedliwemi i wymaganiom zdrowego systemu podatkowego nie odpowiadają; lecz mogą one jeszcze być znośnemi w krajach obfitujących w kapitały, gdzie dobrobyt kwitnie i gdzie tranzakcye dotyczące własności rzeczy nieruchomych odbywają się swobodnie, bez nacisku okoliczności zewnętrznych i od woli pozbywającego swoją własność niezawisłych. W naszym kraju jednak tak ubogim, opłaty takie, zmniejszające wartość kapitałową nieruchomości i dotykające nie dochodu lecz samego źródła dochodów, są wprost nieznośnemi.

Są one jeszcze uciążliwsze, jeżeli wymierzane i ściągane bywają od przelewania własności nieruchomej w drodze spadkowej, t. j. w czasie, gdzie spadkobierca zwykle mnogie wydatki pokrywać, rodzeństwo spłacać, gospodarstwo rozpoczynać musi i t. p.

Cała ludność jęczała pod brzemieniem tych ciężarów, a skoro tylko weszła w życie reprezentacya kraju, przed którą ludność skargi zanieść mogła, nie minęła prawie

żadna sesya sejmowa, w której by liczne petycye i wnioski nie domagały się zniesienia a przynajmniej zniżenia tych opłat.

Wniosek posła Krzeczunowicza ustęp I. ad 1. jest przeto wyrazem uprawnionych życzeń całego kraju, życzeń którym Wysoki Sejm już kilkakrotnie uchwałami swojemi wymowny dał wyraz. Komisya podatkowa nie waha się przeto uczynić wniosek na przyjęcie ustępu I. alinea 1. wniosku posła Krzeczunowicza z tym jedynie objaśniającym dodatkiem, że żądamy zniżenia tylko tych opłat, które od wartości przedmiotu bywają wymierzane, ponieważ opłaty inne nie są tak wysokie i uciążliwe.

Komisya uważała za potrzebne, zwrócić uwagę władzy ustawodawczej państwowej także na jeden szczegół ustawodawstwa o należytościach prawnych, który w obecnym stanie tego ustawodawstwa jest dla nas bardzo uciążliwym a nawet niesprawiedliwym.

Rozporządzeniem z dnia 3. maja 1850 L. 181 dz. u. p. dozwolone zostały opuszczenia z należytości od przelewań własności rzeczy nieruchomych w miarę lat, które od przedostatniej zmiany posiadania upłynęły. Rozporządzenie to jednak czyni obniżenie należytości dla rzeczy nieruchomych, które są przedmiotem ksiąg hipotecznych, zawisłem od tego, czy przedostatnia zmiana posiadania uwidocznioną jest w księgach hipotecznych.

Postanowienie to zdaje nam się być ze wszechmiar nieuzasadnionem.

Albowiem przyznawanie obniżenia w miarę lat — które od przedostatniej zmiany posiadania upłynęły — zasadza się na przypuszczeniu, że każda nieruchomość w przecięciu co 10 lat w inne przechodzi ręce, że zaś ciężar tego podatku byłby nierównie oddzielanym, gdyby od ruchomości, które w ciągu 10 lat kilka razy posiadaczy zmieniają, ten sam opłacano podatek co od ruchomości, raz tylko w tym periodzie przeniesionej. To zdaje się być ratio legis. — Ale w jakim związku ta zasada stać może z księgami hipotecznemi, trudno odgadnąć.

Sądziliśmy przeto, że tę niekonsekwencyę w ustawie usunąć należy, i dla tego projektujemy do uchwalenia jeszcze jedną alineę do ustępu I. dążącą do tego, aby obniżenie należytości, w myśl rozporządzenia z dnia 3. maja 1850 L. 181 D. u. p. się należące, przyznawane było także względem nieruchomości przedmiotem ksiąg hypotecznych będących, bez względu na to, czy przedostatnia zmiana posiadania w tych księgach uwidocznioną była lub nie.

Wprawdzie zaprowadziły urzędy wymierzające należytości prawne praktykę taką, że względem nieruchomości, nie będących przedmiotem ksiąg hypotecznych obniżenia wcale nie przyznawają.

Lecz nie wiadomo nam, na czem opiera się ta praktyka, która zdaniem naszem duchowi i treści rozp. z dnia 3. maja 1850 L. 181 d. u. p. wręcz jest przeciwną, zwłaszcza gdy późniejsze rozporządzenie Ministeryalne z dnia 24. maja 1853 L. 16455 wyraźnie powiada, że rozporządzenie z dnia 3. maja 1850 nie miało zamiaru żądać rzeczy niemożebnej, i że obniżenie przyznanem być ma bez względu na stan ksiąg hypotecznych, jeżeli wpisanie przedostatniej zmiany posiadania było n i e m o ż l i w e m.

Otóż jest rzeczą pewną, że wpisanie do ksiąg hypotecznych jest niemożliwem, gdzie takich ksiąg wcale nie ma.

Słusznie więc wnioskodawca sądził, że dla uchylenia tych nadużyć wystarczy rozporządzenie w drodze administracyjnej, wskazane w ustępie II. al. 1. wniosku i że na to aktu ustawodawczego nie potrzeba.

Jest także rzeczą naturalną, że urzędy przy wymierzaniu należytości prawnych powinne wyśledzać wszystkie okoliczności na wymiar należytości wpływające, a zatem nie tylko okoliczności na korzyść skarbu państwa, ale także i na korzyść strony opodatkowanej przemawiające, bo nic zgubniejszego nad system czysto fiskalny w sprawach podatkowych.

Potrzeby te znajdują wyraz w ustępie II. alinea 1. wniosku posła Krzeczunowicza, z którym komisya w zupełności się zgadza.

P. wnioskodawca zapobiegł także zarzutowi, że stan finansów austryackich na obniżenie należytości prawnych nie pozwala; wskazuje on bowiem źródło z którego niedobór ztąd powstały pokryć można i z którego Rząd dotychczas z niewiadomych przyczyn czerpać się wachał.

Tem źródłem jest podatek giełdowy, t. j. opłaty od interesów giełdowych i wyroków rozjemczych Sądów giełdowych, jak je wniosek p. Krzeczunowicza projektuje.

Wyczerpujące ze wszech miar i przekonywające uzasadnienie tego wniosku jakie znajdujemy w mowie wnioskodawcy, mianej z powodu pierwszego czytania na posiedzeniu Wys. Sejmu z dnia 30 marca 1876, — uwalnia komisyę od obowiązku, wdawania się w dalsze wywody i uzasadnienia, gdyż tak ogólne poglądy jak i szczegółowe cyfry jakie nam mowca przytoczył wniosek jego aż nadto usprawiedliwiają.

Na mocy §. 19. statutu krajowego Sejm ma prawo a zatem i obowiązek czynienia podobnych wniosków skoro takowe krajowi naszemu ulgę przynoszą i sprawiedliwszy rozkład podatków umożebniają. Jest bowiem rzeczą wiadomą, że znaczna część kapitałów się ukrywa tak, że opodatkowanie jej nie dosięga, a zatem rolnictwo handel i przemysł niestosunkowo wielką część podatków bezpośrednich ponosić muszą.

Wniosek posła Krzeczunowicza względem zaprowadzenia opłat giełdowych temu w części przynajmniej zaradzi, dotknie przynajmniej w części kapitały teraz nie opodatkowane i przyczyni się do usunięcia przywileju podatkowego giełdowym interesom i wyroków giełdowych sądów rozjemczym przyznanego, nie licującego bynajmniej z równością wszystkich obywateli w obec prawa.

Ustęp II. ~~alegat~~ alinea 2 i 3 wniosku posła Krzeczunowicza dąży do polepszenia manipulacyi urzędów skarbowych, których potrzebę wnioskodawca dostatecznie uzasadnił.

Komisya zgadza się w zupełności z zapatrywaniem wnioskodawcy, i sądzi, że ścisłe wykonanie uchwały w ustępie II. al. 2. wyrażonej, nie tylko panujący zamęt w opodatkowaniu, w ewidencyi posiadania, i t. p. usunie, ale nadto przyczyni się do tego, że urzędy nie będą tak pochopnie jak dotychczas wymierzać należytości od wszelkich aktów prawnych, choćby najwyraźniej piętno nieważności na sobie noszących, czem dotychczas ludność na niezliczone utraty narażają.

Zawarte w ust. II. ali. 3 żądanie, by do rozporządzeń wymierzających podatki i należytości prawne wydawane były motywa, jest tylko naturalnym wynikiem prawa re-

kurowania od takich rozporządzeń. Nieznając powodów rozporządzenia, ułożenie stosownego rekursu jest niepodobnem.

Komisya zgadza się także z tem, że powiększenie ilości urzędów podatkowych, a przynajmniej ilości etatowych urzędników przy tych urzędach jest niezbędnie potrzebnem.

Na poparcie tego zdania niechaj posłużą jeszcze następując cyfry:

We wszystkich innych krajach koronnych razem wziąwszy, przypada jeden urząd podatkowy na 6·5 mil kw. i 19.060 mieszkańców, w Galicyi zaś przypada jeden urząd podatkowy na 19·25 mil kwadratowych i 73190 mieszkańców. Różnica ta jest tak rażąca, że nasz wniosek dalszego usprawiedliwienia nie wymaga.

Na końcu uważała komisya za swój obowiązek zwrócić uwagę na to, że wymierzanie należytości oddanem jest częstokroć przy urzędach podatkowych w ręce urzędników, po których znajomości ustaw cywilnych i dokładnego zrozumienia tak zawiłej ustawy o należytościach prawnych z niezliczoną liczbą późniejszych rozporządzeń — spodziewać się nie można — a ponieważ system fiskalny jest panującym, przeto tacy urzędnicy w wypadkach wątpliwych większe należytości wymierzają, aniżeli istotnie się należy.

Dla tego dodała komisya jeszcze alinee 5. do ustępu II.

Komisya podatkowa wnosi przeto:

Wysoki Sejm raczy uchwalić:

I.

Sejm królestwa Galicyi i Lodomeryi z Welkiem księstwem Krakowskiem czyni na podstawie §. 19 statutu krajowego wniosek:

1. Ażeby należytości prawne od przelewania prawa własności i prawa użytkowania rzeczy nieruchomych wymierzane od wartości przedmiotu zostały zniżone:

2. ażeby dla posiadłości, które są przedmiotem ksiąg hypotecznych, obniżenie wspomnionych należytości, przyznawane w miarę lat, które upłynęły od ostatniego przelania praw (art. II. rozp. Minist. z 3. maja 1850 l. 181 dz. u. p.) następywało także w tych przypadkach, w których przedostatnia zmiana posiadania nie była w księgach hypotecznych uwidocznioną.

3. ażeby zaprowadzone zostały opłaty od interesów giełdowych i od wyroków rozjemczych sądów giełdowych, wymierzane od wartości rzeczy, która jest przedmiotem interesu lub wyroku.

II.

Sejm królestwa Galicyi i Lodomeryi z Wielkiem księstwem Krakowskiem wzywa c. k. sąd:

1. ażeby wydane zostało do c. k. urzędów skarbowych rozporządzenie pouczające, że opuszczenia w należytościach prawnych, postanowione w rozporządzeniu Ministerstwa skarbu z dnia 3. maja 1850 (Dz. u P. Nr. 181) stosują się także i do takich posiadłości, które nie są przedmiotem ksiąg hypotecznych, i że tych urzędów jest obo-

wiązkiem wyśledzać z urzędu okoliczności, które na przyznanie opuszczenia i na miarę onego wpływają.

2. aby wydane zostało do urzędów skarbowych rozporządzenie, że w przypadkach przelania własności do rzeczy nieruchomej, odpowiednia zmiana w aktach ewidencyi podatkowej ma być przeprowadzona jak najrychlej, a mianowicie n i e p ó ź n i e j, niż wymierzenie należytości od aktu prawnego, własność przelewającego.

3 ażeby rozporządzenia, c. k. urzędów skarbowych w moc których:

a) wymierzają się należytości skarbowe od przeniesienia własności;

b) przypisują się podatki osobom, które takowych przedtem nie płaciły, albo też zwiększają się kwoty podatkowe stron poszczególnych;

c) wymierzają się podatki domowo-czynszowe i dochodowe bez fasyi, albo niezgodnie z fasyą przez obowiązanego podaną;

d) odpisują się podatki z powodu szkód elementarnych, lub z innych powodów specyalnych; doręczane były stronom wcześnie i razem z dokładném, dla stron zrozumiałém tych rozporządzeń uzasadnieniem;

4. ażeby ilość c. k. urzędów podatkowych w królestwie Galicyi i Lodomeryi z Wielkiém księstwem Krakowskiem, lub przynajmniéj etatowa ilość urzędników podatkowych była powiększona.

5. ażeby wymiar należytości prawnych powierzony był urzędnikom do rozpoznawania aktów prawnych należycie ukwalifikowanym.

Krzeczunowicz
przewodniczący.

Fruchtmann
sprawozdawca.

Statut krajowy z Krajowa ordynacja wyborcza Sta Galicji z 26/II 1861

96

STATUT KRAJOWY

i

KRAJOWA ORDYNACYA WYBORCZA

dla

Królestwa Galicyi i Lodomeryi wraz z Wielkiem Księstwem Krakowskiem.

(z dnia 26 lutego 1861 Dz. u. p. Nr. 1.)

L W Ó W.
Z drukarni W. Łozińskiego.
1877.

A. Statut krajowy.

Rozdział pierwszy.

§. 1.

O Reprezentacyi krajowej w ogólności.

Królestwo Galicyi i Lodomeryi wraz z Wielkiem Księstwem Krakowskiem reprezentowanem będzie w sprawach krajowych przez Sejm krajowy.

§. 2.

Prawa Reprezentacyi krajowej przysłużające, do zakresu jej działalności należące, wykonywane będą albo przez sam Sejm, albo przez Wydział krajowy.

§. 3.

(zmieniony ustawą krajową z 20 września 1866 Nr. 22 d. u. k. której tekst następuje po §. 3.)

Sejm krajowy składa się ze 150 członków, a to:

a) z trzech Arcybiskupów we Lwowie, dwóch Biskupów w Przemyślu, Biskupa tarnowskiego, Biskupa stanisławowskiego, względnie aż do jego instalacyi z gr. kat. Sufragana lwowskiego;

b) z Rektorów uniwersytetów, krakowskiego i lwowskiego;

c) ze stu czterdziestu i jednego posłów wybranych, jakoto:

I. z czterdziestu czterech posłów z klasy wielkich posiadaczy gruntowych;

II. z dwudziestu trzech posłów miast w ustawie wyborczej wymienionych i Izb handlowych i przemysłowych;

III. z siedmdziesięciu czterech posłów reszty gmin Królestwa Galicyi i Lodomeryi wraz z Krakowem.

Ustawa

dla Królestwa Galicyi i Lodomeryi i Wielkiego Księstwa Krakowskiego,

zawierająca dodatek do § 3 statutu krajowego z 26. Lutego 1861 r. powołujący Biskupa krakowskiego i Administratora

dyecezyi w sprawach duchownych (in spiritualibus) na członków Sejmu krajowego.

Zgodnie z uchwałą Sejmu Mojego Królestwa Galicyi i Lodomeryi i Wielkiego Księstwa Krakowskiego, rozporządzam, co następuje:

Art. I.

Oprócz osób, w § 3 Statutu krajowego z dnia 26 Lutego 1861 wskazanych, jest członkiem Sejmu także Biskup krakowski.

Art. II.

W razie wakującej stolicy arcybiskupiej lub biskupiej, Administrator dyecezyi jest członkiem Sejmu krajowego.

Art. III.

Ustawa niniejsza wchodzi w wykonanie z dniem jej ogłoszenia.

Art. IV.

Wykonanie tej ustawy polecam Mojemu Ministrowi Stanu.

Schönbrunn, 20 Września 1866.

Franciszek Józef m. p.

Hrabia **Belcredi** m. p.

Z najwyższego polecenia:

Bernard kawaler de **Meyer** m. p.

§. 4.

Do kierownictwa Sejmu krajowego mianuje Cesarz z grona onegoż Marszałka krajowego i zastępcę jego.

§. 5.

Bliższe postanowienia co do prawa wybierania i obieralności, co do rozdzielenia posłów na okręgi wyborcze, mające być utworzonemi, tudzież co do postępowania przy wyborze, zawarte są w ustawie wyborczej dla królestwa Galicyi i Lodomeryi wraz z Krakowem.

§. 6.

Czas trwania funkcyi Marszałka krajowego i zastępcy jego, tudzież wybranych członków Sejmu krajowego (peryod sejmowy) ustanawia się na sześć lat.

Wybory posłów na Sejm krajowy nie mogą być od wyborców odwołane.

Po upływie normalnego peryodu sejmowego, albo też gdyby Sejm pierwej był rozwiązanym, równie jak w przypadkach, gdyby tymczasem który z członków wystąpił, ze świata zeszedł, lub wymaganą do obieralności kwalifikacyę utracił, rozpisane będą nowe wybory.

Byli posłowie Sejmu krajowego mogą znowu być wybrani.

§. 7.

Posłom na Sejm krajowy wybranym nie wolno przyjmować instrukcyi, ani też wykonywać inaczej prawa głosowania, jak tylko osobiście.

§. 8.

Sejm krajowy zbierać się ma w skutek najwyższego zwołania w powszechności raz w roku, a to w głównem mieście Lwowie, jeżeli Cesarz nic innego nie postanowi.

§. 9.

Posłowie winni są na wstępie do Sejmu krajowego w miejsce przysięgi złożyć na ręce Marszałka krajowego przyrzeczenie, iż zachowają Cesarzowi wierność i posłuszeństwo, przestrzegać będą ustaw i sumiennie wypełniać obowiązki swoje.

§. 10.

Marszałek zagaja Sejm krajowy przez Cesarza zwołany, przewodniczy na posiedzeniach Zgromadzenia i kieruje rozprawami; on też zamyka Sejm po ukończeniu czynności, lub w skutek najwyższego polecenia.

Sejm krajowy może każdego czasu, nawet podczas regularnego peryodu sejmowego, przez Cesarza być rozwiązanym, z równoczesnem zarządzeniem nowych wyborów.

§. 11.

Wydział krajowy, jako zawiadowczy i wykonawczy organ Reprezentacyi krajowej, składa się pod przewodnictwem Marszałka z sześciu członków z grona Sejmu krajowego wybranych.

Marszałek mianuje w razach przeszkody zastępcę do kierownictwa w Wydziale krajowym z grona tegoż.

§. 12.

Z grona Sejmu wybranym będzie jeden z członków Wydziału krajowego przez posłów klasy wielkich posiadaczy gruntowych (§. 3. I.), jeden przez posłów klasy wyborców miast i Izb handlowych

i przemysłowych (§. 3. II.), a jeden przez posłów klasy wyborców gmin wiejskich (§. 3. III.).

Dalszych trzech członków Wydziału krajowego wybierze pojedyńczo całe Zgromadzenie sejmowe z łona swego.

Każdy wybór takowy odbywa się bezwzględną głosów większością.

Jeżeli za pierwszym i drugim aktem wyborczym bezwzględna głosów większość do skutku nie przyjdzie, wówczas przedsięwziąć należy ściślejszy wybór między onemi dwiema osobami, które w drugim akcie wyborczym najwięcej głosów otrzymały.

W razie równości głosów rozstrzyga los.

§. 13.

(uzupełniony ustawą krajową z 12 kwietnia 1866 Nr. 9 d. u. k., której tekst następuje po §. 23).

Dla każdego członka Wydziału sejmowego wybrany będzie zastępca tym sposobem, jak to w powyższym paragrafie wskazano.

Jeżeliby kto z członków Wydziału, podczas gdy Sejm nie jest zebrany, ze świata zeszedł, wystąpił, lub na dłuższy czas w sprawowaniu interesów, Wydziału dotyczących, przeszkodzonym był, zająć powinien miejsce jego ten zastępca, który do zastąpienia onego członka Wydziału wybranym jest.

Jeżeli zaś Sejm krajowy zebranym jest, przedsięwziętym będzie nowy wybór w miejsce stale brakującego członka Wydziału.

Ustawa

obowiązująca w Królestwie Galicyi i Lodomeryi wraz z Wielkiem Księstwem Krakowskiem,

zawierająca dodatek do drugiego ustępu §. 13. Statutu krajowego.

Na wniosek Sejmu Mego Królestwa Galicyi i Lodomeryi wraz z Wielkiem Księstwem Krakowskiem, rozporządzam następujący dodatek do drugiego ustępu §. 13. Statutu krajowego:

„Gdyby jednakże zastępca właściwy członka Wydziału krajowego, przez całe Zgromadzenie sejmowe wybranego, z powodu powyższych przeszkód zastępstwa objąć nie mógł, natenczas zająć może jego miejsce którykolwiek inny zastępca, przez całe Zgromadzenie sejmowe wybrany“.

Wiedeń, 12 kwietnia 1866.

Franciszek Józef m. p.

Belcredi m. p.

Z najwyższego polecenia:

Bernard kawaler de **Meyer** m. p.

§. 14.

Urzędowanie członków Wydziału krajowego i ich zastępców trwać będzie tak długo, jak urzędowanie Sejmu krajowego, który ich wybrał. Toż atoli trwa i po upływie peryodu Sejmu krajowego, tudzież w razie rozwiązania Sejmu krajowego, dopóty jeszcze, dopóki z nowego Sejmu krajowego nie będzie inny Wydział ustanowiony.

Wystąpienie z Sejmu krajowego pociąga oraz za sobą i wystąpienie z Wydziału krajowego.

§. 15.

Członkowie Wydziału krajowego obowiązani są osiąść we Lwowie.

Ci dostają rocznie wynagrodzenie z zasobów krajowych, którego wysokość Sejm krajowy oznacza.

Rozdział drugi.

O zakresie działalności Reprezentacyi krajowej.

§. 16.

I. Zakres działalności Sejmu krajowego.

Sejm krajowy powołany jest do współdziałania przy wykonywaniu władzy prawodawczej w miarę postanowień cesarskiego dyplomu z dnia 20 października 1860., nr. 226. Dz. p. P., i wysyłać ma do Izby posłów Rady Państwa trzydziestu ośmiu członków, jak to ustanowionem jest w §. 6. ustawy zasadniczej o Reprezentacyi Państwa.

Wybór tych członków odbywać się ma w sposób, w §. 7. ustawy zasadniczej o Reprezentacyi Państwa ustanowiony.

Rozdzielenie wybrać się mających członków do Izby posłów na pojedyńcze okręgi, miasta i korporacye, ustanowionem jest w dodatku do niniejszego statutu krajowego.

§. 17.

Propozycye do ustaw, tyczących się spraw krajowych, przedłożone będą jako rządowe Sejmowi krajowemu. Także i Sejmowi krajowemu przysługa prawo proponowania ustaw w sprawach krajowych.

Do każdej ustawy krajowej potrzeba przyzwolenia Sejmu krajowego i sankcyi Cesarza.

Wnioski do ustaw, przez Cesarza albo Sejm krajowy odrzucone, nie mogą na tem samem posiedzeniu być ponawiane.

§. 18.

Za sprawy krajowe uznają się:

I. Wszelkie rozporządzenia tyczące się:

1. kultury krajowej;
2. budowli publicznych, kosztem krajowym podejmowanych;
3. zakładów dobroczynności, udotowanych z zasobów krajowych;
4. budżetu i składania rachunków krajowych, tak

a) co do przychodów krajowych z zarządu majątku do kraju należącego, z podatków na cele krajowe, i z użycia kredytu krajowego, jak

b) co do wydatków krajowych zwyczajnych i nadzwyczajnych.

II. Bliższe rozporządzenia w obrębie ustaw powszechnych względem

1. spraw gminnych;
2. spraw kościelnych i szkolnych;
3. dostarczania podwód, tudzież prowidowania i kwaterowania wojska, nakoniec

III. rozporządzenia w innych przedmiotach, dobra kraju i potrzeb jego dotyczących, a postanowieniami osobnemi przekazanych Reprezentacyi krajowej.

§. 19.

Sejm krajowy powołany jest

1. do obradowania i czynienia wniosków:

a) w przedmiocie obwieszczonych powszechnych ustaw i urządzeń, pod względem ich szczególnego oddziaływania na dobro kraju, tudzież

b) aby wydane były takie powszechne ustawy i zaprowadzone zostały urządzenia, jakich wymagają potrzeby i dobro kraju;

2. do przekładania propozycyi we wszystkich przedmiotach, względem których jego Rząd rady zasięga.

§. 20.

Sejm krajowy staranie mieć będzie o utrzymanie majątku, Stanów się tyczącego (domestykalnego), niemniej innego majątku krajowego, będącego wedle pochodzenia jego lub przeznaczenia własnością Galicyi wraz z Krakowem, tudzież o zachowanie funduszów i zakładów, kosztem Stanów lub kraju założonych i utrzymywanych.

Uchwały Sejmu krajowego, pociągające za sobą pozbycie, stałe obciążenie, lub zastawienie majątku pierwotnego, wymagają cesarskiego zezwolenia.

§. 21.

Sejm krajowy zarządza majątkiem domestykalnym i rzeczą, kredytu i długów kraju się tyczącą, oraz staranie ma o dopełnienie obowiązków, jakie w tej mierze kraj na sobie ma.

Tenże zarządza i szafuje funduszem krajowym i funduszem oswobodzenia gruntów Królestwa Galicyi i Lodomeryi wraz z Krakowem, przestrzegając ściśle wskazanych prawem celów i przeznaczeń funduszów rzeczonych.

§. 22.

Sejm krajowy obraduje i uchwala względem dostarczenia środków, potrzebnych mu w wykonaniu działalności jego co się tyczy celów krajowych, majątku, funduszów i zakładów krajowych, o ile dochody z istniejącego majątku głównego nie są dostateczne.

Tenże prawo ma w tym celu nakładać i pobierać dopłaty do bezpośrednich podatków cesarskich aż do wysokości dziesięciu procentów. Wyższe dopłaty do bezpośredniego podatku, lub inne nakłady opłat krajowych wymagają cesarskiego zezwolenia.

§. 23.

Działalność Sejmu krajowego w sprawach gminnych określona jest ustawą gminną, lub własnemi statutami gminnemi.

§. 24.

O współdziałającym i nadzorującym wpływie Sejmu krajowego w sprawach podatkowych, mianowicie co się tyczy rozkładu, poboru i odwozu cesarskich podatków bezpośrednich, osobne przepisy stanowią.

§. 25.

Sejm krajowy stanowi o systemizowaniu stanu osób i płacy urzędników i sług, Wydziałowi krajowemu przydzielić, lub dla pojedynczych przedmiotów administracyjnych ustanowić się mających; tenże stanowi o sposobie ich nominacyi i dyscyplinarnego z nimi postępowania, o pensyach i zaopatrzeniach, tudzież o zasadach instrukcyj, jakie onymże celem wykonywania służby udzielone być mają.

§. 26.

II. Zakres działalności Wydziału krajowego.

Wydział krajowy sprawuje zwyczajne czynności administracyjne, odnoszące się do majątku krajowego, funduszów krajowych i zakładów, oraz kieruje i kontroluje służbę urzędników i sług podwładnych.

Tenże zdaje sprawę Sejmowi krajowemu tak z czynności powyższych, jak z przeprowadzenia wykonalnych uchwał Sejmu, i brać winien wnioski w sprawach krajowych pod obradę przygotowawczą dla Sejmu krajowego, za zleceniem tegoż, lub z własnego popędu.

§. 27.

Wydział krajowy wykonywa przysłużające krajowi lub byłym Stanom ziemskim prawo patronatu i prezentacyi, prawo proponowania lub mianowania kandydatów na miejsca fundacyjne lub stypendya, tudzież przyjmowania ich do zakładów i instytutów stanowych.

§. 28.

Wydział krajowy zastępuje Reprezentacyę krajową we wszystkich interesach prawnych.

Dokumenta, w imieniu Reprezentacyi krajowej wystawiać się mające, będą przez Marszałka krajowego i dwóch członków Wydziału podpisane i pieczęcią krajową opatrzone.

§. 29.

Nadto Wydział krajowy sprawować ma także wszelkie inne czynności dotychczasowego Wydziału Stanów, o ile takowe nie będą na inne organa przeniesione, lub wskutek zmienionych stosunków uchylone.

§. 30.

Wydział krajowy obmyślić ma potrzebne przygotowania do odbywania posiedzeń sejmowych, tudzież postarać się o lokalności i je w należytym stanie utrzymać i urządzić dla Reprezentacyi krajowej i urzędów, tudzież organów jej wprost podwładnych.

§. 31.

Wydział krajowy rozpoznawać ma wykazy wyboru nowo wstępujących posłów do Sejmu krajowego, i zdawać o tem relacyę Sejmowi krajowemu, któremu przysłuża rozstrzygnienie o przypuszczeniu wybranych.

§. 32.

Bliższe postanowienia względem czynności należących do Wydziału krajowego, tudzież względem sposobu ich załatwiania pozostawia się instrukcyi, wydać się mającej przez Sejm krajowy, zaś co się tyczy wpływu na sprawy gminne, równie jak na sprawy podatków cesarskich, ustawom gminnym i podatkowym.

Rozdział trzeci.

§. 33.

O toku czynności. Sejm krajowy, zebrany w skutek nastąpionego wedle statutu zwołania, traktować i załatwiać winien czynności do zakresu jego działania należące na posiedzeniach.

Posiedzenia będą przez Marszałka zarządzane, zagajane i zamykane.

§. 34.

Posiedzenia Sejmu krajowego są jawne. Wyjątkowo może mieć miejsce posiedzenie poufne, gdy tego zażąda albo Prezydujący, albo przynajmniej pięciu członków, a po wydaleniu słuchaczy za tem się Sejm oświadczy.

§. 35.

(zmieniony ustawą krajową z 10 maja 1873 Nr. 248 d. u. k. której tekst następuje po § 35).

Pojedyncze przedmioty obradowania wchodzą przed Sejm krajowy:

a) albo jako przedłożenia rządowe przez Marszałka krajowego;

b) albo jako przedłożenia Wydziału krajowego, lub Wydziału specyalnego, przez wybór ze Sejmu krajowego i podczas funkcyi jego utworzonego;

c) albo na wniosek członków pojedynczych. Samoistne wnioski pojedynczych członków, nie odnoszące się do jakiego przedłożenia Rządu lub Wydziału, muszą wprzód Marszałkowi na piśmie być oznajmione i uprzednio pod obradę w Wydziale wzięte. Wnioski czynione w przedmiotach, nie należących do zakresu Sejmu krajowego, wyłączone będą z pod obrady przez Marszałka krajowego.

Ustawa

dla Królestwa Galicyi i Lodomeryi wraz z Wielkiem Księstwem Krakowskiem, zmieniająca ustęp lit. *b.* § 35. statutu krajowego.

Zgodnie z uchwałą Sejmu Naszego Królestwa Galicyi i Lodomeryi wraz z Wielkiem Księstwem Krakowskiem, stanowimy, co następuje:

Art. I.

Uchyla się postanowienie ustępu lit. *b.* §. 35. statutu krajowego:

„Pojedyncze przedmioty obradowania wchodzą przed Sejm krajowy:

„*b.* albo jako przedłożenia Wydziału krajowego lub Wydziału specyalnego, przez wybór ze Sejmu krajowego i podczas funkcyi jego utworzonego“,

a natomiast obowiązuje odtąd jako ustęp lit. *b.* §. 35. statutu krajowego, następujące postanowienie:

„Pojedyncze przedmioty obradowania wchodzą przed Sejm krajowy:

„*b.* albo jako przedłożenia Wydziału krajowego lub specyalnego Wydziału przez Sejm krajowy z własnego grona wybranego, który bądź to podczas funkcyi sejmowej został utworzony, bądź też na jednej z poprzedzających sesyj tegoż samego peryodu sejmowego mocą osobnej uchwały otrzymał polecenie do ułożenia obszerniejszego projektu ustawy.“

Art. II.

Zamknięcie posiedzeń Sejmu zawiesza jedynie czynności specyalnego Wydziału, który do ułożenia obszerniejszego projektu ustawy został powołany.

Równocześnie z otwarciem posiedzeń Sejmu zbiera się rzeczony Wydział w dotychczasowym swym składzie, i jeżeli Sejm inaczej nie postanowi, zajmuje się przerwaną pracą tak długo, dopóki nie wywiąże się zupełnie z poruczonego sobie zadania.

Tylko tych członków Wydziału należy nowym zastąpić wyborem, którzy przestali być posłami, lub z jakichkolwiek przyczyn przez dłuższy czas nie mogą uczestniczyć w pracach Wydziału.

Z upływem sześcioletniego peryodu sejmowego, albo też z chwilą rozwiązania Sejmu ustaje czynność Wydziału, chociażby nie dokończył swej pracy.

Art. III.

Wykonanie tej ustawy polecam Mojemu Ministrowi spraw wewnętrznych.

Wiedeń dnia 10 maja 1873.

Franciszek Józef w. r.

Lasser w. r.

§. 36.

Marszałek oznaczy, w jakim porządku przedmioty mają być traktowane.

Przedłożenia rządowe, wchodzące do Sejmu krajowego, mają przed wszystkiemi innemi przedmiotami obradowemi być traktowane i załatwiane.

§. 37.

Namiestnik Królestwa Galicyi i Lodomeryi wraz z Wielkiem Księstwem Krakowskiem, lub delegowani przezeń komisarze mają prawo zasiadać na Sejmie krajowym i każdego czasu głos zabierać; w głosowaniu mają wtenczas tylko udział, jeżeli są członkowie Sejmu krajowego.

Gdyby przy niektórych rozprawach potrzebnem lub pożądanem było zesłanie członków władz rządowych, dla udzielania wiadomości i objaśnień, winien Marszałek krajowy udawać się do przełożonych władz dotyczących.

§. 38.

Do stanowienia uchwały na Sejmie krajowym trzeba obecności więcej niż połowy całej liczby wszystkich członków, a do ważności uchwały bezwzględnej głosów większości obecnych. W przypadku równości głosów, wniosek pod obradę wzięty za odrzucony ma być uważany.

Do uchwał na wnioski, dotyczące zmian statutu krajowego, trzeba obecności przynajmniej trzech czwartych części wszystkich członków, a przyzwolenia przynajmniej dwóch trzecich części obecnych.

§. 39.

Głosowanie odbywa się w powszechności ustnie, lecz może także nastąpić przez podniesienie, lub nieruszenie się z miejsca, jeżeli to Prezydujący za stosowne uzna. Wybory lub obsadzenia przedsiębrane będą za pomocą kartek głosowania.

§. 40.

Odbywane na Sejmie krajowym rozprawy mają przy załączeniu protokołów posiedzeń przez Namiestnika do najwyższej wiadomości być podane.

Jakim sposobem nastąpić ma ogłoszenie rozpraw odbywanych, o tem stanowić będzie Sejm krajowy.

§. 41.

Nie wolno Sejmowi krajowemu znosić się z Reprezentacyą żadnego innego kraju koronnego, ani też wydawać obwieszczeń. Deputacye nie będą do zgromadzenia Sejmu krajowego przypusz-

czane, prośby zaś przyjmować może Sejm wtenczas tylko, jeżeli mu przez którego z członków podane będą.

Wysyłanie deputacyi Sejmu krajowego do Najwyższego Dworu nastąpić może tylko za uprzedniem pozyskaniem zezwolenia cesarskiego.

§. 42.

Wydział krajowy winien będzie przekazane sobie czynności w gronie obradować i załatwiać.

Do ważności uchwały wymaga się obecności przynajmniej czterech członków Wydziału. Marszałek krajowy, jeżeliby uchwałę Wydziału krajowego uważał z dobrem powszechnem niezgodną, albo z ustawami istniejącemi sprzeczną, prawo i obowiązek mieć będzie wstrzymać wykonanie, i bezzwłocznie rzecz tę przez Namiestnika do najwyższej decyzyi przedłożyć.

§. 43.

Wydział krajowy tylko z Sejmem, z którego wyszedł, znosić się może, i wydawać ogłoszenia tylko w sprawach administracyjnych, jemu przekazanych.

Deputacyi Wydział krajowy przyjmować nie może.

Dodatek do Statutu krajowego.

Ustawa

(z 17 stycznia 1874 Nr. 8 D. u. k.)

dla Królestwa Galicyi i Lodomeryi z Wielkiem Księstwem Krakowskiem, zawierająca postanowienia na wypadek, że peseł sejmowy ulegnie kondemnacie sądowej, lub zostaje pod śledztwem sądowem.

Zgodnie z uchwałą Sejmu Mojego Królestwa Galicyi i Lodomeryi z Wielkiem Księstwem Krakowskiem, rozporządzam, co następuje:

§. 1.

Poseł sejmowy, który za czyn karygodny ulegnie kondemnacie, pociągającej za sobą według ustaw utratę prawa wyboru i obieralności do Sejmu, traci tem samem i prawo uczestnictwa w Sejmie.

Podczas śledztwa karnego nie może on wykonywać funkcyi członka sejmowego, jeżeli Sejm w myśl ustawy z dnia 3 października 1861 r. (Dz. u. p. Nr. 98), nie zażąda odroczenia śledztwa i zdjęcia aresztu, jeśli takowy zarządzonym został.

§. 2.

Niniejsza ustawa wchodzi w życie z dniem ogłoszenia.

§. 3.

Wykonanie niniejszej ustawy polecam Memu Ministrowi spraw wewnętrznych i sprawiedliwości.

Wiedeń dnia 17 stycznia 1874.

Franciszek Józef m. p.
Lasser m. p.
Glaser m. p.

B. Krajowa Ordynacya wyborcza.

§. 1.

I. O okręgach wyborczych i miejscach wyboru.

Pod względem wyboru posłów z klasy wielkich posiadaczy gruntowych, tworzyć będzie każdy z poniżej wymienionych obwodów jeden okręg wyborczy.

Do wyboru uprawnieni każdego obwodu tworzą jedno ciało wyborcze, i wybierać mają: w obwodzie krakowskim sześciu, w brzeżańskim, przemyskim, złoczowskim, czortkowskim, tarnowskim, tarnopolskim, sanockim, samborskim i żółkiewskim po trzech, w sandeckim, rzeszowskim, stryjskim, stanisławowskim i kołomyjskim po dwóch posłów, nareszcie w obwodzie lwowskim jednego posła.

Miejsce wyboru w każdym obwodzie jest miasto obwodowe.

§. 2.

Pod względem wyboru posłów z miast tworzy główne miasto Lwów jeden okrąg wyborczy.

Równie tworzą miasta: *a)* Kraków, *b)* Przemyśl, *c)* Stanisławów, *d)* Tarnopol, *e)* Brody, *f)* Jarosław, *g)* Drohobycz, *h)* Biała, *i)* Nowy-Sącz, *k)* Tarnów, *l)* Rzeszów, *m)* Sambor, *n)* Stryj, *o)* Kołomyja, każde jeden okrąg wyborczy, i są oraz miejscami wyborów.

§. 3.

Lwów wybiera czterech, Kraków trzech posłów, a każde z innych w §. 2 wymienionych miast, po jednemu.

Wszyscy do wyboru uprawnieni każdego miasta tworzą jedno ciało wyborcze.

§. 4.

Każda z Izb handlowych i przemysłowych we Lwowie, Krakowie i Brodach wybiera po jednemu posłowi na Sejm krajowy.

Co się tyczy tych wyborów, tworzyć będą członkowie i zastępcy każdej Izby ciało wyborcze.

§. 5.

Co do wyboru posłów z gmin wiejskich tworzą powiaty polityczne:

1. Lwów, Winniki i Szczerzec razem, jeden okrąg wyborczy;
2. Gródek i Janów razem, jeden okrąg wyborczy;
3. Brzeżany i Przemyślany razem, jeden okrąg wyborczy;
4. Bóbrka i Chodorów razem, jeden okrąg wyborczy;
5. Rohatyn i Bursztyn razem, jeden okrąg wyborczy;
6. Podhajce i Kozowa razem, jeden okrąg wyborczy;
7. Zaleszczyki i Tłuste razem, jeden okrąg wyborczy;
8. Borszczów i Mielnica razem, jeden okrąg wyborczy;
9. Czortków, Jazłowiec i Budzanów razem, jeden okrąg wyborczy;
10. Kopeczyńce i Husiatyn razem, jeden okrąg wyborczy;
11. Kołomyja, Gwoździec i Peczeniżyn razem, jeden okrąg wyborczy;
12. Horodenka i Obertyn razem, jeden okrąg wyborczy;
13. Kossów i Kuty razem, jeden okrąg wyborczy;
14. Śniatyn i Zabłotów razem, jeden okrąg wyborczy;
15. Przemyśl i Niżankowice razem; jeden okrąg wyborczy;
16. Jarosław, Sieniawa i Radymno razem, jeden okrąg wyborczy;
17. Jaworów i Krakowiec razem, jeden okrąg wyborczy;
18. Mościska i Sądowa-Wisznia razem, jeden okrąg wyborczy;
19. Sambor, Stare-Miasto i Starasól razem, jeden okrąg wyborczy;
20. Turka i Borynia razem, jeden okrąg wyborczy;
21. Drohobycz i Podbuż razem, jeden okrąg wyborczy;
22. Rudki i Komarno razem, jeden okrąg wyborczy;
23. Łąka i Medenice razem, jeden okrąg wyborczy;
24. Sanok, Rymanów i Bukowsko razem, jeden okrąg wyborczy;
25. Lisko, Baligród i Lutowiska razem, jeden okrąg wyborczy;
26. Dobromil, Ustrzyki i Bircza razem, jeden okrąg wyborczy;
27. Dubiecko i Brzozów razem, jeden okrąg wyborczy;
28. Stanisławów i Halicz razem, jeden okrąg wyborczy;
29. Bohorodczany i Sołotwina razem, jeden okrąg wyborczy;
30. Manasterzyska i Buczacz razem, jeden okrąg wyborczy;
31. Nadwórna i Delatyn razem, jeden okrąg wyborczy;
32. Tyśmienica i Tłumacz razem, jeden okrąg wyborczy;
33. Stryj i Skole razem, jeden okrąg wyborczy;
34. Dolina, Bolechów i Rożniatów razem, jeden okrąg wyborczy;
35. Kałusz i Wojniłów razem, jeden okrąg wyborczy;
36. Mikołajów i Żurawno razem, jeden okrąg wyborczy;
37. Tarnopol, Ihrowice i Mikulińce razem, jeden okrąg wyborczy;
38. Skałat i Grzymałów razem, jeden okrąg wyborczy;
39. Zbaraż i Medyń razem, jeden okrąg wyborczy;

40. Trembowla i Złotniki razem, jeden okrąg wyborczy;
41. Złoczów i Gliniany razem, jeden okrąg wyborczy;
42. Łopatyn, Brody i Radziechów razem, jeden okrąg wyborczy;
43. Busk, Kamionka Strumiłowa i Olesko razem, jeden okrąg wyborczy;
44. Załoźce i Zborów razem, jeden okrąg wyborczy;
45. Żółkiew, Kulików i Mosty-Wielkie razem, jeden okrąg wyborczy;
46. Bełz, Uhnów i Sokal razem, jeden okrąg wyborczy;
47. Lubaczów i Cieszanów razem, jeden okrąg wyborczy;
48. Rawa i Niemirów razem, jeden okrąg wyborczy;
49. Kraków, Mogiła, Liszki i Skawina razem, jeden okrąg wyborczy;
50. Chrzanów, Jaworżno i Krzeszowice razem, jeden okrąg wyborczy;
51. Bochnia, Niepołomice i Wiśnicz razem, jeden okrąg wyborczy;
52. Brzesko, Radłów i Wojnicz razem, jeden okrąg wyborczy;
53. Wieliczka, Podgórze i Dobczyce razem, jeden okrąg wyborczy;
54. Jasło, Brzostek i Frysztak razem, jeden okrąg wyborczy;
55. Gorlice i Biecz razem, jeden okrąg wyborczy;
56. Dukla, Krosno i Żmigród razem, jeden okrąg wyborczy;
57. Rzeszów i Głogów razem, jeden okrąg wyborczy;
58. Łańcut i Przeworsk razem, jeden okrąg wyborczy;
59. Leżajsk, Sokołów i Ulanów razem, jeden okrąg wyborczy;
60. Rozwadów, Tarnobrzeg i Nisko razem, jeden okrąg wyborczy;
61. Tyczyn i Strzyżów razem, jeden okrąg wyborczy;
62. Nowy-Sącz, Grybów i Ciężkowice razem, jeden okrąg wyborczy;
63. Stary-Sącz i Krynica razem, jeden okrąg wyborczy;
64. Nowytarg i Krościenko razem, jeden okrąg wyborczy;
65. Limanowa i Skrzydlna razem, jeden okrąg wyborczy;
66. Tarnów i Tuchów razem, jeden okrąg wyborczy;
67. Dąbrowa i Żabno razem, jeden okrąg wyborczy;
68. Dębica i Pilzno razem, jeden okrąg wyborczy;
69. Ropczyce i Kolbuszowa razem, jeden okrąg wyborczy;
70. Mielec i Zassów razem, jeden okrąg wyborczy;
71. Wadowice, Kalwarya i Andrychów razem, jeden okrąg wyborczy;
72. Kenty, Biała i Oświęcim razem, jeden okrąg wyborczy;
73. Myślenice, Jordanów i Maków razem, jeden okrąg wyborczy;
74. Żywiec, Ślemień i Miłówka razem, jeden okrąg wyborczy.

§. 6.

Miejscem wyborczem w każdym okręgu wyborczym, utworzonym dla wyboru posłów gmin wiejskich, jest siedlisko politycznego urzędu powiatowego tego politycznego powiatu, który w §. 5 przy ustanowieniu każdego powiatu wyborczego najpierwej jest wymienionym.

§. 7.

Każdy z okręgów wyborczych, w §. 5. wyszczególnionych, jednego posła wybiera.

Wyborcy wszystkich w jednym okręgu wyborczym położonych gmin (wyjąwszy miasta, wedle §. 2. do wyboru posłów uprawnione) tworzą jedno ciało wyborcze.

§. 8.

II. O prawie wyborczem i obieralności.

Posłowie z klasy wyborców wielkich posiadaczy gruntowych wybierani będą wprost przez pełnoletnich, do związku państwa austryackiego należących posiadaczy takich dóbr tabularnych, od których należytość roczna w podatkach cesarskich realnych (z wyjątkiem dopłaty wojennej) wynosi najmniej sto złotych waluty austryackiej.

(Obacz ustawę w dodatku do §. 15).

§. 9.

Między kilkoma współposiadaczami posiadłości tabularnej, do wyboru uprawniającej, ten tylko z nich wybierać może, którego oni ku temu upoważnią.

Posiadanie dwóch lub więcej dóbr tabularnych, od których należytość roczna w podatkach realnych cesarskich (wyjąwszy dopłatę wojenną) razem wziąwszy przynajmniej sto złotych wal. austr. wynosi, uprawnia również do wyboru.

(Obacz ustawę w dodatku do §. 15.)

§. 10.

Względem tych dóbr tabularnych do wyboru uprawniających, które są w posiadaniu korporacyi, lub towarzystwa jakiego, prawo wyboru przez tę osobę będzie wykonywanem, która wedle istniejących norm prawnych lub społeczeńskich powołaną jest do zastępowania korporacyi lub towarzystwa na zewnątrz.

Gminy, znajdujące się w posiadaniu dóbr tabularnych, do wyboru uprawniających, nie mogą jako takie wykonywać tego prawa wyborczego.

§. 11*).

Posłowie miast wymienionych w §. 2. sejmowej ordynacyi wyborczej wybierani będą przy przestrzeganiu postanowień ustawy krajowej z dnia 13 stycznia 1869 (Dzien. ust. i rozp. kr. nr. 13) o wykluczeniu od prawa wybierania i obieralności do Sejmu

---

*) Text §. 11 i 13 wedle ustawy z 16 stycznia 1867.

§. 11.

Posłowie miast, wymienionych w §. 2. sejmowej ordynacyi wyborczej, wybierani będą wprost przez członków gminy, którzy nie są wyłączeni od prawa wybierania w moc §. 17 sejmowej ordynacyi wyborczej, i należą podług ordynacyi dla gmin z 12 sierpnia 1866 roku do dwóch pierwszych kół wyborczych.

Do tych jako wyborcy mają być policzeni przynależni do gminy, nie objęci w dwóch pierwszych kołach wyborczych, którym podług ordynacyi wyborczej dla gmin z 12 sierp. 1866. roku (§. 1. licz. 2 lit. *b*) do *h*) służy prawo wyboru bez względu na kwotę podatkową, jeżeli nie są wyłączeni od prawa wybierania na mocy §. 17. sejmowej ordynacyi wyborczej.

Postanowienia te stosują się także do miast, które mają własne statuta gminne.

§. 13.

Wyborcy każdej gminy obierani będą przez członków gminy, którzy nie są wyłączeni od prawa wybierania w moc §. 17. sejmowej ordynacyi wyborczej dla gmin z 12 sierpnia 1866 r.;

a) w gminach, mających trzy koła wyborcze, należą do pierwszych kół wyborczych;

b) w gminach zaś, mających dwa koła wyborcze, należą do pierwszego koła wyborczego, albotéż do tych najwyżej opodatkowanych z drugiego koła wyborczego, których roczne kwoty podatkowe, połączone z kwotami podatkowemi prawyborców pierwszego koła wyborczego, stanowią dwie trzecie części ogólnej sumy podatków bezpośrednich, przez prawyborców w gminie opłacanych.

Text §. 11. i 13. wedle ustawy z 26 lutego 1861 r.

§. 11

Posłowie miast w §. 2. wyszczególnionych wybierani będą wprost przez pierwsze dwie trzecie części wszystkich członków gminnych, uklasyfikowanych wedle wysokości rocznej ich powinności w podatkach bezpośrednich, którym ustawa gminna z dnia 17 marca 1849., nr. 70 Dziennika praw Państwa, przyznaje czynne prawo wyboru.

Do rzędu tych policzone być mają jako wyborcy także i te osoby, którym §. 28. 2. powyższej ustawy, równie jak rozporządzenie ministeryalne z dnia 7 marca 1850, nr. 116 Dziennika praw Państwa, przyznaje czynne prawo wyboru wedle osobistej ich kwalifikacyi.

§. 13.

Wyborcy każdej gminy wybrani będą przez pierwsze dwie trzecie części wszystkich członków gminnych, uklasyfikowanych wedle wysokości rocznej ich powinności w podatkach bezpośrednich, którym ustawa gminna z dnia 17 marca 1849., nr. 170. Dziennika praw Państwa, przyznaje prawo wyboru.

Do rzędu tych policzone być mają jako wyborcy także i te osoby, którym w §. 28. 2. powyższej ustawy, niemniej rozporządzenie ministeryalne z dnia 7

wprost przez pierwsze dwie trzecie części wszystkich, w moc ordynacyi wyborczej dla gmin z d. 12 sierpnia 1866 z tytułu opłaty podatków uprawnionych do wybierania rady gminnej spisanych porządkiem wysokości opłacanych przez nich w gminie rocznych podatków bezpośrednich, poczynając od opłacającego najwyższy podatek. Ci z uprawnionych do wybierania rady gminnej z tytułu

marca 1850 roku, nr. 116. Dziennika praw Państwa, przyznaje czynne prawo wyboru wedle osobistej ich kwalifikacyi.

Odnośne postanowienia z ordynacyi wyborczej dla gmin z r. 1866 są:

§. 1.

Prawo wybierania mają:

1. Członkowie gminy, opłacający w niej przynajmniej od roku podatek bezpośredni ze swej realności, od przedsiębiorstwa zarobkowego albo od dochodu, jeżeli są obywatelami Państwa austryackiego.

2. Z pomiędzy przynależnych do gminy, bez względu na opłatę podatków:

a) obywatele miejscy;

b) pasterze dusz i inni duchowni świeccy wyznań chrześciańskich i przełożeni klasztorów;

c) rabini, kaznodzieje starozakonni;

d) urzędnicy c. k. Dworu, Państwa, kraju, zakładów i funduszów publicznych;

e) oficerowie i strony wojskowe z tytułem oficerskim, jeźli są przeniesieni na stan stałego spoczynku, lub wzięli dymisyę z zastrzeżeniem charakteru wojskowego;

f) strony wojskowe bez tytułu oficerskiego, czy to w służbie zostające, czy pensyonowane, niemniej urzędnicy wojskowi, czy to w służbie zostający, czy pensyonowani, o ile tak pierwsi jak drudzy nie należą do pewnego oddziału wojska,

g) adwokaci, notaryusze, doktorowie fakultetów, którzy otrzymali stopień akademiczny na jednym z uniwersytetów austryackich, magistrowie chirurgii i farmacyi.

h) przełożeni, profesorowie i nauczyciele znajdujących się w gminie szkół i innych publicznych zakładów naukowych.

3. W miastach obywatele honorowi.

4. Państwo, kraj, korporacye, stowarzyszenia, spółki, zakłady i fundusze, jeźli opłacają w gminie przynajmniej od roku jeden z podatków w punkcie 1. wymienionych.

Wyjątek co do wojskowych.

§. 2.

Wyłączeni od prawa wybierania są zostający w służbie:

a) oficerowie i strony wojskowe z tytułem oficerskim, o ile nie należą do członków gminy, wspomnionych w §. 16. Ustawy gminnej;

b) wojskowi, należący do szeregowców, i strony wojskowe niższych stopni, z wyjątkiem jednak rezerwistów niepowołanych.

opłaty podatków, którzy są wyborcami w klasie wielkich właścicieli gruntowych, nie mają być zamieszczeni na tych spisach. Jeżeli kilku uprawnionych opłacają równe kwoty podatkowe, starszy wiekiem ma poprzedzać młodszego.

Wraz z wyborcami z tytułu opłaty podatków głosują z równem prawem jako wyborcy uprawnieni bez względu na opłatę podatków do wybierania rady gminnej w moc ordynacyi wyborczej

---

Spis wyborców.

§. 12.

Przed wyborami do Rady gminnej ma Naczelnik gminy ułożyć spis członków gminy, uprawnionych do głosowania.

Na czele tego spisu umieszczeni być mają obywatele honorowi; dalej ci do gminy przynależni, którzy według §. 14. należą do pierwszego koła wyborczego; następnie członkowie gminy (§. 1. pod 1., 2. i 4.), którzy opłacają w gminie podatek bezpośredni, a to w takim porządku, w jakim następują po sobie opłacane przez nich kwoty podatkowe, podług ich wysokości, poczynając od najwyższej; nakoniec owi do gminy przynależni, a według §. 1. pod 2. do głosowania uprawnieni, którzy żadnego w gminie podatku nie opłacają i do pierwszego koła wyborczego nie należą.

Obok nazwiska każdego uprawnionego, ma być wyrażona przypisana jemu w gminie roczna należytość podatkowa.

Jeżeli kilku uprawnionych równe kwoty podatkowe opłaca, starszy wiekiem ma poprzedzać młodszego. Na końcu spisu mają być zebrane w jedną sumę kwoty podatkowe, przez wszystkich uprawnionych opłacane.

Koła wyborcze.

§. 13.

Na podstawie spisu wyborców będą tworzone koła wyborcze.

W gminach, w których liczba wyborców nie przenosi 50, będą utworzone dwa, we wszystkich innych gminach trzy koła wyborcze.

W tym celu suma kwot podatkowych, wykazana w spisie, będzie w pierwszym razie na dwie, w drugim razie na trzy równe części podzielona.

Jeźli są tylko dwa koła wyborcze, ci do głosowania uprawnieni członkowie gminy, którzy według porządku, w jakim są spisani, opłacają pierwszą połowę sumy kwot podatkowych, należą do pierwszego, wszyscy inni do drugiego koła wyborczego.

Jeźli są trzy koła wyborcze, natenczas ci wyborcy, którzy według porządku, w jakim są w spisie umieszczeni, opłacają pierwszą część sumy kwot podatkowych, należą do pierwszego, ci, którzy drugą część opłacają, należą do drugiego, nakoniec ci, którzy opłacają część trzecią, należą do trzeciego koła wyborczego.

Jeżeli przy tworzeniu kół wyborczych suma kwot podatkowych nie da się należycie podzielić, tak iż kwota przez jednego z uprawnionych opłacana nie może być całkowicie do jednej z części wliczoną, należy takiego uprawnionego zaliczyć do tego koła wyborczego, na które przypada większa część opłacanej przez niego kwoty.

dla gmin z dnia 12 sierpnia 1866., jeżeli nie są wyłączeni od prawa wybierania na mocy ustawy krajowej z dnia 13 stycznia 1869 Dz. ust. i rozp. kr. nr. 13.)

Postanowienia te stosują się także do miast, które mają własne statuta gminne.

§. 12.

Wybór posłów gmin wiejskich odbywać się ma przez wyborców wybranych.

Każda gmina okręgu wyborczego wybiera na każde pięćset mieszkańców jednego wyborcę. Jeżeli wypadłe z podziału liczby

---

Zaliczenie uprawnionych bez względu na podatek.

§. 14.

Obywatele honorowi i z pomiędzy przynależnych w §. 1. pod 2. wymienionych, duchowni świeccy wyznań chrześciańskich, przełożeni klasztorów, rabini starozakonni, przełożeni zakładów naukowych i profesorowie, adwokaci, notaryusze, osoby posiadające stopień akademiczny, niemniej należący do IX lub wyższej klasy dyet urzędnicy c. k. Dworu, Państwa, kraju, zakładów i funduszów publicznych, oficerowie i strony wojskowe z tytułem oficerskim, należą do pierwszego koła wyborczego.

Inne osoby w §. 1. pod 2. wymienione, będą zaliczone do ostatniego koła wyborczego, jeźli z powodu opłacanej kwoty podatkowej nie należą do jednego z kół wyższych.

Lista wyborcza. Reklamacje.

§. 16.

Naczelnik gminy ułoży dla każdego koła wyborczego osobny wykaz wyborców, do tego koła należących, to jest: listę wyborczą.

Te listy wraz ze spisem wyborców (§. 12.) mają być najpóźniej na cztery tygodnie przed wyborami złożone w miejscu urzędowania Zwierzchności gminnej; każdemu członkowi gminy służy prawo przeglądania takowych, wyłożenie list do przeglądania ma być jednocześnie w gminie obwieszczone, z oznaczeniem ośmiodniowego nieprzekraczalnego terminu do wnoszenia reklamacyj. Komisya złożona z Naczelnika gminy jako przewodniczącego i z czterech członków przez Radę z własnego grona obranych, winna w przeciągu trzech dni rozstrzygać reklamacye, przed upływem przepisanego terminu wniesione, i czynić niezwłocznie w listach wyborczych poprawki, przez nią za stosowne uznane. Przeciw odmownej uchwale komisyi przysłuża reklamującemu prawo odwołania się do politycznej władzy powiatowej. Odwołanie takie winno być w przeciągu dni trzech, od uwiadomienia reklamacyjnego o uchwale odmownej, wniesione do komisyi, która ma przedłożyć je niezwłocznie politycznej władzy powiatowej. Co do wyborów właśnie w toku będących, rozstrzygnienie politycznej władzy powiatowej jest stanowcze.

W ostatnim tygodniu przed wyborami żadnej poprawki w listach wyborczych przedsiębrać nie wolno.

Przy pierwszych wyborach po wejściu w życie niniejszej ordynacyi, w gminach, nie mających Rady gminnej, komisya składać się będzie z Naczelnika gminy i czterech obieralnych członków gminy, których Naczelnik powoła.

mieszkańców, przez 500 pozostałości, wynoszą dwieście pięćdziesiąt lub więcej, uważane być mają za pięćset; jeżeli zaś mniej jak dwieście pięćdziesiąt wynoszą, nie będą uwzględniane.

Pomniejsze gminy, których liczba mieszkańców nie dochodzi pięciuset, wybierają jednego wyborcę.

§. 13.*)

Wyborcy każdej gminy wybierani będą przy przestrzeganiu postanowień ustawy krajowej z dnia 13 stycznia 1869. (Dz. ust. i rozp. kr. nr. 13). o wykluczeniu od prawa wybierania i obieralności do Sejmu przez pierwsze dwie trzecie części wszystkich, w moc ordynacyi wyborczej dla gmin z dnia 12 Sierpnia 1866 z tytułu opłaty podatków uprawnionych do wybierania rady gminnej, spisanych porządkiem wysokości opłacanych przez nich w gminie rocznych podatków bezpośrednich, poczynając od opłacającego najwyższy podatek. Ci z uprawnionych do wyboru rady gminnej z tytułu opłaty podatków, którzy są wyborcami w klasie wielkich właścicieli gruntowych, lub w miastach, nie mają być zamieszczeni na tych spisach. Jeżeli kilku uprawnionych opłacają równe kwoty podatkowe, starszy wiekiem ma poprzedzać młodszego.

Pełnoletni obywatele Państwa austryackiego, zamieszkali na obszarach dworskich do gminy nie wcielonych, którzy nie należą do wyborców z klasy większych właścicieli, lub do wyborców w miastach, są prawyborcami w tej gminie, z którą dotyczący obszar dworski stanowi jednę gminę katastralną, jeżeli nie są wyłączeni od prawa wybierania na mocy ustawy krajowej z dnia 13 Stycznia 1869 (Dz. ust. i rozp. kr. nr. 13), i w tym obszarze dworskim, lub w tej gminie od roku opłacają przynajmniej taki podatek bezpośredni, jak w tej gminie płacą prawyborcy najniżej opodatkowani.

Wraz z wyborcami z tytułu opłaty podatków głosują z równem prawem jako wyborcy uprawnieni bez względu na opłatę podatków do wybierania rady gminnej w moc ordynacyi wyborczej dla gmin z dnia 12 Sierpnia 1866, jeżeli nie są wyłączeni od prawa wybierania na mocy ustawy krajowej z dnia 13 Stycznia 1869. (Dzien. ust. i rozp. kr. nr. 13).

§. 14.

Pełnoletni, do związku Państwa austryackiego należący posiadacze posiadłości tabularnej, nie znajdującej się w związku gminy od której należytość roczna w podatkach realnych cesarskich (z wyjątkiem dopłaty wojennej) nie wynosi najmniej sto złotych wal. austryackiej, winien jako wyborca udział mieć w wyborze posła

*) Dawniejsze brzmienie §. 13 zamieszczono powyżej §. 11.

gmin wiejskich tego okręgu wyborczego, w którym posiadłość położona jest.

Z pomiędzy kilku współposiadaczy posiadłości takowej ten tylko jako wyborca wystąpić może, którego oni ku temu upoważnią.

(Obacz ustawę w dodatku do §. 15).

§. 15.

Każdy wyborca wykonywać może swe prawo wyborcze tylko w jednym okręgu wyborczym, i w zasadzie tylko osobiście.

Wyjątkowo mogą do wyboru uprawnieni z klasy wyborców wielkich posiadaczy gruntowych wykonywać swe prawo głosowania przez pełnomocnika; tenże musi w tej to klasie wyborców do wyboru być uprawnionym, i zastępywać może tylko jednego do wyboru uprawnionego.

Kto do wyboru uprawniony jest w klasie wielkich posiadaczy gruntowych, nie może wybierać w żadnym okręgu wyborczym obu innych klas wyborców, a kto do wyboru uprawnionym jest w okręgu wyborczym miast w §. 2 wyszczególnionych, nie może w żadnej gminie wiejskiej wybierać.

Uprawnieni do wyboru w klasie wielkich posiadaczy gruntowych, którzy w więcej jak w jednym obwodzie dobra posiadają, wykonywać mają swe prawo wyborcze w tym obwodzie, gdzie leży najwyżej opodatkowana ich posiadłość.

Jeżeli do wyboru uprawniony z klas wyborców miast i gmin wiejskich jest członkiem kilku gmin, tedy wykonywać może prawo wyborcze tylko w gminie zwyczajnego zamieszkania swego.

Ustawa

z dnia 20 Września 1866 r. ogłoszona dnia 3 Listopada 1866 r., D. u. kr. część XII. nr. 23 str. 130.

Artykuł I.

Prawo wybierania posłów na Sejm, posiadaczom dóbr tabularnych w §§. 8, 9 i 14 sejmowej ordynacyi wyborczej z dnia 26 lutego 1861 roku przyznane, służy także takim posiadaczom dóbr tabularnych, którzy nie używają własnowolności. Wykonywać mają jednak za nich to prawo ich prawni zastępcy, lub mianowani przez tychże pełnomocnicy.

Artykuł II.

Za niewiastę, prawo wybierania posłów na mocy §§ 8, 9 i 14 sejmowej ordynacyi wyborczej mającą, z mężem żyjącą wykonywa to prawo mąż, za inne niewiasty własnowolne wykonują to prawo ich pełnomocnicy.

Artykuł III.

Jeżeli współposiadaczami dóbr tabularnych, do wyboru posłów uprawnionych, są małżonkowie z sobą żyjący, wykonywa mąż prawo wybierania.

O zastępowaniu drugich przy wyborach ma ustawa gminna z r. 1866 postanowienia następujące:

Wykonanie prawa wybierania.

§. 4.

Uprawnieni do wybierania głosują osobiście.

Wyjątki do tego prawidła są następujące:

1. Za osoby nie mające własnowolności głosują ich prawni zastępcy.

2. Za żonę żyjącą z mężem głosuje mąż, za inne niewiasty głosują ich pełnomocnicy.

3. Oficerowie i strony wojskowe z tytułem oficerskim, jeźli należą do członków gminy, w §. 16 Ustawy gminnej wspomnionych, mogą, dopóki w służbie zostają, głosować tylko przez pełnomocników.

4. Osoby nieobecne w gminie z powodu poruczonych im gminnych lub innych publicznych spraw, mogą głosować przez pełnomocników.

5. Posiadacze realności lub przedsiębiorstwa zarobkowego mogą, jeźli są w innej gminie osiedleni, upoważnić do głosowania w ich imieniu ustanowionego przez nich rządcę lub zawiadowcę.

§. 5.

Państwo, kraj, zakłady i fundusze publiczne głosują przez osoby, które dotycząca władza administracyjna do tego upoważni.

§. 6.

Za korporacye, stowarzyszenia i spółki głosują ich prawni, lub statutami oznaczeni zastępcy, albo mianowani przez nie pełnomocnicy.

§. 7.

Współposiadacze opodatkowanej realności mają wszyscy razem tylko jeden głos i umocowują do głosowania jednego z pośród siebie, lub inną osobę.

Jeżeli współposiadaczami są małżonkowie z sobą żyjący, prawo wybierania wykonuje mąż.

Warunki zastępstwa.

§. 8.

Zastępcą ani pełnomocnikiem być nie może, kto nie jest obywatelem Państwa austryackiego, lub nie używa własnowolności, albo też jest wyjętym lub wykluczonym od prawa wybierania (§§. 2 i 3).

Pełnomocnik może jednego tylko zastępować uprawnionego, i winien wykazać się pełnomocnictwem.

§. 16.

Na posła do Sejmu krajowego obieralnym jest każdy, kto

a) jest obywatelem Państwa austryackiego;

b) liczy lat trzydzieści wieku swego;

c) znajduje się w pełnem używaniu praw cywilnych, i

d) uprawniony jest do wyboru posłów na Sejm krajowy wedle postanowień poprzedzających §§. 8 aż do 14 w jednej z klas wyborców kraju, a to albo w klasie wielkich posiadaczy gruntowych, albo w klasie miast, albo w klasie gmin wiejskich.

Te same warunki co do wybieralności dotyczą także posłów Izb handlowych i przemysłowych.

Ustawa

z dnia 20 września 1866 r., ogłoszona dnia 3 listopada 1866 r., D. u. k. część XII. nr. 24 str. 131.

Współposiadacze dóbr tabularnych, których posiadanie do wyboru posła uprawnia (§§. 8, 9 i 14 sejmowej ordynacyi wyborczej), niemniej współposiadacze jakiegokolwiek majątku innego nieruchomego, opłacającego taką kwotę podatkową, jaka wymagana jest dla wyborcy lub prawyborcy, są obieralnymi na posłów do Sejmu krajowego, jeżeli posiadają przymioty w §. 16 sejmowej ordynacyi wyborczej pod a), b) i c) wymagane, i jeżeli niema przeciw nim żadnego z powodów wykluczających, w §. 17 tejże sejmowej ordynacyi wyborczej wskazanych.

§. 17.

(zniesiony ustawą z dnia 13 stycznia 1869 r. której tekst następuje po §. 17).

Od wykonywania prawa wyborczego i od obieralności wykluczonemi są:

a) osoby, które zbrodni lub wykroczenia jakiego, lub przestępstwa z chciwości zysku wynikłego, albo publiczną obyczajność naruszającego winnemi uznane, lub też od zaskarżenia o zbrodnię lub wykroczenie, albo przestępstwo z chciwości zysku wynikłe, li tylko dla niedostateczności dowodów uwolnionemi zostały;

b) osoby, które z powodu jakiego czynu karygodnego, pod *a)* oznaczonego, pod śledztwo pociągnięte zostały, jak długo śledztwo to trwa, tudzież

c) osoby, względem których majątku konkurs ogłoszono, lub postępowanie ugodne zaprowadzono, jak długo trwa rozprawa konkursowa, albo ugodna, a po ukończeniu rozprawy, jeżeli w tej mierze nie zostały uznane wolnemi od winy.

Ustawa

dla Królestwa Galicyi i Lodomeryi z Wielkiem Księstwem Krakowskiem,

zmieniająca postanowienia sejmowej ordynacyi wyborczej dla Królestwa Galicyi i Lodomeryi z Wielkiem Księstwem Krakowskiem, o wykluczeniu od prawa wybierania i obieralności do Sejmu.

Zgodnie z uchwałą Sejmu Mojego Królestwa Galicyi i Lodomeryi z Wielkiem Księstwem Krakowskiem, postanawiam, co następuje:

§. 1.

Znosi się §. 17 sejmowej ordynacyi wyborczej dla Królestwa Galicyi i Lodomeryi z Wielkiem Księstwem Krakowskiem.

Czy i o ile ma miejsce wykluczenie od prawa wyboru i wybieralności do Sejmu, ma być osądzonem na przyszłość a to i względem skutków dawniejszych wyroków karnych, już nie według powyższego paragrafu, lecz według następujących postanowień.

§. 2.

Od prawa wyboru i obieralności wykluczone są osoby, skazane wyrokiem sądowym za jakąśkolwiek zbrodnię, lub za przestępstwo kradzieży, sprzeniewierzenia się, udziału w tychże, oszustwa, lub za wykroczenie upadłości (§§. 460, 461, 463, 464 i 486 ustawy karnej).

Skutek ten kondemnaty ma ustać względem zbrodni, wyliczonych §. 6 pod liczbami 1 do 10 ustawy z dnia 15 listopada 1867 r. (Dziennik praw Państwa nr. 131) z końcem kary, względem wszelkich innych zbrodni po upływie dziesięciu lat, jeśli winny skazany został przynajmniej na pięcioletnią karę, w innych razach po upływie pięciu lat, a względem wykroczenia i przestępstw powyżej przytoczonych, po upływie trzech lat, licząc od ukończenia kary.

§. 3.

Osoby, względem których majątku konkurs ogłoszono, lub postępowanie ugodne zaprowadzono, nie są obieralne do Sejmu, jak długo trwa rozprawa konkursowa albo ugodna (§. 16 lit. *c)* sejm. ord. wybor.).

§. 4.

Niniejsza ustawa wchodzi w życie z dniem ogłoszenia.

Wiedeń dnia 13 stycznia 1869.

Franciszek Józef m. p.
Giskra m. p.

§. 18.

III. O rozpisaniu i przygotowaniu wyborów.

Wezwanie do przedsiębrania wyboru dzieje się w powszechności za pomocą rozporządzeń Namiestnika, w których oznaczonym być ma dzień, kiedy przedsiębranym być winien wybór posłów w miejscach wyborczych, niniejszą ustawą wyborczą wskazanych.

Dzień do wyboru w ten sposób ma być oznaczonym, iżby wszelkie ku temu potrzebne przygotowania przed nadejściem onegoż mogły być ukończone.

§. 19.

Rozpisanie powszechnych wyborów na Sejm krajowy w ten sposób uczynionem być ma, iż naprzód posłowie gmin wiejskich, potem posłowie miast i Izb handlowych i przemysłowych, a nakoniec posłowie z klasy wielkich posiadaczy gruntowych wybranymi, i wybory dla każdej z pierwszych dwu klas wyborców w całym kraju w tym samym dniu przedsiębrane będą.

§. 20.

Rozpisanie powszechnych wyborów obwieszczonem być ma przez gazety krajowe i plakaty, we wszystkich gminach Królestwa Galicyi i Lodomeryi wraz z Wielkiem Księstwem Krakowskiem.

Rozpisanie pojedyńczych wyborców obwieszczonem być ma, co się tyczy klasy wyborców wielkich posiadłości gruntowych, przez gazety krajowe, co się tyczy klasy wyborców miast i gmin wiejskich, przez plakaty w gminach, okrąg wyborczy tworzących.

§. 21.

Wszyscy do wyboru uprawnieni, którzy wedle postanowień niniejszej ustawy wyborczej tworzą jedno ciało wyborcze, mają w osobną listę być wciągnieni.

Lista wyborców każdego ciała wyborczego powinna przez organ, który do sporządzenia onejże powołanym jest, w ewidencyi być utrzymywaną i dla przedsiębrania wyboru w dwóch egzemplarzach spisana.

§. 22.

Listę wyborców dla ciała wyborczego wielkich posiadaczy gruntowych, tudzież spis osób, które wedle postanowienia §. 14. prawo mają w jednym okręgu wyborczym gmin wiejskich brać udział w wyborze posła do Sejmu krajowego jako wyborcy, ma Namiestnik wedle obwodów sporządzić i przez zamieszczenie do gazet krajowych obwieścić, z wyznaczeniem czternastodniowego terminu do reklamacyi, liczyć się mającego od dnia obwieszczenia.

Reklamacye, po upływie terminu wniesione, jako opóźnione odrzucić należy.

§. 23.

Czy reklamacye, dotyczące zapisania osób do wyboru nieuprawnionych, lub opuszczenia mających prawo do wyboru, są uzasadnione lub nieuzasadnione, o tem Namiestnik stanowić będzie, któremu też prawo przysługa, z urzędu przedsiębrać sprostowania listy wyborców z klasy wielkich posiadaczy gruntowych aż do dnia wyboru.

§. 24.

Skoro lista wyborców ciała wyborczego wielkich posiadaczy gruntowych, i spis wyborców, wedle §. 14 powołanych, po nastąpionem rozstrzygnieniu w przedmiocie reklamacyi wcześnie podanych, sprawdzone zostaną, winien będzie Namiestnik udzielić wyciągi z nich Naczelnikom obwodowym, względnie Naczelnikom powiatowym w miejscach wyborczych. Ci obowiązani są pojedynczym wyborcom, względnie powołanym wyborcom wystawić i doręczyć karty legitymacyjne, które zawierać mają nazwisko i miejsce zamieszkania do wyboru uprawnionego, tudzież miejsce, dzień i godzinę aktu wyborczego.

Wyborcom z klasy wielkich posiadaczy gruntowych, w kraju zamieszkałym, mają karty legitymacyjne być przesłane, zaś wyborcy, zagranicą mieszkający, wezwani będą przez gazety krajowe do odebrania kart legitymacyjnych.

§. 25*).

Lista wyborców w każdem z miast, w §. 2 wymienionych, sporządzoną być winna przez przełożonego gminy, z ścisłem przestrzeganiem postanowień §. 11., tudzież ustawy krajowej z dnia 13

*) Dawniejszy tekst §. 25.

Lista wyborców w każdem z miast, w §. 2 wymienionych, sporządzoną być winna przez przełożonego gminy, z ścisłem przestrzeganiem postanowień §§. 11 i 17, podpisaną przez Naczelnika władzy politycznej, której miasto podlega, przy potwierdzeniu należytego sporządzenia.

stycznia 1869 (Dzien. ustaw i rozp. kr. nr. 13) o wykluczeniu od prawa wybierania i obieralności do Sejmu, i wyłożoną do przeglądania najpóźniej na 14 dni przed terminem wyboru posła w miejscu urzędowania zwierzchności gminnej. Jednocześnie ma być wyłożenie list w gminie obwieszczone z oznaczeniem ośmiodniowego nieprzekraczalnego terminu do wnoszenia reklamacyj. Komisya złożona z przełożonego gminy i z czterech członków, przez radę gminną z swego grona do tego wybranych, winna w przeciągu 24 godzin rozstrzygać reklamacye, wniesione przed upływem przepisanego terminu, i czynić natychmiast w liście wyborczej poprawki, uznane przez nią za prawnie uzasadnione. Przeciw odmownej uchwale komisyi przysługa reklamującemu prawo odwołania się do przełożonego władzy politycznej, której miasto podlega. Odwołanie takie winno być wniesione w przeciągu 24 godzin od uwiadomienia reklamującego o uchwale odmownej do komisyi, która ma je przedłożyć niezwłocznie przełożonemu dotyczącej władzy politycznej. Rozstrzygnienie tegoż jest stanowczem co do wyboru będącego w toku.

Zrektyfikowaną w ten sposób ostatecznie listę wyborców przedłoży przełożony gminy bezzwłocznie przełożonemu politycznej władzy, której miasto podlega, a ten podpisze listę z potwierdzeniem należytego sporządzenia.

§. 26.

Władza polityczna, wedle powyższego paragrafu do potwierdzenia należytego sporządzenia list wyborców w miastach powołana, winna będzie wyborcom wpisanym wystawić i doręczyć karty legitymacyjne, które zawierać mają nazwisko i miejsce zamieszkania do wyboru uprawnionego, tudzież miejsce, dzień i godzinę aktu wyborczego.

§. 27.

Celem wyboru posłów gmin wiejskich ustanowić winna władza polityczna powiatowa na każdą gminę, w jej okręgu się znajdującą (z jednym wyjątkiem miast w §. 2 wyszczególnionych), wedle stanu ludności miejscowej, wypadłego z ostatniego obliczenia, stosownie do przepisu §. 12, ilość wyborców, w każdej gminie wybrać się mających, i podać do wiadomości przełożonego gminy z tem zleceniem, ażeby zrobił i przedłożył spis członków gminnych, uprawnionych wedle postanowień §§. 13 i 17 do wyboru wyborców.

§. 28.

Przełożony politycznej władzy powiatowej, winien po nadejściu spisu członków gminy, uprawnionych do wyboru wyborców, oznaczyć dzień, godzinę i miejsce do przedsiębrania wyboru tego,

delegować komisarza, któryby wyborem kierował, i oznajmić o tych zarządzeniach wcześnie przełożonego gminy z tem zleceniem, aby do przedsięwzięcia wyboru wezwał członków gminy, do wyboru uprawnionych.

§. 29.

Komisarz wyborczy winien będzie spis członków gminy, prawo głosowania mających zbadać, należyte onego sporządzenie, niemniej uskutecznione wezwanie wyborców potwierdzić, i spis do wyboru uprawnionych wraz z przygotowaną listą głosowania przełożonemu gminy wręczyć, który wspólnie z komisarzem wyborczym komisyę wyborczą stanowi.

§. 30.

Wybór wyborców odbywać się ma w dniu wyznaczonym, o godzinie ustanowionej i w miejscu zgromadzenia wzkazanem, bez względu na liczbę wyborców obecnych, przyczem postanowienia następujących §§. 37, 38, 39 tudzież 41 aż do 45 włącznie, w analogiczne wejść mają zastósowanie.

Każdy wyborca wymieni tyle nazwisk, ile wyborców ma być wybranych.

Do ważności wyboru wyborców potrzebna jest bezwzględna większość głosów.

Jeżeli takowa w pierwszym głosowaniu nie będzie osiągniętą, należy dalej postępować wedle postanowień §§. 6, 47 i 48.

§. 31.

Naczelnik politycznego powiatu sprawdzić ma w każdej gminie legalność wyboru wyborców, i jeżeli nie okazuje się potrzeba nowego wyboru, który natychmiast przy wyszczególnieniu powodów zarządzonym być ma, wpisać wybranych na listę wyborców całego politycznego powiatu, w dwóch egzemplarzach sporządzić się mającą.

§. 32.

Gdy po odbytym wyborze wyborców we wszystkich gminach wiejskich powiatu lista wyborców uzupełnioną została, naczelnik powiatowy polityczny wystawić i doręczyć ma wyborcom karty legitymacyjne, zawierające bieżący numer listy powiatowej wyborców, nazwisko i miejsce zamieszkania wyborcy, tydzież miejsce, dzień i godzinę wyboru posła na Sejm krajowy.

Listy wyborców tych powiatów, których miejsce urzędowe nie jest oraz miejscem wyboru, przesłane być mają wraz z aktami dotyczącemi wyboru wyborców naczelnikowi politycznego urzędu powiatowego w siedlisku miejsca wyborczego, przeznaczonego dla

112

okręgu wyborczego, od którego też celem wypełnienia kart legitymacyjnych zasięgnięte być mają dalsze informacye co do miejsca, dnia i godziny czynności wyborczej.

§. 33.

Naczelnik politycznego urzędu powiatowego w siedlisku miejsca wyborczego, przeznaczonego dla okręgu wyborczego, powinien listy dla wybranych i wedle §. 14 powołanych wyborców wszystkich powiatów politycznych, w jeden okrąg wyborczy zespolonych, zestawić w jedną główną listę wyborców okręgu wyborczego, i w dwóch egzemplarzach przygotować do aktu wyborczego.

§. 34.

IV. O wyborze posłów na Sejm krajowy.

Kierunek aktu wyborczego, w każdem ciele wyborczem przedsiębrać się mającego w obecności komisarza cesarskiego, poruczonym będzie komisyi wyborczej, z ciała wyborczego utworzonej, a składać się mającej:

1. w każdem ciele wyborczem wielkich posiadaczy gruntowych, z trzech członków przez uprawnionych do wyboru a dwóch przez naczelnika obwodowego mianowanych;

2. w każdem ciele wyborczem miast w §. 2 wyszczególnionych, z burmistrza lub ustanowionego przezeń zastępcy, i dwóch członków reprezentacyi gminnej miejsca wyborczego, tudzież z czterech członków przez komisarza wyborczego mianowanych;

3. w każdem ciele wyborczem gmin wiejskich, z trzech członków ciała wyborczego przez komisarza wyborczego, a czterech przez wybranników mianowanych.

§. 35.

Karty legitymacyjne, wydane wyborcom, a względnie wyborcom wybranym lub powołanym, upoważniają ich do wstępu do przeznaczonej lokalności wyborczej, i służyć im mają oraz za wezwanie, iż winni będą bez dalszego zawezwania stawić się do wyboru w dniu tamże wymienionym i o godzinie oznaczonej.

§. 36.

W dniu wyboru, o godzinie oznaczonej i w miejscu ku temu wskazanem rozpocznie się czynność wyborcza, bez względu na ilość zgromadzonych wyborców, ukonstytuowaniem komisyi wyborczej, która z grona swego mianuje Prezydującego, i odbiera listy wyborców wraz z przygotowanemi spisami głosowania.

§. 37.

Prezydujący komisyi wyborczej przywieść ma zgromadzonym wyborcom na pamięć treść §§. 16 i 17 ustawy wyborczej o kwa-

lifikacyach do obieralności wymaganych, objaśnić im sposób postępowania przy głosowaniu i liczeniu głosów, i wezwać ich, ażeby głosy swoje wedle własnego przeświadczenia bez wszelkich samolubnych względów ubocznych oddawali, jak to wedle najlepszej swej wiedzy i sumienia dla powszechnego dobra za najzbawienniejsze uważają.

§. 38.

Jeżeli kto przed rozpoczęciem głosowania przeciw uprawnieniu wyborczemu osoby jakiej, w liście wyborczej wymienionej, zarzuty robi i twierdzi, iż ta od czasu sporządzenia listy wyborców postradała własność jaką, do wykonania prawa wyborczego wymaganą, komisya wyborcza rzecz tę natychmiast i bez przypuszczenia rekursu rozstrzygać ma.

§. 39.

Głosowanie samo rozpoczyna się od tego, iż członkowi komisyi wyborczej, o ile są do wyboru uprawnieni, głosy swe oddają.

Następnie przez jednego z członków komisyi wyborczej wywoływani będą wyborcy do oddania głosów w tym porządku, w jakim imiona ich w liście wyborców są zapisane.

Do wyboru uprawnieni, którzy na zgromadzenie wyborcze przyjdą po wywołaniu imion ich, oddawać mają głosy swe dopiero po odczytaniu całej listy wyborców, i zgłosić się w tym celu do komisyi wyborczej.

§. 40.

Każdy do głosowania wywołany wyborca wymienić ma przy oddaniu swej karty legitymacyjnej z dokładnem oznaczeniem tę osobę, którą sobie życzy mieć posłem Sejmu krajowego.

Jeżeli na jedno ciało wyborcze przypada dwóch lub więcej posłów, wówczas każdy wyborca wymienić winien tyle nazwisk, ile posłów ma być wybranych.

§. 41.

Jeźliby się przy głosowaniu okazały wątpliwości wzlędem tożsamości wyborcy, komisya wyborcza rzecz tę natychmiast rozstrzyga bez przypuszczenia rekursu.

§. 42.

Każde głosowanie wciągnionem będzie w przygotowane rubryki podwójnego spisu głosów obok nazwiska wyborcy.

Zaciąganiem głosów do jednego spisu zajmuje się pisarz, który przydzielonym być ma komisyi wyborczej przez komisarza wybor-

czego, a jednocześnie do drugiego spisu, stanowiącego jako lista wtóra kontrolę zaciągania, jeden z członków komisyi wyborczej.

§. 43.

Głosy pod warunkami lub z dołączeniem poleceń dawane komu, co ma być wybranym, nie są ważne.

O ważności lub nieważności głosów pojedyńczych stanowić ma natychmiast komisya wyborcza, nie przypuszczając rekursu.

§. 44.

Wybór musi w powszechności w ciągu przeznaczonego na to dnia być ukończonym. Gdyby zaś zachodziły okoliczności, będące na przeszkodzie rozpoczęciu, postępowi lub ukończeniu wyboru, natenczas czynność wyborcza na dzień następny odłożoną lub przedłużoną być może przez komisyę wyborczą z przyzwoleniem komisarza wyborczego. O tem zawiadomieni być mają wyborcy w sposób, jaki w miejscu jest zwyczajny.

§. 45.

Gdy wszyscy obecni wyborcy głosy swe podadzą, Prezydujący komisyi wyborczej głosowanie ogłosić ma za skończone, poczem podwójny spis głosowania przez komisyę wyborczą i komisarza wyborczego podpisanym, i natychmiast skrutynowanie rozpoczętem będzie.

Rezultat ukończonego obliczenia głosów Prezydujący natychmiast komisyi wyborczej ogłosić powinien.

§. 46.

Do ważności wyboru każdego posła na Sejm krajowy potrzebna jest bezwzględna większość głosów.

W przypadku równości głosów rozstrzyga w każdym razie los, który wyciągnąć ma Prezydujący komisyi wyborczej.

§. 47.

Jeżeliby przy głosowaniu na jednego lub drugiego wybrać się mającego posła nie wypadła taka większość głosów, wówczas przedsięwziętem będzie drugie skrutynium, a gdyby i przytem potrzebna większość głosów do skutku nie przyszła, przystąpi się do ściślejszego wyboru.

§. 48.

Przy ściślejszym wyborze ograniczyć się mają wyborcy do tych tylko osób, które w drugiem skrutynium po tych, które bez-

względną głosów większość osiągnęły, względnie najwięcej głosów za sobą miały.

Liczba osób, pod ściślejszy wybór poddać się mających, będzie zawsze dwa razy tak wielka, jak liczba posłów, wybrać się jeszcze mających.

Głos przypadający w trzeciem skrutynium na osobę nie wprowadzoną do wyboru ściślejszego. za nieważny ma być uważany.

§. 49.

Gdy potrzebna ilość posłów należycie wybraną została, protokół czynności wyborczej będzie zamknięty, przez członków komisyi wyborczej i komisarza cesarskiego podpisany wspólnie, przy załączeniu spisów głosowania i list obliczenia głosów; a względem wyboru posłów gmin wiejskich, także przy równoczesnem załączeniu aktów wyboru wyborców; zapieczętowany, napisem treść wyrażającym opatrzony, i komisarzowi cesarskiemu dla przesłania go Namiestnikowi oddany.

§. 50.

Namiestnik, po przejrzeniu nadesłanych mu aktów wyborczych, każe wydać i doręczyć certyfikat wyboru każdemu wybranemu posłowi, przeciw któremu nie zachodzi żaden z powodów od obieralności wyłączających, §. 17 unormowanych.

Certyfikat ten upoważnia posła wybranego do wstępu na Sejm krajowy i stanowi dopóty przypuszczenie ważności jego wyboru, dopóki nie będzie uznanem, że rzecz przeciwnie się ma.

§. 51.

Namiestnik przesłać ma wszelkie akta wyborcze Wydziałowi krajowemu, który je rozpoznać, i z tego relacyę zdać ma Sejmowi krajowemu, któremu przysłuża rozstrzygnienie względem przypuszczenia wybranych do Sejmu (§. 30 statutu krajowego).

Ustawa

z dnia 20 września 1866, ogłoszona 3 listopada 1866 (Dzien. ust. kr. część VII, nr. 25, str. 133.

Wszystkie czynności, przepisane w Sejmowej ordynacyi wyborczej z 26 lutego 1861 roku, co do rozpisania i przygotowania wyborów, i postępowania przy wyborach posłów, a względnie wyborców, mają się odbyć także przy każdym wyborze posła, obrać się mającego w miejsce posła ubyłego w ciągu peryodu sejmowego.

Jeżeli jeden obrany poseł wyboru nie przyjął, i ta okoliczność dojdzie do wiadomości Namiestnika lub Wydziału krajowego w ciągu dni 90 po dokonanym wyborze, albo jeżeli wybór w tymże terminie unieważniony zostanie przez Sejm, jedynie tylko z powodu braku kwalifikacyi posła obranego, lub z powodu nieformalności lub nielegalności, popełnionych przy samym akcie wyboru posła, natenczas Namiestnik rozpisze niezwłocznie nowy wybór, do którego powołani być mają ci sami wyborcy, którzy do poprzedniego wyboru byli powołani.

§. 52.

(zniesiony ustawą krajową z 20 września 1866 l. 26 d. u. k., której tekst następuje po §. 52).

V. Postanowienie końcowe.

W ciągu trwania pierwszego peryodu Sejmu krajowego mogą wnioski do zmian w postanowieniach niniejszej ustawy wyborczej uchwalone być bezwzględną głosów większością Sejmu krajowego, o ile tenże w ogólności zdolnym jest wedle §. 38 statutu krajowego do stanowienia uchwały.

Po upływie pierwszego sześcioletniego peryodu Sejmu krajowego potrzeba do uchwały Sejmu krajowego na wnioski względem zmian ustawy wyborczej, obecności najmniej trzech czwartych części wszystkich członków, tudzież przyzwolenia najmniej dwóch trzecich części obecnych.

Ustawa

z 26 września 1866, ogłoszona 3 listopada 1866 (Dzien. ust. kr. część XII, nr. 26. str. 133).

Art. I.

Postanowienia §. 52 Sejmowej ordynacyi wyborczej z 26 lutego 1861 roku znoszą się. W ich miejsce wchodzą w moc obowiązującą postanowienia następującego artykułu.

Art. II.

W ciągu bieżącego pierwszego peryodu Sejmu krajowego, jakoteż w ciągu następnych po tymże pierwszym peryodzie sześciu sesyj sejmowych, potrzebną jest do powzięcia uchwał dotyczących zmian Sejmowej ordynacyi wyborczej obecność więcej niż połowy całej liczby członków Sejmu,

a zmiany te mogą być uchwalone bezwzględną większością głosów.

Po upływie tych sześciu sesyj sejmowych, zmiany wspomniane uchwalone być mogą tylko w obecności przynajmniej trzech czwartych całej liczby członków Sejmu i za przyzwoleniem przynajmniej dwóch trzecich części członków obecnych.

Dodatek

do statutu krajowego dla Królestwa Galicyi i Lodomeryi wraz z Wielkiem Księstwem Krakowskiem.

I.

Rozdzielenie trzydziestu ośmiu członków wysłać się mających przez Sejm krajowy do Izby posłów Rady Państwa na pojedyńcze okręgi miasta i korporacye, ustanawia się w sposób następujący:

Sejm krajowy wybierać ma:

1. z uprawnionych wedle §. 3 *a)* i *b)* statutu krajowego do głosowania wirylnego dziesięciu członków, i czterdziestu czterech posłów z klasy wielkich posiadaczy gruntowych, razem trzynastu członków;
2. z czterech posłów głównego miasta Lwowa, jednego członka;
3. z trzech posłów Izb handlowych i przemysłowych, jednego członka;
4. z czterech posłów okręgów wyborczych, wymienionych w §. 2 pod *a)*, *h)* ustawy wyborczej dla Sejmu krajowego, jednego członka;
5. z trzech posłów okręgów wyborczych, tamże pod *i)*, *k)*, *l)* wymienionych, jednego członka;
6. z czterech posłów okręgów wyborczych, tamże pod *b)*, *f)*, *g)* *m)* wymienionych, jednego członka;
7. z trzech posłów okręgów wyborczych, tamże pod *c)*, *n)*, *o)* wymienionych, jednego członka;
8. z dwóch posłów okręgów wyborczych, tamże pod *d)*, *e)* wymienionych, jednego członka;
9. z siedmiu posłów okręgów wyborczych, wymienionych w §. 5. pod 1, 2, 19, 20, 21, 22, 23 ustawy wyborczej dla Sejmu krajowego, dwóch członków;
10. z czterech posłów okręgów wyborczych, wymienionych tamże pod 3, 4, 5, 6, jednego członka;
11. z czterech posłów okręgów wyborczych, tamże pod 7, 8, 9, 10, wymienionych, jednego członka;
12. z czterech posłów okręgów wyborczych, tamże pod 11, 12, 13, 14 wymienionych, jednego członka;
13. z czterech posłów okręgów wyborczych, tamże pod 15, 16, 17, 18, wymienionych, jednego członka;

14. z pięciu posłów okręgów wyborczych, tamże pod 24, 25, 26, 27, 56, wymienionych, jednego członka;
15. z pięciu posłów okręgów wyborczych, tamże pod 28, 29, 30, 31, 32, wymienionych, jednego członka;
16. z czterech posłów okręgów wyborczych, tamże pod 33, 34, 35, 36, wymienionych, jednego członka;
17. z czterech posłów okręgów wyborczych, tamże pod 37, 38, 39, 40, wymienionych, jednego członka;
18. z czterech posłów okręgów wyborczych, tamże pod 41, 42, 43, 44, wymienionych, jednego członka;
19. z czterech posłów okręgów wyborczych, tamże pod 45, 46, 47, 48, wymienionych, jednego członka;
20. z dziecięciu posłów okręgów wyborczych, tamże pod 49, 50, 51, 52, 53, 71, 72, 73, 74, wymienionych, dwóch członków;
21. z jedenastu posłów okręgów wyborczych, tamże pod 54, 57, 58, 59, 60, 61, 66, 67, 68, 69, 70, wymienionych, trzech członków;
22. z pięciu posłów okręgów wyborczych, tamże pod 55, 62, 63, 64, 65, wymienionych, jednego członka.

II.

Wnioski dotyczące zmian powyższego rozdziału należą do kompetencyi Rady Państwa i traktowane być mają wedle postanowień §. 14 ustawy zasadniczej o Reprezentacyi Państwa.

Sapieha Konstatant brak
Kompletu – i nawet
nie postawi, bo
nie ma nadziei Kompletu –

116

Prowizoryczny

Regulamin

dla Sejmu krajowego Królestwa Galicyi i Lodomeryi wraz z Wielkiem Księstwem Krakowskiem

przyjęty prowizorycznie dnia 27. listopada 1865.

I. Przewodnictwo. Otwarcie sesyi.

§. 1.

Jego Ces. Król. Apostolska Mość mianuje do kierownictwa Sejmu krajowego z grona onegoż Marszałka krajowego i zastępcę jego (§. 4. stat. krajowego).

§. 2.

Marszałek zagaja Sejm krajowy przez Jego Ces. Król. Apostolską Mość zwołany (§. 10. stat. krajowego).

§. 3.

Sejm krajowy, na mocy statutu zwołany i zebrany, obraduje i załatwia czynności, do zakresu działania swego należące, stosownie do następującego regulaminu (§. 33. st. kr.).

§. 4.

Bióro sejmowe składa się z Marszałka i z sekretarzy, z grona Sejmu wybranych.

§. 5.

Przygotowania potrzebne dla posiedzeń Sejmu, nadzór nad lokalnościami sejmowemi i rozrządzanie temiż, staranie o siły kancelaryjne i służbę, o urządzenie i sprzęty należą do Wydziału

krajowego. On wyznacza potrzebne miejsca i lokalności dla stenografów i sprawozdawców dziennikarstwa, i winien mieć staranie o rozdawaniu kart wstępnych dla publiczności.

§. 6.

Certyfikat przez Namiestnika posłowi wybranemu doręczony, upoważnia go do wstępu na Sejm krajowy, i stanowi dopotąd prawne domniewywanie ważności jego wyboru, dopokąd inaczej orzeczonem nie będzie (§. 50. ust. wyb.); przeto poseł ten ma prawo zasiadania i głosowania na Sejmie, nawet w wypadku zakwestyonowania jego wyboru, dopóki orzeczenie nieważności wyboru nie nastąpi.

II. Ukonstytuowanie Sejmu.

§. 7. *)

Przed ukostytuowaniem Sejmu ogranicza tenże czynność swą na weryfikacyę wyborów.

Skoro wybory wymaganej do kompletu ilości posłów rozpoznane i jako ważne uznane zostały, przystępuje Marszałek do odebrania przyrzeczenia (§. 9. st. kr.) przepisanego, i ogłasza ukonstytuowanie Sejmu. (art. dodat. I.).

III. Wybór funkcyonaryuszów. Podział na sekcye.

§. 8.

Sejm wybiera na czas trwania sesyi sejmowej z grona swego bezwzględną większością głosów czterech sekretarzy i 12 rewidentów, i dzieli się na 5 sekcyj, o ile być może równych. Przed wyborem sekretarzy pełnią ich obowiązki prowizorycznie 4 najmłodsi wiekiem posłowie, a w razie uzasadnionego wymówienia, w starszeństwie następujący.

§. 9.

Podział Sejmu na sekcye uskutecznia Marszałek w porozumieniu z sekretarzami i z zatwierdzeniem Sejmu, dodając do każdej sekcyi jednego z członków Wydziału krajowego. Podział ten będzie uskutecznionym w pierwszym tygodniu po ukonstytuowaniu Sejmu, a względnie po otwarciu sesyi, i trwać będzie przez całą sesyę sejmową.

*) Nie obowiązuje na mocy uchwały z dnia 27. listopada 1865.

117

§. 10.

Każdy sekretarz i rewident może po czterech tygodniach pełnienia obowiązków zażądać uwolnienia; w takim razie wybiera Sejm innego w miejsce uwolnionego.

IV. Weryfikacya wyborów.

§. 11.

Sejm załatwia przedewszystkiem weryfikacyę wyborów, wysłucha tym celem sprawozdanie Wydziału krajowego nad rozpoznanemi przez tenże wyborami nowowstępujących posłów, i orzeka o przypuszczeniu wybranych (§. 31. st. kr.).

§. 12.

Prawo rozstrzygnienia o ważności wyboru przysłuża wyłącznie tylko Sejmowi krajowemu, nawet w tym wypadku, gdy Namiestnik odmówi posłowi wydania certyfikatu dla przeszkód, §. 17. ust. wyb. objętych. Przed orzeczeniem przez Sejm nieważności wyboru, Namiestnik nie może rozpisać nowego wyboru (art. dodat. II.).

§. 13.

Późniejsze zarzuty nieważności wyboru, dotyczące postępowania przy wyborze lub też kwalifikacyi wyborców, wtedy tylko mogą być wzięte pod rozpoznanie, jeżeli wniesione zostaną do Sejmu przed upływem 14 dni po uznaniu ważności wyboru.

Zarzuty zaś, dotyczące kwalifikacyi posła wybranego, jakoteż doniesienia o zaszłej po wyborze lub w ciągu sesyi sejmowej utracie kwalifikacyi poselskiej, skoro dostatecznie poświadczone, muszą być wzięte każdego czasu pod rozpoznanie (art. dodat. III.).

V. Marszałek i jego zastępca.

§. 14.

Marszałek zapowiada, zagaja i zamyka posiedzenie, postanawia porządek dzienny, czuwa nad ścisłem wykonaniem regulaminu, kieruje obradami, udziela głosu, poddaje wnioski pod głosowanie, oznajmia tegoż rezultat, przestrzega porządku, ma prawo wezwać mowcę do rzeczy lub do porządku, odebrać głos, jakoteż upomnieć posła przekraczającego regulamin; wezwać publiczność do spokojnego i przyzwoitego zachowania się, a w razie bezskutecznego napomnienia zarządzić wydalenie pojedynczych osób, lub całej publiczności, i zawiesić lub zamknąć posiedzenie.

§. 15.

Marszałek jest organem Sejmu we wszystkich stosunkach na zewnątrz.

On ma prawo otwierać i przydzielać wedle niniejszego regulaminu wszelkie do Sejmu wniesione podania.

§. 16.

W razie przeszkodzenia Marszałka obejmuje jego prawa i obowiązki jego zastępca.

VI. Sekretarze, Rewidenci.

§. 17.

Sekretarze spisują protokoły obrad sejmowych, listy głosowania i wniosków, tudzież posłów, głosu żądających, i układają bieżące korespondencye sejmowe.

§. 18.

Rewidenci czuwają nad tem, aby sprawozdania rozpraw sejmowych bezzwłocznie były wyraźnie przepisane i po zamknięciu posiedzenia w biórze do tego przeznaczonem dla mowców przez trzy godziny do przejrzenia zostawione; poczem sprawdzają wierność i dokładność sprawozdań i oddają je do bióra marszałkowskiego w celu najspieszniejszego wydrukowania i rozdania posłom.

Czynności te pełnią rewidenci, mieniając się po trzech codziennie.

VII. Posłowie.

§. 19.

Posłowie obowiązani są brać udział we wszystkich obradach Sejmu, również wypełnić wszelkie czynności w Sejmie, w sekcyi lub komisyach.

Uwolnienie posła od tych obowiązków do ośmiu dni wymaga zezwolenia Marszałka, który o tem Sejm zawiadamia.

Uwolnienia dłuższego Sejm tylko udzielić może. W wypadku słabości posła udzielenie uwolnienia nie jest wymaganem, wszakże poseł winien spiesznie o tem zawiadomić Marszałka.

118

§. 20.

Jeżeli poseł wstęp swój na Sejm nad ośm dni przewleka, lub bez uwolnienia na posiedzenia Sejmu nad ośm dni nie uczęszcza, lub na nie nad czas uwolnienia lub słabości nie przybywa, natenczas Marszałek ma wezwać posła, by w przeciągu 14 dni jawił się, lub nieobecność swą usprawiedliwił.

Jeżeli takie wezwanie bezskutecznem zostaje, winien Marszałek uwiadomić o tem Sejm, który odciągającego się posła za występującego z Sejmu uznać i nowy wybór zarządzić ma (art. dodat. IV.).

§. 21.

Pobór dyet ustaje w wypadkach §. 20. oznaczonych równocześnie z wezwaniem Marszałka; również ustaje ten pobór przez ciąg udzielonego przez Sejm uwolnienia.

VIII. Posiedzenia. Protokoły.

§. 22.

Posiedzenia Sejmu są jawne.

Wyjątkowo może mieć miejsce posiedzenie tajne, gdy tego zażąda albo prezydujący, albo przynajmniej pięciu członków, a po wydaleniu publiczności Sejm za tem się oświadczy (§. 34. stat. krajowego).

§. 23.

Marszałek zagaja posiedzenie, skoro posłowie w liczbie do stanowienia uchwał przepisanej są zgromadzeni, poczem Marszałek daje do wiadomości podane wnioski i sprawozdania, względem pierwszych stawia w razie potrzeby pytanie o poparcie wniosku, następnie zawiadamia Sejm o komunikatach rządowych, Wydziału krajowego, komisyj, o innych podaniach, petycyach, donosząc również czy i co pod tym względem może już zarządzonem było.

Po załatwieniu tych czynności przystępuje Marszałek do właściwego porządku dziennego.

Marszałek zamyka posiedzenie. On oznacza dzień i godzinę posiedzeń (§. 33. st. kr.).

§. 24.

O każdem posiedzeniu musi być spisany protokół. Protokoły obrad sejmowych zawierają: potwierdzenie obecności posłów do

powzięcia uchwały dostatecznej; treść zawiadomień Sejmowi udzielonych; wnioski wzięte pod obradowanie w brzmieniu dosłownem, z wymienieniem wnioskodawców; sformułowane pytania poddane pod głosowanie; rezultaty wyborów i głosowania, niemniej powzięte uchwały.

§. 25.

Protokoły zostają w Sejmie na następnem posiedzeniu odczytane, sprawdzone i po zatwierdzeniu Sejmu przez Marszałka i dwóch sekretarzy podpisane, następnie wydrukowane i posłom rozdane.

§. 26.

Protokół obrad posiedzenia tajnego powinien być w czasie trwania tegoż posiedzenia spisany, sprawdzony i przez Sejm zatwierdzony.

Sejm uchwala, czy podobny protokół ma być ogłoszony lub nie.

IX. Sekcye.

§. 27.

Sekcya obraduje nad przydzielonemi jej wnioskami, i udziela komisyom rezultaty swych obrad; ona wybiera z grona swego członków do komisyi, i zawiadamia Marszałka o dokonanych wyborach.

Sekcya każda wybiera pod przewodnictwem członka najstarszego wiekiem, przewodniczącego i sekretarza, tudzież zastępcę dla każdego z nich.

Do ważności wyborów potrzeba obecności większej połowy członków sekcyi i bezwzględnej większości głosów.

Przewodniczący nie głosuje, rozstrzyga jednak w razie równości głosów.

X. Komisye.

§. 28.

Celem przygotowawczego rozpoznania przedmiotów obrad Sejmu ustanawia Sejm komisye:

a) stałe, dla pewnych rodzajów spraw na czas sesyi sejmowej;

b) specyalne, dla pojedynczych spraw.

119

Komisye składają się z pięciu członków, z każdej sekcyi po jednemu wybranych, o ile Sejm w pojedynczych wypadkach co do ilości członków i sposobu utworzenia lub wzmocnienia komisyi inaczej nie postanowi.

§. 29.

Sejm może poruczyć Wydziałowi krajowemu rozpoznanie wniosku, lub szczególnej sprawy i przedłożenie sprawozdania. W takim razie uważa się Wydział krajowy jako specyalna komisya.

§. 30.

Każda komisya wybiera pod przewodnictwem członka najstarszego wiekiem, swego przewodniczącego i sekretarza, i zawiadamia Marszałka o dokonanym wyborze.

§. 31.

Komisye mogą przyzwać, na posiedzenie posłów, nie należących do grona swego, dla ich specyalnych wiadomości z głosem doradczym.

(Komisye mają prawo zapraszać także osoby, za obrębem Sejmu będące, w celu objaśnienia i sprawdzenia w szczegółowych przedmiotach, i żądać od władz rządowych potrzebnych dochodzeń lub wyjaśnień za pośrednictwem Marszałka.*)

Marszałek ma prawo być obecnym na posiedzeniach każdej komisyi, nie biorąc jednakże udziału w rozprawach i głosowaniu.

Przy ostatecznej dyskusyi i powzięciu uchwał osoby, nie należące do komisyi obecnemi być nie mogą.

§. 32.

Poseł, do komisyi wybrany, obowiązany jest przyjąć wybór i uczęszczać regularnie na posiedzenia komisyi.

Jeżeli poseł na trzy po sobie następujące posiedzenia komisyi nie jawi się bez dostatecznego usprawiedliwienia, przewodniczący uwiadamia o tem Marszałka celem zarządzenia nowego wyboru.

Członkowie Wydziału krajowego, jakoteż posłowie do dwóch komisyj już wybrani, mają prawo nie przyjąć dalszego wyboru.

---

*) Ten ustęp nie obowiązuje na mocy uchwały z d. 27. listopada 1865.

§. 33.

Do powzięcia uchwał w komisyi wymagana jest obecność większej połowy członków i bezwzględna większość głosów.

Przewodniczący nie głosuje, rozstrzyga jednak w razie równości głosów.

§. 34.

Komisya wybiera sprawozdawcę z grona swego, który rezultat obrad, zebrany w motywowanem sprawozdaniu, przedstawić ma Sejmowi.

Jeżeli mniejszość komisyi, pięć do dziesięciu członków liczącej, przynajmniej z dwóch, komisyj zaś liczniejszych przynajmniej z trzech członków składająca się, oddzielne swe zdanie Sejmowi przedłożyć pragnie, obowiązana ona takowe bezzwłocznie na piśmie do głównego sprawozdania dołączyć i osobnego sprawozdawcę wyznaczyć. Sprawozdanie komisyi ma być oddane Marszałkowi.

§. 35.

Jeżeli sprawozdanie lub wniosek komisyi zawisł w głównej rzeczy od pytania, poprzednio rozstrzygnąć się mającego, komisyi wolno przedłożyć Sejmowi wniosek ku rozstrzygnieniu takiego pytania i wstrzymać się z rozpoznaniem głównego wniosku aż do załatwienia przedwstępnego pytania.

XI. Przedłożenia, wnioski i rozprawy.

§. 36.

Pojedyncze przedmioty przedstawione być mogą Sejmowi pod obradę:

a) jako przedłożenia rządowe za pośrednictwem Marszałka;

b) jako przedłożenia Wydziału krajowego lub komisyj, przez Sejm utworzonych;

c) jako wnioski pojedynczych członków.

Wnioski czynione w przedmiotach, nie należących do zakresu działania Sejmu, usuwa Marszałek zpod obradowania (§. 35. st. kr.).

§. 37.

Samoistne wnioski posłów, nie odnoszące się do jakiego przedłożenia rządowego, wydziałowego lub komisyjnego, muszą Marszałkowi na piśmie być oddane, i będą na najbliższem posiedzeniu Sejmu odczytane.

120

Wnioski takie zaopatrzone być mają formułą wstępną; „Sejm raczy uchwalić“, mogą zawierać krótkie uzasadnienie, oraz życzenie wnioskodawcy co do formalnego z temiż postępowania.

Wniosek zaopatrzony podpisem przynajmniej 15 posłów każe Marszałek bezzwłocznie wydrukować.

W razie przeciwnym stawia Marszałek przy głoszeniu wniosku pytanie względem poparcia wniosku, a wydrukowanie tegoż w tym tylko razie ma być zarządzonem, jeżeli przynajmniej 15 posłów wniosek przez podniesienie się popiera.

Wniosek dostatecznie niepoparty uważanym będzie za usunięty.

§. 38.

Po rozdzieleniu wydrukowanego wniosku pomiędzy członków Sejmu nastąpi pierwsze czytanie wniosku na dniu przez Marszałka oznaczonym.

Na tym dniu zabiera wnioskodawca głos do uzasadnienia wniosku, poczem Sejm bez dyskusyi w rzeczy głównej postanawia, czy wniosek ten dla przygotowawczego rozpoznania odesłanym ma być do sekcyi, do już istniejącej lub utworzyć się mającej komisyi, albo do Wydziału krajowego.

Jeżeli Sejm nie oświadczy się za takiem odesłaniem, wniosek uważanym będzie za odrzucony.

§. 39.

Przedłożenia rządowe nie wymagają poparcia, i nie mogą być odrzucone bez poprzedniego rozpoznania w sekcyach, w komisyi, lub w Wydziale krajowym.

Po wydrukowaniu i rozdzieleniu pomiędzy członków Sejmu mają przedłożenia rządowe na najbliższy porządek dzienny do pierwszego czytania być położone (art. dodat. V.).

Odczytanie całego przedłożenia nie jest wymagane.

§. 40.

Przed uchwałą, zarządzającą przygotowawcze rozpoznanie wniosku (§. 38. regul.), wolno wnioskodawcy cofnąć swój wniosek.

Jeżeli cofnięcie później następuje, rozprawa nad wnioskiem ma przecież być prowadzoną, skoro cofnięty wniosek podniesiony został z przyzwoleniem Sejmu przez innego posła.

§. 41.

Należycie poparte poprawki (zmiany i dodatki) do wniosku odesłanego do komisyi lub Wydziału mają tamże być odesłane do przygotowawczego rozpoznania, jeżeli sprawozdanie o głównym wniosku nie zostało jeszcze Sejmowi przedłożone.

Takie poprawki, po przedłożeniu sprawozdania stawiane, mają wprawdzie być dopuszczone do rozprawy, Sejm jednakże ma prawo odesłać je do komisyi lub Wydziału, i zawiesić rozprawę nad poprawką i nad głównym wnioskiem aż do przedłożenia powtórnego sprawozdania.

Poprawki muszą być z głównym wnioskiem w istotnym związku, i na piśmie bez przytoczenia powodów do laski marszałkowskiej podane.

Wniosek, zamierzający wprost odrzucenie głównego wniosku, nie może być dopuszczony, Sejm jednakże może względem każdego przedmiotu, pod obradowaniem zostającego, przejść do porządku dziennego, a to z przytoczeniem powodów lub bez tego.

§. 42.

Przedłożenia Rządu, komisyi lub Wydziału krajowego i wnioski samoistne, przez Sejm odrzucone, nie mogą być ponawiane na tej samej sesyi sejmowej (art. dodat. VI.).

Poprawki odrzucone natenczas tylko ponownie pod rozbiór wzięte być mogą, jeśli przed zamknięciem rozpraw nad głównym wnioskiem podane będą Marszałkowi na pismie z podpisami przynajmniej 30 członków, i jeżeli po krótkiem uzasadnieniu ze strony wnioskodawcy bez dalszej rozprawy przez Sejm przypuszczone zostaną.

Taka poprawka ponownie przypuszczona ma być odesłana do odnośnej komisyi.

§. 43.

Marszałek zarządza wydrukowanie i rozdanie oddanych mu sprawozdań komisyi, i kładzie, jednakże nie pierwiej jak po upływie 24 godzin po rozdaniu, przedmiot dotyczący na porządek dzienny dla drugiego czytania (§. 44. reg.).

Sprawozdania o przedłożeniach rządowych mają pierwszeństwo przed wszelkiemi innemi przedmiotami, nad któremi rozprawa nie jest w toku (art. dodat. V.).

121

§. 44.

Drugie czytanie rozpoczyna się od sprawozdania, poczem następuje rozprawa.

Jeżeli wniosek składa się z kilku części, nastąpi najpierw rozprawa ogólna nad całością przedmiotu, a następnie specyalna nad pojedynczemi częściami.

Po skończonej ogólnej rozprawie nastąpić może głosowanie tylko nad wnioskiem przejścia do porządku dziennego lub odroczenia.

Jeżeli podczas rozpraw się wykaże, iż sprawozdanie nie jest wyczerpujące, może takowe być odesłane komisyi dla uzupełnienia.

§. 45.

Po głosowaniu nad pojedynczemi częściami wniosku, następuje trzecie czytanie i głosowanie nad całością, a to zazwyczaj na następującem posiedzeniu, jeżeli Sejm pod tym względem co innego nie uchwali.

Po trzeciem czytaniu nie mogą być stawiane poprawki, ani wnioski przejścia do porządku dziennego lub odroczenia, i w ogóle żadna rozprawa miejsca mieć nie może.

Natenczas tylko, jeżeli w skutek uchwalonych odmian, części pojedyncze między sobą nie zostają w należytym związku, może być dopuszczony wniosek i rozprawa nad nim ku sprostowaniu takiej niedokładności.

§. 46.

W wypadkach nagłości, lub w przedmiotach mniejszej wagi może Sejm uchwalić następujące co do formalnego postępowania skrócenia:

a) wyznaczenia komisyi terminu do przedłożenia sprawozdania;

b) dopuszczania rozprawy zaraz po rozdaniu drukowanego sprawozdania, a nawet z pominięciem drukowania wniosku lub sprawozdania.

Wniosek do skrócenia formalnego postępowania, ma wyrazić sposoby żądanego skrócenia, a rozprawa ma się ograniczyć li tylko do pytania o nagłości lub mniejszej wadze przedmiotu.

§. 47.

Co do wniosków, odnoszących się li tylko do sposobu formalnego postępowania, dopuszcza się także wyjątek o tyle, że te

wnioski nie potrzebują być podane na pismie, i że przez Marszałka, także bez rozprawy, natychmiast pod głosowanie poddane być mogą.

§ 48.

Odroczenie rozpraw może każdego czasu być wniesione i uchwalone.

Wniosek do zamknięcia rozpraw poddaje Marszałek natychmiast pod głosowanie, bez żądania poparcia; wszystkie także zamierzone poprawki mają przedtem być odczytane.

Po przyjęciu wniosku do zamknięcia rozpraw, mogą mowcy zapisani za wnioskiem i przeciw wnioskowi wybrać ze swego grona po jednemu. Jeżeli porozumienie nie nastąpi, rozstrzyga los, i tylko ci wybrani lub wylosowani mowcy, następnie sprawozdawca komisyi lub Wydziału krajowego, a w razie gdy przygotowawcze rozpoznanie miejsca nie miało, wnioskodawca może głos zabierać.

§. 49.

Przedłożenia Wydziału krajowego nie wymagają poprzedniego pytania o poparcie.

Przedłożenia i sprawozdania Wydziału krajowego, odnoszące się do administracyjnego zakresu działania Reprezentacyi krajowej, i będące mniejszej wagi, mogą przez Sejm być wysłuchane i załatwione bez poprzedniego wydrukowania i rozdania.

§. 50.

Przedłożenia Wydziału krajowego mogą z przyzwoleniem Sejmu być dopuszczone do drugiego czytania, bez odesłania onych do przygotowawczego rozpoznania do sekcyi lub komisyi.

XII. Porządek dzienny.

§. 51.

Porządek dzienny oznacza Marszałek i ogłasza takowy zazwyczaj przy zamknięciu poprzedniego posiedzenia (§. 36. st. kr.).

Ogłoszenie porządku dziennego ma być w sali sejmowej i w pokojach sekcyjnych przybite.

122

XIII. Porządek mówienia.

§. 52.

Posłowie, którzy o przedmiocie umieszczonym na porządku dziennym mówić pragną, mogą u sekretarza, którego Marszałek do prowadzenia listy mowców przeznaczył, zapisać się do głosu, jednak nie pierwiej, jak na dniu tego posiedzenia, na którego porządku dziennym przedmiot jest umieszczony. Poseł zapisujący się do głosu, winien oświadczyć sekretarzowi, czy za wnioskiem, czy przeciw wnioskowi mówić chce. — Mowcy tym sposobem zapisani, mają prawo mówienia przed innymi.

§. 53.

Marszałek zarządza przed rozpoczęciem rozpraw odczytanie listy mowców w ten sposób, by przepisaną być mogła.

Rozprawa rozpoczyna się od głosu sprawozdawcy, następnie Marszałek udziela mowcom głosu w tym porządku, w jakim się zapisali, rozpoczynając od mowcy przeciw wnioskowi zapisanego, potem daje głos mowcy za wnioskiem mówić mającemu, i tak dalej na przemianę.

§. 54.

Po wyczerpaniu listy mowców zapisanych, Marszałek udziela głosu w porządku §. 53. przepisanym innym posłom, żądającym jeszcze głosu.

§. 55.

Mowca, na którego przyszła kolej mówienia, może głos swój odstąpić innemu posłowi, wszakże nie takiemu, który już dwa razy w tym samym przedmiocie przemawiał; może również z innym mowcą głos swój zamienić. Jeżeli zaś mowca, na którego kolej przyszła, nie jest obecny, traci głos, do którego był zapisany.

§. 56.

Prezydujący, chcąc jako mowca głos zabierać, opuszcza krzesło marszałkowskie, które dopiero po zupełnem załatwieniu dotyczącego przedmiotu znowu zająć może.

§. 57.

Sprawozdawcy obowiązani są przemawiać z mownicy, innym zaś mowcom zostawiona jest wolność mówienia z miejsc swoich lub z mownicy.

Mowca, zabierający głos z mownicy, zwróconym być winien ku Izbie, z miejsca mówiący ku Marszałkowi.

§. 58.

Żadna mowa czytaną być nie może, wyjąwszy przedłożenia rządowe, Wydziału krajowego i komisyj.

Akta i dokumenta, na których mowca wywód swój opiera, odczytane być mogą, jeżeli Sejm bez dyskusyi inaczej nie uchwali.

§. 59.

W jednym i tym samym przedmiocie obrad, jednemu posłowi więcej jak dwa razy mówić nie wolno.

§. 60.

Namiestnik, tegoż zastępca lub delegowani przez niego komisarze, mają prawo być na posiedzeniach Sejmu i zabierać głos, ile razy tego zażądają, nie przerywając wszakże toku mowy rozpoczętej. Wolno im też odczytywać przedłożenia, wywody, akta i dokumenta, z przedmiotem w związku zostające (art. dodatkowy VII.).

§. 61.

Reprezentanci Rządu (§. 60. reg.) natenczas tylko udział brać mogą w głosowaniu, jeżeli są członkami Sejmu.

Gdyby przy niektórych rozprawach potrzebnem lub pożądanem było zesłanie członków władz rządowych, dla udzielenia wiadomości i objaśnień, winien Marszałek krajowy udawać się do przełożonych władz dotyczących (§. 37. st. kr.).

§. 62.

W sprawach wchodzących w zakres administracyi Wydziału krajowego, przysługują członkom tego Wydziału te same prawa, jakie w §. 60. reg. przyznane są reprezentantom Rządu.

W sprawach innych, przedłożonych Sejmowi przez Wydział krajowy, może sprawozdawca tegoż Wydziału w każdym stanie rozprawy zabierać głos i dawać objaśnienia dla popierania wprowadzonej uchwały Wydziału.

§. 63.

Mowcę, zbaczającego od rzeczy, Marszałek napomni przywołaniem do rzeczy; po powtórnem bezskutecznem napomnieniu

123

do rzeczy może Marszałek głos mowcy odjąć. Sejm wszakże na żądanie przynajmniej 15 członków uchwalić może, lecz bez dyskusyi, aby mowca dalej był słuchany.

Osobistości i przeszkadzania obradom pociągają za sobą przywołanie do porządku.

Mowca przywołany do porządku powiniem natychmiast zaprzestać mówić; może wszakże w celu wytłumaczenia się żądać głosu, który mu odmówionem nie będzie.

Każdy z posłów może od Marszałka żądać, aby mowcę do rzeczy lub do porządku napomniał. O żądaniu takiem rozstrzyga Marszałek bez odwołania się do Sejmu.

§. 64.

Gdyby Marszałek uznał tego potrzebę, aby przywołanie do porządku w protokole obrad umieszczonem zostało, wtedy zapytuje Sejm, który w tym względzie bez dyskusyi uchwala.

§. 65.

Jeżeli Marszałek porządku przywrócić nie może, winien posiedzenie na pewny czas zawiesić, lub całkiem zamknąć (art. dodat. VIII.).

XIV. Głosowanie. Uchwały. Wybory.

§. 66.

Do stanowienia uchwały na Sejmie potrzebna jest obecność więcej niż połowy całej liczby wszystkich członków, a do ważności uchwały bezwzględna większość głosów obecnych. W wypadku równości głosów, wniosek pod obradę wzięty, za odrzucony ma być uważany.

Do uchwał na wnioski, dotyczące zmian statutu krajowego, trzeba obecności przynajmniej trzech czwartych części wszystkich członków, a przyzwolenia przynajmniej dwóch trzecich części obecnych (§. 38. st. kr.).

W ciągu trwania pierwszego peryodu Sejmu mogą wnioski do zmian postanowienia ustawy wyborczej uchwalone być bezwzględną głosów większością Sejmu, o ile tenże w ogólności zdolnym jest wedle §. 38. stat. kr. do stanowienia uchwały.

Po upływie pierwszego sześcioletniego peryodu Sejmu, potrzeba do uchwały Sejmu na wnioski względem zmian ustawy

wyborczej obecności najmniej trzech czwartych części wszystkich członków, tudzież przyzwolenia najmniej dwóch trzecich części obecnych (§. 52. ustawy wyborczej). *)

§. 67.

Wniosek poddany być winien pod głosowanie w dosłownej treści, w jakiej był stawiany.

§. 68.

Przed głównym wnioskiem powinny być pod głosowanie poddane najpierw wnioski odraczające, następnie poprawki (zmiany i dodatki), a między temi najpierwej te, które od głównego wniosku najwięcej są oddalone.

§. 69.

Po zamknięciu obrad ogłasza Marszałek porządek, w jakim odbywać się ma głosowanie nad pytaniami.

§. 70.

Każdemu posłowi przysługa prawo zrobienia wniosku ku sprostowaniu treści lub porządku stawianych przez Marszałka pytań, jakoteż względem rozdzielenia pytania, o czem w razie dostatecznego poparcia rozstrzyga Sejm.

§. 71.

Na żądanie poparte przynajmniej przez 15 posłów Marszałek wstrzymuje przez 10 minut głosowanie nad postawionem pytaniem.

§. 72.

Głosowanie odbywa się zazwyczaj ustnie, lecz może także nastąpić przez powstanie z miejsca, lub przez podniesienie rąk.

*) Ustęp ostatni §. 66. zmieniony ustawą z d. 20. września 1866 (dz. ust. kr. nr. 26.), jak następuje:

W ciągu pierwszego peryodu Sejmu krajowego, jakoteż w ciągu następujących po tymże pierwszym peryodzie sześciu sesyj sejmowych, potrzebną jest do powzięcia uchwał, dotyczących zmian sejmowej ordynacyi wyborczej, obecność więcej niż połowy całej liczby członków Sejmu, a zmiany te mogą być uchwalone bezwzględną większością głosów obecnych.

Po upływie tych sześciu sesyj sejmowych zmiany wspomnione uchwalone być mogą tylko w obecności przynajmniej trzech czwartych części całej liczby członków Sejmu, i za przyzwoleniem przynajmniej dwóch trzecich części członków obecnych.

124

Próbę przeciwną zarządza Marszałek, jeśli wedle jego zdania rezultat głosowania jest wątpliwym; a jeżeli i ta nie daje pewnego rezultatu, zarządza on głosowanie ustne.

Głosowanie ustne ma także nastąpić, jeżeli przynajmniej 30 członków Sejmu przed przystąpieniem do głosowania tego zażąda (art. dodat. IX.).

§. 73.

Głosowanie ustne odbywa się bez motywowania wyrazami „tak“ lub „nie“.

§. 74.

Każdy wybór odbywa się kartkami.

Wybory przez aklamacyę nie mogą być dopuszczone.

Do przedsięwzięcia skrutynium mianuje przewodniczący komisyę, przynajmniej z trzech członków złożoną.

§. 75.

Jeżeli pierwszy wybór nie wykazuje większości bezwzględnej następuje powtórny wybór, a skoro i przy tymże większości takiej nie było, następuje wybór ściślejszy.

Przy ściślejszym wyborze głosować można tylko na osoby, które przy powtórnem głosowaniu najwięcej głosów otrzymały, a których liczba ma być dwa razy większą od ilości osób wybrać się mających.

Jeżeli przy powtórnym wyborze kilka osób otrzymało równą ilość głosów, rozstrzyga los, które z nich do ściślejszego wyboru mają być przypuszczone.

W razie równości głosów przy ściślejszym wyborze rozstrzyga również los.

§. 76.

Kto w razie imiennego głosowania (ustnego lub kartkami) przy wywołaniu swego nazwiska nie jest obecnym, nie może następnie oddać swego głosu.

§. 77.

Marszałek nie głosuje, wyjąwszy przy wyborach.

§. 78. *)

W kwestyach osobistych może Sejm uchwalić głosowanie tajne gałkami (art. dodat. X.).

*) Nie obowiązuje na mocy uchwały sejmowej z d. 27. listodada 1865.

XV. Interpelacye. Protesta.

§. 79.

Interpelacye, wystosowane do Namiestnika lub tegoż zastępcy i do Marszałka, względem czynności Wydziału krajowego, winny być podpisane przez 15 przynajmniej członków, i mają być oddane do laski marszałkowskiej przed otwarciem posiedzenia.

Takie interpelacye będą zaraz odczytane i interpelowanemu wręczone.

Interpelacye do przewodniczących sekcyi lub komisyi mogą, nie przerywając wszakże toku rozpraw rozpoczętych, także ustnie być wygłoszone.

Interpelowany może zaraz odpowiedzieć, odpowiedź na późniejsze posiedzenie odłożyć, lub też z powodów, przytoczyć się mających, odpowiedzi odmówić.

Rozprawa nad interpelacyą i nad odpowiedzią interpelowanego nie może być dopuszczoną (art. dodat. XI.).

§. 80.

Protesta takie tylko dopuszczone będą, które od członków Sejmu wychodząc, dotyczą postępowania z regulaminem niezgodnego, na tem samem posiedzeniu zapowiedziane i na najbliższem posiedzeniu na pismie do laski marszałkowskiej podane zostały.

Takie same postępowanie ma być zachowane względem oświadczeń przeciw wniesionym protestom.

Protesta i oświadczenia przeciw tymże będą po odczytaniu bez dopuszczenia wszelkich rozpraw i dalszych protestów, lub oświadczeń, do protokołu obrad dołączone.

XVI. Petycye. Podania.

§. 81.

Petycye i podania do Sejmu przyjęte będą wtedy tylko, jeżeli przez członka Sejmu wniesione zostaną (§. 41. st. kr.).

Petycye i podania bezimienne nie mogą być wniesione do Sejmu.

§. 82.

Sekretarz, przez Marszałka do utrzymywania listy podawanych petycyj przeznaczony, spisuje takowe z krótkim wyciągiem treści, podając je według tej krótkiej treści do wiadomości Sejmu,

125

poczem Marszałek odsyła je do komisyi petycyjnej, jeżeli Sejm inaczej nie uchwali.

§. 83.

Komisya petycyjna, rozpoznawszy przydzielone jej petycye, przedstawia Sejmowi wnioski swoje względem załatwienia tychże, z uchyleniem formalności wymaganych co do sprawozdań innych komisyj.

XVII. Expedycye.

§. 84.

Pisma wychodzące od Sejmu do stron podpisuje sekretarz przez Marszałka do tego wyznaczony; inne pisma od Sejmu wychodzące podpisuje Marszałek i jeden z sekretarzy.

XVIII. Deputacye.

§. 85.

Deputacye nie będą przypuszczane na posiedzenia ani Sejmu, ani sekcyj lub komisyj (§. 41. st. kr. i art. dodat. XII.).

§. 86.

Wysłanie deputacyi Sejmu do Najwyższego Dworu nastąpić może tylko za uprzedniem pozyskaniem zezwolenia Jego C. K. Apostolskiej Mości (§. 41. st. kr.).

Marszałek proponuje Sejmowi członków deputacyi i liczbę tychże, Sejm zaś rozstrzyga.

Przewodnictwo deputacyi przysłuża Marszałkowi lub tegoż zastępcy, a w razie przeszkody obu, temu członkowi deputacyi, którego członkowie deputacyi bezwzględną większością głosów obiorą.

§. 87.

Sejm zaopatruje deputacyę podług okoliczności potrzebną instrukcyą, a w danym wypadku, adresem; Marszałek wydaje jej pismo wierzytelne.

§. 88.

Sejmowi nie wolno znosić się z reprezentacyą żadnego innego kraju koronnego, ani też wydawać obwieszczeń (§§. 40. i 41. st. kr.).

XIX. Ogłaszanie rozpraw.

§. 89.

Sejm krajowy uchwala, w jaki sposób rozprawy sejmowe ogłaszane być powinny.

Rozprawy te mają przy załączeniu protokołów posiedzeń przez Namiestnika do najwyższej wiadomości być podane (§. 40. st. kr.).

XX. Zamknięcie Sejmu.

§. 90.

Marszałek zamyka Sejm po ukończeniu czynności, lub w skutek najwyższego polecenia.

Sejm może także każdego czasu, nawet podczas regularnego peryodu sejmowego, przez Jego C. K. Apostolską Mość być rozwiązanym, z równoczesnem zarządzeniem wyborów (§. 10. st. kr.).

§. 91.

Postanowienia niniejszego regulaminu, o ile takowe ze statutu krajowego ustawy wyborczej są wyjęte, lub objęte są artykułami dodatkowemi do statutu krajowego, mogą tylko w drodze ustawodawczej być zmienione, lub zniesione (art. dodat. XIII.).

Zmiany lub zniesienia reszty postanowień tego regulaminu uchwala Sejm.

126

Dodatek

do prow. regulaminu z d. 27. listopada 1865.

Marszałek urzęduje w języku polskim. Na podania ruskie daje Marszałek odpowiedź w języku ruskim, na wszelkie inne podania zaś w języku polskim.

Protokoły obrad sejmowych winny być rozdawane w języku polskim i ruskim.

Przy stawianiu wniosków, wnoszeniu interpelacyj i przy rozprawach winien być używany język polski i ruski.

Sprawozdania Wydziału krajowego i komisyj będą rozdawane członkom Sejmu w języku polskim i ruskim. Za podstawę do obrad służy sprawozdanie w języku polskim.

Sejm uchwala w języku polskim.

Przy trzeciem czytaniu podane będą text polski i ruski pod uchwałę Izby. W razie wątpliwości text polski jest rozstrzygający. W razach nagłości niewygotowanie textu ruskiego do trzeciego czytania nie wstrzymuje powzięcia uchwały w języku polskim, lecz w takim razie text ruski powziętej uchwały złożony będzie u laski marszałkowskiej na następującem posiedzeniu sejmowem do odczytania (uchwała Sejmu z 27. kwietnia 1866. r.).

Oświadczamy, żeśmy głosowali za adresem do Najjaśniejszego Pana, uchwalonym na posiedzeniu sejmowem z 2 Pazdz. 1871.

X. Wierzchleyski
Arcyb. Lwowski o. T.
X. Szymonowicz Arcybiskup Orm.
Maciej Hirschler
X. Sukalski
Badeni
Biskup przemyski o. T.
Biskup Tarnowski
X. Teliga Rektor Uniwersytetu Krak.
Lemajer
Agopsowicz
Lubpolecki (Zawrowski)
Krzeczunowicz
Lemowa
Ludwik Wodzicki
E. Wolański
M. Kraiński
Dr Sartowski
Henryk Wodzicki
Oktaw Cutowski
Dr Hoszard
Kaszewski
Klaczko
Parzkowski
Leon Chmanowski
Emil Toroniewicz
Szumańczowski
Dunajewski
Fr. Szyszko (Szyszki)
Pohoreski
Kamiński
Piotr Garbaczyński
Józef Szujski
Dr Weigel
Höffer
Trzeciński
X. Krik
Szczepański
Paweł Skwarczyński
Czaykowski
Ed. Dmowskowski
Zygmunt Sawczyński
Tarnowski
Jan Czerkawski
L. Skrzyński
Włodzimierz Łoś.
Walerian Podlewski
Fr. Toroszewicz
Józef Baum
Wereszczyński
Rydzowski
A. Gołębiowski
Edward Gniewosz

Zyblikiewicz

Wirchmayer

Fiedler

Sławiński

Jan Turczyn

Szeptycki

Mikołaj Wolański

Kiryło Hubert

Zamoyski

J. Chrapek

Szemelowski

Włodek

Dąbrowski

Bodnarski

Jasiński

Jerzy Czartoryski

Słonecki

Bartoszewski

Apolinary Jaworski

Haller

Wesołowski

Piotrowski

Kaniborowski

Smarzewski

Grotkowski

Siemieński

Ernst Rylski

Horodyski

Tetmajer

August Łoś

Tynkowski

St. Tarnowski

M. Bosiel

Karasiak

Bogdanowicz

Lebuński (Lewicki)

Brauer

1871 r.

Nie było: Brauer, [illegible], [illegible], [illegible] — Nadany: [illegible]

Przeciw: Janko, [illegible], [illegible]
[illegible]

Alfabetyczny spis członków sejmu.

Agopsowicz.

Badeni.
Bartoszewski.
Baum.
Baworowski.
Beust.
Breuer.
Biłous.
Bodnar.
Bogdanowicz.
Bojczuk.
Borkowski.

Całkowski.
Chrapek.
Chrzanowski.
Czajkowski.
Czartoryski.
Czerkawski.

Dąbrowski.
~~Demków~~
Drozd.
Dunajewski.
Dzwonkowski.

Fecak.
Firlej.
Fortuna.
Fränkel.

Gałecki.
Garbaczyński.
Gawronek.
Gniewosz.
Golejewski.
Gołuchowski.
Grocholski.
Gross.

Hajdamacha.
Halka.
Haller.
Hirschler.
Hóppen.
Hoszard.
Hubar.
Horodyski

Iwaniszów.

~~Jajus~~.
Janko.
Janowski.
Jasiński.
Jaworski. Apolinary
~~Jabłonowski~~ Paweł
Kabat.
Kaczała.
Kallir.
Kamiński
Kaszewko.
Kerepin.
Kirchmajer.
Klaczko.
Kobylarz.
Kocko.
Kocyłowski.
Konopka.
Kowalski.
Kozanowicz.
Koziebrodzki.
Kraiński.
Król.
Krasicki.
Krzeczunowicz.
Krzyżanowski.
Kulczycki.
Kuzara.
~~Kramer~~ ~~Hoster~~ Koller
Laskorz.
Lewicki.
Lisiniecki.

Ławrowski.
Łoś August.
Łoś Włodzimierz.

Majer.
Mandyczewski.
Michalski.

Oskard.
Ozarkiewicz.

Pawlików
Paszkowski.
Pełech.
Pfeiffer.
Pietruszewicz.
Pietruski.
Piotrowski.
Podlewski.
Pohorecki
Polanowski.
Popiel.
Potocki.
Pukalski.

Rutowski.
Rydzowski.
Rylski.

Sapieha Leon.
Sapieha Adam.
Sawczyński.
~~Seifert~~.
Sembratowicz.
Siemiński.
Siwiec.
~~Skobel~~.
Skrzyński.
Skwarczyński.
Słonecki.
Smarzewski.
Smolka.
Spławiński.

Starowiejski.
Strzygowski.
Szaszkiewicz.
Szczepański.
Szemelowski.
Szeptycki.
Szmidt.
Szott.
Szujski.
Szumańczowski.
Szurlej.
Szymonowicz.

Tarnowski Jan.
Tarnowski Stanis.
Tellmajer.
Torosiewicz Emil.
Torosiewicz Fran.
Trzecieski.
Turczyn.
Tyszkowski.
Teliga

Weigel.
Weissmann.
Wereszczyński.
Wesołowski.
Wierzchlejski.
Wiśniowski.
Wodzicki Henryk.
Wodzicki Ludwik.
Wolański Erazm.
Wolański Mikołaj.
Wolski.
Włodek.

Zakliński.
Zamojski.
Ziemiałkowski.
Zyblikiewicz.

Żołądź.

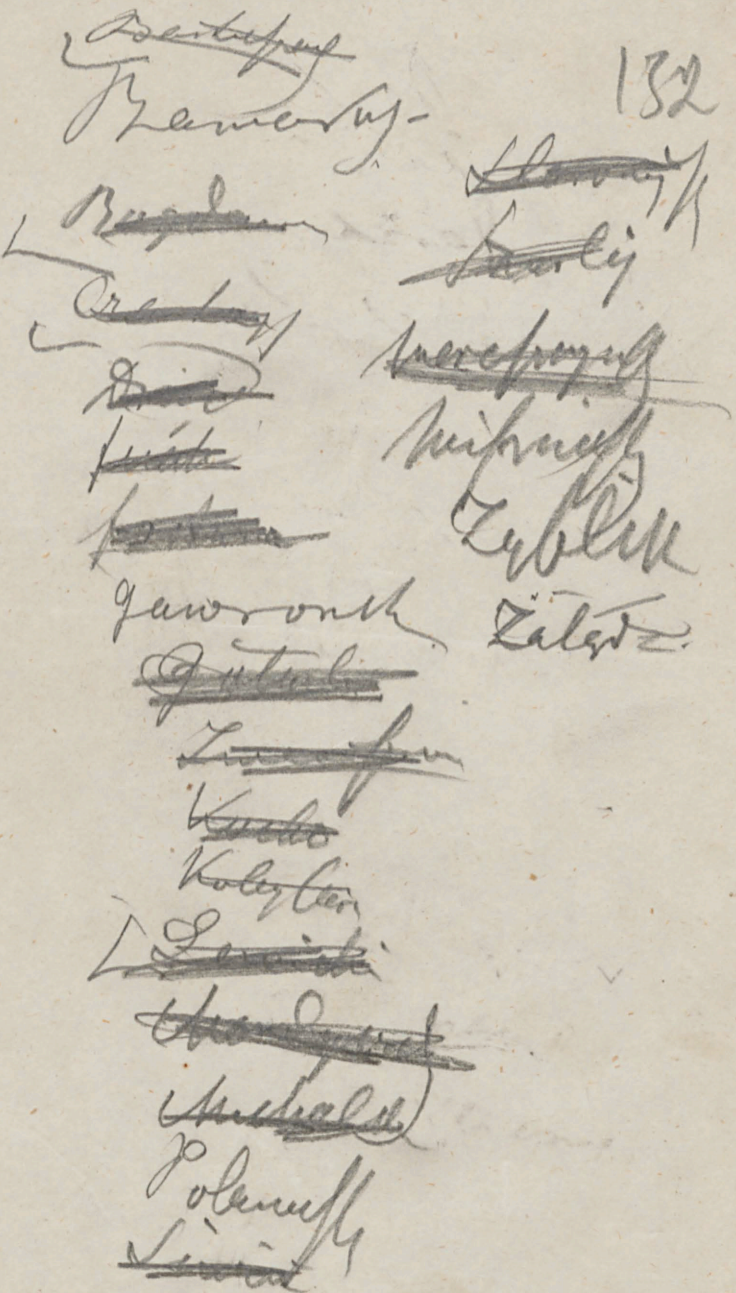
Beust
Breuer
Bitous
Bojczuk
Całkowski
Fecak
Fortuna
Frankel
Gałecki
Grocholski
Hajdamacha
Halka
Iwaniczon
Janko
Janowski
Jaworski Paweł
Kubut
Kaler
Kerepin

Kopylarz
Kocko
Kozyłowski
Kowalski
Kozanowicz
Krasecki
Krzyżanowski
Kulczycki
Kotter
Laskowicz
Lesiniecki
Mandyczewski
Michalski
Ozurkiewicz
Pawlikow
Pelech
Pietruszewicz
Polanowski
Sapieha
Sembratowicz
Suwiec

Baworowski
Drozd
Gawronek
Gołuchowski
Konopka
Oskard
Pfeifer
Potocki
Starowiejski
Wejsman
Wiśniowski
Zyblikiewicz

131

Szaszkiewicz
Schmitt
Szott
Szwolej
Wolski
Zakemski
Ziemiałkowski
Zołądz



185

Zasady

do zmiany statutu Krajowego i sejmowej ordynacji wyborczej.

177 / 8 / 85

I Sejm Krajowy raz się składać ze 185 członków a to:

a z trzech arcybiskupów we Lwowie, dwóch biskupów w Przemyślu, biskupa Krakowskiego, biskupa Tarnowskiego, biskupa stanisławowskiego, a względnie aż do jego wstąpienia z gr. kat. Sufragana lwowskiego,

b z reprezentantów rel. wersytetu Krakowskiego i lwowskiego

c ze 177 postów wybranych, mianowicie: z 74 wybranych z Klasy wyżej opodatkowanych

c i e niały dotąd 44 i 74 razem 118
we wiosce 148
wieś więcej o 30 czyli o 26%

d z 26 postów wybranych przez miasta

148 / 3 / 26 / 177

e z 3 postów wybranych przez Izby handlowe

f z 74 postów wybranych z reszty gmin.

miasta miały 20 + 26% 5 razem 25

II Miasto Lwów wybiera 5, Kraków 4, Przemyśl, Stanisławów, Tarnopol, Brody, Jarosław, Drohobycz, Biała, Nowy Sącz, Tarnów, Rzeszów, Sambor, Stryj, Kołomyja, Bochnia, Brzeżany, Złoczów i Wadowice po jednym poście

(W tu dodam 4 dawne miasta wydzielone większe – opuszczone mniejsze wydzielone: Jasło, Sanok, Gorlice, Żydaczów, wybory odbywają się bezpośrednio przez wyborców, przynależnych większej. Jasło należało do Tarnowa, Sanok do Przemyśla, Gorlice do Krakowa, Żydaczów do Lwowa.)

III Izby handlowe Lwowska, Krakowska i Cieszyńska wybierają każda po jednym poście. Wyborcami są członkowie Izb handlowych;

IV [redacted] Uniwersytet Krakowski i lwowski wybiera każdy po jednym poście. Wyborcami są wszyscy profesorowie i docenci.

V Dla wyboru posłów z Klasy wyżej opodatkowanych tworzą utworzone

1	10	
4	7	
11	8	
14	8	
11	8	
3	0	
11	8	
23	6	
33	6	
8	2	
23	6	
3	6	
11	8	
20		
7	0	8
23	6	
34	6	8
520		

11	4	
9	4	
23	6	
33	6	
8	2	
23	6	
3	6	
11		
13		

5
4
13
22 czyli Rabow
. Lwów
. Przemyśl
. Brzeżany
. Tarnów
. Rzeszów
– Jasło mia
11
13
Przemyśl
Lwów
– Sanok mia
Sambor
Stryj
Stanisławów
Kołomyja
Brzeżany
Złoczów
– Czortków
Tarnopol
– Żydaczów mia

okręgi wyborcze, które mają obejmywać 2 do 4 powiatów politycznych, ~~i wybierać 17 z każdego takiego okręgu~~ i wybierać 2 do 4 posłów. Wyborcami w tej klasie są ci, którzy płacą najmniej 100 fl bezpośrednich podatków zwyczajnych. ~~i nie są wyborcami~~

V Dla wyboru posłów z reszty gmin tworzy każdy obecny powiat polityczny jeden okręg wyborczy, z którego wybrany będzie jeden poseł.

Wyborcami są ci, którzy ~~opłacają przynajmniej 3 fl podatków zwyczajnych bezpośrednich~~.

Wybory posłów mają się odbywać pośrednio przez wyborców, których obierają prawyborcy.

Prawyborcami mają być ci, którzy opłacają przynajmniej 3 f podatków zwyczajnych bezpośr.

20 18

M Pr

XXIIIIIIIXIIIXXIIIIX IXXIXIXIIXIXXIIXII

13

38
14
24

20

1. Pożyczenie wniosek komisyi prawniczej.
2. Dać zrenidować [illegible]
3. Zapisać komisye
4. Wnuczkowi wykaz wniosków
5. Zapisać [illegible]
6. Adres

135

Wysoki Sejm raczy:

A uchwalić ~~zatem~~ wskazane poniżej zasady do zmiany statutu Krajowego i sejmowej ordynacyi wyborczej

B wezwać c. k. Rząd do przełożenia Sejmowi ~~ustawy, opar~~ projektu do ustawy podług tychże zasad

I

Zmiana § 3 statutu Krajowego

~~A~~ Sejm Krajowy ma się składać z 187 członków, a to:

1. ~~A~~ z 3 Arcybiskupów lwowskich, z 2 biskupów ~~K~~ przemyskich, z biskupów Krakowskiego i tarnowskiego, z biskupa stanisławowskiego, a względnie aż do jego instalacyi z gr. kat. sufragana lwowskiego; —

8

2. ~~A~~ z ~~reprezentantów~~ 2 posłów uniwersytetu Krakowskiego i lwowskiego;

2

3. ~~A~~ ze 177 posłów wybranych, a mianowicie:

177

a. z 74 wybranych z klasy wyżej opodatkowanych posiadaczy gruntów;

b. z 29 wybranych przez miasta ~~i~~ Izby handlowe i przemysłowe

c. z 74 wybranych przez resztę gmin.

F w ordynacyi wyborczej wymienione i przez

II

Zmiany ordynacyi wyborczej

1. Uniwerytet Krakowski i lwowski wybierają każdy po jednemu posłowi na cały peryod sejmowy. ~~Wyborcami~~ Prawo wybierania mają profesorowie i docenci.

dodałem ostatnie 4 jako dawne miasta cyrkularne, większe. Opuściłem mniejsze miasta cyrkularne Jasło, Sanok, Czortków, Żółkiew.

2. Miasto Lwów wybiera 5, Kraków 4, ~~Pr~~ zaś miasta Przemyśl, Stanisławów, Tarnopol, Brody, Jarosław, Drohobycz, Biała, Nowy Sącz, Tarnów, Rzeszów, Sambor, Stryj, Kołomyja, Bochnia, ~~Brzeżany~~, Wadowice, Brzeżany i Złoczów po jednemu posłowi.

F Każde miasto tworzy jeden okrąg wyborczy. Wybory odbywają się bezpośrednio przez wyborców do tego uprawnionych. Wyborcami są ci,

~~Wybory odbywają się bezpośrednio. Wyborcami są ci~~, którzy opłacają w mieście przynajmniej 3 fl bezpośredniego podatku zwyczajnego, a prócz tego ci, którzy według obecnej ordynacyi wyborczej mają prawo wybierania posłów bez względu na ~~kwotę opłacaną~~ podatek.

3. Izby handlowe i przemysłowe, lwowska, krakowska i lwowska wybierają każda po jednemu posłowi. Wyborcami F są członkowie tych Izb. ~~Ci członkowie nie mają~~

~~Członkowie Izb handlowych i przemysłowych nie mają prawa wybierania w innych kołach wyborczych~~.

4. Dla wyboru posłów z klasy wyżej opodatkowanych będą utworzone okręgi wyborcze, obejmujące 2, 3 lub 4 obecne powiaty polityczne.

W każdym takim okręgu będzie 2 do 4 posłów, obranych przez ~~tych~~ te osoby, które opłacają w okręgu przynajmniej 100 fl podatków zwyczajnych bezpośrednich.

Miejsce wyboru będzie oznaczone w ustawie.

5. Dla wyboru posłów z reszty, gmin tworzy każdy powiat polityczny jeden okrąg wyborczy.

Wybory posłów mają się

odbywać pośrednio przez wyborców, których obierają prawyborcy,

Prawyborcami są ci, którzy opłacają przynajmniej 3 fr. podatków bezpośrednich zwyczajnych, a prócz tego ci, którzy według obecnej ordynacyi wyborczej mają prawo wybierania wyborców bez względu na podatek.

Miejscem wyboru jest obecna siedziba c. k. Starostwa

6. Zmiany obszaru obecnych powiatów politycznych lub miejsca siedziby c. k. starostw nie pociągają za sobą zmian okręgów wyborczych lub miejsca wyboru. Te ostatnie zmiany mogą nastąpić tylko przez ustawę krajową.

Szkoły

132

Ustawa

dla Krol. Gal. i L. . . . . .

zmieniająca §3 ustawy z dnia 25 Czerwca 1873 (Dz. u. Kraj. № 255) o władzach nadzorczych miejscowych i okręgowych dla szkół ludowych.

Zgodnie . . . . . .

. . . postanawiam co następuje:

Art. 1

Paragraf 3 ustawy Krajowej z dnia 25 Czerwca 1873 (Dz. U. Kraj. № 255) znosi się w teraźniejszej swojej osnowie i ma brzmieć jak następuje:

§3

Rada szkolna miejscowa składa się z reprezentantów Kościoła, szkoły i gminy.

osoba, mająca prawo prezentowania nauczyciela, i właściciel obszaru dworskiego, ma prawo wstąpić jako członek do Rady szkolnej miejscowej i brać osobiście lub przez swego zastępcę udział w jej obradach z prawem głosowania, jeżeli ~~dodatkami do podatków lub innemi datkami przyczynia się przynajmniej w 1/10 części (do pokrywanych przez strony konkurujące (gminy i obszary dworskie) corocznych zwyczajnych dodat wydatków na utrzymanie szkoły i nauczycieli.)~~

~~albo~~

~~do pokrywany~~

dodatki do podatków lub inne datki, któremi się rocznie ~~na szkołę przyczynia~~ do wydatków na szkołę przyczynia, wynoszą przynajmniej 1/10 pokrywanych przez strony konkurujące zwyczajnych corocznych wydatków na utrzymanie szkoły i nauczycieli.

(gminy i obszary dworskie)

Kamiński 1874

[Проект закону про пол. і рус. мову]

138

Wniosek.

Wysoki Sejm raczy uchwalić:

Rozdział I^szy

Postanowienia ogólne

Art. 1.

W Królestwie Galicyi i Lodomeryi z Wielkiem Księztwem Krakowskiém mają Polacy i Rusini we wszystkich stosunkach prawa publicznego i prywatnego równe pod każdym względem prawo do poszanowania, opieki i pielęgnowania swojej narodowości i swojego języka.

Art. 2.

Ani pochodzenie ani obrządek ani język nie stanowią wyłącznej cechy narodowości polskiej i ruskiej, tylko poczucie i oświadczenie się za jedną lub drugą narodowością.

Art. 3.

Wszystkie Zakłady publiczne z funduszu krajowego w części lub całości utrzymane mają być dla Rusinów i Polaków zarówno dostępne.

Rozdział II^gi

O językach Krajow. w stycznościach z władzami rządowemi i autonomicznemi.

Art. 4.

W miejscowościach z mięszaną ludnością (polską i ruską) zamieszkałych we wszystkich stycznościach z władzami rządowemi i autonomicznémi wolno każdemu używać polskiego lub ruskiego języka.

Odpowiedź władz rządowych i autonomicznych nastąpi w tym języku i pismie (alfabecie) w jakiém podanie zostało wniesione.

Obwieszczenia urzędowe od władz rządowych i autonomicznych pochodzące (okólniki) w miejscowościach przez mięszaną ludność (polską i ruską) zamieszkałych mają być ogłaszane w obudwu językach (polskim i ruskim).

/.

Protokóły ze stronami mają być spisane w języku ruskim lub polskim w miarę, jak strona polskiego lub ruskiego języka zwykle używa.

Każdemu służy nieograniczona wolność pisma i alfabetu (łaciński alfabet i skoropis).

Przez rok jeden od dnia wejścia w życie ustawy niniejszej w miescowościach przez mieszaną ludność (polską i ruską) zamieszkałych wolno w odpowiedziach i obwieszczeniach (okólnikach) władz rządowych i autonomicznych w tekscie ruskim używać alfabetu łacińskiego.

Art. 5.

W miejscowościach przez mieszaną ludność (polską i ruską) zamieszkałych, napisy urzędowe mają być polskie i ruskie.

Rozdział III^ci^
O języku w szkołach.
a) Szkoły ludowe

Art. 6.

W gminach zupełnie lub przeważnie polskich jest język polski, w gminach zupełnie lub przeważnie ruskich język ruski językiem wykładowym.

Wolno mniejszości założyć drugą szkołę z językiem wykładowym swojej narodowości, natenczas mniejszość jest wolną od konkurencyi do szkoły większości.

Art. 7.

W miejscowościach przez mieszaną ludność (polską i ruską) zamieszkałych od trzeciej klasy ludowej począwszy, ma być ten język (polski lub ruski) przedmiotem obowiązkowej nauki, który nie jest językiem wykładowym.

Art. 8.

W gminach przez mieszaną ludność (polską i ruską) zamieszkałych, gdzie tylko jedna szkoła ludowa istnieje, powinien nauczyciel tejże posiadać dokładną znajomość obudwu języków krajowych (polskiego i ruskiego i ich pisma (alfabetu).

Wszyscy już mianowani nauczyciele w gminach przez mieszaną ludność (polską i ruską) zamieszkałych mają się do roku od dnia wejścia w życie niniejszej ustawy wyka-

...znajomością obudwu języków krajowych (polskiego i ruskiego) i ... (alfabetu).

b) Język w Seminarjach nauczycielskich.

Art. 9.

W miejscowościach przez mieszaną ludność (polską i ruską) zamieszkałych ma być językiem wykładowym w seminarjach nauczycielskich (preparandach) na przemian język polski i ruski a to w ten sposób, aby każden wykład polski był na ruski język, a każden wykład ruski na język polski tłumaczony.

We wszystkich seminarjach nauczycielskich (preparandach) w całym kraju są obadwa języki krajowe (ruski i polski) przedmiotem nauki obowiązkowym.

c) Język w szkołach gymnazjalnych.

Art. 10.

Nauka języka polskiego i ruskiego ma być we wszystkich gymnazjach w całym kraju przedmiotem obowiązkowym.

Art. 11.

W gymnazjach publicznych utrzymywanych z funduszów gminy stanowi o języku wykładowym reprezentacja gminy.

Jeżli jedna trzecia część reprezentacji gminnej zażąda drugiego języka krajowego jako wykładowego, natenczas mają być utworzone klasy współrzędne (paralelki) funduszem całej gminy.

Art. 12.

W szkołach gymnazjalnych w części lub w całości utrzymywanych z funduszów publicznych są językami wykładowemi język polski i ruski.

1. W czterech niższych klasach gymnazjum w Przemyślu, Stanisławowie, Samborze, Brzeżanach, Kołomyji i Tarnopolu będą utworzone dwa stałe oddziały – jeden z wykładowym językiem polskim, drugi z wykładowym językiem ruskim. —

2. Przy wyższych czterech klasach pomienionych gymnazjów mają być urządzone oddziały z językiem wykładowym ruskim

w miarę p[illegible]eby i [illegible]ających środków na-
ukowych, o czém n[illegible]danie rodziców lub opie-
kunów przynajmniej [illegible] uczniów rozstrzyga Rada
szkolna krajowa.

3. We wszystkich innych gymnazjach publicz-
nych przez wszystkie klasy, zaś w gymnazjach
w Przemyślu, Stanisławowie, Samborze, Brzeza-
nach, Kołomyi i Tarnopolu przez cztery kla-
sy wyższego gymnazjum język polski jest ję-
zykiem wykładowym.

Art. 13.

Uczniom a względnie ich rodzicom lub opie-
kunom zostawia się do woli wybór szkół
i klas, tak, że uczniowie bez względu na
narodowość mogą słuchać polskich albo
ruskich wykładów.

Art. 14.

W szkołach gymnazjalnych dla nauki
języka polskiego jest językiem wykładowym
język polski, dla nauki języka ruskiego ję-
zyk ruski.

d) Język w szko-
łach realnych

Art. 15.

W szkołach realnych w części lub w ca-
łości z funduszów publicznych utrzymywa-
nych językiem wykładowym jest język pol-
ski.

Tylko w tych szkołach realnych, które są
położone w miejscowościach przez mieszaną
ludność (polską i ruską) zamieszkałych,
mają być zaprowadzone klasy równorzędne
(paralelki) z wykładowym językiem ru-
skim, w miarę, jak się przynajmniej 25
uczniów, a względnie ich ojców lub opie-
kunów za językiem wykładowym ruskim
oświadczą.

e) Język w aka-
demijach tech-
nicznych.

Art. 16.

W akademijach technicznych językiem
wykładowym jest język polski.

Zaprowadzenie języka ruskiego jako
wykładowego w akademijach technicznych
ma być zależnem od oświadczenia się przy-
najmniej 15 uczniów za językiem wykła-
dowym ruskim.

2.

Art. 17.

...dzenie języka ruskiego jako wykła-
... w szkołach średnich nastąpi stopniowo
począwszy od najniższej klasy i postępując co
roku o jednę klasę wyżej.

Art. 18.

Postanowienia niniejszej ustawy, o ile się odnoszą do ruskiego języka jako wykładowego w szkołach ludowych i seminarjach nauczycielskich, wejdą w wykonanie w najbliższym roku szkolnym po otrzymaniu sankcyi monarszéj, zaś w szkołach gymnazyalnych, realnych i akademijach technicznych o jeden rok szkolny później, jeżli-by sankcja monarsza ustawy niniejszej nastąpiła dopiéro w drugiém półroczu szkolném.

Art. 19.

f) Język na uniwersytecie Lwowskim.

Na Uniwersytecie Lwowskim wolno profesorom i docentom używać polskiego lub ruskiego języka do wykładów w miarę, jak jeden lub drugi język uznają za najstosowniejszy.

Art. 20.

Wykłady teologicznego Wydziału normują co do języka wykładowego dotyczące Ordynarjaty.

Art. 21.

Egzamina państwowe, jakoteż ściśle egzamina w celu osiągnienia stopnia doktorskiego mają się odbywać w polskim lub ruskim języku, według życzenia kandydata jednak w miarę, jak dla dotyczących przedmiotów istnieją katedry z wykładowym językiem polskim lub ruskim.

Rozdział IV.
Komisja do oceniania i układania ruskich szkolnych książek.

Art. 22.

Dla oceniania i układania ruskich szkolnych książek ustanawia się osobna Komisja podlegająca Radzie szkolnej krajowej.

Tylko te książki mogą być jako szkolne książki w języku ruskim dopuszczane, które Komisja za odpowiednie uzna, a Rada szkolna krajowa zatwierdzi.

W skład tej K[illegible] wchodzą 15 członków:

1. Delegat Rady szkolnej krajowej jako Przewodniczący,
2. Profesor albo suplent katedry języka ruskiego i literatury ruskiej na Uniwersytecie Lwowskim,
3. Dwaj członkowie wybrani przez Towarzystwo naukowe: „Ukraińsko ruska Matyca",
4. Dwaj członkowie wybrani przez Towarzystwo naukowe: „Proświta",
5. Delegat Instytutu Stauropigiańskiego.
6. Delegat Domu Narodnego.
7. Czterech członków wybranych przez Radę szkolną krajową.
8. Trzej członkowie wybrani przez wyż wymienionych członków.

Rozdział V.
Język urzędowy władz autonomicznych

Art. 24.

O języku urzędowym w gminie stanowi rada gminna w komplecie §. 42 U. g. zebrana absolutną większością.

Język urzędowy gmin jest zarazem językiem urzędowym szkolnych Rad miejscowych.

Art. 25.

Rada powiatowa w komplecie §. 42 Ustawy o Reprezentacyi powiatowej zebrana, stanowi o języku urzędowym Wydziału powiatowego i Rady powiatowej absolutną większością.

Rozdział VI.
Język urzędowy władz rządowych i Sądów

Art. 26.

Co do języka urzędowego wszystkich władz rządowych i Sądów, pozostają w niewzruszonej mocy istniejące przepisy i rozporządzenia (Rozporządzenie z dnia 22. czerwca 1869 №. 24 IX. część Dziennika ustaw i rozporządzeń krajowych), lecz z następującemi wyjątkami:

a) W miejscowościach z mieszaną ludnością (polską i ruską) korespondują Starostwa i Sądy powiatowe niemniej Rady szkolne okręgowe z gminami, Wydziałami i Radami powiatowemi, tudzież z Radami szkolnemi miej-

scowémi w tychże własnym urzędowym języku.

b) W sądach rozjemczych (pojednawczych) i w Sądach pokoju jest językiem urzędowym język urzędowy dotyczącej gminy.

c) Księgi publiczne (gruntowe, hypoteczne, Tabula krajowa) mają przyjmować i wpisywać dokumenta do ksiąg hypotecznych w obudwu językach krajowych – a mianowicie w tym języku, w którym są sporządzone.

Art. 27.

W miejscowościach przez mieszaną ludność (polską i ruską) zamieszkałych nie może nikt być zamianowany urzędnikiem, kto się nie wykaże dokładną znajomością obu języków krajowych i ich pisma (alfabetu).

Art. 28.

Mianowani już w tychże miejscowościach urzędnicy tak rządowych jak i autonomicznych władz mają do dwóch lat od dnia wejścia téj Ustawy w życie, wykazać się dokładną znajomością obu języków krajowych i ich pisma (alfabetu).

Rozdział VII.
O ruskim teatrze.

Art. 29.

Ruski teatr we Lwowie pobiera z funduszu krajowego zasiłek, jaki rokrocznie budżetem oznaczony będzie.

Dyrekcja teatru ruskiego pozostaje pod taką samą kontrolą Wydziału krajowego, jaką tenże wykonuje nad Dyrekcją teatru polskiego we Lwowie.

Rozdział VIII.
O języku ustaw

Art 30.

Ustawy krajowe mają być ogłaszane w języku polskim i ruskim.

Obydwa teksty mają moc obowiązującą.

W razie wątpliwości rozstrzyga język polski.

Tekst ruski sporządza się pod nadzorem członka Wydziału krajowego lub tegoż zastępcy świadomych zupełnie języka ruskiego.

Art. 31.

Ustawy i przepisy dawniejsze o ile się sprzeciwiają powyższym postanowieniom, tracą swoję moc obowiązującą.

142

Do Sejmu

Rezolucya

1. Wezwać rząd, aby co do podatku klasowo domowego — każdemu podatkującemu na książce podatkowej był dopisany spis domów opodatkowanych z ich numerami klasą — i z podatkiem przypadającym

odpisania i przypisanie uwolnienia od podatków prędko załatwiać

2. W Lwowie rozdzielić urząd podatkowy na
a miasto
b powiat —

10

Kontraktu wskazane, stosuje się postanowienie, zamieszczone ~~zawarte~~ w artykule VI Kontraktu, zawartego we Lwowie dnia 14 Czerwca 1875

II

Do wypłaty wynagrodzenia ~~za~~ roboty w artykule I tego

II

Przedsiębiorca Pan Emanuel Gall obowiązuje się, ~~wykonać~~ ~~ukończyć~~ roboty ~~tym~~ ~~[illegible]~~ powyżej w art. I wskazane, równie jak i roboty koło tejże oficyny, wymienione w Kontrakcie z dnia 14 Czerwca 1875, ~~wymienione~~ ~~najdalej~~ opisane, ~~do 15 Sierpnia 1876, i~~ ~~[illegible]~~ wykonać należycie, dobrym materyałem i robotnikiem, poprawić, ~~wykończyć~~ ~~takowe najdalej do dnia 15 Sierpnia 1876, poprawić~~ ~~uszkodzenia jakie prze~~ własnym kosztem usterki lub uszkodzenia, jakie się przed oddaniem budowy okażą, ~~wykończyć~~ i wykończyć wszystkie roboty i oddać całą budowę w stanie należycie wykończonym właścicielowi najdalej do ~~do~~ połowy Sierpnia ~~187~~ roku następnego 187 szóstego.

III

~~Układanie ślepych podłóg,~~ Układanie szutru na powały, ~~układanie~~ ślepych podłóg, posadzki ceglanej na strychu, przybijanie tarcic sufitowych, ~~nie~~ ma być rozpoczęte dopiero z końcem Maja, tynkowanie zewnętrzne i wewnątrz dopiero w Lipcu następnego roku 1876.

~~wykonać posadzki ślepych podłóg powały (Stubenbad szutr na powałach sufity z tarcic~~

143

L: 9023
pr.

Certyfikat wyborczy,

wydany w myśl §: 50. sejmowej ordynacyi wyborczej dla Wgo Kornela Krzeczunowicza, właściciela dóbr ziemskich, obranego posłem na Sejm krajowy dnia 24go pazdziernika b. r. w ciele wyborczem gmin wiejskich okręgu wyborczego Lwów - Winniki - Szczerzec.

We Lwowie dnia 2. go Listopada 1876.

W zastępstwie Jego Excelencyi c. k. Namiestnika
C. k. Wiceprezydent Namiestnictwa

[illegible]

Okręgi Dworzat gminne od 1873 145

Referenten-Bemerkungen

zu den mit Bericht des Statthalters von Galizien vom 25. Oktober d. J. Z. 7879. pres. vorgelegten Gesetzentwürfen B-S.

Die vorliegenden Gesetzentwürfe haben die Tendenz, den höheren autonomen Organen eine durchgreifende Wirksamkeit zu sichern, und sie in der Handhabung des selbstständigen Wirkungskreises der Gemeinden von der Regierungsgewalt thunlichst unabhängig zu machen.

Diese Tendenz findet insbesondere in jenen Bestimmungen der obigen Gesetzentwürfe ihren Ausdruck, welche den höheren autonomen Organen ein allgemeines Aufsichtsrecht in den Angelegenheiten des selbstständigen Wirkungskreises, eine Exekutive im Sinne der kais. Verordnung vom 20. April 1854. R. G. Bl. No 96. dann ein Entscheidungsrecht in Legalitätsfragen und selbst in Strafsachen zuweisen.

Bei der Abfassung der Gesetzentwürfe B-M. wurden zwei wichtige Prinzipien nicht im Auge behalten, die in der gegenwärtigen Gemeindegesetzgebung festgehalten sind und auch bei einer Aenderung derselben festgehalten werden müßten.

Das Eine besteht darin, daß über Fragen der Legalität nur die Staatsverwaltung endgiltig absprechen kann, weil sie der oberste Wächter des Gesetzes ist

und weil sie sich dieses Charakters auch gegenüber der autonomen Verwaltung nicht entäußern darf.

Das zweite Prinzip betrifft die Abgrenzung des Wirkungskreises der autonomen und jenes der Regierungs-Organe rücksichtlich der Exekutive, und läßt sich dahin präcisiren, daß den höheren autonomen Organen allerdings das Befugniß zuerkannt werden müsse, in den Angelegenheiten ihres Wirkungskreises Durchführungsmaßregeln zu treffen, die sie für den Vollzug ihrer Anordnungen für nothwendig oder angemessen erachten, daß ihnen zu diesem Behufe auch ein Recht zur Verhängung von Ordnungsstrafen und zur Supplirung der im Saumsal befindlichen Gemeindevertretungs-Organe nicht abgesprochen werden könne, daß jedoch die Exekutivgewalt der autonomen Organe nicht jene Linie überschreiten dürfe, über welche hinaus sie in das Ressort der eigentlichen Zwangsgewalt /: der sogenannten politischen Exekution :/ oder der Sühne für gesetzwidrige Handlungen oder Unterlassungen /: der eigentlichen Strafgewalt :/ eingreifen würde, welch' letztere Gewalten nur der Staatsverwaltung vorbehalten bleiben können, weil sonst eine doppelte Regierungsgewalt geschaffen würde.

Diese Prinzipien liegen, wie gesagt, der gegenwärtigen Gemeinde-Gesetzgebung zum Grunde und wenn man die gegenwärtige Zusammensetzung und Gliederung der höheren autonomen Organe zur Voraussetzung nimmt, so wird sich, was die eben berührten Gesichtspunkte anbelangt, an den geltenden Bestimmungen ohne eine Beeinträchtigung der Staatsverwaltung

die Grenze zwischen der dem Bezirks-Ausschusse zukommenden Durchführungs-Anordnungen und der der Staatsverwaltung allein zukommenden Zwangsgewalt nicht in einer solchen Weise feststellen, wie dieß durch das obangeführte Princip gebothen erscheint. Ein Vorgehen, wobei der Bezirksausschuß bei Anwendung der kaiserl. Verordnung vom J. 1854. an die Mitwirkung der landesfürstl. Behörden nicht gebunden, und diese höchstens zur Assistenzleistung in Anspruch zu nehmen wäre, entspricht diesem Prinzipe nicht, und würde jedenfalls viele Kompetenzzweifel übrig lassen. Es wird sich zwar auf gleichlautende Bestimmungen des Tiroler und des Bukowinaer Bezirksvertretungs-Gesetzes berufen. Allein die in der Bukowina gemachten Erfahrungen sprechen dieser Bestimmung nicht das Wort, und das Tiroler Bezirksvertretungsgesetz ist wegen der sich gegen die Ausführbarkeit desselben ergebenden Bedenken noch nicht in Wirksamkeit.

Ganz anders würde sich die Sache verhalten, wenn der Bezirkshauptmann an der Spitze der Bezirksvertretung stände.

Dieser müßte berufen sein, die gesetzmäßigen Beschlüsse des Bezirksrathes und des Bezirksausschusses mit der ihm als Organ der Staatsverwaltung zustehenden Zwangsgewalt zum Vollzug zu bringen.

Die besondere Inanspruchnahme der politischen Behörde für die Zwecke der Durchführung der Anordnungen der höheren autonomen Organe und die sich so oft ergebenden nachträglichen Verhandlungen über die ./.

Legalität solcher Anordnungen würde entfallen; das Ansehen der autonomen Organe könnte dabei nur gewinnen.

Zur Beil: C. (: Aufsicht der Bezirksvertretung und des Landesausschusses:) und zur Beilage D. (: Vollzug der Anordnungen der Bezirksvertretung und des Landesausschusses:)

Diese beiden Gesetzentwürfe generalisiren das Aufsichts- und Anordnungsrecht, welches den höheren autonomen Organen in den Gemeindegesetzen und in einzelnen Landesgesetzen über Angelegenheiten des selbstständigen Wirkungskreises eingeräumt ist.

Dieses Aufsichtsrecht müßte nothwendiger Weise seinen Schwerpunkt in dem den Gemeinden am nächsten stehenden Bezirks-Ausschusse finden und könnte von diesem nur dann wirksam ausgeübt werden, wenn der Bezirksausschuß alle Attribute in sich vereinigt, durch welche die Handhabung einer Oberaufsicht überhaupt bedingt ist. Dieß wäre bei Bestand der gegenwärtigen Bestimmungen nicht der Fall, weil gegen Maßnahmen des Gemeinde-Vorstandes insoferne es sich um die Frage der Gesetzmäßigkeit handelt, die Berufung an die politische Bezirksbehörde geht, der Bezirksausschuß bei seinen Anordnungen nicht gewiß ist, ob er nicht durch die politische Bezirksbehörde desavouirt wird, und weil ihm auch die Zwangsgewalt zur Ausführung seiner Anordnungen nicht zur Seite steht.

Anders stünde die Sache, wenn der Bezirkshauptmann zugleich als Obmann der Bezirksvertretung fungirt.
Dann kann das Rekursrecht in Angelegenheit des selbstständigen Wirkungskreises der Art normirt werden, daß der Rekurs unter allen Umständen an den Bezirksausschuß geht.
Der Bezirksausschuß könnte dann auch über die Legalitätsfrage mitzuentscheiden haben, und der Vollzug der Anordnungen würde durch die Befugnisse seines Obmannes gesichert sein.
Selbstverständlich müßte aber auch dann das Aufsichts- und Anordnungsrecht der höheren autonomen Organe ausdrücklich auf den selbstständigen Wirkungskreis eingeschränkt werden und dürften die den unteren autonomen Organen aufgetragenen Erhebungen nur solche sein, welche diesen Wirkungskreis derselben berühren, was in den in Rede stehenden Gesetzentwürfen nicht genug präzis ausgesprochen ist.
Zur Beilage E. (: Sistirungsrecht der Staatsverwaltung gegenüber der Bezirksvertretung :) und zur Beilage F. (: Rekursentscheidungsrecht gegenüber der Gemeinde- und Bezirksvertretung :) ferner zur Beilage H. (: Sistirung von Gemeinderathsbeschlüssen :) und zur Beilage J. (: Sistirung der Beschlüsse der Bezirksvertretung durch den Vorsitzenden :)
Gegenwärtig steht der politischen Bezirksbehörde das Recht zu, über Berufungen gegen Entscheidungen und

Verfügungen des Gemeindevorstandes zu entscheiden, durch welche bestehende Gesetze verletzt oder fehlerhaft angewendet werden.
Ein gleiches Recht hat die Landesstelle bei Berufungen gegen solche Beschlüsse des Bezirksrathes und des Bezirksausschusses.
Nach den Vorlagen soll das eine und das andere Entscheidungsrecht in Angelegenheit des selbstständigen Wirkungskreises entfallen.

Bei dem dermaligen Organismus der autonomen Organe wäre dieß nicht möglich, weil dadurch auf ein wichtiges Recht der Staatsverwaltung verzichtet werden müßte.

Auch wäre es ein Widerspruch, wenn die Staatsverwaltung berufen sein sollte, Beschlüsse der Bezirksvertretung, durch welche der Wirkungskreis überschritten, oder ein Gesetz verletzt wird, zu sistiren, daß sie jedoch über Berufungen wegen solcher Gesetzverletzungen nicht zu entscheiden hätte.

Dagegen könnte es, wenn der Bezirkshauptmann Obmann der Bezirksvertretung ist, wie bereits erwähnt wurde, keinem Bedenken unterliegen, das Rekursentscheidungsrecht der politischen Bezirksbehörde in Angelegenheiten des selbstständigen Wirkungskreises auf den Bezirks-Ausschuß zu übertragen.

Dadurch würde sich der Rekurszug für die Parteien sehr wesentlich vereinfachen und in der gemeinsamen Spitze der Bezirksvertretung und der Bezirksbehörde würde die Möglichkeit gegeben sein, einlangende Gesuche und Beschwerden im kürzesten Wege dorthin zu leiten, wo sie gesetzmässig der Erledigung zuzuführen sind. – Die Staatsverwaltung könnte das Rekursentscheidungsrecht in der vorbezeichneten Weise zulassen, weil ihr die Person des Obmannes eine Garantie für den Vorgang des Bezirksausschusses gewährt, weil ferner der Bezirkshauptmann berechtigt wäre, gesetzwidrige Beschlüsse des Bezirksrathes und des Bezirksausschusses zu sistiren, und weil endlich die Berufung gegen Beschlüsse dieser Bezirksvertretungsorgane, durch welche bestehende Gesetze verletzt werden, immer an die Statthalterei zu gehen hätten.

In der letzteren Beziehung müßte nemlich der durch die Gemeindeordnung normirte Rekurszug gewahrt bleiben, weil die Voraussetzung, unter welcher dem Bezirksausschusse das Entscheidungsrecht zugestanden werden könnte, bei dem Landesausschusse analog nicht eintrete und sonach das Entscheidungsrecht der Statthalterei in Fragen der Legalität nicht aufgehoben werden könnte.

Was die Sistirung anbelangt, so handelt es sich um die Sistirung durch den Gemeindevorsteher bei gesetzwidri-

gen Beschlüssen der Gemeindevertretung um die Sistirung derartiger Beschlüsse durch die polit. Bezirksbehörde und um die Sistirung solcher Beschlüsse des Bezirksrathes und des Bezirksausschusses gleichfalls durch die polit. Bezirksbehörde.—

In allen diesen Fällen kommt die Entscheidung der Frage, ob der sistirte Beschluß vollzogen werden dürfe oder nicht, den Organen der Staatsverwaltung zu.

In den vorliegenden Gesetzentwürfen wird beantragt:

a. daß der Bezirksausschuß Beschlüsse des Gemeinderathes in Angelegenheiten des selbständigen Wirkungskreises sistiren könne;

b. daß die Vorlage der vom Gemeindevorsteher sistirten Beschlüsse des Gemeinderathes an den Bezirksausschuß erfolge;

c. daß wenn der Obmann Beschlüsse des Bezirksrathes wegen Gesetzwidrigkeit sistirt, die Entscheidung des Landesausschusses einzutreten habe, der nur an das Einvernehmen mit der Statthalterei gebunden sein soll.—

Der polit. Bezirksbehörde wird auch das bisherige Sistirungsrecht gegenüber der Bezirksvertretung zugestanden; dasselbe wird jedoch an eine Frist gebunden.

Alle diese Änderungen sind mit dem gegenwärtigen Stande der Dinge nicht vereinbar, weil die Staatsverwaltung

bei einer so durchgeführten Trennung der autonomen Verwaltung das Recht nicht aufgeben kann, durch ihre eigenen Organe die Beobachtung der Gesetze zu überwachen und daher über Legalitätsfragen zu entscheiden. Selbst von einer Frist für die Ausführung des Sistirungsrechtes könnte nicht die Rede sein, weil eine solche Frist nur dann gerechtfertigt wäre, wenn der zur Sistirung Berufene die vollständige Möglichkeit und Gelegenheit hat den Inhalt der Verhandlung genau kennen zu lernen, was weder bei der Intervenirung bei der Berathung noch bei Mittheilung eines Protokolles unter allen Umständen der Fall sein kann.

Dagegen könnte es, wenn der Bezirkshauptmann die Bezirksvertretung leitet, keinem Anstande unterliegen, dass der Bezirksausschuss über die von dem Gemeindevorsteher oder von dem Bezirkshauptmann sistirten Gemeinderathsbeschlüsse mit Vorbehalt der Berufung an die Statthalterei entscheide. – Auch könnte in der Bezirksvertretung die Sistirung durch den die Geschäfte leitenden Bezirkshauptmann möglicher Weise oder wenigstens mit mehr Grund an eine Frist gebunden werden. – Dagegen müsste bei Sistirung der Beschlüsse des Bezirksrathes und des Bezirksausschusses die jetzige Kompetenz der Statthalterei beibehalten werden.

Zur Beilage G. (Ausübung des Strafrechtes)

Dem Bezirks- und dem Landesausschusse kann gegenwärtig nur das Recht zu Ordnungsstrafen eingeräumt werden. Selbst die Umwandlung der Ordnungsstrafe in Arrest erscheint nicht statthaft, weil die Arreststrafe ihrem Wesen nach dem Charakter einer Ordnungsstrafe widerspricht. – Ein weiter gehendes Strafrecht könnte den höheren autonomen Organen nicht zugestanden werden. –

Zur Beilage K. (Disziplinargewalt gegenüber der Gemeinde und Abhilfe wegen Vernachlässigung von gesetzlichen Verbindlichkeiten.

Rücksichtlich der Ordnungsstrafen gilt das

Vorerwähnte, u. z. sowol für die polit: Bezirksbehörde wie für das höhere autonome Organ. –

Die Bestimmungen der gegenwärtigen Gemeindeordnung über die Enthetzung und implicite die Suspendirung der Mitglieder des Gemeindevorstandes dürften ausreichen. Jedenfalls müßte das eigentliche Entscheidungsrecht den Organen der Staatsverwaltung gewahrt bleiben, weil dieser ein, den gesammten Wirkungskreis der Gemeinde umfassendes Aufsichtsrecht zusteht, und auch der übertragene Wirkungskreis in Frage kommt.

Wollte übrigens das Enthebungs- und Suspendirungsrecht dem Bezirkshauptmanne im Einverständnisse mit dem Bezirksausschusse und im Nichteinigungsfalle der Statthalterei einverständlich mit dem Landesausschusse eingeräumt werden, so könnte dagegen auch kein besonderer Anstand obwalten. Auch waltet gegen die Ausdehnung von Ordnungsstrafen auf abgetretene Gemeindevorstandsmitglieder kein Bedenken ob. –

Dem unter der Leitung des Bezirkshauptmannes stehenden Bezirksausschusse könnte auch die im §. 107 beantragte Abhilfe zustehen, jedoch unter Vorbehalt des Rekurses an die Statthalterei, insoferne es sich dabei um Legalitätsfragen handelt. –

Zur Beilage L. (: Abhilfe wegen Vernachlässigung gesetzlicher Verbindlichkeiten von Seite des Bezirks. :)

Hier wäre die gegenwärtige gesetzliche Bestimmung (: §. 52 des Bezirksvertretungsgesetzes :) allenfalls unter Vorbehalt des Einvernehmens mit dem Landesausschusse vorzuziehen, weil die Prozedur früher zum Ziele führen und mit dem Vorgange bei der Sistirung von Bezirksvertretungsbeschlüssen im Einklange wäre. –

Zur Beilage M (: Haftung der Gemeinde und des Gemeindevorstehers :)

Das Erkenntniss über die Haftung der Gemeinde schliesst eine Legalitätsfrage in sich.

Unter den gegenwärtigen Verhältnissen müsste dasselbe den Organen der Staatsverwaltung vorbehalten bleiben. – Träte in der Bezirksvertretung die mehrerwähnte organische Änderung ein, so könnte in Angelegenheit des selbständigen Wirkungskreises die Entscheidung in erster Instanz dem Bezirksausschusse zustehen, die Berufung müsste jedoch ihren Weg an die Statthalterei nehmen.

Dasselbe gilt in Betreff der Verantwortlichkeit des Gemeindevorstehers, insoferne eine Legalitätsfrage dabei zur Entscheidung gelangt, was in der Regel der Fall sein wird.

Die in dem Vorstehenden gegebenen Andeutungen dürften geeignet sein, die Tragweite der angeregten Änderung in dem Organismus der Bezirksvertretungen in ein klareres Licht zu stellen. –

die Schwierigkeit mit dem jetzigen Organis- mus der Bezirksvertretungen das Auslangen zu finden, wird auch in anderen Ländern ge- fühlt. Es wäre daher angezeigt, die gegenwär- tige Verhandlung auch im galizischen Landtage dazu zu benützen, um von Seite der Regie- rung eine Reform in diesem Sinne anzu- bahnen. - Ist das Prinzip akzeptirt, so wird sich die Verständigung im Uebrigen leichter finden.

Die Gesetzentwürfe Nr. I. stehen mit dem Haupt- gedanken der von dem Landesausschusse beab- sichtigten Reform des Gemeindegesetzes im engsten thatsächlichen Zusammenhange. -

Der Gesetzentwurf Nr. betrifft die Frage der Bewilligung von Umlagen und weicht von dem Gesetzentwurfe in zweifacher Richtung ab. - Vorerst beschränkt derselbe die Umlagen auf die Verzehrungssteuer auf jene von Fleisch, Wein und Most und schließt somit die Progressions- Getränke aus.

Nachdem der Statthalter in dieser Beziehung den Gesetzentwurf befürwortet, so wäre von Seite der Regierung nicht entgegenzutreten, sondern abzuwarten, ob die Landtagsverhandlung ei- gentlich einen Ruhepunkt zu einer endgiltigen Beurtheilung des Gegenstandes bieten werde.

Die zweite Aenderung betrifft die erweiterte Kompetenz des Landesausschusses bei Bewilligung von höheren Zuschlägen zu den direkten Steuern und der oben erwähnten Verzehrungssteuer, die ohne Beschränkung des Verzehrers eintreten soll.

Da es sich bei diesen Umlagen auch um die Er- haltung der Bürgerpflichtigkeit und bei Verzehrungs- steuerpflichtigen Objekten darum handelt, dass das Consumo nicht zum Nachtheile der Finan-

/.

zen beeinträchtiget werde, so wäre es angezeigt, die obige Kompetenzerweiterung dahin zu beschränken, daß bei Umlagen, die eine solche Höhe erreichen, daß jezt ein Landesgesetz hiefür erforderlich wäre von Seite des Landesausschußes die Zustimmung der Statthalterei eingeholt werde, der hiedurch die Gelegenheit geboten würde, eventuell die Finanzlandesbehörde zu hören.

In dem Gesetzentwurfe O. scheinen sich die Absätze c und d nicht auszuschließen. Von besonderer Wichtigkeit ist der Schlußsatz. So, wie derselbe jedoch jezt lautet, wäre derselbe nicht zweckentsprechend. – Die darin dem Bezirksrathe eingeräumte Berechtigung wäre auf alle Fälle auszudehnen, in welchen die Gemeinde für die Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten nicht vorgesorgt hat. Insbesondere wäre aber, da die Bewilligung der Umlagen vorzugsweise in die Hände des Landesausschußes gegeben werden will, die ausdrückliche Bestimmung aufzunehmen, daß dies insbesondere auch für jene Fälle gelte, in welchem in dem Präliminar der Gemeinde für die derselben durch behördliche Aussprüche auferlegte Verpflichtungen nicht vorgesehen ist. –

Für die neue Bestimmung des Art: II. des Gesetz-Entwurfes P. wäre kein Grund vorhanden, wenn der Bezirkshauptmann der Obmann der Bezirksvertretung wäre. – Aber auch außer diesem Falle stünde sie mit der Nothwendigkeit der kais: Bestätigung für den Obmann und dessen Stellvertreter nicht im Einklange und müßte die im Gesetzentwurfe beantragte Vorkehrung für die Stellvertretung, wenn überhaupt ein praktisches Bedürfniß dafür spricht, an die Bedingung der Zustimmung der Statthalterei geknüpft werden. –

./.

In dem Gesetzentwurfe R. dürfte die im Schlußsatze erwähnte Zustimmung des Bezirksausschusses nicht soweit gehen, daß auch eigentliche Entscheidungen der kurrenten Erledigung vorbehalten werden könnten.
Gegen den Gesetzentwurf S. wäre – eine deutlichere Textirung im Deutschen vorausgesetzt – Nichts zu erinnern.
Schließlich wäre noch hervorzuheben, daß bei einer weiter gehenden Aenderung der Gemeindegesetze auch die Form keine untergeordnete Bedeutung hätte, und wäre es nicht zu billigen, wenn in Abänderung der bestehenden sistematischen, in sich abgeschloßenen Gesetze über das Gemeindewesen, eine ganze Reihe von abgesonderten Gesetzen erfließen sollten, die einen Uiberblick fast unmöglich machen und die Frage der Anwendbarkeit der betreffenden gesetzlichen Bestimmungen äußerst erschweren würden. –

Koniesya wysadzona w Kole polskiem w ~~Grudniu~~ Styczniu 1874 153

Dunajewski, Gros, Skwarczyński, Gniewosz

Zasady organizacyi administracyjnej.

I. Postanowienia ogólne.

1. Królestwo Galicya i Lodomerya z Wielkiem Księstwem Krakowskiem ma być podzielone pod względem administracyjnym na powiaty (:obwody:), powiaty zaś na okręgi gminne (Amtsbezirke, Gemeindebezirke:)
2. Okręg gminny obejmywać ma odpowiednią ilość gmin i obszarów dworskich.
3. Miasta i inne gminy posiadające potrzebny zapas sił umysłowych i materyalnych mają stanowić, jeżeli sobie tego życzą, dla siebie okręg gminny.
4. Po ogłoszeniu ustawy opartej na niniejszych zasadach ustanowi Trybunał administracyjny krajowy z uwzględnieniem zaludnienia, przestrzeni i stosunków ekonomicznych, ilość, objętość i granice powiatów i okręgów gminnych. W sześć lat później zostanie ten podział w drodze ustawodawstwa postanowionym.
5. Peryod wyborczy Reprezentacyi i wybieralnych Władz powiatowych, okręgowych i gminnych trwać ma lat sześć.
6. Postanowienia ustawy opartej na niniejszych zasadach tylko w drodze ustawodawstwa krajowego zmienionemi być mogą.

II. Gmina.

1. Gminy, nie stanowiące dla siebie okręgu gminnego, zachować mają z dotychczasowego zakresu działania:
   a) wolny zarząd majątkiem gminnym,
   b) załatwianie spraw odnoszących się do związku gminy (: przynależności :),
   c) sprawy ubogich i opiekę nad zakładami gminy.
2. Wszelkie inne sprawy przejść mają w zakres działania okręgu gminnego.
3. Rekursy przeciw orzeczeniom i postanowieniom Reprezentacyi gminnej, rozstrzygać ma Wydział powiatowy.
4. Gminom i obszarom dworskim tego samego okręgu wolno łączyć się w związek gminny (: gminę zbiorową lub okręgową :), i starać się o przyznanie gminie w ten sposób utworzonej praw okręgu gminnego, o czem rozstrzyga Trybunał administracyjny krajowy.
5. Obszary dworskie, tworzące jednę gminę katastralną z gminami, które dla siebie stanowią okręg gminny, mają być wcielone do związku gminy z zachowaniem praw zastrzeżonych w postanowieniach obowiązującej ustawy (: §§: 16. 80 :).

III Okręg gminny.

1. Organami okręgu są: Rada okręgowa, Zwierzchność okręgowa, i Naczelnik okręgu.
2. Naczelnika okręgu wybiera Rada powiatowa, a zatwierdza Namiestnik.
3. Naczelnikiem okręgu może zostać każdy osiadły w okręgu posiadający prawo wybierania posłów do Sejmu.
4. Radę okręgową tworzą pod przewodnictwem Naczelnika okręgu Naczelnicy gmin i przełożeni obszarów

/.

dworskich wchodzących w skład okręgu.

5. Zwierzchność okręgowa składa się z Naczelnika okręgu, jako przewodniczącego i z czterech ławników, z których dwóch wybierają Naczelnicy gmin, a dwóch przełożeni obszarów dworskich.

6.) Organa okręgowe powołane być mają do załatwienia spraw wyłączonych z dotychczasowego zakresu działania gmin, tak w gminach, jakoteż na obszarach dworskich tworzących okręg, niemniej do załatwiania innych spraw, które im ustawami przekazane będą.

7.) Właściwe ustawy przekażą Naczelnikowi okręgu czynności cywilno sądowe niesporne, tyczące się opieczętowania spadków, spisu inwentarzy, ustanawiania opiek.

8.) Rada okręgowa uchwalać ma budżet i wykonywać kontrolę nad wydatkami okręgu.

9) Inne czynności Rady gminnej, równie jak czynności Zwierzchności gminnej załatwiać ma Zwierzchność okręgowa, Naczelnik okręgu zaś czynności Naczelnika gminy.

10) Dla wykonania postanowień swoich i przeprowadzenia orzeczeń rozporządzać ma Naczelnik okręgu temi samemi środkami, jakie służą władzom rządowym.

11) Naczelnik okręgu może do wykonywania poleceń swoich używać, jako delegatów Naczelników gmin i przełożonych obszarów dworskich swego okręgu.

12) Ustawa oznaczy jaką część kosztów połączonych z urządzeniem okręgów pokryć ma Skarb Państwa. Resztę tych kosztów poniosą w stosunku opłacanych podatków, gminy i obszary dworskie wchodzące w skład okręgu.

13) Rekursy przeciw postanowieniom organów okręgowych rozstrzyga Wydział powiatowy.

14) W gminie stanowiącej dla siebie okręg pełnić mają organa gminne czynności przekazane organom okręgowym.

IV. Powiat.

1. Ilość powiatów ma być zmniejszona.

2. Reprezentacya powiatu składa się:

a) z Rady powiatowej pod przewodnictwem wybranego przez Radę Prezesa,

b) z Wydziału powiatowego pod przewodnictwem c. k. Starosty.

3. Starostę mianuje Najjaśniejszy Pan po wysłuchaniu opinii Trybunału Administracyjnego krajowego.

4. Zresztą skład Rady powiatowej ma być urządzony na zasadach obecnie obowiązującej ustawy.

5. Wydział powiatowy załatwiać ma wszelkie sprawy administracyjne, tak te, które obecnie należą do jego zakresu działania, jak te, które wedle dotychczasowych ustaw wchodzą w zakres działania Starostwa.

6. C. k. Starostwa powiatowe przestają istnieć jako odrębne władze, i mają stanowić jedną całość z Wydziałami powiatowemi.

7. Ustawa wskaże, które sprawy Starosta samodzielnie załatwiać ma.

./.

8.) Inne sprawy w zasadzie kollegialnie załatwiane być mają.

9.) Zakres działania Rad szkolnych okręgowych przejść ma na Wydziały powiatowe.

10) Pod kierownictwem Starosty powołani być mają urzędnicy powiatowi do przygotowywania przedmiotów pod obrady i do wykonywania uchwał Wydziału powiatowego.

11.) Trybunał administracyjny krajowy stanowić ma, czy wykonane być mogą uchwały Rady powiatowej lub Wydziału powiatowego zawieszone przez Prezesa Rady powiatowej lub przez c. k. Starostę.

12) Ustawa oznaczy, jaką część kosztów wypływających z takiego urządzenia Reprezentacyi i Władz powiatowych potrzyć ma skarb Państwa.

Resztę tych kosztów ponieść powiat.

V. Wydział krajowy.

1. Wydział krajowy składa się ze siedmiu członków przez cały Sejm ze swego grona wybranych.
2. Z tych siedmiu członków mianuje Najjaśniejszy Pan jednego przewodniczącym w Wydziale krajowym.

VI. Marszałek krajowy.

1. Marszałka krajowego, jako przewodniczącego obradom Sejmowym wybiera Sejm z grona swego.

VII. Trybunał administracyjny krajowy.

1) Trybunał administracyjny krajowy składa się:
   a) z c. k. Namiestnika jako przewodniczącego,
   b) z trzech członków Wydziału krajowego, przez Wydział krajowy z grona swego wybranych,
   c) z dwóch Radców Namiestnictwa delegowanych przez Ministra spraw wewnętrznych,
   d) z jednego Rady Wyższego Sądu krajowego delegowanego przez Ministra sprawiedliwości.
2) Trybunał administracyjny krajowy rozstrzyga w ostatniej instancyi wszystkie rekursy w sprawach jurysdykcyi administracyjnej, i załatwia prócz tego inne przedmioty przekazane mu ustawą wydać się mającą na podstawie niniejszych zasad, jakoteż innemi ustawami.

in ihren wesentlichsten Funktionen sehr wenig ändern lassen.

Andererseits kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die gegenwärtigen Bestimmungen eine Quelle von vielfachen Competenzschwierigkeiten sind, und daß sich bei Handhabung derselben Anstände ergeben, welche den Parteien die Geltendmachung ihrer Ansprüche sehr erschweren, die Regierungsgewalt hemmen, und auch die berechtigte Einflußnahme der autonomen Organe nicht zur Wirksamkeit kommen lassen.

Diese Schwierigkeiten zu beseitigen, sollte jedenfalls angestrebt werden. –

Einem solchen Ziele kann man sich aber nicht nähern, wenn man den Wirkungskreis der Staatsverwaltung durch Uibertragung einzelner ihrer wichtigsten Befugnisse an die höheren autonomen Organe einschränkt, sondern es läßt sich nur dann eine Verbesserung des gegenwärtigen Standes der Dinge erreichen, wenn man die Staatsverwaltung mit der autonomen Verwaltung organisch in näheren Contakt bringt.

Nur dadurch ließe sich eine Ausgleichung zwischen den beiderseitigen Geschäftssphären bewerkstelligen, – die Kompetenzfrage einfacher behandeln und vielseitigen Klagen und Beschwerden, die gegen die Mißstände der jetzigen Verwaltungs-Einrichtungen erhoben werden, Abhilfe schaffen.

Eine organische Verbindung der angedeuteten Art könnte am leichtesten zu Stande kommen, wenn dem Bezirkshauptmann die Leitung der Bezirksvertretung und damit die Stellung und das Amt des Obmannes derselben übertragen wird.

Unter dieser Voraussetzung würden die Vorschläge des Landesausschusses in mehr als einer Beziehung eine andere Beurtheilung zulassen. Bestimmungen, die sonst abgelehnt werden müßten, würden annehmbar oder doch diskutabel erscheinen und es würde der Tendenz des Landesausschusses mindestens annäherungsweise entsprochen werden können, während ohne eine solche Vermittlung es kaum möglich sein wird, Wesentliches in der vom Landesausschusse befolgten Richtung zuzugestehen.

Die vorliegenden Gesetzentwürfe biethen praktische Anhaltspunkte dar, um nachzuweisen, wie sich die Verhältnisse gestalten könnten, wenn der Bezirkshauptmann berufen würde, die Geschäfte der Bezirksvertretung zu leiten.

Es wird sonach unter Bedachtnahme auf diesen Gesichtspunkt auf die Beurtheilung der einzelnen Gesetzentwürfe im Folgenden eingegangen.

Zu dem Gesetzentwurfe Beil: B.
/: Exequirungsrecht des Bezirksausschusses :/

Wie die Sache dermalen steht, könnten die Bestimmungen dieses Gesetzentwurfes nicht befürwortet werden, da sie /.

Projekt ustawy
o okręgach gminnych i obszarach mieszanych.

§ 1.

Dla załatwienia spraw policyi miejscowej, i spraw należących do powierzonego zakresu działania gmin i obszarów dworskich, utworzone będą okręgi gminne.

§ 2.

Tworzenie okręgów.

Namiestnik po wysłuchaniu Rad powiatowych i za zgodą Wydziału krajowego oznaczy ilość i granice okręgów i siedziby urzędowe naczelników okręgowych.

Przy ustanowieniu przełożeństwa każdego okręgu może być uwzględnioną równie możność szybkiego załatwienia spraw, jak oszczędzenie kosztów.

Tylko gminy obszary dworskie należące do tego samego powiatu, mogą być połączone w jeden okręg gminny.

Ilość i granice okręgów, niemniej oznaczenie siedzib urzędowych, mogą być na wniosek Rady powiatowej przez Namiestnika za zgodą Wydziału krajowego zmienione.

§ 3.

Wyjęcia ze związku okręgowego.

Miasta posiadające własne statuta są ze związku okręgowego wyjęte.

Inne gminy mogą być na własne żądanie z tego związku wyjęte, jeżeli dają rękojmię należytego załatwiania spraw, w myśl niniejszej ustawy przydzielonych okręgom.

§ 4.

Naczelnik okręgu.

Sprawy wchodzące w zakres działania okręgu gminnego załatwia naczelnik okręgu.

Naczelnik okręgu ma przy pełnieniu swego urzędowania charakter organu władzy publicznej.

§ 5.

Mianowanie.

Naczelnika mianuje Rada powiatowa na lat trzy.

Tymczasowe załatwianie spraw, jeżeli naczelnik urzędowania swego pełnić nie może, poleci mięszana komisya powiatowa (Wydział powiatowy) komu za stosowne uzna.

§ 6.

Nie może być mianowany naczelnikiem,

a) Kto nie jest obywatelem Państwa austryackiego,

b) Kto nie zna politycznych ustaw i przepisów,

c) względem kogo zachodzą okoliczności, któreby go wykluczały od obieralności w gminie.

Naczelnik traci posadę, skoro względem niego zajdzie lub wiadomą się stanie jedna z okoliczności wykluczających od obieralności w gminie.

§. 7.

Przysięga.

Przy objęciu urzędu składa naczelnik w ręce Starosty powiatowego w obecności delegata Reprezentacyi powiatowej przysięgę: iż zachowa J. C. i K. A. Mości wierność i posłuszeństwo, przestrzegać będzie ustaw i sumiennie wypełniać obowiązki swoje.

§ 8.

Płaca.

Naczelnik pobiera stałą płacę, a przytem kwotę ryczałtową na podróże, posyłki i na koszta kancelaryjne.

Wysokość płacy i kwoty ryczałtowej uchwala Rada powiat.

§. 9.

Służba.

Naczelnikowi dodaną będzie służba potrzebna mu przy załatwianiu czynności urzędowych.

Rada powiatowa oznacza liczbę i płace sług, warunki ich przyjęcia i obowiązki służbowe.

W granicach tych postanowień naczelnik przyjmuje i odprawia sługi i ma nad niemi władzę dyscyplinarną

/.

Przekazanie powyższych czynności delegatom mianowanym Naczelnika okręgu od odpowiedzialności za te czynności.

§ 20.

Odpowiedzialność delegatów.

Obok odpowiedzialności Naczelnika okręgu (§ 18) ciąży także na jego delegatach odpowiedzialność w obrębie Reprezentacyi powiatowej, za czynności, przekazane im przez Naczelnika.

§ 20.

Obowiązek wynagrodzenia szkody.

Orzeczenie względem obowiązku wynagrodzenia szkody, wynikającego z odpowiedzialności Naczelnika okręgu i jego delegatów (§§ 18 i 19) i względem wysokości tego wynagrodzenia wydaje w sprawach z zakresu działania nie podanego pod Zarząd mieszany Komisya powiatowa (Reprezentacya powiatowa z zastrzeżeniem rekursu do Wydziału krajowego.)

§ 21.

Odpowiedzialność powiatu i gminy.

Postanowienia § 34 Ust. gm. względem obowiązku gminy do wynagrodzenia szkody, wyrządzonej w jej obrębie przez gwałt publiczny przy zbiegowisku dokonany, powtarzają się w tej mowy.

W przypadkach, w których ustawy wyporządzają odpowiedzialność gminy lub obszaru dworskiego, odpowiada powiat za działalność naczelnika okręgu w sprawach jemu przez Rząd nieporuczonych, z prawem jednak regresu do Naczelnika.

Orzeczenie względem obowiązku gminy do wynagrodzenia szkody w skutek postanowień niniejszego paragrafu wyda mieszana komisya powiatowa. Orzeczenie względem takiegoż obowiązku powiatu wyda mieszana komisya krajowa (Wydział krajowy.)

Jeżeli co do wysokości wynagrodzenia szkody nie nastąpi porozumienie między poszkodowanym a powiatem lub gminą orzekną sądy.

§ 22.

Środki zaradcze

Środki zaradcze przysługują władzom Rządowym (i Reprezentacyom powiatowym) przeciw gminom i obszarom dworskim, nieprzestrzegającym obowiązków ustawami na nie nałożonych

/.

przyznaną tymże władzom w podobnych wypadkach także prawo okręgom gminnym, z tą również, iż koszta stąd wynikłe ponosi powiat z prawem regresu do winnego.

§ 23.

Mięszana Komisya powiatowa.

Mięszana komisya powiatowa składa się pod przewodnictwem starosty powiatowego z dwóch członków, mianowanych przez Reprezentacyę powiatową (Wydział powiatowy). Członkowie mają zastępców, których mianuje także Reprezentacya powiatowa (Wydział powiatowy).

§ 24.

Sposób urzędowania.

Mięszana komisya powiatowa urzęduje na posiedzeniach, które przewodniczący w miarę potrzeby zwołuje.

Do powzięcia uchwały potrzebną jest obecność przewodniczącego i dwóch członków lub zastępców. Uchwały zapadają większością głosów. Przewodniczący głosuje, ale w razie równości głosów, to zdanie stanie się uchwałą, do którego przewodniczący przystąpi. Uchwały muszą być zapisywane do protokołu, który podpisuje przewodniczący i jeden z głosujących.

§ 25.

Powstrzymanie wykonania uchwał.

Przewodniczący ma prawo powstrzymać wykonanie powziętej przez komisyę uchwały. W takim razie jednak winien on donieść o tem niezwłocznie mięszanej komisyi powiatowej, która o razie powstrzymania ostatecznie stanowi.

§ 26.

Rozstrzyganie rekursów.

Mięszana Komisya powiatowa rozstrzyga rekursa i zażalenia przeciw rozporządzeniom i orzeczeniom zwierzchnika okręgu, wydanym w sprawach wymienionych w § 10, z wyjątkiem spraw należących do powiatowego zakresu działania.

§ 27.

Władza dyscyplinarna

/.

Mięszana komisya powiatowa sprawuje władzę dyscyplinarną nad naczelnikami okręgów i może dawać im napomnienia i nagany, nakładać na nich kary pieniężne aż do wysokości 50. Złr., kary zawieszenia w urzędowaniu i kary usunięcia z posady.

Równą władzę dyscyplinarną sprawuje mięszana komisya powiatowa nad członkami zwierzchności gminnych i nad przełożonymi obszarów dworskich, wszelakoż z ograniczeniem kary pieniężnej do wysokości 20 Złr.

§ 28.

Mięszana komisya krajowa.

Mięszana komisya krajowa składa się pod przewodnictwem Namiestnika z dwóch członków powołanych przez Namiestnika i z dwóch członków mianowanych przez Wydział krajowy (delegowanych przez Wydział krajowy z grona członków jego i ich zastępców)

§ 29.

Sposób urzędowania.

Przy urzędowaniu mięszanej komisyi krajowej mają być zachowane przepisy § 24.

Do powzięcia uchwały potrzebną jest obecność przynajmniej jednego członka mianowanego przez Wydział krajowy.

§ 30.

Rozstrzyganie rekursów.

Mięszana komisya krajowa rozstrzyga w najwyższej i ostatniej instancyi rekursa i zażalenia przeciw uchwałom mięszanej komisyi powiatowej.

§ 31.

Wszelkie postanowienia prawne, z niniejszą ustawą niezgodne tracą moc obowiązującą.

§ 10.

Zakres działania.

Do zakresu działania naczelnika okręgu należą:

a/ Sprawy policyjne, wymienione w § 27 lit. b, d, e, f, g, h, k Ust. gm. tudzież policyjny nadzór nad bezpieczeństwem i łatwością komunikacyi po drogach i wodach, i przestrzeganie przepisów policyjnych o żebrakach i włóczęgach.

b/ Sprawy poruczonego zakresu działania (§§ 28 i 58 Ust. gm.)

W zakresie działania naczelnika okręgu przechodzą na niego wszystkie prawa i obowiązki, jakie z ustaw, a w szczególności z §ta 57, 59 i 60 Ust. gm. należały do Zwierzchności gminnej i do Rady gminnej.

Te same prawa i obowiązki wykonuje naczelnik także na obszarach dworskich w okręgu.

§ 11.

Prawo Rady gminnej do wydawania przepisów policyjnych i zagrażania karami za przekraczanie tych przepisów (§ 32 Ust. gm.) i takież prawo przełożonego obszaru dworskiego (§ 13 Ust. ob. dw.) przechodzi na Reprezentacyą powiatową.

§ 12.

Delegaci.

Naczelnik może do wykonywania swoich poleceń używać naczelników gminnych i przełożonych obszarów dworskich, każdego w swoim obrębie, jako delegatów.

Delegaci winni się przy wykonaniu takich poleceń zastosować do zarządzeń naczelnika okręgu.

§ 13.

Wypadki w głc.

W wypadkach nie cierpiących zwłoki winien naczelnik gminy i przełożony obszaru dworskiego, każdy w swoim obrębie, zarządzić niezwłocznie wszystko to, czego wymaga wykonanie policyi miejscowej, i zdać o tem sprawę naczelnikowi okręgu.

§ 14.

/.

Środki przymusowe.

Dla wykonania swoich postanowień, przeprowadzenia orzeczeń, ściągnienia i wykonania kar, rozporządza Naczelnik okręgu takiemi samemi środkami, jakie służą Władzom Rządowym w moc Ces. Rozporządzenia z dn. 20. Kwietnia 1854 §§ 2, 3 i 5. Jeśli mu niewystarczą własne siły i środki, uda się Naczelnik o pomoc do Starosty powiatowego.

§ 15.

Pokrywanie kosztów

Koszta wynikające z postanowień niniejszej ustawy ponoszą opodatkowani w powiecie, z wyjątkiem opodatkowanych w tych gminach, które są ze związku okręgowego wyjęte.

Na pokrycie tych kosztów Rada powiatowa nakłada dodatki do podatków bezpośrednich aż do wysokości 20% tych podatków. Dodatki wyższe mogą być nakładane tylko za uchwałą Rady powiatowej i za zezwoleniem Wydziału krajowego.

Te dodatki będą pobierane za pomocą tych samych organów i ściągane za pomocą tych samych środków, co podatki.

§ 16.

Preliminarz i Rachunki.

Naczelnik układa corocznie dla Rady powiatowej preliminarz wydatków okręgowych, pobiera z kasy powiatowej na podstawie otworzonego mu przez Radę powiatową kredytu pieniądze na te wydatki i składa z nich corocznie Radzie powiatowej rachunki.

§ 17.

Polecenia wyższe

Naczelnik winien udzielać zdania i przeprowadzać dochodzenia na żądanie Rządu, Wydziału krajowego lub Reprezentacyi powiatowej, niemniej wykonywać polecenia dane mu przez Wydział krajowy lub Reprezentacyę powiatową w ich zakresie działania.

§ 18.

Odpowiedzialność Naczelnika

Naczelnik jest za swoje czynności w sprawach powierzonego zakresu działania odpowiedzialnym Rządowi, za inne urzędowe czynności jest on odpowiedzialnym Reprezentacyi powiatowej.

160

Abschrift.

K. k. Minister des Innern. 5556/M. I.

Hochgeborner Graf!

In Erledigung des Schreibens vom 1. dieses Mts. Z. 8941/pr. mit welchem mir Euere Excellenz über den Stand der Verhandlungen im galizischen Landtage, betreffend die Revision der Gemeinde-Gesetzgebung berichtet, und den Gesetz-Entwurf in Betreff der Bildung von Gemeinde-Bezirken, nebst drei anderen Gesetzentwürfen vorgelegt haben, - beehre ich mich Hochdenselben Folgendes zu eröffnen:

Der Regierung wird gewiß eine dem Bedürfnisse entsprechende Revision der Gemeindegesetzgebung sehr willkommen sein. Allein so wie die gegenwärtigen Gemeindegesetze auf einem vollkommen durchgeführten Sisteme beruhen, welches insbesondere in den Grundzügen zur Regelung des Gemeindewesens den leitenden Ausdruck gefunden hat, so könnte auch eine Revision der Gemeinde-Gesetzgebung nur sistematisch erfolgen. In dieser Beziehung gibt der in dem Berichte vom 25. Oktober v. J. Z. 7879. pr. und in der neuerlichen Vorlage Euer Excellenz dargestellte Gang und Inhalt der Verhandlungen mir vor Allem zu der Bemerkung Anlaß, daß es nicht erklärlich erscheint, wie nach einerseits die Regierung aufgefordert werden soll, dem Landtage in der Richtung Vorlagen zu machen, daß an die Stelle der gegenwärtigen doppelten Vollzugsorgane eine einheitliche Verwaltung geschaffen werde, und andererseits dem Landtage eine Reihe von gesetzlichen Bestimmungen vorgeschlagen wird, welche den Wirkungskreis der gegenwärtigen autonomen Organe stärken, dagegen den Einfluß der Staatsverwaltung wesentlich einschränken würden. Auch scheint es der Landesausschuß für möglich zu halten, wichtige prinzipielle Aenderungen in einzelnen Partien der Gemeindegesetzgebung zu befließen, ohne daß die geänderte Einrichtung der höheren autonomen Verwaltung festgestellt wäre. Ich erachte dieß nicht für thunlich und muß mich in dieser Beziehung, insbesondere was die Vorlage über die Gemeinde-Bezirke betrifft, auf dasjenige berufen, was sich aus der Zusammenhaltung der Euer Excellenz mit meinem Erlasse vom 19. November v. J. Z. 5089/M. I. mitgetheilten Bemerkungen mit den §§. 14. 24, 25, 27. und 28. dieser Vorlage ergibt.

Einer sistematischen Inangriffnahme einer eingreifenderen Aenderung der Gemeindegesetzgebung würde es daher entsprechen, vorher über die

./.

künftige organische Gestaltung auch der höheren autonomen Verwaltung im Klaren zu sein, und erst auf diese Grundlage hin, sich mit dem Detail der gesetzlichen Reformen zu bet[illegible]en.

Was die bereits oberw[illegible] Aufforderung an die Regierung betrifft, so wäre es mir sehr erwünscht, Näheres darüber zu erfahren, wie sich nach den im Landtage kundwerdenden Anschauungen die Realisirung dieses Wunsches gedacht, und ob insbesondere in Betreff der Bezirksvertretung der in meinem obigen Erlasse angedeuteten Leitung durch den Bezirkshauptmann beigepflichtet werde.

Abgesehen von diesen prinzipiellen Bemerkungen und auch davon, daß die Regierung einen besonderen Werth darauf legen müsse, durch die Landtagsverhandlungen über diese Angelegenheit dieselbe vom Standpunkte aller einschlägigen Landesverhältnisse erörtert zu sehen, weßhalb der Initiative des Landtages nicht vorzugreifen wäre, - beehre ich mich rücksichtlich des Gesetzentwurfes über die Gemeindebezirke Folgendes zu bemerken:

Zu §. 1 und 13. Außer der Besorgung der ortspolizeilichen und der Angelegenheiten des übertragenen Wirkungskreises könnte der Gemeindebezirksvorsteher auch als vermittelndes Organ zwischen der Regierung und dem höheren autonomen Organe einerseits und den Ortsgemeinden andererseits in den rein kommunalen Angelegenheiten dienen.

Zu §. 2. Die Linosur von 6000 Einwohnern und von 2 Meilen Flächeninhalt dürfte vielleicht zu hoch gegriffen sein, weil bei großen Bezirken auch der Geschäftsumfang wächst, und dieser eine höhere Eignung erfordert.
Im Anfange des dritten Alineas dieses Paragrafes dürfte der politische Bezirk gemeint sein.

Zu §. 3. Von dem Principe der Autonomie dürfte nur insofern abgewichen werden, als es nothwendig ist. Es müßten daher nicht bloß Städte mit eigenen Statuten, sondern alle Städte ausgenommen werden, bei denen die Möglichkeit einer geordneten eigenen Verwaltung vorausgesetzt werden kann.

Zu §. 6-8. Ein Erforderniß für die Ernennung zum Gemeinde-Bezirksvorstand dürfte wohl der Wohnsitz im Bezirke sein, weil außerhalb des Bezirkes wohnende Personen zur Annahme des Amtes nicht für geeignet erachtet werden können.
Rücksichtlich der Ausdehnung des Rechtes zur Ablehnung auf die von Euer Excellenz bezeichneten Personen, bin ich mit der Bemerkung Euer

Escallens einverstanden.

Zu §. 10. Hier wäre zu erwägen, ob nicht der Landesausschuß nach dem Antrage der Bezirksräthe Gasel und Greyerz, wenigstens nach gewissen Richtungen zu bestimmen hätte, da die Funktionen so ziemlich gleichartig sind würden.

Zu §. 12. Für unvorhergesehene Fälle müßte der Bezirksingenieur ermächtigt sein, auch eigenen Ermessen vorzugehen.

Zu §. 16 und 17. Nach meiner Ansicht wären die Gemeinde- und Gutsgebiets-Vorstände auch bei Bestand der Gemeindebezirke vorzüglich dazu für ortspolizeiliche und für die Zwecke des übertragenen Wirkungskreises überhaupt mitzuwirken.

Den Gemeindevorstehern würde auch ein einzuschränkendes Strafe- und Zwangsrecht beigelegt werden müssen.

Zu §. 20. die Polizeistrafen, von denen hier die Rede ist, müßten in Sinne der Bemerkung Zu Escallens I: §§: 60. und 61 Of. D: Inv: hier definirt werden.

Zu §. 21. Es wäre zu erwägen, ob nicht vor der Verfügung der Gemeinderäthe und Entscheidung vom Bezirksrath hierüber die Gemeinden und Gutsgebiete mittelst ihrer, von dem Gemeindebezirksvorstande zu versammelnden Vorsteher um ihre etwaigen Erinnerungen zu vernehmen wären, da sie es sind, welche die entstandenen Kosten zu bestreiten haben und eine bloße Anfragung zum Einholt der Kostenurtheile dem Zweck nicht erreicht. Auch würde damit dem Interesse der Gemeinde vielleicht noch Rechnung getragen.

Zu §. 25. al. 1. die gesetzliche Bestimmung dieses Alinea ist schon unständig und bedürfte einer näheren Präzisirung, wonach es erst möglich wäre, die Bedeutung und Tragweite derselben zu beurtheilen.

Zu §. 28. wäre zu erwägen, ob die Kassenrevision in Anwendung fast der Ortspolizei nicht übertragen an die politische Behörde zu gehen hätten, wodurch der Wirkungskreis der Bezirksverwaltung sich vorzugsweise auf die Anhebung mit dem ökonomischen Theile der gemeinen Verwaltung beschränken würde.

Ich bemerke zur gefälligen Kenntnißnahme Zum Escallens, daß der steuerische Landbeschluß eine revidirte Gemeinde-Ordnung für den Landtag vorbereitet hat, wonach der Wirkungskreis der Gemeinden in den selbständigen, ortspolizeilichen und übertragenen getheilt, und

/.

auch der ortspolizeiliche Wirkungskreis den landesfürstlichen politischen Behörden unterstellt wird.

Im Uibrigen beziehe ich mich auf Dasjenige, was ich in Betreff der §:§: 14, 24, 25. 27. und 28 bereits oben erwähnt habe.

Rücksichtlich der drei weiter vorgelegten Gesetzentwürfe stimme ich mit der Ansicht Euer Excellenz überein.

Genehmigen Euer Excellenz die Versicherung meiner besonderen Hochachtung.

Wien am 12. ~~November~~ Dezember 1873.

Lasser m/p.

L. 633
S.

1871

162

Sprawozdanie komisyi gminnej

o wniosku posłów Ziemiałkowskiego, Kabata i Chrzanowskiego w przedmiocie utworzenia okręgów gminnych.

Wysoki Sejmie!

Komisya zgadza się zupełnie z myślą wnioskodawców — i uznaje potrzebę ustanowienia okręgów gminnych, a to z powodu, że kilkoletnie doświadczenie dostatecznie wykazało, iż zwierzchności gminne w ogóle nie mają świadomości swych praw i obowiązków, i nie posiadają środków do należytego wykonywania tychże.

Zdaje się, że ustaloną już jest pod tym względem opinia kraju, iż koniecznie wypada zaprowadzić takie urządzenie, któreby władzę, ale władzę silną i energiczną zbliżyły ile możności do wszystkich obywateli, zapewniając im pierwsze warunki istnienia: bezpieczeństwo osób i własności.

W przeprowadzeniu tej zasadniczej myśli i ułożeniu na tej podstawie projektu do ustawy napotkała komisya między innemi następujące główne trudności:

Najprzód nasunęła się wątpliwość, z którą niestety przy każdej ważniejszej pracy sejmowej spotkać się trzeba — wątpliwość, co do kompetencyi Wysokiego Sejmu; następnie trudność finansowa, gdyż niepodobna było komisyi proponować Wys. Sejmowi, aby znaczne bardzo koszta z ustanowienia naczelników okręgowych wynikające przyjął na fundusz krajowy lub obciążył niemi gminy — a funduszem t. z. Państwa W. Sejm rozrządzać nie może.

Nareszcie urządzenie okręgów gminnych nie może i nie powinno pozostać bez stanowczego wpływu na obecne urządzenie powiatów.

Tak naturalna wynikłość prowadziła komisyę do rozbioru ogólnych urządzeń administracyjnych kraju.

Pod tym względem komisya oprócz na wstępie już wymienionej potrzeby zaprowadzenia okręgów gminnych, uznała także konieczność zniesienia obecnie istniejącego dualizmu w administracyi. Aż nadto są znane wadliwości tego urządzenia, aby zachodziła potrzeba udowodniania tegoż na tem miejscu. Ustalona już zdaniem komisyi opinia kraju, żądająca połączenia Wydziałów powiatowych ze Starostwami, a Wydziału krajowego z Rządem krajowym. Takie połączenie tylko może

urzędy administracyjne zbliżyć do społeczeństwa i nadać im dokładną świadomość jego potrzeb — takie tylko połączenie daje społeczeństwu należytą kontrolę administracyi, a jego przedstawicielom pożądaną powagę i władzę.

Jedność zaś władzy z takiego połączenia wynikająca daje społeczeństwu rękojmię należytego sprawowania i przestrzegania interesów publicznych.

Wypracowanie jednak projektu do ustawy według myśli wyżej wskazanych nie było komisyi podobnem, najprzód z powodu krótkości czasu dla obrad sejmowych wymierzonego. Zresztą wypracowanie takie według obecnie obowiązujących ustaw przekraczałoby znowu zakres działania Wysokiego Sejmu.

Nadto zdaniem komisyi wnioski do ustaw, zwłaszcza do ustaw takiej doniosłości przedewszystkiem c. k. Rząd winien wypracowywać i przedkładać. Chociaż w ogólności i Wys. Sejmowi służy prawo inicyatywy, to jednakże c. k. Rząd nie tylko że ma toż samo prawo, ale na nim według zasad w państwach konstytucyjnych przyjętych, ciąży obowiązek wzięcia inicyatywy, zwłaszcza w takich wypadkach jak niniejszy. Rząd bowiem tylko rozrządza takim zasobem sił pracujących i materyałów, który koniecznie jest potrzebny, aby odpowiedni wszystkim, tak rozlicznym względom projekt do ustawy wypracować.

Z projektu, które c. k. Ministerstwo Radzie Państwa co do rozszerzenia kompetencyi W. Sejmu przedłożyło, wnioskować można, że trudności wyżej wymienione nie długo zostaną usunięte.

Komisya wnosi zatem:

Wysoki Sejm raczy uchwalić:

1.) Załączone pod A. zasady organizacyi administracyjnej.

2.) Sejm królestwa Galicyi i Lodomeryi z Wielkiem księstwem Krakowskiem wzywa c. k. Rząd, aby na następnej sesyi przedłożył projekt do ustawy w przedmiocie organizacyi władz administracyjnych dla Galicyi, a to na zasadach pod A. uchwalonych.

3.) Aby, aż do wprowadzenia nowej ustawy polecił c. k. Starostwom powiatowym ściśle wykonywanie §§. 107 i 108 ustawy gminnej i §. 18. ustawy o obszarach dworskich.

Lwów 15. października 1871.

Ziemiałkowski,
przewodniczący.

Dunajewski,
sprawozdawca.

A.

Zasady organizacyi administracyjnej.

1. Mają być utworzone okręgi gminne odpowiednią ilość obszarów dworskich i gmin miejskich i wiejskich obejmujące.
2. Obszerność okręgu gminnego ustanowić należy z uwzględnieniem ludności, przestrzeni i stosunków ekonomicznych.
3. Po ogłoszeniu ustawy na niniejszych zasadach opartej, Rząd krajowy przeprowadzi w drodze rozporządzenia podział kraju na okręgi gminne, a w 6 lat od wprowadzenia ustawy podział ten w drodze ustawodawstwa postanowionym zostanie.
4. Miasta mające własne statuta nie będą należeć do okręgów gminnych.
5. Inne miasta chociaż własnego statutu nie mają, mogą ze względu na ludność i odpowiedni zasób sił materyalnych i umysłowych, w drodze ustawodawczej być wyjęte ze związku okręgowego.
6. Zwierzchność okręgu gminnego stanowi naczelnik okręgu i Wydział.
7. Naczelnika okręgu wybiera na lat 3 Wydział powiatowy a potwierdza Rząd krajowy.
8. Wydział składa się z naczelnika okręgu jako przewodniczącego i z czterech ławników; t. j. z dwóch wybranych przez obszary dworskie a dwoch przez naczelników gmin.
9. Ławnicy urzędują kadencyami półrocznemi t. j. w każdej kadencyi jeden przez obszary dworskie i jeden przez naczelników gminnych wybrany.
10. Koszta z tego urządzenia wynikające ponosi w dwóch trzecich częściach ogólnej sumy fundusz na utrzymywanie władz admin. przeznaczony, a

w jednej trzeciej części ponoszą te koszta właściwe obszary dworskie i gminy.

11. Do zakresu działania zwierzchności okręgu gminnego należą:

a) Poruczony zakres działania gminy, ustawami określony, to jest obowiązek współdziałania w sprawach publicznej administracyi.

b) Policya miejscowa w całym okręgu gminnym, mianowicie:

czuwanie nad bezpieczeństwem osób i mienia; policya polowa, leśna i policya polowania; policya drogowa i czuwanie nad wykonywaniem ustawy drogowej; policya zdrowia; policya targowa; policya nad czeladzią i wyrobnikami, oraz wykonywanie przepisów o czeladzi służebnej; policyjny nadzór nad obyczajnością publiczną; policya ogniowa i budownicza, (patrz §. 27. ustawy gminnej).

c) Działanie policyjno-karne ograniczone nakładaniem kar pieniężnych do oznaczonej kwoty i kary aresztu do oznaczonej liczby dni.

d) Działanie sądowo-karne ograniczone sądzeniem i karaniem przekroczeń.

e) Czynności sądowo-cywilne niesporne, tyczące się opieczętowania spadków, spisu inwentarzy pośmiertnych, ustanawiania opiek; ta ostatnia czynność będzie obowiązkiem zwierzchności okręgu gminnego, dopóki nie zostaną ustanowione sądy pokoju.

f) Czynności sądowo-sporne, ograniczające się na orzekaniu wynagrodzenia za szkody polowe i leśne; ta czynność będzie obowiązkiem zwierzchności okręgu gminnego, dopóki ustawa o sądach pokoju nie poruczy jej tymże sądom.

12. Zakres działania zwierzchności okręgu gminnego sprawuje samoistnie naczelnik okręgu gminnego, z wyłączeniem czynności wymienionych pod lit. c), d), f), które załatwia Wydział okręgu gminnego.

13. **Rekursy.** We wszystkich sprawach wymienionych pod lit. b)., które naczelnik okręgu gminnego samoistnie ma załatwiać, rekurs rozstrzygać będzie w pierwszej instancyi Wydział okręgu gminnego, a w drugiej i ostatniej instancyi Wydział powiatowy.

W sprawach wymienionych pod lit. c). d). e). f) rekursy będą zanoszone do władz sądowych.

164

W sprawach wymienionych pod lit. a), to jest w sprawach zakresu poruczonego, rekursy rozstrzygają wyższe władze administracyjne ustawami naznaczone.

14. Liczba powiatów ma być zmniejszona.

15. Zwierzchnością powiatu ma być:

a) Rada powiatowa pod przewodnictwem wybranego przez Radę prezesa.

b) Wydział powiatowy pod przewodnictwem starosty mianowanego przez Najjaśniejszego Pana.

16. Skład Rady powiatowej ma być urządzony w ogólności na zasadach obecnie obowiązującej ustawy.

Z drukarni Instytutu Stauropigiańskiego; Lwów, 1871,
pod zarządem St. Huczkowskiego

L. 14,000.

Do Wielmożnego Pana
Kornela Krzeczunowicza
właściciela dóbr posła do Rady
Państwa i do Sejmu
w/ Wiedniu!

Mam zaszczyt załączony Certyfikat przesłać z prośbą o łaskawe podpisanie i przysłanie Recepisu.

Lwów dnia 3. Listopada 1876.

Ca Radca Namiestnictwa i Starosta.

[illegible]

Allegat A. (D. Wydz. kraj.)

Ustawa

z dnia . . . . . dla królestwa Galicyi i Lodomeryi z Wielkiem Księstwem Krakowskiem, zmieniająca postanowienia §. 50 u. gm. z dnia 12. sierpnia 1866 i §. 29. u. o repr. pow. z dnia 12. sierpnia 1866.

Zgodnie z uchwałą Sejmu Mojego królestwa Galicyi i Lodomeryi z Wielkiem księstwem Krakowskiem rozporządzam:

Art. I.

§. 50. ustawy gminnej z dnia 12. sierpnia 1866 L. 19 Dz. u. kr. w dotychczasowem brzmieniu zostaje uchylonym, i ma brzmieć, jak następuje:

§. 50.

Zwierzchność gminna jest w sprawach gminy organem zarządzającym i wykonawczym.

Zwierzchność gminna obowiązaną jest, przeprowadzać dochodzenia przez Wydział powiatowy zarządzane, jakoteż wykonywać zozporządzenia i polecenia przezeń wydane, bądź w jego, bądź we własnym zakresie gminy.

Art. II.

§. 29. ustawy o reprezentacyi powiatowej z dnia 12. sierpnia 1866 L. 21 Dz. u. kr. w dotychczasowem brzmieniu zostaje uchylonym i ma brzmieć jak następuje:

§. 29.

W ogólności. Wydział powiatowy jest w sprawach powiatu organem zarządzającym i wykonawczym.

W sprawach wchodzących w zakres działania Wydziału krajowego, Wydział powiatowy wykonywa polecenia i rozporządzenia Wydziału krajowego, i przeprowadza dochodzenia przez Wydzial krajowy zarządzane.

Art. III.

Wykonanie tej ustawy polecam Mojemu Ministrowi spraw wewnętrznych.

Allegat **B.** (E. Wydz. kraj.)

Ustawa

z dnia . . . . . dla królestwa Galicyi i Lodomeryi z Wielkiem księstwem Krakowskiem, zmieniająca postanowienia §§. 50. i 51. ustawy o repr. pow. z 12. sierpnia 1866.

Zgodnie z uchwałą Sejmu Mojego królestwa Galicyi i Lodomeryi z Wielkiem księstwem Krakowskiem rozporządzam:

Art. I.

§§. 50. i 51. ustawy o reprezentacyi powiatowej z dnia 12. sierpnia 1866 L. 21, D. u. kr. w dotychczasowem brzmieniu, zostają uchylone i mają brzmieć, jak następuje:

§. 50.

Prawa władz rządowych.

Rządowi służy prawo nadzoru nad reprezentacyą powiatową w tym kierunku, ażeby ta reprezentacya nie przekraczała swego zakresu działania, i nie działała przeciw istniejącym ustawom.

To prawo nadzoru wykonywa polityczna Władza krajowa przez polityczną Władzę powiatową, znajdującą się w siedzibie reprezentacyi powiatowej. Polityczna Władza powiatowa może w tym celu żądać udzielenia sobie uchwał i potrzebnych wyjaśnień.

*) **Przełożony tej Władzy lub jego delegowany ma być obecnym na posie-**

*) Zmieniony 3. ustęp §. 50. brzmi obecnie:

Przełożony tej Władzy lub jego delegowany ma także prawo i może być obecnym na posiedzeniach Rady powiatowej, i każdego czasu, wszelako bez przerywania mowcy, zabierać głos; w głosowaniu jednak wtenczas ma tylko udział, jeżeli jest członkiem Rady powiatowej

dzeniach Rady powiatowej i Wydziału powiatowego, i może każdego czasu zabierać głos, wszelako nie przerywając mówiącemu.

§. 51.

Polityczna Władza krajowa rozstrzyga rekursa przeciw takim uchwałom reprezentacyi powiatowej, przez które istniejące ustawy są naruszone, lub błędnie zastosowane.

Rekurs ma być wniesiony w nieprzekraczalnym terminie dni czternastu od dnia ogłoszenia lub doręczenia uchwały.

*) Jeżeli reprezentacya powiatowa powzięła uchwałę, która przekracza jej zakres działania, lub sprzeciwia się ustawom, polityczna Władza powiatowa ma prawo i obowiązek wstrzymać jej wykonanie w przeciągu dni czternastu od powzięcia uchwały; jednakowoż obowiązaną jest, przed upływem tego terminu przedłożyć pytanie, czy uchwała może być wykonaną, politycznej Władzy krajowej, która przed rozstrzygnieniem, ma się porozumieć z Wydziałem krajowym.

Przeciw orzeczeniu politycznej Władzy krajowej służy rekurs do właściwego Ministerstwa.

Polityczna Władza powiatowa nie może odmówić Wydziałowi powiatowemu urzędowej pomocy do wykonania uchwał Reprezentacyi powiatowej, jeżeli:

a) nienastąpiło zawieszenie tychże w wyż wskazanym terminie czternasto-

---

*) Zmieniony 2. ustęp §. 51. brzmi obecnie:

Jeżeli reprezentacya powiatowa poweźmie uchwałę, która przekracza jej zakres działania. lub sprzeciwia się ustawom, polityczna Władza powiatowa ma prawo i obowiązek wstrzymać jej wykonanie, niezwłocznie jednak przedłożyć powinna pytanie, czy uchwała może być wykonaną lub nie, politycznej Władzy krajowej, która przed rozstrzygnieniem ma się porozumieć z Wydziałem krajowym.

Allegat C. (I. Wydz. kraj.)

Ustawa

z dnia . . . . . dla królestwa Galicyi i Lodomeryi z Wielkiem księstwem Krakowskiem zmieniająca postanowienia §. 44. ust. o repr. pow. z dnia 12. sierpnia 1866.

Zgodnie z uchwałą Sejmu Mojego królestwa Galicyi i Lodomeryi z Wielkiem księstwem Krakowskiem rozporządzam:

§. 44. ustawy o reprezentacyi powiatowej z dnia 12. sierpnia 1866. L. 21 D. u. k. w dotychczasowem brzmieniu zostaje uchylonym, i ma brzmieć jak następuje:

§. 44.

Zawieszanie uchwał.

Jeżeli Przewodniczący sądzi, że uchwała Rady powiatowej **lub Wydziału powiatowego** przekracza ich zakres działania, lub, że sprzeciwia się ustawom, obowiązanym jest, zawiesić uchwałę i o rozstrzygnienie, czy uchwała może być wykonaną lub nie, udać się przez polityczną Władzę powiatową do politycznej Władzy krajowej, która przed rozstrzygnieniem ma porozumieć się z Wydziałem krajowym.

Art. II.

Wykonanie tej ustawy polecam Mojemu Ministrowi spraw wewnętrznych.

169

Allegat **D.** (K. Wydz. kraj.)

Ustawa

z dnia . . . . . dla królestwa Galicyi i Lodomeryi z Wielkiem księstwem Krakowskiem zmieniająca postanowienia §§, 102. i 108. u. gm. z 12. sierpnia 1866.

Zgodnie z uchwałą Sejmu Mojego królestwa Galicyi i Lodomeryi z wielkiem księstwem Krakowskiem rozporządzam:

Art. I.

§§. 102. i 108. ustawy gminnej z dnia 12. sierpnia 1866 l. 19. Dz. u. kr. w dotychczasowem brzmieniu zostają uchylone i mają brzmieć jak następuje:

§. 102.

Władza dyscyplinarna nad Zwierzchnością gminną.

*) **W sprawach własnego zakresu działania może Wydział powiatowy członkom Zwierzchności gminnej dawać napomnienia i nakładać na nich kary pieniężne do wysokości 20 złr. w. a.** Kary te wpływają do Kasy Rady powiatowej

*) §. 102 brzmi obecnie:

Wydział powiatowy może na członka Zwierzchności gminnej, przekraczającego lub zaniedbującego swe obowiązki w sprawach własnego zakresu działania gminy nakładać kary aż do 20 złr-. Kary te wpływają do kasy gminnej.

W razie cięższego przekroczenia lub ciągłego zaniedbywania obowiąków, może członek Zwierchności gminnej być złożony z urzędu przez polityczną Władzę krajową, w porozumieniu z Wydziałem powiatowym.

W razie cięższego przekroczenia lub ciągłego zaniedbywania obowiązków, może członek zwierzchności gminnej na wniosek Wydziału powiatowego być zawieszony w urzędowaniu przez polityczną władzę powiatową.

W razie niezgodności tych władz orzeka polityczna Władza krajowa za zgodą Wydziału krajowego.

Po przeprowadzonem dochodzeniu może polityczna Władza krajowa za zgodą Wydziału krajowego złożyć z urzędu członka zwierzchności gminnej, a nawet na przeciąg czasu nieprzekraczający lat trzech uznać go za niezdolnego do piastowania tej posady.

Członek Zwierzchności gminnej za winnego uznany ponosi koszta dochodzenia.

Władza dyscyplinarna służąca Wydziałowi powiatowemu trwa jeszcze przez lat trzy po zgaśnięciu mandatu członka Zwierzchności gminnej, w tym celu aby go znaglić do zdania urzędu i złożenia rachunków z czasu urzędowania swego.

§. 108.

Polityczna władza powiatowa ma prawo nałożyć karę na Naczelnika gminy, przekraczającego swoje obowiązki w sprawach poruczonego zakresu działania, karę aż do 20 złr. Kara ta wpływa do kasy (Rady) powiatowej. *)

Jeżeli uchybienie obowiązkowi jest tego rodzaju, że sprawowanie czynności poruczonego zakresu działania nie może być dłużej zostawione Naczelnikowi gminy bez narażenia dobra publicznego, i jeżeli Rada gminna na wezwanie temu

*) Zmienione słowo ustępu 1. §. 108 brzmi obecnie gminnej.

120

nie zaradzi, może natenczas polityczna władza powiatowa na czas trwania tego stanu, ustanowić na koszt gminy inny organ do sprawowania rzeczonych czynności. Tak w tym razie, jak i w razach wskazanych w §. 107 należy postępywać z wszelką możliwą oszczędnością tak, aby gmina więcej nad konieczną potrzebę obciążoną nie była.

Art. II.

Wykonanie tej ustawy polecam Mojemu Ministrowi spraw wewnętrznych.

Allegat **E.** (N. Wydz. kraj.)

Ustawa

z dnia . . . . . dla królestwa Galicyi i Lodomeryi z Wielkiem księstwem Krakowskiem, zmieniająca postanowienia §. 80. u. gm. z 12. sierpnia 1866 i §. 23. u. o repr. pow. z 12. sierpnia 1866.

Zgodnie z uchwałą Sejmu Mojego królestwa Galicyi i Lodomeryi z Wielkiem księstwem Krakowskiem postanawiam:

Art. I.

§. 80. ustawy gminnej z dnia 12. sierpnia 1866 L. 19 Dz. u. kr. w dotychczasowem brzmieniu zostaje uchylonym i ma brzmieć, jak następuje:

§. 80.

*) **Do nałożenia dodatków przenoszących 20% podatków bezpośrednich lub dodatku konsumcyjnego potrzebne jest przyzwolenie Rady powiatowej.**

Przyzwolenie to potrzebnem jest nawet do nałożenia dodatków przenoszących 5% podatków bezpośrednich, jeżeli tego wymaga jeden z członków należących do rady gminnej podług §. 16. (Radny bez wyboru.) Żądanie to musi jednak być wniesione do Rady gminnej na tem posiedzeniu,

---

*) Zmieniony 1. ustęp §. 80. brzmi obecnie:
Do nałożenia dodatków, przenoszących 10% podatków bezpośrednich, lub 20% podatku konsumcyjnego, potrzebne jest przyzwolenie Rady powiatowej.

na którem dodatek uchwalony został, lub też do naczelnika gminy, najpóźniej w 8 dni po tem posiedzeniu.

*) **Dodatki przenoszące 50% podatków bezpośrednich lub podatku konsumcyjnego mogą być nakładane tylko na mocy uchwały Sejmu i za Cesarskiem zezwoleniem.**

Art. II.

§. 23. ustawy o reprezentacyi powiatowej z dnia 12. sierpnia 1866 L. 21 Dz. u. kraj. w dotychczasowem brzmieniu zostaje uchylonym i ma brzmieć jak następuje:

§. 23.

Dodatki do podatków

) **Na wydatki nie pokryte dochodami majątku zakładowego, może Rada powiatowa nakładać i pobierać dodatki do podatków bezpośrednich aż do wysokości 20% tychże podatków.

Dodatki nad 20% do podatków bezpośrednich mogą być nałożone za uchwałą Rady powiatowej z przyzwoleniem Wydziału krajowego.

Dodatki do podatków przenoszące 40%, równie jak i inne opłaty i repar-

---

*) Zmieniony 3. ustęp §. 80 brzmi obecnie:

Dodatki przenoszące 25% podatków bezpośrednich, lub 50% podatku konsumcyjnego, mogą być tylko na mocy ustawy krajowej nakładane.

**) §. 23. brzmi obecnie:

Na wydatki, niepokryte dochodami majątku zakładowego, może Rada powiatowa nakładać i pobierać dodatki do podatków bezpośrednich, aż do wysokości 10% tychże podatków.

Dodatki nad 10% aż do 20% od podatków bezpośrednich, mogą być nałożone za uchwałą Rady powiatowej z przyzwoleniem Wydziału krajowego.

Dodatki do podatków bezpośrednich, przenoszące 20% lub inne opłaty i repartycye, mogą być nałożone tylko na mocy ustawy krajowej.

Powiatowe dodatki do podatków mają być pobierane przez te same organa, i ściągane za pomocą tych samych środków co podatki.

1873 bis

L. 356/s. gminne

III

57

Sprawozdanie
Komisyi gminnej
o przekazanych jej wnioskach Wydziału krajowego względem reformy ustawy gminnej, ustawy o obszarach dworskich i ustawy o reprezentacyi powiatowej.

Wysoki Sejmie!

Komisya gminna ma zaszczyt przedłożyć wys. Sejmowi w częściowem załatwieniu przekazanych jej na posiedzeniu z dnia 27. listopada 1873 wniosków Wydziału krajowego względem reformy ustawy gminnej, ustawy o obszarach dworskich i ustawy o reprezentacyi powiatowej projekta do takich zmian, które zdaniem jej są najnaglejsze, a które bez względu na projektowaną reformę całego ustroju autonomicznego uchwalone być mogą i wnosi:

A, B, C, D, E, F, G, H „Wysoki Sejm raczy uchwalić ustawy pod **A, B, C, D, E, F, G** i **H** załączone.“

We Lwowie dnia 7. stycznia 1873.

Przewodniczący:
Grocholski.

Spzawozdawca:
Józef Baum.

dniowym, lub zawieszenie to uchylonem zostało przez wyższą Władzę rządową, i

b) jeżeli uchwała stała się prawomocną wskutek niezałożenia rekursu, lub odrzucenia takowego przez właściwą władzę (Wydział krajowy §. 49) lub władzę rządową.)

Art. II.

Wykonanie tej ustawy polecam Mojemu Ministrowi spraw wewnętrznych.

tycye mogą być nakładane tylko na mocy uchwały Sejmu i za Cesarskiem zezwoleniem.

Powiatowe dodatki do podatków mają być pobierane przez te same organa i ściągane za pomocą tych samych środków, co podatki.

Art. III.

Wykonanie tej ustawy polecam Mojemu Ministrowi spraw wewnętrznych.

Allegat F. (O. Wydz. kraj.)

Ustawa

z dnia . . . . . dla królestwa Galicyi i Lodomeryi z Wielkiem Księstwem Krakowskiem, zmieniająca postanowienia §. 99 u. gm. z dnia 12. sierpnia 1866.

Zgodnie z uchwałą Sejmu Mojego królestwa Galicyi i Lodomeryi z Wielkiem księstwem Krakowskiem rozporządzam:

Art. I.

§. 99 ustawy gminnej z dnia 12. sierpnia 1866 r. do l. 19 Dz. u. kr. W dotychczasowem brzmieniu zostaje uchylonym, i ma brzmieć, jak następuje:

§. 99.

Zatwierdzanie przez radę powiatową.

Do spraw, w których uchwały Rady gminnej muszą być przedkładane Radzie powiatowej do zatwierdzenia, należą prócz spraw wymienionych w §§. 2, 4, 80, 85 i 95, także następujące:

a) pozbywanie, zamiana, przeistaczanie, zastawiane, lub stałe obciążanie rzeczy, należącéj do zakładowego majątku, lub dobra gminy, albo jej zakładów;

b) zaciąganie pożyczki lub przyjmowanie zobowiązania, jeżeli kwota pożyczki lub wartości ciężaru, wynikającego z zobowiązania, łącznie z długami już istniejącemi przewyższa roczne dochody gminy, a względnie zakładów gminnych;

c) nabytki i przedsiębiorstwa, nienależące do zwykłego zarządu, jeżeli dla pokrycia wyni-

kającego stąd wydatku, potrzeba zaciągnąć pożyczkę lub obciążyć gminę rozkładami;

d) *) **wydzierżawianie lub wynajmywanie na dłuższy czas niż lat sześć, lub w inny sposób, niż przez publiczną licytacyę najwięcej ofiarującemu.**

e) **opuszczanie czynszu najmu lub dzierżawy, w części lub całości.**

Art. II.

Wykonanie tej ustawy polecam Mojemu Ministrowi spraw wewnętrznych.

---

*) Ostatni (lit. d) ustęp §. 99, brzmi obecnie: Wydzierżawienie na dłuższy czas niż lat 12 lub w inny sposób, niż przez publiczną licytacyę.

124

Allegat G. (o. Wydz. kraj.)

Ustawa

z dnia . . . . . dla królestwa Galicyi i Lodomeryi z Wielkiem księstwem Krakowskiem zmieniająca postanowienia §. 70. u. gm. z d. 12. sierpnia 1866 r. §. 22 ustawy o reprez. powiatowej z dnia 12 sierpnia 1866

Zgodnie uchwałą Sejmu Mojego królestwa Galicyi i Lodomeryi z wielkiem księstwem Krakowskiem rozporządzam:

Art. I.

§. 70 ustawy gminnej z dnia 20. sierpnia 1866 r. l. 19 Dz. u. kr. w dotychczasowem brzmieniu zostaje uchylonym, i ma brzmieć, jak następuje:

§. 70.

Budżet i rachunki roczne.

Naczelnik gminy winien corocznie ułożyć budżet gminy i zakładów gminnych, na następny rok administracyjny.

Rada ma ten budżet uchwalić najpóźniéj na miesiąc przed rozpoczęciem roku.

Rachunki z przychodów i wydatków gminy i zakładów gminnych, winien Naczelnik najpóźniéj w dwa miesiące po upływie roku administracyjnego przedłożyć Radzie do rozpoznania i załatwiania.

Tak budżet jako i rachunki roczne, zanim Radzie do rozpoznania przedstawione zostaną, winne być poprzednio najmniej przez dwa tygodnie

złożone do przejrzenia przez członków gminy, tych zaś spostrzeżenia będą przy rozpoznaniu wzięte pod rozwagę.

Gdyby Rada gmina niewstawiła w swój budżet należytości, które gmina uiścić jest obowiązaną, bądź na mocy ustawy bądź na mocy wyroku lub dokumentu mającego wedle ustaw moc egzekucyjną, ma Rada powiatowa prawo i obowiązek wstawić te należytości w budżet gminy i nałożyć na ich pokrycie dodatki do podatków.

Art. II.

§. 22. ustawy o reprezentacyi powiatowéj z dnia 12. sierpnia 1866 r. l. 21 D. u. k. w dotychczasowem brzmieniu zostaje uchylonym, i ma brzmieć, jak następuje:

§. 22.

Rada powiatowa obraduje i uchwala we wszystkich sprawach ekonomicznych powiatu, nie należących do zwykłego zarządu majątkiem.

Do niej należy rozpoznawanie i ustanowienie rocznego budżetu, jako też rozpoznawanie i załatwianie rocznych rachunków, odnośnie do dochodów i wydatków powiatu i zakładów powiatowych.

Gdyby rada powiatowa nie wstawiła w swój budżet należytości, które powiat uiścić jest obowiązany bądź na mocy wyroku lub dokumentu mającego wedle ustaw moc egzekucyjną; ma Wydział krajowy prawo i obowiązek, wstawić te należytości w budżet powiatowy i nałożyć na ich pokrycie dodatki do podatków.

Rok administracyjny powiatu zaczyna się i kończy równocześnie z rokiem administracyjnym Państwa.

Art. III.

Wykonanie téj ustawy polecam Mojemu Ministrowi spraw wewnętrznych.

Allegat **H.** (P Wydz. kraj.)

Ustawa

z dnia . . . . . dla królestwa Galicyi i Lodomeryi z Wielkiem Księstwem Krakowskiem zmieniająca postanowienia §. 51 u. gm. z dnia 12. sierpnia 1866.

Zgoduie z uchwałą Sejmu Mojego królestwa Galicyi i Lodomeryi z Wielkiem księstwem Krakowskiem rozporządzam:

Art. I.

§. 51. Ustawy gminnej, z dnia 12. sierpnia 1866 l. 19. dz. u. kr. w dotychczasowem brzmeniu zostaje uchylonym i ma brzmieć jak następuje:

§. 51.

Władza naczelników gminy w ogólności.

Naczelnik gminy kieruje czynnościami zwierzchności gminnej i nadzoruje takowe.

Assessorowie lub przysiężni winni są naczelnikowi pomoc w urzędowaniu, i mają według jego zarządzenia i pod jego odpowiedzialnością wykonywać czynności, które im poruczy. Jeżeli dla jakiejkolwiek przeszkody naczelnik nie urzęduje, wszystkie jego prawa i obowiązki przechodzą na jego zastępcę.

W razie, jeżeliby ani naczelnik gminy, ani jego zastępca urzędować nie mogli zastępuje ich na czas przeszkody najstarszy wiekiem assessor lub przysiężny.

Art. II.

Wykonanie tej ustawy polecam Memu Ministrowi spraw wewnętrznych.

Daty do [illegible]ratu.

1. Porównanie liczby sądów

2. Liczby urzędów podatkowych (Gaz. nar. Nr 5 z wykazów ogłoszonych przez Minist. Skarbu)

N. austrya Starosta	18	urzędów podatk.	70
w. austrya	12		45
Salzburg	4		15
Styrya	19		63
Karyntya	7		28
Kraina	11		30
Gorycya, Triest, Istria	10		28
Tyrol z Vorarlbergiem	24		71
Dalmacya	12		31
Czechy	89		208
Morawa	30		76
Szląsk	7		23
Galicya	74		74
Bukowina	8		13
Suma	325		775

Niech będzie w Galicyi tyle ile jest sądów powiatowych (których jest podobno 164)
bo i depozyta sądowe tam być powinny
odpisywanie, przypisywanie parcel wszystko zalega.

3. Liczba sądów w Galicyi i innych prowincyach. Wszystko zalega

Krajowych jest 2
obowiązanych 8 } razem 10 ~~powiatowych 164~~

~~[illegible]~~ ~~Dla spraw~~
powiatowych podobno 164

Dla spraw skarbowych 12

4. Uwolnienie od stemplu pertraktacyi w sprawach mesznego etc.

5. ~~Grytz [illegible] bez~~
~~Krubauten [illegible] na budżet~~
~~[illegible] 77~~

6. Wniosek podać do ustawy o przez
Dłużnik wolności od ~~podatku~~ [illegible] przy
zamianach gruntów

7. [illegible] o wolności od podatku
domów

3P 4[illegible]

126

Stenographisches Protokoll.

Haus der Abgeordneten. — VIII. Session. 389. Sitzung,

am 28. Mai 1878.

Inhalt:

Petitionen.

Urlaubsertheilung.

Zuschrift des Abgeordneten Freiherrn v. Kellersperg, betreffend die Niederlegung seines Mandates als Mitglied der österreichischen Delegation.

Fortsetzung der Verhandlung über den Bericht des Ausgleichsausschusses bezüglich der Anträge der vom Reichsrathe behufs Verhandlung mit dem ungarischen Reichstage wegen neuerlicher Festsetzung der Beitragsleistung zu den Kosten der gemeinsamen Angelegenheiten entsendeten Deputation (839 der Beilagen — Generaldebatte).

Beginn der Sitzung: 11 Uhr 20 Minuten.

Vorsitzender: Präsident Dr. **Rechbauer.**

Schriftführer: Dr. **Nitsche,** Dr. **Fanderlik.**

Auf der Ministerbank: Ministerpräsident Fürst Adolf **Auersperg,** Minister für Cultus und Unterricht Dr. v. **Stremayr,** Justizminister Dr. **Glaser,** Minister Dr. **Unger,** Handelsminister Ritter v. **Chlumecky,** Finanzminister Freiherr v. **Pretis,** Minister für Landesvertheidigung Generalmajor Freiherr v. **Horst,** Minister Dr. **Ziemialkowski,** Ackerbauminister Graf **Mannsfeld.**

Auf der Bank der Regierungsvertreter: Sectionschef Dr. Ritter v. **Ender.**

Präsident: Ich erkläre die Sitzung für eröffnet.

Ich constatire, daß das Protokoll der letzten Sitzung unbeanständet geblieben, daher genehmigt ist.

Ich habe heute vertheilen lassen:

Die Regierungsvorlage, betreffend den Entwurf einer Abänderung des Artikels XXII des Entwurfes des mit dem Ministerium der Länder der ungarischen Krone neuerdings abzuschließenden Zoll- und Handelsbündnisses *(847 der Beilagen)*, und

den Antrag der Herren Abgeordneten Dr. Monti und Genossen, betreffend die Farben der österreichisch-ungarischen Handelsflagge *(846 der Beilagen)*.

Die Regierungsvorlage habe ich bereits dem Ausgleichsausschusse zugewiesen.

Ich ersuche den wesentlichen Inhalt der eingelaufenen Petitionen zu verlesen.

Schriftführer Dr. **Nitsche** *(liest)*:

„Petition des Bezirksausschusses von Leitmeritz in Böhmen wegen Anschaffung einer Schotterwalze und eines Schneepfluges auf Staatskosten für die den Graslitzer und Falkenauer Bezirk durchziehende Aerarialstraße *(überreicht durch Abgeordneten Sandner)*."

„Petition der Gemeindevertretung von Metković in Dalmatien um Einführung der serbischen oder croatischen Sprache am Gymnasium oder an der Realschule zu Spalato *(überreicht durch Abgeordneten Dr. Klaić)*."

„Petition der Gemeindevertretung von Zdiarka, Bezirkshauptmannschaft Braunau in Böhmen, um Befreiung von der Zahlung der Reparaturkosten für einen Privatweg *(überreicht durch Abgeordneten Dr. Roser)*."

„Petition der Gemeindevertretung in Troppau in Schlesien um Ablehnung der Ausschußvorlage in Bezug auf den §. 42 des Gesetzentwurfes über die Personaleinkommensteuer *(überreicht durch Abgeordneten Dr. Heinz)*."

„Petition der Stadtgemeinde Prerau in Mähren wegen baldiger Aufhebung der Grenzsperre seitens Deutschlands gegen Oesterreich und wegen Einfuhrverbotes von russisch-asiatischem Steppenvieh und anderen Wiederkäuern und Schweinen nach Oesterreich *(überreicht durch Abgeordneten Wurm)*."

„Petition der Bezirksvertretungen von Zolkiew, Kolomea, Horenda und Kosów in Galizien um Ablehnung der Novelle zum Grundsteuergesetze *(überreicht durch Abgeordneten Ritter v. Rylski)*."

„Petition der Bezirksvertretungen von Dolina und Zydaczów in Galizien in derselben Angelegenheit *(überreicht durch Abgeordneten Dr. Kabat).*"

„Petition des Bezirksausschusses von Kolbuszowa in Galizien in derselben Angelegenheit *(überreicht durch Abgeordneten Grafen Tyszkiewicz).*"

„Petition des Bezirksausschusses von Rudki in Galizien in derselben Angelegenheit *(überreicht durch Abgeordneten Hausner).*"

„Petition der Gemeinde Perg und 38 anderen Gemeinden des Bezirkes Perg und Grein in Oberösterreich um Ablehnung der Regierungsvorlage, betreffend Abänderungen im Grundsteuerregulirungsgesetze *(überreicht durch Abgeordneten Dr. Edlbacher).*"

„Petition der Witwe Maria Wardelli aus Cembra in Tirol um eine Unterstützung *(überreicht durch Abgeordneten Freiherrn v. Hippoliti).*"

„Petition der Handels- und Gewerbekammer in Olmütz um Befreiung der einzuführenden Personaleinkommensteuer von was immer für Umlagen oder Zuschlägen *(überreicht durch Abgeordneten Ritter v. Proskowetz).*"

Präsident: Die Petitionen werden nach Maßgabe ihres Inhaltes den betreffenden Ausschüssen zugewiesen werden.

Vom Herrn Abgeordneten Dr. Razlag ist ein Urlaubsgesuch eingelangt, um dessen Verlesung ich ersuche.

Schriftführer Dr. **Nitsche** *(liest):*

Hohes Präsidium!

Auf ärztliche Anordnung befinde ich mich jetzt in der hydrotherapeutischen Anstalt des Herrn Dr. Czerwinski in Fürstendorf nächst Kapfenberg, wo ich Aussicht habe, von meinem langwierigen Magenleiden in einigen Wochen vollkommen geheilt zu werden.

Ich bitte daher, mir von dem hohen Abgeordnetenhause einen weiteren Urlaub bis Ende Juni l. J. gütigst zu erwirken.

Genehmigen Herr Präsident den wiederholten Ausdruck meiner ausgezeichnetsten Hochachtung, mit welcher ich die Ehre habe, zu sein

Euer Hochwohlgeboren
ergebenster
Dr. Razlag.

Kapfenberg, 26. Mai 1878."

Präsident: Der Herr Abgeordnete Dr. Razlag bittet wegen andauernder Krankheit um einen Urlaub bis Ende Juni.

Jene Herren, welche diesen Urlaub bewilligen, wollen sich erheben. *(Geschieht.)* Er ist bewilligt.

Vom Herrn Abgeordneten Baron Kellersperg habe ich soeben ein Schreiben erhalten, um dessen Verlesung ich ersuche.

Schriftführer Dr. **Nitsche** *(liest):*

„Hochwohlgeborner Herr Präsident!

Meine langsam fortschreitende Reconvalescenz wird es mir erst erlauben, gegen das Ende dieser Woche den Sitzungen wieder beizuwohnen.

Ich entnehme aber aus den Journalen, daß die Delegationen täglich beginnen können. Ich halte es deshalb für meine Pflicht, mein Mandat als Delegirter zurückzulegen und bitte Euer Hochwohlgeboren, hievon auch dem hohen Präsidium der Delegation Mittheilung machen zu wollen und die Neuwahl schleunigst zu veranlassen.

Genehmigen Sie, hochverehrter Herr Präsident, den Ausdruck ausgezeichneter Hachachtung, mit welcher ich verharre

Euer Hochwohlgeboren
ergebener Diener
Kellersperg.

Graz, 27. Mai 1878."

Präsident: In Folge dieser Mandatsniederlegung werde ich für morgen die Neuwahl eines Delegirten durch die Abgeordneten aus Steiermark auf die Tagesordnung setzen.

Ich werde gleichzeitig von dieser Mandatsniederlegung dem Präsidium der Delegation Mittheilung machen.

Indem ich die Beschlußfähigkeit des hohen Hauses constatire, schreiten wir zur Tagesordnung.

Zuvor wünscht aber der Herr Abgeordnete Dr. Ruß das Wort zur Geschäftsordnung, ich ertheile ihm dasselbe.

Abgeordneter Dr. **Ruß:** In der letzten Sitzung hat der Herr Präsident, wie auf Seite 12571 des stenographischen Protokolles zu lesen ist, verkündet, daß sich als Redner haben eintragen lassen und zwar „gegen die Anträge des Ausschusses" die Herren So und So, für dieselben ebenfalls eine Anzahl von Abgeordneten und zwar gegen die Anträge des Ausschusses sieben und für die Anträge des Ausschusses 13 Redner.

Am gestrigen Tage hat aber für die Anträge der Majorität des Ausschusses von vier eingeschriebenen Rednern nur Einer gesprochen. Nach der bisherigen Einschreibung würde mit Rücksicht darauf, daß mein verehrter Freund und College, der Herr Abgeordnete Dr. Nitsche, ebenfalls gegen die Anträge des Ausschusses sprechen wird, abermals der Erfolg der sein, daß drei Redner hintereinander gegen die vom Ausschusse gestellten Anträge sprechen werden.

Daraus würde folgern, daß also zusammen sechs Redner hintereinander gegen die Anträge des Ausschusses zum Worte kämen.

Mit Rücksicht darauf, daß 13 Redner für die Anträge der Majorität, und sieben gegen dieselben eingeschrieben sind, und die Wahrscheinlichkeit vorliegt, daß der Schluß der Debatte angenommen werden dürfte, bevor alle eingetragenen Redner zum Worte kommen, glaube ich, daß eine Unbilligkeit und Ungerechtigkeit in dem gewiß nur auf einem Irrthume beruhenden Vorgange liegt; es bleibt mir nichts übrig, als den Herrn Präsidenten zu bitten, nochmals die Umfrage zu stellen, wer von den eingetragenen Rednern für und wer gegen die Anträge des Ausschusses das Wort ergreifen will.

Ich finde es begreiflich, daß, nachdem die geschäftsordnungsmäßige Frage am Schlusse der Generaldebatte für das Eingehen in die Specialdebatte einmal vorliegt, Jeder, der sich für eintragen läßt, die formelle Berechtigung hat, auch gegen die Ausschußanträge zu sprechen, weil er gleichwohl, und wahrscheinlich auch das ganze hohe Haus mit wenigen Ausnahmen, dafür stimmen wird, daß in die Specialdebatte eingegangen werde. Allein es gibt eine Generaldebatte ohne diese geschäftsordnungsmäßige Frage, und es muß auch in solchen Fällen möglich sein, für und gegen das Gesetz im Großen und Ganzen zu sprechen.

Von diesen Anschauungen ausgehend, wiederhole ich meine ergebenste Bitte an den Herrn Präsidenten.

Präsident: Ich muß den Ausführungen des Herrn Abgeordneten Dr. Ruß gegenüber bemerken, daß die Herren Abgeordneten, welche sich beim Präsidium für die gegenwärtige Debatte zum Worte meldeten, bei der Eintragung ausdrücklich gefragt und ersucht wurden, anzugeben, ob sie „für" oder „gegen" die Ausschußanträge sprechen wollen und daß die Herren sich eigenhändig „für" oder „gegen" eingezeichnet haben. Ich bin doch nicht in der Lage, die einzelnen Herren zu fragen, was sie sprechen wollen, ich muß natürlich die Einzeichnung so vornehmen, wie sie eben begehrt wird und muß es lediglich den Herren überlassen, sich pro oder contra auszusprechen.

Es hat jetzt das Wort der Herr Abgeordnete Dr. Ritter v. Grocholski.

Abgeordneter Dr. Ritter v. **Grocholski**: Ich habe mir in der Generaldebatte das Wort gegen die Ausschußanträge erbeten, nicht als ob ich gegen den Ausgleich wäre; im Gegentheile, ich bin für den Ausgleich und bin der Ansicht, daß, wenn die Anträge der Majorität, sowie sie uns vorliegen, angenommen werden, der Ausgleich nicht zu Stande kommen wird.

Erwarten Sie jedoch, meine Herren, von mir keine Rede, ich will Ihnen nur mit schlichten, wo möglich kurzen Worten meinen und meiner Gesinnungsgenossen Standpunkt über die uns vorliegende Restitutionsfrage und über den Ausgleich überhaupt kennzeichnen und ich glaube hiezu umsomehr berechtigt zu sein, als nach den neuesten Vereinbarungen der beiderseitigen Regierungen gegenwärtig der erste Ausgleichsgegenstand in diesem hohen Hause verhandelt wird.

Den Schwerpunkt, wenn nicht vielleicht den Stein des Anstoßes der ganzen Ausgleichsverhandlungen, bildet meiner Ansicht nach gegenwärtig unstreitig die Restitutionsfrage. In allen anderen Punkten darf man mit einiger Gewißheit auf übereinstimmende Beschlüsse der beiderseitigen Vertretungskörper rechnen. Dadurch hat sich die Restitutionsfrage, welche ihrer Wesenheit nach eine wirthschaftliche oder eigentlich finanzielle ist, zu einer politischen zugespitzt. Denn einmal hängt davon, wie Sie, meine Herren, diese Frage entscheiden werden, ob Sie den Antrag der Minorität oder den der Majorität beschließen werden, das Zustandekommen des Vergleiches oder das Scheitern der diesfälligen Verhandlungen ab und das Zustandekommen des Vergleiches ist unstreitig für die österreichisch-ungarische Monarchie eine eminent politische Frage. Denn nach constitutionellem Brauche ist die Entscheidung über diesen Gegenstand seiner inneren Tragweite nach unerläßlich eine Cabinetsfrage, mag diese Frage gestellt worden sein oder nicht. Und eine Cabinetsfrage ist meiner Ansicht nach immer eine politische Frage.

Wohl hätte ich bei einer Cabinetsfrage keinen Grund mit meinem Votum für die Regierung einzustehen. Denn das, was Sie, meine Herren, auf der entgegengesetzten *(linken)* Seite, zum größten Verdienste der Regierung anrechnen, die Einführung der directen Wahlen, das mache ich ihr ebenso zum großen Vorwurfe. Sie behaupten — und die Regierung rühmt sich selbst dessen — daß die Regierung die Verfassungszustände gekräftigt und gesichert habe. Ich kann diese Ansicht nicht theilen, ich sehe nicht, daß die Zahl Jener, welche eine Aenderung der bestehenden Verfassungsbestimmungen anstreben oder wünschen oder gar die Verfassung selbst negiren, sich vermindert hätte, und den Vorwurf mache ich der Regierung, daß ich ihrerseits kein Bestreben erblicke, durch die Befriedigung gerechter Wünsche auf diese Verminderung hinzuwirken. Die Befriedigung des Landes, welches ich hier zu vertreten die Ehre habe, war zwar in das Programm der Regierung aufgenommen, ja sogar in der Allerhöchsten Thronrede verkündet; aber als die Regierung diese Zusage nicht durchführen konnte, oder vielleicht nicht mehr durchführen wollte, that sie nicht jenen Schritt, welchen die parlamentarische Sitte verzeichnet, sondern suchte

die Schuld auf die Abgeordneten aus Galizien zu wälzen.

Den Landtagen wird für ihre verfassungsmäßige Thätigkeit eine so knappe Zeit zugemessen, daß die zu ihrem Wirkungskreise gehörigen Angelegenheiten vergeblich der Erledigung harren.

Das muß das Ansehen und die Bedeutsamkeit der Landtage untergraben. Schon das Vorgebrachte, ohne daß ich nöthig hätte, mich in Einzelnheiten einzulassen, wie z. B. die Einschränkung der Befugnisse des galizischen Schulrathes, dürfte genügen, um darzuthun, daß ich der Politik der heutigen Regierung nicht zustimme und bei einer Cabinetsfrage nicht für die Regierung stimmen könnte. Der Angelegenheit des Ausgleiches hat die Regierung den Stachel der Cabinetsfrage durch die im Winter abgegebene Erklärung benommen, daß die Mitglieder der Regierung die Demission angeboten und auf Verlangen der Krone sich der Fortführung der Geschäfte nur für so lange unterzogen haben, als der Ausgleich nicht zu Stande kommen werde, und nur zu dem Zwecke, damit der Ausgleich perfect werde. Aber ich stehe nicht an, meine Herren, zu erklären, daß, wenn die Regierung auch diese Erklärung nicht abgegeben hätte, ich doch für den Ausgleich gestimmt hätte, denn meiner Ansicht nach müssen vitale Staatsinteressen allen Parteirücksichten weichen. Von diesem Grundsatze haben meine Gesinnungsgenossen und ich stets sich bei ihren Abstimmungen in diesem hohen Hause leiten lassen, und wer wollte, meine Herren, leugnen, daß es ein vitales Bedürfniß für die österreichisch-ungarische Monarchie ist, daß der Ausgleich sobald als möglich zu Stande komme, daß dieser Zustand der Ungewißheit und Unsicherheit einmal doch aufhöre; unter dem Drucke dieser peinlichen Ungewißheit leiden alle Interessen. Einen schlagenden Beweis hiefür liefert die Petition der niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer, die ausgesprochene Ansicht der Brünner Handelskammer, und diese, meine Herren, sind doch competente Richter in der Sache. Aber noch weit mehr, wenn möglich, fordert ein baldiges Zustandekommen des Ausgleiches die auswärtige Lage.

In einem Augenblicke, wo durch die Ereignisse an der Grenze unserer Monarchie die Machtstellung derselben bedroht, ja vielleicht in Frage gestellt wurde, in einem Augenblicke, wo trotz des Congresses vielleicht in der nächsten Zeit für Europa die Würfel für einen Krieg fallen können, in einem Augenblicke, wo unsere Monarchie ihrer ganzen Kraftanstrengung zu bedürfen in die Lage kommen kann, soll sie dann wegen unfertiger innerer Zustände dastehen, gehemmt in ihrer Actionsfreiheit, gelähmt in ihrer Actionsfähigkeit, geschädigt in ihrem Ansehen nach außen? *(Bravo! rechts.)* Ich fürchte nicht, meine Herren, daß Sie mir widersprechen, ward doch dieselbe Anschauung in jüngsten Tagen an einem anderen Orte ausgesprochen von einem Manne, der einst die Zierde dieses hohen Hauses war und hier die lebhaftesten Sympathien zurückgelassen hat. *(Bravo! rechts.)*

Was sollte, meine Herren, geschehen, wenn gegenwärtig der Ausgleich nicht zu Stande kommen würde? Daß die Vertretungskörper den Gegenstand unerledigt lassen, und vielleicht den Regierungen anheimgeben, sie mögen machen, was sie wollen, das kann gar nicht in Rechnung kommen, das ist schlechterdings unmöglich. Also was soll geschehen?

Die Spaltung der Monarchie vielleicht, etwa die Personalunion? Dem werden, meine Herren, die Völker der österreichischen Monarchie dies- und jenseits nicht zustimmen; das werden sie nie zulassen. Ueber den staatsrechtlichen Ausgleich, der mit Ungarn im Jahre 1867 geschlossen wurde, kann man verschiedener Ansicht sein, aber dieses Verdienst kann man ihm nicht absprechen, daß er die Einheit der Monarchie, diese Grundlage ihrer Wohlfahrt, ihrer Machtstellung, ja ihrer Existenzberechtigung gewährt hat, an dieser Grundlage läßt sich nicht rütteln. Es bleibt also kein anderes Auskunftsmittel als wieder ein Provisorium und müßte natürlich dieses Provisorium, nachdem die Hoffnung geschwunden wäre, mit der anderen Reichshälfte zu einer Verständigung zu gelangen, ein längeres, etwa ein ein- oder zweijähriges sein, wie bereits hier angedeutet wurde.

Ich hätte jedoch keine Hoffnung, daß man auf diesem Wege schließlich zu einem vortheilhafteren Ausgleiche gelangen könnte, abgesehen davon, daß durch ein solches Provisorium ein ein- oder zweijähriger Zustand der verzehrenden Ungewißheit, der Lahmlegung der Monarchie in Permanenz erklärt würde; im Gegentheile, ich glaube, daß die Schwierigkeiten vielleicht noch weit größer sein könnten.

Sehen Sie, meine Herren, was gegenwärtig in Ungarn vorgeht. In Folge dieser, wie ich glaube, seit 2½ Jahren sich schleppenden Vergleichsverhandlungen hat sich dort eine sehr starke Partei unter dem Namen der vereinten Opposition gebildet, der hervorragende conservative Elemente beigetreten sind, und diese Partei hält gegenwärtig der Regierungspartei fast die Wage.

Nun, meine Herren, diese Partei behauptet, daß der Ausgleich, wie ihn die beiderseitigen Regierungen vereinbart haben, für Ungarn unannehmbar ist. Diese Partei stellt sehr weitgehende Forderungen und sie will eben ein ein- oder zweijähriges Provisorium, um in dem neuzuwählenden Hause die Verhandlungen über den Ausgleich auf neuen Grundlagen beginnen zu können.

Würde man sich also, meine Herren, in die Nothwendigkeit versetzen, einem ein- oder zweijährigen Provisorium zustimmen zu müssen, so würde man meiner Ansicht nach nicht im Interesse dieser Reichshälfte handeln. Wohl zweifle ich keinen Augenblick, daß diese geplanten Forderungen der anderen

Seite hier mit Entschiedenheit und Gewißheit abgelehnt würden; aber leugnen kann man doch nicht, daß die Schwierigkeiten, zu einem endlichen Ausgleiche zu gelangen, nicht kleiner, sondern größer werden, und es könnte, ja es würde eine gegenseitige Verbitterung eintreten müssen, die selbst in unserem Interesse und in dem Ungarns zu vermeiden ist. Von welcher Seite man immer die Sache betrachtet, ist es unumgänglich nothwendig, daß der Ausgleich gegenwärtig zu Stande komme, und es fragt sich nur, ob dann wirklich, wenn der von der Regierung vereinbarte Restitutionsmodus abgelehnt wird, der Ausgleich nicht zu Stande kommt.

Wenn ich berücksichtige, daß nach den ursprünglichen Abmachungen zwischen den beiderseitigen Regierungen Ungarn zu unseren Gunsten sehr viele Aenderungen angenommen hat; wenn ich erwäge die kategorische Erklärung der Regierung, daß eine neuerliche Verhandlung schlechterdings unmöglich ist; wenn ich mir die neue Parteistellung im ungarischen Parlamente gegenwärtig halte: dann kann ich nicht hoffen, daß Ungarn in der Restitutionsfrage von seiner Forderung abstehen wird.

Einen positiven Beweis für diese meine Ansicht kann ich freilich nicht beibringen; aber ebensowenig werden jene Herren, welche diesen Restitutionsmodus ablehnen, dafür den positiven Beweis beizubringen im Stande sein, daß, wenn wir bei dem bisherigen Restitutionsmodus beharren, von Seite Ungarns zuletzt nachgegeben werden wird, und für mich, glaube ich, habe ich jedenfalls die größere Wahrscheinlichkeit und noch den sehr wichtigen Umstand, daß dabei diese Angelegenheit doch mit Sicherheit zu Ende geführt werden wird.

Ja, würde durch diesen Restitutionsmodus unserer Reichshälfte eine erhebliche Belastung auferlegt, oder irgend welche Grundprincipien verletzt, dann begreife ich allerdings, daß man trotz alledem doch schwanken könnte, aber ich vermag eine Verletzung irgend welchen Principes hier nicht aufzufinden. Daß die Verzehrungssteuer, welche im Inlande von den im Lande erzeugten Consumtionsartikeln gezahlt wird, wenn diese Artikel über die Grenze ausgeführt werden, zurückgestellt wird aus dem Einkommen vom Zolle, welcher für die aus dem Auslande nach den Inlande eingeführten Waaren erhoben wird, das ist meiner Ansicht nach kein Princip, das nicht angetastet werden kann. Wenn es sich um die Ausfuhr solcher Gegenstände handeln würde, die von dem Auslande hereingeführt werden und bei der Einfuhr Zoll entrichtet haben, dann würde die logische Consequenz allerdings verlangen, daß bei der Ausfuhr dieser Artikel die Restitution aus den eingegangenen Zöllen erfolge, aber bei Verzehrungsgegenständen, die im Inlande erzeugt und im Inlande versteuert sind, fordert ja weit mehr die logische Consequenz, daß, wenn dieselben in das Ausland ausgeführt werden, die Restitution aus dem Verzehrungssteuereinkommen geleistet wird. Ich sage, ich finde gar keinen Causalnexus zwischen den Ausgaben und den Einnahmen, wie sie heute bestehen, und der Umstand, daß die Artikel bei der Einfuhr und Ausfuhr die Grenze passiren, kann doch nicht die Sache zum Principe machen.

Was aber die größere Belastung der diesseitigen Reichshälfte durch den veränderten Restitutionsmodus anbelangt, so gestatten Sie mir, meine Herren, noch einige Bemerkungen. Ich vermag mich nicht unbedingt auszusprechen für das bekannte ausgegebene Schlagwort: „Keine Mehrbelastung", obgleich selbstverständlich sich Jedermann gegen die Uebernahme einer Last sträubt. Schlagwörter müssen immer mit großer Vorsicht aufgenommen werden, und hier gibt der Umstand, daß das Quotenverhältniß nur für eine bestimmte Zeitperiode festgesetzt ist und der ganze wirthschaftliche Ausgleich nur für eine gewisse Zeitperiode abgeschlossen war, der Voraussetzung Raum, daß nach Ablauf dieser Zeitperiode bei inzwischen veränderten Verhältnissen oder bei sich herausstellenden unvorhergesehenen Mißverhältnissen entweder der eine oder der andere Theil sich eine größere pecuniäre Belastung gefallen lassen muß, sonst hätte ja diese Periodicität gar keinen Sinn.

Nun glaube ich, daß hier wirklich solche Verhältnisse eingetreten sind, die nicht unberücksichtigt gelassen werden können.

Das neue Zuckersteuergesetz, welches allerdings in den beiden Reichshälften beschlossen, bis jetzt aber nicht sanctionirt wurde und nicht sanctionirt werden konnte, weil alle Gesetze, welche auf den Ausgleich Bezug haben, zusammen Gesetzeskraft erlangen werden, setzt fest, daß die Steuer von der Erzeugung des Zuckers nach Abschlag aller Restitutionen eine gewisse fixe Pauschalsumme betragen soll und zwar im ersten Jahre sechs Millionen, und dann in einer gewissen Progression verhältnißmäßig mehr.

Durch diese Bestimmung, meine Herren, ist ein ganz anderes Verhältniß eingetreten, in Folge dieser Bestimmung, in Folge dieser Pauschalirung der Steuer kann von einer Rückgabe der Steuer bei Ausfuhr des Zuckers gar keine Rede mehr sein. Das, was bei der Ausfuhr des Zuckers den Zuckerfabrikanten, respective den Zuckerhändlern erstattet wird, ist nicht die Steuer. Man erstattet nicht die Steuer, denn die bleibt immer dieselbe, die ist pauschalirt und kann nicht vermindert werden. Man erstattet einen gewissen Betrag von jenem Aufgelde, welches die Zuckerfabrikanten bei der Erzeugung auf Rechnung der Zuckersteuer entrichten müssen, und diese Restitution geschieht nicht etwa zum Nachtheile des Steuerärars. Diese Restitution geschieht nicht auf Rechnung des Steuerärars, sondern auf Rechnung der Zuckerfabrikanten. Mit diesen Zuckerfabrikanten

wird am Ende des Jahres eine Abrechnung gepflogen werden müssen, denn wenn nach Abzug aller Restitutionen diese Aufzahlungen den Betrag von sechs Millionen, respective in den folgenden Jahren noch einen höheren Betrag nicht ausmachen, werden die Fabrikanten daraufzahlen müssen; werden sie aber mehr betragen, so ist auch im Gesetze eine Verfügung getroffen, was mit diesem „Mehr" zu geschehen habe.

Meiner Ansicht nach ist daher durch dieses neue Gesetz dem Restitutionsmodus beim Zucker bereits im Sinne des ungarischen Begehrens präjudicirt, wenn man der Natur der Sache gar keinen Zwang anthun will.

Es verbleibt nur noch die Restitution von dem Spiritus und von dem Bier.

Der Export von Bier ist nicht so bedeutend, als daß er hier in Rechnung kommen könnte.

Was aber den Export des Spiritus anbelangt, so ist der zwischen den Regierungen vereinbarte Restitutionsmodus ebenfalls unserer Reichshälfte vortheilhaft, denn nachdem in Ungarn 45 Percent Spiritus erzeugt werden und bei uns 55 Percent, so werden nach diesem neuen Restitutionsmodus die Ungarn 45 Percent von der Restitution zu zahlen haben, während sie gegenwärtig, wenn die Restitution von den Zöllen abgezogen wird, nur 30 oder 31·4 Percent zahlen.

Ich glaube somit, daß die Annahme des von Ungarn gewünschten Restitutionsmodus für uns keine Mehrbelastung nach sich zöge, aber wenn man auch meine Ansicht nicht theilen wollte — und ich gestehe, weder in der Deputation, noch im Ausschusse habe ich Anhänger dieser meiner Ansicht gefunden — so scheint es mir, daß in keinem Falle von einer namhaften Belastung dieser Reichshälfte durch den vorgeschlagenen Restitutionsmodus die Rede sein kann.

Es wird ja von den Gegnern dieses Restitutionsmodus selbst zugegeben, daß in Folge des neuen Zuckersteuergesetzes die Restitution vom Zucker hoffentlich weit weniger betragen wird, dagegen behauptet man von der anderen Seite, daß sich die Restitution vom Spiritus bedeutend vergrößern wird.

Da also die vereinbarte Restitution vom Spiritus zu unserem Vortheile ist, so wird sich hoffentlich Nachtheil und Vortheil ausgleichen, und sollte sich schließlich im schlimmsten Falle zu unseren Ungunsten noch eine Differenz ergeben, so kann sie in keinem Falle so erheblich sein, daß man die Vortheile eines baldigen Zustandekommens des Ausgleiches opfert. Ich will, meine Herren, keineswegs behaupten, daß dieser Ausgleich alle unsere Wünsche befriedigt, ich will nicht behaupten, daß vielleicht nicht ein für diese Reichshälfte vortheilhafterer Ausgleich hätte zu Stande kommen können, aber ich erlaube mir zu behaupten, daß dieser Ausgleich wesentliche Interessen unserer Monarchie nicht schädigt und daß, wenn der vereinbarte Restitutionsmodus zwischen den beiderseitigen Regierungen nicht angenommen werden sollte, der Ausgleich nicht zu Stande kommen kann. Und da ich — ich will nicht sagen — den Ausgleich will — denn ich zweifle nicht, daß auch Jene den Ausgleich wollen, welche gegen diesen Restitutionsmodus sind — aber da ich die Ueberzeugung habe, daß, wenn der zwischen den Regierungen vereinbarte Restitutionsmodus nicht angenommen werden sollte, der Ausgleich scheitern wird, so werde ich gegen den diesfälligen Antrag der Majorität und für den Antrag der Minorität stimmen.

Präsident: Der Herr Abgeordnete Dr. Nitsche hat das Wort.

Abgeordneter Dr. **Nitsche:** Hohes Haus! In Folge der Ausführungen meines sehr verehrten und geschätzten Freundes Dr. Ruß muß ich mir doch erlauben zu betonen, daß ich gerade Derjenige bin, welcher geschäftsordnungsmäßig unter den Rednern „pro" eingetragen erscheint. Der Ausschußantrag lautet *(liest)*: „Das hohe Haus wolle in die Berathung des beigeschlossenen Gesetzentwurfes eingehen", und ich bin Einer Derjenigen, welche sehr redlich und entschieden dafür sind, daß in die Berathung dieses Gesetzentwurfes eingegangen werde. Ich verkenne aber nicht die eigenthümliche Situation, die durch eine gewisse Confundirung innerhalb der Rednerreihe eingetreten ist und wodurch Diejenigen, welche auf dem Standpunkte der Ausschußmajorität stehen, in irgend einer Weise benachtheiligt werden. Ich für meine Person — und ich bin immer sehr schiedlicher Natur — werde vollständig darauf verzichten, eine lange Rede zu halten; aber das Recht des Abgeordneten, welches in diesem Momente in meiner Person repräsentirt ist, geschäftsordnungswidrig nicht um das Wort zu kommen, werde ich wahren; ich werde mich aber einfach darauf beschränken, in ein paar kurzen lapidaren Sätzen auseinanderzusetzen, warum ich für das Eingehen in die Specialdebatte bin und warum für die sämmtlichen Vereinbarungen der beiden Regierungen in der Ausgleichsfrage.

Und da sage ich erstens, mir ist **heute** — ich betone: **heute** — Niemand in diesem hohen Hause und außerhalb desselben bekannt, der in der Lage wäre, einen anderen und besseren Ausgleich abzuschließen, wie es heute der Fall ist. *(Rufe: Oho!)*

Ich unterordne mich diesen Ausgleichsvereinbarungen gegenüber als dem leidigen Gebote politischer Nothwendigkeit. Ich bitte, meine Herren, lassen Sie Ihre Oho-Rufe, nachdem ich eben aus Courtoisie gegen die Herren, welche einen anderen Standpunkt vertreten, als ich, auf eine längere Ausführung verzichte. Zweitens: ich habe die Ueberzeugung, daß der heutige Ausgleich in seiner

Totalität nicht schlechter ist, als der vom Jahre 1867. Ich sehe wohl nicht ein, warum Diejenigen, welche diesen Ausgleich vereinbart haben, den Kopf stolzer tragen können, als Andere; ich muß aber ganz entschieden dagegen Verwahrung einlegen, daß man sagt, daß Diejenigen, welche diesen Vereinbarungen jetzt zustimmen, sich unter irgend ein caudinisches Joch gebeugt haben. Drittens: ich rede hier als Mitglied der großen Verfassungspartei und wende mich an diese Verfassungspartei und frage die Herren, die in ihrem Nihilismus dem Ausgleiche gegenüber beharren, was sie für Geschäfte zu besorgen glauben? Die Geschäfte der Personalunion? Der Personalunion, die, so lange es einen Kaiser von Oesterreich und einen König von Ungarn geben wird, und Oesterreich im Herzen von Europa und nicht im stillen Ocean liegen wird, absolut unhaltbar und utopisch ist? *(Heiterkeit.)* Für den Centralismus, jenen Centralismus, den ich durch 11 Jahre lang genug durchgekostet habe — denn den großösterreichischen Centralismus haben wir gehabt in der Zeit vom Jahre 1849 bis 1859 — für diesen reactionären Moderduft bedanke ich mich höflichst. Für die vaterländische Arbeit, für die Entlastung der Volksclassen dadurch, daß sie gegenüber dem bestehenden Deficit nicht noch mehr belastet werden, ist mit der Ablehnung des Ausgleiches auch nicht gesorgt.

Ich habe die innerste Ueberzeugung — und wenn ich auch erst kurze Zeit im Parlamente bin, so bin ich doch seit langen Decennien ein ehrliches Mitglied der Verfassungspartei und immer ein treuer, liberaler und deutscher Mann gewesen, ich kann daher eine überlegte Ueberzeugung hegen — daß Sie, meine Herren, auf diese Weise für die Herren Nationalen, die Herren Feudalen und anderseits kurz und bündig gesagt, wie ich schon zu sprechen genöthigt bin, für die Zucker- und Branntweinfabrikanten arbeiten. *(Gelächter.)*

Wenn einmal ein vaterländischer Geschichtsschreiber ein Capitel über österreichische Geschichte schreiben und es mit einem „Mene Tekel" überschreiben wird, so werden nicht Diejenigen, die heute unter den gegebenen Verhältnissen in realpolitischer Weise für den Dualismus und das ruhige Fortschreiten auf dieser Bahn eintreten, in dieses Capitel aufgenommen werden, sondern Diejenigen, die Utopien nachjagen, wie der erste Herr Redner von gestern. Für diese Herren wird es mit dem Titel überschrieben: Gezählt, gewogen und zu leicht befunden. *(Heiterkeit. — Bravo!)*

Präsident: Die Herren Abgeordneten Dr. Klaić und Freiherr v. Hackelberg haben miteinander den Platz in der Reihe der Redner gewechselt; ich ertheile dem Herrn Abgeordneten Freiherrn v. Hackelberg das Wort.

Abgeordneter Freiherr v. **Hackelberg**: Hohes Haus! Mit Befangenheit ergreife ich das Wort in einem Augenblicke, wo es mir klar ist, daß wir an einem Wendepunkte in der Entwicklung unserer staatsrechtlichen Grundlage stehen, ich bin umso befangener nach den so vortrefflichen Reden, die wir gestern sowohl „für", als „gegen" von den verschiedenen Parteistandpunkten aus gehört haben.

Es wurde von einer Seite vor Allem darauf hingewiesen, wie sehr das Ansehen des Parlamentarismus in Oesterreich in Abnahme begriffen sei, und es wurden uns deßhalb einzelne Beispiele gleichsam als Aussprüche von Autoritäten vorgewiesen, welche den Abgeordneten dieses Hauses die größten Vorwürfe zuschleudern. Ich dachte im ersten Augenblicke an Aesop, der seinen Thieren in den Rachen und in die Schnäbel Worte legte, weil er es selbst nicht wagte, sie in öffentlicher Versammlung vorzubringen; daß aber dieser Vergleich hier nicht zutreffend sei, ist für mich aus einem doppelten Grunde gewiß und überzeugend, weil ich nie irgend einem Collegen unterschieben könnte, daß er selbst jene Ansicht hege, welche von fremden Leuten ausgesprochen wurde, und es hätte seines Zeugnisses nicht bedurft, einen anderen Collegen im Eisenbahnwaggon anzuführen, um vollkommen überzeugt zu sein, daß ihm eine solche Unterschiebung fern liegt.

Aber Eines muß mir mein sehr verehrter Freund gewiß zugeben, daß er zur Hebung des Parlamentarismus mit der Anführung solcher Beispiele nicht beigetragen hat; denn bloß um uns einen Verdruß zu machen, das wäre denn doch kein politisches Motiv. Er hat auch ausdrücklich in seiner Rede darauf hingewiesen, daß solche Aussprüche Uebertreibungen und gewiß der Wahrheit nicht entsprechend sind. Wenn ich also heute das Wort ergreife, so geschieht es doch auch vorzüglich deswegen, um gegen jene Insinuationen, wie sie uns außerhalb des Parlamentes an den Kopf geworfen werden, einige Berichtigungen dahin vorzubringen, daß wir aus unserer tiefsten innersten Ueberzeugung heute Beschlüsse fassen, seien sie so oder so, und daß die inneren Angelegenheiten, die Entwicklung des Verfassungslebens in diesem Staate für uns maßgebend sind und nicht äußere zufällige Bedingungen, und bei dieser Gelegenheit komme ich auf die ausgezeichnete Rede meines Herrn Vorredners Dr. v. Plener, um auch hier vielleicht einige Sachen zu berichtigen, die draußen mißverstanden werden könnten. Dieser ausgezeichnete Finanzmann hat uns dargelegt, daß bei der Escomptirung des 80-Millionenanlehens dadurch, daß Ungarn nach den zehn Jahren in einer Serie von fünfzig Jahren kleine Ratenzahlungen zurückzahlt, gegenwärtig die Schuld, die Ungarn beitragen sollte — abgesehen von seiner Verpflichtung, die ich hier gar nicht berühre — sich von 24 Millionen auf 6½ Millionen reducirt.

Ja, das ist vollkommen richtig, aber daraus ist nicht der Schluß zu ziehen, daß für uns die Quote in Folge dieser Rückwärtsberechnung 73½ Millionen beträgt, und der Herr Abgeordnete ist am allerwenigsten dazu berechtigt, indem er vor mehreren Monaten mit Recht gesagt hat, daß er kein großes Gewicht auf diese finanzielle Frage lege. Würde bei uns nach zehn Jahren das factische Ergebniß sein, daß wir es sofort zurückzahlen würden, dann wäre seine Argumentation richtig. Daß aber dieser Fall nie und nimmer eintreten wird, darüber, meine Herren, brauche ich Ihnen keine Vorlesung zu halten, und ganz richtig ist das witzige Wort, das von einer Seite gebraucht wurde, es handle sich jetzt nicht um ein Gesetz, wie wir diese Schuld an die Bank zurückzuzahlen brauchen, sondern um ein Gesetz, wie wir eben diese Schuld nicht zurückzuzahlen haben.

Es ist also ein Irrthum, hinauszuschreien: Ja, durch diesen Vergleich zahlt Ungarn nur 6½ Millionen, wir aber 73½ Millionen. Seine ganze Argumentation und die so vieler verehrten Herren Redner wären vollkommen berechtigt, wenn vor Allem in der Einheit und nur in der Machtstellung, die dem Staate durch diese Einheit geboten ist, das einzige politische Ziel wahrzunehmen wäre. Es ist das vielleicht dadurch entstanden, daß sich gerade in dem Kampfe, welchen das frühere hohe Haus mit den centrifugalen Kräften gekämpft hat, dieses centralistische Bewußtsein so stark ermannte, daß darüber auch andere Aufgaben vergessen wurden. Außer der Einheit gibt es auch noch freiheitliche Fragen, die durch den Dualismus nicht bloß hervorgerufen, sondern befestigt worden sind, jene Fortschritte, für die damals die ganze Bevölkerung feurig eintrat, wie die Befreiung von den geistlichen Ehegerichten, die Unterordnung der Schule unter die Aufsicht des Staates, die Aufhebung des Concordates; das sind Fragen, für welche sich einstens die Bevölkerung mit großem Interesse hingab. Und ich erinnere mich noch mit Stolz, als ich unter den Männern von der alten Garde kämpfte, die bereits vergessen und deren Verdienste bei Seite geschoben sind, ich erinnere an das Programm des Herbst-Kaiserfeld'schen Clubs, in dem ausdrücklich festgestellt war, daß die Errungenschaften auf freiheitlichem Gebiete es uns ermöglichen, Opfer zu bringen, weil wir Bildung und Cultur als die Voraussetzung ansehen, vermöge welcher wir auch im wirthschaftlichen Kampfe bestehen können.

Wenn ich den gegenwärtigen Zeitpunkt ins Auge fasse, in dem ich heute stehe, so sehe ich meisterhafte Werke in den Nuntien niedergelegt, wodurch sowohl der formelle, als volkswirthschaftliche Standpunkt hüben und drüben gründlich beleuchtet worden ist. So wie wir Grund haben, jenen Männern unseren innigsten Dank zu zollen, welche in der Deputation stramm die Interessen der dießseitigen Reichshälfte wahrnahmen, so haben auch die Ungarn ein Recht, auf die Werke ihrer Deputation mit Stolz zu blicken.

Es kommt mir vor, wie wenn in einem großen Streite auf volkswirthschaftlichem Gebiete zwei Freunde ihren wirthschaftlichen Hader ihren Vertretern übergeben und es dann Pflicht der beiderseitigen Vertreter ist, bis zum letzten Augenblicke für das formelle Recht und das materielle Interesse ihrer Committenten einzustehen.

Gegenwärtig liegen uns diese Arbeiten vor, wir sehen, daß die Deputationen selbst nicht einig geworden sind, vielleicht nicht einig werden konnten, und hier kommt der sonderbare Zustand, daß wir, weil kein oberster Gerichtshof vorhanden ist, welcher gegenüber diesem contradictorischen Verfahren ein letztes Urtheil sprechen kann, sowohl hüben als drüben auch zugleich die Aufgabe des Richters mitübernehmen müssen, um unsere Interessen abzuwägen. Weil hier kein oberstes Glied ist, welches ja oder nein, so oder so sprechen kann, so bleibt uns nichts Anderes übrig, als auf dem Wege des Vergleiches ein Compromiß zu schaffen. Von diesem Standpunkte allein, und weil ich glaube, daß wir auch von der öffentlichen Meinung nicht desavouirt werden, wenn wir die Vorlagen, wie sie gegenwärtig von beiden Regierungen vereinbart und gleichsam als ein Ultimatum, um den Frieden zu erreichen, vorgelegt wurden, annehmen, bin ich geneigt, für diese Vorlage, wie sie die Minorität des Ausschusses vorschlägt, zu stimmen.

Präsident: Seine Excellenz der Herr Abgeordnete Dr. Herbst hat das Wort.

Abgeordneter Dr. **Herbst**: Ich gestehe, daß ich mich in einer etwas eigenthümlichen Lage befinde. Bisher haben bereits sieben Redner gesprochen, ich bin doch erst der Zweite, der für die Ausschußanträge zu sprechen die Ehre haben wird, obschon nicht weniger als drei von den Rednern, wie der Herr Präsident in der vorigen Sitzung proclamirt hat, für die Ausschußanträge, nicht für das Eingehen in die Specialdebatte *(Rufe: So ist es!)*, eingetragen waren.

Das ist, wie gesagt, eine etwas eigenthümliche Lage, denn wenn es parlamentarische Sitte ist, daß Redner pro und contra abwechseln, so hat dies einen inneren Grund nicht bloß wegen der Einförmigkeit, die dadurch in der Debatte entstehen würde, daß immer ein Redner im Wesentlichen dasselbe sagt, was der unmittelbare Vorredner gesagt hat, sondern der Grund liegt darin, daß die Debatte eben den Charakter einer Debatte behalte, und nicht den von Monologen annehme, damit der nachfolgende Redner die Argumente seines Vorredners besprechen könne.

Das ist hier nicht möglich, denn die Herren werden von mir doch nicht voraussetzen, daß ich allen fünf geehrten unmittelbaren Herren Vorrednern antworte, und zwar umsoweniger, weil ich eine Frage, die ziffermäßig studirt und gewürdigt werden will, auch auf solche Weise zu behandeln pflege, und weil es mir in der That nicht angemessen erscheint, auf allgemeine Phrasen wieder mit Phrasen zu antworten, was ich doch thun müßte, wenn ich Jedem der geehrten Vorredner etwas erwidern wollte.

Ich werde daher sofort in medias res übergehen und wenn ich auch mitunter auf die Rede des geehrten Herrn Abgeordneten aus der Bukowina etwas zu erwidern haben werde, so werde ich mich doch im Wesentlichen jeder Polemik gegen einzelne Redner enthalten, weil mir das der Würde und Bedeutung der Sache nicht angemessen erscheint.

Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, eine Erscheinung, die wohl kaum anderswo als im österreichischen Parlamente vorkommen dürfte, daß, wenn man etwas vertheidigt, von dem man zugibt, wie es der geehrte Herr Abgeordnete aus der Bukowina gethan hat, daß es eine Belastung für uns, dagegen ein wesentlicher Vortheil für den anderen Contrahenten ist, und daß wir damit an der äußersten Grenze dessen, was wir zu ertragen vermögen, angelangt sind, man sich dennoch die Mühe gibt, zu beweisen, daß der Gegner Recht habe und wir Unrecht, daß man sich nicht damit begnügt, zu sagen, man stimme aus irgend welchen politischen oder Zweckmäßigkeitsgründen für das, was man denn doch eigentlich nur deshalb annimmt, weil man es annehmen zu müssen glaubt, nicht aber, weil man sich nicht als im Rechte befindlich betrachtet. Hierin liegt eine so eigenthümliche Erscheinung, daß, wenn man nicht in sich den Patriotismus, nicht sowohl der Angst, sondern vielmehr des Gefühles *(Rufe links: Bravo! Bravo!)* tragen würde, dies in der That abhalten könnte, für das Recht dieser Länder einzustehen, wenn man sich dann gleich einem armen Sünder dagegen vertheidigen muß *(Bravo!)*, nicht daß man das Recht aufgegeben habe, sondern daß man mannhaft für dasselbe einstehen zu müssen erklärt.

Ich meine, es wäre genug zu sagen: es ist jene Nothwendigkeit, es ist jener Damokles, oder eigentlich dessen Schwert, das über uns hängt *(Heiterkeit)*, der Grund, warum man sich fügt; aber sich noch die Mühe zu geben, nachzuweisen, daß Alles, was wir bisher gethan haben, Unrecht war und daß das, was wir bisher in materieller Beziehung schwer genug trugen, für uns noch viel zu günstig war, das ist wahrhaftig eine ziemlich überflüssige Sache. *(Bravo! links.)* Und worin bestehen die Gründe, aus welchen man solches behaupten zu können vermeint? Ich werde auch diese Gründe besprechen, indem ich mir vorbehalte, die politische Seite am Schluße zu streifen, welche, wenn die Herren die Hand ans Herz legen, zuletzt doch das einzige Motiv für sie ist.

Einmal sollen wir im Unrechte sein mit der Forderung, das der status quo aufrecht erhalten werde; denn das ist ja der wesentliche Unterschied zwischen den Anträgen der Majorität des Ausschusses und jenen, welche von der Minorität desselben gestellt werden; — nicht daß wir etwas fordern, sondern daß wir verlangen, es solle über dasjenige, was im Jahre 1867 geradeso, wie es der Herr Abgeordnete aus der Bukowina gestern bezüglich dessen sagte, was wir jetzt zugestehen sollen, vielfach nicht bloß als das Aeußerste, sondern von mancher Seite schon als über das Aeußerste hinausgehend bezeichnet wurde, nicht auch noch hinausgegangen werden, das ist das große Unrecht, welches der Ausschuß in Uebereinstimmung mit Ihrer Deputation Ihnen vorzuschlagen sich erlaubt hat.

Das soll das Unrecht sein, obschon, wie es bei dem geehrten Herrn Abgeordneten aus der Bukowina als einem eminenten Juristen gar nicht anders sein konnte, immer wieder das Gefühl, daß dem doch nicht so sei, hervorbricht *(Rufe: Sehr gut!)*, wenn er z. B. am Schlusse sagt, daß die Herren, welche entgegengesetzter Ansicht seien, im Rechte seien, daß es sich hier aber nicht um das Recht handle, und wenn er dann wieder sagte, daß man bei einer Frage beharrte, wo man sich offenbar im Unrechte befindet. Mir scheint dieser Widerspruch eine tiefere Bedeutung zu haben: Das Rechtsgefühl bricht immer wieder hervor, wenn man es auch durch politische Gründe zum Schweigen bringen will. *(Rufe: Sehr richtig!)*

Die Gründe aber, weßhalb wir, indem wir verlangen, daß es bezüglich der Restitutionen bei dem Bisherigen bleiben soll, im Unrechte sein sollen, sind nachstehende: Es soll ein Unrecht sein, weil angeblich der andere Theil seine Steuern für die Bestreitung der Restitutionen verwenden muß.

Mir ist stets unbegreiflich gewesen, wie man denn immer und immer wieder auf diese Behauptung zurückzukommen im Stande ist. Aus den Zöllen sollen vorweg die Restitutionen für die Verzehrungssteuern bestritten werden. Die Zölle sind aber eben gemeinsame Einnahmen und die Erklärung derselben als gemeinsame Einnahmen ist eine wesentliche, drückende Belastung dieser Reichshälfte, eine Belastung, welche über das Quotenverhältniß von 30 : 70 weit hinausgeht und eben dadurch weniger empfindlich gemacht werden sollte, daß aus diesen gemeinsamen Einnahmen vorweg das bestritten werde, was den Bestand eines einheitlichen Zollgebietes vorausgesetzt, nothwendigerweise, wie die Zölle gemeinsame Einnahmen sind, auch gemeinsame Ausgabe sein muß. *(Rufe links: So ist es!)*

So steht die Sache, wenn man sie klar und nett hinstellt und keine Sophisterei der Welt wird überzeugen können, daß Ungarn etwa auf seine

Stempelgefälle, aber ebenso wenig auf irgend eine andere Steuer etwas daraufzahlen muß, wenn die Restitutionen aus den gemeinsamen Zolleinnahmen bestritten werden.

Nicht aus seiner Zuckersteuer zahlt es die Restitutionen für die Zuckersteuer, es zahlt sie überhaupt nicht, sondern nimmt nur weniger an den gemeinsamen Zöllen ein, als es einnehmen würde, wenn eben nicht bloß die reinen Einnahmen des Zollgefälles dasjenige gewähren, was gemeinsam ist.

Der für Ungarn verbleibende Theil an den verbleibenden reinen Einnahmen des Zollgefälles ist aber noch immer weit größer, als sich nach dessen Consumtionsverhältnissen ergeben würde; und noch günstiger für Ungarn werden sich die Verhältnisse durch Einhebung der Zölle in Gold und die Erhöhung der Zölle auf gewisse Consumartikel gestalten.

So stellt sich die Rechtsfrage einfach dar. Und nun kommt man und nimmt aus dem in sich Zusammenhängenden Eines heraus, was aber gar nicht herausgenommen werden kann; denn es werden eben nicht von den einzelnen Reichshälften die Restitutionen gezahlt, sondern aus den gemeinsamen Einnahmen bestritten. Man findet das unrecht und warum? weil man die Verhältnisse damals noch nicht übersehen hat.

Das ist wiederum ein solches Axiom, welches immer hingestellt wird und welches doch am ehesten von Denjenigen beurtheilt werden kann, welche an dem Zustandekommen jener Stipulationen Antheil genommen haben. Zu denen gehöre allerdings auch ich und ich könnte daher auch sagen, daß das nicht richtig ist, was die Herren voraussetzen. Indeß, ich pflege mich nie darauf zu berufen, was ich gesagt habe, ich berufe mich vielmehr auf das, was andere damals Betheiligte gesagt haben und da wird denn klar hervorgehen, daß man nicht bloß im Interesse des freien Verkehres, was sich ja von selbst versteht, sondern auch im finanziellen Interesse unseres Staates diese Bestimmung damals getroffen hat.

Die Stelle des Berichtes der Deputation und des Ausschusses, welche der Herr Abgeordnete der Egerer Handelskammer gestern vorgelesen hat, läßt darüber gar keinen Zweifel. Ich berufe mich aber nicht bloß darauf, sondern zum Beweise dessen, daß man dem eine ganz andere Bedeutung beigelegt hat, berufe ich mich auf Dasjenige, was bei den damaligen Verhandlungen überhaupt gesprochen worden ist.

So kann ich sagen, daß der Herr Abgeordnete für Teplitz damals diesem Beschlusse eine große Bedeutung beigelegt hat *(Rufe: Sehr gut!)*, er sprach wörtlich Folgendes *(liest)*:

„Wir sind ebenso einverstanden mit der Bestimmung, daß die Steuerrestitutionen für solche Besteuerungsgegenstände, welche über die allgemeine Zollinie hinausgehen, von diesen Zolleinnahmen abgezogen werden und ich muß hier offen und unumwunden aussprechen, daß unsere Deputation in dieser Frage allen Erwartungen auf das Vollständigste entsprochen hat *(Rufe: Hört! Hört!)*, welche man in die Einsicht und den Eifer der einzelnen Mitglieder setzen konnte!"

Ein sehr schmeichelhaftes Compliment! Ich möchte nur wünschen, daß es noch heute nach zehn Jahren sich aufrecht erhielte.

Der Herr Abgeordnete Skene, allerdings damals und wahrscheinlich auch noch heute Gegner des Herrn Abgeordneten aus Teplitz, sprach sich gleichfalls darüber aus und er hat, obschon damals eher bemüht, den Nachtheil möglichst hoch zu veranschlagen, anerkannt, daß durch die Bestimmung in Betreff der Steuerrestitutionen die Nachtheile, welche aus der Gemeinsamkeit der Zolleinkünfte entstehen, wesentlich verringert werden, und hat daher, wie aus Seite 17022 des stenographischen Protokolls nachgewiesen werden kann, den Nachtheil bezüglich der Zolleinkünfte nur auf 1½ Millionen veranschlagt, weil eben diese Bestimmung bezüglich der Restitutionen den uns sonst treffenden Nachtheil zum Theile ausgleicht.

Das haben nur zwei einfache Abgeordnete gesprochen. Vielleicht wird es für manche der Herren mehr Bedeutung haben, wenn ich die Autorität eines Ministers *(Heiterkeit)*, und zwar eines Ministers anführe, welcher bis zu seinem Tode Minister geblieben ist, des Baron Becke. Ich kann die Autorität dieses Herrn umsomehr anführen, weil es ja bekannt ist, daß er als Reichs- und zugleich österreichischer Finanzminister bei den damaligen Deputationsverhandlungen Alles eher als specielle österreichische Interessen vertreten hat. *(Rufe: Sehr gut!)*

Es ist eine bekannte Thatsache, daß selbst der gewiß mäßige, leider durch Krankheit an der Theilnahme an den Berathungen verhinderte Freund Bretel genöthigt war, sowohl im Berichte, als auch auf diesem Platze sich darüber auszusprechen, wie wesentlich Baron Becke die Arbeiten der Deputation nicht nur nicht gefördert, sondern vielmehr erschwert hatte durch die Ausweise, welche von demselben der Deputation als Grundlage ihrer Berathungen mitgetheilt worden waren. Baron Becke war nämlich so unparteiisch, daß er, obschon er einsah, daß die Ausweise wegen ihrer eigenthümlichen Grundlagen nicht richtig sein konnten, doch ausdrücklich erklärte, Correcturen an denselben nicht vornehmen zu dürfen. *(Heiterkeit.)* Dadurch wurde die ungarische Deputation in den Stand gesetzt, das Quotenverhältniß von 25 : 75 in Vorschlag bringen zu können. Allerdings haben wir Deputationsmitglieder die Ausweise, die uns der Minister vorlegte, sehr wesentlich corrigirt, aber die Situation war, wie

Dr. Brestel — ich bitte im stenographischen Protokolle nachzusehen — nachgewiesen hat, schon durch diesen Ausweis für uns ungünstig geworden.

Baron Becke war daher gewiß in der Sache ganz unbefangen *(Heiterkeit)*, wenigstens eine einseitige Parteinahme für die diesseitigen Interessen kann der ärgste Feind ihm nicht nachsagen, und wie sprach Baron Becke bei den Verhandlungen der damaligen Zeit? Er sagte laut des stenographischen Protokolles und ich lese wieder wörtlich *(liest)*:

„Ein weiterer Punkt, in dem durch die Reichsrathsdeputation der Ausgleich wesentlich zu Gunsten dieser Länder verbessert wurde, bezieht sich darauf, daß man bei der Bestimmung des Quotenverhältnisses, wonach die Zolleinnahmen von den allgemeinen Auslagen abgezogen werden, diese für die diesseitigen Länder ganz ungünstige Stellung *(Rufe: Hört!)* dadurch corrigirte, daß die Steuerrestitutionen wieder von den Zolleinnahmen abzuziehen sein werden.

Darauf wurde diesseits insistirt", das heißt, nicht von dem Minister Becke, sondern von der Deputation *(Heiterkeit)* „und von ungarischer Seite ist auch nachgegeben worden." Wie man diesen Aeußerungen gegenüber behaupten kann, daß man dieser Bestimmung damals eine finanzielle Tragweite gar nicht beilegte, und wie man daraus Folgerungen ableiten kann, welche uns nichts Geringeres ins Gesicht schleudern, als daß wir durch 10 Jahre unrechtmäßigen Gewinn bezogen haben, ist nicht gut begreiflich und ich verstehe nicht, warum man sich dieses heute mit der Sachlage unvereinbarlichen Argumentes bedient und sich nicht mit dem Argumente begnügt: man muß eben Alles annehmen.

Weiters wurde aber auch gesprochen von Mehrbelastung und es wurde uns wiederholt entgegengehalten, von einer Mehrbelastung könne keine Rede sein, denn unser Fiscus werde ja mehr einnehmen. Ob er aber all' das mehr einnimmt, was die Bevölkerung mehr zahlt, ist von diesem Standpunkte wahrscheinlich gleichgiltig. Wenn man nämlich nur mehr einnimmt — wie viel die Staatsangehörigen dazu immer zahlen — das soll keine Mehrbelastung sein? *(Heiterkeit.)* Wenn z. B. der Kaffeezoll erhöht wird — ich habe selbst für die Erhöhung bis zu einem gewissen Grade gestimmt — und wenn von dieser Erhöhung ein das Verhältniß seiner Consumtion übersteigender Theil Ungarn zu Gute kommt, soll es keine Mehrbelastung für uns sein, weil der Fiscus doch mehr einnimmt? *(Heiterkeit.)* Ich will ein drastisches Beispiel wählen, welches die Herren überzeugen dürfte, daß in solchen Fällen doch für uns eine Mehrbelastung vorliegt. Ein sehr geehrtes Mitglied des hohen Hauses, welches eine ausgezeichnete Autorität in Steuersachen ist und dabei auch den fiscalischen Standpunkt nicht außer Acht läßt, wenn er auch, was ich übrigens begreife, dabei immer mehr nach dem Westen als nach dem Osten dieses Reiches sieht, dieser geehrte Herr Abgeordnete, der wirklich eine Autorität in Steuersachen ist, hat wiederholt die Ansicht ausgesprochen, man könnte statt Einführung der Personaleinkommensteuer die Bierzölle um 50 Percent erhöhen und damit die Personaleinkommensteuer entbehrlich machen. Eine 50percentige Erhöhung würde vielleicht — steuerpolitisch ist 2mal 2 nicht 4 — ein Mehrerträgniß von 25 Percent herbeiführen; also sagen wir sechs Millionen. Nun müßte aber Ungarn zu solcher Aenderung seine Zustimmung geben, weil es sich um eine nach gleichen Grundsätzen zu behandelnde Angelegenheit handelt. Wenn nun Ungarn sagen würde: Ich gebe die Zustimmung, aber ich müßte von den sechs Millionen, die Ihr mehr einnehmet, zwei Millionen haben, so müßte der geehrte Herr Abgeordnete aus der Bukowina keine Mehrbelastung darin finden, denn der Fiscus nähme ja vier Millionen mehr ein. Die zwei Millionen zahlen nur die Biertrinker und etwa die Bierbräuer; Diejenigen, die kein Bier trinken, brauchen nicht einmal mehr zu zahlen. *(Heiterkeit. — Rufe: Sehr richtig!)* Ebenso verhält es sich mit dem Caffee. Demjenigen, der keinen Caffee trinkt, mag die Erhöhung gleichgiltig sein, und so ist die Rechnung auch hier. Zuckersteuer wird mehr tragen, Branntweinsteuer wird mehr tragen, an Restitutionen werden wir allerdings mehr zahlen, aber das wird durch das Plus bei anderen Steuern gedeckt werden. Zölle werden wir mehr zahlen, also sind wir nicht mehr belastet. Nun, wenn wir uns in dieser Weise fort nicht mehr belasten werden, so werden wir ziemlich bald an der äußersten Grenze angelangt sein, von welcher der geehrte Herr Abgeordnete gesprochen hat.

Dabei muß ich aber noch ein Moment, worauf ich übrigens noch später zurückkommen werde, nicht unerwähnt lassen. Glauben Sie denn, daß das richtige freundschaftliche Verhältniß zwischen zwei Völkern, die in enger dauernder Verbindung sind und hoffentlich immer bleiben werden, erstarken könne, wenn, sobald ein Gesetz für beide zu Stande kommen soll, welches nicht etwa einem oder dem anderen schadet, sondern beiden nützt, der eine Theil dafür, daß er seine Zustimmung zu demselben gibt, obschon es auch ihm nützt, doch noch ein Entgelt von dem anderen erlangen soll? Das ist doch etwas Unerhörtes. *(Lebhafter Beifall.)* Und das soll jene enge Verbindung herbeiführen und kräftigen, von der der Herr Abgeordnete Dr. Tomaszczuk gesprochen hat. *(Rufe: Sehr gut!)*

Er ist gestern auch auf die unschuldigen Schutzzöllner zu sprechen gekommen. Ich muß gestehen, daß sie mich gestern gedauert haben. Wenn zum Schaden noch der Spott kommt, so ist dies eigentlich doch hart. *(Heiterkeit.)*

Angeblich sollen wir die größere Belastung haben oder übernehmen, weil die Ungarn zu den Schutzzöllen ihre Zustimmung gegeben haben. Ich weiß nur nicht, woher der geehrte Herr Redner dies weiß. Mir scheint, daß er damit ungarischer ist als die Ungarn, denn diese haben solches nicht erklärt. Vor mir liegt das ausgezeichnete Exposé, mit welchem das ungarische Ministerium den Entwurf des Zoll- und Handelsbündnisses dem ungarischen Reichstage vorgelegt hat; darin, wo überall gesagt wird, für was irgend etwas ein Aequivalent sein soll, steht nicht ein Wort von dem, was der Herr Abgeordnete gesagt hat. Darin steht, daß gewisse Zölle im Interesse der diesseitigen Länder zum Schutze der Industrie erhöht wurden, es wird aber auch angeführt, daß dies nicht gar so arg ist; dann kommen wieder Zölle, die lediglich im Interesse der Ungarn erhöht wurden und die ausführlich auseinandergesetzt werden, z. B. jene auf Stärke, Schweine, Fettstoffe u. dgl., was mitunter von wesentlichem Nachtheile für unsere Industrie ist. Dann kommen solche Zölle, welche im beiderseitigen Interesse erhöht wurden und endlich solche, welche ermäßigt wurden und solche, bei denen es im beiderseitigen Interesse bei dem bisherigen Zolle geblieben ist. Aber eine Andeutung, daß hierin eine Compensation liegen soll, findet sich darin ganz und gar nicht, und wahrhaftig, wenn dies wirklich der Fall wäre, dann hätten wir ein sehr schlechtes Geschäft gemacht. *(Heiterkeit. — Rufe: Sehr richtig!)*

Ich will die Frage über Schutzzoll und Freihandel, die nicht hierher gehört und gestern beleuchtet worden ist, nicht weiter ausführen. Aber wenn uns demnächst die Abschließung von Tarifverträgen mit ausländischen Staaten bevorsteht, so glaube ich, können sich die Schutzzöllner nur gratuliren, wenn im Wesentlichen das erreicht wird, was wir überhaupt zu erreichen wünschen, nämlich den status quo, und wenn von dem autonomen Zolltarife noch etwas Anderes übrig bleibt, als die Erhöhungen, welche im ungarischen oder im Gesammtinteresse liegen, und die Erhöhung der Zölle auf Consumtionsartikel. Wenn dies der Grund für die Uebernahme einer Mehrbelastung sein soll, dann weiß ich nicht, ob es nicht gut ist, den Preis früher auszuzahlen, als man den Gegenwerth erhalten hat, und zwar umsoweniger, als es nicht nur möglich, sondern wahrscheinlich ist, daß dieser Gegenwerth nicht realisirbar ist.

Am Schlusse meiner Ausführungen über die Rechtsfrage möchte ich nur noch eine Bemerkung beifügen.

Es ist merkwürdig, daß man in Oesterreich so kurzlebig ist, daß sich die Ansichten so bald ändern und daß man so bald auf das vergißt, was man selbst vor nicht gar so langer Zeit für eine Ansicht gehabt hat. Auch das gegenwärtige Ministerium war nicht immer der Ansicht in Bezug auf die Restitutionsfrage, die es jetzt so warm vertritt, ich habe dießfalls allerdings keine Privatkenntniß, ich kann daher aus meiner Privatwissenschaft nichts sagen, ich würde auch nichts sagen, wenn ich etwas wüßte, aber auf eine Autorität kann ich mich immerhin berufen, auf die Autorität des ungarischen Ministerpräsidenten und zwar auf die Interpellationsbeantwortung, welche er in der Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses am 30. November 1875 den Tag nach der Kündigung des Zoll- und Handelsbündnisses gegeben hat. Damals erklärte er nämlich, daß weder in Bezug auf die Restitution der Verzehrungssteuer, noch in Bezug auf den Zolltarif eine Uebereinstimmung mit der österreichischen Regierung erzielt werden konnte und daß deßhalb gestern (nämlich am 29. November 1875) der Vertrag formell gekündigt wurde.

Da ich nun nicht glauben kann, daß die ungarische Regierung in Bezug auf die Restitution der Verzehrungssteuer noch mehr gefordert hätte, als was ihr jetzt zugestanden werden will, daß sie etwa gefordert hätte, wir sollen jetzt die Restitutionen zur Gänze zahlen *(Heiterkeit)*, so muß ich annehmen, daß, nachdem damals eine Uebereinstimmung nicht erzielt wurde, die Regierung damals einer anderen Ansicht gewesen ist. Denn wenn diese Differenz bedeutsam genug war, um es auf die Kündigung des Zoll- und Handelsbündnisses ankommen zu lassen, dann muß sie sehr erheblich gewesen sein, sicherlich nicht geringer, als die Differenz, welche zwischen den Anträgen der Majorität und der Minorität besteht. Das sind in Kürze, wenn auch nicht im Lapidarstyle *(Heiterkeit)*, die Gründe, warum ich die Ansicht, daß, wenn man Alles erwägt, wir noch Gott danken sollten, daß die Ungarn nicht noch mehr verlangt haben, sondern mit beiden Händen nach dem Gebotenen greifen müssen, nicht für berechtigt halten kann, *(Bravo!)* weßhalb ich vielmehr noch immer die Ueberzeugung festhalte, welche die Deputation vom Jahre 1867 und die Deputation im vorigen Jahre hatten, und daß wir vollkommen berechtigt sind, auf die Aufrechthaltung des status quo zu dringen.

Es werden dagegen allerdings auch politische Gründe ins Feld geführt. Eine besondere Rolle spielt dabei die Volksstimme. *(Heiterkeit.)* Ich muß gestehen, laut ist sie nicht *(Wiederholte Heiterkeit)*, denn ich habe noch nichts von derselben vernommen. *(Rufe: Sehr gut!)* Doch ja, ich habe gehört, daß bei verschiedenen Handelskammern, also in einem engen Kreise, Versuche gemacht wurden, um eine Demonstration derselben hervorzurufen, rücksichtlich eine Pression auf die Entschließung des Abgeordnetenhauses zu üben. Wenn das wahr sein sollte — es wird behauptet *(Heiterkeit)* — so sind die Erfolge nicht die allerglänzendsten. *(Heiterkeit.)* Eine einzige Handelskammer hat sich zu einer solchen Petition

182

aufgerafft, allerdings eine sehr bedeutende Handelskammer. Aber für den Inhalt dieser Petition hätte ich, wenn ich Mitglied der Minorität des Ausschusses oder der Regierung wäre, mich bedankt *(Lebhafte Heiterkeit)*, denn sie enthält die schärfste Kritik dessen, was zur Annahme empfohlen wird und culminirt in dem Schlusse: Nehmt es an! *(Rufe: Sehr gut!)*

Eine andere Handelskammer hat sich ausschließlich auf Schafwollwaaren beschränkt *(Lebhafte Heiterkeit)* und gefunden, daß was bezüglich der Schafwollwaaren vorgeschlagen wird, annehmbar ist, ich weiß nicht ob das andere diese Handelskammer nicht interessirt hat *(Heiterkeit)* aber jedenfalls muß die Stimme bezüglich des übrigen auch dort nicht sehr lebhaft gewesen sein. *(Heiterkeit.)* Von anderen Handelskammern aber war nichts zu vernehmen. Das ist also die Volksstimme.

Ueber die Zeitungen habe ich nichts zu sagen, die Zeitungen werden das wohl besser wissen. *(Lebhafte Heiterkeit.)*

Wenn die Volksstimme in der behaupteten Weise so laut zu hören wäre, so würde sie auch verschiedenen Mitgliedern dieses Hauses darum nicht unbekannt geblieben sein, weil insbesondere wir Vertreter von Stadt- und Landgemeinden der westlichen Länder, welche doch das größte Maß der Mehrbelastung zu tragen haben werden, doch hören, was die Leute sagen. Und was hören wir da? Was man da hört, und schon vor langer Zeit gehört hat, und nicht erst jetzt, ist allerdings etwas traurig und bedenklich; ich habe oft genug gehört, und zwar von Leuten, welche derselben rechtlichen und politischen Ueberzeugung waren, der ich heute schwachen Ausdruck zu geben mich bemühe, habe ich es oft gehört: Endlich wird doch das Geforderte zugestanden werden *(Rufe: Sehr wahr!)*. Und wenn sich diese Stimmung des Volkes bemächtigt, so ist es natürlich, daß es wünscht, daß des traurigen Spieles endlich ein Ende sei. *(Rufe: Sehr gut! So ist es!)*

Das ist der Grund, warum das Volk will, daß die Sache zu Ende komme, weil — um mit Volke zu reden — doch nichts dabei herausschaut. *(Rufe: Sehr gut!)* Aber ich sage, das ist traurig, es ist traurig nach meinem Gefühle für Oesterreich, gewiß aber auch traurig für das Parlament. Denn, wenn die Hoffnung auf das Parlament nicht mehr vorhanden ist, dann haben wir damit dem Parlamentismus mehr geschadet, als mit allem Demjenigen, was die geehrten Herrn Redner hier angeführt haben. *(Rufe: Sehr wahr!)*

Und wenn gesagt wird, die äußere Lage, und weiß Gott was noch alles, nöthige uns nachzugeben, — ja das Volk in seiner schlichten einfachen Denkweise fragt, warum muß denn in solchen Fällen immer von uns nachgegeben werden, *(Rufe: Sehr gut!)* sollte es denn nicht möglich sein, daß die Ungarn auch einmal nachgeben? *(Beifall)* und haben wir denn etwas gefordert? Wir haben nur verlangt, daß das bleibe was besteht, während das was jetzt eingeführt werden soll, als eine neuerliche Belastung anzusehen ist.

Und wenn von dem Damoklesschwerte die Rede war, ja könnte es denn nicht ebenso gut über Ungarn niederfallen? *(Heiterkeit.)* Warum muß es denn immer auf unsere Köpfe fallen? *(Heiterkeit.)* Vielleicht droht es dort noch weit mehr.

Ich wünsche, daß es nirgends hinfalle, daß beide Völker friedlich und verträglich neben einander leben. Aber das wird nicht der Fall sein, wenn der eine Theil immer sagt: Sic volo und du gib nach!

Das ist das, was ich in Bezug auf das Nachgeben zu bemerken habe. Das ist übrigens eine alte Sache. Auch im Jahre 1867 war es nicht anders, auch damals wurde immer gesagt: Das Reichsinteresse fordere unsere Nachgiebigkeit und ich habe gegen den damaligen Minister und jetzigen Botschafter in London immer geltend gemacht: das Reichsinteresse muß ja doch ein gemeinschaftliches Interesse sein und es ist doch sonderbar, wenn für das gemeinschaftliche Interesse immer der eine Theil zahlen muß. *(Bravo! Bravo!)* Wir verlangen ja gar nicht, daß es der andere Theil thue, aber er soll doch einmal mit seinen Forderungen, die er gegen uns stellt, aufhören und er würde aufhören, wenn wir nur den Muth hätten, „Nein" zu sagen. *(Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)* Das ist mein Programm in dieser Frage. Wir haben gesehen, wie oft uns gesagt wurde: Alles sei ein untrennbares Ganze, daran dürfe nichts abgeändert werden. Bei dem Kaffe- und Petroleumzoll haben wir gehört, daß der Zolltarif ein untrennbares Ganze ist, daß bei der geringsten Aenderung der ganze Zolltarif falle. Wir haben nun beim Kaffe und Petroleum gesagt: „Nein", und der Zolltarif ist doch nicht gefallen. Es kommt nur darauf an, daß man einmal den Muth hat „Nein" zu sagen. *(Bravo! Bravo.)* Aber wenn man diesen Muth nicht hat, dann muß man immer „Ja" sagen. *(Rufe: Sehr gut.)*

Was endlich die staatsrechtliche Frage betrifft, so habe ich auch eine andere Ansicht, als sehr viele, ja die meisten der Herren Redner. Ich bin nämlich der Ansicht, daß es im Staate nicht bloß auf den Buchstaben der Verfassung, sondern auf den Enthusiasmus für dieselbe ankomme. Ich bin der Ansicht, daß man den Patriotismus nicht classificiren könne in einen Patriotismus aus Ueberzeugung und einem Patriotismus aus Angst, denn von dem letzteren möchte ich überhaupt nicht reden. *(Heiterkeit.)*

Es gibt aber eine andere Quelle des Patriotismus und die schafft den echten Patriotismus des Volkes, welches nicht viel rechnet, es ist der Patriotismus des Herzens und des Gefühles, der muß geweckt und warm erhalten werden.

Ich vermag nun nicht eine Gefahr für den Dualismus zu verkennen; denn wenn man das Delegationsgesetz vom Jahre 1867 beschlossen und wenn es jetzt zehn Jahre bestanden hat, so glaube ich nicht, daß es deßwegen allein schon einen Enthusiasmus in der Bevölkerung hervorzurufen vermag. Wenn man das dualistische System — und ich halte es für das richtige und wünsche, daß es lebenskräftig bleibe und im Bewußtsein der Bevölkerung immer tiefer Wurzel fasse — festigen will, darf man uns nicht immer der Gefahr aussetzen, daß dieses System für uns nichts Anderes bedeute, als „Unterwerfung" für den einen und „Herrschaft" für den anderen Theil, daß nicht das unnatürliche Verhältniß sich herausbilde, daß Derjenige, welcher den weitaus größeren Theil der Lasten des Reiches trägt, immer mehr und mehr belastet wird und sich dem souveränen Willen des Anderen unterwerfen muß. *(Rufe: Sehr richtig!)*

Das ist meine politische Anschauung, wie ich sie mit aller Bescheidenheit ausspreche, wenn sie auch anders lautet, als die politische Ueberzeugung, die leider so häufig zum Ausdrucke kommt, und wesentlich darin besteht, daß man immer nur über die Verlegenheiten des Augenblickes hinauszukommen trachtet. Der Staat besteht nicht für den Augenblick, der wirkliche Staatsmann muß an die Zukunft denken, und wenn Sie das heute vorliegende Gesetz im Sinne der Minorität beschließen, so haben Sie den momentanen Streit zu Ende gebracht, aber Sie haben eine Saat des Mißbehagens und der Unzufriedenheit gestreut, welche dem Dualismus weit gefährlicher werden kann als jedes Provisorium. *(Rufe: Sehr gut!)*

Da nun auch vom persönlichen Standpunkte, vielleicht mehr als im Interesse der Sache nothwendig, gesprochen wurde, so erlauben Sie mir zum Schlusse auch in dieser Beziehung Einiges zu sagen, was aber zugleich ziemlich objectiv sein wird.

Ich hatte die Ehre, Mitglied der Deputation im Jahre 1867 zu sein, ich war auch heuer Mitglied der Deputation und habe an deren Verhandlungen pflichtmäßigen Antheil genommen. Es hat mir sogar ein geehrter Herr Vorredner den Dank dafür ausgedrückt. Auf diesen theoretischen Dank verzichte ich gerne. *(Heiterkeit.)* Der praktische Dank, der darin besteht, daß man Dasjenige, was Männer als ihre wahre Ueberzeugung ausgesprochen haben, anerkennt, ist es allein, auf den der wahre Patriot Anspruch macht. *(Rufe: Sehr richtig!)*

Was hat man gesagt, als die Deputationsverhandlungen im Jahre 1867 zu Ende waren? Man war unzufrieden mit denselben und sagte, daß man viel zu nachgiebig gewesen, daß man viel zu viel der Lasten auf uns genommen habe.

So sprach man damals, und ich will das an der Bankfrage illustriren.

Man hat sich im Jahre 1867 darüber beklagt, daß man die Bankfrage nicht entschieden hat, und jetzt, jetzt wäre man froh, wenn es nur bei dem geblieben wäre, was die vielgeschmähte Deputation des Jahres 1867 zu Stande gebracht hat, und in Bezug auf die Bankfrage hat man, glaube ich, auch eingesehen, daß es viel besser war, daß man durch zehn Jahre den status quo aufrecht erhalten hat, und man ist der Ueberzeugung, daß es vielleicht besser wäre, wenn der status quo bis ins Unendliche forterhalten würde. *(Rufe: Sehr gut!)*

Wir mußten uns damals mit unserer patriotischen Ueberzeugung zufrieden stellen, wie denn überhaupt im politischen Leben „Dank" etwas ist, was nicht vorkommt und das eigene Gewissen allein Befriedigung gewähren muß.

Abermals gingen wir im Jahre 1877 an die Arbeit. Was haben wir da erlebt? Da sagt man wieder, wir haben uns zuviel für die „rechtlichen Interessen" Oesterreichs eingesetzt, ein Vorwurf, von dem ich gar nicht begreife, wie es möglich ist, daß er gemacht werden könne.

Wie wir denn bezüglich der 80-Millionenschuld die Gründe für unseren Rechtsstandpunkt entwickelten, was mußten wir über uns da in Zeitungen gewisser Richtung über unseren „advocatischen Standpunkt" u. s. w. ergehen lassen?

In der eigentlichen Frage hat Ungarn den von uns vertretenen Standpunkt acceptirt, nämlich in der Frage, ob 23 oder ob 30 Percent, einer Frage übrigens, die nur sehr geringe praktische Bedeutung hat, denn die Rechnung, welche der geehrte Herr Abgeordnete für die Egerer Handelskammer diesfalls anstellte, ist vollkommen richtig.

Aber jetzt frage ich mich, wem thut man denn eigentlich recht? Das Wort „Keine Mehrbelastung", welches vor einem Jahre oder vor zwei Jahren in Oesterreich ganz unangefochten, über welches Alles einig war, nahm sich und mußte sich die Deputation zur Richtschnur nehmen, und daß sie dies gethan, soll auf einmal nahezu ein Verbrechen sein? Ja, bloß theoretisch, um Satzschriften zu verfassen, hat die Deputation ihre Arbeiten nicht unternommen und das Lob, welches der Herr Abgeordnete aus der Bukowina ihr zollte, es sei gut gewesen, daß sie nicht gleich nachgegeben, sondern die Sache erst dem Abgeordnetenhause überlassen habe, muß ich zurückweisen.

Wenn ich nicht überzeugt gewesen wäre von demjenigen, was in den betreffenden Nuntien niedergelegt ist, nie hätte ich die Feder zur Hand genommen, um dieselben niederzuschreiben und wenn ich davon überzeugt war, so habe ich es nicht niedergeschrieben um daraus eine Komödie zu machen, sondern in der Erwartung und Hoffnung, daß das hohe Haus auch auf diesem Gedanken beharren werde. *(Bravo! Bravo! links und auf der äussersten Linken.)*

Wenn also die Deputation dadurch einen Fehler begangen hat, daß sie das, was damals als allgemeine Ueberzeugung erschien, ernst genommen hat, dann bekenne ich mich dieses Fehlers schuldig, ja noch mehr, ich begehe ihn auch noch heute, und so wie ich das, was damals meine Ueberzeugung war, auch heute noch als meine vollste Ueberzeugung ausspreche, so finde ich mich durch nichts bestimmt, von den Anträgen des Ausschusses abzuweichen. *(Anhaltender stürmischer Beifall und Händeklatschen. — Redner wird von vielen Seiten beglückwünscht.)*

Präsident: Die Herren Abgeordneten Klaić und Schwab haben sich aus der Rednerliste streichen lassen. Das Wort hat der Herr Abgeordnete Neuwirth.

Abgeordneter **Neuwirth:** Hohes Haus! Die Reihe zu sprechen, trifft mich etwas frühzeitig und ich komme dadurch in die mir begreiflicherweise unerwünschte Lage, unmittelbar sprechen zu müssen unter dem Eindrucke der bedeutsamen Rede des hochgeehrten Herrn Vorredners, von dem wir ja Leistungen einer glänzenden Dialectik gewöhnt sind, dessen hohe Verdienste um die Verfassung, um den Parlamentarismus, ja selbst um den von ihm heute in einem Theile bekämpften Ausgleich Niemand in diesem hohen Hause verkennt und gewiß Niemand williger und dankbarer anerkennt als ich. Ich werde mir auch zunächst seine Mahnung gegenwärtig halten und erkläre demgemäß: Ich bin gegen die Ausschußanträge eingeschrieben und werde gegen dieselben sprechen. Und das Sprechen wird mir auch aus einem anderen Grunde nicht eben leicht. Vielmehr muß ich bekennen, daß es mir außerordentlich peinlich wird und schwer fällt, mich mit meinen Ausführungen in dieser Frage trennen zu müssen von einer Reihe sehr geehrter und liebwerther Gesinnungsgenossen, mit denen ich sonst auf einer Linie zu gehen und bescheiden zu kämpfen gewohnt bin.

Indem ich mich aber von ihnen trenne, appellire ich für mein Votum, welches der Ausfluß freier und offener Ueberzeugung ist, an jene Toleranz, auf welche die geehrten Herren, oder doch manche von ihnen, in anderen Fragen ebenso Anspruch erheben. Wenn hier immer davon die Rede ist, daß wir eine Mehrbelastung zu vertreten und zu verantworten haben, so wende ich mich mit meinem Appell zunächst an die Toleranz derjenigen Herren, welche ohne zu wissen, wozu und warum, sofort bereit waren und heute noch bereit sind, eine effective Mehrbelastung von nahezu drei Millionen auf ewige Zeiten, nicht bloß für zehn Jahre, uns auf den Hals zu laden.

Ich appellire aber auch an die Toleranz jener verehrten Herren, denen es genehm war und die es gerne gesehen haben, daß sich Männer gefunden haben, die Schulter an Schulter mit ihnen in der Bankfrage gefochten haben, wo sie einen anderen Standpunkt einnahmen, als derjenige ist, den sie heute vertreten.

Ich werde mich zunächst der sachlichen Seite des Gegenstandes selbst zuwenden, welcher auf der Tagesordnung steht, nämlich der Restitutionsfrage, und mich von der Erörterung dieser Frage nur insoweit und nur insoferne entfernen, und auf andere Fragen zurückkommen, als ich einerseits durch Worte des hochgeehrten Herrn Vorredners, anderseits durch die gestrige bedeutsame und glänzende Rede meines geehrten Freundes, des Abgeordneten für die Egerer Handelskammer, dazu provocirt worden bin.

In der Restitutionsfrage war ich — ich berufe mich da auf das Zeugniß des Abgeordneten der Egerer Handelskammer — seit Jahr und Tag, und lange schon vor dem Erscheinen der Nuntien der Meinung, daß unser Standpunkt in der Restitutionsfrage auf die Dauer ein nicht haltbarer sei. Diesen Standpunkt hervorzukehren, bevor das letzte Stadium der Ausgleichsverhandlungen herantrat, wäre unklug und ungeschäftlich gewesen. Jetzt aber, meine Herren, befinden wir uns nach meiner Meinung im letzten Stadium der Verhandlung.

In diesem Stadium habe ich den Muth meiner Meinung, den Muth, zu der Vereinbarung in Bezug auf die Restitution Ja zu sagen, wenn mein Muth vielleicht auch ein geringerer ist, als jener Muth, von welchem der unmittelbare Herr Vorredner gesprochen hat, nämlich der Muth, Nein zu sagen.

In der Restitutionsfrage hat bekanntlich Jeder seine eigenen Ziffern, und das ist auch eine sehr natürliche Erscheinung, denn die Ziffer, um die es sich da handelt, ist ein einziges großes X. Die Daten, welche die Regierung vorgelegt hat, die Daten, welche das ungarische Nuntium deducirt, sprechen von einem Entgang zu unseren Ungunsten, von etwas über eine Million; Andere haben wieder eine andere Rechnung gemacht, sprechen von einer Mehrbelastung sogar von drei bis vier Millionen, und aus dem Munde des Abgeordneten der Egerer Handelskammer haben wir eine Schätzung von $2^1/_2$ bis 3 Millionen gehört.

Ich wiederhole, es ist da ein großes X, und wie schwer dieses X heute mit Bestimmtheit zu lösen ist, das können wir schon daraus entnehmen, daß die Summe der Restitution, um die es sich hier handelt, im Jahre 1869 nur beiläufig 3 Millionen im Ganzen betrug, während sie in der letzten Campagne im Jahre 1877/78 beim Zucker allein auf 14 Millionen gestiegen ist. Diese Steigerung war nicht etwa eine constante, sie war es eigentlich erst seit dem Jahre 1875.

Vom Jahre 1868 bis 1874 schwankte die Ziffer auf- und abwärts. Was bleibt da anderes übrig, als einen beiläufigen Durchschnitt zu nehmen und zwar aus solchen Ziffern, welche von den außerordentlich

günstigen, wie den letzten Sechziger Jahren absehen, ebenso aber auch absehen von den letzten ungünstigen Jahren 1876 und 1877 und sich beschränken auf die relativ ungünstigen Mitteljahre, 1874, 1875, 1876? Da ergiebt die Rechnung bei Berücksichtigung der Vortheile und Nachtheile bei der Branntwein- und Biersteuer eine sogenannte Mehrbelastung von etwas über 1,900.000 fl., also rund etwa zwei Millionen Gulden.

Das, meine Herren, nennt man also die Mehrbelastung. Da bitte ich denn zunächst — und ich sage das mit Bezug auf die Ausführungen des hochgeehrten Herrn Vorredners — doch einen Unterschied machen zu wollen zwischen einer Mehrbelastung positiver und einer Mehrbelastung relativer Art. Ganz gewiß, meine Herren, beim Kaffeezoll ist es eine positive Mehrbelastung, die wir übernehmen, und die sich vielleicht beiläufig auf 3 bis 400.000 fl. jährlich stellen dürfte.

Ich bekenne auch, daß mir kein Votum in der Ausgleichsfrage so schwer geworden ist, und so schwer werden wird, als mein bejahendes Votum für den 24 fl.-Kaffeezoll. Das ist eine effective Mehrbelastung, die auch noch etwas Anderes gegen sich hat, nämlich Bedenken interner finanz-politischer Natur.

Allein, meine Herren, das, um was es sich bei den Restitutionen handelt, das ist nur ein relativer Entgang, keine positive Mehrbelastung, und obendrein ein Entgang, der, wenn das neue Zuckersteuergesetz seine Wirkung thun soll, nothwendigerweise immer geringer werden muß. Allerdings, meine Herren, der Entgang der Differenz von 31·4 Percent auf 8 Percent, von welchem der Herr Abgeordnete der Egerer Handelskammer gestern gesprochen hat, ist thatsächlich, das heißt ziffermäßig vorhanden. Allein, diese Differenz muß sich nothwendigerweise reduciren, wenn anders das neue Zuckersteuergesetz seine Schuldigkeit thun wird. Es muß nämlich unter dem Drucke der steigenden Scala dieses Zuckersteuergesetzes nothwendig unser Export und in Folge dessen auch der jährliche Betrag der Restitution sich vermindern.

Angenommen aber selbst, meine Herren, es wäre kein Rückgang zu erwarten und es bleibe bei den zwei Millionen jährlich im Durchschnitte — kann und darf etwa dann die Frage der Restitutionen für sich allein ins Auge gefaßt werden? Und hier wende ich mich zunächst gegen die gestrigen Ausführungen des Herrn Abgeordneten der Egerer Handelskammer. Er hat folgende zwei Sätze sonderbarer Weise neben einander gestellt. Er sprach nämlich von dem „Zusammenhange des ganzen Verwaltungsmechanismus der Restitutionen mit den Zöllen", und hat es für „unmöglich erklärt, daß bei der Beurtheilung der Restitutionsfrage die Restitutionen von den Zöllen getrennt werden können." Unmittelbar darauf richtete er aber die Frage an das hohe Haus: „Besteht denn ein klarer, causaler Zusammenhang zwischen den auf dem gemeinsamen Etat stehenden Restitutionen und der auf dem cisleithanischen Etat stehenden internen Zuckersteuer?"

Also, meine Herren, der Herr Abgeordnete der Egerer Handelskammer anerkennt den Zusammenhang der Restitutionsfrage mit den Zöllen, allein er negirt den Zusammenhang der Restitutionsfrage mit der internen Zuckersteuer. Nun, meine Herren, da ist es doch ganz evident — und wenn es nicht evident ist, so werde ich mir erlauben, den Beweis dafür sofort zu liefern — daß gerade das Gegentheil von dem richtig ist, was er behauptet hat. *(Rufe: So ist es.)*

Mit den Zöllen besteht nach meiner Auffassung gar kein Zusammenhang, der nicht jeden Tag sofort gelöst werden könnte. Der Herr Abgeordnete selbst hat uns den Beweis dafür geliefert, indem er von Parma, auch vom Zollvereine gesprochen hat, und er selbst hat uns den Beweis dafür geliefert, daß selbst die gemeinsamen Zolleinnahmen noch nicht eine nothwendige Folge des gemeinsamen Zollgebietes seien, sondern, daß es sehr wohl ein gemeinsames Zollgebiet geben könne, ohne daß die Zolleinnahmen gemeinsame sind. Nun, meine Herren, wenn nicht einmal die Zolleinnahmen gemeinsam zu sein brauchen, wie sollen denn dann die Restitutionen als Folge dieses gemeinsamen Zollgebietes gemeinsam sein müssen? Das, meine Herren, ist doch ein ganz evidenter Widerspruch. Es ist eben auch nur, ich möchte sagen etwas Zufälliges, meine Herren, daß der Verwaltungsmechanismus in Bezug auf die Bezahlung der Restitutionen ein solcher ist, wie er eben besteht. Lesen Sie, meine Herren, den Zolltarif, lesen Sie das Einführungsgesetz zu demselben — nirgends finden Sie etwas von den Restitutionen darin, nirgends etwas davon, daß die Restitutionsbeträge von den Zollämtern ausbezahlt werden müssen. Und das ist auch ganz natürlich, denn die Frage der Restitutionen ist keine Frage der Zollgesetzgebung, sondern ausschließlich eine Frage der Steuergesetzgebung. Jeden Tag, meine Herren, ist der Staat in der Lage, diesen jetzt bestehenden Verwaltungsmechanismus zu ändern, und an Stelle der Bezahlung der Restitutionen aus den Zollcassen die Bezahlung derselben aus den Steuercassen zu substituiren.

Eventuell, meine Herren, ist auch noch etwas ganz Anderes denkbar, nämlich die Aufhebung der Steuerrestitutionen überhaupt, und dann, meine Herren, werden Sie gar nicht in Zweifel sein, daß Sie hier keine Zollmaßregel, sondern eine Maßregel der internen Steuergesetzgebung beschließen.

Dagegen, meine Herren, besteht allerdings ein sehr intimer Zusammenhang dort, wo ihn der Herr Abgeordnete der Egerer Handelskammer nicht anerkennen will, nämlich mit der internen Zucker-

184

steuer. Lesen Sie, meine Herren, das neue Zuckersteuergesetz, das wir vor einigen Monaten beschlossen haben, finden Sie darin nicht die Bestimmungen über die Höhe der Restitutionen? Und lesen Sie, meine Herren, ferner den Artikel XI des Zoll- und Handelsbündnisses. Dort ist die Rede von den gemeinsamen gleichartigen Normen in Bezug auf die Verzehrungssteuern. Nun, meine Herren, ohne diesen Artikel XI, welcher Ungarn an uns in Betreff der Restitutionen bindet, könnte Ungarn seine Restitutionen einseitig überhaupt aufheben. Wir hätten dann über Restitutionen mit Ungarn überhaupt nichts zu reden, oder vielmehr Ungarn hätte darüber mit uns nichts mehr zu reden. Eben auf Grund des Artikel XI aber ist Ungarn auch jederzeit in der Lage, seine Zustimmung zum neuen Zuckersteuergesetze zu verweigern und, meine Herren, eine Probe dafür, daß es in dieser Lage ist, hat es uns ja auch schon geliefert. Wir wissen ja doch, daß wir in den letzten Jahren an der Reform der Zuckersteuer zum schwersten Nachtheile unserer Staatsfinanzen durch Ungarn gehindert worden sind. Und welche gesetzliche Handhabe hatte Ungarn für seine Weigerung? Eben den Artikel XI des Zoll- und Handelsbündnisses.

Allerdings, meine Herren, wenn Ungarn sich weiter noch weigern würde, fortan die Zuckersteuer in Gemeinschaft mit uns zu reformiren, dann würde es auch sich selbst einen Nachtheil zufügen; allein sein Nachtheil betrüge immer noch nicht so viele Hunderttausende, als unser Nachtheil Millionen beträgt. Das Verhältniß des Interesses ist eben 92 zu 8. Ungarn hat also in der Frage der Reform der Zuckersteuer das Heft in Händen und, wenn jenes vielgerühmte Provisorium, welches uns gestern empfohlen wurde und auf welches ich später noch zurückkommen werde, Thatsache würde, dann würde Ungarn wahrscheinlich von der Zuckersteuer auf Grund des Artikel XI des Zoll- und Handelsbündnisses nichts wissen wollen, und wir würden dann einfach jenes Plus von jährlich sechs Millionen, welches das neue Zuckersteuergesetz zu bringen hat, verlieren. *(Rufe links: Sehr richtig!)*

Meine Herren, das weiß man in Ungarn gerade so gut oder noch besser, als man es hier weiß, und man hat dort aus der Forderung einer Aenderung des Restitutionsmodus schon zu einer Zeit kein Hehl gemacht, als von den sogenannten Schutzzollforderungen noch gar keine Rede war. Wir hier haben die Möglichkeit einer Erfüllung dieser Forderung nicht zugestehen wollen oder dürfen, weil und insolange die Verhandlungen eben noch im Zuge waren; jetzt aber, meine Herren, im jetzigen Stadium ist es ein Gebot der Billigkeit, anzuerkennen, daß der ungarische Standpunkt in dieser Frage kein unberechtigter ist.

Nun, meine Herren, sagt man freilich: Wir sind benachtheiligt bei der Quote und wir sind benachtheiligt bei der Vertheilung der Zolleinnahmen. Ich gebe zu, daß ein Nachtheil bei der Zolleinnahme vorhanden ist. Allein, meine Herren, hat Jemand diesfalls einen Gegenvorschlag gemacht? Nirgends ist noch eine verläßliche correctere Basis für die Aenderung in Bezug auf die Vertheilung der Zolleinnahmen gefunden, von Niemanden noch ist sie vorgeschlagen worden und das Beispiel des microscopischen Verhältnisses der bestandenen Zolleinigung zwischen uns und Parma wird man uns doch wohl nicht als Muster für das zollpolitische Verhältniß zwischen Oesterreich und Ungarn anführen wollen?

Was nun aber, meine Herren, die Quote betrifft, so ist es ganz gewiß richtig, daß die Basis der Quote, die im Jahre 1867 ermittelt worden ist, für uns die denkbar ungünstigste ist. Nichts ist unrichtiger als die factische Steuerleistung oder auch selbst die Leistungsfähigkeit als Basis anzunehmen und ich bin da ganz der Meinung des verehrten Herrn Abgeordneten der Egerer Handelskammer, daß es nicht bloß für uns besser, sondern auch richtiger und gerechter gewesen wäre, da der Durchschnitt zwischen der Leistungsfähigkeit und der Bevölkerungszahl und ich möchte sogar beifügen, den Durchschnitt zwischen der Leistungsfähigkeit, der Bevölkerungszahl und dem Flächenraum als Basis der Ermittelung zu wählen, denn gerade der Flächenraum scheint mir das Moment zu sein, das bei den gemeinsamen Angelegenheiten, wo es sich hauptsächlich um den Schutz des Territoriums handelt, einigermaßen in Betracht zu kommen hätte.

Allein, meine Herren, die Deputation vom Jahre 1867 hat aber die Basis der Leistungsfähigkeit acceptirt und die Deputation vom Jahre 1877 hat an dieser Basis nichts geändert.

Nach wie vor laboriren wir an der Unnatur der Gleichung 50:50 = 70:30, und selbst wenn Sie statt 70:30 sagen 69:31 oder 68:32, so ist die Gleichung immer noch eine unnatürliche und incorrecte und darum, meine Herren, sage ich: Unser ganzes Ach und Weh Ungarn gegenüber ist nicht aus dem Punkte der Restitutionen, nicht aus dem Punkte der Zolleinnahmen, sondern aus einem ganz andern Punkte zu curiren, aus einem Punkte, den Sie, meine Herren, Alle kennen, und den ich heute nicht näher zu kennzeichnen brauche. Allein liegen uns etwa für diese Cur heute Vorschläge vor? Hat die Deputation, hat Jemand in diesem hohen Hause diesfalls etwa Abänderungsvorschläge gemacht?

Mir scheint, meine Herren, bei dem Widerstande, den wir in der Restitutionsfrage sich erheben sehen, gleichen wir dem Kranken, der über alle möglichen Gebrechen klagt und das eigentliche Gebrechen, an dem er vielleicht zu Grunde gehen wird, einfach ignorirt, es nicht kennt oder nicht kennen will. *(Rufe: Sehr richtig!)*

Der Dualismus, meine Herren, gegen den ich heute nicht ankämpfen kann, da er als solcher nicht auf der Tagesordnung, ist im Zusammenhange mit der Gleichung 50 : 50 = 70 : 30 unleugbar eine Auflehnung gegen die politische Arithmethik.

Dieser Auflehnung entspricht, meine Herren, Ihr Widerwillen und Sie thun Unrecht, ihn auf ein Gebiet zu verpflanzen, wo er die gleiche Berechtigung nicht hat, nämlich auf das Gebiet der Restitutionen.

Es wurde nun freilich auch behauptet, die Restitutionsfrage, wie sie im Jahre 1867 entschieden wurde, habe auch einen und zwar entscheidenden finanziellen Character, und der geehrte Abgeordnete der Egerer Handelskammer hat uns gestern erklärt, man dürfe in dem Deputationsberichte vom Jahre 1867 ja nicht etwa bloß das citiren, was dort auf Seite 41 steht, sondern man müsse auch Seite 46 citiren, und der hochgeehrte unmittelbare Herr Vorredner hat diese Berufung agnoscirt und sie als zutreffend anerkannt. Das hohe Haus wäre vielleicht nicht geneigt, einer wenn auch nur kurzen historischen Skizze des Verlaufes der Deputationsverhandlungen im Jahre 1867 zu folgen, ich will sie auch unterlassen; es liegen ja die Protokolle vor und Jedermann kann sich von der Richtigkeit der Schlußfolgerungen, die ich mir erlauben werde, aus den damaligen Deputationsverhandlungen zu ziehen, überzeugen. Ich will mich also darauf beschränken ganz kurz auf das Factum zurückzukommen, daß unsere Deputation es gewesen ist, welche Ungarn die Vorwegnahme einiger indirecten Steuern, nämlich der Branntwein- und der Zuckersteuer angeboten hat, allerdings unter der Voraussetzung der Aenderung der Quote von 70 zu 30 auf 69 zu 31. Unsere Deputation hat am 14. September 1867 diesen Vorschlag verlassen, nachdem die ungarische Deputation ihn aus politischen Gründen abgelehnt hatte. Am 14. September machte nun unsere Deputation einen anderen Vorschlag, dahin, es sei das Durchschnittserträgniß der directen Steuern und indirecten Abgaben nach Ausscheidung einiger von den indirecten Abgaben, die hüben und drüben nicht nach gleichen Grundsätzen behandelt werden, als Basis anzunehmen, welche Basis unserer Deputation, wenn sie angenommen worden wäre, ein Verhältniß ergeben hätte wie 31 zu 69.

Nur hat unsere Deputation gleichzeitig geglaubt wie es dort heißt: „um jede Hemmung des Verkehres zu vermeiden". Also mehr eigentlich aus Opportunitätsgründen, nicht etwa als Consequenz der gemeinsamen Zolleinnahmen, auch nicht etwa als finanzielles Moment, sondern lediglich aus Opportunitätsgründen um eine Hemmung des Verkehres hintanzuhalten — ich sage, unsere Deputation glaubte, die Bedingung daran knüpfen zu sollen — daß die Steuerrestitutionen aus dem Zollerträgniß geleistet werden sollen. Das Nähere darüber ist auf den vom Herrn Abgeordneten der Egerer Handelskammer nicht citirten Seiten 37 und 38 des Deputationsberichtes, die noch viel lehrreicher sind als die Seite 46, zu lesen.

Es kam nun, meine Herren, dazu allerdings nicht, daß Brantwein- und Zuckersteuer vorweg genommen worden wären, auch nicht zur Festsetzung des Verhältnisses von 69 zu 31, sondern es trat als deus ex machina der heute citirte verstorbene Finanzminister Freiherr v. Becke mit dem Vorschlage 70 zu 30 dazwischen und da sagte dann unsere Deputation: Die Differenz um die wir auseinander sind, beträgt also 1 Percent; Schön! — Wir concediren dieses eine Percent nur unter der Voraussetzung, wie sie eben auf Seite 46 des Deputationsberichtes steht, daß die Steuerrestitutionen aus dem Zollgefälle bestritten werden.

Es ist also, meine Herren, ganz und gar unrichtig, daß die Steuerrestitution von unserer Deputation jemals als Consequenz oder als die andere Seite des einheitlichen Zollgebietes hingestellt worden wäre. Davon ist nirgends in den damaligen Nuntien die Rede.

Es ist im Gegentheile richtig, daß vorerst von unserer Seite die Vorwegnahme der Zucker- und Branntweinsteuer angeboten wurde; und für diesen Fall, nämlich für den Fall als Ungarn darauf eingegangen wäre, wurde ursprünglich auch die Bestreitung der Restitutionen aus den Zolleinnahmen, eigentlich aber aus den gemeinsamen Verzehrungssteuereingängen begehrt. Das finanzielle Moment, meine Herren, das kam erst in dem allerletzten Stadium der Verhandlungen in Betracht, niemals aber als Ausfluß der Gemeinsamkeit der Zolleinnahmen, sondern nur als Ausfluß eventueller Vorwegnahme der zwei genannten indirecten Abgaben.

Glücklicherweise hat unsere Deputation nicht Recht behalten oder vielmehr glücklicherweise ist man ungarischerseits auf unseren damaligen Vorschlag nicht eingegangen. Und es war gut für uns, daß es so gekommen ist. Ich bitte mir zu gestatten, daß ich ganz kurz darlege, wie die Sache für uns ausgefallen wäre, wenn der damalige Vorschlag unserer Deputation ungarischerseits nicht abgelehnt, sondern angenommen worden wäre.

Bei der Branntweinsteuer von 1868 bis 1877 — das sind authentische Daten — betrug der österreichische Ueberschuß 70·9, der ungarische Ueberschuß 56·7 Millionen; demnach haben wir 14·2 Millionen mehr geliefert und an diesen 14·2 Millionen hätte natürlich Ungarn participirt mit 31 Percent, macht 5·4 Millionen, die wir bei der Branntweinsteuer verloren hätten. Bei der Zuckersteuer ist das Verhältniß naturgemäß noch viel exorbitanter; da hatte Ungarn in den zehn Jahren lediglich einen

Ueberschuß von 4·64 Millionen, wir aber einen Ueberschuß von 39·62 Millionen, demnach wir ein Plus auf unserer Seite von 34·9 Millionen, und daran hätte Ungarn mit 31 Percent participirt, macht 10·7 Millionen.

Demnach hätte Ungarn, wenn der Vorschlag unserer Deputation damals angenommen worden wäre, während der zehn Jahre 15·1 Millionen auf unsere Kosten profitirt. Allerdings wäre 1 Percent von den gemeinsamen Auslagen davon in Abzug zu bringen; denn Ungarn hätte dann zu den gemeinsamen Auslagen nicht 30, sondern 31 Percent beigetragen. Nun, nach einem Ausweise, der mir vorliegt, hat Ungarn im Ganzen während der Jahre 1868 bis 1877 für die gemeinsamen Auslagen einen baren Beitrag von 283·9 Millionen geleistet. Dieses 1 Percent macht daher im besten Falle 9 Millionen aus und die Differenz zu unseren Ungunsten hätte, wenn der Vorschlag angenommen worden wäre, immer noch über 6 Millionen betragen und bei nicht gesteigerter Restitutionssumme natürlich noch viel mehr. Wenn die Ungarn auf den damaligen Vorschlag heute nicht mehr zurückgekommen sind, so ist die Ursache dafür eine sehr einfache. Den Vortheil für sie hätten und haben sie wohl erkannt; allein die Restitution ist eben bei der Zuckersteuer allein von 3 auf 14 Millionen gewachsen; hätten wir heute noch bloß drei Millionen Restitutionen, wie im Jahre 1869, dann wäre Ungarn gewiß so liebenswürdig gewesen, der seinerzeitigen Einladung der Quotendeputation vom Jahre 1867 zu folgen und zu begehren, daß die Branntwein- und Zuckersteuer vorweg als gemeinsame Deckungsmittel erklärt werden. Nichts liegt mir ferner, als der Deputation vom Jahre 1867 heute daraus etwa einen Vorwurf zu machen. Ich bezeuge vielmehr ihren Mitgliedern, wie jenen der jetzigen Deputation vom Jahre 1877, meine vollste Hochachtung und Niemand kann mehr als ich die Selbstverleugnung anerkennen, welche die sämmtlichen verehrten Herren in kritischer Situation bethätigt haben. Allein auf absolute Unfehlbarkeit kann weder die Deputation vom Jahre 1867, noch die vom Jahre 1877 Anspruch erheben, und ich glaube, es ist eine sehr berechtigte Forderung, daß auch die Gegenmeinung Jener gehört werde, die, was die Autorität betrifft, unter, vielleicht sogar tief unter jenen Herren stehen, welche in der Deputation saßen. So viel über die Restitutionsfrage.

Und nun bitte ich mir zu gestatten, daß ich mit einigen Worten auch jene Fragen berühre, welche der geehrte Herr Abgeordnete der Egerer Handelskammer mit der Restitutionsfrage in Verbindung gebracht hat, ein Weg, auf welchem mein unmittelbarer Herr Vorredner in gewissen Punkten ihm sogar gefolgt ist. Der geehrte Herr Abgeordnete der Egerer Handelskammer hat zunächst von der Bankfrage gesprochen und uns wiederum gesagt, wir hätten die 80-Millionenschuld übernehmen, dafür die Bank intact erhalten sollen. Ich achte jeden Standpunkt, also auch diesen. Ich habe aber schon in der General- wie in der Specialdebatte über das Bankstatut einen anderen Standpunkt eingenommen und ich habe denselben damals so ausführlich gekennzeichnet, daß ich gewiß heute nicht nöthig habe, darauf zurückzukommen.

Eines aber, meine Herren, will ich doch dem gegenüber betonen, was mein sehr geehrter Herr Vorredner von gestern gesagt hat. Ich bin nämlich auch heute noch der Meinung, daß auch mit dem neuen Bankstatute eine gute Bankpolitik möglich ist, und daß die Frage, ob sie auch gemacht und eingehalten werden wird, lediglich eine Frage der Personen, nicht eine Frage der Gesetzesformulirung ist. Was fürchten Sie denn, meine Herren? Etwa Ausnützung der Bank durch die beiden Regierungen?

Meine Herren! In den nächsten Tagen erst wird unser Finanzminister bei aufrechtem Bestande des alten Bankstatutes seine letzte Vorschußrate an die Bank tilgen und der ungarische Finanzminister ist noch heute seinen Vorschuß schuldig. *(Heiterkeit.)* Ja, wenn das unter dem alten Bankstatute möglich war, dann wird es auch wahrscheinlich — hoffen wir, daß es nicht so sein wird — auch unter dem neuen Bankstatute möglich sein. Herbeiführen wird dies das neue Bankstatut nicht. Sie fürchten Uebergriffe der neuen Directionen.

Nun, meine Herren, was von der Legislative auf dem Wege der Codification gethan werden konnte, das ist nach meiner Ueberzeugung — ich habe das schon in der Bankdebatte ausgesprochen — geschehen.

Nichtsdestoweniger ist allerdings der Fall denkbar, daß Personen kommen — und diese sind berufen, dem Skelette des Statuts erst Fleisch und Blut zu geben — welche unehrlich, frivol oder leichtsinnig handeln.

Ja, meine Herren, ist denn das unter der Herrschaft des jetzigen Bankstatuts nicht auch möglich? Ist es denn nicht möglich, daß, wenn heute das bestehende Privilegium, sagen wir selbst auf 10 Jahre einfach verlängert wird, unter der Herrschaft dieses alten Bankstatuts etwa ein ungarischer Gouverneur ernannt wird, der einfach die Bank als die Melkkuh für ungarische illegitime Creditbedürfnisse behandelt? Haben Sie bei Bestand des heutigen Statuts eine Gewähr dafür, daß das nicht geschehen wird? Der Fall wird hoffentlich nicht eintreten, allein denkbar ist er ebenso, wie die Eventualität, die Sie befürchten.

Und was die 80 Millionenschuld betrifft, so hat der Herr Abgeordnete der Egerer Handelskammer gestern allerdings vollständig negirt, daß darin von ungarischer Seite eine Concession gelegen sei. Er kam wieder darauf zurück, daß nach seiner

Meinung Ungarn nicht 30, sondern nur 8 Percent für diese Schuld beitrage, daß statt 20 oder 21 nur 6½ Millionen ungarischerseits übernommen werden, und er führte dabei auch an, daß ungarische Commissionsmitglieder von diesem Argumente Gebrauch gemacht und es gewissermaßen agnoscirt hätten.

Nun, meine Herren, das letztere finde ich sehr natürlich; es sind doch auch jenseits diverse Schwierigkeiten in Bezug auf die 80 Millionenfrage zu überwinden und wenn in Cisleithanien Jemand so gefällig ist, den Herren drüben hilfreich beizuspringen, so müßten die Herren drüben naiver sein, als sie sind, wenn sie von diesem Hilfsmittel nicht Gebrauch machen würden. *(Rufe: Sehr gut!)*

Ein durchaus richtiges Argument aber ist es darum noch lange nicht. Vor Allem scheint mir die Annuitätenrechnung nicht am Platze zu sein, weil es sich hier nicht um eine Versicherung, auch nicht etwa um Ausfertigung einer Polizze, sondern um einen staatlichen Ausgleich handelt; weiter auch darum nicht, weil — was schon im hohen Herrenhause von einem Redner bemerkt worden ist — es sich nicht etwa um eine liquide Forderung gegenüber einem säumigen Schuldner und auch nicht darum handelt, daß wir etwa sofort baar 80 Millionen, oder nach 10 Jahren baar 70 bis 72 Millionen an die Bank bezahlen, während wir von Ungarn nur 50jährige Annuitäten bekommen; weiter auch darum nicht, weil es sich um eine Schuld handelt, die heute unverzinslich ist und die voraussichtlich auch unverzinslich bleiben wird.

Ich glaube vielmehr — und ich lege Gewicht darauf, das hier heute schon auszusprechen — daß, wenn diese Vereinbarung in Bezug auf die 80-Millionenschuld Platz greift, die Eventualität, die eintreten kann, die sein wird, daß — ich spreche es auf die Gefahr hin aus, daß man auch von meinem Argumente in Ungarn Gebrauch machen wird — wir nach Ablauf von zehn Jahren für den Fall, als Ungarn sich ein eigenes Bankwesen sollte etabliren wollen, von Ungarn jährlich baar etwa 450.000 fl. beziehen, diese in unser Budget als Einnahme einstellen, unsere Schuld an die Bank aber unbegrenzt zinsfrei weiter prolongiren werden. *(Rufe: Richtig!)*

Ich möchte das heute schon mit dem Beifügen betonen — damit nicht etwa seinerzeit nach den zehn Jahren drüben Jemand aus dieser Thatsache etwas zu unseren Ungunsten zu folgern sich versucht fühle — daß ich und mit mir wohl Viele nur unter dieser Voraussetzung der Abmachung über die 80-Millionenschuld zustimmen. Unter dieser Voraussetzung aber erblicke ich, im Gegensatze zu dem Herrn Abgeordneten der Egerer Handelskammer, in diesen Abmachungen einen Fortschritt und allerdings auch eine Concession seitens Ungarns.

Gestatten Sie mir nun, verehrte Herren, auch noch einige Worte über den Zusammenhang der Restitutionsfrage mit der Frage der Handelspolitik, zumal ich, wie Sie mir gewiß einräumen werden, angesichts der Interessen, die ich hier zu vertreten berufen bin, dazu einigermaßen provocirt worden bin, sowohl gestern, als heute.

Der Herr Abgeordnete der Egerer Handelskammer hat gestern constatirt — ich weiß nicht, auf welche Information hin — daß die Regierung selbst den Standpunkt des autonomen Tarifes aufgegeben habe, ferner, daß wir Schutzzöllner eigentlich auch nicht zu fürchten seien, weil wir uns Alles willig gefallen lassen. Der verehrte Herr Vorredner von heute hat eigentlich dasselbe Lied angestimmt und uns direct seines höchsten Mitleides versichert. Wir armen Schutzzöllner! Die Einen klagen uns systematisch an, wir seien schuld an der ganzen Ausgleichsmisère und sogar der Herr Abgeordnete aus der Bukowina hat gestern erklärt, es sei ein tactischer Fehler gewesen, der sich gerächt habe, daß man auf uns gehört habe. Die Einen also klagen uns an, die Andern verhöhnen uns, die Dritten bemitleiden uns und ich habe in letzterer Beziehung vielleicht einiges Recht, da von Krokodillsthränen zu sprechen. *(Heiterkeit.)* Nun, ich habe heute weder Lust, noch könnte es mir heute gestattet sein, etwa eine neue handelspolitische Campagne in diesem hohen Hause eröffnen zu wollen. Ich kann auch nicht wohl zurückkommen auf die Argumente des Herrn Abgeordneten aus der Bukowina, der gestern behauptet hat, daß die östlichen Länder die Finanzzölle zahlen, damit die westlichen Schutzzölle bekommen, ich kann ihm auch nicht ausführlicher die Frage zurückgeben, ob es nicht der Fall ist, daß dieselben westlichen Länder einen guten Theil der Steuern zahlen, welche eigentlich die östlichen zahlen sollten. Wir würden mit diesem Capitel, wollte ich darauf eingehen, heute viel zu weit kommen. Allein auf Einiges lassen Sie mich doch zurückkommen.

Was die Anklage gegen uns betrifft, so habe ich darauf nur Eine Erwiederung: Probiren Sie es, meine Herren, Sie, die Sie der Meinung sind, daß der 1868er Vertrag heute als Provisorium verlängert werden und vielleicht die Basis unserer Handelspolitik für die ganzen nächsten 10 Jahre abgeben solle, und machen Sie Ungarn die Proposition, daß Sie bereit sind, alle sogenannten Schutzzölle fallen zu lassen und zurückzugehen auf den 1868er Vertrag — glauben Sie, daß Ungarn darum etwa die Restitutionsforderung fallen lassen wird? Nimmermehr, schon darum nicht, weil die Ungarn diese Forderung erhoben haben, lange bevor unsere Forderung nach Schutzzöllen erhoben wurde. *(Bewegung links.)* Den Beweis hiefür könnte ich kalendarisch liefern. Und wissen Sie, warum Ungarn auf dieses Anerbieten nicht eingehen, das heißt, gleich-

wohl seine Forderung aufrecht halten würde? Einfach darum, weil Viele von Ihnen selbst, meine Herren, der Meinung sind, daß Ungarns Standpunkt in der Restitutionsfrage kein unbilliger ist. Ich selbst habe ja diese Meinung von einigen sehr geehrten freihändlerisch gesinnten Mitgliedern, welche gegen die ungarische Forderung stimmen, vernommen.

Was den Hohn betrifft, in dem man sich uns gegenüber gefällt, so habe ich darauf gar keine Antwort, wohl aber einige Worte in Bezug auf das Mitleid, das man uns großmüthig zuwenden will. Für das Mitleid möchte ich mich hiemit bestens bedankt haben, doch glaube ich, daß wir heute vorläufig auf dieses höchste Mitleid noch gar nicht angewiesen sind. Es gibt nämlich, meine ich, immer noch einen Unterschied — ich möchte diesfalls die Aufmerksamkeit des Herrn Handelsministers, wenn er anwesend wäre, auf diesen Unterschied lenken, und vielleicht wird es auch Sie ein wenig interessiren, wenn ich diesen Unterschied hier betone — es gibt, sage ich, doch noch einen Unterschied zwischen jener Basis einer Handelspolitik, welche ausschließlich Vertragspolitik ist, wie sie beispielsweise mehrere Herren auf dieser *(linken)* Seite, die mir in diesem Augenblicke sehr nahe sitzen, wünschen, und einer Handelspolitik, welche grundsätzlich auf einem autonomen Tarife basirt, welcher Tarif Abweichungen zuläßt, Abweichungen, die abgewogen werden, ehe man sie gewährt, und die auch nur dann gewährt werden, wenn sie sich mit den Interessen des Landes vertragen, und weiters auch nur dann gewährt werden, wenn Gegenconcessionen gemacht werden.

Meine Herren, Sie thun Unrecht, wenn Sie den Schutzzöllnern sammt und sonders etwa nachsagen wollen, daß sie lauter Fanatiker des ausschließlichen autonomen Minimaltarifes seien und jedweden Vertragsgedanken ausschließen. Für eine ganze Reihe von Tarifspositionen haben wir in dem Bewußtsein gestimmt — ich weise nur auf eine gewisse Reihe von sogenannten Finanzzöllen hin — daß darin Compensationsobjecte gelegen seien.

Allein, meine Herren, es wird sich allerdings darum handeln, mit wem ein Vertrag gemacht wird und auf welcher Basis Verträge gemacht werden. Ich will hier nebenbei ins Gedächtniß zurückrufen, daß die Handelskammer, welche ich hier mitzuvertreten die Ehre habe, ein ausführliches Votum in Betreff der Revision des Handelsvertrages mit Deutschland mit bestimmten Vorschlägen abgegeben hat. Es existirt also, meine Herren, immer noch ein, wie ich meine, sehr faßbarer Unterschied zwischen Vertragspolitik und Handelspolitik auf Grund eines autonomen Tarifes und der Unterschied, scheint mir, ist so groß, daß Sie, meine Herren, selbst die Sie ihn heute nicht zu verstehen vorgeben und scheinbar einig zu einander stehen, in dem Augenblicke, in welchem Ihr Wille geschehen würde, einander ob dieses Unterschiedes in die Haare fahren würden, — figürlich gesprochen. *(Heiterkeit.)*

Was Sie, meine Herren, wollen, oder richtiger, was ein Theil von Ihnen will, das ist einfach die absolute Vertragspolitik; Sie wollen diese Vertragspolitik, unbekümmert um das, was in Europa überhaupt und namentlich gegen uns geschieht, während die Regierung uns gegenüber die Erklärung abgegeben hat, an die wir uns auch halten, daß die Basis der künftigen Handelspolitik in Oesterreich-Ungarn ein autonomer Tarif und zwar der von uns beschlossene sei und daß etwaige spätere Abweichungen von diesem autonomen Tarife naturgemäß Gegenstand weiterer und ernstlicher legislativer Verhandlungen bilden werden.

Meine Herren! Gegen einen handelspolitischen Staatsstreich ist kein legislatives Kraut gewachsen, das allein kann ich Ihnen heute zur Antwort geben, wenn Sie den Schutzzöllnern zurufen: Ihr seid betrogen, ihr seid geleimt! Das übrigens dürfen Sie, meine Herren Vertragspolitiker, um jeden Preis mir glauben, selbst wenn Sie siegen und wir betrogen sein sollten. Sie werden Ihrer Siege niemals lange froh werden. Nicht bloß die Thatsachen, direct das Land selbst würde sich gegen Sie kehren! Das Land selbst würde Ihnen Ihren Sieg sehr sauer machen und noch ein Weiteres prophezeihe ich Ihnen: In Ihrer eigenen Mitte würden die Rächer für die Schutzzöllner erstehen, denn mit Ihnen gegen den Ausgleich kämpfen heute in derselben Reihe Schulter an Schulter Elemente, die sich sofort von Ihnen trennen müssen und trennen würden in dem Augenblicke, in dem eine Vertragspolitik in Ihrem Sinne zum Durchbruche käme. Im Uebrigen haben wir in der handelspolitischen Frage auch noch ein Uebergangsgesetz zu erwarten und bei diesem werden wir uns auch wiedersehen. *(Heiterkeit.)*

Und nun, indem ich mich dem Schlusse meiner Ausführungen nähere, lassen Sie mich noch einige Bemerkungen beifügen über die politische Seite des jetzigen Stadiums der Ausgleichsfrage. Wir besitzen seit gestern ein neues Programm. Das ist die Errungenschaft des gestrigen Tages. Bisher war unsere Schwäche, unsere Programmlosigkeit die Stärke dieser Regierung, soweit man bei dieser Regierung überhaupt von Stärke sprechen kann. Seien Sie unbesorgt, ich werde Maß halten. Ich besitze zuviel politisches Schicklichkeitsgefühl, ich besitze auch genug Disciplin, um etwa unsere intime Parteiwäsche hier im offenen Hause zu waschen. Eines wird mir aber vielleicht gestattet sein, zu betonen, ohne daß man mir gleichzeitig Ueberhebung vorwerfen wird. Bisher haben wir nur negirt. Als die berüchtigten Maistipulationen kamen, haben wir

mit gutem Rechte und, wie ich glaube, etwas zu höflich gesagt: Die sind nicht annehmbar.

Dann kam das andere Statut mit den Vicegouverneuren, da sagten wir: Dieses Statut ist nicht unannehmbar. Dann kamen die Finanzzölle, da sagten wir, die Finanzzölle sind nicht annehmbar u. s. w. fort 2½ Jahre lang. Während dieser ganzen Ausgleichsmisère, die das Land und, seien wir offen, auch uns selbst ermüdet hat, haben wir diese Regierung einfach machen lassen und was sie gemacht hat, lediglich mit der Negation bekämpft. Ich frage Sie, meine Herren, ist das parlamentarisch, ist das constitutionell, ein correcter Zustand? Nicht bloß noblesse oblige, man könnte auf politisches Gebiet übertragen auch sagen: Constitution oblige! Eine politische Partei hat nicht bloß das Recht, Nein zu sagen, sondern auch die Pflicht, bestimmt zu sagen, was sie will. Sie muß, mit einem Worte, ein Programm haben und dazu den Muth, eventuell, wenn sie dazu berufen wird, das durchzuführen, was ihr Programm ist. *(Rufe: Sehr richtig!)* Ich fasse nun Diejenigen, welche das neueste Programm aufstellen, nicht als Personen ins Auge. Nichts liegt mir ferner, als eine Kritik über Personen zu fällen. Zähle ich ja doch unter Denjenigen, welche uns das neueste Programm bescheren, Manche, von denen ich mit Stolz sage, daß ich ihnen freundschaftlich näher stehe, und Niemand weniger als ich möchte behaupten, daß ihnen nicht vielleicht einmal die Zukunft gehört. Allein ihre Zeit scheint mir doch noch nicht gekommen, und wenn ich das Programm ins Auge fasse, welches wir gestern zu hören bekamen, nämlich das Programm: Neue Verhandlungen, bis dahin der status quo, unbestimmt wie lange — und wenn ich weiter den Commentar dazu halte, welchen mein geehrter Freund, der Herr Abgeordnete der Egerer Handelskammer, uns gestern gegeben hat, dann fällt mir das alte Distichon, ich glaube, von Voß, ein, das er einem Autor geschrieben hat:

„Dein redselig Buch enthält manch Neues und Wahres,
Wäre das Wahre nur neu, wäre das Neue nur wahr."

Sehen wir näher zu: Die Bankfrage wurde uns also mundgerecht zu machen versucht: Wir übernehmen die 80-Millionenschuld und ziehen dafür die selbstständige Direction ein! Das wurde wörtlich so gesagt. Dazu aber, meine Herren, gehören, meine ich, nach einem Wiener Sprichworte, das gewiß Ihnen Allen bekannt ist, immer Zwei, denn „Einer kann's nicht richten"; für den ersten Theil dieses Programmpunktes haben wir freilich einen Compaciscenten, nämlich dafür, daß wir die 80-Millionenschuld ganz als unsere Last übernehmen *(Heiterkeit)*.

Der Compaciscent dafür war zehn Jahre da und ich bin fest überzeugt, daß die Ungarn auch heute noch eingehen. Wenn wir die 80-Millionenschuld ganz übernehmen, werden sie sehr freundlich sein, und sagen: Danken bestens!

Aber schon für den zweiten Theil dieses Programmpunktes, für die Einziehung der selbstständigen Direction, fehlt Ihnen, meine Herren, entschieden der Partner, und im gegebenen Falle würden Sie rasch genug die Ueberzeugung erlangen, daß die Concession, die Ungarn jetzt gemacht worden ist, die selbständige Hauptanstalt zu Budapest, nicht allzuviel ist für das von Ihnen selbst anerkannte, durch Ihren Beschluß hier im hohen Hause anerkannte, von mir formell bis zu einem gewissen Grade angefochtene Recht Ungarns, eine selbstständige Zettelbank zu privilegiren und zu etabliren. In dem Augenblicke, wo Sie, meine Herren, Ungarns Recht, eine selbstständige Zettelbank zu privilegiren, anerkennen, hat Ungarn auch das Recht, an seinen Verzicht auf die selbstständige Bank Bedingungen zu knüpfen und die Erfüllung dieser Bedingungen so lange zu fordern, bis nicht Ungarn, sondern Sie müde werden. Es ist ganz unrichtig zu sagen: Ungarn kann heute keine Bank etabliren. Gewiß keine baarzahlende Bank, wohl aber eine Schwindelzettelbank, die uns schwer in Mitleidenschaft zieht. Auch das scheint mir nicht richtig, daß das heutige Bankstatut, so wie es ist, schlechtweg auf zwei oder drei Jahre verlängert werden kann. Unter allen Umständen müßten — ich erinnere an die Frage der Dotation, an die Frage der Vermehrung der Filialen — auch für ein solches Provisorium Concessionen gemacht werden und schließlich, meine Herren, vermöchte nach meiner Auffassung die Bank selbst sich einer Erneuerung, respective Fortdauer ihres bisherigen Verhältnisses der bloßen Toleranz in Ungarn bei der großen Gefahr, die für sie daraus resultiren könnte, für mehrere Jahre unmöglich zu unterwerfen. Es gibt also in der Bankfrage nach meiner Auffassung kein zwei- oder gar mehrjähriges Provisorium.

Und wie steht es mit dem Provisorium in der Handelspolitik? Der geehrte Herr Abgeordnete der Egerer Handelskammer hat uns gestern gesagt, jetzt sei ohnehin ein sechsmonatliches Provisorium in Aussicht, das könnten wir mit dem 1868er Vertrage sammt Goldzöllen ad graecas calendas verlängern.

Meine Herren! Ich will heute nicht untersuchen, ob die Classification des Tarifes vom Jahre 1868 noch zwei Jahre lang aufrecht erhalten werden kann. Es gibt competente Stimmen, welche das verneinen. Allein, gestatten Sie mir eine Frage: Liegt nicht darin, ich möchte sagen, der höchste Grad handelspolitischer Naivität, wenn wir heute dem Auslande gegenüber, das uns fortwährend mit hohen Schutzzöllen bedroht, und nicht bloß damit droht, sondern sie auch factisch einführt, als Antwort zurufen: „Hoch unser 1868er Vertrag!

Meine Herren! Seit unserer letzten handelspolitischen Debatte in diesem hohen Hause hat sich wohl evident herausgestellt, daß jene im Rechte waren, welche damals schon die Umkehr der handelspolitischen Strömung in Deutschland vorhergesagt haben. Sehen Sie nach Italien hin. Italien mit seinem autonomen Tarife hat in jüngster Zeit zum Entsetzen der österreichischen Bierbrauer — ich vertrete keine solchen — seinen Zoll von 2 Lire auf 15 Lire per Hectoliter erhöht.

Meine Herren, sollen wir darauf auch mit den Worten antworten: „Hoch der 1868er Tarif!"? Die Schweiz hat für eine Industrie, die ich auch nicht unmittelbar zu vertreten berufen bin — ich citire eben nur Fälle aus dem Stegreife — für Thonwaaren, in jüngster Zeit erst den Zoll per Metercentner von 5 auf 15 Lire erhöht. Sollen wir da wieder antworten mit einem: „Hoch der 1868er Tarif!"? Wir können, meine Herren, den Wogen des Schutzzolles gegenüber, die rings um uns branden, wenn die Gegner unserer Anschauung dies auch nicht sehen wollen, unmöglich mit dem Rufe begegnen „Hoch der 1868er Tarif!" Wenn Sie, meine Herren, — ich meine die Autoren des neuen sogenannten Programmes — diese Politik durchführen wollten, das heißt, wenn Sie, was ich nicht glaube, Jemanden fänden, der Ihnen die Macht dazu in die Hand gäbe, dann würde das Land selbst Ihnen in die Arme fallen. — Die Industriellen, die Kaufleute, die Gewerbetreibenden — ich habe nicht den Beruf in Ihrer aller Namen zu sprechen, aber im Namen eines geringen Theiles derselben bin ich berechtigt zu sprechen — die haben nun einmal dieses Ausgleichsprovisorium, diese ewige Ausgleichsmeierei ohne Ziel und ohne Ende satt. Entweder ein Definitivum, oder etwas anderes, was Sie vielleicht erst erfinden, aber ein zwei- oder mehrjähriges Provisorium werden diese Kreise entschieden mit Widerwillen und Entrüstung von sich weisen. Ich möchte Sie, meine Herren, auch nochmals warnen, sich in dieser Beziehung auch ja nicht zu viel Kraft zuzutrauen, nicht mehr, als sie wirklich besitzen und das ist glücklicherweise nicht viel. Halten Sie unter sich selber Musterung, und Sie werden finden, daß der proclamirte Gedanke: „Neue Verhandlungen auf Grundlage des Status quo" unter Ihnen selbst Gegner hat und haben muß. Ihr ganzer Kampf gegen den Ausgleich findet unter Ihren eigenen Kampfgenossen von heute sehr hervorragende Gegner. Ich brauche Sie nur daran zu erinnern, daß der hochgeehrte Herr Abgeordnete, der vor mir gesprochen hat, bekanntlich für das Bankstatut eingetreten ist *(Rufe: Sehr gut!)*, während Sie heute noch dessen Gegner sind. Ich brauche Sie nur daran zu erinnern, daß beispielsweise der Herr Abgeordnete der Wiener Handelskammer, der in der Zollfrage mit mir in einer Reihe gekämpft hat, oder beispielsweise der geehrte Herr Abgeordnete für Jägerndorf und noch mancher Andere, gewiß nicht lange mit Ihnen — ich will nicht directer sprechen — an Einem Strange ziehen werden, wenn Sie ein zwei- oder dreijähriges handelspolitisches Provisorium auf Grund des 1868er Vertrages oder gar die ausschließliche Vertragspolitik überhaupt als Fahne weiter vorantragen.

Daß schließlich auch bei der Zuckersteuer ein zwei- oder dreijähriges Provisorium unmöglich ist, das werden Sie mir gewiß einräumen, denn Sie würden einfach fast ebensoviel auf diese Weise verlieren, als Sie verlieren, wenn Sie die Restitutionsfrage in dem Sinne lösen, wie sie Ihnen jetzt vorgeschlagen wird. Wenn das neue Zuckersteuergesetz nicht ins Leben tritt, dann verliert der Staat diesseits jährlich zum Mindesten sechs Millionen, und um etwa zwei Millionen jährlich handelt es sich bei der ganzen Restitutionsfrage.

Und das sollen die „Grundlagen" sein, von denen uns gesprochen wurde? Das soll ein „Programm" sein? Diese Grundlagen sollen „unanfechtbar" sein? Meine Herren! Ich glaube, dieses Programm ist nicht bloß anfechtbar, sondern es ist einfach unmöglich.

Also ein neues Programm, wenn es den Herren gefällig ist! Können wir aber darauf warten, bis ein neues Programm kommt? Sie, meine Herren, sagen Ja. Ich aber, im Namen der Kreise, die ich zu vertreten die Ehre habe, sage Nein. Dieses Programm taugt nichts und auf ein neues können wir nicht warten. Diejenigen, die heute in diesem vorgeschrittenen Stadium der Ausgleichsverhandlungen verlangen, daß wir ihnen folgen sollen, mögen uns doch vorerst sagen, wohin sie uns führen wollen, mögen vor Allem sagen, wohin sie selbst zu gehen gedenken, und wie sie es anstellen wollen, etwas Besseres zu erreichen. Der bloße Muth, immerfort Nein zu sagen, bis Ungarn kirre wird, das ist kein Programm. *(Rufe: Sehr gut!)*

Wenn Sie also ein anderes Programm, als das gestern entwickelte, haben, dann her mit dem Programm! Denn den Ausgleich, wenn er jetzt nicht gemacht würde, müssen Sie machen, der Herrgott macht ihn nicht, das ist nicht politischer Styl. *(Heiterkeit.)*

Vielleicht werden wir dem neuen Programm, wenn wir es kennen, folgen, aber kennen müssen wir es.

Ich brauche es wohl nicht erst zu sagen, ich hänge nicht mit der letzten Faser meines Herzens an der Regierung, die jetzt auf der Ministerbank sitzt; allein solange wir dieses neue Programm nicht haben, geziemt uns nur Eines — wie mir scheint, etwas Trauriges, etwas, was Begeisterung, sogar Befriedigung ausschließt, aber etwas, wozu unter Umständen auch eine Partei sich bequemen muß, wenn sie Besseres nicht zu Wege bringt und die Hoffnung hat, daß das Beschlossene überdies eine zeitliche Grenze findet — das ist Resignation!

Von diesem Standpunkte aus werde ich gegen den Ausschußantrag bei der Restitutionsfrage stimmen. *(Lebhafter Beifall links. — Redner wird von vielen Seiten beglückwünscht.)*

Präsident: Der Herr Abgeordnete Graf Hohenwart hat das Wort.

Abgeordneter Graf **Hohenwart:** Ich habe während der ganzen langen Verhandlungen über jene einzelnen Regierungsvorlagen, die man sich gewöhnt hat, unter der Collectivbezeichnung des „Ausgleiches mit Ungarn" zusammenzufassen, die größte Zurückhaltung beobachtet; nicht etwa, weil ich mit diesen Vorlagen einverstanden war — meine Abstimmungen haben das Gegentheil bewiesen — sondern, weil in mir von allem Anfange an die Ueberzeugung feststand, daß auf dieser Grundlage und auf diesem Wege ein gedeihliches Resultat nicht erreicht werden kann.

Sehr gerne, meine Herren, hätte ich mich durch den Erfolg eines Besseren belehren lassen, allein heute, wo uns das Resultat der 2½jährigen Verhandlungen und Berathungen in seiner Totalität vorliegt, sehe ich leider meine Anschauung durch die Thatsachen bekräftigt und es ist die Ueberzeugung, daß dieser Ausgleich selbst unseren bescheidensten Wünschen, unseren berechtigtesten Erwartungen nicht entspricht, bereits das Gemeingut Aller geworden.

Mag es immerhin der Thätigkeit der Reichsvertretung gelungen sein, die Gefahren, mit welchen uns die Regierungsvorlagen bedrohten, in etwas zu mildern, die Opfer, welche uns dieselben zumutheten, auf ein etwas bescheideneres Maß zu reduciren, beseitigen konnte man weder die einen, noch die anderen, und im ganzen weiten Reiche, ja in beiden Hälften der Monarchie ist heute Niemand, der diesen Ausgleich als einen befriedigenden bezeichnen möchte. *(Rufe rechts: Sehr richtig!)*

Ja selbst die Fautoren desselben empfehlen uns dessen Annahme, nicht weil er gut, sondern obgleich er schlecht ist, nicht aus Gründen, die in dem Vertrage, sondern aus solchen, die außerhalb desselben gelegen sind und in denen ich in letzter Auflösung nichts anderes erblicken kann, als den Ausdruck einer an völlige Apathie streifenden Ermüdung, welche die 2½jährige Danaidenarbeit in allen Kreisen hervorrief. Das ursprüngliche Losungswort: „Keine Mehrbelastung" ist gänzlich vergessen, ja es ist in sein directes Gegentheil verkehrt, denn heute ruft man: „Lieber die größten Opfer," um nur dieser ertödtenden Unsicherheit aller Verhältnisse ein Ende zu machen. Nun, ich werde Ihnen diese Opfer, wie sie uns in dem Bankgesetze, in dem Gesetze über die 80-Millionenschuld, in dem Zolltarife mit seinen hohen Finanzzöllen, ja selbst in der Quote, allerdings nur nach den Anträgen der Minorität des Ausschusses, zugemuthet werden, nicht nochmals vorführen.

Es ist bereits hierüber so viel gesprochen worden, und es hat namentlich gestern der geehrte Herr Abgeordnete der Egerer Handelskammer den Gegenstand in so beredter und überzeugender Weise erörtert, daß wohl kein Mitglied des hohen Hauses mehr ist, welches nicht genügend über die Sache informirt wäre.

Es ist aber auch an den einzelnen Theilen des Ausgleiches selbst von denjenigen Herren, welche wir bisher in allen wichtigen Fragen stets auf Seite der Regierung zu sehen gewohnt waren, hierüber eine so herbe Kritik geübt worden, daß ich wohl fragen darf: Was bleibt denn da der Opposition zu sagen noch übrig? Indessen so evident und schwerwiegend die Nachtheile dieses Ausgleiches sind, sie würden mich doch nicht bestimmen, über ihn den Stab zu brechen, im Gegentheile, ich wäre selbst zu finanziellen Opfern gerne bereit, wenn wir dadurch nur eine Errungenschaft erkaufen könnten, die des Preises werth wäre, eine Errungenschaft, nicht etwa in unserem einseitigen alleinigen Vortheile, sondern im Interesse der Gesammtheit, im Interesse der Monarchie. Umsonst suchen Sie jedoch in dem Paragraphenmeere der Ausgleichsgesetze auch nur nach einer solchen Perle, die uns einigen Trost bieten könnte. Sie finden nichts. Wir sollen diese Opfer ohne irgend eine entsprechende Gegenleistung bringen, wir sollen sie bringen nur zu dem Zwecke, um das drei-, zwei- oder einmonatliche Provisorium mit einem zehnjährigen schlechteren zu vertauschen. Alle Fehler, welche dem Ausgleiche vom Jahre 1867 anhafteten, alle Gefahren für die Monarchie, welche er in seinem Schoße birgt, sollen wir unverändert in eine neue Periode hinübernehmen. Als im Jahre 1867 die Reichsvertretung den von Ungarn dictirten Ausgleich acceptirte, da geschah dieß unter dem Eindrucke einer Zwangslage, welche ihr von einem Ministerium bereitet worden war, das, um mich des mildesten Ausdruckes zu bedienen, den ephemeren Erfolg höher stellen zu sollen glaubte, als die ganze lange Zukunft des Reiches, es geschah mit dem einstimmigen Ausspruche, daß damit das Maß der Opfer voll und eine weitere Steigerung derselben unter keiner Voraussetzung mehr zulässig sei, es geschah aber auch mit der Hoffnung, daß es in den zehn Jahren, die man nun vor sich hatte, gelingen werde, die Fehler des damaligen Ausgleiches wenigstens etwas zu verbessern und vor Allem das Band mit Ungarn wieder fester zu knüpfen, das in einem Momente der Ueberstürzung zu sehr gelockert wurde.

Und nun, wo dieser Moment eingetreten ist, von welchem wir eine Wendung zum Besseren erwartet haben, vertröstet man uns abermals auf weitere 10 Jahre, und nun sagt man uns abermals: Macht

doch nur dieses Eine letzte Zugeständniß, dann aber bleibet fest und standhaft!

Und meine Herren, wenn der Moment wieder herannahen wird, wo wir diese Standhaftigkeit erproben sollten, dann tritt wieder der Patriotismus der Angst hervor *(Heiterkeit)* und wirft alle jene heldenmüthigen Vorsätze um, die uns der Patriotismus aus Ueberzeugung fassen ließ.

Es ist wohl nicht zu wundern, wenn bei solchen Verhältnissen die Situation sich für uns immer schlechter gestaltet, allein auch in anderer Beziehung hat sich die Situation seit dem Jahre 1867 wesentlich verschlechtert.

Beide Reichstheile siechen dahin unter den Folgen jenes Ausgleiches, der ebenso sehr das Ganze, wie die Theile lähmt. Erschöpft, ja beinahe entmuthigt kämpfen sie vereinzelt den Kampf um ihre Existenz, einen Kampf, der durch die hinzugetretene wirthschaftliche Krisis nur um so härter geworden ist, und das Gefühl der Zusammengehörigkeit ist ihnen in diesem Decennium bereits so sehr abhanden gekommen, daß man nicht in dem engeren Anschlusse aneinander, sondern vielmehr in der noch weiteren Lockerung des uns umschlingenden Bandes die Abhilfe für diese traurige Lage sucht.

Nicht die Verständigung zweier von gleicher Sorge, von gleicher Begeisterung für das Wohl des Ganzen, für das Wohl der Monarchie entflammten Theile, sondern das Resultat der Verhandlungen zweier Gegner ist es, das uns heute vorliegt. So beklagenswerth übrigens diese Thatsache auch ist, überraschen konnte sie nicht; wir wenigstens von dieser *(rechten)* Seite des hohen Hauses haben ein besseres Resultat nie erwartet.

Wenn man die verflossenen Jahre nur dazu benützt hat, den Dualismus fort und fort zu verherrlichen und so die Idee des Reiches gegenüber der Realität der beiden Reichshälften immer mehr in den Hintergrund zu drängen, dann müßte man wohl auch darauf gefaßt sein, im entscheidenden Momente der Erneuerung der Verträge mit Ungarn die Früchte dieser kurzsichtigen Politik zu ernten und die einander entfremdeten Reichstheile als Gegner in die Schranken treten zu sehen.

Ja, so viele Fehler auch bei der Führung der Ausgleichsverhandlungen begangen worden sein mögen, nicht sie tragen die Hauptschuld an dem unglücklichen Resultate, sondern die Politik, die man in den den Ausgleichsverhandlungen vorangegangenen Jahren verfolgt hat.

Wenn man in diesem Jahre die heutige Situation, deren Eintritt man ja seit 10 Jahren auf Tag und Stunde voraus berechnen konnte, nicht in entsprechender Weise vorbereitet hat, wenn man, die Hände im Schoße, ruhig abgewartet hat, bis die Vertragskündigung im Einreichungsprotokolle des Ministeriums abgegeben wurden, dann war die Sache von vorneherein verloren.

Ich halte es für sehr wichtig, im Interesse der Zukunft für sehr wichtig, daß sich das hohe Haus darüber keiner Täuschung hingebe und gerade in dieser Richtung finde ich noch eine Lücke in der bisherigen Debatte, die auszufüllen ich mir erlauben möchte.

Ich möchte da vor Allem mich auf ein Wort beziehen, das von einem sehr hervorragenden österreichischen Staatsmanne bei einem großen Anlasse niedergeschrieben wurde.

Meine Herren! Als im Jahre 1812 der damalige österreichische Staatskanzler Graf Metternich jene große Action einleitete, welche Europa von der Gewaltherrschaft des ersten Napoleon befreite, da that er dies mit einer Depesche an Herrn v. Floret in Paris, welche das Datum des 9. December 1812 trägt. An der Spitze dieser Depesche finden Sie folgenden Satz: „Il est des époques et des événements qui décident du sort des Empires comme des individus. C'est alors que toute illusion devient mortelle, c'est alors qu'il faut se mettre en face des vérités, quelque pénibles qu'elles puissent paraître".

Nun, meine Herren, ich glaube, wir befinden uns in einer solchen Epoche, wir stehen vor Ereignissen, die geradezu über das Schicksal der Monarchie entscheiden werden. Da ist eine Schönfärberei nicht mehr am Platze, wir müssen der Wahrheit offen ins Gesicht blicken, so häßlich sie auch sein mag, denn jede Täuschung könnte tödtlich werden. *(Rufe rechts: Sehr gut!)* Gestatten Sie mir, meine Herren, daß ich aus diesem Grunde den Zusammenhang, in welchem die Politik der Vorjahre mit dem unglücklichen Resultate der Ausgleichsverhandlungen steht, etwas näher erörtere. Mir liegt dabei jedes Gelüste ferne, dem gegenwärtigen Ministerium Opposition machen zu wollen. Ich habe dasselbe bekämpft, so lange es an der Spitze einer großen Partei die Waffe noch fest in der Hand hielt; ich habe diesen Kampf so ziemlich aufgegeben, seit ich aus der Erklärung des hohen Ministeriums selbst die Ueberzeugung gewinnen mußte, daß es nicht der Führer, sondern nur der Diener seiner Partei sei *(Rufe rechts: Sehr gut! Richtig!)* und es widerstrebt mir vollends, einem Sterbenden die letzten Lebensstunden verbittern zu wollen. *(Heiterkeit.)*

Ich wende mich daher an die Partei, die während dieser Jahre die Macht in Händen hatte, und werde die Thätigkeit des Ministeriums nur insoweit berühren, als ich es eben nicht vermeiden kann. Ich glaube, meine Herren, es kann wohl kein Staatsmann darüber in Zweifel sein, daß ein beide Theile befriedigendes Resultat der Ausgleichsverhandlungen insolange nicht erwartet werden kann, als beide Theile von dem beschränkten Gesichtspunkte ihrer

einseitigen, ihrer alleinigen Interessen ausgehen. Ungarn sagt uns: Ich kann unmöglich die Lasten weiter tragen, die ich mir durch den Ausgleich des Jahres 1867 aufgebürdet habe. Wir antworten ihm: Wir können Dir auch bei dem besten Willen nicht einen Theil dieser Lasten abnehmen, und ein Blick in die Budgets beider Reichshälften gibt den ziffermäßigen Beweis, daß Beide die Wahrheit gesprochen haben. Ueber diese Thatsachen, meine Herren, hilft kein Handeln und kein Feilschen hinweg; die Verhandlung ist geschlossen, noch ehe sie auch nur ernstlich begonnen wurde. Dieser Standpunkt müßte daher vor Allem beseitigt werden, und es müßte an dessen Stelle der höhere Standpunkt der Gesammtheit, der Monarchie zur Geltung gebracht werden. Auf dem Letzteren wird man die Abhilfe nicht mehr in einer bloßen Verschiebung der Lasten suchen, sondern man wird loyal anerkennen müssen, daß beide Theile überlastet sind, und daß der Grund dieser Ueberlastung in jenem unglücklichen Systeme liegt, daß man im Jahre 1867 inaugurirt hat, und das ebensosehr jeden wirthschaftlichen Aufschwung hemmt, als es uns zur politischen Ohnmacht verurtheilt; man wird aber weiter auch anerkennen müssen, daß ein Reich nicht bestehen kann, das von zehn zu zehn Jahren seine ganze finanzielle und wirthschaftliche Existenz in Frage gestellt sieht, und daß es am allerwenigsten die Aufgabe einer europäischen Großmacht in unserer so bewegten Gegenwart erfolgreich durchführen könne. *(Rufe rechts: Sehr richtig!)*

Ungarn zu bestimmen, daß es sich auf diesen Standpunkt stelle, das war also die große, die wichtigste Aufgabe des österreichischen Staatsmannes. Allerdings, meine Herren, eine schwierige Aufgabe und eine solche, die nicht im letzten Momente der Verhandlung mehr gelöst werden konnte, wenn sie nicht, wie ich mir früher anzudeuten erlaubte, von langer Hand her durch eine voraussichtliche consequente Politik vorbereitet worden war. *(Rufe rechts: Sehr richtig!)*

Allein, meine Herren, was ist nun in dieser Richtung geschehen? Nichts! Gar nichts! Ja, im Gegentheile, man hat die Situation sich durch eigene Schuld noch verschlimmert. Hat man ja doch alles Mögliche gethan, um das ohnehin bereits mit einem so hohen, mit einem so lebhaften Nationalgefühle ausgestattete und schon deßhalb zur Selbstüberschätzung leicht geneigte Volk der Magyaren, dessen Selbstbewußtsein noch übrigens mächtig dadurch potencirt werden mußte, daß es nach einer Periode nahezu 20jähriger Unterdrückung plötzlich in den Genuß von Rechten gesetzt wurde, die weit über seine frühere Verfassung hinausgreifen, um, sage ich, dieses Volk zu dem Glauben zu verleiten, daß es überhaupt nur ernstlich zu wollen braucht, um Alles zu erreichen. *(Bravo! Bravo! rechts.)* Man hat es eben nicht verstanden, dem geeinigten Ungarn auch die Länder der diesseitigen Reichshälfte geeinigt gegenüber zu stellen *(Rufe rechts: Das ist es!)* und so mußte es kommen, daß nach der Einrichtung unserer Delegationen die Entscheidung so ziemlich über alle wichtigen Gegenstände des Reiches Ungarn in den Schoß fiel. Allein nicht genug an dem. Man hat Ungarn auch in den Fragen der äußeren Politik und zwar außerhalb der Delegationen einen Einfluß gestattet, der mindestens in den Ausgleichsgesetzen seine Berechtigung nicht findet. *(Bravo! Bravo! rechts.)*

Ja, man ist noch weiter gegangen, man ist selbst nach Budapest hinabgepilgert, um die Ungarn einzuladen, sich doch auch in die inneren Angelegenheiten unserer Reichshälfte einzumischen. *(Rufe rechts: Sehr gut!)*

Meine Herren! Ich würde diesen Umstand gewiß nicht erwähnt haben, wenn nicht erst wenige Wochen vergangen wären, wo von der Tribüne dieses hohen Hauses dieser Umstand glorificirt und als etwas hingestellt worden wäre, wofür wir armen Oesterreicher den Ungarn noch zum Danke verpflichtet seien. *(Bravo! rechts.)* Soll ich Ihnen endlich auch noch die Geschichte der letzten ungarischen Ministerkrisis vorführen und die Haltung erörtern, welche unser Ministerium derselben gegenüber eingenommen hat? Ich glaube, meine Herren, diese Vorgänge stehen noch zu frisch in Aller Erinnerung, als daß ich es nöthig hätte, noch des Ausführlicheren darauf zurückzukommen. Allein wer möchte bei diesen Verhältnissen einen Stein auf Ungarn werfen, wenn ihm dieser beständige Weihrauch den klaren Blick umwölkte, und wenn das Land vergessen konnte, daß es Alles, was es besitzt und erreichte, gerade seiner engen Verbindung mit den Ländern der diesseitigen Reichshälfte verdankt, und daß es sein eigenes Wohl, ja seine eigene Existenz untergräbt, wenn es die Macht des Reiches schwächt, unter dessen Schutz allein es seiner großen culturellen Aufgabe sich erfolgreich widmen kann. *(Rufe rechts: Sehr richtig!)* Allein, meine Herren, wenn das Alles selbst nicht so wäre, wenn Ungarn ganz nüchtern in die Zukunft blicken würde, wenn es uns in den letzten zehn Jahren gelungen wäre, die uns de lege zustehende gleichberechtigte Stellung im Verbande der Monarchie auch de facto zu behaupten, so muß ich allerdings zugeben, daß noch ein anderes Hinderniß zu überwinden gewesen wäre, vielleicht das größte, das sich einem näheren Verbande mit Ungarn in den Weg stellt.

Es hat erst vor sehr kurzer Zeit ein hervorragender Redner der Verfassungspartei aus der Steiermark im anderen Hause des hohen Reichsrathes dieses Hinderniß sehr richtig bezeichnet. Es ist die Besorgniß Ungarns, durch einen näheren Verband mit uns seine Selbstständigkeit einzubüssen, es ist seine Furcht, zu einer bloßen Provinz des Reiches

herabzusinken. Nun, meine Herren, ich bedauere wirklich sehr, daß jener geehrte Herr Redner mit der Autorität, die er in den Kreisen der Verfassungsfreunde genießt, nicht auch die Consequenz aus dieser sehr richtigen Bemerkung gezogen hat. Sie hätte nur dahin lauten können: Beseitigt vor Allem diese Besorgniß der Ungarn, zeigt ihnen durch Euere eigenen Einrichtungen, daß Ihr entschlossen und bereit seid, jedes selbstständige Recht zu achten und zu schützen. *(Bravo! Bravo! rechts.)*

Und ich glaube wirklich, meine Herren, daß das eben die vorbereitende Aufgabe war, welche die Politik der letzten Jahre zu lösen hatte und nun blicken Sie um sich und sehen Sie sich die Zustände an, die man in dieser Reichshälfte geschaffen hat! Sechs Jahre sind bereits verflossen, sechs kostbare Jahre, in denen man gerade das entgegengesetzte System befolgt hat, in denen man die höchste Staatsweisheit darin suchte, mit Mißachtung der Rechte der einzelnen Länder jedes selbstständige Leben in denselben zu vernichten *(Bravo! rechts)* und in denen man das Möglichste geleistet hat, um die Liebe und Anhänglichkeit der verschiedenen Nationen an das große gemeinsame Vaterland zu untergraben. *(Bravo! rechts.)*

Danken wir es, meine Herren, einer großen Vergangenheit und der Hoffnung auf eine bessere Zukunft, danken wir es vor Allem der unerschütterlichen Anhänglichkeit an die angestammte Dynastie, wenn unter solchen Verhältnissen die centrifugalen Tendenzen unter den Völkern unserer Reichshälfte keinen Boden gewonnen haben. Allein verzichten wir darauf, fremde Sympathien erwerben zu wollen, wir würden uns nur die bittersten Enttäuschungen bereiten, verzichten wir vor Allem darauf, das stolze Ungarn zu einem engeren Bunde mit uns zu bestimmen. Dieses Land, meine Herren, das die ersten Sechziger Jahre und ihre Bestrebungen noch nicht vergessen hat, wird und muß jederzeit jeden engeren Verband mit einem Reiche ablehnen, das die Selbstständigkeit seiner Theile nicht nur nicht achtet, sondern gewaltsam unterdrückt *(Bravo! rechts)*, um einer Nation, und in ihr wieder nur einer Partei die Herrschaft zu sichern. *(Bravo! Bravo! rechts.)*

Wenn Ihnen, meine Herren, in der gestrigen Sitzung der Herr Abgeordnete aus der Bukowina, vielleicht auch mit dem Patriotismus der Angst, die in diesem hohen Hause so wirkungsvolle Drohung zurief, nicht der Centralismus, sondern der Föderalismus werde der Erbe des Dualismus sein, so lag dieser Drohung, wie mir scheint, ein vages, nicht richtig verstandenes Gefühl des unbedingt Nothwendigen zu Grunde. *(Bravo! rechts.)*

Ich werde Ihnen, meine Herren, eine solche Prophezeihung nicht wiederholen, dagegen muß ich mit aller Bestimmtheit und Ueberzeugung es aussprechen, daß die gewissenhafte Achtung der Rechte der einzelnen Länder die Vorbedingung eines jeden engeren Verbandes mit Ungarn ist. *(Rufe rechts: So ist es! Bravo!)*

Allein, meine Herren, es ist dies gewiß auch die beste Centralisation, weil sie allein es ermöglicht, für die hohen, für die größten Staatsaufgaben auch wirklich die Kräfte der gesammten Monarchie zusammenzufassen. *(Rufe rechts: Richtig!)* Für ein solches, nicht bloß in freiheitliche Formen gepreßtes, sondern auf wirklich freiheitlichen Grundlagen aufgebautes und im besten Sinne des Wortes fortschrittlich organisirtes Staatswesen werden alle Nationen mit der gleichen Liebe und gleichen Anhänglichkeit einstehen, es wird eine volle Attractionskraft wieder erlangen und auch seiner welthistorischen Aufgabe wirklich und vollständig entsprechen können. *(Bravo! Bravo! rechts.)*

Heute, meine Herren, sehen wir leider das entgegengesetzte Bild, und es ist die Situation, in der wir uns in der Ausgleichsfrage Ungarns gegenüber befinden, das mathematisch richtige Resultat einer jahrelangen verfehlten Politik. Mögen nun Diejenigen, welche diese Politik bisher unterstützt und getragen haben, immerhin unter dem caudinischen Joche durchgehen, zu welchem sie dieselbe geführt hat. Uns, meine Herren, darf man das nicht zumuthen. Wir haben diese Politik von allem Anfange an bekämpft, wir haben davor gewarnt, so lange es noch Zeit war. Wir können Ihnen daher auf diesem traurigen Wege nicht folgen *(Bravo! rechts)*, und wenn man uns heute dazu bestimmen will, wie dies von einer Seite geschehen ist durch die Hinweisung auf die drohende, äußere Gefahr, so kann ich darauf nur Eines erwidern: Es ist allerdings richtig, daß die Zeit äußerer Verwicklungen nicht geeignet ist zur Austragung solcher innerer Streitigkeiten.

Ich habe daher auch erwartet, daß in dem Momente, wo diese äußeren Verwicklungen eine drohende Gestaltung angenommen haben, Ungarn mit der alten Ritterlichkeit an uns herantreten und erklären werde, daß es seine neuen Forderungen, die es an uns stellt, einem ruhigeren Zeitpunkte vorbehalte und uns einlade, bis hin die Verträge auf der alten Basis wieder zu erneuern. Das ist nun nicht geschehen, man hat in Ungarn den Zeitpunkt nicht für ungeeignet befunden, uns anzugreifen, um uns neue Zugeständnisse abzuringen. Und einem solchen Angriffe gegenüber, meine Herren, gibt es nur einen geeigneten Moment zur Abwehr; es ist nämlich der, in welchem der Angriff gemacht wird. *(Bravo! rechts.)*

Und so bleibt uns denn nur eine Erwägung übrig: Wenn wir leider nicht im Stande sind, in diesem Momente, in welchem der allgemeine Wohlstand bereits so tief gesunken ist und die Verarmung

immer weitere Kreise erfaßt, der Bevölkerung eine Erleichterung ihrer Lasten zu bringen, so können wir uns doch umsoweniger dazu verstehen, ihr neue Lasten im Interesse Ungarns aufzubürden. *(Bravo! rechts.)* Die Bevölkerung davor zu bewahren, das ist die Tendenz, welche die Majorität des Ausschusses mit ihrem Antrage verfolgt; und deßhalb werden wir für diesen Antrag stimmen. *(Lebhafter Beifall und Händeklatschen rechts.)*

Präsident: Ich glaube, jetzt die Sitzung schließen zu sollen. *(Zustimmung.)* Die nächste Sitzung erachte ich für morgen, 11 Uhr Vormittags anzuberaumen *(Zustimmung)* mit folgender Tagesordnung:

Wahl eines Delegirten an Stelle des Herrn Abgeordneten Freiherrn v. Kellersperg, vorzunehmen durch die Abgeordneten aus Steiermark.

Fortsetzung der heutigen Tagesordnung.

Ich erkläre die Sitzung für geschlossen.

(Schluss der Sitzung 2 Uhr 30 Minuten.)

Druck der k. k. Hof- und Staatsdruckerei.

3. Der hiemit zur Vorberathung der erwähnten Gesetze und des Einführungsgesetzes zu denselben berufene Ausschuß habe in Anwendung der §§. 11, 12, 13 und 14 des Gesetzes vom 30. Juli 1867 (R. G. Bl. 104) auch nach Schließung der Session des Reichsrathes in Thätigkeit zu bleiben, und es sei zu diesem Beschlusse die Genehmigung Seiner k. und k. Apostolischen Majestät einzuholen."

Vicepräsident: Ich eröffne die Generaldebatte. Als Redner, und zwar gegen die Ausschußanträge, sind vorgemerkt die Herren Abgeordneten Lienbacher und Ritter v. Krzeczunowicz.

Ich ertheile dem Herrn Abgeordneten Lienbacher das Wort.

Abgeordneter **Lienbacher:** Meine Herren! Ich glaube nicht, daß wir heute in der Lage sind, den Beschluß der Permanenz für einen Ausschuß auszusprechen, welcher so umfassende, wichtige und im hohen Hause selbst so außerordentlich angefochtene Anträge gestellt hat und eine Reihe von Modificationsanträgen noch weiterhin seiner Beschlußfassung unterziehen soll.

Ich muß gestehen, daß ich eigentlich eine volle Bewunderung für die verehrten Herren des Steuerreformausschusses habe. Denn wenn man erwägt, welcher großen Mühe, sie sich bereits im Laufe der Jahre unterzogen und welche Niederlagen sie dabei erlitten haben, so muß man bei aller Anerkennung ihrer außerordentlichen Müheanwendung ihres außerordentlichen Fleißes ihnen einige Ruhe und Zeit gönnen, daß sie die gehörigen Kräfte sammeln können, um dann mit Anträgen in das hohe Haus zu kommen, welche vielleicht die Majorität derselben gewinnen.

Aber meine Herren! Noch ein anderer Grund ist es, der mich bewegt, das hohe Haus zu ersuchen, dasselbe möge die Permanenz des Steuerreformausschusses nicht aussprechen.

Wenn man die Permanenz ausspricht, so spricht man eigentlich damit aus, daß man mit den Grundlagen der bisher hier im hohen Hause eingebrachten Steuerreformgesetze einverstanden sei, und daß man nur hie und da eine Aenderung oder kleine Correctur derselben herbeizuführen wünscht.

Ich konnte aber durchaus nicht entnehmen, daß im hohen Hause über die Grundlagen der Steuerreformgesetze eine Uebereinstimmung herrsche, und dieser Grund allein, glaube ich, sollte für den Ausschuß selbst und umsomehr für das hohe Haus maßgebend sein, um die Permanenz dieses Ausschusses nicht auszusprechen, denn wir setzen ihn nur der Gefahr aus, daß er neuerdings eine große, schwierige und langwierige Arbeit unternimmt, ohne in sich selbst einig zu werden, wie dies ja ihm auch bisher nicht gelungen ist, und daß er das hohe Haus neuerdings zu einer Berathung seiner Anträge bringt, die gleichfalls kein befriedigendes Resultat liefern wird.

Ich glaube somit, meine Herren, es ist am besten, entweder daß wir den Gegenstand von der heutigen Tagesordnung absetzen oder, wenn die Absetzung vor der Tagesordnung nicht beliebt werden sollte, daß wir schlechtweg gegen den beantragten Beschluß stimmen sollen. Ich stelle in erster Linie den Antrag, es sei die Berathung des vorliegenden Gesetzentwurfes von der Tagesordnung bis zum Herbste abzusetzen, eventuell behalte ich mir vor, gegen das Gesetz zu stimmen.

Vicepräsident: Der Herr Abgeordnete Lienbacher stellt folgenden Antrag: *(Wiederholt denselben.)* Ich ersuche die Herren, welche denselben unterstützen wollen, sich zu erheben. *(Geschieht.)* Der Antrag ist hinlänglich unterstützt.

Der Herr Abgeordnete Ritter v. Krzeczunowicz hat das Wort.

Abgeordneter Ritter v. **Krzeczunowicz:** Ich muß auch einige Gründe jenen des geehrten Herrn Vorredners hinzufügen, aber nicht in Bezug auf die Absetzung, sondern vielmehr in Bezug auf die Ablehnung des Gesetzentwurfes.

Ich glaube, wenn wir jetzt den Reichsrath schließen, so sollen wir der künftigen Session keine unglückliche Erbschaft überantworten. Wir müssen einmal zur Ordnung unseres Staatsfinanzwesens gelangen; auf dem uns durch die in Rede Steuerreform vorgezeichneten Wege gelangen wir nicht dahin.

Wir haben bei der Specialdebatte über die einzelnen Gesetze genügend Zeit gehabt, uns zu überzeugen, daß aus dieser Steuerreform weder eine gleichmäßige Steuervertheilung, noch eine Besserung der Finanzlage zu gewärtigen ist.

Die unglückliche Idee der Verquickung der Nachlässe mit der Steuerreform hat es dahin gebracht, daß die Staatsfinanzen nichts oder nur wenig zu erhoffen hätten, zumal wenn wir die Nachlässe berücksichtigen, welche das hohe Haus beschlossen hat.

Ueberdies waren die Nachlässe so geartet, daß sie nicht sowohl den geringsten als vielmehr den reichsten Erwerbsunternehmungen zu statten kommen sollten, woraus eine Mehrbelastung für andere entstehen mußte.

Die Großstaaten, einer nach dem anderen, ordnen ihre Finanzen. Wir erfahren jetzt, daß auch Italien dazu gekommen ist, das Gleichgewicht im Budget herzustellen. Aber welchen Weg hat Italien eingeschlagen, um zu diesem Ziele zu gelangen? Den der indirecten Steuern; dort besteht ein Zoll von 32 Florins auf den Kilocentner Kaffee, und es besteht

dort noch eine schwere Steuer, die ich für Oesterreich anrathen würde, nämlich die Brodsteuer, die Mahlsteuer, die jetzt um 25 Percent ermäßigt, aber doch noch immer in Zukunft 60 Millionen Lire tragen wird. Sehen Sie, meine Herren, so ist man dort zur Beseitigung des Budgetdeficites gekommen.

Grübeln Sie, meine Herren, über die Reform der directen Steuern, so viel Sie wollen, Sie gelangen durch die Steuerüberwälzungen nur zu einer Schädigung der Privatinteressen, nicht aber zur Deckung des Budgets; denn die directen Steuern sind bei uns zu hoch, als daß man aus ihrer Reform noch namhafte Mehrbeträge für den Staat herausschlagen könnte. Am Ende werden Sie doch dahin kommen, den Weg einzuschlagen, den ich Ihnen schon oft angerathen habe, die Vermehrung der indirecten Steuern von Gegenständen des allgemeinen Verbrauches, welche nicht zu unbedingten Lebensbedürfnissen gehören, ins Auge zu fassen.

Die Hoffnung auf Mehreinnahmen durch die in Rede stehende Steuerreform ist eine Täuschung. Wenn wir uns durch unser heutiges Votum gegen diese Reform nicht erklären und dieselbe noch einer künftigen Reichsrathssession überantworten, was thun wir damit? Wir verlängern die Täuschung. Und was thun wir wieder dadurch? Wir verspäten die Anwendung der gehörigen Mittel zur Deckung des Deficites.

Wenn ich schon die indirecten Steuern als das beste Mittel zur Deckung des Deficites im Allgemeinen angedeutet habe, so kann ich auch zugeben, daß eine Reform der directen Steuer, eigentlich eine Ausdehnung derselben auf noch nicht besteuerte Gegenstände, Einiges beitragen könnte, aber auf keinen Fall in der Richtung, wie uns die Regierung in ihrer Steuerreform vorgeschlagen hat.

Betrachten Sie die Vorlagen aus den Jahren 1864 und 1869; diese waren logisch, sie wollten jeden Gegenstand einmal besteuern, und dann die Personaleinkommensteuer einführen. Da war ein Minimum von steuerfreien 600 fl. einigermaßen begründet. Diese Personaleinkommensteuer hätte 3, 4 Millionen eingetragen, und diese wären doch in die Staatscassa eingeflossen; bei der jetzt beantragten Steuerreform wird aber nichts einfließen; wir werden nur Auslagen für Veranlagung der Steuer haben und eine Schädigung der Interessen durch Steuerüberwälzung herbeiführen.

Wenn wir den Antrag heute ablehnen, so wird man doch auf andere Gedanken kommen müssen; man wird vielleicht einsehen, daß auch in dieser Richtung das Beispiel Italiens für uns das richtige sei, daß man nämlich die hohen Realsteuern bestehen lasse, dafür das Einkommen von Realitäten nicht in die Personaleinkommensteuer einbeziehe und diese letztere Steuer für das übrige Einkommen vom mobilen Vermögen und vom Erwerbe gelten lasse. Es wäre dies eine Vereinfachung des Steuersystemes, und wäre hievon auch ein Mehrbetrag für den Staat zu erhoffen.

Es muß aber eine Systemänderung eintreten, die jetzt beantragte Reform kann zu günstigen Erfolgen nicht führen, sie ist zu verwerfen aus Gerechtigkeits- und aus finanziellen Gründen.

Uebrigens, meine Herren, wäre noch weiter zu erwägen, daß wenn wir für vorliegenden Antrag stimmen, so wäre das ein Vertrauensvotum für das unglücklich gewählte System.

Dieses Vertrauensvotum möchte ich aber nicht geben. Aus diesen Gründen werde ich gegen das Gesetz über die Permanenzerklärung des Steuerreformausschusses stimmen. *(Während vorstehender Rede hat der Präsident den Vorsitz wieder übernommen.)*

Präsident: Wünscht noch Jemand das Wort? *(Finanzminister Freiherr v. Pretis meldet sich.)*

Seine Excellenz der Herr Finanzminister hat das Wort.

Finanzminister Freiherr v. **Pretis:** Ich werde mich begreiflicherweise nicht in die Erörterung der Steuerreformfrage einlassen, erachte es aber für meine Pflicht, dem hohen Hause in Erinnerung zu bringen, daß seit dem Jahre 1874 ein sehr zahlreicher Ausschuß mit seltener Hingebung und mit einem Fleiße, der nicht bald in einer parlamentarischen Versammlung so ausdauernd wiedergefunden wird, sich den Mühen der Steuerreformarbeiten hingegeben, daß ferner das hohe Haus selbst sehr eingehende und gründliche Debatten über die Steuerreform gepflogen hat.

Es geschah zudem nicht etwa zum ersten Male, sondern es ist schon wiederholt geschehen, daß die Vertretungskörper sich mit der seit 25 Jahren in verschiedener Form auf die Tagesordnung gebrachten Steuerreform beschäftigt haben.

Es steht mir natürlich nicht zu, heute mich darüber auszusprechen, ob die Möglichkeit vorhanden ist, daß diese Arbeiten vollständig spurlos verschwinden. Damit aber die Position nach jeder Richtung eine klare sei, glaube ich, ist es wünschenswerth, daß von Seiten des hohen Hauses jedenfalls das geschehe, was nothwendig ist, damit eine solche Summe von Arbeiten nicht vollständig vergeblich werde.

Ich möchte auch nicht, daß man sich etwa mit dem Gedanken tröste, es sei schon so viel gearbeitet worden, die Regierung solle dann die durch das hohe Haus amendirten Steuerreformgesetze wieder einbringen, indem dieselben in kürzester Zeit berathen sein würden.

Protokoll

der

378. Sitzung des Hauses der Abgeordneten des Reichsrathes am 7. Mai 1878.

Vorsitzender: Präsident Dr. **Rechbauer.**

Schriftführer: Ritter v. **Oppenheimer,** Dr. **Stöhr,** Baron **Kotz.**

Auf der Ministerbank: Ministerpräsident Adolf Fürst **Auersperg,** Minister für Cultus und Unterricht Dr. v. **Stremayr,** Justizminister Dr. **Glaser,** Minister Dr. **Unger,** Handelsminister Ritter v. **Chlumecky,** Finanzminister Dr. Freiherr de **Pretis,** Minister für Landesvertheidigung, Generalmajor Freiherr v. **Horst,** Minister Dr. **Ziemialkowski,** Ackerbauminister Graf **Mannsfeld.**

Auf der Bank der Regierungsvertreter: Ministerialrath im k. k. Finanzministerium **Chertek.**

Beginn der Sitzung: 11 Uhr 30 Minuten.

Das Protokoll über die Sitzung am 4. d. M. wird genehmigt und vom Präsidenten sodann mitgetheilt, daß er den Abgeordneten Dr. Portugall und Dr. Dworski je einen achttägigen Urlaub ertheilt habe.

Das Haus bewilligt hierauf dem Abgeordneten Baron Hackelberg die von demselben angesuchte Verlängerung des ihm vom Präsidenten unterm 30. v. M. ertheilten Urlaubes von acht Tagen um weitere 14 Tage.

Sofort gelangt eine Zuschrift des Finanzministers vom 6. d. M., Z. 2256/F. M., womit der Gesetzentwurf, betreffend eine Vereinbarung mit der ungarischen Regierung über die Schuld von 80 Millionen Gulden an die privilegirte österreichische Nationalbank, zur verfassungsmäßigen Behandlung übermittelt wird, zur Verlesung.

Nach Erklärung des Präsidenten, daß diese Vorlage bereits in Druck gelegt und heute vertheilt wurde, nimmt Abgeordneter Wolfrum das Wort und beantragt, daß sogleich in die erste Lesung dieses Gesetzentwurfes eingegangen und derselbe dem für die Ausgleichsvorlagen niedergesetzten Ausschusse zugewiesen werde.

Der Antrag des Abgeordneten Wolfrum wird angenommen, worauf der weitere Einlauf zur Kenntniß des Hauses gelangt; ebenso werden die seit der letzten Sitzung eingelaufenen Petitionen ihrem wesentlichen Inhalte nach mitgetheilt und nach Maßgabe ihres Inhaltes den betreffenden Ausschüssen zugewiesen.

Sodann kommt ein von dem Abgeordneten Baron Tinti und Genossen eingebrachter Antrag, betreffend den Erlag einer Militärtaxe seitens der vom Militärdienste befreiten Wehrpflichtigen, und eine hierauf bezugnehmende Resolution zur Verlesung (822 der Beilagen zu den stenographischen Protokollen des Abgeordnetenhauses).

Nachdem der Präsident erklärt hatte, diese Anträge der geschäftsordnungsmäßigen Behandlung zuzuführen, schreitet das Haus zur Tagesordnung.

Erster Gegenstand derselben ist:

die Wahl eines Mitgliedes in den Ausschuß für das Fischereigesetz an Stelle des ausgetretenen Mitgliedes Dr. Schaup.

Der Präsident theilt mit, daß die Mitglieder des Hauses sich in Betreff dieser Wahl noch nicht geeinigt haben, und setzt in Folge dessen diesen Gegenstand von der Tagesordnung ab.

Den zweiten Gegenstand der Tagesordnung bildet:

die Fortsetzung der Specialdebatte über den Gesetzentwurf, betreffend die Besteuerung der Actiengesellschaften und anderer zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten Erwerbsunternehmungen.

Berichterstatter Dr. Beer verliest den §. 4.

Derselbe wird conform dem Ausschußantrage ohne Debatte angenommen.

Bei der Debatte über §. 5 angelangt, referirt Berichterstatter Dr. Beer über die dem Steuerreformausschusse in den Sitzungen am 2. und 4. d. M. bezüglich der §§. 1 und 2 zugewiesenen und in dem Protokolle über diese Sitzungen enthaltenen Anträge und beantragt zuvörderst im Namen des Steuerreformausschusses, daß in den §. 1 die Worte „die Sparcassen" eingefügt und alle übrigen bezüglich der Sparcassen gestellten Anträge abgelehnt werden.

Der Antrag auf Einfügung der Worte „die Sparcassen" wird, nachdem Abgeordneter Ritter v. Krzeczunowicz das Wort genommen und Präsident bemerkt hatte, daß zu §. 1 ein neuer Antrag nicht gestellt worden ist, vom Hause genehmigt, in Folge dessen §. 1 vollständig erledigt erscheint.

Ferner beantragt Berichterstatter Dr. Beer namens des Steuerreformausschusses, daß die §§. 2 und 5 nach der neuen Fassung zu lauten haben:

„§. 2.

Von der Besteuerung ausgenommen sind:

a) das Einkommen jener Unternehmungen, deren Steuerfreiheit durch ein besonderes Gesetz ausgesprochen oder deren Besteuerung durch ein besonderes Gesetz geregelt ist;

b) wechselseitige Versicherungsanstalten, die nicht auf Gewinn berechnet sind.

§. 5.

Die Steuer wird mit zehn Percent von dem nach §. 3, beziehungsweise §. 4 festgestellten steuerpflichtigen Reinertrage bemessen. Bei Sparcassen, Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften, landwirthschaftlichen und gewerblichen Vorschuß- und Creditvereinen und aus Contributionsfonden entstandenen Vorschußcassen wird, wenn der steuerpflichtige Reinertrag den Betrag von 10.000 fl. nicht übersteigt, das erste Tausend mit vier Zehntel, das zweite Tausend mit sechs Zehntel und der weitere Betrag voll der Besteuerung unterworfen.

Von der Steuer wird der Betrag der auf die betreffende Unternehmung entfallenden Erwerbsteuer in Abzug gebracht.

Bis zu dem Zeitpunkte der definitiven Steuerbemessung auf Grundlage des Rechnungsabschlusses ist die Stener, insoferne eine provisorische Bemessung nach §. 4 nicht eintritt, im Sinne des §. 5 des Gesetzes vom 9. März 1870 (R. G. Bl. Nr. 23) nach der Gebühr des Vorjahres, vorbehaltlich der Ausgleichung, vorzuschreiben."

Abgeordneter Dr. Ritter v. Grocholski nimmt zur formellen Behandlung dieser Anträge das Wort.

Er beantragt, mit Rücksicht darauf, daß die betreffenden Anträge erst heute zur Vertheilung gelangten, die Vertagung der Debatte hierüber.

Der Antrag wird abgelehnt, sohin vom Hause beschlossen, in die Debatte über die Ausschußanträge zu §§. 2 und 5 einzugehen.

Präsident theilt sodann mit, daß sich die Abgeordneten Dr. Wolski, Freiherr v. Walterskirchen, Dr. Roser und Dr. Ritter v. Edlmann als Redner haben eintragen lassen.

Abgeordneter Dr. Wolski ergreift das Wort.

Er stellt den Antrag, §. 2 habe zu lauten:

I.

„Von der Besteuerung ausgenommen sind:

a) Das Einkommen jener Unternehmungen, deren Steuerfreiheit durch ein besonderes Gesetz ausgesprochen oder deren Besteuerung durch ein besonderes Gesetz geregelt ist;

b) Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften, landwirthschaftliche und gewerbliche Vorschuß- und Creditvereine u. dgl., welche auf dem Principe der Selbsthilfe beruhen, nicht auf Gewinn berechnet sind und die Förderung des Erwerbes und der Wirthschaft ihrer Mitglieder bezwecken, das heißt bei dem Verkaufe von Waaren und bei Gewährung von Credit sich auf die eigenen Genossenschafter beschränken,

auch wenn sie zu diesem Zwecke von Nichtmitgliedern Waaren kaufen oder Darlehen aufnehmen."

Eventuell:

II.

Dasselbe Amendement ohne die Schlußworte: „auch wenn sie zu diesem Zwecke von Nichtmitgliedern Waaren kaufen oder Darlehen aufnehmen."

Beide Anträge werden unterstützt.

Hierauf spricht Abgeordneter Dr. Ritter v. Edlmann, sodann Baron Walterskirchen.

Letzterer beantragt, §. 2 habe zu lauten:

„Von der Besteuerung ausgenommen sind:

a) Das Einkommen jener Unternehmungen, deren Steuerfreiheit durch ein besonderes Gesetz ausgesprochen oder deren Besteuerung durch ein besonderes Gesetz geregelt ist;

b) wechselseitige Versicherungsanstalten, die nicht auf Gewinn berechnet sind;

c) Productivgenossenschaften mit unbeschränkter Haftung ihrer Mitglieder;

d) jene Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften mit unbeschränkter Haftung ihrer Mitglieder, welche die Förderung des Erwerbes und der Wirthschaft derselben bezwecken, das heißt beim Verkaufe von Waaren und bei Gewährung von Credit sich auf die eigenen Genossenschafter beschränken, auch wenn sie zu diesem Zwecke von Nichtmitgliedern Waaren kaufen und Darlehen aufnehmen. Bei Gewährung von Credit an Nichtmitglieder wird nur jener Reinertrag als Grundlage zur Bemessung der Steuer genommen, der aus diesem Verkehre mit Nichtmitgliedern herstammt."

Der Antrag wird unterstützt.

Abgeordneter Dr. Promber nimmt hierauf das Wort und stellt nachstehenden Antrag:

Im §. 5, zweite Zeile, sind zwischen den Worten: „Sparcassen" und „Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften" einzuschalten die Worte: „welche auf dem Regulative vom 2. September 1844 beruhen".

Der Antrag wird unterstützt.

Sodann sprechen die Abgeordneten Dr. Roser und Ritter v. Krzeczunowicz.

Letzterer beantragt:

Dem vom Ausschusse beantragten §. 2 ist beizufügen:

„c) Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften, landwirthschaftliche und gewerbliche Vorschuß- und Creditvereine und dergl., insoweit sie als solche nicht auf Gewinn berechnet sind und die Förderung des Erwerbes oder der Wirthschaft ihrer Mitglieder bezwecken, das heißt bei dem Verkaufe von Waaren und bei Gewährung von Credit sich auf die eigenen Genossenschafter beschränken, wenn sie auch von Nichtgenossenschaftern Waaren kaufen oder Anlehen aufnehmen."

Der Antrag des Abgeordneten Ritter v. Krzeczunowicz wird unterstützt.

Hierauf ergreift Abgeordneter Dr. Meznik das Wort.

Derselbe stellt den Antrag, §. 5 habe zu lauten:

„Die Steuer wird mit zehn Perzent von dem nach §. 3 beziehungsweise §. 4 festgestellten steuerpflichtigen Reinertrage bemessen. Bei Sparcassen, Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften, landwirthschaftlichen und gewerblichen Vorschuß- und Creditvereinen und aus Contributionsfonden entstandenen Vorschußcassen wird, wenn der steuerpflichtige Reinertrag den Betrag von 10.000 fl. nicht übersteigt, das erste Tausend mit drei Zehntel, das zweite Tausend mit fünf Zehntel, das dritte Tausend mit sieben Zehntel, und der weitere Betrag voll der Besteuerung unterworfen.

Von der Steuer wird der Betrag der auf die betreffende Unternehmung entfallenden Erwerbsteuer in Abzug gebracht.

Alinea 3 conform mit Alinea 2 der Vorlage."

Der Antrag des Abgeordneten Dr. Meznik wird gleichfalls unterstützt.

Sodann sprechen die Abgeordneten Dr. Hanisch, Schier und Auspitz.

Letzterer stellt den Antrag:

„statt der Worte: „vier Zehntel und sechs Zehntel" zu setzen die Worte „drei Zehntel und sieben Zehntel".

Der Antrag des Abgeordneten Auspitz wird unterstützt, worauf Abgeordneter Steffens den Schluß der Debatte beantragt.

Der Antrag des Abgeordneten Steffens wird angenommen.

Die noch eingetragenen Redner, als: Dr. Foregger, Fuchs und Dr. Menger einigen sich auf Dr. Menger als Generalredner.

Bevor Abgeordneter Dr. Menger das Wort nimmt, überreicht Dr. Foregger nachstehenden Antrag:

„Das Alinea 2 des §. 5 habe zu lauten:

„Von dem in vorstehender Weise ermittelten Steuerbetrage wird der Betrag der auf die betreffende Unternehmung entfallenden Erwerbsteuer in Abzug gebracht, so daß der Ueberschuß über die Erwerbsteuer die Steuer im Sinne dieses Gesetzes bildet."

Der Antrag des Abgeordneten Dr. Foregger erhält nicht hinreichende Unterstützung.

Generalredner Dr. Menger ergreift sodann das Wort; hierauf der Berichterstatter Dr. Beer.

Es wird zur Abstimmung geschritten.

Bei derselben werden die §§. 2 und 5 in der neuen Fassung des Ausschusses angenommen, nachdem vorher sowohl die von dem Abgeordneten Fuchs bezüglich des Antrages des Abgeordneten Baron Walterskirchen und von dem Abgeordneten Dr. Wolski hinsichtlich des Zusatzantrages des Abgeordneten Ritter v. Krzeczunowicz zu §. 5 lit. c) gestellten Anträge auf namentliche Abstimmung, als auch die sämmtlichen zu den §§. 2 und 5 eingebrachten Anträge abgelehnt worden waren.

Abgeordneter Dr. Dinstl verzichtet sodann auf die Abstimmung über den von ihm zum zweiten Absatze des §. 3 gestellten und in dem Protokolle über die Sitzung am 4. d. M. enthaltenen Antrag.

Die Verhandlung wird hierauf abgebrochen.

Bevor jedoch die Sitzung geschlossen wird, gelangt eine Zuschrift des Handelsministers vom 7. d. M. Z. 12911, womit ein Gesetzentwurf, betreffend die Gewährung eines Staatsvorschusses an die Unternehmung der ungarischen Westbahn zur verfassungsmäßigen Behandlung übermittelt wird, zur Verlesung.

Nach Erklärung des Präsidenten, diese Vorlage der geschäftsordnungsmäßigen Behandlung zuzuführen, schließt derselbe die Sitzung um 2 Uhr 10 Minuten, beraumt die nächste Sitzung für Donnerstag, 9. d. M., 11 Uhr Vormittag an und setzt auf die

Tagesordnung:

1. Wahl eines Mitgliedes in den Ausschuß für das Fischereigesetz an Stelle des ausgetretenen Mitgliedes Dr. Schaup.

2. Fortsetzung der Specialdebatte über den Gesetzentwurf, betreffend die Besteuerung der Actiengesellschaften.

Der Präsident:

Rechbauer.

Die Schriftführer:

Gierowski.

Ferd. Baron Koß.

Druck der k. k. Hof- und Staatsdruckerei.

Wiedeń

194

20
95
600
1080
1140

Zur Budgetdebatte —

Ustawa i Vollzugsvorschrift
dostaliśmy 31/7 —
a tu trzeba było przerabiać
gorzelnię —

Druksorty do meldunku Sochacki
żądał od Komisarza finansowego
w Rohatynie 26/8 a jeszcze
ich nie było. —
a w ustawie § 66 stoi, że Anmeldungen müssen auf amtlich vorgedruckten Blanquetten in 3 gleichlautenden ~~Anmeldungen~~ Ausfertigungen überreicht werden.

Wien, den 3. Mai 1878

195

Rechnung von Adolf Holzhausen

k. k. Universitäts-Buchdruckerei

Neubau, Breite Gasse No. 8.

für P. T. Herrn R. von Krzeczunowicz, Hochwohlgeb.

Zahlbar in Wien.



1878 Mai	2.	200	Exp. „Bemerkungen über die Gesetzesvorlage betreffend Abänderungen des Gesetzes wegen Regelung der Grundsteuer. 4°, 1½ Bogen	
			Papier	öw. fl. 42.25
			Satz & Druck	65.–
			Buchbinder Arbeit	3.– öw. fl. 110.25

zu theuer

Dankend Saldirt

Adolf Holzhausen

Schlamm

Zimmer No 31

196


HÔTEL MÜLLER
Kalte u. warme Bäder im Hôtel
Omnibus zu sämtl. Bahnhöfen
Bains froids et chauds dans Hôtel
Omnibus à l'arrivée de tous les trains
RIEPPL & BEYEL
WIEN, I. STADT GRABEN Nr. 19.

Hochwohlgeb. Mr Ritter von Krzeszunowicz

1878		Transport fl.			
Juni	17	1 Frühstück		f	40
"	18	1 "		"	40
"	19	1 "			40
		Wohnung u. Bedienung bis 18. 3 Tage à f 6.50		19	50
		Wagen zur Bahn		2	50
			a/d	23	20

[illegible]

Zimmer № 31


HÔTEL MÜLLER
Kalte u. warme Bäder im Hôtel
Omnibus zu sämtl. Bahnhöfen
Bains froids et chauds dans Hôtel
Omnibus à l'arrive de tous les trains
RIEPPL & BEYEL
WIEN, I. STADT GRABEN Nr. 19.

Hochwohlgeb. Ritter v. Czeszczunowicz

1878		Transport fl.		
Juni	9	1 Frühstück	f	40
"	10	1 " "	"	40
"	11	1 " "	"	40
"	12	1 " "	"	40
"	13	1 " "	"	40
"	14	1 " "	"	40
	15	1 " "		40
		Wohnung & Bedienung 7 tage à f 6.50	f 45	50
		Cour.	48	30

p. acquit

Copie

Wien, den 7t September 1877

198

RECHNUNG

von

W. SCHINDLER

Herrenschneider

Stadt, Wallnerstrasse Nr. 15.

für Sr. Wohlgebornen Herrn Herrn von Krzeczunowicz.

Zahlbar in Wien.

			Preis		Betrag	
1877						
September	7.	1. gerade dunkle Joppe			34	
.		2. . do Pantalon	à	16	32	
.		1. . do Gilles, mit Formel			14	
		Suma.	.	fl.	80.	

Saldirt am 7/9 1877

W. Schindler

Fol. 441

Ansichts-Nota.

199

Sr. Hochwohlgeboren Wien, den 6 Mai 1878

Herr Ritter von Krzezunovicz

empfangen von der **MANZ'**schen k. k. Hof-Verlags- und Universitäts-Buchhandlung,

Stadt, Kohlmarkt Nr. 7, gegenüber dem Café Daum,



Prachtwerke für den Salon.

Reichhaltiges Lager gebundener und ungebundener **WERKE** aus allen Zweigen der Literatur.

Ausführliche Kataloge darüber auf gef. Verlangen gratis.

VERLAG des illustrirten Familienblattes **HEIMAT** III. Jahrgang 1877/78.

HAUPT-EXPEDITION des Berliner Bazar sowie der Modenwelt, Frauenzeitung und der VICTORIA.

Verzeichnisse in- und ausländischer Modejournale auf gef. Verlangen gratis.

	zur geneigten Ansicht — auf Bestellung — zur Fortsetzung:	Zahlbar in Wien in österr. Währ.
1	Gesetz Sammlung f. d. k. Preuß. schen Staaten 16. 19.	95
	Porto	05
		1 –

Dankend saldirt 6/V 878

p. H. Manz

Druck von J. Manz in Regensburg.

Mit Vergnügen theilen wir die neuesten literarischen Erscheinungen zur Ansicht mit, erlauben uns jedoch die Bitte um baldige Zurücksendung der nicht entsprechenden Artikel, und zwar, um Verwechslungen vorzubeugen, in Begleitung dieser Nota.

MANZ'SCHE K.K. HOF-VERLAGS UND UNIVERSITAETS-BUCHHANDLUNG.

200

Wien, den 12. Octob. 1877.

Rechnung von Adolf Holzhausen

k. k. Universitäts-Buchdruckerei

Neubau, Breite Gasse No. 8.

für P. T. Herrn Cornel Ritter v. Krzeczunowicz

Zahlbar in Wien.

1877.
October 12. 1000 Expl. „Die Branntweinsteuer-Reform." 4°, 3/4 Bogen Papier, Satz & Druck öst. fl. 32.—

Dankend Saldirt

Adolf Holzhausen

ADOLF HOLZHAUSEN 12 OCT. 77. WIEN

201

Fol. XV 338

Ansichts-Nota.

Hochwohlgeboren

Wien, den 8 Oct 1877

Herr Dr Krzeczunowicz

empfangen von der **MANZ'**schen k. k. Hof-Verlags- und Universitäts-Buchhandlung,

Stadt, Kohlmarkt Nr. 7, gegenüber dem Café Daum,

zur geneigten Ansicht — auf Bestellung — zur Fortsetzung:

		Zahlbar in Wien in österr. Währ.
1	Zeitschr. d. k. sächs. Stat. Bureaus 1875 III/IV	fl 2 85 kr
	Salzburg 11/10. 1877.	
	Ueber die anderen bestellten Schriften sind bis jetzt noch keine Mittheilungen eingelangt	
	Hochachtend Dr	

Prachtwerke für den Salon.

Reichhaltiges Lager gebundener und ungebundener **WERKE** aus allen Zweigen der Literatur.

Ausführliche Kataloge darüber auf gef. Verlangen gratis.

VERLAG des illustrirten Familienblattes **HEIMAT** III. Jahrgang 1877/78.

HAUPT-EXPEDITION des Berliner Bazar sowie der Modenwelt, Frauenzeitung und der VICTORIA.

Verzeichnisse in- und ausländischer Modejournale auf gef. Verlangen gratis.

Druck von G. J. Manz in Regensburg.

Mit Vergnügen theilen wir die neuesten literarischen Erscheinungen zur Ansicht mit, erlauben uns jedoch die Bitte um baldige Zurücksendung der nicht entsprechenden Artikel, und zwar, um Verwechslungen vorzubeugen, in Begleitung dieser Begleit-Nota.

XII Fol. 343

202

Ansichts-Nota.

Wien, den 20/X 1877

Hochwohlgeboren

Herr Dr. Krzeczunowicz

empfangen von der **MANZ'**schen k. k. Hof-Verlags- und Universitäts-Buchhandlung,

Stadt, Kohlmarkt Nr. 7, gegenüber dem Café Daum,

zur geneigten Ansicht — auf Bestellung — zur Fortsetzung:

		Zahlbar in Wien in österr. Währ.
1	Berichte der 2te Kammer ch	f 1.60

Dankend empfangen

P. Hebauer

Prachtwerke für den Salon.

Reichhaltiges Lager gebundener und ungebundener **WERKE** aus allen Zweigen der Literatur.

Ausführliche Kataloge darüber auf gef. Verlangen gratis.

VERLAG des illustrirten Familienblattes **HEIMAT** III. Jahrgang 1877/78.

HAUPT-EXPEDITION des Berliner Bazar sowie der Modenwelt, Frauenzeitung und der VICTORIA.

Verzeichnisse in- und ausländischer Modejournale auf gef. Verlangen gratis.

Mit Vergnügen theilen wir die neuesten literarischen Erscheinungen zur Ansicht mit, erlauben uns jedoch die Bitte um baldige Zurücksendung der nicht entsprechenden Artikel, und zwar, um Verwechslungen vorzubeugen, in Begleitung dieser Begleit-Nota.

Druck von G. J. Manz in Regensburg.

203

Herrn Ritter von Krzeczunowicz

empfangen von

Hôtel Müller 59

GEROLD & COMP. IN WIEN,

BUCHHANDLUNG,

Stefansplatz Nr. 8.

Ansichts-Nota. den 16. Novb. 1877. Zahlbar in Wien.

Folio		Zur Ansicht — als Fortsetzung — auf Verlangen		Oesterr. Währ.	
[illegible]	1	Raccolta di leggi, decreti etc	fl	1.	—
	1	Disposizioni di leggi e regolamento		1	35
			fl	2	35

Saldirt

Ammario delle finanze ist vergriffen, wir werden aber versuchen, noch ein Exemplar aufzutreiben

Gerold & Co

204

Herrn Ritter von Krzeczunowicz

59. Hotel Müller

empfangen von

GEROLD & COMP. IN WIEN,

BUCHHANDLUNG,

Stefansplatz Nr. 8.

Ansichts-Nota. den 17 Nov. 1877

Zahlbar in Wien.

Folio		Zur Ansicht — als Fortsetzung — auf Verlangen	Oesterr. Währ.	
Lt	1	Annuario del ministero delle finanze 1876. 2 vols	6	82

Salvirt

Gerold & Co

Fol. XII 347

205

Ansichts-Nota.

Wien, den 30/X 1877

Herr Dr Krzeczunowicz

empfangen von der **MANZ'**schen k. k. Hof-Verlags- und Universitäts-Buchhandlung,

Stadt, Kohlmarkt Nr. 7, gegenüber dem Café Daum,

zur geneigten Ansicht — auf Bestellung — zur Fortsetzung:

		Zahlbar in Wien in österr. Währ.
1	Böhmert Ergebnisse	" 96

dankend saldirt

Manz'sche k. k. Hof-Verl.

[illegible]

6/XII 77

Prachtwerke für den Salon.

Reichhaltiges Lager gebundener und ungebundener **WERKE** aus allen Zweigen der Literatur.

Ausführliche Kataloge darüber auf gef. Verlangen gratis.

VERLAG des illustrirten Familienblattes **HEIMAT** III. Jahrgang 1877/78.

HAUPT-EXPEDITION des Berliner Bazar sowie der Modenwelt, Frauenzeitung und der VICTORIA.

Verzeichnisse in- und ausländischer Modejournale auf gef. Verlangen gratis.

Druck von G. J. Manz in Regensburg.

Mit Vergnügen theilen wir die neuesten literarischen Erscheinungen zur Ansicht mit, erlauben uns jedoch die Bitte um baldige Zurücksendung der nicht entsprechenden Artikel, und zwar, um Verwechslungen vorzubeugen, in Begleitung dieser Begleit-Nota.

Fol. XII · 350

206

Ansichts-Nota.

Wien, den 16/XI 1877

Sr. Hochwohlgeboren

Herr Dr. von Krzeczunowicz Elisabethstrasse 26

I. Stück Thür 20

empfangen von der **MANZ'**schen k. k. Hof-Verlags- und Universitäts-Buchhandlung,

Stadt, Kohlmarkt Nr. 7, gegenüber dem Café Daum,

zur geneigten Ansicht — auf Bestellung — zur Fortsetzung:

		Zahlbar in Wien in österr. Währ.	
1	Böhmert Ergebnisse der Einschätzungen	fl —	62

Gaudrz

20/11. 1877

MANZ'SCHE K.K. HOF-VERLAGS UND UNIVERSITÄTS BUCHHANDLUNG.

Etwas Weiteres ist über die neuere Einschätzung noch nicht publicirt. —

Hochachtungsvoll

d. O.

Prachtwerke für den Salon.

Reichhaltiges Lager gebundener und ungebundener **WERKE** aus allen Zweigen der Literatur.

Ausführliche Kataloge darüber auf gef. Verlangen gratis.

VERLAG des illustrirten Familienblattes **HEIMAT** III. Jahrgang 1877/78.

HAUPT-EXPEDITION des Berliner Bazar sowie der Modenwelt, Frauenzeitung und der VICTORIA.

Verzeichnisse in- und ausländischer Modejournale auf gef. Verlangen gratis.

Druck von G. J. Manz in Regensburg.

Mit Vergnügen theilen wir die neuesten literarischen Erscheinungen zur Ansicht mit, erlauben uns jedoch die Bitte um baldige Zurücksendung der nicht entsprechenden Artikel, und zwar, um Verwechslungen vorzubeugen, in Begleitung dieser Begleit-Nota.

Fol. XII 406

207

Ansichts-Nota.

Wien, den 31. Jan. 1878

Sr. Hochwohlgeboren

Herr von Krzeczunowicz Hotel Müller

empfangen von der **MANZ'**schen k. k. Hof-Verlags- und Universitäts-Buchhandlung,

Stadt, Kohlmarkt Nr. 7, gegenüber dem Café Daum,

zur geneigten Ansicht — auf Bestellung — zur Fortsetzung:

		Zahlbar in Wien in österr. Währ.	
1	Goldschmidt Friedrich List	~~fl 1~~	~~20~~
1	Zedlitz-Neukirch Steuerreform		~~60~~

oddatum sam

13/2

Prachtwerke für den Salon.

Reichhaltiges Lager gebundener und ungebundener **WERKE** aus allen Zweigen der Literatur.

Ausführliche Kataloge darüber auf gef. Verlangen gratis.

VERLAG des illustrirten Familienblattes **HEIMAT** III. Jahrgang 1877/78.

HAUPT-EXPEDITION des Berliner Bazar sowie der Modenwelt, Frauenzeitung und der VICTORIA.

Verzeichnisse in- und ausländischer Modejournale auf gef. Verlangen gratis.

Druck von G. J. Manz in Regensburg.

Mit Vergnügen theilen wir die neuesten literarischen Erscheinungen zur Ansicht mit, erlauben uns jedoch die Bitte um baldige Zurücksendung der nicht entsprechenden Artikel, und zwar, um Verwechslungen vorzubeugen, in Begleitung dieser Nota.

JOSEF STRITZKO & Co.
Hohen Markt No. 3.

Wien, den 16. Maerz 1878

208

FACTURA

przeszeradł.
do naczerania

Soll

Lith. v. S. Schweizer, Wien.

Stücke	Meter	Dutzend		No.	Preis	Betrag
	5		20/10 Leinwand		1.50	f 7.50
	6 1/4		Leibbinden		34	2.13
			Adjustiren			70
						f 10.33

SALDIRT am 16. März 1878.
JOSEF STRITZKO & Co.

Odstawa Pantaleonowi
10f33 - w Niedzielę 17/3

209

Herr von Krzeczunowicz

Hotel Müller

empfangen von

GEROLD & COMP. IN WIEN,

BUCHHANDLUNG,

Stefansplatz Nr. 8.

Ansichts-Nota. den 13 Januar 1878 Zahlbar in Wien.

Folio		Zur Ansicht — als Fortsetzung — auf Verlangen	Oesterr. Währ.	
4	1	Annuario delle finanze pel 1877. 2010	fl	7 44

Retour
Gerold

Fol. XII 396

210

Ansichts-Nota.

Sr. Hochwohlgeboren

Wien, den 11 Jan. 1878

Herr von Krzeczunowicz (Hotel Müller)

empfangen von der **MANZ'**schen k. k. Hof-Verlags- und Universitäts-Buchhandlung,

Stadt, Kohlmarkt Nr. 7, gegenüber dem Café Daum,

zur geneigten Ansicht — auf Bestellung — zur Fortsetzung:

		Zahlbar in Wien in österr. Währ.	
1	Gneist Steuerreform — Rede	fl —	37

Lawirz

13/II 1878.

MANZ'SCHE K.K. HOF-VERLAGS UND UNIVERSITÄTS-BUCHHANDLUNG.

J. M. Manz

solche aus der Debatte herausgerissene Reden sind unverständlich.

Prachtwerke für den Salon.

Reichhaltiges Lager gebundener und ungebundener **WERKE** aus allen Zweigen der Literatur.

Ausführliche Kataloge darüber auf gef. Verlangen gratis.

VERLAG des illustrirten Familienblattes **HEIMAT** III. Jahrgang 1877/78.

HAUPT-EXPEDITION des Berliner Bazar sowie der Modenwelt, Frauenzeitung und der VICTORIA.

Verzeichnisse in- und ausländischer Modejournale auf gef. Verlangen gratis.

Mit Vergnügen theilen wir die neuesten literarischen Erscheinungen zur Ansicht mit, erlauben uns jedoch die Bitte um baldige Zurücksendung der nicht entsprechenden Artikel, und zwar, um Verwechslungen vorzubeugen, in Begleitung dieser Nota.

Druck von G. J. Manz in Regensburg.

Wien am 16/6 1878

211

Rechnung

Für Hochgeboren Herrn Hotel Müller

	fl.	kr.	fl.	kr.
2 Paar Stiefletten Gemsenleder Blatfuß Einlage Sand Ligel Gefärbt				
Summa	23		fl. ö.W.	

Achtungsvoll

Karl Nowotny

Salatirt
Karl Nowotny

212

Wien am 6/6 1878

RECHNUNG

Für Sein Hoch Wohlgeboren Herrn Ritter von Krzyczanowicz

		PREIS fl.	PREIS kr.	BETRAG fl.	BETRAG kr.
1	Herrn Stiefeleten Kitt Lutter			8	
1	" Reparaturen				60
	Saldirt				
	Summa			8	60
	erhalten Akonto			8	
	Erlangt				
	Ladislaus Karczewski				

Sol
Notum
Dulen

213

OFFENER BRIEF

AN SE. DURCHLAUCHT

DEN FÜRSTEN ADOLPH AUERSPERG, EXCELLENZ,

Ministerpräsidenten des cisleithanischen Ministeriums

in Wien.

Durchlauchtigster Fürst!

Der Name Auersperg besass bisher in der österreichischen Geschichte einen volltönenden Klang. Man hatte sich daran gewöhnt, in ihm, im Gegensatz zu andern Geschlechtern des hohen Adels, eine Verkörperung liberaler, moderner, verfassungsmässiger Ideen und Lehrmeinungen zu erblicken. Ew. Durchlaucht blieb es vorbehalten, den Nachweis zu führen, dass das Regiment der Auersperge in Oesterreich gleichbedeutend werden könne, mit dem für überwunden geltenden System der gleissnerischsten Polizeiwillkür. Ich selbst bin soeben ein Opfer dieser bisher bei Männern Ihrer Familie unerhörten Richtung geworden.

Am 14. Januar d. J. erhielt ich auf einer Visitenkarte die Aufforderung, „behufs einer gütigen Auskunft“ einem k. k. Polizeirathe „die Ehre meines Besuches“ zu geben. Ich erschien ungesäumt auf diese Vorladung hin und wurde ohne weitere Procedur von diesem Beamten mit der Vorlesung eines „Erkenntnisses“ empfangen, welches, auf Grund der angeblich „destructiven Richtung“ meiner publicistischen Thätigkeit und weil ich meinen Aufenthalt in Wien dazu missbrauche, „in ausländischen Zeitungen österreichische Zustände in gehässiger, abträglicher und feindseliger Weise zu besprechen, zu bekritteln und herabzuwürdigen“, meine „Abschaffung“ aus Oesterreich auf Grund des Schubgesetzes vom 27. Juli 1871 ausspricht. Das Erkenntniss führt die gegen mich geschleuderten Vorwürfe als „konstatirte Thatsachen“ an.

Eine amtliche Abschrift dieses Erkenntnisses, das ich vorsichtshalber bei der Verlesung nachgeschrieben, wurde mir verweigert.

Eine Angabe, auf welche vorliegende Correspondenzen und Artikel aus meiner Feder sich das Erkenntniss stütze, wurde mir verweigert.

Jedes nähere Eingehen auf diese Anschuldigungen wurde mir verweigert, jede Diskussion ausdrücklich ausgeschlossen, jede Vertheidigung abgeschnitten.

Man nahm einfach ein Protokoll auf, in welchem ich erklären musste, ob ich den Herausgeber der antideutschen „Tagespresse“, Herrn Gans von Ludassy, persönlich kenne. Meine Verneinung wurde konstatirt.

Dann lud man mich ein, einen Rekurs einzureichen, welcher aufschiebende Kraft besitze.

Ich begab mich aus dem Polizei-Bureau sofort nach der deutschen Botschaft, um als deutscher Staatsbürger, der in seinem Gewerbebetriebe gestört wurde, die Intervention unseres staatlichen Vertreters anzurufen. General v. Schweinitz erklärte sich sofort bereit, mir mit seinem ganzen Einflusse zur Seite zu stehen. Er that unverzüglich die nöthigen Schritte und es wurde ihm alsbald vom Chef der Staats-Polizei im auswärtigen Amte vertraulich eröffnet, dass der Rekurs, den ich einreichen würde, unbeantwortet bleiben, mithin meinem ferneren Aufenthalte in Wien und Oesterreich kein Hinderniss in den Weg gelegt werden solle. Man beabsichtige nur einen moralischen Druck auf mich auszuüben, mir eine Art von Avertissement zu ertheilen.

Unterm 16. Januar reichte ich den gewünschten Rekurs ein. Es war darin der Vorgang vom juristischen Standpunkt als ungesetzlich, vom politischen als unhaltbar nachgewiesen. Man wandte das Schubgesetz gegen mich an, welches sich nur auf Landstreicher, auf Ausweis- und bestimmungslose Individuen, auf öffentliche Dirnen, auf entlassene Sträflinge bezieht. Diesem Gesetze sind auch Ausländer unterworfen. Die Polizei war der Ansicht, dass Ausländer, welche nicht unter diese vier Kategorien fallen, ebenfalls so behandelt werden können, als gehörten sie zu den also namentlich bezeichneten herabgekommenen Subjecten. Meine Ausführungen bemühten sich, das Unlogische dieser Annahme nachzuweisen.

In politischer Beziehung war meine Aufgabe noch leichter: Die „destructiven Tendenzen,“ welche man mir vorwarf, sollte ich in Blättern verfolgt haben, deren krass revolutionaire Gesinnung bekannt ist: die Elberfelder Zeitung, die Magdeburgische Zeitung, der Schwäbische Mercur u. A. m., welche zu den gemässigsten Organen der deutschen Presse zählen. Ich bezog mich auf die „politische Monats-Chronik“ der „Deutschen Rundschau,“ der man schwerlich eine Animosität gegen Oesterreich nachsagen könnte. Ich erwähnte, dass meine zahlreichen Neider mich erst neuerdings in der Frankfurter Zeitung als einen Stipendiaten des österreichischen Pressbureaus denuncirt hatten und fragte, ob die Thatsache, dass ich ein solcher Stipendiat weder werden wollte, noch geworden bin, die Ruhe und Sicherheit des österreichischen Staates so sehr gefährde, dass mein fernerer Aufenthalt in Oesterreich nicht zu dulden sei.

In dieser Weise führte ich aus, dass die gegen mich geschleuderten Vorwürfe auf Irrthum oder Böswilligkeit beruhen müssten. Hatte man mich doch erst vor sechs Monaten für einen Artikel der Kölnischen Zeitung amtlich verantwortlich gemacht, den ich, seit Jahresfrist ausser jeder Verbindung mit dem rheinischen Blatte, weder geschrieben, noch veranlasst hatte, wie mir die Redaction der Kölnischen Zeitung gewiss sehr gern bezeugen wird. Der Artikel war Ende März 1875 erschienen und hatte die Stellung des Grafen Andrassy behandelt.

Ich schloss mit einem Argument von unwiderleglicher Logik:

Nie war einem Blatte, für das ich schrieb, in Oesterreich der Postdebit entzogen worden.

Nie hatte man eine Nummer eines solchen Blattes mit Beschlag belegt.

Mit beiden Massnahmen ist man bekanntlich in Oesterreich schnell genug bei der Hand. Hatte doch ein Feuilleton der Berliner „Tribüne“ genügt, dieses Blatt in ganz Cisleithanien mit einem mehrmonatlichen Verbote zu treffen.

Dies war in Kürze der Inhalt des Rekurses. Der Botschafter, beruhigt durch die vertraulichen Erklärungen, die man ihm gegeben, liess sich vorläufig an ihnen genügen. Inzwischen erfolgte aber, vier Tage nach Einreichung des Rekurses — eine seltene Schnelligkeit der Verwaltung in Oesterreich — am 20. Januar die abschlägige Beantwortung dieser Eingabe. So hatte man eine vollzogene Thatsache geschaffen. Vergebens schritt General von Schweinitz abermals ein; vergebens stellte er die „Unopportunität“ eines so „wenig freundschaftlichen“ Vorganges dar, umsonst wurde das auswärtige Amt direct bei Ew. Durchlaucht vorstellig .... Ew. Durchlaucht blieb bei der Ansicht, „dass sie sich das gesetzliche Recht ihrer einmal getroffenen Entscheidung durch keine Art äusserer Einwirkung verkümmern lassen dürfe.“

Dies warf ein völlig neues Licht auf die Sache. Man stellte mir den abschlägigen Bescheid zu, der ohne jede Motivirung abgefasst war, und meine Abreise binnen acht Tagen verlangte. Allein jetzt konnte man doch die Motive Ew. Durchlaucht errathen.

Die Berliner Provinzial-Correspondenz hatte, vor Kurzem erst, die gegenwärtige Regierung Oesterreichs, in dem Momente, da sie vielfach angefeindet wurde, öffentlich als die einzige hingestellt, welche das innige Zusammengehen Deutschlands und Oesterreichs ermögliche. Mit der einer gewissen Klasse von Leuten eigenen Empfindlichkeit hatten sich Ew. Durchlaucht durch diese Art von Schutzverhältniss, in welches Sie sich also zur Berliner Regierung gestellt zu sehen meinten, verletzt gefühlt. Es musste also ein Vorwand gefunden werden, um nach Oben und Unten in Oesterreich aller Welt klar zu machen, dass ein Auersperg sich vor keinem Bismarck fürchte.

Man suchte nach einem geeigneten Objecte, um diesen Beweis mit möglichstem Eclat zu führen. Ich stand gewissermassen auf dem Präsentirbrett. Schriftsteller, unbeeinflusst, Vertreter vieler Blätter, überdies Preusse von Geburt — was brauchte man mehr, um sich ein vollgültiges Urtheil für die eigene Unabhängigkeit ausstellen zu lassen. Meine Ausweisung war bequem. Man konnte ziemlich kostenlos jene Energie und Kraft entwickeln, die man neuerdings so gern im Munde führt. Das Gesetz erleichterte die Ausführung des Vorhabens, denn man brauchte keine Gründe anzugeben, sich auf keine Erörterung einzulassen, keinen Nachweis zu führen und verwandte sich das deutsche Reich zu meinen Gunsten, nun denn, so war eine Nichtbeachtung dieses Einschreitens ein Beweis von Selbstgefühl, Machtbewusstsein und Grossmachtstellung, wie man ihn eben brauchte.

So wurde ich aus Oesterreich ausgewiesen. So war Oesterreich einem Deutschen gegenüber „der Freund seiner Freunde."

Dass man eine mühsam erarbeitete Lebensstellung vernichtete, dass man eine Familie in ihren intimsten Interessen traf, dass man eine schreiende Ungerechtigkeit beging — was kümmerte das Ew. Durchlaucht, den Chef eines liberalen, verfassungstreuen, parlamentarischen Ministeriums?

Ohne mich einer Uebertretung schuldig zu machen, darf ich wohl behaupten, dass ich bisher zu den massvollsten Publicisten gehörte. Selbst da, wo ich missbilligte, blieb ich stets in jenem Tone der Wohlanständigkeit, welcher die „destructive Tendenz", die „gehässige Anfeindung" die „grundsätzliche Animosität" strenge ausschliesst.

Zu verschiedenen Malen hat man mir offene und versteckte Anerbietungen gemacht, zur Regierung in intime, feste Verbindung zu treten. Als ehrlicher Mann lehnte ich stets alle Andeutungen in dieser Richtung ab. Jedes Blatt, mit welchen ich in Verbindung stand, — und die Anzahl war keine geringe — nahm meine Berichte im Vertrauen auf meine völlige Unabhängigkeit auf. Meinem ehrlichen Namen allein und der mir nachgerühmten publicistischen Geschicklichkeit verdankte ich die Verbindungen, über die ich in so reichem Masse verfügen konnte. So ward ich dem Pressbureau und seinen Satelliten sehr unbequem. Diese Herren, gleichzeitig vom Staat besoldete Beamte und von den Redactionen honorirte Correspondenten, ersahen in mir einen Conkurrenten, der ihr Einkommen ebenso sehr, als ihren Einflus beeinträchtigte. Grund genug, auf meine Person die Blitze Ew. Durchlaucht zu lenken — so ward ich aus Oesterreich „abgeschafft".

Aber man bedurfte doch wenigstens einer nothdürftigen Erklärung für ein so unerhörtes Verfahren. Die Basilios Ew. Durchlaucht waren auch nicht verlegen, um schlecht und recht erfundene Ausstreuungen. Ein Jeder giebt, was er hat. Der Eine die Wahrheit, der Andere die Lüge. Man wusste das Gift der Verläumdung geschickt zu dosiren. Dem Einen erzählte man, ich sei undankbar gewesen; da ich der Empfehlung der cisleithanischen Regierung eine grosse Zahl meiner Correspondenzen nach Deutschland verdankt hätte. Als ob es eine einzige deutsche Redaction gäbe, für welche eine solche Empfehlung nicht der durchschlagendste Grund gewesen wäre, jede Verbindung mit mir abzubrechen.

Für die politischen Kinder aber hatte man noch ein ganz anderes Märchen in petto. Man raunte, im strengsten Vertrauen natürlich, den Naiven zu, ich hätte geheime Actenstücke des österreichischen Staatsarchivs der preussischen Regierung ausgeliefert. Man wolle keinen Scandal machen, weil gewisse Beamte in den Vorfall verwickelt seien und so habe man die „destructive Tendenz" erfunden, um im Interesse der Staatserhaltung meine in so infernalischer Weise gefährliche Person zu entfernen. Solch hirnverbranntes Zeug ist allen Ernstes von den Agenten Ew. Durchlaucht auf Kosten meines Rufes verbreitet worden. Meine Gewährsmänner sitzen auf den Lehrkanzeln der Wiener Hochschule.

Solcher Mittel schämte man sich nicht, um den unerhörten Gewaltact zu beschönigen.

Ew. Durchlaucht hat die Macht für sich — mir bleibt das gute Recht und das gute Gewissen. Ew. Durchlaucht prostituiren verfassungsmässige Formen, um die Zeiten vormärzlicher Polizeiwillkür in Oesterreich auf's Neue aufleben zu lassen. Ich habe nur ein schwaches, aber freies

Wort, um die Schändlichkeit in ihrer ganzen Nacktheit aufzudecken, zu der sich Ew. Durchlaucht gegen mich aufgeschwungen.

Man erzählt — und die Sache ist nicht dementirt worden — dass Ew. Durchlaucht in ihren täglichen Mussestunden sich mit weiblichen Handarbeiten zu beschäftigen pflegen. Es sind vorzüglich Messgewänder, welche die kunstfertige durchlauchtigste Hand zu sticken liebt. Beinahe scheint es, dass auch dem Geiste Ew. Durchlaucht gewisse weibische Eigenschaften innewohnen. Kleinlichkeit, Rancüne, Grausamkeit, Lust an der Intrigue und Unüberlegtheit spiegeln sich treulich in dem Verfahren wieder, welches Ew. Durchlaucht mir gegenüber einzuschlagen beliebten. Man kennt zur Genüge die vierzigtausend Gründe, welche Ew. Durchlaucht an den Leiter ihres Pressbureaus fesseln, welchem die Aufgabe geworden, jene Einfälle zu haben, an denen Ew. Durchlaucht für gewöhnlich ebensowenig reich sind, als an sonstigen Fonds.

Sie werden für diesen Einfall ihres Spiritus familiaris schwerere Zinsen zu bezahlen haben, als für die sonstigen Darlehen dieses Mannes. Ein Regiment, welches sich vor der massvollen Kritik eines Oesterreich bisher so wohlwollenden Publicisten fürchtet, wie ich es gewesen, ein solches Regiment zeigt mit derartiger Kraftanstrengung nur seine eigene Schwäche.

Ist Ew. Durchlaucht in Oesterreich erst abgeschafft, dann wird wohl auch der Tag kommen, wo der heut Abgeschaffte, gutmüthig, wie er ist, Ihnen jenen Zoll des Mitleides weihen darf, den man eigentlich nur gefallenen Grössen widmet. Bis dahin aber verharre ich, mit der Ew. Durchlaucht nach alledem gebührenden Hochachtung —

BERLIN, Anfang Februar 1876.

als Ihr ergebener

DR. ARTHUR LEVYSOHN.

Regierungsvorlage.

Gesetz

vom . . . . . .

betreffend

die Wahrung der Rechte der Besitzer von Pfandbriefen.

Mit Zustimmung der beiden Häuser des Reichsrathes finde Ich anzuordnen, wie folgt:

§. 1.

Eine Anstalt, welche unter staatlicher Aufsicht Pfandbriefe ausstellt, kann über diejenigen Vermögensobjecte, welche statutenmäßig zur vorzugsweisen Deckung der Pfandbriefe zu dienen haben, nur mit Zustimmung des ihr beigegebenen Regierungscommissärs verfügen.

Der Regierungscommissär darf seine Zustimmung nur dann ertheilen, wenn er die Ueberzeugung gewonnen hat, daß durch die Verfügung die statutenmäßige Deckung der Pfandbriefe nicht beeinträchtigt wird.

Auf Grund einer Urkunde der Anstalt, welche eine solche Verfügung bezweckt, kann eine Eintragung in den öffentlichen Büchern nur dann erfolgen, wenn die Urkunde von dem Regierungscommissär mitgefertigt ist.

§. 2.

Auf die im §. 1 bezeichneten Vermögensobjecte können Gläubiger der Anstalt, deren Forderungen nicht aus Pfandbriefen entspringen, eine Execution nur unbeschadet des Rechtes der Besitzer von Pfandbriefen, aus diesen Objecten vorzugsweise befriediget zu werden, erwirken.

Die Gesammtheit dieser Vermögensobjecte bildet im Falle des Concurses der Anstalt eine besondere Masse, aus welcher jene Gläubiger, deren Ansprüche aus Pfandbriefen der Anstalt entspringen, vor den übrigen Concursgläubigern zu befriedigen sind.

§. 3.

Wird auf ein Vermögensobject einer Anstalt, welche berechtigt ist, unter staatlicher Aufsicht Pfandbriefe auszustellen, Execution geführt, so hat das die Execution bewilligende Gericht hievon den Regierungscommissär von Amtswegen zu verständigen, welchem es obliegt, falls dieses Object zur Deckung für die Pfandbriefsbesitzer zu dienen hat, die Bestellung eines gemeinsamen Curators zur Vertretung der Rechte der Pfandbriefsbesitzer zu erwirken.

Ein solcher Curator ist im Falle des Concurses der Anstalt durch das Concursgericht von Amtswegen zu bestellen.

Die Bestellung eines solchen gemeinsamen Curators kann auch von Demjenigen, dessen Rechte in ihrem Gange durch den Mangel einer Vertretung der Pfandbriefsbesitzer gehemmt würden, begehrt werden.

Auf diese Curatoren finden die Bestimmungen Anwendung, welche in Ansehung der gemeinsamen Curatoren zur Vertretung der Besitzer von auf Inhaber lautenden oder durch Indossament übertragbaren Theilschuldverschreibungen gelten.

§. 4.

Eine Anstalt, welcher die staatliche Bewilligung zur Ausgabe von Pfandbriefen erst nach dem Beginne der Wirksamkeit dieses Gesetzes ertheilt wird, hat die zur vorzugsweisen Deckung der Pfandbriefe bestimmten Vermögensobjecte als Caution für die Befriedigung der Ansprüche aus den Pfandbriefen zu bestellen und dieß in ihren Statuten ersichtlich zu machen.

§. 5.

In Ansehung derjenigen als Caution bestellten Vermögensobjecte, an welchen ein bücherliches Recht erworben werden kann, ist deren Haftung als Caution zur Sicherstellung für die Befriedigung der Ansprüche aus den von der Anstalt ausgegebenen Pfandbriefen in den öffentlichen Büchern auf Grund einer von der Anstalt auszustellenden Erklärung einzutragen.

Zur Erwirkung der gänzlichen oder theilweisen Löschung des Cautionsbandes genügt die amtliche Bestätigung des Regierungscommissärs, daß das belastete Vermögensobject gänzlich oder theilweise aufgehört habe, als Caution für die Befriedigung der Pfandbriefsbesitzer zu dienen.

Von der Eintragung, sowie von der Löschung des Cautionsbandes ist der Regierungscommissär zu verständigen. Der Aufstellung eines gemeinsamen Curators bedarf es zu diesem Zwecke nicht.

Die zum Zwecke der Eintragung und Löschung des Cautionsbandes ausgestellten Urkunden und vorgenommenen bücherlichen Eintragungen sind gebührenfrei.

§. 6.

Werden nach Maßgabe der Statuten bares Geld oder Werthpapiere als Caution bestellt, so sind diese Cautionsobjecte abgesondert von dem übrigen Vermögen der Anstalt unter Mitsperre des Regierungscommissärs zu verwahren.

Werthpapiere, in welchen das Vermögen eines Pflegebefohlenen nicht angelegt werden kann, sind von der Bestellung als Caution ausgeschlossen.

§. 7.

Auf Landesanstalten, welche Pfandbriefe ausstellen, und für deren Verbindlichkeiten das Vermögen eines Landes haftet, finden die Bestimmungen dieses Gesetzes mit der Maßgabe Anwendung, daß zur Erfüllung der in demselben dem Regierungscommissär zugewiesenen Aufgabe der Landesausschuß und beziehungsweise der vom Landesausschusse abgeordnete Commissär berufen ist.

§. 8.

Die Wirksamkeit dieses Gesetzes beginnt mit dem Tage seiner Kundmachung.

Mit dem Vollzuge desselben sind die Minister der Justiz, des Innern und der Finanzen beauftragt.

Erläuternde Bemerkungen

zu dem

Gesetzentwurfe, betreffend die Wahrung der Rechte der Besitzer von Pfandbriefen.

Die mit einer Capitalanlage auf Hypotheken verbundenen Vortheile können erhöht und deren Schattenseiten gemindert werden, wenn eine Unternehmung die Vermittlung zwischen dem creditbedürftigen Grundbesitzer und dem eine Anlage suchenden Capitalisten dadurch übernimmt, daß sie selbst zur Schuldnerin für den Betrag wird, den sie vom Capitalisten übernimmt und dem Grundbesitzer zuführt.

Der Werth dieser Vermittlung wird aber von den Einrichtungen abhängen, welche geeignet sind, den Forderungen, welche hieraus gegen die Unternehmung entstehen, die wünschenswerthen Garantien der Sicherheit zu gewähren.

Das Bedürfniß und das Maß dieser Sicherheit wird nach der Art der Unternehmung verschieden zu beurtheilen sein, je nachdem diese die Form eines Vereines annimmt, welcher nur seinen Mitgliedern unter gegenseitiger Haftung Credit gewährt, wie dieß namentlich in Preußen der Fall ist, — oder wie in Frankreich, als eine unter einer sehr eindringlichen Staatsaufsicht stehende Anstalt thätig ist, welche sich mit keiner anderen Art von Geschäften befassen darf, — oder endlich, wie in England und Oesterreich, als ein auf Gewinn berechnetes und nicht auf das Hypothekargeschäft beschränktes Unternehmen in den Verkehr tritt.

In allen eben erwähnten Ländern geht man von der Annahme aus, daß die Einrichtungen der dem Hypothekargeschäfte gewidmeten Unternehmungen so beschaffen sind, daß die von diesen Unternehmungen auf Grund der von ihnen abgeschlossenen Hypothekargeschäfte ausgegebenen Papiere annähernd dieselbe Sicherheit genießen, welche eine vorsichtig gemachte Anlage auf eine Specialhypothek zu gewähren vermag.

Diese Annahme prägt sich zunächst darin aus, daß man derartige Papiere zur Anlage von Pupillengeldern verwenden läßt. Davon gibt auch Zeugniß die üblich gewordene Bezeichnung dieser Papiere als „Pfandbrief", „lettre de gage", „mongag debenture". Charakteristisch ist es in dieser Beziehung,

daß die Papiere einer Hypothekaranstalt, nämlich des neuen Creditvereines für die Provinz Posen, welcher seinen Gläubigern nicht Specialhypotheken einräumt, wie es nach der landschaftlichen Creditordnung für das Großherzogthum Posen zu geschehen hat, — Creditscheine und nicht Pfandbriefe genannt werden.

Die Maßregeln, welche zur Sicherung der Besitzer von Papieren, die schon durch ihre Bezeichnung als Pfandbriefe die Vorstellung einer Realsicherheit erwecken sollen, ergriffen werden, bestehen, — abgesehen von den statutarischen Garantien einer vorsichtigen Geschäftsgebarung, — theils in Maßregeln der öffentlichen Verwaltung, wie in einer besonderen staatlichen Beaufsichtigung der Gebarung (Oesterreich, Frankreich, Preußen), in der Unterstützung durch Staatsmittel (Frankreich), in der Beschränkung auf Hypothekargeschäfte (Frankreich, Preußen), in der Publicität der zur Beurtheilung der Creditfähigkeit des Institutes geeigneten Daten (England), — theils endlich in privatrechtlichen Bestimmungen, welche eine vorzugsweise Befriedigung der Pfandbriefbesitzer vor den übrigen Gläubigern einer Anstalt sichern sollen.

In Preußen sucht man diesen privatrechtlichen Schutz dadurch zu erreichen, daß man es jedem einzelnen Pfandbriefbesitzer ermöglicht, seine Befriedigung aus einer Specialhypothek zu erlangen.

Nach dem revidirten ostpreußischen Landschaftsreglement vom 24. December 1808, G. S., S. 377, §§. 3, 222, sowie nach der bereits erwähnten landschaftlichen Creditordnung für das Großherzogthum Posen vom 15. December 1821, G. S., S. 218, §§. 2, 9, 231, werden die aus Anlaß einer Creditbewilligung ausgegebenen und dem Schuldner einzuhändigenden Pfandbriefe auf der vom Schuldner bestellten Hypothek sichergestellt, und diese Sicherstellung, welche in jedem Pfandbriefe ersichtlich gemacht wird, gewährt dem Gläubiger das Recht, sich an die Specialhypothek und erst eventuell an das Hypothekeninstitut zu halten.

Die Einrichtung des k. Creditinstitutes für Schlesien vom 8. Juni 1835, G. S. S. 101, §§. 6, 11, 21, welche die Pfandbriefe gleichfalls auf den einzelnen Specialhypotheken sicherstellen läßt, weist den Pfandbriefbesitzer für den Fall einer zwangsweisen Befriedigung zunächst an die Anstalt und nur eventuell an die Specialhypothek.

Die Inhaber der vom neuen Creditvereine für die Provinz Posen ausgegebenen Creditscheine können nach dem Statute vom 13. Mai 1857, G. S., S. 326, §. 11, verlangen, daß ihnen eine der dem Vereine zustehenden Hypothekarforderungen nach ihrer Auswahl durch Cession überlassen werde.

Im Gegensatze zu diesen Vorkehrungen betont das französische Decret vom 28. Februar 1852, Bull. des Lois, S. X. t. 9, p. 933, art. 17, daß die Pfandbriefbesitzer nur gegen die Hypothekaranstalt auftreten können. Da aber eine solche ausschließlich auf Hypothekargeschäfte beschränkte und unter einer sehr eindringlichen Aufsicht des eine Subvention leistenden Staates stehende Anstalt keine anderen Gläubiger als die Pfandbriefbesitzer haben kann, so wurden die im Interesse dieser Besitzer wünschenswerthen Maßregeln zunächst dahin gerichtet, die Zahlungsfähigkeit der Anstalt zu sichern.

Zu diesem Zwecke wurden der Anstalt in Beziehung auf die Sicherstellung und die Einbringung der ihr zustehenden Hypothekarforderungen verschiedene Begünstigungen eingeräumt.

Das englische Gesetz vom 29. Juni 1865, 28 & 29, Vict. cap 78, ss. 6, 14, 16, 33, 41, sucht die Sicherstellung der Pfandbriefe dadurch zu erreichen, daß die zur Deckung derselben bestimmten Hypotheken, welche in ein öffentliches Verzeichniß einzutragen und ihrem Werthe nach in gleicher Höhe mit den ausgegebenen Pfandbriefen zu erhalten sind, ihrer Bestimmung in keiner Weise — weder durch eine freiwillige Verfügung der Hypothekaranstalt, noch durch Zugriff eines Dritten — entzogen werden können. Der einzelne Pfandbriefbesitzer kann demnach seine Rechte nur in der Weise geltend machen, daß er die gerichtliche Bestellung eines „Receiver" genannten Vertreters aller Betheiligten

erwirkt, welcher die gleichmäßige Befriedigung aller betheiligten Pfandbriefbesitzer herbeizuführen hat.

Die Sicherung der von den österreichischen Hypothekaranstalten ausgegebenen Pfandbriefe beruht, abgesehen von den die Geschäftsgebarung betreffenden, staatlich genehmigten statutarischen Bestimmungen und von der besonderen staatlichen Ueberwachung nur in der von den Anstalten in ihren Statuten abgegebenen, und in der Regel auch im Texte der Pfandbriefe wiederholten Erklärung, daß sie die Verpflichtung anerkennen, die Pfandbriefbesitzer vor allen übrigen Gläubigern aus den erworbenen Satzposten und aus dem sonstigen zur besonderen Deckung der Pfandbriefe gewidmeten Vermögen zu befriedigen.

Wenn aber auch diese Zusicherungen in der Regel so beschaffen sind, daß sie die Vermögensobjecte, welche zur statutenmäßigen Deckung der Pfandbriefe bestimmt sind, geradezu der vorzugsweisen Befriedigung der Pfandbriefbesitzer widmen, so bleibt es doch fraglich, welche Wirkung diese Widmungserklärung Dritten gegenüber haben könne.

Erscheint die Auffassung auch nur als möglich, daß Dritte an den zur Deckung der Pfandbriefe bestimmten Vermögensobjecten ungeachtet der Widmungserklärung Rechte erwerben können, ja daß die von der Anstalt selbst im Widerspruche mit der Widmungserklärung vorgenommenen Verfügungen von den Pfandbriefbesitzern nicht angefochten werden können, so tritt die Besorgniß heran, welche sich bei wirthschaftlichen Krisen zu einer wahren Gefahr steigert, daß gezweifelt werde, ob auch die Pfandbriefe, die von der Gesetzgebung selbst als eine pupillarsichere Capitalsanlage bezeichnet wurden, in der That dieser Voraussetzung entsprechen.

Diese Gefahr wird überdieß noch dann vergrößert, wenn — wie es bei den meisten österreichischen Hypothekaranstalten der Fall ist, — eine Pfandbriefe emittirende Anstalt neben dem Hypothekargeschäfte noch andere Geschäfte betreibt, aus welchen concurrirende Forderungen gegen die Anstalt entstehen können.

Die Erhaltung des öffentlichen Vertrauens läßt es als sehr wünschenswerth erscheinen, daß der Möglichkeit des Eintrittes der angedeuteten Gefahr auf dem Wege der Gesetzgebung in wirksamer Weise begegnet werde.

Zu §§. 1, 2.

So verschiedenartig auch die in den Statuten der Hppothekaranstalten den Pfandbriefbesitzern gemachten Zusicherungen lauten mögen, der Zweck derselben kann nur darin bestehen, die statutenmäßige Deckung der Pfandbriefe ihrer Bestimmung ungeschmälert zu erhalten.

Es wird daher nur als eine nähere und consequente Durchführung der auf Grund der Statuten geschaffenen Rechtsverhältnisse gelten können, wenn die Gesetzgebung die Erreichung des eben angedeuteten Zweckes sichert, ohne der freien Gebarung der Anstalt in irgend einer Weise näher zu treten, als es die von ihr selbst anerkannte Pflicht, sich zu beschränken, unumgänglich erfordert. Diese Sicherung wird aber dann als erreicht zu bezeichnen sein, wenn sowohl die Anstalt als Dritte gehindert werden, über die zur Deckung der Pfandbriefe bestimmten Vermögensobjecte in einer die Pfandbriefsbesitzer gefährdenden Weise zu verfügen. Dem eben bezeichneten Zwecke entsprechend kann es sich nicht darum handeln, die zur Deckung der Pfandbriefe in einem bestimmten Zeitpunkte gewidmeten Vermögensobjecte dem Verkehre gänzlich zu entziehen; da ja im Interesse der Pfandbriefbesitzer nur verlangt werden kann, daß statutenmäßige Werthe in der zur Deckung erforderlichen Höhe vorhanden seien, nicht aber, daß gewisse individuell bestimmte Vermögensobjecte unverändert als Deckung zu dienen haben. Nicht jede, sondern nur eine die Pfandbriefbesitzer gefährdende Verfügung ist zu hindern. Die Beurtheilung, ob eine solche Gefahr vorhanden sei oder nicht, kann in Oesterreich, wo die Bürgschaft eines correcten Vorganges wesentlich in der staatlichen Ueberwachung der Gebarung liegt, nur durch den die staatliche Aufsicht ausübenden

Commissär ausgeübt werden. Die Garantie aber, daß diese Beurtheilung in jedem concreten Falle stattgefunden habe, wird nur dann erreicht sein, wenn man sich nicht blos auf Repressivmaßregeln beschränkt, sondern anordnet, daß jedes Geschäft, welches die Deckung der Pfandbriefe berührt, dem Regierungscommissär vorgelegt und dessen Zustimmung eingeholt werden müsse.

Die Wirkung der Verfügungsbeschränkungen, welche der Unternehmung gegenüber eingeführt werden, wäre unvollkommen, wenn es möglich bliebe, daß Dritte die zur vorzugsweisen Befriedigung der Pfandbriefbesitzer bestimmten Vermögensobjecte dieser ihrer Bestimmung entziehen.

Es war demnach zu verhindern, daß Dritte durch Executionsacte einen Vorrang vor den Pfandbriefbesitzern erlangen. Ein völliger Ausschluß der Execution auf die zur Deckung der Pfandbriefe bestimmten Vermögensobjecte wäre nicht ausführbar, weil es Dritten nicht immer erkennbar sein wird, ob ein bestimmtes Vermögensobject als Deckung für Pfandbriefe zu dienen hat. Eine derartige Verfügung würde auch über den beabsichtigten Zweck hinausgehen.

Man kann sich aber nicht darauf beschränken, Executionsmaßregeln unschädlich zu machen; es muß vielmehr auch dafür gesorgt werden, daß im Falle eines Concurses die zur Deckung der Pfandbriefe bestimmten Vermögensobjecte nicht in die allgemeine Concursmasse einbezogen werden. Es muß daher ausdrücklich angeordnet werden, daß aus den zur Deckung der Pfandbriefe bestimmten Vermögensobjecten, beziehungsweise aus dem dafür erzielten Erlöse eine besondere Masse gebildet werde, an welcher den Pfandbriefbesitzern ein Vorzugsrecht zusteht.

Zu §. 3.

Die Anordnungen, welche die ungeschmälerte Erhaltung der statutenmäßigen Deckung der Pfandbriefe bezwecken, ermöglichen es den Besitzern dieser Papiere, ihre Rechte in wirksamer Weise zur Geltung zu bringen.

Diese Geltendmachung ist aber, da die Pfandbriefe zu den Inhaberpapieren gehören, denselben Schwierigkeiten ausgesetzt, wie die Geltendmachung der aus Theilschuldverschreibungen, die auf Inhaber lauten oder durch Indossament übertragbar sind, abgeleiteten Rechte.

Abgesehen von den Schwierigkeiten, welche sich hiebei dem einzelnen Pfandbriefbesitzer entgegenstellen können, ist noch zu berücksichtigen, daß die zur Deckung der Pfandbriefe bestimmten Objecte, wenn sie zur Befriedigung der aus Pfandbriefen entstehenden Ansprüche herangezogen werden sollen, eine Vermögenseinheit bilden, an welcher allen Pfandbriefbesitzern zusammen ein Vorzugsrecht zusteht, daß es demnach unzulässig wäre, einzelne Pfandbriefbesitzer vor anderen Pfandbriefbesitzern in Beziehung auf die zur Befriedigung ihrer Ansprüche zu verwendenden Objecte einen Vorrang gewinnen zu lassen.

Der Verkehr mit Pfandbriefen zeigt demnach in gleichem Maße, wie der Verkehr mit den zu den Inhaberpapieren gehörenden Theilschuldverschreibungen das Bedürfniß, die Berechtigten durch gemeinsame Curatoren vertreten zu lassen.

Die Stellung eines gemeinsamen Curators von Pfandbriefbesitzern wird dieselbe sein, wie die eines Curators der Besitzer von Theilschuldverschreibungen; ein Anlaß zu Sonderbestimmungen ist nur in Beziehung auf die Fälle, in denen ein Curator zu bestellen ist, vorhanden, und unter den beiden Fällen, welche der §. 276 a. b. G. B. vor Augen hat, ist es nur der Fall der Gefährde, welcher einige zu berücksichtigende Eigenthümlichkeiten darbietet.

Die Art, in welcher die staatliche Beaufsichtigung der Geschäftsgebarung einer Hypothekaranstalt ausgeübt werden soll, bietet für die gewöhnliche Abwicklung der Geschäfte eine ausreichende Garantie gegen diejenigen Gefahren, welche sonst nur durch eine Vertretung der Rechte der Pfandbriefbesitzer mittelst eines hiezu bestellten Curators hintangehalten werden könnten. Ein Bedürfniß

nach einer derartigen Vertretung kann erst dann eintreten, wenn auf das zur Deckung der Pfandbriefe bestimmte Vermögen gegriffen werden soll, also nur dann, wenn auf dieses Vermögen Execution geführt, oder der Concurs über das Vermögen der Anstalt eröffnet wird. Man kann auch nur insoweit, als es sich um die zur Deckung der Pfandbriefe bestimmten Vermögensobjecte handelt, den einzelnen Pfandbriefbesitzer der Vertretung aller Besitzer durch einen gemeinsamen Curator unterordnen. Einer weitergehenden Unterordnung würde die Natur des Pfandbriefes als einer selbstständigen Obligation widerstreben.

Die Bestellung eines gemeinsamen Curators aus dem Grunde, um eine in dem Mangel einer Vertretung liegende Gefährdung der Rechte der Pfandbriefbesitzer fernzuhalten, war demnach auf die Fälle der Execution und des Concurses zu beschränken.

Tritt einer dieser Fälle ein, so erscheint die Nothwendigkeit der Curatelbestellung als zweifellos, die Veranlassung derselben kann demnach, wenn es sich um eine Execution handelt, dem Regierungscommissär übertragen, und für den Fall des Concurses angeordnet werden, daß das Concursgericht den Curator von Amtswegen zu bestellen habe. Hiedurch wird das Einschreiten der Betheiligten um Bestellung eines gemeinsamen Curators völlig entbehrlich.

In Beziehung auf die Execution ist noch zu bemerken, daß der Regierungscommissär von jedem gegen die Hypothekaranstalt ergriffenen Executionsacte verständigt werden muß, weil weder der Executionsführer noch das Gericht immer in der Lage sein werden, zu beurtheilen, ob ein bestimmtes Object zur Deckung für Pfandbriefe bestimmt ist.

Zu §§. 4—6.

In Ansehung der jetzt bestehenden Hypothekaranstalten konnte man, ohne in die durch genehmigte Statuten festgesetzten Verhältnisse einzugreifen, nicht weiter gehen, als es in den Bestimmungen der §§. 1—3 geschah. Man konnte durch gesetzliche Anordnungen nur verhindern, daß die zur Deckung der Pfandbriefe bestimmten Vermögensobjecte dieser ihrer Bestimmung entzogen werden. Dagegen wäre es nicht zulässig gewesen, neue ständige Einrichtungen zu schaffen, welche den bestehenden Anstalten im Widerspruche mit deren genehmigten Statuten nach außenhin Beschränkungen der freien Dispositionsbefugnisse auferlegen würden. Den erst nach dem Beginne der Wirksamkeit dieses Gesetzes zu concessionirenden Anstalten kann aber durch dasselbe die Verpflichtung ohne Bedenken auferlegt werden, daß sie die dem Zwecke des Gesetzes entsprechenden rechtlichen Schranken selbst in einer jedem Dritten deutlich erkennbaren Weise aufrichten.

Dem Zwecke eine ihrem Werthe nach ausreichende Deckung der Pfandbriefe zu erhalten, ohne den Verkehr in einer unnöthigen Weise zu hemmen, kann dadurch entsprochen werden, daß die Anstalten verpflichtet werden, die statutenmäßig zur Deckung bestimmten Vermögensobjecte als Caution zu bestellen.

Der Begriff einer Caution läßt es zu, daß die einzelnen hiezu bestimmten Vermögensobjecte durch andere ersetzt werden, vorausgesetzt, daß dieselben den gleichen Werth repräsentiren. Die Prüfung dieser Voraussetzung kann einem öffentlichen Organe, im vorliegenden Falle dem der Hypothekaranstalt beigegebenen Regierungscommissäre übertragen werden. Dieß aber läßt es als zulässig erscheinen, daß der Wechsel der Cautionsobjecte vollzogen wird, ohne eine Willenserklärung des Berechtigten, für den die Caution bestellt wurde, einzuholen.

Die Cautionsbestellung schließt sich dem zu erreichenden Zwecke vollkommen an, indem sie zwar kein selbstständiges Recht verleiht, das für sich allein einen Gegenstand des Verkehrs bilden könnte, wohl aber das mit dem Cautionsbande behaftete Object für die Dauer dieses Bandes dem Verkehre vollständig entzieht.

Die Bestimmungen des §. 2 machen es überflüssig, die den Pfandbriefbesitzern an den zur Caution bestellten Objecten zustehenden Rechte etwa in der-

219

selben Weise zu definiren, wie es in Ansehung der Notariatscaution in der Notariatsordnung geschehen ist.

Die Cautionsbestellung wird in verschiedener Weise zu vollziehen sein, je nachdem das Object derselben einen Gegenstand der öffentlichen Bücher bildet oder nicht.

Im ersteren Falle wird der Ausschluß jeder Disposition über das betreffende Object durch die bücherliche Eintragung in einer jedem Dritten erkennbaren Weise bewirkt. Es wird Sache des Regierungscommissärs sein, dafür zu sorgen, daß die Eintragung des Cautionsbandes gleichzeitig mit der für die Hypothekaranstalt erfolgenden Eintragung des Pfandrechtes vorgenommen werde. Der Intervention eines Curators der Pfandbriefbesitzer bedarf man mit Rücksicht auf die dem Regierungscommissär zufallende Aufgabe weder bei der Eintragung, noch bei der Löschung des Cautionsbandes.

Die bücherlichen Eintragungen müssen in den verschiedenen Arten öffentlicher Bücher in einer der Natur dieser Bücher entsprechenden Weise, in Grundbüchern also in der die unbedingte Eintragung ausdrückenden Form der Einverleibung vollzogen werden.

Da die bücherlichen Eintragungen auf Grund einer im öffentlichen Interesse auferlegten gesetzlichen Verpflichtung zu bewirken sind, so wäre denselben die Gebührenfreiheit zuzugestehen.

Bewegliche Werthe lassen eine der bücherlichen Eintragung entsprechende Form des Ausschlusses jeder Disposition nicht zu. Der gleiche Zweck kann in Ansehung der zur Caution bestimmten beweglichen Werthe nur durch eine vom Regierungscommissär auszuübende Mitsperre erreicht werden.

Die Gestattung, bewegliche Werthe als Deckung für Pfandbriefe zu verwenden, ist bisher meistens, wenn auch nicht ausnahmslos, nur in Ansehung solcher Werthe ertheilt worden, in welchen Pupillengelder angelegt werden können. Wenn man auch Bedenken tragen muß, die durch einzelne Statute eingeräumte Befugniß, andere Werthe als Deckung zu verwenden, durch ein zurückwirkendes Gesetz zu beseitigen, so scheint es doch im hohen Grade wünschenswerth, die Möglichkeit einer derartigen Ausnahme für die Zukunft auszuschließen.

Die Pfandbriefe können eben nur dann als eine für Pupillengelder geeignete Capitalanlage angesehen werden, wenn die Deckung derselben keine geringere Sicherheit bietet, als bei den Pfandbriefen selbst vorausgesetzt wird.

Zu §. 7.

Die im öffentlichen Interesse nothwendige Beaufsichtigung des Gebarens der Pfandbriefe emittirenden Anstalten wird bei den Landesanstalten, wie sie derzeit in Böhmen und Schlesien bestehen, und möglicherweise auch in anderen Ländern errichtet werden können, zunächst durch den Landesausschuß ausgeübt.

Dieses öffentliche Organ erscheint vorzugsweise geeignet, die in dem vorliegenden Gesetze näher specialisirten Functionen, welche mit der allgemeinen Aufsicht im untrennbaren Zusammenhange stehen, gleichfalls zu übernehmen.

Die staatliche Ueberwachung, welche auch bei den Landesanstalten durch ein Regierungsorgan ausgeübt wird, gewährt eine ausreichende Garantie dafür, daß die durch das vorliegende Gesetz vorgeschriebenen Controlmaßregeln werden in Anwendung gebracht werden.

Aus der k. k. Hof- und Staatsdruckerei.

Dasselbe gilt von den bloß zu diesem Zwecke erfolgenden ämtlichen Ausfertigungen.

Endlich sind die Erläge, welche zur Sicherstellung oder als Zahlung einer aus der Durchführung der oberwähnten Entlastung herrührenden Entschädigung stattfinden, von der Verwahrungsgebühr befreit.

2.

Dieses Gesetz tritt sogleich mit seiner Kundmachung in Wirksamkeit, und ist auch auf alle, seit der Wirksamkeit des Landesgesetzes vom 27. Mai 1873 vorgekommenen, im Artikel I bezeichneten Eingaben, Urkunden, Ausfertigungen, Eintragungen und Erläge anzuwenden.

Mit dem Vollzuge desselben ist Mein Finanzminister beauftragt.

Aus der k. k. Hof- und Staatsdruckerei.

Regierungsvorlage.

Gesetz

in Betreff

der Stempel- und Gebührenfreiheit der Verhandlungen zur Durchführung der Ablösung der unveränderlichen Arbeits-, Geld- und Natural-Leistungen an Klöster, Kirchen und Pfarren im Königreiche Galizien und Lodomerien sammt dem Großherzogthume Krakau.

Mit Zustimmung beider Häuser des Reichsrathes finde Ich anzuordnen, wie folgt:

1.

Um die weitere Durchführung der Entlastung im Königreiche Galizien und Lodomerien sammt dem Großherzogthume Krakau in Bezug auf die unveränderlichen Arbeits-, Geld- und Natural-Leistungen an Klöster, Kirchen und Pfarren zu erleichtern, wird bestimmt, daß jene Eingaben, welche in Gemäßheit des Landesgesetzes für das Königreich Galizien und Lodomerien sammt dem Großherzogthume Krakau vom 27. Mai 1873, zum Zwecke der Ausmittlung, Einbringung und Ausfolgung der Entschädigung, zur bücherlichen Sicherstellung der Entlastungscapitale und zur Löschung der aufgehobenen Verpflichtungen eingebracht werden, ebenso wie die erwähnten Eintragungen, stempel- und gebührenfrei zu behandeln sind.

Diese Befreiung bezieht sich nicht auf Eingaben, welche von Parteien zur Geltendmachung oder Durchführung ihrer Ansprüche auf das Object der Entschädigung bei den politischen oder Gerichtsbehörden eingebracht werden.

Die Urkunden, welche bei der Durchführung der obenbezeichneten Entlastung zur Feststellung der Rechtsverhältnisse und über die Entschädigung zwischen den Berechtigten und Verpflichteten errichtet worden, sind, solange von denselben kein anderer Gebrauch als zur Durchführung der Entschädigung und zur Eintragung in die öffentlichen Bücher gemacht wird, bestimmt stempel- und gebührenfrei.

C.K. PREZYDYUM NAMIESTNICTWA WE LWOWIE

221

Certyfikat,

wydany na mocy §-u 55. ustawy państwowej z dnia 2. kwietnia 1873. r. (: dz: u. p. № 41:) który upoważnia WW. Pana Kornela Krzeczunowicza, właściciela dóbr do wstępu do Izby Deputowanych Rady Państwa jako wybranego na Posła z kuryi wyborczej wielkich posiadłości okręgu wyborczego Lwów - Gródek. -

Lemberg

We Lwowie dnia 2. go listopada 1873.

C. k. Namiestnik:

Goluchowski

1

222

Dyskusye w Izbie niższej w Paźdz. 1867 odnośnie do sprawy wyborów bezpośrednich do Rady państwa —

1. wyjątek sprawozd. des konstitutionellen Ausschusses — stenogr. prot. Seite 884
2. Rede des Berichterstatters Dr Kajserfeld sten. prot. S. 906
3. Rede des Dr Herbst ebendaselbst S. 913
4 zweite Rede von Kajserfeld do S. 920

1223

L. W. 10696.

Sprawozdanie.

Wydziału krajowego w sprawie ustanowienia nowych Trybunałów I instancyi i stosownego zaokrąglenia okręgów dziś istniejących Trybunałów I instancyi.

Wysoki Sejmie!

Sprawa o powiększenie w kraju naszym liczby sądów kolegialnych, poruszoną została petycyą zwierzchności gminnéj w Nowymtargu, wniesioną do Sejmu krajowego 27go listopada 1872 r. do L. ^{537}, która uchwałą sejmową z 7go grudnia 1872 r. L. 730 jako w Izbie niezałatwiona, udzieloną została Wydziałowi krajowemu do ostatecznego załatwienia:

Wydział krajowy załatwił petycyę tę pod 24m stycznia 1873 r. do L. 22381/$_{872}$ zawiadamiając zwierzchność gminną w Nowymtargu, iż żadnych w téj mierze kroków przedsięwziąść nie może, ileże żadnych nie ma danych, iżby zamierzono powiększyć liczbę sądów kolegialnych w kraju naszym, że zresztą, gdy zwierzchność gminna dotyczące tej sprawy petycye do Ministeryum sprawiedliwości i do Rady Państwa wniosła, rzecz ta teraz jedynie na tej drodze załatwioną być może.

Odnośnie do ustępu petycyi sejmowej, ażeby Sąd powiatowy Nowotarski nie był umniejszonym w liczbie swych urzędników, oznajmiono, iż Wydział krajowy przeciwnie dąży do powiększenia sił przez rozdzielenie okręgu sądu powiatowego Nowotarskiego na okręgi dwóch sądów powiatowych.

Dnia 26go kwietnia 1873 r. do L. 7223 odebrał Wydział krajowy odezwę Prezydyum c. k. Sądu krajowego lwowskiego z 19 kwietnia 1873 r. L. 2147, donoszącą, iż z uwagi, że Trybunały I. instancyi teraz w Galicyi istniejące obejmują każdy po dwa dawniejszych obwodów a okręg każdego Sądu takiego przewyższa w stosunku do innych krajów monarchii przeciętne okręgi tamtejsze co do rozległości i co do ilości mieszkańców przynajmniej o dwójnasób, co wielką jest niedogodnością, zwłaszcza wobec *nowej procedury karnej* ustanawiającéj każdy Trybunał I instancyi *jako jedyny Sąd śledczy*, — Sąd krajowy wyższy postawił wniosek na powiększenie liczby sądów kolegialnych, przez urządzenie nowych Trybunałów I. instancyi — ile możności *dla każdego dawniejszego obwodu* Galicyi wschodniej, a przynajmiej w *Sanoku, Brzeżanach i Kołomyi.* Prezydyum Sądu krajowego wyższego lwowskiego oznajmia dalej, że wysokie Ministerstwo sprawiedliwości nie okazało się skłonnem do zaprowadzenia na razie tylu nowych sądów kolegialnych, przed wydaniem ustaw na przyszłą organizacyę sądów wpływ mających i przed wdrożeniem tej organizacyi, zwłaszcza, że równoczesne urządzenie tylu sądów kolegialnych, już ze względu na brak odpowiednich ubikacyj, szczególnie obszerniejszych aresztów, — które prawie w każdej nowej siedzibie sądu z gruntu wybudowaćby

musiano, zanadto wielkim podlegałoby trudnościom; — że zatem cel zamierzony daleko łatwiej dałby się osiągnąć przez *pojedyncze zaprowadzenie projektowanych sądów jednego po drugim* a to już przed przyszłą organizacyą, w której to mierze Ministerstwo sprawiedliwości reskryptem z dnia 28go lutego 1873 r. l. 1536 pozostawiła wdrożenie rokowań i stawianie odpowiednich dalszych wniosków rozpoznaniu Prezydyum c. k. Sądu krajowego wyższego lwowskiego

Na skutek petycyi rady gminnej kołomyjskiej tudzież wydziałów rad powiatowych w Kołomyi Kossowie i Horodence o zaprowadzenie w Kołomyi sądu kolegialnego, Prezydyum Sądu krajowego wyższego lwowskiego uznało też sprawę tę jako najpilniejszą i najbardziej ze względów służbowych wskazaną; zamierzając tedy wnieść ustanowienie sądu kolegialnego w Kołomyi, sądziło iż przy tej sposobności należało by przeprowadzić także lepsze zaokrąglenie reszty teraźniejszych Trybunałów
/. I. instancyi, wedle załączonego obok */.* projektu do przyszłego rozdziału terytoryalnego.

Prezydyum c. k. Sądu krajowego wyższego lwowskiego udzielając nam ten projekt, wezwało nas

1o O oznajmienie naszego zdania tak co do potrzeby zaprowadzenia nowego Trybunału I. instancyi w Kołomyi, jakoteż co do stosowności zaprojektowanych w wykazie zmian w teraźniejszych okręgach Trybunałów I. instancyi, w których to obu względach pożądanem też byłoby zdanie dotyczących reprezentacyj powiatowych, jako będących w bezpośredniej styczności z ludnością miejscową i mających najpewniejsze wiadomości o jej potrzebach i życzeniach.

2o O użycie naszego wpływu na reprezentacyę gminną i powiatową w Kołomyi, aby potrzebne ubikacye na umieszczenie sądu kolegialnego i aresztów na przynajmniej 300 więźniów dostarczyć i tym sposobem przez usunięcie trudności technicznych i finansowych, projektowi temu zagrażających, wykonanie onegoż ułatwić zechciały.

Wydział krajowy załatwiając tę odezwę, oznajmiło c. k. Prezydyum Sądu krajowego wyższego:

Do 1. Że przychylamy się zupełnie do zamiaru rozwinięcia rokowań względem powiększenia liczby sądów kolegialnych w ogóle, że jakkolwiek zdaniem naszem potrzeba utworzenia nowego sądu kolegialnego w Kołomyi żadnej nie podpada wątpliwości — wprowadzamy pomimo tego stosownie do objawionego życzenia, rokowania z dotyczącemi reprezentacyami w całej ich rozciągłości.

Do 2. Że się jednak uchylamy od wywierania naszego wpływu na reprezentacye w tym kierunku ażeby się przyczyniały nadzwyczajnymi środkami i ofiarami do możności sprawowania i wymiaru sprawiedliwości w sposób odpowiedni a to z powodu, iż gminy i powiaty, prócz ogólnych podatków wielkich, nadto tak są obciążone różnymi wydatkami na szkoły, drogi i t. p. ciężary, że nawet takim piekącym potrzebom zadość uczynić nie mogą, — że kraj nasz pod względem liczby Trybunałów I. instancyi i tak bardzo jest upośledzony, — przeto też zachodzące w tej mierze trudności techniczne i finansowe, państwowy fundusz sprawiedliwości usunąć powinien, — że więc żywimy nadzieję, iż Prezydyum nasze zapatrywanie w tej mierze u c. k. Ministerstwa sprawiedliwości poprzeć nie omieszka.

Równocześnie udzieliliśmy celem objawienia swego zdania, projekt terytoryalnego podziału i lepszego zaokrąglenia okręgów Trybunałów I. instancyi wydziałom rad powiatowych: w Kołomyi, Lwowie, Żółkwi, Jaworowie, Bóbrce, Mościskach, Żydaczowie, Cieszanowie, Sokalu, Przemyślu, Lisku, Birczy, Sanoku, Samborze, Dolinie, Kałuszu, Stryju, Stanisławowie, Rohatynie, Tarnopolu, Podhajcach, Brzeżanach, Borszczowie, Zaleszczykach, Czortkowie, Husiatynie, Złoczowie i w Brodach.

Podczas tych rokowań, wdrożonych na skutek zwyż powołanej odezwy Prezydyum Sądu krajowego wyższego lwowskiego zaszedł fakt, nadający sejmom krajowym stanowczy wpływ ustawowy w sprawach dotyczących organizacyi sądownictwa.

Ogłoszoną bowiem została dnia 7go maja r. b. ustawa z 26 kwietnia 1873 roku L. 62 Dz. p. P. stanowiąca w §. 1, iż zmiany w terytoryalnym podziale okręgów sądów krajowych, handlowych i obwodowych, przez wydzielenie lub przyłączenie pojedynczych sądów powiatowych i przez połączenie istniejących *lub ustanowienie nowych sądów* kolegialnych, mogą w drodze rozporządzeń nastąpić tylko za zasięgnięciem lub przyjmowaniem zdania Sejmu krajowego.

Stosownie do tej ustawy udzieliło nam Ministerstwo sprawiedliwości, reskryptami: z 7o maja 1873 r. L. 5521 (do L. W. $^{8132}/_{873}$) petycyę gminy Nowotarskiej z 7. maja 1873 r. L. 2683 (do L. W. $8133/_{873}$ petycyę izby handlowej i przemysłowej Brodzkiej z 17 maja 1873 r. L. 6170 (do L. W. $8753/_{873}$ petycyę rady powiatowej Jasielskiej, i z 4o października 1873 r. L. 12061 (do L. W. kr. 16470) petycyę rady powiatowej Bocheńskiej o zaprowadzenie Trybunałów I. instancyi w Nowymtargu, Brodach, Jaśle i w Bochni do dalszego zarządzenia w myśl §. 1 ustawy z 26 kwietnia 1873 r. Dz. pr. P. L. 62 tj. do zasięgnięcia zdania wysokiego Sejmu krajowego.

C. k. Ministerstwo sprawiedliwości udzieliło nam wreszcie reskryptem z 1. października 1873 r. L. 11590 do L. W. kr. $16340/_{873}$ umotywowany sprawozdaniem Sądu krajowego wyższego lwowskiego z 4. września 1873 r. L. 7188 wniosek względem zaprowadzenia w Kołomyi Trybunału I. instancyi do załatwienia w myśl §. 1 ustawy zwyż powołanej.

Wezwane przez nas reprezentacye gminne i rad powiatowych, przedłożyły nam swe opinie mianowicie:

I. pod względem *powiększenia liczby Trybunałów I. instancyi.*

1. *w Kołomyi.* Zwierzchność miasta Kołomyi, jakoteż wszystkie wydziały rad powiatów, które sprawa zaprowadzenia w Kołomyi Trybunału I. instancyi bezpośrednio dotyczy jako to: Wydziały rad powiatowych: Tarnopolski, Zaleszczycki, Kałuski, Czortkowski, Kołomyjski i Borszczowski oświadczają się bardzo gorąco za tym projektem, — reszta rad powiatowych, nie dotkniętych bezpośrednio tą kwestyą nie sprzeciwiają się zaś rzeczonemu projektowi.

2. *w Brodach.* Izba handlowa i przemysłowa jakoteż wydział rady powiatowej Brodzkiej przemawiają usilnie za Trybunałem I. instancyi w Brodach. Wydział rady powiatowej w Złoczowie oświadcza się wręcz przeciw projektowi, a wydział rady powiatowej w Sokalu jest jedynie za urządzeniem małego sądu kolegialnego (z Prezydenta i 5 radców i asesorów) z kompetencyą sądu handlowego dla miasta Brody z przedmieściami, sądu śledczego i sądu w sprawach cywilnych nie handlowych dla obecnego okręgu sądu powiatowego Brodzkiego, które to urządzenie c. k. Sąd krajowy wyższy lwowski i tegoż Prezydyum w sprawozdaniach do c. k. Ministerstwa sprawiedliwości 4. marca 1873 r. L. 10303 i 17go września 1873 r. do L. 7595 zaproponowało.

3. w *Nowymtargu.* Gmina i wydziały rad powiatowych w Nowymtargu i Limanowie są *za*, zaś wydział rady powiatowej Wadowickiej jest *przeciw* zaprowadzeniu Trybunału I. Instancyi w Nowymtargu; przymawia zaś za takim Trybunałem.

4. w *Wadowicach* ustanowić się mającym.

5. *Bochni*, za czem petycyonuje Wydział rady powiatowej Bocheńskiej.

6. w *Jaśle*, o co uprasza tameczny wydział rady powiatowej.

7. w *Brzeżanach* i Sanoku, o czem wspomina Prezydyum Sądu krajowego wyższego lwowskiego w swej odezwie z 19 kwietnia 1873 r. L. 2147.

II. pod względem zaprojektowanego przez Prezydyum sądu krajowego wyższego, *lepszego zaokrąglenia terytoryalnego dziś istniejących okręgów Trybunałów I. instancyi.*

1 Wydziały rad powiatowych: Kołomya, Zaleszczyki, Kałusz, Brody, Mościska, Podhajce, Stryj, Czortków, Tarnopol i Borszczów *przychylają się* do zaproponowanego zaokrąglenia.

2) Wydziały rad powiatowych Brzeżany i Sambor zgadzają się tylko po części; zaś.

3) Wydziały rad powiatowych: Sanok, Lwów, Złoczów, Sokal, Żółkiew, Bircza, Lesko i Dolina *sprzeciwiają się* rzeczonemu projektowi a niektóre między tymi bardzo usilnie i uzasadniono, wykazując wielką krzywdę, jakąby wyrządzono ludności ich powiatów wrazie, gdyby zaprojektowana arondacya co do takich powiatów przeprowadzoną być miała.

Obok tych naszego sądownictwa dotyczących spraw, toczy się jeszcze oddzielnie sprawa:

III. pod względem *podziału kraju na administracyjne okręgi i na okręgi sądów powiatowych.* W tej mierze wniosły wszystkie rady powiatowe z wyjątkiem Jaworowskiej i Czortkowskiej, które lubo kilkakrotnie wezwane, nie odezwały się, swe opinie i życzenia tak co do wyłączenia a względ-

dnie przydzielenia pewnych miejscowości do pewnych starostw lub sądów powiatowych, jakoteż co do zwinięcia lub ustanowienia nowych sądów powiatowych.

Co do wszystkich powyżej poszczególnionych spraw, ma Wydział krajowy zaszczyt przedstawić wysokiemu Sejmowi swe zapatrywanie i oparte nań wnioski a mianowicie:

do I. Wydział krajowy podziela w zupełności zdanie Prezydyum Sądu wyższego krajowego lwowskiego, że okręgi Trybunału I. instancyi w kraju naszym są zbyt rozległe, że okręg każdego Sądu takiego przewyższa w stosunku do innych krajów monarchii przeciętne okręgi tamtejsze, często kilkakrotnie tak co do rozległości, jakoteż co do ilości mieszkańców, że przeto (podczas gdy obecne okręgi obejmują każdy po dwa dawniejszych obwodów) do tego dążyć należy, aby dla każdego dawniejszego obwodu ustanowiony był jeden Trybunał I. instancyi.

To ze wszech miar słuszne zapatrywanie Prezydyum Sądu krajowego wyższego lwowskiego zasługuje tem bardziej na uwzględnienie, jeżeli się zważy, że wedle nowej procedury karnej, Trybunały I. instancyi będą jedynymi sądami sledczymi a wyrokującymi w II. instancyi w sprawach o przestępstwa, — że przeto nader uciążliwą byłoby rzeczą dla ludności udawać się często o przeszło 20 mil do sądów, czy to w charakterze uszkodzonych czy świadków, czy szukających wymiaru sprawiedliwości i w sprawach cywilnych i że w ogóle sprawowanie czynności sądowych w tak rozległych okręgach, żadną miarą z należytą sprężystością spełnionem być nie może.

Na poparcie z wyż wypowiedzianego zdania niech posłuży porównanie liczb, wziętych ze spisu ludności z 1869 r, i z budżetu Ministerstwa sprawiedliwości na rok 1873, wedle których jeden sąd

kolegialny przypada na	. . .	mieszkańców	i mil kw.
w Galicyi	. . . . .	544.468	. . 142 „
„ Styryi	. . . . .	379.330	. . 135 $^{2}/_{3}$
„ Salzburgu	. . . . .	153.159	. . 130 „
„ Tyrolu	. . . . .	377.157	. . 106 $^{2}/_{5}$
„ Krainie	. . . . .	337.694	. . 94 „
„ Austryi dolnej	. . . .	331.784	. . 72 „
„ Czechach	. . . .	342.702	. . 62 $^{13}/_{15}$
„ Dalmacyi	. . . .	114.240	. . 58 „
na Morawie	. . . .	336.212	. . 57 $^{1}/_{6}$
w Austryi górnej	. . . .	184.139	. . 54 $^{1}/_{4}$
„ Tryeście i Wybrzeżu	. . .	200.175	. . 54 $^{1}/_{4}$
na Szlązku	. . . .	256.702	. . 46 $^{1}/_{2}$

Jeżeli się dalej bierze na uwagę, że w kraju naszym, pod względem liczby Trybunałów I. instancyi wobec innych krajów monarchii tak rażąco upośledzouym, ludność jest nierównie biedniejsza a środki komunikacyjne nie tak dobre, gęste i wygodne, jak w innych krajach, — zniewoleni jesteśmy już z tego ogólnego stanowiska oświadczyć się z poparciem tak zamiaru powiększenia liczby Trybunałów I. instancyi w ogóle, jakoteż w szczególności wszystkich powyżej poszczególnionych petycyj o ustanowienie nowych Trybunałów I. instancyi w miejscowościach dotyczących.

Skoro zaś wysoki Rząd oświadczył, iż nie możliwą jest rzeczą zadość uczynić na razie wszystkim wymaganiom w tej mierze, i że do tego dążyć należy, aby cel zamierzony osiągnięty został *stopniowo* przez pojedyncze zaprowadzenie projektowanych Trybunałów I. instancyi *jednego po drugim*, wypowiadamy nasze zapatrywanie co do poszczególnie wytkniętych miejscowości, które usiłują pozyskać nowe Trybunały I. instancyi, jak następuje:

do 1. Najwybitniej okazuje się potrzeba rychłego zaprowadzenia Trybunału I. instancyi w *Kołomyi*, albowiem najobszerniejsze okręgi Trybunałów I. instancyi są: Samborski z 206 ^{10} mil kw. i 604.584 mieszkańcami, — i Stanisławowski o 174 ^{60} mil kw. i 680.741 mieszkańcami; — nareszcie Tarnopolski okręg Trybunału I. instancyi jest także jednym z najludniejszych o 606.434 mieszkańcach, choć tylko 129 ^{98} mil kw. obejmuje. Do tego okręgi Trybunałów Samborski i Stanisławow-

ski są bardzo górzyste, z rzadkiemi i trudnemi komunikacyami, przezco już z tego względu te okręgi sądowe winne być właśnie mniejsze od okręgów na płaszczyznach położonych. Rzut oka na mapę przekonuje, jak dogodnie rzecz się składa, jeżeli cały dawniejszy obwód Kołomyjski przydzielonym zostanie do nowego Trybunału I. instancyi w Kołomyi, z przyłączeniem doń jeszcze z Tarnopolskiego okręgu Trybunału I. instancyi okręgi sądów powiatowych: Borszczów, Mielnica, Uścieczko i Zaleszczyki; — jeżeli zaś natomiast okręgi sądów powiatowych: Dolina, Rożniatów, Kałusz, Wojniłów, Żurawno, dziś do Sambora należących i Bursztyn dziś do Złoczowa przydzielonego, przyłączone zostaną do okręgu Trybunału Stanisławowskiego w zamian za odebrane temuż sądowe okręgi powiatu Kołomyjskiego, okazuje się z urządzenia takiego:

a. że wszystkie miejscowości na południe, zachód i wschód od Kołomyi położone, miałyby o 11 mil bliżej do swego nowego Trybunału w Kołomyi niż do Stanisławowa.

b. miejscowości należące do okręgów sądowych: Dolina, Kałusz, Wojniłów, Żurawno, Bursztyn, będą miały po większej części o kilkanaście mil bliżej do Stanisławowa niż do Sambora.

c. Największe właśnie okręgi Trybunałów I. Instancyi, kontrybujące do utworzenia Trybunału w Kołomyi, będą stosownie zmniejszone i stanowić będą wraz z Kołomyjskim Trybunałem dość równe i dobrze arondowane okregi.

d. wszystkie rady powiatowe, które obchodzą zwyż wykazane wyłączenia a względnie przydzielenia, celem utworzenia nowego Trybunału I. instancyi w Kołomyi, zgadzają się na dotyczący projekt Prezydyum sądu krajowego wyższego lwowskiego.

Rada powiatowa Dolińska przemawia jeszcze o przyłączenie nawet Bolechowskiego okręgu sądu powiatowego do Stanisławowskiego Trybunału. — Odległość Bolechowa od Stanisławowa i od Sambora jest dość równa, komunikacya gościńcem cesarskim i koleją żelazną ta sama. Za przyłączeniem do Stanisławowa przymawiają zaś te okoliczności, że miejscowości bliżej ku Dolinie, jakoteż w górach położone, mają bliżej do Stanisławowa, że Dolina i Bolechów do jednego okręgu politycznego należą, tudzież, że cała waga interesów grawituje bardziej ku Stanisławowie.

Z tych więc powodów Wydział krajowy nie miałby nic przeciw temu, skoro takie jest życzenie mieszkańców Bolechowa, aby i okręg sądu powiatowego Bolechowskiego ewentualnie do Trybunału Stanisławowskiego przydzielony został.

Nadmienić przychodzi jeszcze i to, że gmina miasta Kołomyi ułatwia urzeczywistnienie utworzenia Trybunału, zaofiarowała bowiem z własnego popędu na wybudowanie potrzebnych ubikacyj grunt miejski i jednorazowy datek 1000 zł. w. a.

do 2. Od czasu zaprowadzonej, na mocy dekretu ministerstwa z 29 czerwca 1855 r. L. 117, organizacyi sądownictwa w Galicyi, znoszącej sąd handlowy i wexlowy w Brodach i ustanawiającej tamże sąd powiatowy, upomina się to izba handlowa i przemysłowa, to gmina miejska, to rada powiatowa Brodzka uporczywie, o zaprowadzenie w Brodach Trybunału I. instancyi, z pełną kompetencyą sądową w sprawach cywilnych i karnych. Usiłowania te bywają uzasadniane stosunkami szczególnymi, wytworzonymi tem, że Brody w swym charakterze wolnego handlowego miasta przedstawione bywają jako ważny wielki plac handlowy.

Brody ogłoszone patentem z 21. sierpnia, 1779 r. L. 13 wolnem miastem handlowem i pozyskawszy patentami z 31. sierpnia, 1786 L. 72 i z 14. kwietnia, 1787 L. 54 pewne przywileje pod względem wyłączenia z linii celnej, — otrzymały na mocy cyrkularza z 16 października, 1787 L. 99 sąd. handlowo-wexlowy, dla samego tylko miasta, który istniał aż do wprowadzenia z 29. wrześniem 1855 r organizacyi sądów obecnie istniejącej.

Wszelkie usiłowania reprezentacyi zwyż wymienionych, w kierunku pozyskania dla Brodów Tryhunału I. instancyi, były do tej chwili bezskuteczne, i tak odmówiło Ministerstwo sprawiedliwości takiemu żądaniu już dekretem z 5. października 1855 L. 21023. Na skutek późniejszych nalegań, oświadczyły się Sąd obwodowy Złoczowski i Sąd krajowy wyższy lwowski (w sprawozdaniu swojem z 25. sierpnia 1858 r. do L. 17525) *odmownie* w późniejszem zaś sprawozdaniu z 7 marca 1860 r. L. 5162 oświadczył Sąd krajowy wyższy lwowski, że uporczywe naleganie Brodów w rze-

czonym kierunku, dopuszcza przecież możliwość zachodzącej *istotnej* potrzeby w tej mierze, że przeto w razie nadania Brodom sądu kolegialnego, mogłyby temu sądowi być poruczone agendy handlowo-wekslowego sądu.

Ministeryum sprawiedliwości nie uwzględniło i tej propozycyi Sądu krajowego wyższego lwowskiego.

Na skutek dalszych nalegań Prezydyum Sądu krajowego wyższego lwowskiego w swoich sprawozdaniach z 4. marca 1873 r. L. 10303/1872 i z 17. września 1873 r. L. 7595 oświadcza się bardzo stanowczo przeciw zaprowadzeniu w Brodach Trybunału I. instancyi z pełną kompetencyą w sprawach cywilnych i karnych, głównie z powodów, po części podniesionych już i w poprzednich sprawozdaniach: że Brody posiadają już dostateczną liczbę sędziów, albowiem czterych; że wedle §. 59 normy juryzdykcyjnyj z 20. listopada 1852 r. L. 251 i §. 41 i 43 ustawy wprowadzającej kodex handlowy z 17. grudnia 1862 r. L. 1 roku 1863 agenda handlowe z wyjątkiem spraw wekslowych sprawowane i sądzone być mogą przez zwykłe sądy tam, gdzie nie istnieją sądy handlowe; że gdyby do Brodzkiego Trybunału przydzielony był nawet tylko obwód dawny Złoczowski (dziś należą do Trybunału Złoczowskiego dawne obwody Złoczowski i Brzeżański) Brody są miejscowością najniegodniejszą, leży bowiem na samej granicy obwodu; że urządzenie domu karnego w Brodach na 300 do 400 więźniów przy samej a to suchej granicy Państwa jest rzeczą niebezpieczną; że w razie zwinięcia Trybunału Złoczowskiego i tegoż przeniesienia do Brodów, powiaty południowe i zachodnie dawnego obwodu Brzeżańskiego mianowicie powiaty: Bóbrka, Chodorów, Rohatyn, Bursztyn, Podhajce, zanadto byłyby oddalone od swego Trybunału; że ustanowienie w Brodach Trybunału musiałoby pociągnąć za sobą zwinięcie Trybunału Złoczowskiego, nie równie korzystniej położonego, nie zalecające się zresztą także przez wzgląd, że Skarb Państwa nabył już zamek Złoczowski za przeszło 32.500 zł. w. a. celem urządzenia aresztów dla więźniów i wydał już 25.000 zł. w. a. na tegoż adoptacyę. Prezydyum Sądu krajowego wyższego lwowskiego konkluduje tedy, że gdyby interes państwowy wymagał pozostawić Brodom nadal przywileju wolnego handlowego miasta, wtenczas zgodziłoby się Prezydyum co najwięcej na ustanowienie w Brodach małego sądu kolegialnego z Prezydentem i pięciu wotantami (radcami sądowymi i asesorami) z kompetencyą sądu handlowego dla miasta z przedmieściami, a oprócz tego z obecną tegoż kompetencyą jako sądu śledczego dla obecnego okręgu sądowego Brodzkiego i z kompetencyą dla spraw cywilnych nie handlowych również w obecnym okręgu sądowym Brodzkim.

Wydział krajowy podzielając w zupełności powody i zapatrywanie Prezydyum Sądu krajowego wyższego lwowskiego pod względem niestosowności zaprowadzenia w Brodach Trybunału I. instancyi z pełną atrybucyą sądu w sprawach cywilnych i karnych, nie zgadza się nawet na zaprowadzenie w Brodach ewentualnie proponowanego małego sądy kolegialnego z kompetencyą zwyż określoną a to już na podstawie powodów przez Prezydyum Sądu krajowego wyższego lwowskiego przytoczonych przeciw Trybunałowi I., które także służą przeciw projektowanemu małemu sądowi kolegialnemu; lecz prócz tego jeszcze z powodów następujących:

a. Brody nie podniosły się mimo nadanego im przywileju wolnego handlowego miasta, do znaczenia znacznego placu handlowego, i owszem okazuje się, że wtej mierze coraz więcej upadają, a to nie dopiero od czasu zaprowadzenia obecnej organizacyi sądownictwa. Interes państwowy nie wymaga utrzywania nadal rzeczonego przywileju, raz dla tego, że się tenże nie przyczynia do podniesienia dobrobytu *ogółu*, lecz i owszem szkodliwy w tej mierze wpływ wywiera, wpływ nadzwyczaj demoralizujący na mieszkańców miasta i całej okolicy przez zastraszające krzewienie się przemytnictwa, któremu, jak doświadczenie poucza niczem zapobiedz nie można, a które zbogaca jedynie pojedyńczych zręcznych przemytników, niszczy zaś ogół kupców i przymysłowców okolicznych i w ogóle postępujących sobie w tej mierze legalnie i uczciwie. Względy te były też powodem że sprawa dotycząca zniesienia rzeczonego przywileju jest w toku którą też Sejm krajowy usilnie popiera.

b. Brody połączone są ze Złoczowem telegrafem i koleją żelazną, którą za godzinę z Brodów do Złoczowa dostać się można, czem mieszkańcom Brodów największa łatwość daną jest komuni-

kowania się z Trybunałem Złoczowskim w sprawach handlowych, nie mogących być załatwionemi w sądzie Brodzkim, a które nie są zbyt licznemi jak Prezydyum Sądu krajowego wyższego wyznaje.

c. Z ogólnego już stanowiska nie zalecają się wyjątki z prawa powszechnego, mogące nastąpić jedynie w nadzwyczajnych wypadkach ze względów dobra ogólnego, które jednak co do Brodów wcale nie zachodzą.

d. Wyjątkowe stanowisko w tej mierze Brodom nadane, byłoby niebezpiecznym i bardzo niedogodnym precedensem, zachęcającym tylko inne miasta do wykazania podobnych powodów wyjątkowych dla pozyskania sądów kolegialnych.

e. Ustanowienie w Brodach sądu kolegialnego obciążyłoby niepotrzebnie skarb Państwa, a zatem podatkujących dla dogodności może kilku rzetelnych kupców, a po przeważnej części niecnych przemytników, a co gorsza ubyłoby funduszów dla zaprowadzenia Trybunałów I. instancyi w miejscowościach w tej mierze koniecznością wskazanych.

f. Izba handlowa i wydział rady powiatowej Brodzkiej przymawiają wprawdzie w tej mierze pro domo sua, lecz już wydział rady powiatowej Sokalskiej oświadcza, że skoro zaprowadzenie sądu kolegialnego w Brodach koniecznem by było, przymawiałby jedynie za owym, przez Prezydyum Sądu krajowego wyższego lwowskiego zaprojektowanym małym sądem kolegialnym, przyczem się jednak zastrzega, aby Sokalszczyzna do sądu Brodzkiego przydzieloną nie była w sprawach handlowych. Wydział rady powiatowej Złoczowskiej sprzeciwia się zaś bardzo usilnie przeciw zaprowadzeniu w Brodach jakiegokolwiek sądu kolegialnego a podnieść wypada i to, że przy tej sposobności na tej radzie powiatowej kwestya zniesienia przywileju Brodów jako wolno-handlowego miasta ponownie poruszoną była z domaganiem doprowadzenia tego zniesienia do skutku.

do 3, 4, 5 i 6 kwestya ustanowienia Trybunałów I. instancyi w *Nowymtargu*, *Wadowicach*, *Jaśle* i w *Bochni* nie jest jeszcze tak dalece wyświeconą i obrobioną, iżbyśmy dziś już przedstawić mogli wysokiemu Sejmowi wyczerpująco uzasadnione i stanowczo sformułowane wnioski, raz dla tego, iż do tej chwili żadnej nie mamy wiadomości, czy i o ile sąd krajowy wyższy krakowski, do którego okręgu te miejscowości należą, wprowadziło już w tej mierze jakie rokowania i przedstawiło dotyczące wnioski c. k. Ministerstwu sprawiedliwości, a po drugie, że nie mając żadnych w tej mierze skazówek, prócz petycyj rad powiatowych tych miejscowości, nie zasięgnęliśmy jeszcze zdań wszystkich sąsiednich powiatów, któreby dotknięte były temi reformami.

Ograniczamy się tedy jak na teraz na ogólnem zaleceniu wszystkich tych petycyj, tudzież na odezwie do Prezydyum Sądu krajowego wyższego krakowskiego równocześnie wystosowanej o wdrożenie w tej mierze rokowań z nami, z powołanymi do współudziału w tej kwestyi władzami i z c. k. Ministerstwem sprawiedliwości, ileże i co do okręgu Sądu krajowego wyższego krakowskiego zachodzi również bezsprzecznie ta sama potrzeba powiększenia liczby Trybunałów I. instancyi jaka się w tej mierze okazuje w wschodniej części Galicyi.

do 7. To samo tyczy się kwestyi zaprowadzenia Trybunałów I. instancyi w *Brzeżanach* i w *Sanoku*. Nie otrzymaliśmy żadnych w tej mierze petycyi i powzięliśmy wiadomość o stosowności zaprowadzenia w tych miejscowościach Trybunałów I. instancyi, jedynie z pobieżnej w tej mierze wzmiance w odezwie Prezydyum Sądu krajowego wyższego lwowskiego z 19. kwietnia 1873 r. L. 2147 przez co ograniczając się na teraz również na ogólnem zaleceniu wzywamy równocześnie Prezydyum Sądu krajowego wyższego lwowskiego o rokowania w tej mierze.

do II. Wykazaliśmy już wyżej, że tylko niektóre rady powiatowe godzą się na projektowene *zaokrąglenie terytoryalne dzisiejszych Trybunałów I. instancyi* jak mianowicie te, których okręgi rad powiatowych od Stanisławowskiego i Tarnopolskiego Trybunałów oddzielone i do nowego Trybunału Kołomyjskiego przydzielone być mają, jako też rady powiatowe, których okręgi sądów powiatowych: Dolina, Rożniatów, Kałusz, Wojniłów, Żurawno i Bursztyn od Trybunałów w Samborze i Złoczowie oddzielone i do Trybunału Stanisławowskiego przydzielone być mają.

Większa zaś liczba rad powiatowych, nie zgadza się z zaprojektowanem zaokrągleniem, a najsilniej opierają się przyłączeniu do Samborskiego Trybunału: Lisko, Baligród, Dobromil, Ustrzyki, Lutowisko pragnąc pragnąc pozostać jak dotąd przy Trybunale Przemyskim.

Podobnież nie chcą być przydzielonemi do Złoczowskiego Trybunału: Bełz, Sokal, Mosty.

Sprzeczne w tej mierzy zapatrywania i odbiegające od zaprojektowanego zaokrąglenia życzenia mieszkańców i zdania władz to politycznych to sądowych, doszły już drogą urzędową do wiadomości Prezydyum Sądu krajowego wyższego lwowskiego, które też konstatując, w sprawozdaniu swojem do Ministerstwa sprawiedliwości z 4. września 1873. L. 7188, zachodzące w tej mierze trudności, nie dające pokonać się w czasie krótkim, a zwlekające tylko tak bardzo pożądane zaprowadzenie Trybunału I. instancyi w Kołomyi, — odstępuje od zaprojektowanego zaokrąglenia wszystkich sześciu Trybunałów wschodniej Galicyi, oświadczając się na razie jedynie za podziałem okręgu Trybunału Stanisławowskiego na dwa Trybunały I. instancyi z ustanowieniem owego drugiego Trybunału w Kołomyi.

Wydział krajowy poznawszy również z raportów dotyczących rad powiatowych, trudności zwyż wykazane, przychyla się do zdania, że zaokrąglenie okręgów wszystkich Trybunałów I. instancyi obecnie nie jest na czasie, zwłaszcza, iż ten podział byłby prawdopodobnie krótkotrwającym, ileże jest zamiarem niepoprzestania na zaprowadzeniu Trybunału I. instancyi li tylko w Kołomyi, lecz mają i inne nowe Trybunały być ustanowione stopniowo jeden po drugim.

Otóż okazałaby się wkrótce znowu potrzeba zmienienia tego podziału. Częste podobne zmiany wpływają zaś niekorzystnie nietylko na usposobienie ludności, lecz i na ustalenie się interesów materyalnych.

Zachodzi tu jeszcze i ten słuszny wzgląd, iż ustanowienie Trybunału w Kołomyi nie powinno być zwleczonem, co nastąpićby musiało na czas długi, gdyby wszystkie zwyż wykazane sporne kwestye miały być poprzód należycie wyświecone i rozstrzygnięte.

Wydział krajowy zgadza się więc na wniosek Prezydyum Sądu krajowego wyższego lwowskiego, aby na razie okręg Trybunału Stanisławowskiego podzielony był na dwa okręgi trybunalskie, z których jeden miałby swoję siedzibę w Kołomyi.

Przytem wszakże Wydział krajowy nie może pominąć uwagi, iż takí podział zalecałby się tylko w tym razie, gdyby urządzenie Trybunału Kołomyjskiego i Stanisławowskiego wedle myśli Wydziału krajowego, przedstawiło trudności, nie dające się pokonać w krótkim czasie.

Wydział krajowy jest bowiem zdania, iż należałoby dziś już przydzielić do Trybunału Kołomyjskiego także powiaty sądowe: Borszczów, Mielnica, Uścieczko, Zaleszczyki dziś do Trybunału Tarnopolskiego należące:

Dalej wypadałoby również już obecnie przyłączyć do Trybunału Stanisławowskiego powiaty sądowe: Dolina, Rożniatów, Kałusz, Wojniłów, Żurawno ewentualnie i Bolechów, dziś do Trybunału Samborskiego należące, jakoteż Bursztyn z okręgu Trybunału Złoczowskiego, a to z powodów następujących:

a. gdyby wedle wniosku Prezydyum Sądu krajowego wyższego lwowskiego się ograniczono jedynie na podziale Stanisławowskiego Trybunału na dwa okręgi Trybunalskie, wypadły by one zbyt szczupłe w obec ościennych okręgów trybunalskich jak np. Samborskiego 206^{10} mil kw. i 530.337 mieszkańcach, podczas gdy Stanisławowski obejmowałby 94^{76} mil kw. z 306.867 mieszkańcami a Kołomyjski wcale 79^{86} mil kw. z 290·274 mięszkańcami.

b. Przyłączenie powiatów sądowych, Borszczów, Mielnica, Uścieczko i Żaleszczyki do Trybunału Kołomyjskiego zaleca się raz dla tego, że mieszkańcy tych powiatów tego sobie życzą, a po drugie dla tego, że powiększonyby był odpowiednio okręg Trybunału Kołomyjskiego, który w takim razie obejmowałby 107^{72} mil kw. z 479.498 mieszkańcami.

227

L. 130
S.

Aleg. XXXIII.

Sprawozdanie

Komisyi prawniczej w sprawie pomnożenia trybunałów I. instancyi.

Wysoki Sejmie!

Powolny i uzasadnionym wymaganiom kraju wcale nieodpowiadający wymiar sprawiedliwości należy przeważnie przypisać w części dotąd obowiązującej, a tegoczesnym stosunkom nieodpowiedniej ustawie o postępowaniu sądowem, w części zaś przeciążeniu sądów, spowodowanemu z jednej strony utworzeniem zbyt rozległych okręgów trybunałów I. instancyi i powiatów sądowych, z drugiej strony niedostatecznem uposażeniem etatów służbowych tychże sądów.

Że Galicya przy organizacyi sądów w r. 1855 znacznie upośledzoną została wykazuje niezbicie następujące porównanie odnośnych dat statystycznych wszystkich krajów koronnych Monarchii w Radzie państwa reprezentowanych według rocznika c. k. statystycznej centralnej komisyi na rok 1870. i budżetu Ministeryum sprawiedliwości na rok 1874 zestawione.

Kraje koronne	Geograficzne mile □	Ludność w roku 1869	Ilość trybunałów I. instancyi	Jeden trybunał wypada przeciętnie na		Ilość powiatów sądowych	Jeden powiat sądowy wypada przeciętnie na	
				mil □	ilość mieszkańców		mil □	ilość mieszkańców
Austrya dolna	360.08	1,954.251	6	60	325.708	71	5.2	27.805
Austrya górna	217.90	731.579	4	54	181.894	46	5.1	15.903
Salzburg	130.15	151.410	1	130	151.410	20	6.5	7.570
Styrya	407.84	1,131.309	3	135	377.103	64	6.3	17.676
Karyntya	188.42	336.400	1	188	336.400	28	6.7	12.014
Kraina	181.42	463.273	2	90	231.636	30	6.0	16.442
Triest, Gorycya i Gradyska i Istrya	145.10	582.079	4	38	145.514	29	5.0	20.071
Tyrol i Vorarlberg	532.68	878.907	5	107	175.781	72	7.3	12.332
Czechy	943.70	5,106.069	16	58	319.129	210	4.4	24.314
Morawia	403.77	1,997.897	6	67	332.982	76	5.3	26.288
Szląsk	95.50	511.581	2	46	255.790	24	3.9	21,315
Galicya	1425.78	5,418.016	10	142	541,801	171	8.3	31.684
Bukowina	189.83	511.964	1	189	511,964	15	12.3	34.130
Dalmacya	232.36	442.796	4	58	110.699	32	7.2	13.837
We wszystkich krajach koronnych razem a względnie przeciętnie	5452.58	20,217.531	65	83	311.023	886	6.1	22.768

Ilość radców I. instancyi i sędziów powiatowych	Ilość sekretarzy i adjunktów	Ilość urzędników manipulacyjnych	Jeden radca I. instancyi lub sędzia powiatowy wypada na ilość mieszkańców	Jeden sekretarz lub adjunkt wypada na ilość mieszkańców	W roku 1870					
					zawarto ugod sądowych	było inrocutowanych procesów	ukończono pertraktacyi spadkowych	pozostało w toku pertraktacyi spadkowych	wyrokami zakończono procesów o zbrodnie i wykroczenia	ze spraw w rubrykach 15 do 19 wykazanych wypada przeciętnie na 1. sędziego I. instancyi
162	217	330	12.063	9.005	30.284	30.753	35.230	6.133	3.878	656
66	72	117	11.084	10.160	5.238	6.022	12.568	1.638	875	399
26	18	34	5.823	8.411	1.030	1.302	3.324	196	288	236
90	117	172	12.570	9.669	10.866	12.914	13.492	3.541	1.778	362
36	32	56	9,349	10.512	4.080	3.337	6,340	561	425	409
42	52	79	11.033	4.909	11.308	7.446	6.910	1.552	1.009	672
52	69	83	11.193	8.435	8.173	9.908	7,183	10.641	893	707
97	104	152	9.153	8.537	19.606	9.164	12.570	3.504	948	492
343	541	748	14.886	9.438	55.025	60.698	48.440	6.367	4.925	511
120	172	278	16.649	11.615	21.950	20.847	22.116	2.646	3.028	587
37	40	70	13.826	12.789	5.236	4.642	6.041	485	699	462
287	385	445	19.576	14.072	36.748	53.184	47.899	23.965	6.034	585
25	38	44	20.498	13.472	2.613	5.393	2.495	3.295	717	580
52	46	63	8.515	9.626	5.908	7.782	6.358	6.440	572	520
1435	1903	2671	14.088	10.624	218.065	233.187	230.766	70.964	25.169	405

Zestawienie powyższe wykazuje, że wszystkie kraje koronne z wyjątkiem Bukowiny mają w stosunku do obszaru ziemi i ludności znacznie większą ilość trybunałów I instancyi i sądów powiatowych tudzież radców, sędziów, urzędników sędziowskich i manipulacyjnych, aniżeli Galicya.

Sądzićby wypadało, że w Galicyi stosunkowo mniej spraw do rozpoznania sądowego przychodzi, niż w innych krajach koronnych, lecz i tu zestawienie powyższe wykazuje, że w Galicyi już z wykazywanych spraw na jednego sędziego więcej przypada, aniżeli przeciętnie we wszystkich krajach koronnych. A są jeszcze sprawy i czynności nie wykazywane, które w innych krajach koronnych rzadko Sądy zajmują, gdy takowe w Galicyi szczególnie przy sądach powiatowych czas i siły sędziów tak dalece zużywają, że im do załatwienia wykazywanych spraw bardzo mało czasu, a do niezbędnego ciągłego kształcenia się, już nie tylko czasu ale i potrzebnej świeżości umysłu nie pozostawiają, brak bowiem instytucyj gminnych mężów zaufania sprowadza lud wiejski do sądów z licznemi najdrobniejszemi prośbami i zażaleniami, a przyprowadzone do skutku w takich sprawach ustne ugody nie są w żadne wykazy wciągane, — brak ksiąg hypotecznych wywołuje tysiączne spory prowizoryalne o posiadanie, a przy pertraktacyach spadkowych liczne wysłuchania i potrzebę najrozmaitszych wyjaśnień i sprawdzeń (co właśnie powyżej wykazaną w Galicyi największą ilość niezałatwionych pertraktacyj spadkowych usprawiedliwia) niski niestety stopień oświaty ludu naszego, rozgałęzione pokątne pisarstwo i nieznane gdzieindziej rozmiary lichwy czynią spory zawiłemi i utrudniają rozprawy, a wielka rozległość okręgów sądowych, wobec niedostatecznych jeszcze środków komunikacyjnych przydają sądom do nawału czynności — z przeprowadzeniem traktujących się spraw niezbędnie połączonych, nowe — zwłokami w doręczeniu uchwał i wezwań, niemożnością wczesnego stawienia się wezwanych na oznaczonych terminach i usprawiedliwieniami niestawienia się spowodowane niepłodne czynności, które częstokroć więcej, niż samo merytoryczne załatwienie odnośnych spraw czasu i sił sądowych zużywają.

Jeżeli potrzeba pomnożenia trybunałów I instancyi z przytoczonych już powodów niezbicie wypływa, staje się ona tem naglejszą wobec wprowadzenia w życie od 1go stycznia 1874 nowej procedury karnej z 23 maja 1873, według której trybunały I instancyi są jedynemi sądami śledczemi i IIgą instancyą w przestępstwach. Zadośćuczynienia potrzebie tej tem więcej domagać się można, ileże koszta utworzenia nowych trybunałów w znacznej części kosztami utrzymania odnośnych obecnych sądów powiatowych i oszczędnościami na kosztach eskortowania więźniów, podróży komisyjnych, wynagrodzenia świadków i biegłych, utrzymania inkwizytów przez skrócenie odległości, a stąd i skrócenie trwania śledztw i uwięzień śledczych pokryte być mogą.

Nie można tu pominąć i względów społeczno-ekonomicznych i fiskalnych; przez pomnożenie bowiem trybunałów I instancyi zapobiegnie się znacznej stracie czasu pracującej ludności, która bądź to w charakterze stron, bądź to w charakterze świadków, biegłych i przysięgłych często z przeszło 20 milowej odległości do właściwych trybunałów udawać się musi, z drugiej strony przyczyni się do szybszego załatwiania spraw, a tem samem do szybszego i pewniejszego wpływania należytości prawnych do skarbu państwa.

Z tych więc powodów i z uwagi, że każdy z dawnych obwodów Galicyi nietylko ze względu na geograficzne położenie, lecz i w skutek tradycyjnie wyrobionej pewnej łączności interesów odrębną całość stanowi — komisya prawnicza, której Wysoki Sejm na posiedzeniu dnia 29go listopada 1873 przydzielił sprawozdanie Wydziału krajowego z dnia 21go października 1873 do l. 10696 celem przedłożenia wniosków do opinii w tym przedmiocie Wysokiemu Rządowi na mocy ustawy z dnia 26go kwietnia 1873 Nr. 62 D. u. p. udzielić się mającej, zgadza się ze zdaniem Wydziału krajowego, że do tego dążyć należy, jako do rzeczy koniecznej, aby dla każdego dawniejszego obwodu ustanowiony był jeden trybunał I instancyi.

Z udzielonych jednak przy pismie Ministerstwa sprawiedliwości z dnia 1go października 1873 l. 11590 aktów wynika, że Wysoki Rząd przed wydaniem ustaw na przyszłą organizacyą sądową wpływ mających nie zamyśla przystąpić do zaprowadzenia wszystkich potrzebnych trybunałów I instancyi, że jednak chcąc najwięcej rażącym niedogodnościom, przynajmniej w części już teraz zaradzić, do celu tego stopniowo przez utworzenie jednego trybunału po drugim dążyć zamierza.

W celu rozpoznania zatem, w których dawnych obwodach utworzenie nowych trybunałów I instancyi, za najnaglejsze uważać należy, wypada przedewszystkiem porównać rozległość obszarów i liczbę ludności w okręgach obecnie istniejących trybunałów, do czego następujące zestawienie posłuży:

Obwód dawny	geograficzne mile □	ludność według schematyzmu z r. 1866	**Okręg obecnego trybunału I. instancyi**	geograficzne mile □	ludność w r. 1866	**Uwaga**
Lwowski	37.44	196.542	Lwowskiego . .	139.59	440.772	Ludność zestawiona została według schematyzmu na rok r866 — w r. 1869 bowiem obliczona została nie według dawnych obwodów lecz według nowych powiatów administracyjnych
Żółkiewski . . .	94.15	244.230				
Przemyski	72.69	246.302	Przemyskiego . .	182.47	568.555	
Sanocki	109.78	322.253				
Samborski . . .	93.59	275.475	Samborskiego . .	215.65	530.337	
Stryjski	122.06	254.862				
Stanisławowski . .	99.03	306.867	Stanisławowskiego .	182.49	597.141	
Kołomyjski . . .	83.46	290.274				
Tarnopolski . . .	67.14	251.218	Tarnopolskiego . .	136.06	531.960	
Czortkowski . . .	68.92	280.742				
Złoczowski . . .	99.80	280.940	Złoczowskiego . .	176.91	519.768	
Brzeżański . . .	77.61	238.828				
Krakowski . . .	65.77	364.439	Krakowskiego . .	136.80	661.302	
Wadowicki . . .	70.03	296.863				
Sandecki	88.41	278.636	Sandecki	88.41	278.636	
Tarnowski . . .	85.81	327.618	Tarnowski . . .	85.81	327.618	
Rzeszowski . . .	90.01	320.346	Rzeszowski . . .	90.01	320.346	
Razem . . .	1425.78	4,776.435	—	1425.78	4,776.435	

Według tych dat rozległości okręgów obecnych trybunałów i ich zaludnienia okazuje się najnaglejsza potrzeba podziału okręgów trybunałów Stanisławowskiego, Złoczowskiego, Przemyślskiego, Samborskiego, Krakowskiego i Tarnopolskiego jako najrozleglejszych na dawne do nich wcielone obwody i utworzenia nowych trybunałów dla obwodów Kołomyjskiego, Brzeżańskiego, Sanockiego, Stryjskiego, Wadowickiego i Czortkowskiego, gdy jednak równoczesne utworzenie i tych trybunałów na wyżej przytoczone trudności natrafićby mogło, komisya uwzględniając przeszło 20° milowe oddalenie miejscowości podkarpackich obwodu kołomyjskiego od trybunału w Stanisławowie, większe trudności komunikacyi w okolicach górzystych, znaczny wzrost ludności, handlu i przemysłu miasta Kołomyi, wreszcie rozpoczęte już przez Wysoki Rząd rokowania względem umieszczenia w mieście tem trybunału zgadza się z wnioskiem Wydziału krajowego, że za ustanowieniem trybunału I instancyi w Kołomyi przedewszystkiem oświadczyćby się należało.

Co do pytania, czy byłoby pożądanem do ustanowić się mającego trybunału I instancyi w Kołomyi dla dawnego obwodu kołomyjskiego wcielać sądowe powiaty z innych obwodów i obecne okręgi trybunałów Wschodniej Galicyi zaokrąglać, sądzi komisya — nie zgadzając się pod tym względem z wnioskiem Wydziału krajowego że należy na pytanie to przecząco odpowiedzieć i usilnie poprzeć zdanie c. k. Prezydyum Wyższego Sądu krajowego we Lwowie, ażeby na teraz dla zaradzenia najnaglejszej potrzebie tylko okręg Stanisławowski na dwa okręgi dla dawnych obwodów Stanisławowskiego i Kołomyjskiego bez równoczesnego zaokrąglenia innych okręgów podzielić, — a to z następujących powodów.

1. Przeciw proponowanym pierwotnie przez c. k. Wyższy Sąd krajowy zaokrągleniom okręgów trybunałów oświadczyły się Reprezentacye powiatowe Lwowska, Lisecka, Sanocka, Birecka, Samborska, Złoczowska, Sokalska i Żółkiewska, co już Wydział krajowy w wniosku swym w części uwzględnić, a tem samem uznać był zmuszony, że zaokrąglenie wszystkich okręgów Wschodniej Galicyi przy ustanowieniu jednego tylko nowego trybunału bez sprowadzenia nowych niedogodności przeprowadzić się nie da; nadto niektóre powiaty sądowe, których Reprezentacye za projektowanem przez Wydział krajowy przydzieleniem ich do okręgu Stanisławowskiego się oświadczyły, są tak położone, że zachodnie ich miejscowości grawitują więcej ku Samborowi, a względnie ku Stryjowi, gdzie także w najbliższej przyszłości ustanowienia trybunału spodziewać się należy, nie wypadałoby zatem dla tymczasowej dogodności jednej połowy powiatu tworzyć nowe niedogodności dla drugiej połowy.

2. Już wyżej wykazano potrzebę zaprowadzenia trybunałów I instancyi dla każdego dawnego obwodu, a ustanowienie ich dla Brzeżańskiego, Sanockiego, Stryjskiego, Wadowickiego i Czortkowskiego obwodu uznano za naglącą konieczność; ustanowienie zatem jednego trybunału nowego w Kołomyi uważać należy za pierwszy z kolei krok zadośćuczynienia potrzebom kraju naszego przy organizacyi sądowej w r. 1855 nie uwzględnionym, dalej w Najwyższej Mowie tronowej przy solennem otwarciu obecnej sesyi Rady państwa przyrzeczone zostały wnioski o reformie postępowania sądowego i organizacyi sądów; a jeżeli uwzględnimy, że komisya Rady państwa do przedłożonego w roku 1868 projektu procedury cywilnej wybrana w sprawozdaniu swojem z dnia 17go grudnia 1869 w zasadzie uznała, że urządzenie sądów kolegialnych dla wszystkich spraw spornych jest najważniejszą rękojmią wymiaru sprawiedliwości, nie możemy tracić nadziei, że spodziewana organizacya sądowa, na tej z każdym dniem ogólniejszego uznania zyskującej zasadzie opierać się będzie.

W obec tej okoliczności przydzielanoby powiaty z jednego okręgu trybunału do drugiego aby je znowu w krótkim czasie bądź to przy ustanowieniu trybunałów do innych obwodów a w szczególności w Brzeżanach, Sanoku, Stryju, Wadowicach i w Czortkowie, bądź to przy zapowiedzianej organizacyi sądowej napowrót wydzielać, chwilowa zaś i tymczasowa tylko dogodność jakąby obecne zaokrąglenie niektórych okręgów przynieść mogło, niezrównoważyłaby zwłoki w toku najważniejszych spraw, trudności dla sądów i uciążliwości dla stron z przenoszenia spraw z jednego trybunału do drugiego połączonych.

3. Nie można wreszcie pominąć i tej okoliczności że właśnie obecnie są w powołaniu nowe koleje i drogi, że zatem odkładając arondowanie okręgów sądowych aż do ustanowienia potrzebnej ilości trybunałów będzie można i środki komunikacyjne należycie uwzględnić. Co do ustano-

wienia sądu kolegialnego w Brodach podziela komisya w zupełności zdanie Wydziału krajowego, w jego sprawozdaniu — wyczerpująco uzasadnione, że utworzenie zupełnego trybunału w Brodach jako w mieście położonem na samej granicy kraju, nie byłoby odpowiednem, a okręgowi do trybunału tego przyłączyć się mającemu niedogodnem; ustanowienie zaś wyjątkowego trybunału handlowego i wekslowego nie okazuje się koniecznem a jest jak długo sprawa dotycząca zniesienia przywileju wolnego handlowego miasta w Brodach w toku pozostaje — przedwczesnem.

Zgadza się również komisya ze zdaniem Wydziału krajowego, że kwestya ustanowienia trybunałów I instancyi w Nowym Targu, Jaśle i Bochni nie jest jeszcze tak dalece wyświeconą ażeby już obecnie stanowcze wnioski przedłożyć można, a to tem więcej, że jak to już wyżej przytoczono pomnożenie trybunałów I instancyi tylko stopniowo nastąpić może, w obec czego przedewszystkiem najnaglejsza potrzeba uwzględnioną być winna — toż samo zastosować należy do petycyi Rozwadowa i gmin sąsiednich pismem ministerstwa sprawiedliwości z dnia 7go listopada 1873 Wydziałowi krajowemu udzielonej.

Z powyżej przytoczonych powodów wnosi komisya jednomyślnie.

Wysoki Sejm raczy uchwalić:

I. Liczba trybunałów I instancyi z zupełną kompetencyą w sprawach cywilnych, i karnych winna być o tyle powiększoną, iżby każdy zdawniejszych obwodów Galicyi posiadał jeden taki trybunał I instancyi.

II. Potrzebnem jest rychłe ustanowienie trybunałów I instancyi w Kołomyi, Brzeżanach, Sanoku, Stryju, w Wadowicach i w Czortkowie, przedewszystkiem zaś dla zarządzenia w części przynajmniej naglącej potrzebie jak najrychlejsze ustanowienie trybunału w Kołomyi dla okręgu z dawnego obwodu kołomyjskiego utworzyć się mającego.

III. Zaokrąglenie okręgów trybunałów I instancyi w Galicyi przeprowadzićby wypadało, dopiero po ustanowieniu trybunałów w ustępie II wymienionych.

IV. Przed utworzeniem trybunałów I instancyi dla każdego z dawnych obwodów niezbędnem jest pomnożenie etatu sędziów przy istniejących trybunałach.

V. Pożądanem jest najspieszniejsze wprowadzenie reformy postępowania sądowego.

VI. Ustanowienie w Brodach przy obecnej organizacyi sądów, jakiegokolwiek sądu kolegialnego, nie jest wskazanem.

VII. Wydział krajowy porozumie się najrychlej z c. k. władzami i reprezentacyami, powiatowemi w sprawie ustanowienia innych trybunałów w zachodniej Galicyi.

Lwów 8go grudnia 1873 r.

Przewodniczący

Kabat.

Sprawozdawca

Jasiński.

c. Przyłączenie powiatów sądowych, Dolina, Różniatów, Kałusz, Wojniłów, Żurawno, Bolechów, i Bursztyn do Trybunału Stanisławowskiego załatwiłoby jedną z piekących dolegliwości mieszkańców tych powiatów, którzy bardzo gorąco pragną tego przyłączenia, — a w takim razie okręg Trybunału Stanisławowskiego byłby również powiększony w sposób stosowny, obejmowałby bowiem 168^{94} mil kw. z 543·509 mieszkańcami, byłby tedy mimo tego przyłączenia zawsze jeszcze mniejszy, jakim jest dziś, zawiera bowiem obecnie 174^{60} mil kw. z 597·141 mieszkańcami.

d. takim urządzeniem osiągniętąby również została redukcya stosowna największego co do rozległości okręgu Trybunału Samborskiego o . 206^{10} milach kw. i 530·337 mieszkańcami. Po wyłączeniu bowiem zwyż pomienionych powiatów sądowych zawierających . . . . 66^{3} „ „ 139·927 „

Trybunał Samborski obejmowałby zawsze jeszcze . 140^{7} milach kw. z 390.410 mieszkańcami.

e. geograficzne położenie powiatów sądowych wyłączyć i przyłączyć się mających i środki komunikacyjne, jakoteż wszystkie stosunki miejscowe, i życzenia mieszkańców tych powiatów sądowych pouczają, że urządzenie takie nie będzie alterowanem przez ustanowienie innych nowych Trybunałów I. instancyi. Przewidywane bowiem w przyszłości inne Trybunały w tych stronach, mogłyby jedynie być ustanowione w Brzeżanach i w Sanoku a żaden z powiatów sądowych z wyż wymienionych nie mógłby już z geograficznego położenia swego być przydzielonym ani do Brzeżańskiego ani też do Sanockiego Trybunału.

do III. Sprawa *podziału kraju na administracyjne okręgi i na okręgi sądów powiatowych* jes już o tyle obrobioną i przygotowaną, że dotyczące wnioski wysokiemu Sejmowi jeszcze na obecnej Sesyi jako przedłożenie rządowe przedstawione będą.

Po zebraniu materyałów na rozpoznanie należyte tej kwestyi wpływ mających, wypracował Wydział krajowy operat tego podziału, kierując się głównie zasadą, aby liczba sądów powiatowych, stosownie do wykazanych istotnych potrzeb i uzasadnionych życzeń ludności, bez zbytniego obciążenia skarbu powiększoną została, — tudzież aby przez wzgląd na środki komunikacyjne, odległości i życzenia ludności, odpowiedniejsze zaokrąglenie tak administracyjnych, jakoteż sądowych powiatów przeniesienie siedzib władz w dogodniejsze miejscowości, wyłączenia i przyłączenia pojedynczych miejscowości przeprowadzonem było. W tej mierze uwzględnił Wydział krajowy przeważnie życzenia *gmin*, nawet w tym razie, jeżeli te kolidowały z życzeniami obszarów dworskich.

Okoliczność, że sprawa ta przez wysoki Sejm dopiero załatwioną będzie, nie wpływa na załatwienie obecnego sprawozdania, t. j. na kwestyę powiększenia liczby Trybunałów I. instancyi i tychże zaokrąglenie, gdyż do Trybunałów *całe* tylko powiaty sądowe przyłączone, lub od tychże wydzielone być mogą, przezco też nie może powstać kwestya o wydzielenie lub przyłączenie do pewnego Trybunału pojedynczej jakiej miejscowości.

Z tych więc powodów Wydział krajowy wnosi:

Wysoki Sejm raczy uchwalić:

I. Liczba Trybunałów I. instancyi z pełną kompetencyą w sprawach cywilnych i karnych winna być o tyle powiększoną, iżby każden z dawniejszych obwodów Galicyi posiadał jeden taki Trybunał I. instancyi.

II. pożądanem jest jak najspieszniejsze przedewszystkiem ustanowienie Trybunału I. instancyi w Kołomyi. W tem celu

a. zgadza się Sejm na wniosek Prezydyum c. k. Sądu krajowego wyższego lwowskiego, ażeby wszystkie powiaty sądowe dawniejszego obwodu Kołomyjskiego z okręgu Trybunału Stanisławowskiego wyłączone i do utworzyć się mającego Trybunału Kołomyjskiego przydzielone zostały.

Pożądanem wszakże byłoby:

b. ażeby okręgi sądów powiatowych: Borszczów, Mielnica, Uścieczko i Zaleszczyki z okręgu Trybunału Tarnopolskiego wydzielone i przyszłemu Trybunałowi Kołomyjskiemu także przydzielone były.

III. Pożądanem byłoby, ażeby okręgi sądów powiatowych: Dolina, Rożniatów, Kałusz, Wojniłów, Żurawno ewentualnie i Bolechów z okręgu Trybunału Samborskiego wydzielone i do okręgu Trybunału Stanisławowskiego przydzielone zostały.

IV. Ustanowienie w Brodach jakiegokolwiek sądu kolegialnego nie jest wskazanem.

Lwów dnia 21. października 1873.

Marszałek krajowy:

Leon książe Sapieha m. p.

Sprawozdawca:

Franciszek Smolka m. p.

Alegat do L. W. 10.696/1873.

Wykaz

do projektu względem urządzenia

Trybunału I. instancyi

w Kołomyi.

Trybunał I. instancyi	Teraźniejszy okręg				Przyłączyć				Wyłączyć				Przyrost		Ubytek		Projektowany okręg			Uwaga
	dawne obwody	mile □	ilość mieszkańców		z okręgu Trybunału I. instancyi	Powiaty sądowe	mile □	ilość mieszkańców podług szematyzmu z r. 1866	do okręgu Trybunału I. instancyi	Powiaty sądowe	mile □	ilość mieszkańców podług szematyzmu z r. 1866	mile □	mieszk. podług szemat. z r. 1866	mile □	mieszk. podług szemat. z r. 1866	mile □	ilość mieszkańców		
			podług szematyzmu z r. 1866	po doliczeniu 14% wypada na rok 1872 około														podług szematyzmu z r. 1866	po doliczeniu 14% wypada na rok 1872 około	
Lwów	Lwów Żółkiew	36 3/7 90 8/.. 126 4/5	196.542 244.230 440.772	502.480	Przemyśl	Jaworów (sąd śl.) Sądowa Wisznia 13 6/1	7 4/3 6 1/8 13 6/1	28.100 24.887 52.987	Przemyśl	Cieszanów (s. śl.) Lubaczów 20 3/..	10 2/0 9 8/3 20 3/..	24.736 28.583 53.319	—	6.059	11 9/2	—	114 5/3	446.831	509.387	*) przyłączyć do sądu śledczego w Bóbrce.
					Złoczów Sambor	Bóbrka (sąd śl.) Chodorów 17 7/1 Mikołajów*)	9 2/7 8 4/4 8 3/8 39 7/0	26.487 28.362 54.849 27.636 135.472	Złoczów	Bełz Sokal (sąd śl.) Mosty wielkie 31 5/9 51 6/2	7 9/3 11 4/0 12 2/6 51 6/2	25.626 27.882 22.586 76.094 129.413								
Przemyśl	Przemyśl Sanok	69 5/4 102 3/4 171 8/8	246.302 322.253 568.555	648.153	Lwów	Cieszanów Lubaczów (j. w.)	20 3/..	53.319	Lwów Sambór	Jaworów**) Sądowa Wisz. j.w. Lisko (sąd śl.) Baligród Dobromil (sąd śl.) Ustrzyki Lutowisko 43 4/1 57 9/2	13 6/1 7 5/1 13 8/5 5 6/5 6 3/1 10 9/.. 57 9/2	52.987 21.572 21.655 25.254 16.311 14.962 99.754 152.741	—	—	36 9/9	99.422	134 3/9	469.133	534.812	**) powiat Krakowiecki przyłączyć do sądu śledczego w Przemyślu.
Sambor	Sambor Stryj	89 3/3 116 7/7 206 1/0	275.475 254.862 530.337	604.584	Przemyśl	Lisko, Baligród, Dobromil Ustrzyki Lutowisko (j. w.)	43 4/1	99.754	Lwów Stanisławów	Mikołajów (j. w.) Dolina***) Rożniatów Kałusz (sąd śl.) Wojniłów Żurawno 66 3/.. 74 4/1	8 3/8 23 8/7 10 7/5 13 4/0 7 8/6 10 1/5 74 4/1	27.636 25.883 20.250 40.872 22.989 29.933 139.927 167.563	—	—	31	67.809	175 1/0	462.528	527.282	***) w Dolinie sąd śledczy z przydzieleniem adjunkta z Bolechowa, któryby przyłączono do sądu śledczego w Stryju.
Stanisławów	Stanisławów Kołomyja	94 7/4 79 8/6 174 6/0	306.867 290.274 597.141	680.741	Sambor Złoczów	Dolina***) Rożniatów Kałusz, Wojniłów Żurawno (j. w.) Bursztyn*)	66 3/.. 8 1/7 74 2/0	139.927 29.968 169.895	Kołomyja	cały obwód Kołomyjski	79 8/6	290.274	—	—	5 6/6	120.379	168 9/1	476.762	543.509	*) przyłączyć do sądu śledczego w Stanisławowie
Tarnopol	Tarnopol Czortków	64 4/.. 65 9/4 129 9/8	251.218 280.742 531.960	606.434	Złoczów	Kozowa**) Podhajce	10 2/8 10 4/7 20 7/5	33.630 33.330 66.960	Kołomyja	Borszczów***) s. śl. Mielnica Uścieczko Zaleszczyki (s. śl.)	7 7/6 7 1/8 6 8/9 6 3/.. 27 8/6	35.321 33.238 29.432 32.347 130.338	—	—	7 1/1	63.378	122 8/7	468.582	534.180	**) przyłączyć do sądu śledczego w Tarnopolu. ***) powiat Husiatyński przyłączyć do sądu śledczego w Czortkowie.
Złoczów	Złoczów Brzeżany	95 2/2 74 2/6 169 4/8	280.940 238.828 519.768	592.535	Lwów	Bełz, Sokal Mosty (j. w.)	31 5/9	76.094	Lwów Stanisławów Tarnopol	Bóbrka Chodorów (j. w.) Bursztyn***) Kozowa Podhajce 46 6/3	17 7/1 8 1/7 20 7/5 46 6/3	54.849 29.968 66.960 151.777	—	—	15 4/..	75.683	154 3/1	444.085	506.257	****) powiat Rohatyński przy zwinięciu sądu śledczego tamże i przydzieleniu 1 adjunkta do Bóbrki, do sądu śledczego w Brzeżanach przyłączyć.
Kołomyja (projektowany)	—	—	—	—	Stanisławów Tarnopol	cały obwód Kołomyjski (j. w.) Borszczów, Mielnica, Uścieczko, Zaleszczyki (j. w.)	79 8/6 27 8/6 107 7/2	290.274 130.338 420.612	—	—	—	—	107 7/3	420.612	—	—	107 7/3	420.612	479.498	
		978 4/9	3,188.543	3,634.927									107 7/3	426.671	107 7/3	426.671	978 4/9	3,188.543	3,634.925	

NB. Dopiski w rubryce „Uwaga“ o sądach śledczych, odnoszą się tylko do wypadku, gdyby urządzenie Kołomyjskiego sądu kolegialnego przed zaprowadzeniem nowej procedury karnej, nastąpić miało i li tylko na czas aż do tego zaprowadzenia, gdyż odtąd sądy powiatowe jako sądy śledcze same przez się odpadają.

Z. L. Związkowej Drukarni. Rynek 11.

Wnioski:

1.) Koło poselskie wybierze Komitet złożony z 20 członków, który podzielony będzie na 2 oddziały tj. Lwowski z 11 i Krakowski z 9 członków.

2.) Zakres działania oddziału krakowskiego ma się rozciągać na okręgi wyborcze, w ustawie dla zachodniej części Galicyi oznaczone, a mianowicie na okręgi wyborcze 1 do 6 dla większej własności, 3 do 5 dla miast, 1 do 9 dla mniejszych własności.

Zakres działania oddziału lwowskiego ma się rozciągać na resztę kraju.

Miasta Lwów i Kraków wyjęte są z pod zakresu działania pomienionych oddziałów.

3.) Każdemu oddziałowi służy prawo przybrania sobie w miarę potrzeby jeszcze dwóch członków.

4.) Każdy oddział rozpoczyna działanie, pobudzając prezesów rad powiatowych tudzież burmistrzów miast, którym służy prawo wyboru, a w razie potrzeby także innych mężów wpływowych do zawiązywania gron wyborców, które mają w swoich okręgach wyborczych (dla miast i gmin wiejskich) obmyśleć bezzwłocznie środki działania, ażeby zapewnić wybór posłów niezależnych dbających o rozwój sił narodowych tudzież o prawa krajowe i tychże rozszerzenie.

5.) Gdy się przeszłe grona pozawiązują, zawezwie je każdy oddział przez koło poselskie obrany do przysłania delegatów, po jednemu z każdego powiatu, tudzież z każdego miasta mającego prawo wyboru, ażeby się zjechali około połowy lipca dla wspólnej z nimi narady i dla ukonstytuowania stałego Komitetu centralnego, jednego we Lwowie drugiego w Krakowie, mającego kierować czynnościami wyborczemi.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las
www.digital-center.pl
biuro@digital-center.pl
tel./fax (0-61) 665 82 72
tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.
Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.